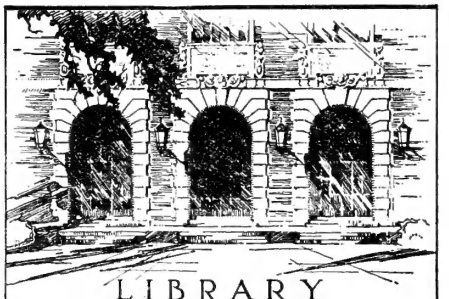


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
636.605
SC
v.34

[redacted]
[redacted]
HISTORY

JUN 24 1949

This book has been DIGITIZED
and is available ONLINE.

Digitized by the Internet Archive
in 2021 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

https://archive.org/details/schweizerischebl3419unse

....The pages that are missing were removed because they were advertisements.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der Ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Bern (Kanaria-Klub), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (Ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Interlaken und Umgebung (Oberl. Kaninch.- und Vogelzüchterverein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern; ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub) Lichtensteig, Luzern (Kaninchenzüchter-Klub), Luzern und Umgebung (Geflügel- und Taubenzüchterverein), Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Müllheim und Umgebung, Geflügel- und Kaninchenzüchterverein Teufen und Umgebung (Kt. Appenzell), Rapperswil, Romanshorn, Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), St. Gallen (Ostschweizer. Kaninchen-Züchter-Verein), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchen-Züchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

XXXIV. Jahrgang 1910

Redaktion:

E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Druck und Verlag der **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals **Ulrich & Co.**) in **Zürich.**

Inhaltsverzeichnis pro 1910.

Die den einzelnen Artikeln beigedruckten Ziffern deuten auf die jeweilige Seitenzahl.

Geflügel.

Beurteilung des Geflügels, Zur —, 581.
Buchweizen als Geflügelfutter, 401.
Mitgeteiltes dazu 419 420, 432.
Die Zucht auf Schlacht-Enten, 8.
Emdener Gans, Die —, 81. Mit Abbildung.
Geflügelkolonien, 259.
Geflügelseuchen, Die —, 383.
Geflügelzucht auf dem Lande, 459.
Geflügelzucht Moderne —, 2, 41.
Geflügelzucht Wo und wie erlerne ich die —? 225.
Grundregeln zur Erzüchtung von Enten und Gänsen, 109.
Grundsätze für ländliche Geflügelzucht, 125, 157.
Orpington-Ente, Die —, 569. Mit Abbildung.
Rassenmerkmale der Pekingente, 164.
Rouen-Enten, 365, 377, 389. Mit 2 Abbildungen.
Rückblick auf die diesjährige Geflügelzucht, 413.
Schweizerische Geflügelzählung, 635.
Sichtung des Junggeflügels, 437.
Unsicherheit in wichtigen Züchterfragen, 545.
Weichfutter für das Geflügel, 8.
Winke für den Rassegeflügelzüchter, 631.

Hühner.

Beckenweite bei Legehühnern, 353.
Beckenweite, Die —, bei den Legehühnern, 313.
Das deutsche Reichshuhn, 605, 625.
Die Mauser und das Federausrupfen der Hühner, 8.
Eiergewichte und Stückzahl, 523.
Eine 1000 Eier-Henne, 425.
Figur und Farbe der roten Rhode-Islands, 178.
Gedeihen und Sterben der Küken, 469.
Gegen die Hühnerzucht, Die Einwände des Landwirts —, 367.
Hamburger Hühner, 269. Mit Bild.
Hühnerzucht auf kleinem Raum, 299.
Klee als Hühnerfutter, 147.
Kreuzungen in der Hühnerzucht, 535.
Kückenverlust oder Bruteier? 82.
Lakenfelder, 511. Mit Abbildung.
Legeorgane der Hühner, Die —, 449. Mit 2 Abbildungen.
Legetätigkeit der Hühner, Die individuelle —, 95, hierzu Mitgeteiltes, 116 131.
Merkmale ostfriesischer Silbermöven, 322.
Porzellanfarbige, federfüßige englische Zwerge, 420.
Rassemerkmale der Silberbrackel, 322.
Rassetiere und Neuzüchtungen, 643, 657.
Rassetypen von Geflügelausstellungen, 173. Mit zwei Abbildungen.
Schwarze Wyandotte, 672. Mit Hahnenbild.
Ueber die Leistungszucht, 390.
Ueber Kückenaufzucht, 444.
Unterschiede in der Legetätigkeit bei der gleichen Rasse, 329.
Vorherbestimmung des Geschlechts nach der Beschaffenheit der Eischale, 426.
Weiße Ohrscheiben und gelbe Läufe, 557.
Wettlegen in Australien, 341.
Winke für den Rassegeflügelzüchter, 55.
Winterfütterung der Hühner, Zur —, 15.
Zur Kückenaufzucht:
I. Das Brüten, 141.
II. Das Schlüpfen, 207.
III. Die Fütterung, 241, 285.
Zusammenstellung des Zuchtstammes, 69.

Tauben.

Bartlümmler, 659. Mit Bild.
Brieftaubenflüge, Ueber —, 83.
Brieftaubensport, Neuzeitlicher —, 314, 330.
Brünner Kröpfer, 242. Mit Abbildung.
Das Fleisch der Haustaube, 502, 513, 524.
Einfluß der Elektrizität auf den Orientierungssinn der Tauben, Der —, 571, 582, 594
Einrichtung, Die —, des Taubenschlages, 492.
Einzelprämiierung, Die —, der Tauben, 226.
Eistaube, Die —, 256.
Entfliegen der Tauben, Wie verhindere ich das —? 96.
Fußboden, Der — des Taubenschlages, 367.
Königsberger Farbenkopf, Der —, 354.
Kröpfer, Englische —, 16. Mit Abbildung.
Mauser der Tauben, Sorget für eine vollkommene —, 632.
Merkwürdigkeiten aus der Taubenzucht, 383.
Mondta ben, Die —, 28, 42, 56.
Mönchtaube Die —, 300.
Perückentaube, Die —, 546. Mit Abbildung.
Photographische Aufnahmen durch Brieftauben, 402, 414.
Schaubrieftaube, Die —, 645.
Taubenschau, Eine private —, 470. Mit Abbildung.
Taubenzucht, Welchen Wert hat die —? 2.
Ueber den Nutzen der Tauben 378.
Vielseitigkeit der Farbe, Die —, bei den Tauben, 426, 439.
Von den Tauben 126, 158, 190.
Wahrnehmung Eine völlig neue —, 110, 174.
Warzentauben, Die —, 208, 270, 286.
Weiteres vom Taubenschlag, 536, 558.
Weißschwänze 391.
Wettflugsresultate, der Schweiz. Brieftauben-Stationen vom 3. Juli 1910, 419.
Wiener Weißschildtümmler, 342. Mit Abbildung.
Winterbruten, 673.
Zugeflogene Tauben, 70.

Kanarien.

Auswahl der Zuchtvögel, 57, 70, 97.
Bastard×Bastard-Zucht, 287, 300.
Bastardzucht, Etwas über —, 209.
Bastard×Bastardzucht, Nochmals die —, 379.
Bastard×Bastardzucht, Weiteres über die —, 368.
Ein kurzes Wort zugunsten der Kanarienweibchen, 513.
Ein Wort über den Kanarienhandel, 645.
Englische Landkanarien, 331. Mit Abbildung.
Fruchtbarkeit des Distelbastarden, Briefliches über die —, 344.
Gesang, Der —, des Kanarienvogels, 3, 17.
Gesangsfehler, 547.
Gesangskasten, Der —, ein Marterwerkzeug, 606.
Gesangstouren, 450, 460.
Heckfutter für Kanarien, 191.
Holländerkanarienvogel, Etwas vom —, 482.
Kanarien in Liebhaberhänden, 673.
Kanariengesang, Der —, 142, 159.
Mauser, Die —, der Kanarien, 503.
Norwichkanarienvogel, Der —, mit Haube, 620. Mit Abbildung.
Prämierung der Gesangskanarien, 415, 427.
Stammzucht bei Gesangskanarien, 111.
Stammzucht bei Kanarien, Weiteres über —, 243, 257.
Ueber Verweichlichung des Harzer Kanarienvogels, 43.
Vom Kanariengesang, 537.
Vom Verdunkeln der Hähne, 571, 583.
Wie beseitigen wir die Milben wirksam? 391.

Einheimische Vögel.

Alpenvögel, 368.
Alpenvögel, Briefliches zu dem Artikel —, 393.
Alpenvögel, Ergänzungen zu dem Artikel —, 392.
Alpenvögel, Zu dem Artikel — 393.
Aus dem Leben des Kuckuck, 429, 440.
Bachstelzen, 493. Mit Abbildung.
Die Zahl der Nachtgallen 649.
Distelfinken, Im Käfig erzüchtete —, 506.
Distelfinkzucht in Gefangenschaft, Zur Frage der —, 517.
Ein Vogelfangversuch, 607, 620.
Eule, Die —, 209 Mit Abbildung.
Fütterung der Insektenvögel, 403, 415, 428, 439.
Gabelweih, Interessante Beobachtungen beim —, 332.
Gartenlaubvogel, der —, oder Gelbspötter, 271.
Goldammer, Die —, 43.
Heimische Käfigvögel, 3, 18.
Kolkrabe, Der gefangene —, 548, 559.
Raben und Nebelkrähe, 306.
Rotkehlchen, Das — 111, 126.
Schwanzmeise, Die —, 159.
Schwanzmeise, Nochmals die —, 175.
Sperber, Der —, 301.
Steinschmätzer, Der —, 514.
Sumpfrohrsänger, Der —, 646. Mit Bild.
Ueber die Käfige der einheimischen Vögel, 403.
Ueber Vogelschutzgehölze, 525.
Verschiedenes über unsere heimischen Vögel, 315.
Wasseramsel, Die —, 660 674.
Wasserstar, Der —, 355.
Wiedehopfe, Die —, 257.
Wie wir unser Nestchen bauten, von einer Schwanzmeise erzählt, 357, 406, 430, 442, 462, 473, 484, 494.
Wildenten, Die —, im Schwanenteich auf der kleinen Schanze in Bern, 461, 471.
Winterfutter für Weichfresser, 29
Winterfutter für Weichfresser, Beitrag zum Artikel —, 84.
Zum Artikel „Vogelschutzgehölze", 583.

Fremdländische Vögel.

Bayaweber, Das Nest des —, 84.
Blaudrossel, Die —, 143.
Blaukrönchen, Das —, 451.
Einführung der exotischen Vögel, 4.
Elliotsfasan, Der —, 58. Mit Abbildung.
Etwas von den Sittichen, 503.
Goldbrüstchen, Das —, 472, 483.
Kardinäle 661. Mit Bild.
Kolibris, Die —, 441.
Lasurmeise, Die —, 18
Nymphensittich, Der —, 404.
Pflege und Behandlung der Papageien, 176, 191.
Safranfink, Der —, 560.
Schuppenlori, Der —, 271.
Sonnenvogel, Der —, 227, 244.
Sprechenlernen, Das —, der Papageien, 30.
Stimme, Die —, der Papageien, 287.
Straußenzucht, Die Rentabilität der —, 315, 332.
Sumpf- und Strandvögel, 525, 537.
Tangara, Die dreifarbige —, 416. Mit Abbildung.
Ueberwintern der Exoten, Das —, im Freien, 97.
Ueberwinterung der Vögel im Freien, Beitrag zur —, 127.
Vom Graupapagei, 674.
Vorzüge der kleinen Exoten, 572.
Zur Beachtung für Exotenliebhaber, 633.
Zwergpapagei, Der Tarantinische —, und seine erste glückliche Zucht, 595, 608.
Zwergwachteln, 355, 368.

Kaninchen.

Aenderungen am deutschen Kaninchenstandard, 211.
Angorakaninchen, Die Zucht des —, 429. Mit Bild.

636.665
SC
v. 34

Aufzucht des Zuchtrammlers, 275.
Aufzucht junger Kaninchen, Ueber —, 59.
Blaue Wiener 128.
Blaue Wiener, Nochmals —, 144.
Die Kunst, kleine Rassen klein zu züchten, 647.
Einiges vom Kaninchenhandel, 317.
Einige Winke zur Fütterung, 227, 288.
Ein Wort an die Züchter des franz. Widderkaninchens. 289.
Erwiderung auf den Artikel des Holländerklubmitgliedes Schneeberger, 317.
Förderung der Kaninchenzucht 84.
Fortschritte bei den Kaninchenrassen, 441, 451, 472, 494, 514.
Französische Widderkaninchen, 302. Mit 2 Bildern.
Gregarinose bei Kaninchen, 649.
Haarwechsel, Der —, bei den Kaninchen, 483.
Hasenkaninchen, Das belgische —, 113.
Hasenkaninchen, Das Fell des —. 244.
Haupt- und Nebenpositionen im Kaninchenstandard, 662.
Hermelinkaninchen, Das —, 192. Mit Bild.
Holländerkaninchen, Das —, an der Ausstellung in Lotzwil, 273.
Holländerkaninchen, Etwas über das —, 333.
Holländerkaninchen, Nochmals das —, an der Ausstellung in Lotzwil, 288.
Japanerkaninchen, Das —, 675. Mit Bild.
Japanerkaninchen, Das —, 4. Mit zwei Abbildungen.
Kaninchen, Die —, an der Schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne, 44.
Kaninchen-Kreuzungen, 584.
Kaninchenrassen, Die neuesten —, 560, 572.
Kaninchenstallungen, 160, 176.
Landkaninchen, Das belgische —, 112, 143. Mit 2 Bildern.
Landwirtschaft und Kaninchenzucht, 98.
Madagaskarfarbe bei den Kaninchen, Die —, 272.
Madagaskarfarbe der franz. Widderkaninchen, Zur —, 61.
Madagaskarfarbe, Von der —, 31.
Ohrenränder bei den Kaninchen, Wunde Läufe und —, 514.
Prämienberechnung nach Effektivpunkten 344.
Prämien-Entrichtung an Kaninchen-Ausstellungen. 515
Prämien, Die —, an Kaninchen-Ausstellungen, 393.
Preisrichter-Vereinigungen, 71.
Rassebeschreibungen, Etwas über —, 538.
Rassezucht und Fleischproduktion, 19.
Rieſenkaninchen, Das belgische —, 356. Mit Bild.
Russen in englischer Beleuchtung, 405.
Silberkaninchen, Das —, 526. Mit Bild.
Streue für Kaninchen und Stallreinigung 370.
Verschiedene Positionen im Einheitsstandard, 380.
Vom Sport zum Nutzen 333.
Welchen Rasse ist die beste für Schlachtzwecke? 622.
Welchen Wert hat das Kaninchenfleisch? 633.
Widderkaninchen, Das englische —, 258, 295. Mit Bild.
Zum Nachdenken für Kaninchenzüchter, 462.
Zum Wort an den Züchter des franz. Widderkaninchens, 316.
Zur Beachtung an die Züchter des franz. Widderkaninchens 303.
Zur Wintertütterung der Kaninchen, 608.
Zwangsmast zahmer Kaninchen, 549.

Allgemeines.

Alte Liebe rostet nicht, 357.
Ameiseneier, Das ganze Jahr tadellos frische —, 71.
An die verehrten Vereine, Ausstellungssektionen und Berichterstatter, 61.
Angorazüchter, Aufruf an die —, 115.
Aufbewahrung der Eier, 193.
Aufruf an alle Langschan-Züchter der Schweiz, 334, 382.
Aufruf an die Minorkazüchter, 382.
Aufruf an sämtliche Ornithologen, Geflügel- und Kaninchenzüchtervereine des Kt. St. Gallen. 274.
Ausstellungskäfige, 593.
Berichtigungen: 454
Bevorstehende Ausstellungen:
34, 49, 63, 73, 88, 101 116, 130, 147, 163, 178, 196, 214, 231, 247. 261, 275, 292, 306, 517, 529, 540, 551, 563, 575, 586, 598, 611.
Briefkasten:
9, 20, 34, 49, 63, 74, 88 101, 117, 131, 148, 164, 179, 196, 214, 231, 247, 262, 275, 292, 307, 322, 335, 346 360, 372 384, 395, 408, 421, 433, 445, 454. 464, 476 486, 496, 506, 517, 530, 540, 551 563, 575, 587, 598, 612, 626, 637, 650, 665, 678.
Büchertisch:
Baldamus-Gruenhaldt, Das Haus- und Nutzgeflügel. 262.
Bartels, Adolf Das russische Kaninchen, 463.
Behrens, Ed., Das französische Widderkaninchen, 463.
Behrens, Ed., Gründung und Leitung von Kaninchenzuchtvereinen, 463.
Burkholz, Karl, Wie behüte und pflege ich meinen Hund? 74.
Bullerdieck, Friedr, Stallschaubuch für Kaninchenzüchter-Verein, 49.
Ginsberger, J., Die Güterzusammenlegung, 496.
Heintz, J. Das belgische Hasenkaninchen, 463.
Heintz, J., Das englische Scheckenkaninchen, 463.
Hopf, Dr. L., Schottlands Vogelwelt, 335.
Kubelka, Richard, Systematische Rassekaninchenzucht, 179
Mahlau & Waldschmidt, Zoologischer Beobachter, 9, 63, 247, 335, 360, 395, 476.
Mahlich, P., Unsere Kaninchen, 9.
Orfert, F., Die Kunst, Geflügel rationell zu füttern 518.
Otto, H., Das deutsche Riesen-Scheckenkaninchen, 463.
O. v Mauderode, Die Tierwelt im Abreißkalender 1911, 678
Pfannenberg, Die Hühnerjagd mit dem Uhu, 262.
Pfenningstorff, Aus Theorie und Praxis, 454.
Pfenningstorff, Kalender für Geflügelzüchter auf das Jahr 1911, 611.
Poppe, Dr. F., Starke, praktische Geflügelzucht, 518.
Rieth, Wilh., Amerikanische Geflügelfarmen, 360.
Schachtzabel, E. Illustriertes Prachtwerk sämtlicher Taubenrassen, 63, 74.
Schreiber F., Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht. 117.
Spratt's Kalender 1911, 677.
Stürtz, H, Kleines Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter 1911, 650.
Thienemann, Dr. J., Die Vogelwarte Rossitten und das Kennzeichnen der Vögel. 407.
Wahl's Taschenkalender für Kaninchen-Züchter 1911/1912, 678.
Wyß, Pfr. Rud., Der Zürcher Uli oder der Walendoktor Kinderspiegel 131.
Das Brüten der Hennen und ihre Pünktlichkeit, 273.
Der Dachshund, 432.
Der Kampf ums Dasein im Reich der Vögel, 527.
Der Kleintierzüchter im Juli, 381.
Der Kuckuck und seine Geheimnisse, 611.
Die Erzielung einer rasch und günstig verlaufenden Mauserung beim Geflügel, 617.
Die Vogelwarte Rossitten und das Kennzeichnen der Vögel, 432.
Die Welt will betrogen sein, 229.
Diplome, 101.
Ein Dorado für Vogelliebhaber, 59.
Eingesandt. II. thurg. ornithologische Ausstellung in Arbon, 129.
Ein Hühneridill auf dem Rigi, 476.
Eingeweidewürmer der Hunde, Die —, 516.
Einladung zur Versammlung (Ostschweiz. Franz. Widderklub), 454.
Ein Vorschlag zur Förderung der Hühnerhaltung, 597.
Einzelnprämierung und Schwindel, 304.
Etwas über Vererbungsversuche, 360.
Fließeier und Eileitervorfall, 406.
Frühlings-Spaziergänge, 189.
Geflügel-Apotheke, 585.
Geflügelausstellungen in Deutschland, 60, 86, 98, 114, 128 145, 161.
Geflügelausstellungen, Wann sollen die —, stattfinden? 27.
Geflügelversandtkorb 664. Mit Bild.
Grillenkämpfe, 650.
Hahnenbild mit numerierten Körperteilen, 394.
Jahresberichte des S. G.-Z.-V. pro 1909, 193, 211.
Internationaler Kongreß für das Brieftaubenwesen bei Gelegenheit der Weltausstellung zu Brüssel, 453.
Junge Hunde 676. Mit Bild.
Kaninchen-Ausstellungen Bern und Basel, Die internationalen —, 407.
Kleemehl, 6.
Knochenschrot-Fütterung 213. Mit Skizze.
Konservieren der Ameiseneier, 227.
Konservierung der Eier. 381.
Künstliche Ausbrütung von Enteneiern, 273.
Liebhaberei für Stubenvögel, die Anfänge der —, 113.
Mein Dackel, 306.
Mißbildungen und Fremdkörper in Hühnereiern, 160.
Mißerfolge in der Aufzucht der Küken, 381.
Mitgeteiltes:
34, 116, 131. 178, 196, 231. 247, 275, 306, 322, 335, 346, 359, 371, 383 395, 407, 419, 431, 444, 476, 486, 506, 517, 575, 625, 649, 677.
Moderne Hühnerställe, 255.
Offener Brief an Herrn Redaktor Beck-Corrodi, 438.
Ornithologische Miscellen aus Museen, 6, 45.
Ornis, die schweizerische —, 528, 539, 550, 561, 609 623, 648, 663.
Ornithologisches Allerlei. 403, 415, 428, 439.
Photographische Aufnahmen durch Brieftauben, 262.
Rassegeflügel und Rassekaninchen, 72 85.
Rassetiere und Luxuspreise 144.
Reinigung der Geflügelstallungen. 551.
Russenklub wach auf! 228.
Schäferhund, Der deutsche —, 31. Mit Abbildung.
Schweiz. landwirtschaftl. Ausstellung vom 10. bis 19. September 1910 in Lausanne 32.
Spezialklubs für schweiz. Geflügelzüchter. 586.
Spratts Patent-Geflügelfutter-Fabrik, 474. Mit Abbildung.
Tierärztlicher Sprechsaal:
20, 63. 101, 117, 148 179 196, 214, 275, 292, 322, 335, 372, 407, 420, 445, 598, 637.
Totentafel:
Herr Friedrich von Gunten, 116.
„ Jean Baptist Schenker von Neuenburg, 215.
„ Friedrich Haensch in Göttingen, 261.
„ Fritz Reinhard in Trimstein, 496.
Ueber das Tauchen der Vögel, 289.
Ueber den Geruchsinn der Vögel, 358.
Ueber die Lunge der Vögel, 177, 192, 228, 245.
Ueber Vögel, Vogelnot und Vogelschutz, 562, 573.
Um die Ausstellungen herum, 196, 231.
Unfehlbare Preisrichter, 486.
Veränderungen, Die —, in der Tier- und Pflanzenwelt. 303, 318.
Vererbungsfragen. 481, 491, 501.
Vorempfindung von Naturkatastrophen durch Tiere, 261.
Verschiedene Nachrichten:
8, 49, 63 74 88, 101, 116, 131, 147, 163, 178, 196, 231, 261, 275, 292, 306, 322, 335, 359, 372, 383, 395, 407, 420, 432, 444, 454, 486, 495, 506 517, 529 540, 551, 563, 575, 586, 598, 611, 625, 637, 649, 664, 677.
Xograph, Der —, und die Convense-Elevense „Hatcher", 290.
Zum Nachdenken für Geflügel- und Kaninchenzüchter, 417.
Zur Einzelnprämierung der Hühner, 304.
Zur Fütterung der so nützlichen freilebenden Vögel, 625.

Vereine.

Aarau, Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein, 87, 116.
Altstetten, Kaninchenzucht-Verein, 34, 62, 178, 214, 486, 506, 677.
An die verehrlichen Vereine, 611.
Appenzell. Ornithologischer Verein, 677.
Basel, Brieftaubenstation Columbia, 33.
Basel, Ornith. Gesellschaft, 304.
Bern, Internat. Kaninchen-Ausstellung 1909, 101, 147, 214, 230, 261.
Bern, Kaninchenzuchtverein, 73.
Bernischer kantonaler Taubenzüchterklub, 47, 305.
Bern, Verein der Vogelfreunde, 540.
Biel, Kaninchenzüchterverein, 101.
Biel, Ornitholog. Verein, 73.
Bülach, Ornith. Gesellschaft, 146, 246.
Burgdorf, Kaninchenzüchter-Verein 116, 147.
Bütschwil, Ornith. Verein, 62, 146, 453, 612.
Degersheim, 19, 47, 213, 407, 539.
Delsberg und Umgebung, 475.
Ebnat-Kappel, 20 61, 320.
Escholzmatt, 246, 274, 443.
Flawil, Ornith. Verein, 431.
Genf, Union avicole, 33, 62.
Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter, 73, 101, 147, 162, 195, 230.
Herisau, Ornith. Gesellschaft, 304, 485, 574, 624,
Herzogenbuchsee, Ornith. Verein, 230, 291, 539, 598.

Kirchberg, Ornith. Verein (Toggenburg), 463.
Lausanne VIII. Schweiz. landw. Ausstellung, 291, 305, 463, 485.
Lotzwil, Ornith. Verein. 47, 213, 247.
Luzern, Geflügel- und Taubenzüchter-Verein. 32.
Luzern, Ornitholog. Kantonalverband, 178, 194.
Meilen, 563.
Mörschwil, St Gallen, 551, 677.
Mühlrüti, Toggenburg, 32, 463.
Murgenthal, Ornitholog. Verein, 7, 517.
Muri, Ornith. Verein, 62, 100.
Murten, 246.
Oberländischer Kaninchenzuchtverein, Kt. Bern, 100.
Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, 99, 130, 146, 230, 274, 321, 359, 395, 418, 443, 475, 495, 517, 551, 597. 677.
Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht, 7, 19, 33, 61, 86, 115, 146, 160, 195, 247, 274, 321, 371, 443 495, 517, 563, 611, 636.
Rassegeflügel-Züchterverein, Kant.-zürcherischer, 87, 291, 598, 623.
Schaffhausen, Kaninchenzüchter-Verein, 48.
Schaffhausen, Kantonaler Geflügel u. Kaninchenzüchter-Verein, 62.
Schaffhausen, Kantonaler Jägerverein, 475.
Schweizerischer Angoraklub, 49, 214, 291, 334, 598.
Schweizerischer Bauernverband, 359
Schweizerischer Blau-Wiener-Klub, 163, 178, 214, 247, 261, 306, 371, 431, 454, 551, 598.
Schweizerischer Geflügelzucht-Verein, 7, 100 115, 130, 162, 194, 260, 305, 345, 371, 517, 562.
Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde, 305, 610 624, 636
Schweizer. Hasenkaninchenzüchter-Klub, 33, 87, 130, 195, 261, 305, 431 540, 575.
Schweizerischer Havannaklub, 20, 49, 162, 214. 274, 291, 359, 371, 506.
Schweizerischer Holländerklub, 20, 33, 48, 100, 162, 195, 214, 230, 247, 274, 321, 346, 371, 407, 505, 529.
Schweiz. Klub für franz. Widder-Kaninchenzucht, 87, 195, 321, 382, 419.
Schweizerischer Minorka-Klub, 419, 463, 485, 505, 562.
Schweizerischer Russenklub, 275, 334.
Schweizerischer Silberklub, 8, 20, 48, 62, 116, 147, 163, 195, 260.
Schweiz. Verband belg. Riesenkaninchen-Züchter, 20, 48, 73, 87, 101, 116, 130, 146, 163, 178, 195, 214, 240 247, 261, 291, 321, 334, 345, 371, 382, 444, 475, 485, 495, 505, 517, 529, 540, 551, 563.
Sihltal, Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht. 99, 246, 540.
St. Gallen, G. Sch. K.-Z., 20, 73, 130, 163, 261, 334, 475, 586, 611.
St. Gallen, Kantonalverband der Geflügel- und Kaninchenzüchter-Vereine, 274, 291, 431, 475, 575.
St. Gallen, Ostschweiz. Kaninchenzuchtverein, 33, 87, 130, 163, 431, 444, 495.
Tablat, 73, 99, 115, 146, 345, 454, 475, 529, 597.
Teufen, Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht 178, 610.
Thal und Umgebung, 586.
Thalwil, Kaninchenzüchter-Verein. 34, 62, 195, 334, 346, 444, 463, 529, 635, 677.
Thun, Kaninchenzüchterverein. 147, 196.
Unter-Emmental, 130, 495.
Uster, Geflügelzucht-Verein, 87, 100, 624, 635.
Uzwil, Ornith. und Kaninchenzüchter-Verein, 115.
Wasseramt, Verein für Ornith. und Kaninchenzucht, 7. 73.
Wolhusen, 563.
Zentralverein schweizer. Brieftaubenstationen, 214, 230, 370, 381, 382, 418, 597.
Zug, Ornith. Gesellschaft, 485.
Zürich, Kaninchenzüchterverein, 195. 359.
Zürich, Ornitholog. Gesellschaft, 32, 130.

Ausstellungsberichte.

Basel, I. Internationale franz. Widderkaninchen-Ausstellung, Farbenkaninchen, 319.
Interlaken, II. Oberländer Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung. 574.
Meilen, Die Seeverbands-Ausstellung, 596.
Rheinfelden, Lokalausstellung, 610
St Fiden-Tablat, 5. Ostschweiz. Verbands-Ausstellung:
Geflügel, 212.
Farbenkaninchen, 259.
Große Rassen, 345.
Tauben, 452.
St. Gallen, I. Taubenschau des ostschweiz. Taubenzüchter-Vereins, 585, 618.
Teufen, VI. ostschweizerische Verbandsausstellung Allgemeines und Geflügel, 634.
Kaninchen, 648.
Thalwil, Lokal-Ausstellung, 550.
Winterthur, II. Lokal-Ausstellung des Kaninchen-Züchter-Vereins, 359.

Prämiierungslisten.

Arbon, II. Thurg. kant. Ornith. Ausstellung, 216.
Baden, Vorprämiierung der Harzerkanarien, 47.
Interlaken, Oberländische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, 599.
Berichtigungen, 612. 626.
Küsnacht, I. lokale Kaninchen-Ausstellung 530.
Lotzwil, III. kant. bern. ornith. Ausstellung 347.
Meilen, Ornitholog. Seeverbands-Ausstellung 587.
Nachtrag. 600.
Muri, II Freiämter Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, 323.
Murten, III. Allgem. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung 276.
St. Fiden-Tablat, 5. ostschweizerische Verbandsausstellung, 197, 215, 248.
St. Gallen, II. Lokal-Ausstellung des Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Vereins, 464.
St. Gallen, Prämiierungsbericht der Gesangskanarien, 86.
Teufen, VI. ostschweiz. Verbandsausstellung, 638.
Zürich, Erste Spezialausstellung für Kanarien, 46
Zürich, Jubiläumsausstellung der Ornith. Gesellschaft, 276.

Illustrationen.

	Seite
Profit Neujahr und „Gut Zucht" 1910!	1
Japaner Rammler, rechtsseitig	5
Japaner Rammler, linksseitig	5
Englische Kröpfer	17
Deutscher Schäferhund	31
Elliotsfasanen	58
Emdener Gans	82
Belgisches Landkaninchen	112
Belgisches Landkaninchen	144
Langschan-Hahn	174
Schwarzer Wyandotte-Hahn	174
Hermelinkaninchen	192
Eule	210
Weiße Brünner Kröpfer	243
Englisches Widderkaninchen	258
Hamburger Silbersprenkel	270
Französische Widderzibbe	302
Französischer Widderrammler	302
Englische Landkanarien	331
Wiener Weißschildtümmler	343
Belgischer Riesenrammler	356
Rouen-Erpel	366
Rouen-Ente	378
Hahnenbild mit numerierten Körperteilen	393
Die dreifarbige Tangara	417
Eine Spezial-Angorazüchterin im Glarnerland	430
Eierstock einer Henne	450
Legekanal einer Henne	450
Private Tauben-Vorschau zur Ausstellung	470
Spratts Patent-Geflügelfutterfabrik	474
Bachstelzen	493
Lakenfelder Hühner	512
Graufilber-Rammler, dunkelschattiert	526
Gemönchte Perückentaube	547
Orpington-Enten	570
Madagaskarfarbige englische Widderzibbe	595
Norwichkanarienvogel mit Haube	621
Sumpfohrsänger	646
Barttümmlertäubin, kurzschnäblig	659
Der rote, grüne und graue Kardinal	661
Praktischer Geflügeltransportkorb	664
Schwarzer Wyandottehahn	672
Japanerkaninchen	675
Junge Hunde	676

Schweiz. Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht

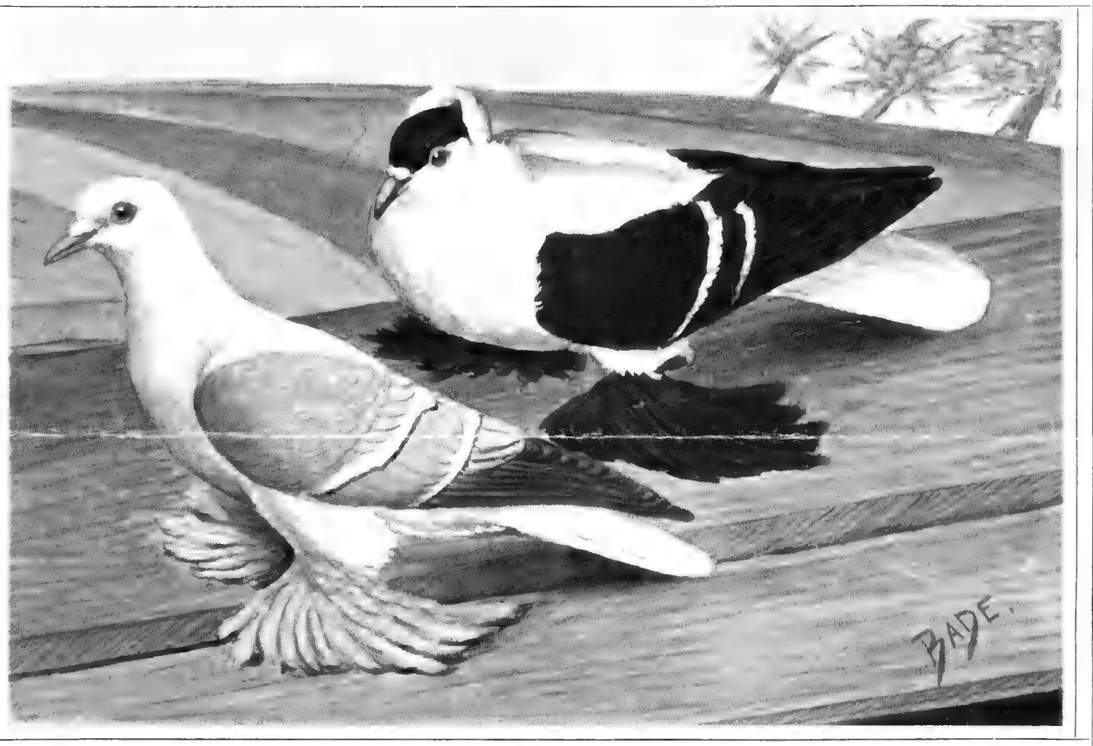
Erscheinen je Freitag Abend --- Guter Text, treffliche Bilder

Redaktion: **E. Beck-Corrodi**, Birzel (Kt. Zürich) und **Jul. Bloch**, Zürich

··· Verlag, Druck und Expedition: **Buchdruckerei Berichthaus**, Zürich ···

Neujahrsgruß an unsere Abonnenten

1910 — Kalender — 1910



Flügeltaube
Aus „Unsere Taubenrassen"

Schwalbentaube, vollplattig mit weißen Binden
Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 4. 50,
Halbjährlich Fr. 2. 25, Vierteljährlich Fr. 1. 20

Insertionspreis:
12 Cts. die kleinspaltige Petitzeile

Januar

S.	1	**Neujahr**
S.	2	Berchtold
M.	3	Enoch ☾
D.	4	Gottfried, Tu.
M.	5	Simeon
D.	6	Casp. M. B.
F.	7	Isidor
S.	8	Erhard
S.	9	Julianus ☽
M.	10	Samson
D.	11	Diethelm ●
M.	12	Reinhold
D.	13	XX. T. Hilar.
F.	14	Felix, Priester
S.	15	Melania
S.	16	Marcellus
M.	17	Antonius
D.	18	Aloisius ☽
M.	19	Pontianus
D.	20	Fabian, Seb.
F.	21	Meinr., Agnes
S.	22	Vincentius
S.	23	Emerentiana ◠
M.	24	Timotheus
D.	25	Pauli Bek. ○
M.	26	Edwin
D.	27	Joh. Chrisost.
F.	28	Karl
S.	29	Natalie
S.	30	Adelgund
M.	31	Virgilius

Februar

D.	1	Brigitta
M.	2	**Lichtmeß** ☾
D.	3	Blasius
F.	4	Cleoph., Veron.
S.	5	Agathe
S.	6	**H. Fastn.** Am.
M.	7	Richard ◡
D.	8	Salomon
M.	9	**Aschermt.** Ap.
D.	10	Scholastika ●
F.	11	Euphrosina
S.	12	Susanna
S.	13	Jonas
M.	14	Valentin
D.	15	Faustinus
M.	16	**Fronf.** Jul. ☽
D.	17	Donatius
F.	18	Emil, Gabinus
S.	19	Gutbertus ◠
S.	20	Romulus
M.	21	Eleonore
D.	22	Petri Stuhlf.
M.	23	Josua, Seth
D.	24	Matthias ○
F.	25	Viktor
S.	26	Nestorius
S.	27	Gotthilf, Sara
M.	28	Leander

März

D.	1	Albinus
M.	2	**Mittef** Oskar
D.	3	Fanny, Kunig.
F.	4	Adrian ☾
S.	5	Ulysses
S.	6	Fridolin ◡
M.	7	Felicitas
D.	8	Berenice
M.	9	40 Ritter
D.	10	Kunigold
F.	11	Kasimir ●
S.	12	Gregor
S.	13	Ernst, Liebrecht
M.	14	Zacharias
D.	15	Longinus
M.	16	Violanda
D.	17	Gertrud
F.	18	Alex., Gabr. ☽
S.	19	Joseph ◠
S.	20	**Palmf.** Em.
M.	21	Benedikt
D.	22	Niklaus v. Flüe
M.	23	Fidelis
D.	24	**Hohd.** Pigm.
F.	25	**Charfreitag** ○
S.	26	Cäsar
S.	27	**Ostern.** Emma
M.	28	**Ostern** Prisc.
D.	29	Eustachius
M.	30	Guido
D.	31	Balbinus

April

F.	1	Hugo
S.	2	Rosamunde ◡
S.	3	Cornelius ☾
M.	4	Ambrosius
D.	5	Marcial., Ang.
M.	6	Irenäus
D.	7	Cölestinus
F.	8	Antonius
S.	9	Procurus ●
S.	10	Ezechiel
M.	11	Leo
D.	12	Julianus, Alw.
M.	13	Egesippus
D.	14	Tiburtius
F.	15	Raphael ◠
S.	16	Daniel, Rosa ☽
S.	17	Rudolf
M.	18	Valerian
D.	19	Werner, Ger.
M.	20	Hermann
D.	21	Fortunatus
F.	22	Gajus
S.	23	Georg
S.	24	Albert ○
M.	25	Markus
D.	26	Anakletus
M.	27	Anastasius
D.	28	Vitalis
F.	29	Petrus v. Meil.
S.	30	Quirinus ◡

Mai

S.	1	Philipp, Jak.
M.	2	Athanasius ☾
D.	3	† Erfindung
M.	4	Florian
D.	5	**Auffahrt.** G.
F.	6	Johanni Gef.
S.	7	Blanka, Tab.
S.	8	Rosaura, Alw.
M.	9	Beatus ●
D.	10	Antoninus
M.	11	Mamertus
D.	12	Pankratius ◠
F.	13	Servatius
S.	14	Epiph., Christ.
S.	15	**Pfingst.** Soph.
M.	16	**Pfingstm.** ☽
D.	17	Bruno
M.	18	**Fronf.** Isab.
D.	19	Karolina
F.	20	Bernhardus
S.	21	Constantinus
S.	22	Helene
M.	23	Achilles
D.	24	Johanna, L. ○
M.	25	Urbanus
D.	26	**Fronl.** Alfred
F.	27	Luzian ◡
S.	28	Wilhelm, Fr.
S.	29	Maximinus
M.	30	Wigand
D.	31	Petronella ☾

Juni

M.	1	Nikodemus
D.	2	Charlotte
F.	3	Erasmus
S.	4	Bertha
S.	5	Bonifazius
M.	6	Benignus
D.	7	Paul, Cas. ●
M.	8	Medardus
D.	9	Felicitas, P. ◠
F.	10	Laura, Rosal.
S.	11	Barnabas
S.	12	Basilides
M.	13	Tobias
D.	14	Valerius ☽
M.	15	Veit
D.	16	Justina, Aurel.
F.	17	Volkmar
S.	18	Marcellinus
S.	19	Gervasius
M.	20	Albertina
D.	21	Albanus
M.	22	**längst. Tag** ○
D.	23	Banlius ◡
F.	24	Joh. d. Täufer
S.	25	Eberhard
S.	26	Johann, Paul
M.	27	7 Schläfer
D.	28	Hortensia
M.	29	Peter, Paul
D.	30	Pauli Ged. ☾

Juli

F.	1	Theobald
S.	2	Maria Heimi.
S.	3	Cornel, Hulda
M.	4	Ulrich, Bischof
D.	5	Anselmus
M.	6	Ida, Jes. ● ◠
D.	7	Willib., Joach.
F.	8	Kilian
S.	9	Luisa
S.	10	7 Brüder
M.	11	Jabel, Rahel
D.	12	Lydia, Frida
M.	13	Heinrich
D.	14	Georgina ☽
F.	15	Margaretha
S.	16	Hundst. Anf.
S.	17	Alexius
M.	18	Eugenius
D.	19	Rosina, Arnold
M.	20	Elias, H. ◡
D.	21	Dietegen
F.	22	Maria M. ○
S.	23	Apollinar., Ch.
S.	24	Christina
M.	25	Jakob, Christ.
D.	26	Anna
M.	27	Martha, Sara
D.	28	Pantaleon
F.	29	Beatrix, Kl. ☾
S.	30	Jakobea, Wilh.
S.	31	Germanus

August

M.	1	Petri Kettenf.
D.	2	Gustav ◠
M.	3	August
D.	4	Dominikus
F.	5	Oswald ●
S.	6	Sixtus, Emil
S.	7	Afra, Zigonia
M.	8	Cyriakus
D.	9	Romanus
M.	10	Laurentius
D.	11	Gottlieb
F.	12	Par., Clara
S.	13	Hippolytus ☽
S.	14	Samuel, Hon.
M.	15	Mar. Himmelf.
D.	16	Ferdinand
M.	17	Romulus ◡
D.	18	Benjamin
F.	19	Sebaldus
S.	20	Bernhard ○
S.	21	Genofeine
M.	22	Adolf
D.	23	Zachäus
F.	24	Bartholomäus
S.	25	Ludwig
M.	26	Mathilde
D.	27	Hundst. Ende ☾
F.	28	Hartwing
S.	29	Joh. Enthaupt.
S.	30	Felix, Pr. ◠
M.	31	Rebekka

September

D.	1	Verena
F.	2	Emerikus
S.	3	Theodosius ●
S.	4	Esther
M.	5	Herkules
D.	6	Magnus
M.	7	Regina
D.	8	Mariä Geburt
F.	9	Mouft. Kirchw.
S.	10	Gorgonius
S.	11	Felix, R., E. ☽
M.	12	Tobias
D.	13	Elias, Achilles
M.	14	† Erhöhung ◡
D.	15	Nikodemus
F.	16	Lambertus
S.	17	Euphemia
S.	18	**Bettag.** Fer.
M.	19	Januarius ○
D.	20	Fausta
M.	21	**Fronf.** Matth
D.	22	Mauritius
F.	23	Lina, Thekla
S.	24	Robert
S.	25	Cleophas ☾
M.	26	Pauline ◠
D.	27	Cosmus, Dam.
M.	28	Wenceslaus
D.	29	Michael
F.	30	Ursus, Hieron.

Oktober

S.	1	Remigius
S.	2	Leodegar
M.	3	Lukretia ●
D.	4	Franziskus
M.	5	Constans
D.	6	Angela
F.	7	Judith, Serg.
S.	8	Pelagius
S.	9	Dionysius
M.	10	Gedeon ◡
D.	11	Huldreich, B. ☽
M.	12	Wilfried
D.	13	Maximilian
F.	14	Wilhelmina
S.	15	Aurelia, Hedw.
S.	16	Gallus
M.	17	Lucina
D.	18	Lukas, Ev. ○
M.	19	Ptolomäus
D.	20	Wendelinus
F.	21	Ursula
S.	22	Cordula
S.	23	Severinus ◠
M.	24	Salomea
D.	25	Crispinus ☾
M.	26	Amandus
D.	27	Columbus
F.	28	Simon, Juda
S.	29	Selina
S.	30	Gwald
M.	31	Wolfgang

November

D.	1	Aller Heiligen
M.	2	Aller Seelen ●
D.	3	Theophilus
F.	4	Sigmund
S.	5	Blandine
S.	6	Leonhard, Erzw.
M.	7	Florentinus ◡
D.	8	Gedrön.
M.	9	Theodor
D.	10	Thaddäus ☽
F.	11	Martin, Bisch.
S.	12	Arsatius
S.	13	Briccius
M.	14	Friederike
D.	15	Leopoldus
M.	16	Othmar ○
D.	17	Otto ◠
F.	18	Eugenia, Herm.
S.	19	Elisabethen ◠
S.	20	Eduard
M.	21	Mariä Opfer.
D.	22	Cäcilia
M.	23	Clemens ☾
D.	24	Chrysogonus
F.	25	Katharina
S.	26	Konrad
S.	27	Jeremias
M.	28	Noah
D.	29	Gromann
M.	30	Andreas

Dezember

D.	1	Arabella ●
F.	2	Candidus
S.	3	Florius ◡
S.		Barbara ○
M.		Sabina ◠
D.	6	Nikolaus
M.	7	Agathon
D.	8	Mariä Empf.
F.		Joachim ☽
S.		Walther
S.		Lamasius
M.		Epimachus
D.	13	Lucia, Ottilia
M.	14	**Fronf.** Nical.
D.	15	Abrah., Isaak
F.	16	Adelheid ○
S.	17	Lazarus ◠
S.	18	Wunibald
S.	19	Nemesius
M.	20	Ursinus
D.	21	Thomas l. T.
F.	22	Chrisdonius
S.	23	Dagobert ☾
S.	24	Adam, Eva
S.	25	**Christtag**
M.	26	Stephanus
D.	27	Johannes, Ev.
F.	28	Unschuldstag
S.	29	Thomas, Bisch.
S.	30	David
S.	31	Sylvester ● ◡

Die Tage des Rechtsstillstandes sind mit —— bezeichnet. ● Neumond. ☽ Erstes Viertel. ○ Vollmond. ☾ Letztes Viertel.

BUCHDRUCKEREI BERICHTHAUS ZURICH.

Zürich,
7. Januar 1910.

XXXIV. Jahrgang. № 1.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Inhalt: Moderne Geflügelzucht. — Welchen Wert hat die Taubenzucht? — Der Gesang des Kanarienvogels. — Heimische Käfigvögel. — Zur Einführung der exotischen Vögel. — Das Japanerkaninchen. (Mit 2 Abbildungen.) — Kleemehl. — Ornithologische Miscellen aus Museen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1910) zu **Fr. 4. 50**, für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni) zu **Fr. 2. 25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1910) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Moderne Geflügelzucht.

Im Geflügelhof Hubertus, von dem in den Nummern 50 und 51 gesprochen wurde, hält man jetzt nur noch Hühner und hat, weil die Arbeit sich sonst zu sehr zersplittert, Gänse und Enten abgeschafft.

Als Rasse sind Faverolles gewählt, die bekanntlich gut legen und gleichzeitig ein feines, weißes Fleisch liefern. Ihre Legefähigkeit ist durch individuelle Zucht entwickelt, doch hütet man sich vor Uebertreibungen und nimmt in der Bilanz als jährliche Durchschnittsleistung eines Huhnes nur 100 Eier an. Ebenso ist auch der Durchschnittspreis für die Eier der Gegend entsprechend mit 10 Pfg. ein mäßiger, und die Resultate der Brutmaschinen sind so angesetzt, daß jeder, der schon in größerem Umfange mit denselben gearbeitet hat, daran nichts beanstanden kann.

Bevor ich nun auf weitere Einzelheiten eingehe, bringe ich den Voranschlag mit den dazu notwendigen Erläuterungen.

100 zwei- und dreijährige Hühner werden mit 10 ein- und zweijährigen Hähnen gehalten zur Lieferung der Eier für die Brutmaschinen; 100 einjährige Hühner dienen zur Produktion für Verkaufseier. Von diesen werden im kommenden Jahr die 50 besten in den Zuchtstamm eingestellt. In Benutzung stehen 10 Brutmaschinen, die zusammen 1200 Eier fassen. Sobald die Zuchtstämme genügend legen, was im November erreicht wird, beginnt die Arbeit mit den Brutmaschinen. Die 100 älteren Hennen legen im Jahr 10,000 Eier, die zur Brut verwendet werden, und entstehen daraus 4000 lebensfähige Kücken. Die 100 jungen Hühner legen 10,000 Eier zum Verkauf. Die Fütterung stellt sich wie folgt: 200 Hühner à 2 Pfg. pro Tag gleich 1460 Mk. 50 Kücken für den Zuchtstamm à 1 Pfg. pro Tag ist für 6 Monate 90 Mk. 2000 Kücken, 10—12 Wochen, 60 Pfg. Futterkosten = 1200 Mk. 2000 Kücken, 5 Monate, 120 Pfg. Futterkosten = 2400 Mk. Sämtliche Kosten betragen in Summa 9300 Mk. Diese setzen sich noch zusammen aus 1200 Mk. für Löhne, 100 Mk. für Petroleum, 70 Mk. Steuer und Assekuranz, 40 Mk. Krankenkasse usw. für die Angestellten, 60 Mk. für den Wachhund, 100 Mk. Telephon, 250 Mk. für Verpackung, Fracht Porto usw., 150 Mk. für Heizung der Kückenheime, 100 Mk. für Zeitungen und Inserate, 100 Mk. Beleuchtung, 300 Mk. für Unterhalt der Gebäude, Abschreibung auf Gebäude 1000 Mk. (5000 Mk. à 20 %), Abschreibung auf Material 480 Mk. (1600 Mk. à 30 %), Unvorhergesehenes 200 Mk. Diesen 9300 Mark Ausgaben stehen als Einnahmen gegenüber: 10,000 Verkaufseier à 10 Pfg. = 1000 Mk., 2000 junge Hähne, 10—12 Wochen alt, à 1,50 Mk. = 3000 Mk., 2000 junge Hühner, 4—5 Monate alt, à 4 Mk. = 8000 Mk., alte Hühner, Suppenhühner usw. 300 Mk. Die Einnahme beträgt also 12,300 Mk. und ergibt sich daraus ein Ueberschuß von 3000 Mk.

Dieser Ueberschuß läßt sich, falls nicht besondere Unglücksfälle eintreten, bestimmt erwarten, und er könnte sogar noch weit größer sein, wenn Herr S. nicht im Interesse der landwirtschaftlichen Geflügelzucht seine Verkaufspreise so niedrig stellen und Bruteier abgeben würde. Letztere verkauft er aber überhaupt nicht, und 5 Fr. für eine in so sorgfältiger Zuchtwahl erzielte 4—5 Monate alte Faverolle-Henne ist ein so niedriger Preis, daß sich recht wohl begreifen läßt, wenn es für Herrn S. unmöglich ist, so viel junge Hennen zu liefern, wie gewünscht werden.

Junge Hennen von Hubertus leisten wirklich das, was von ihnen gesagt wird; denn mir steht die Buchführung einer Züchterin aus hiesiger Gegend zur Verfügung, nach der 6 junge Faverolles, die von dort im Herbst bezogen wurden, im November 113 Eier gelegt haben, und das Resultat des Dezembers, welches noch aussteht, wird noch etwas besser sein.

Zunächst möchte ich nun noch einmal auf die Hühner selbst zu sprechen kommen.

Der Geflügelhof Hubertus besteht in seiner jetzigen Form schon über 5 Jahre. Die Faverolles hatten sich anfangs nicht genügend wetterhart gezeigt und Herr S. hatte sie deshalb mit Stuhrern gekreuzt. Dabei war jedoch die Form etwas verloren gegangen und man ist daher von diesem Prinzip wieder abgekommen. Die Faverolles werden so rassig als möglich gezüchtet und ganz besonderer Wert auf die Hähne gelegt, die aus recht gutem Legestamm, aber nur *eigener Zucht* sein müssen. Heute sind die Tiere so wetterhart, daß ihnen der vorjährige kalte Winter mit seinem vielen Schnee nicht im geringsten schadete.

Die Brutlust dieser Hennen ist durchaus nicht übermäßig, und ihre Legetätigkeit hat sich infolge von reiner Haferfütterung glänzend gezeigt. Der Hafer als einziges Körnerfutter im Winter wurde für die Legehennen nach in Amerika angestellten Versuchen gewählt und zeigte sich hiebei das Durchschnittsresultat gegenüber einer Fütterung von Gerste und Mais bedeutend besser, doch ist zu bemerken, daß die Befruchtung dabei die denkbar ungünstigste war.

(Schluß folgt).

Taubenzucht.

Welchen Wert hat die Taubenzucht?

Diese Frage kann man hin und wieder als Einwendung hören, wenn man sich bemüht, ihr eine Bedeutung beizulegen. Ja, es gibt selbst unter den Geflügelfreunden noch viele, die der Taubenhaltung alle Bedeutung absprechen; sie bezeichnen sie als eine Liebhaberei und fügen bei, daß jede solche Geld koste.

Woher kommt diese geringschätzige Beurteilung? Fürs erste daher, daß schon seit Jahrzehnten auf ornithologischem Gebiet eine Strömung sich geltend macht, alles nach dem Nützlichkeitsprinzip zu beurteilen, und nach diesem Maßstab ist nur das nützlich, was Geld einbringt.

Ist dies nicht der Fall, so hat es für die Anhänger dieser Idee keine Bedeutung, verdient auch keine Beachtung und wird daher bespöttelt und belächelt.

Es muß nun zugegeben werden, daß die Taubenzucht vor allem eine Liebhaberei ist, die ideal veranlagte Naturen eher befriedigen kann als gewinnsuchende. In diesem Punkte steht aber die Taubenliebhaberei nicht vereinzelt; es können ihr noch eine Menge andere angegliedert werden. Ich erinnere nur an die Theater, die Konzerte und manche andere geistige Veranstaltung. Was haben diese für einen Wert, wenn derselbe nach der Einnahme berechnet werden muß? Daß dem Liebhaber dieser sogenannten Bildungsstätten durch den Besuch eine Einnahme geworden sei, wird niemand behaupten wollen, eher ist das Gegenteil der Fall. Und doch findet man es ganz selbstverständlich, daß abwechselnd bald einer Theatervorstellung, bald einer Konzertaufführung beigewohnt wird. Man bezahlt einige Franken und kann sich dafür einige Stunden amüsieren oder langweilen, je nachdem das Gebotene anspricht oder nicht.

Da hat es der Taubenzüchter einfacher, bequemer, billiger. Er steigt auf seinen Taubenboden und kann sich dort an seinen Lieblingen erfreuen und findet dabei oft mehr geistigen Genuß und innere Befriedigung, als Uneingeweihte nur ahnen können. Und wenn bei der gesuchten und gefundenen Befriedigung in den erwähnten Fällen nach dem Nützlichkeitsprinzip geurteilt werden muß, wird immer diejenige obenan stehen, die der Taubenliebhaber in der Beobachtung seiner Tauben gefunden hat.

Nein, eine Liebhaberei, die kein Geld einbringt, ist deshalb noch nicht ohne Wert, wenn sie nur Befriedigung gewährt und den Lieb-

haber zu fesseln versteht. Und in diesen letzten beiden Punkten wird die Taubenzucht kaum übertroffen. Daß sie reichlich befriedigt, ist daran ersichtlich, daß ein wirklicher Taubenliebhaber seine gefiederten Lieblinge nie vernachlässigt; er wird sie zur rechten Zeit füttern und pflegen, ihren Schlag zu einem traulichen Heim machen und sie täglich auf ihren Gesundheitszustand beobachten. Sein Sinnen und Denken ist immer darauf gerichtet, das Wohlbefinden seiner Lieblinge zu fördern. Im Umgang mit seinen Tauben findet er Befriedigung, und diese entschädigt ihn reichlich für die Mühe, welche mit der Taubenhaltung verbunden ist. Die Konkurrenz im Erwerbsleben oder andere Vorkommnisse bereiten dem Einzelnen manche Widerwärtigkeit, die der eine beim Becherklang zu vergessen sucht, der andere sie im Umgang mit seinen gefiederten Lieblingen wirklich vergißt, und zwar ohne dabei zu verbittern. Welcher von beiden handelt klüger, und wer hat den Nutzen davon? — Der Liebhaber wird im Verkehr mit den Tauben nicht verstimmt und ärgerlich, sondern fröhlich und aufgelebt, und dies hat für ihn wie für seine Familie den größeren Wert, als wenn er an irgend einer Liebhaberei viel verdienen würde.

Die Anhänger der Nutzrichtung vertreten oft die Ansicht, eine Liebhaberei habe nur dann Berechtigung, wenn sie Nutzen abwerfe. Ein solcher kann zwar auch bei ihr erzielt werden, aber er bewegt sich in bescheidenen Grenzen und ist überhaupt nur dort möglich, wo die Verhältnisse der Taubenhaltung günstig sind. Dazu gehört viel Getreidebau in der Umgebung, um die Vorteile des Felderns sich zunutze zu machen, und dann sind günstige Absatzverhältnisse für die jungen Schlachttauben erforderlich. Wo diese Faktoren zusammenwirken, kann auch die Taubenzucht sich rentabel gestalten.

Die Liebhabereien, die nur einen idealen Wert haben, sind keineswegs die unbedeutendsten, wenn sie nämlich vermögen, den Pfleger ans Haus zu fesseln. Wie viele Liebhabereien gibt es doch, durch welche das Familienleben unmöglich gemacht wird, und doch redet niemand dagegen. Gegen solche Liebhabereien sticht diejenige für schöne Tauben vorteihaft ab. Sie hält den Pfleger im Haus fest, erhält ihn der Familie, und dieses Resultat wiegt schwerer als jeder finanzielle Ertrag.

Wenn trotz diesen bedeutsamen Vorzügen die Zahl der Taubenliebhaber klein ist im Vergleich zu anderen Liebhabereien, so hat dies seinen Grund darin, daß Tauben nur derjenige halten kann, der ein eigen Haus, kurz einen festen Wohnsitz hat. Kaninchen und Vögel kann aber jeder halten, auch wenn sein Leben etwas beweglicher ist Dies alles ist zu berücksichtigen.

Läßt sich der Wert der Taubenzucht auch nicht zahlenmäßig nachweisen — einzelne Ausnahmen abgerechnet — so ist doch ein großer ideeller Wert unverkennbar. Diese Liebhaberei verdient daher auch alle Beachtung. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Der Gesang des Kanarienvogels.

Es ist eine uralte und weitverbreitete Sitte, irgend ein Vögelein im Käfig zu halten, um sich innerhalb seiner vier Wände an dessen Gesang, Anhänglichkeit oder seiner leichten Züchtbarkeit zu erfreuen. Diese Gewohnheit kennzeichnet so recht den gemütlichen Menschen, der sich damit ein Stückchen reine Natur in seine Wohnung oder Werkstatt zaubert. Er beweist damit, daß er trotz allem Kampf ums Dasein und der auf allen Gebieten des Erwerbs fast erdrückenden Konkurrenz doch noch den Sinn für die reinen Naturfreuden sich zu bewahren versteht, und diese tragen nicht wenig zu seinem sittlichen und moralischen Halt bei.

Die Kanarienzüchter werden nicht selten als egoistisch bezeichnet, und man muß zugeben, sie sind in mancher Beziehung ein eigenes Völklein; aber sie bekunden doch Ausdauer und Sorgfalt in der Zucht und Pflege der Kanarien und sind für Naturgenüsse immerhin noch empfänglich. Ihr Streben ist darauf gerichtet, durch sachgemäße Fütterung und Pflege ihre Lieblinge zu guten Sängern heranzubilden. Damit sie dies leichter können und auch Anfänger in der Kanarienzucht nicht zurückbleiben müssen, wollen wir einmal den Gesang des Kanarienvogels besprechen und dabei hervorheben, welche Gesangsteile zu kultivieren und welche möglichst zu vermeiden sind.

Es wird gelegentlich einmal die Ansicht ausgesprochen, der Gesang des wilden Kanarienvogels sei gleichwertig demjenigen der besseren Harzerkanarien, mitunter sogar noch wohlklingender. Wer so urteilt, ist vielleicht fest überzeugt von der Richtigkeit seiner Worte, zahlreicher sind aber die Einwendungen gegen einen solchen Vergleich. Es ist ja ganz unmöglich, daß der Kanarienwildling einen so guten Gesang haben kann wie ein besserer Harzer. So kann nur urteilen, wer den Gesang der besseren Harzer vorübergehend einmal gehört hat, aber ihn nicht zu beurteilen versteht. Niemand wird in Abrede stellen wollen, daß der Wildling in seinem Gesang zur Abwechslung einmal eine wohlklingende Strophe aus dem Nachtigallenlied oder auch eine einzelne klangvolle Rolltour hören lasse; diese sind aber selten, kurz, und sie bilden nicht den Hauptbestandteil des Liedes, sondern nur eine kurze, angenehme Beigabe. Das Lied des Wildlings besteht aus Teilen, die viel Aehnlichkeit mit dem Gezwitscher unserer Distelfinken, Zeisige und Girlitze haben und die mit wohlklingenderen Strophen oder auch mit scharfen Lockrufen verbunden werden. Der ganze Vortrag kennzeichnet sich als ein ungeschulter Naturgesang, wie er auch den gewöhnlichen Landkanarien, den Holländer- und Farbenkanarien eigen ist. Es wird aber kein Züchter dieser Kanarien sagen wollen, der Gesang ihrer Vögel gleiche dem der besseren Harzer. Dies ist rein unmöglich. Wenn je der Gesang des Wildlings oder der Gestalt- und Farbenkanarien oder auch der Landkanarien mit dem der Harzer gleichgestellt werden soll, so dürfen nur sogenannte Ausschußvögel mit Gesangsfehlern herangezogen werden. Auch bei diesen Ausschußvögeln wird der Gesang noch wesentlich besser sein als beim wilden Kanarienvogel; denn jene werden noch manche klangvolle Tour hören lassen, die dem Naturvogel mangelt.

Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß der wilde Kanarienvogel der Stammvater aller bekannten Kanarienrassen ist. Folglich wurde der gefangene und im Käfig gezüchtete Wildling nach verschiedenen Richtungen hin kultiviert. Bei den Landkanarien, Formen- und Farbenkanarien legten die Züchter Gewicht auf das Aeußere des Vogels, während der Gesang gänzlich unbeachtet blieb; dadurch hat sich derselbe auch am wenigsten verändert, er gleicht dem des Wildlings am meisten. Ganz entgegengesetzt ist das Verhältnis beim Harzer Vogel. Bei ihm ließ man das Aeußere außer acht und verwendete dagegen allen Fleiß darauf, das Lied des Vogels zu verfeinern und zu verlängern. Daß zur Erreichung dieses Zieles Verständnis und Ausdauer erforderlich war, wird jeder einzelne wohl einsehen. Dazu war jahrhundertelang ein Streben nach einem Ziel notwendig; es mußte Schritt für Schritt das dem Ohr Unangenehme zu entfernen gesucht und die klangvollen Gesangsteile bereichert und verlängert werden. Welche Schwierigkeiten da zu überwinden waren, das wird jeder Kanarienzüchter ermessen können, wenn er bedenkt, der Gesang eines Landkanarienvogels hat bedeutend umgestaltet werden müssen, bis aus ihm der feinere Harzergesang geworden ist. Der Unterschied zwischen beiden zeigt den Erfolg. (Schluß folgt).

Einheimische Vögel.

Heimische Käfigvögel.

Welcher Reiz liegt doch für den Vogelfreund in diesem Worte! Die Freude an der Vogelwelt ist eine sehr ausgebreitete; sie drängt uns, einige der geeigneten Arten im Käfig zu pflegen, damit wir uns an der Farbenpracht, dem Gesang oder der Zutraulichkeit der Vögel erfreuen. So war es von altersher, und so wird es bleiben. Besonders tief sitzt diese Gewohnheit bei den germanischen Völkern, bei denen der Vogel in Sage und Geschichte eine große Rolle spielt. Der Vogel ist bei Reich und Arm so mit der Familie verwachsen, daß er als dazu gehörend betrachtet und — wenn er nicht vorhanden — vermißt wird. Sein Wohlbefinden erfreut alle Familienglieder, und wenn ihm etwas fehlt, wenn seine Gesangslust und Munterkeit nachgelassen hat, findet er allseitige Teilnahme. Groß ist die Zahl jener Familien, bei denen irgend ein Waldvogel das Hausrecht dauernd erworben hat; er scheint ihnen ebenso unentbehrlich zu sein wie ein nützliches Stück Hausgeräte, und sie würden lieber ein Opfer bringen als ihn missen.

Diese Jahrhunderte alte Liebhaberei wird nun in mehreren Staaten durch Gesetze erschwert, und es werden Anläufe gemacht, sie ganz zu unterbinden. Die tatsächliche Abnahme der Vögel, ihr Zurückgehen und Verschwinden in gewissen Gegenden wird oft mit der

Stubenvogelpflege in Verbindung gebracht. Mit Unrecht schreibt man die Verminderung der Vögel dem Halten in den Käfigen zu oder erwartet doch wenigstens von einer Erschwerung dieser Liebhaberei günstige Wirkungen auf unsere heimischen Vögel. Wie schon oft, so wird auch diese Hoffnung sich nicht erfüllen. Man will ein Uebel heilen, seine nachteiligen Folgen verhindern, ohne die Ursache desselben zu kennen und zu beseitigen. Zu allen Zeiten wurden eine Anzahl Männchen einiger Arten unserer Waldvögel im Käfig gehalten, ohne daß sich deshalb der Vogelbestand vermindert hätte. Und dies geschah zu einer Zeit, in welcher der Vogelmassenmord in den südlichen Ländern durch keinerlei internationale Vereinbarungen eingeengt war. Wenn nun seit etwa 50 oder mehr Jahren in vielen Ländern über Rückgang der Arten- und Individuenzahl der heimischen Vögel geklagt wird, so ist nicht das Halten derselben in Gefangenschaft die Ursache, sondern die wesentlich veränderten Verhältnisse in Wald und Feld. Wäre in Wirklichkeit die Stubenvogelpflege schuld an der Verminderung der Vögel, so müßte sich eine solche auch nur bei denjenigen Arten wahrnehmen lassen, welche gekäfigt werden. Nun läßt sich aber tatsächlich bei vielen Vogelarten, die nicht im Käfig gehalten werden und die sich für die Stubenvogelpflege nicht eignen, ebenfalls eine Abnahme der Vögel feststellen, so daß man für diese Abnahme doch andere Gründe suchen muß.

Solche Gründe lassen sich einige anführen, und diese sind wichtig und beeinflussend genug, um eine Verminderung der Vögel herbeiführen zu können. Vorerst ist auf den veränderten Forstbetrieb hinzuweisen, der manchem Vogelpaar das Auffinden oder den Bau eines Nestes erschwert. Der Wald bietet nicht mehr das sichere Versteck, nicht mehr ein undurchdringliches Dickicht, nicht mehr die reichliche Nahrung, bestehend in verschiedenen Beerenfrüchten. Deshalb haben viele Vögel ihren Aufenthaltsort gewechselt, haben den Wald verlassen und sich andernorts, in der Nähe menschlicher Wohnungen niedergelassen. Das jetzige Gesundheits- und Sanitätswesen sorgt im Interesse der Menschheit für größte Reinlichkeit in den Städten und deren Umgebung, und dadurch wird die Entwicklung des Ungeziefers verhindert oder vermindert. Damit nimmt man aber den Vögeln, die doch in der Hauptsache von Insekten leben, ihre Nahrungsquelle, und sie sind genötigt, sich irgendwohin zu wenden, wo die Ernährungsbedingungen ihnen günstiger sind. Aehnliche Wirkungen werden mit dem Drainieren sumpfiger Landstrecken, mit dem Trockenlegen von Teichen und Sümpfen erzielt, und der bei uns fast ganz aufgegebene Getreidebau und die veränderten Vegetationsverhältnisse haben eine Verminderung der Vogelarten und der Individuen herbeigeführt.

In den Städten berichten alle Jahre die Tageszeitungen, es seien weniger Mehl- oder Stadtschwalben zurückgekehrt als im Vorjahre. Und wo sich ein Pärchen unter einem Gesimsvorsprung an einer Mauer ein Nest errichten möchte, da wird mit einem Stock der Nestanfang heruntergeworfen und dies so lange wiederholt, bis das Pärchen jenes Haus mit seinen herzlosen Bewohnern meidet. So kann es dem Schwalbenpaar oft ergehen, und dadurch kommt es um eine Brut zu kurz. Auch der Rauchschwalbe geht's auf dem Lande oft nicht viel besser. Man verhindert ihre Vermehrung und begünstigt dadurch ein Lästigwerden der Stechfliegen und anderen Ungeziefers. Bei den erschwerten Existenzbedingungen und dem ohnehin sparsamen Auftreten aller Schwalbenarten sollte man ihre Bruten zu begünstigen, zu schützen suchen; dann würden sie allmählich schon zahlreicher werden, aber gleichwohl nicht mehr wie früher. Vielleicht erhoffen manche Vogelfreunde von dem Vogelschutzgesetz, welches das Halten von Stubenvögeln erschwert, eine Verbesserung der Zustände. Es ist möglich, daß man dies hofft, doch hätte man zuständigen Orts wissen können, daß die Schwalbe nicht im Käfig gehalten wird und an ihrer Verminderung das Halten einheimischer Vögel nicht Ursache sein kann.

(Schluß folgt).

Fremdländische Vögel.

Zur Einführung der exotischen Vögel.

In dieser Nummer ist an anderer Stelle erörtert worden, warum der einheimische Waldvogel sich der Gunst so vieler Vogelfreunde erfreut. Er ist mit der Umgebung, mit der Vegetation gleichsam verwachsen, ist dem Menschen von seiner Kindheit an bekannt, mit seinem Fühlen und Denken verbunden und wird durch Sprichwort und im Gedicht dem Menschen immer wieder in Erinnerung gerufen. Annähernd so mag auch das gegenseitige Verhältnis zwischen dem fremdländischen Vogel und dem Ureinwohner seiner Heimat sein. Wenn nun die Freunde der Vogelwelt durch die Verhältnisse genötigt werden, ihre Aufmerksamkeit von den einheimischen Vögeln ab- und auf die fremdländischen hinzulenken, so wird es Aufgabe der Fachpresse sein, durch entsprechende Beschreibungen die einzelnen Arten der exotischen Vögel dem Liebhaber der Stubenvögel näher zu bringen. Erst dann kann er mit mehr Verständnis das Wesen eines Vogels erkennen und beurteilen.

Das Fremde, Neue hat zwar zu allen Zeiten einen besonderen Reiz ausgeübt, und auch heute noch kann es fesseln, überraschen. Dieser Einfluß war wohl die Hauptursache, daß schon seit vielen Jahren die neuen Einführungen fremdländischer Vögel stets willige Abnehmer fanden und gut bezahlt wurden. Aber dieses Fesseln hat nicht Dauer, es währt nur so lange, als die Sache neu ist, weil eben das tiefere Verständnis dafür fehlt.

Es ist daher eine Notwendigkeit, daß den Freunden der Vogelwelt die Eigenschaften der fremdländischen Vögel bekannt gemacht werden. Dies ist zwar in diesen Blättern schon wiederholt geschehen. Es wurde die Charakteristik der einzelnen Familien, ihre Vorzüge und Mängel in eingehender Weise geschildert. Der Leser, dem oft manche Familie nur dem Namen nach bekannt ist, der nicht mit Sicherheit weiß, worin sich die eine von einer anderen auszeichnet, konnte sich nach Prüfung der betreffenden Schilderungen wenigstens ein Bild machen von dem, was die besprochene Gruppe dem Vogelpfleger bieten werde. Und doch muß versucht werden, in Zukunft zuweilen noch viel eingehender die Eigenarten der Exoten zu behandeln, damit das Bild annähernd ein vollständiges werde.

Zuweilen hört man Stimmen, welche behaupten, der fremdländische Vogel werde den meisten Vogelfreunden niemals einen vollen Ersatz bieten für den einheimischen Waldvogel. Dies mag zutreffen. Aber deshalb muß doch versucht werden, die Liebhaberei zu pflegen, zu nähren, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, und wenn dies mit einheimischen Vögeln nicht mehr so leicht ist, so bleibt eben nichts übrig, als auf anderem Gebiet den Bedarf zu decken. Ich erinnere hier an den Kanarienvogel, der doch vor Jahrhunderten auch einmal als fremdländischer Fink eingeführt wurde. Und jetzt muß gesagt werden, er hat sich indessen in allen Ländern und Erdteilen das Bürgerrecht erworben. Reich und Arm schenkt ihm seine Gunst, und niemand betrachtet ihn heute als einstigen Fremdländer.

So gibt es noch mehrere der fremdländischen Vögel, die schon seit Jahrzehnten Aufnahme und Verbreitung gefunden haben und die sehr wohl als Ersatz für diesen oder jenen unserer Waldvögel unsere Zuneigung finden dürften. Ich denke hierbei an den weißen Reisvogel in China und an die drei Spielarten des Mövchens. Diese sind jetzt schon Kulturvögel geworden und sie können es noch weit mehr werden, wenn man sich intensiver mit ihnen befaßt.

Auch der Wellensittich hat sich in einer Weise als leicht züchtbarer Stubenvogel erwiesen, daß ihm mehr Beachtung von Seite der Vogelliebhaber geschenkt werden könnte und es nicht ausgeschlossen ist, daß sich bei diesen Züchtungserfolgen die Stubenvogelhaltung noch rentabel gestalten kann.

Ferner ist sehr wohl möglich, daß noch mancher ausländische Vogel Eigenschaften und Fähigkeiten besitzt, die wir noch nicht richtig erkannt haben und die derselbe gelegentlich zur Entfaltung bringt. Wenn wir uns nur bemühen, die Bedürfnisse und auch die Wünsche des Vogels in bezug auf Käfigung, Fütterung, Pflege, Nistgelegenheit usw. in möglichst weitgehender Weise zu befriedigen. Je mehr uns dies gelingt, um so eher wird sich der Vogel heimisch fühlen und durch Zutraulichkeit, Farbenpracht und leichte Züchtbarkeit sich uns dankbar erweisen. Wir wollen in diesem Jahr versuchen, in diesem Sinne zu wirken und zur Einführung der exotischen Vögel als Ersatz für unsere einheimischen etwas beizutragen.

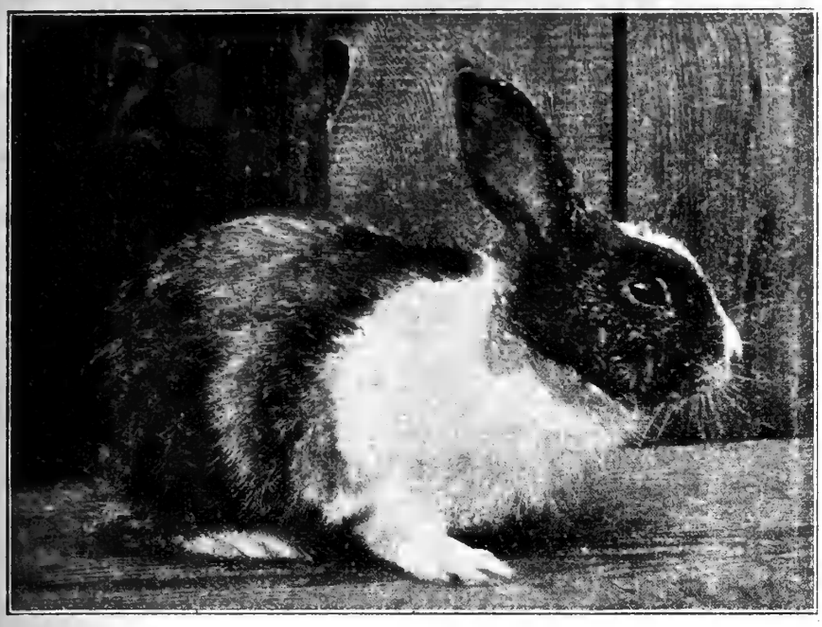
E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Das Japanerkaninchen.

Mit zwei Abbildungen.

Japaner sind mittelschwere Tiere, die ein Gewicht bis zu 10 Pfund erreichen. Die Rasse gehört zu den Farbenkaninchen und man



Japaner Rammler (rechtsseitig)

kann sehr wohl sagen, daß es eigentlich das allerschönste derselben ist. Sehr häufig läßt sich dies an Ausstellungen beobachten, wo sie wegen ihres glänzenden Aeußeren, sobald sie erst vom Publikum entdeckt sind, stets Eindruck machen.

Wie ein guter Japaner aussehen soll, läßt sich umso schwerer beschreiben, weil die Ansichten der Herren Preisrichter sehr auseinander gehen. Sehen wir uns zuerst seine Figur an. Der Körper ist mittelgroß mit runden, zum Fleischansatz neigenden Formen, wodurch das Kaninchen weit gedrungener aussieht, als es in Wirklichkeit ist. Die Läufe sind kräftig und ziemlich lang, der Kopf gut entwickelt. Die Ohren werden aufrecht getragen; sie sind zwar ziemlich dünnwandig, aber dennoch fest und ihre Länge entspricht der Körpergröße des Tieres.

Charakteristisch für den Japaner sind seine Farben und deren Verteilung. Man unterscheidet am Tier drei Farben, schwarz, gelb und ein schmutziges Grauweiß.

Gefordert wird, daß diese Farben möglichst intensiv, glänzend leuchten, besonders das Gelb soll ebenso wie das Schwarz satt sein, und gelten Tiere, bei denen das Gelb recht orangefarben aussieht, als besonders schön.

Die Verteilung der drei Farben wird derartig gewünscht, daß sie möglichst ungleichmäßig in Flecken und Strichen derartig über den ganzen Körper sich ausbreiten, daß das Kaninchen auf jeder Seite anders aussieht, und daß auch auf den verschiedenen Seiten jeweilen eine andere Farbe vorherrscht. Auf der Oberseite sind die Farben meist dunkler und gehen nach dem Bauche zu in das sogenannte Grauweiß über. Reinweiße Stellen am Körper sollen nicht vorkommen, und kann bei Beurteilung der Preisrichter in all' den Fällen, wo er nicht sicher ist, ob die hellen Flecken reinweiß sind, sich dadurch helfen, daß er in das Fell bläst und die Unterfarbe an der betreffenden Stelle genau betrachtet. Ist diese noch heller, so können die Flecken als richig gelten; stimmen sie aber miteinander überein, so ist ihre Farbe weiß. Die einzelnen Flecken dürfen nicht scharf gegeneinander abgrenzen, sondern sollen möglichst ineinander übergehen. Ringzeichnung à la Zebra, wie bisweilen vorkommt, ist nicht richtig, wie überhaupt jede Gleichmäßigkeit der Zeichnung vermieden werden soll.

Als Ideal für ein Japanerkaninchen kann sicher das Tier gelten, welches so aussieht, wie es Herr P. G. ein deutscher Japaner-Züchter in Nr. 3 1909 des Kaninchenzüchter, Leipzig, beschreibt. Er fordert: Schön geteilte Kopfzeichnung, das ist die sogenannte Ohrfeigenzeichnung, durchgehend zwischen Ohren, sowie Vorderläufen, ein schwarzer, ein gelber Vorderlauf, ebenso ein gelbes und ein schwarzes Ohr, Vorderläufe und Ohren in der Farbe möglichst gekreuzt, ungefähr so: rechtes Ohr gelb, linkes Vorderbein schwarz, oder auch umgekehrt, Hinterläufe ebenso und ungleichmäßig über den Körper verteilt, größere oder kleinere schwarze und gelbe Flecken. Einige dieser Stellen sollen tiefschwarz, resp. gelb und glänzend sein, aber nicht scharf abgrenzen wie beim Russen, sondern am Rande ineinander verlaufen.

Das Fell dieses Kaninchens ist weich, dicht und kurz und legt man insofern Wert auf die Kürze der Haare, weil dadurch die Farben besonders leuchtend hervortreten.

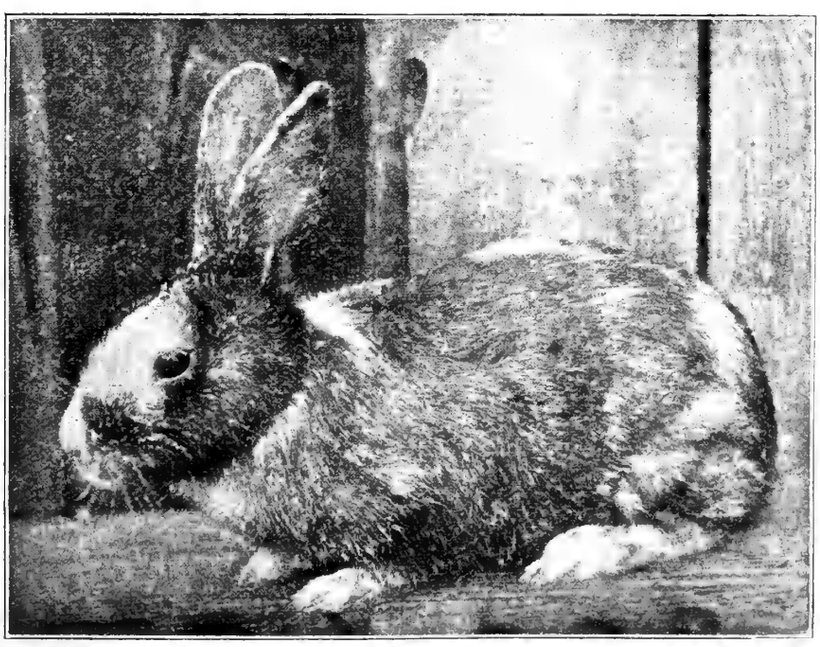
Bemerkt muß dann noch werden, daß die Tiere, welche nicht allzuschwer sind, im allgemeinen bessere Zeichnung und Farben haben, was darauf zurückzuführen ist, weil die Schwere durch Zuführung von Flandrerblut erzielt wurde. Das Auge dieses Rassekaninchens ist groß und lebhaft und das Temperament sehr munter.

Der Schweizer Einheits-Standard lautet:

Ungleichmäßige Verteilung der drei Farben	30	Punkte
Leuchtendes Hervortreten der Farben . .	20	„
Körperform und Größe	20	„
Ohren	10	„
Fell	10	„
Gesundheit und Pflege	10	„
	Summa: 100	Punkte.

Für die Zucht des Kaninchens, das sich seiner großen Fruchtbarkeit und Schnellwüchsigkeit wegen auch gut zur Fleischproduktion eignet, ist der Zuchtwahl ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Mehr noch wie bei andern Rassen zeigt sich hier oft, daß von guten Eltern nicht ebensolche Jungtiere fallen. Der Züchter hat Gewicht darauf zu legen, daß seine Tier aus gut durchgezüchtetem Stamm sind. Hauptsächlich muß der Rammler gut sein, denn nur so läßt sich auf Erfolg rechnen. Richtige Farbenverteilung, leuchtende Farben, sowie Vererbungsfähigkeit müssen von ihm gefordert werden; bei den Häsinnen achte man besonders auf die Figur und Größe. Im Verein mit einem guten Rammler wird die Nachzucht auch dann zur Zufriedenheit ausfallen, wenn die weiblichen Tiere in Farbe und Zeichnung zu wünschen lassen.

Sonst gelten bei der Haltung, Fütterung und Aufzucht der Jungen dieselben Regeln wie bei allen übrigen Rassen und ich möchte nur noch darauf hinweisen, daß Tiere mit weißen Abzeichen unbedingt von der Zucht auszuschließen sind und ebenso, daß wegen der oft großen Würfe die Häsinnen möglichst gleichzeitig gedeckt werden sollten. Man kann dann die Jungen in den verschiedenen Nestern verteilen und kommt nicht in die Notwendigkeit, solche töten zu müssen, obgleich dies hier nicht viel bedeutet, weil die Zeichnung schon an den eben geborenen Kleinen zu erkennen ist.



Japaner Rammler (linksseitig)

Alles in allem, die Rasse ist schön, und wer Freude hat, selbständig etwas zu schaffen, sollte sie wählen, denn da die Zeichnung nicht genau festgelegt ist, so bietet sich hier dem Züchter Gelegenheit, „Eigenartiges" zu leisten und sein Verständnis in der Farbenzucht zu zeigen. J. B.

Kleemehl.

Schon seit einer Reihe von Jahren hat sich in den Kreisen der Geflügelzüchter und Hühnerhalter die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß die zurückgehende Legetätigkeit der Hühner zur Winterszeit dem Mangel an Grünfutter zuzuschreiben sei. Daraus zog man den richtigen Schluß, daß — wenn solches in genügender Menge und bester Qualität gereicht werde — die Eierproduktion gesteigert würde. Als Grünfutter im Winter verwendete man bisher Runkeln, die man halbierte und an einen Nagel steckte, oder Kabishäuptchen. Beide Pflanzenstoffe wurden gerne genommen, aber sie hatten doch nicht den erwarteten Einfluß auf die Eierproduktion. Durch die Untersuchungsberichte verschiedener chemischer Laboratorien mit den Angaben des Nährstoffbestandes der Futterpflanzen erkannte man, daß nur der junge Klee als Wintergrünfutter von Einfluß auf die Legetätigkeit sein könne. Solcher wurde in den letzten Jahren wiederholt in den Handel gebracht, indem er gedörrt und kurz geschnitten käuflich zu haben war. Leider gingen dabei die Verkäufer dieses Ersatzfutters zu oberflächlich zu Werke; denn ich habe z. B. das eine Mal fast nur wertloses Heugesäme erhalten, das andere Mal wirklichen Klee, der aber 5 bis 15 cm lange Stengel enthielt. Der Klee war offenbar zu spät geschnitten worden, während dies geschehen sollte, bevor er in die Stengel treibt.

Heute bin ich in der angenehmen Lage, den Geflügelzüchtern über ein neues Produkt Kleemehl berichten zu können. Dasselbe präsentiert sich als ein grünes Pulver, ist aus Sanadella und Luzerneklee bereitet und absolut frei von jeder anderen Beimischung. Der Hersteller desselben ist der in schweizerischen Züchterkreisen bekannte Herr Ch. Singer, Bretzel- und Zwiebackfabrik in Basel, welcher beabsichtigt, sein Produkt unter dem Namen „Kleetol" in den Handel zu bringen. Ich habe ein Muster zum Versuch erhalten und dasselbe seit etwa 3 Wochen angewendet. Zum voraus sei bemerkt, daß die Hühner das Weichfutter, dem ich dieses Kleemehl beigemengt habe, von Anfang an gerne annahmen und daß einige Hände voll unter das übrige Futter — ich benötige ein ordentliches Quantum, denn z. Z. habe ich noch 9:23 gelbe Italiener und 8:22 gesperberte Mechelner — dasselbe recht intensiv färbt. Von der Wirkung dieses Kleemehles auf die Eierproduktion kann ich allerdings noch nichts berichten, die Zeit ist dazu zu kurz. Bei Beginn der Kleebeigabe legte nur ein Huhn der Mechelner Rasse, nach acht Tagen begannen mehrere derselben und auch 2 gelbe Italiener. Es ist möglich, vielleicht wahrscheinlich, daß das Kleemehl dazu beigetragen hat, doch muß ich betonen, daß wir gerade ausnahmsweise mildes Wetter hatten, welches der Legetätigkeit günstig war. Der Preis des Kleemehles erscheint allerdings hoch, aber er scheint nur so; es soll 50 Kg. zu Fr. 15.— in Handel gebracht werden. Nun ist es ja nicht nötig, daß man gerade 50 Kg. kaufe; für die meisten Züchter werden Postsendungen von 5 oder 10 Kg. genügen, weil es sehr ergibig ist.

Vor mir liegt ein „Untersuchungsbericht von Dr. Müller und Rosenberg in Basel" über dieses grüne Pulver „Kleetol". Es war eingeliefert worden mit dem Auftrage, dasselbe „chemisch und mikroskopisch" zu untersuchen. Der Befund lautet:

Feuchtigkeit	16,50 %
Trockensubstanz	83,50 %
In der Trockensubstanz sind enthalten:	
Fett (Aether-Extrakt)	4,62 %
Stickstoff	6,90 %
Eiweiß	43,12 %
Mineralstoffe	14,54 %
Phosphorsäure	1,21 %
Kalk (Ca O)	2,72 %
Stickstofffreie Substanzen (Kohlenhydrate, Cellulose usw.)	37,72 %

Pilzvegetationen und sonstige schädliche Bestandteile sind nicht vorhanden. Die grüne Farbe rührt von den im Präparat enthaltenen Vegetabilien her. So lautet die Analyse. Demnach darf dieses Kleemehl unsern Geflügelzüchtern als Zusatz zum Winterfutter bestens empfohlen werden. E. B.-C.

Ornithologische Miscellen aus Museen.

Unsere vielen Museen, deren Zahl noch beständig wächst, sind wahre Schatzkammern der Wissenschaft; sie sind Orte, welche außer dem darzustellenden Gegenstande die beste Anschauung bilden, besser als Bild und Wort. Doch, wie vielen Menschen ist es vergönnt, das Interessante dieser Sammlungen mit eigenem Auge zu sehen? Wie viele, die schon Dutzende solcher Anstalten besucht haben, müssen den Hunderten derselben fern bleiben? Da bleibt neben dem veranschaulichenden Bild eben nur das erklärende Wort, das diesen Menschen die Kenntnis der dort aufgespeicherten Schätze vermittelt. Auch diese Art der Belehrung hat ihr Gutes, ist jedenfalls besser, als daß gar nichts von jenen wissenschaftlichen Geheimnissen, die sie bis heute für den Großteil der Menschen sind, zutage trete.

Auch für den Ornithologen findet sich in den weiten Sammelräumen manches Wertvolle, an dem der Alltagsmensch gleichgültig vorbeistreicht. Letzterer beobachtet das einfache Finkennetz aus dem 17. Jahrhundert nicht; der Wandschrank, das Kamin aus jener Zeit ist vermöge seiner Größe mehr in die Augen fallend; er beachtet den chinesischen Käfig kaum; das dabei aufgestellte Götzenbild erregt sein Interesse. Nicht so der Ornithologe oder überhaupt jeder, der sein wissenschaftliches Steckenpferd reitet! Ihm ist dieses der Kern, das andere die Schale; er beobachtet alles; er bewundert vieles; aber er begeistert sich für ein einfaches Detail, das seinem speziellen Wissensgebiete einen Beitrag liefert. Diese Eigenschaft macht ihn nicht zum Besucher des Museums, sie macht ihn zum Forscher, der auf dem Meere der Sammelstücke aus allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst das ihm Passende herausfischt und zum Nutzen seines Wissenszweiges verwertet.

So erlangt denn auch die Ornithologie eine Menge nützlicher Bereicherungen durch Studium des Inhaltes der Museen, in ausgesprochen hohem Maße durch Vertiefung in die Schaustücke naturwissenschaftlicher, in gewisser Beziehung aber auch durch Namhaftmachung derjenigen ethnographischer und volkskundlicher Sammlungen. In letztern zu schöpfen, ist der hauptsächliche Zweck dieser Arbeit, um dem Gelehrten Materialien zu seinen Werken, dem Leser aus dem Volke unterhaltenden und belehrenden Stoff zugleich zu bieten. Also, den Schaukasten verschiedener Völker und Zeiten geöffnet!

Chinesische Vogelkäfige.

In der China behandelnden Abteilung des Marinemuseums im Louvre zu Paris finden sich zwei Käfige aus dem weiten Reiche der Mitte. Käfige hat schon jedermann gesehen; viele waren sich gleich; einige jedoch beanspruchten durch die Künstlichkeit des Baues, durch eine originelle Einteilung ein erhöhtes Interesse. Die zu beschreibenden Käfige kommen mehr oder weniger beiden der genannten Bedingungen nach, liegt wenigstens die erste doch ganz im Kunstsinne der bezopften Söhne des Ostens.

Die kleinere der beiden Vogelbehausungen hat die Form einer Trommel, deren Häute ca. $4_{,5}$ dm Durchmesser, die Seiten ca. $2_{,5}$ dm Höhe hätten. Der Käfig steht so, daß seine Peripherie durch ein lagerähnliches Gestell von Hartholz und in Holz geschnitzten, vergoldeten Ranken gehalten wird. Die Peripheriewandung wird gebildet aus Eisendrähten von der Länge des Umfanges. Die Drähte werden durch Stäbchen gehalten. Letztere sind in den beiden hölzernen Hauptringen, welche die beiden Decken halten, befestigt. Diese grünen Ringe bilden mit vergoldeten, die ihnen in einer Distanz von 1 cm eingeschrieben sind, einen Kreisring, dessen Zwischenraum gerade schmal genug ist, um einen kleinen Vogel nicht durchschlüpfen zu lassen.

Der innere, ebenfalls hölzerne Ring hält die senkrechten Drähte der Decke, die bei der angedeuteten Lage des Käfigs also senkrecht steht. Alle Drähte sind mit dichtem, braunem Lacküberzuge versehen.

Die vordere, kreisförmige Drahtfläche ist mit einer vollen, aber gefälligen, vergoldeten Hartholzranke bekränzt. Sie stellt einen Baumzweig dar, der sich mit zartem Blättergewirr in leichtem Bogen durch das Gitter zieht. Auf seiner Basis, die sich aus einigen in gleicher

Weise gearbeiteten Wolken erhebt, stehen zwei menschliche Figuren, deren eine einen Fliegenwedel trägt, dessen Haarbüschel sich mit dem Ende des Baumzweiges verbindet. — Der Käfig ist ein Kunstwerk in seiner Art, ebenso der andere, dessen Gitter, statt aus Eisendraht, aus überall gleich dicken, zähen Binsen zusammengesetzt ist.

Der beschriebene Käfig enthält ein Sitzstäbchen, das sich in Form eines stark gekrümmten, natürlichen Zweiges unter der Mitte hinzieht. Ueber der Mitte zeigt sich ein wagrechtes Brettchen mit einer kreisförmigen Oeffnung von ca. 8 cm Durchmesser. In diese ist mittelst Drahtgitter ein kleinerer Boden in Kreisform eingelassen; die so entstandene Vertiefung soll wahrscheinlich als Futterplatz, oder dann als Nistplatz dienen.

Der zweite Bauer ist ein schiffartiges Bauwerk, etwa in Form einer chinesischen Dschunke. Sein Gerüst besteht aus Holz und bildet drei Abteilungen. Der ganze Käfig ist ca. 7 dm lang und in seiner höchsten Erhebung 4 dm hoch.

Der Grund, aus hölzernem Gitterwerk bestehend und in Form eines Schiffskieles, liegt auf einem polierten Gestell von Hartholz. Das Verdeck trägt den Hauptraum, der die Form eines liegenden Hohlprismas von ca. $3_{,5}$ dm Länge, 3 dm Breite und 2 dm Höhe aufweist. Die meisten Wände dieser Abteilung sind geschnitzt, etwa nach Art unserer Laubsägearbeiten, braun lackiert, die Hauptflächen der Türchen jedoch grün bemalt. An der Hinterwand finden sich die Futtergeschirre in einem Hartholzgestelle, das die Form eines zweilöchrigen Herdes hat. Die Decke besteht aus Gitterwerk.

Auf ihr ruht ein pavillonartiger, kleiner Raum. Durch zwei originell geschnittene Holzstückchen werden die zwei Futtertöpfchen desselben am Wandgitter festgehalten. Der Vorderteil dieses „Käfigschiffes" korrespondiert mit demjenigen eines Lastschiffes mit breitem Vorderraum. Er bildet für sich eine Abteilung, die mit den zwei beschriebenen durch Türöffnungen verbunden ist. Eine Art gewölbten Schiffskastens dient als Nistplatz.

Der Hinterteil ist ebenfalls eckig und stellt eine schmale, mit Ballustraden verzierte Veranda dar, deren einziger Zweck, wie derjenige anderer Beigaben des Bauers, in der Hebung seiner Schönheit, seiner Natürlichkeit, der Anlehnung an sein Modell besteht.

Beide Käfige sind zum Aufstellen bestimmt, lassen sich aber durch verschiedene eingelassene Ringe auch zu Hängebauern einrichten.

Diese Zeugen chinesischer Geschicklichkeit beweisen zugleich, daß auch der Chinese Verständnis für die Haltung von Stubenvögeln besitzt, wie er überhaupt der Vogelwelt ein großes Interesse entgegenbringt, wie es uns seine Werke der Kunst, sowie die hohen Fortschritte der Geflügelzucht in seinem Lande zeigen.

(Schluß folgt).

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Murgenthal und Umgebung. Sonntag den 19. Dezember fand im Saale zum „Kreuz" in Murgenthal unter der tüchtigen Leitung des uns lieb gewordenen Hrn. J. Däpp aus Steffisburg ein Kaninchen-Bewertungskurs statt, an welchem sich auch unsere werte Nachbarsektion Rothrist in verdankenswerter Weise beteiligte. Vormittags 10 Uhr wurde der Kurs durch Herrn F. Plüß, Präsident der Sektion Murgenthal, mit einem freundlichen Begrüßungswort eröffnet, indem er unserem Kursleiter das Wort übergab. Herr Däpp dankte für das entgegengebrachte Zutrauen, hob in seinem Vorwort die Wichtigkeit der Kaninchenzucht in volkswirtschaftlichem Sinne hervor und empfahl uns warm die reine Rassezucht.

Nun ging's an die praktischen Uebungen, welche mit Unterbruch von 1½ Stunden für Mittagspause bis nachmittags 4 Uhr dauerten; die aufgeführten 8 Rassen, vertreten durch 43 Tiere, wurden bewertet und punktiert, es war sehr interessant und lehrreich, die jeweilige Kritik unseres verehrten Kursleiters über die vorgeführten Tiere anzuhören. Mit sichtlichem Vergnügen folgten die 25 anwesenden „Küngeler" den gebotenen Belehrungen, jeder hatte Gelegenheit, zu vernehmen, wie Farben und Formen seiner „Rassetiere" sein oder nicht sein sollten. Schreiber dieses glaubt, an einigen vorgeführten Tieren erkannt zu haben, daß Belehrung und Aufklärung ihrer „Kostgeber" in verschiedener Hinsicht notwendig war, immerhin darf gesagt werden, daß seit dem Bestehen der beiden ornithologischen Vereine Rothrist und Murgenthal in der Rassezucht hiesiger Gegend ein erfreulicher Fortschritt konstatiert werden kann.

Möge die Arbeit der Veranstalter und des Leiters dieses Kurses durch noch größere Schaffensfreudigkeit auf dem Gebiete der Kaninchenzucht belohnt werden.

Zum Schluß sei mir noch gestattet, auch hierorts Herrn Däpp, sowie sämtlichen Teilnehmern besten Dank zu zollen.

Der Berichterstatter: -en.

* * *

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Wasseramt. In den Tagen vom 25. bis 27. März 1910 veranstaltet der Verein eine allgemeine Vogel-, Kaninchen- und Geflügelausstellung in der Turnhalle in Derendingen, auf die wir Aussteller jetzt schon aufmerksam machen wollen.

Die Vorarbeiten sind in vollem Gange und kann demnächst mit dem Versand der Plakate begonnen werden und ersuchen wir die werten Vereinsvorstände, solche an passenden Orten anzubringen. Der Verein verfügt über bewährte Mitglieder, sei es in der Vogelpflege oder Kaninchen- und Hühnerhaltung, so daß jeder Aussteller uns unbesorgt seine Ausstellungsobjekte anvertrauen darf. Langjährige „Tübeler" werden auch diese Lieblinge zu pflegen wissen, und hoffen wir, mit dieser Notiz die Aufmerksamkeit in jeder Sportrichtung wachzurufen. Programme und Anmeldebogen können nach Neujahr bezogen werden. Als Preisrichter sind bereits unparteiische Anhänger der Kleintierzucht uns mit ihrer Zusage entgegengekommen und ist es uns daran gelegen, durch strikte Durchführung unseres Unternehmens in jeder Beziehung der Aufgabe gerecht zu werden.

Das Ausstellungskomitee.

* * *

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Die tit. Sektionen sind um baldige Einsendung der Jahresberichte pro 1909 ersucht an das

Sekretariat des schweiz. Geflügelzuchtvereins: Emil Frey.

Uster, im Januar 1910.

* * *

Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Laut Beschluß des Verbandskomitees wurde am Sonntag den 5. und Montag den 6. Dezember im Hotel „Post" in Flawil der Preisrichterkurs für Sing- und Ziervögel abgehalten. Als Kursleiter amtete unser langjähriger Preisrichter und Redaktor Herr Beck-Corrodi. Schon am Morgen um 9 Uhr wurde die Arbeit aufgenommen. Zuerst wurden die einheimischen Vögel und dann die fremdländischen besprochen und jeweilen betont, wie Kollektionen zusammenzustellen und zu beurteilen seien. Dann kamen die Gestalts- und Farbenkanarien zur Besprechung, von denen mehrere Paare vertreten waren. Sie wurden erklärt und kritisiert nach den Prämiierungsvorschriften der S. O. G. Dann mußten die Teilnehmer die Vögel beurteilen, und damit ging der erste Tag seinem Ende entgegen. Wir hatten etwas gehört und gelernt und waren zufrieden damit.

Der Montag war den Gesangskanarien gewidmet. Um 8 Uhr wurde mit der Arbeit begonnen. Es stand uns ein separates Abhörzimmer zur Verfügung, und in dasselbe wurden jeweilen zwei Sänger gestellt. Der Vormittag diente zur Erklärung und Benennung der einzelnen Touren, der Nachmittag zur Beurteilung des Gesanges. Der Kursleiter nannte während dem Singen eines Vogels jeweilen die Tour und schilderte deren Gesangswert, wodurch die Teilnehmer einen Maßstab erhielten für die Bewertung des Gesanges und zugleich sicher waren, wie eine Tour zu benennen sei.

Es ist begreiflich, wenn es anfänglich verschiedene Differenzen bei der Beurteilung eines Vogels gab. Herr Beck suchte da die irrige Auffassung zu korrigieren und über die Anwendung des richtigen Maßstabes uns zu belehren. Zuletzt verschwanden auch die Differenzen, und das Endresultat war meist ein Unterschied von nur wenigen Punkten. Zur Abhörung und Bewertung kamen ca. 24 Harzer, worunter einige sehr gute, alte Sänger, dann aber auch diesjährige Nachzucht, die gut zu werden verspricht. Mit Absicht hatte man sich bemüht, auch einige Vögel zeigen zu können, die einen fehlerhaften Gesang hatten, um auch bei ihnen lernen zu können, wie der Gesang zu beurteilen sei.

Herr Beck empfahl uns, wir möchten öfters bei diesem oder jenem Züchter einen Besuch machen und dabei jeder für sich einen oder mehrere Vögel recht genau abhören und beurteilen. Darnach sollen die Resultate gegenseitig verglichen und bei größeren Schwankungen die Ursache zu ergründen gesucht werden. So erlange man Uebung in der Beurteilung eines Vogels.

Da sich die eintretende Dämmerung bemerkbar machte, wurde der Kurs beendet, und die Teilnehmer sprachen sich sehr befriedigt aus über das, was sie gehört und gelernt hatten. Im Namen der Kursteilnehmer spreche ich unserem eifrigen und erfahrenen Leiter des Kurses, Herrn Beck-Corrodi, für seine Bemühungen den besten Dank aus. Ich hoffe auch, daß unser schöner Sport im neuen Jahr allseitig mit Fleiß und Eifer betrieben und von denen, die dazu befähigt sind, gefördert werde.

A. Bischof, Lachen (St. Gallen).

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Es hat sich in den Verband angemeldet: Ornithologischer Verein Bütschwil mit 18 Mitgliedern. Präsident: Alfred Hubschmid, Bütschwil; Aktuar: Gottfried Hildebrand, Bütschwil; Kassier: Hans Kilian, Dietfurt; Beisitzer: A. Riehli.

Wir erlauben uns, die unserem Verbande noch nicht angeschlossenen Vereine der Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau höflichst ein-

zuladen, uns beizutreten. Verbandsstatuten sind gefl. bei Unterzeichnetem zu beziehen. Allfällige Anmeldungen wollen, um an der am 25. bis 28. März 1910 in der „Krone" Neudorf stattfindenden V. Verbandsausstellung mitkonkurrieren zu können, bis spätestens 15. Februar gemacht werden.

Bei Anlaß des Jahreswechsels entbieten wir allen Ornithologen, ganz besonders den Verbandsmitgliedern, unsere besten Glückwünsche.

Per Verbands-Komitee: Fritz Wehrli, Präsident.

* * *

Schweizerischer Silber-Klub.

An unsere geschätzten Silberkollegen!

Die Unterzeichneten teilen hiemit den Mitgliedern ergebenst mit, daß der Silber-Kassier sich erlauben wird, in den nächsten Tagen den Beitrag pro 1910 (Fr. 3.— und 50 Cts. für die S. O. G.) zu erheben.

Wir ersuchen nun die Kollegen, dafür besorgt sein zu wollen, daß ihre Frauen den „Silber"-Obolus bereit halten und dann den Postboten auch freundlich und liebevoll damit empfangen.

Auf frohes Wiedersehen hoffend, bei Anlaß der diesjährigen Jahresversammlung, grüßen wir alle unsere „Silberer".

Für den Schweiz. Silberklub:

Der Präsident: G. Wittwa, Zürich III. Der Kassier: Emil Gasser, Schaffhausen.

Zürich und Schaffhausen, im Januar 1910.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Werte Klubkollegen!

Vor Jahresschluß sind unserem Klub noch beigetreten: Herr Fritz Schütz, Zürich IV, Huttenstraße 24, und Herr P. Murezzan in Ponte, Engadin (Graubünden).

Im Namen des Klubs heißen wir die neuen Kollegen herzlich willkommen.

Wegen Aufgabe der Silberzucht sind aus dem Verein ausgetreten: Herr Werner Blaser in Thun, Herr Fritz Messerli in Steffisburg, Herr Alb. Schättin in Schlieren.

Mit Züchtergruß!

Zürich, den 3. Januar 1910.

Der Präsident: G. Wittwa. Der Sekretär: Jb. Bertschi.

Verschiedene Nachrichten.

— **Spratt's Kalender 1910.** Die von Spratt's Patent herausgegebenen Kalender erfreuen sich wegen der vortrefflichen Ausstattung der größten Beliebtheit. Auch der Jahrgang 1910, der soeben erschienen ist, enthält verschiedene Bilder des feinsinnigen und humorvollen Künstlers Professor Sperling. Schneid liegt in dem Januarblatt „Auf der Mensur", „Na so was" zeigt den merkwürdigen Fund eines Hundes, und „Fassan mit Fasan" wird bei Jägern großem Interesse begegnen. Herr Seeck hat auch wieder verschiedene Hühnerbilder für den Kalender gemalt — sie werden viel Beifall finden, da sie genrehaft gehalten sind. Die August- und Dezember-Blätter „Unser Liebling" und „Fröhliche Weihnachten" werden unseren lieben Frauen und Kindern sicherlich vorzüglich gefallen.

Trotzdem die Kalender in sehr großer Auflage erscheinen, sind sie stets in kurzer Zeit vergriffen — wer ihn also zu empfangen wünscht, schreibe sofort unter Bezugnahme auf die „Schweiz. Bl. f. Ornith." an Spratt's Patent-Aktiengesellschaft Rummelsburg-Berlin O, — der Versand geschieht kostenfrei.

— **Die Zucht auf Schlachtenten** wird noch viel zu wenig betrieben. Peking-Enten sind, wenn sie vorschriftsgemäß gemästet werden, im Alter von 8—10 Wochen schlachtreif und wiegen dann 6—7 Pfund, vereinzelt sind sie noch schwerer. Auch im Alter von 6 Wochen können junge, gemästete Peking-Enten schon geschlachtet werden, sie sind dann aber entsprechend leichter, Schlacht-Enten älter wie 10—11 Wochen werden zu lassen, ist unrentabel, denn im Alter von 10—11 Wochen beginnt das Federkleid sich zu entwickeln und die Tiere werden auch bei dem besten Mastfutter nicht schwerer, sondern gehen im Gewicht sogar zurück. Jeder Tag, den sie länger gefüttert werden, ist also direkter Verlust. Geben Sie den jungen Entchen, einerlei, ob sie später als Zuchttiere Verwendung finden sollen, oder ob sie nur zu Schlachtzwecken aufgezogen werden, die ersten 8 Tage altes, in Milch eingeweichtes Weißbrot oder Fleischfaserfutter, und zwar wird alle zwei Stunden gefüttert und nach dem Füttern wird Trinkwasser gereicht. Sind die Entchen 8 Tage alt, dann verabreichen Sie ein Weichfutter, je zur Hälfte aus Maisschrot und Weizenkleie oder Gerstenschrot mit Weizenkleie in Voll- oder Magermilch angerührt. Schlachtenten erhalten ein solches Weichfutter, dem auch animalische Futterstoffe, also Knochenschrot, Fisch- oder Fleischmehl, Garneelen, Talggrieben 2c. zugesetzt werden müssen, ebenso jedesmal eine Prise groben Sand, bis sie geschlachtet werden. Auf Wasser dürfen Schlachtenten nicht gelassen werden, durch die viele Bewegung auf dem Wasser geht sonst der Fleischansatz wieder verloren, es genügt, wenn sich die jungen Enten zweimal die Woche in einem Behälter baden können.

— **Weichfutter für das Geflügel** trägt zu dessen Wohlbefinden bei, nur soll es nicht immer die gleichen Bestandteile enthalten. Hier sind einige Mischungen, die noch beliebig geändert werden können. Die Quantitäten sind pro Huhn und Tag gerechnet. 1. 50 Gramm Kartoffeln, 25 Gramm Weizenkleie, 10 Gramm Fisch- oder Fleischmehl oder Talggrieben, 50 Gramm Hafer oder Mais, eventuell auch Weizen, oder zwei oder drei dieser Kornarten gemischt. — 2. 40 Gramm Kartoffeln, 20 Gramm Malzkeime, 15—20 Gramm Knochenschrot, eventuell statt dessen 10—15 Gramm Fleisch- oder Fischmehl, 50 Gramm Körnerfutter. — 3. 25 Gramm Ragut, 25 Gramm Weizenkleie, 25 Gramm Gersten- oder Maisschrot und 60 Gramm Körner. Diese Mischung kann auch als Trockenfutter gegeben werden, nur eben angefeuchtet, damit die Staubteilchen gebunden werden. — 4. 25 Gramm Maisschrot, 25 Gramm Weizenkleie, 10 Gramm Fischmehl, Fleischmehl oder Knochenschrot, 40 Gramm Runkelrüben und 30 Gramm Körnerfutter. Außer diesen lassen sich unter Verwendung anderer Futtermittel noch eine ganze Anzahl passende Speisezettel für die Hühner aufstellen. Mehr wie 50 Gramm Kartoffeln pro Tag auf den Kopf zu füttern, raten wir nicht, besser ist es sogar, das Kartoffelquantum wird noch um 10 Gramm heruntergesetzt und dafür Fleischfaser-Geflügelfutter genommen. Auch Kleehäckfel kann den einzelnen Mischungen eine kleine Gabe zugesetzt werden, namentlich im Winter als Grünfutter-Ersatz.

— **Die Beliebtheit des Dachshundes** gründet sich hauptsächlich auf seine jagdlichen Eigenschaften, doch findet er auch viele Gönner wegen seiner anderweitigen Intelligenz und seiner Farbe. Man unterscheidet: a) Einfarbige Teckel: Rot, rotgelb, schwarze Strichelung zulässig, indes ist reine Farbe vorzuziehen und Rot wertvoller als Rotgelb. Nase und Nägel schwarz. b) Zweifarbige Teckel: Tiefschwarz, braun oder silbergrau, je mit rostbraunen oder gelben Abzeichen über den Augen, an den Seiten des Fanges, den Unterlippen, inneren Behangrand, Vorderbrust, den Läufen, Pfoten und der Unterseite der Rute. Nase und Nägel bei schwarzen Hunden schwarz, bei braunen Hunden braun und bei silbergrauen Hunden grau. c) Tigerteckel: Die Farbe des Tigerteckels ist ein heller, bräunlicher, grauer bis sogar weißer Grund mit unregelmäßigen Flecken von schwarzer oder brauner Farbe. Erwünscht ist, daß weder die Grundfarbe, noch die Fleckung (Tigerung) vorherrscht. Der Brand ist bei dunklen Tigern dunkler, bei hellen mehr gelb.

Die fortgesetzte Reinzucht auf Farbe ist ein Unding. Bei schwarzen Hunden verblassen und verschwinden die Abzeichen, desgleichen tritt eine Schwächung des Farbpigments ein und erzeugt Halbalbinismus wie braun, grau und Tiger. Diese Farben arten bei Reinzucht oder Kreuzung wiederum aus in Weißscheckten oder Kakerlaken mit fleischfarbiger Haut, Glasaugen und Fleischnasen. Die gleiche Schwächung des Farbstoffes tritt bei Reinzucht von Rot auf durch helle Augen, rote Nase, rote Nägel und gelbe Farbe. Braune, graue oder gefleckte Hunde sollten nur mit schwarzen oder dunkelroten mit schwarzer Strichelung gekreuzt werden. Sehr vereinzelt erscheint auch eine weiße Varietät von Dachshunden. Es handelt sich hierbei entweder um ein Auftreten von Albinismus, wie wir ihn auch bei anderen Tierrassen, z. B. Rehen, Dam- und Rotwild, Kaninchen, beobachten, oder der Ursprung ist auf Kreuzung mit dem in seiner Grundfarbe weißen französischen Basset zurückzuführen.

— **Blaßgefärbte Eidotter.** Die Farbe der Eidotter wird durch die gereichten Futtermittel beeinflußt. Hühner, die in Volieren gehalten werden und nicht genügend Grünfutter erhalten, legen fast durchweg Eier mit blaß gefärbtem Dotter, weil die Tiere durch die anderen Futtermittel nicht genügend Mineralstoffe erhalten. Außerordentlich günstig auf satte Eidotterfarbe wirken die Pflanzen mit hohem Eisengehalt, also Spinat, Kopfsalat, Brennessel und junges Gras. Ebenso wird durch Fleischnahrung eine sattgelbe, ins Rötliche gehende Dotterfarbe erzielt. Von den Getreidearten wirkt Hafer, besonders gekeimter, auf schöne, satte Dotterfarbe am besten ein. Auch das Aroma und der Geschmack der Eier wird durch viel Grünfutter außerordentlich günstig beeinflußt. Hühner mit Auslauf auf Weideland, wo ständig Grünfutter, Gewürm und Kerbtier-Nahrung zu finden ist, werden stets die schmackhaftesten Eier mit schönem, satt rötlichgelb gefärbtem Dotter legen.

— **Die Mauser und das Federnausrupfen der Hühner.** Während bei manchen Tieren die Mauser erst im Herbst beginnt, fangen andere mit derselben schon im Juli-August an. Das frühzeitige Mausern kann dem Besitzer der Hühner nur angenehm sein, da die Tiere dann frühzeitig, im Herbst, mit dem Legen wieder beginnen. — Obwohl die Tiere bei der Mauser (dem Federwechsel) einen traurigen, krankhaften Eindruck machen, ist die Mauser keine Krankheit, sondern ein ganz natürlicher Vorgang, der jedes Jahr eintritt. Allerdings sind mit der Mauser stets mehr oder weniger große Störungen des Wohlbefindens verbunden, und daher hat die Mauser mit Krankheitszuständen viel Aehnlichkeit und erfordert auch manches Opfer. Am leichtesten kommt das Wassergeflügel über die Mauser hinweg, während Hühner und hühnerartige Vögel weit mehr unter derselben zu leiden haben.

Bei den Hühnern besonders kann der schnelle Verlauf der Mauser durch Pflege und Fütterung sehr gefördert werden. Die Tiere sind namentlich vor Regen und Zugluft zu schützen. Bei Regenwetter ist ein Scharraum unbedingt notwendig. Fleischabfälle, Grünfutter fördern den Verlauf der Mauser. Fettbildende Futterstoffe sind während dieser Zeit zu vermeiden. Ferner bedarf das Geflügel zur Bildung der neuen Federn hauptsächlich viel phosphorsauren Kalk und Eisen. Wo dasselbe nur unbeschränkten Auslauf besitzt, wird es sich diese Bestandteile meist genügend selbst beschaffen, anders dagegen verhält sich die Sache bei Geflügel, welches in beschränkten Räumlichkeiten gehalten wird. Hier ist den Tieren in dieser Zeit alles zu ersetzen, was ihnen im entgegengesetzten Falle die Natur bieten würde. Hierzu wird dem Weichfutter — de Hauptsache nach gequellte Kartoffeln innig mit Weizen- oder Körner kleie vermengt — etwas phosphorsaurer Kalk rein oder solchen viel enthaltende Substanzen, wie Knochen- und Fischmehl, Garneelenschrot, pul

verisierte Eierschalen, oder aber Spratt's Patentfutter beigesetzt. Dem Trinkwasser setze man etwas Eisenvitriol bei (auf 1 Liter Wasser etwa 5 Gramm Eisenvitriol). Es kann nur ernstlich geraten werden, die scheinbar hohen Futterkosten in der eierlosen Zeit nicht zu scheuen, denn sie werden später wieder eingebracht. Ein Huhn, das schlecht gefüttert wird, befindet sich auch schlecht, verbraucht einen großen Teil seiner Körperkräfte und erholt sich später nur langsam, legt dementsprechend keine oder nur geringe Wintereier.

Wiederholt wurde von Geflügelzüchtern beobachtet, daß gerade in der Zeit der Mauser die Hühner besonders leicht in die Untugend des Federausrupfens verfallen, da bei dem Abstoßen des alten Federkleides die Federn bedeutend loser sitzen und manche Tiere den Federwechsel durch Ausrupfen der eigenen Federn scheinbar unterstützen wollen. Man wird also namentlich auch in der Mauserzeit dieser Angelegenheit die nötige Beachtung schenken müssen. Wie überhaupt das Federausrupfen häufig darauf zurückzuführen ist, daß die Hühner auf zu engem Raume gehalten werden und so zu wenig Gelegenheit haben, sich das Futter zu suchen, also gleichsam aus lauter Langeweile auf diese Untugend kommen, so soll man besonders in der Zeit der Mauser darauf halten, daß die Hühner Arbeit und Zeitvertreib haben, ihnen nach Möglichkeit freien Lauf bieten, und kann ihnen dieser nicht genügend gegeben werden, soll man doch einen geeigneten Platz zum Scharren für sie bereit halten, womöglich einen Sand- oder Erdhaufen, der durch Ueberdeckung vor Regen geschützt wird, so daß er möglichst trocken bleibt. Müssen die Hühner auf beschränktem Raum gehalten werden, wo es an Lauf- und Scharrgelegenheit fehlt, soll man ihnen das Körnerfutter so geben, daß sie arbeiten müssen, um es zu erlangen, in Sand oder Erde, kurzen Pferdedünger oder Strohhäcksel gestreut, ihnen auch das Futter öfter während des Tages und in kleinen Portionen geben. Man wird dann beobachten können, daß die Hühner sich sehr viel und fast immerfort an solchem Platze beschäftigen. Immer sorge man für Grünfutter, ganz besonders aber während der Mauser, falls den Hühnern kein Rasen zur Verfügung steht. Diejenigen Tiere, die hauptsächlich die Federn rupfen, sind kaum noch wieder von dieser Untugend zu kurieren, stecken durch das böse Beispiel auch noch andere an, und wird es deshalb häufig das beste sein, sie abzuschlachten. („Wochenblatt für Land- und Hauswirtschaft").

Büchertisch.

— **Unsere Kaninchen.** Ein ausführliches Handbuch für alle Züchter und Liebhaber von Kaninchen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit vielen Textabbildungen, vier farbigen und vielen schwarzen Bildtafeln nach Aufnahmen lebender Tiere. Vollständig in 8—10 Lieferungen à 50 Pfg. Unter Mitarbeit anerkannter Züchter herausgegeben von P. Mahlich. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57, Steinmetzstraße 2.

Die stetige Ausbreitung der Kaninchenzucht tritt uns recht deutlich vor Augen in der regen Tätigkeit auf literarischem Gebiete. Eine Schrift folgt in raschem Tempo der anderen, und jede findet Eingang in die Züchterkreise, woselbst sie wieder neue Gedanken weckt, zu neuen Versuchen anregt. Die vor uns liegende zweite Auflage von Mahlichs „Unsere Kaninchen" wird dies in vermehrtem Maße tun; denn sie ist nach den neuesten Erfahrungen auf diesem Gebiete bearbeitet, und es haben eine Anzahl Züchter beigetragen, um etwas Gediegenes bieten zu können. In dem Buche werden behandelt im ersten Abschnitt: Abstammung, Körperbau, Natur und Lebensweise, im zweiten: Das Hauskaninchen und seine Rassen. Hier kommen alle zurzeit bekannten Rassen zur Sprache. Selbst ein Straßburger Züchter bricht eine Lanze für die Lothringer und Normandiner seligen Angedenkens und preist sie als Rassen. Sie haben damals dank der Reklame mit Hochdruck und den nicht billigen Preisen Leben unter die Kaninchenzüchter gebracht und wesentlich zur Popularisierung der Kaninchenzucht beigetragen. Dieses Lob soll und wird ihnen nicht geschmälert werden; mehr können sie aber nicht beanspruchen. Es waren Kreuzungskaninchen, vortrefflich geeignet zur Fleischproduktion, aber keine Rasse. Und eine solche sind sie heute noch nicht; deshalb hätten sie gar nicht extra mit Namen genannt werden müssen, so wenig als jede andere Kreuzung eine solche Ehrung erhält.

Ob die auf Seite 121 gegebene Erklärung betr. Abstammung des Japanerkaninchens allseitig Zustimmung findet, ist fraglich.

Weitere Abschnitte handeln von der Pflege des Kaninchens, von den Krankheiten, von der Verwertung des Kaninchens, Mittel zur Hebung der Zucht und die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht.

Dieser vielseitige Text wird noch unterstützt durch 4 farbige und 24 schwarze Tafeln, sowie mehrere Textabbildungen. Die in heutiger Nummer reproduzierten Japanerkaninchen sind dem Werke „Unsere Kaninchen" entnommen und sie lassen erkennen, daß Text und Illustrierung dieses Werkes die Beachtung der Züchter verdient. Es sei angelegentlich empfohlen. E. B.-C.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 12 des L. Jahrgangs für 1909 mit folgendem Inhalt:

Die Tattermandln. (Aus dem Fremdenbuch im Künstler-Café „Rauter" zu Klausen in Tirol). — Die heutigen Aufgaben der Tiergärten; eine Erwiderung von Dr. K. Priemel, Direktor des Zoologischen Gartens in Frankfurt a. M. — Im Jardin d'acclimatation zu Paris; von Josef von Pleyel in Paris. — Hagenbecks Tierparadies; von Fr. Katt in Berlin. — Aus dem Aquarium; von Prof. Dr. P. Altmann in Wriezen bei Berlin. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Druckfehler-Berichtigung. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Briefkasten.

— Herr A. S. in W. Zur Zusammenstellung Ihrer Zuchtstämme der rebhuhnfarbigen Italiener könnte Ihnen mein Buch „Das Italienerhuhn" gute Dienste leisten, da es genaue Anweisung gibt, wie die Zuchttiere für Hahnenzucht oder Hennenzucht sein sollen. Wenn Sie nun noch mehrere Hähne haben, unter denen einer, gerade der größte und schönste, einen etwas umgekippten Kamm hat, so benützen Sie denselben in den Hennenzuchtstamm. Nur müssen Sie Gewicht darauf legen, daß dieser Hahn einen deutlich gestreiften Halsbehang mit tiefgoldenem Saum hat. Da Ihr alter Zuchtstamm gute Nachzucht lieferte, so sammeln Sie zuerst von diesem Bruteier für einige Bruten, dann geben Sie den alten Hennen den besten Junghahn und dem alten Zuchthahn zwei der feinsten Junghennen und lassen von jedem Stamm einige Bruten machen. Die Küken sind durch Fußringe nach der Abstammung zu zeichnen, um im folgenden Jahre richtig verpaaren zu können. Wenn Sie eine Reihe von Jahren stets in dieser Weise züchten und nur die gesündesten und stärksten Tiere in den Zuchtstamm einstellen, brauchen Sie wenigstens 8—10 Jahre an keinen Blutwechsel zu denken.

— Herr J. H. in F. Von jetzt an gibt es keinen schweizerischen Verein mehr für Kaninchenzucht, sondern nur noch eine Anzahl Spezialklubs. Geben Sie mir die Kaninchenrasse an, die Sie züchten, dann will ich Ihnen einen Klubvorstand angeben. Oder schließen Sie sich einem zunächst bestehenden ornithologischen Verein an, deren ja viele im Thurgau sind. Ich nenne Ihnen die Vereine Arbon und Rorschach.

— Herr P. Sch. in G. Ihre Beschreibung genügt nicht, um daran die Taubenrasse zu erkennen. Geben Sie Stellung, Haltung, Zeichnung und eventuell noch besondere Merkmale an. Es gibt viele Arten weiße Tauben mit glatten Füßen; da müssen Sie schon noch ergänzen, ob dieselben in Gestalt der Feldtaube gleichen oder dem Kröpfer, der Pfautaube, der Huhntaube usw. Auch Schnabelgröße und Form sollte man wissen, um die Rasse ungefähr erkennen zu können.

— Herr E. W. in St. J. Die Rhode-Islands-Hühner sind nicht so groß und schwer wie die Orpingtons. Sie haben glatte, gelbe Läufe und gelbe Schnäbel, einfachen Kamm und kleine rote Ohrscheiben. Das Gefieder soll nach dem Standard glänzendrot sein, es ist aber fahlrotbraun, die Schultern oder Flügel, besonders beim Hahn, sind dunkler, und der Schwanz ist schwarz. Der Standard für Rhode-Islands, den wir nächstens einmal ausführlich bringen werden, ist ganz dem noch mangelhaften Tier angepaßt und wird wohl in Bälde strengere Vorschriften erhalten.

— Herr J. B. in R. Was ich in einer der letzten Nummern im Briefkasten über die Knochenschneider von Möckel in Oelsnitz geschrieben habe, das halte ich ganz selbstverständlich auch jetzt noch aufrecht. Was ich nicht aufrecht halten könnte, würde ich nicht öffentlich schreiben, und ich schreibe nur, was ich selbst erfahren oder erprobt habe. Ich stelle Ihnen den Knochenschneider gratis zur Verfügung, wenn Sie mir versprechen, seine Brauchbarkeit für die Praxis in diesen Blättern zu besprechen. Ob der von H. Stähli in Ruchfeld in den Handel gebrachte Knochenschneider gleichen Systems ist, weiß ich nicht.

— Herr M. H.-D. Ein Komplex Land, aus Wald und Wiesen bestehend, kann gleichwohl nicht genügen, daß eine Anzahl Hühner sich darauf ohne jede Fütterung von seiten des Besitzers erhalten können. Sie müssen unbedingt mit Getreidekörnern nachhelfen, und zwar wenigstens mit 50—70 Gramm pro Huhn. Im weiteren dürfen Sie bei dem Freilauf, den Sie bieten können, mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Hühner die höchste Leistungsfähigkeit entwickeln werden.

— Herr A. H. in D. Sie sind ganz richtig berichtet worden; Distelbastarde sind nicht fortpflanzungsfähig. Schon seit Jahrzehnten wurde hin und wieder einmal behauptet, es habe jemand von Distelbastarden Nachkommen erzüchtet, aber der Beweis wurde noch nie erbracht. Gewöhnlich lag irgend eine Selbsttäuschung vor, indem grüne Kanarien als Bastarde galten und von ihnen dann Junge erzüchtet und als Nachkommen von Bastarden bezeichnet wurden. Schon Tausende von Züchtern haben sich vergeblich mit diesem Problem bemüht, und noch Tausende werden es tun. Aber versuchen Sie es immerhin; Sie werden gleichwohl Unterhaltung finden. E. B.-C.

— Herr E. S. in G. (Appenzell). Den freilebenden Amseln bietet man als Winterfutter kleine Fleischstückchen (Abfälle), weiche Aepfel, auch angefaulte nehmen sie gern, Brotkrumen und Hanfkörner. Wer Insektenfresser hält, soll den Amseln auch die Reste aus den Futtergeschirren hinwerfen. Das Universalfutter ist nach einem Tage im Futtergeschirr wieder soweit trocken, daß es nicht mehr gefriert. J. B.

Allen denen, die mir bei Anlaß des Jahreswechsels in so reichem Maß ihre Glückwünsche entboten haben, spreche ich — da ich dieselben nicht einzeln erwidern kann — an dieser Stelle meinen besten Dank aus.

E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 31. Dezember 1909.

Auffuhr etwas geringer. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.12
per Hundert	„ 8.80	„ „	11.60
Suppenhühner	„ 2.70	„ „	3.60
Hähne	„ 3.20	„ „	5.—
Junghühner	„ 1.80	„ „	2.20
Poulets	„ 2.60	„ „	4.70
Enten	„ 3.70	„ „	5.20
Gänse	„ 6.20	„ „	9.80
Truthühner	„ 5.70	„ „	6.40
Tauben	„ —.80	„ „	1.—
Kaninchen	„ 3.40	„ „	5.80
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„ „	—.—
Hunde	„ 14.—	„ „	20.—
Perlhühner	„ 3.—	„ „	3.40
Angorakaninchen	„ 5.50	„ „	6.—

Geflügel

Leghühner
Truthennen

offeriert in gesunder, starker Ware billigst -27-

Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Zu verkaufen.

1. 15 schwarze Minorkas, teils mit II. Preis prämiiert, 1. 8 09er Brut und 0. 7 08er Brut, teils legend, zusammen wegen Ueberfüllung für Fr. 90 franko per Nachnahme. -50-

Hr. Stauffacher, Post Ilisbach, Wattwil.

Zu verkaufen.

1. 2 Gold-Paduaner (Vollhauben), 8 Monate alt, Preis Fr. 30.

J. A. Baumann, Mühlrüti, -67- Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

1 schöner gelber Orpingtonhahn, Maibrut 1909. -80-

1 schöner rebhuhnfarbiger Italienerhahn, Maibrut, 1909.

Boßhard, Löberen, Zug.

Ornith. Verein Selzach!

Wir verkaufen aus unsern mit I. u. Ehrenpreisen prämierten Vereinszuchtstämmen 1. 2 reinweiße Wyandottes (Hahn 09er Brut, Hennen 08er Brut), gegenwärtig legend, zu Fr. 25. 1. 2 rebhf. Italiener, 09er Brut, alles gesunde, schöne Tiere. Näheres zu vernehmen beim Präsidenten

-100- **Rud. Gasche,** Selzach.

Zu verkaufen.

1. 3 weiße Wyandottes, 09er Aprilbrut, ausstellungsfähig, Fr. 20.

Jean Peter, Sohn, Ohrüti, -112- Steg, Töß tal.

Verkauf oder Tausch

1. 0 Holl. II 10 Mt.	Fr. 7
0. 1 Holl. II 14 Mt.	Fr. 7
1. 1 Holl. fehlerh. 5 Mt.	Fr. 6
1. 1 Holl. fehlerh. 5 Mt.	Fr. 5

Alle schwarz-weiß. Tausch an gelbe Italiener 1909. -93-

Kaspar Betsch, Werdenberg Buchs (Rheintal)

Bestes Angebot — **Nur prima gesunde Vögel**

Japan. Nachtigallen

abgehörte, gutsingende, Männchen, Stück Fr. 3.50
6 Stück Fr. 18, 12 St. Fr. 32, Weibchen St. Fr. 1, 10 St. Fr. 6. 50. Hochrote Tigerfinken P. Fr. 2, 5 P. Fr. 6, 10 P. Fr. 10. Nonnen, schwarzköpf. und dreifarbig, graublaue Reisfinken P. Fr. 2, 5 P. Fr. 8. Silber-, Helena- Malabarfasänchen, Bandfinken, Weißkopfnonnen Paar Fr. 2.30, 5 P. Fr. 10, Safranfinken P. Fr. 7, graue Kardinäle mit hochroter Haube St. Fr. 5, 5 St. Fr. 22, rote Kardinäle Fr. 25, rotohrige Bülbüll Fr. 5.

Infolge großer Kaufabschlüsse mit meinen Lieferanten bin ich in der Lage, zu obigen sehr mäßigen Preisen verkaufen zu können. Für gute Bedienung und lebende Ankunft der Vögel übernehme volle Garantie. -61-

Vogelgroßhandlung J. Götz, kgl. Hoflief., **Neu-Ulm** (Bayern).

Das Italienerhuhn als Sport- u. Nutzhuhn

Leistet Nutz- und Sportzüchtern grosse Dienste.
Mit 6 Farbentafeln und vielen Abbildungen. — **Preis Fr. 3.**

Der Harzer-Sänger.

Zur Erzüchtung feiner Gesangskanarien, der Gestalt- und Farbenkanarien, sowie auch zur Bastardzucht ein zuverlässiger Wegweiser. III. Aufl. **Preis Fr. 2.—.**

Die Kaninchenzucht.

Eine erprobte Anleitung zur Zucht der Rasse- und Schlachtkaninchen, zur Erkennung und Heilung der Krankheiten. Mit beinahe 50 praktischen Kochrezepten über Kaninchenfleisch. IV. Aufl. **Preis 80 Cts.**

Diese Schriften empfiehlt der Verfasser:

-3- **E. Beck-Corrodi, Hirzel**

Zu verkaufen:

1 ♂ **Falklands-Drossel,** singend **Fr. 20.—**
1 ♂ **Weißkopfschmätzer** **Fr. 25.—**

beide in tadellosem Gefieder.

-107- **E. Baumann,** Basel, Küchengasse 18.

Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch

für

Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

Vollständig in

ca. 25 Lieferungen (à 32 Seiten)

à 70 Cts.

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben gratis und franko

durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu verkaufen.

2 gelbe Italiener-, sowie 2 weiße Wyandottes-Hähne per Stück à Fr. 6. Nur gegen bar. -114-

R. Zingg, Ried bei Fns.

Zu verkaufen. -92-

1. 2 sehr schöne gelbe Cochin, 09er à Fr. 30. Junge Hähne, dunkel oder hellgelb à Fr. 5 bis Fr. 10. Rasse, reine, 09er Spanier Hähne à Fr. 5.

Frl. **Pünter,** Gerbe, Uerikon a. S.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Ein weißer Schwan (Männchen), ein junger Hahn (rebhuhnfarbig).

-92- **Bürgerspital St. Gallen.**

Zu kaufen gesucht.

Ein rebhuhnfarbiger Italienerhahn, wenn möglich prämierter Abstammung, 1908er oder 09er Brut. Offerten mit Preisangabe erwünscht.

Joh. Holenstein in Holenau -102- bei Dreien (Toggenburg)

Tauben

Zu verkaufen.

Verkaufe ein gutes Zuchtp. reinweiße, hochgestellte engl. Kröpfer. Von obigen zwei letztjährige Junge, alles große und ff. Tiere, zusammen nur Fr. 15. -108-

K. Haldemann, Trubschachen.

Offeriere

1. 1 Schildtauben Fr. 4.50, 3. 3 dito, 1. 1. Mohrenköpfe à Fr. 3. 1. 1 mehlf. genag. Goldkragen Fr. 3.50. 1. 0 Briefer, blau, prima, 1. 0 getäuftter Weißschwanz à Fr. 2. Tausche an 1. 1 Pfauen, blau, jedoch prima, 1 Bernhardinerhund, männlich 2¼ Jahr alt, präm. Abst. ohne Untugend, kinder- und geflügelfromm, Fr. 120.

J. Gahlinger, Glattburg, -66- Oberbüren.

1 Paar schöne Elmer mit Spitzhauben à Fr. 4; 2 Paar rote Weißschwänze, 1 Täuber davon ohne Haube, à Fr. 4 und 3; ein schöner Blauweißschwanz-Täuber à Fr. 2; 1 Nagelblauweißschwanz-Täuber à Fr. 2; 1 blauer Brieftäuber à Fr. 1. 50. In Tausch nehme 1 gelbgedachten Täuber mit schöner Spitzhaube und 1 blaue Brieftäubin mit ebner Kopfplatte, 1909er Brut. -74-

Jakob Lutz, Walzenhausen, Kt. Appenzell.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Ein Paar Elsterchen, garantier schönes Zuchtpaar, ist zu dem billigen Preise von Fr. 6 zu verkaufen Transportkäfig einsenden. -79-

Jean Leuthold, Bremgartnerstraße 15, Zürich.

Zu verkaufen: Gutsingende Zitrönli Männch. mit Kanarienweibchen für Bastardzucht Fr. 5 per Paar. -54-

Dom. Holdener, Schwyz.

Edelste Kanarien.

(Nur St. Seifert.)

Hähne à Fr. 10, 12, 15, 18 2c. Ia. Zuchtweibchen à Fr. 3 und 3.50 empfiehlt mit Garantie und Probezeit -29

J. Herkenstein, Flurlingen (Zürich

XXXIV. Jahrgang. № 2.

Zürich,
14. Januar 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux) **Gallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- u. Kaninchenzüchterverein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Skäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich** III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Zur Winterfütterung der Hühner. — Englische Kröpfer. (Mit Abbildung). — Der Gesang des Kanarienvogels. (Schluß). — Heimische Käfigvögel. (Schluß). — Die Lasurmeise. — Rassezucht und Fleischproduktion. — Nachrichten aus den Vereinen. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Programm der IV. Schweizerischen Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Genf. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Zur Winterfütterung der Hühner.

Das Thema über die Fütterung der Hühner ist ein unerschöpfliches. Es gibt eine derart reiche Auswahl in Futterstoffen, daß dem überlegenden Züchter die Wahl weh tun kann; er weiß manchmal gar nicht, welche Stoffe ganz sicher die geeignetsten sind. Jeder Futterartikel zeigt ein anderes Nährstoffverhältnis. Deshalb wird in der Literatur und in der Fachpresse immer betont, das Futter müsse aus mehreren Futterarten bestehen, die sich gegenseitig ergänzen sollen. Bei dieser Zusammensetzung der verschiedenen Futtermittel sind selbstverständlich die Verhältnisse zu berücksichtigen, unter denen die Hühner gehalten werden. Es ist in Betracht zu ziehen, ob die Hühner einzig auf das angewiesen sind, was ihnen der Züchter reicht, oder ob die Gelegenheit und die Jahreszeit gestattet, daß sie sich bei Freilauf in Wiese und Garten fehlende Futterstoffe suchen können. Im weiteren lehrt die Erfahrung, daß die besten Futterstoffe schließlich nicht mehr mit der rechten Gier gefressen werden, wenn nicht hin und wieder eine Veränderung in der Zusammensetzung derselben vorgenommen wird oder die Gaben zu reichlich bemessen werden. Auf dieser Wahrnehmung gründet sich der Lehrsatz, oft einen Futterwechsel vorzunehmen. Dies ist um so leichter möglich, als eine Menge Futtermittel zu Gebote stehen. Es wirkt nur vorteilhaft auf das Wohlbefinden und den Appetit der Tiere, wenn ein an und für sich guter Futterstoff — nachdem er mehrere Tage gereicht wurde — eine Zeitlang ausgeschaltet und dafür ein anderer, der gar nicht gleich nahrhaft zu sein braucht, beigefügt wird. Solche Veränderungen wirken vorteilhaft auf die Verdauung.

Aus dieser Besprechung ergibt sich ganz von selbst, daß die Auswahl der Futterstoffe, ihre Zusammensetzung und entsprechende Abwechslung auch im Sommer die Aufmerksamkeit des Züchters beansprucht, obschon in dieser Zeit die Hühner noch manches andere finden. Weit schwieriger gestaltet sich aber die Sache zur Winterszeit, wenn das Geflügel nicht aus dem Stall heraus kann und ihm nur der gedeckte Scharraum zur Verfügung steht. Da ist es unerläßlich, daß der Züchter ihnen alles bietet, was die Tiere zur Selbsterhaltung, zur Eierproduktion und zu ihrem Wohlbefinden haben müssen. Daß es nicht so leicht ist, dem Geflügel alles das zur Winterszeit zu bieten, ist jedem aufmerksamen Züchter bekannt. Deshalb ist die Winterfütterung der Hühner wichtig genug, um immer wieder besprochen zu werden.

Bei der Mehrzahl der Hühnerhalter — ich gestatte mir hier absichtlich die Benützung dieses Wortes im Gegensatz zu dem Wort „Züchter“ — dreht sich die Winterfütterung um Erlangung vieler Wintereier. Wer ein ausgesprochener Nutzzüchter ist, der hat das volle Recht zu diesem Bestreben. Für ihn ist es von Bedeutung, wenn durch seine Fütterung die Eierproduktion gefördert wird. Da möchte ich auf eine bekannte Hülsenfrucht hinweisen, die nach dem Ausspruch eines Züchters sehr günstig auf die Legetätigkeit der Hühner eingewirkt hat. In der ersten November-Nummer der „Geflügel-Welt“ wird eine kurze Mitteilung aus der ausländischen Fachpresse wiedergegeben, in welcher ungefähr folgendes gesagt ist: ... „Ich will erzählen, welche großartigen Erfolge ich mit der Verfütterung von Reis gehabt habe. Ich bin nur durch Zufall darauf gekommen. Als ich voriges Jahr, gepeinigt durch die Klagen der Hausfrau über das Fehlen der Eier trotz der stattlichen Zahl Hühner, meine Bücher früherer Jahre durchgehe, finde ich eins, wo ich sehr reichlich Wintereier hatte. Das war das Jahr, wo ich auch viel Reis fütterte. Das habe ich im letzten Jahre wiederholt, und mit dem gleichen Resultat: ‚Die Hühner legten vortrefflich, auch bei der größten Kälte.‘ Dieses Jahr habe ich es nun noch besser gemacht. Ich fing sofort bei Beginn der Mauser an, Reis zu füttern an Stelle von anderem Korn. Gewiß, man soll gerade während der Mauser gut füttern, aber doch nicht so, daß die inneren Organe verfetten. Denn wenn diese einmal verfetten, ist es mit der Legetätigkeit auf lange Zeit hinaus vorbei. Jeder Züchter weiß, daß fette Hennen schlecht legen, daß aber auch die von diesen gelegten Eier meist unfruchtbar, sicher aber für Maschinenbrut die am wenigsten geeigneten sind. Von allen Körnerfrüchten hat Reis wohl am wenigsten Fett, wohl aber eine große Menge anderer wichtiger Stoffe. Diese aber sind es, die in den kalten Monaten Hitze und Energie erzeugen. Was aber unser Geflügel im Winter beansprucht, das ist Hitze und Energie. Es darf nicht aus Mangel an innerer Hitze sich immer in den schützenden Stall begeben wollen, sondern muß auch im Winter das Bedürfnis haben, zu scharren und zu kratzen. Geflügel, welches das tut, ist gesund, ist richtig ernährt. Und diese günstigen Eigenschaften verdanke ich der Reisfütterung. Ich gebe den Hühnern den Reis im gekochten Zustande. Man kann ihn ja auch roh verfüttern, ich ziehe aber das erstere vor. Es ist aber sicherlich nicht der geringste Zweifel, daß der Erfolg ein ganz wunderbarer ist und jeder, der mit diesem vorzüglichen Futtermittel einmal einen Versuch gemacht hat, wird meine Worte unterschreiben. Natürlich gebe ich nicht nur Reis, sondern füttere auch noch ein Patentfutter. Doch gebe ich weder Fleisch noch geschrotene Knochen. Jeder aber möge einmal einen Versuch machen, und nachdem er eine Zeitlang Reis gefüttert hat, lasse er ihn aus der Ration fort. Die Erfahrung, die er hierbei machen wird, ist eine solche, daß er mir beistimmen wird, wenn ich sage: ‚Füttert im Winter Reis.‘“

Auf diese Mitteilung ist zu bemerken, daß die Geflügelzüchter schon seit vielen Jahren Reis als Futter verwenden. Es ist aber sehr gut, daß einmal jemand dem Reis eine besondere Wirkung auf die Legetätigkeit beimißt. Gewiß werden nun viele Züchter dahingehende Versuche machen, und mich würde es freuen, wenn von überall her Berichte einlaufen würden, daß der Reis tatsächlich eine reichere Eierproduktion herbeigeführt habe. Ich verwende wohl schon seit 20 Jahren Bruchreis, habe aber nie Versuche gemacht, ob die Beigabe oder der Entzug desselben einen Einfluß auf die Legetätigkeit hatte. Seit Beginn des Winters reiche ich den Hühnern ein Weichfutter, welches aus Bruchreis, Maismehl, Fleischmehl und Kleemehl besteht. Dieses Futter wird gekocht und einige Stunden in einen Selbstkocher gestellt. Bevor ich es verfüttere, menge ich etwas Krüsch, Spratts Patent und Fischmehl bei, zuweilen auch ungekochten Bruchreis. Als Körnerfrucht gebe ich eine Mischung, bestehend aus Weizen, Hirse, Reis in Hülsen und ein wenig Hafer und Gerste. Die Reisfütterung nimmt somit bei meinem Geflügel einen breiten Raum ein. Und doch wage ich nicht zu behaupten, die Eierproduktion sei deshalb eine besonders befriedigende.

Auch steigen mir Zweifel auf, ob der Reis — wenn er „am wenigsten Fett“ unter den Körnerfrüchten enthält — gerade deshalb „Hitze und Energie“ bei den Hühnern erzeugen könne. Bisher schrieb man dem Mais diese Eigenschaften zu und empfahl ihn eben deswegen als Winterfutter. Es ist also sehr wohl möglich, daß hier ein Trugschluß vorliegt; dessenungeachtet verdient der Reis mehr Berücksichtigung, als ihm die Züchter schenken. Besonders die Züchter weißer Hühnerrassen sollten Versuche damit machen, um festzustellen, ob mit diesem Futterstoff ein Reinweiß ohne gelben Anflug zu erzielen sei. Ein Züchter weißer Japanesen mit schwarzem Schwanz hat mir versichert, daß seine Zwerge nicht gedeihen wollten, bis er anfing, Reis zu füttern. Von diesem Tage an wurde es besser und das Gefieder blieb schneeweiß. Dies sollte zu Versuchen veranlassen. E. B.-C.

Taubenzucht.

Englische Kröpfer.

Mit Abbildung auf Seite 17.

Unser Bild zeigt 5 Stück zu den schönsten Hoffnungen berechtigende, junge englische Kröpfer. Ihr Besitzer, ein bekannter englischer Züchter, hat sich jedenfalls sehr viel mit ihnen beschäftigt, denn ihre Stellungen beweisen, daß sie wissen, was und wie sie sich zeigen sollen.

In England, wo bekanntlich der Sport in jeder Art viel ausgedehnter betrieben wird als bei uns, bringt man dem englischen Kröpfer eine gewisse Dressur bei, die darin besteht, daß sich das Tier so hinstellt und dreht, um dem Beschauer alle seine Vorzüge zu präsentieren. Bei dieser Dressur wird der natürliche Ehrgeiz angestachelt, so daß sich die Kröpfer, wenn sie besichtigt werden, aufblasen und selbst Freude daran haben, sich gegenseitig zu übertreffen.

In allen Haustieren liegt eine gewisse Eitelkeit, der der Mensch, welcher sich mit ihnen befaßt, oft unwillkürlich, noch öfter jedoch absichtlich, schmeichelt. Hierauf beruhen die meisten Dressurkunststücke mit fast allen Tierarten. Auch die Tauben besitzen viel Eitelkeit, und speziell der englische Kröpfer zeigt diese, auch wenn er gänzlich undressiert ist, besonders im Liebesspiel. Oft kann man dies bei ihnen beobachten, und ich habe häufig mit Vergnügen zugesehen, wenn meine englischen Kröpfer, auf der Stange vor ihrem Schlage sitzend, sich durch Aufblasen ihrer Kröpfe gegenseitig zu übertreffen suchten und dabei so in Eifer gerieten, daß sie, sich rückwärts überschlagend, von der Stange fielen.

Das Aufblasen des Kropfes ist eine Eigenschaft, die eigentlich alle Haustauben besitzen, aber sie ist bei den Kröpfern, von denen es ja bekanntlich eine ganze Anzahl verschiedener Arten gibt, besonders entwickelt.

Der englische Kröpfer ist die größte und unzweifelhaft auch die schönste Art dieser Familie. Er existiert schon seit über 200 Jahren, ist jedoch auf dem Kontinent erst seit etwa 60 Jahren bekannt und hat hier der Taubenliebhaberei, dem Ausstellungssport sehr zur weiteren Entwicklung verholfen.

Der englische Kröpfer wurde aus dem alten holländischen Kröpfer, unter Zusatz von Blut der heute nicht mehr existierenden Horseman-Taube herausgezüchtet. Man kreuzte immer wieder mit Kröpfern, führte auch Römerblut ein und erhielt endlich das, was man sich gewünscht hatte.

Der englische Kröpfer ist ein Sport- und Ausstellungstier ersten Ranges, und Preise von 500—600 Fr. für ein solches Tier werden von den Liebhabern dieser Rasse durchaus nicht selten gezahlt.

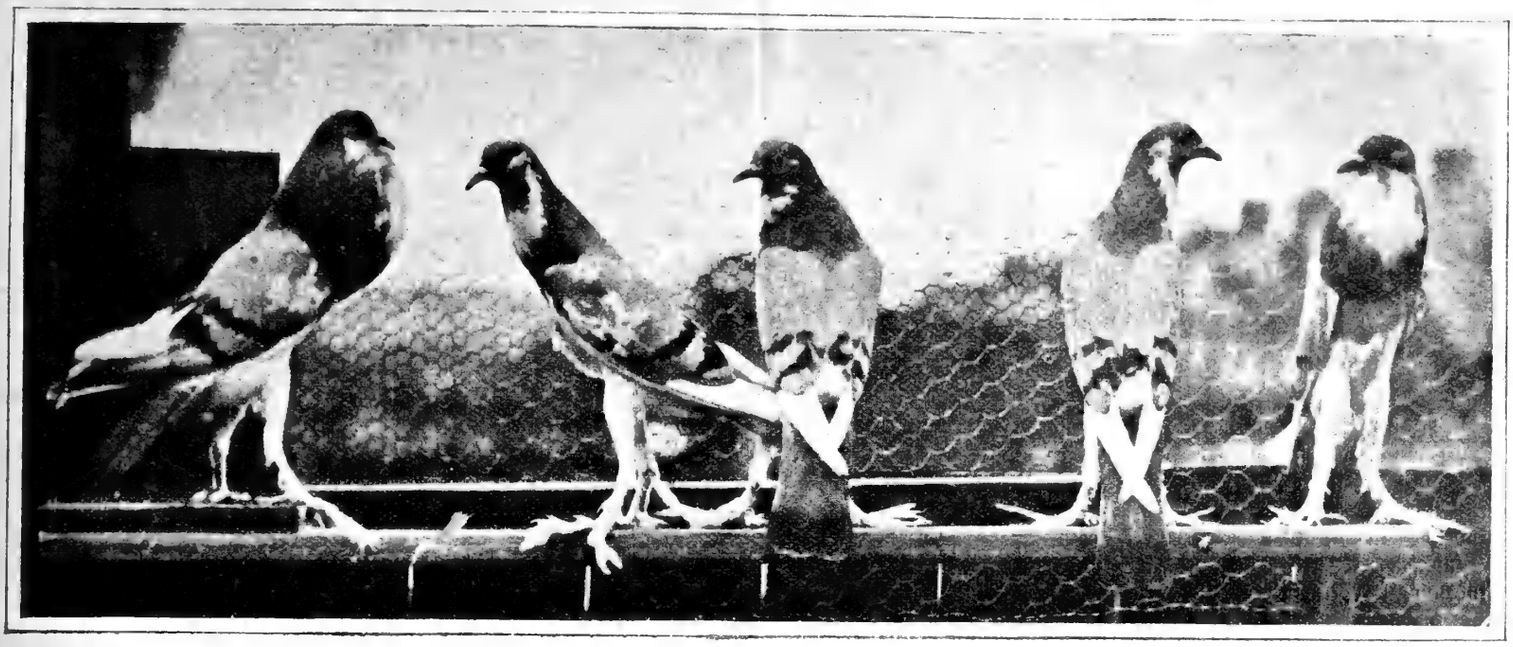
Seine Zucht ist nicht leicht; im Gegenteil, standardgemäße Tiere regelmäßig zu erzielen, fordert die ganze Kunst eines sehr intelligenten Täublers.

Der englische Kröpfer kommt einfarbig in weiß, sowie geherzt in blau, silber- und mehlfahl, schwarz, rot und gelb vor.

Er ist allgemein bekannt, denn man sieht die schönen Tiere als Glanzstücke auf jeder Tauben-Ausstellung. Mit aufgeblasenem Kropf auf dem Boden stehend, wird er heute beurteilt und muß dabei sein Gesamteindruck ein harmonischer sein. Gute englische Kröpfer messen vom Schnabel bis zur Schwanzspitze 46—50 cm; die Beinhöhe, vom obersten Gelenk bis zur Spitze der gestreckten Mittelzehe beträgt 17 bis 18 cm und die Flügelspannung zirka 1 Meter.

Bei der Beurteilung legt man Wert: 1. auf den Kropf, 2. auf die Länge der Glieder, 3. auf die Länge der Federn, 4. auf Schlankheit des Leibes, und 5. auf Farbe und Zeichnung.

Sehr treffend ist der Vergleich des aufgeblasenen Kröpfers mit einer Kugel, die auf einer Säule ruht. Hiedurch wird er charakterisiert und man kann in dieser Stellung seine Schönheit am besten bewundern. J. B.



Junge englische Kröpfer.

Kanarienzucht.

Der Gesang des Kanarienvogels.

(Schluß).

Die Anforderungen, die an einen guten Harzergesang gestellt werden, lassen sich mit wenigen Worten aussprechen, aber sie sind nicht so leicht zu erfüllen. Soll das Lied eines Sängers als recht gut gelten, so muß es aus wohlklingenden Gesangsteilen bestehen. Im weiteren gehört dazu, daß diese einzelnen Teile entweder direkt miteinander oder durch angenehme Zwischentouren verbunden werden, damit der ganze Vortrag ein entsprechend langer werde. Und drittens trägt die Stimme, das Organ des Vogels, wesentlich dazu bei, ob der Gesang einen guten Eindruck macht oder nicht. Wenn nun die erwähnten drei Punkte zusammenwirken und nichts anderes eingeflochten wird, dann ist der Gesang ein sehr guter. Leider schleicht sich manches Unangenehme ein, was den Gesang entwertet. Es ist nun einmal so, daß es auf der Erde nichts Vollkommenes gibt, und dementsprechend existiert auch kein Vogel, der alle Wünsche befriedigt. Der beste Vogel wird immer nur relativ tadellos singen; absolut tadellos singt kein Vogel, oder doch nur gelegentlich einmal. Es ist eben dafür gesorgt, daß auch auf dem Gebiete des Harzergesanges die Bäume nicht in den Himmel wachsen und der Harzerzüchter nicht durch Erreichung des Ziels seiner Wünsche seine Energie und Spannkraft verliere. Wenn wir daher von einem vorzüglichen oder erstklassigen Gesang sprechen, müssen wir immer gewärtig sein, etwelche gesangliche Schwäche darin vorzufinden.

Der gute Harzergesang besteht hauptsächlich aus Rolltouren. Einzelne Verbindungstouren und Flötentöne machen denselben etwas vielseitiger und abwechselnder, wodurch er für das musikalisch empfindliche Ohr angenehmer wird. Aber sein Wert wird dadurch nicht wesentlich erhöht. Deshalb soll der Züchter bei der Heranbildung guter Sänger darauf bedacht sein, daß das ganze Lied vorwiegend aus klangvollen Rolltouren zusammengesetzt ist. Zwischentouren oder Verbindungsstücke bringt jeder Vogel einige; am beliebtesten sind vollklingende, tiefe Flötentöne.

Wenn wir nun auf die einzelnen Touren eintreten, so muß wie gewohnt, die Koller den Reigen eröffnen. Noch keine Gesangstour hat so viel zu reden und zu schreiben gegeben, wie diese. Dies kommt nicht etwa davon her, daß alle — die sich an der Diskussion über die Koller beteiligen — dieselbe gründlich studiert haben; nein, im Gegenteil, man begeistert und ereifrigt sich für diese Tour, weil man sie noch nicht gehört hat, weil sie nicht mehr existiert und weil noch viele Züchter ins gleiche Horn blasen. Man singt der guten alten Zeit ein Loblied und kennt sie nicht oder nur von alten Ueberlieferungen. Nun, wir können an dieser Stelle die Koller als eine verschwundene Tour übergehen, zumal in den Nummern 45/46 des vergangenen Jahres ein Artikel dieselbe näher schilderte. Damit wollen wir nicht sagen, daß nicht neuerdings eine Koller erstehen könne, aber ob deren Gesangsbild dann das gleiche sein wird, welches die Koller der ersten Auflage war, wer will das feststellen? — Den Enthusiasten für die Koller sei anheimgestellt, eine solche neu erstehen zu lassen, wobei sich ergeben wird, daß nur wenige diesen Ruhm verdienen werden. Was aber jetzt zuweilen als Koller und Kollerstamm bezeichnet wird, verdient diese Bezeichnung nicht; es hat keine Aehnlichkeit mit ihr.

Nicht viel günstiger steht es mit der Glucke oder der Gluckrolle. Nach den Aeußerungen deutscher Züchter könnte man meinen, die Glucke sei wertvoller wie die Hohlrolle. Ich muß auch hier bekennen, daß ich noch keine Tour im Kanariengesang gehört habe, die ich als Glucke hätte bezeichnen können. Vor reichlich 30 Jahren, als ich noch mitten in der Züchtung feiner Harzersänger stand, verkehrte ich brieflich auch mit mehreren bekannten Züchtern Andreasbergs. Ich bezog manche größere Sendung Vögel aus dem Harz. Dabei habe ich einmal dem Herrn Julius Häger in Andreasberg den Auftrag erteilt, mir einen guten Gluckervogel zu senden, wenn er in den Besitz eines solchen gelange. Ich wollte ihn nur hören, nicht mit ihm züchten. Nach längerem Warten traf ein sogenannter Gluckervogel ein, der aber — als er mit seinem Gesang begann — sich in gar nichts von meinen Sängern wesentlich unterschied. Sein Lied bestand aus Hohlrolle in mittlerer Lage, aus Hohlklingel und Klingel, einigen Flöten, etwas Knorre und Schwirre, sowie einzelnen Beiwörtern. Diese Gesangsteile folgten sich bald in dieser, bald in jener Reihenfolge, auch die Stimmlage war nicht immer dieselbe, so daß der Vortrag als ziemlich reichhaltig gelten konnte. Aber nie habe ich Töne wahrgenommen, die ich hätte als Glucke bezeichnen können. Nach den Aeußerungen in der Fachpresse wurde schon Ende der Siebzigerjahre des vorigen Jahrhunderts die Glucke als eine wohlklingende, wertvolle Gesangsstrophe bezeichnet, und diesen Wohlklang habe ich eben nie gefunden. Ich glaube, sie existierte schon damals nur in der Einbildung, oder man bildete sich wenigstens einen Wohlklang bei ihr ein, den sie gar nicht hatte. Wiederholt sind mir dagegen auf Ausstellungen während der Prämiierung Vögel vorgestellt worden, die einzelne Töne hören ließen, welche als Glucke hätten bezeichnet werden können. Aber daß dieser Töne wegen ein Vogel hätte höher bewertet werden sollen, diesen Eindruck habe ich nie gewinnen können. Man war immer froh, wenn eine solche Kollektion beurteilt war und eine andere ohne Glucke an die Reihe kam.

Ich kann unseren Züchtern besserer Gesangskanarien nur raten, sich weder um die Koller, noch um die Glucke zu bemühen. Diese Ge-

fangsteile sind Nebelgebilde, die nie den Wohlklang besaßen, den man ihnen andichtet und den man bei weichen, tiefen Hohlrollen findet; sonst würden sie nicht ganz verschwunden sein. Ueber letztere wollen wir nächstens reden. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Heimische Käfigvögel.

(Schluß).

Unter denen, die einheimische Vögel im Käfig halten, findet man erfahrungsgemäß die besten Kenner der Vogelwelt und die praktischsten Vogelschützer. Das Wesen der einzelnen Art wurde mehr im Käfig erforscht als im Freileben des Vogels. Und der Freiherr von Berlepsch, dessen vogelschützlerische Gesinnung niemand anzweifeln wird, sagt in seinem Buche „Der gesamte Vogelschutz“: „Auf großer ornithologischer Unkenntnis beruht die Annahme, daß das Halten von Stubenvögeln auf den Vogelbestand der freien Natur von nachteiligem Einfluß sei. Abgesehen davon, daß solch geringe Zahlen, wie sie die Stubenvögel repräsentieren, im Haushalt der Natur gar nicht in Betracht kommen, könnte man, da die Stubenvögel doch fast ausschließlich Männchen sind, höchstens das Gegenteil behaupten.“

Diese Worte verdienen allseitige Beachtung. Von den einheimischen Vögeln werden nur etwa 20 Arten gekäfigt, und davon bewegt sich die Individuenzahl in so bescheidenen Grenzen, daß sie für den großen Naturhaushalt völlig bedeutungslos ist. Ein anderer bekannter Vogelfreund verteidigt das Halten der einheimischen Vögel mit dem Hinweis, daß die Lebensdauer der Mehrzahl der Vögel — die für den Käfig in Betracht kommen — in der freien Natur nur 3—4 Jahre umfasse, während die im Käfig gehaltenen und mit Verständnis gepflegten Vögel durchschnittlich 6—8 Jahre alt werden, also doppelt so lange leben. Damit wird nicht in Abrede gestellt, daß mancher Vogel früher eingeht und die Gefangenhaltung Ursache sein mag; im Freien dürfte aber die Prozentzahl der Vögel, die im ersten Lebensjahr eingeht oder umkommt, noch bedeutend größer sein. Dies ist auch leicht erklärlich, wenn man bedenkt, wie vielen Gefahren unsere freilebenden Vögel ausgesetzt sind. Wie viele von ihnen gehen im Winter durch Hunger und Kälte ein, welch unzählbare Massen kommen im Herbst- und Frühlingszug auf ihrer Wanderung ums Leben, und wie viele geraten in die Krallen der Raubvögel oder in die Zähne eines Raubtieres? Und mancher Vogelfreund und Tierschützer ist ein Gegner der Vogelhaltung im Käfig, nimmt aber keinen Anstoß daran, wenn seine Frau oder Tochter ihren Hut mit Vogelfedern schmückt.

Man muß sich das Halten der Vögel in Käfigen nicht schwärzer vorstellen, als es ist; der Vogel büßt dadurch seine Freiheit ein und wird in seiner Fortpflanzung gehindert. Das sind die wesentlichen Schattenseiten dabei. Doch gilt es zu beachten, daß mit dem Entzug der Freiheit der Vogel jeglicher Gefahr enthoben ist und nun in weitgehender Weise für ihn gesorgt wird. Und der Trieb zur Fortpflanzung erwacht bei manchem Käfigvogel gar nicht, oder er leidet kaum darunter, und im Freileben kommt ohnehin nicht jeder Vogel dazu, weil sich nur die Stärksten jeder Art fortpflanzen.

Dann spricht aber der folgende Punkt noch wesentlich für die Berechtigung der Haltung der Vögel im Käfig. Wer durch Krankheit oder durch seinen Beruf den größten Teil des Tages oder wohl gar des ganzen Jahres ans Zimmer gebunden ist, der kann sich an unsern herrlichen Sängern und an ihrem fröhlichen Treiben in der freien Natur entweder gar nicht oder nur in beschränktem Maße erbauen. Soll es ihnen nun verwehrt sein, sich diesen Genuß im Zimmer zu verschaffen? Der Mensch soll über die Tiere herrschen, und er hat ein Recht dazu, sich dieselben dienstbar zu machen. Geschieht dies in einer Weise, daß niemand benachteiligt, geschädigt wird, und lassen sich dabei die Bedürfnisse des Tieres befriedigen, so kann kaum ein berechtigter Einspruch erhoben werden.

Schon wiederholt ist auf die fremdländischen Vögel als ein geeigneter Ersatz hingewiesen worden, und ich selbst habe schon manche Eigenschaft derselben gebührend hervorgehoben, um den Fremdländern mehr Eingang zu verschaffen. Dazu ist aber Zeit erforderlich; denn in der Regel wird der Liebhaber nur solche Vögel käfigen, die sein Interesse erregen, seine Wünsche befriedigen, und solange man viele Arten noch nicht kennt, hat man auch kein Interesse für dieselben. Deshalb bedarf es einer Uebergangszeit. Im ferneren ist aber zu bedenken, der einheimische Vogel ist uns von Kind auf ein lieber Bekannter; er ist mit unserer Umgebung verwachsen und erweckt in uns mancherlei Erinnerungen, wodurch uns der Vogel eben lieb und sympathisch wird. Der Fremdländer dagegen bleibt uns in vielen Fällen ein Fremder, auch wenn wir ihn jahrelang pflegen. Derselbe kann uns durch seine Färbung erfreuen, kann uns durch seine Umfärbung interessant werden, durch seinen Nestbau uns Bewunderung abnötigen, aber damit erringt er sich noch nicht unsere Zuneigung und Liebe. Er gehört in seiner ganzen Erscheinung und seinem Wesen in die Tropen, in ferne Erdteile, paßt aber weniger in unsere Gegend und unsere Empfindungen. Und dies erschwert eben seine Einbürgerung; er wird im Lauf der Jahre vielleicht heimisch, uns aber bleibt er ein Fremder. Die Zuneigung läßt sich aber befehlen, sie wächst heraus aus unsern Anschauungen und Eindrücken, die wir von Jugend an empfangen haben.

Will man aber aus Gründen der Humanität das Halten der einheimischen Vögel etwas erschweren, so sollte man logisch sein und die gleiche Humanität auch den Fremdländern erweisen. Ihnen ist die Käfighaltung anfänglich gewiß ebenso unbequem als unsern Waldvögeln; bei jenen tritt aber noch der bedeutsame Klima- und Futterwechsel erschwerend dazu, so daß die Exoten weit mehr zu bemitleiden wären, wie unsere Waldvögel. Und könnte nicht ebenso wie bei uns von den dortigen Regierungen zum Schutze der Vögel, damit auch sie ihre Aufgabe im Naturhaushalte erfüllen könnten, ein Ausfuhrverbot erlassen werden? Oder brauchen wir keine Rücksichten zu nehmen auf fremde Erdteile, falls durch unsere Käfigung der fremdländischen Vögel das Gleichgewicht gestört würde? Eine solche Beurteilung der Verhältnisse würde an die Gesinnung der Pintschgauer erinnern, die der Dichter in dem bekannten Lied die Bitte an den Schutzpatron Florian richten läßt, indem sie singen: „... verschone unsere Häuser, zünd' lieber andere an.“

Mag man auch das Halten der einheimischen Vögel etwas erschweren, verhindern wird man es nie können; dazu ist diese Liebhaberei zu tief eingewurzelt in einem großen Teil des Volkes. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Die Lasurmeise.

Dieses wunderschöne Vögelein ist nicht eigentlich ein Fremdländer, worunter wir überseeische Vögel verstehen, sondern ein im Nordosten Europas und im nördlichen Asien heimischer Vogel. Sie soll im Norden des europäischen Rußlands, in ganz Sibirien und im Amurgebiet häufig sein und im Süden bis zum Schwarzen Meer vorkommen. Im Norden ist sie Zugvogel, der vom Herbst an umherwandert und im März oder April zurückkehrt. Dabei kommt sie zuweilen in südliche Länder, wo sie sonst nicht heimisch ist, und sie wurde als Wandergast schon in Schweden, Polen und selbst in Mittel-Deutschland gesehen.

Als Stubenvogel ist die Lasurmeise sehr beliebt, aber sie ist nicht gar häufig im Handel zu haben, und der Preis kann infolgedessen nicht so niedrig sein. Bei vielen Händlern treffen das ganze Jahr hindurch keine Lasurmeisen ein, und bei anderen nur gelegentlich einmal einige Köpfe. Dadurch erklärt es sich, wenn dieser Vogel nur selten in der Voliere eines Vogelliebhabers gefunden wird. Wer in den Besitz eines solchen kommen möchte und sich nicht auf eine zufällige Kaufsgelegenheit verlassen will, der wird gut tun, wenn er einer zuverlässigen Vogel-Großhandlung den Auftrag erteilt, ihm ein Pärchen Lasurmeisen oder ein einzelnes Stück zu besorgen. Wird der Auftrag angenommen, so kann man sicher sein, die Vögel zu erhalten, nur können manchmal Monate verstreichen, bis der Wunsch erfüllt wird.

Die Lasurmeise wird als die schönste aller Meisen bezeichnet, wozu ihr zartes Lasurblau neben dem schneeigweißen Grund wesentlich beiträgt. Der Oberkopf, die Kopfseiten, Kehle, Hals und Unterseite sind weiß, die Oberseite ist blau; der Flügel ist mit einer weißen Binde geziert. Vom Schnabel zieht sich durchs Auge gegen den Hinterkopf ein schmaler, blauer Streifen, von der Brustmitte gegen den Unterleib tritt ebenfalls ein blauer Streif hervor. Der Schwanz ist sehr lang, hellblau, mit deutlicher weißer Querbinde am Ende.

Die Lasurmeise hat viel Aehnlichkeit mit unserer Blaumeise, der sie auch in der Größe entsprechen mag, nur ist ihr Schwanz ziemlich länger und die Rückenfarbe frei von jedem grünlichgelben Schimmer.

Durch Beobachtung ist festgestellt, daß die Lasurmeise im Freileben ziemlich keck ist und gegen den Menschen keine Scheu zeigt. Hierin gleicht sie ihren Verwandten vollständig. Dies kommt wohl daher, daß im allgemeinen die Meisen wenig durch Nachstellungen zu leiden haben. Jedermann hat Freude an diesen munteren, flinken Geschöpfen, und weil diese Entfaltung ihres Wesens nur in der freien Natur richtig erfolgt, gönnt man ihnen die Freiheit. So geschieht es, daß sich die Vögel dem Menschen eher nähern als ihn meiden.

Dieses kecke Wesen machte es einem Vogelfreund möglich, daß er in der Nähe Moskaus in kurzer Zeit mit Hilfe eines Lockvogels und eines Schlagbauers einige Vögel fangen konnte. Diese Vögel ließen sich sogar sehr leicht eingewöhnen, sie zeigten auch im Käfig keine Scheu und nahmen ohne langes Zögern vorgehaltene lebende Insekten an.

Aus den Berichten verschiedener Vogelfreunde geht indes hervor, daß die Eingewöhnung auch Schwierigkeiten bieten kann. Als Wichtigkeit wird hervorgehoben, ihnen einen geräumigen Käfig zu bieten, in welchem sie sich Bewegung machen und auch klettern können. Ferner darf man sie anfänglich nicht in hohe Wärmegrade bringen, weil die Vögel an Kälte gewöhnt sind und diese ihnen weniger schadet als die Wärme. Die Vögel werden von unsern Vogelfreunden oft als weichlich bezeichnet; sie sind dies aber nicht von Natur aus, sondern werden es leicht durch längeren Transport, durch mancherlei Störungen während der Reise, wie auch durch den Mangel an lebenden Insekten, die ihnen noch lange geboten werden müssen. Der Liebhaber muß somit bei der Gewöhnung an ein geeignetes Ersatzfutter die größte Vorsicht walten lassen und auch dann noch hin und wieder einen Leckerbissen in Form lebender Insekten zu bieten suchen. In Ermangelung solcher versieht auch ein kleiner Mehlwurm den Dienst. Gerne frißt sie auch ölhaltige Sämereien und die Kerne verschiedener Beerenfrüchte.

Ein anderer Vogelpfleger weist noch auf die Notwendigkeit hin, der Lasurmeise zu jeder Jahreszeit Badegelegenheit zu bieten, denn es sei ihr wie allen Meisen ein Bedürfnis.

So viel ich mich erinnere, ist die Lasurmeise nur etwa zweimal auf schweizerischen Ausstellungen gezeigt worden. Wer dieselbe zu halten gedenkt, muß ein erfahrener Vogelpfleger sein, damit sie gedeiht und lange ihre Pracht zeigen kann. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Rassezucht und Fleischproduktion.

Diese Ueberschrift bezeichnet zwei verschiedene Zuchtrichtungen in der Kaninchenzucht, die oft in einen Gegensatz zu einander gebracht werden, sich aber ebenso oft ergänzen können. Wenn die Bedeutung einer derselben näher besprochen wird, denkt man zu sehr an das Trennende, anstatt mehr auf das hinzuweisen, was die beiden Richtungen gemeinsam haben. Jede hat ihre volle Berechtigung und verdient die Beachtung der Züchterkreise. Eine jede kann selbständig, ohne Anlehnung an die andere betrieben werden, und doch lassen sich beide auch sehr wohl miteinander verbinden. Wie das eine oder andere geschehen kann, soll einmal näher besprochen werden.

Die Kaninchenzucht zum Zwecke der Fleischproduktion ist die Grundlage derselben. Deshalb ist wohl auch das Schlagwort geprägt worden: „Kaninchenfleisch muß Volksnahrungsmittel werden." Diese Bezeichnung klingt ziemlich siegesbewußt, sie zeugt aber von einer Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse. In dieser Beziehung stehen wir heute noch auf dem gleichen Fleck, wie vor 35 Jahren, und es sieht nicht darnach aus, als ob wir in den nächsten Jahren weiter kommen würden. Schon vor mehreren Jahren habe ich einmal bemerkt, dieses Wort — das für viele Kaninchenzuchtvereine eine beliebte Devise ist — sei bisher nur eine Phrase gewesen, und es werde eine solche bleiben, solange die Kaninchenzucht in der ländlichen Bevölkerung nicht festen Fuß fassen kann. Erst wenn es einmal gelingen sollte, daß die kleinbäuerliche Bevölkerung sich der Kaninchenzucht zur Fleischporduktion zuwenden würde — und zwar nicht nur für den Bedarf im eigenen Haushalt, sondern für den Markt — erst dann ist der Zeitpunkt näher gerückt, wo das Kaninchenfleisch ein Volksnahrungsmittel zu werden beginnt. Dies wäre also erst der Anfang. Bis sich das Kaninchenfleisch dann Eingang verschafft, bis es populär und zum regelmäßigen Nahrungsmittel wird, können noch Jahrzehnte verstreichen.

Es fragt sich nun, ob die Kaninchenzüchter nicht heute schon mehr als bisher eine Maxime befolgen könnten, durch welche die Fleischproduktion gefördert würde. Mich dünkt, dies könnte sehr wohl geschehen, wenn man die in der Ueberschrift genannten Zuchtrichtungen miteinander verbindet. Ich habe gesagt, die Fleischproduktion sei die Grundlage, der Zweck der Kaninchenzucht. Wenn nun diese Grundlage bisher nicht vermocht hat, sich Anerkennung zu erringen, größere Kreise von ihrer Bedeutung zu überzeugen, so müssen wir daraus erkennen, daß ihr die treibende Kraft fehlt. Woher soll auch die Begeisterung für die Zucht von Schlachttieren kommen, wenn Züchter vorschlagen, gut genährtes, junges Fleisch zu einem Preise zu liefern, daß es billiger sei als Rindfleisch. Zu diesem Preise kann niemand Kaninchenfleisch liefern, wenn der Erlös die Kosten decken soll. Und sobald die Kosten bei einem Unternehmen nicht herausgeschlagen werden, da kühlt sich die Begeisterung für ein solches ganz gewaltig ab. So ist's auch bei der Kaninchenzucht zur Fleischproduktion.

Wenn die Kaninchenzucht breite Schichten der Bevölkerung begeistern soll, so muß sie eine treibende Kraft besitzen, und diese ist ihr eigen in der Rassezucht. Stünde ihr diese nicht zu Gebote, so hätte sie nie die Ausbreitung erlangt, die sie gefunden hat. Was die Kaninchenzucht in den letzten 35 Jahren zugenommen hat, ist einzig und allein der Rassezucht gutzuschreiben; sie war, sie ist und bleibt der treibende Faktor.

Der heutige Stand der Rassezucht hat aber eine Stufe erreicht und die Kenntnisse der Mehrzahl der Züchter sind derart gewachsen, daß man heute höhere Anforderungen an alle einzelnen Rassen stellen darf, als man bisher gestellt hat. Und je strenger die Beurteilung vorgenommen wird, um so mehr findet man Tiere, die nicht mehr der Rassezucht genügen und die nun keinen anderen Zweck erfüllen können, als eben als Schlachttier oder Schlachtzuchttier zu dienen. Das ist der Punkt, wo nach meinem Ermessen die beiden Zuchtziele sich verbinden ließen. Die Rassetiere, mit denen auf Ausstellungen die charakteristischen Merkmale einer Rasse gezeigt werden sollen, sind strenge zu beurteilen, wodurch dieselben im Werte steigen. Was nicht genügt, ist gerade noch recht für den Anfänger, damit er vorerst die Tiere pflegen, züchten und beurteilen lerne. Solange der Anfänger in der Zucht die elementarsten Regeln der Kaninchenhaltung noch nicht gelernt hat, noch nicht einmal die Geschlechtsmerkmale, die Trächtigkeitsdauer kennt, hat er Wichtigeres zu tun, als mit einem gekauften Tier an der Konkurrenz teilzunehmen. Er mag zuerst einige Jahre Schlachttiere züchten und dann, nachdem er eigene Erfahrungen gesammelt hat, sich an die Rassezucht heranwagen.

Ein solcher Maßstab würde die Rassezucht fördern, die Durchschnittsqualität heben und eine größere Anzahl Tiere zur Fleischproduktion verfügbar machen. Das wäre ein weiterer Schritt zur Popularisierung der Kaninchenzucht.

Daraus müßte sich aber ganz von selbst ergeben, daß der beliebte, aber durch gar nichts berechtigte Wahlspruch „Kaninchenfleisch muß Volksnahrungsmittel werden", außer Kurs gesetzt würde. Den Vereinen, die sich jetzt der Kaninchenzucht widmen, stünde — wenn sie ihrem bisherigen Zuchtbestreben treu bleiben wollen — eine andere Devise weit besser an; nämlich „Durch Rassezucht zur Fleischproduktion." Nur auf diese Art läßt sich die Rassezucht mit der Fleischproduktion verbinden, und nur dann erzeugt die Kaninchenzucht ein fortwährendes Interesse. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Degersheim und Umgebung. Hauptversammlung Samstag den 15. Januar 1910, abends 6 Uhr, in der „Krone". Anschließend Vereinsabend mit Kaninchenschmaus.

Um die Traktanden frühzeitig erledigen zu können, ersuchen wir die Mitglieder, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Unentschuldigtes Ausbleiben statutarische Buße. Die Kommission.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Verbandskomiteesitzung Sonntag den 16. Januar 1910, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Landhaus", Herisau. Festsetzung der Traktandenliste für die Delegiertenversammlung. Verschiedenes.

Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht

Fritz Wehrli, Präsident.

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Sektion Ebnat-Kappel.

Einladung zur ordentlichen Hauptversammlung Sonntag den 23. Januar, nachm. 2 Uhr, im Steinfels in Ebnat.

Traktanden: Protokoll, Jahresrechnung, Bericht der Rechnungskommission, Wahl der Kommission und des Präsidenten, Wahl der Rechnungskommission, Wahl der Delegierten, Festsetzung des Jahresbeitrages, Umfrage.

Zahlreiches und rechtzeitiges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Silber-Klub.

Werte Klubkollegen!

Wir geben Ihnen hiermit Kenntnis, daß seit Neujahr unserem Klub neu beigetreten sind: Herr Hermann Keller, Bauführer, Zürich IV, Fliederstraße, sowie Herr Emil Landolt, Zürich II, Sternenstraße 4.

Im Namen des Klubs heißen wir die neu Eingetretenen in unserer Mitte herzlich willkommen und hoffen, daß dieselben uns recht lange treue Mitarbeiter an unserem gemeinnützigen Werke verbleiben werden.

Ausgetreten ist: Herr Jos. Stöckli, Drechslerei in Stans.

Dem Klub noch fernstehende Silberzüchter laden wir zum Beitritt freundlichst ein.

Mit Züchtergruß!

Zürich, den 10. Januar 1910.

Der Präsident: **G. Wittwa.** Der Sekretär: **Jb. Bertschi.**

* * *

Schweizerischer Havanna-Klub. Die Anmeldebogen zur Drachenfelsschau Leipzig sind eingetroffen und den Mitgliedern zugestellt worden. Wir ersuchen alle Mitglieder dringend, die Anmeldungen umgehend samt dem Standgeld dem Präsidenten oder Sekretär einzuhändigen. Die Vorschau für obige Ausstellung findet Sonntag den 6. Februar 1910 in Zürich statt. Als Lokal hiefür ist uns die städtische Bereitschaftsstallung zur Verfügung gestellt worden. Um mit Erfolg an dieser bedeutendsten Schau Deutschlands konkurrieren zu können, ersuchen wir die Mitglieder, nicht möglichst viele, sondern nur wenige und sehr gute Tiere anzumelden.

Erfreulicherweise können wir einen Zuwachs von zwei guten Züchtern mitteilen, indem auf Neujahr 1910 die Herren Adolf Walder, Oberhofen, Präsident des Ornithologischen Vereins Hinterthurgau, und Otto Altwegg, Bruggen den Beitritt gemeldet haben.

Wir heißen beide Kollegen herzlich willkommen und laden sämtliche dem Klub noch fernstehenden Havannazüchter ein zum Beitritt in den Schweiz. Havanna-Klub.

Für den Vorstand:

Der Präsident: H. Däpp, Steffisburg. Der Sekretär: Friedr. Joppich, Degersheim.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

(Sitz in Bern).

Rammlerschau Sonntag den 23. Januar im Café zum Amthaus in Bern. Beginn der Prämiierung (und Erklärung der Rasse) durch den Klubpräsidenten nachmittags 2 Uhr. Zutritt nur für Klubmitglieder, welche sich recht zahlreich hiezu einfinden wollen.

Nachdem der Klub nun ebenfalls Mitglied der S. O. G. ist, wird darauf aufmerksam gemacht, daß bezüglich der Rammlerstationen in dem Sinne eine Aenderung eintritt, daß der Klub seine Rammler anzukaufen hat und hiefür als Subvention seitens des neuen Verbandes ungefähr 50 Prozent der Anschaffungskosten erhält.

Aus diesem Grunde wird obige Rammlerschau angeordnet, und es wollen die Mitglieder sich genau an die in unserem Zirkular vom 5. ds. vorgesehenen Bestimmungen halten, damit der nächsten Hauptversammlung, welche am 6. Februar nächsthin in Zürich stattfindet, definitive Anträge über den Ankauf der Zuchtrammler unterbreitet werden können.

Bei dieser Gelegenheit wird noch bekannt gegeben, daß Mitte Februar ein neues Mitgliederverzeichnis gedruckt wird. Tüchtige Holländerzüchter, die es mit unsern Bestrebungen ernst meinen und im Sinne haben, sich unserem Klub anzuschließen, wollen sich gefl. noch vor diesem Zeitraume (also Mitte Februar) anmelden.

Mit Züchtergruß!

Er. Läng, Präsident.

Neuaufnahme: Herr Kropf, Gärtnermeister in Bern, Murifeldweg.

Der neue Freund unserer Bestrebungen wird hiemit in unserer Mitte bestens willkommen geheißen.

* * *

Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter, Sektion St. Gallen. Jahreshauptversammlung Sonntag den 16. Januar 1910, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Feldle", Lachen-Vonwil.

Da die Traktanden sehr wichtig sind, erwartet zahlreiches und pünktliches Erscheinen Der Vorstand.

NB. Nach Schluß der Versammlung ist noch gemütliches Beisammensein unter den Kollegen und ihren werten Angehörigen. Für Kaninchenbraten und Unterhaltung ist bestens gesorgt.

* * *

Verband schweizerischer Riesenkaninchenzüchter. Außerordentliche Generalversammlung, gemeinsam mit dem Verein der Spezialzüchter belgischer Riesen, im Hotel „Löwen" in Aarau, Sonntag den 23. Januar 1910, nachmittags 1½ Uhr.

Werte Verbandsmitglieder! In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Sitzung, die zugleich als konstituierende Versammlung der Vereinigten schweizerischen Riesenzüchter angesetzt ist, erwarten wir, wenn immer möglich, alle Mitglieder in Aarau. Gleichzeitig wird der neue Vorstand gewählt, die neuen Statuten und Rammlerreglemente sind vorzuberaten, und eventuell werden die Bezirksobmänner gewählt.

Es gilt diesmal, eigentliche Heerschau unter den schweizerischen Riesenkaninchenzüchtern zu halten und sind alle Riesenzüchter, also auch Nichtmitglieder der beiden Verbände, herzlich willkommen.

Zur Aufnahme in den Verband hat sich angemeldet Herr Albert Zweifel, Wagner, Steffisburg b. Thun, und heißen wir denselben kameraschaftlich willkommen. Der Vorstand.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr A. H. in A. Ihr zur Sektion gesandtes Kanarienweibchen ist an Darmkatarrh, verbunden mit Lungenschlag (blutwässerige Durchtränkung der Lunge) eingegangen. Derartige Krankheiten entstehen oft bei neuer Angewöhnung des Tieres, bei Diätfehlern, nach Erkältungen usf., und können innert wenigen Stunden zum Tode führen. Die Entleerungen solcher Tiere enthalten meist viele Ansteckungskeime (Bazillen) und bilden daher für die andern Käfig-Insassen eine Gefahr.

Horgen, den 10. Januar 1910. Dr. O. Schnyder.

Briefkasten.

— Chiffre Nr. 100. Ich erinnere mich nicht, irgendwo gelesen zu haben, wann die Versteigerung der überzähligen Tiere des zoologischen Gartens in Antwerpen stattfindet. Fragen Sie per Doppelkarte bei Herrn Prof. Dr. O. Boettger in Frankfurt a. M. an oder auch direkt bei der Verwaltung des Zoologischen Gartens in Antwerpen.

— Herr O. H. in M. Mehrere Nummern der „Ornithologischen Blätter" habe ich unter Kreuzband zum Versand an Sie bereit, finde aber Ihre Wohnortsangabe als ungenügend. Ich finde Ihren Wohnort weder im schweizerischen Post- und Telegraphenbureau-Verzeichnis, noch im eidgenössischen Distanzenzeiger. Geben Sie mir den Bezirk oder wenigstens den Kanton an, dann werde ich Ihnen die Nummern mit Anleitung, wie den Papageien das Sprechen zu lernen sei, zusenden. Beachten Sie auch den bezüglichen Artikel in nächster Nummer, welcher das gleiche Thema behandelt. Oder sehen Sie im Jahrgang 1908 die Nummern 51/52 nach, in denen eine Arbeit Ihnen die gewünschte Auskunft gibt.

— Herr J. L. in Z. III. Wenn in der Expedition die betreffenden Nummern noch vorrätig sind, lasse ich Ihnen dieselben zusenden.

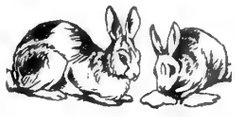
— Herr H. W. Ihr Sonnenvogel ist entweder blind, oder er ist am Erblinden. Vielleicht hat er noch einen schwachen Schein; denn wenn er diesen nicht hätte, würde er nicht nach den Mehlwürmern picken, freilich meist, ohne sie zu treffen. Ob dies wieder bessert, kann ich nicht beurteilen, und ich glaube auch nicht, daß man gegen ein völliges Erblinden etwas machen kann. Der Verkäufer wird wohl bemerkt haben, wie es mit dem Augenlicht des Vogels bestellt ist, und er hätte ihn nicht mehr in andere Hände geben sollen. — Harzervögel reiner Rasse dürfen nicht jahraus, jahrein ein extra gutes Kanarienmischfutter erhalten, sondern nur zeitweise, etwa wöchentlich zweimal. Reiner, guter Rübsamen ist ihnen zuträglicher. Fortwährendes Verabreichen von Mischfutter schadet dem Gesang; er wird aufgeregt und kurz, und die Stimme verliert an Weichheit.

— Herr J. St. in W., Herr P. St. in H. Ihre Beiträge finden nächstens Verwendung.

— Herr J. L. in M. Ihre Mustersendung Eierlegepulver, welches laut mitgegebenem Prospekt unter dem Namen „Glucks-Glucks" von Zürich aus in den Handel gebracht wird, habe ich erhalten. Mit der Lupe kann ich nicht mit Sicherheit feststellen, aus was für Bestandteilen es bestehen mag. Getrocknetes Blut kann es einen kleinen Teil enthalten, vielleicht auch Fischmehl, phosphorsauren Kalk, Salz und dergleichen. Das Präparat mag gut sein, aber nie und nimmermehr hat es, kann es die Wirkung haben, die der Prospekt zusichert. In der übertriebenen Anpreisung und dem schandbar hohen Preis liegt der Schwindel. Das Kilo kostet Fr. 1.90 und ist jedenfalls keine 20 Rp. wert. Es soll ein Kraft- und Nährfutter sein, und doch kommen auf 10 Hühner täglich nur 2 Eßlöffel voll zum gewöhnlichen Futter. Wenn letzteres die Hühner nicht zum Legen bringt, dann hat die kleine Beigabe sicherlich auch keinen großen Einfluß. Der Prospekt sagt „Sicherer Weg zum Wohlstand", das heißt aber zum Wohlstand für den Verkäufer des Mittels. Es wird Sie interessieren, zu vernehmen, daß auch bei mir ein Reisender mit solchem zürcherischen Eierlegepulver Geschäfte zu machen suchte. Ich sagte ihm aber, die ganze Geschichte sei Schwindel, weil sie wissentlich Unmögliches zusichere. Er gab mir auch einen Prospekt, doch heißt auf demselben das Pulver „Eiertreibmittel", aber im übrigen ist der Titel und

Union Avicole de Genève.

Programm



der

IV. Schweizerischen Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung

(Hühner, Kaninchen und Parkvögel)

vom 10. bis und mit 14. Februar 1910

im Wahlgebäude „Bâtiment Electoral", Genève.

Zweck dieser Ausstellung ist, die Ausdehnung und Verbesserung der Geflügel- und Kaninchenzucht zu unterstützen.

Art. 1. Diese Ausstellung umfaßt: a) Hähne, Hühner, Enten, Gänse, Truthühner, Perlhühner; b) Tauben; c) Kaninchen, Meerschweinchen; d) Parkvögel, d. h. Fasanen, Rebhühner, Pfauen ꝛc. ꝛc.; e) Käfige, Geräte, Brut- und Aufzuchtmaschinen, Pläne, Modelle, Futtermittel ꝛc.; f) technische, sich auf Ornithologie beziehende Arbeiten und Schriften; g) ausgestopfte Tiere; h) Brutmaschinen in Tätigkeit; i) Eier.

Art. 2. Anmeldungen sind durch genaue Ausfüllung beifolgenden Formulars bis spätestens 2. Februar an das Sekretariat der Ausstellung, 9 Rue du Marché, Genf, zu richten. Die Preisangabe der zu verkaufenden Tiere oder Geräte muß vorgemerkt werden, sowie eventuell die ermäßigten Preise für die Lotterie.

Art. 3. Alle Tiere oder Gegenstände müssen Eigentum des Ausstellers sein. Jeder Betrug in dieser Hinsicht zieht den Ausschluß des Ausstellers nach sich.

Art. 4. Es muß darauf geachtet werden, daß die angekündigten Produkte oder Tiere spätestens 8. Februar 1910, mittags, im Bahnhof Genf eintreffen, und zwar sollen solche unter nachstehenden Konditionen versandt werden:

Jeder Stamm soll in einem besonderen oder wenigstens in gut und deutlich geteiltem Korb verschickt werden.

Auf der Innen- und Außenseite jeder Korbabteilung soll ein Zettel angebracht werden mit Angabe der darin befindlichen Objekte, sowie Name und Adresse des Ausstellers.

Wenn verschiedene Paare derselben Rasse in gemeinsamem Versandbehälter zugesandt werden, so muß der Absender durch Ringe oder Bänder anzeigen, welche Tiere das Paar bilden sollen.

Art. 5. Um eine „Gratisrücksendung" beanspruchen zu können, sind die Aussteller gehalten, die über 5 kg wiegenden Frachtstücke per Eisenbahn als Fracht- oder Eilgut zu versenden. Nur Frachtbrief, nebst Beweisstücken berechtigen zu einer „Gratisrücksendung".

Art. 6. Alle Aussteller sind einer obligatorischen Versicherung gegen eventuelle Verluste ihrer Tiere (die kleinen ausgenommen) unterworfen, und dies gegen Zahlung einer Prämie von 2 % des Wertes der ausgestellten Tiere. Das Komitee behält sich das Recht vor, regelwidrige Schätzungspreise abzuändern. Betreffende Versicherung ist nur für die Dauer der Ausstellung gültig, d. h. vom Zutritt bis zum Ausgang der Tiere vom Bâtiment Electoral.

Art. 7. Das Ausstellungskomitee wird für gute Verpflegung der Tiere und sorgfältige Behandlung der Produkte besorgt sein. Soweit nicht spezielle Pflege beansprucht wird, fällt die Fütterung der Tiere der Gesellschaft zu. Kranke oder ausstellungsunwürdige Tiere werden sofort auf Kosten des Ausstellers zurückgeschickt.

Art. 8. Das Ausstellungsmaterial für alle Tiere wird von der Gesellschaft geliefert.

Art. 9. Stämme können aus 1.1 bis 1.3 im Maximum zusammengesetzt werden. Tauben sollen per Paar ausgestellt werden; dagegen werden Hähne, Hühner, Truthühner, Enten, Gänse, Pfauen nach untenstehenden Bedingungen auch einzeln angenommen, sowie Kaninchen, Zibbe mit Wurf, wenn die Jungen nicht über 2 Monate alt sind, und einzelne Jungtiere.

Art. 10. Die während der Ausstellung gelegten Eier fallen dem Komitee zu, welches dieselben brutuntauglich machen wird.

Art. 11. Die Einschreibegebühren sind folgende:

Hühner, per Stamm	Fr.	3.—
„ einzeln	„	1.50
„ Henne mit Brut	„	4.—
Tauben, das Paar	„	1.50
Kaninchen, einzeln	„	2.50
„ Zibbe mit Wurf	„	4.—
Meerschweinchen, per Stamm	„	2.—
Gänse, Enten, Truthähne, Maximum 1—2	„	3.50
„ „ „ einzeln	„	2.—
Fasanen, Jagdvögel ꝛc., Maximum 1—3	„	3.—
„ „ „ einzeln	„	1.50
Gegenstände, ausgestopfte Vögel, Futtermittel, per m² (Minimum)	„	3.—
Eier, per Dutzend	„	—.50

Den Mitgliedern der Gesellschaft wird eine Ermäßigung von 25 % gewährt. Verspätete Anmeldungen, mit und ohne Einschreibegebühr, ebenso wie jeder Wechsel im letzten Augenblick, werden verweigert. Bis zum Betrage von 2 Fr. werden Briefmarken als Zahlung angenommen. Jede Gebühr für nicht zugesandte Tiere bleibt Eigentum der Ausstellung.

Ein spezieller Wettbewerb für Brutmaschinen wird (mit Diplom) während der Ausstellung unternommen. Das Ausschlüpfen der Küklein muß vom 18.—20. Juni stattfinden.

Ein Wettbewerb für Eier von verschiedenen Rassen wird ebenfalls (mit Diplom) eingerichtet. Die Eier werden nach Größe, Gewicht und Gleichförmigkeit beurteilt.

Art. 12. Durch Einsendung des anhängenden, unterzeichneten Formulars erklärt sich der Aussteller mit vollständiger Annahme der Konditionen der Ausstellung und des Wettbewerbes einig.

Art. 13. Verkaufte Tiere oder Gegenstände bleiben bis zum Schluß auf Risiko des Ausstellers in der Ausstellung. Das Komitee übernimmt den Versand derselben; die Fracht und Verpackung, wenn letztere nicht vorhanden oder vom Verkäufer nicht geliefert, liegen dem Käufer ob.

Art. 14. Auf jeden Verkauf, Verlosung inbegriffen, wird eine Provision von 10 % berechnet. Verkäufe und Einkäufe werden durch Vermittlung einer diesbezüglichen Kommission stattfinden; letztere wird durch Postkarte den Besitzer vom Verkauf seiner Tiere benachrichtigen. Sollte bei der Rückkehr ein Aussteller eines der nicht verkauften Tiere vermissen, so muß er innerhalb 6 Tagen den Präsidenten der Ausstellung davon unterrichten. Nach dieser Zeit werden keine Forderungen mehr berücksichtigt.

Art. 15. Die Preise bestehen aus Bargeld mit Diplom oder einfachem Diplom. Die Beschlüsse der Prämiierungskommission sind unwiderruflich.

Es werden Kollektionspreise für Hühner, Tauben, Kaninchen, Meerschweinchen und Jagdvögel erteilt.

Die Kollektionspreise fallen denjenigen Ausstellern zu, welche die größte Anzahl prämiierter Stämme und die meisten Punkte in einer Klasse erhalten. Außer den zahlreichen Ehrenpreisen ist in jeder Kategorie der Wert der Preise im Verhältnis zu den Einschreibegebühren mit Abzug von 25 % für Unkosten. Bruthühner erhalten nur Diplome.

Käfige, Geräte, technische Arbeiten, ausgestopfte Vögel, Futtermittel ꝛc. ꝛc. erhalten nur Mitarbeiterdiplome.

Art. 16. Die von der Prüfungskommission ausgestellten Objekte sind außer Wettbewerb. Es ist jeglicher Person, welche nicht zur Prüfungskommission gehört, untersagt, während der Prämiierung das Ausstellungslokal zu betreten, mit Ausnahme der Aufseher der Ausstellung.

Art. 17. Wenn mehrere Preise einem einzelnen Aussteller zufallen, so werden dieselben auf einem Diplom erwähnt. Wenn ein Diplom für jede Klasse gewünscht wird, so ist für jedes ein Betrag von Fr. 2.— zu bezahlen; dieses Gesuch kann innert 6 Tagen nach Schluß der Ausstellung eingereicht werden.

Art. 18. Die Aussteller haben freien Eintritt in die Ausstellung und erhalten auf Anfrage streng persönliche Eintrittskarten. Jeder Mißbrauch letzterer hat sofortigen Entzug derselben zur Folge. Mitglieder der Gesellschaft haben gegen Vorweisung ihrer Quittungskarte von 1910 freien Eintritt.

Art. 19. Die Aussteller können ihre Objekte Dienstag den 15. Februar, von 8 bis 12 und von 2 bis 6 Uhr abholen und müssen dazu vom Kommissär der betreffenden Klasse begleitet sein. Jedes Zuwiderhandeln gegen erwähnte Dispositionen wird mit Ausschluß vom Lokal bestraft.

Art. 20. Das Zentralkomitee behält sich das Recht vor, beim Wettbewerb nur solche Personen zuzulassen, welche den ornithologischen Gesellschaften keinen Grund zur Unzufriedenheit gegeben haben.

Art. 21. Den Züchtern werden nur Prospekte, Reklamen und Drucksachen überreicht, welche vom Komitee genehmigt worden sind. Erstere müssen wenigstens zwei Wochen vor Eröffnung der Ausstellung dem Komitee vorgelegt werden.

Art. 22. Eine Verlosung (Lose zu 25 Cts.) wird organisiert werden und während der ganzen Zeit der Ausstellung stattfinden. Die Gewinne von Tieren müssen sofort abgeholt werden, andernfalls bleiben dieselben Eigentum der Gesellschaft.

Art. 23. Die Eintrittspreise zur Ausstellung sind wie folgt festgestellt:

Persönliches, nicht übertragbares Abonnement, für die ganze Dauer der Ausstellung gültig, Fr. 3.—.

Eintrittspreise am Eröffnungstag, 10. Februar, Fr. 1.—. Folgende Tage: Erwachsene 50 Cts., Kinder 20 Cts., Schulen per Kind 10 Cts. (Besuch von Schulen vormittags erwünscht).

Art. 24. Das Ausstellungskomitee hat allein das Recht, in unvorhergesehenen Fällen die bezüglichen Verordnungen zu bestimmen.

Für das Ausstellungs-Komitee:

Der Präsident: **E. Térond.**

Der General-Sekretär: **A. Durand.**

der Wortlaut ganz genau der gleiche. Also der gleiche findige Kopf läßt für das nämliche unschuldige Mittel verschiedene Prospekte anfertigen, um sicher zum Wohlstand zu kommen und die Hühnerhalter, die sich überreden lassen, steuern dazu bei. — Kaufen Sie in Zukunft wirkliche Futterstoffe bei reellen Firmen, wie solche in diesen Blättern inserieren, Sie werden dann bessere Erfahrungen damit machen.

— Herr E. Z. in H. Ihre Inserat-Abbestellung kam zu spät in meine Hände, zu einer Zeit, wo die Nummer schon gedruckt war, und deshalb konnte dem Wunsche nicht entsprochen werden.

— Herr J. K. in St. G. Die freilebenden Vögel sind gegen neue Futtervorichtungen immer etwas mißtrauisch, und diesen milden Winter, wo der Boden kaum gefroren oder mit Schnee bedeckt ist, finden sie genügend Futter. Die Vögel werden sich schon an den neuen Futtertisch gewöhnen und den gestreuten Hanfsamen dankbar annehmen. Von einer fehlerhaften Konstruktion des Futtertisches kann keine Rede sein; so verwöhnt sind die Vögel denn doch nicht, und wenn sie es wären, wäre es hohe Zeit, daß man sie lehren würde, das Futter zu nehmen, wo es geboten wird. Haben Sie nur noch etwas Geduld.

— Herr J. H. in M. Sie werden nächstens einen Brief von mir erhalten, bevor Ihre Ausstellungsanzeige erscheint. Ich werde solche Anzeigen nur dann im Textteil kostenlos aufnehmen, wenn das Komitee mir gewisse Zusicherungen im Interesse unserer Abonnenten macht.

— Herr E. W. in D. In einer 6 m langen, 4 m breiten und ebenso hohen Voliere kann man schon verschiedene unserer einheimischen Vögel in Paaren halten, besonders wenn der Raum mit Nadel- und Laubholz, mit niederem Gesträuch und ein Stück auch mit Gras bepflanzt ist. Ein Springbrunnen oder laufendes Wasser sollte nicht fehlen. Freilich, ob die Vögel — wenn Sie Körnerfresser und daneben noch Nachtigallen halten möchten — auch zur Brut schreiten, das ist eine andere Frage. Speziell ist die Züchtung von Nachtigallen in der Voliere gar nicht so leicht; die Vögel schreiten oft gar nicht zur Brut. Auf keinen Fall darf man mehrere Paare Nachtigallen in der gleichen Voliere halten, wenn man einen Bruterfolg erzielen möchte. In diesem Fall würde ich den Raum nur schwach bevölkern, weil bei einer starken Bevölkerung die Vögel sich gegenseitig stören und dadurch ein erfolgreiches Brüten vereitelt werden kann. Vielleicht ist es ratsamer, Sie besetzen die Voliere im ersten Jahr mit mehreren Paaren verschiedener Körnerfresser und Kanarien und fügen nur ein Pärchen Weichfresser bei.

— Herr Th. B. in N. Ich weiß nicht, ob eine dreifarbige, männliche Katze als ein Unikum bezeichnet werden kann. Vor mehreren Jahren wurde in diesen Blättern darüber viel diskutiert, doch dünkt es mich, es sei da von vierfarbigen männlichen Katzen die Rede gewesen. Dreifarbige gibt es doch wohl zur Genüge. Oder, wer kann unter unsern Lesern hierüber Auskunft geben?

— Herr J. B. in L. In den Briefkasten-Antworten und meinen Arbeiten im Textteil spreche ich meine eigene Erfahrung und Ueberzeugung aus. Wenn Sie derselben in einem gewissen Fall nicht beipflichten können, so haben Sie das Recht, meine Ansicht einer sachlichen Kritik zu unterziehen und ich verspreche Ihnen hier öffentlich, daß die Einsendung unverkürzt und unverändert Aufnahme finden soll. Aber sachlich und begründet muß sie sein. Also wagen Sie es nur. E. B.-C.

Antwort auf die Frage in Nr. 52 betreffend Fischmehl oder Hanfsamen als Hühnerfutter.

Ich halte es für vorteilhafter, wenn dem Hühnerfutter täglich eine Gabe Fischmehl beigefügt wird, als an dessen Stelle Hanfsamen zu füttern. Der letztere ist kein Geflügelfutter, sondern nur ein gelegentlicher Futterstoff, um die Tiere anzuregen. Bei reichlicher Verwendung würde er mehr Brutlust erzeugen, als die Eierproduktion fördern. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 7. Januar 1910.

Auffuhr ziemlich stark, Nachfrage und Umsatz gut. Preise gesunken.

Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.12	bis	Fr. —.15	
Kisteneier	„ —.09	„	„ —.12	
per Hundert	„ 8.70	„	„ 10.30	
Suppenhühner	„ 2.—	„	„ 3.10	
Hähne	„ 3.20	„	„ 4.—	
Junghühner	„ 1.80	„	„ 2.40	
Poulets	„ 2.40	„	„ 4.60	
Enten	„ 3.80	„	„ 4.70	
Gänse	„ 4.50	„	„ 9.—	
Truthühner	„ 7.—	„	„ 7.30	
Tauben	„ —.80	„	„ 1.50	
Kaninchen	„ 3.—	„	„ 4.60	
„ leb., p. 1/2 kg	„ —.55	„	„ —.65	
Hunde, junge	„ 3.—	„	„ 5.—	
Perlhühner	„ 3.20	„	„ 3.50	
Meerschweinchen	„ 1.—	„	„ 1.50	
Ziegenfl., Pfd.	„ —.65	„	„ —.75	

Geflügel

Zu verkaufen.

3 St. indische Laufenten, bald legend, 1909er Brut, à Fr. 5. 2 Bücher, Bibliothek d. Wissens, Monatsbände.

Gesucht 5 St. hellgesperberte Italienerhühner, legend. -160-

Frau Duß, Tal, Küßnacht (Schwyz).

Verkaufe 1 reinrassigen w. Wyandotteshahn, 1909er. Tausche an Rocks-Hühner od. schwarze Italiener, auch an Elstertauben, rot, gelb und blau, od. Kanarien-W. od. Kaninchen.

145- **Scherrer-Schär,** Bazenhaid.

Verkauf. — Tausch.

3—4 Stück ff. 09er Minorkashähne à Fr. 7, 8, 10 und 12. Tausche auch an Hennen gleicher Rasse. -178-

R. Burgunder-Zent, Heimenhausen, Kt. Bern.

Zu verkaufen.

1 Plymouth-Rocks-Sperber-Hahn Fr. 6.50, 1 ind. Laufente Fr. 4, Brieftäubin, weiß, Fr. 2, Brieftäuber in fahl rotgeb., nagelblau, Fr. 1.50 per Stück, Starhalstäubin, schön, Fr. 1.50.

-205- **J. Keller,** Toos (Thurg.).

Zu verkaufen.

1. 2 gelbe Orpingtons u. 0. 2 Colombia-Wyandottes u. 0. 1 schwarzes Wyandottes. Sämtliche Tiere sind rasserein, 1909er, bald legend und wegen Platzmangel billig abzugeben.

Zugleich **suche** 1 reinweiße Pfautäubin und indische Laufenten oder Pekingenten. -144-

Haus Leibundgut, Käser, Selgiswil bei Heitenried (Freiburg).

Zu verkaufen.

1.0 gesperberte Mechelner, 08er, sehr fein in Form und Sperbung, Fr. 20.

1.0 dito, 7 Monate alt, wird hochfein in Farbe und Zeichnung, Fr. 16.

Eine Anzahl Hennen, Junibrut à Fr. 6 und 7. -185-

E. Beck-Corrodi in Hirzel (Zürich).

Bei der Unterzeichneten sind zu beziehen:

Die Winterkückenzucht und ihre Vorteile.

Von Postverw. **Bergmann.**

Mit 3 Abbildungen.

Preis 70 Cts., franko 75 Cts.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Tausche

2 letztjährige, rassereine, rebhuhnfarb. Italiener-Hähne an ebenfalls solche rassereine Tiere, betr. Blutverwandtschaft. -228-

L. Meyer, Reiden.

Verkauf oder Tausch.

3 10 helle Brahmas, sehr schöne, und 50 Stück gewöhnliche 1909er Hühner, zu legen anfangend, 1 Hund, männlich, schwarz, 1 1/2 Jahr alt, sehr scharf, jedoch nicht bissig, an Kette gewöhnt. In Tausch nehme rassenreine Lakerfelder-, schwarze Langschan-, weiße Wyandottes- und Faverolles-Hühner.

Hch. Kürsteiner, Geflügelhof, -167- Teufen, Kt. Appenzell.

Zu verkaufen oder zu vertauschen.

3 Stück helle amerik. Brahmahähne, 09er, sehr schön und gesund, per St. Fr. 8, oder tausche an andere gleichrassige Hähne oder Hennen wegen Blutwechsel. Ein schöner fast neuer Vogelkäfig m. Stabgitter Fr. 5.

S. Hug, Sattler, Muolen, -143- Kt. St. Gallen.

Verkauf. — Tausch.

2 Landrassen-Hühner, 1908er Brut, bald Leger, Fr. 6. Tausch an Vögel. -197- **G. Rothen,** Muhen.

St. Seifert-Kanarien

Nachzucht 1909, wiederum hochprämiiert. Ia. Zuchtw. à Fr. 4, Hähne à Fr. 12—25 empfiehlt -122-

L. Herkenstein, Flurlingen (Zürich).

Gelbe Orpingtons und Hasenkaninchen gibt ab und tauscht an Briefmarken -128-

Heinzelmann, Oberhofen-Thun.

Zu verkaufen. -92-

1. 2 sehr schöne gelbe Cochin, 09er à Fr. 30. Junge Hähne, dunkel oder hellgelb à Fr. 5 bis Fr. 10. Rasse, reine, 09er Spanier Hähne à Fr. 5.

Frl. **Pünter,** Gerbe, Uerikon a. S.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Ein schöner Stamm Langschan, 1909er Brut. -150-

Jos. Wehrli, Hetzensberg b. Muolen, Kt. St. Gallen.

Kaufe

w. **Wyandottes,** -124-
schwarze **Minorkas,**
rebhuhnf. **Italiener,**
weiße **Orpingtons,**
jegliches Quantum gegen bar.

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offert. unter Chiffre Orn. 124 befördert die Expedition.

Zu kaufen gesucht.

12—15 Stück weiße Orpingtons mit Hahn, 1909er Frühbrut, prämiierter Abstammung. -221-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 221 befördert die Expedition.

Zu kaufen gesucht.

6 bis 7 Stück rebhuhnfarbige Zwerghühner. Offerten mit Preisangabe und Alter an -201-

Fr. Friedli, Käser, Sumiswald (Bern).

Tauben

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Wegen Ueberfüllung meines Schlages 10 Paar schöne Huhnschecken, in Farbe schwarz u. genagelt, à Fr. 6—8 p. Paar.

A. Schmocker, Dießbach -122- bei Büren.

Zu verkaufen: 100 Stück I. und II. klass. Farben-Rassentauben, einzeln und paarweise Bei Anfragen Marke beilegen.

220- **Meyer-Müller,** Bünzen (Aarg.).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

3 Paar ff. blaugehämm. Weißschwänze; 1 Paar dito ff. bl., m. Binden; 3.0 dito ff. bl., ohne Binden; 0.1 dito ff. mehlfarb., ohne Binden; 0.1 dito ff. mehlfarb., mit Binden; 0.1. dito ff. gelerchte. Alle spitzhaubig und blau gezäpft, per Paar Fr. 3, einzeln Fr. 2. -171-

Adolf Hunziker, b. d. Kirche Reitnau, Aargau.

Gebe ab: ff. engl. Indianer, 1909er, mit geschl. Fußr., 1.1 weiße Fr. 15, 0.1 dito Fr. 3, gelbe Fr. 10—15 per Paar, dito Täubinnen à Fr. 5, Täuber in rot à Fr. 3—5, 0.1 braun Fr. 4, 2 Paar schwarze à Fr. 7 u. 10, dito Täuber à Fr. 5—8; Elstertümmlertäuber, rot, Fr. 2, 3 Paar Berner Halbschnäbler Fr. 10—15 per Paar. 146- **Gottfr. Schmid,** Belp (Bern).

Verkaufe 1.1 Antw. Schaubriefer, Ia., Fr. 8. 2 2 engl. Schaubriefer (Show Homer) à Fr. 10. Tausche ff. Käfig oder Exoten. -141-

Joh. Wilh. Dudli, Oberbüren, Kt. St. Gallen.

Verkaufe

0.1 schw. Kröpfer Fr. 1.50.
1.1 weiße Indianer Fr. 5. -151-
1.0 Briefer, rotgen., Fr. 1.20.
0.2 blaue Briefer à Fr. 1.20.
0.3 versch. Feldtauben à 80 Cts.
1.0 Eichbübler, gen., prima, Fr. 2.50.

Hans Zürcher, Emmenmatt (Bern).

Zu verkaufen.

2.2 Pfautauben, zitterhalsig, weiß, à Fr. 4, zus. Fr. 7. 1.0 Perücken, rotgemönchi, Fr. 2.50. -208-

G. Reimann, Emmersberg 16, Schaffhausen.

Zu verkaufen.

4 schöne Starhalstäuber à Fr. 2 per Stück, oder Tausch an solche Täubinnen. -152-

Al. Gutmann, rue du Midi 5, St. Immer, Kt. Bern.

1 Paar bleifarb.-nagelgrau-gedachte, spitzhaubige Tauben à Fr. 7. -187-

Th. Brüschweiler, Neukirch, Egnach.

Zu verkaufen.

Ein Mehlfarbgelbkragen Fr. 4.—
3 dito Täubinnen à „ 2.—
1 dito Täuber, genagelt „ 2.—
Brieftäubinnnen, blau und blaugenagelt à Fr. 1.50
1 weiße Feldtäubin „ 1.50

-181- **E. Weiermann,** Weinfelden.

Weißkopftümmler, blau, erstklassige (siehe Abbildung in Nr. 53 des letzten Jahrgangs), Kupfergimpel und Goldgimpel, alles gesunde und schöne Tiere hat zu verkaufen -165-

Rud. Eberhart-Däppen, Grafenried bei Fraubrunnen (Bern).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht. -219-
1 engl. Kröpfertäubin.

Chr. Büchle, Wiesenplatz 5, Basel.

Zu kaufen gesucht.

Zwei Paar junge, untrainierte

Antwerpener-Brieftauben,

1909er, rot gehämm. oder dunkelblau gehämmert. -203

Offerten mit Preisangabe erwünscht.

E. Hägler,
z. Station Pratteln bei Basel.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Tiefe Seifert-Hähne

von Fr. 15 und höher je nach Leistung Weibchen Fr. 4 und 5, sowie **prima** Sommerrübsen empfiehlt -36-

J. Stähle, Wädenswil.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Hochfeine, edle Kanarienfänger von Fr. 10, 12, 15, 18 an und höher je nach Leistungen. -17-

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50.

In den letzten 3 Jahren errangen unsere Vögel folgende Preise an Ausstellungen:

1907: Basel I. Kollekt. 4 I. Preise, 293 Punkte, große silb. Medaille. I. Ehrenpreis.
II. Kollekt. 4 hohe II. Preise, 236 Pkte., kl. silb. Medaille und Ehrenpreis. Müllheim a. Rh.: Goldene Medaille.
1908: Köln a. Rh.: Goldene Medaille. Nürnberg: 5 I., 3 II. Pr., 482 Pkte., Ehrenpreis.
1909: Offenbach a. M. 1.—5. Dzbr. 4 I. Preise, 268 Pkte., Ehrenpreis.

Urech & Co., Berthastraße 72, **Zürich III.**

Zu verkaufen.

2 große, prächtige, hochgelbe und schlanke Kanarienhähne, Kreuzung Norwich u. L.-Kanarien, ff. Sänger, 09er Brut, à **Fr. 15.** 2 besonders schön gezeich. Weibchen, Kreuz. Cinnamon u. L.-Kanarien, 09er Brut, à Fr. 4, gesunde, kräftige Vögel. Tausche 1 neuen „Perfekt", komplett mit Kautschuk-Buchstaben, praktisch zur Selbstanfertigung kleiner Affichen, Wert **Fr. 25,** an Disteln, Kanarien oder Spezereien. -193-

G. Bühler, Skulp., Gunten am Thunersee.

Verkauf. — Tausch.

4 Harzer-Zuchtweibchen (Schecken) à Fr. 2.50, oder samthaft Fr. 8.50, oder Tausch an Passendes. Transportkäfig u. Marke für Rückantwort einsenden. -184-

J. Bütler, Lenzburg.

Verkauf oder Tausch.

1 Paar Elsterchen, schönes Zuchtpaar, Fr. 7. Tausch an Distel- od. Stieglitz-Männchen. **Jean Leuthold,** -158- Bremgartnerstr. 15, Zürich.

1.1 Landkanarien, prima Zuchtvögel, Fr. 13. -211-

G. Vogt, Coiffeur, Erlachstr. 22, Zürich III.

Zu verkaufen: Einige Harzer Kanarien, Männchen Fr. 8, Weibchen Fr. 1.50—2. Tausche an 1 Paar grüne Wellensittich und 1 Turteltauben-Weibchen. -169-

A. Spinner-Adler, Horgen.

Die **Buchdruckerei Berichthaus Zürich** empfiehlt:

Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung desselben, von **E. Beck-Corrodi.**

III. Aufl. Preis Fr. 2 broschirt.

Offeriere

Kanarienhähne von Fr. 8 an, Weibchen Fr. 2. China-Nachtigallen, gute Schläger, Fr. 5, 5 Stück Fr. 20, Weibchen Fr. 1.

Vogel-Importhaus -223-
Fr. Märki, alte Feldeggstraße 2, Ecke Bellerivestr., Zürich V.

Chinesische Nachtigallen, Männchen, Fr. 8. Rote Gimpel u. Kreuzschnäbel Fr. 2.50. geb. Zeisige und Buchfink Fr. 1.80. Land-Kanarienvogel Fr. 6. -138-
1 Berner Kanari mit Schopf Fr. 10.

E. Bittichwamm in Rorschacherberg.

Prima chin. Nachtigallen

à Fr. 7 3 Stück Fr. 20. Tigerfinken. rote, reizende Sänger, Paar Fr. 3, 2 Paar Fr. 5. Eine prima Schamadrossel Fr. 25. Nistkörbchen für Kanarien à 25 Cts. Drahtnester 50 Ct. Nistkoff. Paket 30 Cts. Nesteier 15 Cts. Brut- und Schlafnester für Exoten. Goldfische 100 St. Fr. 12, Dutzend Fr. 2 50. Aquariumfische, sortiert, Dutzend Fr. 3, offeriert -190-

Charles Baumgartner, Rorschach am Bodensee, Kolumbusstraße 15.

Prima Seifertkanarien.

Im Dezember 1909 Zürich wiederholt höchste Auszeichnung. Selbstzucht, goldene Madaille und 1. Ehrenpreis. Gebe noch feine, tiefe Hähne von Fr. 12 an ab. Weibch., feinster Abstammung Fr. 3. Vögel tragen geschlossene Fußringe. 8 Tage Probezeit.

K. Fleischmann
-131- Luisenstraße 10 Zürich.

Zu verkaufen: 3 singende Zeisige à Fr. 2.50, 1 Distelhahn Fr. 3, 1 leise singende Amsel Fr. 5, 1 sehr starker Blechkasten, 86 cm lang, 57 cm hoch, 35 cm breit, ohne Deckel, geeignet für Mehlwurmsatz, Fr. 4. Alles zusammen etwas Rabatt. Auch Tausch an Kanarien oder Distelbastard.

A. Binzegger-Brandenberg,
-127 Länggasse, Bern.

Kanarienweibchen (echte Seifert), schöne, gesunde Vög., best. Abstamm., à Fr. 2, Hahn Fr. 8, verkauft -230-

Steiner, Gärtnerstr., Zürich V.

Zu verkaufen

Ein Paar

Holländer-Kanarien,

mit 2. Preis prämiert, oder tausche an Yorkshireweibchen. Kaufe auch solche.

Jos. Fußstetter, Wiesengasse, -224- (H 69 U) Biel.

Zu verkaufen: 2 schöne Distelbastarde à Fr. 6. Tausche auch an große Landkanarienweibchen. **M. Dettling,** Kanzleistr. 75 part., Zürich III. 215-

Schwarzköpfe (Grasmücken), leise singend, à Fr. 7. Landkanarienhähne, große, hochgelbe à Fr. 8, dito grünbunte à Fr. 7, Weibch. à Fr. 2.50.

Jos. Meyer, Tribschenstr. 28, -126- Luzern.

Verkaufe oder vertausche

eine schöne, zahme Amsel, schön singend à Fr. 4, oder an ein zahmes Flühlerchenmännchen oder Hänfling.

Alois Lisibach, Schreiner, Kriens -166- Kt. Luzern.

Zu verkaufen.

6 Stück junge, gesunde Harzer-Kanarien-Hähne, gute Sänger, à Fr. 7, und 2 Harzerweibchen, zuchtfähig à Fr. 2, alles zu Fr. 42.

Bernhard Baumberger,
-162- Bazenheid.

Zu verkaufen.

4 Stück gesunde, kräftige, letztjährige Harzerweibchen (Seifert) à Fr. 2. 50. Tausch an Nützliches. -204-

R. Hinnen, Förster, Rümlang.

Hochfeine Kanarien-Vögel

Ia. Origin-Stamm Seifert, seit vielen Jahren mit I. Preisen und Ehrenpreisen prämiert, empfehle vorzüglichste Sänger zu nur Fr. 12. 15, 18—20. Ia. Stamm-Weibchen **Fr. 3.50.** Garantie für gute Ankunft, reelle Bedienung und 8 Tage Probezeit. Gedruckte Anleitung über Fütterung und Pflege gratis. -226-

Osk. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.
1 Paar Rotkehlchen. Offerten an

J. Kimmich, Malermeister,
-199- Wipkingen, Zürich IV.

Zu kaufen gesucht.

Ein Landkanarienhahn, guter Sänger. Wer Zigarren in Tausch nimmt hat den Vorzug.

Zu verkaufen: 1.2 helle Brahmas 1908er Brut, mit 78 Punkten prämiert Fr. 35. Ein Paar blaue Wiener, 6 Monate alt, trächtig, Fr. 10. Eine zweifärbige Angora-Katze, 5 Monate alt Fr. 6. In Tausch nehme einen zweitklassigen Holländer-Rammler, schwarzweiß. -213-

Ferd. Widmer, Zigarrenhandlung Mosnang.

Kaninchen

Deck-Anzeige.

Halte meinen in Wohlen prämierten Schweizerscheck-Rammler zum Decken gesunder Häsinnen bereit Deckgeld Fr. 2. Daselbst ist noch ein Junger von obigem abzugeben, 3½ Mte. alt, Preis Fr. 5; 0.1 fr. W. 2½ Mte. alt, hfgr., Fr. 5, beide sind korrekte schöne Tiere. -135

Fritz Flückiger-Schär, Ober-Entfelden.

Schweizer. Blau-Wiener-Klub

Intern. Ausstellungen Bern und Lausanne I. Kollektionspreis.

An folgenden Orten stehen Rammler zum Decken gesunder Zibben breit: -76-

Buchs (Rheintal): Rammler, in Bern mit 80 P. prämiiert. Halter: Georg Hofmänner, Sticker.

Schönenwerd: Rammler, in Bern mit 83 P. prämiiert. Halter: R. Linder-Jordi, Kaufmann.

Lausanne: Rammler, in Bern mit 78 P. prämiiert, Halter: H. Dudan, 8 Avenue de Collèges.

Yverdon: Rammler. in Bern mit 78 P. prämiiert, Halter: Alexander Cornu.

Nidau: Rammler noch nicht ausgestellt. Halter: R. Brenzikofer, Schulgasse.

Deckgeld für Klubmitglieder 50 Cts., für Nichtmitglieder Fr. 3. — Neue Mitglieder stets gerne willkommen.

Dieses Formular ist auszufüllen und vor dem 2. Februar 1910 nebst Einschreibgebühr franko an das Sekretariat der Nationalen Geflügel-Ausstellung, 9 Rue du Marché in Genf, einzusenden.

Exposition Nationale Suisse d'Aviculture.

Einschreibeformular №

Herr .... (Name und Vorname) Straße ....

in .... Station .... erklärt, daß nachstehend aufgeführte Tiere unter den ihm bekannten Bedingungen von Verordnung und Programm eingeschrieben werden sollen.

Ich erkläre mich bereit, eine Anzeige im Katalog einrücken zu lassen: 1 Seite / Fr. 15.— ; ½ Seite / Fr. 8.— ; ¼ Seite / Fr. 5.— und füge den Text anbei.

Summe der gesandten Postanweisung:

	Fr.	Cts.
Einschreibegebühr		
Versicherung 2% (obligatorisch)		
Anzeige im Katalog		
Total		

Ort: ...., den .... 1910. Deutliche Unterschrift: ....

Nr. der Kontrolle (Diese Kolonne ist nicht auszufüllen.)	**Stückzahl** Männlich	Weiblich	**Genaue Angabe der Objekte**	**Schätzung für Versicherung**		**Preise für Verkauf**		**für Verlosung**		**Bemerkungen**	**Einschreibegebühren**	
				Fr.	Cts.	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.		Fr.	Cts.

Secrétariat

de l'Exposition Nationale d'Aviculture

Genève

9, Rue du Marché

Marke
Frankatur wie
bei Briefen

XXXIV. Jahrgang. № 3.

Zürich,
21. Januar 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- u. Kaninchenzüchterverein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. **Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich** III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Wann sollen die Geflügelausstellungen stattfinden? — Die Mondtauben. — Winterfutter für Weichfresser. — Das Sprechenlernen der Papageien. — Von der Madagaskarfarbe. — Der deutsche Schäferhund. (Mit Abbildung). — Schweiz. landwirtschaftliche Ausstellung vom 10.—19. Sept. 1910 in Lausanne. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1910) zu **Fr. 4. 50**, für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni) zu **Fr. 2. 25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1910) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Wann sollen die Geflügelausstellungen stattfinden?

In den Kreisen der Geflügelzüchter kann man hin und wieder von einer Ausstellungssaison reden hören, also von einer Zeit, in der vornehmlich viele Ausstellungen abgehalten werden. Das Wort „viele" will eigentlich nicht recht passen, wenn man die ungefähre Zahl derselben mit den Vereinen vergleicht, auf welche sie sich verteilen. Wir haben in der Schweiz sicherlich mehr als hundert Vereine, die sich mit Geflügel-, Tauben- und Vogelzucht, mit Vogelschutz und Kaninchenzucht befassen. Wenn nun von allen diesen Vereinen im Jahr zehn oder zwölf, vielleicht sind es sogar weniger, eine Ausstellung veranstalten, so kann doch gewiß nicht mit Recht gesagt werden, daß dies „viele" seien. Nein, zu viele Geflügel- und Kaninchenausstellungen werden bei uns nicht abgehalten, aber sie drängen sich auf eine kurze

Zeit zusammen, und dann kann es scheinen, als ob deren zu viele wären.

Wenn jemand fragte, in welche Zeit unsere Ausstellungssaison falle, so würde ich sagen: sie beginnt in der Regel mit Ostern und endet mit Pfingsten. Vorher und nachher werden Ausstellungen nur ausnahmsweise veranstaltet, gewöhnlich nur dann, wenn irgend ein lokaler Anlaß ein solches Unternehmen wünschbar erscheinen läßt. Sonst fallen die meisten gerade auf die Ostertage, auf die Auffahrt und auf das Pfingstfest. Man kann nicht einmal sagen, „sie fallen" auf diese christlichen Feste, nein, die Ausstellungen werden auf diese Tage verlegt. Dies ist schon wiederholt peinlich empfunden worden; denn es gibt eben doch eine Anzahl Ornithologen, Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchter, die an den hohen kirchlichen Festen andere Bedürfnisse haben, als eine ornithologische Ausstellung in einem Teil unseres Schweizerlandes zu besuchen.

Mir ist wohlbekannt, daß viele Züchter über die religiösen Bedürfnisse „hinaus" sind und daß sie diejenigen nicht verstehen, die solche noch haben. Es ist deshalb nicht zu erwarten, daß sie aus Rücksicht auf andere von der Gewohnheit abgehen werden. In einigen Kantonen bestehen aber Sonntagsgesetze, welche die Behörden ermächtigen, resp. verpflichten, solche Veranstaltungen auf die hohen christlichen Festtage nicht mehr zu gestatten. Bereits haben seit zwei Jahren einige Vereine die ihnen unliebsame Erfahrung machen müssen, daß ihnen von der Behörde verboten wurde, ihre Geflügel-, Kaninchen- oder Vogelausstellung am hohen Festtage dem Publikum zu öffnen. Diesem Verbot mußte Folge geleistet werden und es ist keine Aussicht vorhanden, daß die Behörden Nachsicht üben. Sie wäre dahier auch nicht nötig. Wir müssen uns damit abfinden, daß es nicht mehr ratsam ist, eine allgemeine Geflügel- oder Kaninchenausstellung auf hohe Festtage zu verlegen.

Wann ist nun die geeignetste Zeit für die Veranstaltung ornithologischer Ausstellungen?

Bei Veranstaltung einer Ausstellung berühren sich zwei Interessentengruppen; die eine stellt der Verein dar, der die Ausstellung unternimmt, die andere die Züchter und Liebhaber, welche dieselbe mit ihren Tieren beschicken und sie besuchen. Es ist natürlich, wenn jede Gruppe in erster Linie ihr eigenes Interesse zu wahren sucht, doch muß von vorneherein auch Rücksicht auf die Interessen der anderen Gruppe genommen werden. Auch diesen muß Rechnung getragen werden, denn sonst bleibt die Beteiligung hinter den Erwartungen zurück, und dadurch kann das Gelingen in Frage gestellt werden. Der die Ausstellung abhaltende Verein ist hierbei stets im Vorteil; denn er bildet eine geschlossene Organisation mit einem ausführenden Komitee, welches alles Beeinflussende prüft. Bei den Ausstellern, es mögen ihrer noch so viele sein, handelt und urteilt ein jeder nach seinem persönlichen Ermessen. Würden dieselben eine geschlossene Gruppe bilden, so hätten sie Einfluß auf den Zeitpunkt der Ausstellung, die Wahl der Preisrichter, und allfällige Reklamationen fänden Beachtung. Heute ist der Aussteller ganz dem Rechtlichkeitssinn und Wohlwollen der Komitierten preisgegeben. Handeln diese gerecht — und wir gestehen mit Befriedigung, daß dies noch oft der Fall ist — so kann sich der Aussteller glücklich schätzen, doch kommt es leider auch nicht allzu selten vor, daß in allererster Linie die Ausstellungskasse geschützt wird, und nur soweit diese nicht in Mitleidenschaft gezogen wird, werden Reklamationen beantwortet.

Es ist begreiflich, wenn die Ausstellungssektion bei der Wahrung ihrer eigenen Interessen einen Zeitpunkt festsetzt, welcher voraussichtlich zu einem finanziell guten Endergebnis beiträgt. Warum muß dies aber so oft gerade während Ostern oder Pfingsten sein? Könnte man nicht ebenso gut mit den Ausstellungen im Januar beginnen und Ende Februar oder spätestens Mitte März Schluß damit machen? Es ist geradezu unverantwortlich von den Vereinen, eine Geflügelausstellung auf die günstigste Zuchtsaison zu verlegen und zu erwarten, die Geflügelzüchter würden ihre besten Rassestämme zeigen und lieber auf die rechtzeitige Nachzucht von Kücken verzichten. Und bei uns handelt es sich nicht um eine solche, ausnahmsweise verspätete Ausstellung, sondern bei uns werden alle Ausstellungen so spät abgehalten. Wer bei uns eine Rolle als Aussteller spielen will, der wird meist in der „eigenen Zucht" eine recht bescheidene Stelle einnehmen; denn es ist eben unmöglich, daß die gleichen Tiere sich auf ihrer Siegesreise befinden und gleichwohl dem Züchter wertvolle Nachzucht liefern. Einige Bruten Kücken von feinen Rassetieren haben aber einen zehnmal höheren Wert und gewähren auch mehr Freude, als einige erhaltene Prämien.

Die Züchter könnten in dieser Beziehung einen großen Einfluß ausüben, wenn sie dahin wirken würden, daß die Geflügelausstellungen vor Beginn der Brutsaison stattfänden. Daß der Besuch über hohe Festtage ein besserer sei als zu einer anderen Zeit, ist eine unbegründete, durch nichts bewiesene Annahme. Wer sich für eine solche interessiert, der wird sie beschicken oder besuchen, auch wenn sie mitten im Winter ist. Man wende nicht ein, zur Winterszeit sei der Geflügelversand mit Gefahren verknüpft; das ist er zu jeder Zeit. In einer deutschen Fachzeitung, die einen Ausstellungskalender aufführt, zähle ich vom 5. bis 31. Januar 27 Geflügelausstellungen; und dieses Verzeichnis ist keineswegs vollständig, die genannten Ausstellungen verteilen sich auch nicht etwa auf das ganze deutsche Reich, sondern sie finden mit Ausnahme von zweien alle in Sachsen statt. Seit vielen Jahren halten die deutschen Geflügelzuchtvereine ihre Ausstellung vor Beginn der Zuchtzeit ab, also im Januar und Februar, ich habe aber noch nie gelesen, daß der Winterkälte wegen das Geflügel Schaden gelitten hätte.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn unsere Vereine und Züchter der Anregung einmal näher treten und prüfen würden, ob die Winterausstellungen nicht ebenso erfolgreich für die Vereine und zweckdienlicher für die Aussteller seien, wie die späten Frühlingsausstellungen. Dann könnte der Züchter ausstellen und gleichwohl mit den nämlichen Tieren züchten. E. B.-C.

Taubenzucht.

Die Mondtauben.

Von J. Mühleis, Bruggen.

In Nr. 71 vom 3. September 1909 der „Geflügelbörse", welche in Leipzig erscheint, bringt Herr Schachtzabel in Halle a/S. die Musterbeschreibung der Weißschwänze, Schildtauben mit Latschen, Schwingentauben, Eis- und Porzellantauben und Mondtauben den Mitgliedern des Vereins der Züchter sächsischer, resp. deutscher Farben- und Trommeltauben zur Kenntnis und Prüfung der Entwürfe. Er hat den 20. Oktober als Eingabetermin festgesetzt, bis zu welchem Datum allfällige Einsprüche oder Abänderungsvorschläge einzureichen wären. Ich teile dem Herrn Schachtzabel, der ein bedeutender Taubenkenner und Mitarbeiter der „Geflügelbörse" ist, meine Ansicht, die ich unten klarlegen werde, mit, zugleich mit einer kurzen Beschreibung unserer wirklich einheimischen Mondtaubenarten begleitet, damit fürderhin hier und dort keine Verwechslungen mehr vorkommen können.

Für uns Schweizer bietet die Musterbeschreibung insoweit großes Interesse, weil der Name „Schweizertaube" gestrichen und in Zukunft diese Taube nunmehr Mondtaube benannt werden soll. Es ist dieser Name nun ganz richtig, denn woher diese Taube den Namen „Schweizertaube" bekommen hat, ist mir unerfindlich. Diese Taube unter obigem Namen ist ja gar nie in der Schweiz heimisch gewesen und kann infolgedessen auch nie die Heimat der Taube gewesen sein. Schon Herr Dietz in Frankfurt a/M., ebenfalls ein hervorragender Taubenkenner, beschrieb die Schweizertauben in der „Columbia, Zeitschrift für Taubenliebhaber", welche im Jahre 1877 unter der Redaktion des Herrn Gustav Prütz in Stettin erschien. Er sagte nebst der Beschreibung der Schweizertaube, daß die eigentliche Schweizertaube ganz andere Färbung und Zeichnung aufweise und daß dieselbe den Namen „Elbe" habe und die Heimat dieser Taube der Bodenseekreis, speziell der Kanton Thurgau sei.

Nun, die Taube unter dem Namen „Schweizertaube" kennen ja auch unsere schweizerischen Taubenfreunde, trotzdem selbe nie stark verbreitet war. Einzig der Kanton Zürich machte s. Z. eine Ausnahme; denn in den Achtzigerjahren vorigen Jahrhunderts hatten Metzger Ebner in Winterthur und ein Herr in Stadel bei Wiesendangen größere Zuchten in dieser Taube. Noch in den letzten Jahren bekam man hie und da ein Paar zu sehen. Jetzt wird aber niemand sagen können, diese Taube sei im Kanton Zürich heimisch gewesen, denn die beiden genannten Herren, die schon längst das Zeitliche gesegnet haben, hatten mir s. Z. selbst mitgeteilt, daß sie diese Tauben von dem damals bekannten Taubenhändler Fuhrmann in Werdau

i/S. bezogen hätten. Also hat diese Art Schweizertaube die Schweiz niemals zur Heimat gehabt.

Herr Schachtzabel stellt folgende Beschreibung der Schweizertaube, nunmehr Mondtaube genannt, auf:

Von den Mondtauben — die fälschlicherweise auch Schweizertauben genannt werden — hat man nur den gelben und roten Farbenschlag. Die Grundfarbe der gelben Montaube wird elfenbeinfarbig verlangt, der rot gezeichnete Farbenschlag zeigt einen Stich ins Blaue. Auf der Brust befindet sich ein ca. 2 cm breiter Halbmond, der nach den Halsseiten spitz ausläuft, Schwanz und Flügelbinden schmal und gut markiert. Die Farbe der Zeichnung ist ein zartes, mattes Gelb, bei der anderen ein etwas abgetöntes Braunrot.

(Die Schweizertaube ist äußerst selten noch anzutreffen. Sie ähnelt der Mondtaube in der Grundfarbe, die nur etwas dunkler ist. Die Binden sind nicht so scharf ausgeprägt, und der Hals zeigt nicht den Halbmond, sondern einen breiteren Ring, der sich auch auf den Hinterhals ausdehnt).

Herr Schachtzabel schreibt also, die Schweizertaube ist äußerst selten noch anzutreffen; nun dies trifft teilweise zu, sie ist selten geworden. Aber wie ich in der Beschreibung der Elmertaube, die damit gemeint ist, dartun werde, ist die Zucht wieder in bestem Gange. Dann sagt Schachtzabel, daß die Grundfarbe dunkler sei. Das trifft nicht zu; denn wenn das Grundgefieder der Mondtaube elfenbeinfarbig verlangt wird, was ein gut gewählter Ausdruck ist, so darf die Elmertaube diesen Ton nicht haben; diesen Ton hat die Goldkragentaube auf den Flügeln. Die Elmertaube soll nur einen schwachen gelblichen Ton zeigen. Wenn also gesagt wird, die Schweizertaube, worunter wir die Elbe verstehen, sei dunkler als die Mondtaube, so werden die Elmer- und die Goldkragentauben miteinander verwechselt; das darf durchaus nicht sein. Diese beiden Arten müssen streng auseinander gehalten werden.

Herr Schachtzabel spricht doch von Schweizertauben, wie sie in Sachsen fürderhin unsere Elmer-Schweizertauben nennen. Unter diesem Namen kannten wir in der Schweiz aber bloß die glattköpfige und federfüßige Taube. Unsere Elmertaube wurde in der Schweiz nie Schweizertaube benannt; sie ist ja allerdings in gewissem Sinne des Wortes eine Schweizertaube, aber ebenso gut könnte man auch die Eichbühlertaube eine Schweizertaube nennen. Die einfachste Benennung unserer Mondtauben (Elmer und Goldkragen) wäre nun, dieselben schweizerische Mondtauben oder Schweizer Mondtauben als internationaler Name gelten zu lassen, für die frühere Schweizertaube hingegen den Namen sächsische Mondtaube festzusetzen. Dann weiß man genau, mit welcher Art man es zu tun hat. In Sachsen muß die Schweizertaube schon längst gezüchtet worden sein. Es kann also mit Bestimmtheit angenommen werden, daß Sachsen die Heimat der sogenannten Schweizertaube ist. Als Beweis führe ich an, daß sie dort diesen Namen streichen wollen; sie selbst begründen dies mit dem Satz „fälschlicherweise ‚Schweizertaube' genannt." Sie kennen die Mondtaube dort also sehr gut, nur von unseren Mondtauben können sie sich kein rechtes Bild machen. Zweck dieser Zeilen soll nun sein, alle drei Arten eingehend zu beschreiben, damit in dieser Rasse die verschiedenen irreführenden Nomenklaturen beseitigt und endlich Klarheit geschaffen werden soll.

Die Schweizertaube, nunmehr Mondtaube, ist gegenwärtig in ganz wenigen Paaren vertreten in der Schweiz, und wird auch schwerlich mehr eine größere Verbreitung finden. Größe der Mondtaube ist diejenige der gewöhnlichen Feldtaube, nur erscheint sie mir etwas niedriger gestellt als diese, auch scheint der Hals kürzer zu sein. Das Grundgefieder der Mondtaube soll elfenbeinfarbig sein und finde ich bloß, daß die Farbe derselben etwas matt ist, der Mond auf der Brust ist ca. 2 cm breit und läuft gegen den Hals spitz aus. Die Binden sind sehr fein gezogen, bei der gelben Varietät ist der Mond und die Binden mattgelb gefärbt, bei der braunen Art sind die Binden rotbraun und der Halbmond fast schwarzbraun. Diese Zeichnung verleiht der Taube einen eigenartigen Reiz. Trotzdem finde ich, daß diese Taube auch in Deutschland nicht gar stark verbreitet sei. Dieselbe ist stets nur glattköpfig und mittelmäßig belatscht anzutreffen. Letztere Eigenschaft war es auch, daß sie neben unsern Mondtauben, die nur glattfüßig vorkommen, nicht aufkommen konnte. Früher waren die glattköpfigen und federfüßigen Tauben namentlich in der Ostschweiz ganz verpönt, in neuerer Zeit jedoch ist diese einseitige Ansicht, dank der ornithologischen Zeitschriften, die Aufklärung schaffte, gewichen. Die Taube ist, soviel ich an den wenigen Paaren, die ich s. Z. hielt, gesehen habe, etwas weichlich, auch ist ihr Temperament etwas träge, ähnlich dem der Eistaube; zur Zucht ist sie nur als mittelmäßig zu bezeichnen.

Unsere Elmertaube kennt man in Deutschland also nur dem Namen nach, folglich ist die Beschreibung derselben auch nie richtig gemacht worden. Der bekannte Schriftsteller auf dem Gebiete der Taubenwelt, Herr Gustav Prütz in Stettin, schrieb erst in den letzten Jahren in der „Geflügelbörse" unter anderem auch von den Schweizertauben. Von unsern Elmern sagt er, daß es eine sehr feine Taube sei; aber auch er verwechselt die Elmer und die Goldkragentaube miteinander. Nun will ich auch in der „Geflügelbörse" und in unsern „Ornith. Blättern" die Elmer- und Goldkragentaube beschreiben; dann kommen solche Fehler nicht mehr vor. Nun, der Fehler ist ja ganz entschuldbar; denn beide Arten, die Elmer- und die Goldkragentaube, existieren vielleicht schon mehr als hundert Jahre, und seit längerer Zeit mögen auch die unrichtigen Anschauungen von unsern Mondtauben bestehen. Die Entstehung unserer Mondtauben kann ich nicht feststellen. Mehrere ältere Taubenfreunde versicherten mir in den Siebzigerjahren vorigen Jahrhunderts, daß schon ihre Großväter diese beiden Arten gezüchtet hätten. In der Tat, wir haben es hier mit zwei konstanten, durchgezüchteten Rassen zu tun.

Ich will mich zuerst mit der Elmertaube beschäftigen, muß aber noch vorausschicken, daß die Zucht der beiden Arten eine Zeitlang stark vernachlässigt worden ist. Erst in neuerer Zeit schenkt man den beiden wieder vermehrte Aufmerksamkeit mit der Zucht derselben.

In den Jahren 1860—1880 waren die Elmertauben sehr stark vertreten in den thurgauischen Ortschaften Hauptwil und Zihlschlacht, wo diese Taube in großen Flügen anzutreffen war, die damals tüchtig ins Feld flogen; denn der Ackerbau war zu jener Zeit noch die Hauptbeschäftigung der Landwirte. In Hauptwil waren zwei ältere Züchter, die die Elmer in Prima-Exemplaren züchteten; leider ist die Zucht nach Ableben derselben dort nicht mehr weiter betrieben worden.

In den Neunzigerjahren war diese Taube nur noch in Bischofszell, Zihlschlacht, Hohentannen, Neukirch i/E. zu finden, aber man konnte die Züchter fast an einer Hand zählen, so sehr war die Zucht der Elmertaube zurückgegangen. Allgemein hieß es unter den Züchtern, die Zucht dieser Taube sei zu heikel, und wenn man etwas Schönes kaufen wolle, so müsse man tief in den Sack langen. Das ist aber bei andern Taubenrassen auch der Fall; auch da erzielt man mit durchgezüchteten Tieren schöne Preise, besonders in neuerer Zeit, wo die Fachzeitungen Handel und Verkehr vermitteln und der Verkauf von Tieren leichter bewerkstelligt werden kann, als zu Großvaters Zeiten. Es gab aber auch egoistische Züchter unter den wenigen Elmerzüchtern; ich kannte einen, von dem war um keinen Preis eine schöne Elmertaube zu bekommen. Dieselbe war also bald auf dem Aussterbe-Etat angelangt; nur dank einiger junger, eifriger Züchter ist es in den letzten Jahren gelungen, dieser schönen Taube wieder volle Aufmerksamkeit zu schenken und die Zucht wieder neu zu beleben. Die Leser dieser Zeilen werden mir meine etwas weitläufigen Erklärungen entschuldigen, zumal gegenwärtig namentlich in Deutschland fieberhaft gearbeitet wird mit Aufstellung der Standards der sämtlichen Taubenrassen. Solche sind zum Teil schon längst fertig, und es wird in Abhandlungen über gewisse Rassen von Autoritäten und Züchtern über Ursprung, Zucht und gegenwärtigen Stand derselben mit einer Gründlichkeit geschrieben, die nichts zu wünschen übrig läßt. Also dürfen wir in der Schweiz nicht zurückstehen und müssen versuchen, unter unsere Rassen auch einmal etwas Klarheit zu bringen, damit die Züchter sich orientieren können. (Fortsetzung folgt).

Einheimische Vögel.

Winterfutter für Weichfresser.

Der Liebhaber der einheimischen Weichfutterfresser sieht in der Regel mit einem gewissen Bangen der Zeit entgegen, in der er seinen Lieblingen frische Ameisenpuppen nicht mehr reichen kann. Den ganzen Sommer hindurch stehen solche reichlich zur Verfügung, und jeder Insektenfresser nimmt sie gerne. Mit irgend einem der neueren Uni-

versalfuttergemische, wenn die einzelnen Bestandteile gesund sind, lassen sich durch entsprechende Beigabe von Ameisenpuppen alle Vögel jahrelang munter erhalten, nur ist es selbstverständlich, daß jedem Vogel je nach der Jahreszeit und seiner Größe entsprechend täglich einige Mehlwürmer gegeben werden müssen. Die ganze Abwechslung, selbst im Sommer, besteht einzig in der Zahl der Mehlwürmer, die dem Vogel täglich gegeben werden. Lebende Insekten, Raupen, Würmer und dergleichen erhält vielleicht mancher Stubenvogel niemals, so lange er eben in Gefangenschaft ist. Und doch würde jede derartige kleine Beigabe gerne angenommen werden.

Unangenehmer wird es für den Vogelfreund und schlimmer für den Vogel, wenn keine frischen Ameisenpuppen mehr erhältlich sind; denn diese machen das Einerlei im Sommer gewissermaßen erträglich. Anders ist's aber im Winter, wenn nur noch gedörrte Ameisenpuppen dem Liebhaber zur Verfügung stehen. Der Weichfresser gewöhnt sich zwar auch an diese, und er kann sich dabei wohl befinden. Aber man könnte ihm doch durch eine geeignete Veränderung etwas Abwechslung bieten, ihm einmal irgend einen seltenen Leckerbissen reichen, was sicherlich zum Wohlbefinden des Vogels beitragen würde. Diese Abwechslung könnte darin bestehen, daß an Stelle des üblichen Mischfutters einmal ca. 8 Tage lang das Futter selbst zubereitet würde. Geschabtes mageres Rindfleisch, rohes Rindsherz oder dergleichen, dem etwas gestoßener Zwieback, geriebene Möhre und Ameisenpuppen beigemengt sind, würde bei richtigem Mischungsverhältnis gerne angenommen werden. Wohl verursacht die tägliche Zubereitung etwas Mühe und sie kostet Zeit, aber in der Regel kann beides geboten werden, wenn man mit der nötigen Entschlossenheit daran geht. Und wer ein rechter Freund der Vögel ist, wird dies stets gerne tun.

Für jede solche Aenderung erweisen sich die gekäfigten Vögel sehr dankbar. Der Reiz des Lebens besteht bei Mensch und Tier in der Abwechslung. Und solche kann für Stubenvögel in der Weise geboten werden, daß man ihnen neben der Futtermischung abwechselnd und als Leckerbissen einige lebende Insekten bietet. Dies ist freilich nicht so leicht und ist eine Entdeckung der Neuzeit. In Nr. 48 der „Gefiederten Welt" wird berichtet, daß in den „Blättern für Aquarien- und Terrarienkunde" in einem Inserat Schmeißfliegenpuppen empfohlen worden seien. Diese sollten dazu dienen, daß man aus ihnen Schmeißfliegen erzüchten könne, um damit die Reptilien und Amphibien zu füttern. Da nun fast alle Weichfresser, besonders zur Winterszeit, einen solchen Leckerbissen dankbar annehmen würden, sollte man dahingehende Versuche machen. Herr M. B., der in der „Gef. Welt" auf diese Schmeißfliegen zur Winterszeit hinweist, erfuhr auch nur durch einen Zufall, wie die Stubenvögel nach solchen Fliegen begehren. Er sagt darüber, daß sein Bruder diese Fliegen für die Tiere seines Terrariums bedurfte und fährt nun fort:

„Bei der Fütterung der Fliegen — Riesenfliegen wäre richtiger — hatte mein Bruder das Malheur, daß sich der Deckel des Kästchens verschob. Wohl an die fünfzehn bis zwanzig Stück dieser Staatsbrummer sausten raus, dem Fenster zu. Ach, das war schön! Da hingen ja gerade die Käfige mit meinen Vögeln! Gleich kam Leben in das Triflium. Jeder bemühte sich, möglichst viele von den fetten Bissen zu erwischen. Freund Zaunkönig drängt sich fast durch die Stäbe hindurch, um einen noch nicht genug nahen Brummer aufzuspießen. Anders Rotkehlchen und Sprosser: Unbeweglich sitzen sie da, jedoch die großen Augen passen scharf auf; ihnen entgeht nichts — wehe dem Brummer, der dem Käfig nahe genug kommt — die Entfernung wird unfehlbar genau abgeschätzt — ein Vorstoß und — verloren! Der Ahnungslose verschwindet im Magen seines Jägers.

Das Spiel beginnt von Neuem.

Wie das schmeckt! Der reine Sonntagsbraten! Doch mal was anderes. Wozu immer nur das ewige Mischfutter und ab und zu einige Mehlwürmer, wenn man seinen Lieblingen ohne viel Mühe und Kosten auch im Winter eine sehr willkommene Abwechslung bieten kann?"

Diese Mitteilung drängt uns, die Liebhaber unserer einheimischen Weichfutterfresser zu veranlassen, daß auch sie Versuche mit dieser Schmeißfliegenzucht machen möchten, oder daß sie in anderer Weise einen ähnlichen Ersatz ihren Lieblingen bieten können. Bezügliche Mitteilungen und Erfahrungen sind mir im Interesse unserer Stubenvögel sehr erwünscht.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Das Sprechenlernen der Papageien

übt auf jeden Pfleger dieser Vögel einen besonderen Reiz aus. Wer sprachbegabte Papageien hält, wird immer die Absicht hegen, ihnen gelegentlich das Sprechen zu lernen. Jeder Vogelpfleger stellt sich dies überaus leicht vor; gewöhnlich hält er seinen Vogel für begabt und talentvoll, und dann ist er von der Unwiderstehlichkeit seines eigenen Lehrsystems so fest überzeugt, daß ihm die ganze Dressur und Abrichtung wie Spielerei vorkommt. Ja, die Zahl der Papageienfreunde ist groß, die sich die Aufgabe stellte, einen ihrer Lieblinge zu einem hervorragenden Sprecher ausbilden zu wollen. Aber die Geduld erlahmte, bevor der Vogel Versuche machte, einzelne Worte auszusprechen. Diese mangelnde Geduld und das langsame Erlernen der menschlichen Worte haben dann oft bewirkt, daß die Erreichung des Zieles zu mühsam schien und der Plan der Abrichtung aufgegeben wurde. Wer dagegen Ausdauer besitzt und mit Verständnis vorgeht, der hat noch immer sein Ziel erreicht, wenn der betreffende Vogel ausbildungsfähig und begabt war.

Die Mitteilungen einzelner Papageienpfleger über erzielte Erfolge ermuntern dann die Anfänger in dieser Liebhaberei, ihr Glück ebenfalls probieren zu wollen. So liegt mir ein Schreiben vor, in welchem ich um Auskunft gebeten werde, wo man eine Anleitung kaufen könne, um den Papageien das Sprechen zu lernen. Dem Fragesteller habe ich bereits im Briefkasten der vorigen Nummer Auskunft gegeben, daß einige Nummern dieser Blätter, in denen das erwünschte Thema besprochen worden ist, zum Versand an ihn bereit liegen. Die Zusendung konnte leider nicht erfolgen, weil die Adressenangabe ungenügend ist. Für den Fall nun, daß der Fragesteller die Briefkasten-Antwort übersehen hat, gebe ich an dieser Stelle eine kurze Anleitung, wie bei Sprechenlernen der Papageien vorzugehen ist.

Zuweilen stellt ein Anfänger in dieser Liebhaberei die Frage, ob einem Papagei, wenn er sprechen lernen soll, auch die Zunge gelöst werden müsse, wie man dies bei Staren, Dohlen und Krähen für nötig erachte. Da soll nun gleich von vorneherein wieder einmal festgestellt werden, daß das sogenannte Lösen der Zunge bei allen Vögeln eine völlig nutzlose Tierquälerei ist. Es gibt nur wenige Arten Vögel, welche menschliche Worte nachsprechen lernen, und diejenigen, die dazu befähigt sind, erlernen es auch ohne das Lösen der Zunge. Man unterlasse also jede derartige Operation und erspare dem Vogel unnötige Schmerzen.

Im weiteren ist zu beachten, daß man nur junge Vögel der Abrichtung unterwirft. Es ist ja schon vorgekommen, daß mehrere Jahre alte Vögel in entsprechender Verpflegung plötzlich einzelne Worte oder auch ganze Sätze hören ließen, während sie früher allen diesbezüglichen Bemühungen völlig gleichgültig gegenüberstanden. Solche Vorkommnisse gehören indes zu den Seltenheiten; die Regel bleibt immer: wähle nur junge, gesunde und völlig eingewöhnte Vögel. Wenn ein Vogel nicht gesund ist, so wird er teilnahmslos gegen alles sein, was um ihn her vorgeht. Er achtet dann nicht auf seinen Pfleger und das, was er vorspricht.

Als erster Punkt oder Einleitung zur Abrichtung ist der Vogel zu zähmen und zutraulich zu machen. Er muß seinen Pfleger kennen lernen, ihm vertrauen, sich von ihm das Köpfchen krauen lassen und ihm den Fuß reichen; er muß auf den Ruf achten lernen, auf den vorgehaltenen Finger steigen, darf nicht mehr wütend um sich beißen usw. In der Regel läßt sich dies alles ohne viel Mühe erreichen, wenn man den Vogel ruhig, liebevoll und mit Verständnis behandelt. Der Pfleger darf dem Vogel gegenüber nicht aufgeregt und zornig werden, darf ihn nicht ängstigen oder erschrecken, denn eine solche Behandlung würde den Vogel mißtrauisch machen gegen alle späteren Zähmungsversuche.

Neben diesen Zähmungsversuchen bietet sich dem Papageienfreund hinreichend Gelegenheit, zu beobachten, nach welcher Seite hin der Vogel sich gelehrig zeigt. Mancher Vogel lernt leicht Worte nachsprechen, ein anderer Melodien pfeifen, ein dritter macht Kunststücke oder dergleichen. Das Bestreben des Pflegers muß darauf gerichtet sein, zu erkennen, welche Fähigkeiten sein Vogel besitzt, und diese muß er zu entfalten suchen.

Von Wichtigkeit ist endlich, daß der Papagei naturgemäß ernährt werde, damit er gesund bleibt und sich wohl befindet. Weiteres über das Sprechen der Papageien soll später einmal behandelt werden.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Von der Madagaskarfarbe.

Als Nr. 52 des letzten Jahrgangs den Artikel des Herrn E. B.-C. „Madagaskarfarbige französische Widder" brachte, lag meine Arbeit „Französische Widder", die in Nr. 53 erschien, in der Druckerei.

Es war mir also nicht möglich, das Thema von der „Madagaskarfarbe" zu berühren, oder in meinem Artikel die Farbenangelegenheit in entsprechender Weise zu behandeln.

Ich sagte daher nur dem Standard gemäß, daß alle reinen Farben- und auch gescheckte Tiere ausstellungsfähig sind.

So ist es heute üblich, und man kann nun debattieren, ob „Madagaskar" eine reine Farbe ist. Jedenfalls wird heute bei Beurteilung der französischen Widder der Farbe sehr wenig Beachtung geschenkt, denn auf Fell und Farbe entfallen nur 10 Punkte.

Ich habe nun nicht die Absicht, die Ansichten der Herren Spezialzüchter zu beeinflussen, kann mich auch ganz gut mit Herrn E. B.-C. einverstanden erklären, daß Tiere mit zu viel weiß nicht schön sind, aber ich erkenne keinem Richter, bis direkte Beschlüsse der Standardkommissionen vorliegen, das Recht zu, einen französischen Widder, nur weil er madagaskarfarbig, bezw. schildkrötfarbig ist, von der Prämiierung auszuschließen. Ich stimme darin ganz mit einem deutschen Züchter überein, der kürzlich im „Leipziger Kaninchenzüchter" schrieb, der Preisrichter kann denken was er will, aber zu beurteilen hat er nur, was ihm in die Hand gegeben wird.

Auf den französischen Widder angewendet heißt das, wenn der Typ richtig ist, mag das Tier aussehen wie es will, denn er ist bei dieser Rasse die Hauptsache.

Daß madagaskar-, schildkröt- und eisenfarbig nicht ursprüngliche Farben der französischen Widder waren, sondern von den englischen Widdern und den belgischen Riesen herstammen, ist natürlich nicht zu bezweifeln, aber sie sind ganz ebenso richtig, wie alle übrigen Farben gegenüber grau, wie ursprünglich diese Rasse ausgesehen hat.

Man kann sich, wie ich glaube, darüber mit der Ansicht des Herrn Behrens in seiner Broschüre, „Das französische Widderkaninchen", Seite 19, einverstanden erklären. Er sagt dort mit Starke, 4. Auflage, Seite 64, wörtlich übereinstimmend: „Die Farbe der französischen Widder ist die der Säugetierarten, einfarbig oder gescheckt. Jedenfalls ist die graue Farbe die gesuchteste, vielleicht auch die ursprüngliche, und erst durch das spätere Einkreuzen andersfarbiger Tiere ihrer Alleinherrschaft beraubt. Leider sucht man von gewissen Seiten nur für das Grau Stimmung zu machen, sicher zu unrecht, denn blaue, schwarze, weiße, gelbe und gescheckte Franzosen mit prächtigem Typ gab es früher in Menge. Argwöhnisch mag man wohl der madagaskar- oder eisengrauen Farbe gegenüberstehen, weil diese Farben zu sehr an Rassen (belgische Riesen, englische Widder) erinnern, deren Blut in unsere Rasse hineingeschmuggelt wurde. Selbstredend ist aber auch hier der Typ ausschlaggebend."

Warum sollte man beschränken? Hauptsache ist, daß das Tier in seiner ganzen Figur und Haltung den Anforderungen des Standards entspricht. Je zahlreicher dann seine Farbenschläge sind, um so mehr Aussicht ist vorhanden, daß es Liebhaber findet, und gerade darauf, d. h. auf allgemeine Verbreitung der Kaninchenzucht, kommt es hauptsächlich an.

Der Artikel des Herrn E. B.-C. enthält dann noch eine Mitteilung, die mich ganz besonders interessiert, nämlich, daß unter den Hauskaninchen, ausgangs der Fünfzigerjahre des vorigen Jahrhunderts, die Madagaskarfarbe vorgekommen sei. Ich habe auch, allerdings etwa 10 Jahre später, viele solcher Hauskaninchen gehabt, aber ich kann mich nicht erinnern, obgleich dieselben sehr bunt waren, daß ich jemals „Madagaskar" gesehen habe, bis zu der Zeit, wo es die ersten englischen Widder gab. Ganz ähnlich äußerte sich auch Herr C. W., der vor zirka 40 Jahren ebenfalls viele Kaninchen besaß und später als Silber- und englischer Widderzüchter bekannt war. Auch Herr Jütz, der ehemalige große Franzosenzüchter, erzählte mir kürzlich, daß er „Madagaskar" bei allen seinen Hauskaninchen nie besessen, daß er sie erstmalig bei importierten englischen Widdern gesehen habe und daß die ersten so gefärbten Tiere in seinem Stalle gefallen seien von einem grauen französischen Widder-Rammler, den er seinerzeit von Herrn Heinzelmann in Bern gekauft hatte. Dieses Tier stammte, wie er feststellen konnte, von vor langen Jahren durch Herrn Rektor Lüscher in Schöftland aus England importierten englischen Widdern. Er erzählte ferner, daß er mit einem andern Züchter Ausgang der Achtzigerjahre in Schwyz, Steinen und Umgebung, weil er mit Kaninchen handelte, regelmäßig alle Ställe besucht habe, doch sei ihm nie diese Farbe vorgekommen.

Es wäre nun sehr interessant, wenn noch andere ältere Züchter ihre Erfahrungen mitteilen würden und sich so feststellen ließe, seit wann man die Madagaskarfarbe kennt und wo sie hergekommen ist.

J. B.

Der deutsche Schäferhund.

Mit Abbildung.

Die Entwicklung des modernen Verkehrslebens bringt es mit sich, daß auch dem Hunde, „dem treuesten Genossen des Menschen", immer neue kulturelle Aufgaben zufallen, an die niemand früher denken konnte. Eine solche, die allgemeines Interesse in Anspruch nimmt, ist seine Beschäftigung im Dienste der Polizei. Für diesen Zweck eignet sich ganz besonders der deutsche Schäferhund, der alle seine Konkurrenten auf diesem Gebiete, wie Dobermannpinscher, Airedale-Terriers und Collies immer mehr verdrängt. Seine Beliebtheit ist sehr groß und seine Verbreitung in ständigem Wachsen, was teils seinen offiziellen Erfolgen als Polizeihund zuzuschreiben ist, teils der Arbeit der rührigen Spezialklubs. Diese veranstalten von Zeit zu Zeit öffentliche Konkurrenzen, wobei dem Publikum Gelegenheit geboten wird, die bewunderungswerten Dressur-Leistungen dieser Tiere zu sehen.

Eine solche Konkurrenz von Polizeihunden fand kürzlich auch in Zürich auf der Allmend statt, und hätten wir gern die Abbildung des bekannten „Prinz vom Zürichberg" gebracht. Leider wird aber dieser Hund sowohl in Zürich, wie auch in der ganzen übrigen Schweiz zur Ermittlung von Verbrechen so stark in Anspruch genommen, daß seine photographische Aufnahme in den letzten Monaten nicht erfolgen konnte. Wir bringen daher das Bild eines sehr guten Vertreters dieser Rasse und hoffen, damit unsern tit. Abonnenten und Inserenten eine kleine Freude zu bereiten und unsere „Schweiz. Blätter für Ornithologie" auch für fernerhin in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Der deutsche Schäferhund ist eine der vollkommensten Erscheinungen unter sämtlichen Hunderassen. Er ist ein Produkt langjähriger Zucht und vereinigt sich in ihm Klugheit, Kraft und Mut, so daß er ganz besonders geeignet ist, dem Menschen in hervorragender Weise sich nützlich zu machen.

Sein Kopf darf nicht plump sein, trocken nach dem Gesamteindruck. Er nimmt sich, vom Oberkopf nach der Schnauze hin gesehen, etwa keilförmig aus. Das Gebiß darf durchaus nicht überbeißen; die Ohren sollen möglichst aufrecht stehen, beim Auge wird ein dunkler Ton gewünscht. Der Hals entbehrt jeder Kehl- oder Wammenbildung. Die Rute ist mit schönem Busch versehen und darf niemals coupiert werden. Es kommen jedoch auch natürliche Stummelschwänze vor, doch sind diese nicht erwünscht; auch Ringelruten oder solche, die über dem Rücken liegen, sind fehlerhaft. Die ganze Gestalt ist sehr sehnig, kräftig und muskulös; der Hund erreicht eine Größe von 55—60 cm, die Hündin nur eine solche von 50—55 cm.

Die Farbe des deutschen Schäferhundes ist schwarz, mit den Nebentönen zu grau und zu braun, auch rötlich bis zu gelb hin. Es kommen sowohl einfarbige Tiere vor, wie auch solche mit lichtgrauen oder rostbraunen Abzeichen; ferner weiße oder weiß mit andern Farben gezeichnet und gemischt. Sehr beliebt ist auch die sogenannte Wolfsfarbe.

Die Behaarung ist sehr dicht, mit reichlichem Unterhaar, welches außer bei schwarz immer etwas lichter als das Deckhaar ist. Nach der Behaarung unterscheidet man stockhaarige, rauh- oder drahthaarige und zotthaarige deutsche Schäferhunde.

Die Dressur des Polizeihundes ist eine sehr eingehende. Man entwickelt seine natürlichen, großen Talente, die ihn befähigen, Spuren von Verbrechern aufzufinden und zu verfolgen. Es ist kaum glaublich, was diese mit so vorzüglicher Nase ausgestattete Rasse in dieser Hinsicht zu leisten vermag und wie die Hunde nach Bedarf imstande sind, die größten Hindernisse, die sich ihnen bei Verfolgungen entgegenstellen, zu überwinden. Ganz abgesehen davon, daß sie hohe Wände überspringen, bringt ihnen — und dies wirkt auf die Zuschauer am merkwürdigsten — die Dressur auch bei, daß sie Leitern besteigen, Bäume und hohe Wände erklettern lernen und darin kaum von Katzen übertroffen werden.

Die Verwendung des Polizeihundes ist eine sehr vielseitige, und es ist bewundernswert, wie der mutige Hund, der rücksichtslos in Verteidigung seines Herrn ist und unerschrocken den gestellten Feind angreift, sich bemüht, denselben wehrlos zu machen, festzuhalten und doch dabei nicht zu verletzen.

Auch als Begleithund ist diese Rasse sehr empfehlenswert.

J. B.

Schweiz. landwirtschaftliche Ausstellung vom 10.—19. Sept. 1910 in Lausanne.

Laut Bekanntmachung des Kommissärs des Kantons Bern für die VIII. landwirtschaftliche Ausstellung, Herrn Regierungsrat Dr. Moser, ist das allgemeine Ausstellungsprogramm erschienen und enthält 15 verschiedene Abteilungen, unter diesen auch als 7. Abteilung Geflügel und Kaninchen.

Nun ist als Schluß des Anmeldetermins dieser, sowie auch noch anderer Abteilungen der 1. Juni bestimmt. Warum gerade für alle Abteilungen, bei denen es sich um lebende Tiere handelt, ein so früher Anmeldeschluß vorgesehen wurde, ist dem Schreiber dies unerklärlich. Was speziell die Abteilung 7, Geflügel und Kaninchen betrifft, so ist es geradezu unmöglich, 3 Monate vorher die zur Ausstellung bestimmten Tiere anzumelden und genau zu beschreiben; z. B. kann eine Zibbe mit Wurf nicht so lange vorher angemeldet werden, zudem, wenn ein Kaninchen im Juni zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, so kann es nach 3 Monaten oft vorkommen, daß das angemeldete Tier zur Ausstellung überhaupt nicht mehr zugelassen werden kann oder nicht mehr ausstellungsfähig ist. Man wird vielleicht einwenden, es könne an dessen Stelle ein anderes zur Ausstellung gesandt werden. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß dabei der Aussteller in den meisten Fällen zu Schaden kommt, indem das betr. Spezialkomitee gewöhnlich so beschäftigt ist, daß es unmöglich auf die vielen abgeänderten Anmeldungen eintreten kann. Gewöhnlich werden dann solche Ersatztiere einfach in ihren Versandbehältern belassen, ohne beurteilt zu werden, und der Ausstellungskäfig der angemeldeten Tiere, welche nicht eingesandt wurden, wird entweder leer gelassen oder anderweitig besetzt. Dem Schreiber dies ist es schon zweimal so passiert, trotzdem der Mehrbetrag für Standgeld nebst Begleitschreiben rechtzeitig eingesandt wurde. Die Platz- und Käfigfrage kann hier nicht der Grund zu diesem frühen Anmeldeschluß sein, indem schon im Laufe des letzten Jahres bei dem Zentralkomitee über ungefähre Beteiligung Auskunft verlangt wurde. Bei ornithologischen und Kaninchenausstellungen wird gewöhnlich der Anmeldeschluß 14 Tage oder höchstens 3 Wochen vor Eröffnung der Ausstellung festgesetzt, und weitaus der größte Teil der Aussteller wartet bis auf die letzte Stunde, was leicht erklärlich ist. Somit sollte der Anmeldeschluß für die Abteilung 7 vor Ausgabe der Spezialprogramme, wenigstens auf 31. Juli verlegt werden können.

Ein alter Züchter.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Mühlrüti, Toggenburg. Unser Verein hielt am 9. Januar bei unserem Mitgliede Herrn Jb. Senn, z. „Freihof", seine Hauptversammlung. Wir haben ein arbeitsreiches Jahr hinter uns. Am 2. Mai 1909 war die Gründung, woran 7 Mitglieder teilnahmen; 6 Wochen nachher veranstalteten wir einen Vortrag und zuguterletzt vom 5.—6. Dezember die Lokale Geflügel- und Kaninchenausstellung. Dieselbe wurde in Anbetracht des jungen Vereins ziemlich stark beschickt, und konnten 120 Stück prämiiert werden. Es wurden 7 I. und 31. II. Preise vergeben, das andere waren III. und Anerkennungen. Als Preisrichter waltete der geehrte Herr Redaktor Beck-Corrodi in Hirzel. Wir sprechen ihm an dieser Stelle nochmals den besten Dank aus. Der Vorschlag an der Ausstellung betrug Fr. 1.05, zwar wenig, doch sind alle zufrieden. Der Bestand der Kassa auf 1. Januar 1910 beträgt Fr. 14.82, die Mitgliederzahl 38, womit wir im ersten Vereinsjahr sehr zufrieden sind. Die Kommission besteht aus folgenden Herren: Präsident Karl Holenstein, Vize-Präsident und Kassier Albert Huber, Aktuar Alois Wolgensinger, Beisitzer Josef Widmer und Johann Bammert. Rechnungsrevisor Georg Looser, Mosnang. Als Delegierte in den Ostschweizerischen Verband wurden gewählt die Herren Karl Holenstein, Präs., Mühlrüti, und Ferd. Widmer, Mosnang. Als Vermittler für Käufe und Verkäufe, sowie auch als Futtermittelverkäufer wurde der Präsident gewählt. Ferner wurde beschlossen, die Statuten seien dem Drucke zu übergeben, sowie einen Kaninchenschmaus zu veranstalten. Zuletzt wurden die Diplome ausgeteilt, welche allgemeinen Beifall ernteten. Es ist zu wünschen, die Kommission werde mit gleichem Eifer das laufende Jahr vollenden, sowie die Mitglieder immer die Versammlungen so stark besuchen, wie diese Hauptversammlung.

Glückliche Zucht im Jahre 1910! K. H.

* * *

Jubiläumsausstellung der Ornithologischen Gesellschaft Zürich vom 22.—25. April 1910 im Helmhaus. Die Arbeiten des Ausstellungskomitees sind in vollem Gange, und hat die nächstens stattfindende Generalversammlung das Ausstellungsprogramm noch zu genehmigen, so daß dasselbe anfangs Februar versandt werden wird.

Soviel können wir heute schon sagen, es sind für gute Leistungen, außer Medaillen und Diplomen, noch hohe Geldbeträge als Ehrenpreise ausgesetzt. Prämiiert wird nach den neuen Bestimmungen des Prämierungsregelments der S. O. G. — Hand in Hand mit der Ausstellung geht ein Vogelmarkt, in dem Verkaufsvögel bei einem niedrigen Standgeld zum Verkauf gebracht werden können.

Wir geben die Versicherung, daß das Ausstellungskomitee keine Kosten und Mühen scheuen wird, um die Ausstellung, anläßlich des 40-jährigen Bestehens der Gesellschaft, zu einer glanzvollen zu gestalten. Daher wird eine große Beteiligung der Tit. Ornith. Vereine, Züchter und Liebhaber erwartet. Um auch dem großen Publikum etwas zu bieten und dadurch einen starken Besuch zu veranlassen, sorgt das Komitee für aparte Sehenswürdigkeiten auf ornith. Gebiete.

* * *

Der **Geflügel- und Taubenzüchterverein Luzern und Umgebung,** als Sektion des Luzern. ornithologischen Kantonalverbandes und des Kant. Bauernvereins, hat das erste Jahr seines Bestehens hinter sich. Wie wir dem Jahresberichte entnehmen, entfaltete der Verein schon kurz nach seiner Gründung eine rege Tätigkeit. Seit der konstituierenden Versammlung am 22. November 1908 ist die Zahl der Mitglieder von 12 auf 44 gestiegen. Die Vereinsgeschäfte wurden in 10 Versammlungen und 17 Vorstands- und Kommissionssitzungen erledigt. Der etwas schwachen Vereinskasse wurde durch eine Verlosung von Geflügel und Futtermitteln 2c. bei Anlaß eines gemütlichen Familienabends mit einem Benefiz von Fr. 101.— wieder etwas auf die Beine geholfen. Viel Mühe und Arbeit brachte für den Vorstand die Abteilung „Geflügel" der Kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung. Doch blieb auch hier der Erfolg nicht aus. Die Vereinsmitglieder waren mit ihren Rassetieren flott vertreten. Einen besonderen Dank verdienen zwei Vorstandsmitglieder, indem sie durch ihr Entgegenkommen dem Verein die Ausstellung einer mit II. Ehrenpreis prämiierten Kollektion Strassertauben ermöglichten. Es wurde einstimmig beschlossen, Genannten einen größeren Betrag aus der Kasse zu überweisen. Belehrende öffentliche Vorträge über Haltung und Pflege von Geflügel wurden 4 abgehalten. Einen besonderen Vorteil bietet den Mitgliedern der gemeinsame Futtereinkauf. Denn hier kommt vollauf das Sprichwort zur Geltung: „Eintracht macht stark." Als weitere, besonders wichtige Institution im Schoße des Vereins nennen wir die Vermittlung von Trinkeiern. Nach vielen Sitzungen ist es der für den Eierverkauf ernannten Kommission gelungen, ein allseitig befriedigendes und doch strenges Reglement aufzustellen. Es wird hierdurch den Mitgliedern, welche, nebenbei bemerkt, ca. 2000 Legehennen besitzen Gelegenheit geboten, frische Trinkeier das ganze Jahr preiswert an die verschiedenen Depots, abzugeben, und das Publikum wird vor Ausbeutung geschützt. Verschiedene Zeit- und Fachschriften des In- und Auslandes, sowie eine zwar noch der Unterstützung bedürftige Biblio-

thek, für welche noch weitere Geschenke zugesagt sind, sorgen dafür, daß neben der Haltung von Nutzgeflügel auch die Rassezucht mit Erfolg betrieben werden kann. Vorgesehen sind ferner der gemeinsame Ankauf von Legehennen und Errichtung einer Quarantänestallung. Dies das Wichtigste aus dem umfangreichen Jahresbericht. Der Geflügel- und Taubenzüchterverein Luzern und Umgebung bietet seinen Mitgliedern so viele Vorteile, daß der Jahresbeitrag von nur 2 Fr. gewiß als sehr bescheiden bezeichnet werden darf. Das vorliegende reiche Arbeitsfeld erbringt den schlagenden Beweis, daß der Zusammenschluß aller Geflügelhalter schon längst eine Notwendigkeit war. Es ist daher ganz unverständlich, wenn schon bei der Gründung von gewisser Seite gegen den Verein agitiert werden konnte. Es gibt eben auch eine „praktische" Ornithologie, und diese ist speziell im Kanton Luzern mit seiner besonders großen, landwirtschaftttreibenden Bevölkerung in erster Linie maßgebend. Dem wackeren Vereine zu seiner weiteren Tätigkeit ein kräftiges „Vorwärts!" Z.

* * *

Schweizerische Brieftaubenstation Columbia, Basel.

Auch im verflossenen Jahre hat dieser rührige Brieftaubenverein aufs neue wieder seine langjährige, rühmlichst bekannte Leistungsfähigkeit und Existenzberechtigung glänzend bewiesen. Es sind dem Vereine leider allerdings einige der alten Kempen teils durch Tod, teils durch Krankheit, Wegzug, Aufgabe der Liebhaberei ꝛc. verloren gegangen, doch wurden diese Verluste durch Beitritt von neuen, tüchtigen und tatkräftigen Mitgliedern, welche erfreulicherweise über vorzügliches Brieftaubenmaterial verfügen, ergänzt, so daß selbst die schwierigsten militärischen Aufgaben mit Leichtigkeit zu aller Zufriedenheit erledigt werden können.

Unter der schneidigen Führung des umsichtigen und jederzeit rührigen Vereinspräsidenten, Herrn Ch. Hürlimann, unterstützt von dem altbewährten Obertäubeler, Herrn J. Näf als Aktuar, gedeiht die schweizerische Brieftaubenstation Columbia Basel vortrefflich. Sämtliche letztjährigen Trainierungen und Wettflüge ab St. Margrethen-Basel, Genf-Basel, St. Gallen-Basel, Wil-Basel und St. Margrethen-Basel (letztere zwei nur für junge Tauben) wurden trotz ungünstiger Witterung programmäßig und in bester Harmonie durchgeführt und endigten bei verhältnismäßig geringen Verlusten zum größten Teil mit recht guten Flugresultaten. Der Wettflug vom 6. Juni ab St. Margrethen-Basel, 157 km in gerader Luftlinie gemessen, wurde infolge schlechter Witterung besonders stark beeinträchtigt. Die Tauben konnten wegen örtlichem Gewitter und Nebel erst gegen Mittag losgelassen werden, erreichten aber trotzdem eine Durchschnittsgeschwindigkeit von weit über 900 Meter in der Minute. Die Rangordnung war folgende: Herren J. Näf, E. Hägler, Ph. Rupprecht, Gg. Reinhardt, Ch. Hürlimann, A. Berlinger, G. Meyre, X. Haberthür, J. Leu und E. Manger. Beim Wettfluge Genf-Basel vom 30. Juli durchflogen die Tauben der Herren X. Haberthür als 1., J. Näf als 2. und Ch. Hürlimann als 3. die Strecke von 186 km, in gerader Luftlinie, sogar in genau 2 Stunden, 41 Minuten, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 1155 m in der Minute gleichkommt. Wenn man hier die ebenfalls ungünstige Witterung, daneben aber die recht schwierigen Terrainverhältnisse in Betracht zieht und dazu noch den Umstand, daß einzelne Exemplare zuvor in entgegengesetzter Richtung gereist waren, so ist dies als eine ganz hervorragende Leistung zu qualifizieren, welche so leicht nicht wieder erreicht werden dürfte. Auch die drei übrigen Preisfliegen ab St. Gallen-Basel, Wil-Basel und St. Margrethen-Basel fielen zur besten Zufriedenheit aus. Bei dem Jungfluge vom 3. Oktober, ab Wil 110 km Luftlinie, erzielten Preise die Herren: A. Berlinger, J. Näf, G. Meyre, Ch. Hürlimann und Gg. Reinhardt. Die Parforce-Tour ab St. Margrethen vom 12. Oktober war ebenfalls nur für junge Tauben berechnet, und beteiligten sich dabei nur drei Mitglieder, während sich die übrigen Herren mit den vorangegangenen Flügen begnügten. Die Jungtiere erreichten eine ganz unerwartete Flug-Geschwindigkeit und kamen die ersten Luftboten der Herren: A. Berlinger, J. Näf, Ch. Hürlimann in kleinen Abständen im heimatlichen Schlage an.

Die Brieftaubenstation Columbia Basel verfügt zurzeit über ein zahlreiches, gut geschultes Reisetaubenmaterial, wofür vorstehende Zahlen beredtes Zeugnis ablegen.

Gleichwohl wird auf der errungenen Stufe nicht stehen geblieben, da in der Regel „Stillstand" „Rückschritt" bedeutet. Zu diesem Zwecke hat sich der Verein an die Aufgabe gemacht, von einem hervorragenden belgischen Brieftaubenzüchter 12 Paare erstklassige belgische Original-Reisetauben für seine Mitglieder kommen zu lassen, welche das ohnehin gute Material noch bedeutend verbessern und auffrischen werden. Liebhaber und Freunde dieses edlen vaterländischen Sportes finden in der Schweizerischen Brieftaubenstation Columbia Basel zu jeder Zeit freundliche, bereitwillige Aufnahme. Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten, Herrn Ch. Hürlimann, Sperrstraße 99, oder Herrn C. Oßwald, Restaurateur. Das Vereinslokal befindet sich im Restaurant C. Oßwald, Klaramattweg-Hammerstraßecke, allwo zu jeder Zeit unter freundlicher, prompter Bedienung ein schmackhaftes, großes, aber billiges „Znünimümpfeli" nebst einem edlen Tropfen Rebensaft erhältlich ist.

Wir wünschen dem Verein ferneres Blühen und Gedeihen. X.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Wir setzen die verehrten Verbandssektionen in Kenntnis, daß das Verbandskomitee die ordentliche Delegiertenversammlung auf Sonntag den 27. Februar 1910, vormittags 10½ Uhr, ins Hotel „Landhaus" Herisau, festgesetzt hat. Traktanden sind die statutarischen. Statuten und Zirkulare werden den Vereinen diese Woche zugestellt.

Wir laden Sie freundlich ein, sich statutarisch vollzählig vertreten zu lassen. Gäste können der Delegiertenversammlung beiwohnen, jedoch ohne Stimmrecht.

Wir heißen Sie zum voraus bestens willkommen.

Es zeichnet mit ornith. Verbandsgruß **Fritz Wehrli, Präsident.**

* * *

Genf. In den Tagen vom 10. bis 24. Februar findet im Bâtiment Electoral (Wahlgebäude) in Genf die vierte Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung statt. Was den Zeitpunkt der Ausstellung betrifft, verdient dieselbe die Beachtung der Züchter, weil sie vor Beginn der Zuchtsaison stattfindet. Der Züchter kann seine besten Tiere zur Konkurrenz senden, und nach Rückerhalt ist es immer noch früh genug, seinen Stamm gut zu verpflegen, um Bruteier rechtzeitig sammeln zu können. Die Anmeldung muß vor dem 2. Februar gemacht werden. Das Geflügel kann einzeln, in Paaren oder in Stämmen ausgestellt werden. Alles weitere ist aus dem Programm zu entnehmen, welche mit Anmeldebogen vom Sekretariat der Ausstellung, Rue du Marché 9 in Genf, gratis erhältlich sind.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

(Sitz in Bern).

Den werten Vereinsmitgliedern und Losinhabern der Pelzwaren-Ausstellung in Bern zur gefl. Kenntnis, daß die Ziehung am 30. Januar nächsthin, nachmittags 4 Uhr im Restaurant zum „Maulbeerbaum" in Bern stattfindet. — Wie im Begleitschreiben bemerkt, waren nicht Verwendung findende Lose bis und mit den 15. ds. Mts. an den Unterzeichneten zu retournieren. Für nicht retour gesandte Lose bitte den Betrag gefl. prompt an mich einsenden zu wollen.

E. Läng, Präsident, Bümpliz (Bern).

* * *

Ostschweizer. Kaninchen-Züchter-Verein St. Gallen. Ordentliche Jahres-Hauptversammlung Sonntag den 16. Januar, mittags 2 Uhr, im Restaurant zum „Franziskaner". Der Präsident eröffnete die Versammlung um 2½ Uhr, und bedauerte, daß der Besuch kein zahlreicherer sei. Der Appell ergab 18 anwesende Mitglieder. Als Stimmenzähler wurde Kollege Meier gewählt. Aus dem Bericht über das Vereinsjahr 1909, erstattet vom Präsidenten, ist zu entnehmen, daß der Verein im verflossenen Jahre 8 Versammlungen, 12 Kommissionssitzungen, 1 Vereinsabend und 1 Tiererklärungskurs abhielt. Der Vereinsabend, sowie der Tiererklärungskurs erfreuten sich eines zahlreichen Besuches, während der Besuch der Versammlungen zu wünschen übrig ließ. Daß sich der Verein auch sehen lassen darf, ist aus den beschickten Ausstellungen zu ersehen, wo jeweils einzelne Mitglieder mit Erfolg konkurrierten.

Ueber den Tierbestand des Vereins referierte für die Schaukommission Kollege Helfenberger. Aus dem gut abgefaßten Bericht ist zu ersehen, daß der Verein Ende des Berichtjahres einen Tierbestand von 210 Stück im Werte von Fr. 1653 aufweist. Das Hasenkaninchen mit 51 Stück steht an der Spitze, das Angorakaninchen war nur mit 2 Stück vertreten, währenddem die engl. Widder, engl. Schecken, sowie Hermelin und Havanna gänzlich fehlten. Quantitativ ist der Bestand an Tieren zurückgegangen, dagegen qualitativ im Werte bedeutend gestiegen. Der Berichterstatter gedachte in warmen Worten des Tiererklärungskurses, geleitet von Herrn Beck-Corrodi; denn nur durch diesen Kurs ist das günstige Resultat zu verzeichnen, indem viele Mitglieder die Aussage beherzigt haben, daß nur mit guten und korrekten Tieren weiter gezüchtet werden soll, und die übrigen für die Küche zu bestimmen seien. Indem Herrn Beck-Corrodi für seine fesselnde, leichtverständliche Aufklärung noch der beste Dank der Schaukommission ausgesprochen wurde, fand der Bericht die einstimmige Genehmigung.

Aus dem Kassa- wie Revisorenbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl auf 43 angewachsen ist; der Kassaumsatz pro 1909 weist an Einnahmen Fr. 1186.25 und an Ausgaben Fr. 1187.25 auf, somit ein Defizit von Fr. 1.—, und wurde die Rechnung bei den üblichen Schlußanträgen genehmigt.

Die Rammlersubvention pro 1910 wird auf die nächste Versammlung verschoben. Der Jahresbeitrag wird provisorisch für 1 Jahr auf Fr. 4.— angesetzt.

Da 4 Mitglieder ihre Demission als Kommissionsmitglieder einreichten, wurden dieselben ersetzt durch die Kollegen Meier, Eggimann, Klaus und Blötz. Als Präsident wurde Kollege Meier einstimmig gewählt. Die Kommission konstituiert sich im übrigen selbst.

Indem der Präsident den abtretenden Kommissionsmitgliedern den verdienten Dank gezollt hatte, mahnte er im neuen Vereinsjahr wieder zum Zusammenhalten; denn: Eintracht macht stark.

Schluß der Versammlung 6 Uhr.

Der Berichterstatter: **Ant. Schürpf.**

* * *

Schweizer. Hasenkaninchenzüchter-Klub. Da unser Klubkollege, Herr Gottfr. Braun, Wirt zur „Brücke" in Huttwil, durch Ankauf in den Besitz eines erstklassigen Rammlers gelangte, ist daselbst eine weitere Zuchtstation errichtet worden. Wir empfehlen den Mitgliedern dieselbe bestens.

Mit kameradschaftlichem Züchtergruß!

Der Präsident: Ant. Schürpf.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil und Umgebung. Sektion der G. S. K.-Z. Generalversammlung Sonntag den 23. Januar 1910 im neuen Vereinslokal bei Arthur Fetter, Rest. z. „Schönegg", Thalwil.

Traktanden: 1. Appell; 2. Protokoll; 3. Abnahme der Jahresrechnung; 4. Ausstellungsbericht; 5. Jahresbericht; 6. Wahlen; 7. Ein- und Austritte; 8. Delegiertenbericht von Aarau; 9. Rammlerangelegenheit; 10. Verschiedenes.

Zu dieser wichtigen Versammlung wünscht pünktliches und vollzähliges Erscheinen Der Vorstand.

* * *

Kaninchenzucht-Verein Altstetten und Umgebung. Einladung zur Generalversammlung Sonntag den 23. Januar 1910, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Central" in Altstetten.

Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolles; 3. Mutationen; 4. Abnahme der Rechnung; 5. Wahlen; 6. Verschiedenes.

Die werten Züchterkollegen sind ersucht, gleichzeitig die Zuchtstatistiktabellen dem Vorstande abzuliefern.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. IV. Schweizerische Ausstellung von Geflügel, Tauben, Sing- und Ziervögeln und Kaninchen. Mit Prämiierung und Verlosung vom 10. bis 14. Februar 1910. Schluß der Anmeldung 2. Februar.

Mitgeteiltes.

Geehrter Herr Beck!

Ihr Artikel in den letzten „Ornithologischen Blättern" über Winterfütterung der Hühner hat mich sehr interessiert. Gestatten Sie mir, mich auch zu der Reisfütterung zu äußern.

Im letzten Winter hatten wir 30 italienische Hühner, Erst- und Zweitleger. Wir wechselten oft mit dem Körnerfutter, gaben auch oft Reis. Erst- und Zweitleger fingen schon im November zu legen an. Im Dezember und Januar war der Eierertrag recht befriedigend. Diesen Winter haben wir 20 Erstleger (Italiener, außer 3 Minokas), dann 30 Zweit- und Drittleger (Italiener). Fütterung: Weniger Abwechslung und kein Reis, dafür aber mehr Freilauf, wenigstens für die Erstleger. Eierertrag bis jetzt gering bei den Jungen, und sehr gering bei den Zweit- und Drittlegern. Letztere haben überhaupt noch keine 3 Eier gelegt. Vielleicht haben wir zu viel Mais gefüttert. Wir pflegten die Hühner gut; Stallung und Scharraum werden in Aegeri schwerlich ein zweites Mal so bequem sein. Dazu sind die Jungtiere früher erbrütet, als die vorjährigen. Wir nehmen nun an, daß der weit größere Eierertrag vom letzten Winter auf die damalige reichere Körnerabwechslung und auf die Reisfütterung zurückzuführen ist. Wir gehen jetzt wieder auf jene Fütterungsart zurück. Wenn nun der Eierertrag in kurzem besser werden sollte, so möchte ich nun doch nicht dem Reis die Schuld geben, sintemalen wir ja schon nahe an der Hauptlegezeit stehen. Aber den nächsten Winter werden wir dem Reis wieder mehr Beachtung schenken. M. J. in U.

— In diesen Blättern war in letzter Zeit auch eine Notiz über das Alaska-Kaninchen erschienen, wonach ein deutscher Züchter diese neue Rasse an den Mann zu bringen sucht. In Nr. 51 des „Kaninchenzüchters" erklärt nun der bekannte Havannazüchter, Hr. Vierling in Leipzig, daß man diese Alaska durch Paarung eines Hav.-Rammlers mit einer Russenhäsin erzielen kann. Also, probieren geht über studieren! J. G.

— **Gerste als gutes Winterfutter für Hühner** wird in einer Zuschrift besonders empfohlen. Ein Abonnent schreibt: „Ich habe 20 Hühner und erhielt von diesen in früheren Wintern fast gar keine Eier. Auf vieles Nachfragen gab mir eine alte Frau den Rat, ich solle Gerste kaufen und allemal für etwa 3 Tage eine Pfanne voll sieden und davon den dritten Teil dem übrigen Futter beimischen. Ich tat dies, und siehe, nach 14 Tagen begannen die Hühner zu legen. Anfänglich erhielt ich nur wenige Eier, dann aber 6 Stück und noch mehr, und das ist für den Winter gewiß befriedigend. Ich kenne Leute, welche doppelt und dreimal so viele Hühner halten, aber kein Ei bekommen. Gerste ist jedenfalls eines der billigsten Futtermittel, die bei jedem Getreidehändler, in Lagerhäusern und auch in Mühlen erhältlich ist. Ich kann sie aus Erfahrung empfehlen.

W. A. in A., Geflügel- und Kaninchenzüchter.

Büchertisch.

— **Neuere Kaninchenrassen,** ihre Zucht, Pflege und Bewertung, von Julius Bloch. Verlag von Emil Wirz in Aarau. Preis 1 Fr.

Im Vorwort wird gesagt, daß die Schrift dazu bestimmt sei, eine Lücke in der Fachliteratur auszufüllen, weil sie hauptsächlich nur diejenigen Rassen behandelt, die in den letzten Jahren neu entstanden oder erst in den Verkehr gelangt sind. In den meisten Schriften über Kaninchenzucht konnten die hier behandelten Rassen noch nicht aufgenommen werden, weil sie damals entweder noch nicht bekannt waren, oder sie noch nicht als Rasse anerkannt wurden. Die vorliegende Arbeit behandelt: Farbige Belgische Riesen, Belgische Landkaninchen, Deutsche Riesenschecke, Schweizer Schecke, Rheinische Schecke, Blaue Wiener, Kaiserkaninchen, Meißner Widder, Silber, Champagne-Silber, Chamois, Havanna, Havanna-and-tan, Hermelin und Alaskakaninchen.

Der Kaninchenzüchter, der sich auch über die Neuheiten in der Zucht informieren will, wird gerne nach diesem Schriftchen greifen, das recht hübsch illustriert und knapp und bündig geschrieben ist. Es umfaßt 2¼ Druckbogen, ist kartonniert und enthält einen kleinen Inseraten-Anhang. E. B.-C.

— **Mein Kanarienbüchlein.** Die Krankheiten des Kanarienvogels und deren Heilung durch homöopatische Arzneimittel. Von F. Orfert. Erhältlich im Verlag Alfred Michaelis in Leipzig-R. Preis 40 Pfg.

Dieses kleine Schriftchen behandelt drei Kapitel. Zuerst stellt es die Frage „Wie erhalte ich meinen Kanarienvogel gesund?" Dann bespricht es 11 verschiedene Krankheiten, für welche homöopatische Mittel genannt werden, und im letzten Abschnitt sind „Unangenehme Vorfälle bei der Zucht der Kanarien" besprochen. Wer nicht schon einen Leitfaden über den Kanarienvogel besitzt, der findet darin manchen nützlichen Wink. E. B.-C.

— Obwohl die nachfolgende Broschüre nicht gerade im Rahmen dieser Blätter liegt, bringen wir sie doch zur Anzeige, weil mancher Leser sich vielleicht darüber orientieren will.

Der neue Frühgartenbau oder: **Wie treibe ich mit Erfolg Gartenbau?** Ein preisgekröntes Verfahren zur Erzielung gewinnbringender Frühernten und höchster Erträge im Gemüsebau und in der Erdbeerkultur. Von Garteninspektor Paul Enkelmann. Preis 1 Mk. 25 Pfg. Zu beziehen von Alfred Michaelis, Verlagsbuchhandlung, Leipzig, Kohlgartenstraße 48.

Das soeben in II. Auflage erschienene Buch will dahin wirken, daß unsere gesamte gartenbautreibende Bevölkerung mehr frühes Gemüse, Blumen und Erdbeeren kultiviere. Die in der vorliegenden Abhandlung empfohlene Methode will auf Grund vieljähriger praktischer Erfolge die Freilandkulturen, besonders Erdbeeren, Gemüse, Tomaten, Schnittblumen auf leichte und einfache Weise schnell und sicher zur frühesten Entwicklung bringen und jedem Lande in denkbar kürzester Zeit die höchste Rente abgewinnen. Das Verfahren beruht auf intensivster Ausnutzung der in den Wärmestrahlen der Sonne uns unentgeltlich gebotenen Naturkräfte mittels einfacher und praktischer Kulturvorrichtung. Heizung, Düngerpackung oder besondere Erdarbeiten sind hier nicht erforderlich. Ein Hauptvorzug des Verfahrens liegt in seiner großen Einfachheit, so daß es auch dem weniger Bemittelten zugänglich ist. Es ist daher zu wünschen, daß diese neue Schutz- und Treibvorrichtung recht bald in allen Gärten Eingang finden möge.

Briefkasten.

— Herr F. St. in L. Bei Ihrem Kanarienvogel handelt es sich nicht um eine Krankheit, sondern um eine müßige Spielerei. Wenn die Füßchen sauber, also frei von anhaftenden Kotballen sind, und die Krallen die normale Länge nicht überschreiten, so liegt nur eine Angewöhnung vor. Wenn Sie noch einen anderen Käfig haben, ist der Vogel umzubauern und nicht am gleichen Ort aufzuhängen. Veränderung kann Besserung bringen, daß der Vogel wieder fleißiger singt. Vielleicht hat das milde Winterwetter den Fortpflanzungstrieb geweckt.

— Herr W. B. in P. Die Sonnenvögel — diese Bezeichnung ist verständlicher, als China-Nachtigall — singen fast das ganze Jahr hindurch, ausgenommen die Mauserzeit Wenn Ihr gekaufter Sonnenvogel ein Männchen ist, innert 4 Wochen aber noch nicht gesungen hat, so wird ihm irgend etwas zu seinem Wohlbefinden fehlen. Wenden Sie sich an die Firma, die Ihnen den Vogel geliefert hat. Trotz der Bemerkung in Dr. Ruß' Handbuch halte ich dafür, daß dem Sonnenvögel in einem mäßig erwärmten Zimmer und selbst in der Wohnstube wohler sei, als wenn er im ungeheizten Zimmer überwintert wird. — Es ist möglich, daß ein anderes Universalfutter den Gesang eher anregt. — Ob täglich 2—3 oder 4—6 Mehlwürmer gegeben werden, ist ziemlich nebensächlich; doch soll man damit sparsam sein, solange der Vogel nicht singt.

— Herr J. B. in D. Sie haben brieflich Antwort erhalten und wollen immer den Inseratenteil beachten.

— Frau B. S. in H. Haben Sie die betreffende Briefkasten-Antwort in voriger Nummer 2 nicht gelesen? So, der Mann mit seinem Eierlegemittel hat sich auch in Ihrer Gegend herumgetrieben und Sie zu bereden gesucht, eine Bestellung zu machen. Dabei hat er Ihnen gesagt, ich hätte schon seit längerer Zeit immer von ihm solches bezogen. Nun, das ist eine dreiste Unwahrheit; ich habe noch nie ein solches Mittel angewendet, so viel mir auch schon aufgeschwatzt werden wollte. Sie haben klug gehandelt, daß Sie keine Bestellung gemacht haben, und wenn jener Biedermeier gleichwohl in Ihrer Nachbarschaft versicherte, Sie hätten 15 kg bestellt und schon vor 14 Tagen bezogen gehabt, so geht ja daraus hervor, daß er eben die leichtgläubigen Hühnerzüchter beschwindeln will. Alle diejenigen, die Hühner halten, mögen sich dieser Besprechung erinnern, wenn jemand ihnen einen Prospekt über Eierlegepulver ohne oder mit Unterschrift G. Reiß, Zürich, Stampfenbachstraße 50, anbietet.

— Herr P. J. in U. Betreffend dreifarbiger Katzen bin ich auch Ihrer Ansicht. Aber es handelt sich nicht um Katzen, gleichviel welchen Geschlechts, sondern um männliche Tiere. Sie haben recht, es gibt sogar vierfarbige Katzen, doch erinnere ich mich der Besprechung darüber in diesen Blättern, wonach vierfarbige männliche Katzen sehr selten sein sollten. Herr B. wird hier wohl im Irrtum sein; dies wird sich zeigen, ob sein Inserat den gewünschten Erfolg hat oder nicht. Besten Dank und Gruß!

— Herr J. Z. in F. b. E. Sie können, um die Schama zum Singen anzuregen, schon einen Sonnenvogel im gleichen Zimmer hal-

ten, doch müssen Sie eben gewärtigen, daß einer vom andern in seinen Gesang aufnimmt. Aber jeder Vogel muß einen Käfig allein bewohnen. Zwei so verschiedene Vögel würden entweder sich nicht vertragen, oder keiner würde singen. — Es ist besser, die Schama wird nicht in die Nähe des Fensters gehängt, teils um ihr keine Zerstreuung zu bieten, teils aber auch, weil dort die Temperatur größeren Schwankungen unterworfen ist. — Die gewöhnliche Stubenwärme, 15 bis 18 Grad Celsius ,ist die zuträglichste. — Als Futter reichen Sie ein gutes Drosselfutter, wie solche Gemische in den Handel gebracht werden. Daneben geben Sie vormittags und nachmittags je 6—10 Mehlwürmer oder auch andere Insekten, Würmer, Käfer und dergleichen.

— Herr M. J. in U. Ihre „ellenlange Epistel" — wie Sie Ihr Schreiben selbst nennen — hat mich keineswegs gelangweilt; ich habe dieselbe sogar mit Vergnügen gelesen. Den ersten Teil davon verwende ich im Interesse der Leser als „Mitgeteiltes", und der zweite, welcher privater Natur ist, findet ebenfalls Beachtung. Adressen von Silberbräckelzüchtern werden Sie in den Prämiierungslisten — die bald folgen — schon finden. Freundlichen Gruß!

— Herr W. Sch. in R. Sie wünschen, daß die „Ornithologischen Blätter" die gestellten Anfragen im Briefkasten veröffentlichen würden und begründen dies damit, daß Frage und Antwort zusammengehöre und einige deutsche Fachblätter es auch so halten. Bisher hat noch niemand diesen Wunsch geäußert. Ich kann mich auch nicht leicht dazu entschließen, einerseits weil der Raum dazu fehlt und anderseits die Mehrzahl der gestellten Fragen gar nicht druckfähig sind. Ich muß manchmal recht mühsam den Sinn der Frage herauszufinden suchen. Uebrigens habe ich mir Mühe gegeben, jeweilen die Antwort so klar und unmißverständlich abzufassen, daß ohne großes Nachdenken die Frage herausgefunden werden konnte. Und wenn der Wunsch ausgesprochen wurde, eine Frage dem Leserkreis zu unterbreiten, so ist dies in der Regel geschehen und von der Redaktion um Beantwortung durch die Züchter gebeten worden. Sollte dies nicht genügen?

— Herr E. H. in T. Sie werden briefliche Antwort erhalten, doch möchte ich Sie in Ihrem Interesse bitten, sich mit Herrn Dr. O. Schnyder, Tierarzt in Horgen, in Verbindung zu setzen. Vielleicht dürfen Sie ihm ein erkranktes Tier zur Beobachtung oder zum Töten und Untersuchen einsenden. In diesem Fall würden Sie doch ein reiflich erwogenes, fachmännisches Urteil erhalten, und es wäre immerhin möglich, daß dadurch den Verlusten vorgebeugt werden könnte.

— Herr E. B. in B. Mit den photographischen Aufnahmen brauchen Sie gar nicht zu eilen; denn weil bei der Illustrierung alle Rubriken ihrer Bedeutung entsprechend berücksichtigt werden müssen, können die in Aussicht gestellten Aufnahmen doch erst im April Verwendung finden. Ich bringe dann gerne einige Bilder in der gleichen Nummer. Die Bildgröße 9/13 genügt, wenn das gegebene Objekt möglichst groß genommen wird.

— Herr J. G. in R. Wenn eine Ihrer Orpingtonhennen, nachdem sie mehrere Tage gelegt hat, jetzt sichtlich an Legenot leidet und Sie beim Greifen ein festes Ei im Legekanal spüren, so empfehle ich Ihnen, dem Huhn ein Dampfbad zu geben. Stecken Sie das Huhn in einen luftigen Korb, den Sie auf eine Gelte mit heißem Wasser stellen, und über alles decken Sie ein großes Tuch, damit der Dampf nicht so rasch entweichen kann. Nach etwa einer halben Stunde nehmen Sie das Huhn weg und halten es möglichst warm. Vielleicht wird es dadurch zum Legen seines Eies veranlaßt. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 14. Januar 1910.

Auffuhr schwach, Nachfrage und Umsatz ebenfalls. Preise gesunken.

Es galten:

	per Stück		
Trinkeier . .	Fr. —.12	bis Fr. —.14	
Kisteneier . .	„ —.10	„ „ —.11	
per Hundert	„ 9.60	„ „ 10.70	
Suppenhühner	„ 2.10	„ „ 2.50	
Hähne . . .	„ 2.70	„ „ 3.20	
Junghühner .	„ 1.80	„ „ 2.40	
Poulets . . .	„ 2.70	„ „ 4.—	
Enten . . .	„ 3.80	„ „ 5.20	
Gänse . . .	„ 4.60	„ „ 7.—	
Truthühner .	„ 6.—	„ „ 6.50	
Tauben . . .	„ —.70	„ „ —.80	
Kaninchen . .	„ 2.40	„ „ 4.50	
„ leb., p. 1/2 kg	„ —.55	„ „ —.65	
Hunde, . . .	„ 4.—	„ „ 6.—	
Meerschweinchen	„ 1.50	„ „ —.—	
Pfautauben .	„ 2.—	„ „ 2.50	
Weißschwänze	„ 1.60	„ „ 2.—	
Dtz. Froschschenkel	—.60		
Deckelschnecken	„ —.03	Stück	

Geflügel

Zu verkaufen.

Gelbe Orpingtons und Hasenkaninchen gibt ab und tauscht an Briefmarken -128-
Heinzelmann, Oberhofen-Thun.

Zu verkaufen.

Einige sehr schöne, letztjährige Wyandottes-Hähne u. Hennen. -308-
Hotel Wildenmann, Männedorf.

Leghühner Truthennen

offeriert in gesunder, starker Ware billigst -27-
Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Tausche

2 letztjährige, rassereine, rebhuhnfarb. Italiener-Hähne an ebenfalls solche rassereine Tiere, betr. Blutverwandtschaft. -228-
L. Meyer, Reiden.

Zu verkaufen.

Kräftige, gelbe Orpingtonshähne, 1909er, Fr. 6—8. -240-
A. Hünerwadel, Othmarsingen, Kt. Aargau.

Zu verkaufen.

Einige sehr schöne Sperber- u. **Plymouth-Hähne,** 1908er u. 1909er Brut, erstere alle prämiiert. Preis Fr. 10 bis Fr. 15 per Stück. Auch könnten noch einige Hennen abgegeben werden. -254- **Joh. Kaspar,** Horgen.

◀ Zu verkaufen. ▶

0. 6 junge schwarze Spanierhühner, 1909er Junibrut, Fr. 4 per Stück.
Ulr. Mosimann, Eichhof bei Cham, Kt. Zug. -267-

Zu verkaufen.

2 Stämme prima belgische Silberbräkel, beste Legrasse, 1. 3 à Fr. 18, 1909er Frühbrut, nach Wunsch gebe noch Hennen dazu, à Fr. 4 per Stück; ferner 1 Paar gehaubte, schwarze Calotten à Fr. 4, 1 Paar schwarze Weißschwänze à Fr. 3, 1 Paar blaue Chinesische Möbchen à Fr. 5, prima.
J. Leibundgut, Sattlermeister, -326- Roggwil (Bern).

1 weißer Truthahn, 08er, 1 weiße Truthenne, 08er, 4 weiße Hennen, 09er Maibrut, 1 Bronze-Truthahn, 09er Maibrut. -304-
Gottfried Volkart-Held, Baar, (Kt. Zug)

Wegen Ueberfüllung gebe 1909er, Nachzucht von höchst prämiierten Stämmen ab, einzeln oder in Stämmen: Peking-Erpel u. Enten, über 83 cm lange, à Fr. 8. Orpington-Hähne u. Hennen à Fr. 7.
-302- **E. Nagel,** Solothurn.

Zu verkaufen.

1. 6 weiße Orpingtons, prima Tiere, 1909er Junibrut, sämtliche legend. -266-

1. 3 indische Laufenten, 1909er Maibrut.

Kaufe zwei schöne Truthühner, jetzt legend. Offerten an
N. Roth, Hemmerswil b. Amriswil, Kt. Thurgau.

Zu verkaufen.

1. 2—4 Rhode Islandhühner, 09er Frühbrut, legend. Zur Ansicht.
Karl Zimmermann, Thierachern, -288- b. Thun.

Gelbe Italiener

1. 0 7 Monate alt . . . . Fr. 18
1. 0 „ „ . . . . . „ 12
Hennen dazu 08er à Fr. 6 bis 10.
-238- **E. Beck-Corrodi** in Hirzel.

Zu verkaufen.

1. 1 Hamburger Silberlack, 1909er und 0. 2 „ „ 1908er,
0. 1 Cayuga-Ente, glänzendschwarz, 6 Pfund schwer. Retourmarke beilegen. -248-
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Landwirtschaftliche Geflügelzucht.

Eine Anweisung zum zweckmäßigen und lohnenden Betrieb der Geflügelzucht.

Von Dr. **B. Blanke.**

Mit vielen Abbildungen.

Zweite vermehrte u. verbesserte Auflage.

Preis **Fr. 1.30,** franko **Fr. 1.35.**

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Zu kaufen gesucht.

◀ Kaufe ▶

w. **Wyandottes,** -124-
schwarze **Minorkas,**
rebhuhnf. **Italiener,**
weiße **Orpingtons,**
jegliches Quantum gegen bar.
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offert. unter Chiffre Orn. 124 befördert die Expedition.

Zu kaufen gesucht.

12—15 Stück weiße Orpingtons mit Hahn, 1909er Frühbrut, prämiierter Abstammung. -221-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 221 befördert die Expedition.

Zu kaufen gesucht.

Ein rebhuhnfarb. Italienerhahn, wenn möglich prämiierter Abstammung, 1908er oder 09er Brut.
Offerten m. Preisangabe erwünscht
Ulrich Welter, Säge 945, Herisau, (Appenzell A.-Rh.) -299-

Tauben

Zu verkaufen.

2 Paar Brieftauben,
4 „ Pfautauben
per sofort zu verkaufen. -241-
Hallenstr. 10, I. St. rechts, **Zürich V.**

Zu verkaufen: 100 Stück I. und II. klass. Farben-Rassentauben, einzeln und paarweise Bei Anfragen Marke beilegen.
220- **Meyer-Müller,** Bünzen (Aarg.).

Zu verkaufen.

Wegen Ueberfüllung meines Schlages 10 Paar schöne Huhnschecken, in Farbe schwarz u. genagelt, à Fr. 6—8 p. Paar.
A. Schmocker, Dießbach -122- bei Büren.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Weiße engl. Kröpfer, blaue engl. Kröpfer, schwarze engl. Kröpfer, blaue und fahle Römer, Malteser, alles erstklassige Tiere. **J. Berger,**
-306- Roggwil bei Langenthal.

Verkaufe 6 Stück lerchen- u. mehlfarbige Brieftauben, per St. Fr. 1.20, 1 Paar Mohrenköpfe Fr. 3. -320-
Amberg, Dietwil, Kt. Aargau.

Rassetauben!

Wegen Abbruch des Hauses und Umziehen verkaufe meine Lieblinge, welche viele I. und II. Preise errungen haben. Indianer, Egypter u. Barttümmler. Von Fr. 5—10 per Paar. Tausche gegen fette Kaninchen. Marke beilegen. **G. Tüscher,** -255-
8, rue neuve, Chaux-de-Fonds.

Engl. geherzte Kröpfer, in 3 Farben, u. weiße Pfautauben mit schwarzem Schwanz, gebe einz. u. paarweise ab. Rückporto erwünscht. -249-
G. Mägli-Banz, Grenchen.

Zu verkaufen.

4 Paar schwarze Weißschwänze, mit und ohne weiße Binden, per Paar Fr. 5. -245-
Emil Thut, Ziegelei, Aarau.

Gebe ab: 2.2 Brünner-Kröpfer, weiß, à Fr. 12 u. 14; 1.1 dito, Tbr. isabell-weißb., Tbn. gelb-weißb., Fr. 10; 1.1 blaue engl. Pfauen Fr. 7. 1.0 Holl., schww., korrekt, 4 Mte., Fr. 5.
K. Balsiger, Steinbach, Belp,
-260- Kt. Bern.

Zu verkaufen aus meiner Spezialzucht:

Einige Paare weiße chinesische Mövchen à Fr. 5. Ferner einzelne Täuber von obigen à Fr. 2.50.
Ant. Allenspach, Dufourstr., Wil,
-259- Kt. St. Gallen.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht. -219-
1 engl. Kröpfertäubin.
Chr. Büchle, Wiesenplatz 5, Basel.

Zu kaufen gesucht.

Weiße oder blaue Dragons, Antwerpener Briefer, Berner Halbschnäbler, Römer-Tauben. Offerten mit Preisangabe.

Im Auftrag habe zu kaufen: 20 Stück Feldtauben, schwarze, fl. und Schwarzweißköpfe oder vertausche dieselben an Antwerpener Brieftauben. 265-
Ch. Merkli, Wagner, Alterswilen, Kt. Thurgau.

Tauben

zu kaufen gesucht.

Eine Dragon-Täubin, Farbe **braun,** 1—2 Paar Malteser, Farbe ebenfalls **braun** (schokoladebraun). Gefl. Offert. an **C. Waeber,** -269-
Rabbental 87, Bern.

Zu kaufen gesucht: 2 schwarze Brieftäuber. -275-
August Imholz, Breite, Altstätten, Kt. St. Gallen.

Kaufe fortwährend Tauben à 50 bis 60 Cts.; Kaninchen, junge, à 60 Cts. **Karl Grubenmann,**
234- Rüti, Nieder-Teufen (Appenzell).

Japan. Nachtigallen

abgehörte, gutsingende, Männchen, Stück Fr. 3.50, 6 St. Fr. 18, 12 St. Fr. 32, Weibchen St. Fr. 1, 10 St. Fr. 6.50. Hochrote Tigerfinken P. Fr. 2.25, 10 P. Fr. 20. Nonnen, schwarzköpfig und dreifarbig, graublaue Reisfinken P. Fr. 2, 5 P. Fr. 8. Silber-, Helena-Malabarfasänchen, Bandfinken, Paar Fr. 2.30, 5 P. Fr. 10. Schmetterlingsfinken P. Fr. 3. Grisbleu P. Fr. 3.50, Mövchen P. Fr. 3.50, Zebrafinken P. Fr. 6, weiße Reisfinken P. Fr. 7.50, Zwergelsterchen P. Fr. 3.50, Mozambique-Zeisige P. Fr. 5, hochgelbe Safranfinken, Männchen, St. Fr. 4, hochrote Madagaskarweber, St. Fr. 4, Feuerweber, rote, St. Fr. 3, grauköpf. Zwergpapageien P. Fr. 2.50, nur Männchen P. Fr. 2, hochgelbe Wellensittiche, sehr große, kräftige Zuchtpaare Fr. 8, desgleichen tiefgrüne Wellensittiche, Zuchtpaar Fr. 7, Rußköpfchen P. Fr. 30, Mönchsittiche P. Fr. 8, Alexandersittiche P. Fr. 8, Rosakakadu, St. Fr. 9, rotgehaubte Kardinäle St. Fr. 5, Mantel-Kardinäle St. Fr. 6, Braunflügelstärlinge St. Fr. 5, Braunkopfstärlinge, St. Fr. 5, Brillenvögel St. Fr. 12.50, Schamadrosseln, soeben einen neuen Transport mit 25 Stück erhalten, auserlesene Vögel, gute Sänger St. Fr. 31; ferner habe abzugeben, Goldstirnblattvögel, Blauwangen, Bartvögel, afrik. kurz- und langschwanzige Glanzstaare, Jamaika-Schwarzkopf- u. Schwarzkehltrupiale, Gelbbürzel, Stirnvögel, Grünheher, Blauraben, Strichelheher, Borstenheherlinge, Weißwangen-, Rotohr-, Kala- u. Schwarzwangenbülbüll, Schopfwachteln, Schopftauben ꝛc. ꝛc. -315-

Versand gegen Nachnahme, Garantie lebend. Ankunft. Absolut reelle, gute Bedienung. Verpackung 75—100 Cts., Porto Fr. 1.75—2.25, zollfrei.

Vogelgroßhandlung J. Götz, kgl. Hoflief., **Neu-Ulm** (Bayern).

Zu kaufen gesucht.

Ein großer eingewöhnter Wild-Täuber (Ringel-Wildtäuber). -268-
Carl Steiner, z. Hotel Steiner, Goldau a. Rigi.

Zu kaufen gesucht.

2 prima Elmertäubinnen, event. eine ohne Binden.
-322- **J. Mühleis,** Bruggen.

Zu kaufen gesucht.

1.1 weiße Strahlsunder-Hochflieger. Nur prima Ware anbieten. Zahle keine Luxuspreise. -277-
Joh. Felix, Braunau b. Tobel, Kt. Thurgau.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

St. Seifert-Kanarien

Nachzucht 1909, wiederum hochprämiiert. Ia. Zuchtw. à Fr. 4, Hähne à Fr. 12—25 empfiehlt -132-
L. Herkenstein, Flurlingen (Zürich).

Prima Seifertkanarien.

Im Dezember 1909 Zürich wiederholt höchste Auszeichnung. Selbstzucht, goldene Medaille und 1. Ehrenpreis. Gebe noch feine, tiefe Hähne von Fr. 12 an ab. Weibch., feinster Abstammung Fr. 3. Vögel tragen geschlossene Fußringe. 8 Tage Probezeit. **K. Fleischmann**
-131- Luisenstraße 10. Zürich.

Tiefe Seifert-Hähne

von Fr. 15 und höher je nach Leistung Weibchen Fr. 4 und 5, sowie **prima** Sommerrübsen empfiehlt -36-
J. Stähle, Wädenswil.

Edelste Harzerkanarien.

(Nur Stamm Seifert)

Hähne à Fr. 10, 12, 15, 20 und höher, je nach Gesangsleistung. Ia. Zucht. Weibchen gl. St. à Fr. 3.—, 3.50 p. Stück, empfiehlt mit Garantie und Probezeit. -90-
Fritz Regenaß, Niederdorf (Baselland).

Zu verkaufen.

6 Stück Harzerweibchen à Fr. 2.50 bis Fr. 3, alle zusammen Fr. 15.

Ferner 3 Steinbaukasten, von Richter & Co., jeder Kasten einzeln und als Ganzes zu gebrauchen, mit Vorlageheften, noch gut erhalten, angekauft für Fr. 12, gebe sie ab für Fr. 8. Ferner 50 Heftchen vom Verein für Verbreitung guter Schriften, unter Ankaufspreis.

In Tausch wird auch ein guter Harzerhahn genommen. Offerten an
August Trachsler, -272-
Robenhausen-Wetzikon, Kt. Zürich.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.
Hochfeine, edle Kanarienfänger von Fr. 10, 12, 15, 18 an und höher je nach Leistungen. -17-
Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50.

In den letzten 3 Jahren errangen unsere Vögel folgende Preise an Ausstellungen:
1907: Basel I. Kollekt. 4 I. Preise, 293 Punkte, große silb. Medaille. I. Ehrenpreis.
II. Kollekt. 4 hohe II. Preise, 236 Pkte., kl. silb. Medaille und Ehrenpreis.
Müllheim a. Rh.: Goldene Medaille.
1908: Köln a. Rh.: Goldene Medaille. Nürnberg: 5 I., 3 II. Pr., 482 Pkte., Ehrenpreis.
1909: Offenbach a. M. 1.—5. Dzbr. 4 I. Preise, 268 Pkte., Ehrenpreis.
Urech & Co., Berthastraße 72,
Zürich III.

Hochfeine Kanarien-Vögel

Ia. Origin-Stamm Seifert, seit vielen Jahren mit I. Preisen und Ehrenpreisen prämiert, empfehle vorzüglichste Sänger zu nur Fr. 12, 15, 18—20. Ia. Stamm-Weibchen **Fr. 3.50.** Garantie für gute Ankunft, reelle Bedienung und 8 Tage Probezeit. Gedruckte Anleitung über Fütterung und Pflege gratis. -226-
Osk. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Zu verkaufen.

Ein Harzer-Männchen, (Stamm Seifert) à Fr. 12. -307-
W. Berner, Pfäffikon, (Zürich).

Landkanarienhähne,

flotte Sänger, reingelb, Fr. 6, 1 mit Vollhaube, 1 mit Kopfplatte, 1 orangegelber, mit grünem Oberleib, prächtig, Stück Fr. 7, Weibchen Fr. 2½ bis 3, 2 goldgelbe St. à Fr. 5, 1 Bergamsel, Naturgesang, Fr. 5, Hänfling Fr. 4, 2 Distel, nicht schön aber mit Naturgesang, jung, St. Fr. 3.50, zahmer Buchfink, Goldammer, Grünfink, St. Fr. 2, 1—3 Italiener Sperber, 09er Maibrut, legend, franko Fr. 16, 1 rötlich mehlfarbiger Weißschwanztäuber, 1 Guggertäubin, spitzhaubig, ersterer gezäpft, mit Goldkropf, beste Zuchttiere, franko, St. Fr. 3. -317-
C. Lüthi, Ornithologe, Uttigen.

Zu verkaufen.

2 Landkanarienhähne u. 3 Weibchen, alle stroh- oder hochgelb, Männchen Fr. 6; Weibchen Fr. 1.50. Transportkäfig einsenden. -282-
Frei, Lehrer, Rekingen, Aarg.

1 Paar **China-Nachtigallen** in Pracht, Männchen, guter Sänger, Tausch an ff. Harzer-Sänger (flotter Roller). -283-
Gottfr. Hunziker, Standweg 15, Bern.

Zu verkaufen.
1 Paar Holländerkanarien,
1 „ Harzerkanarien.
Jakob Egg, Körnerstraße 11, IV.,
-290- Zürich III.

Abzugeben.

Eine kalifornische Schopfwachtel, Mch., Fr. 8. Rosenrote Dompfaffen Fr. 2.50, Weibchen Fr. 1. Rote Kreuzschnäbel Fr. 2.50, grüne Fr. 2. 1 Grünfink-Männchen Fr. 1.50. -235
Jakob Bösch, Au, Rheintal.

Verkauf. — Tausch.

4 Harzer-Zuchtweibchen (Schecken) à Fr. 2.50, oder samthaft Fr. 8.50, oder Tausch an Passendes. Transportkäfig u. Marke für Rückantwort einsenden. -184-
J. Bütler, Lenzburg.

Bei Unterzeichneter ist zu beziehen:

Der Harzer-Sänger

Praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung des Harzer-Kanarienvogels

nebst einem Anhang über die **Zucht und Pflege der Gestalts- und Farbenkanarien,** sowie die **Bastardzüchtung**

von Ernst Beck-Corrodi.

Dritte, gänzlich neu bearbeitete u. erweiterte Auflage. Preis Fr. 2.- Mit vielen ersten Preisen prämirt.

Buchdruckerei Berichthaus
Zürich.

Bei **Anfragen** und **Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 4.

Zürich,
28. Januar 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- u. Kaninchenzüchterverein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich** III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Moderne Geflügelzucht. (Schluß). — Die Mondtauben. (Fortsetzung). — Ueber Verweichlichung des Harzer Kanarienvogels und deren Abwehr. — Die Goldammer. — Die Kaninchen an der Schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne. — Ornithologische Miscellen aus Museen. (Schluß). — Prämiierungsbericht der Konkurrenzsänger der ersten Spezial-Ausstellung für Kanarien. — Prämiierungsbericht von Baden. — Nachrichten aus den Vereinen. — Büchertisch. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Programm der V. Ostschweizerischen Verbandsausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen, in Neudorf-St. Fiden. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Moderne Geflügelzucht.

(Schluß).

Herr S. bemerkt, er sei mit den Faverolles zufrieden, ohne jedoch zu behaupten, daß diese Rasse sich am allerbesten eignet für Eiablage und Masttiere, sondern der Mensch hat es in der Hand, aus seinen Tieren dasjenige zu machen, was er will, wenn er nur zähe festhält an seinem einmal gewählten Stamm, von den besten Tieren züchtet und kein fremdes Blut einführt, es sei denn, daß er genau weiß, woher die Tiere stammen.

In diesem Satz liegt die ganze Theorie der erfolgreichen Hühnerzucht, und es wird damit auch gleichzeitig die sich immer wiederholende Frage nach den besten Lege- oder Nutzhühnern, sowie den rentabelsten Winterlegern beantwortet. Winterleger, d. h. bestimmte Rassen für diesen Zweck, wie in gewissen Fachblättern erzählt wird, gibt es nicht, sondern der Züchter ist imstande, durch Frühbrut, Haltung, Pflege und Fütterung seine Hühner derartig zu beeinflussen, daß sie hauptsächlich im Winter legen.

Das Durchschnitts-Legeresultat war 158 Eier, aber Herr S. hat, um sich vor unliebsamen Rückschlägen zu schützen, kein Huhn in den Zuchtstamm eingestellt, das über 160 Eier gelegt hatte. Es ist dies eine sehr verständige Handlungsweise, denn jeder, der bereits individuelle Zucht getrieben, hat die Erfahrung gemacht, daß die Eier der allerbesten Legerinnen am wenigsten befruchtet sind. Wo der Grund für diese Erscheinung gesucht werden muß, ist noch nicht hinreichend aufgeklärt, mir selbst aber scheint die Ansicht, welche die Anhänger des Nährstoffprüfers vertreten, richtig, daß unbefruchtete Eier von Hennen, bei denen ein Hahn ist, überhaupt nicht gelegt werden, ihre Keimfähigkeit aber von ihrer Zusammensetzung abhängt. Dies beweist auch die vorher erwähnte Tatsache, Hafer habe die Legetätigkeit sehr vorteilhaft beeinflußt, die Befruchtung dieser Eier sei aber schlecht gewesen. Hieraus folgt dann, daß man, wie in Hubertus, eine Trennung zwischen Zucht- und Legehühnern vornehmen soll,

und diese, ihrem Zweck entsprechend, verschieden füttern muß. Und weil bekanntlich die Befruchtung der Eier, bezw. ihre Keimfähigkeit, mit dem Vorschreiten der Saison leidet, hat man darauf zu achten, daß die Zuchthühner nicht so anreizend gefüttert werden wie die Legestämme.

Interessant ist die Fütterung von Hubertus überhaupt, und genau unter dem Gesichtspunkt eingerichtet, daß man ein Huhn aufziehen will, welches feines Fleisch und Mastfähigkeit besitzt, gleichzeitig aber auch gut legt.

Während den ersten zwei Tagen bekommen die Kücken überhaupt nichts, wie dies allgemein gebräuchlich ist. Dann erhalten die jungen Tiere während den nächsten 4 Tagen Hafergrütze (wo es Buchweizengrütze gibt, ist diese noch besser). Während den darauf folgenden 6 Wochen besteht das Futter aus einer Mischung von Gerstenschrot und Fischmehl, welche der besseren Verbindung wegen mit Wasser angefeuchtet wird. Ferner steht Grünfutter, im Winter als Ersatz Runkelrüben und gebrühter Kleehäksel, stets zur Verfügung; ebenso auch Grit und klares Wasser. Im Scharraum erhalten die Tiere kleine Gerste. Von 6 Wochen an gibt es morgens ein Trockenfutter, bestehend aus einer Mischung von 5 Kilo Haferschrot, 5 Kilo Gerstenschrot, 5 Kilo Maisschrot und 2 Kilo Fischmehl oder Knochenschrot. Die jungen Hähnchen behalten dieses Futter, bis sie fortgeschafft werden; den jungen Hennen dagegen gibt man, entsprechend ihrer Entwicklung und der Jahreszeit, allmählich dasselbe wie den ausgewachsenen Hühnern. Ihre Fütterung besteht in 45 Gramm Trockenfutter morgens, 25 Gramm Gerste mittags 12 Uhr, und 35 Gramm Gerste gegen Abend. Selbstverständlich darf auch hier Grünes, Grit und Wasser nie vergessen werden.

Bei dieser Fütterung stellt sich der Preis auf 2 Pfg. pro Tag und Huhn, der sich natürlich in Jahren mit guten Ernten und an Orten, wo man den größten Teil des Futters selbst produzieren könnte, noch ermäßigt.

Eine Beschreibung der in Hubertus benutzten Ställe, Kückenheime und Brutmaschinen, sowie die mit den letzteren gemachten Erfahrungen verspare ich mir auf ein andermal, weil es heute zu weit führen würde, und möchte nur noch darauf hinweisen, daß die gesamte Aufzucht und Haltung auf Abhärtung basiert, weil nur von kerngesunden Tieren Leistungen zu erwarten sind.

Der Geflügelhof Hubertus erweist sich als ein sehr großer Vorteil für die gesamte Geflügelzucht seiner Umgegend, und hauptsächlich für die landwirtschaftliche. Man hat in jenen Kreisen alle Veranlassung, Herrn Sweers für seine gemeinnützigen Bestrebungen, welche die Hühnerzucht außerordentlich fördern, sehr dankbar zu sein, und es wäre nur zu begrüßen, wenn bei uns einige größere Geflügelzüchter, seinem Beispiele folgend, ihre Erfahrungen zum allgemeinen Besten mitteilen würden.

J. B.

Taubenzucht.

Die Mondtauben.

Von J. Mühleis, Bruggen.

(Fortsetzung).

Ich werde versuchen, unsere einheimischen Taubenrassen näher zu beschreiben und die Züchter ermuntern, sich wieder mehr mit unsern Lieblingen durch verständnisvolle Zucht zu befassen.

In diesem Artikel will ich aber nur die Elmer- und die Goldkragentaube beschreiben, den Impuls zu dieser Abhandlung gab mir Herr Schachtzabel, der wie eingangs dieses Artikels erwähnt, die sächsischen Züchter auffordert, ihre Meinungen über den aufgestellten Standard der Mondtaube, „fälschlicherweise Schweizertaube" genannt, kundzugeben.

Die Elmertaube, früher auch Elbe oder Goldelbe genannt, besitzt die ausgesprochene Gestalt unserer gemeinen, spitzhaubigen blauen Feldtaube, nur erscheint ihre Figur etwas graziöser, eleganter, wozu natürlich auch ihre Färbung nicht wenig beiträgt. Sie zeigt besonders im Frühjahr ein äußerst lebhaftes Temperament.

Was die Farbe anbelangt, so stehe ich nicht an, zu behaupten, daß sie die feinste Farben-Nüance ist, die unter der Taubenwelt existiert. Eine weiße Taube mit einem ganz schwach ins Gelbliche spielenden Ton, eleganter Spitzhaube, mit schönem gelbem Mond und dergleichen Binden gewährt wirklich einen schönen Anblick.

Die Zeichnung tritt allerdings verschieden auf; entweder dehnt sich der Mond zu stark nach dem Hinterhals aus — dann sind auch gewöhnlich die Binden zu stark — oder aber der Mond zeigt sich zu schwach, und auch die Binden sind mangelhaft. Es gibt aber auch Tiere, die bloß Halbmond zeigen und bei denen die Binden ganz fehlen; diese Tiere sind gewöhnlich, was Farbe und Halbmond anbelangt, hochfein und zur Paarung an Tiere, die wenig Mond, aber gute Binden aufweisen, äußerst wertvoll.

Aus dem Gesagten geht also hervor, daß die Zeichnung in der Zucht sehr variiert, und deshalb ist es bei der Elmertaube schwer, Idealtiere zu züchten. Wer Fortschritte in der Elmerzucht aufweisen kann, den darf man als Taubenzüchter hoch schätzen; denn er vermag sich in jenen Sphären des menschlichen Geistes zu bewegen, wo der Scharfsinn ihm dasjenige richtig zu erkennen gibt, was zur Schaffung edler Tiere nötig ist, also eine fast unfehlbar sichere Beurteilung des einzelnen Tieres punkto Vererbungsfähigkeit.

Was ist ein Idealtier? Ein Idealtier kann man sich nur denken. Wenn also ein Standard für eine Taubenrasse festgestellt wird, so wird damit nur verlangt, daß sie so und so aussehen soll; folglich sind diejenigen Tiere die vollkommensten, die den in dem aufgestellten Standard verlangten Normen am nächsten kommen. Ich mache diese Bemerkung über den Standard nur deshalb, weil gerade diese Taube denselben am nötigsten hat; denn bei jedem Elmerzüchter finden sich bloß wenige Tiere, die an das vor Augen gestellte Mustertier nur annähernd herankommen.

Es gibt also noch viel zu verbessern in der Elmerzucht. Wenn wir es aber einmal so weit bringen, daß wir eine Taube herauszüchten können, die auf reinweißem Grundgefieder einen richtigen Halbmond und ebenso gute Binden zeigt, und die Farbe dieser Abzeichen ein schönes, dunkles Gelb aufweist, dann ist die Elmertaube eine der schönsten und feinsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Farbentaubenwelt.

Bis jetzt sind also noch keine solchen Tiere gezeigt worden, wie wir sie soeben dem verehrlichen Leser vor Augen geführt haben. Die in den letzten Jahren an Ausstellungen mit 1. Preis prämiierten Tiere zeigten immer noch die mattgelben Federn am Hinterhals als Ausläufer des Halbmondes. Vorderhand kann man also diese Tiere noch nicht von der Prämiierung ausschließen, weil Elmertauben, die nebst guten Binden auch den Halbmond aufweisen, noch Seltenheiten sind. Doch sollte auf dieses Ziel hin gezüchtet werden.

Was bei der Züchtung der Mondtaube, also früher Schweizertaube genannt, möglich ist, einen richtigen Halbmond zu züchten, sollte auch bei der Elmertaube möglich sein, wenn auch, wie angedeutet, die Zucht äußerst schwierig ist.

Leider habe ich den schweizerischen Standard nicht zur Hand, den Herr Lehrer Lang ausgefertigt hat; ich weiß also nicht, ob der Standard den reinen Halbmond verlangt, oder noch einen schwachen gelblichen Anflug am Hinterhalse zuläßt. Glaube aber eher das letztere annehmen zu sollen. Eine Elmertaube, die höheren Ansprüchen genügt, soll folgendermaßen aussehen:

Grundgefieder reinweiß, mit einem ganz schwachen Ton ins Gelbliche, je weißer das Gefieder erscheint, desto besser. Den Kopf ziert eine meist höchst vollkommene Spitzhaube (sog. Hohlhaube oder verdrehte Haube ist zu verwerfen); ferner zeigt sie glatte, lebhaft rote Füße, dunkle Augen, Augenlider bei freifliegenden Tieren rosarot, auch zeigt sich hie und da eine Taube mit Perlaugen, dieser Fehler läßt sich durch Anpaarung an ein dunkeläugiges Tier korrigieren. Der Halbmond, oder sagen wir besser der Mond, soll intensiv gelb gefärbt sein, gegen den Flügelbug schmäler werdend; gegen den Unterleib hin soll der Mond scharf abgegrenzt sein; der Unterleib darf bei feinen Tieren keine dunklere Farbe als wie die Flügel aufweisen. Der Mond kann bei der Elmertaube nicht so schmal verlangt werden wie bei der Mondtaube; bei dieser ist er bloß 2 cm breit und läuft — bei den besten Exemplaren, die ich gesehen habe — ganz in Spitzen aus. Bei den Elmern war er ca. 3 cm breit; das dürfte so ziemlich das richtige Verhältnis sein. Ist der Mond also in dieser Breite vorhanden, dann ist bei feinen Tieren 2—3 cm unter der Kehle noch kein gelbes Federchen zu sehen; erst dann zeigen sich blaßgelbe Federchen, die an den äußeren Federgranen mit Weiß vermischt sind und gegen den Mond den richtigen Uebergang zur Farbe

des Mondes bilden. Elmertauben, bei denen der Mond sehr stark ist, sind gewöhnlich auch am Hinterhals noch gelb gefärbt, bis an die Spitzhaube hinan. Bei diesen Tieren scheint es, als ob der Mond den Hals noch umfaßte; solche Tiere sind von der Zucht auszuschließen, wenn der Unterleib nicht rein ist.

Es gibt aber auch Tiere, bei denen der Mond meliert erscheint, d. h. hier zeigen die gelben Mondfederchen an den äußern Federgranen weiße Spitzen, zeigen also Federn, wie die Uebergangsfedern vom Hals zum Mond, von denen ich gesprochen habe, bloß mit dem Unterschied, daß bei den Mondfedern der Untergrund gewöhnlich doch die richtige, gelbe Farbe aufweist. Solche Tiere sind nicht ausstellungsfähig, aber zur Paarung mit Tieren mit sattgelbem Mond doch zu verwenden.

Die Binden sollen möglichst schmal, aber ebenso intensiv gefärbt sein, wie der Mond; blasse Binden vermindern den Wert der Taube ganz bedeutend. In den Schwingen darf sich kein gelblicher Anflug zeigen; sie müssen ganz reinweiß sein.

Sagen wir also nochmals: Elmertauben, die reinweiß sind, ohne eine Spur von gelben Federn am Hinterhals, und die schöne, korrekte Binden neben gut markiertem Halbmond aufweisen, können noch als Rarität angesehen werden. Solche Tiere dürfen wir uns als Ideal in der Zucht vorschweben lassen, und es wird eine Zeit kommen, ja sie ist schon da, wo solche Tiere teuer bezahlt werden.

Diese Taube zeigt eine ziemliche Heimatliebe, wenn auch nicht in dem Maße, wie die nachbeschriebene Goldkragentaube, von welcher ältere Tiere schwer anzugewöhnen sind. Einzelne fremde Tiere sind im Frühjahr absolut nicht zu fesseln an den Schlag.

Ins Feld gewöhnt, fliegt sie so weit wie die Brieftaube. Es ist zu bedauern, wenn in den nächsten Jahren nicht mit aller Energie gegen den Untergang dieser schönen Taube gearbeitet wird. Diese Zeilen sollen ein Ansporn sein, die Elmertaube zu verbreiten und auf die Stufe zu bringen, auf die sie gehört; sie ist eine herrliche Blüte schweizerischen Züchterfleißes.

Nun kommen wir zu der mehlfarbigen Goldkragentaube. Da brauche ich die Leser nicht gar zu sehr mit langen Auseinandersetzungen zu plagen, wie es bei der Elmertaube nötig gewesen ist; denn diese Taube ist ein fertigeres Zuchtprodukt zu nennen, als die Elmertaube, sie ist also konstanter in der Zucht. Die Goldkragentaube ist in neuerer Zeit fast noch beliebter geworden als die Elmertaube, erstens ist die Zucht viel leichter, und zweitens in ihrer Art ebenso schön als obige. Ist doch ein Flug solch schöner mehlfarbiger Tauben, auf grüner Wiese oder im Felde gesehen, ein herrlicher Anblick. In den letzten Jahren hat die Zucht mit dieser Taube erhebliche Fortschritte gemacht; so sind jetzt, wenn auch noch nicht in großer Zahl, so doch an Ausstellungen sehr gute Tiere zu finden. Diese Taube hat dieselbe Verbreitungszone, wie die Elmertaube, speziell der Kanton Thurgau hatte stets die eifrigsten Züchter dieser Art aufzuweisen. Ich kannte einen Züchter, welcher volle 50 Jahre keine andere Taube züchtete, als die Goldkragentaube. Sie war in den Siebzigerjahren vorigen Jahrhunderts schon sehr schön zu finden und galt als eine der beliebtesten unter den Taubenzüchtern. Es war unter den Züchtern bekannt, daß die Goldkragentaube nur sehr schwer an einen fremden Schlag anzugewöhnen ist, und routinierte Liebhaber sahen sich die Taube zweimal an, bevor sie dieselbe kauften; denn sie wußten genau, daß sie sich des Besitzes derselben doch nicht lange freuen würden. Am besten fährt man mit dieser Taube, wenn man solche jung an einen neuen Schlag gewöhnt; dann ist man sicher, daß man selten einen Verlust zu beklagen hat. (Schluß folgt).

Kanarienzucht.

Ueber Verweichlichung des Harzer Kanarienvogels und deren Abwehr.

Schon wiederholt habe ich in diesen Blättern darauf hingewiesen, daß die Harzerzüchter mit ihrem so frühen Beginn der Hecke und der hohen Temperatur die Verweichlichung der Vögel herbeiführen. Es freut mich nun besonders, was die „Andreasberger Blätter für Kanarienzucht" darüber berichten. Ein Züchter aus St. Andreasberg schreibt folgende beherzigenswerte Zeilen: „Zu den Maßnahmen, welche einen Fortschritt in der Verweichlichung der Harzer Vögel herbeiführen, gehört vor allen Dingen zu frühzeitiger Beginn der Hecke, welcher die Gewöhnung der Vögel an eine verhältnismäßig hohe Temperatur von frühester Jugend an im Gefolge hat. Vielfach wird mit der Hecke Anfang März, ja sogar schon Mitte Februar begonnen. Um diese Zeit sind aber die Weibchen noch nicht heckreif, und da wird dann mittelst des Ofens tüchtig nachgeholfen. Da von dem einmal innegehaltenen Wärmegrade nicht zurückgegangen werden darf, so muß das Heizen oft bis Ende Mai, wenn nicht sogar bis in den Juni hinein fortgesetzt werden. Dazu kommt, daß der Empfindlichkeit der Vögel wegen alle Ventilations-Vorrichtungen recht oft tagelang verschlossen bleiben müssen. Infolgedessen wird die Luft in den Heckräumen nicht selten recht schlecht. Der Aufenthalt der Vögel während ihrer zartesten Jugend in einer Luft, welche auf künstliche Weise verhältnismäßig hoch erwärmt ist und dabei bezüglich ihrer Reinheit viel zu wünschen übrig läßt, steigert die ihnen angeborene Empfindlichkeit und pflanzt den Keim der Schwindsucht in sie hinein.

Zur Zeit der Gesangsausbildung muß der hohe Wärmegrad, an welchen die Vögel von der Hecke her gewöhnt sind, erst recht beibehalten werden, weil sonst die Gesangsleistungen zurückgehen würden. Auch für die Weibchen muß während der Wintermonate eine verhältnismäßig hohe Temperatur beibehalten werden, weil sie ebenfalls von der Hecke her verweichlicht sind.

Würde die Hecke Anfang April begonnen, so würde die schädliche Einwirkung der hervorgehobenen Uebelstände auf die Gesundheit der Vögel in demselben Grade gehoben werden, als die Dauer, während welcher die Vögel denselben ausgesetzt sind, verkürzt würde. Dann würde auch eine Kräftigung der Stämme durch fortschreitende Abhärtung der aufeinander folgenden Generationen recht wohl möglich. Die Kräftigung der Stämme soll von weiblicher Seite her bewirkt werden. Was die Hähne für den Gesang bedeuten, das sollen die Weibchen für den Körper werden, und nur in dieser Wechselbeziehung läßt sich etwas Vollkommenes erzielen. Wie also die Behandlung der Männchen die gesangliche, so soll die Behandlung der Weibchen die körperliche Vervollkommnung des Stammes bezwecken. Die Sache ist von Bedeutsamkeit, zumal man allgemein annimmt, daß gerade körperliche Vervollkommnung sich als Mittel zum Zweck in den Dienst der Gesangsveredlung stellt.

Wie sind nun aber die Weibchen zu behandeln, damit der besagte Zweck erreicht wird? Erstlich sind dieselben bei einer niedrigeren Temperatur zu überwintern, als es gewöhnlich geschieht. Von Winter zu Winter ist die Durchschnittstemperatur herabzusetzen, bis endlich bei der dritten oder vierten Generation Heizung für die Weibchen vollständig unterbleibt.

Sodann ist auch die Fütterung der Weibchen möglichst einfach zu gestalten. Nach überstandener Mauser können dieselben bei reichlicher Rübsenfütterung (vorausgesetzt, daß der Rübsen von guter Beschaffenheit ist) sehr wohl bestehen. Nur an besonders kalten Tagen sind mehlhaltige Sämereien als Beigaben zu reichen.

Als Hauptmittel gegen die Verweichlichung des Harzer Kanarienvogels führe ich also späteren Beginn der Hecke, Abhärtung und einfache Fütterung der Weibchen an. Die Durchführung dieser Maßnahmen würde selbstverständlich auch die Widerstandsfähigkeit der Männchen steigern. Denn wenn auch die Männchen, namentlich während der Zeit der Gesangsausbildung, in hoher Temperatur gehalten werden müssen und ihre Gesangslust durch Kraftfutter mehr oder weniger anzureizen ist, so könnte doch der dadurch bedingten Verweichlichung und Verwöhnung der Nachkommen durch Abhärtung und einfache Fütterung der Weibchen das Gleichgewicht gehalten werden. Zudem dürften dann auch die Männchen mit der Zeit bei niedrigerer Temperatur und einfacherer Fütterung zu denselben Gesangsleistungen zu bringen sein, als bei der jetzt innegehaltenen."

Einheimische Vögel.

Die Goldammer.

Der geneigte Leser möge gefälligst entschuldigen, wenn ich, im Gegensatz zu manchen ornithologischen Schriftstellern, bei der Einzahl der Ammern immer noch das weibliche Geschlechtsfürwort „die" anwende. Die Bezeichnung „die Goldammer" ist im Volksmunde so festgewurzelt, daß ich meiner Gewohnheit von Jugend an wohl keinen Zwang anzutun brauche und nun stets der Goldammer schreiben müsse. Ich weiß nicht, ob über das der oder die Goldammer schon

einmal Erörterungen stattgefunden haben und ob klargestellt und begründet worden sei, welches Geschlechtsfürwort das richtige ist. Mir erscheint dies auch nebensächlich zu sein, obschon jeder Schriftsteller den allgemeinen Regeln wird folgen müssen.

Die Goldammer gehört einer Familie an, die nicht sehr artenreich ist, aber meist hübsch gezeichnete Vertreter enthält. Gerade das schöne Gefieder der Goldammer läßt es sonderbar erscheinen, daß dieser schmucke Vogel in den Kreisen der Vogelfreunde nicht mehr Beachtung findet. Der Grund dieser Erscheinung liegt darin, daß die Goldammer nur über unbedeutende Stimmittel verfügt. Ihr Lied ist ein überaus einfaches. Es besteht aus einigen fast gleichlautenden, kurzen Silben „zißzißziß", denen zuletzt ein gedehntes „ziäh" folgt. Von Wohlklang ist dabei keine Rede. Und doch achtet der Vogelliebhaber mit Genuß auf den bescheidenen Vortrag, der eben in der freien Natur zum Gesamtorchester gehört und auch dort seinen Platz hat. Wer den Gesang im Freien schon gehört hat, ohne zu wissen, von welchem Vogel er kommt, der vermutete sicherlich eine Meisenart oder den Baumpieper, nicht aber die große Goldammer. Der Vogel hat eine schwache, dünne Stimme, die anscheinend gar nicht zu der robusten Gestalt desselben passen will.

In dem unbedeutenden und auch keineswegs fleißigen Gesang der Goldammer dürfte der Hauptgrund liegen, daß sie als Stubenvogel keine Bedeutung erlangt hat. Als Käfigvogel hat sie ohnehin wenig Reize; sie ist zu ruhig, unbehülflich, hält sich sehr viel am Boden auf und lohnt daher die ihr gewordene Pflege nicht so reichlich, wie andere unserer einheimischen Finken.

Etwas anderes ist es, wenn der Liebhaber eine Voliere einrichten und zahlreich bevölkern will. Da gehören unter all den Körnerfressern auch Goldammern, die man einzeln, in mehreren Männchen oder auch einem Pärchen unter der Gesellschaft halten kann. In einem größeren Flugraum, der Gesträuch enthält und dessen Boden mit lockerer Gartenerde, mit Sand und auch mit Rasenstücken belegt ist, entfaltet die Goldammer weit mehr Lebhaftigkeit wie in einem engen Käfig. Dort zeigt sie in manchen ihrer Bewegungen eine gewisse Eleganz, ja es scheint zuweilen, als ob sie eitel und kokett wäre, so hüpft und schwänzelt sie umher. Wenn man sie dabei beobachtet, könnte man annehmen, sie sei gar nicht mehr der kräftige, plumpe Vogel, der sie ist, wenn sie sich der Ruhe hingibt und träge dasitzt.

Die Goldammer ist ein harmloser, verträglicher Vogel, der alle anderen Mitbewohner vollständig in Ruhe läßt. Selbst am Futtertrog, wo in gewissem Maße ein jeder einzelne Vogel ein Egoist ist und manchmal die harmlosesten Geschöpfe sich von einer anderen Seite zeigen können, zeigt sich die Goldammer friedlich, nachgiebig, ausweichend. Besonders gerne nimmt sie ein Bad, und zwar zu jeder Jahreszeit. Dabei durchnäßt sie sich gründlich, so daß sie kaum noch fliegen kann. Sie hüpft dann in eine Ecke der Voliere, schüttelt das Wasser aus dem Gefieder, ordnet letzteres ein wenig und flattert nun von einem Aestchen auf ein anderes, höher hinauf, bis sie einen Ort erreicht, wo es ihr paßt, ihre Toilette zu beendigen.

Die Goldammer ist bei uns Jahresvogel, d. h. sie bleibt auch im Winter da und bildet mit ihresgleichen, mit Haubenlerchen, Grün- und Buchfinken größere Gesellschaften, die gemeinsam da und dort ihr Futter suchen. Auf die Winterfuttertische kommt sie selten, doch ist es nicht zutreffend, daß — wie schon behauptet wurde — sie nicht auf die Futtertische komme. Sie kommt nur dahin, wenn auf dem Boden nichts mehr zu finden, wenn alles mit Schnee bedeckt ist. Bei mir im Geflügelhof erscheint zuweilen im Sommer, dann auch im Winter ein Trupp von 15—20 Goldammern, die zwischen dem Geflügel umherlaufen und sich mehrere Tage in der Nähe aufhalten. Dann verschwinden sie für Wochen oder Monate, und plötzlich ist wieder ein Schwarm da. Ihr Erscheinen macht mir stets Freude, und gerne opfere ich einige Büchsen Hanfsamen an die hungrige Gesellschaft.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Die Kaninchen an der Schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne.

In den Tagen vom 10.—19. September dieses Jahres soll in Lausanne die VIII. Schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung abgehalten werden. Diese zerfällt in 15 Abteilungen, unter denen die VII. Geflügel und Kaninchen umfaßt. Aus verschiedenen Mitteilungen des Preßkomitees geht hervor, daß die Komitees der verschiedenen Abteilungen sich schon eingehend mit der ihr gewordenen Aufgabe beschäftigen. Auch die Aussteller rüsten sich zum Wettkampf, und einige Vorstände von Spezialklubs von Rassekaninchen haben bereits durch die Fachpresse ihre Mitglieder ermuntert, die Zucht so einzurichten, daß sie zahlreich und mit Erfolg in Lausanne konkurrieren können.

Eine schweizerische Ausstellung muß ganz selbstverständlich ein anderes Bild bieten als eine kantonale oder eine allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung. Dieses „andere Bild" soll sich aber nicht nur im Umfang der Beteiligung zeigen, sondern hauptsächlich in der Qualität. Es ist absolut nicht nötig, daß jeweilen eine Ausstellung das gleiche frühere Unternehmen im Raum und in der Nummernzahl übertreffe, wohl aber daß sich Fortschritte zeigen, daß die ausgestellten Tiere in ihren Rassemerkmalen veredelt, verbessert wurden.

Die Kaninchenzucht hat im Laufe der Jahre derart an Ausbreitung gewonnen, daß mit Sicherheit vorauszusehen ist, jede folgende Ausstellung wird zahlreicher beschickt, als die vorhergegangene, falls nicht Beschränkungen in der zulässigen Zahl Tiere auferlegt werden oder Standgeld und Prämien zur mäßigen Beteiligung veranlassen. Im Jahre 1909 fanden zwei sehr große Kaninchenausstellungen statt, die durch ihre Menge der Tiere imponierten. Das ist recht und gut, wenn es gilt, Regierung und Behörden oder auch das große Publikum zu überzeugen, daß die Kaninchenzucht fester gewurzelt und von größerer Bedeutung sei, als vielfach angenommen werde. Wenn es sich aber darum handelt, durch feine Qualität für die Rassezucht zu begeistern, dann sind nicht so viele Tiere dazu nötig, und es sollte auch nicht ein einziges minderwertiges darunter sein. In diesem Punkte sollte eine schweizerische Ausstellung sich von einer anderen unterscheiden.

Und sie könnte es, wenn der Abteilungsvorstand der Gruppe VII durch die Fachpresse bekannt machen würde, daß z. B. nur 300 Nummern Kaninchen Aufnahme fänden. Eine solche Beschränkung würde anfänglich allerdings befremden, später ließe sich indes leicht erkennen, daß gerade dadurch der Gesamteindruck der betreffenden Abteilung ganz wesentlich gehoben worden wäre. Bei allen übrigen Tierabteilungen ist im Voraus bestimmt, wie viele Tiere von jeder Rasse zugelassen werden. Da ist z. B. beim Rindvieh bestimmt:

„Die Zahl der auszustellenden Stücke ist auf 700 fixiert, nämlich 345 Braunvieh, worunter mindestens 20 Stück Bündnervieh, 345 Stück Fleckvieh, darunter mindestens 20 Stück schwarzweißes Fleckvieh, endlich 10 Stück von der Eringrasse."

Jeder Kaninchenzüchter wird wohl einsehen, daß bei dem hohen Stande der Rindviehzucht leicht doppelt oder dreimal so viel Tiere ausgestellt werden könnten. Aber in der Beschränkung zeigt sich der Meister. Man beachte ferner die hierher gehörende Erklärung:

„Bei der Rindviehausstellung wird die Braunviehrasse, inbegriffen das bündnerische Braunvieh, das rotweiße und schwarzweiße Fleckvieh und die Rasse des Eringtales vertreten sein. Dagegen sind die Kreuzungsprodukte der schweizerischen Rassen unter sich oder mit den Kühen fremder Rassen von der Ausstellung ausgeschlossen."

Was sagen unsere Kaninchenzüchter zu dem letzten Satz? — Würden sie sich mit einem ähnlichen Verbot zufrieden geben? Die innert wenigen Jahren in rascher Aufeinanderfolge erschienenen Neuzüchtungen lassen in ihrer Erscheinung noch so viel zu wünschen übrig, daß sie noch mehrere Jahre einem Kreuzungsprodukt ähnlicher sehen, als einer festen, durchgezüchteten Rasse. Und es würde kein Unglück sein, wenn einzelne dieser Neuheiten von der Ausstellung ausgeschlossen wären, wie es den Rindviehkreuzungen ergeht. Züchten könnte der Gönner derselben ja gleichwohl mit ihnen, aber mehr sollte man anfänglich nicht zugeben. In der Schaffung von Neuheiten und Anerkennung solcher als Rassen wäre ein etwas gemäßigtes Tempo nur von Vorteil; die Sache hätte doch Zeit, sich abzuklären.

Für die Geflügelausstellung sind Preise im Betrage von 3000 Fr. ausgesetzt; außerdem werden Medaillen, Ehrenmeldungen und Preisatteste verabfolgt. Die Preise für die Kaninchenausstellung betragen 1200 Fr., diejenigen für die Bienenzucht 3000 Fr.

Hierzu kommen nun noch die Standgelder. Wenn nun die Beteiligung bei den Kaninchen nicht ins Ungemessene anwachsen kann, so winken den Ausstellern günstigere Preise, weil die Gesamtprämiensumme auf nicht zu viele Tiere zersplittert werden muß.

Von Wichtigkeit ist die Frage, wie die Auswahl derjenigen Tiere vorzunehmen sei, die zur Ausstellung gelangen sollen. Dieser Punkt ist schwierig zu lösen, doch dürfte es auf gleichem Wege möglich sein, den die Großviehzüchter eingeschlagen haben. Die Behörden jedes Kantons ernennen Vorschaukommissionen, welche die Tiere einer Vorprüfung unterziehen und diejenigen bezeichnen, die würdig befunden werden, als Vertreter ihrer Rasse erscheinen zu dürfen. Sollte diese Einrichtung nicht auch bei den Kaninchen getroffen werden? Eine solche Vorschau, die man je nach Bedarf bezirksweise oder kantonal anordnen könnte, würde eine Ausstellung für sich sein; sie hätte also zuerst den lokalen Interessen zu dienen, und in zweiter Linie wäre sie Vorschau, an welcher durch Prämiierung diejenigen Tiere herausgefunden würden, die für die nachfolgende schweizerische Ausstellung in Betracht kämen. Die Auswahl müßte natürlich etwas reichlicher getroffen werden, als später der Bedarf ist, weil Krankheits- und Todesfälle eintreten können oder auch ein Tier zur gegebenen Zeit nicht in Ausstellungskondition sein kann. Mit solchen Zwischenfällen muß stets gerechnet werden. Der Anmeldeschluß kann dann möglichst weit hinausgeschoben werden, weil man ja im voraus weiß, wie viele Quadratmeter Bodenfläche und Stallabteilungen zur Verfügung stehen. Durch die Vorschaukommissionen wäre das Ausstellungskomitee schon benachrichtigt worden, wie viele Tiere von jeder Rasse zur Verfügung stehen. Wäre die Zahl der Tiere immer noch größer, als der verfügbare Raum in schöner Anordnung aufnehmen kann, so könnte man vorerst alle diejenigen zulassen, die nur ein oder zwei Tiere anmelden, während jene Züchter, die ganze Kollektionen anmelden, zu benachrichtigen wären, daß sie ein oder zwei Tiere weniger einsenden dürfen. Auf diese Weise kämen auch die kleinen Züchter zur Geltung, und die größeren stünden immerhin noch in der vordersten Reihe.

Das wäre ein Vorschlag, um dem Anwachsen der Kaninchenausstellungen etwas vorzubeugen. Sicherlich gibt's auch noch andere Wege, die ebenso wirksam sein mögen. Die Züchter mögen sich darüber aussprechen. Man vergesse nicht, es handelt sich um eine schweizerische Ausstellung, die nicht durch eine Massenbeteiligung mit vielem mittelmäßigen Material zum Markt herabsinken darf. Deshalb muß auch der Züchter die Hand bieten und sich eine Beschränkung auflegen, d. h. er soll sich zufrieden geben, wenn er nur seine besten Tiere zur schweizerischen Ausstellung senden darf.

E. B.-C.

Ornithologische Miscellen aus Museen.

(Schluß).

Chinesische Fächer aus Vogelfedern.

Im Marinemuseum in Paris finden sich einige solche Prachtstücke, deren Beschreibung auch den Ornithologen interessiert, da er nicht nur Körperbau und Lebensweise, sondern auch den Nutzen der Vogelwelt untersucht. Und die Verwertung des Federkleides der Vögel, die ja im Dienste der Mode so oft mißbraucht wird, ist nicht wenig dazu angetan, die Farbenpracht desselben in neuem Lichte zu zeigen.

Zwei dieser Fächer bestehen in ihren Hauptteilen aus Argus- und Pfauenfedern. Die Wurzel eines jeden derselben wird von einer graublauen Seidenrosette gebildet, die aus drei Reihen künstlich geschlungener Stränge besteht. Von ihr aus gehen in angenehmem Kontrast kreisförmig geordnete Augen von Pfaufedern. Die Hauptfläche des Fächers jedoch wird von Argusfedern gebildet, die, dachartig nebeneinander gelegt, eine fast regelmäßige Ellipse bilden. Alle Kiele sind bedeckt; nur diejenigen der beiden Mittelfedern sollen durch ihr Elfenbeinweiß, den Stamm, die Spindel des Kunstwerkes simulieren, dasselbe fester erscheinen lassen. Die Längenachse der Ellipse beträgt ca. 3 dm, der mittlere Breitendurchmesser 6,5 dm.

Den Stiel bilden die zusammengebundenen Kiele der starken Argusfedern; sie stecken jedoch in einem dünnen Elfenbeinfutteral von prachtvoller Arbeit, auch ornithologischen Charakters. Neben zierlichen, durch ihre Kleinheit künstlichen Blätterringen und Akanthusrosetten, die sich dem Stiele anschmiegen, ist in verworrene Ranken und Blätter eine Anzahl von Vögeln eingeschnitzt. Es sind hochbeinige und fliegende Arten, zwischen drachenähnlichen Figuren, welch letztere ja bekanntlich als Symbol des himmlischen Reiches gelten. Trotzdem die Gestalt eines Vogels mit ausgespannten Flügeln kaum einen cm² Raum beansprucht, ist doch fast jedes Federchen zum Ausdruck gebracht. In der Ausführung ähnlicher Miniaturkunstwerke sind eben die Chinesen berühmte Meister, und ihre Geschicklichkeit ist wohl nachgeahmt, aber nicht nachgemacht worden.

Zwei andere, aber kleinere Fächer sind ähnlich gearbeitet, die Spitzen jedoch im obern Drittel der Ellipse weggeschnitten. Die Hauptfläche ist aus Argusfedern einer andern Art, der Rosettensektor am Grunde aus Federn junger Pfauen zusammengesetzt. Namentlich letztere Schmuckstücke, mit ihren Augen von kaum 1 cm Durchmesser, gewähren einen niedlichen Anblick.

Zwei weitere Fächer stützen sich in ihrer Ausführung auf ein anderes Verfahren. Stiel und Grundrosette gleichen den beschriebenen, die Fächerfläche jedoch ist schwach, aber recht geschmackvoll gewölbt. Die Arbeit hat den Ausdruck der Solidität, der Festigkeit. Das Material scheinen die Schwungfedern des weißen Schwans geliefert zu haben. Der Künstler stellte sie in Nierenform zusammen, so daß von der Rosette bis zur Spitze des Fächers ein Abstand von 3 dm, von dort bis zu den Seitenstücken der Peripherie ein solcher von 2,5 dm verblieb.

Was dieser Art aber namentlich den Stempel einer künstlerischen Leistung aufgedrückt, das ist die Bemalung dieser Federfläche, gewiß eine eigenartige Leinwand, mit grellfarbigen und doch dem Auge wohltuenden Farben, deren Behandlung ja der Chinese in vorzüglicher Weise versteht. Sie erscheinen so zauberisch, diese gewundenen Blütenranken und -Gruppen, hingestreut auf das reine Weiß ihrer Unterlage!

Noch zwei einfacher gehaltene Exemplare des gleichen Genre fesseln unser Auge, namentlich durch den dichten Rosettenkranz von Pfauenaugen am Ende des Stieles. Man kann sich denken, wie prächtig sich dieser farbenschillernde Kranz von dem Schnee der Fächerfläche abhebt! Der Kontrast ist etwas schroff, aber dennoch bestrickend.

Damit ein Abstecher in die Gebiete fremder Mode! Der Reichtum an farbenprächtigen Gestalten der Vogelwelt in jenen Gegenden mußte die Verwendung einzelner Glieder derselben in Kunst und Gewerbe geradezu aufdringen. In welch hohem Grade dies auch im nahen Japan zum Ausdruck kam, davon ein andermal!

Eine „Feder"-Zeichnung.

Welcher geschickten Verwendung in Erstellung von Werken der Kunst die Vogelfeder fähig ist, dies zeigt sogar ein niedliches Körbchen aus einer Indianerhütte in Venezuela. Man weiß, in welch hohem Grad verschiedene Naturvölker, namentlich die Polynesier, die Federflechterei gepflegt und ausgebildet haben. Diese Tatsache wird in vorteilhaftester Weise durch das erwähnte Musterstück beleuchtet; es findet sich im ethnographischen Museum im Trocadéro in Paris.

Es ist von glatter Form, schalenartig, von kaum 2 dm Durchmesser und aus zarten Holzfasern geflochten. Erfüllt uns schon diese Arbeit mit einer gewissen Achtung für die Geschicklichkeit seiner „wilden" Verfertiger, so müssen wir erst ihren Kunstsinn bestaunen, wenn wir die reiche Pflanzenranke, künstlerisch gewunden und den Grund des Flechtwerkes durchziehend, betrachten.

Sie ist ausschließlich aus Vogelfedern und Teilen derselben zusammengesetzt, hat die natürlichen Pflanzenfarben den ebenso natürlichen der Vogelwelt entlehnt. Der Grundzug, in Gestalt und Färbung eines langen Mooshalms, schleicht dem Rande des Körbchens nach und sendet grüne Arme aus, die in blauen Büschelchen oder in einer Art Korbblüten mit rotem Blütenboden und blauen Randzungen endigen. Die Uebergänge entstehen jedoch allmählig; das grüne Motiv wird von Linie zu Linie immer dichter mit blauen Federchen durchsetzt, bis diese einen selbständigen Pflanzenteil gewirkt haben.

Die Enden der Hauptranke selber tragen, und zwar ohne die geringste Störung für das Auge, weiße Blüten mit rotem Kelche, erstere diesen matten Glanz verratend, wie ihn etwa das bekannte Wollgras zeigt.

Der äußere Rand des Geflechtes ist mit braunen, der innere mit grünen, schimmernden Federbinden tapeziert; diese sind, wie um ihre Befestigung anzudeuten, durch kurze, braune Partien unterbrochen.

Und alle diese zarten, leichten Figuren bestehen nur aus Vogelfederchen, deren Winzigkeit ein Haupterfordernis zur naturgetreuen Ausführung der Arbeit war, die aber letztere auch um so wertvoller erscheinen läßt. Die Spulen der Federn, die verwendet wurden, zeigen die Dicke eines Pferdehaares; die Fahnen derselben scheinen aus Seide erstellt. Diese Sorgfalt bei Auswahl der angewandten Materialien hat ein Prachtwerk von Farbenreichtum und -Glanz, von hohem Reiz geliefert. Wollen unsere verehrten Leser ihre fleißigen, ja auch so kunstsinnigen Ehehälften, sofern sie deren haben, ihr Töchterchen, nicht auch bestimmen, diese amerikanischen Naturmenschen wenigstens in diesem

Punkte nachzuahmen? Wollen sie, statt die Flaumfedern ihres Hausgeflügels ausschließlich in Kissen zu stopfen, nicht versuchen lassen, von geschickter Hand dieselben im Reiche der Kunst zu verwenden? Es gilt eine Probe! Wer wagt's?

Prämiierungsbericht der Konkurrenzsänger der ersten Spezial-Ausstellung für Kanarien.

Der Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien veranstaltete vom 18. bis 20. Dezember 1909 im Saale des „Schützengarten" in Zürich seine erste Ausstellung, verbunden mit Prämiierung und Verlosung.

Es ist dies die erste Spezial-Ausstellung für Konkurrenzsänger gewesen, welche bei uns in der Schweiz veranstaltet wurde, und hat sich dieser Versuch bestens bewährt.

Ausgestellt waren 115 Stück Konkurrenzsänger in Kollektionen à 4 Stück, und ca. 400 Stück Verkaufsvögel. Ueber das Arrangement der Ausstellung hörte man nur eine Stimme des Lobes, und verdient deshalb der Verein unter der Leitung seines bewährten Präsidenten, Herrn J. Baumann, Postbeamter, die beste Gratulation.

Als Preisrichter amteten Herr J. Stähle in Wädenswil und der Unterzeichnete. Zur Verfügung standen bei der Prämiierung silbervergoldete und silberne Medaillen, sowie eine Anzahl schöner Ehrenpreise. Vergeben konnten werden: 24 erste, 75 zweite und 12 dritte Preise. Ein Vogel war heiser und konnte deshalb nicht bewertet werden.

Den Vogel des Tages schoß diesmal Herr Christian Fischer in Zürich III mit seiner Kollektion Nr. 1—4; er erzielte 4 erste Preise mit 279 Punkten. Diese 4 Vögel bewegten sich hauptsächlich in feinen Hohlschockeln und Hohlklingeln, auch Hohlrolle und Klingel waren gut, Knorre dürfte etwas voller sein, Pfeife war bei Nr. 1 sehr gut, bei Nr. 2, 3 und 4 etwas höher. Der Gesang war vollständig rein.

Nr. 5 bis 8 des Herrn J. Egloff in Zürich III erhielten 4 zweite Preise mit 207 Punkten. Nr. 5 und 8 waren zwei vielseitige Vögel, und hätte Nr. 8 nicht so oft abgebrochen, so hätte derselbe ersten Preis erhalten. Nr. 6 war etwas kurz, und Nr. 7 brachte noch eine knatternde Knorre.

Nr. 9 bis 12 des Herrn Gutgsell in Zürich III erfangen sich einen ersten und drei zweite Preise mit 186 Punkten. Nr. 9 brachte gutes Hohl und Hohlklingel, auch schöne Schockel; Knorre war kurz. Nr. 11 war etwas belegt und brachte noch harte Klingel, so auch Nr. 12.

Kollektion Nr. 13 bis 16 erhielt 4 zweite Preise mit 213 Punkten und gehörte Herrn P. Krichtel in Zürich III. Hohlrolle und Hohlklingel war bei diesem Stamme ziemlich gut, Knorre etwas kurz, Schockel gut bei Nr. 13, 15, 16. Nr. 14 brachte harte, breite Klingel.

Nr. 17 bis 20, Aussteller Herr G. Baltensberger in Zürich III, erhielten 2 erste, 2 zweite Preise mit 252 Punkten. Nr. 19 und 20 brachten gute Hohlrolle, Knorre war in diesem Stamme voll und rund, Hohlklingel mittel, Schockel bei Nr. 18, 19, 20 gut, Klingel und Pfeife etwas hoch, bei Nr. 18 näselnd, bei Nr. 20 Klingel zu lang und etwas hart.

Nr. 21 bis 24, Aussteller Herr G. Schubert in Zürich I, erhielten 1 ersten und 3 zweite Preise mit 225 Punkten. Hohl war bei Nr. 21 gut, so auch Knorre, Hohlklingel war in diesem Stamme etwas kurz, so auch das Hohl bei Nr. 22, 23 und 24. Klingel und Pfeife mittel.

Kollektion Nr. 25 bis 28 des Herrn K. Fleischmann in Zürich III erhielt einen ersten und 3 zweite Preise mit 219 Punkten. Hohlrolle war in diesem Stamme gut, so auch Hohlklingel; Nr. 25 und 26 brachten kurze Knorre, Nr. 26 und 28 auch Schockel; Klingelrolle war mittel, so auch Pfeife; Nr. 27 brachte noch kleinen Aufzug.

Nr. 29 bis 32, Aussteller Herr K. Braun in Brugg, erhielten einen ersten und 3 zweite Preise mit 225 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel war in diesem Stamme gut, Nr. 29, 30, 31 brachten auch mittlere Knorre, Schockel mittel, so auch Pfeife.

Kollektion Nr. 33 bis 36, Aussteller Herr G. Erismann in Zürich II, erhielt 3 erste und 1 zweiten Preis mit 261 Punkten. Hohlrolle war bei Nr. 33 und 35 sehr gut, bei Nr. 34 und 36 kurz; Hohlklingel und Knorre waren mittel, Schockel gut, so auch Pfeife. Nr. 33 etwas harte Klingel, so auch Nr. 35. Nr. 36 brachte noch einen kleinen Aufzug.

Kollektion Nr 37 bis 40, Aussteller Herr F. Marti in Zürich IV, erhielt 1 zweiten und 3 dritte Preise mit 87 Punkten. Hohlklingel war in diesem Stamme gut, Hohl kurz, Klingel hoch; Nr. 37 und 38 brachten hohe Spitzpfeife und breite Schwirre, so auch Nr. 40, und flache Knorre.

Nr. 41 bis 44 gehörten Herrn A. Kubin in Zürich III und erhielten 3 zweite und 1 dritten Preis mit 180 Punkten. Hohlrolle war gut in diesem Stamme, Knorre etwas wässerig und klappernd, Schockel kurz, so auch Hohlklingel; Nr. 43 und 44 etwas hohe Pfeife; Nr. 43 noch eine scharfe Nasenpfeife.

Nr. 45 bis 48, Aussteller Herr Christian Fischer in Zürich III, erhielten 2 erste und 2 zweite Preise mit 234 Punkten. Dieser Stamm war dem erstern Nr 1 bis 4 sehr ähnlich, und brachte nur Nr. 47 und 45 eine harte Klingel, was den Stamm etwas beeinträchtigte.

Kollektion Nr. 49 bis 52 erhielt 1 zweiten und 3 dritte Preise und gehörte Herrn A. Ruckli in Zürich III. Gesamtpunkte 90. Hohlrolle brachte nur Nr. 52, Hohlklingel war mittel, so auch Pfeife und Schockel; Nr. 49 und 50 brachten noch hohe, breite Spitzklingel.

Nr. 53 bis 56 erhielten 1 ersten und 3 zweite Preise mit 204 Punkten und gehörten Herrn J. Gutgsöll in Zürich III. Hohlrolle und Hohlklingel war mittel, Knorre bei Nr. 53, 54 und 56 gut, so auch Schockel bei Nr. 54 und 56. Peifen dürften besser sein.

Kollektion Nr. 57 bis 60 erhielt 1 ersten und 3 zweite Preise mit 240 Punkten und war Aussteller Herr P. Krichtel in Zürich III. Hohlrolle war gut, besonders bei Nr. 59; Knorre und Hohlklingel mittel, so auch Schockel, Klingel und Pfeife gut; Nr. 57 brachte die Klingel etwas zu lang, und Nr. 60 zu hart; Nr. 59 war ein sehr vielseitiger Vogel.

Nr. 61 bis 64 gehörten Herrn J. Baltensberger und erhielten 4 zweite Preise mit 195 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel war in diesem Stamme gut, Knorre kurz bei Nr. 63 und 64, Schockel mittel, Klingel ebenso; Nr. 61 gute, tiefe Pfeife, aber etwas kratzende Knorre.

Nr. 65 bis 68 gehörten Herrn M. Hädrich in Zürich IV und erhielten 4 zweite Preise mit 204 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel war gut in diesem Stamme, Knorre war kurz, Schockel etwas hoch, Pfeife mittel; Nr. 65, 66 und 67 brachten harte und spitze Klingel.

Kollektion Nr. 69 bis 72 erhielt 1 ersten, 2 zweite und 1 dritten Preis mit 180 Punkten und gehörten Herrn W. Kohler in Zürich I. Nr. 69, 71 und 72 brachten gutes Hohl und Hohlklingel, Knorre fehlte ganz, Klingelrolle war gut; Nr. 72 brachte noch schöne, tiefe Pfeife.

Nr. 73 bis 76 gehörten Herrn F. Ströbele in Zürich I und erhielten 3 zweite und 1 dritten Preis mit 156 Punkten; bei Nr. 74 und 75 war das Hohl gut, Knorre nur einen Ansatz, Hohlklingel und Schockel mittel; Nr. 74 und 75 brachten aber noch harte, breite Klingel.

Kollektion Nr. 77 bis 80 erhielt 2 erste und 2 zweite Preise mit 210 Punkten, und war Aussteller Herr G. Schubert in Zürich I. Hohlrolle war besonders bei Nr. 78 und 79 gut, Hohlklingel war gut, Schockel mittel, Klingel gut, Pfeife brachte nur Nr. 78.

Nr. 81 bis 84 gehörten ebenfalls Herrn Schubert, und erhielt er für diese Kollektion 4 zweite Preise mit 195 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel war auch hier gut, Knorre nur kurz, Schockel kurz, wenig Pfeifen.

Nr. 85 bis 88 gehörten Herrn K. Fleischmann in Zürich III und erhielten 1 ersten und 2 zweite Preise mit 174 Punkten. Nr. 86 dieser Kollektion konnte nicht bewertet werden, indem dieser Vogel heiser war, was diesem Aussteller sehr schadete. Hohlrolle und Hohlklingel war mittel, so auch Schockel, Klingel und Pfeife gut.

Nr. 89 bis 92, ebenfalls Herrn Fleischmann gehörend, erhielten 3 erste und 1 zweiten Preis mit 243 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel war gut, Knorre kurz, Schockel fehlte bei Nr. 90. Klingelrolle und Pfeife gut; Nr. 90 brachte noch kleinen Aufzug.

Kollektion Nr. 93 bis 96, Aussteller Herr H. Madlener in Zürich II, erhielt 4 zweite Preise mit 195 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel mittel, Knorre kurz, Schockel kurz, Klingel bei Nr. 93 und 94 gut, bei Nr. 95 und 96 hart, Nr. 95 noch Aufzug.

Nr. 97 bis 100, Aussteller Herr J. Baumann in Zürich III, erhielten 4 zweite Preise mit 204 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel war in diesem Stamme gut, Knorre kurz, so auch Schockel, Pfeife bei Nr. 100 gut; Nr. 97 brachte harten Aufzug, Nr. 99 und 100 harte Klingel.

Nr. 101 bis 104 gehörten Herrn J. Bleuler in Zürich III und erhielten 4 zweite Preise mit 192 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel war mittel, Knorre kurz, Schockel gut, Pfeife etwas hoch. Nr. 101 brachte noch eine harte, spitze Klingel.

Nr. 105 und 106 erhielten 2 dritte Preise mit 51 Punkten und gehörten Herrn C. Gutherz in Zürich IV.

Nr. 107 bis 110, Aussteller Herr J. Trumpf in Dielsdorf, erhielten 3 zweite und 1 dritten Preis mit 174 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel waren mittel, Knorre und Schockel kurz, Klingelrolle kurz, Pfeifen gut, Nr. 108 und 110 brachten noch harte, spitze Klingel.

Kollektion Nr. 111 bis 114 erhielt 3 erste und 1 zweiten Preis mit 249 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel war in diesem Stamme gut, Knorre bei Nr. 111 und 114 gut, Schockel etwas kurz, Klingel und Pfeifen gut. Aussteller war Herr H. Witschi in Zürich IV.

Nr. 115 erhielt 2. Preis mit 54 Punkten und gehörte Herrn J. Trumpf in Dielsdorf.

Ferner erhielten in der Abteilung Gerätschaften, Vogelschutz und Futter folgende Aussteller Preise:

Nr. 226 und 227, Herr J. Kunz, Schreiner in Zürich, für Gesangskasten: Diplom 1. Klasse.

Nr. 223, 224 und 225, Herr J. Borrini, Altstetten, Diplom 1. Klasse für Zuchtkäfig mit Tisch.

Nr. 301, Herr Wehrli-Römer, Diplom 1. Klasse für Biskuit.

Nr. 245 bis 266, Diplom 1. Klasse für Vogelschutz und Nistkasten.

Nr. 269 bis 271, Diplom 1. Klasse, Nist- und Futtervorrichtung für freilebende Vögel, Herr A. Kern, Zürich.

Nr. 238, für Gedichtsammlung von Herrn Näber, Zürich, Diplom

Kollektion Futtermittel und Gerätschaften, Diplom 1. Klasse, Herr P. Krichtel, Zürich III.

Herr H. Schubert in Zürich I, für Gesangskasten-Regal und zerlegbare Gestelle für Gesangskasten, Diplom 1. Klasse.

Herr Trumpf, Dielsdorf, für Dekoration Diplom 2. Klasse.

Nr. 268, Herr J. Baumann, Zürich, für Broschüre über Kanarien Diplom.

Der Verein der Züchter und Liebhaber edler Kanarien kann mit Stolz auf seine erste Ausstellung zurückblicken, und rufe ich den Mitgliedern des Vereins, mit dem bewährten Herrn Präsident Baumann an der Spitze, für ihre Mühe und Arbeit ein bestes „Glückauf!" zu.

Kreuzlingen, im Dezember 1909.

F. Thum, „Spanische Weinhalle".

Programm

für die

V. Ostschweiz. Verbandsausstellung

für

Geflügel, Vögel und Kaninchen

veranstaltet vom

Ornithologischen Verein Tablat und Umgebung

verbunden mit

Prämierung, Verlosung und Verkauf

in der **Konzerthalle der „Krone", Neudorf-St. Fiden**

(Bahnstation: St. Fiden — Tramhaltestelle: Krontal)

Ostersamstag, Ostermontag und Osterdienstag den 26., 28. und 29. März 1910.

§ 1. Die Ausstellung umfaßt Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, Tauben, Kaninchen, Sing- und Ziervögel (Gesangskanarien können wegen gänzlichen Platzmangels, sowohl in der „Krone", wie in der Umgebung, leider nicht zugelassen werden), Gerätschaften, Präparate, ausgestopfte Tiere, Futter und Literatur. Alle Ausstellungsobjekte müssen Eigentum des Ausstellers sein.

Als Aussteller werden nur die dem ostschweizerischen Verbande bereits angehörenden Mitglieder und Sektionen berücksichtigt. Hingegen können Sing- und Ziervögel, sowie Gerätschaften, Futter, Präparate auch von Nichtverbandsmitgliedern ausgestellt werden.

§ 2. Nur schöne und gesunde Tiere werden zur Ausstellung zugelassen; Kaninchen mit Schnupfen, Räude ꝛc., auch Hühner mit Kalkbeinen ꝛc. werden dem Eigentümer ohne Standgeldrückgabe auf seine Kosten und Gefahr zurückgesandt. Desgleichen werden offenkundig minderwertige Tiere, sowie beschädigte Gegenstände von der Ausstellung ausgeschlossen und, ohne sie erst die Prüfung durch das Preisgericht passieren zu lassen, ohne Rückerstattung des Standgeldes zurückgesandt.

§ 3. Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung oder Fälschung bemerkt, oder werden gleiche Geschlechter als Paare ausgestellt, so werden dieselben von der Prämierung ausgeschlossen und die Täuschung oder Fälschung am Käfig unnachsichtlich bekannt gemacht.

§ 4. Die Ausstellungsobjekte sind auf dem angehängten Anmeldeformular genau zu bezeichnen. **Der Anmeldebogen ist bis spätestens 10. März an A. Lutz-Kuster, „Aurora", Langgaß (St. Gallen) einzusenden.** Verspätete Anmeldungen können nur noch berücksichtigt werden, wenn genügend Raum vorhanden ist. Bei Ueberfüllung hat das Ausstellungskomite das Recht, die Zahl der angemeldeten Objekte zu beschränken. Nur in diesem Falle erfolgt eine Rückerstattung des Standgeldes. Nur solche Anmeldungen werden berücksichtigt, denen das Standgeld per Mandat oder in Briefmarken (jedoch nur bis auf 2 Fr.) gleichzeitig folgt. Das Standgeld wird jedoch nicht zurückerstattet, wenn die Anmeldung aus irgendwelchem Grunde zurückgezogen wird oder die Ausstellungsgegenstände nicht eingetroffen sind. Nach Schluß der Anmeldefrist, an welcher genau festgehalten wird, wird den Ausstellern der Zulassungsschein zugestellt.

Treffen andere Tiere als die angemeldeten ein, so werden dieselben von der Prämierung ausgeschlossen.

§ 5. Sämtliche **Ausstellungsobjekte sind franko** als Tier- oder Warentransport **ohne** Frachtbrief mit der Aufschrift „Ausstellungsgut" einzusenden, sofern auf frachtfreien Rücktransport Anspruch gemacht werden will. Dieselben **müssen bis spätestens Mittwoch, 24. März, hier anlangen.** Adresse: Ornithologisches Ausstellungskomite Tablat, Station **St. Fiden.** Der Bahntransport findet in allen Fällen auf Gefahr des Ausstellers, bezw. Eigentümers statt.

§ 6. Es wird um praktische und leicht zu öffnende Verpackung, bezw. Behälter in genügender, die Tiere schonender Größe gebeten. Die Aussteller von Sing- und Ziervögeln haben ihre Tiere in eigenen Käfigen auszustellen. Bei jedem Transportbehälter sind genaue Adresse des Ausstellers und allgemeine Bezeichnung des Inhaltes mit Stückzahl dauerhaft und sichtbar außen und innen anzubringen.

§ 7. Wer mehrere Stämme oder Paare gleicher Rasse oder gleicher Farbe zusammen in einem Behälter sendet, hat die zusammengehörenden Tiere durch Fußringe oder farbige Bänder zu bezeichnen und diese Bezeichnungen schon in der Anmeldung anzugeben. Unterläßt dies der Aussteller, so ist das Ausstellungskomite für daraus entstehende Irrtümer nicht verantwortlich.

§ 8. Das Ausstellungskomite sorgt für zweckmäßige Unterbringung der Tiere, übernimmt die allgemeine Ueberwachung der Tiere und Gegenstände, die sorgfältige Wartung, Pflege und Fütterung **(Morgenfütterung mit Spratt's Patentfutter).** Für Erkrankungen und Unfälle, Verluste oder Beschädigungen irgendwelcher Art besteht keine Entschädigungspflicht, soweit nicht ein Verschulden des Personals vorliegt. In letzterem Falle sichert das Ausstellungskomite den Ausstellern Ersatz zu, behält sich aber auch hierin in allen Fällen nach gewissenhafter Prüfung die Höhe der allfälligen Ersatzsumme vor. Gegen diese Festsetzung kann im Streitfall an das Verbandskomite appelliert werden gegen abschließendes Urteil. Sämtliche Ausstellungsgegenstände sind gegen Feuerschaden versichert.

§ 9. Wer Gegenstände oder Tiere für die Verlosung oder sonst verkaufen will, hat dies schon im Anmeldebogen anzugeben, unter genauer Preisangabe. Solche Objekte, für welche ein Verkaufspreis angesetzt ist, gelten als verkäuflich. Von der Verkaufssumme werden 10 % zuhanden der Ausstellungskasse bezogen. Während der Ausstellung dürfen Verkäufe nur durch Vermittlung des Ausstellungs-

kassiers abgeschlossen werden. Ein Verkauf erlangt erst dann rechtliche Gültigkeit, wenn der Kaufpreis an der Kasse bezahlt ist.

§ 10. Vor Schluß der Ausstellung dürfen ohne Einwilligung des Ausstellungskomitees keine Ausstellungsobjekte weggenommen werden, wie sich überhaupt jeder Aussteller den getroffenen Anordnungen und Verfügungen des Ausstellungskomites zu unterziehen hat. Das letztere verpflichtet sich, sämtliche nicht verkauften Tiere und Gegenstände nach Schluß der Ausstellung sofort franko an die Eigentümer abgehen zu lassen, sofern eine persönliche Abholung nicht erfolgt. Leere Behälter werden nur dann, und zwar unfrankiert retourniert, wenn auf dem Anmeldebogen eine Rücksendung ausdrücklich verlangt wird.

§ 11. Mit der Ausstellung ist eine allgemeine Verlosung verbunden, wobei, soweit als möglich, nur prämierte Objekte angekauft werden. Insektenfressende Vögel sind von der Verlosung ganz ausgeschlossen. **Die Verlosung findet unter amtlicher Aufsicht Mittwoch den 30. März statt. Lose à 50 Cts.** sind während der Ausstellung an der Kasse zu haben, sowie gegen Einsendung des Betrages vom Ausstellungskassier, **A. Lutz-Kuster, Langgaß (St. Gallen)** zu beziehen. Die Prämierungs- und Gewinnlisten werden in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie", sowie in den drei hiesigen Tagesblättern bekannt gegeben. **Die Gewinne müssen bis spätestens Mittwoch den 6. April abgeholt werden.** Nachher wird frei darüber verfügt. Die nach auswärts kommenden Gewinne werden, sofern man sie nicht abholt, den Gewinnern franko zugesandt, jedoch unter Anrechnung allfällig nötig werdenden Verpackungsmaterials.

§ 12. Als **Standgeld** wird erhoben.

1. Für Großgeflügel (Hühner, Truthühner, Gänse, Enten ꝛc.) per Stück Fr. 1.50.
   Für Großgeflügel in Kollektionen: Zuschlag p. Stück Fr. 1.—.
2. Für Kleingeflügel (Zwerghühner, Fasanen ꝛc.) per Stück Fr. 1.—.
   Für Kleingeflügel in Kollektionen: Zuschlag per Stück 50 Cts.
3. Für Tauben in Paaren Fr. 2.—.
   Für Tauben in Kollektionen: Zuschlag 50 Cts. per Stück.
4. Für Kaninchen per Stück Fr. 2.50.
   Für Zibbe mit Wurf, oder selbständiger Wurf Fr. 3.—.
   Für Kollektionen: Zuschlag per Stück Fr. 1.—.
5. Für Sing- und Ziervögel, per Stück 50 Cts.
6. Für Gestalts- und Farbenkanarien und Bastarde, per Paar Fr. 1.—.
   Für ganze Kollektionen Vögel nach Uebereinkunft.
7. Für alle andern Ausstellungsgegenstände: Geräte, Materialien, Geflügelställe, Brut- und Aufzuchtapparate, Vogelschutzgegenstände, Futterproben, Trinkgeschirre, Einfuren ꝛc., per m² oder weniger als 1 m² Fläche Fr. 1.—.
   Literatur ist standgeldfrei.

Sämtliches Geflügel wird in den Käfigen 1. 2 ausgestellt, jedoch einzeln prämiiert. Tauben werden in Paaren ausgestellt, aber auch einzeln prämiiert. Die während der Ausstellung gelegten Eier sind Eigentum des Vereins, werden jedoch brutunfähig gemacht.

§ 13. An **Prämiengeldern** werden bezahlt:

1. Für Großgeflügel: Einzeltiere: I. Preis Fr. 6.— mit Diplom; II. Preis Fr. 3.— mit Diplom; III. Preis nur Diplom. — Kollektionen von mindestens 9 Tieren in Herden gleicher Rasse und Farbe, oder Kollektionen von mindestens je 3 Stämmen von 1. 2 in gleicher Rasse, aber in verschiedener Farbe, oder Kollektionen von mindestens je 3 Stämmen von 1. 2 verschiedener Rassen: I. Preis Fr. 25.— mit Diplom; II. Preis Fr. 15.— mit Diplom; III. Preis Fr. 10.— mit Diplom.
2. Für Kleingeflügel: Einzeltiere: I. Preis Fr. 4.— mit Diplom; II. Preis Fr. 2.— mit Diplom; III. Preis nur Diplom. — Kollektionen von mindestens 9 Tieren gleicher Rasse, oder Kollektionen von mindestens je 3 Stämmen von je 1. 2 in gleicher Rasse, aber in verschiedener Farbe, oder Kollektionen von mindestens je 3 Stämmen von je 1. 2 ververschiedener Rassen: I. Preis Fr. 10.— mit Diplom; II. Preis Fr. 6.— mit Diplom; III. Preis Fr. 3.— mit Diplom.
3. Für Tauben: Einzeltiere: I. Preis Fr. 4.— mit Diplom; II. Preis Fr. 2.—; III. Preis nur Diplom. — In Kollektionen von 5 Paaren gleicher Rasse, aber verschiedener Farbe, oder verschiedener Rasse, aber gleicher Farbe: I. Preis Fr. 10.— mit Diplom; II. Preis Fr. 6.— mit Diplom; III. Preis Fr. 3.— mit Diplom.
4. Für Kaninchen: Einzeltiere: I. Preis Fr. 10.— mit Diplom; II. Preis Fr. 5.— mit Diplom; III. Preis nur Diplom. — Kollektionen von mindestens 6 Stück gleicher Rasse, oder 10 Stück verschiedener Rassen; I. Preis Fr. 20.— mit Diplom; II. Preis Fr. 12.— mit Diplom; III. Preis Fr. 6.— mit Diplom.
5. Für Farben- und Gestaltskanarien und Bastarde, sowie Sing- und Ziervögel: Einzeltiere: I. Preis Fr. 5.— mit Diplom; II. Preis Fr. 3.— mit Diplom; III. Preis nur Diplom. — Kollektionen: I. Preis Fr. 15.— mit Diplom; II. Preis Fr. 10.— mit Diplom; III. Preis nur Diplom.
6. Für Futter, Präparate, ausgestopfte Tiere, Trinkgeschirre, Literatur, überhaupt totes Material ꝛc.: Diplome 1., 2. und 3. Klasse.

§ 14. Die Prämierung findet ohne Katalog und ohne jegliche Kenntnis der Namen der Aussteller Donnerstag den 24. März statt.

Die Namen der Preisrichter werden später bekannt gegeben. Die Prämierung erfolgt in nachstehender Weise:

Diejenige von Groß- und Kleingeflügel nach dem Standard des ostschweizerischen Verbandes; diejenige von Kaninchen nach dem schweizerischen Einheitsstandard; diejenige von Vögeln nach dem schweizerischen Standard.

Ueber sämtliches tote Material (Utensilien, Literatur, Futter, Gerätschaften ꝛc.) urteilt das gesamte Preisgericht.

Mit den Urteilen des Preisgerichtes hat sich das Ausstellungskomite nicht zu befassen. Das Preisgericht urteilt abschließlich.

Die Preisrichter können ihre Tiere auch ausstellen, jedoch außer Konkurrenz; dagegen sind sie vom Standgeld befreit.

§ 15. Für **hervorragende Leistungen einzelner Aussteller** werden, außer den **Verbands-Ehrenpreisen,** in allen Kategorien noch **Vereins-Ehrenpreise** verabfolgt, soweit solche vorhanden.

Für **Vereinskollektionen** werden bei **hervorragenden Leistungen** noch folgende **Vereins-Ehrenpreise** gestiftet: 1. Für Großgeflügel bei 8 Stämmen gleicher Rasse, oder 15 Stämmen verschiedener Rassen: als I. Preis eine große silberne Medaille mit Diplom; als II. Preis eine kleine silberne Medaille mit Diplom. — 2. Für Tauben bei 25 Paaren: I. Preis eine große silberne Medaille; II. Preis eine kleine silberne Medaille. — 3. Für Kaninchen bei 20 Stück gleicher Rasse, oder 30 Stück verschiedener Rassen: als I. Preis ebenfalls eine große silberne Medaille mit Diplom; als II. Preis eine kleine silberne Medaille mit Diplom.

Für das beste und praktischste Verpackungsmaterial, in welchem seitens eines Vereins sämtliche Ausstellungstiere mit gleicher Sendung eingeliefert werden, kommen noch silberne Medaillen zur Verteilung.

Das Ausstellungskomite hat das Recht, sämtliche einem und demselben Aussteller zufallenden Auszeichnungen in ein einziges Diplom einzutragen.

Für schriftliche Auskunftgabe ist eine Gebühr von 20 Cts. einzusenden.

§ 16. Alle die Ausstellung betreffenden **Reklamationen** sind spätestens **innert 8 Tagen** nach Ausstellungsschluß beim Ausstellungskomite anzubringen. Später eingehende Reklamationen werden nicht mehr berücksichtigt. Reklamationen betr. Prämien, Diplome, Medaillen ꝛc. sind ebenfalls innert 8 Tagen nach Eingang der betreffenden Postsendungen beim Ausstellungskomite anzubringen.

§ 17. Der Eintrittspreis in die Ausstellung beträgt für Erwachsene 50 Cts., für Kinder unter 12 Jahren 25 Cts., für Schüler in Begleitung der Lehrer nach Uebereinkunft. Die Ausstellung ist geöffnet Ostersamstag, Ostermontag, Osterdienstag, den 26. 28. und 29. März, von je morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr.

Wir laden Sie nun höflich ein, unsere Ausstellung mit schönen und zahlreichen Objekten zu beschicken, sowie durch Ihren werten Besuch zu unterstützen. Aussteller und Besucher hoffen wir möglichst befriedigen zu können.

Für das Ausstellungs-Komite:

Der Präsident:	Der Aktuar:
St. Ehrat-Simmler.	**A. Lutz-Kuster.**

Prämiierungsbericht von Baden.

Der Verein Schweizer. Gesangskanarien-Züchter hielt vom 14. bis 16. Januar 1910 seine erste Vorprämiierung im Restaurant „Eintracht" in Baden ab.

Vertreten waren 15 Stämme à 4 Vögel. Die Leitung übernahm Herr Meier-Urech in Baden; er hat wiederum sein Können gezeigt punkto Fütterung und Organisation; alles war in tadelloser Ordnung. Als Preisrichter fungierten Herr F. Thum in Kreuzlingen und Unterzeichneter. Vergeben wurden 17 erste, 37 zweite und 5 dritte Preise.

Den Siegertitel trug diesmal Herr Meier-Urech heim auf Nr. 73 bis 76 mit 4 hohen ersten Preisen mit 303 Punkten. Diese vier Vögel hatten ein großartiges, tiefes Organ, Hohlrolle bis in die tiefste Lage, markige, schraubende Knorre, hochfeine Hohlklingeln und Klingeln, sowie mächtige, tiefe Pfeifen und prächtige Hohlschockel. Nr. 76 brachte auch eine wunderschöne Glucke. Der Gesang war vollständig rein. Es war eine Freude, die vier Sänger anzuhören, das war noch wirkliches Seifertblut. Zweitbester Stamm war Nr. 61—64, Aussteller Herr Joh. Rau, Basel; 4 gute erste Preisvögel mit 276 Punkten. Auch dieser Stamm hat volles, tiefes Organ. Die Vögel gingen in sehr tiefes Hohl, waren hervorragend in tiefer Knorre und brachten gute Hohlklingeln, Schockeln, Klingeln, sowie sehr gute Pfeifen. Auch dieser Stamm war tadellos rein. Alle Ehre dem guten Züchter. Nr. 1—4 gehörten Herrn E. Kläthi in St. Gallen, sie errangen 2 erste und 2 zweite Preise mit 246 Punkten. Dieser Stamm hatte ebenfalls volles, gutes Organ. Vertreten war gute Hohlrolle, mittlere Knorre, gute Hohlklingel. Nr. 1 und 2 hatten spitze Klingel, Nr. 2 und 4 harten Aufzug. Nr. 3 war der beste Vogel, aber es hatte viel Mühe gekostet, ihn zum Singen zu bewegen, am ersten Tage sang er gar nicht; er saß dort wie ein Ausgestopfter, am zweiten Tage rührte er sich und errang sich unter seinen Kollegen den ersten Sieg.

Nr. 17—20, Herr J. B. Loepfe, St. Gallen, zwei 1. und zwei 2. Preise mit 234 Punkten. Haupttouren dieses Stammes waren sehr gutes, tiefes Hohl, gute Knorre, sehr schöne Hohlklingeln, Schockel und Pfeifen. Dieser Stamm hätte bedeutend höher kommen können; aber er war ganz unruhig, und alle brachten scharfe Klingeln, Nr. 18 auch spitze Pfeifen. Nr. 13—16, Herr K. Fleischmann, Zürich, 2 erste und 2 zweite Preise mit 228 Punkten. Dieser Herr hatte Pech; seine Vögel waren fast alle ein wenig heiser, Nr. 14 am ersten Tage ganz heiser. Sie bewegten sich in gutem Hohl, Hohlklingel, Schockel; Klingel und Pfeifen waren auch gut; Knorre war schlecht vertreten. Nr. 13 störender Anfang, flache Knorre. Nr. 16 brachte keine Hohlrolle.

Nr. 53—56, Herr Ad. Bleuler, Zürich, 2 erste und 2 zweite Preise mit 225 Punkten. Dieser Stamm bewegte sich in zartem, weichem, gutem Hohl, mittlere Knorre, gute Hohlklingel, weiche Klingel und gute, tiefe Pfeifen. Schockel war fast gar keine vertreten; wäre die Knorre besser gewesen, so würden die Vögel bedeutend höher gekommen sein, denn sonst waren sie gesanglich rein.

Nr. 37—40, Herr K. Braun, Brugg, 4 zweite Preise mit 222 Punkten. Teils mit Knorre, teils mit Hohlrolle beginnend, gingen sie in gute Hohlklingel und schöne Schockel über. Auch die vorhandenen Klingeln waren meistens einwandfrei, und Pfeifen sogar recht gut. Nr. 37 brachte wässeriges Hohl, Nr. 40 etwas näselnde Hohlklingel.

Nr. 57—60, Herr Joh. Rau, Basel, 4 zweite Preise mit 222 Punkten. Hohlrolle war bei diesem Stamm sehr gut, Knorre mittel, Hohlklingel auch gut, Schockel ließ zu wünschen übrig, dagegen gute Pfeifen. Nr. 60 brachte spitze Klingel und scharfe Pfeifen; Nr. 59 auch scharfe Pfeifen; dieser Stamm war sehr unruhig, sonst wäre er besser weggekommen.

Nr. 65—68, Herr Ch. Fischer, Zürich, 4 zweite Preise mit 210 Punkten. Dieser Stamm bewegte sich in Hohlrollen, welche zart und weich zum Vortrage kamen; sehr gute Hohlklingeln, mittlere Schockel und gute Pfeifen. Wäre die Knorre etwas besser gewesen und die Klingel nicht zu breit und scharf, so wäre der Stamm auch bedeutend höher gekommen.

Nr. 33—36, Herr E. Wegmann, Schwamendingen, erhielt 4 zweite Preise mit 207 Punkten. Diese Vögel brachten ziemlich gutes Hohl, mittlere Knorre, gute Hohlklingeln, schöne Schockeln, Klingeln und Pfeifen. Nr. 33 hohe Klingel und wenig Aufzug. Nr. 34 klappernde Knorre (war beim ganzen Stamm nicht schön).

Nr. 29—32, Herr J. Baumann, Zürich, 1 erster und 3 zweite Preise mit 204 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel waren in diesem Stamm gut. Knorre brachten Nr. 30 und 31, aber kurz. Schockel war auch gut, Klingel und Pfeifen mittelmäßig; Nr. 30 brachte Aufzug, Nr. 32 scharfe Klingel und hohe Pfeifen.

Nr. 49—52, Herr Ant. Bischof, St. Gallen, 3 zweite Preise mit 150 Punkten. Nr. 51 hat nicht gesungen. Hohlrolle und Hohlklingel waren mittel, Knorre und Schockel kurz; Pfeifen waren bei Nr. 50 und 52 gut, Nr. 50 harte breite Klingel, Nr. 52 ebenfalls.

Nr. 25—28, Herr Aug. Arbeth, Winterthur, 3 zweite und 1 dritter Preis mit 150 Punkten. Nr. 27 und 28 brachten gutes Hohl, mittlere Hohlklingel, die Knorre konnte man nicht rühmen; Nr. 26 und 27 brachten noch schöne Pfeifen, Nr. 25 und 26 etwas harte Klingel, spitze Pfeifen. Nr. 28 flache Knorre.

Nr. 45—48, Herr Alex. Strickler, Richterswil, 3 zweite und 1 dritter Preis mit 141 Punkten. Diese Vögel gingen alle in mitterer Lage. Nr. 47 etwas heiser, Nr. 48 scharfe Pfeifen.

Nr. 41—44, Herr J. B. Högger, Zurzach, 1 zweiter und 3 dritte Preise mit 111 Punkten. Diese Vögel brachten mitunter gute Sachen, aber man mußte wieder fast alles abziehen für harte Klingel und Aufzug.

Ich muß noch im Namen meines Kollegen, Herrn F. Thum, dem Herrn Meier-Urech meinen besten Dank aussprechen für die gute Bewirtung und das Entgegenkommen, besonders meinen Zürcher-, Basler-, St. Galler- und Badener Kollegen für die gemütlichen Stunden am Sonntag Nachmittag.

Zürich, den 22. Januar 1910.

Namens des Preisgerichtes: P. Krichtel.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal-bernischer Taubenzüchterklub. Vorstands-Sitzung Sonntag den 16. Januar 1910, nachmittags 2½ Uhr, in der Wirtschaft Sommer in Oberburg.

An dieser Sitzung wurde beschlossen, die Jahresversammlung anläßlich der Kantonal-bernischen Ausstellung in Lotzwil abzuhalten. Ort und Zeit hiefür werden noch bekannt gegeben.

An den Ausstellungen von Lotzwil und der landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne soll kollektiv ausgestellt werden. Damit nur richtiges Material angemeldet wird, findet jeweilen vor den beiden Ausstellungen eine Vorschau statt.

Die Mitglieder werden zu denselben jeweilen noch per Zirkular eingeladen.

Dem Ausstellungskomitee Lotzwil wurden aus der Klubkasse 10 Fr. zur Verfügung gestellt als Zusatzpreise für die 2 Paar mit den höchsten Punkten prämiierten Tauben im Besitze von Klubmitgliedern.

Für den Vorstand: Der Sekretär: Fr. Schaer.

* * *

Ornithologischer Verein Degersheim. Protokollauszug der Hauptversammlung vom Samstag den 15. Januar, in der „Krone".

Anwesend 40 Mann. Die zwei letzten Protokolle wurden genehmigt. Der summarisch verlesene Kassabericht, sowie Revisorenbericht wurden genehmigt.

Die Kommission mußte infolge Demission zweier Mitglieder einer Neuwahl unterliegen. Dieselbe setzt sich nunmehr zusammen aus folgenden Mitgliedern: Präsident: Ulrich Ritz (bisher); Alois Hornstein (bisher); Ulrich Frey (bisher); Emil Triebelhorn und Georg Raschle (neu). Als Revisoren wurden gewählt: Heinrich Häberlin und Hermann Tobler.

Die Futterankaufskommission konstituierte sich ebenfalls neu aus den Mitgliedern Ritz, Frey und Hornstein. Als Delegierte zum Ostschweizerischen Verband wurden gewählt: Friedr. Joppich und Ulrich Ritz.

Der Antrag der Kommission, in nächster Zeit einen Vortrag auf dem Gebiete der Kaninchenzucht abzuhalten, wurde gutgeheißen. — Der Minimalpreis frischer Eier wurde für 3 Monate festgesetzt: Januar und Februar zu 14 Rp., und März zu 12 Rp.

Ausgetreten sind drei Mitglieder: Gottlieb Sauter, Wolfensberg, Jakob Ottle, Flawil, und Alfred Bruggmann, Wolfensberg. — Eintritte lagen vier vor: von Konrad Ramsauer, Thaa; Ulrich Frey, Wolfhag; Eduard Pfändler, Egg-Flawil, und Jakob Eppenberger, Dorf. Sämtliche wurden einstimmig in den Verein als Aktivmitglieder aufgenommen.

Im verflossenen Vereinsjahr sind 15 Aufnahmen und 9 Austritte zu verzeichnen und zählt der Verein im dritten Jahr schon die stattliche Zahl von über 50 Mitgliedern.

Der diesjährige Rübenhandel weist einen Ueberschuß von ca. 20 Franken auf.

Auf Antrag der Kommission soll im Frühjahr von Seite der Vereinsmitglieder ein für sämtliche Mitglieder sehr lehrreicher Ausflug nach der bekannten Geflügelzüchterei von Herrn Karl Kuhn in Bettwiesen ausgeführt werden. — Der Antrag der Rechnungskommission, dem engern Komitee eine jährliche Gratifikation von 20 Fr. zu erteilen, wurde einstimmig genehmigt.

Mitglied Häberlin gab bekannt, daß uns ein Vortrag über Taubenzucht unentgeltlich geboten werde von Seite des Präsidenten des Ostschweizerischen Taubenzüchtervereins, Herrn Aßfalk, welcher bestens verdankt wurde und im folgenden Quartal zur Abhaltung gelangt. Die Umfrage wird weiter nicht mehr benützt und mit einem „Hoch" auf die geleisteten Dienste des abtretenden Aktuars der gemütliche Teil, „Vereinsabend mit Kaninchenschmaus" begonnen. Zu demselben haben sich ca. 80 Teilnehmer eingefunden und unter allen erdenklichen Possen hat sich der diesjährige Abend als der gemütlichste gezeigt. Nur allzu früh wurde dem Spiel ein grausames Ende gemacht durch die h. Hermandad. Es mögen sich diejenigen, welche Sonntag vormittags schon wieder im „Krönli" halb seekrank die übrigen Suppenhennen auf greuliche Weise vertilgten, bis heute sich auch wieder erholt haben. Als meine Pflicht möchte ich unserer Köchin für den fein präparierten Schmaus im Namen sämtlicher Teilnehmer noch ein Kränzchen winden. Es möge über der neuen Kommission ebenfalls ein Stern des Fortschrittes ruhen, um den schweren Wagen durch Sturm und Wetter wieder ohne Stillstand fortzubringen, denn Stillstand bedeutet Rückschritt.

Der abtretende Aktuar: Friedr. Joppich.

■ ■ ■

Kaninchen- und Geflügelausstellung in Lotzwil. Der Ornithologische Verein Lotzwil und Umgebung ist mit der Durchführung der VII. Kant.-bernischen Kaninchen- und Geflügelausstellung betraut worden. Die Ausstellung, welche vom 5.—8. Mai stattfindet, ist verbunden mit Prämiierung und Verlosung, welch' letztere von der hohen Regierung des Kantons Bern bewilligt wurde.

6000 Lose liegen zum Versand bereit. 85 % des Erlöses der verkauften Lose werden zum Ankauf von Verlosungsgegenständen verwendet. Die Programme und Plakate werden in den nächsten Tagen erscheinen.

Der Vorstand des Ausstellungskomitees besteht aus tüchtigen, erfahrenen Kräften, nämlich aus den Herren Großrat Ingold, Ausstellungspräsident; Oberwegmeister Lerch, Ausstellungskassier, und Direktor Bühler, Ausstellungssekretär, alles Männer der Tat. Schon ihre Namen leisten Gewähr, daß die Arbeiten vor, während und nach der Ausstellung gewissenhaft bis ins Detail vorbereitet werden. Die verschiedenen Komitees sind denn auch schon tüchtig an der Arbeit, um dann sowohl die Beschicker, wie die Besucher der Ausstellung voll und ganz befriedigen zu können.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

(Sitz in Bern).

Außerordentliche Hauptversammlung Sonntag, den 20. Februar 1910, nachmittags 1 Uhr, im Hotel „Limmatquai" in Zürich. Die Traktandenliste wird später, eventl. erst an der Versammlung bekannt gegeben. Zu zahlreichem Erscheinen ladet ergebenst ein

Der Präsident: E. Läng.

P. S. Umstände halber und auf Wunsch einiger Mitglieder mußte diese Versammlung vom 6. auf den 20. Februar verlegt werden. Gleichen Tags, vormittags 10½ Uhr: Vorstandssitzung!

* * *

Schweizerischer Silber-Klub.

Jahresbericht pro 1909.

Werte Silberkollegen!

Unterzeichnete gestatten sich, Ihnen nachstehend den Bericht über unsere Vereinstätigkeit vom verflossenen Jahre 1909 kurz zu unterbreiten.

Ende 1908 zählte unser Klub 47 Aktivmitglieder, 5 Passiv- und 3 Ehrenmitglieder. 1909 sind eingetreten: 10 Aktiv- und 3 Passivmitglieder. In Anbetracht ihrer verdienstvollen Leistungen in der Silberzucht, sowie auch speziell der uns geleisteten Dienste, wurden die Herren F. Mayor-Delapraz in Vevey, A. Durand, Direktor, Genf, Eugen Lattard, Clapier, Carouge bei Genf, Ed. Pillet in Genf, und Leon Galley, Professor, Freiburg, zu Ehrenmitgliedern ernannt. Austritte sind 5 zu verzeichnen, teils wegen Aufgabe der Zucht, teils aus uns unbekannten Gründen.

Wir erlauben uns hier die Bemerkung, daß leider immer noch eine Anzahl Silberzüchter unserer Vereinigung aus uns unbegreiflichen Gründen fern stehen. Wir möchten den Vereinskollegen warm ans Herz legen, daß jeder sein Möglichstes tun möge, um solche Silberzüchter für unseren Klub zu gewinnen, insbesondere, da jetzt die Fusion zwischen der S. O. G. und der Genossenschaft zustande gekommen ist, womit uns wieder neue Vorteile winken; denn mit Macht gelangen wir zum Ziel.

Der Vorstand versammelte sich in 3 Sitzungen, und zwar jeweilen in Zürich, damit Präsident, Sekretär, Kassier 2c. ihre Arbeiten wieder weiter erledigen konnten. Präsident Wittwa erledigte allein 247 Korrespondenzen und 452 Zirkulare.

Eine Tierstatistik pro 1909 können wir leider nicht, oder nur mangelhaft geben, was ein Selbstverschulden der Mitglieder ist. Sekretär Bertschi nahm sich die Mühe und verfertigte hiezu vorzüglich geeignete Formular, welche die Herren Klubkollegen nur hätten ausfüllen können, aber leider gab diese kleine Arbeit vielen Mitgliedern doch noch zu viel Mühe. So konnten wir trotz mehrmaliger Aufforderung kaum die Hälfte der versandten Formulare wieder zurückerhalten.

Die eingegangenen Formulare ergaben folgenden Tierbestand:

Grausilber:	61	Rammler,	96	Zibben,	120	Jungtiere
Braunsilber:	17	„	22	„	17	„
Gelbsilber:	8	„	10	„	7	„

Total 358 Tiere.

Am 23. März 1909 wurde im Café „Du Parc" in Baden die Generalversammlung abgehalten, wo der Vorstand, wie er jetzt besteht, neu zusammengestellt wurde.

Ferner wurde der Beschluß gefaßt, der Klub wolle sich an der Genossenschafts-Ausstellung in St. Gallen, welche vom 17.—19. April stattfand, kollektiv beteiligen, ebenfalls an der I. Internationalen Kaninchen-Ausstellung in Bern, welche Ende Oktober stattfand.

Die Genossenschafts-Ausstellung wurde alsdann mit einer Kollektion von 64 Tieren beschickt, und errangen wir dort mit 7 I., 36 II. und 11 III. Preisen einen I. Kollektionspreis, auf den wir in Anbetracht der großen Konkurrenz stolz sein dürfen.

Wie wohl jedem unserer Klubkollegen noch in Erinnerung sein wird, war das Jahr 1908 das anspruchsvollste auf die Kasse. Es ergab dasselbe einen Rechnungsumsatz von 877 Fr., was auf die Anschaffung der Mitglieder-Urkunden und die importierten Vereinsrammler zurückzuführen war. Um nun die stark erschöpfte Kasse wieder etwas zu heben, wurde im April 1909 im Schoße des Vereins eine Tombola veranstaltet, welche dann auch zur besten Zufriedenheit in bezug auf die Kasse verlief.

Vom 29.—31. Mai war in Baden die Allgem. schweiz. Kaninchen-Ausstellung, wo sich bereits sämtliche Spezialklubs beteiligten, darunter auch der Silberklub mit einer Kollektion von 25 Stück, mit welcher wir, trotz großer Konkurrenz und scharfer Prämiierung, den II. Kollektionspreis errangen, sowie 1. Sieger- und 1 Ehrenpreis.

Mit großer Aufregung und gespannt auf das vielversprochene Schöne und Gute schritten wir mit Ende Oktober der I. Internationalen Kaninchen-Ausstellung in Bern entgegen. Wie wohl jeder schweizerische Spezialklub und fast jeder einzelne Züchter, so rüstete sich auch der Silberklub und marschierte mit einer Kollektion von 51 Stück zum Wettkampfe nach Bern.

Leider war dort auch nicht alles Gold, was glänzte, und ließ diese „Musterausstellung", wie sie schon ein halbes Jahr zum Voraus genannt wurde, in verschiedenen Beziehungen sehr zu wünschen übrig. Doch, abgesehen von dem allem, war die Kollektion des Schweiz. Silberklubs eine Zierde der Ausstellung. Wir errangen dort trotz sehr großer Konkurrenz mit 7 I., 33 II. und 13 III. Preisen einen II. Kollektionspreis, auf den wir stolz sein dürfen.

Im allgemeinen hat sich der Schweiz. Silberklub und mit ihm die schöne Silberzucht in den letzten Jahren erfreulich emporgearbeitet, was die vielen Ausstellungen und deren Prämiierungslisten pro 1909 deutlich beweisen.

Was das Kassawesen anbetrifft, so geht es unserer Kasse wie den meisten Vereinskassen. Die schönen blanken Taler haben immer zu wenig Aufenthalt in des Kassiers Geldschrank.

Die Einnahmen pro 1909 betragen Fr. 438. 45, die Ausgaben Fr. 568. 75. Das Inventar, Bücher, eingerahmte Diplome 2c. beträgt Fr. 380. 30. Es ergibt sich auf Ende Dezember 1909 ein Vereinsvermögen von Fr. 250. —.

Ende des Jahres wurde noch eine neue Vereins-Postkarte in Druck gegeben und können nun solche in hübscher Ausführung, wie sie wohl jedes Mitglied als Neujahrsgruß erhalten haben wird, bei unserem Kassier, E. Gasser in Schaffhausen, à 5 Cts. per Stück bezogen werden.

Hiermit schließen wir unsern kleinen Ueberblick auf das verflossene Vereinsjahr 1909 und hoffen, das neue Jahr bringe uns mit der Fusion den ernstlichen Bestrebungen und redlichen Absichten, die allwärts herrschen, auf dem Gebiete der Kaninchenzucht einen mächtigen Schritt vorwärts.

Zürich und Baden, den 15. Januar 1910.

Für den Schweiz. Silberklub:

Der Präsident: sig. **G. Wittwa.** Der Protokollführer: **Holliger-Bircher**

* * *

Kaninchenzüchterverein Schaffhausen und Umgebung (Präsident Otto Fehrlin). Generalversammlung Sonntag den 30. Januar 1910 nachmittags 2 Uhr, im Lokal Gasthaus zum „Adler", Schaffhausen. Traktandenliste ist aufgelegt. Wichtige Traktanden bedingen vollzähliges Erscheinen.

Der Vorstand.

* * *

Verband schweizerischer Riesenkaninchenzüchter. Der unter den Namen „Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter" durch Fusion des „Schweiz. Vereins der Züchter belgischer Riesenkaninchen" (gegründet den 17. Januar 1904) mit dem „Verband schweizerischer Riesenkaninchenzüchter" (gegründet 23. Dezember 1906) konstituierte Verein hielt Sonntag den 23. Januar 1910 im Hotel „Löwen" in Aarau seine Gründungsversammlung ab.

Vormittags 10 Uhr traten die beiden bisherigen Vorstände unter Vorsitz von Hrn. A. Lanz zur Erledigung der nötigen Vorarbeiten zusammen, um die Vereinsgeschäfte am Nachmittag prompt abwickeln zu können.

Nachmittags 1½ Uhr begrüßte Herr S. Krummen als Tagespräsident die anwesenden Züchterkollegen herzlich, und betonte die dringend Notwendigkeit der Vereinigung. Man schritt zur Wahl von zwei Stimmenzählern, und gingen daraus hervor die Herren Dir. Meinel und Derendinger. Die vormittags durchberatenen neuen Statuten wurden den Mitgliedern vorgelegt und einstimmig genehmigt. Die von den Herren Revisoren geprüften und als richtig befundenen Jahresrechnungen lagen vor, und es wurde den Herren Kassieren unter bester Verdankung Entlastung erteilt. Der neue Verband beginnt seine Tätigkeit mit einem Reinvermögen von 345 Fr. Der an der vereinigten Vorstandssitzung beschlossenen Erweiterung des Bureaus durch Kontrolleur und Berichterstatter wurde Zustimmung erteilt, und es wurden, nachdem die bisherigen Vorstandsmitglieder größtenteils eine Wiederwahl ablehnten, folgende Herren mit den zu besetzenden Aemtern betraut:

1. Präsident: H. Wismer, Muttenz; 2. Aktuar: E. Mäder, Baar; Schinznach; 3. Kassier: Engeler, Wienerberg, St. Gallen; 4. Kontrolleur P. W. Berner, Goldau; 5. Berichterstatter: Dir. Meinel, Liestal. Als Rechnungsrevisoren für die laufende Amtsdauer beliebten die Herren A. Keller, Oberaach (Thurgau); Scheidegger, Kirchberg (Bern) und Unger-Hirt, Brugg. Zu Klub-Preisrichtern wurden ernannt die Herren S. Krummen, Bern, P. W. Berner, Goldau, und Pfister, Cham.

Es wurde beschlossen, dies Jahr kollektiv auszustellen in Derendingen, Ende März, und in Lausanne, Mitte September, anläßlich der Schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung. Betreffend die erstere Ausstellung werden die Mitglieder dieser Tage mit einem Zirkular begrüßt. Die unter den Anwesenden zirkulierende Prämienkasse erhielt einen Zuschuß von 6 Fr. Unter Allgemeinem rief das Ausstellungswesen und besonders das Prämiierungsverfahren einer längern, recht lebhaften Diskussion.

Die Tagung war belebt von einem Geist der Freude über die Vereinigung. Möge der starke Verband unter der neuen Leitung blühen und gedeihen.

Der Berichterstatter: W. Munz, Oberuzwil.

* * *

Verband schweizerischer Riesenkaninchenzüchter. Es haben sich folgende Herren zur Aufnahme in unsern Verein angemeldet: S. Laife, Schützenstraße 396, Birsfelden, J. Bachmann, Elsäßerstraße 161, Basel und F. Steffen, Grenzacherstraße 209, Basel. Einsprachefrist 14 Tage. Weitern Anmeldungen sieht gerne entgegen

Der Vorstand.

Dieses Blatt ist ausgefüllt bis 10. März franko an umstehende Adresse einzusenden.

Anmelde-Nr.

An den Ornithologischen Verein Tablat und Umgebung.

Auf Grund des mir zugesandten Programmes und unter Anerkennung der bezüglichen mir bekannten Bestimmungen melde ich nachstehende Ausstellungsobjekte an:

.... den .... 1910. **Deutliche Unterschrift:**

Poststation: ....

Eisenbahnstation: ....

№ der Kontrolle (nicht ausfüllen)	Stückzahl		Bezeichnung der Objekte	Wertangabe						Bemerkungen*)	Standgeld	
				für die Versicherung		für den Verkauf		für die Verlosung				
	männlich	weiblich		Fr.	Cts.	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.		Fr.	Cts.

*) Ueber Fütterung und Pflege. Altersangaben, Rücksendung der Behälter ꝛc. ꝛc.

NB. Ohne Einsendung des Standgeldes bleibt die Anmeldung unnütz, weitere Anmeldebogen sind zu beziehen von A. Lutz-Kuster, „Aurora", Langgaß (St. Gallen).

Jeder Anmeldebogen ist vom Vereinspräsidenten abstempeln zu lassen.

Marke
Frankatur wie
bei Briefen

Herrn **A. Lutz-Kuster**

„Aurora“

Langgass (St. Gallen)

Schweiz. Angora-Klub. Mit Vergnügen teilen wir den werten Klubkollegen mit, daß sich Herr Joh. Rupp in Attelswil, Kt. Aargau, unserer Vereinigung angeschlossen hat. Er sei uns herzlich willkommen.

Im weitern machen wir die Mitglieder darauf aufmerksam, daß wir uns dieses Frühjahr wieder einmal kollektiv an einer Ausstellung beteiligen werden. Der Ort wird später bekannt gegeben. Also schönes Ausstellungsmaterial bereit machen. Auch sollte man mehr mit Produkten von Angorafellen und -Haaren auftreten. Jedes Mitglied sollte sich angelegen sein lassen, in dieser Hinsicht das Möglichste zu tun, um zu zeigen, daß das Angorakaninchen ein gutes Nutztier ist. Wir hoffen, die Angorazucht im neuen Jahre wieder einen Schritt vorwärts zu bringen, und da möge jedes Mitglied sein Möglichstes dazu beitragen.

Mit freundlichem Züchtergruß!

Für den Vorstand: **Gustav Häfflig,** Präsident.

* * *

Schweizerischer Havanna-Klub. Wir bedauern sehr, daß sich nur fünf Mitglieder an der Drachenfelsschau in Leipzig beteiligen. Die angemeldeten Tiere betragen 16 Stück, und hoffen wir gleichwohl, mit Erfolg auszustellen.

Am 6. Februar findet in Zürich die Vorschau statt, und ersuchen wir die Mitglieder, ihre Tiere persönlich zu bringen und pünktlich vormittags 10 Uhr in der städtischen Bereitschaftsstallung zu erscheinen. Anschließend freie Vereinigung im Hotel „Limmatquai".

In den Klub aufgenommen wurde Herr Aug. Dubler-Staeger in Wohlen.

Wir heißen das neue Mitglied in unserer Mitte herzlich willkommen und erwarten eine rege Beteiligung in Zürich.

Steffisburg und Degersheim.

Der Präsident: **Jb. Däpp.** Der Sekretär: **F. Zoppich.**

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. IV. Schweizerische Ausstellung von Geflügel, Tauben, Sing- und Ziervögeln und Kaninchen. Mit Prämiierung und Verlosung vom 10. bis 14. Februar 1910. Schluß der Anmeldung 2. Februar.

Büchertisch.

— **Stallschaubuch für Kaninchenzüchter-Vereine.** — Die Stallschau, die als vorzügliches Mittel für Hebung der Kaninchenzucht gilt, wird von den Vereinen immer mehr eingeführt. Das vorliegende kleine Buch, dessen Verfasser, Herr Friedr. Bullerdieck, erster Vorsitzender des Verbandes der Kaninchenzüchter in Westfalen und Lippe ist, gibt für die Stallschau die notwenige Anleitung und die Tabellen zur Beurteilung. Diese sind, wie es ja die Stellung des Verfassers mit sich bringt, aus der Praxis hervorgegangen und erprobt, so daß sie Vereinen und Verbänden, welche die Stallschau noch nicht eingeführt haben, sicher willkommen sind.

Der billige Preis von 50 Pfg. des im Verlage von Dr. F. Poppe in Leipzig erschienenen Buches sichert diesem eine große Verbreitung, und seine Anschaffung ist auch unsern Züchtern und Vereinen dringend zu empfehlen. J. B.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Verhütung der Diphtheritis** ist bei weitem erfolgreicher als die Heilung, und außerdem spart man viel Zeit und manchen wertvollen Vogel, welcher der Krankheit erliegt, ehe man mit der Behandlung beginnt oder ihn trotzdem in Behandlung nimmt. Man erlaube dem Geflügel nicht, mit den Tieren auf dem Nachbargrundstück in Berührung zu kommen. Wenn einige derselben auf eine Ausstellung geschickt oder wenn neue Exemplare gekauft werden, verhänge man über dieselben die Quarantäne etwa dreißig Tage lang in einem Raum, der in einiger Entfernung vom Geflügelhof liegt, bevor man sie mit dem andern Geflügel zusammenlaufen läßt. Während dieser Quarantäne prüfe man sie von Zeit zu Zeit, ob sie Symptome der Diphtheritis zeigen und achte speziell auf die eventuelle Anwesenheit von grauen und gelblichen Flecken im Mund oder an den Augen und richte auch das Augenmerk darauf, ob die Atmung gehemmt ist. Wenn nach Verlauf von dreißig Tagen sich keine Anzeichen dieser Krankheit bemerkbar machen, ist jede Gefahr beseitigt. Man halte das Geflügelhaus rein und trocken, lüfte es ausreichend und beseitige die Zugluft; auch verschaffe man dem Sonnenschein Zutritt zum Innenraum und verwende ständig eine desinfizierende Stalleinstreu.

Briefkasten.

— Herr E. H. in Z. IV. Gehen Sie gelegentlich einmal in die Samenhandlung Büchler oder Mauser, dort werden Sie solche Futtergläser kaufen können.

— Emil. Die beschriebenen Hühner sind Hamburger Silberlack; sie gelten allgemein als fleißige Leger, doch sind die Eier meist nur 40—45 g schwer.

— Herr F. B. in Z. Ihre Frage, „Ist Hühnerzucht auf Eierproduktion rentabel", ist eine so oft wiederkehrende und von allgemeinem Interesse, daß ich trotz der brieflichen Beantwortung hier nochmals auf dieselbe eintreten muß. Zur Erklärung fügen Sie bei, der Arzt habe Ihnen empfohlen, der mangelnden Gesundheit wegen eine andere Beschäftigung zu suchen. Nun sei Ihnen angeraten worden, Hühnerzucht zu betreiben und damit Gemüsebau zu verbinden, weil frisches Gemüse, dito Eier und Schlachtgeflügel in Z. stets gesucht und gut bezahlt werden. Seit Sie sich mit diesem Gedanken tragen, sind Sie auf ornithologische Fachblätter abonniert, haben Literatur gekauft und sie gelesen, und da stehe immer, die Hühnerzucht sei rentabel. Auch einzelne Züchter versichern, daß sich mit derselben etwas verdienen lasse, während andere gerade das Gegenteil behaupten. Jetzt wissen Sie erst recht nicht, sollen Sie diesen oder jenen Versicherungen glauben, und möchten meinen Rat hören. Hier ist er. Will man mit der Hühnerzucht sein tägliches Brot verdienen, so muß sie so betrieben werden, wie jedes andere Geschäft. Man muß das Geschäft kennen, gründlich kennen; muß selbst Hand anlegen, und zwar recht energisch, und muß bemüht sein, möglichst billig produzieren und gut verkaufen zu können. Wenn diese drei Punkte zusammentreffen, ist die Hühnerhaltung ganz sicher rentabel. Von Bedeutung ist allerdings, daß Sie ein geeignetes Heimwesen kaufen können und Ihnen eigenes Kapital zur Verfügung steht. Jetzt überlegen Sie sich, ob Ihre Kenntnisse für den Beginn eines neuen Geschäftes ausreichen; denn für Sie soll die Hühnerzucht doch ein Geschäft werden; ob Sie selbst die Hauptarbeit erledigen, jedenfalls alles überwachen können, und ob die Produktions- und Konsumationsverhältnisse günstige sind. Dann dürfen Sie es herzhaft wagen, aber nur dann; andernfalls könnten Sie schwer Lehrgeld bezahlen müssen.

— Herr A. L. in R. Ihre Postkarte verdanke ich Ihnen bestens; bevor ich aber Ihrem Wunsche entsprechen kann, muß ich vorerst einmal das Verhältnis klarstellen, unter denen Publikationen im Textteil erscheinen können. Es wird dies nächstens geschehen. Freundlichen Gruß!

— Herr S. K. in O. Wenn Sie jederzeit Schlachtkaninchen liefern können, so suchen Sie durch ein kleines Inserat in diesen Blättern Abnehmer. Ich kann keine Adressen angeben, wohin Sie liefern könnten. — Als Kaninchenversandbehälter können Sie jede Kiste verwenden. Soll eine solche speziell für diesen Zweck eingerichtet werden, so muß sie solid und darf doch nicht zu schwer sein. Die Form ist Nebensache. Wichtiger ist, daß die Tiere genügend Raum und Luft haben. — Für das Futter ist eine Drahtraufe anzubringen. — Der Boden muß dicht schließen und mit einem starken Papier und Streue belegt sein, über welche Torfmull geworfen wird. Bei jeder Sendung ist dieses Streumaterial zu erneuern. — Was weiter noch beim Versand der Kaninchen zu beachten ist, wird sich im Laufe der Zeit ganz von selbst ergeben.

— Herr J. H. in St. G. Unter Ihren Hühnern ist bei Beginn der Mauserzeit jedenfalls die Geflügeldiphtherie ausgebrochen, die bis jetzt noch nicht völlig erloschen ist. Da Sie schon einige Jahre jeweilen im Herbst mit dieser Krankheit bei Ihrem Geflügel zu tun hatten und alljährlich einige Tiere eingingen, sollten Sie den Stall, alle Gerätschaften und auch den Laufraum einmal einer gründlichen Desinfektion unterwerfen; denn nur dadurch können Sie verhüten, daß die Krankheit nicht immer wieder aufs neue auftritt. Sie bemerken ganz richtig, zuerst trete eine Halskrankheit auf, dann zeige sich eine Vereiterung der Augen, und es folge Erblindung und Tod. In Zukunft bitte folgendes zu beachten. Zeigt ein Tier Atmungsbeschwerden als Beginn einer Halskrankheit, und ergibt die Untersuchung, daß die Atmungswege diphtheritische Beläge aufweisen, so sondern Sie dieses erkrankte Tier ab und bepinseln die Beläge mit 2‰ Sublimatlösung in Glyzerin. Tritt die Krankheit in Form einer Augenentzündung auf, wobei die Augen tränen, so waschen Sie dieselben recht fleißig mit lauwarmem Milchwasser oder einer 1% Zinkvitriollösung, damit die Augenlider nicht verkleben; denn dabei wird eben der Augapfel gewöhnlich zerstört. Als Futter reicht man während der Krankheit ein kräftiges Weichfutter, kein hartes Getreide. — Bei der Desinfektion des Stalles wird alles Mauer- und Holzwerk tüchtig abgebürstet, ersteres mit Kalkmilch, letzteres mit Karbolineum gestrichen, desgleichen die Legenester, die Sitzstangen, der Stallboden usw. Benützte Streue wird verbrannt. Der Boden des Laufraumes wird umgegraben und reichlich mit Holzasche oder Kalkstaub bestreut; auch Torfmull leistet gute Dienste. Ausführlicheres über diese Krankheit und ihre Bekämpfung, sowie noch vieles andere Lehrreiche finden Sie in meinem Buche „Das Italienerhuhn", welches in der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich erhältlich ist.

— Herr J. H. in M. Von Ihren Mitteilungen nehme ich Notiz und sehe der offiziellen Antwort auf mein Ergebenes gerne entgegen. Wenn dieselbe befriedigend ausfällt, woran ich gar nicht zweifle, werde auch ich billigen Wünschen gerecht werden. Gruß!

— Herr A. Sp. in R. Unsere „Ornith. Blätter" haben von jeher der praktischen Ornithologie gedient. Was auf dem Gebiete der Geflügelzucht, der Taubenzucht, Vogelzucht und -Schutz, sowie der Kaninchenzucht Neues zu berichten gibt, das findet stets gerne Aufnahme. Durch die Artikel soll in erster Linie den Züchtern und Liebhabern Belehrung geboten werden; doch finden auch solche Verwendung, die neue Gedanken aufgreifen, zum Nachdenken anregen. Aber immer sollen sie praktisch verwertbar sein. Vergleichsweise kann auch die Ornithologie fremder Staaten besprochen werden, weil auch solche Arbeiten belehrend wirken können. Was dagegen nur der Unterhaltung dient, das findet bei einem großen Teil der Abonnenten nur wenig Interesse, und deshalb dürfen wir solchen Einsendungen nicht zu viel Raum gestatten, auch wenn sie rein ornithologischer Natur sind. Das Kulturgeschichtliche paßt besser in Unterhaltungszeitschriften als in ein Fachblatt. Sie wollen dies gefl. entschuldigen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Berk-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Geflügel

Zu verkaufen.

Leghühner
Truthennen
offeriert in gesunder, starker Ware
billigst -27-
Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Zu verkaufen.

Einige sehr schöne Sperber- u. **Plymouth-Hähne**, 1908er u. 1909er Brut, erstere alle prämiiert. Preis Fr. 10 bis Fr. 15 per Stück. Auch könnten noch einige Hennen abgegeben werden.
-254- **Joh. Kaspar,** Horgen.

Zu verkaufen.

Kräftige, gelbe Orpingtonshähne, 1909er, Fr. 6—8. -240-
A. Hünerwadel, Othmarsingen, Kt. Aargau.

Zu verkaufen.

0.3 Houdans, 1909er Frühbrut, legend, Fr. 12; 1.0 Lackenfelderhahn, 1909er Brut, Fr. 6, kräftige, große und ferngesunde Tiere. Verpackung und Fracht nicht inbegriffen. -346-
J. Pfenninger, Horlogerie, Wäretswil.

Zu verkaufen. -373

1.3 Plymouth-Rocks, 1909er, gesperbert, weil Junibrut zu Fr. 20.
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

1.4 Weisse Orpington 09er,

alle legend, Hennen Fr. 6.50, Hahn Fr. 12; ebenso 6 farbige Julibrut-hennen à Fr. **3.50**, eventuell mit farb. Hahn, offeriert -365-
J. Guyer, Trutenhof, Seegräben.

1.3 weiße Italiener, 09er Brut, jetzt legend, Fr. 20; 1 Rouenerpel, 09er Brut, Fr. 5; ein seidenes Maskenkostüm, für Dame, wie neu, Fr. 17.
Kaufe 1.2—4 schwarze Orpington oder Silber-Wyandottes, aber prima.
-388- **Keller,** Schochenmühle, Baar.

Rouen-Enten

(Stamm 1.2), letztjährige **Prachtstiere**, eben mit Legen begonnen, Fr. 30.
-419- **K. G. Müller,** Kempttthal.

Verkaufe 1.2 Riesen-Peking-Enten, 1909er Maibrut, Fr. 20. 10 Stück rebhuhnfarbige Italiener-Hühner, 1908er, Fr. 42.50. 5 Stück Hühner, 1908er, Kreuzung, alles prima Leger, Fr. 20. -394-
Otto Henfe, Bülach-Weinberg, Kt. Zürich.

1909er ital. Hühner werden an Enten vertauscht. -383-
Josef Staub, Sohn, Schreiner, Oberwil b. Zug.

Künstliche Brut und Aufzucht des Geflügels.

Von Dr. **B. Blanke.**
Mit zahlreichen Abbildungen.
Preis **Fr. 1.30,** franko **Fr. 1.35.**
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Zu verkaufen.

4 St. Lady Amherst-Hennen, 1909er, kräftige Tiere, Stück Fr. 20, alle zusammen Fr. 60. -333-

Zu kaufen gesucht.

1 Blauamsel, 1 Steinrötel, 2 Birkenzeisige, 2 Rohrammern, 2 Girlitze, 2 Bergfinken, 2 Grünlinge, 1 Blaukehlchen, alles Männchen. Zahlen keine Liebhaberpreise.
Voliere-Kommission Solothurn.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe
w. **Wyandottes,** -124-
schwarze **Minorkas,**
rebhuhnf. **Italiener,**
weiße **Orpingtons,**
jegliches Quantum gegen bar.
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offert. unter Chiffre Orn. 124 befördert die Expedition.

Zu kaufen gesucht.

Eine Bronze-Truthenne, 09er.
231- **Aug. Mühleis,** Ober-Mumpf

Zu kaufen gesucht.

1.0 Peking-Erpel, I.klassig. -337-
Kehl, z. Rosenstein, Rebstein.

Zu kaufen gesucht.

Einen gesunden, zahmen **Rouen-, Zwerg-** oder **Wildenten-Erpel.**
Offerten an -354-
Linder, Sinneringen, Kt. Bern.

Zu kaufen gesucht.

Prima weiße Leghorns, auch rebhuhnfarbige Hähne und schwarze Minorkas, Frühbrut-Hähne und -Hennen, sehr große, schlanke Distel, Girlitze, Zitrönli und rotköpfige Zeisige, nur Männchen. -421-
L. Roskopf, Vandoeuvres b. Genf.

Tauben

Zu verkaufen.

Engl. geherzte Kröpfer, in 3 Farben, u. weiße Pfautauben mit schwarzem Schwanz, gebe einz. u. paarweise ab. Rückporto erwünscht. -249-
G. Mägli-Banz, Grenchen.

Verkaufe

1.1 Eichbühlertauben, gehämmert, Fr. 4; 0.2 Eichbühler, blau und gehämmert, je Fr. 2, zus. Fr. 3.50. 1.0 Brieftauben, rot, Fr. 2.50; 0.2 Brieftauben, schwarz, je Fr. 2.
1.1 Hasenkaninchen, 7 Wochen alt, Fr. 4. -341-
Für Rückantwort Marke beilegen.
Friedr. Steck, Käser, Affoltern bei Huttwil, Kt. Bern.

Zu verkaufen: 100 Stück I. und II. klass. Farben-Rassentauben, einzeln und paarweise Bei Anfragen Marke beilegen.
220- **Meyer-Müller,** Bünzen (Aarg.).

2 Paar Brieftauben,
4 „ Pfautauben
per sofort zu verkaufen. -241-
Hallenstr. 10, I. St. rechts, **Zürich V.**

Zu verkaufen.

Drei Goldgimpeltäuber, schwarz, à Fr. 2.50. 1 Paar Elsterköpfer, blau, Fr. 5. 1 Lockentäuber (Schimmel) Fr. 2.50.
Stefan Herth, Coiffeur, Sihlquai, Zürich.
-404-

1 Paar Rotweißkopftauben (Pfaffentauben), Fr. 5, 1 dito Täubin, Fr. 2, 2 Paar Rotschild à Fr. 4, 2 schwarze und 1 weißer Indianertäuber, à Fr. 2.50, Gold- u. Kupfergimpel à Fr. 2 per Stück, es werden auch andere Tauben in Tausch genommen. Ferner 1 Paar schöne Silberkaninchen Fr. 12.
G. Binzegger-Arnold, Schreiner, Baar (Kt. Zug) -372-

Brieftauben.

Wegen Aufgabe des Sportes sind 36 St. gesunde u. kräftige Brieftauben einzeln oder gesamt billig abzugeben.
-402- **Fritz Christen,** Huttwil.

Zu verkaufen.

1.3 Holländer Weißhauben, II.kl., zu Fr. 40 gegen bar. Ein transportables Hühnerhaus, ½ Jahr im Gebrauch, 250×140×160, für Fr. 100, hat Fr. 150 gekostet. Zur Hälfte Tausch an alles, Minorkahühner bevorzugt. -375-
Anton Widmer, Breitenmoos, Mühlrüti (Toggenburg).

0.1 Satinette, ausstellungsfähig, 7 Fr., 1.0 blauschild. Mövli, 2 Fr., 0.1 blauschild. Mövli (Turbit) 3 Fr., 1.1 blauschild. Tauben, 1.1 blauschild. Tauben, gehämmert. Beide Paare spitzkappig, à 6 Fr. p. Paar, tadellose Tiere. -363-
Th. Brüschweiler, Neukirch, Egnach.

Ausstellungs-Tauben!

Verkaufe -332-
1.1 rote Huhnschecken à Fr. 18,
1.1 schwarze dito à Fr. 15,
1.1 blaue dito à Fr. 15,
1.1 blaugehämm. dito, à Fr. 15,
oder alle 4 Paar zusammen für Fr. 50.
Ferner 1.1 Goldgimpelschwarzflügel à Fr. 8, 1.1 rote Elstern à Fr. 10.
F. Helebrant, Konditor, Winterthur.

Zu verkaufen.

Brief- und Feldtauben in blau und genagelt. -353-
Kaufe oder tausche dagegen:
0.2 Eichbühler, blaugehämmert,
1.0 Goldlerche,
1.0 Weißschwanz, blaugezäpft, mit weißen Binden, spitzgehaubt,
1.1 dito, schwarz.
Fritz Schaer, Buchhalter, Langenthal.

Rassetauben!

Wegen Abbruch des Hauses und Umziehen verkaufe meine Lieblinge, welche viele I. und II. Preise errungen haben. Indianer, Egyptter u. Barttümmler. Von Fr. 5—10 per Paar. Tausche gegen fette Kaninchen. Marke beilegen. **G. Tüscher,** -255-
8, rue neuve, Chaux-de-Fonds.

Zu verkaufen.

4 Paar schwarze Weißschwänze, mit und ohne weiße Binden, per Paar Fr. 5. -245-
Emil Thut, Ziegelei, Aarau.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe 2 blaue oder rote Elster-Täuber. -350-
A. Scherrer-Schär, Bazenheid.

Zu kaufen gesucht.

2 prima Elmertäubinnen, event. eine ohne Binden.
-322- **J. Mühleis,** Bruggen.

Zu kaufen gesucht.

5 Stück zuchtfähige, junge, weiße, glattköpfige Täuber, oder tausche solche Täubinnen dagegen, eventuell kaufe glattköpfige Täuber von andern Farben.
-408- **Hugo Lengweiler,** Bleicherweg 8, St. Gallen.

Zu kaufen gesucht.

Weiße Dragon-Täubin, reine Rasse. Gefl. Offerten an
J. Cuérel, avenue des deux ponts, Lausanne. -336-

Kaufe fortwährend Tauben à 50 bis 60 Cts.; Kaninchen, junge, à 60 Cts. **Karl Grubenmann,**
234- Rüti, Nieder-Teufen (Appenzell).

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.
Hochfeine, edle Kanarienfänger von Fr. 10, 12, 15, 18 an und höher je nach Leistungen. -17-
Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50.
In den letzten 3 Jahren errangen unsere Vögel folgende Preise an Ausstellungen:
1907: Basel I. Kollekt. 4 I. Preise, 293 Punkte, große silb. Medaille. I. Ehrenpreis.
II. Kollekt. 4 hohe II. Preise, 236 Pkte., kl. silb. Medaille und Ehrenpreis.
Müllheim a. Rh.: Goldene Medaille.
1908: Köln a. Rh.: Goldene Medaille. Nürnberg: 5 I., 3 II. Pr., 482 Pkte., Ehrenpreis.
1909: Offenbach a. M. 1.—5. Dzbr. 4 I. Preise, 268 Pkte., Ehrenpreis.
Urech & Co., Berthastraße 72, **Zürich III.**

Zu verkaufen oder Tausch an Waschhafen oder sonst Passendes: 2 prima Harzerhähne, letztjährige.
Zehnder, Kruggasse Nr. 4,
-392- Zürich I.

Zu verkaufen.

Einige schwarze Minorkas-Hähne à Fr. 6—8. -349-
Emil Petzold, Rapperswil.

Wellensittiche

30 Stück, gelbe Fr. 6—7 per Paar, grüne Fr. 5—6 per Paar, im Auftrag zu verkaufen. -361-
G. Herrmann, Thun.

Bei **Anfragen** und **Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 5.

Zürich,
4. Februar 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Kutwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- u. Kaninchenzüchterverein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein). **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Skäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Winke für den Rassegeflügelzüchter. — Die Mondtauben. (Schluß). — Auswahl der Zuchtvögel. — Der Elliotsfasan. (Mit Abbildung). — Ueber Aufzucht junger Kaninchen. — Ein Dorado für den Vogelliebhaber. — Geflügel-Ausstellungen in Deutschland. — Zur Madagaskarfarbe der französischen Widderkaninchen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Büchertisch. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Winke für den Rassegeflügelzüchter.

Die Zeit ist wieder nahegerückt, in welcher der Rassegeflügelüchter mit Ernst die Vorbereitungen treffen muß, wenn er mit Erfolg n die Zuchtsaison eintreten will. Nur noch wenige Wochen trennen ns von der eigentlichen Zuchtperiode, und wenn diese einmal da ist, ollte jeder Rassezüchter sein Tiermaterial so weit geprüft und beteilt haben, daß er beruhigt der Zukunft entgegensehen kann. Der weck der Rassezucht soll doch kein anderer sein, als die eigene Rasse on Jahr zu Jahr zu verbessern, sie so zu erzüchten, daß sie immer ehr den geltenden Standardvorschriften entspricht. Dieses Ziel ist ineswegs leicht, wie schon viele Züchter erfahren haben; und wer es reichen will, muß sein ganzes Können einsetzen.

Die Zahl der Züchter, die diesen Zweck der Rassezucht für den wichtigsten halten, ist freilich eine recht bescheidene; größer ist die Zahl jener, die die Rassezucht so betreiben, daß sie nur Mittel zum Zweck ist, und dieser heißt Gewinn. Sie erwerben einen mehr oder weniger guten Stamm einer gerade in Mode stehenden, zugkräftigen Rasse, senden ihn auch auf eine Ausstellung, um Reklame zu machen, sammeln und verkaufen Bruteier, und so lange dies einen entsprechenden Nutzen abwirft, sind sie für ihren Stamm begeistert. Findet der Stamm keine Anerkennung mehr, oder zieht eine andere Rasse besser, so wird ohne Zögern gewechselt, ein neuer Stamm gekauft, und das Geschäft kann aufs neue beginnen. Sie handeln wie jeder kluge Geschäftsmann, der einen Artikel nur so lange führt, als er gesucht wird und Gewinn bringt. Ist dies nicht mehr der Fall, dann wird er liquidiert, und ein neuer tritt an seine Stelle.

Wer Rassegeflügel nur des Nutzens wegen hält, der muß so rechnen und handeln, er muß in erster Linie seinen Zweck zu erreichen suchen. Aber dies kann man verfolgen, ohne ein Züchter sein zu müssen; ja wer diesen Zweck verfolgt, der kann kein Züchter sein im Sinne des Wortes edelster Bedeutung.

Der Rassegeflügelzüchter muß sich also klar sein, ob er wirklicher Züchter sein und seine Rasse verbessern will, oder ob er damit in spezieller Weise einen Nutzen herauszuwirtschaften sucht. Eines dieser Zuchtziele muß der Zweck des Haltens von Rassegeflügel sein, und ich gestehe gerne, daß jedes seine Berechtigung hat. Aber wie schon angedeutet wurde, das eine Ziel läßt sich erreichen, ohne Züchter zu sein, das andere jedoch nicht.

Für den Rassezüchter, der mit seinem Geflügel nur Gewinn zu erzielen sucht, brauche ich dahier wohl keine Winke zu geben; als kluger Geschäftsmann findet er diese von selbst heraus, weil der Rechenstift und der Ehrgeiz ihm untrügliche Lehrmeister sind. Dagegen lassen sich den Rassezüchtern der anderen Richtung verschiedene Winke geben, die bei der Erreichung des Zieles von Nutzen sein können.

Vorerst möge der Züchter nochmals eine recht genaue Musterung unter seinen Tieren vornehmen, um jedes hohen Anforderungen nicht genügende Tier von der Verwendung zur Zucht auszuschließen. Aus dem Worte „nochmals" geht hervor, daß ähnliche Musterungen schon vorangegangen sein müssen. Je sorgfältiger auf alle einzelnen Punkte und eine harmonische Zusammenwirkung derselben bei jedem Tier gesehen wird, um so sicherer wird man die Vorzüge und Mängel jedes Tieres erkennen und richtig einschätzen lernen. Diese Beobachtungen und Erwägungen bilden die Grundlage, auf welcher eine Wahl der Zuchttiere erfolgen kann. Was von dem Tierbestande in seinen Rassemerkmalen nicht so gut geworden ist wie eines seiner Eltern, das muß ohne Zögern von der Zucht ausgeschlossen werden, obschon ein solches Tier — wenn es von gut durchgezüchtetem Stamme ist — recht gute Nachzucht liefern kann. Der Züchter behält eben das Beste der ganzen Nachzucht für sich, und da bei guten Stämmen und reichlicher Nachzucht stets einige Tiere dabei sind, die an Qualität die Zuchttiere übertreffen, so werden diese dem Zuchtstamm einverleibt und weniger Gutes wird ausgeschieden. Nie darf sich der Züchter durch hohe Angebote verleiden lassen, sein bestes Material abzugeben; denn dieses sichert ihm ein Uebergewicht über seine Zuchtkollegen.

Tiere, die der Züchter zur eigenen Zucht nicht benötigt und die er auch nicht für Wirtschaftszwecke halten will, sind beförderlichst zu verkaufen, damit dem Zuchtstamm vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt und mehr Raum geboten werden kann.

Wie die Zuchtstämme zusammengestellt werden müssen, um konkurrenzfähige Nachzucht zu erhalten, das ist schon wiederholt eingehend besprochen worden, und jeder Züchter sollte sich Belehrung verschaffen über die wissenschaftlich festgestellten Zuchtregeln und Vererbungsgesetze. Seit einer Reihe von Jahren züchte ich nach einer bestimmten Regel, und ich kann versichern, damit gute Erfahrungen gemacht zu haben. Wenn ein Zuchtstamm, wie er zusammengestellt ist, gute Nachzucht liefert, die an Qualität den Zuchttieren nicht nachsteht, so wird derselbe im folgenden Zuchtjahr nicht verändert. Von ihm werden die Eier zu den ersten zwei oder drei Bruten gesammelt. Sobald sich nun in der zweiten Hälfte Februar oder anfangs März brutlustige Hennen zeigen, werden die Eier in Bebrütung gegeben, und der Zuchtstamm wird anders zusammengestellt. Die alten Hennen — es sind meist nur zwei, selten drei, mit denen ich züchte — bilden mit dem schönsten Junghahn einen neuen Stamm, und der alte Zuchthahn mit den beiden besten Junghennen bildet ebenfalls einen Stamm. Da ich jedes Jahr ca. 50 bis 60 Junge der gleichen Rasse heranziehe, so habe ich immer eine schöne Auswahl. Diese neu vereinigten Stämme bleiben nun beisammen, bis sich nach etwa 4 Wochen neue Brüterinnen zeigen, denen von jedem Stamm gesondert wenigstens eine Doppelbrut von 30—34 Eiern untergelegt werden kann.

So erhalte ich dreierlei Nachzucht, jede mit anderer Blutmischung, und doch alle gleichen Stammes. War das Brutergebnis numerisch nicht ganz befriedigend, so trenne ich nochmals die Stämme, vereinige die alten Tiere zum früheren Zuchtstamm, und mit den letztjährigen Jungen — also dem besten Hahn und den beiden besten Hennen — bilde ich den zweiten Stamm und lasse auch von ihnen noch eine oder zwei Bruten ausbrüten. Die letzterwähnten beiden Stämme führen genau gleiches Blut; der Unterschied besteht nur im Alter der Zuchttiere, die einjährigen sind aber eine Generation mehr durchgezüchtet.

Es ist jedoch selbstverständlich, daß der Züchter jedes Jahr auf der Zuchttabelle genau vermerke, welche Blutmischung der Hahn führt und welche die Hennen, und daß für jeden Stamm und jede neue Zusammenstellung stets die nötigen Vermerke gemacht werden. Ebenso ist einzutragen, welche Blutmischung jede Brut Kücken führt, und wie dieselbe gekennzeichnet ist. Wenn die Tiere 4 Monate oder älter geworden sind und eine erste Beurteilung und Sortierung stattfinden kann, muß der Züchter ersehen können, welcher Zusammenstellung ein jedes Tier entstammt. Ich benütze hierzu verschiedene Fußringe. Wenn die Kücken 14 Tage alt sind, lege ich ihnen leichte Taubenfußringe an, und wenn diese zu klein werden, die richtigen Hühnerfußringe. Die Nachzucht eines Stammes erhält gar keine Ringe, die eines anderen bekommt einen am linken Fuß, und die des dritten Stammes am rechten. So kenne ich von jedem Tier seine Abstammung, und dies ermöglicht mir, acht oder zehn Jahre ohne jeden Blutwechsel züchten und doch jede Verpaarung von Geschwistern vermeiden zu können. Wer selbständig sein will, möge dies auch versuchen, er wird sich dabei den Erfolg sichern.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Die Mondtauben.

Von J. Mühleis, Bruggen.

(Schluß).

Es war früher Mode unter den Taubenzüchtern in der Ostschweiz, die Tauben vor Anbruch des Winters bis auf wenige Paare abzuschaffen; sie wurden einfach den Taubenhändlern, deren damals zwei im Thurgau ansässig waren, um billiges Angebot überlassen. Diese brachten die Tauben auf den Markt nach St. Gallen, von wo aus dieselben ins Toggenburg und ins Appenzellerland kamen. So machte es auch oben genannter Züchter. Aber eins war sicher: im Frühjahr, am ersten schönen, warmen Tage, langten die ersten der verkauften Tauben in ihrem heimatlichen Schlage wieder an, die andern folgten in kürzern oder längern Pausen nach. Sogar solche, die im neuen Schlage ein Jahr lang züchteten, sind im Herbst mitsamt der Nachzucht bei diesem Züchter eingetroffen. Die Heimatliebe dieser Taube war sprichwörtlich geworden, und sie ist es heute noch. Man hat es also hier mit einer ganz originellen Rasse zu tun.

Früher versuchte man auch, beide Arten, also die Elmer- und die Goldkragentaube, miteinander zu kreuzen, der Erfolg war aber ein negativer.

Es ist einleuchtend, daß man die Elmertaube mit dieser Taube nicht verbessern kann, wohl aber scheint es, daß man die mehlfarbige noch besser herauszüchten könnte, und in der Tat, ich sah in den Siebzigerjahren solche mehlfarbige Tauben, die fein in Farbe waren, also Elmerblut in sich hatten, aber die Binden waren eben rötlich, und bedurfte es jahrelanger Verpaarung mit reinen Tieren, um nur einigermaßen wieder dunkle Binden anzuzüchten. Man hat dann die Versuche wieder aufgegeben, und sind heute die beiden Arten stets rein gezüchtet anzutreffen. Die meisten Züchter halten nur die mehlfarbige Taube und keine Elmer daneben, und die Elmerzüchter wollen keine mehlfarbigen in ihrem Fluge, so sind also beide Arten in ihrer Rassereinheit vorhanden.

Die Figur ist diejenige der Elmertaube, also auch das Bild der gewöhnlichen blauen Feldtaube, stets ist sie spitzhaubig und glattfüßig, wie alle ostschweizerischen Feldtauben. Ihre Zeichnung, speziell der Mond, bringt es mit, daß sie häufig mit der Elmertaube verwechselt wird, wie ich bereits bei derselben angedeutet habe, und doch ist der Unterschied ein ganz bedeutender.

Die Grundfarbe der Goldkragentaube soll ein reines, lichtes Mehlfarbig sein; der Kopf ist um ein weniges dunkler als die Flügel; auch der Schwanz ist gewöhnlich etwas dunkler, doch sind in den letzten Jahren Tiere mit solch hellen Schwänzen gezeigt worden, die keinen Tadel mehr aufkommen lassen konnten. Die Mehlfarbe ist also auf dem Körper so ziemlich gleichmäßig zu nennen. Bei der Großzahl der mehlfarbigen Goldkragentauben ist ja allerdings bis heute der Schwanz noch dunkler, aber es ist Hoffnung vorhanden, daß, da die Zucht sich in aufsteigender Linie bewegt, in Bälde der Fortschritt in diesem Punkte sich zeigt, was nur zu begrüßen ist.

Zugunsten der Goldkragentaube spricht auch der Umstand, daß der Mond sich selten bis an den Hinterhals hinzieht; meist ist die Zeichnung eine gleichmäßigere wie bei der Elmertaube. Die Mondzeichnung ist nur selten eine stärkere, wie vorgeschrieben, und meist gegen den Unterleib hin gut abgegrenzt. Es kann also gesagt werden, die Goldkragentaube vererbe ihre Mondzeichnung konstanter als die

Elmertaube. Die Farbe des Mondes variiert auch weniger; es gibt wohl Tiere mit einem blassen Mond, aber das Groß derselben zeigt ein feines Gelb. Die Binden sind bei dieser Taube braunschwarz, immerhin nicht so schwarz wie bei der blauen Feldtaube. Eine so helle Taube kann naturgemäß keine so schwarzen Binden aufweisen. Wenn Tauben stark rötliche Binden aufweisen, sind sie nicht als erstklassig zu bewerten, auch wenn sie im übrigen fein in Farbe sind.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß diese Taube im allgemeinen leichter zu züchten ist, als die Elmertaube, auch ist sie bedeutend fruchtbarer als jene. In neuerer Zeit ist diese Taube sehr begehrt und auch infolge ihres anspornenden Wesens und durch die Ausstellungen so ziemlich in der Schweiz verbreitet worden. Die Goldkragentaube soll also aussehen wie folgt:

Grundfarbe eine zarte, lichte Mehlfarbe (ich kann keinen andern Farbenton angeben, dies würde nur zu Irrtümern führen; die Taube ist ja unter dem angeführten Namen sattsam bekannt. Der Verfasser), Kopf ein wenig dunkler, stets mit einer Spitzhaube geziert. Auf gut geformte Spitzhaube ist hoher Wert zu legen. Die Goldkragentaube hat dunkle Augen (bei dieser Art kommen nie helle Augen vor), Augenlider blaß fleischfarbig. Die Füße sind lebhaft rot, nackt, selten ein wenig bestrümpft, und dies muß als Fehler betrachtet werden. Halbmond soll schöne, goldgelbe Farbe aufweisen, gegen den Unterleib scharf abgegrenzt sein, gegen den Flügelbug auslaufend, läuft aber auch hier nicht so spitz aus, wie bei der sächsischen Mondtaube. Der Unterleib ist etwas dunkler als der Kopf, doch darf er nie einen bläulichen Ton annehmen, diesen Ton zeigen nur geringe Tiere, die ja auch in dieser Art vorkommen. Die Binden sind braunschwarz zu verlangen, rötliche Binden sind fehlerhaft. Dann zeigt der Schwanz ein dunkles Band, bei hellschwänzigen Tieren ist es rötlichbraun, bei dunkleren Schwänzen aber zeigt es sich fast so dunkel wie die Binden. Dann kommt noch eine Unterart der Goldkragentaube vor. Es ist dies die mehlfarbige Taube mit gehämmerten Flügeln. Sie ist im ganzen ein wenig dunkler als die beschriebene Taube, die Flügel sind gehämmert, die Binden breiter. Jedes Federchen auf den Flügeln zeigt am Ende einen rötlichbraunen Fleck; wenn diese kleinen Fleckchen regelmäßig auf den Flügeln sich zeigen, gewähren sie einen großen Reiz für den Liebhaber. Dunkel gehämmerte Zeichnung kommt bei dieser Taube fast gar nicht vor, und sie soll sie auch nicht zeigen, wie z. B. die Koburger Lerche. Im übrigen besitzt sie sonst die ganz gleichen Eigenschaften wie die mehlfarbige Taube.

Anschließend an obige Ausführungen möchte ich fast mit Bestimmtheit sagen, daß die Koburger- und die Nürnbergerlerchen Blut von diesen mehlfarbigen und gehämmerten Schweizertauben besitzen. Ich will hier ausnahmsweise diesen Namen anführen, weil ich von Koburger- und Nürnbergerlerchen spreche; denn es könnte der Nachweis geleistet werden, daß in den Achtzigerjahren vorigen Jahrhunderts vielfach unsere mehlfarbigen Tauben über den Bodensee spediert worden sind. Sagte ja Herr Bickel in Nürnberg in seinem Artikel in der „Geflügelbörse" Nr. 20 vom Jahre 1908, daß früher an der Umbildung der unter dem Namen „gelerchte" bekannten gewöhnlichen Feldtauben gearbeitet worden sei. Diese Tauben hätten blaugrauen Kopf, gelbe Brust und eine Zeichnung, ähnlich wie die heutige Koburgerlerche, nur etwas ausdrucksvoller, aufzuweisen gehabt. (Diese Tauben sind also mit andern schweren Tauben gekreuzt und sind alsdann die Koburger- und Nürnbergerlerchen daraus hervorgegangen). Obige Feldtaubenbeschreibung ist aber fast annähernd das Bild unserer gehämmerten Goldkragentaube, wie ich sie oben anführte. Diese weist eine Zeichnung auf, wie sie die Koburger- und Nürnbergerlerchen haben, nur ausdrucksvoller, wie Herr Bickel treffend sagt. Es ist aber auch möglich, daß sich eine ähnliche Taube, wie unsere Goldkragentaube, aber glattköpfige Feldtaube in Süd-Deutschland vorgefunden hat, aber ich habe nie etwas davon gelesen, folglich dürfte meine Annahme das Richtige treffen, daß die großen deutschen Lerchenarten Blut von unsern Goldkragentauben besitzen. Wir haben also sozusagen drei Arten von schweizerischen Mondtauben, nämlich die Elmertaube, die Goldkragentaube und die Goldkragentaube mit gehämmerten Flügeln. Wenn nun die Zucht dieser Tauben Fortschritte macht, wie es gegenwärtig sich zeigt, so werden sich auch im Ausland Freunde für diese Arten Schweizertauben finden; ja, es hat jetzt schon Taubenfreunde, speziell in Süd-Deutschland, die sehr eingenommen sind für unsere Tauben. Wir haben ja noch andere Taubenarten, die schweizerischen Ursprungs sind, ich erinnere nur an die Eichbühlertaube, die besonders schön im Kanton Bern gezüchtet wird, und die auch Anerkennung im Auslande gefunden hat; auch die Berner Halbschnäblertaube dürfte sich im Auslande sehen lassen. Dann gibt es noch verschiedene Arten Weißschwänze, von denen ich in Kürze eine Beschreibung bringen werde in diesen Blättern.

Es gibt da sehr viele Varietäten, die gegenwärtig nicht mehr alle ganz so schön zu finden sind wie von 30—40 Jahren. Doch auch mit diesen Arten befassen sich die Taubenfreunde wieder eingehender, so daß zu hoffen steht, sie werden in Bälde wieder in alter Schönheit herausgezüchtet werden.

Ich wünsche, daß diese Zeilen dazu beitragen mögen, den Elmertauben und den Goldkragentauben denjenigen Ehrenplatz wieder einzuräumen, den sie bei unsern Vorahnen schon eingenommen haben; ich appelliere an das patriotische Gefühl unserer jungen Taubenfreunde, sich diesen Tauben voll und ganz wieder hinzugeben, sie weiter zu verbessern und zu veredeln, dann wird eine Zeit kommen, wo sie Lorbeeren für ihre Ausdauer in der Zucht ernten können, was ihnen dann auch gebührt.

J. Mühleis, Bruggen.

Kanarienzucht.

Auswahl der Zuchtvögel.

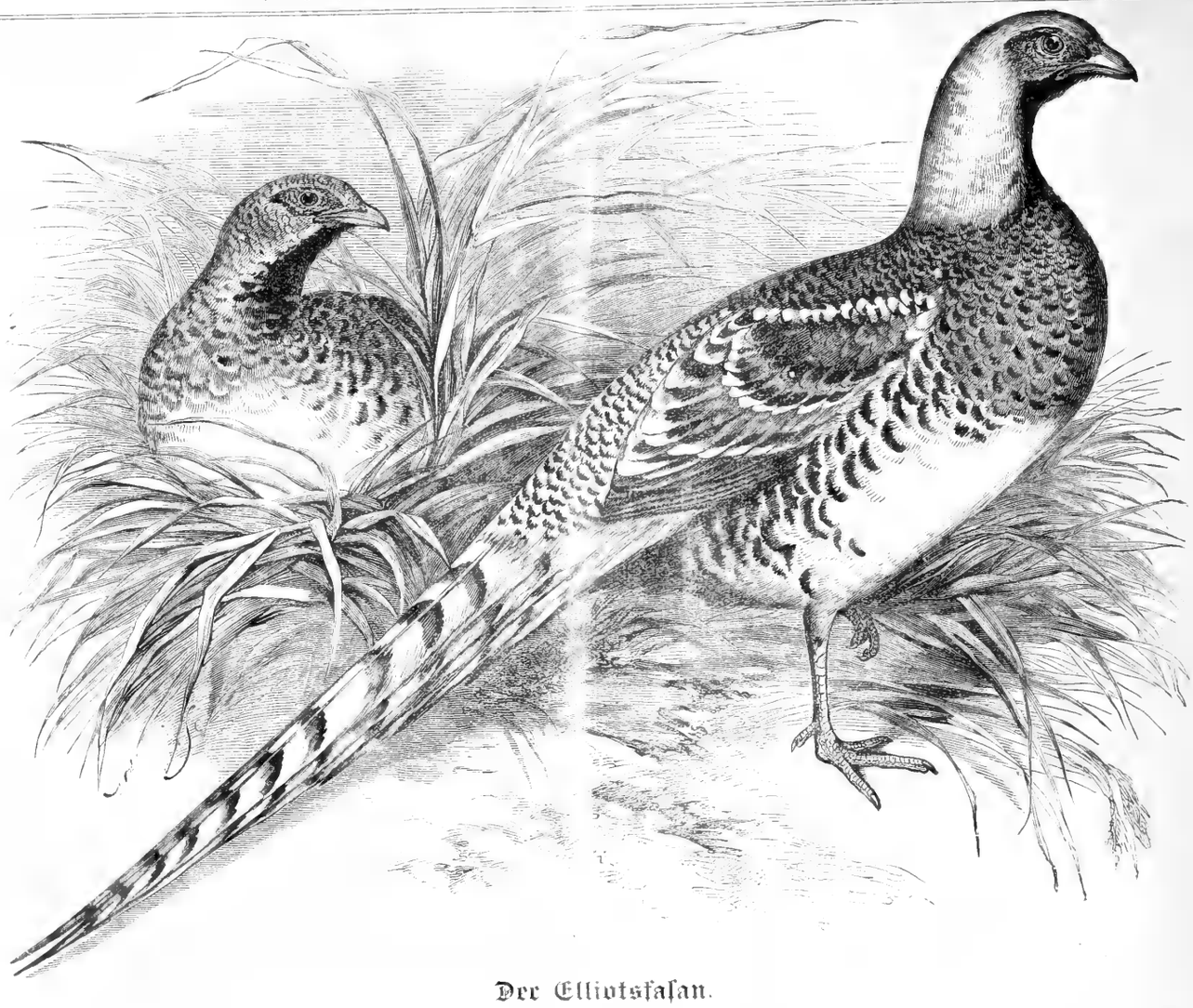
Jeder Kanarienzüchter wird darnach streben, daß er die überzähligen Vögel vor Beginn der Hecke verkaufen kann. Die Wintermonate weisen daher auch den lebhaftesten Verkehr auf. Wer einen Hahn oder ein Weibchen benötigt, der sucht vor der Eröffnung der Zucht seinen Bedarf zu decken, damit er nicht gehindert sei und beim Züchten noch etwas Auswahl habe. Und wer mehr Vögel besitzt, mehr erzüchtet hat, wie er selbst bedarf, der bemüht sich, daß dieselben Abnehmer finden; denn vor der Zucht ist eine größere Nachfrage, es werden gute Preise bezahlt, und der Verkäufer gewinnt Raum für die nachfolgenden jungen Kanarien. Liebhaber und Züchter tun also gut, wenn sie ihren Bedarf so früh als möglich decken, jedenfalls vor Ende Februar.

Der Züchter, der Vögel abzugeben hat, wird aber in allererster Linie eine entsprechende Anzahl für seinen eigenen Bedarf reservieren, um daraus die Auswahl für die Zucht und eventuell als Vorsänger treffen zu können. Solange der eigene Bedarf nicht hinreichend gedeckt ist und je nach dem Umfang des Zuchtbetriebes noch einige Vögel als event. Ersatz zur Verfügung stehen, kann der Züchter nicht darnach streben, die überzähligen Vögel vor Beginn der Hecke zu veräußern. Deshalb soll der Züchter rechtzeitig und genau die alten Zuchtvögel prüfen, ob dieselben nochmals tauglich zur Hecke seien. Und was nicht mehr zu genügen scheint, das muß eben ersetzt werden. Welche Punkte hierbei in Betracht zu ziehen sind, wollen wir im Interesse der Züchter einer Besprechung unterziehen.

Bei der Behandlung dieses Themas denke ich an die Gesangskanarien, die eine große Verbreitung gefunden haben und über welche auch viel in bezug auf die Auswahl der Zuchtvögel zu sagen ist.

Mancher Züchter huldigt der Ansicht, die Auswahl der Zuchtvögel habe erst unmittelbar vor Beginn der Hecke stattzufinden. Dies ist ein Irrtum. Je früher eine Auswahl getroffen wird, um so besser ist es. Dann hat der Züchter doch hin und wieder Gelegenheit, eine Nachprüfung vorzunehmen, zu beobachten, ob die Männchen befriedigend singen und die Weibchen gesund und munter sind.

Bei der Auswahl der Hähne entscheidet der Gesang, wobei in erster Linie das Organ und in zweiter Linie die Gesangsteile, die Strophen zu beachten sind. Unter Organ ist die Klangfülle zu verstehen, unter Gesangsteile die einzelnen Touren. Zuerst ist zu erwägen, *wie* der Vogel singt, und dann *was* er singt. Wir betonen dies ganz besonders, weil seit einigen Jahren in auffallender Weise einzelne gewisse Touren das Steckenpferd sind, auf dem geritten wird. Dabei gewinnt man den Eindruck, als ob das Vorhandene unterschätzt oder doch nicht nach seinem Wohlklang gewürdigt würde. Es ist erfreulich, wenn sich größere Kreise bemühen, selten gewordene Touren zu kultivieren, ihnen einen breiteren Raum zu verschaffen. Auch das verdient volle Anerkennung, wenn verschwundene Gesangsteile, die man sich in seiner Begeisterung von bestrickender Wirkung vorstellt, wieder herauszuzüchten versucht werden, und das Lied dadurch reichhaltiger und klangvoller wird. Aber wer bringt dies fertig? — Wie klein mag die Prozentzahl der Züchter sein, die schon während dem Studieren der



Der Elliotsfasan.

Junghähne erkennen, was aus diesen oder jenen Anfängen werden wird? Ueber das Kanarienlied mag noch so viel geschrieben, noch so viel erklärt werden, so werden dennoch nur wenige den Kern der Sache erfassen und bei ihren Junghähnen einen veränderten, d. h. wertvoll bereicherten Gesang erziehen. Hunderte züchten eine Reihe von Jahren, und nur wenige davon vermögen ihre Vögel auf der Höhe zu halten, und nur ganz vereinzelt gelingt es einem Glückskind, einer bekannten Tour eine ungewohnte Klangfarbe zu geben oder eine neue Tour seinem Stammgesang einzuflechten.

Weil es nun sehr schwer ist, Vögel mit wirklich gutem Gesang zu erzüchten, muß der Züchter mit doppelter Aufmerksamkeit bei der Auswahl seiner Hähne vorgehen. Er muß also in erster Linie eine genügende Zahl auswählen, die vornehmlich ein klangvolles, tiefes Organ haben. Von diesen Vögeln wird dann jeder einzeln recht genau geprüft, wie und was er singt. Unter dem „Wie" fällt in Betracht die Tonfülle, reine metallische Klangfarbe, Tempo des Vortrages, oder Temperament des Vogels und Zug oder Verbindung. Hier muß der Züchter in der Beurteilung der Vögel strenger sein, höhere Anforderung stellen als bei der Beurteilung der einzelnen Gesangsteile. Denn wenn das Organ den Anforderungen nicht entspricht, wenn es nicht kräftig und klangvoll ist, dann kann ein solcher Vogel auch keine Junghähne erzeugen, die hierin wesentlich besser sein werden.

(Fortsetzung folgt).

Fremdländische Vögel.

Der Elliotsfasan.

Mit Abbildung.

Die Fasanen gehören unstreitig zu dem prächtigsten Ziergeflügel, das wir kennen und uns zugänglich geworden ist. Und doch findet man dieselben weit seltener in den Geflügelhöfen, als irgend einen anderen Ziervogel. Verschiedene Gründe lassen sich für diese Erscheinung angeben. Häufig wird irrtümlich angenommen, die Fasanen seien — weil sie aus fernen Ländern stammen — ziemlich weichlich, was aber keineswegs der Fall ist. Direkte Importe kommen ja jetzt nur ganz vereinzelt vor, und so fällt die Sorge der Eingewöhnung nicht in Betracht. Die Fasanenarten, die für unsere Geflügelfreunde zu berücksichtigen sind, werden schon seit Menschengedenken in Volieren gezüchtet, so daß ihnen der Raum in einer gedeckten Einfriedigung vollkommen genügt. Durch die Züchtung in Gefangenschaft haben sie zwar ihren Freiheitsdrang noch nicht ganz verloren, aber sie sind doch so sehr an die Haltung im engen Raum gewöhnt, daß sie sich dabei wohl befinden und auch fast regelmäßig mit Erfolg zur Brut schreiten. Freilich, wenn ihnen Gelegenheit geboten wäre, entweichen zu können, so würden sie sich nicht lange besinnen, die Gelegenheit zu benützen. Um dies zu verhüten, muß eben der Geflügelhof oben mit Drahtgeflecht gedeckt sein. Wird dadurch ein Entweichen verhindert, so bietet das Halten einiger Fasanen keine Schwierigkeiten.

Zu beachten ist jedoch, daß die Fasanen sich am liebsten im dichten Gebüsch auf dem Boden aufhalten, die Voliere also mit verschiedenen Sträuchern bepflanzt sein soll. Es sind Hühnervögel, die zwischen Gesträuch und Gestrüpp durchschlüpfen und in dem Laub und Gras Insekten und Sämereien suchen. Wird ein Teil der Voliere mit geeignetem Strauchwerk besetzt, hinter welches die Fasanen sich gelegentlich verkriechen können, oder sucht man durch schräg gestellte Schutzwände Strohmatten oder dergleichen Schlupfwinkel zu bieten, so kann man dort ein Pärchen Fasanen allein oder mit anderem friedfertigem Geflügel halten.

Die Fasanen scharren auf dem Erdboden ebenso emsig wie die Hühner, und dieser Eigenschaft sollte man Rechnung tragen. Der Besitzer solcher Vögel sollte wenigstens einen Teil des Laufraumes von Zeit zu Zeit umgraben und dabei kleine Getreidearten und Sämereien einstreuen. Wird bei dieser Arbeit der Boden genügend aufgelockert

so werden sich die Fasanen die meiste Zeit des Tages damit beschäftigen, durch Scharren und Aufhacken des Bodens mit dem Schnabel die Körnchen zu erlangen.

Im Freileben sammelt der Fasanhahn mehrere Hennen um sich, mit denen er eine Familie bildet. In der Voliere können ihm auch einige Hennen gegeben werden, doch muß man Vorsorge treffen, daß jede Henne ein Legenest für sich allein hat und daß sie nicht von den anderen Hennen, weder beim Legen, noch beim Bebrüten der Eier, belästigt wird. Wenn der verfügbare Raum ziemlich beschränkt ist, empfiehlt es sich, die Fasanen nur paarweise zu halten. Der Bruterfolg dürfte dabei ergiebiger sein, als wenn dem Hahn mehrere Hennen beigesellt worden wären.

Wenn bei der Fasanhenne die Legereife herannaht, sucht sie sich einen versteckt liegenden, halbdunklen Platz, wo sie im Erdboden eine kleine Vertiefung macht und diese mit dürrem Laub oder Stroh nachlässig auskleidet. Sobald man diese Vorbereitungen bemerkt, ist es ratsam, an der betreffenden Stelle — sofern sie dem Gelege genügend Schutz bietet — ein niedriges Kistchen oder einen flachen, feststehenden Korb anzubringen, von Stroh und Laub ein Nest zu bereiten und das Weitere der Fasanhenne zu überlassen. Das Einlegen eines kleinen Nesteies dürfte sich auch hier als notwendig erweisen, damit die Fasaneier vom Züchter weggenommen und gesammelt werden können, bis etwa 8 oder 10 beieinander sind. Erst dann, wenn die Henne fest brüten will, legt man ihr alle Eier unter. Von diesem Zeitpunkt an ist jede Störung tunlichst zu vermeiden. Besser dürfte es sein, wenn zum Bebrüten der Fasaneier eine Zwerghenne benützt wird; diese brüten durchweg sehr gut und sind überaus vorsichtige Führerinnen.

Die Brutdauer beträgt 24—25 Tage.

Unser Bild zeigt den Elliotsfasan, der ziemlich selten ist. Seine Heimat ist China. Das erste lebende Paar kam 1879 zu W. Jamrach nach London, der 3750 Franken dafür bezahlt haben soll. Gleichzeitig scheint auch ein Paar nach Paris gekommen zu sein, denn ein Herr Rodocanichi züchtete im Jahre 1880 zwei Junge, und im folgenden Jahre deren sechs Stück. Im Jahre 1882 gelangte dieser Fasan in die zoologischen Gärten London und Berlin, und von dort aus fanden sie den Weg zu weiteren Liebhabern. Häufig ist er aber nie geworden, weil er immer einen hohen Preis galt und die Fasanen überhaupt weniger gehalten werden, als man könnte. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Ueber Aufzucht junger Kaninchen.

Kürzlich sagte mir ein alter Züchter: „Sie und alle Fachschriftsteller raten stets, man solle einer Häsin nur eine beschränkte Anzahl Junge zur Aufzucht überlassen; besonders wenn man recht schöne Ausstellungstiere züchten wolle. Dies sei aber nicht zutreffend."

Auf meine Entgegnung, warum denn nicht, wurde mir erwidert, er habe dies mehrere Male gemacht und dabei erlebt, daß sowohl junge Flandrer, wie auch englische Widder sich so kräftig entwickelten, daß die Beine krumm wurden, weil sie den Körper nicht mehr tragen konnten.

Dieses Vorkommnis steht sicher nicht vereinzelt da und ist ganz natürlich zu erklären, denn bei der außerordentlich kräftigen und intensiven Fütterung ist auch auf eine außerordentliche Gewichtszunahme und großes Wachstum der Jungen zu rechnen. Um aber krumme Beine zu vermeiden, ist dem Futter täglich phosphorsaurer Kalk beizumischen. Man sollte dies eigentlich stets oder wenigstens öfter tun, denn der phosphorsaure Kalk ist den Tieren sehr dienlich. Man verwendet ihn da auch bei der Aufzucht aller anderen Haustiere und sogar für die Kinder. Hauptsächlich muß er tragenden und säugenden Häsinnen gegeben werden, dann aber auch den Jungen, deren Wachstum er sehr unterstützt und denen er zu einem recht starken Knochenbau verhilft.

Der Satz, daß man einer säugenden Häsin nicht alle Jungen zur Aufzucht belassen darf, ist ganz richtig, aber er muß besonders Anfängern gegenüber dahin ergänzt werden, daß die Fütterung während der Aufzucht eine zweckmäßige sein, und daß allzu starke Entwicklung durch Gaben von Futterkalk ausgeglichen werden muß.

Es ist dies so selbstverständlich für alle diejenigen, welche sich mit Tier-Aufzucht befassen, daß man oft vergißt, bei Anleitung über Verminderung der Würfe darauf hinzuweisen, was dann bisweilen zu Unzuträglichkeiten führen kann. Im allgemeinen entstehen aber krumme Beine, bezw. Pfoten weniger durch allzu gute Fütterung, weil Körner, wie Weizen, Hafer und Hülsenfrüchte, die doch dabei Verwendung finden, selbst hohen Kalkgehalt besitzen, sondern der Grund liegt häufig in Prädispositionen der Rasse, bezw. des Stammes. Die Zuchttiere wurden vielleicht längere Zeit in einer Gegend mit recht kalkarmer Vegetation gehalten, man hat sie viel nur mit Kartoffeln und Rüben gefüttert, so daß sich bei der Nachzucht Verarmung zunächst des Blutes, weiterhin aber auch der Knochen an Kalksalzen zeigte. Es ist dies eine Erscheinung, die mit dem Namen „Englische Krankheit" bezeichnet wird und die durch abnorme Brüchigkeit dieser Organe, sowie durch Ausweichen derselben aus ihren Gelenkverbindungen zu erkennen ist.

Gewöhnlich befällt diese Krankheit nur Jungtiere, und nur in Ausnahmefällen tragende oder säugende Zibben. Wird das Leiden frühzeitig genug erkannt, so läßt sich durch eine ganz veränderte Fütterungsweise, die sehr eiweißreich und kalkhaltig sein muß, eine Heilung erzielen. Immerhin wäre es aber ganz falsch, ein solches Tier, welches jemals von dieser Krankheit befallen war, zur Zucht zu verwenden. Das Leiden würde sich sicher bei der Nachzucht wieder zeigen, und da es darauf ankommt, recht kräftige Junge aufzuziehen, so würde man von vornherein die Möglichkeit des Erfolges verringern.

Hieraus geht hervor, daß man Tiere mit krummen Beinen nicht zur Zucht benutzen darf, denn dieselben sind stets als ein Zeichen von Knochenschwäche aufzufassen. Hieran ändert auch die Tatsache nichts, daß, wie schon öfter vorgekommen, bei Verwendung solcher Tiere sehr schöne Junge fielen. Die Ausnahmen bestätigen eben die Regel.

Die Fütterung hat den allergrößten Einfluß auf das Gedeihen der Kaninchen. Sie ist am richtigsten und erfüllt am besten ihren Zweck, wenn sie möglichst natürlich gestaltet wird und den Lebensgewohnheiten der Tiere sich anpaßt. Dies vergessen oft viele Züchter und denken auch nicht daran, daß die Kaninchen Nagetiere sind, was sie in der Freiheit fressen und womit sie sich beschäftigen. Die Folgen sind dann kranke und schwächliche Tiere, die ihrem Besitzer nur Arbeit und Aerger bereiten und ein kümmerliches Dasein führen.

Wer an seinen Kaninchen Freude haben und mit ihnen Erfolge erringen will, muß sie so halten, pflegen und füttern, daß ihnen der Verlust der Freiheit nicht zum Bewußtsein kommt und sie all das durch ihren Besitzer erhalten, was sie sich sonst zu ihrer gedeihlichen Entwicklung selbst suchen. J. B.

Ein Dorado für den Vogelliebhaber.

Von Karl Berger.

Nicht jeder der Lust und Liebe dazu hätte, Vögel verschiedener Art in Gefangenschaft zu halten, kann dieser Liebhaberei zu jeder Zeit und an jedem Orte, sowie in größerem Maßstabe huldigen. Denn besonders die Anschaffung mancher Vogelarten verursacht oft namhafte Schwierigkeiten, besonders wenn man sich eine Vielzahl solcher vogelweltlicher Individuen erwerben will, die sich durch besondere Eigenschaften auszeichnen. Da heißt es dann, tief in den Beutel greifen, oder aber — entsagen.

Leichter haben es in ihren vogelliebhaberischen Wünschen die Bewohner solcher Gebiete, welche von Natur aus mit einer reichgestalteten Ornis versehen sind. Oft jedoch haben gerade solche Menschen, die an der Quelle sitzen, wenig Durst, solche, welche in einem vogelweltlichen Paradiese wohnen, wenig Sinn für die Schönheiten der Natur. Deshalb liegen diese jahrhundertelang brach, den Menschen nicht beeinflussend, und einem Fremdling ist es vorbehalten, sich zu einer Zeit des unentweihten Schönen zu erfreuen.

In diesem Falle ist auch der Besucher vieler tropischer Gebiete, in denen gerade auch der Vogelfreund selten genußlos bleiben muß; in Freiheit und Gefangenschaft kann er da seine befiederten Lieblinge ohne großen Kostenaufwand sehen und beobachten.

Malaiasien ist eines dieser von der Natur bevorzugten Gebiete.

Die Europäer, welche Bewohner oder Besucher der von den Malaien besetzten Gegenden sind, benutzen vielfach die leichte Gelegenheit, sich Prachtvögel und auch gute Sänger von den gewinnsüchtigen Eingebornen zu erwerben. Namentlich von ersteren wimmelt es in manchem Kolonisten- oder Beamtenhause, in der Regel in imitiertem

griechischem Stile aufgeführte Gebäulichkeiten. Die Prunkvolieren der einheimischen Rajahs haben für Geflügelhof und Flugkäfig vielfach zum Muster gedient. Der Maler Hugo Pedersen fand auf seiner Kunstreise durch den Archipel, da er bei einem Großgrundbesitzer auf Java eingeladen war, die ganze geladene Jagdgesellschaft um den Teetisch versammelt, „umgeben von einer Gesellschaft zahmer Pfauen, Tauben und Papageien." ....„Ein kleiner, reizender zoologischer Garten mit einigen Bagatellen von prachtvollen Elefanten, wilden Stieren usw., und belebt von dem Geschwirre der verschiedenartigsten Vögel, umgibt unmittelbar das Haus."

Solchen Aufwand kann sich der Europäer in diesen Gebieten schon gönnen, denn seinen Bedarf deckt er ohne viele Mühe, da er auch von den Eingebornen leicht gedeckt werden kann. Denn erstaunlich arten- und individuenreich ist die südostasiatische Ornis, wie es in einem gewässerreichen Gebiete mit insektenbergender, üppiger Vegetation kaum anders denkbar ist. Henry Forbes sagt von einigen Kaffeegärten in Bantam auf Java, in denen noch viele gefällte Bäume faulend umherlagen, daß es da Vögel im Ueberflusse gebe. Während der Jahre 1880 und 1881 sammelte er in den Lampongs und in der Residentschaft Palembang auf Sumatra 324 Vogelarten, auf Timor-Laut 80 verschiedene Spezies. Doch gibt es auch da vogelweltliche Wüsteneien, wo kein Vögelein singt und kein Argusfasan mit seinem hundertäugigen Schweife die sonndurchglühten Lüfte fächelt. Abgesehen von den vielen vulkanischen Erdflächen, die mit Lava überschüttet und von den Vögeln gemieden sind, trotzdem einer dieser Krater „Vogelsang" getauft ist, gibt es auch dicht mit Pflanzenwuchs bedeckte Gebiete, die dennoch vogelarm sind. Forbes sagt von einer Gegend auf der Insel Buru, trotzdem sie viele Flüsse aufweist: „Mit Ausnahme weniger Stellen wurde ich durch die Seltenheit von Vögeln, Insekten und selbst Schlangen überrascht." Aber gerade ein solches trostloses faunistisches Bild gehört in dem in Besprechung stehenden Gebiete zu den Ausnahmen. Kein Reisender, der diese Breiten durchstrich und darüber berichtete, hat die glanzvolle Ornis derselben übersehen; er hat ihre Namen notiert, die Vögel bestaunt, ihre Pracht gepriesen. Ich zitiere nur eine Schilderung des schon mehrmals genannten englischen Forschers, dessen Worte maßgebender sind als diejenigen vieler anderer Reisender, die nicht mit dem Spezialzwecke naturwissenschaftlichen Forschens diese Inselgebiete durchstrichen. Forbes beschreibt neben der überaus gut gedeihenden Flora der Flußufer des Rawas auf Sumatra die Ornis dieser Gegend in folgenden Zügen: „Blaue Fischhabichte saßen in wachsamer Unbeweglichkeit auf den Spitzen vorstehender Aeste; Nashornvögel kletterten an den Zweigen der fruchtbeladenen Feigenbäume herum, auffallend durch die lebhafte Farbe ihrer Schnäbel, welche bei Buceros rhinoceros von der Oeldrüse am Schwanze herrührt. Reiher und Rohrdommeln jagten in den sandigen Flußbiegungen, Eisvögel flogen aus jedem Winkel auf, und Scharen von Sandregenpfeifern zogen im Zickzack bei unserer Annäherung ab; schwarze Kormorane spähten von vorragenden Steinen gierig nach ihrer schuppigen Beute, während das fleckenlose Gefieder reinweißer Egretten sich vorteilhaft gegen den dunkeln Baumschlag abhob."

Aus diesem Borne ausgezeichneter, für das Bauer oft wie prädestinierter Vogelgestalten schöpft der malaiische Vogelliebhaber, um seine Käfige zu bevölkern, die fast ausschließlich aus Bambusrohr hergestellt sind, welches Material ja in diesen Gegenden zur Verfertigung einer Unmenge von Gebrauchsgegenständen dient.

Und der Geschäftsgeist des Malaien versorgt nun auch den Fremdling mit den Prachtstücken der heimatlichen Ornis. Mit seinen Vogelkäfigen zieht er vor die Villen der weißen Menschen und setzt da Tauben und Papageien, Timalien und Sylphiiden mit leichter Mühe und zu geringen Preisen ab. Und die Farbenpracht und Sangeskunst vieler dieser Vögel müssen nun dazu beitragen, daß dem Heimatfernen das neue Land zur neuen Heimat werde.

Geflügel-Ausstellungen in Deutschland.

Von E. Schuppli, z. Z. in Berlin.

VI.

XVI. Geflügelausstellung des Geflügelzuchtvereins Weißensee, vom 14.—17. Januar 1910 in Weißensee-Berlin.

Im Gegensatz zu den bisher besprochenen Ausstellungen wurde hier die Klassenprämiierung nicht angewandt, es fand Einzelprämiierung statt, ohne irgendwelche Einteilung. An Großgeflügel waren ausgestellt 237 Nummern mit 392 Tieren; darauf kamen 68 erste Preise. Obenan standen Minorkas und Orpingtons mit 47, resp. 44 Tieren. Obschon ich bald bemerkte, daß die Prämiierung eine viel sachgemäßere war, als an den vorangegangenen kleinen Ausstellungen, kann ich doch nicht umhin zu sagen, daß doch sämtliche Tiere zu mild beurteilt wurden. Wenn schweizerische Preisrichter die Tiere prämiiert hätten, so wären 90 % der ausgestellten Tiere um einen Preis zurückgesetzt worden und viele erste Preise wären nicht übrig geblieben. Daß ein Fachmann die Tiere taxiert hatte, erkannte man sofort, und ich denke, Herr Dr. Blanke wird sich von dem Gedanken haben leiten lassen, daß man an einer doch hauptsächlich lokalen Ausstellung nie einen so strengen Maßstab anwenden kann, wie an einer Kreis-, Provinz- oder gar National-Ausstellung.

Die Nummern 1—30 beanspruchte das Wassergeflügel. Emdener-Ganter Nr. 7, Peking-Erpel Nr. 13 und 14, sowie 1.3 Peking Nr. 30 schienen mir für 1. Preis zu klein, dagegen war Emdener-Ganter Nr. 4 sehr groß. Je 1.3 Moschus-Enten Nr. 28 und 29 waren gut. Nr. 33 stellte einen überaus schönen Truthahn dar. Brahmahennen Nr. 39 und 46 hatten zu wenig Brust, Henne Nr. 48 ungenügenden Kragenschluß. Famos war gelber Orpingtonhahn Nr. 68, Henne Nr. 77 dagegen doch allzu hell. Nr. 89 war als schwarze Plymouth-Rocksheune verzeichnet; es war aber eher eine schwarze Orpingtonhenne. Zwei prächtige Langschanhähne waren die Nrn. 98 und 99; schade, daß Nr. 98 X-Beine hatte; schöne Formen wies Henne Nr. 102 auf. Rebhuhnfarbiger Wyandotteshahn Nr. 112 hatte laut Katalog 1. Preis; am Käfig war allerdings nur 2. Preis angeschlagen, wohl infolge des ca. 5 cm breiten Rosenkammes; Hennen, rebhuhnfarbige Nr. 116, 118 und 120 waren mittel bis ordentlich; klein die weiße Wyandotteshenne Nr. 125. Für Faverollehahn 132 hätte meiner Ansicht nach 2. Preis vollauf genügt; silberhalsige Dorkinghenne 139 hatte auf dem Kopf kahle, federlose Stellen; Minorkahahn Nr. 142 war doch etwas zu plump, gut war Henne Nr. 147, schlechte Farbe zeigte Nr. 148; Henne Nr. 150 schien krank zu sein, Nrn. 152 und 153 waren gut, ebenso 157; Nr. 155 hatte etwas schiefen Schwanz, und Nr. 160, immer noch schwarze Minorka, war zu klein. Ob Nr. 183, ein silberhalsiger Italienerhahn, wirklich gut war, konnte man der miserablen Beleuchtung wegen nicht konstatieren, ebenso nur unvollkommen bei den schwarzen Italienern Nr. 184 bis 186; Nr. 184 war zu nieder auf den Beinen. Hamburger Silberlackhahn Nr. 189 war gut, Hennen Nr. 192 und 193 sehr gut. — Von Nr. 196, einem Stamm 1.3 helle Brahmas, waren nur der Hahn und eine Henne gut; schön waren 1.3 Langschan Nr. 200; unschöne, unebene Formen zeigten 1.3 Minorkas Nr. 206. — Niedlich waren Nr. 217 bis 219 Ma-siro-chabo, die der Katalog zwar ma-sihro-schabo nannte. Schwarzes Bantamhähnchen 224 ließ zu wünschen übrig, besser war Henne Nr. 226. Gut, so weit ich dies beurteilen konnte, waren 1.3 Sumatra Nr. 227; ob Nr. 230 1.3 Mille-fleur 1. Preis verdienten, will ich unentschieden lassen. Als ich zu den 2 letzten Käfigen kam, glaubte ich, Crève-Coeur vor mir zu haben; der Katalog belehrte mich aber eines Besseren, es waren „Crens-Ceur", also wieder eine neue Rasse, von deren Existenz mir noch nichts bekannt war! Es gibt scheint's nicht bloß bei uns Leute, die sich Rassegeflügelzüchter nennen, die aber den Namen ihrer Hühner nicht kennen.

VII.

II. Allgemeine Geflügelausstellung zu Pankow, vom 15.—17. Januar 1910. Hier haben wir wieder das System der Gliederung in Klassen, und zwar bildet jeder Farbenschlag einer Rasse eine Klasse. Ausgestellt: 428 Nummern mit 471 Tieren in 48 Klassen. Der Zahl nach kommen diesmal wieder zuerst die Whandottes mit 87 Tieren, es folgten Minorkas, Orpingtons, Italiener mit 63, 58, 50 Tieren. Zahl der ersten Preise = 41. War es schon bei der Ausstellung in Weißensee nicht leicht, Kritik zu üben, so war es hier noch schwieriger, denn Herr Dr. Lavalle hatte die Zügel ziemlich straff angezogen, und ich mußte der Taxierung, einige kleine Differenzen ausgenommen, doch im großen und ganzen überall zustimmen. — So kann ich mir auch ein genaueres Eingehen auf die einzelnen Nummern ersparen und will es dabei bewenden lassen, einige speziell erwähnenswerte Tiere herauszugreifen. Ueber das wie immer spärlich vorhandene Wassergeflügel ist weiter nichts zu bemerken, dagegen erschien mir Minorkahahn Nr. 43 und Minorkahenne Nr. 86 etwas zu massig; rebhuhnfarbiger Italienerhahn Nr. 110 war recht gut, hatte jedoch übertrieben großen Kamm, der dann konsequenterweise auch nicht aufrecht stand, sondern etwa von halber Höhe an sich seitwärts umlegte. Ob eine Zeichnung, wie sie Henne Nr. 119 aufwies, zu einem 1. Preis berechtigt, bezweifle ich sehr; Henne Nr. 124 hatte für Italiener zu volle Brust; einen sehr schönen, silberhalsigen Italienerhahn repräsentierte Nr. 135; eine schöne Ramelsloherhenne war Nr. 158; schwarzer Hamburgerhahn Nr. 175 hatte zu großen Kamm; Hamburger Silberlackhenne Nr. 181 war etwas zu hell, dafür Henne Nr. 188 zu dunkel. Gut waren Faverollehahn Nr. 208 und -Henne 209; ebenso schwarzer Langschanhahn Nr. 223; zu hoch auf den Beinen Henne Nr. 235, oder war es etwa moderner Typ? Weiße Orpingtonhenne Nr. 240 hatte struppiges Gefieder, gelber Orpingtonhahn Nr. 249 war klein, gut Henne 258; ebenso 1.0 schwarze Orpington Nr. 271 und 0.1 schwarze 282. Whandottehahn Nr. 297 war wunderschön weiß, weiße Whandottehenne Nr. 313 zu klein. (Viele deutsche Züchter gehen zwar darauf aus, die Whandottes etwas leichter zu züchten, als der Standard es verlangt). Silber-Whandottehahn Nr. 319 war ausgezeichnet, ebenso Henne Nr. 326 und Gold-Whandottehenne Nr. 347. Gold-Whandottehenne Nr. 354 schien zu dunkel, vielleicht daß es bloß eine Täuschung war, da sie an einem sehr dunklen Ort plaziert war. Nr. 364 war ein in der Zeichnung ausgezeichneter rebhuhnfarbiger Whandottehahn. Plymouth-Hahn Nr. 369, sowie Henne Nr. 370 waren gut in Zeichnung, schön schwarze Bantamhähne Nr. 383 und 385, und Henne Nr. 395. Ein prächtig glänzendes Gefieder hatte der birken-

farbige Zwergkämpferhahn Nr. 405. — Nr. 425 waren als Silber-Wyandotteshennen taxiert, jedoch nicht prämiiert worden; es waren aber gar keine Hennen, sondern 2 Silber-Wyandotteshähne. Ich muß zwar zugeben, daß ich, namentlich um bei dem kleinern konstatieren zu können, ob es ein Hahn oder eine Henne sei, das Tier aus nächster Nähe betrachten mußte, denn die Zeichnung konnte nicht zu Hilfe gezogen werden, die verriet nichts, denn sie war so wenig die eines Silber-Wyandottehahnes, als die einer Silber-Wyandottehenne. Die Tiere waren Spätbrut 1909, vielleicht 4—5 Monate alt und überhaupt nicht ausstellungsfähig. Es hatte also hier weiter nichts zu sagen, ob die Tiere nun als Hennen oder Hähne taxiert wurden, denn sie wären im einen wie im andern Falle leer ausgegangen.

Zur Madagaskarfarbe der französischen Widderkaninchen.

Geehrter Herr Redaktor!

Beifolgend kann ich einen kleinen Beitrag zur Madagaskarfarbe der französischen Widder geben, und kann ich aus eigener Erfahrung bezeugen, daß wir schon in den Jahren 1889 und 1890 gelbe Widder mit verbrämten Füßen, Ohren, Schnauze und Blume hatten. Damals nannte man dieselben afrikanische Widder, und waren hier im Appenzeller Vorderland Tiere mit beidseitig hängenden Ohren eine Neuheit.

Die ersten Tiere dieser Rasse waren von Herrn Uhler in Bern, sowie von einem Züchter aus Basel, dessen Name mir entfallen ist, eingeführt worden. Dabei waren dann noch Tiere, welche beide Ohren auf eine Seite hängen hatten.

Diese Tiere hatten eine Ohrlänge von 40—44 cm. Ein Freund von mir, Herr Johann Locher, zur „Taube" im Schachen-Reute, Appenzell A.-Rh., hatte schon 1895 oder 1896 ein Paar richtige, madagaskarfarbige Widder gekauft für 25 Fr. das Paar, sie hatten eine Ohrlänge von 43 bis 44 cm.

Ob damals schon englische Widder importiert worden sind, weiß ich nicht, gehört hat man damals nichts davon.

Diese Tiere gaben dann auch den Impuls zu einem Aufschwung für die Kaninchenzucht in hiesiger Gegend. Die Widder waren die Lieblingsrasse der meisten Züchter geworden, und standen diese Tiere damals den belgischen Riesen im Gewichte nicht nach. Ich befaßte mich damals auch mit der Zucht dieser Rasse, züchtete viele Tiere von 12 Pfund Gewicht, und hatte vereinzelte Exemplare, welche bei guter Pflege bis 15 Pfund erreichten.

Mit der Ohrlänge brachten wir es dazumal bei den besten Exemplaren bis auf 49—50 cm, ohne Zuführung von englischem Blut.

An der Ausstellung in Herisau hatte ich dazumal 3 Stück ausgestellt, darunter eine weiße Häsin, welche das Gewicht von 15 Pfund aufwies und eine Ohrlänge von schwach 50 cm hatte. Ich erhielt für die Tiere erste und Ehrenpreise. Unser werter Redaktor, Herr Beck-Corrodi, fungierte an dieser Ausstellung als Preisrichter, und in der darauf folgenden Besprechung der Ausstellungstiere in diesen Blättern führte er an, daß diesen Tieren wahrscheinlich englisches Blut zugeführt worden sei, was aber gar nicht der Fall war.

Eine sofortige Erklärung hatte ich damals unterlassen. Auch zur sogenannten Schmetterlingszeichnung kann ich mitteilen, daß ich im Jahre 1891 oder 1892 von Herrn Aug. Streit, Gärtner in Bern, ein solches Exemplar bezogen habe. Dasselbe hatte eine Ohrlänge von 44 cm und ein Gewicht von 10 Pfund. Dasselbe hatte also schwarzen Mantel, weiße Zeichnung im Genick und auf der Stirne, weiße Füße und weißen Bauch, und damals waren — soviel ich als langjähriger Abonnent der „Ornith. Blätter" mich erinnere — die englischen Widder noch nicht eingeführt. Die ersten englischen Widder hatte meines Wissens Herr Lektor Lüscher in Schöftland eingeführt. Diese Tiere waren gelb, mit Schmetterlingszeichnung.

Ich hatte anfangs der Neunzigerjahre in Langenthal auch ein Paar schwarze Widder ausgestellt mit einer Ohrlänge von 44 cm, aus meiner damaligen Widderzucht, von der ich weiß, daß kein englisches Widderblut eingeführt worden ist. Ich erhielt dafür 2. Preis. Mit diesen Zeilen möchte ich nur dartun, daß der französische Widder bis jetzt eigentlich in allen vorkommenden Farben prämiierungswürdig ist, es sei denn, daß ein einheitlicher Standard etwas anderes bestimme.

Füge noch bei, daß ich mich schon manche Jahre wegen Mangel an Zeit und Gelegenheit nicht mehr mit der Kaninchenzucht befasse, also nicht für mich Reklame machen will. Wenn diese Zeilen etwas zur Aufklärung der Frage beigetragen haben, so ist ihr Zweck erreicht.

Tobias Bruderer, zum „Rebstock", Heiden.

Und eine zweite Zuschrift lautet: **Meine ersten Madagaskarkaninchen.**

Der bekannte musterhafte Hühnerzüchter Herr Karl Kuhn, zum Schloß Bettwiesen, war vor ca. 21 Jahren auch Kaninchenzüchter und bezog zur selben Zeit 1.1 französische Widder in Grau. Es waren in jeder Beziehung hochfeine Tiere, bezogen von Herrn J. Uhler in Langenthal. Dieses Paar brachte in einem Wurf auch zwei Stück madagaskarfarbige Junge, für welche ich mich interessierte, und weil dieselben zufällig ein Märchen waren, auch erwarb. Von diesem Paar fielen später Junge in Gelb und auch in Schwarz. Also von dem besten Vollblut sind verschiedene Farben möglich. Meines Erachtens sollten solche Tiere — wenn Körperbau und Kopf gut sind — nicht nachteilig beurteilt werden. Jede Scheckenzeichnung sollte anerkannt werden, und nur bei unregelmäßiger Zeichnung mag ein Abzug von einigen Punkten gestattet sein.

J. U. Müller, Anwil-Sirnach.

Nachrichten aus den Vereinen.

An die verehrten Vereine, Ausstellungssektionen und Berichterstatter.

Der Stoffandrang in der Rubrik „Vereinsnachrichten" zwingt uns zu einer Sichtung der Einsendungen, um den belehrenden Teil nicht zu sehr einschränken zu müssen. Nach reiflicher Erwägung haben wird folgende Bedingungen festgelegt, unter denen Berichte usw. Aufnahme finden können.

In erster Linie finden Nachrichten von denjenigen Vereinen Verwendung, die unsere „Ornithologischen Blätter" als Organ halten. Berichte von Vereinen, welche dieselben nicht als Organ halten, können nur dann Aufnahme finden, wenn gerade Raum vorhanden ist.

Ausstellungssektionen, die ihr Unternehmen in der Rubrik „Bevorstehende Ausstellungen" kostenlos anzeigen wollen, haben der Redaktion ein Programm einzusenden, worauf diese das Nötige anordnet. Hierzu hat jeder Verein das gleiche Recht; die Publikation geschieht ebenso im Interesse unserer Abonnenten.

Ausstellungshinweise von Vereinen, die unsere Blätter nicht als Organ halten, können nur dann im Textteil Aufnahme finden, wenn das Komitee der Redaktion schriftlich zusichert, daß es auch die Prämiierungsliste rechtzeitig zur Publikation einsenden wolle.

Ferner sind die Herren Berichterstatter höflichst gebeten, fürs erste recht deutlich, leserlich zu schreiben, dann aber auch sich kurz zu fassen und nur Sachliches zu berichten.

Und endlich sei betont, daß alle für den Text bestimmten Einsendungen an die Redaktion nach Hirzel zu adressieren sind und jeweilen spätestens am Mittwoch mit der Morgenpost daselbst eintreffen müssen. Später eingehende Berichte usw. werden auf die nachfolgende Nummer verschoben.

Die Redaktion
der „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht".

* * *

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Sektion Ebnat-Kappel.

Die Sonntag den 23. Januar im „Steinfels" in Ebnat abgehaltene Hauptversammlung war leider auch diesmal wieder schwach besucht; es sind fast immer die gleichen Mitglieder, welche die Versammlungen besuchen, aber ebenso fehlen auch immer die nämlichen. Als Stimmenzähler wurde Herr Jacques Boesch gewählt. Protokoll und Rechnung wurden verlesen und nach Antrag der Rechnungskommission einstimmig gutgeheißen.

Die Rechnung erzeigt an Einnahmen Fr. 305. 82, an Ausgaben Fr. 301. 45. Aktiv-Saldo Fr. 4. 37. Der Vermögensausweis erzeigt mit Fr. 576. 87 Aktiven und Fr. 15.— Passiven ein Nettovermögen von Fr. 561. 87, oder Fr. 16. 35 weniger als im Vorjahr.

Die Kommission mit U. Aerne als Präsident wurde in globo bestätigt, ebenso die bisherige Rechnungskommission. — Als Delegierte wurden die Bisherigen, U. Aerne und H. Stauffacher, bestätigt.

Im fernern wurde nach Antrag der Kommission beschlossen, im Laufe des Frühjahrs dem Geflügelhof von Herrn Kuhn, Bettwiesen, einen Besuch abzustatten und zu diesem Zwecke der Kasse einen Beitrag von Fr. 25.— zu entnehmen, in der Erwartung, daß dadurch die Beteiligung an dem Ausfluge eine größere werde.

Sodann wurde noch beschlossen, die vorrätigen Eierkisten zu Fr. 1. 50 zu verkaufen, und können solche beim Präsidenten in Empfang genommen werden. Der Präsident: U. Aerne.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Sonntag den 16. Januar 1910, nachmittags 2 Uhr, fand im Hotel „Landhaus" Herisau die 7. ordentliche Verbandskomitee-Sitzung statt. Es wurde der Ornithologische Verein Bütschwil einstimmig in den Verband aufgenommen. Wir heißen denselben bestens willkommen und hoffen, in ihm einen rührigen Verein erhalten zu haben.

Dem Ostschweizerischen Kaninchenzüchter-Verein wurden für einen Vortrag 10 Fr. bewilligt.

Als Ort der Delegiertenversammlung wurde Herisau bestimmt, und zwar Sonntag den 27. Februar 1910, vormittags 10½ Uhr, im Hotel „Landhaus".

Die Traktandenliste ist in den Statuten gegeben. Es werden jedem Verein zwei solche zugestellt werden. Das Ausstellungsprogramm wurde durchberaten und genehmigt bis auf den Punkt „Harzerabteilung". Der Ornithologische Verein Tablat sah sich genötigt, infolge Mangel eines passenden Lokals diese Abteilung nicht zugelassen, was unter den Harzer-

züchtern etwas Staub aufwirbelte. Es wurde beschlossen, der Ornithologische Verein Tablat möchte sich nochmals die Mühe nehmen und Umschau halten, ein Lokal in nächster Nähe der Ausstellung ausfindig zu machen. Zu diesem Zwecke wurde Sonntag den 23. Januar, abends 5 Uhr eine Extra-Sitzung veranstaltet, unter Beiziehung des Verbandspräsidenten. Ich mußte mich nun leider selbst überzeugen, daß trotz allem Suchen kein passendes Lokal zu finden war. Ein benütztes Wirtschaftslokal zu nehmen, wo viele Personen verkehren und den ganzen Tag ein Lärm und Rauch ist, dazu konnte sich das Ausstellungskomitee nicht entschließen, und ihm wäre keine Anerkennung zuteil geworden. Wir glauben, den Harzerfreunden durch Verzicht auf ein solches Lokal eher einen Dienst zu erweisen, als wenn ihre Lieblinge in einem unpassenden Lokal untergebracht würden. Leider ist die Zahl der Harzerzüchter noch klein; sollte sie einmal größer werden, so würden wir die Frage gerne einmal studieren, ob für die ostschweizerischen Harzerzüchter eine spezielle Ausstellung zu organisieren sei. Darum schart euch mehr zusammen, und wir werden euch gerne entsprechen und behilflich sein nach besten Kräften. Weil die Harzerfrage noch nicht definitiv erledigt war, habe ich diese Mitteilungen aus dem Verbandskomitee zusammengenommen.

Die Zeit für die Ausstellung rückt rasch heran, und möchte ich die Züchter aufmerksam machen, jetzt schon daran zu denken, was für die Ausstellung bereit gehalten werden soll. Besonders ist große Reinlichkeit in den Unterkunftsräumen zu empfehlen, damit nicht in letzter Stunde alles noch nachgeholt werden muß. Am Ostersonntag wird die Ausstellung für Verbandsmitglieder offen sein und erwarten wir, daß alle Verbandsvereine beschließen möchten, in corpore die Ausstellung zu besuchen und durch Bezug und Vertrieb der Ausstellungslose ihr Möglichstes beitragen, die Ausstellungssektion zu unterstützen.

Ein pünktliches Eintreffen zur Delegiertenversammlung erwartet

Per Verbands-Komitee: Fritz Wehrli, Präsident.

NB. Gäste können ohne Stimmrecht der Versammlung beiwohnen.

* * *

Ornithologische Ausstellung in Genf. Die diesjährige Ausstellung findet wie üblich im Wahlgebäude (Bâtiment electoral) am 10.—14. Februar statt.

Der Termin wurde diesmal früher festgesetzt wie sonst, um den verschiedenen Reklamationen gerecht zu werden. Die umliegenden Länder haben schon lange den Zeitpunkt der Ausstellungen auf Januar und Februar gesetzt, weil in dieser Zeit die Eierproduktion und auch die Zucht nicht leidet. Der Monat Februar ist auch sehr günstig für den Ankauf von gutem Zuchtmaterial; die Tiere sind alle in tadellosem Gefieder, so daß sie sich besser präsentieren und die Ausstellungsbesucher über den Wert der Tiere sicherer urteilen können.

Diese Ausstellung wird die früheren noch weitaus übertreffen; denn ein berühmter holländischer Züchter hat bereits einige Stämme seiner erstklassigen Tiere Hors Concours angemeldet.

Ohne Zweifel werden auch die ostschweizerischen Züchter und Liebhaber ihr Möglichstes tun, um sich an diesem Unternehmen beteiligen zu können, und sie werden gutes Material einsenden, damit die romanische Schweiz Einsicht bekommt, was auch in der übrigen Schweiz geleistet wird.

Deshalb rufen wir allen Züchtern zu: Auf, nach Genf, zur Ausstellung! Der Besuch wird niemanden gereuen. E. Lattard.

* * *

Der **Ornithologische Verein Bütschwil und Umgebung** hielt seine Hauptversammlung im „Rößli", Dietfurt, ab. Der Appell ergab die Anwesenheit von nur 10 Mitgliedern. Es sind immer so ziemlich die gleichen, die einige Stunden dem Verein widmen und Interesse zeigen. Als Stimmenzähler beliebte Rütsche, Dietfurt. Das Protokoll wurde verlesen, genehmigt, sowie bestens verdankt. Die Jahresrechnung wurde verlesen und ergibt einen Kassabestand auf Januar 1910 von Fr. 47. 70. Dieselbe wurde genehmigt und dem Kassier seine Arbeit bestens verdankt. Der Bericht der Rechnungsrevisoren wurde verlesen und erzeigt, daß im Jahre 1909 5 Kommissionssitzungen, 1 Hauptversammlung, 3 Versammlungen stattfanden. Ferner ist der Besuch eines Vortrages von Herrn Verbandspräsident Wehrli im Schoße des Ornithologischen Vereins Mühlrüti, welchen ich an dieser Stelle noch bestens verdanke, und endlich der Besuch der Lokal-Ausstellung des Vereins Mühlrüti zu erwähnen. Der Verein hatte somit ein ziemlich „bewegtes" Leben, und wir hoffen, auch das Jahr 1910 werde wieder Arbeit und Erfolg bringen.

Die Kommissionswahl rief einer lebhaften Debatte. Nachdem die „alte" einstimmig wieder gewählt war, wollte sich der Aktuar zurückziehen, da er wirklich zu viel beschäftigt sei und die Vereinssache darunter leiden müßte. Schließlich erfolgte eine „Einigung", und besteht nun die Kommission aus: Alfred Hubschmid, Präsident; Gottfr. Hildebrand, Aktuar; Hans Kilian, Kassier; Ambr. Richli und Alois Rütsche, Beisitzer. Rechnungsrevisoren: Karl Hoferer und Al. Raschle. Da der Verein in den Ostschweiz. Verband eingetreten ist, wurde ein Delegierter gewählt, und beliebte Präsident Hubschmid.

Nach erfolgter Aufnahme eines Mitgliedes wurde der Halbjahresbeitrag eingezogen und noch beschlossen, das Werk „Unser Hausgeflügel" in 4 Bände binden zu lassen. Hierauf folgte der „gemütliche" Teil. H.

* * *

Ornithologischer Verein Muri und Umgebung. Vor erst einem halben Jahr gründeten hier einige Freunde der Kleintierzucht den „Ornithologischen Verein Muri und Umgebung".

Durch rastlose Arbeit haben es die Mitglieder so weit gebracht, daß auf Weihnachten an eine Christbaumfeier mit Verlosung gedacht werden konnte und prompt durchgeführt wurde, welche dem Verein infolge der reichlichen Ehrengaben von seiten der Mitglieder noch einen finanziellen Erfolg brachte.

Am 16. Januar beschloß nun der Verein in seiner Generalversammlung, am 15. und 16. Mai d. J. eine allgemeine Ausstellung für Geflügel, Kaninchen, Pelzwaren, Gerätschaften und Literatur abzuhalten, verbunden mit einer Prämiierung der Tiere, sowie einer Verlosung. Ferner wurde beschlossen, am 13. Februar einen Vortrag über Geflügel- und Kaninchenzucht abzuhalten, um das Publikum mit der Geflügel- und Kaninchenzucht möglichst bekannt zu machen.

Der Aktuar: Karl Eckert.

* * *

Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzüchter-Verein Schaffhausen. Generalversammlung Sonntag den 6. Februar 1910, nachmittags 2 Uhr, im „Seidenhof", Schaffhausen.

Traktanden: 1. Abnahme der Jahresrechnung; 2. Abnahme der Ausstellungsrechnung und Bericht der Revisoren; 3. Anträge des Vorstandes; 4. Anträge der Mitglieder; 5. Wahl des Vorstandes und der Revisoren; 6. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind die Mitglieder höfl. eingeladen. Entschuldigungen müssen spätestens 2 Tage nach der Versammlung dem Präsidenten schriftlich eingereicht werden. Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

An unsere werten Kollegen!

Wir haben in letzter Zeit wieder eine Anzahl Klub-Postkarten anfertigen lassen.

Es ist nun der Wunsch des Vorstandes, daß sämtliche unserer „Silberer" sich in Korrespondenzsachen dieser Karten bedienen. Die Benützung derselben dokumentiert nicht nur allein die Zugehörigkeit zum Silberklub, sondern sie bildet zugleich eine Empfehlung.

Karten à 5 Rp. per Stück können bezogen werden bei unserem Kassier, Emil Gasser in Schaffhausen.

Für den Schweiz. Silberklub:

Der Präsident: sig. G. Wittwa, Zürich III. — Der Kassier: Emil Gasser, Schaffhausen.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil und Umgebung (Sektion der G. S. K.-Z.). Protokoll der Generalversammlung Sonntag den 23. Jan., nachmittags 2 Uhr, im Restaurant A. Fetter, zum „Schönegg", Thalwil. Traktanden: 1. Appell; 2. Protokoll; 3. Abnahme der Jahresrechnung; 4. Jahresbericht; 5. Ausstellungsbericht; 6. Wahlen; 7. Ein- und Austritte; 8. Delegiertenbericht von Aarau; 9. Rammlerangelegenheit; 10. Verschiedenes.

Um 2½ Uhr eröffnete Vizepräsident A. Fetter die Versammlung, weil Präsident Zilteuer nicht anwesend war. Der Appell ergab 20 Mann. Die Traktanden wurden von A. Fetter verlesen. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Den Jahresbericht verlas W. Bachmann, wobei er allerdings rügte, daß dieser sehr mager ausgearbeitet sei. Die Jahresrechnung von Quästor Treß wurde genehmigt und unter bester Verdankung abgenommen. Da E. Pauli unwohl war, verlas W. Bachmann den Ausstellungsbericht, den der Ausstellungspräsident Emil Pauli aufs sorgfältigste ausgearbeitet hatte. Dieser wurde von der Versammlung bestens verdankt.

Wahl des Vorstandes: Als Präsident wurde gewählt Herr Arthur Fetter; als Vizepräsident Gottl. Lüscher; als Quästor Julius Schoch; als Aktuar Otto v. Braunmühl. Als Beisitzer und Materialverwalter wurde gewählt Karl Walter; als Delegierte für den Seeverband Emil Pauli und Wilhelm Bachmann; als Delegierter für die Genossenschaft W. Bachmann. Als Rammlerhalter wurden gewählt Gottl. Lüscher und Jakob Baumann. Rammlerkontrolleure: Joseph Treß und J. Schoch.

Aus- und Eintritte: Zwei Mitglieder gaben den Austritt; eingetreten sind die Herren Joseph Hinder und Fritz Mai. Wir heißen diese beiden von der Versammlung einstimmig aufgenommenen Mitglieder freundlichst willkommen.

Es wurde beschlossen, die nächste Versammlung bei unserem Mitglied Jakob Schwarz, zur „Trotte" in Oberrieden, abzuhalten. Schluß der Versammlung 7 Uhr. Der Aktuar: Julius Schoch.

* * *

Kaninchenzucht-Verein Altstetten und Umgebung. Auszug aus dem Protokoll der Generalversammlung Sonntag den 23. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Central" in Altstetten.

Um ¼3 Uhr konnte Präsident Tommer die Versammlung eröffnen. Der Appell ergab 14 anwesende Mitglieder. Das Protokoll wurde vom Aktuar verlesen und von der Versammlung genehmigt. Hierauf verlas Quästor Leber die Jahresrechnung, welche für den Verein ein Vermögen von Fr. 605. 39 aufweist. Ausgetreten sind sechs Mitglieder, welche ihre Austritte mit der Aufgabe der Zucht motivierten. Die Vorstandswahlen ergaben folgendes Resultat: Als Präsident wurde gewählt A. Tommer, Altstetten; als Vizepräsident K. Forster, Altstetten; als Aktuar S. Gloor, Schlieren; als Quästor K. Leber, Altstetten, und als Beisitzer F. Burkhard, Albisrieden. Als Rechnungsrevisoren bestimmte die Versammlung G. Eckardt, Albisrieden, und J. Kern, Altstetten. Als Delegierte für beide Verbände wurden gewählt: A. Tommer, Altstetten; S. Gloor, Schlieren, und K. Forster, Altstetten. Ferner machte unser Präsident bekannt, daß es dem Vorstande wieder gelungen sei, um mäßigen Preis 2 prima Rammler anzuschaffen.

Die nächste Versammlung soll in Albisrieden abgehalten werden.

Schluß der Versammlung 7½ Uhr. Der Aktuar: S. Gloor.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. IV. Schweizerische Ausstellung von Geflügel, Tauben, Sing- und Ziervögeln und Kaninchen. Mit Prämiierung und Verlosung vom 10. bis 14. Februar 1910.

St. Fiden. V. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung vom 26.—29. März 1910. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß am 10. März.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr A. S. in W. Ihre zur Sektion geschickte Katze ist an croupöser Darmentzündung gestorben. Es ist dies eine, namentlich für junge Katzen, sehr gefährliche, ansteckende Krankheit. Die Tiere gehen gewöhnlich in wenigen Tagen, nachdem sie Durchfall und Erbrechen gezeigt, an Erschöpfung ein.

Außer der Darmentzündung zeigte das Tierchen noch zwei Bandwürmer im Anfangsteil des Darmes.

Horgen, den 28. Januar 1910. Dr. Oth. Schnyder.

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Kücken, Drosseln usw. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Büchertisch.

— **Illustriertes Prachtwerk sämtlicher Taubenrassen.** Hundert farbige Bildertafeln mit über 400 nach der Natur aufgenommenen Darstellungen, nebst Musterbeschreibungen, von E. Schachtzabel, Halle a/S. Druck und Verlag der Königl. Universitätsdruckerei H. Stürtz A.-G. in Würzburg. Preis gebunden Mk. 12.—.

Das vorliegende Prachtwerk will und wird auf dem Gebiete der Rassetaubenzucht ein ebenso beliebter und zuverlässiger Führer werden, wie Kramers Taschenbuch für Rassegeflügelzucht in den Kreisen der Geflügelzüchter geworden ist. Der Text ist — wie es nicht anders sein konnte — auf das Allernotwendigste beschränkt, indem derselbe außer einer nur wenige Seiten umfassenden Einleitung nur noch bei jeder Rasse die Standardbeschreibung enthält. Diese sind aber so klar und bestimmt, daß der Taubenliebhaber ohne große Mühe anhand der Beschreibung und der Bildertafel seine Tiere wird annähernd richtig beurteilen können.

Ganz besonderer Fleiß ist auf die Erstellung der Farbentafeln verwendet worden, und darin liegt die Stärke des Werkes. Was kann der Züchter von Rassetauben sich wohl besseres wünschen, als ein Werk zu besitzen, das alle anerkannten Rassen in ihrer höchsten wirklichen Vollkommenheit, und allen Farbenschlägen darbietet? Wenn ich sage, in ihrer höchsten wirklichen Vollkommenheit, so ist daraus zu entnehmen, daß es sich nicht um Phantasiegebilde des Künstlers handelt, nicht um unerreichbare Ideale, sondern um möglichst naturgetreue Wiedergabe der besten Tiere der Gegenwart. Es ist ganz besonders anzuerkennen, daß auf sämtliche hundert Tafeln ganz die gleiche Sorgfalt verwendet wurde und jede einzelne als vorzüglich gelungen bezeichnet werden kann.

Und dieses Prachtwerk kostet nur 12 Mark, ein ungemein bescheidener Preis in Anbetracht des Gebotenen. Das Werk sei jedem Verein, jedem Taubenzüchter angelegentlich empfohlen. E. B.-C.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 1 des LI. Jahrgangs für 1910 mit folgendem Inhalt:

Vogelfreistätten; von Dr. Carl R. Hennicke in Gera, II. Vors. des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.). — Neue Kaninchenstudien; von Forstassessor Ludwig Schuster aus Gonsenheim bei Mainz. — Ein seltener Fang an Livlands Küste; von C. Grevé in Riga. — Ueber das Birkwild in der Umgebung von Lingen a. d. Ems; von Erwin Detmers in Berlin. — Insekten im Zoologischen Garten; von Dr. A. H. Krausse aus Heldrungen. — Lepidopterologische Notizen IV; von Forstassessor Ludwig Schuster aus Gonsenheim bei Mainz. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Verschiedene Nachrichten.

— **Neue Hilfsmittel für Geflügelzucht.** Elektrischer Eierprüfer. Das Prüfen der Eier, ob sie frisch sind, ist für jede Hausfrau von Wichtigkeit. Wichtiger aber ist es für den Züchter, wenn er auf einfache und sichere Weise feststellen kann, ob die in Bebrütung gegebenen Eier auch normal befruchtet sind. Mit dem „Elektrischen Eierprüfer" läßt sich leicht feststellen, ob die Eier wirklich frisch oder schon alt sind. Ob derselbe aber ebenso sicher erkennen läßt, ob bebrütete Eier befruchtet sind oder nicht, darüber kann ich heute noch nicht urteilen, weil ich noch keine solche Prüfung vornehmen konnte. Da aber der Apparat billig und zudem als Taschenlampe verwendbar ist, dürfte er doch die Beachtung der Geflügelzüchter finden, und sei auf die bezüglichen Inserate verwiesen. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr E. J. in B. Bruchreis und Gerste erhalten Sie in jeder Getreidehandlung. Die Preise sind nicht feststehend, sie steigen oder fallen je nach der Ernte und der Qualität. Bruchreis kostet z. B. 22—26 Fr. per 100 kg, doch ist der billige keineswegs der vorteilhafteste in der Verfütterung. Ich kaufe stets von der besten Qualität, und zwar bei allen Futterstoffen, weil diese sauberer und dem Geflügel zuträglicher sind. Gerste kostet 17—19 Fr. per 100 kg.

— Herr J. Z. in E. Ich habe die Nr. 48 der „Gefiederten Welt" auf Wunsch einer Abonnentin zugesendet und bin jetzt nicht in der Lage, die genaue Adresse zum Bezug der Schmeißfliegenpuppen angeben zu können. In Nr. 50 der nämlichen Zeitschrift machte dann der Betreffende bekannt, daß infolge Rohrbruches seiner Wasserleitung die Kellerräume seines Hauses unter Wasser gesetzt und die daselbst aufbewahrten Schmeißfliegenlarven vernichtet worden seien. Somit müssen Sie, wie auch weitere Liebhaber sich aufs nächste Jahr vertrösten.

— Herr Dr. Sch. in G. Recht gerne bin ich bereit, die gestellten Fragen Ihnen zu beantworten, und soll es mich freuen, wenn Sie dadurch mit größerer Sicherheit Ihre wissenschaftliche Arbeit ausführen können. — 1. Von einer weißen Henne mit weißem Hahn läßt sich nur dann mit Sicherheit weiße Nachzucht erwarten, wenn beide Zuchttiere wenigstens seit 8 Generationen stets beidseitig von weißen Eltern, Großeltern, Urgroßeltern usw. abstammen. — 2. Rückschläge treten um so häufiger auf, je näher die Zuchttiere dem Halbblut stehen. — 3. Die schwarze, wie die weiße Farbe bei Hühnern ist durch den Einfluß der Züchter und eventuell auch anderer Faktoren entstanden. Die Stammart unserer Haushühner ist das Bankivahuhn, und dieses entspricht in seiner Färbung am meisten den rebhuhnfarbigen Schlägen. Weiß kann nicht unbedingt als Albino von Schwarz angesehen werden. — 4. Weiß in den Schwingen schwarzer Farbenschläge zeigt beginnende Ausartung; sie betrifft nicht immer alle Tiere der Nachzucht, sondern nur einzelne, und wenn diese streng ausgeschieden und nur Tiere zur Zucht benützt werden, die gerade in diesem Punkt korrekt sind, so kann der Züchter nicht nur einer weiteren Ausartung vorbeugen, sondern dieselbe gänzlich verdrängen. Blutwechsel deshalb ist nicht unbedingt nötig, kann aber von Vorteil sein. — 5. Kücken schwarzer Rassen sind kurz nach der Geburt nußbraun, Kehle, Brust und oft auch der Bauch sind weißlich. Im Jugendgefieder sind häufig die ersten Schwingen ein Stück weit weiß, beim Federnwechsel fallen diese aus, und die nachfolgenden sind dann in der Regel schwarz. Weiße Kücken zeigen einen leichten, zitronengelben Ton, dürfen aber keine andersfarbigen Flecke haben, sonst sind die Eltern oder auch nur eines derselben nicht durchgezüchtet. — 6. Ein schwarzes Huhn eines schwarzen Farbenschlages, aber mit weißen Schenkelfedern, habe ich noch nie gesehen. — 7. Leghornhennen zeigen so wenig Brutlust, daß es kaum gelingen wird, vier solche Hennen ohne weiteres zwangsweise zum Brüten zu bringen. — 8. Ich bezweifle, ob jemand glaubwürdig beweisen kann, aus Eiern Junge erzogen zu haben, nachdem bei den Hennen 5 Wochen kein Hahn gewesen sei; 3 Wochen dünkt mich das Höchste zu sein.

— Herr W. S. in Z. III. Wenn der Käufer, der Ihnen eine Silberzibbe zum Schlachten abgekauft hat, nun behauptet, das Fleisch sei „ganz süß gewesen" und er habe nichts davon genießen können, so sagen Sie ihm, dies liege keineswegs an der Rasse, wie er annehme, sondern an der verkehrten Zubereitung. Es ist sehr wohl möglich, daß der „süßliche Geschmack" nur in der Einbildung vorhanden war; sollte es aber allen Ernstes süß gewesen sein, so wird der Köchin irgend ein Versehen passiert sein. Das Fleisch von Silberkaninchen ist gerade so gut als das anderer Rassen; lassen Sie sich durch eine solche Bemerkung nicht abwendig machen, Silberkaninchen zu züchten.

— Herr J. M. in K. Das Halten von einheimischen Vögeln ist nicht verboten, nur der Handel darf nicht mehr so offen stattfinden wie früher. Wenn sich Ihnen Gelegenheit bietet, in oder außerhalb des Kantons Vögel zu kaufen, so dürfen Sie dies ohne Bedenken. Nur weiß ich nicht, ob der Postversand stattfinden kann. — Ein vorjähriger Kanarienhahn, sofern er gesund und kräftig ist, kann diesen Frühling und Sommer zur Zucht verwendet werden.

— Herr J. J. in A. Wenden Sie sich gefälligst an Herrn Otto Altwegg in Bruggen, der Ihnen von jeder Rasse eine Muster-Bewertungskarte wird abgeben können. Ich habe nie solche gehabt. — Ihr Inserat-Auftrag ist weiter befördert worden.

— Frau M. Sch. in W. Sie fragen, wie lange ein Hahn bei den Hennen sein müsse, um mit Sicherheit befruchtete Eier zu erhalten. Vorausgesetzt, die Hennen waren bisher von jedem Hahn abgesondert, und ein solcher zeige regen Begattungstrieb, so findet man schon nach 5 Tagen einzelne befruchtete Eier. Sicherer ist es aber, wenn Sie 10—14 Tage warten, bevor Bruteier gesammelt werden; dann sollte die Befruchtung sehr gut sein. Findet dagegen ein Wechsel der Hähne statt, und man möchte sicher sein, daß sich vom früheren Hahn kein Einfluß mehr geltend

macht, so muß derselbe wenigstens 4 Wochen von den Hennen entfernt sein.

— Herr J. M. in A. und F. B. in H. Ihre Einsendungen finden gerne Verwendung; nur ist es fraglich, ob sie in dieser Nummer schon erscheinen können. Beste Grüße!

— Herr J. M. in C.-G. Sie werden briefliche Auskunft erhalten; vorläufig danke ich Ihnen für die gemachten Mitteilungen.

— Herr P. Z. in B. Sie gehen von falschen Voraussetzungen aus und kommen infolgedessen zu unrichtigen Schlüssen. Es gibt im Ausstellungswesen eine Menge Fragen, die nicht einseitig beurteilt werden können. Da gilt es, zu prüfen, was im Interesse der Gesamtheit liegt, und diese muß unter allen Umständen höher gewertet werden, als das Interesse des einzelnen Züchters. Ich greife zuweilen einen Punkt auf und beleuchte ihn; wer anderer Ansicht ist, kann auch diese geltend machen, wozu ich gerne den Raum zur Verfügung stelle. Nachdem ich fast 40 Jahre mich der Zucht gewidmet habe, urteile ich anders, als im Anfang, und auch Sie werden in 10 oder 20 Jahren anderer Ansicht sein. Oder meinen Sie nicht? E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 28. Januar 1910.

Auffuhr noch schwächer als letzte Woche. Es galten:

	per Stück		
frische Trinkeier	Fr. —.09	bis Fr.	—.11
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.10
per Hundert	„ —.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 2.50	„ „	2.90
Hähne	„ 3.20	„ „	4.—
Junghühner	„ 1.80	„ „	2.40
Poulets	„ 2.70	„ „	4.60
Enten	„ —.—	„ „	—.—
Gänse	„ —.—	„ „	—.—
Truthühner	„ 7.—	„ „	7.30
Tauben	„ 1.—	„ „	1.60
Kaninchen	„ 2.70	„ „	4.40
„ leb., p. ½ kg	„ —.65	„ „	—.70
Hunde	„ —.—	„ „	—.—
Ziegenfl., Kilo	„ 1.40	„ „	1.60

Geflügel

Zu verkaufen.

Leghühner
Truthennen

offeriert in gesunder, starker Ware billigst -27-
Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Zu verkaufen.

Einige sehr schöne Sperber- u. **Plymouth-Hähne**, 1908er u. 1909er Brut, erstere alle prämiiert. Preis Fr. 10 bis Fr. 15 per Stück. Auch könnten noch einige Hennen abgegeben werden.
-254- **Joh. Kaspar,** Horgen.

Ich offeriere ab Italien (franko) legereife, jährige

Hühner

(Minimum 18 St.) Ferner ab Bex: stärkste **Truthennen,** von 1 St. an.
Prospekte gratis. Jährlicher Absatz 18,000 Stück. -429-
A. Haller, Bex, Kt. Waadt.

Zu verkaufen.

6 Stück Goldwyandottes-Hühner, legend, samt Prachtshahn, alles 1909er Brut, Fr. 6 das Stück. -468-
Albert Schläpfer, Blatte, Rehetobel, Kt. Appenzell.

Zu verkaufen: 20 Stück schöne Leghühner, 1909er Julibrut, Fr. 3.50 per Stück ab hier. -441-
Joh. Bucher, Besenbüren (Aargau).

Junge Leghennen
Truthennen

zur Brut, kräftige, gesunde Tiere.
-434- **Paul Staehelin, Aarau.**

Rassehühner zu verkaufen.

Die in Nr. 4 ausgeschriebenen gelben Italiener sind sämtliche verkauft worden. Dagegen sind noch abzugeben:

1.4 gesperb. Mechelner Hahn 08er, fein in Form und Zeichnung, dunkel, Hennen etwas leicht, aber sehr schön **Fr. 50.**

1.4 gesperb. Mechelner als Winterleger und Frühbrüter zu empfehlen **Fr. 35.**

Alle Stämme sind passend zusammengestellt und eigene Zucht.
-367- **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich.

Zu verkaufen.

3 Orpingtonshähne, 1909er.
1 Dorkinghahn, 1909er. -440-
Holländer-Kaninchen, 6 Mte. alt.
Russische Kaninchen, 6 Mte. alt.
1 kleiner Rehpinscher, 6 Mte. alt.
Eventuell Tausch an Hühner und belg. Riesen.
L. Bianchi-Lurati, Lugano.

Zu verkaufen.

Ein rassenreiner, schwarzer Minorkahahn, 1909er Aprilbrut, für **Fr. 6.** Tausche auch an einen ganz reinweißen Wyandotteshahn, od. eine solche Henne.
Portmann, Waldheim,
-492- Uetenberg Knonau.

Ornithologischer Verein Mühlrüti
(Toggenburg)

hat zu verkaufen: -475-
1.0 Minorka, schwarz, 1909er, mit II. Preis pr.; 1 Russenzibbe, 6 Mte. alt (Abst.: Beck-Corrodi), II. klassig, für Fr. 7; 1 Paar Dompfaffen, schon mit Erfolg gezüchtet, Fr. 7; 1.1 Zwerghühner, 09er, rebhf., mit 72 Pkt. pr., Fr. 8. Sich zu wenden an den Präsidenten.

Gebe ab: 22 rebhuhnfarb. Zwerghühnchen, II. u. III. Preis prämiiert, Fr. 3.50 per Stück. 0.1 Holländer Kaninchen, blauweiß, 80 Punkt, hat einmal geworfen, Fr. 12. 2 belgische Riesen-Zibben, hasengrau, 6 Mte. alt, 8½ Pfd. u. 9¼ Pfd., Fr. 8 u. 9, prima Abstammung. Tausche gegen gute Leghühner. Ferner im Auftrag: 1 belg. Riesen-Rammler, hasengrau, 11 Mte. alt, 10½ Pfd., 68 Punkte, Fr. 10.—. -501-
Joh. Scherrer, Mosnang, Toggenb.

Zu verkaufen.

2 gesperb. Mechelnerhähne, prima Tiere, 1908er. I. Preis in Konstanz. Ferner ein 1909er, gibt auch schönes Tier, gebe auch Hennen dazu.
O. Hugenkobler, z. Post,
-490- Amlikon.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.
Einen gesunden, zahmen **Rouen-, Zwerg-** oder **Wildenten Erpel.**
Offerten an -354-
Linder, Sinneringen, Kt. Bern.

Zu kaufen gesucht.

1 Hahn, weiße Leghorn, von 1909, ausstellungsfähig, mit gutem, großem Kamm. -451-
Zoologischer Garten, Basel.

Zu kaufen gesucht.

Aechte **Aylesbury-Enten,** 1 Stamm. 1.1 event. 1.2. Gefl. Offerten nebst Gewichtsangabe sind zu richten an
E. Leibundgut-Kupferschmid,
491- Mech. Werkstätte Ober-Dießbach.

Tauben

Zu verkaufen.

Rassetauben!

Wegen Abbruch des Hauses und Umziehen verkaufe meine Lieblinge, welche viele I. und II. Preise errungen haben. Indianer, Egypter u. Barttümmler. Von Fr. 5—10 per Paar. Tausche gegen fette Kaninchen. Marke beilegen. **G. Tüscher,** -255-
8, rue neuve, Chaux-de-Fonds.

Zum Verkauf od. Tausch.

Vier Paar letztjährige, ganz schöne Brieftauben. -477-
W. Koller, Ob.-Goldach (St. Gallen).

Pfauentauben

verkaufe samthaft oder paarweise zu billigem Preise. -447-
Hiltebrand-Heußer, Altstetten (Zürich).

◀ Zu verkaufen. ▶

Brief- und Feldtauben in blau und genagelt. -353-
Kaufe oder tausche dagegen:
0.2 Eichbühler, blaugehämmert,
1.0 Goldlerche,
1.0 Weißschwanz, blaugezäpft, mit weißen Binden, spitzgehaubt,
1.1 dito, schwarz.
Fritz Schaer, Buchhalter, Langenthal.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe fortwährend Tauben à 50 bis 60 Cts.; Kaninchen, junge, à 60 Cts. **Karl Grubenmann,**
234- Rüti, Nieder-Teufen (Appenzell).

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.
Hochfeine, edle Kanarienfänger von Fr. 10, 12, 15, 18 an und höher je nach Leistungen. -17-
Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50.

In den letzten 3 Jahren errangen unsere Vögel folgende Preise an Ausstellungen:
1907: Basel I. Kollekt. 4 I. Preise 293 Punkte, große silb. Medaille I. Ehrenpreis.
II. Kollekt. 4 hohe II. Preise, 236 Pkte. kl. silb. Medaille und Ehrenpreis.
Müllheim a. Rh.: Goldene Medaille
1908: Köln a. Rh.: Goldene Medaille
Nürnberg: 5 I., 3 II. Pr., 482 Pkte. Ehrenpreis.
1909: Offenbach a. M. 1.—5. Dzbr 4 I. Preise, 268 Pkte., Ehrenpreis
Urech & Co., Berthastraße 72, **Zürich III.**

Bei **Anfragen** und **Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „**Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht**", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 6.

Zürich,
11. Februar 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- u. Kaninchenzüchterverein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Tensen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die Zusammenstellung des Zuchtstammes. — Zugeflogene Tauben. — Auswahl der Zuchtvögel. (Fortsetzung). — Das ganze Jahr tadellos frische Ameiseneier. — Preisrichter-Vereinigungen. — Rassegeflügel und Rassekaninchen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Büchertisch. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

☛ **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**

Hühnerzucht.

Die Zusammenstellung des Zuchtstammes.

Man legt heute bei der Hühnerzucht hohen Wert auf Frühruten; dies gilt sowohl für den Nutz- wie den Sportzüchter. Der ztere weiß, daß Tiere, welche vor Eintritt der rauheren Jahreszeit öglichst lange ungehindert im Freien sein können, sich besonders äftig entwickeln und also bei Konkurrenzen mehr Aussicht auf Preise aben, während der Nutzzüchter erst Legetätigkeit erwarten kann, nachem die körperliche Entwicklung beendigt ist.

Durch die größere Verbreitung der schweren und halbschweren ühner, die sich besonders als Winterleger eignen, gibt es jetzt schon ielerorts Glucken. Daß nicht jedes Ei ein Brutei, ist ja allgemein bennt, und ebenso auch, daß man nicht die Eier aller Hühner erbrüten ißt, sondern man treibt individuelle Zucht. Hierunter versteht man, nur die Eier leistungsfähiger Tiere werden zur Erzielung von Nachzucht benutzt.

Es ist auch bekannt, daß zur Produktion von Bruteiern ein sogenannter Zuchtstamm zusammengestellt wird, und hat man hiebei neben Rassigkeit, möglichst fehlerlosen Formen, Abstammung, Gesundheit und Kraft, auf hohe Leistungsfähigkeit der Zuchttiere gesehen. Dabei ist zu beachten, daß ebenso wie die Hennen, auch der Hahn einem Stamm entnommen wird, der in individueller Zucht auf Leistungsfähigkeit erprobt ist.

Obgleich nun von der großen Mehrzahl der Fachschriftsteller, die sich auch mit der Praxis befassen, schon seit Jahren darauf hingewiesen wurde, die Forderungen an die Leistungsfähigkeit der Hennen nicht zu hoch zu stellen, sich mit Durchschnitts-Eiererträgnissen von 120 bis 150 Stück zu begnügen, weil sonst der Organismus zu sehr geschwächt werde, so hat sich doch eine ganze Zahl Züchter daran gemacht, die 200 Eier-Henne zu schaffen. Dies wurde nicht nur in Amerika versucht, sondern auch bei uns; und ich selbst habe gelbe Leghorns, sowohl wie weiße Wyandottes nach diesem Prinzip gezüchtet. Es lassen sich dabei sehr schöne Erfolge erreichen, aber dem aufmerk-

samen und gewissenhaft beobachtenden Züchter zeigen sich Erscheinungen, die ihm zu denken geben und ihn dann veranlassen, von der Uebertreibung zur Natur zurückzukehren.

Die Erfahrungen, welche in dieser Hinsicht einzelne Züchter machten, sind jetzt auch durch wissenschaftliche Versuche festgelegt worden. Man hat gefunden, daß der Entwicklung der Leistungsfähigkeit gewisse Grenzen gezogen sind, und daß bei diesen sogenannten Hochzuchten in der 12. Generation mehr Rückschläge zutage treten, als z. B. in der sechsten.

In der Praxis bedeutet dies, daß man nicht die Eier der besten Legerinnen erbrüten läßt, sondern sie von Hennen nimmt, die gute Durchschnitts-Leistungen aufweisen. Diese werden auch meist gesunder und kräftiger, auch besser in den Formen sein, als die ganz vorzüglichen Legerinnen, und die Keimfähigkeit der Eier wird ebenfalls mehr befriedigen. Ich spreche absichtlich von der Keimfähigkeit und nicht von der Befruchtung der Eier, denn wahrscheinlich werden unbefruchtete von Hennen, die mit einem Hahn zusammen leben, überhaupt nicht gelegt. Die Entwicklungsfähigkeit ist jedoch sehr verschieden; je nach dem Nährboden (Zusammensetzung des Ei-Inhaltes), in welchem der Keim ruht. Die Praxis hat ergeben, daß von den Eiern der besten Legerinnen ein weit höherer Prozentsatz nicht erbrütbar ist, als bei Verwendung von Eiern, die aus weniger guten Quellen stammen. Dazu kommt dann noch, daß die Eier der besten Legerinnen kleiner und immer kleiner werden, so daß auch hierin schon ein Fingerzeig liegt, sie nicht erbrüten zu lassen.

Als weiterer Grund nicht allzu viel zu fordern, fällt dann noch ins Gewicht, daß die Entwicklung der Leistungsfähigkeit den Typ beeinflußt und dabei leicht die Rassigkeit verloren geht.

Das sind einige Grundsätze, die bei Isolierung des Zuchtstammes zu berücksichtigen sind, und dann möchte ich noch empfehlen, daran zu denken, daß erst zirka 14 Tage nach der Zusammenstellung auf befruchtete Eier gerechnet werden darf. Die Brutzeit für Hühnereier beträgt 21 Tage, und ebenso lange rechnet man, daß ein Ei ausbrütbar ist, obgleich recht frische Eier sich hiezu am besten eignen. J. B.

Taubenzucht.

Zugeflogene Tauben.

„Wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu", sagt das Sprichwort, und seine Richtigkeit bestätigt jeder, der längere Zeit Tauben gehalten hat.

Tauben fliegen zu, wo Tauben sich aufhalten, d. h. also auf Schlägen, die bevölkert sind. Dies ist aber nur dort der Fall, wo sich die Tauben wohl fühlen, sie also ihren Lebensbedürfnissen und Gewohnheiten entsprechend gehalten werden. Berücksichtigt man dies, so findet man auch schnell den Grund, warum viele Tauben zu- oder richtiger gesagt, ihren eigenen Schlägen entfliegen. Sie fühlen sich eben dort nicht wohl und gehen dahin, wo es ihnen besser gefällt.

Es gibt eine ganze Reihe von Ursachen, welche bewirken können, daß Tauben ihren Schlag verlassen und sich anderswo ansiedeln. Zu unterscheiden ist dabei auch noch, ob einzelne Tiere fortgehen, oder ein Paar, oder ob gar der gesamte Bestand anderweitig ein Unterkommen sucht. Dieser letzte Fall tritt eigentlich nur ein, wenn es einem Raubtier einmal gelungen ist, in den Schlag einzudringen. Die Tauben wollen nachher zunächst nicht wieder auf diesen Schlag, und sie sitzen noch lange in der Nachbarschaft herum, sehnsüchtig nach ihrem alten Heim blickend, sich aber dort nicht wieder häuslich niederlassend, wenn der Besitzer nicht den Schlag weißelt. Es ist fast, als ob die Tauben noch nach langer Zeit in einem solchen Schlage die einstige Gegenwart ihres Feindes witterten.

Selbst ganz fremd angekaufte Tauben, die also, um mich einmal so auszudrücken, die Unglücksnacht nicht mit erlebt haben, lassen sich nur mit Gewalt auf solchem Schlage halten, und gehen, wenn nicht eine gründliche Reinigung und Desinfektion vorgenommen wird, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit davon.

Man sagt nun zwar, viel Schmutz, Dünger, Ungeziefer, Milben, Läuse und dergleichen, sowie auch Mäuse vertrieben die Tauben von ihrem Schlage, ebenso auch Zugluft. Ich kann dies alles nicht als stichhaltige Gründe anerkennen, sondern nur zugeben, daß vielleicht Derartiges einmal vorgekommen ist. Aus eigener Erfahrung und Ueberzeugung glaube ich es jedoch nicht, sondern nur, daß all die vorher angeführten Dinge die Tauben in ihrer Leistungsfähigkeit behindern und Ursachen sind, ihre Rentabilität zu schädigen.

Selbst mangelhafte Fütterung, und anderseits Ueberfluß an Futter in fremden Schlägen führt kaum zur Auswanderung, sondern vielmehr nur dazu, daß sich die Tauben daran gewöhnen, hier regelmäßig ihren Hunger zu stillen, wobei sie dann bisweilen weggefangen werden.

Gehen einzelne Tiere fort, so ist hieran ebenso, wie wenn dies Paare tun, der Besitzer schuld. Er bemerkt bei diesen einzelnen nicht, daß sich der Geschlechtstrieb regt, versäumt sie zu verpaaren, und nun wird der einzelne Vogel auf die Brautschau gehen, d. h. er gesellt sich zu einem anderen aus irgend einem fremden Schlage und wird von diesem dahin mitgenommen, um sich dort neu anzusiedeln. Das Geschlecht der Auswanderer ist gleichgültig; bisweilen nimmt der Täuber die fremde Taube mit in seinen heimatlichen Schlag, ebenso oft aber folgt er ihr in den ihrigen.

Gehen Paare weg, so sind dies meist junge oder frisch angekaufte. Teils ist die Ungeduld des Besitzers, seine neu erworbenen Lieblinge frei fliegen zu sehen, dann die Ursache. Er läßt sie eben zu frühzeitig heraus, und sie gehen, da ihnen der neue Schlag noch keine Heimat geworden ist, fort, um dort zu bleiben, wo sie ihr Instinkt und der Hunger hintreibt. Das Gefühl, noch kein richtiges Heim zu haben, veranlaßt bisweilen auch junge Paare, den Ort, wo sie geboren wurden, zu verlassen. Hier liegt die Schuld ganz ausschließlich am Züchter, der sich um das junge Paar nicht hinreichend bemüht. So wird dieses von älteren Tieren auf dem Schlage hin- und hergejagt, findet keinen Platz, wo es ruhig nisten kann, und geht endlich fort.

Als Gründe, warum Tauben dann noch zufliegen können, ist auch Furcht bisweilen anzuführen. Von Raubvögeln gejagte, oder durch Schüsse u. dergl. erschreckte Tauben flüchten bisweilen in ihrer Angst auf fremde Schläge; ebenso wie dies auch versprengte, ermattete und hungernde Brieftauben auf der Reise tun. All diesen letzteren aber ist gemeinsam, sich nicht an dem von ihnen aufgesuchten Zufluchtsort häuslich niederzulassen, sondern, sobald sie sich gestärkt und ausgeruht haben, verlassen sie die Schläge und streben ihrer eigenen Heimat wieder zu. J. B.

Kanarienzucht.

Auswahl der Zuchtvögel.

(Fortsetzung).

In letzter Nummer wurde am Schluß dieses Artikels betont, der Züchter habe sehr darauf zu achten, daß die als Vorsänger und Zuchthähne ausgewählten Vögel ein kräftiges und volles Organ hätten. Dieses ist wichtiger als die Einzeltouren und die Reihenfolge derselben. Doch ist es keineswegs nebensächlich, was der Vogel singt. Obenan stehen stets die Hohltouren, die am höchsten einzuschätzen sind. Hat ein Vogel ein kräftiges, volles Organ, so bringt er auch die Hohlrollen in tiefer Lage mit metallischer Klangfarbe. Es ist nicht nötig, daß jeder Vogel alle im Stamm liegenden Touren beherrscht. Dies kommt überhaupt selten vor. Dagegen sollte jeder Vogel wenigstens zwei Haupttouren sehr gut zum Vortrag bringen. Die übrigen Haupttouren, wie auch die Neben- und Verbindungstouren dürfen bei keinem Vogel fehlen, aber sie brauchen keine breite Stelle im Vortrag einzunehmen und können eventuell auch etwas weniger wohlklingend sein. Von Bedeutung ist jedoch, daß von allen Vögeln zusammen sämtliche Haupttouren in möglichster Vollkommenheit gebracht werden. Um nicht mißverstanden zu werden, sei erklärt, daß jeder Vogel einige andere Haupttouren beherrscht, damit im Chorgesang jede einzelne Tour entsprechend vertreten ist. Wenn gesagt wird, die Hohltouren seien am höchsten einzuschätzen, so folgert daraus, daß sie auch von den meisten zur Zucht ausgewählten Vögeln gebracht werden muß. Und wenn möglich trachte man darnach, daß die beliebtesten Vortragsweisen, wie z. B. mehrfach abwärts gebogene oder einen großen Bogen bildende, ferner steigende und fallende, klar und bestimmt schockelnde Hohlrolle, oder auch solche in ganz tiefer Tonlage von einigen Vögeln beherrscht werden. In gleicher Weise soll eine volle Knorre gut vertreten sein. Seit der Seifertvogel Trumpf ist und alles mit dem Strom schwimmen will, hat die Knorre bedenklich an Kraft und Fülle

verloren. In manchem Stamm ist sie völlig verflacht, breit und trocken geworden. Von einer rauschenden Knorre, die Kraft und Mark hatte wie noch vor 15 Jahren, hört man an Ausstellungen nichts mehr. Was als Knorre bezeichnet und als solche beurteilt werden muß, kann man nicht mehr „den Baß im Kanarienlied" nennen; sie ist kraft- und saftlos geworden und meist so kurz, daß das Gehör sie kaum recht erfaßt.

Das gleiche darf auch von der Schockelhohlrolle gesagt werden. Eine ruhige, sicher tremolierende Schockel wie Mitte der Neunzigerjahre hört man nicht mehr. Es hat mich Mühe gekostet, als ich mit einigen verständnisvollen Harzerzüchtern der Ostschweiz eine Anzahl Sänger abhörte und die Touren erklärte, einen Gesangsteil als Schockel anzuerkennen. Mir schien, der Ton sei für Schockel viel zu ruhig, zu fließend gehalten. Nun, es ändern sich nicht nur die Zeiten, sondern auch die Rolltouren. Der Züchter sehe also darauf, daß die Glanztouren des Stammes stark vertreten sind und im Wohlklang vorgetragen werden.

Auch die Hohlklingel soll von mehreren Sängern voll und weich erklingen. Das sind die drei Haupttouren. Koller und Glucke sind bei uns kaum vorhanden und dürfen übergangen werden.

Außer diesen Haupttouren hat der Züchter nun noch die Nebentouren zu beachten, die zuweilen recht angenehm ertönen können, die aber meist so viel, stark und hoch gesungen werden, daß sie das Lied entwerten. In erster Linie ist die Klingelrolle zu nennen; sie hat nie eine tiefe Lage, sondern ist mittel oder hoch. In mittlerer Lage und wenn sie metallisch rein erklingt, verdient sie alle Beachtung und trägt viel zur Bereicherung des Vortrages bei. Hat aber der Vogel kein weiches, klangvolles Organ, legt er viel Kraft hinein und zieht er sie sehr in die Länge, dann kann von Wohlklang keine Rede mehr sein, ebenso wenn sie in hoher Lage gebracht wird. In letzterem Fall kann sie nicht höher eingeschätzt werden als eine leidlich gute Schwirre; denn sie gleicht eher dem Zirpen des Heimchens, als einem Gesangsteil eines Edelrollers. Wenn der eine oder andere der ausgewählten Zuchthähne die Klingel in solch unerwünschter Weise bringt, derselbe aber in wichtigeren Touren Gutes leistet, so kann er gleichwohl verwendet werden. Allerdings sollten dann die übrigen Hähne nicht den gleichen Fehler besitzen; denn sonst könnte es geschehen, daß die Vögel — vom Fortpflanzungstrieb angeregt — gerade in dieser schrillen Tour sich zu überbieten suchen und dann unheilvoll auf den Gesang der übrigen Vögel einwirken. Dies möge der Züchter beachten. (Schluß folgt).

Einheimische Vögel.

Das ganze Jahr tadellos frische Ameiseneier.

Im Anschlusse an den Artikel „Winterfutter für Weichfresser" in Nr. 3 dieser Blätter gestatte ich mir einige Beobachtungen und Erfahrungen mitzuteilen, die für Liebhaber von insektenfressenden Vögeln einiges Interesse beanspruchen dürften.

Schon seit Jahren käfige ich Weichfresser, und zwar mit besonderer Vorliebe unsere einheimische Nachtigall. Wenn mir auch die Fütterung nie große Mühe bereitete, so lag mir doch stets am Herzen, namentlich im Winter den Lieblingen eine recht abwechslungsreiche, zuträgliche Ernährung zuteil werden zu lassen. Im Anfange probiert man selbstverständlich alle möglichen, käuflichen Futtermischungen und angepriesenen Futterpräparate, bis man endlich zur Einsicht kommt, daß es am zweckmäßigsten ist, die Futtermischung selbst vorzunehmen.

Da von jeher die frischen Ameiseneier als das allen Insektenvögeln zuträglichste Futtermittel empfohlen wurde, versuchte ich durch Dämpfen den getrockneten Ameiseneiern das Wasser wieder zuzuführen, das ihnen beim Trocknen künstlich entzogen wurde. Später ließ ich die Ameiseneier in ganz heißer Milch aufquellen. Da die Milch lange heiß bleibt, schwellen die Eier prächtig an und nehmen die Milch in sich auf, ohne dabei eigentlich naß oder schmierig zu werden.

Diese Methode hat sich gut bewährt. Die Vögel nehmen derart präparierte Eier sehr gerne an, bleiben bei dieser Kost gesund und munter. Ich glaube nicht besonders hervorheben zu müssen, daß für jede Mahlzeit das Futter frisch zubereitet wurde.

Da mir in letzten Jahren das Trocknen der im Sommer gesammelten Ameiseneier infolge mangelnder Sonnenwärme schwer fiel, machte ich den Versuch, die Ameiseneier durch Sterilisation in frischem, milchigem Zustande zu erhalten. Der Versuch gelang. Von nun an wurde der gesammelte Bedarf an Ameiseneiern nicht mehr getrocknet, sondern sterilisiert.

Das Sterilisieren, bezw. das Haltbarmachen ist äußerst einfach und besteht darin, sämtliche Zersetzungs- und Fäulnisbakterien abzutöten und durch guten Verschluß dafür zu sorgen, daß keine neuen, Zersetzung verursachenden Organismen von außen in das sterilisierte Gefäß gelangen können. Zu diesem Zwecke benutzt man am besten kleine Konservengläser, Soxlethsche Milchfläschchen u. a. Die Ameiseneier werden möglichst frisch durch einen weithalsigen Trichter in die Gläser eingeschüttet. Sind die Gläser fest gefüllt, so legt man den zugehörigen Kautschukring auf den sauberen Glasrand und drückt den Glasdeckel derart auf den Ring, daß letzterer gleichmäßig vom Deckel erfaßt wird. Ohne den Deckel zu verschieben, wird dann die Verschlußfeder angelegt.

Nun stellt man die Gläser in eine große Casserole oder in einen gewöhnlichen Kochtopf mit Deckel. Es ist zu beachten, daß die Gläser auf einen eingelegten hölzernen Siebboden, auf eine Stroh- oder Holzwolleunterlage zu stehen kommen, wodurch jede direkte Berührung mit dem Kochkessel vermieden wird. Den Kessel mit den Gläsern füllt man mit Wasser und stellt denselben auf das Feuer zum Kochen. Das Wasser darf bis zum Glashals, nicht aber bis zum Gummiring reichen, weil sonst während dem Kochen Wasser in das Glas eindringen könnte. Von dem Momente an, da das Wasser richtig zu sieden beginnt, berechnet man die Zeitdauer des Sterilisierens. Halblitergläser müssen 30 Minuten lang in siedendem Wasser, d. h. in einer Temperatur von 98—100 Grad Celsius stehen. Erst dann wird der Kochkessel zum Abkühlen vom Feuer genommen. Sobald die Gläser kühl geworden sind, wird die Verschlußfeder entfernt. Die Deckel sollen jetzt so fest sitzen, daß man die Gläser an denselben emporheben kann. Nach zwei Tagen werden die Gläser, nachdem die Verschlußfeder wieder aufgesetzt worden ist, nochmals einem gleichen Kochprozeß unterzogen. Auf Gasherden ist die Sache sehr leicht durchzuführen.

Bei sauberer Arbeit und richtiger Sterilisation werden die Ameiseneier in den so behandelten Gläsern steril sein und sich jahrelang unverändert aufbewahren lassen.

Für diejenigen, die mit dem Sterilisieren noch nicht sehr vertraut sind, ist zu empfehlen, die Gläser von Zeit zu Zeit nachzusehen, um sich von Festsitzen des Glasdeckels zu überzeugen. Läßt sich ein Deckel leicht verschieben und abnehmen, so ist ein Fehler begangen worden, sei es, daß man zu wenig lang oder nicht in siedendem Wasser gekocht, sei es, daß man alte, rissige Kautschukringe oder defekte Gläser verwendet hat. Die sterilisierten Ameiseneier haben einen angenehmen, süßlichen Geruch, sehen vollkommen und frisch aus. Von den Vögeln werden sie sehr gerne gefressen. Die Fütterung wird erheblich vereinfacht, indem keine Notwendigkeit vorliegt, weitere Zutaten zu machen. Angebrochene Gläser sind verschlossen und kühl aufzubewahren. In warmen Räumen und in unverschlossenen Gefäßen verderben die Ameiseneier bald. Daher ist es auch angezeigt, möglichst kleine Gläser, deren Inhalt rasch verbraucht wird, hiefür zu benützen.

Auf diese Weise wird es möglich, den Vögeln das ganze Jahr frische Ameiseneier zu verabreichen.

Verflossenes Jahr habe ich die Versuche auch auf die Konservierung von Mehlwürmern ausgedehnt.

Die übergroße Menge ausgewachsener Futterwürmer wurde ebenfalls nach der vorerwähnten Methode sterilisiert. Die ca. 2 Liter fassenden Gläser haben bis heute sehr gut gehalten. Da ich über einen ziemlich großen Vorrat sterilisierter Ameiseneier verfüge, so verfüttere ich solche seit Neujahr auch an die freilebenden Vögel. Begierig sind dieselben von den Meisen, Rotkehlchen, Buchfinken, Amseln und sogar von Spechten und von Eichelhähern angenommen worden.

Zschokke, Wädenswil.

Kaninchenzucht.

Preisrichter-Vereinigungen.

Die Bestrebungen eines Großteils der Kaninchenzüchter, an Stelle der verschiedenen Standards einen Einheitsstandard einzuführen, sind vor 1½ Jahren endlich mit Erfolg gekrönt worden. Aber die erwarteten Folgen des Einheitsstandards haben sich noch nicht überall gezeigt,

mit anderen Worten: Die Prämiierung selbst ist noch nicht so einheitlich geworden, als wünschbar und möglich ist. Dies ist eigentlich auch gar nicht so schwerwiegend, wie einzelne Züchter annehmen, und die Ursache liegt nicht am Standard, sondern an der persönlichen Auffassung des Richters. Der Richter ist doch kein Automat, der stets das gleiche Ergebnis meldet, wenn die gleiche Ursache ihn dazu veranlaßt. Die Gedanken, die ihn dabei beschäftigen, ergeben nicht jeden Tag das nämliche Resultat, weil die Witterung, die Beleuchtung, die Umgebung, und nicht zu vergessen, seine Gemütsstimmung, ihn mehr oder weniger beeinflussen können.

Damit will ich nun nicht sagen, der Aussteller müsse sich damit abfinden, daß das Urteil über ein und dasselbe Tier zu verschiedenen Zeiten auch abweichend sein werde. Die Züchter haben ein Recht, dafür zu wirken, daß ein Urteil sich innerhalb der festgelegten Grenzen bewege, und dasselbe möglichst untrüglich den Qualitätswert eines Tieres bezeichne. Und den Richtern erwächst die Pflicht, bei der Ausübung ihres Mandates alle persönlichen Liebhabereien und Animositäten ruhen zu lassen und ganz den geltenden Vorschriften und allgemeinen Anschauungen gerecht zu werden.

Für die Kaninchenzucht ist es von großer Bedeutung, wie ein Richter den Standard anwendet. Die Bestimmung einer Anzahl Punkte für jede einzelne Position kann noch nicht als Beweis gelten, daß der Richter seiner Aufgabe gewachsen ist. Die Punktzahl muß vielmehr der Ausdruck sein, daß der Qualitätsgrad eines Tieres richtig angegeben wird. Wenn auf ein Rassemerkmal z. B. 10 Punkte zu vergeben sind, und ein Richter bewertet dasselbe mit 9 Punkten, so ist damit gesagt, daß der betreffende Richter jenes Rassemerkmal als „sehr gut" oder „nahezu vollkommen" taxiert. Ein anderer Richter erteilt vielleicht in der gleichen Position beim nämlichen Tier nur 7 oder 8 Punkte; er macht also etwas höhere Anforderungen. Aus der Zumessung der Punkte läßt sich erkennen, ob ein Richter strenge urteilt oder milde. Diejenigen, welche milde urteilen, erfreuen sich in der Regel größerer Gunst der Züchter als die anderen, welche Zuneigung keineswegs immer berechtigt ist. Nicht selten entscheidet da der Eigennutz des Züchters, weil seine Objekte günstiger beurteilt werden. Man muß aber den Ursachen nachforschen, welche die Beurteilung beeinflussen. Diese können ganz entgegengesetzter Natur sein. In seltenen Fällen wird ungenügende Kenntnis einer Rasse eine strenge Beurteilung bewirken, meist ist das Gegenteil der Fall. Mangelhafte Kenntnis bewirkt eher eine schwankende Beurteilung, weil in diesem Fall der Richter nicht sicher ist, was in der Erzüchtung einer Rasse im Bereich der Möglichkeit liegt, und was nicht. Muß sich nun die Kenntnis an mehr oder weniger guten Illustrationen bilden und die praktische Verwertung derselben sich am lebenden Tiere zeigen, so wird das Urteil ein zufälliges, ein unsicheres.

Daran kann auch der Einheitsstandard nichts ändern. Wer nicht tüchtiger Kenner ist, der wird auch bei Beurteilung eines Tieres nach dem Einheitsstandard nicht immer das gleiche Resultat herausbringen, besonders dann nicht, wenn es sich um Rassen handelt, bei denen festgelegte Skalen die Beurteilung erleichtern.

Im allgemeinen darf angenommen werden, daß die erfahrensten Züchter auch die strengsten Richter sind. Die Gründe, warum dies so ist, sind leicht zu erkennen. Durch jahrelange Zucht einer Rasse hat sich der Züchter Erfahrungen gesammelt, die er zur Herauszüchtung feiner Tiere verwenden wird. Um dies zu erreichen, genügt es nicht, die Tiere tadellos zu verpflegen und zweckmäßig zu ernähren; es ist nötig, daß man dieselben richtig beurteilen lerne, jedes Rassemerkmal beachte und auf seine Vorzüge oder Mängel prüfe. Dazu gehört ein geübter Blick, ein öfteres, genaues Beobachten und Vergleichen der Tiere. Je schärfer der Züchter bei seinen eigenen Tieren die Rassemerkmale in ihren verschiedenen Qualitätsstufen erkennt, um so genauer wird er als Richter jedes einzelne Tier prüfen und — weil er für sich hohe Anforderungen stellt — an dasselbe einen strengen Maßstab anlegen. Dies liegt aber mehr im Interesse der Zucht, als eine milde Beurteilung, die leicht auf Irrwege führen und den Züchterehrgeiz lähmen kann.

Die Aussteller der Kaninchen werden stets damit zu rechnen haben, daß ihre Tiere das eine Mal etwas strenger beurteilt werden, als das andere. Dies hat wenig zu bedeuten. Unangenehmer mag es werden an großen Ausstellungen, wo 4 bis 6 Richter sich in die Arbeit teilen. Jeder einzelne beurteilt völlig selbständig die ihm zugewiesenen Rassen. Wenn nun da der eine Richter strenge, der andere milde urteilt, dann kann es vorkommen, daß eine Rasse in ihrer Durchschnittsqualität tiefer zu stehen scheint, wie eine andere, während vielleicht eher das Gegenteil der Fall ist.

Hier ist es nun eine Aufgabe der Richter und Züchter, daß sie einen Ausgleich in der Differenz solcher Urteile herbeizuführen suchen. Dies kann am besten geschehen, wenn alle diejenigen, die hin und wieder das Richteramt bei Kaninchenausstellungen ausführen, sich periodisch einmal versammeln, um sich über die Beurteilung auszusprechen. Solche Zusammenkünfte haben schon einige stattgefunden, und sie mögen von gutem Einfluß gewesen sein. Ich möchte aber wünschen, daß fernere ähnliche Vereinigungen nicht immer auf hohe Festtage und auch nicht bei Anlaß von Ausstellungen angeordnet werden, sondern auf eine sonst geeignet scheinende Zeit. Und dann braucht man hierbei keineswegs zu zentralisieren, besser nur für kleinere Kreise anordnen, wodurch der Besuch verbilligt wird und die Besprechung einen mehr kollegial-vertraulichen Ton annehmen kann. E. B.-C.

Rassegeflügel und Rassekaninchen.

Diese beiden Tiergruppen haben sich seit einer Reihe von Jahren oft zusammengefunden bei Anlaß einer ornithologischen Ausstellung. Es gibt eben viele Geflügelzüchter, die zugleich auch verständnisvolle Kaninchenzüchter sind, wie denn auch manche Kaninchenzüchter mit Erfolg sich an der Geflügelzucht beteiligen. Dieses Ineinandergehen hat dazu geführt, daß bei Veranstaltung von ornithologischen Ausstellungen — die nach und nach immer einförmiger und langweiliger geworden waren und dadurch viel von ihrer früheren Anziehungskraft verloren hatten — dem Wunsche der Züchter Rechnung getragen und eine Abteilung für Kaninchen angegliedert werden mußte. So konnten die Züchter der beiden so verschiedenen Tiergruppen friedlich und einträchtig miteinander arbeiten.

Anfänglich waren die Gefühle der kombinierten Ausstellung allerdings sehr gemischte, und zwar ebensowohl bei den Züchtern des Rassegeflügels, wie bei denen der Rassekaninchen. Jene waren über das Anhängsel keineswegs erbaut, weil dieses Chaos von Kisten aller möglichen Dimensionen, mit Kaninchen besetzt, das Gesamtbild der Ausstellung beeinträchtigte, ja man darf wohl sagen verunzierte. Wer sich der ersten Ausstellungen noch erinnert, wird dies bestätigen müssen. Die Vereine hatten eben kein geeignetes Käfigmaterial, um die Kaninchen in ähnlicher Weise einheitlich plazieren zu können, wie z. B. das Geflügel, die Tauben oder die Gesangskanarien. Die Kaninchenzüchter wurden angehalten, ihre Tiere in „geeigneten" Käfigen oder Kisten auszustellen, und dabei zeigte es sich, daß jeder Aussteller gerade die Kiste für geeignet hielt, die er eben bei der Hand hatte. Der Abteilungsvorstand mag da manchmal versucht haben, diese vielgestaltigen Kisten so auftürmen zu können, daß sie ein einigermaßen symetrisches Bild zeigten und dabei doch die Hauptsache, die Tiere, dem Besucher sichtbar waren. Dies konnte der Natur der Sache nach nur selten gelingen, und die Folge davon war eine Unzufriedenheit des Komitees, eine solche der Aussteller, und ein spöttisch lächelnder Blick der Ausstellungsbesucher. Die Kaninchenabteilung konnte niemanden voll befriedigen, doch hatten die Kaninchenzüchter das erreicht, ihre Tiere ausstellen zu können.

Da die meisten ornithologischen Ausstellungen durch den Anschluß der Kaninchen eine neue Zugkraft und bedeutend besseren Besuch erhielten, fingen die Vereine an, für die Kaninchen besondere Ausstellungskäfige zu erstellen, wodurch der Gesamteindruck sehr gehoben wurde. Die Kaninchen fanden Beachtung, lenkten das Interesse auf sich, und die Zucht gewann an Boden.

In jener Zeit mußten die Kaninchen paarweise ausgestellt werden; einzelne Tiere erhielten nur die Hälfte der festgesetzten Prämie. Diese Bestimmung — die heute noch auf mehreren Ausstellungen auf das Geflügel Anwendung findet und von den Geflügelzüchtern mit stiller Ergebung oder wohl gar als selbstverständlich hingenommen wird — wurde von den Kaninchenzüchtern bekämpft und verlangt, daß die Kaninchen einzeln auszustellen und auch einzeln zu prämiieren seien. Es ist viel darüber hin und her geschrieben worden; denn die Vereine wehrten sich gegen diese Zumutung. Die Kaninchenzüchter, die sich rechtzeitig zusammenschlossen und gemeinsam und beharrlich ihrem Ziele zusteuerten, hielten an dieser Forderung fest und begründeten sie so gut als eben möglich war. Und überall in Vereinen, in Wort und Schrift, traten sie dafür ein, bis eben einmal eine Ausstellungssektion versuchsweise dem Wunsche Rechnung trug. Und siehe da! Die Neue

rung hatte nicht die gefürchteten Wirkungen, wohl aber trug sie wesentlich dazu bei, die Kaninchenzucht mächtig zu fördern.

So breitet sich die Kaninchenzucht von Jahr zu Jahr immer weiter aus, sie gewinnt neue Anhänger, und diese wirken mit im Sinn und Geist der vereinigten Kaninchenzüchter. In der Organisation und ihrem klaren, zielbewußten Streben liegt die Stärke der Kaninchenzüchter.

Und die Geflügelzüchter, wo sind die geblieben?

Diese sind mehr als zehnfach an Zahl und Leistung überflügelt worden. Sie haben nicht nur keine Fortschritte im großen Ganzen zu verzeichnen, sind nicht nur stillgestanden, sondern ganz merklich rückwärts gegangen. Ist dies nicht überaus bemühend und beklagenswert, wenn man bedenkt, daß die Rassegeflügelzucht bei uns mehr als doppelt so alt ist, wie die Rassekaninchenzucht, und die Zahl der Züchter anfänglich vielleicht zehnmal größer war, als die der Kaninchenzüchter. Diese sind gewachsen, wir haben abgenommen und werden noch mehr abnehmen, wenn nicht ein neuer Geist die Rassegeflügelzüchter aus ihrem Sichgehenlassen aufrüttelt. (Schluß folgt).

Nachrichten aus den Vereinen.

Der **Ornithologische Verein Biel** hielt Samstag den 29. Januar, abends 8 Uhr, seine Generalversammlung ab. Zahlreich sind die Mitglieder dem Rufe des Vorstandes gefolgt. In rascher Reihenfolge wurde die stark besetzte Traktandenliste behandelt. Protokoll und Rechnung wurden genehmigt. Das Vereinsvermögen inklusive Inventar ist auf Fr. 2296. 10 angewachsen. Der alte Vorstand wurde auf eine neue Amtsdauer bestätigt. Präsident: Aug. Beaujeux, Biel; Sekretär: Ernst Müller, Biel; Kassier: Emil Kaufmann, Madretsch. Als wichtigstes Geschäft wurde beschlossen, die Schwanen-Kolonie zu rekonstruieren, was dem Verein bedeutende Auslagen verursacht.

Nach Abwicklung des geschäftlichen Teils wurde zum zweiten Teil geschritten und dem fein präparierten Kaninchenpfeffer mit Zutat tapfer zugesprochen. M.

* * *

V. **ornithologische Verbandsausstellung in Tablat.** Berichtigung. In unser Ausstellungsprogramm hat sich ein Versehen eingeschlichen. Da nämlich nach dem neuen schweizerischen Einheitsstandard für Kaninchen selbständige Würfe nicht mehr prämiiert werden, hat es auch keinen Sinn mehr, dieselben zu den Ausstellungen zuzulassen. Es kommt daher der diesbezügliche Passus im Ausstellungsprogramm, § 12, Ziffer 4: „oder selbständiger Wurf" gänzlich in Wegfall. Wir ersuchen die Verbandsmitglieder und -Sektionen, von dieser Richtigstellung gefl. Notiz nehmen zu wollen. Das Ausstellungskomitee.

* * *

Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter. Wir bringen hiemit allen Mitgliedern zur Kenntnis, daß, nachdem die G. S. K.-Z. anläßlich ihrer Delegiertenversammlung vom 16. November 1909 in Aarau auf die Anregung des Schweiz. landwirtschaftl. Vereins hin den Anschluß an die Schweiz. ornithologische Gesellschaft beschlossen hat, und zugleich von dieser durch eine Urabstimmung ein analoger Beschluß gefaßt wurde, unsere Gesellschaft nunmehr vereinigt mit der ornithologischen als Unterabteilung der Schweiz. ornithologischen Gesellschaft weiter marschiert.

Diese Aenderung trat mit dem 1. Januar 1910 in Kraft. Nach stattgehabter Delegiertenversammlung, die voraussichtlich Ende März 1910 in Interlaken tagt, werden die Subventionsfrage und sämtliche Guthaben der Sektionen reguliert, es erfolgt auch dann die Uebergabe des Vereinsvermögens.

Gestützt auf den Umstand, daß die G. S. K.-Z. aufgehört hat, einen selbständigen Verein zu bilden, haben wir unsern Austritt aus dem Schweiz. landwirtschaftl. Verein eingegeben, immerhin hoffend, daß uns Kaninchenzüchtern die sehr verdankenswerte Unterstützung von jener Seite auch fernerhin erhalten bleibe.

Wir zweifeln nicht daran, daß durch diese Vereinigung unsere Sache neue Förderung und neuen Impuls erfahren werde. Es ist ja immer sehr erfreulich, wenn ähnliche Bestrebungen verfolgende Gesellschaften zusammen wirken und vereint dem gemeinsamen Ziele zustreben. Ein herzlich Glückauf der neuen Vereinigung! Möge obiger Beschluß stets Gutes wirken!

Bern und Bruggen, 3. Februar 1910.

Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter:
Der Präsident: Herm. Frey. Der Sekretär: Otto Altwegg.

* * *

Schweiz. Verband belgischer Riesenkaninchen-Züchter. Der Vorstand dieses Verbandes hielt erstmals seine Sitzung ab am letzten Sonntag, den 6. Februar 1910, in Brugg. Die nicht wenige Arbeit, die dem neuen Vorstand von den beiden früheren Vereinen durch die Fusion übergeben wurde, hat an dieser Sitzung ihre Erledigung gefunden. Vorerst wurde das Resultat der Urabstimmung protokolliert, dasselbe ergab von 54 Stimmenden die große Mehrheit von 45 bis 48 Stimmen für alle Fragen zur Annahme, außer der Frage 3. Für Frage 3, Name 1, stimmten 6, für Name 2 25, für Name 3 23, somit wurde also der Name 2 angenommen, wodurch auch einige eingelaufene Beschwerden ihre Erledigung fanden, gegenüber dem bereits publizierten Namen in Nummer 4 dieser Blätter. Ferner ist zu berichtigen, daß der Gründungstag des „Schweizerischen Vereins der Züchter belgischer Riesenkaninchen" nicht wie in Nr. 4 publiziert wurde, 17. Januar 1904 ist, sondern es wurde der Verein am 22. Februar 1903 gegründet.

Die neuen Verbands-Statuten wurden sofort in Druck übergeben und werden in nächster Zeit jedem Mitgliede zugestellt. Ebenso auch das Anmeldeformular für die Kollektiv-Ausstellung in Derendingen.

Die Rammlerstationen wurden besprochen und werden in nächster Nummer publiziert. Die Uebergabe der Kasse wurde zu Protokoll genommen und ergab ein Total-Vermögen von Fr. 361. 68, nicht wie irrtümlich in Nr. 4 dieser Blätter bekannt gegeben wurde, Fr. 345. —.

Der Vorstand beschloß sodann noch, das alte Material von beiden Vereinen her aufzubrauchen; es werden die alten Vereins-Vorstände ersucht, eventuell noch bei ihnen liegendes Material dem neuen Vorstande abzuliefern.

Die Sitzung wurde morgens 9½ Uhr eröffnet und 4 Uhr 10 Min. geschlossen.

Für richtigen Auszug des Protokolls:
Der Präsident: H. Wismer. Der Sekretär: E. Mäder.

* * *

Schweizerischer Verband belgischer Riesenkaninchen-Züchter. Es haben sich folgende Herren zur Aufnahme in unsern Verband angemeldet:

Karl Spahr, auf Zollrain, Rheinfelden; J. Minder, Küfermeister, Chur; Joh. Knabenhans, Masanserstraße, Chur.

Einsprachefrist bis 22. Februar 1910.

Weitern Anmeldungen sehen wir gerne entgegen.

Die werten Mitglieder werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß sich unser Kassier, Herr E. Engeler, Wienerberg, St. Gallen, im Laufe der nächsten Woche erlauben wird, den ersten Semesterbeitrag pro 1910 per Post einzuziehen. Der Präsident: H. Wismer.

* * *

Kaninchenzüchterverein von Bern und Umgebung. Generalversammlung Sonntag den 30. Januar 1910, im „Bierhübeli". Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Mutationen; 4. Jahres- und Kassabericht; 5. Vorstandswahlen; 6. Wahl von zwei Rechnungsrevisoren; 7. Familienabend; 8. Verschiedenes.

Die schwach besuchte Versammlung wurde um 3 Uhr von Präsident Raußer eröffnet. Nachdem Appell gemacht war und das Protokoll der letzten Sitzung verlesen, sowie genehmigt worden, gelangten zwei Austritte zur Erledigung. Das Andenken an unser verstorbenes Mitglied Freiburghaus wurde durch Erheben der Mitglieder von ihren Sitzen geehrt. Hierauf folgte der von Präsident Raußer verfaßte Jahresbericht, welcher mit einem Appell an alle Mitglieder, die es ehrlich mit unserem Verein meinen, schloß, sie möchten im laufenden Jahr mehr denn je zusammenhalten, damit unser Verein gedeihe. Der Kassabericht, welcher von Kassier Brüllhardt verlesen wurde, befriedigte allgemein und wurde anstandslos genehmigt.

Da die anwesenden Mitglieder fanden, der alte Vorstand habe unter den schwierigen Verhältnissen des letzten Jahres seine Pflicht erfüllt, wurde der Wunsch ausgesprochen, denselben zum Bleiben zu veranlassen, was von allen Mitgliedern desselben unter der Bedingung angenommen wurde, daß die übrigen Mitglieder ihnen ihre volle Unterstützung zusagen. Das Abstimmungsergebnis war folgendes: Präsident: Raußer; Vizepräsident: Krummen; Sekretär: Ganzhorn; Kassier: Brüllhardt; Materialverwalter: Walter; Beisitzer: Stämpfli und Meyer.

Hierauf wurde beschlossen, am 9. April einen bescheidenen Familienabend im „Bierhübeli" abzuhalten. Das Nähere wird später vereinbart werden. Ein Antrag betreffend Eintragung ins Handelsregister wurde einstimmig angenommen. Nachdem die Rammlerschau noch besprochen worden war, schloß Präsident Raußer die Sitzung um 5½ Uhr.

Der Sekretär: J. Ganzhorn.

* * *

Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter, Sektion St. Gallen. Monatsversammlung Sonntag den 13. Februar 1910, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Schorren", Lachen-Vonwil.

Da die Traktanden sehr wichtig sind, so erwartet pünktliches und zahlreiches Erscheinen Der Vorstand.

NB. Nach der Abwicklung obiger Traktanden wird das Silberkaninchen bewertet, das erste in diesem Jahr. — Von nun an wird an jeder Versammlung eine Rasse bewertet, damit die Mitglieder der Sektion erfahren, was der Verein für Tiere hält.

Die Prämiierung geschieht vom Präsidenten des Vereins. Also viele und schöne Silberkaninchen mitbringen.

* * *

Ausstellung Derendingen. Es sei hier nachgeholt, daß Einzel- wie Vereinskollektionen zugelassen werden.

Das Ausstellungskomitee.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. IV. Schweizerische Ausstellung von Geflügel, Tauben, Sing- und Ziervögeln und Kaninchen. Mit Prämiierung und Verlosung vom 10. bis 14. Februar 1910.

St. Fiden. V. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung vom 26.—29. März 1910. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß am 10. März.

Büchertisch.

— **Schachtzabels Taubenbuch.** „Das war des Wartens wohl wert!" Dieses geflügelte Wort, das vor mehr denn 400 Jahren dem damals berühmtesten und gefeiertsten Eidgenossen vor Murten zugerufen wurde, möchten wir heute einem Manne widmen, der mit unermüdlichem Fleiße und unter Aufopferung seiner freien Zeit ein Werk geschaffen hat, das sowohl auf dem ornithologischen Büchermarkte, als auch bei den Prämiierungen bald genug tonangebend sein wird.

Herr Magistrats-Obersekretär E. Schachtzabel in Halle a/S. legt uns heute sein „Illustriertes Prachtwerk sämtlicher Taubenrassen" auf den Tisch. Auf 100 farbigen Tafeln mit 464 nach der Natur aufgenommenen Bildern ziehen alle Rassen- und Farbenschläge von Hof- und Rassetauben an unserem Auge vorüber. Ein einziger Blick in das reich ausgestattete Werk muß auch den verwöhntesten Züchter mit Freude erfüllen. Und was uns das Buch erst recht lieb und teuer macht, das ist eben der Umstand, daß sämtliche Tiere nach dem Leben aufgenommen sind und die Arbeit des Künstlers von den Herren Spezialzüchtern überwacht wurde. Die ersten Züchter Deutschlands haben ihre schönsten Tiere als Modell dem Maler zur Verfügung gestellt. Namen, wie Vetter-Rupprechtsau, Dr. Trübenbach-Chemnitz, Du Roi-Braunschweig, Pfeffer-Gifhorn, Siede-Magdeburg, Strube-Bernburg, Oberst Rübesamen-Halle a/S. u. a. haben auch bei uns guten Klang. Jeder Tafel ist zudem die Musterbeschreibung (Standard) beigegeben, aus welcher der Liebhaber die Vorzüge und Mängel einer schönen Taube herauslesen kann.

Und was der Künstler mit Stift und Pinsel entworfen, hat die weltbekannte Kunstanstalt von H. Stürtz in Würzburg in einem handlichen Buch kunstgerecht und geschmackvoll zusammengestellt und den Verkaufspreis trotz der enormen Herstellungskosten auf nur 15 Fr. festgesetzt.

In bona fide: Es ist ein Werk, das wie kein zweites, sowohl im Anfänger, als auch im langjährigen Züchter den Geschmack bildet und sie zum richtigen Ziele führt.

Romanshorn, 30. Januar 1910. A. Lang, Lehrer.

— **Wie behüte und pflege ich meinen Hund, und wie heile ich rasch und billig kranke Hunde?** Beantwortet aus langjähriger Erfahrung von Karl Birkholz. Preis 75 Pfg. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von der Verlagsbuchhandlung Alfred Michaelis, Leipzig, Kohlgartenstraße 48.

Wie kein anderes Tier ist der Hund zum treuen Freund und Begleiter des Menschen geworden. Wegen seiner Anhänglichkeit und Klugheit steht er dem Herzen seines Herrn näher, als jedes andere Tier, ja nicht selten sogar näher als seine Mitmenschen. Es ist daher kein Wunder, wenn der Hundebesitzer auch an der Gesundheit und dem Wohlergehen seines Hundes lebhaften Anteil nimmt. Das vorliegende Büchlein gibt nun eine Reihe wertvoller Winke sowohl für die Pflege des Hundes in gesunden Tagen, wie für seine Heilung von Krankheiten. Die Krankheiten sind hier genau beschrieben, und bei jeder einzelnen ist das betreffende Heilmittel angegeben, ebenso auch die Art und Weise, wie es anzuwenden ist. Da alle Ratschläge in langjähriger Erfahrung gesammelt sind, bieten sie dem Hundefreund eine wertvolle Hülfe bei der Pflege seines Lieblings. Es ist mit Freuden anzuerkennen, daß endlich eine besondere Therapie für Hunde hier aufgestellt wurde. Gewöhnlich werden die Hundekrankheiten in den Tierarzneibüchern sehr kurz abgetan. Das Büchlein wird sich viele Freunde erwerben.

Verschiedene Nachrichten.

— **Was lange währt, kommt endlich gut!** Endlich einmal eine praktische Maschine für Haushaltungen mit kleiner Geflügelzucht, welche sich gut bewährt hat und die ich jedermann empfehlen kann. Die Reibe- und Knochenmahlmaschine Heureka mahlt in erster Linie in der Küche Brot, Käse, Mandeln, Obst, Gemüse, und dem Geflügelzüchter frische und gekochte Knochen (die vielmals unachtsam fortgeworfen werden), Kastanien, Eicheln, Kartoffeln, Rüben, Holzkohle usw. Dieselbe ist deutsches Fabrikat, wird aber durch die Maschinenfabrik A. Stalder in Oberburg (Kt. Bern) in den Handel gebracht.

K. Heinzelmann, Oberhofen.

— **Wieviel Hunde gibt es in Berlin?** Nach dem Ergebnis der Hundesteuer, die im letzten Rechnungsjahre 769,826 Mk. der Stadt Berlin erbracht hat, in Rest verblieben außerdem noch 3430 Mk., das sind rund 70,000 Mk. mehr als nach dem Etat angenommen wurde, gab es 1907/08 in Berlin nicht weniger als 38,000 „steuerpflichtige" Hunde. Dazu kommt noch eine Menge „nichtsteuerpflichtige" Hunde, wie z. B. Wach- und Ziehhunde, solche des Hofes und der Gesandtschaften, blinder Personen 2c. Insgesamt sind in Berlin mehr als 40,000 Hunde vorhanden, und in Groß-Berlin annähernd 70,000. Wenn die Zunahme in derselben Weise, wie in den letzten Jahren erfolgt, dann haben wir in fünf Jahren in Groß-Berlin 100,000 Hunde.

Briefkasten.

— Herr P. Sch. in W. Im Briefkasten werden ornithologische Fragen und solche über Kaninchenzucht, über Stallungen, Fütterung und Pflege der Tiere recht gerne beantwortet. Dies geschieht völlig kostenlos. Die Antwort kann aber des beschränkten Raumes wegen nur eine kurze, gedrängte sein. Erfordert die Frage eine ausführliche Beantwortung, so unterziehen wir dieselbe einer eingehenden Bearbeitung und bringen solche als besonderen Artikel im Textteil. Dies müssen wir auch mit Ihrer Frage tun, und deshalb wollen Sie sich einige Wochen gedulden; es pressiert ohnehin noch nicht mit der Kückenaufzucht. Beziehen Sie im Berichthaus Zürich „Blochs Illustrierte Hühnerzucht" oder Beck-Corrodis „Das Italienerhuhn". Beide Bücher sind ausführliche Leitfaden und einen derselben sollte jeder Geflügelhalter und -Züchter haben.

— Herr J. K. in H. Wenn Ihnen ein Habicht alle Tage nahe zum Haus kommt und dabei hin und wieder eine Taube wegfängt, so suchen Sie denselben entweder durch einen wohlgezielten Schuß zu erlegen, oder stellen Sie einen Habichtskorb mit Fangeisen auf. Ein Jäger oder auch ein Forstbeamter wird Ihnen dabei schon behülflich sein. Wünsche Ihnen vollen Erfolg.

— Herr J. F. in O. b. M. Sie werden nächstens briefliche Antwort erhalten. Vorläufig teile Ihnen mit, daß das Manuskript eingetroffen ist.

— Frau W. in H. Die Züchter sagen wohl, ältere Truthennen seien den einjährigen vorzuziehen, weil sie zuverlässiger brüten und sicherer die Küken führen. Um aber zu wissen, ob eine zweijährige Truthenne gut brütet und führt, muß sie doch im ersten Jahr erprobt worden sein. Wenn sich Ihnen Gelegenheit bietet, eine Truthenne kaufen zu können, die sich schon bewährt hat, so erwerben Sie dieselbe. Sind Ihnen aber einjährige Junge offeriert, so versuchen Sie es mit einer solchen; dieselbe kann ihrer Pflicht gerade so gut genügen, wie eine andere. Kaufen Sie dieselbe so früh als möglich, damit sie sich eingewöhnen und rechtzeitig zum Brüten benützt werden kann. — Die befragte Firma verdient volles Vertrauen — Einer Truthenne kann man auch die Eier vom Wassergeflügel unterlegen, jedoch nicht gleichzeitig mit Hühnereiern. — Truthennen füttert man ebenso wie die Hühner.

— Herr B. M. in L. Für den Züchter besserer Gesangskanarien verdient die paarweise Hecke den Vorzug; sie ist die natürlichste Heckart, und wer nur zu seiner Freude sich diesem Sport widmet, der wird dabei mehr Unterhaltung finden, als bei jeder anderen. Die Familienhecke, wie auch die Wechselhecke erfordern mehr Aufsicht und eignen sich besser für solche Züchter, denen die Zucht und Gesangsausbildung eine Nebeneinnahme abwerfen soll. Dies ist ja bei Ihnen nicht der Fall. — Wenn Sie nur mit 2 Hähnchen und 2 Weibchen züchten wollen, ist ein besonderer Vorsänger nicht nötig. Die Junghähne werden durch den Gesang der beiden Zuchthähne genügend Anleitung finden. — Bezugsadressen für wirklich guten Rübsamen und ein gutes Vogelbiskuit finden Sie im Anzeigenteil dieser Blätter.

— Herr J. B. in H. Sie haben offenbar mit Ihren bisherigen 30 Hühnern in bezug auf Rendite gute Erfahrungen gemacht, daß Sie jetzt 1½ Juchart Wiesland einzäunen, ein Hühnerhaus bauen und 200—250 Hühner halten wollen. Sie wünschen nun von mir Ratschläge über den Bau des Hauses, Angabe von Fabrikanten, welche Häuser und Einzäunungen komplett erstellen usw. Darauf bemerke ich folgendes: Wenn Sie bisher bei der Haltung der Hühner noch nicht genügend Erfahrungen sammeln konnten, um herauszufinden, was unter Ihren Verhältnissen das Praktischste und doch Billige ist, so empfehle ich Ihnen, sich mein Buch „Das Italienerhuhn" anzuschaffen und dieses als Ratgeber zu benützen. Sie finden dort auf Seite 60—72 ausführlich beschrieben, welche Grundregeln beim Bau eines praktischen Hühnerhauses zu beachten sind, alle dazu gehörenden Bestandteile sind besprochen und durch Pläne und Abbildungen möglichst verständlich gemacht. Da Sie selbst ein Bauhandwerker sind, werden Sie leicht das richtige Größenverhältnis finden. Ich sende Ihnen den Katalog einer einheimischen Firma und werde einige Artikel anzeichnen, die Ihnen für die Ausführung Ihres Planes dienlich sein können.

— Herr K. H. in O. Ihre Manuskripte sind eingetroffen und werden gerne Verwendung finden. Freundlichen Gruß!

— Herr H. J. in A. Sie mögen Recht haben, wenn Sie sagen, das Wasserbedürfnis der Kaninchen zeige annähernd so große Unterschiede wie das Durstgefühl der Züchter. Mancher Mensch kann den ganzen Tag jedes Getränk entbehren, und ein anderer hat seine liebe Not, genügend Flüssiges einzuführen. So ist's auch bei den Kaninchen. Es gibt Tiere, die einen Trunk Wasser sichtlich mit Behagen schlürfen, andere lassen dasselbe unberührt. Am besten wird es sein, wenn der Kaninchenzüchter seinen Tieren gelegentlich einmal Wasser anbietet; wird es verschmäht, nun so ist nichts dabei verloren. Bei Grünfütterung wird Wasser kaum angenommen werden. — Der betreffende Züchter genießt allgemein großes Zutrauen; es müßte ihn verletzen, wenn Sie solche Bedingungen stellen wollten. Und hätte er nicht das gleiche Recht, Ihnen zu mißtrauen? Der Handel ist und bleibt Vertrauenssache, und er erfordert Vorsicht. Aber bei Züchtern, die einen Namen haben, sollte man nicht von vorneherein mißtrauisch sein.

— Herr S. Z. in E. Bei der Winterfütterung der freilebenden Vögel besteht die Hauptsache darin, daß am Morgen früh und regelmäßig gefüttert wird. Ob Sie das Futter an geschützter Stelle auf den Boden streuen oder in einem Futterhäuschen bieten, das ist Nebensache. Es ist ganz und gar nicht nötig, teure Futterhäuschen zu kaufen, so praktisch dieselben auch sind. Wasser braucht man den Vögeln nicht zu geben; das ist weder nötig noch praktisch. Es gibt genügend laufende Brunnen und Bächlein, an denen die Vögel ihren ohnehin bescheidenen Durst stillen können.

E. B.-C.

XXXIV. Jahrgang. № 7.

Zürich, 18. Februar 1910.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken und Umgebung** (Kanarien- u. Kaninchenzüchterverein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Tenfen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die Emdener Gans. (Mit Bild.) — Kückenversand statt Bruteier? — Ueber Brieftaubenflüge. — Beitrag zum Artikel „Winterfutter für Weichfresser". — Das Nest des Bayawebers. — Förderung der Kaninchenzucht. — Rassegeflügel und Rassekaninchen. (Schluß). — Geflügelausstellungen in Deutschland. — Prämiierungsbericht der Abteilung Gesangskanarien an der Sing- und Ziervögelausstellung der „Kanaria" St. Gallen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Die Emdener Gans.

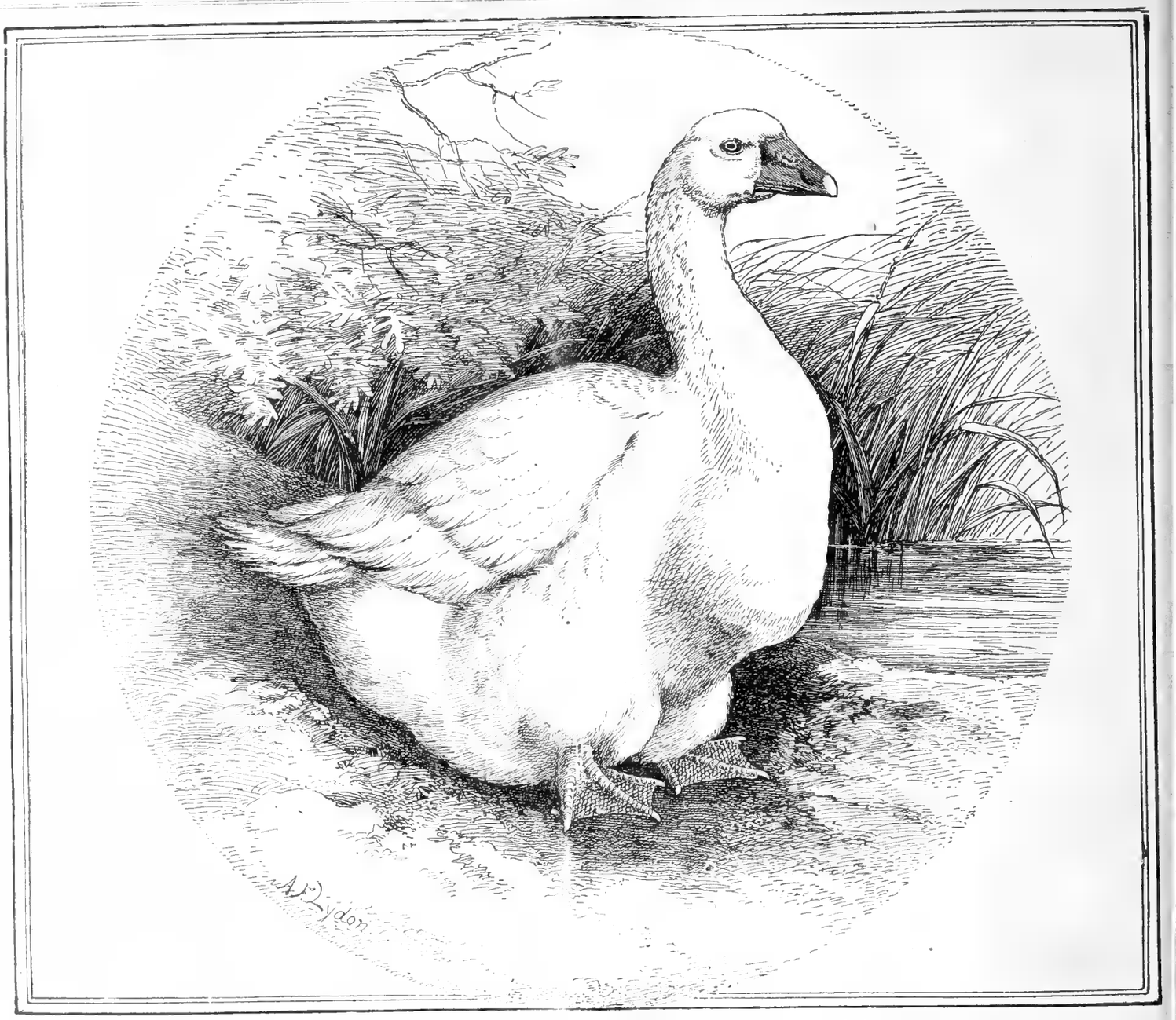
Mit Bild.

Wir führen in der Abbildung unseren tit. Lesern ein sehr schönes männliches Exemplar dieses schwersten deutschen Gänseschlages vor. Man kann deutlich die Größe, die Körperformen, den lang gestreckten Schwanenhals und die doppelte Bauchwamme erkennen. Diese letztere ist eine Folge der in England mit dieser Gänseart vorgenommenen Veredlung durch Einkreuzen von Toulouser Blut. Hiedurch haben auch die meisten Emdener Gänse eine Kehlwamme oder wenigstens einen Ansatz zu derselben erhalten, so daß sie fast weißen Toulousern gleichen.

Die englische Zucht hat den Emdener Gänsen überhaupt nicht genützt, denn neben der Vernichtung des früheren Typs sind sie auch verweichlicht, so daß sie in ihrer heutigen Form für wirtschaftliche Zwecke nur noch wenig Bedeutung haben, dafür aber Ausstellungstiere ersten Ranges sind.

In ihrer Heimat Ostfriesland wurde dieser Gänseschlag nachweislich schon seit zirka 2000 Jahren in größerem Umfange gehalten. Die dortige Gegend, mit ihren guten Weiden, ihren vielen Kanälen und Seen, eignet sich vorzüglich für Gänsezucht. Zwar wird sie noch überall und fast von jeder Haushaltung betrieben, aber sie ist doch infolge der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse gegen früher etwas zurückgegangen.

Die Emdener Gans ist hier ein Nutztier ersten Ranges, doch benutzt man zur Zucht nicht die schwersten Exemplare, sondern nur Tiere, welche ein Gewicht von 7—8 Kilo haben, weil schwerere oft unbefruchtete Eier legen, überhaupt in der Legetätigkeit meist zu wünschen lassen. Man ist auch bestrebt, dort zur Zucht keine Gänse zu nehmen, die sehr große Bauchwammen haben, weil letztere beim Brüten und Führen hinderlich sind. Die Gans beginnt nicht ganz so früh im Jahr wie andere Schläge zu legen, produziert aber eine stattliche Anzahl weißer Eier im Gewicht von 180—200 Gramm. Sie brütet gut und führt auch ihre Jungen sorgfältig. Zucht und Aufzucht ist,



wenn günstige Weide- und Wasserverhältnisse vorhanden, nicht schwer; doch müssen die Jungen, weil die Rasse im allgemeinen nicht so wetterhart ist, anfangs mehr geschützt werden.

Die Gefiederfarbe der jungen Gänse ist nach dem Ausschlüpfen grau, weißer Flaum ist nur wenig vorhanden. Sobald die Kiele durchbrechen, sagt Dürigen in seiner „Geflügelzucht", zeigen sie mehr oder weniger ein schwangraues Gefieder; einige sind vollständig grau, andere gescheckt, nur wenige reinweiß, und diese letzteren sind ohne Ausnahme Ganter, die grauen und gescheckten dagegen, der Hauptzahl nach, Gänse. Nach der zweiten Mauser sehen sämtliche Tiere reinweiß aus. In Ostfriesland rupft man die Gänse dreimal im Jahr, was einen Rückgang in der Figur verursacht hat. Das Gewicht der ausgewachsenen Tiere soll bei Ausstellungsgänsen für den Ganter gegen 10 Kilo und bei der Gans 9 Kilo betragen. In der Mast erreichen sie 15 Kilo und noch darüber.

Für wirtschaftliche Zwecke möchte ich die Haltung dieses Gänseschlages nicht empfehlen. Mit ihnen geht es ähnlich wie mit den ostfriesischen Milchschafen, die auch, wenn sie in weniger günstige Verhältnisse kommen als sie von Haus aus gewöhnt sind, in ihren Leistungen sehr nachlassen.

Dem Züchter von Ausstellungstieren ist anzuraten, ebenfalls nicht zu schwere Tiere zur Zucht zu verwenden, und um großes Gewicht zu erzielen, möglichst Wert auf Frühbruten zu legen. Auch der Mauser ist viel Beachtung zu schenken, da ein guter und schneller Federwechsel den günstigsten Einfluß auf das Gedeihen und Wachstum der Gänse ausübt.

Von Ausstellungstieren fordert man:

Allgemeine Erscheinung: großer Körper, etwas schwanenartig, lebhaftes Temperament.

Kopf: lang und gerade; Stirn abgeflacht.

Schnabel: schlank, in der Oberlinie fast gerade, orangefarbig.

Augen: hellblau, voll und mit schmalem, rotem Kranze eingefaßt.

Hals: lang, nur leicht gebogen, aufrecht; die ältere Zuchtrichtung zeigt Tiere mit mehr schwanenartigem Hals.

Brust und Bauch: breit, voll, gut abgerundet, etwas tief; voll und breit im Hinterteile, Doppelwamme.

Schulter und Rücken: breit, gerade, lang und leicht gebogen.

Schwanz: kurz, fast wagrecht, geschlossen.

Flügel: hoch getragen, groß und breit.

Schenkel: kurz und kräftig.

Läufe: kurz, stark, orangerot; Zehen mit Schwimmhaut.

Gefieder: bei älteren Tieren reinweiß, bei jungen ein grauer Anflug gestattet, fest, hart und glänzend. J. B.

Rückenversand statt Bruteier?

Zu dieser Frage schreibt Förster Wesenberg in der „Landwirtschaftlichen Rundschau" unter anderem: Der Bezug von Bruteiern ist scheinbar der einfachste Weg, wenn der Transport und die oft mangelhafte Befruchtung nicht wäre. Habe ich Gelegenheit, die Eier von dem betreffenden Züchter persönlich abholen zu können, so geht es noch, aber wehe, wenn der Transport durch die Post bewerkstelligt werden muß.

Das Resultat ist dann ein ganz klägliches, so daß der oft nicht geringe Betrag dafür vollständig verplempert. Es ist selten, daß von einem Dutzend Bruteier mehr als vier Küken schlüpfen. Es gibt natürlich Ausnahmen, aber diese sind sehr selten. Das Resultat würde sicher besser sein, wenn von den Bruteierversendern die durchaus praktische Korbverpackung gewählt würde. Pappkartons sind sehr schön und äußerst bequem, aber die Eier leiden, trotz aller nur möglichen Hüllen und Verbesserungen. Wir nehmen nun an, es sind 4—6 Küken von einem Satze Bruteier geschlüpft, so wird man sicher bei dem Aufzug dieser wenigen kostbaren Tiere mindestens noch 2 oder mehr verlieren, entweder durch Krankheit, Ertrinken, Tottreten seitens der Glucken usw. Im Herbste besteht schließlich der ganze Stolz aus zwei miserablen Hähnen, die reif für den Suppentopf sind, aber nicht zur Blutauffrischung. Nach den bekannten bisherigen Erfahrungen ist und bleibt der Bruteierbezug ein Lotteriespiel; wer Glück hat, gewinnt, aber die meisten fallen damit herein, und trotzdem wird es alle Jahre wieder versucht. Diese Nachteile des Ankaufs von Zuchttieren und des Bruteierversandes haben die Amerikaner und Engländer, die bei uns vorbildlich in der Geflügelzucht sein können, längst durch den Versand lebender, frisch geschlüpfter sog. Eintagsküken ausgeglichen. Jeder Züchter, der gern für die Bruteier von guten Rassen 50 Pfg. zahlt, wird sich nicht weigern, für die Küken 80 Pfg. oder 1 Mark auszugeben. Diese Küken, die wohl besser eine Woche alt sein können, kann man dann einer brütenden Henne untergeben, oder wer ein kleines Kückenheim besitzt, welches auch mit geringen Mitteln hergestellt werden kann, in diesem aufziehen."

Anmerkung der Redaktion. Diese Frage ist noch lange nicht spruchreif. Das Risiko beim Bezug von Bruteiern ist allerdings ein großes, indem nach zwei Seiten hin die Erwartungen des Käufers getäuscht werden können; zuerst in bezug auf die Befruchtung, dann in der Qualität. Beim Bezug von Küken fällt die erste Gefahr fort, dafür tritt eine andere an deren Stelle, die der Sterblichkeit. Denn daß beim Versand von Eintagsküken die Sterblichkeit größer ist, als bei denen, die nicht versendet werden, das unterliegt wohl keinem Zweifel. Wenn aber in dieser Notiz angenommen wird, man könne von einem Satz Bruteier nur 4—6 Küken rechnen, von denen 2 durch Krankheit oder andere Unfälle eingehen, so wüßte ich nicht, wodurch beim Kückenversand diese Gefahr beseitigt würde. Und wenn beim Bruteierbezug die Endergebnisse in miserablen Hähnen bestehen, die reif für den Suppentopf sind, aber nicht zum Blutwechsel, so muß man dies beim Kückenversand auch gewärtigen. Und zum Schluß stimmt die Rechnung keineswegs. Wenn ein Brutei einer guten Rasse 50 Pfg. kostet und vom Dutzend nur 4—6 Küken zu rechnen sind, so kann man solche Küken doch nicht um 80 Pfg. oder eine Mark liefern; denn damit würde ja nicht einmal das Eiermaterial bezahlt. Der Züchter muß aber doch etwas haben für seine Mühe und die durchs Brüten entstandenen Kosten. Der Preis für Eintagsküken kann nicht niedriger sein, als ungefähr der dreifache Eierpreis, und werden solche billiger geliefert, so kann mit Sicherheit angenommen werden, die Eier stammen von geringwertigem Zuchtmaterial, und dann wird es möglicherweise solche Hähne geben, die nur für den Suppentopf taugen. Der Kückenversand erspart dem Käufer einzig die Enttäuschung einer schlechten Befruchtung, in allen anderen Punkten ist derselbe die gleiche Vertrauenssache wie der Bruteierhandel.

Taubenzucht.

Ueber Brieftaubenflüge.

Im Dezember vorigen Jahres, so entnehmen wir dem Zürcher „Tages-Anzeiger", veranstaltete der Brüsseler Brieftauben-Verein mit 680 Brieftauben einen Wettflug von Dux (890 Kilometer). Bei der ungünstigen Witterung hatte eine Taube ihr Ziel verloren und flog, ermattet und abgemagert, dem Brieftaubenzüchter Alfred Berlinger in Basel zu. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß das Tierlein unterwegs einem Taubenschelm in die Hände gefallen sein muß, aber wieder entweichen konnte, denn auf der einen Seite waren ihm die mittleren Schwingen abgeschnitten. Trotz sorgsamster Pflege, die ihr hier zuteil wurde, zeigte die Taube alle Anzeichen der Unbehaglichkeit. Als sie einigermaßen hergestellt war, ließ man sie am 23. Dezember, mit einem Pergamentring versehen, auf dem einige Notizen geschrieben waren, wieder aufsteigen. Laut dem seither eingelaufenen Bericht hat die Taube, trotz der abgeschnittenen mittleren Schwingen, am 25. Dezember ihre Heimat wieder erreicht, und der Brüsseler Eigentümer ist glücklich, seinen Liebling, den er schon verloren gab, wieder zu besitzen, zumal es sich um ein erstklassiges Exemplar handelt, das am 21. Juli 1909 auf einem Wettflug von Vendome unter 826 Konkurrenten den 18. Preis mit 218 Fr. erwarb.

Der Brieftaubensport ist in Holland, Belgien, Frankreich und auch in Deutschland viel mehr entwickelt als bei uns, wo immerhin nur wenige Züchter ein gewisses Interesse daran haben. Holland und Belgien stehen darin obenan, und man kann dies sowohl bei Veranstaltungen von Wettflügen, wie auch oft genug bei andern Gelegenheiten erkennen.

Als z. B. seinerzeit das holländische Volk in großer Erregung war und die Geburt eines Thronerben erwartete, konnte man unter der täglich vor dem Palast sich ansammelnden Menge viele Leute sehen, die eine Brieftaube bei sich hatten, um durch diese ihren Angehörigen möglichst schnell die Kunde des frohen Ereignisses zu übermitteln.

Neben dem wirklichen Interesse für die Brieftauben spricht in Belgien die Wettlust ein gewichtiges Wort mit, um die Aufmerksamkeit weiterer Bevölkerungskreise auf sie zu lenken. Tatsächlich wettet fast ein jeder, und daher werden auch ständig Wettflüge veranstaltet, bei denen den Siegern weit höhere Preise winken als bei uns. Hievon nur ein paar Beispiele. Im Jahre 1902 gewann ein Züchter mit einem zweijährigen Täuber im Laufe des Sommers die Summe von 45,000 Franken. Vor einigen Jahren gewann ein anderer Herr mit einer 4jährigen Täubin 28,000 Fr. bei einem einzigen Wettflug, und ein Täuber verdiente für seinen Besitzer während 8 Jahren über 50,000 Fr.

Die interessantesten Wettflüge, die bisher veranstaltet wurden, sind die sogenannten Romflüge. Es wurden bisher 4 belgische und drei deutsche abgehalten. Diese Konkurrenzen sind deshalb so besonders interessant, weil es sich dabei einerseits um große Entfernungen handelt, anderseits den Tauben das Ueberfliegen des Hochgebirges, der Alpen, zugemutet wird. Der erste belgische Romflug fand im Jahre 1855 statt; er war von einer Lütticher Gesellschaft arrangiert, und nahmen 125 Tauben daran teil. Von diesen kehrten überhaupt nur 9 Stück zurück, und die erste traf am 7. Tage in ihrem heimischen Schlage wieder ein. Von derselben Gesellschaft wurde im Jahre 1868 wieder ein Romflug veranstaltet und wurden hiebei 180 Tauben eingesetzt. Diesmal kehrte die erste Taube erst am 12. Tage zurück, und es folgten ihr dann noch innerhalb 6 Wochen 10 Stück. Der dritte belgische Wettflug von Rom aus fand 1878 statt; es beteiligten sich daran 1100 Tauben, darunter 48 deutsche. Eine dieser letzteren gewann den Sieg, sie kehrte am 9. Tage zu ihrem hoch erfreuten Besitzer nach Aachen zurück. Die erste belgische Taube gebrauchte 11 Tage, und im ganzen kamen innerhalb von 5 Wochen 49 belgische und 3 deutsche zurück. An den letzten belgischen Romflug, der 1902 stattfand, wurden sehr große Erwartungen geknüpft. Leider verwirklichten sich diese aber nicht, denn obgleich ein fünfjähriger Täuber die Riesenstrecke von 250 Wegstunden schon am 2. Tage zurückgelegt hatte und ihm am nächsten eine zweite, die dritte Taube am 6. Tage folgte, so war doch das Gesamt-Resultat recht gering, denn von 2835 Tauben kehrten innerhalb 30 Tagen nur 217 Stück zurück.

Die deutschen Romflüge fanden in den Jahren 1887 und 1903 statt. Am ersten, der von Elberfeld aus inszeniert war, nahmen 44 Tauben teil, und kehrte die erste am 16. Tage, im ganzen aber überhaupt nur 4 Stück zurück. Beim zweiten Wettfluge, der von Aachen aus geleitet wurde und bei welchem 348 Tauben gesetzt waren, kehrte die erste am 4. Tage, und innerhalb 4 Wochen 38 Tauben zurück. Der Verein Elberfeld, der über sehr gutes Material verfügte, erzielte hiebei einen großen Erfolg, denn von seinen 79 Tauben, mit denen er sich beteiligte, kehrten 19 Stück, also 24 % zurück.

Der dritte Wettflug fand nur 8 Tage später statt und wurde von Köln aus veranstaltet. Die Beteiligung war 250 Stück, unter ihnen eine Anzahl bayrischer Tauben.

Von diesen traf die erste am 2. Tage, nachmittags 5 Uhr, in Würzburg ein, die zweite um 6 Uhr am selben Tage, und die dritte am nächsten Tage früh. Von den rheinischen Tauben erreichte die erste am 4. Tage früh 7 Uhr ihren Schlag, und im ganzen kehrten 20 Stück in 3 Wochen zurück.

Betrachten wir, ganz abgesehen von den sportlichen Leistungen, die wirtschaftliche Bedeutung der Brieftauben, und berücksichtigen wir die großen Opfer, welche der einzelne Liebhaber bringt, so ist es die Pflicht eines jeden, und besonders jeden Täublers, zugeflogene Brieftauben zu verpflegen, ihrer Weiterreise keinerlei Hindernisse zu bereiten und rücksichtslos alle, die sich an Brieftauben vergreifen, zur Anzeige zu bringen. J. B.

Einheimische Vögel.

Beitrag zum Artikel „Winterfutter für Weichfresser".

In Nr. 3 der „Schweiz. Blätter für Ornithologie" gibt Herr Redaktor E. Beck-Corrodi Ratschläge bekannt, wie es die Liebhaber der Wurmvögel machen sollen, daß sie ihren Lieblingen die Gefangenschaft nicht nur erträglicher gestalten können, sondern wie sie sich dabei auch wohler befinden und gut gedeihen. Aelteren Pflegern dieser Vögel sind diese Ratschläge wohl hinlänglich bekannt, allein bei der Fülle und der Mannigfaltigkeit der Universalfuttersorten bleibt das mitunter selbstbereitete Futter meist ein frommer Wunsch, trotzdem sie genau wissen, daß Abwechslung in der Auswahl des Futters die Munterkeit und das Wohlbefinden der Vögel nur fördern kann. Indes befürchten sie zumeist — und nicht mit Unrecht — daß die Vögel jeweilen an ein anderes Futtergemisch zuerst gewöhnt werden müssen. Werden aber die Abwechslungen öfters wiederholt, nach und nach angewöhnt, so ist dabei keine Gefahr zu befürchten. Anders verhält es sich mit dem Darreichen von lebenden Insekten; daran braucht wohl kein Insektenfresser erst gewöhnt zu werden, allein die Auswahl ist im Winter nicht besonders reichhaltig, und doch kann man auch da Abwechslungen bieten, man braucht nur zu wollen.

Ein Großteil der Liebhaber bietet seinen Vögeln als Leckerei nur Mehlwürmer, er ist auf sie angewiesen; wohl sucht er einem zärteren Pflegling frisch gehäutete Würmer aus oder verfüttert ab und zu eine Larve, es kommt aber auf das gleiche hinaus: es ist dieselbe Nahrung.

Nicht allen Pflegern von Weichfressern mag bekannt sein, daß Schwabenkäfer und Russen, die mancher mit leichter Mühe im eigenen Heim — nicht zum Vergnügen — zur Genüge erhalten kann, von den meisten seiner Lieblinge mit Behagen verzehrt würden, wenn sie solche bekämen. Ebenso sind sie für jede Spinne und Kellerrassel willige und dankbare Abnehmer. Eine andere Art von Leckerbissen liefert die Larve des Speckkäfers. Man wirft einige dieser Käferchen, die wohl allbekannt sind, in einen glasierten Topf, legt einige Knochen und Grieben hinein und stellt ihn an einen mäßig warmen Ort; in kurzer Zeit wimmelt es von Larven, die ein bräunlichgraues, leicht behaartes Aussehen haben, jedoch von den Vögeln mit Begierde genommen werden.

Was nun das Bieten von Schmeißfliegen betrifft, so kann sich das wohl jeder Vogelpfleger leisten, wenn er sich nur dazu einrichtet. Im Sommer ist es ja ein Leichtes, solche Brummer zu züchten. Man richtet sich an einem abgelegenen, trockenen Plätzchen — des Geruches wegen — ein Kistchen mit Sand zurecht, stellt darauf einen passenden alten Korb oder sonst ein durchlöchertes Gefäß und wirft alle Knochen, sowohl rohe wie gekochte, aus der Haushaltung hinein. Dort legen die Schmeißfliegen ihre Eier ab, und wenn die Larve voll gefressen ist, verkriecht sie sich im Sand, wo man sie dann als solche oder als Puppe herausholen kann. Die Vögel fressen sie in beiden Verwandlungen. Will man aber Fliegen ziehen, so müssen die Puppen so lange kühl gehalten werden, bis man sie braucht. Jeder Kadaver kann zu diesem Zwecke auf gleiche Weise benützt werden, nur muß er in einen Teller gelegt werden, damit sich das Leichengift nicht mit dem Sand vermischen kann; auch muß dafür Sorge getragen werden, daß der greuliche Gestank niemanden belästigt, und was noch wichtiger ist, daß die Fliegen nicht vor der Zeit ausschlüpfen. Zu diesem Behufe sammelt man die Puppen alle 8 Tage aus dem Sand, legt sie in ein mit Drahtzuge überspanntes Kästchen, ebenfalls ins Sand, befeuchtet ihn und hält das Kästchen an einem recht kühlen Ort bis zum Winter. Freilich werden nur die im Herbst gesammelten Puppen für den Winter aufgespeichert werden können; denn da die früheren Bruten trotz der Kühle schlüpfen werden, sammelt man diejenigen Fliegen, die man nicht verwenden kann, um sie abzubrühen, zu dörren und im Winter aufgeweicht dem Futter beizumengen.

Das ist die Methode, welche ich schon seit Jahren betreibe, doch nur für meinen Gebrauch; wenn es jemand besser und einfacher zu machen weiß, so lasse ich mich auch gerne belehren. S. A. W.

Fremdländische Vögel.

Das Nest des Bayawebers.

Der Bayaweber, ein südländischer Vogel von großer Klugheit und Geschicklichkeit, der besonders auf den indischen Inseln heimisch ist und, wie schon der Name andeutet, zum Geschlecht der Weber gehört, fertigt sein Nest mit wahrhaft künstlerischer Fertigkeit an. Er verwendet dazu besonders feste Fasern und Gräser, und webt diese so dicht und eng zusammen, daß selbst die stärksten tropischen Regengüsse nicht hineinzudringen vermögen.

Die Außenseite aber weiß er so glatt herzustellen, daß es keinem der kletternden Raubtiere möglich ist, sich daran festzuhalten. Ueberdies beobachten die nachdenklichen Vögel die Vorsicht, ihre Nester an den äußersten Enden der Palmzweige zu befestigen, und noch dazu nicht selten an solchen, die über einem Wasser hängen. Alles dies bietet dem Neste und seinen Bewohnern eine Sicherheit, wie sie in der Vogelwelt kaum größer gedacht werden kann. Das Nest zu bauen, ist lediglich Sache des sorgsamen und fleißigen Männchens. Der liebevolle Familienvater dehnt dieses Nest bis zu einer Größe von 50 cm aus, richtet es sehr bequem ein und kann im emsigen Bauen gar nicht genug tun. Wenn ihm das Werk verfehlt scheint, und sei es auch schon fast vollendet, gleich läßt er davon ab und geht an den Bau eines neuen. Für seine eigene Person baut der sonderbare Kauz indessen extra noch ein zweites Nest, woraus man aber beileibe nicht schließen soll, daß er sich in seiner Familie nicht wohl fühle! Nein, im Gegenteil, er ist ein sehr zärtlicher Gatte und gewissenhafter Vater. Vermutlich trennt er sich, was das Nest betrifft, nur deshalb von den Seinen, um dem Geschäft des Brütens und Fütterns, das ja seine Ehehälfte weit besser versteht als er, nicht im Wege zu stehen. Sein Privatnest weist nun eine besondere Eigentümlichkeit auf: es finden sich nämlich an ihm von oben bis unten kleine Lehmkugeln angeklebt. Die Eingebornen behaupten, diese Kügelchen hätten keinen anderen Zweck als den, dem Ankleben von Leuchtkäfern zu dienen, mittels welcher der lichtfreundliche Vogel sein Nest nachts zu beleuchten liebt. Man sieht in der Tat in der Nacht die Nester der Bayaweber mit leuchtenden Punkten wie übersät, und so hat die Aussage der Eingebornen viel Wahrscheinliches. Nicht unerwähnt möge noch bleiben, daß in Indien eine Legende im Munde des Volkes lebt, welche berichtet, daß derjenige, dem es gelingt, ein solches Nest aufzuflechten, ohne ein Fäserchen zu zerreißen, als Lohn in dem Nest ein goldenes Ei findet. Hierin liegt ausgesprochen, wie sehr man im indischen Volke von der Unauslöslichkeit dieses Geflechts überzeugt ist, das ein Bayavogelnest bildet.

(Aus „Neuer deutscher Jugendfreund").

Kaninchenzucht.

Förderung der Kaninchenzucht.

Die Kaninchenzüchter kann man oft beraten hören, was zur Förderung der Kaninchenzucht dienen soll. Dabei zeigt sich aber das Zutreffende des Wortes „viele Köpfe, viele Sinne". Was der ein für dringend nötig erachtet, dem mißt der andere gar keine Bedeutung zu, und so ergibt sich, daß mehrere Züchter das gleiche Ziel im Aug haben können und sie doch ganz entgegenstehende Wege zur Erreichung desselben einschlagen. Diese abweichenden Ansichten zeigen sich au jedem Gebiet. Ueberall tauchen Fragen auf, die auf verschiedene Ar zu lösen gesucht werden, und es wäre verkehrt, wollte man andere An sichten als unsere als irregehend bezeichnen. Es gibt eine Menge Fra gen, über deren Lösung man in guten Treuen verschiedener Ansicht sein kann. Diese Verschiedenheit zeigt sich auch auf dem Gebiete der Kanin chenzucht, und es ist gut, daß es so ist. Wenn sich bei Besprechun verschiedener Fragen, wie z. B. über die Förderung der Kaninchen zucht, keine Differenzen zeigen würden, so wäre dies ganz unnatürlich Je lebhafter der Gedankenaustausch stattfindet und je entschiedene jeder einzelne seine Stellungnahme rechtfertigt, um so bälder wird sie die Sache abklären und der gute Kern herausschälen lassen.

Werfen wir einmal die Frage auf, was kann zur Förderung der Kaninchenzucht dienen?

Da lassen sich eine Reihe Vorschläge machen, von denen jeder einzelne mehr oder weniger zur Förderung der Kaninchenzucht beitragen kann. Wir müssen allerdings zwischen Förderung und Ausbreitung der Zucht unterscheiden. Der Kreis der Züchter kann sich stetig erweitern, ohne daß dabei die Zucht gefördert wird. Das gleiche gilt auch von der Herauszüchtung neuer Rassen; durch solche wird die Zucht zwar neu belebt, sie findet neue Jünger, gewinnt an Ausdehnung, aber gefördert, gehoben wird sie nicht.

Eine Förderung der Zucht kann nur dadurch geschehen, wenn alle angewendeten Mittel dahin führen, die Qualität zu heben. Stillstand ist Rückschritt. Das zeigt sich auf jedem Gebiet, auch in der Kaninchenzucht. Wer nicht fortschreitet, wird von andern überflügelt, und dadurch kommt er zurück. An dieser Tatsache läßt sich nicht rütteln. Jeder Einzelne, der in seinen Zuchtbestrebungen erlahmt, nicht fortwährend seine ganze Energie und Aufmerksamkeit einsetzt, bleibt zurück, und andere eilen ihm voraus. Daraus sollte jeder Züchter lernen, daß er sich nicht mehr mit dem begnügen darf, was er vor 5, 10 oder 15 Jahren erreichte. Jetzt muß er Besseres leisten als in seinen Lehrjahren. Der erfahrene Züchter muß von der Zucht und den Rassemerkmalen seiner Tiere mehr wissen wie der Anfänger, und dies muß sich in der Nachzucht zeigen.

Hieraus ergibt sich, daß eine Förderung der Zucht nur dann Platz greifen kann, wenn der einzelne Rassezüchter Fortschritte in der Zucht macht. Und Fortschritte sind nur dann zu erzielen, wenn die Anforderungen an Ausstellungen gesteigert werden. Die Züchter sollten sich allen Ernstes bemühen, daß die niedrigen 60er Kaninchen — wohlverstanden, diejenigen, die nach dem Einheitsstandard weniger als 65 Punkte erzielen — von den Ausstellungen gänzlich verschwinden. Ein Kaninchen, gleichviel, welcher Rasse, dem in jeder Position durchschnittlich mehr als 35 % abgezogen werden muß, das verdient nach dem heutigen Stand der Rassezucht kein Diplom. Und wenn ein ausgestelltes Tier ein solches nicht verdient, dann ist es so gering, daß es nicht für die Rasse begeistern kann und besser von der Ausstellung fern gehalten würde.

Vor 10 und 15 Jahren mußte man milder urteilen, um zur Rassezucht zu ermuntern. Will man aber heute noch von den Rassezüchtern nicht mehr verlangen, als damals in den Anfängen, so ist dies Stillstand, und der bedeutet Rückschritt. Ich habe schon einmal die Anregung gemacht, den Tieren mit 61 bis 65 Punkten — wenn doch die Punkte für jede Preisklasse festgelegt werden sollen — nur eine L. A. (Lobende Anerkennung) zu erteilen, von 66 bis 75 dritte Preise, von 76 bis 85 zweite, und von 86 Punkten an erste Preise zu bestimmen. Die Züchter brauchen nicht zu fürchten, daß dann lange Zeit keine ersten Preise erteilt würden. Man würde sich bald einleben und wie in Deutschland hohe 80er und auch 90er Kaninchen finden. Und sicherlich würde durch einen solchen Beschluß die Zucht wesentlich gefördert.

Man vergegenwärtige sich einmal die Folgen eines solchen Beschlusses. Wenn in Zukunft Tiere mit weniger als 65 Punkten gar keine Auszeichnung erhalten, so wird der Züchter eine Vorprüfung vornehmen und nur die besten zur Ausstellung senden. Dies bedeutet für ihn eine Ersparnis an Standgeld und Versandspesen und gleichzeitig einen Gewinn an seinem Züchterruf; denn seine Gesamtleistung erhält eine bessere Durchschnittsnote, als wenn er noch einige niedrige 60er dabei gehabt hätte.

Auch der Ausstellungsbesucher erhält einen günstigeren Eindruck von dem Stand der Rassezucht, wenn nicht eine Anzahl 62er und 63er die Etiquette „3. Preis" tragen, da solche Tiere doch nur für die Zucht von Schlachttieren Wert haben. Wer ein Rassezüchter ist und weiß, was dazu gehört, der wird nie mit solch geringen Tieren züchten. Kauft aber ein Anfänger solche, so wird er durch die Bezeichnung „prämiiert" irre geführt. Solche Tiere sind recht für den Anfänger, damit er die Behandlung, Fütterung und Pflege der Kaninchen erlerne. Aber dies könnte er ohne die dekorative Beigabe „prämiiert".

Ich sehe voraus, daß die Züchter meiner Anregung nicht zujubeln werden, weil dieselbe die Lorbeeren etwas beschneidet und indirekt auch den Geldbeutel berührt. Ein prämiiertes Tier — auch wenn es ein niedriger 60er ist — läßt sich eben doch leichter und vielleicht auch günstiger verkaufen, als ein gleichwertiges, das aber nicht prämiiert wurde. Diese Perspektive wird Widerspruch erregen. Doch das macht nichts. Wer Lust hat, kann sich ja im gegenteiligen Sinn aussprechen. Aber geschehen sollte etwas, damit die Zucht gefördert wird und wir nicht Jahrzehnte auf dem gleichen Fleck stehen bleiben. E. B.-C.

Rassegeflügel und Rassekaninchen.

(Schluß).

Suchen wir einmal festzustellen, warum die Geflügelzüchter keinen Fortschritt verzeichnen können. Selbstverständlich fallen hierbei nicht die Leistungen einzelner Züchter in Betracht, und auch nicht diejenigen in unsern Nachbarländern. Unsere Landesgrenzen sind weit genug gezogen, um sich ein Bild zu machen von dem, was innerhalb derselben geleistet wird.

Schon oft haben Rassegeflügelzüchter versichert, sie würden sich an keiner ornithologischen Ausstellung mehr beteiligen, wenn ihr auch eine Abteilung für Kaninchenzucht angegliedert wäre. Auf die Frage warum, bemerkten sie, die Kaninchen nähmen dem Geflügel die Prämien weg und es sei unbillig, wenn einem einzigen Kaninchen der zuerkannte Preis voll ausbezahlt werde, beim Geflügel müßten es aber drei Tiere sein von gleicher Qualität, sonst erhalte ein Tier nur einen Bruchteil der festgesetzten Prämie.

Solche und ähnliche Aeußerungen werden in den Kreisen der Geflügelzüchter oft laut. Der vor zwei Jahren gegründete Klub kantonalzürcherischer Rassegeflügelzüchter hat ja vornehmlich den Zweck, die Interessen der Mitglieder in ähnlicher Weise zu wahren, wie dies der Kantonal-zürcherische Kaninchenzüchter-Verband und andere Vereine und Klubs tun. Dieser Grundgedanke fand auch in der großen Geflügel- und Tauben-Ausstellung in Zürich III an Ostern 1909 seinen Ausdruck; denn dort war von vorneherein festgelegt, daß Kaninchen nicht zugelassen würden und diese somit auch keine Preise dem Geflügel wegnehmen könnten. Der Erfolg hat gezeigt, daß reine Geflügelausstellungen auch heute noch durchgeführt werden können und in Zukunft werden stattfinden müssen, weil eine Vereinigung mit Kaninchen bei der so starken Beteiligung der letzteren das Unternehmen zu umfangreich machen würde. Da werden die Züchter ganz unwillkürlich zu einer Scheidung dieser Tiergruppen im Ausstellungswesen gedrängt, und je rascher und gründlicher diese erfolgt, um so besser ist es für alle, besonders für die Geflügelzüchter.

Doch zurück zu der gestellten Frage: Warum haben die Geflügelzüchter keine Fortschritte gemacht?

Vorerst, weil sie keine Fühlung miteinander haben und jeder seinen eigenen Weg geht. Bei der ohnehin kleinen Zahl wirklicher Rassezüchter sollten sich dieselben eng aneinander schließen, anfänglich nicht in verschiedenen Spezialklubs und Klubs einzelner Farbenschläge zersplittern. Dazu haben wir in der Schweiz zu wenige Züchter. Vielmehr sollten alle Rassegeflügelzüchter einen Klub schweizerischer Züchter bilden, analog dem Klub deutsch-österr. Rassegeflügel-Züchter in unserem Nachbarland. Eine solche Vereinigung würde die Züchter näher bringen, und dabei könnte erörtert werden, ob sich die Züchter irgend einer bestimmten Rasse oder auch eines Farbenschlages zu einem Spezialklub zusammenschließen sollen. Es ist dringend nötig, daß eine solche Vereinigung angestrebt wird, wenn die Rassegeflügelzucht nicht noch weiter herabsinken soll als sie schon ist.

Sodann, weil die Rassegeflügelzüchter kein festes Ziel vor Augen haben, sich wie ein Rohr vom Wind hin und her bewegen lassen und nur wenige Kenntnisse, Verständnis und Ausdauer für die Zucht ihrer Rasse haben. Die wenigsten begnügen sich damit, durch Fleiß einen Preis zu erringen und Stufe um Stufe sich emporzuschwingen; man will im Sturmschritt den Gipfel erklimmen, und dazu braucht man kein gewandter Bergsteiger zu sein, man macht einen recht tiefen Griff in den gut gefüllten Sack und erlangt das Gewünschte — — oder auch nicht.

Ein Zusammenschluß aller Züchter und eine gegenseitige Aussprache über die Zuchtziele und das, was die Rassezucht fördern kann, würde weite Kreise nützlich befruchten. Dabei müßte sich ergeben, daß wir zum großen Teil selbst schuld sind, wenn wir keine Fortschritte machen. Mir ist es unfaßbar, daß die schweizerischen Geflügelzüchter seit 40 Jahren im Ausstellungswesen auf dem gleichen Flecke bleiben konnten. Heute noch wird meist — erfreulicherweise nicht immer — beim Rassegeflügel 1. 2 gefordert, und viele Züchter geben sich damit zufrieden. Sie wissen, ein erstklassiges Huhn ist viel schwerer zu züchten, als ein erstklassiges Kaninchen; gleichwohl halten sie zu

ihrem eigenen Schaden am Alten fest, das sich seit 20 Jahren überlebt hat, und stellen 3 Tiere für eine Prämie aus, wofür der Kaninchenzüchter 3 Prämien erlangen kann. Eine Vereinigung würde da aufklärend wirken können, und ich wünschte, daß es bald geschehen möchte.

E. B.-C.

Geflügelausstellungen in Deutschland.

Von E. Schuppli, z. Z. in Berlin.

VIII.

VI. Große Geflügelausstellung vom 5.—7. Februar 1910 in Reinickendorf-Ost-Berlin. — Die Ausstellung enthielt an Hühnern, Wasser- und Ziergeflügel insgesamt 153 Nummern, die 284 Tiere umfaßten, von denen rund der vierte Teil, nämlich 70 Stück erstklassig befunden wurden.

Es ist wohl überflüssig, zu sagen, daß eine solche Ausstellung eigentlich nicht mehr viel Wert hat, wenn man beim Vorhandensein von nur ganz mittelmäßiger Ware jedem vierten Tiere einen 1. Preis zuschreibt. Wollte man eine solche Beurteilung als Maßstab für schweizerische Ausstellungen annehmen, so käme man zu dem erstaunlichen Schlusse, daß unsere Preisrichter etwa sechsmal zu wenig erste Preise erteilen. Das wird doch wohl niemand behaupten wollen! Wenn man die ersten Preise vergeudet, ist der Zweck der Ausstellung dahin, da braucht es dann keine Züchter mehr, um erstklassige Tiere zu ziehen, das kann dann jeder Hühnerhalter und -Händler, ohne besondere Sorgfalt darauf zu verwenden und ohne Züchter zu sein. Es gibt eben viele, sehr viele, die sich das Attribut „Züchter" beilegen, von der Zucht aber so gut wie nichts verstehen. Dies nur so nebenbei.

Die einzelnen Rassen zeigten folgende Besetzung: Wyandottes 90, Italiener 65, Isländer 24, Minorkas 22, Enten 19, Ziergeflügel 19, Orpingtons 12, Brahmas 12, Plymouth-Rocks 10, Langschans 4, Truten 4, Gänse 3. Die Wyandottes machten 15 erste Preise. Italiener 17, Isländer 6, Minorka 0, Enten 4, Ziergeflügel 6, Orpingtons 4, Brahmas 10, Plymouth-Rocks 2, Langschans 4, Puten 1, Gänse 1. Sehen wir uns also bei den einzelnen Rassen um, so sehen wir, daß am besten weggekommen sind die Langschans, wo alle 4 vorhandenen Tiere 1. Preis machten, und die Brahmas, wo von 12 Tieren 10 mit 1. Preis prämiiert wurden. Am schlechtesten kamen dagegen die Minorkas weg, die von allen Rassen allein ohne 1. Preis blieben. Im übrigen wurden mit ersten Preisen prämiiert von den Wyandottes 1/6, von den Plymouth-Rocks und Enten ca. 1/5, den Italienern, Isländern und Truten ca. 1/4, den Orpingtons, Gänsen und dem Ziergeflügel ca. 1/3.

Eine nähere Besprechung der Tiere erspare ich mir, möchte aber nicht unerwähnt lassen, daß es z. B. einen ganz besonderen Geschmack erfordert, wenn man undefinierbaren, huhnähnlichen Geschöpfen, wie den unter Nr. 7 ausgestellten 1.1 „weißen Lockenhühnern" einen ersten Preis zuerteilen kann. Woher sich diese Hühner wohl die Berechtigung geben ließen, in der Abteilung „Ziergeflügel" zu konkurrieren? Sie waren nämlich alles andere eher, als eine Zierde für den Geflügelhof; ich möchte sagen abscheulich.

Eine eigentümliche Figur zeigte Brahmahenne Nr. 123. Abgesehen davon, daß sie recht unansehnlich aussah, standen sich die Vorschriften des Standards und die Formen dieser Henne so diametral gegenüber, daß der Preisrichter wohl für das Abnormale einen 1. Preis zuerkannt hat; ich kann ein solches Tier nur als Abnormität behandeln, denn die ganze ungewöhnliche Anlage und eigenartige Bildung der Knochen muß schon bei der Geburt vorhanden gewesen sein. Für die, die nicht alle werden, gibt es zwar eine ganz „plausible" Erklärung, die hier stehen mag, da sie auch für andere Leute sehr anschaulich ist. Man muß sich also vorstellen, daß die betreffende Henne noch als Kücken in einen sehr engen, aber hohen Käfig eingesperrt und bis nach vollendeter Entwicklung nicht mehr herausgelassen wurde, so daß sie einfach keinen Platz hatte, in horizontaler Richtung zu wachsen, sondern ihr ganzes Wachstum darauf beschränken mußte, in vertikaler Richtung sich auszudehnen. So ließe sich die Entstehung des unverhältnismäßig kurzen, gedrungenen Körpers mit dem kolossal hohen Rücken „erklären"!

Prämiierungsbericht

der Abteilung Gesangskanarien an der Sing- und Ziervögelausstellung der „Kanaria" St. Gallen.

Die „Kanaria" St. Gallen veranstaltete in den Tagen vom 28. bis 30. Januar d. J. ihre diesjährige Ausstellung von Sing- und Ziervögeln im Restaurant zum „Bierhof", mit Prämiierung und Verlosung. Ausgestellt waren 16 Stämme Konkurrenzsänger und eine große Anzahl Gestalts- und Farbenkanarien, sowie viele Gerätschaften für Vogelschutz.

Als Preisrichter in der Abteilung Gesangskanarien waren berufen Herr Steinemann in Arbon und der Unterzeichnete.

An Preisen konnten vergeben werden: 15 erste 45 zweite und 6 dritte Preise.

Als beste Kollektion ging diesmal hervor Nr. 53 bis 56 des Herrn Emil Kletti in St. Gallen. Diese Vögel brachten ein gutes Hohl und Hohlklingel, eine markige, volle Knorre und tiefe Schockel, gute Klingel und gute Pfeifen. Das Resultat war 4 erste Preise mit 282 Punkten.

Dann folgte Kollektion Nr. 49 bis 52, ebenfalls Herrn Kletti gehörend, welche 3 erste und 1 zweiten Preis mit 252 Punkten erhielt. Die Hohlrolle war bei diesen Vögeln ebenfalls gut, so auch Hohlklingel und Schockel, Knorre fehlte bei Nr. 49 und 52. Klingel gut, Pfeife mittel. Nr. 52 brachte noch eine harte, spitze Klingel.

Kollektion Nr. 1 bis 4 gehörte Herrn Zimmermann in Engelburg; sie erhielt 2 erste und 2 hohe zweite Preise mit 249 Punkten. Das Hohl und Hohlklingel war in diesem Stamme gut, Schockel mittel, Knorre kurz, Klingel etwas hoch, dagegen Pfeife gut. Nr. 3 brachte noch etwas Spitzklingel, und Nr. 4 eine wässerige Knorre.

Kollektion Nr. 9 bis 12 des Herrn J. B. Löpfe in St. Gallen erhielt 2 erste und 2 hohe zweite Preise mit 246 Punkten. Hohlrolle war in dieser Kollektion gut, so auch Hohlklingel und Schockel, Knorre etwas flach und kurz, Klingel mittel, dagegen Pfeife gut bei 9, 10 und 11. Nr. 10 brachte noch eine etwas hohe Klingel.

Nr. 21 bis 24, Aussteller Herr A. Bischof in St. Gallen, erhielten 2 erste und 2 hohe zweite Preise mit 246 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel war gut, Schockel mittel, Knorre etwas kurz, bei Nr. 24 aber tief und markig, Klingel und Pfeife gut.

Die Kollektion Nr. 5 bis 8 des Herrn H. Kretzing in St. Gallen erhielt 1 ersten und 3 zweite Preise mit 237 Punkten. Bei Nr. 5 und 7 war das Hohl gut, Hohlklingel gut, Schockel mittel; Knorre war bei Nr. 5 tief und voll, bei Nr. 6, 7 und 8 kurz, Klingel und Pfeifen mittel; Nr. 5 brachte noch hohe Spitzklingel, und Nr. 8 hohe Pfeife, und war näselnd.

Kollektion Nr. 13 bis 16 erhielt 4 zweite Preise mit 222 Punkten; Aussteller war Herr Wörner in St. Gallen. Bei Nr. 14, 15 und 16 war das Hohl gut, so auch Hohlklingel und Schockel, Klingel und Pfeife gut; Nr. 13 brachte kurze Knorre, Nr. 14 hohe, spitze Klingel, so auch Nr. 16.

Kollektion Nr. 45 bis 48, Aussteller Herr H. Läuchle in St. Gallen, erhielt 4 zweite Preise mit 219 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel waren gut, Schockel kurz, Knorre mittel, Klingel etwas hoch, Pfeife gut. Nr. 45 war etwas belegt, sonst hätte dieser Vogel ersten Preis erhalten. Nr. 47 brachte noch harte Klingel.

Die Nummern 29 bis 32 des Herrn Kirschhagel in St. Gallen erhielten 4 zweite Preise mit 195 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel waren gut, Nr. 29 und 32 brachten kurze Knorre, Schockel mittel, Klingel kurz und etwas hart, Pfeife mittel.

Kollektion Nr. 57 bis 60, Aussteller Herr Buchhold in St. Gallen, erhielt 4 zweite Preise mit 192 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel waren gut, Knorre bei Nr. 57 und 59 bestand nur aus einem Ansatz; Schockel bei Nr. 57 gut, so auch Pfeife; Nr. 58 und 59 brachten noch eine hohe, spitze Klingel.

Nr. 17 bis 20 gehörten Herrn A. Bischof in St. Gallen und erhielten 4 zweite Preise mit 189 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel waren mittel, Knorre nur Ansatz, Schockel kurz, Klingel hoch, Pfeife mittel. Diese Vögel waren kaum zum Singen zu bringen.

Kollektion Nr. 41 bis 44 erhielt 4 zweite Preise mit 219 Punkten; es war die zweite des Herrn Läuchle in St. Gallen, die auch gleichviel Punkte erzielte. Hohlrolle war bei Nr. 41 und 44 gut, bei 42 und 43 nicht tief, Hohlklingel und Schockel mittel, Knorre etwas flach, Klingel und Pfeife etwas hoch. Nr. 41 und 43 brachten noch hohe Spitzpfeife, und Nr. 42 und 44 etwas harte Klingel.

Nr. 33 bis 36 erhielten 3 zweite und 1 dritten Preis mit 159 Punkten; Aussteller war Herr J. Schwendens in St. Gallen. Hohlrolle war gut, Hohlklingel mittel, Knorre kurz, Schockel brachten nur Nr. 33 und 36. Klingel und Pfeife waren mittel. Nr. 33 und 36 brachten harte, spitze Klingel, Nr. 34 starken Aufzug.

Nr. 37 bis 40, Aussteller Herr Walter Gähwiler in St. Gallen, erhielten 1 ersten, 2 zweite und 1 dritten Preis mit 174 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel waren hier gut, so auch Schockel bei Nr. 37. kurze Knorre, Pfeife war mittel; Nr. 37 und 39 brachten noch harte spitze Klingel.

Kollektion Nr. 61 bis 64 erhielt 3 zweite und 1 dritten Preis mit 153 Punkten und gehörte Herrn M. Buchhold in St. Gallen. Hohlrolle und Hohlklingel waren gut, Schockel kurz, Knorre Ansatz, Pfeife mittel. Nr. 61 und 62 brachten noch harte Klingel, Nr. 64 noch eine Spitzpfeife.

Nr. 25 bis 28 erhielten 3 zweite Preise mit 111 Punkten; Aussteller war Herr Schuler in St. Gallen. Nr. 26 war heiser; Hohlrolle und Hohlklingel waren mittel, Knorre bei Nr. 28 gut; Klingel und Pfeife mittel; Nr. 25 Aufzug, Nr. 27 und 28 harte, breite Klingel.

Es erhielten noch je einen dritten Preis die Herren Schneider und Blöchlinger, St. Gallen.

Die „Kanaria" St. Gallen darf sich zu dieser Ausstellung gratulieren, denn das Arrangement darf als eine Musterausstellung bezeichnet werden. Ich spreche deshalb noch im Namen meiner Herren Kollegen der Kommission den besten Dank aus für ihre Mühe und Arbeit, und wünsche dem Verein ein ferneres Blühen und Gedeihen.

Kreuzlingen, im Februar 1910.

F. Thum, zur „Span. Weinhalle".

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Delegiertenversammlung Sonntag den 27. Februar 1910 vormittags 10½ Uhr, im „Landhaus", Herisau.

Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Jahresbericht des Verbandspräsidenten; 4. Kassabericht des Kassiers; 5. Bericht der Rechnungsrevisoren; 6. Wahl der Kommission aus 9 Mitgliedern; 7. Wahl des Präsidenten aus der Mitte der Kommission; 8. Wahl der Revisionssektion; 9. Wahl der Subkommissionen; 10. Vergebung der Verbands-Ausstellung; 11. Bewilligung von Kreisschauen unter Kontrolle des Verbandskommission; 12. Genehmigung, bezw. Abänderung des Reglementes über Ausstellungswesen, Prämiierungswesen und über die Zucht

stationen; 13. Genehmigung, bezw. Abänderung von Standard- und Subventionsreglementen ꝛc.; 14. Bewilligung von Subventionen; 15. Statutenrevision; 16. Wünsche und Anträge; 17. Schlußappell.

Geehrte Verbandsvereine!

Wir erlauben uns, Sie zur ordentlichen Delegiertenversammlung auf Sonntag den 27. Februar 1910, vormittags punkt 10½ Uhr, ins Hotel „Landhaus", Herisau, einzuladen. Die Traktanden sind die vorstehend verzeichneten, und ersuchen wir die Vereine freundlich, sich statutarisch vollzählig vertreten zu lassen.

Gäste können der Delegiertenversammlung beiwohnen, jedoch ohne Stimmrecht. Wir bitten die Herren Vereinsvorstände, uns bis 20. Febr. 1910 die Namen der Delegierten mitteilen zu wollen. Der Vereinsjahresbericht ist, kurz abgefaßt, ebenfalls beizulegen.

Die Verbandsausstellung hat die Sektion Tablat übernommen und wurde die Zeit vom 25.—29. März 1910 festgesetzt, also über Ostern. Mit der Ausstellung wird eine Verlosung stattfinden, und wollen die Verbandsvereine durch Abnahme von Losen die ausstellunggebende Sektion zu unterstützen suchen. Wir fordern die Verbandsvereine auf, die Ausstellung unserer Sache entsprechend mit guten Tieren beschicken zu wollen.

Das Programm wird nächstens den Sektionen zugestellt werden; es ist in Nr. 4 der „Schweiz. Ornith. Blätter" (Verbandsorgan) erschienen. Das Verbandsorgan kann für die Verbandsvereine für 4 Fr. per Jahr abonniert werden. Die „Schweiz. Ornith. Blätter", die in allen Teilen Wissenswertes bringen, empfehlen wir nachdrücklich zum fleißigen Abonnement, sowie für Inseratenzuwendung. Die Herren Vereinsvorstände werden ersucht, jeweilen die Versammlungen als „Eingesandt" darin zu publizieren; nach den Versammlungen ist ebenfalls ein kurzer und bündiger Auszug über die Verhandlungen als „Einsendung" einzuschicken. Dadurch werden die Vereine und der Verband an Mitgliederzahl und Interesse nur gewinnen können. Wenn alle so einander unterstützen und das Einzelne dem allgemeinen zum Nutzen und Frommen unserer Bestrebungen untergeordnet wird, werden wir unseren Zielen näher rücken.

Mit ornithologischem Gruß!

Per Verbandskomitee: Fritz Wehrli, Präsident.

* *

Geflügelzucht-Verein Uster. Generalversammlung Samstag den 9. Februar 1910, abends 8 Uhr, in der „Krone", Nossikon.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Rechnungsabnahme; 3. Wahlen: a) Vorstand, b) Rechnungsrevisoren, c) Delegierte; 4. kurzer Jahresbericht; 5. Zuchtberichte; 6. Verschiedenes. Der Vorstand.

* * *

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Aarau und Umgebung. Generalversammlung vom 6. Februar 1910.

Beinahe ein volles Jahr hatten unsere Vereinsmitglieder, den Vorstand ausgenommen, keine Versammlung zu besuchen; denn es war ein ruhiges Jahr, das wir mit letztem Silvester zu Grabe getragen hatten. Der Vorstand hatte 8 Sitzungen. Bis anhin an den Schweiz. Geflügelzuchtverein und die Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter angeschlossen, wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, nachdem die Genossenschaft in Gesamtheit der Ornithologischen Gesellschaft beigetreten, aus dem Geflügelzuchtverein auszutreten, um sich ebenfalls der Ornithologischen Gesellschaft anzuschließen. Wir danken an dieser Stelle dem Geflügelzuchtverein noch herzlich für sein uns entgegengebrachtes Wohlwollen.

Die Generalversammlung war schwach besucht. In den Vorstand wurden die „Alten" wieder bestätigt: S. Kaspar, Präsident; P. Staehelin, Vizepräsident; G. Pfautz, Aktuar; Roth, Aufseher, Kassier, sowie Zimmermann, Wirt, Beisitzer. Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt: Käser, Gärtner (bish.); Gust. Hoch, jun. (neu). Es wurde ferner beschlossen, in Zukunft auch wieder die Delegiertenversammlungen zu besuchen; gewählt wurden die seit Jahren damit Betrauten: S. Kaspar für Kaninchen, und P. Staehelin für Geflügel.

Vortrag. Auf Anregung des Vorstandes wurde beschlossen, noch in diesem Frühjahr je einen Vortrag über Geflügel- und Kaninchenzucht zu halten zu lassen. Genaue Daten und die Namen der Referenten folgen später.

Der Beauftragte: Paul Staehelin, Vizepräsident, Aarau.

* * *

Schweizerischer Verband belgischer Riesenkaninchenzüchter. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, sind folgende Herren als Mitglieder unseres Verbandes aufgenommen worden: S. Laifer in Birsfelden; J. Bachmann, Basel, und F. Steffen, Basel. Wir heißen die neuen Mitglieder in unserem Verbande herzlich willkommen.

Ferner haben sich zur Aufnahme angemeldet die Herren: Samuel Vogel, med., Ober-Uster, und Emile Wegmüller, Bévilard (Berner Jura).

Einsprachefrist bis 27. Februar 1910.

Wir schätzen die werten Mitglieder im Besitze des Zirkulars für die Ausstellung in Derendingen, und bitten höflichst um gefl. umgehende Retournierung desselben, soweit solches nicht schon geschehen ist. Einer zahlreichen Anmeldung sehen wir gerne entgegen, um so eher, weil unsere Prämien-Kasse wieder gespeist wurde. Ein Betrag davon wird auch für die Ausstellung in Derendingen verwendet als Extra-Prämien. Den Verbandsmitgliedern stehen folgende erstklassige Rammler gratis zur Verfügung und sind stationiert bei: C. Engeler, Wienerberg, St. Gallen; Heinrich Wismer, Muttenz; Adolf Derendinger, Mechaniker, Burgdorf, die anfangs März bei W. Munz, Postbeamter, Ober-Uzwil.

Der Präsident: H. Wismer.

* * *

Kant.-zürch. Rassegeflügelzüchter-Klub. Wir laden unsere Mitglieder ein, Sonntag den 27. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Merkur", Waisenhausplatz 2, beim Hauptbahnhof Zürich, zu erscheinen zur Abhaltung der Generalversammlung.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Rechnungsabnahme; 3. Jahresbericht; 4. Aufnahme neuer Mitglieder; 5. Wahlen; 6. Verschiedenes.

Nach Schluß der Verhandlungen wird unser Mitglied Herr E. Beck-Corrodi einen Vortrag halten über „Zuchtregeln und Vererbungsgesetze beim Rassegeflügel". Zu diesem Vortrage, der ca. 3½ Uhr beginnen wird, ist jedermann freundlichst eingeladen. Unsere Mitglieder bitten wir um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen. Der Vorstand.

* * *

Schweizer. Klub für französische Widder-Kaninchenzucht. Programmauszug der am 15. und 16. Mai stattfindenden Internationalen franz. Widderkaninchen-Ausstellung, verbunden mit allgemeiner schweizerischer in Basel.

Die Ausstellung umfaßt Kaninchen aller Rassen in einzelnen Tieren, Vereins-, sowie Einzelkollektionen. Damit es eher als bisanhin möglich wird, Kollektionen anzumelden, haben wir die Zahl reduziert auf 20 Tiere verschiedener Rassen oder 18 der gleichen für Vereine. Für Einzelkollektionen 8 verschiedener oder 5 der gleichen Rasse. Standgeld Fr. 3.50 und 3.—, nebst Zuschlag für Kollektionen.

Als Prämien sind vorgesehen für Vereine 1 Siegerpreis, 1 Ehrenpreis, 1 erster, zweiter und dritter Preis, bestehend jeweils in prächtigem Becher nebst Barbetrag. Für Einzelkollektionen das gleiche wie für Vereine, nebst Einzelpreisen von Fr. 8.—, 6.— ꝛc. bis zur Erschöpfung der 80 % der Standgelder.

Jedes Tier kann sowohl einzeln wie auch in Vereins- und Einzelkollektionen konkurrieren. Alle Tiere bis und mit 3. Preis erhalten unser neues, echt schweizerisches Künstlerdiplom, für welches wir uns viel Mühe und Kosten auferlegt haben. Für sorgfältige Pflege und Fütterung wird gesorgt, selbst Milch und Brot für Zibben mit Wurf sind vorgesehen, unter Zuschlag des Standgeldes um 1 Fr.

Der Anmeldebogen, welcher vom März an beim Ausstellungssekretär, Herrn L. Jegge in Benken b. Basel, bezogen werden kann, enthält neue Bestimmungen, die einen gesunden Fortschritt bekunden. Was einem modernen Ausstellungswesen angepaßt schien und die Freude und das Interesse an der Kaninchenzucht im allgemeinen zu fördern verspricht, das haben wir berücksichtigt.

Wir werden uns eine Ehre daraus machen, die Ausstellung prompt und regelrecht durchzuführen.

Indem die Zahl der Tiere auf 300 beschränkt ist, wird frühzeitige Anmeldung, besonders für Kollektionen, angezeigt sein.

Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. In unseren Klub hat sich angemeldet und wurde aufgenommen: Herr Hans Zahler, Schreiner in Grenchen. Wir heißen denselben in unserem Klub willkommen.

Weitere Anmeldungen nimmt Unterzeichneter jederzeit gerne entgegen. Die Rammlerstationen von K. Heinzelmann in Oberhofen bei Thun, G. Braun, zur Brücke, Huttwil, und A. Schürpf, Langgaß bei St. Gallen, werden den Mitgliedern zur Benützung angelegentlichst empfohlen.

Für den Schweizer. Hasenklub:
Ant. Schürpf, Präsident.

* * *

Der **Ostschweizerische Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen** hielt Sonntag den 13. Februar seine ordentliche Monatsversammlung ab. Zahlreich, wie sonst selten, fanden sich die Mitglieder ein, so daß das letzte Plätzchen im Lokal zum „Bund" besetzt war. Mit der Bekanntgabe der Traktanden erstattete Präsident Meier vorab Bericht über die Zusammensetzung der nun bestehenden Kommission. Vizepräsident und Aktuar: A. Schürpf; Kassier: Siegfried Berchtold; Materialverwalter: R. Eggimann; Beisitzer: A. Geser, J. A. Klaus und A. Blötz. Schaukommission: Präsident: R. Moesli; Aktuar: G. Helfenberger; weitere Mitglieder: Gottl. Krüsi, P. Zeltner und H. Grübert.

Weiter gab der Präsident bekannt, daß der Jahresbeitrag von nun an in zwei Raten gegen Abgabe einer Semesterquittung eingezogen werde, und zwar die erste Rate im ersten, und die zweite Rate im dritten Quartal. Nachdem R. Moesli als Stimmenzähler bestimmt worden war, fanden die üblichen Traktanden ihre rasche Erledigung. 6 Eintritte und 1 Austritt (infolge Aufgabe der Zucht) wurden auf Antrag der Kommission bestätigt. Als Delegierte für die Delegiertenversammlung des Ostschweiz. Verbandes wurden Präsident Meier und A. Geser gewählt, welche folgenden Antrag zu begründen haben: „Gestiftete Natural-Ehrenpreise müssen auf jeden Fall, gemäß Bestimmung des Stifters, der betreffenden Kategorie verabfolgt werden." Als Ehrengabe für die V. Verbandsausstellung wurden 20 Fr. bestimmt, und zwar 10 Fr. für beste Gesamtleistung, und je 5 Fr. für die beste Zibbe und Rammler, welcher Betrag nur für unsere Vereinsmitglieder verabfolgt wird. Als Verbandsehrengabe soll eine Naturalgabe gestiftet werden, deren Betrag vom Erlöse der für diesen Zweck veranstalteten Gant, welche Fr. 11.60 ergab, verwendet werden soll. Den Kollegen Moesli und Zeltner sei hier noch der Dank für die Gratisabgabe von je 2 Holländer-Jungtieren für genannten Zweck ausgesprochen. Möge das nächste Mal wieder von anderen Mitgliedern dieses Beispiel nachgeahmt werden, damit die Ehrengabe den Wert von 20 Fr. erreicht. An der nun folgenden Rammlerschau, welche Herr Lehrer Anderes als Examinator leitete, zeigte sich dann wieder so recht die Notwendigkeit solcher Veranstaltungen. Von den vor-

handenen 15 Rammlern erreichte einer einen ersten, und die übrigen 14 noch zweite Preise. Die Ernennung derselben als Vereinsrammler konnte infolge vorgerückter Zeit nicht mehr geschehen, und findet dieselbe an nächster Quartalversammlung statt. Unter bester Verdankung für das zahlreiche Erscheinen und Ausharren der Mitglieder und speziellem Dank an Herrn Lehrer Anderes für seine Belehrung schloß der Präsident die Versammlung um 6 Uhr. Der Aktuar: Ant. Schürpf.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

St. Fiden. V. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung vom 26.—29. März 1910. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß am 10. März.

Zürich I. 14. Allgemeine Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 22. bis 25. April 1910. Mit Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Zürich.

Verschiedene Nachrichten.

— **Für die Puter- und Perlhuhnzüchter** sind, wenn dieselben die soeben gegebenen Anweisungen beherzigen, kaum noch besondere Winke nötig. So manche Perlhenne hat jetzt die Absicht, selbst ihre Eier auszubrüten und bereitet sich vielleicht zu dem Zwecke an einer verborgenen Stelle des Gartens ihr Brutnest, in welches sie eine Anzahl Eier hineinlegt. Der Züchter aber, der die Hennen in der Hoffnung gewähren läßt, auf diese Weise recht kräftige Nachzucht zu erhalten, wird nachher doch enttäuscht sein, indem die Perlhenne durchaus keine zuverlässige Brüterin und Führerin ist, dann aber werden auch die Rücklein, da es zu ihrer Zucht eigentlich schon zu spät ist, ihm in ihrem Wachstum und Gedeihen nicht viel Freude bereiten. Der Besitzer junger Perlhühner muß unbedingt ein Frühaufsteher sein oder dienstbare Geister haben, welche ihm die Arbeit abnehmen, frühmorgens die Ställe zu öffnen. Werden die Tierchen nämlich zu spät hinausgelassen, dann hat der größte Teil der Kerbtiere, Würmer, Schnecken usw., die ihnen prächtige Nahrung abgeben, sich schon wieder in seine Schlupfwinkel zurückgezogen. Aehnlich verhält es sich mit den kleinen Putchen. Ist die Ernte eingebracht, dann werden die jungen und alten Puter gemeinsam auf die Weide getrieben. Dort finden sie so viel ihnen zusagendes Futter, daß es, in den ersten Wochen nach der Ernte wenigstens, kaum nötig ist, sie zu Hause noch besonders zu füttern. Wenn die alten Puter jetzt zum zweiten Male brüten wollen, so legen wir ihnen zur Erzielung von Schlachtgeflügel entweder Eier unter, oder wir vertreiben ihnen die Brutlust in ähnlicher Weise, wie das für die Haushennen als sicher helfend angegeben wird.

Briefkasten.

— Herr K. E. in R. Wenn ein Papagei anfängt, sich selbst die Federn abzubeißen, was jahrelang vorher nicht der Fall war, so wird die Ursache davon in unzweckmäßiger Ernährung des Vogels gesucht. Worin diese bestehen mag, das können Sie jedenfalls besser beurteilen als ich. Gemischtes Papageienfutter, sofern es in wirklichen Vogelfutterhandlungen gekauft wird und nicht in irgend einem kleinen Spezereiladen, besteht in der Regel aus den richtigen Samensorten und enthält dieselben auch in guter Qualität. Gewöhnt man sich aber daran, dem Papagei bei jeder Mahlzeit als Leckerbissen etwas von der eigenen Tafel zu geben, so sind solche Beigaben doch imstande, allmählich das Wohlbefinden des Vogels zu stören. Gewürzte, wie auch Fleischspeisen soll der Papagei nicht erhalten. Man nimmt an, dadurch werde das Blut desselben verschlechtert, er empfinde einen Juckreiz, und dieser verleite ihn, sich selbst die Federn abzufressen. Reichen Sie Ihrer Amazone nur gutes Papageienfutter, dem als Leckerbissen ein Stückchen Obst oder Zwieback beigefügt werden kann. Verschaffen Sie dem Vogel Bewegung und geben Sie ihm gelegentlich einmal ein Bad, indem Sie ihm mit einem Bestäuber das Gefieder recht durchnässen. Sand und ein Stückchen Tintenfischschale darf ebenfalls nicht fehlen. Vielleicht erzielen Sie damit eine Besserung bei dem Papagei.

— Herr M. J. in M. Zum Schlachten von Geflügel gibt es einige Instrumente, die dieses nicht angenehme Geschäft vereinfachen und erleichtern sollen. Durch die Zeitungen wurde auch berichtet, daß z. B. in der Stadt Bern eine Guillotine zum Schlachten des Geflügels angewendet werde. Was aber eine solche kostet und ob sie für den Privatgebrauch empfohlen werden kann, darüber bin ich nicht informiert. Wenn einer unserer verehrten Abonnenten ein praktisches Instrument zum Schlachten des Geflügels kennt, so bitte ich höflichst um Preis- und Bezugsquellenangabe, die ich Ihnen melden werde.

— Herr J. D. in F. Die Verwertung der Kaninchenfelle liegt bei uns noch im Argen; es lassen sich da nur schwer günstigere Verhältnisse herbeiführen. Mir ist nicht bekannt, welcher Preis für Silberfelle bezahlt wird. Wenden Sie sich an den Präsidenten des Schweiz. Silberklubs Herrn G. Wittwa, Heinrichstraße 77 in Zürich III. Der kann Ihnen sichere Auskunft geben, wie viel oder wie wenig unsere Fellaufkäufer bezahlen.

— Herr E. E. in Z.-W. Die Aufnahme Ihrer Vereinsnachricht in heutiger Nummer ist völlig wertlos. Unsere Nr. 7 gelangt am 19. Febr in die Hände der Abonnenten. Am gleichen Abend findet Ihr Vereinsabend statt. Wie sollte es nun möglich sein, daß auf die Einsendung hin sich Teilnehmer finden und diese sich vorher anmelden können? Die Einladung kommt wenigstens um eine Woche zu spät und ist wohl besser durch Zirkular besorgt worden. Ich lege also dieselbe beiseite.

— Herr B. C. in F. Wer ganz frühe Bruten machen will, der muß den Rücken in den ersten 6 Wochen einen geschützten, trockenen und mäßig warmen Raum bieten können. Hat man dazu keine Gelegenheit, so darf man vor Beginn des März keine Hühnereier in Bebrütung geben. Die Rücken kommen für unsere Verhältnisse immer noch früh genug.

— Herr J. G. in S. Sie haben eine 15pfündige belgische Riesenzibbe gekauft, die ¾ Jahre alt sein und schon einmal Junge gehabt haben soll. Seit sie in Ihrem Besitz ist, haben Sie dieselbe zweimal decken lassen, aber stets ohne Erfolg, und nun macht Sie ein anderer Züchter auf die wässrigen Augen des Tieres aufmerksam, und er hält dasselbe für älter. Mich macht der niedrige Verkaufspreis stutzig. Ein 15 Pfund schweres Tier in dem angegebenen Alter ist — sofern es keine gröberen Rassefehler aufweist — wenigstens doppelt so viel wert, als Sie bezahlt haben. Deshalb ist es möglich, daß dasselbe wegen Zuchtuntauglichkeit so billig gegeben wurde. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. **Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 11. Februar 1910.

Auffuhr ziemlich stark bei guter Nachfrage und Umsatz. Es galten:

	per Stück		
Trinkeier	Fr. —.12	bis Fr.	—.13
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.11
per Hundert	„ 8.70	„ „	10.—
Suppenhühner	„ 2.40	„ „	3.—
Hähne	„ 3.20	„ „	4.30
Junghühner	„ 1.80	„ „	2.40
Poulets	„ 2.60	„ „	4.70
Enten	„ 4.30	„ „	5.—
Gänse	„ 6.40	„ „	7.50
Truthühner	„ 6.60	„ „	7.—
Tauben	„ 1.—	„ „	1.50
Kaninchen	„ 3.—	„ „	4.70
„ leb., p. ½ kg	„ —.50	„ „	—.65
Junge Hunde	„ 3.—	„ „	8.—
Gitzi, per ½ kg	„ 1.10	„ „	1.20
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.50
Schlachtgebühren	„ —.10	„ „	—.30

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier.

Schwarze, weiße und gelbe Orpingtons, hochfeiner Stamm, à Fr. 8; prima Stamm à Fr. 5; Houdans, lachsfarb. Faverolles, gesperb. Plymouth-Rocks à Fr. 5; Kreuzung von Orpingtons und Bresse, gibt prima Leger und feine Poulets, à Fr. 3; Rouen- und Aylesbury-Enten, große Leger, schwere Tiere, à Fr. 4. Alles per Dutzend, zuzüglich Porto und Verpackung. 75 % Befruchtung garantiert. -511-

Le Pondoir Modèle A.-G.,
Chêne Bougeries, **Genf.**

— Bruteier —

von Minorka, schwarz, mehrmals prämiiert, verkauft per Dutzend zu Fr. 3 **Fr. Höltschi-Stutz,** Aesch -712- Kt. Luzern.

Geflügel

Zu verkaufen.

Leghühner
Truthennen

offeriert in gesunder, starker Ware billigst -27-
Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Zu verkaufen.

5 Stück Goldwyandottes-Hühner, raffenrein, mit oder ohne Hahn.
-627- **Paul Nikielewsky,**
Uetlibergstr. 101, Zürich III.

Unser Hausgeflügel

Ausführliches Handbuch

für

Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40— zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere

Vollständig in

ca. 25 Lieferungen (à 32 Seiten)

à 70 Cts.

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltszeichnis, Text und Illustrationsprobe gratis und franko durch die

Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Bei **Anfragen** und **Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „**Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht**", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 8.

Zürich,
25. Februar 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland. Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Tensen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich** III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die individuelle Legetätigkeit der Hühner, — Wie verhindere ich das Entfliegen der Tauben? — Auswahl der Zuchtvögel. (Schluß). — Das Ueberwintern der Exoten im Freien. — Landwirtschaft und Kaninchenzucht. — Geflügelausstellungen in Deutschland. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

☛ **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht.

Die individuelle Legetätigkeit der Hühner.

In den Kreisen der Geflügelzüchter war viele Jahre lang die Ansicht verbreitet, eine Anzahl Rassen liefere besonders fleißige Legerinnen, während andere weniger produktiv seien. Dadurch entstand eine Sortierung der verschiedenen Rassen; man unterschied solche mit hervorragender Eierproduktion, solche, die besonders im Winter den Eierkorb füllen sollten, und endlich bildete man noch eine dritte Gruppe, die in der Legetätigkeit als unter mittelmäßig stehend bezeichnet wurden.

Diese Gruppierung hat sich seit Jahren als nicht zuverlässig erwiesen. Durch genaue Beobachtung und namentlich durch den Gebrauch des Fallennestes gelangte man zu der Tatsache, daß manche Hennen einer hochgeschätzten Legerasse recht Unbedeutendes leisteten, während dagegen einzelne Hennen von solchen Rassen, die als träge Leger taxiert waren, eine staunenerregende Legetätigkeit entwickelten. Solche Beobachtungen waren aber keine vereinzelten Ausnahmen; von allen Seiten wurden ähnliche Wahrnehmungen gemeldet, so daß diese zu dem Schlusse führten, die größere oder geringere Legetätigkeit sei nicht an irgend eine Rasse gebunden, sondern sie sei eine individuelle Eigenschaft. Es hat jahrelange Erörterungen gekostet, bis die frühere Annahme als irrig erkannt und die neuere Auffassung anerkannt wurde. Immer mehr bricht sich die Einsicht Bahn, daß in jeder Rasse recht gute, mittelmäßige und schlechte Eierproduzenten gefunden

werden. Dadurch kann der gute Ruf, den sich einige Rassen als Eierleger erworben haben, nicht beeinträchtigt werden. Die hierher gehörenden Rassen werden bei einer Kontrolle auf die Leistungsfähigkeit weit mehr gute Legerinnen ergeben, als irgend eine andere. Aber es wäre doch ein Irrtum, wenn man annehmen wollte, in solchen Rassen sei oder werde jedes Huhn eine tüchtige Eierlegerin.

Was folgert nun daraus, wenn von einer Anzahl Hennen einige gut, andere mittelmäßig sind, und ein dritter Teil nur gering ist? Der Züchter feiner Rassetiere wird dieser Erscheinung keine große Bedeutung beimessen, weil er in erster Linie das Huhn nach seiner Gesamterscheinung beurteilt. Die Legetätigkeit kommt erst in zweiter Linie. Der Nutzgeflügelzüchter muß aber anders urteilen. Wenn er eine größere Anzahl Hühner hat, durch welche er sich eine Nebeneinnahme zu verschaffen sucht, dann ist es für ihn von großem Einfluß, wenn keine schlechten Legerinnen darunter sind, die ihre Unterhaltungskosten doch nicht bezahlen. Wenn es ihm gelänge, jedes Huhn — das Unbefriedigendes leistet — rechtzeitig zu entfernen und durch ein gutes zu ersetzen, so blieben die Unterhaltungskosten die gleichen, aber der Ertrag und mit ihm der Reingewinn würde gesteigert. Und das ist für den rechnenden Geflügelzüchter die Hauptsache.

Der Nutzgeflügelzüchter, der in seinem eigenen Interesse die Eierproduktion bei jedem einzelnen Huhn feststellen muß, hat in dem Fallennest ein Mittel, sich Gewißheit zu verschaffen. Aber es kommt für ihn zu spät. Erst durch das Fallennest erfährt er, welches Huhn gut, mittelmäßig oder schlecht legt, und wenn er das letztere wahrnimmt, dann ist ihm dieses Huhn schon lange ein unnützer Fresser gewesen. Es hat ihm viele Unterhaltungskosten verursacht und nur wenig durch seine geringe Eierzahl daran gut gemacht. Und wenn in einem größeren Bestand nur ein oder zwei Dutzend solch schlechte Leger mit herumlaufen, so können diese den Reingewinn an der ganzen Herde bedeutend herabdrücken.

Der Nutzgeflügelzüchter könnte den Reingewinn an seinem Geflügelhof wesentlich erhöhen, wenn es ihm gelingen würde, eine Sortierung der Hühner nach der Leistungsfähigkeit schon vorzunehmen, bevor die eigentliche Eierproduktion beginnt. Die Neuzeit kommt auch in diesem Punkte dem Züchter entgegen. Seit einigen Jahren war ich als Preisrichter an der Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung. Im vorigen Jahr wurde wir daselbst ein Herr vorgestellt, der sich von Jugend auf mit der Geflügelzucht beschäftigt hatte. Von ihm wurde mir versichert, daß er die Hühner untersuchen und dabei ihre spätere Leistungsfähigkeit bestimmen könne. Einige der dortigen Züchter, die ihren Geflügelbestand ein Jahr vorher hatten untersuchen lassen, versicherten mir, die Sortierung der Hühner in gute und mittelmäßige Leger habe sich bewährt, sie sei zutreffend gewesen. Diejenigen, die als schlechte Leger bezeichnet werden, wurden geschlachtet.

Ich habe damals die Erläuterungen und Versicherungen geduldig angehört, konnte aber meine Zweifel doch nicht ganz unterdrücken; ich habe deshalb auch nie die Sache erwähnt. In Nr. 5 dieser Blätter fiel mir nun ein Inserat auf, in welchem ungefähr dasselbe empfohlen wird. Somit ist anzunehmen, es seien weitere Versuche gemacht worden und diese haben bewiesen, daß das Mittel bedeutungsvoll für die Züchter sei.

Vor kurzem erhielt ich einen Brief von einem westschweizerischen Abonnenten, der vor einigen Jahren Mechelner- und Italienerhühner von mir bezogen hatte. Dieser Herr meldet mir unter anderem: .... „Herr Aubry" — so heißt der Herr, der die Hühner sortiert — „fand bei der Auslese meiner Hühner $^2/_3$ erster Qualität und $^1/_3$ zweiter Qualität; nur 2 oder 3 Stück bezeichnete er als dritte Qualität, und diese habe ich sofort abgeschafft. Die anderen haben bisher gehalten, was Herr Aubry versprochen hat."

Dieses Zusammentreffen der Umstände veranlaßt mich, unsern Nutzgeflügelzüchtern von dieser Neuheit Kenntnis zu geben; vielleicht macht doch der eine oder andere einen Versuch und berichtet dann über den Erfolg. Es wäre wirklich gut, wenn dieser befriedigen würde.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Wie verhindere ich das Entfliegen der Tauben?

Nachdem in Nr. 6 gezeigt wurde, warum und welche Tauben entfliegen, will ich jetzt versuchen, die Mittel anzugeben, durch welche man sich gegen diese Vorkommnisse schützen kann.

Neben den durch Raubvögel versprengten oder auf der Reise verirrten Tauben, die es natürlich stets geben wird, sind fast alle Verluste dieser Art teils auf falsche Behandlung und Vernachlässigung der Tiere, teils auf fehlerhafte Anlage des Taubenschlages und seiner Einrichtungen zurückzuführen. Dabei fällt die größere Schuld allerdings stets auf den Züchter, der ja für die Unterkunftsräume auch verantwortlich ist.

Nehmen wir das Aergste an, daß sämtliche Tauben aus dem Schlag herausgetrieben sind, weil ein Raubtier eingedrungen war, so kann hieran eigentlich nur der Besitzer die Schuld tragen. Tagsüber wird das Unglück wohl nur in den seltensten Fällen eintreten und ist völlig ausgeschlossen, wenn die Fluglöcher durch Zinkblech, welches das Aufspringen von Katzen und ähnlichen Tieren unmöglich macht, geschützt sind. Der Einbruch wird jedoch viel häufiger in der Nacht geschehen und ist gewöhnlich nur dadurch möglich, weil die Verschlußklappe zu schließen vergessen wurde, oder weil die Fenster, bezw. Ventilations-Oeffnungen nicht mit engmaschigem Drahtgeflecht gesichert waren. Bringt man diese an, läßt um die Fluglöcher herum einen Vorbau von Zinkblech erstellen und schließt regelmäßig jeden Abend die Klappe, so wird man große Unglücksfälle sicherlich vermeiden. Katzen und ähnlichen Tieren, die vielleicht von Bäumen oder Dächern aus hinüberspringen könnten, verunmöglicht dies der Vorbau aus Zinkblech; und sollten sie dennoch unter dem Schutze der Dunkelheit bis vor den Eingang, das Fenster oder eine Ventilationsöffnung gelangen, so hindern sie die geschlossene Klappe und die engen Drahtgeflechte am Eindringen. Der Katzen wegen hat auch der Besitzer stets die Türe, die er selbst benutzt, sorgfältig zu schließen.

Mäuse und Ratten können Unruhe verursachen und Tauben heraustreiben; sind aber stets alle Fugen durch übergenagelte Leisten verdeckt, so ist auch den Nagetieren nicht so leicht möglich, hineinzukommen, um so weniger, wenn bei Anlage und Füllung der Doppelwände darauf Rücksicht genommen wird und zwischen die Isolierschicht recht viel Glassplitter und Nadeln gestreut werden.

Beobachtet der Liebhaber seine Tauben jeden Tag regelmäßig, so kennt er auch alle einzelnen Tiere und wird sie verpaaren, sobald er Zeichen der Geschlechtsreife bei ihnen bemerkt. Um dies zu können, muß der Taubenschlag neben den gewöhnlichen Nistkästen, von denen man je 2 auf ein Paar Tauben rechnet, auch verschließbare enthalten. Hierin werden Tiere, die man verpaaren will oder die neu angekauft sind, plaziert und erhalten nicht früher ihre Freiheit wieder, als bis sie Junge haben.

Wenn man sämtliche Nisträume gleich groß erstellt und einige dazu passende Verschlußrahmen mit Drahtgeflecht, so kann man ohne Schwierigkeit und größere Kosten es so einrichten, daß jeder Kasten, wenn es nötig wird, zu schließen ist. Es hat dies den Vorteil, daß man später Paare, die irgendwo nun heimisch sind, weil man den Verschlußkasten wieder gebraucht, nicht anderweitig unterbringen muß.

Die Verschlußkasten haben neben dem Zweck, ein bestimmtes Paar zu isolieren, den Vorteil, daß man Tauben auf dem Schlage eingewöhnen kann, ohne diesen längere Zeit geschlossen halten zu müssen.

Nie gehe der Züchter von dem alten Grundsatz ab, solche längere Zeit eingesperrten oder frisch zugekauften Paare früher ins Freie zu lassen, als bis sie Junge haben. Nur so schützt er sich vor Verlusten, denn die Elternliebe macht den Tauben ihr neues Heim weit lieber als alle Leckerbissen, die man ihnen reicht.

Wer seine Tauben beobachtet, der bemerkt auch, wenn ein junges Paar hin und her gejagt wird, und greift ebenfalls helfend mit dem Verschlußkasten ein.

Dies sind im allgemeinen die Fälle, in denen Tauben entfliegen und anderswo sich ansiedeln; oft genug aber ist das Ausbleiben nicht freiwillig, sondern die Tiere besuchen fremde Schläge und werden hier zurückgehalten, bezw. weggefangen. Ganz kann man sich dagegen nicht schützen, doch wird es viel seltener geschehen, wenn man seine Tauben so hält, daß sie keine besondere Lust verspüren, auf andere Schläge zu gehen. Man erreicht dies durch regelmäßige und ausreichende Fütterung der Tauben, sowie vor allem dadurch, daß man sie nie oder nur ausnahmsweise auf dem Schlage füttert.

Ich weiß, daß hierin, d. h. über den Futterplatz der Tauben, die Ansichten der Züchter auseinandergehen, aber mich hat die Erfahrung gelehrt, daß ich mich vor Verlusten durch Wegfangen der Tiere in fremden Schlägen am besten schütze, wenn die Tauben gar nicht wissen, daß sie auf dem Schlage für gewöhnlich Nahrung finden. J. B.

Kanarienzucht.

Auswahl der Zuchtvögel.

(Schluß).

Nachdem wir nun die Haupttouren und die Klingelrolle besprochen haben, muß nun noch der weiteren Gesangsteile und auch der Weibchen gedacht werden. Bei den nun noch zu besprechenden Gesangsteilen nehmen die Flöten oder Pfeifen einen breiten Raum ein. Diese werden — je nach ihrem Wohlklang — sehr verschieden beurteilt. Der eine möchte am liebsten auf jede solche Beigabe verzichten und wünscht, es möchte sich ganz unvermittelt eine Tour an die andere reihen. Und wenn dadurch das Lied die erwünschte Länge noch nicht erhalten hat, nun dann soll der Vogel das Ganze nochmals in verbesserter Auflage wiederholen. Ja, wenn es der Vogel nur täte! — Ein anderer Züchter gestattet nur ganz tiefe Pfeifen, von denen einige zwischen den Rolltouren eingeschaltet werden dürfen, während zwei oder drei klangvolle recht langsam den Schluß bilden sollen.

Leider nimmt der Vogel von diesen Wünschen gar keine Notiz; er singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, und da kommt oft eine große Auswahl verschiedener, weniger klangvoller Flöten heraus. Es fragt sich nun, welche Flöten dürfen bei guten Sängern gestattet, welche müssen fern gehalten werden.

Je feiner ein Stamm in seinen Gesangsleistungen ist, um so klangvoller müssen auch die Flötentöne sein. Sie bilden keinen Gesangsteil wie irgend eine Rolle, sondern sind nur sogenannte Interpunktionen, eine Dekoration im Kanarienlied. Daraus folgert, daß sie keinen breiten Raum einnehmen dürfen und daß sie zur Verschönerung des Liedes dienen müssen. Hier muß das musikalische Ohr des Züchters entscheiden, ob die Flötentöne, die ein Vogel seinem Vortrag einflicht, einen zu breiten Raum einnehmen oder nicht, ob sie zur Verschönerung des Liedes beitragen oder nicht. Ein tiefgehender Hohlroller wird durch eine mittelmäßige Flöte entwertet, ein geringer Ausschußsänger kann durch sie gewinnen. Der Wohlklang der Flötentöne muß also dem Wohlklang der Rolltouren entsprechen, sonst können sie nicht zur Verschönerung des Liedes dienen. Da wohl jeder Vogel einige Flötentöne seinem Vortrag einfügt und jeder Vogel in denselben sich von anderen unterscheidet, so ist darauf zu sehen, daß die weichen, klangvollen und tiefen Flöten stärker vertreten sind, wie die hohen und schärferen.

Hier ist übrigens zu bemerken, daß ich der Ansicht huldige, bei Haltung mehrerer guter Zuchthähne sei es besser, dieselben zeigen alle den gleichen unangenehmen Ton, als wenn jeder Vogel einen anderen hätte. Vor einer Reihe von Jahren war einmal die Spitzpfeife das Schreckgespenst der Züchter, und um sicher zu sein, daß diese im Stamm nicht vertreten sei, wurde mancher gute Vogel von der Zucht ausgeschlossen, weil er eine harte, hohe Stoßpfeife brachte, die man als Spitzpfeife beurteilte. Eine solche kann allerdings dem Ohr sehr weh tun und die vorher gehörten Glanztouren bedeutend verdunkeln. Aber sie ist meines Erachtens immerhin noch nicht so schlimm wie ein reißender, rätschender Aufzug oder eine scharfe Schwirre, oder irgend ein fehlerhaftes Beiwort. Ich halte die Spitzpfeife für harmloser als die scharfe Schwirre; denn jene ertönt meist nur in einem grellen Pfiff, diese aber wird gerne in die Länge gezogen, und dadurch wird sie viel unausstehlicher.

Der Züchter möge also prüfen, welche gesangliche Unebenheit ihm am erträglichsten erscheint, und diese möge er gestatten, und zwar, wenn es sein kann, die gleiche bei allen Vögeln. Er wird von ihnen eine bessere Nachzucht erhalten, als wenn jeder Zuchthahn oder Vorsänger einen anderen Fehlton hören läßt.

Ratsam ist es, wenn der Züchter seine Hähne in zwei Gruppen einteilt, von denen die bessere Hälfte die Fehler im mildesten Maße besitzt, die andere etwas stärker. Mit den besseren Hähnen wird die Hecke eröffnet und werden zwei Bruten gemacht. Dann verwendet man dieselben als Vorsänger und gibt den Weibchen die zweite Gruppe mit den weniger guten Sängern, die nun bis zum Ende der Hecke bei den Weibchen bleiben. — Der Einfluß der letzten Gruppe Zuchthähne — wenn sie gleichen Stammes sind wie die Vorsänger und Zuchtweibchen — ist bei weitem nicht so verderblich als oft angenommen wird.

Zum Schluß noch ein Wort über die Weibchen. In der Regel wird da die weitere Auswahl schon während der Hecke getroffen, indem man vornehmlich die Weibchen der ersten Brut, dann wohl auch solche von bestimmten Zuchtweibchen für den Selbstgebrauch vorsieht. Als selbstverständlich setze ich voraus, daß alle Zuchtweibchen, die entweder vorzüglich ihre Nachzucht gefüttert oder Junghähne mit sehr guten Gesangsleistungen erbrütet haben, auch zur Weiterzucht benützt werden. Die Auswahl unter den jungen Weibchen hat somit die Lücken zu ergänzen oder auch zur Vergrößerung der Hecke zu dienen. Jeder Vogel muß vollständig gesund und kräftig sein, und der Züchter könnte auch etwas auf die Farbe sehen. Einige Weibchen müssen in Vorrat gewählt werden, um allfällige Verluste ergänzen und sich als untauglich erweisende ersetzen zu können. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Das Ueberwintern der Exoten im Freien.

Schon hin und wieder sind Versuche gemacht worden, exotische Vögel im Freien zu überwintern. Man war dabei aber äußerst vorsichtig und vermittelnd, man suchte zu kombinieren, indem die Vögel in einem Zimmer gehalten wurden und ihnen durch eine kleine Oeffnung der Zutritt in eine Außenvoliere gestattet war. Die Vögel wurden somit nicht im Freien überwintert, sondern in einem ungeheizten Zimmer, von welchem aus sie nach Belieben ins Freie gelangen konnten. Ein solches Ueberwintern verdient unseres Erachtens immerhin den Vorzug gegenüber demjenigen im Freien, wo die Vögel sich einzig vor Regen, Schnee und ein wenig vor den eisigen Winden schützen können, sonst aber völlig im Freien sitzen müssen.

Und doch ist ein völliges Ueberwintern der Exoten gerade in dem kalten, schneereichen Winter von 1908 auf 1909 in Wien vorzüglich gelungen. In den Nrn. 2 und 3 dieses Jahres der in Wien im Verlage der Zoologischen Gesellschaft erscheinenden Halbmonatsschrift „Die Tierwelt" berichtet Herr Alfred Weidholz in Wien über seine diesbezüglichen Erfahrungen, und fügt zwei Abbildungen bei, die seine Voliere im winterlichen Kleide zeigen.

Der Verfasser ist offenbar ein aufmerksamer Beobachter seiner Lieblinge. Er erkannte die Richtigkeit der Annahme, daß es in den meisten Fällen viel besser sei, die exotischen Vögel an unser Klima zu gewöhnen, als sie in Stubenwärme zu halten; denn die Zimmertemperatur besteht ja oft in ungesunder Ofenwärme, der sich noch eine schlechte Luft zugesellt. Da ist reine, gesunde Luft und selbst eine gewisse Kälte doch zuträglicher.

Jener Vogelfreund berichtet nun, daß trotz des langen und strengen Winters sich alle Vögel ausgezeichnet gehalten hätten und nicht bei einem einzigen ein erfrorener Fuß zu verzeichnen gewesen sei. Die Fütterung fand unter und in einem Bretterverschlag statt; ein zweiter, ihm gegenüberliegender, gedeckter, sonst aber völlig offener Raum dient als Brutraum. Dazwischen bleibt ein über 3 m großer Teil der Voliere ungedeckt, so daß Regen und Schnee durch das Drahtgeflecht einfallen und den Boden bedecken kann. Die Vögel haben also reichlich Gelegenheit, auf dem Schnee umherzuhüpfen. Laufendes Wasser ist in der Voliere scheint's nicht vorhanden; denn es wird berichtet, zur Mittagszeit finde ein Wasserwechsel statt, weil bis dahin das am Morgen gereichte gefroren sei. Das frisch gereichte Wasser wird nun sofort zum Baden benützt. Zuerst kommen die Sonnenvögel, der Graukardinal und verschiedene afrikanische Webervögel. Dann folgen Wellensittiche und andere größere Sittiche, sowie weitere Exoten, bis die ganze Gesellschaft ihrem Bade- oder Trinkbedürfnis genügt hat.

Neben dem gewöhnlichen Körnerfutter wird auch Weichfutter gereicht, das mittags erneuert werden muß, weil es sonst hart würde. Dabei werden im Sommer frische Ameisenpuppen gegeben, sowie auch Mehlwürmer, letztere natürlich auch im Winter. Hierüber schreibt Herr Weidholz:

„Beim Anblick der Insektennahrung, welche immer zur Mittagszeit nach dem Wasserwechsel aufgestreut wird, gerät die ganze Gesellschaft in Aufruhr. Als die ersten fliegen zwei ostasiatische, rotbäckige Büllbülls zur Erde und beginnen eifrigst zu spießen und zu würgen. Diese beiden Vögel hatte ich, ebenso wie die Singsittiche, mitten im Winter ausgesetzt. Schüchtern naht die Heckenbraunelle von der einen, ein Rotkehlchen von der anderen Seite, um auch etwas von den leckeren

Bissen zu erwerben. Die Sonnenvögel schießen blitzartig herab, die indischen Braunkopfammern, die Madagaskar-, Blutschnabel- und Orangeweber, der Gold- und Zaunammer, sowie die Blau- und Spechtmeise folgen ihrem Beispiele. Unter Zirpen und Piepsen kommen selbst die afrikanischen Bandfinken und australischen Zebra-Amandinen wohlgemut auf den frisch gefrorenen Schnee herab, um ihren Anteil zu holen. Ein Flug Wellensittiche läßt sich nieder und bringt die zarten Vögelchen zum Weichen. Mit wahrem Heißhunger fallen die kleinen grünen Papageien über die Mehlwürmer her. Auch die Nymphen- und Singsittiche, sowie der Penannts-Sittich finden sich bei der gemeinsamen Mahlzeit ein. Nur der japanische Reisfink sitzt hoch oben auf einem Zweig, blinzelt auf das bunte Gewimmel der sich um das Futter balgenden Vögel herab und meint offenbar im stillen, daß ihm die Siesta wichtiger sei, als der Fraß. Damit will jedoch durchaus nicht gesagt sein, daß er etwa Insektennahrung verschmähe. Der bequeme Patron war in diesem Augenblick einfach zu faul gewesen, sich die Leckerbissen zu erkämpfen."

Wer also ein Freund der Exoten ist, diese aber im Winter wegen beschränktem Platz nicht gut zu überwintern weiß, der darf nötigenfalls auch den Versuch machen, dieselben kalt oder auch gänzlich im Freien zu überwintern. Nur müssen die Vögel reichlich Bewegungsfreiheit und eine gute Verpflegung haben und möglichst vor Wind und Wetter sich schützen können. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Landwirtschaft und Kaninchenzucht.

Die Komitees für die VIII. schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung, die im September d. J. in Lausanne stattfindet, haben ihre Arbeit begonnen. Da die Ausstellung auch eine Abteilung Kaninchen enthält, so ist es wohl angebracht, einmal festzustellen, ob diese dahin gehören.

Von allen Seiten wird mir natürlich die Antwort entgegenschallen, das ist doch selbstverständlich; die Kaninchenzucht ist ein landwirtschaftlicher Nebenzweig, die Tiere sind Produzenten von „Billig Fleisch", und ihre Zucht hat volkswirtschaftliche Bedeutung. Unter diesem Gesichtspunkt wird sie doch auch durch Bundessubvention gefördert.

Ich gebe all dies gern zu und bin sogar im Gegenteil weit davon entfernt, den Wert rationeller Kaninchenzucht herabdrücken oder ihre Bedeutung für Volksernährung geringachten zu wollen. Nur mit der Landwirtschaft hat die Kaninchenzucht, wie die Verhältnisse heute liegen, bei uns so wenig zu tun, daß die Kaninchen auf der landwirtschaftlichen Ausstellung eigentlich nur insoweit Berechtigung haben, als dadurch dem Bauernstande vor Augen geführt wird, daß sie ein Nebenzweig der Landwirtschaft sind, der von den meisten ganz vernachlässigt und verkannt wird.

In welcher Weise unsere Kaninchenzucht sich entwickelt hat und wer sie hauptsächlich ausübt, dies hier genau auseinanderzusetzen, kann ich mir ersparen. Es ist ebenso bekannt, wie daß die Landwirte nur in Ausnahmefällen sich mit ihr beschäftigen.

Welches sind hiefür die Gründe?

Zunächst wohl das Festhalten am Alten. Dies tritt bei der landwirtschafttreibenden Bevölkerung bekanntlich sehr hervor und zeigt sich klar und deutlich bei jedem, was in den landwirtschaftlichen Betrieb neu einzufügen ist. Ich erinnere nur an Kunstdünger und landwirtschaftliche Maschinen. Wie schwer war ihre Einführung, und wenn die Vorteile, welche ihre Benutzung brachte, sich nicht so schnell und unverkennbar gezeigt hätten, so wäre jedenfalls noch manches Jahr vergangen bis zum Allgemeingebrauch.

Kaninchenzucht ist trotz allem, was in den letzten Jahren darüber gesagt und geschrieben wurde, für die meisten Landwirte noch genau dasselbe wie früher, in der Hauptsache nämlich nur eine Spielerei für die Kinder. Eine Fachzeitung, die sich mit Kaninchenzucht befaßt, liest man in jenen Kreisen nicht; die landwirtschaftlichen Zeitschriften bringen nur selten Artikel, aus denen der Wert der Kaninchenzucht für den Landwirt hervorgeht, und das ganze Ausstellungswesen betrachtet man als eine kostspielige Liebhaberei.

Die im Verhältnis zur Rindviehzucht geringen Einnahmen aus den Kaninchen bringen es mit sich, daß der Landwirt darüber lächelt und sich mit ihnen nicht abgeben will.

Die Möglichkeit, neben Fleisch aus den Kaninchenfellen schöne Pelzsachen zu erhalten, die andere Bevölkerungsklassen leicht zur Zucht bestimmt, wirkt hier gar nicht. Einerseits braucht man Pelzschmuck nur wenig, und anderseits erblickt man sogar in dem billigen Fleisch eine Konkurrenz für Rindvieh- und Schweinezucht.

Dies ist sehr traurig und ein völliges Verkennen der wirklichen Verhältnisse. Nirgends läßt sich Kaninchenzucht besser und rentabler betreiben als auf den Gehöften der Landwirte. Hier ist Raum genug vorhanden, und aus den Futterabfällen von Rindvieh und Schweinen läßt sich, ohne weitere Kosten, eine ganze Anzahl Kaninchen ernähren. Der Vorteil wäre ein sehr wesentlicher. Fast wertloses Futter würde in wertvolles Fleisch umgesetzt; man hätte, ähnlich wie der französische Bauer, zu jeder Zeit des Jahres frisches, nahrhaftes Fleisch, und könnte aus den Kaninchen, die im eigenen Haushalt nicht verbraucht werden, noch eine hübsche Einnahme erzielen. Das Kaninchen ist also durchaus kein Konkurrent der landwirtschaftlichen Viehzucht, sondern recht wohl geeignet, dieselbe noch nutzbringender als bisher zu gestalten. Hierüber tut Aufklärung besonders not; doch ist wahrscheinlich, daß alle Vorträge und dergleichen nur wenig helfen, und eine Aenderung, bezw. Besserung nur von der Zeit, „die ja bekanntlich Rosen bringt", erwartet werden darf. Eine jüngere Generation unter den Landwirten wird auch andere Ansichten über die Kaninchenzucht haben und ihr zu ihrem Rechte verhelfen. Möge diese Zeit bald kommen, darauf hin müssen wir arbeiten und hoffen. Wir dürfen auch nicht erlahmen, immer wieder zu zeigen, was die Kaninchenzucht zu leisten vermag, wie rentabel sie ist und welche Bedeutung ihr als Nebenzweig der Landwirtschaft zukommt.

Unter diesem Gesichtspunkt hat die Kaninchen-Abteilung an der VIII. schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne Berechtigung. Sie gewinnt sogar an jeder dieser Ausstellungen, die bekanntlich nur alle 7 Jahre stattfinden, erhöhte Bedeutung, weil wir von einer zur andern erwarten dürfen, daß sich allmählich immer mehr Landwirte den Kaninchen zuwenden, so daß auch diese Abteilung mit der Zeit wirklich das wird, was sie jetzt gewissermaßen nur vortäuscht, eine Leistung der Schweizer Landwirtschaft. J. B.

Geflügelausstellungen in Deutschland.

Von E. Schuppli, z. Z. in Berlin.

IX.

XIV. Deutsch-Nationale Geflügel-Ausstellung in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten zu Berlin, vom 18.—21. Februar 1910. — Das Programm der XIV. Deutsch-Nationalen Geflügel-Ausstellung vom 18.—21. Februar 1910 in Berlin erschien anfangs Dezember 1909 in Form einer 38 Seiten starken Broschüre. Aus dem Inhalt der sehr präzisierten Bestimmungen hebe ich nur hervor, was gegenüber den gewöhnlich in den Programmen zu unsern schweizerischen Ausstellungen aufgestellten Bestimmungen abweicht, oder bei uns überhaupt noch nicht in Anwendung gebracht wurde und also für unsere Verhältnisse neu ist.

Wer das Programm verlangt, erhält damit zugleich noch eine Reihe weiterer Drucksachen, nämlich 4 Anmeldebogen, eine vorgedruckte Postanweisung, einen Bestellschein und ein adressiertes Couvert. Zuerst ist zu bemerken, daß die Anmeldebogen zweierlei Art sind, und zwar erstens solche, die nur für Großgeflügel, und zweitens solche, die nur für Tauben und Geräte verwendet werden dürfen. Die beiden Anmeldebogen unterscheiden sich nicht bloß durch eine allerdings unwesentliche Verschiedenheit im Wortlaut, sondern schon äußerlich durch die Farbe; der Anmeldebogen für Großgeflügel ist weiß, für Tauben und Geräte gelb. Außerdem ist jedem Anmeldebogen ein Duplikat beigegeben; der Aussteller hat beide Bogen genau auszufüllen, und wird ihm nach Ablauf der Anmeldefrist der Duplikat-Anmeldebogen mit der von der Ausstellungsleitung eingetragenen Katalognummer versehen, sowie den zur Adressierung der Tiere ausschließlich zu benutzenden Etiketten wieder zugestellt. — Mit dem Bestellschein kann sich der Aussteller eine im Inseraten-Anhang des Ausstellungskataloges allfällig gewünschte Annonce sichern; das adressierte Couvert benutzt er zum Versenden der Anmeldebogen, und mit der vorgedruckten Postanweisung schickt er zugleich den Betrag für Standgeld, Katalog, eventuell Diplom und Inserat an die Depositenkasse der Dresdener Bank in Berlin. Ausländer, soweit sie nicht Mitglieder des Klubs deutscher und österreichisch-ungarischer Geflügelzüchter sind, können die Ausstellung nicht beschicken.

Die angemeldeten Tiere dürfen nur in Körben zur Ausstellung gesandt werden, und müssen besondere Frachtbriefe angewendet werden 1. für Gänse, Enten, Truten und Ziergeflügel; 2. für Hühner, und 3. für Tauben. Wer also Enten, Hühner und Tauben zugleich zur Ausstellung schickt, hat drei Frachtbriefe auszufüllen. Sämtliche angemeldeten Tiere

müssen verkäuflich sein. Art. 3 sagt u. a.: „Dem für die Ausstellung bestimmten Geflügel muß ein Ursprungszeugnis beigefügt sein, welches eine genaue Bezeichnung der Tiere, sowie die ortspolizeiliche Bescheinigung enthält, daß der Herkunftsort der Tiere zurzeit frei von Geflügel-Cholera und Hühnerpest ist, und daß in dem Gehöft, aus dem das Geflügel stammt, seit 6 Wochen keine der bezeichneten Seuchen geherrscht hat. Für Geflügel, das aus Berlin stammt oder aus im Umkreis von 10 km um Berlin gelegenen Orten, ist die Beibringung von Ursprungszeugnissen nicht erforderlich." Das Standgeld beträgt:

1. In den Prämiierungsklassen:

a) Für Gänse und Truthühner pro Nummer 1.0 oder 0.1, und Ziergeflügel pro Nummer 1.1 = Mk. 6.30;
b) für Hühner und Enten pro Nummer 1.0 oder 0.1, und Perlhühner pro Nummer 1.1 = Mk. 5.25;
c) für Tauben pro Nummer 1.0 oder 0.1 = Mk. 3.20;
d) für Sammelklassen pro Nummer (Hühner und Enten 1.3, Gänse und Truten 1.1) = Mk. 6.50.

2. In den Verkaufsklassen:

a) Für Wassergeflügel, Truten, Ziergeflügel und Hühner pro Nummer bis zu 1.2 = Mk. 2.25;
b) für Tauben pro Nummer 1.1 = Mk. 1.20.

Geräte, Literatur ꝛc. bezahlen pro m² Wand- oder Tischfläche Mk. 5.

Am zweiten Ausstellungstag findet eine öffentliche Versteigerung der Tiere der Verkaufsklassen statt. Am letzten Ausstellungstag findet sodann eine Versteigerung von Tieren aus den Prämiierungsklassen statt, die bis zu diesem Zeitpunkte unverkauft geblieben sind, aber zwecks Verkauf zur Versteigerung im Ausstellungsbureau angemeldet worden sind. — Von den während der Ausstellung zum Abschluß gelangenden Verkäufen bezieht die Ausstellungskasse 20 %.

Die Prämiierung erfolgt nach Klassensystem, und das in einer Klasse eingehende Standgeld wird, abzüglich 20 % für Futterkosten, zur Prämiierung der in dieser Klasse eingeschriebenen Tiere verwendet. Die Preise sind für Hühner und Großgeflügel, einzelne Tiere: 1. Preis 20 Mk., 2. Preis 15 Mk., 3. Preis 10 Mk., event. 4. Preis 5 Mk.; für Sammelklassen 24, 18, 12 Mk., und für Tauben 12, 9, 6, event. 3 Mk. Eine normale, voll besetzte Klasse zählt 12 Stück, ein 4. Preis tritt hinzu, wenn eine Klasse mit über 15 Nummern besetzt ist. Bei Besetzung einer Klasse mit 25 Nummern und darüber, erhöhen sich die sämtlichen Preise um je 5, bezw. 3 Mk., und tritt ein 5. Preis von 5, bezw. 3 Mk. hinzu. — Wer ein Diplom wünscht, hat das im Anmeldebogen ausdrücklich zu bemerken und hiefür 4 Mk. beizufügen, ferner Mk 1.50 für den Ausstellungskatalog, der von jedem Aussteller genommen werden muß.

Im Anschluß an diese Bestimmungen folgen die Namen der Preisrichter; es sind deren 75 aus allen Gauen Deutschlands. Jedem Preisrichter ist, ausgenommen bei ganz wenig verbreiteten, nur eine Rasse angewiesen, oder bei stark verbreiteten Rassen nur ein bestimmter Farbenschlag. Es folgt nun ein Verzeichnis der Ehrenpreise, die bis zur Drucklegung des Programmes gestiftet waren; es kommen danach zur Verteilung in bar Mk. 5500—6000; dazu 14 goldene, 47 silberne, 45 bronzene Medaillen, 23 Becher, 59 weitere Ehrenpreise (Silbergegenstände), weiter eine goldene Medaille S. Majestät des Kaisers, Ehrenschilder und Staatsmedaillen vom königl. preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, silberne und bronzene Medaillen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, Ehrenpreise des Magistrates der Haupt- und Residenzstadt Berlin.

Zum Schluß bringt das Programm eine Klassenaufstellung; demnach werden sämtliche Tiere in insgesamt 1156 Klassen eingeteilt; je nach Verbreitung werden aus einer Rasse 2 bis über 50 Klassen gebildet; 2 Klassen sind es immer, da es bei jeder Rasse mindestens eine Klasse für männliche und eine Klasse für weibliche Tiere gibt. Es werden dann die einzelnen Farbenschläge in besondere Klassen aufgelöst, Tiere mit und ohne E.-R. getrennt, ebenso Tiere von 1909 und ältere Jahrgänge, Tiere mit einfachem und Rosenkamm, endlich Tiere, deren Verkaufspreis sich innerhalb einer genau bestimmten Grenze bewegt. Um dies besser zu veranschaulichen, will ich von den Italienern, die insgesamt 54 Klassen bilden, wenigstens die 16 Klassen der rebhuhnfarbigen Varietät anführen:

Klasse 247,	Italiener,	rebhuhnf.,	Hahn			
„ 248	„	„	Henne			
„ 249	„	„	CR 09	Hahn,	Verkaufspreis bis	40 Mk.
„ 250	„	„ „ „	Henne	„	„ 40	„
„ 251	„	„ „ „	Hahn	„	von 41—60	Mk.
„ 252	„	„ „ „	Henne	„	„ 41—60	„
„ 253	„	„ „ „	Hahn	„	„ 61—80	„
„ 254	„	„ „ „	Henne	„	„ 61—80	„
„ 255	„	„ „ „	Hahn	„	„ 81—100	„
„ 256	„	„ „ „	Henne	„	„ 81—100	„
„ 257	„	„ „ „	Hahn	„	über 100	„
„ 258	„	„ „ „	Henne	„	„ 100	„
„ 259	„	„ „	ältere Jahrg.,	Hahn,	Verkaufspr. bis 50	„
„ 260	„	„ „ „ „	Henne	„	„ 50	„
„ 261	„	„ „ „ „	Hahn	„	über 50	„
„ 262	„	„ „ „ „	Henne	„	„ 50	„

Klasse 247 und 248 sind sog. offene Klassen, d. h. hier können Tiere ohne E.-R., 1909er Zucht und ältere Jahrgänge gezeigt werden. Bei den Sammelklassen bildet jede Rasse nur eine einzige Klasse; die ganze Verkaufsklasse erfährt überhaupt keine weitere Einteilung.

Nachrichten aus den Vereinen.

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht „Sihltal". Derselbe hatte seine Mitglieder auf Samstag, 19. Februar, abends 8 Uhr, in die „Krone" in Adliswil zur ordentlichen Generalversammlung eingeladen. Erfreulicherweise hatten dieser Einladung eine große Zahl Mitglieder Folge geleistet, wie seit langer Zeit nicht mehr.

Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt, sowie seitens des Vorsitzenden bestens verdankt. Die Abnahme der Jahresrechnung ergab bei Fr. 788.18 Einnahmen und Fr. 557.25 Ausgaben einen Kassensaldo auf neue Rechnung von Fr. 230.93.

Ein Austrittsgesuch von Herrn Rudolf Hottinger in Langnau wurde erledigt. Bei der Erneuerungswahl des Vorstandes konnte der bisherige Präses, Herr Jean Hauser, durch längere Bemühungen wieder bewogen werden, sein Amt als solcher noch weiter fortzuführen. Im weitern wurden gewählt: Herr Gottl. Fricker, z. „Krone", Vizepräsident; J. Baumann, Aktuar; Alb. Dürsteler, Quästor; Joh. Rohr und Heinr. Zürrer, Beisitzer (alle bisher), und als weiterer Beisitzer Wilh. Sieger (neu). Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren Ad. Seiler und Wilh. Sieger; als Delegierte in den Seeverband die Herren Jean Hauser und J. Baumann (Stellvertreter Alb. Dürsteler und Joh. Rohr).

Es folgte alsdann ein Bericht des Aktuars über den Verlauf der Delegiertenversammlung und den Bewertungskurs in Meilen. Im weitern wurde beschlossen, einen Vortrag über Geflügelzucht zu veranstalten und hiefür einen tüchtigen Referenten zu gewinnen. Unter bester Verdankung für das zahlreiche Erscheinen und Ausharren der Mitglieder schloß der Präsident um 10 Uhr die Versammlung.

Der Aktuar: J. Baumann.

* * *

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung. Jahreshauptversammlung. Die auf letzten Sonntag, 20. Februar, nachmittags 2 Uhr, ins „Wiesental" angesetzte Jahreshauptversammlung erfuhr einen starken Besuch seitens der Mitglieder. Der Appell ergab 38 Anwesende. Der vom Präsidium erstattete einläßliche Jahresbericht, die von einer normalen und guten Finanzlage zeugende Rechnungsablage des Kassiers, der wohlwollende Rechnungsrevisorenbericht, der ausführliche Bericht der beiden Inspektoren wurden rasch erledigt; desgleichen die Wahlen der Kommission, der Revisoren, des einen Inspektors, die sämtlich einhellig in Würden und Bürden bestätigt wurden. Das Ausfindigmachen eines Hühnerinspektors an Stelle des eine Wiederwahl hartnäckig ablehnenden frühern Inspektors wurde der Kommission überlassen.

Im weitern notieren wir die beschlossene Wiederanschaffung eines neuen erstklassigen Vereinsrammlers an Stelle des abgehenden alten, dessen Veräußerung der Kommission überbunden wurde, alles unter der Voraussetzung, daß es der Kommission gelinge, einen über Platz, Zeit, Lust und Kenntnis verfügenden Herbergsvater ausfindig zu machen.

Bezüglich der Delegiertenversammlung des Ostschweizerischen Verbandes vom 20. Februar, an welche die Herren Tschudy, Waisenvater, Lehrer Anderes, Taubenberger und Eigenmann abgeordnet wurden, beschloß man, den Delegierten noch einige Wünsche mit auf den Weg zu geben betreffend Besuch der Ausstellung durch die Verbandsmitglieder an einem besonderen Nachmittag, sowie betreffend Kollektionen (Zuschlag und Punktzahl). Ferner wurden die Vereinsmitglieder ermuntert, sich zur regen Teilnahme an den Tiererklärungskursen anläßlich der Ausstellung bei der Kommission anzumelden. Nun ging's an die Zeichnung von Ehrengaben; in kurzer Zeit waren, außer der Vereinsehrengabe im Werte von 25 Fr., weitere 110 Fr. gezeichnet. Diese Summe wird natürlich bedeutend erhöht werden und dürften den Ausstellern schöne Ehrenpreise winken. In der Umfrage wurde noch gewünscht, daß die Vereinsmitglieder sich speziell auch den Schutz freilebender Vögel während des Sommers angelegen sein lassen durch vermehrte Wachsamkeit und nötigenfalls polizeiliche Anzeige gegenüber jenen „Fratelli italiani", welche den frühen Sonntagmorgen dazu benützen, in unserer Umgebung für den „risotto" der Mittagstafel die so beliebten „uccelli" sich zu verschaffen durch Abfangen der Vogelwelt, und diese in Säcken und Körben, obendrauf „Löwenzähne", nach Hause schleppen. Damit schlossen nach 2½stündiger Dauer die Verhandlungen.

Verzeichnis der bis jetzt gezeichneten Ehrengaben.

Von unserem Verein	25		
„ einigen Vereinsmitgliedern	99	zu freier Verfügung	
„ zwei „	6	für die Taubenabteilung	
„ einem „	3	„ „ Hühnerabteilung	
„ „ „	3	„ „ Kaninchenabteilung	
„ ornithol. Verein Goßau	5	„ „ „	
„ „ „ „	5	„ „ Hühnerabteilung	
„ „ „ „	5	„ „ Taubenabteilung	

Der Aktuar: A. L.-K.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein. Kurzer Jahresbericht. Im Anfang des Jahres 1909 entstand der Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, der mit heute 35 Mitglieder zählt. Zwei Vorstandssitzungen und drei Versammlungen erledigten die Vereinsgeschäfte. Die Generalversammlung am 21. März, anläßlich der Verbandsausstellung in Flawil, war mit wenigen Ausnahmen von den meisten Mitgliedern besucht. Die erste offizielle Beteiligung an letztgenannter Ausstellung war von unerwartetem Erfolg punkto Quantität und Qualität. Hoffe, dasselbe auch nach der diesjährigen Verbandsausstellung in St. Fiden sagen zu können. Es ist zu wünschen, daß auch dieses Jahr jedes Mit-

glied sein Möglichstes dazu beitrage durch Beschickung mit den schönsten seiner Lieblinge. Der Ornithologische Verein Rorschach hat in nobler Weise der Taubenabteilung einen „Ehrenpreis" gestiftet, und die Ausstellungssektion Tablat steht ersterem nicht nach. Dank allen denen, die in dieser Weise die Taubenfreunde unterstützen. — Nützliche und belehrende Vorträge hatten wir im verflossenen Jahre zwei. Den ersten Vortrag hielt uns der immer gern gehörte Herr Beck, Redaktor, über das Thema: „Die Taube, deren Zucht und Pflege." Der zweite behandelte das so notwendige Gebiet: „Die Beurteilung der Feld- und Farbentauben", gehalten von Herrn Lehrer Lang in Romanshorn. Nennenswert ist noch die Einführung des geschlossenen Taubenfußringes. Einerseits kann dadurch die eigene Zucht gefördert und zu jeder Zeit eine sichere Kontrolle im Schlag geführt werden, und anderseits wird unser Sport und der damit verbundene Kleinhandel mehr und mehr in reelle Bahnen gelenkt. Alle Gründe sprechen für den sogenannten Klubring, und es ist zu wünschen, daß er noch mehr benutzt, resp. allen Jungen angelegt werde. Mit Ende dieses Monats sind die Vereinsfußringe für die diesjährigen 1910er Jungtiere wieder erhältlich per Stück zu 5 Rappen.

Bei den Vorstandssitzungen, wie auch den Vereinsversammlungen macht sich die zerstreut wohnende Mitgliedschaft fühlbar, doch hoffen wir, die Liebe zu unserem schönen Sport werde stark genug sein, um jeweilen unserer Einladung Folge zu leisten. Wir laden alle unsere Mitglieder jetzt schon ein, recht zahlreich der nächsten Generalversammlung in St. Fiden beizuwohnen, die bei Anlaß der Ostschweiz. Ausstellung an Ostern stattfindet.

M. Aßfalk, Mörschwil.

* * *

Ornithologischer Verein Muri und Umgebung. Am Sonntag den 13. Februar ließ unser Verein durch Herrn Beck-Corrodi einen öffentlichen Vortrag abhalten über: „Die Bedeutung der Geflügelzucht für landwirtschaftliche Kreise".

Wenn sich auch eine nicht so große Zuhörerzahl eingefunden hatte, als man erwartete, so gaben doch die Anwesenden allgemein berechtes Zeugnis von ihrer Zufriedenheit über den lehrreichen Vortrag. In vortrefflicher Weise verstand es der Redner, den Zuhörern die Bedeutung der Geflügelzucht vor Augen zu führen; eine langjährige eigene Erfahrung ließ der Vortrag deutlich erkennen. Redner schilderte zuerst die früheren Verhältnisse gegenüber den jetzigen und betonte, wie man das Kleine (nämlich auch das Ei) achten müsse. Werden doch alljährlich für mehrere Millionen Franken Eier in die Schweiz eingeführt, welche wenigstens teilweise im eigenen Lande produziert werden könnten, wenn die Landwirtschaft sich etwas mehr der Geflügelzucht zuwenden würde. Frankreich hat z. B. einen Geflügelbestand im Wert von 190 Millionen Franken, und der Jahresertrag wird auf 600 Millionen Franken geschätzt; dies sind gewiß Zahlen, die beachtenswert sind. Unter gewöhnlichen Verhältnissen kann an dem Huhn pro Jahr ein Reingewinn von 4—5 Fr. erzielt werden. Am rentabelsten sind die Hühner in den ersten drei Legesommern, länger sollte man ein Huhn nicht behalten, da später der Eierertrag kaum die Futterkosten deckt; es ist daher eine Alterskontrolle mittelst Fußringen sehr zu empfehlen. Redner bewies ebenfalls, daß sich auch die Zucht von Schlachtgeflügel ganz rentabel gestalten kann, besonders das Wassergeflügel sei hier zu empfehlen. Jeder Landwirt sollte sich wenigstens so viel Geflügel halten, daß er seinen eigenen Eierbedarf decken kann.

Mit Recht betonte in der Diskussion ein Zuhörer, daß es nur von Nutzen sein könne, wenn viele derartige Vorträge in den Nachbargemeinden gehalten würden. Mancher Streit, der wegen Geflügel entsteht, könnte vermieden werden, wenn die Bedeutung der Geflügelzucht den Landwirten mehr bekannt wäre.

Zum Schlusse machen wir darauf aufmerksam, daß unsere Ausstellungsarbeiten rüstig vorwärts schreiten und wir nächstens einiges davon mitteilen werden. Anmeldeformulare können von unserem Präsidenten, Herrn Emil Frey-Wyß, Muri (Aargau), bezogen werden.

* * *

H. G.-Z.-V.

Die diesjährige General- und Delegiertenversammlung des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins wird voraussichtlich am 20. März a. c. stattfinden. An derselben soll das Zuchtstamm-Reglement einer Revision unterzogen werden. Allfällige Anträge mit Bezug hierauf, sowie anderweitige Wünsche und Anträge, die an dieser Versammlung zur Behandlung kommen sollen, sind unverzüglich an den Präsidenten Herrn Ulrich Aerne in Ebnat einzureichen. Gleichzeitig gestatten wir uns, Geflügelzüchter, speziell solche von Rassegeflügel, die unserem Verein noch fern stehen, zum Eintritt in denselben bestens einzuladen.

Das Sekretariat.

* * *

Geflügelzucht-Verein Uster. Diese Sektion des S. G.-Z.-V. hielt letzten Samstag ihre Generalversammlung ab. Die statutarischen Traktanden wurden rasch erledigt und der Vorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung bestätigt: Emil Frey, Präsident; Jules Weber, Vizepräsident; Heinrich Pfister, Aktuar; Joh. Wagner, Kassier, und Jak. Wettstein, Beisitzer. Als Delegierte beliebten ebenfalls die Bisherigen: Heinrich Pfister und Lehrer Forster. Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt Joh. Thalmann und Lehrer Frick (letzterer für den wegziehenden Ernst Herrmann). Die Kasse erzeigt Fr. 797.96 Einnahmen und Fr. 769.02 Ausgaben, woraus ein Vorschlag von Fr. 19.88 resultiert. Das Vereinsvermögen betrug per 31. Dezember 1909 Fr. 1127.44. Ueber die Vereinstätigkeit im verflossenen Jahre erstattete der Präsident in gedrängter Form Bericht, und die Vereinsmitglieder berichteten über ihre Zucht-Erfolge im letzten Jahre; dabei vernahmen wir, daß in unserer Sektion mit gutem Erfolge gezüchtet werden: Schwarze und gelbe Orpingtons, rebhuhnfarbige und weiße Italiener, Minorkas, Spanier und Peking-Enten. Als Nebenzweig betrieb der Verein auch den Vogelschutz; es wurden 50 Futterhäuschen, 80 Nistkästen und 200 Kilo Vogelfutter an Mitglieder und sonstige Liebhaber abgegeben, teils gratis, teils zu ganz billigen Preisen (zu höchstens 20—40 % der Ankaufskosten). An die Auslagen erhielt der Verein einen Gemeindebeitrag von ca. 160 Fr. Als neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen: Emil Bonin, Architekt, Uster; Ernst Meier, Kaufmann, Uster; J. Meier, Friedensrichter, Uster; Jak. Schärer, Landwirt, Riedikon; Fritz Schlumpf, Werkmeister, Nieder-Uster, und Kaspar Wohlwend, Uster. Die Mitgliederzahl beträgt nun 26. Zwei Geschäfte, die Anschaffung einer Knochenmühle und die Veranstaltung eines Vortrages mit Ausstellung einiger Stämme, wurden an den Vorstand zur gutfindenden Erledigung gewiesen.

F.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

(Sitz in Bern).

Derselbe hielt seine Hauptversammlung Sonntag den 20. Febr. 1910, im Hotel Limmatquai in Zürich ab. Gestützt auf die Wichtigkeit der Traktandenliste hätte die Versammlung besser besucht werden dürfen. Der Präsident, Herr E. Läng, eröffnete dieselbe mit einem herzlichen Willkomm; es wurden in einem Zeitraum von zirka 6 Stunden folgende Traktanden mit teilweise lebhafter Debatte erledigt:

1. Protokoll; 2. Abrechnung über die Internationale Kaninchen-Ausstellung in Bern; 3. Bericht der Rechnungskommission; 4. Ersatz-, eventuell Neuwahl des Vorstandes; 5. Zuchtrammlerangelegenheit; 6. Diverses.

Das Protokoll wurde nach kurzer Diskussion dem Aktuar, Herrn Locsli, bestens verdankt. Die Abrechnung über die Ausstellung in Bern nahm den größten Teil der Zeit in Anspruch; diese verursachte eine rege Diskussion. Die Rechnungsrevisoren beantragten, eine spezielle Kommission zu wählen, welche die Ausstellungsrechnung nochmals gründlich zu prüfen hätte. Hiefür wurden die Herren G. Wittwa, Zürich, und Kämpf, Steffisburg, gewählt; es ist nun zu hoffen, daß diese Angelegenheit baldigst in bester Zufriedenheit erledigt werde.

Gestützt auf gewaltete Diskussion war das Ausstellungsresultat nicht ausgefallen, wie man gehofft hatte; auch hier, wie schon vielfach, darf gesagt werden, daß eine Ausstellung nicht immer der Glanzpunkt eines Vereins oder Klubs ist. Es wurde beschlossen, in Zukunft den Vorstand in die Ostschweiz zu wählen.

Der Vorstand wurde gewählt: Präsident: Otto Altwegg, Bruggen; Aktuar: F. Joppich, Degersheim; Kassier: Daerendinger, Langenthal; Beisitzer: Plüß, Morgenthal; G. Wittwa, Zürich; J. Ankenbrand, Neuhausen; Baumann-Stäubli, Stäfa, und F. Mauch, Winterthur. Die Rammlerangelegenheit wurde zur Behandlung auf später verlegt, indem finanzielle Verhältnisse sehr dafür sprachen. Den werten Ausstellern der Internationalen Kaninchenausstellung in Bern kann mitgeteilt werden, daß für den Effektivpunkt für kleine Rassen 40 Cts., und für große Rassen 45 Cts. ausbezahlt werden. Mögen sie sich nun noch etwas gedulden, bis die Ausstellungsrechnung endgültig abgenommen ist. Eingerichte Austritte wurden unter Vorbehalt akzeptiert. Die Versammlung hat einstimmig beschlossen, Herrn Regierungsrat Dr. Moser, Ehrenpräsident der Ausstellung, für seine verdienstvollen Leistungen ein silbernes Gobelet zu verabreichen.

Nachdem noch dem Präsidenten, E. Läng, und sämtlichen Vorstandsmitgliedern, wie auch Herrn Kämpf für ihre mühevolle Arbeit der wärmste Dank ausgesprochen worden war, erfolgte um 5 Uhr abends Schluß der Versamlung.

Schließe nun meinen kurzen Bericht in der angenehmen Hoffnung der Schweiz. Holländerklub möge auch unter dem neuen Vorstand ferner hin blühen und gedeihen.

E. Baumann-Stäubli, Stäfa.

* * *

Oberländischer Kaninchenzüchterverein. Versammlung Sonntag den 20. Februar 1910, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zum Bahnhof Thun.

Traktanden: 1. Verlesen des letzten Protokolls; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Beschlußfassung betreffend Kollektiv-Ausstellung in Lausanne; 4. Errichtung weiterer Zuchtstationen; 5. Verschiedenes.

1. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt.

2. Als neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen: Adolf Gsteiger, Kupferschmied, Gartenstraße Interlaken; Friedrich Bekert, Kommis, Interlaken; Ernst Hallauer, Régt., Innertkirchen; Fritz Bruggmann, Müller, Steffisburg.

Wir heißen diese Sportkollegen in unserer Mitte herzlich willkommen und hoffen, an ihnen eifrige Förderer unserer Sache gewonnen zu haben.

3. In Anbetracht, daß unser Verein erst gegründet wurde, beschloß die Versammlung, von einer Kollektiv-Ausstellung in Lausanne für di

ses Jahr Abstand zu nehmen, stellte es jedoch jedem Mitgliede frei, die Ausstellung zu beschicken.

4. Es werden vorläufig folgende Zuchtstationen errichtet:

Flandr. Riesen. Zuchthalter: Herr W. Blaser, mittlere Straße, Thun. Rammler: dunkelhasengrau, 9 Monate alt, 14 Pfund schwer, Deckgeld Fr. 1.50.

Flandr. Riesen. Zuchthalter: Herr H. Tännler, Hotel Alpina, Innerkirchen. Rammler: eisengrau, Deckgeld Fr. 2.—.

Belg. Hasenkaninchen. Zuchthalter: Herr Karl Heinzelmann, Gutsbesitzer in Oberhofen. Rammler: aus England importiert, Deckgeld Fr. 1.50.

5. Es wurde beschlossen, alle Züchter, die bis zum 24. April ihren Beitritt zu unserem Verein erklären, als Gründungsmitglieder zu betrachten und solche vom Eintrittsgeld zu befreien.

Nächster Versammlungsort: Spiez (Hotel „Krone"), Sonntag den 24. April 1910.

Namens des Vereins: **G. Heubach-Labhart**, Sekretär.

* * *

Kaninchenzüchterverein Biel und Umgebung. Versammlung Samstag den 19. Februar 1910. Als Haupttraktanden figurierten Vortrag und Freibier. Einen überaus lehrreichen Vortrag hielt unser Gründungs-Mitglied Herr A. Lanz, Madretsch, über „Trächtigkeit und Aufzucht der Jungtiere." Der Referent verstand es, jedem einzelnen Mitgliede die Sache so klar und begreiflich darzulegen, daß gehofft werden kann, diese meist aus eigener Erfahrung gesammelten Kenntnisse werden Frucht tragen, was bis jetzt nicht ausgeblieben ist. Daß der Verein erst zwei Jahre besteht und ausgezeichnet prosperiert, beweisen die Ausstellungen in Bern 1909 und Genf 1910. An letzterer ging der Verein mit drei 1. und zwei 2. Preisen hervor. Das ist gewiß ein schönes Resultat für einen so jungen Verein, was wir meist unserem Referenten zu verdanken haben, welcher immer eifrig, von der Ursprungsquelle des Vereins bis zu heutiger Stunde, mit Rat und Tat beigestanden ist.

Möge der Verein stets in gleicher Weise fortstreben und weiter blühen.

N. N.

* * *

Schweizerischer Verband belgischer Riesenkaninchenzüchter. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, sind folgende Herren: Karl Spahr, Zollrain, Rheinfelden; J. Minder, Küfermeister, Chur, und Joh. Knabenhans, Masanserstraße, Chur, als Mitglieder unseres Verbandes aufgenommen worden. Im Namen des Verbandes heißen wir die neuen Mitglieder herzlich willkommen.

Ferner hat sich in unseren Verband angemeldet: Herr Joh. Hörler, zur „Biene", Freydorf b. Roggwil.

Einsprachefrist bis 6. März 1910.

Die neuen Statuten mit Rammler-Reglement und Mitgliederverzeichnis nebst einer Kontrollkarte sind nun diese Woche an alle Mitglieder versandt worden. Sollte ein Mitglied solche nicht erhalten haben, so möge es diese beim Präsidenten reklamieren. Das letzte Blatt der Statuten ist auszufüllen und unterzeichnet sofort nach Erhalt derselben an den Präsidenten zuhanden des Archivs zurückzusenden. Auch werden die Herren Züchter gebeten, von dem Anmeldeformular für die Kollektiv-Ausstellung in Derendingen etwas mehr Gebrauch zu machen; damit unsere Mühe nicht umsonst gewesen ist. Wer also das Anmelden unterlassen hat und doch ausstellungsfähige Tiere besitzt, möge es sofort noch tun, da nach dem 1. März keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden können.

Als fünfte Deckstation konnte bei Herrn Joh. Hofstetter, Rangiermeister in Wolhusen, noch ein erstklassiger Rammler, hasengrau, aufgebracht werden, wovon die Mitglieder gefl. Notiz nehmen wollen.

Für den Vorstand: Der Präsident: H. Wismer.

* * *

Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter. Die Inhaber der Anteilscheine von der Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter werden ersucht, dieselben bis 5. März an Unterzeichneten einzusenden. Späteres kann nicht mehr berücksichtigt werden.

Cham, den 22. Februar 1910.

Der Zentral-Kassier: J. Pfister, Cham.

* * *

Internationale Kaninchen-Ausstellung 1909 in Bern. Die Diplome sind im Druck und werden nächster Tage endlich an die Herren Aussteller versandt werden können.

Das Prämiengeld — pro Effektivpunkt 45 Cts. für die großen, und 30 Cts. für die kleinen Rassen — gelangt ebenfalls zur Auszahlung, sobald die amtliche Untersuchung der Ausstellungsrechnung abgeschlossen ist. Wir möchten die Aussteller nochmals dringend bitten, diese unfreiwillige Verzögerung, welche unvorhergesehenen Umständen zugeschrieben werden muß, gütigst zu entschuldigen und sich noch einige Tage zu gedulden.

Für das Ausstellungskomitee:
Der Präsident: Fr. Läng.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

St. Fiden. V. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung vom 26.—29. März 1910. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß am 10. März.

Zürich I. 14. Allgemeine Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 22. bis 25. April 1910. Mit Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Zürich.

Verschiedene Nachrichten.

— **„Diplome".** Nachdem jahrzehntelang unser Geld für Diplome, Plakate 2c. für unsere Ausstellungszwecke in das Ausland gewandert ist, ist es gelungen, das Polygraphische Institut in Zürich (siehe Inserat in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie und Kaninchenzucht" und der „Tierwelt"), eine in jeder Hinsicht leistungsfähige Firma, darauf aufmerksam zu machen. Dieses Institut hat die Probe glänzend bestanden durch Anfertigung der Diplome zur letztjährigen Kaninchenausstellung in Zürich des Zürcher Kantonalvereins sowohl als auch für die vom Franz. Widder-Klub auf Pfingsten dieses Jahres zu organisierende „Internationale", verbunden mit der allgemeinen schweizer. Ausstellung. Das Institut hat keine Arbeit gescheut, uns nach Wunsch Diplome anzufertigen, wie hierorts noch keine schöneren verabfolgt wurden, und zu einem Preis, wie solche vom Ausland nicht bezogen werden könnten. Dazu ist es etwas echt Schweizerisches, und es sind keine unmotivierten Tier- und Karrikaturhelgen in allen möglichen Farben.

Es ist nun im Interesse der einheimischen Industrie, für welche zu sorgen es sogar Pflicht eines jeden Vereins ist, daß sich dieselben bei Bedarf vertrauensvoll an zitiertes Institut wenden. Entwürfe nach speziellem Wunsch werden durch bewährte Fachmänner dieser Firma billigst besorgt, oder eingesandte Skizzen verbessert. Ein eigentlicher Katalog, speziell für Diplome zu unseren Zwecken, konnte, weil dies noch eine ganz neue Abteilung des Geschäftes bildet, bis jetzt nicht ausgegeben werden.

Diese zweckentsprechenden Diplome 2c. können ebenfalls als ein weiterer Fortschritt auf unserem Gebiete der Kaninchenzucht und Ornithologie bezeichnet werden, und die Unterzeichneten erachten es als Pflicht, den Tit. Vereinen dieses Institut aufs beste zu empfehlen.

A. Tschan.

Unterzeichneter schließt sich gerne obigen Ausführungen an. — Als Fachmann im graphischen Gewerbe war ich mir schon längst bewußt, daß auch einschlägige schweizerische Geschäfte imstande wären, zweckdienliche Diplome zu erstellen. Willkommene Veranlassung dazu gab mir die letztjährige kantonale Kaninchen-Ausstellung in Zürich, deren Leitung ich übernahm. Auch mein Ausstellungskassier, Herr Bossart, Verwalter in Zürich, unterstützte diese Idee lebhaft, und so kam man nach einigem Suchen endlich an die richtige Quelle, die uns vollauf befriedigte und empfohlen werden kann.

J. Nobel, Winterthur.
H. Bossart, Zürich.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herrn W. M. in N. Die von Ihnen an die Buchdruckerei statt an den Unterzeichneten eingeschickten Gewächse zweier Hühner stellen sogenannte Schicht-Eier dar. Solche käseartigen, gelblichen Massen mit zwiebelartiger Schichtenbildung im Querschnitt bilden sich im Eileiter nach Ueberreizungen oder Entzündungszuständen.

Horgen, den 23. Februar 1910. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr O. P. in B. Bei der Erstellung eines Hühnerhauses, welches in seinem unteren Teil einige Kaninchenställe enthalten soll, ist in erster Linie der verfügbare Raum zu berücksichtigen und dann der Kostenpunkt. Der Schlafstall der Hühner, wenn er 2 m tief und lang gemacht wird, bietet 20 bis 24 Tieren genügend Platz. Macht man den Boden des Schlafstalles 80 cm über den eigentlichen Stallboden, so genügt der Zwischenraum zum Einbauen von Kaninchenställen. Das Hühnerhaus, in welches der Hühnerstall und die Kaninchenställe eingebaut werden, sollte aber eine ziemlich größere Bodenfläche haben, damit die Hühner bei Regenwetter und im Winter geschützt sind und sich dennoch Bewegung machen können. Weitere Ratschläge finden Sie in meinem Buche „Das Italienerhuhn", das Ihnen — wie Sie berichten — von anderer Seite empfohlen wurde. Legen Sie weniger Wert auf moderne Einrichtung als auf recht praktische, sowie auf großen Scharraum, auf Licht und Luft.

— Herr G. L. in D.-D. Der dicke, gelbliche und stinkende Belag im Kehlkopf und Rachen Ihrer Hühner ist die durch Spaltpilze erzeugte Diphtherie. Sondern Sie die gesunden Tiere ab und beobachten Sie dieselben recht aufmerksam, ob sich auch bei ihnen noch Anzeichen der Krankheit einstellen. Bei den Erkrankten ist der Stall und Laufraum täglich zu reinigen, ins Trinkwasser wird ein Stückchen Eisenvitriol gelegt und der Belag im Rachen mit einer 2‰ Sublimatlösung in Glyzerin bepinselt. Gelegentlich sucht man mittelst eines Löffelstieles den gelben Belag loszulösen, aber ohne dem Tier weh zu tun. Der Belag ist zu verbrennen, darf also nicht achtlos weggeworfen werden. Sollte die diphtheritische Entzündung sich auf die Augenlider ausdehnen und das Gesicht stark anschwellen, so behandelt man die Augen mit 1% Zinkvitriollösung und sorgt dafür, daß die Augenlider nicht zukleben. Sonst könnte der Augapfel zerstört werden. Eine gründliche Desinfektion des Stalles ist unerläßlich, ebenso empfehlenswert ist ein Umgraben des Laufraumes, der reichlich mit feiner Holzasche, mit Feldpigs oder auch mit Torfmull bestreut werden soll.

— Herr J. J. in A. Senden Sie Ihr Programm ein, dann wird Ihrem Wunsche anstandslos entsprochen.

— Herr K. W. in S. Beachten Sie gefl. die vorstehende Antwort. In Nr. 5 dieser Blätter erschien eine Notiz an die verehrten Vereine, Ausstellungssektionen und Berichterstatter, worin ich anzeigte, daß Ausstellungssektionen, die ihr Unternehmen in der Rubrik „Bevorstehende Ausstellungen" kostenlos anzeigen wollen, der Redaktion ein Programm einzusenden haben, worauf diese das Nötige anordne. Und dabei wurde bemerkt, daß hierzu jeder Verein das gleiche Recht habe, da die Publikation im Interesse unserer Abonnenten geschehe. Sie haben sehr wahrscheinlich diese Notiz übersehen, oder finden Sie, ich sollte noch „weitherziger" sein? Seit einer Reihe von Jahren habe ich diese Bedingung aufrecht erhalten; solange noch kein fertig ausgearbeitetes Programm vorliegt, wird keine Ausstellung beständig aufgeführt, um nicht später Berichtigungen und Abänderungen melden zu müssen. Mit einer Einreihung der Ausstellung in die betreffende Rubrik gehen oft Anfragen ein aus dem Leserkreis über Standgeld, Prämienansätze usw., und um diese einigermaßen befriedigend beantworten zu können, fordere ich eben die Einsendung eines Programms. Ist dies vielleicht zu viel verlangt? Ich glaube nicht; mir will es vielmehr scheinen, als ob zuweilen die Ausstellungssektionen etwas weitherziger sein dürften. Also bitte, nichts für ungut. Besten Gruß!

— Herr Ch. W. in G. Ihre freundlichen Zeilen verdanke ich Ihnen recht sehr; ich zweifle nicht, daß noch mancher einsichtige, erfahrene Züchter wie Sie denkt, aber nur selten wird einmal der Redaktion ein anerkennendes Wort gespendet. Ich denke, die Rassezucht, nachdem sie sich Jahrzehnte sozusagen in den gleichen Geleisen bewegt hat, sind diese wohl so weit ausgetreten, daß man einmal neue Bahnen wandeln dürfte. Nun, wir wollen hoffen, daß sich allmählich eine Wandlung zum Bessern anbahnt. Freundlichen Gruß!

— Herr J. F. in O. b. M. Ihre letzte Einsendung wird gerne Verwendung finden. Ihrem weiteren Wunsch betreffend Zusendung abgestempelter Schweizer Postmarken höherer Werte will ich nächstens zu entsprechen suchen.

— Herr P. B. in Ch. Ihr Unwillen gegen das Ausstellungskomitee, daß es innert 4 Monaten seine Verbindlichkeiten gegen die Aussteller noch nicht geregelt hat, ist nicht ganz unbegründet. Die Prämienbeträge, die doch schon vor Beginn der Ausstellung in den eingefielerten Standgeldern vorhanden waren, hätten sehr wohl innert Monatsfrist den Ausstellern zugestellt werden können. Solche Verschleppung läßt sich wohl beschönigen, aber nicht entschuldigen. Ob aber Ihre Rechnung stimmt, daß Sie für einen zweiten Preis 10 Fr. zugut haben, und für diesen und zwei dritte Preise drei Diplome, das bezweifle ich. Die drei zuerkannten Preise werden alle auf ein Diplom verzeichnet. Wenn der Ausstellungspräsident Ihre Frage nicht einmal beantwortet hat, so fragen Sie nochmals in höflicher Form an; denn die Zusendung eines Einzugsmandates mit gerichtlicher Androhung ist doch keineswegs höflich. Man muß die Geduld nicht so rasch verlieren, wenn andere Leute ihre Verbindlichkeiten weniger prompt regeln als man selbst gewöhnt ist; aber geregelt muß die Sache werden, denn der Verein, der die Ausstellung veranstaltete, hat auch Pflichten, nicht nur der Aussteller.

— Herr J. G. in L. Sie werden den Zeitungsausschnitt erhalten haben; derselbe enthält die gewünschte Adresse.

— Herr M. A. in M. Zur Anfertigung eines Klischees ist die Photographie zu wenig scharf. Das Bild ist zu klein und mußte vergrößert werden, wodurch es noch undeutlicher würde. Ich möchte Sie bitten, noch eine Aufnahme machen zu lassen, die aber gerade die rechte Größe haben sollte. Näheres dann brieflich. Gruß!

— Herr W. Sch. in W. Sie haben ein Paar belgische Riesen im Alter von 4 Monaten gekauft und wenige Tage nach deren Ankunft dem Verkäufer geschrieben, Sie seien mit den Tieren zufrieden. Jetzt nach 6 Wochen finden Sie, daß die Zibbe die Ohren nicht schön trägt und würden diese gerne gegen eine bessere umtauschen, aber der Verkäufer will nicht mehr auf einen Tausch eintreten. Nun fragen Sie, was Sie machen sollen und ersuchen mich um meine Vermittlung. Denken Sie einmal darüber nach, was Sie tun würden, wenn Sie vor 6 Wochen ein Paar halbgewachsene Kaninchen verkauft und einen Brief für befriedigende Bedienung in der Hand hätten, jetzt aber Reklamationen eingingen und Umtausch gefordert würde? — Würden Sie entsprechen? Behalten Sie einfach die Tiere und gewärtigen Sie, wie sich dieselben weiter entwickeln. In Zukunft besichtigen Sie angekaufte Tiere recht genau, um sicher urteilen zu können, und was Sie dann schreiben, das hat eben Gültigkeit und kann nicht beliebig umgestoßen werden. Unter diesen Umständen bemühe ich mich nicht um eine Vermittlung, weil es da nichts zu vermitteln gibt.

Herr S. H. in M. Die Eierproduktion ist bei allen Farbenschlägen der Italienerrasse annähernd die gleiche, dagegen mag es zutreffen, daß die rebhuhnfarbigen etwas größere Eier legen wie die gelben. Ich führe für meine gelben Italiener keine Legelisten, kann somit keine Zahlen angeben. Man findet bei jeder Rasse und jedem Farbenschlag Hühner, die recht gut legen und andere, die schlecht legen. Beachten Sie den Artikel über Hühnerzucht in dieser Nummer, dort finden Sie die nötige Erklärung.

— Herr J. L. in H. Die Beseitigung der Kalkbeine bei Hühnern geht nicht so leicht, wie zuweilen angenommen wird. Man nimmt hier bei jedes Huhn in die Hand, und eine zweite Person streicht mit einer Bürstchen frische Schmierseife unter die abstehenden Hornschilder. Der ganze Lauf und die Zehen müssen dick mit Schmierseife bestrichen und diese 1—2 Tage darauf gelassen werden. Dann wäscht man sie in warmem Wasser ab und wiederholt die ganze Behandlung, bis sich die Hornschilde leicht entfernen lassen, ohne blutende Wunden zu hinterlassen. Der gereinigte Fuß wird zuletzt mit Vaseline oder einem andern milden Fett bestrichen. Die Sitzstangen sind ebenfalls tüchtig abzuwaschen, um neue Uebertragungen zu verhüten. — Das Alter der in Legetätigkeit stehenden Hühner läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. E. B.-C.

* * *

Berichtigung. In dem Artikel „Beitrag zur Winterfütterung der Weichfresser" haben sich zwei Fehler eingeschlichen, die der aufmerksame Leser wahrscheinlich als solche erkannt und berichtigt haben wird. Wir wollen aber gleichwohl auf dieselben aufmerksam machen. Es soll heißen Kellerasseln statt Kellerrasseln, und ferner Drahtgaze statt Drahtzuge.

Die Redaktion.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals **Ulrich & Co.** im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 18. Februar 1910.

Auffuhr reichhaltig, Nachfrage und Umsatz gut. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr.	—.10	bis Fr.	—.11
Kisteneier	„	—.09	„ „	—.10
per Hundert	„	9.—	„ „	10.—
Suppenhühner	„	2.50	„ „	3.50
Hähne	„	3.60	„ „	4.—
Junghühner	„	2.20	„ „	2.50
Poulets	„	3.—	„ „	4.—
Enten	„	4.—	„ „	4.60
Gänse	„	4.50	„ „	7.—
Truthühner	„	6.50	„ „	7.30
Tauben	„	1.—	„ „	1.80
Kaninchen	„	3.—	„ „	4.60
„ leb., p. 1/2 kg	„	—.55	„ „	—.65
Junge Hunde	„	10.—	„ „	—.—

Geflügel

Zu verkaufen.

Junge Leghennen Truthennen

zur Brut, kräftige, gesunde Tiere.

-434- **Paul Staehelin,** Aarau.

Ich offeriere ab Italien (franko) legereife, jährige

Hühner

(Minimum 18 St.). Ferner ab Bex: stärkste **Truthennen,** von 1 St. an. Prospekte gratis. Jährlicher Absatz 18,000 Stück. -429-

A. Haller, Bex, Kt. Waadt.

Zu verkaufen wegen Umbau:

0.10 gelbe Orpingtons, 08er u. 09er Brut, von prämiierter Abstammung, teils legend, per St. Fr. 7.
0.1 weiße Orpinton, letztjähr. Fr. 8.,
0.7 weiße Whandottes, 09er Brut, Fr. 6 per St., legend, von pr. Abstammung; für gesunde Tiere wird garantiert. -770-

Offerten an

P. Bürki, Käserei, Biberen (Bern).

Zu verkaufen.

2 schöne, große, **gut brütende** Plymouth-Rocks-Hennen (Sperber). **Preis Fr. 10 per Stück.** Emballage inbegriffen. -794-

Emil Rauber, Aarburg (Aargau).

Zu verkaufen.

2 Gänseriche (Toulouser), 10 Mon. alt, ferner 2 Whandottes-Hähne, 10 Mon. alt, von prämierter Abstammung. Für letztere nehme 1—2jähr. Whandottes-Hennen in Tausch.

Jean Gamper, Gärtner, -763- Mettendorf, Thurgau.

Zu verkaufen.

1.2 schwarze Orpingtons Fr. 35.
1.3 rebhuhnfarbige Cochin Fr. 45, beide in Genf I. Preis.
1.1 Silberfasanen Fr. 40. -768-

J. Bougni, Villa Frohheim, Genf.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.

Preis hübsch broschirt Fr. 3.

Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Farbendrucktafeln.

Zu verkaufen.

Aus unserer Spezialzucht

Orpingtons

(Kollektionspreis: Schaffhausen 190

alles prima Tiere, Frühbrut 19 legend: 0.15, weiß à Fr. 8—10; 0. gelb à Fr. 8—10. je nach Schönhe 2.0, schwarz, breit und tiefgestellt Fr. 15; 0 6, schwarz à Fr. 15.

Auch als besonders vorteilhe Gelegenheit zirka 50 Bresse-La hühner, alles nach besonderem P fahren ausgesuchte Leger, à Fr Preise ab hier. Verpackung n zum Fakturapreis zurückgenomm oder Körbe einsenden. -5

Le Pondoir Modèle A. G

Chêne-Bougeries, **Genf.**

Leghühner Truthennen

offeriert in gesunder, starker A billigst -

Geflügelhof Waldeck, Walchwil

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

XXXIV. Jahrgang. № 9.

Zürich,
4. März 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Skäa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Grundregeln zur Erzüchtung von Enten und Gänsen. — Eine völlig neue Wahrnehmung. — Stammzucht bei Gesangskanarien. — Das Rotkehlchen. — Das belgische Landkaninchen. (Mit Bild). — Das belgische Hasenkaninchen. — Die Anfänge der Liebhaberei für Stubenvögel. — Geflügelausstellungen in Deutschland. — Aufruf an die Angorazüchter der Schweiz. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Totentafel. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Grundregeln zur Erzüchtung von Enten und Gänsen.

Obwohl ohne Zweifel der Nutzen, welchen die Gänse- und Entenzucht bietet, ebenso groß, ja in gewisser Hinsicht noch lohnender als derjenige unserer übrigen Geflügelrassen ist, ist leider dieser Zuchtbetrieb im allgemeinen ein recht wenig beachteter und verbreiteter. Wir erkennen darin den schlagenden Beweis, daß gerade diese nutzbringenden Zweige der Wassergeflügelzucht des allgemeinen Verständnisses und der gebührenden Anerkennung noch vielfach entbehren. Bei der Gänse- und Entenzucht tritt nicht — wie dies bei der Hühnerhaltung der Fall ist — die Eierproduktion in den Vordergrund, sondern die Fleischproduktion. Während letztere bei der Hühnerhaltung erst in zweiter Linie berücksichtigt wird, so tritt bei ersterer an diese Stelle die Menge und Güte der Federn.

Um nun bei der Gänse- und Entenzucht diese zwei Seiten — Fleisch- und Federnproduktion — rationell zur Durchführung zu bringen, hat sich der Züchter klar zu machen, nach welchen Grundregeln er die Zucht einzuschlagen hat. Dieselben stimmen im allgemeinen mit denen der Hühnerhaltung überein.

Man wähle nur solche Rassen zur Fortzucht, welche sich zur Genüge als anerkannt gute Nutztiere erwiesen haben. Wie schon erwähnt, liegt der Schwerpunkt bei der Gänse- und Entenzucht darin, daß große, kräftig gebaute Tiere gezüchtet werden, die möglichst viel und gutes Fleisch liefern. Dazu eignet sich aber weder unsere Haus-

gans, noch die Landente; denn beide sind viel zu klein. Da ist es denn eine Hauptsache, daß durch Einstellung von männlichen Tieren schwerer Rassen eine Kreuzung gezüchtet wird, welche den gestellten Anforderungen genügt. Für die Gänsezucht sind z. B. Emdener und Toulouser Schläge mit gutem Erfolge benutzt worden. Eine vorzügliche Nutzgans ist auch die Kreuzung von Italiener- und Landgans.

Zu Kreuzungszwecken mit unseren Landenten empfehlen sich: Rouen-, Aylesbury- und Peking-Enten, bekanntlich unsere drei größten, durchgezüchteten Nutzarten, welche in der Reinzucht allen gewünschten Anforderungen voll und ganz entsprechen. Selbstverständlich dürften Rassen, welche weniger gutes Fleisch liefern als die Landente, zu Kreuzungszwecken nicht benutzt werden. Dies dürfte z. B. von der Smaragdente gelten. Versuche mit Zierenten haben zu weniger günstigen Resultaten geführt, da diese zu klein sind.

Zur Fortzucht benutze man nur gesunde und vollkommen kräftig entwickelte Tiere. Diese wichtige Forderung, die ja heute in der Tierzucht von jedem einsichtsvollen Züchter anerkannt und ausgeführt wird, sollte auch bei der Gänse- und Entenzucht streng eingehalten werden. Im Wachstum zurückgebliebene, schwächliche oder gebrechliche und zu junge Tiere sollten niemals zu Zuchtzwecken Verwendung finden. Stets wähle man die größten und schwersten Tiere aus; besonders müssen die weiblichen Tiere eine recht kräftige Körperkonstitution zeigen, da sich gerade von dieser Seite die betreffenden Eigenschaften auf die Nachkommen forterben.

Bei der Auswahl der Zuchttiere berücksichtige man auch das Alter. Nur vollständig entwickelte, gut ausgewachsene Tiere sind zu Zuchtzwecken zu verwenden. Davon kann aber niemals, namentlich bei schweren Rassen, im ersten Jahre schon die Rede sein. Daher sollte man nur 2- oder 3jährige Tiere dazu nehmen. Ausnahmen sind jedoch auch hier nicht ausgeschlossen. Wenn man z. B. gut entwickelte Frühbruten hat, so kann man von solchen Tieren wohl ein männliches zur Zucht auswählen; von weiblichen sollte man jedoch auch in diesem Falle absehen und sie erst im 2. Jahre zur Zucht benutzen. Zu junge Zuchttiere liefern fast ohne Ausnahme eine schwächliche Nachzucht. Wenn es bei älteren Tieren auch auf 1 oder 2 Jahre nicht ankommt, so ist es doch empfehlenswert, wenn die Zuchttiere nicht zu alt werden; mit dem 5. Jahre sollte die Zuchtperiode abschließen. Bei der Paarung sehe man auch darauf, daß die Tiere nicht im gleichen Alter stehen. Die Erfahrung hat zur Genüge gelehrt, daß junge weibliche und ältere männliche Tiere zusammen besser züchten als gleichaltrige.

Man hebe den Zuchtbetrieb durch Frühbruten. Zunächst verwende man zu Brutzwecken nur frische, große und schwere Eier, welche von recht kräftigen, gesunden Tieren stammen; denn nur aus solchen Eiern können sich gesunde, große und kräftige Tiere entwickeln. Um das Legen frühzeitig anzuregen, füttere man im November, Dezember und Januar täglich als letzte Mahlzeit reichlich Körner, besonders Hafer; im Wechsel auch Gerste, Mais und Erbsen. Sodann vermeide man nach Möglichkeit Spätbruten. Soll die Nachzucht zu Zuchtzwecken verwendet werden, so ist Frühbrut unerläßlich. Dennoch ist dieselbe nur dann zu empfehlen, wenn man über geeignete Räumlichkeiten zu verfügen hat, in denen die zarten Kücken bei ungünstiger Witterung sicher geborgen sind. Ist dies jedoch nicht der Fall, so können besagte Frühbruten ebenso wenig wie Spätbruten empfohlen werden. Die beste Brutzeit ist März, April und Mai.

Handelt es sich natürlich nur darum, Gänse und Enten als Schlachtware zu züchten, so ist die Züchtung von Spätbruten gerechtfertigt. Sogenannte Winterbruten für Tafelzwecke zu züchten, dürfte sich wenig oder gar nicht lohnen; denn dazu gehören nicht nur Brutmaschinen, da um diese Zeit weder Puten, Cochins noch Brahmas brüten, sondern auch ganz besonders gute Aufzuchträume. Dazu kommt noch, daß die Fütterung viel Sorge und Mühe bereitet und die kalte Jahreszeit die Entwicklung der Jungtiere sehr hemmt, ja sie oft mit einem Schlage vernichtet. Die in dieser Beziehung gemachten Versuche haben wohl meistens zu recht kläglichen Resultaten geführt.

Man sorge auch für einen naturgemäßen Zuchtbetrieb. Da auch bei der Gänse- und Entenzucht der Schwerpunkt des Zuchtbetriebes in einer recht zahlreichen Nachzucht liegt, so hat der Züchter allen Fleiß darauf zu verwenden, daß er recht viele befruchtete Eier von seinen Zuchttieren erzielt. Dies ist aber nur möglich, wenn man auf eine dementsprechende Pflege, sowie auf ein naturgemäßes Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Zuchttieren streng hält. Hier ist das „Zuviel" ebenso wenig angebracht als das „Zuwenig". Für Gänse mittelmäßigen Schlages kann man zu einem Gänserich 4—6 weibliche Tiere geben; zu sehr schweren Schlägen (Emdener, Toulouser) aber nur 2—3. So ist es auch mit der Paarung der Enten. Hier gibt man einem kräftigen Erpel 5—6 weibliche; züchtet man lediglich Rasse-Enten, so genügen 3—4. Ganz unnatürlich, ja oft für die Zucht sehr schädigend ist es, wenn man zu einer kleinen Zahl von weiblichen Tieren mehrere männliche hält; denn dadurch wird nicht etwa die Fruchtbarkeit der Tiere gehoben, wie von mancher Seite behauptet wird, sondern im Gegenteile geschädigt, da durch das Beißen und Jagen der männlichen Tiere der Begattungsakt sehr oft gestört wird. Und schließlich geht es auch hier wie bei der Hühnerhaltung, das stärkere, mutigere Tier bekommt schließlich die Oberhand und erlangt so die alleinige Führung.

Endlich lasse man sich jahraus — jahrein eine sorgfältige Pflege der Zuchttiere angelegen sein. Eine nutzbringende Gänse- und Entenzucht bedingt zunächst eine gute, sorgfältige Pflege der Jungtiere. Was man hier in der Jugend versäumt, läßt sich schwer oder auch wohl gar nicht nachholen. So müssen denn die Kücken vom ersten Tage der Geburt an sorgfältig gepflegt werden. Namentlich sehe man auf ein wechselreiches und kräftiges Futter, damit die Tierchen recht muskelig und starknochig werden; denn nur so frühzeitig kräftig entwickelte Tiere können ein gutes Zucht- wie Schlachtgeflügel abgeben. Besonders sorge man für genügend gutes Wasser. Für junge Gänse ist es sehr förderlich, wenn sie täglich nach einem Weideplatze getrieben werden und sich hier einige Stunden auslaufen. Daneben fehle es aber nie an einem kräftigen und reichlichen Ersatzfutter; auch für die Nacht, resp. für den frühen Morgen, fülle man den Futtertrog reich.

Das dürften die Kardinalregeln sein, nach denen eine rationelle Gänse- und Entenzucht zu handhaben ist. Werden dieselben sachgemäß und verständnisvoll durchgeführt, wird das Schlachtgeflügel einer zweckmäßigen Mästung unterworfen, so dürfte dadurch nicht nur eine ganz vorzügliche Tafelware geliefert werden, sondern der Zuchtbetrieb dürfte auch einen unbedingt größeren Nutzen abwerfen, als dies bisher der Fall war.

Taubenzucht.

Eine völlig neue Wahrnehmung

berichten einige Züchter in der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde". Jeder Taubenzüchter weiß, daß die Tauben auch während dem Winter leicht zur Brut schreiten, Eier legen, Junge erbrüten und diese aufziehen. Diese Jungen lassen aber in mancher Beziehung zu wünschen übrig, sie sind in der Regel weniger kräftig und leistungsfähig als die eigentlichen Sommerbruten. Deshalb sucht der Züchter durch knappe Fütterung den vorzeitigen Fortpflanzungstrieb zurückzuhalten. Dies gelingt aber nicht immer. Manches Paar legt und brütet gleichwohl, und der Züchter bemüht sich, durch irgend ein Mittel das Brüten erfolglos zu machen. Hierüber schreibt nun ein Züchter in der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" folgendes:

„Eine seltene Erfahrung

habe ich bei meiner Taubenzucht durchgemacht. Im Winter 1908/09 hatte ich den Taubenschlag mit 9 Paaren besetzt. Verschiedene Paare hatten Eier gelegt. Um das Ausfallen zu verhüten, schüttelte ich dieselben stark durcheinander, und trotzdem fielen nach der verlaufenen Zeit welche aus. Diesen Winter habe ich 14 Paare, wovon einige Täuber starke Treiber sind. Bei der Winterfütterung und der milden Temperatur der jetzigen Jahreszeit hatten die Tauben im Dezember vorigen Jahres wieder Eier. Diese durchlöcherte ich mit einem Nagel kreuz und quer, um das Ausfallen zu verhüten. Teilweise wurden sie auch durch Ankleben an den Federn aus dem Nest geschleppt. Im Januar legten wiederholt dieselben Tauben Eier. Ich nahm eine Nadel und durchstach sie abermals. Meines Erachtens wäre es nun ganz unmöglich gewesen, diese Eier auszubrüten, da doch der Dotter verletzt war. Verschiedene Male bin ich gegangen und habe nachgesehen, ob die Eier noch in den Nestern waren, und habe sie in Ruhe gelassen.

Am 24. Januar kam ich wie alltäglich zweimal in den Schlag und hatte das eine Mal einen Taubenfreund bei mir. Ich vernahm ein Piepsen und dachte im ersten Augenblick, es wären Mäuse, fühlte aber in ein Nest und — brachte eine junge Taube hervor. Dieses

erregte Erstaunen in mir und ich untersuchte die andern Nester auch, wo ich in zwei derselben je ein Ei angepickt vorfand und die auch zum Ausfall kamen. Von acht Eiern sind also doch noch drei ausgefallen. Ich zeigte meinem Freunde zur Ueberzeugung die faulen Eier, welche ich mit der Nadel durchlöchert hatte. Ich bin der Meinung, wenn dem Menschen oder Tier das Herz durchstochen wird, so ist ein Weiterleben ausgeschlossen. Ich war früher Mövchenzüchter und habe derartige Versuche niemals gemacht, da diese, wie bekannt, schlecht Junge ziehen. Besitze erst zwei Jahre Brieftauben und bin also noch ein junger Anfänger. Es sind wohl Sportskollegen da, welche auch schon ähnliche Erfahrungen mit ihren Tauben gemacht haben, und möchte meine Sportsfreunde bitten, mir eine kleine Belehrung durch diese Zeitschrift zukommen zu lassen.

Max Arnaschus,
Mitglied vom Verein „Blitz"-Düsseldorf."

Was sagen unsere Geflügel- und Taubenzüchter zu dieser Erfahrung? Bisher galt es als feststehende Tatsache, daß ein beschädigtes Ei nicht mehr zu Brutzwecken tauglich sei. Wohl ist es schon vorgekommen und auch von Züchtern versichert worden, daß ein Ei mit zersprungener Schale, wenn der Riß mit einem Papierstreifen oder Heftpflaster luftdicht verklebt wurde, dennoch ein gesundes, lebenskräftiges Wesen ergeben hat. Diese Glücksfälle, wie man sie bezeichnete, waren aber so selten, daß sie kaum erwähnt, oft sogar bezweifelt wurden. Hier in diesem mitgeteilten Fall handelt es sich nun nicht um eine leichte Beschädigung der Schale des Eies, sondern um eine solche des Ei-Inhaltes selbst, also um die Stoffe, aus denen sich durch die Brutwärme der junge Vogel entwickeln soll. Bisher galt es als etwas ganz Selbstverständliches, daß die leichteste Beschädigung des Ei-Inhaltes die Brutfähigkeit vernichte. Das Zitat aus der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" belehrt uns nun, daß die Eier nicht so empfindlich sind, wenn die Tiere naturgemäß gehalten werden. Diese Feststellung wird manchem Bruteierverkäufer nicht angenehm sein; denn bisher konnte er bei einem nicht befriedigenden Brutergebnis den Erschütterungen beim Versand der Eier die Schuld geben, während die wirkliche Ursache in nicht zeugungskräftigen Tieren und nicht naturgemäßer Haltung gesucht werden muß. In einer der nächsten Nummern wollen wir dann noch einige andere Brieftaubenzüchter zum Worte kommen lassen, die alle die nämlichen Beobachtungen gemacht haben, die Herr Max Arnaschus berichtet. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Stammzucht bei Gesangskanarien.

Seit einigen Jahren empfehlen die einsichtigen Züchter die Stammzucht als einziges Mittel, um eine entsprechend gute Nachzucht zu erhalten. Die Züchter können wirklich gar nichts besseres tun, als diesen Rat befolgen. Die Stammzucht ist zwar nicht gerade der einzige Weg zur Erzielung einer guten Nachzucht, aber der sicherste. Kein anderer Weg führt so zuverlässig ans richtige Ziel wie dieser. Wer nun nicht vom Zufall, von einem glücklichen Ereignis abhängen will, der wird und muß sich angelegen sein lassen, die Auswahl seiner Zuchtvögel nach den Regeln der Stammzucht zu treffen und sie entsprechend zu verpaaren.

Welches sind nun die Grundlagen der Stammzucht? Diese erfordert genaue Notizen über Abstammung, Alter und Eigenschaften jedes Zuchtvogels, eventuell auch Bemerkungen über die von ihm gefallene Nachzucht. Kann man die Abstammung eines Vogels mehrere Generationen zurückverfolgen, indem der Züchter schon mehrere Jahre diese Aufzeichnungen gemacht hat, und entsprachen auch die Vorfahren höheren Anforderungen, so darf man annehmen, der Vogel besitze eine hohe Vererbungskraft und werde seine Eigenschaften auch auf die Nachzucht übertragen. Das ist der Vorteil der Stammzucht. Der Züchter sieht anhand seiner Stammzuchtkontrolle, wie das betreffende Tier ist und wie seine Eltern, Großeltern und weiteren Vorfahren waren. Und daraus kann er bei Anpaarung an ein gleiches Stammtier mit den nämlichen Eigenschaften einen annähernd sichern Schluß ziehen, wie die Nachzucht aus dieser Verbindung werden wird. Diese Art Züchtung nennt man die zielbewußte Züchtung, im Gegensatz zu der anderen, weit verbreiteten, bei welcher der Züchter über die Abstammung und Eigenschaften der Zuchttiere und ihrer Vorfahren völlig im Unklaren ist.

Es gibt eine Menge Züchter, die irrtümlich annehmen, die Stammzucht lohne sich nur beim Großvieh, eventuell noch bei der Schweinezucht und Schafzucht, aber beim Hausgeflügel und gar noch bei den Kanarien sei dies überflüssig. Würden aber diese Züchter ihre züchterischen Erfolge mit denen anderer Züchter vergleichen, welche die bis jetzt bekannten Zuchtregeln und Vererbungsgesetze beachten, so müßten sie zu der Einsicht kommen, daß ihre prinzipienlose Zucht die Hauptursache ist, wenn sie, statt vorwärts zu kommen, mit jedem Jahre eine gesanglich geringwertigere Nachzucht erhalten. Sie werden oft mutlos über ihre Mißerfolge und die sich daraus ergebende Notwendigkeit, geeignetes Zuchtmaterial bei Tüchtigeren aufkaufen zu müssen. Und dennoch vermögen sie sich nicht zu der Einsicht durchzuarbeiten, daß sie planmäßig vorgehen sollten. Man trifft in gewohnter Weise Auswahl aus einer Anzahl Vögel, ohne zu wissen oder sich zu fragen, ob die Abstammung der Gewählten auch Gewähr biete, eine in Qualität befriedigende Nachzucht zu erhalten. Und die Folge dieser ziellosen Verpaarungen zeigt sich in verschiedenen unliebsamen Ueberraschungen.

Warum sind wohl die erstklassigen Tiere auf allen Gebieten unserer Kleintierzucht so überaus selten und teuer? Weil von der großen Masse der Züchter nur ein ganz kleiner Bruchteil sich auf der Höhe befindet und erstklassige Tiere erzüchtet. Wer aber nicht zu diesen erfahrenen Züchtern gehört, der strebt doch auch darnach, ein solches Primatier sein eigen zu nennen. Kann er keins selbst produzieren und will gleichwohl Besitzer eines solchen werden, nun, so muß er eben auf die Suche gehen und eins erwerben.

Woran liegt es nun, daß von der großen Masse der Kanarienzüchter so wenige sich emporgeschwungen haben, während der Großteil schon jahrelang züchtet, aber noch nicht zu züchterischer Selbständigkeit gelangt ist? Ist wohl die Fachpresse daran schuld, die sie zu wenig auf die Mittel und Wege aufmerksam macht, die zu einem wirklichen Fortschritt führen? Nein, keineswegs. Schon vor reichlich 20 Jahren habe ich in diesen Blättern die Stammzucht empfohlen und besprochen, was darunter zu verstehen ist. Hätten die Kanarienzüchter die damals gegebenen Winke befolgt, nur versuchsweise befolgt, sie würden heute längst zur Stammzucht übergegangen sein. Weil seit einigen Jahren und gegenwärtig der Weltbund der Kanarienzüchter diese Frage behandelt und dieselbe eine überaus wichtige ist, wollen wir nächstens neuerdings unsere Kanarienzüchter mit derselben bekannt machen und darauf hinweisen, was wir schon anfangs der Neunzigerjahre darüber geschrieben haben. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Das Rotkehlchen.

Vor unsern einheimischen Insektenfressern hat wohl keiner als Stubenvogel eine so große Verbreitung gefunden wie unser Rotkehlchen. Wer ein Freund unserer Waldvögel geworden ist und zu seinem Vergnügen einige bescheidene Sänger im Käfig hält, der wird neben den gewöhnlichen Finkenvögeln in den meisten Fällen auch ein Rotkehlchen pflegen. Es wird überall bald heimisch und zahm und lernt sehr bald seinen Pfleger kennen. Wo mehrere Vögel im Käfig gehalten werden, erfreut sich gewiß das Rotkehlchen der Gunst aller Familienglieder; seine Munterkeit und Gesangslust, sein keckes Wesen sichern ihm die besondere Zuneigung aller Vogelfreunde.

Ich erinnere mich noch recht, wie in meinen Knabenjahren mein Vater immer eine Anzahl einheimische Körnerfresser hielt, von denen jeder einen kleinen Einzelkäfig bewohnte. Ueber der Stubentüre hatte ein größerer Käfig seinen Platz erhalten und dieser beherbergte stets ein Rotkehlchen. Tagsüber wurde ihm hin und wieder auf ein Stündchen das Türchen geöffnet und ihm Flugfreiheit in der Stube gestattet. Diese Gelegenheit hat es fleißig benützt. Es war so zahm und zutraulich, daß es oft — während wir beim Essen saßen — auf den Tisch herabkam oder unter demselben herumhüpfte. Zur Sommerszeit machte es Jagd auf die Fliegen, womit es sich manchen Leckerbissen verschaffte und uns von dem lästigen Geschmeiß befreite. Seit jener Jugendzeit habe ich abwechselnd fast alle unsere einheimischen Vögel — die sich für die Stubenvogelpflege eignen — im Käfig gepflegt, aber immer hatte ich auch ein

Rotkehlchen dabei; durch sein Benehmen ist es mir ein Liebling geworden.

Das Rotkehlchen trägt ein bescheiden gefärbtes Gefieder, das nur durch die gelbrote Oberbrust und Kehle etwas Leben erhält. Die Oberseite des Körpers, die Flügel und der Schwanz sind olivenbraun, oft auch etwas ins Graue spielend; die Unterseite — abgesehen von der rotgelben Oberbrust und Kehle — ist weißlich grau. Das Rot zieht sich in einem schmalen Streifen über die Stirn. Das völlig ausgewachsene Männchen hat auf den großen Flügeldecken kleine rotgelbe Flecken, die der Liebhaber „Spiegel" nennt. Das Weibchen hat keine solche Flecken und das Rotgelb ist bei ihm blasser, matter.

Das Rotkehlchen gehört zu den wenigen Insektenfressern, von denen ein Teil bei uns überwintert. Der Großteil derselben vereinigt sich im September zu kleineren Trupps oder er bildet wohl auch mit nahen Verwandten größere Scharen, um in südliche Länder zu ziehen. In der zweiten Hälfte März kehren sie wieder zurück.

Es liegt auf der Hand, daß die wenigen hier überwinternden Vögel dieser Art sich mühsam durchschlagen müssen. Das Rotkehlchen hält sich im Walde auf, so lange es noch etwas findet. Zwischen dem Laub am Boden und dem Moos, unter den am Boden liegenden Nadeln, zwischen dem Beerengestrüpp und im gemischten Wald findet es noch mancherlei Nahrung, so lange der Waldboden noch nicht mit Schnee bedeckt ist. Da es keck und neugierig ist und ihm niemand etwas zu leide tut, wagt es sich in die Nähe des einsamen Waldarbeiters, umhüpft ihn in dem umgebenden Gebüsch und läßt gelegentlich auch sein Liedchen hören. Und wenn es zu letzterem nicht aufgelegt ist, so findet es Beachtung wegen seiner Beweglichkeit und den vielen Verbeugungen. Die wirkliche Not beginnt erst mit dem Eintritt des harten Winters. Wenn einmal eine dichte Schneedecke auch im Walde jede Nahrungssuche verunmöglicht, dann verläßt das Rotkehlchen den Wald und flüchtet in die Nähe menschlicher Wohnungen. Dort durchsucht es die Gartenhäuschen, wagt sich in Scheunen, Remisen, Holzställe, Schuppen und dergleichen und stöbert alles auf, was ihm nur einigermaßen genießbar ist. Von Zeit zu Zeit kehrt es gleichwohl in den Wald zurück, um im Unterholz noch vereinzelte Beeren zu suchen oder es holt sich stehen gebliebene Hollunderbeeren in der Nähe der Bauernhäuser. Findet es nirgends mehr geeignete Nahrung, so besucht es auch einen Winterfuttertisch und nimmt gequetschten Hanfsamen, Fett, Fleisch, Brot und dergleichen. Es weiß sich also durchzubringen und ist zufrieden, auch wenn es nicht im Ueberfluß schwelgen kann. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

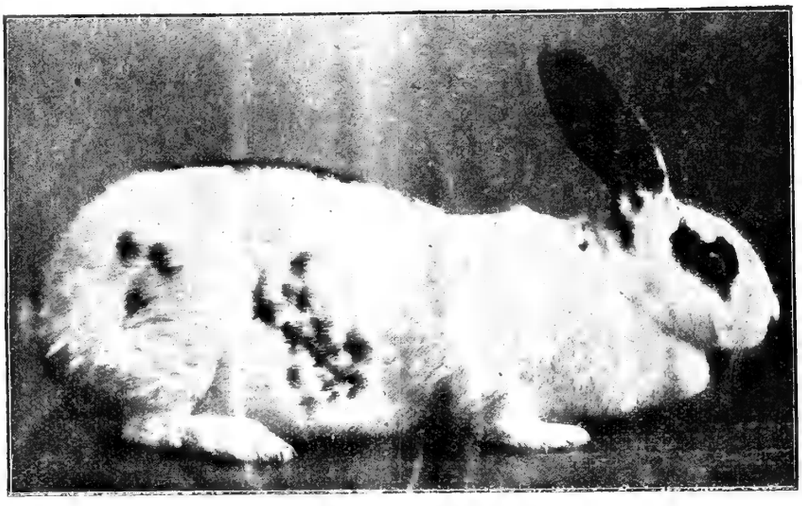
Das belgische Landkaninchen.

Mit Bild.

Unser Schweizer Einheits-Standard kennt dieses Kaninchen nicht. Es hat dies seinen Grund darin, weil man sich bei uns die Sache leicht macht und ähnlich wie verschiedene deutsche Verbände alle großen Schecken unter dem Sammel-Namen „deutsche Riesenschecken" zusammenfassen, so nur die Schweizer-Schecke als Rasse anerkennt.

Aehnlichkeit, sogar sehr viel, haben allerdings deutsche Riesenschecke, Schweizer-Schecke und belgisches Landkaninchen miteinander, aber sie sind doch nicht dasselbe Tier. In der Schweizer-Schecke, bezw. der deutschen Riesenschecke fließt viel Blut vom Flandrer und das belgische Landkaninchen ist aus derselben Stammform entstanden, aus welcher der belgische Riese herausgezüchtet wurde. Das Tier hat also volle Existenzberechtigung und als Rasse verdient es im Standard eigentlich viel eher einen Platz, als die beiden andern Kaninchen, die ja erst Produkte der letzten Jahre sind, und ihren Anhängern durch Rückschläge noch mancherlei unliebsame Ueberraschungen bei der Zucht bereiten.

In Frankreich und Belgien, wo das Kaninchen als Nutztier auf dem Lande in ausgedehntestem Maße schon seit Jahrhunderten gehalten wird, ist das belgische Landkaninchen immer bekannt gewesen. Man nennt es dort „Papillon". An der großen Ausstellung in Paris im Jahre 1895, gab es zwei verschiedene Arten „Papillon", nämlich Papillon type français und type anglais. Unter den letzteren verstand man die englischen Schecken, bei denen das Hauptgewicht auf Zeichnung und Farbe gelegt wird, die überhaupt ganz ausgesprochene Farben-Kaninchen sind. Mit Papillon type français bezeichnete man dagegen diese großen Schecken, bei denen es als Fleischtiere zunächst auf große Figur und Gewicht ankam, während Zeichnung und Farbe mehr nebensächlich behandelt wurde.



Das belgische Landkaninchen.

Den Namen, belgisches Landkaninchen, hat das Tier in Deutschland erhalten und wollte man damit eigentlich dort nur sagen, daß man das erste Zuchtmaterial aus Belgien bezogen habe, sonst ist eben sein Name in Frankreich und Belgien „Papillon" und ältere französische Schriftsteller beschreiben ganz ähnliche Tiere unter den Namen „ägyptische Kaninchen" Schmetterlingskaninchen mit Stehohren und „Lapin de Fauzac".

Die Verschiedenheit der Benennungen ist ohne Einfluß auf die Sache, denn es handelt sich immer um dasselbe Tier.

Die gemeinsame Abstammung mit dem belgischen Riesen von der gleichen Stammform erklärt, wie schon oben gesagt, die Aehnlichkeit beider Rassen in ihrer äußeren Figur und Form. Das belgische Landkaninchen ist aber immerhin etwas leichter gebaut und nicht ganz so lang und massig wie der Riese. Auch der Knochenbau ist ebenfalls feiner, was für ein Schlachtkaninchen große Bedeutung hat. Die Farbe des Felles ist ein schneeiges Weiß, von dem sich die Zeichnung in schwarz, blau, grau oder gelb abhebt.

Um nun zu verhindern, daß ständig mit Flandrern gekreuzt wird, was natürlich eine Vergrößerung der Figur bewirkt, hat der westdeutsche Verband, welcher das Tier in seinen Standard aufgenommen hat, bestimmt, daß das belgische Landkaninchen nur in schwarzweiß als rasserein anzuerkennen ist. Zwar werden darum die Kreuzungen nicht ganz unterbleiben, denn bei der Zucht eisenfarbiger Flandrer gibt es öfter einfarbige schwarze Tiere, aber immerhin wird jetzt weniger gekreuzt und man hat auch so ein Mittel, um mehr Gleichmäßigkeit in Form, Figur und Erscheinung zu verlangen.

In ähnlicher Weise wie andere deutsche Verbände vorzugehen und den „Papillon", bezw. das belgische Landkaninchen mit den Riesenschecken zusammen zu werfen, war im westdeutschen Verbande unmöglich, weil eine große Anzahl seiner Mitglieder sich speziell der Zucht dieser Rasse angenommen hat und das Tier in Rheinland und Westfalen stark verbreitet ist.

Der Standard mit seinen Erläuterungen lautet:

1. Länge	30	Punkte
2. Gewicht	20	„
3. Körperbau	10	„
4. Ohren	10	„
5. Fell und Zeichnung	20	„
6. Allgemeines Aussehen	10	„
Summa:	100	Punkte

Betreffs der Länge gelten 70 cm = 30 Punkte, 69 cm = 29 Punkte, 68 cm = 28 Punkte usw. Für das Gewicht ist bestimmt, daß 14 Pfund = 20, 13 = 18, 12 = 16 Punkte usw. gerechnet werden.

Zu 3. Langgestreckter Körper von nicht zu schwerem Knochenbau. Nicht so breitschultrig wie das belgische Riesenkaninchen, doch gut gebaut. Fehlerhaft sind schmale Brust, eingedrückter Rücken, zu kräftiger Knochenbau, welcher eine Kreuzung mit belgischen Riesen verrät.

Zu 4. ist nur zu sagen, daß die Ohren wie bei den Flandrern sein müssen.

Zu 5. Zeichnung und Fell: Das belgische Landkaninchen ist eine Schwarzschecke mit folgender Idealzeichnung: 1. Ohren schwarz vom Ansatz bis zur Spitze; 2. geschlossene Augenzirkel; 3. durchgehender, nicht durchbrochener und nicht zu breiter Aalstrich, der etwa 3/4 der Rückenlänge einnimmt und mindestens 10 cm lang ist; 4. Seitenzeichnung, welche aus einzelnen, nicht zu kleinen Punkten besteht, die weder unter sich noch mit dem Aalstrich zusammenhängen. Tiere mit freier Schnauze und solche mit vollständigem Schmetterling sind gleichwertig. (Schluß folgt.)

Das belgische Hasenkaninchen.

Die Wiege des belgischen Hasenkaninchens ist England. Hier wurde es etwa vor zwanzig Jahren aus dem belgischen Landkaninchen und dem Gehegekaninchen herausgezüchtet. Diese Anschauung wird wenigstens von den meisten Züchtern für richtig befunden. Viele Züchter glauben auch, es sei nichts weiteres, als ein kleineres belgisches Riesenkaninchen. Eins glaube ich aber, daß kein Tropfen Hasenblut darinnen steckt. Die Hasenkaninchen müssen einen möglichst unsteten, wilden Ausdruck im Auge haben. Die englischen Züchter betrachten dies als ein besonderes Charakteristikum dieser Rasse.

Die Vorderläufe dieser Rasse sollen länger sein, als bei andern Rassen. Hier heißt es mit vollem Recht: „Je länger, je lieber." Natürlich müssen die Läufe ganz gerade und möglichst zierlich sein; auf dieses Rassemerkmal achten noch nicht viele Züchter. Ich fand schon an Ausstellungen solche mit ganz krummen Läufen. Der Kopf des Rammlers soll rundlich sein, derjenige der Häsin länglich geformt. Der Rücken muß eine schöne Wölbung zeigen. Der Schwanz (Blume) wird aufrecht getragen und findet man selten solche mit schlechter Schwanzhaltung wie bei den belgischen Riesen. Wamme sollten dieselben nicht haben, weil eine solche die Schnittigkeit stark beeinträchtigt und mit Recht als grober Fehler gilt. Die aufrecht stehenden Ohren sollen mindestens 12 cm lang sein, solche mit 13—14 cm werden vorgezogen. Ihre Spitzen müssen stark schwarz gerändert sein. Das Hasenkaninchen hat eine kurze, dicht anliegende Behaarung, die Hauptsache ist aber die richtige Färbung. Manchmal findet man Hasenkaninchen, welche sich vom Feldhasen durch nichts in der Fellfarbe unterscheiden. Ein schönes Hasenkaninchen muß am ganzen Rücken und an den Seitenpartien ein gleichmäßiges Fuchsrot oder Rostbraun zeigen, die Spitzen der Haare sind natürlich schwarz.

Jeder Züchter muß auf die Herauszüchtung der fuchsroten Grundfarbe großes Gewicht legen, denn sie ist eine der Hauptmerkmale dieser Rasse. Der Bauch soll weiß oder gelblichweiß gefärbt sein. Die Kinnbacken sind weißlich angehaucht; sonst sind weiße Abzeichen, wie Bläße, weiße Nase, weiße Pfoten sehr grobe Fehler und werden an der Prämiierung ausgeschlossen.

Die Häsinnen sind sehr gute Mütter, durchschnittlich bringen sie Würfe von 6—8 Stück, aber es gibt auch viele, welche 10—12 Junge werfen. Dieselben werden mit der größten Sorgfalt aufgezogen. Man tut gut, wenn man die Jungen mindestens 8—10 Wochen säugen läßt.

Das Jugendfell des Hasenkaninchens ist gelbgrau; sobald die Tiere 8 Wochen alt sind, machen sie eine leichte Färbung durch, welche mit dem 6. Lebensmonat beendet ist. Das Fuchsrot kommt dann erst recht zum Vorschein. Die Züchtung feinrassiger Hasenkaninchen ist somit keine leichte Sache. Wer Freude daran hat, suche sich das beste Zuchtmaterial zu erwerben und achte hauptsächlich auf die Farbe, die Vorderläufe, den Ausdruck der Augen und Schnittigkeit.

Die Stallungen müssen länger als breit sein, in der Mitte des Stalles befestigt man ein 25 cm hohes Brett, welches als Barriere dient. Die Tiere müssen dann sehr oft über dieses Hindernis springen und erhalten, wenn sie schon von jung auf daran gewöhnt werden, sehnige und muskulöse Läufe. Und um den Tieren den wilden Ausdruck zu verleihen, stellt man sich so, daß sie den Züchter nicht sehen können und schlägt einige Male kräftig mit einer Rute an das Gitter. Dadurch werden die Insassen aufgeregt und springen wie wild und besessen in dem Stall herum. Grellen Sonnenschein muß man vermeiden, da sonst die fuchsrote Farbe darunter leidet.

Im ausgewachsenen Zustande wiegt das Hasenkaninchen 4 kg und ist somit auch zu den Fleischrassen zu zählen. Betr. Fütterung gilt es hier, wie bei andern Kaninchen; nur ist stets knappe, aber kräftige Fütterung anzuraten, um die Schnittigkeit nicht zu verlieren. Unter dieser Fütterung verstehe ich lieber 5—6mal zu füttern, als nur 2—3mal. Mit Weichfutter sei man sparsam, besonders bei Jungen. Hafer, hartes Brot, gutes Heu, Grünes und Wurzelwerk sind das beste und zuträglichste Futter für dieselben. Der Hasenkaninchenzüchter muß mit mehr Umsicht füttern, als der Züchter belgischer Riesen.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, um ein schönes, glänzendes Fell zu erhalten, reiche man alle 14 Tage gekochte Kartoffeln mit aufgebrühtem Leinsamen. Dadurch erhalten sie ein schönes, glattes, glänzendes Fell.

K. Heinzelmann,
Sekretär des Schweiz. Hasenkaninchenzüchter-Klubs.

Die Anfänge der Liebhaberei für Stubenvögel.

Von Karl Berger.

„Die Glucke führt ihr Küklein aus,
Der Storch baut und bewohnt sein Haus,
Das Schwälblein speist die Jungen."

Noch Hahnenruf mit Gans- und Entengeschnatter dazu, Spatzengekreisch und Finkensang, ein paar goldbrüstige Ammern auf der Straße, das flinke Rotschwänzchen am Dachkännel, und das pochende Meislein am Gartenbaum, und wir haben die hervortretendsten Glieder der Dorfornis beisammen. Sie alle haben sich ein Plätzchen im Gemüte des deutschen Volkes erworben, und Sage und Sang, Sprichwort und Redensart umkleiden die volkstümlichen Gestalten im Federmantel mit ihrem Rufen und Pfeifen und Singen. Aber nicht nur in Sprach- und Denkschatz des Menschen hat das Vögelein Eingang gefunden; auch in seine Wohnung mußte es schlüpfen und da ein kleines Häuslein bewohnen, aus dessen Gitterwerk nun sein Gesang erschallt, auf dessen Stäben es muntere Capriolen schlägt, Körner hämmernd und von Leckerbissen naschend, die ihm sein Pfleger zur Hebung seines Wohlbefindens gereicht hat. Seit Jahrtausenden schon ist es so. Schon im frühen Altertum fand der Mensch Geschmack daran, Schmuckstücke der Natur, die ihm Auge und Ohr erfreuten, in seine Nähe zu bannen, um sich mit jedem neuen Tag aufs neue an Genüssen zu ergötzen, die des bitteren Nachgeschmackes anderer Erdenfreuden ledig sind. Des Menschen Freundschaft mit den Tieren ist uralt. Die mit den befiederten Lebewesen, die weniger praktischen Nutzen abwirft, als diejenige mit den kräftigen und massigen Mammalien, reicht dennoch in graueste Vorzeit zurück, so daß wir keine oder nur verschwommene Berichte über die einstige Domestizierung unserer nutzbaren Hausvögel besitzen. Aber auch diejenigen Glieder der Vogelwelt, deren Gesang uns entzückt und deren Prachtfärbung unser Auge angenehm berührt, in engerem Sinne die Stubenvögel, sind schon in einer Zeit als Begleiter des Menschen zu verzeichnen, wo er kaum eine „Stube" besaß, nur einen ungefügen, festen Wohnsitz. Noch heute gibt es Naturvölker, die nicht weit über die Kulturentwicklung unserer frühesten Altvordern hinaus sind, und die dennoch als Meister im Halten und Zähmen wilder Vögel anzusehen sind. Kein Wunder, daß wir also auch schon bei den ältesten Kulturvölkern des Altertums gezähmte Vögel finden, bei den Egyptern z. B. Möven und Strauße, daß schon in einer alten chinesischen Schrift vom Klangsteine die Rede ist, der die Vögel künstlich zu fleißigem Sange ermuntern soll. Bei unseren reckenhaften Altvordern allerdings war wenig Sinn für solches Treiben; dazu war ihre Faust zu derb und ihr Wesen zu kriegerisch. Aber des Vögeleins Stimme in ihren rauschenden Wäldern

und beim heimischen Herde lauschten sie doch und sahen in ihm das Sprechen der Gottheit und ihrer Diener. Und frühe schon fand man diese Laute der Natur schön und ihre Erzeuger des Ansehens, ja des Bewunders wert. Literarische Denkmäler sind uns Zeuge dieser Auffassung, die sich immer mehr und mehr im deutschen Volksgeiste festsetzte und nicht wenig dazu beitrug, daß seine Gebilde so manche innige Saite im Menschenherzen klingen lassen. Bedenken wir, mit welchem Sagenkranz der Volksmund die flötende Nachtigall und den rufenden Kuckuck umwob! Die Gestalten von Gans und Schwan, des Raben, der Eule, des Spechtes, der Elster, des Sperlings und des Zaunkönigs sind ebenfalls hervortretend. Schwälbchen, Lerche und Fink stehen nicht zurück. Und je mehr sich der Geist mit diesen Gestalten beschäftigte, um so bekannter wurden sie, und je mehr dies der Fall war, um so mehr mußte der Wunsch rege werden, diejenigen Arten, die sich für die Gefangenschaft eigneten und die sich durch auffallend angenehme Eigenschaften kennzeichneten, in die Nähe des Bewunderers zu fesseln. Man duldete sie beim Hause, schützte sie vor Verfolgung, wies ihnen Nistplätze an, und endlich: Man brachte sie in den Käfig, in die Wohnung des Menschen. So entstand die Liebhaberei für Stubenvögel auch in unseren deutschen Gauen, beeinflußt wohl auch durch die Sitte der Römer, gefangene Vögel zur Mästung und Zierde, wie auch gewisse sprechende Vögel zum Vergnügen zu halten. Nicht nur verschiedene Hühner und Tauben hielten sich die Römer, sondern auch Fasanen, Pfauen, Rebhühner, Wachteln, Drosseln, Lerchen, Ammern, ja Störche und Reiher, gewiß viele Schmuckstücke ihrer prunkvollen Volieren, trotzdem man sie hauptsächlich ihres Fleisches wegen gefangen gesetzt hatte. So finden wir nun auch noch zur Zeit Karls des Großen und darüber hinaus auf den fränkischen und allemannischen Geflügelhöfen nicht nur Nutzgeflügel an Hühnern, Gänsen und einzelnen Enten, sondern namentlich auch Ziergeflügel, dessen Halten Karl der Große für seine Meiereien besonders anempfahl. Und da finden wir denn neben Tauben, Fasanen und Pfauen auch Störche, Kraniche, Schwäne, Rabe, Dohle, Wannenweihe, Falke und auch Specht. Wie wir sehen, ein „ornithologischer Garten" im Kleinen! Und aufrecht erhalten wurde er gar nicht aus praktischen Rücksichten, sondern lediglich als ein den Gutshof des Freien belebender Faktor. Aber mit der Zunahme der Bevölkerungsdichtigkeit und dem Hinschwinden der Selbständigkeit des Freien schwand auch dieser, bald kostspielige Teil der Vogelliebhaberei, und von den Wildlingen der ihn umgebenden Natur hielt sich der Deutsche fast nur mehr den sang- oder sprachbegabten Vogel im Gefängnisse, wie denn ein altes Volkslied sagt:

„Wohl unter diesen allen
Tät mir allein gefallen
Ein kleins Waldvögelein.
Mich träget mein Verlangen,
Solch Vögelein zu fangen:
Wenn ich's nur könnt erlangen,
Nichts liebers soll mir sein."

Doch, der Mittel, sich der gewünschten Tierchen zu bemächtigen, waren nicht wenige, und Bauer und Bürger, Ritter und Fürst brachten sie in Anwendung: Netze und Schlingen, Kloben und Leim. Sie alle brachten die Produkte des Vogelherdes nicht nur in die Pfanne, sondern auch in den Bauer, zu Nutz und Frommen des menschlichen Gemütes. Und so ist es geblieben bis heutigen Tages, und wird es auch ferner bleiben. Denn noch sind die Bestrebungen allzu eifriger Tierschützler, welche die Einbauerung eines Vogels als eine Grausamkeit hinstellen, weit davon entfernt, Erfolge zu zeitigen.

Geflügelausstellungen in Deutschland.

Die Ausstellungshallen und ihre Installation zur Unterbringung von 11,000 Angehörigen der gefiederten Welt.

„Gebt uns nur große Aufgaben, die Männer, sie zu erfüllen, wachsen mit ihnen." Mit diesen Worten beginnt die in Chemnitz erscheinende „Geflügelwelt" ihre am 15. Februar zur XIV. Deutschen Nationalen Geflügelausstellung herausgegebene Festnummer, und sie fährt also fort: „Gilt das Wort nicht auch für die gewaltige Schau, die in wenigen Tagen im gigantischen Ausstellungspalast des „Zoo" ihre Tore weit öffnen wird?" Schon hat die einzig dastehende Schau ihre Tore wieder geschlossen, und ohne langes Besinnen darf man die von der „Geflügelwelt" aufgeworfene Frage in bejahendem Sinne beantworten.

Großes, Gewaltiges ist geleistet worden, und nur eine bis in alle Details mustergültig arrangierte Organisation war imstande, die ungeheure Aufgabe zu bewältigen; nur ein einheitliches Zusammenarbeiten aller verfügbaren Kräfte, ein ausschließliches und alleiniges Sichbeschäftigen des Einzelnen mit der ihm zugeteilten Arbeit, ein pünktliches Versehen des ihm angewiesenen Postens und ein striktes Befolgen der ihm erteilten Weisungen ermöglichten die Durchführung und rechtzeitige Vollendung der Riesenarbeit; vollends mußte das absolute, unbedingte Sichunterstellen des Einzelnen unter die Oberleitung dem denkenden Besucher geradezu einen Zug der Bewunderung abnötigen.

Die Stätte der XIV. Nationalen stellt alle ihren 13 Vorgängern angewiesenen Räumlichkeiten weit in den Schatten. Die riesigen Ausstellungshallen am Zoologischen Garten, wofür der Berliner kurz und bündig „Zoo" sagt, sind an und für sich ein Monumentalwerk, wie es sich nicht zum zweitenmal finden dürfte. Die Hallen sind vor einem halben Jahrzehnt von einer Aktien-Gesellschaft mit einem Kapital von etwa 3 Millionen Mark erbaut worden und bieten nun fast ununterbrochen allen möglichen Ausstellungen und Veranstaltungen Unterkunft, so daß sich der Bau sehr gut verzinst und die Aktionäre eine nicht gerade klein zu nennende Dividende beziehen. Die Nationale ist allein im Februar die dritte Ausstellung, die hier stattfand; ebenfalls im Februar beherbergten die Hallen zuerst eine Hunde- und nachher eine Geweihausstellung. Der massive, aus Eisen und Stein konstruierte Bau enthält in der Hauptsache zwei mächtige Hallen mit zusammen 12,000 m² Bodenfläche. Die Hallen haben eine maximale Höhe von ca. 20 m und schließen mit einem mächtigen, gewölbten Glasdach ab. In einer Höhe von 6 m zieht sich rings um beide Hallen eine an den Längsseiten ca. 8, an den Schmalseiten bis zu 15 m breit werdende Galerie, die durch eiserne Pfeiler getragen wird. Sonst findet sich in den beiden Riesenhallen kein einziger Stützpfeiler, da das das Dach tragende Eisengerippe, nach Art eines Brückenbogens mit großer Spannweite konstruiert, es ermöglichte, die ganze Last des Daches auf dem seitlichen Mauerwerk ruhen zu lassen.

Die große Halle, 50 m breit, 160 m lang, also 8000 m² Flächeninhalt, enthielt im Parterre in 8 Doppelreihen beinahe 4000 Käfige, je zwei aufeinander, nur für Hühner, auf der Galerie weitere 500 Käfige für Hühner, ein großer Teil davon für Zwerghühner, und fast 4000 Taubenkäfige. Die kleinere Halle, in der Breite wie die große, aber nur halb so lang, barg in 4 doppelten und 2 einfachen Reihen ca. 550 Käfige für Wassergeflügel und Truten, 70 Käfige für Kaninchen, zahllose Geräte, Brutmaschinen, Stallungen, Kückenheime 2c.; schließlich auf einem an einer Breitseite hergerichteten, geschmackvoll dekorierten, amphitheatralisch aufsteigenden Podium sämtliche Ehrenpreise. Die Galerie dieser Halle diente Wirtschaftsräumlichkeiten, auch befand sich hier das Bureau und ein photographisches Atelier, wo Aufnahmen der mit Ehren- und ersten Preisen ausgezeichneten Tiere angefertigt wurden. Besonders imposant war ein Blick von der Galerie der großen Halle auf die zahllosen Käfige hinab und die Insassen (wenigstens der oberen Etage), die man hier mit einem Blick aus der Vogelperspektive übersehen konnte.

Von dem ohne den Inseratenanhang 271 Seiten umfassenden Katalog war eine größere Auflage schon vor der Prämiierung fertig gestellt worden, um sofort bei Eröffnung der Ausstellung den Besuchern ein Orientierungsmittel an die Hand geben zu können; denn es war ein Ding der Unmöglichkeit, Freitag mittags 2 Uhr bei Eröffnung der Ausstellung einen Katalog vorzulegen, der von sämtlichen 9113 Nummern die Prämiierungsangabe enthielt, da ein Teil der Tiere erst Freitag morgens prämiiert wurde. Das Fehlen der Prämiierungsangabe wurde durch einen auf das Titelblatt des Kataloges aufgeklebten roten Zettel mit entsprechendem Vermerk deutlich bekannt gemacht, aber trotzdem fanden die Kataloge reißenden Absatz, denn die Prämiierung war ja am Käfig abzulesen. Am Samstag Morgen waren die Kataloge ohne Prämiierungsangabe vergriffen, bereits 2 Stunden bevor die ersten Kataloge mit Prämiierungsangabe erschienen. Am Eröffnungstag, an dem wie schon erwähnt, die Ausstellung mittags 2 Uhr geöffnet wurde, besuchten bei einem Eintrittsgeld von 2 Mk. über 5000 Personen die Ausstellung; am Samstag und Montag waren es reichlich 10,000, und am Sonntag etwa 20,000, denn der Andrang war so groß, daß sämtliche 4 Kassen zeitweise geschlossen wurden, und doch konnten sich in den beiden Hallen zwischen den Käfigen 2—3000 Menschen bequem bewegen, ohne sich gegenseitig zu belästigen. Es hat mir überhaupt im ganzen den Eindruck gemacht, als ob die Veranstalter der diesjährigen Nationalen ein hübsches Sümmchen verdienen; haben sie es schon gar nicht nötig, eine bei uns so unvermeidliche Verlosung mit der Ausstellung zu verbinden, so kann man auch aus der Abmachung mit der Ausstellungshallen-Aktiengesellschaft wegen Ueberlassung der Räumlichkeiten sehen, wie sicher man auf beiden Seiten des Gewinnes ist. Die Veranstalter der Ausstellung zahlen nämlich der Aktiengesellschaft nicht eine bestimmte Summe für die Ueberlassung der Ausstellungshallen, sondern die Aktiengesellschaft hat sich einfach ausbedungen, daß sie mit einer gewissen Prozentzahl am Gewinn partizipiert. Also nicht nur die Veranstalter, sondern auch die die Räumlichkeiten zur Verfügung stellende Aktiengesellschaft weiß bestimmt, daß ein schöner Gewinn herausschauen wird und sie offenbar mehr profitiert und nichts riskiert, wenn sie sich am Gewinn beteiligt, als wenn ihr eine feste Summe bezahlt wird. Die Lieferung und Aufstellung sämtlicher Käfige, sowie die Fütterung wurde durch Spratt's Patent-Aktiengesellschaft in Rumelsburg-Berlin O. besorgt. Die endgültige Zahl der gestifteten Ehrenpreise betrug über 750.

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf an die Angorazüchter der Schweiz.

Obwohl bereits seit 1½ Jahren ein Klub für diese Rasse besteht, ist die Mitgliederzahl noch sehr klein und hat derselbe nicht den gewünschten Zuwachs erhalten, obschon sich im letzten Jahre viele Züchter der Angorazucht zuwendeten.

Ich möchte deshalb jeden uns noch fern stehenden Angorazüchter dringend bitten, sich doch unserer Vereinigung anzuschließen. Die Ausgaben sind ja klein, die Vorteile aber groß. Denn nur mit vereinter Kraft können wir die Angorazucht auf die gewünschte Höhe bringen und ihr die gebührende Stellung unter den Kaninchen verschaffen. Ist doch das Angora eines der schönsten und nutzbringendsten Kaninchen, das es wohl verdient, daß man ihm mehr Aufmerksamkeit schenkt, als bis anhin. Die Angorarasse ist auch die älteste. Schon im 17. Jahrhundert wurde der Angorazucht Aufmerksamkeit geschenkt und wurde solche durch die Regierung unterstützt. Es hatten schon damals die Regierungen die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Rasse erkannt.

Leider haben viele Züchter bei dieser Rasse keine Ausdauer. Der Grund liegt in der Haarpflege. Ohne Ausdauer kein Erfolg. Der Klub besitzt bereits schönes Zuchtmaterial, und letztes Jahr haben einige Mitglieder schöne Erfolge gehabt und die höchsten Preise eingeheimst.

Die betreffenden Züchter möchte ich aufmuntern, auch fernerhin sich mit Eifer und Ausdauer der Angorazucht zu widmen; die andern Züchter mögen sich daran ein Beispiel nehmen und einsehen lernen, daß nur durch Fleiß und Ausdauer solches zu erreichen ist. Der Klub stellt erstklassige Rammler den Mitgliedern zur Verfügung, ebenso gibt solcher Zucht- und Jungtiere zu mäßigen Preisen ab. Anmeldungen sind an Unterzeichneten zu machen.

In der Hoffnung, daß solche zahlreich einlaufen werden, zeichne

Mit freundlichem Züchtergruß!

G. Häfflig, Maseltrangen, Präsident des Schweiz. Angoraklubs.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer und Kaninchenzüchter-Verein Uzwil und Umgebung. Am 20. Februar hielt unser junge Verein die von 58 Mann besuchte erste Generalversammlung in der „Ilge" Oberuzwil ab. Aus dem vom Präsidium verlesenen einläßlichen Jahresbericht entnehmen wir im wesentlichen: Der Verein wurde am 2. Mai 1909 von 30 Züchtern gegründet, welcher Mitgliederbestand bis Ende des Jahres auf 62 Aktive und 40 Passive anwuchs. Das erste Jahr war hauptsächlich der inneren Organisation gewidmet. Immerhin wurde auch sonst wacker gearbeitet, weist doch die Kasse bei Fr. 681.— Einnahmen und Fr. 474.— Ausgaben schon ein Reinvermögen von Fr. 207.— auf. Dieser Bestand wurde hauptsächlich erreicht durch die Einverleibung des hiesigen Singvogelschutzvereins in unseren Verband, die uns neben obgenannten 40 Passivmitgliedern einen Vermögenszuwachs von Fr. 170.— brachte. Im Berichtsjahre konnten aus unserem Depot 30 Zentner prima Weizen zu 24 Cts. per kg an die Mitglieder abgegeben werden; desgleichen fanden 2 Zentner Hanfsamen und eine Anzahl Futterutensilien regen Absatz. Die Vereinsgeschäfte wurden abgewickelt in 7 Vorstandssitzungen und 4 Versammlungen, die sich jeweilen eines zahlreichen Besuches erfreuten. Ein von Herrn Beck-Corrodi gehaltener Vortrag über „Zweck und Nutzen der Ornithologie" brachte viel Aufklärung. Die Ende des Jahres abgenommene Stall- und Tierschau ergab einen Bestand von 175 Kaninchen, 480 Hühnern, 60 Stück anderem Geflügel, 60 Tauben und 20 Käfigvögeln.

Die von den Revisoren geprüfte, übersichtliche und sauber geführte Jahresrechnung stimmt in allen Teilen, und es wird dem Kassier unter bester Verdankung Entlastung erteilt. Die Wahl von 2 Stimmenzählern, das Verlesen des Protokolls und des Rechnungsrevisorenberichtes, sowie die Aufnahme von 3 neuen Mitgliedern fand rasche Erledigung.

Als Haupttraktandum notieren wir den mit allen gegen eine Stimme (die sich für den Ostschweiz. Verband begeistern konnte) gefaßten, unsern Verein ehrenden Beschluß, der Schweizerischen ornithologischen Gesellschaft beizutreten.

Eine von Herrn Gorbach, Präsident des Ornithologischen Vereins Flawil, an uns gerichtete, liebenswürdige Einladung betr. gemeinsame Zusammenkunft wurde freudig begrüßt und beschlossen, dieselbe auf einen Sonntag im Monat März ins Bad Buchen anzuberaumen, verbunden mit einem Vortrag über Hühnerzucht und einem Gänsebraten.

In der Umfrage wurde gewünscht, einen Versuch mit Spratt's Kückenfutter zu machen, und es erhält der Vorstand Vollmacht, ein entsprechendes Quantum anzuschaffen; desgleichen wurde angeregt und beschlossen, der rühmlichst bekannten Geflügelzuchtanstalt des Herrn Kuhn in Bettwiesen einen Besuch abzustatten und der Monat April dazu ausersehen.

Als Publikationsorgane wurden bestimmt die „Schweizerischen Ornithologischen Blätter" und die „Tierwelt", welche Zeitschriften gleichmäßig unter den Mitgliedern verteilt sind.

Die Versammlung fand ihren Abschluß in einem Kaninchenschmaus, dem tüchtig zugesprochen wurde. Der Aktuar: W. Munz.

* * *

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung. In unserem Bericht über die Jahreshauptversammlung hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, indem der Verein nicht die Neuanschaffung eines Vereinsrammlers beschloß, sondern diejenige eines Vereinsstammes.

A. L.-K.

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Die diesjährige Delegierten-Versammlung findet **Sonntag, d. 20. März, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Sternen" in Uster** statt. Die Sektionen werden ersucht, ihre Delegierten rechtzeitig zu ernennen. Desgleichen werden alle Einzelmitglieder des Vereins eingeladen, an der Versammlung teilzunehmen. Wir machen speziell auf Art. 13 der Zentralstatuten aufmerksam, welcher lautet:

„Die Sektionen sind berechtigt, auf je 10 Mitglieder oder Bruchteile über fünf einen Delegierten zu wählen. Allfällige Entschädigungen an die Delegierten fallen zu Lasten der Sektionen.

Einzelmitglieder haben an den Delegierten-Versammlungen Stimmrecht."

Die Sektionen sind dringend gebeten, die volle Anzahl Delegierte abzuordnen; auch machen wir darauf aufmerksam, daß alle übrigen Sektionsmitglieder an der Versammlung beratende Stimme haben, und sind diese ebenfalls höfl. eingeladen, an der Versammlung teilzunehmen.

Allfällige Anträge sind so bald als möglich, jedenfalls vor dem 18. März, an den Präsidenten Ulrich Aerne in Ebnat einzusenden.

Am 20. März findet im gleichen Lokal, vormittags 10 Uhr, eine Vorstands-Sitzung statt.

Uster, 1. März 1910.

Für den Vorstand des S. G.-Z.-V.:
Der Sekretär: E. Frey.

* * *

Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Ordentliche Delegiertenversammlung Sonntag den 27. Februar 1910, vormittags 11 Uhr, im Hotel „Landhaus", Herisau.

Der Präsident, Herr Fritz Wehrli, eröffnete die Versammlung mit einem kurzen Begrüßungswort. Der Appell erzeigte fast vollzählige Vertretung sämtlicher Verbandsvereine. Für den ausgetretenen Aktuar, Herrn W. Gorbach, Flawil, wurde als Tagesaktuar gewählt: E. Schieß, Herisau. Das Protokoll der letztjährigen Delegiertenversammlung wurde verlesen, genehmigt und dem Verfasser, Herrn A. Schürpf, bestens verdankt. Der Jahresbericht des Präsidenten zeigt, welch gewaltige Arbeit er zu bewältigen hatte. Demselben ist zu entnehmen, daß in den Verband neu eingetreten sind die Vereine: Mühlrüti, Thal und Bütschwil; ausgetreten ist die Sektion Flawil, somit heutiger Bestand 15 Sektionen. Der Bericht wurde genehmigt und dem Verfasser bestens verdankt. Der Kassabericht, erstattet vom Kassier, Herrn Pfr. Lutz, weist einen Aktiv-Saldo auf von Fr. 16.93, welcher samt einem Bank-Guthaben von Fr. 23.— das Vereinsvermögen im Totalbetrage von Fr. 39.93 bildet. Es bedeutet dies eine Vermögensverminderung von Fr. 140.43, welche zur Hauptsache den Preisrichterkursen zuzuschreiben ist. (Kosten derselben Fr. 314.65.) Dieser niedrige Kassenbestand veranlaßte die Revisionssektion Rorschach, in ihrem Revisionsbericht den Vereinen ans Herz zu legen, mit Ansprüchen an die Verbandskasse ja recht sparsam zu sein. Sie beantragt, es sei 1. die Jahresrechnung zu genehmigen; 2. es sei dem Komitee, vorab dem Präsidenten und dem Kassier der beste Dank auszusprechen für ihre Mühe und Arbeit. Beide Anträge wurden gutgeheißen.

Hier anschließend, teilte Herr Wehrli den Austritt der Sektion Flawil mit, welche ihn damit begründet, es habe sich die Sektion Tablat anläßlich der bevorstehenden Ausstellung nicht ans Verbandsreglement gehalten. Namens der Sektion Tablat widerlegt Herr Pfr. Lutz die erwähnten unstichhaltigen Gründe.

Vom Kaninchenzüchterverein St. Gallen liegt ein Eintrittsgesuch in den Ostschweizerischen Verband vor, welchem nach reger Diskussion jedoch nicht entsprochen wurde, da die Statuten konsequenterweise verbieten, daß zwei Vereine der gleichen Ortschaft aufgenommen werden.

Wahlen. Herr Fritz Wehrli wünschte als Präsident zurückzutreten, konnte aber nachträglich erfreulicherweise dazu bewogen werden, das Ruder noch einmal in die Hand zu nehmen. Mit ihm wurden ferner bestätigt die Herren B. Eisenegger, Goßau; Pfr. Lutz, Tablat; Aßfalk, Mörschwil, und Häni, Goßau. Für die übrigen wurden neu gewählt die Herren Weidele, Gais; Schürpf, Langgaß; Egli, Herisau, und Beeler, Abtwil. Ein Antrag der Sektion Rorschach, es sei eine Vorortssektion zu bestimmen und die Zahl der Komiteemitglieder auf 5 zu reduzieren, fand keine Gnade. Als Revisionssektion wurde Rorschach bestätigt. In die Subkommissionen wurden gewählt für Hühner: A. Weidele, Gais, Präsident; H. Wegmann, Romanshorn, und A. Gerster, Rorschach; für Kaninchen: A. Schürpf, Langgaß, Präsident; B. Eisenegger, Goßau, und F. Joppich, Degersheim; für Tauben: M. Aßfalk, Mörschwil, Präsident; E. Schieß, Herisau, und Joh. Häni, Goßau; für Vögel: St. Ehrat, Tablat, Präsident; Dr. Heppe, Rorschach, und Dr. Hock, St. Fiden. Ein Antrag von Herrn A. Schürpf, behufs Wahl einer Kommission für genossenschaftlichen Einkauf wurde nicht gutgeheißen. Herr Pfr. Lutz hofft, daß im nächsten Jahre in den Subkommissionen mehr gearbeitet werde, als bis anhin.

Zur Uebernahme einer Verbandsausstellung hat sich keine Sektion gemeldet; ferner ist kein Begehren gestellt worden zur Bewilligung von Kreisschauen. Die Sektion Tablat stellt zum Ausstellungsreglemente zwei Abänderungsanträge, welche jedoch nicht im ganzen Umfange gutgeheißen wurden; z. B. soll die Punktzahl bei Kollektionspreisen für Hühner und Kaninchen, wie im Reglemente vorgesehen, bestehen bleiben,

gegenüber ihrem Antrag auf Reduktion um 5 Punkte. Art. 23 des Ausstellungsreglementes soll laut heutigem Beschluß folgenden Wortlaut haben: „Bei Hühner-, Kaninchen- und Taubenkollektionen, welche die vorgeschriebene Minimalzahl überschreiten, sollen bei der Berechnung des Kollektionspreises nur die besten Tiere nach Maßgabe der Minimalzahl in Berechnung fallen." Die Minimalzahl beträgt für Kaninchen 6 Stück gleicher Rasse, für Hühner 1.6 gleicher Rasse und Farbe. Obige Beschlüsse punkto Ausstellungsreglement haben laut Beschluß der Versammlung noch keinen Bezug auf die nächste Ausstellung in Tablat. Die Gültigkeitsdauer für das Ausstellungsreglement wird auf 2 Jahre bestimmt.

Der Jahresbeitrag von 40 Cts. wird belassen. Die Statuten werden wieder bestätigt. Im Kapitel freie Wünsche und Anträge benützt Herr Schürpf die Gelegenheit, auf die bevorstehende Schweiz. landwirtschaftliche Ausstellung hinzuweisen und die Züchter zur Ausstellung zu animieren. Das Verbandskomitee wird sich mit der Frage noch beschäftigen. Herr Rütschi, St. Margrethen, wünscht die Gründung eines ostschweizerischen franz. Widderklubs. Herr Holenstein erhofft Sanierung des Handels mit italienischen Hühnern. Zum Schlusse teilte Herr Wehrli noch mit, daß anläßlich der Ausstellung in Tablat wiederum Tiererklärungskurse stattfinden, und zwar am Ostersonntag von 11—2 Uhr mittags. Den Teilnehmern der Preisrichterkurse sei mitgeteilt, daß ihnen Gelegenheit geboten ist, als Hilfsrichter mitzuwirken gegen Entschädigung des Mittagessens. — Schluß der Versammlung 3 Uhr.

Der Tagesaktuar: E. Schieß.

* * *

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Aarau und Umgebung. Sonntag den 6. März 1910, nachmittags 2½ Uhr, wird uns Herr Frey, Bern, einen Vortrag halten über rationelle Kaninchenzucht, verbunden mit Bewertung verschiedener Rassen ꝛc. Der Vortrag findet im Hotel „Löwen", Aarau, statt, wozu wir Freunde und Gönner höflichst einladen.

Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Silber-Klub.

Werte Klubkollegen!

Wir geben Ihnen hiemit Kenntnis, daß mit 1. Februar unserem Klub als Aktivmitglied neu beigetreten ist Herr Karl Huttiger, à Stabilimento „Strauss", in Sesto, Provinz St. Giovanni (Italien).

Im Namen des Klubs heißen wir den neuen Kollegen in unserer Mitte bestens willkommen, hoffend, die Silberzucht werde ihm im sonnigen Italien gut gedeihen und reichlich Früchte tragen.

Herr Huttiger hat durch unsere Vermittlungsstelle bereits einige Exemplare bezogen.

Im ferneren machen wir unsere werten Klubmitglieder nochmals auf die neu erstellten Klubpostkarten aufmerksam; es wäre wünschenswert, wenn dieselben von jedem Mitgliede zur Korrespondenz benützt würden. Mit Züchtergruß!

Zürich, 28. Februar 1910.

Der Präsident: G. Wittwa. Der Sekretär: Jb. Bertschi.

* * *

Schweizerischer Verband belgischer Riesenkaninchenzüchter. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, sind folgende Herren: Samuel Vogel, med., Ober-Uster, und Emil Wegmüller, Bévilard (Berner Jura), als Mitglieder unseres Verbandes aufgenommen worden.

Im Namen des Verbandes heißen wir die neuen Mitglieder herzlich willkommen.

Ferner haben sich zur Aufnahme in unseren Verband angemeldet die Herren: Paul Baumgärtner, Rätusstraße, Chur, Frei-Bangerter, Handlung, Bürglen (Thurgau).

Einsprachefrist bis 12. März 1910.

Da nun die Statuten versandt sind und noch keine Reklamation eingegangen ist, daß ein Mitglied dieselben nicht erhalten haben soll, so nehmen wir an, daß alle Mitglieder in deren Besitz gelangt sein werden. Diejenigen Mitglieder, welche das Bestätigungsformular der Statuten (letztes Blatt) noch nicht eingesandt haben, werden ebenso höflich als dringend gebeten, dieses Blatt auszufüllen und unterzeichnet an den Präsidenten zurückzusenden, damit endlich die Sache kompakt wird.

Während der Ausstellung in Derendingen wird eine Versammlung stattfinden, was wir den Mitgliedern, die die Ausstellung besuchen wollen, schon jetzt zur Kenntnis bringen.

Damit ein jedes Mitglied ein kompletes Mitgliederverzeichnis besitzt, möge jeder die neu eintretenden Mitglieder nachführen. Das Mitgliederverzeichnis wird jährlich nur einmal neu gedruckt, und zwar jeweils am Anfang eines Jahres.

Für den Vorstand: Der Präsident: Hch. Wismer.

* * *

Burgdorf. Auf hiesigem Platz und Umgebung regen sich die Kaninchenzüchter.

Im „Amtsanzeiger" steht eine Einladung zu einer Versammlung für nächsten Sonntag den 6. März, im Restaurant zur „Gysnau", behufs Gründung eines Kaninchenzüchtervereins Burgdorf und Umgebung.

Die Gründung solcher Vereine ist lebhaft zu begrüßen, indem es nicht allen Kaninchenzüchtern möglich ist, sich einem Spezialklub anzuschließen, einesteils weil sie sich noch nicht entschlossen haben, nur diese oder jene Rasse zu züchten, oder aber, weil sie sich einem Verein, dessen Mitglieder in der ganzen Schweiz zerstreut sind, und die sie nicht kennen, nicht anzuschließen wagen. Darum auf, ihr „Chüngeler" von Burgdorf und umliegenden Gemeinden, vereinigt euch zu einem starken und tatkräftigen Verein, der Erfolg wird nicht ausbleiben. F. L.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

St. Iden. V. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung vom 26.—29. März 1910. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß am 10. März.

Arbon. II. thurgauisch-kantonale Ornithologie- und Kaninchen-Ausstellung am 27. und 28. März 1910. Anmeldeschluß am 13. März.

Lausanne. IX. Allgemeine ornithologische Ausstellung vom 25. bis 28. März 1910. Anmeldeschluß am 15. März.

Zürich I. 14. Allgemeine Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 22. bis 25. April 1910. Mit Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Zürich.

Mitgeteiltes.

— Zum Artikel „Individuelle Legetätigkeit der Hühner" teile ich Ihnen im Interesse der Leser und Geflügelzüchter mit, daß Sie, geehrter Herr Redaktor, nicht richtig informiert sind über das, was hier in Genf in bezug auf Sortierung der Hühner vorgeht. Das Inserat vom Pondoire Modèle Chêne-Bourg ist nicht identisch mit dem Verfahren welches Herr Aubry anwendet. Letztgenannter Herr hat schon seit einigen Jahren seine Methode mit Erfolg angewendet, während das Verfahren, das käuflich zu Fr. 12.50 erhältlich ist, amerikanischen Ursprungs ist und von Walter Hogan stammt. Es ist also zu unterscheiden zwischen Poules Pondeuse, System Aubry, und Pondoire Modèle Chêne-Bourg, System Walter Hogan.

Ich stand diesen Errungenschaften von Anfang an sehr pessimistisch gegenüber und hielt sie für simple Schröpfmaschinen auf den Geldbeutel des Liebhabers. Seit aber Herr Aubry meine Hühner sortiert hat und seine Diagnose sich bewährte, bin ich bekehrt und belehrt worden. Soviel zur Aufklärung.

Totentafel.

† Friedrich von Gunten.

Am 26. Februar hatten wir eine traurige Pflicht zu erfüllen. Es galt, dem Mitbegründer und derzeitigen Vizepräsidenten unseres Vereins, Friedrich von Gunten, die letzte Ehre zu erweisen. In seinem Berufe Chefmaschinist des Elektrizitätswerkes Ruppoldingen, zu welcher Stelle er sich durch eisernen, rastlosen Fleiß emporgearbeitet hatte, beschäftigte er sich in seinen freien Stunden gern und viel mit Ornithologie.

Er zeigte für die Tiere aller Arten ein reges Interesse. Freude bereiteten ihm die gefiederten Sänger; dem lustigen Völklein der Hühner war er zugetan, und wohl mit besonderer Vorliebe pflegte er die Kaninchenzucht. Wo immer der Verein Rat und Tat bedurfte, da konnte man auf seine wackere Hilfe zählen; wie er in seinem Amt ein Muster der Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit war, so wirkte er in gleichem Sinn als unser Vorstandsmitglied. Immer bereit, die Interessen des Vereins zu fördern, allezeit zuvorkommend gegenüber den Kollegen, so lernten wir ihn lieben und schätzen.

Mittwoch den 23. Februar fiel er auf dem Feld der Arbeit, in Erfüllung seiner Pflicht; die von Menschenhand gefesselten Naturgewalten fällten den starken Mann im blühenden Alter von 39 Jahren. Eine Witwe mit 8 meistens noch unerzogenen Kindern trauert um den stets treu besorgten Gatten und Vater.

In den Nachmittagsstunden des 26. Februar hat man seine irdische Hülle hinausgetragen, dem blauen Stromband der Aare entlang zum Gottesacker von Aarburg. Dem blumenüberdeckten schwarzen Schrein folgte eine überaus stattliche Schar Freunde von Nah und Fern.

In wenigen Tagen wollte der Dahingeschiedene sein neu erbautes, hübsches Heim am Fuße des Born beziehen; wie hatte er sich lebhaft gefreut, in seinen Mußestunden nun erst recht seine Liebe zur Tierwelt bekunden zu können.

Es hat nicht sollen sein!

Mit all seinen Hoffnungen, Wünschen und Plänen ruht er nun in kühler Erde; wir aber werden Friedrich von Gunten ein gutes Andenken bewahren; mit ihm ist ein ganzer Mann, ein treuer Kamerad von uns geschieden.

Ornithologischer Verein Murgenthal und Umgebung.

Verschiedene Nachrichten.

— **Ausländische Fachpresse.** In dem benachbarten Deutschland hat die Kaninchenzucht eine bedeutende Verbreitung gefunden, so daß im ganzen deutschen Reich, im Osten wie im Westen, im Süden wie im Norden, eine Menge Kaninchenzüchter zu Lokalvereinen und diese wieder zu Landesverbänden sich zusammengeschlossen haben. Die Verhältnisse können naturgemäß nicht überall dieselben sein, und dies macht sich darin geltend, daß größere Verbände nach einem Fachorgan streben, welches ihre Interessen möglichst nachhaltig vertreten kann. So soll „Der süddeutsche Kaninchenzüchter", von dem soeben die ersten Probenummern

versandt wurden, den gesamten Kaninchenzüchtern Süddeutschlands ein Führer und Verfechter ihrer Interessen werden. Als Redaktor zeichnet der in Züchterkreisen bekannte Paul Salomon in Schwäb.-Gmünd. Wer sich für dieses neue Fachblatt interessiert, möge Probenummern bei der Expedition „Der süddeutsche Kaninchenzüchter" in Schwäb.-Gmünd erbitten.

Fast gleichzeitig erhielt ich von einem Züchter in Schlesien einen Gruß und als Beilage „Der Schlesische Kaninchenzüchter", der schon im dritten Jahrgang steht. Derselbe bringt einige recht gute Artikel, darunter einen überaus interessanten aus der „Allg. Kan.-Ztg.", so daß wir dahier drei verschiedene Zeitungen über Kaninchenzucht vor uns haben. Rechnen wir noch den wohl am weitesten verbreiteten „Leipziger Kaninchenzüchter" hinzu und Ott's in Bamberg erscheinende „Kaninchenbörse" oder wie dieses Fachblatt heißt, so sind dies fünf Fachblätter über Kaninchenzucht in Deutschland. Und es ist möglich, daß noch weitere existieren, von denen ich keine Ahnung habe. Man ersieht daraus, daß die Kaninchenzüchter sehr regsam sind und daß sie sich bemühen, durch ein Fachorgan sich eng aneinander zu schließen. E. B.-C.

Büchertisch.

— **Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht.** III. Jahrgang. Heft 1. Einträgliche Puten- und Gänsezucht, von E. Schreiner, mit 13 Abbildungen. Subskriptionspreis für den Jahrgang von 4 Heften Mk. 2.20 franko. Einzelpreis des Heftes Mk. 1.—. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

Im Jahre 1907 besprach ich an dieser Stelle auf Seite 232, 493 und 494 die ersten vier Hefte „Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht". Inzwischen habe ich aber keine Fortsetzung erhalten, so daß das vorliegende Heft 1 des dritten Jahrgangs eine große Lücke in der Reihenfolge der Hefte läßt. Vermutlich liegt da ein Speditionsfehler vor. Der neue Jahrgang wird mit einem die wirtschaftliche Seite der Geflügelzucht berücksichtigenden Beitrag eröffnet. E. Schreiner gibt darin wertvolle Winke und Vorschläge für eine zweckmäßige und rentable Puten- und Gänsezucht, beides Zweige unserer Geflügelzucht, die noch vielfach nicht nach ihrer Bedeutung gewürdigt werden. Namentlich der Putenzucht sollte eine größere Aufmerksamkeit wie bisher geschenkt werden, da sie rationell betrieben, wie in dem kleinen Hefte des Näheren ausgeführt, wirklich recht einträglich sein kann. Eine Anzahl gut ausgeführter Abbildungen, von denen uns namentlich die eines anscheinend recht praktischen Kückenheims, das auch ausführlich beschrieben wird, besonders gefesselt hat, unterstützen das Verständnis des Textes. Wir empfehlen den neuen Jahrgang, dessen zweites Heft uns die reich illustrierte, gewiß hochinteressante Schilderung einer Studienreise durch amerikanische Geflügelfarmen verheißt, der Aufmerksamkeit aller Geflügelzüchter, namentlich aber der Vereine. Der Subskriptionspreis von Mk. 2.20 für der auch äußerlich sehr ansprechend ausgestatteten Hefte ist ein sehr mäßiger. E. B.-C.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 2 des LI. Jahrgangs für 1910 mit folgendem Inhalt:

Ueber eine gestrandete Balaenoptera physalus L.; von Friedrich Alverdes in München. (Mit 2 Abbildungen.) — Ueber Haltung und Pflege unserer Edelsänger; von C. Kayser in Beuthen. (Mit 4 Figuren im Text.) — Pirsch-Ordnungen; von Rechnungsrat Marquart in Ludwigsburg. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Tierärztlicher Sprechsaal.

Herr Fr. Sch. in L. Ihre Taube ist an Diphteritis eingegangen. Der Kehlkopf ist so von gelben, käseartigen Belegen ausgefüllt, daß absolut keine Luft mehr durchdringen konnte und das Tierchen ersticken mußte. Eine Behandlung von diphteriekranken Tauben ist ziemlich zeitraubend und bei jungen Tieren von wenig Erfolg. Wenn Sie nicht ganz großen Wert auf den Bestand setzen, so tun Sie wohl am besten, wenn Sie damit aufräumen und dann den Schlag ganz gründlich mit 2‰ Sublimatlösung desinfizieren.

Horgen, den 2. März 1910. Dr. Oth. Schnyder.

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel der Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Einsendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Kücken, Drosseln usw. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— Herr R. S. in A. Ihre Frage kam für letzte Nummer zu spät in meine Hände, um noch berücksichtigt werden zu können. Ich bezweifle, ob eine Fabrik Vogelkäfige, die ganz aus Draht und Metall angefertigt werden, nach Maßangabe erstellt. Jedenfalls würden solche verhältnismäßig teuer werden. Vielleicht ist es besser, wenn Sie in einer Handlung mit solchen Käfigen einmal Nachschau halten, ob eine vorhandene Größe Ihren Wünschen entspricht, oder Sie geben die entsprechenden Maße einer Fabrik solcher Käfige, die dann das Passendste senden wird. Wenden Sie sich an die Adresse Ernst Jaißle in Ludwigsburg (Württemberg), oder Paul Schindler, Käfigfabrik, Berlin. Die genaue Adresse des letzteren kann ich leider nicht angeben. Freundlichen Gruß!

— Herr Fr. H. in G. Es gibt kein Mittel, welches mit Sicherheit bei den Hennen Brutlust erzeugt. Reichliche Gaben Hanfsamen sollen den Bruttrieb anregen, doch geht auch dies nicht immer nach Wunsch. Das beste ist in diesem Fall, einige Hennen zu halten, die als Frühbrüter bekannt sind und dann zu warten, bis sich ganz von selbst die Brutlust einstellt.

— Herr A. S. in K. Blut und Fleischabfälle lassen sich sehr vorteilhaft unter dem Hühnerfutter verwenden, doch darf nicht zu viel beigefügt werden, weil sonst einerseits das Wohlbefinden der Hühner gestört werden und anderseits die Eier einen unangenehmen Geschmack annehmen könnten. Die animalischen Bestandteile sollen höchstens den vierten Teil der vegetabilischen betragen. Das Blut wird am besten aufgekocht und dann Maismehl, gekochte und zerdrückte Kartoffeln und Krüsch darunter gemengt. Fleischabfälle sind zu kochen und zu zerhacken oder durch eine Fleischhackmaschine zu treiben.

— Herr J. F. in O. b. M. Ihrem Wunsche, den Fasanen-Artikel noch im Laufe dieses Monats zu verwenden, wäre gerne entsprochen worden, wenn der nämliche Artikel gegenwärtig nicht schon in anderen Fachblättern erscheinen würde. Ich verzichte aber auf Beiträge, die man in einem halben Dutzend Zeitungen lesen kann. Ich bin der Ansicht, wer als Fachschriftsteller tätig sein und mehrere Fachblätter bedienen will, der sollte wenigstens so viel Erfahrung und Schaffenskraft besitzen, um jeder Zeitung ein anderes Thema zuwenden zu können. Aber den gleichen Artikel vervielfältigen und verschiedenen Zeitungen einsenden, das kann mir nicht genügen.

— Herr G. St. in R. Mir sind keine Adressen bekannt, wo Sie „junge, echte Dompfaffen" erwerben könnten. Wenn hie und da in dieser Zeitung Angebote gemacht werden, so wenden Sie sich nur dorthin. — Es gehört zu den Seltenheiten, daß ein Dompfaffweibchen den Futtertisch vor dem Fenster besucht, wie Sie vor wenigen Wochen bemerkt haben.

— Herr E. Z. in L. Sie berichten, daß Sie vor einem Jahre 1.10 weiße Wyandottes gekauft haben, die bis zur Mauser befriedigend gelegt haben, seit derselben aber, also innert 5 Monaten, „kein einziges Ei" erhalten haben. Und Sie fügen noch bei, „weder von den Alten, noch von der über 20 Köpfe zählenden Nachzucht". Aus Ihrer Beschreibung geht hervor, daß Sie einen ganz praktischen Stall und Scharraum haben, und auch die Fütterung ist ausreichend. Unter solchen Umständen ist es fast nicht zu glauben, daß so viele Hennen der Wyandotterasse mehrere Monate kein einziges Ei gelegt haben. Ich neige der Ansicht zu, der Bestand enthalte einige Eierfresser, oder die Eier werden durch Haarwild oder von unberufener Hand entwendet. Haben Sie noch nicht daran gedacht und Beobachtungen angestellt? In Ihrer Höhenlage (760 Meter über Meer) sollten sich die Wyandottes doch weit besser bewähren als Winterleger, wie rebhuhnfarbige Italiener! Halten Sie einmal sorgfältige Nachschau, ob die Hühner wirklich nicht legen, oder ob deren Eier abhanden kommen, und dann geben Sie mir nochmals Nachricht.

— Herr M. G. in E. Das Einfachste ist doch, wenn Sie den Inseratenteil beachten und bei entsprechenden Angeboten sich mit dem Inseratenaufgeber in Verbindung setzen. Ich kenne zwar viele Züchter, weiß aber nicht, ob dieselben Tiere abzugeben haben. Oder senden Sie ein Kaufgesuch ein, worauf Ihnen Offerten zugehen werden.

— Herr A. D. in E. Wenn ein Tausch mit Vögeln gemacht wird, sollte man vor Austausch derselben schriftlich vereinbaren, was man zu senden hat und was man erwartet. Nach 2 oder 3 Monaten noch reklamieren, dazu ist der Tauschwert denn doch zu unbedeutend. Freilich, wenn man einen „gelernten Gügger" offeriert, sollte derselbe auch etwas können, denn sonst ist er nur ein Stümper. Wenn von zwei solchen Vögeln einer den Käufer befriedigt hat, ist noch nicht gesagt, daß auch der andere etwas gelernt habe und nun befriedigen müsse. Sie als Verkäufer hätten sich vor dem Versand vergewissern sollen, was der Vogel singt. Immerhin ist die Sache nicht so wichtig. Zeigen Sie etwas Entgegenkommen und bieten Sie eine entsprechende Entschädigung; das ist klüger, als um Kleinigkeiten streiten.

— Herr A. L. in L. Fragen Sie gefl. bei Herrn J. Meyer, Tribschenstraße 28 in Luzern an, vielleicht kann dieser Ihnen ein Bartmeisen-Männchen besorgen. — Da läßt sich nichts dagegen einwenden, wenn jemand nicht ganz in seiner Liebhaberei aufgeht. Jeder Mensch will und muß gelebt haben, und da ist sehr natürlich, daß man das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden sucht. — Wenn Sie wünschen, stelle ich Ihnen gerne einige deutsche Fachblätter zur Verfügung. Gruß!

— Herr P. Sch. in W. Als Kaninchenzüchter sollten Sie nicht nur die Artikel über Kaninchenzucht lesen, sondern auch den Briefkasten mit Aufmerksamkeit beachten; denn dort wird mancher Wink und Rat gegeben, der belehren kann. Und wenn Sie ein bestimmtes Thema oder eine bestimmte Rasse behandelt sehen möchten, so stellen Sie nur den Wunsch, und wir werden ihm zu entsprechen suchen. Jetzt lassen Sie hören, was Sie interessiert. E. B.-C.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 25. Februar 1910.
Auffuhr gut. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.10
per Hundert	„ 8.80	„ „	9.60
Suppenhühner	„ 2.80	„ „	3.60
Hähne	„ 4.—	„ „	4.80
Junghühner	„ 2.—	„ „	2.20
Poulets	„ 2.80	„ „	4.50
Enten	„ 4.50	„ „	5.—
Gänse	„ 6.—	„ „	8.—
Truthühner	„ 7.20	„ „	7.50
Tauben	„ 1.—	„ „	1.60
Kaninchen	„ 3.—	„ „	5.50
„ leb., p. ½ kg	„ —.60	„ „	—.65
Junge Hunde	„ 10.—	„ „	—.—
Gitzi, per ½ kg	„ 1.—	„ „	1.10

Bruteier
Zu verkaufen.

Argovia-Züchterei
Aarau
(Paul Staehelin)

offeriert von ihren berühmten Zuchtstämmen, an allen in- und ausländischen Ausstellungen mit

I., Ehrenpreisen, silb. und gold. Medaillen prämiiert,

Bruteier und Kücken

Weisse Wyandottes:
Zuchthahn Original Amerikaner Duston.
Eier à 50 Cts., Kücken Fr. 1. 20.

Rebhuhnfarbige Italiener:
Hervorragendste Leger, Zuchthahn von Thate.
Eier à 50 Cts., Kücken Fr. 1. 20.

Schwarze Minorkas, brauchen weniger Freilauf.
Nachzucht des Stammes I. Preis Genf.
Eier à 50 Cts., Kücken Fr. 1. 20.

Weisse Orpingtons:
Stamm I: Zuchthahn I. Preis London, Cristallpalast.
Stamm II: Hahn und Hennen von Remus, Berlin, sehr wertvoller, schwerer und vorzüglich legender Stamm.
Eier à 70 Cts., Kücken à Fr. 1. 40.

Goldgelbe Orpingtons, Original-Abstammung Bailay, London, tiefgestellte, sattgelbe Tiere (1. 6).
Eier à 70 Cts., Kücken à Fr. 1. 40.
Für meine Angaben und für Befruchtung vollste Garantie. -840-

Vorausbestellung erbeten und sehr ratsam.

Ornithologischer Verein Mühlrüti
(Toggenburg)

Es empfehlen sich folgende Mitglieder zur Abgabe von prima

Bruteiern -868-

K. Holenstein, Präsident, **Mühlrüti:**
schwarze **Langschan,** II. Preis — per Stück 30 Cts.

H. Huber, Kassier, **Au** bei **Fischingen:**
lachsfarbige **Faverolles,** III. und II. Preis — „ „ 30 „

Joh. Bammert, Beisitzer, **Mühlrüti:**
rebhuhnfarbige **Italiener,** I. Preis — „ „ 40 „

Ferd. Widmer, Delegierter, **Mosnang:**
helle **Brahma,** II. Preis — „ „ 40 „

Anton Widmer, **Mühlrüti:**
Holländer Weißhauben, II. Preis — „ „ 40 „

Gute Bedienung und gute Befruchtung wird zugesichert.

Geflügelhof St. Verena ob Zug
empfiehlt von rassenreinen, streng separierten Stämmen

Bruteier

als: Minorka, schwarz; Italiener (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; Faverolles; Silberbräckel, à 20 Cts. Pecking-Enten; Whandottes, weiß, à 30 Cts. Rhode Islands, rot, à 40 Cts. per Stück. -861-

Bruteier
von Toulouser Riesengänsen, präm. in Genf 1910, per Stück Fr. 1.
Jean Gamper, Gärtner,
-941- Mettendorf (Thurgau).

Bruteier
weißer Whandottes, prämiiert mit erstem Ehrenpreis an der ostschweizerischen Ausstellung in Herisau und Flawil, per Stück 35 Rp.; von Pommerschen Gänsen per Stück 80 Rp.
Konrad Heim, Wies am Weg
-989- bei St. Fiden, St. Gallen.

Bruteier -990-
von meinem (1. 10) **reinweißen** Leghorns, **prima** Stamm. Alle Tiere stammen von I.-prämiierten Tieren. Per Stück à 25 Cts.
H. Reimann, Stationsvorstand,
Schwarzenbach, Kt. St. Gallen.

Bruteier
von rehf. ind. Laufenten, Dutzend Fr. 5, 2 Dtzd. Fr. 9 von prima blutsfremdem, importiertem und eigenem Stamme. Freilauf auf Wiese und fließendes Wasser. -869-
E. Lips-Fischer, Dietikon.

Bruteier
von zweimal prämiierten Toulouser Gänsen à Fr. 1.— per Stück, franko durch die ganze Schweiz. -863-
Cesar Rossignoli, Altdorf.

Bruteier
Von meinem Stamm weißen Italienerhühnern, mehrmals hoch prämiert, verkaufe per Dutz. zu Fr. 4.50.
A. Grüter, Handlung, Wolhusen,
-753- Luzern.

Bruteier.
Schwarze, weiße und gelbe Orpingtons, hochfeiner Stamm, à Fr. 8; prima Stamm à Fr. 5; Houdans, lachsfarb. Faverolles, gesperb. Plymouth-Rocks à Fr. 5; Kreuzung von Orpingtons und Bresse, gibt prima Leger und feine Poulets, à Fr. 3; Rouen- und Aylesbury-Enten, große Leger, schwere Tiere, à Fr. 4. Alles per Dutzend, zuzüglich Porto und Verpackung. 75 % Befruchtung garantiert. -511-
Le Pondoir Modèle A.-G.,
Chêne Bougeries, **Genf.**

Bruteier
von rebhuhnfarbigen ind. Laufenten, mit I. und II. Preisen prämiiert, per Dutzend Fr. 4.50 u. Fr. 3, gibt ab
-871- **Unger-Hirt,** Brugg.

Bruteier à 30 Cts per Stück

Gesperberte Italiener
Junggeflügelschauen der S. O. G. 1908 und 1909: Ehren-, I., II. und III. Preise. -865-
H. Arm, Lehrer, Thun.

Bruteier.
Von meiner vielfach präm. Spezialzucht **rebhuhnfarb. Italiener,** Eier in Genf 1909 I. Preis, bester Legestamm, offeriere Bruteier à Fr. 3.— netto per Dutzend. -886-
Fr. Eberhard, Lehrer,
Lindenthal bei Boll (Kt. Bern)

Bruteier reinr., w. Whand., Dtzd. Fr. 5
„ rebhf. Italiener „ „ 5
-873- Im Mai Fr. 4.
75 % Befruchtungsgarantie.
M. Langenstiepen, Zürich-Höngg.

Geflügel
Zu verkaufen.

Junge Leghennen Truthennen
zur Brut, kräftige, gesunde Tiere.
-434- **Paul Staehelin, Aarau.**

Ich offeriere ab Italien (franko) legereife, jährige

Hühner
(Minimum 18 St.). Ferner ab Bex: stärkste **Truthennen,** von 1 St. an.
Prospekte gratis. Jährlicher Absatz 18,000 Stück. -429-
A. Haller, Bex, Kt. Waadt.

Rassentiere.
Aus meiner rühmlichst bekannten Zucht gebe ab: -876-

Hähne:
Rebhuhnfarbige Italiener, tadellos schöne Tiere:
1 Stück 1909er, hervorragend in Stellung (Thate), Fr. 12.
2 Stück 1909er, sehr feurig und elegant, à Fr. 11 und 13.

Weisse Orpingtons, rosenkämmig, prima Tiere, 1909er, à Fr. 15.

Weisse Orpingtons, einfachkämmig, gute Tiere, 1909er, à Fr. 10 und 12.

Weisse Wyandottes, 1 1908er, sehr kräftig, à Fr. 9.

Weisse Wyandottes, 2 1909er Spätbrut, à Fr. 6.

Weisse Wyandottes, 2 prima, 1909er, à Fr. 10.

1. 4 Bronce-Truthennen,
1909er, legend,
sehr gute Tiere hiesiger Zucht, sehr gross, à Fr. 60,

4 weisse Orpingtonshennen, 1909er, noch nicht legend, à Fr. 7.
Garantie für Gesundheit und feinste Qualität.

Paul Staehelin, Aarau.

Zu verkaufen.
2 Gänseriche (Toulouser), 10 Mon. alt, ferner 2 Wyandottes-Hähne, 10 Mon. alt, von prämierter Abstammung. Für letztere nehme 1—2jähr. Wyandottes-Hennen in Tausch.
Jean Gamper, Gärtner,
-763- Mettendorf, Thurgau.

Zu verkaufen.
6 Stück Minorkas, 2 davon letztjährige, Fr. 4. 50; eine Wyandottes-henne Fr. 4. 50; Girlitzbastarde, fleißige Sänger, Fr. 8; Distel à Fr. 3. 50 bis Fr. 4. 50; passende Weibchen dazu Fr. 3. 50. -847-
Alf. Wittwer, Neg.,
Seftigen.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.
Preis hübsch broschirt Fr. 3.
Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Farbendrucktafeln.

XXXIV. Jahrgang. № 10.

Zürich,
11. März 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hau[illegible] Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Yverdon, Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Grundsätze für ländliche Geflügelzucht. — Von den Tauben. — Das Rotkehlchen. (Schluß). — Beitrag zur Ueberwinterung der Vögel im Freien. — Blaue Wiener. — Geflügelausstellungen in Deutschland. (Fortsetzung). — Eingesandt. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Programm der III. Allgem. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Murten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Grundsätze für ländliche Geflügelzucht.

In meiner Arbeit „Moderne Geflügelzucht" habe ich unter Bezugnahme auf die letztjährige Geflügelhof-Prämiierung des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins gezeigt, daß sich auch bei uns Geflügelzucht in größerem Umfange mit Erfolg betreiben läßt. Anschließend daran besprach ich, auf den Veröffentlichungen des „Geflügelhofes Hubertus" fußend, ein solches größeres Unternehmen, was dazu an Kapital, Energie usw. nötig ist, und welchen Reinertrag es abwerfen kann. Die Geflügelzucht braucht aber durchaus nicht im Großen betrieben zu werden, um zu rentieren, sondern sie wird dies überall auf dem Lande tun, wenn man nur dem Geflügel dieselbe Aufmerksamkeit zuwendet, wie den übrigen Haustieren, und seine Haltung nach den Grundsätzen einrichtet, die in der Neuzeit für Nutzgeflügelzucht zur Anwendung kommen.

Geflügel, und speziell Hühner, werden im allgemeinen vom Landwirt geringschätzig behandelt, aber ganz mit Unrecht, denn bei richtiger Haltung rentieren sie weit besser als Rindvieh und Schweine, und auch der Einwand, daß sie selbst nur geringen Wert haben, ist nur soweit richtig, als zwar ein Huhn nicht viel bedeutet, aber 50 Stück machen doch eine runde Summe aus.

Ein Hauptgrund, warum die Geflügelzucht auf dem Lande gering oder gar nicht rentiert, liegt schon, ganz abgesehen von allem übrigen,

darin, weil man meist nur aus der Eierproduktion Nutzen zu ziehen sucht und den Verkauf von Küken, sowie von Zucht- und Mastgeflügel vernachlässigt. Was würde man von einem Bauer sagen, der sich nur bemühte, die Milch loszuschlagen und sich die Kälberaufzucht, sowie den Verkauf von Zucht- und Schlachtvieh nicht angelegen sein ließe?

Was aber beim Rindvieh möglich ist, das läßt sich auch beim Geflügel durchführen, und es bringt dies zunächst die Wahl der richtigen Hühnerrasse mit sich. Weil der Nutzen nach zwei Richtungen hin gesucht wird, und Eier, sowie Fleisch produziert werden sollen, so ist eine der mittelschweren bis schweren Hühnerrassen auszuwählen; sie stehen im Legen bekanntlich den leichten Hühnern nicht nach, aber sie besitzen Mastfähigkeit, und die Qualität ihres Fleisches ist weit besser als bei jenen. Ganz abgesehen vom Verkauf von Suppenhühnern, bezw. Poulets, ist schon sehr wesentlich, daß sich die jungen Hähne dieser Rassen längere Zeit bequem zusammenhalten, leicht anfüttern und stets gut verkaufen lassen, was den Besitzern von Italienern, Minorkas und dergleichen die Zucht sehr erschwert. Diese modernen mittelschweren Hühner bieten außerdem noch weitere Vorzüge. Die Rasse hat für die Legefähigkeit wenig oder nichts zu bedeuten, denn die Legetätigkeit läßt sich durch individuelle Zucht entwickeln. Dies macht aber Arbeit, und wenn ich auch stets dazu rate, so hat im allgemeinen der Landwirt hiefür kaum die Zeit, und er wird sicher bei Ankauf von Hühnern dieser Art leistungsfähigere erhalten, als beim Erwerbe von solchen der leichten Rassen. Die modernen Hühnerschläge sind eben schon unter dem Prinzip der Individualität entstanden, und so werden die Durchschnittsleistungen auch weit höhere sein als bisher. Darauf aber kommt es gerade an, daß die Stückzahl der Eier, die ein Huhn im Jahr legt, durchschnittlich auf etwa 120 bis 130 sich erhöht.

Legt der Züchter nun auf Frühbrut Wert, so hat er auch Wintereier, die bessere Preise erzielen, also den Ertrag aus den Hühnern erhöhen. Dies ist mit schweren und mittelschweren Hühnern weit einfacher als mit den leichten, weil sie infolge ihrer stärkeren Befiederung gegen Witterungseinflüsse und Winterkälte besser geschützt sind, auch ihre kleinen Kämme dem Frost nur wenig Angriffsfläche bieten.

Sehr wichtig, um rentable Hühner zu haben, ist ein guter Stall. Auf was es dabei ankommt und wie er beschaffen sein soll, das brauche ich hier nicht erst auszuführen, das ist allgemein bekannt. Ich begnüge mich damit, nochmals darauf hinzuweisen, daß er unbedingt in zwei Teile zerfallen muß, den eigentlichen Stall, in dem die Hühner über Nacht bleiben, und den sogenannten Scharraum. Dieser letztere braucht durchaus nicht direkt im Hühnerstall mit zu liegen oder an ihn angebaut zu sein, sondern es genügt, wenn ihn die Hühner nur bequem erreichen können. Er hat den Zweck, den Tieren bei schlechtem Wetter, Regen, vielem Schnee und besonders im Winter als Aufenthaltsraum zu dienen und ihnen hier die notwendige Beschäftigung durch Scharren zu bieten. Er kann daher ganz einfach sein, und jeder Schuppen, jeder Stall, jeder Lattenverschlag, der Schutz gegen Regen und Zugluft bietet, läßt sich als Scharraum einrichten. Man rechnet dabei auf 2 Hühner je 1 Quadratmeter Grundfläche.

(Schluß folgt).

Taubenzucht.

Von den Tauben.

Es gibt zirka 400 verschiedene Arten von wilden Tauben. Diese sind in allen Erdteilen anzutreffen, am wenigsten jedoch in den nördlich gelegenen Ländern. Die meisten Arten leben in Australien, auch in Zentral- und Südamerika finden sie sich in größerer Anzahl, ebenso in Südasien, den Inseln des Stillen Ozeans, während in Europa nur wenige Arten heimisch sind.

Unsere Haustauben stammen zum größten Teil von der Felsentaube; sie bewohnt die atlantischen Inseln Europas, das Mittelmeergebiet und die Länder westlich vom Himalayagebirge. Wann die Domestizierung geschehen, läßt sich nicht feststellen; jedenfalls schon in grauester Vorzeit, und dabei wurde ganz allmählig die wilde Felsentaube zum Haustier, während wir das Umgekehrte, das Verwildern von zahmen Tauben häufig beobachten können.

Die Wiege des Menschengeschlechtes stand bekanntlich im Orient, und wenn ich den Ausdruck „Haustier" gebrauche, so ist derselbe eigentlich nach unsern Begriffen, abgesehen von Ausnahmen, nicht recht zutreffend. Man errichtet dort sogenannte Taubentürme, auf denen die halbverwilderten Haustauben sich oft in ungeheuren Massen ansiedeln. Die Türme bestehen aus eiförmigen, dickwandigen Töpfen, die man wie Ziegelsteine zusammengemauert hat. Diese Brutgelegenheiten benutzen die Tauben sehr gern, und man bietet sie den Tieren, weil man ihren Dünger benötigt. Dies allein ist der Grund, warum man überhaupt dort Tauben hält, denn der Dung der übrigen Haustiere, Kamele, Pferde, Rinder usw. kommt dem Landbau nicht zugute, da er als Brennmaterial gebraucht wird. An seine Stelle tritt dort der Taubenmist, die Türme sind also sozusagen Dung-Fabriken, und daß bei den Tausenden von Tauben, welche derartige Bauwerke bewohnen, größere Mengen sich ansammeln, läßt sich leicht begreifen.

Der Felsentaube gleicht die Haustaube nur noch sehr wenig, denn die Zucht hat Farbe, Form und Größe verändert.

Die Tauben leben in Einzelehe, doch muß gesagt werden, daß dieses Verhältnis oft durchaus nicht so ideal ist, wie man allgemein annimmt, und wodurch die Taube sogar zum Sinnbild der Ehe geworden ist. Es geht hierbei ganz ähnlich wie mit der Schilderung ihres Charakters; sie gelten als besonders friedlich, und doch wird jeder, der sie und ihr Treiben genau beobachtet, bald bemerken, daß auch ihr Leben von all den Motiven geleitet wird, wie das anderer Tiere. Sie sind zänkisch und eifersüchtig, auch futterneidisch und böse gegen fremde Tauben, sogar gegen die eigenen Jungen, sobald eine neue Brut da ist. Es gibt jedenfalls kein streitsüchtigeres und rücksichtsloseres Haustier, d. h. immer nur mit seinesgleichen, als gerade die Taube, und doch ist ihre Haltung und Zucht dem Menschen lieb geworden und bietet viel Interessantes. Betreffs ihrer Sinne ist zu sagen, daß Gesicht, Gehör und Gedächtnis besser ausgebildet sind als der Geruch. Sie besitzen sehr scharfe Augen, deren seitliche Stellung ihnen eine gleichmäßige Beobachtung nach beiden Seiten und in die Ferne gestattet. Jede Veränderung der Umgebung bemerken sie sofort, und Raubvögel erkennen sie schon von weitem. Von Tauben mit Perlaugen wird behauptet, daß sie fernsichtig seien, doch läßt sich Bestimmtes hierüber kaum sagen, wie ja überhaupt einige Punkte betr. der Sinne der Tauben, wie z. B. das Orientierungsvermögen der Brieftauben, noch nicht hinreichend aufgeklärt sind.

Das Gehör ist ebenfalls sehr gut entwickelt. Sie kennen die Stimme und den Pfiff ihres Pflegers, sowie auch alle Laute ihrer nächsten Umgebung, z. B. das Bellen der Hunde ꝛc., und kein noch so geringes Geräusch, welches ihnen fremd ist und unerwartet kommt, entgeht ihrer Aufmerksamkeit.

Ihr Gedächtnis ist vorzüglich, wodurch sie sich leicht eingewöhnen und zutraulich machen lassen. Sie kennen bald alle ihre Freunde, alle, die ihnen ab und zu etwas geben, sowie auch die Menschen und Tiere, die sich nicht mit ihnen befassen, und anderseits sehr genau ihre Feinde.

Der Geruch ist bei den Tauben, allem Anschein nach, nicht mehr ausgebildet als bei allem übrigen Geflügel; sie unterscheiden damit nicht einmal ihre nächsten Angehörigen, denn die brütende Taube hackt, wenn es finster ist, oft auf den zu ihr gehörigen Täuber ein, wenn dieser an sie herankommt. Ob der Geruch eine Rolle spielt, wenn Tauben ihnen untergeschobene Junge nicht annehmen, was oft geschieht, ist mehr als fraglich; wahrscheinlich erkennen sie den Tausch an der Größe oder an sonstigen äußerlichen Merkmalen.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimische Vögel.

Das Rotkehlchen.

(Schluß).

Es wurde bereits bemerkt, daß das Rotkehlchen ein Waldvogel sei und den Wald nur durch die Not gedrungen, vorübergehend verlasse. Man begegnet ihm zwar auch oft in Baumgärten, an buschreichen Fluß- und Teichufern, wie auch an bewachsenen Geröllhalden, doch muß in der Nähe Laubwald oder mit Laubholz vermischter Nadelwald sein. Dort kann man es oft sehen, und zwar ganz in der Nähe begangener Straßen. Im April schreitet es zum Nestbau, den es am Boden in einer Vertiefung zwischen Wurzelwerk anlegt. Die Brutstätte wird manchmal im tiefen Wald, manchmal auch am Bord eines schmalen Waldweges angelegt, wo der Regen zwischen den Wurzeln

die Erde weggewaschen hat und überhängender Rasen etwas Schutz bietet.

Das Nest ist nicht gerade ein Kunstbau in bezug auf seine Form und die Wahl der verwendeten Baustoffe, aber doch insofern künstlich, als es sich nicht leicht von seiner Umgebung unterscheidet. Das Rotkehlchen verwendet zum Bau feine Würzelchen, Halme, Gräser, Moos, Haare, Baumflechten, Wolle, Federchen und dergleichen, und diese Materialien bilden ein wirres Häufchen, wie sie zuweilen der Wind zusammenwirbelt. Erst durch genaues Nachsehen entdeckt man dann, daß ein solches Häufchen eine hübsch geformte Nestmulde enthält und einem Rotkehlchenpaar als Wohnung zu dienen hat. Gewöhnlich liegt noch eine Menge dürres Laub um das Nest herum, je nachdem solches in der Erdhöhle Platz fand und der Wind solches hineintragen konnte.

Dem Rotkehlchen geht — wie anderen Bodenbrütern — manches Gelege Eier oder manches Nest voll erbrütete Junge zugrunde. Eichhörnchen und herumstrolchende Katzen dürften ihm am gefährlichsten werden.

Werfen wir nun noch einen Blick auf das Rotkehlchen als Stubenvogel. Es wurde schon gesagt, daß es sich bei den meisten Vogelfreunden großer Beliebtheit erfreut. Mir ist wohlbekannt, daß viele, und speziell die erfahrensten Pfleger der Insektenfresser ihr Interesse den feineren Weichschnäblern zuwenden, d. h. solchen Vögeln, die als hervorragende Sänger bekannt sind. Mit diesen kann das Rotkehlchen nicht konkurrieren. Sein Lied ist da zu wenig abwechselnd und sein Gesang zu leise. Um so größerer Gunst erfreut sich aber das Rotkehlchen in den Kreisen der gewöhnlichen Vogelfreunde, nach deren Ansicht das Rotkehlchen jeder Vogelgruppe beigefügt werden kann. Es erfreut ebensowohl durch sein possierliches, munteres, neugieriges und zutrauliches Wesen, wie auch durch sein ansprechendes Gefieder und seinen melodischen Gesang. Derselbe wird gewöhnlich als klagend — melancholisch — bezeichnet. Man muß zugeben, daß das Lied von einem temperamentvollen Finkenschlag oder dem jubilierenden Lerchentriller sehr abweicht, aber wehmütig, trübsinnig ist es gleichwohl nicht. Der Gesang des Rotkehlchens bei einem gut gepflegten Käfigvogel ist gerade so frohmütig wie derjenige anderer Vögel, nur kommt dies im freien Wald nicht so zur Geltung, weil nicht jeder Laut das Ohr des Beobachters erreicht. Der Käfigvogel läßt seinen Gesang wohl doppelt so lange hören wie der Vogel im Freileben, und wenn er laut vorgetragen wird und aus flötenartigen Teilen mit Trillern gemischt besteht, dann kann er auch höheren Anforderungen genügen.

Das Rotkehlchen ist in seinen Nahrungsbedürfnissen und in seiner Verpflegung sehr bescheiden. Früher, bevor die vielen Universalfuttergemische existierten, gab man geriebene Gelbrübe, geschabtes Rindsherz, gedörrtes Brot und etwas Ameisenpuppen, fügte auch wohl zerschnittene Hollunder- oder Ebereschenbeeren bei und gab daneben noch einige Mehlwürmer pro Tag. Oder man nahm zur Abwechslung einmal Käsequark statt Rüben und Herz, oder fügte gequetschten Hanf bei. Dabei sind die Vögel jahrelang gesund und gesangslustig geblieben. Heute ist es dem Vogelfreund bequemer gemacht; er kauft sich ein anerkannt gutes Universalfutter, mischt diesem noch einige Ameisenpuppen bei und legt auf das Futter oder reicht besonders noch 4—8 lebende Mehlwürmer, so kann er auch hierbei sein Rotkehlchen lange Jahre gesund erhalten.

Unerläßlich ist aber für den Vogel tägliche Badegelegenheit, auch im Winter. Nur wenige Vögel baden so gerne und tüchtig wie das Rotkehlchen. Würde ihm dies nicht möglich gemacht, so würde es das Trinkwasser dazu benützen, dasselbe verunreinigen, und dies könnte ihm nachteilig werden, deshalb ist Vorbeuge geboten. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Beitrag zur Ueberwinterung der Vögel im Freien.

Bezugnehmend auf die Abhandlung von E. B.-C. in Nr. 8 der „Schweiz. Blätter für Ornithologie" möchte ich hiemit den geehrten Lesern meine selbst gemachten Erfahrungen in Hinsicht der Vogelüberwinterung vor Augen führen.

Ich besitze eine Voliere von 2 Abteilungen mit total ca. 15 m² Bodenfläche; dieselbe ist mit verschiedenem Gesträuch bepflanzt, steht frei an einer Hecke in der Hofstatt, oben vollständig offen, resp. nur mit Drahtgeflecht gedeckt. Dagegen sind 3 m² Bodenfläche mit Holz eingemacht von 3 Seiten und mit Ziegelbedachung versehen, so daß die Vögel bei allzu schlechtem Wetter hier Schutz finden; denn Wind, Regen und Schnee haben sonst überall Zutritt.

In dieser Voliere habe ich schon seit einigen Jahren allerhand Züchtungsversuche, sowohl mit einheimischen wie fremdländischen Vögeln (Spottdrosseln, Schamas, Kardinäle, China-Nachtigallen 2c.) mit mehr oder weniger Erfolg gemacht.

Vor ca. 4 Jahren faßte ich auch den Entschluß, wegen Zeitmangel eine Anzahl Vögel im Herbst nicht einzufangen, sondern dieselben draußen zu überwintern. Es waren dies verschiedene einheimische Finken, 5 Kanarienweibchen, 3 China-Nachtigallen (Sonnenvögel); es befand sich auch eine einheimische Schwarzkopfgrasmücke dabei, die ich trotz aller Anstrengung nicht einfangen konnte. — Betreffend der einheimischen Vögel wußte ich, daß ihnen die Kälte nichts tun werde, vorausgesetzt, daß solche natürlich richtig gefüttert werden. Dagegen hegte ich einige Sorge für die Kanarien und Sonnenvögel und hauptsächlich für den Schwarzkopf, da dieser letztere Zugvogel ist und uns bereits im September verläßt, um dem schönen Süden zuzusteuern.

Es blieb mir aber nichts übrig, als dem Winter entgegenzusehen; die Vögel hatten gut vermausert, die Kälte kam mit dem ersten Schnee; ich konnte absolut nicht das geringste Unwohlsein eines Vogels konstatieren.

Es wurde Neujahr, der Winter wurde strenger, das Thermometer zeigte oft —10 bis —15 Grad. Wasser und Weichfutter konnte ich nicht mehr reichen, wurden überhaupt seit langem verschmäht. Ich fütterte nur alle Wochen einmal Ameisenpuppen, getrocknet und nicht aufgequellt, dagegen eine Menge süßer Aepfel, über die hauptsächlich der Schwarzkopf herfiel.

Beiläufig muß ich bemerken, daß dieser letztere auch Körnerfutter verzehrt, besonders Rübsamen und Fichtensamen, sogar im Sommer, wo doch genügend Weichfutter geboten wird.

Den ganzen Winter zeigten diese Vögel ein Wohlbefinden, glattes Anliegen der Federn und eine Munterkeit, wie solches bei denjenigen, die im Zimmer gehalten wurden, nie der Fall war.

Zudem hat das Sonnenvogelmännchen fortwährend seinen Schlag erschallen lassen, unbekümmert um Schnee und Wind.

Ja noch mehr, es war am 19. oder 20. Februar, als auch der Schwarzkopf mit seinen Melodien begann und trotz den nachfolgenden Wintertagen nicht mehr verstummte.

Im folgenden Winter hatte ich dann mehr Mut, die Vögel im Freien zu lassen, und dehnte also meine Versuche aus auf südamerikanische rote Kardinäle, australische Wellensittiche und den zarten Prachtfinken, den Tigerfink.

Mit Ausnahme von Tigerfinken, welche ich gegen Weihnachten genötigt war, einzufangen, da solche anfingen, das Gefieder zu sträuben, verlief alles gut. Daß der Tigerfink so lange aushielt, ist ein Wunder! Möglicherweise hätte er sogar den ganzen Winter überstanden.

Ich kann behaupten, daß die andern Vögel alle den Winter bedeutend besser, gesünder und munterer zubrachten, als wenn ich dieselben im Zimmer gehalten hätte.

Die Kanarien, die sich in dieser Voliere befinden, fangen stets anfangs April an zu nisten; sie bauen ihre Nester meistens frei im Gebüsch, besonders wenn letzteres einmal belaubt ist, benutzen also weder Nistkörbchen noch irgend einen Nistkasten. Das Nest ist ähnlich demjenigen des Distelfinken, etwas größer, äußerst solid, innen sorgfältig mit kleinen Federchen oder Kaninchenhaar, das ich ihnen stets reiche, ausgepolstert. Trotz Regen und Sturm verlassen sie Eier und Junge nicht, sind also gut akklimatisiert.

Beifügen möchte ich auch, daß ein Distelbastardweibchen, dem ich im Frühling 1909 die „goldene Freiheit" schenkte, im verflossenen Sommer zweimal in unserem Garten nistete und brütete (natürlich ohne Erfolg) und sich auch jetzt immer in der Nähe aufhält und anscheinend gesund ist, also den Winter gut überstanden hat, trotzdem der Tisch nicht immer gedeckt war.

Leider konnte ich in den zwei letzten Wintern meine in Aussicht genommenen weiteren Versuche betr. Ueberwinterung in der Voliere nicht machen, indem mein Schicksal mich nach dem Süden schlug. Dort habe ich dann allerdings auch eine Erklärung gefunden dafür, daß mein Schwarzkopf den Winter in meiner freistehenden Voliere so ausgezeichnet überstanden hat; denn es scheint diese Grasmücke die Winterreise nicht so weit auszudehnen, wie andere unserer Zugvögel.

In ganz Ober-Italien, von Genua bis hinauf in den Tessin habe ich im Winter diesen Vogel beobachtet. In der Umgebung von Lugano fanden sich im Januar und Februar eine Menge vor, dort, wo doch auch oft Schnee fällt und Kälte eintritt.

Im Februar waren sie in vollem Gesang.

Es würde mich freuen, auch von anderen Ornithologen an dieser Stelle ihre Erfahrungen betr. Ueberwinterung von hauptsächlich fremdländischen Vögeln in ungeheizten Räumen oder ganz im Freien zu vernehmen.

Dagegen stehe ich Interessenten für irgendwelche Auskunft gerne zu Diensten.

R. J., Herzogenbuchsee.

Kaninchenzucht.

Blaue Wiener.

Man kann diese Rasse mit Recht eine neue Rasse nennen, obschon sie nach den Aussagen der Wiener Züchter schon sehr alt sein soll. Es hat auch vieler Jahre bedurft, bis sie öffentliche Anerkennung fand, weil man sie als Zufallsprodukte der belgischen Riesen ansah. Zufallsprodukte sind aber alle die neuen Erscheinungen, die festgehalten, verbessert und mit der nötigen Ueberschwänglichkeit in den Handel gebracht wurden. Diese Ueberschwänglichkeit kam auch bei den blauen Wienern zum Ausdruck, indem man sie anfänglich mit Beharrlichkeit blaue Wiener-„Riesen" nannte, obschon sie gar nichts Riesiges an sich hatten. Inzwischen haben die Züchter eingesehen, daß der Hauptwert dieses Tieres in der richtigen Farbe des Felles liegt und nicht in der Größe des Tieres. Die Züchter mögen sich immerhin bemühen, die blauen Wiener zu großen, imponierenden Tieren herauszüchten. Aber dies darf durchaus nicht auf Kosten der Farbe geschehen und ebenso wenig durch Zuführung von belgischem Blut. Die blaue Farbe muß dreimal berücksichtigt werden, bevor irgend ein anderes Rassemerkmal an die Reihe kommt. Zu allererst gilt es, eine recht satt gefärbte Grundwolle zu erzielen, weil nur diese ein kräftiges, dunkles Stahlblau ermöglicht. Je dunkler, gesättigter die blaue Farbe ist, um so wertvoller ist das Tier. Ins Graue spielender oder ein bräunlicher Anflug darf bei Zuchttieren und bei Ausstellungstieren nicht vorkommen, wie denn auch auch hellschieferblaue Farbe als nicht standardgemäß von jeder Prämiierung ausgeschlossen werden sollte.

In zweiter Linie ist Gleichmäßigkeit in der Farbe anzustreben. Wie wir heute tatsächlich feine Grausilber haben, die von der Nasenspitze bis zum Schwanz, von der Fußzehe bis zu den Ohrenspitzen, auf dem Rücken, den Seiten und am Bauche genau die gleichen Schattierungen zeigen, so müssen auch hochfeine blaue Wiener am ganzen Körper die nämliche Farbe aufweisen, mag man sie drehen und besichtigen wie man will. Die Rasse ist als Sporttier allerdings noch verhältnismäßig jung und man darf nichts Unmögliches verlangen; aber der Züchter muß darnach streben, seine blauen Wiener mit jeder Generation zu verbessern, um schrittweise seinem Zuchtziele näher zu kommen. Jedes Abweichen vom Zuchtziel schadet der Rasse, deshalb darf der Züchter dasselbe nicht aus dem Auge verlieren, auch wenn das derzeit beste Zuchtmaterial noch manches zu wünschen übrig läßt.

Der dritte Punkt, der bei der Farbe zu beachten ist, ist die Erzielung eines Glanzes, wie ihn jedes gesunde, gut gepflegte Tier haben soll. Ohne Zweifel kann auch hier eine richtige Auswahl der Zuchttiere und eine passende Verpaarung viel dazu beitragen, doch liegt es wesentlich in der Hand des Züchters, durch Reinlichkeit und Körperpflege des Tieres, d. h. durch gelegentliche Benützung einer Bürste, einen entsprechenden Glanz zu erzielen.

Diese drei Punkte sind die wichtigsten; doch genügt es nicht, wenn der eine oder andere den Anforderungen entspricht, es müssen alle drei zusammen vorhanden sein. Erst dann zeigt sich der blaue Wiener in seiner ganzen Schönheit, und wenn diese da ist, dann hat es wenig Bedeutung, ob er ein Riese ist oder nicht. Die Zucht dieser Rasse würde bedeutend gefördert werden, wenn alle Züchter derselben vorerst nur der Farbe ihre Aufmerksamkeit schenken wollten und diese auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen suchten. Ist dieses Ziel einmal erreicht, so mag versucht werden, die Rasse aus sich selbst heraus größer zu züchten. Aber nötig ist dies keineswegs. Der blaue Wiener ist vorwiegend Farbenkaninchen und bei diesen ist es Nebensache, ob sie groß sind. Wenn ausgewachsene Tiere nur das Minimalgewicht überschreiten, dann ist es genügend.

Wichtiger scheint mir zu sein, daß einer guten Ohrenstellung viel Beachtung geschenkt wird. Die Ohren brauchen nicht länger zu sein als der vierte Teil der Körperlänge; diese mag 60 bis 64 cm betragen, somit entsprechen die Ohren der Körperlänge, wenn sie 15 bis 16 cm sind. Aber sie sollen gut aufrecht stehend getragen werden, oben nicht zu weit auseinanderstehend und möglichst straff auch in der Spitze. Man begegnet an Ausstellungen so manchen Vertretern einer stehohrigen Rasse, bei denen das oberste Drittel der Ohren ganz schlapp und welk, flatterhaft ist. Das kann nicht imponieren und solche Tiere müssen gegen andere mit kräftigen, straffen Ohren zurückstehen.

Bei blauen Wienern, die durch ihre Größe die Aufmerksamkeit auf sich lenken, dürfte es ratsam sein, die Augenfarbe sich recht genau anzusehen. Blaue Wiener müssen auch blaue Augen haben. Gar große Wiener lassen aber den Verdacht aufkommen, daß sie durch belgische Riesen „vergrößert" wurden und dann findet man bei ihnen als unliebsames Erbgut zuweilen noch braune Augen.

Seitdem die blauen Wiener überall als Rasse anerkannt sind und man dieselben als das betrachtet, was sie sein müssen, als ein Farbenkaninchen, sind sie sehr verbessert worden. Man findet jetzt fast auf jeder Ausstellung Tiere von recht guter, reiner Farbe. Die anfangs immer noch vorhandenen einzelnen weißen Haare im Pelz sind fast ganz verschwunden und der häufig vorhandene braune Anflug ist viel weniger vorhanden. Das Durchschnittsgewicht ist etwa 8 Pfund, doch erreichen sie auch ein Gewicht von 10 Pfund. Der Pelz des blauen Wieners wird von Kürschnern sehr gern gekauft und recht gut bezahlt. Der Körperbau ist kräftig, die anfangs beliebte kurze, gedrungene Form hat allmählich einer gefälligeren, schlankeren Figur Platz machen müssen. Die Stellung ist nicht so hoch wie die des Belgischen Riesen, die Knochen feiner, die straff aufrecht getragenen Ohren der Körpergröße angepaßt. Die Häsin ist vielfach mit einer kleinen Wamme ausgestattet, wodurch ihr Ansehen, wenn sie nicht zu umfangreich wird, keineswegs leidet. Es empfiehlt sich nicht, die blauen Wiener dem grellen Sonnenlicht auszusetzen, weil dadurch die Farbe leidet. Man stelle deshalb die Käfige so auf, daß die Sonne nicht direkt hineinscheinen kann. Im übrigen gilt bezüglich der Fütterung und Zucht dasselbe, wie bei den übrigen Rassen.

E. B.-C.

Geflügelausstellungen in Deutschland.

(Fortsetzung).

Das Großgeflügel und die Zwerghühner

(Katalog-Nummern 1—4965.)

Wer nur immer, sei er nun Züchter oder nicht, einen oberflächlichen Rundgang durch die Ausstellung machte, war erstaunt über die enorme Zahl der ausgestellten Tiere, aber in wohl weit höherem Maße über die unendliche Mannigfaltigkeit der Rassen und Arten unserer Geflügelwelt; man sollte es nicht glauben, aber die XIV. Nationale war das reinste lebendige Geflügel-Museum; fast alle existierenden Rassen fanden sich hier nebeneinander, für den Geflügelzüchter eine unschätzbare Gelegenheit, sein Wissen zu vervollständigen und Rassen, die er höchstens aus Bildern kannte, einmal in natura vor sich zu sehen. Hier waren sie alle für wenige Tage zum friedlichen Wettstreit zusammengekommen, und dem Auge des Züchters eröffnete sich mit einem Male an einem Ort eine Perspektive über die ihm bisher unbekannt gebliebenen Rassen, die anderweitig alle zu sehen ihm sonst nur umständliche, langwierige und kostspielige Reisen hätten ermöglichen können. Die Mannigfaltigkeit der Rassen und Farbenschläge grenzt auch bald ans Fabelhafte, und im ganzen Tierreich finden wir keine solchen, durch menschliches Eingreifen zustande gekommenen Variationen der Arten mehr vor. Ohne die zahllosen Zwerghuhnrassen waren ca. 60 Rassen vertreten, die mit den oft zahlreichen Farbenschlägen über 200 durch eigenen Standard spezialisierte Geflügel-Varietäten repräsentieren. Die Verteilung auf die einzelnen Rassen war, mit der stärkst vertretenen beginnend, die nachstehende. Ich erwähne noch, daß Abonnenten der „Nutzgeflügelzucht" in Nr. 9 eine ähnliche Aufstellung finden, deren einzelne Zahlen häufig von meinen Angaben abweichen. Es kommt das davon her, daß die „Nutzgeflügelzucht" die seltenen Farbenschläge einer Rasse, die keine eigene Klasse bildeten, sondern mit Farbenschlägen anderer Rassen einer gemeinschaftlichen Klasse angehörten, unter „Vereinzelten" aufführt, wogegen ich die betreffenden Farbenschläge und Varietäten, z. B. gelbe Hamburger, gesperberte Strupp-Holländer, rebhuhnfarbige Reichshühner, blaue Reichshühner mit Silberbehang, schwarze Phönix ꝛc. jeweils bei den betreffenden Rassen mitgezählt habe und daher nur 7 Vereinzelte erwähne.

Meine Zählungen ergaben also: 884 Whandottes, 818 Italiener, 639 Orpingtons, 375 Zwerghühner, 293 Minorkas, 223 Plymouth-Rocks,

183 Langschans, 138 Hamburger, 137 Pekingenten, je 118 Truten und Cochin-China, 98 Rhode-Islands, 97 Kämpfer, 87 Brahma-Putra, 80 Rouenenten, 74 Mechelner, je 72 ostfriesische Möven und Ramelsloher, 65 Andalusier, 64 Sussex, 63 ind. Laufenten, je 50 Faverolles und Emdener Gänse, 49 Spanier, 48 Aylesburyenten, 47 Holländer Weißhauben, je 44 Thüringer Pausbäckchen und La Flèche, 43 Reichshühner, 41 Bräckel, 40 Lackenfelder, 39 Dorkings, je 38 Paduaner und Dominikaner, 35 Siebenbürger Nackthälse, 29 veredelte ungarische Landhühner, 28 Houdans, je 24 bergische Kräher und Phönix, je 23 Yokohama und Cayugaenten, je 20 Krüper und Malayen, 19 Toulouser-Gänse, 18 Perlhühner, 17 Pommersche Gänse, 14 Schotten, 12 Fasanen, 11 Sumatra, 10 Duclair-, 9 Orpington-, 8 Hauben-, 6 Schweden-, 4 Moschusenten, 4 Crève-Coeur, 7 Vereinzelte (Nassauer Masthühner, Seidenhühner, Rheinländer Landgänse).

Weitaus der größte Teil der oben erwähnten Katalognummern waren Einzeltiere; nur die 226 letzten Nummern waren Sammelstämme, meist 1.3. Das gesamte Großgeflügel, ca. 6000 Stück, war eingeteilt in 475 Klassen, also pro Klasse durchschnittlich 12—13 Tiere, was auch meistens der Fall war, denn zu einer vollbesetzten Normalklasse gehörten 12 Tiere; nach Geschlechtern zählte das Großgeflügel ca. 2650 männliche und 3350 weibliche Tiere. Die Prämiierung unterschied 7 Stufen, 1., 2., 3., 4., 5. Preis, lobende Anerkennung, Anerkennung. Mit erstem Preis wurden ausgezeichnet annähernd 500 Tiere, deren Verkaufspreis sich zwischen 50 und 1000 Mark bewegte. Es ist überhaupt großartig, was für Preise da für unter Umständen gar keine hervorragenden Tiere bezahlt werden. Auf der ganzen Ausstellung waren nur einige Tiere, deren Verkaufspreis unter 25 Mk. betrug, von diesen wurde aber keines prämiiert. Die billigsten Tiere mit 1. Preis kosteten 50 Mk.; es wurden aber auch zu 100 und 200 Mk. verkauft, ebenso Tiere mit 2. Preis zu 50 und 100 Mk.; Tiere mit 3. und 4. Preis zu 50 Mk. Man darf aber auch sagen, daß wirklich zum größten Teil ganz ausgezeichnete Tiere gezeigt wurden, und da die Konkurrenz so ungeheuer war, mußte natürlich ein sehr strenger Maßstab angelegt werden. Es darf als sicher angenommen werden, daß an einer kleinen Ausstellung sämtliche hier mit 2. und auch ein großer Teil der mit 3. Preis prämiierten Tiere 1. Preis machen werden. Die Prämiierung, die für jede Rasse durch anerkannte Autoritäten erfolgte, gibt zur Kritik wenig Anlaß, aber einen Punkt muß ich doch hervorheben. Ich habe nämlich schon an vielen früheren und nun auch wieder an der Nationalen Ausstellung die Bemerkung gemacht, daß die deutschen Preisrichter auf die Kammfehler viel weniger Gewicht legen, als unsere schweizerischen Preisrichter, und den Kamm ganz als Nebensache behandeln. Gerade bei den Minorkas, mit denen ich mich eingehend beschäftigte, da mir vom Ornithologischen Verein Horgen der Auftrag geworden war, an der Nationalen einen Stamm dieser Rasse zu erwerben, waren Prachtsexemplare, die in allen Teilen, ausgenommen den Kamm, den ihnen erteilten Preis sehr wohl verdienten. Wie viele Kämme mit Beulen und Falten sah man doch unter den mit 1. Preis prämiierten Tieren! So z. B. war Nr. 2500 ein Prachtstier; der Kamm aber war ein förmlicher Schlotterkamm und hinderte den Hahn fast am Sehen. Auch in dem zweitpreisigen Stamm 4850 waren die drei Hennen sehr gut, und auch der Hahn bis auf den Kamm, was mich auch hinderte, diesen Hahn zu kaufen; die Hennen kaufte ich, und dazu einen mit 3. Preis prämiierten Hahn, der aber guten Kamm hatte. Da mich meine Besprechung gerade auf die fehlerhaften Kämme der Minorkas geführt hat, sei es mir gestattet, mich an dieser Stelle noch etwas weiter über dieses Thema äußern zu dürfen.

Wenn man der Ursache dieser sehr häufig vorkommenden Kammfehler nachforscht, so zeigt sich bald, daß es nur ein Auswuchs der ganz unsinnigen Tendenz ist, die ohnehin schon sehr großen Minorkakämme immer noch größer zu züchten, so daß sie überhaupt in keinem Verhältnis mehr zur Größe des Tieres stehen. Nun ist es aber einfach ein Ding der Unmöglichkeit, daß ein so hoher Kamm aufrecht stehen kann, das eigene Gewicht zieht ihn seitwärts, und der ganze Kamm legt sich um. Die Preisrichter haben es in ihren Händen, dem Unfug, der mit dem Herauszüchten möglichst großer Kämme getrieben wird, zu steuern, indem sie einfach Tiere mit überhängendem Kamm entsprechend geringer beurteilen, aber statt dessen begünstigt man diese Mode noch, indem man Tieren mit solchen Kämmen 1. Preis gibt. Man wird mir entgegenhalten, der deutsche Standard fordere eben sehr großen Kamm und man müsse den Forderungen des Standards gerecht zu werden suchen. — Der vom deutschen Züchterverein der Minorkarasse aufgestellte Standard fordert allerdings: Kamm: einfach, sehr groß; fährt aber fort: „gerade stehend"; nun sollte man doch die letztere Vorschrift auch beachten. Der Standard des Klubs deutscher Minorkazüchter fordert bloß: Kamm: einfach, straff, senkrecht stehend. Diesen Anforderungen ist jedenfalls eher Genüge zu leisten, denn wenn der Kamm nicht zu groß gefordert wird, ist es auch leichter, denselben senkrecht stehend zu bekommen. Sehen wir uns einmal in andern Standards um. Der Standard des Londoner Minorkaklubs schreibt vor: Kamm: einfach, mittellang, vollkommen aufrecht; es wird also auch kein sehr großer Kamm gefordert, wogegen der Standard des amerikanischen schwarzen Minorkaklubs sagt: Kamm: einfach, ziemlich groß, vollkommen gerade und aufrecht; die Amerikaner fordern vielleicht den Kamm etwas größer als die Engländer, aber jedenfalls fällt der vom deutschen Züchterverein der Minorkarasse geforderte „sehr große" Kamm nicht mehr in den Bereich des von den Amerikanern vorgeschriebenen „ziemlich großen" Kammes. Der Begriff „ziemlich groß" ist ja allerdings sehr dehnbar, dürfte sich aber doch nie mit dem Begriff „sehr groß" decken. Ein bekannter englischer Züchter äußerte sich einmal: „Ein kleiner, symmetrischer Kamm ist einem großen, groben bei weitem vorzuziehen, obgleich die Größe bei vielen Preisrichtern mehr Eindruck zu machen scheint, als Hübscheit. Wenn die enormen fleischigen Monstrositäten verworfen würden, würde es nicht nötig sein, die grausame Praktik des ‚Zurichtens' bei Hähnen zu üben, eine Praktik, die unglücklicherweise sehr verbreitet ist." In Nr. 27 vom 3. Dezember 1909 schreibt ferner die „Geflügelwelt": „Der Kamm des Hahnes soll nicht mehr jener unnatürlich große Fleischklumpen sein, sondern er ist von mäßiger Größe, nicht zu feinkörnig in seinem Gewebe, straff und senkrecht auf dem Kopf sitzend."

Geht also auch aus diesen Aeußerungen hervor, daß die Zucht auf große Kämme vielfach übertrieben wird, so ist anderseits nicht zu leugnen, daß es ebenso gefehlt wie verwerflich ist, dieser Sucht dadurch entgegenzutreten, daß man den Tieren Rosenkämme aufsetzt. Man muß von einem Extrem nicht gerade ins andere fallen, es gibt auch einen goldenen Mittelweg. Wie armselig doch ein Minorkahahn mit Rosenkamm aussieht! Es widerspricht der ureigensten Erscheinung und der Vorstellung, die wir uns von dieser Rasse zu machen gewohnt sind, daß wir ihr einen Rosenkamm anzüchten; der Begriff „Minorka" schließt einfach den Rosenkamm aus; ist er aber doch da, dann haben wir eben keine Minorkas mehr. Wem ein ordinärer Minorkakamm zu groß ist, der verkleinere ihn meinetwegen durch entsprechende Zuchtwahl und gebe ihm die Größe eines Mechelner-, Plymouth- oder Orpingtonkammes, aber ein einfacher Kamm soll es bleiben. Warum werden aber rosenkämmige Minorkas und Italiener anerkannt und prämiiert? Nehmen wir einmal an, es kommt ein Züchter auf den Gedanken, seinen Wyandottes Minorkakämme anzuzüchten, das Manöver gelingt ihm, und er stellt nun das Produkt seiner jahrelangen Bemühungen aus. Wird es prämiiert? Gewiß nicht, und warum nicht? Weil Wyandottes Rosenkamm haben sollen; Minorkas sollen aber einfache Kämme haben, und doch prämiiert man rosenkämmige Minorkas. Wo beibt da die Konsequenz? *)

Nach diesem Exkurs möchte ich mit wenigen Sätzen auch noch einiger anderer Rassen gedenken. Einige ganz hervorragend schöne Exemplare stellten die Cochins, sowohl in weiß wie in gelb und rebhuhnfarbig. Weniger gut im allgemeinen waren die Brahmas und Plymouth-Rocks; viele ganz famose Exemplare wiesen die Wyandottes auf, namentlich die Goldwyandottes. Bei den Orpingtons hatten die gelben gute Leistungen zu verzeichnen, die Italiener blieben etwas zurück, die deutschen Rassen bewegten sich meist unter dem Durchschnitt. Beim Wassergeflügel brillierten namentlich die Pekingenten, auch in Rouenenten und Emdener Gänsen waren schöne Exemplare vorhanden. — Verhältnismäßig sehr gut schnitten auch die Truthühner ab, namentlich die virginischen Schneeputen. — Wenn man bedenkt, das es schon ordentlich mühevoll ist, sich in 60 Großgeflügelrassen zurechtzufinden, ist es noch bedeutend schwieriger, sich bei den zahlreichen Zwerghuhnrassen auszukennen, und am schwierigsten, innerhalb der Zwergrassen alle möglichen und unmöglichen Farbenschläge unterscheiden zu können. Nur um alle die zahllosen Arten der japanesischen Zwerghühner beim richtigen Namen nennen zu können, muß man vorher schon fast einige Privatstunden in Japanisch gehabt haben. Aber auch die andern Zwerghühner erscheinen in allen Varietäten; da gibt es birkenfarbig silberhalsige, silberblau getupfte, houdanfarbige, braune, schwarzweiße, porzellanfarbige, chamois, gelbschwarze, gold- und silberhalsige, blaugoldene, braunbrüstige, rotscheckige, weizenfarbige, rostfarbige, blaue, zitronenfarbige, und alle andern denkbaren Farbenkombinationen. Die Mode, eine Rasse in allen möglichen Farbenschlägen zu züchten, hat auch schon wieder neue Produkte gezeitigt; ich nenne die bereits in anderem Zusammenhang erwähnten rebhuhnfarbigen Reichshühner, blauen Reichshühner mit Silberbehang, gelben Hamburger, schwarzen Phönix. Blaugesäumte Wyandottes gab es schon lange, jetzt gibt es aber auch reinblaue, und neben den porzellanfarbigen und den mit Hochdruck in die Züchterwelt hinausgesandten Spangled-Orpingtons sind wir nun glücklich bei den gesperberten angelangt. Mit weißen, gelben, schwarzen und rebhuhnfarbigen Cochin war es nicht genug; jetzt haben wir schon chamois, gesperberte und blaue. Blau scheint überhaupt in Mode zu kommen, denn bereits existieren auch blaue Langschans und blaue Holländer Weißhauben. „Herz, was willst du noch mehr?"

(Fortsetzung folgt).

*) Anmerkung der Redaktion. In diesen Blättern ist schon oft darauf hingewiesen worden, daß die zu großen Kämme bei den Minorkas und Italienern überzüchtete Formen seien, die das Tier verunstalten und belästigen. Seit einigen Jahren bemühen sich auch die Züchter, einen gut mittelgroßen Kamm zu erreichen, ihn kleiner herauszuzüchten, doch erfordert dies einige Jahre, bis die übergroßen Kämme den mittelgroßen das Feld geräumt haben. Etwas weniger bedenklich erscheinen uns die Kammfehler, wie sie in der mangelhaften Stellung, in den Beulen und Falten erwähnt worden sind. Man muß sie als Mängel bezeichnen, welche den Wert eines Tieres vermindern. Aber wichtiger als ein tadelloser Kamm ist das Tier, die Gesamterscheinung, sind die feinen Formen der Rasse. Aber Züchter wie Richter lassen sich oft durch den Kamm täuschen; sie ziehen ein Tier mit gutem Kamm einem anderen mit mangelhaftem Kamm vor, obwohl das letztere das feinere und wertvollere sein kann. Die Bemerkung unseres Herrn Berichterstatters über Rosenkämme bei Italienern und Minorkas entspricht vollständig unseren Anschauungen. Man beurteile diese Varietäten nach den Rassevorschriften und betrachte den Rosenkamm nicht als Milderungsgrund; das kann und muß verlangt werden.

Eingesandt.

Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet über die Ostertage im Industriezentrum Arbon die 2. Thurg.-kantonale ornithologische und Kaninchen-Ausstellung statt. Man ist damit dem Wunsche der thurgauischen Sektionen nachgekommen; um so mehr als seit einem Zeitraum von

10 Jahren keine derartige Veranstaltung in genanntem Orte stattgefunden hat. Die Sympathie für das Unternehmen ist in hier eine allgemeine und hat die Stadtverwaltung in äußerst nobler Weise finanziell beigesteuert, so daß also Besucher und Aussteller voll auf ihre Rechnung kommen werden. Speziell letztere werden finanziell gut abschneiden, da außer den üblichen Ehrenpreisen namhafte Stadtehrenpreise zur Verfügung stehen. Wir muntern namentlich die thurgauischen Züchter zum Besuche und zur Beschickung auf.

Interessenten der Ziervögelklasse bringen wir zur Kenntnis, daß der Ornithologische Verein Arbon, zum Teile von seinem bedeutenden Volierenbestand entnommen, zirka 100 Stück Ziervögel aller Art ausstellen wird. Für die Dekoration konnte unser Vereinspräsident, Herr Gärtnermeister J. Ries, gewonnen werden, und verspricht es eine Dekoration zu werden, die der Stadt zur Ehre und dem Besucher zur Freude gereichen wird. Als Preisrichter konnten folgende Herren gewonnen werden: A. Spalinger, Winterthur: Ziervögel; A. Nobel, Winterthur: Kaninchen; F. Joppich, Degersheim: Kaninchen; E. Lang, Lehrer, Romanshorn: Tauben und Wassergeflügel; A. Huber, Kreuzlingen: Geflügel.

J. J.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologische Gesellschaft Zürich. Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die Jubiläumsausstellung der Ornithologischen Gesellschaft Zürich wegen der am 24. April im Helmhaus stattfindenden Stadtratswahlen um 8 Tage verschoben werden muß und nun definitiv in den Tagen vom 29. April bis 2. Mai stattfindet.

Das Ausstellungskomitee.

* * *

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Die diesjährige Delegierten-Versammlung findet **Sonntag d. 20. März, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Sternen" in Uster** statt. Die Sektionen werden ersucht, ihre Delegierten rechtzeitig zu ernennen. Desgleichen werden alle Einzelmitglieder des Vereins eingeladen, an der Versammlung teilzunehmen. Wir machen speziell auf Art. 13 der Zentralstatuten aufmerksam, welcher lautet:

„Die Sektionen sind berechtigt, auf je 10 Mitglieder oder Bruchteile über fünf einen Delegierten zu wählen. Allfällige Entschädigungen an die Delegierten fallen zu Lasten der Sektionen.

Einzelmitglieder haben an den Delegierten-Versammlungen Stimmrecht."

Die Sektionen sind dringend gebeten, die volle Anzahl Delegierte abzuordnen; auch machen wir darauf aufmerksam, daß alle übrigen Sektionsmitglieder an der Versammlung beratende Stimme haben, und sind diese ebenfalls höfl. eingeladen, an der Versammlung teilzunehmen.

Allfällige Anträge sind so bald als möglich, jedenfalls vor dem 18. März, an den Präsidenten Ulrich Aerne in Ebnat einzusenden.

Am 20. März findet im gleichen Lokal, vormittags 10 Uhr, eine Vorstands-Sitzung statt.

Uster, 1. März 1910.

Für den Vorstand des S. G.-Z.-V.:
Der Sekretär: E. Frey.

* * *

Der **Ornithologische Verein des Unter-Emmentals** hat an seiner Hauptversammlung vom 6. Februar 1910 beschlossen, ganz energisch für den Schutz freilebender Vögel einzustehen, und hat hiezu folgendes Tätigkeitsprogramm aufgestellt: 1. Es soll bei kompetenter Behörde nachgesucht werden um Bewilligung an bewährte, patentierte Jäger für Abschuß der Raubvögel und Krähen in den um die Ortschaften liegenden Gehölzen. 2. Es sind Schlingel, welche der Brut und den Jungen unserer nützlichen, freilebenden Vögel in schädigender, störender Weise zu nahe treten, zu ermahnen und eventuell unnachsichtlich dem Richter zu verzeigen. 3. Es sind Nisthöhlen an jedermann, der zu Nutz und Frommen der lieben Sänger solche in Baumhofstatt, Gärten und Hecken zu plazieren gedenkt, zum Selbstkostenpreis abzugeben, und sind solche erhältlich bei unserem Mitglied Gottfried Schärer, Négt. in Rüegsauschachen, welcher auch Bestellungen entgegennimmt.

An der gleichen Sitzung hat der Verein beschlossen, nächsten Herbst eine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Junggeflügelschau abzuhalten.

F. Loosli, Sekretär.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein. Sonntag den 13. März l. J., nachmittags 1 Uhr: Vorstandssitzung beim Kassier, Herrn Ant. Bossart, zur „Weinburg", in Goßau (St. Gallen), wozu die Herren Revisoren ebenfalls ersucht sind, zu erscheinen. Wünsche und Anträge zur Generalversammlung von Seite der Mitglieder nimmt die Kommission gerne entgegen.

M. Aßfalk, Präsident.

Mörschwil (St. Gallen), den 8. März 1910.

* * *

Schweizerischer Verband belgischer Riesenkaninchenzüchter. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, wird Herr Joh. Hörler, zur „Biene", Freydorf bei Roggwil, als Mitglied unseres Verbandes aufgenommen. Im Namen des Verbandes heißen wir das neue Mitglied herzlich willkommen.

Ferner hat sich in unseren Verband zur Aufnahme angemeldet: Herr Albert Hartmann, Briefträger, Sursee.

Einsprachfrist bis 19. März.

Da immer noch einige Mitglieder ihre Erklärung (letztes Blatt der Statuten) noch nicht eingesandt haben, so müssen wir nochmals den Appell ergehen lassen, bevor wir die säumigen Herren mit Namen nennen werden, uns doch das Blatt zu retournieren. Erstaunlich ist es, daß es gerade diese Herren sind, die dem Vorstande alle möglichen Arbeiten aufhalsen und den ganzen Apparat dadurch so sehr erschweren, daß man von ihnen nicht einmal eine Antwort erhalten kann. Wir werden aber auch nicht vergessen, überall da, wo es heißt „Züchterfleiß", eine Null einzutragen in unsern Listen. Kommt ein Züchter hierin seinen Verpflichtungen nicht nach, so kommt er denselben in seinem häuslichen Züchterstand noch viel weniger nach, und wie sieht dann da eine Zuchtanlage aus? Wie viel Mühe und Arbeit könnte dem Vorstande erspart bleiben und wie viel Porto für Briefe, wenn jeder nur ein klein bißchen prompt wäre? Also wollen wir hoffen, daß das Versäumte noch nachgeholt und keine Namen genannt werden müssen.

In nächster Nummer werden wir dann Zeit und Lokal bekannt geben, wo die Versammlung in Derendingen stattfindet.

Für den Vorstand: Der Präsident: Hch. Wismer.

* * *

Ostschweizerischer Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen. Quartal-Hauptversammlung Sonntag den 6. März, mittags 2 Uhr, im Restaurant zum „Franziskaner". In kurzem Eröffnungsworte bedauerte der Präsident die schwache Beteiligung und gab sodann die 7gliedrige Traktandenliste bekannt. Der Appell ergab 18 anwesende Mitglieder. Das Protokoll, sowie ein Eintritt wurden genehmigt. Ueber die Delegiertenversammlung des Ostschweiz. Verbandes referierten in Abwesenheit des Berichterstatters die Kollegen Meier und Schürpf. Damit auch dieser Bericht zu Akten genommen werden kann, wurde dem Berichterstatter der Auftrag zuteil, den Bericht nachträglich noch schriftlich einzureichen. Als Vereinsehrengabe der Abteilung Kaninchen für die V. Ostschweiz. Verbandsausstellung wurde der Ankauf einer Uhr im Werte von 25 Fr. beschlossen. Zur Deckung dieser Auslage wurde noch ein Kaninchen versteigert, das wiederum 11 Fr. ergab. Eine Anregung, die Ausstellungsobjekte unserer Vereinsmitglieder gemeinsam per Fuhrwerk zur Ausstellung zu überbringen, wurde der Kommission zur Begutachtung überwiesen; ebenso die Frage der Kollektivbeschickung der Schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne. Da die lachende Frühlingssonne ein längeres Verbleiben im Lokal nicht mehr litt, fand die Versammlung ihren Schluß mit einem allgemeinen Spaziergang, wobei noch bei einigen Züchtern ihre Tiere besichtigt wurden.

Der Aktuar: Ant. Schürpf.

* * *

Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter, Sektion St. Gallen. Monatsversammlung Sonntag den 13. März, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Paradies", Langgaß.

Weil die Traktanden sehr wichtig sind und die Schweizer Schecke zur Bewertung kommt, so wird von seiten der Kollegen pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. Anmit setzen wir die werten Klubkollegen in Kenntnis, daß die Kommission beschlossen hat, die Ausstellung in Lotzwil vom 5.—8. Mai von Seite unseres Klubs kollektiv zu beschicken. Wir ersuchen sämtliche Kollegen, unser Vorhaben mit ihrer Tieren zu unterstützen.

Anläßlich der Ausstellung findet sodann daselbst die Generalversammlung statt. Wir hoffen auch hier, daß die Beteiligung von Seite der Mitglieder eine zahlreiche werde. Das Lokal und die Zeit, sowie die Traktanden werden später bekannt gegeben.

In Erwartung, es werden sämtliche Klubkollegen obigem Rufe Folge leisten, laden wir sämtliche Hasenzüchter, die unserem Klub noch fern stehen, zum Beitritt freundlich ein.

Mit kameradschaftlichem Züchtergruß!

Für den Schweiz. Hasenkaninchenzüchter-Klub:
Der Präsident: Ant. Schürpf.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

St. Fiden. V. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung vom 26.—29. März 1910. Mit Prämiierung und Verlosung.

Arbon. II. thurgauisch-kantonale Ornithologie- und Kaninchen-Ausstellung am 27. und 28. März 1910. Anmeldeschluß am 13. März.

Lausanne. IX. Allgemeine ornithologische Ausstellung vom 25. bis 28. März 1910. Anmeldeschluß am 15. März.

Zürich I. 14. Allgemeine Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 29. April bis 2. Mai 1910. Mit Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Zürich. Anmeldeschluß am 19. April.

Lotzwil. VII. Kantonale Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 5.—8. Mai 1910. Anmeldeschluß am 20. April.

Ornithologischer Verein von Murten und Umgebung

Programm

für die

III. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung

verbunden mit

Prämiierung, Verkauf und Verlosung

abgehalten

vom 5. bis 8. Mai 1910 in der Turnhalle in Murten.

I. Ausstellungsbedingungen.

Die Ausstellung umfaßt: Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, Tauben, Sing- und Ziervögel, Kaninchen, Pelzwaren, Gerätschaften, Präparate, Futter und Literatur. Alles muß Eigentum des Ausstellers sein.

Nur gesunde Tiere werden zur Ausstellung zugelassen. Kranke Tiere, sowie hochträchtige Zibben oder Zibben mit zu jungen Würfen werden sofort auf Rechnung und Gefahr des Eigentümers zurückspediert. Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung entdeckt, oder werden gleiche Geschlechter als Paare ausgestellt, so werden dieselben von der Prämiierung ausgeschlossen und die Täuschung wird am betreffenden Käfig bekannt gemacht. In keinem Fall findet eine Rückvergütung des Standgeldes statt.

Hühner und sonstiges Geflügel können einzeln oder in Stämmen von 1.1 bis 1.3, Tauben in Paaren, zuchtfähige Kaninchen einzeln, Zibben mit Wurf (Junge nicht unter 4 Wochen und nicht über 3 Monate alt), oder selbständige Würfe, ausgestellt werden.

Aussteller von Sing- und Ziervögeln sind gehalten, dieselben in eigenen, ausstellungsfähigen Käfigen auszustellen und im Anmeldebogen zu bemerken, was den Tieren zu füttern ist. Insektenfressenden Vögeln ist das nötige Futter mitzugeben.

Konkurrenzsänger werden auf Gesang nicht beurteilt.

II. Anmeldung.

Die Anmeldungen sind auf beiliegendem Formular genau zu bezeichnen und spätestens bis 24. April 1910 an den Ornithologischen Verein Murten einzusenden.

Es werden Anmeldungen von allen Züchtern angenommen; verspätete Anmeldungen, sowie Abänderungen nach Schluß des Anmeldetermins werden nicht berücksichtigt. Das Komitee behält sich das Recht vor, bei Ueberfüllung die zuletzt angemeldeten Objekte zurückzuweisen; in diesem Falle wird das Standgeld zurückvergütet.

III. Zu- und Rücksendung.

Bis 5 Kilo schwere Ausstellungsgegenstände haben als Poststücke, alle andern aber per Bahn als Eilgut (nicht Expreßsendungen) franko, vom 2. Mai an bis längstens den 3. Mai, mittags, an die Adresse: Ornithologische Ausstellung Murten einzutreffen.

Bei der Aufgabe sind dieselben ausdrücklich als Ausstellungsobjekte zu deklarieren.

Es wird um praktische, leicht zu öffnende Verpackung gebeten. An jedem Transportbehälter ist die genaue Adresse des Ausstellers und die Bezeichnung des Inhalts haltbar anzubringen.

Wer mehrere Stämme oder Paare von gleicher Rasse und Farbe im nämlichen Behälter zur Ausstellung sendet, hat die zusammengehörenden Tiere durch Fußringe oder farbige Bänder zu bezeichnen und dieses im Anmeldebogen zu bemerken. Bei Nichtbefolgung dieser Vorschrift lehnt das Komitee für allfällige Verwechslung jede Verantwortung ab.

Nur die nach obiger Speditionsvorschrift erhaltenen, nicht verkauften Tiere und Gegenstände werden auf Gefahr der Aussteller unmittelbar nach Schluß der Ausstellung franko zurückgesandt; leere Behälter gehen jedoch nur auf Verlangen im Anmeldebogen und unfrankiert retour.

IV. Standgelder.

Es wird erhoben für:

1. Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, stammweise ausgestellt, Fr. 1.— per Tier; einzelne Tiere Fr. 2.—.
2. Tauben: Per Paar Fr. 1.50.
3. Sing- und Ziervögel: Einzelne, per Stück 30 Cts.; in Kollektionen von 10 Stück an 20 Cts.
4. Kaninchen: Einzelne Tiere Fr. 2.—; selbständiger Wurf oder Zibbe mit Wurf Fr. 2.50.
5. Meerschweinchen: Per Stück 50 Cts.
6. Uebrige Gegenstände: Per Quadratmeter Fr. 1.—.
7. Literatur ist frei.

Nur solche Anmeldungen finden Berücksichtigung, für welche gleichzeitig das Standgeld bar bezahlt oder per Postanweisung eingesandt wird. Für angemeldete, aber nicht ausgestellte Objekte wird das Standgeld nicht zurückerstattet. Tiere der Preisrichter sind in den betreffenden Abteilungen außer Konkurrenz gestellt und vom Standgeld befreit.

V. Fütterung.

Das Komitee sorgt für zweckmäßige Unterbringung, sorgfältige Wartung, Pflege und Fütterung der Tiere. Morgenfütterung des Geflügels mit „Spratt" (Depot Herzogenbuchsee).

VI. Prämiierung.

Die Prämiierung findet ohne Katalog durch fachkundige Preisrichter nach den Standarden der S. O. G. statt. Präparate, Futter, Gerätschaften und Literatur durch das gesamte Preisgericht. Berufung gegen das Urteil der Preisrichter ist nicht zulässig. Sämtliche Preise eines Ausstellers werden auf dem gleichen Diplom angegeben. Die Prämiierungslisten werden in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie", in der „Tierwelt" und in der „Aviculture" publiziert. — Die Abrechnung mit den Ausstellern erfolgt innert Monatsfrist nach Schluß der Ausstellung. Nach Ablauf derselben werden keine Reklamationen mehr berücksichtigt.

VII. Prämien.

Das gesamte Standgeld wird durch Verteilung auf die Effektivpunkte zu Barprämien verwendet.

Eingegangene Ehrenpreise werden nach Wunsch des Stifters verabfolgt.

Vorgesehen sind für:

Hühner, Wasser- und Ziergeflügel:

Preis 1a bei 5 Effektivpunkten
Preis 1b bei 4 Effektivpunkten
Preis 2a bei 3 Effektivpunkten
Preis 2b bei 2 Effektivpunkten
} Diplom.
Preis 3 Diplom.

Stämme von 1. 2 und 1. 3 erhalten die ganze Prämie, Stämme von 1. 1 = $^2/_3$, und einzelne Tiere $^1/_3$ der Prämie.

Tauben: Preisberechnung und Diplome gleich wie oben.

Sing- und Ziervögel:

I. Preis Fr. 5. —
II. Preis Fr. 3. —
III. Preis —
} Diplom.

Einzelne Tiere erhalten ½ der Prämie.

Kaninchen:

I. Preis bei 81—100 Punkten
II. Preis bei 71—80 Punkten
} Diplom.
III. Preis Diplom.

(81 = 11, 76 = 6, 71 = 1 Effektivpunkte.)

Meerschweinchen: Nur Diplom.

Pelzwaren:

I. Preis Fr. 5. —
II. Preis Fr. 3. —
III. Preis —
} Diplom.

Futter, Gerätschaften, Präparate und Literatur Diplome 1., 2. und 3. Klasse.

VIII. Kollektionen.

Als solche gelten und müssen in der bezüglichen Abteilung der Anmeldung genau bezeichnet werden:

Hühner, Wasser- und Ziergeflügel: 4 Stämme einer Rasse, oder 6 Stämme verschiedener Rassen. Standgeldzuschlag 50 Cts. per Stück.
Preise 1. Kl. Fr. 15. —; 2. Kl. Fr. 10. —; 3. Kl. Fr. 5. —.

Tauben: 6 Paare einer, oder 10 Paare verschiedener Rassen. Standgeldzuschlag 50 Cts. per Paar.
Preise 1. Kl. Fr. 10; 2. Kl. Fr. 7. —; 3. Kl. Fr. 4. —.

Kaninchen:

1. Einzelkollektion: 7 Stück einer, oder 10 Stück verschiedener Rassen. Standgeldzuschlag Fr. 1. — per Stück.
Preise 1. Kl. Fr. 12. —; 2. Kl. Fr. 8. —; 3. Kl. Fr. 5. —.
2. Vereinskollektion: 15 Stück einer, oder 20 Stück verschiedener Rassen. Standgeldzuschlag Fr. 1. — per Stück.
Preise 1. Kl. Fr. 15. —; 2. Kl. Fr. 12. —; 3. Kl. Fr. 8. —.

Kollektionspreise werden ebenfalls auf den Diplomen vorgemerkt.

IX. Verkauf.

Für die laut Anmeldeformular für den Verkauf oder zur Verlosung bestimmten und wirklich verkauften oder angekauften Objekte werden 10 % der Verkaufssumme für die Ausstellungskasse bezogen.

Verkäufe erhalten erst dann Gültigkeit, wenn der Betrag an der Kasse bezahlt ist. Vor Schluß der Ausstellung dürfen keine Tiere oder Gegenstände entfernt werden und haben sich Aussteller und Besucher den Anordnungen des Komitees zu fügen.

X. Verlosung.

Mit der Ausstellung ist eine Verlosung von ausgestellten Tieren und Gegenständen verbunden; insektenfressende Singvögel sind hievon ausgeschlossen. Die Ziehung findet am Schluß der Ausstellung unter oberamtlicher Aufsicht statt. Die gezogenen Nummern werden in den Lokalblättern und in drei ornithologischen Zeitungen (wie in Art. 5) bekannt gegeben. Verlosungslisten sind zu 10 Cts. erhältlich.

Die Gewinne können vom 9. bis 18. Mai 1910 bezogen werden (Turnhalle). Nach diesem Datum fallen nicht bezogene Gewinne der Ausstellungskasse zu. Lose zu 50 Cts. sind beim Präsidenten der Tombolakommission, Herrn G. Steiner, und während der Ausstellung an der Kasse zu haben.

XI. Besuchstage.

Die Ausstellungsräume sind geöffnet am 5. und 8. Mai, von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, die übrigen Tage von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Eintritt: Erwachsene 50 Cts., Kinder 20 Cts.; Schulen in Begleitung der Lehrer 10 Cts. per Kind; Tagesbillett Fr. 1. — (nicht übertragbar); Abonnement für die ganze Dauer Fr. 2. — (nicht übertragbar).

XII. Schlußbestimmungen.

Der ganze Bestand der Ausstellung wird gegen Feuerschaden versichert. Für unverschuldete Unfälle und Verluste übernimmt das Komitee keine Verantwortung.

Die während der Ausstellung gelegten Eier sind Eigentum des Ausstellungskomitees, werden jedoch brutunfähig gemacht. Bei Anfragen sind jeweilen Marken für Rückantwort beizulegen. Alle Reklamationen müssen spätestens 4 Tage nach Schluß der Ausstellung dem Komitee eingereicht werden.

Indem wir hoffen, daß Sie unser Unternehmen durch Ausstellung schöner Exemplare, sowie durch Ihren werten Besuch unterstützen werden, ersuchen wie Sie höfl., von beigefügtem Anmeldebogen ergiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Murten, im März 1910.

Das Ausstellungskomitee.

Mitgeteiltes.

Sortierung der Hühner auf Legetätigkeit.

Geehrter Herr Redaktor!

In der Rubrik „Mitgeteiltes" in Ihrer letzten Nummer lese ich, daß nach Ansicht Ihres Genfer-Korrespondenten „Sie nicht recht informiert sind über das, was hier in Genf inbezug auf Sortierung der Hühner vorgeht". Vielleicht ist dem so, aber jedenfalls ist Ihr werter Korrespondent auch nicht ganz richtig informiert. Er bezeichnet unser Verfahren als amerikanischen Ursprungs (das ist es auch), während er annimmt, Herr Aubry bietet etwas anderes an. Zur Aufklärung sei folgendes gesagt: Herr Aubry war vor ein paar Jahren selbst Käufer des Walter Hogan-Verfahrens, hat vielleicht noch andere amerikanische Verfahren gekauft, deren ja mehrere existieren, die alle auf der gleichen Grundlage beruhen. Er sortiert Hühner gegen eine Entschädigung per Kopf, wir verkaufen das Verfahren als Agenten der Walter Hogan-Gesellschaft gegen eine Barsumme von Fr. 12.50. Diese Summe wurde uns auferlegt und wir sind bemüht, um die Sache allen Züchtern zugänglich zu machen, den Preis herunterzudrücken.

In dem einen Fall muß der Züchter jedesmal einen Sortierer herbeirufen und natürlich entschädigen, in dem andern (unsern) Fall kann jeder Züchter zu jeder Zeit das Verfahren selbst anwenden, weil es sein eigen ist. Das ist der ganze Unterschied.

Jedenfalls beruht die Sache auf einer absolut seriösen Basis und wir haben selbst ein ganzes Jahr damit experimentiert, ehe wir uns entschlossen, das Verfahren als Agenten in die Oeffentlichkeit zu bringen.

Hochachtungsvoll

Le Pondoir-Modèle S. A., Chêne-Bougeries, Genève.

Verschiedene Nachrichten.

— **Grünfutter.** Will man seine Hennen dahin bringen, daß sie auch im Winter recht viele Eier legen, so muß man versuchen, alle Bedingungen in bezug auf das Futter zu erfüllen, die den Verhältnissen des Sommers entsprechen. Dasjenige Futtermittel nun, das die Natur von November bis März nicht bietet, ist das Grünfutter. Gerade dieses Futtermittel aber ist von großem Einfluß auf das Geflügel. Es befördert nicht nur die Eierproduktion und den Wohlgeschmack der Eier in hohem Maße, sondern es trägt auch sehr viel zur Gesundheit der Tiere bei, indem es die Verdauung gesund und kräftig erhält und auf das Blut eine reinigende und erfrischende Wirkung ausübt. Es ist darum durchaus notwendig, daß man den Hühnern diese Nahrung auch im Winter verabreicht, wo Garten und Feld mit Schnee bedeckt sind. Kohlsträucher, Runkelrüben, Möhren, Krautblätter und dergleichen sind für den Winter vorzüglich für diesen Zweck geeignet und in jedem Haushalte vorhanden. Auch die geringsten Küchenabfälle hiervon wandern auf den Futterplatz des Geflügels. Die Tiere fressen diese Stoffe sehr gern und vertilgen eine überraschende Menge davon, wenn man sie ihnen stets zur Verfügung stellt. Wo man dieses Futtermittel aber dem Geflügel vorenthält, was vielfach noch dort geschieht, wo man für das Geflügel keinen freien Auslauf und diese Stoffe nicht immer zur Verfügung hat, da schwindet die Munterkeit und die Gesundheit immer mehr dahin, die Legetätigkeit hält sich in engen Grenzen, der Dotter der Eier zeigt blasse Färbung, die Verdauung wird geschwächt, auch andere innere Organe geraten früher oder später in Unordnung, und die Kämme verlieren ihre schöne rote Farbe, die ein Zeichen einer guten Gesundheit und einer reichlichen Eiererzeugung ist.

Man werfe diese Futterstoffe nicht auf den Boden, sondern binde sie an einen Bindfaden und hänge sie so auf, daß die Hühner darnach springen müssen, wenn sie davon fressen wollen. Das verschafft ihnen Bewegung, die ihnen im Winter und vor allen Dingen den Tieren, die keinen freien Auslauf haben, so sehr dienlich ist.

Büchertisch.

— **Volksliteratur.** Unsere Leser werden es mir Dank wissen, wenn ich sie auf etwas Nichtornithologisches aufmerksam mache, das reichliche Beachtung verdient. Herr Pfarrer Rud. Wyß in Muri bei Bern, ein beliebter Volksschriftsteller, hat eine außerordentlich dankbare Lesergemeinde. Sein „Zürcher-Uli oder der Wasendoktor" hat soeben seine 11. Auflage angetreten und sein „Kinderspiegel" in 3. Auflage die Presse verlassen. Die überraschenden Erfolge sind ein Beweis, daß unser Volk gesunde Kost liebt und volkstümliche Literatur zu würdigen weiß. Der „Zürcher-Uli" ist kein romanhaftes Gebilde, sondern ein interessantes Lebensbild aus dem Volke und für das Volk, das diejenigen nicht so rasch vergißt, die sich, wie der „Wasen-Doktor" erfolgreich in seinen Dienst gestellt. Der „Kinderspiegel" aber ist eine recht wertvolle Gabe für die Jugend, ein Lesestoff, der sie freundlich unterhält und von wohltätig bildendem Einfluß auf sie ist. Er stammt aus der Feder eines für die Erziehung und Herzensbildung der Kinder gewissenhaft besorgten Geistlichen, der das Tun und Lassen der Kinder genau kennt und es trefflich darzustellen weiß. Mögen auch die neuen Auflagen der beiden Bücher, die wiederum im Selbstverlage des Verfassers erscheinen, überall freundliche Aufnahme finden. Sie verdienen es.

Briefkasten.

— Herr A. K. in Ch. Ihre Fragen sind durch Postkarte beantwortet worden. Betreffend die einheimischen Vögel werden Sie solche ohne spezielle Bewilligung kaum einführen können. Reichen Sie bei Ihrer kantonalen Volkswirtschaftsdirektion ein Gesuch ein, welches von dort nach Bern befördert wird und nach wenigen Tagen kann die Bewilligung eintreffen.

— Herr E. S. in J. Ihr Holländerkaninchen hat einige Zeichnungsfehler und ist auch mangelhaft in der Farbe. Die Bläßezeichnung soll nicht zwischen die Ohren hindurch gehen, sondern dicht vor denselben enden Backen und Ring, sagen Sie, sei korrekt gezeichnet, dagegen wissen Sie nicht, ob die Hinterläufe weiß sein sollen. Bei Ihrem Kaninchen sind sie nicht weiß. Auch berichten Sie, die Farbe „ist mehr aschgrau als blau". Nun, dann stellen Sie diese Zibbe nicht aus, denn sie ist kein Ausstellungstier und würde gar nicht beachtet. Züchten Sie mit ihm Schlachttiere, lernen Sie dabei die Rassen ein wenig kennen und benützen Sie ein gutes Buch über Kaninchenzucht, wenn möglich mit Abbildungen der verschiedenen Rassen. Wenn der Verkäufer dieses Tieres dasselbe Ihnen als zweitklassig bezeichnet hat, so wurde es stark überschätzt. Ein Tier ohne Manschetten — so nennt man die weißen Fußspitzen an den Hinterläufen — wird nach dem Standard ausgeschlossen.

— Herr G. P. in A. Ihre zweite Vereinsnachricht, die an Stelle der zuerst gesandten in letzter Nummer erscheinen sollte, traf erst am Mittwoch Abend bei mir ein und konnte deshalb nicht mehr berücksichtigt werden.

— Herr K. R. in L. Ich bezweifle sehr, ob das Nichtträchtigwerden mancher belgischer Riesenzibben durch ein Trächtigkeitsmittel gehoben werden kann. Die Züchter suchten durch Kraftmittel das Wachstum der Tiere von Jugend an zu fördern, wodurch sie große schwere Tiere erhalten, denen aber durch die gewordene Fütterung fast alle Organe stark verfettet sind. Dadurch können diese nicht mehr ihren Zweck erfüllen und infolgedessen bleibt mancher normale Deckakt wirkungslos. Wenn Ihnen nun ein Tierarzt zwei Trächtigkeitsmittel offeriert, so machen Sie immerhin einen Versuch mit einer Zibbe, die einigemal nicht trächtig geworden ist. Aber rechnen Sie nicht zu sicher auf einen Erfolg; denn ein verfettetes Tier ist eben nicht in Zuchtkondition und wo diese fehlt, wird auch ein Trächtigkeitsmittel nicht Wunder wirken. — Suchen Sie durch ein Inserat solche Tiere zu kaufen; in den Stallungen der Züchter lebt noch manches, das sich willig decken läßt und seinen Besitzer hoffnungsvoll macht, bis nach Monatsfrist der Versuch von neuem beginnt.

— Frau W. in D. Ihre beiden gemeldeten Verlustfälle stehen in keinem Zusammenhang. Bei dem jungen Huhn war offenbar die enorm große Leber die Todesursache, doch weiß ich keinen Grund, der eine solche herbeigeführt hat. Es ist einer jener Todesfälle, die man sich nicht erklären kann. Das zweite, ältere Huhn, wird italienisches Importgeflügel gewesen sein und bei ihm waren Leber und Lunge stark tuberkulös. Diese Tuberkel sind als Todesursache zu bezeichnen, die als Erbteil übertragen wurden, die aber auch durch das Beisammensein auf andere gesunde Tiere übertragen werden können. Reinlichkeit im Hühnerstall, im Laufraum, in den Futter- und Wassergefäßen ist sehr zu empfehlen. Wenn Sie dies beachten, wird keine Ansteckung erfolgen. Die Ernährung ist ausreichend und richtig. — Vielen Dank für Ihre freundliche Beurteilung des Buches „Das Italienerhuhn" und das Gebotene in diesen Blättern. Freundlichen Gruß!

— Herr A. B. in A. Bei Exoten, die man in einer hübschen Kollektion ausstellen will, ist darauf zu sehen, daß eine Familie durch möglichst viele Arten vertreten sei. Glieder verschiedener Familien sind nur ausnahmsweise zu einer Kollektion zu vereinigen, weil sie nicht zusammengehören. Eine Kollektion von 8 bis 10 Paaren Astrilde oder ebenso vielen Amandinen, oder von beiden Familien zusammen 10 bis 15 Pärchen, bilden eine beachtenswerte Kollektion, besonders wenn auch einige seltenere Arten darunter sind. Oder eine Anzahl Finkenvögel, verschiedene Weber, Kardinäle usw. können je eine Kollektion bilden. Eine gemischte Kollektion, welche z. B. einen Kardinal, ein oder zwei Webervögel, ferner einige Finken, Amandinen, Astrilde, vielleicht auch ein Pärchen Wellensittiche und Grauköpfchen enthält und noch einige einheimische Körnerfresser, ist wohl eine reichhaltige Kollektion, aber sie paßt nicht für Ausstellungszwecke, weil ihr der einheitliche Charakter fehlt, kurz sie nicht fachmännisch zusammengestellt ist.

— Herr B. B. in E. Im Inseratenteil dieser Blätter werden fast fortwährend Bücher angeboten, aus denen Sie sich die nötige Belehrung verschaffen können. Wählen Sie Bücher von Verfassern, die Sie kennen oder die Ihnen als Züchter bekannt sind. — Es gibt verschiedene Rassen, die als Nutzhuhn einen guten Ruf genießen. Ohne aber zu wissen, ob der Nutzen vorwiegend in der Eierproduktion gesucht wird oder im Fleischnutzen, oder ob man beides verbinden möchte, läßt sich nicht gut eine bestimmte Rasse besonders empfehlen. Unter günstigen Verhältnissen kann jede Rasse befriedigen.

— Herr J. K. in St. G. Es ist mir nicht möglich, mit einiger Sicherheit anzugeben, was Ihrem Distelbastard fehlen mag. Die kurz und rasch ausgestoßenen schrillen Pfiffe und das nachfolgende Aufsperren des Schnabels deuten auf einen Schrecken, ein Angstgefühl; ob dieses nun durch irgend einen Vorgang im Zimmer veranlaßt wird oder durch Blutandrang zum Herzen des Vögeleins, das vermag ich nicht zu beurteilen. Gewähren Sie dem Vogel möglichste Ruhe und Schonung und halten Sie jede Aufregung von ihm fern; weiteres läßt sich da nicht tun.

— Frau E. H. in D. Der Durchfall bei Ihren Tauben kann nicht auf die Getreidearten zurückgeführt werden, die Sie abwechselnd füttern, sondern muß in der Beschaffenheit derselben gesucht werden. Vielleicht ist einer derselben in irgend einer Weise verdorben und dadurch wurde einer Verdauungsstörung gerufen, die sich im Durchfall äußerte. Nehmen Sie gewöhnliche Bäckerholzkohle, zerstoßen Sie dieselbe und stellen Sie solche in einem Gefäß zur beliebigen Aufnahme in den Taubenschlag. Bruchreis füttern Sie auch weiterhin neben den Wicken, der Gerste und Hirse, während Hanfsamen nur abwechselnd einmal als Leckerbissen geboten wird. Aus Ihrer Schilderung, was Sie alles den Tauben bieten und wie dieselben reinlich gehalten werden, ersehe ich, daß Sie weit mehr für das Wohlbefinden Ihrer Tauben bemüht sind, als ich. Wenn trotzdem der Gesundheitszustand nicht befriedigend ist, so wird eben eine Ursache vorhanden sein, die nicht erkannt wird. Unterziehen Sie einmal jeden Futterstoff einer genauen Prüfung, und wenn nicht bald deutlich wahrnehmbare Besserung eintritt, machen Sie noch einen Versuch mit den Maaß'schen Geflügelpillen, die Sie bei A. Walder in Walchwil-Zug erhalten können.

— Frau M. R. in W. Mit Adressen kann ich Ihnen an dieser Stelle nicht dienen, dagegen bin ich gerne bereit, Ihnen einige ausländische Fachblätter zuzusenden, in denen Sie das Gewünschte schon finden werden.

— Herr J. B. in W. In den ersten Tagen der Bebrütung sind die Eier nicht so empfindlich. Wenn es Ihnen nun passiert ist, daß in Ihrer Brutmaschine in der ersten Nacht die Temperatur auf 41 Grad Celsius stieg, so brauchen Sie deshalb nicht ängstlich zu sein; ein kurze Ueberschreitung der Maximal- oder der Minimalwärme schadet nichts. Auch bei der natürlichen Brut kommen solche Differenzen vor und es ist möglich, daß gerade dadurch der Erfolg bewirkt wird. Also nur nicht zu ängstlich sein.

— Herr R. in J. Fragen Sie gefl. bei Herrn H. Frey, Bäckermeister, Beundenfeldstraße in Bern an; dieser kann Ihnen zuverlässigere Antwort geben.

— Herr S. W. in H. Wenn bei dem Papagei der Durchfall nicht durch Erkältung entstanden ist, dann wird er durch das Futter verursacht worden sein. Nach Ihren Angaben scheint die Fütterung sachgemäß zu sein. Wenn sich nun der Papagei die Federn selbst ausrupft, so wird ihn ein Juckreiz in der Haut dazu veranlassen. Gegen letzteren empfiehlt sich hin und wieder eine gründliche Durchnässung des Gefieders mit einem Bestäuber, doch darf dabei die Temperatur nicht zu tief stehen, um Erkältungen vorzubeugen. Gegen Durchfall reichen Sie Haferschleim oder Gerstenschleim statt Trinkwasser und fügen einige Tropfen Opiumtinktur bei. Gewürzte Speisen vom Tische des Pflegers sind dem Papagei nicht zu geben.

—Herr A. F. in V. Ich nenne Ihnen die Firmen August Fockelmann in Hamburg-Großborstel, C. Reiche in Alfeld a. d. Leine, Gg. Brühl, Vogelexporthaus in Kötzschenbroda (Sachsen), J. Götz, Vogelgroßhandlung in Neu-Ulm (Bayern). Von Marseille sind mir keine Firmen bekannt. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Berk-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Bruteier

Zu verkaufen.

Nur rassenreine Stämme.

Schwarze Minorka,

Zuchtstation der Schw. Ornith. Ges.

Weisse Orpingtons

bis 9 Pfd. schwere Hennen, gute Leger.

Gold-Wyandottes,

Erster und Ehrenpreis Vevey 1909.

Bruteier per Dutz. Fr. 3.—

Rücken, 1 Tag alt, Fr. 1.—.

-1032- **Fritz Felder,** Rütli, **Goldau.**

Bruteier

von Toulouser Riesengänsen, präm. in Genf 1910, per Stück Fr. 1.

Jean Gamper, Gärtner,

-941- Mettendorf (Thurgau).

◀ Bruteier ▶

weißer Wyandottes, prämiiert mit erstem Ehrenpreis an der ostschweizerischen Ausstellung in Herisau und Flawil, per Stück 35 Rp.; von Pommerschen Gänsen per Stück 80 Rp.

Konrad Heim, Wies am Weg

-989- bei St. Fiden, St. Gallen.

Bruteier -990-

von meinem (1.10) **reinweißen** Leghorns, **prima** Stamm. Alle Tiere stammen von I.-prämiierten Tieren. Per Stück à 25 Cts.

H. Reimann, Stationsvorstand,

Schwarzenbach, Kt. St. Gallen.

Bruteier

Von meinem Stamm weißen Italienerhühnern, mehrmals hoch prämiert, verkaufe per Dutz. zu Fr. 4.50.

A. Grüter, Handlung, Wolhusen,

-753- Luzern.

Weiße indische Laufenten

-1082- Brutei 40 Cts.

Paul Etter, Stein a. Rhein.

Ornithologischer Verein Mühlrüti

(Toggenburg)

Es empfehlen sich folgende Mitglieder zur Abgabe von prima

Bruteiern -868-

K. Holenstein, Präsident, **Mühlrüti:**
schwarze **Langschan,** II. Preis — per Stück 30 Cts.

H. Huber, Kassier, **Au** bei **Fischingen:**
lachsfarbige **Faverolles,** III. und II. Preis — „ „ 30 „

Joh. Bammert, Beisitzer, **Mühlrüti:**
rebhuhnfarbige **Italiener,** I. Preis — „ „ 40 „

Ferd. Widmer, Delegierter, **Mosnang:**
helle **Brahma,** II. Preis — „ „ 40 „

Anton Widmer, **Mühlrüti:**
Holländer Weißhauben, II. Preis — „ „ 40 „

Johann Holenstein, **Dreien:**
rebhuhnfarbige **Italiener,** II. Preis — „ „ 30 „

Gute Bedienung und gute Befruchtung wird zugesichert.

Geflügelhof St. Verena ob Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separierten Stämmen

Bruteier

als: Minorka, schwarz; Italiener (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; Faverolles; Silberbräckel, à 20 Cts. Pecking-Enten; Wyandottes, weiß, à 30 Cts. Rhode Islands, rot, à 40 Cts. per Stück. -861-

Brut-Eier

von hochfeinen, großen Rassetieren, dunkelgelbe und schwarze Orpingtons, Fr. 6 per Dutzend; weiße Bresse, schwarze und weiße Faverolles, Fr. 8 per Dutzend, ohne Verpackung u. Porto.

-1023- **Ls. Roskopf**
in Vandoeuvres bei Genf.

Empfehle von rassenreinen Hühnern **Bruteier:** Helle Brahmas à 25 Rp., rebhuhnfarbige Italiener à 25 Rp., schwarze Minorkas à 25 Rp., Hamburger-Silberlack à 20 Rp.

-837a- **Heinrich Kürsteiner,**
Geflügelhof, Teufen (Appenzell).

Bruteier von: -1029-

Goldgelben Italienern

(gute Leger)

per Dutzend mit Verpackung Fr. 5, Stamm 1,6, blutsfremd, Hahn einjährig, prachtvolles, sattgelbes Tier, aus Deutschland vom bedeutendsten Spezialzüchter goldgelber Italiener bezogen. Hennen zweijährig, eigener Zucht und durchaus rasserein (präm.).

Rebhuhnfarb. Zwerghühnern

(fleißige Leger ziemlich großer Eier) **per Dutzend mit Verpackung Fr. 3.50,** brüten und führen zuverlässig, ohne Eier oder Junge zu zerdrücken.

Otto Fries, Bendlikon-Zürich.

Brut-Eier

meiner Spezial-Zuchtstämme

Gold-Wyandottes

schwarzer Langschan

gebe per Dutzend für Fr. 6 ab. Viele I. und Ehrenpreise. Verpackung einschicken oder gebe solche zum Selbstkostenpreis. Unbefruchtete Eier ersetze einmal, wenn selbe am 12. Tage wieder zurück habe.

A. Gerster, Metzger,

-1030- **Rorschacherberg.**

Pommersche Riesen-Gänse.

Brut-Eier per Stück Fr. 1

empfiehlt **A. Gerster,** Metzger,

-1031- **Rorschacherberg.**

Gold-Wyandottes. Indische Laufenten.

Stämme mehrjährig und mit I. Preisen prämiiert. 1909 Schaffhausen 3 mal II. Preise für Jungtiere.

Bruteier, per Dutzend Fr. 5. 80 bis 90 % Befruchtung garantiert.

Interessenten lade zur Besichtigung ein. **Aug. Wersseli,** Weiningen,

-1077- Kt. Zürich.

Rebhuhnfarb. Italiener

Feinste Spezialzucht der Schweiz!

Brut-Eier à 50 Rp.

-1036- **H. Rüegg,** Stäfa.

Auszeichnungen:
1905: Thun 3 I. Preise; 1906: Olten 2 I. Pr.; 1907: Liestal 2 I. Pr., Würzburg I. Pr.; 1908: Würzburg II. Pr. in höchster Klasse; 1909: Schaffhausen I. Preis.

Brut-Eier

weißer Wyandottes, prima Leger, per Dutzend Fr. 4. -1026-

B. Toggenburger, Lehrer,
Universitätsstr. 120, Zürich IV.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Dieses Blatt ist bis längstens 24. April 1910 franko an umstehende Adresse einzusenden

Anmeldebogen Nr.

III. allgemeine Geflügel-, Vogel- u. Kaninchen-Ausstellung Murten.

Auf Grund des mir zugesandten Programmes und unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen melde ich nachstehende Ausstellungsobjekte an:

....., den ..... 1910. **Deutliche Unterschrift:**

Poststelle: .....

Bahnstation: .....

Nr. der Kontrolle (Nicht ausfüllen)	Stückzahl Männlich	Stückzahl Weiblich	Genaue Bezeichnung der Objekte	Versicherungswert Fr.	Versicherungswert Cts.	Preise zum Verkauf Fr.	Preise zum Verkauf Cts.	Preise zur Verlosung Fr.	Preise zur Verlosung Cts.	Bemerkungen *)	Standgeld Fr.	Standgeld Cts.
Zur Einzelkonkurrenz.												
Zur Einzelkollektion.												
Zur Vereins-Kollektion.												
			Name des Vereins									
										Total-Standgeld		

*) Ueber Fütterung und Pflege, Altersangaben, ob leere Behälter retour ꝛc.

Ohne Einsendung des Standgeldes bleibt Anmeldung unberücksichtigt.

Tit.

Ornithologischer Verein

Murten

Marke
Frankatur wie
bei Briefen

XXXIV. Jahrgang. № 11.

Zürich,
18. März 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich** III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Zur Kückenaufzucht. — Der Kanariengesang. — Die Blaudrossel. — Das belgische Landkaninchen. (Mit Bild. Schluß.) — Nochmals blaue Wiener. — Rassetiere und Luxuspreise. — Geflügelausstellungen in Deutschland. (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

☞ **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**

Zur gefälligen Notiznahme.

Wegen des **Karfreitages** müssen wir bitten, für nächste Nummer bestimmte **Inserate** spätestens bis **Mittwoch vormittags** an uns gelangen zu lassen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Zur Kückenaufzucht.

I. Das Brüten.

Schon vor mehreren Wochen sprach ein Abonnent den Wunsch aus, das Thema Kückenaufzucht einläßlich zu behandeln. Im Briefkasten der Nr. 6 bezeichnete ich die Zeit als noch zu früh, versprach aber, zur geeigneten Zeit eine solche Arbeit zu bringen. Dieses Versprechen soll jetzt eingelöst werden.

Die Brut beginnt mit dem Einsammeln oder mit dem Ankauf von Bruteiern. Im letzteren Fall wird man alle Eier verwenden, die gesandt worden sind, mögen sie in Größe und Form den Anforderungen entsprechen oder nicht. Sammelt man jedoch die Eier von den eigenen Hühnern, so werden zu kleine und zu große Eier ausgeschieden und nur solche verwendet, die normal geformt und gut mittelgroß sind. Bis die erforderliche Anzahl Eier beisammen ist, bewahrt man sie an einem luftigen, aber kühlen Ort auf. Das tägliche Wenden der Eier vor der Bebrütung schadet jedenfalls nichts, es ist aber ganz unnötig und wird besser unterlassen.

Sobald nun einzelne Hennen beginnende Brutlust zeigen, wird an einem passenden Plätzlein das Brutnest errichtet. Ob man dieses auf dem Erdboden oder einem Bretterboden, in einem Korb oder einer Kiste zubereitet, hat keinen Einfluß auf das Brutresultat. Die Hauptsache ist, daß das Huhn nicht belästigt wird, ruhig brüten kann und täglich zur Futteraufnahme und Entleerung das Nest verlassen muß.

Zur Anlage des Brutnestes wähle man einen ruhigen Ort und mache dasselbe etwas im Halbdunkel versteckt. Als Unterlage verwende man weiches Stroh, welches man festdrückt und zu einer flachen Nestmulde formt. In diese legt man 2—3 Nesteier und setzt nun an einem Abend das brutlustige Huhn darauf. Sitzt dasselbe gut, so können am folgenden Tage, während sich die Brüterin am Fressen befindet, die richtigen Bruteier an Stelle der Nesteier gelegt werden, und damit beginnt die eigentliche Bebrütung. Will ein Huhn am unbekannten Ort nicht fest sitzen, so läßt man ihm etwas Zeit, sich zu orientieren, wendet wohl auch ein Zwangsmittel an, um das Huhn zum Sitzen zu veranlassen, kann jedoch die richtigen Bruteier erst dann unterlegen, wenn die Brüterin ruhig geworden ist und nun fest sitzt. Dies kann manchmal zwei Tage und noch länger dauern, doch schadet diese kleine Verzögerung weniger, als wenn die Bruteier schon untergelegt werden, bevor die Brüterin zur Ruhe gekommen ist. In diesem Fall könnte es leicht geschehen, daß die Eier zerbrochen oder verunreinigt würden, und solche Bruten ergeben gewöhnlich ein schlechtes Resultat; denn die Hühner lassen sich nicht leicht zum Brüten zwingen, wenn der Ort ihnen fremd ist. Geduld ist also sehr nötig.

Ist es nun glücklich so weit gekommen, daß das Bruthuhn ruhig und fest auf den Eiern sitzt, so wird dasselbe täglich zur bestimmten Zeit vom Nest gehoben, damit es Futter aufnehme und sich entleere. Beim Abheben langt man mit beiden Händen unter die Flügel der Bruthenne, breitet diese ein wenig aus, damit darunter befindliche Eier frei im Neste liegen, und hebt das Huhn langsam und vorsichtig empor, um es dann auf dem Boden zum Futter zu setzen. Durch einen Blick ins Nest überzeugt man sich, ob alles in Ordnung ist, wobei rasch die Eier gezählt werden. Dann wird die Nestöffnung verschlossen, damit die Brüterin nicht zu früh auf dasselbe zurückkehrt. Sie darf nicht früher auf das Nest, als bis sie ihre Exkremente von sich gegeben hat. Dieselben bedeckt man rasch mit Torfmull und entfernt sie sofort. Nach 15—20 Minuten wird sich das Huhn gesättigt und entleert haben und kann nun auf das Nest zurückkehren. Hier bleibt es ruhig und unbehelligt sitzen, bis es am nächsten Tage wieder abgehoben und zum Futter gesetzt wird, und dies wiederholt sich alle Tage bis zum Ende der Brütezeit.

Von Wichtigkeit ist es, wenn der Liebhaber in der Besorgung seines Geflügels sich an Pünktlichkeit gewöhnt, alles zu einer bestimmten Zeit vornimmt. Ob man nur eine Brüterin gesetzt hat oder ein halbes Dutzend, darf daran nichts ändern. Wird das Bruthuhn zu spät abgenommen und gefüttert, so kann es unruhig werden, von den Eiern aufstehen, sie mit seinen Entleerungen verunreinigen, vielleicht auch einzelne zertreten und das Gelege erkalten lassen. Deshalb ist Pünktlichkeit geboten, damit unangenehme Zwischenfälle möglichst vermieden werden.

Die Brutdauer bei Hühnereiern beträgt 21 Tage, bei Enten 26 bis 28, bei Gänsen 28 bis 30 Tage. Wird zu einer Zeit gebrütet, wo oft noch rauhes Wetter herrscht und die Temperatur niedrig steht, oder wenn die Brüterin ziemlich unruhig ist und oft das Nest verläßt, kann sich das Ausschlüpfen der Küken um einen oder mehrere Tage verzögern, während bei Bruten im Hochsommer oder bei recht eifrigen Bruthennen die Eier auch einen Tag früher auslaufen können.

Nach den ersten fünf Brütetagen, also am sechsten, oder auch einen Tag später ist die Spiegelung der Eier vorzunehmen. Diese hat den Zweck, festzustellen, ob die Eier normal befruchtet sind. Es gibt eine Anzahl solcher Eierspiegel und Eierprüfer, von denen jeder mehr oder weniger den Zweck erfüllt. Man braucht aber deshalb gar keine Ausgaben zu machen; denn ein Karton von ca. 15 cm im Quadrat mit einer eirunden Oeffnung in der Mitte dient so gut wie der beste Eierspiegel. Die Oeffnung muß ein wenig kleiner sein wie die Eier, damit dieselben nicht hindurchfallen. Die bebrüteten Eier hält man nun einzeln vor den Ausschnitt im Karton und läßt sie durch helles Tageslicht oder eine gut brennende Lampe durchleuchten. Der Karton hält die Lichtstrahlen vom Auge ab, wodurch das durchleuchtete Ei seinen Inhalt deutlicher erkennen läßt. Ein normal befruchtetes Ei zeigt dann einen schwimmenden Fleck in der Größe einer Fliege und zuweilen erkennt man auch von ihm ausgehende Blutäderchen. Eier mit falschem Keim zeigen einen größeren dunklen Fleck, der aber nicht schwimmt, sondern am Inneren des Eies feststeht. Diese Eier werden weggeworfen; denn bei ihnen findet eine Zersetzung des Eiinhaltes statt, durch welche solche Eier häufig beim Brüten bersten und der übelriechende Inhalt die guten Eier verunreinigt. Dadurch kann das Ausschlüpfen der Küken gefährdet werden, wenn der Züchter nicht rechtzeitig die Eier abwäscht. Deshalb fort mit den schlechten Eiern.

Beim Prüfen der Eier ist der Inhalt oft auch ganz hell durchscheinend; solche Eier sind garnicht befruchtet und es hätte keinen Zweck, sie weiter bebrüten zu lassen. Man kann dieselben nach sechs Bruttagen noch in der Küche verwenden.

Mag auch beim Prüfen der Eier sich manches derselben als untauglich zur Brut erweisen, so ist diese Prüfung dennoch nötig, um das Ausgehen der normal befruchteten Eier zu sichern. Bei Verwendung mehrerer Bruthennen kann man dann vielleicht die gespiegelten Eier zusammenlegen und einer davon ein frisches Gelege geben.

Ein Wasserbad in den letzten Bruttagen, wie es oft angeraten wird, halte ich für zwecklos.

Ueber das Schlüpfen selbst und die Aufzucht in den ersten Wochen wird ein späterer Artikel berichten. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Der Kanariengesang.

In den ersten beiden Nummern dieses Jahres wurde unter dem gleichen Titel die Umwandlung des Wildlingsgesanges in den Harzergesang besprochen. Dabei fanden auch die zwei verschwundenen Touren Koller und Glucke Erwähnung, die sich viele Züchter sehnsüchtig herbeiwünschen. Es muß aber konstatiert werden, daß schon vor 30 Jahren die Kanarienzüchter „die gute alte Zeit" besungen haben, die eben darin bestand, daß die angeblich wundervollen Glanztouren Koller und Glucke damals noch vorhanden gewesen sein sollen. Wenn diese Touren aber schon vor 30 Jahren der Vergangenheit angehörten, woher kam dann die Erkenntnis der jüngeren Züchter, da dieselben von bestrickendem Wohlklang seien?

Ende der 70er und anfangs der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts war es selbst dem Peter Erntges nicht mehr möglich, wirkliche Kollervögel zu liefern, obschon dieser Züchter den besonderen Ruf genoß, einen wirklichen Kollerstamm zu besitzen. Vermeintlich Kollerstämme hat es immer gegeben und solche gibt es heute noch; was aber diese in der Koller leisten, ist so unbedeutend, daß man nicht viele Worte zu machen braucht. Damit will ich nicht sagen, daß es den Bemühungen der Züchter nicht gelingen werde, mit vereinten Anstrengungen und planmäßigem Vorgehen eine neue Gesangstour zu kultivieren, die als Koller bezeichnet werden kann. Aber ob diese neuzeitliche Koller der früheren ebenbürtig sein wird und auch so viel Enthusiasmus entfachen kann wie jene, das ist eine andere Frage. Wer diese Wiedererstehung der Koller erlebt, mag dann urteilen, ob sie „eine königliche Tour" genannt zu werden verdient und ob sie „von bestrickendem Wohlklang" ist. Im menschlichen Leben wird das, was man besitzt, nicht immer nach Gebühr gewürdigt und das was man nicht hat, aber begehrt, häufig überschätzt. Ob dies auch bei diesen Gesangsteilen, die schon viele Gemüter erregt haben, der Fall sein wird, wird die Zukunft lehren.

Wenden wir uns nun den Hohlrollen zu, die schon seit mehreren Jahrzehnten der Glanzpunkt im Kanarienliede gewesen sind und voraussichtlich noch für viele Jahrzehnte oder für immer bleiben werden.

Die Hohlrolle verdient deshalb die besondere Beachtung des Züchter, weil sie gar nicht ausarten kann. In jeder Tonlage, in jedem Tempo, gleichviel was für ein Gesangsteil ihr voranging oder nachfolgte, stets ist sie wohlklingend, weich. Ob ein Vogel ein recht kräftiges Organ besitzt oder zu den sogenannten Dünnpfeifern gehört, die Hohlrolle leidet darunter nicht wesentlich, sie ist immer angenehm und wohlklingend. In dieser Beziehung kommt ihr keine andere Strophe im Kanarienlied gleich. Jede andere Tour kann eine Klangfarbe annehmen oder in einer Tonstärke gebracht werden, daß von wirklichem Wohlklang keine Rede mehr sein kann. Bei der Hohlrolle ist dies rein unmöglich. So lange der Vogel Hohlrolle bringt, besitzt der Vortrag Wohlklang.

Diese nur der Hohlrolle eigenen Vorzüge sichern ihr das Uebergewicht über alle Gesangsteile, mögen sie heißen wie sie wollen. Nun besitzt sie aber noch eine überaus große Vielseitigkeit, und zwar ebensowohl in der Tonlage wie in Gangart. Wie einschmeichelnd weich und rein waren doch die Hohlrollen der besten Originaltrutevögel, wie

merkwürdig tief diejenigen der ersten Seiferthähne! Jetzt gibt es wohl noch viele Stämme, die aus Originalseifert oder aus Nachzucht davon hervorgegangen sind, aber die nämlichen tiefen Hohlrollen, das kräftige Organ, findet man nur noch selten. Und von diesen ganz tiefen Hohltouren bis zu solchen in den höheren Lagen gibt es eine Menge Zwischenlagen, von denen jede immerhin noch Wohlklang hat.

Eine ähnliche Vielseitigkeit besteht auch in der Gangart der Hohlrolle. Sie kann ein Weilchen in der gleichen Tonlage gebracht werden als gerade Hohlrolle, kann dann einen höheren oder niedrigeren Ton annehmen und diesen einige Sekunden halten, woraus die übersetzte Hohlrolle entsteht, oder der Vogel bringt diese Tour in mehr oder weniger großen Bogen aufwärts oder abwärts oder auch schockelnd, d. h. der Ton ist nicht ruhig gezogen, sondern vibrierend, tremulierend. Jede dieser Variationen kann natürlich einen größeren oder kleineren Wohlklang haben, aber Wohlklang ist immer damit verbunden.

Diese Vielseitigkeit erklärt zur Genüge, warum die Hohlrolle in den meisten Stämmen zu kultivieren gesucht wird; von ihr läßt sich nicht sagen, sie nehme einen zu breiten Raum ein, weil der Vortrag durch jede Variation gewinnt. Deshalb wird ihr auch in jedem Einzeltourenbewertungssystem die höchste Punktzahl bewilligt von allen Touren; sie ist der wertvollste Teil im Gesang des Kanarienvogels. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Die Blaudrossel.

Dieser Vogel führt eine Menge Namen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß er eine weite Verbreitung hat. Seine Heimat ist ganz Südeuropa und ein großer Teil Mittelasiens bis Mittelchina und zum westlichen Himalaja. Ferner findet man sie in den südlichen Kronländern Oesterreich-Ungarns, meist aber nur als Strichvogel, selten als Brutvogel. Auch in Italien, Südfrankreich und Spanien tritt sie auf, ebenso in Griechenland, in Aegypten und den Atlasländern. Hieraus geht hervor, daß die Blaudrossel kein völliger Fremdländer für uns ist, wenigstens nicht im weiteren Sinne, in welchem man unter fremdländischen Vögeln überseeische versteht. Dessenungeachtet mag in den nachfolgenden Zeilen die Blaudrossel und ihre Bedeutung als Stubenvogel näher besprochen werden.

Die Blaudrossel, auch Blaumerle, Blauvogel, Blau- oder Gebirgsamsel, Einsiedler, einsamer Spatz usw. genannt, ist etwas größer als die Singdrossel oder der Steinrötel. Das Gefieder des Männchens ist gleichmäßig schieferblau, die Schwingen und Schwanzfedern sind mattschwarz, letztere schmal blau gesäumt. Beim Weibchen spielt der Ton mehr ins Graue, die Kehle lichtrostbräunlich.

In ihrem Benehmen ähnelt die Blaudrossel dem Steinrötel, obschon sie doch auch in manchen Punkten sich unterscheidet. Wie schon die Namen Einsiedler und einsamer Spatz ausdrücken, ist die Blaudrossel nicht gesellig; sie bevorzugt Einöden, Felswände und Gebirgsschluchten, felsige Flußtäler und dergleichen, wo wenige Menschen hingelangen und auch die Vogelwelt sich nicht gar zahlreich ansiedelt. Gelegentlich besucht sie wohl auch Ortschaften, in denen sie auf Türmen, Ruinen oder Dachfirsten fußt. Sie benimmt sich aber sehr vorsichtig und scheu, meidet stets den Menschen und befreundet sich auch nicht mit ihresgleichen. Die Brutpaare halten auch nur während der Brutzeit eng zusammen, und ihnen schließen sich später die eigenen Jungen an, so daß sie in kleinen Flügen familienweise in ihrer Einsamkeit umherstreifen. Gegen den Herbst hin zerstreuen sich dann diese Familien, und jeder Vogel geht nun allein seinen Weg.

Als Stubenvogel hat die Blaudrossel nie große Beachtung gefunden, wie denn überhaupt drosselartige Vögel weniger oft gekäfigt werden, als sie verdienen. Deshalb erscheinen so selten auf Ausstellungen schöne Kollektionen Drosseln, wie solche in St. Gallen, in Basel und Luzern einmal gezeigt wurden. Die Drosseln sind eben ziemlich starke Fresser, und damit in Verbindung stehen die häufigen Entleerungen. Man mag solche noch so oft entfernen, so kann man doch nicht ganz verhüten, daß durch die Exkremente die Luft in einem geschlossenen Zimmer verschlechtert wird. Und weil gar viele Freunde der Vogelwelt ihre Lieblinge im gleichen Zimmer halten müssen, in welchem sie selbst wohnen, so sind sie genötigt, ihre Gunst den kleineren Vögeln zuzuwenden, welche in dem angedeuteten Punkte weniger lästig werden. Wer dagegen über mehrere Räume verfügt oder einen Korridor, eine Zinne, Altane oder Laube für die großen Vögel verwenden kann, der darf sich fröhlich den Drosseln zuwenden, und ihm ist die Blaudrossel besonders zu empfehlen. Wenn sie gut eingewöhnt und sauber im Gefieder ist, findet sie immer Beachtung und Bewunderung.

Ihr Gesang wird nicht gerade lästig, einerseits weil sie viel Abwechslung in den einzelnen Gesangsteilen hat und ihre Stimme nicht zu laut und kräftig ertönt. Sie bringt nicht gerade einzelne Teile aus anderen Vogelgesängen, aber ihr Lied hat Klänge, die an den Steinrötel erinnern; sie bringt laute, nachtigallähnliche Pfiffe der Singdrossel, und ebenfalls Strophen der Amsel. Würde sie alle die einzelnen Töne in hübscher Reihenfolge nacheinander singen, so könnte ihr Gesang als reichhaltig und fesselnd bezeichnet werden. Gewöhnlich läßt sie aber jede einzelne Strophe 2—3mal, ja noch öfter hören, und dadurch dünkt uns der Gesang weniger mannigfaltig, als er in Wirklichkeit ist.

Sehr wahrscheinlich wird die Zahl der Vogelfreunde, die sich allein oder neben anderen Vögeln eine Blaudrossel erwerben, immer eine beschränkte bleiben, weil eben ihr Handelswert ein ziemlich hoher ist. Nicht jeder Liebhaber kann diesen Punkt als nebensächlich bezeichnen, vielmehr spielt er oft eine viel wichtigere Rolle, als der Liebhaberei erwünscht ist. Trotzdem schien es mir nötig zu sein, einmal mit einigen Worten auf diesen Vogel hinzuweisen, damit er nicht ganz in Vergessenheit gerät und der eine oder andere Leser vielleicht doch einmal einen Versuch mit ihm macht. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Das belgische Landkaninchen.

Mit Bild.

(Schluß).

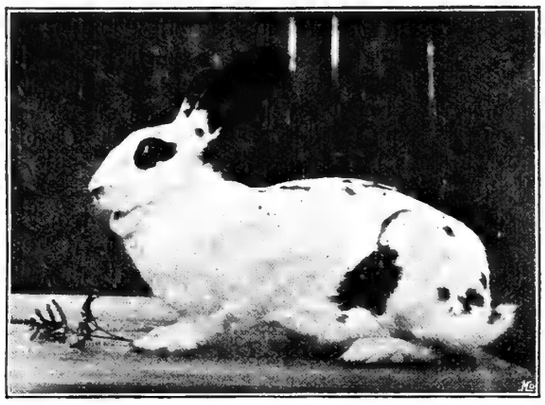
Die Abbildung in Nr. 9 ist die Photographie eines deutschen Tieres, das vielfach mit ersten und Ehrenpreisen ausgezeichnet wurde, während das Bild in dieser Nummer eine junge, viel versprechende Häsin aus der Zucht des Herrn Verwalter H. Bossart in Zürich zeigt. Die Großmutter dieses Tieres wurde seinerzeit aus Krefeld importiert. Sie lieferte sehr schöne Nachzucht, doch konnte dieselbe an unseren Ausstellungen keine Erfolge erringen, weil eben bei uns die großen Schecken als Schlachtrasse-Kaninchen beurteilt wurden. Dabei lag der Hauptwert auf Größe und Gewicht, während die Feinheit des Knochenbaues, sowie Fell und Zeichnung nicht oder nur wenig Berücksichtigung fanden.

Bei der Zucht, der Haltung, Fütterung und Pflege dieser Kaninchen sind dieselben Gesichtspunkte maßgebend wie bei allen großen Rassen. Gute Tiere zieht man nur in großen, luftigen Ställen auf, die viel Gelegenheit zur Bewegung bieten. Wer Auslauf gewähren kann, ist noch mehr im Vorteil, denn hiedurch wird gleichzeitig die körperliche Konstitution sehr gekräftigt. Man rühmt zwar dem belgischen Landkaninchen eine robustere Gesundheit nach, als dem Riesen, doch hängt dies jedenfalls mehr von den einzelnen Stämmen und wie diese Generationen hindurch gehalten wurden, ab, als von der Rasse selbst. Aehnlich ist es auch mit der Fütterung; auch hierin soll das Tier bescheidener sein. Es klingt dies alles sehr schön, und bestimmt vielleicht Anfänger und Laien, sich dieser Rasse gerade zuzuwenden; der erfahrene Züchter aber wird mit mir einig gehen, daß beim belgischen Landkaninchen auch nur dann dauernde Erfolge zu erzielen sind, wenn Aufzucht, Fütterung und Pflege so eingerichtet werden, wie man dies heute bei Zucht und Haltung aller großen Kaninchen gewöhnt ist. Man härtet ab, füttert viel Grünes und sonst recht kräftig, läßt der Häsin nicht zu viele Junge zur Aufzucht und gewährt denselben eine Säugezeit von zirka 2 Monaten.

Die Zucht selbst ist nicht schwierig; die Häsinnen bringen große Würfe zur Welt, sind durchweg gute Mütter, und die Kleinen entwickeln sich schnell.

Der Verpaarung ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken, weil das Zuchtziel ein doppeltes ist und man neben großer Figur auf kräftige Farbe und Zeichnung hinarbeiten muß. Allerdings wird der Zeich-

nung hier nicht ganz so viel Beachtung geschenkt, wie z. B. bei der englischen Schecke, aber doch wird unbedingt gefordert: Aalstrich, Seitenzeichnung, farbige Ohren und Ring um die Augen. Dies, und weil bei Verpaarung von Schecken, die bekanntlich als Anfänge des Albinismus zu betrachten sind, das Weiß in der Nachzucht immer mehr hervortritt, die Farbe also mit jeder Generation matter wird, so sollten die Zuchttiere möglichst satt gefärbt sein und viel Zeichnung zeigen. Besonders kommt hiebei der Rammler in Betracht; die Häsin darf weniger gut sein, wenn nur das männliche Tier allen Anforderungen entspricht und kein Zufallsprodukt ist. Von der Durchzüchtung hängt fast alles ab, wie dies sich leicht begreifen läßt.



Belgisches Landkaninchen (Häsin)
Züchter: H. Boßart, Züchter.
Entnommen aus J. Bloch „Neuere Kaninchenrassen".

Die Zeichnung muß in allen Teilen kräftig hervortreten, die Ohren sollen tiefschwarz von der Wurzel an sein, und ist Schmetterling vorhanden, so dürfen keine Backenpunkte fehlen, ebenso auch im Schmetterling selbst keine Fehler sich zeigen. Gerade hierauf muß der Züchter großes Gewicht legen, denn derartige Fehler vererben sich sicher und treten bei der Nachzucht stärker hervor. Dann ist auch noch auf all das zu achten, was bei der Paarung stets ins Auge gefaßt werden muß, Gesundheit und Rassigkeit der betr. Tiere, ebenso auch, daß die Haarung wirklich beendigt ist. Dieser letzte Punkt wird noch sehr oft geringschätzig behandelt, und seine Folgen sind die vielen Tiere mit leichtem, dünnem und wertlosem Fell. Hier bei den schönen Schwarzschecken tritt aber ein Versehen, welches der Züchter in dieser Hinsicht begeht, so sehr hervor, daß der Wert des Tieres sehr vermindert wird.

Beim belgischen Landkaninchen wie bei allen übrigen Rassen bietet die Zucht viel Freude und Vorteil, aber es sind auch, wie überall, Mängel vorhanden.

Immerhin ist das Tier sowohl dem Liebhaber, wie auch dem Nutzzüchter zu empfehlen, und dem ersteren um so mehr, weil es bereits typischere Formen zeigt und mehr durchgezüchtet ist, als die übrigen großen Schecken. J. B.

Nochmals blaue Wiener.

In der letzten Nummer der „Ornithologischen Blätter" beschäftigt sich Herr Beck-Corrodi mit unserer Rasse, und kann ich es nicht unterlassen, seine Ausführungen voll und ganz zu unterstützen. Ich habe die Mitglieder des Blauen Wienerklubs schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß einige Züchter einen ganz unrichtigen Weg eingeschlagen haben, wenn sie ihr Augenmerk auf Heranzüchtung großer und schwerer Tiere gerichtet haben. Es ist absolut sicher, daß dadurch die Farbe unserer blauen Wiener leiden wird und schon gelitten hat.

Wie Herr Beck-Corrodi richtig bemerkt, ist das blaue Wiener-Kaninchen nach dem neuen Standard ein Farbenkaninchen und die dunkelblaue Farbe die Hauptsache. Die blauen Wiener sollen nicht plumpe, grobknochige schwere Tiere werden, sondern bei einem anständigen Gewicht flinke, elegante Tiere sein.

Es scheint aber auch in der Prämiierung der blauen Wiener viel gesündigt zu werden, und nicht an allen Ausstellungen kommt der neue Einheitsstandard zur Anwendung, sonst würden nicht die blauen Wiener an einem Orte zu den großen Rassen gezählt, wogegen sie an einem andern Orte zu den Farbenkaninchen eingereiht werden. Solange hier keine Einheit herrscht, ist es natürlich schwierig, punkto Farbe große Erfolge zu erzielen, da diejenigen Züchter, die speziell auf Farbe züchten und nur darauf bedacht sind, ihre Tiere etwas über das Mindestgewicht zu bringen, an Ausstellungen, wo die blauen Wiener zu den großen Rassen gezählt werden, stets im Nachteil sind.

Vorerst die Farbe und dann das Gewicht.

Ich hoffe gerne, daß der Artikel des Herrn Beck-Corrodi, der mir ganz aus der Seele geschrieben ist, unsere Züchter blauer Wiener veranlassen wird, ihr Hauptaugenmerk auf die dunkelblaue Farbe zu richten, natürlich ohne daß die allgemeine Erscheinung des blauen Wieners, Körperform und Größe darunter leiden. Andererseits wird es mich aber auch freuen, wenn der Artikel dazu beitragen wird, daß an allen Ausstellungen die blauen Wiener zur gleichen Kategorie gezählt werden und nicht von einem Preisrichter mehr auf Gewicht und von einem andern mehr auf Farbe gesehen wird. R. L.-J.

Rassetiere und Luxuspreise.

Bei der großen Ausbreitung der Rassezucht ist es wohl selbstverständlich, daß fortwährend Rassetiere feilgeboten, wie auch gesucht werden. Die Erklärung für letzteres liegt nicht nur darin, daß ein Rassetier durch seine äußere Erscheinung eher für sich einnimmt, als ein rasseloses, sondern auch, weil häufig und zwar mit Recht betont wird, ein Rassetier verdiene auch den Vorzug gegenüber einem rasselosen, wenn es sich nur um die Nutzzucht handle.

Ein Rassetier — gleichviel, ob es sich um Geflügel, Kaninchen oder Hunde handelt — unterscheidet sich also durch zwei Vorzüge von einem rasselosen Tier. Seine äußere Erscheinung ist eine gefälligere, die einzelnen Formen vereinigen sich zu einem harmonischen Ganzen; und zweitens sind die Rassentiere im allgemeinen leistungsfähiger. Wegen dieser Vorzüge wendet sich bei Bedarf mancher Liebhaber den Rassetieren zu, d. h. er sucht solche zu erwerben. Diesen Gesuchen wird nun zuweilen eine Bemerkung beigefügt, die ich einer Besprechung unterziehen möchte, nämlich den Zusatz „Luxuspreise bezahle ich nicht".

Was sind Luxuspreise? Das Gegenteil davon sind Wirtschaftspreise. Ein Tier, das nur für Wirtschaftszwecke gehalten wird, soll in seinem Handelswert nicht höher stehen, als die Verwertung seiner Produkte rechtfertigen. Mit andern Worten, die Verwertung der Produkte zum Tagespreis muß eine Einnahme ergeben, aus welcher die Unterhaltungskosten, wie auch die Wertverminderung des Tieres gedeckt werden können und ein Teil als Reingewinn noch übrig bleibt. Ist der Ankaufspreis eines Tieres höher, so wird die Grenze zwischen Wirtschaftspreisen und Luxuspreisen überschritten und der Reingewinn der Tierhaltung herabgedrückt. Wer aber Nutzzucht treiben will, der erhofft davon eben einen Reingewinn und deshalb sucht er so billig wie möglich einzukaufen. Er handelt somit klug, wenn er für seine Nutztiere keine Luxuspreise anlegen will.

Etwas anderes ist es jedoch, wenn der Liebhaber Rassetiere erwerben will. Diese sind unter allen Umständen etwas teurer, sie haben aber auch einen größeren Wert, wie schon bemerkt wurde. Und diesen Mehrwert muß man selbst bei Tieren anerkennen, die für den Sportzüchter nahezu oder völlig wertlos sind; denn für den Nutzzüchter können dieselben ebenso nutzbringend sein wie wertvolle Rassetiere. Es ist somit völlig gerechtfertigt, wenn für solche fehlerhafte Rassetiere ein etwas höherer Preis bezahlt werden muß, als der reine Wirtschaftspreis beträgt.

Luxuspreise sind dies noch lange nicht; solche beginnen erst dort, wo man an die Qualität der Tiere sportliche Anforderungen stellt. Daß aber für feine Rassetiere hohe Preise bezahlt werden müssen, ist eigentlich ganz selbstverständlich und wer solche nicht bezahlen will, nun der muß sich mit geringeren Tieren begnügen. Dies wollen aber anscheinend nicht alle Liebhaber, wie aus den nachfolgenden Inseraten ersichtlich ist. Da schreibt jemand im Inseratenteil dieser Blätter:

Zu kaufen gesucht:
1.1 hochfeine rassige Strahlsunder Hochflieger. Nur prima Ware anbieten. Zahle keine Luxuspreise.

oder

Kaufe erstklassigen Minorkahahn, event. mit ein oder zwei ff. Hennen. Ansichtsendung erwünscht. Sportpreise zahle ich nicht.

Wollte man in den Inseraten sorgfältig nachlesen, so würde man noch manches finden, das sich in ähnlicher Weise ausspricht. Aus

solchen Inseraten geht hervor, daß der Aufgeber desselben noch ein Anfänger ist, der nicht weiß, welche Mühe und Opfer es kostet, erstklassige Rassetiere zu erzüchten. Er hat auch keine Ahnung davon, wie gesucht solche Tiere sind und welchen Wert sie haben. Wenn z. B. wie im ersten Inserat ein Liebhaber ein Paar hochfeine oder reinrassige Tauben sucht und nochmals bittet, „nur prima Ware anbieten", dann paßt doch nicht zu solchen Bedingungen der Zusatz: „Zahle keine Luxuspreise." Der Wirtschaftspreis beträgt für ein Paar Tauben etwa Fr. 1. 50. Meint der Inseratenaufgeber vielleicht, er erhalte dafür hochfeine Rassetauben? Mit solchen Forderungen und diesem Zusatz erregt der Liebhaber nur ein mitleidiges Lächeln.

Diese Worte gelten auch für den Aufgeber des zweiten Inserates. Ein erstklassiger Minorkahahn, d. h. ein solcher, der bei fachmännischer Beurteilung einen ersten Preis erhalten würde, hat mindestens einen Wert von 30 bis 50 Fr., und es kann dann noch nicht gesagt werden, dies sei ein Sportpreis. Dann wünscht der Liebhaber noch ein oder zwei ff. Hennen, Ansichtsendung, und versichert, keine Sportpreise bezahlen zu wollen. Es ist wirklich lächerlich, wenn jemand durch ein solches Inserat seine Unkenntnis öffentlich bekannt macht.

Ja, die Rassezucht hat besonders in Geflügel und Tauben viele Liebhaber gefunden; wer das Züchten noch nicht gelernt hat, der will wenigstens prämiierungsfähige Tiere kaufen, und in seiner Unerfahrenheit hofft er wohl, solche zum Fleischwert, resp. zum Wirtschaftspreis erhalten zu können.

Wer Rassegeflügel erwerben will, sollte bedenken, daß das Junggeflügel mit weit mehr Sorgfalt aufgezogen werden muß, als das italienische Importgeflügel, daß eine Anzahl Jungtiere für Sportzwecke nicht genügen und geschlachtet werden und infolgedessen die wenigen guten einen Preis gelten müssen, der ihrer Qualität entspricht. Wer nicht in der Lage oder nicht Willens ist, feinere Rassetiere entsprechend zu bezahlen, der sei wenigstens so bescheiden und stelle keine so hohen Bedingungen. Wer aber hohe Anforderungen stellt, der mache sich wenigstens nicht noch lächerlich durch den Zusatz, daß er keine Luxuspreise bezahle; denn dann braucht er auch nicht mit Rassetieren Luxus zu treiben.

E. B.-C.

Geflügelausstellungen in Deutschland.

(Fortsetzung).

Die Tauben

(Katalog-Nummern 4966—8941.)

Auch hier gilt, was ich beim Großgeflügel in bezug auf die immer größer werdende Mannigfaltigkeit der Rassen erwähnt habe, und wenn es so fortgeht, wird es gewiß bald schwierig, für jede neu geschaffene Rasse wieder einen etwas vielsagenden Namen zu finden, der für die Rasse gehörig Reklame macht und möglichst so gewählt werden muß, daß die Leute schon darnach über die natürlich wie immer ganz hervorragenden Eigenschaften der neuen Rasse sichere Schlüsse ziehen können. Die Tauben waren in der stattlichen Zahl von über 4000 Tieren aufgerückt; vertreten waren ca. 70 Rassen in 681 Klassen, so daß durchschnittlich pro Klasse bloß etwa 6 Tiere kamen. Die Klassen zeigten eine sehr verschiedene Besetzung, zum großen Teil waren die Klassen nicht voll besetzt, daneben gab es aber beispielsweise eine Klasse mit 44 Tieren, und alle verbreiteteren Rassen hatten oft doppelt und dreifach besetzte Klassen aufzuweisen. Dazu kam aber die Unmenge der weniger verbreiteten Rassen und deren lokale Schläge, wo jeder andere Farbenschlag wieder in eine besondere Klasse verwiesen wurde; so waren z. B. für „Berliner" 248 Meldungen eingegangen, die in 90 Klassen geschieden wurden, also kamen pro Klasse durchschnittlich nicht einmal 3 Tiere; für „Tümmler" lagen 400 Meldungen vor, diese zerlegte man in 119 Klassen. Trommeltauben: 160 Meldungen, 30 Klassen; Mövchen: 277 Meldungen, 54 Klassen; Kröpfer: 408 Meldungen, 63 Klassen; dagegen Brieftauben: 170 Meldungen, 10 Klassen; Stralsunder Hochflieger: 61 Meldungen, 4 Klassen, usw. Daneben waren dann 2 Klassen „Verschiedene" mit 33 und 34 Meldungen, und die Verkaufsklasse mit 71 Meldungen. — Die Qualität war im allgemeinen eine sehr gute zu nennen, das zeigte auch einem Nichtkenner ein Blick auf die langen Käfigreihen, denn eine unverhältnismäßig große Anzahl der Käfige war mit jenen bekannten roten Zetteln behangen, bei denen der Besucher längere Zeit stehen bleibt und die den Aussteller vergewissern, daß er sich im Besitz erstklassiger Tiere befindet. Doch, man wird mir vielleicht entgegnen, nur auf dieses Merkmal kann man doch bei einer Klassenprämiierung nicht abstellen; es muß doch in jeder Klasse ein erster Preis vergeben werden, und wenn nun eine größere Anzahl nebeneinander befindlicher Klassen nur je 3 Tiere aufweist, so muß notwendigerweise jedes dritte Tier einen 1. Preis haben und wird infolgedessen an jedem dritten Käfig ein roter Zettel angeschlagen sein; es kann aber das mit 1. Preis prämiierte Tier sehr mittelmäßig sein, es ist bloß besser als die zwei andern in der gleichen Klasse konkurrierenden Tiere. — Die Sache steht jedoch etwas anders. Ein erster Preis in der Klasse muß nur vergeben werden, wenn die Klasse voll besetzt ist, also mindestens 12 Tiere enthält. Sind weniger Tiere vorhanden, so kann ein erster Preis vergeben werden, er muß aber nicht vergeben werden. Wenn z. B. eine Klasse mit 6 Tieren vorhanden ist, von denen keines sehr gut ist, so wird die Klasse eben mit einem 2. oder 3. Preis beginnen, deswegen ist es doch Klassenprämiierung, denn von einer solchen Klasse heißt es: Der 1. Preis wurde nicht vergeben oder konnte nicht vergeben werden. Nur wenn ein Tier vorhanden ist, das bei Einzelprämiierung einen ersten Preis erhalten würde, wird ein solcher auch in einer nicht voll besetzten Klasse vergeben. Damit der Charakter der Klassenprämiierung gewahrt wird, muß doch eine Grenze da sein, und in einer Klasse, die diese Grenze überschreitet, muß dann unter allen Umständen ein 1. Preis erteilt werden. Das gehandhabte System, der Annahme dieser Grenze die Zahl 12 zugrunde zu legen, dürfte sich rechtfertigen, denn unter 12 Tieren wird sich doch in den meisten Fällen eines finden, das wenigstens den Anspruch auf die Bezeichnung „gut" machen kann, und das Gerechtigkeitsgefühl des Richters sträubt sich weniger, in einer Klasse von 12 oder mehr Tieren eines mit erstem Preis auszuzeichnen, wenn es auch bei Einzelprämiierung nicht an einen ersten Preis hätte heranreichen mögen, als in einer mit 3 Tieren besetzten Klasse einem derselben einen ersten Preis zuerteilen zu müssen, das gar nicht ausstellungsfähig ist und bei Einzelprämiierung rundweg bachab geschickt worden wäre.

Sing- und Ziervögel.

In dieser nur mäßig besetzten Abteilung sind vor allem zu erwähnen eine Kollektion edelster, höchstprämiierter Seifert-Kanarienhähne, verschiedene Kollektionen chinesischer Nachtigallen, Webervögel mit selbstgewobenen Nestern, Lachtauben und Tüpfeltauben aus Java, Zebratäubchen (die kleinsten der Welt) und Glanzkäfertauben, sodann eine reichhaltige und farbenprächtige Kollektion von ca. 50 verschiedenen Exoten, Papageien, Sittichen 2c. Einige Abwechslung brachte eine große Kollektion fremdländischer Ziervögel (Körnerfresser). Von den einheimischen Körnerfressern sind hervorzuheben eine Kollektion Waldvögel und drei Kollektionen liedersingende Dompfaffen. Diese letztern machten viel Spaß; auch ich konnte mich eines Lächelns nicht erwehren, als plötzlich einer dieser Gesellen, als ich vor seinem Käfig stand, zu singen anfing: „Grad aus dem Wirtshaus komm ich raus". Sein Kollege nebenan schien diesen Worten auch wenig Glauben zu schenken, denn er schaute ganz verwundert nach dem Sänger hinüber und gab dann seinen Gedanken Ausdruck, indem er anstimmte: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten". Dies Beispiel wirkte wiederum für einen Dritten ansteckend; dieser blinzelte zuerst voller Teilnahme und Sympathie zu seinem Nachbar hinüber, setzte sich dann auf seinem Stäbchen zurecht, und nun entquoll seiner Kehle das Lied: „Du, du liegst mir im Herzen". Die meisten dieser Dompfaffen hatten in ihrem Repertoir nicht nur ein einziges, sondern zwei, oft sogar drei Lieder.

Die Kaninchen.

Zum erstenmal ist der Versuch gemacht worden, der Nationalen auch eine Abteilung für Kaninchenzucht anzugliedern, und dieser Versuch ist glücklicherweise mißlungen. Mir ist es unbegreiflich, wieso der Klub deutscher und österreichisch-ungarischer Geflügelzüchter mit einem Male dazu kommt, mit der Nationalen eine Kaninchen-Ausstellung zu verbinden. 13 Jahre lang war die Nationale wirklich eine Geflügelausstellung, soll sie nun zu einer Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung werden? Ich hoffe nicht; denn es machen sich ja im Gegenteil überall, auch in der Schweiz, immer mehr die Bestrebungen geltend, die darauf hinzielen, für Geflügel und Kaninchen nur noch getrennte Ausstellungen zu veranstalten. Das ist auch das einzig Richtige; bei uns schadet allerdings die Konkurrenz des Geflügels den Kaninchen nichts, aber umgekehrt nehmen die Kaninchen dem Geflügel die Prämien weg, weil, was nicht genug hervorgehoben werden kann und wie auch Herr Redaktor Beck-Corrodi in seinem Artikel „Rassegeflügel und Rassekaninchen" in Nr. 6 und 7 dieser Blätter sehr richtig betont hat, unglaublicher- und unbegreiflicherweise die meisten Ausstellungen veranstaltenden Vereine noch immer mit einer Zähigkeit ohne gleichen an der Forderung festhalten, daß der Geflügelzüchter 3 Tiere ausstellen muß, um eine Prämie zu erlangen, die der Kaninchenzüchter mit einem Tier erlangen kann, dessen Heranzüchtung zu einem erstklassig zu nennenden Konkurrenten viel leichter ist, als die Züchtung eines einzigen der drei vom Geflügelzüchter geforderten Tiere.

Es lagen 75 Meldungen vor, und zwar 23 Holländer, 19 belgische Riesen, 10 Silber, 8 französische Widder, 5 Kreuzungen, je 3 Angora und rheinische Schecken, 2 Japaner, je 1 Havanna und blaue Wiener. Bei den Holländern gab es zwei 1. Preise, und zwar 0. 1 grauweiß, 7 Monate alt, mit 86, und 0. 1 grauweiß, 9 Mon. alt, mit 85½ Punkten, einen 2. Preis erhielt 1. 0 schwarzweiß, 7 Mon. alt, mit 84½ Punkten; einen 3. Preis 1. 0 dito, mit 80 Punkten; eine L. A. 1. 0 blauweiß, 20 Mon. alt, mit 77 Punkten. Die belgischen Riesen verzeichneten drei 1. Preise; 1. 0 eisengrau, 9 Mon. alt, mit 88, 0. 1 hasengrau, 6 Mon. alt, mit 86, und 1. 0 hasengrau, 6 Mon. alt, mit 85 Punkten. 0. 1 dunkelgrau, 10 Mon. alt, machte mit 81 Punkten 2., und 1. 0 hasengrau, 17 Mon. alt, mit 80½ Punkten 3. Preis. Bei den Silbern erreichte 1. 0 mittelschattiert, 10 Mon. alt, mit 79 Punkten 1. Preis, währenddem 1. 0 hellschattiert, 7 Mon. alt, mit 77 Punkten den 2. Preis belegte. Am besten in Qualität waren die französischen Widder; 1. 0 grau, 8 Mon. alt, erzielte mit 92 Punkten den besten 1. Preis; ebenfalls 1. Preis mit 89 Punkten machte 0. 1 hasengrau, 11 Mon. alt. 0. 1 hasengrau, 15 Mon. alt, mit 3 Jungen verzeichnete mit 85 Punkten 2. Preis, und 1. 0 grau, 6 Mon. alt, mit 79 Punkten 3. Preis. Bei den Angora wurde auf 0. 1, 9 Mon. alt, mit 86 Punkten ein 1. Preis erteilt, bei den rheinischen Schecken auf 0. 1 mit 89 Punkten ebenfalls ein 1. Preis. Diese Angaben genügen, um zu zeigen, daß es im Gegensatz zu unsern Ausstellungen, an deutschen Ausstellungen keine Seltenheit ist, daß Tiere mit 80, 90, 92 und noch mehr Punk-

ten prämiiert werden. Bei uns glaubt der Preisrichter auch für ein ganz gutes Tier nicht mehr als 85 Punkte erteilen zu dürfen, währenddem ihm doch für einen ersten Preis ein doppelt so großer Spielraum zur Festsetzung der Punktzahl zur Verfügung steht, als bei einem 2. oder 3. Preis. Eine weitere Differenzierung innerhalb der ersten Preistiere wäre nur von Vorteil; wenn wir jetzt an einer Ausstellung 10 Tiere mit 1. Preis haben, so hat das beste davon 85 und das schlechteste 81 Punkte, also besteht nur ein Unterschied von 4 Punkten. In Wirklichkeit sind doch gewiß in den meisten Fällen die Tiere mehr als 4 Punkte auseinander; also gebe man doch ruhig dem besten Tiere 90 oder mehr Punkte, wir sind im erstern Fall immer noch volle 10 Punkte vom Maximum entfernt, und die Differenz zwischen dem besten und dem schlechtesten Tier in der ersten Preisklasse beträgt doch dann wenigstens ebenso viel, wie in der zweiten und dritten Preisklasse, wo das beste und das schlechteste Tier immer 9 Punkte auseinander sind. Die baldige Durchführung der von Herrn Beck-Corrodi vorgeschlagenen Reform, die Grenze für alle Preise um je 5 Punkte hinaufzusetzen und für 61—65 Punkte L. A. zu erteilen, wäre sehr zu begrüßen; wir hätten für einen ersten Preis immer noch 5 Punkte mehr Spielraum, als für einen zweiten und dritten Preis.

Eine Prämiierung der Kaninchen, wie sie an der Nationalen vorgenommen wurde, würde bei uns wieder viel Unzufriedenheit und böses Blut erregen, und in der Tat erscheint es ja etwas seltsam, wenn ein Silber-Rammler mit 79 Punkten 1. Preis erhält, und ein Holländer-Rammler mit 84½ Punkten nur 2. Preis, ein belgischer Riesen-Rammler mit 80½ Punkten 3. Preis usw. Namentlich sind es die schroffen Gegenüberstellungen, die die Preiszuteilung auf den ersten Blick als eine ungerechte erscheinen lassen; z. B. ein Silber mit 79 Punkten 1. Preis auf der einen, und ein französischer Widder mit ebenfalls 79 Punkten 3. Preis auf der andern Seite; oder ein Silber mit 77 Punkten 2. Preis, und ein Holländer mit ebenfalls 77 Punkten L. A. Diese nicht zu leugnenden Nachteile bringt die Klassenprämiierung, so wie sie jetzt angewandt wird, mit sich, und wir sehen daraus, daß das System noch sehr verbesserungsfähig ist. Der Grundgedanke einer Klassenprämiierung ist entschieden zu begrüßen, aber die eigentlich praktische Form, in welcher dieser Gedanke am besten zur Verwirklichung gebracht werden kann, muß erst noch gefunden werden. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Bütschwil. Protokoll der Versammlung vom Sonntag den 6. März, nachmittags 2½ Uhr, im „Rößli", Bütschwil.

Der Appell ergab die Anwesenheit von 10 Mitgliedern. Als Stimmenzähler waltete M. Gerster, Dietfurt, als Tagesaktuar Hoferer. Das Verlesen des Protokolls wurde auf eine spätere Versammlung verschoben. Es wurde bekannt gegeben, daß der Verein in den Ostschweiz. Verband aufgenommen worden sei, daß die Delegiertenversammlung am 27. Febr. stattgefunden habe und die Ausstellung des Verbandes am 26., 28. und 29. März in der „Krone" St. Fiden abgehalten werde. Wer etwas Ausstellungsfähiges zu haben glaubt, wird ersucht, daselbst auszustellen. Sodann wurden Lose verkauft. Weiter wurden die Mitglieder ersucht, die Ausstellung möglichst zahlreich zu besuchen. Ein Antrag, diesen Besuch obligatorisch zu erklären, wurde verworfen, dagegen wurden 4 Mitglieder verpflichtet, die Tiererklärungskurse mitzumachen, und zwar für Geflügel: Hoferer; für Kaninchen: Hubschmid und Kretz; für Vögel: Kilian. Bei Nichtteilnahme und ohne Entschuldigung werden ihnen 3 Fr. Buße auferlegt, dagegen wird ihnen die Bahnfahrt bezahlt.

Im Lokalblatt soll publiziert werden, daß vom Ornith. Verein „Nistkästchen" zu beziehen sind. Es wurden noch Kaspar Kretz als Aktiv- und K. Holenstein als Passivmitglied bestätigt. Schluß 4 Uhr.

Der Berichterstatter: Hubschmid.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Bülach und Umgebung. In Anbetracht, daß unsere Gesellschaft, namentlich im verflossenen Jahre, einen regen Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen hat, sehen wir uns in die Lage versetzt, in diesem Jahre nunmehr auch einmal in die Reihe der ausstellunggebenden Vereine treten zu können.

Unsere Gesellschaft hat sich zur Aufgabe gemacht, in Bülach eine erste allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung durchzuführen, welche in den Tagen vom 28. bis 31. Mai nächsthin stattfinden soll. Mit den Ausstellungsarbeiten sind einige bewährte Kräfte betraut worden, und es ist anzunehmen, daß die Durchführung der Ausstellung zur besten Zufriedenheit der beteiligten Elemente vor sich gehen wird.

Die zentrale Lage und vorteilhaften Zugsverbindungen nach allen Richtungen, der sich Bülach erfreuen darf, bürgen für regen Besuch, um so mehr, als die Ausstellung über den sehr frequentierten Jahrmarkt geöffnet ist. Die Aussteller machen wir speziell darauf aufmerksam, daß sämtliche Ausstellungsobjekte, mit Ausnahme des Wassergeflügels, in geräumigen und durchzugsfreien Sälen plaziert werden.

Mit der Ausstellung ist eine Verlosung von ornithologischen Objekten verbunden, deren eine größere Anzahl dazu angekauft wird, was wir den werten Ausstellern heute schon bekannt geben wollen. Lose à 50 Cts. können beim Ausstellungskassier, Herrn O. Kramer, Stickermeister, Bachenbülach, bezogen werden.

Die Ausstellungsprogramme mit Anmeldebogen gelangen nächstens zur Ausgabe. Der Vorstand.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein. Verhandlungen der Komitee-Sitzung am verflossenen Sonntag bei unserem Kassier, Herrn A. Bossart, zur „Weinburg", in Goßau. — Die Protokolle der letzten Sitzung und Versammlung wurden dem Aktuar verdankt und genehmigt. Die Aufstellung der Traktandenliste auf die Generalversammlung beschäftigte die Berater emsig. Als bester Zeitpunkt der Abhaltung wurde der Ostermontagnachmittag, ½2 Uhr, festgesetzt. Als gut gelegener Ort der Versammlung wurden die schönen Räumlichkeiten im „Café Merkur", beim Hirschenplatz, St. Fiden, gutgeheißen. Von den Herren Revisoren, die nicht erschienen sind, wird gewünscht, daß sie ihre Aufgabe noch erfüllen möchten. Korrespondenzen lagen reichlich vor, die zum Teil vom Vorsitzenden in gut scheinender Weise erledigt wurden. Zu begrüßen ist, daß Taubenzüchter auch schriftlich die Aufnahme in den Verein nachgesucht haben, dem mit Vergnügen entsprochen wurde. Die Beratungen in Sachen der Mitglieder brachten zwei Anträge, die angenommen wurden. Der erste Antrag geht dahin, daß in Zukunft neu eingetretene Mitglieder in den „Schweiz. Ornith. Blättern" unter der Rubrik Vereinsnachrichten publiziert werden.

In Sachen der Verbandsausstellung in St. Fiden hatten wir das Gefühl, auch etwas tun zu müssen, um die Haltung und Zucht der Tauben zu fördern. So wurde ein Betrag von Fr. 10.— gestiftet, wovon ein Ehrenpreis von Fr. 5.— für das schönste Paar Farbentauben und ebenso für das beste Paar Formentauben an Mitglieder unseres Vereins.

Begeisterten Beifall fanden die diesjährigen „Klubringe". Dieselben haben schöne Prägung von innen nach außen, also erhöhte Schrift und ebensolche, gleichmäßige Kante. Wir ersuchen alle Mitglieder, ihren Jungtieren solche anzustoßen. Die Anwesenden zeigten ein lebhaftes Interesse an den Verhandlungen.

Mörschwil, den 14. März 1910.

M. Aßfalk-Oberholzer, Präsident.

* * *

Ornithologischer Verein Tablat. Ehrengabenliste, Fortsetzung:

Gemeinderat Tablat	Fr. 50	zu freier Verfügung.
Dr. Hock	„ 50	
Von Vereinsmitgliedern weitere	„ 46	

Vereinsehrengabe des Ostschweizerischen Kaninchen-Züchter-Vereins St. Gallen: Eine Uhr im Werte von Fr. 25.

Vereinsehrengabe des Ornithologischen Vereins Tablat: Eine Uhr im Werte von Fr. 25.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

An unsere Verbandsmitglieder!

Wie Ihnen bekannt, haben die bis jetzt an allen 4 Verbandsausstellungen stattgefundenen Tiererklärungskurse gute Aufnahme gefunden. Die damit gegebene Belehrung soll nicht stille stehen, sondern es liegt im Interesse der Züchter, sich immer mehr zu vervollkommnen, wenn sie mit Erfolg die Ausstellungen beschicken wollen und bestrebt sind, tüchtige Kenner und Züchter zu werden.

Die Kurse an der 5. Verbandsausstellung in der „Krone", Neudorf (Tramstation Kronthal) finden nun Sonntag den 27. März 1910, vormittags 11—1 Uhr statt. Der Ornithologische Verein Tablat hat in verdankenswerter Weise dafür gesorgt, daß in allen Kategorien — ausgenommen die Abteilung Harzer-Kanarien — die Kurse von den amtenden Herren Preisrichtern oder deren Gehilfen gegeben werden. Nach dieser Zeit haben die übrigen Verbandsmitglieder Zutritt zur Ausstellung. Wie erwartet werden darf, wird am Ostermontag die Ausstellung von einem weiteren Publikum so stark besucht werden, daß wir die Verbandsmitglieder mit Angehörigen und Freunden freundlich ersuchen möchten, den Sonntag zu benützen, wenn es irgend möglich ist. Die geehrten Vereinsvorstände werden höflich ersucht, die Kursteilnehmerliste bis spätestens 21. März 1910 dem Unterzeichneten zuzustellen. Jedem Teilnehmer wird dann eine Eintrittskarte franko zugesandt, die beim Eintritt abzugeben ist. Weitere Ehrengaben werden stets mit Dank angenommen und sind an den Verbandskassier, Herrn Pfarrer Lutz-Kuster, Langgaß, zu senden.

Wir erwarten, daß alle Verbandsmitglieder mit Interesse die Ausstellung besuchen werden und so den ausstellunggebenden Verein Tablat tatkräftig unterstützen. Wir wollen alle mit vereinter Kraft zusammenstehen, um auch nach außen einen guten Eindruck zu machen und so die uns noch fernstehenden Vereine zu überzeugen, welche Ziele der Verband durch vereinte Kraft der Ostschweizer verfolgen wird und kann.

Fritz Wehrli, Vizepräsident, Herisau.

* * *

Schweizerischer Verband belgischer Riesenkaninchen-Züchter. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, so sind folgende Herren: Paul Baumgärtner, Rhätusstraße, Chur, und F. Frey-Bangerter, Handlung, Bürglen (Thurgau) als Mitglieder unseres Verbandes aufgenommen worden. Im Namen des Verbandes heißen wir die neuen Mitglieder herzlich willkommen.

Zur Aufnahme in unsern Verband hat sich angemeldet: Herr B. Frey, Clus bei Balsthal.

Einsprachefrist bis 26. März 1910.

Den Mitgliedern bringen wir vorläufig zur Kenntnis, daß während der Ausstellung in Derendingen, wo unsere Verbandskollektion ausgestellt ist, eine Versammlung stattfinden wird. Diese Versammlung ist auf den 27. März (Ostersonntag), vormittags halb 11 Uhr, im Lokal

Kilian Waßmer festgesetzt. Die Traktandenliste wird jedem einzelnen Mitgliede noch per Karte zugestellt.

Zahlreicher Beteiligung entgegensehend, zeichnet

Mit freundeidgenössischem Gruße!

Für den Vorstand: Der Präsident: H. Wismer.

* * *

Schweizerischer Silber-Klub.

Protokollauszug der Vorstandssitzung vom Sonntag den 13. März 1910, nachmittags 1 Uhr, bei Präsident Wittwa in Zürich.

Anwesend waren Präsident Wittwa, Zürich; Sekretär Bertschi, Zürich; Kassier Gasser, Schaffhausen, und Holliger-Bircher, Baden. Schriftlich entschuldigt haben sich die Herren Vizepräsident Beck, Grüneck, und Beisitzer Joppich, Degersheim.

Erstens verliest Präsident Wittwa ein Schreiben vom Zentralkomitee der S. O. G., worin dasselbe den Schweizerischen Silberklub nun als Sektion der S. O. G. herzlich willkommen heißt.

2. Mutationen. Einige Gesuche um Beitritt zum Schweizerischen Silberklub wurden anerkannt und werden die Namen der betreffenden Herren vom Sekretär in den Fachblättern publiziert. — Drei Austritte, welche auf Ende des Jahres 1909 eingereicht wurden, mußten laut Statuten bewilligt werden; hingegen hatten einige Mitglieder nur die in letzter Zeit vom Kassier versandten Jahresbeitrag-Nachnahmen refüsiert, welches Vorgehen wir laut § 4 unserer Statuten nicht akzeptieren können. Die betreffenden Mitglieder werden unverzüglich vom Präsidenten ein Schreiben erhalten und ersucht, den diesjährigen Jahresbeitrag einzulösen.

3. Rammlerangelegenheit. Drei Rammler mußten — weil zu alt — abgeschätzt werden, dafür wurde wieder teilweise Ersatz geschaffen, indem ein ganz prima mittelschattierter Rammler von Herrn Däpp in Steffisburg angekauft wurde.

4. Delegierte. Als Delegierte nach Zürich an die Delegiertenversammlung der S. O. G., welche voraussichtlich am 30. April und 1. Mai stattfindet, wurden Beck, Grüneck, und Holliger-Bircher, Baden, bestimmt, als Ersatzmann Bertschi, Zürich.

5. Die Jahresversammlung vom Silberklub wurde auf den 17. April 1910, vormittags 11 Uhr festgesetzt, und zwar nach Zürich zu unserem Mitglied Herrn Valär-Frauenfelder, z. Hotel „Limmatquai".

Die Traktandenliste wird den Herren Klubkollegen mit einem Zirkular über weitere Auskunft nächstens zugesandt. Um den werten Kollegen in der Westschweiz auch entgegenzukommen, werden wir anläßlich der Schweizer. landwirtschaftl. Ausstellung in Lausanne, wo der Silberklub kollektiv ausstellen wird, eine Versammlung festsetzen und abhalten.

Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, wurde um 5 Uhr Schluß der Sitzung gemacht.

Zürich und Baden, 13. März 1910.

Für den Schweizer. Silberklub:

Der Präsident: sig. **G. Wittwa.** Der Protollführer: **Holliger-Bircher.**

* * *

G. S. K.-Z. Die in Aussicht gehabte Delegiertenversammlung nach Interlaken wird der starken Inanspruchnahme der Sektionen und der großen Kosten wegen fallen gelassen. Solche findet zu gleicher Zeit mit derjenigen der S. O. G. statt, voraussichtlich vom 30. April bis 1. Mai in Zürich. Bestimmte Zeit und Lokal werden später bekannt gemacht.

Der Präsident: sig. H. Frey. Der Sekretär: O. Altwegg.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Burgdorf und Umgebung. An der am 5. März in der Wirtschaft zur „Gysnau" in Burgdorf einberufenen Versammlung hat sich obgenannter Verein neu gegründet.

Die Versammlung war gut besucht, und es haben 26 Mann die Beitrittserklärung unterzeichnet. Dieser, schon am ersten Tage 26 Mann starken Vereinigung stehen aber noch eine große Anzahl weitere Beitritte in Aussicht, so daß vorauszusehen ist, daß sie zu einem starken Verein anwachsen wird.

Der Vorstand wurde einstimmig gewählt aus den Herren F. Loosli als Präsident; Derendinger, Mechaniker, als Aktuar; Baumgartner, Obermüller, als Kassier und Vizepräsident; Haas, Schlosser, und Eberhard, Maler, als Beisitzer.

Möge der Verein blühen und gedeihen unter dem Banner der Eintracht und der wahren Kollegialität.

Der Aktuar: A. Derendinger.

* * *

Internationale Kaninchenausstellung 1909 in Bern. Die Schweizer. Bundesbahnen haben unserem Gesuch um Rückerstattung von erhobenen Frachtbeträgen für den Rücktransport lebender Kaninchen teilweise entsprochen. Sendungen, die per Gepäck- oder Expreßgut an die Ausstellung gesandt wurden, konnten gemäß dem neuen Ausstellungsreglement der S. B. B. nicht detaxiert werden. Ebenso ist die Rückvergütung verweigert worden bei Reklamationen, denen der bezügliche Frachtbrief für den Rücktransport nicht beigelegt war. Die rückerstatteten Frachtbeträge werden den Interessenten mit dem Prämiengeld zugehen. (Dies um unnütze Portoauslagen zu verhüten.)

Für das Ausstellungskomitee:

Der Präsident: **E. Läng,** Bümpliz.

* * *

Thun und Umgebung. Wie im „Täglichen Anzeiger" von Thun zu ersehen ist, beabsichtigen die Kaninchenzüchter am hiesigen Ort, einen Verein zu gründen, um durch Belehrung untereinander die Kaninchenzucht in jeder Beziehung zu fördern. Darum auf, ihr „Chüngeler" von Thun und Umgebung, besucht die Versammlung Samstag den 19. März, abends 8 Uhr, im „Café du Pont" (Löwenbräu).

J. A.: Werner Blaser.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

St. Fiden. V. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung vom 26.—29. März 1910. Mit Prämiierung und Verlosung.

Arbon. II. thurgauisch-kantonale Ornithologie- und Kaninchen-Ausstellung am 27. und 28. März 1910. Anmeldeschluß am 13. März.

Lausanne. IX. Allgemeine ornithologische Ausstellung vom 25. bis 28. März 1910. Anmeldeschluß am 15. März.

Zürich I. 14. Allgemeine Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 29. April bis 2. Mai 1910. Mit Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Zürich. Anmeldeschluß am 19. April.

Lotzwil. VII. Kantonale Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 5.—8. Mai 1910. Anmeldeschluß am 20. April.

Murten. III. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 5.—8. Mai 1910. Anmeldeschluß am 24. April.

Basel. I. Internationale Französische Widderkaninchen-Ausstellung, verbunden mit allgemeiner schweizerischer Kaninchen-Ausstellung am 15. und 16. Mai 1910. Anmeldeschluß am 1. Mai.

Verschiedene Nachrichten.

— **Klee als Hühnerfutter.** Obwohl auf den Klee als treffliches Futter für Hühner, die Eier legen sollen, schon oft aufmerksam gemacht worden ist, gibt es immer noch Leute, die glauben, das Eierlegen der Hühner durch reichliches Körnerfutter erzwingen zu können, während sie in Wirklichkeit die Tiere fett, also zum Eierlegen ungeschickt machen. Besonders ist der Mais kein zweckdienliches Futter für Legehühner und auch nicht für Junggeflügel. Es ist ein Mastfutter, aber trotzdem kann Mais bis zu einem gewissen Grade und zu gewissen Zeiten (während der Mauser und im Winter) einen Teil der Futterration ausmachen; sein Zweck ist dann Körperwärme zu schaffen. — Der Klee ist dagegen sehr eiweißhaltig, und Eiweiß oder Protein ist derjenige Stoff, der zur Eiererzeugung vorwiegend nötig ist. Der Klee enthält auch noch dasjenige Material in guten Mengen und leicht verwertbarer Beschaffenheit, aus dem die Eischale gebildet wird, phosphorsauren Kalk, und schon aus diesem Grunde ist er eine höchst wertvolle Zugabe zu jeder Futterration, die den Hühnern gefüttert wird. Es werden sich Hühner, die täglich mit Klee gefüttert werden, als bessere Eierleger erweisen, als solche, die keinen bekommen. — Man kann den Hühnern im Winter mit Vorteil soviel Kleeheu füttern, wie sie nur fressen wollen, und um sie zu veranlassen, recht viel davon zu fressen, muß es entsprechend zubereitet werden. Man muß es kurz schneiden, mit kochendem Wasser überbrühen und mit Mehl, Schrot, zerstampften Kartoffeln und ähnlichen Sachen mischen. Dadurch kann man erreichen, daß die Hühner jeden Tag eine ziemliche Menge von dem Kleeheu aufnehmen. Dies ist jedenfalls die beste Art, im Winter den Klee an die Hühner zu verfüttern. Aber man darf ihnen nicht mehr geben, wie sie jedesmal rein auffressen, wozu natürlich gehört, daß man sie gehörig beobachte. Manche Hühnerzüchter, die den Wert des Kleeheues als Futter erkannt haben, suchen sich die Sache dadurch zu erleichtern, daß sie von dem zweiten Schnitt des Klees einen Haufen in den Hühnerhof bringen, unter ein Schuppendach, und dann die Hühner nach Belieben darin herumkratzen und fressen lassen. An und für sich ließe sich dagegen nichts einwenden, aber es ist doch eine etwas verschwenderische Art, in der dabei mit dem Futter umgegangen wird. Man kann rechnen, daß die Hälfte verloren geht, und die Hühner werden tatsächlich nicht mehr als nur die Blätter von dem Klee fressen. Es sind aber namentlich die Stengel, die den meisten Kalk enthalten, und die Hühner verzehren die zarteren durchweg, wenn sie zubereitet werden.

— **Bei Diphtheritis** müssen die erkrankten Vögel in einem warmen, gut ventilierten, reinen, trockenen sogenannten Krankenstall untergebracht werden, wo sie keiner Zugluft ausgesetzt sind und wo sie zwecks Prüfung und Behandlung mit Leichtigkeit eingefangen werden können. Man behandle die diphtheritischen Flecke im Mund und an den Augen dreimal täglich mit einer zweiprozentigen Lösung von Kreolin oder von reiner Karbolsäure oder mit Zitronensaft, und wenn möglich, führe man ein kleines Quantum von dieser Lösung in die Nasenlöcher ein. Man entferne die diphtheritische Membrane, sobald sich dies bewerkstelligen läßt, ohne daß eine blutige Stelle durch das gewaltsame Abreißen hervorgerufen wird, und setze die Anwendung des Mittels fort. Jodtinktur ist auch mit Erfolg angewendet worden an den erkrankten Teilen des Mundes, und eine Lösung von Salizylsäure, 1 Gramm auf 450 Gramm Wasser, wird zur Behandlung für die Augen empfohlen. Eine Borsäure-Lösung in der Stärke von 1 Gramm zu 30 Gramm Wasser ist gut für die Augen, die Nasenlöcher oder den Mund, und dies ist nicht nur ein sehr nützliches Mittel, sondern auch eines der mildesten und leichtesten, die zu empfehlen sind. Man kann es so oft als möglich anwenden, und wenn ein Bäuschchen Watte damit getränkt und einige Minuten auf die affektierte Stelle gehalten wird, werden die vorteilhaften Wirkungen vermehrt. Einige Autoren empfehlen die Entfernung der Membranen und Behandlung der ergriffenen Flecke mit einer Borsäure-Lösung, während die Stellen dann mit Schwefelblumen bedeckt werden.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Frau J. Sch. in D. Ihr zur Sektion gesandtes Kaninchen, von dem Sie sagen, daß es schon das dritte tote sei innert zwei Wochen, ist an Coccidiose eingegangen. Coccidien sind kleinste, eirunde, nur durch starke Vergrößerungsgläser konstatierbare Lebewesen, die beim Kaninchen bösartigen Schnupfen, Darmkatarrh und auch Leberentartungen hervorrufen können. Bei Ihrem Tierchen finden sich solche Coccidien vor in dem mit zähem Schleim gefüllten Kehlkopfe und in dem gelblichen Dünndarminhalte. Ein etwa 10 Centimeter langes Darmstück ist in sich selbst eingestülpt. Diese ganze Einstülpungsstelle erscheint stark geschwollen und gerötet. Ohne Zweifel hat das Tierchen bei diesem Darmleiden große Schmerzen ausgestanden.

Da die Coccidien meist mit dem Grünfutter in den Darm gelangen, so empfiehlt es sich, letzteres für einige Wochen wegzulassen. Ueberdies sind an Schnupfen oder Darmkatarrh erkrankte Kaninchen wegen der Ansteckungsgefahr zu separieren.

Horgen, den 15. März 1910. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr E. Sch. in Sch. Sie haben aus einer der Antworten im Briefkasten der Nr. 8 die Initialen ganz richtig gedeutet und den Fragesteller erkannt, aber Ihre weitere Annahme beruht auf Irrtum. — Die Schlußsendung Ihrer Artikelserie ist eingetroffen und findet wahrscheinlich in dieser Nummer Aufnahme. Besten Dank für das Kartengrüßchen aus Hamburg und freundlichen Gegengruß!

— Herr E. B. in B. Die Photographien habe ich erhalten und die mir am besten scheinende zur Anfertigung eines Klischees bestimmt. Nach Erstellung desselben sende ich Ihnen sämtliche Photographien retour. Den Text dazu will ich schon bearbeiten. Gruß!

— Herr A. L. in B. Die „roten Rhode Islands" sind ein amerikanisches Gewächs, wo sie im Staate Rhode Island schon lange Jahre zu Nutzzwecken gezüchtet worden sein sollen. So gar lange wird dies aber doch noch nicht sein, denn sonst wären sie wohl schon früher bei uns eingeführt worden. Der Standard bezeichnet diese Rasse als mittelschwere Tiere und verlangt beim alten Hahn 8 Pfund, alte Henne 7, junger Hahn 7, und junge Henne 6 Pfund Gewicht. Ob die Tiere diese Gewichte erreichen, ist mir nicht bekannt. In Form und Farbe der Rhode Islands verlangt der Standard: Hahn: Kopf mittelgroß; Schnabel kurz, etwas gekrümmt; Kamm einfach, mittelgroß, fest aufgesetzt, gerade und aufrecht, mit fünf gleichmäßigen, gut ausgesprochenen Sägeschnitten, welche vorn und hinten kleiner sein müssen als in der Mitte, mit feinem Gewebe. Hals mittellang, Halsfedern reichlich über die Schultern fallend, nicht zu lose befiedert; Rücken breit, lang, horizontal, mit leicht konkavem Bogen*) zum Schwanz übergehend. Brust tief, voll und gut gerundet. Körper und Flaum: Körper breit, tief, lang, Brustbein lang, gerade, sich gut nach vorn erstreckend und dem Körper ein längliches Aussehen gebend, die Federn eng am Körper, Flaum mäßig voll. Flügel ziemlich groß, gut gefaltet, horizontal getragen. Schwanz mittellang, in einem Winkel von 40 Grad zur Horizontallinie getragen, wodurch der Hahn noch länger erscheint. Sichelfedern mittellang und sich etwas über die Schwanzfedern erstreckend, die unteren Schwanzfedern mittellang, Sattelfedern mittellang, reichlich. Oberschenkel mittellang, gut mit weichen Federn bedeckt; Unterschenkel mittellang, Zehen gerade, stark gespreizt, Schenkel und Zehen frei von Federn und Daunen. Schnabel rötlich hornfarben; Auge, Gesicht, Kamm, Kehllappen und Ohrscheiben glänzend rot; Gefieder am ganzen Körper glänzend rot, nicht braun oder gelb, frei von mehliger Erscheinung. Bei den Schwanz- und Sichelfedern ist grünglänzendes Schwarz zulässig. Die Henne entspricht mit Ausnahme der geschlechtlichen Unterschiede ganz dem Hahn. — Wünscht man, daß eine Truthenne bald fest brüte, so legt man ihr einige Porzellaneier ins Nest; die von ihr gelegten Eier kann man täglich wegnehmen. Die Henne bleibt lieber im Nest sitzen, wenn einige Eier drin sind.

*) Anmerkung der Redaktion. Es ist doch merkwürdig, mit welcher Vorliebe der Deutsche Fremdwörter anwendet. Hätte man die Rückenlinie des Hahnes nicht viel bestimmter in gut Deutsch bezeichnen können?

— Herr B. W. in Ch. (Savoie). Ihren Abonnementsauftrag habe ich weitergeleitet. — Probenummern von mehreren deutschen Kanarienzeitungen sende ich Ihnen gratis zu. — Die Dr. Ruß Bücher, „Der Wellensittich" und „Handbuch I, Fremdländische Vögel", dürften Ihren Wünschen am besten entsprechen. Wenn diese Bücher in den dortigen Buchhandlungen nicht erhältlich sind, so wenden Sie sich direkt an die Creutz'sche Verlagsbuchhandlung (Max Kretschmann) in Magdeburg, Breiteweg 156.

— Herr J. U. M. in A. Sie senden mir eine Futterprobe für Kaninchen; ich vermisse aber eine kurze Angabe, wie dasselbe zu verabreichen ist. Soll es nur eine Beigabe sein und dem Weichfutter beigemengt werden, oder soll man es anfeuchten und ohne andere Futterstoffe reichen? Geben Sie mir darüber kurzen Aufschluß.

— Herr P. W. in K. Wenn von ihren Kanarien einige Weibchen jetzt Eier gelegt haben und brüten, ein anderes aber noch gar keine Nistlust zeigt, so ist dies nicht so merkwürdig wie Sie annehmen. Merkwürdiger ist, daß schon einige Weibchen brüten; denn erst jetzt beginnt die Zuchtzeit und es wäre noch früh genug gewesen, wenn Sie die Vögel drei Wochen später zusammengesetzt hätten. Gedulden Sie sich; bis in ca. 14 Tagen wird sich auch bei diesem Weibchen der Fortpflanzungstrieb einstellen. Jetzt schon dasselbe als untauglich zu bezeichnen oder anders verpaaren zu wollen, wäre verfrüht.

— Herr F. W. in H. Vereinsnachrichten und Berichterstattungen werden nur stylistisch und grammatikalisch korrigiert, aber nicht sachlich verändert. Die Redaktion nimmt stets an, der Bericht sei korrekt; ist dies nicht der Fall, so kann die Redaktion nicht von sich aus Streichungen vornehmen oder Ergänzungen machen, weil sie selbst nicht anwesend war. Nur wenn im Bericht Bemerkungen eingeflochten werden, die persönlicher oder verletzender Natur oder auch ganz nebensächlich sind, dann finden Streichungen statt. Dies war dahier nicht der Fall. Im übrigen stimme ich Ihnen vollständig bei. Gruß!

— Herr H. S. in B. Sogenannte Fließeier oder weichschalige Eier kommen vereinzelt überall einmal vor. Ihre Hühner haben Freilauf, gutes Futter, Knochenschrot usw., so daß nicht gerade ein Mangel an kalkhaltigen Stoffen vorliegt. Geben Sie den Hühnern zerstoßene Eierschalen, Muschelkalk usw., dann wird nur selten ein weichschaliges Ei noch vorkommen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. **Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Ornithologischer Verein Mühlrüti

(Toggenburg)

Es empfehlen sich folgende Mitglieder zur Abgabe von prima

Bruteiern -868-

M. Holenstein, Präsident, **Mühlrüti**: schwarze **Langschan**, II. Preis	per Stück	30	Cts.
H. Huber, Kassier, **Au** bei **Fischingen**: lachsfarbige **Faverolles**, III. und II. Preis	„ „	30	„
Joh. Bammert, Beisitzer, **Mühlrüti**: rebhuhnfarbige **Italiener**, I. Preis	„ „	40	„
Ferd. Widmer, Delegierter, **Mosnang**: helle **Brahma**, II. Preis	„ „	40	„
Anton Widmer, **Mühlrüti**: **Holländer Weißhauben**, II. Preis	„ „	40	„
Johann Holenstein, **Dreien**: rebhuhnfarbige **Italiener**, II. Preis	„ „	30	„

Gute Bedienung und gute Befruchtung wird zugesichert.

Geflügelzucht „Riond-Bosson" in Morges.

Ueber 100 Preise auf den Ausstellungen in der Schweiz!

1908. **Gand** (Belgien): Eine große, goldene Medaille, 4 Ehrenpreise, 4 Ehrengeschenke, 14 erste Preise, ein Ehrendiplom für Aufzuchtapparat.
1909. **Schaffhausen:** 38 Preise, unter denen ein Ehrenbecher, eine Medaille für die Kollektion, 3 Ehrendiplome, 8 erste Preise. -1205-
1909. **Dairy-Show** (London): Preis reserved.
1909. **Kristall-Palast** (London): 2 erste Preise für schwarze Wyandottes.
1909. **Gand** (Belgien): 2 erste Preise für Leghorn, ein Ehrenbecher, dargebracht vom „Conseil de la Flande Orientale" für das schönste Trio Fleisch-Zuchttiere (weiße Wyandottes).

Bruteier, das Dutzend à: Orpington, weiße, gelbe, schwarze, Fr. 10.— und Fr. 6.—; Wyandottes, schwarze, weiße, gelbe, goldene und perlhuhnfarbig, Fr. 10.— und Fr. 6.—; Langschan M. T. Fr. 6.—; Rote Sussex Fr. 6.—; Leghorn, schwarze, gelbe und blaue, Fr. 5.—, 6.— und 8.—; Nègre soie; Barbue d'Anvers; Bantams Fr. 5.—.
Truthühner: Mammoth bronzé d'Amérique, Fr. 12.—.
Enten: Aylesbury (Enteriche blutsfremd) Fr. 6.—, Rouen Fr. 6.—.
Küchlein u. **kleine Enten. Hähne 1909:** Orpingtons, schwarze und weiße, Langschan, Leghorn, alles Austellungstiere zu Fr. 10 u. 20 das Stück.

Bei **Anfragen** und **Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 12.

Zürich,
25. März 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Tensen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Ziegers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf **„Horgen"**) und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich** III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Grundsätze für ländliche Geflügelzucht. (Schluß). — Von den Tauben. (Fortsetzung). — Der Kanariengesang. (Schluß). — Die Schwanzmeise. — Kaninchenstallungen. — Mißbildungen und Fremdkörper in Hühnereiern. — Geflügelausstellungen in Deutschland. (Schluß). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Grundsätze für ländliche Geflügelzucht.

(Schluß).

Sehr große Bedeutung hat für die Rentabilität das Futter. Es muß billig und zweckentsprechend sein, wozu auf dem Lande dann immer noch kommt, daß viel solche Stoffe gegeben werden, die man selbst produziert. Hauptsächlich füttert der Landwirt gern Körner, und dies ist ganz falsch, besonders im Winter. Sollen die Tiere legen, so schreibt die „Nutzgeflügelzucht", so brauchen sie eine Nahrung, die die nötige Menge Eiweiß enthält. Im Sommer finden die Hühner die nötige Eiweißmenge in Würmern und Larven usw., während im Winter dieselbe im dargereichten Futter enthalten sein muß. Ein Legehuhn von 2 kg Körpergewicht braucht pro Tag ca. 14 gr Eiweiß, 3 gr Fett und 40—50 gr Kohlehydrate. Wenn wir Getreide füttern und die Hühner finden sonst nichts, so geben wir ihnen im Weizen nur ungefähr 11½ gr, in der Gerste gar nur 8½ gr Eiweiß, demgemäß zur Eierproduktion zu wenig an Eiweiß, dagegen zu viel von den Kohlenhydraten. Hier muß eine richtige, zweckentsprechende und dennoch billige Geflügelfütterung Platz greifen. Dieselbe besteht am besten aus einem Gemenge von tierischen und pflanzlichen Stoffen, wofür einige Beispiele angeführt sein mögen. Pro Huhn und Tag: 10 gr Fleischmehl (oder 20 gr frisches Fleisch, Blut), 20 gr Weizenkleie und 50 gr Kartoffeln, alles gut gemischt und ziemlich trocken, des Morgens als Weichfutter gegeben, und abends

50 gr Gerste, Hafer oder Weizen, oder 40 gr Mais. Ein Teil des Fleischmehles kann auch durch das vorzüglich geeignete Fischmehl ersetzt werden. Diese Mischung enthält ungefähr 14 % Eiweiß, 3½ % Fett und 48 % Kohlehydrate und kostet pro Henne höchstens 2 Cts. Sehr empfehlenswert ist im Winter die Beigabe von gedörrtem Rotklee zu obiger Futtermischung in einer Menge von 4—5 gr pro Henne. Derselbe wird möglichst kurz geschnitten, die für den ganzen Hühnerbestand nötige Menge (z. B. 5 gr Rotklee mal 30 Hühner gleich 150 gr Rotklee) am Abend vorher mit nicht zu viel heißem Wasser dem Weichfutter beigemengt. Von sehr günstigem Einfluß für die Zusammensetzung und Konsistenz des Eiweiß ist die Trockenfütterung, z. B. eine Futtermischung nach Cremat: Morgens trockenes Weichfutter aus Fleischmehl, Kleie und Maismehl; mittags: Gerste oder Hafer, und abends gerissenen Mais, dazu zur freien Verfügung Futterrüben und Knochenschrot.

Man behält auch auf dem Lande die Hühner meist zu lange; hierin liegt ein schwerer Fehler, welcher die Rentabilität stark beeinträchtigen kann. Das Huhn legt nämlich nur während der drei ersten Legeperioden derartig, daß es etwas einbringt, während es späterhin nicht einmal mehr sein Futter bezahlt. Daher sollte man auch kein Huhn älter als drei Jahre werden lassen, und um die Tiere nicht miteinander zu verwechseln, sie durch Fußringe zeichnen. Der Fußring ist auch notwendig bei der Leistungszucht, die ja ganz besonders geeignet ist, Hühnerzucht rentabel zu machen.

Schon vorher sagte ich, daß der Landwirt hiefür meist nicht die notwendige Zeit haben wird, doch sollte ihm Gelegenheit geboten sein, Bruteier solcher leistungsfähiger Hühner zu mäßigem Preise kaufen zu können. Hier liegt eine Hauptaufgabe der landwirtschaftlichen und Geflügelzucht-Vereine und -Verbände. Sie sollten Zuchtstationen einrichten von den am meisten gehaltenen Hühnerrassen, und hier individuelle Zucht treiben, so daß der Landwirt dort stets Bruteier leistungsfähiger Hühner erhalten könnte. Damit wäre unserer einheimischen Geflügelzucht außerordentlich genützt, während heute diese Zuchtstationen nur sehr zweifelhaften Wert besitzen.

Größere Bedeutung, sowohl allgemein wie auch gerade für den Bauer, wird die Geflügelzucht jedoch erst gewinnen durch stärkere Verbreitung der Brutmaschine. Es werden ja allerdings jedes Jahr eine Anzahl solcher Maschinen neu angeschafft, aber davon, daß sie ein unentbehrliches Gerät wie etwa die Centrifuge oder die Mähmaschine geworden, ist keine Rede. Man erzählt sich sogar bei uns noch Märchen, daß die Brutmaschinen-Kücken geringwertiger seien, als von der Henne erbrütete, und dergleichen. Ich will gerne zugeben, daß der Landwirt nicht genügend Zeit hat, sich mit der Brutmaschine zu befassen. Dies ist auch nicht nötig, aber er wäre sicher der beste und regelmäßigste Abnehmer von Kücken, wenn er wüßte, daß er solche von der für ihn passenden Rasse zur gelegenen Zeit nicht zu teuer kaufen könnte.

Die Brutmaschine für diesen Zweck den Zuchtstationen beizugeben, würde unserer einheimischen Geflügelzucht sehr nützen.

Allgemein wird die Brutmaschine noch viel zu sehr mit scheuer Bewunderung angesehen, und doch ist sie geeignet, gerade so gut wie z. B. auch die Nähmaschine, alleinstehenden Personen, event. verwitweten Frauen, eine sichere Einnahmequelle zu gewähren.

Absatz für Kücken würde sich jederzeit finden, und sobald man erst wüßte, daß dort auch Winterkücken zu haben wären, so fingen vielleicht wieder einige andere die Kückenmast an. So würde die Maschine nicht nur dem eigenen Besitzer, bezw. Besitzerin Unterhalt gewähren, sondern auch noch andern Familien.

Wer die Maschine hat, braucht durchaus kein Geflügel selbst zu halten, obgleich es sehr wahrscheinlich ist, daß er sich bald dazu entschließt, um stets frische Eier für Brutzwecke zu haben, sondern er kann, je nach Bedarf, Hühner- und Enteneier aufkaufen. Weil dabei etwas mehr für das Ei bezahlt werden kann, so werden sich die Geflügelzüchter bemühen, diese Verkaufsgelegenheit zu benutzen, und — nun bewirkt die Maschine wiederum einen direkten Nutzen für die Geflügelzucht, indem sie die Züchter zu möglichst rationeller Fütterung anregt. Dies ist so zu verstehen. Man kann bei der Maschinenbrut feststellen, woher die gut befruchteten Eier sind, und wird fernerhin nur dort kaufen, so daß hierin der Grund liegt für gehaltreiche Fütterung, die bekanntlich die Produktion gut keimfähiger Eier fördert.

Ueber den Stand der Brutmaschinen-Industrie, Systeme, Leistungen der Apparate usw. will ich nächstens eingehend berichten und heute nur nochmals darauf hinweisen, daß man sich vor der Brutmaschine nicht scheuen soll und daß ihre Anschaffung von größter Wichtigkeit für den Betrieb der Geflügelzucht ist.

Berücksichtigen wir diese hier angedeuteten Grundsätze, so läßt sich Geflügelzucht fast überall auf dem Lande mit Vorteil betreiben, und ihr Nutzen wird um so größer sein, je mehr man versteht, sie den Verhältnissen der betreffenden Gegend anzupassen. J. B.

Taubenzucht.

Von den Tauben.

(Fortsetzung).

Das Orientierungsvermögen ist eigentlich allen Tauben gemeinsam. Es beruht auf dem Gedächtnis, dem Gesicht und der Dressur, vielleicht auch noch in gewissen Einflüssen, die wir nicht zu erkennen vermögen und die auf den Organismus der Taube einwirken. Zucht, Haltung und Pflege haben bei den einzelnen Rassen, je nach ihrer Bestimmung, das Orientierungsvermögen erhöht, bezw. vermindert.

Am ausgeprägtesten ist es in der Brieftaube vorhanden, deren Zucht seit Jahrhunderten planmäßig darauf hingearbeitet hat, die natürlichen Anlagen zu stärken, individuell zu vererben und weiter zu entwickeln.

Im Nestbau zeigen die Haustauben so wenig Geschick und Intelligenz, daß der Züchter am richtigsten handelt, ihnen selbst Nester zu geben. Man kann dieselben aus dem verschiedensten Material hergestellt kaufen, und möchte ich besonders solche aus Gips oder dergleichen empfehlen, da diese sich gut und leicht reinigen lassen. Die Taube trägt sonst Halme, kleine Zweige und dergleichen zusammen, aber sie ist auch, wenn es paßt, so leichtfertig, ihre Eier ohne weiteres an der ersten besten, ihr passenden Stelle im Schlage zu legen. Dabei wird manches Ei zerbrochen, und dies rechtfertigt die Maßregel, den Tauben fertige Nester zu geben. Auf jedes Paar rechnet man zwei solche, die man im Schlage am besten übereinander anbringt; sie werden in der Weise abwechselnd benutzt, daß die Tiere das zweite Nest wählen, wenn sie zu einer weiteren Brut schreiten, obgleich sie im ersten Junge haben. Die Gleichmäßigkeit der künstlichen Nester gestattet es auch dem Besitzer, diese aus Reinlichkeitsgründen bei Bedarf auszuwechseln, selbst wenn noch ganz nackte Junge darin liegen. Die Tauben bemerken zwar den Tausch, wie man an ihrem Benehmen leicht beobachten kann, aber nach kurzem Zögern sind sie mit dem Tausch einverstanden und lassen sich die Fürsorge gern gefallen.

Die wilden Tauben bauen ihre Nester auf Felsen, Bäumen und in Höhlen. Diesen Höhlen entsprechen besonders die unter den Dächern angebrachten Taubenkästen, welche von den Haustauben als Nistgelegenheiten bevorzugt werden. Hat ein Taubenpaar einen Platz gewählt, so wird das Benehmen des Täubers höchst merkwürdig. Er treibt mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln und sogar mit Schnabelhieben seine Gefährtin nach dem Nest, beargwöhnt sie hierständig und läßt ihr kaum Zeit und Gelegenheit, sich zu sättigen. Nach einigen Tagen legt jetzt die Taube das erste Ei. Dies geschieht meist nachmittags zwischen 4 und 7 Uhr. Beide Tiere bewachen das Ei abwechselnd über ihm stehend, aber es nicht anwärmend, und am dritten Tage wird gewöhnlich vormittags das zweite Ei gelegt. Ausnahmsweise kommt es vor, daß eine Taube drei Eier legt, und empfiehlt sich dann, das letzte wegzunehmen. Derartige Eier bringt man bei Tauben unter, die selbst nur ein Ei legen, was öfter geschieht. Vier Eier in einem Nest sind der Beweis, daß noch eine Taube hinein gelegt hat, und müssen dann zwei entfernt werden. Die Eier sind oval geformt und reinweiß gefärbt; ihre Brutdauer beträgt, je nach dem Wetter, 16—19 Tage, und rechnet man diese vom Legen des zweiten Eies an.

Beide Tiere brüten abwechselnd, und zwar der Täuber von vormittags 10 bis nachmittags um 3—4 Uhr; die übrige Zeit die Taube. Die Jungen schlüpfen fast nackt aus dem Ei, sie sind mit nur wenig Flaum bedeckt, und ihre Augen sind in den ersten 8 Tagen geschlossen.

Die Fütterung der Kleinen geschieht durch beide Eltern mit einem im eigenen Kropfe präparierten Speisebrei. Ueber den Zeitpunkt, wann die Jungen das erste Futter erhalten, gehen die Ansichten auseinander. Einige Züchter behaupten, daß die Alten während der ersten 2 Tage nur Luft in die Kröpfe der jungen Tauben blasen; diese hätten ähnlich wie Hühnerkücken und dergleichen während dieser Zei

kein Futter nötig, da sie erst den Rest des Dotters, den sie kurz vor dem Schlüpfen in sich aufgenommen, verdauen müßten. Andere dagegen behaupten, daß sie schon von der 6. Stunde an Appetit haben und gefüttert werden.

Während der ersten 6 Tage ist dieser Speisebrei eine milchartige Flüssigkeit; nach dieser Zeit wird dieselbe fester und ist mit erweichten, halbverdauten Körnern vermischt und ändert sich mit dem Heranwachsen der Jungen derartig, daß sie endlich nur noch aus erweichtem Körnerfutter besteht, bis zu der Zeit, wo die Tierchen ihr Futter selbst suchen können. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht.

Der Kanariengesang.

(Schluß).

Aus der Besprechung der Hohlrolle in letzter Nummer wird der Züchter von Gesangskanarien ersehen haben, was er bei seinen Vögeln anzustreben hat. Wer gute Sänger heranziehen will, muß darauf bedacht sein, daß jeder Vogel in erster Linie die Hohlrolle beherrscht, und zwar in mehreren Variationen. Die Hohlrolle allein macht aber noch keinen Sänger gut und befriedigend; er muß auch noch andere im Stamm liegende Touren einfügen. Immerhin sei erwähnt, daß ich vor vielen Jahren einmal einen sehr guten Hohlroller hatte, der außer einer mittelmäßigen Klingel und einigen klangvollen Flötentönen gar nichts anderes als Hohltouren brachte. Mancher Züchter der Jetztzeit würde einen solchen Sänger als tourenarm bezeichnen und annehmen, der Gesang dieses Vogels müsse eintönig, ermüdend gewesen sein. Dies war aber nicht der Fall. Trotzdem jener Vogel nicht einmal über eine recht tiefe Hohlrolle verfügte und Knorre ihm gänzlich fehlte, war sein Vortrag dennoch ziemlich ausgedehnt und auch abwechselnd. Er brachte die Hohlrolle in derart vielen Variationen zu Gehör, daß auch ein verwöhntes Kennerohr mit Genuß lauschen konnte. Die Reihenfolge der einzelnen Teile war nicht immer dieselbe, und dadurch erhielt auch der Vortrag oft ein anderes Gepräge. Hätte er dazu noch eine gute, kräftige Knorre gebracht, so wäre mir der Vogel selbstverständlich noch viel lieber und wertvoller gewesen, weil dies aber nicht sein konnte, so ließ ich mir auch damit genügen, und ich hätte — wenn es möglich gewesen wäre — die fehlende Knorre nicht eingetauscht gegen einige Variationen der Hohlrolle.

Es gibt nur selten einmal einen Vogel, der gerade die wertvollste Hauptrolle des ganzen Kanarienliedes dermaßen forciert, wie der besprochene. Und es ist gut, daß dies zu den Ausnahmen gehört; denn ein solcher allein kann nicht als Lehrmeister für die Junghähne verwendet werden, wenn man nicht riskieren will, daß die vom Vorsänger nicht gebrachten Touren auch bei der Nachzucht zurücktreten. Besitzt der Züchter dagegen noch gleichwertige gute Sänger mit anderen guten Rolltouren des Stammes, so daß die Zuchtvögel oder die Vorsänger in den Haupttouren sich ergänzen, so kann der Einfluß auf den Gesang der Junghähne ein recht günstiger werden.

Jeder Züchter wird schon die Beobachtung gemacht haben, daß die Hohlrollen im Stamm sich nur dann verbessern, wenn er bei der Wahl seiner Zuchtvögel mit dem nötigen Verständnis und recht peinlich genau vorgeht. Dies ist zwar auch bei den übrigen Haupttouren wie Knorre, Hohlklingel und Schockel nötig, bei den Nebentouren aber gar nicht. Auch diese letzteren sind in Betracht zu ziehen, jedoch hat bei ihnen der Züchter nur vorzusorgen, daß sie keinen zu breiten Raum einnehmen und die Haupttouren zurückdrängen. Also alle Hohlrollen, die Knorre, die Schockel und die Hohlklingel hat der Züchter durch entsprechende Auswahl und Verpaarung der Zuchtvögel festzuhalten und zu kultivieren, während die Klingel und Klingelrolle, die Wasserrolle, die Pfeifen, Schwirre usw. beständig beschränkt, zurückgehalten werden müssen, sonst bilden sie den Hauptbestandteil des Liedes, und das soll nicht sein. Diese Nebentouren gehören zum Kanariengesang, und sie können ihn angenehm bereichern, wenn sie nur einen kleinen Bruchteil des Vortrages ausmachen und möglichst weich gebracht werden. Dies gilt ebenso für die Klingel wie für die Schwirre und die Pfeifen. Sobald aber der Züchter diese Nebentouren sich entfalten läßt, gehen die Hohlhaupttouren zurück, weil der Vogel auf jene seine Kraft vergeudet.

Der Züchter möge nun ermessen, wie seine Zuchthähne und Vorsänger in den einzelnen Touren sein müssen und wie der Gesang derselben sich ergänzen soll. Die Haupttouren des Stammes sollte jeder Vogel bringen, doch kann nicht verlangt werden, daß sie alle gleich markant und wohlklingend sind. Von den Nebentouren sind nur diejenigen bei den Zuchtvögeln zu dulden, die nicht zu lange angehalten, nicht zu oft gebracht und höchstens mit mittelstarker Stimme gesungen werden. Wird diese Grenze überschritten, so mag der Vogel im Notfall zur Hecke benützt werden, doch darf er nicht als Vorsänger Verwendung finden, sonst würden bald die Nebentouren die Haupttouren überwiegen, und dann kann von feinem Gesang keine Rede mehr sein.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Die Schwanzmeise.

Wenn im strengen Winter der Vogelfreund den freilebenden Vögeln den Futtertisch deckt und die verschiedenen Finken und Meisen denselben fleißig besuchen, erscheint zuweilen auch ein Trüpplein Schwanzmeisen in dessen Nähe. Sie kommen zwar nicht auf den Winterfuttertisch, wenigstens habe ich dies noch nicht bemerkt. Dagegen sieht man sie in der Nähe, sofern einige Bäume oder auch nur Beerensträucher dabei sind.

Die Schwanzmeisen sind bei uns keine regelmäßigen Wintergäste, und als Brutvogel habe ich sie in weitem Umkreis noch nicht feststellen können. Es vergehen manchmal mehrere Jahre, bis wieder einmal ein Trüpplein dieser zierlichen Vögel erscheint. Sie streichen in kleinen Gesellschaften von 8—15 Stück umher, durchsuchen in allen denkbaren Stellungen die Bäume und Sträucher bis in ihre äußersten Spitzen, gehen selbst auf den Boden herab, um dann ihre Nahrungssuche an dem nächsten Baume mit der gleichen Emsigkeit vorzunehmen. So treiben sie wohl acht Tage lang das gleiche Spiel; in einem kleinen Bezirk werden täglich die gleichen Bäume abgesucht, in einer Viertelstunde ist dies mit einem Baum geschehen, und dann geht es rasch zum nächsten und so fort, bis eines Tages die Vögel auf Nimmerwiedersehen verschwunden sind.

Die Schwanzmeisen sind ungemein lebhaft und beweglich; keine Minute bleiben sie ruhig sitzen, und im Klettern sind sie wahre Künstler. Fast fortwährend ertönt dabei ganz zart ihr Lockruf zit-zit, der kaum gehört wird, oder sie lassen einen feinen, schrillen Pfiff hören. Aber immer sind sie dabei in Bewegung.

Wenn sie von einem Baum zum andern fliegen, geschieht dies nicht geschlossen als kleine Gesellschaft, sondern jeder strebt einzeln dem Ziele zu, und in kurzen Zwischenräumen folgt der nächste. In dieser Beziehung haben sie viel Aehnlichkeit mit den Eichelhähern, von denen auch jeder ohne Begleitung dem nächsten Zufluchtsort zusteuert. Es mögen im Frühling oder Herbst noch so viele eine Eichenwaldung aufsuchen, immer fliegen sie in Abständen von ca. 100 m, nie mehrere beisammen.

Die Schwanzmeise bewohnt Mittel- und Osteuropa; im Osten Deutschlands ist sie Jahresvogel. Sie bewohnt nicht zu dichte Waldungen mit Laub- und Nadelholz, hält sich aber auch viel in Baumgärten auf. Im Winter streicht sie — wie schon bemerkt — in Flügen umher, gegen den Frühling und im Sommer lebt sie paarweise. Erst dieser Tage noch — am 17. März — hielt sich ein Pärchen in meinem Garten auf und kletterte an den Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern umher. So weit in den Frühling hinein habe ich dieses Vögelein in hiesiger Gegend noch nie gesehen, und man könnte daraus folgern, es werde auch in der Umgegend seine Sommerwohnung aufschlagen, d. h. nicht allzu weit von hier sich als Brutvogel niederlassen.

Dieses kleine Vögelein, das seines lockeren Gefieders und des langen Schwanzes wegen viel größer erscheint, als es tatsächlich ist, darf in seinem Freileben als eines der harmlosesten und nützlichsten bezeichnet werden. Es lebt fast nur von ganz kleinen Insekten, von Kerbtieren und deren Brut in allen Entwicklungsstadien. Größere Kerfen, wie solche die Spiegelmeise und die Sumpfmeise erbeuten und dann ihr Opfer mit den Zehen haltend zerkleinern, kann die Schwanzmeise nicht bewältigen.

Auf Ausstellungen begegnet man zuweilen einer Kollektionen Meisen, unter denen sich manchmal auch ein Pärchen Schwanzmeisen befindet. Wenn sie stets gut, d. h. zweckentsprechend gehalten wurden, gewähren sie auch in einer Voliere einen herrlichen Anblick. Aber leider nur selten ist dies der Fall. Die Vögel tragen oft ein beschädigtes, wohl gar beschmutztes Gefieder, sie sind wohl unruhig, aber doch nicht so lebhaft und munter wie im Freien. Der Grund dieser Erscheinung liegt oft in den zu engen Käfigen, in denen der Liebhaber seine Vögel zu Hause hält, oft aber auch in zu reichlicher Fütterung mit zu wenig Klettergelegenheiten. Dadurch werden die Vögel fett, träge, und dies ist bei jeder Meisenart ein ganz unnatürlicher Zustand. Die Meisen sind in Gefangenschaft oft zu füttern, d. h. man soll ihnen die Tagesration nicht in einem Male reichen, sondern in Zwischenräumen, die sie dann mit Klettern ausfüllen mögen. Wem eine mehrmalige Fütterung zu umständlich ist, der verzichte lieber auf die Käfigung von Meisen. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Kaninchenstallungen.

Seit Jahren breitet sich die Kaninchenzucht beständig aus, immer wenden sich ihr neue Jünger zu. Dies tritt uns besonders deutlich zutage, wenn wir mit der Bahn das Land durchreisen. An den Bahnwärterhäuschen angelehnt oder bei einzelnen Gehöften und in Dörfern längs der Bahnlinie sieht man hin und wieder einige Stallungen, in denen Kaninchen gehalten werden. Und bei der Einfahrt und Ausfahrt in großen Städten begegnet dem Auge schon in den Vororten manche primitive Anlage, welche Kaninchen beherbergt. Ich freue mich über jede solche Stallanlage und möchte nur wünschen, daß die betreffenden Züchter sich durch die Fachpresse und die Literatur über die Kaninchenzucht und -Pflege belehren würden; denn die Stallungen berechtigen zu der Annahme, daß der Erbauer nicht immer praktische Erfahrung besessen hat. Deshalb wollen wir heute einmal die Kaninchenstallungen besprechen.

Die denkbar bescheidensten Ansprüche an einen Stall stellen die Kaninchen selbst; sie sind mit jedem Raum zufrieden, der groß genug ist, vor Wind, Wetter und Raubzeug den nötigen Schutz bietet und der der reinen Luft Zutritt gestattet. Die Tatsache, daß sich überall Kaninchen halten lassen, wo man sich ihnen zuwenden will, hat dann zu der irrigen Annahme geführt, es genüge jede Ecke, jedes Loch dazu. Dem ist nun nicht so; vor allem ist nötig, daß die Stallungen groß genug gemacht werden und daß Licht und reine Luft, keine dumpfe, moderige Kellerluft, daselbst vorhanden ist. Werden diese beiden Hauptforderungen erfüllt, dann kann daselbst das Kaninchen gedeihen.

Früher gab einmal die Frage ob Innen- oder Außenstallung viel zu reden. Jetzt ist sie soweit abgeklärt, daß man weiß, sie ist keine Streitfrage. Die Kaninchen gedeihen bei Außenstallungen recht gut, wenn dafür gesorgt wird, daß bei stürmischem Wetter, bei Schneegestöber und großer Kälte durch Vorhängen einer Schutzdecke die Tiere gesichert sind. Es ist ja möglich, daß schließlich ohne alle Schutzmaßregeln die Kaninchen im Freien den Winter aushalten, aber daß ihnen dies wohl bekomme, das glaubt nur derjenige, der selbst nicht besser für seine Tiere sorgt. Die einzelnen Zellen sind in der Regel so klein, daß sich ein ausgewachsenes Kaninchen durch Springen keine Bewegung machen kann, und die Streue allein schützt nicht vor dem Frieren.

Nur wenige Freunde der Kaninchenzucht sind in der Lage, Innenstallungen errichten zu können, weil entweder der Raum dazu fehlt oder derselbe nicht zu diesem Zwecke verwendet werden darf. Diese mögen das vorher Gesagte beachten. Wer aber Innenstallungen anwenden kann, der sorge für reine Luft und Licht; ist solches vorhanden, so werden sich seine Tiere mindestens so wohl fühlen wie die in Außenstallungen, und der Züchter kann — ohne Rücksicht aufs Wetter nehmen zu müssen — stets zu seinen Tieren gehen und sich dort beschäftigen.

Man bemesse die Bodenfläche der einzelnen Zelle nicht zu klein, damit die Tiere sich nicht nur drehen müssen, sondern auch einen Sprung machen können. Wenn der Züchter dann gelegentlich einmal seinen Tieren Bewegung gestatten kann, indem er ihnen vielleicht während der Reinigung des Stalles Gelegenheit gibt, sich zu tummeln, so ist dies sehr vorteilhaft und ersetzt den Freilauf. Mehr ist nicht gerade nötig und kann auch nur selten geboten werden.

Wir dürfen annehmen, daß wenigstens ¾ aller Kaninchenzüchter dem Arbeiterstande angehören, und für diese ist es von Bedeutung, wenn sie die Stallungen mit möglichst wenigen Kosten herrichten können. Die Genügsamkeit der Kaninchen gestattet ihnen dies reichlich. Sie haben nicht nötig, einen Stall durch einen Handwerker erstellen zu lassen; sie erwerben in Spezerei- oder Konsumgeschäften große leere Kisten und bringen selbst die nötigen Veränderungen an, wodurch die Kiste ein praktischer Kaninchenstall wird. Wer nicht ganz unerfahren ist im Gebrauch von Hammer, Säge und Hobel, der kann sich ohne nennenswerte Kosten aus solchen Kisten einige Kaninchenställe anfertigen, die jahrelang den Dienst versehen können.

Gerade darin liegt ein besonderer Reiz, daß zur Einrichtung einer kleinen Kaninchenzucht nicht viele Auslagen erforderlich sind und man fast alles selbst anfertigen kann. Dieses Selbstanfertigen lehrt nachdenken, hilft vertiefen und belebt das Interesse an der Sache. Man vergegenwärtigt sich den Zweck, dem der Gegenstand dienen soll und wird dann leicht erkennen, ob er praktisch ist oder geändert werden soll.

Die in den letzten Worten ausgesprochene Prüfung eines Gegenstandes auf seine spätere Zweckbestimmung setzt natürlich etwas praktische Erfahrung voraus. Wem diese gänzlich mangelt, wer als neuer Anfänger sich sebst seine Stallungen anfertigen will, der muß eine der neueren Broschüren über Kaninchen als Ratgeber benützen, um etwas praktisch Brauchbares machen zu können.

Ferner empfiehlt es sich, wenn der neue Liebhaber, bevor er die Ställe erbaut und sich für eine Rasse entschließt, mit anderen Kaninchenzüchtern in Verkehr tritt und sich beraten läßt. Wer sich zu informieren sucht, welche Einrichtung die praktischste und zweckmäßigste ist, der findet fast bei jedem Züchter etwas, was ihm nützlich sein kann. Und die meisten Züchter sind entgegenkommend genug, um einem Anfänger mit gutem Rat beizustehen. Ist nun der Anfänger wohlgemeinten Ratschlägen zugänglich, befolgt er, was ihm zweckmäßig erscheint und vermeidet er wahrgenommene Mängel, so wird ihm später die Benützung seiner Stallungen Freude machen. Ueber die Einrichtung soll ein anderes Mal gesprochen werden. E. B.-C.

Mißbildungen und Fremdkörper in Hühnereiern

Von Schiller-Tiez in Kleinflottbek (Holstein).

(Nachdruck verboten.)

Während bei den Eiern der kleineren Gelege unserer Vögel Mißbildungen so gut wie unbekannt sind, gehören abnorme Bildungen bei den Hühnereiern durchaus nicht zu den Seltenheiten, was angesichts der Unmenge der jährlich erzeugten Hühnereier und bei der großen Zahl der von dem einzelnen Tier gelegten Eier auch kaum befremdlich erscheint. Wohl die häufigste Mißbildung sind die sogen. Spur oder falschen Eier, welche nur aus Eiweiß und Schale bestehen und keinen Dotter haben. Es sind frei vom Eileiter abgesondert Eiweißmassen, die von der Schale umgeben sind; sehr oft fehlt auch die Schale, und das sehr wässerige Eiweiß ist nur in die pergamentartige Schalenhaut eingehüllt und bildet eine unförmige, sackartige Masse nicht unähnlich der Schwimmblase bei größeren Fischen. In der Embryologie werden diese Gebilde als Mole- oder Windei bezeichnet. Gemeinhin bezeichnet man als Windeier auch die Flöß- oder Fließeier, welche normales Eiweiß und normalen Eidotter, aber entweder keine oder nur eine äußerst dünne Kalkschale haben. Derartige Eier sind sehr häufig und werden von Hühnern gelegt, die entweder an Kalkmangel leiden oder übertrieben reichlich gefüttert werden. Auch weichschalige Eier sind sehr häufig; sie entstehen dadurch, daß das in Bildung begriffene Ei zu rasch den Kalk abscheidenden Teil des Eileiters passiert. Die entgegengesetzte Abweichung: sehr starke oder massenhafte Kalkablagerung entsteht bei sehr langsamer Wanderung des Eies durch den Eileiter. Verbogene, gekrümmte, am spitzen Ende nicht vollständig geschlossene Eier sind sehr häufig, ebenso solche mit 2 bis 4 mm langen Kalkfortsätzen am spitzen Ende der Eischale. Nicht selten finden sich auch größere oder geringere Kalkknoten, bisweilen sogar in sehr großer Zahl, auf der Oberfläche der Eischale, so daß dieselbe sich rauh und körnig anfühlt.

Die sogenannten Schichteier entstehen, wenn die Drüsen des Eileiters infolge Entzündung statt des Eiweißes fibrinöse Massen absondern. Ist in solchem Falle die Muskelwand des Eileiters noch ge-

sund, so werden eiähnliche Gebilde geformt, die zuweilen enorme Größe annehmen und selbst die Größe eines Straußeneies erreichen können. Da diese Fibrinabscheidung meist nur langsam geschieht, so legen sich die Fibrinmassen schichtweise wie die Häute einer Zwiebel übereinander, woher die Bezeichnung als Schichteier rührt.

Hühnereier mit Doppeldotter sind durchaus nichts Ungewöhnliches. Weit seltener sind andere, aus mehreren Eiern zusammengesetzte oder verwachsene Eier; entweder sind zwei oder drei Eier dicht aneinander gelagert und dann mit gemeinsamer Kalkschale umhüllt, oder nur durch Kalk verbunden, so daß die einzelnen Eier an der Einschnürung kenntlich sind, oder die Eier sind durch Eiweißstränge miteinander verbunden, welche von der Eihaut überzogen sind.

Zuweilen werden auch Eier in Eiern beobachtet; dann ist ein wirkliches, fertiges Ei nochmals in Eiweiß gehüllt, und um das Ganze bildet sich eine neue Eihaut mit Kalkschale; oder an ein fertiges Ei kann sich ein später nachkommender Dotter anlegen und mit demselben von Eiweiß, Häuten und Schale umgeben werden. In den meisten hierher gehörenden Fällen wird ein dotterloses, kleineres, mit regelrechter Schale umgebenes Spurei nochmals mit Eiweißschichten und einer zweiten Schale umhüllt. Das innere, eingeschlossene Ei hat jedoch selten normale Gestalt, sondern kann die monströsesten Formen annehmen. Ist das innere Ei dotter- und schalenlos, so kann es sogar einem Bandwurm oder einem andern Eingeweidewurm ähnlich sehen. Die allermeisten Gebilde, welche in Hühnereiern gefunden und für Bandwürmer oder andere Würmer gehalten werden, sind weiter nichts als solche monströse Eibildungen, wie dies namentlich Professor Landois nachgewiesen hat. Solche Eier in Eiern oder Doppeleier können natürlich nur entstehen, wenn das zuerst gebildete, eingeschlossene Ei zu lange in noch unfertigem Zustande in den höheren Abschnitten des Eileiters verweilte, wo die Absonderung des Eiweiß stattfindet, oder wenn ein schon fertiges Ei durch irgend eine Veranlassung nach diesem Abschnitt des Eileiters zurückgelangt.

Verirrte Eier nennt man die Dotter, welche nach ihrer Loslösung vom Eierstock statt in den Eileiter zu gelangen, in die Bauchhöhle wandern und dort zu derben, gelben, hornartigen Massen eintrocknen. Sehr selten werden Dotter, nachdem sie bereits in den Eileiter gelangt, befruchtet und mit Eiweiß versehen sind, durch irgend einen Unfall aus dem Eileiter in die Bauchhöhle gelangen; hier bleiben sie dann aber liegen und werden natürlich durch die Körperwärme regelrecht ausgebrütet, doch muß das Küklein absterben, da es nicht nach außen kann. Die Henne aber muß gleichfalls eingehen, weil das abgestorbene Junge in der Bauchhöhle schließlich verhärtet oder verjaucht. Der verbürgte erste Fall dieser seltenen Befunde von entwickelten Küklein in Hühnern wird von dem seinerzeit hervorragenden Helminthologen Pastor Johann August Ephraim Goeze in Quedlinburg aus der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts mitgeteilt *).

In der Färbung der Eischalen weisen die Hühnereier keine Abnormitäten auf; zumeist ist die Eischale reinweiß, nur die asiatischen Hühnerrassen und Kreuzungen derselben legen gelbliche oder gelbbraune Eier, die sogar mit dunkleren Punkten und Flecken versehen sein können; so sind z. B. die Eier der Cochinchinahühner gelbbraun mit feinen rotbraunen Punkten betupft. Daß Enten zuweilen schwarzschalige Eier legen können, ist schon öfter beobachtet worden. Die Eier von solchen Hühnern, welche reichliche Eichelfütterung erhalten haben, werden im Innern beim Kochen dunkelbraun bis schwarz, da der Eisengehalt des Eiinnern mit der Gerbsäure eine Verbindung eingeht.

Eigentliche Fremdkörper kommen in Hühnereiern äußerst selten vor. Bisweilen findet man ein Blutströpfchen im Eiweiß; in anderen Fällen ist das gesamte Eiweiß blutig durchzogen; es rührt dies her vom Zerreißen der Blutgefäße des feinen Häutchens, welches den Dotter am Eierstock festhält; solches Blut kann mit dem Dotter in den Eileiter gelangen und mit dem Eiweiß gemischt in das Ei eingeschlossen werden. Manchmal kommen auch weiße oder gräuliche Kalkbröckel im Ei vor.

Aeußerst selten sind pflanzliche oder tierische Parasiten im Ei. Das Huhn beherbergt zwar 19 verschiedene Bandwürmer, 9 Arten Saugwürmer und 12 Arten Rundwürmer, indessen schmarotzen dieselben durchweg im Darmkanal des Huhns, und die Fälle sind verschwindend, daß einmal ein Saugwurm im Eileiter oder sonst im Geschlechtsapparat vorgefunden wurde. Bei der außerordentlichen Seltenheit dieses Vorkommens ist es auch erklärlich, daß eigentliche Schmarotzer im Ei unbekannt sind, was namentlich von Landois festgestellt worden ist.

In Widerlegung einer weitverbreiteten gegenteiligen Annahme ist aber von Gayon gezeigt und von Zimmermann überprüft und bestätigt worden, daß auch bei völlig gesunden Hühnern die Eier schon während ihrer Entstehung der Gefahr der Infektion durch Bakterien ausgesetzt sind, indem dieselben in den Eileiter vordringen und sich dort dem Eiweiß des werdenden Eies beimischen, bevor dasselbe von einer harten Schale umgeben wird. Durch eingehende Versuche von Zörkendörfer ist auch außer Zweifel gestellt, daß diese Bakterien von außen durch die unverletzte Eischale hindurch in das Innere eindringen können. Dahin gehören die spezifischen Spaltpilze der Eierfäulnis: Bacillus oogenes hydrosulfureus und Bac. oog. fluorescens. Ja auch Krankheitserreger, sogenannte pathogene Bakterien, können auf diesem Wege in das Innere des Eies eindringen und sich dort vermehren, wie das Wilm, Bucco und Hanika für Cholerabakterien, und Piorkowski und Hanika hinsichtlich der Typhusbazillen festgestellt haben. Für die Hühnerhaltung wie für die Aufbewahrung der Eier ergibt sich hieraus das Gebot größter Reinlichkeit.

Das vom Publikum allgemein als Hahnentritt angesprochene, weißflockige gallertartige Gebilde im Hühnerei stellt die sogenannten Hagelschnüre dar, die normalerweise zum Ei gehören und den Zweck haben, die inneren Bestandteile des Eies in ihrer normalen Gestaltung und Lage, insbesondere den Dotter inmitten des Eiweiß schwimmend zu erhalten, weshalb sie sich auch nur schwer entfernen lassen. Mit dem Treten des Hahnes stehen die Hagelschnüre in gar keiner Beziehung, sie für unappetitlich zu halten, ist demnach ein durch nichts begründetes Vorurteil.

*) Anmerkung der Redaktion. Wir hatten schwere Bedenken, ob der ganze Abschnitt „Verirrte Eier" unsern verehrten Lesern geboten werden dürfe. Wir haben von dem hier erwähnten, angeblich „verbürgten ersten Fall" noch nichts gehört und wissen nicht, ob ein zweiter nachfolgte und verbürgt werden konnte. Aber wir protestieren gegen die Zumutung, glauben zu sollen, daß aus einem Eidotter, der in die Bauchhöhle gelangt, durch die Körperwärme ein Kücken erbrütet werde. Dazu gehört auch noch eine gewisse Menge Eiweiß und frische, sauerstoffhaltige Luft, woran es in der Bauchhöhle fehlte. Der Beweis ist aber noch nicht erbracht, daß diese Faktoren nicht unbedingt nötig seien, und so lange nicht einwandsfrei und wiederholt bestätigt wird, daß der leere Eidotter und die normale Wärme genügen, ein neues Wesen zu bilden, so lange verweisen wir diesen Bericht ins Reich der Fabel.

Geflügelausstellungen in Deutschland.

(Schluß).

Geräte, Produkte ꝛc.

Aus der Klasse der literarischen und Kunst-Produkte verdienen in erster Linie erwähnt zu werden die von Herrn Kunstmaler Otto Gräbner in Aquarell nach der Natur gemalten Rasse-Geflügelbilder. Herr Gräbner hatte ca. 20 verschiedene Gemälde ausgestellt und zwar repräsentierten dieselben hauptsächlich Zuchttiere aus der Nutzgeflügelzucht des Herrn Dr. A. Lavalle in Schiffmühle. Die Bilder waren sehr naturgetreu und wirklich künstlerisch ausgeführt, namentlich rassig die Italiener in gelb, schwarz und rebhuhfarbig, typisch auch die Brahma, Wyandottes und Mechelner und recht possierlich die japanischen Seiden- und Zwerghühner.

Die Klasse für Futter und Arzneien brachte selbstverständlich wieder eine Menge neuer Futter-Präparate, von denen jedes das billigste und beste sein wollte, dann alle die „unentbehrlichen" Zusatzfutter ,oder wie sie sonst heißen mögen, Austernschalen, Fischmehl, Garneelen, Geflügelmehl, Knochenschrot, Kleemehl, dann die zahllosen erprobten und vielfach sich nicht bewährt habenden Geflügelmedikamente, Desinfektionsmittel usw.

Die Klasse für Trink- und Bruteier wartete gleich mit den nötigen Eierkonservierungsmitteln auf, bei denen auch eins das andere schlägt. Jedes neu auftauchende Mittel stellt eine neue Errungenschaft dar, indem bei Anwendung desselben die Haltbarkeit der Eier so groß ist, daß sie auch die mit allen andern Mitteln bis dahin erzielte größte Haltbarkeit noch um ein Bedeutendes übertrifft. Obschon die Fortschritte ganz bedeutend sind, hat doch ein findiger Fabrikant eingesehen, daß es bei der jetzt befolgten Methode, wo ein neues Mittel den Rekord durchschnittlich kaum einen Monat hinaufschraubt, zu lange ginge und man zu viel Mittel erfinden müßte, um die Eier auch nur auf 3 Jahre hinaus haltbar zu machen. Er hat nun ein abgekürztes Verfahren eingeschlagen und ein Mittel erfunden, das die Eier gleich „unbegrenzt", also bis in alle Ewigkeit haltbar macht.

Die sehr reichhaltig besetzte Klasse umfassend Industrieprodukte für Zwecke der Geflügel- und Vogelzucht war die letzte dieser Abteilung. Brutapparate aller Systeme waren in über 30 Exemplaren vorhanden,

darunter 10 in Funktion befindlich; von 20 ausgestellten Kückenheimen war die Hälfte mit muntern Küken bevölkert. Verschiedene Formen zeigten überaus praktische, leicht zerleg- und zusammensetzbare Ausstellungskäfige für Geflügel. In großer Menge waren dann vorhanden Knochenschrot- und Flockenmaschinen und Mühlen; weiter Aufzucht-, Glucken- und Bruthäuschen, Mastkäfige, Fallennester, selbständige Stallöffner, Trink- und Freßgeschirre, Stopfmaschinen, Hygrometer, Formaldehydlampen, Eierschränke und Eierprüfer, Bruteier- und Kückenversandschachteln, Torfmull, Grudeöfen, Volieren, Käfige, Versandkörbe, Kammhalter, Fußringe, Nährstoffprüfer u. v. a. m. Nicht übergehen will ich einen von der Brutmaschinenfabrik K. Cremat in Groß-Lichterfelde ausgestellten und mit 1.12 weißen Reichshühnern besetzten Mustergeflügelstall neuester Konstruktion, System Wood. Der Stall ist für 40 Hühner berechnet, besitzt großen Scharraum und ist, mit allem Zubehör versehen, überaus praktisch eingerichtet und darf der Preis von 400 Mk. kein übermäßiger genannt werden. Die gleiche Firma hatte auch einen für 25 Paar Tauben konstruierten und mit 10.10 blauen Strassern bevölkerten Taubenschlag ausgestellt, der ebenfalls volle Beachtung verdient.

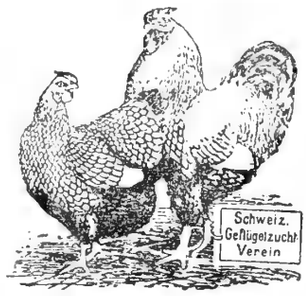
Zum Schluß möchte ich noch näher eintreten auf den im Katalog unter Nr. 8960 angeführten Mustergeflügelstall. Derselbe ist entworfen von Herrn Franz von Bonhorst, Magdeburgerstraße 21, Berlin; die Ausführung lag in den Händen des Brutmaschinenfabrikanten Herrn H. Riegel, Schulstraße 77, Berlin N. Der Stall war besetzt mit 1.5 weißen Whandottes aus dem Geflügelhof Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Margareta von Preußen. Der Stall stellt bei seiner Einfachheit wohl das Praktischste und Bequemste dar, was bis heute auf diesem Gebiete geleistet worden ist und dürfte nicht so leicht übertroffen werden; dabei ist der Preis von bloß 200 Mk. ein ganz außerordentlich geringer. Die Behauptung, daß dieser Stall in jeder Beziehung wirklich allen an einen der Neuzeit entsprechend eingerichteten Geflügelstall gestellten Anforderungen gerecht wird und dabei durch seine verblüffende Einfachheit und das saubere Aussehen die Aufmerksamkeit jedes Geflügelzüchters erregt, dürfte am besten dadurch gerechtfertigt werden, wenn ich erwähne, daß der Stall an der Ausstellung bis mittags 2 Uhr des letzten Ausstellungstages 28mal verkauft worden ist.

Der ganze Stall besteht aus 3 Abteilungen. Der Mittelbau stellt den eigentlichen Stall dar, den Schlafraum für die Hühner, mit Sitzstangen, Kotbrett und Fallennestern. Das Dach bildet einen sehr flachen Giebel; der Raum ist in der Mitte ca. 2 m hoch, an den Seiten etwa 10 cm niedriger. Die Vorderwand stellt eine große, doppelflüglige Türe dar, in deren einem Flügel sich ein großes, mit Gitter überzogenes Fenster befindet Unter dem Dach finden sich für die Ventilation zwei schmale, die ganze Breite einnehmende Fenster, die gegen das Eindringen von Raubzeug ebenfalls durch darüber gespanntes Gitter geschützt sind. Rechts und links vom Schlafstall befindet sich nun ein weiterer Raum, der ein einfaches, wenig nach hinten geneigtes Dach aufweist; die vordere Höhe beträgt ca. 1,80 m, die hintere Höhe 15 cm weniger. Alle 3 Dächer sind mit Ruberoid bedeckt. Der Raum rechts vom Nachtstall dient als Scharr- und Geräteraum. Vom Schlafraum führt ein automatischer Stallöffner in den Scharraum. In der Vorderwand dieses Raumes findet sich außer einer Türe ein großes Fenster, das im Sommer weggenommen wird, da das den Fensterrahmen überziehende Drahtgeflecht ungebetene Gäste fernhält. Neben der Tür findet sich der Auslauf für die Hühner, der durch einen Schieber abgeschlossen wird. An der Rückwand ist ein Gestell angebracht, auf dem in Bleckkübeln die verschiedenen Futtermittel aufbewahrt werden; auch eine Knochenmühle war an dies Gestell angeschraubt. Die Ventilationseinrichtung in Form eines länglichen Schiebefensters findet sich auch hier dicht unter dem Dach. Der Raum links vom Nachtstall kann zu verschiedenen Zwecken benutzt werden; an der Ausstellung diente er als Brutraum, indem dort eine in Funktion befindliche Brutmaschine untergebracht war. An der Hinterwand befindet sich wieder ein Gestell, auf dem Eier- und Kückenschachteln, Eierprüfer ꝛc. ihren Platz gefunden hatten. Das Aussehen dieses Raumes war ein besonders hübsches, indem die Wände mit eingerahmten, farbigen Geflügel-Kunstdruckbildern geschmückt waren. Auch dieser Raum hat einen Auslauf, kann also für die Aufzucht des Junggeflügels benutzt werden. Die Vorderwand besitzt, entsprechend dem Raum rechts, eine Türe, ein großes, mit Drahtgeflecht überzogenes Fenster und Ventilationseinrichtung unter dem Dachvorsprung. Die Zugangstüren zu jeder der drei Abteilungen sind so hoch, daß sie ein aufrechtes Hineingehen erlauben. Der ganze Stall besteht aus 11 zerlegbaren Plattenwänden und ist nur durch Verschraubung zusamengehalten; derselbe ist feuersicher und fugenlos und schützt gegen jegliches nistende Ungeziefer. So viel ich herausbringen konnte, sind die Wände eine Art Gipsbretter, die gegen das Eindringen von Wasser durch Auftragung irgend einer undurchlässigen Masse besonders präpariert worden sind. Da aber bei der Breite der gewöhnlichen Gipsbretter verschiedene solche zusammengesetzt werden müßten, um nur eine Wand zu erhalten, die Wände jedoch nur aus einem einzigen Stück bestehen, müssen diese Platten extra auf die bestimmte Größe angefertigt worden sein und es ist auch sehr wohl möglich oder sogar wahrscheinlich, daß diese Wände nach einem eigenen Verfahren hergestellt werden, da die ganze Ausführung gesetzlich geschützt ist. Jetzt ist es noch nicht möglich, nähere Einzelheiten über die Konstruktion, namentlich der Wände und ihrer Zusammensetzung, zu erfahren; denn der D. R. G. M. ist wohl angemeldet, aber noch nicht erteilt worden, und bevor dieser Schutz erteilt ist, wird sich der Konstrukteur wohlweislich hüten, etwas zu verraten.

Ich bin damit zu Ende. Meine Zeilen vermögen auch dem aufmerksamen Leser nur ein sehr unvollkommenes Bild einer Nationalen zu geben, und so hoffe ich denn, daß es recht manchem unter ihnen bald vergönnt sein möge, selbst eine Nationale mit anzusehen. Ich hoffe auch, daß er dort lerne und sein Wissen bereichere, daß er seine Eindrücke mit nach Hause nehme und sie seinen Freunden verkünde, daß er endlich der schönen Sache der Geflügelzucht neue Anhänger zuführe und sie heranziehe zu eifrigen Mitarbeitern an der Verwirklichung eines großen Gedankens, in dem Deutschland unser Vorbild sein soll. Möge recht bald der Tag erscheinen, an dem dieser Gedanke zur Tat wird, der Tag, an dem ein einziger, großer Verband schweizerischer Geflügelzüchter das Licht der Welt erblickt! Sind wir dann erst einmal so weit, so liegt auch jener Tag nicht mehr in allzu großer Ferne, an dem unsere Erste National-Schweizerische Geflügel-Ausstellung ihre Tore öffnen wird.

Nachrichten aus den Vereinen.

S. G.-Z.-V.



Letzten Sonntag tagte im Hotel „Sternen" in Uster die Delegierten-Versammlung des **Schweiz. Geflügel-Zucht-Vereins**. Die zahlreich besuchte Versammlung genehmigte die Jahresrechnung und den Jahresbericht pro 1909; erstere schließt mit einem Vermögensbestand von 1960 Fr. 98 Cts. Der Jahresbericht soll nach Beschluß im Vereinsorgan in gekürzter Form veröffentlicht werden. Mit dem vom Verein betriebenen Handel von Spratts Futtermitteln wurde ein Umsatz von rund 12,000 Fr. erzielt. Der Verein genehmigte ein neues Zuchtstamm-Reglement und beschloß, den Mitgliedern die Beschickung der Schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne dadurch zu erleichtern, daß denselben für jeden ausgestellten Stamm (Hühner oder Wassergeflügel) ein Beitrag aus der Vereinskasse, und zwar für den ersten Fr. 5. — und für jeden weiteren Stamm Fr. 3. — zu verabfolgen sei. Ein Antrag, im Jahre 1912 bei Anlaß des 20jährigen Bestandes des Vereins eine größere Ausstellung zu arrangieren, wurde dem Vorstande zur Antragstellung überwiesen. Die nächste Delegiertenversammlung findet in Ebnat statt.

Der Sekretär: E. Frey.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Wir teilen den tit. Verbandsmitgliedern, welche den Tierkenntniskurs mitzumachen gedenken, mit, daß die Besammlung der Teilnehmer und Einteilung Sonntag den 27. März, vormittags 10¾ Uhr, stattfindet, im Restaurant „Krone", Neudorf. Wir erwarten auch an dieser Ausstellung wieder eine schöne Anzahl und ersuchen um pünktliches Erscheinen.

Mit ornithologischem Gruß!

Fritz Wehrli, Präsident.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

(Sitz in Bern).

Der Vorstand wird in nächster Zeit ein neues Mitgliederverzeichnis erstellen lassen und ersuchen wir die werten Klub-Kollegen, die vom Kassier Daerendinger in den nächsten Tagen zum Einzug des Mitgliederbeitrages pro 1. Halbjahr zum Versand kommenden Nachnahmen prompt einzulösen. Im weitern muntern wir sämtliche dem Klub noch fern stehenden Holländerzüchter freundlich auf, sich dem Klub anzuschließen und ihre Anmeldung zum Beitritt an Präsident oder Sekretär einzusenden, damit solche noch ins neue Verzeichnis eingetragen werden können.

Wir beabsichtigen, die internationale Ausstellung zu Pfingsten in Basel von Seite des Klubs kollektiv zu beschicken und wollen die Mitglieder hievon Notiz nehmen und die besten Tiere hiefür aussuchen. Es werden für beste Resultate aus der Kasse oder Stiftungen Ehrenpreise verabfolgt und findet voraussichtlich Pfingstmontag in Basel auch eine Versammlung statt. Genaueres wird später bekannt gegeben.

Mit kollegialischem Gruße an sämtliche Mitglieder zeichnen

Der Präsident: Otto Altwegg, Bruggen.

Der Sekretär: Friedr. Joppich, Degersheim.

* * *

Schweizer. Havannaklub. Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß der Kassier, Emil Pauli, in nächsten Tagen den Beitrag pro 1. Halbjahr 1910 per Nachnahme erheben wird, und ersuchen wir unsere werten Kollegen, die Nachnahmen prompt einzulösen. Sämtliche dem Klub noch fernstehenden Havannazüchter muntern wir zum Anschluß an den Klub auf. Die Hauptversammlung findet voraussichtlich anläßlich der Ausstellung in Basel (Pfingstmontag) statt. Ebenso mögen sich die Mitglieder mit den besten Tieren an dieser Ausstellung beteiligen. Wir dürfen insgesamt mit den Resultaten zufrieden sein, indem der Klub an der Drachenfelsschau 1910 in Leipzig 2 Siegerpreise, 1 zweiten Preis, 1 dritten Preis und 1 lobende Anerkennung erhielt, sämtliche Tiere über 80 Punkte. Den daran beteiligten Mitgliedern verdanken wir ihre Arbeit im Namen des ganzen Klubs. Wenn sich die Kasse in besserem Zustande befindet, werden wir auch Ehrenpreise für beste Resultate an Mitglieder verabfolgen, was uns leider bis heute noch unmöglich war.

Mit kollegialischem Sportgruße an sämtliche Mitglieder zeichnen

Der Präsident: Jb. Däpp, Steffisburg.

Der Sekretär: Friedr. Joppich, Degersheim.

Schweizerischer Silberklub.

Werte Klubkollegen!

Wir beehren uns, Ihnen mitzuteilen, daß unserem Klub als Aktiv-Mitglieder neu beigetreten sind: Herr W. Jeutter, Gärtner, Villa „Mercuria", Lucens (Waadt), sowie Herr Ludwig Schmitt, Bahnhofstraße 17, Basel.

Wir heißen die neu Eingetretenen herzlich willkommen.

Im Fernern laden wir alle dem Klub noch fern stehenden Silberzüchter zum Beitritte ein.

Mit Züchtergruß!

Der Präsident: G. Wittwa. Der Sekretär: Jb. Bertschi.

* * *

Schweizerischer Verband belgischer Riesenkaninchenzüchter. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, wird Herr Albert Hartmann, Briefträger, Sursee, als Mitglied unseres Verbandes aufgenommen. Im Namen des Verbandes heißen wir das neue Mitglied herzlich willkommen.

Einladung zur Versammlung in Derendingen, Sonntag den 27. März 1910 (Ostersonntag), vormittags halb 11 Uhr, im Lokal des Herrn Kilian Waßmer.

Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen der Protokolle; 3. Anträge für die Errichtung neuer Deckstationen; 4. Kreditbewilligung für den Ankauf von 1 bis 2 Rammlern; 5. Wahl von Delegierten; 6. Anträge für die Delegiertenversammlung der S. O. G.; 7. Verbandspostkarten; 8. Diversa.

Nach der Versammlung Besuch der Ausstellung und freie Vereinigung. — Zahlreicher Beteiligung entgegensehend, zeichnen

Mit freundeidgenössischem Gruß!

Namens des Verbandes:

Der Präsident: **Hch. Wismer.** Der Sekretär: **E. Mäder.**

* * *

Schweizerischer Blau-Wiener-Klub. Generalversammlung Sonntag den 13. März 1910, nachmittags 1 Uhr, im Hotel „St. Gotthard" in Olten.

Vormittags 9 Uhr wurde die Vorstandssitzung anberaumt, mit Ausnahme des Vizepräsidenten, Herrn G. Maibach, welcher am Erscheinen verhindert war, stellten sich sämtliche Mitglieder des Vorstandes ein. Der Präsident, Herr Linder-Jordi, verlas den Bericht der Rechnungsrevisoren, der nachfolgende 2 Wünsche zuhanden der Generalversammlung enthielt:

1. In Anbetracht der nicht geringen Arbeit das Jahr hindurch, die dem Vorstande überbunden ist, sollen wenigstens der Präsident, Aktuar und Kassier von der Entrichtung des Jahresbeitrages enthoben sein.

2. Die Vorstandsmitglieder sollen anläßlich ihrer Sitzungen für die Auslagen an Bahnspesen durch ein festzusetzendes Kilometergeld entschädigt werden.

Der Vorstand einigte sich aber dahin, nicht mit einem definitiven Antrage an die Versammlung zu gelangen, sondern den Entscheid über vorliegende 2 Anträge den Klubmitgliedern zur Abstimmung zu überlassen.

Herr Präsident kam dann noch auf die beiden Austrittsgesuche von den Vorstandsmitgliedern HH. Vogler und Rüthy zu sprechen und begründete dieselben. Der Aufforderung, sich über allfällige Sinnesänderung auszusprechen, wurde von keinem der beiden Amtsmüden nachgekommen.

Nachmittags 1 Uhr eröffnete der Präsident die Generalversammlung, indem er die Anwesenden begrüßte und herzlich willkommen hieß, besonders gab er den Mitgliedern der französischen Schweiz das Lob, sie so zahlreich hier besammelt zu sehen.

Der Appell ergab 22 anwesende Klubmitglieder, schriftliche, sowie telegraphisch begründete Entschuldigungen lagen vor.

Das Protokoll der letzten Klubversammlung in Bern wurde verlesen und von den Anwesenden genehmigt. Ebenfalls der sehr gut und für die Mitglieder interessante Jahresbericht unseres Herrn Präsidenten, der dem Autor alle Ehre macht.

Erfreulich war es, den Kassenbericht anzuhören, der ein Barvermögen von 180 Fr. aufweist; auch die Berichte der Vertrauensmänner lauteten durchwegs günstig.

Bei Behandlung der 2 Anträge der Rechnungsrevisoren kam es zu einer lebhaften Diskussion. Der Präsident wies darauf hin, daß dieselben schön und rechter Meinung seien, doch seien sie eine Gefahr für unsere Kasse. Man schritt nach langer Auseinandersetzung zur Abstimmung. Antrag I wurde abgelehnt. Antrag II wurde in dem Sinne angenommen, daß in Zukunft diejenigen Vorstandsmitglieder, deren Bahnspesen Fr. 5. — übersteigen, 50 % Rückvergütung erhalten. Ferner wurde beschlossen, in Lausanne, sowie in Basel kollektiv auszustellen.

Bevor man zur Neuwahl des Vorstandes schritt, stellte der Präsident folgenden Antrag: Um den Mitgliedern der französischen Schweiz entgegenzukommen, sowie die Arbeitslast des Präsidenten zu erleichtern und die Postspesen zu reduzieren, sei für die französische Schweiz ein zweiter Vizepräsident, sowie ein zweiter Aktuar zu ernennen.

Alle Monate hat der Sekretär der französischen Schweiz dem Präsidenten Bericht zu erstatten über Verlauf und Leistungen in seinem Bereich.

Der neu gewählte Vorstand setzt sich in folgender Weise zusammen: Präsident: Herr R. Linder-Jordi, Schönenwerd; 1. Vizepräsident: Herr G. Maibach, Buchs (Rheintal), eventuell Herr A. Dammert, Wildegg; 2. Vizepräsident: Herr H. Dudan, Lausanne; 1. Aktuar: Herr J. Merz, Turgi; 2. Aktuar: Herr G. Guibert, Lausanne; Kassier: Herr A. Vogler, Buchs (Rheintal); Beisitzer: Herr A. Hecker, Romanshorn, und Herr G. Großmann, Moutier. — Als Rechnungsrevisoren wurden wieder bestätigt die Herren J. Küng in Sevelen und C. Wüest in Oberriet; als Vertrauensmänner: die Herren A. Corner, J. Siebenmann und C. Wüest.

Nachdem unter Verschiedenem noch diverse Anregungen fielen, wurden folgende Herren in den Klub aufgenommen: F. Chollet in Ecoteaux (Waadt); J. Quer in Couvet (Freiburg); J. Eigenheer in Kirchdorf (Aargau); J. Merz in Kempten (Zürich).

Um 5½ Uhr erklärte der Präsident Schluß der Versammlung, unter bester Verdankung an die Anwesenden. Mit dem Bewußtsein, einen gemütlichen, kameradschaftlichen Tag zurückgelegt zu haben, verabschiedeten sich die Mitglieder nach den zum Teil sehr weit entfernten Heimatsorten.

Schönenwerd, den 17. März 1910.

Der Präsident: R. Linder-Jordi. Der abtretende Aktuar: sig. H. Rüthy.

NB. Dem abtretenden Aktuar, dessen Austritt die Unterzeichneten besonders bedauern, sei hiermit der beste Dank für seine geleisteten Dienste ausgesprochen und hoffen wir gerne, daß er dem Blauen Wiener-Klub ein freundliches Andenken bewahre.

Der Präsident: R. Linder-Jordi. Der neue Aktuar: Jul. Merz.

* * *

Ostschweizerischer Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen. Wir setzen die Mitglieder auf diesem Wege in Kenntnis, daß die Ausstellung in Tablat am Ostersonntag von mittags ca. 1 Uhr an für die Verbandsmitglieder und ihre Angehörigen geöffnet ist.

Gestützt auf diese verdankenswerte Begünstigung von Seite der ausstellunggebenden Sektion laden wir sämtliche Mitglieder mit ihren Angehörigen zum gemeinsamen Besuch freundlich ein. Die Zusammenkunft findet am Ostersonntag um 1½ Uhr bei Mitglied Hoffmann zum „Sängerfreund", Rorschacherstraße, statt.

In Erwartung zahlreicher Beteiligung zeichnet mit Züchtergruß

Die Kommission.

* * *

Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter, Sektion St. Gallen. Den werten Vereinskollegen diene zur Kenntnis, daß an der letzten Monatsversammlung beschlossen wurde, am Ostersonntag gemeinsam die Ausstellung in Arbon*) zu besuchen, da einige Mitglieder ihre Tiere dort angemeldet haben. — Zusammenkunft nachmittags 1 Uhr bei Mitglied G. Beck, zum Restaurant „Augarten", Poststraße, nächst dem Bahnhof. Abfahrt 1 Uhr 34 Minuten.

Zu diesem Besuche wird zahlreiches Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

*) Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah? — Die Redaktion.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

St. Fiden. V. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung vom 26.—29. März 1910. Mit Prämiierung und Verlosung.

Arbon. II. thurgauisch-kantonale Ornithologie- und Kaninchen-Ausstellung am 27. und 28. März 1910.

Lausanne. IX. Allgemeine ornithologische Ausstellung vom 25. bis 28. März 1910.

Zürich I. 14. Allgemeine Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 29. April bis 2. Mai 1910. Mit Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Zürich. Anmeldeschluß am 19. April.

Lotzwil. VII. Kantonale Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 5.—8. Mai 1910. Anmeldeschluß am 20. April.

Murten. III. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 5.—8. Mai 1910. Anmeldeschluß am 24. April.

Basel. I. Internationale Französische Widderkaninchen-Ausstellung, verbunden mit allgemeiner schweizerischer Kaninchen-Ausstellung am 15. und 16. Mai 1910. Anmeldeschluß am 1. Mai.

Verschiedene Nachrichten.

— Es gibt aller Wahrscheinlichkeit nach verschiedene, ganz bestimmte **Krankheiten,** welche mit Diphtheritis oder diphtheritischer Croup verwechselt werden. Eine Krankheit von der Natur der croupösen Rachenentzündung bei jungen Hühnern und Tauben ist von Rivolta und Delprato und auch von Pfeiffer beschrieben, welche den geißelnden Infusorien zugeschrieben wird. Eine ähnliche Krankheit bei Tauben, welche vermeintlich durch Bakterien verursacht wird, ist durch Loeffler erforscht. Eiterige Anhäufungen oder Wucherungen am Kopf und der Speiseröhre erinnern zuweilen sehr nahe an Diphtheritis. Die Krankheit der Haut, die unter dem Namen Geflügelpocken bekannt ist, wird durch einen besonderen Pilz verursacht und von einigen Autoren Diphtheritis genannt. Die Aspergillosis des Mundes bei Tauben und die croupöse Darmentzündung des Geflügels, die durch andere sogenannte Spaltpilze hervorgerufen werden, sind auch Krankheiten, welche fälschlich für Diphtheritis gehalten werden. Diese verschiedenen Leiden müssen bei der Bestimmung der Natur irgend eines Ausbruchs auseinander gehalten werden.

— **Der Hühnerzüchter muß ein wachsames Auge dafür haben,** daß er bei seiner Nachzucht rechtzeitig die Geschlechter trennt, damit sowohl die männlichen als auch die weiblichen Tiere sich normal entwickeln. Das Alter, in dem die Trennung vorgenommen werden muß, richtet sich ganz nach der Rasse, welche wir halten. Bei den leichteren, feurigen Rassen ist die Scheidung in der 9. oder 10. Woche vorzunehmen, bei den schwereren Rassen ist in der 12.—15. Woche hierzu die Zeit gekommen. Die Erträge aus den Hühnerzuchten würden ein gut Teil höhere sein, wenn die Forderung allgemein erfüllt würde, die jungen Hennen von den jungen Hähnen abzusondern.

Wird die Trennung zur gehörigen Zeit durchgeführt, dann ist es auch unnötig, die Junghähne zu Kapaunen zu machen, da nachgewiesenermaßen diejenigen jungen Hähne, welche den Geschlechtsakt nicht ein einziges Mal ausgeübt haben, bei entsprechender Fütterung ebenso schnell dickes Fleisch ansetzen und als Bratenstücke ebenso zart im Geschmack sind, wie die gekappten Hähne. Für den Züchter ist das Kapaunieren seiner Junghähne stets mit Verlusten verbunden, indem an den Folgen dieser Operation, d. h. an der Entfernung der Testikel, doch ein nicht gerade klein zu nennender Prozentsatz eingeht; die Junghähne aber wären der Qualen überhoben, welche die oft roh und ungeschickt ausgeführte Operation mit sich bringt. Die Junghennen werden, soviel ich weiß bei uns in Deutschland durch Herausnahme des Eierstocks wohl nur in ganz vereinzelten Fällen zu echten Poularden gemacht, daß aber das Kapaunieren der jungen Hähne noch viel mehr ausgeübt wird, als mancher Geflügelliebhaber denkt, davon kann sich jeder bald überzeugen, wenn er die Geflügelbestände der großen Güter durchmustert.

Eine große Last bereiten dem Züchter im Sommer die vielen Glucken, für die er keine Verwendung hat. Sie können aber zur Erzielung der Spätbruten, die Fleischzwecken dienen, verwendet werden. Da aber der beengten Räumlichkeiten halber nicht alle Züchter hierzu in der Lage sind, viele auch die Mühe scheuen, die mit der Aufzucht der Spätbruten verbunden ist, andere hierzu überhaupt keine Zeit haben, so wird es doch oft nötig sein, daß wir die glucken den Hennen recht schnell und ohne Tierquälerei wieder ihrem Hauptberufe, der auf die Füllung des Eierkorbes hinausläuft, zuführen. Von den vielen Mitteln, die ich ausprobiert habe, ist die Einsperrung des betreffenden Tieres in eine große, mindestens an zwei Seiten mit Latten versehene Kiste, an deren Stelle wir natürlich auch einen geräumigen Drahtkäfig nehmen können, am meisten anzuraten. Der Behälter, in den zu gleicher Zeit auch mehrere Glucken hinein können, wird dann mit dem oder den Tieren an die Stelle des Geflügelhofes gesetzt, wo die Hühner sich am meisten aufhalten. Die Glucken erhalten reichlich zu fressen und zu trinken. Sie möchten gar zu gern wieder die Freiheit haben, und innerhalb 3—5 Tagen ist ihnen die Brutlust vergangen. Nach 8—10 Tagen vom Beginn des Absperrens an legen sie wieder. Voraussetzung hierbei ist jedoch, daß die Hennen nicht schon tagelang auf den Nestern herumgesessen haben; sie sind vielmehr in Haft zu setzen, sobald sich die ersten Anzeichen für das Glucken bemerkbar machen.

— **Rassemerkmale der Pekingente.** Eine rassige Pekingente soll nachstehende Merkmale aufweisen: Kopf mehr rund wie lang, breit und mit kräftig entwickelten Backen. Stirn breit und hoch. Auge dunkel. Schnabel möglichst kurz und breit, von orangeroter Färbung, Nagel reinweiß, ohne Borsten und schwarze Striche. Hals lang und gut befiedert. Auf dem Halsrücken verlängern sich die Federn, stoßen gegenseitig zusammen und bilden dadurch die sogenannte Frisur, die bei jungen Tieren weniger, bei älteren aber, mit Ausschluß der Ente, sehr gut entwickelt sein muß. Der Hals soll steil, fast senkrecht getragen werden. Rumpf lang und massig, tief, sich in seinen äußeren Linien der Form des Rechtecks nähernd. Rücken breit und nach hinten stark abfallend. Brust sehr stark entwickelt und soweit hervortretend, daß das auf beiden Seiten befindliche Muskelfleisch eine leicht bemerkbare Rinne bildet und so die Brust von oben nach unten in zwei gleiche Teile spaltet. Die Flügel sollen kurz sein, leicht am Körper anliegen. Schwanz kurz und breit, fast senkrecht getragen, beim Erpel mit zwei straffen Locken. Bauch stark entwickelt, Hinterteil möglichst breit. Läufe kurz und kräftig, Füße kurz, von schön orangegelber Farbe. Zehen gut gestreckt. Nägel weißlich. In der Allgemeinerscheinung soll die Pekingente sehr lang und massig sein, pinguinartig aufgerichtet, eine möglichst steile Stellung einnehmen, das Hinterteil fast senkrecht zur Körperaxe abgefaßt. Gefieder weiß, mit kanariengelbem Anflug, weich und locker, jedoch nicht seidenartig. Als grobe Fehler gelten flacher Kopf mit langem Schnabel, blasser und fleckiger Schnabel. Weißes oder seidenartiges Gefieder, krummer Rücken, flache Brust, wagerechte Körper- und Schwanzhaltung, sowie spitzes Hinterteil.

— **Bakteriologische Untersuchungen,** die von Loeffler, Loir und Duclour, sowie Moore gemacht sind, zeigen, daß die Diphtheritis des Geflügels durch einen Spaltpilz verursacht wird, der 0,0008—0,0015 Millimeter lang und 0,0008—0,0012 Millimter breit ist und dem Bazillus der Geflügelcholera ziemlich ähnlich sieht. Die von diesen Forschern gegebenen Beschreibungen lassen leichte Unterschiede erkennen und diese Differenzen erklären sich durch die Verschiedenartigkeit des Keimes unter gleichartigen Konditionen. Alle Gelehrten, welche den Bazillus sorgfältig studiert haben, sind zu dem Schluß gekommen, daß die menschliche Diphtheritis eine ganz verschiedene Krankheit ist und daß dieselbe nur eine äußerliche Aehnlichkeit mit der Geflügeldiphtheritis hat. Man hat indessen gefunden, daß eine Form der diphtheritischen Rachengeschwüre zuweilen bei solchen Leuten vorkommt, welche mit an Diphtheritis erkrankten Tieren umgehen; aber diese Krankheit unterscheidet sich radikal von der gewöhnlichen menschlichen Diphtheritis und ist weniger gefährlich. Es sind außerdem Fälle verzeichnet, wo die Diphtheritis der Kinder anscheinend auf Geflügel übertragen worden ist, und die Ansteckung hat sich eine beträchtliche Zeit in dieser Weise erhalten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Ansteckungsstoff, der von Geflügel auf Kinder übertragen worden ist, von der menschlichen Diphtheritis stammt, der auf das Geflügel übertragen und längere Zeit konserviert ist.

Briefkasten.

— Herr A. E. in U. Für die Angaben in den Inseraten kann weder die Expedition noch die Redaktion verantwortlich gemacht werden. Dies ist ganz selbstverständlich, und deshalb wird dies nicht extra noch hervorgehoben. Jeder Aufgeber eines Inserates ist für den Inhalt desselben verantwortlich. Entspricht ein Tier oder sonst ein Gegenstand den Angaben nicht, so kann der Käufer dagegen reklamieren und event. vom Verkäufer verlangen, daß er den Gegenstand zurücknehme. Auf jeden Fall ist es ratsam, auf ein erschienenes Inserat hin nicht sofort bedingungslos zu bestellen, sondern stets nur unter der Voraussetzung, daß das Angebotene der Anpreisung entspreche. Wird von einem Tier auch gar zu viel Rühmens gemacht und dann wohl gar noch ein recht bescheidener Preis gestellt, so könnte man sich aber zum voraus sagen, daß derart gute Tiere ganz unmöglich billig sein können. Leider glauben gar viele Liebhaber, bei ihnen werde das Unmögliche zur Möglichkeit, und dann — wenn dies nicht geschieht — fühlen sie sich bitter getäuscht. Jetzt prüfen Sie nochmals die erhaltene Korrespondenz und dann entscheiden Sie sich dafür oder dagegen.

— Frau W. in D. Holzasche ist leichter, hat mehr Auffaugekraft und enthält andere Bestandteile als Kohlenasche. Die gewöhnliche Steinkohlenasche besteht in der Hauptsache aus grobkörniger Schlacke von der Größe einer Haselnuß bis zu derjenigen einer Faust. Solche Schlacken kann man nicht als Streumaterial in den Hühnerställen gebrauchen. Besser würde sich die staubfeine Asche von der belgischen Anthracitkohle oder wohl auch von der Braunkohle eignen, aber sie ist zu schwer und würde den hineinfallenden Hühnerkot nicht genügend durch den aufsteigenden Staub decken. Ob solche feine Kohlenasche einen gewissen Wert als Düngmittel hat, ist mir nicht bekannt, aber bei der Holzasche ist dies der Fall, und deshalb gebe ich ihr den Vorzug. Steht Ihnen keine Holzasche zur Verfügung, wohl aber staubartig feine Kohlenasche, so benützen Sie solche im Hühnerstall unter den Sitzstangen als Streue und können auch davon zu einem Staubbad verwenden, doch ist eine Beigabe von trockener Gartenerde oder Torfmull zu empfehlen. — Eine Truthenne kann ganz wie die Haushühner gefüttert werden, nur liegt ihr weniger am Weichfutter wie am Getreide. — Je nach der Größe der Truthenne und ebenso der Größe der Eier können ihr 20—28 Stück untergelegt werden. Je kleiner die Brüterin ist und je größer die Eier sind, um so weniger legt man unter; ist sie groß und die Eier klein, so kann sie eine größere Anzahl bedecken. Achten Sie nur darauf, daß alle Eier vom Körper des Huhnes bedeckt werden, nicht nur von den Flügeln, denn diese spenden keine genügende Brutwärme.

— Herr J. H. in F. Zur Abklärung der Streitfrage in Ihrem Verein kann ich nicht beitragen. Sie wünschen von mir einen guten Rat, lassen aber durch Ihre Bemerkung durchblicken, daß ich Ihnen beistimmen soll. Das heißt mit anderen Worten: „Ratet mir gut, aber nicht gegen meinen Wunsch." Durchlesen Sie Ihre Vereinsstatuten, und wenn über die Streitfrage nichts darin steht, so lassen Sie eine Versammlung darüber entscheiden. Was die Mehrheit beschließt, ist dann Gesetz, dem sich jeder zu fügen hat.

— Herr E. L. in L. Das Gewünschte wird zur bestimmten Zeit an Ihre Adresse abgesendet werden und das Abonnement ist ebenfalls notiert worden.

— Herr G. B. in B. Tauben mit der beschriebenen Zeichnung nennt man Mönchtauben. Es gibt mit und ohne Spitzhaube. Bei dieser Taube sind drei Punkte besonders zu beachten; zuerst die Zeichnung, dann die Grundfarbe, und darnach die Fußbefiederung. Schachtzabel sagt in dem neuen Prachtwerk sämtlicher Taubenrassen folgendes über Farbe und Zeichnung: „Das Grundgefieder ist farbig; Kopf, die langen Schwungfedern, Schwanz, Schwanzdecke, Keil und Latschen, sowie Binden sind weiß. Die Farbe soll gleichmäßig und intensiv sein, die Binden schmal und durchgehend, der Kopf weist die bekannte Mönchzeichnung auf; sie reicht bis unter das Auge. Hauptsache ist scharfe Farbenabgrenzung. Ob die Mönchzeichnung etwas tiefer oder höher ansetzt, kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Von den langen Schwungfedern müssen die ersten 7—9 weiß sein; die Farben zwischen Schwanz und Körper müssen sich in scharfer Linie begrenzen. Schenkelfedern (Geierfedern) sind farbig, die Fingerfedern des Flügels sollen auch farbig sein." Die Mönchtaube gleicht in Stellung und Körperhaltung einer Feldtaube mit reicher Befiederung. Aus diesen Mitteilungen wird es Ihnen wohl möglich sein, Ihre Tiere zu beurteilen.

— Herr J. B. in H. Ein kräftiger, junger Rammler im Alter von 7 Monaten darf schon zum Decken einer Zibbe benützt werden, wenn er dann mehrere Wochen Ruhe hat. Wenn in Broschüren ein Alter von 9 bis 10 Monaten angegeben wird, so soll dies heißen, man dürfe vorher nicht verlangen, daß er als Zuchtrammler jederzeit Verwendung finde. Aber eine einmalige Benützung im Ausnahmefall wird keine nachteiligen Folgen haben. — Ihre weitere Frage, ob es ratsam sei, den jungen Rammler zum Decken seiner Mutter zu verwenden, ist schon oft im Textteil dieser Blätter eingehend besprochen worden. Jeder Züchter sollte den Abhandlungen über Verpaarungen und Zuchtregeln die verdiente Aufmerksamkeit schenken, sie mit Nachdenken lesen und die rechte Nutzanwendung davon machen. Was manchmal speziell für die Geflügelzüch-

er geschrieben wird, kann ebenso gut von den Kaninchenzüchtern ins Praktische übertragen werden; deshalb sollte man nicht nur die Artikel-Ueberschriften lesen, sondern auch den Inhalt. Vorausgesetzt, daß die alte Zibbe wie auch der junge Rammler gesund und kräftig sind und namentlich der ersteren keine Rassefehler anhaften, dürfen Sie beide Tiere zur Zucht verwenden. Hätte die Zibbe aber einen gröberen Rassefehler, so würde die Nachzucht von dem jungen Rammler und seiner Mutter diesen gleichen Fehler viel deutlicher zeigen, weil der Rammler nur Hälfte Blut seiner Mutter führt. Bei Inzucht verschärfen sich die Vorzüge und Mängel an der Nachzucht; deshalb sollen die Zuchttiere vor allem gesund und frei von Mängeln sein.

— Herr F. G. in G. Mit Adressen von Züchtern indischer Kämpfer oder Malayen kann ich Ihnen leider nicht dienen, wenigstens nicht mit inländischen Züchteradressen. Dagegen habe ich Ihnen einige deutsche Blätter zugesendet, die wohl in Ihren Besitz gelangt sein werden und in denen Sie Bruteier- und gewiß auch Tierofferten von den gewünschten Rassen finden werden.

— Frau M. Sch. in R. In der nächsten Nummer wird eine Abhandlung erscheinen, welche sich mit der Fütterung und Pflege der Papageien beschäftigt. Wenn Ihre Amazone noch oft „gräßlich schreit", dann ist sie eben noch ein sogenannter roher Vogel, der noch eingewöhnt und gezähmt werden muß. Da der Vogel nach Ihren Angaben gesund und munter ist, so behandeln Sie ihn bis auf weiteres ganz wie ihn der Verkäufer behandelte. Alles Nähere finden Sie dann in dem erwähnten Artikel.

— Herr B. G. in B. Bruthühner mit Rassekücken werden Sie gewiß absetzen können. Zum Versand per Post nimmt man eine leichte Kiste, in welche ein Gitter oder eine Scheidewand von Holz den Raum in einen kleinen und einen großen Teil trennt. In diese Scheidewand schneidet man unten zwei kleine Löcher, durch welche bequem die Kücken schlüpfen können. Der größere Raum wird mit Streue belegt und dient für den Aufenthalt der Glucke samt den Kücken. In den kleinen Raum streut man etwas Kückenfutter, wie trockenes oder schwach angefeuchtetes Spratt's Kückenfutter, Hirse, Weizen und dergleichen. Je nach der Dauer der Reise muß genügend Kückenfutter und eventuell auch Futter für die Glucke beigegeben werden. Wasser gibt man keins, dafür etwas Grünes. Die Kücken können nun durch die kleinen Oeffnungen zum Futter oder zurück unter die Glucke. Für genügend Luft und etwas Licht muß gesorgt werden. — Die Frage: „Was kann ich für eine Glucke weiße Orpington mit 10 Kücken derselben Rasse verlangen", kann ich nicht bestimmt beantworten. Es kommt da sehr darauf an, welcher Qualität das Bruthuhn und der Zuchtstamm ist, von welchem die Kücken stammen, ferner wie alt die letzteren sind. In der Regel weiß jeder Züchter gut genug, was er für seine Tiere fordern will, und ich denke, Sie werden den Wert einer Glucke mit 10 Jungen auch annähernd richtig erkennen.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Bruteier
Zu verkaufen.

Brut-Eier

weißer Wyandottes à 20 Cts., rebhuhnfarbige Italiener à 20 Cts., indische Laufenten à 30 Cts. (Freilauf).
Fritz Steck, Rohrbachgraben,
-1289- Kt. Bern.

Bruteier

rebhuhnfarbiger Italiener, prämiert, Stammhennen 206 u. 192 Eier, Freilauf, à 25—30 Cts. pro Stück.
J. Blumer, Stat.-Vorstand,
-1282- Heustrich-Emdthal.

Brut-Eier

von berg. Kräher, Dutzend Fr. 5.—, Spangled Orpington, Dtzd. Fr. 6.—, Stämme sind mehrfach mit II. Preisen prämiert. -1291-
Peter Steffen, Holz b. Sumiswald.

Weiße Orpington

Brut-Eier à Fr. 4.50 per Dutzend, inkl. Verpackung. Bei sofort. Rücksendung der Schachtel vergüte 70 Cts.
Gruber, Kleiner Muristalden 28,
-1288- Bern.

Bruteier

von meinem Stamm silberhalsigen Italienerhühnern gebe ab das Dtzd. zu Fr. 4, mit Verpackung. -1285-
F. Wüthrich, Hdlg., Schocherswil,
Kt. Thurgau.

Bruteier -1152

Ind. Laufenten, reinweiß, per Dutzend Fr. 4.—, Ind. Laufenten, rehfarbig, per Dutzend Fr. 3.50, Cayugaenten, glänzendschwarz, per Stück 70 Cts.
Jean Schmid. Zürich-Wollishofen.

Bruteier

von Toulouser-Riesengänsen, präm. Abstammung, können bezogen werden von **Fr. Inwyler,** Geflügelhof,
Näfels, Kt. Glarus. -1284-

Erfolgreiche Kückenaufzucht

nur mit der einfach handzuhabenden

Trockenfütterung **ARGOVIA.**

Einzig ächte, an Hand grosser wissenschaftlicher Studien, mit grossen Unkosten zusammengestellte Fütterungsmethode. -1218-

Sie betrügen sich selbst, **wenn Sie die minderwertigen Imitationen kaufen.**

ARGOVIA I Kückenkörnerfutter 50, 25, 5 Kilos Originalsäcke Fr. 24.—, Fr. 12.50, Fr. 2.60.

ARGOVIA II Kückenkraftfutter (kann auch angefeuchtet werden) 50, 25, 5 Kilos Originalsäcke Fr. 23.—, Fr. 12.—, Fr. 2.50.

ARGOVIA IV Idealgrossgeflügel-Morgenfutter (bis 160 % mehr Eier).

ARGOVIA IVa dito als Abendfutter (Körnermischung), 100 Kilos Fr. 28, 50 Kilos Fr. 14.50, 25 Kilos Fr. 7.50.

Ausnahmeofferte: 10 % Rabatt auf meine sämtlichen ARGOVIA Artikel all denjenigen Bestellern, die mir diesen Ausschnitt einsenden.

Paul Staehelin, Aarau.

Ornithologischer Verein Mühlrüti

(Toggenburg)

Es empfehlen sich folgende Mitglieder zur Abgabe von prima

Bruteiern -868-

K. Holenstein, Präsident, **Mühlrüti**: schwarze **Langschan,** II. Preis	per Stück	30	Cts.
H. Huber, Kassier, **Au** bei **Fischingen**: lachsfarbige **Faverolles,** III. und II. Preis	„ „	30	„
Joh. Bammert, Beisitzer, **Mühlrüti**: rebhuhnfarbige **Italiener,** I. Preis	„ „	40	„
Ferd. Widmer, Delegierter, **Mosnang**: helle **Brahma,** II. Preis	„ „	40	„
Anton Widmer, **Mühlrüti**: **Holländer Weißhauben,** II. Preis	„ „	40	„
Johann Holenstein, **Dreien**: rebhuhnfarbige **Italiener,** II. Preis	„ „	30	„

Gute Bedienung und gute Befruchtung wird zugesichert.

Bruteier

Von meinem Stamm weißen Italienerhühnern, mehrmals hoch prämiert, verkaufe per Dutz. zu Fr. 4.50.
A. Grüter, Handlung, Wolhusen,
-753- Luzern.

Bruteier

weißer Wyandottes, prämiiert mit erstem Ehrenpreis an der ostschweizerischen Ausstellung in Herisau und Flawil, per Stück 35 Rp.; von Pommerschen Gänsen per Stück 80 Rp.
Konrad Heim, Wies am Weg
-989- bei St. Fiden, St. Gallen.

Bruteier -990-

von meinem (1.10) **reinweißen** Leghorns, **prima** Stamm. Alle Tiere stammen von I.-prämiierten Tieren. Per Stück à 25 Cts.
H. Reimann, Stationsvorstand,
Schwarzenbach, Kt. St. Gallen.

Brut-Eier

von hochfeinen, großen Rassetieren, dunkelgelbe und schwarze Orpingtons, Fr. 6 per Dutzend; weiße Bresse, schwarze und weiße Faverolles, Fr. 8 per Dutzend, ohne Verpackung u. Porto.
-1023- **Ls. Roskopf**
in Vandoeuvres bei Genf.

Brut-Eier

weißer Wyandottes, prima Leger, per Dutzend Fr. 4. -1026-
R. Toggenburger, Lehrer,
Universitätsstr. 120, Zürich IV.

Schwarze Spanier

prima Stamm, prämiiert,
Bruteier per Stück 30 Cts.
empfiehlt
H. Weimann-Müller, z. Löwen,
-1150- Illitikon a. A.

Bruteier

von zweimal prämiierten Toulouser Gänsen à Fr. 1.— per Stück, franko durch die ganze Schweiz. -863-
Cesar Rossignoli, Altdorf.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier

v. schwarzen Minorkas, erstprämierter Abstammung, per Stück 25 Cts.
Gottlob Renz, Brunnenwiesli, Horgen. -1283-

Gold-Wyandottes.
Indische Laufenten.

Stämme mehrjährig und mit I. Preisen prämiiert. 1909 Schaffhausen 3 mal II. Preise für Jungtiere.
Bruteier, per Dutzend Fr. 5. 80 bis 90 % Befruchtung garantiert.
Interessenten lade zur Besichtigung ein. **Aug. Wersseli,** Weiningen, -1077- Kt. Zürich.

◀ Bruteier. ▶

Von meiner vielfach präm. Spezialzucht **rebhuhnfarb. Italiener,** Eier in Genf 1909 I. Preis, bester Legestamm, offeriere Bruteier à Fr. 3.— netto per Dutzend. -886-
Fr. Eberhard, Lehrer, Lindenthal bei Boll (Kt. Bern)

Bruteier à 30 Cts. per Stück

Gesperberte Italiener

Junggeflügelschauen der S. O. G. 1908 und 1909: Ehren-, I., II. und III. Preise. -865-
H. Arm, Lehrer, Thun.

◀ Bruteier ▶

von rehf. ind. Laufenten, Dutzend Fr. 5, 2 Dtzd. Fr. 9 von prima blutsfremdem, importiertem und eigenem Stamme. Freilauf auf Wiese und fließendes Wasser. -869-
E. Lips-Fischer, Dietikon.

Bruteier.

Schwarze, weiße und gelbe Orpingtons, hochfeiner Stamm, à Fr. 8; prima Stamm à Fr. 5; Houdans, lachsfarb. Faverolles, gesperb. Plymouth-Rocks à Fr. 5; Kreuzung von Orpingtons und Bresse, gibt prima Leger und feine Poulets, à Fr. 3; Rouen- und Aylesbury-Enten, große Leger, schwere Tiere, à Fr. 4. Alles per Dutzend, zuzüglich Porto und Verpackung. 75 % Befruchtung garantiert. -511-
Le Pondoir Modèle A.-G.,
Chêne Bougeries, **Genf.**

Pommerische Gänse-Bruteier

prämierter Abstammung à 80 Cts. zu verkaufen. -1211-
F. Sutter, Villa Berta Gaswerkstr., Luzern.

•• Bruteier ••

von 1.3 bronzefarbigen Truten (zwei- und dreijährige, schwere Tiere) per Stück 30 Cts. -1137-
Jb. Hörler-Hugener, Niederteufen.

Bruteier

von meinem prima Stamm Emdenergänsen zu Fr. 7 per Dutzend.
-1315- **Joh. Thoma-Boller,** Heiligkreuz 18, St. Gallen.

⇒ Bruteier ⇐

von rebhuhnfarbigen ind. Laufenten, mit I. und II. Preisen prämiiert, per Dutzend Fr. 4.50 u. Fr. 3, gibt ab -871- **Unger-Hirt,** Brugg.

Geflügelzucht „Riond-Bosson" in Morges.

Ueber 100 Preise auf den Ausstellungen in der Schweiz!

1908. **Gand** (Belgien): Eine große, goldene Medaille, 4 Ehrenpreise, 4 Ehrengeschenke, 14 erste Preise, ein Ehrendiplom für Aufzuchtapparat.
1909. **Schaffhausen:** 38 Preise, unter denen ein Ehrenbecher, eine Medaille für die Kollektion, 3 Ehrendiplome, 8 erste Preise. -1205-
1909. **Dairy-Show** (London): Preis reserved.
1909. **Kristall-Palast** (London): 2 erste Preise für schwarze Wyandottes.
1909. **Gand** (Belgien): 2 erste Preise für Leghorn, ein Ehrenbecher, dargebracht vom „Conseil de la Flande Orientale" für das schönste Trio Fleisch-Zuchttiere (weiße Wyandottes).

Bruteier, das Dutzend à: Orpington, weiße, gelbe, schwarze, Fr. 10.— und Fr. 6.—; Wyandottes, schwarze, weiße, gelbe, goldene und perlhuhnfarbig, Fr. 10.— und Fr. 6.—; Langschan M. T. Fr. 6.—; Rote Sussex Fr. 6.—; Leghorn, schwarze, gelbe und blaue, Fr. 5.—, 6.— und 8.—; Nègre soie; Barbue d'Anvers; Bantams Fr. 5.—.
Truthühner: Mammoth bronzé d'Amérique, Fr. 12.—.
Enten: Aylesbury (Enteriche blutsfremd) Fr. 6.—, Rouen Fr. 6.—.
Kuchlein u. kleine Enten. Hähne 1909: Orpingtons, schwarze und weiße, Langschan, Leghorn, alles Austellungstiere zu Fr. 10 u. 20 das Stück.

I. Spezialzucht der Schweiz
für
schwarze Minorkas.

Stamm: Korte und Rembach, das feinste, was existiert.
1908/09 4 I. u. 8 II. Preise, Ehrenpreis Genf, 2 I. Preise 1910.
Bruteier per Stück 50 Cts., per Dtz. Fr. 5.—
Jungtiere, einzeln oder in Stämmen.
Gottf. Erhard, Rüderswil,
-749- Kt. Bern.

Gesperberte Plymouth-Rocks,

dreimal II. Preis in Thalwil und II. Preis in Zürich und Schaffhausen
Bruteier
per Dutzend Fr. 5.— mit Verpackung; sende nur gut befruchtete Eier.
-1317- **Joh. Kasvar, Horgen.**
Silberne Medaille in Rüti und Rapperswil.
Bronzene Medaille in Schaffhausen für Herdenstamm.

Ornithologische Gesellschaft Basel
Sektion Hühnerfreunde.

Folgende Mitglieder offerieren **Bruteier** von rassereinen Zuchtstämmen:

Ad. Bieler, Wiesendammstr. 40: Weiße Wyandottes per 10 Stck. (Dtzd.*) Fr. 4, Peckingenten per 10 Stck. (Dtzd.*) Fr. 4.—
Ph. Rupprecht, Hammerstr. 23: Goldwyandottes per 10 Stck. (Dtzd.*) Fr. 4.—
W. Schneider, Lothringerstraße 30: Rhode Island, rot, per Dtzd. Fr. 6.—
Chr. Singer, Claraстr. 13: Rebhuhnf. Italiener, per Dtzd. (14 Stck.*) Fr. 4.50 Weiße Wyandottes, per Dtzd. (14 Stck.*) Fr. 5.—, Silber-Wyandottes, per Dtzd. (14 Stck.*) Fr. 5.—; Gelbe Orpington, per Dtzd. (14 Stck.*) Fr. 5.—; Schwarze Langschan, per Dtzd. (14 Stck.*) Fr. 5.—; Riesen-Peckingenten, per Dtzd. (14 Stck.*) Fr. 6.—; Aylesburyenten, per Dtzd. (14 Stck.*) Fr. 6.—; Rouenenten, per Dtzd. (14 Stück*) Fr. 6.—; Emdener Riesengänse, per Dtzd. Fr. 10.—.
Ad. Wendnagel, Mattenstraße 20: Gelbe Orpington, per Dtzd. Fr. 4.—; Silber Wyandottes, per Dtzd. Fr. 4.—; Ind. Laufenten, per Dtzd. Fr. 4.—. **Vollbefruchtete** Eier **von 2jährigen Tieren.** Unbefruchtete ersetze einmal. -1235-

* Als Befruchtungsgarantie werden 2 Stück mehr geliefert.

Bruteier

von erstklassigen Peking-Enten, das Dutzend zu Fr. 4. -1207
L. Gigli, Moutier, Berner Jura.

Bruteier reinr., w. Wyand., Dtzd. Fr. 5
„ rebhf. Italiener „ „ 5
-873- Im Mai Fr. 4.
75 % Befruchtungsgarantie.
M. Langensiepen, Zürich-Höngg.

Bruteier von Stamm:

1. 4	schwarze Orpingtons, Ia	à 50 Cts.
1. 3	weiße Wyandottes	à 25 „
1. 4	gesperberte Italiener	à 20 „
1. 3	blaue Schweden-Enten	à 35 „
1. 3	Peking-Enten	à 25 „
1. 2	Rouen-Enten	à 25 „

per Stück, sind zu haben bei -1287-
K. Keller, Schochenmühle, Baar.

Bruteier

Preis p. Stück
Plymouth-Rocks, gesperb. 35 Cts.
Rebhuhnfarb. Italiener 30 „
Peking-Enten 30 „
Indische Laufenten × Rouen 30 „
Für unbefruchtete Eier einmaliger Ersatz. Gewissenhafte Bedienung.
— Prompter Versand. —
R. Aschmann, Rötelstraße 113, Zürich IV. -1142-

Empfehle von rassenreinen Hühnern **Bruteier:** Helle Brahmas à 25 Rp., rebhuhnfarbige Italiener à 25 Rp., schwarze Minorkas à 25 Rp., Hamburger-Silberlack à 20 Rp.
-837a- **Heinrich Kürsteiner,** Geflügelhof, Teufen (Appenzell).

Bruteier

von bergischen Krähern, letzten Herbst in Thun mit II. Preis prämiiert, per Dutzend Fr. 4. -1304-
Schwarze Minorkas, ebenfalls in Thun mit II. Preis prämiiert, per Dutzend Fr. 3.
Fritz Gygax, Flühlen, Grünenmatt.

Bruteier von: -1029-

Goldgelben Italienern

(gute Leger)
per Dutzend mit Verpackung Fr. 5,
Stamm 1,6, blutsfremd, Hahn einjährig, prachtvolles, sattgelbes Tier, aus Deutschland vom bedeutendsten Spezialzüchter goldgelber Italiener bezogen. Hennen zweijährig, eigener Zucht und durchaus rasserein (präm.)

Rebhuhnfarb. Zwerghühnern

(fleißige Leger ziemlich großer Eier) **per Dutzend mit Verpackung Fr. 3.50,** brüten und führen zuverlässig, ohne Eier oder Junge zu zerdrücken.
Otto Fries, Bendlikon-Zürich.

Bruteier

von Toulouser Riesengänsen, präm. in Genf 1910, per Stück Fr. 1.
Jean Gamper, Gärtner, -1197- Mettendorf (Thurgau).

Rebhuhnfarb. Italiener

Feinste Spezialzucht der Schweiz!
Brut-Eier à 50 Rp.
-1036- **H. Rüegg,** Stäfa.
Auszeichnungen:
1905: Thun 3 I. Preise; 1906: Olten 2 I. Pr.; 1907: Liestal 2 I. Pr., Würzburg I. Pr.; 1908: Würzburg II. Pr. in höchster Klasse; 1909: Schaffhausen I. Preis.

Bruteier

von meiner feinen Spezialzucht **rebhuhnfarbiger Italiener,** per Dutzend Fr. 4.50. Schweiz. Ausstellung Langenthal 1908 zwei I. Preise, Weier i. E. I. Preis, Luzern (landwirtschaftliche Ausstellung 1909) I. und Ehrenpreis.
-1333- **Joh. Hofstetter,** Wolhusen.

Bruteier

von garantiert rassereinen, goldgetupften Appenzellerhühnern (Spitzhauben) gebe ab à Fr. 3 das Dutzend (15 für 12). -1299-
J. Zuberbühler, Hagenschwende, Teufen (Kt. Appenzell).

XXXIV. Jahrgang. № 13.

Zürich,
1. April 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung**, Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich** III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Rassetypen von Geflügelausstellungen. (Mit 2 Abbildungen.) — Eine völlig neue Wahrnehmung. — Nochmals die Schwanzmeise. — Pflege und Behandlung der Papageien. — Kaninchenstallungen. (Schluß zu Nr. 12). — Ueber die Lunge der Vögel. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen. — Beilage: Prospekt von Paul Staehelin, Aarau.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 3 Monate (vom 1. April bis 30. Juni 1910) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Rassetypen von Geflügelausstellungen.

Mit zwei Abbildungen.

Im Oktober des vorigen Jahres fand in Schaffhausen eine Geflügel- und Kaninchenausstellung statt, die recht gut beschickt war. Zu einer eingehenden Berichterstattung bin ich leider nicht gekommen, anfänglich wegen Mangel an Zeit, später fehlte es an dem nötigen Raum, und heute ist die Sache veraltet, so daß nicht mehr darauf eingetreten werden kann. Und doch zeigte diese Ausstellung eine Anzahl hochrassige, sowie auch stark entwickelte Tiere, namentlich unter dem Junggeflügel, die eine Besprechung wohl verdient hätten. Weiße und gelbe Orpingtons zeigten derart runde Formen, daß sie mit altem Geflügel hätten konkurrieren können. Und auch in Wyandottes und anderen Rassen ließen einzelne Ausstellungstiere erkennen, daß ihr Züchter mit den Grundregeln der Kückenaufzucht vertraut sein müsse.

Langschan-Hahn.

Schwarzer Wyandotte-Hahn.

Diesen stark entwickelten Tieren gegenüber konnten dann manche andere, kaum gut halbgewachsene nicht aufkommen; sie stellten nichts vor, waren erst halb entwickelt und ließen infolgedessen in ihrer Gesamterscheinung, in ihren Formen und auch in der Ausprägung der charakteristischen Rassemerkmale viel zu wünschen übrig. Diese Junggeflügelabteilung hat neuerdings gezeigt, daß die ausgestellten Tiere nahezu ausgewachsen, fast voll entwickelt sein müssen, wenn sie Beachtung finden wollen, und daß es für die Züchter ganz zwecklos ist, Tiere zu zeigen, die noch im Kückenalter stehen und bei denen kaum das Geschlecht zu erkennen ist.

Eine ganz hervorragende Zuchtleistung stellten die vielen Nummern dar, mit welchen sich der Geflügelhof der Madame Paderewska in Riond-Bosson bei Morges beteiligt hatte. Viele der Tiere, die zu dieser Kollektion gehörten, zeichneten sich aus durch Rassigkeit und kräftige Form. Dem Leiter dieser Züchterei muß das Lob gegeben werden, daß er es versteht, große Tiere heranzuziehen. Mancher andere würde weniger erreichen, auch wenn ihm die gleichen Mittel zur Verfügung ständen. Unter Nr. 19 hatte diese Züchterin 1.2 rebhuhnfarbige Wyandottes ausgestellt, die imponieren mußten. Der Hahn war sehr groß und kräftig, nur war die Brust noch ziemlich braun gewölkt, während beide Hennen Prachtstiere waren. Solche schöne Zeichnung und volle Formen sieht man selten. Auch der schwarze Wyandottehahn in Nr. 18, den eines unserer Bilder zeigt, war sehr groß und stark. Ihm fehlen noch die vollen Formen, weil er eben ein kräftiges Jungtier ist, und der schwach entwickelte Sattelbehang läßt die steile Schwanzlage wohl scharf hervortreten. Fehlerhaft an diesem Tier sind die zu langen Sichelfedern und der unschön geformte, nicht gleichmäßig geperlte Kamm.

Etwas eingehender muß ich mich mit dem Langschan-Hahn beschäftigen, den das andere Bild darstellt. Unsere Züchter, die seit Jahrzehnten das Rassegeflügel beobachtet haben, wissen gut genug, daß keine Rasse sich immer gleich bleibt. Bald wird dieses, bald jenes Rassemerkmal verändert und den modernen Anforderungen angepaßt. Fast alle diese Veränderungen sind nicht von einschneidender Natur, der Rassetypus wird kaum merklich verändert. Bei dem im Bilde gezeigten Langschan-Hahn kann dies nicht gesagt werden. Da ist von der gewöhnlichen Form dieser Rasse auch gar nichts zu finden; seine ganze Erscheinung lehnt sich in der Hauptsache an den Kämpfertypus an.

Der im Bilde gezeigte Hahn stand in Nr. 51. Wenn ich die Wahrheit sagen soll, so stand er nicht, sondern saß die meiste Zeit auf seinen langen Läufen. Er erhob sich nur, wenn man ihn aufscheuchte, und es kostete ihn sichtliche Mühe, sich in seiner ganzen Höhe zu erheben und einige Minuten darin zu bleiben. Die Notizen der Preisrichter (Herr Brodmann-Schönenwerd und ich hatten das Vergnügen) lauten über diesen Hahn: „viel zu hoch gestellt, keine Brust, kein Schwanz, Kämpfertypus, kein Preis". Dieses Tier war als „schwarzer englischer Langschan, neu- oder hochmoderner Typ" ausgestellt. Wir konnten aber keinen Typ erkennen, der unsern Anforderungen entsprochen hätte. Wenn auch bei den modernen Langschans eine hohe Stellung gefordert wird, so darf dieselbe doch nicht bis zu Stelzen ausarten; denn ein großer, schwerer Vogelkörper paßt nicht dazu. Hier lag offenbar eine Ueberzüchtung vor, wie solche bei Hühnern und Tauben sich zuweilen vorfindet.

Mir ist wohlbekannt, daß in England an die Langschan andere Anforderungen gestellt werden als bei uns. Dort gelten nur die rauhfüßigen mit ganz schwacher Beinbefiederung; am Lauf sieht man nur einzelne Stoppeln, die sich gegen den Fuß zu kurzen Federn auswachsen. Dann unterscheidet man zwei verschiedene Typen. Der ältere wird nach Major Croad benannt und ist niedriger gestellt als der neue moderne Typ mit Kämpferstellung. Die deutschen Züchter verhalten sich ablehnend über diese letztere Storchfassson, und sie tun gut daran. Die deutschen Langschans sind hoch genug gestellt und die wenigen Züchter in der Schweiz werden des Verkehrs wegen auf den neuen modernen englischen Typ verzichten wollen.

Der Leiter der Züchterei von Riond-Bosson, ein Engländer, war während der Ausstellung in Schaffhausen anwesend. Als dieser nach Beendigung der Prämiierung das Urteil über den Langschan-Hahn vernahm, verlor er seinen englischen Gleichmut, schlug gehörig die Lärmtrommel und erklärte uns, der Hahn habe in der Kristallpalastschau in England ersten Preis erhalten, er sei neumoderner Zuchtrichtung. Er verlangte eine Nachprämiierung, wovon aber bei uns keine Rede sein konnte. Einen dritten Versuch, dem Hahn eine Auszeichnung zu geben, mußte ich nochmals ablehnen, und so wurde mir von ihm angedroht, diese Vergewaltigung in der französischen Presse zu besprechen. Ob dies geschehen ist, weiß ich nicht, und es beunruhigt mich auch nicht. Ich habe mich dieses kleinen Zwischenfalls wegen bemüht, von diesem Hahn eine Photographie zu erlangen, um den Rassegeflügelzüchtern Gelegenheit zu geben, sich selbst ein Urteil zu bilden. Der Züchter möge sich fragen, ob das Bild einen Vertreter der Langschanrasse wiedergibt und ob ein solches Tier ohne Schwanz und Sicheln prämiierungsfähig ist.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Eine völlig neue Wahrnehmung.

Unter diesem Titel machten wir in einer der letzten Nummern unsere Taubenzüchter mit „Einer seltenen Erfahrung" bekannt, die auch von einigen anderen Züchtern bestätigt wird. Die eine lautet:

Eine seltene Erfahrung.

Unter dieser Ueberschrift schildert Herr Max Arnaschus vom Verein „Blitz" in Düsseldorf in Nummer 6 dieser Zeitschrift einen Vorgang, den auch ich in früherer Zeit des öftern auf meinem Schlage zu beobachten Gelegenheit hatte, nämlich, daß sowohl durchstochene als auch geschüttelte Eier zum Ausfall kommen.

Die erstere Art ist meines Erachtens neben ihrer Unsicherheit auch noch deswegen zu verwerfen, weil danach behandelte Eier meist an dem Gefieder der brütenden Tauben festkleben und so, wie von Herrn M. A. ganz richtig geschildert, verschleppt und zertreten werden, immerhin vorausgesetzt, daß solche nicht schon vorher bei der Berührung mit Nadel oder Nagel zerbrochen sind.

Die letztere Methode ist jedoch, wenn richtig gehandhabt, eine sehr zuverlässige. Der Inhalt frisch gelegter Eier ist nämlich nur schwer durcheinander zu schütteln; sind selbige jedoch 6—7 Tage angebrütet, so ist der Prozeß bedeutend leichter vorzunehmen und sind alsdann geschüttelte Eier bei meinen Tauben noch nie ausgefallen.

Als zweites, ich möchte fast sagen Radikalmittel, kann ich Herrn Max Arnaschus folgendes empfehlen: Man nehme die Eier und lege sie ca. 3 Minuten lang in siedend heißes Wasser. Es ist dies zwar etwas umständlicher als alles andere, dafür hat man aber begreiflicherweise auch die sicherste Garantie, daß nie ein Ei nach diesem Bade ausfällt, verschleppt oder gar das Gefieder der Tauben beschmutzt wird.

Josef Poenseler, Düren,
Mitglied des Vereins „Kolumbia"-Düren.

Eine andere Bestätigung lautet:

„Im Jahre 1901 oder 1902 sagte ich einem Sportsfreunde, den ich zufällig traf, daß ich Nesteier holen wollte, da die mit einer Stecknadel der Länge nach durchstochenen Eier teilweise doch auskämen. „Ja, Sie müssen die Eier kreuzweise durchstechen, wenn Sie keine jungen Tauben mehr haben wollen," wurde mir erwidert. Gut! — Ich befolgte diesen Rat, und siehe da, wieder hatte ich einige Junge. Einen andern Sportsfreund, dem ich die Sache erzählt hatte, traf ich, als er im Begriff war, zu seinem Rennstall zu gehen. Mit den Worten: „Wollen Sie sich meine Garde ansehen? jetzt ist's Zeit." „Selbstverständlich!" begaben wir uns zum Boden. Während der üblichen Fragen über Futter, Größe des Bestandes, Verluste durch Raubvögel usw. hörte ich schon etwas piepen. Ich sagte dann: „Hier sind ja Junge! Da auch! Ich denke, Sie lassen nicht mehr brüten!" „Was? Nun glaube ich's doch, was Sie sagten; ich habe die Eier kreuzweise durchstochen," war die Antwort.

Meine Erlebnisse brachte ich im Geflügelverein Cypria, hier, zur Sprache. Da kam ich aber schön an. „Ausgeschlossen das!" und allgemeines Gelächter, wie über einen guten Witz, bekam ich zu hören. Nachdem ich mich erbot, einen Zeugen in derselben Angelegenheit zu bringen, erschien den Herren die Sache glaubwürdiger. Vereinsseitig wurde in dieser Sache um Auskunft bei der Expedition der „Geflügelbörse", Leipzig, angefragt. Die Antwort lautete ungefähr: Daß durchstochene Eier noch zum Ausschlüpfen kommen, ist ganz ausgeschlossen usw. Also auch der „Geflügelbörse" war diese Tatsache noch nicht bekannt.

Soll die Zucht ruhen, so ist das beste Mittel: 1. Die Eier gegen Porzellaneier auszutauschen; 2. die Eier zu kochen, oder 3. sie fortzunehmen, nachdem sie ca. 8 Tage bebrütet sind, und zwar eins nach 4 Tagen, dann das andere. In dieser Zeit müssen die Eier geschüttelt werden, bis ein Klappern hörbar ist. Die Eier ganz fortzunehmen, wäre ein großer Fehler, weil die Tiere doch nach 8—10 Tagen wieder legen und dadurch unnötig geschwächt werden.

Richard Müller-Stettin."

Und ein dritter Züchter schreibt:

„Zu dem Artikel des Herrn Max Arnaschus, Düsseldorf, möchte auch ich ähnliche Erfahrungen zum besten geben, die ich mit meinen Tauben erlebt habe.

Im vorigen Jahre, als ich anfangs September noch verschiedene Paare mit Eiern hatte und ich nicht gewillt war, dieselben noch ausbrüten zu lassen, kam ich auf die Idee, dieselben unfruchtbar zu machen. Ich nahm die Eier, schüttelte sie kräftig durcheinander, um ein Auskommen zu verhüten. Zwei von den Eiern, die schon etwas länger gelegen hatten, durchstach ich mit einer langen Nadel, da ich glaubte, daß das Schütteln keinen Zweck hätte. Meines Erachtens nach wäre es nun ganz unmöglich gewesen, die Eier auszubrüten. Nach längerer Zeit, beim Betreten meines Schlages, sah ich, daß verschiedene Junge im Nest lagen; ich war natürlich sehr erstaunt über diesen Vorfall. Drei von den durchschüttelten und die beiden durchstochenen Eier waren ausgekommen. Bei näherer Untersuchung der Jungen von den durchstochenen Eiern konnte ich nun deutlich an den Jungen den Nadelstich wahrnehmen. Ich erzählte dieses meinem Freunde, der mich auslachte und der Sache keinen Glauben schenkte.

Zur Ueberzeugung zeigte ich ihm nun die Jungen mit dem Nadelstich. Da war auch er selber erstaunt, wie das wohl möglich ist. Auch ich bitte um Aufklärung dieses Vorfalles.

Berthold Krusekopp,
Mitglied des Vereins „Heimatliebe"-Braunschweig."

Aus allen diesen Aeußerungen geht hervor, daß Eier von lebenskräftigen Tieren sehr widerstandsfähig sind. Geben die Eier schlechte Brutresultate, so ist der Grund ein anderer als oft angenommen wird.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Nochmals die Schwanzmeise.

In lobenswerter Weise führt Herr Beck-Corrodi seinen Lesern ab und zu ein Glied unserer heimischen Vogelwelt vor Augen, wohl in der Absicht, die Interessenten zu veranlassen, ihrerseits auch ihr Scherflein zur Kenntnis der Vögel beizutragen. Schade ist's, daß nur ganz selten davon Gebrauch gemacht wird; es wäre dies doch eine einfache Methode, das noch Fehlende bei dieser Art zu ergänzen.

In seinem letzten Aufsatz „Die Schwanzmeise" führt uns Herr Beck das Wesen und Treiben dieses munteren Vögeleins in sehr anschaulicher Weise vor, wie es in Wirklichkeit zutrifft. Obwohl er damit den Beweis liefert, daß er gut beobachtet, muß es ihm doch entgangen sein, daß die Schwanzmeise auch in der Schweiz Jahresvogel ist, also auch hier brütet, und zwar gar nicht selten. Er bestreitet das zwar nicht, fügt nur hinzu, er habe sie in weitem Umkreis nicht als Brutvogel feststellen können. Vielleicht paßt ihr das Gelände um Hirzel und Horgen herum nicht und fehlen ihr die zusagenden Gehölze, die sie zur Ausübung ihres Brutgeschäftes bevorzugt. Allein längs des Zürichsees, in den mit Laubholz bestandenen Auen und Halden wird sie wohl auch brüten.

Gewiß hat auch Herr Beck, sowie mancher andere Vogelfreund auf seinen ornithologischen Exkursionen schon einen oder mehrere Nesten eines Nestchens, vielleicht auch einige nur leicht beschädigte gefunden, deren Eigentümer er nicht mit Sicherheit feststellen konnte. Ein Klumpen Baummoos und Flechten mit viel Federn als innere Unterlage kennzeichnet das gewesene Nestchen der Schwanzmeise. Leider findet man die Ueberbleibsel häufiger als das noch intakte Nestchen, und das hat seinen Grund darin, weil es dem Baumstamm, an dem es klebt oder hart am Stamm auf einem Aestchen aufsitzt, täuschend ähnlich sieht und weil es meist so hoch angebracht ist, daß man es mit bloßem Auge kaum als Nest erkennt. Damit das Vorhandensein eines solchen Nestes nicht übersehen werde, dafür sorgen die zahlreichen Nesterplünderer, wie Eichelhäher, Elstern, Krähen und Eichhörnchen, die — nachdem der Inhalt ausgeraubt ist — die Hülle herunter werfen.

Jährlich, so um diese Zeit, finde ich einige Schwanzmeisennester; bald sind sie sehr hoch, bald wieder niedrig, kaum 2 Meter über dem Erdboden. Und doch habe ich es selten gesehen, daß eine Brut flügge wurde. Auch hier geht, wie bei den meisten Kleinvögeln, die erste Brut gewöhnlich durch Raubwild verloren. Was nützt es, wenn sie die größte Aufmerksamkeit darauf richten, ihrem Neste das Aussehen eines Flechtenknorrens, eines Auswuchses des Baumes zu geben, wenn darüber das schützende Blätterdach fehlt? Das notwendige Aus- und Einschlüpfen wird ihnen zum Verräter. Letztes Jahr fand ich 3 solcher Nester; das erste lag schon nach 8 Tagen am Boden — der Räuber hatte sich wohl verrechnet, kaum daß schon Eier dagewesen sind; — das zweite fand ich 14 Tage später zerzaust am Boden; nur beim dritten ist Möglichkeit vorhanden, daß es verschont geblieben ist, es befand sich in vorteilhafter Lage zwischen zwei fast wagrecht übereinander liegenden Aesten, etwa 12—15 Meter hoch auf einer Eiche.

Alte, ausgediente Nester findet man deshalb nur selten oder nie, weil die zahlreiche Nachkommenschaft — 12 bis 15 Eier, bezw. Junge — das verhältnismäßig große Nest derart zersprengen, daß wenn sie

es nicht rechtzeitig verlassen, ein Windstoß es ihnen unter den Füßen wegwischen würde.

Ist die Brut glücklich flügge geworden, so streicht die ganze Gesellschaft in weitem Umkreis in der Gegend umher, gesellt sich zu andern Trupps ihrer Art oder schließt sich den übrigen Meisen- und Goldhähnchenzügen an. Ich habe schon Familien gesehen von 9, 12 und sogar von 17 Stück, und Gesellschaften von 33 Stück.

Am 27. März, also am Ostersonntag, hatte ich wieder das Glück, ein Schwanzmeisennest zu entdecken — die Vögel waren gerade am Bauen — es befindet sich in reichlich 10 Meter Höhe in einer Ulmenallee; ich bin aber sehr besorgt darum, es wird kaum zum guten Ende geführt werden können.

Die Annahme, daß die Schwanzmeisen — wenn ihnen die erste Brut zerstört wird — eine zweite und schließlich auch eine dritte Brut beginnen, möchte ich bezweifeln; eher mag eine zweite Brut folgen, wenn die erste geglückt ist.

Der Umstand, daß sie nach beendigter Brutzeit ein weites Gebiet in zwar loser, aber doch zusammenhaltender Gesellschaft durchstreifen, macht es erklärlich, daß sie nicht regelmäßig im gleichen Beobachtungsgebiet auftreten. Dies gilt besonders dort, wo dieses Gebiet sich in einer Gegend befindet, die ihnen nicht besonders zusagt. Wo es ihnen aber paßt, da sind sie fast unfehlbar zu treffen.

Im übrigen stimme ich mit dem von Herrn Redaktor Beck über dieses Thema Gesagten vollständig überein. S. A. W.

Fremdländische Vögel.

Pflege und Behandlung der Papageien.

Kürzlich gingen mir innert wenigen Wochen drei Anfragen von verschiedenen Abonnenten dieser Blätter ein, die alle den gleichen Gegenstand betrafen. Jeder der Fragesteller war ein Freund der Papageien und jeder hatte zu klagen, sein Liebling sei nicht mehr so lebhaft und munter wie anfänglich, der Appetit habe nachgelassen und der Vogel reiße sich selbst die Federn aus, soweit er solche erreichen könne. Einer dieser Papageienfreunde bemerkte noch, jede neu nachsprossende Feder werde wieder ausgerissen oder abgefressen, so daß der Vogel nie mehr ein tadelloses Gefieder erlange. Es folgten dann noch einige dürftige Angaben über Fütterung und Pflege und zum Schluß die Frage, wie der Papagei zu heilen sei.

Diese Fragen wurden teils im Briefkasten, teils auch brieflich erledigt und wenn möglich eine Nummer dieser Blätter beigelegt, in denen ein Artikel dieses Thema behandelte. Da nun gerade mehrere Anfragen über den gleichen Gegenstand Auskunft erbaten, erblickte ich darin einen Wink, die Pflege und Behandlung der Papageien noch einmal eingehend zu besprechen. Dann können doch auch diejenigen Vogelfreunde, die sich neu dieser Liebhaberei zuwenden, prüfen, ob ihre Behandlung eine sachgemäße sei. Bei dieser Besprechung habe ich nur die großen, sprachbegabten Papageien im Auge, also Graupapageien, die verschiedenen Amazonen, Kakadus und Araras.

Im allgemeinen wird angenommen, die Graupapageien und Amazonen eignen sich mehr für solche Vogelfreunde, die gute Sprecher wünschen, während die anderen beiden Gattungen sich leichter zähmen und zu mancherlei Kurzweil abrichten lassen. Die Erfahrung hat aber ergeben, daß sich nicht so bestimmte Grenzen ziehen lassen; denn sehr oft zeigen gerade hervorragende Sprecher auch noch eine große Abrichtungsfähigkeit. Und manche Kakadus und Araras lernen so viel und deutlich sprechen, daß sie wohl neben hervorragende Sprecher gestellt werden dürfen. Wer sich nun einen Papagei anzuschaffen wünscht, möge sich zuerst überlegen, von welcher Gattung er wählen will.

Hat sich der Liebhaber für eine bestimmte Art entschieden und eine Bestellung gemacht, so sorge er nun in erster Linie für die Wohnung des Vogels. Der Käfig muß bei Ankunft des Vogels bereit stehen. Soll der Vogel auf dem Ständer gehalten werden oder handelt es sich um einen Arara, der seines langen Schwanzes wegen im Käfig nicht Platz hätte, so muß ein Ständer vorhanden sein samt Kettchen. Auch der geeignete Platz, wohin der Käfig oder Ständer zu stehen kommen soll, muß vorgesehen sein.

Wenn dann der Vogel angekommen ist, öffnet man den Versandkäfig und hält ihn so an den Käfig, daß der Vogel von selbst seinen Einzug hält. Dies läßt zuweilen lange auf sich warten und muß man Geduld haben, bis der Vogel doch seinen neuen Käfig selbst aufsucht. Wurde der Vogel auf einem Ständer gehalten und soll wieder auf einen solchen kommen, so wird er schon einen Fußring mit einem Stückchen Kette tragen; ein gezähmter Vogel wird sich nicht sträuben, wenn die Kette in den Fußring eingehängt wird. Läßt er dies nicht willig geschehen, so muß eine Person den Vogel mit einem Tuche bedecken, sicher erfassen, und eine zweite Person befestigt das Kettchen. Dann setzt man ihn auf seinen Ständer und läßt ihn nun völlig in Ruhe, damit er sich von seiner Aufregung erhole und seine Umgebung in Augenschein nehme.

Jeder vorsichtige Liebhaber von Stubenvögeln wird bei Ankauf eines Vogels sich erkundigen, wie derselbe bisher gefüttert wurde. Diese Fütterung — auch wenn sie nicht ganz einwandsfrei sein sollte — ist noch einige Tage unverändert beizubehalten. Der angekaufte Vogel wird am neuen Ort sich eher eingewöhnen, wenn mit dem Besitzwechsel nicht auch ein Wechsel im Futter verbunden ist. Sollte die Anweisung über die bisherige Fütterung nicht sachgemäß sein, so muß allmählich zu einer solchen übergegangen werden. Man vermindert anfänglich die ungeeignet scheinenden Futterstoffe und entzieht sie schließlich ganz und ersetzt sie durch andere, voraussichtlich zuträglichere Stoffe. Dabei beobachte man, ob der Vogel in normaler Weise von allen Bestandteilen verzehre und sich wohl befinde. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Kaninchenstallungen.

(Schluß zu Nr. 12).

Im ersten Teil dieser Arbeit wurde betont, wie bescheiden das Kaninchen in den Ansprüchen an eine ihm zusagende Stallung sei, wie die Kaninchen in Außen- und Innenstallungen gedeihen könnten und wie der Liebhaber sich zuerst erkundigen sollte, bevor er Stallungen erbaut. Heute wollen wir besprechen, was bei einem Kaninchenstall beachtet werden muß.

Die Größe der Stallabteilungen ist stets nach der Rasse zu bemessen, die man halten will. Die großen belgischen Riesen, unter denen viele Tiere 13—15 Pfund schwer und 70 cm lang sind, bedürfen ganz selbstverständlich einen entsprechend großen Raum, wenn ihnen nicht alle Bewegung genommen werden soll. Sind sie zu sehr eingeengt, so werden sie leicht fett und dann können sie als Zuchttiere die gehegten Erwartungen nicht erfüllen. Oft wird empfohlen, den Zuchttieren Gelegenheit zu bieten, daß sie vom Stall aus Zugang zu einem begrenzten Laufraum haben, wo sie auf Grasland etwas umherspringen können. Das wäre idyllisch schön, läßt sich aber nur ganz vereinzelt einrichten, weil gewöhnlich der Platz dazu fehlt. Hier muß nun der Liebhaber notdürftig Ersatz bieten, indem er die einzelnen Stallabteilungen für alle großen Rassen möglichst groß macht. Die Bodenfläche soll wenigstens 60 cm und 1 m betragen, besser auf 1,20 bis 1,50 m verlängert werden. Die Höhe dürfte 50 bis 60 cm betragen. Werden diese Maße eingehalten, so kann sich selbst ein großes Tier etwas Bewegung machen und wird dann auch vortrefflich gedeihen.

Für die Zuchttiere der mittelgroßen und kleinen Rassen mag eine Bodenfläche von 50 cm bis 1 m genügen. Die Verhältnisse nötigen ja oft zu kleineren Ställen, und bei guter Pflege kann gleichwohl mit Erfolg gezüchtet werden; aber die kleineren Ställe sollten Ausnahme sein, die größeren die Regel. Gerade die kleinen Farbenkaninchen sind recht dankbar, wenn sie in ihrem Stall ihr lebhaftes, munteres Wesen durch übermütiges Springen zeigen können. Da bleiben sie gesund und schnittig und mästen sich nicht so leicht bis zur Zuchtunfähigkeit.

Nachdem man sich entschieden hat, wie groß die Zellen werden sollen, muß der Urinablauf geregelt werden. Das Kaninchen will trocken sitzen; man kann aber nicht alle Tage die durchnäßte Streue entfernen oder trockene darüber legen. Deshalb ist es nötig, dafür zu sorgen, daß die flüssigen Entleerungen rasch ablaufen, ohne die nicht berührte Streue zu durchnässen. Dies geschieht am einfachsten durch einen Rostboden, der aus schmalen Stäbchen angefertigt wird, welche Zwischenräume von schwach einem Zentimeter lassen. Der Rostboden muß 3 bis 5 cm höher liegen als der eigentliche Stallboden. Da nun das Kaninchen seine Entleerungen in der Regel stets in die nämliche

Ecke des Stalles ablegt, empfiehlt es sich, diese Ecke unter dem Rostboden mit Torfmull zu belegen, welcher die Flüssigkeit auffsaugt und geruchlos macht. Von Zeit zu Zeit wird dann der Rostboden herausgezogen, der durchtränkte Torfmull entfernt und durch frischen ersetzt.

Ratsam ist es auch, wenn vor dem Einlegen des Rostbodens der Boden ganz, die Seitenwände, wie auch die Rückwand des Stalles etwa 20 cm hoch mit Dachpappe bekleidet werden und ein Teeranstrich dieselben noch haltbarer macht. Damit erreicht man, daß das Holz vom Urin der Tiere weniger durchtränkt wird und derselbe sich leichter ableiten läßt. Dies kann noch dadurch geschehen, daß der Stallboden nach hinten eine Neigung aufweist und dort der Urin durch ein Rohr abgeleitet wird. Praktisch, aber teurer sind die Zinkblechschubladen unter dem Rostboden; sie sind dort zu empfehlen, wo Etagenstallungen erstellt werden und man voraussichtlich eine Reihe Jahre sich der Zucht widmen will. Dem Anfänger möchte ich nicht raten, zuerst 50 Fr. oder noch mehr für Stallungen zu wagen. Es ist besser, wenn er für wenige Franken sich selbst etwas herrichtet und später, wenn er Erfahrungen gesammelt hat und ein Züchter geworden ist, sich dann eine richtige Stallung anfertigt oder anfertigen läßt. Ich weiß, wie leicht jemand zum Anfänger werden kann, weiß aber auch, wie schwer es ist, daß sich der Anfänger zum Züchter emporarbeitet; deshalb kann die erste Stalleinrichtung eine ganz primitive sein, sie wird dann ganz von selbst nicht mehr befriedigen, wenn der Anfänger sich in die Sache eingelebt hat und bessere Einrichtungen zu sehen bekommt.

An die Vorderseite jeder Stallabteilung ist eine Türe anzubringen, durch welche die Fütterung und die Reinigung der Stallungen zu erfolgen hat. Man macht zu diesem Zweck Rähmchen von Dachlatten und befestigt engmaschiges Drahtgeflecht darauf. Ob diese Türen mit Scharnieren, Fischband oder Lederstreifen angemacht werden, ist Sache des einzelnen Liebhabers. Ebenso muß ihm anheimgestellt sein, ob alle die Stallungen eine einheitliche Größe und Form haben sollen oder ob der Schönheitssinn sich dem Nützlichkeitsprinzip unterordnen muß. Erwähnt möge noch sein, daß außer den Ställen für die Zuchttiere doch wenigstens noch eine oder zwei Abteilungen in Reserve sein sollten, um später die kommenden Würfe unterbringen zu können. Und endlich sei betont, daß in jede Abteilung eine Futterraufe gehört für das Grün- und das Dürrfutter, und ferner ein schwerer, glasierter zweiteiliger Futtertrog. Ein Teil ist für die Verabreichung von Hafer oder Weichfutter bestimmt, der andere für Trinkgelegenheit.

Ich habe absichtlich teure, von Handwerkern erbaute Stallungen nicht besprochen, weil ich nur dem Anfänger raten wollte, und der muß billig beginnen können. E. B.-C.

Ueber die Lunge der Vögel.

Von E. Ballowitz.

Nachdruck verboten.

Von jeher ist der leichtbeschwingte Vogel, der in mühelosem Fluge schnell dahingleitet über Land und Meer, über Felder und Wälder, über Täler und Höhen, ein Gegenstand höchster Bewunderung gewesen für den Menschen, der, wie das träge Säugetier an die Erdscholle gebunden, mit Anstrengung aller seiner Muskelkraft den steilen Berg keuchend erklimmt, der sich mühevoll Bahn brechen muß durch den von Gestrüpp verfilzten Wald, der in den Meeren und Gewässern unüberwindliche Hindernisse fände, wäre ihm nicht der Gedanke der Schiffahrt gekommen. Wo der Mensch sich ein Ideal freiester Beweglichkeit darstellte, ein Ideal der Unabhängigkeit von den hemmenden Schranken lokaler Verhältnisse, da gab er ihm als Attribut den Vogelflügel. Die alten Griechen und Römer setzten ihrem Hermes, ihrem Merkur leichte Vogelfittige an Helm und Fersen, versahen damit einen großen Teil ihrer Gottheiten, und auf zarten Vogelschwingen schweben nach dem christlichen Mythus die Engel vom Himmel zur Erde und von der Erde zum Himmel. Auch hat es an Versuchen, es in Wirklichkeit den Bewohnern der Lüfte gleich zu tun und sich, wie sie, durch eigenes Vermögen hoch empor zu heben, nie gefehlt. Eines der drastischsten Beispiele hierfür ist wohl das jenes Schneiders, der sich ein Gewand aus Vogelfedern zusammennähte, das er mit der Kraft der Zwirnmuskel seines Armes zu beherrschen wähnte. Vor den Augen des versammelten Rates und der gesamten Bürgerschaft der Stadt bestieg er, wie die Sage geht, einen hohen Turm und regte hoch auf den Zinnen dieses Turmes kühn seine imitierten Schwingen — um im nächsten Augenblick in schräger Linie herabzustürzen und sich das Genick zu brechen. Aehnlich, wie dieser, endigten alle übrigen derartigen Versuche, und nie ist es, nie konnte es überhaupt dem Menschen gelingen, durch Nachahmung der äußern Flugapparate der Vögel sich in die Luft zu erheben. Denn nicht das Gefieder, nicht die Flügel allein sind es, die den Vogel zu dem machen, was er ist, zu einem echten Lufttier, sondern es ist die so eigenartige Organisation seines gesamten Körpers, die von dem Bau der Säugetiere und des Menschen außerordentlich abweicht. Besonders die Verhältnisse zweier Organgruppen sind hierfür charakteristisch und für das Leben des Vogels bedeutungsvoll: in erster Linie natürlich die äußern und hauptsächlich auch innern Flugwerkzeuge, als welche das Gefieder, das ganz kolossal entwickelte Flugmuskel- und dementsprechende Knochensystem zu bezeichnen sind, und dann von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit die eigentümlich konstruierten Lungen. Die eigenartigen Verhältnisse dieser letzteren sind nicht so in die Augen fallend als bei den äußeren Flugapparaten, und es pflegt nicht allgemein bekannt zu sein, welche außerordentliche Rolle sie im Leben des Vogels spielen. Ich habe deswegen keinen Anstand genommen, mir gerade diese zum Thema zu wählen, trotz der Schwierigkeiten, welche sich einer solchen, zumeist anatomisch gehaltenen Abhandlung entgegenstellen; ja ich habe es um so lieber getan, als ich glaubte, daß es Ihnen vielleicht nicht uninteressant und unlieb wäre, auch einmal einen, wenn auch nur flüchtigen Blick in die Organisation, den Körper des Vogels zu werfen, nachdem Sie eine so lange Reihe vorzüglichster Vorträge aus dem Leben des Vogels gehört.

Ich werde es nun in folgendem versuchen, Ihnen an der Hand von vorliegenden Präparaten von dem Bau der Vogellunge und ihrer Bedeutung für das Luftleben der Vögel ein möglichst anschauliches Bild zu entwerfen.

Wie jedes höhere Wirbeltier besitzt der Vogel 2 Lungen, in jeder Körperhälfte eine, eine rechte und eine linke. Es sind dies längliche, schwammige, ungeteilte Gebilde, die in der Brusthöhle zu beiden Seiten der Wirbelsäule liegen und den Rippen und den von ihnen gebildeten Hohlräumen eng anliegen, so eng, daß sie auf ihrer oberen Fläche von den Rippen tiefe Eindrücke erhalten. Sie sind deswegen ziemlich unscheinbar und werden in Hühner- oder Gänsebraten gewöhnlich für geronnenes Blut gegessen.

Nach vorne hin geht von jeder Lungenhälfte eine Röhre stielförmig ab, die sogenannte Bronchie. Beide Bronchien vereinigen sich bald zum gemeinsamen Stamm der Luftröhre, der als ein von einer Menge geschlossener Knochenringe gestützter und offen gehaltener Schlauch an der Vorderseite des Halses nach oben steigt, um unter der Zunge zu münden.

Auf der freien Fläche der Lunge zeigen sich außerdem mehrere weite Oeffnungen, die in umfangreiche, von der Lunge ausgehende Taschen und Säcke münden, die den Vögeln ganz eigentümlichen Luftsäcke.

Man kann demnach an dem gesamten Atmungsapparat der Vögel drei Bezirke unterscheiden, nämlich: Luftröhre, Lunge und Luftsäcke, von denen ein jeder auch eine besondere Funktion verrichtet.

Der erste Abschnitt, die Luftröhre, führt die Luft von außen in den Körper ein und beherbergt zugleich die Stimmwerkzeuge. Der zweite, die Lunge, versieht die wichtigste Lebensfunktion, den Gaswechsel, die Atmung. Die Luftsäcke endlich unterstützen ganz wesentlich den Flug.

Wir wollen zunächst den ersten Abschnitt ins Auge fassen und uns den Stimmwerkzeugen der Vögel zuwenden.

Die Stimme wird, wie jeder weiß, durch einen besonderen Apparat erzeugt, den Kehlkopf, der bei dem Menschen und Säugetier dem oberen Ende der Luftröhre als starkes Knorpelgerüst aufsitzt. In diesem Gerüst sind von der vorderen zur hinteren Seite 2 elastische Bänder ausgespannt, die Stimmbänder, die durch die heraustretende Lungenluft in Schwingungen versetzt werden und die Töne erzeugen. Der vorzüglichen Ausbildung dieses Kehlkopfes und der ihn bewegenden Muskel verdankt ja der Mensch seine so reich artikulierte Stimme, seine Sprache. Bei den übrigen Säugetieren — denn der Mensch ist ja ein mit Sprache begabtes Säugetier — ist die Bewegung der Kehlkopfsteile nur eine unvollkommene, und die meisten Vierfüßler haben ja nur über einige wenige, meist unartikulierte Laute zu verfügen, die viele nur höchst selten hören lassen.

Ganz anders bei den Vögeln. Sie sind der Töne Meister, die Beherrscher des Gesanges. Unendlich ist in der ganzen Klasse der Reichtum und die Mannigfaltigkeit ihrer Stimmen, wunderbar groß

schon ihr Umfang bei dem einzelnen Individuum. Der Vogel hat für jeden Affekt seinen besonderen Ausdruck. Anders sind die Laute der Freude, anders die des Schmerzes, er liebkost mit anderen Tönen als er zankt, er besitzt besondere warnende, eigene Locktöne. Die mannigfachen, zahlreichen Stimmen, der Gesang des Vogels geben der Landschaft erst ihren Reiz, ihr Leben, sie tragen sogar mit dazu bei, bestimmten Gegenden ihr charakteristisches Gepräge zu verleihen.

(Fortsetzung folgt).

Nachrichten aus den Vereinen.

Luzerner Ornithologischer Kantonal-Verband. Nachdem in der Delegiertenversammlung vom 23. Januar abhin der Ortsverein Sursee als Vorortssektion gewählt und die andern Wahlen getroffen worden sind, besteht nun bis 1. Januar 1912 der Vorstand des Kantonalverbandes aus folgenden Herren: 1. Ed. Felber, Stationsvorstand, Nottwil, als Präsident; 2. J. Häfliger, zum Konsum Sursee, als Kassier, und 3. J. Beck, Gemeindeschreiber in Sursee, als Aktuar.

Auf künftigen Sonntag den 10. April, nachmittags 2 Uhr, ist im Gasthaus zu Pfistern Luzern eine Delegiertenversammlung anberaumt zur Feststellung des Tätigkeitsprogrammes für das laufende Jahr und Behandlung anderer wichtiger Vereinsgeschäfte. Auch Nichtmitglieder und Freunde der Ornithologie haben Zutritt.

Für den Vorstand: Der Aktuar.

* * *

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Teufen. Kurzes Protokoll der Hauptversammlung Sonntag den 13. März 1910, im Hotel „Linde" in Teufen. Leider war die Versammlung trotz der Wichtigkeit der Traktanden wieder schwach besucht. Aus dem Jahresbericht sind folgende Angaben von Interesse. Im verflossenen Jahre wurden eine ordentliche und eine außerordentliche Hauptversammlung, sowie zwei Quartalversammlungen abgehalten, ferner eine freiwillige Versammlung für die Vorschau, sowie ein Vereinsabend mit Schmaus. An den Versammlungen wurden Referate gehalten über Kaninchenzucht und über Vogelschutz und Winterfütterung freilebender Vögel. Komiteesitzungen fanden 12 statt. Ein großer Teil der Sitzungen wurde notwendig durch die beschlossene Totalrevision unserer Statuten, welche an der außerordentlichen Hauptversammlung vom 28. November angenommen wurden. Das von uns ins Leben gerufene Spratt-Depot erfreute sich eines regen Zuspruchs, so daß wir einen Umsatz von beinahe 400 Fr. aufzuweisen haben. — Mitgliedschaft. Zu Beginn des Vereinsjahres zählte der Verein 28 Mitglieder, wovon 4 Passive. Eingetreten sind 9 Aktive und 3 Passive. Ausgetreten 4 Aktive und 1 Passivmitglied. Somit zählt der Verein heute 29 Aktiv- und 6 Passivmitglieder. Die Kasse schließt mit einem Aktivsaldo von Fr. 23.30 ab.

Wahlen: Als Präsident wurde Herr J. Hörler-Hugener wieder einstimmig bestätigt. Für den die Entlassung wünschenden Ulr. Zürcher, Vizepräsident, wurde gewählt Aktuar Zuberbühler; als Kassier der bisherige Beisitzer Jakob Freitag, und neu als Beisitzer H. Kürsteiner und Jakob Hohl. Die Prüfungskommission wurde wieder bestätigt und als Delegierte ernannt Präsident Hörler und Aktuar Zuberbühler. Als Ehrengabe für die Verbandsausstellung in Tablat wurden 10 Fr. beschlossen. Als wichtigstes Traktandum der heutigen Versammlung war der Antrag der Kommission zu betrachten, dahingehend, es sei die diesjährige Verbands-Junggeflügelschau von unserer Sektion zu übernehmen, vorausgesetzt, daß uns vom hohen Regierungsrate eine Verlosung gestattet werde. Der Antrag wurde nach langer und ziemlich heftiger Debatte zum Beschluß erhoben. Mögen die gefaßten Beschlüsse zum Wohl und Gedeihen unseres Vereins dienen.

Der Aktuar: J. Zuberbühler.

* * *

Schweizer. Blau-Wiener-Klub.

Werte Zuchtkollegen!

Soeben erreicht uns die Nachricht, daß wir in Lausanne mit unserer Kollektion von 24 Tieren einen Ehrenkollektionspreis errungen haben.

Ehrenpreise erhielten ferner:

R. Linder-Jordi, Ehrenpreis des Klubs; M. Benzikofer, Ehrenpreis des Klubs (gestiftet von welschen Mitgliedern); M. Comtesse, Ehrenpreis des Klubs (gestiftet von welschen Mitgliedern); Rammlerstation Yverdon, Ehrenpreis (gestiftet von H. Dudan).

Mit kollegialischem Züchtergruß!

Schönenwerd, 26. März 1910.

R. Linder-Jordi.

* * *

Schweizerischer Verband belgischer Riesenkaninchenzüchter. Da die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, so wird Herr B. Frey, Clus bei Balsthal, als Mitglied unseres Verbandes aufgenommen. Im Namen des Verbandes heißen wir das neue Mitglied herzlich willkommen.

Zur Aufnahme in unsern Verband hat sich angemeldet: Herr Eugen Baer, mech. Näherei, St. Gallen.

Einsprachefrist bis 9. April 1910.

Ferner haben im Mitgliederverzeichnis folgende Adreßänderungen stattgefunden:

Nr. 25 soll heißen: Fabrikarbeiter, Stalden 30, statt Chocolatier, Gerberngasse. — Nr. 32 soll heißen: Handlung, Flamatt, Kt. Freiburg, statt Wirt, z. „Löwen", Ostringen. — Nr. 56 soll heißen: Kaiserstuhl, statt Trasadingen. — Nr. 87 heißt der Vorname Gustav.

Damit jedes Mitglied ein komplettes Mitgliederverzeichnis besitzt, so werden alle ersucht, obige Aenderungen einzutragen, sowie auch jeweils die neuen Mitglieder.

Vorläufig geben wir die Durchschnittspunktzahlen unserer zwei Verbandskollektionen von Derendingen bekannt: Die erste Kollektion erhielt 83,5 Punkte, die zweite Kollektion 78,4 Punkte, wobei noch 4 Tiere fehlten. Näheres über die Kollektionen wird in nächster Nummer bekannt gegeben werden können.

Mit freundeidgenössischem Gruße!

Der Präsident: Hch. Wismer. Der Sekretär: E. Mäder.

* * *

Kaninchenzucht-Verein Altstetten und Umgebung. Einladung zur Quartalversammlung Sonntag den 3. April 1910, vormittags 9 Uhr, im Restaurant „Friedbrunnen" in Albisrieden.

Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Einzug der Beiträge für das I. Semester; 4. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich I. 14. Allgemeine Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 29. April bis 2. Mai 1910. Mit Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Zürich. Anmeldeschluß am 19. April.

Lotzwil. VII. Kantonale Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 5.—8. Mai 1910. Anmeldeschluß am 20. April.

Murten. III. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 5.—8. Mai 1910. Anmeldeschluß am 24. April.

Basel. I. Internationale Französische Widderkaninchen-Ausstellung, verbunden mit allgemeiner schweizerischer Kaninchen-Ausstellung am 15. und 16. Mai 1910. Anmeldeschluß am 1. Mai.

Mitgeteiltes.

— **Auch ein Tierfreund!** Daß es Menschen gibt, welche ihren Mitmenschen jede Freude mißgönnen, das ist bekannt; weniger bekannt aber dürfte sein, daß sogar unschuldige Tiere dieser Mißgunst wegen leiden müssen. — Ich halte zu meinem Vergnügen seit Jahren eine größere Zahl der schönsten Rassetauben. Außer gelegentlich von einer Katze ist ihnen noch nie etwas Böses widerfahren, bis vor kurzem ein neuer Tramway-Wagenführer auf unsere Linie kam. Mein Haus liegt ganz nahe der Endstation, also an einer Stelle, auf der die Fahrgeschwindigkeit sowieso eine geringe sein sollte; aber sobald der Tramführer von weitem eine meiner Tauben auf den Schienen sieht, so läßt er die höchste Schnelligkeit an, gibt kein Warnsignal und hat die unbändigste Freude, wenn es ihm gelingt, das unschuldige Tierchen zu überfahren. So hat dieser traurige Tierquäler in kurzer Zeit neun meiner schönsten Rassetauben, an denen die ganze Nachbarschaft eine Freude hat, verstümmelt und zutode gefahren.

J. G., Zürich.

Verschiedene Nachrichten.

— **Erfrorene Stellen der Hühnerkämme** bestreicht man mit einer Mischung aus gleichen Teilen Safrantinktur, Kampferspiritus und Terpentin. Auch als Vorbeugungsmittel kann das Einpinseln mit der beschriebenen Mischung angewendet werden.

(Illustr. Sonntagsblatt zum „Berner Jura".)

— **Figur 2c. und Farbe der Rhode-Islands.** Die Rhode-Islands sollen langen, tiefen und breiten, rechteckförmigen Körper haben. Namentlich muß auf langes, sich gut nach vorn erstreckendes Brustbein Wert gelegt werden. Breiter, fast horizontal getragener Rücken, tiefe, volle Brust. Kopf mittelgroß und breit. Kamm einfach, mittelgroß, fest aufgesetzt, regelmäßig geschnitten, oder fest aufgesetzter Rosenkamm. Ohrscheiben klein, rote Farbe. Hals mittellang, reich befiedert. Schwanz mittellang, im Winkel von ca. 40 Grad, bei der Henne noch flacher, zur Rückenlinie getragen, gespreizt, mittellange Sicheln. Schenkel und Beine mittellang, letztere ebenso wie die Zehen rötlichgelb. Das Gefieder soll glatt anliegen und über den ganzen Körper glänzendrot sein, je gleichmäßiger und glänzender, desto besser. Auch das Untergefieder, der Flaum, soll rot bis lachsfarbig sein; rußiges oder schieferfarbiges Untergefieder ist ebenso fehlerhaft, wie mehliges Aussehen des Obergefieders. Beim Hahn sind die großen Flügelschwingen in der unteren Fahne rot, in der oberen schwarz, die Armschwingen oder Schwingen zweiter Ordnung sind dagegen in der unteren Fahne schwarz und in der oberen rot. Flügeldecken schwarz. Die Hauptschwanz- und Sichelfedern sollen ebenfalls schwarz mit grünlichem Glanz sein. Schwanzdeckfedern hauptsächlich schwarz und zum Sattel ins rötliche übergehend. Bei der Henne zeigen die Flügelschwingen die umgekehrte Färbung wie beim Hahn. Die unteren Halsfedern der Henne werden mit schwarzen Spitzen gewünscht. Auch der Schwanz der Henne ist schwarz, mit Ausnahme der beiden Spitzenfedern, welche rote Kanten haben dürfen.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Frau Z. in M.-L. Ihr junges Kaninchen ist an Coccidiose eingegangen. Näheres über diese Krankheit finden Sie in Nr. 11 dieser Blätter. Es ist diesfalls auch möglich, daß der Ansteckungsstoff von der Mutter, welche die Krankheit überstanden hat, aber Coccidien immer noch beherbergt, z. B. in der Leber, auf die Jungen übergegangen ist. Wenn Sie schreiben, die übrigen Tierchen seien noch sehr gefräßig, hätten aber seit einigen Tagen auffallend dicke Bäuche, so ist anzunehmen, daß bei diesen auch schon Darm-Verdauungsstörungen vorhanden sind.

Horgen, den 30. März 1910. Dr. Oth. Schnyder.

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Kücken, Drosseln usw. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Büchertisch.

— **Systematische Rasse-Kaninchenzucht.** Von Richard Kubelka. Verlag „Systematische Kaninchenzucht", Olmütz, Böhmen.

Dieses soeben neu erschienene Werkchen entstand unter der Mitwirkung einiger bekannter Kaninchenzüchter Deutschlands und Oesterreichs. Im Vorwort bemerkt der Verfasser, zur Erhaltung der Vererbungseigenschaften verlange jede Rasse ihre eigene systematische Zuchtweise, ohne welche selbst der edelste Stamm nach wenigen Generationen total verkümmere. Diesem Grundsatz der Züchtung sind nach des Verfassers Ansicht die bisher erschienenen Bücher über Kaninchenzucht nicht nachgekommen; die letzteren brächten wohl Beschreibungen der einzelnen Rassen, ohne aber über die Erhaltung und Vervollkommnung unserer Kaninchenrassen zu berichten.

Diesem im Vorwort ausgesprochenen Gedanken sucht der Verfasser in der Weise nachzukommen, daß bei jeder Rasse der Schlußabschnitt jeweilen „Systematische Zuchtwinke" erteilt. Diese Zuchtwinke enthalten aber keine wesentlich neuen Gedanken, wie ich erwartete, sondern sie bestehen aus Ratschlägen, wie solche schon im Jahre 1895 in der zweiten Auflage meiner Broschüre „Die Kaninchenzucht" enthalten sind und in den nachfolgenden Auflagen 1900 und 1905 vermehrt niedergelegt wurden.

Das blaue Wiener Riesenkaninchen wird an erster Stelle besprochen und dabei speziell betont, daß ihm ein Platz gebühre unter den Riesen, im Gegensatz zu den in letzter Zeit gemachten Versuchen, „diese Rasse als mittleres Farbenkaninchen zu bezeichnen." Dementsprechend sind auch die „Systematischen Zuchtwinke" bei dieser Rasse. Wer sie befolgt und von Zeit zu Zeit durch Kreuzung Farbe und Größe aufzufrischen sucht, wie es angeraten wird, der erhält vielleicht schwere Schlachttiere, aber keine Blau-Wiener für die Rassezucht. Bei Befolgung dieser Winke würde wieder vernichtet, was einige Züchter bisher in dieser Rasse erreicht hatten.

Wiederholt wird in den „Systematischen Zuchtwinken" zur Aufbesserung einer Rasse die Kreuzung mit einer andern empfohlen. In der Hand des erfahrenen Züchters, der durch Ausdauer und Verständnis das eingeführte fremde Blut und seinen nachteiligen Einfluß wegzuzüchten versteht, mag der Rat gut sein; der Anfänger wird aber dabei auf einen höchst unsichern Weg verwiesen, der ihn schwerlich ans Ziel bringt. Ich halte dafür, eine Veredlung der Rasse sei nur durch Reinzucht möglich.

Dies sind einige Punkte, die mir der Erwähnung wert schienen. Im weiteren ist das Buch prächtig ausgestattet, reich illustriert und knapp gehalten. Letzteres scheint mir ein besonderer Vorzug zu sein. Der gesamte Stoff ist übersichtlich geordnet und auf 76 Seiten bearbeitet worden. Den Preis kenne ich nicht; doch wird voraussichtlich im Inseratenteil das Buch unsern Züchtern empfohlen und der Preis angegeben werden. Unsere Züchter, die sich mit den literarischen Erzeugnissen der benachbarten Staaten vertraut machen möchten und an diesen den Stand der dortigen Zucht kennen lernen wollen, kann dieses Buch zum Studium empfohlen werden. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr E. Sch. in L. Sie haben seit etwa 8 Jahren Schlachtrasse gezüchtet und abwechselnd nebenbei auch Silber, Russen und englische Widder. Nun möchten Sie sich einer anderen „dankbaren" Rasse zuwenden, am liebsten einem Farbenkaninchen mittlerer Größe, und sind durch die Bilder und den Artikel in Nr. 1 dieser Blätter auf die Japaner aufmerksam gemacht worden. Sie fragen nun, ob die Zucht und Pflege des Japanerkaninchens besondere Schwierigkeiten biete und ob ich Ihnen zu dieser Rasse raten würde. Da haben Sie die Antwort: Ich kann Ihnen sehr raten, diese Rasse anzuschaffen; denn sie bietet in der Pflege nicht mehr Schwierigkeiten, wie irgend eine andere, gedeiht auch in Außenställungen, erreicht ein Gewicht von durchschnittlich 3½ kg und ist vielleicht die interessanteste aller Kaninchenrassen in bezug auf Farbe. Etwas anderes ist es freilich, ob diese Rasse „dankbar" sei im Sinne des Profites damit. Die Zeichnung und Farbe der Japaner bringt es mit sich, daß nur wenige Jungtiere den Anforderungen des Standards entsprechen, daraus folgert, daß die übrigen herangefüttert und der Küche überliefert werden müssen. Die Japaner eignen sich somit recht gut für Nutz- und Sportzucht, und diese beiden Ziele möchten Sie doch wohl miteinander verbinden. Mit Züchteradressen über diese Rasse kann ich Ihnen leider nicht dienen. Da ist es besser, wenn Sie den Inseratenteil beachten oder selbst ein Kaufgesuch aufgeben.

— Herr C. G. in B. Im Briefkasten kann ich Ihre Frage nicht ausreichend beantworten, dagegen bin ich gerne bereit, in einer der nächsten Nummern den Vogel genau zu beschreiben und seine Eigenschaften zu besprechen. Der Name China-Nachtigall ist ein etwas überschwenglicher und irreführender. Der Vogel heißt genauer Sonnenvogel. Und unter „japanische Nachtigall" erhalten Sie keine andere Vogelart, sondern eben den Sonnenvogel. Er ist ein munterer schön gefärbter und gesangslustiger Vogel, dessen Lied an den Gesang der Amsel und des Schwarzkopfs erinnert. Ausführlicher berichte ich dann in einem Artikel über diesen Vogel.

— Herr G. E. in R. b. Z. Wenn Sie von Herrn E. noch keine Antwort erhalten haben, so wenden Sie sich an Herrn Emil Frey, Buchdrucker in Uster. Der Genannte ist Sekretär des Schweiz. Geflügelzuchtvereins und wird Ihre Frage prompt beantworten. — Reichshühner und weiße rosenkämmige Orpingtons sind nicht Hühner der gleichen Rasse. Ob die Reichshühner wirklich so viel leisten, als die Reklame zusichert, das weiß ich nicht. In der Regel leisten solche Hühner noch weit mehr, nämlich verschiedene Ueberraschungen, an die man gar nicht dachte. Daß diese Rasse eine enorme Nutzleistung entwickelt, ist ja selbstverständlich, denn diese Fähigkeit besitzt bekanntlich jede neue Rasse. Machen Sie immerhin einen Versuch und notieren Sie später den Ertrag. — Die Postkarte habe ich weiter befördert und Sie werden direkt Antwort erhalten.

— Herr A. B. in R. Ich kenne keine andere Firma zur Lieferung von Taubennestern wie die in unsern Blättern inserierende von Gottfried Feuz in Elgg (Zürich).

— Herr E. Z. in L. Es ist sehr wohl möglich, daß Ihre Hühner zu reichlich gefüttert wurden und sich zu wenig Bewegung machen konnten, so daß sie fett geworden sind. Wenn sich Ihre Whandottes und Orpingtons letzten Winter als so schlechte Leger erwiesen haben, so würde ich einige Bruten Junge heranziehen und die alten eins nach dem andern in die Küche liefern. Bevor sich bei den Hennen die Brutlust einstellt, muß eine Legeperiode vorangegangen sein; denn es wäre ganz unnatürlich, zu brüten, ohne vorheriges Eierlegen. Bei einer Ihrer Hennen scheint's aber so zu sein, wenn das Huhn nicht gleichwohl legte, aber von Ihnen nicht bemerkt wurde. Jetzt ist die Zeit, daß ein jedes Huhn legen sollte, wenn es überhaupt noch legefähig ist. Hühner, die im März kein Ei legten und auch nicht brüteten, die sind gerade reif genug für die Küche. Jetzt sprechen Sie selbst das Urteil über Ihr Geflügel. — Sie erinnern mich daran, daß ich Ihnen Ihre Frage betreffend Langschan nicht beantwortet habe. Hätten Sie nur die Frage wiederholt; denn heute erinnere ich mich nicht mehr derselben und ich weiß nun nicht, möchten Sie die Rasse beschrieben haben oder über deren Leistungsfähigkeit etwas hören. Teilen Sie mir per Postkarte mit, was Sie über die Langschan erfahren möchten, dann will ich gerne Auskunft geben. — Bevor Sie in Ihrem neuen Heim eine totale Aenderung in der Hühnerrasse vornehmen, wollen Sie probeweise nur mit einigen Tieren der Italienerrasse den Versuch machen, um zu sehen, welche Ihren Wünschen am besten entspricht. Gruß!

— Herr U. V. in M. Vielen Dank für Ihr humorvolles Ostergrüßchen aus Mailand und herzliche Erwiderung.

— Herr E. B. in B. Auch Ihren Gruß von Paris mit prächtiger Ansichtskarte verdanke Ihnen bestens, und ich empfehle mich und meine „Ornith. Blätter" Ihrer Gewogenheit. Freundlichen Gruß!

— Herr C. Sch. in W. Wird das Vogelfutter in großen Blechbüchsen aufbewahrt, so ist es besser, den Deckel zu schließen. Es kommt dann weniger Staub hinein und auch die Mäuse haben keinen Zutritt. Ratsam dürfte es aber sein, wenn der Inhalt an einem trockenen Tag einmal auf ein Tuch geschüttet und gut durchlüftet wird. — In früheren Jahren war in St. Andreasberg i. H. eine Firma C. Lange, welche Käfige und verschiedene Sorten Gimpelbauer anfertigte. Ob diese Firma jetzt noch existiert, weiß ich nicht. Inzwischen sind an diesen kleinen Käfigen zur Haltung von Gesangskanarien verschiedene Neuerungen angebracht worden, welche den Wünschen der Züchter mehr oder weniger Rechnung tragen. Das beste wird sein, Sie lassen von einigen solchen Handlungen eine Preisliste kommen und treffen dann eine Auswahl. Ich sende Ihnen einige deutsche Kanarienzeitungen und einen illustrierten Prospekt solch gewünschter Käfige gratis zu. E. B.-C.

☛ Den heutiger Nummer beigefügten Prospekt des Herrn Paul Staehelin in Aarau empfehlen wir gefl. Beachtung.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Geflügelzucht „Riond-Bosson" in Morges.

Ueber 100 Preise auf den Ausstellungen in der Schweiz!

1908. **Gand** (Belgien): Eine große, goldene Medaille, 4 Ehrenpreise, 4 Ehrengeschenke, 14 erste Preise, ein Ehrendiplom für Aufzuchtapparat.
1909. **Schaffhausen:** 38 Preise, unter denen ein Ehrenbecher, eine Medaille für die Kollektion, 3 Ehrendiplome, 8 erste Preise. -78-
1909. **Dairy-Show** (London): Preis reserved.
1909. **Kristall-Palast** (London): 2 erste Preise für schwarze Wyandottes.
1909. **Gand** (Belgien): 2 erste Preise für Leghorn, ein Ehrenbecher, dargebracht vom „Conseil de la Flande Orientale" für das schönste Trio Fleisch-Zuchttiere (weiße Wyandottes).

Bruteier, das Dutzend à: Orpington, weiße, gelbe, schwarze, Fr. 10.— und Fr. 6.—; Wyandottes, schwarze, weiße, gelbe, goldene und perlhuhnfarbig, Fr. 10.— und Fr. 6.—; Langschan M. T. Fr. 6.—; Rote Sussex Fr. 6.—; Leghorn, schwarze, gelbe und blaue, Fr. 5.—, 6.— und 8.—; Nègre soie; Barbue d'Anvers; Bantams Fr. 5.—.
Truthühner: Mammoth bronzé d'Amérique, Fr. 12.—.
Enten: Aylesbury (Enteriche blutsfremd) Fr. 6.—, Rouen Fr. 6.—.
Küchlein u. **kleine Enten. Hähne 1909:** Orpingtons, schwarze und weiße, Langschan, Leghorn, alles Austellungstiere zu Fr. 10 u. 20 das Stück.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Gesperberte Plymouth-Rocks,

dreimal II. Preis in Thalwil und II. Preis in Zürich und Schaffhausen

Bruteier

per Dutzend Fr. 5.— mit Verpackung; sende nur gut befruchtete Eier.
-104- **Joh. Kaspar, Horgen.**
Silberne Medaille in Rüti und Rapperswil.
Bronzene Medaille in Schaffhausen für Herdenstamm.

Bruteier

von garantiert rassereinen, goldgetupften Appenzellerhühnern (Spitzhauben) gebe ab à Fr. 3 das Dutzend (15 für 12). -108-
J. Zuberbühler, Hagenschwende, Teufen (Kt. Appenzell).

Bruteier

von erstklassigen Peking-Enten, das Dutzend zu Fr. 4. -79-
L. Gigli, Moutier, Berner Jura.

Bruteier reinr., w. Wyand., Dtzd. Fr. 5
„ rebhf. Italiener „ „ 5
-54- Im Mai Fr. 4.
75 % Befruchtungsgarantie.
M. Langensiepen, Zürich-Höngg.

Bruteier à 30 Cts. per Stück

Gesperberte Italiener

Junggeflügelschauen der S. O. G. 1908 und 1909: Ehren-, I., II. und III. Preise. -49-
H. Arm, Lehrer, Thun.

Pommerische Gänse-Bruteier

prämierter Abstammung à 80 Cts. zu verkaufen. -80-
F. Sutter, Villa Berta Gaswerkstr., Luzern.

Bruteier

von 1.3 bronzefarbigen Truten (zwei- und dreijährige, schwere Tiere) per Stück 30 Cts. -66-
Jb. Hörler-Hugener, Niederteufen.

Bruteier

weißer Wyandottes, prämiiert mit erstem Ehrenpreis an der ostschweizerischen Ausstellung in Herisau und Flawil, per Stück 35 Rp.; von Pommerschen Gänsen per Stück 80 Rp.
Konrad Heim, Wies am Weg
-55- bei St. Fiden, St. Gallen.

Bruteier -56-

von meinem (1.10) **reinweißen** Leghorns, **prima** Stamm. Alle Tiere stammen von I.-prämiierten Tieren. Per Stück à 25 Cts.
H. Reimann, Stationsvorstand, Schwarzenbach, Kt. St. Gallen.

Erfolgreiche Kückenaufzucht

nur mit der einfach handzuhabenden

Trockenfütterung **ARGOVIA.**

Einzig ächte, an Hand grosser wissenschaftlicher Studien, mit grossen Unkosten zusammengestellte Fütterungsmethode. -83-

Sie betrügen sich selbst, **wenn Sie die minderwertigen Imitationen kaufen.**

ARGOVIA I Kückenkörnerfutter 50, 25, 5 Kilos Originalsäcke Fr. 24.—, Fr. 12.50, Fr. 2.60.

ARGOVIA II Kückenkraftfutter (kann auch angefeuchtet werden) 50, 25, 5 Kilos Originalsäcke Fr. 23.—, Fr. 12.—, Fr. 2.50.

ARGOVIA IV Idealgrossgeflügel-Morgenfutter (bis 160 % mehr Eier).

ARGOVIA IVa dito als Abendfutter (Körnermischung), 100 Kilos Fr. 28, 50 Kilos Fr. 14.50, 25 Kilos Fr. 7.50.

Ausnahmeofferte: 10 % Rabatt auf meine sämtlichen ARGOVIA Artikel all denjenigen Bestellern, die mir diesen Ausschnitt einsenden.

Paul Staehelin, Aarau.

Ornithologischer Verein Mühlrüti

(Toggenburg)

Es empfehlen sich folgende Mitglieder zur Abgabe von prima

Bruteiern -80-

K. Holenstein, Präsident, **Mühlrüti:**		
schwarze **Langschan,** II. Preis	per Stück	30 Cts.
H. Huber, Kassier, **Au** bei **Fischingen:**		
lachsfarbige **Faverolles,** III. und II. Preis	„ „	30 „
Joh. Bammert, Beisitzer, **Mühlrüti:**		
rebhuhnfarbige **Italiener,** I. Preis	„ „	40 „
Ferd. Widmer, Delegierter, **Mosnang:**		
helle **Brahma,** II. Preis	„ „	40 „
Anton Widmer, **Mühlrüti:**		
Holländer Weißhauben, II. Preis	„ „	40 „
Johann Holenstein, **Dreien:**		
rebhuhnfarbige **Italiener,** II. Preis	„ „	30 „

Gute Bedienung und gute Befruchtung wird zugesichert.

Bruteier

Von meinem Stamm weißen Italienerhühnern, mehrmals hoch prämiert, verkaufe per Dutz. zu Fr. 4.50.
A. Grüter, Handlung, Wolhusen,
-46- Luzern.

Bruteier

von Toulouser-Riesengänsen, präm. Abstammung, können bezogen werden von **Fr. Inwyler,** Geflügelhof, Näfels, Kt. Glarus. -90-

Schwarze Spanier

prima Stamm, prämiiert, **Bruteier** per Stück 30 Cts. empfiehlt
H. Weimann-Müller, z. Löwen,
-73- Uitikon a. A.

Bruteier

von meinem Stamm silberhalsigen Italienerhühnern gebe ab das Dtzd. zu Fr. 4, mit Verpackung. -92-
F. Wüthrich, Hdlg., Schocherswil, Kt. Thurgau.

Bruteier -74-

Jnd. Laufenten, reinweiß, per Dutzend Fr. 4.—, Jnd. Laufenten, rehfarbig, per Dutzend Fr. 3.50, Cayugaenten, glänzendschwarz, per Stück 70 Cts.
Jean Schmid. Zürich-Wollishofen.

Brut-Eier

weißer Wyandottes à 20 Cts., rebhuhnfarbige Italiener à 20 Cts., indische Laufenten à 30 Cts. (Freilauf).
Fritz Steck, Rohrbachgraben,
-99- Kt. Bern.

Brut-Eier

von berg. Kräher, Dutzend Fr. 5.—, Spangled Orpington, Dtzd. Fr. 6.—, Stämme sind mehrfach mit II. Preisen prämiert. -100-
Peter Steffen, Holz b. Sumiswald.

Weiße Orpington

Brut-Eier à Fr. 4.50 per Dutzend, inkl. Verpackung. Bei sofort. Rücksendung der Schachtel vergüte 70 Cts.
Gruber, Kleiner Muristalden 28,
-98- Bern.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 14.

Zürich,
8. April 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorder-Land, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung**, Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Tenfen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich** III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Frühlings-Spaziergänge. — Von den Tauben. (Schluß). — Heckfutter für Kanarien. — Pflege und Behandlung der Papageien. (Schluß.) — Das Hermelinkaninchen. (Mit Bild). — Ueber die Lunge der Vögel. — Die Aufbewahrung der Eier. — Jahresbericht des Schweiz. Geflügelzuchtvereins pro 1909. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der V. ostschw. Verbandsausstellung in St. Fiden-Tablat 1910. — Anzeigen.

☛ **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 3 Monate (vom 1. April bis 30. Juni 1910) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Frühlings-Spaziergänge.

„Wenn jemand eine Reise tut,
So kann er 'was erzählen,
Drum nahm ich meinen Stock und Hut
Und tat das Reisen wählen."

Zunächst ging's aber nicht nach dem Nordpol hin, wie es im alten Liede weiter heißt, obgleich dieser gerade jetzt besonders gesucht ist, sondern das schöne Frühlingswetter der zweiten Märzwoche veranlaßte mich, wieder wie in den Vorjahren verschiedene Geflügelzüchter hier und in Zürichs nächster Umgebung aufzusuchen.

Diese Spaziergänge haben doppelten Wert, weil sie mir einerseits Stoff aus der Praxis zur Verarbeitung bieten und anderseits auch den Züchtern selbst nützen, weil dabei mancherlei besprochen wird, was sie gebrauchen können.

Zunächst ging es also nach Zollikon.

Hier hält „im Kirchhof" Frl. K. eine Anzahl Hühner. Dieselben sind in einem der bekannten kleinen Ställe, wie sie der Geflügelhof Waldeck verkauft, untergebracht. An den Stall schließt sich ein hinreichend großer, gedeckter Scharraum, und daran angrenzend Auslauf auf eine Wiese. Die Hühner — es sind Faverolles, die teils aus Walchwil, teils von Hubertus bei Crefeld stammen, sehen sehr gut aus und legen vorzüglich. Sie haben dies auch während des Winters getan und einen sehr hübschen Nutzen abgeworfen, was aus dem Lege-Tabellen und der Buchführung deutlich hervorgeht. Die zirka 20 Hühner, von denen die 10 besten mit dem Hahn als Zuchtstamm isoliert sind, haben es gut. Alle ihre Ausläufe, die Scharräume und der Stall sind sehr sauber gehalten und ihre Fütterung ist eine äußerst zweckdienliche, wodurch ihre großen Leistungen sich erklären. Früh gibt es ein Weichfutter, dessen Hauptbestandteile das Spratt'sche Geflügelfutter mit Krissel und Fischmehl bildet. Um 9 Uhr und um 2 Uhr etwas kleine Körner, im Scharraum untergebracht, und gegen Abend Hafer oder Weizen. Die Tiere erhalten viel Grünfutter, und Mörtel, sowie frisches Wasser stehen ihnen ständig zur Verfügung.

Man sieht es dem Geflügelhof an, daß die Besitzerin Freude an ihren Hühnern hat, und er kann als Muster dienen, wie man auf kleinem Raum Hühner mit Nutzen hält.

Auf dem Rückwege zur Stadt sahen wir, ebenso wie am folgenden Tage auf dem Wege nach Höngg, viele Hühner, teils frei auf den Wiesen herumlaufend, teils in größeren und kleineren Volieren. Zwischen Zollikon und Zürich überwogen die Italiener, doch sahen wir auch schöne gelbe Orpingtons 2c. Die Nähe einer größeren Geflügelzucht-Anlage machte sich unter den Hühnern nach Höngg zu bemerkbar. Zwar gibt es auch hier noch Mischmasch genug, doch trifft man auch schwerere Kreuzungen, Wyandottes, Orpingtons usw.

Ueber die Geflügelzucht in Ober-Eggbühl selbst will ich heute nichts weiter berichten. Der Geflügelhof ist in der Art angelegt, wie die modernen Nutzgeflügelzucht-Anstalten amerikanischen Systems in Deutschland vor zirka 5—8 Jahren gebaut wurden. Die Mechlener sind verschwunden, weil man die Geflügelmast aufgegeben hat, und an ihre Stelle sind weiße Wyandottes getreten. Außerdem hält man noch rebhuhnfarbige Italiener, sowie eine Anzahl Kreuzungshühner, welch' letztere als Lieferanten von Trinkeiern dienen. Die Lage der sonnigen Halde, an der die Hühner spazieren gehen, ist so schön, daß man als Städter dieselben um diesen Platz beneiden kann.

Am nächsten Nachmittage fuhren wir nach Kilchberg. An der Bahn erwartete uns unser liebenswürdiger Präsident der Ornithologischen Gesellschaft Z., Herr O. F., und geleitete uns nach seinem schönen Heim. Es ist dies eine moderne, kleine Villa, zwischen Wiesen und Gärten gelegen, mit prachtvoller Aussicht auf See und Gebirge. Hell glänzen die Glarner Berge im Sonnenlicht, und der schöne Tag, sowie die freundliche Aufnahme hätte über manches in der Geflügelzucht wegsehen lassen. Das war aber durchaus nicht nötig, denn so nett und sauber wie Garten und Haus waren auch die praktisch eingerichteten Geflügelställe, die Scharräume und die mit Gras bewachsenen Ausläufe. Das Geflügel selbst war tadellos gepflegt und legte dadurch Zeugnis ab von der Liebe des Besitzers und seiner Frau Gemahlin zu ihren Tieren.

6 zwei- und dreijährige gelbe Leghorns mit einem Hahn waren als Zuchtstamm separiert. Es sind durchweg schöne, kräftige, gesunde Tiere, und der Hahn so edel und rassig, in der Farbe so gut, wie es sicher nur wenige gelbe Leghorns in der Schweiz hat. Ein weiterer Stamm 1. 10 einjährige gelbe Leghorns sah auch sehr gut aus, doch ist es eben bei den gelben furchtbar schwer, gleichmäßige Prima-Tiere zu haben. Ich habe selbst mehrere Jahre gelbe Leghorns gezüchtet und weiß genau zu beurteilen, wie schwierig diese Zucht ist und welche Anforderungen sie an das züchterische Können stellt. Hat Herr O. F. bisher auch nur wenig Ausstellungsehren mit den Gelben erlangt, so soll er nicht nachlassen, der Erfolg kommt doch endlich, denn er ist auf dem richtigen Wege. Das Schönste, was Herr F. an Geflügel besitzt und was auch nicht in vielen Exemplaren so gut in der Schweiz sich findet, ist sein Stamm 1. 2 Mammut-Bronzeputen. Es sind herrliche, große Tiere mit wunderbarem Gefiederglanz. Sie wurden seinerzeit an der Geflügelschau in Schaffhausen erworben, wo sie von Frau Paderewska ausgestellt waren. Die Truthühner leben mit einem niedlichen Stamm Zwerghühner zusammen, die den gelben Italienern in der Legetätigkeit Konkurrenz machen und sich als ausgezeichnete Brüterinnen und sehr umsichtige Führerinnen der Kücken gezeigt haben.

Inzwischen hatte das Telephon gespielt und wir mußten nach schnellem Abschied von unserer freundlichen Wirtin zu unserem andern Vereinskollegen, Herrn H., wohin uns auch Herr F. begleitete. Herr H. besitzt ebenfalls ein eigenes Heim mit Umgelände, aber mehr unten am See gelegen. Daß wir jetzt zu einem Ornithologen kamen, konnte man schon von weitem erkennen. Kanarienvögelgesang mischte sich mit dem anderer einheimischer Vögel, und die Hähne krähten. Wir fanden Plymouth-Rocks, japanische Seidenhühner, blaue Andalusier, Römertauben, Berner Halbschnäbler, Russen-Kaninchen, belgische Riesen, zahlreiche Käfigvögel, einen ganz zahmen Papagei, sehr freundliche Aufnahme und ein ausgezeichnetes Glas Rotwein. Leider drängte die Zeit, und so mußten wir nach kurzem Aufenthalt das schöne Kilchberg wieder verlassen, was, da der Zug uns davon fuhr, zum Glück mit der Dampfschwalbe möglich war. J. B.

Taubenzucht.

Von den Tauben.

(Schluß).

Die Befiederung der Jungen geht ziemlich schnell vor sich. Mit neun Tagen brechen die Stoppeln der Schwung- und Schwanzfedern hervor, nach 14 Tagen sind sie halbflügge und nach 4—5 Wochen gut mit Federn bedeckt. Um dieselbe Zeit verlassen sie auch das Nest, fressen selbst, verfolgen aber noch lange ihre Eltern, sowie andere ältere Tauben, um Futter bettelnd. Mit zirka 6 Wochen beginnen sie kleine Ausflüge zu machen, und sie sind im Alter von etwa 5 Monaten ausgewachsen und zuchtfähig.

Drei Wochen nach dem Ausschlüpfen der Jungen beginnen die Alten meist an eine neue Brut zu denken und rechnet man bei guten Nutztauben auf 5—7 Bruten im Jahr.

Zu beachten ist noch, daß als Zuchttauben nur Junge von Eltern verwendet werden dürfen, die mindestens ein Jahr alt sind, da sonst die Nachzucht nicht hinreichend kräftig ist. Die jungen Tauben, die man noch lange Zeit an dem im Gefieder befindlichen gelblichen Flaum erkennt, beginnen im Alter von etwa 7 Wochen zu mausern. Bei Frühbruten verläuft die Mauser meist gutartig und ist mit zirka 5 Monaten beendigt, während bei Spätbruten der Beginn der kalten Jahreszeit entweder einen Stillstand herbeiführt oder dieselbe verzögert. Aeltere Tauben fangen schon gewöhnlich im Mai an zu mausern, und unter normalen Verhältnissen ist der Federwechsel zum Herbst beendigt.

Der Flug der Tauben ist im allgemeinen leicht und schnell, manche, z. B. Brieftauben und all die Arten, welche sich für den Fliegesport eignen, entwickeln sehr große Gewandtheit. Gewisse Arten haben auch Eigentümlichkeiten dabei, z. B. das Purzeln, das Klatschen mit den Flügeln, dann auch Steigen und Fallen im anscheinend bewegungslosen Gleitflug.

Das Gehen der Tauben ist ein schrittweises Trippeln, wobei sie ständig mit dem Kopfe nicken.

Als Nahrung dienen den Tauben alle Arten kleine Sämereien und auch Getreidekörner. Da die Tiere sehr viel Unkrautsamen besonders gern fressen, so bereiten sie dem Landwirt weniger Schaden als vielmehr Nutzen, was der Taube in den getreidebautreibenden Staaten gesetzlichen Schutz verschafft hat.

Die Tauben trinken Wasser und baden auch häufig. Sie haben dann noch Bedürfnis nach salzigen Stoffen, sowie nach Lehm, Kalk, Sand, altem Mörtel und kleinen Steinchen, welch letztere ihnen die Verdauung erleichtern.

Die Stimme der Haustauben ist ein Girren, Ruckfen oder Knurren, die Jungen piepen. Die Geschlechts-Unterscheidung ist durchaus nicht einfach, und all die bekannten Merkmale, z. B. das Schwingen der Tiere in der Hand, ist ein unsicherer Notbehelf. Allgemein kann gesagt werden, daß der männliche Vogel kräftiger gebaut, sowie höher gestellt ist als das Weibchen, und daß sein Gefieder satter und glänzender erscheint. Aber auch diese Merkmale trügen, um so mehr, da die Tiere selbst sich oft so betragen, daß sie jeden Laien täuschen. Führen doch häufig 2 Täuber das bekannte Liebesspiel längere Zeit miteinander auf und machen sich gegenseitig den Hof.

Um das Geschlecht sicher festzustellen, benötigt es ständige Beobachtung der Tiere, und wer dies mit Aufmerksamkeit tut, kommt

bald dahin, sich fast nie zu irren, und kann schon das Geschlecht der Nestjungen bestimmen.

Tauben haben ein zähes Leben, und Verwundungen durch Beißereien untereinander oder von Raubvögeln entstanden, heilen meist überraschend schnell und ohne weitere Nachteile. Ich habe selbst Kröpfern den geplatzten Kropf zusammengenäht, und schon nach wenigen Tagen waren sie wieder ganz munter.

Verschiedentlich wird berichtet, daß Tauben 20—30 Jahre alt geworden seien. Dies sind jedoch Ausnahmen, und im allgemeinen läßt man sie nicht so alt werden, sondern verbraucht sie vorher in der Küche. Wo dies nicht geschieht, führt die Mauser, welche ältere Tauben schwerer befällt, oft zum Tode.

Alte und junge Tauben zu unterscheiden ist auch gar nicht leicht, wenn erst einmal der Jugendflaum aus dem Gefieder verschwunden ist. Weicher Schnabel, straffe Haltung der Flügel und helle Füße sind Zeichen der Jugend; mit vorschreitendem Alter lassen die Tiere die Flügel mehr hängen; ihre Haltung wird nachlässiger, und ihre Beine zeigen eine dunkelrote Färbung. J. B.

Kanarienzucht.

Heckfutter für Kanarien.

Ein Hauptübelstand bei der Kanarienzucht ist die betrübende Wahrnehmung, daß manche Zuchtvögel ihre Jungen nachlässig füttern, so daß dieselben nicht gedeihen oder wohl gar eingehen. Dieses Verhungern der Nestjungen gehört nicht nur der Neuzeit an; dies wurde schon vor einigen Jahrzehnten beklagt, jetzt hat es aber eine Ausdehnung genommen, die das schlechte Füttern beinahe zur Regel und das gute zur Ausnahme macht.

Auf die mutmaßliche Ursache dieses unnatürlichen Verhaltens der Vögel ist verschiedentlich hingewiesen worden und man hat mancherlei Vorschläge gemacht, wie demselben zu wehren sei. Gewöhnlich bestand der gute Rat darin, durch entsprechende Abwechslung zwischen Eifutter, Vogelbiskuits und anderen Ersatzfutterstoffen, sowie auch durch Verabreichung verschiedener Leckerbissen den Appetit der Zuchtvögel anzuregen. Aber alle angewendeten Mittel hatten nur ganz geringen Erfolg, nur einen vorübergehenden. Dies ist leicht erklärlich. Die Kanarienvögel sind durch ihre jahrhundertelange Züchtung in der Gefangenschaft Kulturvögel geworden, bei denen die Energie und die zur Fortpflanzung erforderlichen Eigenschaften nicht mehr so stark sind wie bei den Naturvögeln. Der Kanarienvogel kann das ganze Jahr hindurch üppig und im Ueberfluß leben; beliebt ihm eine gebotene Sämerei nicht, so schleudert er sie aus dem Futtertröglein, oder er läßt sie liegen, und der Besitzer beeilt sich dann, ihm das zu geben, was er gerne frißt. Ein halbes Jahr lang schwelgt er im Eifutter oder im Biskuit, und auch sonst werden ihm abwechselnd verschiedene Leckerbissen gereicht. Ist es da zum verwundern, wenn der Vogel verwöhnt geworden ist, wenn ihm auch das beste Futter nicht mehr so recht schmecken will? Er ist fett und träge und gegen seine Nachzucht gleichgültig. Da kann auch eine Lockspeise nicht viel ausrichten.

Im Sommer des vorigen Jahres wurde die Frage, welches Heckfutter das geeignetste sei, auch in der in Leipzig erscheinenden „Kanaria" besprochen. Dabei machte ein Züchter den Vorschlag, neben dem Eifutter abwechselnd gekochtes Maismehl zu geben. Ich nehme an, es werde sich hiebei nicht um das billige Mastmais handeln, sondern um das bessere Maisgries, das in richtiger Zubereitung auf jedem Tische erscheinen kann. Dieses Maisgries wird in Wasser gekocht, bis es einen festen Brei darstellt, und dieser wird, wenn er genügend erkaltet ist, ohne weitere Zutaten gefüttert. Der betreffende Züchter teilte noch mit, daß die Zuchtvögel nach anfänglichem Widerstreben das Futter sehr bald annahmen und damit die Jungen fütterten. Diese gediehen prächtig dabei, wurden kräftig und fleischig und entwickelten sich 2—3 Tage schneller als bei Fütterung mit Ei.

So verlockend dieser Bericht auch lautet, die Einführung dieses Weichfutters für Kanarien hätte doch ihre Schattenseiten, auf welche ein anderer Züchter in einer späteren Nummer der gleichen Fachschrift hinwies. Er erinnerte daran, daß der Mais ein Oel enthalte, das auch für den Menschen schädlich sei. Für den Kanarienvogel würde dies eine Gefahr bedeuten. Er weist deshalb auf die entölten Maisprodukte Mondamin oder Maizena hin, die von Aerzten oft empfohlen werden. Ohne Zweifel sind diese Produkte verdaulicher als gewöhnliches Maisgries oder Maismehl, und sie verdienen deshalb auch eher Beachtung als dieses.

Den Züchtern stehen als Ersatz eine Menge Sorten Biskuits zur Verfügung, von denen jede beachtenswerte Eigenschaften haben mag. Ich bin zwar der Ansicht, einen vollwertigen Ersatz für gekochtes Hühnerei und guten Zwieback bilde keines der Biskuitfabrikate; denn fast jedes wird bei längerer Verwendung von den Vögeln schließlich verschmäht oder doch nicht mehr mit der rechten Gier gefressen. Deshalb ist Abwechslung in den verschiedenen Ersatzfutterpräparaten dringend geboten, zwischen denen jeweilen wieder einige Tage das altbewährte Eifutter gereicht wird. Ich bin übrigens der Ansicht, am Nichtfüttern vieler Vögel ist weder das Eifutter noch ein Biskuitfabrikat schuld, sondern hauptsächlich die Ueberfütterung oder Uebersättigung der Vögel. Würde mit der Verabreichung von Eifutter oder Biskuit gewartet, bis Junge in den Nestern liegen, und die Gaben dann so bemessen, daß sie in etwa einer Stunde aufgezehrt wären, dann aber aber bis zur nächsten Gabe eine 1—2stündige Pause stattfände, so würden die Vögel ihre Jungen zuverlässiger füttern. So aber wird schon vor Beginn der Hecke mit reichlichen Eifuttergaben und hoher Temperatur der Fortpflanzungstrieb vorzeitig angeregt und des Guten zu viel getan, so daß man gerade das Gegenteil erreicht von dem, was man beabsichtigte. Also Maßhalten sei jedem Züchter empfohlen.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Pflege und Behandlung der Papageien.

(Schluß).

Die Ernährung der Stubenvögel ist von besonderer Wichtigkeit und sie steigert sich durch den Wert des Vogels. Der Papagei ist doch stets ein mehr oder minder wertvoller Vogel, dem in der Verabreichung der Futterstoffe die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Man sollte diesen Vögeln vorwiegend solche Futterstoffe reichen, wie in ihrer Heimat wachsen und von denen sie in ihrer Freiheit leben. Hierher gehört gut ausgereifter Mais, Reis, Sonnenblumenkernen, Hanfsamen und Zirbelnüsse.

Wenn diese Futterstoffe auch nicht alle bei uns gebaut werden, so sind sie doch leicht erhältlich. Ein jeder derselben muß natürlich von bester Beschaffenheit sein. Feucht gelagerte Futterstoffe nehmen leicht einen moderigen Geruch an und dann bilden sich gar bald Schimmelpilze, die — wenn solches Futter verwendet würde — Ursache zu schweren Erkrankungen werden könnten. Es ist deshalb dringend geboten, sich von der Qualität des Futters zu überzeugen, bevor man es kauft. Verdorbene Stoffe lassen sich durch keine Behandlung wirklich gut machen; im günstigen Fall erreicht man nur, daß die Gefahr bei Verwendung derselben etwas gemildert, aber nie ganz beseitigt wird.

Alle großen Papageien dürften sich bei den angegebenen Futterstoffen jahrelang gesund erhalten lassen. Verschmäht ein Vogel beharrlich die Zirbelnüsse — was zuweilen der Fall ist — oder die Sonnenblumenkerne, so vermeidet man solche einige Wochen und fügt mehr als Versuch wieder einige Körnchen bei. Inzwischen reicht man gesunden Mais und Hanfsamen, vielleicht auch etwas Reis und Kanariensamen. Als Zugabe kann täglich ein Stückchen trockener Zwieback oder gut ausgebackenes Weißbrot gegeben werden. Diese Stoffe werden aber auf die Dauer nicht gerne trocken angenommen, so daß zur Abwechslung dieselben auch in reinem Wasser angefeuchtet werden können. Das Aufweichen solchen Backwerkes in Milch oder Kaffee ist weniger zu empfehlen und sollte gänzlich unterbleiben.

Je nach der Jahreszeit erhält der Papagei als Leckerbissen auch Obst; anfänglich nur eine Kleinigkeit, später etwas mehr. Frisches, reifes Obst darf ohne Bedenken gegeben werden, sofern der Papagei einmal gründlich eingewöhnt und völlig gesund ist. Auch Kirschen, Weintrauben, der Kern von Baum- oder Haselnüssen, eine Mandel, Dattel oder Feige usw. sind zuträgliche Leckerbissen, von denen bald dies, bald jenes gereicht werden kann. Bei Verabreichung von Obst und Früchten braucht man nicht noch Grünes zu geben, dagegen empfiehlt es sich, saftige Zweige von Haselnuß, Erle, Esche, Weide, Nadelholz usw. zur allfälligen Befriedigung des Nagetriebes zu reichen. In Ermangelung von saftigen Zweigen kann auch dürres, weiches Holz verwendet werden. Wird nun hin und wieder einmal eine

Schale Tintenfisch im Käfig befestigt und der Boden fleißig gereinigt, jeweilen auch mit grobem Sand bestreut, so ist den Bedürfnissen des Vogels reichlich Rechnung getragen.

Reines Trinkwasser und gelegentlich auch Gelegenheit zum Baden ist natürlich unerläßlich.

Bei dieser Pflege sollte der Papagei gedeihen und nicht zum Federnfresser werden. Wird er es dennoch und ist die Ursache nicht in der Verabreichung von gewürzten Speisen zu suchen — solche sind gänzlich zu vermeiden — so könnte ungenügende Hautpflege und Mangel an Bewegung das Uebel bewirkt haben. In diesem Fall gewähre man dem Vogel Gelegenheit, daß er den Käfig verlassen und auf demselben herumklettern kann. Vielleicht lüftet er dabei seine Flügel und flattert kräftig, oder man gibt ihm ein unfreiwilliges Bad, um sein Gefieder zu durchnässen und ihn zur Bewegung zu zwingen.

Durch diese Behandlung wird die Haut zu neuer Tätigkeit angeregt, der Juckreiz — der gewöhnlich zum Abfressen oder Ausreißen der Federn veranlaßt — wird gemildert und der Vogel von seiner üblen Angewöhnung geheilt. Dies geht freilich nicht immer so rasch wie man wünscht, und es ist auf jeden Fall klüger und vorsichtiger, wenn man durch möglichst sachgemäße Fütterung und Pflege den Papagei gesund erhält, daß er gar nicht ein Federnfresser wird. Immer wird sich dies wohl nicht erreichen lassen, doch darf mit Sicherheit angenommen werden, daß eine richtige Pflege und Behandlung der Papageien Krankheiten und Untugenden nur selten aufkommen läßt.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Das Hermelinkaninchen.

Mit Bild.

In der Hand des intelligenten Züchters ist der Tierkörper weiches Wachs, das sich nach Belieben formen läßt, hat einmal irgend ein Schriftsteller gesagt, und daß seine Behauptung richtig ist, beweisen die großartigen englischen Zuchtleistungen bei fast allen Haustieren. Auch auf die Verkleinerung verstehen sie sich vorzüglich, und will ich dabei nur an die Zwerghunde, die Zwergkröpfer und die Bantams erinnern, von denen die Gold- und Silber-Sebrightbantams wohl das Schönste sind, was sich auf diesem Gebiete finden läßt. Auch das Hermelinkaninchen gehört hierher.

In England entstanden, wo man es polnisches Kaninchen nennt, ist es ein niedlicher Zwerg und gilt für um so wertvoller, je kleiner es ist. Man hat jetzt bereits voll entwickelte, ausgewachsene Tiere, die ganz bequem auf der Hand sitzen können. Dabei rühmt man der Rasse alle möglichen Vorzüge nach, und auch der Besitzer der allerliebsten, kleinen Häsin, die wir im Bilde vorführen, Herr H. Spörri in Freiburg, ist des Lobes voll über diese Rasse. Er schreibt, die kleine Häsin habe ihm ebenso wie die andern Zibben, schon Würfe von acht Jungen gut aufgezogen. Die Würfe seien durchweg groß, und die Zucht sei leicht, weil sich die Kleinen schnell und erfreulich entwickelten. Die Tierchen seien schon mit 4 Monaten zuchtfähig; ihr Fleisch sei sehr wohlschmeckend, besonders zart, und wenn sie ein wenig angemästet werden, so geben sie einen ganz respektablen Braten. Aehnlich sprechen sich alle Züchter dieser Rasse aus, und sie verdient es daher so gut wie jede andere, daß wir uns hier einmal etwas näher mit ihr befassen.

Nur der Laie wird die charakteristischen Formen des Hermelinkaninchens, seinen kurzen, gedrungenen, walzenförmigen Körper mit den fest zusammenstehenden Ohren mit dem Albino des Sandhasen verwechseln. Gemeinsam ist beiden nur die weiße Farbe des Felles und die roten Augen; sonst ist aber auch schon das Haar des Felles bei jenem weit länger als beim Hermelinkaninchen, und es hat auch besser abgeteilte Gliedmassen, wie überhaupt der ganzen Figur die Gedrungenheit fehlt, die dort so hervortritt.

Das Hermelinkaninchen entstand in England aus Albinos anderer Arten und hat wahrscheinlich das des Silberkaninchens hiebei besonders mitgewirkt. Dem Temperament nach unterscheidet es sich in nichts vom gewöhnlichen Hauskaninchen und hat sich auch alle die guten Eigenschaften desselben, die Frühreife, Schnellwüchsigkeit, Bescheidenheit usw. bewahrt. Dies alles, und dazu der geringe Platz, den die kleinen Tiere beanspruchen, machen die Rasse empfehlenswert, denn ihre Haltung und Zucht ist noch vielen möglich, die sonst wegen Platzmangel von der Ausübung der Liebhaberei abstehen müßten. Sind auch nur kleine Ställe notwendig, so soll damit nicht etwa gesagt werden, daß man die Tiere in jedem Winkel oder Ecke im dunklen

Hermelinkaninchen, Häsin. Züchter: H. Spörri, Freiburg.
Entnommen aus J. Bloch „Neuere Kaninchenrassen".

Keller und an dergleichen Orten plazieren darf. Es gelten dieselbe Regeln zu erfolgreicher Zucht wie bei allen übrigen Rassen, und ist da Zuchtziel Rassigkeit in der Form, recht kleine Figur und kurzes, dichtes schneeigweißes Fell. All dies erreicht man am sichersten durch rech strenge Zuchtwahl, saubere Stallungen, Haltung im Freien und rech gute Trockenfütterung.

Die Körperform des Hermelinkaninchens ist kurz und gedrungen der Hals kaum vom Rumpf zu unterscheiden, der Kopf kurz und dic die Ohren dünn und durchsichtig und auch von außen nur leicht be haart. Das Auge blaßrot mit dunkler Pupille.

Unser Schweizer Einheits-Standard lautet:

Reine, weiße Farbe	40	Punkte
Fell, dicht und weich	30	„
Körperform und Größe . . .	10	„
Ohren recht klein	10	„
Gesundheit und Pflege . . .	10	„
Summa:	100	Punkte

J. B.

Ueber die Lunge der Vögel.

Von E. Ballowitz.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Der „lullende" melancholische Gesang der Heidelerche paßt ebens zu der Stille der öden Heide, als der klagende Schrei der Möve z dem monotonen Plätschern und Rauschen der anschlagenden Welle am Meeresstrande.

Ganz wunderbar ist auch die Stärke und Fülle der Vogelstimm Wohl mancher hat sich schon staunend gefragt, wenn er dem weithi schallenden Schlag der Walddrossel lauschte oder auch nur auf de schmetternden Gesang des winzigen Zaunkönigs achtete, wie so grof Kraft aus so kleiner Kehle hervorgehen könne.

Ein erklärendes Licht wirft hierauf der Bau der Stimmorgan des Vogels. Der Vogel besitzt nämlich in der Luftröhre 2 Kehlköpf einen oberen und einen unteren. Der obere entspricht dem Kehlko der Säugetiere, besitzt aber keine Stimmbänder, welche nur de unteren Kehlkopf eigen sind. Dieser untere befindet sich an der Te lungsstelle der Luftröhre in die Bronchien, gewöhnlich in einer kapse artigen Erweiterung, der sog. Trommel. An dieser Stelle springen i die Einmündungsöffnungen beider Bronchien gewöhnlich je 2 Falte vor, im ganzen also 4, die Stimmbänder, die tonerzeugenden Organ Dieser untere Kehlkopf ist also die Geburtsstätte der Vogelstimme aus ihm gehen alle ihre Laute hervor, vom krächzenden Schrei d Raben bis zu den hinreißenden Melodien des Nachtigallenschlage Schon Cuvier hat dies durch ein einfaches Experiment bewiesen:

chnitt bei Elstern, Drosseln u. a. die Luftröhre einfach durch, und ehe da, die Tiere gaben doch noch Töne von sich. Auch sind die Vögel, denen dieser untere Kehlkopf fehlt, überhaupt stumm, wie z. B. der Storch, einige Geier u. a.

Dadurch nun, daß sich über den schwingenden Stimmbändern noch ein großer Teil der Luftröhre, also noch eine ziemliche Luftsäule befindet, hat der ganze Apparat große Aehnlichkeit mit unseren musikalischen Instrumenten, mit den sog. Zungenpfeifen oder auch den Blaseinstrumenten, den Hörnern. Ebenso wie diese, je länger sie sind, um so tiefere Töne geben, haben auch die Vögel mit langer Luftröhre, z. B. die Wasser- und Stelzvögel, eine tiefe Stimme, während die Singvögel, Kletter-, Raub- und meisten hühnerartigen Vögel mit relativ kurzem Halse auch hohe Töne von sich geben. Sehr viele Vögel können nun die Luftröhre durch besondere Muskeln länger und kürzer machen. Außerdem sind noch zahlreiche Muskeln am unteren Kehlkopfe selbst vorhanden, welche die Stimmbänder nähern und entfernen, sie entspannen oder anspannen, was alles die Stimme beträchtlich modifiziert. Je nach der Ausbildung der Stimme bei den einzelnen Arten sind auch die Muskeln entwickelt, am höchsten bei den Singvögeln, die 5—6 Paare davon besitzen.

Höchst merkwürdig sind die stimmverstärkenden Mittel mancher Vögel. Bei mehreren hühnerartigen und Stelzvögeln nämlich macht die Luftröhre, anstatt gerade zu verlaufen, einige Krümmungen und Windungen, wodurch die Aehnlichkeit mit unseren Blasinstrumenten, z. B. den Windungen des Waldhornes, noch vermehrt wird. Bei dem Auerhahn z. B. bildet die Luftröhre am Halse eine einfache Schleife. Diese Schleife kann sich bei anderen sehr vergrößern. So z. B. gibt es einen Fasan, bei welchem die Luftröhre vom Halse ab unter der Haut der Brust über die Brust bis auf den Bauch verläuft, sich dort umschlägt, um auf demselben Wege zurückzukehren und sich in die Brusthöhle einzusenken.

Es ist dies höchst sonderbar, daß dieses zuleitende Organ, das sonst auf geradem Wege zu seinem Bestimmungsort läuft, derartige Exkursionen macht. Um es sich vorzustellen, denken Sie sich nur einmal, daß die Luftröhre bei einem Menschen vom Halse ab unter der Haut über die Brust auf den Bauch liefe, dort einige Windungen machte, um auf derselben Tour wieder nach oben zu gelangen!

Ja noch mehr! Bei manchen Vögeln, z. B. dem Kranich, dem Auerhuhn, dringt die Luftröhre selbst in die Knochen ein.

Läßt der Kranich seine Stimme erschallen, so teilen sich die Schwingungen der Luft in der Luftröhre den festen Knochen und den großen Lufträumen im Körper, die wir später noch näher kennen lernen werden, mit, der ganze so lufthaltige Körper erzittert und ertönt mit mächtiger Resonanz. Bekannt ist ja die schmetternde Trompetenstimme des Kranichs, die man schon lange hört, bevor die Vögel überhaupt im Gesichtsfelde erschienen sind.

Auch bei dem Singschwan senkt sich die Luftröhre tief in den Kamm des Brustbeins hinein. Oft habe ich hier in der Umgegend des Abends im Frühling auf das Geläute und Geklunker des weithin hörbaren Schwanengesanges gelauscht, der fernher vom Boden vom Winde weit ins Land getragen wurde.

Diese Modifikationen der Luftröhre sind noch lange nicht erschöpft; ich will aber nur noch erwähnen, daß besonders gewisse Enten- und Taucherarten eigentümliche, blasenartige oder sackartige Erweiterungen an der Luftröhre zeigen; ebenfalls stimmverstärkende Organe. Bemerken muß ich noch, daß nur die Männchen diese Einrichtungen besitzen und sich durch besonders laute und klangvolle Stimme vor den Weibchen auszeichnen. Es führt also auch hier, wie auch sonst wohl allgemein in der Vogelwelt, das männliche Ehegesponst das große und wahrscheinlich auch letzte Wort. (Fortsetzung folgt).

Die Aufbewahrung der Eier.

(La conservation des œufs, Journal Avicole du 15 janvier 1910).

Vor einiger Zeit erhielten wir von einem Kaufmann den Bericht, er habe ein neues Mittel erfunden zur Aufbewahrung der Eier. Zuerst blieben wir skeptisch: Wievielmal hatten wir schon gesehen, daß so ein Produkt im Handel eingeführt worden war und doch sein Mißerfolg konstatiert werden mußte.

Jedoch, da wir immer begierig sind, etwas Nützliches für die Hühnerzüchterei zu erlernen, hielten wir uns für verpflichtet, uns genauer zu erkundigen.

Es handelt sich um folgendes:

Man hat ein neues Verfahren erfunden zur Aufbewahrung der Eier. Durch Eintauchen derselben in ein Bad wird es ermöglicht, sie mehr als sechs Monate in tadellosem Zustand aufzubewahren.

Notarakten, die in Lausanne vor Zeugen gemacht worden sind und durch welche die offizielle Probe des Erfinders bestätigt wird, beweisen, daß Eier, welche unterm Notarsiegel am 5. Januar vorigen Jahres ins Bad gestellt wurden, am 20. Juli noch im gleichen frischen Zustand waren, und daß diese Eier vier Wochen nachher noch so frisch waren, daß sie spediert werden konnten.

Die Eier blieben unter allen Bedingungen wie sie in das Bad getaucht wurden: das Weiße wird nicht flüssig und das Gelbe bleibt fest; die Schale behält ihren Glanz und — was noch wichtiger ist — können diese Eier als Weich- oder Spiegeleier verwendet werden, wie gewöhnliche Tageseier.

In Anbetracht des billigen Preises dieses Produktes erlaubt dasselbe, frische Eier von einer Jahreszeit zur andern, wenn sie teuer sind, aufbewahren zu können.

Zur Unterstützung dieser Behauptungen haben wir selbst die Notarakten eingesehen. Diese Akten wurden auf Veranlassung einer heute gestorbenen Persönlichkeit angefertigt, deren Ehrlichkeit keinem Zweifel unterliegt und die keine Maßregel unterließ, um irgendwelchen Betrug unmöglich zu machen. Wir müssen zugeben, daß die festgestellten Resultate, welche aus den Notarakten hervorgehen, wahrhaft überraschend und wunderbar sind.

Es ist immer schwer, von Sachen zu reden, die man selbst nicht erprobt hat, aber man muß auch nicht sofort zurückweisen, was andere behaupten, um so mehr, als in dieser Angelegenheit der Hühnerzüchterei ein großer Dienst geleistet werden kann. Was uns sehr gut gefällt, ist das Einfache und Billige dieses Verfahrens, daß es von jedermann angewendet werden kann. En gros kommt die Aufbewahrung der Eier kaum auf 5 Cts. pro Dutzend, für kleinere Quantitäten 6—7 Cts. pro Dutzend.

Diese verschiedenen Betrachtungen veranlassen uns, den Waadtländischen Hühnerzüchter-Verein zu ersuchen, eine Kommission zu ernennen, welche dieses Verfahren einer gewissenhaften Prüfung unterstellen wird.

Inzwischen, und das ist ein Beweis der Aufrichtigkeit, können alle unsere Leser — welche sich für eine Probe interessieren — gratis ½ Liter konzentriertes Bad beziehen, welches in 9½ Liter Wasser gemischt, die nötige Quantität ergibt, um 10 Dutzend Eier aufbewahren zu können. Es kostet also kaum einige Bemühungen, das Risiko ist nicht groß, und es sollte wohl der Wert sein, mit einigen Dutzenden die Probe zu machen.

Wir selbst werden Proben vornehmen und werden unsere Leser weiter benachrichtigen. Unserseits möchten wir gerne, daß die Tatsache diesen Behauptungen entspricht.

Herr Jules Cherix-Cherix in Bex (Waadt) ist mit dem Verkauf dieses einfachen Produktes beauftragt. Er wird jedem, der sich für die Sache interessiert und sich auf diesen Artikel beruft, das Verfahren gratis zustellen.

Jahresbericht des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins pro 1909.

1. Allgemeines.

Der S. G.-Z.-V. hat abermals ein ruhiges, aber nicht desto weniger ein arbeitsreiches Jahr hinter sich. Die Vereinsgeschäfte fanden in einer Delegierten- und Generalversammlung und vier Vorstandssitzungen ihre Erledigung; einige pressante Geschäfte wurden auf dem Zirkularwege abgewickelt. Für den aus dem Vorstand zurückgetretenen Herrn Viktor Schmid in Baden wurde an der Delegiertenversammlung Herr Schuppli von der Sektion Schaffhausen in den Vorstand gewählt, und der letztere hat sich wie folgt konstituiert:

Ulrich Aerne, Ebnat, Präsident; Karl Kuhn, Bettwiesen, Vizepräsident; Emil Frey, Uster, Sekretär; J. R. Eichenberger, Beinwil, Kassier; E. Schuppli, Schaffhausen, Beisitzer.

Der Eintritt des Kant.-zürch. Vereins der Rassegeflügelzüchter in unsern Verband bedeutete eine angenehme Vermehrung unserer Mitgliederzahl.

Auch im Berichtsjahre wurde die Prämiierung rationell betriebener Geflügelhöfe fortgesetzt; es wurden eine Anzahl Vorträge honoriert und ein Zuchtstamm mit 50 % subventioniert. Ferner stiftete der Zentralverein an die Schweiz. Geflügelausstellung in Zürich, sowie an diejenige in Schaffhausen eine Anzahl Vereinsmedaillen aus Bronze im Werte von je Fr 60.—, an erstere überdies eine Barsubvention von Fr. 100.—; auch die Sektion Ebnat erhielt an ihre Junggeflügelschau eine Subvention von Fr. 25.—. Im Laufe des Sommers versandte der Zentralvorstand an die landwirtschaftlichen Schulen in der Schweiz, an die Kantonsregierungen und an die landwirtschaftlichen Zentralverbände ein ausführliches Zirkular, worin um bessere Berücksichtigung der Geflügelzucht ersucht wurde und speziell die landwirtschaftlichen Schulen eingeladen wurden, der Geflügelzucht praktisch oder wenigstens theoretisch, wo ersteres nicht möglich sei, vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Erfreulicherweise hatten wir mit diesem Zirkular etwelchen Erfolg zu verzeichnen, indem bereits an den Anstalten Custerhof (St. Gallen) und Brugg (Aargau), sowie am Strickhof, Zürich, und dessen Filiale in Winterthur Vorträge durch Vermittlung des Vorstandes stattfanden. Im Berichtsjahre wurde vom Schweiz. landw. Verein das alte Thema der Verschmelzung der in der Schweiz bestehenden drei Verbände: Ornithologische Gesellschaft, S. G.-Z.-V. und G. S. K.-Z., resp. das Aufgehen der letztern zwei in der erstern, angeschnitten. Anlaß hiezu gab ein Aufnahmegesuch des Ostschweiz. Verbandes der ornith. Vereine in den Schweiz. landw. Verein. Der Vorstand hat die Angelegenheit reiflich erwogen; er konnte sich aber nicht entschließen, der Anregung Folge zu geben; er erachtete es auch für überflüssig, die Delegiertenversammlung mit der Angelegenheit zu behelligen. Ohne Not und ohne daß seine Wünsche und Bedingungen in weitestem Maße Berücksichtigung fänden, wird der S. G.-Z.-V. seine

gesicherte Position kaum aufgeben wollen und für ein Aufgehen in der Ornithologischen Gesellschaft zu haben sein; wurde er doch im Jahre 1892 direkt gegründet, um unabhängig von Kaninchenzüchtern und eigentlichen Ornithologen seine Wege zu gehen.

2. **Mitgliederbestand.**

Sektion Aarau 20; Sektion Ebnat 15; Sektion Eichberg 25; Sektion Schaffhausen 22; Sektion See- und Wynental 13; Sektion Uster 22; Kant.-zürch. Verein der Rassegeflügelzüchter 25; Einzelmitglieder 27. Total 169 Mitglieder, gegen 158 im Vorjahre.

3. **Kassabestand.**

Die Jahresrechnung pro 1909 weist folgende Hauptposten auf:

Einnahmen.

1. Mitgliederbeiträge	Fr. 219. —	
2. Spratt-Provision	„ 644. 18	
3. Zahlungen des Schw. landw. Vereins	„ 453. 70	
Total		Fr. 1316. 88

Ausgaben.

1. Jahresbeitrag an den S. L. V.	Fr. 45. —	
2. Vorträge	„ 192. 60	
3. Zuchtstämme	„ 29. 80	
4. Geflügelhofprämien	„ 90. —	
5. Unkosten und Besoldungen	„ 540. 55	
6. Rückvergütung an die Spratt-Depots	„ 82. 50	
7. Subventionen	„ 250. —	
8. Verschiedenes	„ 94. 35	
Total		Fr. 1324. 80
Bleibt ein Ueberschuß der Ausgaben von		Fr. 7. 92

Vermögens-Ausweis.

I. Aktiven:	Kassa-Saldo 31. Dezember 1909	Fr.	468. 78
	Bankguthaben	„	1492. 20
	Total	Fr.	1960. 98

II. Passiven: keine.

Reines Vermögen pro Ende 1908	Fr.	1969. 25
„ „ „ 1909	„	1960. 98
Verminderung pro 1909	Fr.	8. 27

4. **Spratt-Handel.**

Der Spratt-Handel brachte dem Verein im Berichtsjahre eine kleine Vermehrung der Einnahmen gegenüber dem Vorjahr. In 28 Depots (1908: 25) wurden 22,748 Kilo Sprattfutter im Betrage von Fr. 11,979.25 abgesetzt, gegen 21,916 Kilo zu Fr. 11,400. — im Vorjahr. Während das Vorjahr gegenüber 1907 einen Minderverkehr von ca. 6000 Kilo verzeigte, brachte also das Berichtsjahr wiederum eine Verbesserung um ca. 800 Kilo. Wenn das trotz den an allen Ecken und Enden auftauchenden, teils recht minderwertigen Konkurrenz-Futtermitteln möglich war, so ist das neben einer etwas vermehrten Reklame wohl in erster Linie der stets gleich vorzüglichen Qualität von Spratt-Futtermitteln zu danken.

An diejenigen Depots, deren Inhaber zugleich Mitglieder des S. G.-Z.-V. sind, wurde auch im Berichtsjahre beim Bezuge von über Fr. 500. — aus der Vereinskasse 1 % zurückvergütet. Dieser Vergünstigung wurden folgende Depots teilhaftig: Aarau, Stäfa, Herzogenbuchsee, Uster, Muttenz und Walchwil. Die Gesamt-Rückvergütung beträgt Fr. 82. 50.

5. **Vorträge.**

Im Laufe des Berichtsjahres wurden acht Vorträge gehalten und durch Vermittlung des Zentralvorstandes honoriert. Die näheren Daten ergeben sich aus folgender Tabelle:

Datum d. Abhaltg.	Referent	Thema	Ort	Zuhör.
1908: Dez. 14.	Fritz Meyer	„Geflügelzucht in Stadt und Land u. Eierkonservierung	Stans	80
1909: März 25.	J. R. Eichenberger	„Geflügelzucht im Allgem."	Sarnen	40
Okt. 29.	Fritz Meyer	„Das Ei als Nahrungsmittel Vorzeigen einer Konservierungsmethode u. d. Wesentliche aus d. „Geflügelzucht"	Sarnen	48
Nov. 5.	Fritz Meyer	„Das frische Ei im Winter und d. frische Ei, wo jenes fehlt".	Stans	66
Nov. 7.	Beck-Corrodi	„Die Hühner im Winter u. d. Wichtigkeit d. Vogelschutz."	Uster	32
Nov. 18.	Fritz Meyer	„Das Wichtigste aus der Geflügelzucht, Eier im Winter, frische od. konservierte u. Konservierung m. Wasserglas."	Zug	112
Nov. 28.	Fritz Meyer	„Frische Eier im Winter u. als Ersatz konservierte durch die Wasserglas-Konservierungsmethode m. Vorzeigen auf praktischem Wege."	Arth	72
Nov. 23.	Beck-Corrodi	„Die Bedeutung der Geflügelzucht f. landw. Kreise."	Strickhof Zürich	130

6. **Zuchtstämme.**

Im Berichtsjahre hat nur die Sektion Uster einen Zuchtstamm erworben, und zwar 1. 4 gelbe Orpingtons im Betrage von Fr. 59. 60, woran die Zentralkasse laut Reglement 50 % beitrug.

7. **Prämiierung von Geflügelhöfen.**

Auch im Berichtsjahre wurde wiederum eine Prämiierung rationell betriebener Geflügelhöfe veranstaltet. Es meldeten sich diesmal nur vier Mitglieder, die alle prämiiert werden konnten. Ueber diese Prämiierung wurde in unserem Vereinsorgan bereits eingehend referiert. Wir beschränken uns deshalb hier mit der Wiedergabe der Prämiierten, der erhaltenen Punktzahl und der Prämien:

1. C. Kuhn, Bettwiesen, 1. Preis mit 96 Punkten, Prämie Fr. 30. — mit Diplom; 2. H. Stauffacher, Wattwil, 1. Preis mit 86 Punkten, Prämie Fr. 30. — mit Diplom; 3. Fritz Brägger, Wattwil, 3. Preis mit 60 Punkten, Prämie Fr. 10. —; 4. B. Schmid, Delsberg, 3. Preis mit 57 Punkten, Prämie Fr. 10. —.

Herrn C. Kuhn wurde in Anbetracht der außerordentlich hohen Punktzahlen noch eine Extraprämie von Fr. 10. — verabfolgt. Als Experten funktionierten, wie seit Eröffnung der Institution, die Herren Hämmig und Eichenberger. (Schluß folgt).

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Geflügelhof-Prämiierung.

Auch im laufenden Jahre wird unter den Mitgliedern des S. G.-Z.-V. (Einzel- wie Sektions-Mitglieder haben Berechtigung zur Teilnahme) eine Prämiierung rationell betriebener Geflügelhöfe durchgeführt. Da den Prämiierten neben einem hübschen Diplom nahmhafte Barprämien verabreicht werden, hoffen wir diesmal auf eine etwas stärkere Beteiligung. Bezügliche Reglemente sind bei den Vorstandsmitgliedern erhältlich. Anmeldungen sind bis zum 15. Mai an den Präsidenten U. Aerne in Ebnat oder zur Weiterleitung an die Sektionsvorstände zu richten.

Vorstands-Sitzung vom 20. März.

Anwesend waren alle Vorstandsmitglieder und die Rechnungs-Revisoren Weber und Meyer. Das Protokoll wurde genehmigt. Es wurde Notiz genommen vom Austritt der Sektion Aarau. Als Einzelmitglieder wurden in den Verein aufgenommen und auch an dieser Stelle bestens begrüßt: 1. P. Will, Müllerstraße 6, Zürich III; 2. Rich. Lehmann, Spenglermeister, St. Blaise; 3. Joh. Forster, Geflügelhof, Oberurnen; 4. Emil Zippel, Geflügelhof, Geißmatthöhe, Luzern; 5. Xaver Willi, Geflügelhof, Ober-Ehrendingen; 6. Gottfried Erhard, Rüderswil (Bern); 7. Rud. Gasche, Selzach (Solothurn).

Es wurde dem Kant.-zürch. Verein der Rassegeflügelzüchter ein Vortrag über Linienzucht bei Rassegeflügel (Referent Beck-Corrodi) bewilligt. Ferner wurde Notiz genommen von den vom S. G.-Z.-V. veranstalteten Vorträgen an den landwirtschaftlichen Schulen Strickhof (Filiale Winterthur), Custerhof und Brugg. Bezüglich eines weiteren, bereits stattgefundenen Vortrages werden noch Belege eingefordert. Das Spezialprogramm für die Schweiz. landw. Ausstellung in Lausanne wurde diskutiert und ein bezüglicher Antrag an die Delegiertenversammlung festgesetzt. Das Zuchtstamm-Reglement wurde revidiert und ebenfalls der Delegiertenversammlung zur Genehmigung vorgelegt. Es wurde beschlossen, auch im laufenden Jahre eine Geflügelhof-Prämiierung zu veranstalten; erledigt wurden ferner eine Anzahl kleinere Geschäfte und Korrespondenzen und zum Schluß die Traktandenliste für die Delegiertenversammlung festgesetzt.

Der Sekretär: E. Frey.

NB. Der obige Bericht wurde durch ein Versehen um zwei Nummern verspätet publiziert, was wir zu entschuldigen bitten.

Der Berichterstatter.

* * *

Luzerner ornithologischer Kantonalverband. Die Verbandsmitglieder, sowie alle Freunde der Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzüchter des Kantons sind freundlichst eingeladen, sich recht zahlreich zu der nächsten Sonntag den 10. April, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zu Pfistern, Luzern, stattfindenden kantonalen Versammlung einfinden zu wollen.

Bei dieser Versammlung wird für das folgende Jahr ein Tätigkeitsprogramm aufgestellt und hat jeder Ornithologe hier die beste Gelegenheit, seine Wünsche und Anregungen zur Geltung zu bringen. — Auch wird die für viele Vereine und Züchter besonders interessante Frage der Subventionen an belehrende und gemeinnützige Veranstaltungen, Vorträge und Kurse über Nutz- und Ziergeflügel, Rassezüchtereien und dergleichen allseitig und richtig besprochen und jedermann hierüber die erforderliche Belehrung erteilt. Die Versammlung ist auch bestimmt, das Interesse für ornithologische Bestrebungen und Tierpflege überhaupt in immer weitere Kreise zu tragen und hofft daher der Vorstand auf recht zahlreichen Besuch. Auf nach Luzern!

Für den Kantonalverband: **Der Aktuar.**

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Sonntag den 17. April, nachmittags 2 Uhr, findet in der „Linde" in Teufen eine ordentliche Verbandskomitee-Sitzung statt. Die ganz wichtigen Traktanden lassen ein vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwarten. Verbandsmitglieder können der Sitzung ebenfalls beiwohnen, speziell werden die Herren Vereinsvorstände hiezu freundlich eingeladen.

Mit ornithologischem Gruß!

Fritz Wehrli, Präsident.

* * *

Der **Kaninchenzüchterverein Zürich** hat in seiner letzten Generalversammlung folgende Geschäfte erledigt:

Nach dem Appell, welcher befriedigende Beteiligung aufwies, verlas der Aktuar die Protokolle seit letzter Quartalversammlung und den Jahresbericht pro 1909. Verdankend wurden dieselben dem Aktuar abgenommen. Die Jahresrechnung wurde vom Kassier kurz verlesen und ebenfalls durch die Revisoren dem Verein zur Abnahme empfohlen. Austritte waren 7 zu verzeichnen, wovon 5 genehmigt wurden. Die übrigen müssen statutengemäß noch ein Jahr warten. Präsident Bucher verlas den Delegiertenbericht von Aarau, der ihm verdankt wurde. Betr. Uebertritt der Genossenschaft in die Ornith. Gesellschaft waltete eine rege, befriedigende Diskussion. Nach längerer Verhandlung wurde der Antrag Austritt aus dem Kantonal-Verband nicht angenommen, sondern zur weiteren Besprechung an die Herbstversammlung verschoben.

Der Vorstand hat sich wie folgt zusammengestellt: Präsident: Ernst Bucher, Habsburgstraße 18; Vizepräsident: A. Zürrer, Hönggerstraße; Aktuar: E. Egli, Lettenstraße 3; Kassier: Ernst Pfeiffer, Dorfstraße 67; Beisitzer: Jak. Meier, Dorfstraße 68; Rammlerhalter: F. Bühler, Burgstraße 26; Revisoren: Ammann, Meyerhans und Bieth.

Im weitern hat die Versammlung beschlossen, zwei erstklassige Rammler anzukaufen, und sind mit diesem Ankauf Meier, Ammann und Seitz betraut worden.

Bucher erteilte noch Bericht über die verflossene Abendunterhaltung. Im Verschiedenen wurden noch diverse Wünsche, Anträge und Korrespondenzen erledigt. Der Vorstand.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil und Umgebung. I. Quartalversammlung Sonntag den 10. April 1910, nachmittags 2 Uhr, bei Mitglied Schwarz, zur „Trotte", Oberrieden.

Traktanden: Die statutarischen. — Fehlende 50 Cts. Buße.

Der Aktuar: O. v. Braunmühl.

* * *

Schweizerischer Verband Belgischer Riesenkaninchen-Züchter. Protokollauszug der Versammlung vom Sonntag den 27. März im Restaurant Wasmer, Derendingen.

Um 11 Uhr eröffnete Präsident Wismer die Versammlung und hieß die Anwesenden freundlich willkommen. Anwesend waren 25 Mitglieder.

Das letzte Protokoll wurde verlesen und ohne Bemerkung genehmigt und dem Verfasser bestens verdankt. Es wurde beschlossen, auf 1. April 3 Rammler zu stationieren, und zwar in Burgdorf bei Herrn Derendinger, Mechaniker, ein 68×17, bei Herrn Engeler, St. Gallen, ein 70×17, sowie ein 68×17 bei Herrn A. Hodel, Sursee. — Zu diesem Ankauf wurde ein Kredit von Fr. 140.— bewilligt.

Als Delegierte für die Versammlung der S. O. G. wurden gewählt die Herren Wismer, Berner, Hoffstetter und Mäder.

Die Versammlung beantragte, das alte System der Rammler-Subvention beizubehalten. — Im Verschiedenen erklärte der Präsident, daß ungefähr noch 20 Mitglieder ihren Verpflichtungen betr. Einsendung des letzten Blattes der Statuten nicht nachgekommen seien. Der Vorstand wurde ermächtigt, die säumigen Mitglieder zum letztenmal aufzumuntern, ihren Verpflichtungen nachzukommen, ansonst sie nicht mehr als Mitglieder betrachtet würden. Für die Abschaffung der Effektivpunkte wurden von verschiedenen Mitgliedern Anregungen gemacht, was von der ganzen Versammlung sehr begrüßt wurde. Es wurde definitiv beschlossen, fernerhin sich nicht mehr kollektiv zu beteiligen an Ausstellungen, wo die Prämie nach Effektivpunkten berechnet wird.

Als Verbandspreisrichter wurde Herr Berner, Goldau, einstimmig gewählt, sowie die Herren Neuenschwander, Burgdorf, und Munz, Ober-Uzwil, als Vertrauensmänner.

Als Extra-Prämie für die Aussteller von Derendingen wurde der Betrag von Fr. 30.— aus der Prämienkasse bewilligt, und soll derselbe nach der Punktzahl verteilt werden. — Schluß der Versammlung um 2 Uhr.

Der Sekretär: Mäder.

* * *

Schweizerischer Silberklub. Einladung zur Frühjahrsversammlung auf den 17. April 1910, vormittags 11 Uhr, zu unserem Mitgliede Herrn Valär-Frauenfelder, Hotel „Limmatquai", Zürich I.

Da sehr wichtige Traktanden vorliegen, wird vollzähliges Erscheinen erwartet.

Traktandenliste wird jedem Mitgliede zugestellt.

Im fernern geben wir unsern werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß mit 1. April unserem Klub neu beigetreten sind: 1. Herr Hermann Tobler, Schreiner in Degersheim (St. Gallen); 2. Herr Otto Appenzeller, Tramangestellter, Hönggg (Zürich).

Wir heißen dieselben in unserer Mitte herzlich willkommen.

Mit Züchtergruß!

Zürich, 4. April 1910.

Der Präsident: sig. G. Wittwa. Der Sekretär: Jb. Bertschi.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

(Sitz in Bern).

An unsere werten Mitglieder die Mitteilung, daß die Anmeldungen für die Internat. Ausstellung in Basel nicht direkt an das Ausstellungskomitee sollen gesandt werden, sondern samt dem Standgeld an unterzeichneten Präsidenten oder Sekretär. Nur möglichst gute Tiere sollen angemeldet werden zur Klubkollektion (keine Tiere mehr ausstellen mit „Augenflecken", solche schließen ab 1. Jan. 1910 von der Prämiierung aus). Zuschlagsstandgeld wird durch die Kasse entrichtet. Die Delegierten zur Versammlung der S. O. G. vom 30. April in Zürich müssen noch gewählt und die Namen später noch bekannt gegeben werden.

Mit kollegialischem Gruße zeichnen

Bruggen und Degersheim, 4. April 1910.

Der Präsident: **Otto Altwegg.** Der Sekretär: **Friedr. Joppich.**

* * *

G. S. K.-Z. In Anbetracht, daß am 30. April und 1. Mai die Delegiertenversammlung der S. O. G. in Zürich stattfindet, wird am 30. April, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Schützengarten", 1. Stock, die letzte genossenschaftliche Delegiertenversammlung abgehalten.

Anschließend an diese Versammlung wird die Delegiertenversammlung der vereinigten Kaninchenzüchter abgehalten. Es können also beide Versammlungen am gleichen Nachmittag abgehalten werden; dadurch werden den Vereinen bedeutende Spesen erspart. Aus diesem Grunde haben wir die nach Interlaken beschlossene Versammlung fallen gelassen.

Der Präsident: Der Sekretär:

sig. H. Frey, Bern. Otto Altwegg, Bruggen.

* * *

Ausstellung, organisiert vom Schweiz. Klub für franz. Widder-Kaninchen-Zucht, 15. und 16. Mai in Basel.

Verschiedene Anfragen beantwortend, diene zur Kenntnis, daß an unserer Ausstellung sämtliche Rassen zugelassen werden.

Unser spezielles Bestreben ist es, eine Ausstellung strikte nach Programm durchzuführen, unter Erledigung aller Angelegenheiten innert Monatsfrist. Die Aufstellung des Anmeldebogens war die Frucht langen Studiums des Ausstellungswesens. Für sorgfältigste Pflege und Unterbringung der Tiere, sowie prompte Retourspedition werden wir speziell besorgt sein. Die Aussteller werden bloß ersucht, sich ebenfalls genau an die Bestimmungen des Anmeldebogens zu halten. Nachdem wir beschlossen haben, die Ausstellung am 14. Mai, nachmittags, dem Publikum zu öffnen, müssen die Tiere einen Tag früher eintreffen, was durch Zettel, als Beilage der Kontrollnummer, näher bekannt gegeben wird. Die Zulassungsscheine für frachtfreien Rücktransport — wie sie früher gefordert wurden — braucht es jetzt nicht mehr. Der gewöhnliche Frachtschein und die Ausstellungsobjekte, richtig als solche zur Ausstellung deklariert, genügen.

Betr. Ausstellungspark siehe Inserat.

Indem der Ausstellungssekretär dienstlich versetzt wurde, sind von nun an die Anmeldebogen bei folgender Adresse zu verlangen, was speziell zu beachten ist, um der Post wegen zu vielen Umschreibungen unnötige Arbeit zu ersparen: Herr L. Jegge, Beinwilerstraße 10, Basel.

Ehrenpreise auf Tiere haben bis jetzt gestiftet die Herren: Linder-Jordi, Schönenwerd; Bl. W.-Kl.; Vincent & Notter, Rixheim, sowie Rüefli & Fahr in Selzach. Sämtliche gestifteten Preise kommen natürlich nebst den im Anmeldebogen vorgesehenen zur Abgabe. Weitere Stiftungen nehmen wir dankend entgegen. Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchen-Züchter-Klub. Den werten Klubkollegen diene anmit zur Kenntnis, daß der Vorstand beschlossen hat, die Ausstellung in Lotzwil vom 5.—8. Mai kollektiv zu beschicken. Da das Ausstellungskomitee unseren Wünschen in zuvorkommender Weise entsprochen hat, so können wir die Beschickung der Ausstellung jedem Kollegen nur empfehlen. Wir hoffen auch, daß die Mitglieder die ihnen durch Zirkular bestimmte Anzahl Tiere zur Vereinskollektion anmelden werden. Sollte jedoch ein Mitglied nicht in der Lage sein, die ihm zugedachte Anzahl Tiere zur Vereinkollektion anmelden zu können, so ersuchen wir um baldige Antwort an Unterzeichnete, damit wir rechtzeitig Ersatz stellen können.

Anläßlich der Ausstellung findet sodann die Generalversammlung statt, und zwar Sonntag den 8. Mai, mittags 2 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lotzwil. Als Traktanden sind vorgesehen: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Jahresberichte a) des Präsidenten, b) des Kassiers, c) der Rechnungskommission; 4. Wahlen; 5. Stand der Hasenzucht in der Schweiz; 6. Allgemeine Umfrage. Allfällige Anträge sind gemäß Art. 5, lit. c der Statuten dem Präsidenten einzureichen.

In Erwartung eines zahlreichen Besuches von Seite der Mitglieder laden wir sämtliche unserem Klub noch nicht angehörende Hasenzüchter zur obigen Tagung freundlichst ein.

Mit kameradschaftlichem Züchtergruß!

Der Präsident: Ant. Schürpf, Langgaß b. St. Gallen.

Der Sekretär: sig. C. Heinzelmann, Oberhofen b. Thun.

* * *

Kaninchenzüchterverein Thun und Umgebung Protokollauszug der konstituierenden Versammlung Samstag den 19. März, im Café du Pont, Thun.

Unter obigem Namen hat sich genannter Verein gegründet. Anwesend waren 8 Züchter, welche die Gründung lebhaft unterstützten. Die aufgestellten Statuten wurden artikelweise durchberaten und nur mit wenigen Aenderungen einstimmig angenommen. Allgemeinen Anklang fand die Einführung einer Stallschau-Inspektion; diese Schauen sollen nach dem Bullerdickschen Stallschaubuch alle Vierteljahre vorgenommen werden.

Der Vorstand wurde bestellt aus folgenden Herren: Präsident: Werner Blaser, Thun; Vizepräsident und Kassier: Gustav Wyttenbach, Thun; Sekretär: Fritz Bruggmann, Steffisburg; Kontrolleure: Fritz Leupin, Schwäbis, und Werner Blaser; Beisitzer: Chr Brönnimann und Rud. Knechtenhofer.

Den Mitgliedern stehen vorläufig folgende erstklassige Rammler zur Verfügung: Belg. Riesen, dunkelhasengrau, 67×17½ cm, 13½ Pfd., bei Werner Blaser; Braunsilber (engl. Import) bei G. Kupferschmid, Bernstraße; Russen bei Rud. Knechtenhofer, Stockhornstraße. Das Deckgeld beträgt für sämtliche Rammler pro Häsin Fr. 1.—.

Ferner wurde beschlossen, alle Züchter, welche bis zum 15. April 1910 den Beitritt erklären, als Gründungsmitglieder zu betrachten, und sind solche vom Eintrittsgeld befreit.

Thun, 2. April 1910.

Der Präsident: **Werner Blaser.** Der Sekretär: sig. **Fritz Bruggmann.**

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich I. 14. Allgemeine Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 29. April bis 2. Mai 1910. Mit Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Zürich. Anmeldeschluß am 19. April.

Lotzwil. VII. Kantonale Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 5.—8. Mai 1910. Anmeldeschluß am 20. April.

Murten. III. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 5.—8. Mai 1910. Anmeldeschluß am 24. April.

Basel. I. Internationale Französische Widderkaninchen-Ausstellung, verbunden mit allgemeiner schweizerischer Kaninchen-Ausstellung am 15. und 16. Mai 1910. Anmeldeschluß am 1. Mai.

Mitgeteiltes.

— **Um die Ausstellungen herum.** Mit dem Erwachen der Natur kommt neues Leben in die Welt; auch in den Vereinen regt sichs, und es werden Ausstellungen beschlossen, an denen man Züchtern und Interessenten seine Kaninchen oder Hühner zeigen kann. Auch dieses Jahr werden wieder große Anforderungen an die Züchter gestellt werden, so daß nur das Beste zur Geltung gelangen kann. Das ist recht und wirkt nutzbringend auf das Ganze zurück, denn es wird den Mut und die Ausdauer vieler Züchter anspornen.

Bei vielen Ausstellungen gibt's da einen Uebelstand zu rügen, nämlich die nachlässige Rücksendung der Tiere nach stattgefundener Ausstellung. Vom Aussteller wird verlangt, daß er schon lange vor der Ausstellung das Standgeld in bar einsende und daß seine Tiere ganz genau zu der festgesetzten Zeit am Ausstellungsort eintreffen müssen. Das Komitee denkt, der Aussteller möge sich informieren, wann seine Sendung aufzugeben sei, damit sie zur Zeit ankomme. Aber das Komitee denkt nicht, daß es durch sein Programm den Ausstellern gegenüber Verpflichtungen eingegangen sei, die genau festgestellt sind; es denkt nicht, daß die ausgestellten Tiere einen großen Gesamtwert repräsentieren, daß genügend Leute vorhanden sein sollten, um sofort nach der Ausstellung die Tiere rasch zu verpacken; es denkt nicht, die Bahnvorsteherschaft sei zu befragen wegen prompter Rücksendung usw. usw. Kurz, das Komitee denkt nicht darüber nach, was es versprochen hat und was im Interesse des Ausstellers liegt, sondern es denkt schon bei der Beschlußfassung daran, wie es Geld in die Kasse machen könne, und wenn dies nicht nach Wunsch gelingt oder gar das Gegenteil eintrifft, nun dann denkt man nicht und zieht die Sache in die Länge, hoffend, das Ereignis falle der Vergessenheit anheim.

Zum Glück gehören solche Vorkommnisse zu den Seltenheiten, aber dagewesen sind sie leider doch schon.

Und nun noch ein Wort über die Auszahlung der Prämien. Beim Besuch einer Ausstellung sieht man zwar die Punktiertabellen und die farbigen Zettel „Erster Preis" oder „Zweiter Preis", aber der geduldige Aussteller kann mehrere Monate lang warten, er erhält nichts. Entschließt man sich zu einer Reklamation, so erhält man in der Regel keine Antwort, im günstigsten Fall eine nichtssagende Entschuldigung und Vertröstung. Die Prämien werden ja von dem längst eingezahlten Standgeld entnommen und für die verkauften oder in die Verlosung angekauften Tiere wurde das Geld auch einbezahlt. Warum läßt man nun z. B. die Aussteller der „Ersten internationalen Kaninchen-Ausstellung in Bern" fünf Monate warten? Fast könnte man annehmen, das Geld sei zinstragend angelegt worden und müsse sich zuerst nutzbringend erweisen.

Wenn ein Ausstellungskomitee seine sämtlichen Verbindlichkeiten innert längstens 2 Monaten nicht regeln kann, dann wäre es schon klüger, solche Unternehmer blieben einer Sache fern, der sie nicht gewachsen sind.

Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß soche Mißstände nicht mehr vorkommen. O. W.

— **Schwanzmeisen.** Aus Ihrem Artikel in letzter Nummer der „Ornithologischen" ersehe ich, daß Sie einiges Interesse an den Schwanzmeisen haben und kann ich Ihnen mitteilen, daß ich an diesem Vögelein am Ostermontag zufällig etwas beobachtete.

Ich war im Garten mit Umgraben beschäftigt. Da sah ich denn ein Pärchen (es waren wenigstens ihrer zwei) dieser „Pfannenstieli", wie ich sie von Jugend auf nennen hörte. Sie turnten von Spalierbaum zu Spalierbaum, und schließlich flog das eine — es schien etwas dunkler gefärbt zu sein — auf den Kehrichthaufen, wo es einige Flaumfedern fand. Mit diesem Flaum im Schnäbelchen gesellte es sich wieder zu seinem Kollegen, ordnete die Beute auf einem Aestchen noch zurecht, und nun ging die Reise von Baum zu Baum weiter, in die Wiese hinaus, bis sie meinen Blicken entschwanden.

Es scheint mir offenbar zu sein, daß die Federchen zum Nestbau verwendet werden sollten, obschon ich noch nie sah, daß Meisen Flaumfedern zum Nestbau verwenden. Aber wozu hätte die Schwanzmeise sich damit abmühen sollen? Wenn ich gelegentlich die munteren Tierchen wieder beobachten kann, so will ich Ihnen gerne noch Weiteres berichten, um eventuell die gestellte Frage aufklären zu helfen.

C. Lienert, Ingenieur, Luzern.

— **Frische Ameisenpuppen.** Wohl infolge des überaus milden Vorfrühlings kann ich den Freunden unserer einheimischen Insektenfresser mitteilen, daß es mir schon am 25. März gelungen ist, größere Quantitäten sogenannte Winter-Ameiseneier zu erlangen. Ich werde dieselben nach Angabe des Herrn Zschokke in Wädenswil präparieren, um sie lange aufbewahren zu können. E. Baumann, Basel.

Verschiedene Nachrichten.

— **Der Eierkonsum der Welt.** Der Eierkonsum der Welt beträgt nach zuverlässigen Zusammenstellungen insgesamt 4,400,000,000 Stück pro Jahr. Um diese kolossale Anzahl zusammenzubringen, gehören ungefähr 40 Mill. Hühner. Die größte Anzahl Eier stellt England, weniger liefert Frankreich, Rußland, Dänemark, Niederlande, Belgien und Spanien. Von diesen Ländern soll Spanien die wohlschmeckendsten Eier liefern. Der Handel Englands mit Eiern stellt sich pro Jahr auf ungefähr 2,370,000,000 Stück, d. h. ungefähr die Hälfte der nötigen Verbrauchssumme. Der Erlös Englands aus diesem Eierhandel läßt sich mit 15 Millionen Mark angeben.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr F. M. in H. Ihr zweijähriger Kanarienhahn ist an Darm- und Lungenentzündung eingegangen. Solche Krankheiten sind, wie Sie in Ihrem Krankenberichte bemerken, meist ansteckend. Die Uebertragungskeime gehen zu Tausenden mit den weichen Darmentleerungen ab. Krankscheinende Tiere sind deshalb sofort zu separieren. Badewasser ist während der Krankheitsdauer nicht zu verabreichen. Futter und Trinkwasser ist in Geschirren zu geben, die nicht mit Darmentleerungen beschmutzt werden können. Alltäglich sollte der Kot beseitigt, am besten verbrannt werden. Daneben sind die Vögel recht warm zu halten.

Horgen, den 6. April 1910. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr H. Sch. in H. Die Haltung Ihres Stammes Goldwyandotte ist nicht einwandsfrei; die Hühner sollten Gelegenheit haben, wenigstens zeitweise einige Stunden auf offenem Erdboden laufen zu können. Wenn die Hühner 1.5 nur „einen Käfig von 3 m Länge und 1½ m Breite" haben und der Boden aus Brettern oder Steinen besteht — davon sagen Sie aber nichts, so daß ich nicht weiß, ob dem so ist — so werden die Tiere fußkrank. Dies haben Sie bereits bei einigen Tieren bemerkt und das Uebel durch Halten der erkrankten Henne in der Stube heben können. Sie schreiben zwar, daß Sie genügend Streue mit Asche und Sand vermischt geben, aber ob nicht gleichwohl die Hühner die Streue auf die Seite scharren und dann auf dem eigentlichen Boden laufen müssen, liegt doch wohl im Bereich der Möglichkeit. Sehen Sie einmal nach, ob das eine oder andere der Fall ist. Um Hühner nur einigermaßen leistungsfähig und gesund erhalten zu können, müssen sie notwendig außer dem Schlafstall noch einen Raum haben, wo sie sich tagsüber auf dem Erdboden unter freiem Himmel aufhalten können. Der beständige Aufenthalt der Hühner in einem Zimmer ist eben doch nicht naturgemäß. Und sehr wahrscheinlich werden Sie von Ihren Goldwyandottes Junge erzüchten wollen, weshalb Sie für möglichst zweckentsprechende Pflege sorgen sollten. Dann werden auch keine Fußerkrankungen mehr vorkommen. — Ihr Kreuzschnabel, der im gleichen Zimmer gehalten wird wie die Hühner, und der dabei „zeitweise die Eier aufpickt und frißt", benützt eben die günstige Gelegenheit. Halten Sie ihn allein in einem Käfig oder plazieren Sie die Hühner anders, daß der Vogel nicht mehr zu den Hühnereiern gelangen kann, dann hört das Anfressen der Eier ganz von selbst. — Wenn der Kreuzschnabel nur mühsam Futter aufnehmen kann, so reichen Sie solches in einem gut gefüllten Futtertröglein; dann wird es schon besser gehen. Auch ist zu empfehlen, ihm hin und wieder einige volle Tannenzapfen am Käfiggitter zu befestigen, damit er sich selbst den Samen herausklauben kann.

— Herr W. in J. in L. Die Adresse des Präsidenten vom Blau-Wienerklub in Wien ist mir nicht bekannt. Vielleicht kann Herr Ad. Schumann in Wien, I. Wollzeile Nr. 25, oder Herr Linder-Jordi in Schönenwerd, der Präsident des Schweizerischen Blau-Wienerklubs, Auskunft geben.

— Herr E. B. in B. Herr G. in H. hat mir Ihren greifbaren Gruß zukommen lassen und ersehe ich daraus, daß Sie den mir zugedachten Besuch nicht ausführen konnten, was ich sehr bedaure. Besten Dank und freundlichen Gruß!

— Herr A. H. in O. Wenn Sie Schlachtkaninchen züchten wollen, lediglich um für die eigene Küche hin und wieder einen Braten liefern zu können, dann können Sie ganz nach Belieben irgend eine Kreuzung oder fehlerhafte Rassetiere verwenden. Sie werden mit jeder Rasse Ihren Zweck erreichen und Fleisch produzieren können. Aber an Ausstellungen haben Kreuzungen nicht mehr Zutritt. Dort werden nur reinrassige Tiere zugelassen und neue Erscheinungen, die als Rasse anerkannt worden sind.

— Herr E. Sch. in Sch. Was man Ihnen über das Eierlegen und Brüten der Pfauen gesagt hat, ist zum Teil zutreffend, zum Teil aber auch phantasiereich ausgeschmückt. Die Pfauhenne, wenn sie Freiauf hat, sucht sich allerdings ein verborgenes Plätzchen, wo sie ihre Eier ablegen kann. Deshalb ist es besser, man hält sie in einem großen Gehege und bietet ihr dort Gelegenheit, hinter Gesträuch ein Nest anlegen zu können. Die Pfauhenne läßt sich nicht auf jedem beliebigen Nest zum Brüten zwingen; sie geht nur auf ihr selbstgewähltes Nest. Der Züchter kann ihr aber dabei behülflich sein, indem er den von der Henne auserkorenen Ort entsprechend herrichtet und sichert. Ob der Pfauhahn der brütenden Henne ein genügend sicherer Wächter sei, daß selbst ein Fuchs sich nicht an sie heranwagen würde, das möchte ich bezweifeln. In der mir zu Gebote stehenden Literatur finde ich nichts davon und ist es doch wohl besser, wenn Sie dafür sorgen, daß kein Raubtier zur Brüterin gelangen kann. — Die Pfauhenne legt 5—6 gelbbraune, gefleckte Eier, und wenn man sie fortnimmt, daß nur ein Nestei zurückbleibt, kann die Zahl aufs Doppelte ansteigen. — Ein zweites Gelege folgt in der Regel nicht. Die Pfauhenne brütet einen Monat und führt ihre Jungen bis sie nahezu halbjährig sind; da bleibt keine Zeit zu einem nochmaligen Gelege. — Ich halte es für unklug, eine Pfauhenne mit Kücken sich selbst zu überlassen, wie es Ihnen angeraten wurde. Auf jeden Fall ist es ratsamer, den Tieren nur gelegentlich Freiheit zu geben, sonst aber dieselben vor Raubzeug zu schützen. Will man auch hier der Führerin überlassen, ihre Jungen zu schützen und gegen Raubzeug zu verteidigen, so muß man eben riskieren, daß Verluste vorkommen. — Im Freileben wird die Pfauhenne ihren Kücken schon das zuträgliche Futter suchen, aber bei gefangen gehaltenen Tieren muß der Züchter dasselbe reichen. Füttern Sie die Pfauenkücken — wenn einmal solche vorhanden sind — ganz wie feinere Rassehühnerkücken, nur vermeiden Sie gekochtes Ei. Leicht angefeuchtetes Spratts Kückenfutter, mit Ameisenpuppen und zerschnittenem Grün vermengt, dürfte am zuträglichsten sein. Später ist Fleischkrissel beizumengen. Gewöhnen Sie die Pfauhenne und die Kücken daran, daß sie jeweilen gegen Abend in einen geräumigen Schopf oder Stall, in dem sich keine erhöhte Sitzgelegenheit befindet, gelockt werden, wo sie ihr Futter erhalten. Dabei schließt man dann die Türe und nötigt die Führerin, mit ihren Jungen im geschlossenen Raume zu übernachten. Ohne diese Vorsicht würde die Pfauhenne aufbäumen und die Jungen, die ihr noch nicht folgen könnten, würden leicht ein Opfer eines Raubtieres oder sie würden frieren. Wenn Sie diese Winke beachten, werden Sie auch Erfolg haben. Freundlichen Gruß!

— Frau E. W. in K. Wenn bei Kanarienvögeln die Krallen spiralförmig wachsen und dem Vogel das Umherhüpfen erschweren, so daß er zuweilen an der Sitzstange hängen bleibt, so müssen die Krallen abgeschnitten werden. Man nimmt den Vogel in die hohle Hand und hält mit Daumen und Zeigefinger einen Fuß des Vogels gegen das Tageslicht; dabei sieht man deutlich in der Kralle eine Blutader. Nun schneidet man mit einer Schere die zu lange Kralle ab und sorgt dafür, daß man nicht bis zur Blutader die Kralle kürzt. — Die Ursache, daß die Krallen bei Ihrem Vögelein derart wuchern, sind jedenfalls zu dünne Sitzstangen. Dieselben sollen reichlich fingersdick sein, damit die Krallen beim Umherhüpfen des Vogels sich abnützen können. Die verschiedenen Sitzstangen sollten nicht alle gleich dick sein und auch die aus Hartholz gedrehten oder gezogenen sind unpraktisch. Machen Sie von Haselnuß- oder Erlenholz einige neue Sitzstangen in den Käfig, dann wird der Vogel nach dem Abschneiden der Krallen schon wieder munter werden.

— Herr V. von A. in R. Es ist nicht ratsam, durch Futterstoffe oder Geheimmittel den Bruttrieb anzuregen. In den meisten Fällen sind diese Mittel auch ziemlich harmlos. Bei zweijährigen Brahmahennen wird die Brutlust jetzt wohl erwachen, besonders wenn die Hennen jetzt legen. Nachdem sie eine Anzahl Eier gelegt haben, stellt sich in der Regel die Brutlust ein. Lassen Sie nur immer einige Eier im Neste liegen und füttern Sie reichlich Getreide und etwas Hanfsamen. — Die Antworten im Briefkasten sind für die Leser dieser Blätter kostenlos.

— Herr K. M. in F. Sie sind im Irrtum. Nicht alle Weißschwänze haben große Fußbefiederung, nicht alle müssen einen kleinen weißen Stirnfleck haben, und nicht bei allen wird ein farbiger Keil gefordert. Aber die Arten mit starken Latschen, mit weißer Bläße und scharfem Keil als Unterschwanzdecke sind die gesuchtesten und beliebtesten.

— Herr A. H. in A. Ich habe noch nichts davon gelesen oder gehört, daß das Hermelin durch seinen Blick fliegende Vögel hypnotisieren könne, so daß dieselben ihm zufliegen müßten. Bekannt ist allerdings, daß der Blick des Raubtieres auf sein Opfer etwas Bannendes hat, aber doch wohl nur dann, wenn letzteres sich in dessen Gewalt befindet. Der in der Luft kreisende Vogel ist indessen noch frei, völlig frei, und ich glaube nicht, daß ihm der beutegierige Blick eines Hermelins verhängnisvoll werden müsse. Wenn dies in einer Kantonsschule gelehrt worden sei, ist damit noch lange nicht gesagt, daß es der Wahrheit entspreche; auch dort wirken nur Menschen, die bekanntlich irren können.

— Herr E. Z. in L. Die Langschan-Rasse darf in ihrer Nutzleistung auf die gleiche Stufe gestellt werden wie die Wandottes, Orpingtons, Plymouths und andere mittelschwere Rassen. Bei jeder Rasse gibt's aber gute und schlechte Leger. Der Hauptvorzug aller dieser Rassen besteht darin, daß sie ihres reichen Gefieders wegen weniger leicht frieren, im Winter eher legen und im Frühling und Sommer lieber brüten als die sogenannten Mittelmeerrassen. In bezug auf Gesundheit und Widerstandskraft wird es sich von anderen Rassen kaum unterscheiden. Die Langschan werden sich auch in Ihrer Höhenlage eingewöhnen. Gruß!

— Herr P. W. in Z. Wenn Lunge und Leber des geschlachteten Kaninchens mit weißgelben Knötchen durchsetzt sind, ist deshalb das Fleisch gleichwohl genießbar. Nur ist es selbstverständlich, daß man den Kopf und alle inneren Organe der stark mit Schnupfen behafteten Tiere beseitigt und nur das Fleisch im Haushalt verwendet. — Der durch erkrankte Organe entstandene Schnupfen ist nicht heilbar. Durch kein Heilmittel kann dem Tier eine gesunde Lunge und gesunde Atmungswerkzeuge gegeben werden. Ich rate Ihnen, alle Jungtiere, die von dem geschlachteten kranken abstammen und jetzt schon schnupfen, entschlossen zu schlachten. Sie profitieren mehr dabei, als wenn Sie noch lange Heilversuche anstellen, die doch alle nutzlos sind.

— Herr G. Sch. in L. Ch. Die Resultate bei der künstlichen Brut sind bisher gerade bei den Enteneiern keine befriedigenden. Woran es gefehlt hat, weiß man heute noch nicht mit Sicherheit. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, der Brutapparat entwickle zu trockene Wärme, und deshalb hat man angefangen, für feuchte Luft im Apparat zu sorgen. Wenn Sie nun schon seit 20 Jahren mit selbstgemachten Brutmaschinen mit Erfolg Hühnereier ausbrüten ließen, so dürfen Sie es auch probieren, einmal einen Posten Enteneier einzulegen. Bei diesen beträgt die Brutzeit 26 Tage. Die Enteneier erfordern keine spezielle Behandlung. Das Netzen der Eier in warmem Wasser schadet jedenfalls nichts, aber es nützt auch nichts. Machen Sie den Versuch, indem Sie die eine Hälfte regelmäßig naß machen, die andere nicht, und dann beachten Sie den Erfolg und melden Sie ihn mir. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

5. ostschw. Verbandsausstellung in St. Fiden-Tablat 1910.

Hühner.

1. Verbands-Ehrenpreis, 1 silb. Uhr: K. Heim, St. Fiden-Tablat.

Kollektionspreise.

1. Kollektiospreis, 73,8 Punkte: K. Heim, St. Fiden-Tablat. — 3. Kollektionspreis, 70,58 Punkte: A. Gerster, Rorschach. — 3. Kollektionspreis, 68 Punkte: F. Wehrli, Herisau-Tablat. — 3. Kollektionspreis, 65,6 Punkte: Derselbe.

Rebhuhnfarbige Italiener. Zweite Preise: Aug. Geser, St. Fiden (3×); H. Koller, Gais (4×); E. Schefer, Nieder-Teufen (2×); H. Tschudi, St. Gallen-Tablat (3×).

Dritte Preise: Aug. Geser, St. Fiden (12×); J. Bammert, Mühlrüti; J. Bodenmann, Trogen (2×); J. Kern, St. Fiden-Tablat; H. Koller, Gais (4×); E. Schefer, Nieder-Teufen; J. Fischer, Mörschwil (2×); H. Tschudi, St. Gallen-Tablat (4×).

Schwarze Minorkas. Erster Preis: J. Thaler, Heiligkreuz-Tablat.

Zweite Preise: J. Thaler, Heiligkreuz-Tablat (4×); J. Germann, St. Fiden-Tablat; F. Wehrli, Herisau-Tablat (2×).

Dritte Preise: J. Germann, St. Fiden-Tablat (2×); A. Kamm, Goßau (3×); F. Wehrli, Herisau-Tablat (7×).

Weiße Wyandottes. Erste Preise: K. Heim, St. Fiden-Tablat (3×); J. Härtsch, Mörschwil.

Zweite Preise: J. Gsell, St. Gallen-Tablat; K. Heim, St. Fiden-Tablat (6×); J. Härtsch, Mörschwil-Tablat (2×); A. Lutz, Heiligkreuz-Tablat; F. Wehrli, Herisau-Tablat (4×).

3. Preise: J. Burkhard, St. Fiden-Tablat (5×); J. Gsell, St. Gallen-Tablat (6×); K. Heim, St. Fiden-Tablat (3×); A. Lutz, Heiligkreuz-Tablat (2×); J. Thoma, Heiligkreuz-Tablat (3×); J. Fischer, Mörschwil-Tablat (3mal); F. Wehrli, Herisau-Tablat (4×).

Gold-Wyandottes. Zweite Preise: M. Kern, Heiligkreuz-Tablat (4×); G. Rüesch, St. Margrethen.

Dritte Preise: M. Kern, Heiligkreuz-Tablat (4×); G. Rüesch, St. Margrethen (2×).

Rebhuhnfarbige Wyandottes. Erster Preis: K. Beerli, Thal.

Zweiter Preis: K. Beerli, Thal (3×).

Rhode Islands. Dritter Preis: G. Eisenhut, Teufen.

Holländer Weißhauben. Dritter Preis: M. Manser, Teufen (2×).

Appenzeller-Hühner. Dritter Preis: G. Hörler, Nieder-Teufen (3×).

Yokohama. Zweiter Preis: A. Winter, St. Gallen (3×).

Dritter Preis: A. Winter, St. Gallen.

Langschan. Erste Preise: Frommenweiler, Grub-Tablat; K. Hohlenstein, Mühlrüti; J. Gerster, Rorschach (2×).

Zweite Preise: O. Eugster, Trogen (3×); J. Gerster, Rorschach (4×); F. J. Riedener, St. Fiden-Tablat.

Dritte Preise: Frommenweiler, Grub; F. J. Riedener, St. Fiden-Tablat (2×); J. Gerster, Rorschach (7×).

Schwarze Orpingtons. Erster Preis: F. Häusermann, Romanshorn (3×).

Zweite Preise: F. Häusermann, Romanshorn; G. Nobs, Salmsach.

Dritter Preis: G. Nobs, Salmsach (2×).

Mechelner. Zweiter Preis: U. Frey, Degersheim.

Rebhuhnfarbige Zwerghühner. Zweiter Preis: G. Bammert, Mühlrüti (2×).

Silber-Zwerghühner. Zweiter Preis: J. Kern, St. Fiden-Tablat. 3. Preis: J. Kern, St. Fiden-Tablat (2×).

Tauben.

1. Verbands-Ehrenpreis: 1 silb. Becher: A. Gerster, Rorschach. — 2. Verbands-Ehrenpreis: 15 Fr.: M. Aßfalk, Mörschwil-Tablat. — 3. Verbands-Ehrenpreis: 10 Fr.: H. Pfister, Goßau.

1. Kollektionspreis, 70 Punkte: A. Gerster, Rorschach. — 2. Kollektionspreis, 38 Punkte: M. Aßfalk, Mörschwil-Tablat. — 3. Kollektionspreis, 31 Punkte: H. Pfister, Goßau.

Vögel.

1. Verbands-Ehrenpreis: 25 Fr.: St. Ehrat, St. Fiden-Tablat. — 2. Verbands-Ehrenpreis: 20 Fr.: Th. Hock, Dr. phil., St. Fiden-Tablat.

1. Kollektionspreis I. Klasse und Ehrendiplom für Bastardzucht St. Ehrat, St. Fiden-Tablat. — 2. Kollektionspreis: Ornithologischer Verein Rorschach.

Kaninchen.

2. Verbands-Ehrenpreis: 1 silb. Becher: R. Mösle, St. Gallen. — 2. Verbands-Ehrenpreis: 15 Fr.: K. Zürcher, St. Fiden-Tablat. — 3. Verbands-Ehrenpreis: 10 Fr.: F. Joppich, Degersheim.

(Schluß folgt).

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormitta** an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 1. April 1910.

Auffuhr stark, Nachfrage u. Umsatz etwas schwächer. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.11	bis	Fr. —.15	
Kisteneier . .	„ —.09	„	„ —.12	
per Hundert	„ 8.80	„	„ 12.—	
Suppenhühner	„ 4.—	„	„ 4.20	
Hähne . . .	„ 5.20	„	„ 5.50	
Junghühner .	„ 3.—	„	„ 3.60	
Poulets . . .	„ 4.60	„	„ 5.30	
Enten . . .	„ 5.20	„	„ 5.50	
Gänse . . .	„ 6.80	„	„ 8.—	
Truthühner .	„ 7.40	„	„ 7.70	
Tauben . . .	„ 1.—	„	„ 1.70	
Kaninchen . .	„ 3.50	„	„ 5.20	
„ leb., p. ½ kg	„ —.60	„	„ —.65	
Hunde . . .	„ 8.—	„	„ 14.—	
Gitzi, per ½ kg	„ —.75	„	„ 1.10	

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier

rebhuhnfarbiger Italiener, ausgez. Legerasse von vielfach prämiierter Abstammung à Fr. 3 netto pr. Dtzd.

Fr. Probst, Lehrer, Ins
-239- (Bern).

Bruteier

meiner auf höchste Legetätigkeit gezüchteten Faverolles, Nachzucht von Hubertus, per Dutzend Fr. 4.80.

M. Koller, im Kirchhof, Zollikon
-238- bei Zürich.

Weiße Truthühner

Bruteier à Fr. 1; **Pekingenteneier** à 40 Cts.; gelbe Orpingtonenteneier à 75 Cts. Garantie 75 % Befruchtung.

-237- **P. Staehelin,** Aarau.

Brut-Eier

I. Spezialzucht Rhode-Island, rote, 2 I. und 2 II. Preise, per Dutzend Fr. 6.—, beste Legrasse.

Hans Rothenbühler, Bäckermeister, Grünenmatt (Bern). -127-

Bruteier -74

Ind. Laufenten, reinweiß, per Dutzend Fr. 4.—, Ind. Laufenten, rehfarbig, per Dutzend Fr. 3.50, Cayugaenten, glänzendschwarz, per Stück 70 Cts.

Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Weiße Wyandottes

Bruteier 30 Cts.
Küken Fr. 1.20.

Peking-Enten

Bruteier 35 Cts.

Geflügelhof Jakobsburg,
-366- Zürichberg.

Brut-Eier

weißer Wyandottes à 20 Cts., rebhuhnfarbige Italiener à 20 Cts., indische Laufenten à 30 Cts. (Freilauf).

Fritz Steck, Rohrbachgraben,
-99- Kt. Bern.

Brut-Eier

von berg. Kräher, Dutzend Fr. 5.—, Spangled Orpington, Dtzd. Fr. 6.—, Stämme sind mehrfach mit II. Preisen prämiert. -100-

Peter Steffen, Holz b. Sumiswald.

Bruteier

von meinem Stamm silberhalsigen Italienerhühnern gebe ab das Dtzd. zu Fr. 4, mit Verpackung. -92-

F. Wüthrich, Hdlg., Schocherswil, Kt. Thurgau.

◀ Bruteier ▶

von rehf. ind. Laufenten, Dutzend Fr. 5, 2 Dtzd. Fr. 9 von prima blutsfremdem, importiertem und eigenem Stamme. Freilauf auf Wiese und fließendes Wasser. -51-

E. Lips-Fischer, Dietikon.

◀ Bruteier. ▶

Von meiner vielfach präm. Spezialzucht **rebhuhnfarb. Italiener,** Eier in Genf 1909 I. Preis, bester Legestamm, offeriere Bruteier à Fr. 3.— netto per Dutzend. -260-

Fr. Eberhard, Lehrer, Lindenthal bei Boll (Kt. Bern).

Nur rassenreine Stämme.

Schwarze Minorka,

Zuchtstation der Schw. Ornith. Ges.

Weisse Orpingtons

bis 9 Pfd. schwere Hennen, gute Leger-

Gold-Wyandottes,

Erster und Ehrenpreis Vevey 1909.

Bruteier per Dutz. Fr. 3.—
Rücken, 1 Tag alt, Fr. 1.—.

-60- **Fritz Felder,** Rütli, **Goldau.**

◉ Bruteier ◉

von Toulouser-Riesengänsen, präm. Abstammung, können bezogen werden von **Fr. Inwyler,** Geflügelhof, Näfels, Kt. Glarus. -90-

Schwarze Spanier

prima Stamm, prämiiert,
Bruteier per Stück 30 Cts.
empfiehlt

H. Weimann-Müller, z. Löwen,
-73- Uitikon a. A.

Bruteier -56-

von meinem (1.10) **reinweißen** Leghorns, **prima** Stamm. Alle Tiere stammen von I.-prämiierten Tieren. Per Stück à 25 Cts.

H. Reimann, Stationsvorstand, Schwarzenbach, Kt. St. Gallen.

Bruteier

Neuheit

rosenk., weiße Italiener (Stamm: Fr. Pfr. Handrick, Deutschland) Fr. 7.50 per Dtzd.; w. Wyand.; rebhf. Ital. Fr. 5 per Dtzd., v. Mai ab Fr. 4. -254

M. Langensieven, Höngg 1-Zürich.

Bruteier

von meiner feinen Spezialzucht **rebhuhnfarbiger Italiener,** per Dutzend Fr. 4.50. Schweiz. Ausstellung Langenthal 1908 zwei I. Preise, Weier i. E. I. Preis, Luzern (landwirtschaftliche Ausstellung 1909) I. und Ehrenpreis.

-330- **Joh. Hofstetter,** Wolhusen.

Bruteier

von Pekingenten, per Stück 30 Cts. Dutzend (14 St.) Fr. 3.50, ind. Laufenten, per Stück 25 Cts., Dutzend (14 St.) Fr. 3.—, gutl. Landhühner per Stück 15 Cts., Dutzend Fr. 1.50 alles Freilauf. -331

Ferd. Vogel, Uerkheim, Aargau

Bruteier

zu verkaufen von schwarzen Italienern II Preis an der kantonal. Ausstellung Luzern, per Dutzend Fr. 4.

J. Fischer, Gemeindeschreiber,
-274- Wolhusen.

Bruteier von meinen mit I. Ehrenpreisen präm. weißen Ramelsloher-Hühnern, pe Dutzend zu Fr. 4, zu haben bei

F. Thum, Sp. Weinhalle,
-268- Kreuzlingen.

NB. Die Nachzucht meines Stamm wurde soeben auf der Geflügelausstellung in Lindenberg in Bayern mit dem I. Ehrenpreise ausgezeichnet

◀ Bruteier ▶

weißer Whandottes, prämiiert m erstem Ehrenpreis an der ostschweizerischen Ausstellung in Herisau u Flawil, per Stück 35 Rp.; von Pom merschen Gänsen per Stück 80 Rp.

Konrad Heim, Wies am W
-55- bei St. Fiden, St. Gallen.

Bruteier à 30 Cts. per Stück

Gesperberte Italiener

Junggeflügelschauen der S. O. 1908 und 1909: Ehren-, I., II. u III. Preise. -4

H. Arm, Lehrer, Thun.

Pommerische Gänse-Bruteier

prämierter Abstammung à 80 Ct zu verkaufen. -8

F. Sutter, Villa Berta Gaswerkstr., Luzern.

•• Bruteier ••

von 1.3 bronzefarbigen Truten (zw und dreijährige, schwere Tiere) Stück 30 Cts. -6

Jb. Hörler-Hugener, Niederteuf

Bruteier

v. rassereinen Houdanhühnern (Sch hausen 1909 II. Preis) empfiehl Fr. 5 per Dutzend, Porto und V packung inbegriffen. -2

H. Böschenstein, z. „Morgensonn Stein a. Rh. (Kt. Schaffhausen)

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 15.

Zürich,
15. April 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich** III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Zur Kückenaufzucht. — Die Warzentauben. — Etwas über Bastardzucht. — Die Eule. (Mit Abbildung.) — Aenderungen am deutschen Kaninchenstandard. — Jahresbericht des Schweiz. Geflügelzuchtvereins pro 1909. — Bericht über das Großgeflügel auf der 5. Ostschweizerischen Verbandsausstellung in Tablat. — Knochenfütterung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Totentafel. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der V. ostschw. Verbandsausstellung in St. Fiden-Tablat 1910. (Schluß). — Prämiierungsliste der II. Thurg. Kant. Ornith. und Kaninchen-Ausstellung in Arbon. — Anzeigen.

☛ **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 3 Monate (vom 1. April bis 30. Juni 1910) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Zur Kückenaufzucht.

II. Das Schlüpfen.

Im ersten Artikel über dieses Thema in Nr. 11 wurde der Brutverlauf geschildert und möge dahier noch nachgetragen werden, daß es ratsam ist, einige Tage vor dem Schlüpfen das alte Nistmaterial zu entfernen, den Nestraum tüchtig auszubürsten und von sauberem Stroh ein neues Nest zu bereiten. Man muß aber die Nestmulde recht fest drücken und auch den Nestrand so machen, daß keine Eier ins lose Stroh schlüpfen können; sie würden dort erkalten und keine Kücken ergeben. Nach Fertigstellung des neuen Nestes legt man die bebrüteten Eier hinein und läßt das Huhn weiter brüten. Dadurch kann man rechtzeitig dem Auftreten und Vermehren des Ungeziefers vorbeugen, das sich besonders in der heißen Jahreszeit sehr stark vermehrt und die Brüterin wie auch die kleinen Kücken von Anfang an belästigt.

Obwohl es eigentlich ganz selbstverständlich ist, will ich doch noch besonders betonen, daß der Züchter eine Bruttabelle führen muß, aus welcher ersichtlich ist, wann die Eier untergelegt wurden, welcher Rasse dieselben angehören, wie viele befruchtet waren und wann dieselben schlüpfen sollen. Diese Kontrolle ist fast so nötig wie das Bruthuhn.

In der Regel schlüpfen die ersten Kücken schon nach 20 Bruttagen. Hält man um diese Zeit ein Ei an das Ohr, so kann man die Bewegungen und auch ein leises Piepen des jungen Vogels hören. Von diesem Zeitpunkt an lasse man die Bruthenne möglichst in Ruhe. Der Züchter zügle seine Neugierde, und wenn er sich dem Brutnest nähert und die Kücken sich still verhalten oder nur ein wohliges Piepen hören lassen, dann lasse er die Brüterin unberührt. Nimmt die Stimme der Kleinen dagegen einen kläglichen Ton an, was der aufmerksame Züchter sofort wahrnehmen wird, so forsche er nach der Ursache. Solches Klagegeschrei kann entstehen, wenn z. B. die Lage eines schlüpfenden Vogels ihn in seinen Bewegungen hindert, sei es, daß er zwischen zwei Eiern eingeklemmt ist, über sein Gehäuse sich eine leere Eischale stülpte oder auch das Sitzen der Bruthenne ihn verhindert, sich aus seinem Gefängnis zu befreien. Auch ein schon geschlüpfter Vogel gerät zuweilen in eine Lage, die ihm verderblich werden kann, und er wird dies so lange und so kräftig wie möglich durch sein Rufen anzeigen. Wer dies beachtet und rechtzeitig hilft, der wird manches Kücken von einem frühzeitigen Tode erretten.

In solchen Fällen fährt man mit einer Hand dem Bruthuhn unter die Brust, damit es sich leicht erhebe; mit der andern entfernt man die lose im Nest liegenden Eischalen, überzeugt sich durch Tasten, daß das Huhn kein Kücken unter dem Fuß oder Lauf hat und ob alles weitere in Ordnung ist. Verhalten sich die Kücken still, so läßt man die Brüterin in Ruhe und gewährt damit den noch in den Eiern befindlichen schlüpfreifen Vögeln Zeit, die Schale zu durchbrechen.

Das Auskommen des Kückens ist seine eigene Sache. Irrtümlich wurde von Uneingeweihten angenommen, das brütende Huhn beteilige sich am Oeffnen der Eier, damit der junge Vogel die Freiheit erhalte. Dem ist nicht so. Das Bruthuhn kümmert sich nicht darum, es weiß auch nicht, wann es Zeit dazu wäre, hört aber das Piepen der Kleinen und fühlt auch deren Bewegungen nach dem Schlüpfen, und von diesem Moment an lockt es die Kücken. Das Glucken während dem Brüten klingt ganz anders als das nach dem Ausschlüpfen.

Der schlüpfreife Vogel im Ei hämmert mit seinem Schnabel an die Eischale, bis er eine kleine Oeffnung hindurchgemeißelt hat. Von diesem Zeitpunkt an atmet er direkt Außenluft, die freilich durch das Gefieder des Bruthuhnes filtriert und am Körper vorgewärmt wird. Hat sich der junge Vogel von dieser ersten Anstrengung etwas erholt, so arbeitet er weiter an seiner Befreiung, hämmert und reibt mit dem Schnabel an der inneren Eiwand, bis diese durchbrochen ist. Durch Drängen mit dem Kopf, Beinen und Flügeln wird endlich das Gefängnis gesprengt, und das kleine Geschöpfchen liegt ermüdet und naß im warmen Nest. Schon nach einer Stunde ist es aber so weit erstarkt und abgetrocknet, daß es sich etwas unsicher seiner Beinchen bedienen kann und sich sichtlich wohl fühlt.

Zuweilen kommt es vor, daß nach dem Anpicken des Eies die weitere Befreiung gar keine Fortschritte machen will, und der ängstliche Züchter ist dann der Ansicht, er müsse durch vorsichtiges Ablösen der Eischale dem Kücken zu Hilfe kommen. Dadurch wurde unstreitig schon mancher junge Vogel vor dem Absterben im Ei gerettet, aber ob sich die auf diese Art Befreiten zu lebenskräftigen Geschöpfen entwickelten, das ist zweifelhaft.

Ich selbst habe ausnahmsweise auch schon oft nachgeholfen, wenn es mir nötig schien; aber ich tue es nur im Notfall, wenn das Ausgehen sich zu sehr verzögert. Dabei habe ich allerdings zu meinem Leidwesen erfahren müssen, daß ich oft zu lange zögerte und inzwischen der junge Vogel einging. Ich bin der Ansicht, die Eischale sei nicht stärker, als daß sie ein lebenskräftiger Vogel zu zersprengen vermöge, und wenn er dies nicht kann, so werde es eben ein Schwächling sein. Solche beklage ich nicht sehr, wenngleich durch Verständnis und Mühe ein solcher gerettet werden könnte.

Eine wichtige Frage ist nun die, ob die geschlüpften Jungen unter der Bruthenne bleiben sollen bis alle Eier ausgegangen sind, oder ob man jene wegnehmen und erst später nach dem Schlüpfen der letzten Eier wieder beigeben soll. Gut befruchtete Eier von einem kräftigen, zweckmäßig gehaltenen Stamm werden am 21. Bruttage in der Regel alle ausgehen. Was bis dann nicht schlüpft, hat ohnehin wenig Wert. Ein bis zwei Tage bleibt aber eine gute Bruthenne ruhig sitzen, auch wenn sie eine Anzahl Kücken hat, und den letzteren ist nichts zuträglicher als die Wärme der Glucke. Deshalb bin ich dafür, die Kücken nicht wegzunehmen; wer jedoch den Kücken eine passende Unterkunft bieten kann, möge es immerhin tun. Ich setze wenn immer möglich gleichzeitig mehrere Bruthennen und helfe beim Schlüpfen in der Weise, daß ich die aus verschiedenen Nestern gleichzeitig ausgelaufenen Kücken derjenigen Brüterin gebe, die sich im Führen schon bewährt hat, während die übrigen Bruthennen die verbleibenden Eier noch einen oder zwei Tage bebrüten können.

Hat man bei der Prüfung der Eier die untauglichen alle entfernt und liegen noch einzelne unangepickte im Nest, nachdem die Mehrzahl geschlüpft ist, so mache man mit diesen die Wasserprobe. Man nehme ein Gefäß mit lauwarmem Wasser, lege die Eier hinein, so daß sie schwimmen, und beobachte nun, ob die Eier ganz ruhig schwimmen oder einzelne sich bewegen. Im ersteren Fall enthalten sie abgestorbene Embryonen und können weggeworfen werden, im anderen ist noch ein lebender Vogel darin, und diese Eier läßt man weiter bebrüten, bis sie entweder auslaufen oder der Vogel abstirbt. Ein Ei, das einen lebenden Vogel enthält, aber von diesem nicht angepickt wurde, soll man niemals öffnen, weil der Vogel doch nicht mit dem Leben davonkäme oder im günstigen Fall wertlos für die Zucht wäre. Damit mag's genug sein vom Schlüpfen der Kücken. E. B.-C.

Taubenzucht.

Die Warzentauben.

I.

Obschon an unsern ornithologischen Ausstellungen die Tauben stets in großer Menge vertreten sind, so muß doch gesagt werden, daß die Liebhaberei nicht mehr in dem Umfange verbreitet ist, wie früher. Es läßt sich dies recht gut begreifen, weil einerseits die Verhältnisse der Taubenhaltung nicht mehr so günstig sind, anderseits auch Liebhabereien dem Wechsel der Zeiten unterliegen.

Der Rückgang der Taubenzucht ist bedauerlich, denn die Tiere sind ja bekanntlich fast bei jedermann beliebt, und stets sieht man ihrem muntern Treiben mit Vergnügen zu. Neuerdings geht von vielen Seiten das Bestreben aus, die Taubenliebhaberei neu zu beleben und vor allem die Zucht und Pflege der edlen Rassetauben, von denen heute nur noch verhältnismäßig wenige Arten bei uns in größerem Umfange gehalten werden, mehr zu verbreiten.

Hier liegt ein großes Arbeitsfeld, das sich um so weiter ausdehnt, weil eingehende Rassekenntnisse bei der großen Mannigfaltigkeit und Verschiedenartigkeit der Tauben durchaus nicht leicht zu erwerben sind.

Diese große Mannigfaltigkeit in Größe, Körperform und Farbe bringt es allerdings mit sich, daß wer die Absicht hat, Tauben zu halten, auch leicht eine seinem Geschmack entsprechende Rasse, bezw. Art findet, aber sie ist auch die Ursache, daß man die verschiedenen Rassen nicht wie bei andern Tiergattungen in einem übersichtlichen System vereinigen kann. Dies ist oft versucht worden, doch alle diese Aufstellungen, die für Verbreitung der Rassekenntnisse und -Merkmale die größte Bedeutung hätten, sind teils fehler- und lückenhaft, teils veraltet.

So geht es auch dem System des großen Taubenkenners Prütz, und jetzt ist man dahin gelangt, die Rassen nicht mehr wissenschaftlich zu ordnen, sondern man faßt sie in Gruppen zusammen, wie dies an den großen Ausstellungen gebräuchlich ist.

Als solche Hauptgruppen unterscheidet man Riesentauben, Huhntauben, Strasser-, Luchs- und Lerchentauben, Warzentauben, Kropftauben, Pfauen, Perücken, Mohrenköpfe, Mövchen, Tümmler, Farbentauben, Trommler und Brieftauben.

In dieser Aufstellung sind alle Rassen untergebracht, und jede Gruppe enthält eine ganze Anzahl verschiedener Arten. Dabei tritt die Erscheinung der Spezialzucht, bezw. Spezialliebhaberei viel mehr hervor, als z. B. bei der Geflügelzucht, und die Begriffe von schön und häßlich sind so außerordentlich verschieden, wie der menschliche Geschmack überhaupt.

Eine Gruppe, bei der dies besonders zutage tritt, sind die Warzentauben.

Dürigen gibt als charakteristische Rassemerkmale an: stark aufgetriebene, wulstige oder warzige Nasenhaut, stark ausgebildete, breite, nackte, fleischige, warzige Augenringe, kräftigen, an der Wurzel breiten Schnabel, unbefiederte Füße, sattfarbiges, glänzendes Gefieder und eckigen Kopf ohne Haube.

Die Warzentauben führen auch noch andere Namen; denn man nennt sie bisweilen türkische oder orientalische Tauben. Da dies aber zu Verwechslungen mit den federfüßigen Mövchen führen kann, so ist die erstere Bezeichnung, die das typische Rassemerkmal hervorhebt, besser anzuwenden. Richtig, bezw. berechtigt ist auch der andere Name, da einzelne von den Warzentauben teils selbst aus dem Orient stammen, teils aus von dort eingeführten Arten herausgezüchtet sind. Nach Aldrovandi (1600), der schon Warzentauben beschreibt, muß die erste Einführung aus dem Orient viele hundert Jahre zurückliegen. Früher waren gerade Tauben, die ein so eigentümliches Aeußeres zeigten, besonders beliebt, während heute nur noch eine kleine Schar von Spezialzüchtern sich mit ihnen befaßt.

Die Zucht der Warzentauben ist interessant, aber durchaus nicht leicht und erfordert große Ausdauer. Der Liebhaber muß stets das Idealbild genau vor Augen haben und darf niemals eines der wichtigsten Rassemerkmale, wie Nasenwarze und Augenringe, überzüchten, weil dadurch das Ebenmaß gestört wird. Ausdauer ist deshalb nötig, weil der Erfolg nicht schon, wie bei vielen andern Tauben, oft im ersten Jahre sich zeigt, sondern viel später, da die völlige Entwicklung der Nasenwarzen und Augenringe 4—5 Jahre in Anspruch nimmt.

Zu den Warzentauben rechnet man die Bagdetten, Carrier, Dragons und Indianer. Man kann auch noch die Brieftauben, wie Show Homers, Antwerpener Schautauben usw. hinzuzählen, doch ist es in der Praxis an den Ausstellungen nicht üblich. J. B.

Kanarienzucht.

Etwas über Bastardzucht.

Die Zeit ist jetzt wieder herangerückt, in welcher mancher Vogelfreund den Entschluß zur Ausführung bringt, einen Versuch zu machen, Bastarde zu erzüchten. Die meisten dieser Versuche bestehen darin, irgend einem unserer einheimischen Finkenmännchen ein Kanarienweibchen anzupaaren und dann die Dinge zu gewärtigen, die nun kommen werden. Manchmal bieten diese Verpaarungen gar keine Schwierigkeiten, indem die Vögel rasch sich annehmen und zum Nestbau schreiten. Aber diese Fälle, in denen alles nach Wunsch des Züchters geht, gehören zu den Seltenheiten; viel häufiger kommt es vor, daß die Vögel wochenlang ganz teilnahmslos beisammen sitzen, ohne daß sich einer um den andern bekümmert. Zur Verhütung dieser gegenseitigen Gleichgültigkeit sind von den Züchtern schon verschiedene Vorschläge gemacht worden. Einige vertreten die Ansicht, die Vögel seien sich zu fremd, der wilde Finkenvogel bequeme sich in der Gefangenschaft nicht zur Fortpflanzung, und das Kanarienweibchen verschmähe den ihm aufgedrängten Liebhaber. Hier könne nur ein frühzeitiges Zusammenwerfen Abhilfe schaffen, weil die Vögel dann Zeit fänden, sich aneinander zu gewöhnen, ihre natürliche Abneigung zu überwinden. Gerade das Gegenteil sagen andere. Sie nehmen an, ein langes Zusammenleben der Vögel schon lange vor Eintritt der eigentlichen Zeit der Fortpflanzung erlahme die Energie; ihnen erscheint es zweckmäßiger, wenn die Vögel nicht schon im Winter beisammen sind, und sie halten es für vorteilhaft, wenn sich die verschiedenen Geschlechter weder hören noch sehen können, bis eben der Frühling herbeigekommen ist.

Welche dieser beiden Ansichten die richtigere ist, läßt sich nicht bestimmt sagen, doch scheint mir die letztere zutreffender zu sein. Die Hauptsache sind gesunde, kräftige Vögel und eine sachgemäße Verpflegung, dann werden erstere zur geeigneten Zeit schon sich annehmen und zur Fortpflanzung schreiten.

In den meisten Fällen werden die Zuchtvögel zu früh eingesetzt. Man läßt sich von der frühen Nistlust des Kanarienweibchens täuschen und bedenkt nicht, daß der Finkenvogel volle vier Wochen oder noch später zu nisten beginnt. Es ist reichlich früh genug, wenn die zur Bastardzucht bestimmten Zuchtvögel Mitte April eingeworfen werden. Bis Ende April bleibt ihnen Zeit genug, sich kennen zu lernen.

Mit der Verpaarung der Vögel, dem Nestbau und dem Gelege ist aber der Erfolg noch nicht gesichert. Häufig sind die Gelege gar nicht befruchtet. Zuweilen läßt sich das Weibchen nicht begatten oder erst zu spät, oder das Finkenmännchen versäumt seine Pflicht. Schon mancher Züchter hat jahrelang mit einem oder mehreren Pärchen sein Glück in der Bastardzucht versucht, und nie konnte er sich eines Erfolges freuen, während andere es nicht begreifen können, daß diese Zucht Schwierigkeiten bieten soll. Sie können alle Jahre ihre Paare anders zusammenstellen und stets erzielen sie eine Menge junge Bastarde, meist Distelbastarde, unter denen sich auch manch schön gezeichneter befindet. Darin liegt eben der Reiz in der Bastardzucht, daß der Erfolg nicht so ganz selbstverständlich ist und daß die Zucht neben manchen Enttäuschungen auch einmal Freude gewähren kann.

Wer zu seiner Freude mit einem Pärchen Vögel züchten will und von vorneherein nicht darauf ausgeht, sich damit eine bescheidene Nebeneinnahme zu schaffen, dem kann nur empfohlen werden, sich der Bastardzucht zuzuwenden. Hierzu kommt die Benützung eines Distelfinkmännchens in erster Linie in Betracht, einerseits weil ein solches verhältnismäßig am leichtesten sich als tauglich erweist, und anderseits weil dabei unter günstigen Umständen ein recht schön gezeichneter Bastard fallen kann. Und wenn letzteres nicht der Fall ist, so ist den männlichen Distelbastarden eine rege Gesangslust eigen, die auch über ein bescheiden gefärbtes Kleid hinweghelfen kann. Der junge männliche Distelbastard erlernt auch leicht aus einem guten Kanariengesang einzelne Strophen, so daß er später auch als Sänger befriedigen kann.

Von Bedeutung für die Bastardzucht ist die überaus einfache Verpflegung der Vögel. Außerhalb der Brutzeit genügt ein Gemisch aus verschiedenen Sämereien, wie man den Kanarien reicht, während der Zucht wird dann noch ein Eifutter, Vogelbiskuit oder dergleichen als Aetzfutter gegeben. Ueberhaupt bedarf es bei der Zucht und Pflege der Bastarde keiner andern Futtermittel wie bei den Kanarien. Die Fütterung der letzteren ist aber so allgemein bekannt, daß man darüber nicht mehr viel berichten muß.

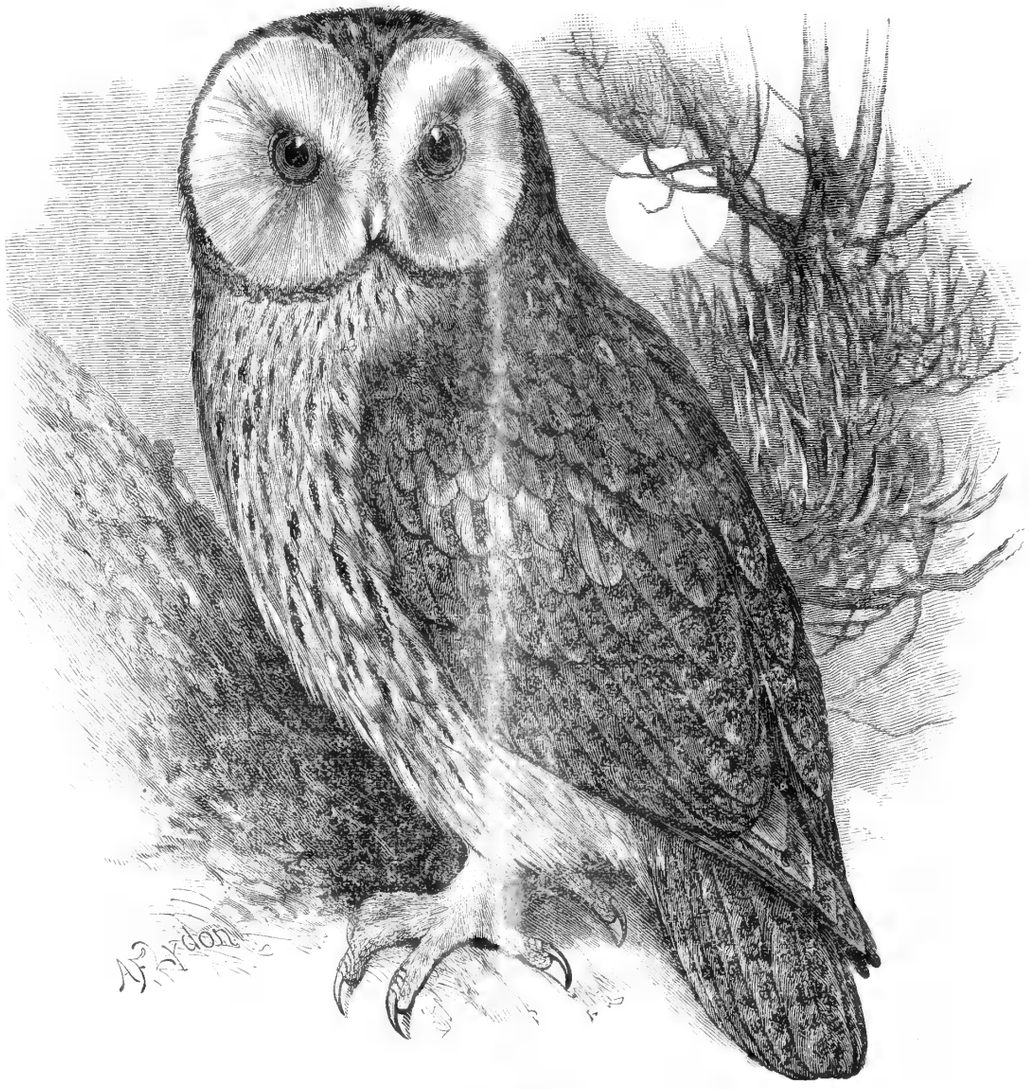
An der letzten Ostschweizerischen Verbandsausstellung in St. Fiden hatte der in den Kreisen der Vogelliebhaber bestens bekannte Herr Ehrat-Simmler in St. Gallen eine Kollektion Distelbastarde ausgestellt, die viel Beachtung verdiente. Nicht nur daß ein Zuchtpaar mit seinem reichen Nachwuchs die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, es waren auch einige Vögel dabei, die nach der Versicherung des erfolgreichen Züchters sogenannte Bastard-Bastarde waren. Wohlverstanden Nachkommen eines Distelbastarden. Unsere älteren Abonnenten und besonders die Freunde der Bastardzucht erinnern sich wohl noch, daß in diesen Blättern vor einer Reihe von Jahren die Frage „ob Bastarde fortpflanzungsfähig seien", eingehend besprochen wurde. Schon damals versicherte ein Züchter, daß er von einem Distelbastard Nachkommen erzüchtet hätte. Eine Reihe andere Züchter bezweifelte dies, indem sie sich auf die Tausende Versuche stützten, die von den erfahrensten Züchtern an verschiedenen Orten gemacht wurden, aber sämtliche erfolglos waren. Damals mußte ich mich dieser Ansicht anschließen. Wenn ich nun dahier von einer erfolgreichen Fortpflanzung der Distelbastarde berichte, also von einem Bastard aus Distelfink × Kanarienvogel, der fortpflanzungsfähig gewesen sei, so kann ich den Fall nicht verbürgen und muß die Verantwortung meinem Gewährsmann überlassen. Aber ich hielt es doch für meine Pflicht, den Vogelfreunden davon Kenntnis zu geben. Vielleicht läßt sich Herr Ehrat-Simmler erbitten, den Fall näher zu schildern und dadurch eine Aussprache der interessierten Züchter zu veranlassen. Den erforderlichen Raum stelle ich gerne zur Verfügung. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Die Eule.

Mit Abbildung.

Die Eulen bilden eine streng abgeschlossene Familie für sich; sie können nicht mit andern Vogelfamilien verwechselt werden wie dies bei vielen Arten der Fall ist. Sie besitzen einen schmächtigen Körperbau, erscheinen aber ihres reichlichen, lockeren Gefieders wegen viel dicker und größer, als sie in Wirklichkeit sind. Auch der dicke, dicht befiederte Kopf mit den großen, weit nach vorn gerichteten und mit einem strahligen Federkranze umgebenen Augen läßt diese Vögel plump erscheinen. Sie sind es aber keineswegs. Der stark abwärts gebogene Schnabel tritt nur in seiner Spitze etwas hervor, der übrige Teil wird von



Die Eule.

langen, steifen Borstenfedern nahezu verdeckt. Die Beine sind mittellang, bis zu den Krallen herab meist dicht befiedert, die Zehen kurz, die äußere ist eine Wendezehe; die Krallen sind lang, stark gebogen und sehr spitzig.

Neben dem Kuckuck und der Nachtschwalbe sind es nur noch die Eulen, über die eine Menge abergläubische Bemerkungen kolportiert werden. Den Grund dazu findet man in ihrem geheimnisvollen Wesen, ihrem nächtlichen Treiben, das sich nicht leicht beobachten und feststellen läßt. Der Beobachter sieht wenig, namentlich nichts Bemerkenswertes, und nun vermutet er überhaupt nichts Gutes von dem Treiben der Eule. Hierzu kommt noch ihr unheimliches, geräuschloses Wesen in später Abendstunde und in hellen Nächten, ferner ihr wenig anmutendes Geschrei und die großen, runden Augen, so daß diese Tatsachen den Vogel nicht gerade sympathisch machen. Und doch sind die Eulen alle — mit Ausnahme des ohnehin sehr seltenen Uhu — vorwiegend nützlich; denn ihre Nahrung besteht hauptsächlich aus schädlichen Nagetieren, die zur Nachtzeit in Wiese und Feld ihr Wesen treiben.

Der Aufenthalt der Eulen ist der Wald; doch findet man sie auch in Steppen, in Wüsten, in pflanzenlosem Gebirge, selbst in Ortschaften und Städten, woselbst sie sich in alten, verfallenen Gebäuden und auf Kirchtürmen einnisten.

Obschon die Eulen allgemein als vorwiegend nützlich bezeichnet werden müssen, vergreifen sie sich zuweilen doch auch an nützlichen Tieren, z. B. an Maulwürfen, kleinen Vögeln und dergleichen. Aus den Untersuchungen der Gewölle konnte aber festgestellt werden, daß dieselben nur selten Ueberreste von nützlichen Tieren enthalten, viel öfter aber solche von schädlichen Tieren.

Trotzdem die Eulen sehr nützlich sind, haben sie doch viele Feinde. Die Tagraubvögel wie auch die übrigen Kleinvögel verfolgen und belästigen jede Eule, die sich am Tage sehen läßt. Durch das Locken und Lärmen der Singvögel werden die anderen Vögel der Umgebung herbeigerufen, die dann mit großem Geschrei die aus ihrer Ruhe aufgescheuchte Eule umschwärmen. Der Grund, warum die Tagraubvögel alle Glieder des Eulengeschlechts so belästigen, ist noch nicht festgestellt worden; es herrschen nur Vermutungen. Aber unbegreiflich ist es, daß der Mensch so oft als ein Feind der Eule auftritt, die ihn doch gar nicht belästigt und nur ausnahmsweise einmal einen kaum erwähnenswerten Schaden zufügt. Die Eule ist vielen Leuten ein unsympathischer Vogel, und das scheint Grund genug zu sein, ihn bei jeder sich zeigenden Gelegenheit zu verfolgen oder zu vernichten.

Erfreulicherweise ist die Zeit vorbei, daß der Landwirt eine Eule, weil er sie für einen unheilbringenden Vogel hielt, erlegte und dann zum abschreckenden Beispiel an das Scheunentor nagelte. In Gegenden, die weit abseits vom Verkehr liegen und bei ungebildeten, fast beschränkten Leuten mag es vereinzelt ja jetzt noch vorkommen, daß man eine Eule erlegt und sie in der besprochenen Weise befestigt, doch bricht sich immer mehr die Einsicht Bahn, daß sie nicht der Unglücksvogel ist, wie früher angenommen wurde. Das Licht in den Häusern hat auf alle Geschöpfe, die des Nachts ihr Wesen haben, eine besondere Anziehungskraft. Weil nun meist dort, wo sich Kranke befinden, während der Nacht ein Licht brennt, um jederzeit die nötige Pflege vornehmen zu können, kommt es auch oft vor, daß eine Eule sich dem beleuchteten Fenster nähert oder auf dem Dache sich niederläßt. Wenn sie nun dabei ihren allerdings nicht anheimelnden Ruf hören ließ, dann wurde dieser Ruf als ein Mahnruf des sich nahenden Todes bezeichnet, und wenn der Tod des Kranken wirklich erfolgte, dann war eben die Eule schuld daran. So wurde geurteilt; daß dies überaus töricht ist, sieht man allmählich auch auf dem Lande ein, und damit schwindet wieder ein altes Vorurteil. Möchte es bald das letzte sein.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Aenderungen am deutschen Kaninchenstandard.

Bei dem regen Verkehr unserer Kaninchenzüchter mit den Züchtern in Deutschland ist es von Wichtigkeit, daß man genau orientiert sei, nach welchen Grundsätzen ein Kaninchen bewertet werde. In Deutschland wird an vielen Ausstellungen nach dem Bundes-Einheitsstandard beurteilt, an welchen sich der unserige ziemlich unverändert anlehnt. Neben dem Bundesstandard werden aber noch einige andere Standards angewendet, die in verschiedenen Punkten andere Anforderungen stellen.

Der Standard ist das jeweilige Gesetz, nach welchem die Beurteilung eines Tieres zu erfolgen hat. Die Vorschriften werden nun auf das Drängen der Züchter selbst bald verschärft, bald auch gemildert, man bringt Zusätze an oder nimmt Streichungen vor. Dies alles muß der Züchter beachten und sich einprägen, damit er seine Rasse richtig zu beurteilen versteht. Da noch viele unserer Züchter sich nicht immer orientieren, was in dieser Beziehung in unsern Nachbarländern vorgeht, will ich heute auf einige Punkte eintreten, die jüngst an der 24. Wanderversammlung des Bundes deutscher Kaninchenzüchter die am 19. März in Berlin stattfand, besprochen und angenommen wurden. Die Standard-Kommission des Bundes deutscher Kaninchenzüchter gibt in Nr. 12 des „Kaninchenzüchter" folgende Neu- und Zusatzbestimmungen zum deutschen Bundesstandard bekannt und erinnert daran, daß in Zukunft diese Bestimmungen bei der Beurteilung zu beachten sind. Wir lesen dort betreffend das russische Kaninchen (wir sagen bekanntlich nicht „das russische Kaninchen", sondern „das Russenkaninchen"): „Leichter Anflug bei dieser Rasse gilt als geringer Schönheitsfehler und wird wie andere derartige Fehler bei anderen Rassen behandelt." Der Züchter möge also beachten, daß von jetzt an ein leichter Anflug nicht mehr von der Prämiierung ausschließt, sondern nur mit einigen Punkten Abzug bestraft wird. Wirkliche Augenringe dagegen schließen von jeder Prämiierung aus und es ist recht so. Die Augenringe treten nicht so unvermutet auf nur während der Verfendung eines Tieres, wie einige deutsche Russenzüchter dies glauben machen wollten, und wenn es dennoch so wäre, so sind während dieser Zeit die Tiere nicht ausstellungsfähig.

Bei den Japanerkaninchen schließt das Vorkommen weißer Bauchfarbe nicht mehr aus; solche Tiere sind in Zukunft prämiierungsfähig. Unser Einheitsstandard sagt: „reinweiße Flecken schließen aus." Mich dünkt, der Beschluß der deutschen Standardkommission sei ein Fehlgriff. Die gemachte Konzession wird zur Folge haben, daß einige Japanerkaninchen, die bisher nur für die Küche tauglich waren, in Zukunft niedrige Preise erringen, womit einzig dem Züchter eine günstigere Verwertung möglich ist. Ich hoffe, in diesem Punkt werde unsere klare Bestimmung allezeit Geltung behalten. Weiß im Fell ist beim Japanerkaninchen fehlerhaft, mag es sich zeigen wo es will. Die Farbe der Krallen ist beim Japanerkaninchen Nebensache, und bei allen Rassen gelten die Krallen nur dann als weiß, wenn auch die Zehen, d. h. die sie umgebenden Haare weiß sind.

Die Beurteilung des Behanges der englischen Widder entspricht jetzt eher der unsrigen; früher wurde für jeden fehlenden Zentimeter von der höchsten Behanglänge 2 Punkte von der Maximalpunktzahl abgezogen, jetzt nur noch 1 Punkt; die Ohrenbreite wird wie bisher beurteilt.

Bereichert wurde der Standard durch Anerkennung der Meißener Widder als Rasse. Diese Anerkennung wird dieser Rasse mancherorts Eingang verschaffen. Bisher haben sich ihr nur vereinzelte Züchter zugewendet, weil die Tiere selbst nicht so aufsehenerregend waren und sie als Rassetiere nicht anerkannt wurden. Jetzt wird dies anders werden. Der Preisrichter muß sie an Ausstellungen beurteilen, und dadurch findet sie neue Liebhaber. Einer unserer schweizerischen Kaninchenzüchter hatte schon vor Jahresfrist ein Paar dieser Rasse importiert und ausgestellt, aber sie fanden nicht die erwartete Beachtung, weil sie noch sehr mangelhaft waren. Unsere Züchter werden nun eher sich dieser neuen Rasse zuwenden und sie ausstellen wollen, so daß unserer Standardkommission die Pflicht erwächst, sich gelegentlich zu entscheiden, ob und unter welchen Bedingungen die Meißener Widder bei uns als Rasse anerkannt werden sollen.

Blausilber wurden ebenfalls in den deutschen Einheitsstandard aufgenommen, und sie werden nach dem Silberstandard beurteilt. Hier sind wir unsern deutschen Kollegen vorausgeeilt. Sofern als „blaue Silberkaninchen" diejenigen zu verstehen sind, die blau geboren werden, im Gegensatz zu den anderen, die schwarz geboren und später die richtigen Grausilber werden, haben wir solche bei uns stets zur Konkurrenz zugelassen und nach dem Silberstandard beurteilt. Die Blausilber gehören meist der hellen Schattierung an, selten der mittleren, nie der dunklen; im übrigen entsprechen sie vollkommen den Anforderungen, zeigen aber stets eine schwache Silberung und wenig Glanz.

Was über die deutsche Riesenschecke beschlossen wurde, berührt uns weniger, doch sei erwähnt, daß ein durchgehender Aalstrich gefordert wird. Zeigt er unmittelbar hinter den Ohren eine unterbrochene Stelle, so daß dieselbe durch die zurückgelegten Ohren bedeckt werden kann, oder läßt sich der unterbrochene Aalstrich hinten durch Emporlegen der Blume verdecken, so gilt derselbe als durchgehend. Schmetterlingszeichnung wird bevorzugt, doch darf im Schmetterling kein weißer Fleck sein. Weißer Nasenfleck schließt somit aus.

Und bei den belgischen Riesen sind von nun an auch andere Farben als grau zulässig; es müssen jedoch einfarbige Tiere sein, und für alle gilt der festgelegte Standard dieser Rasse. Mit diesem Beschluß wird die graue Farbe der belgischen Riesen noch mehr verschlechtert werden als bisher, während gerade eine Verbesserung der Farbe dringend nötig gewesen wäre. Ich wünschte, daß unser Standard unverändert bliebe und wir dahier nicht Heerfolge leisten. E. B.-C.

Jahresbericht des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins pro 1909.

(Schluß).

8. Bericht der Sektionen.

1. Aarau. Die Sektion Aarau, die bisher mit 20 Mitgliedern dem S. G.-Z.-V. angehörte, erklärte auf Schluß des Berichtsjahres den Austritt. Ein Jahresbericht ist uns nicht mehr zugegangen, dagegen haben wir durch eine Berichterstattung im Vereinsorgan über die letzte Generalversammlung vernommen, daß der Verein ein ruhiges Jahr hinter sich hat, indem „beinahe ein Jahr keine Versammlung zu besuchen war." In der gleichen Mitteilung dankt die Sektion Aarau dem S. G.-Z.-V. für das ihr entgegengebrachte Wohlwollen.

2. Ebnat-Kappel. Der aus 5 Mitgliedern bestehende Vorstand hielt sechs Sitzungen ab, von denen die Mehrzahl zur Vorbereitung der am 14. und 15. November abgehaltenen Junggeflügelausstellung in Anspruch genommen wurden. Die Mitgliederzahl ist von 14 auf die gefürchtete Zahl 13 herabgesunken; hoffen wir, daß dies keine bösen Folgen für den Verein habe. Der Verein beabsichtigte, im Frühjahr einen Zuchtstamm anzuschaffen, die gewünschte Rasse war aber nicht erhältlich und es wurde dann für dies Jahr darauf verzichtet. Der seit mehreren Jahren nach Zürich betriebene Eierhandel hat fast ganz aufgehört, da die Eier in der Gegend selbst zu guten Preisen verkauft werden können. Der Preis beträgt nun auch während der besten Legezeit 10 Cts. und steigt im Winter bis zu 14 und 15 Cts. Zu diesen Preisen rentiert ein Versenden der Eier nach Zürich kaum mehr, selbst wenn dort noch etwas höhere Preise bezahlt werden. Auch für Schlachtgeflügel, seien es Güggel oder Suppenhühner, ist die Nachfrage groß und lassen sich gute Preise erzielen. Für Suppenhühner werden 50 bis 70 Cts. per ½ Kilo lebend Gewicht bezahlt, für Güggel 80 Cts. bis Fr. 1.—. Die bereits erwähnte Junggeflügelausstellung wurde mit 19 Stämmen beschickt, von denen 18 prämiiert werden konnten. Es wurden ein 1., neun 2. und acht 3. Preise erteilt; Preisrichter Hämmig sprach sich im allgemeinen sehr lobend über die Tiere aus. Mit der Ausstellung wurde auch ein Geflügelmarkt verbunden. Der Verein hat zirka 50 Junghühner zum Verkaufe angeschafft und konnten alle mit einem kleinen Mehrerlös verkauft werden. Der Besuch der Ausstellung war schwach und diese schloß deswegen mit einem kleinen Defizit. Das Vermögen des Vereins betrug am Anfang des Jahres Fr. 571.22, am Ende nur noch Fr. 560.59.

3. Eichberg. Ueber das verflossene Rechnungsjahr ist wenig Neues zu verzeichnen. Das Hauptaugenmerk wird in diesem Verein auf den Eierertrag gerichtet. Der Eiertransport blieb ungefähr auf der gleichen Höhe wie letztes Jahr, trotzdem sich die Hühnerzahl etwas reduzierte. Im ganzen wurden 57,150 Eier spediert und ein Nettoerlös von Fr. 5434.55 erzielt, was einem Durchschnittspreis von 9,5 Cts. per Stück gleich kommt. In Anbetracht der jetzigen hohen Futterpreise trägt dieser Preis wenig bei, den Geflügelbestand zu vergrößern. Die Kommission erledigte die Jahresgeschäfte in drei Sitzungen, an der ersten wurde hauptsächlich das Eierkonservieren behandelt und erläutert, um auf diesem Wege der Ueberproduktion im Frühjahr einigermaßen entgegensteuern zu können, was auch gelungen ist, und so konnten viele Tausende von konservierten Eiern im Winter (zu billigen Preisen) in den Haushaltungen verwendet werden. In dem Zuchtwesen sind leider keine großen Fortschritte zu verzeichnen. Wohl haben die Stammhalter bei Beginn der Zuchtperiode alle Hebel in Bewegung gesetzt, um auch in dieser Hinsicht einen tüchtigen Schritt vorwärts zu kommen, mußten aber zu viele Enttäuschungen erleben, einmal in bezug auf die Brutresultate

und dann auch in der Aufzucht. Die schlechte, nasse Witterung trägt wohl die Hauptschuld hieran. Der Präsident dieser Sektion hatte im März-April 66 Stück prächtige Sperberküken. Der Inhaber vom weißen Italienerstamm hatte ebenfalls eine ansehnliche Zahl. Beide mußten gleich andern Züchtern bei Eintritt der so naßkalten Witterung wehrlos zusehen, wie bei bester Pflege die junge Schar von Tag zu Tag kleiner wurde. Als dann wärmere Witterung eintrat, konnten sich die noch überlebenden Küken langsam erholen. Im November sandte der Verein einige Jungtiere an die Junggeflügelschau in Oberried, sie wurden aber mit keinem 1. Preis bedacht, weil die Tiere zu wenig entwickelt und im Gefieder nicht rein waren.

4. Schaffhausen. Der Vorstand dieser Sektion besteht aus: E. Schnetzler, Präsident; G. Hurter, Vizepräsident; E. Schuppli, Sekretär; E. Gasser, Kassier; E. Scheffmacher, Protokollführer; G. Huggenberger, Beisitzer.

Der Mitgliederbestand zeigt keine wesentlichen Verschiebungen und beträgt auf Ende des Jahres 22 Mitglieder. Die Kasse verzeigt an Einnahmen Fr. 3170.—, an Ausgaben Fr. 2870.—. Es bleibt somit ein Saldo von Fr. 300.—. Der Verein hat die Alleinvertretung für das Aarauer Hühnerfutter übernommen, und der Bericht sagt: „Wenn auch zuzugeben ist, daß die Trockenfütterung ihrer Einfachheit halber viele Freunde gewonnen hat, so muß auch wieder gesagt werden, daß bei vielen Geflügelhaltern die Vorurteile gegen alles Neue sehr große sind." Der Umsatz betrug annähernd Fr. 2000.—. Dann verkaufte der Verein für ca. Fr. 700.— Weizen. Der Verein unterhält folgende Vereinszuchtstämme: 1.5 rebhuhnfarbige Italiener, 1.4 Plymouth-Rocks, 1.2 einfachkämmige Orpingtons, weiß, 1.1 rosenkämmige Orpingtons, weiß.

Mit den Stämmen hatte der Verein teilweise kein Glück; von dem in Zürich ausgestellten Orpingtonstamm ging ein Tier ein. Von den Italienern wurden schöne Exemplare herausgezüchtet. Bei den einfachkämmigen Orpingtons ist der Hahn nicht ganz korrekt und auch die Nachzucht hat die gleichen Mängel. Die Plymouths wurden an der Ausstellung in Schaffhausen von dem bekannten Züchter Kaspar in Horgen erworben und es sollen von allen Stämmen Bruteier zu billigen Preisen an die Vereinsmitglieder abgegeben werden. Im allgemeinen kann das verflossene Jahr als ein sehr bewegtes bezeichnet werden. Die Fusion mit dem Kaninchenzüchter-Verein erforderte am Anfang des Jahres viel Arbeit. Die Ausstellung, welche der Verein im Herbst veranstaltete, erforderte ebenfalls eine Menge Arbeit. Dafür darf diese, was Arrangement und Organisation anbetrifft, als gelungen bezeichnet werden; dagegen muß vom finanziellen Standpunkte aus gerade das Gegenteil konstatiert werden, indem die Rechnung mit einem beträchtlichen Defizit abschloß.

5. See- und Wynental. Diese Sektion, die per Ende 1908 den Austritt aus dem Zentralverein erklärte, hat sich glücklicherweise anders besonnen; sie hat den Austritt zurückgezogen und sich neu konstituiert mit folgendem Vorstand: G. R. Eichenberger, Präsident, Beinwil; A. Hunziker-Haller, Vizepräsident, Leimbach; D. Meyer-Sommerhalder, Aktuar, Burg; J. Ammann, Kassier, Menzikon; H. Vogt-Müller, Beisitzer, Pfeffikon.

Allerdings ist dann im Berichtsjahre weiter nichts gegangen, so daß der Berichterstatter leider nichts melden kann, als daß es auch diese Sektion auf 13 Mitglieder brachte, während sie im Jahre 1902 47 Mitglieder hatte.

6. Uster. Der Geflügelzuchtverein Uster hat im abgelaufenen Jahr eine rege Tätigkeit entfaltet. Schon im Jahre 1908 faßte die Idee, gemeinsam mit dem Kantonalen Rassegeflügelzuchtverein in Zürich eine schweizerische Geflügelausstellung zu veranstalten, Wurzeln. An Ostern 1909 wurde durch gegenseitiges intensives Zusammenwirken die Ausstellung eröffnet; dieselbe war in jeder Beziehung gut arrangiert und bot dem Besucher ein hübsches Bild. Das finanzielle Ergebnis blieb allerdings hinter den Erwartungen zurück. Auf Anregung des landwirtschaftlichen Bezirkskomitees bei Anlaß der Industrie- und Gewerbeausstellung in Uster hat sich unser Verein ebenfalls beteiligt und durch seine schön angelegte Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 5.—9. September allgemeines Interesse erweckt. Als Entgelt für die Arbeit obiger Ausstellungen machte der Verein am 10. Oktober einen Besuch der Geflügel-Ausstellung Schaffhausen, wo zugleich das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden wurde, indem der Verein daselbst einen Zuchtstamm 1.4 gelbe Orpingtons kaufte. In dieser Sektion werden nun mit teilweise recht gutem Erfolg gezüchtet: Schwarze und gelbe Orpingtons, Whandottes, gelbe Cochin-China, Minorka, Spanier, rebhuhnfarbige und weiße Italiener und Peking-Enten. Am 2. November, anschließend an die Generalversammlung, veranstaltete der Verein einen Doppelvortrag durch Redaktor Beck-Corrodi in Hirzel über 1. „Die Behandlung der Hühner im Winter," und 2. „Die Wichtigkeit des Vogelschutzes." Für die gesetzlich vorgeschriebene Ausübung des Vogelschutzes wurde dem Verein vom Gemeinderat ein Beitrag von Fr. 160.— verabfolgt, so daß er in der Lage war, durch billige Abgabe an Mitglieder gratis Futter, Futterhäuschen und Nisthöhlen dieser statutarischen Aufgabe zu genügen.

Der Verein zählte im Berichtsjahre 22 Mitglieder. Der Vorstand dieser Sektion besteht aus: Emil Frey, Präsident; Jules Weber, Vizepräsident; H. Pfister, Aktuar; H. Wagner, Quästor, und J. Wettstein, Beisitzer.

Die Vereinskasse schließt per 31. Dezember mit einem Vermögen von Fr. 1127.45.

7. Der Kant.-zürcher. Verein der Rassegeflügelzüchter konstituierte sich am 10. Mai 1908 mit 13 Mitgliedern zum Zwecke der Hebung und Förderung der Rassegeflügelzucht.

Der Vorstand setzt sich zusammen wie folgt: Joh. Kaspar, Horgen, Präsident; Emil Frey, Uster, Vizepräsident; J. Keller, Gärtner, Wollishofen, Aktuar; J. Keller-Nägeli, Zürich III, Kassier; G. Hofmann, Oerlikon, Beisitzer.

Seit der Gründung hat der Verein 3 gewöhnliche, 1 außergewöhnliche und 1 Generalversammlung, 2 Generalversammlungen mit dem Geflügelzuchtverein Uster und 1 Delegiertenversammlung veranstaltet. Diesen Versammlungen gingen 6 Vorstandssitzungen und 2 Kommissionssitzungen voran. Der Verein veranstaltete eine Ausstellung und einen Ausflug, er ließ einen Vortrag und ein Referat halten. Die erste Versammlung, welche in Uster stattfand, war hauptsächlich Gegenstand eines Vortrages von Herrn Redaktor Beck-Corrodi über „Die Beleuchtung der Rassegeflügelzucht." An der Generalversammlung figurierte als Haupttraktandum Veranstaltung einer Ausstellung und Anschluß an den Schweiz. Geflügelzuchtverein, was beides beschlossen wurde. Die erste Rechnung zeigte bei Fr. 65.— Einnahmen und Fr. 55.80 Ausgaben einen Kassenbestand von Fr. 9.20. Die Rechnung pro 1909 schließt bei Fr. 572.70 Einnahmen und Fr. 158.90 Ausgaben mit einem Vermögenssaldo von Fr. 413.80. Zwei Generalversammlungen wurden speziell mit dem Geflügelzuchtverein Uster zur Durchführung einer schweizerischen Geflügelausstellung veranstaltet. Die übrigen Versammlungen behandelten Vereinsgeschäfte und Aufnahme neuer Mitglieder. Eine derselben wurde in Embrach abgehalten und durch ein interessantes Referat von Herrn Ingenieur Keller-Nägeli über die Schweiz. Geflügelausstellung in Zürich gewürzt. Eine außerordentliche Versammlung in Oerlikon und gleichzeitig eine Delegiertenversammlung daselbst behandelten eine Eingabe an den Kantonsrat betreffend gesetzliche Vorschriften zur Subventionierung des Geflügels im neuen Landwirtschaftsgesetz. Die Schweiz. Geflügelausstellung, gemeinsam veranstaltet mit dem Geflügelzuchtverein Uster, vom 10.—13. April in der Turnhalle Ankerstraße in Zürich III darf in moralischer, wie auch in finanzieller Hinsicht als gelungen betrachtet werden und sie stärkte die Kassen beider Vereine um Fr. 450.—. Die Mitgliederzahl hat sich beinahe verdoppelt und zählt der Verein auf Schluß des Berichtsjahres 25 Mitglieder.

9. Schlußbemerkung.

Damit sind wir am Schlusse unserer Berichterstattung. Es scheint, daß in verschiedenen Sektionen ein frischer, schaffensfreudiger Zug sich bemerkbar macht. Hoffen wir, daß andere Sektionen hierin ein gutes Beispiel erblicken und sich ebenfalls wieder zu neuer, tatkräftiger Mithülfe an den Aufgaben des S. G.-Z.-V. aufraffen.

Der Berichterstatter: Emil Frey, Sekretär.

Bericht über das Großgeflügel auf der 5. Ostschweizerischen Verbandsausstellung in Tablat.

Nachdem ich die Ehre hatte, auf obiger Ausstellung einen großen Teil des Großgeflügels zu richten, drängt es mich, meine Wahrnehmungen in dieser Hinsicht zu veröffentlichen, zumal da ich ja auch auf der 3. Verbandsausstellung in Goldach als Preisrichter fungierte.

Was das Arrangement der Ausstellung anbelangt, so muß dasselbe als ganz vorzüglich bezeichnet werden, insbesondere war das Käfigmaterial und die Verpflegung der Tiere als einwandfrei zu bezeichnen. Soviel ich bemerken konnte, wickelten sich die Vorarbeiten für die Ausstellung recht glatt ab und ich kann es mir nicht versagen, dem Ausstellungskomitee meine besondere Hochachtung auszusprechen. Solche einmütige Zusammenarbeit findet man bei unseren Ausstellungen leider recht selten.

Im Vergleich zur Ausstellung in Goldach ist in der Großgeflügelzucht ein großer Fortschritt zu verzeichnen, mit Ausnahme des Wassergeflügels. Es muß ja allerdings zugegeben werden, daß infolge des späten Termins der Ausstellung vielleicht mancher Züchter seine guten Zuchttiere lieber zu Hause ließ mit Rücksicht auf die Bruteiergewinnung. Allein in der Ostschweiz scheint es für die Wassergeflügelzucht an den natürlichen Vorbedingungen zu fehlen.

Die Peking-Enten waren verhältnismäßig zahlreich vertreten. Es fehlte jedoch durchweg an der Körperschwere und dem typischen Stand. Unter den Aylesbury-Enten waren einzelne Tiere ziemlich gut, doch fehlte auch hier die Masse. Rouen-Enten und Lauf-Enten waren nur in je 1 Stamm recht mittelmäßig vertreten. Ich wunderte mich, so wenig Lauf-Enten zu finden, da doch diese Ente auch ohne größeren Wasserauslauf auskommt. Ihre Hauptleistung wird sie natürlich immer da entfalten, wo ein Auslauf auf schlammigen Bächen geboten ist. Hier ist die Laufentenhaltung zweifellos die rentabelste. Durchschnittsleistungen von 200 Eiern pro Jahr sind sicher, und nicht zu vergessen ist, daß die Lauf-Ente einen, wenn auch kleinen, so doch delikaten Braten liefert.

Das Gänsematerial war im allgemeinen nicht recht ausstellungsfähig, abgesehen von einer Toulousergans, die wenigstens annähernd billigen Anforderungen entsprach.

Die in wirtschaftlicher Beziehung vorzüglichsten Embener Gänse waren nicht ausgestellt.

Unter den Hühnern war meines Erachtens im Vergleich zu der Ausstellung in Goldach der größte Fortschritt in der Zucht der rebhuhnfarbigen Italiener zu verzeichnen. Wenn auch wirklich erstklassiges Material noch nicht gezeigt wurde, so muß die allgemeine Entwicklung dieser Zucht anerkannt werden, und es wird nur noch eines kleinen Anlaufs bedürfen, um auch in dieser Rasse erstklassige Leistungen zu zeigen.

Die schwarzen Minorkas waren numerisch stark vertreten und teilweise wurden auch gute typische Figuren gezeigt. Wenn auch mehrere erste Preise nicht vergeben werden konnten, so müssen die Zuchtleistungen doch lobend anerkannt werden. Helle Augen, Kammbeulen bei Hähnen

und Wickelkämme bei Hennen drückten die Punktzahl bei sonst guten Tieren erheblich herunter.

Recht zahlreich waren die weißen Whandottes vertreten. Verschiedene Tiere erglänzten aber nicht im weißen, festtäglichen Gewande, sondern schienen ohne das läuternde Seifenbad auf die Ausstellung gewandert zu sein.

Unter den Hähnen waren, abgesehen von einem Hahn, gute Tiere selten. Viel Gelb im Gefieder und schlechte Rückenlinien. Dagegen war das Hennenmaterial durchschnittlich gut. Eine Kollektion fiel durch die schweren, plumpen Köpfe recht unangenehm auf.

Ein Stamm rebhuhnfarbiger Whandottes war gut; der Hahn steht noch reichlich hoch, dürfte sich aber im 2. Jahr zur Zufriedenheit entwickeln.

Die Gold-Whandottes waren mittelmäßig. In Goldach waren dieselben besser vertreten. Von den Plymouth-Rocks war ein Stamm nicht ausstellungsfähig, während der andere zwar gute Figuren, aber schlechte Farbe zeigte. Die Grundfarbe soll ein lichtes Blau sein, mit scharfer, schwarzer Zeichnung, und kein Grau mit braungelber Zeichnung.

In Langschans wurde eine ganz vorzügliche Kollektion gezeigt. Bei uns in Deutschland geht die Zucht dieser stolzen Hühnerrasse immer mehr zurück, wohl aus dem Grunde, daß bei uns die wirtschaftlichen Nutzleistungen in den Vordergrund gestellt werden infolge der Bestrebungen der Regierungen und Landwirtschaftskammern.

Die schwarzen Orpingtons waren ebenfalls in einem ganz typisch gebauten Stamm vertreten, während die übrigen mittelmäßig, bezw. gering waren.

Der einzige Stamm Rhode Islands war gering. Hahn scheckig, Henne rotbraun. Eine satte rote Farbe mit möglichst viel Glanz ist die erste Vorbedingung für diese Rasse.

Den beiden Stämmen Yokohama fehlte ebenfalls die satte Farbe des Sattels. Sonst waren diese Tiere ziemlich gut.

Die Zwerghühner waren durchschnittlich gut.

Ein Stamm weißer Truten war ziemlich gut.

Unter dem Ziergeflügel stund 1 Paar prächtiger Pfauen obenan. Ein Stamm Goldfasanen errang ebenfalls einen ersten Preis, während 1 Paar Kupferfasanen sich mit zweitem Preis begnügen mußte.

Alles in allem genommen, darf man anerkennen, daß verschiedene Tiere ausgestellt waren, die auch auf größeren Ausstellungen konkurrenzfähig sind.

Gleichzeitig war eine Prämiierung der Versandbehälter vorgesehen. Für ganz einwandfrei wurde keiner dieser Behälter befunden. Nach meiner Ansicht dürfte für die Versendung von Einzeltieren oder kleinen Stämmen von 1.1—1.2 die Korbverpackung vorzuziehen sein.

Die Kistenverpackung muß so beschaffen sein, daß eine Beschädigung von außen her nicht möglich ist und daß die Tiere leicht herauszunehmen sind.

Bei den Taubenbehältern muß für jedes Tier oder jedes Paar ein Behälter mit Einzelverschluß vorhanden sein, da sonst ein Entfliegen leicht vorkommt.

Wie mir mitgeteilt wurde, fand während der Ausstellung ein Tiererklärungskurs statt. Leider konnte derselbe durch keinen der Richter für Großgeflügel geleitet werden. Es wäre wohl im allgemeinen Interesse sehr zu wünschen, wenn die Verbandsleitung diese Kurse so festsetzen würde, daß dieselben im Anschluß an die Prämiierung von Preisrichtern geleitet werden könnten, da sie nur dann den Zweck ganz erfüllen können; die etwaigen Mehrkosten dürften wohl zu unbedeutend sein, um ein Hindernis zu bilden. Bei der Zeit, welche das Punktieren in Anspruch nimmt, wird es dem Richter in der Regel nicht möglich sein, noch eine Kritik zu schreiben, die dem Uneingeweihten verständlich erscheint. Die Punktzahl an und für sich wird nicht immer die Ansicht des Richters erkennen lassen.

Im allgemeinen kann ich das Punktiersystem jedoch als sehr zweckmäßig bezeichnen; einzelne kleine Aenderungen werden sich im Lauf der Zeit schon noch ergeben; aber der große, erzieherische Wert, den dieses System für die Aussteller und Züchter besitzt, dürfte die Nachteile mehr als ausgleichen. Der Nachteil liegt in dem Umstand, daß bei erstklassigen Tieren mit mehreren kleinen Mängeln, die bei freier Prämiierung einen ersten Preis nicht verhindern können, die Punktzahl auf einen hohen zweiten Preis heruntergedrückt wird, während mäßige Tiere, die sonst ganz durchfallen würden, die Punktzahl 61 meist noch erreichen.

Aber wie schon erwähnt sind diese Nachteile unbedeutend und werden ohnedies auch schon selbst ausgeglichen, wenn die Richter die erforderliche Uebung im System sich angeeignet haben.

Ich glaube im Sinne meines Richterkollegen Herrn Beck-Corrodi zu sprechen, wenn ich dem Ausstellungskomitee meinen Dank für die freundliche Aufnahme und den Herren Hilfspreisrichtern meine Anerkennung für ihre Mühe ausspreche.

Säckingen, den 7. April 1910.

R. Metzger, Bezirkstierarzt,
Schriftführer des Vereins süddeutscher Geflügelpreisrichter.

Den vorstehenden Bericht, den ich in jeder Beziehung anerkenne, verdanke ich hiermit bestens.

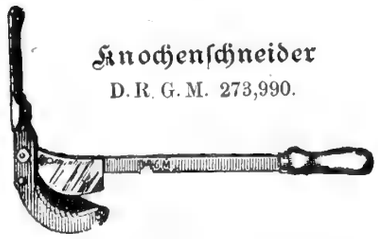
Mit Züchtergruß! E. Beck-Corrodi.

Knochenschrot-Fütterung.

Selbst hergestellter, frischer Knochenschrot aus rohen oder gekochten Abfallknochen ist eines der billigsten Futtermittel für Hühner.

Viele Züchter zerkleinern die Knochen mit dem Beil oder Hammer, welches jedoch eine zeitraubende und umständliche Arbeit ist, auch spritzen die wertvollsten Teile, Fett und Mark, nach allen Seiten umher, oder bleiben an der eigenen Kleidung hängen.

Das nützlichste Gerät für jeden Geflügelzüchter, sowie für den Hundesport ist der seit einigen Jahren bewährte, mehrfach preisgekrönte



Knochenschneider

D. R. G. M. 273,990.

Derselbe leistet so viel und ist leichter zu handhaben als die schwer gehenden und schlecht zu reinigenden Mühlen.

Zahlreiche Nachbestellungen aus allen Gegenden sind der beste Beweis für die Beliebtheit dieses Knochenschneiders.

Er eignet sich speziell für mittlere und kleine Hühnerhaltungen, sowie zur Aufzucht junger Hunde usw. Derselbe ist einfach, aber praktisch und sehr dauerhaft hergestellt. Jeder Laie kann denselben nachschleifen und lange Jahre in bestem Zustande erhalten. Nach Jahren abgenutzte Klingen lassen sich leicht ersetzen.

Alle Knochen lassen sich mit Leichtigkeit zu klarem Schrot schneiden oder schaben, sowie auch alle anderen Küchenabfälle wie Kraut, Wurzeln, hartes Brot usw.

Ohne Anstrengung kann der Apparat auch von Damen und Kindern gehandhabt werden. Gebrauchsanweisung wird jeder Sendung beigelegt.

Näheres im Inseratenteil. A. V.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Degersheim. Protokollauszug der Quartalversammlung vom Sonntag den 10. April 1910, nachmittags 2 Uhr, bei Mitglied Meier, zur „Thalmühle". Anwesend 26 Mitglieder. Das Protokoll der Hauptversammlung wurde verlesen und genehmigt. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Max Hermann, zum „Sternen", sowie Jakob Näf, Mühle; letzterer Wiedereintritt wurde behandelt wie ein ganz neu eintretendes Mitglied.

Der Preis für frische Eier wurde zu 11 Rp. festgesetzt für die drei Monate April, Mai und Juni.

Die Besichtigung der Geflügelzuchtanlage von Herrn Kuhn in Bethwiesen wurde auf Ende Mai bestimmt, auszuführen mit Angehörigen durch Gesellschaftswagen ab Degersheim.

Die auf weiteres ad acta gelegten Stallschauen kamen wieder zur Sprache und wurde nunmehr beschlossen, solche mit Statistik der Bestände probeweise einmal durchzuführen und der Hauptversammlung Bericht zu erstatten.

Im weitern wurde die Einführung einer Vereinsbibliothek beschlossen. — Der auf heutige Versammlung anerbotene Vortrag über Taubenzucht kommt gelegentlich der nächsten Versammlung zur Durchführung. — Schluß der Versammlung 5 Uhr.

Der Aktuar: Ulr. Frey.

Zentralverein schweiz. Brieftaubenstationen.

VII. **Kant.-bernische Geflügel- und Kaninchenausstellung in Lotzwil.** Die Lotzwiler sind ein rühriges Völklein. Neben vier Vereinen, die die Kunst des Gesanges, der Musik oder des Turnens pflegen, bestehen in Lotzwil auch Gesellschaften mehr volkswirtschaftlicher Natur, unter anderem die Ziegenzuchtgenossenschaft und der Ornith. Verein. Letzterer, ein erst kürzlich gegründeter, aber florierender Verein, hat die Durchführung der VII. Kant.-bern. ornitholog. Ausstellung übernommen. Die Aufgabe, die sich der erwähnte Verein aufgebürdet hat, ist keine leichte; aber die mit der Organisation der Ausstellung betrauten Kräfte sind sich ihrer Aufgabe und des volkswirtschaftlichen Zweckes der Veranstaltung voll und ganz bewußt. Der Ornith. Verein wird sich um so mehr Mühe geben, die Kaninchen- und Geflügelzüchter von nah und fern in jeder Beziehung zu befriedigen, da diese Ausstellung die erste derartige Veranstaltung in Lotzwil ist.

Die Komitees haben eine große Anzahl tüchtige Leute zur Verfügung, so daß sowohl die Spedition der Ausstellungs- und Verlosungsgegenstände und der Diplome wie die Auszahlung der Prämien eine sehr prompte sein wird. Das Ausstellungskomitee wird sich strikte an die Bestimmungen des Anmeldebogens halten, so daß die Aussteller keinen Anlaß zu Reklamationen haben werden. Die Ausstellung in Lotzwil wird also dahin wirken, daß bei den Züchtern nicht Mißmut, sondern Freude und Begeisterung für die Ornithologie geweckt werden. Sie wird namentlich die Bevölkerung unseres Landesteiles über den Wert der Kaninchen und über die vielseitige Verwendung deren Produkte aufklären. Sie wird dazu beitragen helfen, der Kaninchen- und Geflügelzucht bei der jüngeren Generation unserer Landbevölkerung mehr und mehr zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Zuhanden der Aussteller teilen wir hier noch die Namen der Preisrichter mit.

Die Hühner werden beurteilt durch Herrn Lüthi-Ryser, Burgdorf; die Kaninchen durch die Herren Däpp, Steffisburg, und Frey, Bern; die

Tauben durch die Herren Möhl, Winterthur, und J. Minder, Huttwil; die Sing- und Ziervögel durch Herrn Möhl, Winterthur.

Die genannten, in weitesten Kreisen bekannten und erfahrenen Preisrichter garantieren für eine durchaus allseitig gerechte Beurteilung.

Die Ausstellung verspricht eine recht umfangreiche zu werden. Zur Ausstellung gelangen Hühner, Ziergeflügel, Tauben, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, Gerätschaften, Pelzwaren, Präparate, Futter und Literatur. Es werden Anmeldungen aus der ganzen Schweiz und auch aus dem Auslande angenommen. Es sind bereits zahlreiche Anmeldungen eingelangt und weitere Anmeldungen erbitten wir uns umgehend. Es werden schöne Preise sowohl in bar wie in Natura verabfolgt. Für Einzelkollektionen sind Gobelets im wirklichen Werte von 15 Fr. und Barbeträge von 12—5 Fr. bestimmt, für Vereinskollektionen feine Gobelets im wirklichen Werte von 25 Fr. und Barbeträge von 15—10 Fr. Den Ausstellern von prima Tieren harren schöne Ehrenpreise. Es liegt im Interesse aller Aussteller, ihre Anmeldungen, welche an Herrn Großrat Ingold in Lotzwil zu richten sind, rechtzeitig einzusenden. Die Tiere werden durch sachkundige, erfahrene Wärter bewacht und gefüttert. Das Geflügel erhält als Morgenfütterung „Spratt" von Herrn Meier in Herzogenbuchsee, und als Abendfütterung „Eierfreude" von Hrn. Walder, Walchwil. Lose sind durch Herrn Lerch, Ausstellungskassier, zu beziehen. Wiederverkäufer erhalten 10 % Rabatt. Die Verlosung findet am 9. Mai statt. Die Prämiierungs- und Ziehungslisten werden in den Fachblättern und in den Lokalblättern veröffentlicht. Gewinne müssen bis am 29. Mai abgeholt werden. Für die Verlosung werden nur Ausstellungsgegenstände angekauft.

* * *

Huttwil, den 8. April 1910.

An sämtliche Brieftaubenstationen!

Wir beehren uns, Sie hiemit zu der ordentlichen Delegiertenversammlung auf Sonntag den 1. Mai, vormittags 10½ Uhr ins Hotel Bahnhof in Huttwil höflich einzuladen.

Zur Behandlung gelangen folgende Traktanden:

1. Protokoll der letzten Delegiertenversammlung; 2. Rechnungsablage und Wahl der Rechnungsrevisoren; 3. Bericht über Wettflug pro 1909; 4. Organisation des Wettfluges pro 1910 und event. auch eines Jungtaubenwettfluges; 5. Beschlußfassung über die Einführung der Verbandsfußringe; 6. Berichterstattung über Fachorgan; 7. Ausstellung in Lausanne; 8. Wünsche und Anträge.

Im Interesse einer raschen und prompten Erledigung der vorstehenden Traktanden werden die Vereine ersucht, die Traktanden vorzuberaten und uns allfällige Abänderungsanträge bis spätestens am Abend vor der Delegiertenversammlung bekannt geben zu wollen, damit dieselben in der Zentralvorstandssitzung, die Samstag den 30. April, abends 7½ Uhr im gleichen Lokal stattfindet, behandelt werden können. Delegierte, welche schon am Abend vorher nach Huttwil kommen, sind zu der Vorstandssitzung ebenfalls freundlich eingeladen.

Das vom Vorstand ausgearbeitete Wettflugreglement für 1910 liegt bei.

Um vorgängige Anmeldung für Nachtquartier und Bankett wird höflich ersucht.

Mit Sportsgruß!

Zentralverein schweiz. Brieftaubenstationen:
Der Präsident: J. Minder.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchenzüchter-Klub. Zur Aufnahme in den Klub hat sich angemeldet Herr Jos. Bucher, jr., Schwendengasse 4, Zürich III.

Wir begrüßen das neue Mitglied herzlich und hoffen, in ihm einen neuen Förderer unserer schönen Rasse zu erhalten.

Bruggen und Degersheim, 12. April 1910.

Der Präsident: **Otto Altwegg.** Der Sekretär: **Friedr. Joppich.**

* * *

Schweizer. Blau-Wiener-Klub.

Werte Zuchtkollegen!

Es freut uns, Ihnen mitteilen zu können, daß folgende Herren in den Klub aufgenommen wurden.

J. Merz in Kempten; Emil Ménétrey in Grandcour b. Payerne; H. Schmidt in Grattevache b. Bulle; L. Girod in Béthusy b. Lausanne; de Sentenac, Zahnarzt in Yverdon; Dr. Puguat in Genf; A. Vollon-Mercanton in Rieus (Waadt); H. Decosterd in St. Légier b. Vevey; Niklaus Eggimann in St. Gallen.

Wir heißen diese neuen Mitglieder in unserer Mitte bestens willkommen.

Indem wir noch Bezug nehmen auf das Ihnen letzthin zugekommene Zirkular betr. Ausstellung Basel, zeichnen

Mit kollegialischem Zuchtgruß!

Schönenwerd, im April 1910.

R. Linder-Jordi, Präsident.

* * *

Schweiz. Angora-Klub. Den werten Klubkollegen diene zur Kenntnis, daß Herr Karl Müggler, Zimmermann in Niederuzwil (St. Gallen), dem Klub beigetreten ist. Wir heißen ihn willkommen und hoffen gerne, in ihm ein eifriges und ausdauerndes Mitglied zu finden.

Im weiteren machen wir bekannt, daß der Vorstand beschlossen hat, die Ausstellung in Basel vom 14.—15. Mai kollektiv zu beschicken. Wir hoffen auf eine rege Beteiligung von Seite der Mitglieder. Das Anmeldeformular ist ausgefüllt samt dem Standgeld an den Präsidenten des Klubs einzusenden bis zum 20. April. Wer noch nicht im Besitze des Programms ist, kann solches bei Unterzeichneten beziehen.

Mit freundlichem Züchtergruß!

Maseltrangen-Schänis, den 10. April 1910.

Der Aktuar: Os. Weber. Der Präsident: G. Häffig.

* * *

Schweizerischer Verband belgischer Riesenkaninchenzüchter. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, wird Herr Eugen Baer mech. Näherei, St. Gallen, als Mitglied unseres Verbandes aufgenommen.

Im Namen des Verbandes heißen wir das neue Mitglied herzlich willkommen.

Ferner bringen wir den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die bewilligten 30 Fr. aus der Prämienkasse den betreffenden Ausstellern vor erstklassigen Tieren diese Woche zugestellt werden, wenn es nicht schon geschehen ist.

Die Rammlerstation in Sursee ist zu Herrn Joh. Helfenstein Maler, Sursee, verlegt worden und als Vertrauensmann für dieselbe bestimmt Herr Alois Hodel, Sursee, wovon die Mitglieder gefl. Kenntnis nehmen wollen.

Von Derendingen ist noch keine Abrechnung über die zwei Kollektionen eingegangen, weshalb ich heute auch noch nichts Weiteres bekannt geben kann.

Mit freundeidgenössischem Gruße!

Für den Vorstand: Der Präsident: Hch. Wismer.

* * *

Schweizerischer Havanna-Klub. Als neues Mitglied hat sich unserem Klub angeschlossen Herr Fritz Reinhardt, Käser in Trimstein (Bern).

Das neue Mitglied sei in unserer Mitte herzlich willkommen.

Steffisburg und Degersheim, 12. April 1910.

Der Präsident: **Jb. Däpp.** Der Sekretär: **Friedr. Joppich.**

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Altstetten und Umgebung. Auszug aus dem Protokoll der Quartalversammlung vom 3. April 1910, vormittags 9 Uhr, im Restaurant „Friedbrunnen" in Albisrieden.

Die Versammlung war etwas schwach besucht, was wahrscheinlich die Folge des schönen Frühlingswetters war. Die Traktanden konnten der Reihe nach erledigt werden. Folgender, meist erwähnenswerter Beschluß wurde von der Versammlung gefaßt: Da im Verein einige Züchter von französischen Widdern und Schweizer-Schecken vorhanden sind, so wird beschlossen, unserem Mitgliede Gärtner Bhend im „Gemeineli" in Albisrieden das obligate Futtergeld für einen französischen Widder-Rammler für das laufende Jahr zu bezahlen, in der Meinung jedoch daß dann die Vereinsmitglieder bei obigem Rammler ihre Zibben unentgeltlich decken lassen können. Es sollen dann auch von demselben die ausgesprochenen Schlachttierzibben gedeckt werden, damit der rassereine Belgierrammler etwas geschont werden könne. Es wurde ferner noch beschlossen, den Vereinsrammler in Bülach auszustellen. Schluß der Versammlung 11½ Uhr. Die nächste Zusammenkunft soll in Schlieren stattfinden.

Für richtigen Auszug aus dem Protokoll:
Der Aktuar: S. Gloor.

* * *

Internationale Kaninchen-Ausstellung in Bern. Verschiedenen Anfragen diene zur Antwort, daß ich den Ausstellungsrodel kurz vor Neujahr von Bern zurück erhielt und sofort auftragsgemäß die Prämienabrechnung besorgte, welche denn auch schon zu Anfang Januar fertig gestellt war.

Der Rodel wurde von mir auch auf erstes Verlangen Herrn Notar Bertschi zur Verfügung gestellt und mußte ich denselben erst wieder in meinen Händen haben, bevor ich zur Anfertigung der Diplome schreiten konnte.

Hoffentlich sind dieselben nun auch glücklich an Mann gelangt. Sollte dies oder jenes betreffs Ausfertigung der Diplome nicht richtig ausgeführt worden sein, so beliebe man diesbezügliche Reklamationen direkt an mich zu senden. F. Loosli.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich I. 14. Allgemeine Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 29. April bis 2. Mai 1910. Mit Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Zürich. Anmeldeschluß am 19. April.

Muri (Aargau). II. Freiämter Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 21. bis 23. Mai 1910. Anmeldeschluß am 30. April.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr A. L.-R. in B. Bei Ihrem zugeschickten Huhne findet sich im Bauche, der sich stark hervorwölbt, eine so herbe, dicke Fettschicht, daß anzunehmen ist, dieser schwere Fettklumpen habe dem Tiere auf die Verdauungsorgane gedrückt und so schließlich den Tod herbeigeführt. Die Därme und der Eileiter in der Bauchpartie scheinen gänzlich zusammengequetscht.

Es wäre mir diesfalls sehr erwünscht gewesen, wenn Ihr Krankenbericht etwas über die Art der Fütterung, resp. der Futtermittel geboten hätte.

Horgen, den 12. April 1910. Dr. Oth. Schnyder.

Totentafel.

Von Neuenburg geht uns eine Todesanzeige zu, welcher zu entnehmen ist, daß

Herr Jean Baptist Schenker

Chef des Postbureau in Neuenburg

am 8. April nach langer und schwerer Krankheit im Alter von 55 Jahren gestorben ist.

Der Verstorbene war einer der besten Taubenkenner der Westschweiz, der den meisten Preisrichterkollegiums der französischen Schweiz als Mitglied angehörte. Seit etwa 20 Jahren hatten wir wiederholt das Vergnügen, mit ihm im Preisgericht zusammenzukommen. Er war stets ein gemütlicher, frohmütiger Gesellschafter, der gerne Kollegialität pflegte und dabei auch Humor zeigte. Nun ist auch dieser Freund von uns gegangen und seine reichen Kenntnisse können wir uns nicht mehr dienstbar machen. Wir werden ihm aber wie viele seiner Freunde ein dankbares Andenken bewahren. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr J. K. in H. Bei einem Minorkahahn wird ein großer, aufrecht stehender, beulenfreier und gleichmäßig gezackter Kamm verlangt. Wenn der Kamm „sehr groß" ist, wird er wohl nicht ganz aufrecht stehen, und letzteres ist wichtig; er soll gar nicht „sehr groß" sein, weil die übergroßen Kämme meist unförmliche Fleischklumpen sind. Die Größe ist keine Entschuldigung für schlechtes Tragen. Ein zu großer, schlecht getragener Kamm ist Grund genug, ein Tier von der Zucht auszuschließen. Ob der Kamm nun viele oder wenige Zacken hat, ist ziemlich belanglos, wenn dieselben nur möglichst gleichmäßig sind. Wenn die vorderste und die hinterste Spitze nicht gezählt wird, genügen 4 Zacken, doch können auch nur 3 breit geschnittene dem Tiere gut anstehen. Hat der Kamm mehr als vier Mittelzacken, so sind dieselben häufig nicht tief genug geschnitten, d. h. die einzelnen Zacken sind zu kurz und zu schmal. Urteilen Sie nun selbst, welcher Ihrer Hähne der beste ist. Aber wichtiger als der Kamm ist das Tier selbst.

— Herr E. B. in L. b. St. G. Bemühen Sie sich einmal in die Buchhandlung von Werner Hausknecht und lassen Sie sich verschiedene illustrierte Werke über Zucht und Pflege des Hundes vorlegen. Oder bestellen Sie bei der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg das Buch „Gebrauchs- und Luxushunde" von Emil Ilgner.

— Herr J. B. in W. Es ist entschuldbar, wenn ein Preisrichter Orpingtons für Langschans ansieht, weil bei noch nicht voll entwickelten Formen die Orpingtons nicht massig genug und meist zu hoch gestellt erscheinen. Aber daß die Nachzucht von dem erstprämiierten Buchmüllerschen Stamm Orpington in Lotzwil als Kreuzung mit einem III. Preis bedacht wird, das kommt nicht alle Tage vor. Nun, die Hauptsache ist, daß Ihnen die Tiere gefallen und Sie gleichwohl Freude an denselben haben.

— Herr Ch. W. N. in L. Wenn die Ausstellungskomitees einen Katalog mit eingedruckter Prämiierungsliste herausgeben, dann ist es überflüssig, das Prämiierungsergebnis auch noch in den Fachblättern erscheinen zu lassen. Wer ein Interesse daran hat, kann sich den Katalog senden lassen. Liegt einem Verein aber daran, daß die ganze Einzelprämiierung im Fachblatt erscheine, so ist die Liste gebrauchsfertig und in der üblichen Reihenfolge gesetzt einzusenden. Weder die Redaktion noch der Setzer haben Zeit, aus einem Katalog Auszüge zu machen und diese richtig zusammenzustellen. Besten Dank für Zusendung des Katalog es.

— Herr S. B. in L.-V. Sie haben brieflich Antwort erhalten und wird die eine Photographie unbeschädigt wieder in Ihre Hände gelangt sein. Ob die beiden anderen Photographien zur Anfertigung von Klischees dienen können, weiß ich noch nicht; doch hoffe ich, sie werden dazu tauglich sein.

— Herr K. E. in R. Auch Ihnen habe ich brieflich Antwort gegeben, weil es sich um einen Krankheitsfall handelte. Erst nachträglich habe ich aber bemerkt, daß Sie in einer Randbemerkung noch eine Frage stellen. Diese lautet: „Ist vielleicht diese Landrasse empfindlicher wie die Harzerkanarien?" Das glaube ich nicht. Die Landrasse kann ja viel naturgemäßer gehalten und gefüttert werden als die Harzer, und folglich sollten sie auch kräftiger und widerstandsfähiger sein. Aber selbst wenn dies im allgemeinen zutrifft, ist deshalb doch nicht ausgeschlossen, daß einzelne Vögel schwächlich und kränklich sind. Und einen solchen haben Sie erhalten. Der Vogel ist lungenkrank, kann aber gleichwohl bei sorgfältiger Pflege, die ich Ihnen brieflich mitgeteilt habe, noch lange leben. Aber zur Zucht ist er nicht tauglich.

— Herr G. H. in M. Es ist möglich, daß die zugestellte Photographie zur Anfertigung eines Klischees verwendet wird. Für Ihre freundliche Einladung besten Dank; ob ich aber derselben Folge leisten kann, ist fraglich. Besten Gruß!

— Herr S. K. in O. Leider kann ich Ihnen nicht dienen mit einer Adresse, an die Sie Schlachtkaninchen für den Wochenmarkt in Zürich liefern könnten. Vielleicht meldet sich auf diese Notiz hin ein Vermittler und dann will ich Ihnen recht gerne die Adresse zusenden. — Bei Dr. F. Poppe in Leipzig, Verlag des „Kaninchenzüchters", sind Spezialbroschüren fast über alle Rassen erschienen. Eine solche kostet 35 Pfg. oder 85 Cts. Die meisten dieser Spezialbroschüren wurden unter dem Büchertisch in diesen Blättern besprochen und empfohlen.

— Herr R. F. in T. b. B. Hennen, die bisher ohne Hahn gehalten wurden, können fünf Tage nach Beigabe eines solchen befruchtete Eier liefern; vorausgesetzt, daß derselbe seiner Pflicht genügt. — Nach Entfernung des Hahnes sind die Eier der betreffenden Hennen noch auf ca. 14 Tage befruchtet, ja man hat schon eine längere Nachwirkung des Hahnes beobachtet. Aber mit Sicherheit läßt sich gleichwohl nicht sagen, daß alle Eier nach Entfernung des Hahnes auch wirklich befruchtet sind.

— Herr O. M. in G. In Nr. 13 und 14 wurde dieses Thema besprochen. Halten Sie den Vogel in Stubentemperatur, dann wird der Schnupfen ohne weiteres sich von selbst verlieren.

— Herr K. N. in Sch. Im Briefkasten kann ich keine „ausführliche Anleitung über Stallungen, Zucht, Fütterung und Pflege der Kaninchen" geben, weil dies nicht mit wenigen Worten geschehen kann. Lassen Sie sich aus der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich meine Broschüre über Kaninchenzucht (Preis 80 Cts.) oder eine andere der in diesen Blättern empfohlenen Schriften senden. Diese Schriften wurden eben deshalb geschrieben, damit der Anfänger einen Ratgeber habe, damit er sie kaufe, lese und daraus lerne. Benützen Sie diese Gelegenheit.

— Herr E. W. in D. Man kann keine Hühnerrasse als die entschieden beste für die Eierproduktion bezeichnen, weil jeder Rasse einzelne Tiere vorzüglich, andere schlecht legen. Die fleißigsten Leger dürften die Hamburger sein, doch sind die Eier sehr klein. Nächstdem kommen die Italiener, die Minorkas und Andalusier, denen aber mehrere gut mittelschwere Rassen wie Whandottes und Orpingtons ziemlich nahe kommen. Wissen Sie, 200 Eier-Hennen kann man nicht kaufen, sondern muß sie selbst erzüchten. — Das Sammeln von Ameisenpuppen ist in diesen Blättern schon oft beschrieben worden; ich will nachsehen, ob ich Ihnen eine solche Nummer senden kann. — Von Ihrer weiteren Mitteilung, daß in Ihrer Umgebung alle Jahre die Schwanzmeisen nisten, mit Vorliebe an den Weiden und auf Pappeln am Ufer der Birs, nehme ich dankend Notiz. Sie berichten, daß anfangs bis Mitte Juni die Jungen ausfliegen, oft 7—10 Stück, daß das Nest kugelrund, außen von Gras und feinen Würzelchen erbaut, innen mit kleinen Flaumfederchen ausgepolstert sei. Demnach wird auch jenes Schwanzmeisenpärchen, von dem eine der letzten Nummern berichtete, zu Neste getragen haben. Nochmals Dank und freundlichen Gruß! E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

5. ostschw. Verbandsausstellung in St. Fiden-Tablat 1910.

(Schluß).

Belgische Riesen. Erste Preise: A. Geser, Neudorf-St. Fiden; F. Landrock, Kronthal-St. Fiden; J. Enz, St. Gallen.

Zweite Preise: J. Enz, St. Gallen (4mal); J. Stieger, Lachen-Vonwil (3mal); K. Müller, Kronbühl-Tablat (2mal); E. Rüegger, Goßau (2mal); J. B. Keller, Andwil (3mal); A. Kamm, Goßau (2mal); S. Egli, Goßau (2mal); E. Graf, Teufen (2mal); J. Thoma, Heiligkreuz-Tablat (2mal); J. Burkhard, Neudorf-Tablat (2mal); H. Grübert, St. Gallen; K. Heuberger, Degersheim; J. Traber, Neudorf-St. Fiden; K. Kretz, Unterindal; A. Rüesch, Heiligkreuz-Tablat; U. Lutz, Mörschwil-Tablat; P. Zeltner, Lachen-Vonwil; M. Kern, Langgaß-Tablat; Keller, Riethäusle-Tablat; G. Egli, Herisau; N. Mösle, St. Gallen.

Dritte Preise: K. Müller, Kronbühl-Tablat; J. Traber, Neudorf-St. Fiden.

Franz. Widder. Erste Preise: S. Berchtold, Lachen; E. Ziegler, St. Josephen; M. Helfenberger, Goßau; J. Brunner, Degersheim; M. Thoma, Lachen (2mal); G. Umiker, Romanshorn (2mal); H. Weber, Langgaß-Tablat (2mal).

Zweite Preise: E. Müntener, Sulgen (2mal); C. Beerle, Buchen-Staad (2mal); F. Müller, Goßau (5mal); Ed. Pfändler, Flawil (2mal); C. Zürcher, Kronthal-Tablat (7mal); M. Thoma, Lachen-Vonwil (2mal); A. Hubschmid, Bütschwil (2mal); M. Helfenberger, Goßau (2mal); L. Falk, Urnäsch (2mal); E. Ziegler, St. Josephen; F. Briner, Degersheim; A. Pfändler, Degersheim; S. Berchtold, Lachen-Vonwil; H. Weber, Langgaß-Tablat; A. Geser, Neudorf-St. Fiden; C. Wirsum, Thal.

(Keine dritten Preise.)

Silber. Erster Preis: J. Joppich, Degersheim.

Zweite Preise: J. Joppich, Degersheim; G. Krüsi, Riethäusle-Tablat; N. Mösle, St. Gallen (3mal); H. Weber, Langgaß-Tablat (2mal); S. Berchtold, Lachen-Vonwil; J. Hörler, Niederteufen; A. Gerster, Rorschacherberg.

Dritte Preise: N. Mösle, St. Gallen (3mal); H Weber, Langgaß-Tablat (5mal); A. Steinwandel, Romanshorn (2mal); H. Kürsteiner, Teufen (3mal); A. Meier, St. Gallen (2mal); A. Hubschmid, Bütschwil; J. Hörler, Nieder-Teufen; A. Geser, Neudorf-St. Fiden; J. Möhl, Rorschach; G. Helfenberger, Goßau; N. Eggimann, St. Gallen; G. Krüsi, Riethäusle-Tablat; S. Berchtold, Lachen-Vonwil.

Holländer. Erster Preis: J. O. Staub, Goßau.

Zweite Preise: J. Joppich, Degersheim; A. Weidele, Gais (2mal); H. Weber, Langgaß-Tablat; J. O. Staub, Goßau; J. Richard, Abtwil.

Dritte Preise: J. Joppich, Degersheim; A. Weidele, Gais; N. Mösle, St. Gallen; J. B. Scherrer, Mosnang; J. Nänny, Herisau (2mal); Th. Zündt, Heiligkreuz-Tablat.

Hasenkaninchen. Erste Preise: J. Eisenegger, Goßau; A. Schürpf, Langgaß-Tablat.

Zweite Preise: J. Eisenegger, Goßau (3mal); A. Schürpf, Langgaß-Tablat (2mal); E. Wagner, St. Gallen.

Dritte Preise: M. Kern, Langgaß-Tablat (3mal); E. Wagner, St. Gallen (4mal); A. Schürpf, Langgaß-Tablat (2mal).

Blaue Wiener. Erste Preise: N. Eggimann, St. Gallen; G. Maibach, Buchs; K. Fettig, Rorschach.
Zweite Preise: N. Eggimann, St. Gallen (2mal); G. Egli, Herisau (2mal).
(Keine dritte Preise.)
Schweizer Schecken. Erster Preis: A. Naef, Degersheim.
Zweite Preise: H. Weber, Langgaß-Tablat; A. Naef, Degersheim (2mal); W. Alder, Urnäsch.
(Keine dritte Preise.)
Englische Widder. Erster Preis: G. Egli, Herisau.
Zweite Preise: G. Egli, Herisau; J. Spitzli, Herisau.
(Keine dritte Preise.)
Russen. Zweiter Preis: A. Egli, Herisau.
Japaner. Dritter Preis: J. Hörler, Nieder-Teufen (2mal).
Angora. Zweiter Preis: A. Anderau, St. Gallen.
Havanna. Erster Preis: J. Joppich, Degersheim.
Zweiter Preis: J. Joppich, Degersheim (2mal).
Dritter Preis: J. Joppich, Degersheim (4mal).
Hermelin. Zweiter Preis: H. Kürsteiner, Teufen (2mal).
Dritter Preis: H. Kürsteiner, Teufen (2mal).

Prämiierungsliste
der
II. Thurg. Kant. Ornitholog. und Kaninchen-Ausstellung in Arbon.

Stadtehrenpreise.

a) Geflügel: beste Gesamtleistung 14 Punkte, E. Weber-Sauter, Arbon; b) Vögel: beste Gesamtleistung 77 Punkte, Ornith. Verein Arbon; c) Kaninchen: beste Gesamtleistung 34 Punkte, J. Ilg, Zeichner, Arbon.

Siegespreise.

Belg. Riesen, 82 Punkte, O. Egger, Lehrer, Bürglen; Franz. Widder, 83 P., W. Bernet, Herisau; Engl. Widder, 84 P., J. Knup, Romanshorn; Schweizer Schecke, 85,5 P., F. Löhrer, Eschlikon; Blaue Wiener, 82 P., J. Baumann, Adliswil; Hasen, 81 P., E. Truninger, Aadorf; Angora, 85 P., A. Geiger, Arbon; Black-and-tan, 82 P., J. Ilg, Arbon; Silber, 81 P., J. Vögeli, Lehrer, Obstalden; Holländer, 82 P., O. Altweg, Bruggen; Russen 84 P., J. Knup, Romanshorn; Havanna, 83 P., A. Walder, Oberhofen-Münchwilen.

Sektionspreise.

Aadorf, auf Nr. 146, Angora, A. Geiger, Arbon.
Kreuzlingen, auf Nr. 280, Pfauen, Kollbrunner, Wängi; Nr. 265 Tauben, Kellenberg, Bäcker, Arbon; Nr. 157, Kaninchen, J. Ilg, Arbon.
Romanshorn, auf Nr. 26, Geflügel, Ul. Greuter, Holzmannhaus Nr. 108, Kaninchen, A. Schilling, Lok.-F., Romanshorn.
Hinterthurgau, auf Nr. 22, Geflügel, E. Weber-Sauter, Arbon Nr. 229, Kaninchen, A. Walder, Oberhofen-Münchwilen; Nr. 114, Kaninchen, F. Löhrer, Eschlikon.

Ehrenpreis.

Nr. 270, Tauben, Zingg, Kreis Zihlschlacht.

Kollektionspreise.

Geflügel.

5 Stämme versch. Rassen, 1. Kl., E. Weber-Sauter, Arbon; 3 Stämme Italiener, rebhf., 2. Kl., A. Weiß, Eschlikon; 3 Stämme Minorka, schw., 3. Kl., E. Thalmann, Dußnang; 3 Stämme Wyandottes schw., 3. Kl., O. Schildknecht, Eschlikon.

Tauben.

5 Paare, E. Müller, Langacker, Flawil, 1. Kl.; 5 Paare, A. Traber Romanshorn, 3. Kl.

Vögel.

30 Paare verschied. Finkenarten, Ornith. Verein Arbon, 1. Kl. 6 Paare verschied. Kardinäle, Ornith. Verein Arbon, 1. Kl.

Kaninchen.

Engl. Widder, A. Schilling, Romanshorn, 4,2 Punkte, 1. Kl., 5 Tiere Black- und Blue-and-tan, J. Ilg, Zeichner, Arbon, 3,75 P., 1. Kl., Tiere; Blaue Wiener, A. Hecker, Romanshorn, 3,8 P., 1. Kl., 5 Tiere Holländer, E. Schmukli, Herisau, 3,6 P., 1. Kl., 7 Tiere; Angora, A. Geiger, Arbon, 3,4 P., 1. Kl., 5 Tiere; Havanna, A. Brunschwiler, Sirnach, 3,4 P., 1. Kl., 5 Tiere; Diverse, O. Altwegg, Bruggen, 3,5 P., 1. Kl. 8 Tiere; Franz. Widder, J. Baumberger, Münchwilen, 3 P., 2. Kl. 5 Tiere; Belg. Riesen, A. Engeler, St. Gallen, 3 P., 2. Kl., 5 Tiere Holländer, A. Imhof, Romanshorn, 1,8 P., 3. Kl., 5 Tiere.

Anmerkung der Redaktion. Der Raum gestattet uns nicht die Einzelprämiierung sämtlicher Nummern nach dem Katalog dahier wiederzugeben. Wer sich für dieselbe interessiert, möge sich den Katalog (Preis 50 Cts.) vom Ausstellungskomitee Arbon senden lassen.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor C. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 8. April 1910.
Auffuhr etwas gering. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.08	bis Fr.	—.09
Kisteneier	„ —.—	„ „	—.—
per Hundert	„ —.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 4.—	„ „	4.10
Hähne	„ 4.50	„ „	5.—
Junghühner	„ 3.—	„ „	3.40
Poulets	„ 4.—	„ „	4.80
Enten	„ 5.20	„ „	5.60
Gänse	„ 7.40	„ „	8.20
Truthühner	„ 7.30	„ „	7.60
Tauben	„ 1.—	„ „	1.80
Kaninchen	„ 3.40	„ „	5.70
„ leb., p. ½ kg	„ —.55	„ „	—.65
Hunde	„ —.—	„ „	—.—
Gitzi, per ½ kg	„ —.70	„ „	1.10
Perlhühner	„ 3.40	„ „	3.70

Bruteier
Zu verkaufen.

◀ Bruteier ▶
weißer Wyandottes, prämiiert mit erstem Ehrenpreis an der ostschweizerischen Ausstellung in Herisau und Flawil, per Stück 35 Rp.; von Pommerschen Gänsen per Stück 80 Rp.
Konrad Heim, Wies am Weg
-55- bei St. Fiden, St. Gallen.

Bruteier
rebhuhnfarbiger Italiener, ausgez. Legerasse von vielfach prämiierter Abstammung à Fr. 3 netto pr. Dtzd.
Fr. Probst, Lehrer, Ins
-239- (Bern).

Schwarze Minorka,
Zuchtstation der Schw. Ornith. Ges.
Weisse Orpingtons
bis 9 Pfd. schwere Hennen, gute Leger.
Bruteier per Dtz. Fr. 3.—
-60- **Fritz Felder,** Rütli, **Goldau.**

Bruteier -56-
von meinem (1.10) **reinweißen** Leghorns, **prima** Stamm. Alle Tiere stammen von I.-prämiierten Tieren. Per Stück à 25 Cts.
H. Reimann, Stationsvorstand, Schwarzenbach, Kt. St. Gallen.

Bruteier
Neuheit
rosenk., weiße Italiener (Stamm: Fr. Pfr. Handrick, Deutschland) Fr. 7.50 per Dtzd.; w. Wyand.; rebhf. Ital. Fr. 5 per Dtzd., v. Mai ab Fr. 4. -254
M. Langensiepen, Höngg 1-Zürich.

Bruteier -74
Ind. Laufenten, reinweiß, per Dutzend Fr. 4.—, Ind. Laufenten, rehfarbig, per Dutzend Fr. 3.50, Cayugaenten, glänzendschwarz, per Stück 70 Cts.
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Bruteier
zu verkaufen von schwarzen Italienern, II. Preis an der kantonal. Ausstellung Luzern, per Dutzend Fr. 4.
J. Fischer, Gemeindeschreiber,
-274- Wolhusen.

◉ Bruteier ◉
von Toulouser-Riesengänsen, präm. Abstammung, können bezogen werden von **Fr. Inwyler,** Geflügelhof, Näfels, Kt. Glarus. -90-

Schwarze Spanier
prima Stamm, prämiiert,
Bruteier per Stück 30 Cts.
empfiehlt
H. Weimann-Müller, z. Löwen,
-73- Uitikon a. A.

Bruteier
von meiner feinen Spezialzucht **rebhuhnfarbiger Italiener,** per Dutzend Fr. 4.50. Schweiz. Ausstellung Langenthal 1908 zwei I. Preise, Weier i. E. I. Preis, Luzern (landwirtschaftliche Ausstellung 1909) I. und Ehrenpreis.
-330- **Joh. Hofstetter,** Wolhusen.

Brut-Eier
weißer Wyandottes à 20 Cts., rebhuhnfarbige Italiener à 20 Cts., indische Laufenten à 30 Cts. (Freilauf).
Fritz Steck, Rohrbachgraben,
-99- Kt. Bern.

ZZ Bruteier ZZ
als: weiße Orpingtons und Rhode-Islands à Fr. 4 per Dutzend; schwarze Minorkas und rebhuhnfarbige Italiener à 20 Rp. per Stück.
J. Bechelen, Geflügelhof,
-336- Oberwil-Zug.

Bruteier
meiner auf höchste Legetätigkeit gezüchteten Faverolles, Nachzucht von Hubertus, per Dutzend Fr. 4. 80.
M. Koller, im Kirchhof, Zollikon
-238- bei Zürich.

Brut-Eier
I. Spezialzucht Rhode-Island, rot 2 I. und 2 II. Preise, per Dutzend Fr. 6.—, beste Legrasse.
Hans Rothenbühler, Bäckermeister Grünenmatt (Bern). -127

Brut-Eier
von berg. Kräher, Dutzend Fr. 5.– Spangled Orpington, Dtzd. Fr. 6.– Stämme sind mehrfach mit II. Preis prämiert. -100
Peter Steffen, Holz b. Sumiswald

Bruteier
von meinem Stamm silberhalsiger Italienerhühnern gebe ab das Dtz zu Fr. 4, mit Verpackung. -9
F. Wüthrich, Hdlg., Schochersw
Kt. Thurgau.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

XXXIV. Jahrgang. № 16.

Zürich,
22. April 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich** III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Wo und wie erlerne ich die Geflügelzucht? — Die Einzelprämiierung bei den Tauben. — Konservieren von Ameiseneiern. — Der Sonnenvogel. — Einige Winke zur Fütterung. — Russenklub wach auf! — Ueber die Lunge der Vögel. (Fortsetzung). — Die Welt will betrogen sein. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der V. ostschweiz. Verbandsausstellung in St. Fiden-Tablat 1910. (Nachtrag). — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Wo und wie erlerne ich die Geflügelzucht?

Mit der immer größer werdenden Verbreitung der Geflügelzucht gewinnt ganz mit Recht auch der Gedanke immer mehr Verbreitung, daß sie geeignet sei, sowohl als Nebenerwerb zu dienen, wie auch als Beruf gewählt zu werden. Viele, die ein kleines Kapital besitzen und zur Not leben können, wenden sich ihr zu, da man ja bei ihr der Tierliebhaberei, an der die meisten Menschen Freude haben, Genüge leisten kann. Besonders häufig widmen sich in den letzten Jahren alleinstehende Frauen der Geflügelzucht, die ja auch tatsächlich geeignet erscheint, ihnen das zu geben, was sie suchen, Verdienst und befriedigende Beschäftigung.

Meist haben sich diese durch Bücher und Lektüre von Fachschriften etwas über den neuen Beruf, den sie durch irgend eine Veranlassung sich zu wählen entschlossen haben, informiert und nun kommen sie mit den Fragen, wo kann ich mir einen Geflügelhof ansehen, wo eventuell die Geflügelzucht erlernen.

Die Beantwortung dieser Fragen bereitet heute den Redakteuren der Fachzeitungen fast noch mehr Schwierigkeiten als die nach der besten Hühnerrasse, und ob die Geflügelzucht rentiere.

Zu wem soll man die Fragenden schicken, wo sie einen größeren Betrieb, der auch rentabel ist, sehen können? Zeigt man ihnen auch alles, oder begnügt man sich damit, sie nur oberflächlich herumführen

zu lassen, ohne auf ihre Fragen einzugehen? Sind überhaupt die paar größeren Geflügelzucht-Anstalten, die wir in der Schweiz besitzen, und die durch die Verhältnisse gezwungen, zu Fabrikanten und Händlern von Gerätschaften, Futtermitteln und dergl. geworden sind, die richtigen Plätze, um als Muster für rentable Geflügelzucht zu dienen? Und nun gar die Frage, wo kann ich die Geflügelzucht erlernen? Bietet jeder, der Kurse abhalten will, die Gewähr dafür, daß er überhaupt etwas von der Geflügelzucht versteht? Was ist dort zu lernen, wo sämtliche Hühner den Durchfall haben, und wo es beinahe Mitte März noch kein einziges Kücken gibt?

Die Antwort auf diese Fragen ist wirklich schwer, denn man kann nicht jeden veranlassen, ins Ausland zu reisen, um dort zu lernen; abgesehen davon noch, daß die Verhältnisse sich durchaus nicht ganz mit den unsrigen decken. Wer z. B. von Deutschland oder Frankreich kommend, genau nach denselben Theorien hier eine Geflügelzucht begründet, zahlt sicherlich in den ersten Jahren nochmals schweres Lehrgeld, weil die Absatzverhältnisse ganz andere sind, die Preise der Produkte nicht übereinstimmen und feinstes Tafelgeflügel fast überhaupt nicht gefordert wird usw.

Deutschland besitzt in fast allen Teilen Anstalten, die als Muster gezeigt werden können und an denen Geflügelzüchter, bezw. Züchterinnen, Belehrung finden. Ich meine damit nicht größere, private Züchtereien und Anstalten, die es auch überall gibt, sondern die mit Staatsmitteln arbeitenden Geflügelhöfe der Landwirtschafts-Kammern. Diese halten stets nur wenige Geflügelrassen, die für die betr. Gegend — den Regierungsbezirk — von den Sachverständigen als besonders passend, ausgewählt und bestimmt sind. Eine solche Station hält einen Stamm leichte Hühner und einen schwere, ein bis zwei Entenarten und irgend eine Gänserasse. Tauben sind meist nicht vorhanden, sondern für sie sind besondere Stationen nur in einzelnen Landesteilen eingerichtet.

Ich will hier nicht verschweigen, daß über diese Geflügelhöfe der Landwirtschafts-Kammern mit ihrer Einseitigkeit der Rassen, die dem reinen Nutzprinzip dienen sollen, die Geflügelzucht-Vereine nicht überall sehr erfreut sind. Es ist dies erklärlich, weil man die Staatspreise an den Ausstellungen der betr. Gegend nur noch an Züchter dieser Rassen verteilt, die in der staatlichen Geflügelzuchtschule gehalten werden; aber dies tut hier nichts zur Sache, denn den Zweck, als Muster für ländliche Geflügelzucht zu dienen, erfüllen diese Geflügelhöfe gleichwohl.

Wie die staatlichen Anstalten in Frankreich und Belgien sind, ist mir ganz unbekannt, doch werde ich nächstens eine ausführliche Beschreibung der Geflügelzucht-Schule in Gambais bei Houdan mit ihren mustergültigen und nachahmenswerten Einrichtungen, nach einem Besuch dort, geben.

Bei uns fehlt in dieser Hinsicht alles, und es wäre im Interesse unserer einheimischen Geflügelzucht zu wünschen, daß die Verbände sich der Angelegenheit annehmen und die Frage erörtern möchten, ob es nicht möglich wäre, mit staatlicher Unterstützung einen Muster-Geflügelhof einzurichten und zu betreiben, an dem gleichzeitig alle diejenigen, welche Geflügelzucht erlernen wollen, ihre Ausbildung finden können.

J. B.

Taubenzucht.

Die Einzelprämiierung bei den Tauben.

Die Taubenzüchter der Ostschweiz, unter Führung des ostschweiz. Taubenzüchterklub, streben darnach, daß an Geflügelausstellungen jede Taube einzeln prämiert werde. An der Verbandsausstellung in Flawil im April 1909 wurde die Einzelprämiierung bei uns zum ersten Mal eingeführt. Der Erfolg war ermunternd, wenn auch nicht allseitig befriedigend. In Nr. 17 dieser Blätter empfahl dann Herr Eisenegger in Goßau den Taubenzüchtern, zu wirken, daß die Einzelprämiierung zur allgemeinen Einführung komme, und ich ich zweifle nicht, daß dies nach und nach geschehen werde.

Manche unserer Geflügelzüchter sind von dem Vorgehen der Taubenzüchter gar nicht erbaut; jene fühlen sich unsanft aufgerüttelt aus ihrer beschaulichen Ruhe und Genügsamkeit und sie sehen die Zeit kommen, wo die letzteren ihnen weit voraus sein werden. Diesem unbehaglichen Gefühl machte ein Geflügelzüchter Luft mit den Worten, man sollte dieser „Begehrlichkeit", wie er die Forderung der Einzelprämierung nannte, energisch entgegentreten. Meine Bemerkung, darin liege ein gesundes Streben und dieses werde einen erfreulichen Fortschritt bringen, wollte nichts fruchten. Es wurde beharrlich eingewendet, die Einzelprämiierung sei zu umständlich, ein einzelnes Tier sei keine Zuchtleistung und man könne mit einem Tier doch nicht züchten.

Ueber diese Einwendungen will ich einige Gedanken aussprechen.

Es wird gesagt, die Einzelprämiierung sei zu umständlich, sie beanspruche zu viel Zeit und Mühe. Dem ist keineswegs so und wenn es so wäre, so dürfte dies kein Grund sein, eine Verbesserung abzulehnen. Bisher waren die Tauben stets in Paaren und die zuerkannte Prämie galt stets dem Paar. Wie wäre es denn nun möglich gewesen, ein Paar in eine Prämienklasse einzureihen, wenn nicht vorher eine genaue Prüfung jedes einzelnen Tieres stattgefunden hätte? Bei der Beurteilung eines Paares muß der Richter doch die Vorzüge und Mängel des einen wie auch des andern Tieres möglichst genau festzustellen suchen, denn nur dadurch läßt sich die Prämienklasse ermitteln, in welche es gehört. Nachdem dies geschehen ist, sind beide Tiere miteinander zu vergleichen und zu erwägen, ob sie gleichwertig seien. Ist dies der Fall, dann bietet es keine Schwierigkeit, zu bestimmen, das Paar verdiene z. B. einen zweiten Preis. Wenn aber — was sehr oft vorkommt — ein Tier bedeutend besser ist als das andere, kann man sie doch nicht ohne weiteres in die gleiche Prämienklasse einreihen! Nach dem heutigen Modus müssen sie aber in die nämliche Klasse eingereiht werden. Folglich kommt keinem der beiden Tiere gerade diejenige Prämie zu, die jedes verdiente; das eine derselben wird eine höhere Prämie erhalten haben, als es verdiente, und das andere hat zu wenig erhalten. Das bessere Tier muß es sich gefallen lassen, unter den Mängeln des andern zu leiden, während das geringere zu unverdienten Ehren gelangt.

Man wende hier nicht ein, daß die Tiere eines Paares selten sehr abweichend in der Qualität sein werden. Dies ist recht oft der Fall, wird aber bei paarweiser Prämiierung nicht bemerkt. Bei Einzelprämiierung zeigt sich dagegen sehr oft ein recht großer Unterschied.

Die Beurteilung eines Paares kann sich gar nicht anders ergeben, als daß man sich von jedem der beiden Tiere einzeln ein Urteil bilde. Ist dies geschehen, so muß dasselbe verglichen und der Qualitätsdurchschnitt gesucht werden. Diese Arbeit fällt bei der Einzelprämiierung weg, weil eine solche geschehen sein muß, bevor das Paar in eine Prämienklasse versetzt wird. Von Umständlichkeit ist also keine Rede.

Ferner wird gesagt, ein einzelnes Tier sei keine Zuchtleistung. Bei den heutigen Anforderungen an wirklich feine Rassetiere muß jedes erstklassige Tier als ein respektabler Erfolg bezeichnet werden. Die Zucht solcher Tiere, wie sie an Ausstellungen gezeigt und ausgezeichnet werden, ist keineswegs so leicht, wie manche Züchter vielleicht annehmen und ich neige der Ansicht zu, daß diejenigen, denen ein einzelnes Tier keine Zuchtleistung ist, noch kein solches erzüchtet haben, sonst würden sie anders urteilen.

Der dritte Einwand, man könne mit einem einzelnen Tier doch nicht züchten, ist ein künstlich herbeigezogener und völlig hinfälliger. Es gibt doch verschiedene Tiergattungen, die schon seit langen Jahren einzeln an Ausstellungen erscheinen und prämiiert werden, trotzdem auch mit diesen „einzeln" nicht gezüchtet werden kann. Trotzdem es noch keinem Kaninchenzüchter gelungen ist, von einem Rammler ohne Zibbe oder umgekehrt von einer Zibbe ohne Rammler zu züchten, wird dennoch jedes einzelne Tier beurteilt. Soll dies bei den Tauben und schließlich auch beim Geflügel nicht möglich sein? Unsere Züchter sind gewöhnlich genötigt, hochfeine Rassetiere für Zuchtzwecke aus dem Ausland zu beziehen, weil wir selbst noch nicht die hohe züchterische Stufe erreicht haben. Warum wir noch so wenig leisten, liegt an unsern veralteten Anschauungen, an die wir in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit festhalten. Da ist es dringend nötig, daß einmal ernstlich versucht wird, in fortschrittlicher Weise zu reformieren, wie es die Taubenzüchter der Ostschweiz anstreben. Wenn sie entschlossen nur dort ausstellen, wo ihren Wünschen Rechnung getragen wird, werden sie auch Erfolg haben, d. h. man wird die Einzelprämiierung einführen.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Konservieren von Ameiseneiern.

Auf meinen Artikel „Das ganze Jahr tadellos frische Ameiseneier" in Nr. 6 dieser Blätter sind mir eine ganze Anzahl Anerkennungsschreiben von Liebhabern und Züchtern des In- und Auslandes zugegangen. Die Nachfrage nach konservierten Ameiseneiern war so groß, daß mein Vorrat lange nicht ausgereicht hätte, um alle Besteller zu befriedigen.

Das lebhafte Interesse, welches die angeregte Konservierung von gesammelten Ameisenpuppen in Interessentenkreisen erweckte, sowie die rege Nachfrage, die sich so plötzlich einstellte, sind wohl die besten Beweise für die Wichtigkeit dieser Futtermittel-Frage.

Wenn es sich lohnt, Hühner- und Rückleinfutter, Hundekuchen ꝛc. für den Massenverbrauch fabrikmäßig herzustellen, so muß man sich unwillkürlich fragen, ob es nicht auch möglich und rentabel wäre, dieses vorzügliche Futter im Großen zu fabrizieren, d. h. Einrichtungen zu schaffen, die ein Sterilisieren von Ameisenpuppen, Fliegenpuppen, Mehlwürmern ꝛc. in größeren Mengen gestatten würden. Vor allem würde es sich um einen Sterilisierkessel handeln, in dem 15—50 Liter auf einmal sterilisiert werden könnten. Für diesen Zweck dürfte ein kleiner Autoclav den Vorzug verdienen. Bei bester Ausnützung der Wärme kann die Temperatur in einem Autoclaven bis auf 120 ° Celsius und mehr erhöht werden. Bei Anwendung solcher hoher Temperaturen wird aber ein zweimaliges Sterilisieren, wie das beim Kochen in gewöhnlichen offenen Kesseln notwendig ist, vollständig überflüssig. Selbst die Sterilisationsdauer könnte noch erheblich verkürzt werden. Fleischkonserven, die in der Regel pfirsichapfelgroße kompakte Fleischstücke enthalten, werden nur ca. 20 Minuten bei 115—117 ° Celsius sterilisiert. Für die Konservierung von Mehlwürmern und Ameisenpuppen dürften 112—115 ° Celsius während 15—20 Minuten und einmalige Sterilisation genügen. Da die Anschaffung von Glasgefäßen verhältnismäßig hoch zu stehen kommt, könnten mit ebenso gutem Erfolge die viel billigeren, vernierten Blechbüchsen benutzt werden. Solche Büchsen von jeder Form und Größe könnten von jeder Metallwarenfabrik bezogen werden.

Das Einfüllen und das Verschließen der Büchsen, wie auch das Sterilisieren selbst, sind so einfache, leicht auszuführende Arbeiten, daß die Produktionskosten den Preis des Futters nicht wesentlich beeinflussen würden, so daß der Preis eines Liters reiner Ameiseneier, in milchig frischem Zustande konserviert, nicht so hoch oder nicht höher zu stehen käme, als ein gleiches Quantum angepriesenen Universalfutters, dessen qualitativer Wert nicht selten schon auf Distanz mit der Nase festgestellt werden kann.

Für die Vorzüglichkeit derart konservierter Ameiseneier spricht schon die Tatsache, daß sie von den freilebenden Vögeln sofort mit Begierde angenommen werden, während aus dem daneben gestreuten Universalfutter höchstens die Ameiseneier herausgeholt werden.

An Absatz würde es entschieden nicht fehlen, zumal nicht allein die große Anzahl Liebhaber und Züchter ständige Abnehmer wären, sondern auch die Zoologischen Gärten, wie Terrarien und Aquarien sichere Absatzquellen bilden würden.

Wädenswil, im April 1910. Zschokke.

Anmerkung der Redaktion. Wir verdanken diese beachtenswerte Anregung bestens und würden uns freuen, wenn irgend ein unternehmender Vogelfreund, der die Qualität der frischen Ameisenpuppen zu beurteilen versteht, der Sache näher treten würde. Die in dieser Weise präparierten Futterstoffe wären zum mindesten eine überaus wertvolle Beigabe zu den verschiedenen Universalfuttergemischen und zugleich der denkbar beste Leckerbissen, der unsern Weichfressern zur Winterszeit gereicht werden könnte. Wer wird den Versuch wagen?

Fremdländische Vögel.

Der Sonnenvogel.

In Nr. 13 dieser Blätter vertröstete ich im Briefkasten einen Frageſteller auf einen speziellen Artikel über den Sonnenvogel, weil eine eingehende Besprechung dieses Vogels und seines Wesens im Briefkasten des beschränkten Raumes wegen nicht gegeben werden konnte. Da der Frageſteller sich gerne einen oder einige dieser Vögel anschaffen möchte, vorerst aber unterrichtet sein will, wie dieselben zu halten und zu verpflegen seien und was er von ihnen in bezug auf Gesang zu erwarten habe, so wollen wir ihm mit dieser Arbeit die nötige Auskunft geben.

Der betreffende Vogelfreund erbittet Beschreibung und Behandlung der China-Nachtigall, sowie auch der japanischen Nachtigall und bemerkt am Schluß, er werde — nachdem er orientiert sei — die eine oder andere Art in seinen Besitz kommen lassen. Er befindet sich somit mit noch vielen andern Vogelfreunden im Irrtum, wenn er annimmt, die China-Nachtigall sei ein anderer Vogel als die japanische Nachtigall oder die Pekingnachtigall. Die drei verschiedenen Nachtigallbezeichnungen betreffen alle den gleichen Vogel, der aber keine Nachtigall ist, sondern alle diese Bezeichnungen mit Unrecht führt. In seinem Wesen und Benehmen steht er zwischen den Drosseln und Grasmücken, indem er ebenso wohl an jene wie an diese erinnert. Sein richtiger Name ist Sonnenvogel. Der verfängliche Name Nachtigall wird ihr gewöhnlich von Nichtkennern beigelegt oder auch beim Verkauf, um eben bei Nichtkennern irrige Vorstellungen zu erwecken. Noch lange Jahre wird man von Peking- und anderen Nachtigallen reden und lesen können, doch sollten wirkliche Vogelfreunde nur noch den Namen Sonnenvogel gebrauchen und jede überschwengliche Bezeichnung vermeiden.

Doch nun zur Sache.

Der Sonnenvogel ist einer der lebhaftesten und wirklich hübsch gezeichneten Vögel. Wer ihn schon gesehen hat, der wird sich gerne seiner schönen Erscheinung erinnern. Die Oberseite ist olivengrün, etwas ins Graue spielend, der Oberkopf gelblich, die Wangen graugrün, ein Fleck um das Auge gelb, desgleichen die Kehle, die Oberbrust orangerot, die Unterseite gelblichweiß; die Flügel sind dunkelgraugrün mit breiter roter Querbinde, der Schwanz ist braun mit grünem Schiller, der Schnabel rot, die Füße rotgelb.

Dieser hübsche Vogel, bei dem die lebhaften Farben ineinander übergehen, findet nicht nur seines Federnkleides wegen so viele Gunst, sondern weil er auch ein überaus fleißiger Sänger ist. Der Gesang ist kräftig und wohllautend; die einzelnen Teile des Liedes haben viel Aehnlichkeit mit denjenigen unserer einheimischen Singdrossel, während die Vortragsweise viel an den Schwarzkopf erinnert. Bei kräftigen Vögeln kann der Gesang eine Tonstärke annehmen, daß er, besonders im geschlossenen Zimmer, störend wirkt. Wer indes nicht so reizbar, nicht so empfindlich ist, wird den Gesang nicht als lästig bezeichnen. Außer seinem eigentlichen Lied läßt der Sonnenvogel hin und wieder einen klangvollen, langgezogenen Lockruf hören, einen weichen Pfiff, dann aber auch ein eigenartiges Meckern, das allerdings weniger angenehm klingt, jedoch auch nur selten gebracht wird. Der Sonnenvogel ist namentlich als Sänger geschätzt, weil er seinen Gesang vom frühen Morgen bis zum späten Abend hören läßt; selbst bei Licht singt er zuweilen und selbst zur Winterszeit. Auf jeden Fall darf er zu den fleißigsten und angenehmsten Sängern gezählt werden, die wir unter den Fremdländern finden. Bei ihm tritt die Verschiedenheit in der Beurteilung seines Liedes recht deutlich zutage. Während einzelne Liebhaber des Lobes voll sind in bezug auf Klangfülle und Weichheit des Tones und dem Gesang einen Wert beimessen wie unsern gutsingenden Weichfressern, finden andere, die Stimme sei zu kräftig und das Lied zu eintönig, zu wenig abwechselnd, um hohen Anforderungen genügen zu können. Trotz dieser abweichenden Beurteilung des Gesanges verdient der Sonnenvogel die Beachtung der Vogelfreunde und alle ihm zugewendete Pflege vergilt er reichlich durch seine Gesangslust und sein munteres Wesen. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Einige Winke zur Fütterung.

In Nr. 5 habe ich gezeigt, welchen hohen Wert der phosphorsaure Kalk für das Gedeihen und die Entwicklung der Kaninchen besitzt. Naturgemäß hängt die Gesundheit sämtlicher Haustiere, die in

ihrer Ernährung auf den Menschen angewiesen sind, neben der Haltung und Pflege, die ihnen zuteil wird, hauptsächlich von der Fütterung ab. Dies trifft auch beim Kaninchen zu, und tatsächlich ist die Ursache mancher Krankheit, die wir nicht herausfinden können, in falscher, bezw. naturwidriger Fütterung zu suchen. Diese greift Magen und Därme an, macht sie schlaff und zur Verdauung ungeeignet, und die Folge ist, daß allmählich der ganze Organismus in Mitleidenschaft gezogen wird und das Tier erkrankt.

Dies kann sogar geschehen bei Verabreichung der besten Futtermittel, wenn man z. B. sich die Sache recht bequem macht und täglich nur einmal füttert. Die Kaninchen stürzen dann mit einem wahren Heißhunger auf das Futter los und fressen sich, obgleich sie doch den ganzen übrigen Tag noch Zeit genug dazu hätten, so voll wie irgend möglich. Die Folge ist dann, daß die zeitweise übermäßig in Anspruch genommenen Verdauungsmuskeln nach und nach erschlaffen und chronische Magen- und Darmbeschwerden eintreten, ja sogar Krankheiten schlimmster Art herbeiführen.

Es gibt viel mehr Züchter als man irgend glaubt, die diesen Fehler begehen, und doch muß gesagt werden, daß nur derjenige Erfolge mit der Kaninchenzucht haben wird, der es versteht, die Tiere bei gesundem Appetit zu halten. Dazu ist notwendig, die Kaninchen an eine täglich mehrmalige, ganz regelmäßige Fütterung zu gewöhnen. Diese Regelmäßigkeit, die Fütterung zur bestimmten Stunde, hat, dies kann als Regel gelten, mehr Einfluß auf das Gedeihen der Kaninchen, als das beste Futter.

Im allgemeinen genügt eine zweimalige Fütterung, jeweilen früh und abends. Viele geben auch noch eine Mittagsmahlzeit, und ist dies überall dort nicht fehlerhaft, wo es sich um Haltung von Tieren der großen Rassen handelt. Nötig ist es jedoch nicht, und für all die kleinen Kaninchen, wie Silber, Holländer, Russen u. dergl., die so leicht fett werden, direkt falsch. Dies gilt jedoch nur für ausgewachsene Tiere. Tragende und säugende Häsinnen, sowie Junge, die aufgezogen werden, bekommen noch Zwischenmahlzeiten, aus Milch und Brot bestehend, oder dergleichen.

Die Fütterung ist eine Kunst, denn man kann niemand sagen, wie viel er geben soll. Es muß dies jeder selbst herausfinden und es ist auch nicht schwer, wenn man seine Tiere beobachtet. Sie müssen gerade soviel bekommen, wie sie in kurzer Zeit fressen, und es sollen keine Futtergeschirre mit Resten darin bis zur nächsten Mahlzeit im Stalle stehen bleiben. Zu wenig Futter ist ebenso schädlich wie zu viel; im ersten Falle werden die Tiere in der Entwicklung zurückbleiben und man wird keine kräftigen, gesunden Jungen aufziehen können, ganz abgesehen davon, daß bei Haltung einer großen Kaninchenrasse die zu geringe Fütterung an mangelnder Größe und Gewicht sich bemerkbar macht. Aber auch ein „Zuviel" rächt sich. Bei tragenden und säugenden Häsinnen ist Magenüberladung und nachherige Hungerkur sehr gefährlich, weil die Nachzucht dabei in Mitleidenschaft gezogen wird. Zuviel bewirkt auch Verfettung, wodurch Zuchtunfähigkeit oder im besten Falle Zeitverlust bis dahin entsteht, wo das betreffende Kaninchen wieder in einen Zustand gebracht ist, in dem es zur Zucht dienen kann.

Sehr wichtig ist auch beim Futter die Zubereitung; es sollte dabei stets die größte Sauberkeit herrschen und diese sich auch auf die Futter- und Trinkgeschirre erstrecken. In solchen unsauberen Gefäßen geht aber, besonders zur Sommerszeit, auch das frische Futter sehr rasch in Gährung über und wird sauer, wodurch dann Magen- und Darmbeschwerden hervorgerufen werden. Wo Unreinlichkeit und Unordnung herrscht, werden wir selten wirklich schöne, gut genährte Tiere antreffen, ebenso wenig wird dies der Fall sein bei unregelmäßigen Futterzeiten.

Die Grundlage jeder Fütterung ist jedoch Heu. Dieses wird im Sommer zu $^2/_3$ durch Gras ersetzt, und wenn ich vorher gesagt habe, daß man jedes Mal nur soviel Futter geben soll, wie schnell gefressen wird, so bezieht sich dies nicht hierauf. Tag und Nacht sollen die Raufen gefüllt sein, damit die Tiere stets Gelegenheit haben, davon zu nehmen, wenn sie Hunger verspüren. (Schluß folgt.)

Russenklub wach auf!

Tit. Redaktion!

Mehr als ein Jahr ist verflossen seit der Gründung des Russenklubs, ohne daß etwas zu dessen Entwicklung geschehen wäre. Jeden Samstag, wenn mir die „Ornitholog. Blätter" in die Hände kamen, wurde sofort nachgesehen, ob unter „Vereinsnachrichten" etwas mitgeteilt werde; aber immer umsonst. In Ihrem Artikel „Russen- und Hasen-Kaninchen an der I. Internationalen Kaninchenausstellung in Bern lese ich die Aeußerung, es möchte sich an Stelle des schaffensmüden Präsidenten in Bälde ein arbeitsfreudiger finden.

Bis jetzt hat sich scheints noch kein Liebhaber des Russenkaninchens bewogen gefühlt, das Ruder zu ergreifen, und möchte ich Sie hiemit bitten, die Sache wieder in Erinnerung zu bringen, damit der Klub endlich nach langem Zögern wirklich ins Leben trete und sich entwickeln kann. Wenn einmal im Gange, wird die Zahl der Mitglieder bald zunehmen und der Klub erstarken. An den letztjährigen Ausstellungen waren die Russenkaninchen quantitativ regelmäßig gut vertreten und ist es im Interesse jedes Züchters, wenn er sich einem Spezialklub anschließt.

Also noch einmal probiert; was lange währt, kommt endlich gut.

Mit Hochachtung!

Emil Staub, Flamatt.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, bin ich mit Vergnügen bereit, alle Züchter des Russenkaninchens nochmals freundlichst einzuladen, zur Bildung eines Spezialklubs für diese Rasse die Hand zu bieten. Ich gab mich der Hoffnung hin, die von Herrn Staub angedeutete Bemerkung werde den einen oder anderen Russenzüchter veranlassen, neuerdings die Initiative zu ergreifen. Leider hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt. So will ich eine Einladung an alle Russenzüchter ergehen lassen, sie möchten mir durch eine Postkarte umgehend mitteilen, wenn sie dem Russenklub beitreten wollen. Dabei rechne ich in erster Linie auf alle diejenigen Züchter, die schon mit der ersten Klubgründung einverstanden waren und ihre Mitgliedschaft erklärten. Dann aber sollten auch recht viele jener Züchter sich anmelden, die so oft sich reserviert verhalten. Schon bei der ersten Klubbildung habe ich betont, daß ich im leitenden Vorstand keine Stelle annehme, um nicht von vorneherein denjenigen Züchtern, die einer Sektion der Schweiz. Ornith. Gesellschaft angehören, den Eintritt zu erschweren. Ich hegte den Wunsch, alle Russenzüchter diesem Klub allmählich einverleiben zu können, gleichviel, ob sie der S. O .G. angehörten oder der G. S. K.-Z., oder auch irgend einem anderen Verein. Dies ist auch heute noch das Ziel meiner Bemühungen. Jetzt, wo die G. S. K.-Z. in der S. O. G. aufgegangen ist, sollte es nicht mehr so schwer sein, die Russenzüchter zu vereinigen. Es handelt sich dabei keineswegs um eine überflüssige Vereinsbildung. Das Russenkaninchen hat sehr viele Liebhaber, ist aber ebenso sehr verbesserungsbedürftig, und da bietet ein Klub die beste Gelegenheit, daß sich die Züchter gegenseitig unterstützen.

Ich wiederhole, daß ich keinerlei Sonderinteressen verfolge, sondern nur der Anregung entsprechen und zu einer Neubildung des Russenklubs die Hand bieten will. Ist dies geschehen, dann will ich nur ein gewöhnliches Mitglied sein. Recht zahlreichen Anmeldungen sieht gerne entgegen E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Ueber die Lunge der Vögel.

Von E. Ballowitz.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Gehen wir jetzt zu dem zweiten Bezirke, der eigentlichen Lunge über, die wir schon als rötliche, schwammige Masse kennen gelernt haben. Innen besteht dieselbe aus einem System verzweigter Röhren das man sich am besten unter dem Bilde eines verzweigten Baumes vorstellt. Die Bronchie geht durch die ganze Lunge als Hauptluftgang und sendet auf diesem Wege zahlreiche sekundäre Luftgänge ab die entweder blind endigen oder sich an der Oberfläche der Lunge weit öffnen. An diesen sekundären sitzen wieder kleinere, meist parallel verlaufende Röhrchen an, die sog. „Lungenpfeifen", welche, unter einander sich oft verbindend, die Hauptmasse des Lungengewebes bilden. Diese „Lungenpfeifen" sind das eigentliche respiratorische Gewebe, in ihnen vollzieht sich der Gasaustausch. In ihren verhältnismäßig dicken Wandungen liegen die ungemein zahlreichen feinsten Blutgefäßchen, die Kapillaren. In diese Kapillaren sendet das schnell pulsierende benachbarte Herz durch die große Lungenarterie das mit Kohlensäure geschwängerte Blut, hier in den Lungenpfeifen kommt es mit dem zugeführten Sauerstoff in Kontakt, den es chemisch gebunden wieder durch Vermittlung des Herzens den Geweben des Körpers zur Verbrennung zuführt. Diese Läuterung des Blutes ist die für

das Leben so überaus wichtige Funktion der Lunge, nach ihrer Beseitigung hört alles Zusammenwirken im Organismus auf, tritt der Tod ein. Denn Verbrennung, Bewegung der kleinsten Teilchen, Stoffwechsel ist Leben, und ohne den überall hindringenden Sauerstoff kann kein Leben gedacht werden. Seiner bedürfen die Bewohner der größten Meerestiefen nicht minder als die Wesen, die in Höhlen oder unter der Erde ein dunkles Dasein führen, als die Tiere, die im rosigen Licht wandeln und ihn frisch aus der Atmosphäre schöpfen.

Besonders die Vögel sind ganz außerordentlich sauerstoffbedürftig, viel mehr als die Amphibien, Reptilien, ja selbst als die Säugetiere. Man hat Vögel unter die Glocke einer Luftpumpe gesetzt und dann die Luft verdünnt — schon nach 30—40 Sekunden gingen sie zugrunde, während Säugetiere viel länger aushielten. Bekannt ist ja auch, daß Vögel sehr schnell ertrinken, selbst wenn sie nur ganz kurze Zeit im Wasser liegen.

Ich habe schon oben erwähnt, daß die Oberfläche der Lunge mehrere Oeffnungen zeigt, die gebildet werden von den freien Austrittsstellen der geschilderten Luftkanälchen. Sie alle führen in zahlreiche, sackartige, luftführende Hohlräume, die poches aériennes, wie französische Forscher sie nennen, die Luftsäcke oder Lufttaschen. Diese Luftsäcke sind eine der merkwürdigsten Erscheinungen im Bau des Vogelkörpers und finden bei keinem anderen Wirbeltier nur annähernd ihresgleichen. Von der Lunge aus erstrecken sie sich durch den ganzen Körper und durchsetzen ihn mit einem wunderbaren System von Luftkanälen. Sie erfüllen die Brust- und Bauchhöhle als mächtige Brust- und Abdominaltaschen und umhüllen fast alle Eingeweide; sie brechen an die Oberfläche des Körpers vor und bilden hier unter der Haut große subkutane Hautzellen; sie gelangen zwischen die einzelnen Muskeln und Muskellagen, bohren sich sogar in das Gewebe der einzelnen Muskeln ein, zwischen die einzelnen Muskelbündel und -Fäserchen, wie von Straßer z. B. für die Armmuskulatur von Myeteria senegalensis nachgewiesen ist. Endlich dringen die Luftsäcke sogar in die Knochen ein, in denen das Mark, das bei jungen Vögeln noch vorhanden ist, verschwindet und der Luft Platz macht. Alle diese Lufträume kommunizieren miteinander und man kann sie z. B. von einem durchbrochenen Oberarmknochen aus, wenn man die Luftröhre zubindet, insgesamt aufblasen. Eine beliebte Darstellungsmethode derselben ist in neuerer Zeit die Injektion derselben von der Luftröhre aus.

Die Wissenschaft nennt diese Eigenschaft des Vogelkörpers die Pneumatizität, die Lufthaltigkeit, sein Luftfüllungsvermögen, und redet von einem pneumatischen Bau des Vogels.

Lange ist man im Unklaren gewesen über die mancherlei Funktionen, die dieser eigentümliche Apparat verrichten soll. Nur eines ist immer unbezweifelt geblieben, daß die Pneumatizität von außerordentlicher Wichtigkeit für den Vogelflug ist. Hierfür spricht schon die eine Tatsache, daß die besten und größten Flieger unter den Vögeln, die am ausdauerndsten und höchsten fliegen können, auch das Luftfüllungsvermögen am ausgebildetsten zeigen und überhaupt die Flugfähigkeit in geradem Verhältnis mit der Größe und Ausdehnung der Luftsäcke wächst. So besitzen z. B. die großen Geier, der Pelikan, der Schwan, der Marabu, die Nashornvögel gleichsam einen ganz von Luft durchsetzten und durchzogenen Körper. Großartige Luftpolster ziehen sich hier zwischen den Eingeweiden, zwischen den Muskeln und unter der Haut hin, und fast das ganze Skelett bis in die kleinsten Knochen an den Flügeln, selbst die Zehen der Füße sind marklos und hohl. Bei den Nashornvögeln, die trotz ihres plumpen Aussehens oft stundenlang hoch über dem Urwalde graziös schweben, ist sogar der ganze Schädel bis in die kleinsten Knochen mit Höhlungen versehen, die jedoch nicht von der Lunge, sondern direkt von der Nasenhöhle aus, wie bei allen Vogelschädeln, mit Luft versorgt werden.

Der Nutzen dieser Einrichtung für den Flug ist leicht einzusehen: er besteht in einer Erleichterung des Vogelkörpers, in einer Verringerung seines Gewichts. Die Luft tritt hier an die Stelle des Fettes und anderen Gewebes, das sonst, wie bei den Säugetieren, die Höhlungen der Knochen und die Räume zwischen den Eingeweiden ausfüllen würde und bei dem jungen Vogel in gewissen Stadien seiner Entwicklung auch wirklich noch ausfüllt. Und zwar ist diese Gewichtsverminderung, je nach der Lufthaltigkeit des Skeletts und der Luftsäcke eine zwiefach verschiedene:

Die Pneumatizität der Knochen bewirkt eine konstante, sich immer gleichbleibende Verringerung des Gewichts, die unabhängig vom Willen des Vogels ist.

Die Verminderung des Gewichts durch die Luftsäcke dagegen hängt ganz von dem Willen des Vogels ab und kann willkürlich durch Auffaugen oder Ausstoßen der Luft verändert werden. Man hat den Gewichtsverlust, den der Körper allein schon durch die hohlen Knochen erleidet, zu berechnen versucht und gefunden, daß (nach Straßer) er schon $^1/_{30}$ des gesamten Körpergewichts beträgt. Es ist dies nicht gering anzuschlagen, wenn man bedenkt, daß diese Berechnung vom Huhne ausging und für starke Flieger deswegen zu niedrig gegriffen ist und daß bei einer so andauernden Bewegung, wie der Flug sie ist, auch kleine Differenzen zu ganz respektablen Größen anwachsen können. Dazu kommt als wichtiger Faktor die ziemlich starke Temperaturerhöhung, die das Luftquantum in den Knochen wenigstens und den von der Lunge entfernteren und deswegen weniger ventilierten Lufträumen konstant erhält und die natürlich auch ein Steigen, eine Gewichtsverringerung veranlassen. (Schluß folgt.)

Die Welt will betrogen sein.

Dieses geflügelte Wort hat seine volle Berechtigung. Auf allen Geschäfts-, Handels- und Liebhabergebieten gibt es so dunkle Biedermänner, die sich eifrig bemühen, immer neue Beweise zu geben, daß dieses Wort noch volle Geltung hat. In großen politischen Zeitungen wie in der kleinen Lokalpresse, in illustrierten Familienjournalen und den verschiedensten Fachblättern zeigt ein prüfender Blick in den Inseratenteil, daß die Welt betrogen sein will. Je unglaublicher die Versprechungen, je phrasenhafter die Anpreisungen sind, um so größer ist die Zahl derer, die sich berücken lassen und — — geleimt werden. In einigen unserer letzten Nummern fand auch das nachfolgende Inserat Aufnahme:

B r u t h e n n e!

Wenn wir keine haben, können wir trotzdem Enten-, Gänse-, Hühnereier mit sicherem Erfolg ausbrüten (nicht mit Brutmaschine). Anweisung zu Fr. 2. 50 per Nachnahme versendet **Kemenz Regeteruszka,**
Garboirbogdanz (Ungarn).

Die Mehrzahl unserer Leser wird demselben ein spöttisches Lächeln geschenkt und die Sache als das bezeichnet haben, was sie ist: Schwindel, ein vielversprechendes Lockmittel für solche, von denen es heißt: sie werden nicht alle. Einer unserer Abonnenten, welcher der Sache nicht recht traute, der aber doch „gwundrig" genug war, um einige Franken zu opfern, ließ sich die Anleitung senden, die auch prompt mit Fr. 3. 15 Nachnahme eintraf. Hier ist sie in buchstäblich getreuer Wiedergabe:

Anweisung, daß man wieso kann ohne Bruthenne Geflügel ausbrüten?

Man braucht von der Brust einer Truthenne die Federn herunter rüpfen ganz auf nackt und man soll in das vorbereitete Nest etliche Eier herein legen und die Truthenne auf die Eier setzen, mit einem Netz (eventuell mit einem schiter geflochtenem Korb) zuzudecken, um damit Sie zwingen zum sitzen, und dieselbe einmal täglich zu füttern, als man mit der Bruthenne tut. (Das beste Fütterung ist mit geweicktem Mais.) Nach eine Woche gewöhnlich bekommt die Truthenne Luft zum sitzen. Und wenn die schon gut sitzt, trägt man Sie herein in ein warmes Lokal und man legt unter ihr so viel Eier, wie viel Sie nur andecken kann und mann soll unter ihr tag täglich die Eier (durchmischen) umdrehen, daß die Eier sich gleichmäßig durchwärmen sollen.

Ich bemerke, daß eine alte Truthenne will eher Eier ausbrüten als eine junge und man kann dieses Processus so lange fort setzen bis die Truthenne sich legen nicht anfängt. Wenn die Truthenne eine Reihe von Eier ausgebrütet hat, damals kann man neuerdings andere Eier unterlegen, denn die Truthenne sitzt bis die Unendlichkeit. Doch soll man beim weiteren Brüten auf daß Füttern großes Gewicht legen, denn wenn Sie weiter sitzt, manche will nichts essen und mann brauch Sie damals zu stopfen (wie man auch mit den Gänzen thüt) doch aber mit so viel Futter, wie viel Sie gewöhnlich essen thut, nähmlich einmahl täglich und versehen mit dem nöthigen Trinkwasser.

Mit dieser Art und Weise kann man Geflügel, wie früh man will auch schon im Monath Januar ausbrüten. Diese Methode ist überhaupt bei Rassegeflügelzucht unbezahlbar, den das Rassegeflügel brütet oder zu spät oder gar nichst, dagegen die Truthenne ist die beste und billigste Brut maschine. Eben deshalb so einer auch der keine Puten hält kann dieselbe noch in Herbst auf diesen Zweck billig einkaufen.

Die ausgebrütete Kücken soll man oder in einer Glucke halten, oder dieselbe unter einen besoffenen Kapauner unter legen, der die Kücken gern empfangt durchwärmt und mit denselben so umgeht, und führt Sie als die Bruthenne thut mit ihren Kücken.

Die ganze Anleitung besteht in einem gedruckten Zettel, auf welchem jeweilen das Wort Truthenne oder Puten handschriftlich ausgefüllt ist. Sie trägt keine Ortsangabe, kein Datum und keine Unterschrift; man kann sie somit für alle Geflügelgattungen verwenden, sie kann überall, zu jeder Zeit und jedermann — dessen Gewissen weit genug ist — gute Dienste leisten. Der wesentliche Punkt besteht in dem zwangsweisen Setzen der Truthenne, was für die meisten Züchter schon längst etwas Bekanntes ist, obschon dasselbe bei weitem nicht so einfach geht, als zuweilen geschildert wird.

Unser Abonnent, der sich diese Anweisung kommen ließ, wünscht nun, daß ich den verehrten Lesern dieser Blätter und vornehmlich den Geflügelzüchtern, von denen vielleicht noch mancher ohne Bruthenne und

nicht mit Brutmaschine Eier ausbrüten lassen möchte, davon Kenntnis gebe, um sie zu warnen. Das will ich gerne tun; nur wolle man bedenken, daß die Aufnahme solcher Inserate nicht von vornherein abgelehnt werden kann. Die Expedition kann doch nicht jedes Inserat vor Erscheinen auf die Richtigkeit seines Inhaltes prüfen. Das ist immer Sache derjenigen, die darauf reflektieren. Uebrigens erscheint ganz das gleiche Inserat mit der Unterschrift „Nicolaus Kemeny, Großgeflügelzucht, Kaschau I, Postfach 12, Ungarn," auch in Nr. 28 der „Geflügel-Börse" vom 8. April. Und im nämlichen Inseratenblatt empfiehlt ein in Magdeburg wohnender Wohltäter der geflügelzüchtenden Menschheit Brutpillen „Henne brüte", also ein Mittel, welches zum Ziele führen soll. Die Wirkung wird allerdings nicht garantiert, aber soviel ist sicher, daß der Verkäufer die „angenehmere" Wirkung von diesen Brutpillen hat als der Käufer und das Huhn, welches sie schlucken muß.

Ja, die Welt will betrogen sein. Wenn jemand die Redaktionen der Fachblätter befragt, womit man die Hühner brutlustig machen könne, und ihnen der Wahrheit entsprechend die Haltung leicht brütender Tiere und eine sachgemäße Behandlung, sowie Geduld empfohlen wird, so ist der Fragesteller gewöhnlich nicht befriedigt. Da setzt man lieber seine Hoffnung auf ein Inserat eines Unbekannten, der gewissenlos genug ist, um einige Mark etwas Altbekanntes als Neuheit anzupreisen.

Mit dieser Mitteilung bin ich meinem Versprechen nachgekommen und habe auch als Redaktor im Interesse unserer Abonnenten meine Pflicht getan. Aber was wird es nützen? Wer wird daraus den rechten Schluß ziehen? Ja, die Welt will betrogen sein, und da finden sich immer so gute Seelen die dazu bereitwillig die Hand bieten. Nun, so möge es geschehen! — E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Herzogenbuchsee und Umgebung. Protokollauszug der Monatsversammlung vom Samstag den 16. April 1910, abends 8 Uhr, im Lokal zum „Bären". Die Traktanden konnten der Reihe nach ziemlich rasch erledigt werden. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt. Als neues Mitglied wurde aufgenommen Rudolf Müller, Posamenter, den wir in unserer Mitte willkommen heißen. Im Bericht über den Vereinsstamm „Schwarze Wyandottes-Hühner" wurde zuguterletzt noch beschlossen, denselben an der Ornith. Ausstellung in Murten auszustellen. Die Angelegenheit betreffs Bewilligung eines Beitrages an den hiesigen Brieftaubenklub mußte umständehalber auf die nächste Hauptversammlung verschoben werden. Der schon längst vorgesehene Frühjahrsbummel wurde nun endlich festgesetzt auf Donnerstag den 5. Mai (Auffahrt) nach Lotzwil, um in corpore der kant. Ausstellung in dorten einen Besuch abzustatten. Abmarsch in Thörigen punkt 8 Uhr. Verschiedene andere Geschäfte fanden ebenfalls ihre Erledigung. — Schluß der Sitzung 9¾ Uhr.

Anschließend daran muß ich noch bemerken, daß der Besuch der Vereinsversammlungen, besonders auch von Seiten der Vorstandsmitglieder, leider immer noch zu wünschen übrig läßt. Von dem 54 Mitgliedern zählenden Verein sind es immer die gleichen 20—25, die sich um das Wohl und Weh unseres Vereins bekümmern. — Möge dieser Uebelstand sich bald bessern, um so mehr noch, da wir jetzt mit der Publikation unserer Vereinsgeschäfte wieder vor die Oeffentlichkeit treten.

Der Sekretär: **F. Moser.**

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein. Die Mitglieder, die an der stattgefundenen Generalversammlung am Ostermontag nicht teilgenommen haben, wird ein Bericht über die Verhandlungen interessieren. Den Besuch der Versammlung darf man als befriedigend bezeichnen. Alte Graubärte ehrten die Versammlung.

Der Appell wies einen Mitgliederbestand von 38 Mann auf. Das Protokoll der Generalversammlung in Flawil 1909 wurde genehmigt und dem Verfasser verdankt. Ein kurzer Jahresbericht vom Präsidenten wurde mündlich abgegeben. Das Jahr des schweren Anfangs ließ sich bei manchen unserer Wünsche verspüren; denn der finanzielle Rückhalt fehlt noch. Mögen unsere Züchterkollegen durch Ausdauer und Opferwilligkeit einander zur Stütze werden zur Annäherung der gesteckten Ziele. Insbesondere ist zu betonen, daß es der tatkräftigen Mitarbeit bedarf, um unsere Tätigkeit nach innen und außen zu stärken. Der Kassabericht schließt infolge der großen Auslagen für Statuten usw. mit einem kleinen Defizit ab. Die Revisoren beantragten Genehmigung der Kassarechnung pro 1909/10, was auch erfolgte.

Wahlen. Zum Präsident wurde der Unterzeichnete wieder gewählt. Als Kassier an Stelle des abdankenden beliebte der Tagung Herr Aug. Geser, zur „Blume", St. Fiden. Das Aktuariat mußte aus gleichem Grunde ebenfalls neu besetzt werden und wählte die Versammlung einstimmig Herrn H. Weber, Gemeinderatsweibel, Langgaß-St.Gallen. Als Vizepräsident wurde A. Traber, Romanshorn, und als Beisitzer Jean Schär, Dessinateur, Lachen-Vonwil (Veteran der Schwalbentaubenzucht) gewählt. Als Revisoren wurden die Züchterkollegen Gerster, Rorschach, sowie Weber, Niederhelfenswil, bestimmt. Den zurückgetretenen Vorstandsmitgliedern Bossart und Forster sei auf diesem Wege noch der beste Dank ausgesprochen.

Das Traktandum Korrespondenz wickelte sich rasch ab. Einen einzigen Austritt hat der Verlauf des Vereinsjahres zu verzeichnen. Eintritte sind dagegen erfreulicherweise 8 zu verzeichnen. Als Vereinsorgan wurden die „Schweiz. Ornith. Blätter" einstimmig gewünscht. Die allseitige Befriedigung unserer Mitglieder von Seite dieses Fachorgans ist damit deutlich genug gekennzeichnet. Verschiedene gute Anregungen fielen noch aus der Mitte der Versammlung, insbesondere, daß der Ostschweizerische Taubenzüchterverein in Zukunft an Verbandsausstellungen analog anderer Abteilungen zwei Preisrichter wünscht. Auch eine Spezialausstellung unserer Tiere im Herbst wurde gutgeheißen und zum Studium, sowie zur Berichterstattung an die Kommission gewiesen. Punkto Beurteilung unserer heimischen Rassen wurde in gutem Votum referiert über die Notwendigkeit eines Standards. Dadurch wäre den Preisrichtern ein Ziel gegeben und vor allem wüßte der Züchter, nach was er zu trachten und zu streben hat. Preisrichter Möhl in Winterthur berichtete auch über die Verbandsausstellung (Abteilung Tauben) in St. Fiden. Er sprach sich befriedigend aus über die schönen Erfolge unserer Züchter. Die Beurteilung von letzterem wurde auch mit allgemeiner Befriedigung entgegengenommen. Um unsere Mitglieder bei Neuanschaffungen von Tauben vor finanziellen Verlusten und Aerger zu bewahren, wurden einige Adressen bekannt gegeben, vor denen sich jeder zu hüten hat. Die Namen der unlauteren Händler können beim Vorstand eingesehen werden. Den Schluß der Versammlung bildete ein Besuch der naheliegenden schönen Ausstellung. Ein baldiges Wiedersehen war überall der Abschiedsgruß.

Mörschwil, den 18. April 1910.

M. Aßfalk-Oberholzer, Präsident.

NB. Neu aufgenommen wurde Herr Ferd. Fuchs, jr., Rorschach, den wir im Züchterkreise willkommen heißen.

* * *

G. H. K.-Z.

Traktandenliste der Delegiertenversammlung vom 30. April 1910, Rest. Schützengarten, I. Stock, in **Zürich,** mittags 2 Uhr.

Appell. Verlesen des Protokolls. Kassa-Bericht. Wahl von 2 Rechnungsrevisoren. Wahl in die Subkommission. Subvention in Zukunft. Unvorhergesehenes und Diverses.

Sollte es Sektionen nicht möglich sein, an der Versammlung schon Samstags zu erscheinen, so mögen sie ihre Ansicht schriftlich einsenden, haben sich aber den Beschlüssen der Anwesenden zu fügen.

Der Präsident: sig. **H. Frey, Bern.** Der Sekretär: **O. Altwegg, Bruggen.**

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.
(Sitz in Bern).

Erfreulicherweise hat sich wieder ein tüchtiger Holländerzüchter als Mitglied dem Club angeschlossen: Herr Emil Schmuckli, Präsident des Kaninchenzucht-Vereins Herisau. Derselbe sei uns herzlich willkommen!

Indem bis heute noch keine Anmeldungen für Basel an die Unterzeichneten gelangt sind, ersuchen wir sämtliche Kollegen, welche in Basel ausstellen, die Tiere, genau verzeichnet, nicht mehr an uns, sondern direkt an das Ausstellungskomitee anzumelden. Hingegen sollen die Kontrollnummern derjenigen Tiere, die zur Klubkollektion angemeldet werden, dem Präsidenten bekannt gegeben werden. Zuschlagsstandgeld wird aus der Kasse entrichtet. Zur Klubkollektion wollen die Mitglieder nur wenige und ganz gute Tiere anmelden.

Zur Delegiertenversammlung der S. O. G. in Zürich sind zwei Vertreter des Klubs anwesend, Altwegg und Joppich. Im Verhinderungsfalle als Ersatzmann Hegetschwiler, Meilen und Baumann-Stäubli, Stäfa. Das Mitgliederverzeichnis erscheint nächstens im Drucke und wird alsdann jedem Mitgliede zugestellt.

Wir möchten unsere werten Klubkollegen freundlich bitten, neue Mitglieder für den Klub zu werben, derselbe steht nunmehr wieder auf seiner alten gesunden Basis. Bezüglich Rammlerschau und Ankauf wird später genaues bekannt gegeben.

Mit kolleg. Sportsgruße zeichnen

Bruggen und Degersheim, 19. April 1910.

Der Präsident: **Otto Altwegg.** Der Sekretär: **Friedr. Joppich.**

* * *

Schweizerischer Verband belgischer Riesenkaninchen-Züchter. Zur Aufnahme in unsern Verband hat sich angemeldet: Herr A. Bänziger, mech. Drechslerei, in Thal (Kanton St. Gallen). Einsprachefrist bis 30. April 1910.

Im Mitglieder-Verzeichnis sind zu streichen **Nr. 34,** Herr Fritz Roth, Schreiner, Zollikofen und **Nr. 67,** Herr Jakob Diem, Rickenstraße 20, Bruggen (St. Gallen). Bei **Nr. 85** sollte der Name heißen: Hallauer und nicht Kallauer. Die Mitglieder werden höfl. gebeten, diese Aenderungen im Verzeichnis nachzutragen. Um solche Namensverstellungen zu vermeiden, bitte immer um recht deutliche Unterschrift.

Für den Vorstand:
Der Präsident: **Hch. Wismer.**

* * *

Internationale Kaninchenausstellung 1909 in Bern. Schlußsitzung des Ausstellungskomitees Sonntag den 24. April 1910, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zur „Nordstation" (B.-N.-Bahnhof) in Bümpliz.

Traktanden: Bericht über die Rechnungsprüfung durch Herrn Notar Bertschi, und Anträge an den Verein. (Prämienauszahlung ꝛc.)

Diejenigen Komiteemitglieder, welche durch Herrn Notar Bertschi offiziell eingeladen werden, haben in ihrem eigenen Interesse unter allen Umständen zu erscheinen.

Weitere Klubmitglieder, die die Sache interessiert, sind ebenfalls freundlichst eingeladen.

Mit kollegialischem Gruß!

Er. Läng, Ausstellungspräsident, Bümpliz-Bern.

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich I. 14. Allgemeine Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 29. April bis 2. Mai 1910. Mit Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Zürich.

Lotzwil. VII. Kantonale Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 5.—8. Mai 1910.

Murten. III. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 5.—8. Mai 1910. Anmeldeschluß am 24. April.

Basel. I. Internationale Französische Widderkaninchen-Ausstellung, verbunden mit allgemeiner schweizerischer Kaninchen-Ausstellung am 15. und 16. Mai 1910. Anmeldeschluß am 1. Mai.

Muri (Aargau). II. Freiämter Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 21. bis 23. Mai 1910. Anmeldeschluß am 30. April.

Bülach. I. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 28. bis 31. Mai 1910. Anmeldeschluß am 30. April.

Mitgeteiltes.

— **Gründung einer schweiz. Vereinigung der Preisrichter für Geflügel.** Die Subkommission für Geflügelzucht der S. O. G. hat für das Geflügel einen Standard nach Punkten entworfen und im Vereinsorgan publiziert. Derselbe wird an der Delegiertenversammlung vom 30. April und 1. Mai zur Diskussion kommen.

Um nun die Standardfrage und andere, die Geflügelprämierung berührende Fragen auf möglichst breiter Basis besprechen zu können, hat die Subkommission in ihrer letzten Sitzung beschlossen, die Gründung einer Schweiz. Vereinigung der Geflügelpreisrichter an die Hand zu nehmen.

Sie ladet daher alle Interessenten, also auch Angehörige anderer Verbände als der S. O. G., zu einer konstituierenden Versammlung ein, welche stattfinden soll: Samstag den 30. April, abends 4 Uhr, im Hotel Du Nord in Zürich.

Als Verhandlungsgegenstände sind vorgesehen: 1. Begrüßung, 2. Appell, 3. Konstituierung, 4. Standard, 5. Tätigkeitsprogramm, 6. Verschiedenes.

Diejenigen Herren, die sich der Vereinigung anzuschließen gedenken, aber verhindert sind, an der Versammlung teilzunehmen, werden gebeten, bezügliche Mitteilungen bis zum 28. dies an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Namens der Subkommission für Geflügelzucht,
Der Präsident: Jb. Däpp, Steffisburg.

Im Interesse der Sache geben wir die vorstehende, der Tierwelt entnommene Notiz auch unsern Lesern bekannt. Wer sich einer Vereinigung der Preisrichter für Geflügel anschließen will, der möge die anberaumte Versammlung besuchen oder sich schriftlich anmelden. Ich weiß nicht, ob sich jedermann anschließen kann oder nur solche, die schon als Geflügelpreisrichter geamtet haben. Wahrscheinlich ist das letztere der Fall. E. Beck-Corrodi in Hirzel.

* * *

Basel, 18. April 1910.

Herr E. Beck-Corrodi, Hirzel.

Sehr geehrter Herr!

Höflich bezugnehmend auf den Artikel „Etwas über Bastardzucht" in Nr. 15 der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie", erlaube mir als alter Ornithologe und langjähriger Bastardzüchter einige Worte.

Daß Bastarde fruchtbar sind, darüber sind die meisten Ornithologen einig. Meine Wenigkeit selbst hat den Beweis schon vor 15 Jahren glänzend geliefert.

Züchtungserfolge hatte ich mit Distel- und Girlitz-Bastarden, züchtete also Distel- und Girlitz**bastard-Bastarde.**

Verschiedene I., II. und III. Preise, sowie Ehrendiplome und Ehrenpreise von diversen ornithologischen Vereinen stehen Ihnen auf Wunsch für Interessenten gerne zur Verfügung. Also nochmals, mein Schlußwort lautet: „Der Bastard ist fortpflanzungsfähig!"

Hochachtungsvoll mit ornitholog. Gruß und Handschlag
Willy Itschner, Ornithologe, Gemsberg 8.

Anmerkung der Redaktion: Der geehrte Herr Einsender ist uns als eifriger und erfolgreicher Bastardzüchter schon längst bekannt und wir haben es seinerzeit bedauert, daß wir gerade ihm gegenüber stehen mußten in der Behauptung „Der Nachkomme von Distelfinkmännchen und Kanarienweibchen, also kurzweg der Distelbastard sei fruchtbar". Daß der Girlitzbastard fruchtbar ist, wurde nicht bestritten, und ist leichter erklärlich, weil der Girlitz dem Kanarienvogel viel näher steht wie der Distelfink, deshalb liegt die Fortpflanzungsfähigkeit nicht außer dem Bereich der Möglichkeit. Etwas anderes ist es mit der Fortpflanzungsfähigkeit des Distelbastarden. Tausende von Versuchen hatten stets einen Mißerfolg und selbst jahrzehntelange, zielbewußt fortgesetzte Verpaarungen brachten nicht einen einzigen Erfolg. Wir selbst haben in dieser Richtung Versuche gemacht, aber sie blieben völlig nutzlos. Da war es doch selbstverständlich, daß diese Meldung von erwiesener Fortpflanzungsfähigkeit des Distelbastarden. Tausende von Versuchen hatten stets einen Mißerfolg und selbst jahrzehntelange, zielbewußt fortgesetzte Verpaarungen brachten nicht einen einzigen Erfolg. Wir selbst haben in dieser Richtung Versuche gemacht, aber sie blieben völlig nutzlos. Da war es doch selbstverständlich, daß diese Meldung von erwiesener Fortpflanzungsfähigkeit des Distelfinken zweifelnd aufgenommen und kritisch geprüft wurde. Jetzt, wo neuerdings Herr Ehrat-Simmler in St. Gallen Nachkommen von Distelbastarden erzielt haben will, kann die Angelegenheit nochmals besprochen werden; nur gewärtigen wir gerne vorher den von Herrn Ehrat in Aussicht gestellten Bericht.

Um die Ausstellungen herum.

In unserer Nr. 14 vom 8. April stand unter dieser Ueberschrift eine Mitteilung, in welcher der Einsender den Wunsch aussprach, die tit. Ausstellungskommissionen möchten doch der Rücksendung der Tiere und einer prompten Regelung der Verbindlichkeiten gegenüber dem Aussteller etwas größere Beachtung schenken. Dabei war speziell des letzten Punktes wegen der „Ersten internationalen Kaninchen-Ausstellung in Bern" gedacht worden. Der Einsender hatte in Bern reklamiert und erhielt erst Antwort, datiert den 4. April in Bern. Bis diese in seinen Händen war und er mir davon Kenntnis geben konnte, weshalb sich die Abrechnung verzögert hatte, war die Nummer schon gedruckt. Hätte die Ausstellungskommission früher öffentlich den Ausstellern den Grund der Verzögerung offen und ehrlich angegeben, so würde sowohl dieses „Mitgeteilte", wie auch ähnliche Erinnerungen in der „Tierwelt" unterblieben sein. In letzter Nummer der „Tierwelt" gibt nun der Ausstellungspräsident, Herr E. Läng, die nötige Aufklärung. Diese besteht darin, daß infolge vorgekommener Unregelmäßigkeiten von den einzelnen Komiteemitgliedern die Ausstellung amtlich nachgeprüft werden muß. Herr Amtsnotar W. Bertschi in Bümpliz hat schriftlich unterm 4. ds. zugesichert, dies werde bis Ende der nächsten Woche geschehen sein. Unsere Abonnenten, die in Bern Aussteller waren, werden sich nun gerne noch einige Tage gedulden, bis die Sache geordnet ist.

Der zweitletzte Satz in der von Herrn Läng in der „Tierwelt" gegebenen Aufklärung hat mich persönlich etwas überrascht. Dort stellt Herr Läng einen weiteren eingehenden Bericht über die Ausstellung in Aussicht, worin er dartun will, „wie unvorsichtig man bei der Wahl von Komiteemitgliedern sowohl als von Preisrichtern sein kann." Seine Erfahrungen sollen dann dartun, daß einzelne dieser Herren glauben, solche Ausstellungen seien günstig, um einen „regelrechten Beutezug" vorzubereiten. Diesem Bericht sehe ich wirklich mit Spannung entgegen und gewiß alle meine Herren Kollegen im Preisgericht ebenfalls. Das ist doch wohl das erste Mal, daß „einzelne Preisrichter" mit einem Beutezug in Verbindung gebracht werden. E. B.-C.

Verschiedene Nachrichten.

— **Wieder eine neue Kaninchenrasse!** Wie die Nr. 12 des in Leipzig erscheinenden „Kaninchenzüchter" berichtet, wurde im Kaninchenzuchtverein Wien eine neue Rasse vorgezeigt, die den Namen „Weiße Wiener mit blauem Auge" trägt. Dieselbe wurde von einem Herrn Muki erzüchtet. Wir zweifeln nicht, daß auch diese Neuheit Anhänger finden wird; denn sie ist entschieden leichter zu züchten als weiße Riesen, weil sie nicht so groß zu sein brauchen, und leichter als Hermelin, die oft zu groß werden. Freilich ist das charakteristische Merkmal „blaue Augen" ein recht unscheinbares und kaum wahrnehmbares gegenüber den anderen weißen Rassen. Ob das „weiße Wiener" Hängohren trägt oder Stehohren, oder ob — um wirklich etwas Neues zu schaffen — ihm die Ohren coupiert werden, darüber verlautet heute noch nichts.

— **Mißerfolge in der Aufzucht der Küken.** Vor etwa 30 Jahren gab es nur wenige Züchter, die eine Ahnung davon hatten, was man unter „rationeller" Aufzucht des Geflügels versteht. Durch das segensreiche Wirken der Geflügelzuchtvereine, deren es jetzt Tausende gibt, ist dies im Laufe der Jahre viel besser geworden. Und dennoch — viele Geflügelfreunde können sich auch heute noch nicht dazu entschließen, sich mit der Pflege der Hühner so eingehend zu beschäftigen, wie dies für ihr Wohlergehen absolut notwendig ist. Nichts rächt sich aber bei der Aufzucht der Tiere bitterer, als das Sparen an der Qualität der Futtermittel! Auch das Geflügel, und natürlich ganz speziell die Küken, müssen auf das sorgfältigste ernährt werden — die Nahrung muß den Lebensbedingungen der jungen Tierchen entsprechen — nur das Beste ist für sie gerade gut genug! Spratt's Patent haben auf dem Gebiete der sachgemäßen Ernährung der Tiere eine beinahe 50jährige Erfahrung, und die verschiedenen Spratt'schen Futtermittel für Geflügel haben sich in dieser langen Praxis so bewährt, daß bei ihrer Verwendung Mißerfolge ausgeschlossen sind.

Briefkasten.

— Herr A. V. in C. Ihre Einsendung hat in letzter Nummer Aufnahme gefunden, trotzdem ich persönlich einige Bedenken hatte. Nun, die Zeit wird lehren, ob die Sache von Dauer ist. Beleg folgt retour.

— Frau R. in W. Wenn Sie dieses Jahr mit 6 jungen letztjährigen Zwerghühnchen sehr schlechte Erfahrungen in der Legetätigkeit gemacht haben, so wird dies seinen Grund darin haben, daß die Tierchen noch nicht recht entwickelt sind. Im allgemeinen legen die Zwerghühner nicht so schlecht, doch kommt es hier auch auf die Rasse und auf individuelle Veranlagung an. Halten Sie neben Ihren Hamburger Schwarzlack die betreffenden Zwerghühner nur noch diesen Sommer; vielleicht holen letztere dann — wenn einmal ihre Legezeit beginnt — das Versäumte nach.

— Ihr Urteil über „Argovia" lege ich dankend beiseite, falls Sie nicht ausdrücklich die Veröffentlichung verlangen. Gruß!

— Herr G. S. in Z. Ihre Mitteilung, daß es Ihnen gelungen ist, Katzen und Tauben ohne Gefahr beieinander halten zu können, verdanke ich Ihnen bestens. Ihr Erfolg steht aber nicht vereinzelt. Mit Geduld kann auch der raublustigen Katze beigebracht werden, daß sie die Haustiere nicht belästigen darf. Ich besitze z. B. eine alte Katze, die mich oft begleitet, wenn ich in den Geflügelhof gehe und die Bruthühner mit ihren Küken besichtige. Sie hat noch nie Miene gemacht, ein Küken zu fangen, springt aber zwischen dieselben hinein, wenn eine Anzahl Spatzen mit-

fressen. In den Hühnerhäusern, wo während der Aufzuchtszeit fast immer etwas Futter umherliegt und dieses die Mäuse herbeilockt, kann sie stundenlang auf der Lauer liegen und ist schon häufig während der Nacht in einem solchen eingeschlossen gewesen. Aber noch nie hat sie den Küken etwas getan. Diese Katze hat ohne mein Zutun unterscheiden gelernt, was sie unbehelligt lassen muß und was sie fangen darf, und sie leistet mir schon seit 3 Jahren gute Dienste. Man kann also — wie Sie ganz richtig bemerken — Katzen- und Geflügelfreund zugleich sein. Freundlichen Gruß!

— Herr S. E. in K.-St. F. Wie Sie einem Mitgeteilten in dieser Nummer entnehmen können, hat auch ein Basler Bastardzüchter dem betreffenden Artikel Beachtung geschenkt und sehe ich mit Vergnügen der Einsendung entgegen, die Sie mir in Aussicht gestellt haben. Herr J. in B. wird dann sehr wahrscheinlich Ihnen sekundieren.

— Herr B. M. in St. J. Ihrem Gesuch, ich möchte in der bewußten Angelegenheit zu vermitteln suchen, habe ich gerne entsprochen, und wie Sie mit Freuden melden können, mit Erfolg. Kosten sind Ihnen dadurch nicht entstanden und ich verzichte auf jede Entschädigung.

— Herr J. M. in L. Ihre Manuskriptsendung ist eingetroffen; dieselbe hat sich mit meiner Postkarte gekreuzt. Besten Dank und Gruß!

— Herr Prof. Z. in W. Besten Dank für Ihre Einsendung; sie wird schon in nächster Nummer erscheinen. Es würde mich freuen, wenn jemand Ihre Anregung zur Tat werden ließe. — Ich kenne das neue Eierkonservierungsmittel des Waadtländer Verkäufers nicht. Hoffentlich ist es nicht das längst bekannte Wasserglasbad. Freundlichen Gruß!

— Herr A. Sch. in St. G. Ihrem Wunsche wird gerne entsprochen werden. Gruß!

— Herr R. M. in W. b. B. Unter dem großen Hühnerbestand, den Sie zu besorgen haben, befinden sich eine Anzahl Federfresser. Diese rupfen den anderen Hühnern die Federn aus und schlucken sie hinab. Ungeziefer ist also nicht die Ursache, doch hat es keineswegs geschadet, daß Sie mit Lysollösung und Kalkmilch den Stall gründlich zu reinigen suchten. Wenn Sie den Hühnerbestand in zwei oder mehrere Gruppen trennen können, so tun Sie dies. Diejenigen, die noch ein unbeschädigtes Federkleid tragen, halten Sie in einer Abteilung beisammen, und die übrigen in einer anderen. Dann beobachten Sie besonders aufmerksam die voll befiederten, denn sehr wahrscheinlich befinden sich unter diesen einige Federfresser. Falls Sie solche bemerken, fangen Sie dieselben ab und überliefern sie dem Schlachtmesser; mehr sind sie nicht wert. — Die Fütteruug kann genügen, wenn Ihnen genügend Brotreste und Tischabfälle als Weichfutter zur Verfügung stehen. 3½ kg Weizen als Abendfutter für mehr als 150 Hühner gibt eine knappe Portion; auch wäre es vorteilhaft, noch andere Getreidearten beizufügen, z. B. 2 kg Weizen, 1 kg Maiskorn, ferner je ½ kg Hafer und Gerste. Diese Futtermischung dürfte eher entsprechen und zu fleißiger Legetätigkeit anregen. Die letztere darf übrigens befriedigen; wenn täglich annähernd die Hälfte der Hennen legt, ist das Resultat nicht so schlecht. — Vollkommen recht haben Sie, wenn Sie darnach trachten, anstatt der durch Hausierer gebrachten geringen Importhühnchen sich selbst Junge von italienischem Rassegeflügel heranzuziehen. Ich wünsche Ihnen mit den von verschiedenen Züchtern bezogenen 7 Dutzend Bruteiern besten Erfolg. — Ob der Brutapparat für medizinische Versuche auch zum Ausbrüten der Hühnereier verwendet werden kann, vermag ich nicht zu beurteilen. Hier heißt es „probieren geht über studieren."

— Herr J. Sch. in W. Mit Ihrer Bemerkung auf meinen Artikel in Nr. 15 können Sie mich nicht überzeugen, daß ich im Irrtum bin. Seitdem für den belgischen Riesen der Standard „grau in allen Schattierungen, aber ohne weiße Abzeichen" fordert, hat die Zucht dieser Rasse ganz gewaltige Fortschritte gemacht. Und so gar eintönig ist die graue Farbe denn doch nicht gewesen, sonst würden sich nicht so viele Züchter dieser Rasse zugewendet haben. Bis auf weiteres halte ich an meiner Aeußerung fest: daß die Anerkennung aller einfarbigen Tiere bei den belgischen Riesen die Farbe ganz gewaltig verschlechtern wird. Und die deutschen Züchter — die diesen famosen Beschluß lediglich der Gewinnsucht halber durchsetzten — werden sehen, daß in Zukunft das Ausland sehr zurückhaltend im Ankauf der belgischen Riesen sein wird. Man weiß eben nicht mehr, welcher Farbenmischung ein Tier seine Existenz verdankt. Wenn Sie diesen, meinen Standpunkt, als veraltet bezeichnen, so steht Ihnen dies frei. Ich vergegenwärtige mir, was ein solcher Beschluß zur Folge haben muß, und mein Urteil wird nicht durch Gewinnsucht getrübt. Begründen Sie doch einmal Ihre Ansicht in ähnlicher Weise; den Raum stelle ich gerne zur Verfügung. Nichts für ungut. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

5. ostschweiz. Verbandsausstellung in St. Fiden-Tablat.

(Nachtrag.)

Goldkragen. 1. Preis: W. Forster, Donzhausen (2mal). 2. Preise: A. Gerster, Rorschacherberg (3mal); A. Geser, Neudorf-Tablat; H. Weber, Langgaß-Tablat. 3. Preise: A. Gerster, Rorschacherberg; A. Geser, Neudorf-Tablat; H. Weber, Langgaß-Tablat (2mal).

Elsterkröpfer. 1. Preis: H. Pfister, Goßau (2mal). 2. Preis: H. Pfister, Goßau (2mal).

Verkehrtflügelkröpfer. 2. Preis: H. Pfister, Goßau (4mal). 3. Preis: H. Pfister, Goßau (2mal).

Perücken. 2. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil. 3. Preis: Derselbe H. Pfister, Goßau.

Weißschwänze. 1. Preis: A. Gerster, Rorschacherberg (3mal). 2. Preise: Derselbe (5mal); A. Geser, Neudorf-Tablat. 3. Preise: A. Gerster, Rorschacherberg (2mal); A. Geser, Neudorf-Tablat (3mal); M. Aßfalk, Mörschwil (2mal).

Elstertümmler. 1. Preis: A. Gerster, Rorschacherberg (2mal). 2. Preise: Derselbe (2mal); M. Aßfalk, Mörschwil (2mal).

Pfauen, engl. 3. Preis: A. Gerster, Rorschacherberg (2mal).

Stralsunder Hochflieger. 2. Preis: A. Gerster, Rorschacherberg. 3. Preis: Derselbe.

Chinesische Mövchen. 2. Preis: A. Gerster, Rorschacherberg (2mal).

Englische Turbitmövchen. 3. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil.

Pommersche Kröpfer. 1. Preis: H. Tschudy, St. Gallen (2mal).

Englische Kröpfer. 1. Preis: Th. Borer, Kleinlützel. 2. Preis: Derselbe. 3. Preis: Derselbe (2mal).

Römertauben. 1. Preis: J. Thaler, Heiligkreuz, Tablat (2mal).

Luchstauben. 2. Preis: P. Klingler, Goßau.

Calotten. 2. Preis: P. Klingler, Goßau. 3. Preis: Derselbe.

Lockentauben. 3. Preis: P. Klingler, Goßau.

Mockel, indische. 2. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil (2mal).

Schmalkalder Mohrenköpfe. 3. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil (2mal).

Schnippen-Schwalben. 2. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil (2mal).

Berliner, lange. 2. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil. 3. Preis: Derselbe.

Elbinger Weißköpfe. 1. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil (2mal).

Satinetten. 1. Preis: H. Weber, Langgaß-Tablat (2mal). 2. Preis: Derselbe. 3. Preis: Derselbe.

Huhnschecken. 1. Preis: P. Klingler, Goßau (2mal). 2. Preis: Derselbe (2mal). 3. Preis: Derselbe (2mal).

Nürnberger Schmalzfeen. 2. Preis: Ornith. Verein Tablat. 3. Preis: Derselbe.

Bagdetten. 1. Preis: Ornith. Verein Tablat (2mal).

Feldtauben. 3. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil (2mal).

Blauelstern. 2. Preis: Wildy-Kyburz, Thalwil (2mal).

Enten, Gänse und Ziergeflügel.

Aylesbury-Enten. 2. Preise: E. Weber, Arbon; A. Wegmann, Romanshorn (2mal). 3. Preise: J. Eisenhut, Niederteufen (2mal); E. Weber, Arbon; A. Wegmann, Romanshorn.

Rouen-Enten. 3. Preis: J. Mäder, Mörschwil-Tablat (2mal).

Peking-Enten. 1. Preis: M. Kern, Langgaß-Tablat. 2. Preise: Frau Kern, Neudorf-Tablat (2mal); G. Winter, St. Gallen. 3. Preise: Frau Kern, Neudorf-Tablat; M. Kern, Langgaß-Tablat; G. Winter, St. Gallen (2mal).

Indische Laufenten. 3. Preis: Frau Kern, Neudorf-Tablat (3mal).

Pfauen. 1. Preis: Eisenhut, Niederteufen (2mal). 2. Preis: Bodenmann, Trogen (2mal).

Fasanen. 1. Preis: G. Winter, St. Gallen. 2. Preis: J. Egger, St. Gallen. 3. Preis: G. Winter, St. Gallen.

Truthühner. 2. Preis: J. Stadelmann, Bauriet-Thal (2mal).

Totes Material.

J. Lutz, Präp., Wolfhalden: Für eine Kollektion ausgestopfter Vögel, Diplom 1. Klasse.

J. Heidelberger, Präp., W.-Hausen: Für eine Kollektion ausgestopfter Vögel, Diplom 2. Klasse.

Ungert-Hirt, Brugg: Für eine Kollektion Pelzwaren aus Kaninchenfellen, Diplom 1. Klasse.

A. Meier, St. Gallen: Für eine Kollektion Pelzwaren aus Kaninchenfellen, Diplom 1. Klasse.

A. Sumpp, St. Gallen: Für eine Kollektion Vogelgerätschaften und Vogelfutter, Diplom 1. Klasse.

Ornithologischer Verein Trogen: Für eine Kollektion Futterhäuschen und Futtertische, Ehrendiplom und Ehrenmedaille.

U. Frei, Degersheim: Für ein drehbares Futtertischchen, Diplom 1. Klasse.

F. Bertschinger, Lenzburg: Für Nistkastenkollektion, Diplom 1. Klasse.

Spratt's Futtermittel, Diplom 1. Klasse.

Lendenmann & Meier, St. Gallen: Für eine Kollektion Futtergeschirre, Diplom 2. Klasse.

A. Hemmer, St. Gallen: Für eine Kollektion Futtergeschirre, Diplom 2. Kl.

Dr. phil. Th. Hoch, St. Fiden: Für eine Voliere, Diplom 1. Klasse.

Gebr. Kirst: Für Dekoration, Ehrendiplom.

„Schweiz. Ornithologische Blätter": Für Literatur, Diplom 1. Klasse.

W. Rütsche, St. Margrethen: Für Literatur, Diplom 1. Klasse.

Ornith. Verein Degersheim: Für praktisches und gutes Verpackungsmaterial auf gleichzeitig eingesandte Kaninchen, große silberne Medaille.

Wildy-Kyburz, Thalwil: Für gutes und praktisches Verpackungsmaterial für Tauben, kleine silberne Medaille.

Nachträge: Die Kollektionspreise für die Hühnerabteilung bedürfen nachstehender Richtigstellung und Ergänzung:

K. Heim, St. Fiden:	1. Kollektionspreis	80,66	Punkte.
A. Gerster, Rorschach:	2. „	73,77	„
F. Wehrli, Herisau:	3. „	69,46	„
Derselbe:	3. „	66,33	„

Ornith. Verein Tablat: 1. Sektions-Kollektionspreis auf Hühner, 77,5 Pkte, große silberne Medaille.

Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen: 2. Sektions-Kollektionspreis auf Kaninchen, 74,7 Punkte, kleine silberne Medaille.

Einzel-Kollektionspreise für Kaninchen:

K. Zürcher, St. Fiden-Tablat:	1. Kollektionspreis	76	Punkte.
H. Weber, St. Fiden-Tablat:	2. „	74,4	„
F. Joppich, Degersheim:	2. „	72,8	„
N. Mösle, St. Gallen:	2. „	72	„

A. Plötz, St. Gallen: Ein erster Preis auf franz. Widder.

XXXIV. Jahrgang. № 17.

Zürich,
29. April 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung**, Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Zur Kückenaufzucht. — Brünner Kröpfer. (Mit Abbildung). — Weiteres über Stammzucht bei Kanarien. — Der Sonnenvogel. (Schluß). — Das Fell des Hasenkaninchens. — Ueber die Lunge der Vögel. (Schluß). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Büchertisch. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der V. ostschweiz. Verbandsausstellung in St. Fiden-Tablat 1910. (II. Nachtrag). — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Zur gefälligen Notiznahme.

Wegen des **Auffahrtstages** müssen wir bitten, für nächste Nummer bestimmte **Inserate** spätestens bis **Mittwoch vormittags** an uns gelangen zu lassen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Zur Kückenaufzucht.

III. Die Fütterung.

Jedem aufmerksamen Züchter ist bekannt, daß der junge, dem Ei entschlüpfende Vogel den ihm verbliebenen Restbestand des Futters, den sogenannten Dottersack in sich aufnimmt. Nach allgemeiner Annahme dient derselbe zur weiteren Ernährung, so daß ein Verabreichen von Futter in den ersten 24 bis 48 Stunden nicht nötig ist. Während dieser Zeit ist den frisch geschlüpften Kücken nichts so dringend nötig wie Ruhe und Wärme, woraus sich die Lehre ergibt, die Bruthenne in den ersten zwei Tagen so wenig wie möglich zu stören. Denn bei jedem Nachsehen, ob noch alles in Ordnung sei, werden die Tierchen in ihrer Ruhe verkürzt, und dabei wird ihnen zeitweise die nötige Wärme entzogen. Ratsam ist es allerdings, in den ersten Tagen nach dem Schlüpfen hin und wieder einmal sich zu überzeugen, ob kein Kücken über den Nestrand gefallen oder sonst in einer gefährlichen Lage ist. Hierüber kann man aber Gewißheit erlangen, ohne die Bruthenne zu berühren. Solange die Kücken still und ruhig sind und nur ein leises, wohliges Piepen hören lassen, darf man überzeugt sein, daß alles in Ordnung ist. Ein Kücken, das friert oder sich sonst in einer unbehaglichen Lage befindet, schreit laut und kläglich und lenkt dadurch leicht des Züchters Aufmerksamkeit auf sich. Ohne Not störe man also die Bruthenne nicht, damit die Kücken recht Ruhe und Wärme genießen.

Manchmal sitzt eine Glucke zu fest und erdrückt dabei einige Küken; da empfiehlt es sich, etwa zwei Eier unter ihr liegen zu lassen, sie wird dann weniger auf die Küklein drücken.

Sobald die Küklein am zweiten Tag ihres Lebens unruhig werden, unter der Bruthenne hervorkommen und auf dem Rand des Nestes umhertrippeln, ist es Zeit, daß man ihnen das erste Futter reicht. Aus was soll, resp. kann dasselbe bestehen?

Seit vielen Jahren hat sich in den Kreisen der Geflügelzüchter die Verwendung des gekochten und klein gehackten Hühnereies eingelebt. Demselben wurde altgebackenes Weißbrot und wohl auch klein geschnittenes Grünzeug beigemengt, was von den Tierchen gerne genommen wurde. In den letzten Jahren ist aber versichert worden, hartgekochtes Ei sei schwer verdaulich, und lediglich deshalb eigne es sich weniger als erstes Kückenfutter. Ob dem wirklich so ist, kann ich nicht beurteilen. Ich habe viele Jahre als erstes Futter Ei gegeben, ihm aber stets etwas grobe Hafergrütze beigemengt. Letztere habe ich abends mit kochendem Wasser übergossen und dann am Morgen dem Ei beigefügt. Schien mir das Futter nicht trocken genug zu sein, so wurde auf ein Ei und etwa einen Eßlöffel voll Hafergrütze gleichviel durchgesiebtes feinkörniges Spratts Geflügelfutter darunter gemischt. Diese trockene Beigabe machte bei entsprechender Durcharbeitung das Futter zu einer krümeligen Masse, von der die Glucke kleine Teilchen den Küken mundgerecht vorlegte. Grünes habe ich nicht täglich beigefügt, sondern nur hin und wieder.

Schon mehrere Jahre gebe ich kein gekochtes Ei mehr. Ich verrühre ein rohes Ei, gebe zwei Eßlöffel Milch dazu, einen Eßlöffel Hafergrütze und Buchweizenschrot, etwas durchgesiebtes, staubfeines oder feingekörntes Spratts Patent-Geflügelfutter, fülle alles in ein kleines Emailgefäß und lasse es im kochenden Wasserbad gerinnen. Damit alles gut untereinander kommt, rühre ich während dem Bad die Masse mit einem Löffel um. In wenigen Minuten ist das Futter fertig, wird auf einen Teller zum Erkalten ausgebreitet und dann verfüttert. Auf diese Art zubereitet, ist das Ei leicht verdaulich und die Milch zeigt weniger eine für kleine Küklein gefährliche Wirkung. Dieses Futter ist auch sehr nahrhaft, und die Kleinen gedeihen prächtig dabei.

Auf dem Lande wollen die Leute von solcher Fütterung nichts wissen; sie geben in Milch erweichtes Brot, drücken es schwach aus und zerkrümeln es. Dieses Futter an und für sich mag gut sein; dennoch halte ich dafür, es sei ratsamer, den Küken die ersten 14 Tage keine Milch zu geben in Verbindung mit gesäuertem Brot, weil das Futter nur zu leicht Durchfall bewirken könnte. Später ist Milch und Brot sehr zu empfehlen; doch trage man Sorge, die nötige Futtermenge stets frisch zu reichen und so zu bemessen, daß innert einer halben Stunde die Futtergefäße rein ausgefressen werden.

Das zuletzt Gesagte gilt auch für die Kückenfütterung in den ersten Tagen. Man reiche nicht viel, aber oft; Weichfutter soll nie umherstehen, sondern bei jeder Fütterung nahezu sauber aufgefressen werden.

Wenigstens 8 Tage, besser 2 Wochen lang, wird diese Fütterung beibehalten, dann kann das Ei wegfallen, und dafür fügt man größere Mengen eines anerkannt guten Futterpräparates bei. An Stelle des Eies darf jetzt etwas angebrühter Fleischkrissel und abwechselnd nicht zu viel frisches Knochenschrot beigefügt werden.

Körnerfutter reiche ich vom ersten Futtertage an. Als solches bereite ich mir selbst eine Mischung, die ich dann der Entwicklung der Küken entsprechend beliebig ändern kann. Diese besteht aus gleichen Teilen gelber Hirse, weißer Hirse und Bruchreis. Für die Bruthenne füge ich etwas ganze Maiskörner, Weizen und Buchweizen bei. Wenn die Küken 14 Tage alt geworden sind und größere Kerne aufnehmen können, wird der Bruchreis weggelassen und dafür Reis in Hülsen, Weizen und ganze Buchweizenkörner beigefügt. Sind die Küken einmal soweit, also über zwei Wochen bis zu vier Wochen alt, dann werden sie genügend erstarkt sein und ihre Weiterentwicklung wird nun rasche Fortschritte machen.

Erwähnt mag noch sein, daß jeder Glucke mit ihren Küken der Boden ziemlich dick mit Heublumen und Spreuer belegt wird. Auf diese Einstreu wird die Getreidemischung geworfen und jedes Körnchen muß hervorgescharrt, gesucht werden. Mit der Verabreichung von Getreide muß den Tieren auch Sand oder Grit zur Verfügung stehen; ich benütze sogenannten Austernschalengrit. Empfehlenswert ist ferner zerkleinerte Holzkohle, die die Küken nach Belieben aufnehmen können; sie hat den Zweck, Verdauungskrankheiten vorzubeugen.

Es ist wohl selbstverständlich, daß die hier besprochene Fütterung der Küken in den ersten 14 Tagen oder bis zum Alter von 4 Wochen keineswegs unbedingt so sein müsse, um kräftige Tiere heranzuziehen. Der Geflügelzüchter kann ganz nach seinem Ermessen statt Ei in irgendwelcher Form gerade von Anfang an ein gutes Kunstfutter reichen, kann verschiedene der angegebenen Futterstoffe vermeiden und andere beifügen oder auch — falls er ein Anhänger der Trockenfuttertheorie ist — sein Glück mit Trockenfutter versuchen. Hier hat jeder einzelne seine volle Freiheit, nach seinem Ermessen zu handeln. Aber das sei betont: Der Kostenpunkt der Kückenfütterung darf nie und nimmer entscheidend sein bei der Aufzucht von Rassekücken. Was nützt mich ein billiges Präparat, wenn die Küken es nur fressen, um nicht zu verhungern, wenn sie bei gefülltem Futtertrog stets hungrig sind und leere Kröpfchen haben, wenn um den Futtertrog herum die Bestandteile verstreut liegen und die Tiere nur einzelne Stoffe heraussuchen? Welchen Vorteil hat der Rassezüchter davon, wenn ein bestimmtes Futterquantum doppelt so lange anhält als ein anderes? Darum kann es sich bei der Rassezucht nicht handeln. Die Hauptsache muß darin bestehen, daß die Küken ein Präparat *gerne* fressen, daß sie dabei gedeihen, rasch wachsen und kräftig werden. Dieses Grundprinzip darf im ersten Lebensmonat nicht außer acht gelassen werden; es mag auch später nicht ratsam sein, doch kann einem kräftigen Küken dann eher etwas zugemutet werden.

Trinkwasser muß ebenfalls vom ersten Tage der Fütterung an gereicht werden. Es wird gerade so gegeben, wie es vom Brunnen, resp. aus der Röhre kommt. Anfänglich erweist sich ein Untersatzteller eines Blumengeschirres als praktisch, denn in einem solchen können sich die Küken das Gefieder nicht so leicht durchnässen. Das Wasser erneuert man so oft als nötig. Milch statt Wasser ist im ersten Lebensmonat nicht ratsam, weil sie, wenn sie nicht völlig frisch und einwandsfrei ist, nur zu leicht Darmkrankheiten herbeiführen könnte. Später sind die Tiere weniger empfindlich.

Ueber die Haltung der Küken und ihre spätere Fütterung soll in einer folgenden Nummer berichtet werden. E. B.-C.

Taubenzucht.

Brünner Kröpfer.

Mit Abbildung.

Von Ed. Baur, Bern.

Diese Kröpferart ist bei uns keine Neuheit, aber leider doch noch viel zu wenig bekannt. Diese hübsche Taube verdient entschieden mehr Beachtung von Seite der Taubenliebhaber, und deshalb möchte ich mit diesen Zeilen auf diesen Zwerg unter den Kröpfern aufmerksam machen.

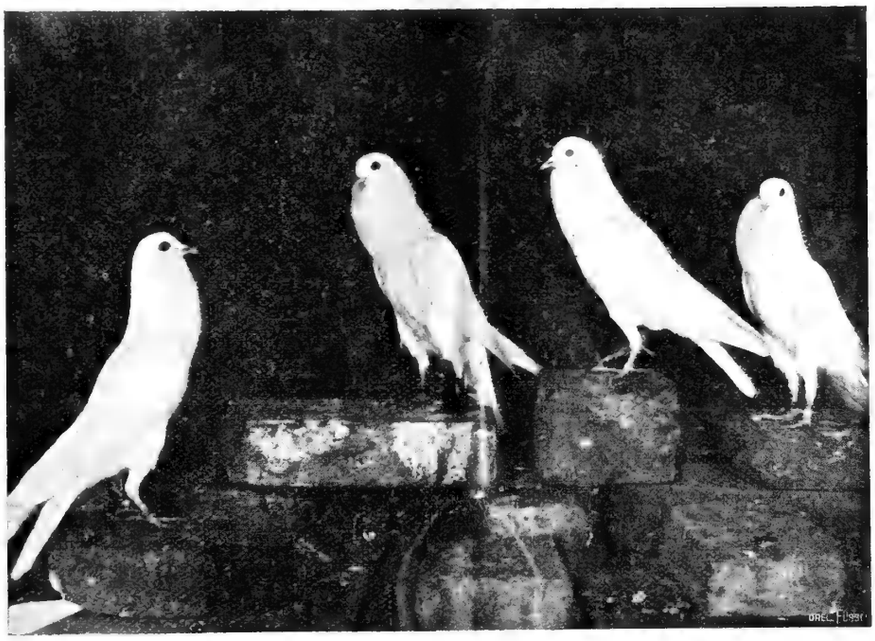
Der Brünner Kröpfer führt seinen Namen nach seiner engeren Heimat, der Stadt Brünn, und als Stammland gilt Böhmen und Mähren. Er ist die kleinste und zierlichste Art aller Kropftauben und in Figur und Haltung eine gute Verkleinerung seines großen Vetters, des französischen Kröpfers. Die Hauptbedingung des Brünners ist kleine Figur. Eine gute Taube darf von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende höchstens 36 cm messen. Der Brünner Kröpfer ist eine Formentaube, und deshalb hat der Züchter sein Augenmerk darauf zu richten, daß seine Lieblinge feine, den Anforderungen entsprechende Formen haben. Nächst der kleinen Figur wird eine aufrechte Stellung gefordert, die ein Hauptcharakteristikum der Rasse bildet. Unter den einzelnen Formen, die bei dem Brünner zu beachten sind, ist zuerst ein hoch angesetzter, gut gerundeter Kropf zu erwähnen, ferner ein langer, leicht nach hinten gebogener Hals; Brust schmal und flach, damit unter dem Kropf sich eine recht knappe Taille bilden kann. Die Schultern müssen deshalb schmal sein. Durch die aufrechte Stellung fällt der Rücken sehr steil, fast senkrecht ab, die Flügel sind lang und schmal, und über dem Schwanz die Spitzen gekreuzt.

Von Bedeutung ist eine hohe und enge Beinstellung. Die Schenkel sollen zu beiden Seiten möglichst dicht am Brustbein anliegen, die Oberschenkel leicht vorwärts gebogen sein und auffallend hervortreten, die Läufe verhältnismäßig lang und unbefiedert.

Auf unserem Bilde kommen die Stellung des Tieres und die Haltung des Körpers nicht recht zum Ausdruck. Das Photographieren

der Tauben bietet große Schwierigkeiten, besonders der Formentauben, weil diese sich nur selten oder doch nicht im erforderlichen Moment im Affekt zeigen. In der Ruhe trägt der Brünner den Körper weniger aufrecht, und seine Stellung ist eine nachlässige, gedrückte. Dabei wird das Kniegelenk (eigentlich die Ferse; d. Red.) etwas nach hinten gedrückt; in der Erregung ändert sich dies, da kommt Leben in die Tierchen, und sie recken und strecken sich, daß es possierlich ist.

Es wurde bereits gesagt, daß der Brünner eine Formentaube sei und daß bei der Zucht wie auch bei Beurteilung dieser Rasse alle diese Körperformen, Stellung und Haltung gebührend zu berücksichtigen sind. Wenn ich ferner bemerkte, der Brünner sei eine Verkleinerung des französischen Kröpfers, so trifft dies nur zu für die Form, nicht aber für die Zeichnung. Die bei den französischen und englischen Kröpfern oft gefundene Herz- resp. Mondzeichnung auf dem Kropf findet man beim Brünner nicht. Bei ihm begegnet man meist einfarbigen Tieren, zuweilen mit weißen Binden, die blauen mit schwarzen Binden, sowie auch gestorchte. Sehr beliebt sind die Tiere mit weißen Binden, aber letztere müssen sehr schmal sein und über den ganzen Flügel gehen. Mangelhafte Binden stören den Gesamteindruck und entwerten eine sonst gute Taube ganz bedeutend. Unter den weißbindigen Brünnern erfreuen sich die Isabellfarbigen der meisten Gunst. Von den Gestorchten kann gesagt werden, daß sie bei uns fast unbekannt sind. Gewöhnlich läßt die Zeichnung viel zu wünschen übrig und bildet eine meist recht unvollkommene Scheckenzeichnung.



Junge Brünner Kröpfer. Züchter Ed. Baur, Bern.

Die richtige Beurteilung eines Brünnerkröpfers ist gar nicht so einfach; denn um einen Brünner richtig taxieren zu können, muß er sich im Affekt zeigen. Dies gilt eigentlich von jeder Formentaube, von allen Kröpferarten, den Pfauen, Malteſern usw. Doch läßt sich ein englischer oder ein französischer Kröpfer auch in ruhender Stellung annähernd richtig taxieren, was bei einem Brünner schon ziemlich schwieriger ist. Daraus ergibt sich, daß man im Ausstellungskäfig nur mit jüngeren, temperamentvollen Tieren Erfolg hat; zahme Tauben werden hier immer günstiger beurteilt als solche, die beim herannahen eines Menschen in die hinterste Ecke des Käfigs flüchten und sich in dieselbe hineindrücken. Der Züchter kann viel dazu beitragen, daß seine Tauben zahm werden und sich in guter Stellung zeigen.

Als Zuchttaube steht der Brünner in der Familie der Kröpfer obenan. Er ist fruchtbar, brütet oft und sicher und zieht im Gegensatz zu seinen größeren Verwandten die Jungen meist ohne Schwierigkeiten auf. Dieselben sind bis nach überstandener Mauser gegen plötzliche Witterungsumschläge, gegen Zugluft nnd längere Regenperioden etwas empfindlich, später aber ziemlich wetterhart und jedenfalls nicht hinfälliger als irgend eine hochgezüchtete Rassetaube.

Die Fütterung dieser Kröpfer weicht von derjenigen anderer Rassetauben nicht ab; immerhin ist grobkörniges Mais zu vermeiden, das sich für kleine Formentauben nicht eignet. Während der Zuchtzeit ist zu empfehlen, neben dem gewöhnlichen Futter noch Hirse zu reichen, die als kleines leichtverdauliches Gesäme für die zarten Jungen gute Dienste leistet.

Kanarienzucht.

Weiteres über Stammzucht bei Kanarien.

Vor wenigen Wochen hatte ich dieses Thema besprochen und darauf hingewiesen, wie dasselbe gegenwärtig die denkenden Züchter in Deutschland beschäftige und erlaubte ich mir daran zu erinnern, daß ich selbst schon vor 18 Jahren die Stammzucht als Grundlage eines sicheren Vorwärtskommens in diesen Blättern bezeichnet hatte.

Auf allen Gebieten der Tierzucht, d. h. der durch die Hand des Züchters geleiteten Tierzucht ist die Frage der zweckmäßigen Verpaarung zur Erreichung bestimmter Ziele eine bedeutungsvolle. Je nach dem Grade der Erkenntnis von Ursache und Wirkung hat der eine Züchter mehr Erfolg gehabt als der andere. Der eine vermochte sich von Stufe zu Stufe empor zu schwingen, der andere mußte wider Willen ebenso hinabsteigen. Die Ursache dieser verschiedenen Resultate lag dort in der zielbewußten Zucht, hier in der kenntnislosen Verpaarung und der völligen Ungewißheit über die Abstammung der Zuchtvögel. Diese Erscheinung zeigte sich auf allen Gebieten der Tierzucht, besonders aber bei der sehr verbreiteten Kleintierzucht. Es gibt Tausende von Züchtern, die sich seit Jahren mit der Zucht von Geflügel, Tauben, Vögeln oder Kaninchen beschäftigen, aber nur wenige Prozent davon sind sich der Mittel und Wege bewußt, die zum Ziele führen. Die Mehrzahl züchtet auf gut Glück und ist befriedigt, wenn Nachzucht heranwächst. Jeder einzelne hofft wohl, dieselbe werde gut werden, aber daß er in der Wahl der Zuchttiere und der richtigen Verpaarung den Grund dazu legen muß, das ist den meisten nicht bekannt. Sie haben in der Zucht die gleichen Hoffnungen wie der Spieler in der Lotterie, der auch auf das große Los hofft und schließlich auch mit einem kleineren Gewinn und selbst mit einer Niete zufrieden sein muß. So kann mancher sein Leben lang spielen und hoffen, aber er gewinnt nichts. Und vielleicht 90 % aller Züchter züchten ebenfalls ihr Leben lang, ohne wirkliche Fortschritte in bezug auf die Qualität zu machen; sie kommen bis ins hohe Alter nicht über die Anfangsgründe hinaus.

Woran liegt dies? Sie forschen der Ursache nicht nach, wenn unter der Nachzucht irgend ein beachtenswertes Vorkommnis auftritt. Würde der einzelne darüber nachdenken, würde er suchen, die Ursache mit der Wirkung in Zusammenhang zu bringen, so hätte er den Schlüssel zu dieser Erscheinung. Bei aufmerksamer Beobachtung der mancherlei Vorgänge und bei reiflichem, ruhigem Nachdenken fände der Züchter den Weg, der sicher zum Ziele führt. Eine hier oft gebräuchliche Redensart sagt, es führen viele Wege nach Rom. Ja, ganz richtig, aber nicht alle; und von diesen vielen Wegen kann nur einer der kürzeste und sicherste sein. Dies sollte auch der Züchter bedenken. Es genügt nicht, daß er überhaupt züchtet; er sollte sich ein Ziel stellen, sollte wissen, welcher Weg zu demselben führt, und dann muß er ihn natürlich auch gehen.

An Gelegenheit, das Ziel und den Weg kennen zu lernen, hat es seit Jahrzehnten wahrlich nicht gefehlt. Auf dem Wege der wissenschaftlichen Forschung, mehr aber noch auf dem Gebiet der Praxis, wurden Ergebnisse erzielt, die wesentlich zur Klärung der Vererbungsfrage beitrugen. Und die unzähligen Versuche, ob sich's wirklich so verhalte, wie berichtet wurde, haben bewiesen, daß eine Reihe Regeln beachtet werden dürfen und beachtet werden müssen, wenn der Züchter Erfolg haben will.

Wären die Versuche, die Resultate und die hierher gehörenden Entdeckungen geheim gehalten worden, so müßte man die Unwissenheit vieler Züchter entschuldigen. So aber wurden dieselben in einer Reihe hervorragender Zeitungen und in Fachblättern veröffentlicht, die grundlegenden Gedanken der Vererbungstheorie in Büchern über die Tierzucht niedergelegt, daß sie recht wohl Gemeingut aller Züchter hätten werden können. Statt dessen wurde das notwendig Wissens-

werte gar nicht oder nicht mit der erforderlichen Aufmerksamkeit beachtet, man war nicht nachdenkend und klug genug, um die für eine Tierklasse erläuterten Grundregeln auf eine andere zu übertragen und Vorteil daraus zu ziehen. Das ist wohl einer der wichtigsten Gründe, daß heute noch viele Freunde der Kleintierzucht nicht wissen, auf welcher Grundlage der Erfolg gesucht werden muß.

Bei der Tierzüchtung auf ornithologischem Gebiet gelten die gleichen Regeln wie bei den Haustieren, und da heißt die wichtigste: „Willst du qualitätvolle Tiere erzüchten, so verwende nur qualitätvolle Zuchttiere, die mehrere Generationen zurück stets ebensolche Eltern und Voreltern hatten."

Ob die Zuchttiere qualitätvoll sind, das läßt sich bei genügender Sachkenntnis und wenn die Qualität äußerlich wahrnehmbar ist, wohl feststellen. Fehlt aber dieser letztere Anhaltspunkt, so ist eine annähernd zutreffende Beurteilung nur möglich bei Tieren der eigenen Zucht, weil man deren Eltern gekannt hat. Aber weiter zurück reicht die zuverlässige Orientierung in der Regel nicht, und deshalb bringt jede Nachzucht Ueberraschungen und Enttäuschungen.

Hier kann nur die Stammzucht helfen, d. h. der Züchter muß von jedem zur Zucht benützten Vogel, von jedem Huhn oder Kaninchen, vorerst die Vorzüge und Mängel seiner Eltern und Voreltern genau aufzeichnen, soweit ihm solche bekannt sind, dann die ihm eigenen Vorzüge und Mängel, und schließlich diejenigen der von ihm stammenden Jungen. Diese Eintragungen bilden die Grundlage seiner Verpaarungen, und man nennt sie den Stammbaum. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Der Sonnenvogel.

(Schluß).

Nachdem die Farbe und der Gesang des Sonnenvogels besprochen worden ist, mögen einige Worte über seine Verpflegung folgen. Dieselbe ist eine überaus einfache, und darin liegt ein wesentlicher Grund, daß der Sonnenvogel überall Eingang gefunden hat. Dies zeigt sich schon bei der Eingewöhnung der Vögel. Obschon bei der Ueberfahrt die Vögel durch den Entzug der Freiheit große Entbehrungen zu bestehen haben, gewöhnen sie sich doch schnell an die Gefangenschaft und die damit verbundenen Anforderungen. Die Mehrzahl derselben trifft in guter körperlicher Verfassung in den Großhandlungen ein und ist bald eingewöhnt und futterfest. Nur ein kleiner Bruchteil leidet unter den veränderten Verhältnissen, und dieser gelangt kaum in die Hände der Vogelliebhaber, solange die Vögel sich noch nicht erholt haben.

Der Sonnenvogel darf zu den Allesfressern gezählt werden, das heißt er ist weder ein ausschließlicher Körnerfresser noch ein ebensolcher Insektenfresser. Bald nimmt er von diesem, bald von jenem Futter, je nach der Jahreszeit und wie es ihm geboten wird. Selbst verschiedene Früchte verschmäht er nicht. Das bequemste Futter für Sonnenvögel ist ein Universalfutter, ein Gemisch, wie solche für Drosseln und Grasmücken in den Handel gebracht werden. Wenn diesem Gemisch je nach der Jahreszeit noch einige getrocknete oder frische Ameisenpuppen beigefügt und täglich zwei bis drei Mehlwürmer oder einige andere lebende Insekten, wie sie sich gerade bieten, gegeben werden, so befinden sich die Vögel wohl dabei. Neben diesem Weichfutter — das täglich nur in einer kleinen Portion zu reichen ist — gibt man noch verschiedene kleine Sämereien wie Hirse, Mohn und Kanariensamen, ferner von Zeit zu Zeit ein wenig Eierbrot, frischen Salat, Obst, Beeren und dergleichen, welche unser Vogel nicht verschmäht. Diese Vielseitigkeit in den Futterbedürfnissen wird der Vogelfreund nach Möglichkeit zu befriedigen suchen, weil erfahrungsgemäß die Vögel nur dort ihre Lebensgewohnheiten entfalten, wo ihren Bedürfnissen in weitgehendster Weise Rechnung getragen wird. Von Wichtigkeit ist allerdings, daß in der Verabreichung der vielerlei Nahrungsstoffe Maß zu halten ist; denn eine zu reichliche Fütterung schadet überall, besonders aber bei den Käfigvögeln, die dadurch an Lebhaftigkeit und Gesangslust verlieren würden.

Hieraus erwächst jedem Freund von Käfigvögeln die Pflicht, seine Pfleglinge täglich zu beobachten, um stetsfort zu erkennen, ob sich der Vogel des besten Wohlseins noch erfreut. Es ist ganz selbstverständlich, daß ein einzelner, im kleinen Käfig als Sänger gehaltener Vogel anders gefüttert werden muß als ein anderer, der sich im Flugraum größerer Bewegungsfreiheit erfreuen kann oder wenn Vögel zur Brut schreiten oder Junge heranfüttern sollen. Jeder einsichtige Vogelfreund weiß gut genug, daß die Käfigvögel nicht schablonenhaft verpflegt werden dürfen, sondern stets das Befinden des einzelnen Vogels zu berücksichtigen ist. Eine Vernachlässigung dieser Grundregel würde sich bald recht empfindlich rächen.

Der Sonnenvogel verdient aber auch Beachtung als Zuchtvogel. Hier gehen die Urteile der Vogelfreunde allerdings weit auseinander. Neben einer Anzahl Bestätigungen über die Züchtbarkeit dieses Vogels in der Gefangenschaft begegnet man einer größeren Reihe von Schilderungen über gehabte Mißerfolge. Zugegeben muß nun werden, daß gerade in den letzten zehn Jahren viele aufmerksame Vogelpfleger in der Züchtung verschiedener Exoten erfolgreich gewesen sind und mancher Fremdländer zur Fortpflanzung gebracht wurde, der bisher allen diesbezüglichen Versuchen widerstanden hatte. Dies mag auch beim Sonnenvogel der Fall gewesen sein, der lange Jahre in Gefangenschaft nicht zur Brut schreiten wollte und wo nur vereinzelt ein Glücklicher von einem vollen Erfolg berichten konnte. Jetzt ist dies anders geworden. Im Lauf der Jahre hat man das Wesen und die Lebensgewohnheiten der Sonnenvögel besser kennen gelernt, die Züchter haben ihre Beobachtungen und Erfahrungen durch die Fachpresse zum Gemeingut der Vogelfreunde gemacht und dadurch die Möglichkeit geboten, daß auch andere Liebhaber durch die nämlichen Mittel das gleiche Ziel erreichen. Aber Geduld und verständnisvolle Verpflegung sind nötig; denn als leicht züchtbarer Stubenvogel kann der Sonnenvogel heute noch nicht empfohlen werden, ja es ist zweifelhaft, ob er es je einmal werden wird.

Dessen ungeachtet verdient der Sonnenvogel die Gunst der Vogelfreunde, die er genießt. Er ist ein lebhafter, schöner Vogel, ein beachtenswerter Sänger, läßt sich leicht eingewöhnen und ist nicht wählerisch in seinen Nahrungsbedürfnissen. Und wem es gelingt, ein Pärchen dieser Art zum Nestbau zu bewegen, erreicht, daß dasselbe Eier legt, bebrütet und die allfällig ausgehenden Jungen von den Zuchtvögeln auch aufgezogen werden, der darf sich zu den erfahrenen, aufmerksamen Vogelpflegern zählen und seinen Zuchterfolg als ein Ereignis feiern.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Das Fell des Hasenkaninchens.

Das hauptsächlichste Rassemerkmal des Hasenkaninchens bildet nebst dem lebhaften Temperament und der hohen Stellung das Fell mit seiner Farbe und Schattierung. Der Züchter hat deshalb ein besonderes Augenmerk auf dieses Rassemerkmal zu richten. Fehlt bei einem Tier der richtige Farbenton, so fehlt ihm auch das Hauptrassemerkmal. Es ist deshalb angezeigt, auch hier einmal dieses Rassemerkmal zu besprechen. Bekanntlich hat der Schweiz. Hasenklub zu dieser wichtigen Frage in seiner letzten Versammlung Stellung genommen und lasse ich den Geist dieser Versammlung hier sprechen.

Was bei den meisten Kaninchenrassen über das Fell gesagt wird, gilt auch beim Hasenkaninchen. Das Fell soll weich und glänzend, das Haar fein, seidenartig und elastisch sein, so daß es gegen den Strich gebürstet, wieder in die alte Lage zurückfällt. Greift man dasselbe an, so darf man nicht das Gefühl haben, als ob man Watte zwischen den Fingern hätte, sondern man muß die Haare spüren, ohne die Seidenweichheit zu vermissen. Soll das Fell noch einen wirtschaftlichen Wert besitzen, so darf die Festigkeit und Dichtigkeit nicht fehlen. Entspricht dasselbe dem oben Angeführten und weist es auch den richtigen Farbenton auf, so findet dasselbe — in der Pelzverwertung im naturellen Zustande verarbeitet — bald seine Liebhaber, und dürfte die Nachfrage bald größer sein als das Angebot.

Das Fell weist 3 Farben auf, nämlich weiß, rot und schwarz. Während die Grundfarbe am ganzen Körper bläulich ist, sind die angeführten Farben an bestimmten Teilen des Körpers verteilt. So ist die weiße Farbe an der Unterseite des Kinnes und der Blume, sowie des Bauches vertreten. Tritt dieselbe am übrigen Körper auf, so ist das Tier fehlerhaft und schließt, wenn die Farbe in vermehrtem Maße auftritt, von der Prämiierung aus. Die Farben müssen rein sein, so soll auch die Bauchfarbe reinweiß sein. Der röstliche Anflug soll, wenn

immer möglich, vermieden werden, nur an der hinteren Partie darf die Rostfarbe zur Geltung kommen. Es ist allerdings eine Seltenheit, Hasenkaninchen anzutreffen, die eine reinweiße Bauchfarbe besitzen. Vielfach wird aber die Beobachtung gemacht, daß der Züchter speziell einer weißen Bauchfarbe mit einem röstlichen Anflug sein besonderes Augenmerk schenkt und glaubt, je intensiver diese röstliche Farbe vorkommt, desto wertvoller sei das Tier. Diese Auffassung ist total unrichtig, und es ist zu empfehlen, daß der Züchter mehr auf reinweiße Bauchfarbe trachtet.

Die roten Haare bilden die Hauptfarbe und ist dieselbe am ganzen Körper gleichmäßig verteilt, mit Ausnahme der von den weißen Haaren besetzten Stellen, wie Bauch und Unterseite der Blume und des Kinnes. Wie die weiße Farbe rein sein soll, so wird auch hier reinrote oder wie man sagt fuchsige Farbe verlangt. Man trachte deshalb darauf, daß dieselbe gleichmäßig verteilt ist. Wenn der Züchter glaubt, wie es auch tatsächlich vorkommt, daß auf beiden Seiten der hinteren Partie die grauen Flecken vorkommen müssen, so ist das ebenso irrig wie die Ansicht, die weiße Bauchfarbe müsse mit einem röstlichen Anflug durchsetzt sein. Es ist hier wiederum Arbeit des Züchters, damit die graue Farbe an genannten Stellen verschwindet. Ueber den Ton dieser roten Farbe herrschen noch verschiedene Ansichten und kann man Herrn Heinz, dem Verfasser des Büchleins über das Hasenkaninchen, nur beipflichten, wenn er schreibt, die Farbe sei nicht leicht mit Worten zu beschreiben. Dieselbe soll dem Hasen ähnlich, das heißt fuchsig sein. Da wir jedoch in der Schweiz zwei Hasenarten besitzen, nämlich einen Tal- oder Feldhasen und einen Berg- oder Alpenhasen, welche sich speziell durch die Farbe unterscheiden, so muß auch gesagt werden, welche Hasenart der Züchter wählen muß. Der Alpenhase zeichnet sich durch eine dunklere und der Feldhase durch eine hellere Farbe aus. Während die Farbe des Alpenhasen rotbraun ist und leuchtend hervortritt, ist diejenige des Feldhasen eher grau als fuchsig. Der Züchter hat nun hier das Richtige zu treffen und wird er wohl auch der Farbe des Alpenhasen zustimmen. Demzufolge muß die Farbe des Hasenkaninchens rotbraun sein. Dieselbe darf aber nicht allzu stark ins Braune übergehen und muß eine gewisse Lebhaftigkeit aufweisen und leuchtend hervortreten. Ist dies der Fall, so findet es auch bald seine Liebhaber, speziell auch des Felles wegen.

Die schwarze Farbe bildet die Schattierung, welche sich gleichmäßig auf den Kopf, Ohren, Rücken und oberen Teil der Blume erstreckt. Fehlen soll dieselbe im Nacken, an Brust und Läufen, sowie am unteren Teil der beiden Körperseiten. Wie sich die zwei Arten freilebender Hasen durch ihre Farbe unterscheiden, so kennzeichnen sie sich auch durch die Schattierung voneinander. So besitzt der Alpenhase eine wellenförmige Schattierung, die sich durch Flecken oder Büschel stark bemerkbar macht, während der Feldhase eine gleichmäßige Schattierung besitzt. Es ist deshalb angezeigt, daß wir wiederum das Gute verwenden und die Schattierung des Feldhasen zum Vorbild nehmen. Dies sagt uns der Standard schon, welcher eine gleichmäßige, wellenförmige Schattierung verlangt. Trotz dieser klaren und deutlichen Fassung in dem Standard gibt es doch noch Züchter und Richter, die einer Schattierung mit schwarzen Büscheln oder Flecken den Vorzug geben, das heißt sie als richtig anerkennen, in der Auffassung, daß besagte Wellenform durch diese Büschel verkörpert ist. Es ist dies jedenfalls auch der Hauptgrund, weshalb viele Züchter sich von dieser Rasse wieder trennten, indem sie nie ein richtiges Urteil erhielten in bezug der Wellenform. Die Schattierung soll bei den betreffenden Körperteilen kräftig und gleichmäßig sein, ähnlich wie beim Silberkaninchen. Die betreffenden Körperteile erscheinen dann allerdings etwas dunkler, wodurch dann die leuchtende Farbe bei Brust und Nacken zur Geltung kommt. Betrachtet man die Schattierung des nähern, so findet man dann auch bald die Wellenform, wie sie sich von einer Seite über den Rücken zur anderen Seite schlängelt; speziell tritt dieselbe bei den Hüften zutage, wo sich das Fell etwas faltet und die Haare näher zusammenkommen.

Um ein Hasenkaninchen zu erlangen, das besagten Anforderungen entspricht, bedarf es vor allem eines prima Zuchtrammlers, der diese Eigenschaften in vollkommenem Maße besitzt. Ist der Züchter nicht in der Lage, einen solchen Rammler sein eigen nennen zu können, so wende sich derselbe an den Schweiz. Hasenklub, der jederzeit in der Lage ist, zu entsprechen. Zum Schlusse richte ich noch an alle Hasenzüchter den Appell: Schließt euch zusammen zu einem großen Ganzen, damit wir auch für unsere Hasen mehr leisten können. Es ist Sache des Klubs, aufklärend zu wirken, es ist aber auch Sache jedes einzelnen Züchters, diese Aufklärung fördern zu helfen.

Anton Schürpf,
Präsident des Schweiz. Hasenkaninchenzüchter-Klubs.

Ueber die Lunge der Vögel.

Von E. Ballowitz.

Nachdruck verboten.

(Schluß).

Dieser sog. aerostatische Apparat der Vögel steht in der Tierwelt wohl der Form, aber nicht dem Prinzipe nach vereinzelt da. Die Fische z. B. besitzen in ihrer Schwimmblase, die Insekten in den Erweiterungen ihrer Atemröhrchen, der sog. Bronchien, etwas Aehnliches und zeigen, daß in der Natur gleiche Bedingungen auch gleiche oder verwandte Erscheinungen hervorrufen. Ich erinnere Sie an die glücklichen Stunden ihrer Knabenzeit, in denen Sie die mit Besen und anderen Fangwerkzeugen gefangenen Maikäfer an den Fingern in die Höhe kriechen und fliegen ließen. Besonderes Gaudium machte es dann, wenn der Maikäfer unter sonderbaren Bewegungen seines ganzen Körpers gemächlich die Flügel lüftete, immer höher und höher, als wollte er jeden Augenblick davonfliegen, bis er dann endlich auch wirklich wegsummte, wobei er natürlich in jugendlicher Tierquälerei regelmäßig zurückgeschagen wurde. Der Käfer machte diese Bewegungen nicht zum Spaß, er hatte vielmehr die ernste Absicht, sich dadurch zum Fluge geschickter zu machen. Unter den Flügeln nämlich auf der Oberseite des Leibes liegen die Oeffnungen seiner Atemröhrchen, und durch diese wollte der Käfer vermittelst des Auf- und Niedergehens seiner Flügel die Luft in die ampullenartigen Erweiterungen pumpen, die sich zahlreich an den Bronchien befinden.

Die erwähnte Funktion der Luftsäcke ist lange nicht die einzige, und groß ist der Streit und der Widerspruch der Forscher über die einzelnen Verrichtungen derselben. Am wichtigsten ist wohl noch die Bedeutung der Luftsäcke für die Atmung der Vögel, weniger für den eigentlichen Gaswechsel, als vielmehr für die Bewegung, die Mechanik der Atmung. Wie Sie wissen, liegt bei Säugetier und Mensch die Lunge als vollkommen geschlossener, innen schwammiger Sack in der Brusthöhle, die er ganz luftdicht ausfüllt. Wenn wir einatmen, hebt sich der Brustkorb, von bestimmten Muskeln emporgezogen, die beiden Lungen werden ausgedehnt und die frische Luft strömt infolge der Luftverdünnung ein. Atmen wir aus, so sinkt der Brustkorb nieder und die zusammengedrückte Lunge preßt die verbrauchte Luft wieder nach außen.

Anders ist der Vorgang bei den Vögeln. Hier sind es nicht die Lungen, die sich ausdehnen; diese bleiben fast unverändert daliegen: die Luftsäcke werden durch bestimmte Muskeln ausgedehnt und zusammengepreßt. Dehnen sie sich aus, so saugen sie die Luft durch die Lungen auf, werden sie zusammengepreßt, so pressen sie die Luft wieder durch die Lunge nach außen. Zweimal wird also die Lunge durchluftet und der Sauerstoff, der bei dem ersten ziemlich rapiden Durchstreichen der Luft durch das Lungengewebe nicht verzehrt ist, wird bei dem zweiten Male aufgebraucht. Der Vogel atmet also doppelt: bei dem Einatmen und dem Ausatmen. Wegen dieser großen Wichtigkeit fehlen die ausgedehnten Brust- und Abdominalsäcke auch keiner Vogelspezies.

Die Atmungsbewegung scheint nun während des Fluges der Vögel mit der Bewegung der Flügel zusammenzufallen und die letztere die erstere zu unterstützen. Wenn wir einem starken Winde entgegengehen oder uns schnell vorwärts bewegen, so wird uns der Atem benommen, uns wird, wie man zu sagen pflegt, der „Pust alle". Viele Vögel nun durchschneiden mit sausender Geschwindigkeit die Luft, z. B. die des Abends ziehenden Enten, so daß es fast unbegreiflich erscheint, wie überhaupt noch Luft in die oben und seitlich an der Schnabelbasis gelegenen Nasenlöcher eindringen kann. Man hat nun beobachtet, daß während des Niederziehens der Flügel eine Ausatmung und während des Hebens eine Einatmung stattfindet, und man stellt sich das Zusammenwirken der enormen Flugmuskeln mit den Atmungsmuskeln etwa folgendermaßen vor, eine Vorstellung, die allerdings noch durch genaue Versuche bestätigt, resp. berichtigt werden muß.

An der Unterseite des Körpers an die breite Fläche und den hohen Kamm des Brustbeins setzen sich die ganz außerordentlich stark entwickelten Flugmuskeln an, die zu den Flügeln sich hinziehen und den Flügel abwärts ziehen. Ist nun der Körper des Vogels flugbereit

mit Luft gefüllt und ziehen sich die gewaltigen Flugmuskeln zusammen, so wird durch den tüchtigen Ruck der Kontraktion ein Rückstoß auf den Körper ausgeübt, der Körper und damit die Luft wird zusammengepreßt und letztere ausgestoßen. Heben sich die Flügel wieder, so wird für die ausgestoßene Luft wieder neue eingezogen.

Zugleich wirkt, wie ich hervorheben muß, die Elastizität der zusammengepreßten Luft federnd und dadurch fördernd auf den Flügelschlag.

Diese Ventilation der Luftsäcke während des Fluges durch das Spiel der Atmung macht, sowie viele andere Gründe, eine Annahme früherer Zeit hinfällig, die den so interessanten Höhenflug gewisser Vögel erklären sollte, als dessen großartigstes Beispiel wohl immer der hoch über dem Chimborasso schwebende Kondor dastehen wird. Man nahm nämlich an, daß der Vogel, der in höhere Luftschichten mit sehr verdünnter Luft steigen wolle, sich in seinen sehr weiten Lufträumen aus unteren Schichten eine Portion dichterer Luft mit in die Höhe nehme, um sie dort oben zu verbrauchen. Derartige abenteuerliche Annahmen sind mehrere aufgetaucht; keine weiß aber genügend zu erklären, wie der Vogel in so großen Höhen den verminderten Luftdruck, der ja dem Menschen das Blut aus Nase und Mund treibt, sowie bei seinem außerordentlichen Atembedürfnis den verringerten Sauerstoffgehalt jener Luft ertragen oder ausgleichen kann. Nur eines ist sicher, daß ihn hierzu nur sein pneumatischer, sein lufthaltiger Bau befähigt. Das Wie und Warum müssen Beobachtungen und Versuche entscheiden, und zwar an solchen Vögeln, die auch faktisch in derartige große Höhen steigen. Denn nicht jeder Vogel ist für die Höhe geschaffen: Tauben, die man im Luftballon in beträchtlichere Höhen mitnahm und dann fliegen ließ, schwankten taumelnd hin und her und strebten möglichst bald der sicheren Tiefe zu.

Als Luftreservoire können demnach die Lufträume nur den tauchenden Vögeln dienen, und diesen, wie z. B. der Eiderente, ermöglichen sie es, bis 6 Minuten unter dem Wasser zu verweilen.

Auf den Zusammenhang der Stimmorgane mit der Lufthaltigkeit habe ich bei Erwähnung der ersteren schon hingewiesen. Hier liefern die Lufträume wie Blasebälge dem Kehlkopf zur Erzeugung der vollen starken Stimme und des anhaltenden Gesanges das nötige Luftquantum und bilden zugleich einen wertvollen Resonanzboden.

Wir haben also gesehen, daß die Luftsäcke und damit die Lungen von unmittelbarster Bedeutung für den Flug der Vögel sind.

Es ist nun augenscheinlich, daß das stete Umspültwerden innen und außen von Luft auch einen großen indirekten Einfluß ausüben muß auf die ganze Natur, das ganze Wesen des Vogels.

Größer ist das Atembedürfnis der Vögel, energischer ihr Stoffwechsel. Schneller pocht das Herz, stürmischer schlagen die Pulse. Röter und wärmer ist das Blut als beim Säuger.

Leicht und beweglich wie die Luft ist auch das Temperament des Vogels. Schneller Wechsel der Stimmungen und Empfindungen kennzeichnet sein Gemüt, stete Bewegung sein Leben. Ich konnte also mit Recht zu Anfang meines Aufsatzes behaupten, daß neben den Flugapparaten die Lunge den Vogel zu dem macht, was er ist, zu einem Bewohner, einem echten Kind der Lüfte.

Es sollte mich nun freuen und die Aufgabe meines Aufsatzes wäre erfüllt, wenn ich das typische Bild, das die geehrten Leser von dem Vogel besitzen, durch Beschreibung seiner Lunge um einen charakterisierenden Zug vermehrt habe. (Aus „Canaria", Dresden.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Bülach und Umgebung. Frühjahrsversammlung Sonntag den 8. Mai 1910, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zum „Kreuz" in Bülach.

Traktanden: 1. Appell und Protokoll; 2. Aufnahmen; 3. Genehmigung der Zusatzbestimmung betr. Prämienvergütung; 4. Verschiedenes.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein Der Vorstand.

* * *

Escholzmatt (Luzern). Die Freunde der Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht in Escholzmatt und Umgebung beabsichtigen, sich zu einem ornithologischen Verein zusammenzuschließen. Die bezügliche Versammlung findet am Sonntag den 8. Mai 1910, mittags 1 Uhr, in der „Krone" in Escholzmatt statt. Jedermann ist freundlich dazu eingeladen und ersuchen wir besonders die Züchter und Freunde der Kleintierzucht, sich recht zahlreich einzufinden. Schriftliche Beitrittserklärungen nimmt A. Disler, Schreinerei, oder J. Frei, Lehrer, Glichenberg, entgegen. Mitglieder benachbarter Sektionen, die uns mit Rat beistehen können, sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Adliswil. Der vom Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Sihltal auf letzten Sonntag, nachmittags 2 Uhr in die „Krone" in Adliswil anberaumte Vortrag über die Geflügelzucht war ordentlich besucht. In verständlicher Weise trat der Referent, Herr Beck-Corrodi, auf das Thema ein „Die Bedeutung der Hühnerzucht für ländliche Verhältnisse." In längeren Ausführungen legte er den Anwesenden ans Herz, daß die Hühnerzucht, rationell betrieben, immer gut rentiere, indem er mit einer Statistik den Sachverhalt bewies. Er schilderte zuerst die früheren Verhältnisse gegenüber den jetzigen und betonte, wie man das Kleine (nämlich das Ei) achten müsse. Werden doch alljährlich für mehrere Millionen Franken Eier in die Schweiz eingeführt, welche, wenigstens teilweise, im eigenen Lande produziert werden könnten, wenn die Landwirtschaft sich etwas mehr der Geflügelzucht zuwenden würde. Frankreich hat z. B. einen Geflügelbestand im Wert von 190 Millionen Franken, und der Jahresertrag wird auf 600 Millionen Franken geschätzt; dies sind gewiß Zahlen, die beachtenswert sind. Unter gewöhnlichen Verhältnissen kann an dem Huhn pro Jahr ein Reingewinn von 4—5 Fr. erzielt werden. Er betonte, daß ein Landwirt erst seinen Betrieb vervollständigt habe, wenn er sich auch mit der Hühnerzucht befasse, denn gerade die Landwirte seien im Falle, denselben rentabel zu machen, indem genügend Abfall um den Hof und auf Feld vorhanden sei, daß die Hühner durch ihre Weide das nötige Futter finden. Wenn die Zucht nicht im Uebermaß betrieben und eine genaue Kontrolle geführt werde und durch Buchung der Ankauf des Futters und der Junghühner verzeichnet, werde ein jeder ein Resultat erhalten, womit er sich zufrieden geben könne. Um aber auch eine richtige Kontrolle zu führen betr. das Legen der Hühner, führte er an, dieselben in Farben zu wählen oder dann mit Fußringen zu versehen. Bekanntlich werden ja viele Hühnerbesitzer sagen, sie halten so und soviel Hühner, aber konstatieren können sie nicht, welche nutzbringend sind, wenn sie nicht durch eine Bezeichnung das Alter der Hühner feststellen können. Oft kommt es vor, daß Hühner gehalten werden, die schon längst hätten abgetan werden sollen und ihr Alter von 3 Jahren längst überschritten haben, aber eben nicht erkannt wurden als Nichtleger, weil keine Kontrolle geführt wurde. Als solche empfiehlt der Referent, entweder wie schon betont, die Hühner in Farben zu wählen oder solche mit Ringen zu versehen, und zwar in folgender Weise: Das erste Jahr läßt man die Hühner bis nach ihrer ersten Legeperiode ohne Ringe, dann werden dieselben am linken Bein mit einem Fußring versehen bis nach der zweiten Legeperiode; nach dieser wird derselbe an den rechten Fuß gelegt, und nach der dritten Legeperiode kann man das Huhn für sicher entfernen, denn ein solches wird sich nicht mehr rentieren, da der Erlös das Futtergeld nicht deckt. Durch diese Bezeichnung wird aber auch der Hühnerbesitzer eher zu seiner Rendite kommen. Es würde zu weit führen, all die lehrreichen Worte hier wiederzugeben, wir haben nur von Angeführtem Vormerk genommen und verdanken dem Referenten, Herrn Beck-Corrodi, auch an dieser Stelle den vorzüglichen Vortrag.

Die nachfolgende Diskussion bewies, daß sämtliche Anwesenden mit dem Referenten einig gehen und mit bester Verdankung über die belehrenden Ausführungen sich zufrieden gaben. Es wurde hierauf dem Vorstande ans Herz gelegt, sich mit dem Eierverkauf zu befassen und eine Zentralstelle zu bestimmen, bei welcher frische Eier bezogen werden können. Die Zentralstelle soll bezwecken, einen Einheitspreis zu erzielen, woraus die Rendite eine größere werden soll. Es haben sich anschließend an dieses ein großer Teil der Landwirte und Anwesenden zugleich als Mitglieder angemeldet und lassen wir speziell noch an die Fernstehenden den Aufruf ergehen, sie möchten dem Vereine beitreten, denn nur solche haben das Recht, Eier an diese zu gründende Zentralstelle abzuliefern. Ebenso genießen sie das Recht auf Gratisbezug von Nistkasten der freilebenden Vögel, was für den Landwirt ebenso von großem Nutzen ist. Wir haben in dieser Beziehung auch noch ein großes Feld der Arbeit vor uns. Anmeldungen nehmen entgegen die bekannten Mitglieder des Vorstandes.

* * *

Ornithologische Ausstellung. Anläßlich seines 25jährigen Bestehens veranstaltet der Ornithologische Verein Murten und Umgebung vom 5. bis 8. Mai nächsthin in der Turnhalle daselbst seine III. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung, verbunden mit Prämiierung, Verkauf und Verlosung.

Aus dem für die Aussteller sehr günstigen Programm entnehmen wir, daß an Ausstellungsgebühren erhoben werden für: 1. Hühner, Wasser- und Ziergeflügel Fr. 1.— per Stück; 2. Tauben Fr. 1.50 per Paar; 3. Sing- und Ziervögel 30 Cts. (in Kollektionen von 10 Stück an 20 Cts.) per Stück; 4. Kaninchen, einzelne Tiere Fr. 2.—; selbständiger Wurf oder Zibbe mit Wurf Fr. 2.50; 5. Meerschweinchen 50 Cts. per Stück; 6. Gerätschaften, Präparate, Futter 2c. per m² Platz Fr. 1.—.

Die angeführten Gebühren (außer für 5 und 6) werden ohne Abzug durch Verteilung auf die bei der Prämiierung erhaltenen Effektivpunkte zu Barprämien verwendet und zudem alle Prämien mit Diplomen bedacht. Außer der Einzelprämiierung können die Aussteller noch vermittelst kleinem Gebührenzuschlag mit Kollektionen für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, Tauben und Kaninchen konkurrieren, wofür schöne Preise 1., 2. und 3. Klasse verabfolgt werden.

Um einzelnen Kaninchenzüchtern den Kollektionswettbewerb zu ermöglichen, sind ferner Einzel- und Vereinskollektionen vorgesehen. Die Anmeldungen müssen bis spätestens den 24. April dem Ornithologischen Verein Murten eingesandt werden.

Für alle weiteren Details verweisen wir auf das soeben erschienene Programm mit Anmeldebogen, das auf Verlangen vom Ausstellungskomitee franko zugesandt wird.

* * *

Lotzwil. Während der kantonalen Ausstellung findet ein zweitägiger Geflügelzuchtkurs, der von der Kant. ökonom. Gesellschaft subventioniert wird, statt, insofern sich eine genügende Teilnehmerzahl meldet. Die Anmeldungen nimmt Herr Großrat Fritz Ingold in Lotzwil entgegen. Auch Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus andern Kantonen finden Berücksichtigung, haben jedoch ein Kursgeld von Fr. 2.— zu bezahlen. Als Kurstage sind der 7. und 8. Mai in Aussicht genommen und als Kursleiter 3 bewährte Ornithologen.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Bericht der Komiteesitzung vom 17. April 1910 in Teufen.

Der Präsident, Herr Fritz Wehrli, eröffnete die Versammlung um 2 Uhr in der „Linde" und hieß die anwesenden Mitglieder freundlich willkommen. Der Appell ergab die Anwesenheit von 5 Kommissionsmitgliedern, sowie weiterer Mitglieder des Ostschweiz. Verbandes. Das Protokoll der Delegiertenversammlung vom 27. Februar in Herisau wurde verlesen, genehmigt und dem Verfasser, Herrn E. Schieß, bestens verdankt.

Herr A. Weidele in Gais, als Sub-Chef der Hühner brachte folgende Anträge:

In Anbetracht der geringen Erfolge, welche andere Verbände damit erzielten, und anderseits der großen Kosten wegen, sei vorläufig von der Errichtung von Verbands-Zuchtstationen, sowie der Ausarbeitung eines Reglementes für dieselben noch abzusehen; dagegen sei auf die bestehenden Privat-Zuchtstämme unsere Aufmerksamkeit zu richten und durch Kontrolle und Unterstützung von Seite der Sub-Kommissionen möglichste Reellität im Bruteier- und Geflügelhandel in unserem Verbande anzustreben.

Zu diesem Zwecke sollen folgende Bestimmungen aufgestellt werden:

1. Wer durch den Verband Bruteier inserieren will, hat sich beim Verbandspräsidenten anzumelden.

2. Er soll durch den Präsidenten des Vereins, dem er angehört, schriftlichen Nachweis leisten, daß er über wenigstens sechs prämiierte Tiere und dabei über ein wenigstens zweitklassiges männliches Tier verfügt und der Zuchtstamm streng separat gehalten wird.

3. Durch die Sub-Kommissionen wird die Kontrolle durchgeführt und bei Täuschungen oder Nichteinhalten der Vorschriften haben sich der Züchter, sowie der Vereinspräsident beim Verbandskomitee zu verantworten.

Da sich hauptsächlich ein Mangel an erstklassigem männlichem Zuchtmaterial bemerkbar macht, sollen an zukünftigen Ausstellungen für je den besten Hahn einer Rasse und Farbe Prämien oder Ehrenpreise verabfolgt werden, wenn dieselben ein gewisses Punktminimum erreichen.

Die Sektionen sollen in drei Kreise eingeteilt werden. Für jeden dieser Kreise wird ein Mitglied der Sub-Kommission bestimmt, das die Kontrolle der Zuchtstämme und eventuelle Hülfe oder Vermittlung bei Geflügelkäufen oder Anständen auszuüben hat.

Nach längerer Diskussion und verschiedenen Begründungen wurden vorstehende Bestimmungen beschlossen und die Kreis-Einteilung Herrn A. Weidele in Gais übertragen.

Da Herr Schürpf, Sub-Chef der Kaninchen, noch keine Sitzung abgehalten hat und deshalb nicht im Falle ist, definitive Anträge zu stellen, wurde beantragt, es seien die Herren Präsidenten anzuweisen, definitive Anträge zu stellen, ein diesbezügliches Reglement auszuarbeiten und der nächsten Versammlung vorzulegen.

Herr Schürpf teilte mit, daß die Anmelde-Formulare für die VIII. Schweizerische Landesausstellung bei den Kommissären der Kantonskanzlei zu beziehen und die Mitglieder anzuhalten seien, diese Ausstellung recht zahlreich zu beschicken. Da der Anmeldetermin zu kurz bemessen ist, soll das Verbandskomitee mit den andern Verbänden in Verbindung treten, um eine Verlängerung der Anmeldefrist zu ermöglichen. Nach Erledigung der allgemeinen Umfrage, welche reichlich benutzt wurde, erklärte der Präsident um 6 Uhr Schluß der Versammlung.

Der Aktuar: Gottfr. Egli.

* * *

Schweizerischer Verband Belgischer Riesenkaninchenzüchter. Zur Aufnahme in unsern Verband haben sich angemeldet: Herr Jakob Eigenmann, Kaplan, Mosnang; Herr Joh. Enz, S. B. B.-Angestellter, Oberstraße 77, St. Gallen; Herr A. Nüesch, z. „Sternen", Heiligkreuz bei St. Gallen; Herr Ad. Kern, Kleinhüningen-Basel.

Einsprachefrist bis 7. Mai 1910.

Im Mitgliederverzeichnis sind zu streichen: Nr. 38: H. Meyer-Achermann, Sursee; Nr. 59: Joh. Hofstetter, Dachdecker, Goßau (St. Gallen); Nr. 63: J. Purro, Thörishaus b. Bern.

Die Herren Delegierten werden höflichst ersucht, an der am Samstag den 30. April, abends 7½ Uhr, im „Schützengarten", 1. Stock, in Zürich stattfindenden Delegiertenversammlung zu erscheinen. Am Sonntag, 1. Mai, nachmittags 2 Uhr, findet sodann eine Verbandsvorstandssitzung im „Schützengarten", 1. Stock, statt.

Die Abzeichen, Quartier- und Bankettkarten können am Samstag zwischen 4 und 6½ Uhr im Bahnhofrestaurant 3. Klasse (kleiner Saal) bezogen werden.

Für den Vorstand:
Der Präsident: Hch. Wismer.

* * *

Schweiz. Blau Wiener-Klub. Folgende Herren wurden in den Klub aufgenommen und heißen wir dieselben in unserer Mitte herzlich willkommen: Herr Ernest Cochet, Avenue de Grandson in Yverdon; Herr Albert Monti, „Café des 4 Maroniers" in Yverdon.

Im fernern teilen wir unsern werten Klubkollegen mit, daß die Kollektion für Basel nun komplett ist. Wir möchten sie andurch auch auffordern, die Ausstellung in Basel recht zahlreich zu besuchen und durch persönliches Erscheinen das Unternehmen des Franz. Widder-Klubs zu unterstützen. Es wird uns besonders freuen, recht viele Klubmitglieder am 15. Mai in der alten Rheinstadt begrüßen zu können.

Mit kollegialischem Zuchtgruß!

R. Linder-Jordi, Präsident.

Schönenwerd, im April 1910.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

(Sitz in Bern).

Als neue Mitglieder wurden in den Klub aufgenommen, die Herren: Valär-Frauenfelder, Hotel Limmatquai, Zürich I; Bertschi, Notar in Bümpliz, und Gerber, Notar in Bümpliz. Wir heißen dieselben in unserer Mitte herzlich willkommen. Die „Internationale" ist nun letzten Sonntag, 24. April, für den Klub endgültig ins Grab gelegt worden und machen wir den Mitgliedern die erfreuliche Tatsache bekannt, daß ein „Reingewinn" statt eines angeblichen Defizites auf amtliche Untersuchung hin zu verzeichnen ist.

Die Abrechnung selbst wird in nächster Zeit jedem Mitgliede zugestellt werden.

Mit kollegialischem Sportgruß zeichnen

Bruggen und Degersheim, 26. April 1910.

Der Präsident: **Otto Altwegg.** Der Sekretär: **Friedr. Joppich.**

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich I. 14. Allgemeine Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 29. April bis 2. Mai 1910. Mit Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Zürich.

Lotzwil. VII. Kantonale Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 5.—8. Mai 1910.

Murten. III. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 5.—8. Mai 1910.

Basel. I. Internationale Französische Widderkaninchen-Ausstellung, verbunden mit allgemeiner schweizerischer Kaninchen-Ausstellung am 15. und 16. Mai 1910. Anmeldeschluß am 1. Mai.

Muri (Aargau). II. Freiämter Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 21. bis 23. Mai 1910.

Bülach. I. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 28. bis 31. Mai 1910. Anmeldeschluß am 30. April.

Mitgeteiltes.

— Sonntag den 17. April sind in der Umgebung Basels die ersten Nachtigallen eingetroffen, ebenso hörte ich den Kuckuck rufen.

Mit ornithologischem Gruß!

E. Baumann, Basel.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 3 des LI. Jahrgangs für 1910 mit folgendem Inhalt: 25jähriges Jubiläum Prof. Altmanns als Mitarbeiter am Zoologischen Beobachter. (Mit Porträt.) — Ueber Haltung und Pflege unserer Edelsänger; von C. Kayser in Beuthen. (Mit 4 Figuren im Text.) (Fortsetzung u. Schluß.) — Beobachtungen an Ratten und Mäusen; von Hugo Otto in Mörs. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Briefkasten.

— Herr H. H.-K. in Th. Wenn Sie von einigen Ihrer Hühner-, Tauben- und Kaninchenrassen Klischees anfertigen lassen möchten, ist es am besten, Sie bemühen sich zuerst, von diesen Tieren gute, d. h. scharfe photographische Aufnahmen zu erlangen. Nach der Photographie oder besser nach dem Negativ können dann Klischees angefertigt werden. — Wenn ich nicht irre, befaßt sich die Firma Orell Füßli & Co., A.-G. in Zürich damit. — Forellentaube wird die früher viel gezüchtete, glattfüßige geschuppte Eistaube genannt. Jetzt will man nur noch solche mit reichlicher Fußbefiederung. Ob dieselben an unsern Ausstellungen prämiiert werden, hängt von der Qualität der Tauben und dem Ermessen des Preisrichters ab. Versuchen Sie es immerhin.

— Herr S. B. in L. Fragesteller sollten nicht nur die Initialen angeben, sondern ihre volle Adresse. — So weit haben wir es noch nicht gebracht, daß gesetzlich festgelegt wäre, wie ein Rammlerhalter zu entschädigen ist, wenn beim Deckakt eine Zibbe denselben zuchtuntauglich macht. Sie werden auch kaum vom Besitzer der Zibbe etwas erhalten. Er bezahlt die Deckgebühr, und der Rammlerhalter hat den Deckakt zu überwachen. Läßt er es an der nötigen Vorsicht fehlen und eins der beiden Tiere erleidet dadurch einen Schaden, so hat diesen der Rammlerhalter zu tragen. Es ist ja sehr wohl möglich, daß diese, meine persönliche Auffassung nicht richtig ist oder daß die Verhältnisse, unter denen

Sie Ihren Rammler zur Verfügung stellten, eine andere Beurteilung bedingen. Aber ein gesetzliches Recht, Schadenersatz vom Besitzer der Zibbe zu verlangen, wird Ihnen kaum zugestanden werden.

— Herr O. K in A. Zur Erlangung einer Adresse, um Bruteier von Ankonas zu beziehen, ließ ich Ihnen ein geeignetes Inseratenblatt zugehen, das wohl in Ihren Besitz gelangt sein wird. Inländische Züchter dieser Rasse sind mir keine bekannt.

— Herr E. Sch. in Sch. Sie wollen gütigst entschuldigen, daß ich vergessen habe, den Eingang Ihres Manuskriptes dahier zu vermerken. Ich tue dies im allgemeinen regelmäßig, hier ist es aber scheint's doch unterblieben. Dasselbe ist eingetroffen und bereits bei der Expedition; sehr wahrscheinlich findet es in einer der nächsten Nummern Verwendung. Auch die zweite Sendung ist in meinen Händen und soll bald Raum finden. Freundlichen Gruß!

— Frau J. D. in M. Es freut mich, daß Sie dem Artikel über Fruchtbarkeit der Bastarde Ihr Interesse schenkten. Sie fügen noch bei, Sie hätten schon Nachzucht von Bastardweibchen erhalten, geben aber nicht an, von welcher Verbindung jenes Bastardweibchen entstanden ist. Dies ist aber der springende Punkt. Es wurde nicht gesagt, jeder Bastard, gleichviel, welcher Abstammung, sei unfruchtbar. Wir wissen, daß ausdauernde und erfahrene Züchter schon Nachzucht von Zeisig- und Girlitzbastarden erhalten haben, wenn sie solche an Kanarien zurückparten. Aber alle von Distelfinkenmännchen und Kanarienweibchen entstammenden Bastarde haben sich bei der Rückpaarung an eine der Stammrassen oder bei einer Verpaarung unter sich in abertausenden von Fällen stets als unfruchtbar erwiesen, bis eben vor einer Reihe von Jahren plötzlich einmal das Gegenteil behauptet wurde. Bei der Beurteilung dieser Sache handelt es sich nicht um Ansichten, nicht um Meinungen, sondern um bewiesene, gar nicht bestreitbare Tatsachen. Und diese liegen zurzeit noch nicht vor. In nächster Nummer wird Herr Ehrat-Simmler schildern, wie er Distelbastard-Bastarde erhielt. — Die Adresse lautet heute noch Mrs. Comyns-Lewer, 9, Arundel-Street, Strand, W. C., London (England). — Das Inserat habe ich besorgt, doch hätten Sie die Preise für die einzelnen Tiere nennen sollen.

— Herr E.-S. in St.-G. Ihr Manuskript ist eingetroffen und wird in nächster Nummer erscheinen mit der nachträglich gewünschten Einschaltung. Vielen Dank und freundlichen Gruß!

— Anonymus, Poststempel Bern. Ist Ihnen noch nicht bekannt, daß ein anonymer Briefschreiber ein erbärmlicher Wicht ist? Solche Schriftstücke wandern nach flüchtiger Durchsicht in den Papierkorb. Nun, Sie haben doch erreicht, einmal Ihr Kröpfchen über den bösen Redaktor leeren zu können. Wohl bekomm's!

— Herr Sch. in D. Wenden Sie sich an die Verwaltung des Fasanengartens in Zug oder auch an den Zoologischen Garten in Basel.

— Herr J. W. in R. Als Frühbrut bezeichnet man bei leichten Rassen diejenigen Tiere, die vor Ende April dem Ei entschlüpft sind. Bei günstigem Herbstwetter und zweckmäßiger Fütterung können bis Ende Mai geschlüpfte Küken sich noch ganz gut entwickeln, aber als Frühbrut kann die Nachzucht vom Mai nicht mehr bezeichnet werden. Schwere Rassen, wenn sie als Frühbrut angeboten werden wollen, müssen spätestens bis Ende März geschlüpft sein. Was im April noch schlüpft, ist keine Frühbrut mehr.

— Herr K. E. in K. Sie erhalten in jeder größeren Samenhandlung prima Vogelfutter. Beachten Sie nur den Inseratenteil und wählen Sie nicht die billigste Offerte.

— Frau B. J. in Z. Enten für Schlachtzwecke können Sie jederzeit ausbrüten lassen. Mit 10—12 Wochen sind dieselben bei sachgemäßer Fütterung schlachtreif und sollten nicht länger behalten werden. Für Absatz derselben müssen sie selbst besorgt sein; ich kenne die event. Abnehmer nicht. — Der Preis für junge Schlachtenten dürfte auf 1 Fr. pro Pfund Lebendgewicht oder ca. Fr. 1.30 für geschlachtete Tiere normiert werden. Maßgebend sind diese Preisansätze aber nicht; es kommt hierbei auf die Nachfrage und die Qualität an. — Die gewonnenen Federn sind sorgfältig zu sortieren und getrennt vom Flaum zu sammeln. Die Reinigung derselben, um die Federn haltbar zu machen, kann man selbst vornehmen, doch besorgt dies auch irgend eine Anstalt, die sich mit dem Reinigen der Federn befaßt.

— Herr J. H. in L. Ihre Postkarte habe ich dem Herrn W. zugesandt; Sie werden das Gewünschte direkt erhalten. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

5. ostschweiz. Verbandsausstellung in St. Fiden-Tablat.

(II. Nachtrag.)

Ehrengaben, gestiftet von der Sektion Tablat.

1. Zuhanden des Ostschweizerischen Verbandes zur Verabfolgung von weiteren Verbands-Ehrenpreisen: 70 Fr.

2. Einzelgaben:

a) Hühner: F. Wehrli, Herisau, 15 Fr.; J. Thaler, Heiligkreuz, 20 Fr.; A. Geser, St. Fiden, 10 Fr.; F. Häusermann, Romanshorn, 20 Fr.; M. Kern, Langgaß, 10 Fr.; K. Beerli, Buchen, 10 Fr.; J. Härtsch, Mörschwil, 5 Fr.

b) Kaninchen: A. Schürpf, Langgaß, 13 Fr.; N. Eggimann, St. Gallen, 5 Fr.; H. Weber, Langgaß, 13 Fr.; F. Müller, Goßau, 5 Fr.; M. Thoma, Lachen, 13 Fr.; B. Eisenegger, Goßau, 5 Fr.; J. Enz, St. Gallen, 5 Fr.; E. Wagner, St. Gallen, 6 Fr.; J. Berchthold, Lachen, 5 Fr.

c) Tauben: H. Weber, Langgaß, 10 Fr.; P. Klingler, Goßau, 10 Fr.; A. Geser, St. Fiden, 5 Fr.; Th. Borer, Kleinlützel, 3 Fr.; W. Forster, Donzhausen, 2 Fr.

Total der Ehrengaben der Sektion 260 Fr.

Die Sektions-Kollektionspreise sind richtig zu stellen und zu ergänzen wie folgt:

Ornithologischer Verein Tablat: 1. Kollektionspreis auf Hühner, 78,5 Punkte: Große silberne Medaille.

Ornithologischer Verein Tablat: 2. Sektionskollektiospreis auf Kaninchen, 68,15 Punkte: Kleine silberne Medaille.

Ostschweiz. Kaninchenzüchterverein St. Gallen: 2. Sektions-Kollektionspreis auf Kaninchen, 74,7 Punkte: Kleine silberne Medaille.

Ostschweiz. Taubenzüchterverein: Große silberne Medaille.

Korrigenda: Bei der Prämiierungsliste ist unter den Ausstellern von totem Material zu lesen: A. Stumpp, St. Gallen, statt Sumpp; Dr. phil. Hock, statt Hoch.

Nachtrag zu totem Material: J. U. Müller, Anwil-Sirnach, für Kaninchenkraftfutter: Diplom 2. Klasse.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 22. April 1910.

Auffuhr reichhaltig Es galten:

	per Stück
Eier	Fr. —.10 bis Fr. —.12
Kisteneier	„ —.08 „ „ —.09
per Hundert	„ 7.80 „ „ 8.50
Suppenhühner	„ 4.— „ „ 4.20
Hähne	„ 4.30 „ „ 5.—
Junghühner	„ 3.60 „ „ 3.80
Poulets	„ 3.70 „ „ 5.40
Enten	„ 4.80 „ „ 5.60
Gänse	„ 7.— „ „ 7.70
Truthühner	„ 6.80 „ „ 7.30
Tauben	„ 1.— „ „ 1.50
Kaninchen	„ 3.20 „ „ 6.40
„ leb., p. 1/2 kg	„ —.60 „ „ —.65
Hunde junge	„ 5.— „ „ 10.—
Gitzi, per 1/2 kg	„ —.70 „ „ 1.10
Schlachtgebühr:	
Tauben	„ —.10 „ „ —.—
Größer. Geflügel	„ —.20 „ „ —.30
Kaninchen	„ —.30 „ „ —.—

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier

Neuheit

rosenk., weiße Italiener (Stamm: Fr. Pfr. Handrick, Deutschland) Fr. 6.— per Dtzd.; ferner weiße Wyand.; rebhf. Ital. Fr. 4 per Dtzd. (15 statt 12 Stück). -615-

M. Langenstiepen, Höngg 1-Zürich.

Bruteier

von meiner feinen Spezialzucht **rebhuhnfarbiger Italiener,** per Dutzend Fr. 4.50. Schweiz. Ausstellung Langenthal 1908 zwei I. Preise, Weier i. E. I. Preis, Luzern (landwirtschaftliche Ausstellung 1909) I. und Ehrenpreis. -330-

Joh. Hofstetter, Wolhusen.

Goldgelbe Italiener

(sehr gute Leger)

prachtvolle, sattgelbe Tiere, (langjährige Spezialzucht) Hahn u. Hennen blutsfremd. **Bruteier per Dtz. Fr. 5.**

Rebhuhnfarb. Zwerghühner

(fleißige Leger ziemlich großer Eier) brüten und führen zuverlässig. **Bruteier per Dutzend Fr. 3.50.** -613-

Otto Friess, Bendlikon-Zürich.

Bruteier von Stamm:

1.4	schwarze Orpingtons, Ia	à 30 Cts.
1.3	weiße Wyandottes	à 20 „
1.4	gesperberte Italiener	à 20 „
1.3	blaue Schweden-Enten	à 20 „
1.3	Peking-Enten	à 20 „
1.2	Rouen-Enten	à 20 „

per Stück, sind zu haben bei -562-

K. Keller, Schochenmühle, Baar.

Bruteier

weißer Wyandottes, prämiiert mit erstem Kollektionspreis und erstem Ehrenpreis an der ostschweizerischen Ausstellung in Herisau, Flawil und St. Fiden, per Stück 35 Cts.

Konr. Heim, Wies am Weg, -614- St. Fiden.

Bruteier à 30 Cts. per Stück

Gesperberte Italiener

Junggeflügelschauen der S. O. G. 1908 und 1909: Ehren-, I., II. und III. Preise. -49-

H. Arm, Lehrer, Thun.

Bruteier

von Pekingenten und weißen Wyandottes, per Dutzend 4 Fr. -558-

R. Togaenburger, Lehrer Oberstraß-Zürich IV,

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 18.

Zürich, 6. Mai 1910.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und Julius Bloch, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Moderne Hühnerställe. — Die Eistauben. — Weiteres über Stammzucht bei Kanarien. — Die Wiedehopfe. — Das englische Widderkaninchen. (Mit Bild). Geflügelkolonien. — Bericht über die V. ostschweiz. Verbandsausstellung in Tablat. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Moderne Hühnerställe.

Seitdem man sich eingehender mit der Geflügelzucht befaßt, erkennt man, daß von den Aufenthaltsräumen, in denen die Tiere leben, sehr viel abhängt. Es hat sich sogar in den Anschauungen und damit auch im Baue der Hühnerställe eine völlige Wandlung vollzogen. Früher sorgte man dafür, daß die Hühner im Winter es recht warm hatten, weil man glaubte, daß sie dann besonders legen. Diese Ansicht ist allerdings richtig, aber Wärme braucht nicht durch künstliche Heizanlagen erzeugt zu werden, sondern die Tiere verschaffen sich dieselbe weit besser durch Schaffrtätigkeit und das Futter. Man erkannte, daß die sehr warmen Ställe und die Heizanlagen eine ganz besondere Gefahr in sich schließen, weil sie verweichlichend wirken und die Hühner für Krankheiten nur um so empfindlicher machen. Dies führte zur Aenderung des Stallbaues. Es entstand der Scharraum und man bemühte sich, auch im Stall eine ständige Luftzirkulation durch Ventilation herbeizuführen. Meist bewirkt die letztere jedoch, wie man dies ja auch oft in Restaurants und ähnlichen Lokalen beobachten kann, einen scharfen Luftzug, der durchaus nicht das ist, was man für die Hühner wünscht, sondern oft gerade selbst Erkältung erzeugt.

Das richtige Prinzip ist Abhärtung, und wir sind gewöhnt, das Junggeflügel jetzt während der Aufzucht in leichten Sommerstallungen unterzubringen.

Amerika, dem wir auf dem Gebiete der Geflügelzucht schon so viele Fortschritte verdanken, ist nun auch hier bahnbrechend vorgegangen und hat Ställe für die Legehühner gebaut, in welche Tag und Nacht frische Luft ungehindert einströmen kann. Diese Ställe, nach ihrem ersten Erfinder Tolmannställe genannt, haben sich vorzüglich bewährt, und nicht nur in Amerika, sondern auch auf dem Kontinent und sogar bei uns in der Schweiz sind einige nach diesem System erstellt worden.

Ganz besonders wertvoll sind diese Ställe, weil das Huhn in ihnen stets Gelegenheit hat, hinreichend reinen Sauerstoff in sich aufzunehmen. Das Huhn ist eben ein Vogel und hat, im Gegensatz zu

den Säugetieren, stets nötig, daß sein Körper von reiner, atmosphärischer Luft durchdrungen wird. Hierin liegt auch die Erklärung, warum schlechte Luft im Hühnerstall Krankheiten hervorruft. Diese ist in den Ställen nach amerikanischem System nie vorhanden, und weil die Hühner dabei, wie es ihrer Natur entspricht, ständig in frischer Luft sind, so kennt man keine Krankheiten, sogar die so sehr gefürchtete Diphtheritis kommt nicht vor, und erzielt höchste Leistungen.

Der ständige Zutritt der frischen Luft wird in den Tolmann-Ställen dadurch erreicht, daß die Vorderfront in ihrer ganzen Breite durch engmaschiges Drahtgeflecht hergestellt ist. Ein anderer Amerikaner, namens Woods, verbesserte diesen Stall noch, und auf der in Berlin stattgefundenen 14. Nationalen Geflügel-Ausstellung erregte ein solcher, vom Verlage der Zeitung „Nutzgeflügelzucht" vorgeführter Stall, allgemeines Aufsehen und Anerkennung. Derselbe ist 3 m breit, 4,20 m tief, vorne 1,35—1,50 m, in der Mitte 2,20 m, hinten 1,40 bis 1,60 m hoch. Das Charakteristische dieses Stalles ist eine niedrige, offene Vorderfront, die nur mit Drahtgeflecht geschlossen ist und eine genügende Tiefe, um Zugluft von den an der hinteren Wand liegenden Sitzstangen abzuhalten. Der vordere offene Teil ist nur 75 cm breit. Die Anordnung, so schreibt die „Nutzgeflügelzucht", das Dach vorn wieder fallen zu lassen, hat den Zweck, die von den Hühnern erzeugte warme Luft oben unter dem Dach festzuhalten. Bei den Ställen, bei denen das Dach nur nach hinten abfällt (System Tolmann), entweicht die Luft stets vorne aus dem Stall.

Man stellt den Stall nach Süden oder Südwest, und in Gegenden, wo es sehr windig ist, kann man die offene Vorderwand, die gewöhnlich aus 6 Millimeter weitem Drahtgeflecht besteht, aus noch engmaschigerem anfertigen.

Sonst ist solches von 6 Millimeter Weite eng genug, um den Wind zu brechen und unter normalen Verhältnissen Schnee und Regen abzuhalten. Vorhänge werden nicht angebracht; auf der rechten Seitenwand liegt eine Glastür, auf der gegenüberliegenden ein großes Fenster, und auf dem Dach nach vorn noch drei weitere kleine Fenster, die im Sommer auch nur durch Drahtgeflecht ersetzt sind. Die Sonne kann also früh, mittags und abends, zu jeder Zeit den ganzen Stall durchscheinen, und bietet derselbe daher den Hühnern einen Aufenthalt, der allen modernen Anforderungen entspricht. J. B.

Taubenzucht.

Die Eistauben.

In den Nummern 3, 4 und 5 dieses Jahres hat Herr Mühlens in Bruggen eine ausführliche und aufklärende Beschreibung über die Mondtauben gegeben. Dabei sprach er auch seine Ueberzeugung aus, daß der den Mondtauben eigene, zarte Farbenton einer der schönsten sei, den man sich denken könne und dieser sofort für diese schöne Farbentaube einnehme. Ich stimme dieser Ansicht bei, erlaube mir aber gleichwohl, den Mondtauben eine weitere Gruppe nicht gegenüber, sondern an die Seite zu stellen. Es sind dies die Eistauben.

Von allen den vielen Taubenrassen in ihrer Mannigfaltigkeit der Formen, Farben und Zeichnungen kenne ich nur die erwähnten zwei Gruppen, die durch die Zartheit ihrer Färbung sich von allen anderen Tauben unterscheiden. Man dürfte füglich auch die Gimpeltauben noch erwähnen, bei denen aber nicht die zarte Farbe betont werden kann, sondern der eigenartige Gold-, Kupfer- oder Bronzeglanz, welcher der Zucht dieser Rasse einen besonderen Reiz verleiht. Hunderte von Ausstellungsbesuchern laufen bei diesen Rassen vorbei, schenken ihnen einen flüchtigen Blick und finden bei keiner das Wertmoment, welches zur Züchtung anregt. Erkennt man aber dieses bei jeder Rasse, so wird man zum stillen Bewunderer der gezeigten Tiere und der erzielten Erfolge.

Doch nun zurück zu den Eistauben.

Wie ich mich noch sehr wohl erinnern kann, hatte mein Vater unter den vielen Tauben — die er nur aus reiner Liebhaberei hielt — stets auch einige Paare Eistauben, meist sogenannte hohlflügelige, also ohne Binden. Wenn unter den verschiedenen Brüstern, Weißschwänzen, Schwalben usw. mehrere Paare Eistauben sich befanden, so kehrte mein Blick immer wieder zu den letzteren zurück. So schön auch die eine oder andere Zeichnung war, die zart bläulichweiße Farbe hatte für mich einen besonderen Reiz. Ob wir damals schon Eistauben mit starker Fußbefiederung hatten, oder die glattfüßige, das kann ich nicht mehr sagen, weil ich mich nicht so eingehend mit denselben beschäftigt habe.

In Nachstehendem gebe ich die neueste Musterbeschreibung für die Eis- und Porzellan-Tauben:

Stammland: Der dunkeläugigen Sachsen, der rotäugigen Schlesien und die Lausitz, der Porzellantaube Schlesien.

Gestalt: Die der Feldtaube, nur etwas gedrungener, 33 bis 35 cm.

Kopf: länglichrund, Stirn ziemlich hoch, stets glatt.

Schnabel: lang und dünn, dunkel; Nasenwarzen klein, weiß.

Augen: dunkel, ohne farbige Iris. Schwarzbindige und schwarzgehämmerte haben aber orangefarbige Iris.

Kehle: gut ausgeschweift.

Hals: kurz, leicht nach vorn gestreckt, an den Schultern voll, nach dem Kopfe dünner.

Brust: breit, tief und vortretend.

Rücken: zwischen den Schultern breit, nur merklich nach dem Schwanze abfallend.

Flügel: mittellang, auf dem Schwanz ruhend.

Schwanz: mittellang, gut geschlossen, mit dem Rücken eine Linie bildend, nur wenig gesenkt.

Beine: kurz, stark belatscht, lange Schenkelfedern; glattfüßige Tiere sieht man nur noch selten.

Grundfarbe: rein lichtblau, so hell und zart als möglich (die Farbe soll derjenigen des Eises auf reinem, klarem Wasser ähneln). Kein Körperteil soll eine andere Farbennuance tragen, soweit nicht Zeichnungsfarben in Frage kommen. Bei den geschuppten Arten ist ein etwas dunklerer Ton der Grundfarbe nachgelassen, die auch besonders am Halse ausgeprägt ist.

Farbenschläge und Zeichnung: 1. Einfarbig, ohne Binden (hohlflügelig): Farbe wie vorstehend festgelegt, nur die Schwingenspitzen laufen in einen dunkleren Farbenton aus, und der Schwanz soll eine Querbinde von gleichem Tone zeigen. 2. Einfarbige mit weißen Binden: Zeichnung wie vor, nur die Flügelschilder haben noch je zwei schmale, reinweiße Binden, die am hintern Rande schwarz (schmal) eingefaßt sein sollen. 3. Weißgeschuppte: Zeichnung wie 1., mit dem Unterschiede, daß die Flügelschilder (aber auch nur diese) dreieckige, reinweiße, mit schwarzer Einfassung versehene Punkte — Schuppen — haben. 4. Porzellantaube: wie zu 3, mit dem Unterschiede, daß: a) die Schuppenzeichnung in je einem Punkte auch auf den Schwingenspitzen und der Schwanzbinde verlangt wird. Als Fehler ist es nicht zu betrachten, wenn diese Zeichnung sich auch auf den übrigen Körper ausdehnt. b) Die einzelnen Schuppen zwischen dem weißen Fleck und der schwarzen Einfassung noch einen leicht gelblichrötlichen (marmorartigen) Uebergang zeigen. (Die Arten zu 3 und 4, die früher von älteren Schriftstellern stets als zwei Farbenschläge der Eistaube betrachtet wurden (Baldamus kannte auch gelbe Porzellantauben), sind durch gegenseitige Verpaarung nicht verbessert worden.) 5. Die einfarbige Eistaube mit schwarzen Binden, und 6. die schwarzgehämmerte oder schwarzgeschuppte Eistaube. Beide haben dunkles Auge mit roter oder gelber Iris, die eine schöne, schmale schwarze Binden, die andere außerdem noch die bekannte, geschuppte oder gehämmerte Zeichnung. Im übrigen ist das Farbenkleid wie bei dem Hohlgeflügel — 1 — beschrieben. Gleich wie die dunkeläugigen und rotäugigen Nürnberger Lerchen, sowie die dunkeläugigen, schwarzen und blauen Weißschwänze und die rotäugigen Rot- und Gelb-Weißschwänze je eine Rasse bilden, sind auch die Vorgenannten als eine Rasse zu betrachten.

Grobe Fehler: Unreine oder zweierlei farbige Augen bei den unter 1—4 genannten Arten; kurze Schenkelfedern und kurze Latschen; schwarzen Anflug in der Bindengegend bei Hohlflügeln; brandige Binden bei dem Farbenschlage ad 2, und brandige Stellen in der Schuppenzeichnung und den Binden zu 3; schilfige Schwingen bei den Arten zu 1, 2, 5 und 6 — etwas Schilf in den Schwingen bei weißgeschuppten und porzellanfarbigen Tieren soll nicht als grober Fehler angesehen werden.

In bezug auf die Zeichnung sind die porzellanfarbigen Eistauben entschieden schöner als die anderen Varietäten, doch findet man selten gleichmäßig geschuppte Flügel mit schmalen schwarzen Federsäumen.

Die Zucht dieser Eistauben ist keineswegs leicht, wenn man Ausstellungstiere heranzüchten will. Häufig ist der Hals zu dunkel, zu stark blau, oder die Eisfarbe wird am Unterrücken und Bauch heller oder nimmt gar einen ins Graue spielenden Ton an. Auch die Fußbefiederung läßt oft zu wünschen übrig. Wer aber Verständnis hat und mit Ausdauer züchtet, wird auch bei den Eistauben Erfolg und an ihnen sicherlich Freude haben. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Weiteres über Stammzucht bei Kanarien.

(Schluß).

Unter den Kanarienzüchtern haben sich nur wenige zu der Einsicht emporgeschwungen, daß auch bei ihrer Zucht eine Kontrolle über Abstammung und Leistung vorteilhaft sei. Ihnen ist bekannt, daß bei größeren Haustieren Zuchtbücher geführt werden, aber bei den kleineren Tieren, bei Vögeln und Hofgeflügel hält man dies für überflüssig. Es wird nicht bedacht, daß die Vererbungsgesetze da wie dort dieselben sind.

Eine genaue Führung eines Zuchtbuches gestattet übrigens eine vieljährige Züchtung mit Tieren des eigenen Stammes, weil zu nahe Blutverwandtschaft vermieden werden kann. Die Stammzuchtkontrolle läßt erkennen, welche Eltern und Großeltern ein Tier hatte. Ohne jeden Blutwechsel wird es dann möglich, ein ganzes Jahrzehnt mit Tieren der eigenen Zucht züchten zu können, ohne Geschwister miteinander verpaaren zu müssen. Dies ist aber auch der einzige und sicherste Weg zur Erreichung guter Resultate. Jeder andere Weg kann nur zufällig zu einem guten Ziel führen, meist aber ist er ein Irrweg.

Es ist wirklich zu beklagen, daß dies so wenige Züchter erkennen; sie sehen Jahr für Jahr, daß ihre planlose Züchtung, ihre Unkenntnis über die Abstammung eines Vogels und ihr oft vorgenommener Blutwechsel sie zurückbringt. Trotzdem gelangen sie nicht zur Einsicht, daß sie einen anderen, gerade den entgegengesetzten Weg einschlagen müssen. Würden sie nur versuchsweise, um die Folgen kennen zu lernen, mit einem Pärchen und seiner Nachzucht einige Jahre nach den Regeln der Vererbungsgesetze die Vögel unter sich verpaart haben, so hätten sie die Gewißheit erlangt, daß dieser Weg zum Ziele führt. Man wollte sich aber gar nicht überzeugen, um seine irrige Ansicht nicht korrigieren zu müssen.

Hierauf ist es zurückzuführen, wenn noch recht unklare Vorstellungen über die Inzucht und ihre Wirkungen unter den Züchtern herrschen. So lese ich in einem deutschen Fachblatt in einem Artikel über Zuchtwahl folgendes Sätzchen: „Rationelle Inzucht ist zur Erreichung guter Eigenschaften eines vererbungsfähigen Stammes notwendig. Ist dieses erreicht, so ist eine vorsichtige Auffrischung des Stammes durch Blutwechsel absolut erforderlich. Zur Auffrischung des Stammes ist der Nachweis der Abstammung der zu paarenden Vögel unbedingt erforderlich und deshalb die Führung eines Zuchtstammbuches notwendig.“ Ich weiß nicht, wer der Verfasser der Arbeit ist, der dieses kurze Zitat entnommen wurde. Aber das geht aus letzterem hervor, daß er noch nicht völlig eingedrungen ist in das Wesen der Zucht mit verwandtem Blute, trotzdem er es empfiehlt. Der erste Satz des Zitates ist vollkommen richtig. Ohne rationelle Inzucht gibt es keinen vererbungsfähigen Stamm. Wenn aber festgestellt und anerkannt wird, daß ein Stamm nur durch rationelle Inzucht vererbungsfähig werden kann, wäre es dann nicht ein törichtes Beginnen, durch Blutwechsel diese Vererbungsfähigkeit wieder aufzuheben? Hieße dies nicht, das erreichte Ziel mutwillig zerstören, um wieder von vorne beginnen zu können? Das wird kein denkender Züchter wollen, und deshalb ist der zweite Satz in dem Zitat: „Ist dies erreicht, so ist eine vorsichtige Auffrischung des Stammes durch Blutwechsel absolut geboten,“ total falsch. Dadurch würde ja der Erfolg aufgehoben, und was nützte es, einen Erfolg zu erstreben, wenn man ihn nicht festhalten, nicht ausnützen will? Dieses kleine Sätzchen zeigt, daß der Autor desselben sich der Folgen seines Ratschlages nicht bewußt gewesen ist. Auf keinen Fall entstammt der Rat der Praxis; denn er bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als einen durch jahrelanges Streben erzielten Erfolg preiszugeben und nochmals den gleichen Weg zu machen. Nein, in diesem Fall ist ein Blutwechsel nicht „absolut erforderlich,“ sondern „absolut zu verwerfen.“ Erforderlich kann er nur werden, wenn die benützte Inzucht nicht rationell gewesen ist, wenn bei der Auswahl nicht die nötige Vorsicht gewaltet und man Tiere verwendet hat, die in gesundheitlicher Beziehung oder in der Qualität nicht genügten. Dann, aber nur dann ist ein Blutwechsel notwendig.

Die Führung einer Stammzuchtkontrolle ermöglicht dem Züchter eine richtige Auswahl der Vögel und entsprechende Zusammenstellung der Paare. Er kann Vögel zusammengeben, die in ihren Gesangsteilen sich ergänzen, d. h. er kann Weibchen bestimmen, die von einem Paar gefallen sind, welches die nämlichen Touren beherrscht, die man von der Nachzucht erwartet. Und ferner läßt sich anhand der Stammzuchtkontrolle vermeiden, daß Vögel zu Paaren vereinigt werden, die zu nahe verwandt sind. Manche Züchter — die sich von der Inzucht keine klare Vorstellung machen können — meinen, eine zwei- oder dreimalige Verpaarung verwandter Tiere sei das höchste zulässige Maß; dann sei Blutwechsel dringend notwendig. Das ist irrig. Man kann 6, 8, 10 und noch mehr Generationen mit verwandtem Blute züchten, ohne Nachteile befürchten zu müssen. Wenn nur beide Tiere nicht genau gleiches Blut haben, und dies läßt sich bei der Stammzucht leicht verhüten. Deshalb ist es notwendig, daß alle Züchter von Geflügel, Tauben, Vögeln, Kaninchen usw. solche Zuchtkontrollen anlegen und genau ausfüllen. Und ebenso notwendig ist es, daß die Züchter, die noch ein Vorurteil gegen die Inzucht haben, mit einem Paar und der Nachzucht davon mehrere Jahre lang die Probe machen, aber Verpaarungen der Geschwister möglichst vermeiden. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Die Wiedehopfe.

(Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.)

Das auch bei uns wohlbekannte, aus nur vier bis fünf Arten bestehende Geschlecht der Wiedehopfe ist über einen großen Teil Asiens, Afrikas und in nur einer Art als Sommervogel auch über die südlichen und mittlern Teile Europas verbreitet. Der lange, dünne Schnabel ist innen ausgefüllt, ohne schneidige Kanten; die Nasenlöcher sind klein und frei, die Zunge sehr klein, kurz und dreieckig, die Füße kurz, die äußere und Mittelzehe etwas verwachsen, die Hinterkralle sehr gerade. Die Flügel sind groß, breit und gerundet, die vierte und fünfte Schwungfeder sind die längsten; der mittellange Schwanz ist zehnfederig, das weiche und wollige Gefieder erhebt sich auf dem Scheitel zu einem zweizeilig stehenden hohen Federbusch, der nach hinten zurücklegbar ist.

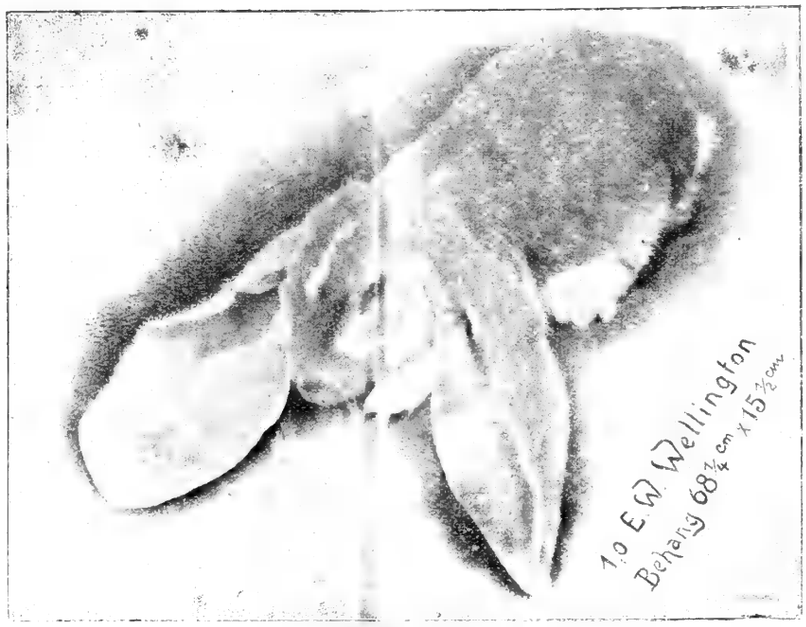
Die Wiedehopfe gehören zu den Charaktervögeln aller Landstriche, die sie bewohnen, indem sie, den eigentlichen Wald meidend, sich vorzugsweise auf feuchten, mit einzelnen Bäumen bestandenen, offenen Viehtriften aufhalten. Wenn in den ersten Tagen des April das Wetter einigermaßen günstig ist, kann man ihren schönen, wohlklingenden Ruf: „Hupp, hupp“, schon in frühen Morgenstunden weithin vernehmen. Uebrigens ist der Wiedehopf durch sein unsauberes Gelüste, den Maden und Käfern in den Kothaufen des Rindviehs nachzuspüren, schon seit alter Zeit schlecht beleumdet. Höchst amüsant ist es, den schüchternen Vogel bei seinem Tagesgeschäft auf der Viehtrift zu beobachten. Mit einem gewissen Selbstgefühl und bald hochgestellter, bald zurückgelegter Krone schreitet er namentlich häufig in den Morgenstunden einher, stellt bald den Schnabel senkrecht, um einen Regenwurm oder Käfer zu erhaschen, den er in die Höhe wirft und dann verschluckt, bald begeht er, an einer reichen Fundgrube angekommen, einen Massenmord an allen dort vorgefundenen Käferlarven, deren schließliche Besiegung mit einem freudigen, mehrmalig wiederholten „Hupp, hupp“ verkündigt wird. Mit seinem langen dünnen, gebogenen Schnabel ist er imstande, Käfer, Würmer, Heuschrecken, Puppen und Larven aus dem Boden hervorzuholen, besonders ist sein Schnabel sehr geeignet, um die Gänge der Werrenbrut unter dem Rasen bloß zu legen und aus feuchtem Boden und Mist die Maden herauszupicken, dadurch macht sich dieser Vogel sehr nützlich. In feuchten Jahren, wo die Engerlinge dicht an der Oberfläche liegen, gräbt er fleißig nach diesen, während er in trockenen Jahren mehr den Kothaufen nachgehen muß und dann auch vornehmlich jenen üblen Geruch erhält. Die großen Flügel geben ihm zwar ein prächtiges Aussehen, aber einen wanken-

den, unregelmäßigen Flug, der selten von langer Dauer ist. In früherer Zeit, wo das Vieh häufiger auf die Weide getrieben wurde als gegenwärtig und wo es noch mehr alte Kopfweiden und sonst hohle Bäume gab, war der Wiedehopf auch ungleich häufiger als jetzt. Die alles nivellierende Zeitrichtung unsers rationellen Fortschritts hat mit der Vernichtung alter Naturzustände auch seine Existenz geschmälert, und bald dürfte das Ueberhandnehmen der Ungezieferschäden uns belehren, wie kurzsichtig wir mit unserm „rationellen Betrieb" gehandelt haben. Sein Nest legt der Wiedehopf in Baumhöhlen von 1—5 Meter Höhe und in deren Ermangelung sogar in Steinhaufen und Felsspalten an. Eingetragen wird eigentlich nichts, und die Unterlage der Eier bildet gewöhnlich nur der Mulm des Baumes. Mitte Mai legt er seine vier bis fünflänglichen, entweder bläulichen, gelblichen oder erdfarbenen, in ganz seltenen Fällen fein rotpunktierten Eier. Da die Eltern den Kot der Jungen nicht forttragen, lernen diese sich zeitig an denselben gewöhnen, indem sie buchstäblich auf ihm sitzend großgezogen werden. Schon im August tritt der Wiedehopf seine Rückreise nach Afrika an, wo er seine Mauser vollzieht.

Der Wiedehopf kommt vor in Deutschland, Schweden und Lappland, dem südlichen Europa und den östlichen Steppenländern, wo er vorzugsweise häufig ist; weiterhin bis zum Altai vorkommend wird er wieder in Japan und auf dem Himalaja bis zu bedeutender Höhe gefunden, in Afrika bis zum Kap. Auf Madagaskar, in Ostindien, auf Ceylon und den Molukken wird er durch klimatische oder einige wirkliche Arten ersetzt.

C. G. L.

(Aus Philipp Leopold Martins Naturgeschichte.)



Englischer Widder-Rammler.

Kaninchenzucht.

Das englische Widderkaninchen.

Mit Bild.

Unsere Abbildung zeigt einen englischen Widder-Rammler, der mit zum Besten gehört, was bisher in dieser Rasse erzielt wurde. Er stammt aus der Zucht des Herrn Emil Berthold in Hohenstein-Ernstthal in Sachsen. Sein Behang war mit 17 Wochen fast ausgewachsen, denn er maß damals bereits 68 cm, und an den verschiedenen Ausstellungen, an denen er alles, was mit ihm in Konkurrenz trat, schlug, stellte man 68¼ cm × 15½ cm fest. Was das bedeutet, welchen Wert ein solches Tier hat und wie schwer diese Maße zu erreichen sind, weiß zunächst nur der Züchter von englischen Widderkaninchen selbst richtig zu beurteilen. Auffallen muß aber ein solches Tier überall, denn auch der Laie steht staunend vor diesem Kaninchen mit seinen riesig entwickelten Ohren, die großen Kohlblättern gleichen.

Die ganze Erscheinung des englischen Widders ist so charakteristisch und typisch, daß er mit keiner andern von unsern zahlreichen Kaninchenrassen verwechselt wird, und man bewundert sie heute an jeder Ausstellung um so mehr, weil die Zahl ihrer Züchter gegen früher sehr zurückgegangen ist. Der Grund für diese Erscheinung liegt darin, daß einerseits immer neue Kaninchenrassen erscheinen und viele Züchter sich stets dem Neuen zuwenden; anderseits aber, weil die Zucht dieser Rasse durchaus nicht so einfach ist und soviel Können und züchterische Kenntnisse erfordert, daß man ruhig sagen darf, wer ständig Erfolge mit englischen Widdern erzielt, ist ein Meister in der Kaninchenzucht.

Anfangs der Neunzigerjahre wurde dieses Kaninchen, welches in England aus den gewöhnlichen Widdern, den Nachkommen der ehemaligen Kaphasen entstanden war, nach dem Kontinent gebracht. Es erregte gewaltiges Aufsehen, und es wurden Preise von 500, 600 Fr. und noch darüber bezahlt.

Bei uns in der Schweiz herrscht nun einmal das Prinzip auch in der Kaninchenzucht, ebenso wie beim Geflügel, Sport mit Nutzzucht zu vereinigen. Dies führte dahin, daß man versuchte, einen Schweizer Widder zu schaffen. Derselbe sollte elegante Figur und großen Behang mit hohem Gewicht vereinigen. Man sah zu spät ein, daß die Kreuzung des französischen mit dem englischen Widder nicht der richtige Weg zum Erfolge sei und daß man damit nur die Reinzucht beider Rassen schwer schädigte. Der Schweizer Widder ist verschollen und unserer einheimischen Kaninchenzucht, die bekanntlich mit der deutschen Hand in Hand geht, ist es gelungen, den englischen Widder neu erstehen zu lassen, ihm mehr Kraft, Lebensfrische, Gesundheit und Gewicht zu geben, dabei aber seine typische Form zu erhalten.

Das englische Widderkaninchen kommt in allen Farben vor, doch ist goldgelb und madagaskar, das ist dunkelgelb bis rehbraun mit schwärzlicher Maske, Ohren, Seiten und Lenden am meisten gesucht. Auch die Schecken sind beliebt und unter ihnen besonders die schildkrotfarbigen. Man versteht hierunter Schecken in madagaskar und weiß. Das Fell ist kurz und weich, die Figur gestreckt, vorne niedrig, hinten hochgestellt; der Kopf nicht sehr groß, mehr schmal als rund, die Augen voll und glänzend. Die Ohren sind an der Wurzel dick und schmal, erreichen dann, immer dünner werdend, in der Mitte ihre volle Breite und laufen in abgerundeter Spitze aus. Die Haltung derselben soll anmutig und beim Abfallen gefällige Linien bilden.

Die Ohren sind der wichtigste Teil für den Wert des Tieres, was der Standard auch zeigt, denn er bestimmt 30 Punkte für die Länge des Behangs und 10 für die Breite. Für das Gewicht kommen 20 Punkte in Ansatz für 5 Kilo. An dieses Gewicht hat man vor wenigen Jahren nicht denken dürfen. Es war durch die englische Zucht in geheizten Ställen bis auf 3 Kilo heruntergegangen und die Tiere waren furchtbar verweichlicht und empfindlich. Heute steht der englische Widder in seiner Gesundheit und der Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse gegen den belgischen Riesen nicht zurück, was hauptsächlich auf die Zucht in Außenstallungen zurückzuführen ist. Da jedoch die Wärme das Wachstum der Ohren beeinflußt, sollten die ersten Würfe im Mai fallen und man richte es so ein, daß die Außenstallungen in geschützter Lage stehen und sich die Drahttüren teilweise durch Glasscheiben verschließen lassen.

Züchterische Erfolge sind nur mit guten Tieren möglich, wobei hauptsächlich auf die Qualität des Rammlers und möglichst großen Behang desselben zu achten ist. Die Häsinnen können kürzere Ohren haben, müssen aber in allen Teilen tadellos und gesund sein.

Der Standard gibt dann noch 15 Punkte für Körperform und Größe, 15 auf Fell und Farbe, und 10 auf Gesundheit und Pflege.

Der Wert des Tieres aber wird stets in der Größe seines Behangs liegen, den jeder Züchter auf über 60 cm zu bringen sich bestrebt; dieses Wachstum der Ohren, welches man dadurch fördern kann, daß man während des Säugens die Mutter so kräftig füttert, daß die Jungen recht lange im Nest bleiben, ist mit 3½ Monaten beendet und kommen dann bis zum 9. Monat nur noch 2—3 cm durch Verbreiterung der Stirnhaut hinzu.

J. B.

Geflügelkolonien.

In Nr. 31 der „Geflügel-Börse" in Leipzig vom 19. April . J. entwickelt Herr P. Hohmann in Zerbst eine Idee, die der Besprechung wert erscheint. Es betrifft dies die Bildung von Geflügelolonien.

Bekanntlich ist in den größeren, volksreichen Städten die Geügelhaltung zur Unmöglichkeit geworden. Früher begegnete man uch in großen Städten noch manchem tüchtigen Geflügelzüchter. Den Beweis liefern die großen ornithologischen Gesellschaften in Basel, ürich, Winterthur, St. Gallen, Bern usw. Seit aber durch die Inustrie und den Handel die Bevölkerung zugenommen hat und jedes ere Plätzchen überbaut worden ist, haben die Hühner innerhalb der Stadtgrenzen keinen Raum mehr. Und wer noch ein geeignetes Plätzen für diesen Zweck sein eigen nennen kann und Tierliebe genug esitzt, um sich ein Stämmchen Hühner zu halten, dem wird gar bald urch Klagen der Nachbarn seine Liebhaberei polizeilich verboten. In nserer nervösen Zeit wirkt der Hahnenschrei morgens 4 oder 5 Uhr u aufregend und wird als nächtliche Ruhestörung taxiert. Begreiflich! Wenn man bis zur Polizeistunde an der „Quelle" gesessen und sich edlich abgemüht hat, möchte man nicht gerne den so notwendigen nd ohnehin unruhigen Schlaf vorzeitig durch ein sinnloses „Kikerikiii" nterbrochen sehen. Da wird nur zu bald Beschwerde erhoben, und ie dienstbeflissene Polizei untersagt zwar nicht das Halten eines aushahnes, wohl aber dessen unbefugtes Krähen. Was bleibt da nderes übrig, als die Liebhaberei den strengen Vorschriften und dem achbarlichen Frieden zu opfern, so ungern dies auch geschehen mag.

So ist es gekommen, daß in den großen Städten nur noch wenige Geflügelfreunde ihrer Liebhaberei dienen können. Die meisten haben ch den Verhältnissen gefügt und sich einer anderen Richtung zugeendet, sie sind Vogelliebhaber und -Züchter geworden; diese Freude nn ihnen niemand wehren, solang sie sich nicht erkühnen, etwa eine rossel oder Amsel vors Fenster zu hängen, die durch ihren lauten Gesang die Morgenschläfer stören. Das darf auch nicht geschehen nd ist schon Anlaß gewesen zu einer Beschwerde.

Hier könnten nun die Geflügelkolonien einen dürftigen Ersatz ieten. In Halle a. S. ist eine solche Geflügelkolonie auf genossenhaftlichem Wege gegründet worden. Die Idee setzt voraus, eine Anahl Geflügelzüchter würden sich vereinigen und ein geeignetes Grundück erwerben oder pachtweise übernehmen. Dieses würde in entprechende Parzellen eingeteilt, einheitlich eingefriedigt und der einelne Genossenschafter könnte dann eine oder mehrere Parzellen benspruchen. Je nach der Größe seines Anteiles hätte er selbstverständch den entsprechenden Beitrag an Zins und Unterhaltungskosten zu ntrichten.

Dem Ermessen der Teilnehmer bliebe dann anheimgestellt, ob iese Kolonie lediglich dem Geflügel zu dienen hätte oder ob auch ein ntsprechend großer Raum als Spielplatz für die Kinder der Genossenhafter geschafft werden solle, ob eine Schattenanlage wünschbar wäre, nd noch manches andere ließe sich einrichten. Ein großer Teil der ädtischen Bevölkerung macht an schönen Sonntagen gerne einen kleien Ausflug außerhalb dem Weichbild der Stadt, um sich im kühlen Schatten der Bäume zu ergehen oder den Kindern Gelegenheit zu eben, sich im Freien tummeln zu können. Dies alles könnte je nach er Lage und Eignung des Grundstückes, je nach der Zahl und der Beitragsleistung der Genossenschafter miteinander verbunden werden.

Es ist wohl selbstverständlich, daß bei der Verwirklichung dieser dee der Nutzgeflügelzüchter nicht auf seine Rechnung kommen wird. n der Nähe großer Städte ist das geeignete Land immerhin ziemlich euer, beosnders weil es notwendigerweise nahe an einer Straßenbahn iegen müßte, also leicht und bequem zu erreichen wäre. Der Nutzzüchter muß eben dort sein Ziel zu erreichen suchen, wo alle günstigen Verältnisse zusammenwirken. Anders ist's beim Rassegeflügelzüchter. Mit der Haltung von Rassegeflügel sucht er in allererster Linie eine iebhaberei zu befriedigen. Er hat Liebe zur Natur und zur Tierwelt, nd wenn ihn die Befriedigung derselben etwas kostet, so erscheint hm dies ganz natürlich. Wie groß mag die Zahl der Geflügelfreunde ein, die gerne ein Opfer bringen, sich's gerne etwas kosten lassen würen, wenn sich ihnen nur Gelegenheit böte, einen begrenzten, mit Gras ewachsenen Raum benützen zu dürfen. Drum schrieb ich in der Eineitung, die Idee sei der Besprechung wert.

Hohmann erläutert dann noch, wie der Betrieb der Hallischen Geflügelkolonie gedacht ist und was er für Vorteile in sich schließe. Er weist darauf hin, daß die Mitglieder der Genossenschaft ihrer Liebhaberei nachgehen und Geflügel nicht nur halten, sondern auch züchten können. Der leitende Vorstand — den er die Zentrale nennt — könne eventuell die gesamten Futtermittel gemeinsam beziehen und sie billig an die Teilhaber abgeben; ebenso lasse sich allfällig der Absatz der Produkte regeln, sofern dies erforderlich ist. Herr Hohmann fährt dann fort:

„Diejenigen Züchter, welche einer genossenschaftlichen Geflügelkolonie beitreten, werden, da sich sicher unter ihnen auch ältere Züchter mit reichen Erfahrungen befinden, daraus mancherlei Nutzen ziehen, mit anderen Worten, Lehrgeld sparen können, indem sie nicht nur an den Versammlungsabenden, sondern auch an Ort und Stelle belehrt werden über die Einrichtung der Geflügelställe, über ihre Besetzung, über Haltung und Fütterung des Geflügels, über Rassemerkmale usw. Im Anschluß hieran kam ich zu sprechen auf: die Rassegeflügelzucht als Grundlage der Nutzgeflügelzucht, die stetig wachsende Einfuhr an Geflügel und Geflügelprodukten, die Vermehrung und Verbesserung der Geflügelbestände, die Pflege und Fütterung im Kreislauf des Jahres, die Zusammenstellung der Zuchtstämme, den Zuchthahn, die Kennzeichen der besten Legehennen, die Frühbruten, das Brutgeschäft, die Fütterung der Küklein, die Trennung der Geschlechter, die Stalleinrichtungen, das Ungeziefer, das Ausmerzen der alten Hennen, die Mauser, das Trinkwasser, die Zahl der Geflügelstücke und auf manche andere Punkte. — Ganz besonders aber bietet sich in einer Geflügelkolonie Gelegenheit, die ideale Seite der Geflügelzucht zu pflegen, ein Moment, das, indem immer und immer das wirtschaftliche Interesse in den Vordergrund gerückt wird, meist ganz übersehen und daher unbeachtet gelassen wird, nicht zuletzt von den Ministerien und Landwirtschaftskammern. Und doch bietet gerade die Geflügelzucht so mancherlei Gelegenheit und Anregung, daß die einzelnen Familienmitglieder sich an ihr beteiligen, daß sie dadurch an die Häuslichkeit gefesselt werden und daß ihr Sinn nicht nur darauf gerichtet ist, die freien Stunden in der Kneipe, wohl gar auf dem Tanzboden totzuschlagen. Die Geflügelkolonie bietet den Vorteil, daß Vater und Mutter nebst den Kindern und andern Familienangehörigen hinauswandern können zu ihrer Geflügelabteilung, dort das Herz auffrischen beim Anblick der Lieblinge und bei der Musterung der prächtigen Obstbäume und Gartenanlagen, die ihren Geflügelhof einfassen, und an denen auch sie Anteil haben. Dort draußen in der Kolonie treffen sie mit gleichgesinnten Familien zusammen. In der einladenden, gemeinsamen Laube oder an dem davor befindlichen Ruheplatz, an den sich der Spielplatz der Kinder anschließt, können sie sich häuslich niederlassen in anregendem Gespräch mit ihren Nachbarn, das sich, dessen kann man wohl gewiß sein, so leicht nicht in Familienklatsch verliert. Hier in der freien Natur aber gedeihen die Kinder nicht nur prächtig, sie werden auch zu Liebhabern der Tiere herangezogen und lernen sie als Gottes Geschöpfe hochhalten. Dies aber wird nicht nur von wohltätigem Einfluß auf die seelische Entwicklung sein, sondern es wird auch in den Kindern den Sinn für die Geflügelzucht, für die Natur überhaupt, wecken und fördern. Aus diesen Gründen ist es erfreulich, daß sich in Halle eine genossenschaftliche Geflügelkolonie gebildet hat; mögen ihr recht bald weitere in anderen Großstädten und sog. größeren Städten unseres Vaterlandes folgen."

Der Berichterstatter hat einen Artikel mit Bildern der Geflügelkolonie den Lesern der „Geflügelbörse" in Aussicht gestellt und will ich dann gerne sehen, ob diese etwas zum bessern Verständnis der Sache beitragen. Diese sieht zwar rosig aus, hat aber auch ihre Schattenseiten und ist mehr oder weniger mit Umständen verbunden, die nicht immer angenehm sind. Darüber vielleicht ein anderes Mal. Freuen würde es mich aber, wenn die besprochene Idee auch in unsern großstädtischen Vereinen der Diskussion wert erachtet würde. Dann könnte die Rassegeflügelzucht bedeutende Verstärkung erfahren, und dies wäre ihr zu wünschen.

E. B.-C.

Bericht über die V. ostschweiz. Verbands-Ausstellung in Tablat.

Abteilung Farbenkaninchen.

Diese vom rührigen Ornithologischen Verein Tablat und Umgebung arrangierte Ausstellung war in allen Abteilungen stark beschickt. Während mein greiser Kollege, Herr a. Lehrer Anderes, die großen Rassen

mit Ausnahme der englischen Widder bewertete, fielen mir die kleinen Rassen zu. Diese waren vertreten: Silber 32 Nrn., Holländer 22 Nrn., englische Widder 3 Nrn., Havanna 8 Nrn., Japaner 2 Nrn., Hasen 20 Nrn., Russen 1 Nr., Hermelin 4 Nrn., sowie etwa 10 Nrn. Material, Pelzwaren 2c.

Auf die einzelnen Rassen eingehend, kann ich natürlich nicht Nummer für Nummer besprechen, sondern erlaube mir nur einige allgemeine Bemerkungen. Vorausschicken möchte ich noch, daß mir zum erstenmal ein sogenannter „Scholar" beigegeben war, ich finde es für richtiger, wenn sich ein Züchter für das Preisrichteramt vorbereiten will, wenn er zuerst einige Male als „Scholar" geht; da lernt er unter verschiedenen Preisrichtern entschieden mehr, als durch einen 1—2tägigen Kurs.

Die „Silber" befriedigten mich nicht recht, der größte Teil war nur mittelmäßig, das Beste war Nr. 63, 1.0 braun, in Figur, Schattierung, Fell und Unterfarbe sehr gut. Dagegen hatte es eine Anzahl Braunsilber, die besser in die Pfanne als in die Ausstellung gehört hätten; ich erwähne nur die Nrn. 173—177, wovon nur 174 niederen 2. Preis machte, von Unterfarbe und Stich war da nicht viel zu sehen, mehr hasengrau als Silber, dazu hatte Nr. 173 so große Krallen, daß sie einem Adler oder Lämmergeier alle Ehre gemacht hätten! Ich tadle wohlverstanden nicht das Alter der Tiere — ältere Tiere können so gut zuchtfähig und schön sein wie jüngere — aber die Pflege; man soll den Tieren die zu langen Krallen beschneiden, dagegen hat kein Preisrichter etwas einzuwenden; man stelle sich nur vor, wie ein Mensch aussehen würde, wenn er sich die Fuß- und Fingernägel nie beschneiden würde, und dazu die bezüglichen Schmerzen! Also bitte, die Krallen, wenn sie zu lang werden, ungeniert beschneiden mit scharfer Zange oder Schere, natürlich nicht zu kurz, auf jeden Fall nicht kürzer als die Zehenhaare reichen. Dunkle Blume und Nase, sowie rostige Läufe und Flecken im Fell sollen nicht sein, ebensowenig abfallender Rücken. Ein sonst gutes Tier war viel zu f e t t, was dem Gesamteindruck schadete, schlank und schnittig muß der „Silber" sein. „Schnupfen" ist ebensowenig beliebt, wie weiße Abzeichen und Schmutz im Fell. Einige gute Nummern konnten infolge noch nicht ganz sauber ausgefärbten Ohren nicht höher taxiert werden, dies war z. B. bei Nr. 60 der Fall. In einer nächsten Ausstellung kann diese Nummer schon wieder besser abschneiden, wenn sie sauber ausgefärbt ist. „Gelb" war nur eine Nummer, diese war z u g e l b, dafür hatte sie keinen Stich. Die braunen und gelben Silber sind gewöhnlich gut in Form, aber die Silberung reicht selten an die der grauen heran.

Holländer waren in schwarz-, blau-, grau-, eisengrau- und japanerfarbig, sowie weiß vertreten.

Das relativ beste Tier war Nr. 189, eisengrau 1.0, ich bemängelte nur die Bläße, welche leicht durch die Ohren ging. Annähernd gleich gut war Nr. 187, grauweiß 1.0; dahier stellte ich ungleiche Manchetten fest, nebst kleinem Genickfleck. Holländer waren in Qualität bedeutend besser als Silber. Die Kopfzeichnung gibt den Züchtern stets am meisten Arbeit; eine gute Kopfzeichnung ist nach meiner Ansicht beinahe so viel wert, wie die übrigen Positionen, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß nun alle Holländer mit guten Köpfen prämiiert werden müssen. Ein schlechter Ring wirft die Vorzüge eines guten Kopfes ebenso gut über den Haufen, wie umgekehrt.

Nebst der guten Zeichnung muß der Holländerzüchter ebenso sehr auf glattes, glänzendes Fell wie auf gute Gesundheit und Pflege sehen.

Englische Widder, diese „Könige der Ausstellungen", wie man sie früher nannte, waren nur 3 Nummern hoch mit 60, 59 und 57,5 cm Behang vertreten. Schade um die schöne Rasse, welcher sich leider nur noch wenige Züchter widmen; diesen braucht aber für den Absatz ihrer Nachzucht nicht bange zu sein, da die Nachfrage nach guten Tieren in neuester Zeit recht lebhaft ist.

Den wenigen englischen Widderzüchtern möchte ich zurufen, haltet die Rasse fest; der Widder, welcher jahrelang „herunter" war, wird wieder zu Ehren kommen.

Bei den Havannas war nur ein Tier ganz gut, und zwar Nr. 197 1.0; dieses war in Farbe und Fell, sowie übrigen Positionen zur Zeit der Ausstellung hochfein. Die andern Nummern mußten zurückstehen, weil zum Teil im Haarwechsel, fleckig, weiße Haare im Fell, sowie nasse Nase aufwiesen, was nicht erwünscht ist. Es will mich dünken, daß wir vor 2 und 3 Jahren bessere Tiere hatten als heute, und ist es jedenfalls erste Aufgabe des Schweiz. Havannaklubs, hier mit fester Hand zuzugreifen, wenn die Rasse wieder obenauf kommen soll; vor allem ist strengste Reinzucht nötig, Kreuzungen sind durchaus verwerflich, ich könnte da verschiedene unliebsame Erlebnisse mitteilen, es gehört aber nicht in den Rahmen dieses Berichtes. Um etwaigen irreführenden Andeutungen von vornherein zu begegnen, sind durchaus nicht etwa Aussteller von Tablat gemeint, der Fehler liegt anderswo.

Japaner waren nicht erwähnenswert: zu wenig Farbe, sowie verschwommen, weshalb die 3. Preise vollauf genügten.

In Hasenkaninchen war ein merklicher Ruck nach vorwärts zu spüren, einige wirklich gute Tiere zeigten sich in ihrem vollen „fuchsig". Das beste Tier war Nr. 156, 0.1, welchem aber Nr. 165. 1.0 nur unbedeutend nachstand. Beide Nummern dürfen sich sehen lassen; Farbe, Figur und Läufe entsprachen ziemlich hohen Anforderungen. Die 2. Preistiere ließen nur in der Farbe etwas zu wünschen, in andern Positionen waren sie durchweg gut. Schnupfen sollte ein richtiger Hase nicht haben, ebenso wenig weiße Haare im Fell, sowie Wammenansatz.

Im ganzen hat mir die Hasenabteilung bis auf etwa 4 Nummern gut gefallen.

Russen, ein Tier, war auch ganz gut und hart am 1. Preis. Hermelin war das beste Nr. 74 mit 5 Jungen, eine Nr. hatte Schnupfen, die dritte war zu groß, nur die vierte wieder besser.

Zu erwähnen ist noch das ganze, schöne Arrangement der Ausstellung, was aber auch nicht anders zu erwarten war, standen doch der Ausstellung — nebst dem Ostschweizerischen Verbandsvorstand — die altbewährten Kräfte der vorhergehenden Ausstellung wieder zur Seite, und da konnte ein gutes Gelingen der Ausstellung nicht ausbleiben. Dem Ornithologischen Verein Tablat und dem Ostschweiz. Verband wünsche ich zum Schlusse ferneres Blühen und Gedeihen.

E m i l P a u l i, Oberrieden.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Das an der letzten Delegiertenversammlung in Uster revidierte **Zuchtstamm-Reglement** ist letzter Tage an die Sektionen und Einzelmitglieder versandt worden. Die Sektions-Vorstände sind gebeten, das Reglement, soweit es nicht bereits schon geschehen ist, baldmöglichst an die Mitglieder zu verabfolgen. Gesuche, um Uebernahme von Zuchtstämmen nehmen die Sektions-Vorstände, sowie der Zentralvorstand direkt entgegen.

Im weitern machen wir auf den Beschluß der Delegierten-Versammlung aufmerksam, wonach unsern Mitgliedern, die an der **Schweizer. landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne** ausstellen, Subventionen verabreicht werden. Jeder Aussteller erhält für den ersten Stamm, den er in Lausanne ausstellt, Fr. 5 —, für jeden weitern Stamm Fr. 3.— aus der Zentralkasse. Bezüglich Gesuche sind v o r der Ausstellung an den Zentralvorstand zu richten. Mit Bezug auf das Programm für die Schweizer. landw. Ausstellung in Lausanne (Abteilung: Geflügel) stehen laut persönlicher Besprechung des Unterzeichneten mit dem Chef dieser Abteilung noch einige Verbesserungen in Aussicht. So soll (die Genehmigung durch das Ausstellungs-Zentralkomitee vorausgesetzt) die Ausstellungsdauer wesentlich verkürzt werden, die Anmeldefrist soll um 1—1½ Monate hinausgeschoben werden und bei den Prämien (für Kollektionen soll eine Aenderung in der Weise eintreten, daß anstatt 6 Stämme 6 Tiere auf einen Kollektionspreis Anspruch hätten. Es ist dringend zu wünschen, daß diesen berechtigten Wünschen Rechnung getragen werde. Wir hoffen in Bälde an dieser Stelle bestimmte Mitteilungen machen zu können.

Die Anmeldefrist zur Teilnahme an der diesjährigen **Geflügelhof-Prämierung** geht mit dem 15. Mai zu Ende und möchten wir nochmals auf diese Institution aufmerksam machen und zu reger Beteiligung einladen.

F ü r d e n Z e n t r a l v o r s t a n d:
Der Sekretär: E. Frey.

U s t e r, Ende April 1910.

* * *

Schweizerischer Silber-Klub.

Protokollauszug der Jahresversammlung vom Sonntag den 17. April bei unserem Mitgliede, Herrn Valär, Hotel „Limmatquai", Zürich.

Präsident Wittwa eröffnete um 1 Uhr die Versammlung und hieß die anwesenden Klubkollegen bestens willkommen. Der Appell ergab die Anwesenheit von 20 Mann. Protokollführer Holliger verliest das letzte Protokoll der Generalversammlung von 1908 in Baden, auf dasselbe wurde keine Einsprache gemacht, folgedessen vom Präsidenten verdankt und als genehmigt erklärt. Der Jahresbericht pro 1909 wird von Holliger verlesen, fand allseitig guten Anklang und wurde vom Präsidenten den Verfasser bestens verdankt. Die Jahresrechnung pro 1909 wurde vom Kassier Gasser verlesen und auf dieselbe keine Einwendungen gemacht, Rechnungsrevisor Meier von Baden empfahl der Versammlung die Genehmigung der Jahresrechnung bestens, indem er dieselbe genau geprüft und in allen Teilen als richtig befunden habe, und noch speziell die musterhafte Ordnung des Kassiers hervorheben müsse. Eine Abstimmung ergab, daß dem Kassier die Jahresrechnung einstimmig genehmigt und vom Präsidenten bestens verdankt wurde.

R a m m l e r a n g e l e g e n h e i t. Präsident Wittwa erklärt, daß in letzter Zeit zwei Klubrammler eingegangen seien und einer infolge Alters-schwäche nicht mehr zur Zucht verwendet werden könne, infolgedessen die heutige Versammlung festzustellen habe, wie und auf welche Art die drei Rammler wieder zu ersetzen seien.

Kollege Meier von Basel äußerte sich, daß bisanhin bei Anschaffung der Vereinsrammler die Kassa immer zu stark in Anspruch genommen wurde, um nun dieselbe einmal etwas zu entlasten, stelle er den Antrag, der Silberklub möge in Zukunft auch das gleiche Verfahren anwenden, wie zum Beispiel der Franz. Widderklub und Flandererklub. Die Mitglieder sollen durch Zirkular angefragt werden, ob sie schöne erstklassige Rammler besitzen und dieselben den Klubmitgliedern durch entsprechende Deckgebühr zur Verfügung stellen. Wo dann solche Rammler zur Verfügung stehen, soll von Zeit zu Zeit in den Fachblättern bekannt gemacht werden. Diesem Antrag wird dann auch vielseitig zugestimmt und der Vorstand beauftragt, das nötige hiezu zu veranlassen. Ein prima mittelschattierter Rammler, welchen Präsident Wittwa von Herrn Däp in Steffisburg bezogen hatte, wurde als Vereinsrammler angekauft.

Als Delegierte an die Delegiertenversammlung nach Zürich wurden die Herren Meier, Basel, und Holliger, Baden, gewählt.

Betreff Kollektivbeschickung der Schweizer. landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne referierte Herr F Schütz und gab in verdankenswerter Weise über einige Ausstellungsbedingungen näheren Aufschluß; derselbe stellt zugleich den Antrag, der Schweizer. Silberklub wolle sich mit einer schönen Kollektion am Wettkampf beteiligen. Es wurde alsdann beschlossen, die Schweizer. landwirtschaftliche Ausstellung kollektiv zu beschicken, jedoch vorher eine Vorschau zu veranstalten, und sollen nur ganz gute Exemplare zur Kollektion zugelassen werden.

Mit Anfang der Ausstellung (11. September) wird der Vorstand noch eine Versammlung einberufen, Lokal und Zeit werden später bekannt gegeben. Auf Antrag des Vorstandes betr. Uebernahme einer Ausstellung wird beschlossen, nächstes Frühjahr 1911 in Zürich eine Allgem. schweizer. Kaninchen-Ausstellung zu verstalten. Näheres in dieser Angelegenheit wird der Vorstand ausarbeiten und dann den Mitgliedern durch Zirkular rechtzeitig bekannt gegeben.

Präsident Wittwa gibt bekannt, daß einige Mitglieder, die in letzter Zeit vom Kassier versandten Nachnahmen für den Jahresbeitrag refüsierten, ohne vorher statutengemäß den Austritt erklärt zu haben, und fragt die Versammlung an, ob man diese Mitglieder ohne weiteres auf dem Mitgliederverzeichnis streichen wolle. Hierauf wurde beschlossen, daß den betr. Mitgliedern die Nachnahmen nochmals zugestellt werden und, insofern dieselben nicht eingelöst werden, die Namen der betreffenden Herren in den Fachblättern publiziert werden.

Nach reiflicher Diskussion erhalten die Delegierten Weisung, das Rammlersubventionsverfahren, wie es bis anhin die Genossenschaft schweizer. Kaninchenzüchter handhabte, an der Delegiertenversammlung der S. O. G. zu beantragen und beizustimmen.

Um dem großen Mitgliederwechsel etwas entgegenzusteuern, wurde einstimmig beschlossen, die Eintrittsgebühr von Fr. 1 auf Fr. 2 zu erhöhen.

Da die Traktanden erschöpft und sich niemand mehr zum Wort meldete, erklärte der wackere Silberpräsident die schneidig durchgeführte Versammlung um 5 Uhr als geschlossen.

Zürich und Baden, den 18. April 1810.

Für den Schweizer. Silberklub:
Der Präsident: (sig.) G. Wittwa.
Der Protokollführer: Holliger-Bircher.

* * *

Schweizer. Hasenkaninchen-Züchter-Klub.

Aufruf an die Hasenkaninchen-Züchter der Schweiz.

Sonntag den 8. Mai, mittags 2 Uhr, findet im Hotel Bahnhof in Lotzwil die erste Generalversammlung des Schweizer. Hasenkaninchen-Züchter-Klub statt. Mit Befriedigung darf der Klub auf das verflossene Vereinsjahr zurückblicken. Obwohl derselbe die Mitgliederzahl 20 noch nicht überschritten hat, so muß doch konstatiert werden, daß die Hasenzucht in der Schweiz, seit Bestehen des Klubs, Fortschritte gemacht hat, sei es in Qualität oder Quantität. Dieser Fortschritt soll jedoch nicht auf einzelne beschränkt bleiben, oder sogar stille stehen. Nein! An demselben sollen sich sämtliche Hasenzüchter beteiligen. Es ist deshalb für jeden Hasenzüchter eine Ehrensache, diesen Fortschritt zu unterstützen, welches am besten geschehen kann durch den Beitritt in den Klub. Eingedenk, daß nur vereinte Kraft zum Ziele führt, sollte sich jeder Hasenzüchter entschließen können, dem Klub beizutreten. Die Beiträge sind klein, die Vorteile dagegen groß. Durch den Beitritt in den Klub erhalten die Mitglieder Fühlung miteinander, welche wiederum gehoben wird durch Errichtung von Zuchtstationen. Aus dem kleinen Tribut, der in die Kasse bezahlt bezahlt wird, hilft man mit die Rasse zu veredeln und zu verbreiten. Es wird deshalb jeder Hasenzüchter ersucht, dem Klub beizutreten und die Versammlung in Lotzwil zu besuchen, woselbst auch jede weitere Auskunft gerne gegeben wird. Diejenigen Züchter, welche die Versammlung nicht besuchen können, werden ersucht, ihre Anmeldungen an Unterzeichneten zu richten, der auch jederzeit gerne Auskunft erteilt. In der Erwartung, es werden viele Züchter obigem Rufe Folge leisten, zeichnet mit freundeidgenössischem Züchtergruß hochachtend

St. Gallen, den 6. Mai 1910.

Ant. Schürpf,
Präsident des Schweizer. Hasenkaninchen-Züchter-Klub.

* * *

Schweizer. Verband Belgischer Riesenkaninchen-Züchter. Zur Aufnahme in unsern Verband hat sich angemeldet: Herrn Joh. Grob, Lehrer, Wittenbach, St. Gallen. Einsprachefrist 14. Mai 1910. Ferner wird den Mitgliedern bekannt gemacht, daß das Prämiengeld von den Kollektionen in Derendingen den Betrag von Fr. 53 ausgemacht hat zugunsten unserer Verbandskasse.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Vorstand sich mit dem Ausstellungskomite in Lausanne in Verbindung gesetzt hat betreff. Verbandskollektion. Es wird den Mitgliedern später per Zirkular bekannt gemacht, ob der Verband kollektiv ausstellen wird oder nicht.

Verbands-Postkarte: Gegenwärtig liegt eine Photographie zur Ansicht, die aber noch nicht ganz Befriedigung gefunden hat, somit werden die Mitglieder aufmerksam gemacht, wer schöne Photographien abzugeben hat von prima schönen Tieren, ist freundlich ersucht, dieselben unserem Präsidenten umgehend zukommen zu lassen, zur Herstellung eines Klichees.

E. Mäder, Sekretär.

* * *

Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter, Sektion St. Gallen. Monatsversammlung Sonntag den 8. Mai 1910, nachmittags 2 Uhr, bei Mitglied Jos. Seliner, Restaurant „Feldle", Lachen-Vonwil.

Da die Traktanden sehr wichtig sind und anschließend daran das französische Widderkaninchen zur Bewertung gelangt, so wird pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Internationale Kaninchenausstellung Bern. Verschiedenen Fragestellern diene zur Kenntnis, daß die Diplome für Einzel- und Vereinskollektionspreise nächstens separat ausgefertigt und versandt werden.

Der Ausstellungssekretär: F. Loosli.

* * *

Schweizer. Blau-Wiener-Klub.

Werte Zuchtkollegen!

Es freut uns, Ihnen melden zu können, daß folgende Herren in den Klub aufgenommen wurden: Herr E. Gsell, Buchhalter in Egnach (Thurgau); Herr Fritz Gehry, Bäcker in Yverdon.

Wir heißen Genannte in unserem Klub herzlich willkommen; derselbe weist nun einen Mitgliederbestand von 62 Mann auf.

Mit kollegialischem Zuchtgruß!

Der Aktuar: Julius Merz.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Lotzwil. VII. Kantonale Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 5.—8. Mai 1910.

Murten. III. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 5.—8. Mai 1910.

Basel. I. Internationale Französische Widderkaninchen-Ausstellung, verbunden mit allgemeiner schweizerischer Kaninchen-Ausstellung am 15. und 16. Mai 1910.

Muri (Aargau). II. Freiämter Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 21. bis 23. Mai 1910.

Bülach. I. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 28. bis 31. Mai 1910.

Verschiedene Nachrichten.

— Am 25. April 1910 starb in Göttingen Herr Friedr. Haensch, früher in Duderstadt am Harz. Der Verstorbene hat viele Jahre die „St. Andreasberger Blätter für Kanarienzucht" redigiert, war selbst ein erfolgreicher Züchter und besaß ein großes Zutrauen im Kreise der deutschen Kanarienzüchter und Kanarienzüchtervereine. Dieses bekundete sich darin, daß er seit einer Reihe von Jahren von vielen Vereinen alljährlich als Preisrichter für ihre Ausstellungen berufen ward, welchen Gesuchen er meist entsprach. Sein Urteil galt allgemein als ein zutreffendes. Er half den Verein deutscher Kanarienzüchter mitgründen und war lange Jahre der erste Schriftführer des Vereins. So hat er stets der Kanarienzucht seine Kräfte geschenkt und wird noch oft vermißt werden. Er erreichte ein Alter von 64 Jahren. Die Redaktion.

— **Vorempfindung von Naturkatastrophen durch Tiere.** Zu dem in Nr. 22 (Jahrgang 1908) der „Tierwelt" in Wien von F. Dutkiewics mitgeteilten Benehmen seiner Vögel während eines Erdbebens schreibt uns ein Abonnent: „Bei den vulkanischen Ausbrüchen auf Martinique soll, so wird von verschiedenen Seiten behauptet, geraume Zeit vor Eintritt der verderblichen Ereignisse die Tierwelt ein auffallendes Verhalten gezeigt haben. Besonders das in den Ställen in der Nähe des Mont Pelé untergebrachte Vieh soll schon seit Ende April eine seltsame Unruhe verraten haben; die Rinder, sagte man, brüllten ganze Nächte hindurch, die Hunde heulten und drängten sich in die Nähe der Menschen. Zahlreiche wilde Tiere in der Nähe des Vulkans verließen ihre bisherigen Aufenthaltsorte und suchten in entfernten Tälern Schutz; selbst bei den Vögeln will man eine merkwürdige Unruhe wahrgenommen haben, ihr Gesang verstummte und sie flogen fort aus den Wäldern, die sie bis dahin bewohnten. Am auffälligsten erschien das zahlreiche Auftreten von Schlangen, die, offenbar aus ihren Schlupfwinkeln aufgescheucht, in die Nähe der menschlichen Behausungen krochen. Es ist schwer, zu entscheiden, wie viele von diesen nachträglich bekannt gewordenen Wahrnehmungen richtig sind und wie viele auf Täuschung beruhen. Keinesfalls aber darf dieses Verhalten der Tierwelt zu dem Schlusse verleiten, es zeige sich darin eine besondere Aeußerung des Instinktes, der den Tieren Warnungen vor dem kommenden Vulkanausbruche erteilt habe. Vorempfindungen solcher Ausbrüche sind bei Tieren niemals mit Sicherheit wahrgenommen worden, und wenn behauptet wird, daß die Zahl der Opfer an Menschenleben, welche der Ausbruch des Mont Pelé verursachte, wesentlich geringer gewesen wäre, falls man auf die Warnungen aus der Tierwelt geachtet hätte, statt auf das Gutachten der Sachverständigen, so beruht diese Behauptung auf Unkenntnis. Von Tieren ist nur bekannt, daß sie häufig vor Erdbeben in Unruhe geraten. Nach den Erscheinungen, die A. v. Humboldt in den erdbebenreichen Gebieten des nördlichen Südamerikas gemacht hat, sind es vorzugsweise Hühner, Schweine, Esel und die in den dortigen Flüssen lebenden Kaimane, welche vor Erdstößen große Unruhe zeigen. Besonders die südamerikanischen Krokodile, die Kaimane, die sonst nie einen Ton von sich geben, verlassen vor Erdbeben die Flüsse und laufen brüllend in die Wälder. Auf Kuba hat man beobachtet, daß die dort vielfach gehaltene zahme Hausnatter vor Beginn eines Erdbebens aus den Häusern und auf das freie Feld flüchtet. Der Grund dieses Verhaltens der Tiere beruht höchst wahrscheinlich nur auf der Empfindung sehr schwacher Bodenbewegungen, die der menschlichen Wahrnehmung noch entgehen und denen die starken Erdbebenstöße erst

später folgen. Solche Bodenbewegungen gehen vulkanischen Ausbrüchen fast immer voraus, und deshalb mag es wohl richtig sein, daß vor dem Ausbruch des Mont Pelé viele Tiere in der Umgebung unruhig waren. Auf das, was sich aber am Himmelfahrtstage ereignete, konnte daraus niemand schließen, um so weniger, als sich dabei eine Eruptionsform zeigte, die noch niemals vorher beobachtet worden war. Bodenbewegungen, welche der unmittelbaren Wahrnehmung der Menschen wie der Tiere völlig entgehen, sind, wie die Aufzeichnungen der seismischen Apparate lehren, sehr häufig, ohne daß ihnen an den Orten, wo sie wahrgenommen werden oder in deren Nähe vulkanische Katastrophen folgen."

— **Photographische Aufnahmen durch Brieftauben.** Die vor Jahren von dem Hofapotheker Dr. Neubronner in Kronberg ins Leben gerufene Brieftauben-Rezeptpost zwischen der ehemaligen Heilanstalt Falkenstein und der Cronberger Hofapotheke bewährte sich nach der „Wiesbadener Zeitung" vorzüglich und fand in weiten Kreisen großes Interesse. Dr. Neubronner hat, auf diese Erfolge gestützt, es an weiteren Versuchen nicht fehlen lassen, die Eigenschaften der Brieftaube dem wissenschaftlichen Gebiete nutzbar zu machen. Die neuesten Resultate sind ein Brieftauben-Photographierapparat und ein fahrbarer Taubenschlag. Der kleine Photographierapparat für zwei bis acht Aufnahmen wird der Brieftaube an der Brust befestigt und dient dazu, das Tierchen während des Fluges photographische Aufnahmen machen zu lassen. Diese Erfindung ist bereits auf der Brieftaubenstation des Kriegsministeriums in Spandau mit sehr gutem Erfolge praktisch geprüft worden. Der fahrbare Taubenschlag besteht aus einem leichten Wagen, auf den auf gelenkartig verbundenen Eisenstangen ein weißgestrichener Kasten aufgesetzt ist, der mittelst einer Kurbel acht Meter hoch geschoben werden kann und den Brieftauben als Wohnung dient. Beide Erfindungen ergänzen sich in der Praxis wie folgt: Der Kundschafter nimmt die Brieftauben in einem Korbe mit und läßt sie mit dem kleinen photographischen Apparat auf der Brust im gegebenen Moment fliegen, um Truppenstellungen, Festungsanlagen-Uebergänge usw. aufzunehmen. Zu bestimmten Zeiten löst sich der Verschluß des Apparates aus, und dadurch entstehen Momentaufnahmen. Die Tauben fliegen nach ihrem fahrbaren Schlag zurück, wo die Aufnahmen in dem angebauten Abteil sofort entwickelt werden. Man bringt der Erfindung Dr. Neubronners großes Interesse entgegen und glaubt mit Recht, daß sie militärtechnisch von großem Wert sein könne. Die photographischen Apparate, mit denen die Tauben versehen werden, haben ein Gewicht von 75 Gramm und können auf Entfernungen von 100—150 Kilometer von den Tauben getragen werden. Dr. Neubronners Erfindung, gegen die sich das kaiserliche Patentamt zunächst wegen ihrer Wunderlichkeit ablehnend verhielt, wurde nach Einsendung der von einer Brieftaube aufgenommenen Bilder in allen Teilen angenommen. Die mit einem solchen Apparat ausgerüstete Taube kann aus Höhen zwischen fünfzig und hundert Metern Landschaften aufnehmen und bietet so dem Photographen eine neue und bequemere Möglichkeit der Photographie aus der Höhe, als sie bisher beim Gebrauch von Luftballons, Drachen oder Raketen vorhanden war.

Büchertisch.

— **Das Haus- und Nutzgeflügel.** Von Dr. Baldamus. Vierte, erheblich erweiterte Auflage, bearbeitet von Otto Gruenhaldt. Mit 61 Abbildungen. Hannover. Verlagsbuchhandlung von M. und H. Schaper, 1910. Preis geb. 4 Mk.

Laut dem Titel behandelt dieses Buch das Nutzgeflügel. Dies wird auch im Vorwort gesagt, denn das Buch soll dem geflügelhaltenden Landwirt ein stets zugänglicher Berater sein. Der Verfasser ist schon seit Jahrzehnten in den Kreisen der Geflügelzüchter bekannt; denn er hat sich lange Jahre mit der Fabrikation von Brutapparaten und mit der künstlichen Brut und Aufzucht befaßt. Er kennt somit die Licht- und Schattenseiten der berufsmäßigen Geflügelzucht und kann aus seiner eigenen Erfahrung heraus berichten. Wer sich als Landwirt nebenher der Nutzzucht zuwenden will, der wird in diesem Buch manchen guten Wink finden. Dies gilt besonders vom zweiten Teil, in welchem die Haltung, Züchtung und Verwertung des Nutzgeflügels behandelt wird. Auch das Kapitel „Krankheiten" ist den heutigen Anforderungen entsprechend bearbeitet und kann besonders dem ländlichen Nutzgeflügelzüchter im Notfalle gute Dienste leisten.

Weniger zeitgemäß ist die Beschreibung der Geflügelrassen; hier befindet sich der Verfasser nicht auf der Höhe, wenigstens kann das Gesagte dem Rassezüchter nicht genügen, und für den Nutzzüchter ist es irreführend. Auf Seite 19 ist z. B. von den gelben Italienern zu lesen: ....."ihre langen, gold- und rotgelben Hals- und Sattelfedern stechen von dem Bronzeschwarz des übrigen Gefieders und den langen, goldgrün und stahlblau schillernden schwarzen Sichelfedern gar prächtig ab. Dazu kommt, daß die Federn der untern Brust häufig gold- oder rotgelb getupft sind." So mögen vor 20 Jahren die ersten „gelben Schläge" ausgesehen haben, aber heute sind sie am ganzen Gefieder gelb, und zwar nur gelb. Auf Seite 21 werden die „Sperber-Minorkas" als Ankonas bezeichnet. Das ist nicht zutreffend. Als Ankonas bezeichnet man die houdanfarbigen Italiener.

Von den 61 Abbildungen hätte man wenigstens 15 Stück ausschalten, weglassen können, das Buch würde dadurch gewonnen haben. Ich nenne nur die Abbildungen 9, 10, 17, 18, 19, 22, 29, 31 usw. Solch veraltete Bilder mögen noch auf Bilderbogen Verwendung finden, aber nicht mehr in einem für Geflügelzüchter berechneten neuen Buche. Nun, der ländliche Nutzgeflügelzüchter kann sich wenigstens eine ungefähre Vorstellung machen, wenn er eine Rasse kennen lernen will; jetzt ist allerdings jede anders gestaltet.

Im IV. Kapitel werden die Wirtschaftstauben behandelt. Auch hier sind nur die Arten erwähnt, die bei der Nutzzucht in Betracht kommen können. Um die Rendite der Tauben nachzuweisen, stützt sich der Verfasser auf ein Zitat des französischen Oekonomen Espanet. Gewiß ist dies der nämliche Espanet, der vor vielleicht 40 Jahren eine Broschüre über Kaninchenzucht schrieb, die Oberstlt. E. Sabel im Jahre 188 übersetzte. Was Espanet dort schrieb, ähnelt dem auf Seite 90 über die Taubenrendite Gesagten. Es sind Zahlenspielereien, die erkennen lassen, daß Espanet ein Theoretiker war, aber niemals ein Praktiker. Der Verfasser Gruenhaldt wäre sicherer gefahren, wenn er sich bei der Rendite auf den Landwirt Krause in Osterburg gestützt hätte. Dann wäre seine bezügliche Angabe wegleitend gewesen, so aber erweckt sie nur trügerische Hoffnungen, die sich nie, auch gar nie erfüllen können.

Im übrigen bekenne ich gerne, daß trotz dieser Mängel und Unsicherheiten der Geflügelzüchter, dem der Nutzen obenan steht, aus diesem Buch manches lernen kann. E. B.-C.

— Die Hüttenjagd mit dem Uhu. Von Fritz von Pfannenberg. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage mit einer Tabelle zum Ansprechen der in Mitteleuropa vorkommenden Raubvögel. Verlag von J. Neumann in Neudamm. 1910. Preis broschiert Mk. 2.50, gebunden Mk. 3.60.

Die Besprechung dieses Buches würde ich gerne der Feder eines Jagdfreundes überlassen haben, weil ein solcher doch immerhin mehr oder weniger Fachmann ist. Ich kann den Wert dieses Buches nicht beurteilen und muß mich darauf beschränken, den Inhalt zu erwähnen. Wie aus dem Titel ersichtlich ist, bespricht das vorliegende Buch die Hüttenjagd mit Hilfe des Uhu. Ob diese Jagd bei uns noch oft betrieben wird, entzieht sich meiner Kenntnis. Das Buch behandelt den Stoff in 6 Kapiteln. Im ersten, der Einleitung, wird gesagt, wie es nicht sein soll, welchen Einfluß Wind und Wetter, Nahrung und Strichzeit haben, wie und wann geschossen werden soll und wie die Arten der Raubvögel zu erkennen sind. Im zweiten wird der Uhu beschrieben, Vorzüge und Nachteile der Geschlechter, Pflege, Behandlung und Fesselung desselben usw. Dann folgt eine Zusammenstellung über das Vorkommen des Uhu im deutschen Walde; ferner eine Beschreibung über das Anlegen und die Einrichtung der Hütte, das Benehmen der Raubvögel dem Uhu gegenüber und im Schlußkapitel wird das deutsche Vogelschutzgesetz, soweit es sich auf die Hüttenjagd bezieht, besprochen, und „genußreiche Tage mit dem streitbaren Uhu", sowie „Hüttenregeln" bilden den Schluß des Buches.

Wer sich für diese Jagdart interessiert, findet wahrscheinlich dahier alles zusammengetragen, was über diese Hüttenjagd zu berichten ist. Eine Anzahl Abbildungen über einzelne Momente der Hüttenjagd und der hauptsächlichsten dabei vorkommenden Raubvögel erleichtern das Verständnis für den behandelten Stoff. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr K. N. in D. Die Zusendung der D.-Z. verdanke ich Ihnen bestens. Die angezeichneten ornithologischen Notizen sind der „Tierschutz-Korrespondenz" entnommen. Zuweilen läßt sich die eine oder andere solcher Korrespondenzen in unsern Blättern verwenden, doch machen unsere Leser andere Anforderungen als diejenigen der politischen Presse.

— Herr P. B. in Ch. Ihr „Aufruf an sämtliche Kaninchenzüchter der Schweiz" wurde offenbar in einem Moment großer Erregung geschrieben. Was Sie da bemerken, daß manche Vereine keine Kontrollnummer einsenden, wie im Programm zugesichert wird, daß Verwechslungen der Tiere vorkommen können usw., hat doch keinen Zusammenhang mit dem Anlaß Ihres Aufrufs. Dieser gipfelt darin, daß Sie sämtliche Kaninchenzüchter der Schweiz „auffordern und warnen", künftig Ausstellungen zu beschicken, wo die Prämie nach Effektivpunkten berechnet wird. Hätten Sie Ihre Einsendung aber nochmals mit Nachdenken gelesen, so würden Sie bemerkt haben, daß man im gleichen Satz nicht „auffordern und warnen" kann; denn eins bewirkt das Gegenteil vom andern. Sie beklagen sich, daß bei Berechnung der Prämie nach Effektivpunkten die Prämie zu klein sei. Und als Beispiel führen Sie an, daß auf ein Tier mit 81 Punkten, also kleinster erster Preis, Fr. 3.80 ausbezahlt worden sei, und auf ein Tier mit 74 Punkten Fr. 1.60. Da sind allerdings überaus bescheidene Prämien. Wenn aber eine öffentliche Abrechnung erfolgte oder aus dem Katalog oder sonst einer Prämiierungsliste die Punktzahlen aller Tiere ersichtlich sind, dann könnte Sie leicht nachrechnen, ob die Berechnung stimmt. Es steht ja jedem Züchter frei, vor der Anmeldung das Programm aufmerksam zu lesen und sich an einer Ausstellung nicht zu beteiligen, wenn ihm die Bestimmungen nicht gefallen. Es kann keinem Verein zugemutet werden, daß er mehr für Prämien ausgebe, als er an Standgeld eingenommen hat. Aber dringend nötig ist es, daß die Punktzahlen erhöht werden; dann gibt es weniger Effektivpunkte, und der Anteil pro Punkt wird höher sein. Damit wird Ihr Aufruf erledigt sein.

— Herr H. Sch. in B. Ihre Einsendung ist mir sehr erwünscht. Nur wollen Sie sich noch etwas gedulden; denn vorerst möchte ich die Ehrat'sche Arbeit veröffentlichen, die erst in Nr. 20 erscheinen kann. Gruß.

— Herr J. Sch. in R. Mit einer Züchteradresse von Sumatrahühnern kann ich leider nicht dienen. Wenn mir eine in einer deutschen Fachschrift begegnet, will ich sie Ihnen gerne melden.

— Herr A. H. in B. Ihre Berichtigung der von mir in letzter Nummer gegebenen Briefkasten-Antwort verdanke ich Ihnen bestens. Sie bemerken, die Preise für Schlachtenten, wie ich sie auf Seite 248 ange-

seien inzwischen um 30—40 % gestiegen. Die Fragestellerin wird gewiß davon Notiz nehmen, denn unter solchen Umständen ist die Aufzucht von Schlachtenten um so lohnender. Gruß!

— Herr P. M. in S. Bei den Römertauben ist die Größe entscheidend. Die Taube muß sehr lang und kräftig sein und besonders lange Flügel haben. Wenn in einem Inserat bei Römertauben Zahlen angebracht werden, wie z. B. 94, 96 oder dergleichen, so bezieht sich eine solche Zahl nicht auf das Geburtsjahr, sondern auf die Flügelweite. Man breitet beide Flügel aus und mißt von einer Spitze zur andern. Von erstklassigen Tauben verlangt man nahezu einen Meter Flügelweite.

— Herr W. A. in E. Beachten Sie nur den Inseratenteil, und wenn eine Offerte Ihnen zusagt, so melden Sie sich und erkundigen sich nach den Verhältnissen. Ich bin nicht immer orientiert, wer diese oder jene Rasse züchtet und welcher Qualität die Tiere sind. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 29. April 1910.

Auffuhr schwach, Nachfrage und Umsatz ebenfalls, Preise gesunken.

Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.09	bis Fr.	—.10
Kisteneier . .	„ —.08	„ „	—.09
per Hundert	„ 7.80	„ „	9.—
Suppenhühner	„ 3.80	„ „	4.—
Hähne	„ 4.10	„ „	4.30
Junghühner .	„ 3.—	„ „	3.40
Poulets . . .	„ 3.70	„ „	4.60
Enten	„ 5.10	„ „	5.30
Gänse	„ 6.—	„ „	6.80
Truthühner .	„ 6.50	„ „	6.70
Tauben	„ —.80	„ „	1.40
Kaninchen . .	„ 3.—	„ „	4.70
„ leb., p. ½ kg	„ —.60	„ „	—.65
Hunde	„ 5.—	„ „	10.—
Bitzi, per ½ kg	„ —.70	„ „	1.—

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelhof St. Verena ob Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separierten Stämmen

Bruteier

als: Minorka, schwarz; Italiener (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; Faverolles; Silberbrackel, à 20 Cts. Peking-Enten; Wyandottes, weiß, à 30 Cts. Rhode Islands, rot, à 40 Cts. per Stück. -19-

Brut-Eier

von berg. Kräher, Dutzend Fr. 5.—, Spangled Orpington, Dtzd. Fr. 6.—, Stämme sind mehrfach mit II. Preisen prämiert. -100-

Peter Steffen, Holz b. Sumiswald.

Bruteier!

1. 10 Weißgesicht-Spanier, wenn etwas Stallwärme, garant. Winterleger.

1. 12 rosenk., schwarz. Minorkas, wirklich Totleger, ohne Pause bis im Oktober.

1. 8 gesperb. schwere Minorkas, prima Sperb., sehr ergibige Leger, große Eier.

Von allen Sorten das Dtzd. für Fr. 4.50. -505-

J. Guyer, Trutenhof, Seegräben.

-58-

Bruteier

von schwarzen Orpingtons, Derendingen I. Preis, Stück 50 Cts., reinweiße Italiener, Derendingen II. Preis, Stück 40 Cts., Stämme Buchmüller! Reelle Bedienung. -125-

Fr. Egger, Herzogenbuchsee.

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier von Stamm:

4 schwarze Orpingtons, Ia à 30 Cts.
3 weiße Whandottes à 20 „
4 gesperberte Italiener à 20 „
3 blaue Schweden-Enten à 20 „
3 Peking-Enten à 20 „
2 Rouen-Enten à 20 „

per Stück, sind zu haben bei -562-

K. Keller, Schochenmühle, Baar.

Bruteier

weißer Whandottes, prämiiert mit erstem Kollektionspreis und erstem Ehrenpreis an der ostschweizerischen Ausstellung in Herisau, Flawil und St. Fiden, per Stück 35 Cts.

Konr. Heim, Wies am Weg, -614- St. Fiden.

Gold-Wyandottes. Indische Laufenten.

Stämme mehrjährig und mit I. Preisen prämiiert. 1909 Schaffhausen 3 mal II. Preise für Jungtiere.

Bruteier, per Dutzend Fr. 5. 80 bis 90 % Befruchtung garantiert.

Interessenten lade zur Besichtigung ein. **Aug. Werffeli,** Weiningen, -62- Kt. Zürich.

Truthühnereier

Braune Truten à 50 Cts.

Weisse grösste Schneetruten Stück à Fr. 1.— -338-

Bruteier

Neuheit

rosenk., weiße Italiener (Stamm: Fr. Bfr. Handrick, Deutschland) Fr. 6.— per Dtzd.; ferner weiße Whand.; rebhf. Ital. Fr. 4 per Dtzd. (15 statt 12 Stück). -615-

M. Langenstiepen, Höngg 1-Zürich.

Bruteier

meiner auf höchste Legetätigkeit gezüchteten Faverolles, Nachzucht von Hubertus, per Dutzend Fr. 4. 80.

M. Koller, im Kirchhof, Zollikon -604- bei Zürich.

Bruteier

von Pekingenten, per Stück 30 Cts., Dutzend (14 St.) Fr. 3.50, ind. Laufenten, per Stück 25 Cts., Dutzend (14 St.) Fr. 3.—, gutl. Landhühner, per Stück 15 Cts., Dutzend Fr. 1.50, alles Freilauf. -331-

Ferd. Vogel, Uerkheim, Aargau.

Bruteier

von ganz schweren, erstklassigen **Rouen-Enten** (Freilauf), per Dtzd. Fr. 4.—. -504-

Fr. Schertenleib, Lyßach (Bern).

Enteneier

Riesenpeking à 40 Cts.

Gelbe Orpington à 75 Cts.

Nur hochfeine höchstprämiierte Zuchttiere. Garantie 75 % Befruchtung.

Paul Staehelin, Aarau.

Bruteier

von meiner feinen Spezialzucht **rebhuhnfarbiger Italiener,** per Dutzend Fr. 4.50. Schweiz. Ausstellung Langenthal 1903 zwei I. Preise, Weier i. E. I. Preis, Luzern (landwirtschaftliche Ausstellung 1909) I. und Ehrenpreis. 330- **Joh. Hofstetter,** Wolhusen.

Bruteier

von Pekingenten und weißen Whandottes, per Dutzend 4 Fr. -558-

R. Togaenburger, Lehrer Oberstraß-Zürich IV,

Bruteier

Bruteier à 30 Cts. per Stück

Gesperberte Italiener

Junggeflügelschauen der S. O. G. 1908 und 1909: Ehren-, I., II. und III. Preise. -49-

H. Arm, Lehrer, Thun.

Bruteier

von rassereinen Houdanhühnern (Schaffhausen 1909 II. Preis) empfiehlt à Fr. 5 per Dutzend, Porto und Verpackung inbegriffen. -256-

H. Böschenstein, z. „Morgensonne", Stein a. Rh. (Kt. Schaffhausen).

Brut-Eier

I. Spezialzucht Rhode-Island, rote, 2 I. und 2 II. Preise, per Dutzend Fr. 6.—, beste Legrasse.

Hans Rothenbühler, Bäckermeister, Grünenmatt (Bern). -127-

Bruteier.

Von meiner vielfach präm. Spezialzucht **rebhuhnfarb. Italiener,** Eier in Genf 1909 I. Preis, bester Legestamm, offeriere Bruteier à Fr. 3.— netto per Dutzend. -260-

Fr. Eberhard, Lehrer, Lindenthal bei Boll (Kt. Bern).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier

à 30 Cts. per Stück, von erstkl. hochf. importierten schwarzen Minorkas.
-124- **R. Dasen,** Au, Steffisburg.

Bruteier meiner hochprämiierten glattbeinigen -405-

Langschans

à Fr. 3.60 per Dutzend netto.
Eintagsküken obiger Rasse à Fr. 1.80.
Alle meine Tiere sind infolge der großen Höhenlage **äußerst** abgehärtet.
Nico Cramer, Châlet Waldy, Davos-Dorf.

Argovia-Züchterei Aarau

(Paul Staehelin)

offeriert von ihren berühmten Zuchtstämmen, an allen in- und ausländischen Ausstellungen mit

I., Ehrenpreisen, silb. und gold. Medaillen prämiiert,

Bruteier und Kücken

Weisse Wyandottes: -512-
Zuchthahn Original Amerikaner Duston.
I. Preise in St. Immer, Olten, London (Kristallpalast) und Deutschland.
Eier à 50 Cts., Kücken Fr. 1. 20.

Rebhuhnfarbige Italiener:
Hervorragendste Leger, Zuchthahn ohne jegliches Weiss.
Hennen schlank und rostfrei.
I. und Ehrenpreis für besten Stamm Genf; I. Preis Winterthur; zwei I. Preise London etc. etc.
Eier à 50 Cts., Kücken Fr. 1. 20.

Schwarze Minorkas, brauchen weniger Freilauf. Eier bis 80 gr. Nachzucht des Stammes I. Preis Genf.
Eier à 50 Cts., Kücken Fr. 1. 20.

Weisse Orpingtons:
Stamm I: Zuchthahn I. Preis London, Cristallpalast. Hennen I. Lausanne.
Stamm II: Hahn und Hennen von Remus, Berlin, sehr wertvoller, schwerer und vorzüglich legender Stamm.
Eier à 70 Cts., Kücken à Fr. 1. 40.

Goldgelbe Orpingtons, Hahn Original-Abstammung Bailay, London, **Hennen I. Preis und I. Ehrenpreis** Gent (Belgien), tiefgestellte, sattgelbe Tiere.
Eier à 70 Cts., Kücken à Fr. 1. 40.
Für meine Angaben und für Befruchtung vollste Garantie.

Vorausbestellung erbeten und sehr ratsam.
Besichtigung jederzeit gestattet.

Bruteier

von **rebhuhnf. Italienern,** präm. Abst., das Dutzend zu Fr. 4.—.
1908 Goßau II. Preis,
1908 Rapperswil II. Preis,
1909 Glarus I. und Ehrenpreis.
Jakob Schrepfer, Schwanden, Zuchtstation des Ornith. Vereins des Kanton Glarus. -123-

Gesperberte Plymouth-Rocks,

dreimal II. Preis in Thalwil und II. Preis in Zürich und Schaffhausen

Bruteier

per Dutzend Fr. 5.— mit Verpackung; sende nur gut befruchtete Eier.
-104- **Joh. Kaspar, Horgen.**
Silberne Medaille in Rüti und Rapperswil.
Bronzene Medaille in Schaffhausen für Herdenstamm.

Ornithologische Gesellschaft Basel

Sektion Hühnerfreunde.

Folgende Mitglieder offerieren **Bruteier** von rassereinen Zuchtstämmen:
Frau **d'Aujourd'hui,** Geflügelpark „Bruggrain", Dornach: Weiße, einfachkämmige Orpingtons, per Stck. à 40 Cts.
Ph. Rupprecht, Hammerstr. 23: Goldwyandottes per 10 Stck. (Dtzd.*) Fr. 4.—
Chr. Singer, Clarastr. 13: Rebhuhnf. Italiener, per Dtzd. (14 Stck.*) Fr. 4.50 Weiße Wyandottes, per Dtzd. (14 Stck.*) Fr. 5.—, Silber-Wyandottes, per Dtzd. (14 Stck.*) Fr. 5.—; Gelbe Orpington, per Dtzd. (14 Stck.*) Fr. 5.—; Schwarze Langschan, per Dtzd. (14 Stck.*) Fr. 5.—; Riesen-Peckingenten, per Dtzd. (14 Stck.*) Fr. 6.—; Aylesburyenten, per Dtzd. (14 Stck.*) Fr. 6.—; Rouenenten, per Dtzd. (14 Stück*) Fr. 6.—; Emdener Riesengänse, per Dtzd. Fr. 10.—.
Ad. Wendnagel, Mattenstraße 20: Gelbe Orpington, per Dtzd. Fr. 4.—; Silber-Wyandottes, per Dtzd. Fr. 4.—; Ind. Laufenten, per Dtzd. Fr. 4.—. **Vollbefruchtete** Eier von **2jährigen Tieren.** Unbefruchtete ersetze einmal. -694-

* Als Befruchtungsgarantie werden 2 Stück mehr geliefert.

Henne der Zukunft!! Henne der Zukunft!!

Weisse Reichshühner

Weisse Beine, weisse Haut
-76- Zartes weisses Fleisch.

= Rosenkamm =

Legehühner allerersten Ranges!!
Unübertroffene bewährte Winterleger!!

Mein 2-jähr. kontroll. Zuchtstamm legte im I. Jahre:
Henne Nr. 1 189, Nr. 2=185, Nr. 3 195, Nr. 4 203, Nr. 5 165 Eier
Durchschnitt 187½ Eier

Dieser Stamm 2jähriger Hennen legte vom 1 Oktober 1909 bis 28. Februar 1910 = 300 Stück Wintereier.
Von meinen 15 Stück 1909er Junghennen März—Mai-Brut legten 4 Stück bis 28. Februar 1910 = 96—107 Wintereier
und 7 „ „ „ „ „ = 51—86 „

Bruteier von 2jährigem Stamm Fr. 7.50
per Dutzend (15 Stück) von 1 „ „ „ 6.—
75% Befruchtung garantiert.

Henne der Zukunft!! Henne der Zukunft!!

A. Weiss Amriswil

Geflügelzucht „Riond-Bosson" in Morges.

Ueber 100 Preise auf den Ausstellungen in der Schweiz!
1908. **Gand** (Belgien): Eine große, goldene Medaille, 4 Ehrenpreise, 4 Ehrengeschenke, 14 erste Preise, ein Ehrendiplom für Aufzuchtapparat.
1909. **Schaffhausen:** 38 Preise, unter denen ein Ehrenbecher, eine Medaille für die Kollektion, 3 Ehrendiplome, 8 erste Preise. -78-
1909. **Dairy-Show** (London): Preis reserved.
1909. **Kristall-Palast** (London): 2 erste Preise für schwarze Wyandottes.
1909. **Gand** (Belgien): 2 erste Preise für Leghorn, ein Ehrenbecher, dargebracht vom „Conseil de la Flande Orientale" für das schönste Trio Fleisch-Zuchttiere (weiße Wyandottes).
Bruteier, das Dutzend à: Orpington, weiße, gelbe, schwarze, Fr. 10.— und Fr. 6.—; Wyandottes, schwarze, weiße, gelbe, goldene und perlhuhnfarbig, Fr. 10.— und Fr. 6.—; Langschan M. T. Fr. 6.—; Rote Sussex Fr. 6.—; Leghorn, schwarze, gelbe und blaue, Fr. 5.—, 6.— und 8.—; Nègre soie; Barbue d'Anvers; Bantams Fr. 5.—.
Truthühner: Mammoth bronzé d'Amérique, Fr. 12.—.
Enten: Aylesbury (Enteriche blutsfremd) Fr. 6.—, Rouen Fr. 6.—.
Küchlein u. kleine Enten. Hähne 1909: Orpingtons, schwarze und weiße, Langschan, Leghorn, alles Austellungstiere zu Fr. 10 u. 20 das Stück.

Bruteier

Von meinem Stamm weißen Italienerhühnern, mehrmals hoch prämiert, verkaufe per Dutz. zu Fr. 4.50.
A. Grüter, Handlung, Wolhusen, -332- Luzern.

Ind. Laufenten,

rehfarb., Bruteier von erstklassigen Tieren (mehrere erste Preise) gebe ab per Dutz. à Fr. 5.—. -380-
Scheidegger, Weyer (Bern).

Rebhuhnf. Italiener

(älteste Spezialzucht).

Stellte zur Blutauffrischung Zuchthahn ein (mit I. und Siegerpreis Mannheim November 09, Internationale Ausstellung Lindau 1909 I. Preis).
Bruteier, Dutzend Fr. 4. 75% Befruchtung garantiert.
Aug. Geser, zur Blume, -337- St. Fiden (St. Gallen).

Bruteier

-249-
gelber Orpingtons } Dtzd. Fr. 4.—.
Rhode Islands }
Auch Tausch an alte Marken.
Heinzelmann, Oberhofen b. Thun.

Fasanengarten Zug.

Abzugeben: **Bruteier** von Silberfasan, Chamoispaduaner, Brahma, jap. Seidenhuhn u. silber- und goldhalsigem Zwergkämpfer. -501-
1 Paar gelbe Wellensittiche.

Bruteier

als: weiße Orpingtons und Rhode Islands à Fr. 4 per Dutzend; schwarze Minorkas und rebhuhnfarbige Italiener à 20 Rp. per Stück.
J. Becheten, Geflügelhof, -336- Oberwil-Zug.

Weisse Wyandottes

Bruteier 30 Cts.
Kücken, 3 Tage alt, Fr. 1.

Peking-Enten

Bruteier 35 Cts. -367-
Kücken, 3 Tage alt, Fr. 1.30.
Garantie für 80% Befruchtung.
Geflügelhof Jakobsburg (Zürichberg)

Plymouth-Rocks,

gesperb., v. präm. Stamm, **Bruteier** per Stück 25 Cts., ausgezeichnete Leger. -610-
Hubschmid, Bütschwil.

Bruteier

aus meiner langjährigen Spezialzucht feinster schwarzer Minorka gebe ab per Dutzd. Fr. 5, franko und Verpackung frei, 1908 I. u. Ehrenpreis in Genf, 1910 I. in Lausanne, 1910 I. und Ehrenpreis in Derendingen. Garantie für Normalbefruchtung. Freilauf. -128-
Chr. Gerber, Tabakfabrik, Solothurn.

XXXIV. Jahrgang. № 19.

Zürich, 13. Mai 1910.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Mülheim und Umgebung**, Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und Julius Bloch, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Hamburger Hühner. (Mit Bild). — Warzentauben. — Der Gartenlaubvogel oder Gelbspötter. — Der Schuppenlori. — Die Madagaskarfarbe bei den Kaninchen. — Das Holländerkaninchen an der VII. kant. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Lotzwil. — Künstliche Ausbrütung von Enteneiern. — Das Brüten der Hennen und ihre Pünktlichkeit. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der Jubiläumsausstellung der Ornith. Gesellschaft Zürich. — Prämiierungsliste der III. Allgem. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Murten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Hamburger Hühner.

Mit Bild.

Die Hamburger gehören zu den schönsten und elegantesten Hühnerarten, die wir besitzen. Ihr lebhaftes, munteres Wesen, ihre elegante Gestalt, ihre glänzenden Farben, sowie ihr fleißiges Legen haben ihnen viele Freunde gewonnen, besonders unter den Sportzüchtern, die gerade bei dieser Rasse sehr gut zeigen können, was sie zu leisten vermögen.

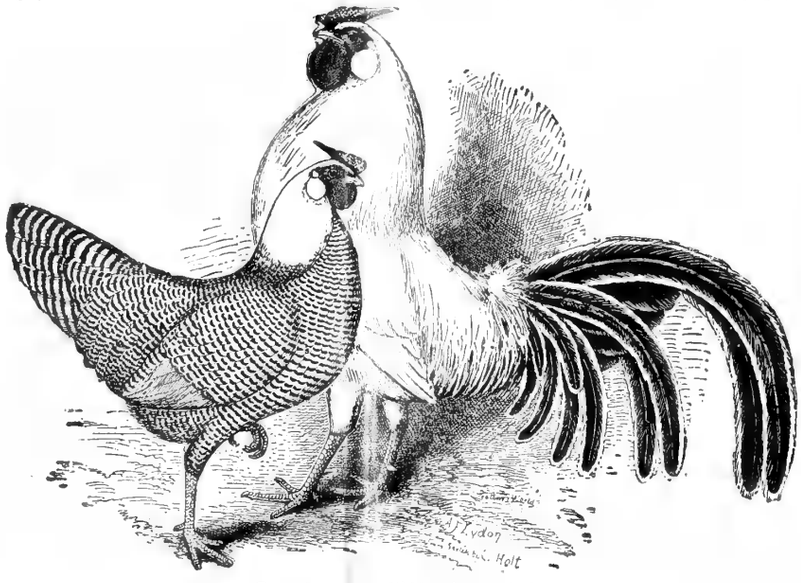
Die Hamburger sind aus deutschen, bezw. holländischen Landhühnern, die nach England gebracht wurden, herausgezüchtet, und sie zeigen noch heute den Landhuhntyp, allerdings in veredelter Form.

Die Hamburger Rasse charakterisiert sich nach Dürigen durch feine, ebenmäßige, kaum mittelgroße Gestalt, mittelhohe, unbefiederte, schieferblaue Füße, blaugrauen (hornfarbigen) Schnabel, fein ausgebildeten Rosenkamm, glatte, runde, reinweiße Ohrscheiben, rotes Gesicht, kecke, zierliche Haltung und anmutiges, lebhaftes Wesen. Das Gewicht variiert bei den verschiedenen Schlägen zwischen 2—2¾ Kilo für den Hahn und 1½—2¼ Kilo für die Henne.

Bei der Beurteilung legt man auf 4 Punkte hauptsächlich Wert, nämlich auf das Ebenmaß des Körpers, die Zeichnung der Federn, den Rosenkamm und die weißen Ohrscheiben.

Der Hahn soll einen mäßig langen, fein und zierlich gestreckten, oben etwas abgeplatteten Kopf haben, ziemlich kurzen, schmalen, leicht gebogenen, bleigrauen oder dunkel hornfarbigen Schnabel und einen fest und gerade auf dem Schädel aufsitzenden Rosenkamm zeigen. Derselbe muß vorn mäßig breit sein, nach hinten schmäler werden und in eine gerade, lange Spitze auslaufen. Die Oberfläche muß möglichst viele gleich hohe und gleichmäßig nebeneinander liegende, warzenähnliche Zacken zeigen. Die Augen sind lebhaft und rot, das Gesicht und die Kinnlappen sind ebenfalls glänzend rot, um die Augen herum stehen einzelne feine Haarfederchen; die Kinnlappen sind mäßig lang, dünn und abgerundet. Die Ohrscheiben sind reinweiß, glatt, und sollen

möglichst kreisrund sein und anliegen. Der Hals ist mittellang, aufrecht und hübsch gebogen, wird nach rückwärts getragen und ist mit reichem Federbehang geschmückt. Der Rumpf ist schlank, leicht und ebenmäßig gebaut, wird nach hinten schmäler, und der Hinterleib tritt nicht hervor. Die Brust wird hoch getragen und ist schön gewölbt; der Rücken mäßig lang, fällt leicht nach hinten ab, und der Sattel ist verhältnismäßig lang, mit vollem Behang versehen. Der Schwanz ist schön entwickelt, mit langen, ziemlich breiten, hübsch gebogenen, rückwärts getragenen Sicheln und Seitenfedern; die Flügel sind lang, und ihre Spitze senkt sich etwas, doch liegen sie fest an. Die Schenkel sind kurz und schlank, mit anliegender Befiederung; die Läufe und Zehen sind dem übrigen Körper entsprechend, nicht übrig lang, zierlich, glatt, unbefiedert und schieferblau gefärbt.



Hamburger Silbersprenkel.

Die Henne entspricht in allem dem Hahn, nur hat sie viel zierlicheren Kamm und kleinere Ohrscheiben, abgesehen von den bekannten geschlechtlichen Unterschieden.

Man kennt bei den Hamburgern fünf Hauptschläge, Silber- und Goldsprenkel, Silber- und Goldlack, sowie schwarze.

In unserer Abbildung führen wir einen schönen Stamm Silbersprenkel vor. Ihre Grundfarbe ist silberweiß. Beim Hahn ist auch der Kopf, Hals, Rücken, Sattel, die Schultern, Brust und der Bauch reinweiß; die Flügeldeckfedern sind an der Außenfahne reinweiß, an der inneren dagegen schwärzlich, wodurch gern eine schwache schwarze Querbänderung entsteht. Der Schwanz ist grünglänzend schwarz, die großen und kleinen Sicheln mit weißen Säumen versehen, welche die Feder auf beiden Seiten schmal einfassen.

Bei der Henne ist der Kopf auch reinweiß, der Halsbehang ebenfalls weiß, mit leichter Andeutung von feiner Sprenkelzeichnung in der unteren Hälfte des Halses. Jede Feder des sonstigen Gefieders, ausgenommen die Schwingen, sind mit feinen schwarzen Wellen- oder Querbinden gezeichnet, welche dieselbe Breite haben müssen wie das zwischen ihnen liegende Weiß. Diese Sprenkelbänder sollen gleichmäßig um den Körper herumlaufen, so daß sie wie breite, schwarze Linien erscheinen. Die Schwingen müssen auch eine Strichelzeichnung aufweisen.

Die Rasse legt sehr fleißig, und wenn auch ihre Eier nur 40—50 Gramm wiegen, so ersetzen sie doch das mangelnde Gewicht durch die Menge, da sie 120—200 Stück und noch darüber im Jahre produzieren. Allerdings benötigen sie dazu Freilauf, und bei Volierenhaltung fühlen sie sich nie recht heimisch. Ihre Brutlust ist nur sehr gering, aber sie sind sonst gute Nutzhühner, abgehärtet und widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse, schnellwüchsig und anspruchslos in der Fütterung. Sie liefern zwar nur kleine Braten, aber ihr Fleisch ist zart und wohlschmeckend.

Zum Erfolg wird bei dieser Rasse nur derjenige gelangen, welcher der Zuchtwahl schärfste Aufmerksamkeit widmet und sich bemüht, mit möglichst gut gezeichneten Tieren zu züchten, welche die charakteristischen Rassemerkmale recht ausgeprägt besitzen. J. B.

Taubenzucht.

Warzentauben.

II.

Bagdetten.

Der Name Bagdetten ist von Bagdad, der alten Kalifenstadt abgeleitet und zeigt den Ursprung, bezw. die Heimat dieser Tauben an. Schon im 12. Jahrhundert waren die Tauben von Bagdad und die wohlorganisierten Taubenposten, soweit damals der Verkehr reichte, bekannt. Die heutigen Bagdetten eignen sich aber durchaus nicht mehr zur Depeschenbeförderung, sondern sie sind nur noch schöne Tiere mit sehr hoch gezüchteten, charakteristischen Rassemerkmalen, die für den Sport hohen Wert besitzen.

Wir unterscheiden heute bei den Bagdetten zwei Arten, die Nürnberger, auch krummschnäbelige Bagdette genannt, und die französische.

Warum man der ersteren die Bezeichnung Nürnberger beigelegt, ist nicht mehr genau festzustellen, doch läßt sich als wahrscheinlich annehmen, daß sie von Nürnberg aus im Mittelalter Verbreitung fand. Nürnberg war zu jener Zeit ein Hauptplatz für den Handel mit dem Orient, und die reichen Kaufleute befaßten sich nachweislich dort ebenso mit der Taubenzucht wie in Holland und England.

Näher auf diese Taube einzugehen, ist heute nicht notwendig, weil sie erst in Nummer 3 des vorigen Jahrganges unsern tit. Lesern in Wort und Bild vorgeführt wurde. Erwähnen will ich jedoch noch, daß die Zucht der Nürnberger Bagdette sehr schwierig ist und daß zur Aufzucht der Jungen Ammen gebraucht werden, weil der gebogene Schnabel das Füttern der Kleinen sehr erschwert. Nürnberger Bagdetten trifft man daher weit seltener als französische.

Hat diese Taube auch zunächst von den Franzosen ihre Rasseform und den Namen erhalten, so können sich doch die deutschen Züchter ein Hauptverdienst an der Veredelung derselben beimessen.

Die französische Bagdette hat unter den Edelzüchtern Deutschlands, besonders im Königreich Sachsen und den an dasselbe angrenzenden Staaten schnelle Verbreitung gefunden, und an jeder größeren Ausstellung in jenen Gegenden trifft man sie in zahlreichen Exemplaren an.

Der Grund ihrer größeren Verbreitung ist sicher darin zu suchen, weil sich bei ihr lebhaftes, munteres Wesen, charakteristische Rasseform und leichte Zuchtfähigkeit vereinigen.

Von der französischen Zucht weicht man in Deutschland insofern direkt ab, als man Wert auf Gleichmäßigkeit der Farbe legt, während dort diese erst in zweiter Linie steht und man daher viele scheckige und gefleckte Tiere antrifft.

Die französische Bagdette hat nach Dürigen ungefähr die Größe und Stärke der Nürnberger, unterscheidet sich aber von dieser durch höher aufgerichtete und knapper befiederte Figur, höhere, starke Beine, sehr langen, dünnen, aufrechten Hals, flachen Kopf und geraden, dicken, mit dem Hals einen Winkel bildenden Schnabel. Die Haltung, besonders in der Erregung, ist aufrecht und stolz, die Brust hoch, der lange Hals fast senkrecht, der Schwanz mäßig erhoben getragen. Die ganz eigenartig erscheinende Bagdette zählt zu den schwersten Tauben und erreicht eine Länge von 44—47 cm bei einem Gewicht von ¾ Kilo. Neben der Größe bilden die Figur, d. h. schlanke und doch markige, etwas eckige Körperformen und schnittiges Aeußere Hauptpunkte der Beurteilung. Die Schnabelwarzen sind verhältnismäßig lang, flach, fleischfarbig und nicht bepudert. Das Auge ist groß und lebhaft, etwas vorstehend, die Iris perlfarbig, und bei weißen Tieren gestattet man dunkles Auge. Der Augenrand ist breit und fleischrot, das Gewebe fein und gut anliegend. Das Gefieder ist stark und knapp, so daß die nackte Haut am Oberhals, an den Schultern und dem Brustknochen zum Vorschein kommt. Am häufigsten findet man die weißen Bagdetten, doch trifft man auch schwarze, rote, gelbe, gescheckte und blaugehämmerte.

Die französische Bagdette hat ein lebhaftes, munteres Wesen und übertrifft in ihren Zuchtleistungen die Nürnberger. Immerhin muß aber auch von ihr gesagt werden, daß sich nur solche Liebhaber mit ihr befassen sollen, die nicht mehr Anfänger in der Taubenzucht sind. Es sind schöne Tiere, aber um Erfolge mit ihnen zu erreichen, ist wirkliches, züchterisches Können nötig, welches erst durch jahrelange Praxis erworben wird. J. B.

Einheimische Vögel.

Der Gartenlaubvogel oder Gelbspötter.

Wer von den Vogelfreunden mit Vorliebe einige der bekannten einheimischen Insektenfresser im Käfig pflegt, hält gewöhnlich auch einen Gelbspötter dabei. Er gehört zu den beliebtesten Sängern, dessen Lied kräftig, anhaltend und überaus wohlklingend ist. Sein Gesang besteht nicht nur aus ihm eigenen Strophen; diese werden vielmehr mit verschiedenen Teilen aus anderen Vogelgesängen verbunden, und dadurch wird sein Lied wechselvoll und reichhaltig.

Der Gelbspötter ist einer unserer besten Nachahmer. Sein besonderer Vorzug besteht darin, daß er weder die ihm eigenen Gesangsteile, noch auch die aus anderen Gesängen aufgenommenen für sich allein bruchstückweise zum Vortrage bringt, sondern alles zusammen verbindet, so daß ein sehr reichhaltiger Vortrag entsteht. Dadurch wird sein Vortrag überaus interessant, und es ergibt sich daraus, daß der Vortrag dieses Vogels bei verschiedenen Individuen nicht der gleiche sein kann, wenigstens nicht in seiner Gesamtheit. Dies kommt eben darauf an, ob sein Lied mit Teilen aus guten Vogelgesängen bereichert worden ist oder ob diese aufgenommenen Teile weniger klangvoll sind.

Aus diesem Grunde ist der Gesangswert des Gelbspötters ein sehr unterschiedlicher, je nach dem persönlichen Geschmack des Liebhabers und ob jener aus recht vielen Nachahmungen verschiedener Vögel zusammengesetzt ist. Besitzt er selbst ein klangvolles Organ und bringt er recht wohlklingende Strophen, die er mit vielen ebensolchen Teilen unserer besten Sänger verbindet, so entsteht eines der schönsten Lieder. Zeigt er nun dabei einen regen Gesangseifer, daß er wirklich fleißig singt und alles in einem gebundenen Vortrag hören läßt, so hat der Vogel für den Kenner einen hohen Wert.

Die besten Sänger findet man stets unter den Frühlingswildfängen, d. h. unter den alten Vögeln. Herbstwildfänge, die meist aus Jungen des gleichen Jahres bestehen, sind dem Vogelfreund nicht zu empfehlen, weil diese nur ausnahmsweise einmal sich zu wirklich guten Sängern entwickeln. Dies ist auch leicht erklärlich. Die Jungen entschlüpfen erst Ende Mai dem Ei, im September, oft schon Ende August beginnt die Abreise, so daß die Herbstwildfänge erst 3—4 Monate alt sind. Bis dahin haben sie erst schwache Versuche gemacht, ihren Gesang zu üben, und sie sind körperlich noch nicht so sehr entwickelt, um die Eingewöhnung und die Ueberwinterung in Gefangenschaft bestehen zu können. Und wenn dies bei der nötigen Vorsicht auch gelingt, so wird der Vogel die ersten 5 Monate oder noch länger nichts von seinem Gesang hören lassen. Macht er aber im folgenden Frühling seine ersten schüchternen Versuche, so wird der Gesangskenner gar bald enttäuscht sein, weil das Lied in bezug auf Wohlklang und Reichhaltigkeit nicht befriedigen kann. Gewöhnlich ist bei solchen Herbstwildfängen das eigene Lied zu wenig ausgeprägt, nicht bestimmt genug, und weil ihnen nur wenig Gelegenheit geboten war, von guten Gesängen anderer Vögel Teile zu erfassen und nachzuahmen, ist ihr Lied kurz und eintönig geblieben.

Ganz anders ist das Verhältnis bei den Frühlingswildfängen. Bis zur Zeit des Frühlingszuges ist der Vogel völlig ausgewachsen und fortpflanzungsfähig und er hatte in seinem südlichen Winteraufenthalt Zeit und Gelegenheit, von den alten Vögeln seiner Art ihren Gesang lernen zu können, wie auch von verschiedenen anderen Gesängen Teile zu erlernen. Der Vortrag der Frühlingswildfänge ist deshalb mannigfaltiger und wohlklingender.

Wenn der Gartenlaubsänger einmal eingewöhnt und futterfest ist, bietet dessen Verpflegung keine Schwierigkeit; immerhin muß bei ihr eine größere Vorsicht walten als bei der Ernährung aller bekannten Grasmücken. Der Gelbspötter entwickelt einen gesunden Appetit und wird im Käfig leicht fett, was möglichst zu vermeiden ist. Ein gutes Futter, wie solches die Grasmücken erhalten, ist auch ihm zuträglich, doch empfiehlt es sich, abwechselnd frische oder gedörrte Ameisenpuppen, rohes, gehacktes mageres Fleisch oder auch geschabtes Rindsherz dem Futter noch beizumengen. Diese Beigaben sind besonders bei Universalfuttermischungen nötig, und zwar hauptsächlich im Herbst, weil um diese Zeit der Gelbspötter zuweilen abmagert und besserer Pflege bedarf. Vielleicht steht diese Erscheinung mit dem unbefriedigten Wandertrieb in Beziehung.

Der Käfig muß fleißig gereinigt werden, um die häufigen Entleerungen unschädlich zu machen; zu empfehlen ist eine dicke Lage Zeitungspapier in den Käfigboden, welche die Feuchtigkeit auffaugt.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Der Schuppenlori. (Trichoglossus chlorolepidótus).

Von Jos. Meyer, Luzern.

Wie es den meisten Ornithologen ergangen sein wird, welche sich ausdauernd mit dieser Liebhaberei befaßten, d. h. nicht schon nach einigen Mißerfolgen die Sache enttäuscht aufsteckten, sondern sich nach und nach für verschiedene Sippen der Ornis interessierten, so erging es auch mir. Gerade in dieser steten Abwechslung liegt ein Hauptreiz. So gab es eine Zeit, wo ich nur Holländer-Kanarien hielt, dann begeisterten mich Ende der Achtzigerjahre die Lyzard-Kanarien, dann kamen die kleineren Prachtfinken und Amandinen an die Reihe, bis ich schließlich nur noch für Sittiche, Zwergpapageien und verwandte Arten schwärmte. Ich verkehrte damals viel mit dem leider allzu früh verstorbenen Herrn Dr. Rob. Stocker sel. auf Musegg in Hier und sah dessen äußerst seltene und prachtvolle Kollektionen öfters. Vor allem war es eine komplette Sammlung der wunderbar schön gefärbten Lori oder Pinselzungenpapageien, die mich immer wieder entzückte. Sie bestand damals in je einem Paar Schmucklori, Mitschellslori, Schwalbenlori, Lori von den blauen Bergen, sowie 2 Paar gelbgeschuppte oder kurzweg Schuppenlori genannte. Selbstverständlich war es mein sehnlicher Wunsch, ein Paar dieser Vögel selbst zu besitzen, und trat mir dann auf wiederholtes Bitten Herr Dr. St. das zweite Paar Schuppenlori ab. Es waren tadellos schöne, gesunde Vögel. Die Größe derselben und die allgemeine Figur gleicht ganz dem bekannten Lori von den blauen Bergen oder Gebirgslori. Die Grundfarbe ist ein sattes, dunkles Grün; Oberkopf meerblau; Nacken, Brust, Bauch und Seiten schön gelb geschuppt, wie bei einem Fische; Flügelbug und Unterdeckfedern des Flügels prachtvoll leuchtendrot, was aber nur beim Fliegen recht zur Geltung kommt; Schnabel glänzend korallenrot; Füße fleischfarbig bräunlich. Ich wies den Loris einen Käfig von 1,30 m Länge, 1 m Höhe und 70 cm Tiefe an. Darin befestigte ich nur 2 dicke Sitzstangen, so weit als möglich auseinander und in ungleicher Höhe, dazu in einer Ecke noch einen großen Nistkasten wie für Nimphensittiche, und darin hatten sie dann ordentlich Fluggelegenheit und waren ungemein munter und beweglich. Als Hauptfutter erhielten sie Kanariensamen oder Spitzsaat, täglich zwei trockene Albert-Biskuits und in einem Separatgeschirrchen zwei Teelöffelchen voll Sultanina-Rosinchen.

Letztere waren immer am schnellsten aufgezehrt und in ganz kurzer Zeit brachte ich es dazu, daß sie mir dieselben aus der Hand nahmen. Eine sehr angenehme Eigenschaft hatten sie vor den Gebirgslori voraus, daß sie das ohrenbetäubende Geschrei der letztern — so lange ich sie hatte — nie hören ließen. Ob es nur individuell war, oder ob diese Art überhaupt nicht so arge Schreier sind wie ihre Verwandten, kann ich nicht behaupten. Das andere Paar bei Herrn Dr. St. schrie aber auch nie unangenehm; deshalb wäre ich versucht, zu glauben, daß sie nicht zu den argen Schreiern gehören.

Die Loris hielten im Frühjahr Einzug bei mir. Gegen den Herbst hin, dem Nahen ihrer heimatlichen Nistzeit, da es Australier sind, besuchten sie oft den Nistkasten, wobei das Weibchen wunderliche, glucksende Töne, jedoch nicht unschöne, hören ließ, und das Männchen mit einem tieferen Tone antwortete. Anfangs Oktober paarten und begatteten sich die Vögel erst richtig. Als dann so um Mitte November das erste Ei im Kasten lag, waren meine Hoffnungen sehr hoch gespannt. Das Gelege bestand aus zwei Eiern, das zweite Ei wurde nach dreitägiger Pause gelegt. Die Eier sind reinweiß, in der Größe von kleineren Taubeneiern, etwa wie von Mövchen oder Tümmlern. Als um Weihnachten nach äußerst fleißigem Bebrüten durch das Weibchen sich im Kasten noch nichts hören ließ, kühlten sich meine Erwartungen allerdings wieder ab. Ich entschloß mich, endlich nachzusehen, leider waren beide Eier unbefruchtet und ganz eingetrocknet. Als ich den

Tieren für einige Zeit den Brutkasten wegnahm, benahmen sie sich sehr aufgeregt und riefen viel, wie wenn sie jammern wollten. Ich gab ihnen nach bloß zwei Tagen denselben wieder hinein, natürlich ohne die Eier. Sofort ging das Weibchen wieder hinein und saß noch einen Tag. Dann verließ es den Kasten freiwillig. Nach zirka drei Wochen schritten sie zur zweiten Brut. Ich gab nun hauptsächlich auch frische Baumzweige der Weide, Birne und Eberesche, konnte aber nie beobachten, daß sie diese benagten, wie z. B. die Wellen- und Nimpfensittiche.

Ich war nun der besten Hoffnung, daß die zweite Brut ein Ergebnis zeitige, doch war die Brut leider wieder ohne Erfolg; beide Eier waren nochmals unbefruchtet. Wahrscheinlich waren die Vögel zu jung.

Im darauf folgenden Frühling gingen dann meine Schuppenlori wieder in den Besitz von Herrn Dr. St. zurück. Obschon ich von diesen Vögeln keine Jungen erhalten, hatte ich doch durch ihr munteres, bewegliches Wesen und ihr allezeit schmuckes Gefieder viel Freude an den Tieren gehabt. Von der verschrieenen Weichlichkeit der Pinselzüngler hatte ich gar nichts bemerkt, im Gegenteil, sie waren sehr anspruchslos. Es ist sehr zu bedauern, daß die wirklich prachtvollen, verschiedenen Loris nicht mehr oder doch nur äußerst selten importiert werden. Ende der Neunzigerjahre kamen hie und da noch verschiedene Arten in den Handel, seitdem habe ich sie nirgends mehr gesehen, noch offeriert vorgefunden, mit Ausnahme etwa des Lori von den blauen Bergen.

Letzte Woche ging ich in Mailand im „Giardino Publico" etwas spazieren. Das schöne Wetter hatte mich hingelockt, die Fasanerien wieder einmal zu besichtigen. Nun sah ich in einer über den Winter neu erstellten, großen Voliere in einer Abteilung wieder einmal alte Bekannte, ein Paar Schuppenlori, und dies hat den Anstoß gegeben, meine vor 14 Jahren gemachten Erfahrungen mit letzteren zu veröffentlichen. Jedem Liebhaber wirklich prachtvoller Schmuckvögel kann ich die verschiedenen Arten Loris nur empfehlen.

Kaninchenzucht.

Die Madagaskarfarbe bei den Kaninchen.

In Nr. 52 dieser Blätter Ende des letzten Jahres hatte ich mich darüber ausgesprochen, ob bei den französischen Widderkaninchen die Madagaskarfarbe zulässig sei. Ich griff damals dieses Thema auf, weil schon oft an Ausstellungen diese Farbe bei den französischen Widder gefunden worden war, während sie nach der Ansicht vieler Kenner und Preisrichter erst durch die Importation der englischen Widder bei uns Eingang gefunden hatte. Eine Reihe von Jahren bemühten sich einige Widderzüchter, durch Verpaarung der englischen Widder mit den französischen ein Kreuzungsprodukt zu erzüchten, welches die Vorzüge beider Rassen auf sich vereinigen sollte. Das Zuchtziel gipfelte darin, eine Widderrasse zu schaffen, die unsern Anforderungen besser entsprechen würde, als eine der beiden Stammrassen.

Einige Jahre schien es, als ob man auf dem rechten Weg wäre. An Ausstellungen wurden Tiere gezeigt, die ein respektables Gewicht aufwiesen, ähnlich den französischen Widdern, und deren Ohrenlänge derjenigen der damaligen englischen Widder nicht viel nachstanden. Man gab sich nun der Hoffnung hin, der erzielte Behang werde den Sportzüchtern genügen, so daß diese sich vom weichlichen englischen Widder abwenden und der Neuzüchtung ihre Gunst schenken würden. Dem war aber nicht so. Den wirklichen Sportzüchtern und Gönnern der reinrassigen englischen Widder lag herzlich wenig an der erzielten Gewichtszunahme, dagegen konnten sie sich nicht damit befreunden, daß ihre Lieblinge in der Behanglänge gekürzt worden waren. Sie hielten an ihren rein englischen Tieren fest und suchten jede Verbindung mit diesen „Schweizer-Widdern" zu verhindern.

Weniger vorsichtig waren die Züchter der französischen Widder. Wohl gab es auch da einzelne, denen der längere Behang nicht so verlockend war, um ihren Tieren einen Teil englisches Blut zuzuführen. Aber die Mehrzahl erblickte in dem Kreuzungsprodukt aus beiden Widderrassen ein geeignetes Tier zur Erzüchtung einer begehrten Nachzucht. Dadurch hat die Zucht der reinrassigen Franzosen bedeutend gelitten, bis dann durch irgend einen Anstoß die Züchter erkannten, daß durch die Beimischung mit englischem Blut ihre französischen Widder nichts gewonnen hatten. Da kam die Ernüchterung und diese gipfelte darin, den französischen Widder durch Reinzucht emporzubringen. Der sicherste Weg bestand nun darin, jede Verpaarung mit Tieren zweifelhafter Abstammung zu vermeiden und alle jene Tiere als nicht reinrassig zu bezeichnen, die in irgend etwas auf englische Abstammung hindeuten.

Ein solches Merkmal ist nun auch die Madagaskarfarbe. Bevor englische Widder dieser Färbung bei uns eingeführt wurden, fand man letztere bei den französischen Widdern nicht, oder es wurden wenigstens keine solchen Tiere gezeigt. Ich weiß, daß schon von 8 oder 9 Jahren, als man sich eben bemühte, die französischen Widder rein zu züchten und alles englische Blut bei ihnen auszumerzen, ein heute noch sehr beliebter Preisrichter an einer Ausstellung französische Widder ausschloß, weil sie madagaskarfarbig, also nach seiner Ansicht nicht reinblütig waren. Mein Eingangs erwähnter Artikel hatte nun den Zweck die Züchter dieser Rasse zu veranlassen, daß sie sich aussprechen und entscheiden möchten, ob heute noch die Farbe verpönt oder zulässig sei.

Einige Züchter haben in diesen Blättern berichtet, daß sie von reinrassigen französischen Widdern schon vor 15 Jahren die Madagaskarfarbe bei einzelnen Jungen im Wurf konstatieren konnten. Demnach ist diese Farbe nicht nur den englischen Widdern eigen, sondern auch anderen Rassen und es liegt kein Anlaß vor, bei den französischen Widdern sie nicht zu gestatten. Eine Reihe von Jahren war eine solche Ausscheidung im Interesse der Rasse aber gebeten. Inzwischen wurde jedoch die Zucht derselben so gefördert, daß man füglich die Grenzen weiter stecken kann, was Sache der Spezialzüchter ist.

In jener Arbeit hatte ich nebenbei auch bemerkt, daß ich schon in meinem Vaterhause in Chemnitz im Jahre 1860—1863 Kaninchen gehalten hätte, natürlich nur gewöhnliche Sandhasen. Da gelang es mir, ein eigenartig gefärbtes Tier einzutauschen, welches rötlichgelb war mit dunkler Verbrämung. Ich bezeichnete dies als madagaskarfarbig. Diese Bemerkung hat überrascht; denn wie unser Herr J. B. sich äußerte, ist ihm diese Madagaskarfarbe bei den Landkaninchen noch nie vorgekommen und auch Züchter, mit denen er früher viel verkehrte und welche häufig bei andern Züchtern und Landwirten verkehrten, haben nie etwas von dieser Färbung erwähnt.

Um in Erfahrung zu bringen, ob ich mich etwa getäuscht habe, was innert 50 Jahren sehr wohl hätte sein können, berichtete ich dies in Nr. 7 des in Leipzig erscheinenden Kaninchenzüchter und stellte am Schluß die Frage, ob wohl ältere Kaninchenzüchter in der Nähe meiner Geburtsstätte sich einer solchen Kaninchenfärbung erinnern könnten, und bat event. um kurze Mitteilung im genannten Fachblatt.

In Nr. 9 des „Kaninchenzüchter" antwortete Herr Karl Thoma-Chemnitz auf meine Frage und schrieb unter anderem: . . . „Nun hatte ich einmal bei einem Kohlenhändler im Stalle recht schöne gelbe und auch blaue Kaninchen darunter entdeckt und sobald ich nur wieder 20 Pfg. zusammengeschachert, ging es auf den Handel, und weiß ich noch ganz sicher und bestimmt, daß unter den gelben solche von schmutziger Färbung mit dunklem Anflug an Kopf, Läufen und Rückgrat waren und ich auch dachte, dieselben wären voll Kohlenstaub, da die Kaninchen oft aus dem Stall heraus in den Hof kamen und auf dem Kohlenhaufen herumrannten und scharrten."

Und in Nr. 14 des nämlichen Fachblattes teilt Herr Gust. Starke, Breitenau i. S. mit, daß er von schwarzen und gelben Sandhasen Junge erhalten habe, die madagaskarfarbig gewesen seien, so daß angenommen werden darf, die Madagaskarfarbe könne durch Verpaarung mit Schwarz und Gelb, vielleicht auch durch Schwarz, Blau und Gelb entstehen. Und diese Farben hat man schon lange.

Aus dem ersten kurzen Zitat geht hervor, daß gelbe Kaninchen mit schmutziger Färbung und dunklem Anflug an Kopf, Läufen und Rückgrat schon vor bald 40 Jahren bei den Sandhasen oder Landkaninchen gefunden wurden. Ich will dies nun nicht als die Madagaskarfarbe der Gegenwart bezeichnen, aber sie könnte doch der Anfang derselben gewesen sein. Welche Umwandlungen und Verbesserungen sind doch möglich, wenn mit Verständnis und Ueberlegung gezüchtet wird! Den Beweis ersehen wir an allen alten Rassen.

Tiere, die vor 20 oder 30 Jahren Bewunderung erregten, werden heute kaum noch eines Blickes gewürdigt, weil man eben bessere hat und die Anforderungen gestiegen sind.

Auch die Mitteilung von Aug. Starke ist sehr glaubwürdig. Der den meisten unserer Züchter bekannte Herr Lehrer Anderes in St. Gallen hat mir erst bei Anlaß der Prämiierung in St. Fiden in Gegenwart mehrerer Preisrichter und Züchter versichert, daß er schon vor 60 Jahren madagaskarfarbige Landkaninchen gehabt habe. Woher sollen nun diese gekommen sein, wenn sie nicht durch Vermischung der üblichen Kaninchenfarben entstanden sind? Der Unterschied besteht nur darin, daß diese Farbenneuheiten — denn das sind sie vor 50 und 60 Jahren unbedingt gewesen — nicht benützt wurden, weil man kein Verständnis dafür hatte. Der Engländer aber hat sie festgehalten, verbessert und sie uns mit seinen englischen Widdern in verbesserter Auflage zukommen lassen. E. B.-C.

Das Holländerkaninchen an der VII. kant. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Lotzwil.

Von E. Dacrendinger, Kassier des Schweiz. H.-K.-Z.-K.

In den Tagen vom 5. bis 8. Mai wurde in Lotzwil die VII. Kantonale Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung durchgeführt. Diese hatte einen sehr großen Umfang angenommen, so daß sie in zwei Lokalen untergebracht werden mußte. Das Arrangement war durchgehends ein flottes, und es gebührt dem veranstaltenden Verein die vollste Anerkennung hiefür. Die Abteilung Kaninchen war sehr reichhaltig und zum großen Teil mit schönen Tieren beschickt. Das Hauptaugenmerk habe ich als eifriger Holländerzüchter zunächst auf diese Rasse gerichtet, und mit sichtlicher Freude konnte ich denn auch am Vorabend der Prämiierung bemerken, daß etliche sehr gute Tiere dieser Rasse vertreten waren und auf die Bewertung des Richters harrten.

Der Auffahrtstag vereinigte denn auch schon am frühen Vormittag eine stattliche Anzahl Züchter und Aussteller in der Ausstellung, welche alle hergekommen waren, um das erreichte Resultat ihrer Tiere zu erfahren. Hiebei konnte man aber wie gewohnt allerlei Gesichter sehen, und manch einem ist dabei ein derber Fluch entfahren, wenn er sich in seiner Erwartung enttäuscht sah. Und diese Enttäuschung war hier bei einer größeren Anzahl Züchter eingetreten als gewöhnlich, denn sämtliche Rassen waren scharf gerichtet worden.

Es liegt mir nun ferne, die Prämiierung deshalb bemängeln zu wollen, wohl aber möchte ich mit nachstehenden Zeilen beweisen, wie die Ansicht der Richter eine verschiedene, ja sogar eine ganz entgegengesetzte sein kann. Es betrifft dies hauptsächlich die Bewertung der Holländer.

Diese Rasse wies etwa 30 Repräsentanten auf und es erhielt ein hasengrauweißer Rammler einzig und allein 1. Preis, 81 Punkte. Ob nicht auch noch andere Tiere zu dieser Qualifikation berechtigt gewesen, lasse ich dahingestellt, sicher aber ist, daß darunter Tiere sich befanden, 2 bis 3 mal prämiert mit 1. Preis, und zwar bis zu 86 Punkten. Solche aber mußten sich trotz tadelloser Kondition mit niederen 2. Preisen begnügen, ganz wie vor Jahren in Madretsch. Das interessanteste dabei aber ist, daß dieses 1. Preistier an der über Ostern in Derendingen stattgefundenen Ausstellung durchgefallen ist mit der Bemerkung: Ring erfaßt die Vorderbeine! So wurde noch eine weitere Nummer, nämlich 443, prämiiert, und doch verlangt der Standard, daß solche Tiere von der Prämiierung auszuschließen seien.

Nr. 449, prämiiert mit 74 Punkten, weist gut sichtbaren Augenfleck auf. Das interessanteste Tier aber dürfte Nr. 430 sein. Es ist dies eine sehr schöne, blauweiße Häsin. Diese wurde letzten Winter von dem gleichen Richter bei Anlaß eines Kaninchenbewertungskurses in Murgenthal mit 79 Punkten bewertet. Das Tier machte denn auch an der bald darauf folgenden Ausstellung in Genf 1. Preis mit 83 Punkten. Hier aber fiel es kurzerhand durch, und zwar wieder unter ein und demselben Richter, mit der Bemerkung: „Stichelhaare". Also kann man hier ein erst- und zweitprämiiertes, sowie aber auch ein prämiierungsunfähiges Tier in ein und demselben Repräsentanten sehen.

Solche Vorkommnisse sind nun aber gewiß nicht dazu angetan, die Holländer- und überhaupt die Kaninchenzucht zu fördern. Wer da weiß, wie ungemein schwer es ist, einen korrekt gezeichneten Holländer zu erzüchten, wird zugeben müssen, daß unser Standard so gestellt ist, daß es nicht mehr nötig ist, einem Tier in Positionen abzuschränzen, in denen es gut ist, wie es zum Beispiel hier geschah, wo ganz gesunden und tadellos gepflegten Tieren bis 4 Punkte für Gesundheit und Pflege in Abzug gebracht wurden.

Diese Zeilen entsprechen dem Wunsche einer großen Anzahl Züchter, und sollten sie dazu beitragen, daß solche Vorkommnisse mit der Zeit, wenn nicht ganz verschwinden, doch seltener würden, so wäre ihr Zweck erreicht. Zum Schlusse aber möchte ich allen Holländerzüchtern zurufen, schließt euch an den Schweiz. Holländer-Kaninchenzüchter-Klub an, derselbe ist am besten imstande, das Interesse der Züchter dieses schönsten aller Kaninchen zu wahren und zu vertreten.

Künstliche Ausbrütung von Enteneiern.

Seit einigen Jahren besitze ich zwei Brutapparate, mit denen ich stets nur Hühnereier ausbrüten ließ. Wiederholt hatte ich sagen hören, das Ausbrüten von Enteneiern ergebe immer schlechte Resultate, und als Ursache wurde angenommen, es fehle den Enteneiern im Brutapparat an der erforderlichen Feuchtigkeit. Da ich Techniker bin, suchte ich selbst eine entsprechende Feuchtigkeit durch Wasserverdunstung herbeizuführen, und so hat der große Brutapparat per 24 Stunden eine Wasserverdunstung von 160 cm³, während der kleinere in der gleichen Zeit zirka 100 cm³ Wasser verdunstet. Am 5. April dieses Jahres frug ich die Redaktion an, wie Enteneier bei der Maschinenbrut zu behandeln seien und ob sie im Wasser gebadet werden sollen. Im Briefkasten wurde mir dann Auskunft und betreffend dem Netzen der Eier der Rat gegeben, versuchsweise die Hälfte der Eier zu netzen, die andere aber nicht, um so erkennen zu können, ob die Ergebnisse verschieden geworden sind. Der Redaktor hatte den Wunsch ausgesprochen, ihm dann das Ergebnis mitzuteilen, welches ich nun in der nachfolgenden Zusammenstellung übermittle. Ich hatte im großen Apparat 54 große Enteneier eingelegt und im kleinen 17 kleinere Eier. Von den ersteren wurden 22 regelmäßig in lauem Wasser getaucht, von den letzteren 6, so daß 32 große und 11 kleine Eier nicht benetzt wurden.

Großer Brutapparat mit 160 cm³ Wasserverdunstung in 24 Stunden

Behandlung der Eier	Nicht befruchtet	Falscher Keim	Abgestanden	Ausgeschlüpft
In Wasser getaucht	3	3	10	6
Nicht genetzt	4	1	12	15

Kleiner Brutapparat mit 100 cm³ Wasserverdunstung in 24 Stunden

In Wasser getaucht	—	—	4	2
Nicht genetzt	6	—	2	3
	13	4	28	26

Das Brutergebnis scheint nicht günstig zu sein, befriedigt mich aber gleichwohl. Es war mein erster Versuch mit Enteneiern, der besser ausgefallen ist, als ich erwartete. Das Eiermaterial lieferte mir ein Freund, der mir erst bei der Feststellung so vieler im Ei abgestandener Küken bekannte, es habe Eier dabei gehabt, die wohl 3 Wochen alt gewesen seien. Hätte man nur Eier eingelegt, die höchstens 10 Tage alt gewesen wären, so würde die Zahl der geschlüpften Küken bedeutend größer geworden sein. Von den abgestandenen Eiern mögen etwa ⅔ in der ersten Hälfte der Brutzeit untauglich geworden sein, während ⅓ die Schale durchlochten, also voll entwickelt waren, aber doch nicht zum Schlüpfen kamen.

Die Brutdauer bei den Enteneiern beträgt nach den Angaben in den Büchern 26—28 Tage. Von den ausgekommenen Enten durchbrach die erste das Ei am 24. Tage, und die letzte am 29., also 5 Tage Differenz unter ganz den gleichen Verhältnissen. Vielleicht ist diese dem ungleichen Alter der verwendeten Eier zuzuschreiben.

Chs. Schweizer, La Chaux-de-Fonds.

Das Brüten der Hennen und ihre Pünktlichkeit.

Von H. K. in T.

Möchte den werten Ornithologen etwas über das Brüten bringen. Gedenkt man eine Henne zu setzen, so müssen die Eier nach dem Transport zuerst 24 Stunden ruhig liegen bleiben und sollen dieselben nicht älter als drei Wochen sein. Das Nest, das als Brutstätte bestimmt wird, muß zuerst mit Insektenpulver bestreut werden, und zwar unten und oben. Sodann wird es in einen nicht allzu hellen Raum gestellt, der auch möglichst ruhig sein soll. Dann sorgt man alltäglich für frisches Wasser, und als Futter würde der Weizen sich am besten eignen. Das Huhn soll nachts gesetzt werden; flattert es aber vom Nest weg, so sollte man es nicht zum Sitzen zwingen durch Zudecken oder sonstige Mittel. Truthühner lassen sich schon zwingen, aber dann sollten nur Porzellaneier verwendet werden. Erst wenn das Huhn freiwillig sitzt, so gibt man ihm die natürlichen Eier. Morgens, mittags und abends soll nachgesehen werden, ob es seine Pflicht erfüllt. Sitzt es einmal nicht, so sollte in einer Stunde wieder nachgesehen werden; sitzt es dann noch nicht, so muß das Nest durchsucht werden. Entweder ist dieses verunreinigt, oder es hat Ungeziefer, oder die Brutlust ist der Henne vergangen. Sind die Eier verunreinigt, so empfiehlt es sich, dieselben mit lauwarmem Wasser zu waschen, dann werden sie in das gründlich gereinigte Nest gelegt, und die

Henne wird sicher wieder sitzen, sofern ihr die Brutlust nicht vergangen ist. Dann muß man eben zusehen, was in solchen Fällen noch schlüpft. Nach sechstägiger normaler Brut sollten die Eier kontrolliert werden mittelst einer hell leuchtenden Lampe oder mit einem Eiprüfer, aber nicht etwa in dem Brutraum, da sonst die scheue Brüterin erschrickt und in das Licht flattert. Dann kann man eventuell die unbefruchteten (hellen) Eier dem Verkäufer sofort franko retour senden und höflich um Ersatz bitten. Der Verkäufer soll die zum Versand bestimmten Eier bezeichnen, damit nicht etwa Mißtrauen entsteht. Die unbefruchteten Eier sollten aber spätestens in 10 Tagen nach dem Versand zurückgeschickt werden, nicht etwa erst in 14 Tagen oder 3 Wochen, wie es oft vorkommt.

Es gibt auch Brüterinnen, die in der zweiten Hälfte zeitweise nur einen Teil der Eier bedecken oder auch neben dem Neste sitzen, besonders wo viel Lärm gemacht wird. Ich habe schon die Erfahrung gemacht, daß zwei Hennen in einem Nest saßen, so daß eines leer blieb. In solchen Fällen gehen dann die befruchteten Eier zugrunde. Dann klagt der Käufer gewöhnlich den Lieferanten an wegen faulen oder zu alten Eiern, auch wenn diese nur 3 Tage alt sind. Wenn die Henne gut gesessen ist, so sollten aus allen befruchteten Eiern, die am 7. und später nochmals am 15. Tage kontrolliert worden sind, Küken hervorgehen. Endlich kommt der Tag des Ausschlüpfens, worauf der Züchter sehr gespannt ist. Auch da ist hin und wieder nachzusehen, denn die schweren Hennen zerdrücken manchmal so ein hilfloses Kücken. Den schweren, federfüßigen Rassen sollten überhaupt nach und nach alle Kücken weggenommen werden, denn in den meisten Fällen sind dies keine guten Führerinnen; sie sind schwer und können mit den Federfüßen die kleinen Tierchen unbemerkt zertreten.

Heinrich Kürsteiner, Geflügelhof Teufen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

Herisau, 10. Mai 1910.

Tit. Verbandsvereine!

Wir teilen Ihnen mit, daß das Verbandskomitee beschlossen hat, unsere Mitglieder aufzumuntern, die Landesausstellung in Lausanne (10.—19. September 1910) ebenfalls gleich andern Verbänden zu beschicken. Wir erlauben uns, Sie anzufragen, mit welchen Ausstellungsobjekten unseres Gebietes Sie gedenken sich anzumelden (Delegiertenversammlungsbeschluß).

Infolge der etwas ungünstigen Zeit werden für die 1. Abteilung Geflügel, neben dem alten Geflügel nur ganz frühe Bruten als Junggeflügel in Betracht kommen können. In der 2. Abteilung, Kaninchen, wird sich die Sache etwas besser gestalten. Bei der 3. Abteilung, Tauben, die ebenfalls zugelassen werden, erwarten wir, daß die ostschweizerischen Taubenzüchter auch nicht zurückbleiben werden und sich würdig anschließen.

Auch Gerätschaften, Vogelschutz- und Winterfütterungsobjekte werden gerne angenommen.

Es wurde ferner beschlossen, vor der Ausstellung Vorschauen zu veranstalten, die bis Mitte August jedoch beendet sein müssen, zu welchem Zwecke mehrere Sektionen, die einander am nächsten gelegen sind, als Sammelplatz bezeichnet werden können. Der Ort wird später mitgeteilt.

Die Prüfung der Tiere und Objekte wird durch bekannte Fachmänner vorgenommen.

Da wir Ihnen über verschiedenes noch nichts Bestimmtes mitteilen können, ersuchen wir die Herren Vereinsvorstände, von den Mitteilungen in unserem Verbandsorgan, „Schweizer. Blätter für Ornithologie", gelegentlich Notiz nehmen zu wollen.

Sonntag den 29. Mai 1910, nachmittags 2½ Uhr, findet in der „Rose" in Gais Verbandskomiteesitzung statt. Die Herren Vereinsvorstände oder Stellvertreter und Interessenten des Verbandes sind hiezu ebenfalls freundlich eingeladen.

In Anbetracht der sehr wichtigen Angelegenheit erwarten wir einen vollzähligen Besuch. Mit ornithologischem Gruß!

Per Verbandskomitee: Fritz Wehrli, Präsident.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchterverein. Bericht der Vorstandssitzung vom 2. Mai, im Restaurant „Kronthal", St. Fiden. Anwesend waren alle bis auf den Vizepräsidenten, der dienstlich verhindert war. Durch Verlesen der Protokolle der letzten Sitzung und Versammlung nahmen die Verhandlungen ihren Anfang. Aufgenommen wurde Herr A. Raster, Reisender in Bischofszell, den wir mit einem freundlichen „Willkommen" begrüßen.

Die Konstituierung des Vorstandes war rasch erledigt, da Protokoll- und Kassabuch in bester Ordnung vorlagen. Wir mußten uns entscheiden, ob sich der Ostschweizerische Taubenzüchterverein an der Schweiz. landw. Ausstellung in Lausanne offiziell beteiligen wolle oder nicht. Man entschied sich für Nichtbeteiligung und wurde mit Recht ausgeführt, daß unsere Ziele näher liegen. Es gilt, innerlich zu erstarken und darnach zu streben, daß wir eine ostschweizerische Taubenausstellung abhalten können. Selbstverständlich ist jedem Mitglied freigestellt, sich an der Ausstellung zu beteiligen, nur der Verein als solcher wird sich nicht beteiligen. — Die bezogenen Klubringe waren bald vergriffen und mußte eine Nachbestellung gemacht werden; sie sind belgisches Fabrikat und können von unserem jetzigen Kassier, Herrn August Geser, zur „Blume", St. Fiden, à 5 Cts. bezogen werden.

Der Präsident: M. Aßfalk-Oberholzer.

Aufruf an sämtliche Ornithologen-, Geflügel- und Kaninchen-Züchtervereine des Kt. St. Gallen.

Schon längst wurde die wichtige Frage ventiliert betreffs Gründung eines kantonalen Verbandes; auch wiederum anläßlich der Delegiertenversammlung der S. O. G. in Zürich wurde diese Angelegenheit unter den vertretenen Mitgliedern ernstlich in Erwägung gezogen, wo die hiezu nötig erschienenen Gründe bereits auseinandergesetzt und diskutiert wurden. Wie jedermann bekannt, existieren schon in mehreren Kantonen solche Verbände und bezwecken solche gewiß viel Gutes, verbinden die einzelnen Sektionen miteinander, denn gerade im Kanton St. Gallen, wo so viele Vereine auf diesem Gebiete schon bestehen, könnte bedeutend mehr und gewiß zum Vorteile jedes einzelnen Vereines, sowie jedes einzelnen Züchters gearbeitet werden.

In diesem Falle würde sich das Sprichwort „Einigkeit macht stark" sehr bald fühlbar machen. Betrachten wir nur das heutige Ausstellungswesen, bei welcher Gelegenheit auch gewöhnlich Verlosungen stattfinden und nicht jedem kantonalen Züchter die Erlaubnis erteilt wird, mit seinen Tieren in Konkurrenz zu treten, aber dennoch die ausstellungsgebende Sektion die Lose im Kanton selbst an den Mann setzt. Mehrere Sektionen können unmöglich zu gleicher Zeit Ausstellungen veranstalten, ohne sich zum voraus schon ein bedeutendes Defizit aufzuladen, was gewiß in Anbetracht der großen Arbeiten, die ein richtiger Ausstellungsbetrieb erfordert, überflüssig erscheint. Durch solche Unannehmlichkeiten wird die größte Schaffensfreudigkeit lahm gelegt.

Auch mit dem Futterankauf würde ein großer Abschluß günstigere Preise erzielen lassen, als eine einzelne Sektion, mit welchen Faktoren bei den heutigen Futterpreisen gewiß jeder einsichtige Züchter ernsthaft zu rechnen hat. Es gäbe noch verschiedene stichhaltige Gründe, um aber die Spalten unseres Organs nicht allzusehr in Anspruch zu nehmen, hoffen wir, diese Anregung werde weiter verpflanzt, in den einzelnen Vereinen gründlich behandelt, und die Kommissionen bringen diese Angelegenheit den Vereinsmitgliedern vorläufig zur Kenntnis. Jedenfalls wird bald eine Zusammenkunft der einzelnen Vereinsvorstände anberaumt, wo sich Gelegenheit bieten wird, diese Wünsche nicht nur zur Behandlung, sondern auch zur Ausführung gelangen zu lassen.

Auch ein Züchter.

* * *

Escholzmatt. Letzten Sonntag, den 8. Mai, wurde hier der „Ornithologische Verein Escholzmatt" gegründet. Vorläufig haben 12 Anwesende durch ihre Unterschrift die Mitgliedschaft erklärt und es steht zu hoffen, daß sich uns noch mancher Geflügel-, Tauben-, Vogel- und Kaninchenzüchter anschließen wird. Auf unsere Einladung hin waren uns Glückwünsche zu dem Vorhaben zugesendet worden, die wir hiermit bestens verdanken. Vielen Dank auch Herrn E. Thalmann von Malters, der an der Versammlung teilnahm und durch seine ermunternden Worte wesentlich zum guten Gelingen beigetragen hat.

Namens des Vorstandes: A. Disler, Präsident.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

(Sitz in Bern).

Als neues Mitglied wurde in den Klub aufgenommen: Herrn Alois Küchler, Telegraphist, Fichtenweg 1, Bern. Wir heißen denselben in unserer Mitte herzlich willkommen.

Eine Versammlung kann in Basel noch keine stattfinden und wird diese voraussichtlich verlegt bis zur landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne (September).

Aus der Klubkasse werden dieses Jahr nur 30 Fr. für Ehrenpreise verabfolgt: 10 Fr. für beste Kollektion, zweimal je 5 Fr. für beste zwei Rammler, und zweimal je 5 Fr. für beste zwei Zibben. Die Tiere müssen jedoch mindestens 81 Punkte machen, sonst fällt der Betrag der Kasse zurück. Obige Prämien werden bezahlt auf die in Basel ausgestellten Tiere an Klubmitglieder.

Rendez-vous der Holländerzüchter Pfingstsonntag, abends 7 Uhr, im Hotel „Löwen", Aeschenvorstadt, ganz nahe der Ausstellung. Wir hoffen, dort zahlreiche Kollegen begrüßen zu können.

Mit kollegialischem Sportgruße zeichnen

Bruggen und Degersheim, 8. Mai 1910.

Der Präsident: **Otto Altwegg.** Der Sekretär: **Friedr. Joppich.**

* * *

Schweizer. Havanna-Klub. Als neues Mitglied hat sich angemeldet Herr Jakob Anderegg, Harfenbergstraße, Herisau.

Wir heißen denselben herzlich willkommen.

Infolge allzu stark vorgeschrittenen Frühlings kann sich der Klub leider in Basel nicht kollektiv beteiligen. Die Havannas sind eben nur Saisontiere und hat es somit keinen Zweck, daß diese Ausstellungen, welche außerhalb unserer Saison stattfinden, kollektiv beschickt werden.

Die Hauptversammlung findet aber gleichwohl in Basel statt am Pfingstsonntag, den 15. Mai, nachmittags 1 Uhr, im Hotel „Sternen", Aeschenvorstadt (ganz nahe der Ausstellung).

Die Traktandenliste lautet: 1. Appell; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Protokollverlesen; 4. Jahresbericht; 5. Kassabericht; 6. Wahl der Kommission; 7. Wahl der Rechnungskommission; 8. Eintritt als Sektion in die S. O. G.; 9. Ausstellung Lausanne; 10. Ankauf von Stationsrammlern; 11. Allgemeine Umfrage.

Indem an der konstituierenden Versammlung in Baden keine Revisoren gewählt werden konnten, hat der Vorstand nachfolgende Mitglieder

bestimmt, auf Pfingstsonntag, vormittags 11 Uhr, im „Sternen", Basel, die diesjährige Rechnung zu prüfen und Bericht zu geben: Herr Alfred Meier, Grenzach; Herr Otto Altwegg, Bruggen, sowie Herr August Brunschwiler, Sirnach.

Im übrigen erwarten wir zahlreiche Beteiligung und laden dem Klub noch fernstehende Havannazüchter freundlich ein, der Versammlung beizuwohnen.

Als neues Mitglied hat sich dem Klub angeschlossen: Herr Gottlieb Zeller in Niederuzwil (St. Gallen).

Wir heißen den neuen Kollegen herzlich willkommen.

Mit kollegialischem Sportgruße zeichnen

Steffisburg und Degersheim, 2. Mai 1910.

Der Präsident: **Jb. Däpp.** Der Sekretär: **Friedr. Joppich.**

* * *

Russenklub. Wir ersuchen die Züchter des Russenkaninchens nochmals, zur Bildung eines Spezialklubs dieser Rasse durch umgehende Beitrittserklärung die Hand zu bieten. In Nr. 16 dieser Blätter und in Nr. 18 der „Tierwelt" wurde näher erörtert, aus welchen Gründen ein Zusammenschluß aller Züchter dieser Rasse wünschbar ist. Wir verweisen auf diese Publikationen und bitten die Züchter nochmals, den Aufruf nachlesen und beachten zu wollen. Bis jetzt hatte der Aufruf noch nicht den gehofften Erfolg, weshalb wir ihn den Züchtern neuerdings in Erinnerung rufen. Beitrittserklärungen können per Postkarte erfolgen an Herrn Friedr. Loosli, Agenturbureau in Burgdorf, Herrn Emil Staub, Flamatt (Freiburg), und E. Beck-Corrodi in Hirzel.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Basel. I. Internationale Französische Widderkaninchen-Ausstellung, verbunden mit allgemeiner schweizerischer Kaninchen-Ausstellung am 15. und 16. Mai 1910.

Muri (Aargau). II. Freiämter Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 21. bis 23. Mai 1910.

Bülach. I. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 28. bis 31. Mai 1910.

Mitgeteiltes.

Weiteres über die Schwanzmeise.

Geehrter Herr Redaktor!

Kann Ihnen — allerdings nicht mit Vergnügen — mitteilen, daß ich am 24. April wieder 2 zerstörte Schwanzmeisennester gefunden habe. Das eine befand sich in zirka 6 m Höhe in der Gabelung einer Esche, das andere kaum 50 cm hoch in einem verschnittenen, krüppelhaften Tännchen, das am Rande eines Sumpfbandes, hart am Saumwege stehend, von einigen Schilfstengeln und zwei schwachen und verbogenen Erlenschößlingen durchzogen war. Das Ganze war förmlich von Federn überfäet, so daß ich anfangs glaubte, ein Raubvogel habe hier sein Frühstück verzehrt. Nachdem ich einige Händevoll Federn gesammelt und gefunden hatte, daß sie nicht von ein und demselben Vogel stammten und daß noch Fragmente eines Nestes dabei lagen, suchte ich weiter und fand das Nestchen mit noch 7 Eiern, wovon eines zerbrochen und die übrigen mit Federn verklebt waren. Der Räuber, mutmaßlich ein Eichelhäher, muß kurz vor meiner Ankunft verscheucht worden sein, denn es schien alles noch ganz frisch zu sein, und wäre er nicht gestört worden, so hätte er wohl alle Eier aufgefressen. Drei Gymnasiasten, die mir etwa 50 Meter des Weges voraus zogen, haben ihn wohl am Verzehren des Leckerbissens gehindert, ohne indes von seiner Untat Notiz zu nehmen.

Bekanntlich polstert die Schwanzmeise ihr Nest förmlich mit weichen Federn aus; hier waren es in der Hauptsache Bauchfedern der Krähe, des Teichhuhnes, der Wasserralle, Ente, und einige Kehlfedern des Rotkehlchens, nebst vielem Flaum. Die Beobachtung des Herrn Ingenieur Lienert findet hiemit ihre Bestätigung, nämlich die Vermutung, das Meislein habe den gesammelten Flaum zum Nestbau verwendet.

Freundlichen Gruß!

S. A. Weber, Bern.

Verschiedene Nachrichten.

— **Für Jungkaninchen** ist Ziegenmilch wegen ihres hohen Nährgehaltes außerordentlich empfehlenswert. Wo sie billig zu beschaffen ist, sollte die Milch wenigstens den im Frühjahr geworfenen Kaninchen gegeben werden, denn diese bilden das eigentliche Zuchtmaterial der rationell wirtschaftenden Züchter.

(Nr. 19 Illustr. Sonntagsblatt zum „Berner Jura".)

— **Wie lassen sich Hühner erzielen,** die schon im September und Oktober ihres ersten Lebensjahres mit Eierlegen beginnen? Wenn gleich in manchen Gegenden den ganzen Winter über in den Stuben Kücken ausgebrütet werden, so sollte man mit dem Brüten zur Aufzucht doch nicht vor Anfang März beginnen lassen, da die Tierchen sonst leicht zugrunde gehen. Am besten ist es, wenn die Kücken Anfang April bis Ende Mai ausschlüpfen. Solche Frühbruten mausern im ersten und in den folgenden Jahren früher als Spätbruten und legen deshalb früher, weil sie die Störung einer späteren Mauser, wenn es schon kalt ist, nicht zu ertragen haben. Die Spätbruten werden dagegen durch den kommenden Herbst und Winter in ihrer Entwicklung aufgehalten. Sie bleiben kleiner, legen später und dazu auch kleinere Eier, die sich als Verkaufsware nicht empfehlen. Frisch gelegte Eier werden aber oft im Winter doppelt so gut bezahlt als im Sommer. Darum ist es wesentlich mitbestimmend, wenn eine Geflügelhaltung sich lohnen soll, daß man es darauf anlegt, eine große Zahl Winterleger zu bekommen.

(Nr. 37 „Geschäftsblatt", Thun.)

— **Die Aufzucht des Zuchtrammlers.** Der Rammler ist die Hauptsache bei einer geregelten Kaninchenzucht, und ist deshalb auf die Auswahl und Aufzucht desselben ein ganz besonderer Wert zu legen. Der Rammler muß die Merkmale seiner Rasse in möglichster Vollkommenheit aufweisen, da durch ihn sich die Eigenschaften in erster Linie auf die Nachkommen vererben.

Man tut gut, einer zur Zucht bestimmten jungen Rammler möglichst lange bei dem Muttertiere zu lassen, da das zu seinem späteren Gedeihen besonders vorteilhaft ist. Wird er nun im Alter von 9—10 Wochen entwöhnt, so gebe man ihm sofort einen Einzelstall. Derselbe muß recht geräumig sein, damit sich das Tier ziemlich freie Bewegung machen kann. Dann stelle man, wenn irgend angebracht, den Käfig so auf, daß der junge Rammler keine anderen Kaninchen sehen kann, zumal Häsinnen, da sonst der Geschlechtstrieb zu früh in ihm rege wird, wodurch er im Wachstum gehindert wird. Sogar der Geruch von Häsinnen regt ihn schon auf, er wird im Stall umherscharren, die Futtertröge umwerfen usw. Besser ist es deshalb, ihn gänzlich von anderen Tieren getrennt unterzubringen.

Als Kraftfutter gebe man dem Jungrammler Gerste, da dieselbe die Kalksubstanz, welche zur Bildung eines kräftigen Knochenbaues notwendig ist, in reichem Maße enthält. Ferner ist es von Vorteil, wenn man dem Tiere morgens und abends frisch gekochte Milch gibt, wonach er hübsch langgestreckt wird. Hat ein Rammler auf diese Weise ein Alter von acht Monaten erreicht, dann wechsle man mit dem Futter und gebe statt der Gerste Hafer als Kraftfutter. Der Hafer wirkt bekanntlich hitzig, und da der Rammler mit neun Monaten zur Zucht benutzt werden kann, so muß nun der Geschlechtstrieb in ihm rege gemacht werden. Man verwende einen Rammler nie eher zum Decken, als bis er neun Monate alt ist, und dann zuerst auch nur mäßig. Bei der Zuführung der ersten Häsinnen muß man vorsichtig sein, die Häsin muß, falls sie den Rammler nicht sogleich annimmt, sofort wieder entfernt werden, da der Rammler bald ein Zupfen anfängt, welches schließlich in Beißen ausartet. Diese Unart ist ihm später nicht wieder abzugewöhnen, und ist schon manche wertvolle Häsin durch einen Biß ins Ohr auf diese Weise entwertet worden.

Wer diese kleinen Winke beachtet, darf überzeugt sein, einen guten Zuchtrammler aufzuziehen, sofern derselbe sonst tadellos im Haar, Farbe und Körperbau sich entwickelt. G. Laudi, Rensefeld.

— **Junge Enten** mit Hafer- oder Gerstenkörnern zu mästen, stellt sich ziemlich teuer, vorteilhafter ist es, ihnen ein Mischfutter zu geben aus Kleie, Schrot, geringem Mehl, gequetschten Kartoffeln und irgend einem Fleischfutter (Fleischmehl, Grieben, Garneelen, gekochtem Pferdefleisch) und Grünzeug, das mit lauwarmem Wasser nicht zu dünnflüssig angemacht wird. Eine Beigabe von scharfem Sand im Futter oder Trinkwasser darf nie fehlen. Es ist zu beachten, daß Enten nur in der gewohnten Gesellschaft, zu einem größeren Rudel vereinigt, fressen; greift man aus der Herde einige Tiere heraus und bringt sie an einen Ort, wo sie die übrigen sehen oder hören können, so sehnen sie sich nach denen und lassen das beste Futter unberührt. Die Enten müssen einen trockenen, warmen Fußboden haben, mit dicker Streu aus Stroh, Torfmull oder dergleichen. Bei ihrer großen Gefräßigkeit erreichen die Enten bereits nach 14—16 Tagen die Schlachtreife. Die eben beschriebene Art des Mästens indessen gilt für Enten, die älter als vier Monate sind und bisher durch den Aufenthalt auf Wasser und freier Weide sich gut entwickelt haben. Man bringt andererseits aber auch Enten von zehn und elf Wochen auf ein Schlachtgewicht von 4—5 Pfund, dann muß man ihnen jedoch von früh auf ein Mastfutter verabreichen und darf sie nicht auf Schwimmwasser lassen.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr B. in Z. IV. Ihr zur Sektion gesandter Kanarienhahn ist an Darmkatarrh, sog. schwarzem Brand, eingegangen. Der Magen enthält nur feuchten Sand und die Därmchen sind ganz schwarz.

— Herr G.-F. B. in B. Das überschickte Distelmännchen ist, wie Sie vermuteten, an Verdauungsstörung, und zwar an Darmkatarrh gestorben.

— Herr F. D. J. in H. Bei Ihrem zugeschickten einjährigen Hahne ist ebenfalls eine Darmerkrankung die Ursache des Todes. In dem rechten Blinddarme sind drei heidelbeer- bis haselnußgroße tuberkulöse Herde. Das Tier ist mager, zeigt verkrümmten Brustkamm, war daher wohl von jung auf etwas schwächlich. (Sektionsgebühr Fr. 1.—.)

Horgen, den 11. Mai 1910. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr J. K. in H. Den mir unterbreiteten Wünschen betreffend das Spezialprogramm zur ornithologischen Abteilung der Schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne hat — wie aus letzten Nr. ersichtlich ist — der Schweiz. Geflügelzuchtverein bereits von sich aus Rechnung getragen. In richtiger Erkenntnis der Interessen der Züch-

ter hat der Vorstand des Schweiz. Geflügelzuchtvereins versucht, wenigstens in den drei wichtigsten Punkten eine Verbesserung der Programmbestimmungen zu erlangen. Es betrifft dies eine verlängerte Anmeldefrist, eine kürzere Ausstellungsdauer und für Geflügelzüchter die Aenderung, daß zu einer Kollektion nicht 6 Stämme Geflügel gefordert werden, sondern 6 Tiere, also 2 Stämme. Wird diesen billigen Wünschen entsprochen, dann haben die Geflügelzüchter ebenso günstige Chancen wie die Kaninchenzüchter, und sie werden sich zahlreich beteiligen, andernfalls bleibt ihnen nichts übrig, als ihre Tiere daheim zu behalten. Damit habe ich Ihrem Wunsche Rechnung getragen.

— Herr Ch. Sch. in L. Ch. Ihre Mitteilung über den Erfolg bei der künstlichen Bebrütung von Enteneiern verdanke ich Ihnen bestens. Die Tabelle habe ich zusammengezogen, d. h. die weißschaligen und die mit blaugrüner Schale nicht gesondert aufgeführt, weil die Farbe der Eischale am Ergebnis nichts ändert. Je nachdem Raum vorhanden ist, findet die Mitteilung schon in dieser Nummer oder doch in einer der nächsten Verwendung.

— Herr F. P. in J. Vermutlich leiden Ihre Hühner an dem Luftröhrenwurm, der ein sehr gefährlicher Parasit ist. Er erscheint als ein rotes, fadenförmiges Gebilde und saugt sich in der Luftröhre an. Bei zahlreichem Einnisten verursacht er Entzündungen, Anschwellungen, die sich in Husten, Schnappen nach Luft äußern, eine Abmagerung des Huhnes bewirken und schließlich durch Erschöpfung dessen Tod herbeiführen. Da durch Schleimauswurf und auch durch Entleerungen oft solche Würmer und auch andere Schmarotzer ausgeschieden, aber nur zu leicht wieder auf die Hühner übertragen werden können, ist dringend zu raten, recht oft den Stall oder Laufraum von umherliegenden Exkrementen zu säubern und sie möglichst unschädlich zu machen. Ferner sind die Gesunden von den Erkrankten zu trennen und bei letzteren durch Teer- oder Creolindämpfe eine Heilung zu versuchen. Arekanußpulver 1—3 g knetet man mit Fett zu Pillen und gibt sie jedem Huhn. Futter- und Trinkwassergeschirre sind fleißig zu reinigen, wie diese Wurmplage überhaupt nur durch größte Reinlichkeit und recht kräftige Fütterung der Hühner zu überwinden ist.

— Herr E. Sch. in Sch. Ihre Manuskriptsendung ist eingetroffen und schon in die Expedition befördert worden; die Aufnahme wird erfolgen, sobald es der Raum gestattet. Vielen Dank und freundlichen Gruß. Ihre weiteren Berichte über die Pfauen verdanke ich ebenfalls.

— Herr E. St. in F. Den Abonnementsauftrag habe ich weiter geleitet und wird der Betreffende die Zeitung regelmäßig erhalten. — Der heutigen Nummer werden Sie unter den Vereinsnachrichten eine Notiz entnehmen können, die Sie vom Gang der Dinge in Kenntnis setzt. Gruß!

— Herr J. W. R. in M. Ihr Aufruf, den Sie Herrn J. B. in Z. eingesandt hatten, ist mir zugestellt worden; ich habe denselben völlig umschreiben müssen, so daß er nun schon erscheinen kann.

— Herr G. W. in Z. III. Die Rendite einer Geflügelzucht, wenn sie als Erwerb betrieben werden soll, hängt in allererster Linie von der Kenntnis des Unternehmers ab und in zweiter Linie von den Verhältnissen. Sie wollen Ihr Hauptaugenmerk auf die Produktion und Mästung von Schlachtgeflügel richten und dann auf Eier. Wenn Sie in der Geflügelhaltung Erfahrung besitzen, etwas Rassekenntnis haben und namentlich über das Wesen der Geflügelmast und das Dressieren des Schlachtgeflügels sich orientiert haben, dürfen Sie den Schritt wagen. Aber ohne genügende Kenntnisse und ausreichende Arbeitsfreudigkeit könnte die Sache riskiert sein. Statt an dieser Stelle Rat zu erteilen über Nährstoffe und Mastweise will ich Ihnen aus meiner Bibliothek etwas einschlägige Literatur leihweise überlassen, die Sie dann fleißig studieren mögen.

— An Verschiedene. Es sind mir einige Reklamationen eingegangen, daß textliche Beiträge, Vereinsnachrichten, Briefkasten-Anfragen und auch Inserate in letzter Nummer nicht erschienen sind. Da ist zu bemerken, daß am Kopfe der Nummer 17 von der Expedition darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der Schluß der Inseratenannahme infolge der Auffahrt einen Tag früher erfolgen mußte als sonst. Dieser Anzeige entsprechend muß auch der Redaktionsschluß früher gemacht werden. In solchen Fällen sind für den Text bestimmte Einsendungen bis Dienstag früh an die Redaktion in Hirzel einzusenden, nicht an Herrn J. Bloch in Zürich oder an die Buchdruckerei Berichthaus, weil durch die Weiterbeförderung nach Hirzel dann leicht der Termin für Annahme überschritten wird. Einige Vereinsnachrichten sind inzwischen hinfällig geworden, andere und auch die eingesandten Inserate werden in heutiger Nummer Aufnahme finden. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

Jubiläumsausstellung der Ornith. Gesellschaft Zürich

vom 29. April bis 4. Mai 1910 in Zürich.

1. Allgemeine Abteilung.

H. Metzger, Zürich, 1. Kollektions- und Ehrenpreis, 850 Punkte, für eine Kollektion einheimische Vögel; Frau L. Rebsamen, Zürich, 1. Kollektions- und Ehrenpreis, 818 Punkte, für Zwergpapageien, Amandinen und Astrilde; Volieren-Gesellschaft Zürich, 1. Kollektions- und Ehrenpreis, 807 Punkte, für eine Kollektion Staren und Hähervögel; Ferdinand Hardmeier, Bendlikon, 1. Kollektions- und Ehrenpreis, 650 Punkte, für eine Kollektion einheimische Vögel; Alwin Schneider, Lachen-Vonwil, 1. Kollektions- und Ehrenpreis, 533 Punkte, für eine Kollektion Exoten; Paul Weber, Zürich II, 1. Kollektions- und Ehrenpreis, 525 Punkte, für eine Kollektion einheimische Vögel; Otto Frieß, Bendlikon, 1. Kollektions- und Ehrenpreis, 516 Punkte, für den Klerus in der Vogelwelt; Paul Schwarzenbach, Bendlikon, 1. Kollektions- und Ehrenpreis, 504 Punkte, für eine Kollektion Wachteln; Moritz Kreutzmann, Zürich, 1. Kollektions- und Ehrenpreis, 413 Punkte, für eine Kollektion Ziertäubchen; J. Büchler, Zürich, 1. Kollektions- und Ehrenpreis, 316 Punkte, für eine Kollektion außereuropäische Insektenfresser.

2. Gestalts- und Farbenkanarien.

Math. Sautter, Zürich, 1. Kollektions- und Ehrenpreis, 646 Punkte, für 3 Paar Frisé de Suisse und 1 Paar Lizzarde; H. Metzger, Zürich, 1. Kollektions- und Ehrenpreis, 616 Punkte, für 4 Paar Yorkshire; Frau L. Rebsamen, Zürich, 2. Kollektionspreis, 568 Punkte, für je 1 Paar Frisé de Suisse, Norwich, Yorkshire und Lizzarde; Mathias Sautter, Zürich, 1. Stammpreis, 315 Punkte, für je 1 Paar Norwich und Lancashire; Anton Lötscher, Luzern, 1. Stammpreis, 301 Punkte, für 2 Paar Yorkshire; Cäsar Lötscher, Luzern, 2. Stammpreis, 295 Punkte, für 2 Paar Norwich; Jos. Frey, Luzern, 2. Stammpreis, 285 Punkte, für 2 Paar Yorkshire; Jos. Schwab, Zürich V, 2. Stammpreis, 216 Punkte, für 2 Paar Yorkshire; Math. Sautter, Zürich, Diplom 1. Klasse, 154 Punkte, für 1 Paar Yorkshire.

3. Bastarde.

H. Metzger, Zürich, 1. Kollektions- und Ehrenpreis für 1 Blaumeise und Lasurmeisen-Bastard und 4 Distelbastarde; Chr. Stauffer, Langnau i. E., Diplom 1. Klasse, für 1 Distelbastard; Otto Hugentobler, Thalwil, Diplom 2. Klasse, für 2 Distelbastarde und 1 Zeisigbastard; Albert Bill, Zürich, Diplom 2. und 3. Klasse, für 2 Zeisigbastarde.

4. Papageien.

Frau L. Rebsamen, Zürich, Diplom 1. Klasse, für 1 sprechende Blaustirnamazone; Frau M. Rümbeli, Zürich, Diplom 1. Klasse, für 1 sprechenden Molukkenpapagei.

5. Raubvögel.

Alfred Naegeli, Präparator, Diplom 1. Klasse, für 1 Gabelweih.

6. Gesangskanarien.

J. Baumann, Zürich, 1. Kollektionspreis, 252 Punkte; J. Borini, Altstetten b. Zürich, 2. Kollektionspreis, 246 Punkte; K. Braun, Brugg, 2. Kollektionspreis, 228 Punkte; Alexander Strickler, Richterswil, 2. Kollektionspreis, 201 Punkte.

7. Dekorationsgruppe (einheimische Tiere und Vögel).

Gebr. Steinbach, Zürich, Diplom 1. Klasse und Ehrenpreis.

8. Darstellung des Vogelschutzes im Sommer und Winter.

Ornithologische Gesellschaft Zürich, Diplom 1. Klasse und Ehrenpreis.

9. Dekorative Darstellung von Nisthöhlen aus imprägniertem Karton.

Alfred Gerwer, Bremgarten, Diplom 1. Klasse.

10. Futtertische für freilebende Vögel.

Ornithologischer Verein Trogen, Diplom 1. Klasse.

11. Sämereien und Gerätschaften zur Zucht und Pflege der Vögel.

J. Büchler, Zürich, Diplom 1. Klasse.

12. Käfige.

J. Burkhardt, Zürich, Flug- und Zuchtkäfig mit 12 Nistkasten, von 1—6teilig benutzbar, Diplom 1. Klasse; A. Hostettler, Bern, 1 Paarkäfig und 1 Einzelkäfig, Diplom 1. Klasse; J. Kunz, Zürich, 4 Gesangskasten für Harzer, Diplom 1. Klasse; C. Sprecher-Müller, Chur, 2 Transportkäfige, Diplom 2. Klasse; Ed. Genhardt, Erstfeld, 2 Brut- und Flugkäfige, Diplom 2. Klasse; V. Mäder, Albisrieden, 1 Flugkäfig aus Zement, mit Wasserlauf, Diplom 2. Klasse.

13. Futtermittel.

Hermann Homberger, Fehraltorf, Maizena-Biskuits, Diplom 1. Klasse; Hans Neukomm, Aarwangen, Maizena-Biskuits, Diplom 2. Klasse.

Literatur.

Verwaltung der „Tierwelt", Aarau, Diplom 1. Klasse; Albert Graf, Zürich, „Aus der Heimat Flur", Diplom 1. Klasse mit Ehrenpreis; Emil Wirz, Aarau, für ornithologische Literatur, Diplom 1. Klasse; Theodor Räber, Zürich, für ornithologische Gedichte, Diplom 1. Klasse.

Prämiierungsliste

der

III. Allgem. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Murten.

Geflügel.

1. Kollektionspreis mit bronz. Medaille, gestiftet vom Verband der landw. Gesellschaften des Kantons Freiburg: E. Gendre, Freiburg.

Tauben.

1. Kollektionspreis: G. Schmid, Belp; 2. Kollektionspreis: Jean Käser, Murten; 3. Kollektionspreis: A. Jöhr, Murten.

Kaninchen.

1. Kollektionspreis mit silb. Medaille, gestiftet vom Verband der landw. Gesellschaften des Kantons Freiburg: Clapier fribourgeois,

Courtepin; 2. Kollektionspreis: Ph. Müller, Löwenberg; 3. Kollektionspreis: Leo Jenny, Tafers.

Hühner.

Preisrichter: Brodmann, Schönenwerd, und G. Stämpfli, Boll.

Brahma: Louis Bonny, Payerne, 3. Preis; Mad. Herren, Champolivier, 3. Preis; M. Bise, Cressier, 2.b Preis; E. Bächler, Montelier, 3. Preis; L. Jenny, Tafers, 1.b Preis; Roggo, Wunnewil, 3. Preis; B. Bongard, Freiburg, 2.b Preis.

Orpingtons: Mad. Herren, Champolivier, 3. Preis; E. Gendre, Freiburg, 2.a Preis (2mal); Derselbe, 1.a Preis (2mal); Derselbe 2.b Preis; Derselbe, 3. Preis; Gutsverwaltung Greng, 3. Preis (2mal); A. Rotzetter, Courtepin, 3. Preis (2mal); F. Brönimann, Murten, 3. Preis; J. Seilaz, Murten, 3. Preis (2mal); Bürki, Biberen, 2.a Preis; Jonin, Freiburg, 1.b Preis; Derselbe, 2.a Preis; Derselbe, 2.b Preis; Kobel, Montelier, 3. Preis; Sägesser, Bützberg, 3. Preis; Poffet, Tafers, 3. Preis; Dr. Ducotterd, Estavayer, 2.a Preis; Derselbe, 2.b Preis; Bertschy, Düdingen, 2.a Preis; Trachsel, Düdingen, 2.a Preis; Dolbec, Freiburg, 3. Preis.

Wyandottes: Zwahlen, Chantemerle, 3. Preis; Gutsverwaltung Greng, 3. Preis; Gasche, Selzach, 2.b Preis; Derselbe, 2.a Preis; A. Göttschi, Greng, 3. Preis; M. Bise, Cressier, 2.b Preis; Derselbe, 2.a Preis; Gerber, Bärau, 3. Preis; A. Moccand, Merlach, 3. Preis; Günter, Herzogenbuchsee, 2.a Preis; Auderset, Cressier, 2.b Preis; Chatton, Romont, 2.a Preis; Arn, Montelier, 3. Preis; A. Blaser, Neugut, 3. Preis.

Langschan: Frl. Pfister, Murten, 2.b Preis; Clement, Freiburg, 3. Preis; Piller, Tafers, 3. Preis.

Plymouth Rocks: L. Jenny, Tafers, 2.b Preis; B. Bongard, Freiburg, 1.b Preis; Mr. Girod, Courtepin, 2.a Preis.

Mechelner: Keller, Freiburg, 3. Preis (2mal); Derselbe, 2.b Preis; Däpp, Steffisburg, 2.a Preis; Käser, Düdingen, 2.b Preis.

Rhode Island, Reds: Girard, Montsevelier, 2.b Preis.

Minorkas: Mad. Herren, Champolivier, 3. Preis; Gander, Merlach, 3. Preis; Zwahlen, Chantemerle, 2.b Preis; Salzmann, M'wiler, 2.b Preis; Mülhauser, Merlach, 3. Preis; Bronimann, Murten, 2.b Preis; Schöni, Burg, 1.a Preis; Chautems, Motier, 3. Preis; Ris, Montelier, 2.a Preis; Binggeli, Montelier, 2.a Preis; Willenegger, Löwenberg, 2.a Preis; Delley, Tafers, 2.b Preis; Gobet, Düdingen, 3. Preis; Gerber, Solothurn, 2.a Preis.

Italiener: Augsburger, M'wiler, 3. Preis; Hugi, Selzach, 2.b Preis; Göttschi, Greng, 3. Preis; Flückiger, Rohrbachgraben, 2.a Preis; Schöni, Burg, 2.b Preis.

Faverolles: Poffet, Tafers, 2.a Preis; Chatton, Romont, 3. Preis.

Spanier: Flückiger, Rohrbachgraben, 2.a Preis.

Holländer Weißhauben: Brönimann, Murten, 3. Preis.

Bräckel: L. Burla, Murten, 3. Preis; Ed. Helfer, Burg, 3. Preis; Derselbe, 2.b Preis; Jungo, Düdingen, 2.b Preis; Trechsel, Düdingen, 3. Preis; Zosso, Düdingen, 3. Preis; Liniger, Courlevon, 3. Preis.

Perlhühner: Mad. Herren, Champolivier, 3. Preis.

Truthühner: Frl. Haas, Courmoen, 3. Preis; Auderset, Cressier, 2. Preis.

Gänse.

Colonie Bellechasse, 2.b Preis.

Enten.

Sauterel, Villaz-St. Piere, 3. Preis; J. Roth, Löwenberg, 2.b Pr.

Tauben.

Preisrichter: Hirsig-Oswald, Nidau, und F. Reinhard, Trimstein.

Brieftauben: G. Augsburger, M'wiler, 1.b Preis; Schöni, M'wiler, 2. Preis; Studer, Zollikofen, 2.a Preis (2mal); Mäder, Salfenach, 2.b Preis (2mal); Derselbe, 3. Preis; Harrisberger, Lurtigen, 2.a Preis (2mal); Derselbe, 1.a Preis; A. Jöhr, Murten, 1.a Preis; Derselbe, 2. Preis (4mal); König, Heggidorn, 3. Preis (2mal); Derselbe, 1.b Preis; F. Käser, Murten, 2.b Preis (2mal); Derselbe, 3. Preis (2mal); Derselbe, 2.b Preis; F. Käser, Olten, 2.a Preis; Derselbe, 1.b Preis; J. Ramseier, Löwenberg, 2.b Preis; Derselbe, 3. Preis (2mal).

Eichbühler: A. Schöni, Burg, 2.a Preis; F. Käser, Olten, 3. Preis; Schär, Heggidorn, 2.b Preis.

Gugger: Loosli, Gümmenen, 3. Preis.

Feldtauben: König, Heggidorn, 3. Preis.

Ital. Nutztauben: Delapraz, M'wiler, 1.b Preis.

Diamantés: J. Hänni, Murten, 1.a Preis; Derselbe, 3. Preis; Derselbe: 2.b Preis.

Strasser: Schertenleib, Lyssach, 2.b Preis; Derselbe, 3. Preis.

Römer: Egger, Herzogenbuchsee, 3. Preis.

Malteser: Egger, Herzogenbuchsee, 1.a Preis.

Dragon: Egger, Herzogenbuchsee, 2.a Preis; Derselbe, 1.b Preis; C. Käser, Olten, 2.a Preis; Derselbe, 3. Preis; Schor, Salbenach, 3. Preis.

Mövchen: Schürch, Heimiswil, 2.a Preis; Derselbe, 2.b Preis.

Pfautauben: Göttschi, Greng, 3. Preis; J. Hänni, Murten, 2.a Preis; Derselbe, 1.b Preis; Derselbe, 3. Preis; A. Schmidt, Semsales, 3. Preis (2mal); Dr. Ducotterd, Estavayer, 2.a Preis; Colonie Bellechasse, 2.a Preis.

Perücken: J. Hänni, Murten, 3. Preis; Derselbe, 1.a Preis; Derselbe, 2.b Preis; A. Schmidt, Semsales, 2.b Preis; Derselbe, 1.b Preis (2mal); Derselbe, 2.a Preis.

Indianer: Göttschi, Greng, 1.b Preis; Detrey, Corcelles P., 3. Preis; Weber, Uster, 2.b Preis; Schmid, Belp, 2.b Preis; Derselbe, 1.b Preis (2mal); Derselbe, 2.a Preis (2mal); Derselbe, 3. Preis (2mal).

Kröpfer: Egger, Herzogenbuchsee, 1.b Preis; Derselbe, 2.a Preis; Thugut, Galmiz, 2.b Preis; Sägesser, Bützberg, 1.b Preis; J. Schluep, Murten, 2.a Preis; Dr. Ducotterd, Estavayer, 3. Preis (2mal).

Luchstauben: F. Käser, Olten, 2.a Preis.

Tümmler: G. Schmid, Belp, 1.b Preis; R. Lüscher, Murten, 2.b Preis (2mal); Derselbe, 2.a Preis.

Locken: S. Pelket, Murten, 2.b Preis; Schär, Heggidorn, 3. Preis.

Pfaffentauben: G. Schmid, Belp, 1.b Preis.

Starhälse: J. Schluep, Murten, 2.b Preis.

Mohrenköpfe: Etter, Guschelmuth, 2.b Preis.

Deutsche Mövchen: Löffel, Salvenach, 3. Preis.

Berner Halbschnäbler: R. Arn, Montelier.

Sing- und Ziervögel.

Preisrichter: Dr. Cuony, Freiburg.

Distelbastard: 1. Preis: A. Zahnd, Freiburg.

2. Preise: Jb. Maeder, Salvenach; A. Ritter, Biel; O. Hugentobler, Thalwil (2mal); R. Herren, Kerzers; Fr. Simon, Murten.

Perruches: Diplom: J. A. Bourquin, Neuenburg.

Turteltauben: Diplom: Flora Krebs, Murten.

Kanarien: Diplom: Fr. Beyeler, Murten.

Cardinal huppé: Diplom: J. Cotting, le Mouret.

Canari du Harz: Diplom: J. Cotting, le Mouret.

Kaninchen.

Preisrichter: S. Wetzel, Ennetbaden, und L. Galley, Freiburg.

Flandrer Riesen: Pigeon-Lanz, Colombier, 80 Punkte, 2. Preis; Derselbe, 69 P., 3. Pr. (2mal); Derselbe, 70 P., 3. Pr.; Derselbe 68 P., 3. Pr.; Hugi, Selzach, 82 P., 1. Pr.; Biberstein, Bözingen, 81 P., 1. Pr.; Derselbe, 73,5 P., 2. Pr.; Roser, Basel, 76 P., 2. Pr.; Spori, Biel, 69 P., 3. Pr.; Loosli, Gümmenen, 83,5 P., 1. Pr.; Dolet, Hauteribe, 70 P., 3 Pr.; Derselbe, 69 P., 3. Pr.; Derselbe, 71,5 P., 2. Pr.; Gutknecht, Serrières, 71,5 P., 2. Pr.; Derselbe, 71 P., 2. Pr.; Rüegger, Goßau, 75 P., 2. Pr.; Detrey, Corcelles P., 78,5 P., 2. Pr.; Derselbe, 75 P., 2. Pr.; Jenny, Tafers, 79,5 P., 2. Pr.; Derselbe, 75 P., 2. Pr.; Derselbe 74 P., 2. Pr.; Hasler, Kirchberg (St. Gallen), 74 P., 2. Pr.; Zumwald, Düdingen, 75 P., 2. Pr.; Gerber, Aetigkofen, 81 P., 1. Pr.; Trolliet, Kerzers, 64 P., 3. Pr.; O. Meier, Murten, 65,5 P., 3. Pr.; Graber, Reconbillier, 80 P., 2. Pr.; Monnier, Neuveville, 82 P., 1. Pr.; Raymond, Avenches, 67 P., 3. Pr.; S. Fasnacht, Montelier, 83 P., 1. Pr.; Fr. Zehnder, Biel, 77,5 P., 2. Pr.; Gutknecht, Serrières, 76 P., 2. Pr.

Franz. Widder: Ludw. Fasnacht, Montelier, 70 P., 3. Pr.; Derselbe, 77 P., 2. Pr.; Derselbe, 76 P., 2. Pr.; Gygli, Bern, 79 P., 2. Pr.; Rüegger, Goßau, 78 P., 2. Pr.; Bratschi, Lengnau, 77 P., 2. Pr.; Derselbe, 70 P., 3. Pr.; Steiner, Derendingen, 83 P., 1. Pr.; Derselbe, 73 P., 3. Pr.; Garo, Selzach, 88 P., 1. Pr.; Piller, Tafers, 70 P., 3. Pr.; Derselbe, 66 P., 3. Pr.; Däpp, Steffisburg, 71 P., 2. Pr.

Engl. Widder: Fleuty, Murten, 78 P., 2. Pr.; Derselbe, 81 P., 1. Pr.; Schrag, Bern, 88 P., 1. Pr.; Derselbe, 79 P., 2. Pr.; Derselbe, 86 P., 1. Pr.; Derselbe, 83 P., 1. Pr.; Derselbe, 85 P., 1. Pr.; Derselbe, 75 P., 2. Pr.; S. Pellet, Murten, 72 P., 2. Pr.; Spörri, Freiburg, 72 P., 2. Pr.; Derselbe, 88 P., 1. Pr.

Blaue Wiener: Dolet, Hauteribe, 64 P., 3. Pr.; Kipfer, Hauteribe, 83 P., 1. Pr.; Cornu, Yverdon, 74 P., 2. Pr.; Spahr, Madretsch, 83 P., 1. Pr.

Hasenkaninchen: Zimmerli, Nidau, 85 P., 1. Pr.; Derselbe, 72 P., 2. Pr.; Göttschi, Payerne, 85 P., 1. Pr.; Wyß, Lengnau, 78 P., 2. Pr.; Derselbe, 76 P., 2. Pr.; Ruefli, Lengnau, 75 P., 2. Pr.; Gribi, Lengnau, 86 P., 1. Pr.; Derselbe, 76 P., 2. Pr.; Garo, Selzach, 79 P., 2. Pr.; Steffen, Lengnau, 73 P., 2. Pr.; Clapier fribourg., Courtepin, 68 P., 3. Pr.; Derselbe, 72 P., 2. Pr.; Derselbe, 82 P., 1. Pr.; Derselbe 75 P., 2. Preis.

Deutsche Schecken: Wyß, Aarberg, 76 P., 2. Pr.

Engl. Schecken: Spörri, Freiburg, 79 P., 2. Pr.; Clapier fribourg., Courtepin, 80 P., 2. Pr.; Derselbe, 78 P., 2. Pr.; Derselbe, 80 P., 2. Pr.; Derselbe, 78 P., 2. Pr.; Derselbe, 76 P., 2. Pr.; Derselbe, 73 P., 2. Pr. Derselbe, 73 P., 2. Pr.; Derselbe, 74 P., 2. Pr.; Derselbe, 78 P., 2. Pr.; Derselbe, 74 P., 2. Pr.; Derselbe, 77 P., 2. Pr.; Derselbe, 78 P., 2. Pr.; Derselbe, 77 P., 2. Pr.; Derselbe, 72 P., 2. Pr.; Derselbe, 76 P., 2. Pr.

Schlachtrasse: Gutknecht, Serrières, 74 P., 2. Pr.; Derselbe 79 P., 2. Preis.

Japaner: J. Hänni, Murten, 80 P., 2. Pr.; R. Herren, Kerzers, 70 P., 3. Pr. (2mal); Baumgartner, Freiburg, 71 P., 2. Pr.; Derselbe, 72 P., 2. Pr.; Derselbe 70 P., 3. Pr.

Champagner-Silber: Caille, Yverdon, 80 P., 2. Pr. (2mal); Derselbe, 84 P., 1. Pr.; Schmidt, Semsales, 79 P., 2. Pr.; Clapier fribourg., Courtepin, 82 P., 1. Pr.

Silber: Ludw. Fasnacht, Montelier, 77 P., 2. Pr.; Derselbe, 80 P., 2. Pr.; Derselbe, 79 P., 2. Pr.; Derselbe, 70 P., 3. Pr.; Gerber, Steffisburg, 81 P., 1. Pr.; Ph. Müller, Löwenberg, 80 P., 2. Pr. (3mal); Derselbe, 78 P., 2. Pr. (2mal); Derselbe, 77 P., 2. Pr. (3mal); Derselbe 79 P., 2. Pr.; Loosli, Gümmenen, 83 P., 1. Pr.; Derselbe, 84 P., 1. Pr.; Zingg, Kirchberg, 80 P., 2. Pr.; Gerber, Bärau, 80 P., 2. Pr.; Derselbe 84 P., 1. Pr.; Wyß, Aarberg, 79 P., 2. Pr.; Binggeli, Montelier, 80 P., 2. Pr.; Baumgartner, Freiburg, 77 P., 2. Pr.; Rettenmund, M'wiler, 80 P., 2. Pr. (2mal); G. Huber, Murten, 80 P., 2. Pr.; Fawer, Montelier, 78 P., 2. Pr. (2mal); Derselbe, 70 P., 3. Pr. (2mal); Derselbe, 73 P., 2. Pr.; Trolliet, Kerzers, 78 P., 2. Pr.; Wehrli, Neuveville, 83 P., 1. Pr.; Derselbe, 80 P., 2. Pr.; Frank, Galmiz, 80 P., 2. Pr.; Clapier fribourg., Courtepin, 68 P., 3. Pr.; Derselbe, 80 P., 2. Pr. (8mal); Derselbe, 79 P., 2. Pr. (2mal); Derselbe, 77 P., 2. Pr.; Derselbe, 78 P., 2.

Pr. (4mal); Derselbe, 82 P., 1. Pr.; Derselbe, 70 P., 3. Pr. (2mal); Derselbe, 69 P., 3. Pr.; Derselbe, 83 P., 1. Pr.; Derselbe, 75 P., 2. Pr.

Holländer: Reinhard, Trimstein, 70 P., 3. Pr.; Derselbe, 76 P., 2. Pr.; Derselbe, 79 P., 2. Pr.; Fasnacht, Peseux, 82 P., 1. Pr.; Ruffieux, Plasselb, 71 P., 2. Pr.; Derselbe, 73 P., 2. Pr.; Jb. Whß, Aarberg, 80 P., 2. Pr.; Fasel, Düdingen, 67 P., 3. Pr.; Riedo, Düdingen, 76 P., 2. Pr.; Harrisberger, Lurtigen, 76 P., 2. Pr.; Derselbe, 71 P., 2. Pr.; Derselbe, 68 P., 3. Pr. (2mal); Sägesser, Bützberg, 77 P., 2. Pr.; Derselbe, 83 P., 1. Pr.; Derselbe, 71 P., 2. Pr.; Wehrli, Neuveville, 67 P., 3. Pr.; Derselbe, 72 P., 2. Pr.

Havanna: Reinhard, Trimstein, 67 P., 3. Pr.; Schönmann, Bern, 81 P., 1. Pr.; Peter, Oberbottigen, 71 P., 2. Pr.; Binggeli, Lüscherz, 79 P., 2. Pr.; Spörri, Freiburg, 82 P., 1. Pr.; Clapier fribourg., Courtepin, 68 P., 3. Pr.; Derselbe, 66 P., 3. Pr.; Derselbe, 77 P., 2. Pr.

Russen, Kämpf, Steffisburg, 86 P., 1 Pr.; Hostettler, Corcelles P. 70 P., 3. Pr.; Riedo, Düdingen, 63 P., 3. Pr.; Staub, Flamatt, 79 P. 2. Pr.; Derselbe, 78 P., 2. Pr.

Angora: Ilg, Arbon, 78 P., 2. Pr.; Spörri, Freiburg, 80 P., 2. Pr.; Derselbe, 83 P., 1. Pr.; Derselbe, 73 P., 2. Pr.; Derselbe, 70 P., 3. P.

Black- und Blue-and-tan: Detrey, Corcelles P., 70 P., 3. Pr.; Mäder, Salvenach, 66 P., 3. Pr.; Derselbe, 70 P., 3. Pr.; Clapier fribourg., Courtepin, 86 P., 1. Pr.; Derselbe, 83 P., 1. Pr.; Derselbe, 70 P., 3. Pr.; Derselbe, 69 P., 3. Pr.; Derselbe, 68 P., 3. Pr.; Derselbe, 79 P., 2. Pr.; Derselbe, 73 P., 2. Pr.

Chamois-Kaninchen: Scheidegger, Weyer i. E., 80 P., 2. Pr.

Hermelin: Spörri, Freiburg, 73 P., 2. Pr.

Meerschweinchen.

Ilg, Arbon, Diplom; Colonie Bellechasse, Diplom; A. Tschachtli, Murten, Diplom.

Material.

1. Preis, Kaninchenpelzwaren: Unger-Hirt, Brugg.

Diplom 1. Klasse, Kollektion Geflügelfutter: Cuenod-Landolf, Lausanne; Kollektion Geflügelfutter: Depot Spratt, Herzogenbuchsee; Brutmaschine Hatcher, Geflügelzucht-Utensilien: Térrond & Aubry, Genf; Brutmaschine: J. Mottaz, Rolle; 3. Musterhühnerhäuschen: V. Bongard, Freiburg; Futtertröge und -Raufen: V. Bongard, Freiburg; Futtertröge und -Raufen: Müller & Cie., Winterthur; Knochenschrotmaschine: U. Ammann, Langenthal; Knochenreibmaschine: Alb. Stalder, Oberburg; Verlag der „Tierwelt", Aarau.

Diplom 2. Klasse: Kalender und Präparate: H. Wismer, Muttenz; ornithologische Literatur: Buchhandlung Wirz, Aarau.

Diplom 3. Klasse: Kollektion Käfige mit Zubehör: L. Belrichard, Murten; Kollektion Käfige mit Zubehör: O. Maurer, Murten.

(Schluß folgt).

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor C. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 6. Mai 1910.

Auffuhr sehr gut, Nachfrage und Umsatz ebenfalls.

Es galten:

	per Stück			
Trink-Eier	Fr. —.10	bis	Fr. —.12	
Kisteneier	„ —.08	„	„ —.09	
per Hundert	„ 7.80	„	„ 10.40	
Suppenhühner	„ 3.60	„	„ 4.—	
Hähne	„ —	„	„ —	
Junghühner	„ 4.70	„	„ 5.20	
Poulets	„ 4.20	„	„ 5.40	
Enten	„ 3.70	„	„ 5.90	
Gänse	„ —	„	„ —	
Truthühner	„ 6.30	„	„ 7.—	
Tauben	„ —.80	„	„ 1.60	
Kaninchen	„ 3.40	„	„ 6.70	
„ leb., p. ½ kg	„ —.65	„	„ —.70	
Junge Hunde	„ 4.—	„	„ 18.—	
Gitzi, per ½ kg	„ —.70	„	„ 1.10	

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier

weißer Wyandottes, prämiiert mit erstem Kollektionspreis und erstem Ehrenpreis an der ostschweizerischen Ausstellung in Herisau, Flawil und St. Fiden, per Stück 35 Cts.

Konr. Heim, Wies am Weg,
-614- St. Fiden.

Bruteier von ganz echt schwarzen Minorka-Hennen, ganz echte Rasse, à Fr. 2 per Dutzend franko mit freier Verpackung per Nachnahme. -753-

Kaspar Weber, Geflügelhändler,
Hochdorf.

Bruteier

von garantiert reinrassigen Stämmen, tiefgestellte, fattgelbe Orpingtons, St. 30 Cts., Goldwyandottes, St. 25 Cts., rebhuhnfarbige Italiener, St. 25 Cts.

E. Ellenberger, Schloßwil,
-103- Kt. Bern.

Bruteier

von Pekingenten, per Stück 30 Cts., Dutzend (14 St.) Fr. 3.50, ind. Laufenten, per Stück 25 Cts., Dutzend (14 St.) Fr. 3.—, gutl. Landhühner, per Stück 15 Cts., Dutzend Fr. 1.50, alles Freilauf. -131-

Ferd. Vogel, Uerkheim, Aargau.

Weisse Wyandottes

Bruteier 30 Cts.
Kücken, 3 Tage alt, Fr. 1.

Peking-Enten

Bruteier 35 Cts. -367-
Kücken, 3 Tage alt, Fr. 1.50.
Garantie für 80 % Befruchtung.
Geflügelhof Jakobsburg (Zürich-berg)

Bruteier

schwarzer Minorkas, rosenkämmig, Hamburger, rebhuhnfarbig, Goldwyandottes stets frisch. So lange Vorrat Dutzend franko mit Packung Fr. 4. -335

E. Lüthi, Ornith., Uttigen.

Bruteier

von Toulouser Riesengänsen, präm. in Genf 1910, per Stück Fr. 1.—.

Jean Gamper, Gärtner,
-713- Mettendorf (Thurgau).

Bruteier

aus meiner langjährigen Spezialzucht feinster schwarzer Minorka gebe ab per Dutzd. Fr. 5, franko und Verpackung frei, 1908 I. u. Ehrenpreis in Genf, 1910 I. in Lausanne, 1910 I. und Ehrenpreis in Derendingen. Garantie für Normalbefruchtung. Freilauf. -128-

Chr. Gerber, Tabakfabrik,
Solothurn.

Bruteier.

Spezialzucht Bergische Kräher, Hahn 1909 von Bergisch-Neukirchen importiert, mit kolossal tiefem anhaltendem Kräherton. Sehr wetterhartes, gutes Leghuhn. Unbeschränkter Auslauf, daher sehr gute Befruchtung. **Bruteier** inkl. Verpackung per Dutzend Fr. 5. **A. E. Luder,** Brittnau
-370- bei Zofingen.

ZZ Bruteier ZZ

als: weiße Orpingtons und Rhode Islands à Fr. 4 per Dutzend; schwarze Minorkas und rebhuhnfarbige Italiener à 20 Rp. per Stück.

J. Bechelen, Geflügelhof,
-336- Oberwil-Zug.

Bruteier von

Hamburger Silberlack

oftmals prämiiert, prima Eierleger, per Stück 50 Cts. Daselbst ist noch 1 prima Hahn zu verkaufen.

Albert Jud, Mettlen-Maseltrangen,
-712- Kt. St. Gallen.

Bruteier

von meinem prima Stamm Emdenergänsen zu Fr. 7 per Dutzend.

-102- **Joh. Thoma-Boller,**
Heiligkreuz 18, St. Gallen.

Plymouth-Rocks, gesperb., b. präm. Stamm, **Bruteier** per Stück 25 Cts., ausgezeichnete Leger. -610-

Hubschmid, Bütschwil.

Enteneier -702-

Riesenpeking à 40 Cts.
Gelbe Orpington à 75 Cts.

Nur hochfeine höchstprämiierte Zuchttiere. Garantie 75 % Befruchtung.

Paul Staehelin, Aarau.

Bruteier -56-

von meinem (1.10) **reinweißen** Leghorns, **prima** Stamm. Alle Tiere stammen von I.-prämiierten Tieren. Per Stück à 25 Cts.

H. Reimann, Stationsvorstand,
Schwarzenbach, Kt. St. Gallen.

Goldgelbe Italiener

(sehr gute Leger)

prachtvolle, fattgelbe Tiere, (langjährige Spezialzucht) Hahn u. Hennen blutsfremd. **Bruteier per Dutz. Fr. 5.**

Rebhuhnfarb. Zwerghühner

(fleißige Leger ziemlich großer Eier brüten und führen zuverlässig. **Brut-Eier per Dutzend Fr. 3.50.** -613-

Otto Friess, Bendlikon-Zürich.

Rebhuhnf. Italiener

(älteste Spezialzucht).

Stellte zur Blutauffrischung Zuchthahn ein (mit I. und Siegerpreis Mannheim November 09, Internationale Ausstellung Lindau 1909 I. Preis).

Bruteier, Dutzend Fr. 4.75 % Befruchtung garantiert.

Aug. Geser, zur Blume,
-337- St. Fiden (St. Gallen).

Ind. Laufenten,

rehfarb., Bruteier von erstklassige Tieren (mehrere erste Preise) get ab per Dutz. à Fr. 5.—. -380

Scheidegger, Weyer (Bern).

Bruteier

von prima prämiierten, rebhuhnfar Italienern, per Dutzend Fr. 2.80, vo prämiierten ind. Laufenten, rebhuh farb., per Dutzend Fr. 2.70.

Georg Eggenschwiler,
-695- Zuchtstammhalter,
Matzendorf (Kt. Solothurn).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 20.

Zürich,
20. Mai 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung**, Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und Julius Bloch, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Zur Kückenaufzucht. (Schluß). — Warzentauben. — Bastard-Bastard-Zucht. — Die Stimme der Papageien. — Einige Winke zur Fütterung. — Nochmals „Das Holländerkaninchen an der Ausstellung in Lotzwil". — Ein Wort an die Züchter des französischen Widderkaninchens. — Ueber das Tauchen der Vögel. — Der Xograph und die Couveuse-Eleveuse „Hatcher". — **Nachrichten aus den Vereinen.** — **Bevorstehende Ausstellungen.** — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — **Briefkasten.** — **Anzeigen.**

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Zur Kückenaufzucht.

(Schluß).

In der letzten Besprechung dieses Themas wurde erörtert, wie die Kücken in den ersten 14 Tagen ihres Lebens zu füttern sind und weiter bis zum Ende des ersten Lebensmonats. Bevor nun in der Besprechung der Fütterung fortgefahren wird, möchte ich ein kurzes Wort zugunsten der Bruthenne beifügen. Hat eine solche als Brüterin ihre Pflicht getan und erweist sie sich als eine vorsichtige Führerin der Kücken, dann sollte man ihr auch genügend und gutes Futter gönnen. Aber kaum bemerkt man, daß sie von dem guten Kückenfutter selbst einige Schnabel voll frißt, so sinnt man schon auf Mittel und Wege, um ihr dies zu verunmöglichen. Die führende Glucke hat nicht nur die Aufgabe, den Kücken die erforderliche Wärme zu spenden, sie muß dieselben auch zum Futteraufnehmen anleiten, muß sie durch ihr Locken anregen und wenn nötig gegen andere Tiere in Schutz nehmen. Und wenn sie dies zuverlässig tut, dann sollte man ihr auch das Futter gönnen. Wird sie abgesperrt und ihr ein anderes Futter gereicht als den Kücken, so werden letztere sich weit weniger bewegen, sie werden weniger fressen und langsamer wachsen und entwickeln sich nicht so vorteilhaft als ohne solche Knauserei. Ich bezweifle sehr, ob eine führende Henne bei dieser separaten Fütterung bis zur Selbständigkeit der Kücken — die immer im Alter von 8 bis 10 Wochen erfolgt — auch nur um 2 Franken billiger erhalten werden kann. Und was bedeutet dieser Betrag bei einer Brut wertvoller Rassekücken? Nichts! Uebrigens schädigt sich dabei der Züchter weit mehr. Läßt man die Führerin vom gleichen guten Futter fressen wie den Kücken geboten wird, so ist die Sache einfacher und das Huhn wird früher wieder mit Legen beginnen.

Betrachten wir nun die Haltung der Kücken. Diese sind in den ersten Lebenstagen oft recht unbeholfen. Um nun möglichst wenig Verluste zu haben, namentlich keine selbstverschuldeten, halte ich die Bruthenne mit den Kücken 8—14 Tage in einem gedeckten Raum, wo keines der Kleinen verunglücken kann. Frische, reine Luft können sie

gleichwohl genießen und zuweilen auch die belebenden und erwärmenden Sonnenstrahlen. Erst nachdem sie fast zwei Wochen alt geworden sind, werden sie mit ihrer Führerin in den Geflügelhof versetzt. Dort wird ihnen in einem der beiden Geflügelhäuschen ein Abteil hergerichtet, wo sie unter schützendem Dach sich auf trockenem, lockerem Erdboden bewegen können. Bei warmem Sonnenschein können sie dann ins Freie, können im Gras weiden oder sich auf der Dungstätte passende Fleischnahrung suchen. Früher habe ich oft die Kücken ins Freie gelassen, bevor sie 14 Tage alt waren, bin aber davon abgekommen, weil ich mancherlei Verluste hatte. Die zu kleinen Kücken vermochten nicht immer der Führerin zu folgen oder ein einzelnes wußte sich nicht zu helfen, wenn die Bruthenne mit den übrigen Jungen sich ein Stück entfernt hatte. Eine Treppenstufe, ein Stein oder sonst ein kleines Hindernis war manchmal die Ursache, daß einige Kücken ein Klagegeschrei anhoben, so daß ich zu Hilfe kommen mußte. Wenn dieselben aber zwei Wochen alt sind, können sie sich eher helfen und suchen meist von selbst die Führerin auf. Bis zum Alter von 4 Wochen muß ich auch tagsüber noch hin und wieder nachsehen, ob jede Glucke ihre volle Zahl Kücken bei sich hat oder ob eins sich abgesondert hat und sich nun nicht zu helfen weiß. Sind die Kücken aber einen Monat alt geworden, so lasse ich ihnen und der Führerin volle Freiheit, zu laufen wo sie wollen, natürlich innerhalb der Einfriedigung. Ich sehe aber nicht mehr nach dem Wetter, d. h. den Tieren selbst ist es überlassen, ob sie bei Regenwetter weiden oder das schützende Dach aufsuchen wollen. Dadurch kann es zwar geschehen, daß ein Kücken einmal durchnäßt wird, bevor es richtig befiedert ist, doch sind die Folgen davon nicht immer so schwerwiegend und verhängnisvoll, wie manche Züchter schildern. Gesunde, kräftige Kücken leiden nicht sonderlich darunter, und wenn ein schwächliches eingeht, das bei vermehrter Sorgfalt hätte gerettet werden können, so ist dies ein leicht zu verschmerzender Verlust. Der Rassezüchter muß doch auch bestrebt sein, nicht nur feine, sondern auch kräftige, widerstandsfähige Tiere zu erzüchten.

Der aufmerksame Leser wird aus den bisherigen Ausführungen gesehen haben, daß den Rassekücken im ersten Lebensmonat die größte Sorgfalt in der Fütterung und Pflege geschenkt werden muß. Ist dies in zweckentsprechender Weise geschehen, so sind während dieser Zeit die Kücken soweit erstarkt, daß sie keiner besonderen Pflege mehr bedürfen. Um so größeres Gewicht ist auf die Fütterung zu legen. Was das Huhn einmal werden soll, das kann es nur durch richtige Fütterung in seinen Entwicklungsmonaten werden, und was in dieser Zeit versäumt wird, das läßt sich nie mehr nachholen. Was das Tier zu seiner normalen Körperentwicklung bedarf, das muß ihm in genügender Menge, entsprechender Abwechslung und leicht verdaulicher Form geboten werden.

Kann den heranwachsenden Kücken Freilauf in Wiese oder einem Gehölz geboten werden, so trägt dies wesentlich zu ihrem Gedeihen bei; denn was die Tiere an Insekten, Würmern, Pflanzenstoffen und Mineralien finden, das ist ihnen weit besser und zuträglicher als irgend ein Kunstprodukt. Wer Milch und Brot füttern will als Weichfutter, kann dies jetzt ohne Bedenken tun, und abwechselnd gekochte Kartoffeln zerdrücken und darunter mengen. Auch gekochter Maismehl und Bruchreis mit Fischmehl und Krüsch leistet gute Dienste. Von Wichtigkeit ist ein häufiger Futterwechsel, denn das beste Futter — wenn es zu lange gegeben wird — verleidet schließlich den Tieren. Ratsam ist ferner, hin und wieder ein gutes Kunstfutter unter die übliche Weichfuttermischung zu mengen. Ist die Weidegelegenheit der Kücken zu beschränkt, daß sie nicht genügend animalische Stoffe finden, so muß der Bedarf durch regelmäßige Beigaben von Fleischmehl, Unschlittgrieben und Fischmehl gedeckt werden. Das Gleiche gilt von Grünfutter.

Knochenschrot, das nach Angabe der Verkäufer und der Knochenmühlenfabrikanten Wunder wirken soll, kann nicht eigentlich als Hühnerfutter bezeichnet werden, sondern nur als ein Futterstoff zum Hühnerfutter. Er muß mit Vorsicht gereicht werden. Will man ihn dem Weichfutter beimengen, so geschehe dies nicht alle Tage, sondern abwechselnd. Vielleicht den einen Tag Knochenschrot, den andern Fischmehl. Ich reiche es lieber als eine Zwischengabe ohne alles andere und nicht jeden Tag. Schrot von gedörrten ausgekochten Knochen hat nur geringen Nährwert, wirkt aber gleichwohl günstig auf den Knochenbau der Tiere.

Als Getreide wird auch fernerhin Hirse, Reis, Weizen, Buchweizen und Mais gegeben, gelegentlich auch Gerste und Hafer. Ob man als erstes Morgenfutter Getreide reicht oder Weichfutter, ist nebensächlich. Wichtiger ist, daß die Tiere bei jeder Fütterung Hunger zeigen und begierig fressen. Wer seine Kücken mit Trockenfutter erziehen will, mag es tun, nur sehe er dabei weniger auf seine Bequemlichkeit als auf die Entwicklung der Tiere.

Zu beachten ist ferner, daß sich die Tiere Bewegung machen und jederzeit reine Luft im Stall, etwas Grünes zum Picken und auch sauberes Wasser haben. Bei dieser Behandlung werden die Tiere gedeihen und ohne Krankheit heranwachsen. Selbstverständlich wird man Sorge tragen, daß die Kücken nicht zu leiden haben durch alte Hühner und endlich sind die Geschlechter zu trennen, sobald die Hähne anfangen die jungen Hühnchen zu belästigen. Ist dieser Zeitpunkt einmal herangekommen, dann ist auch die Zuchtzeit beendet und man kann die jungen und die alten Hennen beisammen halten, ebenso die jungen und alten Hähne. Stehen genügend Abteilungen zur Verfügung, so hält man die Jungen wie auch die Alten getrennt.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Warzentauben.

III.

Dragons und Indianer, die bekanntlich auch zu den Warzentauben gehören, wurden erst in Nummer 48, 1908 und Nummer 29, 1909 so ausführlich besprochen, daß ich sie hier übergehen kann und wende ich mich daher dem Carrier zu.

Carrier heißt Briefträger und der Name beweist, daß diese Taube zum Botendienst Verwendung fand. Das ist jedenfalls schon lange Zeit her, denn es läßt sich nachweisen, daß in England diese Rasse schon mehrere Jahrhunderte hindurch als sehr beliebte Sporttiere gezüchtet wurden. Die große Schnabelwarze und die dicken Augenränder machen aber den Carrier als Depeschenträger zu schwerfällig; er ist unbeholfen und so wenig umsichtig, daß sich empfiehlt, um Verlusten durch Raubvögel vorzubeugen, ihn in großen Volieren zu halten.

Die Heimat der Carrier ist die aller übrigen Bagdetten, nämlich Vorderasien und Nordafrika. Von dort wurden sie durch niederländische Seefahrer vor einigen hundert Jahren nach Holland gebracht und gelangten dann bald nach England. Sie gewannen hier schnell zahlreiche Liebhaber, die sich ihrer Zucht und Veredlung mit großem Eifer annahmen. Wie geschätzt sie damals waren, beweist deutlich Moore — 1735 — der in seiner Beschreibung sagt, daß sie schon vor 200 Jahren zur höchsten Vollendung durchgezüchtet waren. Ende Dezember 1760 zahlte man auf einer Auktion in London für zwei Paar junge Carrier 420 Mark, was doch gewiß, besonders für die damalige Zeit, ein sehr hoher Preis war. Der englische Carrier ist der französischen Bagdette nahe verwandt und auch ähnlich. Auf den deutschen Ausstellungen kennt man ihn seit zirka 30 Jahren und er gilt als Sporttaube ersten Ranges.

In Gestalt und Körperbau, sagt Dürigen, zeichnet er sich durch gestreckten, auf lang- und starkschenkligen, hohen, kräftigen Füßen stehenden Körper aus, er hat eine stark vortretende Brust, senkrecht getragenen, sehr langen und dünnen Hals, einen langen, schmalen, hinten scharf gebogenen Kopf, scharf ausgeschnittene Kehle, einen geraden, dicken, langen Schnabel mit kreisel- oder walnußförmiger Nasenwarze und sehr entwickelte, fleischige Augenringe. Er gleicht in der Größe der französischen Bagdette; seine Gesamtlänge beträgt 43 bis 46 Zentimeter und seine Haltung ist aufrecht, stolz und kühn. Das Gefieder ist kurz, hart, knapp und geschlossen anliegend. Abgesehen von einigen unregelmäßigen „Schecken" und „Sprenkeln", ist der Carrier immer einfarbig. Man unterscheidet tiefschwarze, hellblaue, schokoladenfarbige und weiße.

Die Zucht ist sehr schwer und das Idealbild der Rasse von einem lebenden Tier überhaupt noch nicht erreicht worden. Erfolge sind nur bei strengster Zuchtwahl möglich und kommen auch hier noch häufig schwere Enttäuschungen vor. Weil Schnabelwarzen und Augenringe zu ihrer Entwicklung mehrere Jahre gebrauchen, so fordert die Zucht viel Geduld und Ausdauer; um so mehr, da ganz besonders häufig junge Carrier, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, nicht das werden, was von ihnen erwartet wurde. Vernachlässigung der Zuchtwahl rächt sich sehr schwer, wie überhaupt die Rasse besonders leicht degeneriert.

Entsprechend der Schwierigkeit ihrer Zucht sind aber die Preise von guten Carriern so hoch, wie es der Laie sich kaum vorstellen kann und auch die Prämien an den englischen Ausstellungen entsprechen der schwierigen Züchterarbeit. An der alljährlich in London stattfindenden Krystallpalast-Schau beträgt der Wert des ersten Preises 25 Guineen, das sind zirka 650 Franken.

In neuerer Zeit wurden in einzelnen Fällen für 6 bis 7 Monate alte Carrier 50 Pfund Sterling à 25 Fr. gezahlt. Dies sind allerdings Ausnahmen, aber den Wert dieser Tauben beweist der Verkauf der Carrier des Herrn F. T. Wiltshire in London. Derselbe war Präsident des englischen Carrier-Klubs und als er im Jahre 1904 starb, kamen seine berühmten Tauben zur Auktion. Es waren im ganzen 65 Nummern und wurden in Summa zirka 14,000 Fr. erzielt.

Bei der Beurteilung kommen die Hauptpunkte in folgender Reihenfolge in Betracht: Schnabel, Schnabelwarzen, Augenränder, Hals, Größe, Figur, Flügellage, Schenkel und Füße, Gefieder. J. B.

Kanarienzucht.

Bastard-Bastard-Zucht.

Von Stephan Ehrat-Simmler in St. Fiden.

Vor zwei Jahren trat ich mit meiner Bastard-Bastardzucht an die Oeffentlichkeit. Aus eigenem Antriebe möchte ich nun den geehrten Lesern dieser geschätzten Blätter auf diesem Gebiete etwas Neues bieten, was bis dato meines Wissens noch von keinem Züchter mit diesem Erfolg gemeldet werden konnte.[1]) Seit 35 Jahren bin ich Liebhaber und Züchter von Insektenfressern und Exoten, die bei mir nie fehlen. So gelang mir auch die Zucht der Gouldsamandinen, die aber eine Riesengeduld erforderte, schließlich aber doch mit Erfolg geendet hat. Nachdem aber dieses alles schon dagewesen und von vielen Züchtern erreicht wurde, wandte ich mich vor etwa acht Jahren der Distelbastardzucht zu. Ich nahm ein Männchen des Distelfink und ein Kanarienweibchen und konnte mich meist eines guten Erfolges erfreuen.

Im Jahre 1905 kam ich einmal auf den Gedanken, mit einem selbsterzüchteten Distelbastard, der sich durch fleißiges Singen als Männchen erkennen ließ, mit einem Kanarienweibchen zu verpaaren. Ich gab diesen beiden Vögeln einen geräumigen Zuchtkäfig und im ersten Moment, die Vögel waren kaum beisammen, begattete der Distelbastard das Kanarienweibchen. Das Weibchen fing an zu nisten und etwa acht Tage nach der ersten Begattung hatte es ein Gelege von drei Eiern. Ich entfernte nun den Bastard und ließ das Weibchen sein Gelege bebrüten. Nachdem dasselbe acht oder neun Tage sorfältig gebrütet hatte, untersuchte ich einmal die Eier und fand sie unbefruchtet. Etwa acht Tage nach Entfernung der Eier ließ ich den Distelbastard nochmals zum Weibchen, welches sofort wieder begattet wurde. Bald folgte das zweite Gelege, doch auch dieses brachte keinen Erfolg, denn die Eier waren wieder nicht befruchtet. Für dieses Jahr mußte ich den Versuch aufstecken und ich dachte, vielleicht kommt's ein andermal besser.

Im April des folgenden Jahres, also 1906, schritt ich wieder zu meinen neuen Versuchen. Ich gab den gleichen Distelbastard zu seinem früheren Weibchen, welches er auch sofort begattete. Nach zehn Tagen war ein Gelege von vier Eiern vorhanden, die ich dem Weibchen zur alleinigen Besorgung überließ. Der Bastard wurde abgesperrt und allein gehalten. Auch diese erste Brut hatte keinen Erfolg. Nach zirka acht oder zehn Tagen brachte ich die Vögel nochmals zusammen. Wieder erfolgte ohne langes Säumen der Begattungsakt und das Weibchen schritt zu einer neuen Brut. Das Gelege bestand aus drei Eiern, die aber ebenfalls unbefruchtet waren.

Diese negativen Ergebnisse waren allerdings nicht erfreulich, doch dachte ich bei mir, man müsse nur den Mut nicht sinken lassen. Aufs neue wurden die Vögel vereinigt und es folgten sich Begattung, Nestbau und Gelege wie schon wiederholt angegeben ist. Das Weibchen hatte vier Eier gelegt, der Bastard wurde entfernt und jenes brütete recht zuverlässig. Nach zehn Brütetagen untersuchte ich die Eier, um zu erfahren, was aus diesem Gelege hervorgehen werde. Zu meiner Freude konnte ich feststellen, daß eines dieser Eier ganz dunkel, also befruchtet war und ein paar Tage später lag richtig ein nacktes Vöglein neben den drei klaren Eiern. Das Weibchen fütterte dasselbe sorgsam auf und in wenigen Wochen war der Vogel befiedert und verließ das Nest.

Die Färbung dieses Erstlings war in der Hauptsache weißgelb wie ein Kanarienvogel, nur am Kopfe zeigte sich ein hochgelber Fleck und am Halse ein grauer.[1])

Nachdem dieses Vöglein einige Wochen selbständig war und sich zu einem kräftigen Vogel entwickelt hatte, mußte ich es als Weibchen ansprechen; denn bis dahin hatte es noch keinerlei Versuche gemacht, seine Stimme hören zu lassen. Gleichwohl freute ich mich über dieses Resultat, denn Kanarien wollte ich nicht mehr züchten und so dachte ich, bei weiteren Versuchen könne kein Schaden entstehen, es handle sich nur darum, etwas Zeit zu opfern.

Im Jahre 1907 nahm ich nun das fast einjährige Weibchen, also das vom Distelbastard erzüchtete, brachte es in einen Zuchtkäfig und gab dann einen kräftigen Distelfink dazu. Nach etwa 14 Tagen bemerkte ich, daß sich die Vögel gepaart hatten und zur Brut schreiten wollten. Dieses Pärchen machte mir den Sommer hindurch drei Bruten, aus denen zusammen fünf Junge hervorgingen. Zwei Bruten brachten je zwei Junge und eine nur eins. Von diesen fünf Vögeln waren zwei Männchen und drei Weibchen.[1]) Die letzteren veräußerte ich nach auswärts, die zwei Männchen hingegen wurden prächtige Vögel und sind heute noch in meinem Besitz; sie haben lange, spitze Schnäbel, sind grünlich von Farbe mit gelb durchzogenen Schwingen und roter Maske. Der Gesang derselben ist großartig zusammenhängend und macht mir viel Freude.

Da mir diese Züchtung gelungen war, nahm ich mir vor, einen weiteren Zuchtversuch mit diesen Bastard-Bastarden zu machen. Ich gab jedem ein Kanarienweibchen, aber keiner duldete dasselbe und ich mußte die Vögel trennen. Also da hört die Sache auf. Meine gewöhnlichen Distelbastarden begatteten sofort jedes beigegebene Weibchen, folglich sind sie wieder eine spezielle Rasse.[1])

Wenn ich bisher keinen Erfolg gehabt hätte, würde ich dieses Pröbeln aufgeben, denn schon das dritte Jahr befasse ich mich mit solchen Versuchen. Aber bei mir heißt's „aushalten". Dieses Jahr habe ich schon die zweite Brut von Distelbastarden; die erste war ohne Erfolg, die zweite muß ich noch gewärtigen. Die Bastard-Bastardzucht ist also keine leichte Sache, wie jeder der geehrten Leser selbst begreifen wird; aber möglich ist sie doch, obschon die Erfolge noch sehr angezweifelt werden. Ich zweifle nicht mehr daran, doch zum Reichwerden ist sie nicht geeignet.

Fremdländische Vögel.

Die Stimme der Papageien.

Mit Recht wird oft gesagt, die Vögel haben auch ihre Sprache, durch welche sie sich verständlich machen können. Obschon diese Sprache nur aus wenigen verschiedenen Lauten besteht, reichen diese doch, um die Gefühle der Liebe, der Furcht, der Gefahr und noch manch anderer Gemütserregungen Ausdruck zu geben. Diese Sprache verstehen nicht nur die Vögel der eigenen Art, auch andere Arten erkennen, was dieselbe sagen will.

Weit inhaltsreicher ist die Sprache oder die Stimme der Papageien. Hier lassen sich nun große Unterschiede feststellen zwischen den verschiedenen Gattungen und Arten. Da gibt es welche, die von ihrer Stimme sehr selten Gebrauch machen. Die meiste Zeit sitzen sie stumm in ihrem Käfig oder auf dem Ständer und verraten durch keinen Laut, daß sie überhaupt eine Stimme haben. Andere sind bedeutend lebhafter; sie verraten durch einzelne Locktöne oder irgend welche Naturlaute, daß sie über eine kräftige Stimme verfügen.

Die Stimme der Papageien ist zuweilen überaus stark, manchmal laut kreischend, doch kann sie auch angenehm, ja von einem gewissen Wohlklang sein. Bei manchen Arten ist sie sehr biegsam und entschieden ausdrucksvoll. Wenn große Arten in ihrem Freileben sich zu zahlreichen Flügen vereinigen und gemeinschaftlich schreien, dann ist es für den menschlichen Zuhörer allerdings kaum zum Aushalten. A. von Humboldt sagt: „Man muß in den heißen Tälern der

[1]) Siehe die betreffenden redaktionellen Anmerkungen in nächster Nummer.

Andes gelebt haben, um es für möglich zu halten, daß zuweilen das Geschrei der Araras das Brausen der Bergströme, die von Fels zu Felsen stürzen, übertönt." Und Brehm fügt bei: „Auch die Kakadus machen sich durch weithin tönendes Geschrei bemerklich; das Kreischen einer zahlreichen Gesellschaft von Edelsittichen ist ohrzerreißend; der Lärm, den eine Schar von Zwergpapageien verursacht, wird mit dem Getöse einer Sensenschmiede verglichen. Einzelne Arten lassen bellende, andere pfeifende, andere schnurrende, wieder andere leise murrende Laute vernehmen; diese stoßen kurze, helle Schreie, jene quakende Laute, andere gellende Rufe aus."

Hieraus geht hervor, daß die Papageien in ihrem Freileben oft recht ausgiebigen Gebrauch von ihrer Stimme machen. Wenn dies im Besitz der Vogelfreunde nicht mehr so intensiv geschieht, ist der Grund in den veränderten Verhältnissen zu suchen, in der Haltung nur einzelner Vögel oder auch in der Zähmung derselben.

Für den Freund der Stubenvögel hat die Stimme der Papageien nur dann Wert und Bedeutung, wenn sie sich im Nachsprechen menschlicher Worte oder im Nachpfeifen erlernter Melodien äußert. In letzterer Beziehung leistet unser einheimischer Gimpel ja auch Beachtenswertes und seine Stimme übertrifft in Weichheit und Schmelz die der größeren Papageien. Aber im Nachsprechen menschlicher Worte steht der Papagei entschieden obenan unter allen Vögeln. Die Krähe, die Dohle, der Eichelhäher und der Star können wohl auch einige Worte nachsprechen lernen, aber nur selten werden sie so deutlich gesprochen werden, daß man sie richtig versteht. Manche Papageien sprechen das Gelernte jedoch so klar und verständlich, daß man es leicht verstehen kann, und in dieser Beziehung erregt die Stimme des Papageien unsere Verwunderung.

In der Befähigung, menschliche Worte nachsprechen zu lernen, muß der wesentliche Grund gefunden werden, daß der Mensch viel inniger mit dem Papageien umgeht, als mit irgend einem anderen Stubenvogel und dieser sich hinwieder ebenso innig an seinen Pfleger anschließt. Diese gegenseitige Zuneigung hat dann zuweilen zu der irrigen Annahme geführt, der Vogel rede mit Verständnis und zahlreich sind die Mitteilungen in der Fachpresse, nach denen ein Vogel von den vielen gelernten Wörtern in jedem speziellen Fall gerade das richtige Wort anzuwenden wußte. Diese Mitteilungen sollten beweisen, daß der Vogel mit Verständnis spreche. Das ist Voreingenommenheit. Wenn er wirklich mit Verständnis sprechen könnte, müßte er auch aus einer Menge gelernter Worte mehrere zu einem Satz aneinander fügen können. Soweit reicht aber das Verständnis nicht. Er wird auf eine Frage immer nur das passende Wort bringen, welches ihm gleichzeitig mit derselben, resp. als mittelbare Folge vorgesagt wurde. Beim Abrichten des Vogels wird man ihm immer dasjenige Wort vorgesprochen haben, welches mit der betreffenden Handlung in Verbindung stand, z. B., wenn man das Zimmer verlassen will, nimmt man den Hut und sagt „adieu", und wenn an die Türe geklopft wird „herein", nicht umgekehrt. Dadurch lernt der Vogel mit einer Handlung das entsprechende Wort verbinden. Das ist aber noch nicht Verständnis, wie es manche Liebhaber deuten. Immerhin, mag ein vom Papagei gesprochenes Wort passen oder nicht, es ist der wertvollste Gebrauch der Stimme und in dieser Beziehung steht der Papagei höher als alle andern Tiere. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Einige Winke zur Fütterung.

Gras und Heu sind für das Kaninchen das natürlichste Futter. In der Freiheit fressen die Tiere allerdings nur Gras und sie vertragen dasselbe auch wenn es naß ist. Die Gefangenschaft hat aber ihre Konstitution verändert und zu viel Gras wirkt schädlich. Es entsteht dadurch Kolik, Trommelsucht, Durchfall und drgl., was man alles vermeiden kann, wenn man mit der Fütterung von Gras maßhält; es nie in Ueberfluß reicht und den Kaninchen nur mit Heu zusammen gibt.

Viele Züchter werden mir einwenden, dies sei nicht nötig, ihre Tiere fühlen sich bei Gras allein sehr wohl, sie fressen überhaupt kein Heu und Krankheiten kämen nicht vor. Ich gebe dies alles gern zu, aber mit den Krankheiten ist es dabei wie im Sprichwort, der Krug geht solange zum Brunnen, bis er bricht. Treten keine Krankheiten auf, so ist alles gut, aber wenn plötzlich etwas sich ereignet, so ist es eben zu spät, und darum sei man lieber vorsichtig. Oft werden auch die Ursachen schneller Todesfälle, besonders von Jungtieren, anderswo gesucht als in zu vielem Gras, und doch ist gerade dieses der zarten Konstitution der Kleinen sehr gefährlich.

Mit dem nassen Gras ist es auch ähnlich. Es schadet bisweilen nichts, aber wenn man erst abwartet bis das Unglück eintritt, so ist es meist zu spät, denn bei Erkrankung von kleinen Kaninchen sind nicht viel Heilversuche anzustellen.

Man achte auch darauf, daß das Gras, welches gefüttert wird, nicht durch langes Liegen am Haufen sich erhitzt, weil es dann besonders gefährlich ist. Zuviel Gras verursacht auch den Speichelfluß, der im allgemeinen zwar nicht bösartig ist und sich leicht beseitigen läßt, aber dem Züchter doch vermehrte Arbeit bereitet und Zeit beansprucht, die er sonst anderweitig verwenden kann, wenn er die Vorsicht gebraucht, Gras nur mit Heu zusammen zu füttern.

Am besten ist ein recht blätterreiches Gras und ebensolches Heu, bezw. Emd. Letztere beiden müssen gut getrocknet, nicht schimmlig und staubfrei sein.

Schlechte Qualität der Futtermittel, angefrorene Rüben und drgl. wirken auch schädlich, und wenn man gezwungen ist, solche Rüben oder Knollengewächse zu verbrauchen, so reiche man sie nie roh, sondern stets in gekochtem Zustande.

Des Staubes wegen, der Erkrankungen der Atmungsorgane hervorruft, empfiehlt sich die Körner stets zu sieben, eventuell zu waschen und nachher vor der Fütterung wieder zu trocknen.

Große Vorsicht erfordern die Uebergangszeiten im Frühjahr und Herbst. Es muß dabei jede schnelle Veränderung vermieden werden, weil sonst Kolik, Durchfall, bezw. Verstopfung die Folgen sind. Am gefährlichsten ist der Uebergang von der Winter- zur Frühjahrsfütterung, weil die Tiere sich hier mit dem frischen Grün nicht genug tun können, und wenn der Züchter es nicht in kleinen Gaben reicht, unfehlbar ein Ueberfressen eintritt. Um die Kaninchen nach und nach an Grünfutter zu gewöhnen, ist der Löwenzahn sehr wertvoll, den es schon sehr frühzeitig gibt und der sehr gern gefressen wird. Diese Pflanze läßt sich auch als Ersatz von Milch an tragende und säugende Häsinnen verwenden, und allen Züchtern, die über einen Hausgarten oder drgl. verfügen, ist zu empfehlen, ein kleines Stückchen Land damit zu besäen.

Eine Hauptregel der Fütterung, vielleicht die allerwichtigste, ist die Speisekarte recht abwechslungsreich zu gestalten. Es ist dies durchaus nicht schwer, denn die Tiere fressen alles mögliche, und vieles, was sonst sich nicht verwenden läßt, oder sogar im Wege ist, wie Rosenzweige, Abschnitte von Himbeeren, Johannis- und Stachelbeersträuchern, wird gern genommen. Derartige Zweige, sowie auch Tannenzacken, geben den Kaninchen Gelegenheit, ihrem Naturbedürfnis, „dem Nagen", Genüge zu leisten, was ihnen sehr dienlich ist, ihre Zähne in richtigem Zustande und sie selbst gesund erhält.

Unser Kaninchen verwertet auch fast alle Abfälle und Resten aus dem Haushalt, doch sollte man dabei stets bedenken, daß diese so sein müssen, wie sie auch andere Haustiere, z. B. Hund und Katze, nehmen würden, also nicht schon in Fäulnis übergegangen sein dürfen. Auch aromatische Kräuter, wie Petersilie, Majoran, Thymian, Waldmeister und drgl., im Weichfutter ab und an einige Wachholderbeeren regen die Freßlust sehr an und geben gleichzeitig dem Fleisch Wohlgeschmack.

Es lassen sich noch viele Punkte bei der Fütterung finden, auf die es ankommt, doch will ich diese, um nicht zu lange zu werden, auf ein andermal verschieben, und betone heute nur noch ausdrücklich, daß man sich vor einseitiger Fütterung hüten muß, weil diese unfehlbar eine Erschlaffung der Verdauungsorgane herbeiführt. J. B.

Nochmals „Das Holländerkaninchen an der Ausstellung in Lotzwil".

Von Fr. Schneeberger, Mitglied des Schweiz. H.-K.-Z.-K.

Ich möchte hier auch gerne einige Bemerkungen fallen lassen über die Holländerkaninchen-Bewertung genannter Ausstellung. Zuerst möchte ich Nummer 433 erwähnen, ein hasengrauweißer Rammler, der mit 81 Punkten bewertet wurde und von Herrn Derendinger in Nr. 19 der „Ornith. Blätter" stark unter die Luppe genommen

wurde. Ich bin dessen Besitzer. Wahr ist, daß dieser an der Ausstellung in Derendingen mit der Bemerkung durchgefallen ist: Ring erfaßt die Vorderbeine! Ich und noch einige meiner Züchterkollegen waren enttäuscht über dieses Resultat. Als das Tier wieder zu Hause war, zeigte ich es meinen Züchterfreunden, so auch Herrn Derendinger; jeder bemerkte, daß diese Bewertung eine ungerechte sei und der Ring die Vorderbeine in keiner Weise erfasse. So schlug mir auch Herr Derendinger vor, das Tier in Lotzwil nochmals auszustellen, Herr Däpp sei dort Preisrichter von dieser Rasse und sei selbst Kenner und Züchter derselben. Das Resultat werde sicher besser ausfallen, wie es denn auch gekommen ist. Jetzt greift aber Herr Derendinger die Bewertung dieses Tieres selbst an. Warum? Die Sache ist nun so, er war selbst Aussteller eines hasengrauweißen Rammlers, für den er gerne einen ersten Preis gehabt hätte, und so kam der Neid und die Kritik in Nummer 19 dieser Blätter. Sein Tier ist mehr Ausstellungswanderrammler als Zuchtrammler, denn es hat bereits die achte Ausstellung hinter sich und die Ausstellungsbesucher mit seiner schiefen Kopfzeichnung entzückt. Dabei gab es aber auch verschiedene Resultate. Zuerst kam Lausanne 1909, 86 Punkte, was entschieden zu hoch war, dann Baden 1909, 79 Punkte, dann wollte er wieder in Genf 1909 einen I. Preis holen, was ihm aber nur 72 Punkte eintrug. Ferner kamen auch Langenthal und Bern, beide 1909 an die Reihe, wo er wieder 79 und 80 Punkte einheimste. 1910 Derendingen, 81 Punkte, erster Preis, dann Lotzwil mit den ärgerlichen 76 Punkten. Als achte Ausstellung macht jetzt das viel bewunderte Tier die Basler Ausstellung durch. So ist es bald an allen Orten gewesen, nur im Himmel noch nie. Was Nummer 430 anbetrifft, so habe ich mir dieses Tier auch angesehen; Zeichnung war sehr gut, aber stark mit Stichelhaaren besetzt, so daß auch ich fand, es sei gerecht von der Prämiierung ausgeschlossen worden. Nummer 449 mit 74 Punkten stammt aus der Zucht von Herrn Derendinger selbst; er hat es auch in Langenthal ausgestellt, wo es mit einem andern als selbständiger Wurf prämiiert wurde, natürlich hatte es den Augenfleck schon damals. Obwohl Herr Derendinger genau wußte, daß Augenflecken bei dieser Rasse ausschließen, stellte er gleichwohl in Derendingen einen schwarzweißen Rammler aus, der mit solchem Uebel belastet war, in der Hoffnung, der Preisrichter werde das nicht sehen. Das Tier fiel aber durch, zwar nicht wegen dem Flecken, sondern wegen Schnupfen. Wenn man solches auf dem Gewissen hat, so sollte man das Kritisieren lassen.

Das sind so meine Ansichten über die Ausstellung und über die Kritik von Herrn E. Derendinger, Kassier des Schweiz. H.-K.-Z.-K.

Ein Wort an die Züchter des französischen Widderkaninchens.

Der Schweizer. Einheitsstandard für Kaninchen ist erst letztes Jahr geändert worden. Dennoch kann ich mich noch nicht ganz für denselben begeistern, soweit er das französische Widderkaninchen betrifft. Nicht nur ich, sondern auch andere Züchter dieser Rasse und Preisrichter haben sich in diesem Sinne ausgesprochen, weshalb ich auf einige Punkte hinweisen möchte.

Auf was muß der Züchter der französischen Widderkaninchen in erster Linie achten? Nach meiner Ansicht auf die Kopfform. Wir haben noch viele Züchter dieser Rasse, die nicht genau wissen, wie der Kopf sein soll. Häufig haben die Tiere einen Kopf wie der belgische Riese, also mit schmaler Stirn, und das ist nicht richtig. Der Kopf eines richtigen französischen Widders muß an der Stirne breit sein, die Nase leicht gebogen. Der ganze Kopf ist verhältnismäßig lang, wovon die Nase bis zum Augenknochen etwa $^2/_5$ und die Stirn bis zum Ansatz der Ohren $^3/_5$ beträgt. Der Kopf soll somit eine Aehnlichkeit mit demjenigen eines männlichen Schafes haben. Die Schädeldecke über den Augen muß breit sein, der Nasenrücken soll mit der Stirn einen deutlich wahrnehmbaren stumpfen Winkel bilden. Der Ohrenansatz soll eine kräftige Wulst bilden, also höher sein als die Stirne. Die Ohren sind etwas dick, sollen sich aber weich anfühlen lassen und dürfen nicht senkrecht herabhängen, sondern sollen etwas hohl, leicht nach hinten getragen werden. Hierbei ist die Schalläffnung ein wenig nach vorn gerichtet. Die Ohren selbst müssen wenigstens 37 Zentimeter und dürfen höchstens 45 Zentimeter lang sein. Der Körper soll etwas langgestreckt sein, aber nicht so wie beim belgischen Riesen, der Rücken schön gewölbt, die Schultern niedrig. Nach meinem Ermessen würde ich notieren:

Körperform und Größe . . .	25	Punkte
Kopfform	35	„
Ohrenhaltung und Länge . . .	15	„
Fell und Farbe	15	„
Gesundheit und Pflege	10	„
	100	Punkte

Ich habe das Gewicht weggelassen, weil man auf Ausstellungen oft viel zu mastige Tiere trifft. Es sollte festgesetzt werden, daß ausgewachsene Tiere mindestens 9 Pfund schwer sein müssen und über 13 Pfund schwere an der Prämiierung nicht zulässig sind.

Es wurde schon bedauert, daß sich die Züchter des französischen Widderkaninchens in der Ostschweiz noch nicht zusammengeschlossen haben. Es besteht zwar schon ein Klub dieser Rasse, der die ganze Schweiz umfassen will und in Basel seinen Sitz hat. Leider ist der Besuch der Versammlungen dieses Klubs für uns mit großen Kosten verknüpft, die man nicht immer opfern kann. Da wäre nun ein Klub für die Ostschweiz ein Ersatz, weil die Mitglieder ohne viel Kosten zusammenkommen könnten. Wer sich dafür interessiert, ist gebeten, sich mit dem Unterzeichneten in Verbindung zu setzen.

Joh. Wilh. Rütsche, St. Margrethen, Rheintal.

Ueber das Tauchen der Vögel.*)

Von Dr. Richard Hesse,
Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin.

Alle luftatmenden Wasserwirbeltiere werden durch den Luftgehalt ihrer Lungen im Wasser getragen wie die Fische durch die Schwimmblase. Bei den Vögeln aber ist die Leichtigkeit des Körpers so groß, daß sie im Wasser nur wenig einsinken: hier sind nicht bloß die Lungen mit Luft gefüllt, sondern auch die an sie anschließenden umfangreichen Luftsäcke, deren Ausläufer sich bei vielen Vögeln bis in die Hohlräume der Knochen erstrecken, und zwischen den Daunen des lockeren Untergefieders ist eine Menge Luft enthalten. Gegen das Naßwerden sind die Federn durch das ölige Sekret der Bürzeldrüse geschützt, das mit Hülfe des Schnabels aufgetragen wird. Um untertauchen zu können, müssen daher die Schwimmvögel einen großen Auftrieb überwinden; es kostet sie Anstrengung, ja für manche ist es eine Unmöglichkeit: Schwäne, Albatroß, Pelikan können überhaupt nicht tauchen. An den Hausenten beobachten wir, daß sie sich aufrichten und mit einem Ruck untertauchen; sie kommen aber dabei nicht ganz unter Wasser, und an den fortgesetzten Ruderbewegungen der Beine sehen wir, daß sie sich mit Kraftaufwand in dieser Lage halten müssen. Sturmvögel, Möven, Seeschwalben, Fischadler sind Stoßtaucher, d. h. sie können nur dank der Geschwindigkeit, die sie im Fluge erlangt haben, in das Wasser tauchen, und da diese lebendige Kraft schnell durch den Widerstand des Wassers aufgezehrt wird, können sie nicht

*) Wir entnehmen den obigen Artikel mit Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung dem soeben erschienenen ersten Bande des Werkes „Tierbau und Tierleben" von Professor Dr. Richard Hesse-Berlin und Professor Dr. Franz Doflein-München (Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin. Zwei Bände, in Leinwand geb. je Mk. 20.—, in Halbfranz geb. je Mk. 22.—, in 36 Lieferungen je Mk. 1.—). Es ist uns eine Freude, auf dieses Werk hinweisen zu können, das aus der gewaltigen Fülle naturwissenschaftlicher Schriften und Bücher, hervorgerufen durch das in immer weitere Kreise dringende Verlangen nach naturwissenschaftlicher und hauptsächlich biologischer Erkenntnis, in mehr als einer Beziehung hervorragt. Keineswegs sich auf eine Beschreibung der einzelnen Tiere beschränkend, sondern in meisterhafter Weise das Typische, allen Lebewesen Gemeinsame herausgreifend, schildert es die tierische Organisation und Lebensweise, die Entwicklungs-, Fortpflanzungs- und Vererbungsgesetze, die Abhängigkeit der einzelnen Teile vom Gesamtorganismus und ihren Einfluß auf das Ganze, kurz, alle die Fragen, die heute den Forscher wie den interessierten Laien bewegen, auf Grund der modernsten und, was hervorgehoben werden muß, zum großen Teil auf Grund eigener Forschungsergebnisse. Dabei vereinigt es mit unbedingter wissenschaftlicher Zuverlässigkeit — die ein großer Teil der sogenannten populär-wissenschaftlichen Literatur leider vermissen läßt — eine selten klare und verständliche, von überflüssigen Fachausdrücken freie Schreibweise, die eine Lektüre des Werkes für jeden Gebildeten zu einem Genuß gestaltet. Wenn wir noch hervorheben, daß eine besonders große Zahl künstlerischer Bilder und Tafeln, fast alle von ersten Künstlern besonders für das Werk hergestellt, den Text unterstützt, und daß überhaupt die innere wie äußere Ausstattung als hervorragend zu bezeichnen ist, so dürfen wir wohl erwarten, daß der „Hesse-Doflein" in nicht ferner Zeit in jeder Bücherei einen Ehrenplatz einnehmen wird wie bisher der Brehm, zu dem er eine notwendige Ergänzung bildet.

tief tauchen. Meister im Tauchen sind dagegen die Tauchenten, Alken, Steißfüße und Pinguine. Die Tiefe, bis zu der z. B. die Eiderente taucht, wird auf 100 Meter berechnet. Diese Taucher sind für solche Lebensweise besonders eingerichtet: ihr Federkleid liegt dicht an, besonders bei Steißfüßen und Pinguinen, so daß nur wenig Luft zwischen den Federn bleibt — der dadurch verminderte Wärmeschutz wird durch ein dickes Fettpolster unter der Haut ersetzt; ihre Knochen enthalten keine Lufträume, höchstens im Schädel ist ein wenig Luft vorhanden. Ferner aber sind ihre Bewegungseinrichtungen sehr vervollkommnet: die Beine sind kurz und weit hinten eingelenkt — daher das ungeschickte Gebahren auf festem Boden und die aufrechte Haltung beim Stehen —, die Zehen mit ihren Schwimmhäuten dagegen sind lang; bei den Steißfüßen und Pinguinen werden sogar die Flügel zum Rudern unter Wasser benutzt und die Beine dann nur als Steuer gebraucht. Dabei erreichen sie eine bedeutende Geschwindigkeit: den Haubensteißfuß sah Alfr. Brehm beim Schwimmen unter Wasser mit einem Dampfschiffe gleichen Schritt halten.

Der Eisvogel, der in unseren fließenden und stehenden Gewässern den Fischen nachstellt, ist ein Stoßtaucher: er stürzt sich von erhöhtem Sitz herab ins Wasser und taucht nur momentan. Der Wasserstar dagegen vermag 15 bis 20 Sekunden unter Wasser zu verweilen, und es erscheint rätselhaft, wie der kleine Vogel sich so lange unter der Oberfläche halten kann. Genauere Beobachtung klärt uns darüber auf: der Wasserstar lebt nur an lebhaft fließendem, flachem Wasser, und läuft dem Grunde mit vorgestrecktem Kopfe und oft noch mit ausgebreiteten Flügeln dem Strome entgegen; so wird er durch den Druck des Wassers, der auf Rücken und Flügel wirkt, unten gehalten. In ruhigem Wasser kann er nicht tauchen und käme somit nicht zu seiner Nahrung wie Insektenlarven, zuweilen auch kleinen Fischchen, die er am Boden des Wassers sucht. Daher ist sein Aufenthalt auf kleine, lebhaft fließende Wasserläufe und somit meist auf gebirgige Gegenden beschränkt.

Der Xograph und die Couveuse-Eleveuse „Hatcher".

Von E. Schuppli, Schaffhausen.

Es sind noch nicht zwei Jahre her, seitdem Herr Hauptmann a. D. Cremat in Großlichterfelde den Nährstoffprüfer in den Handel brachte, der nicht wenig Aufsehen erregte, indem er Anspruch darauf erhob, mit einiger Sicherheit befruchtete von unbefruchteten Eiern unterscheiden zu können, bevor sie irgendwie bebrütet seien. Man zeigte allerdings dem neuen Instrument gegenüber begreifliches Mißtrauen, und obschon man, nachdem der Prüfer kaum erst erschienen war, anhand einer ganzen Reihe von Versuchen, die alle günstige Resultate gezeitigt haben wollten, von der Brauchbarkeit des Instrumentes Zeugnis abzulegen suchte, kann man sich auch heute noch nicht mit absoluter Sicherheit auf den Nährstoffprüfer verlassen; so zog z. B. der weitaus größte Teil 60 Gramm schwere Eier, die ich ausbrüten ließ, den Nährstoffprüfer bis zum vierten Teilstrich ins Wasser; davon ergab ein Teil kräftige Küken, ein anderer Teil der Eier war wohl befruchtet, starb aber im Verlauf der Brutdauer ab, und ein letzter Teil erwies sich als überhaupt unbefruchtet.

Nun ist in den letzten Wochen wieder ein neues Instrument erschienen, das natürlich auch aus Amerika kommt und das so viel verspricht, daß auch ein leichtgläubiger Mensch berechtigte Zweifel hegen muß, ob wohl das Instrument auch halte, was es verspreche. Das Instrument heißt Xograph und will nicht nur mit absoluter Sicherheit feststellen können, ob ein frisch gelegtes Ei befruchtet ist, sondern auch ob es einen männlichen oder einen weiblichen Keim enthält, also ein männliches oder weibliches Küken hervorbringen wird. Das ist ja wahrhaft phänomenal, denn bis jetzt hätte niemand geglaubt, daß es jemals möglich sein werde, das Geschlecht des zukünftigen Kückens aus dem Ei zu bestimmen!

Das trichterförmige Instrument soll in folgender Weise funktionieren: Man hält dasselbe einfach mit der rechten Hand, das weite Ende des Trichters nach unten gerichtet, über das zu untersuchende Ei; ist dieses unbefruchtet, so ist am Xograph eine Veränderung nicht wahrzunehmen; enthält das Ei einen männlichen Keim, so dreht sich der Xograph in der Hand des Untersuchenden um seine eigene Achse, und enthält das Ei einen weiblichen Keim, so pendelt der Xograph hin und her, von rechts nach links und umgekehrt; so steht es wenigstens auf dem Papier. Vorsichtshalber ist beigefügt, daß der Apparat für jeden äußern Einfluß so empfindlich ist, daß er nicht funktionieren kann, sobald er von einer herzkranken oder fiebernden Person gehalten wird! Und nun folgt die Versicherung, daß man den Versuch auch mit Menschen anstellen könne und daß der Xograph über der linken Hand einer männlichen Person sich drehe, über der linken Hand einer weiblichen Person aber pendle.

In Amerika soll u. a. mit dem Xograph folgendes Resultat erzielt worden sein:

100 Eier, die der Xograph als befruchtet und mit weiblichem Keim versehen bezeichnete, ergaben 100 Küken, die sich zu 98 Hennen und 2 Hähnen entwickelten; also betrug der Irrtum nur 2 %. Wer's glaubt, zahlt einen Taler, trotzdem nur für 80 % Richtigkeit garantiert wird.

Der Preis des Apparates ist ein sehr hoher, 25 Fr., und wird schon aus dem Grunde sich einer vor der Anschaffung zweimal besinnen; immerhin wäre es interessant, wenn mit dem Apparat Versuche angestellt würden und das Resultat derselben Herrn Redaktor Beck-Corrodi im Interesse der Abonnenten zur Veröffentlichung mitgeteilt würde.

Ein anderer, ebenfalls in jüngster Zeit aufgetauchter Apparat ist die sogenannte Couveuse-Eleveuse „Hatcher", die Brutmaschine und künstliche Glucke in einem Apparat vereinigt. Der Apparat wird vorläufig nur in einer Größe für 50 Eier geliefert, ist von runder Form und vollständig aus galvanisiertem Blech gearbeitet, 30 cm hoch, hat 50 cm Durchmesser, wiegt 10 kg. Durch Anbringung eines Doppelbodens wird ein Petroleumbehälter geschaffen, der 3 Liter faßt, welche zur Speisung der Lampe 14 Tage ausreichen sollen. In der Mitte des Apparates befindet sich der Heizschlot. Durch einen in halber Höhe des Zylinders angebrachten, nach dem Heizschlot hin sich leicht neigenden Blechrahmen, auf dem ein mit Leinwand überzogener Filzkarton ruht, wird eine Unterlage für die Eier geschaffen und der Apparat in 2 Räume geteilt. Der Abschluß wird durch einen Deckel bewerkstelligt, der auf der Innenseite, wie übrigens auch der ganze Zylinder, mit Filzkarton ausgeschlagen ist. Im Deckel befindet sich dann noch ein Regulator. Der Raum unter den Eiern dient als künstliche Glucke und ist für die Küken im Blechzylinder eine verschließbare Oeffnung vorhanden. Damit ist der ganze Apparat fertig, der an Material und Arbeitslöhnen auf 20 bis höchstens 30 Fr. zu stehen kommen mag, aber für den horrenden Preis von 85 Fr. verkauft wird.

Abgesehen davon, daß der reale Wert in keinem Verhältnis zum Verkaufspreis steht, indem auch der Regulator nicht so aussieht, als ob er auf die Länge seinen Zweck erfüllen würde, hat der Apparat auch verschiedene Nachteile. Eine Konstanthaltung der Wärme wird sehr schwer halten, denn nirgends findet sich ein von außen kontrollierbares Thermometer. Ebenso ist ein Ueberblick über die Eier von außen unmöglich, da sich nirgends ein Fensterchen oder eine kleine Oeffnung zum Eierraum findet. Wenn man an dem auf dem Eierrahmen angebrachten Thermometer die Temperatur ablesen will, muß der Deckel weggenommen werden und verflüchtigt sich die Wärme im Nu. Auch können die Eier nur gekühlt werden, wenn der Apparat vollständig offen ist, da der Eierrahmen mit den Eiern nicht herausgenommen werden kann, sondern die Eier im Apparat gekühlt und gewendet werden müssen. Auch während der Periode des Schlüpfens, wenn es überhaupt so weit kommt, wirkt dieser Umstand sehr nachteilig, wenn bei jedem Nachsehen alle Wärme entweichen kann. Wenn auch diese Nachteile nicht zu verkennen sind, ist es doch sehr wohl möglich, daß der Apparat unter Umständen gute Resultate zeitigen kann, und wer die Auslage nicht scheut, der möge es einmal mit dem „Hatcher" probieren. Der Preis ist wie gesagt zu hoch, allein es muß etwas mit dem Umstand gerechnet werden, daß wer nur wenige Küken aufziehen will, in diesem Apparat eben zugleich ein Kückenheim hat, das sonst extra angeschafft werden muß und oft auch ein ganz respektables Geld kostet. Man wird sich eben mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß man einen Brutofen und eine künstliche Glucke kauft, dann kann man die 85 Fr. eher verschmerzen.

In neuester Zeit bringt übrigens auch Herr J. Mottaz in Rolle einen Brutapparat in zwei Größen für 60 und 120 Eier in den Handel, der zugleich mit einer künstlichen Glucke ausgerüstet ist und dessen Preis von 90, resp. 110 Fr. sich neben dem Preis für den „Hatcher" recht bescheiden ausnimmt; ja, die Amerikaner lassen sich ihre Ware, die sie in der alten Welt absetzen, gut bezahlen, und etwas muß schließlich doch der Vertreter auch noch verdienen.

Die Vertretung des Xograph und des Hatcher-Brutofens liegt in den Händen der Herren Térond & Aubry in Genf, rue du Marché 9 und sind, nota bene in französischer Sprache gehaltene, Prospekte über die besprochenen Apparate dort einzufordern.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Herzogenbuchsee und Umgebung. Protokollauszug der außerordentlichen Hauptversammlung vom Samstag den 14. Mai 1910, abends 9¼ Uhr, im Lokal zum „Bären". Wie vorauszusehen war, zogen sich die Verhandlungen sehr in die Länge. Das Protokoll wurde verlesen und mit einer kleinen Bemerkung gutgeheißen. Die Angelegenheit betreffend Brieftaubenklub gab viel zu reden und zu widerlegen und wurde dann endlich beschlossen, dem Klub pro 1909 die Hälfte der Auslagen zu vergüten unter der Bedingung, daß auf Neujahr 1910 die Statuten des Brieftaubenklubs zu revidieren und mit denjenigen des Ornith. Vereins verschmolzen werden sollen. Auch wird dem Brieftaubenklub zu einem Wettflug, der diesen Sommer abgehalten werden soll, ein Beitrag von Fr. 10.— bewilligt, welcher Betrag als Preis auf die ersten fünf Tauben zu verteilen ist. Da der demissionierende Präsident, Hans Schenk, dem wir an dieser Stelle die Arbeit und Mühe, die er im Ornith. Verein hatte, nochmals bestens verdanken, eine Wiederwahl voll und ganz ablehnte, wurde an seiner Stelle gewählt Fritz Bracher, Landwirt. Verschiedene andere Geschäfte fanden ebenfalls ihre Erledigung. Schluß der Sitzung 11 Uhr.

Der Sekretär: F. Moser.

* * *

Kantonal-zürcher. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Sonntag, den 29. Mai **Besuch der Ausstellung in Bülach,** verbunden mit **gemeinsamem Mittagessen** und nachheriger **Versammlung** im „Kopf" in Bülach. (Das Essen à Fr. 2.50, mit Wein, wird denjenigen Mitgliedern, die am Vormittag den gemeinsamen Besuch der Ausstellung mitmachen, aus der Vereinskasse bezahlt.)

Für die nach dem Essen stattfindende Versammlung wurde folgende Traktandenliste aufgestellt: 1. Protokoll; 2. Einzug der noch rückständigen Beiträge; 3. Referat über die Delegierten-Versammlung des S. G.-Z.-V. in Uster; 4. Festsetzung der Entschädigung für die Delegierten; 5. Osterfahrt, Referat von Ing. Keller-Nägeli; 6. Verschiedenes und Anregungen.

Zu dieser jedenfalls interessanten Tagung werden alle Mitglieder des Vereins erwartet. Züchter, die unserm Vereine noch nicht angehören, werden zur Teilnahme und zum Beitritt bestens eingeladen.

Der Vorstand.

* * *

Verband der Geflügel- und Kaninchenzuchtvereine im Kanton St. Gallen. Die von unbekannter, jedenfalls aber interessierter Seite gemachte Anregung, man möchte auch im Kanton St. Gallen die bestehenden Vereine zu einem Kantonalverband vereinigen, würde auch der O. V. Kirchberg nur begrüßen. Wohl haben wir einen Ostschweiz. Verband, aber es scheint irgendwo zu fehlen, daß Vereine austatt eintreten. Es gibt so vieles, was not täte, und was ein starker Kantonalverband durchsetzen könnte. Speziell das Ausstellungswesen bietet wenig Freude mehr. Wir leben nicht mehr in einem Jahrhundert, wo die Ideale vor allem Geltung haben, die Zeit und ihre Zeitgenossen sind materiell geworden. Interessant ist nun, wie sich das Prämiensystem geändert hat. Das Standgeld ist verdoppelt worden, die Prämien zur Hälfte verkürzt; so ist es eigentlich lächerlich und bedauerlich, daß den Liebhabern das Ausstellen vergeht, wenn nach dem heutigen System nach Effektivpunkten hohe zweite Preise kaum das Standgeld ergeben, geschweige denn die Portoauslagen. Man veranstaltete früher schönere und sehenswertere Ausstellungen wie heute, man zahlte anständige Prämien, an deren Stelle das Rosettenwesen und die Komitee-Essen getreten sind. Eine richtige Reorganisation, eine Rückkehr zur Einfachheit im Ausstellungswesen, eine Reduktion der Ausstellungen ist geboten. Dann wird es wieder möglich sein, anständige feste Prämien festzusetzen; fort mit der Einzelprämiierung, die nur dem Schwindel ruft.[1]) Einführung von Vorschauen mit Einzelbewertung, die für den Züchter Wert hat, ohne daß deren Resultate im Handel und Verkehr mißbraucht werden können. Sanierung und Einführung eines einheitlichen Standards für die ganze Schweiz, maßgebend für alle Preisrichter, die diesen Titel verdienen! Heute nennt sich mancher Preisrichter, dessen Resultate Aerger und Verdruß verursachen. Preisrichter wachsen heute nur so aus dem Boden; wenn einer da vielleicht einen zweitägigen Kurs gemacht hat, wird „gepreisrichtert" und die dummen Aussteller haben sich zu fügen. Ihre Werke sind aber auch darnach, das beweist der geradezu krasse Unterschied in den Punkten der verschiedenen Preisrichter bei den nämlichen Tieren. Hier erster Preis, dort fällt der gleiche Stamm durch. Das sind unhaltbare Zustände. Also „avanti Signori im Kanton St. Gallen"! Stoff und Arbeit ist genug vorhanden; alle — die guten Willens sind — sollen mithelfen. Weniger Dekoration, desto mehr reelle Arbeit, sei unsere Devise. Koller, Kirchberg (St. Gallen).

[1]) Die Einzelprämiierung wird und muß kommen und je eher sie durchweg eingeführt wird, um so eher kann die Geflügelzucht Fortschritte machen. Daß sie „nur" dem Schwindel ruft, werden Sie kaum nachweisen können. Die Redaktion.

* * *

VIII. **Schweiz. landwirtschaftl. Ausstellung in Lausanne.** Geflügel- und Kaninchenzüchter, die sich an der Schweiz. landwirtschaftl. Ausstellung in Lausanne beteiligen wollen, können bei der Redaktion dieser Blätter das Spezialprogramm für die Abteilung VII, Ornithologie, Geflügel und Kaninchen gratis erhalten, ebenso Anmeldebogen. Die Anmeldefrist geht leider schon mit 1. Juni zu Ende, also reichlich drei Monate vor Beginn der Ausstellung, welche Frist für Geflügel und Kaninchen viel zu lang bemessen ist. Die Aussteller müssen sich jedoch an die Bestimmungen halten und noch rechtzeitig ihre Anmeldungen machen.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

(Sitz in Bern).

Dem Klub haben sich nachstehende Herren angeschlossen: Theod. Kormann, Papierstr. 8 a, Kolmar im Elsaß, und Jak. Däpp, Lehrer, Steffisburg, Kt. Bern. Wir heißen beide Kollegen herzlich willkommen. Die vom Klub gestifteten Ehrenpreise in Basel sind folgenden Mitgliedern zugefallen: Für beste Kollektion 10 Fr.: Otto Altwegg, Bruggen. Für beste zwei Rammler je 5 Fr.: Joppich, Degersheim, und Derendinger, Langenthal mit 82 und 81 Punkten. Für beste zwei Zibben je 5 Fr.: Schmuckli, Herisau und Kramer, Langenthal mit 86 und 85 Punkten. Betreffend Ausstellung in Lausanne verweisen wir auf die Notiz des Schweizer. Havanna-Klubs.

Bruggen und Degersheim, 17. Mai 1910.

Der Präsident: Otto Altwegg.
Der Sekretär: Friedr. Joppich.

* * *

Schweiz. Angora-Klub. Generalversammlung Sonntag den 29. Mai, nachmittags 1 Uhr im Café „Du Nord", nächst dem Hauptbahnhof in Zürich. Infolge sehr wichtiger Traktanden wird erwartet, daß alle Mitglieder erscheinen. Dem Klube ist beigetreten Herr Franz Truttmann, Küßnacht (Kt. Schwyz); er sei uns herzlich willkommen.

Maseltrangen, den 15. Mai 1910. Der Präsident: G. Häßig.

* * *

Schweizerischer Verband Belgischer Riesenkaninchenzüchter. Nachdem die Einsprachefrist unbenutzt abgelaufen ist, so sind folgende Herren in unsern Verband aufgenommen worden:

A. Bänziger, mech. Drechslerei in Thal (St. Gallen); Jakob Eigenmann, Kaplan, Mosnang; Joh. Enz, Oberstraße 77, St. Gallen; A. Rüesch, zum Sternen, Heiligkreuz b. St. Gallen; Ad. Kern, Kleinhüningen b. Basel; Joh. Grob, Lehrer, Wittenbach bei St. Gallen.

Im Namen des Verbandes heiße diese Züchter als neue Mitglieder herzlich willkommen.

Ferner hat sich in unsern Verband angemeldet: Herr Fritz Landrock, Rehetobelstr. 7, Kreutal-St. Fiden. Einsprachefrist bis 28. Mai 1910.

Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß der Verbands-Rammler „Hans" zur Zucht nicht mehr verwendet werden kann, zur Zeit ist er in Muttenz stationiert. Die Deckstation in Muttenz ist also einstweilen aufgehoben. Laut Delegiertenversammlungsbeschluß wird ein neues Zuchtstations-Reglement ausgearbeitet und werden wir dann nach diesem neue Deckstationen errichten.

Für den Vorstand, der Präsident: Hch. Wismer.

* * *

Schweizer. Havanna-Klub. Protokoll der Versammlung vom 15. Mai, im „Sternen", Basel, mittags 1 Uhr. Präsident Däpp eröffnete die leider schwach besuchte Generalversammlung und machte die Traktanden bekannt. Protokoll wurde verlesen, genehmigt und verdankt. Von Seite des Präsidenten wurde der Jahresbericht erstattet, worin eingehend sämtliches Zusammenarbeiten beleuchtet wurde und der heutige Mitgliederbestand von 25 Mann als ein bedeutender Fortschritt erwähnt wurde.

Der Kassabericht wurde verlesen und weist ein ganz bescheidenes Saldo auf. Infolge verspätetem Einzug des ersten Semesterbeitrages 1909 muß nun in diesem Halbjahr zweimal Einzug gemacht werden und wollen unsere werten Mitglieder gefl. Notiz davon nehmen.

Die Wahl der Kommission mußte einer Aenderung unterliegen, indem Präsident Däpp infolge Ueberhäufung an Arbeit in einigen andern Vereinen sein Amt niederlegen mußte. Unter bester Verdankung seiner dem Klub geleisteten Dienste wurde ihm entsprochen und besteht die Kommission nunmehr aus folgenden Mitgliedern: Friedr. Joppich, Präsident; Jos. Fritz, Vizepräsident; Alfred Meier, Grenzach, Sekretär; Emil Pauli, Kassier, und Adolf Haller als Beisitzer.

Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt: Otto Altwegg und Jak. Flg.

Betreffend Anschluß als Sektion eines Verbandes wurde einstimmig beschlossen, der S. O. G. beizutreten.

An der Ausstellung Lausanne kann laut Programm keine Vereinskollektion ausgestellt werden und wurde beschlossen, mittels Zirkular

festzustellen, wieviel Tiere von Seite der Mitglieder ausgestellt werden und alsdann durch den Vorstand die betreffende Anzahl Ställe zu bestellen.

Die Anmeldefrist schließt unwiderruflich mit dem 1. Juni ab und wurde dem Sekretär vom kantonalen st. gallischen Volkswirtschaftsdepartement mitgeteilt, daß die Anmeldungen in jedem Kanton an das zuständige Departement zu richten sind und kann somit der Vorstand keine Ställe reservieren. Wir ersuchen also sämtliche Mitglieder, welche in Lausanne im September auszustellen gedenken, sofort bei den Kantonsdepartementen Anmeldebogen und Programme der Kaninchenabteilung zu verlangen und nachher unverzüglich die Anmeldungen einzureichen.

Vom Ankauf von Klubrammlern wurde Umgang genommen, indem die Subventionen der S. O. G. ausbezahlt werden nach Maßgabe der Mitgliederzahl und bisherigem Reglement der G. S. K.-Z. Zur Rammlerschau sollen nur die besten Tiere gelangen und müssen deshalb sämtliche Tiere vorher an Hrn. Däpp zur Bewertung eingeliefert werden, woraus alsdann die besten zur Schau gelangen.

Als neue Mitglieder wurden in den Klub aufgenommen die Herren Jos. Schibli z. Schönau, Wohlen, Kt. Aargau, und Theod. Kormann Papierstr. 8a, Kolmar i. Elsaß. Aus dem Klub ausgeschlossen wurde infolge unreeller Handlungsweise gegen einige Züchter im In- und Auslande Fritz Müller-Häni, z. Bergli, Arbon.

Infolge sehr minimer Beschickung der Basler Ausstellung wurde von der Auszahlung eines Ehrenpreises abstrahiert. Als bestes Tier der Havanna ging hervor der 1.0 von Mitglied Anderegg in Herisau mit 83 Punkten.

Die allgemeine Umfrage wurde nicht mehr benutzt und war Schluß der Versammlung ¼4 Uhr.

Steffisburg und Degersheim, 17. Mai 1910.

Der Präsident: Jb. Däpp.
Der Sekretär: Friedr. Joppich.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Muri (Aargau). II. Freiämter Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung, vom 21. bis 23. Mai 1910.

Bülach. I. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 28. bis 31. Mai 1910.

Verschiedene Nachrichten.

— **Hühnerküken** kann man schon in einem Alter von drei Monaten in die Mast stellen. Zu Mastzwecken eignen sich natürlich die schweren, schnellwachsenden Fleischrassen am besten (z. B. Orpingtons, Faverolles, Mechelner, auch Whandottes), Küken von den flüchtigen und kleinen Italienern oder Hamburgern zu mästen, wäre unvorteilhaft. Die Hühner, ebenso Enten und Gänse braucht man durchaus nicht in enge Käfige zu sperren, vielmehr ist ein auf einer Seite halb offener Schuppen, wo den Tieren noch etwas Bewegung gelassen ist, der geeignetste Mastraum; der Fußboden ist täglich vom Kot zu reinigen und mit Torfmull, Häcksel, Stroh, frisch zu bestreuen; Reinlichkeit und frische Luft fördert das Gedeihen der Mastiere außerordentlich. Das beste Futter für junge Hühner ist ein steifer Brei aus abgerahmter dicker Milch oder Buttermilch und Hafer- oder Gersten- oder Buchweizenschrot, dem ab und zu eine Portion gequetschter Kartoffeln beigefügt werden kann, hiervon erhalten die Tiere in sauber zu haltenden Trögen früh, mittags und abends soviel sie rein ausfressen; als Getränk dient Wasser, besser jedoch Magermilch. Das Futter darf nicht sauer werden, weil es sonst Durchfall oder andere Verdauungsstörungen verursachen würde. Von großer Wichtigkeit ist es, daß die Tiere beständig bei gutem Appetit bleiben, läßt dieser nach, so überspringt man eine Mahlzeit oder gibt den Tieren Grünfutter, Salat, Gras u. a. In 15—20 Tagen muß die Mast beendet sein. Ueber das Schlachten des Geflügels verweisen wir auf den in Nr. 29 des „Norddeutschen Geflügelhof" erschienenen Artikel, betonen möchten wir aber auch an dieser Stelle noch besonders, jedes Tier, gleichviel, nach welcher Methode es geschlachtet wird, durch einen kräftigen Schlag auf den Kopf vorher zu betäuben. 18 Stunden vor dem Schlachten ist den Tieren das Futter zu entziehen, damit die Eingeweide völlig leer sind.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Frl. M. K. Z. Ihr eingesandter Faverolles-Hahn ergibt bei recht magerem Ernährungszustande chronischen Darmkatarrh und eine alte Herzbeutel- und Muskel-Entzündung. Auf dem Herzüberzuge, dem Epicard, finden sich 1—2 mm dicke, gelbe, schwartige Auflagerungen und der Herzkammer-Muskel ist gelb entartet. Die von Ihnen seit Januar beobachtete dunklere Verfärbung der äußersten Kammzacke hing wohl mit der gestörten Herztätigkeit zusammen.

Horgen, den 18. Mai 1910.

Dr. Oth. Schnyder.

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Küken, Drosseln usw. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— Herr P. M. in H. Schon wiederholt wurde in diesen Blättern mitgeteilt, daß es keine Mittel gebe, um am Brutei zu erkennen, ob demselben ein männliches oder ein weibliches Küken entschlüpfen werde. Alles was darüber schon gesagt und geschrieben wurde, waren unbewiesene Annahmen, Selbsttäuschung oder wohl gar Geschäftskniff. Ob ein Ei kurz und dick oder lang und spitz ist, hat mit dem späteren Geschlecht des daraus hervorgehenden Kückens gar nichts zu tun. Sind Sie zufrieden, wenn überhaupt Küken aus den Eiern hervorgehen; welchen Geschlechtes dieselben werden, sehen Sie schon, nachdem sie etwa drei Monate alt geworden sind.

— Herr J. Sch. in W. Sie fragen, welche Rasse Sie verwenden sollen, um aus ihr gute Schlachttauben erzüchten zu können. Aus dieser Frage schließe ich, daß Sie noch ein junger Züchter, vielleicht erst Anfänger sind, und da muß ich Ihnen raten, nicht selbst eine Schlachttaube züchten zu wollen. Es gibt schon genug Taubenrassen, die Ihrem Zweck vollkommen genügen. Ich nenne z. B. die Luchstauben, Koburger Lerchen, Strasser oder auch ganz gewöhnliche wildblaue Feldtauben. Die letzteren liefern nur Schlachttauben, während die erstgenannten Rassen auch Liebhaberzwecken dienen können. Verschiedene Rassen kreuzen, um eine Nachzucht zu erhalten, die sich zur Züchtung von Schlachttauben besser eignet als eine der genannten Rassen, das ist nichts für einen Anfänger, weil ein solcher nicht weiß, wie er die erzielten Produkte weiter verpaaren muß. Treffen Sie eine Wahl unter den vorstehend erwähnten Rassen, die gute, große Fleischtauben liefern.

— Herr W. H. in A. Der Verkäufer Ihrer bezogenen Bruteier ist im vollen Recht, wenn er Ihre Reklamation nicht anerkennt. Kein Züchter wird dafür garantieren, daß aus jedem gelieferten Brutei ein Küken hervorgehe. Die Garantie erstreckt sich nur auf einen bestimmten Prozentsatz Befruchtung. Meist werden 75 Prozent garantiert, d. h. von einem Dutzend Bruteier müssen 9 Stück befruchtet sein. Sind es weniger, so wird für diese Ersatz geleistet, aber nicht für alle unbefruchteten. Sie haben nur insofern Recht, daß Sie sagen, Sie bezahlen 12 Eier als Bruteier und jedes nichtbefruchtete Ei sei eben kein Brutei. Das stimmt vollkommen. Wenn aber nicht 100 Prozent Befruchtung garantiert wurde, sondern weniger, können Sie eben doch nicht mehr verlangen, als zugesichert wurde. Auch Ihre zweite Forderung geht zu weit. Wird 75 Prozent Befruchtung garantiert, so ist damit nicht gesagt, daß aus einem Dutzend Bruteier 9 Küken schlüpfen müssen. Die Eier können befruchtet sein und doch keine Küken ergeben, was sehr oft der Fall ist. Deshalb wird vom Verkäufer der Bruteier gefordert, daß die nicht befruchteten Eier, für welche man Ersatz wünscht, innert 10—14 Tagen nach Versendung derselben retourniert werden. Der Empfänger der Bruteier läßt dieselben ausgepackt 24—48 Stunden an der Luft liegen, gibt sie dann in Bebrütung und untersucht die Eier nach 6 Brütetagen auf ihre Befruchtung. Diejenigen, die ganz hell durchscheinen, sind nicht befruchtet; diese werden 10 Minuten gekocht, der Länge nach durchschnitten und dem Versender in der erhaltenen Verpackung franko zugeschickt. Eine einfache briefliche Mitteilung nach beendeter Brutzeit, es seien nur drei Küken geschlüpft und man verlange für die übrigen 9 Eier Ersatz, wird kein Bruteierverkäufer anerkennen. Man muß durch Rücksendung der nicht befruchteten Eier dem Verkäufer die Möglichkeit bieten, daß er sich von der Berechtigung zur Reklamation überzeugen kann. Ihre Reklamation war also unbegründet und jener Züchter hatte ein Recht, sie abzuweisen.

— Herr W. A. in U. Ich habe in Basel die Schweizer Schecken nicht beurteilt. Daß einer Ihrer dort ausgestellten Rammler dieser Rasse ohne Ihren Willen zweimal eine Zibbe gedeckt hat und deshalb im Gewicht zurückgeblieben ist, gilt nicht als Entschuldigung. Da hätten Sie sorgen sollen, daß dies nicht geschehen wäre. Der Richter stellt Größe und Gewicht fest und beurteilt ein Tier darnach. — Ihre weitere Frage ist privatim und wird schriftlich beantwortet.

— Herr W.-V. in St. Es kommt fast jedes Jahr vor, daß die Hennen, die im Frühling recht befriedigend gelegt haben, dann im Mai bedeutend nachlassen, selbst wenn Fütterung und Pflege immer gleich gut geblieben sind. Ihr Verdacht auf böswillige Einwirkung irgend einer fremden Person ist jedenfalls unbegründet. Wenigstens habe ich noch nie gehört, daß Hühner in voller Legetätigkeit durch ein Mittel verhindert werden könnten, ihre Eier zu legen. — Rätselhaft ist auch mir Ihre weitere Mitteilung, daß Sie „genau die gleiche Kaninchenrasse, wie in Nummer 11 abgebildet war", halten, und Sie zu Ostern sämtliche Rammler schlachteten, am 6. Mai und am 16. Mai aber nochmals zwei Würfe erhielten. Jener Wurf wäre somit nach 40 Tagen Tragezeit und dieser sogar erst nach 50 Tagen erfolgt. Das ist wirklich rätselhaft; aber vielleicht haben Sie doch noch einen Rammler unter den Zibben gehabt, den Sie nicht erkannt hatten. Besten Dank für diese Mitteilung.

— Herr J. N. in W. Hinter den Ohren stehen bei den Kaninchen stets die Haare etwas dünner als am übrigen Körper, besonders bei großen Rassen. Vielleicht hat auch der Rammler beim Decken der Zibbe ihr einen Büschel Haare ausgerissen. Dieselben werden schon wieder nachwachsen. Bearbeiten Sie diese Stelle hin und wieder mit einem Kamm und einer Bürste.

— Herr J. E. in B. Ihrem Wunsche, im Interesse der Gesangskanarienzüchter einmal die verschiedenen Systeme der Lehrorgeln und Rollerpfeifen zu besprechen und auf ihre Vorzüge und Mängel hinzuweisen, um dem einzelnen Züchter ein selbständiges Urteil zu ermöglichen, kann ich zu meinem Bedauern nicht entsprechen. Auf was soll ich denn mein Urteil stützen? In den Prospekten und Anpreisungen in Inseraten der Deutschen Kanarienzeitung ist jedes System „das Beste, das Vollkommenste und unerreicht von jedem Konkurrenzprodukt". Gleichwohl werden stetsfort Verbesserungen angebracht. Ich empfehle Ihnen, lassen Sie sich von allen Firmen Prospekte kommen und prüfen Sie dieselben oder veranlassen Sie die Firmen, daß sie mir einen Apparat auf einen Monat franko zur Verfügung stellen. Dann will ich sehen, welches System nach meiner Ansicht das beste ist. Ich für mich schätze einen guten, singenden Vogel mehr als jeden Apparat. Gruß!

— Herr A. Z. in D. Maikäfer sollen nur sparsam als Hühnerfutter verwendet werden, sonst nehmen die Eier einen unangenehmen Geschmack an.

— Herr J. H. in B. Ihre Hühner leiden am sogenannten weißen Kamm, einem Schimmelpilz, der sich immer weiter ausbreitet und das Gesicht, die Kehllappen und schließlich auch den Hinterkopf und Hals erfaßt. Wenn die Krankheit schon so weit vorgeschritten ist, daß am Kopf und Hals die Federn ausfallen, dann ist es besser die Tiere zu töten, falls sie nicht besonders wertvoll sind. So lange nur der Kamm erfaßt ist, reibt man ihn mit einer Salbe, die man aus Petroleum und Fett bereitet, tüchtig ein. Hierbei ist ein gründliches Einreiben die Hauptsache, was eben am Gesicht und Hals nicht so leicht geht. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 13. Mai 1910.

Auffuhr sehr gut, Nachfrage und Umsatz ebenfalls. Preise gesunken.

Es galten:

	per Stück		
Trink-Eier	Fr. —.08	bis Fr.	—.10
Kisteneier	„ —.07	„ „	—.08
per Hundert	„ 6.90	„ „	8.40
Suppenhühner	„ 3.70	„ „	4.—
Hähne	„ 4.20	„ „	4.40
Junghühner	„ 2.90	„ „	3.50
Poulets	„ 3.30	„ „	4.80
Enten	„ 4.60	„ „	5.20
Gänse	„ 6.70	„ „	7.40
Truthühner	„ 6.80	„ „	7.—
Tauben	„ —.80	„ „	1.60
Kaninchen	„ 3.70	„ „	4.60
„ leb., p. ½ kg	„ —.65	„ „	—.70
Hunde	„ 10.—	„ „	14.—

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier von

Hamburger Silberlack

oftmals prämiiert, prima Eierleger, per Stück 30 Cts. Daselbst ist noch 1 prima Hahn zu verkaufen.

Albert Zud, Mettlen-Maseltrangen,
-712- Kt. St. Gallen.

Bruteier von

Orpingtons, schwarz, Derendingen u. Lotzwil I. Preis, Dtzd. Fr. 6. Italiener, reinweiß, Derendingen II. u. Lotzwil I. Preis, Dtzd. Fr. 4.80.
-703- **Fr. Egger,** Herzogenbuchsee.

ZZ Bruteier ZZ

als: weiße Orpingtons und Rhode Islands à Fr. 4 per Dutzend; schwarze Minorkas und rebhuhnfarbige Italiener à 20 Rp. per Stück.

J. Bechelen, Geflügelhof,
-336- Oberwil-Zug.

Ia schwarze Minorka

zahlreiche I. u. II. Preise, soeben in Morges wieder I. Preis, Bruteier, nur noch Fr. 4 per Dutzend. Streng reelle Bedienung garantiert. -705-

Gottf. Erhard, Rüderswyl, Bern.

Meine Preise von Lotzwil 1910.

Erster Kollektionspreis

Minorka schwarz
I. Preis und Ehrenpreis
Brutei 50 Cts.

Wyandottes weiss
I. Preis
Brutei 50 Cts.

Weisse Orpington
I. Preis und Ehrenpreis
Brutei 70 Cts.

Rebhuhnfarb. Italiener
IIa und Ehrenpreis
Brutei 50 Cts.

Gelbe Orpington
IIa und Ehrenpreis
Brutei 70 Cts.

Gelbe Orpington-Enten II. Preis.
Brutei 75 Cts. -709-

Dies sind nur die **Preise einer Ausstellung** bei scharfer Konkurrenz.

Paul Staehelin, Aarau.

Bruteier

v. rassereinen Houdanhühnern (Schaffhausen 1909 II. Preis) empfiehlt à Fr. 5 per Dutzend, Porto und Verpackung inbegriffen. -256-

H. Böschenstein, z. „Morgensonne", Stein a. Rh. (Kt. Schaffhausen).

Bruteier!

1. 10 Weißgesicht-Spanier, wenn etwas Stallwärme, garant. Winterleger.

1. 12 rosenk., schwarz. Minorkas, wirklich Totleger, ohne Pause bis im Oktober.

1. 8 gesperb. schwere Minorkas, prima Sperb., sehr ergibige Leger, große Eier.

Von allen Sorten das Dtzd. für Fr. 4.50 mit Verpackung.

J. Guyer, Trutenhof,
-505- Seegräben.

◀ Bruteier ▶

von rehfarb. ind. Laufenten, Dutzend Fr. 4, 2 Dtzd. Fr. 7 von prima blutsfremdem, importierten und eigenem Stamme. Freilauf auf Wiese und fließendes Wasser. -698-

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Plymouth-Rocks, gesperb., v. präm. Stamm, **Bruteier** per Stück 25 Cts., ausgezeichnete Leger. -610-

Hubschmid, Bütschwil.

Bruteier

aus meiner langjährigen Spezialzucht feinster schwarzer Minorka gebe ab per Dtzd. Fr. 5, franko und Verpackung frei, 1908 I. u. Ehrenpreis in Genf, 1910 I. in Lausanne, 1910 I. und Ehrenpreis in Derendingen. Garantie für Normalbefruchtung. Freilauf. -128-

Chr. Gerber, Tabakfabrik, Solothurn.

Bruteier.

Spezialzucht Bergische Kräher, Hahn 1909 von Bergisch-Neukirchen importiert, mit kolossal tiefem anhaltendem Kräherton. Sehr wetterhartes, gutes Leghuhn. Unbeschränkter Auslauf, daher sehr gute Befruchtung. **Bruteier** inkl. Verpackung per Dutzend Fr. 5. **A. E. Luder,** Brittnau
-370- bei Zofingen.

Bruteier

weißer Whandottes, prämiiert mit erstem Kollektionspreis und erstem Ehrenpreis an der ostschweizerischen Ausstellung in Herisau, Flawil und St. Iden, per Stück 35 Cts.

Konr. Heim, Wies am Weg,
-614- St. Iden.

Bruteier

von Toulouser Riesengänsen, präm. in Genf 1910, per Stück Fr. 1.—.

Jean Gamper, Gärtner,
-713- Mettendorf (Thurgau).

Bruteier

von rebhfarb. Italienern, mit 2. Preis prämiert, verkaufe per Stück à 25 Cts. Ferner von weißen, rosenkämmigen Orpingtons (auch Reichshühner genannt) per Stück à 35 Cts. (Zuchtstamm v. Ornith. Verein Wetzikon u. Umgebung). -560-

Hch. Grimm, Handlung, Kempten (Zürich).

Nur rassenreine Stämme.

Schwarze Minorka,

Zuchtstation der Schw. Ornith. Ges.

Weisse Orpingtons

bis 9 Pfd. schwere Hennen, gute Leger.

Bruteier per Dutz. Fr. 3.—
-60- **Fritz Felder,** Rütli, **Goldau.**

◀ Bruteier ▶

von gelben Italienern, Stamm aus einer ausgezeichneten, nichtbrütenden, prima Henne gezüchtet, Hahn aus einer erstklassigen Züchterei Deutschlands bezogen; prima rebhuhnfarbige Italiener, per Stück 25 Cts.

Röthlisberger, Oberbüren,
-502- Kt. St. Gallen.

Bruteier

	Preis p. Stück
Plymouth-Roks, gesperb.	35 Cts.
Rebhuhnfarb. Italiener	30 „
Peking-Enten	30 „
Indische Laufenten ✕ Rouen	30 „

Für unbefruchtete Eier einmaliger Ersatz. Gewissenhafte Bedienung. — Prompter Versand. —

R. Aschmann, Rötelstraße 113, Zürich IV. -69-

Weiße Orpington

Brut-Eier à Fr. 4.50 per Dutzend, inkl. Verpackung. Bei sofort. Rücksendung der Schachtel vergüte 70 Cts.

B. Gruber, Kleiner Muristalden 28,
-690- Bern.

Empfehle von rassenreinen Hühnern **Bruteier:** Helle Brahmas à 25 Rp., rebhuhnfarbige Italiener à 25 Rp., schwarze Minorkas à 25 Rp., Hamburger-Silberlack à 20 Rp., Silber-Bräckel, Eier à 25 Rp., Gold-Paduaner, à 40 Rp.

-696- **Heinrich Kürsteiner,** Geflügelhof, Teufen (Appenzell).

Bei **Anfragen** und **Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier

von meinem prima Stamm Emdenergänsen zu Fr. 7 per Dutzend.

-102- **Joh. Thoma-Boller,** Heiligkreuz 18, St. Gallen.

Ind. Laufenten,

rehfarb., Bruteier von erstklassigen Tieren (mehrere erste Preise) gebe ab per Dtz. à Fr. 5.—. -380-

Scheidegger, Weyer (Bern).

Bruteier

von prima prämiierten, rebhuhnfarb. Italienern, per Dutzend Fr. 2.80, von prämiierten ind. Laufenten, rebhuhnfarb., per Dutzend Fr. 2.70.

Georg Eggenschwiler,
-695- Zuchtstammhalter,
Matzendorf (Kt. Solothurn).

Bruteier -56-

von meinem (1.10) **reinweißen** Leghorns, **prima** Stamm. Alle Tiere stammen von I.-prämiierten Tieren. Per Stück à 25 Cts.

H. Reimann, Stationsvorstand, Schwarzenbach, Kt. St. Gallen.

Rebhuhnf. Italiener

(älteste Spezialzucht).

Stellte zur Blutauffrischung Zuchthahn ein (mit I. und Siegerpreis Mannheim November 09, Internationale Ausstellung Lindau 1909 I. Preis).

Bruteier, Dutzend Fr. 4. 75 % Befruchtung garantiert.

Aug. Geser, zur Blume,
-337- St. Fiden (St. Gallen).

Goldgelbe Italiener

(sehr gute Leger)

prachtvolle, sattgelbe Tiere, (langjährige Spezialzucht) Hahn u. Hennen blutsfremd. **Bruteier per Dtz. Fr. 5.**

Rebhuhnfarb. Zwerghühner

(fleißige Leger ziemlich großer Eier) brüten und führen zuverlässig. **Brut-Eier per Dutzend Fr. 3.50.** -613-

Otto Friess, Bendlikon-Zürich.

Enteneier -702-

Riesenpeking à 40 Cts.
Gelbe Orpington à 75 Cts.

Nur hochfeine höchstprämiierte Zuchttiere. Garantie 75 % Befruchtung.

Paul Staehelin, Aarau.

Bruteier

von ganz schweren, erstklassigen **Rouen-Enten** (Freilauf), per Dtzd. Fr. 4.—. -504-

Fr. Schertenleib, Lyßach (Bern).

Bruteier von ganz echt schwarzen Minorka-Hennen, ganz echte Rasse, à Fr. 2 per Dutzend franko mit freier Verpackung per Nachnahme. -753-

Kaspar Weber, Geflügelhändler, Hochdorf.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Ornithologische Gesellschaft Basel

Sektion Hühnerfreunde.

Folgende Mitglieder offerieren **Bruteier** von rassereinen Zuchtstämmen:

Frau **d'Aujourd'hui,** Geflügelpark „Bruggrain", Dornach: Weiße, einfachkämmige Orpingtons, per Stck. à 40 Cts.

Ph. Rupprecht, Hammerstr. 23: Goldwyandottes per 10 Stck. (Dtzd.*) Fr. 4.—

Ad. Wendnagel, Mattenstraße 20: Gelbe Orpington, per Dtzd. Fr. 4.—; Silber-Wyandottes, per Dtzd. Fr. 4.—; Ind. Laufenten, per Dtzd. Fr. 4.—. **Vollbefruchtete** Eier von **2jährigen Tieren.** Unbefruchtete ersetze einmal. -706-

* Als Befruchtungsgarantie werden 2 Stück mehr geliefert.

Gesperberte Plymouth-Rocks,

dreimal II. Preis in Thalwil und II. Preis in Zürich und Schaffhausen

Bruteier

per Dutzend Fr. 5.— mit Verpackung; sende nur gut befruchtete Eier.

-104- **Joh. Kaspar, Horgen.**

Silberne Medaille in Rüti und Rapperswil.
Bronzene Medaille in Schaffhausen für Herdenstamm.

-58-

Geflügelhof St. Verena ob Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separierten Stämmen

Bruteier

als: Minorka, schwarz; Italiener (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; Faverolles; Silberbräckel, à 20 Cts. Pecking-Enten; Whandottes, weiß, à 30 Cts. Rhode Islands, rot, à 40 Cts. per Stück. -19-

Geflügelzucht „Riond-Bosson" in Morges.

Ueber 100 Preise auf den Ausstellungen in der Schweiz!

1908. **Gand** (Belgien): Eine große, goldene Medaille, 4 Ehrenpreise, 4 Ehrengeschenke, 14 erste Preise, ein Ehrendiplom für Aufzuchtapparat.
1909. **Schaffhausen:** 38 Preise, unter denen ein Ehrenbecher, eine Medaille für die Kollektion, 3 Ehrendiplome, 8 erste Preise. -78-
1909. **Dairy-Show** (London): Preis reserved.
1909. **Kristall-Palast** (London): 2 erste Preise für schwarze Wyandottes.
1909. **Gand** (Belgien): 2 erste Preise für Leghorn, ein Ehrenbecher, dargebracht vom „Conseil de la Flande Orientale" für das schönste Trio Fleisch-Zuchttiere (weiße Wyandottes).

Bruteier, das Dutzend à: Orpington, weiße, gelbe, schwarze, Fr. 10.— und Fr. 6.—; Wyandottes, schwarze, weiße, gelbe, goldene und perlhuhnfarbig, Fr. 10.— und Fr. 6.—; Langschan M. T. Fr. 6.—; Rote Sussex Fr. 6.—; Leghorn, schwarze, gelbe und blaue, Fr. 5.—, 6.— und 8.—; Nègre soie; Barbue d'Anvers; Bantams Fr. 5.—.

Truthühner: Mammoth bronzé d'Amérique, Fr. 12.—.

Enten: Aylesbury (Enteriche blutsfremd) Fr. 6.—, Rouen Fr. 6.—.

Küchlein u. kleine Enten. Hähne 1909: Orpingtons, schwarze und weiße, Langschan, Leghorn, alles Ausstellungstiere zu Fr. 10 u. 20 das Stück.

Bruteier

à 30 Cts. per Stück, von erstkl. hochf. importierten schwarzen Minorkas.

-124- **R. Dasen,** Au, Steffisburg.

Bruteier!

Schwarze, weiße und gelbe Orpingtons, hochfeiner Stamm, à Fr. 8, prima Stamm à Fr. 5; Houdans, lachsfarb. Faverolles, gesperb. Plymouth-Rocks à Fr. 5; Kreuzung von Orpingtons und Bresse, gibt prima Leger und feine Poulets, à Fr. 3; Rouen- und Aylesbury-Enten, große Leger, schwere Tiere, à Fr. 4. Alles per Dutzend, zuzüglich Porto und Verpackung. 75 % Befruchtung garantiert. **Vom 15. April an Ermäßigung von 50 % auf den Preisen von Orpingtons- und Enteneiern.** -38-

Le Pondoir Modèle A.-G.,
Chêne Bougeries, **Genf.**

Gold-Wyandottes.
Indische Laufenten.

Stämme mehrjährig und mit I. Preisen prämiiert. 1909 Schaffhausen 3 mal II. Preise für Jungtiere.

Bruteier, per Dutzend Fr. 5. 80 bis 90 % Befruchtung garantiert.

Interessenten lade zur Besichtigung ein. **Aug. Wersseli,** Weiningen,
-62- Kt. Zürich.

Weisse Wyandottes

Bruteier 30 Cts.
Kücken, 3 Tage alt, Fr. 1.

Peking-Enten

Bruteier 35 Cts. -367-
Kücken, 3 Tage alt, Fr. 1.30.

Garantie für 80 % Befruchtung.

Geflügelhof Jakobsburg (Zürichberg)

Bruteier.

Von meiner vielfach präm. Spezialzucht **rebhuhnfarb. Italiener,** Eier in Genf 1909 I. Preis, bester Legestamm, offeriere Bruteier à Fr. 3.— netto per Dutzend. -260-

Fr. Eberhard. Lehrer,
Lindenthal bei Boll (Kt. Bern).

Geflügel

Zu verkaufen.

Verkauf. — Tausch.

1.2 Rhode-Islands u. Orpingtons billig. **K. Heinzelmann,**
-707- Oberhofen bei Thun.

Zu verkaufen.

1.2 rebhuhnfarbige Italiener, in Lotzwil mit II. Preis prämiiert, à Fr. 25.—. -851-

A. Grüter, Handlung, Wolhusen.

Zu verkaufen.

1 einjährigen **Silberlack**-Zuchthahn, 2 sehr praktische Eierversandkisten.

-817- **J. Biser,**
Geflügelhof Allenberg-Männedorf.

XXXIV. Jahrgang. № 21.

Zürich, 27. Mai 1910.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Tensen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Hühnerzucht auf kleinem Raum. — Die Mönchtaube. — Bastard-Bastard-Zucht. (Anmerkungen der Redaktion). — Der Sperber. — Französische Widderkaninchen. (Mit 2 Abbildungen.) — Zur Beachtung für die Züchter des franz. Widderkaninchens. — Die Veränderungen in der Tier- und Pflanzenwelt. — Zur Einzelnprämiierung der Hühner. — Einzelnprämiierung und Schwindel. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Zur gefl. Notiznahme!

Wir bitten sämtliche Vereinsberichterstatter, sich bei Abfassung von Vereinsnachrichten möglichster Knappheit zu befleißen und solche Manuskripte nicht mehr uns direkt, sondern rechtzeitig Herrn Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel zu senden.

Die Expedition.

Hühnerzucht.

Hühnerzucht auf kleinem Raum.

Der immer wachsende Bedarf an Eiern und Geflügelprodukten, sowie besonders die guten Preise, welche für frische Eier bezahlt werden, sind die Gründe, die eine starke Vermehrung der Hühnerhaltung herbeigeführt haben. Diese hat nun nicht, wie man glauben sollte, hauptsächlich in den ländlichen Betrieben stattgefunden, sondern es schaffen sich viele kleinere Haushaltungen, die ein wenig Platz und Gelegenheit dazu haben, Hühner an. Besonders geschieht dies, wie begreiflich, in der Nähe und Umgebung der größeren Städte, und diese Züchter und Hühnerhalter gehören den verschiedensten Berufsklassen an: Arbeiter, Handwerker, Beamte, Lehrer, Geschäftsangestellte usw. kommen dabei in Betracht, und es vereinigt sich bei ihnen die Freude an der Haltung, bezw. Zucht mit dem Wunsche, etwas Nebenverdienst zu haben.

Dies läßt sich auch mit den Hühnern sehr gut erreichen, und ich will jetzt einmal die Punkte hervorheben, auf die es dabei besonders ankommt. Große Ausläufe können den Hühnern von all diesen Leuten nicht gegeben werden und daher muß Haltung, Pflege und Fütterung eine derartige sein, daß dieser Mangel nicht empfunden wird.

Zunächst handelt es sich um Wahl einer geeigneten Rasse. Dabei haben die Minorkas hohe Bedeutung, denn sie legen auch bei Volierenzucht fleißig ihre großen Eier. Hinsichtlich des Gewichts derselben übertreffen sie alle übrigen Rassen, die sonst hierfür passend sind. Als

solche kämen besonders noch in Frage Wyandottes, Plymouth-Rocks, Faverolles, Orpingtons und drgl.

Die großen Eier der Minorkas lassen bei diesen kleinen Züchtern dies Huhn fast richtiger erscheinen als die anderen oben erwähnten, die sonst infolge ihrer besseren Fleischqualität jene übertreffen. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß auch bei uns der gesamte Eierverkauf nach Gewicht stattfindet und dann werden natürlich große Eier, nach denen auch heute jede Hausfrau greift, besser bezahlt. Auch bei den andern Rassen kann man, und dies wird leider von den Hühnerzüchtern nicht genügend beachtet, bald größere Eier bekommen. Die Mittel hiezu sind Zuchtwahl, passende Fütterung und Pflege.

Hat man nun nicht große Ausläufe, so muß den Hühnern all das, was sie sonst sich selbst suchen können, gegeben werden. Es sind dies die Stoffe, die das Tier nicht im gewöhnlichen Futter findet und die es zum Aufbau seines Knochengerüstes, der Federbildung, zur Verdauung und zum Legen nötig hat, Mineralstoffe, Fleisch, Kalk, Sand, kleine Steinchen ꝛc. Sehr wichtig ist dann die Verabreichung von viel Grünem und gleichzeitig die ständige Gelegenheit für frisches Trinkwasser. Ein Staubbad, peinlichste Sauberkeit im zweckentsprechend eingerichteten Stall, Regelmäßigkeit in der Fütterung, gutes Futter und die notwendige Bewegung im Scharraum halten die Hühner gesund und machen sie rentabel. Sehr wichtig ist dabei, daß Wert auf Frühbruten gelegt wird, die hauptsächlich die Winterleger ergeben. Unter Frühbruten versteht man alle Kücken, die bis Ausgang April geschlüpft sind, und wenn auch der kleinere Züchter hiefür die Brutmaschine nicht nötig hat, sondern mit Glucken einer schwereren Rasse oder Truthennen sich helfen kann, so liegt es doch in seinem eigenen Interesse, die Kücken künstlich aufzuziehen. Ganz abgesehen von der weit größeren Einfachheit der künstlichen Aufzucht gegenüber der natürlichen, fällt gerade im zeitigen Frühjahr sehr ins Gewicht, daß man die rauhe Witterung durch den Aufzucht-Apparat ungefährlich machen kann und den Kleinen stets die notwendige Wärme zu bieten in der Lage ist.

Hält man die Kücken mit der Mutter zusammen, so muß man in dieser Zeit besonders vorsichtig sein, um nicht durch schlechtes Wetter große Verluste zu haben. Der Raum, in dem man nachts und bei ungünstiger Witterung die Glucken mit ihren Pfleglingen unterbringt, braucht nicht geheizt zu werden, aber er muß trocken, hell und luftig sein, und wenn möglich nach Süden zu liegen. Während der Mittagszeit lüftet man, und den Boden muß ständig eine Lage feinen, trockenen Torfmulls decken. Dieser nimmt alle Feuchtigkeit auf, desinfiziert gleichzeitig und hat so große Bedeutung für die Gesundheit der Kücken.

Für die Zucht auf kleinem Raum ist der Handel mit 1 Tag alten Kücken sehr wichtig, da sich der Besitzer zu der eigenen Brut auf den Tag des Schlüpfens so viel Tierchen dazu bestellen kann, wie er zur Ergänzung seines Bestandes bedarf und womit er dann gleichzeitig erreicht, daß Brut und Aufzucht frühzeitig und mit einem Male beendigt sind. J. B.

Taubenzucht.

Die Mönchtaube.

An der Jubiläums-Ausstellung der ornithologischen Gesellschaft Zürich wurde eine Vogelkollektion mit erstem und Kollektionspreis ausgezeichnet, die mit dem Namen „Der Klerus“ benannt war. Man hatte hier einheimische Vögel und Exoten zusammengebracht, deren Namen sämtlich dem geistlichen Stande entnommen waren. Neben Kardinälen und Bischöfen waren Mönchsittiche, Dompfaffen und drgl. vertreten, eine große Gesellschaft, die den Beweis brachte, daß sie in gewissen Punkten Aehnlichkeit mit den Personen hatten, von denen ihre Namen abgeleitet sind.

Wie bei den Sing- und Ziervögeln, so kann man auch eine Klerus-Kollektion unter den Tauben zusammenstellen, obgleich sie nicht ganz so reichhaltig sein wird. Immerhin gibt es aber auch hier Kapuziner, Dominikaner, Nönnchen, Pfaffen, Mönche usw. Bei den Tauben sind diese Bezeichnungen meist nicht in neuerer Zeit entstanden, sondern schon Jahrhunderte alt, wo damals der geistliche Stand eine weit größere Bedeutung besaß. Die Aehnlichkeit ist hier in der Art der Gefiederzeichnung und den Kopfpartien mit dem Haarschnitt und der Kopfbedeckung jener Standesklassen zu finden.

Der Mönch, etwas gedrungener und breitbrüstiger als die Feldtaube, unterscheidet sich nach Dürigen, von den ihm nahe verwandten Pfaffen- und Mäusertauben dadurch, daß bei ihm stets Schwanz und Schwingen weiß sind. Auch der Kopf ist ganz weiß, d. h. das Weiß muß unten durch eine gebogene Linie abgeschnitten werden, welche man sich vom Kinn, 8 bis höchsten 10 Millimeter unter dem Schnabel, unter den Gesichtsseiten hinweg nach dem Hinterkopf gezogen denkt, so daß also das Auge völlig im Weiß liegt. Glattköpfige Mönche gibt es fast garnicht mehr, dagegen sind die doppelkuppigen beliebt geworden. Die meisten Mönchtauben tragen eine Muschelhaube und diese bildet die Grenze des Weiß gegen den Nacken hin, doch muß sie völlig farbig sein und das Weiß darf nicht einmal auf die inneren Haubenfedern übergreifen.

Im Schwanz muß das Weiß gegen den farbigen Rücken und Unterkörper scharf abgegrenzt sein. Eigentlich fordert man zehn weiße Schwingen auf jeder Seite, doch begnügt man sich auch schon mit neun oder acht, doch verlangt man stets in beiden Flügeln dieselbe Zahl.

Obgleich es in Süddeutschland auch glattfüßige Mönche, „Ulmer Schecken“ und „Biberacher Schecken“ genannt, gibt, so legt man an den Ausstellungen doch großen Wert auf lange, reinweiße Latschen, hingegen müssen natürlich die Schenkel reinfarbig sein. Weiß erscheint dann noch in den Flügelbinden, denn man züchtet neben vollflügeligen auch bindige Mönchtauben. Wir unterscheiden blaue, silberblaue, schwarze und gelbe. Weißbindige blaue und schwarze sieht man öfter, rote und gelbe sind seltener; erstere beiden kommen auch mit weißer Schuppenzeichnung vor. Der Schnabel muß stets hellfleischfarbig und die Augen schwarzbraun sein.

In Haltung, Figur und Größe gleicht der Mönch ungefähr der Feldtaube, doch sind die Doppelkuppigen etwas schwerfälliger.

Die Mönchtaube züchtet fleißig und gut; sie zieht auch ihre Jungen tadellos auf, und in Gegenden, wo sie feldern kann, bedarf sie nur wenig Beifutter.

Ein Flug Mönchtauben sieht sehr schön aus, aber Tiere zu züchten, die an den Ausstellungen erste Preise erhalten, ist wegen der hohen Anforderungen, die gestellt werden, nicht leicht.

Die weißbindigen Mönche entstanden durch Verpaarung von Schildtauben mit weißbindigen Pfaffen. J. B.

Kanarienzucht.

Bastard-Bastard-Zucht.

(Anmerkungen der Redaktion.)

Die Beschreibung der Bastard-Bastardzucht des Herrn Ehrat-Simmler in der letzten Nummer werden unsere Leser mit Interesse gelesen haben und ich verdanke dieselbe Herrn E. bestens. Ich habe mir aber erlaubt, auf einige Aeußerungen eine Bemerkung zu machen, die ich im Nachfolgenden geben will. Diese Bemerkungen scheinen mir im Interesse der Sache geboten zu sein und verfolge ich dabei nichts anderes, als nach Möglichkeit zur Aufklärung der strittigen Frage beizutragen.

1. Herr E. bemerkt, daß seines Wissens noch kein Züchter einen solchen Erfolg melden konnte. Hier ist der geschätzte Verfasser im Irrtum. Der XXI. Jahrgang dieser Blätter, also im Jahre 1897, bringt in einer Reihe von Nummern Artikel für und gegen die Fruchtbarkeit der Distelbastarde. Herr Wilh. Itschner in Basel versichert in Nr. 34, 1897, daß er im Jahre 1896 einen Distelbastard-Bastard erzüchtet habe, der an der Ausstellung des Vereins Tier- und Naturfreunde Basel gleichen Jahres ersten Preis erhielt. Ferner erhielt der Genannte an der Kanaria-Ausstellung Basel 1897 Ehrendiplom und gleichen Jahres an der Ausstellung in Bern ersten Preis. Ob nun alle diese Auszeichnungen speziell dem angeblichen Distelbastard-Bastard galten oder überhaupt für Bastardzucht erteilt wurden, ist aus den Aeußerungen nicht bestimmt ersichtlich. Also ein solcher Erfolg ist schon vor 13 Jahren gemeldet worden, aber die gebotenen Beweise waren ebenso zweifelhaft wie die Cook'schen betreffend dem Nordpol.

2. Die Färbung des von Herrn E. erzüchteten Distelbastard-Bastard „war in der Hauptsache weißgelb wie ein Kanarienvogel,

nur am Kopfe zeigte sich ein hochgelber Fleck und am Halse ein grauer". Hier wird jeder Kanarien- und auch Bastardzüchter überrascht sein, daß der Nachkomme vom Männchen Distelbastard und Kanarienweibchen eine so weißgelbe Färbung erhielt, also ganz dem Kanarienvogel glich und auch garnichts an ihm zu finden ist, was an den Distelfink resp. Distelbastard erinnert. Der im Jahre 1896 von Herrn Itschner erzüchtete Distelbastard-Bastard glich — wie ich einer in der Redaktionsmappe befindlichen Einsendung entnehme — ebenso einem gelben Kanarienvogel; er hatte also das mit dem von Herrn E. gezüchteten gemeinsam, daß weder der Schnabel, noch der gestreckte Körper oder auch der Schwanz an die Abstammung von Distelfink- oder Bastard erinnert hätte. Diese Tatsache mahnt zur Vorsicht. Der Distelfink ist Naturvogel mit großer Vererbungskraft, der Kanarienvogel ist ein Kulturvogel, dessen Vererbungskraft weit zurücksteht gegen diejenige des Distelfinken. Dies läßt sich an jedem Distelbastard erkennen. Man mag 20, 30 oder noch mehr Distelbastarde mit einander und mit ihren Stammeltern vergleichen; nicht ein einziger gleicht in der Körperform, in der Schnabelform und in Schwanzbildung dem Kanarienvogel, alle aber haben vielmehr meist eine sehr große Aehnlichkeit mit den Distelfinken. Von der Richtigkeit dieser Tatsache kann sich jeder Liebhaber selbst überzeugen. Wenn nun der Distelfink infolge einer größeren Vererbungskraft seine Körperformen zu wenigstens $^3/_4$ auf die erste Generation überträgt, wie wäre es da zu erklären, daß in einer folgenden Generation aller und jeder Vererbungseinfluß erloschen sein sollte? Denn nicht die Farbe ist hier entscheidend, sondern die Formen. Wie schwer es hält, in seinem Stamm eingeführtes fremdes Blut wieder herauszuzüchten, das ist Hühner-, Tauben-, Kaninchen- und Hundezüchtern gut genug bekannt; das erfordert vieljährige, zielbewußte Verpaarungen. Und hier wäre der Einfluß des Distelfinken schon in der zweiten Generation spurlos verschwunden! Das reizt eben zum Widerspruch, weil die Züchtungslehre das Gegenteil sagt.

3. Der in vorstehender Bemerkung besprochene Vogel wird als ein Nachkomme eines Distelbastardmännchens und eines Kanarienweibchens bezeichnet, somit hätte sich dieser Distelbastard als fruchtbar erwiesen. Herr E. schildert uns aber weiter, wie dieser Nachkomme eines Distelbastard auch fortpflanzungsfähig war und in einem Jahre fünf Junge erzogen habe. Dieser Fall überrascht noch mehr. Von den vielen Zuschriften, die mir in den Jahren 1897, 1898 und 1899 zugingen und die sich speziell um die damals lebhaft besprochene Frage der Fruchtbarkeit der Distelbastarde handelten, ist auch nicht eine einzige, die einen wirklichen Erfolg melden konnte. Einer unserer Abonnenten in Schaffhausen, der nicht spezieller Vogelzüchter war, aber von einem Nachbar gehört hatte, er habe Nachzucht von Distelbastarden erhalten, teilte mir dies mit und anerbot sich, die in Frage stehenden Vögel mir zur Einsicht senden zu wollen. Dies ist auch geschehen und ich habe das Ergebnis meiner Beurteilung in den Nummern 50 und 51 des Jahres 1897 veröffentlicht. Der mutmaßliche Nachkomme des Distelbastarden war in Form und Farbe ein vollkommener, gescheckter Kanarienvogel. Ich habe mit Distelbastardmännchen und Kanarienweibchen und mit beiden Geschlechtern Bastarden-Versuche gemacht, erhielt — wie ich Seite 25, Nr. 3, 1899 schilderte — 23 Gelege mit 94 Eiern, von denen auch nicht ein einziges befruchtet war. Und ähnliche Berichte sind mir in großer Zahl eingegangen und meist auch in diesen Blättern veröffentlicht worden.

Wenn also heute noch eine große Zahl Vogelzüchter die Angabe, von Distelbastarden Junge erzüchtet zu haben, bezweifeln, so ist dies nicht Hartnäckigkeit, sondern notwendige Vorsicht.

4. Hier wurde gesagt, daß die Bastarde des Herrn E. sofort jedes Weibchen begatten, somit seien sie eine spezielle Rasse. Diese Schlußfolgerung ist anfechtbar. Bei mir haben die männlichen Distelbastarde den Begattungsakt recht oft und anscheinend ganz normal ausgeführt, und doch wurde kein Ei befruchtet. Zur selbständigen Rasse wird ein Mischling oder Bastard erst dann, wenn er sich mit seinesgleichen regelmäßig fortpflanzt und auch seine Nachkommen unter sich fruchtbar sind. Ferner verlangt man, daß sich die Vögel vererben, d. h. daß die gleichen Formen, Farben und Eigenschaften der Eltern auch bei den Jungen gefunden werden. So lange dies nicht der Fall ist, kann nicht von einer speziellen Rasse gesprochen werden.

Für jede sachliche Meinungsäußerung bin ich dankbar und sorge gerne für den nötigen Raum.

Einheimische Vögel.

Der Sperber.

Fast jedermann weiß einige Stücklein zu erzählen von der Frechheit und Raublust des Sperbers. Die Geflügel- und Taubenzüchter, besonders aber die Freunde unserer heimischen Vogelwelt können mit einem langen Sündenregister dienen, wenn es gilt, die Schädlichkeit dieses gewandten Räubers zu beweisen. Man muß wirklich über seine Dreistigkeit staunen, wenn erzählt wird, wie da und dort dieser kühne Vogel vor den Augen des Menschen ein halbgewachsenes Kücken aus der Herde herausholt, wie er vom Flugbrett weg mit einer wertvollen Taube davoneilt oder man Zeuge sein kann, wie er unter einen Trupp fröhlich dasitzender Vögel fährt und sich einen als Opfer holt. Das ist alles schon oft geschehen und wird noch oft geschehen, so daß ich nicht daran denke, zu seiner Entlastung viel sagen zu wollen. Im Gegenteil; er ist mit Recht zu fürchten, wenn man Kleingeflügel hält und dasselbe nicht genügend vor ihm schützen kann. Ein in meiner Umgebung sich aufhaltendes Sperberpaar oder Nachkommen von ihm hat sich seit mehr als 15 Jahren sehr für meine Tauben interessiert. Es schien, die Vögel seien besondere Taubenliebhaber, so oft kamen sie in die Nähe meines Schlages und fast ebenso oft fehlte mir eine meines Bestandes. Da habe ich wahrlich keine Ursache, ihn in Schutz nehmen zu wollen.

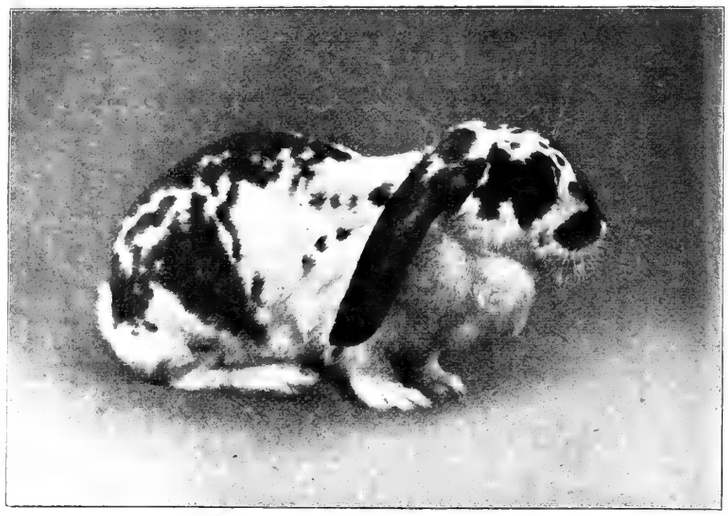
Und doch wird mancher Raub ihm zur Last gelegt, den er nicht verbrochen hat. Bei keiner Vogelfamilie ist die Unsicherheit in der Benennung eines Vogels größer als bei den Raubvögeln. Wer der heimischen Vogelwelt im allgemeinen und den Raubvögeln im besondern nicht speziell große Aufmerksamkeit geschenkt und sie näher kennen gelernt hat, der wird mehr nur zufällig einmal erraten, welcher Art ein Vogel ist. Aber von mehreren vorhandenen Arten sicher zu bestimmen, diese z. B. ist ein Wespenbussard, jene ein Mäusebussard, die eine ein Hühnerhabicht, die andere der braune Milan usw., das können nur sehr wenige. Auch in Jägerkreisen und bei den Ornithologen herrscht noch viel Unsicherheit — und ich will es nur ehrlich bekennen, auch ich gehöre zu jenen Ornithologen, die manchmal erraten, welcher Art ein Raubvogel ist. Aber nicht immer gibt's einen solchen Treffer.

Diese Unsicherheit ist gewissermaßen erklärlich. Woher soll man auch diese Vögel kennen und unterscheiden lernen? Sieht man einen Raubvogel auf einem Baum sitzen, so ist die Entfernung gewöhnlich zu groß, um die Gefiederfarbe und Zeichnung erkennen zu können. Der sitzende Vogel erscheint meist als eine undefinierbare, graubraune Masse. Erst wenn er sich bewegt, sich aufrichtet und anschickt zu fliegen, treten die Umrisse eines Vogels hervor. Dann entschwindet er aber so schnell unsern Blicken, daß Größe, Form, Farbe und Zeichnung desselben nicht erkannt werden können. Nur in seltenen Fällen wird ein Raubvogel, der in raschem Flug vor unserm Gesichtsfeld vorbeieilt, seiner Art nach bestimmt werden können. Man erkennt nur den Raubvogel; ist er klein, so ist's ein Sperber, ist er größer, so wars ein Hühnerhabicht oder wie die Landleute sagen, ein Mooswei h.

Den Sperber in der Nähe zu betrachten, bietet sich nur selten Gelegenheit und wo sich solche findet, zeigt er sich meist als ein erbarmungswürdiger, lebensmüder Geselle. Würde er in seiner Behausung nicht zuweilen den Kopf drehen oder seine Augen funkeln lassen, so könnte man ihn leicht für ein gut präpariertes Exemplar halten. Der gefangen gehaltene Raubvogel und der frei lebende sind zwei ganz verschiedene Vögel, wenn man die Lebensweise, ihr Gebahren und ihre Gesamterscheinung miteinander vergleicht.

Unter diesen Umständen ist es erklärlich, wenn die Bestimmung der Raubvögel Schwierigkeiten bietet. Da gibt nun das Flugbild der Vögel, wenn sie ruhig hoch oben schweben, einen ziemlich sichern Anhalt. Wer Gewicht darauf legt, wenigstens die am häufigsten bei uns vorkommenden Arten Raubvögel zu kennen, der studiere deren Flugbilder, wie sie Dr. Julius Hoffmann uns in einer Vogeltafel bietet. Man präge sich die Form der Flügel und ihr Verhältnis zum Körper und dem Schwanz ein, beachte die Größe des Vogels und diese Punkte bieten einen Anhalt, welchen der Raubvögel man vor sich hat.

Das Sperberweibchen hat die Größe einer starken Feldtaube, aber einen etwas längeren Schwanz. Das Männchen ist ziemlich



Französische Widderzibbe, 10 Monate alt, I. Preis.
Besitzer: Sieg. Berchtold, Lachen-Vonwil.

kleiner und mag in Größe einer Briebtaube entsprechen. Was dem Sperber an Größe abgeht, das ersetzt reichlich seine Kraft und Gewandtheit, die ihn ungemein kühn und frecht macht. Ungemein zahlreich sind einzelne Beispiele in der Fachpresse und in Tageszeitungen erzählt worden, nach denen der Sperber in Tollkühnheit sein Opfer verfolgte. Zuweilen verfehlt er dabei seine Beute, weil er auf seine eigene Sicherheit bedacht sein muß. Nicht selten gerät er aber dabei in Gefangenschaft und muß nun sein Räuberleben lassen. Lange Zeit kann sein Pfleger zwar keine Freude an ihm haben, es sei denn, diese bestehe in der Ueberzeugung, der freilebenden Vogelwelt einen gefährlichen Räuber unschädlich gemacht zu haben. Auch dieses Bewußtsein kann Freude machen und ich wünschte, recht viele Freunde der kleineren Singvögel könnten sich diese Freude verschaffen.

Der Schaden, den der Sperber dem Züchter feinen Rasse- oder Ziergeflügels zufügt, ist sehr groß, ebenso der, den er unter den einheimischen Vögeln anrichtet. Er verdient deshalb keineswegs besondere Schonung. Aber ein Vernichtungskrieg darf deshalb doch nicht inszeniert werden, denn auch er hat ein Recht zu leben und eine Aufgabe im Haushalt der Natur zu erfüllen. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Französische Widderkaninchen.

Mit zwei Abbildungen.

Es ist erfreulich wahrzunehmen, wie diese Rasse innert wenigen Jahren eine Ausbreitung gefunden hat. Vor mehreren Jahren schien es, als ob sie ganz zurückgedrängt werde von den anderen bekannten Rassen und den vielen Neuheiten. Seitdem aber einige einsichtige Züchter zugunsten der französischen Widder ihre Stimme erhoben haben und eine Sammlung aller Züchter dieser Rasse anstrebten, weht ein frischer, belebender Hauch in ihren Reihen. Die Züchter sind wohl organisiert, sie haben ein bestimmt vorgezeichnetes Zuchtziel, welches in einer planmäßigen Verbesserung der Rasse besteht. Was der einzelne nie hätte erreichen können, das ist der Vereinigung gelungen. Durch ihre Anregungen und den Belehrungen in den Fachblättern wurde den Züchtern der Weg gezeigt, wie aus den wenigen noch vorhandenen französischen Widdern die Rasse zu neuem Leben erblühen könne. Und jetzt sieht jedermann, daß sie einen großen Aufschwung genommen, viele Züchter für sich gewonnen hat.

Wenn wir uns nur 6 oder 8 Jahre zurückversetzen und uns vergegenwärtigen, welchen Rang damals die französischen Widder in bezug auf Qualität und Quantität einnahmen, so müssen wir gestehen, daß inzwischen viel erreicht worden ist. Am meisten überrascht uns jetzt die starke Vertretung derselben, die oft die zweitstärkste aller Rassen ist. Früher standen sie vielleicht in einer der letzten Reihen und die wenigen Vertreter ließen auch in ihren Rassenmerkmalen viel zu wünschen übrig. Das ist nun anders geworden. Wenn die Tiere jeder Rasse an einer Ausstellung zusammengestellt werden, dann wird man erst die Stärke ihrer Vertretung gewahr und die Rasse lenkt die Aufmerksamkeit auf sich.

Das ist dem französischen Widder schon seit einigen Jahren gelungen und es hat den Anschein, als ob er noch fortwährend in der Gunst steige. Dies ist darauf zurückzuführen, daß einerseits die Züchter rege sind und sich lebhaft an den Ausstellungen beteiligen, und anderseits die Züchtung dieser Rasse verhältnismäßig leicht ist. Damit will ich nicht sagen, sie sei viel leichter zu züchten als die anderen Kaninchenrassen. Aber das ist doch Tatsache, daß der französische Widder leichter zu verpflegen ist als der belgische Riese, der sich nur bei einer ausgesucht kräftigen Ernährung zu einem konkurrenzfähigen Tiere entwickeln kann. Obschon der französische Widder im Körpergewicht nicht viel hinter dem belgischen Riesen zurücksteht, ist das Gewicht bei ihm doch nicht ein so bedeutungsvoller Punkt wie bei jenem. Zwar könnte man aus der betreffenden Position und der Gewichtsskala des Standards dieser beiden Rassen eher das Gegenteil herauslesen; denn beim französischen Widder ist das höchste Gewicht auf 7 Kilo angesetzt, nur $^1/_2$ Kilo weniger als beim belgischen Riesen. Aber die festgesetzte Punktzahl spricht zugunsten des Widders; bei ihm stehen 25 Punkte für 7 Kilo zur Verfügung, beim Riesen nur 15 für $7^1/_2$ Kilo. Der französische Widder braucht somit nicht so sehr auf Größe und Gewicht gezüchtet zu werden wie der belgische Riese, er ist ohnehin groß genug.

Daraus soll man aber nicht den falschen Schluß ziehen, beim französischen Widder sei das Gewicht Nebensache. Für Gewicht ist eine Skala festgelegt, ebenso wird in einer Position Körperform und Größe beurteilt. Daraus geht zur Genüge hervor, daß ein entsprechend schwerer Widder, dessen Körperform und Größe dem Gewicht angepaßt ist, ein höhere Punktzahl erhält, als ein leichtes Tier. Ist ein Tier im Vergleich zu seiner Größe zu schwer, so muß ihm zwar nach der Skala die vorgesehene Punktzahl werden, aber ein zu schweres Tier wird nie eine schöne Körperform haben und dann steht es im Ermessen des Richters, in dieser Position die Punktzahl zu kürzen.

Von besonderer Bedeutung ist die Kopfbildung und sie wird noch lange Jahre, vielleicht stets das wichtigste Rassenmerkmal bleiben. Die mehr oder minder gute Kopfform läßt sich nicht durch eine Skala festlegen, wie sie zu beurteilen ist. Hier kommt es darauf an, ob der Züchter einen geübten Blick hat, so daß er erkennt, was an einem Tier in dieser Position zu loben und was noch zu tadeln ist. Die Aneignung eines solchen Kennerblickes ist nicht so leicht, man muß da beim Vergleich verschiedener Tiere kleine Unterschiede wahrnehmen und beurteilen können. Wer da immer der Ansicht ist, das Tier, welches man jeweilen besitzt, sei gerade das beste, eignet sich nicht zur Beurteilung einer Rasse. Man muß den gleichen Maßstab bei jedem Tier anwenden, auch bei seinen eigenen. Wer aber bei diesen nur Vorzüge bemerkt, nie aber die noch vorhandenen Unvollkommenheiten, dem fehlt der notwendige Kennerblick für die Feinheiten seiner Rasse. Ohne diese Kenntnis wird der Züchter aber keine großen Fortschritte machen, weshalb es dringend nötig ist, sich solche zu erwerben. Dies kann geschehen durch Vergleich verschiedener Tiere eigener und frem-

Französischer Widderrammler, 11 Monate alt, II. Preis.
Besitzer: Sieg. Berchtold, Lachen-Vonwil.

der Züchtung, bei denen jedes einzelne Rassemerkmal eingehend geprüft, mit denen anderer Tiere verglichen und dann völlig unparteiisch beurteilt wird. Man kann alles lernen, wenn man ernstlich will, selbst die Vorliebe für die eigenen Tiere kann man überwinden und eine objektive Beurteilung lernen. Aber leicht ist es nicht, wie schon gesagt wurde.

Es wurde bereits angedeutet, der französische Widder sei einmal so zurückgedrängt gewesen, daß er beinahe ganz verschwunden wäre. Unter solchen Verhältnissen war es begreiflich, daß auch die Qualität darunter leiden mußte. Klein war die Zahl jener Züchter, die ihren Stamm Franzosen möglichst rein erhalten hatten und die dann — als ihre Lieblingsrasse neuerdings zu Ehren gezogen wurde — mit Eifer und Ausdauer sich der Veredlung dieser Rasse widmeten. Was bisher in dieser Beziehung erreicht wurde, zeigt sich auch in unsern heutigen Bildern. Beide Tiere sind prämiierte Vertreter ihrer Rasse. Die Zibbe erhielt an der ostschweizerischen Verbandsausstellung 85 Punkte, also ersten Preis, der Rammler — der noch jung ist — 74 Punkte. Der letztere wird, sofern er sich befriedigend weiter entwickelt und noch etwas schwerer geworden ist, an einer späteren Ausstellung ziemlich höher kommen. Der Eigentümer dieser Tiere — ob er selbst auch Züchter derselben ist, konnte ich den Notizen nicht entnehmen — kann sich seines Materials freuen und wird aus ihm Jungtiere heranziehen können, die sich sehen lassen dürfen. Wir wünschen ihm guten Erfolg. E. B.-C.

Zur Beachtung für die Züchter des französischen Widderkaninchens.

Nachdem an der großen Delegiertenversammlung in Zürich, 30. April und 1. Mai d. J., das Ideal der Fusion der beiden Verbände, speziell der Kaninchenzüchter definitiv zustande gekommen ist, d. h. erledigt wurde, sowie auch die beiden Vereine der belgischen Riesenzüchter letzthin sich vereinigt haben, muß es befremden, wenn in letzter Nummer der „Ornith. Blätter" Herr Joh. Wilh. Rütsche, St. Margrethen (Rheintal) einen Aufruf zur Gründung eines zweiten französischen Widder-Klubs erläßt. Da erlaube ich mir doch zu fragen, ist dies notwendig? Und antworte: „Nein", womit auch unsere Mitglieder der Ostschweiz einstimmen werden. Herr Rütsche sagt, es bestehe wohl schon ein diesbezüglicher Klub mit Vorstand in Basel, welcher die ganze Schweiz umfassen wolle. Darauf antworte ich, er umfaßt sie bereits, wie auch andere Klubs sie umfassen. Die Schweiz ist gewiß nicht zu groß, oder wollen wir auch andere Klubs verdoppeln? Es wäre dies eine Unehre, wenn nicht Schande gegenüber dem Ausland speziell, wo z. B. wie in Deutschland gegenwärtig dahin gewirkt wird, nach dem Muster der Schweiz die Zersplitterung aufzuheben.

Wenn nun der Vorstand seit Bestehen des Klubs französischer Widderzüchter in Basel ist, mit Ausnahme des Vizepräsidenten, Herr Küefli in Selzach, so ist dies nicht sein Wille, sondern derjenige der Mitglieder, welche jeweils gefunden haben, daß dieser bis anhin so recht gewesen sei. Daß nun nach drei Jahren noch keine Generalversammlung in der Ostschweiz abgehalten wurde, ist auch nicht die Schuld des Vorstandes. Die Umstände haben es so mitgebracht und unsere lieben Mitglieder der Ostschweiz sind gleichwohl dem Klub treu geblieben. Wir hoffen, dies werde auch fürderhin der Fall sein.

Uebrigens wurde auf Antrag des Unterzeichneten im Namen des Vorstandes an der letzten Generalversammlung einstimmig beschlossen, die nächste Generalversammlung in die Ostschweiz zu verlegen. Wir sind überzeugt, daß sich die Mitglieder der andern Gegenden ebenso zahlreich einfinden werden, wie dies bis anhin in sehr lobenswerter Weise von den Ostschweizern der Fall war.

Also nochmals, ich möchte ernstlich vor Zersplitterung warnen. Ist am 18. Mai die Welt nicht untergegangen ist, wollen wir frohgemut weiter wirken und uns an je einen Spezialklub in der kleinen Schweiz genügen lassen. Ich habe das Bewußtsein, daß nur Einigkeit stark macht und nur mit ihr der Zweck zu erfüllen ist.

A. Tschan, Präs. d. Franz. W.-Klub,
Mitglied des Zentralkomitees, Abteilung Kaninchen.

Die Veränderungen in der Tier- und Pflanzenwelt.

Von Emanuel Schmid.

Der teilweise ganz auffallende Rückgang der Tier- und Pflanzenwelt muß auch dem nachlässigen Beobachter der Natur öfters beschäftigt haben. Wenn er anhand der Bücher jene Zeiten des Urwaldes, der Pfahlbauten, des Mittelalters, ja selbst des letzten Jahrhunderts mit der heutigen vergleicht, so hat er eine kolossale Veränderung gefunden, nicht bloß in rein geographischer Hinsicht, sondern auch im Leben der Pflanzen und Tiere.

Die großen Gletscher, die früher ganze Talschaften ausfüllten, sind längst geschmolzen oder zu einem Minimum reduziert. Heute weiden da auf saftigen Triften Rinderherden und erfreuen den Wanderer mit ihrem melodischen Geläute. Die zahlreichen Seen und Sümpfe von ungeheurer Ausdehnung sind längst ausgetrocknet und teilweise ganz verschwunden. Wo früher der Pfahlbauer sich reiche Fischbeute holte oder die langbeinigen Sumpfvögel mit Pfeil und Bogen oder dem Wurfgeschoß erlegte, da stehen heute sogar Städte und Dörfer, oder ist doch zum mindesten brauchbares Moor- oder Streueland. Längs den steilen Felsen haben sich im Lauf der Jahrtausende infolge steter Abbröckelung des Gesteins Schutthalden gebildet, die anfangs eine wüste Moräne, später in herrliche Bergwiesen umgewandelt worden sind und den Besitzer erfreuen. Stallungen wurden darauf erbaut, grob gezimmert; später Heimwesen, Weiler, ja ganze Dörfer, wie wir eine Menge solcher kennen.

Oder in Runsen und auf kahlem Gestein vegetierten bescheidene Moose, Farrenkräuter, Stauden, Unterholz, und später entwickelte sich prächtiger Wald, der Stolz einer Gemeinde. Es erfolgte dies alles ohne Zutun der Menschen. Da wurde nichts gesäet, gepflegt, gereutet. Alles wuchs, wie's eben kam. Abfallende Blätter, altes, verfaultes Moos diente dem vom Wind hergetragenen Samen als willkommener Nährboden. Staub, Sand, Unrat aller Art setzte sich darauf und besorgte den Dung und die nötige Erdschicht. Da kein Mensch mit der Axt dafür sorgte, daß die schlanken Tannen und die schönen Buchen in die Sägemühle oder den Ofen wanderten, so wurden die Bäume groß und dick, kurz Riesenexemplare. Ebenso die Farrenkräuter, die Schachtelhalme (Katzenschwänze) von über Mannshöhe und mit ihnen die meisten andern Kameraden auch.

Ebenso erging es der Tierwelt. Von dem Riesen-Elefanten, dem Mammut mit seinen gewaltigen Stoßzähnen, dem Nashorn, dem Strauß, den Adlern ꝛc. wissen wir aus Büchern und Erzählungen von Forschern einige Bruchstücke. Von Drachen, Lindwürmern, Ungeheuern von gewaltiger Länge und Schwere, erzählen die Volkssagen und es ist durchaus nicht alles erlogen, was da herhalten muß. Das beweisen zur Genüge die zahlreichen Funde von Skeletten und selbst ganzer Tiere, wie z. B. am nördlichen Eismeer, wo die stete Kälte die Verwesung bedeutend erschwert. — Schon mit dem Auftreten der Tiere mußte unbedingt die Pflanzenwelt zurückgehen. Sie diente den gefräßigen Kolossen zur Nahrung, und wo eine Herde solcher hinkam, da ließ sie gewiß ihre Spuren zurück, ganz abgesehen davon, wie viel zerstampft und übermütig vernichtet wurde. Daß auch viel lebenskräftiger Samen dabei zugrunde ging, ist selbstverständlich, und somit sorgte die Natur schon damals wie heute, daß nicht eine Art überhand nehmen konnte.

Mit dem Menschen jedoch hatte die Pflanzenwelt und Tierwelt, Flora und Fauna am meisten zu rechnen. Erst mit ganz groben Waffen ausgerüstet, wie Steine, Knüttel, grobe Aeste, machte der erfinderische Menschengeist seine ungeheuren Fortschritte. Er entdeckte die Erze und damit die ersten starken Waffen, das Pulver und damit das Schießgewehr, das schrecklichste Wehrzeug gegen die Tiere auf dem Land und in der Luft. Bis zu dieser Zeit waren die Vögel noch am besten daran, insofern sie sich durch Fliegen retten konnten. Mit dieser Entdeckung gehörte auch die Welt über der Erde dem Jäger. Die ganz kolossalen Errungenschaften in der Technik, der Maschinenbaukunst, der Verkehrsmittel aller Art, man denke nur an die Schiffahrt und damit Erschließung neuer Ländereien und Erdteile, veränderten die Oberfläche der Erdkugel in kurzer Zeit fabelhaft.

Und auch heute noch geht diese Veränderung stetig vor sich.

Der Mensch muß zu seinem Unterhalt Nahrung haben, Kleidung, Licht, Wärme, kurz, seine Lebensbedürfnisse müssen gedeckt werden. Woher nimmt er sie? Hauptsächlich aus der Tier- und Pflanzenwelt. Felle dienten zur Kleidung, früher so gut wie heute noch, das Fleisch ist

ein Leckerbissen, das Fett schaffte Licht und Wärme. Die zahlreichen Produkte der Pflanzenwelt wandern in den Kochtopf, das Holz muß das Feuer unterhalten. Die Federn der Vögel dienen zum behaglichen Ruhen, und da der Mensch den Ueberfluß der Vegetation erkannte, wurde er anspruchsvoller, eitel und hoffärtig. Der täglich nötige Verbrauch genügte nicht mehr, die Wohnstätten wurden verziert mit überflüssigem Kram, die Wintervorräte übertrieben vermehrt, und damit wuchs die Habsucht, Geiz und Verschwendung. Alles zum Schaden der Tier- und Pflanzenwelt.

Und machen wir es etwa heute besser als zuzeiten der Pfahlbauer und Wilden? Werden an den fürstlichen Jagden nicht unsinnig viel Tiere zur Strecke gebracht? Ist es eine so große Kunst oder ein so edles, erhabenes Vergnügen, gehegte und gepflegte Tiere, die von einer Anzahl Lärmmachern herumgejagt wurden, hinter einem Versteck hinzuknallen? Den Ertrag einer langen Zeit irgend einem fürstlichen Gast zu opfern, dagegen muß sich jeder Tierfreund auflehnen. Das nenne ich ein erbärmliches Vergnügen. Die Jagd will auch ehrlich ausgeübt sein.

Und die vielen Vogelleichen, die als Hutschmuck dienen sollen, die langen Federn von Reihern, Fasanen und Straußen? Ist dies nicht eine Schande für die Menschheit, die zu solch rohem, herzlosem Schönheitssinn sich versteigt? Sollte das das Produkt der erzogenen und eingedrillten Moraltheorie oder der Religion sein?

Jedes Tierchen freut sich seines Lebens und hat dasselbe Anrecht zum Leben wie der Mensch. Was er braucht, das muß er haben, aber was er leicht entbehren kann, darnach habe er kein Verlangen.

(Schluß folgt).

Zur Einzelnprämiierung der Hühner.

In letzter Nummer dieser Blätter spricht sich Herr Koller in Kirchberg gegen die Einzelnprämiierung aus. Aber warum sollen wir Geflügelzüchter nicht das Gleiche verlangen wie die Kaninchen- und die Taubenzüchter? Müssen oder wollen wir denn immer 2 oder 3 Tiere ausstellen, bis wir die gleiche Prämie erhalten wie die ersteren? Gewöhnlich wird auch beim Geflügel das Standgeld nach dem Stück berechnet, die Prämie aber meist nur per Stamm bezahlt. Das ist unbillig und nach meiner Ansicht ein Hemmschuh für die Entwicklung der Rassezucht. Ich möchte jedem Geflügelzüchter zurufen: Stellet nur dort euer Geflügel aus, wo Einzelnprämiierung stattfindet.

Uebrigens hat der Schwindel auf ornithologischem Gebiete nicht erst mit Einzelnprämiierung seinen Einzug gehalten. Schon lange vor Einführung derselben wurde darüber geklagt und wird allezeit geklagt werden müssen, weil eben die Unreellität bei jedem System den Weg findet. Daran ist die Einzelnprämiierung nicht schuld. So wenig eine erstklassige Zibbe ohne Zutun eines Rammlers Junge bringt, so wenig wird eine erstklassige Henne ohne Hahn befruchtete Eier legen. Zur Zucht gehören wenigstens zwei Tiere verschiedenen Geschlechtes, aber es ist nicht nötig, daß beide gleichzeitig ausgestellt werden.

Was Herr Koller weiter bemerkt, ist vollkommen richtig, besonders soweit es die Preisrichter und die Ausstellungen betrifft. Unerfahrene Preisrichter haben durch ihre Urteile schon manchen jungen Züchter auf einen Irrweg geführt, was zur Genüge bekannt ist. Ich habe Herrn Koller bei Anlaß unserer Ausstellung als einen erfahrenen Ornithologen kennen gelernt und schätze ihn hoch; aber sein Ausspruch gegen die Einzelnprämiierung lag mir doch schwer auf dem Magen. Denn offen gesagt, ich bin ein Gegner der stammweisen Prämiierung, weil bei ihr manches schöne Einzeltier nicht zur Geltung gelangen kann. Ob ein Verband für den Kanton St. Gallen erstehen und an der Einzelnprämiierung festhalten wird, wird die Zukunft lehren. Alles möge geschehen zur Förderung der Rassegeflügelzucht.

K. Holenstein, Mühlrüti, Toggenburg.

Einzelnprämiierung und Schwindel.

Eine redaktionelle Bemerkung in letzter Nummer dieser Blätter veranlaßt mich, auf diese Frage etwas näher einzutreten. Vorerst möchte ich betonen, daß der Satz verschieden gelesen werden kann, wie Figura zeigt, wenn das Wort nur wörtlich genommen wird. Zugegeben, daß die Einzelnprämiierung auch noch anderm als nur dem Schwindel ruft. — Es ist ja Tatsache, daß die Einzelnprämiierung im „großen Kanton" allgemein eingeführt ist, meine Erfahrungen im Import von Stämmen aus Deutschland könnten mich indes eines bessern nicht belehren. Den hohen Wert der Einzelnpämiierung an Vorschauen oder in Vereinen zur bessern Zuchtwahl für wirkliche Züchter anerkenne ich voll und ganz, nicht aber die Einzelnprämiierung an Ausstellungen. Was lehrt uns die Erfahrung jener Zeit, seit welcher wir an fast allen Ausstellungen Einzelnprämiierung haben? Beim Durchsehen der Inserate unserer Fachblätter ist mir aufgefallen, daß für die einzelnen offerierten Stämme nie die Einzelnbewertung, resp. der Tiere, vorgemerkt ist; immer sind sie mit I., II. oder III. Preis prämiiert worden, was offenbar der Wahrheit nicht entspricht. Selten sind alle 3 Tiere eines Stammes gleich gut. Wird nun der Hahn mit I., eine Henne mit II. und eine Henne mit III. Preis bewertet, wie wird nun der Stamm verkauft? Ehrlicherweise dürfte ein solcher Stamm als II. Preisstamm deklariert werden, ich fürchte aber sehr, es sei nicht der Fall. Ein mir bekannter Züchter, der diesen Frühling für den Hahn I. Preis erhielt, die beiden Hennen aber ohne Preis blieben, inseriert Eier von I. Preis-Tieren und würde ganz sicher den Stamm als I. Preis-Tiere auch verkaufen.

Bis ich in Inseraten die Einzelnbewertung aufgeführt finde, kann ich mich für die Einzelnprämiierung nicht erwärmen. Da ist die Stammprämiierung doch noch besser; die Prämiierungslisten bieten eine gewisse Kontrolle, wenn auch da noch verschiedenes unterlaufen kann. Daß Vorschauen mit freier Diskussion für eigentliche Züchter wertvoll sein müßten, ist keine Frage, stellt aber an den Preisrichter höhere Anforderungen. Der Fall könnte eintreffen, daß nur gewiegte Fachleute mit reicher Erfahrung einer öffentlichen Prämiierung gewachsen wären. An einer Ausstellung, wo keine Berufung auf ein Urteil zulässig ist, ist schließlich leicht prämiieren.

Koller, Kirchberg.

Nachrichten aus den Vereinen.

Basel, Ornith. Gesellschaft. Der Jahresbericht dieser Gesellschaft kann von einem erfreulichen Mitgliederzuwachs berichten, indem 48 Neu-Eintritte erfolgten. Gestorben oder ausgetreten sind 17, so daß die Vermehrung immerhin 31 Mitglieder beträgt. Von den Verstorbenen wird speziell des Herrn W. Häfsig-Kiefer gedacht, der den älteren Vogelfreunden und Brieftaubenzüchtern der ganzen Schweiz eine bekannte und zugleich sehr beliebte Persönlichkeit war. Die Einnahmen der Gesellschaft betrugen im Jahre 1909 Fr. 1447.05, die Ausgaben Fr. 1509.79. Schon hieraus ist ersichtlich, daß die Gesellschaft ihren Mitgliedern etwas bietet. Große Aufmerksamkeit schenkt sie dem praktischen Vogelschutz, indem für die Winterfütterung der freilebenden Vögel, wie auch für Anbringung künstlicher Brutkästen große Opfer gebracht werden. Es fanden 6 Kommissions- und 7 Vereinsversammlungen statt, meist mit Referaten ornithologischen Inhaltes. Die Exkursionen litten unter dem unfreundlichen Wetter; nur eine unter der Führung des Herrn Dr. Fischer-Sigwart in Zofingen erfreute sich besonders schöner Witterung und einer starken Teilnahme. Neu aufgelebt ist die Sektion für Hühnerfreunde, die eine Probe ihrer Tätigkeit in der Weise ablegte, daß sie eine Geflügelschau veranstaltete. Diese fand im Saale der Brauerei Glock statt und zählte 27 Stämme Hühner in 11 Rassen und Farbenschlägen und 6 Stämme Enten in 5 Rassen. Diese Tiere wurden in Gegenwart der Aussteller von einem Fachmann beurteilt und die Vorzüge und Mängel jedes einzelnen Tieres gebührend besprochen. Auch ein Vortrag über „Mittel und Wege zur Hebung der Geflügelzucht" von Herrn Gerathewohl in Brombach fand großes Interesse und zahlreiche Zuhörer. Im weiteren wurden zwei Verkaufsstellen für frische Trinkeier eingerichtet, die sich guten Zuspruchs erfreuen.

Die „Schweiz. Brieftaubenstation Basel" ist eine Sektion der Ornith. Gesellschaft; sie zählt 19 Mitglieder mit 650 Tauben. Diese Sektion zeigt ebenfalls ein reges Leben. Der Vorstand hatte 4 Sitzungen, die Sektion deren 7, hierzu kommen noch 4 Diskussionsabende und eine Generalversammlung. Es fanden Wettflüge statt von Ziegelbrücke (120 km), von Landquart (163 km), von Aigle (144 km), Nyon (165 km), Erstfeld (115 km) und St. Margrethen (160 km). Die besten Resultate ergab der Flug von Ziegelbrücke, bei welchem die ersten Tauben 1500 m per Minute flogen. Auf Grund dieser glänzenden Flugleistungen erteilte das eidgen. Militärdepartement 8 Mitgliedern ein Diplom erster Klasse, ferner erhielten beim Wettflug Landquart ein Mitglied und bei demjenigen von St. Margrethen vier andere ebenfalls Diplom erster Klasse. Der Flug von Aigle brachte nur eine beste Flugleistung von 822 m per Minute, was bei den schwierigen Terrainverhältnissen immerhin noch befriedigend ist.

Dem Jahresbericht ist der Katalog der Gesellschaftsbibliothek in Broschürenform beigegeben, der 14 Seiten umfaßt und ein Bild gibt von der Reichhaltigkeit derselben. Nur wenige gut situierte Vereine werden sich einer so reichhaltigen, gediegenen und wohlgeordneten Bibliothek erfreuen können wie die Ornithologische Gesellschaft Basel. Da muß man wünschen, daß die Mitglieder die günstige Gelegenheit benützen und durch Lesen der sie besonders interessierenden Literatur ihr Wissen bereichern möchten.

E. B.-C.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Herisau. Ordentl. Hauptversammlung 12. Mai 1910 in der „Harmonie". Die Versammlung wird eingeleitet durch Vizepräsident E. Schieß. Anwesend sind 21 Mitglieder. Die Protokolle werden verlesen und genehmigt, ebenso der Jahresbericht, verfaßt von E. Schieß. Der Kassabericht wird auf Antrag des Rechnungsrevisors Hr. W. Thalmann ebenfalls genehmigt und bestens verdankt. Das Vereinsvermögen beträgt Fr. 372.33. An Mitgliedern zählen wir heute total 96. Wahlen. Infolge Wegzug des Herrn Dintheer und Austritt des Herrn J. Maurer sind 2 Neuwahlen in die Kommission nötig. Die bisherigen A. Grey, J. Künzli und E. Schieß werden bestätigt; neu gewählt werden die Herren Carl Dünki und E. Steppacher. Als Präsident beliebte einstimmig Herr Carl Dünki, welcher auch sofort die Versammlung weiter leitet. Als Rechnungsrevisoren werden gewählt die Herren J. W. Thalmann und J. Weiß, Uhrenmacher, als Bibliothekar Herr H. Hugentobler, als Klubleiter für Hühner: Herr A. Grey, für Kaninchen: Herr Gottfried Egli für Sing- und Ziervögel: Herr J. W. Thalmann. Delegierte sollen von Fall zu Fall gewählt werden. Die Statuten werden wieder bestätigt. In der Auflage der Fachzeitungen wird folgendes bestimmt: Im Lokal zur „Harmonie" sollen aufliegen: 1 Exemplar „Schweiz. Ornith. Blätter

und „Süddeutsche Tierbörse"; in der „Senke": 1 Exemplar „Schweizer. Ornith. Blätter"; im Bad Wilen: 1 Exemplar „Tierwelt".

Im Kapitel „Eierpreise" gabs viel zu reden. Herr Wehrli wünscht dieselben monatlich zu publizieren, Herr Grey wünscht dies nur alle zwei Monate zu tun, welcher Vorschlag dann auch siegte, zwar nur unter Vorbehalt, weil während der Diskussion ein neuer auftauchte, nämlich, es seien unsere Eierpreise wöchentlich dem Marktbericht von Herisau beizufügen, wobei gleichzeitig auch die Preise für die Produkte des Kaninchenklubs mitgeteilt werden könnten. Die Kommission erhielt Auftrag, die Bewilligung hiefür zuständigen Ortes nachzusuchen. Auf Antrag des Herrn Wehrli wird beschlossen, es soll auf jede Quartalversammlung ein Vortrag arrangiert werden über irgend eine Kategorie. Die Kommission erhält Auftrag, in nächster Zeit darüber Bericht zu erstatten, wie sich unsere Gesellschaft zu verhalten gedenke an der kantonalen Gewerbeausstellung 1911 in Herisau. Die Kommission nimmt Notiz davon und wird die bezüglichen Schritte tun.

Komiteesitzung, 19. Mai 1910, „Drei Königen". Die Chargen werden verteilt wie folgt: Präsident Carl Dünki; Vizepräsident E. Steppacher; Kassier A. Grey; Aktuar E. Schieß und Beisitzer J. Künzli. Herr J. W. Thalmann erklärt schriftlich, daß er das Amt als Klubchef absolut nicht übernehmen könne und wird als Ersatz dafür gewählt Herr Steppacher. Dieser wünscht für seinen Klub die Anschaffung der Zeitschrift: „Die gefiederte Welt".

Herr Gottfried Egli als Chef des Kaninchenklubs wünscht in diesem Falle auch eine Spezialzeitung für seinen Klub und zwar: „Der deutsche Kaninchenzüchter". Beide Anschaffungen wurden bewilligt.

Für die nächste Quartalversammlung wird ein Vortrag in Aussicht gestellt über Sing- und Ziervögel, Präsident und Kassier werden diesbezüglich die nötigen Schritte tun. Der Aktuar: E. Schieß.

* * *

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Wichtige Mitteilung!

Wir haben kürzlich an dieser Stelle die Wünsche mitgeteilt, die wir bezüglich der Abteilung VII (speziell Geflügel) an der **Schweiz. landwirtschaftl. Ausstellung in Lausanne** an das Komitee richteten. Leider sind wir heute in der Lage, mitteilen zu müssen, daß das Zentral-Komitee der Ausstellung diese Wünsche ablehnte. Die Ablehnung erfolgte in der Hauptsache mit der Begründung, daß das abgeänderte Programm wiederum dem h. Bundesrat zur Genehmigung vorzulegen wäre und dadurch unbedingt eine allgemeine Verspätung eintreten müßte.

Wir haben uns also heute mit der Tatsache abzufinden, daß das Programm, wie es gedruckt vorliegt, vollständig intakt bleibt und erinnern speziell daran, daß die Anmeldefrist mit dem **1. Juni** a. c. zu Ende geht. Programme und Anmeldeformulare sind bei den kantonalen Kommissären zu beziehen; dort sind auch die Anmeldungen, im Doppel ausgefüllt, abzugeben.

Obschon also unsern Wünschen nicht entsprochen werden konnte, möchten wir die Mitglieder gleichwohl dringend ersuchen, die Ausstellung zahlreich zu beschicken; es ist absolut zu wünschen, daß diese auch aus der deutschen Schweiz namhafte Zufuhr erhalte. Beifügen wollen wir hier noch, daß das Komitee sich uns gegenüber heute schon verpflichtet, den Tieren die äußerste Sorgfalt angedeihen zu lassen.

Zum Schlusse erinnern wir nochmals an den Beschluß der Delegierten-Versammlung des S. G.-Z.-V., wonach jedes Mitglied, das in Lausanne ausstellt, für den ersten Stamm eine Vergütung von Fr. 5 und für jeden weitern Stamm eine solche von Fr. 3 aus der Zentralkasse erhält. Wir hoffen, daß von dieser Vergünstigung lebhafter Gebrauch gemacht werde.

Für den Zentralvorstand,
Der Sekretär: E. Frey, Uster.

* * *

Die „Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz" hielt letzten Samstag Nachmittag in der Aula des Museums ihre Jahresversammlung ab, zu welcher ca. 60 Mitglieder und Gäste erschienen waren. Der Präsident, Herr G. v. Burg aus Olten, teilte in seiner Begrüßungsansprache mit, daß die Gesellschaft vor erst 11 Monaten im hiesigen Zoologischen Garten gegründet, bereits ca. 250 Mitglieder zähle, worunter die namhaftesten Ornithologen der Schweiz und auch solche des Auslandes. Hierauf hielt Herr Dr. Fritz Sarasin einen sehr interessanten und mit viel Beifall aufgenommenen Vortrag über die Vogelwelt auf Celebes, unter Vorzeigung der typischsten Vogelarten dieser Insel. Herr Dr. med. M. von Arx, Olten, machte darauf in längerer Ausführung Mitteilung über „Neuere Untersuchungen über die Statik und Mechanik der Tierwelt", deren Drucklegung in der Diskussion gewünscht wurde. Zum Schluß folgte eine interessante Aussprache unter verschiedenen Anwesenden über Fragen des Vogelschutzes, über Vogel-Reservationen usw., welche in Verbindung mit der schweizerischen Naturschutz-Kommission angestrebt werden sollen. — Am darauf folgenden Sonntag fand morgens 6 Uhr alsdann eine ornithologische Beobachtungsexkursion in die Rheingegend bei Märkt-Efringen statt, an welcher eine große Zahl Ornithologen und Naturforscher aus allen Teilen der Schweiz teilnahmen; namentlich die auswärtigen Herren waren hochentzückt über den seltenen Vogelreichtum dieses Gebietes, wie ihn wohl kein zweiter Ort in gleicher Reichhaltigkeit aufweisen dürfte, wurde doch die Anwesenheit von über 60 verschiedenen Vogelarten konstatiert. Ein Bankett in Efringen vereinigte zum Schluß die Teilnehmer noch zu einigen gemütlichen Stunden. Ueber die Exkursion selbst wird ein Spezialbericht erscheinen im Vereinsorgan der Gesellschaft: „Der Ornithologische Beobachter" (Verlag von R. G. Zbinden, Basel). H.

* * *

Kantonal-bernischer Taubenzüchterklub. Jahresversammlung Sonntag den 5. Mai 1910, nachmittags 1½ Uhr, im Restaurant Walther in Lotzwil.

Anwesend waren 14 Mitglieder. Präsident Minder eröffnete die Verhandlungen. Die letzten Protokolle wurden verlesen und genehmigt. Ein Antrag des Vorstandes, dem Schweiz. ornithologischen Verein beizutreten, wurde vorläufig zurückgestellt, dagegen wurden die „Ornith. Blätter" als offizielles Publikationsorgan erklärt.

Damit an unseren Ausstellungen überall nach einheitlichem Standard gerichtet werde, erhielt der Vorstand Vollmacht, die nötigen Vorkehren zu treffen und später einen diesbezüglichen Antrag zu stellen.

Der vom Vorstand beschlossene Beitrag von Fr. 10.— für die zwei schönsten Tauben-Paare der Ausstellung Lotzwil im Besitze von Klubmitgliedern, wurde gutgeheißen und soll die Verteilung dem Vorstand überlassen werden. Das ausgelegte Standgeld für die Vereinskollektionen soll den Mitgliedern zurückvergütet werden.

Ueber Beteiligung an der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne soll der Vorstand noch die nötigen Erhebungen machen und dann später darauf zurückkommen.

Zum Schluß wurden noch 11 Mitglieder neu in unseren Klub aufgenommen, so daß demselben heute 30 Mitglieder angehören. Damit den Anwesenden noch Gelegenheit geboten werden konnte, die Ausstellung zu besichtigen, wurde die Sitzung um 3¼ Uhr geschlossen.

Der Sekretär: Fr. Schaer.

NB. Wir machen unsere Mitglieder aufmerksam, daß die Anmeldefrist für die Landwirtschaftliche Ausstellung in Lausanne bereits mit 31. Mai zu Ende geht. Allfällige Anmeldungen sollen auch dem Vorstand zur Kenntnis gebracht werden, damit dann eventuell noch eine Kollektion zusammengestellt werden kann.

An der Kant.-bern. Ausstellung in Lotzwil hat unser Klub zwei erste und einen zweiten Preis erhalten, ein Erfolg mit dem wir uns sehen lassen dürfen.

* * *

Lausanne. Schweiz. landwirtschaftliche Ausstellung, Abteilung VII, Geflügel- und Kaninchen. Die in letzter Nummer erschienene Notiz, daß der unterzeichneten Redaktion ein Posten Spezialprogramme samt Anmeldebogen zur Verfügung gestellt seien, welche Interessenten auf Verlangen gratis zugesandt würden, hat mir eine solche Menge Abforderungen eingebracht, daß ich nicht in der Lage bin, jedem Gesuch nach Wunsch entsprechen zu können. Da jede Anmeldung im Doppel ausgefertigt werden muß, habe ich den zuerst eingelaufenen Gesuchen neben einem Exemplar Spezialprogramm zwei Anmeldebogen beigelegt, später konnte ich nur noch ein Exemplar geben und zuletzt hatte ich nur noch Programme zur Verfügung, aber keine Anmeldebogen. Wer sich nun an der Ausstellung beteiligen will und dazu noch weitere Unterlagen benötigt, möge sich an das Kommissariat seines Kantons wenden, welches Programm und Anmeldebogen gratis versendet. An dieses Kommissariat sind auch die Anmeldungen zu machen, nicht direkt nach Lausanne. Ich will aber aufmerksam machen, daß für Geflügel, für Kaninchen oder auch für totes Material je besondere Anmeldebogen benützt werden müssen und die Interessenten gut tun, wenn sie bemerken, welchen Anmeldebogen sie zu erhalten wünschen. Leider bin ich nicht in der Lage, für die verschiedenen Kantone die Namen derjenigen Herren nennen zu können, denen das Kommissariat für ihren Kanton übertragen wurde. Weder das allgemeine, noch das Spezialprogramm gibt hierüber Auskunft. Die Interessenten mögen sich an eine Amtsstelle wenden, die ihnen wahrscheinlich Auskunft geben kann. Ein Gesuch eines Vereins um Zusendung von 24 Stück Spezialprogrammen nebst den erforderlichen Anmeldebogen sende ich an den Komiteepräsidenten, Herrn F. H. Mayor-Delapraz in Vevey, zur Erledigung, weil mein Vorrat nahezu vergriffen ist und ich nicht entsprechen könnte.

Diejenigen unserer Abonnenten, die nachträglich noch Programme abfordern und keines erhalten, mögen gefl. entschuldigen, da ich nur so lange entsprechen kann, als eben der Vorrat reicht.

E. Beck-Corrodi.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchterklub. Protokollauszug der 1. Jahreshauptversammlung Sonntag den 8. Mai, mittags 2 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lotzwil. Da keine Abänderungsanträge eingereicht wurden, schritt man sofort zur Behandlung nachfolgender Geschäfte. Nach erfolgtem Apell wurde der anwesende Kollege Herr Ernst Matthies, Wagner in Huttwil, aufgenommen. Infolge Aufgabe der Zucht erklärte Kollege Blumer in Oberwil seinen Austritt. — Die Protokolle der Versammlungen von Baden und Bern wurden von Kollege Heinzelmann verlesen, genehmigt und bestens verdankt. — Der Jahresbericht, erstattet vom Präsident, zeigte die wichtigsten Momente des verflossenen Vereinsjahres, das auch das Jahr des schweren Anfangs genannt werden darf. Trotzdem die finanziellen Verhältnisse keine rosigen waren und manche berechtigten Wünsche noch unberücksichtigt blieben, so kann doch konstatiert werden, daß die Hasenzucht in der Schweiz Fortschritte gemacht hat, welche zeigen, was vereinte Kraft und Arbeit zustande bringen. Dank des vorzüglichen Zuchtrammlers, den uns unser Kollege Heinzelmann zur Verfügung stellte, sowie der Opferwilligkeit jedes einzelnen Kollegen,

haben wir diesen Erfolg erzielt. Wie weit größer könnten diese Erfolge aber sein, wenn sich sämtliche Hasenzüchter dem Klub anschließen würden! Nicht nur daß man einzelnen Landesgegenden bei Anschaffung von Zuchtrammlern behülflich sein könnte, sondern auch der persönliche Verkehr der Züchter würde viel mehr gefördert, was wiederum zur Förderung der Zucht vorteilhaft wäre. Es ist nun zu hoffen, daß die Züchter Hand bieten und mithelfen, die Rasse zu veredeln und verbreiten, was aber nur durch den Beitritt in den Klub geschehen kann.

Nachdem noch sämtliche Kollegen ihre Arbeit, welche sie im Interesse des Klubs geleistet haben, sowie den beiden Publikationsorganen „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", sowie „Tierwelt" für ihre Bereitwilligkeit in der Aufnahme von Einsendungen der pflichtige Dank gezollt wurde, berichtete der Kassier, Kollege Späti, über das Kassawesen, welches mit einem Saldovortrag von Fr. 29. 75 schloß. Die Rechnung, welche von der Rechnungskommission als richtig befunden wurde, ward genehmigt und dem Rechnungssteller der pflichtige Dank erstattet.

Wahlen. Dieselben wurden, sofern keine Demissionen vorlagen, in globo vollzogen. Für den demissionierenden Blumer wurde Kollege Burkhardt in Huttwil in die Rechnungskommission gewählt. — Das Traktandum „Stand der Hasenzucht in der Schweiz" war Gegenstand einer lebhaften Diskussion. Aus den gefallenen Voten konnte entnommen werden, daß das Hasenkaninchen in der Schweiz zahlreich vertreten ist. Wenn dasselbe an den Ausstellungen nicht so zahlreich erscheint, wie es eigentlich erscheinen könnte, so liegt der Grund einmal darin, daß viele Züchter auf Effektivpunkte gar nicht mehr ausstellen, und zweitens weil vielfach an solchen Ausstellungen Gefahr vorhanden ist, daß die Tiere nicht richtig prämiiert werden. Der Grund liegt darin, weil die wenigsten Preisrichter diese Rasse selbst gezüchtet haben. Um dem Züchter wie Preisrichter eine Richtschnur zu geben, sollen die einzelnen Positionen des Standards in der Presse besprochen werden. Die Kollektivbeteiligung an Ausstellungen soll wenn immer möglich nur dort geschehen, wo die Prämiierung nicht nach Effektivpunkten berechnet wird und wo ein für unsere Rasse bewährter Preisrichter amtet. Als solcher wurde Herr Beck-Corrodi ernannt. — Allgemeine Umfrage. Die Beschickung der Schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne wird jedem Kollegen empfohlen und ist zu hoffen, daß eine schöne Anzahl Hasen dort vertreten sein werde. Der Anmeldeschluß läuft mit 1. Juni ab. Programme und Anmeldebogen können bei den kantonalen Landwirtschaftsdirektionen bezogen werden. Einem Antrage, wonach das Kalenderjahr als Vereinsjahr gelten soll, wurde zugestimmt. Als Ort nächster Hauptversammlung wurde Zürich bestimmt. Im weitern soll, wenn es tunlich erscheint, in der Ostschweiz eine Versammlung stattfinden. Zum Schlusse wurde vom Kassier der Jahresbeitrag erhoben. Von denjenigen Kollegen, die an der Versammlung nicht teilnahmen, wird derselbe per Post eingezogen und ist zu hoffen, daß keiner refusiert werde.

Um 4½ Uhr konnte die Versammlung unter bester Verdankung geschlossen werden. Ein besonderer Dank gebührt den Kollegen in Lotzwil, die für das Lokal, wo wir in jeder Beziehung gut aufgehoben waren, besorgt haben. Ant. Schürpf, Präsident.

* * *

Schweizer. Blau-Wiener-Klub.

Werte Zuchtkollegen!

Es findet nächsten Sonntag den 29. Mai, nachmittags 1 Uhr, in Yverdon eine allgemeine Versammlung unseres Klubs statt bei unserm werten Klubkollegen Alexander Cornu, der in liebenswürdiger Weise uns ein Lokal zur Verfügung stellt. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung auch von Seite unserer Mitglieder aus der deutschen Schweiz.

Im weitern diene Ihnen zur gefl. Kenntnis, daß Herr Gasser in Rorschach dem Klub beigetreten ist. Wir heißen dieses neue Mitglied kameradschaftlich willkommen.

Denjenigen Mitgliedern, welche Liebhaber einer Klub-Pfeife wären, machen wir ferner bekannt, daß sie sich beim Vizepräsident, Herrn G. Maibach in Buchs, melden können.

Mit kollegialischem Zuchtgruß!

Für den Vorstand:

Der Präsident: R. Linder-Jordi. Der Aktuar: Jul. Merz.

* * *

Kaninchenausstellung Basel. Zurgefl. Notiz. Diejenigen Aussteller, welche auf den erhaltenen Bewertungskartons eventuelle Additionsfehler konstatiert haben, sind ersucht, die betreffenden Kartons dem Unterzeichneten unverzüglich zuzustellen zwecks richtiger Notierung auf den Diplomen, indem nach acht Tagen nichts mehr geändert wird.

Auch andere gut begründete Reklamationen werden nur, wenn solche innert acht Tagen, d. h. bis 4. Juni, eingereicht werden, berücksichtigt. A. Tschan, Präsident, Lisbüchel, Basel.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bülach. I. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 28. bis 31. Mai 1910.

Mitgeteiltes.

— **Zugeflogene Brieftauben.** Am Freitag den 20. Mai sind dem Unterzeichneten zwei Brieftauben zugeflogen, nämlich ein kupferroter Täuber ohne Ring und eine blaue Täubin mit Ringnummer 1291, Jahrzahl 08. Die Tiere können vom Eigentümer abgefordert werden bei

Tobias Bruderer, Wirtschaft und Bäckerei z. „Rebstock",
Heiden (Appenzell).

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Raben und die Nebelkrähe.** Die Tatsache, daß diese beiden Krähenarten unter Umständen sich paaren, das heißt in gemischtem Verbande nisten und Bastarde erzeugen, kann als erwiesen angenommen werden. Ob aber diese Bastarde sich untereinander oder mit den reinen Arten weiter fortpflanzen, darüber fehlen einwandfreie Beobachtungen gänzlich. Dies ist auch nicht zu verwundern, wenn wir die Schwierigkeiten erwägen, die sich der Feststellung derartiger Vorkommnisse in der freien Natur entgegenstellen. Eines kann man aber behaupten, daß die Neigung zur Bastardbildung bei diesen beiden Krähenarten sehr gering ist, denn sonst würden sie sich nicht in dieser Reinheit erhalten haben. Eine Ahnung über die Ursachen dieser Erscheinung dürften uns die Mendelschen Regeln bieten (Mendel in Ostwalds Klassiker der exakten Wissenschaften). Diese Regeln lehren uns, daß die Vererbung bei Verbindung verschiedener Pflanzenrassen keine regellose ist, sondern strengen, theoretisch ebenso interessanten als praktisch wichtigen Gesetzen folgt. Dadurch unterscheiden sich diese Regeln wesentlich von allen anderen Erklärungsweisen der Artbildung, denn sie fordern und beweisen experimentell auch dort eine Gesetzmäßigkeit, wo die andern nur den Zufall als artbildend annehmen (Lamarck, Darwin). Es würde sich daher empfehlen, auf die gemischten Bruten der Raben und Nebelkrähe zu achten, die fast flüggen Jungen auszuheben und in der Gefangenschaft dann zu beobachten. Hierbei wäre in erster Linie festzustellen, ob diese Bastarde Uebergangsformen zwischen beiden Krähenarten bilden oder ob sie rein die Artmerkmale der Eltern erben, daher wieder Raben oder Nebelkrähen, wo dann nur das Verhältnis zahlenmäßig festzustellen wäre, sind. Die Feststellung dieser Tatsachen hat nicht nur ein biologisches Interesse, sondern, was viel wichtiger ist, es dürfte uns neues Material dazu liefern, daß auch in diesem Falle die Bastarde der Raben und Nebelkrähen in ihren Artmerkmalen bestimmten Regeln folgen.

(Mitteilungen über die Vogelwelt, Wien).

— **Legestämme ohne Hähne.** In Züchterkreisen wird oft die Ansicht ausgesprochen, der Hahn wirke günstig auf die Legetätigkeit der Hennen. Diese Ansicht findet nicht allseitig Zustimmung, wie aus folgender Zuschrift hervorgeht. Ich kann die Mitteilung machen, daß ich seit Jahren Hühner ohne Hahn halte und dabei in bezug auf Legetätigkeit ausgezeichnete Resultate erzielt habe, nicht allein im ersten, sondern auch im zweiten, dritten und sogar vierten Legejahre. Durch viele Vergleiche mit Bekannten habe ich festgestellt, daß ich wohl mehr, aber niemals weniger Eier erzielte, wie die Geflügelbesitzer, welche Hähne hielten. Meine Hühner haben allerdings beste Pflege bei Auslauf in ziemlich großem Garten. Auch verschiedene andere Personen hier halten keine Hähne und sind sehr zufrieden. Eine Frau, welche zufällig vier selten gute Hühner hat, sagte mir noch dieser Tage: „Ich habe von meinen Hühnern, welche schon vier Jahre alt sind und Sommer und Winter riesig gelegt haben, jetzt noch täglich 2—3 Eier, obwohl zwei schon mit der Mauser beginnen. Ich halte sie noch ein Jahr." — Sie kaufte nur jüngst drei neue Kücken dazu, weil sie voraussetzt, daß die alten Tiere im kommenden Winter spät legen werden. M. Sch.

— **Mein Dackel.** Oft schon ist über die Klugheit der Dachshunde geschrieben worden, und will ich daher auch eine Geschichte, die von der Intelligenz dieser Hunderasse zeugt, mitteilen. Ich besitze eine sieben Monate alte Dachshündin, die der Liebling des ganzen Hauses ist, da sie stets übermütig und lustig, gut Freund mit den Katzen und selbst mit den Hühnern ist, die sich gerne mit ihr herumtummeln. Ihr Name entspricht ganz ihrem Temperamente, denn sie heißt „Clown". Eines Tages nun beobachtete ich, wie sie in die Futterkammer schleicht und sich dort zu schaffen macht. Nach längerer Zeit kommt sie stolz, im Maule mit einem Stück Kramelstock, den ich als Hundefutter im Notfalle verwende, heraus. Ohne meiner ansichtig zu werden, geht sie zu dem kleinen Wasserbassin und läßt das Stück Kramelstock vorsichtig ins Wasser fallen, worauf sie sich eilenden Laufes ins Haus begibt. Ich gehe nun zu dem im Wasser liegenden Stück Kramelstock hin und zerbreche mir den Kopf, was wohl unser Clown mit dieser Prozedur für eine Absicht verfolgt, nehme mir daher vor, Acht zu haben. Ins Haus zurückgekehrt, sehe ich unsern kleinen Clown mir freudig entgegenkommen. Nach zirka einer halben Stunde läuft Clown aus dem Hause. Ich schleiche mich nun ihm in den Park nach, und richtig sehe ich ihn seinen Lauf zum Bassin nehmen. Eilend kommt er bei dem Stück ins Wasser versenkten Kramelstock an und holt es mit der Schnauze heraus. Nun beginnt er daran zu knappern, legt jedoch wieder das Stück ins Wasser und enteilt. Nach einer schwachen halben Stunde rennt Clown schnurstreichs zum Bassin, holt das Stück Kramelstock heraus und verzehrt es mit Leichtigkeit. Nun begebe ich mich zu ihm, nehme noch ein Stück unverzehrten Kramelstock an mich und sehe, daß der Kramelstock, der sonst sehr hart ist, da er stark gepreßt, fast ganz aufgeweicht und daher leicht zu zerbeißen ist. Es ist gewiß ein ziemlich großer Teil von Intelligenz, daß der Hund den für ihn zu harten Kramelstock ins Wasser legt, dort aufweichen läßt, und dann, wenn derselbe für ihn mundgerecht, erst verzehrt. O. Frank.

— **Ein vier Monate altes Kücken als Kückenmutter.** Ein Abonnent unseres Blattes in Hamburg macht uns hierüber folgende Mitteilung: Anfang Mai d. J. kaufte ich mehrere Stuhrer Kücken im damaligen Alter

von 5—6 Wochen, es handelte sich somit um Märzbrut. Unter diesen befanden sich, wie sich inzwischen herausgestellt hat, zwei Hennenkücken, die sich verhältnismäßig gut entwickelt haben. Als ich nun Anfang Juli a. c. gezwungen war, eine Glucke von ihren drei Wochen alten Kücken wegzunehmen, brachte ich diese Kücken — rebhuhnfarbige Italiener — in den großen Kückenstall, in welchem sich die in diesem Jahre bis dahin gezüchteten Kücken verschiedenen Alters — etwa 50 Stück — befanden. Es war gerade zu jener Zeit, als etwas rauhere Witterung einsetzte. Es war ja vorauszusehen, daß die kleinen Tierchen ohne Glucke frieren und herumkauern würden. Es kam aber anders. Noch an demselben Abend, als meine Frau in den großen Kückenauslauf gehen wollte, bemerkte sie von draußen, daß das eine der Stuhrer Hennenkücken an Stelle der weggenommenen Glucke Mutterstelle vertrat. Das doch noch lange nicht ausgewachsene Tierchen hatte die drei Wochen alten Kücken, acht an der Zahl, unter sich, es hatten sich sogar noch zwei ältere, etwa sechs Wochen alte mit untergeschmuggelt, und vertritt nun seit dieser Zeit Mutterstelle. Lockt wie die Glucke, ist zurückhaltend beim Fressen wie diese, und sorgt in derselben zärtlichen Weise für die Kleinen, wie die echte Brutmutter. Diverse Geflügelzüchter, denen ich hiervon erzählte, konnten sich einen solchen Vorfall im Tierleben gar nicht erklären. — Dieser für unsere verehrlichen Leser gewiß interessanten Darlegung hat der betr. Züchter eine kleine Photographie beigegeben, die die jugendliche Kückenmutter mit den Kücken zeigt. Leider ist das Bild etwas undeutlich, so daß es sich für die Reproduktion an dieser Stelle schlecht eignet. D. Red.

Briefkasten.

— Herr E. L. in B. Für die Zusendung der Zeitung danke ich Ihnen bestens. — An dieser Stelle will ich auch die Zusendung einer andern Berner Zeitung, deren Absender ich nicht weiß, gebührend verdanken.

— Herr T. B. in H. Die zugeflogenen Brieftauben werden gerne gemeldet. Das Richtigste ist es, solche zugeflogene Tauben sich sättigen und ausruhen zu lassen, ihnen aber daneben volle Flugfreiheit zu gestatten. Fliegen sie mehrere Tage aus und ein, dann ist eine Meldung angezeigt, obschon gerade solche Tauben nicht zu den besten gehören. Gesunde, gute Tauben werden gewöhnlich nur so lange bleiben, bis sie sich erholt, gekräftigt und orientiert haben; dann suchen sie den heimatlichen Schlag zu erreichen.

— Herr E. W. in St. I. Sie haben wohl übersehen, daß in diesen Blättern die Aussteller der betreffenden Internationalen einigemal um Geduld gebeten wurden, weil verschiedener Umstände wegen ein Rechnungsabschluß erschwert wurde. Jetzt hat eine amtliche Nachprüfung der Rechnung stattgefunden und wurde eine baldige Regelung der Verbindlichkeit in Aussicht gestellt. Das finanzielle Endresultat der Ausstellung mag übrigens ausfallen wie es will; den Ausstellern müssen die Prämienbeträge, sowie auch die Guthaben für verkaufte Tiere voll ausbezahlt werden. Für diese wie für jene hatte das Komitee die Einnahmen und noch 10 bis 20 Prozent darüber. Gedulden Sie sich noch ein wenig; wenn dahier die Redensart „Was lange währt, wird gut" sich bewahrheitet, dann muß sie entschieden „sehr gut" werden. Gruß!

— Herr E. Sch. in Sch. Mit Ihnen bezweifle ich, ob der Ihnen gegebene Rat, die geschlüpften Pfauenkücken sofort der brütenden Orpingtonhenne wegzunehmen und der nicht brutlustig gewordenen Pfauenhenne unterzuschieben, sich bewähren wird. Ich fürchte, die Pfauhenne wird die Jungen nicht annehmen. Wenn keine andere Wahl bleibt, können Sie ja den Versuch machen. Aber vielleicht stellt sich bei der Pfauhenne doch noch vor dem Schlüpfen der Kücken die Brutlust ein und dann lassen Sie dieselbe auf Porzellaneiern brüten, bis eben die Kücken geschlüpft sind. Nach einer mehr oder minder langen Brutzeit wird sie es nicht ablehnen, wenn ihr eine Anzahl Kücken untergeschoben werden. Es mag ja schon vorgekommen sein, daß eine Pfauhenne die Kücken angenommen und sorgfältig geführt hat, ohne daß sie brutlustig war, aber mir ist kein solcher Fall bekannt. Freundlichen Gruß!

— Herr P. H. in Z. Wunde Füße bei einem Kaninchen sind Ursache genug, ein Tier bei der Prämiierung durchfallen zu lassen. Jedes ausgestellte Tier muß gesund sein, ein solches mit wunden Füßen ist es aber nicht. Ob dieselben nahezu verheilt sind oder nicht, ändert daran nichts. Der Richter entscheidet, und seinem Urteil müssen Sie sich fügen. Es hat keinen Zweck, nach der Ausstellung den Richter zu bemängeln; der Grund Ihrer Geringschätzung liegt deutlich genug in dem Urteil, das einem Ihrer Tiere widerfahren ist. Wenn einem Züchter die amtenden Preisrichter an einer Ausstellung nicht gefallen, so kann er ihr doch fern bleiben, d. h. er braucht seine Tiere nicht auszustellen. Tut er es aber dennoch, so gilt auch ihm der Passus: „Das Urteil der Preisrichter ist nicht anfechtbar."

— Kaninchenzüchter im Emmental. Rheinische Schecken und belgische Landkaninchen kenne ich nicht aus eigener Erfahrung. Bei uns in der Schweiz werden sie noch nicht als Rasse anerkannt und folglich auch nicht prämiiert. Ich rate Ihnen nicht, speziell für die Ausstellung in Lausanne rheinische Schecken zu importieren. Ob diese Neuheit schon importiert wurde, entzieht sich meiner Kenntnis. — Neuheiten sind stets teuer. — Mit der Beschaffung solcher Tiere kann ich mich nicht befassen; da müssen Sie selbst sehen, wer diese Rasse liefert und ob der Verkäufer reell bedient. — Ein Stall, der schnupfenkranke Tiere beherbergt hat, muß vor dem Wiedergebrauch desinfiziert werden. Mauerwerk wird geweißelt und Holzwerk mit einer Karbolineumlösung gestrichen. Dieser Behandlung sind auch die Raufen, Futtertröge und allfällig weiteren Bestandteile des Stalles zu unterwerfen. Nach gründlicher Durchlüftung können die Stallungen wieder benützt werden.

— Herr K. H. in M. Ihre Anregung, die Geflügelzüchter der verschiedenen Rassen möchten sich zu Spezialklubs vereinigen oder auch alle Rassezüchter einen Geflügelzüchterklub bilden, ist beachtenswert, aber sie wird nicht beachtet werden von denen, an die sie gerichtet wird. Unsere Züchter lassen sich nicht gern aus ihrer beschaulichen Ruhe aufrütteln; sie sind überaus selbstzufrieden mit ihren Erfolgen oder Mißerfolgen und wünschen gar nicht, daß ein lebhafteres Tempo in der Entwicklung der Rassezucht eingeschlagen wird. Deshalb werden sich kaum genügend Züchter finden, die einen Spezialklub irgend einer Rasse bilden könnten. Tatsache ist es ja, daß die Kaninchenzüchter durch ihren Zusammenschluß zu Spezialklubs die Zucht wesentlich gefördert und die Rasse gehoben haben. Dies würde auch beim Geflügel der Fall sein, aber die Züchter haben diese Erkenntnis noch nicht. Ich hoffe aber bestimmt, daß doch noch die Einsicht durchbrechen wird. Für jetzt werden sich kaum genügend Züchter der Minorka- oder auch der Langschan-Rasse finden, um einen schweizerischen Spezialklub bilden zu können. Sollten sich Züchter dieser Rassen jedoch dazu bereit finden, so will ich Ihnen die Zuschriften zusenden. Gruß! E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 20. Mai 1910.

Die Auffuhr war sehr gering. Nachfrage und Umsatz ebenfalls. Preise teilweise gestiegen. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr.	—.09	bis Fr.	—.13
Kisteneier	„	—.08	„ „	—.11
per Hundert	„	8.—	„ „	10.40
Suppenhühner	„	3.70	„ „	4.20
Hähne	„	4.30	„ „	4.70
Junghühner	„	3.—	„ „	3.30
Poulets	„	3.70	„ „	4.50
Enten	„	5.20	„ „	5.60
Gänse	„	5.—	„ „	9.—
Truthühner	„	9.—	„ „	10.—
Tauben	„	1.—	„ „	2.80
Kaninchen	„	3.50	„ „	5.—
„ leb., p. 1/2 kg	„	—.65	„ „	—.70
Ziegenfl., Kilo	„	1.30	„ „	1.80

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33 1/3 % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Aufforderung.

Internationale Kaninchen-Ausstellung Basel.

Ein belg. Riesen, 1.0, grau, wurde unrichtig versandt und wird der Empfänger gebeten, denselben an Herrn Hürlimann H., Winterthur, Malzstraße 3 zu senden. -928-

Das Ausstellungskomitee.

Bruteier

Zu verkaufen.

Plymouth-Rocks, gesperb., v. präm. Stamm, **Bruteier** per Stück 25 Cts., ausgezeichnete Leger. -610-

Hubschmid, Bütschwil.

Bruteier -56-

von meinem (1. 10) **reinweißen** Leghorns, **prima** Stamm. Alle Tiere stammen von I.-prämiierten Tieren. Per Stück à 25 Cts.

H. Reimann, Stationsvorstand, Schwarzenbach, Kt. St. Gallen.

Ia schwarze Minorka

zahlreiche I. u. II. Preise, soeben in Morges wieder I. Preis, Bruteier, nur noch Fr. 4 per Dutzend. Streng reelle Bedienung garantiert. -705-

Gottf. Erhard, Rüderswyl, Bern.

Bruteier von

Hamburger Silberlack

oftmals prämiiert, prima Eierleger, per Stück 30 Cts. Daselbst ist noch 1 prima Hahn zu verkaufen.

Albert Jud, Mettlen-Maseltrangen, -712- Kt. St. Gallen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier

von meinen Zuchtstämmen offeriere:
Plymouth-Rocks, gesp., pr. Dtzd. Fr. 3.50.
Hamburger Silberlack, „ „ „ 3.50.
Reinw., ind. Laufenten, „ „ „ 4.—.
Rehfarb. ind. „ „ „ 3.50.
Glänzendschwarze Cajugaenten, per Stück 70 Cts. -870-
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Weisse Wyandottes

Bruteier 30 Cts.
Kücken, 3 Tage alt, Fr. 1.

Peking-Enten

Bruteier 35 Cts. -367-
Kücken, 3 Tage alt, Fr. 1.30.
Garantie für 80 % Befruchtung.
Geflügelhof Jakobsburg (Zürichberg)

Bruteier

von ganz schweren, erstklassigen **Rouen-Enten** (Freilauf), per Dtzd. Fr. 4.—. -504-
Fr. Schertenleib, Lyßach (Bern).

Bruteier

von meinem prima Stamm Emdenergänsen zu Fr. 7 per Dutzend.
-102- **Joh. Thoma-Boller**, Heiligkreuz 18, St. Gallen.

Bruteier

aus meiner langjährigen Spezialzucht feinster schwarzer Minorka gebe ab per Dtzd. Fr. 5, franko und Verpackung frei, 1908 I. u. Ehrenpreis in Genf, 1910 I. in Lausanne, 1910 I. und Ehrenpreis in Derendingen. Garantie für Normalbefruchtung. Freilauf. -128-
Chr. Gerber, Tabakfabrik, Solothurn.

Bruteier!

1. 10 Weißgesicht-Spanier, wenn etwas Stallwärme, garant. Winterleger.
1. 12 rosenk., schwarz. Minorkas, wirklich Totleger, ohne Pause bis im Oktober.
1. 8 gesperb. schwere Minorkas, prima Sperb., sehr ergibige Leger, große Eier.
Von allen Sorten das Dtzd. für Fr. 4.50 mit Verpackung.
J. Guyer, Trutenhof, -505- Seegräben.

Bruteier

als: weiße Orpingtons und Rhode Islands à Fr. 4 per Dutzend; schwarze Minorkas und rebhuhnfarbige Italiener à 20 Rp. per Stück.
J. Bechelen, Geflügelhof, -336- Oberwil-Zug.

Wieder 7 Erste & I. Kollektionspreis

für rebhuhnfarb. Italiener, schwarze Orpingtons und gelbe Orpingtons

Bruteier

Orpington, weiss und gelb, ab Juni 50 Cts.; Minorka schwarz, Italiener, rebhuhnfarbig, Wyandottes, weiss, 35 Cts.

Kücken, gar. leb. Ankunft
Fr. 1.40 resp. Fr. 1.20, vom 21. Juni ab je 40 Cts. billiger.

Ich garantiere

für Bruteier und Kücken nur meiner feinsten durchwegs erstprämiierten Stämme. Bei Bruteiern gebe 75 % Garantie. -876-
Orpingtonenteneier II. Preis 48 Cts.

Paul Staehelin, Aarau.

Geflügelhof St. Verena ob Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separierten Stämmen

Bruteier

als: Minorka, schwarz; Italiener (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; Faverolles; Silberbräckel, à 20 Cts.; Pecking-Enten; Wyandottes, weiß, à 30 Cts. Rhode Islands, rot, à 40 Cts. per Stück. -19-

-58-

Ornithologische Gesellschaft Basel

Sektion Hühnerfreunde.

Folgende Mitglieder offerieren **Bruteier** von rassereinen Zuchtstämmen:
Frau **d'Aujourd'hui**, Geflügelpark „Bruggrain", Dornach: Weiße, einfachkämmige Orpingtons, per Stck. à 40 Cts.
Ph. Rupprecht, Hammerstr. 23: Goldwyandottes per 10 Stck. (Dtzd.*) Fr. 4.—
Ad. Wendnagel, Mattenstraße 20: Gelbe Orpington, per Dtzd. Fr. 4.—; Silber-Wyandottes, per Dtzd. Fr. 4.—; Ind. Laufenten, per Dtzd. Fr. 4.—. **Vollbefruchtete** Eier von **2jährigen Tieren.** Unbefruchtete ersetze einmal. -706-

* Als Befruchtungsgarantie werden 2 Stück mehr geliefert.

Gesperberte Plymouth-Rocks,

dreimal II. Preis in Thalwil und II. Preis in Zürich und Schaffhausen

Bruteier

per Dutzend Fr. 5.— mit Verpackung; sende nur gut befruchtete Eier. -104-
Joh. Kaspar, Horgen.
Silberne Medaille in Rüti und Rapperswil.
Bronzene Medaille in Schaffhausen für Herdenstamm.

Bruteier

weißer Wyandottes, prämiiert mit erstem Kollektionspreis und erstem Ehrenpreis an der ostschweizerischen Ausstellung in Herisau, Flawil und St. Fiden, per Stück 35 Cts.
Konr. Heim, Wies am Weg, -614- St. Fiden.

Bruteier

von prima prämiierten, rebhuhnfarb. Italienern, per Dutzend Fr. 2.80, von prämiierten ind. Laufenten, rebhuhnfarb., per Dutzend Fr. 2.70.
Georg Eggenschwiler, -695- Zuchtstammhalter, Matzendorf (Kt. Solothurn).

Bruteier!

Schwarze, weiße und gelbe Orpingtons, hochfeiner Stamm, à Fr. 8, prima Stamm à Fr. 5; Houdans, lachsfarb. Faverolles, gesperb. Plymouth-Rocks à Fr. 5; Kreuzung von Orpingtons und Bresse, gibt prima Leger und feine Poulets, à Fr. 3; Rouen- und Aylesbury-Enten, große Leger, schwere Tiere, à Fr. 4. Alles per Dutzend, zuzüglich Porto und Verpackung. 75 % Befruchtung garantiert. **Vom 15. April an Ermäßigung von 50 % auf den Preisen von Orpingtons- und Enteneiern.** -38-
Le Pondoir Modèle A.-G.,
Chêne Bougeries, **Genf.**

Bruteier

à 30 Cts. per Stück, von erstkl. hochf. importierten schwarzen Minorkas.
-124- **R. Dasen**, Au, Steffisburg.

Goldgelbe Italiener

(sehr gute Leger)

prachtvolle, fattgelbe Tiere, (langjährige Spezialzucht) Hahn u. Hennen blutsfremd. **Bruteier per Dtz. Fr. 5.**

Rebhuhnfarb. Zwerghühner

(fleißige Leger ziemlich großer Eier) brüten und führen zuverlässig. **Brut-Eier per Dutzend Fr. 3.50.** -613-
Otto Friess, Bendlikon-Zürich.

Enteneier -702-

Riesenpeking à 40 Cts.
Gelbe Orpington à 75 Cts.
Nur hochfeine höchstprämiierte Zuchttiere. Garantie 75 % Befruchtung.
Paul Staehelin, Aarau.

Brut-Eier

schwarzer Minorkas, rosenkämmig, Hamburger, rebhuhnfarbig, Goldwyandottes stets frisch. So lange Vorrat Dutzend franko mit Packung Fr. 4. -335-
C. Lüthi, Ornith., Uttigen.

Bruteier

von prima 3-jähr. schwarzen Hamburger, per Stück 40 Cts. Garantie für rassereine Tiere und gute Befruchtung. -948-
Alb. Forrer, Wolfikon, Kirchberg (St. Gallen).

Rebhuhnf. Italiener

(älteste Spezialzucht).

Stellte zur Blutauffrischung Zuchthahn ein (mit I. und Siegerpreis Mannheim November 09, Internationale Ausstellung Lindau 1909 I. Preis).
Bruteier, Dutzend Fr. 4. 75 % Befruchtung garantiert.
Aug. Geser, zur Blume, -337- St. Fiden (St. Gallen).

Bruteier von

Orpingtons, schwarz, Derendingen u. Lotzwil I. Preis, Dtzd. Fr. 6. Italiener, reinweiß, Derendingen II. u. Lotzwil I. Preis, Dtzd. Fr. 4.80.
-703- **Fr. Egger**, Herzogenbuchsee.

XXXIV. Jahrgang. № 22.

Zürich,
3. Juni 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Tensen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Veyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und Julius Bloch, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die Beckenweite bei den Legehühnern. — Neuzeitlicher Brieftaubensport. — Verschiedenes über unsere heimischen Vögel. — Die Rentabilität der Straußenzucht. — Zum Wort an die französ. Widderzüchter in Nummer 20. — Einiges vom Kaninchenhandel. — Erwiderung auf den Artikel des Holländerklub-Mitgliedes F. Schneeberger in Nr. 20 dieser Blätter. — Die Veränderungen in der Tier- und Pflanzenwelt. (Schluß). — I. Internationale franz. Widderkaninchen-Ausstellung in Basel. — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — **Briefkasten.** — Prämiierungsliste der II. Freiämter Geflügel- u. Kaninchen-Ausstellung in Muri. — **Anzeigen.**

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Die Beckenweite bei den Legehühnern.

Im Laufe dieses Frühlings ist in diesen Blättern wiederholt von einem Verfahren die Rede gewesen, nach welchem es möglich sein sollte, die spätere Legetätigkeit der Hühner festzustellen. Und im Inseratenteil wurde das Geheimnis dieser Feststellung um wenige Franken feilgeboten. Es ist leicht begreiflich, daß ein solches Erkennungszeichen für jeden Hühnerzüchter von Bedeutung sein müsse. Besonders der Nutzzüchter mußte ein großes Interesse daran haben, wenn es ihm möglich gemacht würde, kurz vor Beginn der Legereife seine Hennen prüfen und wirkliche schlechte Leger vorher ausscheiden zu können. Aber bei der heutigen schwunghaften Reklame wird eben manches als „glänzend erprobt" und „längst anerkannt" angepriesen, was weder diese noch jene Bezeichnung mit Recht verdient. Dies gilt ganz besonders von den meisten Neuheiten, die uns Amerika bietet und die dort erprobt wurden. Dort herrschen ganz andere Verhältnisse als bei uns und manches was sich dort tatsächlich bewährt hat, bewährt sich bei uns garnicht, weil eben die Verhältnisse nicht so günstig sind. Nun hat uns aber die Erfahrung gelehrt, daß wir überhaupt vorsichtig sein müssen in der Annahme mancher von Amerika gekommener Errungenschaften, von denen manche entweder die Neuheit oder die praktische Verwendbarkeit vermissen lassen. Umsomehr lassen sie die Kühnheit des „Erfinders" erkennen und die Naivität, die er bei seiner Kundsame voraussetzt. So hegten auch viele Züchter bei dem in Rede stehenden Verfahren Zweifel gegen die Zuverlässigkeit desselben und nur wenige werden einen Versuch gemacht haben.

Daß die Zahl der Geflügelzüchter, die sich für dieses Verfahren interessiert, eine große sein muß, geht aus den vielen Anfragen an die Redaktion hervor, die Aufschluß geben soll, nach welchen Grundlagen die Sortierung der Hühner zu erfolgen habe und ob das Verfahren zuverlässig sei. Leider sind wir nicht in der Lage, eine zuverlässige Antwort geben zu können. Wir haben das im Inseratenteil empfohlene Verfahren käuflich nicht erworben und können daher auch nicht aus eigener Erfahrung berichten. Aber da dasselbe als „Walter-Hogan-

Verfahren" bezeichnet wird und in der Cremat'schen „Nutzgeflügelzucht" schon vor zwei Jahren dieses Walter-Hogan-System einer allgemeinverständlichen Besprechung unterzogen wurde, seitdem auch wiederholt Versuche mit demselben in dieser deutschen Fachschrift erschienen, so wollen wir auf Grund derselben unsern Lesern einiges mitteilen. Ich folge dabei einem Artikel von Frau Pfarrer Handrik in Schleife, O.-L., der in der diesjährigen Nummer 13 der „Nutzgeflügelzucht" erschienen ist.

Die Sortierung der Hühner in gute, mittlere und schlechte Leger erfolgt auf Grundlage der Beckenweite. Diese wird gebildet durch die Knochenwände, die von dem Unterrücken ausgehen und sich innerhalb der Schenkel bis unter den Hinterleib ausdehnen. Dort reichen sie nicht ganz zusammen; es verbleibt eine Oeffnung von verschiedener Weite, die man eben die Beckenweite nennt; sie läßt sich durch die Haut des Unterleibes gut greifen und sie soll — je nach der Weite — der Maßstab sein für die spätere Legetätigkeit. Das Hogansystem sagt nun, je weiter die Beckenknochen von einander entfernt sind, um so fleißiger wird das betreffende Huhn einmal legen, und je enger sie beisammenstehen, um so weniger wird es in der Eierproduktion leisten. Bei der Sortierung der Hühner wird jedes einzelne auf den Arm genommen und unter dem Bauch hindurch nach der Beckenweite getastet. Ist dieselbe so schmal, daß man nur den Mittelfinger in die Oeffnung einlegen kann, so wird nach dem Hogansystem das Huhn eine faule, schlechte Legerin und sollte gar nicht als Legehuhn gehalten werden. Kann man zwei Finger in die Oeffnung legen, so gilt das Huhn als mittelgut, während eine größere Beckenweite nur bei ganz vorzüglichen Legehennen gefunden werden soll. Wer also seine Legehühner nach ihren Leistungen sortieren und dem Hogansystem folgen will, hat dieselben nach vorstehender Anleitung in drei Gruppen zu teilen, in solche mit dreifingerbreiter Beckenweite, eine mit zweifingerbreiter Beckenweite, und die dritte nur einfingerbreit. Der Nutzzüchter wird nur die beiden ersten Gruppen behalten, die letzte eventuell nur zur Probe.

Eine weitere Frage lautete, ob das Verfahren zuverlässig sei. Hier gehen nun die Ansichten bedeutend auseinander. Beteiligte Züchter wollen es erprobt und als zuverlässig erfunden haben, und sie treten mit Begeisterung dafür ein. Am glaubwürdigsten erscheint uns das Urteil der Frau Pfarrer Handrik, die mit Jahresergebnissen von einer Anzahl Hennen dienen kann, deren Beckenweite festgestellt und die Eierzahl nach Fallennest ermittelt wurde. Als nämlich vor mehr als Jahresfrist das Hogansystem in der „Nutzgeflügelzucht" besprochen wurde, suchte sie dasselbe zu erproben und bei jedem Huhn, das im Fallennest gelegt hatte, wurde die Beckenweite ermittelt und neben der Ringnummer notiert. So gelangte diese Züchterin zur Gewißheit, wie viele Eier jedes Huhn im Jahre gelegt habe und erfuhr gleichzeitig, welche Beckenweite jede Ringnummer hatte. Diese Angaben stützen sich freilich nur auf ein Jahresergebnis und sie können deshalb noch nicht als unbedingt maßgebend bezeichnet werden. Gleichwohl ist aus ihnen ersichtlich, daß die Beckenweite gar nicht so sicher auf ein fleißiges Legen hinweist. Viel eher ist die Annahme berechtigt, die große Beckenweite finde man vornehmlich bei Hennen, welche große Eier legen, während eine geringe Beckenweite das Legen kleiner Eier voraussetzen läßt.

Die Züchterin selbst macht noch folgende Angaben über die Beckenweite und den Eierertrag in den einzelnen Jahren:

Italienerhennen	Beckenweite	legte	1906	1907	1908	Eier
Nr. 4	2½ Finger	„	154	145	109	größere
„ 10	3 „	„	146	119	105	große
„ 12	2 „	„	163	138	159	kleinere
„ 17	3 „	„	194	148	141	große
„ 30	2 „	„		142	122	kleinere
„ 33	3 „	„		163	117	mittlere
„ 72	3 „	„			134	große
„ 83	3 „	„			107	mittlere
„ 92	3 „	„			178	sehr große
„ 94	3½ „	„			105	sehr große
„ 95	2½ „	„			127	große
„ 2	2 „	„			135	kleinere
„ 7	2 „	„			135	kleinere

Wyandotteshennen	Beckenweite	legte	1909	Eier
Nr. 1	2½ Finger	„	125	kleinere
„ 4	2½ „	„	103	kleinere
„ 5	2½ „	„	174	große
„ 7	2½ „	„	96	große
„ 8	2 „	„	111	kleine
„ 10	2½ „	„	133	kleine
„ 12	3 Finger	„	143	große
„ 13	2 „	„	103	kleine
„ 14	3 „	„	202	große
„ 15	3 „	„	142	„
„ 26	3 „	„	134	„
„ 34	3 „	„	99	„
„ 41	2½ „	„	103	mittlere
„ 46	1½ „	„ 1908	172	kleine
„ 50	1½ „	„ 1909	93	kleine
	usw.	usw.		

Wenn die geehrten Leser diese Tabelle mit Aufmerksamkeit prüfen, werden sie finden, daß Hühner mit kleiner Beckenweite recht fleißig legen konnten und andere mit großer Beckenweite keineswegs hervorragende Legerinnen sein mußten. Also unter allen Umständen zuverlässig ist das Hogansystem noch nicht. E. B.-C.

Taubenzucht.

Neuzeitlicher Brieftaubensport.

Nach einem Vortrage des Herrn G. Straub, München.

Die Brieftaube der Neuzeit ist ein Produkt des vorigen Jahrhunderts und hat mit jenen Tauben, welche schon im grauen Altertum zu Botendiensten verwendet wurden, absolut nichts zu tun. Die Heimat der Brieftaube, das sogenannte Mutterland, ist Belgien. Ihre Entstehung fällt in den Anfang des vorigen Jahrhunderts zurück. Die Stammeltern der Brieftaube sind: der englische Karrier, welcher zu den damaligen Zeiten noch nicht die großen Fleischauswüchse auf Nase und Augenrändern zeigte, und mit Erfolg auf kurze Strecken zu Botendiensten verwendet wurde, dann der Tümmler oder Hochflieger, das Mövchen, eine Art kleiner Kröpfer, und eine zu damaliger Zeit in Belgien weitverbreitete Feldtaube, welche in wildem Zustand auf Türmen, Schloßruinen und selbst auf Felsen lebte. Diese fünf Rassen wurden gleichmäßig ineinander verkreuzt und die hieraus entstandenen Produkte auf Reisen gesetzt.

Diejenigen Tiere, welche sich durch schnelle und sichere Rückkehr auszeichneten, wurden wieder zu Paaren vereint und so entstand nach und nach die heutige Brieftaube.

In den ersten Zeiten waren die Ansprüche, welche an die Tauben gestellt wurden, sehr bescheidene. Die ersten Wettflüge fanden auf eine Entfernung von 20—30 Kilometer statt. Mit der Zeit wurden die Entfernungen immer größer und im Jahre 1830 fand der erste Wettflug von Paris nach Lüttich, ca. 300 Kilometer, statt. Als die erste von Paris zurückkehrte, war dies ein großes Ereignis; die Taube wurde im Triumph durch die Straßen getragen und als Wundertier angestaunt.

Es wurde nun rastlos an der Vervollkommnung der Brieftaube gearbeitet, ständig wurden die Entfernungen vergrößert und erlebte der Brieftaubensport in den Jahren 1840—1850 den höchsten Aufschwung, sodaß man 1850 sagen konnte: „die Brieftaube ist fertig". Allein jeder Züchter trachtete darnach, seine Tiere noch stetig mehr zu vervollkommnen und die Leistungen derselben auf eine immer höhere Stufe zu bringen. Was die Brieftauben der Neuzeit für großartige Leistungen zu vollbringen imstande sind, darauf werde ich später zurückkommen. Vorerst möchte ich mich über die Zucht der Brieftauben verbreiten. Wenn jemand gesonnen ist den Brieftaubensport zu beginnen, so ist ihm in erster Linie zu raten, daß er, bevor er sich einen Schlag baut, bei bekannten Züchtern Umschau hält, damit er sich gleich einen praktischen Schlag anlegt. Ich kann nur betonen, daß ein Brieftaubenschlag luftig, geräumig und hell sein muß und soll. Die Größe des Schlages richtet sich in erster Linie nach dem zur Verfügung stehenden Raume, die geeignetste Größe ist 3—4 Meter im Quadrat, die Höhe zirka 2 Meter bis 2,20 Meter. Das Innere des Schlages muß mit Nistkästen ausgefüllt sein und zwar so, daß auf jedes Paar zwei Kästen treffen. Diese beiden Nistkästen müssen nebeneinander liegen und dann durch ein zirka 10 Zentimeter breites vorstehendes Brettchen von dem nächsten Kasten getrennt sein. Hierdurch wird vermieden, daß ein besonders rauflustiger Täuber von einem Kasten in den andern eindringt und oft eine ganze Reihe einnimmt. Die Größe des Nistkastens ist ungefähr 40 Zentimeter im Quadrate. Jeder Brieftaubenschlag soll und muß mit einem praktischen Ausflug nebst Fangkasten und elektrischem Läutewerk versehen

sein. Die geringen Kosten, welche das Anbringen eines elektrischen Läutewerkes verursacht, werden durch die entstehenden Annehmlichkeiten reichlich aufgewogen. Auf große Entfernungen ist es geradezu unbedingt notwendig, daß ein Schlag mit einem elektrischen Läutewerk versehen ist, was nachstehendes Beispiel erläutern wird: Wenn z. B. ein Wettflug auf eine Entfernung von ungefähr 600—700 Kilometer stattfindet, so können die Tauben, wenn sie auf den zu durchfliegenden Strecken günstiges Wetter haben, schon in zirka 10 Stunden zurück sein, also wenn sie morgens um 5 Uhr geworfen werden, schon nachmittags um 3 Uhr auf ihrem Schlag eintreffen. Der Züchter, welcher nun kein Läutewerk besitzt, muß von nachmittags 3 Uhr an im Schlag sein, wenn er nicht die besten Preise verpassen will.

Es kann aber auch vorkommen, daß bei solchen großen Entfernungen am ersten Tage überhaupt keine Tauben heimkommen, manchmal erst am zweiten Tage gegen Mittag. Nun kann man sich leicht vorstellen, wie unangenehm es sein muß, im Hochsommer bei der größten Hitze Stunden und halbe Tage lang im heißen Speicher zu sitzen. Diese Mißhelligkeiten fallen aber bei Verwendung eines elektrischen Läutewerkes vollständig fort. Der Züchter kann ruhig die Rückkehr der Tauben erwarten, ohne in Sorge sein zu müssen, daß er Preise einbüßt. Aber nicht nur auf großen, sondern auch auf kleinen Entfernungen kann das Läutewerk von großem Nutzen sein. Findet beispielsweise ein Wettflug auf zirka 250 Kilomter statt, so ist mit einer Flugzeit von ungefähr 4 Stunden zu rechnen, der Züchter geht aber zur Vorsicht eine halbe Stunde früher in den Schlag, wie staunt er aber, wenn er bereits einen Teil seiner Tauben sich lustig tummelnd im Schlage vorfindet. Die Tauben hatten unterwegs günstigen Wind und kehrten schon in 3 Stunden zurück. Daß es dann unter solchen Umständen schlecht mit den Preisen aussehen kann, ist leicht erklärlich.

Wenn nun der Schlag angelegt ist, muß das Wichtigste des ganzen Sportes, das Material, beschafft werden. Jedem Anfänger ist zu raten, sich an allbekannte Züchter zu wenden, welche auf jahrelange ansehnliche Erfolge zurückblicken können. Der Preis der Tiere wird bei solchen Züchtern wohl etwas höher sein, allein man soll ja nicht auf einige Franken sehen, lieber mit weniger Tauben beginnen. Man wird entschieden mit 4—5 Paar jungen Tauben aus einem oder zwei guten Schlägen weiter kommen, als mit 20 bis 30 Paaren aus allen möglichen Schlägen oder gar von Händlern. Diese jungen Tauben, der sogenannte Grundstock des jungen Züchters, sollen im ersten Jahre nicht trainert werden, sondern der Anfänger soll sich erst im nächsten Jahre Nachzucht verschaffen und diese erst dann auf Reisen setzen. Es kann nämlich leicht vorkommen, daß ein Jungflug mißglückt und somit die jungen Tierchen zum Teil verloren gehen, trotzdem sie von der besten Rasse sind und der junge Züchter hat keine Nachzucht davon.

Von großem Einfluß auf die Leistung der Brieftauben bei Wettflügen ist die Zucht. Eine Taube, welche durch die Zucht angestrengt und geschwächt ist, wird niemals das Feuer und die Energie auf Reisen zeigen, wie eine Taube, welche möglichst davon zurückgehalten wurde. Ein Brieftaubenzüchter, welcher mit seinen Tauben auf Reisen Großes leisten will, muß die Zucht nach Tunlichkeit beschränken. Tatsächlich dauert die Zuchtperiode auf einem geordneten Brieftaubenschlag während des Jahres nur 5 Monate. Sie beginnt anfangs März und ist anfangs August beendet. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Verschiedenes über unsere heimischen Vögel.

Ein Freund von mir übermittelte mir letzthin zwei Beobachtungen aus dem Vogelleben, mit der Bitte, dieselben der löbl. Redaktion der „Vogelzeitung" zum Abdrucke einzusenden. Dieselben lauten:

„Daß Mäuse den „Dachhasen" ein wahrer Leckerbissen sind, ist eine längst bekannte Tatsache, aber daß sie sogar als Nistmaterial ihren Körper hergeben müssen, dürfte schon weniger häufig vorkommen. Auf einem Bummel, den ich am letzten Pfingstmontag von Bern aus unternahm, beobachtete ich eine Spatzenmama, die mit großer Mühe einen ziemlich umfangreichen Gegenstand von Baum zu Baum nach ihrer zukünftigen Kinderstube schleppte. Darüber neugierig, was das Ding wohl sein möchte, warf ich ein Steinchen nach der Spätzin; dieselbe entsprach meinem Wunsch, sie ließ den fraglichen Niststoff fallen. Was war es? Eine tote, ausgetrocknete Maus. — In unserm Hausgarten, ganz in der Nähe meines Zimmerfensters, hatte ein Amselpärchen sein Nest erbaut und darin die Jungen großgezogen. Als ich einmal den Alten beim Futterzutragen zuschaute, bemerkte ich, wie das Männchen sich vergebens abmühte, einem Jungen ein Stückchen Käserinde in das Schnäbelchen zu stecken; aber offenbar war das Kässtückchen zu groß oder zu hart, denn das Junge ließ dasselbe immer fallen. Was tat nun der Amselpapa? Er flog zu einer nahen Regenpfütze und legte die Käserinde hinein. Nachdem ihm der Käse genügend aufgeweicht erschien, nahm er denselben wieder heraus, zerkleinerte ihn und schob dann die einzelnen Stückchen den Jungen in den Schnabel."

Dieser letztere Fall erinnert den Einsender dieser Zeilen an seine Schulzeit. Wir Knaben hatten nämlich nebst vielen Unartigkeiten wenigstens eine Tugend: im Winter fütterten wir die Krähen mit Brot, das wir uns zu diesem Zwecke oft direkt vom Munde absparten. Allerdings mußten die Krähen das Brot zuerst verdienen, bevor sie dasselbe bekamen, und das ging so zu: Sobald uns die Krähen erblickten, kamen sie herangeflogen, kreisten in geringer Höhe über unsern Köpfen und taten ihre Anwesenheit durch heiseres Krächzen kund. Nun warf der eine oder andere von uns ein Stückchen Brot auf die Straße, das alsobald gierig aufgezehrt wurde und damit begann für uns das Vergnügen. Wir behielten nämlich das übrige Brot in der Hand, aber so, daß die Krähen dasselbe sehen konnten; dabei liefen wir immer weiter und riefen ununterbrochen „Rab! Rab! Rab!" Die Krähen, in der Meinung, wir ließen das Brot jeden Augenblick fallen, hüpften uns dann nach, oft ein halbes Dutzend und mehr. Erst wenn wir in die Nähe des Schulhauses kamen, erhielten die hungrigen Geschöpfe den wohlverdienten Lohn für ihre Ausdauer. Auf diese Weise gestalteten wir uns den langen und einsamen Schulweg oft recht kurzweilig. Nun kam es aber hie und da vor, daß wir die Krähen wegen den üblichen „Schneeballenschlachten" vergaßen und daher das reservierte Brot in den Taschen blieb. Wenn uns dann am nächsten oder übernächsten Tage die Krähen allzu kläglich an unsere Pflicht erinnerten, dann war das aufbewahrte Brot meistens steinhart geworden. Bekam nun eine Krähe solch ein hartes Stückchen Brot, dann flog sie mit demselben zum nahen Bache und tauchte es dort so lange ins Wasser, bis es zum Fressen genügend aufgeweicht war. Diese beiden Beispiele beweisen recht deutlich die so oft angezweifelte Intelligenz der Vögel.

F. F. in Bern.

Fremdländische Vögel.

Die Rentabilität der Straußenzucht.

Nachdruck verboten.

Die Straußenzucht ist ein Produktionszweig neueren Datums und zudem ein Produktionszweig von beachtenswerter und stets noch steigender Wichtigkeit. Um die Mitte des letzten Jahrhunderts noch in bescheidenen Anfängen laborierend, hat sie an Bedeutung um so mehr gewonnen, je weniger der mit der Emanzipation der unteren und mittleren Volkskreise steigende Marktbedarf an Straußenfedern durch Naturprodukte, durch die Federn des wilden Straußes, gedeckt werden konnte. So wurden denn weitere Kreise, Gesellschaften und Regierungen auf die unzweifelhaft hohe Rentabilität der Straußenzucht aufmerksam, als zwischen den Jahren 1870 und 1880 die Preise für Straußenfedern auf eine bisher ungekannte Höhe stiegen. Eifrig ging man an die Gründung von Straußenfarmen in geeigneten Gebieten, nicht nur in der alten, sondern in großem Maßstabe auch in der neuen Welt. Viele Versuche mißglückten, andere aber erhielten und verbesserten sich und wurden die Pfadweiser für neue Unternehmungen gleicher Art. Wie Pilze — aber kostbare — drangen diese endlich in bestimmten Gebieten aus dem Boden und erzeugten Straußenfedern, die an Quantität diejenigen der Urlieferanten, der wilden Strauße, weitaus übertreffen, an Qualität ihnen mindestens sehr nahe kommen. Sie versehen den Markt alljährlich mit tausenden von Zentnern der kostbaren Ware und bewerkstelligen dabei einen Umsatz von annähernd hundert Millionen Mark, wobei der aus der

Verarbeitung der rohen Federn resultierende Umsatzbetrag noch nicht einmal eingerechnet ist. Die Straußenzucht ist also ein Faktor, mit dem der Nationalökonom zu rechnen hat, zumal an einen Rückgang im Verbrauche von Straußenfedern noch gar nicht zu denken ist. Im Gegenteil: sie halten sich in der Mode und gruppieren sich zu immer neuen Arrangements, wenn anderer Federputz einer Baisse im Geschmacke des Publikums begegnet und zeitweilig auch mit den ausgesuchtesten Kombinationen in Farben und Formen sich nicht mehr zu halten vermag. Und so hat denn die Straußenfederproduktion noch eine bedeutende Zukunft, und noch lange wird es gehen, bis Ueberproduktion und damit eine solche Preislage eintritt, die das Geschäft nicht mehr rentabel macht. Daß dies heute noch nicht der Fall ist, mögen folgende Ausführungen über die bei der Straußenzucht maßgebenden Werte beweisen.

Der Wert der zur Federproduktion notwendigen Vögel ist natürlich von der Absatzmöglichkeit der Produkte, der momentanen Verbreitung der Zucht und der Qualität der einzelnen Tiere abhängig. In den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts standen die Preise ziemlich hoch, weil der Bedarf an Zuchttieren weniger aus Farmen, als aus dem wilden Bestande an Straußen gedeckt werden mußte. In den nächsten zehn Jahren wuchs zwar der Bestand in den Farmen rapid und damit auch die Bezugsmöglichkeit; die hohen Federnpreise drückten jedoch naturgemäß auch den Anschaffungspreis der einzelnen Tiere in die Höhe. Dies wurde besser in den achtziger Jahren, als die Zahl der zahmen Strauße allein in der Kapkolonie dem ersten Hunderttausend entgegenging. Und noch tiefer sind die Preise bis heute zurückgegangen, wenn auch geradezu ungeheuerliche Preise für einzelne außergewöhnliche Vögel bezahlt werden müssen. Je größer aber die Zahl der Tiere wurde, um so breiter wurde deren durchschnittliche Preislage. Gab man diese vor einem Jahrzehnt noch mit 4 L.-St. als niedersten und 10 L.-St. als höchsten Satz an, so schwanken heute die Alltagspreise zwischen 2 und 100 L.-St. Doch sind Exemplare, die für 200—500 L.-St. abgesetzt werden, durchaus nicht mehr selten, und ein schönes Paar hält sich in Südafrika beständig im Preise von 5500—6500 Mark, wie es auch auf amerikanischen Farmen stets auf 1000—1500 Dollar zu stehen kommt. Besonders vorzügliche Vögel kommen sogar auf das Doppelte und Dreifache, wie man ja in Südafrika für ein erstklassiges Pärchen schon mehrmals gegen 1000 L.-St. bezahlt hat. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Zum Wort an die französ. Widderzüchter in Nummer 20.

In Nr. 20 der „Orinth. Blätter" ergeht von Herrn Rütsche in St. Margarethen ein Artikel an die Franzosen-Züchter speziell der Ostschweiz, auf welchen ich mich, im Interesse dieser Zucht, veranlaßt fühle, eine diesbezügliche Einsendung zu machen.

Die Aufstellung des neuen Einheitsstandardes war letztes Jahr verschiedenemal in den schweizerischen Fachblättern bekannt gegeben worden und sind sämtliche Spezialzüchter berechtigt gewesen, ihre Ansichten der Beratungskommission zu unterbreiten. Der Schweizerische Franz. Widderklub, welcher bereits sämtliche Züchter dieser Rasse in sich vereinigt, ist nun selbstredend auch berechtigt gewesen, den Standard zu beraten und die neue Skala hiefür festzustellen. Endgültig bereinigt wurde der neue Einheitsstandard am 31. Oktober 1909 in Bern und daselbst genehmigt auf die Dauer von 5 Jahren, von Januar 1910 bis Ende Dezember 1914. Es ist nun somit hieran nichts mehr zu ändern und dies auch ganz mit Recht, sonst werden jeden Monat neue Anschauungen bekannt gemacht und erhalten wir jedes Jahr eine andere Bewertung. Sollte sich diese Rasse innert dieser anberaumten fünf Jahre so enorm in der Qualität steigern, wird der Franz. Widderklub mit seinen tüchtigen Mitgliedern schon besorgt sein für eine diesbezügliche Aenderung im Standard. Ich bezweifle jedoch sehr, daß dies geschehen muß, indem nach dem jetzigen Standard, welchen ich nachfolgend noch erwähnen will, ein richtiger Franzosenkenner auf Jahre hinaus die Tiere auf den richtigen Wert prämiieren kann. Es ist nicht gesagt, daß nun die ganzen fünf Jahre hindurch nach dem gleichen Maßstab soll bewertet werden, je nach der Steigerung in der Qualität wird ein Richter den Maßstab schärfer spannen.

Die Bewertungsskala lautet wie folgt:

		Gewichtsskala:		
Gewicht	20 Pkt.	6,5 kg	=	20 Punkte
Körperform und Größe .	25 „	6 „	=	18 „
Kopfbildung	20 „	5,5 „	=	16 „
Ohrenhaltung und Länge	15 „	5 „	=	15 „
Fell und Farbe	10 „	4,5 „	=	14 „
Gesundheit und Pflege .	10 „	4 „	=	13 „
	100 Pkt.			

Es ist absolut notwendig, daß die F. W. eine Gewichtskala aufweisen, denn das Gewicht bedingt die Größe des Tieres, nicht aber die Körperform. Es ist mit 25 Punkt für Form und Größe so viel Spielraum offen, daß ganz gerechte Abzüge können erfolgen. Das Gewicht von 4 Kilo für F. W. erachte ich zu niedrig. Ausgewachsene Franzosen mit 4 Kilo sind nur Zwerge und werden niemals eine gute Größe aufweisen, wohl aber eine gute Form, aber wie schon erwähnt „klein". Wollten wir aber von einem 4 Kilo-Tiere einen echt rassigen typischen Widderkopf verlangen, wäre es ganz falsch, denn zu einem solchen gehört ein größerer Körper, um miteinander zu harmonieren. Ich liebe auch keine allzu schweren Fettklumpen, sondern werte nur große Zuchttiere, bei welchen das Gewicht nur soweit in Frage kommt, als es zur Erhaltung der ebenmäßigen Formen notwendig ist. Das Durchschnittsgewicht wird im Maximum heute noch 5—5½ Kilo betragen. Es ist ebenso ungerecht gewesen, das Maximum auf 7 Kilo zu setzen und ist man hievon auf 6,5 Kilo abgekommen. Tiere mit 6 Kilo und darüber kann man jetzt auch in der Schweiz genügend sehen und zwar sehr gute Typen. Die Befürchtung des Hrn. Rütsche, daß 13pfündige Tiere zu mastig sind, ist unstichhaltig. Solche Tiere weisen in der Regel eben auch größere Körperform auf, und erachtet ein Richter das Tier als zu mastig, hat er es ja in seiner Hand, entsprechend zu kürzen.

Durch das hohe Gewichtsmaximum ist nun allerdings vielfach mit Einkreuzung durch belgische Riesen nachgeholfen worden, um rasch ein schweres Tier zu erhalten. Diese Tiere verraten jedoch später ihre Abstammung ganz gut. Die Zibben zeigen eine flotte Doppelwamme und sind solche Tiere zu lang und hochgestellt. Auch im Behang ist es ersichtlich; kurze, zu flache oder nach hinten schräg anliegende Ohren verraten eine Kreuzung. Der Körper des französischen Widder soll gedrungen, massig sein, Läufe überaus kräftig, kurz. Körper schön gewölbt, hinten fest aufgeschultert, breit, desgleichen auch volle Brust. Der Kopf, welcher dem Tiere den Typ verleiht, soll groß, dick, Stirne und Schnauze breit, Nasenrücken stark gebogen sein. Die Ohren müssen gut aufgesetzt sein, in einem kräftigen Wulst (der sog. Rose) auf beiden Seiten hohl getragen und unten gut abgerundet sein. Zu schlaff herabhängende, zusammengelegte Ohren verraten ebenfalls Blut anderer Rassen und zwar speziell der englischen Widder. Gleiches Blut führen auch solche mit zurückschleichendem Gange.

Die reine ursprüngliche Farbe des F.-W. war rein hasengrau und werden auch heute noch unumstritten die besten Typen in obiger Farbe gezeigt. Durch verschiedene Kreuzungen haben wir jetzt den Fr. W. in allen Säugetierfarben; einfarbig in grau, schwarz, blau, gelb und weiß; gescheckte Tiere in grauweiß, schwarzweiß, blauweiß und gelbweiß.

Argwöhnisch stehen manche Züchter der madagaskar- und eisengrauen Farbe gegenüber und bin ich auch absolut nicht für diese beiden Farbenschläge der Franzosen eingenommen. Von den Schecken ist eine Abart, welche mir schon oftmals zu Gesichte kam, die Schiltkrotfarbe. Diese Farben sind sämtliche auch in der Prämierung zulässig und ist natürlich auch hier der Typ ausschlaggebend. Wo sind nun aber die guten Typen dieser letztern drei Farbenschläge? Mir ist noch kein einziger erstklassiger Vertreter derselben vor Auge gekommen, vielmehr nur ganz geringe Tiere und möchte ich die Franzosenzüchter aufmuntern, diese Fehlfarben allmählich aussterben zu lassen. Ich sage deshalb Fehlfarben, weil diese zu stark an die Farben anderer Rassen erinnern, wie belgische Riesen und englische Widder, und tatsächlich meistens aus deren Typ ersichtlich ist, daß solches Blut in ihren Adern rollt. Mir ist auch nicht bekannt, daß solche Tiere gesucht sind und kann man deshalb, ohne der Fr. W.-Zucht zu schaden, diese Farben aussterben lassen.

Im Artikel von Hrn. Rütsche wird noch bedauert, daß kein Ostschweizer. Franz. Widderklub besteht. Ich möchte hiemit dringend warnen davor, noch einen zweiten Klub dieser Rasse zu gründen, die

Nachteile, welche hieraus erwachsen, werden jedem einsichtigen Züchter genügend bekannt sein. Es besteht in der Schweiz ein F. W.-Klub, welcher auf gesunder Basis steht und dem auch eine stattliche Zahl ostschweizer. Franzosenzüchter angehören und sich nicht für die Gründung eines zweiten Klubs begeistern können. Ich möchte vielmehr alle Kollegen der Ostschweiz aufmuntern, sich dem schon bestehenden Klub anzuschließen, um vereint miteinander zu arbeiten. Es wäre geradezu eine Schande gegenüber unseren Deutschen Zuchtkollegen, welche darnach streben, in absehbarer Zeit im ganzen großen Deutschen Reiche sämtliche Klubs einer Rasse zu einem großen Verbande zu vereinigen.

Die Kosten, welche einem Mitgliede erwachsen durch den Besuch der Hauptversammlung sind jährlich nur einmalig und sind innert Jahresfrist gewiß aufzutreiben; zudem wechseln die Orte der Abhaltung alljährlich und findet beispielsweise die nächste Hauptversammlung in der Ostschweiz statt.

An dem Klub ist es, mittels geeigneter Maßnahmen für Veredlung dieser Rasse zu sorgen. Vergessen darf man aber dabei nicht, daß es nur „eine Art" Franzosen gibt und darf es somit auch nur eine Art Bewertung und Auffassung geben, darum soll man sich einigen zu „einem" Klub. Schätze man einen rassigen, großen Körper und sehe man das Gewicht an als das, was es ist, ein natürlicher Ausgleich des Knochengerüstes, geeignet hiezu, dasselbe schön oder unschön zu machen, wechselnd mit dem Alter, oder den dazu sprechenden Verhältnissen. Friedr. Joppich, Degersheim.

Einiges vom Kaninchenhandel.

Kauf und Verkauf der Kaninchen ist ein sehr wichtiges Thema, und befindet man sich in Gesellschaft einer Anzahl von Züchtern, so kann man hierüber noch mehr hören als über die Zucht, falsche Beurteilung der Tiere an den Ausstellungen und Unkenntnis der Preisrichter.

Es ist allerdings Tatsache, daß im Handel viel vorkommt, was nicht sein sollte, und daß sich oft Unreellität dabei zeigt. Gegen diese sollte von Einzelzüchtern und Vereinen mit aller Entschiedenheit vorgegangen werden, weil dadurch nicht nur der einzelne in Verlust kommt und ihm vielleicht die Lust an der Liebhaberei genommen wird, sondern weil jede derartige Handlung auch die ganze Sache, die Verbreitung der Kaninchenzucht, schädigt. Hiebei habe ich besonders die leider nicht seltenen Fälle im Auge, daß das Vertrauen der Anfänger mißbraucht wird und sie für ihr gutes Geld geringwertige Tiere erhalten. Hier hilft nur, und ich muß es wiederholen, obgleich es schon so oft gesagt wurde, daß die Vereine darauf achten müssen, Leuten, die Interesse für Kaninchenzucht zeigen, mit Rat und Tat beizustehen. Der Verein hat ja auch selbst den Vorteil, denn er gewinnt in jedem Fall ein neues Mitglied.

Aber auch von ältern Züchtern kann man sehr häufig hören, wie schlechte Erfahrungen sie beim Ankauf von Kaninchen verschiedentlich gemacht haben.

Liegt denn dabei die Schuld nur immer an den Verkäufern? Ich glaube dies eigentlich nicht, sondern bin vielmehr der Ansicht, daß die Käufer selbst oft die Veranlassung geben, wenn sie nicht das bekommen, was sie eigentlich wollen. Wenn jeder Züchter denken würde, alles was nicht erstklassig ist zu schlachten, so wäre allerdings von vornherein die Möglichkeit, geringwertige Tiere zu erhalten, so gut wie ausgeschlossen. Dies ist jedoch nicht der Fall, sondern trotz des hohen Standes unserer Rassezucht und den strengen Anforderungen des Standards, versucht man fast jedes Tier noch zur Zucht zu verkaufen. Unterstützung finden diese Züchter durch die vielen kleinen Ausstellungen, wo teils ohne Strenge, teils ohne Standard prämiiert wird, und nachher heißt es im Inserat: Prämiiertes Tier, oder Nachzucht aus prämiiertem Stamm, obgleich der Besitzer nur einmal einen dritten Preis an einer Lokalausstellung erhalten hat. Abhülfe bringt nur die Benutzung und gleichmäßig genaue Anwendung unseres Einheits-Standards, sowie eine Zeichnung der Kaninchen. Gerade sie ist sehr notwendig, weil mit ihrer Hülfe Verwechslungen und absichtliche Täuschungen sehr erschwert werden.

Ein weiterer Grund, warum der Käufer oft nachher nicht befriedigt ist, liegt darin, weil er billig kaufen will. Er erwirbt Jungtiere und weiß doch ganz genau, daß dies fast in jedem Falle ein Lotteriespiel ist. Trotz Beachtung der Mendel'schen Vererbungsgesetze und der sorgfältigsten Zuchtwahl kann eigentlich niemand voraussagen, was aus Jungtieren wird. Platzmangel, und der Wunsch, schnell Geld aus der Kaninchenzucht zu nehmen, ist für viele Züchter, besonders solche, die noch nichts Hervorragendes in der Zucht geleistet haben, der Grund, die Jungtiere so frühzeitig als möglich zu verkaufen. Der Käufer dagegen darf nicht nur auf die Billigkeit sehen, sondern, wenn er überhaupt Jungtiere erwirbt, so muß er darauf achten, daß er sich an einen bekannten Züchter wendet, der zunächst dafür Gewähr bietet, daß er in sorgfältigster Weise züchtet und daß die Angaben, welche er beim Verkauf macht, auf Wahrheit beruhen.

Eigentlich sollten nur Holländer und englische Schecken so klein, d. h. im Alter von 2—3 Monaten verkauft werden, weil bei ihnen wenigstens die Zeichnung zu erkennen ist. Bei allen großen Rassen läßt sich mit zwei Monaten überhaupt noch nichts bestimmen, man ist ganz auf die Angaben des Verkäufers angewiesen und doch kommt sehr viel, sogar fast alles darauf an, ob das Jungtier aus einem kleinen oder großen Wurf stammt, und ob die Mutter viele oder wenige Junge zur Aufzucht behielt. Sind belgische Riesen, französische Widder, Schweizer Schecken und auch die halbschweren Rassen erst ungefähr 5 Monate alt, dann läßt sich schon eher beurteilen, was aus ihnen werden kann, und gibt hiefür das Gewicht sehr wertvolle Anhaltspunkte. Bei den englischen Widdern läßt sich auch erst in diesem Alter ungefähr das Wachstum der Ohren und dadurch der wahrscheinliche Wert für später feststellen.

Silberkaninchen und Russen, die bei ihrer Entwicklung eine Verfärbung durchmachen, verkaufen bekannte Züchter überhaupt nicht gern im jugendlichen Alter, weil sie stets fürchten das Beste wegzugeben und sich selbst Konkurrenz zu machen.

Es gibt beim Kaninchenhandel viel Unangenehmes und Unreelles, aber es ist sicher zu weitgehend, wenn bei Differenzen stets die Schuld dem Verkäufer zugeschoben wird. Man kaufe nur bei bekannten Züchtern und zahle lieber mehr, um nicht ganz junge, sondern schon etwas ältere Tiere zu bekommen, aus deren Entwicklung sich bereits erkennen läßt, was aus ihnen werden kann. J. B.

Erwiderung auf den Artikel des Holländerklub-Mitgliedes F. Schneeberger in Nr. 20 dieser Blätter.

Auf meinen Artikel in Nr. 19 der „Ornithologischen Blätter" betreffs der verschiedenartigen Bewertung und Prämiierung des Holländerkaninchens, glaubt ein sogenannter Klubkollege mich herabwürdigen zu müssen. Wenn ich nicht Gleiches mit Gleichem vergelte, hat dies seinen Grund darin, daß Herr Schneeberger bei allen Züchtern und Klubkollegen, mit denen er je in Berührung kam, genügend bekannt ist, und überdies die Spalten der „Ornithologischen" zu was anderem da sind, als die Charaktereigenschaften dieses Herrn zu beleuchten.

Es sei hiemit nur festgestellt, daß ich nicht nur den Fehler seines Wundertieres erwähnte, sondern Herrn Schneeberger entgegen seiner Aussage, dies offen ins Gesicht gesagt habe. Wie wenig er selbst seiner Sache gewiß war, geht daraus hervor, daß er das Tier in die Klubkollektion des K.-Z.-K. Langenthal nicht anmeldete, und dieses somit auch nicht mit dieser konkurrierte.

Die Zibbe mit Augenfleck wurde von Schneeberger von dem Gewinner dieses Tieres gekauft und an seinen jetzigen Besitzer als erstklassig weiter verkauft, wie er sich übrigens selbst rühmte. Daß ich das Tier mit selbst. Wurf in die Verlosung verkauft habe, dürfte seine Handlungsweise auch nicht beschönigen, umsomehr, da an unserer Ausstellung alle Tiere, welche zur Verlosung bestimmt waren, ausgestellt werden mußten.

Wenn ich Tiere mit kleinen Fehlern ausstelle, dafür das Standgeld bezahle und zu einem billigen Preise in die Verlosung ausschreibe, so ist das meine Sache. Herr Schneeberger hat ja selbst an der Berner-Ausstellung einen Rammler ausgestellt, dem die Backenzeichnung beidseitig tief in die Spürhaare hineingriff. Das war auch seine Sache.

Mein kritisierter hasengrauw. Rammler ist über zwei Jahre alt und mir immer noch so viel wert, daß er unverkäuflich auch als Zuchttier mir unersetzlich ist. Daß das Tier in diesem Alter in Basel noch I. und Ehrenpreis machte, kann Herr Schneeberger seinen Notizen gefl. noch beifügen; dieser Erfolg dürfte mir eher zur Ehre als zum Spott gereichen.

Meine Tiere erhielten im Jahre 1909 2 I. Kollektionspreise, 2 Ehrenpreise, 4 I., 17 II. und 3 III. Preise. Und die Tiere, welche in Lotzwil 74 und 76 Punkte machten, erhielten in Basel 79, 81, und ein anderes sogar 85 Punkte. Dieser Erfolg dürfte meine Kritik in einem anderen Lichte erscheinen lassen, als Herr Schneeberger darzutun versuchte.

E. Daerendinger.

Die Veränderungen in der Tier- und Pflanzenwelt.

Von Emanuel Schmid.

(Schluß).

Am untern Mississippistrand sollen noch vor wenigen Jahren ganze Schwärme weißer Reiher sich versammelt haben. Ebenso in Ungarn die Edel- und Seidenreiher. Sie sind teils verschwunden, teils sehr reduziert und gehören in einigen Gegenden direkt zu den großen Seltenheiten. Alle mehr oder minder der schändlichen Mode geopfert.

Ebenso ergeht es den Pelztieren. Aus Sibirien kommen ganze Wagenladungen von Pelzen, die mehr dem Schmuck und der Mode, als dem eigentlichen Bedürfnis dienen. Die Alligatoren werden der Häute wegen zu Tausenden und Abertausenden gejagt, seitdem man deren Bearbeitung kennen gelernt hat. Der Strauß, Kasan, Leierschwanz und wie sie alle heißen, sie verschwinden immer mehr von der Erdoberfläche, je mehr diese Modenarrheit Fortschritte macht. Im Süden wie im hohen Norden, am Aequator, wie in der gemäßigten Zone, überall macht sich ein allmähliches Verschwinden der Ziervögel und sonstiger farbenprächtiger Lebewesen bemerkbar. Auch Käfer und Schmetterlinge müssen teils sogar noch der Mode, oder mehr der Sammelwut irgend eines „Naturfreundes" herhalten. Wie streifte man als Knabe mit dem Fänger und einer großen Stecknadel ausgerüstet durch die Wiesen und jagte bunten Schmetterlingen nach, oder an dem Ufer der Bäche den „Wasserjungfern", wegen ihrer schillernden Pracht? Wo wäre das nicht Mode?

Und wie lange hielt diese Sammlung herzlos hingemordeter Tierchen an? Kaum den ganzen Sommer. Anfänglich hatte man seine Freude an den bunten Farben, nachher konnten sie eintrocknen, verstauben und verwelken. Dasselbe ist bei den Käfern der Fall. Eine wissenschaftliche, belehrende Sammlung in Museen oder einem Schulzimmer ist ja ganz am Platze und genügt auch vollkommen. Was soll denn die stümperhafte, später ganz vernachläßigte Aufspießung so mancher Sommertierchen bedeuten? Man lerne die Kinder die Liebe zu den lebenden Geschöpfen. Man präge ihrem Gemüt ein, wie sehr sie sich auch ihres Lebens freuen und wie manchen Wanderer sie ergötzen durch ihre Farbenpracht und ihr Flatterspiel. Wie sie hier im Haushalt der Natur ihren angewiesenen Posten haben und man sie daran nicht hindern soll, zumal sie unschuldige, harmlose Geschöpfe sind. Kurz, man erziehe die Kinder zur Freude an der lebenden Natur! Das nenne ich nicht bloß Naturschutz, sondern auch Christenpflicht. Wir haben moralisch kein Recht, harmlose Tiere zu töten, die uns durchaus nicht belästigen, sondern nur erfreuen.

Etwas ähnliches wäre auch gegen die Herbarien zu sagen. Die gesammelten gepreßten Pflanzen vertrocknen, brechen ab, wenn sie ganz dürr sind, verlieren die Farben und werden weggeschmissen. Aber diese wachsen leichter wieder nach und ist der Schaden zu klein. Aber erfreut uns Blüte und Blume am Baum und in der Wiese, am Straßenrand und im tiefen Wald nicht mehr, als der gepreßte gequetschte, duftlose, dürre Stengel in der Sammelmappe? Wie kommt es, daß die Maiglöckchen so seltener geworden sind, daß man selbst die Schneeglöckli so weit herholen muß? Die Kinder raufen ja ganze Bündel zusammen; sie müssen ja allmählich verschwinden.

Und auf den Alpen erst! Von alten Sennen ließ ich mir erzählen, daß man wenige Schritte von der Hütte die schönsten Alpenrosen pflückte. Heute muß man eine Stunde steigen, bis man nur zu den ersten dürren Stauden kommt. Das Männertreu, das Edelweiß ist eine Seltenheit geworden. Wenn die Sommergäste von ihren Ferien heimgehen, muß alles herhalten. Geradezu eckelhaft große Kränze Alpenrosen, Büsche Alpenblumen, die ganz im einsamen Versteck blühende Feuerlilie, alles wird gepflückt. Ist es da ein Wunder, wenn diese herrlichen Pflanzen nach und nach ausgerottet werden? Man hat endlich angefangen, Gesetze gegen dies frevelhafte Treiben solcher „Naturfreunde" zu erlassen. An den Bahnhöfen oder öffentlichen Plätzen dürfen nur noch mäßige Mengen solcher Blumen feilgeboten oder umher getragen werden. Es ist aber auch hohe Zeit, daß endlich einmal etwas geschieht.

Und wie mit den kleinen Pflanzen, geschah es mit den großen. Die dicken Buchen, die großen Wettertannen, die prächtigen Eichen und Kiefern stehen nur noch vereinzelt da, sie sind eine Seltenheit geworden. Aus dem waldreichen Böhmen, Schwarzwald, den Alpentälern werden große Mengen geschlagene Bäume per Eisenbahn abgeholt und in die großen Sägereien geführt. Die Telegraphen-, Telephon- und Starkstromleitungen erfordern eine Unmenge schlanker, schöner Tannen, die zusammen einen Riesenwald ausmachen würden. Diese Neuerungen haben auch auf die Holzpreise großen Einfluß. Und wie oft müssen diese Stangen ersetzt werden? Ja, die Erfindungen der Neuzeit haben mit vielem beinahe aufgeräumt. Unsere Wälder nur vor 50 oder 100 Jahren und heute! Mit der Vervollkommnung der Schießwaffen kann man auch der Vogelwelt besser zu Leibe. Versagt ein Schuß, drückt man gleich den zweiten, dritten los, während früher immer frisch geladen werden mußte. Mit dem Wachsen der Städte wird viel brauchbares Land entzogen. Lebende Hecken machen der Mauer oder dem Stacheldrahtzaun Platz. Im Wald wird alles Unterholz ausgereutet, hohle Bäume umgehauen, engverwachsene Aeste ausgeforstet. Damit nimmt man den Waldvögeln ihre Nist- und Zufluchtstätten. Sümpfe und Moore werden trainiert und trocken gelegt. Es soll alles ertragreiches Wiesland werden. Damit wurde der Storch seltener und alle andern Sumpfvögel, bis es schließlich keinen einzigen mehr gibt. In Deutschland soll noch häufig die Landschildkröte vorgekommen sein. Heute müßte man tagelang wandern und würde doch nicht ein einziges Exemplar antreffen.

Aehnlich steht es mit den Unken, Salamander, den sog. „Gugenmännli" und ähnlichem Getier. Sie werden verdrängt, da es beinahe keine Teiche mehr gibt. Dafür nimmt dann das Ungeziefer wacker überhand, denn alles soll denn doch nicht allgemach aussterben. Es frägt sich nur, welches nützlicher wäre.

Mit den Wohnungs- und Verkehrsverhältnissen und Aenderungen hat speziell die liebe Vogelwelt zu rechnen. Die vielen Drahtnetze unserer Leitungen sind ihr schwerlich willkommen, besonders die Starkstromleitungen für größere Vögel. Die Fabrikschlote mit ihren gewaltigen Rauchwolken, besonders in gewerbreichen Gegenden. Dann die Trottoirs und Asphaltstraßen für die Schwalben, die ihr Baumaterial nun weit her zutragen müssen. Der Lärm der Fuhrwerke und Autos aller Art.

In den Lüften schweben gleich Ungetümen bald eine Menge Luftschiffe, höher als der Adler zu steigen wagt. Gewiß auch nicht zur Freude unserer beschwingten Lieblinge und wer weiß, ob nicht von diesen Ballons aus, Jagd auf sie gemacht wird. Ein Glück, daß sie schneller fliegen und gewandter im „sich kehren" sind.

Seitdem an der Nordküste in Afrika, speziell im Gebiet französischer Kolonien, das Land besser bewirtet ist und eine Menge Dorfschaften und Städte entstanden sind, sollen sich bedeutend weniger Zugvögel, speziell Schwalben eingestellt haben. Die vielen Sümpfe, die von Kerbtieren wimmelten, auf und über dem Wasser, sind eben mit dem Schwinden derselben mitverschwunden. Die Störche und ähnliche Stelzvögel wenigstens reduziert und müssen mit dem Fortschreiten der Kultur auch ganz verdrängt werden, wie es die Wildpferde und Wildrinder auch erlebt haben. Die Giraffen, das Nashorn, der Elefant, sie alle sind am Aussterben begriffen und man wird einst nur noch in Büchern und Schriften von ihnen erzählen.

Aber dennoch gibt es Tiergattungen, die sich sehr vermehrt haben. In Neuseeland z. B. die Pferdeherden, die Rinderherden, wilde natürlich, dann die Schweine und Hasen und was für Ausstralien geradezu zur Kalamität geworden ist, die vielen Kaninchen. Die britische Regierung hat schon Riesensummen ausgeworfen, zur Verminderung dieser Landplage, aber ohne wesentlichen Erfolg. Dann das Heer der Ratten, diese höchstgefährlichen Verbreiter der Cholera- und Typhusbazillen und mit ihnen die Feld- und Zimmermäuse.

Aber eben Kaninchen, Ratten und Mäuse vermehren sich in kurzer Zeit überaus rasch, während die großen Tiergattungen lange Zeit gebrauchen, bis sie fortpflanzungsfähig sind und sich auch nur wenig vermehren.

Dasselbe geschieht bei den großen und kleinen Vögeln. Die Spatzen und alle andern Finkenvögel legen 4—5 Eier und brüten 2—3 mal im Jahr. Dabei werden sie nicht verfolgt, außer durch ihre natürlichen Feinde. Die größern und ganz großen Arten, die Häher, Hühner, Falken und Adler jedoch brüten weniger oft, haben auch, besonders letztere, ein kleines Gelege und werden gejagt. Dieser Einfluß muß sich unbedingt fühlbar machen.

Schon ist man daran, durch Schon- und Schutzgebiete das im Kleinen zu erreichen, was die Natur früher im Großen selbst besorgte. Vereine entstehen, die sich die Aufgabe stellen, dem Gewild,

Haar- und Federwild eine Zufluchtsstätte zu gründen. Große Gebiete, die sich hiezu eignen, werden angekauft, wie kürzlich im Kanton Graubünden. In Fach- und Zeitschriften, in Zeitungen wird darauf aufmerksam gemacht, der Vogelwelt besonders die natürlichen Brutstätten und Zufluchtsorte durch Ausforsten und Ausreuten nicht gänzlich zu entziehen. Man bannt für eine Reihe von Jahren in entsprechenden, tierarmen Gebieten die Hoch- und Niederjagd, Bergbäche und kleinere Seen, die infolge Ausrottung fischarm geworden sind. Man erläßt Verbote, um seltene Alpenpflanzen vor gänzlicher Vernichtung zu bewahren; kurz, man fängt an, der Tier- und Pflanzenwelt größern Wert beizulegen.

In Schulen, durch passende Vorträge in Vereinen, durch Zeitschriften, die ja heutzutage vielmehr gelesen werden, als früher, läßt sich hiefür sehr viel tun. Man erziehe die Jugend für und nicht gegen die Natur. Man präge dem jungen, leicht empfänglichen Gemüt ein, wie nützlich die Tiere seien, wie sie so viel lästiges Geschmeiß wegfangen und zur allgemeinen Freude da seien. Wie viel bescheidene Pflänzchen einen heilkräftigen Saft haben und als Tee dem Menschen ausgezeichnete, ja die größten Dienste tun, indem sie ihm zur Gesundheit verhelfen. Wie schön eine blühende Blume dastehe, oder ein prächtiger Waldbaum kühlenden Schatten spende, daß der auch einst ein unscheinbares Schoß gewesen sei, von niemand beachtet und das heute jeden Wanderer bewundert. Man lerne die Kinder schon frühe, wie gerne jedes Tier, und sei es nur ein Würmchen oder ein einfaches Käferlein, sich seines Lebens auf seine Art freue und man es nicht aus bloßem Mutwillen töten soll und darf. Dann wird auch manche Klage aufhören, über Ausnehmen von Eiern und Jungen, von Ueberhandnehmen der gefräßigen Insekten und Verschwinden ganzer Vogel- resp. Tiergattungen. Die Natur sorgt schon selbst dafür, daß alles seine Grenzen hat und nicht eine Gattung überhand nehmen kann, durch die natürlichen Feinde in erster Linie und dann durch anormale Witterung und entfesselte Elemente.

Und wenn dann diese Kinder größer geworden sind, werden auch keine solch barbarischen Modenarrheiten mehr aufkommen können. Dann darf der Silber- und Edelreiher, der Kasan und Strauß sich wieder seines Lebens freuen, bis zur Jagdzeit, die gewöhnlich nur ihre bescheidene Beute fordert.

Anders natürlich ist es mit dem Raubwild aller Art, den giftigen Reptilien, den Schmarotzerpflanzen. Da wehrt sich der Mensch naturgemäß seiner eigenen Haut. Bären und Wölfe können wir nicht schützen und pflegen, in den heißen Gegenden Brillen- und Klapperschlange nicht schonen, sowenig wie wir unsere Kreuzotter, Misteln und Dornen überhandnehmen lassen. Das versteht sich von selbst. Aber das ist unsere Pflicht, Lebewesen, die uns nützlich sind, zu hegen und zu pflegen, sie nicht aus purer Habsucht zu verdrängen oder doch ungünstig zu beeinflussen. Ein Dienst ist des andern wert.

I. Internationale franz. Widderkaninchen-Ausstellung in Basel.

Einer Verabredung des Preisrichterkollegiums entsprechend sollte jeder Richter einen kurzen, orientierenden Bericht über die von ihm beurteilte Abteilung bringen, die aneinandergefügt und gleichzeitig in beiden Fachblättern erscheinen würden. Da der Bericht der übrigen Herren Preisrichter noch nicht eingetroffen ist und ich die nachfolgenden Zeilen nicht veralten lassen möchte, übergebe ich meinen Bericht hiermit der Oeffentlichkeit.

Die „Blauen Wiener" zählten 27 Nummern, worunter sich sehr schöne Tiere befanden. Von diesen kamen 5 in die erste, 13 in die zweite und 6 in die dritte Preisklasse. Die Nummern 315 und 327 mußten leer ausgehen, jene, weil sie sehr fleckig und gar nicht in Kondition war, diese, weil sie den gleichen Mangel und eine Menge weißer Haare auf dem Rücken hatte. Nr. 329 würde hohen zweiten Preis gemacht haben, aber sie war schnupfenkrank und mußte außer Bewerb fallen. Die höchste Punktzahl erreichte Nr. 337, ein Rammler, mit 90 Punkten. Er zeigte ein kräftiges Dunkelblau, hatte aber einen Ton hellere Füße und das Haar dürfte weicher sein. Fast gleich gut war Nr. 319, ebenfalls Rammler mit 88 Punkten; auf dem Rücken bemerkte man kleine, braune Flecken (vermutlich vom Urin) und er trug die Ohren ziemlich breit. Dann folgte Nr. 336 mit 86 Punkten, mit leichtem Rostanflug und wenigen Stichelhaaren. Bei Nr. 317 waren ebenfalls einige Stichelhaare wahrzunehmen und die Brust, sowie die Läufe waren heller als die Körperfarbe, diese Zibbe erhielt 83 Punkte. Nr. 320, eine Zibbe mit 4 großen Jungen, erhielt 82 Punkte. Das Fell zeigte Flecken und die Füße gingen ins Bräunliche über. Zuschlag wurde ihr für die Jungen nicht gegeben, weil diese nicht mehr säugten; es ist möglich, daß durch die Jungen das Muttertier in seiner Färbung geschädigt worden war. Bei den zweiten Preistieren war entweder die Farbe zu wenig kräftig, bei Nr. 328 und 331 graublau, oder mit rostigem Schein, oder ungleich in der Färbung. Die Nummern mit drittem Preis ließen in der Farbe mehr zu wünschen übrig, oder sie befanden sich teilweise noch im Haarwechsel, zeigten deutlichere Rostflecken oder auch andere Aussetzungen. Immerhin muß anerkannt werden, daß die Blauen Wiener innert wenigen Jahren erfreuliche Fortschritte gemacht haben. Das schönste Blau fand ich bei Nr. 326, einem Rammler; aber nur der Rumpf war derart befriedigend, Kopf und Läufe zeigten einen braunen Anflug; ferner trug dieses Tier die Ohren zu breit und welk, und hatte leicht tränende Augen. Diese Mängel drückten dasselbe auf 79 Punkte herab.

Die Silberkaninchen waren mit 41 Nummern vertreten, auf welche 7 erste, 24 zweite und 4 dritte Preise kommen. 6 Nummern konnten nicht bewertet werden, von denen Nr. 251 wegen Schnupfen, 255, 259 und 391 weil noch im Haarwechsel oder noch nicht durchgefärbt, und Nr. 375 und 393 ausgeschieden wurden; letztere beiden deshalb, weil sie in einer der Hauptpositionen so mangelhaft waren, daß ihnen nur die Hälfte der Punkte gegeben werden konnte. Ein Gelbsilber brachte es auf 83 Punkte, ein Braunsilber auf 82, die übrigen ersten Preise fielen auf Grausilber, von denen drei je 82 und zwei je 81 Punkte machten. Nr. 258 hat es seinem Wurfe zu danken, daß sie durch den Zuschlag glücklich die Grenze überschreiten durfte; sonst hätte sie nur höchsten zweiten Preis erhalten. Bei den Silberkaninchen läßt sich feststellen, daß die Qualität sich allmählich hebt; aber es scheint, als ob nur die Mittelware verbessert werde, die gute Qualität sich aber nicht bis zur feinen steigern lassen will. Bei einzelnen Tieren begegnet man einer schönen Silberung, bei andern muß man sie suchen. Auch die gleichmäßige Schattierung könnte noch weit besser werden und im Fell will es mir scheinen, als ob wir vor 4 oder 5 Jahren mindestens schon eben so weit gewesen seien wie heute. Das Haar ist oft zu lang, nicht weich genug und es mangelt ihm die Elastizität. In diesen drei Hauptpositionen haben die Silberzüchter noch viel zu verbessern und zwar vornehmlich an ihren besten Tieren.

Die Holländer zählten 36 Nummern, von denen 8 einen ersten Preis, 13 einen zweiten und 5 einen dritten Preis erhielten. Zehn Nummern mußten leer ausgehen, nämlich die Nrn. 274 und 275, bei denen die Spürhaare in eine der Backenzeichnungen reichten. Nr. 299 und 348 waren sehr schlecht im Fell, fleckig; 271 hatte großen farbigen Genickfleck, Stichelhaare und viel Rost; Nrn. 268, 295, 348a und 307 große Zacken im Ring, letztere Nummer ohnehin eine Manschette bis fast zum Gelenk, und Nr. 302 eine total schiefe Blume. Einige im übrigen schöne Tiere hatten zu tiefe Backenzeichnung, so daß dieselbe sogar die Kinnlade deckte. Die Zeichnung soll aber — von der Seite gesehen — auch unten weiß umrahmt sein. Nr. 293, 85 Punkte, hätte ich lieber durchfallen lassen, weil sie hochtragend war. Ich kenne den Aussteller nicht, ersehe aber aus seiner Beschickung mit dieser Zibbe, daß er sehr ruhmbedürftig sein muß, denn sonst würde er dieses Tier daheim gut gepflegt haben. Nr. 294 und 295a hätte man auch für hochtragend halten können, aber es waren beide Rammler. Ein Holländerkaninchen, das rund wie ein Meerschweinchen ist, hat keine Körperform, ist nicht schnittig und es erhält in Körperform und in Pflege entsprechenden Abzug. Die Nrn. 266, 291, 297 und 300 ließen in Fell und Farbe sehr viel zu wünschen übrig, so daß ich die Hälfte der verfügbaren Punkte strafen mußte; sie kamen aber dann noch zu hoch. Richtiger wäre es vielleicht gewesen, die sämtlichen Punkte zu streichen, d. h. diese Position gar nicht zu punktieren und dann die betreffenden Nummern durchfallen zu lassen.

Von 17 Nummern Angora erhielten 7 Nummern erste Preise, 5 zweite und 4 dritte; nur eine Nummer mußte wegen Haarknoten und weil nicht in Kondition ausgeschlossen werden. Bei Nr. 368 wurde eine Haarlänge von 24 Zentimeter gemessen und Nr. 372 hatte die schönsten Ohrbüschel und einen Stirnbüschel. Es wurde deshalb aber doch noch nicht das höchstpunktierte Tier, ließ jedoch erkennen, daß es sich einer sorgfältigen Pflege erfreuen dürfe.

Black- und Blue-and-Tan zählten nur zehn Nummern, aber darunter waren einige wohlgepflegte, feine Tiere, wie man sie jetzt nicht oft sieht. Eine Nummer, die ganz unrein im Fell und mit Stichelhaaren durchsetzt war, mußte leer ausgehen, auf die übrigen entfielen drei erste, vier zweite und zwei dritte Preise. Sehr schön war Nr. 342 mit 87 Punkten, bei welchem die Lohfarbe an Bauch und Brust noch etwas leuchtender sein könnte. Nr. 344 hatte die kräftigste Lohfarbe, besonders der Keil war ideal schön, dagegen ließen die Augenringe zu wünschen übrig; letztere waren durchbrochen und sehr matt. Diese Nummer erhielt 86 Punkte. Auch Nr. 345 war gut, doch fehlte ihm in den Positionen 3, 4, 5 und 6 eine deutliche Ausprägung. Ideal schön war der lohfarbige Bauch, wie man ihn sich nicht besser denken kann; sie machte 82 Punkte. Auch die mit zweitem Preis prämiierten Tiere dürfen als gut bezeichnet werden, doch zeigten einige einen rostbraunen Anflug, 359, blau hatte zu matte Farbe, Nr. 343 und 282 waren zu breit über dem Rücken, nicht schnittig usw.

Vier Nummern Hasen brachten es auf 3 zweite und einen dritten Preis. Nrn. 305 und 307 waren noch nicht völlig verfärbt, 308 hatte zu wenig Stich, die Farbe war gut, aber das Tier trug die Ohren zu breit. Nr. 309 war 4½ Kilo schwer, reichlich genug für ein Hasenkaninchen, zeigte zu wenig fuchsrot und der Stich war über den ganzen Körper verbreitet; auch hatte sie einen kleinen Wammenansatz.

Zwei Russen brachten es je auf 77 Punkte, das will heißen, sie waren gut, dürften aber noch dunklere Abzeichen haben.

Und zwei Havannakaninchen erzielten 83 und 79 Punkte. Nr. 355 war dunkelbraun, hätte noch etwas mehr Glanz haben sollen und 357 war fuchsigbraun und hatte ein feuchtes Auge.

Damit bin ich am Schluß meines Berichtes und betone gerne, daß das Material durchschnittlich ein recht gutes war. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Sektion Ebnat-Kappel.

Sonntag den 22. Mai machte die Sektion Ebnat-Kappel in Ausführung des Beschlusses der letzten Hauptversammlung dem Geflügelhof des Herrn Kuhn auf Schloß Bettwiesen einen Besuch. Die in Ebnat-Kappel wohnhaften Mitglieder fuhren um 11^{16} Uhr von Ebnat ab: in Wattwil und Lichtensteig gesellten sich weitere Mitglieder dazu, so daß wir im Ganzen 11 an Zahl waren. Nachdem wir in Wyl den Magen gestärkt hatten, ging es zu Fuß nach Bettwiesen. Unterwegs konnten wir uns überzeugen, daß wir in einem Käferjahr sind, denn die an der Straße stehenden Bäumchen wimmelten von Maikäfern und das Laub war total weggefressen.

In einer leichten Stunde kamen wir zur Kirche in Bettwiesen, wo gerade ein Verbrüderungsfest gefeiert und der Feier mit einigen Böllerschüssen die nötige Weihe gegeben wurde. Das auf aussichtsreicher Höhe stehende Schloß Bettwiesen war nun bald erreicht, und waren alle gespannt auf das, was wir nun zu sehen bekommen sollten. Kaum traten wir durch das ehemals wohl verschlossene Portal, als wir auch schon eine ganze Anzahl Kückenkäfige mit allerliebsten kleinen Wyandottesküken zu sehen bekamen, in jedem Käfige 50 Stücke im Alter von 8—14 Tagen. Während wir nun diese betrachteten, gesellte sich noch der Ornith. Verein Oberuzwil mit Weib und Kegel zu uns, zirka 50 Personen, und als nun alle bei einander waren, erklärte uns Herr Kuhn in sehr ausführlicher Weise seine ganze Anlage, seine Art zu züchten, und die Gründe, die ihn hiezu veranlaßten. Die sehr lehrreichen Ausführungen wurden mit größter Aufmerksamkeit angehört, und wird wohl mehr als einer der Anwesenden sich das Eine oder Andere zur Nachahmung notiert haben. Nun zeigte uns Herr Kuhn noch die übrigen Ställe, in denen teils Küken und brütende Hennen waren oder dann in verschiedenen Ställen die ausgewachsenen Leghühner. Es darf wohl mit Recht gesagt werden, daß der Gesamteindruck der ganzen Anlage auf die Besucher ein überraschender war und die gehegten Erwartungen weit übertroffen hat. Die ganze Anlage hier einer genauen Beschreibung zu unterwerfen, würde zu viel Raum in Anspruch nehmen, dagegen möchten wir Geflügelzüchter und Freunde derselben einladen, dem Geflügelhofe des Herrn Kuhn ebenfalls einen Besuch abzustatten; freundlicher Aufnahme dürfen sie versichert sein.

Zum Schlusse danken wir im Namen des Vereins Herrn Kuhn und dessen Gemahlin für die uns zuteil gewordene äußerst zuvorkommende und freundliche Aufnahme. Der Vorstand.

* * *

Central-Verein schweiz. Brieftauben-Stationen. XVII. Delegierten-Versammlung Sonntag den 1. Mai 1910, vormittags 10½ Uhr im Hotel Bahnhof Huttwil.

Vorsitzender: Hr. Großrat Minder, Huttwil. Anwesend: 28 Mitglieder von 13 Sektionen. Nicht vertreten: Aarberg, Delémont, Fribourg, Langnau, Meisterschwanden, Winterthur, Worb, Thun und St. Maurice, wovon sich Worb und Fribourg entschuldigen ließen.

Traktanden: 1. Protokoll der letzten Delegierten-Versammlung; 2. Jahresrechnung pro 1909; 3. Bericht über Wettflug pro 1909; 4. Organisation des Wettfluges pro 1910 und event. auch eines Jungtaubenwettfluges; 5. Beschlußfassung über die Einführung der Verbandsringe; 6. Berichterstattung über Fachorgan; 7. Ausstellung in Lausanne; 8. Wünsche und Anträge.

Nach einem kurzen Begrüßungswort leitete der Präsident Hr. Großrat Minder um 10½ Uhr die Versammlung ein, indem er die Delegierten namens der Vorortssektion in der Metropole des Unteremmenthales willkommen hieß.

Verhandlungen: Als Stimmenzähler wird Hr. Gottfr. Flückiger, Handelsmann in Huttwil, vorgeschlagen und gewählt.

Trakt. 1. Das Protokoll der letztjährigen 16. Delegiertenversammlung wird diskussionslos genehmigt.

Trakt. 2. Die Jahresrechnung, welche mit Fr. 716.— Einnahmen und Fr. 412.25 Ausgaben einen Aktivsaldo von Fr. 303.75 aufweist, ist unterm 22. April 1910 von den Herren Revisoren Lüthi und Küpfer in Burgdorf geprüft und richtig befunden worden. Nachdem der Herr Präsident das Bargeschenk von Hrn. Goumoens-Wyß, herrührend von zu vieler Ablieferung anläßlich der Rechnungsübergabe, dankend erwähnt, wird dieselbe auf Antrag der Revisoren einstimmig genehmigt.

Trakt. 3. Der Präsident erstattet Bericht über den Verlauf des letztjährigen Wettfluges und begründet vorgängig die Verschiebung desselben vom 18. Juli auf den 1. August, was auf Begehren einzelner Stationen mit Rücksicht auf die anhaltend schlechte Witterung, die eine Vortrainierung unmöglich machte, erfolgt ist. Die Verschiebung hatte eine schwache Beteiligung zur Folge. Es konkurrierten nur 8 Stationen mit 159 Tauben. Von dieser Taubenzahl sind innert der vorgeschriebenen Konstatierungszeit 146 Stück gleich 91,82 % vorgewiesen worden. Die durchschnittliche Geschwindigkeit dieser 146 Tauben betrug 899 Minutenmeter. Nach den verschiedenen Auflaßorten rekapituliert ergeben sich folgende Durchschnittsresultate:

Auflaßort	Eingesetzte Tauben	Konstatierte Tauben	Durchschn. Fluggeschwindigkeit per Minute
St. Gallen	48	42	785 Meter
Huttwil	57	55	979 „
Romont	54	49	906 „

An Prämien wurden ausgesetzt 46 Preise mit zusammen Fr. 170.—. Das beste Flugresultat betrug 1181 Meter per Minute. Leistungen von 1040 Meter und weniger konnten bei der Prämiierung nicht mehr berücksichtigt werden. Einzig die Verschiebung rief einer längern Diskussion, worauf schließlich der Antrag, daß fernerhin an dem von der Delegiertenversammlung bestimmten Wettflugstage festzuhalten sei, zugestimmt wurde.

Trakt. 4. Das vom Zentralvorstand zuhanden der Delegiertenversammlung im Entwurf aufgestellte Wettflugreglement wird artikelweise durchberaten und genehmigt, mit Ausnahme des § 5, welcher gestrichen wurde. Des weitern werden zum Wettflugsreglement noch folgende Zusatzanträge gestellt und zum Beschluß erhoben.

1. Der Wettflug ist für sämtliche Stationen obligatorisch. Nichtbeteiligte Stationen werden in eine Buße von Fr. 5 verfällt. Hievon ausgenommen sind die eidg. Stationen wie Andermatt, Luzern, St. Maurice und Thun. 2. Jedes konkurrierende Mitglied hat sich wenigstens mit 5 Tauben zu beteiligen. 3. Für den diesjährigen Wettflug, welcher auf den 3. Juli 1910 festgesetzt worden ist, wird ein neues, nach den heutigen Beratungen bereinigtes Wettflugreglement aufgestellt. 4. Die Veranstaltung eines Jungtaubenwettfluges wird den Stationen überlassen.

Trakt. 5. Die Einführung des Verbandsfußringes wird der nächsten Delegiertenversammlung zum endgültigen Beschluß anheimgestellt.

Trakt. 6. Der Antrag des Zentralvorstandes, daß aus finanziellen Gründen von der Herausgabe eines eigenen Fachorganes abzusehen, dafür als Publikationsorgan die „Ornith. Blätter" zu verwenden sei, wird zum Beschluß erhoben.

Trakt. 7. Der Zentralvorstand beantragt, sich an der nächsten Herbst in Lausanne stattfindenden landwirtsch. Ausstellung kollektiv zu beteiligen, und zwar mit 3 Kategorien:

I. Kategorie: Tauben mit geschlossenen Fußringen, die pro 1910 bei einer Minimaldistanz von 100 km eine Flugleistung von mindestens 900 m per Minute aufweisen.

II. Kategorie: Tauben mit Verbandsfußring pro 1910, die nachweisbar einen Flug von wenigstens 50 km mit Erfolg gemacht haben.

III. Kategorie: Ausstellungsbrieftauben aller Art, von Vereinsmitgliedern verkäuflich und unverkäuflich. Für diese Kategorie wird eine Vorschau durch den Zentralvorstand vorbehalten.

In den zwei ersten Klassen werden die Tauben einzeln ausgestellt und beurteilt, in der letzten Klasse paarweise. Dieser Antrag wird zum Beschluß erhoben, und der Zentralvorstand beauftragt, für die Organisation besorgt zu sein.

Trakt. 8. a) Auf die Anregung, welche allseitig unterstützt wird, es möchte für die vom Militärdepartement vorgeschriebenen Wettflüge an Stelle der bis dato für gute Leistungen ausgegebenen Diplome Medaillen verabfolgt werden, erhält der Vorstand Auftrag, ein bezügl. Gesuch an das Militärdepartement abgehen zu lassen. b) Der Antrag der Station Biasca, den Jahresbeitrag nach der Mitgliederzahl der Stationen festzusetzen, wird, nachdem derselbe heftig bekämpft wurde, von Hrn. Wiedmer wieder zurückgezogen.

Für die nach den Verhandlungen wach gewordenen leiblichen Bedürfnisse sorgte der Wirt zum Hotel Bahnhof in ausgezeichneter Weise, was zu dessen Ehre hier ebenfalls erwähnt sei.

Schluß 2½ Uhr.

Hieran anschließend geben wir noch das Reglement für die diesjährigen am 3. Juli stattfindenden Wettflüge bekannt.

Reglement.

§ 1. Die schweiz. Brieftaubenstationen vereinigen sich unter Leitung und Aufsicht des Zentralvorstandes zu einem gemeinsamen Wettflug pro 1910 nach Maßgabe der nachfolgenden Bedingungen.

§ 2. Der Wettflug hat an dem von der Generalversammlung bestimmten Tage ohne Rücksicht auf das Wetter stattzufinden.

§ 3. Als Auflaßorte werden Huttwil und Nyon bestimmt. Der Auflaß hat unter Aufsicht eines Vorstandsmitgliedes stattzufinden. Die Zeit des Auflasses wird genau auf 7 Uhr morgens bestimmt.

§ 4. Die Flugdistanz soll, wo es sich tun läßt, für jede Station mindestens 100 km betragen. Ausnahmsweise wird der Station Biasca die Distanz mit Rücksicht auf die ungünstigen örtlichen Verhältnisse auf 50 km reduziert.

§ 5. Der Wettflug ist für sämtliche Stationen obligatorisch. Nichtbeteiligte Stationen werden in eine Buße von Fr. 5.— verfällt. Hievon ausgenommen sind die eidg. Stationen, wie Andermatt, Luzern, St. Maurice und Thun.

§ 6. Ein Mitglied hat sich wenigstens mit 5 Tauben zu beteiligen.

§ 7. Zugelassen und prämiierungsberechtigt sind nur eigene Tauben von Mitgliedern, und nur solche mit geschlossenen Fußringen. Bei der Anmeldung sind anzugeben Name des Eigentümers, sowie Farbe, Geschlecht und Nummer des Fußringes der Taube. Der Anmeldung ist das Einsatzgeld portofrei beizufügen. Anmeldeschluß zwei Tage vor dem Auflaßtage. Wenn angemeldete Tauben aus irgend einem Grunde nicht eingesetzt werden können und dafür andere Tauben verwendet werden, so hat der betreffende Eigentümer dem Vorort nachträglich anzuzeigen, welche von den bereits angemeldeten Tauben ersetzt worden seien unter gleichzeitiger Bekanntgabe der Farbe, Geschlecht und Fußringnummer

der neu eingesetzten Tauben. In Fällen, wo Tauben nicht konkurrieren können, wird das Einsatzgeld nicht rückvergütet.

§ 8. Das Einsetzen der Tauben geschieht durch Vertrauensmänner. Letztere haben die Tauben nach Fußringen, Farbe und event. Gummiringen in eine Einsatzliste einzutragen, die Körbe zu plombieren und für den Bestimmungsort der Bahn zu übersenden.

§ 9. Die Reisekörbe sollen ordnungsgemäß durch Schilder und deutlichen Namen des Vereins versehen sein.

§ 10. Für Unfälle jeglicher Art übernimmt die Leitung keine Verantwortlichkeit.

§ 11. Die Ankunftszeit der Tauben ist durch Konstatieruhren und vollständig unabhängigen Vertrauensmännern konstatieren zu lassen, wobei als Ankunftszeit die Konstatierkarte der Uhr, bezw. die Vorweisung der Taube an den Vertrauensmann gilt. Apparate, welche nicht mit Gummiringen benützt werden können, ist auf der Konstatierkarte jeweilen die Fußringnummer der Taube anzugeben. Die Konstatieruhren und die Uhren der Vertrauensmänner sind genau nach der Bahnuhr oder Telegraphenuhren zu richten. Erstere müssen zudem versiegelt oder plombiert werden.

§ 12. Bei Benützung eines gemeinschaftlichen Apparates für die Mitglieder ein und derselben Station wird für das Ueberbringen der Taube vom Taubenschlage des Eigentümers bis in das Lokal, wo die Konstatieruhr aufgestellt ist, eine Laufzeit berechnet und zwar für 160 m je 1 Minute. 50 m und weniger fallen außer Betracht. Die Strecke muß zu Fuß zurückgelegt werden.

§ 13. Nach Beendigung des Fluges sind die von den Vertrauensmännern ermittelten Flugsresultate dem Vorstand der betr. Brieftaubenstation abzugeben, welch letzterer die Resultate zusammenzustellen und gleichen Tags dem Zentralvorstand unter Beilage der Konstatierkarten, Einsatz und Konstatierungsverzeichnisse einzusenden hat.

§ 14. Die Preistauben sollen drei Tage zur event. Verfügung des Vorstandes verbleiben.

§ 15. Bei Ausrechnung der Prämie ist die Fluggeschwindigkeit jeder einzelnen Taube maßgebend.

§ 16. Die Prämien bestehen aus Einsatzgeldern und event. Geschenken.

§ 17. Als Einsatzgelder werden erhoben: per Taube Fr. 1.—.

§ 18. Als Prämien werden verwendet: Die Einsatzgelder und event. Geschenke in drei Dritteile geteilt,

I. Drittel der Gesamtsumme à je Fr. 10. —
II. „ „ „ à „ „ 5. —
III. „ „ „ à „ „ 2. 50

Schluß der Konstatierungszeit sechs Stunden nach Aufflug. Nicht ausgeflogene Preise fallen in die Zentralkasse.

§ 19. Das Ergebnis des Fluges, sowie die Auszahlung der Preise sollen baldmöglichst an die Beteiligten erfolgen. Allfällige Streitigkeiten werden durch den Zentralvorstand unter Zuzug der Beisitzer erledigt.

Einteilung der Reisevereinigungen.

I.	Aarberg	mit Auflaß in	Nyon	107	km
	Basel	„ „ „	„	164	„
	Burgdorf	„ „ „	„	128	„
	Huttwil	„ „ „	„	147	„
	Freiburg	„ „ „	„	84	„
	Herzogenbuchsee	„ „ „	„	142	„
	Langnau	„ „ „	„	132	„
	Luzern	„ „ „	„	171	„
	Meisterschwanden	„ „ „	„	181	„
	Thun	„ „ „	„	114	„
	Worb	„ „ „	„	116	„
	Zürich	„ „ „	„	205	„
II.	Andermatt	„ „ „	Huttwil	78	„
	Lausanne	„ „ „	„	114	„
	Rorschach	„ „ „	„	131	„
	St. Gallen	„ „ „	„	120	„
	St. Maurice	„ „ „	„	118	„
	Vevey	„ „ „	„	105	„
	Winterthur	„ „ „	„	79	„

Also beraten und beschlossen in der Delegiertenversammlung vom 1. Mai 1910.

Für den Zentralverein schweizer. Brieftaubenstationen:
Der Präsident: F. Minder.
Für den Sekretär: F. Minder.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein. Ein neues Mitglied ist unserm Verein beigetreten und zwar ein eifriger Tümmlerzüchter in der Person des Herrn Alfred Kellenberg, Bäckerei, „Bergli", Arbon. Er sei uns willkommen! was ich auch allen denen zurufe, die uns noch fernstehen.

Allen Sportsfreunden zur gefl. Erinnerung, daß sie zur jetzigen Zuchtzeit nicht vergessen sollten, bei den Jungtieren unsere Vereinsfußringe anzubringen. — Für Berichte über allgemeine Beobachtungen sind wir dankbar, sei es in unserem Organ oder in einer spätern Versammlung. Aßfalk-Oberholzer, Präsident.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Komiteesitzung Sonntag den 29. Mai, mittags 2½ Uhr, in der Wirtschaft zur „Rose" in Gais. Zur festgesetzten Zeit eröffnete der Präsident Herr Fritz Wehrli die Sitzung mit einem Willkomm der Vorstandsmitglieder, sowie der Vertreter von verschiedenen Vereinen. Es folgte Bekanntgabe der Traktanden: 1. Der Appell ergab 9 Mann anwesend. 2. Infolge Abwesenheit des Aktuars wird Unterzeichneter für die heutige Sitzung als dessen Stellvertreter gewählt, worauf das Protokoll letzter Sitzung verlesen, genehmigt und dem Verfasser bestens verdankt wird. 3. Von der S. O. G. und S. Fl.-Z.-V. liegen schriftliche Berichte vor, wonach sie ebenfalls bei dem Komitee der Schweiz. Landwirtschaftl. Ausstellung in Lausanne Schritte getan haben zur Verlängerung des Anmeldetermins. Diese Gesuche verliefen nun resultatlos, weil die Genehmigung zur Abänderung der Programmbestimmungen vom h. Bundesrat nicht mehr eingeholt werden konnte. 4. Herr Weidele, Präsident der Subkommission für Geflügel, berichtet, daß der Besuch der Sektionen in 3 Abteilungen stattfinde, und wünscht, daß den Sektionen per Zirkular hievon Notiz gegeben werde. Dem Gesuche wird entsprochen. Im weiteren bringt er noch Anträge zum Subventionsreglement, welche jedoch bis zur Beratung desselben zurückgestellt werden. 5. Eine Verbandssektion wünscht, daß man auch dies Jahr wieder eine Züchterliste in den Ornith. Blättern veröffentliche. Da jedoch der Handel mit Bruteiern dem Ende naht, so wird hievon für dies Jahr Umgang genommen. 6. St. gallischer Kantonal-Verband. Indem sämtliche st. gallische Verbandsvereine zur Neugründung eines kanton. Verbandes eingeladen wurden, erklärten sämtliche anwesenden st. gallischen Vertreter, daß sie diesem neuen Verbande nicht beitreten werden, und zwar aus denselben Gründen, welche die Sektionen Tablat und Rorschach dem Initiativkomitee schriftlich mitteilten, und wohl auch an der betreff. Versammlung verlesen wurden? Speziell erklärten die Anwesenden noch, daß das, was die Initianten erstreben wollen, der Ostschweiz. Verband bereits verwirklicht hat oder zur Verwirklichung anstrebt, und daß ein Verband, der über 600 Mitglieder zählt und die Sympathie der betr. Landesregierungen besitzt, mehr leisten kann als ein Verband, dem die nötige tatkräftige Mitgliederzahl fehlt. 7. Der Sektion Tablat wird ein Gesuch für einen Referenten in der Person von Hrn. Dr. Heppe bewilligt.

Nachdem der Präsident noch einige Korrespondenzen verlesen hatte, schloß er die Sitzung um 4½ Uhr.

Der Tagesaktuar: Ant. Schürpf.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.
(Sitz in Bern).

Als neues Mitglied hat sich dem Klub angeschlossen Herrn Adolf Schwarzkopf, Lindenthal, Langgaß-St. Gallen. Wir heißen den neuen Kollegen herzl. willkommen.

Namens des Vorstandes zeichnen

Bruggen, Degersheim, 30. Mai 1910.

Der Präsident: Otto Altwegg. Der Sekretär: Friedr. Joppich.

* * *

Schweizer. Klub für franz. Widder-Kaninchen-Zucht. Kant. Ausstellung Basel. Der Auszug hat ergeben, daß 115 I., 250 II. und 30 III. Preise vergeben wurden, 33 Tiere sind durchgefallen.

Auf Tiere von Klubmitgliedern fielen: 34 I., 51 II. und 5 III. Preise, worunter auch der „Sünderpreis", welcher speziell auf das niederstpunktierte Tier von einem Klubmitglied gestiftet wurde.

Die Ehrenpreise sind versandt, und hoffen, die Becher werden allgemein gut „verlötet" worden sein, wo nicht, es noch der Fall sein werde. Wir rufen überallhin ein „Prosit" und mögen dieselben zu weiterem Ansporn der Kaninchenzucht beitragen. Die übrigen Preise, soweit eben die 80 % reichen, sowie die Diplome, werden voraussichtlich nächste Woche versandt, so daß innert Monatsfrist alles geordnet sein wird. Die Herren Preisrichter werden, jeder über seine prämiierten Tiere, einen eingehenderen Bericht erlassen.

Die höchstpunktierten Tiere sind bereits in allen Rassen vertreten, z. B.: Bl. W. 90, zweimal 88 und 86; B. R. 89, zweimal 88,8 und dreimal 88; Black 85; Holl. 86; Fr. W. zweimal 85 und dreizehnmal 84, welche Punktzahl noch E. W. und B. R. mehrmals erzielten.

Diese Zahlen sprechen und zeigen, wie notwendig ein neuer Ausstellungsmodus geworden ist, und wie sich die Kaninchenzucht entwickelt hat, und fast jeder Aussteller weiß, was er für Tiere an die Ausstellung zu senden hat.

Das internationale Ergebnis der je 10 höchst punktierten Fr. W. hat folgendes Resultat: Schweiz 82, Ausland 78 Punkte.

Das Ausstellungskomitee.

* * *

Schweizer. Verband Belg. Riesenkaninchen-Züchter. Den Verbands-Mitgliedern zur Kenntnis, daß somit keine Verbandskollektion ausgestellt werden wird in Lausanne, da das Ausstellungskomitee uns auf unser Gesuch auf keine Art und Weise entgegengekommen ist.

Die Anmeldeformulare können beim kantonalen Kommissär bezogen werden, bei welchem die Anmeldungen ebenfalls einzureichen sind. Anmeldungen 1. Juli a. c.

Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, wird Herr Fritz Landrock, Rehetobelstraße 7, Krontal-St. Fiden, als Mitglied unseres Verbandes aufgenommen. Im Namen des Verbandes heiße dieses neue Mitglied herzlich willkommen.

In unsern Verband hat sich angemeldet: Monsieur J. Renaud-Rochat, Aubonne. Einsprachefrist bis 11. Juni.

Für den Vorstand, der Präsident: H. Wismer.

Mitgeteiltes.

Seit 7 Jahren halte ich 40—50 Brieftauben, welche jahraus jahrein von mir persönlich gepflegt werden. Im Winter füttere ich einmal, im Sommer je nach Vorhandensein junger Tauben zweimal bis dreimal. Die Tauben sind gut am Leibe, aber nicht zu fett: Körner liegen aber auch nie welche herum.

Ich füttere 2 Teile gute Wicken, meistens sog. Kornwicken, 1 Teil Weizen und der letzte Teil, aber schwächer bemessen, Mais, alles bester Qualität. Einmal in der Woche etwas Flachssamen, ein andermal Reps und Rübsamen; als Leckerbissen gutes Reis, Scepiaknochen.

Das Wasser wird täglich dreimal erneuert, und ist nie beschmutzt. Lecksteine von Gigot-Brüssel, bestehend aus Lehm, Kalk, Schalen, mit etwas wenigen Hanf- und Aniskörnern steht auch zur Verfügung, wie Sand oder Grit. Im Winter und Frühjahr etwas Salat, oder lieber Spinat.

Also alles rationell verteilt, nie zu viel, nie zu wenig, auch alle Wochen bei Sonnenschein Bäder, freien Ausflug, große Voliere und die beste Reinlichkeit.

Früher in Worb wohnhaft, jetzt in Bern-Kirchenfeld, lasse ich die Tauben feldern, füttere aber vorher.

Die Tauben brauchen nicht weit zu fliegen, um grüne Matten und Aecker zu finden.

Seit 4 Wochen verwüsten sie mir nun meinen kleinen Garten zunächst ihres Taubenheims, welch letzteres sich im Garten befindet, auf die unglaublichste Art.

Erdbeeren, die Ausläufer der Himbeeren, die Nelken, die Rosenblätter, die jungen Triebe eines umgepfropften Aepfelbaumes, alles was grünt, wird total aufgezehrt. Dazu normaler Appetit, und kein unnatürlicher Durst.

In Worb hatten sie mir schon einmal im Frühjahr dieses zweifelhafte Vergnügen bereitet. Das folgende Jahr rührten sie nichts an. Hier in Bern haben sie sich letztes Jahr tadellos benommen, dieses Jahr diese Frechheit.

Heute wurde mir von einem bewährten Brieftaubenzüchter aus Huttwil die gleiche Wahrnehmung erzählt.

Wir schreiben es beide den beim Feldern aufgenommenen, mit chemischem Dünger zersetzten animalischen Stoffen zu, die eine krankhafte Magenarbeit bewirken müssen.

Die Jungen entwickeln sich auch nicht wie letztes Jahr.

Ich möchte wissen, ob andere Taubenbesitzer ähnliche Wahrnehmungen machen, oder ob jemand mir einen guten Rat geben kann.

Gewiß ist da irgend eine Störung der Verdauung vorhanden.

Bitte um Rat zur Abhülfe. Hochachtend

E. von Gumoëns-Wyß,
Thormannstraße 54, Kirchenfeld, Bern.

— **Zugeflogen** am letzten Sonntag ein roter Brieftäuber mit geschlossenem Ring 09, Nr. 299; unter einem Flügel befindet sich eine Nummer. Der Eigentümer beliebe sich zu melden bei

Joh. Zengerle, Rorschacherberg, Kt. St. Gallen.
Mitglied der Brieftaubenstation Rorschach.

Verschiedene Nachrichten.

— **Rassemerkmale der Silberbräckel.** Die Bräckel sollen die Figur eines großen Landhuhnes mit stark gewölbter Brust haben. Henne etwas mehr rechteckig, mit gut entwickeltem Legebauch. Kopf mittelgroß, tief, mit abgeplattetem Schädel. Kamm beim Hahn einfacher, mittelgroßer, aufrecht stehender Stehkamm, mit 5—6 regelmäßigen, ziemlich breiten Zacken. Der Kamm soll der Biegung des Nackens nur wenig folgen. Gewebe ziemlich grob. Der Kamm der Henne soll mittelgroß sein und etwas überhängen. Am Grunde ist der Kamm oft bläulich; je dunkler das Auge, desto lebendiger sind meistens diese Flecken. Kehllappen länglichrund. Schnabel bis zur Mitte bläulich, Spitze hellhornfarbig. Gesicht rot und mit kleinen, weißen Federchen besetzt. Augen groß, tief dunkelbraun, schwarz erscheinend, Augenlid schwarz umrandet. Ohrscheiben ziemlich groß, bläulichweiß, perlmutterfarbig oder rötlichweiß, bezw. rötlich umrandet. Das zu erstrebende Ideal sind reinweiße Ohrscheiben mit einem Stich ins Bläuliche. Hals ziemlich stark, mittellang, schön gebogen. Brust breit, tief und fleischig, mit langem Brustbein. Rücken zwischen den Schultern breit, nach hinten schmaler werdend und etwas abfallend. Flügel stark, lang und gut geschlossen, die Spitzen unter dem Sattelbehang liegend. Der Schwanz wird stark und voll entwickelt verlangt, wenig nach hinten geneigt. Der Schwanz soll mit der Rückenlinie einen rechten Winkel bilden. Beim Hahn Sicheln lang und gut gebogen, ebenso die Nebensicheln. Schenkel ziemlich kurz, fast ganz im Bauchgefieder eingeschlossen. Läufe mittellang, ziemlich kräftig und schieferblau, auch die Zehen sind schieferblau, Nägel reinweiß. Die Gefiederzeichnung soll wie folgt sein: a) Hahn: Kopf und Hals reinweiß, die Federn am Grunde — aber nicht sichtbar — schwärzlich. Brust, Seiten, Bauch schwarzweiß, quergebändert. Die Federn an der Oberbrust zeigen meist nur an der Spitze ein intensiv schwarzes Band, die weiter nach den Seiten und Bauch hin sitzenden Federn erhalten allmählich mehrere und deutlichere Querbänder, hier ist das schwarze Querband zwei- bis dreimal so breit als das weiße. Rücken und Sattelbehang weiß erscheinend, die untere Hälfte der Federn hat mehr oder weniger Zeichnung. Die Flügeldeckfedern sind scharf gebändert, mit grünem Metallglanz. Die Schwingen haben eine dunkle, innere und gebänderte äußere Fahne. Die Schwanzsteuerfedern sind grünlichweiß an den Sicheln empor, dies ist weniger fehlerhaft wie grau oder glänzendschwarz, die kleinen ebenso oder noch quergebändert. Oft zieht gar braun. b) Henne: Halsbehang möglichst reinweiß, am unteren Teil etwas Zeichnung gestattet. Bezüglich Reinheit des Halskragens fehlen noch die allermeisten bis jetzt gezeigten Hennen. Der Rumpf soll schwarz und weiß gebändert sein, diese Bänderung tritt aber nicht so scharf und deutlich wie beim Hahn hervor, speziell fehlt es bei den Hennen in der Rückenzeichnung. Schwanz bei der Henne schwarz, mit grauem, meliertem oder etwas gezeichnetem Rand. — Grobe Fehler sind hängender Kamm beim Hahn oder ausgesprochener Stehkamm bei der Henne. Gelbe oder hellrote Augen, andersfarbige Beine, weißes Gesicht, gelbe oder völlig rote Ohrscheiben. Weiße Brust, stark gezeichneter Halsbehang, Hufeisenzeichnung, schiefer, zu steiler, aber auch zu flach getragener Schwanz. Braune oder gelbliche Zeichnungsfarbe und zu geringe Körpergröße.

— **Merkmale ostfriesischer Silbermöven.** Die ostfriesischen Silbermöven sollen folgende Merkmale zeigen: Landhuhnfigur, lebhaftes, keckes Benehmen, Gewicht: Hahn 4—5 Pfund, Hennen 3—4 Pfund, je kräftiger desto besser. Kopf mittelgroß, gestreckt, also schmal im Scheitel. Kamm ca. 5 cm hoch und bis 8 cm lang, einfach, stramm aufrecht stehend und regelmäßig gezackt. Bei der Henne möglichst klein, aufrecht stehend oder etwas zur Seite neigend. Kehllappen mittellang, dünn und rund. Schnabel mittellang, leicht gebogen, fleischfarbig, mit dunklem Streifen auf dem First. Gesicht rot, mit weißen Federchen besetzt. Augen lebhaft, groß und möglichst dunkel. Graue Augen sind fehlerhaft. Ohrscheiben klein, länglichrund, reinweiß oder weiß mit roter Einfassung. Hals mittellang, aufrecht und leicht nach hinten gebogen getragen, mit vollem Behang. Der Rumpf soll gut entwickelt und schön gestreckt sein, mit vollem Hinterteil, speziell bei der Henne voller Legebauch. Bruch tief und voll, schön gerundet und nach vorn oben nicht hängend getragen. Rücken mehr kurz als lang, breit, an den Seiten schön abgerundet, nach hinten abfallend, mit vollem Sattelbehang. Flügel ziemlich groß, werden fest anliegend getragen. Schwanz voll entwickelt, ziemlich hoch getragen, mit langen, nach hinten neigenden Sicheln beim Hahn. Schenkel nicht zu lang, aber kräftig, einem starken, derben Landhuhn entsprechend. Läufe ebenfalls nicht zu lang, aber auch nicht krüperartig kurz, unbefiedert und schieferblau, mit vier Zehen in derselben Farbe. Beim Hahn sind Kopf, Hals, Rücken, Brust, Bauch und Schulterdecken silberweiß von außen, der Flaum dagegen über den ganzen Körper grau bis schwarzgrau. Untere Federpartie zwischen dem Schulter-, Rücken- und Seitengefieder etwas gesprenkelt. Beim Neigen des Kopfes muß die schwarze Sprenkelung unter dem weißen Halsbehang sichtbar sein. Flügeldeckfedern weiß, an der Spitze etwas schwarz, wodurch eine Andeutung von Flügelbinde entsteht. Die Schwingen erster und zweiter Ordnung sind in der Außenfahne weiß, in der Innenfahne grauschwarz meliert. An der Spitze müssen die Schwungfedern möglichst schwarz sein. Schwanz schwarz, bei den Deckfedern, langen und kurzen Sicheln ist jedoch eine leichte weiße Säumung gestattet, keineswegs wird dies, wie z. B. bei den Sicheln der Hamburger Silbersprenkel; aber gefordert. Auch hinter den Schenkeln ist leichte Sprenkelung gestattet. Bei der Henne soll Kopf, Hals, Oberbrust und Bauch bis zum After ebenfalls reinweiß sein. Ober- und Unterrücken, Sattel und Flügel auf weißem Grunde grob, aber möglichst regelmäßig und klar schwarz gesprenkelt. Unterbrust bis zu den Schenkeln leichter gesprenkelt. Bei Junghennen ist auch ganz weiße Brust zulässig. Der Schwanz der Hennen soll vorherrschend schwarz sein. Die grobe Sprenkelung muß sich aber noch in die breiten Schwanzfedern bis ungefähr nach den Spitzen dieser hinaufziehen. Verwaschene Zeichnung bei den Hennen gilt als recht fehlerhaft. — An die Fütterung stellen die ostfriesischen Möven keine besonderen Ansprüche. Am besten entfalten sie ihre guten wirtschaftlichen Eigenschaften dort, wo ihnen großer Auslauf zur Verfügung steht, sie sind außerordentlich fleißige Futtersucher.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr W.-B. in Z. Ihr zur Sektion eingesandtes Huhn zeigt guten Ernährungszustand, vollen, prächtigen Eierstock, beinahe ausgebildetes Ei im Eileiter. Dieses ist jedoch zerdrückt. Wahrscheinlich ist das Zerbrechen dieses Eies auf dem Posttransport geschehen. Die eigentliche Erkrankung liegt im Darme. Im Zwölffingerdarme ist die Schleimhaut entzündet und im ganzen übrigen Darmrohre findet sich nur grünliche und weißliche Schleimmasse vor, die Erscheinungen heftigen Darmkatarrhes sind.

— Frau E. in B. Bei Ihrer Henne handelt es sich nicht um sog. Pfiffi, sondern um ein Mastdarmleiden. Ganz am Ende des Mastdarmes ist ein ca. 2 cm langer und ca. 1½ cm dicker, alter Kotballen, der inwendig bereits Verkalkungen aufweist. Das Tier konnte infolge dessen den Darm nicht mehr richtig entleeren. Wahrscheinlich trat diese Darmverstopfung zur Zeit des Brütens auf.

Wenn Sie noch Anfängerin sind in der Geflügelzucht, möchte ich Ihnen die Anschaffung folgenden Buches raten: Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn von E. Beck-Corrodi, Preis Fr. 3.—.

Horgen, den 1. Juni 1910. Dr. O. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr G. N. in H. Sie fragen, mit was soll ich eine Feldhasenzibbe decken, um etwas Rechtes zu erzielen? Und fügen bei, dieselbe hat schon zweimal bei mir geworfen. Zur Zeit bestehen noch begründete Zweifel, ob Wildhase und Kaninchen sich verpaaren. Wenn Sie nun versichern, jene Feldhasenzibbe habe bei Ihnen schon zweimal geworfen, so muß ich die Gegenfrage stellen, ist es wirklich eine Feldhasenzibbe, von wem wurde sie bei den beiden Würfen gedeckt, von einem Kaninchen oder

Hasen, und was wurde aus den Jungen? Sehr wahrscheinlich liegt hier ein Irrtum vor, worüber Sie mir nähere Auskunft geben wollen.

— Herr J. M. in H. Den Empfang der verschiedenen Formulare und Schriftstücke bestätige ich Ihnen bestens. Soweit es der Raum gestattet, wird das Eine oder Andere gerne Verwendung finden. Gruß!

— Herr F. J. in D. Ihre briefliche Aeußerung hat mich gefreut; Sie haben vollständig recht. Die Ehrsucht und Pünktliklauberei wirkt geradezu abstoßend. Gruß!

— Herr E. H. in M. Die federlosen Stellen am Kopf und Hals Ihrer Hühner, wie auch diejenigen hinten am After sind doch wohl nur durch gegenseitiges Rupfen entstanden. Daß Mäuse und Ratten des Nachts die Hühner rupfen, halte ich für gänzlich ausgeschlossen. Gegen das Federnrupfen läßt sich nicht viel machen; das beste ist, wenn man den Tieren Bewegung und Beschäftigung geben kann. — Beachten Sie den Inseratenteil, ob jemand in Ihrer Nähe einen Deckrammler beig. Riesen zur Verfügung stellt oder erkundigen Sie sich bei einem Kaninchenzüchter.

— Herr V. G. in S. Mit der Spedition der Zeitung hat die Redaktion nichts zu tun. Die Expedition im Berichthaus in Zürich liefert jede Woche regelmäßig zur bestimmten Zeit die nötigen Exemplare dem Zeitungspostbureau ab und die Post hat dafür zu sorgen, daß jedem Abonnenten sein Exemplar werde. Ihre Reklamation sende ich der Expedition, die Ihnen Ersatz zusenden und der Ursache nachforschen wird.

— Herr A. E. in Ch.-F. Ich sende Ihnen einige deutsche Kaninchenzeitungen, in denen Lehrorgeln angepriesen werden. — Das Weitere erhalten Sie durch die Expedition dieser Blätter.

— Herr G. L. in St. V. Fallen und Fangkörbe für Raubvögel erhält man in Waffenhandlungen, Eisenhandlungen usw. Falls diese Geschäfte in Ihrer Nähe keine geeigneten Fallen auf Lager haben, wird Ihnen gewiß ein Katalog vorgelegt werden können, nach welchem Sie leicht eine Auswahl treffen. — Ihre weitere Bemerkung, auch der Kuckuck sei „ein solcher Fink; ich sah ihn Amseln verspeisen", beruht wohl auf einem Irrtum. Die Zehen und der Schnabel des Kuckucks sind nicht eingerichtet zum Fang und Verspeisen einer Amsel. Wahrscheinlich war es irgend einer der Falken oder eben ein Sperbermännchen, die in Farbe und Zeichnung dem Kuckuck ähnlich sind.

— Herr F. L. in St. J. Hennen mit deutlichem Sporrenansatz sind nicht ausstellungsfähig. Ebenso werden Hühner mit Kalkbeinen nicht prämiiert. Die letzteren lassen sich zwar beseitigen, schließen aber von der Prämiierung aus. Wenn Ihnen dieser Stamm als mit II. Preise prämiiert gesendet wurde, so kann dies der Wahrheit entsprechen, doch sind Sie nicht verpflichtet, die Tiere zu behalten. Es kommt hierbei freilich darauf an, unter welchen Bedingungen der Kaufsabschluß stattfand.

— Herr H. W. in St. Mit Ihrem Hund nehmen Sie eine Wurmreinigungskur vor. Geben Sie dem Hund zwei Tage lang keine Fleischnahrung, sondern nur Milch, Suppe und Brot. Daneben morgens und abends einen Eßlöffel voll Rizinußöl. Das ist die Vorbehandlung, welcher nun die eigentliche Wurmkur folgt. In einer Apotheke kaufen Sie zwei Arekanüsse. Eine davon reiben Sie auf einer kleinen Gewürzreibe, verhacken ein kleines Stückchen mageres Fleisch und mengen das Arekanußpulver darunter. Aus dieser Masse formen Sie zwei Pillen, die Sie dem Hunde geben, eine des Morgens, die andere einige Stunden später. Man achte aber, daß der Hund diese Pillen frißt. Nach dem Eingeben lasse man den Hund ins Freie und beachte seine Entleerungen, die eine Menge Würmer enthalten werden. Am folgenden Tag reiche man das Pulver der zweiten Arekanuß in gleicher Weise. Jeder Hundebesitzer dürfte jährlich wenigstens zwei Wurmkuren mit jedem Hunde vornehmen. Stets werden mit dem Kot mehr oder weniger Würmer mit abgehen.

— Herr F. M. in H. Wenden Sie sich an den Direktor der landwirtschaftl. Schule Rüti b. Zollikofen b. Bern. Wenn derselbe nicht Kommissär für den Kanton Bern ist, wird er Ihnen doch die genaue Adresse desselben geben können. Dort erhalten Sie dann Programm und Anmeldebogen. Bemerken Sie in dem Gesuch, ob Sie Anmeldebogen für Geflügel, Kaninchen oder Hülfsmittel wünschen, weil für jede Kategorie ein besonderes Formular zu benützen ist. Ihre Abforderung von Anmeldebogen ist die zehnte, der ich nicht mehr entsprechen kann.

— Herr J. J. in A. Von Ihrem Schreiben nehme ich gerne Notiz; es enthält doch einmal ein freundliches, anerkennendes Wort, das eben sehr selten ist. — Recht gerne sehe ich der Zusendung der Klischees entgegen und erbitte dann auch gleichzeitig einen dazu passenden Artikel. — Die Adreßänderung wird besorgt. Gruß!

— Herr B. G. in B. Es könnte sein, daß bei Ihrem Huhn der Luftröhrenwurm vorhanden ist und dieser die eigentümlichen Halsverdrehungen bewirkt. Beobachten Sie weiterhin dieses Huhn, ob es Atembeschwerden hat oder nicht; in letzterem Fall wird eine spezielle Behandlung nicht nötig sein. Reinlichkeit im Stall, in den Futter- und Trinkgefäßen, etwas Eisenvitriol im Trinkwasser und 4—6 Tropfen Benzin in Pillen oder auch Teer- oder Creolindämpfe können heilsam wirken.

E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

I. Freiämter Geflügel- u. Kaninchen-Ausstellung in Muri

vom 21.—25. Mai 1910.

A. Geflügel.

Ehrendiplom für Gesamtkollektion von Wassergeflügel und Hühnern: **Frau Frei-Ineichen, Muri-Wili.**

Ehrendiplom für Fasanenkollektion Torquetes-Vollblut: **Dr. Carl Rey, Zahnarzt, Muri.**

Hühner. Orpington: 1. Kollektionspreis: **Paul Stähelin, Aarau.** 1. Preis für Herdenstamm: Derselbe. 2. Preise: **Zippel, Luzern; Segesser; Jentzer, Bützberg.**

Rebhuhnfarbige Italiener: 1. Preis: **Stähelin, Aarau.** 2. Preis: **Schwarzenberger, Roost-Zug.** 2. u. 3. Preis: **Hartmann, Muri-Hasli.**

Minorka: 2. Preise: **Fritz Felder, Goldau; Schibli z. Schönau, Wohlen.** 2. u. 3. Preis: **Emil Koch, Wohlen.**

Wyandottes: 2 u. 3. Preis: **Fritz Meier, Herzogenbuchsee.** 3. Preis: **Jos. Ritter, Bremgarten.**

Rebhuhnfarbige Zwerge: 2. u. 3. Preis: **Rodel-Döbeli, Wohlen.**

Zwergkämpfer: 3. Preis: **Fritz Meier, Herzogenbuchsee.**

Hamburger Goldsprenkel: 2. u. 3. Preis: **Meier, Bünzen.**

Gold-Sebright Bantam: 2. u. 3. Preis: **Derselbe.**

Goldhalsige Zwergkämpfer: 2. u. 3. Preis: **Derselbe.**

Chamois-Paduaner: 3. Preis: **Derselbe.**

Italiener, gesperbert: Diplom: **Frau Scherer, Muri-Wey.**

Tauben. Blaue Straßer: 2. u. 3. Preis: **Kauffmann, Luzern.**

Engl. Kröpfer, Malteser und pommersche Tauben: 1., 2. u. 3. Preis: **Meier, Bünzen.**

Wassergeflügel. Peking-Enten: 2. und 3. Preis: **Zippel, Luzern.** 3. Preis: **Keusch, Fährmann, Mühlau.**

Indische Laufenten mit 11 Jungen: 3. Preis: **Hoffmann, Lengnau b. Biel.**

B. Kaninchen.

2. Kollektionspreis für 1 Kollektion Silber: Ornith. Verein Wohlen und Umgebung. 2. Kollektionspreis für 1 Kollektion Farbenkaninchen: Derselbe.

Einzelprämiierung. **Belgische Riesen:** 1. Preise: 0. 1, 85,5 Punkte: E. Fehlmann, Reinach; 0. 1, 83,5 Punkte: Conr. Wyß, Cham. 2. Preise: 1. 0, 80 Punkte: Otto Meier, Murten; 1. 0, 79 Punkte: Jul. Merz, Turgi; 0. 1, mit Wurf, 78 Punkte: F. R. Siedler, Küßnacht; 0 1, 78 Punkte: Jak. Huwiler, Wallenschwil; 1. 0, 76 Punkte: Beeler, Tierarzt, Küßnacht; 0 1, 74,5 Punkte: Zihlmann, Rest. Bethlehem, Luzern; 0. 1, mit Wurf, 73 Punkte: Hofstetter, Wohlhusen; 0. 1, mit Wurf, 72,5 Punkte: Alb Boßhardt, Lenzburg; 0. 1, 72,5 Punkte: E. Steiner, Goldau; 0. 1, 72,5 Punkte: G. Lifart, Maler, Bremgarten; 0. 1, 71 Punkte: Derselbe; 0. 1, mit Wurf, 70,5 Punkte: Zwimpfer, Luzern. 3. Preise: 0. 1, 70 Punkte: Zihlmann, Luzern; 0. 1, 70 Punkte: Huwiler, Wallenschwil; 0. 1, 70 Punkte: Derselbe; 0. 1, 69,5 Punkte: Beeler, Tierarzt, Küßnacht; 0. 1, 65 Punkte: Merz, Reinach; 0. 1, 63 Punkte: Lüthy-Stram, Wohlen; 1 Wurf: Fr. Sidler, Küßnacht.

Französische Widder: 2. Preise: 1. 0, 76 Punkte: Müller-Schmid, Zell; 0. 1, 76 Punkte: Derselbe; 0. 1, 75 Punkte: Derselbe; 0. 1, 72 Punkte: Derselbe; 1. 0, 71 Punkte: Hans Kohler, Wolfsacker; 0. 1, 70 Punkte: Lifart, Maler, Bremgarten; 0. 1, 70 Punkte: Derselbe.

Schweizerschecken: 2. Preis: 0. 1, 76 Punkte: Derselbe.

Blaue Wiener: 2. Preise: 0 1, 76 Punkte: Linder-Jordi, Schönenwerd; 1. 0, 74 Punkte: Derselbe; 1. 0, 74 Punkte: Kuhn, Emil, Wohlen; 0. 1, 73 Punkte: H. G. Müller, Wohlen; 1. 0, 73 Punkte: Gg. Studer; Wangen b. O.

Angora: 2. Preise: 1. 0, 75 Punkte: Ad. Geiger, Arbon; 0. 1, 74 Punkte: Emil Fey, Muri; 1. 0, 74 Punkte: Diener, Metzger, Muri; 0. 1, mit Wurf, 71 Punkte: Derselbe. 3. Preis: 0. 1, 70 Punkte: Derselbe; 3:3 (1 Wurf): Walter Kuhn, Windisch.

Silber: 1. Preise: 1. 0, 84 Punkte: Aug. Dubler, Wohlen; 1. 0, 81 Punkte: Sommerhalter, Dürnten (Zch.). 2. Preise: 0. 1, mit Wurf, 78 Punkte: Hch. Schwalm, Wohlen; 0. 1, 78 Punkte: Dr. Suter, Wohlen; 0. 1, 77 Punkte: Emil Kuhn, Wohlen; 1. 0, 76 Punkte: Derselbe; 1. 0, 76 Punkte: Hch. Schwalm, Wohlen; 1. 0, 75 Punkte: Emil Kuhn, Wohlen; 0. 1, mit Wurf, 74 Punkte: Jac. Gygli, Bern; 1. 0, 74 Punkte: Müller, Gränichen; 0. 1, 71 Punkte: E. Häßler, Muri-Hasli. 3. Preise: 1. 0, 70 Punkte: Dr. Suter, Wohlen; 0. 1, 70 Punkte: Gygli, Bern; 0. 1, 70 Punkte: J. Schibli, Wohlen; 0. 1, 69 Punkte: Metzger, Maler, Weinfelden; 0. 1, 66 Punkte: E. Kuhn, Wohlen; 0. 1, 64 Punkte: Müller-Schmid, Zell; 0. 1, 61 Punkte: J. Schibli, Wohlen.

Holländer: 1. Preis: 1. 0, 81 Punkte: Rodel-Döbeli, Wohlen. 2. Preise: 1. 0, 77 Punkte: Segesser-Jentzer, Bützberg; 0. 1, 77 Punkte: Schwarzenberger, Roost-Zug.; 0. 1, 76 Punkte: Emil Häßler, Muri-Hasli; 1. 0, 73 Punkte: Emil Fey, Muri; 1. 0, 73 Punkte: Rodel-Döbeli, Wohlen; 1. 0, 71 Punkte: Derselbe; 1. 0, 71 Punkte: Waldesbühl-Wiß, Muri. 3. Preis: 1. 0, 69 Punkte: Metzger, Maler, Weinfelden.

Hasenkaninchen: 2 Preis: 0. 1 mit Wurf: 75 Punkte: J. Schibli, Wohlen.

Russen: 2. Preis: 0. 1, 71 Punkte: Anton Heller, Muri. 3. Preis: 0. 1, 70 Punkte: Waldesbühl-Wiß, Muri.

Japaner: 2. Preise: 1. 0, 73 Punkte: Rodel-Döbeli, Wohlen; 0. 1, 70 Punkte: Derselbe.

Black-and-tan: 2 Preis: 1. 0, 80 Punkte: Rodel-Döbeli, Wohlen. 3. Preise: 0. 1, 70 Punkte: Derselbe; 0. 1, 68 Punkte: Otto Meier, Murten.

Chamois (Thüringer): 3. Preis: 1. 0, 67 Punkte: August Dubler, Wohlen.

Diplome: Pelzwaren: Kuhn, Windisch; Martin, Bremgarten. Futtermittel (für Spratt): Fritz Meier, Herzogenbuchsee; für Argovia: Paul Staehelin, Aarau. Futtergeschirre: Meyer & Co., Winterthur.

Ehrenpreise wurden vom Preisgericht zurückgewiesen, weil die Stifter selbst mitkonkurrierten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 27. Mai 1910.

Der Markt war wieder besser befahren. Nachfrage und Umsatz reichhaltiger als letztes Mal. Es galten:

	per Stück			
Trinkeier . .	Fr.	—.11	bis Fr.	—.14
Kisteneier . .	„	—.09	„ „	—.11
per Hundert	„	8.70	„ „	10.60
Suppenhühner	„	3.80	„ „	4.—
Hähne . . .	„	4.—	„ „	4.70
Junghühner .	„	3.20	„ „	3.50
Poulets . . .	„	3.70	„ „	4.90
Enten . . .	„	5.—	„ „	5.30
Gänse . . .	„	8.20	„ „	9.40
Truthühner .	„	9.—	„ „	9.50
Verschd. Tauben	„	—.90	„ „	3.60
Kaninchen . .	„	3.70	„ „	6.40
„ leb., p. ½ kg	„	—.65	„ „	—.70
Hunde . . .	„	3.—	„ „	15.—
Ziegenfl., Kilo	„	1.40	„ „	1.80

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier

von prima prämiierten, rebhuhnfarb. Italienern, per Dutzend Fr. 2.80, von prämiierten ind. Laufenten, rebhuhnfarb., per Dutzend Fr. 2.70.

Georg Eggenschwiler,
-695- Zuchtstammhalter,
Matzendorf (Kt. Solothurn).

Ia schwarze Minorka

zahlreiche I. u. II. Preise, soeben in Morges wieder I. Preis, Bruteier, nur noch Fr. 4 per Dutzend. Streng reelle Bedienung garantiert. -705-

Gottf. Erhard, Rüderswyl, Bern.

Bruteier

von Orpingtons, schwarz, Derendingen u. Lotzwil I. Preis, Dtzd. Fr. 6. Italiener, reinweiß, Derendingen II. u. Lotzwil I. Preis, Dtzd. Fr. 4.80.

-703- **Fr. Egger,** Herzogenbuchsee.

Rebhuhnf. Italiener

(älteste Spezialzucht).

Stellte zur Blutauffrischung Zuchthahn ein (mit I. und Siegerpreis Mannheim November 09, Internationale Ausstellung Lindau 1909 I. Preis).

Bruteier, Dutzend Fr. 4. 75 % Befruchtung garantiert.

Aug. Geser, zur Blume,
-337- St. Fiden (St. Gallen).

Bruteier.

Von meiner vielfach präm. Spezialzucht **rebhuhnfarb. Italiener,** Eier in Genf 1909 I. Preis, bester Legestamm, offeriere Bruteier à Fr. 3.— netto per Dutzend. -260-

Fr. Eberhard, Lehrer,
Lindenthal bei Boll (Kt. Bern).

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelhof St. Verena ob Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separierten Stämmen

Bruteier

als: Minorka, schwarz; Italiener (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; Faverolles; Silberbräckel, à 20 Cts. Pecking-Enten; Wyandottes, weiß, à 30 Cts. Rhode Islands, rot, à 40 Cts. per Stück. -19-

-58-

Ornithologische Gesellschaft Basel

Sektion Hühnerfreunde.

Folgende Mitglieder offerieren **Bruteier** von rassereinen Zuchtstämmen:

Frau **d'Aujourd'hui,** Geflügelpark „Bruggrain", Dornach: Weiße, einfachkämmige Orpingtons, per Stck. à 40 Cts.

Ph. Rupprecht, Hammerstr. 23: Goldwyandottes per 10 Stck. (Dtzd.*) Fr. 4.—

Ad. Wendnagel, Mattenstraße 30: Gelbe Orpington, per Dtzd. Fr. 4.—; Silber-Wyandottes, per Dtzd. Fr. 4.—; Ind. Laufenten, per Dtzd. Fr. 4.—. **Vollbefruchtete** Eier von **2jährigen Tieren.** Unbefruchtete ersetze einmal. -706-

* Als Befruchtungsgarantie werden 2 Stück mehr geliefert.

Bruteier

von prima 3-jähr. schwarzen Hamburger, per Stück 40 Cts. Garantie für rassereine Tiere und gute Befruchtung. -948-

Alb. Forrer, Wolfikon, Kirchberg (St. Gallen).

Nur rassenreine Stämme.

Schwarze Minorka,

Zuchtstation der Schw. Ornith. Ges.

Weisse Orpingtons

bis 9 Pfd. schwere Hennen, gute Leger.

Bruteier per Dutz. Fr. 3.—

-60- **Fritz Felder,** Rütli, **Goldau.**

Plymouth-Rocks,

gesperb., v. präm. Stamm, **Bruteier** per Stück 25 Cts., ausgezeichnete Leger. -610-

Hubschmid, Bützschwil.

Bruteier

von meinem prima Stamm Emdenergänsen zu Fr. 7 per Dutzend.

-102- **Joh. Thoma-Boller,**
Heiligkreuz 18, St. Gallen.

Weiße Orpington

Brut-Eier à Fr. 4.50 per Dutzend, inkl. Verpackung. Bei sofort. Rücksendung der Schachtel vergüte 70 Cts.

B. Gruber, Kleiner Muristalden 28,
-690- Bern.

Bruteier

als: weiße Orpingtons und Rhode Islands à Fr. 4 per Dutzend; schwarze Minorkas und rebhuhnfarbige Italiener à 20 Rp. per Stück.

J. Bechelen, Geflügelhof,
-336- Oberwil-Zug.

Bruteier

aus meiner langjährigen Spezialzucht feinster schwarzer Minorka gebe ab per Dutzd. Fr. 5, franko und Verpackung frei, 1908 I. u. Ehrenpreis in Genf, 1910 I. in Lausanne, 1910 I. und Ehrenpreis in Derendingen. Garantie für Normalbefruchtung. Freilauf. -128-

Chr. Gerber, Tabakfabrik,
Solothurn.

Bruteier!

1. 10 Weißgesicht-Spanier, wenn etwas Stallwärme, garant. Winterleger.

1. 12 rosenk., schwarz. Minorkas, wirklich Totleger, ohne Pause bis im Oktober.

1. 8 gesperb. schwere Minorkas, prima Sperb., sehr ergibige Leger, große Eier.

Von allen Sorten das Dtzd. für Fr. 4.50 mit Verpackung.

J. Guyer, Trutenhof,
-505- Seegräben.

Bruteier

v. rassereinen Houdanhühnern (Schaffhausen 1909 II. Preis) empfiehlt à Fr. 5 per Dutzend, Porto und Verpackung inbegriffen. -256-

H. Böschenstein, z. „Morgensonne",
Stein a. Rh. (Kt. Schaffhausen).

Empfehle von rassenreinen Hühnern **Bruteier:** Helle Brahmas à 25 Rp., rebhuhnfarbige Italiener à 25 Rp., schwarze Minorkas à 25 Rp., Hamburger-Silberlack à 20 Rp., Silber-Bräckel, Eier à 25 Rp., Gold-Paduaner, à 40 Rp.

-696- **Heinrich Kürsteiner,**
Geflügelhof, Teufen (Appenzell)

Bruteier

-56-

von meinem (1. 10) **reinweißen** Leghorns, **prima** Stamm. Alle Tiere stammen von I.-prämiierten Tieren. Per Stück à 25 Cts.

H. Reimann, Stationsvorstand,
Schwarzenbach, Kt. St. Gallen.

Bruteier

von gelben Italienern, Stamm aus einer ausgezeichneten, nichtbrütenden, prima Henne gezüchtet, Hahn aus einer erstklassigen Züchterei Deutschlands bezogen; prima rebhuhnfarbige Italiener, per Stück 25 Cts.

Röthlisberger, Oberbüren,
-502- Kt. St. Gallen.

Bruteier

von rehfarb. ind. Laufenten, Dutzend Fr. 4, 2 Dtzd. Fr. 7 von prima blutsfremdem, importierten und eigenem Stamme. Freilauf auf Wiese und fließendes Wasser. -698-

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Bruteier

weißer Wyandottes, prämiiert mit erstem Kollektionspreis und erstem Ehrenpreis an der ostschweizerischen Ausstellung in Herisau, Flawil und St. Fiden, per Stück 35 Cts.

Konr. Heim, Wies am Weg,
-614- St. Fiden.

XXXIV. Jahrgang. № 23.

Zürich,
10. Juni 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich** III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Unterschiede in der Legetätigkeit bei der gleichen Rasse. — Neuzeitlicher Brieftaubensport. (Schluß.) — Englische Landkanarien. (Mit Abbildung). — Interessante Beobachtung beim Gabelweih. — Die Rentabilität der Straußenzucht. (Schluß.) — Vom Sport zum Nutzen. — Etwas über das Holländer-Kaninchen. — Aufruf an alle Langschanzüchter der ganzen Schweiz. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

☛ **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**

Hühnerzucht.

Unterschiede in der Legetätigkeit bei der gleichen Rasse.

In einem kleinen Geflügelhofe in der nächsten Umgebung von Zürich befindet sich eine Fayerolle-Henne, welche in 13 Monaten 276 Eier gelegt hat. 40 Tage gingen während dieser Zeit für die Mauser ab, so daß tatsächlich die 276 Eier in 356 Tagen gelegt wurden. Die Henne ist jetzt noch in voller Legetätigkeit. Es ist an ihr zu sehen, was die Leistungszucht, sowie gute Fütterung und Pflege erzielen können. Sämtliche Hennen dieses Geflügelhofes legen sehr gut, aber immerhin bleiben sie gegen diese eine bedeutend zurück.

Es treten dann dort zwei Erscheinungen zutage, die ein Züchter in No. 7 der Cremat'schen Nutzgeflügelzucht ebenfalls bespricht. Es ist dies der Unterschied der Legetätigkeit schwerer und leichter Hühner derselben Rasse. Ich habe diese Tatsache schon vor zirka 8 Jahren bei meinen weißen Wyandottes festgestellt, verschiedentlich besprochen und zahlreiche Züchter der schweren und halbschweren Rassen persönlich darauf aufmerksam gemacht. Mit der Entwicklung der Legetätigkeit wird die Figur schlanker, so daß, wer Nutzzucht mit derartigen Hühnern treiben will, das Idealbild derselben sehr genau vor Augen haben muß, um nicht in wenigen Jahren die Rassigkeit seines Stammes zu vernichten.

Diese Erscheinung ist gleichzeitig der Beweis dafür, daß es eben nie gelingen wird ein Huhn zu schaffen, welches nach zwei Richtungen hin Nutzen liefern kann. Je mehr die Entwicklung nach der einen oder andern Seite hin vor sich geht, um so mehr wird sich auch die Körperform entsprechend verändern. Bei den weißen Wyandottes war es vor Jahren dahin gekommen, daß man eigentlich fast zwei verschiedene Zuchtrichtungen unterscheiden konnte, was aber natürlich fehlerhaft ist, denn die Zucht auf Leistung darf die Rassigkeit der Hühner nicht beeinflussen. Es wird so häufig der Begriff Rassezucht falsch aufgefaßt und in Gegensatz zu Nutzzucht gestellt. Man verwechselt ihn eben mit Sportzucht. Diese benötigt aber zu ihrer Betätigung durchaus

keine Rassehühner, sondern läßt sich sogar mit Kreuzungstieren ausführen, und ebenso wenig befaßt sich der Rassezüchter stets mit Sportzucht. Die moderne Nutzgeflügelzucht verwendet ganz ausschließlich Rassehühner, und Nutz- und Sportzucht unterscheiden sich nur in ihren Endzielen. Der eine will neben der Rassigkeit hohe Nutzleistungen, während der andere letztere nicht besonders hervorhebt, sondern seine Befriedigung darin findet, recht rassige, schöne Tiere zu erzüchten.

Bei Wahl des Zuchtstammes sind dem Sportzüchter die Leistungen seiner Tiere nebensächlich und die charakteristischen Rassemerkmale Hauptsache, während der Nutzzüchter bei höchst leistungsfähigen Tieren über kleine Schönheitsfehler wegsieht. Zuchtprinzip ist aber auch bei ihm, die Rassigkeit unbedingt hoch zu halten, und es wird in Fällen, wo es sich um zwei gleich leistungsfähige Tiere handelt, auch beim Nutzzüchter das Rassigere vorgezogen. Liebhaberei und Nutzzucht stehen sich überhaupt nicht, wie oft angenommen wird, feindlich gegenüber, sondern ergänzen sich gegenseitig. Der Sport ist nicht, wie vor wenigen Jahren häufig öffentlich erklärt wurde, der Entwicklung der Nutzgeflügelzucht hinderlich, sondern er unterstützt sie. Er hat ihr die leistungsfähigen Rassen gegeben und liefert ihr auch ständig das notwendige Material zur Blutauffrischung usw. Bei uns gibt es ja überhaupt nur wenige ausgesprochene Sportzüchter, denn man betreib die Zucht meist so, daß trotz Hinarbeitens auf edelste Nachzucht, die Legetätigkeit, soweit wie irgend angängig, entwickelt wird. Eigentlich ist der Landwirt der wahre Nutzzüchter, aber tatsächlich produzieren den größten Teil, der im Inlande erzeugten Eier, sowie Schlachtgeflügel, andere Bevölkerungsklassen, die eine Anzahl Hühner halten und einen Nebenverdienst durch ihre Liebhaberei finden. Dies sind keine reinen Sportzüchter, aber auch keine reinen Nutzzüchter, sondern sie vereinigen beide Richtungen miteinander, und weil sie ihren Hühnern viel mehr Aufmerksamkeit und Pflege schenken, überhaupt die Zucht und Haltung in moderner Weise betreiben, so haben sie Eier zur Zeit, wenn der Landwirt keine hat, und hier zeigt sich bei uns dieselbe Erscheinung, die auch jener deutsche Züchter auf dem Lande gefunden hat. Gibt er nämlich im Winter dem fragenden Bauer die richtige Antwort, daß er so und so viele Eier täglich habe, so stößt er auf ein Kopfschütteln und man glaubt ihm nicht.

Die Besitzerin jener anfangs erwähnten Faverolle-Henne sagte mir, Ihnen will ich erzählen, wie gut und viel meine Hühner wirklich gelegt haben; im Dorfe sage ich es nicht, denn man glaubt mir doch nicht. Füttert und pflegt man seine Hühner gut, wählt eine passende Rasse und sorgt für die richtige Zuchtwahl, dann bringt die Hühnerzucht, trotz aller Gegenreden der Bauern, einen hübschen Nebenverdienst.

J. B.

Taubenzucht.

Neuzeitlicher Brieftaubensport.

Nach einem Vortrage des Herrn G. Straub, München.

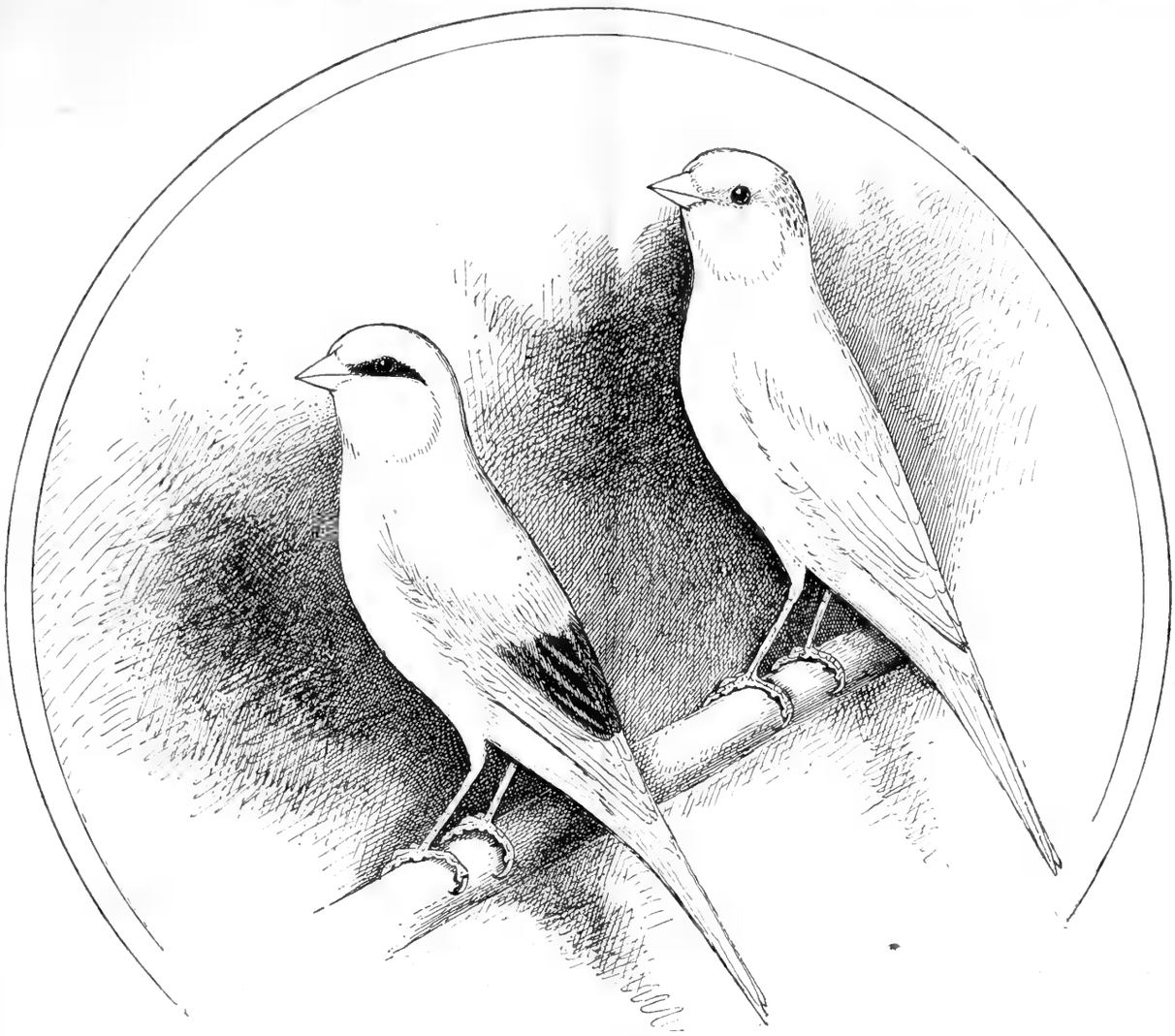
(Schluß).

Das Interessanteste an der ganzen Brieftaubensport-Geschichte ist das Training und das Reisen. Bevor ich nun hierauf näher eingehe, will ich erst die Frage aufwerfen: „Wie ist es möglich, daß die Brieftaube auf Entfernungen von 600, 800 und 1000 Kilometer mit Sicherheit ihre Heimat wieder findet?“ Man könnte hierauf antworten: „Durch ihren besonders fein ausgeprägten Orientierungssinn.“ Allein hierauf folgt gleich die zweite Frage „Wodurch betätigt sich der Orientierungssinn resp. wonach orientiert sich die Taube?“ Auf diese letzte Frage eine positive Antwort zu geben ist nicht möglich und haben Gelehrte, welche sich speziell mit der Ergründung dieses Themas befaßt haben, keine befriedigende Lösung gefunden. Ueber das Rätsel des Brieftaubenfluges wurden 4 Hypothesen aufgestellt: 1. Orientierung durch Gedächtnis. 2. Orientierung durch Magnetismus. 3. Orientierung durch elektrische Strömungen in den Luftschichten. 4. Orientierung durch Lichtstrahlen, welche von dem Schlage ausgehend, auf die Netzhaut des Auges der Taube gelangen und ihr so den Weg in die Heimat zeigen. Auf diese Hypothesen einzugehen, würde den Rahmen der vorstehenden Abhandlung übersteigen. Eines wissen wir gewiß, und darüber sind sich die Brieftaubenzüchter und Gelehrten einig, daß die Hauptrolle bei der ganzen Orientierung das Auge spielt. Wir wissen, daß bei guter Fernsicht, reiner, klarer Luft, die meisten Flüge glücken und daß bei schlechter Fernsicht, Nebel, trüber dicker Luft und elektrischen Strömungen das Gegenteil der Fall ist.

Das Training der Tauben beginnt im Alter von 4—5 Monaten. In diesem Alter bezw. im ersten Jahre der Geburt, kann man die Tauben auf 120—150 Kilometer trainieren. Für die junge Taube sind diese Entfernungen vollauf genügend, größere Entfernungen schaden mehr als sie nützen. Nach Ablauf des ersten Jahres werden die Tauben auf ca. 300 Kilometer gesetzt, nach 2 Jahren auf 500 bis 600 Kilometer und mit 3 Jahren Endtour auf 700, 800 und 1000 Kilometer. Mit 3 Jahren ist die Brieftaube vollständig entwickelt und kann allen Anforderungen, welche an sie gestellt werden, gerecht werden.

In höchster Blüte steht der Brieftaubensport natürlich im Mutterlande, in Belgien. Aber auch in Deutschland hat er einen großen Aufschwung erreicht und stehen hier wieder speziell Rheinland und Westfalen an der Spitze. In letzteren Provinzen haben ungefähr $^2/_3$ aller deutschen Verbandsvereine ihren Sitz. Diese Vereine haben sich zu Reisevereinigungen zusammengeschlossen und werden dann bei gemeinsamen Reisen große Konkurswettflüge abgehalten. Ein solcher Konkurswettflug findet wie folgt statt: Jeder Liebhaber kann in einem Konkursflug seine Taube auf Konkurs setzen. Je höher er sie setzt, desto mehr wird sie gewinnen, wenn sie in die Preise kommt. In den großen Konkursen auf weite Entfernungen gibt es meistens 6 Klassen, in welche der Züchter setzen kann und trifft immer auf 5 Tauben ein Preis. Die 1. Klasse Mk. 1, 2. Kl. Mk. 2, 3. Kl. Mk. 3, 4. Kl. Mk. 5, 5. Kl. Mk. 10, 6. Kl. Mk. 20. Der Einsatz für eine Taube, welche auf alle Klassen gesetzt ist, beträgt also Mk. 41. Wenn sie nun in die Preise kommt, so gewinnt sie den fünffachen Betrag ihres Einsatzes $= 5 \times$ Mk. 41 $=$ Mk. 205. Welche Summen auf großen Wettflügen ausgeflogen werden, zeigt der Jubiläumsflug von Thorn, 800 Kilometer nach Rheinland-Westfalen im Jahre 1906. Hier wurden auf ca. 2600 Tauben Mk. 30,000 eingesetzt. Außer den Konkurspreisen waren noch Spezialpreise ausgesetzt und betrug der 1. Preis Mk. 1100, 2. Preis Mk. 1000, 3. Preis Mk. 800. Für die Liebhaber von Rheinland und Westfalen finden große Wettflüge nach dem Süden und zwar Wien, 700 Kilometer; Preßburg, 850 Kilometer; Königshütte, 900 Kilometer; und Boyen (russ. Grenze), 1050 Kilometer. Früher reiste ein großer Teil von Rheinland aus nach dem Süden und zwar Wien ,700 Kilometer; Preßburg, 850 Kilometer; Budapest, 1000 Kilometer, Arad, 1200 Kilometer; und sogar von Belgrad, 1300 Kilometer, fand ein Wettflug statt. Allein seit 1902 hat Oesterreich-Ungarn verboten, Tauben aufzulassen und war alle Mühe vergebens, das Verbot rückgängig zu machen.

Im allgemeinen werden in Belgien besonders auf weite Entfernungen viel höhere Leistungen auf Wettflügen erzielt wie in Deutschland und ließe sich hieraus folgern, daß das belgische Material ein besseres wäre. Daß in Belgien größere Leistungen erzielt werden, liegt nicht an dem Taubenmaterial, sondern an dem Klima und dem zu durchfliegenden Gelände. Die Belgier reisen aus Frankreich und Spanien und ist in diesen Ländern das Klima beständiger und milder wie in Deutschland. Daß in Deutschland die gleichen hervorragenden Leistungen erzielt werden, wenn die Witterungsverhältnisse besonders günstig sind, das wurde 1908 bei dem großen Wettfluge der vereinigten Reisevereinigungen von Rheinland und Westfalen ab Thorn, 800—850 Kilometer, bewiesen. Zu diesem Wettfluge wurden 1900 Tauben gesetzt. Die Tiere wurden in Thorn morgens 4 Uhr 30 geworfen und die erste Taube traf bereits nachmittags 5 Uhr auf ihrem Schlage ein. Am ersten Tage kehrten 117 Stück zurück und bis zum zweiten Tage abends waren von den 1900 gesetzten Tauben 1100 zurück. In noch viel größerem Maßstabe wird der Brieftaubensport in Belgien getriben. Vom Monat März bis September finden jeden Sonntag von den vielen Gesellschaften, welche dort existieren, Wettflüge statt. Das größte Ereignis in Belgien ist jedes Jahr der Nationalwettflug ab Dax, ca. 900 Kilometer. Auf diesem Wettflug werden gewöhnlich 5—6000 Tauben mit einem Einsatz von zirka 100—120,000 Franken ausgeflogen. Der größte Wettflug, der jemals stattfand, wurde 1906 von einer Gesellschaft in Brüssel arrangiert und geleitet. Der Wettflug fand ab Vendome, zirka 400 Kilometer, statt. Als Ehrenpreis wurde hier eine Villa im Werte von 30,000 Franken gestiftet. Die Beteiligung an diesem Wettfluge war eine enorme. Eingesetzt wurden 23,700 Tauben zu einer Summe



Englische Landkanarien.

von 178,000 Franken. Die Tauben wurden in 40 Waggons nach Vendome befördert und von 20 Porteuren und 30 Komitee-Mitgliedern begleitet. Zum Auflassen mußten 100 Soldaten der reitenden Jäger zu Hilfe genommen werden. Der Sieger dieses Wettfluges war ein blaugehämmerter Täuber, sein Züchter gewann mit ihm die Villa und 200 Franken an Geldpreisen. Welche Summen in Belgien an Preisen gewonnen werden können, mögen nachstehende Zeilen lehren. Im Jahre 1902 gewann ein Züchter mit einem zweijährigen Täuber im Laufe des Sommers die Summe von 45,000 Franken. Vor einigen Jahren gewann ein Herr Pastin mit einer vierjährigen Täubin beim Lütticher Nationalwettflug ab St. Vinzenz, zirka 870 Kilometer, die Summe von 28,000 Franken. Noch in diesem Jahre berichteten sämtliche Fachblätter von einem Stern der Brieftauben; es war dies ein blauer Täuber, Herrn Hubert Dellrez in Verviers, dem Dorado des Brieftaubensportes, gehörig. Das Tier flog achtmal von Barcelona (Spanien), zirka 1100 Kilometer, und errang jedesmal einen hohen Preis. Der Täuber brachte seinem Züchter die hübsche Summe von über 50,000 Franken ein. Daß derartige hervorragende Tauben einen enormen Wert repräsentieren, ist leicht erklärlich. Die berühmtesten Tauben aus solchen Schlägen erzielen bei Verkäufen oft einen Preis bis zu 1000 Franken.

So könnten noch viele Mitteilungen gemacht werden, aus denen hervorgeht, daß der Brieftaubensport reich ist an Abwechslung und Interessantem und er nicht leicht von einer anderen Liebhaberei übertroffen wird. Allerdings muß der Brieftaubenzüchter manches Opfer an Zeit, Geld und Geduld bringen, allein es werden ihm auch viele erhebende Freuden geboten.

Julius Fiedler, Oberhaching b. München.

Kanarienzucht.

Englische Landkanarien.

Mit Abbildung.

Der geehrte Leser wird nicht zürnen, wenn ich mir erlaubt habe, die im heutigen Bilde gezeigten Kanarien als englische Landkanarien zu bezeichnen. Der Engländer freilich nennt sie „Border Fancy" und er hat allerdings das volle Recht, ihnen einen Namen beizulegen, wie ihm beliebt; denn er ist es gewesen, der aus der großen Menge gewöhnlicher deutscher Landkanarien und Ausschußharzer, die auf den englischen Markt gelangten, diesen Vogel herauszuzüchten verstand. Der Engländer ist von jeher als erfolgreicher und zielbewußter Tierzüchter bekannt. Ihm ist es jeweilen gelungen, in verhältnismäßig kurzer Zeit einer Art oder Rasse neue Formen zu geben und so ist es ihm auch hier gelungen, aus dem zur Verfügung stehenden Material einen Vogel zu erzüchten, der sich von allen anderen Kanarienrassen unterscheidet.

In Deutschland steht bekanntlich die Zucht der Gesangskanarien obenan. Was neben diesen in Gestalts- und Farbenkanarien gezüchtet wird, verschwindet jenen gegenüber. In England ist es gerade umgekehrt. Dort wird dem Gesang nur von einzelnen Liebhabern Beachtung geschenkt, die allgemeine Gunst wendet sich schönen oder auch eigenartigen Formen und Farben zu. Nach dieser Richtung ist auch der Border Fancy entstanden. Anfänglich wurden die aus anderen Ländern importierten Kanarien unter sich weiter gezüchtet und weil sie schöne schlanke Vögel und überaus fruchtbar waren, fanden sie große Verbreitung. Diese Vögel wurden aber häufig bald mit dem intensiv gefärbten starken Norwich, bald auch mit dem schlanken Yorkshire verpaart, so daß die Nachkommen davon, die

immer noch als gewöhnliche Landkanarien bezeichnet wurden, in ihrer äußeren Erscheinung manche Abweichung zeigten. Diese Verschiedenheit konnte aber den englischen Züchtern auf die Dauer nicht gefallen und nach mannigfachen Erörterungen, welcher Typus der anzuerstrebende sei, einigte man sich auf den Yorkshiretypus.

Damit war das Zuchtziel festgelegt. Es galt einen schlanken, kräftigen Vogel zu erzüchten, der aber nicht zu viel Yorkshireblut haben durfte. Sein Länge soll höchstens 14 Zentimeter betragen, also zirka den vierten Teil weniger als Yorkshire. Sein Kopf ist gewölbter, der Hals etwas dünner, wodurch die Brust deutlicher hervortritt; Flügel und Schwanz sind gut mittellang.

Wie Noorduijn in seinem Buch „Die Gestalts- und Farbenkanarien" mitteilt, ist die Körperhaltung bei einer Beurteilung die Hauptsache, alles übrige Nebensache. Immerhin wird vorgeschrieben, daß die Federn glatt anliegen müssen, als ob der Vogel aus Wachs geformt sei; das Köpfchen soll klein und schön gerundet sein; die Flügel müssen sich dem Körper eng anschließen, müssen an den Enden zusammenstoßen, doch nicht übereinander liegen. Die Schenkel dürfen nicht sichtbar werden und der Schwanz muß schmal und ziemlich lang sein im Verhältnis zur Größe des Vogels. So ungefähr beschreibt ihn Noorduijn.

Wenn wir nun das Bild etwas näher ins Auge fassen, sehen wir, daß der englische Züchter sich nicht genügen ließ an einer schönen Form, er suchte mit ihr eine hübsche Farbe oder Zeichnung zu verbinden. Inbezug auf Farbe will man am ganzen Körper ein möglichst gleichmäßiges Gelb; im übrigen findet man hellgelbe und hochgelbe Vögel. Wie bei den Gestaltskanarien wird auch beim Border Fancy meist hochgelb mit hellgelb verpaart, um immer eine dichte, glatt anliegende Befiederung zu erreichen.

Der gezeichnete Vogel hat nur dann einen Wert für den Liebhaber, wenn er ganz egal, auf beiden Seiten genau ganz gleich gezeichnet ist. Solche Vögel fallen bei uns gelegentlich auch einmal, aber sie sind so selten wie die Schneeflocken im Hochsommer. Hier könnten wir vom englischen Züchter lernen, dem es durch berechnete Zuchtwahl, durch Stammzucht und Durchzüchtung gelungen ist, jedes Jahr einen Teil Junge heranzuziehen, die hohen Anforderungen genügen können. Dies wäre auch bei uns möglich, wenn unsere Züchter an Stelle der zufällig zusammengewürfelten Paare eine planmäßig geregelte Verpaarung vornehmen würden. In Nr. 3 des letzten Jahrganges habe ich betont, nach welchen Grundsätzen gezüchtet werden sollte und schon im Jahre 1906 wurde in Nr. 39 näher besprochen, daß auf gleichmäßige, bestimmte Zeichnung gezüchtete Landkanarien — wie solche im Bilde gezeigt wurden — sehr bald ein gesuchter Artikel sein würden. Aber niemand macht ernstlich den Versuch damit. Bringt ein Pärchen Vögel keine egale Nachzucht, so verliert man den Mut, statt durch Energie und Ausdauer die Hindernisse zu überwinden. Man erkennt nicht die Richtigkeit des Wortes „Ohne Fleiß — kein Preis."

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Interessante Beobachtung beim Gabelweih.

Auf einem Spaziergange im Riet beobachtete ich einen Gabelweih, vom See herkommend, der offenbar in den Krallen einen Fisch trug. Das Tier hatte eine stattliche Größe und der Schwanz war, ähnlich wie bei einer Schwalbe, ziemlich stark gabelförmig; deshalb die Benennung „Gabelweih". Etwa 200 Meter hinter ihm nachfliegend kam ein anderer Weih, der etwas kleiner war und einen fast gar nicht oder nur schwach gegabelten Schwanz hatte. Ich schloß daraus, da ich diese Vögel nur aus eigener Beobachtung kenne, daß dies ein Pärchen sein müsse. Richtig erreichten sie sich bald und nun kommt das Merkwürdige. Der erste Weih drehte sich nämlich für einige Augenblicke durch eine rasche Wendung seitwärts auf den Rücken und der kleinere über ihm fliegende machte sich dann etwas in seines Gefährten Krallen zu schaffen. Dann erfolgte sogleich wieder die Drehung in normale Stellung und beide Vögel flogen nun, oft mit den Flügeln nachhelfend, in großem Kreise umher. Dieses Manöver wiederholte sich mehrere Male, aber da ich gerade keinen Feldstecher besaß, konnte ich von bloßem Auge nicht erkennen, was eigentlich die beiden miteinander taten. Um die Beute zankten sie sich jedenfalls nicht, denn da würde es der Vogel mit dem Fisch gewiß nicht für vorteilhaft gefunden haben, sich im Fluge für einige Augenblicke auf den Rücken zu legen und dem andern Gelegenheit zu geben, sich die Beute noch näher anzusehen oder wie es schien zu berühren. Im Gegenteil; es ging alles in größter Ruhe vor sich und der untere schien eher noch etwas langsamer zu fliegen bis der richtige Moment gekommen war. Bald kamen dann diese beiden Gabelweihe wieder nahe an mir vorbei und ich konnte sehen, daß der größere immer noch im Besitze seines Fisches war. Sie flogen in gerader Richtung weiter dem hinteren Tribschenmoos zu und ich verlor sie bald aus meinen Augen.

Im ersten Momente hatte ich den Eindruck, der eine Weih gebe dem andern im Fluge auf diese Art Gelegenheit, sich von der Beute einiges zu Gemüte zu führen. Es spielte sich dies nämlich über dem vorderen Tribschenriet ab, wo gegenwärtig die Luftschiffhalle gebaut wird und zwar an einem Sonntag Nachmittag, so daß das ganze vordere Tribschenmoos von Neugierigen ziemlich übersät war. Deshalb mag es den beiden Vögeln an einem passenden Versteck gefehlt haben und dies veranlaßte sie dann auch ins hintere Tribschenmoos zu fliegen. Vielleicht daß das ganze Manöver auch nur eine kleine Spielerei war und es wäre immerhin interessant zu erfahren, ob jemand etwas Aehnliches aus größerer Nähe oder mit einem Feldstecher beobachten und die Ursache sicher feststellen konnte.

C. L., Luzern.

Fremdländische Vögel.

Die Rentabilität der Straußenzucht.

Nachdruck verboten.

(Schluß).

Besonders der Engländer ist eben von der Ueberzeugung durchdrungen, daß man nur mit guten Werkzeugen vorzügliche Arbeit leisten könne. Also verlangt er für seine Straußenfarm auch vorzügliches Zuchtmaterial und scheut zu dessen Herbeischaffung keine Kosten. Allerdings ist nicht jeder Züchter und besonders nicht jeder Anfänger so kapitalkräftig, daß er sich solche Auslagen gestatten könnte. Er beginnt sein Unternehmen vielleicht mit selbstgesammelten oder eingekauften Bruteiern oder mit jüngeren Vögeln. Diese sind etwas billiger als die ausgewachsenen und erreichen doch binnen wenigen Monaten deren Produktionsfähigkeit. Haben auf amerikanischen Farmen alte Vögel einen Wert von 300—400 Dollar, so ist die Preislage für unausgewachsene 250—300 Dollar. Aehnlich mag das Verhältnis auf anderen Straußenzuchtgebieten sein.

In letzteren stehen die Bodenwerte trotz der Produktivität des Terrains oft tief, jedenfalls tiefer als in Europa. So kann denn unter günstigen Verhältnissen der größte Teil des Anlagekapitals zur Beschaffung guten Zuchtmaterials verwendet werden, was natürlich auch die Rente eine höhere sein läßt als auf Gebieten, wo der angekaufte Boden erst noch verbessert und zur Straußenweide tauglich gemacht werden muß. In letzterem Falle, besonders wo zur Hebung des Graswuchses künstliche Bewässerung notwendig ist, sind hohe Kosten unvermeidlich. Und trotzdem machen sich auch diese, bei der heutigen Marktlage in Straußenfedern, bezahlt. Aber da die Unterhaltungskosten für die Produktionstiere höchst ungleiche sind, so schwanken auch die Einnahmesummen bedeutend.

Diese werden noch herabgedrückt durch allerlei Zufälligkeiten, besonders die Krankheiten, denen der Strauß ausgesetzt ist. In ihnen liegt unter heutigen Verhältnissen das Hauptrisiko seiner Zucht in größerem Maßstabe. Im Jugendstadium besonders zeigt der Vogel eine große Empfänglichkeit für allerlei Krankheiten, von denen er am häufigsten dem gelben Fieber zum Opfer fällt. Sodann plagt ihn sein ganzes Leben hindurch ein gefährlicher, mindestens seine Verdauungs- und damit Produktionskraft beeinträchtigender Bandwurm, gegen den die tierärztliche Kunst bis heute noch so gut wie machtlos ist. Auch zahlreiche Parasiten zehren von dem Straußenkörper, und leicht beschädigt sich der Vogel bei seiner Beweglichkeit und der Sprödigkeit seiner Knochen; Beinbrüche bei Straußen sind nichts seltenes. Bei Aufwand von möglichst viel Sorgfalt können aber die Vögel auch leicht zu einem hohen Alter kommen. Statistische Nachweise einzelner Farmer belehren uns, daß die Sterblichkeit unter den gezähmten Straußen keine so hohe ist, als daß eine Herde nicht

in allen Fällen das auf sie verwendete Kapital in zufriedenstellender Weise verzinsen würde.

Dies erhellt schlagend aus den hohen Federnpreisen und besonders aus dem Federertrage eines einzelnen Straußes. Dieser liefert in je acht Monaten für 30—600 Mk. Federn; selbst höhere Beträge sind schon verzeichnet worden. Als Durchschnittseinnahme pro Jahr und pro Vogel können wir sicher ca. 180 Mk. annehmen, denen sich der durchschnittliche Ankaufspreis von beiläufig 800 Mk. und die jährlichen Unterhaltungskosten von 25 Mk. (sie schwanken je nach dem Terrain zwischen 15 und 35 Mk.) gegenüberstellen. Die Verzinsung des Anlagekapitals ist also eine gute, wobei nicht zu vergessen ist, daß man ein ganzes Menschenalter Zeit hat, um es zu amortisieren. Denn je nach seiner Lebensqualität und der ihm zuteil werdenden Pflege erreicht der Strauß ein Alter von 40 bis 100 Jahren. Und seine Produktionsfähigkeit beginnt mit dem 6. Monat seines Lebens. Also verspricht die einmalige Auslage von beiläufig 1000 Mk. dem Straußenzüchter mehr als ein Vierteljahrhundert hindurch ein jährliches Einkommen von wohl 200 Mk., wobei noch mit bescheidenen Zahlen gerechnet ist! Kein Wunder also, wenn das Produktionsgebiet für die Straußenfedern von Jahr zu Jahr ein größeres wird. Karl Berger.

Kaninchenzucht.

Vom Sport zum Nutzen.

Mit dem Motto „Kaninchenfleisch — Volksnahrung" haben wir merkwürdigerweise eine blühende Sportkaninchenzucht erhalten.

Die Gründe hiefür sind so bekannt, daß ich sie nicht mehr auszuführen brauche; aber jetzt machen sich vielerorts Anzeichen dafür bemerkbar, daß der Sport uns zur Nutzzucht führt. Dies ist nicht etwa so zu verstehen, wie ich schon manchmal gezeigt, daß nämlich die steigenden Anforderungen des Standards Gründe sind für vermehrtes Schlachten von Kaninchen. Dies wird immer so bleiben, aber Artikel in der Fachpresse, wie „Das Hasenkaninchen als Fleischproduzent" und dergl., sowie die außerordentliche Beachtung, die an den Ausstellungen die Nebenprodukte der Kaninchenzucht finden, hauptsächlich Pelz- und Lederwaren, sowie Wurst, Fleischkonserven und dergl. kann man nicht übersehen und deuten auf Aenderungen in den Ansichten der Züchter hin.

Schon vor Jahren bemühten sich die leitenden Kreise durch Vorführung von Erzeugnissen der Pelz- und Lederindustrie, verschiedener Kaninchengerichte und drgl. an den Ausstellungen die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchen dem Publikum mehr vor Augen zu führen. Man war auch bestrebt Absatz für Schlachtkaninchen und eine Fellverwertung zu schaffen, aber all dies war unnütze Mühe, denn die Züchter selbst zeigten dafür nur sehr geringes Interesse. Auf die Felle wurde nur wenig geachtet und alle Ausführungen, welchen hohen Wert z. B. gute Silberfelle hätten, blieben ohne Wirkung. Man kann dies schon begreifen, denn was bedeutet 1—2 Fr. für ein gutes Fell gegenüber den hohen Preisen, die für prima Zuchttiere gezahlt werden.

Durch die weit größere Verbreitung der Kaninchenzucht und der allgemeinen Hebung der Qualität sind die Preise für gute Zuchttiere heruntergegangen. Nur wenige Züchter jeder Rasse, die sich besonderen Rufes erfreuen, haben bestlohnenden Absatz für ihre Tiere; während die große Mehrzahl nur Durchschnittspreise erzielt. Hierin liegt der Hauptgrund, warum man der Fellverwertung und der Fleischproduktion mehr Aufmerksamkeit schenkt.

Diese Tatsache zeigt sich auch in der Zucht selbst.

Sport- und Nutzzucht lassen sich bekanntlich bei Haltung reinrassiger Kaninchen sehr gut vereinigen. Feine Tiere gehen an die Ausstellungen und alles übrige wird geschlachtet und bringt Einnahmen aus Fleisch und Fell.

Daß für die Fellverwertung jetzt weit größeres Interesse vorhanden ist als vor Jahren, bewies die lebhafte Debatte über dieses Thema in der Delegiertenversammlung der vereinigten Kaninchenzüchter am 30. Mai d. J. Man nahm dort mit großer Befriedigung von der Erklärung des Herrn U.-H., dessen Pelzkollektionen an allen beschickten Ausstellungen die wohlverdiente Anerkennung gefunden haben, Kenntnis, und hoffte, daß seine dem Vorstande zu stellende Offerte derartig ausfiele, daß der Nutzen aus der Kaninchenzucht auch durch Verkauf der Felle noch bedeutend erhöht würde.

Ein weit wichtigeres Zeichen jedoch als alles, was ich bisher angeführt, ist der Umstand, daß bei Schaffung neuer Kaninchenrassen der Nutzwert derselben hervorgehoben und sogar in den Vordergrund gestellt wird.

Man könnte mir erwidern, dies sei immer geschehen, und ich muß es auch zugeben; aber trotzdem dies auch stets bei den Silberkaninchen, den blauen Wienern und noch mancher andern Rasse getan wurde, so steht doch die Art und Weise, wie der Nutzwert des Felles der Havannas und des neuesten Zuchtproduktes, der Alaskakaninchen, geschildert wird, ganz anders da als früher. Die Alaskas sind, wie ihr Schöpfer, Herr Fischer in Gotha in Nr. 19 des Leipziger Kaninchenzüchters erzählt, lediglich herausgezüchtet worden, um der Industrie ein Fell zu geben, welches sie dringend benötigt. Man richtet sich bei der Zucht sogar nach den Bedürfnissen der Kürschnerei und ist bestrebt ein glänzend schwarzes Fell zu bekommen. Ob es nun ein glücklicher Umstand ist, daß im Originalfell, welches durch das des Alaskakaninchens imitiert werden soll, ab und an sich einzelne weiße Haare zeigen, die, falls nicht vorhanden, sogar künstlich eingezogen werden müssen*), oder ob damit die im Fell dieses noch nicht hinreichend durchgezüchteten Tieres sich zeigenden weißen Haare erklärt werden sollen, bleibt abzuwarten. Man wird gut tun, mit dem Alaskakaninchen, bezw. seiner Aufnahme in den Standard, noch etwas zuzuwarten, denn drei Jahre, wie dieses Tier bisher erst existiert, ist doch viel zu kurze Zeit, um von konstanten Rassemerkmalen und dergl. sprechen zu können.

Wie dem auch sei, dieses Kaninchen ist in Verbindung mit allem, was sich so allmählich in der Kaninchenzucht zeigt, ein deutlicher Beweis dafür, daß der Nutzrichtung wieder mehr Beachtung geschenkt wird.

Freuen wir uns darüber, denn die Propaganda für die Kaninchenzucht wird viel leichter und die Verbreitung geht weit schneller vor sich, wenn es sich nicht nur um eine Liebhaberei handelt, sondern die volkswirtschaftliche Bedeutung klar zutage tritt. J. B.

Etwas über das Holländer-Kaninchen.

Offenbar imponiert das Holländer-Kaninchen jedermann; denn so oft ich eine Ausstellung durchwandert habe, hörte ich aus dem Publikum die Ausrufe: Die Holländer sind doch schöne Tiere! Und fast auf jedem Plakat, auf jedem Briefkopf der Kaninchenzüchter-Vereine, auf jeder Reklamekarte für Kaninchen findet sich das Bild des Holländerkaninchens und dies alles wegen seiner Auffälligkeit, seiner schönen, dem Auge wohltuenden Zeichnung.

Wie kommt es aber, daß das liebliche Tierchen nicht mehr Vertretung findet? Dies ein wenig zu erklären, ist der Zweck dieser Zeilen.

Wohl finden sich eine sehr große Anzahl Liebhaber für das Tier und wird dasselbe auch häufig von Anfängern in der Zucht zum Halten auserkoren. 50 bis 80 Prozent von diesen Käufern geben jedoch die Holländerzucht nach einem Jahr oder vielleicht schon nach einigen Monaten wieder auf, und warum?

Der Standard des Holländerkaninchens fordert in erster Linie genaue Zeichnung und da diese Zeichnung von fast einfärbigen Tieren durch Kreuzung herausgezüchtet ist, unterliegt die Fortpflanzung auch Rückschlägen nach der Hauptfarbe und so kommt es, daß dieser Nachzucht eben unkorrekte Tiere entspringen, und wenn nicht allergrößte Sorgfalt in der Zusammenbringung der Zuchttiere beobachtet wird, so geschieht dies um so mehr.

Jeder Holländerzüchter wird mit mir übereinstimmen, daß diese Zucht eine sehr schwierige und eine Geduldsprobe ersten Ranges ist; denn es kann vorkommen, daß von ganz erstklassigen Tieren in einem Wurf kein einziges, korrektes Junges fällt. Damit ist jedoch nicht etwa zu verstehen, daß man ebenso gut mit fehlerhaften Tieren gute Resultate erzielen kann. Eben gerade da wird gefehlt. Wirft eine

*) Anmerkung der Redaktion. Diese in Nr. 19 des „Kaninchenzüchters" von Herrn Fischer in Gotha gemachte Aeußerung wird in Nr. 20 der gleichen Fachschrift berichtigt. Das Vorhandensein einzelner weißer Haare ist nicht Bedingung; vielmehr soll ein einfarbiges, tiefschwarzes Fell das Prinzip der Züchtung sein.

unkorrekte Zibbe einmal einen schönen Wurf, vielleicht zwei bis drei korrekte dabei, so wird mit dieser drauf los gezüchtet und natürlich mit der Nachzucht auch und so muß es kommen, daß häufig Rückschläge zu verzeichnen sind.

Bei jeder einfärbigen, oder in der Zeichnung nicht mit großem Wert belegten Rasse ist es absolut leichter, mit einigem Fleiß mehr erstklassige Tiere zu züchten, als bei Holländerkaninchen.

Die belgischen Riesen, die Widder ꝛc. werden auf Größe, die Silber, die Havanna hauptsächlich aufs Fell gezüchtet und es ist absolut nicht schwer, von guten Zuchttieren dieser Rassen viel gute Nachzucht zu erhalten; dies beweisen die Massen solcher Tiere an den Ausstellungen. Ueberproduktion und gedrückte Preise sind bei letzteren Rassen wahrnehmbar.

Nun die Prämiierung. Um schlechte Zucht auszumerzen, sollen die Holländerkaninchen unbedingt nach der Zeichnung scharf beurteilt werden und ist dies auch für den schwächsten Richter eine Kleinigkeit; jeder Laie, wenn er einmal den Standard durchgelesen hat, kann das Holländerkaninchen beurteilen, aber vielleicht eben nicht züchten, dazu braucht es, wie schon gesagt, Leute, welche Geduld besitzen und nicht von einem Ast auf den andern springen.

Wie schon betont, ist es ganz richtig und der guten Zucht nützlich, wenn die Holländer, was nach meinem Dafürhalten an der letzten diesjährigen Ausstellung auch geschehen ist, streng nach Zeichnung beurteilt werden. Nur möchte ich dem Richter der Lotzwiler Ausstellung, welcher ganz genau selber weiß, wie schwer die Holländer zu züchten sind, ans Herz legen, fürderhin dem Holländerkaninchen an den zwei letzten Positionen, Körperform und Größe und Gesundheit und Pflege nicht so merklich viel Abzug zu machen. Ich mußte nämlich konstatieren, daß ganz gut genährten Tieren dieser Rasse 3 bis 4 Punkte, und in Körperform und Größe tadellosen Tieren ebenso viel abgezogen wurde, während gut genährten Silber- und Havannakaninchen nicht mehr als 1 bis 2 Punkte in Abzug gebracht wurden. Soll die Holländerzucht nicht unterdrückt werden, so ist es absolut notwendig, daß in diesem Punkt auch richtig gerichtet, wenn nicht noch einige Nachsicht geübt werde.

Zum Schlusse möchte ich alle Holländer-Züchter ermutigen, scharf ins Zeug zu gehen und nur mit erst- und zweitklassigen Tieren zu züchten. Beiläufig möchte ich den Holländer-Züchtern, die einen guten Deckrammler benötigen, den grauweißen Holländer-Rammler des Herrn Derendinger in Langenthal empfehlen (das heißt, wenn derselbe zum Decken zur Verfügung steht), indem ich beweisen kann, daß derselbe sehr gute Nachzucht liefert. Herrn Derendinger möchte ich zugleich ermutigen, das Tier trotz den Anfechtungen nicht etwa zu veräußern, sondern dasselbe im Herbst oder Frühling gelegentlich wieder auszustellen, um zu zeigen, daß dasselbe noch im gleichen Besitze ist. Nach meinem Dafürhalten ist es absolut keine Unehre, wenn ein Züchter das gleiche Tier an mehreren Ausstellungen zeigt, von Preisjägerei kann beim heutigen Prämiensystem wenigstens keine Rede sein. F. L.

Aufruf an alle Langschanzüchter der ganzen Schweiz.

Wie steht es mit der heutigen Rassegeflügelzucht? Es will gar keinen Fortschritt mehr geben. Der Fehler ist einzig und allein der, daß wir keine Fühlung haben mit einander. Die Kaninchenzucht ist durch die Vereinigung auf einen annehmbaren Standpunkt gekommen. Dies wird hoffentlich auch das Ziel der Geflügelzüchter sein! Also schließen wir uns zusammen! Wenn es im Anfang dem einen oder andern etwas schwierig vorkommt, so wird es ein jeder in kurzer Zeit selbst einsehen, daß einzig und allein „Eintracht stark macht". Viele vermögen bekanntlich mehr zu leisten als der Einzelne. Wir möchten speziell alle Langschanzüchter dringend und kameradschaftlich bitten und aufmuntern, einer „Schweizerischen Langschanvereinigung" freudig die Hand zu bieten. Diese Geflügelrasse kann jedermann bestens empfohlen werden. Die Tiere sind gute Leger und sehr widerstandsfähig. Doch an Schönheit fehlt ihr noch viel, wie auch allen übrigen Rassen. Darum schließen wir uns zusammen, um gemeinsam schneller und sicherer zum Ziele zu kommen. Also auf ihr Langschanfreunde! Wer einer solchen Vereinigung die Hand bieten will, ist höfl. ersucht, in nächster Zeit sich bei einem der Unterzeichneten anzumelden, damit baldigst eine konstituierende Versammlung einberufen werden kann.

In der Hoffnung, unser Aufruf werde von Erfolg begleitet sein, zeichnen mit aller Hochachtung

Karl Holenstein, Präs. d. Ornith. Verein Mühlrüti (Toggenburg).
A. Liniger, Schlosser, Wädenswil (Zürichsee).

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweiz. Angora-Klub. An die geschätzten Klubkollegen! Mit Vergnügen teilen wir Ihnen mit, daß sich folgende Herren dem Klub angeschlossen haben: P. Will Milten, Feusisberg, Kt. Schwyz und Adolf Geiger, zur „Aurora", Rebenstr., Arbon, Kt. Thurgau. Sie seien uns herzlich willkommen und hoffen gerne in ihnen treue Anhänger und Förderer unserer schönen Rasse gefunden zu haben. Ferner machen wir bekannt, daß den Mitgliedern, die an der Generalversammlung in Zürich nicht erschienen sind, ein Zirkular zur Beantwortung und Rücksendung an den Präsidenten, zugesandt wird. Wir machen besonders auf Nr. 6 der Traktanden, Beitritt zur Schweiz. Ornith. Gesellschaft, aufmerksam. Solche Mitglieder, die Tiere zu verkaufen haben, mögen dies jeweilen dem Präsidenten anzeigen. Auch möchten die Mitglieder über das Quantum vorrätiger Wolle und Felle Mitteilung machen, damit weitere Schritte getan werden können. Unsere Vereinstiere haben in Basel gut abgeschnitten. Den Klubehrenpreis erhielt Herr Kassier Spörri mit 85 Punkten für Angora mit 24 Zentimeter Haarlänge. Leider wurden nur 14 Tiere eingeschickt, also nicht hinreichend für eine Kollektion.

Werte Mitglieder, wir möchten Sie dringend bitten, fest zusammen zu halten und die Interessen des Klubs durch verständnisvolle Zucht zu wahren. Dem Klub bleibt noch ein großes Arbeitsfeld offen, denn in der Angorazucht kann noch viel geleistet werden. Die noch fernstehenden Angorazüchter mögen nicht mehr länger zurückhalten und dem Klube beitreten. Liebhaber, die Lust zur Angorazucht haben, laden wir zu einem Versuch ein, die Freude daran wird nicht ausbleiben. Mit freundlichem Züchtergruß und Handschlag.

Der Präsident: G. Häffig.
Der Sekretär: Osk. Weber.

* * *

Schweizerischer Verband Belgischer Riesenkaninchenzüchter. In unsern Verband hat sich zur Aufnahme gemeldet: Herr Mayor-Delapraz, Vevey. Einsprachefrist bis 18. Juni 1910.

Für den Vorstand,
Der Präsident: H. Wismer.

* * *

Schweizerischer Russenklub. In Nr. 16 und 19 dieser Blätter und in Nr. 18 der „Tierwelt" habe ich, einer Anregung Folge gebend, die Züchter des Russenkaninchens eingeladen, zur Bildung eines schweizerischen Russenklubs die Hand zu bieten. Der Erfolg dieser drei Publikationen ist nicht sehr ermutigend. Ich gab mich der Hoffnung hin, es würden doch vorerst alle diejenigen ihre Anmeldung erneuern, die zu Anfang des Jahres 1909 ihre Mitgliedschaft zusicherten. Leider haben nur 4 dieser Herren neuerdings ihren Beitritt erklärt. Somit stehen wir vor der bemühenden Tatsache, öffentlich erklären zu müssen, daß die Mehrzahl unserer Russenzüchter vor lauter Kurzsichtigkeit und Phlegmatik nicht einsieht, welchen Vorteil ein Zusammenschluß für die Hebung der Rasse haben würde. Am 28. März 1909 hat sich zwar ein Russenklub in Zürich gebildet, aber der Präsident konnte demselben gar keine Zeit widmen und hat leider davon keinem Vorstandsmitglied eine Anzeige gemacht. Inzwischen sind die Mitglieder mutlos geworden oder sie züchten andere Rassen.

Was soll nun geschehen? — Mir wurde von einem der früheren Vorstandsmitglieder die gesamte Korrespondenz zugestellt, sowie der Statuten-Entwurf in einigen Exemplaren. Sofern unsere Russenzüchter sich aufraffen und beförderlichst ihren Beitritt anmelden, kann alles noch gut werden, andernfalls — wenn die Mehrzahl der Züchter abwartend beiseite steht — wird die Züchterwelt aus dieser Interesselosigkeit ihre Schlüsse ziehen. Der „Internationale Züchterklub Russischer Kaninchen (Sitz Gotha)", kann dieses Jahr auf eine zehnjährige Tätigkeit zurückblicken, der angeblich auch Spezialzüchter aus der Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Rußland usw. zu seinen Mitgliedern zählt. Müssen sich nun vielleicht unsere Russenzüchter dem „Internationalen Klub (Sitz Gotha)" anschließen? Das wäre doch ein Armutszeugnis. Deshalb appelliere ich nochmals an alle Züchter der in Rede stehenden Rasse, sich durch Postkarte bei Herrn Friedr. Loosli, Agenturbureau in Burgdorf; Herrn Emil Staub in Flamatt, Freiburg; Herrn Ernst Kämpf, Substitut in Steffisburg oder bei dem Unterzeichneten anzumelden. Aber möglichst sofort. E. Beck-Corrodi in Hirzel.

* * *

Kaninchenzüchterverein Thalwil und Umgebung. Zweite Quartalversammlung Sonntag den 12. Juni 1910, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Schönegg" (A. Jetter), Thalwil.

Traktanden: 1. Appell, 2. Protokoll, 3. Einzug, 4. Mutationen, 5. Delegiertenbericht der G. S. K., 6 Namensänderung des Vereins, 7. Wahl von Statutenrevisoren, 8. Wahl eines neuen Rammlerhalters, 9. event. Uebernahme der Rammlerschau der S. O. G., 10. Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Traktanden wird vollzähliges Erscheinen erwartet. Fehlende 50 Cts. Buße. Der Vorstand.

* * *

Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter, Sektion St. Gallen. Monatsversammlung Sonntag den 12. Juni, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Schorren", Lachen-Vonwil. Traktanden die gewöhnlichen.

NB. Bericht von der Versammlung betreffs Gründung eines Kantonalen Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verbandes St. Gallen. Zugleich Bewertung des Belg. Riesenkaninchens.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Mitgeteiltes.

— **Basel.** Dies Jahr ist hier kein einziges Storchennest besetzt. Aehnlich wird aus dem solothurnischen Gäu gemeldet, wo die Störche gleichfalls immer mehr ausbleiben. Dieses Wegbleiben derselben dürfte zum großen Teil vom Giftlegen gegen Mäuse in Italien usw. herrühren.

— **Aufgefunden.** Letzten Sonntag in einem Wäldchen bei Bern eine tote Brieftaube mit Fußring, der Ring trägt folgende Zeichen: Gu. 09. B. 3. Für nähere Auskunft gerne bereit H. Ruch, Junkerngasse 38, Bern.

Verschiedene Nachrichten.

— **Sperlingssichere Meisenhöhlen.** Als bestes Mittel, Sperlinge von dem wiederholt beobachteten Verdrängen anderer Vögel abzuhalten, empfiehlt Herr Pfarrer Gürtler-Posen im Kosmoshandweiser, die für Meisen bestimmten Nisthöhlen nie höher als 2 bis höchstens 3 Meter aufzuhängen, weil der Spatz so niedrig angebrachte Nisthöhlen nicht bezieht. „Die Meise dagegen stößt sich an dem niedrigen Standort der Höhle absolut nicht, vorausgesetzt, daß man sie durch sorgfältige Winterfütterung zuvor heimisch gemacht hat. In einem, mitten in der großen Stadt gelegenen Gärtchen nisten vorläufig 2 Paar Meisen, trotzdem es von Spatzen geradezu wimmelt. Schießen darf ich nicht, wegfangen lassen sie sich einfach nicht. Nisthöhlen für Meisen also ganz niedrig hängen, im Winter fleißig füttern (Berlepsche Futtersteine), Katzenfallen aufstellen, mehr kann man nicht tun. Aber das genügt. Bald stellt sich das Meislein ein. Und dann auch der Wendehals, der sich immer zahlreicher in unsre Gärten zieht und von den hervorragenden Nisthöhlen des Frhrn. von Berlepsch Besitz ergreift. Man schone ihn durchaus und schieße ihn nicht ab, wie es von übereifrigen Vogelfreunden leider geschehen ist. Die Erfahrung lehrt, daß der Wendehals im friedlichsten Verein mit andern Höhlenbrütern im kleinen Garten haust. Nur dürfen natürlich die Höhlen nicht auf einem Baum dicht beieinander hängen, wie ja überhaupt die Höhlen für Meisen stets in gewissem Abstand voneinander angebracht werden sollten." Uebereinstimmend hiermit wird uns auch seitens des „Vereins für Vogelschutz in Bayern" (e. V.), München geschrieben, daß in eine höchstens 2 Meter hoch angebrachte Meisenhöhle kein Spatz hineingeht, allerdings mit Ausnahme des Feldsperlings. Um diesen fernzuhalten, muß man Höhlen mit engerem Flugloch verwenden, die in der neuen „Zentralfabrik für Vogelschutzgeräte" des genannten Vereins hergestellt werden. „Die Meisen leiden aber häufig auch unter der Störung durch die Stare, aus demselben Grunde des Falschhängens. Wenn eine Meisenhöhle hoch und so angebracht ist, daß der Star sie sehen kann, stört dieser Neckbold sie immer wieder. Man stecke die Meisenhöhlen an dünnen Stangen in den Boden, wodurch sie zugleich katzensicher sind, ins Gartengebüsch unter überhängende Zweige, freilich so, daß ihr Rücken zwar gedeckt ist durch Stamm oder Buschwerk, daß ihr Flugloch aber freien Ausblick hat. Wenn man Meisenhöhlen tiefer im Park oder Wald anbringt, kann man natürlich auch höher hängen."

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr O. W. in K. Ihre Henne zeigt bei der Sektion chronischen Darmkatarrh und amyloide Entartungen in der Leber und Milz. Diese beiden Organe sind um das doppelte vergrößert. Die Milz hat statt rotbraunes grauweißes Aussehen und ist breiig weich. In der Leber sind nur wenige, stecknadelkopfgroße, graue Einlagerungen (amyloide Degeneration). Man nennt die Veränderungen amyloid, weil sie in ihrem chemischen Verhalten ähnlich sind denen des Amylums, des Stärkemehls. Ueber die Entstehung des Leidens ist man noch ziemlich im Unklaren.

Horgen, 8. Juni 1910. Dr. O. Schnyder.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben No. 4 des LI. Jahrgangs für 1910 mit folgendem Inhalt: An die Leser des „Zoologischen Beobachters". — Zucht von Schneehühnern und Kolkraben in Skansens Tiergarten zu Stockholm; von Direktor Alarik Behm, Stockholm. Mit einer Abbildung. — Volkstümliche Bezeichnungen für Tiere am Niederrhein; von Hugo Otto, Mörs. — Der Maulwurf als Tagtier; von Rud. Zimmermann, Rochlitz i. S. — Bericht über die Sektion zweier Giraffen. — Ueber Eliomys sardus Barret-Hamilton; von Dr. A. H. Krauße, Heldrungen. — Nachrichten aus Zoologischen Gärten. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge.

— **Schottlands Vogelwelt.** The birds of Scotland, von James Grahame (1806), in deutscher metrischer Uebersetzung von Dr. Ludwig Hopf. Korneuburg, Druck und Verlag von Julius Kühkopf. Preis Mk. 2.40. 32 Seiten Text, mit 22 Tafeln (Federzeichnungen einzelner Vögel).

Der Dichter besingt die Vögel seiner schottischen Heimat und schildert hierbei recht anschaulich deren Lebensweise. Eine kleine Probe:

Schneeglöcklein welkt, die gelbe Primel zeigt
Des Lenzes Kommen an: Da füllt das Lied
Der Amsel, süß und voll und tief, das Tal,
Entzückend jedes Ohr. Der Hagdornbusch
Mit frischen Knospen ist ihr Sitz; hier grüßt
Sie hell den Dämmertag, hier mit dem Licht
Geht ihr Gesang zur Ruh'. Hier auch entsteht,
Sobald die Knospen grün, ihr Wurzelbau,
Und schau die schwarze Brust, wie sie der Ton,
Den sie gerundet, braun beschmutzt! Doch nun
Ist fertig ja das Nest und hurtig nimmt
Die Baugenossin von dem Heim Besitz,
Indes vom Nachbarbaume aus der Mann
Sein Lied viel voller noch und süßer singt.
Nach zweimal sieben Tagen wagt sie erst
Hinwegzuflattern, um zu tauchen schnell
Den durst'gen Schnabel in den Murmelbach.
Dann schaut sie leise, hochgereckt hinein
Und staunt: Fünf nackte Klümpchen, trüb gefleckt,
Erblickt ihr Aug': sie fühlen warm sich an.
Nach sieben weit'ren Tagen warten schon
Fünf off'ne Schnäbel; mit geschäft'gem Flug
Und schnellem Auge sucht das Elternpaar
Die Nahrung, die der Himmel ihm beschert.

Dr. J. H.

Briefkasten.

— Herr E. K. in L. Hühner, welche in verhältnismäßig kleinen Höfen gehalten werden, müssen im Futter alle jene Stoffe im richtigen Nährverhältnis finden, die zum Wohlbefinden und auch zur Eierproduktion erforderlich sind. Das Körnerfutter soll aus mehreren Sorten Getreide bestehen. Ganzer Mais oder gebrochener genügen nicht. Fügen Sie noch Waizen, Gerste und Hirse bei. Auch im Weichfutter ist mehr Reichhaltigkeit geboten. Gekochte Kartoffeln, die zerdrückt und mit Krüsch und Speiseresten gemischt, genügen auf die Dauer nicht. Das Wort „Speiseresten" ist übrigens sehr dehnbar. Haben Sie regelmäßig solche, wie viel machen diese im Gesamtfutter aus und aus was bestehen dieselben? Ihr Weichfutter ist zu gehaltlos. Mengen Sie demselben einen Teil angebrühten Fleischkrissel, Fleischmehl oder Griebenbrot bei, dann werden die Hühner das Futter eher fressen und sich auch wohl dabei befinden. Grünes sollte wenigstens jeden zweiten Tag gereicht werden; der Mangel an solchem ist die Ursache, daß der Dotter der Eier so blaßgelb von Farbe ist.

— Herr A. C. in D. Den Rosakakadu füttern Sie mit gewöhnlichem Papageienfutter; besser ist es noch, wenn Sie den Verkäufer nach der bisherigen Fütterung befragen. — Der Rosakakadu läßt sich zähmen wie fast jeder andere Papagei. Nur muß man dabei Geduld haben und auch Vorsicht walten lassen; ein zu rasches Vorgehen, ein Drängen würde mehr schaden und könnte schlimme Folgen haben.

— Herr Ch. M. in S. Wenn die Altersangaben genau stimmen, können sich die jungen belgischen Riesen schon noch zu konkurrenzfähigen Tieren entwickeln. Bis zum Alter von fünf Monaten sollten weibliche Jungtiere jeden Monat um 2 Kilo zunehmen, alse wöchentlich ca. ½ Pfund. Beobachten Sie nun die Weiterentwicklung der Tiere und unterlassen Sie nichts, was zum Gedeihen und Wohlbefinden derselben beitragen kann.

— Herr J. Sch. in W. Ihre Entrüstung ist verfrüht; bevor Sie berechtigt sind, dem Lieferanten der Bruteier Unreellität vorhalten zu können, müssen Sie zuerst die Kücken heranwachsen lassen. Sie sind im Irrtum, wenn Sie behaupten, schwarze Minorka müssen auch ein einfarbig schwarzes Jugendgefieder haben. Fast alle schwarzen Geflügelrassen bringen Kücken, bei denen die Kehle, Brust und oft auch der Oberkopf weißlichgelb ist. Deshalb können die Zuchtstämme doch reiner Rasse und guter Qualität sein. Gedulden Sie sich, bis die Kücken richtig befiedert sind und wenn dieselben dann noch helle Brust haben, dann können Sie dem Lieferanten davon Kenntnis geben; aber nicht gleich in verletzender Form.

— Herr G. H. in M. Ihrem Wunsche werde ich bei Gelegenheit gerne entsprechen. Gruß!

— Herr A. M. in Z. Es kommt wohl hin und wieder einmal vor, daß eine Kaninchenzibbe ihren Wurf zugrunde gehen läßt oder ihn auch selbst vernichtet. Aber dies ist keineswegs eine Eigenheit der Kaninchen; denn viele Tiere ziehen auch ihren ersten Wurf sorgfältig auf. Wenn Sie einigemal das Mißgeschick hatten, daß der erste Wurf Ihrer Tiere verunglückte, so ist dies eine Ausnahme. Man kann da nicht sagen, den Pfleger treffe irgend eine Schuld.

— Herr W. A. in Th. Beachten Sie die letzte Antwort im Briefkasten der Nr. 20, dort finden Sie angegeben, wie die Tiere zu behandeln sind. Jeder Abonnent sollte dem Briefkasten ebenso viel Aufmerksamkeit schenken wie dem Textteil; denn in jenem werden meist Fragen von allgemeiner Bedeutung behandelt. E. B.-C.

Zur gefl. Beachtung. Wegen Mangel an Zeit müssen einige nicht dringende Fragen auf nächste Nummer verschoben werden.

Die Redaktion.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 3. Juni 1910.

Der Markt war gut befahren und der Käufer viele. Es galten:

	per Stück		
Trinkeier . .	Fr. —.11	bis Fr.	—.13
Kisteneier . . .	„ —.09	„ „	—.11
per Hundert	„ 8.80	„ „	10.40
Suppenhühner	„ 3.80	„ „	4.—
Hähne	„ 4.20	„ „	5.30
Junghühner . .	„ 2.90	„ „	3.50
Poulets	„ 3.70	„ „	5.20
Enten	„ 4.70	„ „	5.60
Gänse	„ 8.40	„ „	10.—
Truthühner . .	„ 9.—	„ „	9.70
Verschd. Tauben	„ —.80	„ „	2.60
Kaninchen . .	„ 3.70	„ „	5.30
„ leb., p. ½ kg	„ —.65	„ „	—.70
Hunde	„ 8.—	„ „	15.—
Ziegenfl., Kilo	„ 1.40	„ „	1.80
Schlachtgebühren:			
Tauben . . .	„ —.10	„ „	—.—
Hühner . . .	„ —.20	„ „	—.—
Kaninchen. . .	„ —.30	„ „	—.—

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier

aus meiner langjährigen Spezialzucht feinster schwarzer Minorka gebe ab per Dtzd. Fr. 5, franko und Verpackung frei, 1908 I. u. Ehrenpreis in Genf, 1910 I. in Lausanne, 1910 I. und Ehrenpreis in Derendingen. Garantie für Normalbefruchtung. Freilauf. -128-

Chr. Gerber, Tabakfabrik, Solothurn.

Bruteier!

1. 10 Weißgesicht-Spanier, wenn etwas Stallwärme, garant. Winterleger.

1. 12 rosenk., schwarz. Minorkas, wirklich Totleger, ohne Pause bis im Oktober.

1. 8 gesperb. schwere Minorkas, prima Sperb., sehr ergibige Leger, große Eier.

Von allen Sorten das Dtzd. für Fr. 4.50 mit Verpackung.

J. Guyer, Trutenhof, -505- Seegräben.

Bruteier

von prima prämiierten, rebhuhnfarb. Italienern, per Dutzend Fr. 2.80, von prämiierten ind. Laufenten, rebhuhnfarb., per Dutzend Fr. 2.70.

Georg Eggenschwiler, -695- Zuchtstammhalter, Matzendorf (Kt. Solothurn).

Ornithologische Gesellschaft Basel

Sektion Hühnerfreunde.

Folgende Mitglieder offerieren **Bruteier** von rassereinen Zuchtstämmen:

Frau **d'Aujourd'hui,** Geflügelpark „Bruggrain", Dornach: Weiße, einfachkämmige Orpingtons, per Stck. à 40 Cts.

Ph. Rupprecht, Hammerstr. 23: Goldwyandottes per 10 Stck. (Dtzd.*) Fr. 4.—

Ad. Wendnagel, Mattenstraße 26: Gelbe Orpington, per Dtzd. Fr. 4.—; Silber-Wyandottes, per Dtzd. Fr. 4.—; Ind. Laufenten, per Dtzd. Fr. 4.—. **Vollbefruchtete** Eier von **2jährigen Tieren.** Unbefruchtete ersetze einmal. -706-

* Als Befruchtungsgarantie werden 2 Stück mehr geliefert.

-58-

Geflügelhof St. Verena ob Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separierten Stämmen

Bruteier

als: Minorka, schwarz; Italiener (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; Faverolles; Silberbrackel, à 20 Cts. Pecking-Enten; Whandottes, weiß, à 30 Cts. Rhode Islands, rot, à 40 Cts. per Stück. -19-

Bruteier!

Schwarze, weiße und gelbe Orpingtons, hochfeiner Stamm, à Fr. 8, prima Stamm à Fr. 5; Houdans, lachsfarb. Faverolles, gesperb. Plymouth-Rocks à Fr. 5; Kreuzung von Orpingtons und Bresse, gibt prima Leger und feine Poulets, à Fr. 3; Rouen- und Aylesbury-Enten, große Leger, schwere Tiere, à Fr. 4. Alles per Dutzend, zuzüglich Porto und Verpackung. 75 % Befruchtung garantiert. **Vom 15. April an Ermäßigung von 50 % auf den Preisen von Orpingtons- und Enteneiern.** -38-

Le Pondoir Modèle A.-G., Chêne Bougeries, **Genf.**

Zu verkaufen.

Pfauenbruteier

per Stück Fr. 1.20. -1052-

Hotel Wildenmann, Männedorf.

Bruteier

von Toulouser Riesengänsen, präm. in Genf 1910, per Stück Fr. 1.—.

Jean Gamper, Gärtner, -1040- Mettendorf (Thurgau).

Weisse Wyandottes

1112- **Bruteier** 30 Cts.
Kücken, 3 Tage alt, Fr. 1.

Garantie für 80 % Befruchtung.

Geflügelhof Jakobsburg (Zürichberg)

Bruteier

von meinen Zuchtstämmen offeriere

Plymouth-Rocks, gesp., pr. Dtzd. Fr. 3.50.
Hamburger Silberlack, „ „ „ 3.50.
Reinw., ind. Laufenten, „ „ „ 4.—.
Rehfarb. ind. „ „ „ „ 3.50.
Glänzendschwarze Cajugaenten, per Stück 70 Cts. -870-

Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Bruteier

weißer Wyandottes, prämiiert mit erstem Kollektionspreis und erstem Ehrenpreis an der ostschweizerischen Ausstellung in Herisau, Flawil und St. Fiden, per Stück 35 Cts.

Konr. Heim, Wies am Weg, -614- St. Fiden.

ZZ Bruteier ZZ

als: weiße Orpingtons und Rhode Islands à Fr. 4 per Dutzend; schwarze Minorkas und rebhuhnfarbige Italiener à 20 Rp. per Stück.

J. Bechelen, Geflügelhof, -336- Oberwil-Zug.

Bruteier

von Orpingtons, schwarz, Derendingen u. Lotzwil I. Preis, Dtzd. Fr. 6. Italiener, reinweiß, Derendingen II. u. Lotzwil I. Preis, Dtzd. Fr. 4.80. -703- **Fr. Egger,** Herzogenbuchsee.

Rebhuhnf. Italiener

(älteste Spezialzucht).

Stellte zur Blutauffrischung Zuchthahn ein (mit I. und Siegerpreis Mannheim November 09, Internationale Ausstellung Lindau 1909 I. Preis).

Bruteier, Dutzend Fr. 4. 75 % Befruchtung garantiert.

Aug. Geser, zur Blume, -337- St. Fiden (St. Gallen).

Ia schwarze Minorka

zahlreiche I. u. II. Preise, soeben in Morges wieder I. Preis, Bruteier, nur noch Fr. 4 per Dutzend. Streng reelle Bedienung garantiert. -705-

Gottf. Erhard, Rüderswyl, Bern.

Bruteier -56-

von meinem (1. 10) **reinweißen** Leghorns, **prima** Stamm. Alle Tiere stammen von I.-prämiierten Tieren. Per Stück à 25 Cts.

H. Reimann, Stationsvorstand, Schwarzenbach, Kt. St. Gallen.

Geflügel

Zu verkaufen.

Meine Pekingenten 1. 6 und gelben Orpington-Enten 1. 6 gebe preiswürdig in vollem Legen ab. -1032- **P. Staehelin,** Aarau.

Ich sende direkt ab Italien gegen Nachnahme junge, bunte, schwarze und gesperberte -403-

Hühner.

Kleinere Sendungen ab Bex. Junge Enten und Gänse. Liefere schöne Hühnerhäuser à Fr. 62.

A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen: Ein 2jähriger Whandotteshahn, gesundes, korrektes Tier, zu Fr. 7.—. -1113-

Ad. E. Kunz, Coiffeur, Wimmis.

Junge Leghennen Truthennen

zur Brut, kräftige, gesunde Tiere. -33- **Paul Staehelin, Aarau.**

XXXIV. Jahrgang. № 24.

Zürich,
17. Juni 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich III.**

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Wettlegen in Australien. — Wiener Weißschildtümmler. (Mit Abbildung). — Briefliches über die Fruchtbarkeit des Distelbastarden. — Prämienberechnung nach Effektivpunkten. — Prämiierungsbericht der V. ostschweizerischen Verbands-Ausstellung in St. Fiden. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1910) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September 1910) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Wettlegen in Australien.

Amerika und Australien sind die Erdteile mit vorherrschender Nutzgeflügelzucht. Man kennt dort auch die Rassezucht, doch pflegt man sie nicht um des Tieres selbst willen, sondern des Nutzens wegen, der sich aus ihm herauspressen läßt. Um nun Vergleiche anzustellen, was die Tiere verschiedener Gegenden und Rassen leisten, werden sie unter den nämlichen Verhältnissen gehalten und genau aufgezeichnet, was sie für einen Nutzen in einer bestimmten Zeit gebracht haben. So entstanden die Wettlegen für die Hühner. Allem Anscheine nach sind solche Veranstaltungen beliebt, denn in allen Staaten Australiens werden solche Wettlegen abgehalten. So berichtet die „Nutzgeflügelzucht" von mehreren Versuchen im letzten Jahre und nennt die Australier Fanatiker im Wettlegen. Als beste Resultate werden aufgezählt:

In Süd-Australien	258	Eier bei einem Stamm von 6 Hennen.
In Queensland	256	„
In West-Australien	248	„
In Neu-Südwales	245,7	„
In Neu-Seeland	235	„

In Süd-Australien legten 150 Hennen im Durchschnitt 211 Eier, was dem guten Klima und dem richtigen System der Fütterung zugeschrieben wird.

Diesem Bericht fügt Cremat, der Redaktor der „Nutzgeflügelzucht", die Frage bei: Schwindeln die Australier nun so kollossal oder verstehen sie wirklich mehr als andere? Vielleicht ist, weil die Kultur daselbst noch jung ist, das Futter gehaltreicher als in den älteren mehr ausgesogenen Kulturländern.

Diese kurze Notiz über das Wettlegen in Australien gibt reichlich Stoff zum Denken und Besprechen. Cremat, der sonst in der Steigerung der Legetätigkeit ein unverwüstlicher Optimist ist und fast alles für möglich hält, wagt doch bescheidene Zweifel auszusprechen. Deshalb wirft er die Frage auf, ob die Australier „so schwindeln", daß sie solche Ergebnisse melden können.

Vereinzelt sind ja auch bei uns und in Deutschland schon hohe Eiererträgnisse erzielt resp. gemeldet worden, aber stets nur von einzelnen Tieren. Und selbst diese überaus hohen Einzelresultate wurden gerade von denen mit großer Vorsicht aufgenommen, die in der Hühnerhaltung reiche Erfahrungen besaßen. Jeder Züchter von Geflügel weiß ungefähr, was ein Huhn leisten kann, und wenn nun plötzlich doppelt so viel als Ertrag versichert wurde, so stiegen Zweifel auf, ob dem wirklich so sein könne. Diese Bedenken waren sehr berechtigt. Seit Jahrzehnten war man daran gewöhnt, die Legetätigkeit der Hühner nach Möglichkeit recht niedrig anzuschlagen, um davon die Berechtigung abzuleiten, zu sagen, die Hühnerhaltung rentiere nicht. Nachdem aber in die Zucht und Pflege der Hühner etwas System gebracht worden war, hatte man sich auch fortwährend bemüht, die Eierproduktion zu steigern und dabei kam man endlich auf Durchschnittsleistungen von 120, 130 bis 140 Eiern. Diese Erträgnisse galten lange Jahre und gelten auch heute noch als Jahresleistungen, die bei richtiger Fütterung und Pflege leicht zu erreichen sind. Daß einzelne Hennen bedeutend mehr oder bedeutend weniger legen können, ändert an diesem Durchschnittsertrag nichts. Es genügt auch, um pro Huhn und Jahr je nach den Futterpreisen und Absatzverhältnissen der Eier einen Reingewinn von 4 bis 5 Franken zu erzielen.

Als die besten Legehühner galten von jeher die sogenannten und die wirklichen Italiener, ferner die Mittelmeerrassen und die Landhühner, soweit irgendwo solche noch vorhanden waren und entsprechend gehalten wurden. Die schweren und die mittelschweren neueren Rassen wurden allgemein als Fleisch- und Legehühner bezeichnet, d. h. man erwartete von ihnen, daß sie in jeder dieser beiden Nutzrichtungen Befriedigendes leisten würden. Aber niemand erwartete, daß gerade diese mittelschweren Rassen solch hervorragende Eierlegerinnen liefern würden, wie jetzt seit einigen Jahren hin und wieder einzelne Ergebnisse gemeldet werden.

Früher hielt man die größere oder geringere Legetätigkeit der Hühner für eine bestimmte Eigenschaft gewisser Rassen. Jetzt hat man aber einsehen gelernt, daß diese Unterscheidung nicht zutreffend ist; man weiß jetzt, daß in jeder Rasse einzelne Individuen sind, die hervorragend legen, also weit hinaus über den durchschnittlichen Ertrag, während andere ebenso bedeutend hinter demselben zurückbleiben können. Dadurch ergeben sich gewaltige Differenzen im Eierertrag bei den Hühnern ein und derselben Rasse.

Die Frage ist nun die: Ist es denkbar, daß ein Stamm aus sechs Hennen bestehend durchweg derart gute Legerinnen enthalte, daß der Jahresertrag bis auf 258 Eier pro Jahr steigen kann? Ob die übrigen am Wettlegen teilgenommenen Stämme auch aus je 6 Hennen bestanden haben, ist aus der Notiz nicht ersichtlich, doch wird man dies annehmen dürfen. Ich wage nicht, mich bestimmt über diese Frage auszusprechen, weil ich die Angaben nicht glauben, deren Unrichtigkeit aber auch nicht nachweisen kann. Aber Zweifel erweckt es doch, daß in anderen Erdteilen eine Durchschnittsleistung von Hühnern erzielt wird, die bei uns nur bei zwei guten, zusammenwirkenden Hennen möglich ist.

In Neu-Südwales werden 245,7 Eier genannt. Bestanden die die Stämme ebenfalls aus je 1.6, so muß die Gesamtleistung aller Hennen durch 7 geteilt worden sein, denn sonst hätte die Einzelleistung nicht 245,7 betragen können. Demnach hat auch der Hahn am Wettlegen teilgenommen und seine gewisse Anzahl Eier gelegt. Soweit haben wir es freilich noch nicht gebracht, daß bei uns die Hähne normale geschalte Eier legen, die man mitzählen darf. Der Stamm 1.6 würde somit total 1716 Eier gelegt haben. Wären die Hähne in Neu-Südwales noch ebenso rückständig wie bei uns, so müßte die Gesamtzahl auf die 6 Hennen verteilt werden und dann würde die Jahresleistung per Henne 286 Eier betragen. Ein solcher Eierertrag ist nach unsern nüchternen Begriffen einfach undenkbar, dort erregt er wohl kaum ein ungläubiges Achselzucken.

Die größte Leistung wird aber von Süd-Australien gemeldet. Hier fallen weniger die 258 Eier auf bei einem Legestamm mit 6 Hennen — denn bei überseeischen Berichten sind wir bereits gewohnt, aus einer Ueberraschung in die andere zu fallen — wie die Höchstleistung bei einer Herde von 150 Hennen, die im Durchschnitt eine Höhe von 211 Eier erreicht haben soll. Die Leistung wäre immerhin noch staunenswert, wenn die Zahlen verwechselt worden wären. Ein Geflügelbestand von mehr als 200 Hennen, von denen durchschnittlich pro Jahr 150 Eier erzielt würden, wäre ohne Zweifel die höchste, bisher erreichte Gesamtleistung. Ich habe in Nr. 1 vorigen Jahres berichtet, was die Maine-Versuchsstation für Höchstleistungen bei einem Bestand von über 200 Hennen während 8 Jahren erzielte. Im dritten Versuchsjahr wurden 155 Eier erzielt — das war das höchste — im fünften 117 und im achten 113 Stück. Der Durchschnitt in den acht Jahren betrug 125,3 Stück. Und doch befanden sich in der Herde eine Anzahl Hennen, die über 200 Eier brachten. Wenn nun trotzdem der Durchschnitt nicht höher stieg, so läßt sich daraus folgern, daß es fast oder ganz unmöglich ist, eine Herde von 150 Hennen zusammenzustellen, von denen durchschnittlich 211 Eier erzielt werden. Bis solche Ergebnisse in Wirklichkeit erzielt werden, wird noch mancher Hekto Wasser den Rhein hinablaufen. Da wollen wir ja recht vorsichtig sein in den gemeldeten Angaben über erzielte Erfolge bei den Wettlegen, wenn wir letztere nicht in unsern Nachbarländern verfolgen können. Bis solche Berichte von überseeischen Staaten zu uns gelangen, wachsen die Zahlen nicht selten, vielmehr recht oft lawinenartig an, so daß wir mit vollem Recht annähernd die Hälfte als „freiwillige Leistung" abstreichen können. Was dann noch verbleibt, ist zwar noch beachtenswert und möglich, erhebt sich aber kaum über unsere Durchschnittserträge, die wir ohne Wettlegen und großem Tam-Tam erreichen. Lassen wir uns daran genügen. E. B.-C.

Taubenzucht.

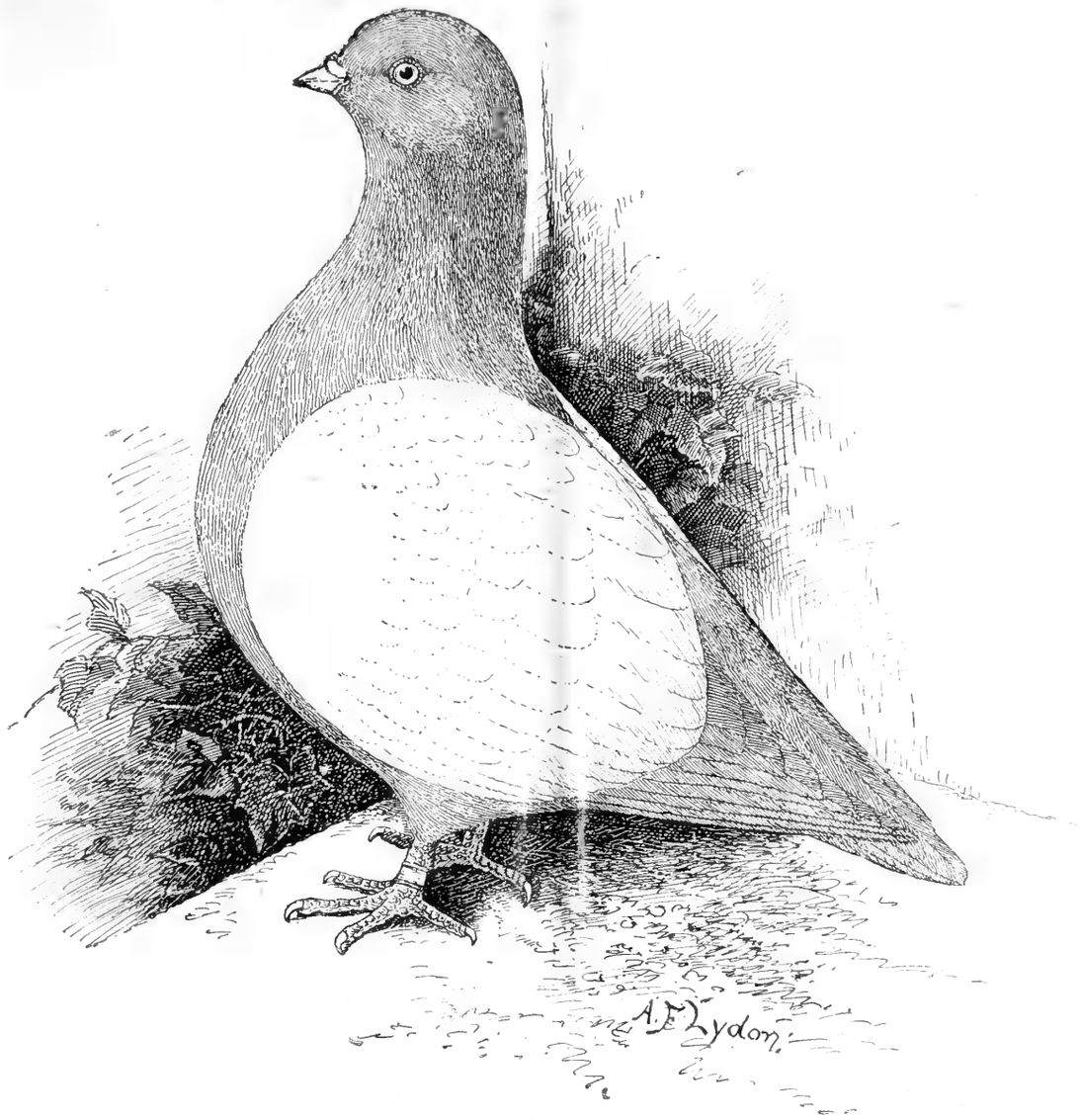
Wiener Weißschildtümmler.

Mit Abbildung.

In diesen Blättern ist schon wiederholt auf die Tümmlertaube hingewiesen worden, die eine solche Menge Arten zählt, daß wohl keine der anderen Rassen sie übertreffen wird. Sie zeigen in den Formen, den Farben und Zeichnungen eine merkwürdige Vielseitigkeit. Ein neuer Beleg davon ist die im heutigen Bilde gegebene Varietät, der Wiener Weißschildtümmler.

Wie sich diese Taube im Bilde zeigt, kann man nicht sagen, sie gleiche in ihren Formen der Feldtaube. Dazu ist sie zu kurz und zu kräftig gebaut. Besonders kurz erscheinen die Schwingen und der Schwanz, in welchen Teilen die Taube an die Orientalen erinnert. Alle Wiener Tümmler sind hervorragende Flugkünstler, die stundenlang in gut geschlossenem Trupp hoch in der Luft, oft dem Auge kaum sichtbar, ihre Schwenkungen ausführen. Wegen dem kräftigen, gedrungenen Körperbau und den kurzen Flügeln scheint es nun, als ob dieser Weißschildtümmler nicht so leicht und ausdauernd fliegen könne; doch kann diese Annahme eine irrige sein. In Wien steht der Flugtaubensport in Blüte und in der Hauptsache hält man dort nur Tauben mit hervorragender Flugfähigkeit. Da darf man schon voraussetzen, daß auch dieser Weißschildtümmler ein Hoch- und Dauerflieger sein werde.

Die Beschreibung der Farbe und Zeichnung erfordert wenige Worte. Die Taube ist das gerade Gegenteil der als Farbentaube beliebten Schildtaube, welch letztere am ganzen Körper reinweiß ist



Wiener Weißschildtümmler.

und nur ein farbiges Flügelschild hat. Der Wiener Weißschild ist am Körper farbig und nur das Flügelschild zeigt ein reines Weiß. Die großen Schwingen müssen also auch farbig sein, wodurch das Schild eine eirunde Form erhält. Bei den Farbenschildern müssen im Gegensatz zum Wiener Weißschild die Schwingen weiß sein.

Es gibt rote und gelbe Weißschilder, bei denen der Schnabel kürzer, der Kopf runder, Hals voller und kürzer und namentlich die Brust vortretender ist als bei den noch in der Entwicklung befindlichen schwarzen Weißschildern. Die roten und gelben Schläge haben hellen Schnabel und fleischfarbige Augenränder.

Für den Liebhaber schön gezeichneter Tauben muß es ein ergötzlicher Anblick sein, einen Flug solcher Weißschilder beobachten zu können, die sowohl beim Beobachten auf dem Schlag als auch beim Fliegen durch ihre Zeichnung das Interesse des Züchters fesseln müssen. Man kann ja freilich die Farbenschilder als ebenso schön bezeichnen; sie sind aber den Taubenfreunden längst bekannt, sind nicht mehr neu und das Neue — wie z. B. die Wiener Weißschilder — hat doch stets einen eigenen Reiz.

Es ist begreiflich, wenn die Taubenzüchter solchen neuen Erscheinungen Interesse schenken und sie bewundern. Aber welche Mühe und Ausdauer mag es gekostet haben, bis die Tiere soweit durchgezüchtet und verbessert waren, daß sie sich in der heute erreichten Qualität zeigen konnten? Und mit welchem Material wurde der Grund dazu gelegt? Das sind Fragen, die sich jeder denkende Züchter vorlegen wird, ohne dieselben beantworten zu können. Mit den vorhandenen Tieren Junge zu erzüchten, die den Eltern mehr oder weniger gleichen, das ist keine Kunst, das ist nur eine natürliche Folge, die sich auf die Regeln des Vererbungsgesetzes stützt. Aber etwas Neues schaffen, aus verschiedenen Tieren eine neue Varietät den Liebhaberkreisen vorführen, das erfordert Kenntnisse, Ausdauer und auch ein gut Teil Glück. Von besonderer Bedeutung ist hierbei, daß die Neuheit sich auch merklich von den bestehenden Varietäten und Farbenschlägen unterscheidet und daß man genügend Geduld besitzt, nicht schon mit halbfertigen Produkten vor die Oeffentlichkeit treten zu wollen.

Ob diese Weißschilder schon einige Jahre in Züchterkreisen bekannt sind, entzieht sich meines Wissens, es scheint aber der Fall zu sein. Diese Taube ist mir schon einmal irgendwo im Bilde begegnet und auch in Schachtzabels „Illustrierte Taubenrassen" finde ich auf Tafel 92 einen roten Weißschild. Auf Ausstellungen habe ich diese Varietät noch nicht gesehen und es ist sehr wohl möglich, daß sie noch nicht in die Schweiz eingeführt wurde. Voraussichtlich kann dies aber doch einmal geschehen, wenn sie sich etwas vermehrt hat und in den Fachblättern näheres über sie berichtet worden ist.

Wir ersehen aus dieser Besprechung, daß die Taubenzucht nicht nur Fortschritte macht in der Verfeinerung der vorhandenen Rassen, sondern daß sie von Zeit zu Zeit auch eine wirkliche Neuheit hervorbringt, die Beachtung verdient. Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts las ich an einem öffentlichen Gebäude in München das Wort:

Wer ist Meister? — Wer was ersann!
Wer ist Geselle? — Wer was kann!
Wer ist Lehrling? — Jedermann!

Dies hat auch Berechtigung in der Taubenzucht; aber nur wenige bringen es darin zur Meisterschaft. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Briefliches über die Fruchtbarkeit des Distelbastarden.*)

Geehrter Herr Redaktor!

Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich als alter Züchter zu dem Thema „Fruchtbarkeit der Distelbastarde" Ihnen einige Zeilen schreibe. Ich habe Ihren Artikel in Nr. 15 über Bastardzucht gelesen und auch die Mitteilung des Herrn Itschner in Nr. 16 beachtet. Ich bin nun in der Lage, zu jener Mitteilung und Ihren redaktionellen Anmerkungen einiges berichten zu können.

Als alter Bastardzüchter möchte ich alle die vielen Züchter fragen, ob auch nur ein einziger schon einmal einen wirklichen Distelbastard erhalten hat, der ganz gelb gewesen sei. Der angebliche Bastard-Bastard, dieses Unikum, welches Herr J. in Basel ausgestellt hatte, war ganz gelb wie ein gewöhnlicher Kanarienvogel und auch der Gesang war ein reiner Kanariengesang. Ein jeder männliche Bastard singt doch mehr dem Vater nach und deshalb habe ich schon damals die Sache nicht glauben können. Es ist schade, daß Herr Häffig-Kiefer nicht mehr lebt, um die Sache klären helfen zu können.

Ich glaube es wird ungefähr so zugegangen sein, wie es einem meiner Freunde ging. Dieser erzählte mir vor 4 Jahren — er züchtet nämlich auch mit Distelfinkmännchen und Kanarienweibchen — er habe einen ganz reingelben Distelbastard erzüchtet. Ich sprach meine Zweifel dagegen aus und dann sagte er, er wolle warten, bis dieser Vogel etwa 3 Monate alt geworden sei, um mich überzeugen zu können. Ich anerbot ihm eine Wette um Fr. 20.— und behauptete, der Vogel sei sicher kein Bastard. Als ich einige Monate später ihn aufsuchte und seinem reingelben Distelbastard nachfragte, sagte er, ich habe recht, es sei kein Bastard, sondern ein reiner Kanarienvogel. Ich fragte ihn dann, wie es gekommen sei, daß er sich anfänglich getäuscht habe, worauf er mir erklärte, er habe voriges Jahr sein zur Bastardzucht benütztes Weibchen bei einigen andern Kanarienweibchen im gleichen Käfig gehalten. Die überzähligen habe er zum Verkauf ausgeschrieben und seiner Frau gesagt, welche zwei Weibchen sie nicht hergeben dürfe. In seiner Abwesenheit sei dann einmal ein Liebhaber gekommen und der habe irrtümlich gerade das Weibchen ausgesucht, welches er (der Verkäufer) eben für sich zur Bastardzucht verwendet habe und wieder verwenden wollte. Dieser mein Freund ist von Beruf Schreiner und als er heim kam, sah er, daß gerade das Weibchen fehlte, mit dem er schon Bastarde gezüchtet hatte. Seine Frau nannte ihm den Käufer des Weibchens und weil dieser nicht so weit weg wohnte, sei er hingegangen, habe dem Mann sein Anliegen um Rückgabe oder Umtausch dieses Weibchens gebeten. Anfänglich wollte der Käufer das Weibchen nicht zurückgeben, als aber mein Freund erklärte, er gebe dieses Weibchen nicht ab, weil es ihm für seine Bastardzucht gute Dienste leiste, gestattete der Käufer die Rücknahme, bemerkte aber, es sei schon vom Kanarienhahn getreten worden.

Das Weibchen kam also wieder in den Besitz meines Freundes und 14 Tage später wurde es dem Distelhahn beigegeben, der es auch sofort begattete. Diese Brut ergab 4 Junge, wovon eines reingelb war und die anderen 3 ganz unzweifelhafte Distelbastarde waren.

Könnte es bei Herrn J. nicht ähnlich gegangen sein? Den Bastard hatte ich gezüchtet; er war gehäubt und hatte nur ganz wenig weiß im Gefieder. Ein Freund Drüher hat denselben von mir gekauft und ihn an Herrn J. weiter verkauft. Wenn nun Herr J. irgendwo noch ein Kanarienweibchen kaufte, so kann auch dieses ohne Wissen des Herrn J. schon begattet gewesen sein und Junge gebracht haben, die eben vermeintlich Bastard-Bastarde sein mußten. Dieses Paar wurde von Herrn J. an einer Ausstellung der Kanaria Basel verkäuflich ausgestellt und von einem Fräulein gekauft. Sie verzichtete aber auf das Weibchen und es wurde im Verein amerikanisch versteigert. Und weil jedes der Mitglieder das Wunder-Weibchen haben wollte, opferte mancher seinen Batzen, so daß dasselbe der Kasse annähernd 35 Franken einbrachte. Das ist wahrheitsgetreu der Sachverhalt.

Ich habe die Fortpflanzungsfähigkeit der Distelbastarde auch probiert und nicht nur ein Jahr, aber nie etwas erhalten. Auch ein alter Züchter im Aargau, dessen Vater schon dahingehende Versuche gemacht hat, sagte mir, es gebe von wirklichen Distelbastarden keine Nachzucht. Von Zeisig- und Girlitzbastard sind dagegen schon Junge erzüchtet worden. Es wundert mich, wenn Herr Ehrat seinen Erfolg schildert, ob dann alle Zweifel schwinden werden oder ob auch eine Selbsttäuschung im Bereich der Möglichkeit liegt. H. Sch.-H in B.

*) Dieser Artikel gelangte in meine Hände, bevor die Schilderung des Herrn Ehrat-Simmler in St. Fiden veröffentlicht wurde.
Die Redaktion.

Kaninchenzucht.

Prämienberechnung nach Effektivpunkten.

Der unverkennbare Aufschwung in der Kaninchenzucht hat schon seit mehreren Jahren dazu gedrängt, daß in der Berechnung der Prämien eine Aenderung Platz greife. Vor vielen Jahren wurde vom Ausstellungskomitee gerade im Programm festgelegt, wie hoch ein erster Preis und wie hoch ein zweiter honoriert werde. Heute kann diese Zusicherung nur noch ein gut situierter Verein geben, der willens und imstande ist, den einlaufenden Standgeldern nötigenfalls noch einen annähernd gleichen Betrag beizufügen, um die Prämien ausrichten zu können. Dieses Opfer will selbstverständlich kein Verein bringen und er hat vollkommen recht. Die Veranstaltung einer Ausstellung ist mit so vielen Mühen und großem Risiko verbunden, daß niemandem zugemutet werden kann, er müsse auch noch einen entsprechenden Barbetrag für die Prämien der Aussteller zur Verfügung stellen. Früher, wo sich die Kaninchenzucht noch in bescheidenen Grenzen bewegte und die Qualität der Tiere noch nicht eine so hohe Stufe erreicht hatte, wie jetzt, war die Festsetzung der Prämienbeträge nicht so folgenschwer. Heute verhält sich die Sache anders. Die Ausbreitung der Zucht und die Fortschrite in der Rassezucht, sowie auch die Kenntnisse der Züchter wirken zusammen, daß die Beteiligung an einer Ausstellung eine große wird und die ausgestellten Tiere vorwiegend guter Qualität sind. Da kann fast jeder Aussteller an Hand des Einheitsstandard berechnen, wie viele Punkte ungefähr sein Tier machen wird. Sind die Prämienbeträge festgelegt und kommen viele gute Tiere zur Ausstellung, so kann die Gesamtprämiensumme einen Betrag ausmachen, der doppelt so hoch ist wie das eingegangene Standgeld.

Soll dies nun der Dank an das Ausstellungskomitee sein, daß es der Ausstellungskasse den betreffenden Betrag entnimmt und damit die Züchter befriedigt, die ihre Tiere gesendet haben? Der die Ausstellung veranstaltende Verein hat ohnehin mit vielen sehr großen und ganz bestimmten Ausgaben zu rechnen, denen ganz unbestimmte, vom Wetter und manchem Unvorhergesehenen abhängige Einnahmen gegenüberstehen. Da kann billigerweise nicht verlangt werden, daß die Ausstellungskasse noch große Zuschüsse an die Prämien leiste. Diesen Erwägungen entsprechend muß der Grundsatz Geltung und Anerkennung erlangen, daß die Standgelder für den Prämienbetrag genügen müssen.

Diesem Grundsatz will die Prämiierung nach Effektivpunkten Rechnung tragen. Dieses System beruht auf gesunder Grundlage; es will die ausstellunggebende Sektion schützen, daß sie nicht durch ein günstiges Prämiierungsresultat stark in Mitleidenschaft gezogen werde. Und doch hat diese Prämienberechnung nicht viele Gönner gefunden. Daran ist aber nicht das System schuld, sondern die Art, wie die Effektivpunkte ermittelt werden. Es gibt deren viel zu viele. Erstmals wird vom Standgeld ein Abzug von ca. 20 % oder noch mehr gemacht, welcher Betrag für Futterkosten und Diplome verwendet wird. Hier tritt der Unterschied von früher und jetzt etwas grell hervor. Früher hatten die Vereine für die Prämiierung Opfer zu bringen, weil die Standgelder für die Barprämien nicht ausreichten. Heute wird zuerst ein Teil des Standgeldes für Futter usw. weggenommen, ohne daß man auf andere Weise einen Ersatz bietet. Wer aber eine Ausstellung veranstaltet und dabei auf die Züchter angewiesen ist, der dürfte füglich den Unterhalt der Tiere während der Ausstellungszeit aus eigenen Mitteln bestreiten. Wenn das Futter nicht vergeudet wird — was leider eben oft geschieht — läßt sich mit einem Doppelzentner Hafer, einigen Zentner Rüben und Heu eine große Anzahl Kaninchen 5 oder 6 Tage unterhalten und es müssen viele Tiere sein, wenn die Futterkosten nur 100 Franken betragen sollen. Also dieser Abzug vom Standgeld könnte vielleicht

unterbleiben, in Anbetracht, daß die Ausstellung an die Prämiierung keine Beiträge leistet.

Das Vorstehende gilt auch für die Diplome. Die Beschaffung solcher wurde von jeher von der Ausstellungssektion übernommen und es liegt kein Grund vor, jetzt dies dem Aussteller zu überbinden. Etwas muß der Verein dem Aussteller doch bieten und wenn dies auch nur Unterhalt und Pflege des Tieres und event. ein Diplom ist. Aber daß der einzelne Aussteller, der unter Umständen gar kein Diplom erhält, daran beisteuern soll, wird nicht allseitig begrüßt. Würde diesem Wunsche Rechnung getragen, so stünde der ganze Standgeldbetrag für die Effektivpunkte zur Verfügung und es könnte pro Punkt ca. 20 % mehr bezahlt werden.

Ich habe auch darauf hingewiesen, daß zu viele Effektivpunkte in Rechnung fallen. Es zählen alle die Punkte über 70, obschon jeder einigermaßen erfahrene Züchter ganz genau weiß, daß die Tiere bis auf 75 Punkte keinen großen Zuchtwert haben. Diese sollten auch bei den Effektivpunkten nicht berücksichtigt werden. Würden nur die Tiere mit mehr als 75 Punkten in Berechnung gezogen, so gäbe es weniger Gesamtpunkte und auf jeden einzelnen entfiele ein entsprechend größerer Betrag.

Bereits haben einzelne Kaninchenzüchtervereine die Parole ausgegeben, nicht mehr auszustellen, wo die Prämien nach Effektivpunkten berechnet werden. Der Einzelne erhielt zuweilen einen Prämienbetrag, der mehr Aerger als Freude erzeugte. Zum Gespött darf aber eine errungene Auszeichnung nicht werden; deshalb muß in der Prämienberechnung eine Aenderung Platz greifen.

Wem die Verminderung der Effektivpunkte in der angedeuteten Weise nicht einleuchtet, der sollte wenigstens Hand bieten zu einer anderen Sanierung der Prämien. Es ließe sich auch machen, daß die ersten und die zweiten Preise festgelegt werden, aber nur so lange auf die höchstpunktierten Tiere verteilt werden, als eben der Betrag reicht. Ist dieser erschöpft, so folgen die Punktzahlen mit drittem Preis, gleichviel ob es 70er oder 80er sind. Dann wird jeweilen die Punktzahl ausschlaggebend sein, nicht die Preisklasse. Dieser Vorschlag bedingt, daß mit der festgelegten Punktzahl für jede Preisklasse abgefahren werde, und je bälder dies geschieht, umso besser. E. B.-C.

Prämiierungsbericht der V. ostschweizerischen Verbands-Ausstellung in St. Fiden.

Abteilung Kaninchen.

Nachdem die Prämiierungsliste schon längst das Licht der Welt erblickt hat, erübrigt uns noch, speziell über den Befund der ausgestellten Kaninchen großer Rassen zu rapportieren.

Die Mitglieder des ostschweizerischen Verbandes hatten alle Kräfte angestrengt, an dieser Ausstellung nur Tiere guter und bester Qualität zur Schau zu bringen und taten dies um so mehr, als die bewährte Ausstellungsleitung nicht nur auf ein brillantes äußeres Arrangement bedacht war, sondern eine Ehre darin setzte, die Tiere tadellos verpflegen zu lassen, was auch sämtliche Aussteller rückhaltlos anerkannten.

Die Prämiierung der Kaninchen war den Preisrichtern E. Pauli und J. Anderes übertragen, welchen in den Herren Kürsteiner und Rütsche lernbegierige Hülfspreisrichter als Unterstützung zur Seite standen.

Unterzeichneter und Herr Kürsteiner hatten gemeinsam 50 Nummern belg. Riesen, 46 Nummern franz. Widder, 6 Nummern Schweizerschecken, 7 Nummern blaue Wiener und 2 Angora zu bewerten.

Belg. Riesen. Das Material war im ganzen ein recht gutes. Das beste Tier, Nr. 46, brachte es mit 83,5 Punkten auf einen ersten Preis; ebenso die Nrn. 36 und 43 mit 82,5 und 81 Punkten.

35 Nummern konnten mit zweiten Preisen bedacht werden mit der Punktzahl 71—80,5.

Bei den Nrn. 6, 11, 12, 14, 18, 19, 40, 44 und 48 ließ die Beschaffenheit des Felles zu wünschen übrig. Die Nrn. 1, 2, 5, 6, 10, 30, 31, 40, 41, 45, 81 und 82 hatten an den Vorderfüßen sog. Binden, die allerdings nicht als schwere Fehler gelten, immerhin möglichst vermieden werden sollten. Die Nrn. 8 und 48 erhielten mit 68,5 Punkten dritte Preise, sie waren etwas kurz. Als zu leicht wurden die Nrn. 3, 4, 22, 23, 24, 33 und 35 befunden. Nr. 26 konnte wegen wunden Läufen, Nr. 39 infolge starken Schnupfens mit tränenden Augen und Nr. 47 wegen weißen Krallen nicht prämiiert werden.

Es scheint, daß die belgischen Riesen stärker als jede andere Rasse klimatischen Einflüssen unterworfen sind, indem sich bei manchen Tieren als Folge von Erkältung ein leichter Schnupfen konstatieren ließ und machen wir diesbezüglich die Eigentümer der Nrn. 13, 15, 29 und 40 hierauf aufmerksam.

Franz. Widder. Diese waren mit guter bis sehr guter Qualität in 46 Nummern vertreten, und fiel keines außer Bewertung. Die Zucht dieser empfehlenswerten Rasse hat bedeutende Fortschritte gemacht und wenn nicht alles trügt, überholt sie wenigstens bei uns in der Schweiz den zärteren belgischen Riesen.

Als Sieger ging Nr. 128 mit 85 Punkten hervor, wovon allerdings 5 Punkte Zuschlag auf 7 schön entwickelte Junge kamen. Derselbe Besitzer hatte eine zweite Häsin mit ebenfalls 7 Jungen ausgestellt und erhielt ebenfalls I. Preis; aber am ersten Ausstellungstage hatte noch ein zweiter neuer Wurf das Tageslicht erblickt, allerdings des Guten etwas zu viel.

Weitere erste Preise erhielten Nrn. 113 mit 7, 112 mit 3 und 130 mit 4 Jungen. Eine schöne typische Kopfbildung zeigten die Rammler Nrn. 102, 103, 86, 92, 97 mit 83, 83, 82, 82 Punkten. Erste Preise erhielten ferner noch Nrn. 87 und 108 mit je 81 Punkten, 118 mit 82 Punkten.

Alle andern 34 Nummern konnten noch mit zweiten Preisen bedacht werden; hierbei ermuntern wir die Züchter, der Herausbildung des breiten gebogenen Widderkopfes mit den wulstigen Ohren unausgesetzt die größte Aufmerksamkeit zu schenken; denn sie sind die wesentlichen Merkmale des franz. Widders. Die schwarze Widderhäsin mit 10 munteren Jungen verdiente ihre 75 Punkte wohl; wir halten aber dafür, man sollte keinem Tiere so viele Junge zum Aufziehen lassen, es muß ja fast zugrunde gehen.

Von den ausgestellten Schweizerschecken errang die Häsin Nr. 138 mit 82 Punkten den ersten Preis. Die Nrn. 137 und 140 kamen ihr mit 79 und 79,5 Punkten sehr nahe. Bei dieser Rasse muß namentlich noch mehr auf schöne, regelmäßige Zeichnung und gute Ohrenstellung gehalten werden.

Blaue Wiener produzierten sich 7 Stücke und war der Rammler Nr. 146 mit 83 Punkten Sieger, was er hauptsächlich der schönen, blauen Farbe und der guten Körperform zu verdanken hatte. Die beiden Häsinnen Nrn. 144 und 148 brachten es mit je 4 Jungen auf 81 Punkte.

Die Nummern 142, 143, 145 und 147 erzielten mit 77, 77, 76 und 80 Punkten zweite Preise.

Die blauen Wiener sind eine sehr schöne und dankbare Rasse, deren Fell recht wertvoll werden kann, wenn der Züchter sein Augenmerk auf eine intensiv blaue Färbung richtet und nicht entsprechende Tiere dem Fleischtopf überantwortet. Schließlich kamen noch 2 Angora an die Reihe, von denen jedoch das eine total verfilzt war und deshalb außer Betracht kam, während das andere mit 73 Punkten einen zweiten Preis erhielt.

Die, man darf wohl sagen glänzend durchgeführte Ausstellung gereicht dem ornithologischen Verein Tablat und vorzüglich dessen Leitern zur großen Ehre; nicht zum wenigsten darum, weil sie sich nicht verlocken ließen, die Preise nach Effektivpunkten auszusetzen, und in die Reihe derjenigen zu treten, welche durch diese Neuerung der Ausdehnung der Kaninchenzucht mehr schaden als nützen.

Wenn der ornithologische Verein Tablat trotz der großen Ausgaben noch ein anständiges „Bene" gemacht hat, freut es uns von Herzen und rufen wir ihm ein aufrichtiges „Glückauf" zu.

Anderes.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Sitzung des Zentral-Vorstandes:

Sonntag, den 26. Juni, vormittags 10½ Uhr, im Hotel „Post", beim Hauptbahnhof in Zürich.

Traktanden: Geflügelhof-Prämiierung; Subventionen; Verschiedenes.

Im Auftrage des Präsidenten:
Der Sekretär.

* * *

Ornith. Verein Tablat und Umgebung. Kommenden Sonntag, 19. Juni, nachmittags 2 Uhr, findet in der „Ilge" Heiligkreuz eine ordentliche Hauptversammlung statt zur Behandlung folgender Traktanden: 1. Protokoll letzter Versammlung; 2. Ein- und Austritte; 3. Vortrag von Zahnarzt H. Heppe, Rorschach, über „Vögel, Vogelnot und Vogelschutz"; 4. Mitteilungen betr. Vereinsstamm; 5. Finanzbericht betreffend Ausstellung; 6. Vereinslokalfrage; 7. Zuchtresultate; 8. Allgemeine Umfrage.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein Die Kommission.

* * *

Schweizerischer Verband belgischer Riesenkaninchen-Züchter. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, wird Herr J. Renaud-Rochat in Aubonne als Mitglied unseres Verbandes aufgenommen. Im Namen des Verbandes heiße ich das neue Mitglied herzlich willkommen.

In unseren Verband haben sich zur Aufnahme angemeldet: Herr Broggi-Whß, Handlung, Sursee und Herr Arthur Meyer-Hirschy, Chef de cuisine, Interlaken (zur Zeit Kleine Scheidegg, Wengernalp). Einsprachefrist bis 25. Juni 1910.

Ferner diene den Mitgliedern zur Kenntnis, daß laut Antrag und Beschluß des Vorstandes vom 1. Mai 1910 von unserer Mitgliederliste

zu streichen ist: Nr. 16, Herr Sl. Krummen, Möbelhändler, Bern. Die werten Mitglieder werden höfl. gebeten, das Mitglieder-Verzeichnis nachzuführen.

Mit freundeidgenössischem Gruße!

Für den Vorstand,
Der Präsident: H. Wismer.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

(Sitz in Bern).

Außerordentliche Hauptversammlung, Sonntag, 19. Juni 1910, mittags 1 Uhr, im Hotel „Limmatquai", Zürich I. Haupttraktanden: Internat. Ausstellung 1909 Bern; Statutenrevision.

Angesichts der überaus wichtigen Verhandlungen, erwarten wir möglichst zahlreiche Beteiligung.

Für den Vorstand zeichnen:
Der Präsident Otto Altwegg. Der Sekretär: Friedr. Joppich.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil und Umgebung. Protokollauszug der zweiten Quartalversammlung vom 12. Juni 1910, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Schönegg", Thalwil. Nach kurzer Begrüßung von Seiten des Präsidenten A. Jetter werden die Traktanden wie folgt abgewickelt. 1. Appell. Derselbe ergibt die Anwesenheit von 17 Mitgliedern. 2. Protokoll. Außer dem der ersten Quartalversammlung werden auch die Protokolle der Vorstandssitzungen vom 12. Mai und 3. Juni 1910 verlesen und dieselben mit Verdankung abgenommen. 3. Einzug der Beiträge. Wird vom Quästor schon beim vorhergehenden Traktandum begonnen und fortgesetzt. 4. Mutationen. Es liegt ein Austritt vor, wird jedoch bis zur nochmaligen Rücksprache ad acta gelegt. Unter diesem Traktandum verliest Präsident Jetter auch ein Gesuch des „Ornith. Vereins Hinwil" um Aufnahme in den Seeverband, dasselbe wird vom Vorstand empfohlen und unserseits bewilligt. 5. Delegiertenberichte. In kurzer, übersichtlicher Weise gibt unser Delegierter, Herr W. Bachmann, seinen Bericht über die am 30. April und 1. Mai in Zürich stattgehabten Delegiertenversammlung der G. S. K.-Z. ab und wird derselbe bestens verdankt. 6. Namensänderung des Vereins. Die schon in der ersten Quartalversammlung angeregte Namensänderung wird im Prinzip beschlossen und soll umgehend durch den Vorstand unter Zuziehung von drei weitern Mitgliedern an Hand genommen werden. 7. Wahl von Statutenrevisoren. Gewählt werden die Herren: Wildy-Kyburz, Thalwil; Baumann, Thalwil, und Mai, Rüschlikon. 8. Wahl eines neuen Rammlerhalters. Da der bisherige, Herr G. Lüscher, infolge Platzmangels demissioniert, wird O. v. Braunmühl, Thalwil, gewählt. 9. Eventuelle Uebernahme der Rammlerschau der S. O. G. pro 1910. Es wird beschlossen, ein diesbezügliches Gesuch an die S. O. G. zu richten und bei Bewilligung die Schau mit unserer Lokalausstellung zu verbinden. 10. Verschiedenes. Die dritte Quartalversammlung findet laut heutigem Beschluß bei Mitglied Hug zur „Konkordia", Thalwil, statt. Ein Schreiben des „Ornith. Vereins des Bezirkes Meilen" betr. Beteiligung unserer Mitglieder an der nächsten Seeverbandsausstellung wird verlesen und dem Aktuar diesbezüglichen Auftrag erteilt. Damit erklärt Präsident Jetter, ca. 5 Uhr, Schluß der Versammlung.

Der Aktuar: O. v. Braunmühl.

Mitgeteiltes.

— **Der Schwanenflug.** In den Jahren 1881—1889 gab es noch frei im Zürichsee sich tummelnde Schwäne; einige davon schwammen oft die Limmat hinunter bis nach Wipkingen und noch etwas weiter. Ein Zurückschwimmen war, verschiedener Hindernisse wegen, nicht möglich und so waren die Schwäne auf den Gebrauch ihrer Flügel angewiesen. Turmhoch, in kühnem Fluge zogen sie über Höngg und Außersihl hinweg, der Stadt entgegen und bewegten sich in kurzer Zeit wieder fröhlich im klaren Seewasser.

Dieses Schauspiel, fliegende Schwäne zu sehen, genießt man hier nicht mehr, seit diesem schönen, majestätischen Vogel sein Dasein nur mehr in der eingegitterten „Schwanenkolonie" gestattet wird.

Wie schön wäre es, wenn dieser Schmuck, die „freien Schwäne", dem See wieder zurückgegeben würde. Fesselt doch dieses Tier jedes Auge, wenn es stolz, im blendend weißen Federkleide, so ruhig seine Bahn durchs klare Wasser zieht, eine kräuselnde, silberglänzende Furche, mit harmonischem Wellenspiel leise nach sich führend. Dies würde dem reizenden Bildchen unserer wunderhübschen Quaianlagen erst den intimen, belebenden Reiz verleihen. G. S. in Zürich.

Briefkasten.

— Herr J. H. in W. Einer Kleinigkeit wegen soll man nie viele Worte verlieren, auch wenn man dafür hält, ganz im Rechte zu sein. Nach meinem Ermessen haben Sie aber nicht recht. Wer sich ein Tier senden läßt zur Ansicht, mit dem Vorbehalt, bei Nichtentsprechung dasselbe zurücksenden zu dürfen, der hat nach den allgemeinen Regeln wenigstens das Rückporto zu tragen, sofern nichts anderes vereinbart wurde. Ihnen ist der Hahn franko zur Ansicht geschickt worden und wenn er Ihnen nicht diente, hätten Sie ihn nach eintägiger sorgfältiger Verpflegung franko zurücksenden sollen. Dies hätte nur 70 Cts. gekostet; jetzt verlangt der Züchter 1 Fr. und Sie tun gut, ihm dies in Briefmarken zu vergüten. Er hat ein Recht dies zu fordern. Daß Sie wegen einem Franken dem betreffenden Züchter einen Brief schreiben und darin auf meine Ansicht abstellen, wundert mich sehr. Bei etwas mehr Billigkeitsgefühl wären Sie wohl selbst zur Einsicht gekommen, daß von Ihnen nichts Unrechtes verlangt worden ist.

— Herr K. M. in O. Gänsezucht lediglich zur Fleischproduktion ist bei uns nur dort rentabel, wo billige Grasweide geboten werden kann. Die Gans bedarf reichlichen Grünfutters und wenn solches nicht vorhanden ist, gedeiht sie weniger gut. Auch kommt es bei der Rendite darauf an, daß genügend Absatz in der Nähe gefunden wird. Der Preis pro Pfund richtet sich nach der Qualität und der Nachfrage. Wer junge Schlachtgänse in größerer Anzahl abgeben möchte, sollte sich auch mit dem Schlachten und Dressieren vertraut machen; denn es ist nicht jedermanns Sache, eine Gans lebend zu kaufen und sie selbst für die Pfanne herzurichten. Da werden Sie kaum stets rechtzeitig Abnehmer finden, wenn Sie die Tiere nicht küchenfertig liefern wollen, oder Sie erzielen einen weit geringeren Preis.

— Herr E. Sch. in Sch. Ihre Arbeit ist eingetroffen und wird gelegentlich Verwendung finden. Besten Dank und Gruß!

— Herr H. K. in St. Das Selbstgerben der Kaninchenfelle ist für den Züchter eine nutzlose Arbeit. Keines dieser selbstgegerbten Felle ist gut genug, um zu Schuhwerk oder andere Artikel verarbeitet zu werden. Wenn Sie im Besitz schöner Felle sind, so wenden Sie sich an eine Gerberei und lassen Sie dieselben dort zubereiten; dann können Sie sicher sein, etwas Brauchbares zu erhalten. Gut getrocknete Felle vom letzten Winter — sofern sie keine Schabenlöcher zeigen — sind ebenso gut zu verarbeiten wie frische. — Was das Gerben großer Felle kostet, ist mir nicht bekannt; die Hauptsache ist doch, daß Ihnen gutes Leder geliefert wird. Die Kosten werden den Wert jedenfalls nicht übersteigen.

— Herr H. in Sch. Ihr Sonnenvogel leidet an einer Luftröhren-Entzündung, die ihm Atembeschwerden verursacht. Das Einatmen feuchtwarmer Luft wird ihm Linderung bringen. Geben Sie ihm gelegentlich einmal ein Bad von Terpentindämpfen. Hierzu erhitzt man einen Liter Wasser fast bis zum Siedegrad, gießt es in einen Emailtopf, gibt ein Teelöffelchen voll Terpentin hinein und plaziert den Käfig so darüber, daß der Vogel die aufsteigenden Dämpfe einatmen muß. Um letztere nicht entweichen zu lassen, wird über den Käfig und dem Gefäß mit dem Dampfbad ein Tuch gedeckt. Die Dauer des Dampfbades kann 5—10 Minuten währen. — Die Mitteilung „Was ich vom Amselnest lernte" ist zur Publikation nicht geeignet. Wenn Sie das Amselnest zur Reinhaltung fleißig mit Fließpapier belegt hätten, würde Ihnen die Aufzucht der Jungen besser gelungen sein. Das Kistchen, das Sie an Stelle des verunreinigten Nestes benützten, war viel zu groß und Sand als Unterlage zu hart und zu kalt.

— Herr B. Z. in M. In Jagdfragen bin ich ganz unerfahren. Nennen Sie mir Ihre genaue Adresse, dann will ich Ihnen „Schaeffs Taschenbuch für Jäger und Jagdfreunde" gratis zusenden. Vielleicht können Sie darin praktische Ratschläge finden.

— Herr E. B. in B. Die Zusendung des „Frankfurter General-Anzeiger" verdanke ich Ihnen bestens. Die angezeichnete Notiz will ich verwenden, obschon sie nur wenige Vogelfreunde interessieren wird. Gruß!

— Herr V. v. A. in R.-W. Die Aufzucht der Truthuhnkücken ist nicht schwieriger als die feiner Rassehühner. Wenn Ihnen zwei derselben im Alter von 8 Tagen eingegangen sind, so waren diese vielleicht doch nicht so kräftig wie Sie vermuteten oder die Tierchen haben sich erkältet. Spratts Kückenfutter ist gut zur Aufzucht und auch der Führerin, einer Brahmahenne, läßt sich die Ursache nicht zuschreiben. Eine bestimmte Todesursache läßt sich aus den kurzen Zeilen nicht herausfinden.

— Herr J. E. in U. Lassen Sie Ihre Silberzibbe ja nicht decken, bis sie tadellos ausgefärbt ist. So lange sie dicht vor den Ohren noch einen kleinen schwarzen Fleck hat und auch an den Ohren noch viele schwarze Haare vorhanden sind, ist sie noch nicht zuchtfähig. Der sich bei ihr jetzt zeigende Paarungstrieb wird sich später schon wieder einstellen. Achten Sie auch darauf, daß der zum Decken benützte Rammler völlig verfärbt ist. Würfe von unfertigen Eltern werden nie feiner Qualität, auch wenn die Zuchttiere guter Abstammung sind. — Lassen Sie sich von Dr. Poppe in Leipzig, Verlag des Kaninchenzüchter, die Spezialbroschüre „Das Silberkaninchen" kommen. Gegen Einsendung von 90 Cts. in Briefmarken wird Ihnen dieselbe gratis zugesendet.

— Herr H. B. in U. Der so kurz beschriebene Sittich wird der kleine Alexandersittich sein. Genau läßt sich dies aber nicht sagen.

— Herr A. W. in Z. Wundern Sie sich nicht, wenn Ihre Hühner und Kücken die Würmer aus sogenannten Wurmgruben verschmähen. Die Hühner fressen nur die Würmer mit sichtlichem Behagen, die sie beim Freilauf selbst suchen können. Wirft man ihnen aber größere Mengen und besonders Grubenwürmer vor, dann kann es geschehen, daß sie dieselben kaum beachten. Jedenfalls dürfen die Hühner vor der Wurmfütterung kein anderes Futter erhalten haben und muß man auch mit der Verabreichung von Würmern nicht allzu freigebig sein. — Sie fragen noch, warum das Anlegen von Wurmgruben in Büchern über Geflügelzucht empfohlen werde, wenn doch die Hühner einen

Widerwillen dagegen zeigen. Ich besitze mehrere Werke über Geflügelzucht, jedoch in keinem werden die Wurmgruben empfohlen. Im „Dürigen" wird sogar davon abgeraten und mit Recht. Ich habe auch schon gelesen, daß der Züchter mehrere Wurmgruben anlegen solle; doch weiß ich nicht mehr, wo dies empfohlen wurde. Mancher Fachschriftsteller ist eben mehr Theoretiker als Praktiker und da kann es geschehen, daß Ratschläge gegeben werden, die sich nicht bewähren.

— Herr A. Ch. in L. Leichte Hühnerrassen sind jetzt noch mit Erfolg auszubrüten und aufzuziehen. Aber hohe Zeit ist's damit, wenn sie noch heranwachsen sollen vor Eintritt des Winters. Freilich sollte man solche Spätbruten im ersten Legejahre nicht schon im Zuchtstamme halten. Die Eier, aus denen man Nachzucht erziehen möchte, müssen von alten Hennen stammen, denen ein junger Hahn beigegeben werden kann. Frühbrut hat einen großen Wert, aber selbst Spätbrut kann noch weit besser sein als ihr Ruf. Probieren Sie es nur. Gruß! E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

III. kant.-bernischen Ornithologischen Ausstellung in Lotzwil

vom 5. bis 8. Mai 1910.

Hühner.

Einzel-Kollektionen.

Rebhuhnfarb. Italiener	3 Pkt.	II.	Preis	Emil Greub, Lotzwil.
„ „	2,1 „	II.	„	Joh. Hofstetter, Wolhusen.
Hamburger Silberlack	2,2 „	II.	„	Fr. Herzig, Bahnangest., Lotzwil.
Verschiedene Rassen	3,8 „	I.	„	Fritz Buchmüller, Lotzwil.
„ „	3,1 „	I.	„	Paul Stähelin, Aarau.

Kaninchen.

Vereins-Kollektionen.

3,3 Pkt.	I.	Preis	Kaninchen-Züchter-Klub Langenthal.
3,1 „	I.	„	Ornith. Verein des Unter-Emmenthal.
2,3 „	II.	„	Schweiz. Hasenkaninchen-Klub.

Einzel-Kollektionen.

4,1 Pkt.	I.	Preis	Fritz Buchmüller, Lotzwil.
3,2 „	I.	„	Joh. Hofstetter, Wolhusen.
2,8 „	II.	„	K. Heinzelmann, Oberhofen bei Thun.

Tauben.

Vereins-Kollektionen.

3,2 Pkt.	I.	Preis,	Kant. Bern. Taubenzüchter-Klub,			III.	Kollektion.
3,1 „	I.	„	„	„	„	I.	„
2,2 „	II.	„	„	„	„	II.	„

Einzel-Kollektionen.

3,6 Pkt.	I.	Preis,	Gottfr. Schmid, Belp	für Indianertauben.
3,1 „	I.	„	Fr. Egger, Herzogenbuchsee	„ „ „
3,2 „	I.	„	Joh. Grogg, Lotzwil,	„ diverse Tauben.
2,9 „	II.	„	Fritz Schär, Langenthal	„ „ „
2,2 „	II.	„	Fritz Zaugg, Heimiswil	„ „ „
1,1 „	III.	„	G. Wildi-Kyburz, Thalwil	„ „ „

Hühner.

Italiener, rebhuhnfarb.: 1.b Preis: Emil Greub, Lotzwil, 2.a Preis: Derselbe (2mal), A. Tanner, Wilderswil, A. Singenberger, Wolfikon, J. Hofstetter, Wolhusen (2mal), Paul Stähelin, Aarau; 2.b Preis: Emil Greub, Lotzwil, F. J. Hodel, Zell, J. Hofstetter, Wolhusen, Gottl. Greub, Lotzwil; 3. Preis: Joh. Hofstetter, Wolhusen, Paul Stähelin, Aarau, F. Ingold, Lotzwil, Emil Greub, Lotzwil.

Italiener, gelb: 2.b Preis: Jb. Lanz, Rorbach; 3. Preis: Frau L. Schertenleib, Heimiswil.

Italiener, weiß: 2.a Preis: F. Egger, Herzogenbuchsee; 2.b Preis: A. Grütter, Wolhusen.

Italiener, gesperbert: 1.b Preis: Rob. Großenbacher, Burgdorf; 3. Preis: Fritz Schneeberger, Dornegg.

Hambürger Goldsprenkel: 2.a Preis: Friedrich Müller, Biberist.

Goldlack: 1.b Preis: Fritz Buchmüller, Lotzwil.

Silberlack: 1.b Preis: Fritz Buchmüller, Lotzwil; 2.a Preis: F. Herzig, Bahnangestellter, Lotzwil; 2.b Preis: Derselbe (3mal); 3. Preis: G. Käser, Drechsler, Rohrbach.

Schwarzlack: 1.a und 2.a Preis: Fritz Buchmüller, Lotzwil.

Wyandottes, weiße: 1.b Preis: Paul Stähelin, Aarau; 2.b Preis: A. Kohler-Hirsbrunner, Wynau, Fritz Meyer, Herzogenbuchsee, Emil Greub, Lotzwil; 3. Preis: A. Kohler-Hirsbrunner, Wynau, Joh. Grogg, Lotzwil.

Wyandottes, gelbe: 3. Preis: Isidor Rösch, Zell, Gottfr. Braun, zur Brücke, Huttwil.

Gold-Wyandottes: 2.a und 2.b Preis: Chr. Steffen, Oberflüh-Grünenmatt.

Orpingtons, weiße: 1.a Preis: Paul Stähelin, Aarau; 3. Preis: Bernh. Koller, Kirchberg (St. G.).

Orpingtons, schwarze: 1.b Preis: F. Egger, Herzogenbuchsee; 2.a-Preis: Gottfr. Güdel, Hofen (2mal); 2.b Preis: E. Chr. Blaser, Langnau, Walter Herzig, Lotzwil.

Gold-Orpingtons: 2.a Preis: Paul Stähelin, Aarau; 2.b Preis: Jean Seilaz, Murten; 3. Preis: Derselbe und H. Minder, z. Bad, Huttwil.

Langschan: 2.a Preis: F. Herzig, Bahnangestellter, Lotzwil; 2.b Preis: Chr. Stalder, Ellenberg b. Lützelflüh (2mal).

Gesperb. Plymouth-Rocks: 1.a, 2.a und 2.b Preis: F. Hirsbrunner, Rütschelen; 3. Preis: Fried. Müller, Biberist.

Cochin, gelb: 1.b Preis: Emil Greub, Lotzwil, F. Egger, Herzogenbuchsee; 2.b Preis: A. Bühler, Lotzwil; 3. Preis: Emil Greub, Lotzwil.

Brahma, helle: 2.a Preis: F. Meyer, Herzogenbuchsee, Fritz Buchmüller, Lotzwil; 2.b Preis: Derselbe; 3. Preis: Albr. Jufer, Lotzwil.

Mechelner: 2.b Preis: Fritz Ryser, Lotzwil.

Minorkas: 1.a Preis: E. Hofmann, zum Schlachthaus, Langnau; 1.b Preis: Paul Stähelin, Aarau; 2.a Preis: Joh. Grogg, Lotzwil, F. Mathys, Leimiswil, J. Schär, Eriswil; 2.b Preis: Alois Bernet, Zell, G. Leuenberger, Lotzwil; 3. Preis: Rud Dasen, Steffisburg, Rob. Lüdi, Heimiswil, Fritz Buchmüller, Lotzwil, G. Leuenberger, Lotzwil.

Andalusier: 2.a Preis: Jenzer-Althaus, Herzogenbuchsee: 2.b Preis: Jb. Hirsig, Huttwil; 3. Preis: Derselbe, Fr. Röthlisberger, Herzogenbuchsee und Jenzer-Althaus, Herzogenbuchsee.

Holländer: 1.b Preis: Joh. Grogg, Lotzwil; 2.a Preis: Otto Hallwyler, Rothrist.

Houdans: 3. Preis: Joh. Spahr, Gutenburg.

Rhode Islands: 2.a Preis: H. Rothenbühler, Grünenmatt; 2.b-Preis: J. Minder, Großrat, Huttwil.

Belg. Brückel: 2.b Preis: Gottfr. Schürch, Bangerten, Jak. Minder, Leimiswil; 3. Preis: Frau Mathys, Leimiswil.

Yokohama: 1.b Preis: Otto Hallwyler, Rothrist.

Sumatra: 1.b Preis: Fritz Buchmüller, Lotzwil.

Zwergkämpfer: 1.b Preis: A. Trüssel, Schönegg-Sumiswald; 2.a-Preis: J. Hirsbrunner, Grunder, Wasen; 2.b Preis: Fritz Adler, Wiedlisbach; 3. Preis: Gottfr. Bärtschi, Rüegsbach, A. Trüssel, Schönegg-Sumiswald.

Tauben.

1.a Preis: Ernst Schmid, Burgdorf, Fr. Egger, Herzogenbuchsee (2mal), Gottfr. Schmid, Belp, Joh. Frey, Bleienbach, Fritz Schär, Langenthal (2mal), Gottfr. Jägerlehner, Häusermoos, Joh. Grogg, Lotzwil (2mal), Gottfr. Schmid, Belp (2mal), Rud. Zibach, Enge, Bern.

1.b Preis: Friedr. Zaugg, Heimiswil, F. Egger, Herzogenbuchsee, Fritz Reinhard, Trimstein (4mal), Otto Blau, Rüegsauschachen (2mal), Karl Balsiger, Belp, R. Knuchel, Bollodingen, Gottfr. Schmid, Belp (2mal), Joh. Frey, Bleienbach (2mal), F. Großenbacher, Lützelflüh, F. Schär, Langenthal (2mal), F. Krähenbühl, Stettenbach, Hans Minder, Huttwil, Joh. Grogg, Lotzwil (2mal), Gottfr. Schmid, Belp, Rud. Zibach, Enge, Bern.

2.a Preis: Fritz Schneeberger, Dornegg, Fritz Zaugg, Heimiswil (2mal), Ernst Schmid, Burgdorf, Joh. Bertschi, Langenthal, F. Dreier, Huttwil, J. Weber, Hinteregg b. Ufter, F. Egger, Herzogenbuchsee (2mal), Hans Zulauf, Rohrbach, Fritz Reinhard, Trimstein, Otto Blau, Rüegsauschachen (2mal), Karl Balsiger, Belp, R. Knuchel, Bollodingen, Gottfr. Schmid, Belp (3mal), Fritz Friedli, Huttwil, Fritz Schär, Langenthal (2mal), J. Flückiger, Rohrbachgraben, Joh. Greub, Kleinholz, J. Grogg, Lotzwil (4mal), Gottfr. Schmid, Belp (2mal), J. Güdel, Hofen.

2.b Preis: F. Nyffenegger, Huttwil, Fr. Schär, Huttwil, J. Schürch, Heimiswil, Fritz Zaugg, Heimiswil (2mal), Fr. Egger, Herzogenbuchsee (4mal), Fr. Reinhard, Trimstein (3mal), Jb. Steffen, Oberflüh, O. Blau, Rüegsauschachen, Karl Balsiger, Belp, Hans Straub, Herzogenbuchsee, Fritz Fischer, Langenthal, Ornith. Verein Wangen b. O., Rob. Lüdi, Heimiswil, Fritz Friedli, Huttwil, F. Schär, Langenthal, Joh. Kopp, Niederönz, G. Wildi-Kyburz, Thalwil (3mal), Joh. Grogg, Lotzwil (2mal), Ernst Käser, Wangen b. O., A. Gäumann, Griesbach (3mal), Gottfr. Schmid, Belp, Rud. Zibach, Bern, F. Schär, Langenthal.

3. Preis: Joh. Schneeberger, Lotzwil (2mal), Gust. Spychiger, Leimiswil, Fritz Reinhard, Trimstein (2mal), Karl Balsiger, Belp, Alb. Gunta, Thörigen, Gottfr. Schmid, Belp, Hans Strub, Herzogenbuchsee (2mal), Fritz Fischer, Langenthal, S. Böhlen, Langenthal (2mal), Rud. Zybach, Bern, Joh. Frey, Bleienbach (2mal), F. Großenbacher, Lützelflüh, Rob. Lüdi, Heimiswil, S. Beck, Waltrigen (4mal), F. Friedli, Huttwil, Joh. Eggimann, Wyßachengraben, Fr. Schär, Langenthal, Gottfr. Jägerlehner, Häusermoos, G. Wildi-Kyburz, Thalwil (2mal), Joh. Grogg, Lotzwil, J. Güdel, Hofen.

Kaninchen.

Belgische Riesen: 1. Preis: Ernst Hallauer, Innertkirchen, 82 Punkte; O. Bischofberger-Schlittler, Oberegg, 82 P.; J. Eggimann, Grünenmatt, 83 P.; Rob. Herzig, Langenthal, 81 P.; Jak. Schlueb, Burgdorf, 81 P.; E. Vetter, Huttwil, 81 P.; Joh. Hofstetter, Wolhusen, 82 P.; E. Neuenschwander, Burgdorf, 81 P.; Hans Tümler, Innertkirchen, 82 P.

2. Preis: Fr. Härri, Birrwil, 74 P.; G. Scheidegger, Kirchberg (Bern), 2mal 78 P.; J. Haas, Schlosser, Burgdorf, 77 P.; E. Leu, Rütschelen, 78 P.; E. Stutz-Menzi, Murg, 71 P.; A. Furrer, Sursee, 72 P.; E. Hallauer, Innertkirchen, 78 P.; Rud. Grütter, Roggwil, 76 P.; E. Christen, Langenthal, 72 P.; J. Plüß-Wüthrich, Rothrist, 79 P.; H. Tännler, Wirt, Meiringen, 79 P.; Jb. Hofer, Schuhhdlg., Rothrist, 78 und 80 P.; Arthur Bratschi, Lengnau, 71 P.; P. Franceschini, Oberegg b/Heiden 76 P.; Jb. Eggimann, Flühlen bei Grünenmatt, 74 P.; E. Mosimann, Bäcker, Langnau, 71 P.; Tschudin, Schreiner, Langenthal, 80 P.; Rud. Rätz, Abwart, Langenthal, 76 P.; Rob. Herzig, Langenthal, 71 P.; Herzig, Café des Alpes, Langenthal, 77 P.; F. Christen-Wehrli, Derendingen, 71 P.; Joh. Aeschlimann, Obergoldbach, 78 P.; F. Rieser, Käser, Krumbach, 79 P.; P. Roth, Schneiderm., Murgenthal, 80 P.; H. Ruf, Sohn, Murgenthal, 80 P.; K. Rauch, Postangest., Langnau 77 P.; E. Schmid, Werkführer, Langnau, 80 P.; J. Kaufmann, Eigenried b Buus, 72 P.; J. Löffel, Schaffhausen-Emmen, 76 P.; E. Wetter, Metzgerm., Huttwil, 74 und 76 P.; J. Hofstetter, Rangierm., Wolhusen, 73, 71, 72, 76, 73 und 78 P.; Joh. Wyß, Wangen b/Olten, 78 P.; Arnold Schneider, Oberstockholz, 71 P.; Ernst Hubacher, Außerholligen, 77 P.

3. Preis: A. Furrer, Messerschm., Sursee, 69 P.; Röthlisberger-Sommer, Huttwil, 68 und 67 P.; F. Gerber, Buchs b Dagmersellen, 68 P.; Karl Rauch, Langnau, 67 P.; J. Röthlisberger, Roggwil, 65 P.; Urs. Jos. Schneider, Subigen, 68 P.; Joh. Hofstetter, Wolhusen, 68 P.; Rud. Schär,

Rinderbach, Hasle-Rüegsau, 68 P.; A. Schneider, Obersteckholz, 67 P.; Walter Herzig, Lotzwil, 67 P.

Franz. Widder: 1. Preis: Paul Wolf, Hinwil, 81 P.; Joh. Läderach, Zäziwil, 82 P.; Aug. Rufer, Langenthal, 81 P.; J. U. Müller, Anwil bei Sirnach 81 P.; J. Blumenstein, Burgdorf, 83 P.; Fritz Buchmüller, Lotzwil, 81, 2mal 83 und 84 P.; Th. Arm, Thun, 82 P.

2. Preis: Hans Reist, Huttwil, 71 P.; H. Sommer, Ludligen-Allbüron, 77 und 72 P.; K. Schärli, Sohn, Brisecк-Zell, 78 P.; Joh. Läderach, Zäziwil, 76 P.; Aug. Rufer, Langenthal, 2mal 77, 75 und 74 P.; Chr. Kummli, Grenchen, 80 P.; Alex Zehnder, Grenchen, 78 P.; G. Rohrbach, Außer-Holligen 77 P.; F. Christen-Wehrli, Derendingen, 73 P.; J. Blumenstein, Burgdorf, 72 P.; Ernst Brand, Lützelflüh, 71 P.; Hch. Hämig-Kölliker, Thalwil, 77 P.; Fritz Buchmüller, Lotzwil, 74, 73 und 75 P.; Fritz Ryser, Lotzwil, 80 P.; J. Ramseyer, Lotzwil, 2mal 80 und 2mal 76 P.; Joh. Moser, Außerholligen, 79 P.

3. Preis: Rud. Schöni, Sumiswald, 70 P.

Engl. Widder: 1. Preis: Gottfr. Keller, Tägertschi, 84, 83 und 2mal 82 Punkte.

Schweiz. u. deutsche Schecken: 2. Preis: Ernst v. Gunten, Langenthal, 2mal 73 P.

Blaue Wiener: 1. Preis: Fr. Röthlisberger, Oeschenbach, 82 P.

2. Preis: E. Käser, Wangen b. Olten, 76 P.

Hasenkaninchen: 1. Preis: K. Heinzelmann, Oberhofen, 82 P.; Gottfr. Braun, Huttwil, 81 P.

2. Preis: K. Heinzelmann, Oberhofen, 77, 2mal 74, 80 und 76 P.; Albert Engeler, Adorf, 77 P.; F. Kläy, Langenthal, 76, 73, 75 P.; E. Schilt-Gallert, Grenchen, 79 P.; Anton Schürpf, Tablat, 75 und 71 P.

3. Preis: Gottfr. Knuchel, Roggwil, 68 P.; E. Dreier, Moos, Thunstetten, 62 P.; Gottfr. Braun, Huttwil, 66 P.

Holländer: 1. Preis: Schneeberger-Hasler, Langenthal, 81 P.

2. Preis: Jb. Kramer, Langenthal, 77, 76 und 74 P.; E. Derendinger, Langenthal, 2mal 76 P.; F. Hirsbrunner, Rütschelen, 72 P.; Jak. Mathys, Burgdorf, 72 und 79 P.; Gottfr. Schöni, Zollbrück, 80 P.; F. Loosli, Steinhof-Burgdorf, 77 P.; E. Grädel, Madretsch, 74 P.

3. Preis: F. Hirsbrunner, Rütschelen, 67 und 70 P.

Silberkaninchen: 1. Preis: F. Gerber, Buchs b. Dagmersellen 81 P. Walter Burkart, Langenthal, 81 P.; Hans Pfäffli, Dürrgraben, 81 P.; Jak. Steffen, Oberflüh, 81 P.

2. Preis: Alb. Uetz, Kirchberg, 80 P.; Jak. Gygli, Bern, 79 u. 77 P.; Otto Altwegg, Bruggen, 80, 77 und 78 P.; E. Stalder-Haldimann, Goldbach, 73 P.; E. Mosimann, Langnau, 76 und 77 P.; Jak. Tschudin, Langenthal, 73 P.; A. Brunschwiler, Bern, 75 P.; H. Arm, Thun, 77 P.; Fritz Weibel, Langenthal, 71 P.; Hans Pfäffli, Dürrgraben, 76 P.; Jak. Steffen, Oberflüh, 72 und 2mal 76 P.; F. Loosli, Steinhof-Burgdorf, 76 u. 74 P.

3. Preis: E. Stalder-Haldimann, Goldbach, 69 P.; Gottfr. Ruch, Eichenberg, 70 P.; F. Gerber, Buchs b. Dagmersellen, 70 P.; Hans Beer, Herzogenbuchsee, 70 P.; F. Loosli, Steinhof-Burgdorf, 68 P.; Joh. Greub, Lotzwil, 69 und 67 P.

Havanna: 2. Preis: Fritz Reinhard, Trimstein, 76 P.; F. Egger, Herzogenbuchsee, 76 P.

3. Preis: Fritz Reinhard, Trimstein, 63 P.

Black-and-tan: 1. Preis: Rob. Burri, Oberkirch, 82 P.; F. Müller-Häni, Bergli, Arbon, 81 P.

2. Preis: Otto Altwegg, Bruggen, 71 P.; Edgar Monier, Solothurn, 73 P.; Albert Liechti, Worb, 75 und 74 P.

Hermelin: 3. Preis: Alex Zehnder, Grenchen, 65 P.

Japaner: 2. Preis: Fritz Lüthi, Sohn, Zollbrück, 78 P.

Engl. Schecken: 2. Preis: Ernst v. Gunten, Langenthal, 75 P.

Russen: 1. Preis: Gebr. Klay, Heimiswil, 84 P.

2. Preis: Fr. Schär, Huttwil, 76 und 80 P.; Gebr. Klay, Heimiswil, 71 P.; J. Röthlisberger, Roggwil, 72 P.; F. Loosli, Steinhof-Burgdorf, 73 Punkte.

Angora: 1. Preis: Adolf Geiger, Arbon, 81 P.

Wasser- und Ziergeflügel.

Gänse: Gottf. Minder, Rorbach 2.b Preis

Enten:

1.a Preis:	Lüscher, Rektor, Schöftland	Peking.
1.b „	dito	Rouen.
	Peter Steffen, Holz	Aylesbury.
2.a „	E. Scheidegger, Weier	indische Laufenten.
2.b „	Andr. Wirth, Rorbach	„ „
	Bögli, Spych b. Riedtwil	Bisam.
	Paul Stähelin, Aarau	Orpington.
3. „	E. Scheidegger, Weier	indische Laufenten.
	Steuri-Zesiger, Langenthal	Mandarinen.
	Gottfr. Käser, Rohrbach	indische Laufenten.
	Paul Stähelin, Aarau	Peking.

Sing- und Ziervögel.

Jb. Schär, Eriswil, 1.1 Pfauen	1. Preis mit Ehrendiplom.
Fritz Ryser, Lotzwil, 1 sprechender Papagei	1. Preis.
G. Jenzer, Madretsch, 1 Distelbastard	2. „
Emil Disler, Huttwil, 1 Voliere mit Singvögeln besetzt	2. „
E. Klaus-Brunner, Langenthal, 1 Voliere mit Singvögeln besetzt	2. „
Emil Greub, Lotzwil, 2 Wellensittiche und 1 Kanarie	2. „
Jak. Lanz, Rohrbach, 1 Distelbastard	3. „
Gottfr. Sahli, Wohlen (Bern), 1 Rotgügger	3. „
Fritz Ryser, Lotzwil, 1 Kreuzschnabel	3. „
Joh. Witschi, Langenthal, 1 Voliere	3. „

Diverse Ausstellungsgegenstände.

Administration der Tierwelt, 1 Band „Tierwelt“	Dipl. I. Kl.
Fr. Christen, Klein-Dietwil, 1 Gruppe ausgest. Vögel	„ I. „
A. Walder, Walchwil, 1 Aufzuchtkasten	„ I. „
Fritz Meyer, Hubschee, 1 Musterkollektion Spratts Futter	„ I. „
G. Wildi-Kyburz, Thalwil, 1 Taubentransportkasten	„ I. „
U. Ammann, Langenthal, 1 Knochenmühle	„ I. „
Th. Räber, Zürich, Literatur Vogelschutz	„ I. „
R. Zimmermann, Guggisberg, 1 Käfig	„ I. „
Walter Kuhn, Windisch, Pelzwaren	„ I. „
Unger-Hirt, Brugg, Pelzwaren	„ I. „
A. Stalder, Oberburg, 1 Knochenschneidmaschine	Dipl. II. Kl.
Joh. Grädel, Deitingen, 1 ausgest. Adler	„ II. „
Ernst Röthlisberger, Madiswil, 1 Käfig	„ II. „
F. Mathys, Leimiswil, 2 Stilleben	„ II. „
Rud. Geiser, Langenthal, Vogelbauer	„ II. „
J. Müller, Schaffhausen, Plan zu 1 Geflügelaufzuchtapparat	„ II. „
Fritz Kramer-Hug, Dürrgraben, Eierbrot	Dipl. III. „
J. W. Rütsche, St. Margrethen, Literatur	„ III. „
P. Stähelin, Aarau, Gerätschaften für die Geflügelzucht	„ III. „
Emil Wirz, Aarau, Literatur	„ III. „

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. **Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 10. Juni 1910.

Bei schwacher Auffuhr war der Markt gut besucht. Nachfrage und Umsatz befriedigend. Es galten:

	per Stück			
Trinkeier	Fr.	—.09	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„	—.08	„ „	—.11
per Hundert	„	7.80	„ „	10.50
Suppenhühner	„	3.80	„ „	4.10
Hähne	„	4.20	„ „	4.50
Junghühner	„	3.—	„ „	3.60
Poulets	„	3.75	„ „	5.80
Enten	„	5.30	„ „	6.—
Gänse	„	9.—	„ „	9.70
Truthühner	„	8.60	„ „	9.20
Verschd. Tauben	„	—.70	„ „	3.60
Kaninchen	„	4.—	„ „	5.70
„ leb., p. ½ kg	„	—.—	„ „	—.—
Hunde	„	3.—	„ „	15.—

Bruteier

Zu verkaufen.

ZZ Bruteier ZZ

als: weiße Orpingtons und Rhode Islands à Fr. 4 per Dutzend; schwarze Minorkas und rebhuhnfarbige Italiener à 20 Rp. per Stück.

J. Bechelen, Geflügelhof,
-336- Oberwil-Zug.

Bruteier.

Von meiner vielfach präm. Spezialzucht **rebhuhnfarb. Italiener,** Eier in Genf 1909 I. Preis, bester Legestamm, offeriere Bruteier à Fr. 3.— netto per Dutzend. -260-

Fr. Eberhard, Lehrer,
Lindenthal bei Boll (Kt. Bern).

Bruteier

von gelben Italienern, Stamm aus einer ausgezeichneten, nichtbrütenden, prima Henne gezüchtet, Hahn aus einer erstklassigen Züchterei Deutschlands bezogen; prima rebhuhnfarbige Italiener, per Stück 25 Cts.

Röthlisberger, Oberbüren,
-502- Kt. St. Gallen.

Weisse Wyandottes

1112- **Bruteier** 30 Cts.
Kücken, 3 Tage alt, Fr. 1.

Garantie für 80 % Befruchtung.

Geflügelhof Jakobsburg (Zürichberg)

Bruteier!

Schwarze, weiße und gelbe Orpingtons, hochfeiner Stamm, à Fr. 8, prima Stamm à Fr. 5; Houdans, lachsfarb. Faverolles, gesperb. Plymouth-Rocks à Fr. 5; Kreuzung von Orpingtons und Bresse, gibt prima Leger und feine Poulets, à Fr. 3; Rouen- und Aylesbury-Enten, große Leger, schwere Tiere, à Fr. 4. Alles per Dutzend, zuzüglich Porto und Verpackung. 75 % Befruchtung garantiert. **Vom 15. April an Ermäßigung von 50 % auf den Preisen von Orpingtons- und Enteneiern.** -38-

Le Pondoir Modèle A.-G.,
Chêne Bougeries, **Genf.**

Bruteier

von Toulouser Riesengänsen, präm. in Genf 1910, per Stück Fr. 1.—.

Jean Gamper, Gärtner,
-1040- Mettendorf (Thurgau).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 25.

Zürich,
24. Juni 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller** [illegible] **Ardon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Mülheim und Umgebung**, Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Tensen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, Zürich III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Beckenweite bei Legehühnern. — Königsberger Farbenkopf. — Der Wasserstar. — Zwergwachteln. — Das belgische Riesenkaninchen. (Mit Bild.) — Alte Liebe rostet nicht. — Wie wir unser Nestchen bauten. — Ueber den Geruchsinn der Vögel. — Prämiierungsbericht über die II. Lokal-Ausstellung des Kaninchenzüchter-Vereins Winterthur und Umgebung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1910) zu **Fr. 2. 25**, für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September 1910) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Beckenweite bei Legehühnern.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Wir lesen in Nr. 22 Ihres Blattes eine kleine Kritik über das Walter Hogan-System zur Ermittelung der guten Leger bei den Hühnern, mit einigen Angaben, wie dies gemacht wird. Sie stützen Ihre Meinung, daß das Verfahren nicht zuverlässig sei, auf die Resultate von Frau Pfarrer Hendrik in Schleife, O.-L., die das betreffende System mittels Fallennestern geprüft hat und ihre Resultate in der „Nutzgeflügelzucht" veröffentlichte.

Der betreffende Artikel ist dazu geeignet, dem Walter Hogan-System die praktische Verwendbarkeit abzusprechen und überdies die Vertreter desselben in einem nicht sehr günstigen Lichte erscheinen zu lassen. Wir hoffen daher, Sie werden uns gestatten, Ihr Blatt in An-

spruch zu nehmen, um einiges beizufügen, das Ihren Lesern dazu verhelfen wird, ehe sie über etwas, was die meisten nicht erprobt, den Stab brechen, einen Einblick in die großen Vorteile desselben zu gewinnen, trotzdem Sie es als unzuverlässig hinstellen.

Wenn wir die von Frau Pfarrer Hendrik angegebenen Zahlen, die wir absolut nicht in Frage stellen wollen, genau betrachten, so kommen wir bald zu dem Schlusse, daß die Beckenweite ihrer Hühner fast durchweg eine derartige ist, die auf gute Leger hinweist. Dieser Umstand ist jedenfalls auf die jahrelange Durchzüchtung des Bestandes auf Eierproduktion mittels Fallennestern zurückzuführen.

Beifügen möchten wir aber noch, daß, nach dem Resultat zu schließen, die Hühner der betreffenden Dame jedenfalls nicht im richtigen Zeitpunkt, wie er in dem Verfahren deutlich angegeben wird, untersucht wurden. Des weiteren drängt sich die Frage auf, ob die Züchterin ohne vorherige Fallennestkontrolle nicht eine wesentlich andere Meinung über das Verfahren geäußert haben würde.

Wie viele Züchter sind aber imstande, täglich eine strenge Kontrolle auszuüben mit Fallennestern, bisher die einzige Möglichkeit, die verschiedenen Legerinnen genau kennen zu lernen? Verhältnismäßig recht wenige, da den meisten einerseits die nötige Zeit, die durch ihre anderweitigen Berufspflichten in Anspruch genommen wird, dazu mangelt, und andererseits auch, weil die Anschaffung einer Anzahl Fallennester immerhin eine nicht unbeträchtliche Ausgabe verursacht.

Wenn das betreffende Verfahren als „erprobt" angeboten wurde, so ist dies auch wirklich der Fall, und wir selbst haben ein ganzes Jahr damit erfolgreich gearbeitet, ehe wir uns entschlossen, die Vertretung für ganz Europa zu übernehmen und mit dem System an die Oeffentlichkeit zu treten.

Ihre Ansicht, daß nur wenige Züchter einen Versuch gemacht haben werden, sind wir in der angenehmen Lage, widerlegen zu können, da wir im Gegenteil bereits eine große Anzahl von sehr zufriedenen Kunden aufweisen können, und zwar nicht nur in der Schweiz, sondern auch weit über unsere Grenzen hinaus, die sich fast einstimmig über die erzielten Resultate höchst lobend ausgesprochen haben.

Obgleich Sie die Grundidee des Verfahrens in Ihrem geschätzten Blatt preisgegeben haben, so sind Ihnen doch noch mancherlei Einzelheiten entgangen, die unumgänglich notwendig sind, um dasselbe mit durchschlagendem Erfolg anwenden zu können. Aus diesem Grunde wird die kleine Abhandlung, die das System aufs eingehendste schildert, für den Züchter stets weitaus mehr wert sein, als die wenigen Franken, die dafür gefordert werden.

Wenn wir auch zugeben, daß das System noch nicht absolut perfekt ist, eben weil gewisse Naturerscheinungen sich nicht durch genaue Regeln unumstößlich feststellen lassen, und weil es keine Regel ohne Ausnahme gibt, so wird der Geflügelzüchter die ungeheure Wichtigkeit des Verfahrens doch nicht verkennen, wenn er nur an die folgende Möglichkeit denkt, die ihm durch dasselbe an die Hand gegeben wird:

a) Bei Legereife die guten und die schlechten Legerinnen mit Leichtigkeit voneinander zu trennen, ohne erst ein ganzes Jahr mit Fallennestern arbeiten zu müssen. Was das für eine große Ersparnis bedeutet, jetzt, wo alle Futtermittel so teuer geworden sind und stets im Preise noch steigen, wird jeder einsichtige Züchter selbst schätzen können.

b) Bei Ausmusterung eines ganzen Bestandes diejenigen Hühner ausfindig zu machen, welche noch mitten in der Legeperiode sind, um dieselben noch so lange vom Schlachtblock fernhalten zu können, bis ihre Legeperiode beendet ist.

c) Bei Auswahl eines Zuchthahnes denjenigen festzustellen, der am besten dazu geeignet ist, an seine weibliche Nachkommenschaft die Eigenschaften des guten Legens im höchstmöglichen Grade zu vererben. Jedermann weiß oder sollte vielmehr wissen, daß ein Hahn, von schlechten Legern stammend, mit prima Legerinnen gepaart, die Nachzucht derselben, was Legeeigenschaften anbelangt, in der Regel auf sein eigenes schlechtes Niveau herunterziehen wird.

Diese Punkte sollten allein schon genügen, um den Nutzgeflügelzüchter zum Nachdenken zu veranlassen und ihn zu einem ernst gemeinten Versuch zu bestimmen. Denjenigen, die nach diesen Erklärungen die Sache noch nicht für absolut reell ansehen, können wir überhaupt nur soviel sagen: Wenn sie das System anschaffen und nach Verlauf eines Jahres, in welchem sie streng nach den gegebenen Instruktionen zu arbeiten sich verpflichten, mit wirklich gutem Gewissen sagen können, daß das Verfahren den bezahlten Preis nicht wert sei, so wollen wir ihnen ihr gutes Geld mit Freuden wieder zurückerstatten. Mehr kann von uns sicherlich nicht verlangt werden.

Genehmigen Sie, verehrter Herr Redakteur, die Versicherung unserer vorzüglichsten Hochachtung. Le Pondoir Modèle S. A.

Schoch.

Taubenzucht.

Der Königsberger Farbenkopf.

Die Tümmler-Familie ist so groß und enthält so mannigfaltige Arten, daß man zur Einteilung derselben sie zunächst in drei Unterabteilungen, lang-, mittel- und kurzschnäbelige Tümmler trennen mußte.

Lange Zeit wird jedoch diese Einteilung nicht mehr genügen, denn durch ständige Kreuzungen untereinander und züchterische Tätigkeit werden die charakteristischen Rassemerkmale mehr und mehr ausgeglichen. Dies ist auch beim Königsberger Farbenkopf der Fall, der mit zu den schönsten Tümmlerarten gehört und vielerorts auf dem Lande, besonders in der Provinz Ostpreußen und ebenso in den baltischen Provinzen Rußlands als Nutztaube in großen Flügen gehalten wird. Es ist dies gut möglich, weil er bisher ein gewöhnlicher mittelschnäbliger Tümmler war. Jetzt aber macht ihn die Musterbeschreibung, welche die Vereinigung der Königsberger Farbenkopfzüchter veröffentlicht, zu einem kurzschnäbligen mit hohem, breitem Kopf. Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten, aber ob der Klub hier das Richtige getroffen, darüber kann man verschiedener Ansicht sein, und jedenfalls werden die zahlreichen ländlichen Züchter, die gerade den Königsberger Farbenkopf als Nutztaube schätzen, ihm nicht zustimmen. Der hohe Kopf mit dem kurzen Schnabel bringt es dahin, daß dies Tier keine Nutztaube mehr sein kann, denn es braucht nachher zur Aufzucht seiner Jungen Ammentauben, und ob der Vorteil, daß der Königsberger Farbenkopf von jetzt an dem Altstämmer ähnlich sieht, so groß ist, um diesen Nachteil auszugleichen, das sollte man sich doch erst noch einmal in Sportkreisen überlegen. Allerdings ist der Königsberger Farbenkopf in der neuen Form so schön, daß er nach Ansicht des Klubs den drei feinsten deutschen Edeltümmlern, den Altstämmern, Elbinger Weißköpfen und den Königsberger Reinaugen gleichwertig zur Seite stehen kann, und darauf allein kommt es den Sportzüchtern an.

Mit der zweiten Aenderung, welche die neue Musterbeschreibung gebracht hat, kann sich jeder Taubenliebhaber einverstanden erklären, denn man fordert jetzt eine stolze, aufrechte Haltung, wodurch das Tier viel edler erscheint als früher, wo sein gröberer, zusammengedrückter Rumpf diese Haltung beeinträchtigte. Die Musterbeschreibung lautet:

Die Grundfarbe dieser Tauben ist weiß, nur Kopf und Schwanz sind farbig, und zwar kommen alle 4 Hauptfarben vor, schwarz, blau, rot und gelb; die ersteren nennt man Mohrenköpfe, die übrigen Farbenköpfe. Die Tiere sollen nicht größer als 30—34 cm sein, je kleiner desto besser. Verlangt wird lebhafte, stolze, möglichst aufgerichtete Haltung; ein zusammengedrückter großer Rumpf und eine wenig temperamentvolle Haltung wird als sehr fehlerhaft angesehen. Der Kopf ist dick, rund, mit möglichst breiter, hoher Stirn, der Schnabel dick, kurz, möglichst weiß, die Augen perläugig mit blassem bis rotem Augenfleisch. Die Kappe ist eine breite runde oder Kronenkappe, die mindestens von einem bis zum andern Ohr reichen soll. Setzt sie sich noch weiter nach unten fort, so ist das besonders schön, während es fehlerhaft ist, wenn sie zu tief im Genick sitzt, schief oder nicht voll ist; sie soll vorne farbig gefüttert und hinten weiß sein. Die Kehle ist scharf geschnitten, der Hals kurz, breit, leicht gebogen, die Brust breit, vorstehend, stark gewölbt, der Rücken gerade, nicht zu breit, leicht nach hinten abfallend. Die Flügel sind mäßig lang, fest geschlossen und auf den Seiten des Schwanzes aufliegend. Der Schwanz ist mittellang, fest geschlossen und mit dem Rücken eine gerade, nach hinten leicht abfallende Linie bildend. Er muß von satter Farbe sein, weiße Federn im Ober- oder Unterschwanz sind ebenso fehlerhaft wie Schimmelschwänze. Die Schwanzfarbe muß oben und unten gleichmäßig vom weißen Rumpfgefieder abgegrenzt sein. Die Beine sind kurz und haben möglichst starke Latschen. Die Kopffarbe wird oben durch die Kappe begrenzt. Der Bart geht in Verlängerung der Kappe so tief wie möglich über den Kropf nach unten und muß von beiden Seiten gleich breit und gleichmäßig abgerundet sein. Ein kurzer, eckiger, spitzer und schmaler Bart ist unschön und gilt als Fehler.

Zur Zucht ist zu bemerken, daß der Königsberger Farbenkopf eine merkwürdige Eigenschaft besitzt. Rein gezeichnete Tiere nämlich erzeugen nicht immer wieder Farbenköpfe, sondern oft ein Zwischenprodukt, Schecken und Weiße, und erst diese wieder bringen, wenn man sie miteinander verpaart, Königsberger Farbenköpfe hervor. Diese Erscheinung, die viele Täubler lange Jahre hindurch, jedoch ohne Erfolg, aus ihren Stämmen fortzüchten wollten, ist als ein Rückschlag auf ihre Stammeltern zu betrachten. Wo sie hergekommen sind, läßt sich wie bei den meisten unserer heutigen Taubenarten nicht mehr feststellen, doch gilt als wahrscheinlich, daß sie aus einer Zufallskreuzung von ganz weißen mit gescheckten Tümmlern entstanden. Diese weißen, die stets dunkle Augen haben, und die scheckigen, welche man Rosenflügel nennt, sind, wie auch Schachzabel bemerkt, für die Erzüchtung gut gezeichneter Farbenköpfe notwendig und werden stets teuer bezahlt.

Gelb- und Rotköpfe sind noch am seltensten in guten Exemplaren vorhanden, während die Blau- und Mohrenköpfe häufiger vorkommen.

Schachzabel, der in den Kreisen der deutschen Taubenzüchter als erste Autorität gilt, bringt in seinem „Illustrierten Prachtwerk sämtlicher Taubenrassen" auf Tafel 94 Abbildungen und Beschreibung der Königsberger Farbenköpfe als mittelschnäblige Tümmler. J. B.

Einheimische Vögel.

Der Wasserstar.

Nur wenige unserer einheimischen Vögel leiden so unter der Selbstsucht der Menschen, wie der in der Ueberschrift genannte Wasserstar. Er wird von vielen geächtet und ist doch nur wenigen bekannt. Groß ist die Zahl der Vogelfreunde, die trotz aller Aufmerksamkeit bei einem Spaziergang längs des Gebirgsbaches ihn doch nur selten sehen, weil er überhaupt nirgends häufig ist. Ungleich größer jedoch ist die Zahl derjenigen, die ihn im Freileben noch gar nicht gesehen oder ihn wenigstens nicht erkannt und beachtet haben. Wenn nun der Wasserstar so selten ist, muß es um so mehr befremden, daß einer Liebhaberrichtung oder auch einer Berufsklasse wegen, der Fischer, dieser Vogel geächtet und als schädlich bezeichnet werden konnte.

Er wird bei uns häufiger Wasseramsel genannt und ist am Oberkopf, Nacken, den Wangen und den Halsseiten rostbraun, auf dem Rücken schwärzlichgrau, schwach schiefergrau geschuppt. Die Kehle und der ganze Vorderhals bis zur Brust herab sind reinweiß, die Brust rostbraun, die übrige Unterseite in dunkelschwarzgrau übergehend. Die Farbe der Oberseite ist somit keine besonders auffallende, namentlich wenn man vom hohen Ufer aus den Vogel auf den Steinen im Flußbett zu entdecken sucht. Sobald er aber den Kopf erhebt und sich gegen den Beschauer kehrt, leuchtet die weiße Halsseite deutlich auf, ähnlich wie das aufspritzende Wasser, wenn es in seinem Lauf durch die Steine im Gebirgsbach gehemmt wird.

Der Aufenthaltsort der Wasseramsel sind fließende Gewässer. Sie bevorzugt Gebirgsbäche, in deren Bett einzelne Steine aus dem Wasser herausragen, oder Wasserläufe, die kleine Wasserfälle bilden. Rasch fließende Bächlein, in denen sich das Wasser zwischen Steinen hindurchwinden muß oder über dieselben herabstürzt und die auch im Winter eisfrei bleiben, sind Lieblingsplätze der Wasseramsel. Dort sieht man sie von Stein zu Stein fliegen, unter das Wasser verschwinden, sich darin ein Weilchen stromaufwärts bewegen, um dann herauszukommen und von neuem einzutauchen. Häufig überfliegt der Vogel das Flußbett, ist bald auf diesem, bald auf jenem Ufer, setzt sich auf niederes Gesträuch, ist aber fast stets in Bewegung. Nie bleibt er lange am gleichen Ort, und meist fliegt er dicht über dem Wasser dahin, in welchem er oft auf kurze Zeit verschwindet. Seine Fortbewegung im Wasser dient ihm häufig auch bei der Flucht. Wird er gestört oder sieht er sich verfolgt, so taucht er in dasselbe, bewegt sich eine Strecke weit darin fort und sucht dann fliegend oder auch ein Stück schwimmend sich in Sicherheit zu bringen. Dabei entschwindet er meist den Blicken des Beobachters, der nicht mehr weiß, wo er ihn zu suchen hat. Selten verläßt er den Wasserlauf auf kurze Zeit. Will er dem Beobachter ausweichen, der ihm vielleicht schon weit aufwärts nachgefolgt ist, so fliegt er über ihn hinweg oder auch in einem Bogen um ihn herum und faßt weiter unten wieder Fuß. Der Wasserstar läßt sich nicht leicht überlisten, ist überaus vorsichtig und meidet die Annäherung des Menschen. Jüngst konnte ich ihn in der Aareschlucht bei Meiringen vom Steg aus ein Weilchen beobachten.

Unter den Vogelfreunden hat dieser Vogel keine Feinde, weil er sich als Käfigvogel so wenig eignet wie der Eisvogel. Im Käfig kann er seine Beweglichkeit nicht zeigen und außer seiner ansprechenden Färbung und seinem schmucken Gefieder hat er keine verlockenden Eigenschaften, um ihn mühsam zu verpflegen. Wo er dennoch in Gefangenschaft gehalten wird — was äußerst selten ist — geschieht es wohl nur zur Beobachtung für wissenschaftliche Zwecke. Es ist gut, daß es so ist; denn es wurde bereits gesagt, der Vogel sei ohnehin selten und manche Fischer — nicht alle sind so kurzsichtig und engherzig — bezeichnen ihn als Fischschädling.

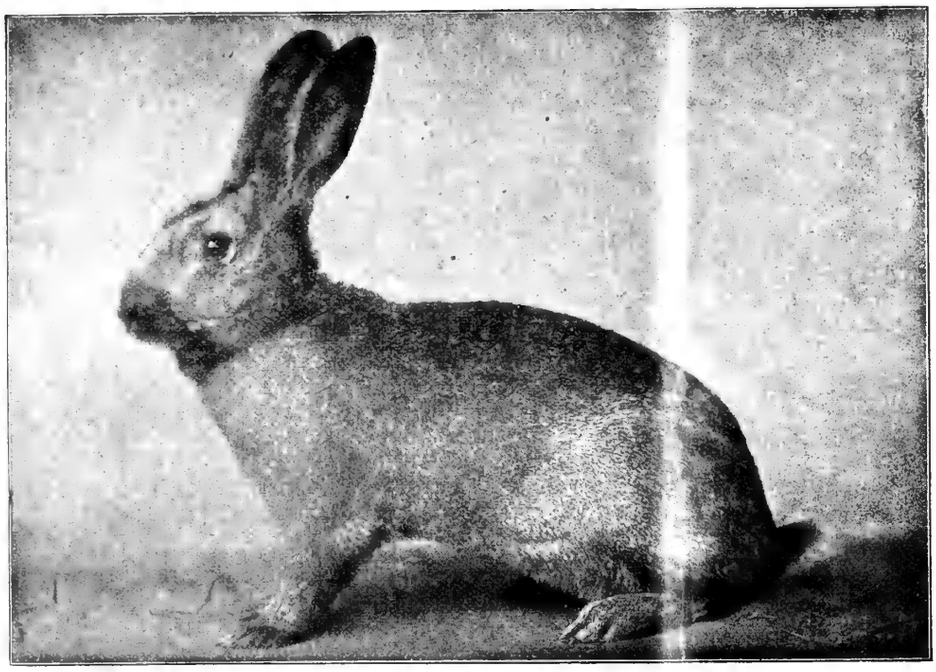
W. Schuster sagt über die Ernährung der Wasseramsel in seinem Buch „Wertschätzung der Vögel", daß sie nur nebenbei kleine Elritzen, Ukeleie, Stichlinge, Bodenrenken, Plötzen und andere gemeine Fische nehme, ihre Hauptnahrung aber aus den schädlichen Wasserwanzen, Libellen- und Florfliegenlarven, den Flohkrebsen und Larven der Wasserraubkäfer bestehe, die notorische Fischfeinde seien. Auch im Band II des Naumann wird annähernd das Gleiche über die Ernährung gesagt. Wenn er somit einige der kleinen minderwertigen Fischlein als Nahrung nimmt, so dürfte dies kaum der Erwähnung wert sein, wenn man erwägt, wie viele Fischfeinde in der Insektenwelt seine Hauptnahrung bilden. Etwas anderes wäre es, wenn der Wasserstar so zahlreich wie der Sperling auftreten würde. Wenn aber an einem Fluß wie z. B. die Sihl vom Waldhaus Sihlwald bis zur alten Sihlbrugg-Hirzel auf einer Länge von ca. 6 km kaum zwei Pärchen gefunden werden, so kann nur ein krasser Eigennutz von einer Schädlichkeit reden. Es ist zu wünschen, daß auch in Fischerkreisen diese Einsicht Geltung erlangt. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Zwergwachteln.

Schon oft wurde in diesen Blättern auf die Vielgestaltigkeit der fremdländischen Vögel hingewiesen. Die Tatsache hiervon zeigt sich auch an den kleinsten der Hühnervögel, an den Wachteln und speziell an den Zwergwachteln. Bei der Reichhaltigkeit in der Vogelwelt findet jeder Liebhaber Formen und Farben und Eigenschaften, die ihn befriedigen können. Aber den niedlichen Zwergwachteln wenden sich nur wenige Vogelfreunde zu. Dies ist gewissermaßen erklärlich. Die Mehrzahl derselben ist durch ihre Verhältnisse darauf angewiesen, sich an einigen Käfigvögeln genügen zu lassen, weil sie räumlich beschränkt sind. Der Käfig erhält aber meist einen Platz an der Wand, reichlich mannshoch, so daß Hühnervögel dort dem Auge des Liebhabers entzogen sind. Wenn aber der Liebhaber seine Vögel, die sich nicht hören lassen, nicht sehen kann, dann verlieren sie für ihn den Reiz und er verzichtet auf solche; er wendet sich Arten und Familien zu, die sich auf den Sitzstangen aufhalten, dort besehen und zuweilen auch gehört werden können. Dies dürfte ein Hauptgrund sein, daß die kleinen Zwergwachteln nur wenige Gönner haben.

Vogelfreunde, die aber in der günstigen Lage sind, einen größeren Käfig in Tischhöhe stellen zu können, oder die Raum genug für eine Vogelstube haben, sollten nicht nur Baumvögel halten. Eine solche Gesellschaft kann ja recht lebhaft sein, ein buntes Bild bieten und viel Unterhaltung gewähren; die letztere würde aber vermehrt und erhöht, wenn sich auf dem Boden ein Paar oder einige Pärchen der niedlichen Zwergwachteln bemerkbar machen könnten. Fast in allen Volieren ist der Boden zu schwach belebt, weil Sumpf- und Hühnervögel nur spärlich gehalten werden. Und doch bieten die Vertreter dieser Familien auch ihre Reize. Ich habe erst in der Weihnachtsnummer des letzten Jahres bei Besprechung der chinesischen Zwergwachtel auf den Ausspruch des erfolgreichen Exotenzüchters Leutnant Hauth hingewiesen, der sagte: ... „Die kleinen Hühnchen sollten in keiner gut besetzten Vogelstube fehlen," und an anderer Stelle wird bemerkt, daß sie neben ihrer leichten und anspruchslosen Erhaltung, wie auch guter Lebensdauer meist leichte Züchtbarkeit zeigen. Diese Empfehlung verdient um so mehr Beachtung, als sie von einem Praktiker stammt, der sich ein Urteil erlauben darf.



Belgischer Riesen-Rammler.

Wir bringen heute das Bild eines schönen Rammlers deutscher Zucht und wünschen, daß recht viele Jungtiere des Jahrgangs 1910 sich ähnlich entwickeln möchten; dann würden an den Ausstellungen im nächsten Jahr sicher noch weit mehr erste Preise auf belgische Riesen fallen, als bisher.

Trotz des hohen Standes unserer belgischen Riesenzucht bleibt gerade bei dieser Rasse noch sehr viel Raum für züchterische Arbeit.

Figur, Länge, hohe Stellung und Form sind zunächst die Punkte auf die es ankommt und die strengste Zuchtwahl bedingen. Daneben muß aber auch der Farbe viel Beachtung geschenkt werden. Allgemein ist zu sagen, daß unsere Züchter hierauf zu wenig Wert legen, und daß daher häufiger sonst gute Tiere bei der Beurteilung zurückgesetzt werden müssen, weil ihre Farbe matt und verschwommen erscheint. Der Engländer legt hierauf ganz besonderes Gewicht und die von dort bezogenen belgischen Riesen zeichnen sich durch satte und glänzende Farbe aus.

Was man sonst zu beachten hat, nur gute belgische Riesen zu züchten, ist eigentlich so bekannt, daß ich es hier nicht auseinander zu setzen brauche und möchte nur darauf hinweisen, daß zum Erfolge zuerst gute Zuchttiere nötig sind. Diese müssen in Figur und Form zu einander passen, sich gegenseitig ergänzen und dies auch hinsichtlich der Färbung ihres Felles tun. Man vermeide zwei hellhasenfarbige zu verwenden und suche lieber, wenigstens ein dunkles Tier zu erhalten, damit die Jungen wieder mehr Farbe bekommen.

Während der Haarung züchte man nicht und nutze überhaupt die Tiere nicht zu sehr aus. Drei Würfe im Jahr genügen und hat man dann auch hinreichend Zeit, um die Jungen möglichst lange säugen zu lassen. Mehr als 5 Junge sollten nie bei der Mutter zur Aufzucht bleiben, denn nur, wenn sie recht reichlich Muttermilch erhalten, ist Aussicht auf kräftige Entwicklung vorhanden.

Der Züchter von belgischen Riesen ist daher gezwungen, um nicht Jungtiere töten zu müssen, für Ammen zu sorgen. Falls er dies nicht will, so ist die Zucht derartig einzurichten, daß die Zibben möglichst gleichzeitig werfen und man dann einen Ausgleich in den verschiedenen Nestern vornehmen kann.

Reichliche, kräftige, aber nicht mästende Nahrung, große Stallungen, wenn möglich Ausläufe im Freien, und frühzeitige Trennung der Geschlechter sind von wesentlichem Einfluß auf die Entwicklung der Tiere.

Für alle, die den belgischen Riesen sich als Rasse wählen, ist seine Größe ein Hauptgrund, warum man sich gerade ihm zuwendet. Diese Größe, in Verbindung mit seiner Schnellwüchsigkeit, macht aber auch das Tier zum Fleischproduzenten besonders geeignet. Im Alter von 4—5 Monaten wiegt ein solches Kaninchen zirka 10 Pfund lebend, geschlachtet ungefähr 6 Pfund. Rechnet man nun nur drei Würfe à 5 Stück bei reiner Sportzucht, oder 4 Würfe, was bei Nutzzucht gut möglich ist, so ergiebt dies als Ertrag einer Häsin 90—120 Pfund Fleisch.

Bisher hat sich unsere Kaninchenzucht noch immer nicht zu ihrem eigentlichen Zwecke, der Fleischproduktion, entwickelt, und doch liegt hierin noch ein sehr wichtiges Moment für ihre Verbreitung. Die hohen Fleischpreise weisen darauf hin, und schon jetzt achtet manche Familie, in der Kaninchenzucht als Sport betrieben wird, diese Tiere auch als Lieferanten zahlreicher Sonntagsbraten.

Hierauf sollte noch mehr Gewicht gelegt werden, und gerade der belgische Riese als Fleischtier Verwendung finden. Seine Fütterung ist zu diesem Zweck bis zum Alter von zirka 5 Monaten lohnend durchzuführen und das Fleisch zu dieser Zeit besonders schmackhaft. Für Regulierung der Fleischpreise und Hebung der Leistungsfähigkeit des Volkes durch reichlichen Genuß eines nahrhaften Fleisches, hat die Kaninchenzucht sehr hohe Bedeutung, und sie kommt auch sicher in den nächsten Jahren zu ihrem vollen Recht, wobei dann der belgische Riese eine ebenso wichtige Rolle spielen wird wie bei der Liebhaberei. J. B.

Ohne Zweifel ist auch mancher unserer Vogelfreunde in der Lage, Zwergwachteln halten zu können. Mit dem Erwerb solcher Hühnervögel braucht keine Veräußerung der bisherigen Baumvögel Hand in Hand zu gehen. In den allermeisten Fällen wird der Käfig oder die Vogelstube durch einige Pärchen Zwergwachteln nicht übervölkert werden; viel eher ist das Gegenteil der Fall: die Zwergwachteln bringen eine angenehme Belebung auf dem meist ruhigen Käfigboden. Den Baumvögeln wird dadurch der Raum nicht geschmälert. Die eine Familie kann durch die andere ergänzt werden, so daß die Gesamtbevölkerung nach jeder Richtung Unterhaltung gewähren kann.

Der Vogelfreund kann hier die Frage aufwerfen, worin die Unterhaltung bei den Zwergwachteln bestehe. Vorerst ist ihre Beweglichkeit und Zierlichkeit zu erwähnen. Diese kleinen Vögel von Sperlingsgröße trippeln emsig auf dem Boden umher, hüpfen auf einen Stein oder Futtergefäß und halten prüfend Umschau, oder sie paddeln sich im Sande, lassen sich von der Sonne bescheinen oder dergleichen. Dabei sind sie stets tadellos befiedert, keine Feder ist beschädigt, die Vögel sind immer munter und sauber. Von Gesang ist freilich bei allen Wachteln keine Rede; während der Paarungszeit läßt das Männchen morgens früh und abends spät einen Lockruf erklingen, der aber von dem unserer einheimischen Wachtel sehr abweicht und auch nicht den metallischen Klang hat.

Die Wachteln sind im allgemeinen verträglich, namentlich gegen andere Vögel. Gegen die eigenen Verwandten und speziell die Männchen der gleichen Art zeigen sie sich streitsüchtig, besonders im Frühling, wenn sich der Fortpflanzungstrieb regt. Der zuweilen gebrachte Lockruf soll dann wohl der Kampfruf sein an den Nebenbuhler. Ist kein Gegner vorhanden, der ihm Bescheid geben, ihn herausfordern kann, so wendet er alle Aufmerksamkeit seinem Weibchen zu, mit dem er ein inniges Zusammenleben führt.

Das sind so einige Punkte, aus denen geschlossen werden kann, daß diese kleinen Hühnervögel die Beachtung der Vogelfreunde verdienen und wollen wir nun einige der bekannteren Arten und ihre Eigenschaften näher besprechen. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Das belgische Riesenkaninchen.

Mit Bild.

Weil der belgische Riese die Kaninchenrasse ist, welche am meisten gezüchtet wird, so muß auch die Fachzeitung dieser Liebhaberei soweit entgegen kommen, daß die zahlreichen Züchter häufiger von ihren Lieblingen etwas hören.

Alte Liebe rostet nicht

habe ich mir gesagt, als ich die Kritik des Hrn. Därendinger in Langenthal über die Prämiierung der Holländer in Lotzwil in Nr. 19 dieser Blätter las und darin die Beurteilung der Holländer in Madretsch aufgewärmt fand. Auf diesen alten Quark trete ich nicht ein; er muß sehr schwer verdaulich sein, wenn gewisse Herren noch immer daran zu kauen haben.

Auch auf die Lotzwiler Kritik gedachte ich nicht zu antworten, da ja Herr Schneeberger in Nr. 20 klar auseinander gesetzt hat, was Sachliches und was Persönliches an jener Einsendung ist. Zudem bin ich mir der großen Liebe wohl bewußt, die man in einzelnen Kreisen des Holländerklub für mich hegt und es machte mir Freude, diesen Kollegen wieder einmal Gelegenheit zum Schimpfen gegeben zu haben.

Nachdem nun aber auch Herr F. L. in B. (soll wohl E. L. in B. heißen), (Nein, keineswegs. Die Red.) in Nr. 24 der „Tierwelt" und in Nr. 23 der „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" die Sache neuerdings aufgegriffen hat, sehe auch ich mich zu einer kurzen Erwiderung veranlaßt und benutze hiezu meine Preisrichternotizen.

Herr D. beanstandet in Nr. 19 die Prämiierung folgender Nummern: Nr. 433, bewertet mit 81 Punkten sei in Derendingen durchgefallen, weil der Ring einen Vorderlauf erfassen soll. Letzteres ist nun nicht der Fall (Siehe Nr. 20 d. Bl. Urteil des Hrn. Derendinger). Die Sache ist so: Zieht man den Vorderlauf des Tieres nach vorn, so scheint es, er werde von der dunklen Partie erfaßt; bläst man aber die Haare auseinander, so zeigt es sich, daß sie den Lauf nicht erreicht. Da der Rammler sonst gut ist, so gehörte ihm entschieden ein erster Preis.

Ein Rammler soll schon 86 P. erhalten haben, der sich in L. mit 76 P. begnügen mußte. Über dieses Tier sind die Leser durch den Artikel des Hrn. Schneeberger orientiert. Ich vermute es war Nr. 438 oder 439. Meine Aussetzungen für erstere lauten: Kopfzeichnung schief, Zacken an den Backen und am Bauch, 76 P.; für letzteres: Bläße durch, Backen-, Genick- und Bauchzacke, ebenfalls 76 Punkte.

Nr. 449 weise gut sichtbaren Augenfleck auf. Dies bestreite ich nicht, denn ich fühle mich nicht unfehlbar; es wird wohl auch sonst keinen Preisrichter geben, der noch nie einen Fehler übersehen hätte. Ein ganz besonderer Trost ist es mir, daß ein anerkannt tüchtiger, deutscher Preisrichter (wenn ich nicht irre, war es Herr Behrens) ein Tier um dieses Fehlers willen das einemal durchfallen ließ, während er es ein andermal mit der höchsten Auszeichnung bedachte. Irren ist menschlich. (Ueber Abstammung dieses Tieres und einiges anderes Interessante empfehle ich wieder, den Artikel des Hrn. Schneeberger zu lesen).

Bei Nr. 443 soll ebenfalls der Ring den Vorderlauf erfaßt haben und die Häsin hätte ausgeschlossen werden sollen. Mag sein; ich kann die Richtigkeit der Behauptung heute nicht bestreiten, da mir das Tier heute zum Untersuchen nicht zur Verfügung steht. Uebrigens war die Bewertung mit 67 P. keine hohe (es kostet die Ausstellung ein Diplom) und ich mag Hrn. D. die große Freude, mir hier ein Versehen nachgewiesen zu haben, von ganzem Herzen gönnen.

Das „interessanteste Tier" ist nach Herrn D. Nr. 430. Dasselbe habe ich am Bewertungskurs in Murgenthal mit 79 P. bewertet. Ich erinnere mich dessen wohl; das Tier hat schöne Zeichnung, es zeigte aber schon in M. eine eigentümliche Farbe, ein ganz lichtes Blau; seitdem aber sind ihm aus dem blauen Grunde weiße Haare herausgewachsen, die nach Art der Grannenhaare bei den Black-and-tan die übrigen Haare weit überragen; es verdient heute keinen Preis mehr! Hat Herr D. noch nie beobachtet, daß sich Fehler erst im spätern Alter der Tiere gezeigt haben?

Zum Schluße noch ein Wort über die Abzüge bei Gesundheit und Pflege. Nr. 443 Abzug 4 Punkte wegen Stallschmutz, Nr. 445 ebensoviel, weil Geschlechtsteil entzündet.

Im Uebrigen werde ich in dieser Angelegenheit nicht mehr zur Feder greifen.

Steffisburg, 13. Juni 1910. Jb. Däpp.

Wie wir unser Nestchen bauten.

(Mitteilungen einer Schwanzmeise.)

Ja, ja, es war eine schöne Zeit, da der Frühling einkehrte — nicht nur ins Land, sondern auch in unsere kleinen Vogelherzen! Da öffneten sich die sangbegabten Kehlen unserer Männchen; in die sonnige Luft hinaus schmetterten sie ihre Weisen, sich selbst zur Freude und uns, ihren zukünftigen Frühlingsgefährtinnen, zum Ergötzen. Wonnig durchdrang es alles Lebende in der weiten Natur; neue Triebe, neues Leben keimten in Allem, was „da kreucht und fleucht". Auch in den Reihen unserer Verwandten regte es sich. Allüberall wurde Freundschaft und Liebe gesucht und angeboten; alle Männchen zappelten auf Freiersfüßen, und alle Vogeljungfrauen und -Witwen hatten große Not, die richtige Wahl zu treffen oder sich ihrer stürmischen Bewerber zu erwehren.

Ich machte, daß ich, wie die Menschen sagen, beizeiten unter die Haube kam. Und ich hatte Glück! Es ist der erste Frühling gewesen, den ich mit allen seinen Sonnentagen sehen konnte. Und ich durfte ordentlich Ansprüche machen! Stand mir doch das schwarze Häubchen mit dem weißen Scheitel, das mir Mutter Natur geschenkt hatte, damit man mich als Weibchen erkenne, allerliebst! Und an Niedlichkeit und frohem Sinn fehlte es mir auch nicht. Kurz, ich fand bald einen Beschützer, ein liebes, munteres Männchen, das mir in allen meinen Nöten beistehen wollte. Seine Leibesfarben waren noch schöner und frischer als die meinigen, und sein Scheitel prangte in herrlichstem Weiß. Nicht, daß ihr Menschenkinder deswegen etwa meinet, ich hätte einen Greis zum Ehegemahl genommen! O nein! Mein Männchen war nur ein Jahr älter als ich und trug seine Haube eben wie alle seiner männlichen Genossen. Wir hatten uns bald aneinander gewöhnt und liebten uns alle Tage mehr, suchten zwitschernd und miteinander kosend die Bäume ab, flogen mit einander zum Bache, wenn wir Durst hatten und schaukelten uns fröhlich im schlanken Gezweig. Aber dieses süße Nichtstun kann sich auch ein ordentliches Vögelchen nicht immer gestatten; gemeinsame Arbeit sollte uns noch mehr vereinen. Ich fühlte, daß bald ein warmes Heim für mich nötig sei und eine weiche Wiege für eine demnächst zu erwartende Kinderschar. Ich zwitscherte dies meinem Männchen ins Ohr; es sagte aber nichts; es guckte mich nur von der Seite an und flog dann fort.

Erst wollte ich fast böse werden über den ungalanten Ehemann; aber dann gab mir sein Treiben so viel Stoff zum Nachdenken, daß ich alle Schmähworte vergaß. Er tat nämlich ganz anders als sonst. Früher war er zweigauf und zweigab geklettert und gerutscht, hatte sich an einem Aestchen aufgehängt und während dieses munteren Spieles Würmchen und Insektengespinnste weg- und aufgepickt. Jetzt vernachlässigte er dieses Tun, hielt vielmehr oft in seiner Arbeit inne, guckte köpfchendrehend an den Stämmen und Stämmchen hinauf, durchsuchte das Wurzelwerk der Sträucher und schaute bald sinnend vor sich hin, bald forschend ringsum. Jetzt merkte ich zu meiner Freude, was mein erfahrenes Männchen vor hatte, daß es eine passende Stätte für unser zukünftiges Pflanzenhäuschen zu suchen im Begriffe war. So weit die Sanges- und Redekunst eines einfältigen Schwanzmeisenweibchen reichen, gab ich meine freudige Zustimmung zu der begonnenen Arbeit, und plaudernd suchten wir die Gegend nach unserem Wohnplatze ab.

Gabs da viel zu bedenken! Hier ist's zu hoch, das Nest dem Winde preisgegeben, hier zu nieder, alles kriechende Raubzeug zu fürchten! Da fehlt es an Haltepunkten, dort ist das Gesträuch zu finster! Dort ist das Wasser zu weit entfernt; hier am Bache fehlt es an passenden Nistpflanzen! Und so haben wir Dutzende von lauschigen Plätzchen beaugapfelt, und keines hat uns gepaßt.

Endlich beschlossen wir, uns am Bache festzusetzen, an einem plätschernden, einsamen Waldwässerlein. Das südliche Ufer steigt allmälig empor und ist gesträuchleer, gewährt also dem belebenden Sonnenstrahl freien Zutritt. Am andern steileren Ufer hatten wir einen zartbegrünten Weißdornstrauch gefunden. Er streckte seine vorderen Wurzeln gegen den abfallenden Hang; auf ihnen, da, wo sich das Gezweig und die wenigen dünnen Stämmchen zur Höhe recken, hatte sich eine Verknorpelung, eine Terrasse gebildet. In ihrem Hintergrund erhob sich eine Erdwand; über derselben lagerte sich eine Masse dürrer Blätter, die vom Hange gerollt waren und die zugleich ein Dach über die zukünftige Behausung bildeten, indem sie nach vorn zwischen die Zweige geraten und von diesen aufgehalten worden waren. Unter

diese lockere Decke, aber auf festen Untergrund, wollten wir unser Heim stellen. Der Platz gefiel mir ordentlich. Ein paar Flügelschläge, und, man war am Bache! Ein Dornstrauch, der Licht einließ und der seine zähen, dünnen Zweige mit den nadelscharfen Spitzen dem Feinde entgegenreckte! Die nächste Umgebung des Nestes so sicher für dessen Befestigung, so geeignet, das Nest seiner Färbung anzupassen! Und die am meisten zu fürchtenden Feinde, die gefräßigen Nager? Auf mehrere Menschenschritte im Umkreis kein Mausloch! Was ist noch zu wünschen! Also frisch ans Werk!

Es ist zwar erst die zweite Hälfte des März, aber ein Prachtswetter! Und solches hat das Meisenvolk gern, wie unsere Sippe auch die rechtzeitige Aufnahme des Nestbaues. Wir kleinen schwachen Dinger brauchen eben lange Zeit, bis unser Kunstheim fertig gestellt ist. Und dann kommt erst noch das Eierlegen, jeden Tag eines der winzigen Kalkhäuschen, bis das Dutzend voll oder überschritten ist; sodann Bebrütung und Aufzucht der Kinder, also fast zwei Monate Arbeit, bis unsere zahlreiche Familie ihre Wohnung verläßt! Da lehrt es einen schon, mit der Zeit hauszuhalten.

Unsere Niststätte war also gefunden! Nun galt es die Beschaffung passenden Baumaterials. Wir Schwanzmeisen sind nämlich vorsichtige und kunstliebende Leute. Wir wünschen ein gut verborgenes, schönes und doch dauerhaftes Haus. In einer finstern Bauhöhle zu hausen, wie es unsere Verwandten aus der Meisenfamilie gewohnt sind, das wäre nicht nach unserem Geschmack. Und ein so liederliches Nest zu bauen, wie es viele Grasmücken tun, würde bei uns schon gar nicht angehen. Nein, nein! Wir sind solide Arbeiter und nicht allen Sinnes fürs Schöne bar. Wir benutzen deswegen vier Arten von Baumaterialien: Rohe massige Stoffe, Bindemittel, allerlei weiches Zeug für die innere Einrichtung und sodann hübsche Flechten, Häutchen von der Birkenrinde und Gespinste von Kerbtieren zur Umkleidung und Maskierung unserer Wohnstätte. Das Gerüst oder Gerippe derselben errichten wir größtenteils aus Mooshalmen, die wir mit Tierhaaren und Pflanzenwolle verweben und mit Federn auskleiden, so daß schließlich ein warmes Nestchen mit dichten, filzigen Wandungen entsteht. In der Regel entnehmen wir die Baustoffe, die wir benötigen, dem Baume, auf oder an welchem wir nisten. Unser Dornstrauch bot, und das war der Hauptnachteil unserer Niststätte, nichts, das unseren Zwecken dienlich sein konnte. Seine Stämmchen waren kahl. Nur von den Wurzeln herauf zog sich eine dünne Moosschicht, aus der an wenigen Stellen noch das Hell der Rinde schimmerte. Da konnten wir mit unseren Schnäbeln nicht eingreifen; wir hätten mehr verdorben, als erworben. Denn das Holz, das unsere Terrasse trug, gewann durch seinen grünen Besatz die Färbung, die unser zukünftiges Nest haben sollte. Es galt nun vor Allem, Moos und Bindestoffe herbeizuschleppen, die sich in ihrer Farbe dem Weißdornstocke so anschlossen, als wären sie aus demselben herausgewachsen. Für eine die Täuschung vollendende Form wollten wir schon sorgen.

Also wir zogen mit einander in den nahen Lärchenwald, alle beide, Männlein und Weiblein, beide erfüllt von Arbeitslust und froher Hoffnung auf ein neues Heim. Schäckernd huschten wir von Zweig zu Zweig an einem Baume abwärts, bis wir am Boden waren. Solche Leitern, wie die Menschen ähnlichen Verkehrsmitteln sagen, haben wir Kinder des Waldes. Allüberall stehen sie mit ganzen und halben Sprossen, und wir klettern fröhlich an ihnen auf und nieder und werden nie müde und brechen nie ein Bein; wir sind eben die allzeit munteren, flinken Luftvögelein! Der weiche Waldboden ist für uns kleine Leute doch ein wahrer Tanzsaal! Wo der schwere Menschenfuß hintritt, beugt und legt sich alles, die Halme knicken, das Moos sinkt seufzend gen Boden. Unter unseren leichten Vogeltritten ist es ihm wohler. Es senkt sich, wenn wir auf ihm trippeln, und elastisch strebt es wieder empor und stößt uns seinem grünen Nachbarn zu. Schaukelnd gelangt Unsereiner durch das Revier und zieht so nebenbei noch manches Würmlein und manche Insektenpuppe aus ihrem heimischen Mooswalde. Aber dieser liefert heute noch mehr. Da zieht unser Schnäbelchen ein Hälmchen heraus, dort ein anderes. Beide läßt es wieder fallen. Das eine war zu kurz, das andere zu lang, ein drittes scheint zu hell, ein viertes zu dunkel. Wie das Moos unter unserer Niststätte soll auch unser Transportmaterial gefärbt sein. Doch lange müssen wir nicht suchen; die Auswahl ist ja nicht klein; bald fliegen wir miteinander ans heimatliche Ufer. Da wird das Mitgebrachte schön plaziert, neues geholt und aufgesetzt. Mehr Mühe bereitete uns schon die Beschaffung des Fadens, der die Rohstoffe zusammenhalten sollte, des Bindematerials. Da mußten wir zuweilen ganze Viertelstunden lang durch das Gezweige klettern, bis wir etwas zähes, dauerhaftes fanden. Dieses wickelten wir dann nach der Heimkehr um zwei noch frei liegende Mooshälmchen oder drückten es, wenn uns dies zu schwer wurde, einfach an dieselben, so daß sie verbunden wurden, als hätte man sie aneinander geleimt. Und kaum waren wir mit den Wandungen etwas zur Höhe gerückt, so schleppten wir Umkleidungsstoffe herbei und behingen damit die Außenwandungen unseres Heims, die dadurch an Aussehen ihrem Fundamente gleichkamen. Wir müssen eben schon in den ersten Augenblicken bedacht sein, unser Haus forschenden Blicken zu entziehen. Deswegen sammeln wir auch keine Baumaterialien, die wir in Haufen um unsern Bauplatz schichten, wie es die menschlichen Handwerksleute tun. Die können unbesorgter als wir arbeiten! Bei uns bringt die gleiche Stunde Sorge und Arbeit. Und doch sind wir fröhlicher als die Herren der Schöpfung!

Unser Bau gedieh prächtig. Seine Mauern wurden immer höher, daß, wenn ich im Innern saß, auch kein Federchen mehr von meiner kleinen Wenigkeit gesehen werden konnte. Ein Boden fehlte allerdings noch. Einige Buchenzweige waren auf unserer häuslichen Terrasse gelegen; sie hatten den Grundstock unseres Heimes abgegeben, und jetzt bildeten sie das Gebälk, auf das dann später ein dichter Moosboden gelegt werden sollte.

Ueber den Geruchsinn der Vögel.

Der Naturforscher Raspail der französischen Zoologischen Gesellschaft hat eingehende Beobachtungen mitgeteilt, die dazu geeignet sind, die bestehenden Anschauungen vollständig umzustoßen. Die Untersuchungen von Raspail weisen hierüber nach, daß die Vögel einen höchst feinen Geruch besitzen. Die Beispiele aus dem Naturleben, die er dafür beibringt, scheinen recht beweisend zu sein. Zunächst handelt es sich um eine Schar von Holztauben, die im Winter den Gemüsegarten des Beobachters besuchen, um sich dort von dem Kohlbeet Nahrung zu holen und den schußbereiten Jäger jedesmal spüren, wenn er sein Versteck nicht nach der herrschenden Windrichtung ausgewählt hatte. Strich der Wind über das Versteck nach dem Kohlbeet hin, so verließen es die Tauben sofort, dagegen kam der Jäger bei der entgegengesetzten Lage des Anstandes zum Schuß. Selbstverständlich war das Versteck so gewählt, daß eine Wahrnehmung seitens der Vögel völlig ausgeschlossen war. Noch bemerkenswerter sind die folgenden Erzählungen. Raspail hatte auf seinem ländlichen Grundstücke ein kleines Wasserbassin für seine Vögel anbringen lassen und hörte eines Tages von seinem Gärtner, daß jeden Tag sich auch Fasanen zum Trinken einstellten, die zweifellos von einem über 100 Meter entfernten Hofe stammten. Es war gerade die Brutzeit, und dann verlassen die weiblichen Fasanen — sie waren nämlich die Besucher — ihr Nest immer nur auf kurze Zeit. Daher mußte es auch als ausgeschlossen gelten, daß sie ihre Spaziergänge bis nach dem fremden Park ausgedehnt und das neuangelegte Wasserbecken, das zudem durch eine hohe Hecke gegen das Feld abgeschlossen war, entdeckt hatten. Nunmehr ließ im nächsten Jahre der Besitzer das Bassin nicht mehr füllen und hielt die Wege in der Umgebung sorgfältig geharkt, so daß der Abdruck eines Vogelfußes deutlich sichtbar bleiben mußte. Zwei Wochen lang aber zeigte sich kein einziger Fasan in der Nähe. Darauf wurde das Bassin wieder gefüllt, und schon am nächsten Morgen kam ein Fasan auf dem geradesten Wege zum Trinkplatze und kehrte auf demselben Wege wieder zurück und zwar war es wiederum eine Henne gewesen. Daraus muß geschlossen werden, daß die Fasanen das Wasser auf eine Entfernung von 180 Metern gerochen hatten. In einem andern Falle streute der Zoologe bei strenger Kälte in einer Lichtung seines Parkes Getreidekörner für Vögel aus und erneuerte täglich den Vorrat. Da sah er eines Tages fünf Rebhühner dabei. Wie konnten diese die Körner entdeckt haben? Früher waren sie nie innerhalb des Parkes, denn sonst hätte man ihre Spur bemerken müssen, wie sie jetzt auf dem Schnee sofort auffielen und bewiesen, daß die Hühner direkt von dem Felde über den Zaun herübergekommen waren. Auch sie konnten nur durch den Geruch geleitet worden sein, denn wenn sie durch Zufall in die Nähe gekommen wären, so hätten sie keinen so direkten Weg genommen. Der Park war durch dichtes Gebüsch vom Felde abgeschlossen. Hätten sie aber die Körner etwa im Fluge gesehen, so wären sie doch nicht erst nach dem Felde zurückgegangen um

dann zu Fuß nach der Lichtung zu kommen, sondern hätten sich sofort an der Futterstelle niedergelassen. Von den Kohlmeisen muß es als feststehend gelten, daß sie ihre Lieblingsspeise, nämlich Schweizerkäse, auf sehr bedeutende Entfernungen wittern. Raspail benutzte den Käse als Lockspeise für wilde Katzen und Igel in verborgenen Fallen, oftmals fand er den Käse angefressen und zweimal fing er eine Meise darin. Das wertvollste Beispiel für den Geruchsinn der Vögel ist folgendes letzte. Im vorigen Herbste überraschte unser Gewährsmann zu jeder Tageszeit einige Elstern, die bei seiner Annäherung von einem Rasenplatze immer an derselben Stelle auflogen und bei näherem Zusehen entdeckte er eine Menge von Löchern an diesem Platze, die offenbar von den Vögeln herrührten. Einige Spatenstiche brachten nun den Nachweis, daß an dieser Stelle im Boden mehrere junge Larven von Maikäfern verborgen waren und zwar führten die von den Elstern aufgehackten Löcher gerade auf die Larven hin. Es ist jetzt also ganz zweifellos, daß sie nicht auf den Zufall hin, sondern dem Geruche folgend auf ihre Beute losgehen. A.

Prämiierungsbericht über die II. Lokal-Ausstellung des Kaninchenzüchter-Vereins Winterthur und Umgebung vom 8. und 9. Mai 1910.

Der rührige Kaninchenzüchter-Verein Winterthur und Umgebung eröffnete am 8. Mai seine II. Lokalausstellung, die sich in jeder Beziehung sehen lassen durfte. Die Tiere waren in einem zugfreien Lokale zur Schau gebracht, auch die Käfige waren praktisch eingerichtet, so daß jedes Tier zur Geltung kam. Es darf an dieser Stelle dem strebsamen Verein gratuliert werden.

Zur Prämiierung gelangten 88 Nummern Kaninchen; es waren nahezu sämtliche Rassen vertreten und wurde, wie bei Lokalausstellungen üblich, nicht gerade ein allzu scharfer Maßstab angewendet.

Belgische Riesen waren mit 9 Nummern vertreten, auf welche fünf 2. und ein 3. Preis fielen; zwei Nummern konnten nicht prämiiert werden, weil zu kurz; Nr. 7 struppig, schlecht gepflegtes Tier, Nr. 2, 4, 5 und 9 trockenes Fell, in Haarung; Nr. 6 leichter Körperbau.

Französische Widder zählten 10 Nummern, von denen vier 2. und vier 3. Preise erhielten; zwei Nummern mußten leer ausgehen, weil zu lange Ohren. Nr. 19, schwarz, einige Rostflecken und Stichelhaare, Nr. 11, 12, 14 und 15 zu wenig typisch und schlecht in Pflegung.

Schweizer Schecken waren mit 16 Nummern vertreten, auf welche ein 1., vier 2. und vier 3. Preise kamen. Nr. 37, bestes Tier, kam auf 81 Punkte, unterbrochener Aalstrich; Nr. 30, 34, 35 und 40 zu leicht, 39 und 41 mußten ebenfalls leer ausgehen, weil schlechte Zeichnung, sogen. Mantel. Nr. 33 schlecht in Pflegung, Nr. 42 Schnupfen.

Blaue Wiener zählten zwei Nummern. Nr. 22 brachte es mit Wurf auf 1. Preis, es waren allerdings mehrere Stichelhaare vorhanden; Nr. 23 schlecht in Pflegung, verfilzte Stellen.

Englische Widder, 2 Nummern. Nr. 43 schlecht in Pflegung, Schnupfen, Nr. 44 Biß in Ohren.

Holländer brachten es auf neun 2. und fünf 3. Preise. Nr. 76, bestes Tier, Ring dürfte noch besser sein, Manschetten ungleich. Nr. 71 und 81 Kopfzeichnung ungleich, bei einigen Tieren Ring mit Vorderläufen verbunden; Nr. 73 und 77 mußten ebenfalls ausgeschlossen werden, weil weiße Ohrenflecken und total schiefe Ringzeichnung.

Black- und Blue-and-tan zählten 5 Nummern. Nr. 84 zerrissene Nase, einige Stichelhaare, sonst gut; Nr. 86 haarlose Stellen; 85 und 87 Grundfarbe mit Loh durchsetzt.

Japaner 2 Nummern. Bei Nr. 82 dürften die Farben noch intensiver sein; leichter Schnupfen.

Havanna 1 Nummer. Farbe gut, mehrere Stichelhaare.

Zwei Angora brachten es nur auf 67 Punkte; dieselben bedürfen besserer Pflege.

Englische Schecken 2 Nummern. Nr. 25 brachte es auf 81 Punkte; schade daß die Kette fehlte, die anderen Positionen waren tadellos; Nr. 24 Zirkel mit Ohren- und Backenfleck verbunden, Aalstrich mit Seitenflecken verbunden.

Von 6 Nummern Russen brachte es nicht eine Nummer auf einen 2. Preis, sämtliche Tiere bedürften einer viel besseren Pflegung.

Die Silber zählten 10 Nummern; auf diese konnten vier 2. und drei 3. Preise vergeben werden. 3 Nummern mußten wegen schlechter Pflege ausgeschlossen werden. Nr. 57 rostige Läufe, trockenes Fell, schlechter Glanz; übrige Nummern stark in Haarung.

5 Nummern Hasen brachten es auf fünf 2. Preise. Nr. 53 war das beste Tier und kam auf 79 Punkte, in Haarung; übrige Nummern hatten zu wenig Stich und die Farbe ließ zu wünschen übrig, auch waren die Tiere zu massig.

Am Schlusse meines Berichtes angelangt, spreche ich dem tit. Kaninchenzüchter-Verein Winterthur und Umgebung für die freundliche Aufnahme meiner Wenigkeit den verbindlichsten Dank aus und wünsche ihm ferner viel Glück und Gedeihen.

Stäfa im Juni 1910. **E. Baumann-Stäubli.**

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein. Einladung zur Vorstandssitzung auf kommenden Sonntag, vormittags 8½ Uhr, im Hotel „St. Gallerhof" in St. Gallen. Die Herren Subkommissionsmitglieder, Abteilung Tauben des Ostschweiz. Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verbandes sind ebenfalls freundlich eingeladen. Die Wichtigkeit vorliegender Verhandlungen verlangt das Erscheinen aller.

Mit Züchtergruß!

M. Aßfalk-Oberholzer, Präsident.

* * *

Schweizerischer Havanna-Klub. Wir machen unsern werten Kollegen die erfreuliche Mitteilung, daß sich als neues Mitglied dem Klub angeschlossen hat: Mme. Nanny Behrens-Sieber in Biel, Seevorstadt 83. Als eifrige Havannazüchterin heißen wir sie herzlich willkommen.

Degersheim und Grenzach, 20. Juni 1910.

Der Präsident: Friedr. Joppich.

Der Sekretär: Alfred Meier.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Zürich. Außerordentliche Generalversammlung Samstag den 25. Juni 1910 im Lokal „Rose", Wipkingen.

Traktanden: 1. Apell und Einzug. 2. Verlesen des 1. Protokolls. 3. Delegiertenbericht. 4. Ausstellungsangelegenheit. 5. Korrespondenzen und Verschiedenes.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen sehr notwendig.

Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Bauernverband. Der Vorstand des Schweizerischen Bauernverbandes ist am letzten Mittwoch in Bern zu seiner ordentlichen Sommersitzung zusammengetreten. Es wurde beschlossen, die Preisberichtstabelle zu erweitern und eine wöchentlich erscheinende landwirtschaftliche Marktzeitung als Beilage zu den „Landwirtschaftlichen Blättern" herauszugeben. — In Sachen der Ausbildung der Geometer soll an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet werden, die verlangt, daß die Hebung des Geometerstandes durch Ausbau der Fachbildung und nicht durch erhöhte Anforderungen an die Vorbildung (Maturität) angestrebt werde.

Mitgeteiltes.

— **Wie lange kann die Befruchtung des Hahnes nachwirken?** Von Oberhausen bei Glattbrugg wird folgendes berichtet:

Tit. Redaktion!

Ich will Ihnen in Kürze eine Beobachtung mitteilen, die für Sie und Ihre werten Abonnenten von Interesse ist. Seit vorigem Jahre züchte ich Enten, bin aber noch Anfängerin. Mitte März dieses Jahres kaufte ich von Herrn Walder in Walchwil eine Truthenne. Dies war jedenfalls eine ganz junge Trute, denn ich mußte volle vier Wochen warten, bis sie mit Legen anfing. Am 18. April legte die Trute das erste Ei und so nacheinander 15 Stück. Am 11. Mai setzte ich dieselbe auf 11 Enteneier. Nun machte ich die Entdeckung, daß die Truteneier befruchtet waren. Um sicher zu sein und aus dem Wunder zu kommen, legte ich nach 7 Bruttagen 2 Stück der Brüterin unter (ich wußte nicht, daß Truteneier länger bebrütet werden müssen als Hühnereier). Ich dachte, sie würden gleichzeitig mit den Enteneiern schlüpfreif sein. Am 6. Juni schlüpften die Entchen aus. Mein Mann behauptete nun, die Truteneier seien gar nicht befruchtet und öffnete diese. Zu seinem Erstaunen enthielt aber ein Ei ein Kücken, welches noch lebte, aber noch nicht ganz entwickelt war. Hätte ich die Truteneier gleichzeitig mit den Enteneiern untergelegt, so würden wir ein Trutenkücken erhalten haben. Wäre dies nicht interessant gewesen, wo wir doch keinen Truthahn haben und die Truthenne schon 6—7 Wochen in unserem Besitz war?

In gleicher Weise habe ich die Enteneier probiert. Am 24. April wurde uns der Enterich getötet und ohne daß ich Ersatz angeschafft hatte, wurden 4 Wochen später Eier untergelegt, die befruchtet waren.

Frau Stucki.

— Es wird folgende zugeflogene Brieftaube gemeldet: J. R. 3. 1909. Dieselbe kann von dem Eigentümer bei Herrn Hans Fuchs in Bözingen bei Biel bezogen werden.

Verschiedene Nachrichten.

— **Das Alter der Zuchttiere** soll bei Hühnern und Großgeflügel mindestens ein volles Jahr betragen, damit die Tiere voll entwickelt sind. Darum wähle man für das kommende Jahr stets Tiere aus recht frühen Bruten für den Zuchtstamm aus. Spätere Bruten verwende man erst im nächstfolgenden Jahre. Zweijährige und ältere Hennen liefern eine besonders kräftige Nachzucht. Als Zuchthahn für frühe Bruten verwendet man am besten einen einjährigen Frühbruthahn. Die Zuchtfähigkeit hält etwa 5—6 Jahre hindurch an, wenn die Tiere in der rechten Kondition gehalten werden, bei Gänsen bis ins zehnte Jahr, bei Tauben ist das Gleiche der Fall.

— **Ameisenpuppen,** gewöhnlich fälschlich Ameiseneier genannt, leisten bei der Aufzucht des Geflügels wertvolle Dienste, besonders beim Ziergeflügel. Man verwende sie frisch und achte darauf, daß die Puppen nicht abgestorben sind, was an dem bläulichen Aussehen leicht erkennbar

ist. Sie erregen im abgestorbenen Zustande leicht Durchfall. Getrocknete Ameisenpuppen sind vor dem Verfüttern zwischen feuchtem Löschpapier aufzuquellen.

— **Etwas über Vererbungsversuche.** Wiederholt haben wir Gelegenheit genommen, einiges aus den Verhandlungen der letzten 2. englischen nationalen Geflügelkonferenz zu Reading mitzuteilen, die manches Interessante aus dem Gebiete der Geflügelzucht erbracht haben. Große Aufmerksamkeit erregte bei dieser Gelegenheit ein Vortrag des englischen Geflügelzüchters Hurst über die Anwendung des Mendelschen Vererbungsgesetzes auf die Geflügelzucht. Dieses Gesetz will die verschiedene Bedeutung der einzelnen Merkmale der Eltern für die Vererbung feststellen.

Hurst hat möglichst ungleiche Paarungen vorgenommen, um die Vererbung der einzelnen Merkmale studieren zu können, beispielsweise Paarungen von Hühnern mit Rosenkamm und einfachem Kamm, mit weißem und farbigem Gefieder, mit verschiedenen Farben der Beine usw. So wurden Hamburger Hühner, die bekanntlich einen Rosenkamm haben, und Italiener mit einfachem Kamm zusammengebracht, weiße Italiener mit schwarzen Minorkas, und ähnliche Abweichungen. Im genannten Falle stellte es sich heraus, daß sich der Rosenkamm stets leichter vererbte als der einfache, indem bei der ersteren Kreuzung sämtliche Nachkommen den rosenförmigen Kamm aufwiesen. Bei weiterer Kreuzung unter diesen Nachkommen ergaben sich im Mittel drei Kücken mit Rosenkamm und eins mit einfachem. Eine besonders merkwürdige Eigenschaft besitzen die blauen Andalusier, die nun schon mehr als ein halbes Jahrhundert gezüchtet werden und doch noch immer keine gleichbleibende Farbe gewonnen haben, trotzdem die Züchter sorgfältig bemüht sind, die sogenannten „Vagabunden", d. h. die Nachkommen, die in ihrer Farbe zu weit abweichen, von der weiteren Fortpflanzung auszuschließen. So gar solche Hühner dieser Spielart, die auf einen ziemlich langen Stammbaum von blauen Ahnen zurückblicken, ergaben plötzlich eine Nachkommenschaft, die nur zur Hälfte blau war, während die übrigen Kücken schwarz und weiß, in gleicher Verteilung gefärbt waren. Wenn nun aber diese schwarzen und weißen vereinigt werden, so ergeben sich wieder lauter blaue Kücken. Aus diesen Beispielen ist zu ersehen, daß die Gelehrten noch immer nicht zur Erkenntnis von Gesetzen gekommen sind, die alle Erscheinungen bei der Tierzucht zu erklären und vorauszubestimmen ermöglichen. Ein weiterer Vortrag von Dr. Thomas beschäftigte sich mit Züchtungsversuchen am Dschungelhuhn aus Ceylon. Diese Hühnerart ist nach der jetzt allgemein angenommenen Anschauung der eigentliche Urahn unserer gesamten zahmen Hühnerarten, insbesondere in der bekannten Form des Bankivahuhnes aus Indien, das an einer schwarzen Brust erkenntlich ist. Diesem Huhn hat deshalb auch Darwin eine besonders liebevolle Aufmerksamkeit gewidmet. Er kam aber zu dem Schluß, daß es mit dem zahmen Geflügel nicht gekreuzt werden kann, da die Nachkommen schon im zweiten Geschlecht unfruchtbar werden. Thomas verschaffte sich mit vieler Mühe wilde Dschungelhühner aus Ceylon und brachte sie unter besonderer Vorsicht mit Haushühnern zusammen. Es ergab sich, daß die Paarung von Dschungelhühnern mit einem Haushahn keinen Erfolg hatte, während aus der Vereinigung eines Dschungelhahnes mit zahmen Hennen etwa 30 Kücken gezogen werden konnten. Die daraus entsprungenen Hähnchen erwiesen sich auch nach erlangter Geschlechtsreife wieder fähig, mit zahmen Hennen eine Nachkommenschaft zu zeugen. In diesem Punkte also scheinen die Versuche von Darwin nicht maßgebend zu sein. Die jungen Ceylonhühner haben übrigens eine rötlichbraune Brust, die sich bei der Kreuzung mit Haushühnern gewöhnlich auf das männliche Geschlecht vererbt.

— Der **Frankfurter Generalanzeiger"** vom 10. Juni berichtet folgenden Todesfall. Heute früh verstarb an einem Herzschlag im 65. Lebensjahre der bekannte Ornithologe Karl Kullmann. Er war Vorsitzender der Vereinigung der Vogelliebhaber Deutschlands und der Vereinigung für Vogelschutz in Frankfurt, Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Vereine, eine Autorität auf ornithologischem Gebiete und ein so vorzüglicher Kenner von Flora und Fauna unserer Heimat und der Schweiz, in der er alljährlich ausgedehnte sommerliche Beobachtungsreisen unternahm, daß Stadt und Staat ihn oftmals als Ratgeber auf diesen Gebieten befragten. In seinen Mußestunden beschäftigte sich der Verstorbene, der von Beruf Kaufmann war und erst vor kurzer Zeit sein Geschäft aufgegeben hatte, viel mit Musik und auch hier zeichnete er sich durch ein gesundes, natürliches Urteil aus. Er war eine durch seine Wohltätigkeit bekannte Persönlichkeit und ein liebenswürdiger, in allen Kreisen gern gesehener Gesellschafter, ein praktischer ins Leben passender Mann, der in den Kreisen seiner zahlreichen Freunde und Bekannten eine empfindliche Lücke zurückläßt. Auch wir verlieren in ihm einen Mitarbeiter, der auf dem Gebiete der Ornithologie als Beobachter des Lebens in Wald und Flur schätzbare Beiträge für unsere Zeitung lieferte und den wir bei den Briefkastenanfragen aus unserem Leserkreise oft um seinen schätzenswerten Rat angingen.

Unseren Lesern, die sich der Vogelpflege widmen und Abonnenten oder Leser der „Gefiederten Welt" sind, wird dieser Name ein wohlbekannter sein. Der Verstorbene hat in der letztgenannten Zeitschrift manchen gediegenen Aufsatz über unsere einheimischen Vögel veröffentlicht.

— **Welche Hühnerrasse liefert die meisten Eier?** Eine „beste" Legerasse gibt es nicht, es kommt ganz darauf an, was der Züchter aus seinen Hühnern zu machen versteht. Was der Züchter durch jahrelange, zielbewußte, planmäßige Zuchtwahl, durch einen wirklichen rationellen Zuchtbetrieb, seinen örtlichen Verhältnissen entsprechend aus einer Rasse für sich macht, das ist das beste Legehuhn für ihn, für seine Verhältnisse. Wer aber jährlich wechselt, von Rasse zu Rasse springt, glaubt, es läge lediglich an der Art, wer seinen Tieren keine Zeit gibt, den örtlichen oder klimatischen Verhältnissen sich anzupassen, der wird niemals das „beste" Legehuhn besitzen, denn das „beste" ist an keine Rasse, keinen Farbenschlag gebunden. Bleibt man der einmal gewählten Nutzrasse treu, züchtet man mit Verstand, hütet man sich vor Uebertreibungen, dann wird man das „beste" Legehuhn haben. Selbstverständlich muß man aber gleich bei der Rassewahl den örtlichen und klimatischen Verhältnissen Rechnung tragen. -y.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 5 des LI. Jahrgangs für 1910 mit folgendem Inhalt:

Die Nester des Zaunkönigs, Troglodytes troglodytes (L.); von Landwirtschaftslehrer Wemer, Münster i. W. — Eigenartige Geschmackserscheinungen bei Tieren; von Hugo Otto, Mörs. — Weiteres vom Siebenschläfer; von Rud. Zimmermann, Rochlitz i. S. — Etwas vom Steinkauz [Athene noctua (Retz)]; von Landwirtschaftslehrer P. Wemer, Münster i. W. — Zucht von Wildkatzen in der Gefangenschaft; von Direktor F. Grabowsky, Breslau. — Einiges vom Igel; von Rud. Zimmermann, Rochlitz i. S. — Albinismus in der Natur; von Hugo Otto, Mörs. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur.

— **Amerikanische Geflügelfarmen.** Reise-Eindrücke von Wilhelm Rieth. Mit 28 Abbildungen, zumeist nach Photographien und Zeichnungen der Verfassers. (Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht, Jahrgang 3, Heft 2). Einzelpreis 1 Mk. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

W. Rieth, der Besitzer der Herchener Geflügelfarm in Herchen a. Sieg hat im Jahre 1908 eine Reise nach Amerika gemacht mit dem ausgesprochenen Zweck, die dortigen Verhältnisse in bezug auf Anlage und Betrieb von Geflügelzüchtereien kennen zu lernen und die auf diese Weise gesammelten Erfahrungen sich in der eigenen Anstalt zu nutze zu machen. Der Verfasser, der nach seinen Angaben überall drüben sehr entgegenkommend aufgenommen wurde, hat aufmerksamen Auges beobachtet und gibt nun in dem vorliegenden Hefte die Eindrücke wieder, die er bei Besichtigung der einzelnen Geflügelfarmen empfangen hat. Er behandelt nacheinander die verschiedenen Arten des Betriebes, Eierproduktion, Eier- und Fleischproduktion, Sportzucht und Schlachtentenzucht und zieht interessante Vergleiche mit den hiesigen Verhältnissen. Namentlich der Abschnitt über Schlachtentenzucht, der ja auch bei uns in letzter Zeit besondere Aufmerksamkeit beansprucht, wird weitere Kreise interessieren. Was dem Heft noch einen eigenen Wert verleiht, das sind die Abbildungen, die, teils nach Zeichnungen, teils nach an Ort und Stelle aufgenommenen Photographien des Verfassers, die Ausführungen aufs beste ergänzen. Bei der Bedeutung, die die amerikanische Geflügelzucht für die unsrige hat, seien alle Interessenten hiermit angelegentlichst auf die Schilderungen Rieths empfehlend aufmerksam gemacht. R. S.

Briefkasten.

— Herr R. H. in A. Ihre Zeilen habe ich Herrn M.-M. zugesandt und wird er sich wohl direkt an Sie wenden. — Mit Herrn G. S. will ich zu vermitteln suchen; nach meinem Dafürhalten sind bei dem Beklagten die Verhältnisse stärker als der Wille. Jedenfalls ist er kein böswilliger Schuldner. Etwas anderes ist es mit dem B.-B.; dieser wurde ja oft in jener Zeit an der „Schwarzen Tafel" genannt. Wiederholt habe ich den Abonnenten geraten, im Verkehr mit diesem Biedermann recht vorsichtig zu sein. Mehr konnte ich nicht tun. Heute können Sie mit dem Betreffenden nichts mehr anfangen; es lohnt sich nicht, ihn auch nur zu mahnen. Die bezüglichen Belege sende ich Ihnen retour. Gruß!

— Herr Ch. Th. in M. Es ist nicht nötig, daß Enteneier gegen das Ende der Brutdauer hin und wieder mit lauem Wasser besprengt werden. Lebenskräftige Kücken haben diese Fürsorge nicht nötig, und schwächlichen wird sie nichts nützen. — Junge Enten werden in den ersten Tagen ganz gleich gefüttert wie Hühnerkücken. Bruchreis und Hafergrütze werden gebrüht und zugedeckt quellen gelassen; dann kann man etwas trockenes Spratt Geflügelfutter beimengen und kurz geschnittenes Grünes. Nach zwei Wochen reichen Sie gekochte und zerdrückte Kartoffeln, mengen reichlich Gerstenschrot und Buchweizenschrot bei und feuchten die Masse leicht mit warmem Wasser an. Um Schlachtenten rasch fett zu machen, müssen sie kräftig gefüttert werden und der Auslauf darf nicht zu groß sein. Die Maisfütterung darf nicht zu reichlich sein.

— Herr Ad. R. in N. Die von Ihnen angesetzten Preise sind als normale zu bezeichnen. Immerhin werden Sie gewärtigen müssen, ob die Nachfrage Ihren Wünschen entspricht; wenn nötig, ist es ja besser, Sie ermäßigen den Preis auf Ihren unteren Ansatz.

— Herr Prof. Dr. J. W. in St. Ihre Manuskriptsendung verdanke ich Ihnen bestens. Korrektur und Separate werden Sie gerne erhalten. Freundlichen Gruß! E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

XXXIV. Jahrgang. № 26.

Zürich,
1. Juli 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich) **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich** III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Rouen-Enten. (Mit Abbildung). — Die Einwände des Landwirts gegen die Hühnerzucht. — Der Fußboden des Taubenschlages. — Weiteres über Bastard-Bastardzucht. — Alpenvögel. — Zwergwachteln. (Schluß). — Streue für Kaninchen und Stallreinigung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

☛ **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1910) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September 1910) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

* * *

Zur gefl. Notiznahme!

Mit 30. Juni ds. Jahres nahm Herr **J. Bloch** in Zürich III aus unserer Redaktion, welcher er seit 1906 angehört hat, seinen Rücktritt. Alle den Textteil betreffenden Einsendungen sind von heute an direkt an Herrn **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel** zu richten.

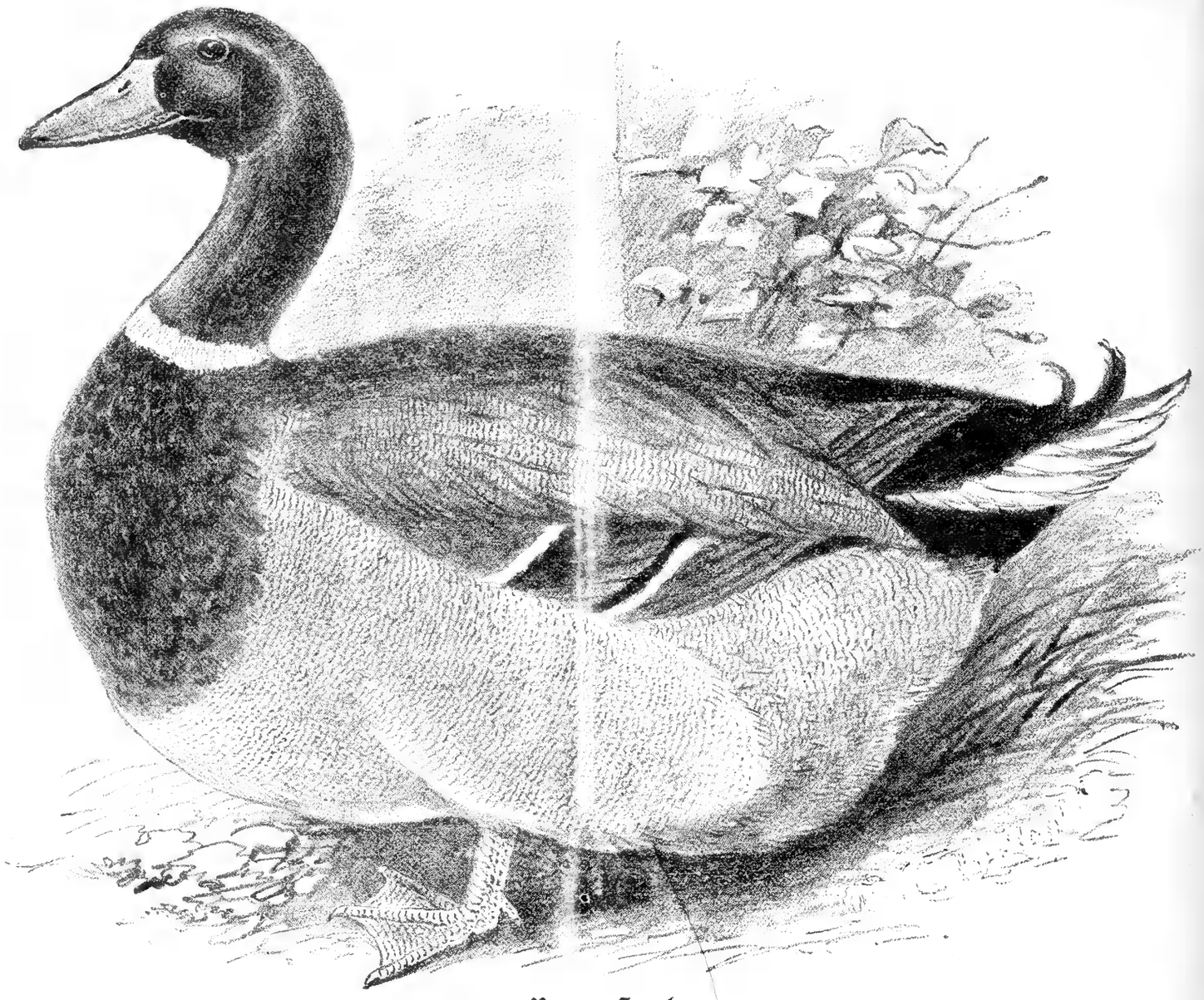
Verlag und Expedition
der
„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht".

Geflügelzucht.

Rouen-Enten.

Mit Abbildung.

Bei der großen Ausdehnung der Rassegeflügelzucht muß es den aufmerksamen Beobachter befremden, daß das Wassergeflügel verhältnismäßig nur wenig gehalten wird. Und doch bietet die Zucht desselben dem Sportzüchter ebenso viele Reize und kann auch dem Nutzzüchter gleich großen Gewinn einbringen wie das Hausgeflügel, die Hühner. Die Ursachen dieser sparsamen Haltung des Wassergeflügels dürften bei uns in der Ostschweiz in der vorherrschenden Eierproduktion zu suchen sein, dann aber auch in der altüblichen Gewohnheit, Hühner zu bevorzugen, und endlich in der irrigen Annahme, daß Wassergeflügel notwendigerweise auch Schwimmgelegenheit haben müsse.



Rouen-Erpel.

Diesen drei Punkten will ich einige erläuternde Bemerkungen widmen. Zuerst über unsere Nutzrichtung. Fast alle Geflügelzüchter, gleichviel ob sie mit ihren Tieren nur der Liebhaberei dienen wollen oder von ihnen einen Nutzen erhoffen, wenden sich Rassen zu, die im Rufe stehen, recht gute Eierleger zu sein. So war es schon vor 20 Jahren, als die Minorkas das sogenannte Modehuhn waren, so war es, als ihnen die Plymouths, die Wyandottes und zuletzt die Orpingtons folgten. Diese drei Rassen, die ja nach ihrer ganzen Erscheinung Fleischhühner sind und hauptsächlich für den Sportzüchter eine große Bedeutung haben, hätten nicht so freudige Aufnahme und große Verbreitung gefunden, wenn sie nicht als hervorragende Eierleger gepriesen worden wären. Fast in jeder dieser Rassen wurde angeblich das obligate 200 Eier-Huhn gefunden und da bei uns der Eiernutzen als der wichtigste in der Geflügelzucht angesehen wird, war es leicht begreiflich, wenn die Züchter diesen Rassen eine gute Aufnahme bereiteten.

In der Westschweiz ist dies anders. Dort erfreut sich die Geflügelzucht großer Beachtung, aber sogenannte Legerassen wie Italiener und Minorka findet man nur selten. Dagegen sind die gleichen neueren Rassen, die Wyandottes und Orpingtons, die unsere Züchter des Eiernutzens wegen halten, stark verbreitet; hierzu hat aber die Legetätigkeit weniger beigetragen als die richtige Erkenntnis, daß diese Rassen vorzügliche Fleischlieferanten sind. In dieser Beziehung werden ihnen auch die Faverolles und vornehmlich verschiedene Rassen Wassergeflügel gleichgestellt. Der westschweizerische Geflügelzüchter zieht aus diesen Rassen nicht weniger Nutzen wie der ostschweizerische, nur rechnet er anders und sucht den Nutzen in der Fleischproduktion, im Schlachtgeflügel.

Die Geflügelzüchter haben sich daran gewöhnt, Hühner zu halten; daß man mit Wassergeflügel den gleichen Zweck erreichen könne, ist ihnen neu, ungewohnt. Aber seit einer Reihe von Jahren haben ja eine Anzahl Züchter erfahren und berichtet, daß auch mit Haltung von Enten die Liebhaberei befriedigt, Eier- wie auch Fleischproduktion betrieben werden kann. Diese Mitteilungen sollten doch dazu führen, daß die Geflügelzüchter sich mehr als bisher dem Wassergeflügel zuwenden.

Der letzte Punkt, der zuweilen noch geltend gemacht wird, ist der Mangel an Schwimmgelegenheit. Gerade von eifrigen Entenzüchtern, die sich der besten Erfolge erfreuen können, wird versichert, es sei absolut nicht erforderlich, daß man den Enten Schwimmgelegenheit bieten müsse. Sei eine solche möglich, so werde dies besonders für die Zuchttiere von Vorteil sein, weil die Befruchtung auf dem Wasser natürlicher sei. Mancher Züchter kann aber keine Schwimmgelegenheit bieten und züchtet gleichwohl mit gutem Erfolg. Die Enten begnügen sich übrigens mit wenig Wasser. Der Ablauf eines Brunnens, den man in einen schmalen Graben durch den Laufraum und ein Stückchen Grasland den Weg bahnt, gibt den Enten reichlich Gelegenheit, im Wassergraben herumzuschnattern. An geeigneter Stelle kann man einen Holzkasten in den Boden versenken, in welchen das Wasser läuft und den Tieren ein Bad gestattet. Das genügt vollkommen. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Ich selbst war vorher immer der festen Ueberzeugung, meine Verhältnisse seien nicht passend für Wasser-Ge-

flügel. Da eines Abends überraschte mich ein Geflügelzüchter mit 4 jungen Laufenten, die er per Post sandte. Was war da zu machen? — Rasch wurde ein leerer Kaninchenstall reichlich mit Stroh belegt, die neuen Ankömmlinge einquartiert und Futter und Wasser geboten. Die Tierchen nahmen kaum Notiz von ihrem provisorischen Raum, interessierten sich aber lebhaft für den Inhalt des Futtertrögleins. Meine nächste Sorge bestand nun darin, wo und wie muß ich diese Enten plazieren. Es fand sich ein Notbehelf, bis ich von einer Wasserleitung einen Anschluß erhielt und den Tieren genügend Trinkwasser und auch ein Bassin bieten konnte. Später wurde noch ein zweites Bassin erstellt und ich gestehe gerne, diese Enten und später meine Toulouser Gänse haben mir neben der Freude auch reichlich Nutzen gebracht. So wird vielleicht noch mancher Geflügelzüchter urteilen, wenn er Enten durch eigene Erfahrung kennen gelernt hat.

Nach diesen Erläuterungen, die mir im Interesse einer richtigen Würdigung des Wassergeflügels notwendig schienen, will ich nun der Rassebeschreibung des Erpels, den unser Bild zeigt, näher treten.

Die Rouen-Ente ist groß, schwer, breit und tief gebaut, ziemlich lang. Der Standard des deutschen Entenzüchterklubs fordert vom Erpel: Kopf langgestreckt, nicht zu breit, feinlinig; Stirn sanft ansteigend bei der Ente, beim Erpel mehr gebogen; Auge dunkelbraun; Schnabel senkrecht angesetzt, lang, an der Spitze breiter als an der Wurzel, in eine hakenförmige Spitze auslaufend; beim Erpel olivengrün, bei der Ente dunkelbraun mit scharf abgegrenztem schwarzen Fleck (Sattel); Hals mittellang, schön gebogen, nicht zu dick; Rumpf recht lang, breit und tief; Rücken breit, lang und flach; Brust breit; Flügel fest anliegend, hoch getragen; Läufe kräftig, kurz, beim Erpel rein orange, bei der Ente breit überlaufen.

Gewicht beim Erpel, ungemästet, 3½—4½ kg, je nach Alter, Ente 3—4 kg; in der Mast bis zu 5½ kg.

Eigenschaften: Die Rouen-Ente legt spät, aber fleißig, sie ist in der Aufzucht etwas empfindlich, wächst jedoch schnell und liefert feines, sehr saftiges, wenn auch dunkles Fleisch.

Gefiederfarbe: Erpel: Kopf und Oberhals smaragdgrün schillernd. Ein weißer, schmaler, hinten offener Halsring begrenzt diese Färbung gegen die purpurbraune, herzförmige Brustzeichnung, die ohne Flecken oder Federsäumung sein muß. Der Oberrücken ist dunkelgraubraun, der Unterrücken, Bürzel und die Unterschwanzfedern schwarzgrün; der Oberschwanz ist dunkelbraun, nach dem Rande zu etwas heller, aber ohne weiße Säumung. Flügel dunkelbraungrau mit glänzend blauen, an beiden Seiten erst schwarz, dann weiß eingefaßten Spiegeln. Unterseits erscheinen die Flügel weiß. Die Schwingen sind dunkelbraungrau. Unterkörper und Bauchpartie zeigen ein zartes Perlgrau, gleichmäßig schwarzbraun gewellt, ohne farbige Flecken.

Grobe Fehler: Kleiner, schmaler oder bleifarbiger Schnabel; runder Rücken; schmale Brust; zu spitzes Hinterteil; kurze, hochgereckte Figur; glanzlose Kopffarbe; schlecht gezeichneter Spiegel, weiße Brustsäumung und Flügelspitzen; geschlossener, zu breiter, unreiner Halsring; ganz weißer Unterschwanz; Hängeflügel.

Nach diesem eingehend erläuternden Standard sollte es jedem Geflügelzüchter möglich sein, ein Tier nach seinem Rassewert beurteilen zu können.

In nächster Nummer wird die Beschreibung und ein Bild der Ente folgen. E. B.-C.

Die Einwände des Landwirts gegen die Hühnerzucht.

Zwei Einwände macht der Landwirt stets, wenn ihm Hühnerzucht als rentabel empfohlen wird. Ihm rentiere sie nicht, denn wenn er Eier habe, wären diese so billig, daß sich die Arbeit nicht lohne; und im Winter und Herbst, wo sie gut bezahlt würden, legten seine Hühner nicht.

Beide Gründe haben etwas für sich, aber sie lassen sich auch schnell widerlegen.

Zunächst die Entgegnung auf den Einwand, „wenn er Eier habe". Dies ist so zu verstehen, daß die Hauptlegezeit der Bauernhühner in die Monate von Ausgang März bis August fällt. Da tatsächlich fast alle Hühner, nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande, von wo große Mengen Eier importiert werden, in der warmen Jahreszeit legen, so tritt Ueberproduktion und ein sehr niedriger Preis ein. Es ist jedoch durchaus nicht nötig, daß der Landwirt jetzt die Eier verkauft, sondern er kann mit ihnen genau so verfahren, wie mit seinen übrigen Produkten. Er denkt nicht daran, Obst, Kartoffeln, Gemüse usw. bei Ueberfüllung des Marktes um jeden Preis loszuschlagen, sondern er kellert ein und wartet Bedarf und günstige Preise ab. Dies geht mit den Eiern auch und macht sich die Arbeit für Konservierung derselben sehr gut bezahlt.

Es gibt eine ganze Anzahl Methoden hiefür, die ich heute nicht beschreiben will, sondern an deren Verwendung ich nur erinnere. Richtig angewendet, sind sie das Mittel, um für die billigen Frühjahrseier bessere Preise zu erhalten. Dabei hebe ich noch ausdrücklich hervor, daß die konservierten Eier durchaus nicht zur Täuschung des kaufenden Publikums dienen und als frische Eier untergeschoben werden sollen, sondern sie müssen als konservierte angeboten werden. Ihr Preis ist dann einige Cts. niedriger als der ganz frischer Ware, aber wenn die Eier rar sind, d. h. im Winter, und die konservierten tadellos, so werden sie gern gekauft und der Verkäufer erhält für seine Arbeit usw. einen guten Lohn.

Damit wäre der eine Einwand widerlegt und der andere läßt sich ebenso leicht entkräften.

Die Hühner auf dem Land werden auch legen zur Zeit, wo die Eier gesucht und teuer sind, d. h. im Herbst und Winter, wenn Haltung und Zucht nach modernen Grundsätzen eingerichtet sind. Hieran liegt es aber meist, und obgleich sich der Landwirt in fast allen übrigen Zweigen seines Betriebes zu Neuerungen entschlossen hat, hält er hier zäh am Alten fest. Dies geht aber nicht, denn die Rendite aus der Geflügelzucht wird durch Verkauf von Wintereiern sehr erhöht. Um diese zu erhalten, ist Frühbrut und die Wahl einer passenden Rasse notwendig. Hiefür kommen besonders die halbschweren Hühner in Frage, deren stärkere Befiederung und kleinen Kämme sie schon von Natur aus als Winterleger geeigneter machen, als die sogenannten Mittelmeer-Rassen.

Der Landwirt aber will, trotz aller Hinweise auf die Legetätigkeit im Winter, von diesen schwereren Hühnern nichts wissen. Er sagt, sie kosteten weit mehr Futter, brüteten zu viel und legten zu kleine Eier. Selbstverständlich ist, daß ein größerer Körper mehr Futter bedarf als ein kleiner, und soweit ist die Bemerkung richtig, aber dies will der Landwirt eigentlich nicht sagen, sondern nur, daß diesen Hühnern mehr gegeben werden müsse, weil sie nicht so beweglich seien und so fleißig Futter suchten. Früher war diese Ansicht ganz richtig, doch für die modernen Zuchtprodukte, die Wyandottes, Orpingtons und dergleichen trifft sie nicht zu, denn sie stehen an Beweglichkeit und Eifer im Futtersuchen den leichten Hühnern nicht nach, bieten aber jenen gegenüber, wie bekannt, noch manche andere Vorzüge außer der stärkeren Befiederung.

Unangenehm ist allerdings das viele Brüten, obgleich sie eigentlich nach fleißigem Legen in der kalten Jahreszeit im Sommer damit nichts versäumen. Aber ich kenne aus eigener Erfahrung, wie man sich ärgert, wenn alle Legenester voll Glucken sitzen. Diese Eigenschaft und ebenso die zu kleinen Eier lassen sich in wenigen Jahren durch zielbewußte Arbeit beseitigen. Das Mittel hiefür heißt „individuelle Zucht". Man verwende kein Ei einer Henne, die viel brütet, zur Weiterzucht, und schließe auch unbedingt solche aus, die nicht wenigstens 60 Gramm wiegen. Der Erfolg zeigt sich bald, und er tritt um so mehr hervor, wenn beim Blutwechsel, Einstellung fremder Hähne, auf diese Eigenschaften besonders Rücksicht genommen wird. J. B.

Taubenzucht.

Der Fußboden des Taubenschlages.

Kürzlich fragte ein Leser unseres Blattes an, ob das Belegen der Fußböden im Taubenschlage mit Dachpappe empfehlenswert sei. Da diese und ähnliche Fragen sich häufiger wiederholen, also allgemeineres Interesse haben, will ich hier einmal näher darauf eingehen.

Die Dachpappe auf dem Fußboden im Taubenschlage hat den Zweck, diesen vor Eindringen der Nässe zu schützen und überhaupt das Holz sauber zu halten. Vor Jahren habe ich aus diesen Gründen auch einmal Dachpappe verwendet, und dazu noch die bessere Qualität, sogenannte Asphaltpappe benutzt. Sie hat sich aber bei mir recht schlecht bewährt. Bekanntlich enthalten die Exkremente der Tauben sehr scharfe Säuren, und diesen widerstand die Dachpappe nicht. Nässe, die bisweilen unvermeidlich ist, veranlaßte, daß der Bodenbelag wellig wurde

und sich stellenweise hob, so daß ich in verhältnismäßig kurzer Zeit gezwungen war, ihn zu entfernen. Dabei zeigte sich dann noch, daß gerade unter der Dachpappe, die wegen ihres starken Asphaltgeruches desinfizierend wirken sollte, das Ungeziefer bequemen Unterschlupf gefunden hatte.

Später sagte mir dann ein Bekannter, ich hätte beim Belegen des Fußbodens mit Dachpappe einen Fehler gemacht und sei selbst schuld daran, daß derselbe nicht gehalten und schnell unbrauchbar geworden sei. Ich hätte nämlich die Dachpappe, nachdem sie auf dem Fußboden im Taubenschlage möglichst straff aufgenagelt war, mehrere Male mit Teer oder Asphalt bestreichen müssen und dies auch ab und an während der Benutzung bei großen Stallreinigungen wiederholen sollen.

Dies schien mir glaublich, doch bin ich nicht in die Notwendigkeit gekommen, den Versuch selbst zu machen; dagegen habe ich in einer deutschen Geflügelzeitung gelesen, daß ein Züchter, trotz ständigen Bestreichens mit Teer mit der Dachpappe ganz dieselben schlechten Erfahrungen machte, wie ich seinerzeit. Er hat sich dann in der Weise geholfen, daß er den Fußboden möglichst sauber hielt und ebenso wie die Wände öfter mit Creolinwasser abwusch.

Der Fußboden im Taubenschlag wird am besten aus glattgehobelten, gespundeten Dielen hergestellt. Diese passen ganz genau aneinander, so daß keine Fugen zum Unterschlupf für das Ungeziefer vorhanden sind. Man schützt dann die Dielung durch Firnis oder noch besser durch Anstrich mit Oelfarbe.

In Norddeutschland findet man öfters in Taubenschlägen auf dem Lande Fußböden aus Lehm. Von diesen Böden will das im Pfenningstorff'schen Verlage erschienene ausgezeichnete Werk „Die Taubenrassen" nichts wissen. Es sagt, Lehmfußboden wird von den Exkrementen aufgeweicht und verbindet sich leicht mit diesem, wodurch besonders bei Hitze ein unangenehmer, auch den Tauben nicht dienlicher Geruch, Unreinlichkeit und Ungeziefer begünstigt werden.

Dieser Ansicht kann ich nicht zustimmen; im Gegenteil haben sich derartige Fußböden, die ich einige Male in verschiedenen großen Taubenschlägen hatte, sehr gut bewährt und lassen sich billig herstellen. Gerade darauf aber kommt es in vielen Fällen an.

So gut und empfehlenswert die Dielung aus gespundeten Brettern ist, so geht es doch auch ohne sie. Dazu ist nur nötig, daß der Besitzer den Taubenschlag stets sauber hält und ordentlich einstreut. Reinlichkeit ist neben Luft, Licht und Trockenheit ein Haupterfordernis eines guten Taubenschlages und für das Gedeihen seiner Bewohner. Wesentlich trägt dazu die Einstreu bei, als welche sich Torfmull ganz besonders bewährt hat.

Fußböden aus Stein, Zement, Asphalt und dergleichen sind auch nicht zu empfehlen, da sie kalt sind und dies auf die am Boden laufenden, bezw. hockenden Jungen, schädlich wirken kann.

Bei Neu-Anlagen sollte man sie daher nicht so erstellen; wenn man sie jedoch vorfindet, so ist auch hier als Gegenmittel tüchtig einzustreuen, womit die schädlichen Folgen paralysiert werden.

Der Fußboden, sowie der Taubenschlag selbst sind von großer Wichtigkeit, aber der Erfolg hängt doch nicht von ihnen ab, sondern sie tragen nur dazu bei, dem Täubler, der mit Verständnis Energie verbindet, seine Arbeit zu erleichtern. J. B.

Kanarienzucht.

Weiteres über Bastard-Bastardzucht.

Geehrter Herr Redaktor!

Als Abonnent Ihres geschätzten Blattes habe ich die Artikel des Herrn Ehrat-Simmler über Bastard-Bastardzucht mit Interesse gelesen. Mit Bezugnahme auf Ihre Schlußäußerung in der bezüglichen Anmerkung in Nr. 21 der „Ornith. Blätter" erlaube ich mir, so gut es eben geht, meine diesbezüglichen Erfahrungen kund zu geben.

Nachdem ich viele Jahre aus Liebhaberei eine kleine Kanarienzucht betrieben hatte und mir dieselbe nicht mehr den gewünschten Reiz bot, wendete ich mich auch der meist empfohlenen schwierigeren Distelbastardzucht zu.

Mit der Zucht selbst, punkto Stückzahl, hatte ich ziemlich Glück, denn ich erhielt jedes Jahr junge Bastarde. Hingegen die schönen, hellen Ausstichbastarde habe ich heute noch zugut. Zwei Stück 2. Preisvögel waren meine Lorbeeren. Mehrere Male habe ich auch einem feurigen Distelbastardhahn ein nistlustiges Kanarienweibchen beigesellt. In der Regel konnte ich sofort einen anscheinend ganz normalen Begattungsakt wahrnehmen, so daß ich Hoffnung hatte, es könnten junge Vögel fallen. Aber — nie konnte ich ein befruchtetes Ei konstatieren, so daß ich zur festen Ueberzeugung kam, der Distelbastard sei unfruchtbar. Doch ich sollte eines andern belehrt werden.

Kam da vor 4 Jahren ein älterer Herr W. zu mir und sagte, er habe vernommen, ich sei Distelbastardzüchter, nun hätte er eine Bitte an mich, nämlich mit ihm zu einem gewissen Herrn E. zu gehen, welcher zwei Stück ganz schöne Distelbastard-Bastarde haben soll. Wenn nun dem so wäre, sagte er, wollte er diese Vögel um jeden Preis erwerben. Er und noch zwei befreundete Züchter hätten sich bereits davon überzeugt, daß Herr E. keinen andern Vogel als einen Distelhahn, einen Distelbastardhahn mit einem Kanarienweibchen gepaart und die fraglichen zwei Stück jungen, ca. 2 Monate alten Vögel im Hause habe, somit sei die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen, daß es Bastard-Bastarde seien.

Im Interesse der Sache und zu meiner Aufklärung habe ich dann auch der Bitte dieses Herrn W. Folge gegeben und die fraglichen Vögel in der Wohnung selbst besichtigt. Es waren in Wirklichkeit keine anderen Vögel vorhanden als die oben bezeichneten. Die beiden angeblichen Bastard-Bastarde waren ganz gelbe Vögel, der eine mit schwarzem Fleck am Halse. Körper, Kopf und Schnabelbildung, sowie auch deren Bewegungen und Gebärden verrieten keine Spur von ihrem Stammvater Distel, sondern nach meinem Dafürhalten waren es ausgesprochene Kanarienvögel.

Nach einigen gestellten Kreuzfragen gestand nun Herr E., das fragliche Weibchen vor zirka 2 Monaten gekauft zu haben, und es habe daselbst bei noch einigen andern Kanarien in demselben Käfig gesteckt. Mit diesem Geständnis war denn auch mein Zweifel so ziemlich beseitigt.

Da nun unsere Ansichten über die Abstammung der beiden Jungen natürlich weit auseinander gingen und Herr E. sich fast beleidigt fühlte, gab ich ihm den Rat, er solle diese Vögel tadellos pflegen und durch eine weitere Brut Bastard-Bastarde den Beweis erbringen. Zwei Gelege noch im gleichen Jahr, sowie Gelege im darauffolgenden Jahre vom fraglichen Paar Vögel waren unbefruchtet, somit erhielt ich meine Ansicht, der Distelbastard-Bastard sei unfruchtbar, von neuem bestätigt, und meine Vermutung — dieses Kanarienweibchen sei, bevor es in den Besitz des Herrn E. gekommen, von einem Kanärienhahn befruchtet gewesen — war jedenfalls richtig.

Gelegenheit war mir dagegen schon geboten, mich von der Fruchtbarkeit eines Hänflingsbastard-Bastards zu überzeugen. Ein Kanarienweibchen, welches mit einem Hänflingbastardmännchen gepaart wurde, brachte ein Gelege von 4 Eiern. Ein Ei war unbefruchtet, die anderen Eier ergaben 3 Junge, von denen 2 Stück Junge nach 10 Tagen eingegangen sind, das andere, welches sich als Weibchen zeigte, war einem dunkelgescheckten Kanarienvogel sehr ähnlich. Kopf- und Schnabelbildung ließen jedoch seinen Stammvater Hänfling noch ganz deutlich erkennen.

Für mich bleibt nun nur die Frage offen: Wie soll man sich das erklären, daß Hänfling-, Zeisig- und Girlitzbastarde fruchtbar sind, der Distelbastard dagegen sich bis heute unfruchtbar erwiesen hat? Denn die bis jetzt bekannt gewordenen Fälle von Fortpflanzungsfähigkeit derselben sind doch nicht über alle Zweifel erhaben.

Aug. Schweri, Landskronstraße 36, Basel.

Einheimische Vögel.

Alpenvögel.

Vor wenigen Wochen unternahm ich eine Reise ins Berner Oberland, wobei ich meine Aufmerksamkeit ganz natürlich auch auf die freilebenden Vögel richtete. Dabei konnte ich feststellen, daß einige der im Tiefland lebenden Arten auch in bedeutend höherer Lage angetroffen werden. So sah und hörte ich selbst auf der Wengernalp (1878 Meter über Meer) unsern Hausrotschwanz. Weil aber dort oben außer dem Hotel und einigen Nebengebäuden und dem „Bahnhöfli" keine Häuser vorhanden sind, auf deren Dach er hätte sitzen können, nahm er oft auf den Drähten der elektrischen Leitungen oder auf einem Gartenzaun

Platz. Ich sah aber nur ein Männchen; das Weibchen ließ sich nicht blicken; vermutlich bebrütete es sein Gelege.

Bei den Spaziergängen auf den ausgedehnten Weiden auf der Wengernalp sah und hörte ich eine Vogelart in mehreren Individuen, die sich da oben in der Bergeinsamkeit ihres Lebens freuten. Ich habe diesen Vogel oft gesehen und seinem Gesang lange zugehört, konnte aber nicht mit Sicherheit bestimmen, welcher Art er angehöre. Meine Bemühungen, durch das Glas ihn erkennen und feststellen zu können, waren erfolglos; denn man sah ihn nur während dem Fliegen und dabei ließ sich die Gefiederfarbe nicht wahrnehmen. Sobald er herniedersank, entschwand er meinen Blicken, resp. er war auf dem Gestein oder der Grasscholle, worauf er sich setzte, nicht zu finden. In seinem Benehmen glich er der Baumlerche. Wie diese von einem Baume aus flatternd in die Höhe steigt und dann singend und trillernd sich wieder herabsenkt auf einen erhöhten Punkt, so auch der Vogel auf der Wengernalp. Sein Lied bestand aber nicht aus einer Reihe miteinander verbundener Triller, sondern aus gleichlautenden, rasch nacheinander ausgestoßenen Pfeiftönen. Ein Lerchentriller war der Gesang also nicht. Und doch entsprach der flatternde Flug ganz demjenigen einer Lerche. Die Baumlerche konnte es nicht sein, denn erstens standen ihr in dieser Höhenlage keine Bäume zur Verfügung *), und zweitens war der Gesangscharakter des Liedes ein wesentlich anderer. Der Gesang glich eher dem Baumpieper, aber der konnte es schon des Fluges wegen nicht sein. Ich nahm an, es sei die Alpenlerche. Nun lese ich aber im „Katalog der in der Schweiz beobachteten Vögel" von Dr. V. Fatio und Dr. Th. Studer, daß die Alpenlerche — unter Nr. 161 aufgeführt — nur auf „einem einzigen Zitat" oder „zweifelhaften Angaben" hin in den Katalog aufgenommen wurde. Es fragt sich nun, ob dieselbe inzwischen zahlreicher geworden ist — denn dort sind wenigstens 4 bis 5 Männchen bemerkt worden — oder ob es sich um eine andere, mir nicht näher bekannte Vogelart handelt. Auch am folgenden Tage, als ich gegen die kleine Scheidegg — der Paßhöhe von Lauterbrunnen nach Grindelwald — und von dort zur Station Eigergletscher ging, sah und hörte ich wiederholt diesen Vogel, und zwar ganz dicht beim Eigergletscher (2323 m ü. M.).

Bei dem soeben erwähnten Aufstieg zum Eigergletscher kam mir noch ein anderer Vogel zu Gesicht. Ich hatte mich an einer aussichtsreichen Stelle niedergesetzt, um ein wenig auszuruhen. Zu meinen Füßen lag ein Schneefeld, durch welches eine Bodenvertiefung ausgeglichen wurde. Unterhalb des Schneefeldes befand sich eine Strecke weit eine primitive Mauer, die dem Fußweg Halt bieten sollte. Durch die Schneeschmelze hatte sich bei der Mauer eine Wasserlache gebildet, ganz nahe der Bahnlinie Wengernalp-Scheidegg. Zur Sicherung des Bahnbetriebes vor Weidevieh waren Pfosten in den Boden gerammt und mit Draht das Bahngebiet abgegrenzt. Da erblickte ich auf einem dieser Pfosten einen Vogel von der Größe einer Goldammer, der auf den Fußweg herabhüpfte und dann zur Wasserlache flog. Ich nahm den Feldstecher zur Hand, um die Färbung des Gefieders zu erkennen, denn die Entfernung war zu groß für das unbewaffnete Auge. Ich konnte aber nur sehen, daß der Vogel in der Hauptsache erdbraun war, die Kehle schien heller, grauweiß zu sein. Er blieb keinen Augenblick ruhig sitzen, hüpfte der Mauer entlang neben der Wasserlache vorbei und flog dann fort. Seine Stimme habe ich nicht gehört; wahrscheinlich war dieser Vogel die Alpenbraunelle.

Ich habe mich gewundert, wie in dieser Höhenlage bei dem spärlichen Alpengras, den wenigen Gras- und übrigen Sämereien und den gar nicht so zahlreichen Insekten diese Vögel ihr Leben fristen und Junge erbrüten können. Jedenfalls haben die alten Vögel Arbeit genug, für die Jungen das Futter herbeizuschleppen; denn dort ist es eben nur schön zu leben, wenn das Wetter darnach ist. Dies ist aber nicht immer der Fall. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Zwergwachteln.

(Schluß).

Wenn wir auf die einzelnen Arten der Zwergwachteln näher eintreten, so kann die chinesische Zwergwachtel dahier übergangen werden, weil dieselbe in Nr. 52, 1909, in einem speziellen Artikel eingehend besprochen wurde. Heute soll derjenigen Arten gedacht werden, die als kleine Zierwachteln beachtenswert sind. Als erste dieser kleinen Fremdländer ist die Regenwachtel zu nennen, die auch die Namen indische Kampfwachtel und Koromandelwachtel führt. Ihre Färbung ist derjenigen der europäischen Wachtel sehr ähnlich, nur ist letztere bedeutend größer. Die Regenwachtel gehört zu den seltenen Wachteln, die nicht regelmäßig eingeführt werden. Das mag auch der Grund sein, daß sie nur in wenige Vogelstuben gelangt, obschon sie als widerstandsfähig und ausdauernd bezeichnet wird.

Häufiger und in den Kreisen der Vogelfreunde bekannter ist die Harlekinwachtel; sie ist in Afrika heimisch. Die Farben Schwarz, Braun und Gelb in mancherlei Abtönungen, in Schaftstrichen und Federsäumen lassen die Harlekinwachtel weit bunter erscheinen als andere Zwergwachteln, wozu ein weißer Wangenfleck und ein rotbrauner Zügelstreifen wesentlich beiträgt. Sonst sind die dunklen Farben vorherrschend, wie denn alle Wachteln in der Hauptsache erdbraun sind mit helleren oder dunkleren Stricheln und Säumen. Die Gesamtzeichnung kann als geflammt, marmoriert bezeichnet werden und sie verleiht der vielen Abtönungen wegen dem Vogel gleichwohl ein buntes Aussehen. Die Harlekinwachtel wird als hübscher, interessanter und verträglicher Käfigvogel geschildert, die auch mit einigen anderen Arten friedlich lebte. Sie brachte es bei einem Freund dieser Vögel bis zum Eierlegen und Brüten, erzielte aber keinen Erfolg; diese Art soll nach Ruß noch nicht mit Erfolg gezüchtet worden sein.

Einige weitere Arten, die nur ganz selten und vereinzelt einmal eingeführt wurden, können dahier übergangen werden; es sind dies die schwarzbrüstige Wachtel, die australische Sumpfwachtel und die Argoondawachtel. Letztere ist zwar schon seit Anfang der Siebzigerjahre zu uns gelangt und wurde auch kurz darnach mit Erfolg gezüchtet, sie ist aber vielen Vogelfreunden ihrer Seltenheit wegen unbekannt und die damaligen Pfleger dieser Art bezeichnen sie als stürmisch, dummscheu. Diese Charakteristik macht es erklärlich, wenn die Argoondawachtel nur in wenigen Vogelstuben Aufnahme findet und wenn die Vogelfreunde sich Arten zugewendet haben, die leichter und jederzeit erhältlich sind und die auch mehr Vergnügen in ihrer Verpflegung gewähren.

In dieser Beziehung verdienen noch zwei Arten besondere Beachtung, nämlich die Madraswachtel und die Frankolinwachtel. Jene wird als ein wunderniedliches Hühnchen bezeichnet, das anfangs der Achtzigerjahre in Deutschland eingeführt wurde, in den Zoologischen Garten in London aber schon 15 Jahre früher gelangte.

„Das Männchen ist an Vorderkopf und Wangen schön rotbraun, ebenso ist ein Streif von den letzteren nach der Kehle; Hinterkopf graubraun, hell gewellt und jederseits rotbraun begrenzt; vom Schnabelwinkel bis auf die Ohrgegend ein schmutzig gelbweißer Streifen; Rücken und Flügel graubraun, mit schwarzer Wellenzeichnung; Schwanz braun, mit schwarzen Binden; Vorderbrust weiß, schwarz gewellt; Bauch graubraun; Schnabel schwarz, am Grunde heller; Augen schwarz, Füße rötlich. Länge 16,3 cm, Flügel 8 cm, Schwanz 4 cm. Weibchen: Oberkopf dunkelbraun, sehr fein hell und schwärzlich gepunktet; schmaler Augenbraunenstreif fahl; Nacken, Ober- und Unterrücken gräulichbraun, schwärzlich und hell streifenförmig gepunktet; Schwingen fahlbraun, an der Außenfahne fahl rötlich gepunktet, unterseits aschgrau; unterseitige Deckfedern hellbräunlichgrau, die großen weißlich gesäumt; oberseitige Deckfedern fein hell- und dunkelgrau gebändert, hier und da mit großen, schwarzen und weißlichen Endbinden; Schwanzfedern schwärzlich, fein hell quergebändert, unterseits aschgrau, ebenfalls quergebändert; Kehlfleck weißlich; Wangen, Kehle, Brust und Bauch hell rötlichbraun; Bauchmitte fahlweißlich; Schnabel schwarz, Unterschnabel am Grunde weißlich; Füße hellhorngrau." (Ruß.)

Die Heimat dieser Wachtel ist Indien, woselbst sie in kleinen Völkern von 6, 8 bis 12 Stück in Gärten, Gebüschen und offenen Waldungen lebt. Die Männchen sollen sehr kampflustig sein und die Eingeborenen wohl nur zur Veranstaltung von Kampfspielen Männchen dieser Art mit sich in der Tasche umhertragen. Mit Recht bemerkt Ruß, unsere deutschen Liebhaber seien entzückt von dem schlichten und doch ansprechend gefärbten Gefieder, den zierlichen Bewegungen der rasch laufenden Hühnchen und ihrem silberhellen, lang gezogenen Triller. Dabei werden diese Vögel leicht zahm und zutraulich und zeigen sich auch züchtbar.

Seltener ist die Frankolinwachtel, die aber auch schon seit Jahrzehnten in die Käfige der Vogelfreunde gelangte. In ihrer Färbung

und Lebensweise gleicht sie der vorgenannten Art; ihr Verkaufspreis steht jedoch ziemlich hoch. Immerhin bleibt dem Liebhaber, der seinem Bestand noch irgend ein Pärchen der Zwergwachteln beifügen möchte, eine bescheidene Auswahl, von denen jede Art Unterhaltung bieten und Abwechslung bringen kann. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Streue für Kaninchen und Stallreinigung.

In manchen Broschüren über Kaninchenzucht wird die Bescheidenheit des Kaninchens in einer Tonart gepriesen, die kaum noch überboten werden kann. Da wird versichert, man könne an jedem Ort und in den einfachsten Stallungen mit Erfolg Kaninchen halten, könne dieselben mit Abfällen aus Küche und Garten ernähren und brauche nur noch bei Spaziergängen einige sogenannte Unkrautpflanzen oder an Bahndämmen, Wegrändern und Straßenböschungen Löwenzahn, Milchdistel und dergleichen zu sammeln, um seinen Kaninchen ein billiges und wohlschmeckendes Futter bieten zu können.

Hier wird sehr gerne übertrieben; man schildert alles, wie es sich durch eine rosige Brille betrachten läßt und ist zu wenig Praktiker, um seine Begeisterung auf das richtige Maß zurückhalten zu können. Aehnlich ist's auch mit der Streue; da läßt sich wirklich alles verwenden, was nur einigermaßen dienen kann. Aber gestreut muß unbedingt werden, wenn das Kaninchen im Stall gehalten wird und gedeihen soll. Und das scheint manchenorts nicht beachtet zu werden.

Als Streumaterialien werden genannt Stroh, Streue, dürres Laub, Torfmull, Sägmehl und Holzwolle. Da hätten wir sechs verschiedene Stoffe, von denen ein jeder mehr oder weniger den Zweck erfüllen kann. Aber nur wenige Züchter bauen oder erzeugen diese Stoffe selbst, die meisten müssen sie kaufen und dann wird leicht zu viel damit gespart, zum Schaden der Kaninchen.

Häufig begegnet man der Ansicht, bei Benützung der Rostböden sei eine besondere Einstreu nicht nötig. Der Züchter nimmt an, weil durch den Rostboden jede Flüssigkeit rasch durchsickert und der Boden fast überall trocken sei, habe es keinen Zweck, Stroh einzustreuen. Die Streue hat allerdings in erster Linie den Zweck, die im Stall sich ergebende Feuchtigkeit aufzusaugen, zu verhindern, daß das Kaninchen in der Nässe sich bewegen müsse. Diesem Bedürfnis kommt der Rostboden besser nach, als irgend ein anderer. Das Kaninchen benützt in der Regel stets die gleich Ecke zur Abgabe seiner Entleerungen, so daß der übrige Raum des Stallbodens immer trocken bleibt. Hier hat die Streue keinen anderen Zweck, als dem Tier ein weiches Lager zu bieten. Als Streumaterial auf Rostböden sollte man Stroh oder auch Laub verwenden, weil diese Materialien weniger leicht durch die Oeffnungen hindurch fallen. Von Zeit zu Zeit wird der Züchter in jene Ecke, die das Tier zu seinen Entleerungen benützt, etwas Stroh legen, um dieselben zuzudecken.

Werden Stallungen ohne Rostboden benützt, so läßt sich jedes Streumaterial verwenden. Den Vorzug verdienen auch hier Stroh, sogenannte schwarze Streue und Laub. Bei Verwendung dieser Stoffe wird der Dung wertvoller als mit Sägmehl oder Holzwolle, besonders wenn hin und wieder über die nasse Streue Torfmull geworfen wird. Wer ein Stückchen Garten sein eigen nennt, wird wesentlich mehr aus demselben ziehen, wenn er beim Umgraben reichlich gut gefaulten Kaninchenmist einlegen kann.

Sägmehl und Holzwolle als Einstreu ist nur dort zu empfehlen, wo es billig, fast kostenlos erhältlich ist und andere Streustoffe nicht leicht angekauft werden können. Bei Verwendung von Sägmehl kommt es nämlich oft vor, daß den Tieren solches in die Augen kommt, wo es Schmerzen und Entzündungen verursachen kann. Sägmehl ist also das ungeeignetste Streumaterial für Kaninchenzüchter und man muß sich dabei auf unliebsame Vorkommnisse gefaßt machen. Deshalb vermeide man dasselbe.

Holzwolle ist eher zu empfehlen, doch können auch durch sie Unfälle entstehen. Das filzige Zusammenhängen größerer Wickel macht ein breites Verziehen auf dem Stallboden schwierig. Infolgedessen wird die Holzwolle nur wenig auseinandergezogen und etwas flach gedrückt. Es kann nun vorkommen, daß ein Tier mit dem Hinterlauf in einen solchen Holzwickel gerät, darin hängen bleibt und durch seine Anstrengungen, sich zu befreien, sich nur noch ärger darin verwickelt. Hätte nun ein Tier in solch hilfloser Lage lange auszuhalten, so könnte es Schaden leiden, daß man es schlachten müßte.

Mir ist in dieser Weise einmal ein halbgewachsenes Jungtier in langem, weichem Stroh verunglückt, dessen beide Hinterläufe durch einen Strohwisch festgehalten wurden. Die Halme waren fest zusammengedreht, daß ich sie abschneiden mußte, das Tier konnte aber vor Ermattung nicht mehr stehen, so daß ich es tötete.

Häufig werden ganz einfache Kisten zu Stallungen benützt, bei denen weder für Ablauf des Urins, noch für leichte Reinigung gesorgt wird. Statt daß man die Kiste auf eine Längsseite stellt und vorn eine Türe anbringt, benützt man die Kiste in ihrer gewöhnlichen Verwendung. Von oben wird gefüttert, gestreut und sollte auch so gereinigt werden. Letzteres ist aber äußerst mühsam und deshalb wird es oft von einem Mal zum andern verschoben. Wenn es hohe Zeit wäre, den in der Kiste befindlichen Mist zu entfernen und der Besitzer des Tieres wenig Energie und Willenskraft hat, so wird die Reinigung aufgeschoben, eine Hand voll Laub oder Stroh auf den Mist geworfen und das Tier muß sich zufrieden geben. Dies kann sich mehrere Male wiederholen, bis die Kiste halb voll von zu Mist gewordenem Stroh ist. So wird das Stroh verschwendet; denn wenn dieses auf die nassen Entleerungen und die getränkte Einstreu geworfen wird, so fault es von unten und oben und wird viel schneller zu Mist, als wenn es auf trockenen Boden zu liegen kommt.

Wer also mit der Streue sparsam umgehen muß, der reinige die Kaninchenstallungen regelmäßig, verwende auf einmal nicht zu viel Stroh, werfe aber gelegentlich etwas Stroh in jene Ecke, in welche das Tier seine Entleerungen macht. Der Stall sollte jede Woche, im Winter vielleicht alle 14 Tage, ausgemistet werden und vor dem Einlegen der Streue der Boden an nassen Stellen mit Torfmull bedeckt werden. Dann kommt kein übler Geruch auf und die Tiere befinden sich wohl.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Zentralverein schweiz. Brieftaubenstationen.

Huttwil, den 20. Juni 1910.

An sämtliche Brieftaubenstationen.

Gemäß Beschluß der Delegiertenversammlung vom 1. Mai 1910 hat sich der Verband schweizer. Brieftaubenstationen an der nächsten Herbst in Lausanne stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellung kollektiv zu beteiligen. Die bezüglichen Unterhandlungen mit dem Ausstellungskomitee, wozu der Zentralvorstand Auftrag erhielt, sind nun abgeschlossen und können wir Ihnen hierüber folgende Mitteilungen machen.

1. Die Tauben werden in den beschlossenen drei Kategorien, vide Protokoll der letzten Delegiertenversammlung, durch eine Spezialprüfungskommission einzeln gewertet und prämiiert, wofür folgende Preise ausgesetzt sind: Fr. 5.— für einen 1. Preis; Fr. 2.50 für einen 2. Preis; ein Diplom für einen 3. Preis; ferner ein Diplom für jeden prämiierten Aussteller.

2. Als Preisrichter werden laut erhaltenem Schreiben der Ausstellungskommission keine Ausländer zugelassen.

3. Das Standgeld beträgt für Tauben der 1. und 2. Kategorie Fr. 1.50 per Stück, wovon Fr. 1.— für die Ausstellung und 50 Cts. für Vereinskosten bestimmt sind. Der nach Abzug der Vereinskosten verbleibende Ueberschuß wird zu Spezialpreisen verwendet. Für Tauben der 3. Kategorie Fr. 1.— per Stück.

4. Für die Ausstellung sind 500 Käfige bestellt. Für jede Taube ein Käfig.

5. Für die Ausstellungstauben der 1. und 2. Kategorie hat je ein spezieller Wettflug stattzufinden. Solche sind festgesetzt worden auf Sonntag den 10. Juli 1910 für die alten und auf Sonntag den 14. August für die jungen Tauben. Der Wettflug der alten Tauben (1. Kategorie) hat nach den Bestimmungen des diesjährigen Wettflugreglements stattzufinden und können hiefür von den am allgemeinen Wettflug verwendeten Tauben eingesetzt werden. Zur Kontrolle der Preisrichter und des Ausstellungskomitees wird verlangt, daß sämtliche an diesen Wettflügen konkurrierenden Tauben mit dem Stempel des Auflaßortes, sowie mit Geheimnummern versehen werden, was unter Aufsicht des Zentralvorstandes zu erfolgen hat. Für den Wettflug der jungen Tauben (2. Kategorie) wird ein besonderes Reglement aufgestellt. Flugdistanz 70 km.

6. Die Anmeldungen für die Ausstellung sind an den Zentralvorstand zu richten und haben zu erfolgen: a) Für die Tauben der 1. Kategorie am Tage vor dem Wettflug (9. Juli), wobei die hiefür eingesetzten Tauben als angemeldet betrachtet werden. b) Für die Tauben der 2. Kategorie nach stattgefundenem Wettflug. Nach Ermittlung des Flugresultates gibt der Zentralvorstand jeder einzelnen Station die ausstellungspflichtigen Tauben bekannt. c) Für die Schaubrieftauben bis spätestens den 20. August 1910. Den Stationen werden seinerzeit besondere Anmeldungsformulare zugesandt.

7. Die Flugdistanz jeder einzelnen Taube der 1. und 2. Kategorie wird durch Anschrift an den Käfigen vorgemerkt.

8. Die Aussteller können im letzten Moment die zum Verkauf bestimmten Tauben bezeichnen, unter Bekanntgabe des Verkaufspreises.

9. Jedes Mitglied kann unbeschränkt ausstellen, sofern die vorgesehene Taubenzahl von 500 Stück nicht überschritten wird. In letzterem Falle entscheidet der Zentralvorstand über die zulässige Anzahl.

Indem wir Ihnen von den abgeschlossenen Unterhandlungen und Beschlüssen des Zentralvorstandes Kenntnis geben, laden wir Sie ein, schon jetzt ein besonderes Augenmerk auf die Ausstellung zu richten. Die schönen Preise lassen eine zahlreiche Beteiligung erwarten und ist im Interesse des schweizerischen Brieftaubensports auch erwünscht.

Zentralverein schweiz. Brieftaubenstationen:
Der Präsident: J. Minder. Der Sekretär: J. Minder.

* * *

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Vorstands-Sitzung vom 26. Juni in Zürich. Anwesend waren alle Vorstandsmitglieder. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Sodann wird Notiz genommen von den Anmeldungen zur diesjährigen Geflügelhof-Prämiierung. Leider sind nur drei Anmeldungen eingegangen, nämlich von den Herren: E. Zippel, Geißmatthöhe, Luzern; A. Walder, Walchwil (Zug); Joh. Forster, Oberurnen.

Dem Kant. Geflügelzuchtverein Schaffhausen wird die übliche Subvention von 50 % für einen Stamm 1.6 Minorka im Betrage von Fr. 20.— bewilligt.

Ein bereits in letzter Sitzung gestelltes Gesuch um Bezahlung eines Vortrages in Egoldswilen, Kt. Thurgau (Referent Herr Meyer, Herzogenbuchsee), wird, nachdem die gewünschte Auskunft erteilt wurde, ebenfalls bewilligt. Als neues Mitglied wird aufgenommen Herr E. Reutemann, Neumühle, Bern. Im weitern werden einige interne Vereinsgeschäfte erledigt. Der Sekretär: E. Frey, Uster.

* * *

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Protokoll der Sitzung der Subkommission für Kaninchenzucht vom 18. Juni im „Franziskaner", St. Gallen.

Zur Beratung gelangte das bisherige Subventionsreglement, welches einigen Aenderungen unterliegen mußte.

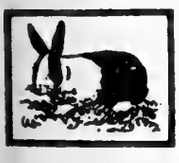
Speziell über Verabfolgung der Verbandsehrenpreise wurde ein genauer Artikel aufgestellt. Von jetzt ab werden nur noch Kollektionen „gleichrassiger" Tiere von mindestens 6 Stück berücksichtigt. Bei Ausstellung von mehr als 6 Stück fallen die 6 besten in Betracht. Alles genauere besagt das Reglement.

Um über den züchterischen Bestand der Sektionen ein besseres Bild zu erhalten, sollen Stall- und Bestände schauen eingeführt werden. Es wurden drei Kreise aufgestellt. In den Sektionen des Appenzellerlandes und Toggenburges hat Joppich, Degersheim, im Untertoggenburg und in St. Gallen Eisenegger, Goßau, und im Fürstenland und Thurgau Schürpf, St. Gallen, die Schau durchzuführen.

Der genossenschaftliche Ankauf von Winterfutter, wie Rüben, soll auch pro 1910 wieder durchgeführt werden und wollen die Sektionen jetzt schon hievon Notiz nehmen.

Der Protokollführer: Joppich, Degersheim.

* * *



Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

(Sitz in Bern).

Protokoll der außerordentlichen Hauptversammlung vom 19. Juni, nachmittags 12 Uhr, im Hotel „Limmatquai", Zürich I.

Der Vorsitzende, Altwegg, begrüßt die schwach besuchte Versammlung und verliest einige Entschuldigungsschreiben. Die dringende Notwendigkeit erforderte die Einberufung dieser Versammlung und konnte solche deshalb unmöglich vorher publiziert werden, es sind dafür Einladungskarten versandt worden.

1. Der Appell ergibt die Anwesenheit von Altwegg, Joppich, Baumann, Loosli, Kämpf, Plüß, Wetzel, Reiß und Bucher. Als Gast anwesend Herr Redaktor Bloch in Zürich.

2. Das verlesene Protokoll der letzten Hauptversammlung wird mit einem Zusatze genehmigt.

3. Statutenrevision. Der Sekretär verliest die vom Vorstand aufgestellten Statuten und werden solche mit einigen Aenderungen genehmigt. Als Vizepräsident wird gewählt: Baumann in Stäfa. Als Rechnungsrevisoren: Wetzel in Baden, Schmuckli in Herisau und Plüß-Born in Murgenthal. Betreffs Eintragung ins Handelsregister wird beschlossen, falls keine rückwirkenden Verbindlichkeiten daran anhaften, soll die Eintragung geschehen. Der Jahresbeitrag wird auf 4 Fr. erhöht. Die Bestimmung der nächsten Hauptversammlung wird dem Vorstande überwiesen.

4. Rammlerschau. Der Klub hat Anrecht auf Subvention von fünf Klubrammlern. Indem wir aber bedeutend mehr erstklassige Rammler besitzen, ist die Abhaltung einer Rammlerschau nötig, um die besten Tiere herauszuziehen. Dieselbe soll in Langenthal abgehalten werden, verbunden mit Belehrungskurs für Holländerprämiierung. Als Preisrichter werden bestimmt Baumann und Wetzel.

5. Behandlung der Internationalen Ausstellung 1909 in Bern. Präsident Altwegg verliest einige von den vielen eingegangenen Reklamationen betreffend Auszahlung der Prämien. Hier ist zu bemerken, daß der neue Vorstand laut Beschluß der letzten Hauptversammlung keine Verbindlichkeiten damit besitzt und der alte Ausstellungsvorstand die ganze Sache erledigen muß. Die anonymen, groben Briefe, welche uns zugegangen sind, finden sowieso keine Berücksichtigung und betrachten wir die Herren Schreiber als charakterlose Feiglinge. Mögen sich also diese anderswohin wenden. Der Bericht der amtlichen Untersuchung durch Notar Bertschi wird verlesen, desgleichen das Protokoll des Notars der Abrechnungs-Sitzung vom 24. Februar in Bümpliz. Diskussion wird keine eröffnet, indem beide Akten genehmigt und amtlich unterzeichnet sind. Hingegen über Deckung des Mankos wird reiflich diskutiert. Damit endlich nach verschiedenen vergeblichen Publikationen und Versprechungen der Auszahlung durch das Ausstellungskomitee die Aussteller in den Besitz der Guthaben kommen, soll auf Beschluß der Versammlung bei der Schweiz. Volksbank in Bern, Filiale St. Gallen, ein Darlehen von Fr. 1500 aufgenommen werden und dieser Betrag durch den Klubvorstand zur Auszahlung kommen. Das Ausstellungskomitee hat ein Verzeichnis mit genauen Angaben des Betrages und der Gläubiger uns abzuliefern und erfolgt alsdann die Auszahlung.

Das beim Ausstellungskassier Würschinger sich befindende Büchlein der angelegten Garantiescheine soll sofort dem Klubvorstande überliefert werden und kommen alsdann die Garantiescheine auch zur Rückzahlung. Laut Untersuchung sollte ein Benefice von mindestens Fr. 500 vorhanden sein und ist nun eine Unterschlagung von Fr. 2500 nachgewiesen worden. Ein gerichtliches Nachspiel ist nun die Folge der Internationalen Ausstellung und wird für die Schuldigen einen wenig liebsamen Verlauf nehmen.

Der Klubvorstand haftet auch heute noch an keinerlei Verbindlichkeiten für diese Ausstellung, sondern ist der Ausstellungspräsident Läng verpflichtet, diese Sache bis zum Schlusse weiter zu führen. Der Klubvorstand wird beauftragt, eventuell das ganze Ausstellungskomitee, bestehend aus Präsident, Sekretär und Kassier, beim Staatsanwalt einzuklagen, es wird sich dann am schnellsten herausstellen, wohin das Geld gekommen und wer der Schuldige ist. Laut Protokoll der Sitzung in Bümpliz weiß der Kassier (auf mündliche Aussage hin), wohin der Betrag gekommen ist, verweigert jedoch diesbetreffende Antworten zu geben und wird dieser in erster Linie einer gerichtlichen Untersuchung vorstehen müssen. Die Versammlung wird infolge Heimreise verschiedener Mitglieder um 7 Uhr geschlossen.

Der Präsident: Otto Altwegg, Bruggen. Der Sekretär: F. Joppich, Degersheim.

* * *

Schweizer. Blau-Wiener-Klub.

Werte Klub-Kollegen!

Zur gefl. Kenntnis, daß die Herren Eberhard Trechsel in Guin (Freiburg) und Heinrich Koban in Romanshorn in den Klub aufgenommen worden sind. Wir heißen sie kollegialisch willkommen. Im fernern teilen wir mit, daß nächstens die Rammlerstation Buchs (Rheintal) eingehen wird, dafür eine Station bei Herrn Hecker, Dampfbootheizer in Romanshorn, eröffnet wird.

Mit kollegialischem Zuchtgruß!
Für den Vorstand: Jul. Merz, Aktuar.

* * *

Schweizer. Havannaklub. Als neues Mitglied wurde auf 1. Juli in den Klub aufgenommen Herr Fritz Plüß-Born in Murgenthal.

Wir heißen denselben herzlich willkommen und hoffen, in ihm einen eifrigen Havannazüchter zu erhalten.

Degersheim und Grenzach, 26. Juni 1910.
Der Präsident: **Friedr. Joppich.** Der Sekretär: **Alfred Meier.**

* * *

Schweiz. Verband belg. Riesenkaninchenzüchter. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, werden die Herren J. Mayor-Delapraz, Vevey, Broggi-Wyß, Handlung, Sursee, und Arthur Meyer-Hirschi, Interlaken (zurzeit Kleine Scheidegg, Wengernalp), als Mitglieder unseres Verbandes aufgenommen. Im Namen des Verbandes heiße ich diese neuen Mitglieder herzlich willkommen.

Für den Vorstand: Der Präsident: H. Wismer.

Mitgeteiltes.

— **Schwindelausstellungen und Medaillenschwindel.** Außer dem unlängst gekennzeichneten Treiben eines Brüsseler Agenturbureaus, das durch Verwechslung mit der offiziellen Ausstellung unlautere Offerten zu stellen versucht, macht nunmehr eine Pariser Firma, die sich „Commissariat des Sections étrangères, 42 Rue Jouffroy" nennt, für eine „Exposition Internationale de Naples" Propaganda. Nach eingeholten Erkundigungen weiß man in Neapel nichts von einer solchen Ausstellung, und die angesehenen Männer, die zur Empfehlung genannt werden, erklären, daß sie mit der Sache in keinerlei Beziehung stehen. Näheres ist bei der Schweizerischen Zentralstelle für das Ausstellungswesen, Zürich, „Metropol", zu erfahren.

Verschiedene Nachrichten.

— **Junge Tauben,** welche kein Futter annehmen, abmagern und sehr stark atmen oder die Atemnot durch Aufsperren des Schnabels kennzeichnen, sind meistens an Diphtheritis oder Entzündung der Rachenschleimhaut erkrankt. Absonderung der Kranken in warme Ställe, Bepinseln des Rachens oder Eingaben von Zitronensaft und Fenchelwasser kann die Tiere retten.

Nr. 26 Illustr. Sonntagsblatt z. „Berner Jura".

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr O. B. in M. Ihre letzteingesandte Henne zeigt wiederum Bauchfell- und Herzbeutel-Entzündung in leichtem Grade, daneben aber sehr starke Darmentzündung. Im Zwölffingerdarme sind kleinfingerbeerengroße geschwürige Auflagerungen. Der ganze Darminhalt ist blutig. Sogar in der Kloake liegt blutiger Kot. Bei genauem Beobachten des Hühnerbestandes wären wohl die roten Entleerungen festzustellen gewesen. Im Dünndarme finden sich auch mehrere ca. 3 cm lange und ½—1 mm breite Bandwürmer vor. Es ist indes nicht anzunehmen, daß diese Bandwürmer die Ursache des Sterbens seien, obwohl blutiger Durchfall und die geschwürigen Veränderungen im Darme sehr auf eine Bandwurmepidemie hinweisen. Bandwürmer bedingen gewöhnlich nur, wenn sie in großen Mengen oder in Knäueln vorkommen, den Tod des Wirtes. Bei dem früher zugeschickten Hahne fand ich keine Bandwürmer. Es handelt sich diesfalls wohl mehr um einen ansteckenden Durchfall. Beachten Sie die Tiere genau auf ihre Entleerungen. Von bandwurmkrankem Geflügel sind solche meist dünn, reichlich mit gelbem Schleim durchsetzt, oft mit etwas Blut untermischt. Mittel zur Bekämpfung des Durchfalles wie der Bandwürmer werden Sie wohl in der Ihnen zur Verfügung stehenden Literatur finden.

Noch Anweisungen und Behandlungsmethoden des weitern auszuführen neben dem Berichte über das Sektionsergebnis ist für mich zu zeitraubend. Ich bin in diesen Fällen genötigt, die Interessenten auf ein zweckdienliches Geflügel- oder Tierkrankheitenbüchlein aufmerksam zu machen. Als solche seien erwähnt: „Die hauptsächlichsten Geflügelkrankheiten", von Dr. Rob. Klee, Leipzig, ebenso von Dr. med. Fr. A. Zürn, Weimar; „Die Krankheiten des Hausgeflügels", von Prof. Dr. J. Ehrhardt, Zürich; „Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn", ein zuverlässiger Wegweiser zur Beurteilung, Züchtung und Pflege aller Farbenschläge, sowie zur Erkennung der Krankheiten und deren Heilmittel, von E. Beck-Corrodi in Hirzel, alle im Preise von 1—3 Fr.

Horgen, 29. Juni 1910. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr J. K. in Z. Ihre Frage „Wo beziehe ich guten Rübsamen, den die Vögel gerne fressen" finden Sie im Inseratenteil beantwortet. Dort inserieren beständig zwei der bekanntesten und auch zuverlässigsten Firmen. Gehen Sie zu der einen oder anderen und verlangen Sie beste Qualität, dann werden Sie auch solche erhalten, welche die Vögel nicht verschmähen.

— Herr G. Sch. in B. Warum nennen Sie nicht Ihren vollen Namen? Ihre Anklage gegen das Ausstellungskomitee ist ja vollberechtigt und ich würde der Einsendung Raum gegeben haben, wenn ich den Namen des Kritikers kennte. Uebrigens ist die Sache noch nicht abgetan. Den Ausstellern wird noch ihr Recht werden, nur wollen Sie beachten, was der jetzige Vorstand des Holländerklubs in der heutigen Nummer für Erklärungen gibt. Wünschen Sie gleichwohl die Publikation, so bitte ich um Ihren vollen Namen. Den Kopf kostet es eineweg nicht.

— Herr G. H. in Th. Gerne sende ich Ihnen einige deutsche Fachblätter, in denen Sie eine Menge Adressen finden werden.

— Herr P. M. in U. Sie können nicht erwarten, daß ein Paar erstklassige belgische Riesen nur gleichwertige Nachzucht liefert. Wenn dies der Fall wäre, dann wäre die Rassezucht kinderleicht. Im Alter von 3 Monaten sollten die Jungtiere sich soweit entwickelt haben, daß sie in Körpergröße und auch in Ohrenstellung beurteilt werden können. Diejenigen, die in diesen Punkten gerechten Anforderungen nicht entsprechen, werden zu Schlachttieren bestimmt, d. h. zur Zucht nicht verwendet. — Belgische Riesen, die im Alter von 3 Monaten knapp 2½ kg schwer sind, geben keine Ausstellungstiere; sie sollten wenigstens 3—4 kg schwer sein. Heutzutage kann der Züchter mit 5 kg schweren Tieren nicht mehr konkurrieren, wie dies früher der Fall war. Suchen Sie durch kräftige Fütterung und reichliche Bewegung die Entwicklung der Tiere zu fördern, doch bezweifle ich, ob die Jungtiere einmal so günstig bewertet werden, wie die Zuchttiere wurden.

— Herr A. M. in B. Die Römertaube ist allerdings die größte und längste Taube, aber deshalb ist sie keineswegs die geeignetste zur Erzüchtung von Schlachttauben. Wenn Sie Wert darauf legen, junge, schwere Schlachttauben für den Selbstgebrauch zu züchten, so halten Sie Malteser, Luchstauben, Koburger Lerchen, Briefer oder gewöhnliche Feldtauben. Jede dieser Rassen wird Ihnen mehr und fleischigere Junge in die Küche liefern, als die Römertaube. — Züchteradressen gebe ich im Briefkasten nicht an. Beachten Sie den Inseratenteil oder geben Sie selbst ein Kaufgesuch auf.

— Herr R. Sch. in L. Sie wünschen eine Erklärung, warum in der Schweiz sich niemand geschäftsmäßig mit der Gänsezucht befaßt und finden es auffallend, daß gerade in den Kantonen Freiburg und Wallis keine Gans angetroffen wird. Ich halte dafür, die Boden- und Kulturverhältnisse in der Schweiz sind der Gänsezucht für Wirtschaftszwecke nicht günstig. Die Gans braucht Weideland und Stoppelfelder, wenn sie möglichst billig heranwachsen soll. Dies fehlt bei uns. Ferner sind die rasch fließenden Bergbäche mit dem kalten Schneewasser der Gänsezucht weniger günstig als die langsam im Flachlande sich hinwälzenden Flüsse Deutschlands und Oesterreichs. Dies dürfte der wesentliche Grund sein, daß wir keine Gänsezucht haben. — Wenn Sie eine Gänsezucht und speziell -Mast einrichten möchten, so müssen Sie von vorneherein darauf bedacht sein, die jungen Gänse entweder selbst zu erzüchten oder aus dem Auslande zu beziehen. Im Inland kann Ihnen niemand junge Schlachtgänse in größerer Anzahl liefern. — Ich glaube kaum, daß Sie in Savoyen den Bedarf decken könnten; viel eher wird dies mit russischen oder böhmischen Gänsen der Fall sein. Bei richtiger Verpackung, ohne Ueberfüllung und Fütterung an der Grenze, dürfen Sie den Import riskieren. — Die in diesen Blättern offerierten Bruteier von Gänsen stammen von Rassetieren, nicht von Tieren, die nur der Fleischgewinnung wegen gehalten werden. Deshalb sind die Eier auch teuer.

— Herr E. B. in S. Ich habe noch nichts davon gehört, daß über zahme Mäuse Literatur existiert. Aber fragen Sie einmal in einer Sortimentsbuchhandlung an oder lassen Sie sich einen Katalog senden.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. **Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 24. Juni 1910.

Auffuhr stark, viel Hunde und Kaninchen. Es galten:

		per Stück			
Eier	Fr.	—.10	bis Fr.	—.14
Kisteneier	„	—.09	„ „	—.12
per Hundert	„	8.70	„ „	11.60
Suppenhühner	„	3.80	„ „	4.—
Hähne	„	4.20	„ „	4.70
Junghühner	„	2.80	„ „	3.40
Poulets	„	3.70	„ „	5.60
Enten	„	4.80	„ „	6.—
Gänse	„	6.70	„ „	8.50
Truthühner	„	8.60	„ „	9.40
Tauben	„	—.80	„ „	2.50
Kaninchen	„	3.60	„ „	6.—
„ leb., p. ½ kg	„	—.65	„ „	—.70
Hunde	„	3.—	„ „	25.—
Ziegenfl., Kilo	„	1.40	„ „	1.80

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier

als: weiße Orpingtons und Rhode Islands à Fr. 4 per Dutzend; schwarze Minorkas und rebhuhnfarbige Italiener à 20 Rp. per Stück.

J. Bechelen, Geflügelhof,
-30- Oberwil-Zug.

Empfehle von rassenreinen Hühnern **Bruteier:** Helle Brahmas à 25 Rp., rebhuhnfarbige Italiener à 25 Rp., schwarze Minorkas à 25 Rp., Hamburger-Silberlack à 20 Rp., Silber-Bräckel, Eier à 25 Rp., Gold-Paduaner, à 40 Rp.

-35- **Heinrich Kürsteiner,** Geflügelhof, Teufen (Appenzell)

Von heute an

kosten die **Bruteier** meiner 1910 durchwegs **erstprämiierten Stämme**

25 Cts.

Rebhuhnfarbige Italiener, weiße und gelbe Wyandottes, weiße Orpingtons, schwarze Minorkas. -53-

Paul Staehelin, Aarau.

Bruteier

von meinen Zuchtstämmen offeriere:

Plymouth-Rocks, gesp., pr. Dtzd. Fr.			3.50.
Hamburger Silberlack, „ „ „			3.50.
Reinw., ind. Laufenten, „ „ „			4.—.
Rehfarb. ind. „ „ „ „			3.50.
Glänzendschwarze Cajugaenten, per Stück 70 Cts.			-28-

Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Brut-Eier

von meinem in Derendingen mit IIa Preis prämiierten Stamme

Holländer Weißhauben

offeriere per Stück 30 Cts. netto.

-43- **Emil Kiener,** Hub b. Krauchthal (Bern).

XXXIV. Jahrgang. № 27.

Zürich,
8. Juli 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Zschenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung**, Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Tenfen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Skäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Veyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen") und **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich** III.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Rouen-Enten. (Mit Abbildung). (Schluß.) — Ueber den Nutzen der Tauben. — Nochmals die Bastard-Bastardzucht. — Verschiedene Positionen im Einheitsstandard. — Der Kleintierzüchter im Juli. — Konservierung der Eier. — Mißerfolge in der Aufzucht der Küken. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

☛ **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1910) zu **Fr. 2. 25**, für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September 1910) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

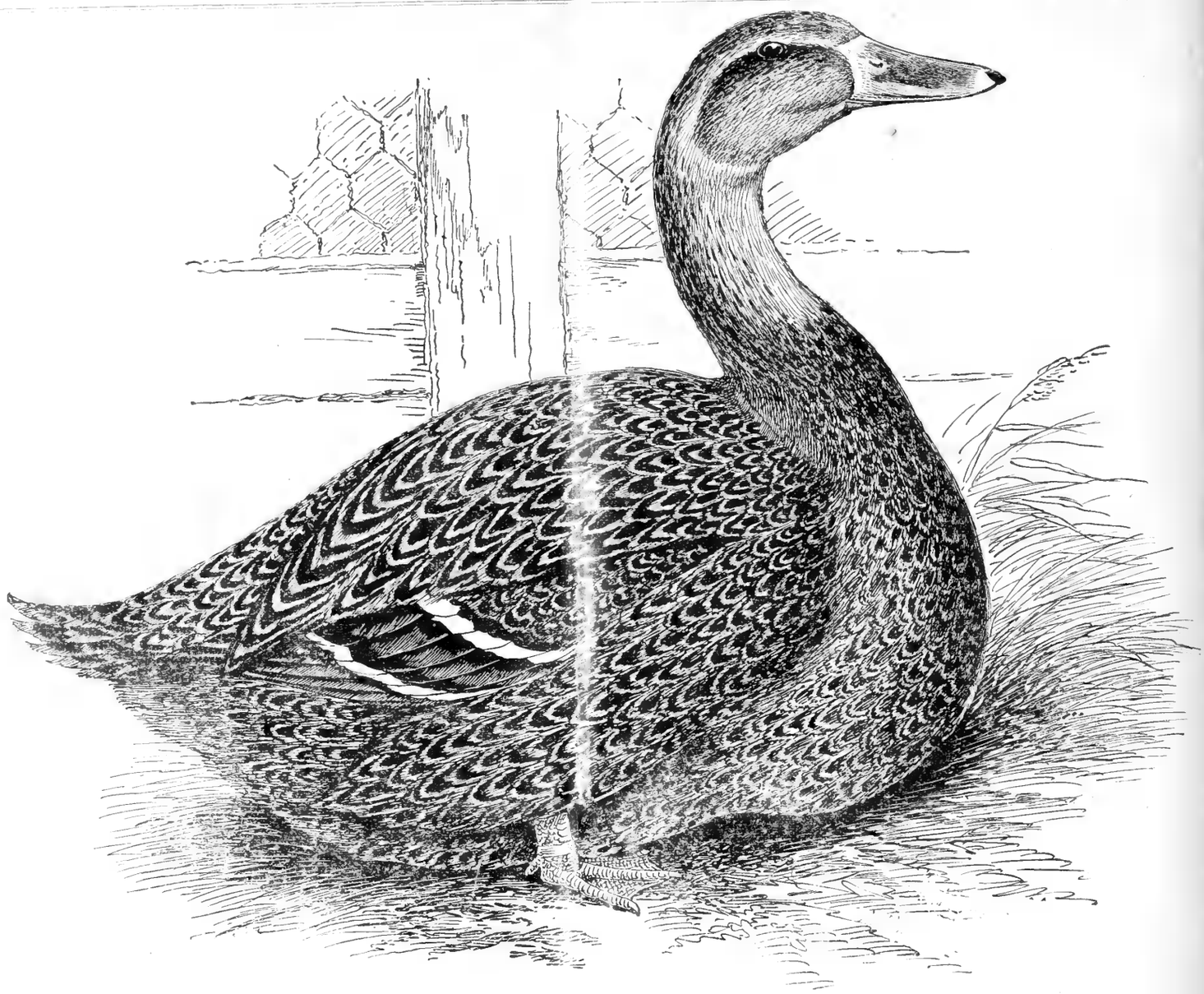
Geflügelzucht.

Rouen-Enten.

Mit Abbildung.

(Schluß).

In voriger Nummer wurde auf die Einwendungen verwiesen, mit denen manche Geflügelzüchter ihr passives Verhalten gegen die Entenzucht zu begründen suchen. Daran anschließend wurde der Standard des Erpels bekannt gegeben, dem wir heute denjenigen der Ente folgen lassen. Wo die Ente in ihren Körperteilen von dem Erpel abweicht, wurde dies beim Standard des letzteren bemerkt, so daß der geneigte Leser in Nr. 26 die nötige Beschreibung nachlesen kann. Wenn nichts anderes angegeben ist, gleicht die Ente in den Formen dem Erpel. Anders ist es in der Färbung. Hier gibt der Standard von der Ente folgende Beschreibung: Grundfarbe gleichmäßig braun, einerlei, ob hell oder dunkel, jede Feder scharf gezeichnet. Kopf und Hals



Rouen-Ente.

braun, mit einem beiderseits vom Schnabel ausgehenden, durch das Auge bis zum Nacken sich hinziehenden dunkelbraunen Streifen. Brust glänzend braun, mit dunkelbrauner Zeichnung. Rücken und Oberflügel braun, mit schwarzbrauner Zeichnung. Flügelschwingen graubraun, Unterflügel weiß; Oberschwanzdecken braun; Spiegel wie beim Erpel.

Grobe Fehler: Körperfehler wie beim Erpel; weiße Unterkehle; weiße Bänder über den Augen; weiße Federn und Flügelspitzen; sehr mangelhafte Zeichnung.

Bei beiden Geschlechtern gelten als Hauptpunkte der Beurteilung: Voller, tiefer und langer Körper von wagerechter Haltung, gute Kopf- und Schnabelform, reine Zeichnung, wobei der Grundton nicht den Ausschlag gibt. Alles oben angeführte fehlerhafte Weiß (Degenerationszeichen) muß bei höher bewerteten Tieren fehlen.

Das Zuchtziel besteht in Erhaltung der Form und Größe. Die meisten Enten sind heute zu dunkel von Grundfarbe, wodurch auch die Erpel zu viel braune Töne annehmen. Klare, scharfe Zeichnung an allen Teilen ist wichtiger wie die Grundfarbe, die wir hellkastanienbraun vorziehen. Enten mit hellen Augenstrichen und Kehlen, Erpel mit weißem Unterschwanz sind auszumerzen.

Wenn nun unsere Züchter den vorstehenden Standard auf die im Bilde gezeigte Ente anwenden, so werden sie erkennen, daß dieselbe an Kehle, Vorderhals und über den Augen reichlich hell ausgefallen ist, was eben nicht sein soll. Dagegen muß die Körperform und auch Farbe und Zeichnung reichlich befriedigen.

Die Rouen-Ente nahm jahrelang unter den bekannten Entenrassen eine der ersten Rangstellungen ein. Jetzt scheint es, als ob die Peking-Ente zahlreicher gehalten würde. Die Rouen-Ente ist ihres gezeichneten Gefieders wegen nicht so leicht zu züchten wie jene, sie kann aber dessenungeachtet ebenso gut dem Rassezüchter wie auch dem Nutzzüchter empfohlen werden. Jener, wenn er mit seinen Produkten auf Ausstellungen konkurrieren will, wird besonderen Wert darauf legen, schön geformte und scharf gezeichnete Tiere zeigen zu können. Wie solche sein müssen, ist ja aus den Bildern und dem bekannt gegebenen Standard ersichtlich. Dieser, der Nutzzüchter, kann auch mit ihr sein Ziel erreichen. Bei der Entenzucht handelt es sich nicht in erster Linie um die Eierproduktion wie bei den Hühnern. Es ist allerdings nicht gerade belanglos, wie viele Eier eine Zuchtente legt. Weil aber bei einer rationellen Entenzucht von anfangs Februar an möglichst alle Eier in Bebrütung gegeben werden sollten, um eine Menge Jungtiere heranziehen zu können, so ist es für den Züchter wertvoller, wenn in den zur Brut geeignetsten Monaten stets Eier zum Ausbrüten vorhanden sind. Ist dies der Fall, so haben 60 bis 80 Bruteier für den Züchter den größeren Wert als doppelt so viele außerhalb der Brutzeit. Die Entenzucht ist ganz besonders geeignet zur Fleischproduktion, obwohl sie auch lediglich zur Eierproduktion rentabel sein kann. Doch würden in dieser Beziehung die indischen Lauf-Enten mehr leisten.

(Schluß folgt).

Taubenzucht.

Ueber den Nutzen der Tauben.

Es hat einmal eine Zeit gegeben, wo verschiedene Liebhabereien um ihrer selbst willen betrieben wurden. Man pflanzte schöne Blu-

men, hielt sich verschiedene kleine Haustiere und war zufrieden dabei, wenn sie gediehen, dem Liebhaber Freude gewährten. Daß solche Liebhabereien etwas kosteten, war ganz selbstverständlich, und dieser Tatsache verdankt das Sprüchlein „Jede Liebhaberei kostet Geld" sein Entstehen. Wer sich irgend einer Liebhaberei hingeben wollte, der wußte schon im voraus, daß er dafür ein Opfer an Zeit und Geld bringen müsse. Er wußte aber auch, daß er dabei Befriedigung, eine Unterhaltung oder Erholung finden werde und diese höher zu schätzen sei, als die erforderlichen Opfer.

Jetzt ist es anders geworden. Die Zahl der Liebhaber hat sich in ungeahnter Weise vergrößert, aber nur wenige davon widmen sich der Liebhaberei lediglich um ihrer selbst willen. Die Mehrzahl sucht in ihr eine Nebeneinnahme, aus ihr Nutzen zu ziehen. Findet sie ihn nicht, so wird diese Liebhaberei aufgegeben und sich einer anderen zugewendet, welche anscheinend lohnender ist. Kann man dies eine Liebhaberei nennen? Wer sich des Nutzens wegen einer Liebhaberei zuwendet, der ist kein Liebhaber, sondern ein Geschäftsmann. Dies hat allerdings auch seine Berechtigung, und ich beneide niemanden um seine klingenden Erfolge; sie vermögen anzuspornen zu weiterem Bestreben. Aber eine Verkennung des Zweckes ist es doch, wenn angenommen wird, jede Liebhaberei müsse geschäftlich ausbeutungsfähig sein, und wenn ihr diese Eigenschaft mangle, dann sei sie eben nur eine Spielerei.

Dieser Ansicht bin ich schon oft entgegengetreten und will auch in diesen Zeilen versuchen, nachzuweisen, daß eine Liebhaberei nützlich sein kann, ohne den Nutzen in klingender Münze bringen zu müssen.

Recht wegwerfend wird oft von der Haltung der Tauben gesprochen. Weil man solche der Eier wegen nicht halten kann und die Schlachttauben nur geringen Handelswert und wenig Fleisch haben, schenkt man ihnen fast keine Beachtung. Und doch könnte bei richtiger Behandlung und Wahl der geeignetsten Rassen ein bescheidener Gewinn herausgewirtschaftet werden. Diese Bemerkung gilt allerdings nur denen, die unter allen Umständen einen zahlenmäßig nachzuweisenden Nutzen als solchen anerkennen.

Nun ist aber zur Genüge bekannt, daß die Freude an einer Liebhaberei, der Genuß im Anblick schöner Formen und Farben, die Befriedigung beim Beobachten des Familienlebens der Tauben einen weit größeren Nutzen für den Pfleger in sich schließt, als ein materieller Nutzen. Die Hauptsache für jeden Menschen besteht doch nicht darin, daß er Geld verdient, auch an seiner Liebhaberei verdient, sondern daß er dabei Befriedigung findet. Ist letzteres der Fall, so kann und wird er ersteres leicht entbehren, fehlt aber die innere Befriedigung, dann können ihn auch einige Franken Gewinn nicht glücklich machen.

Wenn wir also geringschätzig über die Tauben reden hören, so dürfen wir mit Sicherheit annehmen, daß die Stimme einem ausgesprochenen Nutzzüchter gehört oder doch einem eifrigen Anhänger der Nutzrichtung, und dies kann man sein, ohne Liebhaber sein zu müssen. Ein wirklicher Liebhaber wird aber zuerst den ideellen Nutzen beachten, und wenn dann noch ein materieller sich ergibt, so kann auch dieser dem anderen beigezählt werden. Jedoch soll niemals der klingende Gewinn der treibende Faktor bei der Taubenhaltung sein. Es gibt zwar viele Züchter edler Rassetauben, die sich durch Ausdauer und Kenntnisse emporgearbeitet und einen geachteten Namen in Züchterkreisen errungen haben. Diese können freilich auch von klingenden Erfolgen berichten, und ihre Liebhaberei wirft einen hübschen Nutzen ab. Der gute Ruf und der Gewinn gilt aber nicht dem Geschäftsmann, sondern dem Züchter, dem Liebhaber. Und er konnte nicht als Geschäftsmann beginnen, sondern mußte als Züchter sich bewähren, und dann wurde er Geschäftsmann. Ein umgekehrter Weg ist nicht denkbar.

Es könnte nun noch die Frage aufgeworfen werden, worin denn der ideelle Nutzen bestehe. Da habe ich bereits auf die innere Befriedigung hingewiesen, die der Liebhaber dabei finde. Ist dies vielleicht kein Nutzen für die Familie, wenn der Besitzer eines Fluges Tauben glücklich und zufrieden von seinen Lieblingen in seine eigene Wohnung zurückkehrt, wenn er Berufslasten und Enttäuschungen dort vergessen kann, dort im Anblick seiner Lieblinge das verlorene Gleichgewicht wiedergewinnt? Und soll es kein Nutzen für die Familie, für die Gemeinde und für den Staat sein, wenn eine solche Liebhaberei den Familienvater, den Bürger ans Haus fesselt und ihm reichlich Befriedigung gewährt gegenüber vielen teureren und oft die Moralität untergrabenden Liebhabereien? Hier ist die Antwort eine deutlich gegebene: Der ideelle Nutzen ist ungleich wertvoller wie der materielle. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Nochmals die Bastard-Bastardzucht.

Als langjähriger Bastardzüchter ist es selbstverständlich, daß ich jede Abhandlung über dieses Thema mit Interesse lese, so auch die beiden in Nr. 20 und 21 von Herrn Ehrat-Simmler und von Herrn Redaktor Beck-Corrodi.

Beim Lesen des ersten Artikels stiegen anfangs einige Bedenken in mir auf, um so mehr, da ich vor Jahren des öftern die nämlichen Versuche, doch stets mit negativem Erfolge, gemacht hatte. Daher gab auch ich, wie noch mancher andere Bastardzüchter, dieses Pröbchen auf und betrachtete die Sache als abgetan, trotzdem wiederholt von erfolgreichen Bastard-Bastardzüchtungen mit Distelbastarden — denn nur um diese dreht sich der strittige Punkt — in den Fachblättern des langen und breiten erzählt wurde. So habe ich auch der Beschreibung über geglückte Distelbastard-Bastardzucht von Herrn Itschner in Basel meine Aufmerksamkeit geschenkt und den in Frage stehenden Vogel auch in Bern gesehen, ohne indes von jedem Zweifel geheilt zu werden. Ebenso hatte in einer Zeit, wo sich der Streit um die Fruchtbarkeit der Bastarde wieder rührte, ein Herr Professor — der Name ist mir entfallen — an einigen zitierten Beispielen darzutun versucht, daß Distelbastarde, die von isabellfarbenen Weibchen erzüchtet waren, sich als fruchtbar erwiesen hätten. Ob die Farbe der Weibchen da einen Einfluß auszuüben imstande ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Distelbastarde, in umgekehrtem Verhältnis gezüchtet, erwiesen sich indes als total unfruchtbar, obwohl der Kanarienhahn ein Isabellscheck war. Die prächtig einfarbig isabellfarbenen Jungen — immerhin mit der charakteristischen Maske — waren sämtlich Weibchen.

Wiederholt habe ich die Ansicht geäußert, daß mehrjährige Distelbastarde, sofern sie sich zu einer Begattung herbeilassen, eher die Möglichkeit der Fruchtbarkeit bieten, als einjährige. Versucht habe ich es aber dennoch nicht, wiewohl mir ein in Bern hochgeschätzter Arzt versicherte — er hatte vom Grünfinkbastard Junge erzielt — daß jeder Bastard fruchtbar sei, der sich zu einer Begattung herbeilasse. Der Erfolg von Herrn Ehrat scheint meine Annahme bestätigen zu wollen.

Immerhin befremdet es mich, daß der Distelbastard-Bastard schon in der zweiten Generation mit Ausnahme einiger Farben den Typ des Distelfinken fast ganz verloren hatte; auch Herr Beck-Corrodi findet dies etwas auffällig. Es fallen ja mitunter Distelbastarde schon in der ersten Generation, die, was Zeichnung und Farbe betrifft, mehr dem Kanari gleich sehen, aber Gestalt, Schnabel und Schwanzform deuten auf den Distel hin.

Herr Ehrat hat ganz richtig vorausgesehen, daß seine Mitteilungen angezweifelt würden, was er indes den Zweiflern — die bisher keinen Erfolg auf diesem Gebiete zu verzeichnen hatten — nicht zu verübeln braucht. Die Leser der „Ornithologischen Blätter" werden sich der groß angelegten Versuche erinnern, die Herr Beck-Corrodi vor Jahren mit Distelbastarden gemacht hat; ob er da mehrjährige Männchen verwendete, wird nicht gesagt — sicher ist nur, wie er ja in Nr. 21 auch wiederholt, daß kein einziges Ei befruchtet gewesen sei. Da ist es begreiflich, wenn er zu dieser Sache zur Vorsicht mahnt. Solange meine Versuche mit einem mehrjährigen Distelbastard und einem Isabellweibchen nicht erschöpft sind, kann ich mich von leisem Zweifel nicht freisprechen.

Was nun die Vererbungskraft des Naturvogels betrifft, so gehe ich mit Herrn Beck einig, daß sie nicht schon nach der zweiten Generation fast ganz erlischt, es sei denn, das Vererbungsgesetz ziehe beim Distelfink — der entfernten Verwandtschaft wegen — eher seine Schranken. Beim Girlitzbastard z. B. ist dies nicht der Fall, bis zur 3., ja sogar bis zur 4. Generation sind die Spuren von Girlitzblut nicht ganz verwischt. Ich züchte gegenwärtig mit einem Männchen 3. und einem Weibchen (die Tochter des Männchens) 4. Generation. Sie haben drei 10 Tage alte Junge als 2. Brut (die ersten Eier wurden einer geringen Störung wegen verlassen — eine Untugend der Girlitzweibchen) und diesen beiden Vögeln, zumal dem Männchen, sieht man den Girlitz noch ganz gut an, obwohl es in Gesang, Zeichnung und Farbe ganz dem Kanari gleicht. Das stumpfe Schnäbelchen, der kleine, rundliche Kopf, die geringere Größe, sein lebhaftes Wesen und die charkteristische Unart der Girlitze, sich ans Gitter zu hängen, sind

deutliche Merkmale seiner Abstammung. Seine hellgelbe Farbe, die regelmäßige, grüne Schwalbenzeichnung, der ebenfalls grüne Scheitel und Nackenfleck und seine zierliche Gestalt verleihen ihm ein hübsches Aussehen. Das Weibchen ist nichts weniger als schön, es ist von einem Grünscheck-Kanari kaum zu unterscheiden. Kopf und Schnabel deuten noch ganz schwach auf Girlitzblut. Was aus den Jungen wird, ist noch nicht recht ersichtlich. Eines wird ordentlich hell, die beiden andern stark grünlichgescheckt. Das könnte nun den Grundstock einer neuen Rasse geben, wenn sie mit dem Leben davon kommen!?

Mit ornithologischem Züchtergruß zeichnet

S. A. Weber, Bern.

Kaninchenzucht.

Verschiedene Positionen im Einheitsstandard.

Die Prämiierung der Kaninchen war von jeher ein Schmerzenskind der Aussteller und Preisrichter. Unter jenen befanden sich viele, die mit dem Resultat nicht zufrieden waren und die nun glaubten berechtigt zu sein, dem Preisrichter nachzuweisen, daß er seiner Aufgabe nicht gewachsen gewesen sei. So war es früher, so ist es jetzt noch, und so wird es wahrscheinlich bleiben; denn stets gibt es Menschen, denen man es nicht recht machen kann, und die Ansichten sind eben verschieden.

Als vor einer Reihe von Jahren die Züchter für jede Rasse einen Standard aufstellten, nach welchem sich der Gesamtwert eines Tieres aus verschiedenen Positionen ergab, hoffte man, ein solches Urteil werde weniger anfechtbar sein, weil jedes einzelne Rassemerkmal möglichst genau umschrieben war. Der Richter hatte jede einzelne Position zu prüfen, und es stand ihm eine Anzahl Punkte zur Verfügung, mit welcher er den Qualitätswert ausdrücken konnte. Bei einigen Rassen, bei denen die Länge und das Gewicht des Tieres oder die Länge der Ohren, der Haare usw. von besonderer Bedeutung ist, wurde den betreffenden Positionen eine Skala beigegeben, die genau vorschreibt, wie viele Punkte jeweilen erteilt werden müssen. Hier ist die Beurteilung verhältnismäßig leicht; das festgestellte Gewicht oder auch die gegebene Länge dienen als Grundlage. Nun gibt es aber noch mehrere Positionen, die dem Richter einen gewissen Spielraum lassen. Bei ihnen ist nur die höchste Punktzahl festgelegt, die gegeben werden kann, es steht aber nirgends geschrieben, daß sie vergeben werden muß. Bei diesen Positionen zeigt sich, ob der Richter ein wirklicher Kenner ist, ob er jeweilen die annähernd richtige Punktzahl zu geben versteht. Diesen Positionen wollen wir einmal einige Worte widmen.

Bei den belgischen Riesen z. B. sind einige Positionen, die oft bei der nämlichen Punktzahl recht verschiedene Qualitäten zeigen. Für korrekt getragene, kräftige Ohren sind 5 Punkte zu vergeben. Werden sie oben zu breit getragen, oder will eins vorne überkippen, oder neigt es viel seitwärts, oder sind sie im obersten Drittel welk, nicht kräftig, so dürfen für jeden dieser Mängel je nach seinem Grad je 1 bis 2 Punkte abgezogen werden. In den Punktiertabellen liest man aber meist die Zahlen 3 oder 4; selten weniger und noch seltener mehr. Aehnlich ist's mit der hohen Stellung und Körperform, für welche 15 Punkte zur Verfügung stehen. Den Zahlen 11, 12 und 13 begegnet man häufig, obschon die Tiere gerade in hoher Stellung sehr viel abweichen und auch die Körperform deutlich wahrnehmbare Unterschiede zeigt. Ein engbrüstiges Tier verdient in dieser Position doch weniger Punkte als eins mit breiter, voller Brust, und ebenso eine Zibbe mit tiefer und großer Wamme weniger als eine mit hoch getragener, kleiner Kehlwamme.

Auch bei den anderen Rassen kann man ähnliche Wahrnehmungen machen. Schwer zu beurteilen ist beim französischen Widder die Kopfbildung, weil dahier der Blick des Richters ausschlaggebend ist und der Kopf mit der vorher zu beurteilenden Position Körperform und Größe in Einklang stehen muß. Hier ist es ja kaum zu vermeiden, daß der eine Richter eine erteilte Punktzahl für zu günstig bewertet erachtet, während ein anderer, vielleicht ebenso guter Kenner höher punktiert haben würde. Die Hauptsache ich hierbei, daß der Richter bei Beurteilugg der einzelnen Positionen die Gesamterscheinung entsprechend berücksichtigt.

Die meisten Schwierigkeiten entstehen bei der Beurteilung der Farbenkaninchen in der Position Körperform und Größe. Hierbei kommen 7 Rassen in Betracht, nämlich englische Schecken, Black-and-tan, Silber, Holländer, Thüringer, Hermelin, Russen und Havanna. Diese sieben Rassen sind kleine Farbenkaninchen, zeigen aber gleichwohl bemerkbare Unterschiede in der Größe. Bei den erstgenannten fünf Rassen sind für Körperform und Größe je 10 Punkte vorgesehen, bei den beiden letzten, den Russen und Havanna sonderbarerweise je 15 Punkte. Wenn nun bei den verhältnismäßig größeren englischen Schecken, den Silber und Holländern, sowie auch für die kleineren Thüringer und Hermelin je 10 Punkte genügen, so hätte diese Zahl auch für die Russen und Havanna ausreichen dürfen. Es kann eben da der Fall eintreten, daß genau gleiche Tiere in Form und Größe recht verschiedene Punkte erhalten.

Es ist noch nicht so lange her, daß ein Züchter der Farbenkaninchen mir klagte, bei den Positionen Körperform und Größe und derjenigen über Gesundheit und Pflege sei die Beurteilung meist eine schablonenhafte. Man könne bei einem Dutzend Tiere immer 7 bis 8 Punkte lesen, so verschieden dieselben auch sein möchten. Jener Züchter meinte, wenn die Beurteilung nicht so mechanisch erfolgte, mehr individuell, so müßte sich dies in der Punktzahl dieser Positionen zeigen. Der gute Mann hat etwas recht, doch scheint er zu übersehen, daß bei diesen Positionen mit je 10 Punkten, wenn z. B. 20 bis 30 Tiere zu beurteilen sind, eine ganze Anzahl genau die gleichen Punkte erhalten müssen. In der Regel wird sich die Qualität jedes Tieres in der betreffenden Position mit 7 bis 10 Punkten ausdrücken lassen. Das Maximum wird ein Richter nur selten geben, weil eben die Tiere selten sind, an denen rein gar nichts auszusetzen ist. Ausnahmsweise kommt dem Richter aber hin und wieder einmal ein Tier in die Hände, dem er in dieser oder jener Position die höchste Punktzahl geben kann, und auch mal eins, das hinter dem Durchschnitt zurückbleibt. Somit machen die meisten Tiere 7, 8 oder 9 Punkte, und da sind eben eine Menge Wiederholungen unvermeidlich, auch wenn die Bewertung keine schablonenhafte war.

Wann darf nun der Richter bei den Farbenkaninchen in der Position Körperform und Größe die höchste Punktzahl geben? Ich denke, wenn die Körperform nicht beeinträchtigt wird durch einen steil abfallenden Rücken, wenn das Tier schnittig, von normalen Formen, nicht übermäßig fett ist und wenn die Größe wenigstens ca. 2 kg und höchstens 3 kg beträgt. Das Mindest- wie auch das Höchstgewicht braucht aber nicht durch die Waage ermittelt zu werden; der Blick des Richters wird dies schon herausfinden. Einzig beim Hermelin darf das Mindestgewicht auf 1½ kg reduziert werden, das Höchstgewicht sollte aber 2 kg nicht übersteigen. Nun kommt es aber sehr häufig vor, daß dem schwersten Farbenkaninchen in der Größe mehr Punkte gegeben werden, wie dem mittelschweren oder leichten. Ein 2½ kg schweres Silber- oder Russen- oder Holländerkaninchen präsentiert sich viel eher als ein schön geformtes, schnittiges Tier gegenüber einem anderen mit 3 kg Körpergewicht. Folglich sollte auch jenes höher punktiert werden als dieses, was aber nicht immer geschieht. Wenn ein Richter z. B. drei gleich gute Tiere vor sich hat, von denen eins 2 kg, eins 2½ kg und das dritte 3 kg schwer ist und er denselben in Körperform und Größe 7, 9 und 7 Punkte gibt, so werden die Tiere nach meinem Ermessen richtig bewertet. Der Züchter des schweren Tieres wird jedoch nicht damit einverstanden sein; er findet vielleicht, die Punktzahlen hätten 7, und 10 lauten sollen. Ich denke aber, wenn bei den kleinen Farbenkaninchen das Gewicht auf 2 bis 3 kg normiert ist, dann ist die Höchstgrenze ebenso wenig das Ideal wie die Mindestgrenze. Das Ideal liegt in der Mitte, und jede Abweichung von derselben berechtigt zu einem entsprechenden Abzug.

Auch bei der Position Gesundheit und Pflege sind die Ansichten verschieden. Die Zeiten, wo bei den schweren Rassen das Gewicht von besonderer Bedeutung war, sind vorüber. Bei den Farbenkaninchen hatte dieses nie Geltung. Dort verlangt man Schnittigkeit, und wenn ein Tier zu fett ist, so wurde es nicht für den Ausstellungskäfig gepflegt. Dieser Ansicht habe ich jüngst auf einer großen Ausstellung in der Punktierung Ausdruck gegeben, indem ich wiederholt einem Farbenkaninchen in Gesundheit und Pflege und auch in Körperform und Größe entsprechende Abzüge machte. Das Tier war sehr fett, hatte breiten Speckrücken, entsprach aber in Farbe und Zeichnung hohen Anforderungen. Dieses mein Urteil wurde dann auch „gebührend" angefochten und es scheint, der Aussteller sei anderer Ansicht über den Wert seiner Tiere, als ich denselben schätzte.

Nun, solche verschiedene Ansichten gab es immer und wird auch in Zukunft solche geben. Damit wird doch bewiesen, daß nicht schablonen-

haft beurteilt wurde, sondern bei jeder Rasse jede einzelne Position geprüft, möglichst genau geprüft, und dann die zutreffend scheinende Zahl Punkte eingetragen worden ist. Der persönlichen Ansicht des Richters muß doch auch etwas Spielraum gelassen werden und so schwere Folgen zieht dieser nicht nach sich. Dessenungeachtet kann und wird die Kaninchenzucht weitere Fortschritte machen. E. B.-C.

Der Kleintierzüchter im Juli.

K.-K. Die nachfolgenden Ausführungen über dieses Thema, die aus der Feder des bekannten Zoologen Dr. Kurt Floericke stammen, entnehmen wir im Einverständnis mit der Verlagshandlung dem wieder sehr reichhaltigen Beiblatt „Haus, Garten und Feld" des „Kosmos", Handweiser für Naturfreunde, 1910, Heft 7. Probehefte werden auf Wunsch von der Geschäftsstelle des „Kosmos" in Stuttgart, Pfizerstraße 5, zugesandt.

Bei manchen Geflügelrassen hören die Hennen mit dem Legen jetzt auf. Dieser fatale Zeitpunkt läßt sich aber wesentlich hinausschieben, wenn man ihnen viel Abwechslung im Futter, besonders reichlich Grünzeug und animalische Nahrung, Fleisch- oder Fischmehl und Fleischkrissel, vor allem aber Gelegenheit zu freiem Auslauf auf Wiesen bietet. Gänse und Enten können sich auf Stoppelfeldern nach Herzenslust mästen. Auch läßt man sie jetzt, also noch vor Eintritt der Mauser, rupfen, wenn man nicht lieber im Interesse der Tiere auf diesen recht zweifelhaften Vorteil ganz verzichten will. Unter dem Junggeflügel findet fürchterliche Musterung statt. Nur die besten und schönsten Stücke von guter Abstammung und frühzeitiger Geburt werden zur Ueberwinterung und nächstjährigen Zucht zurückbehalten; alles übrige verkauft oder der Küche überliefert. Auch sind die Tiere jetzt nach Geschlechtern zu trennen. Junge Fasanen, Trut- und Perlhühner dürfen nur bei schönem Wetter ins Freie und sind bei Regen im Stalle zurückzuhalten. Die Stallungen selbst sind der Hitze wegen fleißig zu durchlüften. Im Taubenschlage wird die Zucht der großen Rassen eingestellt und nur die der kleineren bis zur Mauser noch fortgesetzt.

Der Kanarienzüchter löst gegen Ende des Monats die Hecke auf, nachdem das Häufigerwerden von tauben Eiern auf den baldigen Eintritt der Mauser vorbereitet hat. Zuchtkäfige und Heckgerätschaften werden entfernt und sorgfältig gereinigt. Die Brutweibchen kommen, soweit sie nicht ausrangiert werden, in gemeinsame, große Flugkäfige und werden hier gut gefüttert, damit ihr durch die Anstrengungen des Nistgeschäftes geschwächter Körper den neuen Anforderungen gewachsen ist, welche die Mauser an ihn stellt. Noch singende Männchen gibt man in nicht zu kleine Einzelkäfige und gesellt sie den zwitschernden Junghähnen als Lehrmeister bei.

Die einheimischen Käfigvögel mausern bereits und haben daher den Gesang völlig eingestellt, ausgenommen vielleicht ein paar Finken, die mitunter bis in den September hinein schlagen. Es ist nun eine traurige Zeit für den Liebhaber. Etwas gepulverte Ossa sepia und Vegetabilin tun, dem Futter beigemengt, gute Dienste. Sehr vorteilhaft ist es auch, wenn man die mausernden Vögel an die freie Luft hängen kann, wo sie womöglich auch vom Morgentau durchnäßt werden. Das neue Federkleid erhält dann viel frischere und lebhaftere Farben. Das Futter sei nahrhaft, aber keineswegs hitzig oder mästend. Bei den Exoten, die im Freien gebrütet haben, mache man jetzt Schluß mit der Hecke und trenne die Geschlechter. Sie bedürfen nach dem Nistgeschäft der Erholung und kommen nun auch bald in die Mauser. Bei vielen Papageien tritt sie schon jetzt ein, und man suche ihnen daher die Bildung des neuen Gefieders durch Darreichung geeigneter, kalkreicher Futtermittel zu erleichtern.

Die jungen Hunde kommen nun in die Zeit, wo sie nur zu oft von der gefürchteten Staupe befallen werden. Sachgemäße Pflege, naturgemäße Fütterung, größte Reinlichkeit und gelegentliche Verabreichung von Schwefelblüte sind die besten Vorbeugungsmaßregeln. Verklebte Augen, Appetitlosigkeit, Husten und Brechreiz zeigen den Beginn der Staupe an, deren Verlauf je nach der mehr oder minder guten Allgemeinverfassung des Tieres an Heftigkeit und Gefährlichkeit verschieden ist. Um den Hund bei Kräften zu erhalten, gebe man als Futter hauptsächlich rohes Schabefleisch und rohes Ei, als Getränk Tee (bei Durchfall besser schwarzen Kaffee) mit Kognak. Vor Erkältung und Verkehr mit fremden Hunden ist der Patient sorgsam zu behüten, denn die Staupe ist ansteckend. Prießnitzumschläge über Nacht tun gute Dienste; ebenso Einschmieren von Brust, Kehle und Nase mit Schweineschmalz. Letztere ist von etwaigen Ausflüssen zu reinigen.

Kaninchenstallungen müssen im Sommer stets Schatten haben, besonders die der Pelzkaninchen, da die schönen Farben z. B. der Russen und der blauen Wiener Riesen in der Sonne leicht ausbleichen. Abgestandenes Trinkwasser sollte, besonders bei heißer Witterung, den Tieren mindestens einmal täglich geboten werden. Ein Bestreichen des Stallbodens unter dem Lattenrost mit Karbolsäure läßt auch im Hochsommer keinen unangenehmen Geruch aufkommen. Ein solcher Anstrich erscheint auch da geboten, wo die Kaninchen zu nagen beginnen, indem er die Tiere davon abhält. Auch Baumblätter, jedoch nicht die des Kernobstes, sind ein zuträgliches Grünfutter. Da die Felle der jetzt gezüchteten Tiere nicht viel wert sind, benutzt man sie besser zur Lederbereitung.

Je heißer es wird, um so nötiger wird im Aquarium eine gut funktionierende Durchlüftung. Die Jungfische wachsen dabei und bei dem reichlich vorhandenen Lebendfutter lustig heran. Man verteilt sie in die einzelnen Becken vorteilhafter nach der gleichmäßigen Größe, als nach der Artverschiedenheit. Das massenhafte Vorhandensein natürlichen Futters legt den Gedanken nahe, es für die futterarme Winterszeit zu konservieren. Da werden Daphnien eingesalzen oder getrocknet und Salatblätter an der Sonne gedörrt. Zu feinem Staub zerrieben, sind letztere eine willkommene Beigabe zum Trockenfutter rein animalischer Herkunft. In Aufzuchtbecken erweist sich das aus solchen Salatblättern hergestellte Pulver als stark infusorienbildend, somit äußerst vorteilhaft. Reptilien sind reichlich zu füttern, damit sie die Häutungen gut überstehen und Kräfte für den Winterschlaf sammeln. Für Eidechsen bringe man von seinen Spaziergängen öfters Heuschrecken mit.

Konservierung der Eier.

Unsere Leser werden sich an die Mitteilung erinnern, welche wir in Nr. 14 dieser Blätter gemacht haben.

Wir gaben ihnen damals einige Einzelheiten über die Entdeckung eines neuen Verfahrens zur Konservierung der Eier, und alles, was wir darüber geschrieben haben, hat sich gänzlich bestätigt. Wir kommen heute auf die Frage zurück, weil wir wissen, daß sie unsere Leser interessiert.

Herr J. Cheriz-Cherix in Bex, welcher durch den Erfinder beauftragt wurde, das Produkt zu verkaufen, hat natürlich selbst experimentiert. Im Januar begann er 25 Dutzend Eier auf diese Weise zu behandeln. Gegenwärtig sind die Eier in einem tadellosen Zustand, und die zahlreichen Personen, welche davon gekostet haben, fanden sie sehr gut und ohne irgend einen besonderen Geschmack.

Aus allen Teilen der Schweiz wurden von Herrn Cherix Muster verlangt; ca. 150 Personen erhielten dieselben und wurden ersucht, sich über das Ergebnis ihrer Beobachtungen zu äußern. Die wenigen heute vorliegenden Schreiben loben einstimmig das neue Produkt, welches überall erstaunliche Resultate erzielt hat. Nach Eingang aller Berichte wird Herr Cherix den Lesern davon Kenntnis geben und man wird sich nochmals überzeugen können, daß den Hühnerzüchtern damit ein großer Dienst erwiesen ist. Mit dem Mittel kann man die gut konservierten Eier zu einer Zeit verkaufen, wo sie selten sind und davon einen größeren Erlös erzielen.

Wir wissen andererseits, daß sich Herr Cherix auf der nächsten Lausanner Ausstellung im September einen Platz gesichert hat, wo er sein Verfahren und bezügliche Erklärungen Interessenten mitteilen wird.

Mißerfolge in der Aufzucht der Küken.

Vor etwa 30 Jahren gab es nur wenige Züchter, die eine Ahnung davon hatten, was man unter „rationeller" Aufzucht des Geflügels versteht. Durch das segensreiche Wirken der Geflügelzuchtvereine, deren es jetzt Tausende gibt, ist dies im Laufe der Jahre viel besser geworden. Und dennoch — viele Geflügelfreunde können sich auch heute noch nicht dazu entschließen, sich die Fortschritte in der Fütterung der Hühner zunutze zu machen, wie dies für ihr Wohlergehen absolut notwendig ist. Nichts rächt sich aber bei der Aufzucht der Tiere bitterer, als das Sparen an der Qualität der Futtermittel! Auch das Geflügel und natürlich ganz speziell die Küken müssen auf das sorgfältigste ernährt werden — die Nahrung muß den Lebensbedingungen der jungen Tierchen entsprechen — nur das Beste ist für sie gerade gut genug! Spratt's Patent haben auf dem Gebiete der sachgemäßen Ernährung der Tiere eine beinahe 50jährige Erfahrung, und die verschiedenen Spratt'schen Futtermittel für Geflügel haben sich in dieser langen Praxis so bewährt, daß bei ihrer Verwendung Mißerfolge ausgeschlossen sind.

Nachrichten aus den Vereinen.

Zentralverein schweiz. Brieftaubenstationen.

Huttwil, den 15. Juni 1910.

An sämtliche Brieftaubenstationen.

(Berichterstattung.)

Zufolge einer Einladung von der deutschen Militär-Brieftaubenausstellung mit Wanderversammlung des Verbandes deutscher Vereine, welche am 18. bis 21. Februar 1910 in München stattfand, haben als Vertreter für den schweizerischen Verband an derselben teilgenommen die Herren J. Minder, Huttwil, als derzeitiger Präsident, und R. Widmer von der Station Biasca. Ein kurzer Bericht derselben über die Ausstellung lautet: Nachdem wir uns vor der Eröffnung am 19. Februar den festgebenden Behörden vorgestellt hatten, wurden uns gleich Freikarten zum Zutritt überall zugestellt. Es wurde uns gleich anempfohlen, während die Preisrichter amteten, die Ausstellung zu besuchen. Nachdem dieselben ihre Tätigkeit beendet hatten, begann die feierliche Eröffnung etwa um 3½ Uhr nachmittags durch seine königl. Hoheit Kronprinz Ludwig von Bayern. Herr Rat Schmitt, Präsident des deutschen Verbandes, gab in einer Ansprache der Freude Ausdruck, daß Kronprinz Ludwig nicht nur allein das Protektorat über die Ausstellung und Wandersammlung übernommen und dazu schöne Ehrenpreise gestiftet hatte, sondern auch die Ausstellung selbst eröffnete. Redner wies auf die Bedeutung hin, welche das deutsche Militärbrieftaubenwesen im Kriegsfalle haben würde und daß der Verband mit ca. 1400 Vereinen und 14,000 Mitgliedern über einen Bestand von 300,000 Brieftauben verfüge. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Nachdem die Kriegshymne der Kapelle des zweiten Brigade-Infanterieregiments verklungen war, ergriff Kronprinz Ludwig das Wort und wies auf die Bedeutung

hin, welche das Militärbrieftaubenwesen — besonders im Falle eines Krieges, den Gott verhüten möge — haben werde, trotz der Konkurrenz, die der Brieftaube durch den alten Telegraphen, dann das Telephon und namentlich die drahtlose Telegraphie in letzter Zeit erwachsen sei. Diesem gegenüber besitze die Brieftaube unverkennbare Vorzüge; denn z. B. bei der drahtlosen Telegraphie bestände die Gefahr, daß die Nachrichten von allen Seiten aufgefangen werden und in unrichtige Hände gelangen können, was, soviel bekannt, bei den Brieftauben noch nie der Fall gewesen sei. Die Leistungen der Tauben aber seien den unausgesetzten Mühen, der Arbeit und den Geldaufwendungen der Züchter zu verdanken. Nach Bekanntgabe einiger Ordensverleihungen erklärte der Kronprinz die Ausstellung als eröffnet. Dieselbe umfaßte laut Katalog 1256 Nummern Brieftauben, welche alle einzeln in Käfigen ausgestellt waren, zudem außer Konkurrenz noch einige Partien aus den Festungen Ingoldstatt und Neubreisach. Die Tauben waren zur Beurteilung in 5 Klassen eingeteilt, jede Klasse je nach den Leistungen, welche dieselben im Jahre 1909 auf einer Strecke in der vorgeschriebenen Zeit zurückgelegt hatten:

I.	Klasse	Tauben	über	500	km	Flugleistung
II.	„	„	„	400	„	„
III.	„	„	„	300	„	„ 1908 geboren
IV.	„	„	„	200	„	„
V.	„	„	„	100	„	„ 1909 „

Der Gabentempel wies prachtvolle Ehrenpreise auf. Auch wir fanden es für passend, denselben um eine kleine Gabe zu bereichern.

In der	I.	Klasse	wurden	40	Preise	zugeteilt
„ „	II.	„	„	24	„	„
„ „	III.	„	„	41	„	„
„ „	IV.	„	„	30	„	„
„ „	V.	„	„	85	„	„

Außerdem wurden verteilt für die besten Gesamtleistungen: 1 goldene, 6 silberne und 6 bronzene Medaillen. Für Geräte, Apparate und Literatur wurden nebstdem 2 silberne und 4 bronzene Medaillen und mehrere Diplome vergabt. Von den Apparaten ist besonders zu erwähnen ein Photographieapparat, welcher einer fliegenden Taube angehängt wird und uns wirkliche Bilder aus der Vogelschau bringt. Im ferneren ist auch noch erwähnenswert ein Fangkasten mit elektrischer Läuteinrichtung.

Was nun die Tauben selbst anbelangte, so waren dieselben wirklich in sehr schönen Exemplaren vertreten. Es waren einige bewunderungswürdige Typen vorhanden und erlangten leider noch viele Tiere keine Preise, die solche wohl verdient hätten. Die Festlichkeiten am ersten Abend nahmen einen sehr würdigen und interessanten Verlauf. Um 8 Uhr begannen dieselben im großen Konzertsaale des Bayrischen Hofes, zu denen ebenfalls Kronprinz Ludwig in Begleitung des Kriegsministers Freiherrn von Horn und einer Anzahl Offizieren erschien. Es war ein sehr interessantes, reichhaltiges Programm, zu dem auch das gute Münchner Naß nicht fehlte, welches an jenem Abend die späte Mitternachtsstunde nur zu schnell heranrücken ließ. An die Wandersammlung vom Sonntag schloß sich unter sehr großer Beteiligung ein Festmahl im Hotel Bayr. Hof, zu welchem Herr General Röder, sowie einige andere hohe Offiziere erschienen. Hier wurden viele Reden gehalten, auch der Herr General entwarf ein sehr interessantes Bild über seine Erfahrungen mit Brieftauben in Metz und China. Er, sowie auch andere Beteiligte toastierten in schwungvollen Reden den den Brieftaubensport beherrschenden Idealismus.

Nur zu schnell verstrich uns die Zeit und wir mußten zu bald von dem schönen und gemütlichen München wieder umkehren, jedoch mit dem Bewußtsein, einige gemütliche und lehrreiche Tage in dorten verlebt zu haben.

Der Berichterstatter:
J. Minder, Präsident des Zentralvereins schweiz. Brieftaubenstationen.

* * *

Huttwil, den 29. Juni 1910.

An sämtliche Brieftaubenstationen.

Unter Bezugnahme auf das Zirkular vom 20. Juni abhin, womit wir Ihnen die Organisation der Ausstellung in Lausanne zur Kenntnis brachten, beehren wir uns, Ihnen nachstehend das Reglement für den am 14. August 1910 zu veranstaltenden Jungbrieftaubenwettflug zu unterbreiten.

§ 1. Dieser Wettflug wird organisiert zwecks Beteiligung in der beschlossenen II. Kategorie der landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne.

§ 2. Zugelassen werden nur Tauben mit Verbandsfußring pro 1910. Jedes Mitglied kann sich mit einer beliebigen Anzahl Tauben beteiligen.

§ 3. Der Zentralvorstand ermittelt anhand der Einsatz- und Konstatierungsverzeichnisse das Flugresultat jeder einzelnen Taube und gibt den Stationen zuhanden der betreffenden Eigentümer die für die Ausstellung anmeldepflichtigen Tauben bekannt.

§ 4. Für diesen Wettflug gilt folgende Auflaßeinteilung:

Aarberg	mit	Auflaß	in	Luzern	77	km.
Bußwil	„	„	„	„	75	„
beide Basel	„	„	„	„	78	„
Biasca	„	„	„	Chiasso	60	„
Bern	„	„	„	Vevey	70	„
Worb	„	„	„	„	74	„
Burgdorf	„	„	„	Zürich	77	„
Herzogenbuchsee	„	„	„	„	65	„
Rorschach	„	„	„	„	74	„
St. Gallen	„	„	„	„	63	„
Freiburg	„	„	„	Huttwil	63	„
Huttwil	„	„	„	Freiburg	63	„
Langnau	mit	Auflaß	in	Basel	69	km.
Lausanne	„	„	„	Bern	77	„
Meisterschwanden	„	„	„	„	71	„
Vevey	„	„	„	„	70	„
Luzern	„	„	„	„	67	„
Zürich	„	„	„	Rorschach	74	„
Thun	„	„	„	Andermatt	74	„
Andermatt	„	„	„	Thun	74	„
St. Marice	„	„	„	„	76	„

§ 5. Das Einsetzen der Tauben geschieht durch Vertrauensmänner. Letztere haben die Tauben nach Fußringen und Farbe in eine Einsatzliste einzutragen, die Körbe zu plombieren und für den Bestimmungsort der Bahn zu übergeben.

§ 6. Die Ankunftszeit der Tauben ist durch Konstatieruhren und vollständig unabhängige Vertrauensmänner konstatieren zu lassen, wobei als Ankunftszeit die Konstatierkarte der Uhr, bezw. die Vorweisung der Taube an den Vertrauensmann gilt. Die Konstatieruhren und die Uhren der Vertrauensmänner sind genau nach der Bahn- oder Telegraphenzeit zu richten. Erstere müssen zudem versiegelt oder plombiert sein.

§ 7. Bei Benützung eines gemeinschaftlichen Apparates für die Mitglieder ein und derselben Station wird für das Ueberbringen der Taube vom Taubenschlage des Eigentümers bis in das Lokal, wo die Konstatieruhr aufgestellt ist, eine Laufzeit berechnet, und zwar für 160 Meter je eine Minute. 50 Meter und weniger fallen außer Betracht. Die Strecke muß zu Fuß zurückgelegt werden.

§ 8. Der Auflaß an den resp. Orten hat genau um 9 Uhr morgens stattzufinden unter Aufsicht des betreffenden Vereins und unter Beizug eines Polizisten als Vertrauensmann. Vor Auflaß sind die Tauben mit dem Stempel des Auflaßortes zu versehen.

§ 9. Nach Ablauf der bis nachmittags 2 Uhr dauernden Konstatierungsfrist sind die von den Vertrauensmännern ausgefüllten Einsatz- und Konstatierverzeichnisse dem Präsidenten der betreffenden Brieftaubenstation abzugeben, welch letzterer diese gleichen Tages dem Zentralvorstand einzusenden hat.

§ 10. Einsatzgeld wird nicht erhoben. Die die besten Flugresultate aufweisenden Tauben werden für die Ausstellung angemeldet und per Stück Fr. 1.50 für Standgeld und Vereinsunkosten erhoben.

§ 11. Die Flugdistanz, sowie das Flugresultat wird jeder Ausstellungstaube in dieser Kategorie durch Anschrift am Käfig vorgemerkt.

Für den Zentralverein schweizerischer Brieftaubenstationen:
Der Präsident: J. Minder.
Der Sekretär: J. Minder.

* * *

Aufruf an die Minorkazüchter!

Werte Zuchtkollegen! Wir gelangen nochmals an euch mit der freundlichen Einladung, euch zusammenzuscharen, denn Einigkeit macht stark. Bietet die Hand zur Bildung eines Klubs, damit das schöne Minorkahuhn noch weiter verbreitet und veredelt werde. Am Sonntag den 17. Juli, mittags 12½ Uhr, soll im Hotel „Schweizerhof" in Wil (St. Gallen) eine Versammlung stattfinden, an welcher alles Nähere über die Zwecke des Klubs beraten werden wird. Wir hoffen, kein Züchter werde der Versammlung fern bleiben. Wer der Versammlung nicht beiwohnen kann, ist gebeten, einem der Unterzeichneten Mitteilung zu machen.

Es zeichnen mit Züchtergruß!

Gottfried Erhardt, Rüderswil (Bern).
Fritz Felder, „Rütli", Goldau.
J. J. Küng, Seevelen (Rheintal).
H. Wolgensinger, Mühlrüti (Toggenburg).
Karl Holenstein, Mühlrüti (Toggenburg).

* * *

II. Aufruf an die Langschanzüchter.

Vor einiger Zeit wurde die Anregung gemacht, die Züchter der genannten Rasse möchten sich zu einem Schweizer. Langschanklub zusammenschließen. Leider haben sich bis jetzt nur wenige Züchter angemeldet, nämlich die Herren H. Ziniger in Wädenswil; H. Wolgensinger in Mühlrüti; J. Stämpfli, Buchdrucker in Thun und A. Beaujeux in Biel. Der Unterzeichnete bittet nun die Züchter, welche zur Bildung eines Langschanklubs die Hand bieten wollen, sich möglichst umgehend anzumelden, damit ein Entschluß stattfinden kann.

Mit aller Hochachtung!
K. Holenstein, Mühlrüti (St. Gallen).

* * *

Schweiz. Verband belgischer Riesenkaninchenzüchter. Den werten Mitgliedern wird hiemit die höfliche Anzeige gemacht, daß unser Kassier, Herr C. Engeler, St. Gallen, in den nächsten Tagen den zweiten Semesterbeitrag per Post einziehen wird. Wir bitten um gefl. prompte Einlösung der Nachnahmen.

Mit freundeidgenössischem Gruße!
Namens des Verbandes:
Der Präsident: H. Wismer, Muttenz.
Der Kassier: C. Engeler, St. Gallen.

* * *

Schweizer. Klub für französische Widderkaninchen-Zucht. Ausstellung Basel. Auf die verschiedenen Anfragen der Herren Aussteller von Einzelkollektionen, welche bereits beantwortet sind, diene für

die anderen noch zur Kenntnis, daß wir anstatt 5, wie im Programm vorgesehen, 12 von den 23 Einzelkollektionen mit Spezialpreisen bedacht haben, weiter konnten wir nicht gehen und haben leider nur solche berücksichtigen können, welche darunter höhere Punkte für 1. Preistiere hatten. Sofern es nicht speziell gewünscht wird, werden wir die Diplome nur bis und mit der fünften ausstellen, auch für diese wie für Vereinskollektionen, alle übrigen auf die Einzeltiere lautend. Die Diplome liegen seit vor der Ausstellung im Polygraphischen Institut in Zürich und bedurfte es nur noch des Druckes des Textes, welcher jedoch den Versand der Diplome unliebsam etwas verzögert. Alle andern Preise sind versandt, soweit der Betrag mit 3 Fr. als letzter Preis ausreichte. Ein Artikel über Ausstellungswesen liegt bereit, welcher nächstens dieses wichtige Thema näher beleuchten wird.

Die Herren Anfragesteller werden nochmals ersucht, doch das Porto für Rückantwort beilegen zu wollen.

A. Tschan, Präsident des franz. Widder-Klubs.

Mitgeteiltes.

— **Merkwürdigkeiten aus der Taubenzucht.** In Nr. 51 der „Geflügel-Börse" werden unter „Mitgeteiltes aus Züchterkreisen" folgende Vorkommnisse erzählt, die auch für unsere Taubenzüchter beachtenswert sind.

Es kann uns manches vergessen lassen, das bescheidene Völkchen der Tauben, wenn wir es ermöglichen können, ihm täglich ein Weilchen Zeit zu widmen. Schon das Zutrauliche der Tierchen beim Besuche der kleinen Gesellschaft bestimmt uns nicht selten, etwas länger als beabsichtigt, auf dem Taubenboden zu verweilen, und die droben gemachten Beobachtungen ergötzen uns dann größtenteils mehr als die nicht gerade ungerechte Versicherung der — gestrengen Hausfrau, „ein großer Taubennarr zu sein".

Meine weißen deutschen Kröpfer erhielten letztes Spätjahr als Hausgenossen ein Paar blaue Ringschläger; dies sagte ihnen, speziell dem Täuber, aber nicht zu. Die mit den übrigen Mitbewohnern sonst friedlich lebenden Kröpfer stellten dem Ringschlägerpaar auf Schritt und Tritt nach und zankten sich mit letzterem fortwährend. — Mit einer im Schlage angebrachten Drahtwand zwischen den Kröpfern und den übrigens „eigensinnigen" (Eigenschaft dieser Rasse) Ringschlägern machte ich dem ewigen Streit ein Ende. Den Winter über störte die Abteilung ja nicht. Dagegen mußte mit Beginn der neuen Zuchtperiode diese Wand wieder entfernt werden, da sonst nach dem Anbringen von Nistkasten usw. der Raum zu eng geworden wäre. Und nun begann der Kampf aufs neue und um so heftiger, aber wenige Tage später hatten die Ringschläger den bisherigen Schlag für immer verlassen und bereits eine Ecke in dem auf gleicher Höhe gelegenen zweiten Schlage erobert. — Ein schon längere Zeit aus letzterem Schlage freifliegendes Pärchen weiße deutsche Möbchen leisteten in der Märzensonne dem Kröpferpaare schon verschiedene Male Gesellschaft; ich sah sie täglich stundenlang beisammen, und eines Abends befanden sich Kröpfer und Möbchen in bestem Einvernehmen in der ersteren Abteilung, jedes Paar auf einem Nistkasten sitzend. — Seitdem gehen diese beiden dort friedlich aus und ein, nur daß der Kröpfertäuber dem Möbchentäuber gelegentlich des Nistens ab und zu das Stroh bereits vor dem Türchen abholt, ohne indessen in Konflikt mit ihm zu geraten.

Ein Koburger Lerchenpaar hatte beim ersten Gelege drei Eier, welchen auch die Jungen entschlüpften. Ich fand bei täglicher Nachschau alle drei Junge gut gefüttert. Ungefähr am zwölften Tage hatte eines der drei Jungen gegen Abend fast leeren Kropf; ich stopfte das Tierchen etwas mit aufgequellten Erbsen. Im Laufe des darauf folgenden Toges fand ich den über den Lerchen an der Wand befestigten Nistkasten leer, in welchem sich ein Pärchen zirka 15 Tage alte schwarze mährische Riesenstrasser befanden. Sie waren beim Aetzen anscheinend aus dem Neste gefallen und hatten sich den Lerchen zugesellt, woselbst sie von beiden Täubinnen bedeckt wurden. Beide Zuchtpaare pflegten ihre Jungen ungestört weiter, besonders die Strasser fütterten mit bewundernswertr Ausdauer, sowohl die jungen Lerchen wie ihre eignen, wie sie ihnen gerade in den Weg kamen. Die fünf Jungen sind groß und kräftig geworden.

Einem weißen zitterhalsigen Pfautäuber von tadelloser Figur ist es gelungen, die Herzen zweier Täubinnen seiner Rasse zu erobern; beide Täubinnen legten an ein und demselben Tage in ein ihnen zurecht gemachtes Kraolnest und brüten heute in aller Ordnung. Der die Bigamie liebende Pfautäuber stolziert vor dem Neste auf und ab, um Unberufene fern zu halten und bequemt sich mit allerdings „seltenem" Eifer zwischenhinein auch zum Brüten. Otto Bohnert-Kippenheim.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Geflügelseuchen,** die auch bei uns alljährlich große Opfer erfordern, haben in Züchterkreisen schon den Gedanken aufkommen lassen, es möchte auch bei uns die gesetzliche Anzeigepflicht eingeführt werden. In Deutschland ist dies längst Gesetz, und dadurch gelingt es, dieselben leichter zu bekämpfen.

Zur Feststellung der Geflügelcholera z. B. ist die Sektion der Tiere und dazu die bakteriologische Untersuchung erforderlich. Die Geflügeleigentümer sind nun meist der Ansicht, daß sie die Sektion der gefallenen Tiere auf ihre Kosten entweder durch einen Tierarzt oder durch ein bakteriologisches Institut ausführen lassen müßten. Diese Annahme ist irrig. Nach den gesetzlichen Bestimmungen hat nicht der Eigentümer, sondern die Polizeibehörde die Sektion behufs Feststellung der Geflügelcholera vornehmen zu lassen, und sie darf hiermit nur den vom Staate angestellten und für den Bezirk zuständigen Tierarzt, d. i. den betreffenden Königlichen Kreistierarzt, beauftragen. Erst nachdem dieser gutachtlich erklärt hat, daß der Ausbruch der Seuche festgestellt ist, darf die Polizei die folgenden vorgeschriebenen Schutzmaßregeln anordnen und für die Dauer der Gefahr durchführen.

Zunächst wird über das verseuchte Gehöft die Sperre verhängt, welche Ein- und Ausfuhr von Geflügel verbietet. Das kranke Geflügel ist von den übrigen Tieren zu trennen und in einem Absonderungsraum unterzubringen, der für fremdes Geflügel und in Freiheit lebende Vögel, besonders für Sperlinge und Tauben unzugänglich ist. Aus dem Seuchengehöft darf weder lebendes noch geschlachtetes Geflügel entfernt werden. Dieses Verbot bezieht sich auch auf Teile von Tieren, auf Kot, Dünger, Abfall, Federn und Futterreste. Fast regelmäßig wünschen die Besitzer, den Dünger aus dem Seuchengehöft abfahren zu dürfen, teils, weil sie ihn für ihren Acker gebrauchen, teils weil es an Platz zur Aufbewahrung fehlt. Der Dünger ist aber für die Seuchenverbreitung der weitaus gefährlichste Stoff, da sich in ihm die Ansteckungskeime am längsten lebensfähig erhalten, weil er die Feuchtigkeit lange festhält. Er kann also am meisten Anlaß zu neuen Seuchenausbrüchen geben, was in der Tat auch in zahlreichen Fällen beobachtet worden ist. Ferner ist bestimmt, daß der Besitzer oder sein Stellvertreter gewiesen sind, Geflügelhändlern den Zutritt zu dem Seuchengebiet nicht zu gestatten. Besonders der Hausierhandel mit Geflügel, der sich von Gehöft zu Gehöft bewegt, ist ja besonders geeignet, der Verbreitung der Seuche zu dienen, wenn er von Krankheitsherden nicht ferngehalten wird.

— Im Kristallpalast in der Nähe Londons findet zurzeit die jährliche internationale Ausstellung von Singvögeln der Ornithologischen Gesellschaft statt. Am meisten Aufsehen erregt ein durch ausgiebige Reklame angezeigter schwarzer Kanarienvogel, eine Kreuzung zwischen einem Stieglitz und einem gewöhnlichen gelben Piepmatz. Ferner ist eine große Anzahl von Albinos vertreten, darunter eine weiße Amsel, ein weißer Spatz, eine weiße Dohle und ein Kanarienvogel mit gelbem Schnabel, weißen Federn und schwarzen Augen. An sonstigen Raritäten gibt es noch einen schwarzen Stieglitz, eine grüne Drossel und einen schwarzen Dompfaff. Die Anzahl der ausgestellten Vögel beträgt fast 3000. Für einzelne Vögel werden ganz enorme Summen gefordert. Am teuersten ist der Paradiesvogel eines Herrn O. Millsum aus Schweden, für den 37,000 Fr. gefordert werden.

— **Rassemerkmale der Nackthälse.** Die Nackthalshühner sollen folgende Merkmale zeigen: Körperform kräftigem Landhuhnschlag entsprechend, etwa wie recht starke Kamelsloher. Hals und Gesicht federfrei. Hals lang und kräftig, in leicht nach hinten gehender Bogenlinie, aufrecht getragen. Am Halsansatz soll das Körpergefieder in kondorähnlichem Federkranz abschließen. Ein kleines Federbüschel an der vorderen Seite des Unterhalses ist gestattet. Hals und Gesichtsfarbe beim Hahn blutrot, bei der Henne meistens heller, jedoch muß auch hier der Hinterhals blutrot sein. Bei den weißen ist das Rot etwas blasser. Kopf mittelgroß und rundlich, auf der Schädeldecke eine anliegende, nach hinten spitz zugehende Befiederung. Auge orangerot und feurig. Kamm einfach, möglichst klein gesägt, kaum mittelgroß, oder gut geformter Rosenkamm. Kehllappen mittellang, blutrot. Ohrscheiben klein und rot. Schnabel mittellang und leicht gebogen. Schenkel kräftig und lang. Beine über mittellang, feinknochig und unbefiedert, vier gut gestreckte Zehen. Das Gefieder liegt hart an. Das Brustbein möglichst frei von Federansatz, und nur von seitlichen Federn besetzt. Nackthälse kommen fast in allen Hühnerfarben vor, am besten durchgezüchtet sind die schwarzen, weißen und gesperberten. Beinfarbe bei schwarzen, blauen und ganz dunkelfarbigen dunkelschieferfarbig, bei weißen, gesperberten, sowie allen anderen hellen und mittelfarbenen Arten fleischfarbig. Schnabelfarbe der Beinfarbe entsprechend. Gelbe Beinfarbe, heller Hals, schwacher Körper, z. B. völlige Asiatenfigur, befiederter Hals oder Federkiele über der Halskrause und am Hinterhals, bestoppelte Läufe, stark Schimmel in den Ohrscheiben, und stark befiedertes Gesicht gelten als grobe Fehler und sollen von der Prämiierung ausschließen.

— **Wie alt kann Geflügel werden?** Daß unser Hausgeflügel ein ziemliches Alter erreicht, ist uns wohl bekannt, daß es aber so alt werden kann, wie in den nachfolgenden Beispielen berichtet wird, haben wir und sicherlich viele Leser nicht geahnt. Eine Ente, die Mr. Wendlake zu Bugle (England) gehörte, hat das außergewöhnliche Alter von 26 Jahren erreicht, während in dem Nachbarstaat Devon zu Kingsbridge Mr. E. S. Stidson eine Gans besaß, die 24 Jahre zählte. Dieser Rekord wird aber bedeutend geschlagen von einer Gans, die Mrs. Haugh zu Houghton bei Carlisle gehört. Das Tier ist im Jahre 1857 erbrütet, und ist somit 53 Jahre alt gewesen. Vor einiger Zeit tauchte in einer Tageszeitung eine Mitteilung von einer Gans auf, die 26 Jahre alt wurde, ein Alter, das man für sehr erstaunlich hielt. Diese Gans hat indessen den Rekord um ein bedeutendes übertroffen. Es mag noch hinzugefügt werden, schreibt „Feathered Life", daß sie in jeder Saison sechs bis acht Junge erbrütet und heutigen Tages noch so gesund und munter wie immer herumläuft. — Kann irgend einer unserer Leser ein Beispiel von einem ähnlichen Rekord liefern? Es wird jedenfalls schwer halten, wenn man bei der Wahrheit bleiben will!

— **Beinschwäche bei Hühnern** stellt sich zuweilen auch bei alten Tieren, meistens zum Schlusse der Mauser ein. Fast in allen diesen ist der Grund in einer falschen Fütterung zu suchen. Die Ursache ist Mangel an Kalksalzen in der Nahrung. Man erkennt die Beinschwäche zuerst daran, daß die Tiere auf dem Boden liegen und sich ungerne bewegen. In schlimmeren Fällen verlieren die Tiere den Appetit, magern flott ab und gehen an Abzehrung ein. Zu behandeln ist an der Krankheit nicht viel, dagegen ist ihr aber durch richtige Fütterung vorzubeugen.

Man lasse es an Grit nicht fehlen, gebe zu allen Zeiten Kalk in Form von altem Mörtel oder Austernschalen usw., ferner reiche man ab und zu Knochenschrot, zerkleinerte frische Fische (gekocht) und Fleischabfälle. Freier Auslauf in Wiese und Wald dient in erster Linie zur Verhütung der Beinschwäche, deren Auftreten vom Können des Züchters jedenfalls kein gutes Zeugnis ablegt. a.

Briefkasten.

— Herr Th. L. in L.-V. Ihre Frage konnte in letzter Nummer nicht mehr beantwortet werden, weil sie erst nach dem Redaktionsschluß eintraf. Ihr Käfig ist für unsere Nachtigall viel zu groß, besonders für einen Wildfang. Ein solcher läßt sich in einem kleineren Käfig leichter eingewöhnen und er kann sich bei dem nächtlichen Umhertoben dann auch weniger beschädigen. Das nächtliche Umhertoben dauert in der Regel nur bis zum völligen Eingewöhnen, dann wird der Vogel schon ruhig werden. Die Unruhe zeigt sich dann nur noch vorübergehend während dem Frühlings- und Herbstzug. Empfehlenswert ist es auf jeden Fall, wenn die Käfigdecke bei solch unruhigen Vögeln keine feste Holzwand oder Stäbchengitter ist, sondern von straff gespanntem Wachstuch gebildet wird.

— Behandeln Sie den Vogel nach den gemachten Fütterungsangaben, und wenn er sich dabei wohl befindet, liegt kein Grund vor zu einer Aenderung. — Ich will nachfragen, ob Ihnen eine Nummer mit dem bezeichneten Artikel nachgeliefert werden kann.

— Herr O. W. in B. Sie werden aus der Vereinsnachricht in letzter Nummer ersehen haben, daß der Vorstand des Holländerklubs die Angelegenheit betreffend der „Internationalen" in Bern regeln wird. Vielleicht werden die Auszahlungen nach den amtlich geprüften Belegen erfolgen, oder die Prämien werden entrichtet nach den im Katalog ersichtlichen Punktierungen, oder auch, man fordert die Aussteller auf, ihre Ansprüche möglichst ausführlich geltend zu machen. Jedenfalls sollte die Sache geordnet werden so rasch wie möglich, doch wird es jetzt kaum noch nötig sein, daß sich die Aussteller vereinigen und gemeinsam ihre Forderung geltend machen. Fragen Sie einmal den Klubvorstand an, wie Sie sich verhalten sollen.

— Frl. A. H. in O. Ohne die Abstammung und die körperliche Entwicklung der Tiere zu kennen, ist es nicht möglich, den Wert von ca. 3 Monate alten Truthuhnküken und 9 Wochen alten Orpingtonküken anzugeben. Berechnen Sie je nach Abstammung der Tiere per Pfund Lebendgewicht Fr. 1.20 bis Fr. 1.50.

— Herr G. L. in Z. Sie haben ganz recht. Hasenkaninchen müssen stark fuchsrot neben dem Hasengrau sein und letztere Farbe bedecken. Aber eisengrau kommt beim Hasenkaninchen nicht vor, und wenn Ihnen ein Züchter unter anderen Hasen auch eine eisengraue Hasenzibbe offeriert, so weiß der gute Mann nicht, wie ein Hasenkaninchen sein muß und wie es nicht sein darf. Wenden Sie sich doch an den Klubvorstand; der wird Ihnen schon gute Tiere besorgen.

— Herr C. L. in St. Ihre Einsendung wird in nächster Nummer Aufnahme finden. Es ist absolut nicht nötig, daß die Züchter allen meinen ausgesprochenen Gedanken beistimmen. Ich sehe es sogar gerne, wenn ein Züchter in sachlicher Weise eine andere Ansicht entwickelt. — Für Einlieferung guter, scharfer Tierphotographien im Rahmen dieser Blätter in Postkartengröße bin ich stets dankbar. Die Erstellung der Klischees erfolgt auf Kosten des Verlages. Von Wichtigkeit ist dabei, daß jede Aufnahme das Tier in einer natürlichen Stellung zeigt und die charakteristischen Rassemerkmale auch zur Geltung kommen. Freundlichen Gruß!

— Herr A. Sch. in S. Ihre Zuschrift, der von mir auf der Wengernalp als Alpenlerche angesehene Vogel sei ein Wasserpieper gewesen, verdanke ich Ihnen bestens. Oder war vielleicht jener Vogel der Wasserpieper, wo ich vermutete, es sei die Alpenbraunelle? Das Gefieder ließ sich nicht erkennen; die Größe entsprach etwa der Goldammer. Gruß!

— Herr J. B. in Au (Rheintal). Ihre Reklamation sende ich dem Präsidenten der O. G., der die Sache schon erledigen wird.

— Frl. N. N. in H. Celluloidfußringe liefert Ihnen die Firma Schobinger-Huber in Gerliswil, Luzern.

— Herr J. St. in F. Das Entfedern der Hennen am Hinterkopf kann vom Hahn herrühren, wenn der Kammpilz nicht Ursache ist. Jetzt wird überall die Legetätigkeit der Hennen zurückgehen; das ist nichts Außergewöhnliches. E. B.-C.

Briefkasten der Expedition.

— Poststempel Rigi-Scheidegg. Ihrem Abonnements-Auftrag fehlt die Unterschrift. Wir bitten um Angabe der vollen Adresse, damit die Zusendung unserer Blätter erfolgen kann.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 1. Juli 1910.

Auffuhr stark und reichhaltig.
Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.09	bis	Fr. —.12	
Kisteneier	„ —.08	„	„ —.10	
per Hundert	„ 8.—	„	„ 9.50	
Suppenhühner	„ 3.50	„	„ 4.—	
Hähne	„ 4.20	„	„ 5.30	
Junghühner	„ 2.—	„	„ 2.70	
Poulets	„ 3.20	„	„ 4.90	
Enten	„ 5.—	„	„ 5.50	
Gänse	„ 7.50	„	„ 9.—	
Truthühner	„ 8.20	„	„ 8.50	
Tauben	„ —.80	„	„ 2.60	
Kaninchen	„ 3.40	„	„ 6.—	
„ leb., p. ½ kg	„ —.65	„	„ —.70	
Hunde	„ 3.—	„	„ 27.—	
Ziegenfl., Kilo	„ 1.40	„	„ 1.60	

Bruteier

Zu verkaufen.

Brut-Eier

von meinem in Derendingen mit IIa Preis prämiierten Stamme

Holländer Weißhauben

offeriere per Stück 30 Cts. netto.

Emil Kiener, Hub b. Krauchthal
-43- (Bern).

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

-23-

Geflügelhof St. Verena ob Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separierten Stämmen

Bruteier

als: Minorka, schwarz; Italiener (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß Faverolles; Silberbräckel, à 20 Cts. Pecking-Enten; Whandottes, weiß, à 30 Cts. Rhode Islands, rot, à 40 Cts. per Stück. -19-

Von heute an

kosten die **Bruteier** meiner 1910 durchwegs **erstprämiierten Stämme**

25 Cts.

Rebhuhnfarbige Italiener, weiße und gelbe Wyandottes, weiße Orpingtons, schwarze Minorkas. -53-

Paul Staehelin, Aarau.

Bruteier!

1.10 Weißgesicht-Spanier, wenn etwas Stallwärme, garant. Winterleger.
1.12 rosenk., schwarz. Minorkas, wirklich Totleger, ohne Pause bis im Oktober.
1.8 gesperb. schwere Minorkas, prima Sperb., sehr ergibige Leger, große Eier.
Von allen Sorten das Dtzd. für Fr. 4.50 mit Verpackung.

J. Guyer, Trutenhof,
-51- Seegräben.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 28.

Zürich,
15. Juli 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-Fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Gallan, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Rouen-Enten. (Schluß.) — Ueber die Leistungszucht. — Weißschwänze. — Wie beseitigen wir die Milben wirksam? — Ergänzungen zu dem Artikel „Alpenvögel". — Zu dem Artikel „Alpenvögel". — Briefliches zu dem Artikel „Alpenvögel". — Die Prämien an Kaninchen-Ausstellungen. — Hahnenbild mit numerierten Körperteilen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

☛ **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1910) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September 1910) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Rouen-Enten.

(Schluß).

Wer Entenzucht zur Fleischgewinnung betreiben will, muß sein Augenmerk darauf richten, recht viele Jungtiere zu erzüchten, die er — sobald sie schlachtreif sind — zu verwerten suchen muß. Gut genährte junge Enten sind im Alter von 8 bis 10 Wochen schlachtreif und werden gut bezahlt. Diesen geeigneten Zeitpunkt darf der Züchter nicht versäumen; denn die Jungenten sind in den meisten Fällen mit 10 Wochen gerade so schwer als mit 14 Wochen. Das inzwischen verbrauchte Futter kam nicht der Körperentwicklung zugute, sondern dem Gefiederwechsel. Beim Verkauf wird aber nur das Körpergewicht berechnet und bezahlt, und deshalb soll der Züchter für Absatz sorgen, ehe der Zeitpunkt eintritt. Dann wird er zahlenmäßig nachweisen können, daß die Erzüchtung von Schlachtenten lohnender ist als nur die Eier-

gewinnung. In der Westschweiz hat man dies längst erkannt; dort wird Schlachtgeflügel erzüchtet und die Züchter befinden sich offenbar wohl dabei. Sollten wir daraus nichts lernen können? Sicherlich wäre die Schlachtentenzucht eines ernstlichen Versuches wert.

Diese Zeilen lagen schon druckfertig in der Redaktionsmappe, als der „Norddeutsche Geflügelhof" in Nr. 22 nachfolgenden Bericht über einen Versuch mit Entenmast in der Geflügelzuchtanstalt Finkenwalde veröffentlichte, welcher aus der Feder des Anstaltsleiters, Herrn Beyersdorff, stammt. Derselbe schreibt:

„Aus 50 Enteneiern, die in den Brutofen gelegt wurden, schlüpften am 24. Juli 1909 30 Enten. Von diesen wurden nach 8 Tagen 6 zu 1 Mk. verkauft = 6 Mk.

Zur Mast blieben 24 Tiere, 22 Peking- und 2 Rouen-Enten. Folgendes Futter wurde gegeben:

Woche	Kückenf. Sedina	Garnelen	Weizenschale	Kartoffelflocken	Gerstschrot	Maisschrot	Gek. Hafer u. Gerste
1.	3½ Pfd.						
2.	6½ „	4½ Pfd.					
3.	12 „	6½ „					
4.	11½ „	3¾ „	3¾ Pfd.	3¾ Pfd.			
5.		9¾ „	9¾ „	8¼ „			
6.		3¼ „	14 „	6 „			
7.		6 „	16 „	6 „	2¼ Pfd.	10 Pfd.	
8.		13½ „	20 „	6 „	8 „	26 „	3¼ Pfd.
9.		5¼ „	14 „	6 „	9 „	18½ „	20 „
10.		2 „	6 „	2 „	4 „	8 „	8 „
Zus.:		33½ Pfd.	54½ Pfd.	83½ Pfd.	38 Pfd.	23¼ Pfd.	62½ Pfd.	31¼ Pfd.
Preis:		5.— Mk.,	7.50 Mk.,	5.— Mk.,	2.70 Mk.,	2.25 Mk.,	5.20 Mk.,	2.80 Mk.

Es kosteten 24 Enten	Mk.	30.45
50 Enteneier zu 10 Pfg.	„	5.—
Gas für 6 Wochen	„	4.—
In den letzten beiden Wochen wurde das Futter mit dicker Milch angerührt 26 Liter	„	3.60
	Mk.	43.05
Es ist eingekommen für 6 Enten je 1 Mk. 8 Tage alt	Mk.	6.—
24 Enten im Durchschnitt 4½ Pfund 1 Pfund zu 80 Pfg.	„	81.60
	Mk.	87.60
Ausgaben:	„	43.05
Reingewinn:	Mk.	44.55

Das Futter stellte sich deshalb so billig, weil zu dem Futter viel Grünfutter (diesmal nur kurzgeschnittener Rübenkohl) zugegeben wurde. In der ersten und den beiden letzten Wochen wurde kein Grünfutter gereicht. Die Enten wurden gerupft und sauber zubereitet. Die Federn sind nicht mit in Einnahme gestellt. Das Ei ist nur mit 10 Pfg. berechnet, da die eigentliche Zuchtperiode vorüber war und auf dem Markt andere Enteneier mit nur 7 Pfg. für das Stück bezahlt wurden. Da der Versuch im Spätsommer stattfand, erlangten die Tiere auch nicht die Schwere wie schon bei früher angestellten Mastversuchen, wo die gemästeten Enten oft 7 Pfund wogen und im Juli dann pro Pfund mit 90 Pfg. bezahlt wurden."

Hieraus ist ersichtlich, daß mit der Eierproduktion nicht so viel Gewinn erzielt worden wäre. Man dürfte also der Schlachtentenzucht etwas mehr Beachtung schenken. E. B.-C.

Ueber die Leistungszucht.

In den letzten zehn Jahren ist oft über die Leistungszucht geschrieben worden. Bei uns hat man freilich weniger davon gehört, aber in Deutschland haben einzelne Fachblätter diesem Thema viel Raum gewährt. Nachdem man einmal durch genaue Beobachtungen erkannt hatte, daß nicht alle Hennen der gleichen Rasse in der Eierproduktion gleich viel leisten, daß vielmehr unter einer Anzahl Hennen der nämlichen Rasse recht gute, mittelmäßige und auch sehr schlechte Legerinnen sein können, hat man sich bemüht, die Legetätigkeit zu heben. Der sicherste Weg dazu ist nun die Leistungszucht oder mit anderen Worten die Zucht auf Leistung.

Diese Zucht auf Leistung bestand darin, daß man durch Fallennester oder andere untrügliche Zeichen zu ermitteln suchte, welche Hennen am fleißigsten legten. Zur Erbrütung der Nachzucht verwendete man nur Eier von den besten Hennen, in der sichern Annnahme, die hohe Legetätigkeit vererbe sich ebenso wie andere Eigenschaften. So richtig dies auch ist, hat sich doch ergeben, daß man sich zuviel von dieser Zucht auf Leistung versprochen hat. Hier hat sich deutlich gezeigt, daß alles eine Grenze hat und nicht beliebig gesteigert werden kann. Dies wurde anfänglich übersehen. Ich erinnere mich noch recht wohl, mit welch erschöpfender Gründlichkeit zuweilen besprochen wurde, wie der Züchter vorzugehen habe und was zu beachten sei.

Man machte Voranschläge und Berechnungen, die mit jedem Jahr ein günstigeres Reinerträgnis lieferten, vorausgesetzt, der Züchter befolge die gegebenen Ratschläge und die Hühner seien nicht eigensinnig. Und wenn dann ein Züchter alle die Regeln zur Steigerung der Legetätigkeit befolgt hatte, und zwar mehrere Jahre lang, das Resultat aber gleichwohl den gehegten Erwartungen gar nicht entsprach, so erkannte man dennoch nicht, daß Theorie und Praxis zwei sehr verschiedene Dinge sind, sondern gab den Rat, man müsse eben auch einen Zuchthahn einstellen, der aus Eiern einer viel legenden Henne erbrütet worden sei. Nun, dieser Rat hat volle Berechtigung; denn an der Vererbung der Farbe, der Formen, wie auch der Eigenschaften beteiligen sich beide Geschlechter. Die Legetätigkeit wird somit nicht nur von der Henne vererbt, sondern auch vom Hahn; er kann aber nur dann Einfluß auf diese Eigenschaften haben, wenn er durch seine Abstammung ihn ererbt hat.

In dieser Weise wurde von Züchtern und Fachschriftstellern an der Lösung der gestellten Aufgabe gearbeitet, die darin bestand, alle Mittel heranzuziehen, die zur Förderung der Legetätigkeit geeignet seien.

Und was wurde nun erreicht?

Man kann leider nicht sagen, daß das gesteckte Ziel erreicht wurde, ja man darf sagen, wir sind ihm nicht einmal näher gekommen; denn was durch mehrjährige Anstrengungen und genaue Aufzeichnungen erreicht wurde, das ist die Gewißheit, daß bei größeren Geflügelbeständen der durchschnittliche Ertrag sich auf 140 bis höchstens 160 Eier beläuft. Solche Erträgnisse sind aber nur dort möglich, wo man die geringsten Leger rechtzeitig ausgeschieden hat und den Tieren eine sorgfältige Pflege zuteil wird. Dieser Eiertrag wurde aber schon vor 30 Jahren von dem geringen italienischen Importgeflügel erreicht; einzelne brachten es damals schon auf mehr als 170 Eier, obschon bei ihnen von einer Leistungszucht nicht geredet werden konnte. Andere leisteten allerdings weniger.

Damit soll der Leistungszucht nicht alle Bedeutung abgesprochen werden, doch hat man sich in seiner ersten Begeisterung viel zu viel versprochen. Es wurde ganz übersehen, daß die Steigerung der Eierproduktion nicht von unserem Wollen abhänge, sondern sich in bestimmten Grenzen bewegen müsse. Diese Grenzen sind von der Natur gezogen und jede Ueberschreitung derselben muß sich rächen.

Ein wesentliches Verdienst kommt der Leistungszucht zu wegen der damit verbundenen Kontrolle. Ohne solche ist man immer im Unklaren, welches Huhn gut oder schlecht in seinen Nutzeigenschaften ist; durch die Kontrolle erlangt man Klarheit. Häufig wird aber der Fehler gemacht, daß der Züchter die in einem Jahre gemachten Wahrnehmungen dem Huhn für sein ganzes Leben gutschreibt, was zu großen Täuschungen führen muß. Aus den Ergebnissen eines einzelnen Monats läßt sich noch nicht mit Sicherheit sagen, ein gewisses Huhn überrage die andern in der Gesamtleistung und deshalb müsse man seine Eier ausbrüten lassen. Ein solches Huhn kann sehr wohl in anderen Monaten weniger leisten und überflügelt werden von denen, die bisher nur Mittelmäßiges leisteten. Folglich gibt erst der Jahresertrag volle Gewißheit, ob ein Huhn gut, mittelmäßig oder gering in seiner Legetätigkeit gewesen ist. Wenn man aber diese Gewißheit hat, dann ist die Brutzeit vorüber und es ist sehr zweifelhaft, ob das nämliche Huhn im nächsten Jahr und in den folgenden eine gleiche Leistung erreiche.

Man ersieht daraus, daß auch bei der Zucht auf Leistung der Züchter nicht immer eine sichere Grundlage hat, sondern häufig nur Schlüsse ziehen muß, die ebensowohl fehlschlagen wie eintreffen können. Dies sehen auch die eifrigen Verfechter der Leistungszucht allmählich ein, daß trotz sorgfältiger Auswahl der besten Legerinnen für den Zuchtstamm, trotz guter Abstammung des Hahnes und Führung einer Abstammungstabelle aller Zuchttiere die Durchschnittsleistung nicht wesentlich höher geschraubt werden kann, als sie immer gewesen ist. Das Huhn ist keine Maschine, die bei Volldampf etwa das Doppelte von dem leistet, wie im normalen Gang. Die von der Natur gezogene Grenze darf nicht überschritten werden oder sie wird es nur zum Nachteil des Tieres. Deshalb soll sich der Nutzzüchter mit dem begnügen, was ohne Nachteil erreichbar ist. E. B.-C.

Taubenzucht.

Weißschwänze.

Die Farbentauben bilden bekanntlich eine überaus artenreiche Gruppe unserer Haustauben. In Körperform und Haltung sind sie alle annähernd gleich, in Farbe und Zeichnung dagegen ungemein vielseitig. Und so verschieden die Zeichnung auch sein mag, eine jede ist ansprechend und schön. Das wissen auch die Freunde der Farbentauben, die häufig die Ansicht aussprechen, gerade die von ihnen gezüchtete Varietät sei die schönste. So denken aber viele, gleichviel, welche Varietät sie züchten. Ob der einzelne Starhälse oder Brüster züchtet, ob Pfaffen oder Mönche, Schwalben, Flügeltauben, Calotten oder Weißschwänze, zur Zeit der Züchtung schenkt man der gezüchteten Varietät sein Interesse und hält sie für die schönste. So ist's gerade recht; denn so lange man für seine Rasse nicht begeistert ist, wird man ihr auch nicht die nötige Beachtung schenken, und ohne diese lernt man die feinen Unterschiede nicht kennen.

Wir haben heute die Weißschwänze zu einer Besprechung gewählt und lassen dieser die vom Verein der Züchter deutscher Farben- und Trommeltauben aufgestellte „Musterbeschreibung für die Weißschwanz-Farbentaube" vorangehen.

Stammland: Deutschland (großlatschige Sachsen, glattfüßige Thüringen, sowie glattfüßige und schwach belatschte Süddeutschland).

Gestalt: die der Feldtaube, etwas gedrungenere Form, Länge 33—35 cm.

Kopf: rund, Stirn gewölbt, ziemlich hoch, glatt. In Süddeutschland werden auch kappige Tiere gezüchtet.

Schnabel: lang und dünn; bei roten und gelben Tieren fleischfarbig, bei den anderen schwarz; Nasenwarzen klein und weiß.

Augen: dunkel, ohne farbige Iris bei den schwarzen, blauen und kupferfarbigen sächsischer Zuchtrichtung, mit orangefarbigem Augenring bei den übrigen Arten.

Kehle: gut gerundet.

Hals: kurz und gedrungen, voll in die Schultern übergehend.

Brust: breit, mäßig gewölbt, vorstehend.

Rücken: leicht gewölbt und wenig nach dem Schwanze abfallend.

Flügel: ziemlich lang und breit, auf dem Schwanze ruhend.

Schwanz: geschlossen, die Schwingenspitzen nur wenig überragend, mit dem Rücken in gerader Linie leicht abfallend, berührt ziemlich den Boden.

Beine: kurz; Schenkel- und Fußfedern stark entwickelt, bei der sächsischen schwach belatscht, oder glattfüßig bei den anderen Zuchtrichtungen.

Farbenschläge und Farbe und Zeichnung: gelbe, rote, kupferfarbige ohne Binden, schwarze und blaue ohne und mit weißen Binden, sowie schwarze und blaue mit weißgeschuppten Flügelschildern. Alle Farben müssen rein und satt auftreten und sollen korrekte Zeichnung haben. Der weiße Stirnfleck soll möglichst klein und birnenförmig sein. Binden schmal und ohne Unterbrechung, Schuppenzeichnung möglichst dreieckig; bei den blauen mit schwarzer Säumung. Der Keil (Unterschwanz) muß bei allen Arten rein in Farbe sein und dem Grundgefieder entsprechen, während die obere Schwanzdecke weiß und am Bürzel scharf abschneiden soll. Der kupferbraune Weißschwanz soll im Grundgefieder dunkel, der Federsaum grünglänzend sein, Oberkopf kupferbraun bis kupferrot. Jede Deckfeder des Flügelschildes soll feine schwarze Säumung tragen; Schwungfedern erster Ordnung dunkel mit hellbrauner Säumung. Der süddeutsche Züchter verlangt braungesäumte Schwingen mit brauner Finkenzeichnung.

Grobe Fehler: fehlender weißer Stirnfleck, schilfiges Gefieder, fahle Schwingen und Schwanz bei roten und gelben Tieren, Rost in der weißen Flügelschildzeichnung, fahler oder mit weißen Federn durchsetzter Keil — Unterschwanz — zweierlei Augenfarbe.

Bei ihnen wie bei allen Farbentauben sind zwei Punkte von besonderer Bedeutung, von denen der eine so wichtig ist wie der andere. Es sind dies die im Standard vorgesehenen Zeichnungen und die Grundfarbe. Früher, vor bald 50 Jahren, hatten die meisten Weißschwänze keinen weißen Stirnfleck, heute wird er verlangt. Dieser Stirnfleck soll möglichst klein sein und muß genau auf der Mitte der Stirn stehen. Wo bei schwarzen und blauen Weißschwänzen Flügelbinden vorhanden sind, müssen sie schmal sein und durchgehen, d. h. sich über den ganzen Flügel hinziehen. Bei den blauen sind die weißen Binden hinten ganz schmal schwarz gesäumt. Hier ist nun zu beachten, daß diese Säumung nicht rostig wird, also wirklich schwarz ist und die Binde nächst der Säumung nicht rostigen Anflug hat. Bei jungen Tauben zeigen die Binden anfänglich immer einen rostigen Schein, doch muß sich dieser bei dem Federwechsel verlieren, wenn die Tiere rein gezüchtet und guter Abstammung sind. Der weiße Schwanz muß auf der Oberseite am Bürzel gerade abschneiden, auf der Unterseite bilden die Unterschwanzdecken einen farbigen Keil, also ein Dreieck von der Grundfarbe des Tieres. Je schärfer jede dieser Zeichnungen sich von der Gefiederfarbe abhebt, um so besseren Eindruck macht die Taube.

Der andere, ebenso wichtige Punkt, ist die reine, satte Grundfarbe. Jede matte, fahle Färbung macht die Taube für den Kenner wertlos. Der schwarze Farbenschlag soll sammetschwarz, fettig glänzend sein mit grünem Schiller, besonders am Hals. Den gleichen Glanz und Farbenton müssen auch die langen und reichlichen Fußfedern haben. Rußigbrauner Farbenton ist fehlerhaft.

Die roten Weißschwänze sind meist kupferrot und ist bei ihnen am meisten zu kämpfen, daß sie nicht fahlrot und matt in der Farbe werden. Das Gleiche gilt auch von den gelben. Bei ihnen findet man ein recht kräftiges Sattgelb; meist zeigt der Unterrücken und auch der Bauch und After ein mattes oder gesprenkeltes Graugelb, sowie helle Schwingen, welche den Wert des Tieres vermindern.

Auffallenderweise lassen die blauen gerade in der Farbe am meisten zu wünschen übrig. Die Farbe an Bauch und Unterleib, sowie auf dem Rücken zeigt oft ein helles Blauweiß, und auch die Fußbefiederung ist nicht viel besser. Die Farbe sollte aber am ganzen Körper möglichst gleichmäßig und kräftig sein.

Die Züchter dieser schönen Farbentaube müssen zu erreichen suchen, daß die matten Farben mehr und mehr schwinden und einer gesättigten, glänzenden Raum machen. Dann wird sich der Kreis ihrer Gönner noch weiter ausdehnen. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Wie beseitigen wir die Milben wirksam?

Wohl mancher Artikel in dieser, wie anderen ähnlichen Fachzeitschrift hat es sich zur Aufgabe gestellt, Ratschläge und Mittel an die Hand zu geben, um die lästige Plage der Milben zu bekämpfen. Nichtsdestoweniger will ich nicht vorenthalten, durch welches Mittel und in welcher Anwendung desselben ich in den letzten beiden Jahren weder zur Zeit der Hecken noch in den Einzelkäfigen jemals eine Milbe wahrnehmen konnte.

Das Mittel selbst ist ein in den weitesten Kreisen bereits bekanntes Insekten-Vertilgungsmittel „Wargelin" *).

Nach meinem Erachten liegt der Hauptschwerpunkt darin, das Uebel von vornherein zu verhüten, und nicht erst dann, wenn es eingetreten ist, dagegen anzukämpfen. Mein Verfahren besteht daher darin, vor Beginn der Hecken die Heckkäfige gehörig mit „Wargelin" einzustäuben, und zwar werden nicht nur die Böden und Schubladen damit bedeckt, sondern es wird auch vermittelst eines Zerstäubers in jeden Ritz an der Hinterwand und in jede Fuge der Leisten gedachtes Pulver eingespritzt. Scheint diese Arbeit zum Anfange auch mühsam und zeitraubend, so ist dies doch eine verschwindende Unbequemlichkeit im Verhältnis zu dem hierdurch erzielten durchschlagenden Erfolg.

Aehnlich verfährt wohl mancher Züchter unter Anwendung anderen Insektenpulvers, auch ich habe in früheren Jahren, vor Bekanntwerden des Wargelin, stets dasselbe Verfahren eingeschlagen und doch trat die Plage ein — der Unterschied liegt eben in der chemischen Zusammensetzung des Wargelin.

Zur Verhütung des Ungeziefers in den Nistkästen bestäube man den Boden und spritze auch die Fugen zwischen den Seitenwänden gut ein, das genügt, um während einer Brut das Ungeziefer von den

*) „Wargelin" ist direkt zu beziehen von G. Schmalz Neusalza i. S. Nur ausnahmsweise wird im Textteil die Adresse angegeben, damit die Züchter die Möglichkeit haben, Versuche machen zu können. Die Red.

Jungen fern zu halten. Warnen möchte ich dagegen vor der Bestäubung des Nistmaterials direkt, namentlich in unmittelbarer Nähe der Eier. Ich habe nämlich im vorigen Jahre, seit Anwendung des Wargelin, wiederholt die Erfahrung gemacht, daß die jungen Vögel bis zum Auskriechen vollständig entwickelt waren, sogar das Ei anpickten, nachher aber nicht auskrochen. Die Erklärungen, welche man sonst für derartige Vorkommnisse, durch einseitiges Bebrüten der Eier, zu weiche Nester, schlechte Verpflegung der Zuchtweibchen während des Winters ꝛc. hat, trafen bei mir nicht zu, und doppelt auffällig war mir, daß früher nie ein derartiger Fall eingetreten war.

Die einzige Erklärung, welche ich mir zu geben vermochte, die ich aber keineswegs als die unfehlbare bezeichnen will, war die, daß ich den Baustoff in den Nestern nach dem Legen des ersten Eies stark mit Wargelin bestäubt hatte und daß durch die stark betäubende Wirkung dieses Pulvers die jungen Vögel, die ja doch sehr zart sind, in dem Ei selbst möglicherweise schon schwach wurden und schließlich nach dem Anpicken des Eies vollends die Kraft verloren, um die Schale ganz zu durchbrechen. Ich habe später die Eierschalen von solchen Vögeln selbst losgelöst und sie in frische Nester gebracht, wo sie dann auch hoch kamen. Nachdem ich nun noch die Nistkästen wie oben beschrieben, mit Wargelin versah, dagegen den Baustoff frei ließ, habe ich einen Mißerfolg der geschilderten Natur nicht mehr zu verzeichnen gehabt, bin aber auch nach wie vor von Milben verschont geblieben.

Hierbei will ich nicht unerwähnt lassen, daß das Wargelin an und für sich für Vögel giftfrei ist.

Sobald die Vögel in Einzelkäfige gesetzt werden sollen, verfahre ich mit letzteren entsprechend, wie vorstehend bezüglich der Heckkäfige beschrieben. Wie ich mich in dem verflossenen Jahre überzeugt habe, genügt es nachher, nur alle 14 Tage die Schubladen, resp. Böden und Bauer neu zu bestäuben. Bei Anwendung von Gesangsspinden wird es sich empfehlen, vor dem Gebrauche derselben eine gehörige Desinfektion vorzunehmen.

Ich glaube nach den von mir gemachten Erfahrungen versichern zu können, daß bei Beobachtung des hier geschilderten Verfahrens jede Hecke, und später auch der einzelne Vogel von der Läuseplage befreit bleiben wird.

Hierbei setze ich allerdings voraus, daß die in die Hecke gesetzten Vögel milbenrein sind. Sich hiervon die Ueberzeugung zu verschaffen, ist sehr einfach, und bedarf es hier wohl auch nicht der Erwähnung der untrüglichen Kennzeichen. Sollte jedoch der eine oder andere Vogel mit Milben behaftet sein, so stäube man ihn mit Wargelin, auch unter den Flügeln, stark ein, setze ihn in einen sauberen Käfig und wiederhole dasselbe Verfahren 2 bis 3 Tage nacheinander, nach welcher Zeit der Vogel jedenfalls rein sein wird. Daß dieses Verfahren zum Ziele führt, habe ich an einem Vogel erprobt, dessen Besitzer mir seinerzeit klagte, der Vogel wäre krank und sei am Halse total kahl. Wie eine Okularbesichtigung ergab, war das arme Tier von unzähligen Milben zerfressen, die in dicken Haufen, wie rote Knäuel in den Fugen des Bauers saßen. Dieser Vogel ist binnen wenigen Tagen vollständig rein geworden und hatte bald sein volles Gefieder wieder erlangt.

(„St. Andreasberger Blätter für Kanarienzucht".)

Einheimische Vögel.

Ergänzungen zu dem Artikel „Alpenvögel".

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen, doch ist es nicht jedermanns Sache, seine Gedanken und Eindrücke in Worte zu fassen und zu Papier zu bringen, um auch andere Interessenten das Erlebte mit erleben zu lassen. Gar mancher macht so eine Bergtour nur, um sich rühmen zu können, in so und so kurzer Zeit diesen oder jenen Gipfel „gemacht" zu haben und sieht dabei nichts, als den eventuellen Weg und die schroffen Wände unter und um ihn herum. Von der Aussicht, die er genießt, ist er nur kurze Zeit entzückt — wenn er sie überhaupt beachtet — geschweige denn von all den Naturschönheiten, Blumen, Schmetterlingen und Vögeln; die sieht er gar nicht. Anders der Naturfreund und speziell der Ornithologe. Der gibt sich Mühe und beachtet alles, was sich in seinem Gesichtskreis zeigt, bereichert sein Wissen und läßt auch andere daran teilnehmen, indem er es ihnen mitteilt. Schade ist es nur, daß so mancher interessante Bericht unterbleibt, er würde gewiß stets dankbare Leser finden. Doch wie gesagt, es ist nicht jedem gegeben, seine Beobachtungen zu veröffentlichen, er findet sie zu unbedeutend oder fürchtet gar eine Kritik. Ich gehöre auch zu denen, obwohl ich eine sachliche Kritik nicht scheue. So eine ornithologische Exkursion in Feld und Wald gehört zu meinen besten Erholungsstunden; jeder freie Tag wird — wenn irgend möglich — dazu benutzt. Dabei geht es auch mitunter ins Gebirge, und da wird der alpinen Fauna spezielle Aufmerksamkeit geschenkt.

Der in Nummer 26 der „Ornith. Blätter" erschienene Artikel „Alpenvögel" von Herrn Redaktor Beck hat mich daran erinnert, daß ich auch noch etwas mitzuteilen hätte, das in dieses Fach einschlägt. Dabei will ich versuchen, die Beobachtungen Herrn Becks in einigem zu ergänzen.

Herr Beck sagt, man finde in jenen Höhen noch Vögel, denen wir auch im Tale oft begegnen, es ist das der Hausrotschwanz, das ist ganz richtig; nirgends fehlt er, wo noch eine Alphütte steht. Selbst weit oben, wo nur noch Klubhütten sind, finden wir ihn; denn das Gebirge ist seine ursprüngliche Heimat, die er nach und nach mit dem Tal vertauscht hat. Ebenso der lerchenartige graue Vogel ist dort oben häufiger Sommergast; vom September bis Anfang April ist er im Tal Wintergast. Es ist der Wasserpieper, dem wir oft recht zahlreich an Flußläufen und Wässerwiesen begegnen und der sich durch seinen Lockruf „sist" und seinen charakteristischen Flug leicht zu erkennen gibt. Jener an der Wasserlache beim Eigergletscher beobachtete Vogel kann wohl eine Alpenbrunelle gewesen sein, wenn er einen kurzen Schwanz und dadurch eine etwas gedrungene Gestalt hatte. Wenn nicht, so kann es auch ein Schneefink gewesen sein. Der hat auch bräunliches Obergefieder, dagegen schwarze Kehle; Oberbrust und Bauch sind mehr oder weniger hellgrau, doch würde Herr Beck die weißen Flügeldecken, Schwing- und Schwanzfedern wohl auch gesehen haben. Man sieht ihn nicht gerade selten in der Nähe von Gletschern; selbst auf dem Gipfel des Riesens habe ich ihn vor Jahren mit einigen Jungen, die er fütterte, gesehen. Mit dem Lockruf geizt er mehr als die Alpenbrunelle, die beim Aufflug stets ihr „rüi rüi" hören läßt.

Aufgefallen ist mir noch, daß Herr Beck den Zitronzeisig nicht beobachtet hat, wenigstens erwähnt er ihn nicht und doch ist er auf der Wengernalp nicht so selten; ich habe ihn auf allen begangenen Bergtouren angetroffen, sogar einmal ein Nest gefunden. Auch von der Alpendohle scheint Herr Beck nichts bemerkt zu haben, obwohl sie früher dort oben recht häufig war, doch werden ihre Reihen durch die Söhne des Südens merklich gelichtet worden sein.

Letztes Jahr, am 1. August, an einem der herrlichsten Morgen, den ich je im Gebirge gesehen habe, sah ich auf dem Gantrisch-Plateau etwa ein Dutzend Alpenflühvögel, die ihre Jungen fütterten, ebenso trieben sich einige Wasserpieper dort herum. Längs den Felswänden des West- und Nordabhanges machte eine Schar Alpendohlen ihre Flugspiele, indem sie in raschem Flug von den Felsen abflogen, um nach kurzer Zeit gemeinschaftlich wieder zurück zu kommen; dabei neckten sie im Vorbeifliegen einige Turmfalken. Ich hätte gerne festgestellt, ob es nicht etwa Rötelfalken seien, allein die Entfernung war zu groß. An den steilen, zackigen Hängen der Nünenfluh schwebte ein — Adler, ich hielt ihn zwar für einen Mäusebussard, allein einige daherkommende Sennen behaupteten, es sei ein Adler, und bis ich den Feldstecher bereit hatte, war er hinter einer Zacke verschwunden. Weiter unten auf der Nünenalp, Stierenweid, Selibühl und wie sie alle heißen, begegnete ich wiederholt dem Zitronzeisig, Wasserpieper und Hausrotschwanz. Auf dem sogenannten Ziegerhubel sah ich einige Schafstelzen. Kaum daß der Baumwuchs wieder begann, so tönte auch schon der fröhliche Schlag des Buchfinken an mein Ohr, und ab und zu ließ der Hänfling seinen Lockruf und Gesang hören; ob es der Berghänfling gewesen ist, möchte ich bezweifeln. So ist auch der kleine Knirps von Zaunkönig hier oben recht häufig, Mistel- und Singdrossel hört man, je tiefer man steigt, desto mehr. Im tiefer liegenden Nadelwald hörte ich den Erlenzeisig, und in den Anlagen des Gurnigelbades ist der Distelfink nicht selten. An der Grenze des Baumwuchses hörte ich den Berglaubsänger recht oft, und in einer Höhe von über tausend Metern fand ich am Stockhorn (Aelplital) ein Rotkehlchennest mit vier Jungen (29. VII. 1908).

Im weitern ist Herr Beck um die Nahrung besorgt, deren die Vögel in jenen hohen Lagen bedürfen und fürchtet, daß sie ihnen zeitweilig knapp bemessen ist. Gewiß leiden sie oft, besonders bei Schneefall — und der ist dort oben eben auch mitten im Sommer möglich —

Mangel; kaum blickt aber die Sonne wieder durch die Wolken, so regen sich auch wieder die zahllosen Insekten, deren es dort oben eine unglaubliche Menge gibt. Da schwirrt es auf den Viehweiden und um die Ställe herum von Bremsen in allen Gattungen, Schmeiß- und Kotfliegen, Mücken und Schnaken, daß man sich kaum eine Vorstellung machen kann. Ich sah wiederholt die Türpfosten und Pfähle förmlich von Bremsen und Fliegen bedeckt. Steht man vor Sonnenaufgang so auf einer Weide, so sieht man ganze Kolonien der großen Rinderbremsen und Schwebefliegen nur so in der Luft stehen; sie geben sich wahrscheinlich Bewegung, um bei dem frischen Morgen nicht zu erstarren und warten die Zeit ab, bis ihre blutsaugende Tätigkeit beginnen kann.

Ich habe mir jedesmal eine tüchtige Portion dieser Plagegeister gesammelt und sie meinen Pfleglingen mit nach Hause gebracht.

Auch mit den Sämereien steht es nicht so schlimm. Letztjährige Samenstengel sind noch genügend vorhanden und diese reichen zur Stillung des Hungers, bis der Tisch wieder aufs neue gedeckt ist. Die Vögel sind übrigens genügsam wie die Bergbewohner und sie bevorzugen Insektennahrung, an welcher es nicht fehlt.

S. A. Weber.

Zu dem Artikel „Alpenvögel".

(Eingesandt.)

Sehr geehrter Herr!

Ohne mich einer Unbescheidenheit schuldig machen zu wollen, gestatte ich mir, Ihnen meine Ansicht über die im Artikel „Alpenvögel" in Nr. 26 der „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" erwähnten Vögel mitzuteilen.

1. Der Hausrotschwanz ist ein eigentlicher Bewohner der Gebirgsgegenden und ist von dort in die Ebene herabgekommen, wo er sich in der Nähe der menschlichen Wohnungen häuslich niedergelassen hat. Sein Lieblingsaufenthalt auf Hausfirsten, Kaminen, Wetterfahnen und dergleichen charakterisiert deutlich den ehemaligen Bergbewohner.

2. Den zweiten von Ihnen erwähnten Vogel halte ich für die Alpenbraunelle, der die von Ihnen geschilderten Eigenschaften zukommen.

3. Der dritte Vogel ist jedenfalls mit dem Berg- oder Wasserpieper identisch, welcher im Sommer die fast wasserlosen Hochalpen bewohnt und im Winter an den Flüssen der Ebene zahlreich anzutreffen ist.

Bei meinen Ausflügen in die Berge waren diese drei Vögel oft die einzigen Lebewesen, denen ich begegnete.

Mit ornithologischem Gruß!

C. Daut, Apotheker,
z. Z. Kilchberg b. Zürich, Haldenweg 339.

Anmerkung der Redaktion. Vielen Dank für die vorstehenden Ergänzungen und Aufklärungen und freundlichen Gruß!

Briefliches zu dem Artikel „Alpenvögel".

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Nachdem Ihnen betreffend Ihrer Beobachtungen auf Wengernalp (Nr. 26) eine Auskunft zugegangen, erlaube ich mir, Ihnen meinerseits einige Bemerkungen dazu zu übersenden.

Hausrotschwänze gehen nicht etwa ausnahmsweise so hoch hinauf, sondern stammen aus der Region gleich unter der Grenze des ewigen Schnees und sind von da erst in die Ebene heruntergestiegen. Unter der Kuppe des Monte Prosa (über dem Gotthard-Hospiz) treiben sich in den Gerölhalden zahlreiche Vögel dieser Art herum und nisten daselbst. Die Ebenenvögel haben sich aber bereits einigermaßen differenziert; ich kenne die Hochgebirgsvögel sofort am Lockruf aus ihnen heraus. Hier (an der Wigger bei Zofingen) hat man im Frühjahr Gelegenheit, beide Oertlichkeitsrassen zu beobachten, da natürlich auch die Gebirgsvögel auf dem Zuge durchkommen. Ein Männchen letzterer Art ist dieses Jahr (wohl der Schneeverhältnisse wegen) sogar bis vor kurzem hier geblieben und scheint seine erste Brut hier gemacht zu haben, obwohl ich das zugehörige Weibchen nicht beobachtet habe. Das Männchen hatte den mir wohlbekannten Ruf, sang nicht ganz wie die Talrotschwänzchen, der Schwanz schien kürzer und war weniger rot, der Vogel hatte noch ein Uebergangskleid und war am Unterleibe schwärzlichgrau oder aschgrau. Zuletzt habe ich ihn am 18. Juni beobachtet, nachdem er Ende März oder anfangs April zuerst sichtbar geworden. Ich sage so, weil alle diese Rotschwänze oft wochenlang an den Gewässern um Gemäuer, Steinhaufen 2c. herum sich sehr versteckt aufhalten.

Ob der Gebirgsrotschwanz sich nicht überhaupt schon dauernd im Gefieder von den Talrotschwänzen unterscheidet, ist eine offene Frage. Einen kleinen Beitrag zu ihrer Lösung habe ich betreffend Hausrotschwänze im Gebiet der Ormondstäler in den Mitteilungen des Oesterreichischen Reichsbundes für Vogelkunde 1908 geliefert.

Die Vermittelung zwischen den ursprünglichen Niststätten im Steingeröll der Schutthalden und dann in unsern Gebäuden haben wohl Sennhütten und Berghäuser mit ihren steinbelegten oder aus Schieferplatten gebildeten Bedachungen übernommen.

Der Lockruf des Gebirgsrotschwanzes ist ein oft wiederholtes, ängstliches „hist", während der Talrotschwanz „hüist" ruft und häufiger das „tack" einmischt, als es jener tut.

Ob der lerchenartige Sänger, den Sie beobachtet haben, der Felspieper gewesen, scheint mir noch nicht ausgemacht. Ich dachte bei Ihrer Schilderung eher an den Schneefinken. Daß letzterer ähnlich singe, wie Sie es darstellen, hat mir seinerzeit Fräulen Lombardi, des bekannten Gotthard-Hospizwirtes Tochter, versichert. Es war mir vorher jahrelang mit diesem Gesang ergangen, wie Ihnen, ich wußte ihn nicht heimzuweisen. Den Felspieper kannte sie dabei auch und gab ihm einen italienischen Namen, den ich aufgeschrieben habe, aber jetzt in der Eile nicht suchen kann. Er steht nicht unter den italienischen Namen bei Naumann.

Sie können übrigens leicht selber entscheiden: Der Schneefink schwebt längere Zeit singend in der Luft und jedermann wird sofort durch Schweben und Gesang an eine Feldlerche erinnert. Der Fels- oder Wasserpieper dagegen schwebt von einem Rasenbande aus schief hinaus, sein Trillern wird dabei immer schneller im Tempo, dann kehrt er um zu seinem Sitzplatze. Er erinnert eher an den Baumpieper als an die Feldlerche, sowohl hinsichtlich des Fluges als des Gesanges. Der Felspiepergesang ist aber schwermütiger und eintöniger.

Alpenbraunellen singen mit Vorliebe auf Felsblöcken sitzend. Es ist in diesen Einsamkeiten ein wundersam ergreifendes Lied, das sich kaum beschreiben läßt. Ich habe zahlreiche Fluhvögel am Wege von der Kleinen Scheidegg nach dem Männlichen beobachtet. Sie huschen da im Gestein herum, hierin an Hühnervögel erinnernd. — Auf Krampen kamen sie in meiner Knabenzeit des Winters in die Dörfer herunter und besuchten mit Vorliebe die Abfälle der Brennereien oder die Scheunen, letztere der Heublumen wegen. Darum hießen sie bei uns auch Blümet- (die Heublume) Gügger. — In neuerer Zeit seien sie nicht mehr da, hat man mir gemeldet.

Der Vogel, den Sie beim Aufstieg zum Eigergletscher beobachtet haben, ist mir an der nämlichen Stelle vor Jahren auch aufgefallen, ohne daß ich ihn erkannt hätte. Ich war Reiseführer, und Zeißgläser oder dergleichen gab es noch nicht.

Es gibt übrigens dort oben noch andere Naritäten, wovon vielleicht ein andermal.

Mit bestem Gruße, Ihr

Prof. Dr. J. Winteler.

Strengelbach, 9. Juli 1910.

Kaninchenzucht.

Die Prämien an Kaninchen-Ausstellungen.

Von C. Lang, Stäfa.

Geehrter Herr Redaktor!

Ihre Abhandlung in Nr. 24 der „Ornith. Blätter" veranlaßt mich, in der betreffenden Angelegenheit auch meine Ansicht zu äußern. Wenn ich auch nicht mit allen von Ihnen angeführten Punkten einverstanden bin, so soll meine gegenteilige Ansicht keineswegs persönlicher Natur sein.

Unser Ausstellungswesen leidet in bezug auf Hebung des Sportes an einem großen Uebel. Welchen Namen dieses verdient, lasse ich dahin gestellt. Ich will nur zwischen einst und jetzt eine kurze, aber zutreffende Andeutung machen. Kam vor zirka 10 und mehr Jahren im Schoße eines Vereins die Ausstellungsfrage zur Diskussion, war stets der Bestand der Vereinskasse für einen Beschluß maßgebend; war die Kasse für Abhaltung einer Ausstellung nicht genug gerüstet, wurde abgelehnt, im andern Fall die Ausstellung beschlossen. Heute hat sich nun das Blatt gekehrt. Die Losung ist kurz und gut: Wir haben keine Kasse, deshalb muß eine Ausstellung arrangiert werden!

Dazumal wurde der Sport durch die Ausstellungen gehoben, gepflegt und unterstützt, heute aber wird er eher zurückgedrängt. Würden wir zu jener Zeit mit dem heutigen Entgegenkommen (?) betreffs Prämien gewirtschaftet haben, unsere Kaninchenzucht hätte nicht die heutige Höhe erreicht.

Wie ja allgemein bekannt ist, lag die Kaninchenzucht damals schon in den Händen des sogenannten kleinen Mannes. Hatte er nun seine Zucht mit Fleiß und Ausdauer auf eine gewisse Höhe gebracht, so betrachtete er die Beschickung einer Ausstellung als Glanzpunkt, als ein Festchen; heute tut und muß ein großer Teil unserer Züchter auf diese Feste verzichten. Die jetzigen Ausstellungsverhältnisse erlauben diese Auslagen dem unbemittelten Züchter nicht mehr, einerseits, weil auch mit ganz guten Tieren die Unkosten des Ausstellers durch die Prämien nicht mehr gedeckt werden können, und anderseits, weil viele Ausstellungen bei Ankauf von Verlosungsobjekten nicht mehr dem gleichen Prinzip huldigen wie früher.

Wenn man einige Wochen vor den Ausstellungen im Inseratenteil lesen muß „Wir kaufen zur Verlosung so und soviel Kaninchen. Billigste Offerten" usw., so ist dies gewiß des Guten genug. Wie soll da der kleine Mann seine Rechnung finden, wenn der Verein die Verlosungstiere nicht von den Ausstellern kauft? — Da läßt er lieber seine Tiere zu Hause und verzichtet auf die Lorbeeren. Ein klarer Beweis für die Richtigkeit dieser Anführungen ergibt sich aus der Tatsache, daß Anmeldetermine verlängert, oft auch Tiere zusammengetrommelt werden mußten, um eine Ausstellung nur einigermaßen ordentlich zu gestalten. Würden aber für gute Leistungen ordentliche Prämien in Aussicht gestellt, so wären begreiflich die Beschickungen weit reichhaltiger. Ich bin weit entfernt davon, daß ich die Ausstellungskassen plündern möchte, aber der Verein soll sie auch nicht auf Kosten der Aussteller und des Sportes schwängern.

Im allgemeinen sollte die Zahl der alljährlichen Ausstellungen reduziert werden; dadurch würden sie einen höheren Wert erhalten. Für den Fall, daß durch schlechtes Wetter oder sonstige unvorhergesehene Verhältnisse eine Ausstellung ungünstig abschließt, sollten die anderen Vereine mit beliebigen Beiträgen eintreten, hauptsächlich solche Vereine, deren Mitglieder ausstellen.

In den meisten Vereinen sind es nicht einmal die Hälfte Mitglieder, welche auf dem Zuchtgebiet etwas leisten; deshalb sollten gerade diese entsprechende Anerkennung finden. Unsere Kaninchenzucht bedarf der Unterstützung und Pflege, aber keines Vampirs. Ein Ausstellungsprogramm soll nicht lediglich vom Vereinsstandpunkt aus festgesetzt werden, auch der Standpunkt des Ausstellers sollte darin so gut wie möglich Berücksichtigung finden.

Ein sehr wichtiger Faktor für den Züchter ist der Kaninchenverkauf. Ich erinnere mich noch sehr gut der Zeit, wo viele Sportzüchter durch Verkauf von Tieren per Jahr bis 500 Fr. Reingewinn erzielten. Heute, wo alles züchtet und überfüllt ist, gibt's ganz andere Jahresrechnungen; die Quelle eines flotten Absatzes ist zum größten Teil für immer versiegt und die Jahresauslagen müssen in der Hauptsache im Fleischwert der Schlachttiere gedeckt werden, mit Ausnahme der wenigen sehr guten Tiere, welche noch in Münze umgewandelt werden können. Die Zeit wird auch nicht mehr ferne sein, wo es heißt, das Kaninchenfleisch ist und muß Volksnahrung werden, trotzdem es den Züchter auch heute noch nicht sehr billig zu stehen kommt.

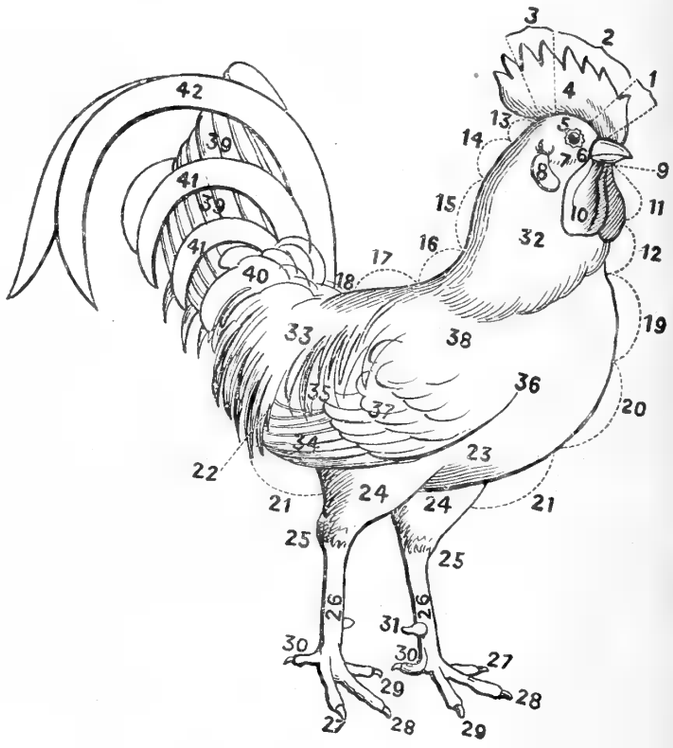
Es wird mir nun niemand übel nehmen können, wenn mir die Prämienfrage noch etwas auf dem Herzen liegt.

Die Berechnung nach Effektivpunkten finde ich als Ideal der Prämienverteilung, vorausgesetzt, daß eben etwas zu verteilen wäre. Wo nur das Standgeld zur Verfügung steht und für Futterkosten und Diplom viel abgezogen wird, kann der zur Verteilung kommende Restbetrag nie etwas Befriedigendes ergeben. Nach diesem Verfahren, wo die Prämien ausschließlich mit fremdem Geld gedeckt werden, hat die Ausstellungskasse gar kein Risiko.

Jedes Tier wird nach seinem sportlichen Wert honoriert. Die Prämie per Effektivpunkt sollte aber im Programm festgesetzt sein, je nach den gegebenen ökonomischen Verhältnissen eines Vereins. Wenn eine Ausstellung per Effektivpunkt 50—55 offerieren würde, gestaltete sich die Rechnung für den Aussteller schon etwas befriedigender und müßte dann nicht ein 1. Preistier mit drei Fränkli fünfzig Rappen heimgeschickt werden, also nicht einmal die Unkosten für Standgeld und Transport decken. Bei einer solchen Herabsetzung wäre früher kein Tier ausgestellt worden. Ich könnte einen Fall zitieren, wo mit fünf 1., vier 2. und einem 3. Preis mit der Prämiensumme nicht einmal das bezahlte Standgeld gedeckt werden konnte. Ein weiterer Fehler besteht in der abteilungsweisen Verrechnung der Prämien. Diese soll darin begründet werden, daß die eine Rasse der andern die Prämien nicht wegschnappen kann, sagte mir eine hohe Autorität. Darin finde ich eine Unbilligkeit, welche ins Lächerliche ausartet. Vor Jahren kam es vor, daß bei großen Rassen 32 Cts., bei kleinen Rassen 45 Cts. per Effektivpunkt ausbezahlt wurden. Ich erhielt für 81 Punkte 1. Preis mit Fr. 3. 50, mein Freund für 79 Punkte 2. Preis in anderer Abteilung Fr. 4. 05. Diese eigentümliche Differenz veranlaßte mein 8jähriges Kind, die Frage zu stellen, warum 1. Preis Fr. 3. 50 und 2. Preis Fr. 4. 05 erhalte. Ich konnte dem Kinde nur sagen, die ersteren waren die besseren Tiere, deshalb ergab es kleinere Anteile, die letzteren die geringeren Tiere mit größeren Anteilen; das ist eben die Verrechnung der neueren Zeit. Ich frage nun, ist ein erstklassiges Tier der einen Abteilung in bezug auf Sport und Prämie mehr wert als eines der andern Abteilung? Ich glaube nein. Dieses Verfahren sollte denn doch fallen gelassen werden und dürfte die Verrechnung gesamthaft geschehen. Ich glaube zwar nicht, daß obige Zeilen ein Weltereignis hervorrufen werden, doch habe ich einmal mein Herz geleert, d. h. meine Ansicht ausgesprochen. Mögen andere Züchter es auch tun.

Hahnenbild mit numerierten Körperteilen.

Jeder Geflügelzüchter sollte in der Lage sein, sein eigenes Geflügel beurteilen zu können. In den Standardbestimmungen oder Musterbeschreibungen findet man nun oft die einzelnen Körperteile mit Namen belegt, die nicht immer jedermann bekannt sind. Es handelt sich um sogenannte technische Bezeichnungen. Damit nun auch der Anfänger oder noch nicht genügend Eingeweihte die verschiedenen Teile am Hahn richtig kennen lerne und bei Kritiken und Ausstellungsberichten Gewißheit erlange, um was es sich dabei handelt, bringen wir ein Hahnenbild mit numerierten Körperteilen. Unter der betreffenden Zahl findet der Leser jeweilen die entsprechende Benennung.



1. Stirn.
2. Oberkopf, Scheitel.
3. Hinterkopf.
4. Kamm.
5. Augenbraunen.
6. Zügel.
7. Wangen, Gesicht.
8. Ohrscheiben.
9. Kinn.
10. Kehllappen, Glocken.
11. Kehle.
12. Gurgel.
13. Genick.
14. Nacken.
15. Unterhals.
16. Oberrücken.
17. Unterrücken.
18. Bürzel, Sattel.
19. Oberbrust.
20. Unterbrust.
21. Unterleib, Bauch.
22. Steiß, After.
23. Knie.
24. Unterschenkel.
25. Ferse oder Hacken, fälschl. Knie genannt.
26. Lauf, Fuß.
27. Außenzehe.
28. Mittelzehe.
29. Innenzehe.
30. Hinterzehe.
31. Sporn.
32. Halsbehang } beides den Mantel darstellend.
33. Sattelbehang } beides den Mantel darstellend.
34. Schwingen 1. Ordnung (große oder Handschwingen).
35. Schwingen 2. Ordnung (kleine oder Armschwingen).
36. Eckflügel, Bug.
37. Große Flügeldecken, Spiegel.
38. Kleine Flügeldecken, Schultern.
39. Schwanz od. Steuerfedern.
40. Obere Schwanzdecken.
41. Kleine Sicheln.
42. Große Sichelfedern.

Diese Erklärungen sind verständlich genug, daß man nicht mehr viel beifügen muß. Handelt es sich um Haubenhühner, so fällt der Kamm fast ganz weg oder es ist ihm an der Stirn (1) seine Basis gegeben. Auf dem Oberkopf (2) entwickelt sich die Haube, deren Federn sich aber nach vornen und hinten ausbreiten und scheinbar den ganzen Kopf bedecken. Bei Houdan, Faverolle und thüringer Bausbäckchen sind die Nummern 9 und 11 mit einem Federbart bedeckt, wodurch die Kehllappen (10), die ohnehin bei diesen Rassen kleiner sind, kaum hervortreten. Bei mehreren schweren Rassen wird besonders bei den Hennen oft von einem Kissen oder Krupe gesprochen; dies bildet sich vom

Unterrücken gegen den Bürzel (17 und 18). Schließlich sei noch auf Nr. 25 hingewiesen, der Ferse, die von vielen Züchtern hartnäckig als Knie bezeichnet wird. Wenn beim Geflügel ein Gelenk als Knie bezeichnet werden will, so muß dies zwischen dem Unterschenkel (24) und dem nicht sichtbaren Oberschenkel gesucht werden. Letzterer ist unter dem Flügel verborgen. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Taubenzüchterverein. Auszug aus dem Protokoll der 2. Vorstandssitzung vom 26. Juni, vormittags 8½ Uhr, im Hotel „St. Gallerhof" in St. Gallen. Anwesend waren sämtliche Vorstandsmitglieder. Wichtiger Traktanden wegen hatte das Präsidium auch die Subkommission für Tauben des O. V. f. G. u. K. eingeladen. Dem Rufe hatte in verdankenswerter Weise Herr Häne Folge geleistet.

Nach Verlesen des Protokolls der 1. Sitzung wurde Herr Kellenberg, Arbon, in den Verein aufgenommen. Wir heißen ihn herzlich willkommen.

Als erstes Haupttraktandum wurde „Preisrichterbericht der 5. Verbandsausstellung in Tablat" behandelt. Es ist nun seit Ostern ein Vierteljahr verflossen, ohne daß der lang ersehnte Bericht erschienen ist. Der Vorstand beschließt, es sei beim Ausstellungskomitee in Tablat der Taubenbericht zu reklamieren, mit der Begründung, daß das Erscheinen eines solchen zum Fortschritt in der Zuchtkenntnis geradezu notwendig sei.

Als Traktandum 4 rückte „Die Stellungnahme zur ersten Taubenschau" auf, und zergliederte sich in folgende Punkte: a) in welchem Rahmen; b) Zeitpunkt; c) Ort und Räumlichkeit, und d) Finanzierung. Nun, es sollen die Tauben prämiiert, hingegen keine Prämien verabfolgt werden. Ein Abhaltungstag konnte noch nicht bestimmt werden, hingegen soll er in die zweite Hälfte Oktober fallen. Als Ort beliebte einstimmig St. Gallen, und sollen die Räumlichkeiten im „Schützengarten", „Bierhof" und „Kasino" zu suchen sein. Zur Schau werden auch Tauben von Nichtmitgliedern zugelassen und wird zur Deckung der Unkosten ein Einsatz von 50 Cts. für solche, und von Mitgliedern pro Paar Tauben 20 Cts. erhoben werden. Im weitern wird eine kleine Tombola mithelfen müssen, ein allfälliges Defizit etwas abzutönen. Wir dürfen schon verraten, daß jetzt schon Ausschau nach Käfigmaterial gehalten wird, um der Schau, welche doch etwas öffentlichen Charakter hat, einen gediegenen Anstrich zu verleihen. Wir möchten daher an dieser Stelle unsere Mitglieder ersuchen, in ihren Schlägen nachzusehen, daß sie imstande sind, recht viel und flottes Material zur Schau zu bringen, um so dem Ostschweizerischen Taubenzüchter-Verein ein erfreuliches Aufblühen zu sichern.

Dies in kurzen Zügen die Hauptgedanken des Programmes. Eine nächste, baldige Sitzung wird solches noch etwas ausfeilen, um es dann einer wohl im August stattfindenden Hauptversammlung vorzulegen. Am Schluß der Sitzung, 12¼ Uhr, hatten wir das Vergnügen, eine Anzahl von Kollege Schär selbst in wirklich wunderschöner Ausführung gemalter Thurgauertauben zu besichtigen und dürfen wir mitteilen, daß Herr Schär solche bei einer nächsten Gelegenheit vor Augen führen wird.

Mit kollegialischem Züchtergruß!

Langgasse, 5. Juli 1910. Der Aktuar:
Heinrich Weber-Baumann.

Mitgeteiltes.

— **Zugeflogen.** Am 9. Juli eine Brieftaube mit Verbandsfußring Nr. 1279 08, bei Ernst Howald, Thörigen, Mitglied der Schweiz. Brieftaubenstation Herzogenbuchsee.

— **Zucht der Distelfinken im Käfig.** Wie ich mich noch erinnere, habe ich letztes Jahr in den „Ornithologischen Blättern" gelesen, daß in der Gefangenschaft keine Distelfinken gezüchtet werden können.

Ich habe diesen Sommer auf die Bastardzucht, die ich jahrelang mit großem Erfolg betrieben, verzichtet und habe in einem großen Käfig nun ein Distelfinkpärchen.

Schon letzten Sommer hatte ich das Weibchen versuchsweise bei einem Harzermännchen, es nistete lustig, legte 5 Eier, es war aber keines befruchtet.

Diesen Sommer gab ich dem gleichen Weibchen ein Distelmännchen, welches ich von einem Korbmacher gekauft hatte. Das Weibchen legte wieder 5 Eier, brütete sehr fleißig, und es sind nun alle 5 ausgeschlüpft und beide Alten zeigen — ganz ohne Scheu — große Freude an ihrer Nachkommenschaft; ob sie meine Freude auch wahrnehmen, scheint fast der Fall zu sein. Zeier, Wachtmeister, Schüpfheim.

— Bei der gegenwärtigen mißlichen Witterung leiden die Schwalben wiederum große Not, wobei viele halb erstarrt und vor Hunger ermattet zu Fall kommen. Diejenigen, die solche Vögel finden, sollen sie nicht etwa als tot wegwerfen, sondern sie nach Hause nehmen, sich trocknen und erwärmen lassen und ihnen wenn möglich etwas Futter beizubringen suchen. Hierzu wären Fliegen, Ameiseneier oder auch kleine Fleischstückchen (roh) zu verwenden.

Die Segler erholen sich bald, und wenn sie trocken und etwas erwärmt sind, so braucht man sie nur in die Luft zu werfen, vorausgesetzt, daß sie keinen Flügel gebrochen haben. S. A. Weber.

Anmerkung der Redaktion. In meinem Hause auf dem Dachboden unter dem Taubenschlage hat seit Jahren ein Paar Rauchschwalben genistet. Für die ausgeflogenen Jungen hatte ich eine zweite Nistgelegenheit geschaffen, in der Hoffnung, es werde einmal ein junges Pärchen davon Gebrauch machen. Diesen Frühling sind sie gar nicht eingetroffen und das alte Nest blieb unbenützt. Vermutlich ist das alte Paar umgekommen und andere Paare haben sich nicht eingefunden. Das trauliche Schwalbengezwitscher fehlt mir sehr.

Verschiedene Nachrichten.

— **In Gefangenschaft erzüchtete Störche.** Wie Herr Direktor Hagmann vom Zoologischen Garten zu Basel im „Zoologischen Beobachter" mitteilen kann, ist es ihm dieses Jahr zum erstenmal geglückt, junge Störche zu erzüchten. Nistversuche wurden schon oft gemacht, aber zur eigentlichen Brut kam es nie. Dieses Frühjahr zeigte ein Pärchen Nistlust. Es wurde ihm an einer geeigneten Stelle ein Unterbau gemacht und feineres Nistmaterial in dessen Nähe gelegt. Die Störche nahmen diese Vorarbeit an und bauten das Nest aus, legten drei Eier und erbrüteten davon ein Junges, das nach den gemachten Angaben recht gut gedeiht. Die beiden anderen Eier wurden noch länger bebrütet, aber sie erwiesen sich als faul. Die Brütezeit betrug ca. 30 Tage. Dieser Bruterfolg erfreut die Basler um so mehr, weil gerade dieses Jahr die Storchennester in und um Basel unbewohnt geblieben sind. E. B.-C.

— **Nächtliche Ruhestörung durch Nachtigallengesang.** Das Erwerbs- und Gesellschaftsleben der Neuzeit hat es mit sich gebracht, daß viele unserer Mitmenschen mehr oder weniger nervös geworden sind. Die Nervosität macht aber empfindlich und auch ein wenig launisch. So ist es gekommen, daß manchen nervösen Leuten der Gesang und die Musik unausstehlich sind, auch wenn sie früher Freunde dieser Lautäußerungen waren. Namentlich in großen Städten ist die Nervosität so hochgradig geworden, daß ein Hahnenschrei in der Morgenfrühe oder das Lied einer Amsel tagsüber die Leute recht aufregen kann.

Ein Vogelliebhaber in Graz hatte eine Nachtigall, deren Käfig vor dem Fenster stand. Als nun dieselbe einige Male in früher Stunde zu schlagen begann, fühlten sich einige Nachbarn veranlaßt, gegen diese nächtliche Ruhestörung bei der Polizei Klage zu erheben. Und die Polizei schützte die Klage, indem sie dem Besitzer der Nachtigall den Auftrag gab, den Vogel so zu verwahren, daß sein Gesang die Nachbarn in ihrer Ruhe nicht störe. Der Besitzer der Nachtigall anerkannte die Verfügung der Behörde nicht; er sagte, das Halten von Nachtigallen sei in Graz nicht verboten und folglich könne er den Käfig mit dem Vogel innerhalb seiner Wohnung nach Belieben placieren. Der Käfig sei übrigens nicht außerhalb des Fensters gestanden, sondern zwischen dem inneren und äußeren Fenster.

Die Angelegenheit wurde vom Besitzer der Nachtigall vor den Verwaltungsgerichtshof in Wien gezogen, welcher die Sache behandelte und am 15. Juni dieses Jahres — ca. 1 Jahr nach der behördlichen Verfügung — den gemeinderätlichen Entscheid als gesetzlich nicht begründet aufhob.

Da muß man auch sagen, daß manche Lokalbehörden und Polizeiorgane im Eifer leicht die zulässige Grenze übersehen. Es mag ja nicht gerade angenehm sein, wenn man morgens früh aus dem Schlafe geweckt wird, den man gerne noch einige Stunden gehabt hätte. Aber ein Nachtigallenlied oder Vogelgesang überhaupt, oder auch ein Hahnenschrei wirkt doch an und für sich nicht unangenehm, er ertönt nicht täglich, nicht anhaltend. Natur- und Vogelfreunde lassen es sich viel Geld und Zeit und Nachtruhe kosten, um Nachtigallengesang zu hören, und dort setzt man alle Hebel in Bewegung, daß er nicht mehr gehört werde. Da wäre etwas weniger Nervosität dringend zu wünschen. E. B.-C.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 6 des LI. Jahrgangs für 1910 mit folgendem Inhalt:

Füchse in Gefangenschaft; von Prof. Dr. Th. Noack, Braunschweig. — Kleine ornithologische Beiträge aus den russischen Ostseeprovinzen; von C. Grevé, Riga. — Zuchterfolge im Zoologischen Garten zu Basel; von Direktor Hagmann, Basel. — Polyandrie der Schwarzdrossel; von Prof. Dr. Th. Noack, Braunschweig. — Nachrichten aus Zoologischen Gärten. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur.

Briefkasten.

— Herr J. B. in E. Die „Ornith. Blätter" haben sich von jeher bemüht, unsaubere Elemente so viel wie möglich kenntlich zu machen und die Abonnenten vor Schaden zu bewahren. Wenn gegen bestimmte Personen Klagen eingingen und nach einer Prüfung der Angelegenheit eine Klage begründet erschien, haben wir stets zu vermitteln gesucht, und wir dürfen versichern, unsere Bemühungen hatten in den meisten Fällen Erfolg. Wurde dann gegen die schon Beklagten wiederholt und von verschiedenen Seiten Beschwerde erhoben, so haben wir entweder die „Schwarze Tafel" benützt und die Liebhaber zur Vorsicht ermahnt, oder auch, es wurde der fehlbaren Partei der Inseratenteil gesperrt. Diese Maßregel war nötig im Interesse der Abonnenten, wie auch um das Ansehen unserer „Ornith. Blätter" zu wahren. Mehr konnten wir nicht tun. Dabei ließ sich nicht verhüten, daß Inserate in diesen Blättern in unehrlicher Absicht benützt wurden oder Inserate von zweifelhaften Aufgebern durch Drittpersonen oder unter fingierten Namen sich einschlichen. Es ist nicht möglich, daß sich die Expedition da vorher informieren kann. Seit längerer Zeit sind uns keine Klagen gegen den Befragten einge-

gangen, doch hat vor einigen Jahren ein Kumpan dieses Namens uns viele Schreibereien und Vermittlungen verursacht. Es ist daher sehr wohl möglich, daß dies der gleiche Herr ist, der nur etwas zurückhaltender operiert. Eigentlich hätte der niedrige Preisansatz erraten lassen, daß das offerierte Möbel jedenfalls nicht mehr gebrauchsfähig sein könne. So stark wird erfreulicherweise die „Schwarze Tafel" nicht benützt, daß es sich lohnt, alle Halbjahre ein neues Verzeichnis dieser Ehrenmeldungen den Abonnenten und Inserenten zur Verfügung stellen zu können. Eine briefliche Anfrage mit Marke für Rückantwort wird stets Antwort erhalten, ohne daß damit jede Gefahr für Uebervorteilung beseitigt werden kann.

— Herr J. M. in H. Für die letzte Nummer kam Ihre kurze Notiz als Ergänzung zu spät in unsere Hände. Für die heutige Nummer ist sie zu kurz, so daß ich sie wohl beiseite legen darf. Hoffentlich senden Sie recht bald den vollständigen Bericht, für dessen rasche Verwendung wir gerne sorgen.

— Herr H. A. in J. Wenn die Expedition die Nummer 27 vom Jahre 1904 noch in Vorrat hat, werden Sie ein Exemplar erhalten. Dort finden Sie in einem ausführlichen Artikel die nähere Anleitung. — Warum sollen sich die Mehlwürmer als kleine Beigabe für die Küken nicht eignen? Sie schaden ihnen auf keinen Fall und werden sicherlich gerne genommen. Leider sind sie als Kückenfutter zu teuer.

— Herr Th. S. in A. Wie wir erfahren haben, hat der Sohn das betreffende Geschäft übernommen; dieser soll aber lebhaft „in Politik" machen und da ist es möglich, daß das Geschäft darunter leidet. Wir nehmen davon Notiz.

— Herr A. Sch. in B. Vor allem erwächst Ihnen als Besitzer der Tauben die Pflicht, dieselben so zu halten, daß sie den Nachbarn keinen Schaden zufügen können. Suchen Sie den Tauben im Schlag zu bieten, was sie bei der Nachbarin finden und schützen Sie die Stöcke durch Auflegen von Drahtgeflechten. Wenn bei uns auch kein eigentliches Gesetz besteht, welches das Fliegenlassen von Tauben verbietet, so kann doch immerhin eine Ortsbehörde auf erhobene Beschwerde Ihnen eine Weisung zukommen lassen, welche das Gleiche bezweckt und erzielt. Auf jeden Fall müssen Sie für den allfälligen Schaden aufkommen, und schon deshalb liegt es in Ihrem Interesse, wenn Sie mit den Nachbarn „gut Freund" bleiben. „Ein gutes Wort findet einen guten Ort," und was man nicht gern hat, soll man andern nicht zumuten.

— Herr W. B. in Pf. Ihr Gesellschaftskäfig bietet Raum für 6—8 Pärchen Prachtfinken. Vielleicht hätten auch 10 Pärchen Platz, besonders wenn die Arten alle friedlich sind. Versäumen Sie nur nicht, oben an der Rückwand und auch an den Seitenwänden einige Nistkästchen anzubringen und diese mit Agavefasern und anderem Nistmaterial auszukleiden, damit die Vögel Schlafnester finden. — Sonnenvögel halten Sie lieber nicht bei solchem Kleingefieder. Wenn sie auch nicht streitsüchtig sind, so sind sie doch sehr lebhaft und könnten schon dadurch die kleinen Vögel ängstigen. — Das Größenverhältnis des Käfigs entspricht den allgemeinen Anforderungen. Uebrigens findet man fast auf jeder Vogelausstellung neue Käfige verschiedener Größe, von denen der eine oder andere Ihren Wünschen entsprechen sollte. — Eigentliche Käfigfabrikanten kenne ich nicht; gleichwohl gibt es Handwerker, welche Vogelfreunde sind und solche Käfige zum Verkauf anfertigen. Auch sind solche meines Wissens in größeren Vogelfutter- und Utensilienhandlungen entweder auf Lager oder sie nehmen Bestellungen darauf entgegen. Daß in diesen Blättern zuweilen ausgebotene „ältere" Käfige nicht nach Ihrem Geschmack sind, will ich gerne glauben. Gruß!

— Herr J. W. in R. Abfallfleisch von einem Metzger können Sie vorteilhaft an das Geflügel verfüttern. Doch ist von Wichtigkeit, daß Sie nicht zu viel davon reichen und genügend andere Futterstoffe beigemengt werden. Zu viel Fleischstoffe verursachen Darmkrankheiten und geben den Eiern einen unangenehmen Beigeschmack. Am besten ist es, Sie kochen das Fleisch und lassen es durch eine Hackmaschine laufen. Dann mengen Sie unter das gekochte Mais einen Viertel-Raumteil Fleisch und doppelt so viel Krüsch. Nebstdem muß selbstverständlich auch Getreide gefüttert werden; denn Weichfutter allein genügt nicht.

— Herr A. E. in Ch. In jeder größeren Ortschaft gibt es doch wohl ein Geschäft, welches das Reinigen von Bettfedern übernimmt oder vermittelt. Wenden Sie sich an ein Bettwarengeschäft Ihres Wohnortes. Die kleinen Taubenfedern geben meines Erachtens noch gar nicht das beste Füllmaterial für Betten, weil die Federchen zu wenig elastisch sind. Die besten Federn liefert das Wassergeflügel. — Große Taubenfedern lassen sich geschäftlich kaum verwerten. Man kann sie zur Anfertigung von Schmuckgegenständen verwenden, die aber nur wenig gekauft werden. — Warum das Erscheinen des bereinigten Einheitsstandards so lange auf sich warten läßt, ist mir unbekannt. Gruß!

— Herr Dr. J. H. in W., C. G. L. in W. Beiträge dankend erhalten.

— Frau E. B. in R. Pfauenküken füttert man wie feinere Hühnerrassen. Als erstes Futter empfiehlt sich gequellte Hafergrütze, die aber nicht breiig sein darf. Darunter mengt man Spratt's Kückenfutter und trokkenes Bruchreis. Oder man nimmt eine Tasse Milch, verrührt darin ein großes Ei oder zwei kleinere, gibt einen Eßlöffel grobe Hafergrütze dazu, füllt dies in ein Emailgefäß und läßt dieses schwimmend im kochenden Wasserbad, bis der Inhalt fest geworden ist. Auch hier kann etwas Spratt's Kückenfutter beigemengt werden. Nach und nach fügt man mehr Hafergrütze und Bruchreis bei, ebenso vergrößert man die Gabe in Spratt'schem Futter und entzieht das Ei. Anfänglich reicht man Hirse und kleine Vogelfuttersämereien, später fügt man Weizen, Reis in Hülsen und Gerste bei, bis die Tiere halbgewachsen sind und nun ganz wie wertvolle Rassehühner gefüttert werden. In Milch erweichtes Brot soll erst gegeben werden, wenn die Küken wenigstens 14 Tage alt geworden sind; doch reiche man nie mehr als gerade aufgefressen wird und gebe stets nur frisch eingeweichtes Brot. Die Milch darf nie sauern. Tragen Sie Sorge, daß die Küken nicht naß werden, so lange sie noch nicht befiedert sind. Später sind die Pfauen widerstandsfähiger als unsere Hausbühner, aber während der Entwicklung muß man sie möglichst vor Nässe und Erkältung zu schützen suchen. — Das bestellte Buch werden Sie erhalten.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. **Berk-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 8. Juli 1910.

Auffuhr sehr gut. Nachfrage und Umsatz ebenfalls.

Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.09	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.11
per Hundert	„ —.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 3.60	„ „	4.—
Hähne	„ 4.50	„ „	5.20
Junghühner	„ 3.—	„ „	3.40
Poulets ½ K. Fr. 2.—	„ 4.10	„ „	6.70
Enten	„ 5.—	„ „	5.30
Gänse	„ 8.30	„ „	10.—
Truthühner	„ 8.—	„ „	8.40
Versch. Tauben	„ —.80	„ „	3.60
Kaninchen	„ 4.—	„ „	6.70
„ leb., p. ½ kg	„ —.65	„ „	—.75
Hunde	„ 4.—	„ „	30.—
Ziegenfl., Kilo	„ 1.40	„ „	1.90
Schlachtgebühren:			
Tauben	„ —.10	„ „	—.—
Enten, Hühner	„ —.20	„ „	—.—
Kaninchen	„ —.30	„ „	—.—

Bruteier

Zu verkaufen.

Von heute an

kosten die **Bruteier** meiner 1910 durchwegs **erstprämiierten Stämme**

25 Cts.

Rebhuhnfarbige Italiener, weiße und gelbe Wyandottes, weiße Orpingtons, schwarze Minorkas. -53-

Paul Staehelin, Aarau.

Geflügelhof St. Verena ob Zug

empfiehlt von rassenreinen, streng separierten Stämmen

Bruteier

als: Minorka, schwarz; Italiener (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; Faverolles; Silberbräckel, à 20 Cts. Pecking-Enten; Wyandottes, weiß, à 30 Cts. Rhode Islands, rot, à 40 Cts. per Stück. -19-

Brut-Eier

von meinem in Derendingen mit IIa Preis prämiierten Stamme

Holländer Weißhauben

offeriere per Stück 30 Cts. netto.

Emil Kiener, Hub b. Krauchthal (Bern). -43-

Empfehle von rassenreinen Hühnern **Bruteier:** Helle Brahmas à 25 Rp., rebhuhnfarbige Italiener à 25 Rp., schwarze Minorkas à 25 Rp., Hamburger-Silberlack à 20 Rp., Silber-Bräckel, Eier à 25 Rp., Gold-Paduaner, à 40 Rp.

Heinrich Kürsteiner, Geflügelhof, Teufen (Appenzell) -35-

Bruteier!

1. 10 Weißgesicht-Spanier, wenn etwas Stallwärme, garant. Winterleger.

1. 12 rosenk., schwarz. Minorkas, wirklich Totleger, ohne Pause bis im Oktober.

1. 8 gesperb. schwere Minorkas, prima Sperb., sehr ergibige Leger, große Eier.

Von allen Sorten das Dtzd. für Fr. 4.50 mit Verpackung.

J. Guyer, Trutenhof, Seegräben. -51-

Bei **Anfragen** und **Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 29.

Zürich,
22. Juli 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Buchweizen als Geflügelfutter. — Photographische Aufnahmen durch Brieftauben. — Ornithologisches Allerlei mit Beiträgen zur Fütterung der Insektenvögel. — Ueber die Käfige der einheimischen Stubenvögel. — Der Nymphensittich. — Russen in englischer Beleuchtung. — Wie wir unser Nestchen bauten. (Fortsetzung). Fließeier und Eileitervorfall. — Die internationalen Kaninchen-Ausstellungen in Bern und Basel. — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — **Briefkasten.** — Berichtigung. — Anzeigen.

☛ **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**

Geflügelzucht.

Buchweizen als Geflügelfutter.

In der Fachpresse wird eine möglichst reichhaltige Speisekarte für das Geflügel als besonders empfehlenswert angepriesen. So einleuchtend dies auch sein mag, muß doch bemerkt werden, daß die Reichhaltigkeit nur dann von gutem Einfluß ist, wenn jeder Futterstoff von den Tieren angenommen wird. Was nützt es dem Züchter, wenn er seiner bisher benützten Mischung noch weitere Stoffe beimengt, die von den Tieren verschmäht werden? Ein solcher Futterstoff ist der Buchweizen, auch Heidekorn genannt. Schon oft habe ich in deutschen Fachzeitungen in belehrenden Abhandlungen unter anderen Futterstoffen auch den Buchweizen als solchen anpreisen sehen. Bei uns ist er nur selten zu haben und doch hätte ich gerne einmal einen Futterversuch mit ihm gemacht. Erst diesen Frühling bot sich mir Gelegenheit, 50 kg Buchweizen und 50 kg Buchweizenmehl anzukaufen. Der erstere kostete Fr. 10. 50, das letztere Fr. 11.—; dieses enthielt aber nicht nur Mehl, sondern auch die Hülsen, es bestand demnach aus gequetschtem Buchweizen.

Meine Körnermischung ist ohnehin ziemlich reichhaltig. Ich menge zirka einen Drittel Weizen mit je halb so viel Reis in Hülsen und kleinkörniges, ganzes Mais, also zusammen ebenfalls einen Drittel, und als letzten Drittel nehme ich zu gleichen Teilen Hafer, Gerste und Hirse. Hanfsamen füge ich nicht regelmäßig, aber doch hin und wieder eine Gabe bei. Die kleinkörnige Hirse bleibt stets bis zuletzt liegen; zuerst werden alle größeren Körner gefressen und zuletzt geht es auch hinter die Hirse. Ich füttere nie so viel, daß einzelne Futterstoffe liegen bleiben; dies kommt höchstens mit einer Anzahl Hirsekörnchen vor, die aber bald zusammengesucht sind.

Als ich nun dem Futter einen Teil Buchweizen beimengte, blieb dieser allein liegen. Die Hirse wurde sofort zusammengesucht, der Buchweizen aber gar nicht beachtet. Ich schrieb dies dem Umstande zu, daß dieser Futterstoff den Hühnern völlig fremd sei und sie sich zuerst daran gewöhnen müßten. Aber sie haben sich bis heute noch nicht daran gewöhnt. Ich mische nur wenig davon bei, aber auch diese

wenigen Körner bleiben auf dem Boden liegen; anscheinend werden sie von allen Hühnern verschmäht.

Für das Junggeflügel habe ich mir einige größere Futtertröge angefertigt, in denen ich genügend Getreide oder auch Trockenfutter für eine ganze Woche einfüllen kann. Die Futterrinne enthält immer nur wenig Futter; was dort von den Hühnern weggefressen wird, ergänzt sich stets durch Nachrutschen. Nun hatte ich zwei dieser Futtertröge in zwei Junggeflügelställen aufgestellt und mit Getreide gefüllt. Darunter befand sich auch ein Teil Buchweizen; denn ich dachte, wenn er so nahrhaft sei, wie deutsche Züchter und Fachschriftsteller berichten, so müsse er den Küken zuträglich sein und sie könnten sich daran gewöhnen. Aber meine Bemühungen waren erfolglos. Die Küken suchten alle Getreidearten heraus, nur den Buchweizen ließen sie liegen oder sie schleuderten ihn heraus. Um den Futtertrog herum war der Boden mit den mattbraunen, kantigen Körnern des Buchweizens dicht besäet, die die Hühner und Küken nicht berührten, auch wenn ich einen halben Tag kein anderes Futter reichte. Die Tiere hungerten lieber, als daß sie den Buchweizen gefressen hätten. Es ist mir nicht gelungen, innert 4 Monaten die alten Hühner oder auch die heranwachsenden Jungen an den Buchweizen zu gewöhnen. Dagegen sind die Spatzen so liebenswürdig und begnügen sich mit dem, was die Hühner übrig lassen, und dies ist eben nur der Buchweizen. Würden die Spatzen nicht fortwährend den Hof von den umherliegenden Körnern säubern, so wüßte ich nicht, wie ich den Buchweizen verwenden könnte; jetzt ist mir aber der Weg gezeigt.

Ich habe nun auch versucht, unter die Getreidemischung für Tauben — ich verwende Gerste, Reis, Wicken und Hirse — etwas Buchweizen zu mischen, doch auch diese tun mir nicht den Gefallen, die Körner zu fressen. Wenn ich füttere, fliegen mir die Tauben entgegen, sie haben Hunger, beachten aber die auf dem Futterbrett liegenden Buchweizenkörner nicht. Was soll ich nun mit dem Vorrat noch anfangen?

Der gequetschte oder gemahlene Buchweizen ist im Weichfutter natürlich viel leichter zu verwenden, doch wird er gleichwohl nicht mit Begierde gefressen. Ich reiche gewöhnlich ein Weichfutter, wozu ich Maismehl, Bruchreis und Fleischmehl verwende. Dieses Futter wird gekocht. Beim Abschütten in das große Futterbecken menge ich nun abwechselnd das eine Mal Spratts Patent bei, ein anderes Mal Krüsch oder auch von dem Buchweizenmehl. Sobald aber letzteres beigemengt ist, wird das Futter klebrig, schmierig, erhält einen scharfen Geruch und — — die Hühner wollen es durchaus nicht fressen. Ist dies nicht sonderbar? Im Anfang, als ich dachte, die Hühner würden das Buchweizenmehl wie eine Delikatesse verzehren, habe ich einmal nur Spratts Geflügelfutter mit Fleischkrissel gegeben und etwas angebrühtes Buchweizenmehl darunter gemengt. Jedenfalls hatte ich von letzterem zu viel genommen; denn die Hühner stürzten wohl auf die Futtergeschirre los, aber sie verzichteten auf die Mahlzeit. Das eine oder andere Huhn nahm wohl einen Schnabel voll, aber das Klebrige schien ihnen nicht zu gefallen, und wenn sie hätten reden können, würden sie gesagt haben: „Schade um das gute Spratt, unser Lieblingsfutter."

Nun, die Verwendung des Buchweizenmehles macht mir keine Sorge, nur muß ich die Beigaben recht klein bemessen, damit das Geflügel möglichst wenig davon bemerkt. Sobald das Futter vom Buchweizenmehl stark riecht oder klebrig geworden ist, finde ich am Nachmittag noch Futterreste in den Trögen, von der Morgenfütterung her, die sonst vormittags ca. um 10 Uhr, meist noch früher, vollständig ausgefressen sind. Schon daraus ist ersichtlich, daß das Geflügel mit Buchweizenmehl vermengtes Futter nur mit Widerwillen frißt. Ein Futterstoff kann aber nur dann als gut empfohlen werden, wenn er gerne und mit Begierde gefressen wird. Ist dies nicht der Fall, wird er ganz verschmäht oder nur gezwungen gefressen, dann verzichte man auf ihn, und sollte er auch nur halb so viel kosten; er ist gleichwohl zu teuer.

Es würde mich interessieren, zu vernehmen, ob andere Züchter ihn günstiger beurteilen; ich kann es auf Grund meiner Erfahrungen nicht. Ich denke von ihm „einmal und nicht wieder."

Hieran anschließend möchte ich noch ein Trockenfutter erwähnen, mit dem ich diesen Frühling und Sommer Versuche gemacht habe. In den deutschen Fachblättern werden eine Menge Futterprodukte und Futterpräparate empfohlen, von denen ein jedes seine Vorzüglichkeit durch eine Anzahl Zeugnisse bestätigen kann. Da las ich einmal von einem sogenannten Muskatorfutter des bergischen Kraftfutterwerkes Radevormwald. Ich ließ mir von einer Depotstelle in Basel Geflügel- und Küchenmuskator senden, um bei der Küchenaufzucht Versuche damit zu machen. Ich muß nun gestehen, daß dieses Trockenfutter nicht nur äußerst reichhaltig zusammengesetzt ist, sondern es enthält auch durchweg nur gute Nährstoffe; geringe Beimischungen wie Krüsch und Austernschalengrit fehlen gänzlich.

Die Hühner sahen dieses Futter verwundert an, versuchten aber schließlich doch davon und fraßen es zuletzt ziemlich gerne. Wenn ich aber neben dem Trockenfutter das gewöhnliche Weichfutter reichte, so wurde zuerst das letztere gefressen. Ein Uebelstand beim Trockenfutter sind die staubfeinen, mehligen Beimischungen. Diese bleiben entweder als verschmähter Rest zurück oder der Wind bläst sie umher und verstreut sie. Um diese Stoffe, die doch sicherlich nicht ohne Nährwert sind, zu verwerten, mußte ich die Futtergefäße von Zeit zu Zeit leeren und den Rest unter das Weichfutter mengen. Ich ziehe daraus den Schluß, daß die Trockenfütterung für den Züchter bequemer, aber nicht billiger ist, und daß die Hühner — wenn sie die Wahl haben — dem Weichfutter den Vorzug geben. E. B.-C.

Taubenzucht.

Photographische Aufnahmen durch Brieftauben.

In den Kreisen der Züchter von Brieftauben wird oft mit Bedauern geklagt, daß dieser edle Sport sich nicht mehr Terrain erobern kann, wie bisher geschehen ist. Trotz den Bemühungen mehrerer eifriger und erfahrener Züchter will es nicht gelingen, den Kreis der Gönner erheblich zu erweitern. Die Freunde dieser Sache haben Mühe, die sich durch Todesfall oder aus anderen Gründen ergebenden Lücken durch neuen Zuwachs zu schließen. Von einer Ausbreitung der Brieftaubenliebhaberei, die weite Kreise erfassen würde, kann gar keine Rede sein. Diese Tatsache ist entmutigend, besonders für jene Männer, die schon seit Jahrzehnten treu zur Sache stehen und in deren Händen gegenwärtig die Leitung liegt.

Im geschäftlichen wie im sportlichen Leben wird nicht selten die „Presse als Macht" bezeichnet, und wer den Einfluß derselben kennt, wird diesem Wort zustimmen müssen. Es muß nun auffallen, daß von der Macht der Fachpresse so wenig zu spüren ist. Von ihr erwartet man Anregung, Belehrung und Belebung. Warum kann sie das eine oder andere nicht immer so bieten wie gewünscht wird? Weil sie zu wenig Fühlung mit den betreffenden Kreisen hat und von den Züchtern nicht entsprechend unterstützt wird. Die Fachpresse und die Liebhaberrichtungen sollten zusammenwirken, dann würde das Verhältnis nach beiden Seiten fruchtbar sein. Politische und Parteiblätter hält man verschiedene, um sich zu orientieren über das, was vorgeht. Dieser Solidarität erfreuen sich die Fachblätter noch nicht; man meint, sie entbehren zu können, und dabei verkümmert die persönliche Liebhaberei. Gerade die Brieftaubenzüchter, deren Liebhaberei große Opfer erfordert und die nur durch Ausdauer zum Ziele kommen können, sollten sich angelegen sein lassen, die Fachblätter durch Mitteilungen, Berichterstattungen, eigene Erfahrungen und Wünsche zu unterrichten. Damit wäre der Fachpresse der Weg gezeigt, was aktuelle Tagesfragen sind, die natürlich auch eher Interesse finden würden.

Der Rührigkeit der deutschen Brieftaubenzüchter dürfte es zuzuschreiben sein, daß die „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" sich dermaßen emporgeschwungen und wesentlich zur Ausbreitung der Sache beigetragen hat. Fast jede Nummer enthält irgend eine persönliche Mitteilung eines Züchters, die in den nachfolgenden Nummern von anderer Seite beleuchtet, erweitert, ergänzt oder zurückgewiesen wird. Diese Regsamkeit wirkt befruchtend und belehrend und sie macht das Blatt interessant und begehrenswert.

Wenn ich heute über photographische Aufnahmen durch Brieftauben berichten will, so werden viele Taubenzüchter ungläubig lächeln; anfänglich ging es mir selbst so, weil mir die Sache wirklich zu neu war. Da aber in Deutschland das Halten und Züchten von Brieftauben zu einer ungeheuren Verbreitung gelangt ist und der Eifer, Großes zu leisten, die Züchter beseelt, so treten dort Neuerungen zutage, die Aufsehen erregen. Vielleicht veranlaßt eine kurze Besprechung einzelne unserer Brieftaubenzüchter, Versuche damit zu machen.

Anfangs des vorigen Jahres ging durch verschiedene Zeitungen die Meldung, es sei einem Dr. Neubronner in Kronberg im Taunus, einem Apotheker, gelungen, eine kleine Kamera für mehrere Aufnahmen anzufertigen, die an einer Taube befestigt werde. Zuerst dachte man, es sei Scherz. Als aber in illustrierten Zeitungen Abbildungen erschienen, welche von der Taube aufgenommene Bilder darstellten, gewann diese Neuheit Beachtung und Aufsehen. An der „Ila" in Frankfurt a. M., der Ausstellung von Ballons, Luftschiffen und Fliege-Apparaten, wurde die Dr. Neubronner'sche Erfindung zum erstenmal der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht.

Der leichte, kleine Apparat macht automatisch mehrere Aufnahmen von dem Gelände, welches die Taube überfliegt. Der Apparat kann eingestellt werden, nach welcher Flugzeit die erste Aufnahme erfolgen soll und wie oft weitere stattfinden. In dieser Erfindung liegt eine überaus wertvolle Einrichtung; denn sie ermöglicht die Erlangung von Bildern, auf welche man Wert setzt.

In Nr. 7 der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" (Hannover-Linden, Posthornstraße 7) findet der sich dafür interessierende Liebhaber mehrere darauf bezügliche Bilder. Im ersten ist die Kamera wiedergegeben, der Apparat, mit welchem die Aufnahmen erfolgen. Im zweiten sieht man den Erfinder, Dr. Neubronner, in einer die Taube, in der anderen den Apparat zur Befestigung. Das dritte Bild zeigt die Taube mit Apparat, reisefertig. Dann folgen noch zwei Bilder, welche Aufnahmen darstellen. Eins davon zeigt im Vordergrund einen Fluß mit darüber führender Bahnbrücke, auf demselben unter der Brücke mehrere Schiffchen, und im Hintergrund, ziemlich entfernt, eine Kirche. Das andere Bild enthält Gebäude und etwas entfernt eine Stadt mit einigen Türmen. Die Aufnahmen sind als recht gut zu bezeichnen. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Ornithologisches Allerlei mit Beiträgen zur Fütterung der Insektenvögel.

Von Prof. Dr. J. Winteler, Strengelbach bei Zofingen.

Unbefugter Nachdruck verboten.

Für wen ich neuerdings einen kleinen Beitrag zu der heiklen Frage der Fütterung der Insektenvögel niederschreibe, weiß ich nicht recht. Nach den Inseraten unserer Fachblätter zu urteilen, hat die Zahl der Liebhaber auf diesem Gebiete reißend abgenommen — abgenommen natürlich vor allem unserer gegenwärtigen wohlgemeinten, aber übel beratenen Vogelschutzbewegung und -Gesetzgebung halber. Die Menschheit will allezeit ihre Götzen haben. Einst schwärmte sie für Heilige und den „rechten" Glauben und verbrannte die Ketzer. Heute macht sie's umgekehrt und huldigt dem Antichrist. — wenngleich zwischendurch auch die mittelalterlichen Anwandlungen wiederkehren, wie in der Borromäus-Enzyklika. Warum sollte es mit unserer Liebhaberei anders sein? Auch sie unterliegt den Launen, Moden und Schlagwörtern der Zeiten.

Schade, daß der alte, selige Papa Wirth nicht noch einmal kommen und die Scharen seiner Jünger bei uns mustern kann, um diesen Wandel der Zeiten augenfällig zu machen. Oder vielmehr — preisen wir ihn glücklich, daß er diese Enttäuschung nicht erlebt hat. Jedoch auch das wird vorübergehen. Was seine Berechtigung hat, geht selten dauernd unter. Und Berechtigung muß haben, was trotz Opfern und unabläßigen Mühen imstande ist, ernsthafte Männer und Forscher lebenslang zu interessieren und festzuhalten. Freilich — wie viele werden es jetzt sein, die mit dem Schreiber dieser Zeilen auf nahezu dreißig Jahre ununterbrochener Nachtigallenpflege zurückblicken können! Es gäbe wohl in der Schweiz eine recht kleine Versammlung, wollten wir Veteranen dieser Art einmal zusammenkommen.

Ganz allein möchte ich allerdings die sogenannten Schutzgesetze für dieses Zusammenschmelzen nicht verantwortlich machen. Es liegt auch in der Natur der Sache. Gerade jetzt, wo die heißen Sommertage wieder da sind, wo unsere besten Sänger kein Universalfutter mehr annehmen wollen, die unerläßlichen Rübli trotz aller Umsicht sauer werden und das Einzige, was jetzt Heil schaffen kann, die frischen Ameisenpuppen, so schwer erhältlich und kostspielig sind — da besinnt sich gar mancher auf die ca. sechs Monate, wo so ein edler Sänger trotz aller Mühen und Ausgaben schweigen wird, auf die nicht unerheblichen Kosten, den Verzicht auf so manchen schönen Ausflug oder gar auf dringend nötige Ferienerholung — weil eben der Pfleger selten auch nur für kurze Zeit Vertretung findet und meist nicht einmal für 24 Stunden entbehrlich ist, am wenigsten in dieser jetzigen Jahreszeit mit ihren besonderen Schwierigkeiten und der bevorstehenden Mauser — und fragt sich, ob das Vergnügen nicht doch am Ende zu hoch bezahlt sei.

Wäre der Sommer nicht, könnte die Winterpflege das ganze Jahr dauern und dabei der Liebhaber sich weniger abhängig fühlen von seinen Lieblingen, so würden unsere „Sängerfürsten", wie unser braver, seliger M. Rausch in gut monarchischer Loyalität seine in so voller anarchistischer Freiheit lebenden Auserwählten glaubte nennen zu sollen, längst, allen Schutzgesetzen zum Trotz, die Arbeitsstuben aller mühseligen und beladenen Menschenkinder erobert haben und ihre Herzen im Schneesturm des Winters mit Frühlingsglauben und im Staub und Aerger der Großstadt mit der Erinnerung an Wald und Heide, an köstliche Bergluft und friedenatmende Einsamkeit erfüllen. Denn jeder echte befiederte Sänger bringt uns die ganze Umwelt, in der er durch ungezählte Jahrhunderte die ganze Reihe seiner Ahnen hindurch geworden ist und gelebt hat, mit in unsere Arbeitsstube herein und zugleich die wundersame Gabe, völlig unbekümmert um deren Enge und deren Quitsch und Quatsch, harmlos fröhlich zu bleiben, wie draußen im Busch. Es ist ja gottlob nur sentimentale Einbildung, daß er leide, indem er uns mit seinem Sange tröstet und erquickt. Im Gegenteil, im großen und ganzen ist es ihm wohler in der Erfüllung dieses seines edelsten Berufes, als draußen, wo Katze und anderes Raubwild ihn bei Tag und bei Nacht umlauern und jeden Augenblick ihn und seine Nachkommenschaft bedrohen, oder Sturm und Hagelwetter über ihn hereinbrechen, oder Frost, Mangel und Not ihn zu den fabelhaftesten Reisen zwingen, die unter tausend Mühsalen und Gefahren so winzige Geschöpfe um den halben oder ganzen Erdball herumtreiben — zweimal im Jahre! — Es ist etwas Wunderbares um so ein kleines Vogelwesen, das inmitten all dieser Fürchterlichkeiten seines Schicksals bei jedem neuen Sonnenstrahle sein fröhliches Lied anstimmt, und so nun eben auch inmitten der — es ist ja wahr und das Wunderbarste von allem! — armseligen engen Stube, in die wir ihn mit uns versetzen und dem noch engern Stübchen, genannt Käfig, das wir ihm darin anweisen müssen. Man kann's im Grunde wohl verstehen, daß dieses Wunder nur von wenigen Nichtliebhabern ganz geglaubt wird und daß der unerfahrene Laie meint, weiß was für eine gute Tat zu tun, wenn er so einem glücklich geborgenen Wesen das Türchen aufreißt und es brutal dem alten Raubtierzustande überliefert, noch dazu in einer Verfassung, in der es diesem gegenüber ganz wehrlos geworden ist.

Es ist mir fraglich, ob mit all dieser seltsamen Anschmiegungsfähigkeit an so verschiedenartige Verhältnisse der Sing- und Zugvogel nicht unbegreiflicher und geheimnisvoller sei, als selbst der Mensch mit seiner hohen Kultur! (Fortsetzung folgt.)

Ueber die Käfige der einheimischen Stubenvögel.

Es sollte jedem Vogelpfleger bekannt sein, daß das Wohlbefinden eines Vogels wesentlich von seinem Käfig abhängt. Der Käfig ist die Wohnung des Vogels. Soll er nun darin seine Anmut und Gesangslust entfalten, so muß er seine Gewohnheiten und Neigungen befriedigen können. Jede Vogelfamilie hat aber andere Gewohnheiten, folglich kann nicht ein und derselbe Käfig jedem beliebigen Vogel eine angenehme Wohnung sein. Diese Verschiedenheit wird nicht immer berücksichtigt, sie kann aber die Ursache sein, daß ein Vogel sich darin nicht wohl fühlt und seine empfehlenswerten Eigenschaften nicht zeigt.

Wir wollen heute einmal einige Grundregeln besprechen, wie ein Käfig für die verschiedenen Vögel sein sollte. Jeder Käfig sollte der Größe des Vogels entsprechen, welcher ihn bewohnen wird. Doch darf nicht diese allein maßgebend sein, es muß auch die Lebhaftigkeit des Vogels berücksichtigt werden. Man wähle nie zu kleine Käfige, weil in solchen der Vogel sich zu wenig Bewegung machen kann und leicht das Gefieder beschädigt wird. Je kleiner der Käfig ist, um so öfter muß er gereinigt werden. Zu große Käfige sind für Stubenvögel erst recht nicht zu empfehlen. Zwar kann ein Vogel sich darin viel Bewegung machen, und eine solche wirkt günstig auf den Gesundheitszustand desselben; doch wird dadurch der fleißige Gesang beeinträchtigt, und dieser ist doch in den meisten Fällen der Zweck der Vogelhaltung.

Jahrelang standen die sogenannten Kistenkäfige obenan; man hielt sie für die besten und sie wurden bei jedem Anlaß und für alle Vögel empfohlen. Inzwischen hat sich eine große Wandlung vollzogen. Man benützt wohl noch den Kastenkäfigen ähnliche Käfige, doch ist die Rückwand nicht mehr aus Holz, sondern aus Stäbchengitter wie die Vorderwand. Diese Käfige sind besonders beliebt für unsere Grasmückenarten, für Sprosser und Nachtigall. In neuerer Zeit hat sich die Industrie der Käfigfabrikation zugewandt. Für alle Vogelarten werden zweckentsprechende Metallkäfige angefertigt, die dank der praktischen Erprobung durch erfahrene Vogelpfleger und Beachtung der gemachten Verbesserungsvorschläge eine hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht haben. Dazu gebührt ihnen noch der Ruhm, sich gefälliger, eleganter zu präsentieren wie die aus Holz verfertigten, und sie bieten — wenn sie am Stück verzinnt wurden — den Milben auch weniger Schlupfwinkel. Das sind beachtenswerte Vorzüge, die einen erfreulichen Fortschritt in der Käfigfabrikation bedeuten.

Wie es scheint, werden diese Metallkäfige mit Seitenwänden aus Stäbchengitter von den Vogelfreunden günstig beurteilt. Somit ist man von dem System der festen, geschlossenen Seitenwände abgekommen. Mir will es aber scheinen, als ob ein Käfig mit solchen doch heimeliger für den Vogel wäre, und ich würde diese vorziehen. Für den Vogelpfleger mag es allerdings erfreulicher sein, wenn er seinen Liebling besser sehen kann; in dieser Beziehung sind die offenen Käfige bequemer. Aber ich kann mir nicht denken, daß es der Vogel auch so habe; gewiß fühlt er sich behaglicher, sicherer, wenn er nicht von allen Seiten beobachtet werden kann, und sobald dies der Fall ist, wird er auch viel fleißiger singen.

Für alle Zug- und Strichvögel sollte an Stelle der festen Käfigdecke gleichviel, ob sie aus Holz oder Stäbchengitter erstellt wäre — eine solche aus festgespanntem Wachstuch, Linoleum oder Stoff treten. Während der Eingewöhnung und nach derselben in den Monaten des Herbst und Frühlingszuges sind diese Vögel besonders in der Nacht sehr unruhig. Manche benehmen sich geradezu stürmisch; sie toben buchstäblich und verletzen sich dabei den Kopf, wenn eben die Decke hart, fest ist. Eine gut gespannte Stoffdecke mildert den Anprall und macht ihn schadlos für den Vogel. Bei besonders ungebärdigen Vögeln ist es sogar ratsam, auch die Seitenwände in ähnlicher Weise zu schützen wie die Decke. Hierzu benützt man kleine Rahmen, die in der Größe dem Inneren der Seitenwände entsprechen. Diese werden mit Wachstuch benagelt, daß letzteres recht straff ist. Es entsteht dann zwischen dem Wachstuch und der festen Seitenwand ein Hohlraum, so stark wie das Holz des Rähmchens ist, und dieser genügt, die nachteiligen Folgen vom nächtlichen Umhertoben des Vogels zu verhüten.

Jeder Käfig muß eine gut passende, aber leicht ausziehbare Schublade haben. Ich gebe einer solchen aus Zinkblech den Vorzug; sie sind solider, besser zu reinigen und nehmen nie einen unangenehmen Geruch an. Die Holzschubladen mögen zur Not ja auch genügen, doch zeigen sich im Gebrauch derselben so manche Mängel, daß ich sie alle beseitigte und an deren Stelle nur Blechschubladen anfertigen ließ. Es läßt sich kaum vermeiden, daß eine Holzschublade einmal naß wird; da geschieht es nur zu leicht, daß sie sich zieht, krumm wird und nicht mehr bequem auszuziehen ist. Oder wenn sie schon längere Zeit in Gebrauch war, verursacht die Nässe einen widerlichen Geruch, der im Zimmer lästig werden kann. Ein Belegen der Schublade mit Fließpapier ist ja recht gut, doch verhindert dies noch nicht alle Uebelstände, und man sollte gleichwohl noch staubfreien Sand und feine, lockere Gartenerde einstreuen.

Soviel für heute über die Käfige im allgemeinen; später wollen wir die Größe und die innere Einrichtung etwas näher besprechen.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Der Nymphensittich.

Dieser schlanke, taubengroße Sittich mit seinem schwefelgelben Gesicht und den rötlichen Wangen wurde früher viel gehalten. Bei Vogelfreunden und auf Ausstellungen war er oft zu sehen. Heute scheint es, als ob er von seiner Gunst eingebüßt habe; denn es finden viele Ausstellungen statt, an denen er nicht vorhanden ist. Und doch muß er trotz seines bescheiden gefärbten Kleides als ein anmutiger Vogel bezeichnet werden. Seine Färbung ist oberseits dunkelaschgrau, unterseits bräunlichgrau, die Flügel sind schwärzlichgrau, mit breiter weißer Längsbinde, das Gesicht ist hellgelb und ein Wangen- oder Ohrfleck rotgelb. Als besondere Zierde ist die Haube anzusehen, die aus ziemlich verlängerten, leicht aufwärts gebogenen Federn besteht und hellgelb gefärbt ist, wie der Vorderkopf, Wangen und Oberkehle. Der Schwanz ist ziemlich lang, stark abgestuft, und die beiden mittelsten Federn sind bedeutend länger.

Der Nymphensittich gehört zum Geschlecht Keilschwanzkakadu; er ist in Australien heimisch. Daselbst hält er sich in weiten Ebenen auf, sammelt sich zeitweise zu großen Schwärmen und durchstreift mehr oder minder große Gebiete. Im Freien fliegt er sehr gut und zeigt sich auch geschickt im Laufen auf der Erde. Als Nahrung bedarf er Grassämereien, wobei er auch die Nutzanpflanzungen der Ansiedler aufsucht. Ohne Schädigung der Kulturen geht es dabei nicht ab und wird er infolgedessen verfolgt und sein Fleisch als wohlschmeckendes Wildpret taxiert.

Als ich vor einer Reihe von Jahren neben verschiedenen anderen Sittichen auch ein Paar der in Rede stehenden Nymphen hielt, haben mir diese manche Freude gemacht. Die Vögel hatten stets ein tadellos sauberes Gefieder, keine der Schwanzfedern zeigte eine Abnützung, selbst die verlängerten mittelsten Schwanzfedern blieben unbeschädigt. Beachtenswert ist auch die Lebhaftigkeit der Nymphensittiche. Meist sind sie in Bewegung, trippeln auf einer Sitzstange hin und her oder schlüpfen im Nistkasten aus und ein. Im Käfig wird diese Lebhaftigkeit weniger zur Geltung kommen, weil dieser selten genügend Raum dazu bietet, denn die Vögel sind ziemlich lang und benötigen viel Platz. Ich hielt dieselben in einer Vogelstube, die ihnen reichlich Fluggelegenheit bot. Die Wände waren mit Geäste bekleidet, das sie aber nicht sehr zum Klettern benützten. Ich machte die Wahrnehmung, daß alle anderen Sittiche viel mehr auf und ab kletterten als die Nymphensittiche. Mönchsittiche, Alexandersittiche, Goldstirnsittiche und andere flogen nur selten; wenn sie von ihrem Ruhesitz zum Futtertisch gelangen wollten, kletterten sie den Wänden entlang an den Zweigen und Zweiglein, bis sie auf den Futtertisch konnten. Die Nymphensittiche dagegen benützten ihre Flügel und waren rasch und mühelos am Ziel. Sie kamen auch oft auf den Boden der Vogelstube herab, wo Sand und ein Wasserbad zur Verfügung stand und wo eine Menge verstreute Samenkörner lagen, unter denen sie Nachlese hielten. Hier am Boden trippelten sie behende umher, und ihr Gang glich dem der Tauben. Zuweilen drückten sie den Kopf ganz auf den Rücken zurück, ähnlich wie Pfautauben, natürlich ohne die Brust so hoch tragen zu können. Alle ihre Bewegungen werden mit Schnelligkeit ausgeführt und es liegt viel Anmut darin. Aber stets beobachten sie eine ängstliche Vorsicht, ohne gerade scheu zu sein. In Hast werden die Hirsekörner oder der Kanariensamen enthülst, ebenso schnell zum Wasser getrippelt und der Durst gestillt, dabei aber mißtrauisch jeder Vogel — der das gleiche tut — in seinen Bewegungen beobachtet, jedoch friedlich neben sich geduldet.

Fast an allen ihren Bewegungen nimmt auch die Federhaube teil. Bei jedem ungewohnten Geräusch, beim Lockruf der Vögel richtet sich dieselbe in die Höhe und legt sich dann langsam wieder nieder. Die Haube begleitet das Mienenspiel und sie trägt viel dazu bei, daß die Vögel die Aufmerksamkeit des Pflegers auf sich lenken.

Interessant und unterhaltend ist auch das Liebesspiel der Nymphensittiche, wenn sich bei ihnen der Fortpflanzungstrieb regt. Das Männchen hebt seine Flügel, daß sie halb ausgebreitet etwa so hoch wie der Rücken stehen, duckt sich mit dem Vorderkörper nieder auf die Sitzstange und verfolgt nun tänzelnd und Bücklinge machend sein Weibchen von Ast zu Ast. Dabei ist es nicht stürmisch und verlangend, sondern sehr bescheiden werbend. Weniger unterhaltend ist das eintönige, laute Pfeifen, womit das Männchen seine Bewerbung begleitet. Es ist melodisch, aber doch so monoton, daß es mit der Zeit doch ermüdend wirkt; denn es kann 10—15 Minuten ununterbrochen ertönen, so daß sich Pfiff an Pfiff reiht. Von Abwechslung oder auch nur einer Variation im Ton ist keine Rede.

Die erwachende Nistlust ist nicht immer der Beginn einer Brut. Die Vögel können oft lange zögern, bis ein Gelege erfolgt, und auch dieses ergibt nicht oft einen befriedigenden Erfolg. Meine Nymphensittiche brachten es im ersten Jahr nicht bis zu einem Gelege, obschon sie den Nistkasten viel besuchten und das Weibchen des Nachts sich darin aufhielt. Erst im zweiten Jahr wurden zweimal Eier gelegt,

zuerst 7 und dann 6; sie wurden auch fleißig bebrütet, aber sie waren nicht befruchtet. Man ersieht daraus, daß die Haltung dieser Art Freude und Unterhaltung gewähren kann, aber auf erfolgreiche Bruten ist nicht zu rechnen, obschon andere Vogelfreunde solche verzeichnen konnten. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Russen in englischer Beleuchtung.

Der nachfolgende Artikel aus der „Allg. Kan.-Ztg." ist so recht geeignet, unsere Russenzüchter aufzurütteln, die sich anscheinend dem Schlaf der Genügsamkeit hingeben. Hoffentlich bewirkt er ein Erwachen und Zusammenwirken. Er lautet:

„Er ist noch nicht ganz geklärt, der Streit um die Russen. Man entsinnt sich noch recht gut, daß man den deutschen Russenzüchtern als Vorbild für prima Ausstellungsmaterial die Londoner Kristallpalastschau hinstellte, obgleich diese auch nur 19 Nummern aufzuweisen hatte. Es wurde deshalb auch damals geäußert, daß es sich bei diesem Hinweis in der Hauptsache darum handle, hervorzuheben, daß „man" in England war. Wenn man die englischen Preisrichter das dort vorhandene Material an Russenkaninchen beurteilen hört, so wird das Bild etwas anders. In jedem Jahre veranstalten die englischen Kaninchenzüchter in Lincoln, der großen Industriestadt im östlichen England, eine Frühjahrsschau. Der bekannte Preisrichter, Herr Mason, berichtet über diese letztgewesene Schau, daß alle Rassen befriedigend in Zahl und Güte waren, mit Ausnahme der Angoras, Russen und englischen Widder. Letzteres nimmt kein Wunder, daß aber die Russen so erbärmlich wie noch nie ausgestellt waren, ist bedauerlich. Und dies, obwohl man von seiten des Klubs die größten Anstrengungen gemacht hatte, obwohl Spezial- und Ehrenpreise verlockend waren und man einen populären Richter, den anerkannt besten Kenner für die Bewertung der Russen, genommen hatte. Das läßt Mason entrüstet die Worte sagen: „Mir liegt es fern, den Mitgliedern des Klubs Unliebsames zu sagen, aber ich mache darauf aufmerksam, daß diese Rasse aufhören wird, eine Rolle in der Kaninchenzucht zu spielen, wenn die Züchter sich nicht ganz gehörig ins Zeug legen. Törlicht ist es, zu sagen, die Russenzucht müsse eingehen, da sie sich niemals solcher Beliebtheit erfreuen könnte, als dies die Hasenkaninchen, Silber und Holländer tun. Erinnern sich denn die Züchter nicht mehr der früheren Ausstellungen in Lincoln und andern Orten, wo die Russen Triumphe feierten über andere Rassen. Man züchte schöne Tiere und versäume nicht, sie auszustellen, die Liebhaber werden schon kommen. Wenn man freilich solche Tiere wie neulich in Lincoln sieht, wo sollen da die Liebhaber sich finden?"

„Das sind harte Worte. Noch nie hat Mason sich so scharf ausgedrückt. Schauen wir uns nun mal den Bericht über die ausgestellten Tiere an. Russen. Rammler: 1. Preis. Gut in Farbe an allen vier Füßen, gut nach oben reichend, schöne Ohren und Vorderfüße, doch etwas kurz im Körper, Haarwechsel im Gesicht, die Maske braun gerändert, gewinnt aber dennoch. 2. Preis nicht vergeben. 3. Preis. Bessere Maske, aber sehr schlecht in Farbe an allen Füßen. 4. Preis. Hatte Augenringe, die einer englischen Schecke zum Schmuck gereichen könnten, sehr schlecht in Farbe der Füße, niemals sah man ein so schlechtes Tier einen Preis machen. Häsinnen: 1. Preis nicht vergeben. 2. Preis. Zu gedrungen im Körperbau, schöne Maske und schöne Füße. 3. Preis. Bessere Figur, kürzer im Haar, schöne Ohren, enttäuscht durch schlechte Hinterfüße. 4. Preis. Augenringe, doch schöne Füße, zackige Maske, das Schwarz nicht tief genug, sonst nicht schlecht. In der Jungtierklasse einzelne versprechende Tiere."

Aus dieser Kritik des Preisrichters ergibt sich die ganz geringe Qualität der Russen.

„Der Sekretär des Klubs schreibt: Das Wetter wäre schlecht für die Russenzucht gewesen, daran könne man nichts ändern, aber die Russen mit Augenringen nehmen jetzt so überhand, daß es Zeit sei, dem Unfug zu steuern. Lieber wenig Tiere auf einer Ausstellung, als eine Anzahl mit Augenringen. Entweder brate man die Tiere mit Augenringen oder behalte sie zu Hause. Er habe allen Mitgliedern des Klubs schriftlich den Vorschlag gemacht, anstatt 10 Punkte für Augenringe oder Flecken am Körper abzuziehen, solche Tiere ganz von der Prämiierung auszuschließen. Dies sei das einzige Mittel, um dem Uebel gründlich abzuhelfen. Es würde freilich eine Verminderung der Anmeldungen herbeiführen, sei aber ein gründliches Mittel. Den Grund der unerwünschten Flecken mögen die Züchter selbst herausfinden, einmal sei es ihm vorgekommen, daß er ein schwarzes Kaninchen von einer Russenhäsin mit Augenringen erhalten habe. Er glaubt nur an „russisches Pech", aber nicht an den Niedergang der Rasse."

Die letzten Worte treffen wahrscheinlich das Richtige. Es kann geschehen, daß die Züchter einer Rasse ermüden, nachlässig werden oder noch gar nicht zur richtigen Begeisterung erwacht sind. Da braucht es nicht zu überraschen, wenn unter solchen Umständen diese Rasse an einer Ausstellung recht schlecht vertreten ist. Ein solches Vorkommnis sollte die Züchter aber anfeuern, gemeinsam für die Hebung der Rasse einzutreten; denn wenn sie dies nicht tun, wenn sie gleichgültig und jeder für sich fortzüchten, dann allerdings wird ein Niedergang der Rasse unvermeidlich sein.

„Ein dritter, Herr Marritt, geht ausführlicher vor, und seine Ausführungen enthalten einige interessante Punkte. Er schreibt: ‚Ich bin durchaus nicht erstaunt, daß diese Rasse jetzt so schlecht abschneidet. Wenn man bedenkt, daß die Schönheit eines Russenkaninchens hauptsächlich von der Entwicklung des Hochzeitskleides abhängt und daß die Temperatur, in der das Tier aufgezogen wird, diese Entwicklung des Felles beeinflußt, dürfte es nicht verwundern, daß aus Englands kaltem Frühjahr so wenig gute Tiere hervorgekommen sind. Tatsache ist, daß jedes Russenkaninchen, welches ich in dieser Saison sah, nicht gründlich durchgehärt war. Jeder Russenzüchter weiß, daß, um die Extremitäten tiefschwarz zu erzielen, das Kaninchen schnell und gleichmäßig durchhaaren muß, sonst kann man keine Ausstellungstiere erhalten. Anfang März hatte ich einen schönen Wurf von vier Jungen von einer Häsin, welche mir jedesmal Preisgewinner wirft. Die Jungen waren im Alter von acht Wochen vielversprechend. Sie hatten schöne Flecken auf der Nase und schöne Ohren, die schwarzen Füße waren gleichmäßig abgeschnitten und sahen aus, als wollten sie großartig werden, doch das kalte Wetter hat gehindert, daß sie tiefschwarz wurden. Mitte Mai begannen sie braun zu werden, obwohl die Tiere noch nicht vier Monate alt waren. So ist es auch mit älteren Tieren. Ich besitze zwei schöne aus dem letzten Jahr. Sie hatten fleckige Augenlider und braune Flecken am Körper, welche fast stets verschwinden, wenn der Haarwechsel schnell und glatt vor sich geht, aber diese hatten das alte Fell noch nicht vollständig abgeworfen, deshalb sind die braunen Flecken noch da, aber deutlich mit neuen weißen Haaren durchsetzt, was dafür spricht, daß die braunen Flecken nicht mehr da wären, wenn sie gründlich durchgehärt hätten. Viele stoßen sich an den Augenringen. Man sieht diese selten bei Jungtieren, es ist meistens bei den Tieren, während sie züchten und im Alter, da entwickelt sich Farbe, wo man sie nicht haben will, das kann keiner ändern. Ich gehe nicht mit den Richtern überein, welche Russen mit Augenringen als wertlos beiseite werfen. Gewiß ist es ein Fehler, aber kein grober Fehler. Nach meiner Meinung sind sie nicht schlimmer, als braune Flecken im Schwarz eines Holländers, oder blaß gefärbte Ohren eines blauen Holländers. Aehnliche Erfahrungen haben unsere Russenzüchter ebenfalls gemacht, so daß ihnen diese Urteile nicht viel Neues bringen. Aber sie tragen vielleicht dazu bei, denen, die von Russenzucht nichts weiter verstehen, als klug zu reden, zu beweisen, daß man auch in England mit denselben Schwierigkeiten kämpft und das Material dort auch nicht im geringsten besser ist. Kein deutscher Preisrichter würde ein Tier prämiieren, von dem er selbst sagen müßte: Hatte Augenringe, die einer englischen Schecke zum Schmuck gereichen könnten, sehr schlecht in der Farbe der Füße.'"

Ich will auf diese Aeußerungen nicht weiter eintreten, da sie ja zur Genüge zeigen, was am Russenkaninchen verbesserungsfähig ist. Wie können wir aber diese Rasse verbessern? Durch englischen Import nicht wohl, denn wir haben Tiere, die allem Anscheine nach ebenso gut sind, wie die besprochenen Ausstellungstiere. Auch der Einzelne wird nur unbedeutende Fortschritte machen; wenn er sich aber mit Gleichgesinnten vereinigt und alle gemeinsam dem gleichen Ziele zustreben, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. Das möge jeder Russenzüchter beherzigen. E. B.-C.

Wie wir unser Nestchen bauten.

(Mitteilungen einer Schwanzmeise.)

(Fortsetzung aus Nr. 25.)

In diese Zeit, da der Außenbau noch nicht ganz zur Hälfte fertig war, fällt ein Ereignis, das ich nicht unerwähnt lassen darf.

Es war am 30. März, ein heller, warmer Mittag. Männchen und ich waren eifrigst an unserem Geschäfte. Mit vollen Schnäbeln war es den ganzen Vormittag über zum Neste und mit leeren wieder von ihm weggegangen. Wie ich eben nun auf einem Strauche am Rande des Hausplatzes auf meinen Helfer wartete, bemerkte ich plötzlich am jenseitigen Ufer eine lange Gestalt, die sich auf einen Stock stützte und sich ein schwarzes Ding mit runden Gläsern vor das Auge hielt; es schaute unserem emsigen Treiben zu; es bewegte sich, das Gesicht wurde frei, — es war ein Menschenkind. Wir hatten es schon mehrmals an unserem Bauplatze vorbeigehen sehen; aber der Mann übersah uns, oder wir durchwanderten den Lerchenwald. So hatte er unser Nest noch nicht entdeckt. Jetzt aber, da wir uns entfernt hatten und da er uns verschwunden wähnte, sahen wir, wie er den Abhang hinabrutschte, über den Bach setzte und zum Niststrauche trat. Hier geriet er aber an die dornengepanzerten Vorwerke, welche den Eingang zu unserem Neste schützten. Nun, das hatten wir schon oft gesehen, so ein Dornstrauch ist einem nestersuchenden Menschen eigentlich ein kleines Hindernis; er tritt ihn zu Boden oder biegt die Zweige auseinander, schlüpft hindurch und kümmert sich wenig um die paar Hiebe, die ihm die harten Dornenspitzen im Vorbeigehen noch versetzen. Aber unser Dornstrauch war eben ein Kapitalstück seiner Art, nicht in bezug auf seine Größe und die Dichtigkeit seiner Zweige, wohl aber in Rücksicht auf die vorzügliche Qualität seiner natürlichen Waffen und der zähen Verschlungenheit ihrer Träger. Mehrmals versuchte das Menschenkind den Durchbruch, die Zweige zu zerteilen; jedesmal schaute es nach dem Mißlingen auf seine Hände. Zuerst wollte es gar, wohl aus Freude über den seltenen Fund eines der gut versteckten Nester unserer Sippe, gleich mit dem Kopfe voran durch unsere brave Schutzwehr. Aber der Mann ging gleich wieder zurück und wir lachten vergnügt. Aber da er unsern Bau genau zu besehen wohl festen Willens war, ließ er nicht ab mit seinen Versuchen. Zuletzt zog er sich den grünen Lodenhut über die Stirne und die Rockärmel über die Hände, bohrte diese ins Gezweig, bog es auseinander und rückte dann mit dem Kopfe durch die Lücke bis dicht vor unser Heim. Uns war ordentlich bange, da der Mensch einige Minuten sich nicht rührte und stets ins Nestchen starrte. Endlich zog er sich wieder zurück, brachte unsern Strauch wieder in seine ursprüngliche Lage, richtete die Gräser auf, die sein großer Fuß niedergedrückt hatte und vertilgte alle Spuren seiner Tritte. Dies freute uns; denn wir hatten die schlimmen Knaben aus dem nahen Dorfe schon oft mit geraubten Vogelnestern an uns vorüberziehen sehen und die Vorsicht des forschenden Fremdlings konnte uns deswegen nur lieb sein, da sie unser Heim vor dem gleichen Schicksal schützte.

In der Folge kam nun der Entdecker unseres Nestes fast alltäglich auf Besuch, saß stundenlange an der andern Bachseite oder im Lerchenwalde droben, schaute auch hin und wieder in unser Häuschen und schrieb dann wieder in seinen Heften. Einmal hat er uns auch tüchtig erschreckt; aber davon werde ich dann später erzählen. Allmählig haben wir ihn gar nicht mehr gefürchtet, wenn er uns nicht auch gar zu nahe kam, und wegen seiner unbesorgt, führten wir unsere Arbeit weiter.

Aber schaut uns nun einmal dabei zu, ihr Menschen, und freut euch mit uns! Wenn ihr wollt, über das Gedeihen unseres Werkes, jedenfalls über unser frohes Tun und Treiben! Sehet, wie wir singend arbeiten! Lernet diese Arbeit schätzen! Schützet schon um ihretwillen Nest und Brut der Schwanzmeisen, aller fleißigen Vögel! Je mehr Mühe und Aufwand in euerem Besitztum steckt, um so wertvoller und lieber ist es euch, um so mehr bedauert ihr dessen Verlust! Gerade so ist es auch bei uns, im Reiche der Vögel. Bis wir ein Kleinod von einem Neste aufgerüstet haben, bedarf es emsigen Schaffens während zweier, ja dreier Wochen. Welch eine Rohheit, das Resultat solcher Mühen zu vernichten!

Fast jede Minute eilen wir herbei, wir Vögelchen, zur Zeit, da wir eifrig am Bauen sind, bei günstiger Witterung, wenn uns keine augenscheinliche Gefahr droht. So geht es oft stundenlange; dann müssen wir nebenbei auch noch einige Nahrung für uns suchen, haben oft weitere Flüge zu unternehmen, ermangeln passender, feinerer Stoffe. Da kann es dann etwa länger dauern, bis wir zum Baue zurückkehren können, einige, mehrere Minuten, Viertelstunden. Und sodann haben wir auch nicht immer den gleichen Fleiß und die gleiche Lust zu emsiger Arbeit in uns; am emsigsten sind wir, wenn wir wegen Regenwetters längere Zeit aussetzen mußten.

Rücken wir aber zum Neste, dann solltet ihr Menschen einmal zusehen! Und würdet ihr hundert Male das reizende Bildchen vor Augen gehabt haben, es würde euch immer und immer wieder ergötzen. Wir, mein Männchen und ich, wissen zwar blutwenig von unseren und unseres Gebahrens Reizen, aber wir haben schon dutzendmal unsern Freund am Bachufer ausrufen hören: „Himmel! Ist das prächtig! Da soll mir einer sagen, das sei nicht idyllisch, dieses Bild einer friedlichen Vogelehe, die manchem menschlichen Paare zum Muster dienen könnte!“ Wir beide arbeiten eben treulich miteinander, und beide sind zufrieden; keines fürchtet, zu viel zu tun. Ich habe schon gehört, daß bei den Menschen die Frau zuweilen verschwende, was der Mann erwerbe, und auch umgekehrt. Solche Gewohnheiten würden bei uns Schwanzmeisen nicht aufkommen.

Und so rücken denn beide Vögelchen, ich hintendrein, aus dem Walde her. „Sit, sit-ti, ti-sit, tre!“ rätscht es durcheinander aus der Ferne. Alle Augenblicke müssen die Urheber dieser Töne erscheinen, sich auf einem Busche niederlassen. Da sind wir ja schon! Flink rudern wir heran durch die Lüfte. Ein Flügelschlag: das Körperchen schießt geradeaus; dann sinkt es rasch; ein neues Flügelschwingen hebt es wieder; die Flugbahn ist eine stark gewellte Linie. Allerlei Exerzitien macht unser „Pfannenstiel“, wie man an manchen Orten uns oder unserem Schwänzchen sagt, auf dieser Fahrt; er schwingt elegant auf und nieder. Jetzt stoßen wir nieder, rasch wie ein Pfeil; Teufelsbolzen hat man uns dieses Fluges halber schon genannt.

(Fortsetzung folgt).

Fließeier und Eileitervorfall.

Es ist bekannt, daß das Legen von Fließeiern für manche Hennen sehr nachteilig sein kann. Vor wenigen Wochen legte eine meiner gelben Italienerhennen ein solches Fließei; es war das erste dieser Art, das ich dieses Jahr erhalten hatte. Die Henne steht im dritten Legejahr und ist ein großes, kräftiges Tier. Ich sah ihr sofort an, daß sie durch das Ausstoßen dieses Eies sehr gelitten hatte, denn sie stand ruhig in einer Ecke des Hühnerhofes, ließ den Hinterleib tief herabhängen und die Afterfedern hatten das flaumige Aussehen eingebüßt. Da der Zuchtstamm — er besteht nur 1.3 — reichlich Raum und Auslauf ins Gras hat, ließ ich die Tiere beisammen, in der Annahme, jenes Huhn werde sich dabei am ehesten erholen. Etwa 8 Tage später, als ich fütterte, stand jenes Huhn etwas abseits und schien krank zu sein; es ließ den Kopf hängen. Bei genauem Nachsehen bemerkte ich, daß der Eileiter herausgedrückt und stark blutig war. Dieser sichtbare Teil hatte die Form einer Kugel. Ich fing das Huhn und fühlte, daß ein normales, hartschaliges Ei in dem ausgetretenen Eileiter hing, sah aber auch, daß derselbe einen 5—6 cm langen Riß hatte, durch welchen das Ei zu sehen war. Das Huhn hatte somit nicht nur einen Eileitervorfall, sondern der letztere war verletzt. Durch diesen Riß entfernte ich das Ei. Dann wusch ich den ausgetretenen Teil mit lauem Wasser und untersuchte die Wunde. Ich hielt sie für nicht heilbar; denn ich mußte mir sagen, wenn auch durch spezielle Pflege und Absonderung des Huhnes die Wunde ausheilen würde, so müsse doch befürchtet werden, sie breche stets wieder auf, wenn ein Ei den Legekanal und dann die Wundstelle passiere. Und da dies für das Huhn voraussichtlich schmerzhaft gewesen wäre, entschloß ich mich, dieses schöne Huhn zu töten. Dies fiel mir freilich ziemlich schwer, weil es für mich einen sehr hohen Zuchtwert hatte.

Ich halte dafür, die Verletzung des Eileiters sei durch das Fließei entstanden, und als dann später ein hartschaliges Ei auf dem natürlichen Wege ausgeschieden werden sollte, kam es nur bis zu der Wunde und wurde während den Geburtswehen samt dem Eileiter zur Kloake herausgedrückt. Dies ist der erste derartige Fall in meinem Züchterleben.

E. B-C.

Die internationalen Kaninchen-Ausstellungen Bern und Basel.

Als Aussteller dieser beiden Ausstellungen und infolge der dabei gemachten Erfahrungen möchte ich einmal die Frage aufwerfen: Was haben uns diese zwei „Internationalen" geboten? Sie haben viel versprochen, aber wenig gehalten und die Aussteller hatten Aerger und Schaden.

Fangen wir mit Bern an. Acht Monate sind seit derselben verflossen und immer ist noch keine Abrechnung erfolgt. Viele Tiere kamen unfrankiert zurück und nun stellt sich zu guter Letzt noch heraus, daß im Ausstellungskomitee Mitglieder saßen, welche der Langfingerzunft huldigten. Das ist traurig genug. Und anstatt daß der Veranstalter der Ausstellung, der Vorstand des Schweiz. Holländerklubs, die Sache energisch an die Hand nähme und Klarheit schaffte, wird sie ungebührlich in die Länge gezogen. Jetzt ist es Pflicht des Klubvorstandes, die Angelegenheit zu ordnen; denn der gesamte Klub ist verantwortlich für die Ausstellung und deren Folgen. Der jetzige Vorstand muß mit dem Ausstellungskomitee die Suppe auskochen, auch wenn sie etwas versalzen herauskommen wird.

Nun die „Internationale" in Basel. Auch über diese werden Klagen laut, und zwar mit Recht. Es war viel in Aussicht gestellt worden, aber die Aussteller haben wenig erhalten. Ich denke hierbei an die Verabfolgung der Prämien. Die ganze Organisation der Ausstellung und das Arrangement waren tadellos; auch die damit verbundenen Pflichten wurden prompt geregelt, die Auszahlung der Prämien erfolgte rasch. Aber die Prämienbeträge waren im Verhältnis zum Standgeld so klein, daß man ganz entrüstet war, als man den Betrag erhielt. Ich will meine Ausstellungsabrechnung in Zahlen anführen. Ich stellte 5 Tiere aus, die ich auch als Einzelkollektion anmeldete. Dafür bezahlte ich als Standgeld Fr. 20.—, für Fracht und Portoauslagen Fr. 4.50, total Fr. 24.50.

Die Tiere machten 84, 82, 80, 80 und 69 Punkte, also zwei 1., zwei 2. und einen 3. Preis. Als Prämie erhielt ich zweimal 3 Fr., für die ersten Preise, davon 15 Cts. Abzug fürs Mandat. Die 2. Preise wurden nicht honoriert, so daß ich total Fr. 5.85 zugesandt erhielt. Wenn also bei derartigen Tieren, von denen 4 Stück 80 bis 84 Punkte machen, noch ein Defizit von Fr. 18.65 das Ende vom Liede ist, wer wird da in Zukunft noch ausstellen wollen? Einen solchen Betrag liest man doch nicht auf der Straße auf. Da kann man wohl sagen, die Kaninchenzucht sei für den kleinen Mann, aber das Ausstellen sei nur für solche, die brav opfern mögen. Ich finde, es ist unverantwortlich, wenn ein Klub die Züchter in diesem Maße schädigt. Da können die einzelnen Teilnehmer nicht stille schweigen. Wenn eine „internationale Ausstellung" keine größeren Prämien verabfolgen kann, dann soll sie keine veranstalten. Es ist geradezu ein Hohn, als ersten Preis nur das einfache Standgeld zu verabfolgen. Die beiden Internationalen in Bern und Basel haben der Kaninchenzucht mehr geschadet, als genützt.

Da können die Ausstellungen von Glarus und Schaffhausen als Muster hingestellt werden. Dort hat man trotz des ungünstigen Rechnungsabschlusses gehalten, was versprochen war. Von Basel tröstet man uns mit einem schönen Diplom. Nun, dieses darf wirklich schön ausfallen; wir müssen es teuer genug bezahlen. Um den verlorenen Betrag könnte es eingerahmt gekauft werden und der Ueberschuß würde dann noch langen, um einen Zentner Hafer für unsere Lieblinge kaufen zu können.

Solche Uebelstände sollten bei dem heutigen Stande der Kaninchenzucht und dem hoch entwickelten Vereinsleben nicht mehr vorkommen. Sollte eine dritte „Internationale" auftauchen, so werden die Züchter vorsichtig sein und sich vorher erkundigen, wer die Ausstellung veranstaltet und nach welchem Modus die Prämien berechnet werden; damit schützen wir uns vor Aerger und Schaden.

G. Häffig, Maseltrangen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Verein Degersheim. Protokollauszug der Quartalversammlung vom Sonntag den 10. Juli 1910, nachmittags 1 Uhr, bei Mitglied Huber, Hinterswil. Anwesend 21 Mann. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt, sowie der Bericht des stattgefundenen Ausfluges nach der Mustergeflügelzuchtanlage des Herrn C. Kuhn auf dem Schloß Bettwiesen. Neu aufgenommen wurde Arnold Hongler. Der Eierpreis für die Monate Juli/August wurde auf 12 Cts., für September auf 13 Cts. festgesetzt.

Die an der letzten Versammlung beschlossene Einführung einer Vereinsbibliothek ist von einigen Mitgliedern durch Schenkung von Zeitschriften und Büchern zu einer ordentlichen Anzahl angewachsen; im ferneren ist der Kommission ein Kredit von 20 Fr. gewährt für Anschaffung weiteren ornithologischen Lesematerials. — Schluß der Versammlung 3½ Uhr. Der Aktuar: U. Frei.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

(Sitz in Bern).

Der Vereinskassier E. Daerendinger in Langenthal wird sich in nächster Zeit erlauben, die noch ausstehenden Beiträge für das II. Halbjahr zu erheben.

Wenn auch durch die Berner Ausstellung der Klub nicht gerade viel geerntet hat, so wird sich hoffentlich kein Mitglied an dem ja kleinen Einzug sträuben, sondern mit Freuden arbeiten, damit der Klub weiter wachsen und vorwärts kommen kann. Einigkeit macht stark, und wenn wir uns daran halten, so wird der Holländerklub trotz einiger Mißgestimmter sein Ziel dennoch erreichen.

Der Präsident: **Otto Altwegg.** Der Sekretär: sig. **F. Joppich.**

Mitgeteiltes.

— **Zugeflogen.** Mit Verbandsringen 09 M. 3977, 09 W. 2138. Zurückzufordern bei J. Minder, Bahnhofplatz, Huttwil.

Verschiedene Nachrichten.

— **Sollen die Kapaunen so ausgemästet werden,** wie sie der Markt verlangt, so muß man sie in Mastkäfige festsetzen, da die Erfahrung lehrt, daß Hühner, welche sich frei bewegen, trotz weit größeren Futteraufwandes niemals den verlangten Grad der Freiheit erlangen, und in Freiheit aufgezogene, einfach eingesperrt, trotz besten Futters nur wenig oder gar nicht zunehmen. Die französischen Poularden (Masthühner) verdanken ihr vorzügliches und rasches Fettwerden neben einer entsprechenden übermäßigen Ernährung besonders der unbedingten Ruhe und Einzelhaft, in welcher sie während der Mast in warmen, wenig erhellten Räumen gehalten werden. Sie sind nicht kastriert, befinden sich vielmehr im vollen Besitze des Eierstockes oder Ovariums (des linken, das rechte ist bei unserem Hausgeflügel nur angedeutet oder indimentär). In der Gegend von La Flèche, von Le Mans, Faverolles, Houdan und in der Bresse, wo ihre Mästung im großen betrieben wird, weiß man nichts von einer Kastration der Hähne. Berücksichtigt man, daß die Mast derselben nur bei jungen Tieren, und zwar zu einer Zeit begonnen und zu Ende geführt wird, in welcher das Ovarium noch gar nicht in Tätigkeit getreten ist, so wird man das sehr begreiflich finden, zumal die Mast das Geschlechtsleben in den Hintergrund drängt.

Büchertisch.

— Das Kuratorium der Vogelwarte Rossitten der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft hat eine Broschüre herausgegeben, in der die Zwecke und Ziele der Vogelwarte von deren Leiter, Dr. Thienemann, dargelegt werden. Das Kuratorium beabsichtigt mit dieser Schrift, belehrend auf weitere Kreise zu wirken, und widerlegt zugleich die in einigen Zeitungen in kenntnisloser und unsachlicher Weise erfolgten Angriffe, die das zur Erforschung der Wanderungen der Vögel vorgenommene Markieren als Tierquälerei und Anreizung zur Verfolgung nützlicher Vögel hinzustellen versucht haben. Die im Verlage von Paul Parey in Berlin erschienene Schrift ist betitelt: „Die Vogelwarte Rossitten der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft und das Kennzeichnen der Vögel von Dr. J. Thienemann."

Auf den Inhalt der Broschüre werden wir gerne etwas näher eintreten, nachdem wir denselben aufmerksam geprüft haben. E. B.-C.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Frau E. in N. F. Ihr zur Sektion geschicktes drei Wochen altes Entlein zeigt neben eitrigem Augenkatarrh auch noch Darmkatarrh. Wahrscheinlich ist die Krankheit erblich. Am meisten ist hier wohl mit gründlicher Desinfektion des Stalles und häufiger, sorgfältiger Beseitigung des Kotes vorzubeugen.

— Frl. Ch. in H. M. G. Bei Ihrer letzten eingesandten Henne handelt es sich gar nicht um den gleichen Zustand wie im August 1909. Während dannzumal eine krebsartige, gewaltige Vergrößerung des Eierstockes zu konstatieren war, besitzt die heutige Henne eine geschwürige, knotige Verdickung des Mastdarmendes, Veränderungen, wie ich sie vor kurzem bei zwei eingesandten Bruthennen traf.

Horgen, den 20. Juli 1910.

Dr. Oth. Schnyder.

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Kücken, Drosseln usw. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— Herr G. B. in G. Ihre Annahme, eines Ihrer Norwichskanarienweibchen sei vermutlich erblindet, dürfte zutreffend sein. Wenn Sie erkennen können, daß im Stern beider Augen ein kleiner grauer Fleck ist und der Vogel seit 2—3 Wochen ein merkwürdiges Gebahren zeigt, welches auf Blindheit hindeutet, so wird es wohl so sein. Eine bestimmte Ursache läßt sich nicht angeben und ich glaube auch nicht, daß eine Heilung möglich ist. Dies könnte ja nur mittelst Operation geschehen, und da ist es fraglich, ob sich ein wirklicher Fachmann als Operateur zur Verfügung stellt und ob der Patient überhaupt solche Mühen und Kosten wert ist. Wenn Sie nun einen erblindeten Vogel nicht halten möchten, so bleibt Ihnen nichts übrig, als ihn zu töten, so leid Ihnen dies tun mag. Einen anderen Ausweg wüßte ich nicht. Gruß!

— Herr C. G. L. Die Mühe für Zusendung der kleinen Notiz betreffend Entenmästung verdanke ich Ihnen bestens, doch kann ich sie nicht verwenden, weil sie trügerische Hoffnungen erweckt, die sich niemals erfüllen können. Kleeheu mit Weizenkleie vermischt kann nicht als Mastfutter bezeichnet werden. Wer nur mit diesen Futterstoffen Enten mästen wollte, würde nicht so bald schlachtreife Tiere haben und sehr wahrscheinlich ließe das Fleisch in bezug auf Qualität zu wünschen übrig. Kleeheu ist recht als Beigabe zum übrigen Futter, aber nicht als eigentlicher und fast ausschließlicher Futterstoff. Zur Entenmast, wenn das Fleisch gut werden soll, ist Gerstenschrot und Haferschrot nötig, welche Stoffe mit Magermilch angefeuchtet werden. Aber aus nichts kann nichts werden. Gruß!

— Herr U. F. in D. Der reklamierte Vereinsbericht ist mir ganz nicht zugesandt worden und deshalb hat er auch nicht erscheinen können. Aber Ihr beauftragter Berichterstatter hat mir bei Zusendung anderer Mitteilungen erklärt, warum er den erbetenen Bericht nicht gebe, und ich mußte ihm zustimmen. Kurz vorher hatte ein anderer Verein über die nämliche Züchterei berichtet, und da wäre es überflüssig gewesen, nochmals das Gleiche zu schreiben.

— Frau F. in B. Wenn irgend möglich, sende ich Ihnen einige Nummern dieser Blätter, in denen das Sprechenlernen der Papageien behandelt wurde. Aber befolgen Sie auf keinen Fall den Rat, den Ihnen ein Unverständiger gegeben hat, indem er empfahl, dem Kakadu die Zunge „zu schneiden oder zu lösen". Der Vogel wird — wenn er befähigt ist und Sie ihm sachgemäß die einzelnen Worte beizubringen suchen — ohne jeden operativen Eingriff sprechen lernen. Und wenn er trotz entsprechendem Unterricht nichts lernen sollte, dann hätte das Zungenlösen auch nichts genützt, sondern nur geschadet.

— Herr P. D. L. Wenn Sie finden, das betreffende Mitglied handle nicht korrekt, es offeriere Tiere in einer Qualität, die sie nicht haben und schädige dadurch den Verein in seinem moralischen Ansehen, so müssen sie eben dagegen einschreiten. Blieb eine mündliche Zusprache unter vier Augen fruchtlos, so haben Sie die Angelegenheit im Vorstand zu besprechen und eventuell vor eine Vereinsversammlung zu bringen. Die Statuten werden wohl in irgend einem Paragraph eine Handhabe bieten, um gegen ein solches Mitglied einschreiten zu können. Was recht ist, muß überall recht sein, auch in einem kleinen Verein. — Die weitere Mitteilung betrachte ich als eine persönliche. Wünschen Sie, daß in diesen Blättern den Züchtern Kenntnis davon gegeben werde, so beauftragen Sie den Aktuar, daß er eine bezügliche Vereinsnachricht einsende. Gruß!

— Herr P. St. in H. Es freut mich, daß sich bei Ihnen die Schwalben vermehrt haben. In meiner Nachbarschaft nisten dieses Jahr 3 Paar Rauchschwalben weniger als voriges Jahr und ich weiß dafür keine Erklärung, als daß dieselben während dem Zug verunglückt sind.

— Herr A. W. in B. Beachten Sie die heutige Einsendung betreffend die „Internationalen" in Bern und Basel. Was dort über die Haftbarkeit der ersten gesagt ist, dürfte zutreffend sein. Der Klub war der Veranstalter und er ist und bleibt verantwortlich dafür. An ihn haben sich die Aussteller zu halten und nicht an die Personen des Ausstellungskomitees. Der Klubvorstand dagegen kann und wird letzteres zur Verantwortung ziehen. Er hat ja auch an der Generalversammlung in Zürich den Auftrag erhalten, die Verbindlichkeiten zu regeln, und so wird die Sache wohl ihre Erledigung finden. E. B.-C.

Berichtigung.

Für „Krampen", Seite 393, 2. Spalte, Zeile 26 von oben soll es heißen: „K e r e n z e n", und statt „B'blümet" ebenda Z. 29/30: „B' b l ü e m t".

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 15. Juli 1910.

Auffuhr sehr stark, Preise gesunken. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.10	bis	Fr. —.13	
Kisteneier . .	„ —.09	„	„ —.11	
per Hundert	„ 8.90	„	„ 10.40	
Suppenhühner	„ 3.40	„	„ 3.70	
Hähne . . .	„ 3.80	„	„ 4.30	
Junghühner .	„ 1.50	„	„ 2.—	
Poulets . . .	„ 1.90	„	„ 4.50	
Enten . . .	„ 4.70	„	„ 5.90	
Gänse . . .	„ 8.—	„	„ 10.50	
Alte Truthühner	„ 12.—	„	„ 13.—	
Versch. Tauben	„ —.80	„	„ 4.60	
Kaninchen . .	„ 3.50	„	„ 6.—	
„ leb., p. ½ kg	„ —.65	„	„ —.70	
Hunde . . .	„ 3.—	„	„ 15.—	
Ziegenfl., Kilo	„ 1.40	„	„ 1.70	

Bruteier

Zu verkaufen.

Brut-Eier

von meinem in Derendingen mit IIa Preis prämiierten Stamme

Holländer Weißhauben

offeriere per Stück 30 Cts. netto.

Emil Kiener, Hub b. Krauchthal
-43- (Bern).

Von heute an

kosten die **Bruteier** meiner 910 durchwegs **erstprämiierten Stämme**

25 Cts.

Rebhuhnfarbige Italiener, weiße und gelbe Wyandottes, weiße Orpingtons, schwarze Minorkas. -53-

Paul Staehelin, Aarau.

Geflügel

Verlanget

in Euerem eigenen Interesse Preisliste für beste **Legehühner** bei

F. Küttel, Ingenbohl
-383- bei Brunnen.

Zu verkaufen.

Ich liefere ab Italien 5 Monate alte, bunte, schwarze, gesperberte **Hennen** franko überall, bei 20—24 Stück. Prospekt gratis. -60-

A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen:

2 Stämme Dominikaner-Hühner (große Sperber mit Rosenkamm).
1. 4 1908er Brut } **alle legend,**
1. 4 1909er Brut }
per Stück Fr. 5. -320-
Könnte auch diesjährige Hähnchen abgeben.

Robert Honegger, Akkordant, Wald, Kt. Zürich.

Zu verkaufen: Eine größere Anzahl junge Enten von 8—50 Tagen, auf Verlangen ganz ausgewachsene.

Joh. Beeler, Altmatt b. Rotenturm,
-329- Kt. Schwyz.

Ich sende direkt ab Italien gegen Nachnahme junge, bunte, schwarze und gesperberte -16-

Hühner.

Kleinere Sendungen ab Bex.
Junge Enten und Gänse.
Liefere schöne Hühnerhäuser à Fr. 62.

A. Haller, Bex (Waadt).

Verkauf. Tausch.

1.2 weiße Wyandottes, 1909er Aprilbrut, Hahn I.-klassig, für Fr. 20 oder Tausch an fette Schlacht-Kaninchen. -367-

Holliger-Bircher, Baden.

-325- **Verkauf!**

Ein Stamm 1.1 Holländer-Weißhauben Fr. 10 und ein rein-schwarz. Spitzer, weibl., langh., Fr. 12.

Alb. Moser, Malleray, Jura.

Zu verkaufen.

1.2 Faverolles, 3 Mte. alt, Fr. 10,
1.4 Faverolles, 4 Mte. alt, Fr. 22,
2 Italiener-Hühner (Erstleger), fleißige Leger, Fr. 6, 1 silberne Herrenuhr, sehr gut gehend (Remontoir) Fr. 10, 1 frisch geliderte, sehr große, langhaarige Hundehaut Fr. 8.

Alb. Huber, Kassier, Geflügelhof Au b. Fischingen
-342- (Kt. Thurgau).

1 rasserein., sehr großen Faverolles-Hahn Fr. 10, dito Hühner, Zahl nach Belieben, Fr. 5 per Stück. -382-

Custer, im Feld, Dietikon.

Junghennen Baldleger Enten

— billigst —

-313- **Paul Staehelin, Aarau.**

Zu verkaufen.

1 Glucke (rebhuhnfarbige Italiener), mit 5 Stück, 4 Wochen alten Kücken, Preis Fr. 12, einige rebhuhnfarbige Italiener-Hähne, mit schönen Stehkämmen, 10 Wochen alt, St. Fr. 3, sowie einige 10 Wochen alte Kücken à Fr. 2.50. 1 fldr. Riesenzibbe, 13 Pfd., mit 3 Stück 6 Wochen alten Jungen, Fr. 20, ohne Junge Fr. 13. 1 Eichhörnchenhäuschen, ganz aus starkem Draht, mit Trülle, Fr. 10.

Friedr. Buser, Villa Eugenia,
-359- Davos-Platz.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 30.

Zürich, 29. Juli 1910.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Verein, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Tensen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Rückblick auf die diesjährige Geflügelzucht. — Photographische Aufnahmen durch Brieftauben. (Schluß). — Zur Prämiierung der Gesangskanarien. — Ornithologisches Allerlei mit Beiträgen zur Fütterung der Insektenvögel. (Fortsetzung). — Die dreifarbige Tangara. (Mit Bild). — Zum Nachdenken für Geflügel- und Kaninchenzüchter. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Rückblick auf die diesjährige Geflügelzucht.

Wiederum liegt eine Zuchtsaison hinter uns, und zwar eine von denen, welche viele Wünsche der Züchter zu Grabe getragen hat. Es ist ja freilich längst bekannt, daß bei den hochgehenden Wünschen der Züchter und Zuchtfreunde nicht alles in Erfüllung gehen kann, sondern stets eine Reihe Wünsche unerfüllt bleiben. Aber dieses Jahr will es doch scheinen, als ob es in seinem züchterischen Ergebnis gerade so ungünstig sei, wie das vergangene, das heißt, es ist ein sehr mageres Zuchtjahr geworden.

In meiner Höhenlage, wo in der Regel der März noch ein strenger Wintermonat ist und selbst der April und Mai häufig Tage mit empfindlicher Kälte bringen, da muß die Bezeichnung „Frühbrut" relativ genommen werden. Wir dürfen nicht zu früh Bruthühner setzen, einerseits weil sonst die Befruchtung der Bruteier viel zu wünschen übrig läßt und anderseits die Haltung der Kücken in ihren ersten beiden Lebensmonaten mit Schwierigkeiten verbunden ist. Die geeignetste Zeit für das Setzen der Brüterinnen sind daher die Monate April und Mai, doch versucht man alljährlich auch eine oder zwei frühere Bruten und nimmt eben nicht mehr Kücken, als geschlüpft sind.

So ging es auch dieses Jahr. Es gab wenige Frühbrutkücken, und die späteren April- und Maikücken hätten Gummischuhe und Regenmantel nötiger gehabt, als Schattenplätze. Bis jetzt hat noch kein Züchter für Schatten sorgen müssen, um seinen Hühnern die sengenden Sonnenstrahlen abzuwenden. Wie sehnlich verlangt Mensch und Tier nach ihnen. Da muß man sich nicht sehr wundern, wenn die Kücken sich nur langsam entwickeln, wenn die kleinen Deckfedern am Körper nicht kommen wollen und die Kücken halb nackt und frierend umherstehen. Ein gedeckter, trockener Scharraum ist ja recht und gut, aber wenn es im Freien naß und kalt, im Scharraum aber nicht warm ist, so friert eben das Junggeflügel, und so lange es frieren muß, kann es nicht gedeihen. So war es im letzten Jahre, so ist es auch in diesem gewesen. Was ohne besondere Pflege den Unbilden der Witterung getrotzt hat, nun das sind unbestreitbar gesunde, kräf-

tige Tierchen; denn was nicht von Geburt an stark und widerstandsfähig war, das ging einfach zugrunde.

Die unfreundliche, kalte Witterung hat übrigens den Kücken weniger zugesetzt wie das fortwährende Regenwetter. Wenn eine Glucke ca. 3 oder 4 Wochen alte Kücken führt, dann sitzt sie nicht immer am Boden und deckt sie; die meiste Zeit sucht sie ihnen Bewegung zu geben, sie zum Futteraufnehmen anzuregen. Da läßt es sich gar nicht vermeiden, daß sie mit den Kücken das Freie aufsucht, ins nasse Gras geht, bis die Kleinen kläglich piepen und mit eingezogenem Kopf traurig umherstehen. Da sind sie bald durchnäßt und erkältet, was ihnen nicht gut tut, obschon die Kücken im allgemeinen nicht so hinfällig sind, wie manchmal in allzu ängstlicher Weise geschildert wird.

Bemerkenswerte Wahrnehmungen konnte ich dieses Jahr über die Brutlust der Hühner machen. Zum Ausbrüten der Eier meiner gelben Italiener halte ich seit ca. 6 Jahren gesperberte Mechelner. Diese haben sich stets sehr gut bewährt als Winterleger und Frühbrüter nach unsern hiesigen Verhältnissen. Da letztes Jahr des häufigen Regenwetters wegen die Mechelnerkücken nicht besonders gut gediehen sind, ließ ich sie noch eine Spätbrut machen, die in den ersten Tagen des Juli schlüpften. Leichte Rassen kann man um diese Zeit schon noch mit Erfolg ausbrüten lassen, weil solche schnell heranwachsen. Die Mechelner dagegen entwickeln sich langsam, und bei Spätbruten tritt oft rauhes Herbstwetter und Kälte ein, bevor die Tiere herangewachsen sind. Dadurch gibt's einen Stillstand in der Entwicklung. Dies war auch bei meiner Mechelner Spätbrut der Fall; sie bestand aus 8 Hennen und einigen Hähnen, die alle in der Größe zu wünschen übrig ließen. Die Hähne wurden rechtzeitig in der Küche verwendet, und es würde den Hennen ähnlich ergangen sein, wenn ich nicht gedacht hätte, sie könnten den Zweck, als Bruthühner zu dienen, gleichwohl erfüllen.

Auffallend war schon, daß diese Jungtiere gar nicht das ruhige Blut hatten wie die alten Tiere; sie waren sehr scheu und ängstlich, was mich nicht wenig wunderte und ärgerte. Als nun diesen Frühling die Brütezeit herankam, fing bald dieses, bald jenes der kleineren Spätbruthennen zu glucken an. Aber die wirkliche Brutlust wollte sich lange oder auch gar nicht zeigen. Brutlustige Hühner, wenn sie nur einige Tage im Neste gesessen sind, sitzen in der Regel so fest, daß sie das Nest nicht verlassen, auch wenn der Züchter mit der Hand unter die Brüterin fährt. So soll es eben sein und man sollte auch die Eier nicht früher der Henne unterlegen, als bis sie fest sitzt. Wenn ich nun sagen darf, meine Mechelner haben bisher manchmal zu fest gesessen, so war bei den kleinen Spätbruthennen dies nicht der Fall. Wochenlang saßen sie Tag und Nacht in einem der Legenester; wenn ich sie aber abnehmen und in ein Brutnest setzen wollte, da fuhren sie mit großem Geschrei aus dem Nest heraus. Versuchsweise habe ich einigemal zwei oder drei dieser glucksenden Hennen auf Porzellaneier in die Brutnester gesetzt, aber keines wollte dort brüten; sie zeigten sich unbändig wild, waren stets glucksend, aber nie wirklich brütlustig. Ist dies nicht eine ganz absonderliche Wahrnehmung von dem sonst so ruhigen und sicher brütenden Mechelnerhuhn? — Nun, von diesen Hühnern wird keines die nächste Brutperiode erleben; einige sind schon geschlachtet worden und die anderen werden nachfolgen.

Ich bin noch im Falle, eine weitere Mitteilung bekannt zu geben, die als außergewöhnlich bezeichnet werden kann. Die blauen Andalusier sind als Nichtbrüter allgemein bekannt. Damit ist nun nicht gesagt, daß keine Andalusierhenne brüte. Vereinzelt wird sich hie und da einmal eine dazu bequemen. Ein in hiesiger Gemeinde wohnender Abonnent, der blaue Andalusier züchtet und alljährlich brutlustige Hennen irgendwo auftreiben mußte, konnte mir vor kurzem sagen, er habe dieses Jahr alles mit eigenen Andalusierhennen erbrütet. Das ist gewiß eine Seltenheit. Und er konnte versichern, daß ihm stets Brüterinnen zur Verfügung gestanden seien und diese außergewöhnlich zuverlässig brüteten. Also dahier findet man bei einer nichtbrütenden Rasse auffallend viel Brutlust, dort bei den leicht brütenden Mechelnern den ganzen Sommer hindurch glucksende Hühner, die aber nicht brüten. So hat sich dieses Jahr manche Abweichung auch für die Geflügelzüchter gezeigt, von denen freilich manche nicht erfreulicher Art gewesen ist.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Photographische Aufnahmen durch Brieftauben.

(Schluß).

Um unsern Lesern ein selbständiges Urteil zu ermöglichen, lassen wir einen erklärenden Auszug aus der Beilage der Nr. 7 der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" folgen. Er lautet:

„Dr. Neubronner hat aber auch gleichzeitig die Taube von dem heimatlichen Schlag unabhängig gemacht und gezeigt, daß die Tauben ohne große Schwierigkeiten an einen fahrbaren Schlag gewöhnt werden können, der überallhin mitgenommen werden kann und der in Frankfurt im Original ausgestellt war. Eine Herrn Dr. Neubronner für diesen fahrbaren Schlag gestellte Preisaufgabe hat er glänzend gelöst und den ausgesetzten Preis, eine in Silber getriebene Brieftaube von natürlicher Größe, erhalten. Es wurde von ihm eine photographische Aufnahme durch eine Taube von dem Orte Eschborn oder eines Stückes von Eschborn mit mindestens einem Straßenteil innerhalb der Bahnlinie Rödelheim-Kronberg und der Straßenlinie Rödelheim-Eschborn-Steinbach verlangt. Das Auflassen mußte mindestens 2 km von der äußersten Grenze des Ortes erfolgen, die Rückkehr der Taube nicht in einen festen, sondern in den fahrbaren Schlag, der auf der andern Seite des Ortes, ebenfalls nicht weniger als 2 km vom Weichbild entfernt, zu liegen hatte. Als Preisrichter amtierten: Major von Tschudi, Leiter der Ila, Generalleutnant von Scholz, Professor Dr. Spieß. Am 7. August wurden 4 Tauben mit Apparaten vom festgesetzten Ort aufgelassen, und gleich beim ersten Fluge brachte eine Taube das Bild mit sich, das allen Anforderungen voll entsprach. Die Tauben selbst hatte man nur wenige Tage vorher von der „Ila" in Frankfurt im fahrbaren Schlag nach Eichborn gebracht und dort eingewöhnt. Gerade wie sie über den Ort Eschborn photographierend hinweggeflogen sind, können sie ebenso über irgend eine Festung oder ein Gelände dirigiert werden. Daß dabei manche Versuche fehlschlagen, ist gewiß, was bedeuten aber im Ernstfall hundert Fehlschläge gegen einen wertvollen Treffer!

Von ganz besonderer Bedeutung kann aber die Taubenphotographie in Verbindung mit dem Luftschiff werden, dem es möglich sein wird, die Tauben über die feindlichen Stellungen hinwegzutragen und sie an beliebigen Punkten in Freiheit zu setzen. Zwar haben im letzten Herbst Versuche, mittels Funkentelegraphie eine Verständigung mit dem Luftschiff herbeizuführen, gute Erfolge gehabt, aber der Aeroplan wird zunächst kaum mit den für Funkentelegraphie nötigen Apparaten versehen werden können. Solange er auch nur als Einsitzer vorhanden ist, wird es dem Flieger nicht möglich sein, seine Aufmerksamkeit auf anderes als die Bedienung seiner Maschine zu richten. Sobald aber ein Mitfahrer die Hände frei haben kann, ist die Möglichkeit gegeben, mitgenommene Tauben, die noch den Vorzug des leichten Gewichtes haben, zum Photographieren an bestimmten Punkten abzulassen.

Die Bilder sind groß genug und häufig von einer solchen Schärfe der Einzelheiten, daß sie unter allen Umständen als vollwichtig bezeichnet werden können. Die Erfindung kann in jeder Zone in Anwendung gebracht werden, in den Kolonien, ja selbst in den Polargegenden, da die Taube überall mit hingenommen und von jedem nur einigermaßen geschickten Mann „bedient" werden kann.

Diese Andeutungen genügen, um die Bedeutung der Neubronnerschen Erfindung klar zu machen, und es bedarf kaum des Hinweises, daß die photographierende Taube allen möglichen Zwecken nutzbar gemacht werden kann, wie dem Dienst der Presse bei festlichen Anlässen, zu topographischen Aufnahmen, vielleicht von sumpfigen oder zerklüfteten Geländen, die niemand betreten kann, usw.

Der Neubronnersche Apparat ähnelt den sogenannten Panoramakameras und ermöglicht ein Vor- und Rückwärtsaufnehmen. Der Auslösemechanismus für den Schlitzverschluß befindet sich zum Teil im Innern des Apparates und besteht aus einem federnden Kolben, der vermittelst Druckluft in eine bestimmte Lage gebracht wird. Ein Haarröhrchen bewirkt wieder ein langsames Entweichen dieser Luft und einen Rückgang des Kolbens. In Verbindung mit dem Kolben steht eine einfache Sperrvorrichtung. Die an dem Kolben befindliche Stange ist mit einer Skala versehen, um die Zeit der Exposition (Bildaufnahme) bestimmen zu können. Die jetzigen Apparate ermöglichen

bis zu sechs Aufnahmen hintereinander zu verschiedenen Zeiten; der Erfinder hofft aber mit einem verbesserten Apparat bis 20 Aufnahmen zu erreichen.

Es würde zu weit führen, näher auf den Mechanismus einzugehen; nur soviel sei noch gesagt, daß der Apparat genau nach Minuten oder deren Teile zur Tätigkeit und unter Berücksichtigung der bekannten Fluggeschwindigkeit der Taube auf bestimmte Entfernungen vom Auflaßort eingestellt werden kann.

Die Befestigung an der Brust der Taube geschieht an einem Aluminiumschild, der mittelst elastischer Tragbänder mit der Taube verbunden ist und an den sie sich überraschend schnell gewöhnt. Dr. Neubronner läßt seine Tauben, ohne daß eine Quälerei für sie daraus entsteht, ständig mit diesem Schild umherfliegen. Vor der beabsichtigten photographischen Aktion wird der eigentliche Apparat, der ein Gewicht von etwa 75 gr hat, an den Brustschild mit einem sogenannten Bajonettverschluß befestigt. Nicht ganz so schnell wie an den nach dem Körper der Taube gearbeiteten Schild gewöhnt sich das Tier an den Apparat selbst. Neubronner versieht deshalb die Tauben erst mit einem Holzmodell von der Form des Apparates, dessen Gewicht allmählich auf die volle Höhe von 75 gr gebracht wird. Selbstverständlich trauert das Tierchen anfänglich mit der ungewohnten Last, kommt aber nach und nach aus der Ecke hervor zum Futter, fliegt ein und aus und läßt sich selbst in seinem Liebesleben nicht mehr stören. Schließlich faßt es Mut und fliegt mit den andern hinaus aufs Feld. Dr. Neubronner gibt bei seinen Versuchen jeder Apparatträgerin eine oder mehrere Begleiterinnen als Anregung zum Vorwärtsfliegen mit, und bei einem solchen Versuche ist ein Bildchen entstanden, das wohl zu den seltensten Erzeugnissen der photographischen Kunst gehört: die photographierende Taube machte eine wohlgelungene Aufnahme der vor ihr hinfliegenden Begleittaube.

Merkwürdigerweise hat der Erfinder nicht über den Verlust seiner geflügelten Photographen durch Raubvögel zu klagen, die wahrscheinlich durch die blanken Teile der Apparate abgestoßen werden. Er konnte beobachten, daß Krähen wohl nach den Tauben stießen, nicht aber wagten, in deren unmittelbare Nähe zu kommen.

Sollte diese Neuigkeit nicht geeignet sein, unsere Brieftaubenzüchter anzuregen und etwas zu versuchen, was Leben brächte? Ich möchte es wünschen. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Zur Prämiierung der Gesangskanarien.

Dieses Thema hat die Züchter zu allen Zeiten interessiert und es wurde entsprechend der jeweiligen Erkenntnis und dem Stande der Zucht auch wiederholt in der Fachpresse erörtert. Seit einer Reihe von Jahren ist aber die Grundlage der Prämiierung eine andere geworden. An Stelle der früheren Punktierung der Gesamtleistung ist die Einzeltourenbewertung getreten. Das Ergebnis soll aber dabei das gleiche bleiben; denn wie sich die Gesamtleistung aus den einzelnen Teilen ergibt, so müssen auch diese zusammen wieder zur richtigen Gesamtbewertung führen. Die Sache ist jedoch nicht so leicht und selbstverständlich, wie sie scheint. Ich will versuchen, dies im Interesse unserer Züchter von Gesangskanarien etwas näher zu beleuchten.

In früheren Jahren standen jedem Preisrichter 30 Punkte zur Verfügung, mit denen er den Gesangswert eines Vogels zu bezeichnen hatte. Je besser der Gesang des Vogels war, um so höher wurde die Zahl der ihm erteilten Punkte. Aus der erteilten Punktzahl konnte der Züchter ersehen, welchen Rang sein Vogel ersungen hatte, aber er hatte keine Auskunft, wie dieser oder jener Gesangsteil beurteilt worden war und ob der Vogel während dem Abhören jede ihm eigene Tour gesungen habe. Darüber erhielt er meist erst Aufschluß in dem Preisrichterbericht, der in den Fachblättern bekannt gegeben wurde. Bis dieser erschien, befand sich der Züchter ohne jede Aufklärung. Leider ließ ein solcher sehnlichst erwarteter Bericht oft lange auf sich warten, wodurch er an Wert verlor und viel Unzufriedenheit verursachte.

Es ist ja erklärlich, wenn der Aussteller erwartungsvoll einem solchen Bericht entgegensah, der ihm etwas Aufklärung und Belehrung bieten konnte. Aber ebenso erklärlich ist es, wenn ein Preisrichter nach seiner Rückkehr zuerst seinen geschäftlichen Verpflichtungen nachzukommen sucht, bevor er an die oft mühevolle, umfangreiche und wohl auch kritische Berichterstattung herantritt. Bei der Ausdehnung mancher Kanarienausstellungen beansprucht der für die Oeffentlichkeit berechnete Ausstellungsbericht ein großes Opfer an Zeit, wofür er in den allermeisten Fällen keinerlei Entschädigung erhält. Wer will es ihm dann verargen, wenn er zuerst dem seine Aufmerksamkeit schenkt, was ihm Pflicht ist und etwas einbringt. „Zuerst die Pflicht und dann das Vergnügen" lautet eine alte, nur Wahrheit aussprechende Regel. Die Abfassung eines Berichtes ist jedoch gar kein Vergnügen; sie ist manchem ganz tüchtigen Richter ein recht schweres Stück Arbeit, das nur wenige Aussteller zu schätzen wissen; sie bedenken nicht, daß der Preisrichter beim Niederschreiben des Berichts an Hand seiner Notizen sich bei jeder Nummer den Vortrag des Vogels nochmals in Erinnerung rufen muß. Dies beansprucht Zeit und Nachdenken. Zeit ist aber Geld, und Nachdenken und die Gedanken niederschreiben ist auch eine Arbeit. Wäre man andern gegenüber loyal und nachsichtig wie sich selbst, so würde man dies erkennen und weniger fordern.

Schon früher habe ich bei einer passenden Gelegenheit einmal betont, daß die Ausstellungen in erster Linie ein friedlicher Wettkampf seien, um an derselben zeigen zu können, was die einzelnen Züchter zu leisten vermögen. Wer sich für diese Erfolge interessiert, der möge die Ausstellungen besuchen, möge die Leistungen verschiedener Stämme, wie auch einzelner Vögel vergleichen und sich ein Urteil bilden. Er wird dabei nur lernen. Aber man mache dem Preisrichter nicht zur Aufgabe, durch seine Beurteilung und Berichterstattung dem Aussteller Belehrung erteilen zu müssen. Dies ist nämlich schon gefordert worden von Züchtern, die wenig Kenntnis und offenbar auch wenig Bescheidenheit ihr Eigen nennen. Die Prämiierung ist eine Bewertung der Ausstellungsobjekte, aber kein Tourenerklärungskurs, keine Züchterschule. Das wäre Sache der Lokalvereine, für ihre Mitglieder solche Veranstaltungen einzurichten, wo sie sich Belehrung verschaffen können. Der Preisrichter hat anderes zu tun. Wer die einzelnen Touren noch nicht kennt, noch nicht deren Gesangswert zu beurteilen versteht und nicht imstande ist, den Vortrag seiner Vögel nach den allgemein giltigen Anforderungen zu beurteilen, nun der ist eben noch ein Lehrling auf dem Gebiete der Züchtung von Gesangskanarien. Der braucht sich aber auch noch nicht an einem öffentlichen Wettbewerb zu beteiligen. Für ihn ist es notwendiger, vorerst durch aufmerksames Lesen der Fachpresse sich in die Sache zu vertiefen, durch Besuchen befreundeter Züchter zu lernen, was andere Vögel leisten und an Ausstellungen durch das Hören verschiedener Stämme sein Urteil zu schärfen. Erst dann möge er sich fragen, ob er weit genug vorgeschritten sei, um mit Aussicht auf Erfolg sich am Wettbewerb beteiligen zu dürfen.

Es ist töricht, wenn junge Anfänger in der Zucht — bevor sie nur die Rolltouren mit Sicherheit unterscheiden können — sich gerade an Ausstellungen zeigen wollen. Sie sollten sich zu allererst informieren, was an den heutigen Ausstellungen geboten, was von Konkurrenzfängern gefordert wird. Wer dies nicht weiß, der beteilige sich an einem Wettbewerb, dessen Grundregeln ihm unbekannt sind; da wird er in den meisten Fällen unterliegen.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß ein Ausstellungsbericht sehr erwünscht ist, um den Ausstellern wie auch weiteren Züchtern in kurzen Umrissen ein Bild zu geben von der Qualität der Vögel. Aber nie und nimmer kann der Bericht so ausführlich und belehrend werden, daß ihn der Anfänger zur Richtschnur nehmen kann. Wenn der Bericht nur orientiert, dann erfüllt er seinen Zweck vollkommen. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Ornithologisches Allerlei mit Beiträgen zur Fütterung der Insektenvögel.

Von Prof. Dr. J. Winteler, Strengelbach bei Zofingen.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Zu diesen Unbegreiflichkeiten gehört nun auch die Gabe des Vogels, in seinem Gesange den Charakter der Landschaft wiederzuspiegeln, in der er stammhaft geboren und erwachsen ist. Manches

freilich tun wir selber unwillkürlich hinzu, wenn wir seinem Gesange lauschen, indem wir diesen zuerst nur während des Anblicks der bezüglichen Landschaft vernommen haben und nun durch den Gesang zugleich an diese erinnert werden. So versetzt mich der Gesang meines „Dudeli" (Gartengrasmücke) stets in eine stille Laube, von Jasmin umrankt, während über der sommerheißen Welt ein blauer Himmel strahlt und fleißige Menschen im Schweiße ihres Angesichts duftendes Heu einbringen. Dazu fühle ich den kühlenden Hauch eines nahen murmelnden Baches oder einer klaren Quelle — alles, weil wir eben unter solchen Umständen am öftesten den Gesang dieses Vögelchens zu hören pflegen.

Gerade darum kann uns auch der Gesang der Exoten den unserer eigenen Vögel gar nicht ersetzen: Wir kennen ja ihre angestammte Umwelt nicht, sie singen uns nicht von unserem Wald und unserer Heide; was sie in ihrem Liede meinen, verstehen wir nicht, es ist uns herzensfremd. Die seltsame Zumutung à la heiliger St. Florian, wir sollten auf unsere Vögel verzichten und uns an die „Ausländer" halten, ist also zugleich der Ausdruck einer großen Verständnislosigkeit. Nur insofern der Gesang des Vogels allerdings doch vielfach auch auf Kopien von Lauten seiner Umgebung beruht, kann uns auch der Exot etwas von seiner Heimat vermitteln. So klingt für mich in dem Lockruf des kleinen Amarantvögelchens allerdings etwas Wildschönes, wie Urwald und Tropenwildnis, mit schauerlichen Bestien und Menschengesichtern. Da ich aber die Vorlage nicht aus Anschauung kenne, sie auch nichts mit meiner Kindheit und Jugend und Stammgeschichte zu tun hat, so geht das doch nie tief und gibt mir kein Bild, wie es etwa der leise Gesang der Dorngrasmücke tut, wenn er vom Spiel des Windes im Busch erzählt, oder der Teichrohrsänger, wenn er das Knittern und Wetzen eben dieses Windes im Flußgeschilfe nachahmt, oder gar meine Feldlerche, die — vielleicht in einem Gebirgstal — den Felspieper vernommen hat und nun schon bloß mit dem Eingange seines schwermütigen Liedchens mir altem Bergknaben das ganze Hochland heimwehlockend vor die Seele zaubert.

Was sind das für alberne Ignoranten und — wie in diesen Blättern kürzlich erzählt worden ist — auf Dummheit spekulierende Profitjäger, die uns gar ihren Kanarienvogel als Ersatz für all das anbieten möchten! — Es soll ja der Liebe und Kunst, die im hochentwickelten Harzergesange vorliegt, kein Abbruch an Würdigung und Anerkennung getan sein, wenn wir das entrüstet ablehnen. Ich habe selber schon voll Bewunderung für das Verständnis und die Ausdauer seiner Heger und Pfleger solchem Gesange gelauscht. Aber er gibt uns eben doch auch zugleich wieder die Umwelt, in der er entstanden ist, d. h. ein überenges Harzer Bauerchen, eine Werkstatt, dumpfe Luft, Stadtgassen — gerade das, was wir vergessen möchten! Und von dem, was wir haben möchten, Morgenstimmung in der freien Schöpfung, Frühling, Taufrische, Tal, Fluß und Berg, kann er uns nichts erzählen, weil er nichts davon empfangen hat.

Gerade die Schwierigkeit der Verpflegung der Wildvögel aber wird diesem genügsamen gelben Hausfreunde stets ein weites Feld sichern, ohne daß man mit unlauterem Wettbewerbe für ihn Gesetz und Polizei aufzubieten braucht. Besser ein Kanarienvogel als gar kein Vogel im Haus, dem ohne ihn ein Stück Seele und Heimseligkeit fehlt — und für Kinder eine stete Anregung zur Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit und, was ihnen so nötig ist, zur Unterdrückung der eigenen Bequemlichkeit zugunsten kleiner, schwacher, abhängiger und hilfloser Geschöpfe. Hat das Tierchen sein sauberes, frisches Trinkwasser mindestens einmal jeden Tag, kann es ordentlich baden, hat es passenden Sand, ist es geschützt vor Katzen, Zugwind, glühenden Sonnenstrahlen, ist es nicht von Ungeziefer gequält? Warum singt es nicht mehr, wie anfangs, ist das Futter zu alt oder ranzig, hat Hansel seine kleine Zukost nicht, sein Maultäschchen, sein Salatblatt, sein Vogelbürstchen, seine Sepiaschale, ist es von Tabakrauch belästigt, oder ist es umgekehrt zu korpulent, zu viel Hanf in seinem Futter oder sonst zu viel Gelegenheit, um das „Beste" aus dem Futter des Händlers herauszuklauben und das andere, was ihm bekömmlicher wäre, fortzuwerfen? Welches ist überhaupt die passendste Käfigung und Fütterung, wie muß feinster Harzer Rübsen, wie Hanf, wie „Vögelibrot" schmecken? Und so weiter.

Es ist klar, der Knabe, das Mädchen, die gründlich zum Studium dieser kleinen Fragen sind angeleitet worden, haben zugleich eine treffliche Vorübung erhalten für die ernsten Pflichten und Aufgaben der Menschenpflege und Menschenliebe, und auch hiefür gilt der mehr breitgetretene als verstandene Satz der Tierschutzvereine: Tiere schützen heißt Menschen nützen.

Und also denn schon darum die Kanarienvogelzucht und -Pflege, wenn sie in den rechten Händen liegen, in allen Ehren, und dem Händler, der, wenn er einen lang gepflegten, mühsam erzogenen feinen Sänger weggeben muß, gleich dem fohlenverkaufenden westphälischen Hofschulzen bei Immermann eine verschämte Träne im Auge zerdrückt, unsere vollste Achtung und Anerkennung. Denn bei allem, was ein rechter Mensch tut, muß er sein Herz dabei haben, sonst taugt er mit samt seinem ganzen Gewerbe nichts.

Aber das eine tun und das andere — Pflege unserer Wildvögel zur Freude und zur Förderung und Verbreitung der noch so sehr rückständigen Kenntnis dieser herrlichen Geschöpfe — nicht lassen! Es ist auch dabei keine Gefahr vorhanden, daß der Kanarienzüchter verkürzt werde. Dazu ist und bleibt, wie gesagt, die Wildvogelpflege zu schwierig und zu mühsam, auch zu kostspielig. Nicht einmal die Verpflegung unserer bloßen oder vorwiegenden Körnerfresser ist leicht. Man stellt sie sich nur aus Bequemlichkeit gerne zu leicht vor. Wie armselig ist die Tafel, die wir ihnen bieten können, gegenüber derjenigen der Natur — in der guten Jahreszeit natürlich. Und wie wenig ausreichend unsere Kenntnis der Auswahl, die jede Art an dieser reichen Tafel für sich trifft! Ich halte zurzeit wieder einmal einen Hänfling und einen Fichtenkreuzschnabel — Anfängervögel, meint man. Aber sie verursachen mir mehr Mühe, als meine Nachtigallen, und ich bin weniger sicher, daß sie damit versorgt sind, als bei letztern. Sonst hätten nicht beide trotz allem ihr rotes Gefieder verloren, und sie werden auch schwerlich so alt bei mir werden, wie jene. (Fortsetzung folgt.)

Fremdländische Vögel.

Die dreifarbige Tangara.

Mit Bild auf Seite 417.

Den Tangaren ist die Ehre zuteil geworden, in Dr. Ruß ausführlichstem Werk „Die fremdländischen Stubenvögel" zweimal behandelt worden zu sein; nämlich in Band I, die Körnerfresser und in Band II, die Weichfutterfresser. Der Verfasser dieses Werkes erklärt dies damit, daß bei den Vorbereitungen zum ersten Band A. E. Brehm als Direktor des Berliner Aquariums eine Anzahl dieser bunten Vögel angeschafft hatte, die er (Brehm) in der ersten Auflage seines „Tierlebens" als eine Unterfamilie der Finkenvögel behandelte. Man hatte eben vor 40 Jahren noch nicht die ausreichenden Erfahrungen, um diese Vögel richtig bestimmen zu können. Auch Dr. Ruß glaubte, die Tangaren zu den Finkenvögeln zählen zu dürfen und traf unter den vorhandenen Arten eine Auswahl, die auf Tafel XIV. in Band I Aufnahme fand. Aber schon bevor er zur Bearbeitung des Textes kam, war es ihm zur Gewißheit geworden, daß die Tangaren nicht kurzerhand als körnerfressende Finken bezeichnet werden durften, daß es viel eher Frucht- und Weichfutterfresser seien. Gleichwohl mußte nun Dr. Ruß eine Beschreibung der damals bekannten Arten beigeben und in Band II, welcher sich speziell mit den fremdländischen Weichfutterfressern beschäftigt, die Tangaren nochmals einer eingehenden Besprechung unterziehen.

Sei erstes Urteil über diese Familie scheint etwas hart zu sein, wer aber einzelne Arten näher kennen gelernt hat, muß ihm doch beistimmen. Er bezeichnet sie als farbenreiche Vögel mit glänzendem Gefieder, die auf den ersten Blick für die Liebhaberei verlockend erscheinen; sie hätten aber auch bedeutsame Mängel. Es fehle ihnen die Gabe des Gesanges und auch die Anmut und Liebenswürdigkeit entspreche nicht ihren prächtigen Farben; sie seien nichtfriedfertig und einzelne Arten sogar bösartig. Man könne sie deshalb in Vogelstuben und Gesellschaftskäfigen unter anderen Vögeln nicht halten. Dr. Ruß berichtet, daß „jeder schwächliche, junge oder kranke Vogel von den Schwarztangaren entschieden umgebracht wird, während die Rottangaren vornehmlich die kleinen Jungen aus den Nestern stehlen." Und ihm selbst hat ein Paar Krontangaren Ringelastrilde, Auroraastrilde und eine Rotkopfamandine „zutode" gejagt, bevor er die Missetäter erkannte und zu entfernen vermochte. In dieser Bösartigkeit vermutet er die Ursache, daß die Vogelliebhaber mit den Tangaren noch wenige Züchtungsversuche gemacht haben, obschon

Die dreifarbige Tangara.

die Züchtung bei entsprechenden Räumlichkeiten und richtiger Ernährung ihm nicht so schwierig erscheint.

In seinem später erschienenen II. Band konnte Dr. Ruß schon mitteilen, man kenne gegen 300 Arten, wovon allerdings nur ein kleiner Bruchteil schon eingeführt wurde. Und nur diese haben für die Liebhaberei Bedeutung.

Nach diesen orientierenden Worten wollen wir der im Bilde gezeigten Art etwas näher treten. Dieses stellt die dreifarbige Tangara dar. Leider läßt sich bei den Schwarzdruckbildern die Färbung nicht gut markieren, weshalb eine möglichst genaue Beschreibung den Mangel ersetzen muß. Bei der dreifarbigen Tangara ist Oberkopf, Wangen und Unterschnabelwinkel spangrün, stark himmelblau schillernd; Nacken, Halsseiten und Oberrücken sind gelbgrün, Mittelrücken schwarz, doch die Federn zum Teil mit gelbgrünen Rändern; Unterrücken orangefarben; Schwingen und Schwanzfedern schwarz, letztere und die Handschwingen schmal blau gerandet, Armschwingen breit grün gesäumt; Flügeldecken blau, Vorderhals schwarz, Brust himmelblau, Bauch, Steiß und Bürzel grün, Unterschenkel himmelblau, Schnabel glänzend schwarz. Das Weibchen unterscheidet sich durch mattere Farben, grün gefleckten Rücken und nicht ganz reinblaue, sondern blaugrüne Flügeldecken.

Wie Dr. Ruß hervorhebt, wurde sie auf Grund ihrer Färbung die „dreifarbige" Tangara genannt, weil die Farben rot, grün und blau in ihrem Gefieder sehr glänzend vorkommen. Sie soll äußerst selten zu uns kommen und deshalb für die Liebhaberei wenig Bedeutung haben. Nach den gemachten Angaben ist sie im zoologischen Garten von Hamburg nur einmal vorhanden gewesen und Fräulein Hagenbeck habe sie im Jahre 1891 in mehreren Köpfen eingeführt. Es dürfte aber doch angenommen werden, daß seit der Ausgabe des II. Bandes die dreifarbige Tangara und wohl auch andere seltene Arten wiederholt auf den Vogelmarkt gelangten; denn gerade in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren waren die Bedingungen für die Einfuhr fremdländischer Vögel besonders günstige.

Die dreifarbige Tangara gehört zu den kleineren Arten, die sich vornehmlich von Obst, von Früchten ernähren. Bei der Pflege im Käfig ist deshalb zu beachten, daß man stets reife, gesunde Früchte bieten kann, weil diese Vögel durch die Eingewöhnung etwas hinfällig werden und kleiner Diätfehler wegen leicht erliegen. Diese Vögel eignen sich nur für den erfahrenen Pfleger. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Zum Nachdenken für Geflügel- und Kaninchenzüchter.

Schon seit Jahr und Tag habe ich im Sinne gehabt, einmal näher zu besprechen, welche Berechnung bei der Feststellung der Rangstufe der Kollektionen die richtigste sein dürfte. Es traten jedoch immer andere Themata zur Bearbeitung in den Vordergrund, so daß das vorgesehene Thema, welches ohnehin nicht dringlich war, fortwährend verschoben wurde. Jetzt ist aber der Zeitpunkt gekommen, ihm näher zu treten.

Auch an unsern Ausstellungen macht sich die Strömung geltend, Tierkollektionen heranzuziehen. So spricht man von Vereinskollektionen und Einzelkollektionen. Es wird vorgeschrieben, wie viele Tiere der gleichen Rasse und wie viele verschiedener Rassen als Kollektion gelten, und nach erfolgter Prämiierung der einzelnen Tiere wird auf Grund der erteilten Punkte die Rangstufe der Kollektionen bestimmt. Bei uns in der Schweiz ist man — wie ich glaube — nie im Zweifel gewesen, wie die Reihenfolge der Kollektionen zu ermitteln ist. Man war sich stets bewußt, daß an einer Ausstellung mit Prämiierung nur das Beste den Vorzug haben könne.

In Nr. 25 des in Leipzig erscheinenden „Kaninchenzüchters" veröffentlicht Herr J. Heintz Vorschläge zur Ausführungsbestim-

mung zum deutschen Einheitsstandard und erläutert dabei, wie die Gesamtleistung eines Ausstellers zu berechnen sei. Die dort vertretene Ansicht steht der bisher geübten Praxis direkt entgegen, und diese Abweichung veranlaßt mich, die Frage näher zu besprechen. Die Bezeichnung „Gesamtleistung" entspricht der bei uns üblichen „Kollektion". Herr J. Heintz schreibt nun: ....

5. „Bei Berechnung der Gesamtleistung gelten Staatspreise 10, Ehrenpreise 9, erste Preise 8, zweite Preise 6, dritte Preise 4 Punkte und L. A. 1 Punkt. Entsteht auf diese Weise bei mehreren Züchtern gleiche Punktzahl, so gilt als beste Leistung diejenige, bei welcher die größere Anzahl Tiere in Frage kommt.

Zu der letzteren Bestimmung ein Beispiel:

A. stellt 3 Tiere aus. Er erhält 1mal Staatspreis = 10 Punkte, 2mal Ehrenpreis = 18 Punkte, zusammen 28 Punkte. B. stellt 8 Tiere aus. Er erhält 1mal Ehrenpreis = 9 Punkte, 1mal zweiten Preis = 6 Punkte, 3mal dritten Preis = 12 Punkte, und 1mal L. A. = 1 Punkt, zusammen 28 Punkte.

B. hat die beste Leistung; weil er im Interesse des Ganzen die Ausstellung besser unterstützt und mehr Opfer gebracht hat."

Was sagen unsere Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzüchter zu dieser Reihenfolge? Sind sie mit derselben einverstanden oder nicht?

Was Heintz dahier sagt, ist allerdings nur ein Vorschlag und er betrifft auch nur die Kaninchen. Gleichwohl muß ich bemerken, daß in den nachfolgenden Nummern niemand dieser Ansicht entgegengetreten ist und daß sie unter Umständen auch beim Geflügel Anwendung finden könnte. Deshalb erscheint mir der Vorschlag bedeutungsvoll und zugleich total verkehrt für eine Ausstellung. Würde es sich nur um einen Verkaufsmarkt handeln, an welchem einige Teilnehmer, die durch die Menge ihrer Objekte imponieren, Prämien zugesprochen würden, so ließe sich gegen den Heintz'schen Vorschlag gar nichts einwenden. Aber an einer Ausstellung mit Prämiierung muß doch wohl nach anderen Grundsätzen geurteilt werden.

Ein Markt hat vornehmlich Handelszwecken zu dienen und die Veranstalter eines solchen werden sich bemühen, viele Verkaufstiere herbeizuziehen. Damit ist der Grund zu einem Markt gelegt. Es müssen aber auch Käufer herangezogen werden, die man zum Kauf anregt. Die Prämiierung der einzelnen Tiere ist ein Mittel hierzu. Werden nun für Gesamtleistungen einige Auszeichnungen bewilligt, so werden mehrere Verkäufer sich beteiligen und die Käufer erwarten eine größere Auswahl. Da mag es ganz am Platze sein, wenn dahier die Quantität als beste Gesamtleistung bezeichnet wird und die Prämien demjenigen zuerkannt werden, der die meisten Tiere ausgestellt, die meisten Opfer gebracht und das Unternehmen am kräftigsten unterstützt hat.

Eine Ausstellung hat jedoch eine ganz andere Bedeutung; ihr Zweck liegt nicht in einem leichten Umsatz der Tiere, denn die meisten sind unverkäuflich. Im Gegensatz zu einem Markt spielt bei einer Ausstellung die Qualität die Rolle; sie ist eine Schönheitsschau, wo jeder Teilnehmer seine feinsten Rassetiere in Konkurrenz stellt. Würde dahier wie bei einem Markt die Menge der Tiere den Ausschlag geben, so wäre vorauszusehen, daß die Züchter mit ihren besten Rassetieren fern blieben, und die Ausstellung müßte folgerichtig zu einem Markt mit vielen mittelmäßigen Tieren herabsinken. Das wäre der Anfang vom Ende der Rassezucht. Hoffentlich kommt es nicht dazu, wenigstens nicht bei uns in der Schweiz. Es wäre aber auch für die deutsche Rassezucht zu beklagen, wenn der Heintz'sche Vorschlag zur Geltung kommen sollte.

Die angeführten zwei Beispiele sind überaus drastisch. A. stellt drei hochfeine Tiere aus, von denen jedes im Durchschnitt $9^1/_3$ Punkte macht. B. stellt acht Tiere aus, worunter nur eins als wirklich fein bezeichnet werden kann. Die übrigen sieben sind nur mittelmäßig. Und doch soll seine Gesamtleistung die bessere sein. Nein, das ist sie entschieden nicht; sie ist die größere Leistung, aber nicht die bessere. B. erhält im Durchschnitt pro Tier nur $3^1/_2$ Punkte und steht infolgedessen weit hinter A. mit $9^1/_3$ Punkten. A. kann in der Zucht mit seinen drei Tieren weit mehr zur Hebung der Rassezucht beitragen wie B., dessen Tiere eher zur Fleischproduktion, zur Züchtung von Schlachttieren dienen mögen.

Bei uns in der Schweiz war stets diejenige Gesamtleistung die beste, welche pro Tier die höchste Durchschnittsnote erzielte. Anders kann es auch nicht sein.

Zugunsten des Heintz'schen Vorschlages spricht die in Deutschland übliche Einreihung in die verschiedenen Preisklassen. Dort erhalten die höchstpunktierten Tiere die zur Verfügung stehenden Preise, und wenn dieselben verteilt sind, gehen alle weiteren Tiere leer aus, gleichviel, wie sie punktiert worden sind. Da kann es nun allerdings geschehen, daß Tiere mit drittem Preis und selbst mit L. A. (Lobende Anerkennung) 80 und mehr Punkte erhalten haben. Solche Tiere möchte ich keineswegs als mittelmäßig bezeichnen. Es ist sehr wohl möglich, daß auch diese Tiere mit drittem Preis noch einen hohen Zuchtwert haben, aber immerhin sollte an Ausstellungen die beste Durchschnittsnote die höchste Auszeichnung erhalten.

Man kann dahier füglich noch die Frage aufwerfen, ob eine besondere Auszeichnung von Gesamtleistungen, von Kollektionen, im Interesse der Zucht liege. In den Kreisen der deutschen Geflügelzüchter haben sich schon wiederholt Stimmen vernehmen lassen, welche gegen Kollektionen oder Gesamtleistungen sind. Von dieser Seite wird die Ansicht vertreten, das höchstpunktierte Tier einer bestimmten Rasse oder auch der ganzen Ausstellung sei die beste Zuchtleistung, und nur dieser gebühre die vorgesehene Auszeichnung. Die Zuerkennung von Preisen für Gesamtleistung treffe vornehmlich die Großzüchter, deren es nur wenige gebe und die gar nicht immer die besten Einzelleistungen aufweisen. Die Kleinzüchter dagegen und vornehmlich die Spezialzüchter können sich nie oder ganz selten mit Kollektionen beteiligen und erlangen daher auch nur ausnahmsweise einmal einen Kollektionspreis, obschon ihre Zuchtleistungen für die Rassezucht meist die wertvolleren seien. Mit der Zeit wird sich auch diese Ansicht Anhänger verschaffen und es ist möglich, daß einmal die Zeit kommt, daß an Stelle der Kollektionen die höchsten Einzelleistungen mit Preisen bedacht werden.

Anerkannt muß werden, daß durch Herbeiziehen von Kollektionen die Beteiligung an einer Ausstellung größer wird. Die zu einem Klub vereinigten Züchter können zeigen, was sie besitzen und zu leisten vermögen. In Deutschland, wo solche Spezialklubs aber viel zahlreicher sind, liest man nichts von Kollektivbeteiligung und Klubkollektionen; da beteiligt man sich zusammen an gewissen Ausstellungen, aber jeder für sich erntet seine Lorbeeren. Welche Beteiligung hat wohl mehr Reiz?

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizer. Taubenzüchterverein. Den Beitritt in unsern Verein hat Herr Ernst Weber zur „Gerbe" in Oberuzwil erklärt; er sei uns willkommen im Kreise der Taubenfreunde. Ich ersuche unsere Mitglieder um Vorschläge für den Ort der nächsten Versammlung.

M. Aßfalk, Mörschwil.

* * *

Zentralverein schweiz. Brieftaubenstationen.

Huttwil, den 19. Juli 1910.

An sämtliche Brieftaubenstationen.

In der Beilage übermitteln wir Ihnen eine Zusammenstellung der diesjährigen Wettflugsresultate vom 3. Juli 1910 mit folgenden erläuternden Bemerkungen:

Von 17 Stationen beteiligten sich deren 13 mit zusammen 224 Tauben. Nicht konkurriert haben Basel, schweizerisch Freiburg, Langnau und Winterthur. Innert der vorgeschriebenen Frist sind 148 Stück konstatiert worden, d. h. in die heimatlichen Schläge zurückgekehrt. Die besten Resultate weisen Meisterschwanden und Zürich auf mit 1392, 1340 und 1322 Meter per Minute auf eine Distanz von 181, bezw. 201 Kilometer.

Es gelangten 54 Preise zur Verteilung, und zwar

7	I. Preise	à Fr.	10.—	total Fr.	70.—
14	II. „	à „	5.—	„ „	70.—
33	III. „	à „	2.50	„ „	82 50

wobei Leistungen von 1392—1322½ Metern mit I. Preis
„ „ „ 1322—1206½ „ „ II. „
„ „ „ 1206—1066 „ „ III. „
honoriert werden konnten.

Die Witterung am Wettflugstage war ungünstig: Bedeckt, teilweise neblig und regnerisch.

Wir können nicht unerwähnt lassen, daß auch diesmal die Konstatierungen zu verschiedenen Reklamationen Anlaß gegeben haben, was die verspätete Aufstellung der Wettflugstabelle zur Folge hatte.

Wir werden anläßlich der nächsten Delegiertenversammlung auf diese Angelegenheit zurückkommen.

Für den Zentralverein schweiz. Brieftaubenstationen:
Der Präsident: J. Minder.
Der Sekretär: J. Minder.

Zusammenstellung
der
Wettflugsresultate vom 3. Juli 1910.

Stationen	Eigentümer, Wohnort	Distanz in km	Eingesetzte T.	Fluggeschwindigkeit der konstat. Tauben in Metern per Minute	Zahl der Preise I.	II.	III.	Totalbetrag Fr.
Auflaßstation: Nyon.								
Aarberg	Bangeter, Lyß	111	5	1298, 1271, 1000, 1000, 810		2		10. —
„	Mäder, Bußwil	113	7	610, 610, 610, 414, 414, 414, 414				
„	Meyer, Bußwil	113	15	1202, 1202, 1202, 1189, 941, 875, 875, 875, 800, 784, 649, 591, 565, 565, 376			4	10. —
Basel	Naef	164	5	700, 648, 482, 449				
Columbia	Berlinger	164	5	633, 294, 221				
Burgdorf	Sommer, Oberburg	128	5	1142, 1066, 1024, 731, 663			2	5. —
„	Lüthi-Ryser	128	5	1207, 1196, 1142, 656		1	2	10. —
„	Schertenleib, Hinwil	128	5	1153, 1134, 1134, 853			3	7.50
Bern	von Goumoins	111	7	1305, 1305, 760		2		10. —
Huttwil	J. Minder	147	5	1300, 1113, 901, 588, 503		1	1	7.50
„	G. Flückiger	147	6	1235, 777, 636, 471		1		5. —
„	Minder, Bäcker	147	5	633, 567, 526				
„	Fr. Friedli	147	5	919, 907				
Herzogenbuchsee	Schenk	142	5	1234, 1183, 596, 596		1	1	7.50
„	Hohwald, Thöringen	142	5	717				
„	Uebersax, Thöringen	142	5	1352, 1256, 1183	1	1	1	17.50
Meisterschwanden	Wyß	181	7	1392, 1392, 1340, 1340, 1206, 1206, 928	4	1	1	47.50
Zürich	Fricker, Adliswil	201	6	1322, 1322, 1322, 1322, 1256, 1256	2	4		40. —
„	Meier, Adliswil	201	8	1069, 1069, 1069			3	7.50
„	Burger, Zürich	205	5	1145, 1145, 719			2	5. —
„	Müller, Zürich	205	6	Keine Meldung erhalten				
„	Manera, Zürich	205	5	831, 737, 737				
Auflaßstation: Huttwil.								
Lausanne	Pamblanc	114	10	622, 556, 423				
Vevey	Goeldlin	105	15	750, 744, 744, 729, 724, 700, 700, 656, 617				
„	Coucet	105	5	734, 318				
Rorschach	Gerster	131	11	963, 935, 935, 467				
„	Däster, Staad	134	5	1107, 943, 937, 500			1	2.50
„	Binkler, Staad	134	10	1107, 1089, 1080, 943, 770, 770			3	7.50
„	Federer, Bahnb.	131	5	922, 922, 922				
„	Zängeler, Hohrieth	132	5	1109, 1109, 1073, 1073, 1000			4	10. —
St. Gallen	J. Lammer	120	5	869, 869, 606				
„	J. Pfister, Rorschach	131	6	1100, 1100, 1073, 1073, 1073, 793			5	12.50
„	A. Hädinger, Rorschach	131	5	1048, 409			1	1.50
Auflaßstation: Chiasso.								
Biasca	Roberti	58	5	276, 276, 241				
„	Wiedmer	58	5	276, 276, 276, 241				

Rekapitulation:

7	Preise	à Fr. 10. —	=	Fr. 70. —
14	„	à „ 5. —	=	„ 70 —
33	„	à „ 2.50	=	„ 82.50
1	Preis	à „ 1.50	=	„ 1.50
55	Preise			Total Fr. 224. —

Schweizerischer Minorka-Klub. Die auf Sonntag den 17. Juli nach Wil einberufene Versammlung war wohl des schönen Sonnenscheines wegen leider etwas schwach besucht. Die Begeisterung war aber groß und es lagen eine schöne Anzahl schriftliche Eintritte vor, sowie auch Telegramme. Man konnte fröhlich zur Gründung schreiten. Als provisorische Kommission wurden gewählt: Karl Holenstein, Mühlrüti (St. Gallen) als Präsident; J. J. Küng, Sevelen (Rheintal) als Aktuar; Albert Meili, Wil (St. Gallen) als Kassier. Ein Statutenentwurf, vorgelegt von Holenstein, Mühlrüti, wurde bis zur nächsten Versammlung genehmigt. Auf Verlangen wird derselbe jedem Interessenten zugesandt, den Angemeldeten ohne Verlangen.

Wir erwarten zuversichtlich, daß sich alle Minorkazüchter der Schweiz dem Klub freudig anschließen. Nur so kann derselbe das richtige Ziel erlangen. Der Jahresbeitrag bildet keine großen Auslagen, aber der Klub bietet große Vorteile. Also auf, ihr Minorkazüchter, meldet euch beim Präsidenten.

* * *

Schweizer. Klub für franz. Widder-Kaninchenzucht. Ausstellung Basel. Nachdem nun laut Auszug alle Diplome versandt sind, werden diejenigen Herren Aussteller, welche eventuell aus irgend einem Grund keines erhalten haben sollten, ersucht, ihre genaue Adresse, nebst erhaltenem Preis und Rasse, dem Vorstand anzuzeigen.

Die Gründung einer ostschweizerischen Sektion zum Schweizer. Klub für franz. Widder-Kaninchenzucht kann nun nach Vereinbarung mit Herrn Rütsche in St. Margrethen vorgenommen werden. Diese Sektion bildet keinen separaten Spezialklub; die Mitglieder der Sektion sind Mitglieder des schweiz. Klubs und erfolgt deren Aufnahme auf die gleiche Weise wie bei den bis jetzt aufgenommenen. Die gleichen Statuten sind maßgebend. Die Sektion ernennt einen Vorstand zur Leitung seiner inneren Angelegenheiten. Die Beschlüsse der Sektion sind dem Vorstand des Klubs zur Sanktionierung zu unterbreiten.

Dies zur provisorischen Notiz. Möge sich die Sektion unter gutem Stern gründen und gedeihen.

Per Vorstand des schweiz. Klubs: **Der Präsident.**

Mitgeteiltes.

Geehrter Herr Redaktor!

Teile Ihnen mit, daß ich schon seit 2 Jahren Buchweizen füttere. Das erste Mal wollten die Hühner denselben auch nicht fressen und ließen ihn liegen, am zweiten Tag machten sie einen Versuch, seither fressen sie ihn recht gerne.

Da der Buchweizen mir später zu teuer wurde, ließ ich dieses Futter beiseite; erst kürzlich, seitdem er billiger geworden, bezog ich von Walchwil wieder 100 kg und bekommen die Hühner hievon täglich, nie bleibt ein Körnchen zurück. Auch meine Ahlesbury- und Pekingenten fressen den Buchweizen gerne. Meines Nachbars Hühner fressen den Buchweizen ebenfalls gerne.

Mit der Hirse geht es mir wie Ihnen; die Tiere fressen sie gerne, aber erst, nachdem die größeren Körnersorten aufgepickt sind; vermutlich geht es ihnen zu lange, den Kropf zu füllen, und deshalb suchen sie vorerst die größeren Körner heraus.

Buchweizenmehl konnte ich keines bekommen (ich wollte solches für die Kücken).

Ich füge dem Weichfutter, welches unfehlbar jeden Morgen gegeben wird (als erstes Futter nehmen sie das Körnerfutter nicht an), Fischmehl bei, aber nur wenig, sonst fressen sie das Futter nicht gerne.

Es scheint, daß Ihre Hühner sehr verwöhnt sind und dazu recht eigensinnig.

Hochachtend!

Frau E. Brunner b. Bahnhof Horw (Luzern).

Tit. Redaktion
der „Schweizer. Blätter für Ornithologie"!

Die Abhandlung über den Buchweizen in Nr. 29 bietet mir willkommene Gelegenheit, auch einige Erfahrungen über verschiedene Futtermittel bekannt zu geben. Also zuerst der Buchweizen. Die Enttäuschung des Herrn Redaktors über diesen Futterstoff kann nicht größer gewesen sein, als die meinige. Von 80 Hühnern wurde vom Morgen bis Mittag keine Handvoll davon gefressen, am zweiten Tag ebenso, und die Hühner hatten guten Appetit. Zum Glück war der Lieferant so nobel, den verschmähten Buchweizen gegen andere Futterwaren umzutauschen. Auch ich dachte: Einmal und nicht wieder.

Und nun noch etwas vom Fischmehl, das doch in allen Fachschriften empfohlen wird. Ich kann es auch nicht rühmen. Habe letzten Winter von anerkannt reeller Firma einen Zentner Fischmehl bezogen. Dasselbe zeigte im Geruch absolut keine Verdorbenheit. Ich gab anfangs 10 gr per Huhn in das aus Maismehl bestehende Weichfutter. Der Effekt war ein kolossaler Durchfall. Dann wurde einige Tage keines mehr gegeben, bis die Entleerungen wieder normal waren, sodann mit 5 gr wieder angefangen. Nochmals Durchfall, wenn auch etwas weniger. Die Gabe wurde nochmals reduziert und mit kleinen Unterbrechungen den ganzen Winter fortgesetzt. Aber immer waren die Exkremente der Hühner etwas dünn, und so bald ich keines gab, trat Besserung ein. Daß unter solchen Umständen die Reinlichkeit im Stalle zu leiden hat, ist begreiflich, und doch ist Reinlichkeit ein Hauptfaktor. Ein anderes Futter, das ich den Züchtern zur Verwendung anraten möchte, ist der Hafer. Er ist billig und gut. „Aber meine Hühner wollen ihn nicht gerne fressen," sagt einer. Ja, wenn sie den ganzen Tag Weizen im Ueberfluß haben. Ich mische ⅓ Weizen, ⅓ Hafer und ⅓ Hirse oder auch Bruchreis, und wenn sie anfangen, den Hafer liegen zu lassen, so sind sie satt. „Aber die Befruchtung der Eier soll bei Haferfütterung nicht gut sein," meint ein anderer. Das ist eine falsche Annahme, eine grundlose Behauptung. Ich habe immer von meinen eigenen Bruteiern bessere Resultate erzielt, als wenn ich von anderen Bruteier kaufte. Ein Beispiel mag dies beweisen. Einer großen Brahma gab ich 25 Eier zum Bebrüten. Davon wurden von der Henne 2 Eier zerdrückt, 2 Eier waren unbefruchtet, in 2 Eiern befanden sich abgestandene Küken, und 19 schlüpften aus. Wer bei anderer Fütterung ein besseres Resultat erhalten hat, möge es ebenfalls kund tun.

Mit ornithologischem Gruß zeichnet
Alois Schwager, Sticker, Guntershausen b. Aadorf.

* * *

Geehrter Herr Redaktor!

Der Artikel „Buchweizen als Geflügelfutter" in der letzten Nummer der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" veranlaßt mich, Ihnen einige Zeilen zu schreiben. Als Anfänger in der Geflügelzucht probiere auch ich das eine oder andere angepriesene Futtermittel, und so habe ich dann auch 50 kg Buchweizen angekauft, zum gleichen Preis wie Sie; mit dem Porto kam's dann noch etwas höher. Bei der Fütterung ging es mir wie Ihnen; als ich denselben trocken fütterte, wurde alles gefressen bis zum Buchweizen; wenn ich abends nachschaute, lag er verstreut umher, und am Morgen war auch dieser gefressen, wenigstens der Kern aus der Hülse, aber von den Mäusen, nicht von den Hühnern. Ich ließ zwar auf diese Weise nicht viel verloren gehen, sondern probierte denselben im Weichfutter zu verwerten. Letzten Winter ließ ich ihn im Ofenrohr etwa eine halbe bis ganze Stunde kochen, bis er ganz geschwellt war und der Kern aus der Hülse kam. Dann mengte ich trockenes Lihmehl, also ein Drittel Buchweizen und zwei Drittel Lihmehl *) und etwas Knochenschrot, da ich gerade in dieser Zeit mit letzterem eine Probe machte. Einigemal gab ich etwas Spratt dazu; dieses wurde dann gerne gefressen. Das Lihmehl war aber auch von der bessern Qualität und schmeckte besonders gut; 50 kg kosteten mich 13 Fr. Was mir vom Buchweizen übrig geblieben ist, muß nun auf den nächsten Winter warten, er kommt ja bald. Etwas Gutes muß doch noch im Kern sein, sonst würden die Mäuse denselben auch liegen lassen, aber sie können die Hülse besser entfernen als die Hühner. J. B. in Ubrach.

*) Lihmel ist mir ein ganz unbekannter Futterstoff; hat derselbe keine andere Benennung? Die Red.

Verschiedene Nachrichten.

— **Porzellanfarbige, federfüßige englische Zwerge.** Die porzellanfarbigen, federfüßigen englischen Zwerghühner sind von gedrungenem Bau, haben ziemlich kurzen, aber breiten, fast walzenförmigen Rumpf, sehen im allgemeinen etwas schwerfällig, durch die kecke, aufrechte Haltung aber doch recht gefällig aus. Ferner sollen sie folgende Rassemerkmale zeigen: Kopf ziemlich klein, breit und rund. Schnabel kräftig und kurz, schön gebogen, hornfarbig. Kamm einfach, aufrecht stehend, nicht zu groß und regelmäßig gezackt. Gesicht rot und unbehaart, es gibt aber auch solche, bei denen Backen und Kehle mit vollem Federbart besetzt sind. Augen lebhaft rot. Ohrscheiben ziemlich klein, länglichrund, gut anliegend und lebhaft rot. Hals kurz, schön gebogen, mit vollem Behang. Brust breit, nach vorn schön gewölbt und hoch getragen. Rücken breit und flach, nach hinten abfallend, mit vollem Sattelbehang. Der Schwanz wird hoch getragen, die großen Sichelfedern des Hahnes sind breit und kräftig, säbelförmig gebogen, auch die kleinen Sicheln sind breit, aber kurz und reichlich vorhanden. Die Flügel sind ziemlich lang, hängen lose, mit der Spitze nach unten am Körper. Schenkel kurz und sehr federreich, mit langen, fast bis zur Erde reichenden Stulpen. Läufe ebenfalls kurz, bleifarbig, vierzehig und stark befiedert. Die steifen Federn der Läufe und Zehen bilden große Latschen. Die Grundfarbe des Gefieders soll ein ocker- bis chamoisgelb sein. Die Hennen sind in der Regel etwas heller wie die Hähne. Bei der Henne trägt jede Feder mit Ausnahme der Flügelschwingen und der Schwanzfedern an der Spitze einen runden, weißen, etwa erbsengroßen Fleck, der halbmondförmig schwarz umrahmt ist. Am Kopf und Hals ist diese Zeichnung merklich feiner. Die Flügelschwingen sind an der inneren Fahne schwarz, an der äußeren in der Grundfarbe gefärbt, und haben schwarze, in weiß auslaufende Spitze. Schwanz schwarz, mit weißen Federspitzen. Beim Hahn sind Flügeldecken und Rücken mehr dunkelorangefarbig. Die größeren Behangfedern haben schwarzen Mittelstreifen und kleine, weiße Spitze, an den kleineren muß sich die schwarzweiße Tüpfelung zeigen. Die Deckfedern der Flügel bilden ein glänzendschwarzes doppeltes Querband über die Flügel, mit weißer, perlenartiger Randung. Flügelschwingen und Schwanzspitzen wie bei der Henne schwarzweiß. Neben richtiger Figur wird hoher Wert auf volle Bein- und Zehenbefiederung, reine Grund- und schöne, tiefschwarze Zeichnungsfarbe gelegt. Die volle Schönheit der Zeichnung erlangen die Tiere erst im zweiten und dritten Jahre, vor dieser Zeit ist namentlich das Schwarz noch nicht tief genug, und die weißen Schwanzspitzen fehlen oft.

— **Tauben sind nicht nur Körnerfresser.** Tauben werden im allgemeinen nur für Körnerfresser gehalten und dementsprechend gefüttert; Tauben sind aber nicht allein Körnerfresser, sondern sie bedürfen, wie die tägliche Erfahrung lehrt, auch noch anderer Futterstoffe. Sie verlangen, wie Hühner, Grünfutter und verschmähen auch Fleischnahrung nicht. So finden sich jeden Tag Tauben auf dem Bleichrasen meines Gartens in ziemlicher Zahl ein und durchsuchen ihn gründlich. Da werden zunächst die reifenden Samenrispen der verschiedenen Grasarten, wie besonders auch des Wegebreites aufgesucht und abgeleert. Auch wird dabei manch Gräslein verzehrt, wobei wieder die breiten, saftigen Blätter des Wegebreites bevorzugt werden. Sie werden bis auf die Blattrippen abgezupft. Die Tauben sind also entschieden Liebhaber von Grünfutter, was für die von Wichtigkeit sein dürfte, welche Tauben im Gehege halten. Doch dürfte es viel schwerer fallen, sie im Gehege mit Grünfutter zu versorgen, da sie allem Anschein nach darin viel wählerischer sind als Hühner und anderes Hausgeflügel. Noch interessanter dürfte sein, daß Tauben gelegentlich auch ein Würmlein mit verzehren, wie ich mit eigenen Augen beobachten konnte. Mag es ihnen auch nur ein Leckerbissen sein, sie verschmähen doch Fleisch nicht. Ob da nicht auch, wenn sie so über die Felder streifen, manch Würmlein mit in ihrem Magen verschwinden muß, ob nicht gelegentlich auch ein Käferlein oder eine von den nackten Ackerschnecken? Das wäre wohl einer Beobachtung und Untersuchung wert; wir würden über das Feldern der Tauben vielleicht zu einem anderen Urteile als jetzt kommen.

— **Das Schlachten von Geflügel** geschieht häufig noch in einer Weise, daß demselben oft unnötige Schmerzen bereitet werden. Auf jeden Fall muß jeder erfahrene Geflügelzüchter von vorneherein zugeben, daß das Schlachten von Geflügel ohne vorherige Betäubung des Tieres immerhin eine Tierquälerei ist. Welch trauriger Anblick aber ist es, wenn man zufällig Augenzeuge ist, wie Hühner oder Enten oder dergleichen von ungeschickter Köchinnenhand oder von anderen mit dem Beile getötet werden. Wie manchmal trifft nicht allein eine ungeschickte, sondern auch eine geschickte Hand mit dem Beil den Kopf des zu schlachtenden Tieres nur eben oder nur halb? Ist es nicht schon grausam genug, wenn man das Schlachttier, an den Beinen fassend, auf dem Schlachtklotze mit dem Halse hin und her bewegt, um darauf eine günstige Lage zum Abhacken des Kopfes zu erzielen? Daß diese Prozedur manchmal etliche Minuten dauert, was naturgemäß auf den Widerstand des Schlachtviehes zurückzuführen ist, ist nicht von der Hand zu weisen.

Die Tötung eines Tieres ohne vorherige Betäubung ist nach unserem und vieler Dafürhalten immerhin als Tierquälerei zu bezeichnen. Ein gut und kräftig geführter Schlag mit einem ungefähr 50 Zentimeter langen und 4—5 Zentimeter dicken Knüttel auf den Kopf des Federviehes führt eine sofortige Betäubung herbei und schließt jedes Schmerzgefühl des Tieres aus. Nach einer tierärztlichen Ansicht ist die Behauptung, das Durchschneiden der Halsblutgefäße eines Stückes Federvieh führe ebenso rasch eine Betäubung des Tieres herbei, wie ein gut geführter Schlag auf den Kopf, weder wissenschaftlich, noch durch einen Versuch zu beweisen. Dagegen muß als wissenschaftlich bewiesen gelten, daß die betäubende Blutleere des Gehirns nicht plötzlich mit der Durchschneidung der Halsblutgefäße eintreten könne, sondern erst eine gewisse Zeit nach derselben.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr Fr. R. O. Ihr belg. Silberbräckel-Kücken zeigt bei der Sektion magern Ernährungszustand, viel Feuchtigkeit im Magen, geblähten Darm mit vielfach unverdautem Futterbrei. Es scheint, daß diese Kücken das genannte Futter weniger gut ertragen als die gelben und rebhuhnfarbigen Italiener.

— Herr R. D. in K. Bei dem drei Wochen alten Entlein läßt sich bei der Sektion sehr wenig bestimmtes konstatieren. Kopf, Hals und Bauch ist fast ohne Federnbesatz. Der Darm ist gerötet und weist grauen, dünnschleimigen Inhalt auf. Die Lungen sind statt blaßrot dunkelbraun und sehr blutreich, wie im Anfange der Lungenentzündung.

— Herr E. B. in B. Ihre junge Katze ist an croupöser Darmentzündung eingegangen. Die Krankheit ist für Katzen erblich, führt unter Erbrechen oft innert drei Tagen schon zu Tode, so daß für gewöhnlich angenommen wird, die Tiere seien vergiftet worden. Außer dieser Erkrankung zeigte die Katze noch einige Spulwürmer im Dünndarme und einen ca. 15 Zentimeter langen Bandwurm im sonst total leeren Magen. Wahrscheinlich ist der Bandwurm durch die Brechbewegungen des Darmes von dort in den Magen gelangt.

Horgen, den 27. Juli 1910.

Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr K. H. in M. Von Ihrer Anmeldung zum Russenklub nehme ich gerne Notiz, doch bezweifle ich, ob ein solcher zurzeit neu erstehen wird. Die wenigen Beitrittserklärungen zeigen mir, daß die Züchter den Wert einer solchen Vereinigung noch nicht einsehen, und ich habe keine Lust, mit 6 oder 8 Teilnehmern eine Gründung vorzunehmen. Sofern sich möglichst bald noch eine Anzahl Züchter zum Beitritt meldet, werde ich zu einer Versammlung einladen, andernfalls unterbleibt eine solche und dann mag jeder einzelne für sich weiter züchten.

— Herr A. B. in B. Ich halte es nicht für ratsam, Kanarien in einem ungeheizten Zimmer zu überwintern. Wenn er dabei auch nicht gerade erfriert, so ist es ihm ohne Zweifel doch nicht wohl dabei, jedenfalls nicht wohler als es uns sein würde, wenn wir uns im Winter in einer nicht geheizten Wohnung aufhalten müßten. Zwischen Verweichlichung in hoher Temperatur und rücksichtsloser Abhärtung ist doch ein großer Unterschied. Wählen Sie den Mittelweg. Ueberwintern Sie die Kanarien in mäßiger Wärme von 10—12 Grad R., dann werden letztere im kommenden Zuchtjahr eher ihre Pflichten erfüllen.

— Herr C. W. in St. G. Leider bin ich nicht in der Lage, Ihnen mit einer Bezugsquelle für Brutapparate und dem Preis eines solchen dienen zu können, weil ich weder die Systeme noch ihre praktische Verwendbarkeit kenne. Ich sende Ihnen einige Kataloge und dann mögen Sie nach reiflicher Erwägung selbst entscheiden.

— Herr M. A. in M. Der in Aussicht gestellte Preisrichterbericht ist noch nicht eingetroffen. Der Aufnahme steht im übrigen nichts entgegen. Gruß!

— Herr J. St., Pfr. in E. Ihre Hühner sind an Diphtherie erkrankt. Vor allen Dingen sondern Sie die gesunden Tiere ab und halten sie möglichst entfernt von den erkrankten; sie sind täglich zu beobachten, ob sich auch bei ihnen die Krankheit einstellt und dann sofort entsprechend zu behandeln. Das einfachste wäre wohl, Sie würden mein Buch „Das Italienerhuhn" (Preis 3 Fr.) beziehen, in welchem gerade diese Krankheit sehr eingehend behandelt ist. Das federnlose, stark geschwollene Gesicht mit den fließenden, zugeklebten Augen bepinseln Sie mit 1% Zinkvitriollösung. Sorgen Sie dafür, daß die Tiere stets die Augen öffnen können; denn wenn diese fest zusammengeklebt sind, zerstört die fließende Flüssigkeit oft den Augapfel. Bilden sich im Rachen und am Luftröhreneingang Belegmassen, gelbe Geschwüre, so werden diese mit 2‰ Sublimatlösung in Glyzerin bepinselt und so weit sie sich ohne Verletzung entfernen lassen, mit einem Löffelstiel abgelöst. Ins Trinkwasser legt man ein Stückchen Eisenvitriol, und als Futter reicht man ein nahrhaftes Weichfutter, kein Getreide. Der Stall und der Laufraum sind fleißig zu säubern und oft mit Kalkstaub zu bestreuen. Weitere Heilmittel und deren Anwendung finden Sie in meinem Buche beschrieben.

— Herr K. K. in W. Es gibt eine schwere Menge Bücher, die über Zucht und Pflege des Wassergeflügels, der Hühner, Tauben, Kanarien, einheimische und fremdländische Vögel, sowie auch über Kaninchen berichten. Aber man findet nicht alles beisammen. Beachten Sie nur den Inseratenteil; die meisten der Bücher, die Sie wünschen, können Sie im Berichthaus in Zürich erhalten. Auch Dr. Ruß, Einheimische Vögel, bearbeitet von K. Neunzig, Verlag der Kreutz'schen Buchhandlung in Magdeburg, bietet viel Belehrung.

— Herr J. A. in Z. Wenn die Statuten Ihres Vereins über einen strittigen Punkt keine Auskunft geben, müssen Sie die Versammlung entscheiden lassen; da kommt es nicht auf meine Ansicht an, die vielleicht gar nicht das Richtige treffen würde.

— Herr J. M.-T. in E. Besehen Sie sich einmal den Geflügelhof des Herrn E. Thalmann in Malters, oder E. Zippel, Gaißmatthöhe in Luzern. Vielleicht sehen und hören Sie bei diesen Züchtern etwas, das Sie beim Bau eines Geflügelhauses verwerten können. Wenn Sie mich besuchen wollen, stehe ich Ihnen gerne mit Rat bei. Skizzen und Beschreibungen praktischer Geflügelhäuser finden Sie auch in meinem Buche „Das Italienerhuhn". E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Berk-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 22. Juli 1910.

Auffuhr sehr artenreich bei guter Nachfrage und Umsatz; Preise eher gesunken. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.12	bis	Fr. —.14	
Kisteneier	„ —.09	„	„ —.11	
per Hundert	„ 8.70	„	„ 10.50	
Suppenhühner	„ 3.30	„	„ 3.80	
Hähne	„ 4.—	„	„ 4.50	
Junghühner	„ 1.25	„	„ 2.20	
Poulets	„ 3.—	„	„ 4.70	
Enten	„ 4.20	„	„ 5.—	
Gänse	„ 6.80	„	„ 8.50	
Truthühner	„ 8.—	„	„ 9.—	
Versch. Tauben	„ —.70	„	„ 1.60	
Kaninchen	„ 3.80	„	„ 5.40	
„ leb., p. ½ kg	„ —.65	„	„ —.75	
Hunde	„ 5.—	„	„ 14.—	
Ziegenfl., Kilo	„ 1.40	„	„ 1.60	
Meerschweinchen	„ 1.—	„	„ 1.50	

Bruteier

Zu verkaufen.

Brut-Eier

von meinem in Derendingen mit IIa Preis prämiierten Stamme

Holländer Weißhauben

offeriere per Stück 30 Cts. netto.

Emil Kiener, Hub b. Krauchthal (Bern).

-43-

Von heute an

kosten die **Bruteier** meiner 1910 durchwegs **erstprämiierten Stämme**

25 Cts.

Rebhuhnfarbige Italiener, weiße und gelbe Wyandottes, weiße Orpingtons, schwarze Minorkas. -53-

Paul Staehelin, Aarau.

Geflügel

Verlanget

in Euerem eigenen Interesse Preisliste für beste **Legehühner** bei

F. Küttel, Ingenbohl bei Brunnen.

-383-

Zu verkaufen.

Ich liefere ab Italien 5 Monate alte, bunte, schwarze, gesperberte **Hennen** franko überall, bei 20—24 Stück. Prospekt gratis. -60-

A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

1.2 rebhfarbg. Zwerghühner (prämiiert) fleißige Leger Preis Fr. 8.—. Tausche eventl. an Rassekaninchen.

E. Mosimann, Bäckerei, Langnau i. E.

-427-

Verkauf!

-425-

Ein Stamm 1.1 Holländer-Weißhauben Fr. 10 und ein rein-schwarz. Spitzer, weibl., langh., Fr. 12.

Alb. Moser, Malleray, Jura.

Verkauf. Tausch.

1 schönen, letztjährigen, rebhfarb. Italienerhahn. Tausch gegen dito diesjährige 8—10 Wochen alte Junghennen. Ein Flug Schlachttauben, dies- u. letztjährig, gute Züchter, zusammen billig. Tausch gegen Passendes. **Joh. Wagner,** Centralstr. Ilster.

-437-

Zu verkaufen:

2 Stämme Dominikaner-Hühner (große Sperber mit Rosenkamm).

1.4 1908er Brut } **alle legend,**
1.4 1909er Brut } per Stück Fr. 5. -320-

Könnte auch diesjährige Hähnchen abgeben.

Robert Honegger, Akkordant, Wald, Kt. Zürich.

Zu verkaufen:

Pecking-Zucht-Enten, dies- u. letztjährige, je nach Qualität und Alter à Fr. 6 bis Fr. 12. Ebendaselbst noch eine Anzahl indische Laufenten, diesjährige, à Fr. 6. Alles garant. gesunde Tiere. -315-

K. Derrer, Uitikon a. Albis (Zürich).

Bei Unterzeichnetem sind wegen baldigem Wegzug 9 Stück rassereine, rebhuhnfarbige, letztjährige Italienerhühner zu verkaufen.

Otto Haller, Holenweg, Reinach, -404- Kt. Aargau.

Junghennen
Baldleger
Enten

— billigst —

-313- **Paul Staehelin, Aarau.**

Ich sende direkt ab Italien gegen Nachnahme junge, bunte, schwarze und gesperberte -16-

Hühner.

Kleinere Sendungen ab Bex.
Junge Enten und Gänse.
Liefere schöne Hühnerhäuser à Fr. 62.

A. Haller, Bex (Waadt).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Peking-Enten, sehr feine Tiere, 10 Woch. alt, 5—6 Pfd. schwer, billig.
A. Weber, Briefträger, Menzingen (Zug). -435

Zu verkaufen: 13 Stück 9 Wochen alte Pekingenten, von präm. Abst., à Fr. 3; 1.2 Minorkas, 15 Wch. alt, Fr. 10. 1.1 belg. Riesen, mit 8 drei Wch. alten Jungen, Fr. 20. 1 Kette, 4- und 6-fach, mit 6 versch. Talern, Fr. 60 (billig), 5 Taler einzeln à Fr. 6, alles sind Kronen-, Kreuz- u. Schützentaler, gut erh. u. sehr preiswürdig. 1 Armbrust, neu, Fr. 18, hat Fr. 30 gekostet. Nur gegen bar. -414-
J. Bodenmann, Neuenschwendi, Trogen.

Rasse-Jungtiere

(Wyandottes und Orpingtons)
gebe von Fr. 5.— an von meinen I.-prämiierten Tieren ab.
-441- **Paul Staehelin,** Aarau.

Zu verkaufen:

7 Stück schöne, farbige Enten und ein Enterich, alle wie ausgewachsen, sehr schwere Tiere. Preis Fr. 33.
-423- **Geb. Gähwiler,** Bäcker, Bronschhofen b. Wil (St. Gallen).

Zu verkaufen: Eine größere Anzahl junge Enten von 8—50 Tagen, auf Verlangen ganz ausgewachsene.
Joh. Beeler, Altmatt b. Rotenturm, -329- Kt. Schwyz.

Indische Laufenten

rehfarbig.
Wegen genügender Nachzucht verkaufe 5 Stück Enten, **prima Leger,** jetzt in der Mauser, keine Ausstellungstiere, 1909er Brut, zu Fr. 4 per Stück, famthaft Fr. 18.
E. Lips-Fischer, Dietikon.
NB. Auf Wunsch gebe einen diesjährigen, ausgewachsenen, blutsfremden Erpel à Fr. 6—10 dazu (je nach Qualität). -388-

Tausch an Alles!

1.3 Holländer-Weißhauben, teils präm. Kaufe noch einen gesperberten Mechelnerhahn, 1910er.
Ant. Widmer, Uebrach, **Mühlrüti** -434- (Toggenburg).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

1—2 Mte. alte Enten, Gänse, Holländer Weißhauben, Houdan-, Gold- und Silberlack-, Rhode Islands-, Orpington- und Minorka-Hühner.
J. Sterren, Pfarrer, Ergisch -418- bei Turtmann.

Tauben

Zu verkaufen.

Wegen Aufgabe der Taubenzucht

verkaufe 1.1 blaue Elstertümmler für Fr. 5, 1.1 gelbgenagelte, spitzhaubige Feldtauben für Fr. 3, alles Ia. Züchter, oder Tausch an junge Hühner.
-409- **Zahner,** Netstal.

Tauben-Verkauf.

1.1, rotgenagelt, 10er Brut, Fr. 2.50
1.1, blaue, 1910er Brut, Fr. 2.50
1.1, blaugenagelt, 09er Brut, Fr. 4
1.1, silberfahl, 1909er Brut, Fr. 4
2 Paar Wiener-Tümmler, beste Hoch- und Dauerflieger, das Paar für Fr. 6. Offerten an -415-
J. Dubach, Utzenstorf, Kt. Bern.

Brieftauben

zu verkaufen.
Täuber, katzgrau, Fr. 1.50, junge fahle, p. Paar Fr. 2, sowie ein Paar blaue à Fr. 2—. -430-
E. Fisch, Niederhof-Märwil (Thurg.

Zu verkaufen.

1 Paar prima schwarze Indianer Fr. 6.50, 2 dito Täubinnen, 1 braun Fr. 2.50. 1 Paar feine Harzer Männchen flotter Sänger, Fr. 1; 1 Paar dito Junge Fr. 8, 3 Distelmännchen, von Kanarien auferzogen à Fr. 3. In Tausch nehme eine korrekte, zuchtfähige, hasen- od. dunkelgraue, belg. Riesen-Zibbe, auch andere Rassen. -422-
Josef Eggenschwiler, Matzendorf Kt. Solothurn.

Zu kaufen gesucht.

Ein Brieftäuber

in blau wird zu kaufen gesucht von
Karl Steinhart, Lippoltswilen, -429- St. Märstetten (Thurgau).

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Verkaufe China-Nachtigall, prima Sänger, Fr. 7.—. -394-
Fritz Ryser, Lotzwil

Zum Verkauf oder Tausch.

Zwei Harzerroller à Fr. 18 und Fr. 12 (der erste hat mich Fr. 32 gekostet) oder nehme 3 gute, gelbe Landkanarienhähne, 1909er, in Tausch, müssen aber gute Sänger sein.
Robert Rohner, Rehetobel, -421- Kt. Appenzell.

Sing- u. Ziervögel

einige 100 auf Lager. Man verlange Preisliste.
Vogel-Importhaus Fr. Märki, Alte Feldeggstr. 2, Ecke Bellerivestr. -6- Zürich V.

1 Dorngrasmücke.

tadellos schönes Männchen, Fr. 4, 1 Spechtmeise, 1 Hänfling, per Stück Fr. 3, 1 Paar Blaumeisen Fr. 4.50, 1—3 schwarze Orpingtons, Maibrut, prima, Fr. 20. -389-
C. Lüthi, ornith. Handlg., Uttigen.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Der Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht Pflege und Ausbildung desselben,
von **E. Beck-Corrodi.**
III. Aufl. Preis Fr. 1 broschirt.

Verkaufe

Umstände halber zu billigen Preisen einen sehr unterhaltenden, intelligenten Papagei, fängt schon an zu sprechen, samt schönem großem Käfig (Aluminium), Preis Fr. 50.—; einen neuen ganz genau gehenden Regulateur, 70 cm lang, 14 Tage gehend, m. Schlagwerk, Fr. 16.—, eine schöne Zimmeruhr mit Gewicht, auffallende Seltenheit, auf dem Zifferblatt groß. Raubtier mit beweglichen Augen, Fr. 12.—.
Eugen Beerli, Andwil b. Erlen -430- (Thurgau).

Wellensittiche

selbstgezüchtete, schöne, grüne, sowie Graukopf-Zwerg-Papageien und Dominikaner Kardinäle verkauft od. tauscht -396
Rud. Ingold, Herzogenbuchsee.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Zu verkaufen ist ein englischer Widder-Rammler, goldgelb, von edelster Abstammung, 58er Behang, für Fr. 15. -403-
Al. Eichhorn, Sohn, Schwyz.

Offeriere

billig Fr. W. 1.0 grau, 1 Jahr alt, erhielt in Derendingen 80 Punkte, Ausst. H. Ramseier, Lotzwil) Fr. 13, 1.0 Schwarzsch., prima in Zeichnung, 9 Mte. alt, hoch II.-klassig, Fr. 10.—. -393- **Fr. Ryser,** Lotzwil, Mitglied des Schw. Fr. W. Klubs.

Zu verkaufen: 1 Wurf, 8 Wochen alte, schwarzweiße Holländer-Kaninchen, sehr schön in der Zeichnung, von I. prämiierter Abstammung. Preis per Paar Fr. 5. -407-
Franz Peyer, Willisauland.

Verkauf oder Tausch.

1 Paar Japaner, 4 Monate alt, Fr. 6, 3 Zibben, 11 Mte. alt, 10 St. Jungtiere (Russen und Schlachtz.). 2 Peking-Enten, 1909er Brut, Fr. 10. 1 Vorderl.-Flinte Fr. 5, 1 zweiläufPistole Fr. 4. Tausch an alles, Flobert bevorzugt. -419-
Rud. Boßhard, Langenhard, Rikon (Töztal).

6 Stück 9 Wochen alte Flandrer Riesen-Kaninchen, das Paar für Fr. 4.50 oder zusammen für Fr. 12, schwere Rasse. -411-
Daniel Metzger, Eschenz, Kt. Thurgau.

Verkauf. -*- Tausch.

2 Stück Schweizerschecken-Zibben, 7 Mte. alt, sehr schön in Zeichnung, Stück Fr. 4; 1 flandr. Zibbe, korrekt, hasengrau, 3 Mte. alt, Fr. 3.50.
Event. Tausch an gut singende Distel, Zeisige od. Kanarienvögel.
L. Koch, Wettingen-Dorf, -417- Kt. Aargau.

15 Silber, 6 Rammler, 9 Zibben, grau, mittel und dunkel, 6 Monate alt, garant. präm. Abstammg., wegen Platzmangel, per Stück nur Fr. 5.—, 1.1 **Japaner,** 7 Mte. alt, nur Fr. 10, 2.0 franz. W., II. Preis abst., 11 Wch., ff. Schwarzschecken, geben wieder II.-Preistiere, per Stück nur Fr. 5.—. Tausch an Schlachtkan., Hühner 2c.
Hubschmied, Präs. d. O. V. -440- Bütschwil.

Verkauf oder Tausch.

1.0 Silber, mittel, zweimal I. Preis, 13 Mte. alt, Fr. 12.—, 0.1 Silber, dunkel, prämiiert mit II. Preis, 10 Monate alt, Fr. 9.—, Jungtiere von Obigen, 5 Stck. 8 Wochen alt, 3.2 à Fr. 2.50, 1.1 belg. Riesen, hasengrau, ganz korrekt, 5 Mte. alt, à Fr. 12.—. In Tausch nehme Seifert-Hähne od. gr. Edelsänger.
H. Schoop, Lindberggaß, -433- Oberwinterthur.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Eine zucht- und ausstellungsfähige französische Widderzibbe, nur schönes Tier. -426-
G. Hofmann, Rorschacherstr. 100, St. Gallen.

Hunde

Zu verkaufen.

Verkauf od. Tausch.

1 schön gezeichneter, wachsamer Hund, Abstammung Foxterrier. Preis Fr. 25. Tausch an alles, nur keine Hunde. -322-
Fritz Kost, Büchsenmacher, Triengen.

Für Jäger!

Dachshündin, 2jährig, sticht und jagt jedes Wild, speziell Reh, gibt guten Bodenhund, zu verkaufen für Fr. 60. -323-
J. Gretler, Schlieren.

Verkauf od. Tausch an Nützliches:

Black-and-tan-Terrier, prima Stammbaum, weg. Aufg. d. Zucht.
-317- **Alfred Aebli,** Näfels.

Zu verkaufen: Schnauzer, kurzhaarig, 2½—3jähr., salz- u. pfefferfarbig, garantiert sehr wachsam und gut dressiert. Preis Fr. 50.
Vinzenz Teufel, Zahnarzt, -321- Riethäusle bei St. Gallen.

Zu verkaufen.

Eine prima Wolfshündin, von zweien die Wahl, 4 Mte. alt. Tausch nicht ausgeschlossen. -318-
Bühler, Sempach, Kt. Luzern.

Zu verkaufen.

Dänische Doggen-

Hündin, mit 4 Jungen (2 Rüden, 2 Weibchen), Ia. Tier, rasserein. -239
L. Bianchi-Lurati, Lugano.

Zu verkaufen. -408

Wegen Aufgabe der Jagd, einen 3½ Jahre alten Dachsbrack, männl., 35 cm hoch, mit aller Garantie in und außer dem Boden. Preis Fr. 100.
Franz Jos. Schmidhauser, Vater, in Halden, Bischofszell (Thurgau).

Zu verkaufen.

Einige junge Dogg-Hündchen, von guter Abst., 10 Wochen alt, männl. Geschl., wegen Platzmangel sehr billig, sowie 1 einjähr., sehr treue u. wachsame Dogge, männl. Geschl.
Zu erfragen bei -397-
Pius Mächler, Hotel Rösli, Lachen.

XXXIV. Jahrgang. № 31.

Zürich,
5. August 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller** [illegible]**land, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Sissa, Sursee Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich) **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Veyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia)

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Eine 1000 Eier-Henne. — Vorherbestimmung des Geschlechts nach der Beschaffenheit der Eischale. — Die Vielseitigkeit der Farbe bei den Tauben. — Zur Prämiierung der Gesangskanarien. — Ornithologisches Allerlei mit Beiträgen zur Fütterung der Insektenvögel. (Fortsetzung). — Aus dem Leben des Kuckuck. — Die Zucht des Angorakaninchens. (Mit Bild). — Wie wir unser Nestchen bauten. (Fortsetzung). — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — **Briefkasten.** — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Eine 1000 Eier-Henne.

Vor mehreren Jahren ging durch die deutschen Fachblätter und die Tagespresse die Notiz, ein Geflügelzüchter habe eine Henne, die es auf 1000 Eier brachte. Der Seltenheit wegen erwähnten wir diese Meldung auch in den „Ornith. Blättern". Diese Meldung wurde dann von einigen Züchtern, die eine solche Leistung nicht selbst erzielt hatten, ins Reich der Fabel verwiesen, weil wissenschaftlich festgestellt sei, daß der Eierstock einer Henne nur 600—800 Eikeime enthalte und eine Vermehrung derselben nicht stattfinde. Gegen diese „wissenschaftliche Feststellung" habe ich schon vor mehr als 10 Jahren meine Zweifel ausgesprochen. Jedenfalls handelt es sich hierbei keineswegs um eine Feststellung, sondern nur um eine Annahme auf Grund der durchschnittlichen Jahresleistungen. In meiner Redaktionsmappe liegt eine Arbeit über die Legeorgane druckfertig, die in wenigen Wochen Raum finden dürfte. Dort ist neuerdings diese Frage besprochen worden, worin die Möglichkeit ausgesprochen wird, daß sich die Eikeime am Eierstock sehr wohl entwickeln und vermehren könnten. Ob dem so ist, wird sich feststellen lassen, wenn recht viele Züchter die jährliche Eierzahl ihrer Hennen genau notieren und eine Anzahl Hennen leben lassen, bis die Legetätigkeit völlig erloschen ist.

Ich gebe gerne zu, daß nicht mancher Nutzzüchter dieses Experiment machen wird. Im Interesse aller Geflügelhalter läge es aber, wenn durch recht viele Versuche Material geschaffen würde, ob der Eierstock einer Henne tatsächlich nicht mehr als 600—800 Eikeime enthalten und ob sich solche nicht fortwährend ergänzen. Denn wenn die Annahme von 600—800 Eikeimen richtig wäre, dann wäre eben die 1000 Eierhenne eine Unmöglichkeit. Sind aber solche nachweisbar schon da gewesen, nun dann ist eben die Annahme von 600—800 Eikeimen am Eierstock eine irrige und dadurch wäre sie eine „wissenschaftlich festgestellte" Hypothese.

Die eingangs erwähnte 1000 Eierhenne wurde stark angezweifelt, weil die Angaben nicht zahlenmäßig belegt waren. Heute kann ich nun von einer ebenso produktiven Henne berichten, bei welcher jeder Zweifel

verstummen muß, weil die beigegebenen Mitteilungen die nötige und glaubwürdige Erklärung enthalten. Frau Pfarrer Handrik in Schleife (Oberlausitz) veröffentlicht in Nr. 29 des „Norddeutschen Geflügelhof" eine ausführliche Arbeit über die Leistung der Hennen auf ihrem Geflügelhof und erwähnt dabei eine solche, die es eben auf mehr als 1000 Eier gebracht hat. Ueber diese Henne schreibt Frau Pfarrer Handrik:

„Unter allen Italienern, die ich bis jetzt erzüchtete, hat es bis jetzt nur eine gegeben, die es in ihrem Leben auf über 1000 Eier gebracht hat. Ich hatte nie die Absicht, eine solche Henne zu züchten, da ich niemals ein Tier älter als 4 Jahre, höchstens 5 Jahre alt werden lasse. Bei dieser Henne war es Zufall, daß sie alt wurde. Nr. 12, eine weiße, rosenkämmige Italienerhenne, meine 1000 Eierhenne, war von jeher eine gute Legerin, ein freches, unverschämtes Tier, welches immer den Weg nach der Futterkammer fand und sich dort täglich mehrmals nach Herzenslust satt fraß. Dieser, ihrer Frechheit, hat sie auch ihr langes Leben zu verdanken. Bereits im Alter von 4 Jahren hatte ich sie unter die Hennen gesperrt, welche geschlachtet werden sollten, aber regelmäßig gelang es ihr, dem Schlachtmesser zu entwischen. Sie hatte großes Geschick, zur Tür hinaus zu huschen, wenn jemand mit dem Futter den Stall betrat; auf diese Art blieb sie am Leben. Sie hatte sicher große Lebenslust, es ist beinahe so, als ob sie den Instinkt in sich gehabt hätte, etwas Besonderes zu leisten. Im Herbst 1908 nun rechneten wir zufällig die einzelnen Jahrgänge zusammen, wie viel Eier sie wohl im Laufe der Jahre gelegt, und es stellte sich heraus, daß es bereits 969 Stück waren. Wir beschlossen daraufhin, sie noch ein Jahr leben zu lassen, damit sie es auf 1000 Eier bringe. Was diese Henne in den einzelnen Jahren geleistet, das mag die nachfolgende Tabelle zeigen. Geboren ward die Henne am 27. April 1901, und zwar entstammte sie Bruteiern, welche ich aus Groß-Schwülper bezog, sie war also amerikanische Nachzucht.

Henne Nr. 12.

Legejahr	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	Oktober	November	Dezember	Summa
I. 1902	—	—	9	23	19	20	17	17	—	—	—	—	105
II. 1903	5	7	17	19	23	23	18	22	19	10	—	—	163
III. 1904	—	6	20	21	14	21	22	16	18	—	—	—	138
IV. 1905	7	1	21	24	23	19	24	23	17	—	—	—	159
V. 1906	1	14	21	24	19	23	24	19	15	—	—	—	160
VI. 1907	—	6	21	22	21	21	20	17	5	—	—	—	133
VII. 1908	1	9	16	18	19	17	20	7	4	—	—	—	111
VIII. 1909	3	4	5	17	15	7	7	—	—	—	—	—	65

Im ganzen hat also diese Henne in 8 Jahren 1034 Eier gelegt. Im August ist sie geschlachtet und dadurch weiteren Versuchen überhoben worden. Es wäre ja freilich sehr interessant gewesen, zu sehen, wie viel Eier zu legen sie überhaupt imstande gewesen wäre; aber ein solches Experiment kostet Geld, da sie ja im letzten Jahre nicht mehr ihr Futter durch die gelegten Eier bezahlte. Außerdem hatte sie sehr an Schönheit durch das Alter eingebüßt; aus ihrem einst so schönen Rosenkamm war ein häßlicher Wulstkamm geworden, so daß ich keinen Staat mehr mit ihr machen konnte. Und der Versuch, einmal zu sehen, ob eine Henne wirklich nicht mehr als 600—800 Eier legen kann, war ja gelungen, indem ich mich überzeugen konnte, daß eine Henne mehr als 1000 Eier legen kann."

Wir ersehen aus dieser Legetabelle, daß die Henne im zweiten, vierten und fünften Legejahr die höchsten Erträge lieferte, im dritten und sechsten legte sie annähernd gleich viel, aber doch ca. 25 Eier weniger als in den besten Jahren, dann leistete sie im siebenten Legejahr doch noch mehr als im ersten, während im achten die Legetätigkeit stark zurückgegangen war. Man ersieht aus dieser Tabelle ferner, daß eine Henne im ersten Legejahr nur mittelmäßig sein, in den nachfolgenden Jahren aber reichlich befriedigen kann. Und ferner ergibt sich aus der Tabelle, daß gerade dieses Huhn kein Winterleger gewesen ist. Es wäre aber ungerecht, wenn wir dieses Ergebnis auf alle Italienerhühner anwenden wollten; es gibt eben doch viele Hennen dieser Rasse, die auch als Winterleger Beachtung verdienen.

Wer von den Hühnerhaltern will Versuche machen, wie lange eine Henne legefähig bleiben kann, und feststellen, wie hoch sie in der Gesamtzahl kommen wird. Ich möchte dazu ermuntern. E. B.-C.

Vorherbestimmung des Geschlechts nach der Beschaffenheit der Eischale.

Wer Geflügel züchtet, würde es sehr begrüßen, wenn er am Ei ein zuverlässiges Erkennungszeichen hätte, mit dessen Hilfe er im Voraus bestimmen könnte, was für ein Geschlecht aus dem Ei hervorgehen werde. Im Lauf der Jahre wurden schon verschiedene solche Erkennungszeichen angegeben, die untrüglich sein sollten, aber bisher hat sich noch keines wirklich bewährt. Keines war unbedingt zuverlässig. Im „Norddeutschen Geflügelhof" wurde diesen Sommer ein neues Merkmal genannt, das in einigen nachfolgenden Nummern auch von anderer Seite bestätigt wurde. Dieses Erkennungszeichen besteht in der Beschaffenheit der Kalkschale am spitzen Ende. Es soll dieselbe an manchen Eiern ganz glatt und fein sein, während an anderen diese Spitze rauh ist. Die Eier mit glatter Spitze sollen nun weibliche Tiere ergeben, diejenigen mit rauher Spitze männliche. Ein weiterer Bericht schreibt dazu:

„Zum Artikel „Vorherbestimmung des Geschlechts" möchte ich bemerken, daß ein mir befreundeter, intelligenter älterer Landwirt schon seit langen Jahren die Bruteier nach denselben Merkmalen (glatte Spitzen weiblich, rauhe Spitzen männlich) aussucht. Trotz seiner heiligen Beteuerungen habe ich erst herzlich gelacht, wurde aber doch stutzig, als ich mich selbst überzeugte, daß einmal von 12 Kücken 11 Hühner, ein anderes Mal von 11 Kücken 9 Hühner fielen, der Landwirt auch vorher angegeben hatte, einige Hähe wolle er haben. Selbst habe ich noch keine Versuche gemacht. Ein befreundeter Baumeister kennt das gleiche Verfahren von seiner Mutter und nimmt es gleichfalls ernst."

Wenn ich unsere Geflügelzüchter mit diesem neuen Merkmal bekannt mache, möchte ich doch keine allzu großen Hoffnungen erwecken. Ich kann mir nicht vorstellen, welchen Zusammenhang das einstige Geschlecht des jungen Vogels mit der Beschaffenheit der Eischale haben könnte. Die feste Eischale bildet sich im unteren Teil des Eileiters und das Ei findet in der Spitze seine Vollendung. Da bleibt es mir rätselhaft, wie diese Spitze ein Erkennungszeichen für das spätere Geschlecht sein soll. Ich bin überhaupt noch im Zweifel, ob bei normalen Eiern ein wesentlicher Unterschied in der Beschaffenheit der Kalkschale vorhanden ist, d. h. ob die Spitze wirklich glatt oder rauh ist. Wenn ich die Ausnahmen abrechne, wo einmal die Eischale noch eine strangartige Verlängerung hatte, habe ich nie einen Unterschied in der Schalenbildung der Spitze bemerkt. Ein solcher sollte aber mit bloßem Auge sichtbar sein; wenn er erst mit der Lupe gesucht werden muß, dann ist er wohl so unbedeutend, daß leicht Täuschungen vorkommen. Damit würde aber dieses Erkennungszeichen seinen Wert verlieren.

Die Geflügelzüchter möchte ich ersuchen, auf diesen Unterschied bei den Bruteiern zu achten und probeweise nur Eier mit der gleichen Schalenbildung unterzulegen. Für Mitteilung der Ergebnisse bin ich gerne dankbar. E. B.-C.

Taubenzucht.

Die Vielseitigkeit der Farbe bei den Tauben.

Die Taubenarten kommen in den verschiedenartigsten Färbungen vor, von den einfachen Farbenschlägen bis zu den gezeichneten Tauben und selbst mehrfarbige Tauben sind zu verzeichnen. Bei den gezeichneten, resp. zweifarbigen Tauben sollen die einzelnen Färbungen intensiv auftreten, und hierin zeigt sich die Kunst des Züchters, ob er versteht, durch richtige Paarungen die Farben so zu fixieren, daß die Abgrenzungen sich scharf markieren, daß aber auch die Farbe korrekt und satt erscheint.

Nicht jede Farbe ist intensiv genug und auch nicht bei allen Taubenarten gleichmäßig gut vererbbar, und kommt es ganz wesentlich mit darauf an, ob die Feder satter im Fett steht oder ob sich auf dem Gefieder der sogenannte Gefiederstaub mehr lagert. Bei Tauben, wo der letztgeannte Fall zu verzeichnen ist, wird die dunklere Farbe, wie z. B. schwarz, nie so tief auftreten, als wie bei solchen, welche wenig oder keinen Gefiederstaub haben.

Die Grundfärbungen aller Tauben soll nach den Feststellungen des großen englischen Naturforschers Charles Darwin diejenige der Felsentaube, also blau sein und durch die Erscheinungen, welche sich

bei der Taubenzucht bemerkbar machen, hat die Annahme Darwins auch sehr viel für sich, denn die blaue Farbe ist diejenige, mit welcher der Züchter andersfarbiger Tauben am meisten zu kämpfen hat, immer wieder macht sich besonders bei roten und gelben Tauben die blaue Farbe bemerkbar, sei es am Steiß oder am Bauch oder dem Schwanz, und auch die Halsfarbe läßt oftmals den Schein vermissen, welchen gelbe oder rote Tauben haben sollten und nehmen die grüne Abtönung des Halses der blauen Taube zu oft an.

Einzelne Farben lassen sich bei bestimmten Arten viel leichter erhalten, als wie bei anderen, so ist es z. B. die schwarze Farbe, welche bei Indianern und Tümmlern viel intensiver auftritt, als wie bei anderen Taubenarten; die Bedingung aber, daß die Farben besser und tiefer hervortreten, ist nicht allein die Länge und Härte der Feder, sondern auch das Fett, welches die Feder an und für sich birgt, und welches die Taube durch den Schnabel von der Fettdrüse auf das Gefieder bringt. Knappes und hartes Gefieder läßt sich viel leichter und besser einfetten als wie langes und weiches Gefieder, und erscheinen deshalb auf letzteren die Farben nicht so intensiv.

Am deutlichsten läßt sich das eben Gesagte an denjenigen Tauben nachweisen, welche wir mit viel und mit weniger Fußbefiederung haben, wie es z. B. bei den Farbentauben, die Schwalben oder Flügeltauben sind.

Die Nürnberger Schwalbe oder Nürnberger Fee, wie sie früher besonders dort genannt wurde, hat ziemlich knappes Gefieder und kann infolgedessen auch von einer solchen Taube nicht so lange Fußbefiederung verlangt werden als von denjenigen Schwalben, wie sie vornehmlich in Sachsen und Schlesien gezüchtet werden, aber das Gefieder der Nürnberger Schwalben ist dafür auch viel fettreicher und bei einer echten Nürnberger Fee sind die Kiele aller um die Fettdrüse stehenden Federn mit Fett überzogen, welche es der Taube leicht machen, Fett zu erlangen, um die Federn einzufetten und dadurch Glanz zu geben und die Farben intensiver hervortreten zu lassen. Bei einer Schwalbe mit langen Latschen fallen die Schmalzkiele fort und die Taube ist darauf angewiesen, das zur Einfettung des Gefieders nötige Fett der Drüse zu entnehmen, welche dasselbe nur spärlich abgeben kann.

Bei den Nürnberger Schwalben erscheinen die Farben infolgedessen auch bedeutend intensiver als bei den langlatschigen Tauben und fehlt auch bei der Nürnberger Fee der Federstaub ganz, während sich auf dem Gefieder der federfüßigen sächsischen Schwalbe mehr oder weniger Federstaub bemerkbar macht.

Große Fußbefiederung bedingt weichere Feder, durch die Länge der Feder wird auch die Härte verdrängt, und je härter das Gefieder ist, desto weniger wird die Fußbefiederung an Länge gewinnen.

Bei der Hervorbringung der Farben geht es dem Züchter wie dem Maler, denn auch der Züchter muß die Farben mischen, nur mit dem Unterschiede, daß der Maler auf der Palette die Farbenabtönung hervorbringt, während der Züchter die Farben durch verständige Anpaarungen zu erreichen sucht.

Das richtige Verpaaren der Tauben ist die Hauptsache, denn erstens kann nicht jede Farbe durch jede Taube erzielt werden, und nicht jede Taube eignet sich auch zur Hervorbringung und Weitervererbung der gewünschten Farbe.

Die blaue Farbe ist bei der Hervorbringung anderer Farbenschläge in den meisten Fällen hindernd an dem Gelingen und läßt sich das wohl daraus erklären, sofern die Annahme richtig ist, daß die blaue Farbe die Grundfärbung aller Tauben ist, daß sie auch immer darnach streben wird, diese in den Vordergrund zu drängen und andere Färbungen zu verdrängen sucht. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht.

Zur Prämiierung der Gesangskanarien.

(Schluß).

Die früher übliche summarische Zuerkennung einer Punktzahl für die Gesamtleistung eines Vogels wurde oft heftig angegriffen und an deren Stelle die Einzeltourenbewertung empfohlen. Diesen Wünschen wurde zuerst versuchsweise nachgegeben, bis sich diese Idee ausbreitete und sie jetzt bald überall Eingang gefunden hat. Dieses Tourenbewertungssystem besteht darin, daß für jede einzelne Tour eine Anzahl Punkte vorgesehen sind, mit denen der Gesangswert einer solchen bezeichnet wird. Man unterscheidet hierbei B e wertungstouren und E n t wertungstouren; auch die letzteren sind zu punktieren und die Punkte werden dann von der Gesamtpunktzahl der Bewertungspunkte in Abzug gebracht. Die verbleibende Punktzahl ergibt dann den angenommenen Gesaılgswert, der in den meisten Fällen annähernd gleichlautend ist wie bei der früheren Gesamtbewertung des ganzen Vortrages.

In neuerer Zeit ist es nun wiederholt vorgekommen, daß bei der Bewertung der Einzeltouren die Gesamtpunktzahl eine enorm hohe wurde. Die logische Folge davon war die Annahme, die betreffenden Vögel seien ganz außerordentliche Sänger, wie solche nur äußerst selten gefunden würden. Dieser Annahme wurde jedoch von anderen Züchtern entgegenzutreten; man bezeichnete als Ursache eine zu günstige Bewertung der einzelnen Touren, eine Bewertung, die den allgemein herrschenden Anforderungen nicht entspreche. In diesen beiden sich entgegenstehenden Ansichten zeigen sich aber so große Verschiedenheiten, wie man sie bei der Einzeltourenbewertung nicht für möglich gehalten hatte. Wenn dieses Bewertungssystem dem Aussteller ermöglichen sollte, aus der Bewertung der einzelnen Touren ersehen zu können, welche Touren und wie sie ein Vogel gesungen habe, dann dürften keine großen Differenzen vorkommen. Der Gesang läßt sich aber nicht in eine festgelegte Skala zwängen. Man kann wohl für jede Tour die Punktgrenze bestimmen, aber innerhalb derselben entscheidet die persönliche Empfindung des Richters. Es läßt sich nicht mit Worten genau umschreiben, wenn z. B. einer Hohlrolle 4, 5, 6 oder 7 Punkte gegeben werden müsse und wann das Maximum gegeben werden dürfe. Jeder Richter ist in dieser Beziehung ein Mensch, kein genau regulierter Automat, und er wird sein Urteil stets so abgeben, wie es seinem gewonnenen Eindruck entspricht. Gute Gesangskenner werden sich leicht bei den ersten zwei oder drei Kollektionen soweit verständigen, daß sie sich einander anpassen und das Urteil keine bemerkenswerten Abweichungen zeigt.

Wie bereits angedeutet worden ist, sind in neuerer Zeit einzelne Vögel überaus hoch beurteilt worden, und ausnahmsweise ist einigemal die Gesamtpunktzahl über 90 gestiegen. Diese Summe war aber bisher stets das Maximum. Jetzt erheben sich Stimmen, welche fordern, keine Höchstpunktzahl festzusetzen, um den Preisrichtern freie Hand zu lassen und sie nicht zu zwingen, einem guten Vogel ungerecht an Punkten kürzen zu müssen, nur um die Höchstgrenze nicht zu überschreiten.

Wir schweizerischen Züchter können mit Ruhe diesen Erörterungen zusehen; bei uns ist die Höchstgrenze noch nicht erreicht worden. Es will mir aber scheinen, auch in Deutschland dränge die Güte der Vögel noch nicht zur Beseitigung der 90 Punkte als Höchstgrenze. Ein Züchter hatte sich in der „Kanaria" ziemlich ironisch über die allzu hohe Punktierung einiger Vögel an einer Ausstellung ausgesprochen, worauf ihm ein anderer Züchter folgendes erwiderte:

„In jeder Tiergattung gibt es Exemplare, die in ihren Klasseneigentümlichkeiten selbst die hervorragendsten ihrer Art noch weit übertreffen. Weshalb sollte nicht gelegentlich ein Primavogel vor die Preisrichter kommen, der selbst die höchsten Erwartungen und Ansprüche noch übersteigt? Ich möchte hier ein kleines Beispiel einfügen und einen Vogel schildern, wie er immerhin doch vorkommen kann. Der Vogel bringt eine schöne, tiefe Hohlrolle 3. Lage, für welche ihm die Preisrichter bei strenger Prämiierung 7 Punkte zuerkennen müssen, es folgt eine r u n d e, v o l l e Knorre, wofür er 5 Punkte erhält, daran schließt sich eine klangvolle Hohlklingel, 4 Punkte, darauf eine kurze, hübsche Schockel, 3 Punkte, für eine weiche Klingel 1 Punkt, die anschließende Klingelrolle 2 Punkte, zum Schluß 3 tiefe Pfeifen bringen 3 Punkte, der Vogel trägt sein Lied ohne Fehler flott vor und muß Zug und Verbindung, jetzt Gesangseindruck, 8 Punkte erhalten. Wie ich bereits bemerkte, werden solche Vögel nicht gerade häufig vorkommen, ich bin aber der festen Ueberzeugung, daß Herr Holzhausen sie in Berlin auf jeder größeren Ausstellung vereinzelt antreffen würde; die Summe der Punktzahl des von mir geschilderten Vogels beträgt 33, resp. 99 Punkte. Die Preisrichter sind hier in die unangenehme Lage versetzt, entweder unberechtigt Kürzungen vorzunehmen oder das Höchstmaß zu überschreiten."

Ich bezweifle dahier sehr, ob ein Vogel gefunden wird, der in all den genannten Touren wirklich so gut ist, daß er die vorgesehenen Punkte erhalten muß. Ich bezweifle ferner, daß ein Vogel dann noch

in Zug und Verbindung, jetzt Gesangseindruck, völlig tadellos und frei von jedem leisen Fehlton ist. Man kann solche Vögel schildern, aber in Wirklichkeit nicht züchten. Ein solcher Vogel wäre ja vollkommener wie der Mensch, und das wird doch nicht gerne jemand bestätigen. Man lese nur den folgenden Bericht der zwei besten Stämme an der Leipziger Ausstellung, dann wird man einsehen, daß 90 Punkte noch lange genügen. Er lautet:

„Die goldene Medaille errang mit 6 ersten Preisen und 454 Punkten der Stamm des Herrn Rusche-Olvenstedt. Mit wunderbarem Zug, vorzüglichen Verbindungen und bemerkenswerter Reinheit arbeitete der Stamm in vorzüglichen Hohlrollen, sehr gutem Hohl, Klingeln und Pfeifen und guten Knorren. Die Schockel war zu schwach vertreten und ohne Bedeutung. — Mit nur 11 Punkten weniger trat der Stamm des Herrn Schaaf-Leipzig auf den Plan. Auch dieser Stamm umfaßte 6 erste Preise, ersang 443 Punkte und die 2. goldene Medaille. In wunderbar fallendem und tiefem Hohl seinen Vorgänger übertreffend, in Zug und Verbindung ihm gleich, erreichte er denselben aber nicht in den anderen Touren, namentlich ließen die Knorren, welche teils gut, teils aber auch locker und flach vorgetragen wurden, zu wünschen übrig."

Wohin es übrigens führen kann, wenn freigebige Richter unbegrenzten Spielraum haben, das zeigt eine humorvolle Einsendung in Nr. 21 der „Kanaria", aus welcher ich zum Schluß ein Zitat anfüge. Ein Züchter in New-York schreibt über den Verlauf einer dortigen Ausstellung:

„Die als „Preisrichter" fungierenden Herren prämiierten so fest drauf los, daß sie bald mit der dummerweise üblichen Punktzahl 90 gar nicht mehr auskamen. Da nun aber die Vögel immer besser wurden, welche vor die Richter gebracht wurden, so mußte eben über die festgesetzte unzulängliche Zahl 90 hinausgegangen werden. 462 Punkte für 4 Vögel waren das Endresultat. Ja, habt ihr deutschen Züchter nun eine Ahnung? Ihr Altmeister werdet ewige Stümper genannt werden müssen. Hat von euch allen dort drüben nur einer so etwas aufzuweisen? Ihr fragt, was die Vögel denn wohl gesungen haben? Nun, die ganze Skala herunter mit der „Reinheits- und Zug- und Verbindungstour", alles korrekt nacheinander bis zu den Fehltouren, da sah man sie fast lächeln, und sie schlossen ihr Lied. Nun liegt es an euch, ihr deutschen Züchter, es uns nachzumachen. Vielleicht einige von diesen „Corona"- (zu deutsch Kronen-) Vögeln gefällig?" — —

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Ornithologisches Allerlei mit Beiträgen zur Fütterung der Insektenvögel.

Von Prof. Dr. J. Winteler, Strengelbach bei Zofingen.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Was für seltsame, schwer erfindliche Bedürfnisse solche Tierchen haben können, zeige folgendes Erlebnis vom 4. April d. J. Im Vorübergehen an einem Baumgarten, der auf einer Seite der Wigger lag, während gegenüber auf der andern hohe Parktannen standen, sah ich, wie ein prächtig roter Kreuzschnabel unter Obstbäumen sich an verrottetem Mist (blankem Kuhmist, wie man mir sagte) zu schaffen machte. Nachher flog er auf einen Obstbaum und sang. Niststoff hatte er also nicht genommen. Es sah auch, als er unten war, so aus, als ob er von einem der Mistklümpchen gefressen hätte. Beim Nachsehen fand ich auch keine Insekten in dem Klümpchen. Ich brachte dann ein Stückchen davon meinem gefangenen Kreuzschnabel, und es verschwand in Bälde. Später brachte ich ihm weitere ähnliche Klümpchen, er ließ sie aber liegen. — Derselbe Vogel frißt von Weißtannen die Knospen, aber nicht die frischen Triebe, bei Föhren (Kiefern) macht er es umgekehrt und liebt außerdem deren männliche Blütenstände. Der bei ihm untergebrachte Hänfling scheint auch Tannengemüse zu lieben, was nicht allgemein bekannt sein dürfte.

Das ist ja gerade der Kernpunkt des so oft viel zu sentimental beklagten Verlustes der „goldenen Freiheit", daß der Vogel nicht nach seinem augenblicklichen Bedarf Futter, Luft, Wasser, Sonne und Schatten suchen kann. Die verminderte Bewegung an sich ist ihm offenbar viel weniger wichtig, und die Freiheit, nach Belieben zu fliehen, braucht er im Käfig nicht, da er hier in keine Gefahr kommt. Auch der poetisch angeschwärmte Flug der Lerche ist nicht das, wofür wir ihn halten, ein Schwelgen in Luft und Licht und Bewunderung der schönen Gotteswelt, oder es ist davon höchstens ein schwaches, dunkles Ahnen. Sonst würde nämlich offenbar das Weibchen auch steigen, um diesen Hochgenuß zu haben. Es steigt aber nur das Männchen, also ist der Flug ein Balzflug, ein Wettbewerb um das Weibchen. Ich war allerdings früher auch der Meinung, Lerchen eigneten sich für den Käfig nicht. Und für einige Arten und alte Vögel mag es richtig sein. Dagegen gibt es keine genügsameren und inniger an den Pfleger sich anschließende Vögel, als jüngere Feld- und Heidelerchen. Von letztern ist es bekannt; aber nun habe ich bei einer Feldlerche ganz Aehnliches erfahren. Ich halte sie in meinem Schlafzimmer und sie sucht bei jedem Anlasse mich anzurufen. Am Morgen, wenn ich neben sie an den Waschtisch komme, führt sie unter Gesang einen förmlichen Freudentanz auf und will auf mich zufliegen, hackt auch mutwillig nach mir, und wenn sie's nicht erreicht, läßt sie ihre Erregung am Sitzholz aus. Singt sie früh zu laut, so habe ich ihr das nur zu sagen. Sie versteht mein Verbot und befolgt es. Sie versteht auch meine Beruhigungslaute, wenn sie von draußen ein Geräusch stutzig macht, und immer gibt sie Antwort, wenn ich sie rufe. Dabei ist sie Fremden gegenüber doch sehr furchtsam. (Ich verdanke den Vogel der gefl. Vermittlung des Herrn Jos. Meyer, Luzern.)

So ist also die Entbehrung der freien Bewegung bei Stubenvögeln für diese offenbar nicht derart, daß sie sich darum unglücklich fühlten. Mit dem Futter und andern Erhaltungsmitteln des Wohlseins ist es dagegen freilich bisweilen anders bestellt. Hierin haben wir Liebhaber immer noch sehr viel zu lernen. Jedoch bleibt ein Trost dabei: Wenn dieses Lernen nicht immer gesund ist für den Vogel, so ist es desto gesunder für unsere Erkenntnis und unsere Einsicht in den Haushalt der Natur. Bei vielen Arten sind wir außerdem weit genug, um behaupten zu dürfen, daß der Vogel bei der Verpflegung durch uns vollkommen wohl sei. Seltsamerweise gilt dies gerade am meisten für die so schwierigen Weichfresser, die sich auch jung viel leichter auffüttern lassen, als manche Körnerfresser. Es mag dies auf der Schwierigkeit der Assimilation der Pflanzennahrung beruhen, die ja bei den Säugetieren auch einen komplizierteren Verdauungsapparat veranlaßt hat.

Dagegen ist nun eben das Spätfrühjahr und der Vorsommer, bis gedörrte Ameiseneier neuer Ernte zu haben sind, für den Pfleger der Insektenvögel eine böse Zeit. Die alten Rübli sind nicht mehr gut, frische zu saftig und zu teuer, und bei heißem Wetter wird das mit beiden angemachte Futter sauer und ungenießbar. Zweimal im Tage Futter anzumachen, ist beschäftigten Leuten kaum möglich. Auch ohne das hat der Vogel das Winterfutter satt und nimmt es nur noch widerwillig oder gar nicht mehr. Die Beschaffung frischer Ameisenpuppen aber ist oft und vielerorts schwierig und kostspielig.

Nun gibt es ja allerlei Futtermittel zur Aushülfe, z. B. geschabtes frisches Fleisch (nicht Schweinefleisch!). Aber auch dieses läßt oft im Stiche, weil eben die Metzger es kaum frisch genug bieten können. Der Vogel verschmäht, roh oder gekocht, im Laden und Eisenbahntransport herumgelegene oder auf Eis aufbewahrte Ware. Außerdem macht viel Fleisch zu vollblütig. Das letztere gilt auch von Milch und Milchprodukten, namentlich werden Grasmücken zu fett dabei, wie leidenschaftlich gern sie auch Milchhaut oder Zieger (Quark) nehmen *). Man kann sich in solchen Dingen nicht auf ihren Instinkt verlassen, wie der alte Brehm hinsichtlich der Mehlwürmer gemeint hat. Rausch hat vollkommen recht: Mancher kostbare Vogel, namentlich Nachtigall und Sprosser, wird von Mehlwurmgaben fußkrank, und zwar fast augenblicklich. Die Beine werden plötzlich rot, wie entzündet, und der Vogel wird hinkend. Entzieht man die gefährliche Kost, so bessert es oft ebenso rasch wieder. Am besten noch bewährt sich selbstbereitetes Eigelb. Man kocht frische Eier hart, nimmt das Gelbe heraus, drückt es mit einem verkehrten Löffel hübsch klar, zerkrümmelt es gleichmäßig und trocknet es über einem Zeitungspapier auf dem heißen Herde oder einem Backofen. Es wird in diesem Zustande ein paar Wochen lang gerne genommen. Nachher muß man es aufs neue zubereiten. Aber auch das ist nur eine Zugabe, eine Messerspitze voll für den Vogel pro Tag genug. Ebenso müssen die neulich

*) Für abgemagerte und schwache Vögel sind diese Stoffe allerdings das Richtige, um sie rasch wieder emporzubringen. In bescheidenen Quantitäten auch zur Aufzucht der Nestlinge.

aufgekommenen Pinienkerne, fein zerrieben, spärlich gefüttert werden, da sie doch sehr viel Oel enthalten, also fett machen. Die paar zerschnittenen Korinthchen, die der selige Max Kruel sehr glücklich seinem Universalfutter beigegeben hat, sind für Nachtigallen wohl recht zuträglich, aber auch bloß eine Würze, kein eigentliches Futter. Für Grasmücken sind sie leicht zu zuckerhaltig. Von Feigen und Datteln gilt dasselbe. Da müssen schon möglichst bald Kirschen, am besten in kleine Bissen zerschnitten, und Beeren aushelfen, nachher anderes Obst. Jedoch sind Kirschen und Birnen mit Vorsicht zu geben, sie können Unterleibsentzündung veranlassen. Getrocknet sind Aepfel und Birnen zuträglich, natürlich nur für Fruchtfresser. Sehr geeignet sind rote und schwarze Hollunderbeeren, für Grasmücken besonders, aber eingequellte verleiden schließlich auch diesen; für andere Vögel sind sie ohnehin höchstens eine kleine Zugabe. Dagegen scheinen sie das rechte Mittel, um Gartengrasmücken in die Wintermauser zu bringen. Nur sollte man beste südländische Ware haben, wie sie Futterhandlungen und Apotheken führen, die sie aus der chemischen Fabrik in Zofingen beziehen. Seit Wochen will aber meine Gartengrasmücke auch diese Beeren nicht mehr. Ein eigentliches Futter für die Uebergangszeit haben wir also auch an diesen Beeren nicht. (Schluß folgt.)

Aus dem Leben des Kuckuck.

Diesen Frühling begegnete ich im Sihlwald einem mir bekannten Vogelfreund aus dem benachbarten Kanton Zug, der gleich mir einen Spaziergang machte und dabei sich der zurückgekehrten Vögel freute. Ein jeder erzählte, was er für Arten gesehen oder gehört habe, welche Arten frühzeitig und welche noch nicht eingetroffen seien und wie nun bald der Nestbau und die Fortpflanzung beginnen werde. Da erscholl vom südwestlichen Abhang der Zimmerbergkette jenseits der Sihl zu wiederholten Malen der Ruf: „Kuckuck, Kuckuck", so daß unser Gespräch auf diesen Vogel gelenkt wurde. Jener Vogelfreund erzählte einige Fälle, wo er im vergangenen Sommer Nester entdeckt hatte, in denen ein junger Kuckuck gesessen habe, und schließlich warf er die Frage auf, warum der Kuckuck nicht selber brüte. Wir sprachen diese und jene Vermutung aus, aber es waren eben nur Vermutungen. Da stellte ich ihm in Aussicht, in einigen meiner Bücher nachzusehen, was dort darüber gesagt werde und das Wesentliche davon in einem Artikel mitzuteilen. Das soll nun geschehen.

Im Naumann, Band IV, wird der gemeine Kuckuck auf 18 ganzen Druckseiten so eingehend wie möglich behandelt, aber auf unsere Frage gibt er nur ganz kurze Antwort. Seite 409 wird darüber gesagt: „Wenn wir uns schließlich die Frage vorlegen, wie denn der Kuckuck und seine nächsten Verwandten, sowie die eigentlichen Kuhvögel zu einer so eigentümlichen Fortpflanzungsweise gekommen sein mögen, so brauchen wir uns dabei nicht auf gewagte Spekulationen einzulassen, denn die Natur selbst antwortet uns auf diese Frage klar und deutlich genug. Die selbstbrütende amerikanische Kuckucksgattung der Madenfresser (Crotophaga) hat die eigentümliche Gewohnheit, daß bei ihr mehrere Weibchen in ein gemeinschaftliches Nest legen. Ist dieses Nest auch ziemlich geräumig, so reicht es doch nicht aus, um allen beteiligten Weibchen Platz zum Brüten zu gewähren. Es werden also mindestens einige Weibchen nicht zum Brüten gelangen und sich schließlich daran genügen lassen, ihre Eier in das Nest eines ihrer Artgenossen zu legen. Ihr Bruttrieb wird allmählich schwinden, und wenn sie dann noch andere Nester als die ihrer Artgenossen belegen, so hat unser Kuckuck nichts mehr voraus, als daß seine Eier stark variieren, was bei den Madenfressern — bis jetzt — nicht der Fall ist. Aber mit der Erweiterung des Kreises der Pflegeeltern wird die Verschiedenheit der Ernährung auch bei ihnen ihren Einfluß auf die Färbung der Eier geltend machen.

„Sollte nun nicht unser Kuckuck durch ganz ähnliche Vorgänge seine sonderbare Fortpflanzungsweise erworben haben und dadurch notwendigerweise zum Brutparasiten gemacht worden sein?"

Das ist alles, was der sonst so ausführliche Naumann über unsere Frage berichtet und es will mir scheinen, die Antwort sei weder von der Natur gegeben, noch so klar und deutlich, wie der erste Satz vermuten ließ. Es kann sich tatsächlich so zugetragen haben, wie angenommen wird, aber mehr als eine Annahme ist es eben doch nicht. Und in Nachfolgendem werden wir sehen, daß noch mehrere Antworten von verschiedenen Beobachtern gegeben werden, die ebenso viel Anspruch auf Richtigkeit machen können.

In Baldamus „Das Leben der europäischen Kuckucke" (Verlag von Paul Parey, Berlin) finden wir im Kapitel 5 „Nahrung und Ernährungsweise", und 6 „Fortpflanzung" mehrere Angaben, welche ein Streiflicht auf unsere Frage werfen. Schon von altersher haben sich Forscher und Vogelfreunde mit der Frage beschäftigt, warum der Kuckuck nicht selbst brüte. Und im Baldamus behandelt ein Kapitel diese Frage. Dort lesen wir, daß Aristoteles wohl der erste Forscher gewesen sei, dem diese Frage vorgelegt wurde; er beantwortet sie dahin, „daß der Kuckuck im Bewußtsein seiner Feigheit die Kinder, welche er selber nicht zu schützen vermöge, andern Vögeln zum Erbrüten und Erziehen übergebe und daß er klug daran tue. Der Kuckuck ist allerdings ein scheuer, vorsichtiger Vogel, der den Menschen meist rechtzeitig flieht. Ob er aber so feig sei, um seine eigene Brut — wenn er selbst brüten würde — Feinden gegenüber oder bei vermeintlicher Gefahr im Stiche zu lassen, das ist eine Annahme, die gegen die Regeln der Natur geht. Wir kennen ja viele unserer kleinen Singvögel, die keineswegs als mutig bezeichnet werden können, die jedoch ihre Brut ganz energisch zu schützen versuchen, wenn sich ihr irgend eine Gefahr naht. Vermögen sie den Störenfried ihres häuslichen Glückes nicht durch keckes, ungestümes Umflattern zu verscheuchen, so versuchen sie ihr Heil in der Verstellungskunst, durch welche sie den Verfolger vom Nest ablenken wollen. Wäre der Kuckuck ein Selbstbrüter, so würde die Natur ihm auch Mittel gegeben haben, mit denen er seine Brut schützen könnte.

Joh. Heinr. Zorn glaubt, der Kuckuck sei ein halber Bastard, weil er von anderen Vögeln ausgebrütet werde, und ein sehr geiler Vogel, der sich nicht wie andere Arten paare und zusammenhalte.

(Schluß folgt).

Kaninchenzucht.

Die Zucht des Angorakaninchens.

Mit Bild auf Seite 430.

Das Angorakaninchen dürfte mit zu den ältesten Rassen gezählt werden, die wir kennen. Wenigstens kann keine andere Rasse wie sie sich behördlicher Verordnungen erfreuen, wie solche zur Verbreitung der Angorazucht in früherer Zeit für nötig erachtet wurden. Dadurch erreichte man wohl, daß dieses Kaninchen von manchem gezüchtet wurde, der sich sonst nicht viel darum bekümmert haben würde, aber eine große Bedeutung hat diese Zucht nie erlangt. Dieses Kaninchen wurde nur seiner langen, seidenweichen Haare wegen gezüchtet, die schon vor ca. 200 Jahren zu Gespinnsten Verwendung fanden. Wahrscheinlich handelte es sich damals um private Verwendung der Angorawolle, denn industriell wurde sie wohl noch nicht verarbeitet.

In Frankreich soll jetzt noch ein kleiner Ort sein im Nordwesten, wo die Angorazucht floriert. In Mahlichs Kaninchenzucht wird in einem Zitat aus dem „Schweizer. Geflügelhof" angegeben, dort würden jährlich 2000 bis 3000 kg Angorahaare produziert. An einer anderen Stelle wird der Durchschnittsertrag eines Tieres per Jahr auf 280 bis 300 g geschätzt. Es ist sehr wohl möglich, daß dahier der durchschnittliche Jahresertrag an Wolle etwas aufgerundet wurde und mit 250 g noch reichlich hoch genug gemessen ist. Immerhin wären zu dieser Gesamtproduktion 9000 bis 10,000 Angorakaninchen erforderlich, von denen allen ein voller Jahresnutzen erzielt werden müßte. Ob diese Angaben heute noch zutreffend sind, entzieht sich meiner Kenntnis; erfreulich wäre es aber, wenn eine Gegend diesen Erwerbszweig festgehalten hätte.

In Deutschland wie auch bei uns in der Schweiz finden die Haare des Angorakaninchens die erwünschte Verwendung noch nicht. Die Züchter dieser Rasse haben sich zwar bemüht, auch hier durch engen Zusammenschluß gemeinsam vorzugehen, um eine günstige Verwertung der Haare zu erzielen. Bisher ist aber aus leicht begreiflichen Gründen noch kein wirklicher Erfolg zu verzeichnen. Die Handarbeit wie auch die Hausindustrie kann sich nicht mit der Verarbeitung von Angorahaaren befassen, weil sie mit der Großindustrie mit ihrem technischen Betrieb nicht konkurrieren kann. Und die Großindustrie wird und kann sich erst dann mit der Verarbeitung der Angorahaare befassen, wenn sie die Garantie hat, daß ihr jederzeit genügend Material zur Verfügung steht. Dieser Zeitpunkt wird in der Schweiz voraussichtlich nie

Eine Spezialzüchterin im Glarnerlande.

eintreten, auch wenn die Angorazucht sich hundertfach vermehren würde. Sie wird aller Voraussicht nach eine Liebhaberzucht bleiben, womit natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß der einzelne seine Produkte wirtschaftlich so gut wie möglich zu verwerten sucht.

Ich glaube bestimmt, daß der „Schweizerische Angoraklub" die Verwertung der Angorahaare auch fernerhin in Fluß zu bringen sucht, doch läßt sich einerseits eine solche Frage nicht so rasch befriedigend lösen, und anderseits ist er selbst noch zu schwach, um einen Einfluß in dieser Angelegenheit zu haben. Der Angoraklub wie auch mancher andere Spezialklub würde einen viel größeren Einfluß haben, wenn er von den Züchtern dieser Rasse die entsprechende Unterstützung fände. Eine große Anzahl Züchter stehen abseits von der Heerstraße und lassen die wenigen, die sich dem Klub angeschlossen haben, einen Fortschritt erkämpfen. Daß „vereinte Kraft Großes schafft," das hört man gelegentlich aussprechen und fühlt die Wahrheit des darin liegenden Sinnes. Aber man läßt sich deshalb noch nicht zum Anschluß begeistern, so oft auch die Klubvorstände die Züchter zum Beitritt einladen. Kann ein Klub auf Erfolge zurückblicken, so will man die Früchte mitgenießen; bleiben sie aber aus und verlaufen die Bemühungen resultatlos, dann hört man gerade von solchen Nichtmitgliedern recht unfeine Kritiken. Das sollte anders werden. Jeder Spezialzüchter sollte sich zur Pflicht machen, den betreffenden Klub durch seine Mitgliedschaft zu stärken. Dann würde der Vorstand mit größerer Freudigkeit für die Gesamtinteressen der Züchter arbeiten und würde auch mehr erreichen.

Diese meine Ansicht über die Spezialklubs und die Spezialzüchter habe ich bei Gelegenheit schon hin und wieder ausgesprochen, und ich würde sie hier nicht nochmals wiederholt haben, wenn nicht ein Klubvorstand mich ausdrücklich darum gebeten hätte. Es würde mich sehr freuen, wenn recht viele Züchter, die jetzt ohne näheren Anschluß sind, sich demjenigen Spezialklub zuwenden würden, welcher sich zur Förderung ihrer Lieblingsrasse gebildet hat. Und wo sich eine Rasse noch keiner geschlossenen Protektion erfreuen kann, möge der Zeitpunkt einer Vereinigung bald herannahen.

Die Angorazucht ist in den letzten Jahrzehnten sehr vernachlässigt worden, wenigstens soweit es sich um die Veredlung der Rasse zum hervorragenden Sporttier handelt. Seit kaum 10 Jahren aber hat sie bedeutende Fortschritte gemacht. Früher fand man eine Haarlänge meist von 10—12 cm, dann brachte man es auf 15, 17 cm, und seit einigen Jahren wurden oft 20—22 cm gemessen. Einzelne Messungen ergaben sogar 23 cm, und in Basel kam mir ein Tier in die Hände mit 24 cm. Mag man dies immerhin als eine seltene Ausnahme bezeichnen, so liegt in dieser Tatsache gleichwohl ein großer Erfolg, den man vor zehn oder mehr Jahren vergeblich gesucht haben würde.

Voraussichtlich wird die Zucht dieser Rasse noch weitere Fortschritte machen, die vielleicht weniger in einer Steigerung der Haarlänge liegen, als in der feineren Qualität der Haare. Durch recht sorgsame Pflege wird auch hierin noch manches erreicht werden, das uns jetzt kaum noch steigerungsfähig erscheint.

Zu unserem Bilde brauche ich nicht mehr viele Worte zu machen. Die Züchterin — ein Fräulein — sandte dem Präsidenten des Angoraklubs einen Ostergruß in Form einer hübschen Photographie. Das Bildchen ist es wert, veröffentlicht zu werden. Es zeigt eine Gruppe gut gepflegter Angora, auf welcher der Blick der Züchterin mit Wohlgefallen ruht. Hoffentlich wachsen die Tiere zu wirklichen Preisgewinnern heran, die noch manchen Ausstellungsbesucher für sich begeistern. Der Züchterin wünschen wir nicht nur reiche Züchterehren, sondern auch Freude und Befriedigung in ihrem Sport. E. B.-C.

Wie wir unser Nestchen bauten.

(Mitteilungen einer Schwanzmeise.)

(Fortsetzung).

Ein Gesträuch in der Nähe der Niststätte, nie diese selber, ist unser Absitz. Von hier aus geht es stationenweise zum Baue, aber nicht allzu schnell, jedenfalls mit vielem Wenden und Drehen, Gerade- und Quersitzen an den Stauden. Ein höherer Busch ist der erste Beobachtungsplatz. Da wird die ganze Umgebung rekognosziert, und unruhig schlagen wir unser Schwänzchen, den Gradmesser unserer Gefühle, um die Zweige, wenn wir etwas Verdächtiges sehen. Dann hüpfen wir leise plaudernd auf die niederen Sträucher, immer näher dem Neste zu, wo wir anlangen, nachdem wir schon über ein Dutzend Absitze genommen haben. Aber leicht ist es möglich, daß wir wieder ein paar Schwingenlängen zurückweichen; es scheint uns dann nicht alles in Ordnung zu sein. Je größer der Verdacht, um so größer unsere Unruhe. Kreischend, nicht nur zwitschernd wie vorher, ziehen wir von Strauch zu Strauch, baumeln aufgeregt an den Aestchen herum, machen einzelne Vorstöße gegen unser Heim und retirieren wieder. Besser viele Vorsicht, als in eine Falle, in die Fänge eines am Neste lauernden Feindes zu fallen. Und doch hat gerade unser scheues Geturne uns einen Beobachter in die Nähe gezogen; er läßt uns in Ruhe; ob unser Treiben nicht auch einen feindlich gesinnten Menschen herbeiziehe? Ich glaube es nicht! Die Menschen sind uns Schwanzmeisen ja wohlgewogen! So dachten wir damals und bekümmerten uns kaum, wenn einer vorbeimarschierte. Und als wir den, von dessen Freundschaft wir bald überzeugt wurden, noch gar nicht weiter kannten, huschten wir arbeitend in unsern Strauch und wieder heraus, trotzdem er nur einige Schrittlängen vor uns saß.

Wir kannten andere Feinde und deren List. Um sie zu ermüden, spielten wir oft längere Zeit in der Umgebung unseres Bauplatzes. Unsere Angst verschwand bald, da wir ziellos durch den kahlen Hurst wanderten, tanzend, rätschend, überpurzelnd, an den Zweiglein

hangend. Wie oft fielen wir davon ab und hoben uns wieder schwirrend zu neuem Sitze. Und unser Beutestück ließen wir höchst selten fallen, trotzdem es oft keine kleine Masse war, zuweilen fast so groß wie unser Köpfchen. Wie ein Riesenschnurrbart hing es an unserem Gesichtchen herab, und das kurze Kegelschnäbelchen hatte Mühe, die Last zu halten. Aber der Ausdruck unserer Zufriedenheit fand den Weg doch aus der kleinen Kehle, und „sit, sit" zischte es verworren zwischen den Mooshälmchen und Baumflechten hervor. Ich allein ermüdete einige Male in meinem Schnäbelchen, als mir das Warten auch gar zu lange dauerte. Ich ließ mein Transportstück fallen und wetzte mein Schnäbelchen an einem Aste. Aber bei meinem Männchen sah ich solche Nachlässigkeit nie; ich muß es zu seiner Ehre sagen: Ausdauer hatte es mehr als ich. Nur wenn wir den Nistplatz verließen, ohne das Nest zu besuchen, was zwar höchst selten geschah, dann befreite auch es sich von dem Ballast und ging nach neuem aus.

Eines von uns hat den Eintritt ins Nestchen gewagt; es ist fast ganz in demselben verschwunden; nur die Oberfläche des Körperchens wogt auf und nieder; es rundet den Bau; das Köpfchen stößt an die Wandungen; das Schnäbelchen fuchtelt herum; das Hälschen glättet den Nestrand und gibt ihm die notwendige Rundung. Während dessen wartet das andere vor dem Bau, erst geduldig; dann trippelt es näher hin und tänzelt auf dem Zweiglein vor dem Neste herum, nach rechts und links; dann sitzt es wieder ruhig. Aber plötzlich stürzt es zum Nestrand und klammert sich an demselben an; das Schwänzchen stemmt sich, seine langen Federn zerteilend, an dem Fundamente des Hauses an. Es zwitschert und lockt, das Vögelchen kann auch etwa warnen und schelten, und aus dem Nestchen tönt's auch, und bald schlüpft dessen Insasse bei einem Loche heraus, der wartende Vogel beim andern hinein. Diese Wege werden wenigstens so lange benutzt, als es die Entwicklung des Baues gestattet. Als die Nestöffnung kleiner wurde, drängten wir unsere zwei Körperchen aneinander vorüber, so gut es ging; eines verschwand, das andere wiegte sich auf einem nahen Aestchen und wartete, fast immer so lange, bis sein Genosse auch wieder zu ihm stieß. Und dauerte das Warten zu lange, so durchstöberte es das Gesträuch, und erst nach unserer Vereinigung huschten wir wieder durch den Busch, weit, weit den Bach hinauf, oder bald in die Lüfte dem Walde zu. Ist sie nicht schön, diese unsere Eintracht, unsere gegenseitige Zuvorkommenheit? Wir haben sie immer und immer geübt, so lange die Mühen des Hausbaues auf uns lagen. Unter einem Dutzend von Rückfahrten war es schon viel, wenn das Männchen oder ich ein einziges Mal einsam zurückkehrten, wenigstens wenn wir weitere Fahrten unternommen hatten. Aber die Einsamkeit dauerte nie lange, wenige Sekunden genügten, um das Verspätete auch wieder nachrücken zu lassen. Wenn ich nur meines Männchens Töne hörte, war ich zufrieden, und so wird auch es selber gedacht haben, wenn es mein dünnes Stimmlein vernahm.

Ich glaube, wenn ich als Dritter einmal unserem gemeinsamen Schaffen zusehen und dabei menschlich fühlen könnte, ich müßte ein rührendes Bildchen vor mir haben, so zwei kecke, lebenslustige Meischen in ihren drollig niedlichen Gestalten, in ihrem ehelichen Zusammenwirken, in ihrer unverwüstlichen Zufriedenheit und Einigkeit bei langwieriger Arbeit. Und mein Männchen müßte mir dann noch besser gefallen, als es damals der Fall war, das fleißige Tierchen, das unermüdlich mir zur Seite stand, mich in den Anstrengungen sogar noch überbot. So ein Männchen meiner Sippe und das meinige ganz besonders müssen doch himmelweit über den so häufig vorkommenden armseligen Gatten derjenigen Vogelweibchen stehen, die alle Schwierigkeiten des Nestbaues selbst übernehmen müssen. Sind das gewissenlose Faulenzer! Da lobe ich mir die gerechten Ehegesetze unserer Gattung! Und sie sind ja so leicht durchführbar, da jedes unserer Männchen, wenn es einmal im vollsten Sinne diesen Namen verdient hat, gleich auch weiß, welche Arbeiten seiner harren. Seine Ahnen haben schon auf diese Weise ihrer Gattenpflicht genügt; es hat sich diese Einrichtung in unserer Sippe allmählig eingelebt und ist zum Wohle von uns Vogelfrauen zur unvertilgbaren Gewohnheit geworden. So sagen wenigstens moderne Lehrer in dem Gebiete unserer Gesetzgebung. Früher glaubten wir nichts anderes, als daß unsere gerne helfenden männlichen Genossen ihre Tugenden schon seit Anbeginn der Zeiten inne hatten. (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Verein Flawil und Umgebung. Infolge Austrittes des bisherigen Präsidenten Wilh. Gorbach aus dem Verein sind Vereinszuschriften und Korrespondenzen an den Vizepräsidenten Walter Baumann, Kirchhof Flawil, zu richten. Die Kommission.

* * *

St. Gallischer Kantonalverband für Geflügel- und Kaninchenzucht, sowie allgemeine Ornithologie. Unsere Ornithologen tagten Sonntag den 31. Juli zum zweiten Male in St. Gallen, und wurde nun der obige Verband definitiv gegründet. Die im Entwurfe vorliegenden Statuten wurden bereinigt und mit kleinen Aenderungen angenommen. Als nennenswert teile ich die Herabsetzung der Beitragsansätze mit und stellen sich letztere nun wie folgt: Sektionen von 10—20 Mitgliedern bezahlen 5 Fr., 21—40 Mitglieder 8 Fr., 41—70 Mitglieder 12 Fr., 71—100 Mitglieder 15 Fr., und über 100 Mitglieder 20 Fr. Einzelmitglieder bezahlen 2 Fr. Der Eintritt ist frei. Wir hoffen nun um so mehr, recht viele Anmeldungen zum Beitritt zu erhalten. Das provisorisch ernannte Komitee amtet bis zur nächsten ordentlichen Delegiertenversammlung und besteht aus 9 Mitgliedern.

Gefl. baldige Anmeldungen zum Beitritt erbitten an nachbezeichnete Herren, wo auch gerne weitere Auskunft erteilt wird.

Für den Kantonalverband:
Der Präsident: **Samuel Kehl,** Rebstein.
Der Kassier: **Anderees,** Lehrer, St. Fiden.
Der Schriftführer: **Albert Keller,** Schützengasse, Uzwil.

* * *

Schweizer. Blau-Wiener-Klub.

Werte Zuchtkollegen!

Es diene Ihnen zur gefl. Kenntnisnahme, daß sich folgende Herren dem Klub angeschlossen haben: C. Keunzli, Handlung in Murgenthal, G. Coulot in Bevaix (Neuenburg).

Wir heißen sie kameradschaftlich willkommen.

Für den Vorstand: **Julius Merz,** Aktuar.

* * *

Schweiz. Hasenkaninchen-Züchter-Klub. Den Beitritt in unsern Klub haben erklärt und wurden aufgenommen die Herren Schible zur „Schönau" in Wohlen und Gottfr. Lehmann, Schreiner in Zofingen. Dieselben seien in unserem Klub herzlich willkommen.

Für den Vorstand:
Der Präsident: **Ant. Schürpf.**
Der Sekretär: sig. **C. Heinzelmann.**

* * *

Ostschweizerischer Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen. Die nächste Versammlung findet Sonntag den 7. August, mittags präzis 2 Uhr, im „Franziskaner" statt. Als Traktanden sind vorgesehen: Mitteilung über die II. lokale Kaninchen-Ausstellung vom 14. und 15. August im Schützengarten; ferner ein Vortrag über das Thema: „Was ein jedes Mitglied wissen muß."

Die bevorstehende Ausstellung, sowie der Vortrag machen das Erscheinen sämtlicher Mitglieder zur Pflicht. Die Kommission.

Mitgeteiltes.

— **Achte Schweizerische Landwirtschaftliche Ausstellung in Lausanne vom 10.—19. September 1910.** Hiemit das vollständige Verzeichnis der in der siebenten Division eingeschriebenen Hühner (Geflügel), Kaninchen, Material und Futterprodukte usw.

Sektion Hühner	22	Rassen	125	Stämme	368	Stück
Sektion Enten	9	„	27	„	70	„
Sektion Gänse	3	„	8	„	24	„
Truthühner			4	„	8	„
Pfauen			1	„	2	„
Fasanen			2	„	4	„
Tauben	25	„	122	Paare	244	„
Kaninchen	18	„	769	Nrn.	769	„
Material, Produkte u. s. w.			21	„		
		Total	1079	Nrn.	1489	Tiere

Ferner wurden angemeldet:
3 Kollektionen Hühner.
5 Kollektionen Tauben.
34 Kollektionen Kaninchen.

Bei dieser Gelegenheit machen wir den Herren Ausstellern bekannt, daß ihnen nächstens die Anmeldebulletins gegen Postnachnahme zugesandt werden.

Ebenfalls wird jeder Aussteller eine Etikette erhalten, jede eingeschriebene Nummer bezeichnend. — Diese Etikette muß auf jedem Deckel der Transportkäfige, in denen sich die darin befindlichen und angemeldeten Tiere befinden, aufs sorgfältigste befestigt sein.

Die Zahl der Herren Aussteller der Division VII beläuft sich auf 307 und erstreckt sich auf folgende Kantone:

Appenzell J.-Rh., 5 Aussteller; Appenzell A.-Rh., 1 Ausst.; Aargau, 9 Ausst.; Baselstadt, 1 Ausst.; Baselland, 2 Ausst.; Bern, 55 Ausst.;

Freiburg, 19 Ausst.; Genf, 5 Ausst.; Luzern, 7 Ausst.; Neuenburg, 16 Ausst.; St. Gallen, 24 Ausst.; Schaffhausen, 4 Ausst.; Solothurn, 10 Ausst.; Tessin, 1 Ausst.; Thurgau, 7 Ausst.; Wallis, 1 Ausst.; Waadt, 118 Ausst.; Zürich, 22 Aussteller.

Der Chef der Division VII:
Mayor-Delapraz.

* * *

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Ich konnte Ihnen seinerzeit noch mitteilen, daß meine Pfauhenne ihr drittes Gelege begonnen, welches sie aber auf nur 4 Eier brachte, die sie seit 29. Juni bebrütete. Am 27. Juli nun reiste die Henne mit zwei Küken aus, währenddem die zwei andern Eier kalt im Nest lagen. Ich öffnete dieselben: beide enthielten vollständig entwickelte tote Küken, die die Schale nicht zu sprengen vermocht hatten. Die beiden Küken sind munter und die Pfauhenne ist ängstlich um sie besorgt. Zu meinem Erstaunen kamen die Küken bereits mit gut ausgebildeten Armschwingen zur Welt; Hühnerküken entwickeln doch nie schon im Ei die Federchen, sondern bringen nur ein Flaumkleid aus dem Ei mit und stoßen die ersten Federchen erst nach einigen Tagen hervor. Ich füttere als Weichfutter gequellte Hafergrütze mit Spratt's Küchenfutter und feinen, zerschnittenen Blättern von jungem Löwenzahn vermengt und habe frische Ameiseneier bestellt. Als Körner gebe ich Bruchreis und Hirse. Ich glaube, daß bei dieser Fütterungsmethode die Küken gedeihen sollten. Das Pfauenmännchen hat schon seit 10 Tagen sämtliche Schwanzfedern verloren. Ernst Schuppli.

* * *

— **Nochmals Buchweizen.** Der Artikel „Buchweizen als Hühnerfutter" in Nr. 29 und die drei „Mitteilungen" aus Züchterkreisen in Nr. 30 haben mir noch einige weitere Zuschriften zugeführt, die ich aber dankend beiseite lege. In einer dieser neuerdings eingelaufenen Aeußerungen bezeichnet der Züchter den Buchweizen als „ein ganz vorzügliches Futter", welches — wenn die Hühner nicht verwöhnt seien — recht gern gefressen werde. Dieser Züchter fügt noch den Wunsch bei, die Futterfrage sollte recht oft in diesen Blättern behandelt werden, um die Züchter zu regem Meinungsaustausch zu veranlassen. Dies bringe Belehrung. Damit bin ich sehr einverstanden, und gerne stelle ich den nötigen Raum zur Verfügung.

Befriedigend hat sich noch ein Züchter in Horgen ausgesprochen, der mir mündlich versicherte, die Hühner hätten den Buchweizen nach der Gewöhnung gerne gefressen, wenigstens sei ihm nichts verloren gegangen.

Zwei andere Züchter haben dagegen keine guten Erfahrungen mit diesem Futterstoff gemacht. Einer dieser Herren schreibt, durch den Buchweizen habe er seine Hühner ans Trockenfutter gewöhnen können, das sie bisher verschmähten. Als nur solches und in einem beonderen Futtergeschirr Buchweizen zur Verfügung stand, wurde Trockenfutter genommen, aber der Buchweizen blieb unberührt. Jetzt mischt er ihn unters Trockenfutter und feuchtet es an, und er hofft, auf diese Art ihn verwenden zu können.

Der andere berichtet, von den gekauften 50 kg hätten die Hühner „kein Kilo gefressen", und auch als er ihn abends reichte, nachdem die Hühner von mittags an gefastet hatten, „gingen sie lieber mit leerem Kropf schlafen, als daß sie den Buchweizen auch nur angerührt hätten."

Mit diesen kurzen Andeutungen will ich in dieser Angelegenheit Schluß machen. Man ersieht daraus, daß über ein und dieselbe Sache die Ansichten auseinander gehen können und doch jede Partei in guten Treuen nur selbstgemachte Beobachtungen meldet. Es gibt somit nicht nur wunderliche Leute, sondern auch wunderliche Hühner. E. B.-C.

Verschiedene Nachrichten.

— -f- **Ueber die Intelligenz der Krähen** war in einem der letzten Hefte des „Kosmos" folgende hübsche Beobachtung zu lesen:

„In einem maikäferreichen Jahre lockte mich das Geschrei der Saatkrähen zu einer Buche, an der zahlreiche Maikäfer arg hausten. Etwa 12 Krähen waren bei dieser Buche beschäftigt, von denen die Hälfte durch Herumhüpfen und Flattern in den Zweigen die Maikäfer herunterschüttelte, während die andere Hälfte unten am Boden saß und sich satt fraß. Nach einiger Zeit lösten sich die Krähen ab, so daß die „Schüttler" zum Fraße herunterkamen und die „Fresser" zum Schütteln nach oben flogen."

— **Der Dachshund** findet nicht nur Verwendung zur Jagd, sondern auch als Salon- und Begleithund. Man unterscheidet in der Behaarung drei Arten, nämlich:

1. Der kurzhaarige Dachshund. Behaarung: Kurz, möglichst dicht, glänzend, fett (nicht spröde und trocken), den ganzen Körper bedeckend, an der Rute voll und anliegend, jedoch auf der Unterseite nicht abstehend (Bürstenrute).

2. Der langhaarige Dachshund. Diese Varietät verdankt ihre Entstehung wahrscheinlich einer früheren Spanielkreuzung, ist indes allmählich zur konstanten Rasse ausgebildet worden. In bezug auf Form, Farbe und Größe gelten hier dieselben Bestimmungen, wie für den kurzhaarigen Teckel. Allein die seidenartige Behaarung ist als unterscheidendes Rassemerkmal zu betrachten. Das weiche, sanft gewellte Haar verlängert sich unter dem Halse, der ganzen Unterseite des Körpers und der Hinterseite der Läufe zu einer hervorragenden Feder und erreicht seine größte Länge an den Behängen und an der Unterseite der Rute. Der langhaarige Dachshund eignet sich weniger zur Arbeit unter der Erde, weil Sand und Schmutz zu fest in der Behaarung haften bleiben; dagegen ganz vorzüglich zur Stöber- und Wasserjagd.

3. Der rauhhaarige Dachshund. Diese Abart ist aus verschiedenen Kreuzungen hervorgegangen, in den weitaus überwiegenden Fällen aus Kreuzung mit englischen, rauh- oder langhaarigen Terriers, Scotch-, Skye- oder Dandie-Diamont-Terriers. Letztere Kreuzungen sind meist vorzüglich in Figur, niedrig und lang, aber oft weich und zu lang im Haar, namentlich auf dem Kopfe. Die Behaarung muß möglichst dicht und hart sein, nie weich und lang. Buschige Augenbrauen und kräftiger Schnauzbart markieren den Gesichtsausdruck vorteilhaft. Gemischte Farben, schwarz, grau, gelb, stehen in gutem Einklang mit der rauhen, matten Behaarung. Diese Varietät vereinigt die bedeutendsten Vorzüge als Gebrauchshund. Schneid und Intelligenz, wetterharte Struktur, sowie Ausdauer machen den „Rauhhatz" zur Jagd über und unter der Erde, wie im Wasser (Otternjagd) vorzüglich geeignet. Reinzucht oder Inzucht ist für diese Varietät nicht zu empfehlen; denn dadurch wird die Behaarung zu lang und zu weich, meist auch nicht dicht genug. Mit Vorteil können zu derb behaarte, kurzhaarige Dachshunde verwandt werden.

— **Wenn in einem Geflügelhof eine Seuche ausbricht,** wird jeder Geflügelbesitzer Vorsorge treffen, daß sie bei ihm nicht einkehre. Er wird sein Geflügel täglich wiederholt auf seinen Gesundheitszustand beobachten und nötigenfalls schnellstens eingreifen.

Nach bereits erfolgtem Seuchenausbruch sind für das noch gesunde Geflügel folgende Vorkehrungen zweckmäßig. Da das Geflügel den Ansteckungsstoff in der Regel mit der Nahrung und dem Wasser aufnimmt, so müssen die noch gesunden Tiere von allen Orten entfernt werden, wo sich die kranken aufgehalten haben, wenn dies nur irgendwie die Verhältnisse erlauben. Man bringt sie womöglich auf eine Wiese oder in einen mit Rasenflächen versehenen Garten oder baut provisorische Ställe, wenn auch nur notdürftig aus Bretterkisten. Die Pflege überträgt man einer besonderen Person, die mit den kranken Tieren nicht in Berührung kommt. Die so gewonnenen neuen Aufenthaltsräume des gesund gebliebenen Geflügels müssen peinlich sauber gehalten werden; namentlich muß man auch den Kot täglich sammeln und vernichten. Dem Trinkwasser setzt man Salz oder Schwefelsäure zu, und zwar etwa einen Teelöffel voll auf 1 Liter Wasser. Der Krankheit auf diese Weise vorzubeugen, ist leichter und besser, als sie zu heilen.

Büchertisch.

Die Vogelwarte Rossitten und das Kennzeichnen der Vögel.

Von Dr. Thienemann.

In Nr. 29 unserer „Schweizer. Blätter für Ornithologie" wurde eine vorläufige Anzeige vom Erscheinen dieses Schriftchens gegeben und den geehrten Lesern in Aussicht gestellt, näher auf den Inhalt einzutreten, wenn derselbe gelesen worden sei. Dies ist nun geschehen und ich muß gestehen, noch selten habe ich einer Schrift so viel Aufmerksamkeit geschenkt, wie der vorliegenden. Der Grund, warum mich der Inhalt so sehr interessierte, ist weniger in der fesselnden Darstellung zu suchen, als in der Kritik, die sich seit einigen Jahren gegen die Vogelwarte Rossitten und die sogenannten Ringversuche erhoben hatte. In einer sehr angesehenen Fachschrift Oesterreichs haben Ornithologen und auch solche, die es sein wollen, eine Kritik geübt, die sich geradezu zu Anklagen verdichteten. Da ich selbst nur Liebhaber bin und über die Berechtigung einer derartigen Kritik mir kein Urteil bilden konnte, war es für mich einigermaßen orientierend, als Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in der nämlichen Fachschrift und wohl auch in anderen Fachblättern die Vogelwarte Rossitten und speziell die Ringversuche in Schutz nahm. Ich hatte nun wenigstens zwei sich entgegenstehende Ansichten gehört.

Die vorliegende Broschüre gibt nun näheren Aufschluß und gestattet eher eine Beurteilung der Anstalt und ihrer Ziele. Im ersten Teil wird die Geschichte, Anlage und Zweck der Vogelwarte Rossitten eingehend beleuchtet, und zwar vom Leiter der Anstalt, Dr. J. Thienemann. Die Vogelwarte ist auf dem schmalen, langen Geländestreifen angelegt, der in 97 km Länge und ½ bis 3 km Breite das Kurische Haff von der Ostsee trennt. Dort ist ein Sammelplatz vieler Vögel, die ganze Umgebung ist der Beobachtung sehr günstig und eine Menge Vögel ziehen dort vorbei. Rossitten will in erster Linie an der Erforschung des Vogelzuges mitwirken. Alle die verschiedenen Fragen, die mit dem Vogelzug unmittelbar auftauchen, woher die Wanderer kommen, wohin sie ziehen, wo sie gebrütet haben, wo sie überwintern werden, welche Straßen sie wandern usw. usw. haben von jeher nicht nur die Ornithologen und Forscher interessiert, sondern jeden Freund der Vogelwelt, jeden denkenden Menschen. An der Lösung dieser Fragen, resp. am Sammeln von Tatsachen, die ein sicheres Urteil ermöglichen sollen, will eben die Vogelwarte Rossitten mit beitragen.

Ein Mittel zur Erreichung dieses Zieles besteht darin, daß einem Teil der Zugvögel Aluminiumringe angelegt werden, mit denen dann die so gezeichneten Vögel ihre Weiterreise antreten können. Die Ringe sind entsprechend gezeichnet und numeriert. Durch die Fach- und Tagespresse fast aller Erdteile und Länder ist auf solche beringte Vögel aufmerksam gemacht worden mit dem Ersuchen, den erlegten Vogel oder auch nur den Ring mit den nötigen Angaben über Ort und Zeit des Fanges usw. nach Rossitten zur Kontrolle zurückzusenden.

Diese Beringung und das Gesuch um Rücksendung der Ringe bei gefangenen oder geschossenen Vögeln ist nun — wie eingangs erwähnt — von einigen Vogelfreunden heftig angegriffen worden. Jene bezeichnete man als Tierquälerei, dieses als indirekte Aufforderung zum Abschuß der Vögel. Gegen solche Befürchtungen läßt sich nichts einwenden, zumal der Vogelfreund zur Genüge weiß, wie mancherlei Gefahren seinen Lieblingen drohen. Er möchte daher solche nicht noch vermehrt sehen und begreiflich nicht von derjenigen Seite, die von Berufs wegen für den Schutz der Vögel wirken sollte.

Diese Broschüre gibt nun Aufklärung, seit wann und in welchem Umfange die Ringversuche gemacht werden; sie teilt auch, in Prozenten ausgedrückt, die Zahl der zurückerhaltenen Ringe mit. Wenn man nun bedenkt, in welch gewaltigen Mengen sich die Vögel zu Herbst- und Frühjahrszügen an den Meeresküsten ansammeln und wie wenigen davon ein Ring angelegt werden kann, so muß man doch zur Einsicht kommen, daß diese wenigen Tiere — und wenn sie alle erlegt würden — der Gesamtmenge keinen Abbruch tun. Es wird auch nirgends zum Abschuß der Vögel aufgefordert, sondern nur gebeten, erlegte Vögel mit Fußringen nach Rossitten zurückzusenden. Ich kann darin nichts Verwerfliches erblicken, maße mir aber auch nicht an, hierüber richtig zu urteilen.

Wer sich über diese Angelegenheit näher unterrichten will, dem sei die Broschüre „Die Vogelwarte Rossitten der deutschen Ornithologischen Gesellschaft und das Kennzeichnen der Vögel von Dr. J. Thienemann" angelegentlich empfohlen; sie ist mit 4 Tafeln und 10 Textabbildungen ausgestattet, die das Verständnis wesentlich erleichtern. Sie erschien bei Paul Parey, Verlagsbuchhandlung in Berlin S. W., Hedemannstraße 10. Ein Preis ist nicht angegeben; sie umfaßt 36 Seiten Oktav. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr E. B. in B. Ihr Kartengrüßchen vom Eidg. Schützenfest in Bern verdanke ich Ihnen bestens; man wird es in Bern kaum bemerkt haben, daß ich nicht dort gewesen bin. Freundlichen Gegengruß!

— Herr J. L. in K. Ganz wie Sie habe auch ich schon oft gehört, daß Turteltauben die Eigenschaft haben sollen, mit Gicht oder Rheumatismus behaftete Personen von ihrer Krankheit zu befreien. Ob dies Wirklichkeit ist oder nur eine unbewiesene Annahme, kann ich nicht beurteilen. Es bietet sich ja gewiß überall Gelegenheit, sich zu überzeugen, ob dem so ist oder nicht. Ich bin auch nicht unterrichtet, ob nur die gewöhnliche, braungraue Turteltaube diese Eigenschaft besitzt, oder auch die weiße Varietät. — Wenn unsere Leser hierüber Wahrnehmungen mitteilen können, bitte ich sehr darum.

— Herr J. F. in O. b. M. Ihr Manuskript habe ich erhalten; ich werde dasselbe gelegentlich verwenden und Ihnen honorieren, vorausgesetzt, daß die gleiche Arbeit von Ihnen nicht vervielfältigt wurde und nicht vorher in anderen Fachblättern erscheint. Wäre dies der Fall, so würde sie dadurch für mich völlig wertlos.

— Herr E. M. in B. Wenn der m² Land mit 5 Fr. bezahlt werden muß, ist es viel zu teuer, um auf ihm eine rentable Nutzhühnerzucht zu betreiben. Sie schätzen die Einnahme aus den Eiern pro Jahr und Huhn auf Fr. 12.— bis Fr. 13.—, haben dafür aber 8 Fr. für Fütterung in Rechnung zu stellen; ich weiß nun nicht, ob der Mehrertrag von Fr. 4.— bis Fr. 5.— genügt, um das Land zu verzinsen und einen Reingewinn zu ergeben. Näheres dann brieflich.

— Frau M. Sch. in E. Jeder Züchter und Liebhaber sollte doch ein oder zwei Bücher haben, in denen die Zucht und Pflege seiner Lieblinge eingehend behandelt wird. Die Fachpresse kann unmöglich in jeder Nummer gerade das Thema besprechen, das den Einzelnen besonders interessiert. Lassen Sie sich das Buch kommen: Dr. Ruß, Sprechende Papageien, Kreutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg; dort finden Sie alle Auskunft.

— Herr L. F. in U. Ihre Auskunft betreffend meiner in voriger Nummer gestellten Anfrage über den Futterstoff Lihmel verdanke ich Ihnen bestens. Darunter ist also Leinmehl oder richtiger Leinsamenmehl zu verstehen. Dies ist allerdings ein bekannter Futterstoff, obschon ich mit ihm auch noch keine Versuche gemacht habe. Gerne glaube ich, daß derselbe seines Fettgehaltes wegen einen günstigen Einfluß auf das Fell der Kaninchen hat. Wird den Tieren dann noch eine entsprechende Haarpflege geschenkt, so bekommen sie gewiß ein schönes Fell mit kräftigem Glanz. — Es freut mich, daß Sie meiner Ansicht über Kollektionen beistimmen; doch wird es mich auch nicht überraschen, wenn andere Züchter gegenteiliger Ansicht sind. Daß nicht alle Züchter die gleichen Erfahrungen machen, ergibt sich ja aus Ihrem Bericht über die Streumittel Sägmehl und Torfmull. Sie ziehen das erstere vor, ich vermeide es und benütze Torfmull. Die Hauptsache besteht darin, daß der Züchter seine Tiere möglichst gut verpflegt und daß er erkennt, was unter seinen Verhältnissen ihm das Geeignetste ist. Freundlichen Gruß!

— Herr W. F. in M. Der mir zur Bestimmung zugesandte Vogel ist ein junger Wendehals. Er brütet in Baumhöhlen, nimmt aber auch künstliche Nisthöhlen an und ist ausschließlicher Insektenfresser.

— Herr P. A. in R. Sie haben einen Houdanhahn und einige schwarze Minorkahennen und fragen nun, ob es ratsam sei, mit diesen Tieren im nächsten Frühjahr zu kreuzen. Leider geben Sie keinen Zweck an, weshalb Sie kreuzen wollen. Wenn Sie für den Houdanhahn keine Hennen gleicher Rasse haben oder für die Minorkahennen keinen passenden Hahn, aber gleichwohl Junge erziehen möchten, so kreuzen Sie immerhin. Die Kücken erhalten jedoch nur Nutzwert; sie werden später Eier legen — natürlich weniger und kleinere als reine Minorka — und wenn die Tiere geschlachtet werden, liefern sie weniger und nicht so gutes Fleisch wie reine Houdan. Wenn dies der Zweck der Kreuzung sein soll, dann läßt sich nichts dagegen sagen. Aber ich würde gleichwohl davon abraten und jede der Rassen rein zu züchten suchen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 29. Juli 1910.

Auffuhr sehr reichhaltig. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.11	bis Fr.	—.14
Kisteneier	„ —.10	„ „	—.12
per Hundert	„ 9.50	„ „	9.80
Suppenhühner	„ 3.20	„ „	3.60
Hähne	„ 4.—	„ „	4.70
Junghühner	„ 1.25	„ „	1.50
Poulets	„ 3.—	„ „	4.20
Enten	„ 5.20	„ „	5.70
Gänse	„ 7.40	„ „	9.—
Truthühner	„ 8.—	„ „	8.50
Versch. Tauben	„ —.80	„ „	1.60
Kaninchen	„ 3.—	„ „	5.40
„ leb., p. ½ kg	„ —.55	„ „	—.65
Hunde	„ 3.—	„ „	25.—
Meerschweinchen	„ —.70	„ „	1.50
Ziegenfl., Kilo	„ —.—	„ „	—.—

Brut-Eier

von meinem in Derendingen mit IIa Preis prämiierten Stamme

Holländer Weißhauben

offeriere per Stück 30 Cts. netto.

Emil Kiener, Hub b. Krauchthal
-43- (Bern).

Von heute an

kosten die **Bruteier** meiner 1910 durchwegs **erstprämiierten Stämme**

25 Cts.

Rebhuhnfarbige Italiener, weiße und gelbe Wyandottes, weiße Orpingtons, schwarze Minorkas. -53-

Paul Staehelin, Aarau.

Geflügel Verlanget

in Euerem eigenen Interesse Preisliste für beste **Legehühner** bei

F. Küttel, Ingenbohl
-383- bei Brunnen.

Zu verkaufen.

Ich liefere ab Italien 5 Monate alte, bunte, schwarze, gesperberte **Hennen** franko überall, bei 20—24 Stück. Prospekt gratis. -60-

A. Haller, Bex (Waadt).

Verkauf!

-325- Ein Stamm 1.1 Holländer-Weißhauben Fr. 10 und ein rein-schwarz. Spitzer, weibl., langh., Fr. 12.

Alb. Moser, Malleray, Jura.

Rasse-Jungtiere

(Wyandottes und Orpingtons)

gebe von Fr. 5.— an von meinen I.-prämiierten Tieren ab.

-441- **Paul Staehelin,** Aarau.

Zu verkaufen:

Pecking-Zucht-Enten, dies- u. letztjährige, je nach Qualität und Alter à Fr. 6 bis Fr. 12. Ebendaselbst noch eine Anzahl indische Laufenten, diesjährige, à Fr. 6. Alles garant. gesunde Tiere. -315-

K. Derrer, Uitikon a. Albis (Zürich).

Junghennen Baldleger Enten

— billigst —

-313- **Paul Staehelin, Aarau.**

Zu verkaufen: Eine größere Anzahl junge Enten von 8—50 Tagen, auf Verlangen ganz ausgewachsene.

Joh. Beeler, Altmatt b. Rotenturm,
-398- Kt. Schwyz.

Faverolles-Hühner,

ebenso diesjähr. rassereine **Faverolles-Hähne,** per Stück Fr. 5. -503-

H. Kuster, im Feld, Dietikon.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

14 Stück schöne, schwere farbige Enten und vier Pekingenten von präm. Abst., Preis Fr. 3.50 per St. und ein Habicht, großes schönes Tier, 4 Mte. alt, Fr. 10, oder Tausch an junge Hühner u. Kanarienhahn.

J. Schneuwly, Kl.-Gurmels
-481- bei Murten.

Ich sende direkt ab Italien gegen Nachnahme junge, bunte, schwarze und gesperberte -16-

Hühner.

Kleinere Sendungen ab Bex.
Junge Enten und Gänse.
Liefere schöne Hühnerhäuser à Fr. 62.

A. Haller, Bex (Waadt).

Legende Italiener

1jährig, tausche an legende Faveroelles. Offerten an **A. Z., Oberägeri** (Zug) postlagernd. -460-

---

Zu kaufen gesucht.

Kaufe alte Hühner, Tauben und Kaninchen zum Schlachten. -492-

Robert Hehl, Amriswil.

Wünsche zu kaufen:

10 St. diesjährige, schw. Minorkahennen, April- oder spätestens Maibrut. Preis-Offerten nimmt entgegen
-458- **K. Hösli-Berger,** Glarus.

Schwarze Spanierhühner

mit weißem Gesicht, sucht zu kaufen und erbittet Offerten -498-

F. Küttel, Ingenbohl b. Brunnen.

Tauben

Zu verkaufen.

Verkaufe 1 Paar mit I. u. Ehrenpreis prämiierte gelbe Elmer, sowie einige Paare und 1 Täuber dies- und letztjährige Nachzucht. -463-

J. Niedermann, zum Schlüssel, Bürglen, Kt. Thurgau.

Zu verkaufen.

1.1 gelbe Elstertauben, zu Fr. 5, 1.1 schwarze Elstertauben, zu Fr. 5, 1.1 Lockentauben, Täuber blau, Täubin weiß, Fr. 5, 1.0 Dragon, schwarz, Fr. 3, 1.0 Indianer, schwarz, Fr. 3, 1.1 weiße Feldtauben Fr. 3.—, 0.1 schwarze Elstertauben Fr. 3.—. In Tausch nehme eine schwarze Pfautäubin. -489-

Heinrich Weber, Hinteregg, Ulster (Kt. Zürich).

Zu verkaufen: 2 Paar schöne weiße, spitzgehaubte Pfautauben, sehr gut zum Züchten, à Fr. 4; von obigen 1 Paar Junge für Fr. 3.50. -465-

Zent, Wiesenstraße 51, Bern.

Zu verkaufen.

1 Paar schöne **Gelb-Elmertauben** à Fr. 4, sowie 1 Paar fahle Brieftauben à Fr. 3 bei -499-

Jak. Suter-Suter, Dietwil (Aarg).

Verkaufe 1 Paar prima schwarze Indianertauben Fr. 6, 1 Paar weiße, spitzgehaubte Feldtauben samt 2 flüggen Jungen Fr. 5, 1 Paar dito, ohne Junge, Fr. 3, 1 Blauelsterkröpfer-Täuber Fr. 2.50. 2 Kanarienweibchen zusammen Fr. 2.50. -457-

A. Hofstetter, Bischofszell.

Das Italienerhuhn als Sport- u. Nutzhuhn

Leistet Nutz- und Sportzüchtern grosse Dienste.
Mit 6 Farbentafeln und vielen Abbildungen. — **Preis Fr. 3.**

Der Harzer-Sänger.

Zur Erzüchtung feiner Gesangskanarien, der Gestalt- und Farbenkanarien, sowie auch zur Bastardzucht ein zuverlässiger Wegweiser. III. Aufl. **Preis Fr. 2.—.**

Die Kaninchenzucht.

Eine erprobte Anleitung zur Zucht der Rasse- und Schlachtkaninchen, zur Erkennung und Heilung der Krankheiten. Mit beinahe 50 praktischen Kochrezepten über Kaninchenfleisch. IV. Aufl. **Preis 80 Cts.**

Diese Schriften empfiehlt der Verfasser:

-3- **E. Beck-Corrodi, Hirzel.**

Verkauf. Tausch.

Eichbühler, diesjährige, einige Stück blaue à Fr. 2, 1 mehlfarbig, Fr. 2,2.0 blaue Briefer, dies- und letztjährig, à Fr. 1. -482-

Ferner 1 große silberne Ankeruhr Fr. 12, 1 Flobert, 6 mm, Fr. 10, 1 Hinterladerflinte, umgeändert Vetterli, Kal. 28, Fr. 15.

Fr. Stucker, Leimatt, Eriswil.

Infolge Ueberfüllung der Schläge gebe billig ab: ff. engl. Indianer in gelb, rot u. schwarz à Fr. 6 bis Fr. 10 per Paar, 1 Paar Starhalsbläßen à Fr. 4, 1 P. rote Elstertümmler à Fr. 6., 1910 zu gleicher Zeit 10 I. Preise. -487-

Gottfr. Schmid, Belp b. Bern.

Brieftauben.

Fahl, rotgeh., silber- und isabellfarbige, gibt zu Fr. 1.50 per Stück oder in Tausch an Schlachttauben ab

Zehnder-Bleft, Schwanden,
-472- Kt. Glarus.

Zu verkaufen.

1 weißer Lockentäuber Fr. 4; 1 weiße Berner Halbschnäbler-täubin Fr. 3; 1 weiße Feldtäubin Fr. 2.

Kaufe 1 Paar weiße Tauben mit schwarzen od. roten Schwänzen und 1 Paar Kupfergimpel. Offerten an

Franz Eggenschwiler-Baumann,
-454- Laupersdorf (Solothurn).

Tauben-Verkauf.

1 Paar Schwarzelstern Fr. 2.50, 1 Paar Rotelstern Fr. 2.80, 1 Paar mehlfarb., mit Goldkragen, prima, Fr. 3.50, 1 Paar mehlfarb. Weißschwänze Fr. 3.20, 2 Schwarzweißschwanztäuber, weißbindig, à Fr. 1.80, 1 blauer Weißschwanztäuber, weißbindig à Fr. 1.80, fahle Weißschwanztäubin Fr. 1.70. -486-

J. Keller-Ottle, Toos (Thurgau).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

1 weiße Pfauentäubin,
1 Weiß-Schwarzschwanz-Galotten-Täubin. -483-
1 Weißkopftümmler-Täuber.

Joh. Hostettler, Weizacker, Rüschegg-Graben, Kt. Bern.

Zu kaufen gesucht.

Einige Paare farbige Pfauentauben (keine weißen), und 1 Paar Goldgimpeltauben, alle ausstellungsfähig. Ansichtsendung erwünscht.

Ornith. Verein Moudon,
-452- Kt. Waadt.

Zu kaufen gesucht.

2—3 Paar zuchtfähige, reine Luchstauben, event. auch Junge. -461-

H. Peter, Bäcker, Wald (Zürich).

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Wellensittiche

selbstgezüchtete, schöne, grüne, sowie Graukopf-Zwerg-Papageien und Dominikaner Kardinäle verkauft od. tauscht -396

Rud. Ingold, Herzogenbuchsee.

Zu verkaufen.

Ein Paar schöne **Pfauen.**
Näheres durch -451-

A. Bessire, Zollstraße, Neuhausen.

Verkauf oder Tausch.

10 Stück Kanarienhähne (Harzer). Tausch an alles, auch mittelgroßen Hund. -475-

J. Brändli, Necker, Toggenburg.

Zu verkaufen:

20 St. diesjährige, noch nicht ganz ausgefärbte Girlitze, 9 Distelbastarde, an den Meistbietenden; garantierte Männchen zu Fr. 5 per Stück.
-467- **Ernst Otti,** Nidau.

Harzerhähne u. Weibchen (Stamm Seifert), Flug- u. Zuchtkäfige, sowie 8 Stück Turteltauben, alles billig, od. passender Tausch.

Dahliastraße 18, Zürich V,
-496- Hinterhaus.

Offeriere

ganz junge Alexandersittiche, sie lernen sehr leicht sprechen, Stück à Fr. 5, sowie einige 100 Sing- und Ziervögel. Man verlange Preislisten.

Vogelhandlung -493-
alte Feldeggstraße 2, Zürich V.

Zu verkaufen.

2 Stück Orangeweber, in Pracht, à Fr. 5, beide zusammen Fr. 9; 1 Paar Silberfasänchen, mit Erfolg gezüchtet, Fr. 5; 1 Paar Tigerfinken, Grauastrilde, Orangenbäckchen, Helenafasänchen, Elsterchen, Atlasfinken, in Pracht, Fr. 3.80 das Paar.
-478- **Rob. Forster,** Uzwil.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Alle Arten **Zierfasanen,** 1908er 1909er und 1910er Brut, bei mäßigen Preisen. -494-

Dr. La Roche, Steinenring 23, Basel.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Fldr. Belg. Riesen-Spezialzucht, I. Preise

8wöchige, korrekte Junge, abzugeben, garantiert gesund, Stück Fr. 6, Eltern 69 und 70 cm lang. -507-

R. Setz, Höngg bei Zürich.

◀ Holländer! ▶

0.1 gr.-w., 11 Mte., 85 Pkt., Fr. 20
0.1 schw.-w., 12 Mte., 77 Pkt., Fr. 10
1.0 bl.-w., 9 Mte., 78 Pkt., Fr. 12

Emil Allwegg, Neuhausstr. 45,
-464- Basel.

Zu verkaufen.

1.0 Holländer, blau, gut in Zeichnung, 5 Mte. alt, Fr. 6, 1.0 Holländer, blau, Ring etwas fehlerhaft, sonst gut, 5 Monate alt, Fr. 4.—. -495-

Julius Maag, Bachenbülach (Zürich).

Zu verkaufen.

Eine belgische Riesen-Zibbe, 1 Jahr alt, 70×17, mit 5 Stück 5 Wochen alten Jungen, Fr. 30, 3 Paar Feldtauben, an letztere nehme ein Paar Rassetauben.

Emil Weber, Stadtweibel, Laufen, (Bern). -490-

Zu verkaufen.

1 präm. belg. Riesen-Zibbe, Fr. 15, 2 belg. Riesen-Rammler, Fr. 10 per Stück, alles gesunde Tiere. -479-

Alfred Richard, Murgenthal.

Zu verkaufen.

Belg. Riesen-Rammler, 68×16, in Bülach mit II. Preis (75,5 Punkt bewertet), Preis Fr. 18. Abgabe wegen Platzmangel. 501-

Ana. Frei, Spez.-Zucht B. R., Kaiserstuhl (Kt. Aargau).

Hunde

Zu verkaufen.

Dobermannhündin, in Basel 1909 prämiiert, pr. Zuchthündin, samt einer jungen, 3 Mte. alt, schwarz mit rostrot, ohne weiß, beide mit pr. Stammbaum, werden auch einzeln abgegeben. Preis billig. -399-

R. Sandmeier-Gloor, Othmarsingen.

XXXIV. Jahrgang. № 32.

Zürich,
12. August 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia)

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 20,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Sichtung des Junggeflügels. — Offener Brief an Herrn Redaktor Beck-Corrodi. — Die Vielseitigkeit der Farbe bei den Tauben. (Schluß). — Ornithologisches Allerlei mit Beiträgen zur Fütterung der Insektenvögel. (Schluß). — Aus dem Leben des Kuckuck. (Schluß). — Die Kolibris. — Die Fortschritte bei den verschiedenen Kaninchenrassen. — Wie wir unser Nestchen bauten. (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Fragekasten. — Anzeigen.

☛ **Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**

Geflügelzucht.

Sichtung des Junggeflügels.

Jeweilen beim Herannahen des Spätsommers sind die Geflügelställe und Laufräume ziemlich stark besetzt. Der tierfreundliche Züchter hat nicht selten jede brutlustige Henne auf Eier gesetzt und so allmählich eine Schar Kücken erhalten, die weit größer ist, als der verfügbare Raum ohne Nachteil beherbergen kann. So lange die führende Glucke mit ihren kleinen Kücklein umherläuft und sie des Nachts deckt, beanspruchen die Tierchen nicht viel Platz; wenn sie aber herangewachsen, etwa 2 Monate alt geworden sind und nun ihre eigenen Wege gehen, dann erkennt man doch, daß der ohnehin beschränkte Raum doch etwas zu stark bevölkert ist. Darunter leidet aber die Legetätigkeit und die Mauserung der Zuchttiere, wie auch das Wohlbefinden und die Entwicklung der Jungtiere.

Wie ist nun der Uebervölkerung am besten zu wehren? Wie ihr vorgebeugt werden kann, ist leicht ersichtlich. Man lasse nicht mehr Kücken erbrüten, als man Platz zum Aufziehen hat. Wenn aber einige Bruten mehr gemacht wurden, weil die Umstände günstig schienen, so sollte man entweder die letzten Bruthennen mit den Kücklein zu verkaufen suchen oder aber von den selbständigen Kücken einen Teil abgeben. Dadurch läßt sich verhüten, daß den Raum zu viele Jungtiere bewohnen, die sich gegenseitig belästigen oder doch in ihrer Entwicklung beeinträchtigen.

Wenn nun die Zahl der Kücken zu groß geworden ist und dieselben annähernd halb gewachsen sind, so daß sie sich einigermaßen auf ihre spätere Qualität beurteilen lassen, dann muß eine Sichtung der Kücken vorgenommen werden. In erster Linie scheidet man alle diejenigen aus — und zwar ebensowohl die Hennchen wie die Hähnchen — welche in der Entwicklung gegenüber anderen gleich alten Tieren stark zurückgeblieben sind. Es kommt ja ausnahmsweise einmal vor, daß ein solches Kücken später das Versäumte nachholt und in Körpergröße seine Nestgeschwister erreicht. Mit solchen seltenen Fällen wird der rationelle Züchter nicht rechnen. Er wird stets die Regel be-

achten, nur gesunde, kräftige Tiere heranzuziehen; solch zurückgebliebene sind aber immer Schwächlinge, und ihr Wert ist nie so bedeutend, daß es sich lohnt, mit ihnen viel Mühe zu verschwenden. Sodann ist jedes Rücken zu entfernen, welches wegen Kränklichkeit zurückgeblieben ist; diese sind schwächlich und taugen nicht als Zuchttiere. Deshalb möge sie der Züchter billig abgeben für Nutzzwecke oder auch ganz verschenken; ihm muß der Vorteil, Platz zu gewinnen, mehr gelten. In dritter Linie sind diejenigen Tiere zu entfernen, die verkrüppelte oder abnorm geformte Gliedmassen haben. Bei genauer Musterung der Tiere findet man zuweilen eins, bei welchem die Zehen nicht normal, sondern mit Gichtknoten behaftet, seitwärts gekrümmt, zwei Zehen miteinander verwachsen sind oder auch wo die Hinterzehe unter den Fußballen gebogen ist und das Tier darauf läuft. Für den Rassezüchter sind solche Tiere völlig wertlos, erstens weil ein solches nicht prämiiert werden kann und zweitens weil sich selbst ein derartiger Mangel auf die Nachzucht übertragen kann.

Die Tatsache der letzten Bemerkung habe ich an meinen Hühnern erfahren müssen. Vor einigen Jahren hatte ich unter vielen anderen eine Junghenne erzogen, auf welche ich in bezug auf Entwicklung und intensive Farbe große Hoffnungen setzte. Erst später fiel mir auf, daß dieselbe beim schnellen Laufen nicht gleichmäßige Schritte machte, sondern eine Art Galopp hüpfte. Bei genauem Nachsehen nach der Zehenbildung entdeckte ich, daß an einem Fuß die Außenzehe ein Stück weit mit der Mittelzehe verwachsen war. Ich hielt dies für nicht so bedeutend, war aber doch vorsichtig genug, das Tier nicht in meinem Zuchtstamm einzustellen. Es lief im nächsten Sommer mit einigen anderen guten Jungtieren, mit denen ich erst im folgenden Jahre züchten wollte. Auch mein Reservehahn war dabei. Nun geschah es, daß fast zu gleicher Zeit vier Mechelner Hennen Brutlust zeigten, während ich vom besten Zuchtstamm nur Eier für zwei Hennen hatte. Da entschloß ich mich, von dem jungen Stamm zu zwei Bruten die Eier zu verwenden. Der einen Sorte Rücken, die aus diesen Bruten hervorgingen, legte ich Fußringe an, die natürlich von Zeit zu Zeit durch entsprechend größere ersetzt wurden. Schon im Alter von 2½—3 Monaten war an einigen Jungtieren beiderlei Geschlechts eine ähnliche Zehenverwachsung zu erkennen, wie sie das eine Huhn hatte, und ich nehme mit Bestimmtheit an, daß diese Rücken aus den Eiern des betreffenden Huhnes schlüpften. Den Schluß kann man sich denken. Das Huhn wurde geschlachtet, so bald es im Legen eine Pause machte, und sämtlichen Jungen mit dieser Zehenmißbildung ging es auch so. Seitdem habe ich nichts solches mehr beobachtet.

Nachdem eine Ausscheidung von Tieren mit den erwähnten Mängeln stattgefunden hat, wird auf die Rassefehler und Schönheitsfehler gesehen. Bei reichlicher Nachzucht ist man strenger im Sichten als bei spärlicher. Aber jede zu milde Beurteilung schadet dem Züchter weit mehr, als ein solches Tier Wert hat. Rücken mit Rassefehlern sind ohne Rücksicht auszuscheiden, denn die Tiere haben nur Wert für den Nutzzüchter. Als Rassefehler gilt z. B. eine andere Kammform als der Rasse eigen ist, Federfüße bei glattbeinigen Rassen oder umgekehrt, fehlende fünfte Zehe bei Houdans, Faverolles und Dorkings usw. Das sind Rassefehler, die ein Tier für die Rassezucht ganz untauglich machen.

Weniger bedeutungsvoll sind die Schönheitsfehler. Hier muß der Grad derselben berücksichtigt werden. Der erfahrene Züchter, der schon viele Jahre die Entwicklung einer bestimmten Rasse Rücken beobachtet hat und dabei bemerkte, welche Mängel sich verschärften, welche dagegen sich verminderten, der wird weit sicherer urteilen wie der Anfänger. Wo es an Raum gebricht, möge man sich nicht immer der trügerischen Hoffnung hingeben, dieser Mangel werde sich ausgleichen, jener nichts schaden usw. Es schadet ein jeder Schönheitsfehler, und deshalb soll man nur die kleinsten dulden.

Bei den leichten Rassen kann an ca. 4 Monate alten Tieren schon erkannt werden, wie sie in der Farbe, Zeichnung und auch im Kamm sind. Bei den schweren Rassen muß man schon warten, bis sie ein Alter von 6 Monaten haben. Dann darf man entscheiden, denn was um diese Zeit an den Jungtieren noch mangelhaft ist, das wird nicht mehr besser. Viel öfter erfährt der Züchter, daß die Mängel immer schärfer hervortreten. Deshalb fort mit solchen Tieren aus dem Geflügelhof, damit die zurückbleibenden besseren um so mehr Raum zu ihrer Weiterentwicklung haben. Selbstverständlich sind so früh wie möglich die Geschlechter zu trennen, um gegenseitige Belästigungen möglichst zu verhüten. Je gründlicher die Sichtung vorgenommen wird, um so erfreulicher ist dann der zurückbleibende, wenn auch kleine Bestand.

E. B.-C.

Offener Brief an Herrn Redaktor Beck-Corrodi *)

von A. Walder, Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

In Nr. 29 der „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" teilten Sie Ihre Erfahrungen, die Sie mit dem Buchweizen als Hühnerfutter gemacht haben, mit. Irre ich nicht, haben Sie seinerzeit den Buchweizen von mir bezogen und so trifft das verdammende Urteil, das Sie gefällt, auch mich ein wenig. Sie werden mir daher gestatten, in dieser Sache auch mitzureden [1]) und einige Aufklärungen zu geben, welche Ihr hartes Urteil vielleicht zu mildern vermögen.

Buchweizen bedeutet für Sie eine Leidensgeschichte. Auch für mich. Ich hatte unendlich viel Mühe, eine Wagenladung zu bekommen. Schon hatte ich Fr. 1500 an eine Pariser Firma vorausbezahlt und wartete auf ihre Lieferung, als sie mitteilte, die Ware reise auf mein Risiko und daß sie wahrscheinlich, weil feucht eingeerntet, auf der langen Reise Schaden leiden werde. Also verzichtete ich und ließ mir meine Anzahlung abzüglich Spesen wieder zurückgeben. Nach weiterem Suchen bestellte und bezog ich dann einen Wagen aus dem gleichen süddeutschen Dorfe, von wo der Klub deutscher Geflügelzüchter seinen Buchweizen bezieht. Das Muster war mäßig gut, die Ware eher noch geringer — aber was wollte ich machen, sie hatte auch vorausbezahlt werden müssen. Ein Trost war mir immerhin, daß der schon erwähnte deutsche Klub mehrere Wagenladungen von ganz dem gleichen Buchweizen bereits bezogen und noch bestellt hatte. Wenn nun in Deutschland dieses Futter brauchbar war, so sollte es doch auch den Hühnern in der Schweiz nicht schlecht bekommen. Und wohl gemerkt, der genannte Klub liefert schon seit mehreren Jahren rheinischen Buchweizen an seine Mitglieder, und diese sind fast ausnahmslos Leute, die von der Geflügelzucht etwas verstehen und vielleicht mehr Hühner aufziehen und halten, als es die ganze Schweiz tut. Warum soll nun, was dort brauchbar ist, hier wertlos sein? Es kommt eben doch sehr viel darauf an, wie die Hühner gewöhnt sind. Es lauten auch die Urteile in der Schweiz ziemlich verschieden. Während einige mit dem ersten Sack, den sie bezogen, genug hatten, kamen andere wieder und bestellten nach, sicherlich nicht für die Spatzen, sondern für die Hühner; zwei erklärten mir mündlich, daß ihre Hühner dieses Futter sehr gerne nehmen. Es ist also doch etwas daran, wenn ausländische Fachschriften den Buchweizen rühmen.

Nun gibt es aber verschiedene Qualitäten, und der von mir gelieferte war leider nicht der beste. Und das letzte Jahr war der Buchweizen überhaupt schlecht geraten, so daß Sie mit Ihrem Versuch es möglichst ungünstig getroffen haben.

Buchweizenschrot hat Sie auch nicht befriedigt, so daß Sie auch hier den Stab brechen. Aber mit Unrecht! Die tausende von Poulets, die in den Schweizer Sommerhotels verspeist werden, sind fast alle mit Buchweizenschrot gemästet worden. Wie wäre das aber möglich, wenn Buchweizen tatsächlich ein so schlechtes [2]) Futter wäre, wie Sie schreiben. Hauptbedingung für erfolgreiche Mast ist doch, daß man die Tiere bei gutem Appetit erhält, und das ist nur möglich, wenn man ihnen ein Futter reicht, das sie gerne fressen. Ein solch

*) Hier ist es befremdend, warum meine rein sachlich gehaltene Besprechung nicht ebenso sachlich widerlegt, sondern die „Offene Brief form" gewählt wird. Ich habe die Vertriebsfirma mit keiner Silbe angedeutet; mich beschäftigte lediglich der Futterstoff und wie ihn die Hühner aufnahmen.

[1]) Allerdings; doch hätte dies füglich 2 bis 3 Wochen früher geschehen dürfen. In Nr. 29 erschien der Artikel über Buchweizen, in Nr. 30 konnte ich 3 Mitteilungen von Züchtern veröffentlichen, und in Nr. 31 vom 6. August gab ich Kenntnis, daß noch einige weitere Zuschriften für und wider den Buchweizen eingegangen seien, die ich aber dankend beiseite legte. Und damit erklärte ich Schluß in dieser Angelegenheit. Ich wäre nun berechtigt, Ihre Erwiderung als verspätet zurückzuweisen, zumal ich auch jenen Einsendungen bedingungslos Raum gewährte, die sich im gegenteiligen Sinn zu mir aussprachen. Damit Sie aber sehen, daß es mir nur darum zu tun ist, die Züchter über diesen Futterstoff aufzuklären, mögen Ihre Worte Raum finden.

[2]) Wo habe ich in dem betreffenden Artikel den Buchweizen oder das Buchweizenschrot als „schlechtes" Futter bezeichnet? So wegwerfend habe ich mich nie ausgesprochen. Der Futterstoff mag gut sein, einen hohen Nährgehalt haben, was nützt dies dem Züchter, wenn er nicht angenommen wird, wenn er verloren geht? Das ist bei mir und etlichen andern Züchtern Tatsache geworden, und diese läßt sich nicht wegdeuteln.

vorzügliches Produkt bekommt man natürlich nur von gutem Buchweizen, und daß es gut bleibe, muß es dann richtig behandelt werden. Buchweizenschrot darf nicht ruhig liegen bleiben, sondern muß wöchentlich 2—3mal aufgeschüttelt werden[3]). Das haben Sie wohl nicht gewußt und nicht getan — mich hat es auch Erfahrung und Nachforschung in der einschlägigen Literatur erst gelehrt. Ihr Schrot ist brandig geworden[4]), wie der Fachausdruck lautet, d. h. es bekam einen scharfen, unangenehmen Beigeschmack, der den Hühnern alle Freude daran verdarb. Hier liegt also der Fehler nicht an der Qualität, sondern an Ihrer, an unserer Unkenntnis.

Wenn meine Worte vermöchten, daß Sie Ihr Urteil noch einmal einer Revision unterzögen, würde es mich freuen. Ich für meine Person werde jedenfalls die Flinte nicht ins Korn werfen, sondern es wieder und wieder mit Buchweizen versuchen. Ich werde allerdings keinen deutschen mehr ankaufen, sondern etwas teueren, aber guten französischen. Ist er lange gelagert und gut getrocknet, wird ihm die Reise keinen Schaden mehr antun. Ich habe bereits Unterhandlungen zum Ankauf eines Wagens angeknüpft und hoffe, daß sie bald zu einem Ziele führen. Bekomme ich Ia. Qualität, wie verlangt, so sollen Sie dann — es kann allerdings noch lange gehen — auch ein Säcklein haben, damit Sie noch einmal einen Versuch machen[5]) und hoffentlich hernach Besseres berichten können.

Mit freundlichem Gruß! A. Walder.

Taubenzucht.

Die Vielseitigkeit der Farbe bei den Tauben.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß).

Um Farben intensiver erscheinen zu lassen, werden oft ziemlich entgegengesetzte Farben bei der Verpaarung gewählt und ist es bekannt genug, daß, sofern man tiefere Farben bei Schwarz oder Rot erzielen will, man Tauben mit beiden Färbungen verpaaren soll; die davon gefallenen Tauben zeigen gewöhnlich dann auch die Farbe schwarz oder rot intensiver als wie die Elterntiere, und, nachdem dann einmal in gleicher Farbe fortgezüchtet wurde, greift der Züchter nochmals zu der vorher beschriebenen Verpaarung und paart noch einmal schwarz und rot zusammen. Die dann schwarz oder rot gefallenen Tauben zeigen diese Färbungen nicht allein intensiver, sondern sind auch hinsichtlich der Farbe vererbungsfähiger.

Aehnlich verhält es sich bei der Hervorbringung oder Festigung anderer Farbenschläge, nur muß bemerkt werden, daß einzelne Farben, wie gelb und isabellfarbig, mehr Arbeit und Aufmerksamkeit vom Züchter erfordern als andere. Die Isabellfarbe ist die zarteste Färbung, aber auch die am schwierigsten gleichmäßig zu erzielende, und ist es hier ganz besonders die weiße Farbe, welche dem Gelingen entgegentritt. Je mehr der gelbe Ton sich bei der Isabella in dunklerer Abtönung geltend macht, desto weniger wird weiß, welches sich sonst immer auf den Flügeldecken, resp. den Flügelschwingen bemerkbar macht, erscheinen. Doch je zarter die Farbe ist und den leichten Cremeton oder einen zarten Rosahauch annimmt, desto mehr hat der Züchter mit weiß zu kämpfen, um so mehr, als an und für sich schon weiße Bindenzeichnung vorhanden sein soll.

Bei der Isabellenzucht dürfen nicht gleichmäßig helle Tauben zur Zucht eingestellt werden, da sonst der weißen Farbe Konzession gemacht wird, sondern es soll ein helles Tier an ein dunkleres angepaart werden, denn nur dadurch wird die feine Färbung erzielt und kommt hier wieder das Naturgesetz zur Geltung, daß die Farben immer zur Verblassung neigen und dadurch mehr helle Tiere als dunkle fallen.

Bei der Auswahl solcher Tauben, welche weiße Binden haben sollen, müssen nur solche Zuchttiere gewählt werden, deren Binden sich scharf abgrenzen. Bei diesem schmalen Flügelstreif ist es eine eigene Erscheinung, daß hier die weiße Farbe zu oft von der anderen Flügelfarbe verdrängt wird, und verschwinden die Striche und Binden teilweise oder manchmal auch ganz. Um der dunklen Farbe die Kraft zu nehmen, die weißen Flügelbinden zu verdrängen, soll man ein schmalbindiges Tier an ein breitbindiges paaren, da dadurch bessere Binden geschaffen werden, als wenn man zwei Tauben mit gleichmäßig schmalen Binden verpaart.

Um richtige Farben oder Zeichnung in richtiger Weise zu erzielen, ist es nötig, daß der Züchter die Zuchttauben und deren Vererbungsfähigkeit kennt, und mancher würde sich Mißerfolge ersparen, wenn er hinsichtlich der Abstammung und der Vererbungsfähigkeit der Tauben aufmerksamer zu Werke ginge.

Die Gestalt der einzelnen Körperteile läßt sich an den Muttertieren wohl erkennen, und wenn auch manchmal dieselben die einzelnen gewünschten Teile nicht so hervorragend zeigen, sofern sie rassig sind, und das Blut feinrassiger Tiere ist bei ihnen vertreten, so kommen die Feinheiten doch wieder zum Vorschein bei den Nachkommen. Bei der Farbe ist es aber wesentlich anders, denn ein ziemliches Teil gut gefärbter Tauben bringt keine so schöne Farbe wieder, und hier muß der Züchter durch andere Verpaarung nachhelfen, er muß wissen, was er erzielen will und auch wie er es erzielen kann.

Ein Punkt bei der Hervorbringung einer Farbe wird oft noch wenig beachtet, und dies ist der Gefiederstaub.

Wie wir schon vorher sagten, sind einzelne Tauben mehr oder weniger mit Federstaub versehen und muß bemerkt werden, daß sich dieser Gefiederstaub von einer Taube auf die andere überträgt. Tauben von verschiedener Farbe und ganz besonders solche, welches fettreiches, glänzendes Gefieder haben, mit Tauben, welche viel Gefiederstaub, wie z. B. die Eistauben, tragen, zusammen in einem Schlage zu züchten, ist für die Reinhaltung der Farben gefährlich, denn der übertragene Federstaub hat zur Folge, daß die Farben unrein werden, und mancher Züchter wird die Veranlassung noch nicht gekannt haben, daß der Federstaub hier einwirke.

Wie die Schnabelfarbe abhängig ist von der Farbe des Gefieders, so ist auch das letztere abhängig von der Farbe des Schnabels, und je reiner die letztere auftritt, desto reiner wird auch die Gefiederfärbung sein. Reinrassige Tauben haben aber auch immer reinen Schnabel, und je mehr dieser z. B. bei hellem Schnabel dunkle Flecke oder Striche zeigt, desto mehr Tadel wird es auch im Gefieder geben, denn es macht sich unreines Blut geltend, und das ist eben an allen zu erkennen.

Ueber die Farben und Farbenzucht bei den Tauben ließe sich so manches noch sagen und wäre es auch am Platze, die Meinungen anderer Züchter zu hören, denn nur durch Meinungsaustausch kann manches uns klarer werden, was heute vor unseren Augen noch verborgen ist. („Allg. deutsche Geflügel-Zeitung".)

[3]) Im Interesse der Lieferungsfirma hätte ich gerne gesehen, dieser Satz „Buchweizenschrot darf nicht ruhig liegen bleiben, sondern muß wöchentlich 2—3mal aufgeschüttelt werden," wäre nicht geschrieben worden. Wenn das Buchweizenschrot tatsächlich nicht verträgt, daß es ruhig im Sack lagern darf, bis es eben verbraucht ist, dann wäre es der untauglichste Futterstoff, der je den Züchtern geliefert wurde. Dann wäre es aber doch in allererster Linie Aufgabe der Vertriebsfirma gewesen, sich vorher „durch Nachforschung in der einschlägigen Literatur" zu vergewissern und jedem Abnehmer die nötigen Ratschläge zu geben.

[4]) Hierzu will ich nur einige Daten geben. Ich bezog das Buchweizenschrot nicht direkt von der Vertriebsfirma, sondern von einem Depot in meiner Nähe. Dort traf es Mitte März ein. Am 19. März erhielt ich das Futter. Am 20. März gab ich das erste davon, angebrüht mit Spratts Geflügelfutter; ich bitte nun in Nr. 29 nachzulesen, wie dieses Buchweizenschrot von meinen Zuchtstämmen angenommen, resp. verschmäht wurde. Hoffentlich ist dasselbe doch nicht schon in den ersten 8 Tagen „brandig" geworden? Ich habe heute noch davon und sende der Vertriebsfirma ein Muster; sie mag dann urteilen, ob dieser Futterstoff verdorben ist. Ich glaube nicht, daß dies der Fall sei und nehme bis auf weiteres an, der „scharfe, unangenehme Beigeschmack" habe allerdings den Hühnern die Freude an diesem Futterstoff „verdorben", aber es habe denselben nicht durch die Lagerung „bekommen", sondern er sei ihm vom ersten Tage an eigen.

[5]) Ich bin nicht abgeneigt, später nochmals einen Versuch zu machen, werde aber auch dann nur Tatsachen berichten. E. Beck-Corrodi.

Einheimische Vögel.

Ornithologisches Allerlei mit Beiträgen zur Fütterung der Insektenvögel.

Von Prof. Dr. J. Winteler, Strengelbach bei Zofingen.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Schluß).

Viel empfohlen sind allerlei lebende Insekten. Mit Fliegen, Spinnen, Schnecken, Bremsen, allerlei Maden (vorzüglich der Speck- und Pelzkäfer), Raupen habe ich keine schlimmen Erfahrungen gemacht, wohl aber mit Ohrwürmern und Heuschrecken, in deren Hinterleib oft Fadenwürmer aufgeringelt sind, die dem Vogel kaum zuträglich sind. Meinem jetzigen Sprosser hat sich einmal so ein Fadenwurm um den

Zungenhals gewickelt, wo ich ihn mit einer kleinen Schere zerschneiden mußte, um ihn zu entfernen. Schnecken und Regenwürmer sind unappetitlich, auch nur Drosseln und Rotkehlchen genehm. Was aber die nicht beanstandbaren unter diesen Futterstoffen angeht, so sind sie eben nie zuverlässig in den erforderlichen Quantitäten zu haben, es wäre denn etwa durch Züchtung, die ich nicht versucht habe und die bei Pelz- und Speckkäfern gewiß ihr Bedenkliches hat. Die neuerdings empfohlene Fliegenzucht ist doch ziemlich unappetitlich, und an die sterilisierten Ameiseneier glaube ich noch nicht recht, nämlich an ihre Gleichwertigkeit mit frischen.

Also so oft frische Ameiseneier nicht zu haben sind, ist die Verlegenheit da. Ich helfe mir nun folgendermaßen: Eine genügende Portion auserlesener dürrer Ameiseneier, wie sie z. B. Rausch's Erben in Wien liefern, wird für die Uebergangszeit im Vorwinter vorsorglich reserviert. Sobald nun die Rübli (Möhren) in grünem Zustande versagen, werden diese Nothelfer hervorgeholt. Nun gilt es, ein Anfeuchtungsmittel zur Hand zu haben, bei welchem die täglich erforderliche Menge dieser Eier nachhaltig einigermaßen feucht bleibt. (Trocken sind sie nur etwa Sprossern dauernd genehm und doch auch wohl kaum zuträglich.) Bloßer Hollunderbeerensaft trocknet zu leicht wieder ein, oder, wenn er sirupähnlich ist, färbt er das Futter zu dunkel. (Bei roten Beeren fiele dieser Uebelstand weg, ich habe sie aber hiefür nicht erprobt.) Bloßes Wasser verdunstet gleich. So nehme ich nun Karottengries. (Ich verdanke Herrn Apotheker Daut in Bern, dem Redaktor des „Beobachter", die Angabe meiner Bezugsquelle, Firma L. H. Knorr A.-G., Thayngen.) Von diesem Gries wird die Tagesportion mit schwach gefärbtem Hollunderbeerensaft tüchtig angefeuchtet und darunter die Ameiseneier gemengt. Gerät es, daß das Gries einmal zu naß wird, so streut man Eierbrotpulver darunter, das die überflüssige Feuchtigkeit auffsaugt. Ist das Wetter kühler, so kann man die Anfeuchtung auch mit einer geringen Menge frischer Rübli besorgen, deren Saft man über das Karottengries auspreßt; den Rest der Rübli gibt man bei, ehe man die Ameiseneier beifügt. Zur Abwechslung kann man die Anfeuchtungsmittel (nicht die Ameiseneier, weil diese davon schmierig würden!) auch mit ein wenig Milch bedenken, jedoch nur bei kühlerem Wetter. Ich nehme auf die Tagesportion für sechs Vögel von Nachtigallengröße nur etwa 1 Teelöffel voll Milch.

Rapunzel (Rüßlisalat), Spinat, Mangold oder Hühnerdarm („Vögelichrut", stellaria media) —aber nicht Salat, der leicht faulig wird — fein zerhackt, nachdem man sie sauber gewaschen, werden gelegentlich unter obiges Futter gemischt und auch genommen oder halten doch das Futter locker und frisch, falls sie nicht genommen werden. Letzteres gilt auch meist vom Karottengries. Seine Absicht ist nicht, als Futter zu dienen, sondern die Ameiseneier feucht zu halten, ohne daß das Gemisch sauer wird. Sind die eigentlichen Futterstoffe verzehrt, so wirft man den Rest fort, indem selbstredend die Feuchtigkeitsmittel jeden Tag einmal frisch zu bereiten sind.

Natürlich paßt diese Anfeuchtungsmethode auch für jedes Universalfutter, falls die Vögel ein solches jetzt noch annehmen. Bloßes Wasser eignet sich dazu nicht, wie Rausch mit Recht angibt, namentlich nicht um diese Jahreszeit. Höchstens ausnahmsweise, wenn man zu anderer Zubereitung nicht Zeit hat, mag es gelten. Doch braucht auch meine Methode, abgesehen von den Beigaben und unter Voraussetzung, daß die Hollunderbeeren rechtzeitig (eine Viertelstunde vor dem Anmachen des Futters genügt) gewässert worden sind, ganz wenig Zeit. Bei Zutat frischer Rübli natürlich etwas mehr.

Wollte man das Karottengries trocken den Ameiseneiern, bezw. dem Universalfutter beimengen und dann das Ganze mit Hollunderbeerensaft anfeuchten, so würde das nicht die nämliche Wirkung tun. Das Gries würde dann nicht genügend oder das Uebrige zu viel durchfeuchtet, und beides wäre vom Uebel.

Die gelegentlichen Beigaben — rohes oder gekochtes frisches Fleisch in kleinen Bissen, eine Messerspitze pro Kopf, oder ebenso viel Eigelb, ein Pinienkern pro Kopf, mit den Fingern zerrieben, ein paar zerschnittene Korinthen, für Grasmücken und Rotkehlchen mehr, von den genannten zulässigen Insekten, was einem in die Hände fällt, zeitweilig ein paar Mehlwürmer — lege ich oben aufs Futter oder füttere sie aus der Hand.

Daneben gibt man nun frische Ameiseneier so viel man kann, jedoch unter Beobachtung der von Rausch für den Beginn dieser Fütterung angegebenen Vorschriften.

Viele kleine Kunstgriffe im einzelnen lassen sich in Kürze kaum auseinandersetzen. Man kommt nach und nach von selber darauf. Und auch hier gilt das Wort: Vita brevis, ars longa. Ich habe mehr als dreißig Jahre gelernt und lerne immer noch.

Nun aber stehe ich auf vom Schreibtisch und will mich mit der Praxis zu obiger Theorie erholen. Wüßte so mancher, der im Eifer für vermeintlichen Tierschutz gegen unsere edle Liebhaberei schreibt, welche Wohltat es ist, zwischen den Kultus des Tintenfasses hinein den Kultus lieber Sänger einzuschalten — er würde sein Schwert in die Scheide stecken und selber Vögel pflegen.

Aus dem Leben des Kuckuck.

(Schluß).

Ueber die Frage, warum der Kuckuck nicht selbst brüte, sprechen sich im Baldamus, Seite 205 uff. ferner noch aus Levaillant, nach dessen Annahme „der heißblütige Kuckuck seine Eier beim Brüten verbrenne, nicht aber die nötige Brutwärme entwickeln könne." Andere, nicht mit Namen genannte Beobachter, nehmen an, er würde die Eier erkälten, weil er die nötige Brutwärme nicht erreiche. Die 6 bis 7 Tage lang feuchten Luftniederschläge ausgesetzten Eier würden durch Pilzbildung verdorben werden, gleichviel, ob das Nest offen oder geschützt, die Eier klar oder bebrütet seien. Hier finden wir gerade entgegengesetzte Annahmen, und jede wird sich begründen lassen.

Einen neuen Gedanken spricht Dr. Trinthammer aus, indem er den Mangel an Brutlust und Brutfähigkeit in dem Mangel an Brutflecken begründet. Eine Fußnote erläutert diese Brutflecken als das feinste und dichteste Gefäßnetz, wie man es nur beim höchsten Grade einer Entzündung beobachte; und die Brutlust wird als ein Entzündungszustand mit bedeutender Ausdehnung der Gefäße bezeichnet. Dr. Gall führt das Nichtbrüten auf den Mangel des Organs der Jugendliebe zurück. Jerdon im Mangel an Klugheit, ein eigenes Nest zu bauen. Und Dr. H. O. Lenz sagt, der Kuckuck brüte bloß deswegen nicht, weil er keine Lust dazu habe.

Dr. Dehne schreibt das Nichtbrüten der „Kollektiv-Gefräßigkeit der sechs Jungen" zu, die gleichzeitig zu ernähren dem Kuckuck vielleicht unmöglich sei. Ein anderer erblickt den Grund in dem Bedürfnis der Jungen, länger gefüttert zu werden, als andere Vögel.

O. des Murs nimmt an, der Kuckuck gebe seine Eier nur in Bebrütung; das Weibchen des Kuckucks beobachte und besuche in Abwesenheit der Pflegeeltern die Nester, denen es ein Ei anvertraut habe, und wenn dann Junge ausgeschlüpft seien, so bringe es ihnen Futter herbei.

Und Ludw. Thienemann ist der Ansicht, „daß die sehr kleinen Eier des Kuckucks zu leicht durch den Legedarm geführt werden, ohne in demselben den eigentümlich gereizten Zustand hervorzurufen, der die Brutwärme und Brüteluft mit hervorruft, womit freilich noch nicht erklärt wird, warum die Kuckucke so kleine Eier legen," usw.

Dr. Gloger weist darauf hin, daß andere Vögel vermeiden, die langhaarigen Raupen auch nur zu berühren, und folgert daraus, daß die Natur den Kuckucken deshalb den ausschließlichen Beruf zugewiesen habe, langhaarige Raupen jeder Art und Größe zu vertilgen. In diesem Sinn spricht sich auch Dr. Altum aus, der dafür hält, die parasitische Fortpflanzung des Kuckucks sei bedingt durch die Art und Weise, wie seine Ernährung zur Konservierung und Rettung der Wälder beiträgt. Er bezeichnet ihn als die forstnützlichste Art unter allen Vögeln und weist darauf hin, daß man angenommen habe, der dichte, nahrungslose Pelz der Raupen und die Gefräßigkeit des Vogels seien Ursachen, daß der Kuckuck nicht selbst brüte. Der geringe Nährwert der behaarten Raupen und der beständige Appetit des Vogels bedingen, daß er den ganzen Tag auf Nahrung bedacht sein muß. Hierbei wird angenommen, beim Kuckuck seien die Verdauungswerkzeuge etwas anders als bei den übrigen Vögeln, so daß sich die Eier nicht in gleicher Weise entwickeln können. Vom Legen des ersten Eies bis zum Legen des letzten wäre der Zeitraum zu groß, d. h. die zuerst gelegten Eier würden schon bei Beginn der Brutzeit brutuntauglich geworden sein.

In Vorstehendem haben wir eine Anzahl Ansichten wiedergegeben, warum der Kuckuck nicht selbst brüte. Aber keine derselben ist überzeugend, jede besteht nur in einer Vermutung, die zutreffend sein kann. Charles Darwin erklärt die Entstehung des Nichtbrütens

des Kuckucks mit einer allmählichen Entwicklung; er sagt: „Nehmen wir an (also auch hier nur eine willkürliche Annahme. E. B.-C.), der alte Stammvater des Kuckucks habe die Gewohnheit des amerikanischen Kuckucks (Coccygus americanus) gehabt, d. h. zuweilen sein Ei in das Nest eines andern Vogels gelegt. Wenn der alte Vogel von diesem gelegentlichen Gebrauche darin Vorteil hatte, daß er früher wandern konnte (hier hat Baldamus mit vollem Recht in einer Fußnote bemerkt, daß nicht ersichtlich sei, was das „Früher wandernkönnen" für einen Vorteil in sich schließe und daß dieser Vorteil durch Selbstbrüten sicherer und schneller erreicht würde); oder in irgend einer anderen Weise; oder wenn der junge Kuckuck durch einen aus dem irrtümlich angenommenen Instinkte einer andern Art fließenden Vorteil kräftiger wurde, als er unter der Pflege seiner Mutter geworden sein würde, ... so gewannen entweder die alten Vögel oder die auf fremde Kosten gepflegten Jungen dabei." usw. Ja, wenn diese Annahme richtig ist, kann sich das Nichtbrüten so entwickelt haben. Wenn dies aber nicht zutrifft, wenn „der alte Stammvater des Kuckucks" schon ein Nichtbrüter war, was dann? — Dann können die Menschen diese Eigenheit des Kuckucks nicht mit Sicherheit erklären, dann dürfen sie eben ehrlich bekennen, all unser Wissen und Meinen ist Stückwerk. Es läßt sich vieles ergründen und erforschen, aber ganz in die Geheimnisse der Natur vermag kein Sterblicher einzudringen. Der Einzelne kann sich ja seine Gedanken über dies und jenes machen, er kann nach seinem Dafürhalten zu jedem Problem eine Lösung finden, aber ob diese so logisch und überzeugend ist, daß jeder Zweifel verstummen muß, das ist eine andere Frage. So wissen wir nun ganz genau, daß der Kuckuck nicht brütet, aber eine befriedigende Antwort, warum er nicht selbst brütet, können wir zurzeit noch nicht geben. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Die Kolibris.

Die Heimat des Kolibris ist die neue Welt, überhaupt das Vaterland der meisten mit dem glänzendsten Gefieder geschmückten Geschöpfe. Die Pracht und Zierlichkeit dieser kleinen Wesen aber erregen wahrhafte Bewunderung, und obgleich unsere Bekanntschaft mit ihren Gewohnheiten und ihrer Lebensweise noch sehr beschränkt ist, so haben doch neuere Beobachtungen dargetan, daß ihr Aufenthaltsort sich weiter erstreckt, als man gewöhnlich glaubte.

Denn obgleich sie hauptsächlich in den tropischen Gegenden Amerikas leben, so besuchen doch auch viele die gemäßigten und kälteren Gegenden dieses Kontinents. Der rotkehlige Kolibri findet sich selbst im Innern von Kanada und ist, wie die Schwalbe, ein Zugvogel. Aber dieser ist nicht die einzige Gattung, die kältere Länderstriche besucht. Doch sind es vorzüglich die mittleren Gegenden und die anliegenden Inseln Amerikas, wo sie am häufigsten angetroffen werden. Hier bevölkern sie die Wälder, in der Sonne gleich Edelsteinen glänzend, wenn sie mit unbegreiflicher Schnelligkeit vorüberfliegen, oder auf ihren schimmernden, zitternden Schwingen schwebend, ihre Nahrung aus wohlriechenden Blüten einsaugen. Kein Vogel kommt ihnen an Schnelligkeit gleich, und sie sind rasch wie der Blitz in ihren Bewegungen. Die ungewöhnliche Länge ihrer Fittige, in Verbindung mit ihrer Gestalt und der Eigentümlichkeit ihrer Federn, verleiht ihnen diese außerordentliche Schwungkraft. Ihre Füße und Beine sind dagegen schmal und schwach; auch sind sie nur von untergeordneter Wichtigkeit in dem Körperbau des Kolibris, da der Boden und die Bäume nicht sein Element sind. Zuweilen läßt er sich wohl auf einen Zweig nieder, um sein Gefieder zu putzen oder das Moos und die Flaume seines Nestes in Ordnung zu bringen, aber die Luft ist seine eigentliche Heimat, in der er sein ganzes Leben zubringt. Seine Flügel sind stark zugespitzt und mehr oder weniger einwärts gekrümmt, jenen der Mauerschwalbe sehr ähnlich, und bestehen hauptsächlich aus zierlich abgestuften Kielfedern, wovon die äußeren die längsten sind. Auf diese folgen andere, sehr kurze Kielfedern, welche den inneren Rand an der Wurzel der ersteren einnehmen, jedoch nicht wie bei den andern Vögeln die Breite des Flügels vermehren. Die Bildung dieser Federn darf nicht übersehen werden; sie bestehen aus einem starken, sehr elastischen Schafte, der bei vielen Gattungen da, wo er anfängt, sehr dick ist. Auf jeder Seite desselben steht eine Fahne, die aus schmalen, dicht nebeneinander sitzenden Schwungfederchen zusammengesetzt ist und beim Durchschneiden der Luft jenen summenden Laut hervorbringt, wenn der Vogel über eine Blume schwebt oder vorüberfliegt.

Von der verhältnismäßig ungeheuren Kraft der Brustmuskeln, durch deren Tätigkeit diese lang zugespitzten Schwingen in eine so schnelle Bewegung gesetzt werden, kann man sich kaum einen entsprechenden Begriff machen. Nach den Flügeln ist der Schwanz das wichtigste Organ für seine Bewegungen in der Luft; er ist nicht bloß das Ruder, womit der Vogel seinen Flug lenkt, sondern er vergrößert auch die Oberfläche des Körpers, ohne sein Gewicht dadurch zu vermehren. Der Schwanz bei diesen Vögeln ist groß und seiner Form nach sehr mannigfaltig; bei einigen Arten ist er viereckig, bei andern gabelförmig, wieder bei andern spitzig zulaufend, bei allen aber besteht er aus Federn, die jenen der Schwingen an Textur sehr ähnlich sind. Bei einer länger dauernden Luftreise fliegt er in langen, wellenförmigen Schwingungen, so daß er bald sich senkt, bald wieder in die Höhe steigt.

Die Annahme, daß die Nahrung dieser Vögel bloß aus dem Taue der Blumen besteht, beruht auf einem Irrtum. Ohne Zweifel bildet dieser einen Bestandteil, aber nicht das Ganze derselben; sie nähren sich aber auch von den kleinen Insekten, welche in den Blumenkelchen sich aufhalten, und ein neuerer Naturforscher behauptet, da er Fragmente von Insekten im Magen der von ihm untersuchten Kolibris fand, daß Insekten die Hauptnahrung derselben ausmachen. Ihr Schnabel, lang, dünn und der Form nach sehr verschieden, ist ganz dazu geschaffen, in das Innere der Blumenkelche einzudringen. Sie befruchten auch wie die Schmetterlinge die Blüte. Die Zunge des Kolibris besteht aus zwei Muskelröhren und kann sich, wie dieses bei dem Wendehals, dem Baumspechte und andern Vögeln der Fall ist, bis zu einer beträchtlichen Länge ausdehnen. Sie ist mit einem zähen Speichel überzogen, und das Insekt, wenn es dieselbe berührt, bleibt daran hängen. So klein diese schönen Geschöpfe sind, so kühn und unerschrocken verteidigen sie ihre Nester. Ihre Stärke im Fluge gibt ihnen manchen Vorteil über größere Vögel; mit ihrem scharfen Schnabel picken sie nach ihren Augen und stoßen dabei einen durchdringenden Ton aus.

Zwei Männchen treffen selten zusammen, ohne miteinander zu kämpfen; während das Weibchen über dem Nestchen sitzt, greift das Männchen mit der äußersten Wut ohne Unterschied jeden Vogel an, der sich ihm nähert. Ihre Nester bauen sie teils in den Zweigen der Bäume, zum Teil hängen sie dieselben an die äußersten Schößlinge, so daß sie in der Luft zu schweben scheinen. Die Materialien dazu sind zum größten Teile Baumwolle oder der Flaum von verschiedenen Pflanzen, schön durcheinander geflochten, einige fügen eine äußere Lage von Moos oder Lederkraut hinzu; das Weibchen legt gewöhnlich zwei Eier von ganz weißer Farbe.

* * *

Nach Wallace beläuft sich die Zahl der bekannten Kolibri-Arten auf über 400, von denen etwa 275 die Tropen, 100 das mittlere Amerika, 15 die Antillen, 15 das subtropische Südamerika bis Feuerland, und 12 das nördliche Amerika bis Kanada bewohnen.

(Aus „Pfennig-Magazin" von Brockhaus, Leipzig.)

Kaninchenzucht.

Die Fortschritte bei den verschiedenen Kaninchenrassen.

Für den denkenden Züchter hat es stets ein hohes Interesse, wenn er sich einmal vergegenwärtigt, wie früher seine Lieblingsrasse war und wie die Rasse jetzt ist. Ein solcher Vergleich ist immer belehrend, oft auch ermutigend und häufig auch wegleitend. Um den Unterschied zwischen einst und jetzt kennen zu lernen, brauchen wir gar nicht bis zur Zeit des deutsch-französischen Krieges zurückzugreifen, obwohl von dort an der Aufschwung in der Kaninchenzucht datiert. Es vergingen aber fast zwei Jahrzehnte, bis man aus den schüchternen Versuchen herauskam und ein bestimmtes Zuchtziel allgemein Geltung erlangte. Von da an ging es vorwärts mit der Kaninchenzucht. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß das, was in den Siebziger- und Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts auf diesem Gebiet geschehen ist, bedeutungs-

los sei; nein, im Gegenteil, es war sehr bedeutungsvoll und stellt heute die Grundlage dar, auf welcher die jetzigen Züchter mit so sichtlichem Erfolg weiter bauen konnten. Die damaligen Züchter, die vielleicht nun vom Schauplatz abgetreten sind, waren doch die Bahnbrecher, die Pioniere, die uns den Weg ebneten. Und was sie erreicht haben, war seinerzeit gerade so beachtenswert wie die Erfolge, die wir herbeiführen halfen. Wenn wir nun in vielen Rassen recht erfreuliche Fortschritte aufweisen können, so wollen wir nicht allen Ruhm für uns in Anspruch nehmen, sondern auch die daran Anteil nehmen lassen, die vor uns und unter schwierigeren Verhältnissen sich um die Einführung der Kaninchenzucht bemüht haben.

Vor 20 Jahren gab es bei uns nur 7 Kaninchenrassen, nämlich belgische Riesen, französische Widder, englische Widder, Silber, Holländer, Russen und Angora. Alle weiteren Rassen, die wir heute kennen, sind erst später bei uns eingeführt worden, wenn sie auch vorher schon existierten. Hierher gehören die Japaner, Black-and-tan, Hasenkaninchen, englische Schecken, blaue Wiener, Havanna, Schweizer Schecken, Thüringer und Hermelin. Die allerneuesten Neuheiten, Weißner Widder und Alaska, zähle ich für uns noch nicht mit, es mag genügen, wenn sie der Vollständigkeit wegen mit erwähnt werden.

Die belgischen Riesen waren damals und sind heute noch die führende Rasse. Lange hat man um die richtige Benennung gekämpft. In Züchterkreisen hielt man den flandrischen Riesen für ein sorgfältiger erzüchtetes Tier wie den belgischen Riesen, und ich erinnere mich noch, wie damals ein eifriger Vorkämpfer auf diesem Gebiet in einem Artikel ausführte, es dürfe nicht „jeder simple Belgier als Flandrer bezeichnet werden. Diese Aeußerungen haben dazu geführt, daß wiederholt in einem Ausstellungsprogramm — welches allerdings nicht fachmännisch beraten worden war — eine Klasse für flandrische Riesen und eine für belgische Riesen eingerichtet wurde. Die Züchtervereinigungen beschlossen damals, nur noch den Namen „flandrischer Riese" anzuwenden, und heute ist diese Bezeichnung nur noch eine seltene. So ändern sich fortwährend die Ansichten und die Verhältnisse und mit ihnen auch die Tiere.

In jener Zeit waren die Züchter darauf angewiesen, ihr Zuchtmaterial aus Belgien zu beziehen. Dort stand die Zucht dieser Rasse auf einer höheren Stufe als bei uns; aber wirklich gute Tiere waren teuer, sehr teuer, und wenn man sich schließlich auch noch zu großen Opfern entschloß, erhielt man dennoch oft Tiere recht zweifelhafter Qualität. Wie manches angebliche Jungtier wollte dahier nicht in der erwarteten Weise zunehmen, sich einfach nicht zum Riesen entwickeln. Es war eben statt nur 3 oder 4 Monate schon 5 oder 6 derselben alt, und alle Anstrengungen, durch entsprechend kräftige Fütterung sich Ausstellungssieger heranzuziehen, zeigten wenig Erfolg. Im günstigsten Fall brachte man die Tiere bis zum zuchtfähigen Alter auf 5 Kilo, selten mehr, häufig aber weniger. Oder man erhielt Importtiere, die nicht einfarbig grau waren, sondern weiße Abzeichen hatten.

Einer der bekanntesten Exporteure Belgiens renommierte mit zwei Bildern, die einen Rammler und eine Zibbe vorstellten, deren Gewichte 6½ und 8 kg amtlich bestätigt waren. Das war damals aufsehenerregend und selten; denn wenn es oft vorgekommen wäre, solche Tiere zu erzüchten, hätte man keine amtliche Beglaubigung nötig gehabt. Heute hat diese Rasse solche Fortschritte zu verzeichnen, daß obige Gewichtsangaben recht oft erreicht, zuweilen sogar übertroffen werden. Und Tiere, die im Alter von 7 oder 8 Monaten noch nicht 5 kg aufweisen, die finden beim Züchter belgischer Riesen kaum noch Beachtung. Auch die weißen Abzeichen sind gänzlich verschwunden, d. h. man findet sie wenigstens nicht mehr bei Ausstellungstieren. Dagegen muß gesagt werden, in der gleichmäßigen Farbe und in der Ohrenstellung sind keine Fortschritte gemacht worden. Die Züchter haben nur einseitig auf Gewicht, auf Körpergröße gezüchtet. Jetzt, wo dieselbe annähernd die Grenze der Steigerungsfähigkeit erreicht hat, sollte sich alle weitere Verbesserung dieser Rasse den zwei Punkten zuwenden, die wirklich noch sehr verbesserungsfähig sind. Man wende nicht ein, daß dann das Errungene in der Körpergröße verloren gehen könnte. Dies darf nicht geschehen. Was erreicht wurde, daß muß festgehalten werden, was aber noch fehlt, ist mit aller Energie zu erstreben und diesem beizufügen. Wer ein einsichtiger, denkender Züchter ist, wird sicher sein Ziel erreichen und es unterliegt keinem Zweifel, daß von zwei gleich guten Tieren in der Körperform und Größe dasjenige den Vorzug verdient und auch findet, welches am ganzen Körper ein gleichmäßiges Grau aufweist. Ob dies nun hell- oder dunkelhasengrau ist oder eisengrau, das ist weniger wichtig, wenn die Farbe nur gleichmäßig sich über den ganzen Körper ausbreitet.

Diese Verbesserung in der Farbe bedingt aber, daß die skrupellose Verpaarung von allen möglichen Schattierungen oder des Hasengrau mit Eisengrau einer planmäßigen Verpaarung weiche. Der oft gemachte Einwand, der belgische Riese sei kein Farbenkaninchen, soll die schlechte Farbe entschuldigen; er kann es aber nicht, denn der Standard sagt: „...Farbe satt und gleichmäßig." Wenn aber ein Tier gelb und hasengrau und eisengrau ist, dann fehlt ihm die Gleichmäßigkeit und es muß sich einen entsprechenden Abzug gefallen lassen. Der strebsame Züchter wird aber bemüht sein, Tiere zu erzüchten, die in jeder Position so vollkommen wie möglich sind.

Das gleiche gilt von der Ohrenstellung. „Straffe Stehohren", wie sie der Standard fordert, findet man sehr selten. Meist sind sie im obern Drittel welk, schlapp; in dieser Beziehung stehen die blauen Wiener auf der Höhe. In Basel sah ich solche, die kräftige, straffe Ohren hatten und sie auch tadellos trugen. Das wird und muß den Belgierzüchtern auch gelingen; aber sie dürfen für die Schwächen der eigenen Tiere nicht blind sein, dürfen sich nicht am Körperbau, Gewicht und Stellung des Tieres allein genügen lassen, sondern müssen auch alle anderen Positionen einer strengen Prüfung unterziehen.

Die Hoffnung, ein schlecht gefärbtes Tier oder ein solches mit welken oder schlecht getragenen Ohren könne gleichwohl Nachzucht liefern, welche gerade in diesen Punkten besser sein könne, als eines der Zuchttiere, ist eine sehr trügerische, die in hundert Fällen vielleicht einmal sich erfüllen mag. In den andern 99 Fällen ist sie um ein bedeutendes mangelhafter, als die Zuchttiere. Der Züchter soll seine Zucht nicht auf trügerische Hoffnungen aufbauen, sondern auf die sicheren Grundregeln der Züchtungslehre. Und diese lauten: Verpaare nie mittelmäßige, mit Mängeln behaftete Tiere, wenn du von ihnen eine bessere Nachzucht erwartest. Ist aber ein Tier schlecht in Farbe oder in den Ohren, so ist es eben mangelhaft, auch wenn es 8 kg schwer sein sollte. Geringer kann ein solcher Mangel bei der Nachzucht nur dann auftreten, wenn das andere Zuchttier gerade in diesen Punkten tadellos ist. Deshalb muß bei der Verpaarung Vorsicht walten.

(Fortsetzung folgt.)

Wie wir unser Nestchen bauten.

(Mitteilungen einer Schwanzmeise.)

(Fortsetzung).

Aber nun wieder zu meinem Frühlingsgefährten und seiner treuen Mitarbeit! Ein gelehrter Mann, der ein Freund der Tierwelt war und der uns durch seine Schriften auch eine Unzahl wohlmeinender Freunde gewann, also dieser unser Kenner sagt zwar, daß ein Schwanzmeisenmännchen nur der Handlanger seines Weibchens sei. Soll letzteres also beim Nestbau die Löwenarbeit verrichten? Soll das Männchen nur so nebenbei eine Aushülfsstelle bekleiden? Es mag ja sein, daß Brehm, denn so hieß unser Biograph, den wir oben zitierten, bei seinen Beobachtungen auch weniger fleißige Männchen vor sich hatte. Hätte er das meinige gekannt, es einige Dutzend Stunden bei seinem Wirken betrachtet und dieses mit meinem Schaffen verglichen, so wäre er sicher zu einer höheren Meinung über ein Männchen unserer Art gekommen. Denn bei uns im Vogelreiche gilt derjenige als Handlanger, der die kleinen Dienste verrichtet; der fleißigere Arbeiter ist der Ausführende, der Leiter des Baues. Erstere Stelle nahm in unserem Zusammenleben meine Wenigkeit ein, letztere mein Gatte.

Dies anerkannte ich auch und hielt es für selbstverständlich. Ich fand es ganz in der Ordnung, daß er in den meisten Fällen, wenn wir materialbeladen zu unserem Heim zurückkehrten, zuerst in dasselbe schlüpfte. Und oft, wenn ich letzteres hätte zuerst tun können, ließ ich ihm den Vortritt, indem ich ihm wartend bedeutete, seine Last als Erstes abzuladen.

Denn meist trug er die schwersten Stücke. Wie oft sah ich ihn schwer belastet anrücken, und ich? Ich kam leer! Ich hatte viel weniger Eifer als mein Männlein, aber um so mehr Furcht. Unsern Beobachter mied ich viel mehr als es; näherte er sich dem Neste mehr als sonst, so viel, daß er dieses mit der Hand hätte erreichen können, so wagte sich mein wackeres Männchen in den weitaus meisten Fällen doch in die Nähe; es hüpfte sichernd von Busch zu Busch auf den Niststrauch, und glotzte da köpfchendrehend zu der unbeweglichen menschlichen Säule hinauf. Diese mußte durch ihr Glas ein forschend blickendes, düsteres

Augenpaar sehen, das immer mehr dem Neste zuschwand und dann ins Dunkel des Nistplatzes tauchte. Zu solch mutvollem, selbstvergessendem Handeln verstieg ich mich in den ersten Tagen nie, später nur selten. Meist machte ich in solchen Fällen rechtzeitig Kehrt, blinzelte nach dem Störer unserer Arbeit und warf dann fort, was ich im Schnabel trug.

Und den „inneren Dienst", die Verteilung und Befestigung der Niststoffe, besorgte auch größtenteils mein Männchen, wenigstens blieb es stets länger im Neste als ich, und müßig wird es dabei sicherlich nicht gewesen sein! Unser Beobachter notierte sich während mehrerer Halbstunden, die Uhr in der Hand, wie lange jeweilen mein Männchen, und wie lange ich im Neste arbeitete. In der Regel flog ich bei einem einzelnen Besuche auch nur einmal ins Nest, das Männchen oft zweimal, was in dem Merkbuche unseres Freundes mit zwei durch ein Additionszeichen verbundenen Ziffern bezeichnet wurde. Da ich einmal einen längeren Einblick in die Zahlenreihen tun konnte, bemerkte ich, daß meine Nestbesuche zwanzigmal notiert waren, während mein Männchen gleichzeitig nur siebzehnmal eingeflogen war. Und doch hatte ich nur in folgenden Terminen, in Sekunden ausgedrückt, im Baue hantiert: 30, 40, 30, 20, 20, 15, 50, 20, 35, 30, 15, 15, 10, 15, 20, 10, 110, 5, 5, 10; also, nebenbei bemerkt, die Zahlen auf die „Fünfer" aufgerundet, im ganzen 505 Sekunden. Für meinen Helfer aber waren notiert: 50, 20, 15, 35, 15 + 40, 30, 20, 25, 20 + 45, 55, 40, 30 + 65, 45, 15, 60, 20, 15, also 660 Sekunden. So glaube ich denn doch, bewiesen zu haben, daß meinem Männchen bei Ausführung unserer Bauarbeit das Hauptverdienst zufällt.

Vernehmt nun noch, ihr Leser dieser Schwanzmeisenzeilen, wie wir gegen allerlei Störungen in der Nähe unseres Baues uns verhalten, vor allem gegen Belästiger aus unserem gefiederten Naturreiche, gegen geflügelte Räuber, gegen aufdringliche, widerrechtliche Besuche!

Umgaukeln wir da eines Tages munter zwitschernd die Sträucher beim Neste. Plötzlich aber werden unsere Stimmlein stärker; das Futtergeplauder macht Tönen der Unruhe Platz; eifrig lockt ein jedes von uns das andere, um sich über dessen Nähe zu vergewissern; kreischende Tonreihen enteilen unsern Schnäbelchen. Schier kopflos rennen wir von Strauch zu Strauch, schauen uns nach dem dichtesten Dornbusch um und recken alle Augenblicke die Köpfchen zur Höhe, hinauf, zu unserem gewandten Feinde, dem Sperber. Er windet da droben seine Kreise, macht sie immer enger, schwebt dabei tiefer und tiefer, schießt plötzlich nieder. Ueber Hals und Kopf stürzen wir in die dicht verschlungenen Ranken eines Strauches grüner Heckenrosen; wir sind gerettet. Noch in der Luft wendet unser Feind und zieht schwebenden Fluges ab. Aber noch immer ertönte unser Schreckgeschrei; immer noch durchfuhren wir ruhelos unser Dickicht; die plötzliche Gefahr hat alle unsere kleinen Nerven fieberhaft aufgeregt. Aber wir kennen ihn ja, den schlimmsten aller Räuber, der in unheimlicher Geschäftigkeit so oft unsere Wohnplätze durchschleicht und ohne Erbarmen mordet, was ihm von unseresgleichen vor die Fänge gerät. Ihm gegenüber sind wir waffenlos.

Anders ging es zu, wenn einer unserer kleinen Stammesgenossen in unser Revier geriet. „Bleib' du auf deinem Boden!" dachten wir, und im Hui hatten wir uns vor dem Eindringling aufgepflanzt. Dem Kerlchen war die Weiterreise verboten. Namentlich Nachbar Zaunkönig maßte sich auch gar viele Rechte an. Er hatte ein paar Dutzend Schritte weiter unten seinen Familiensitz ins Bachufer eingewoben und machte nun seine insektenkundlichen Exkursionen am Wasser hinauf. Wenn der erschien, hei! wie schwang sich ihm mein Männchen kampfesmutig entgegen! Und ich folgte als Reserve nach, und Freund Hagschlüpfer mußte seine Passage in respektvoller Entfernung unter oder über unserem Hause vorbei nehmen. Zuweilen aber ließen wir ihn auch frei passieren; er konnte den Weg nach seinem eigenen Gutdünken wählen, wenn wir uns von seinen rechtlichen Absichten überzeugt hatten. Gleiche Behandlung erfuhr auch ein Weidenzeisig, den der Zufall in unsere Nähe führte. Der Knirps war ordentlich verdutzt, als wir so plötzlich auf ihn losprallten; aber gleichmäßig turnte er sich durch das Gezweig hinauf und setzte seine Tour fort. Wir sahen ihm nach und dachten: „Eigentlich ist so ein Kerlchen doch ungefährlich!" Man sieht schon, daß wir nicht gar so schlimm sind, wie es aussieht, wenn wir auf den Ankömmling losstürzen. Da treiben wir ihn allerdings ein paarmal tüchtig durchs Geäst, daß er die liebe Not hat, unserem haufertigen Schnabel auszuweichen, und wir selber wenden und drehen uns so schnell, daß wir bald selbst kaum mehr wissen, wo uns der Kopf steht. Aber dann sehen wir gleich ein, daß wir eigentlich viel Lärm um nichts machten. Wir wollen denn doch nicht so zänkisch und streitlustig sein, wie Gevatter Blau-, Kohl- und Sumpfmeise. Man rühmt uns deswegen nicht mit Unrecht mehr Sanftmut nach als unseren unruhigen Verwandten.

Aber jedenfalls ist eine dornige Umwallung unseres Heims jederzeit ein Mittel zu unserer Beruhigung. Da ist manchem Räuber der Weg zu unserer Brut verwehrt. Aber allerdings macht sie unsere Arbeit auch um ein weniges mühevoller. Zwar sind wir um ein gut Teil kleiner als so ein kugeliges Ding, das da auf menschlichem Halse sitzt, als der starke Körper manches Raubvogels. Und stachelige Sträucher sind wir uns gewohnt, und behendes Schlüpfen durch dieselben verstehen wir von Jugend auf. Aber bei dem stechlustigen Gewirre unseres wohnlichen Busches, bei der häufigen Passage und mit schwerbeladenem Schnäbelchen war auch uns einige Vorsicht geboten. Denn scharfe Dornen stechen auch den Vogel. Dies konnten mein Gatte und ich zuweilen zu unserer Unlust erfahren. (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Verein Eschol zmatt und Umgebung. Die Mitglieder werden eingeladen, nächsten Montag den 15. August, nachmittags 4 Uhr, in der „Krone" Eschol zmatt zu erscheinen. Herr J. Meier von Wolhusen, Präsident des dortigen ornithologischen Vereins, wird einen Vortrag halten über „Landwirtschaftliche Geflügelzucht". Wir ersuchen die Mitglieder um recht zahlreichem Besuch. Freunde der Sache und Gäste aus benachbarten Sektionen sind willkommen.

Für den Verein: A. Disler, Präsident.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Werte Mitglieder!

Samstag den 6 August a. c. hielt die Kommission des Ostschweiz. Taubenzüchter-Vereins in der „Blume" Reudorf ihre 3. Sitzung ab. Der Wichtigkeit, sowie Mannigfaltigkeit wegen war solche auf abends 6 Uhr anberaumt, deshalb wurde die Abwesenheit des Kollegen Traber von Romanshorn entschuldigt.

Das Protokoll der letzten Sitzung wurde genehmigt und zu folgenden Traktanden geschritten.

2. Aufnahme neuer Mitglieder: Als solches konnte begrüßt werden: Herr Joh. Burgermeister, Storchenstraße, Weinfelden.

3. Festsetzung der nächsten Versammlung: Solche wurde auf Sonntag den 21. August anberaumt. Als Ort der Abhaltung wurde das Restaurant „Park" (Wirz) in Arbon bestimmt. Beginn nachmittags 2¾ Uhr.

Als Traktanden für dieselbe wurden aufgestellt: 1. Protokoll; 2. Appell; 3. Anträge der Kommission betr. die Taubenschau; 4. Mitteilungen, und 5. Allgemeine Umfrage.

Die Wichtigkeit der Traktanden mögen alle Mitglieder des Ostschweiz. Taubenzüchter-Vereins, sowie eine große Zahl dem Verein fernstehende Interessenten nach Arbon bringen. Wir heißen hiemit alle zum Voraus herzlich willkommen.

Die Kommission hat nun für die Schau-Angelegenheiten ein so ziemlich fertiges Programm aufgestellt und ist an der Versammlung in Arbon Näheres zu erfahren; bis dahin werden wir gerne noch Wünsche entgegennehmen.

Traktandum 4, Umfrage: Da der Jahresbeitrag bis dato noch nicht eingezogen worden ist, so ersuchen wir die Mitglieder höfl., die 2 Fr. an der Versammlung an unsern Kassier, Herrn Aug. Geser, zur „Blume", Neudorf, St. Fiden, einzubezahlen, da nachher ohne Verzug Postnachnahmen versandt werden. — Schluß der Sitzung 10 Uhr.

Der Aktuar: Heinrich Weber-Baumann.

* * *

Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein. Möchte allen unsern Mitgliedern die Mitteilung machen, daß noch eine Anzahl Verbandsklubringe vorhanden sind. Ich mache sämtliche Mitglieder darauf aufmerksam, dieselben bei allen jungen Rassetauben zu benützen. Ferner diene zur Kenntnis, daß mit dem Einzug des Jahresbeitrages nächste Woche begonnen wird.

Der Kassier: Aug. Geser, St. Fiden.

* * *

Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Wir teilen allen unsern Verbandsvereinen und Freunden mit, daß der tit. Kaninchen- und Geflügelzuchtverein Teufen und Umgebung die VI. Verbandsausstellung pro 1910 bestimmt übernommen hat. Die Ausstellung findet statt in den Tagen des 26., 27. und 28. November 1910, und zwar in dem großen Saale und weiteren Räumlichkeiten des Hotel „Linde", Teufen, nächst dem Bahnhofe. Wir laden alle Verbandsmitglieder freundlichst ein, sich jetzt schon darauf vorzubereiten und den zur Ausstellung gelangenden Tieren gute Pflege angedeihen zu lassen. Ebenso möchten sie beschließen, die Ausstellung in corpore besuchen zu wollen.

Programm und Anmeldeformulare folgen später. Die Tiererklärungskurse werden ebenfalls wieder abgehalten und folgen die Zirkulare vor der Ausstellung.

Mit ornithologischem Gruß!

Per Ostschweiz. Verband: Fritz Wehrli, Präsident.

Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen. Versammlung Sonntag den 7. August, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant z. „Franziskaner".

Die schwach besuchte Versammlung genehmigte das Protokoll, sowie 5 Neuaufnahmen in den Verein. Ueber die am 14. und 15. August im „Schützengarten" stattfindende II. lokale Kaninchenausstellung referierte im Namen des Ausstellungskomitees das engere Komitee, bestehend aus den Kollegen Schürpf als Präsident, J. Enz, Sekretär, und F. Landrock als Vizepräsident. Demzufolge sind die Vorarbeiten fertig und lag ein klares Bild über die Veranstaltung vor. Die Käfige, 102 Nummern umfassend, sind auf dem Wege und liefert dieselben die bekannte Firma Engelmann in Jena. Die ausgegebenen Lose à 50 Rp., welche zum freien Eintritt berechtigen, fanden guten Absatz beim Publikum und ist auch zu hoffen, daß — sofern das Wetter keinen allzu starken Streich mitspielt — das Haus voll wird. Die Zahl der Anmeldungen betrug erst 10 mit 59 Tieren, immerhin darf man auf völlige Besetzung der Käfige rechnen. Als Preisrichter hat in verdankenswerter Weise Herr Frei in Bern zugesagt. Die Arbeitseinteilung, die im Detail vorlag, fand allgemein Beifall und darf die Veranstaltung als eine gelungene bezeichnet werden. Speziell dürfen die Käfige, die nun durch den Ankauf Eigentum des Vereins sind, mit der Dekoration einen günstigen Eindruck hinterlassen und ist zu hoffen, daß Vereine speziell dieses Käfigmaterial besichtigen werden.

Ein Vortrag, gehalten vom Unterzeichneten, führte die Mitglieder in das Vereinsleben ein, wie es sich gestalten werde, wenn derselbe einem größeren bestehenden Verbande sich anschließe. Anhand verschiedener Reglemente des Ostschweiz. Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht wurden dann die Vorteile gezeigt, die dem Vereine wie dem einzelnen Mitgliede zugute kommen, ohne daß ein großes Opfer gebracht werden muß. Das größte Opfer, um all die Vorteile zu erlangen, bilde nur die Solidarität. Diese hat sich immer gezeigt bei Ausstellungen durch geschlossenen Aufmarsch der Sektionen, wodurch die ausstellungsgebende Sektion unterstützt wurde. Ferner bei genossenschaftlichem Einkauf. Dadurch ist es den Sektionen möglich, eine feste Prämie an Ausstellungen zu verabfolgen und sind wir vor den Effektivpunkten verschont. Durch den genossenschaftlichen Einkauf ist es dem Verbande möglich, weitgehende Subventionen zu erteilen. In der darauf folgenden Diskussion wurde dann speziell dem Genossenschaftswesen die größte Aufmerksamkeit gewidmet und auch beschlossen, den genossenschaftlichen Rübli-einkauf nach Kräften zu unterstützen. Im Schlußworte verdankte der Präsident dem Vortragenden seine Ausführungen, sowie den Anwesenden ihre lebhafte Aussprache, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch nächstes Jahr wieder von Seite unserer Sektion das Möglichste getan werde, um den genossenschaftlichen Rübli-ankauf zu unterstützen. — Schluß der Versammlung 4½ Uhr.

Der Aktuar: Ant. Schürpf.

* * *

Schweizerischer Verband belgischer Riesenkaninchenzüchter. Den werten Mitgliedern bringen wir hiemit zur Kenntnis, daß folgende Mitglieder zu streichen sind: Nr. 8, Liengme, Biel; Nr. 19, Amberg, Dagmersellen; Nr. 22, Wenger-Kocher, Lyß, und Nr. 46, Staffelbach, Dagmersellen.

In unsern Verband hat sich zur Aufnahme angemeldet: Herr Wilhelm Reischle, Holzstraße 10, Rotmonten (St. Gallen).

Einsprachefrist bis 20. August 1910.

Ferner bitten wir diejenigen Züchter, welche schöne Tiere besitzen, solche photographieren zu lassen und ein Bild unaufgezogen an den Präsidenten einzusenden. Dem Mitgliede, welches das schönste Bild einliefert, werden 5 Fr. ausbezahlt, d. h. für dasjenige Bild, welches im Format 13×18 cm tadellos ist und die neuen Verbandspostkarten darnach gemacht werden können. Bis 1. September sollen die Bilder eingeliefert sein.

Für den Vorstand:
Der Präsident: H. Wismer.

* * *

Kaninchenzüchterverein Thalwil und Umgebung. III. Quartalversammlung Sonntag den 14. August 1910, nachmittags 1½ Uhr, im Restaurant „Konkordia", Thalwil.

Traktanden: 1. Appell; 2. Protokoll; 3. Einzug der Beiträge; 4. Hühnerhandel; 5. Statutenrevision; 6. Rammlerangelegenheiten; 7. Seeverbandsausstellung; 8. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes; 9. Verschiedenes. — Fehlende 50 Cts. Buße.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Mitgeteiltes.

— **Der Gewinner des Kaiserbechers** am eidg. Schützenfest in Bern ist ein Küngelizüchter und Abonnent unserer „Ornith. Blätter". Es ist Herr Karl Spring, ein Berner. Er stammt aus Seftigen und ist Büchsenmacher. Er betrieb seinen Beruf anfänglich in der eidgenössischen Waffenfabrik in Bern und übt ihn nun in der Schießschule Wallenstadt aus. Der Mann ist 43 Jahre alt und Wachtmeister im Landsturmbataillon 77. Daß ein Schweizer Milizsoldat in der Uniform den Becher herausgeschossen habe, werde, wie Spring bemerkte, wohl auch den Deutschen ein wenig Freude machen. Spring will den kostbaren Pokal vorläufig behalten, um ihn später einmal der schweizerischen Schützenstube in Bern abzutreten.

Der glückliche Schütze hat viele Jahre dem Vorstand des Schweiz. Holländerklubs angehört, hat wiederholt seine Erfahrungen mit dieser seiner Lieblingsrasse den jüngeren Zuchtkollegen mitgeteilt und sich sehr um das Aufblühen des Holländerklubs bemüht. Wir entbieten ihm unsere aufrichtige Gratulation! E. B.-C.

— Daß Turteltauben die Fähigkeit besitzen sollen, gichtkranke Personen von ihrem Leiden zu heilen, ist alter Aberglaube. Die Turteltauben, die stets im engen Käfig und oft unter dem Ofen gehalten werden, sind dadurch selbst nervös geworden; sie können kaum fliegen. Eine mir gut bekannte Frau, die schon manches Jahr an der Gicht leidet, besitzt seit 2 Jahren ein Pärchen graue Turteltauben, aber bis zur Stunde hat das Gichtleiden nicht nachgegeben. Ich bin der Ueberzeugung, daß es keine Vögel gibt, die durch ihre Anziehungskraft die Menschen von Krankheiten befreien könnten. A. D. in E.

— I. **Kantonale Industrie-, Gewerbe- und Landwirtschafts-Ausstellung in Zug.** In den Tagen vom 28. August bis 18. September wird in Zug die I. kantonale Industrie-, Gewerbe- und Landwirtschafts-Ausstellung stattfinden. Der Kanton Zug, früher fast ausschließlich ein Land der Bauern, weil es von „Milch und Honig fließt", hat seine Physiognomie durch die Einführung der Industrie stark verändert. Mit ihr kamen auch Handel und Gewerbe zum Aufschwunge, wovon auch die Landwirtschaft sehr viel profitiert. Die erwähnte Ausstellung soll nun ein übersichtliches Bild von der Leistungsfähigkeit und der Vervollkommnung des Industrie-, Gewerbe- und Landwirtschaftsbetriebes bieten. In 14 Gruppen teilen sich die verschiedenen Ausstellungsobjekte und umfassen diese Abteilungen das Bildungswesen, Kunst- und graphische Gewerbe, Verkehrswesen (Fremdenindustrie), Tief- und Hochbau, Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, Nahrungsmittel, Textilindustrie, Holz-, Metall-Industrien 2c., Keramik, Baugewerbe- und Wohnungseinrichtungen, Wagenbau, Kunst- und Handelsgärtnerei und Landwirtschaft. Sämtliche Gruppen werden sehr reichhaltig beschickt und finden die Objekte eine besonders günstige Placierung, teilweise im neuen, geräumigen und an sich sehr sehenswerten Schulhause des Neustadtquartiers und in eigens hiefür aufgestellten Hallen, welche auch die Ausstellungswirtschaft (für zirka 1000 Personen) umfassen.

Die Ausstellung wird am 28. August mit einem originellen Festzuge ihre Eröffnung finden.

— **Ueber Kückenaufzucht.** Den geehrten Lesern dieser Blätter will ich auch wieder über meine diesjährigen Brut- und Aufzuchtsergebnisse etwas mitteilen. Ich werde dazu veranlaßt durch die laut gewordenen Klagen über ein ungünstiges Zuchtergebnis.

Ich halte immer noch gelbe Orpingtons und Rhode Islands. Die Legetätigkeit aller Hennen wird durch Fallennester festgestellt. Bei diesen Rassen gibt es stets genügend Brüterinnen, und deshalb habe ich meine Brutmaschine verkauft. Ich betrieb also dieses Jahr natürliche Brut, zog die Küken aber in Kückenheimen auf, welche je 40 Stück fassen. Mit der Kückenaufzucht hatte ich Glück. Am 10. Februar fing ich an Glucken zu setzen, und die letzten setzte ich am 10. April. In diesen zwei Monaten brütete ich mit 20 Hennen, denen ich 440 Eier unterlegte. Jede Henne machte zwei Bruten hintereinander, jede 11 Eier enthaltend. Der durchschnittliche Ertrag an Küken ergab auf 11 untergelegte Eier 7 lebende Küken, also 63 %. Am 1. Mai hatte ich somit 280 Küken im Alter von 1 Tag bis 8 Wochen.

In den ersten 14 Tagen fütterte ich Spratt's Kückenfutter und Hirse, dann Gerstenmehl und Haferflocken, sowie angekeimten Hafer und Hirse. Anfänglich ging die Sache ganz gut mit dem Futter, aber als die Küken größer wurden, machte es mir bald Angst, welche Menge dieselben vertilgten. Da gab ich ihnen das gleiche Futter wie den alten Hühnern. Ich reichte Maismehl, angefeuchtetes Maisölkuchenmehl mit Krüsch, Fischmehl und Malzkeimen vermengt, wobei die Tiere gut gediehen. Als Körner gab ich angekeimten Hafer und Gerste, was sie auch sehr gerne fressen.

Bis jetzt sind mir von den 280 Küken 7 Stück eingegangen, als sie noch ganz klein waren. Ich kann es gar nicht begreifen, wenn in den Zeitungen über Kückensterblichkeit so geklagt wird. Bei meinen Küken sind doch sehr viele, die nur von einjährigen Hennen und ebensolchem Hahn stammen.

Die Heizung in den Kückenheimen geschieht mit Petrol, und zwar haben die Küken sogenannte Unterwärme; die Wärme kommt also nicht von oben.

So viel ich sehen kann, habe ich 90 Hennenküken, also ⅔ Hähne. Diese finden in den hiesigen Hotels, wenn sie 4 Monate alt sind, guten Absatz. Die meisten haben dann ein Lebendgewicht von 4—5 Pfund.

Um stets gequellten Hafer und Gerste füttern zu können, habe ich mir für diesen Zweck 20 Kisten angefertigt, die stets gefüllt sind. Den Tieren werden täglich zwei Kisten angekeimt gefüttert, und zwar das ganze Jahr. Ich habe auch schon Buchweizen gefüttert, doch kommt mir derselbe zu teuer und die Hühner fressen ihn nur, wenn gar nichts anderes mehr vorhanden ist.

Ich habe also dieses Jahr Glück gehabt und bin froh, daß die Hauptarbeit nun bereits vorüber ist. Aber dessenungeachtet werde ich nie mehr so viel aufziehen, weil ich alles selbst zu besorgen habe. Da gab es nicht viel freie Zeit. Die Hauptsache bei der Kückenaufzucht ist Sauberkeit und wieder Sauberkeit. Diese gibt am meisten zu tun; denn großen Freilauf haben meine Hühner nicht. Alles Gras und Grünfutter muß ich schneiden und häckseln, doch ist der gekeimte Hafer ein guter Ersatz.

Mit Züchtergruß!

Karl Heinzelmann, Oberhofen am Thunersee.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Entenzucht in Australien.** Nach einer Mitteilung einer weitverbreiteten amerikanischen Geflügelzeitschrift steht die Entenzucht in dem Erdteil Australien in unserer Zeit im gewaltigen Aufblühen und wird in großartigem Maßstabe betrieben, ganz besonders in der nächsten Umgebung von Sidney, wo es ausgedehnte Farmen gibt, deren eine auf

einem Raum von etwa sechs englischen Acres zuweilen bis 15,000 Stück zugleich beherbergt. Es werden meistens russische, aber auch Aylesbury- und Pekingenten gehalten. Die einzelnen Gehege sind durch Drahtgeflecht getrennt, umfassen je 500 bis 800, ja mitunter sogar 1000 Stück. Es sind fast ausschließlich Lege- oder Brutenten, da nur so viel männliche Vögel gehalten werden, als für die Zucht geboten ist. Ferner kommen auch große Brutapparate zur Verwendung. Das Klima in den Küstenstrichen von New-South-Wales, die Wasser im Ueberfluß besitzen, scheint für das Gedeihen der Entenzucht besonders günstig. Was man noch vor ungefähr zehn Jahren für unausführbar hielt, gelingt nunmehr aufs beste. Die Londoner Märkte bieten eine Fülle von gut gemästeten australischen Enten, die schon vollständig zugerichtet in Eispackung von Sidney versandt werden.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr A. V. in B. Ihr Krankenbericht: „Kaufte kürzlich in einer Vogelfutterhandlung ein Mittel gegen Milben; als ich dasselbe nach Vorschrift verwendete, unter den Flügeln einpinselte, gingen mir acht Vögel, einige schon nach drei Stunden, mit Tod ab," ist interessant. Bei der Sektion ist Rötung der Haut, schleimiger Belag im Drüsenmagen, leerer, nur mit wenigen feuchten Sandkörnchen versehener Muskelmagen, sowie Darmkatarrh zu konstatieren.

Es ist wahrscheinlich, daß Sie etwas zu viel und eine zu große Fläche des Körpers eingepinselt haben. Wichtig wäre in diesem Falle auch zu wissen, aus was das Mittel besteht.

Horgen, den 10. August 1910. Dr. Othm. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr J. M. in Z. Haben Sie keinen Tierarzt in Ihrer Nähe, dem Sie Ihren Hund zur Untersuchung vorführen können? Es zeugt doch zum mindesten von Gefühllosigkeit, wenn man einen treuen Wächter leiden sieht und sich nicht bemüht, möglichst rasch seine Schmerzen zu lindern. Entweder müssen Sie die Wunde gut reinigen und durch Anlegen eines Verbandes Vorsorge treffen, daß keine Unreinigkeit eindringen kann. Besser ist es jedoch, wenn Sie das Tier durch einen Tierarzt behandeln lassen. Ich kann da kein Mittel angeben, mit welchem Sie Erfolg haben.

— Herr Z., W. in Sch. Von Ihrer Mitteilung über die mißglückte Bastardzucht nehme ich gerne Notiz, doch möchte ich dieselbe heute noch nicht verwenden, weil der nächste Bericht vielleicht günstiger lautet. Ich ersuche Sie freundlichst, den Verlauf der jetzigen Brut abzuwarten und dann nochmals Bericht zu geben.

— Herr A. B. in D. Ganz ohne Wasser lassen sich nicht gut Enten halten. Beachten Sie gefälligst, was in den Nrn. 27 und 28 über die Rouenenten gesagt wurde. Es ist nicht nötig, daß den Enten ein Bach oder Weiher zur Verfügung stehe, doch sollte ihnen wenigstens ein Bassin geboten werden, wo sie beschränkte Schwimmgelegenheit haben. Dazu genügt ein Bretterkasten oder eine Gelte; man versenkt eine solche in den Boden, daß sie nur etwa 10 cm vorsteht und erneuert von Zeit zu Zeit das Wasser. Die Laufente hält sich mehr im Gras oder an einem schmutzigen Wassergraben auf, sie geht aber täglich doch gerne ein- oder zweimal ins Wasser, um sich tüchtig baden und vom Schmutz reinigen zu können. Der Mangel jeder Badgelegenheit zeitigt schließlich Tiere, bei denen man kaum noch die Federn erkennt, und dies ist denn doch nicht anzuraten. Also auch wenn die Legetätigkeit der Laufenten bei jedem Wassermangel auch nicht zurückgeht, sollte man doch zum Notbehelf ein kleines Bassin erstellen.

— Herr J. U. M. in A. Von Ihrer Mitteilung nehme ich gerne Notiz. Gruß!

— Herr J. M. in W. Ihren Bericht habe ich eingesandt, daß er in dieser Nummer erscheinen soll. Da aber gerade mehrere Zuschriften der Veröffentlichung harren, weiß ich nicht, ob die Ihrige Raum finden kann, zumal der Setzer viel Fleiß darauf wird verwenden müssen.

— Herr F. Sch. in E. Es ist nicht ratsam, in der gleichen Voliere mehrere Fasanenarten zu halten, auch wenn ein ziemlich großer Raum zur Verfügung steht. Viel besser, ja notwendig ist es, daß Sie den Raum durch Drahtgeflechtwände in Abteilungen abgrenzen und jede mit einer Art bevölkern. Im weiteren wollen Sie dafür sorgen, daß etwa in 50 cm Höhe die Scheidewände nicht durchsichtig sind, also aus dünnen Brettern erstellt werden, weil sich sonst beim Herannahen der Balzzeit die Hähne am Gitter beschädigen würden. Der Laufraum muß mit Drahtgeflecht gedeckt sein und reichlich schattenspendendes Gesträuch enthalten. Unter diesem soll lockerer Erdboden sein, worin die Tiere paddeln können. An regengeschützter Stelle ist für reinen Sand zu sorgen, ebenso unter dem Vordach in 1½ cm Höhe eine Sitzstange anzubringen, wo die Tiere am Tage und zur Sommerszeit auch des Nachts gerne ruhen. Kaufen Sie sich in irgend einer Buchhandlung eine Broschüre über „Fütterung, Pflege und Aufzucht der Fasanen", die Ihnen über alles den wünschbaren Aufschluß geben wird.

— Herr P. Sch. in G. Der Wellensittich ist Höhlenbrüter. Besorgen Sie einige Nistkästchen mit 15 cm Bodenfläche und 4 cm Lochweite und befestigen Sie dieselben auf der Außenseite des Käfigs. Wo das Schlupfloch ist, wird ein Draht vom Käfig entfernt. Der Deckel des Nistkastens muß aufklappbar sein, damit Sie gelegentlich den Inhalt kontrollieren können. Als Nestmaterial streuen Sie trockenes Sägmehl ein, in welches die Vögel eine Nestmulde machen. Und nun „Glück auf" zur erfolgreichen Brut. Freundlichen Gruß!

— Herr H. W. in R. Frisches Rinderblut können Sie roh oder gekocht im Weichfutter für Hühner verwenden, aber ja nicht zu viel und nicht täglich. Es könnte sonst dem Gesundheitszustand der Hühner und auch dem Wohlgeschmack der Eier schaden. E. B.-C.

* * *

Fragekasten.

— Ist es ratsam, die Hühnereier im Keller und im Spreu zirka 8 Wochen aufzubewahren? Wo halten sie sich am besten?

Für guten Rat meinen besten Dank. A. H. M.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Bruteier

Zu verkaufen.

Von heute an

kosten die **Bruteier** meiner 1910 durchwegs **erstprämiierten Stämme**

25 Cts.

Rebhuhnfarbige Italiener, weiße und gelbe Wyandottes, weiße Orpingtons, schwarze Minorkas. -53-

Paul Staehelin, Aarau.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 5. August 1910.

Auffuhr weniger artenreich. Nachfrage und Umsatz gut. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.11	bis Fr.	—.15
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.12
per Hundert	„ 9.—	„ „	11.20
Suppenhühner	„ 3.20	„ „	3.80
Hähne	„ 3.60	„ „	4.—
Junghühner	„ 1.20	„ „	1.80
Poulets	„ 2.50	„ „	4.—
Enten	„ 4.70	„ „	5.50
Gänse	„ 7.—	„ „	9.—
Truthühner	„ 8.—	„ „	8.50
Versch. Tauben	„ —.80	„ „	2.60
Kaninchen	„ 4.—	„ „	5.40
„ leb., p. ½ kg	„ —.65	„ „	—.70
Hunde	„ 6.—	„ „	18.—
Meerschweinchen	„ —.50	„ „	1.20

Verlanget

in Euerem eigenen Interesse Preisliste für beste **Legehühner** bei

F. Küttel, Ingenbohl bei Brunnen. -383-

Geflügel

Zu verkaufen.

Rasse-Jungtiere

(Wyandottes und Orpingtons)

gebe von Fr. 5.— an von meinen 1.-prämiierten Tieren ab.

-441- **Paul Staehelin,** Aarau.

Verkauf!

-325-

Ein Stamm 1.1 Holländer-Weißhauben Fr. 10 und ein rein-schwarz. Spitzer, weibl., langh., Fr. 12.

Alb. Moser, Malleray, Jura.

Zu verkaufen:

Pecking-Zucht-Enten, dies- u. letztjährige, je nach Qualität und Alter à Fr. 6 bis Fr. 12. Ebendaselbst noch eine Anzahl indische Laufenten, diesjährige, à Fr. 6. Alles garant. gesunde Tiere. -315-

K. Derrer, Uitikon a. Albis (Zürich).

Ich liefere ab Italien 5 Monate alte, bunte, schwarze, gesperberte

Hennen

franko überall, bei 20—24 Stück.

Prospekt gratis. -60-

A. Haller, Bex (Waadt).

Junghennen Baldleger Enten

— billigst —

-313- **Paul Staehelin, Aarau.**

Zu verkaufen oder zu vertauschen

an Riesenkaninchen, 6 St. letztjährige rebhuhnfarbige, garant. rassenreine Italienerhühner. -572-

A. Keller, Handelsgärtner, Reinach (Aarg.).

Zwerghühner

rebhf., diesjähr., von hochpräm. Abstammung, mehrere Stämmchen (1.1) gegen bar, oder Tausch an Velo.

H. Hirsbrunner-Grunder, -543- Wasen i. E.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Gelegenheits-Verkauf!

Junge Hühnchen u. Hähne, schwarze Wyandottes, amerikanisch. Standard, Eltern I. Preis Kristallpalast London, Fr. 4 und Fr. 8 per Stück Junge Leghorn-Hähne, falb und schwarz, reine Rasse Fr. 3 per Stück.
Etablissement **Riond-Bosson**
-566- bei Morges (Waadt).

Ich sende direkt ab Italien gegen Nachnahme junge, bunte, schwarze und gesperberte -16-

Hühner.

Kleinere Sendungen ab Bex.
Junge Enten und Gänse.
Liefere schöne Hühnerhäuser à Fr. 62.
A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

Von meinem hoch präm. Stamm weiße Italiener habe einige Hähne (Aprilbrut) abzugeben, Stück Fr. 4, gibt schöne Ausstellungstiere, ab Station Wolhusen. -554-
A. Grüter, Wolhusen.

Zu verkaufen.

Ein Stamm 1.2 rebhf. Italiener, 1909er Brut, mit 2. Preis prämiiert, Tausch an Passendes nicht ausgeschlossen. Offerten an
Aug. Boßhardt, Beierschen,
-570- Ob.-Hittnau (Kt. Zürich).

Zu verkaufen.

1.2 **Cayuga- oder Smaragd-Enten**
1910er, glänzend schwarz, sehr schöne Tiere,
1.2 **rebfarb. ind. Laufenten**
1909er, in sehr guter Zeichnung,
— ferner —
1.2 **Hamburger Silberlack,**
1909er
1.2 **Rhode Islands,**
rosenkämmig, 1910er
0.3 schwarze **Plymouth-Rocks**
1910er. -565-
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Tauben

Zu verkaufen.

Verk.: 1.1 Schw.-Elstern Fr. 4, u. 1.1 gelbe Elmertaub. 1 prima Foxterrier, 2 J. a., sehr gut zu Haus u. Mann, Kinder- u. geflügelfr., Fr. 40. Tausch an Kaninch., Hühnerhäusch. u. Kaninch.-Haus, auch Hühner und anderes.
-546- **Amberg,** Buchrain (Luzern).

Verkaufe

1.1 poln., gesch. Luchser; 1.1 rote Indianer; 1.1 schwarze Briefer, kurzschnäblig, grob; 1.0 blaue Briefer Fr. 1.50; 1.0 rote Briefer, Fr. 1.50; 0.1 Blauweißschwanz, mit schw. Binden, spitzhaubig; 0.1 schöne Elmertaube Fr. 2.50; 1 gelbes Kanarienweibchen, mit Haube, Fr. 1.50.
Tausch an Kaninchen oder sonst Passendes. Gefl. Doppelkarte.
-516- **Robert Lautenschlager,**
Niederhelfenschwil (St. Gallen).

Aus meiner vielfach prämiierten
Spezialzucht in Elstertümmler
habe zirka 5 Paare à Fr. 5 abzugeben, in blau und rot. -536-
Wildy-Kyburz, Thalwil.

Zu verkaufen.

Belgische Briefer **(Stamm Nicolay, Antwerpen).** Nehme 1 — 2 Paar prima blaue Eichbühler in Tausch.
-511- **L. Meyer,** jun., Reiden.

Tauben

zu verkaufen.

Brieftauben, zuchtfähige, weiße, à Fr. 3.— per Paar, andersfarbige à Fr. 2, junge, weiße Fr. 2.50 p. Paar, andersfarbige à Fr. 1.60, 1 Paar Koburgerlerchen, zuchtfähig, à Fr. 2.50, 1 Paar Schwarzweißschwänze, ebenfalls zuchtfähig, à Fr. 3.—. 1 dreirädriger Kinderwagen, stark u. gut erhalten, Fr 7, Tausch an Passendes.
E. Fisch, Niederhof-Märwil
-559- (Thurgau).

Tauben.

6 Stück weiße Brünnerkröpfer, großartige Bläser, von I. präm. Eltern abst., Fr. 6 per Paar, sowie 12 Stück feine Antwerper Brieftauben, Fr. 1 per Paar. -537-
Fritz Wyder, Werkführer,
Via Serafino Balestra, Lugano.

Zu verkaufen:

1 Paar Gold-Gimpel, garantiert gute Züchter, Fr. 4, 1 Paar junge großwarzige Briefer Fr. 4, 1 Paar rotgehämmerte, prima, Fr. 4. Gebe stets junge Briefer ab à Fr. 3, i. blau od. blaugehämmert. Nur prima Tiere werden versandt. -530-
Jean Kuhn, Sohn, Teufen,
Kt. Appenzell.

1 prima Zuchtpaar Turteltauben Fr. 4, 0.1 dito Fr. 2, 0.3 Edelsänger per Stück Fr. 2.—.
Th. Brüschweiler, Neukirch,
-526- Egnach.

Zu verkaufen

1.1 weiße Dragons, Fr. 12 —, 1.1 blaue Dragons Fr. 10, beide Paar in Murten mit II. Preis prämiiert, 5 Paar schwarze ägyptische Mövchen, in Derendingen und Lotzwil mit II. Preis prämiiert, zu Fr. 12 per Paar.
555- **Ernst Käser,** Wangen b. Olten

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Ein Paar prima schwarz- oder rotgemönchte Perücken-Tauben und ein Paar schwarze od. blaue Schwalbentauben. Kaufe also nur erstklassige Tiere. -515-
Melch. Helfenstein, Sempach,
Kt. Luzern.

Zu kaufen gesucht.

Einige Paare farbige Pfauentauben (keine weißen), und 1 Paar Goldgimpeltauben, alle ausstellungsfähig. Ansichtsendung erwünscht.
Ornith. Verein Moudon,
-452- Kt. Waadt.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Abzugeben: Mehrere schöne diesj. futterfeste **Kanarienhähne,** fleißig studierend, à Fr. 5, schöne Weibchen à Fr. 1, meistens gescheckte. Garantie für Angabe und gesunde Ankunft.
H. Hirsbrunner-Grunder,
-542- Wasen i. E.

Verkauf. Tausch.

Landkanarienhähne Fr. 6—8, letztjähr. Zuchtpaar Turteltauben à Fr. 4, Großer Flugkäfig m. 6 Abteilungen, 125×90×40 cm à Fr. 40, kann auch als Voliere benutzt werden, ein vierteiliger Kistenkäfig Fr. 12, ist auch gleich zu gebrauchen, ein Papageikäfig Fr. 5.—, ein weißer Pinscher, weiblich, zirka 20 cm hoch, Fr. 10.—, und ein weißer Spitzer mit einem Jungen, Männchen, beide à Fr. 12.—, alle 3 kurzhaarig. Tausche an Vögel.
Fritz Dähler, Jurastraße 36,
-571- Lorraine, Bern.

Sing- u. Ziervögel

einige 100 auf Lager. Man verlange Preisliste.
Vogel-Importhaus Fr. Märki, Alte Feldeggstr. 2, Ecke Bellevuestr.
-6- Zürich V.

Ein Grau-Papagei, sehr guter Sprecher (Kongo-Vogel), verhältnissehalber billig zu verkaufen. Nähere Auskunft: -533-
Buffet Hotel Römerhof,
Zürich V.

Verkauf. Tausch.

-508-
♂ **Harzer Fr. 12.** Nehme **frische Ameiseneier** od. Drosselkäfig in Tausch.
J. Süeß, Wyßemen, Schüpfheim.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Alle Arten **Zierfasanen,** 1908er, 1909er und 1910er Brut, bei mäßigen Preisen. -494-
Dr. La Roche, Steinenring 23,
Basel.

Kaninchen

Wo
könnte ich goldgelbe Widderzibbe bei Ia. Rammler gleicher Farbe decken lassen? Offerten an -544-
O. Ditel, Davos-Platz.

Zu verkaufen.

Zu verk.: 4 Stück 11 Wochen alte
Angora
reinweiße, sorgfältig gepflegte Tiere, à Fr. 4.50. -535-
E. Löffler, Gärtner, Dietlikon (Zch.)

Zu verkaufen.

Flandr. Riesenzibbe, 68 cm lang, 14 Pfd. schwer, nicht trächtig, mehrfach erstprämiiert, für nur Fr. 35.
-529- **Paul Baumgärtner,**
Rätusstraße, Chur.

Im Auftrag zu verkaufen: 3.5 Flanderer, 6 Mte. alt. -560-
R. Kummer, Ob.-Entfelden.

Verkauf oder Tausch.

1 B. R.-Zibbe, eisengrau, sehr schönes Ausstellungstier, 15½ Pfd. schwer, 72 cm lang, 15 Mte. alt, Preis Fr. 20; 1 Jap.-Zibbe, 1 Jahr alt, II.kl., Preis Fr. 10. Tausche am liebsten an Schlachtkaninchen.
Hermann Wirth, bei der Schönau,
-514- Adliswil.

3 Stück ff. Angora

von I. präm. Abst., zusammen Fr. 8, wegen Abreise. -519-
Schmidli, Zürcherstraße 131, Basel.

Zu verkaufen

1 Paar 7 Wochen alte belg. Riesen, von I.-klass. Abst., Preis Fr. 8, bei
Konrad Wiß, Hagendorn, Cham
-574- (Kt. Zug).

Verkaufe 0.1 Russenkan. mit 7 St. 8 Wochen alten Jungen, 1.0 Russenkan., 0.1 Angora mit 4 St. 7 Wochen alten Jungen. 7 St. 10 Wochen alte Silber, 1.0 franz. W., schwarz, 0.1 Japaner. Gebe auch einzeln ab.
-547- **E. Rohrer,** Zäziwil (Bern).

Belg. Riesen.

0.1 dunkelgr., erster Wurf abgesetzt, mager 12½ Pfd., korrekt, Fr. 15, 1.0 eisengr., 8 Mte. alt, zirka 12 Pfund, Fr. 11. -568-
J. U. Müller, Anwyl-Sirnach.

Verkaufe

4 Russenzibben, trächtig u. mit Wurf, 7 Stück 7 Wochen alte Junge, Tausch an Vögel; ein 10 Mte. alter dänischer Tigerhund. -556-
Alb. Meister, Matzendorf.

2 Paar fldr. Riesen, schwerstexistierende Rasse, hsgr., 11 Wch. alt, Mutter 70×17 cm, **15 Pfd.,** II. Preis, Vater Vereinsrammler Wetzikon, I. Preis, 15½ Pfd., Mutter wird in Lausanne ausgestellt; per Paar **Fr. 10.**
Ein belg. R.-R., wird sehr schwer (Schlachtrasse), weil ein Hängeohr, garant. von obig. Abst., 4½ Mte., hsgr., **schon 8 Pfd.,** Fr. 9 mit Verp. Halte absolut nur schwerste Tiere.
-520- **Trutenhof Seegräben.**

Blaue Wiener Riesen,

Zuchtpaar, 12 Mte. alt, nur Fr. 20.—, Prachttiere. -525-
Wohler, Zürcherstraße, Basel.

-557- Bin beauftragt wegen Abreise billig zu verkaufen pr. belg. Riesen, I.-Abst., 70×18, 0.1 10 M.te alt, hgr., Fr. 15, 7 St. Junge, prima, à Fr. 3.50.
Estermann, Wattwil (St. Gallen).

Wegen Ueberfüllung zu verkaufen.

1 Bl.-W.-R., 7 Mte. alt, Fr. 10, 1 Bl.-W.-R., 4½ Mte. alt, Fr. 6; 7 Paar Havanna, 10 Wochen alt, das Paar zu Fr. 10. Für Gesundheit und reine Rasse Garantie. Die Tiere stammen von erstklassigen Eltern ab. -534-
Fritz Auer, Monteur,
Kaninchenzüchterei, Coubet (Schweiz).

Zu kaufen gesucht.

Schlachthasen

-552-
u. Jungtiere 3—4 Mte. a., **kauft P. Wild,** Feusisberg. Um Offerten mit Gewicht u. Preisangaben wird gebeten.

Hunde

Zu verkaufen.

Gordon-Setter

u. **schottische Schäferhunde** abzugeben; näheres brieflich. -448-
Peter Käch, Solothurn.

XXXIV. Jahrgang. № 33.

Zürich,
19. August 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht** und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Fällanden, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die Legeorgane der Hühner. (Mit 2 Abbildungen.) — Gesangstouren. — Das Blaukrönchen. — Die Fortschritte bei den verschiedenen Kaninchenrassen. (Fortsetzung). — Bericht über die Taubenabteilung der Ostschweizer. Verbands-Ausstellung in der Krone in Neudorf, St. Fiden. — Internationaler Kongreß für das Brieftaubenwesen bei Gelegenheit der Weltausstellung zu Brüssel. — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — **Briefkasten.** — Berichtigung. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Die Legeorgane der Hühner.

Mit zwei Abbildungen auf Seite 450.

Bei allem Geflügel, den Gänsen, Enten, Truthühnern, Haushühnern, Tauben und Vögeln sind die Legeorgane annähernd dieselben; nur die Produktivität ist eine verschiedene. Man unterscheidet hierbei den Eierstock und den Legekanal. Die Legetätigkeit bei unsern Hühnerrassen hat im Lauf der Zeit durch den Einfluß der Züchter eine ganz bedeutende Steigerung erfahren; denn das wilde Bankivahuhn — welches als Stammutter aller unserer Haushühner angesehen wird — legte nicht mehr Eier, als es zum Bebrüten, d. h. zur Erhaltung der Art nötig hatte. So viel man weiß, bestand ein Gelege Eier aus 8—12 Stück. Diese wurden erbrütet und die Kücken aufgezogen. Eine zweite Brut erfolgte nicht regelmäßig, sondern meist nur dann, wenn die erste Brut durch irgend einen Unfall zerstört, vernichtet wurde.

Wie sich nun die Haushühner durch Größe, Form und Farbe verändert haben und den Stammeltern — die nur ca. 1 kg schwer, fasanenartig und in Farbe den rebhuhnfarbigen Schlägen ähnlich waren — nicht mehr gleichen, so ist es auch mit der Legetätigkeit und den erforderlichen Organen. Jahrhunderte hindurch wurden die Hühner nur der Eier und des Fleisches wegen auf den landwirtschaftlichen Gütern gehalten. Wahrscheinlich hat sich niemand bemüht, die Legetätigkeit zu steigern, und doch ist dieselbe eine größere geworden. Dies erklärt sich daher, daß den Nestern stets die frischen Eier entnommen wurden und die legenden Hennen infolgedessen weniger zum Brüten angeregt wurden. Wir nehmen ja heute noch den Gänsen, Truten, Pfauen und anderem Geflügel ihre eigenen Eier weg und lassen nur die Nesteier liegen. Dadurch erreichen wir eine größere Anzahl Eier und sich später einstellende Brutlust. So mag die Eierproduktion der Haushühner gestiegen und mit ihr Schritt haltend der Eierstock ein anderer geworden sein.

Der Eierstock einer Henne gleicht einer Traube mit ungleich großen Gebilden, wie aus Fig. 1 ersichtlich. Außerhalb der Legezeit ist derselbe eingeschrumpft und klein. Mit dem Herannahen der Legetätigkeit wachsen die einzelnen Dotterkügelchen und gelangen nach und nach zur Reife. Jeder weibliche Vogel hat zwei solche Organe, von denen eins stark verkümmert ist, das andere aber — sich entwickelt; es befindet sich immer an der linken Seite des Rückgrates und ist mit diesem durch eine Darmhaut verbunden. Jedes am Eierstock haftende

Eichen besteht aus dem Keim und dem Dotter, welcher mit einem Häutchen umgeben ist. Vom Keime geht ein Kanal in das Innere des Dotters. Hat derselbe seine Reife erlangt, so ist die Haut des ihn einschließenden Sackes dünner geworden und stellt beim größten Durchmesser einen blassen Gürtel dar, den man das Stigma (Wundmal) nennt. Hier zerplatzt der Sack und der Dotter tritt in den trichterförmigen Ovidukt (Muttertrompete oder Eierweg), woselbst sehr wahrscheinlich die Befruchtung stattfindet. Die männlichen Samenfäden

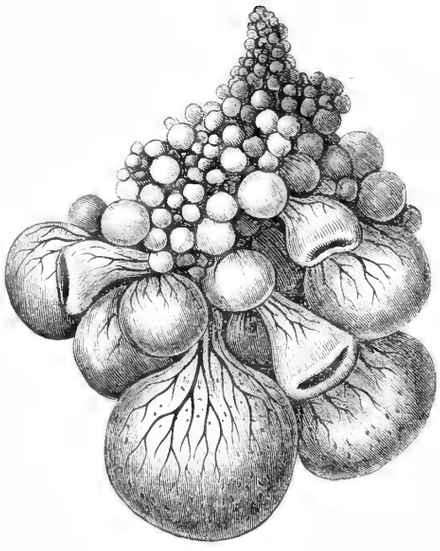


Fig. 1.

Fig. 2.

gehen durch den Eileiter hinauf und gelangen beim Ovidukt in die Keimscheibe des Dotters.

Von hier aus beginnt nun das werdende Ei seine Wanderung nach der Außenwelt, es passiert den Legekanal (Fig. 2). Dieses Organ mit seinen vielen Wicklungen ist etwas vereinfacht dargestellt; bei einer gewöhnlichen Henne ist es ca. ½ Meter lang.

Betrachten wir nun einmal den Werdegang des Eies.

Der in den Trichter gelangte und im Eileiter sich fortbewegende Dotter wird von einer durchsichtigweißen Hülle umgeben, dem Eiweiß. Dieses wird von den Drüsen der faltigen Innenwände des Eileiters abgesondert und lagert sich Schicht auf Schicht um den Dotter. Die Eiweißmenge wird von einer zähen Haut umschlossen und auf diese bildet sich im letzten Teile des Ovidukts durch kalkhaltige Ablagerungen die feste Eischale. Erst dann nähert sich bei normalem Verlauf das Ei der Kloake, durch welche es ins Freie gelangt, ausgeschieden wird.

Das legende Huhn benötigt somit außer dem Futter zur Erhaltung seines Körpers auch noch diejenigen Stoffe, welche dem Huhn die Abgabe von Eiweiß und Kalk ersetzen. Während der Legezeit sind somit reichlich eiweißhaltige oder eiweißbildende Futterstoffe zu geben, ferner ausreichend Kalk oder kalkhaltige Stoffe.

Nach dieser Besprechung werden die mancherlei Abweichungen bei Eiern leicht verständlich sein. Wo die Befruchtung in Wirklichkeit stattfindet, ist noch nicht einwandsfrei festgestellt. Ich habe irgendwo gelesen, die Befruchtung erfolge in dem Moment, wo das Stigma, also das die Dotterkugel umfassende Häutchen zerreißt. Wenn dem so sein sollte, so müßten die Samenfäden nicht nur den ganzen Legekanal passieren, sie müßten vielmehr auf den Eierstock geraten und jeweilen auf der reifsten Dotterkugel sich aufhalten. Dies kann ja richtig sein, nur kann ich mir nicht erklären, wie sie den Zwischenraum vom Trichter zur Dotterkugel überwinden. Viel wahrscheinlicher ist die Annahme, die Befruchtung erfolge beim Eintritt in den Trichter zu oberst im Eileiter.

Lösen sich fast gleichzeitig zwei Dotterkugeln vom Eierstock, so entstehen Doppeleier. Ist der Eierstock momentan erschöpft, die Drüsen im Eileiter sondern aber noch Eiweiß ab, so bilden sich kleine taube Eier ohne Dotter. Reifen die Eidotter schneller als der untere Teil des Legeganges die kalkhaltigen Stoffe absondern und um das Ei lagern kann, so entstehen weichschalige, sogenannte Fließeier. Es kann auch vorkommen, daß eine abgelöste Dotterkugel, statt vom Trichter aufgesaugt zu werden, neben denselben in die Bauchhöhle gleitet und sich zwischen die Eingeweide hindurch drängt, woselbst sie dann in der Nähe der Kloake liegen bleibt. Dieser Vorfall hat meist keine nachteiligen Folgen, kann aber doch auch zu einer Entzündung führen.

Schon wiederholt ist die Ansicht ausgesprochen worden, der Eierstock bei einem erwachsenen Huhne besitze schon sämtliche Eikeime, die sich je einmal entwickeln können. Eine Erneuerung der Eizellen oder Eiperlen finde nicht statt. Ich kann das Gegenteil nicht beweisen, doch ist es mir nicht faßbar, warum der Eierstock bei seiner mehrjährigen Abnutzung sich nicht fortwährend ergänzen soll. Hat schon jemand den Eierstock auf die Zahl der Eikeime untersucht und festgestellt, daß eine Erneuerung nicht stattfindet? Ich bezweifle dies, ebenso auch, daß derselbe nur 600—800 Eikeime besitze und das Huhn auch nicht mehr Eier legen könne. Diese Annahme ist sehr verbreitet und sie kann richtig sein. Es ist aber auch möglich, daß die Eikeime am Eierstock viel, viel zahlreicher sind und daß sie sich fortwährend erneuern, aber es ist nicht gesagt, daß sie auch alle zur Entwicklung kommen.

Auf jeden Fall kann allen Geflügelzüchtern empfohlen werden, der Aufzucht von Junghühnern namentlich in der Fütterung alle Aufmerksamkeit zu schenken, damit die Junghennen zu kräftigen Tieren mit gesunden, normalen Legeorganen heranwachsen. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Gesangstouren.

Die Zeit rückt langsam näher, in welcher der Kanarienzüchter sich hauptsächlich mit der gesanglichen Ausbildung seiner Junghähne beschäftigen wird. Diese ist so wichtig, daß es als selbstverständlich erscheint, wenn die in- und ausländische Fachpresse alljährlich Ratschläge erteilt, wie die Ausbildung mit bestem Erfolg geschehen könne. Ich habe zu Beginn dieses Jahres in den Nrn. 1 und 2, sowie 11 und 12 dieser Blätter den Kanariengesang besprochen und dabei einige Gesangstouren näher beleuchtet. Heute will ich darin fortfahren und einige Touren in den Kreis der Besprechung ziehen, die schon seit langer Zeit und heute noch die Züchter beschäftigen. Denn die Ausbildung der Junghähne zu guten Sängern kann nur dann gute Erfolge haben, wenn der Züchter jede Tour und ihren Gesangswert richtig kennt. Greifen wir zuerst die Schockel heraus. Diese Gesangstour hat beinahe schon so viel zu reden gegeben wie die Koller. Dies mag daher kommen, weil sie nicht so leicht mit Worten zu erklären ist und man sich oft recht irrige Vorstellungen davon macht. So wird mancher Gesangsteil als Schockel bezeichnet, der doch keine wirkliche Schockel ist. Vor einer Reihe von Jahren hatte ich unter meinen Vögeln fast immer einige Sänger mit guter, tiefer Hohlschockel. Ich weiß aber nicht, wie dieselbe in meinen Stamm Trutevögel gekommen war; denn keiner der zur Zucht und als Vorsänger benützten Vögel ließ sie zuerst hören. Unter den Junghähnen befanden sich einige, die dieselbe brachten und weil sie mir als Bereicherung erwünscht war, suchte ich sie zu kultivieren. Die ersten Anfänge der Schockel bei meinen Vögeln waren noch unsicher, zu wenig gebunden und kurz. Mit der Gesangsentwicklung der Vögel machten sie auch in der Schockel weitere Fortschritte, so daß sie an Weichheit und Wohlklang gewann. Ich habe diese Vögel seinerzeit an Weibchen verpaart, die vom gleichen Zuchtpaar stammten und soweit es möglich war, auch die alten Zuchtvögel mit ihren Jungen. Dadurch erreichte ich in der Nachzucht mehrere Junghähne, bei denen ebenfalls die Schockel einen Teil des Liedes ausmachte. Bei anderen Junghähnen aus der gleichen Verbindung fehlte die Schockel gänzlich; sie war somit noch nicht festgezüchtet, sie lag nicht im Blute. Mit der Zeit kam ich aber doch ans Ziel. Unter den Junghähnen erlernten stets einige eine gute Schockel, doch nahm sie nie einen breiten Raum ein. Der Ausspruch eines Zürcher Züchters anfangs der Neunzigerjahre im letzten Jahrhundert, mein Stamm bringe „fast nur Schockel", war nicht zutreffend; kaum der zehnte Teil meiner Vögel ließ eine solche hören, und selten kam sie im Vortrag mehr als zweimal vor. Mich hat dies nie ermüdet.

Ich habe dahier absichtlich etwas ausführlicher das Vorhandensein der Schockel in meinem Stamm besprochen, um daraus ersehen zu können, daß ich diese Tour nicht nur vom Hörensagen kenne. Aber die damalige Schockel war viel volltönender, tiefer, als sie jetzt ist. Erst vergangenen Winter bot sich mir Gelegenheit, bei einem Touren-Erklärungs- und -Bewertungskurs dies neuerdings festzustellen. Einige

Kursteilnehmer, die sämtliche praktische Züchter und nicht mehr junge Anfänger waren, hatten am letzten Halbtag des Kurses einen Stamm Vögel selbständig zu bewerten. Vorher hatte ich ihnen eingeschärft, beim Singen eines Vogels unter der betreffenden Nummer alle Gesangsteile, wie sie der Vogel brachte, in gleicher Reihenfolge mit kurzen, aber verständlichen Notizen festzuhalten und auch den Qualitätsgrad vorzumerken. Ich tat dies ebenfalls, aber jeder einzelne still für sich. Nachdem die Herren sich ein Urteil gebildet hatten, wurden die Ergebnisse jedes Vogels verglichen, und zwar zuerst die Gesamtpunktzahl und dann die Punktzahlen der einzelnen Touren. Dabei ergab sich, daß einer der Teilnehmer bei einem Vogel 3 Punkte für Schockel notiert hatte, die mir und auch einem anderen Kursteilnehmer entgangen war. Um nun Klarheit zu erlangen, wurde der betreffende Vogel nochmals recht aufmerksam abgehört und jener Teilnehmer ersucht, er möchte die Schockel — wenn sie gesungen werde — uns dann bezeichnen. Der Vogel ließ uns nicht lange warten. Er wiederholte sein Lied und brachte darin einen kurzen Gesangsteil, den er uns als Schockel bezeichnete. Ich hatte diesen Gesangsteil als „wässerige oder plätschernde Klingel" notiert.

Ich mußte den Herren erklären, wenn dies die heutige Schockel sei, dann habe sie gegenüber derjenigen vor 15—18 Jahren bedeutend an Tiefe und Wohlklang verloren und könne nicht mehr als eine sehr begehrenswerte Tour bezeichnet werden. Jene Schockel — ich will sie so nennen — hatte nicht das ruhige, jedoch deutlich wahrnehmbare Tremulo, welches sie erst zur Schockel macht. Der Ton braucht nicht zu steigen und nicht zu fallen, er soll aber stark vibrieren. Ferner muß die Schockel eine hohle Klangfarbe haben, und dies hat sie nur bei entsprechend tiefer Lage. Sobald der Ton ziemlich hoch ist, ist er nicht mehr hohl, und dann wird er sehr leicht hart. Die Schockel muß aber tief und weich sein. Diese Eigenschaften fand ich bei der in Rede stehenden Schockel nicht und folglich konnte ich sie auch nicht als solche bezeichnen und punktieren. Von hoher Schockel wußte man früher nichts, und wenn sie inzwischen höhere Lagen angenommen hat, so ist dadurch ihr Wohlklang ganz bedeutend vermindert worden; dann steht ihr Wert nicht höher als derjenige einer gewöhnlichen Klingel; ihr Wert kann nicht einmal dem der Hohlklingel gleich geachtet werden.

Diese Ansicht entspricht einer Aeußerung des bekannten Züchters Franz Trunkel in Leipzig. In Nr. 40 der „Kanaria" weist dieser Züchter darauf hin, wie durch die alten Züchter im Harz die Benennungen entstanden seien. Er unterscheidet in hoher Lage die Klingel, in tieferer Lage die Hohlklingel, und wenn der Vogel dieselbe Gangart und Bewegung beibehalte, aber noch tiefer hinabgehe, die Schockel. Das ist ungefähr das gleiche, was ich gesagt habe; eine hohe Klingel kann nicht hohl sein, eine hohe Schockel ebenfalls nicht; da aber die Schockel hohl und weich und tremulierend sein muß, sollte man andere Gesangsteile nicht als Schockel bezeichnen. Eine gute, deutliche Schockel steht im Gesangswert zwischen Hohlklingel und Hohlrolle; daraus ergibt sich, welchen Wohlklang sie haben muß.

(Schluß folgt).

Fremdländische Vögel.

Das Blaukrönchen.

Das in der Ueberschrift genannte Vögelchen führt auch den Namen das blauscheitelige Pagageichen. Es gehört zu den Fledermauspapageien, einer Gruppe kleiner, allerliebster Zwerge unter den Papageien. Seine Größe entspricht derjenigen unseres Feldsperlings. Das Gefieder ist vorherrschend grasgrün, ein runder Flecken auf der Scheitelmitte dunkel ultramarinblau, ein dreieckiger, mit der Spitze nach unten gerichteter Flecken auf dem Rücken orangefarben, ein großer, länglichrunder Querflecken auf der Kehle, wie die Bürzel- und oberen Schwanzdeckfedern brennend scharlachrot, ein schmaler Querstreifen auf dem Unterrücken, über dem roten Bürzel, wie die Säume der unteren Schenkelseitenfedern hochgelb; die Schwingen sind innen schwarz, außen blaugrün, der Schwanz oberseits dunkelgrün, unterseits blaugrün. Der Schnabel ist schwarz. Das Weibchen ist etwas heller gefärbt, hat anstatt einen blauen einen grünen Scheitelflecken, einen kleineren Oberrückenflecken und entbehrt des roten Kehlfleckens.

Die Heimat dieses kleinen Zierittichs sind die Inseln Borneo, Sumatra, Banka und die Südspitze der Malaiischen Halbinsel. Ueber sein Freileben macht nur Salomon Müller einige Angaben, der diese Vögel im südlichen Borneo beobachten konnte. Er fand ihn bei den Dajaken als Käfigvogel gehalten, die ihn gesellschaftlich einbauerten, also mehrere Vögel beisammen. Die Vögel wurden in drehbaren Käfigen aus Bambusrohr gehalten, welche durch das Klettern der Vögel sich in Bewegung setzten. In der Gefangenschaft wurden die Vögel mit gekochtem Reis gefüttert und erhielten ab und zu Bananen. Im Freileben ernähren sie sich von Knospen, Blüten, Beeren, Früchten und wohl auch Insekten.

Das Blaukrönchen wird als ein liebenswürdiges Geschöpf bezeichnet, bekunde harmlose Zutraulichkeit, sei regsam, aber nicht stürmisch und lasse ein leises, singendes Gewälsch hören.

Interessant ist, was Brehm über sein Benehmen im Käfig berichtet: „Den Flug, den ich, obschon in beschränktem Maße, im Gesellschaftskäfig beobachten konnte, ist leicht und anscheinend mühelos, so rasch auch die Schwingen bewegt werden. ... Um auszuruhen, verweilen sie bloß ausnahmsweise in der üblichen Stellung, nehmen vielmehr regelmäßig beim Schlafen stets die Lage der rastenden Fledermaus an, indem sie sich mit den Beinen an der Decke des Käfigs oder einem dürren Sitzzweige anklammern und nicht allein den Leib, sondern auch den Kopf gerade herabhängen lassen, so daß der Rücken, der eingezogene Hals, der Scheitel und der Schnabel eine gerade Linie bilden, während der Schwanz, wohl um nicht anzustoßen, schief nach hinten und oben gerichtet und das Gefieder lässig gesträubt wird. Die schmucken Tierchen erhalten in dieser Lage ein gänzlich anderes Aussehen als sonst; sie erscheinen noch einmal so dick als während des Sitzens, förmlich kugelig. Oft hängt sich der eine oder andere nur an einem Beine auf und zieht das andere so weit ein, daß die geschlossene Kralle eben noch sichtbar ist, wechselt auch wohl ab, um das eine Bein zeitweilig zu entlasten. Erschreckt flüchten sie stets zur Decke empor, gleichsam als ob sie sich am sichersten fühlten, wenn sie sich aufgehängt haben. In dieser Lage werden auch unbedeutende Geschäfte erledigt, beispielsweise die Federn ein wenig geordnet, ebenso einige Behaglichkeit ausdrückende Laute hergeplaudert, obschon das eine wie das andere regelmäßiger im Sitzen geschieht. Fühlt der Papagei das Bedürfnis, sich zu entleeren, so wird der Schwanz ein wenig mehr als sonst gestelzt, der Leib etwas gebogen und hierauf der meist in einem umhäuteten Klümpchen bestehende Unratballen gegen 30 cm weit weggeschleudert. Im Zustand tieferer Ruhe oder während des Schlafes bläht sich die kleine Gestalt noch mehr als sonst, und schließen sich die Lider bis auf einen kleinen Spalt. Daß die Blaukrönchen auch alle übrigen Stellungen, welche Sittichen möglich sind, und zwar mit spielender Leichtigkeit annehmen, bedarf kaum besonderer Erwähnung: kopfoberst und kopfunterst gilt ihnen vollständig gleich. Die beschriebene Fledermausstellung ist jedoch diejenige, welche man am häufigsten sieht, und so bezeichnend, daß man die Vögel ‚Fledermauspapageien' nennt."

Aus dieser Schilderung geht zur Genüge hervor, daß das blauscheitelige Papageichen ein äußerst interessanter Vogel ist, der im Käfig mancherlei unterhaltende Beobachtungen gestattet. Mit anderen Vögeln lebt es friedfertig und es wird mit Recht als harmlos bezeichnet. Es ist auch zutraulich und lernt sehr bald seinen Pfleger kennen. Es zeigt sich nicht ängstlich und läßt sich auch in seinem Benehmen nicht stören, wenn der Pfleger oder dessen Angehörige ihm ihre Aufmerksamkeit schenken. Die zusammengehörenden Pärchen vertragen sich gut, doch bemerkt man nie die gegenseitigen Zärtlichkeiten wie beim Wellensittich, dem Grauköpfchen und dem Inseparables. Dessenungeachtet beleben sie in angenehmer Weise einen größeren, mit Zierittichen gut besetzten Käfig und verdienen die Beachtung der Vogelfreunde reichlich.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Die Fortschritte bei den verschiedenen Kaninchenrassen.

(Fortsetzung).

Die nächste der früher bekannten Rassen ist das französische Widderkaninchen. Dieser Name wurde zwar nicht allgemein angewendet, häufiger bezeichnete man sie als Afrikaner, oder man benützte die französische Bezeichnung lapins bélier. Diese Rasse fand in Züchter-

kreisen gute Aufnahme und sie hat großen Anteil an der Ausbreitung der Kaninchenzucht. Hier wage ich nicht zu sagen, in der Qualität derselben sei ein großer Fortschritt zu verzeichnen. Richtiger dürfte sein, wenn bei ihr von einem rapiden Niedergang und dann einem ebenso energischen Aufschwung gesprochen würde. Als ich Ende der Achtzigerjahre an Stelle meiner Flandrer von dem nun verstorbenen Pfarrer Kretz in Würenlos ein Paar solche Franzosen erwarb, um auch diese Rasse durch mehrjährige Züchtung näher kennen zu lernen, da hatten dieselben gute Kopfform und recht schönen Behang, und ich glaube, daß heute diese Punkte nicht wesentlich besser sind. Aber im Gewicht erreichten sie nur 4—5 kg. Damals fand man zwar auch Vertreter mit 6 kg, aber diese waren so selten wie die Schneeflocken im Hochsommer, und solche Ausnahmen darf man zu einem Vergleich nicht herbeiziehen. Im Druchschnitt betrug das Gewicht der französischen Widder 4—5 kg, das der belgischen Riesen 5—6 kg. Da ist nun wohl zu begreifen, daß diese beiden Rassen im Gewicht oft miteinander rivalisierten und die Widder zuweilen schwerer waren als die Riesen. Der Unterschied war von jeher unbedeutend und er ist es heute noch. Wäre der französische Widder durch Einführung und Verkreuzung mit dem englischen Widder in seiner Weiterentwicklung nicht gehemmt, nicht bedeutend herabgedrängt worden, so würde er heute ganz anders da stehen oder die Züchter hätten sich um seine einheitliche Herauszüchtung weniger bemühen müssen. Jetzt steht er aber wieder auf einer Stufe, die zu den besten Hoffnungen berechtigt. Das Gewicht zeigt nicht mehr so große Unterschiede, und wenn die Züchter mit keinem Tier züchten, welches unter 5 kg schwer ist, so wird es bald erreicht sein, daß das durchschnittliche Gewicht 5—6 kg beträgt. In Kopfform und Ohrenhaltung sind ebenfalls schöne Fortschritte gegenüber dem früheren Tiefstand der Rasse zu verzeichnen, so daß die Bemühungen der Züchter sich jetzt mehr auf ausgeglichene Körperformen und Durchzüchtung der Farben richten können. Der letzte Punkt ist nicht so nebensächlich, wie manche Züchter annehmen. Die Zucht würde nur gewinnen, wenn die gescheckten französischen Widder wieder mehr Farbe erhielten, z. B. einen schönen Mantel über den Rücken; die dunkle Farbe sollte vorherrschen.

Hier will ich gerade die englischen Widder besprechen, obschon die Silberkaninchen länger bekannt und auch verbreiteter sind. Der englische Name Lop-Ear wurde anfänglich mit Vorliebe für den englischen Widder benützt. Und wer nur einigermaßen mit der Zeit fortschreiten wollte, der mußte eben diese Wundertiere auch anschaffen. Fabelhaft und wunderbar klangen nicht nur die Empfehlungen und Schilderungen dieser Rasse, auch die Preise hatten etwas Fabelhaftes an sich; sie entsprachen ganz der Ohrenlänge. In Deutschland hatten sie schon ihren Einzug gehalten und die Fachpresse berichtete von den Erfolgen der deutschen Zucht, die in den begehrten Sechzigern bestanden. Aber gute Tiere konnten die deutschen Züchter in jener Zeit nicht ins Ausland verkaufen, weil die Zucht noch nicht genügend verbreitet und eingebürgert war. Gutes Zuchtmaterial mußten die Züchter selbst behalten, und so waren unsere Gönner dieser Rasse darauf angewiesen, sich an englische Züchter direkt zu wenden. Die Angebote und Preisforderungen, die sie auf ihre Anfragen erhielten, kühlten aber die Begeisterung gewaltig ab, und so waren es nur wenige, die sich den Spaß erlauben durften, englische Widder direkt zu importieren.

Einer der ersten war wohl der vor wenigen Jahren verstorbene J. Spühler in Aarau. Ein anderer eifriger Züchter, der heute noch in der vordersten Reihe der Führer auf diesem Gebiete steht und ebenfalls direkt importierte, hat sein Pärchen englische Widder photographieren lassen und ein Bild davon enthalten die „Ornith. Blätter" vom Jahre 1893 auf Seite 361. Wie viele Zentimeter der Ohrenbehang derselben war, weiß ich nicht mehr, nur erinnere ich mich noch, daß der betreffende Züchter mir einmal berichtete, der Behang sei auf der Herreise offenbar kürzer geworden, denn er habe bei straffem Messen ca. 3 cm weniger herausgebracht, als der Verkäufer zusicherte. Wenn ich nicht irre, sollte der Behang 57 cm messen, während er nur 54 betrug.

Nachdem einmal mehrere Paare und später noch einzelne gute Tiere eingeführt worden waren und diese sich entsprechend vermehrt und ausgebreitet hatten, begannen auch die Züchter an der weiteren Verbesserung der Rasse. Ihre Bemühungen waren nicht vergeblich. Namentlich Ende der Neunzigerjahre zeigte sich ein erfreulicher Fortschritt in dieser Rasse. Gleichwohl wollten die Ohren nicht bis zur damaligen Maximalgrenze von 60 cm reichen, aber „so nahe an die 60" war damals eine beliebte Bemerkung, um die Qualität seiner Tiere verständlich anzudeuten.

Die Zahl dieser „annähernden Sechziger" war jedoch eine sehr bescheidene, weil eben der reine englische Widder durch die Verpaarung mit seinem französischen Vetter nicht weniger gelitten hatte, als dieser. Aber es gab eine große Anzahl Widderzüchter, die von dem Streben beseelt waren, den englischen und deutschen Züchtern nachzueifern und ihren Liebling durch Reinzucht emporzubringen. Damals gab es an Ausstellungen für alle Widder nur eine Prämiierungsklasse. „Gewicht × Behang" war eine oft gehörte Redensart, wenn es galt, für seine aus französischen und englischen Widdern entstandene Rasse eine Lanze zu brechen. Dieses Vermengen verschiedener abweichender Rassemerkmale hat die Widderzucht einige Jahre gewaltsam niedergehalten, natürlich unbeabsichtigt, aber in Verkennung der aneifernden Momente für jede Rasse. Erst durch die gebieterischen Forderungen der Züchter des englischen Widders, die auf den Behang als Hauptrassemerkmal hinwiesen, das Gewicht aber als weit bedeutungsloser bezeichneten, begannen sich die Züchter zu sammeln, zu gruppieren. Es kam zwar nicht so rasch zur Bildung von Spezialklubs, aber die Gruppierung der Züchter und die Verfechtung ihrer Ansichten in den Fachblättern hatte doch ihr Gutes. Das Zuchtziel wurde klargestellt und festgelegt. Jeder Züchter wußte die Marschroute und konnte sich darnach einrichten.

Im Jahre 1899 wurde der Nr. 9 dieser Blätter eine Separattafel beigelegt, die ein hervorragendes Jungtier im Alter von 19 Wochen mit 3½ kg Gewicht und 59 cm Behang zeigte. Züchter und Besitzer des Tieres war Herr H. Härri in Winterthur. Dies war ein schöner Erfolg. Bald darauf gründeten die Züchter einen Spezialklub und die Rasse machte weitere Fortschritte, so daß Sechziger bis Zweiundsechziger hin und wieder gezeigt werden konnten. Der Klub zählte eine Reihe erfahrener und ausdauernder Züchter zu seinen Mitgliedern. Das war der Höhepunkt der englischen Widder in der Schweiz. Dann kam der Stern zum Sinken. Wie es kam, hat man nie recht erfahren. Der Klub war wohl zu wenig hervortretend, und „wer rastet, der rostet," mag auch hier zutreffen. Kurz, die Zucht der englischen Widder ging im allgemeinen zurück, während einzelne Züchter ihr wohl mit gleichem Eifer treu geblieben sind. Aber es scheint, dieselben haben keine Fühlung miteinander und arbeiten nicht nach einheitlich festgelegten Zielen. Dies bringt natürlich auch nur vereinzelte Erfolge. Wenn trotzdem Tiere in neuerer Zeit gezeigt wurden mit 64 cm Behang, so beweist dies, daß Züchter und Material vorhanden sind, um wirklich Fortschritte zu machen. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo der Klub englischer Widderzüchter aus seinem Dornröschenschlaf erwacht oder an Stelle des alten ein neuer entsteht, der mit jungen Kräften an der weiteren Veredlung dieser schönen Rasse arbeitet.

(Schluß folgt).

Bericht über die Taubenabteilung der Ostschweizer. Verbands-Ausstellung in der Krone in Neudorf, St. Fiden.

(Verschiedener Umstände wegen vom Verfasser verspätet.)

Feldtauben, mehlfarbig und gelercht.

Nr. 102, Täuber zu breite, zackige Binden, Täubin bläulicher Rücken und Bau, 0. 0. Nr. 101, Täuber mangelhafte Binden, dicker Kopf; Täubin etwas besser, Binden auch noch etwas fehlerhaft, III. II. Nr. 100, mehlfarbige Lerchen, beide gut in Brustfarbe, Lerchenzeichnung etwas verschwommen; Täubin noch etwas defekter Schwanz; beide II. Preis, weil nur selten vorkommende Art. Nr. 104 war das beste Paar von allen mit edel geformten leichten Köpfen, schmalen Binden und ganz hellen Schwingen, I. I. Nr. 119, Täuber linke Binde nicht durchgehend, Täubin bläulicher Bauch und Hals, II. III. Nr. 120, Täuber etwas dunkle Schwingen; Täubin zu wenig gelber Hals, II. 0. Nr. 145, Täuber Binden etwas breit, zu wenig durchgehend; Täubin zu blauer Hals und Bauch, II. III. Nr. 146, Täuber fehlt die Haube, Täubin eine weiße Feder im Schwanz, 0. 0. Die Züchter dieser schönen Feldtaube haben noch einiges zu verbessern und auszumerzen; der Kopf soll nicht so groß und dick sein, das Gelbe am Hals soll nicht zu weit herunter gehen, sondern einen etwa 4 cm breiten, schönen Halbmond bilden. Ferner lassen die Schwingen noch sehr zu wünschen übrig, je heller dieselben sind, um so besser, auch die Binden sind entweder zu breit oder gehen nicht ganz durch.

Feldtauben, blau, gehämmert, katzgrau und schwarz.

Nr. 147, katzgraue Weißschwänze, Täuber braune Binden; Täubin in Mauser, III. III. Nr. 148, blaue dito, Täuber gut in Farbe und Binden; Täubin etwas unreiner Bürzel, II. III. Nr. 149, schwarze dito, Täuber fehlerhafte Haube, braune Farbe; Täubin braun, fehlerhafte Binden, unreiner After, beide 0. Nr. 99, katzgraue Weißschwänze, beide den I. Preis gut verdient. Nr. 98, blaue dito, Binden dürften noch etwas besser sein, II. II. Nr. 97, dito, Täuber fehlerhafte Haube; Täubin zu wenig Binden, 0. 0. Nr. 96, Weißschwänze, gehämmert, Täuber grober Kopf, Schultern nicht gehämmert; Täubin sehr gut in allen Teilen, III.

I. Nr. 95, dito, schwarz, Täuber fehlerhafte Binden; Täubin besser, aber sehr schmutziger Schwanz, III. II. Nr. 94, dito, dito, ohne Binden; Täuber, Farbe dürfte noch satter sein; Täubin etwas schmutziger Schwanz, II. II. Nr. 139, dito, sächsische, Täuber mangelhafte Binden und zu kleine Schnippe; Täubin etwas besser, III. III. Nr. 140, dito, hiesige, Täuber zu braun; Täubin viel Schwarz im Schwanzabschnitt, 0. 0. Nr. 103, dito, hiesige, Täuber mangelhafte Binden, fehlen 4 Schwanzfedern; Täubin fehlen Binden, 0. 0. Nr. 117, weiße, gewöhnliche Feldtauben, Täuber gut, Täubin Strümpfe, III. III.

Farben- und Formentauben.

Nr. 138, Huhnschecken, schwarz, Täuber sehr gut in Figur und Zeichnung; Täubin etwas schmaler Rücken, I. II. Nr. 137, dito, blau, Figur gut, Binden etwas braun; Täubin etwas klein und auch schmaler Rücken, I. II. Nr. 136, dito, gehämmert, Täuber zu wenig Stellung und klein; Täubin zu kurzer Hals, zu kleiner Latz, III. III. Nr. 135, Calotten, blau, waren beides Täuber, 0. Nr. 134, dito, schwarz, Täuber nicht übel, aber schmutzig; Täubin linkes Auge gebrochen, II. III. Nr. 133, Lockentauben, Grauschimmel, Täuber keine Locken an den Schultern; Täubin zu wenig Locken, braune Binden, II. III. Nr. 132, dito, weiß gehaubt, Täuber lückenhafte Haube, zu wenig Locken; Täubin dito, Haube besser, 0. III. Nr. 131, Elstern, schwarz, beide ganz dunkle Schnäbel und braune Farbe, 0. 0. Nr. 130, dito, blau, Täuber gelbe Augen, Brustzeichnung fehlerhaft; Täubin unreine Farbe, 0. 0. Nr. 129, dito, blau, Täuber Farbe gut, gebrochener Fuß; Täubin zu dicker Kopf, Rückenfarbe unrein, II. 0. Nr. 128, dito, blau, Täuber zu kurzer Schnabel, eckiger Kopf; Täubin etwas besser, 0. II. Nr. 127, dito, blau, Täuber dicker Hals, großer Kopf; Täubin unreine Farbe, 0. 0. Nr. 126, dito, blau, beide schlechte Kopfform, ungleiche Brustzeichnung, 0. 0. Nr. 125, dito, rot, beide sehr schlechte Farbe und fehlerhafte Brustzeichnung, 0. 0. Nr. 124, dito, rot, Täuber weißer After; Täubin rußiggrauer Rücken und Strümpfe, 0. 0. Nr. 123, Bluetten, Täuber Haube etwas fehlerhaft, zu wenig Fußbefiederung; Täubin noch zu jung, daher noch wenig entwickelt, III. II. Nr. 122, dito, Täuber sehr gut, bis auf etwas breite Binde; Täubin gut, I. I. Nr. 121, Lockentauben, weiß, beide sehr mangelhaft, die Locken fehlen, 0. 0. Nr. 118, Luchse, geschuppt, Täuber ordentlich in Größe, etwas weiße Schenkel; Täubin weiß in Bauch und Schenkel, II. 0. Nr. 116, englische Kröpfer, gelb, Täuber mangelhafte Fußbefiederung, keine Rosette; Täubin gut, II. I. Nr. 114, dito, blau, beide mangelhafte Fußbefiederung, gebogenes Knie, III. III. Nr. 113, Kröpfer, weiß, Kreuzungstiere, nicht prämiierungsfähig. Nr. 111, Elster-Kröpfer, blau, Farbe und Zeichnung sehr gut, aber zu klein, zu wenig Stellung, II. II. Nr. 110, dito, schwarz, sehr gute Tiere und starke Bläser, I. I. Nr. 109, dito, gelb, Täuber Kopfzeichnung nicht egal, Täubin etwas blaßgelber Rücken, III. II. Nr. 108, dito, rot, Täuber matte Farbe, zu wenig Fußbefiederung; Täubin etwas besser, III. II. Nr. 107, dito, rot, beide gut in Zeichnung, aber auch etwas matte Farbe, II. II Nr. 106, Perücken, rot gemönchi, Täuber Hut zu weit hinten, zu wenig geschlossen; Täubin den gleichen Fehler und eine rote Schwinge, III. 0. Nr. 105, Mönche, blau, Täuber geringe Binden, unreiner Bürzel; Täubin schlechte Haube und Farbe, 0. 0. Nr. 93, chinesische Mövchen, weiß, Täuber, Nelke dürfte besser sein; Täubin, Nelke gut, etwas wenig Kragen, II. II. Nr. 92, Pfauen, weiß, beide zu groß und tragen zu hoch, weil die einzigen, erhielten sie III. Preis. Nr. 91, Strahlsunder, weiß, Täuber etwas hohe Stirne; Täubin etwas besser, III. II. Nr. 90, englische Elstern, schwarz, Täuber, Hals und Rücken etwas rötlich; Täubin sehr gut, II. I. Nr 89, dito, rot, Täuber sehr gute Figur, schöner, flacher Kopf mit feinem, rosafarbigem Schnabel und sehr schönen feurigen Augenringen; Täubin sehr gut, bis auf etwas schmutzigen Rücken, I. II. Nr. 154, Römer, blau, beide gut in Größe und Farbe, I. I. Nr. 155, Perücken, schwarz, Täuber, Hut sollte besser decken; Täubin zu klein, zu wenig geschlossen, II. III. Nr. 156, Schmalkaldener Mohrenköpfe, Täuber, Kopf zu wenig bedeckt, Täubin zu wenig Schluß am Halse, unreine Kopfplatte, II. III. Nr. 157, Mokretauben, schwarz, Täuber, Stellung dürfte noch besser sein, auch die Kappe ist zu wenig spitz; Täubin nur eine weiße Feder in den Schwingen, statt zwei, II. II. Nr. 158, Turbits, schwarz, zu matte Farbe und nicht sauber; Täubin fehlerhafte Kappe, III. 0. Nr. 159, sächsische Schnippenschwalben, Täuber etwas braune Latschen und kleine Lücke in der Haube; Täubin, Binden dürften besser sein, II. II. Nr. 141, Elstern, schwarz, beide gut in Farbe und Zeichnung, aber etwas zu hohe Stirne, II. II. Nr. 142, Elbinger Weißkopftümmler, ein sehr gutes Paar in allen Teilen, I. I. Nr. 143, Berliner blaubunte Tümmler, Täuber zu hohe Stirne, rechter Flügel eine weiße Feder; Täubin etwas besser in Kopf, III. II. Nr. 144, Nürnberger Sammtschwalben, Täuber, Binden gehen nicht durch; Täubin zu wenig Latschen und etwas fehlerhafte Haube, II. III. Nr. 150, pommersche Kröpfer, weiß, ein sehr gutes Paar, Täuberlänge 45 cm, Täubin 41 cm, beide wolverdienten I. Preis. Nr. 151, französische Bagdetten, blau, beide sehr gut in Größe und Figur, I. I.

Es war also eine reichhaltige, bunte Gesellschaft vorhanden, welche sich zeigen durfte, und wenn auch bei einigen Pärchen er oder die bessere Hälfte ohne Lorbeeren nach Hause kam, so hatten sich dieselben deshalb nicht weniger lieb, später kann es auch wieder besser werden.

Der Preisrichter: J. Möhl.

Internationaler Kongreß für das Brieftaubenwesen bei Gelegenheit der Weltausstellung zu Brüssel

unter dem Protektorat der belgischen Regierung.

Bei der großen Ausdehnung, die der Brieftaubensport in Belgien gewonnen hat, ist es wohl begreiflich, daß eine Zusammenkunft aller Interessenten des Brieftaubenwesens aus der ganzen Welt aus Anlaß der Weltausstellung zu Brüssel angeregt wird. Diese Versammlung soll in den Tagen vom 13. bis 16. Oktober d. J. in Brüssel stattfinden. Es hat sich bereits ein Komitee gebildet, dem die bedeutendsten Züchter Belgiens angehören und in das auch bereits verschiedene Ausländer eingetreten sind. Für die Tage sind bestimmte Sitzungen festgelegt, für die auch die Tagesordnung bereits genau geregelt ist. Es wird unsere Leser sehr interessieren, diese Tagesordnung kennen zu lernen, und lassen wir sie darum hier folgen:

1. Sitzung.

Verhandlungen über den Schutz der Brieftaube, und zwar über: Eigentumsrecht, Gesetzgebung, Rechtsprechung, über den Flug der Tauben, über den Taubendiebstahl, über das Abschießen der Tauben, die Tauben und die Jagdgesetze, über Raubvögel, über den Sport des Taubenschießens, über die Vereinigung zum Schutz der Tauben, und endlich über den Schutz der Brieftauben durch die öffentlichen Sicherheitsorgane.

2. Sitzung.

Transport, Begleitung und Wettflüge.

1. Transportgeräte.
2. Kontrolle des Transportes und der Begleitung.
3. Unterweisung der Begleiter.
4. Vereinigung der verschiedenen Transporte diesseits Paris.
5. Nachrichtendienst über die Witterung auf der Fluglinie bei Wettflügen.
6. Festlegung der einzelnen Auflaßplätze nach ihren Vorteilen, die sie dazu bieten, bez. Bahnanlagen usw.
7. Das Anlegen geschlossener Fußringe.
8. Gründung eines nationalen Bundes unter sämtlichen Brieftaubengesellschaften Belgiens zur schnellen und sicheren Durchführung der verschiedensten vorbenannten Maßnahmen.

3. Sitzung.

1. Ueber die Verwendung der Tauben als Militärbrieftauben.
2. Ueber Luftschiffahrt usw.

Man sieht, daß hier die verschiedensten Gebiete des Brieftaubenwesens berührt werden, und es dürfte auch für unsere Liebhaber, die Gelegenheit haben, an jenen Tagen Brüssel zu besuchen, von größtem Interesse sein, sich an diesen Sitzungen zu beteiligen. Der Zutritt ist allen ausländischen Liebhabern ebenso wie den belgischen gestattet.

Für die Teilnahme an diesem Kongreß sind folgende Beiträge festgesetzt:

1. 1 Fr. für solche Liebhaber, die sich nur mit ihrem Namen dem Komitee anschließen wollen.
2. 5 Fr. für solche, die an den Sitzungen des Kongresses teilnehmen.
3. 10 Fr. für die Mitglieder des Komitees selber. Die Zahl ist unbeschränkt.

Die unter 2 und 3 genannten Liebhaber erhalten eine Dauerkarte, die sie zu jeder Sitzung berechtigt, ebenso zum freien Besuch der Weltausstellung in den Tagen des Kongresses. Ebenso wird ihnen ein Album übermittelt werden, das die ganzen Tagungen illustriert.

Es ist ausdrücklich bestimmt, daß während des Kongresses jeder Redner jedesmal nicht mehr als 5 Minuten sprechen und nur zweimal in jeder Sitzung über denselben Gegenstand das Wort ergreifen darf, es sei denn, daß der Präsident anders entscheidet. Diese Maßnahme dürfte wohl mit Rücksicht auf die enorme Beteiligung, die man erwartet, getroffen sein, ist aber auch sonst sehr beachtenswert.

Alle Mitteilungen und Anfragen über den Kongreß sind an Herrn Dr. de Valkeneer, Generalsekretär zu Brüssel, Chaussée d'Ixelles 210, zu richten. („Zeitschrift für Brieftaubenkunde".)

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Bütschwil und Umgebung. Am 7. August a. c. hielt obgenannter Verein seine statutarische Versammlung ab. Mit kurzem Begrüßungswort eröffnete um 3 Uhr der Präsident die Versammlung.

1. Der Appell ergab die Anwesenheit von 11 Mitgliedern. — 2. Als Stimmenzähler wurde Franz Thoma gewählt. — 3. Die Protokolle wurden verlesen und genehmigt. — 4. Die 4 Delegierten, die an der Ostschweiz. Verbandsausstellung die Tiererklärungskurse mitgemacht haben, verlasen ihre klar und sachlich abgefaßten Berichte; dieselben wurden einstimmig anerkannt. An dieser Stelle möchte ich der Verbandsleitung empfehlen, solche Kurse auch weiterhin abzuhalten; jedoch hätten dieselben größeres Interesse, wenn sie jeweils vom Preisrichter geleitet würden. — 5. Es wurde ein Reglement verlesen über Abgabe von Bei-Prämien. Dasselbe wurde genehmigt und tritt sofort in Kraft. — 6. Der Versammlung wurde das Diplom der Ostschweiz. Verbandsausstellung vorgezeigt und dasselbe (es betrifft dasjenige der Abteilung Kaninchen) gelobt. Es ist wirklich ein prächtiges Bild und macht dem Besitzer Freude. — 7. Als weiteres Mitglied wurde aufgenommen: Joh. Hofmann. — Unter Traktandum 8 erfolgte der Einzug des Halbjahresbeitrages. — 9. Die Umfrage wurde von Kretz benutzt, der beantragte, die Ausstellung, die diesen Herbst in Teufen abgehalten wird, in corpore zu besuchen. Dies wird zum Beschluß erhoben und einstimmig als obligatorisch erklärt bei einer Buße von 2 Fr.

Weiter wurde noch einiges aus dem Ostschweiz. Verband bekannt gegeben.

Um 5½ Uhr erklärte der Präsident Schluß der Versammlung und wurde noch ein kleiner Bummel ans Waldfest gemacht. A. H.

* * *

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung. Kommenden Sonntag den 21. August, nachmittags 2 Uhr, findet im Restaurant „Krontal" bei Mitglied Büchi, eine Monatsversammlung statt zur Behandlung folgender Traktanden: Protokoll letzter Versammlung; Ein- und Austritte; Bücheranschaffungen, Eierpreise; Zuchtresultate; Herbstspaziergang; Umfrage.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Die Kommission.

* * *

Einladung zur Versammlung. Nachdem die Unterhandlungen zwischen dem Vorstand des Schweiz. franz. Widderklubs, Sitz in Basel, und dem Unterzeichneten beendigt sind, ersuche ich sämtliche franz. Widderzüchter der Ostschweiz, sich auf Sonntag den 28. August im „Signal", Rorschach, zu versammeln betr. Besprechung der event. Gründung einer ostschweizerischen Untersektion des Schweiz. franz. Widderklubs. Diejenigen, die an der Versammlung nicht teilnehmen können und geneigt sind, dem Klub beizutreten, bitte um Einsendung ihrer Adresse.

Hochachtend!

J. W. Rütsche, Rheineck.

NB. Wegen Wohnungswechsel ist die jetzige Adresse: J. W. Rütsche, Rheineck, nicht mehr J. W. Rütsche, St. Margrethen (Rheintal).

* * *

Schweiz. Blau-Wienerklub. Sonntag den 4. September, nachmittags 1 Uhr, findet im Gasthof zum „Rößli" in Aarau eine Vorstandssitzung statt und laden wir in Anbetracht wichtiger Traktanden auch den Vorstande nicht angehörende Mitglieder ein, dieser Sitzung beizuwohnen.

Wir machen jetzt schon darauf aufmerksam, daß wir wahrscheinlich wegen eines wichtigen Beschlusses eine außerordentliche Generalversammlung einberufen oder durch Urabstimmung die Ansicht unserer Mitglieder einholen werden. Allfällige Wünsche von Mitgliedern zuhanden der Vorstandssitzung beliebe man rechtzeitig an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Mit kollegialischem Zuchtgruß!

Schönenwerd, den 15. August 1910.

Der Präsident: R. Linder-Jordi.

Verschiedene Nachrichten.

Landesgeflügelmarkt in Sopron. Der Westungarische landwirtschaftliche Bauernverein in Szombathely veranstaltet vom 23.—25. Oktober 1910 in der alten Reitschule zu Sopron einen Landes-Zucht-geflügelmarkt. Die diesbezüglichen Anmeldungen sind bis spätestens 30. September an die Adresse des oben genannten Vereines nach Szombathely zu richten, wo weitere Aufklärungen bereitwilligst erteilt werden.

Mit Rücksicht darauf, daß die Aussteller gelegentlich des vorjährigen Geflügelmarktes von dem ausgestellten Geflügel 80 Prozent verkaufen konnten und auch in diesem Jahr sich mehrere Vertreter der Nachbar-Regierungen beteiligen werden, verspricht der Geflügelmarkt erfolgreich zu werden. Zu gleicher Zeit sollen auch verschiedene Brutapparate ausgestellt und deren praktische Handhabung demonstriert werden.

— **Ein förmliches Schwalbendorf** kann man an einer Scheune in der Nähe von Stuttgart sehen. Nicht weniger als 58 Schwalbennester befinden sich dort heuer in einer Reihe an der Wand, die alle bewohnt sind. Einen interessanten Anblick gewährt gegenwärtig diese Schwalbenansiedelung, da aus jedem Nest einige Junge herausschauen. Der Hausbesitzer schützt seine befiederten Hausleute auch vor den Spatzen, die gerne wohnen möchten, ohne zu bauen. Sobald nämlich im Herbst die Schwalben abgereist sind, verstopft er die Fluglöcher und öffnet sie erst wieder, wenn die Frühlingsboten wieder kommen. Die Spatzen sind über diese List so erbost gewesen, daß sie einige Schwalbennester zerstörten.

(Nr. 65 „Schweizer-Bauer".)

— Die **Zoologische Gesellschaft in Wien** veranstaltet vom 13. bis 17. Oktober d. J. eine große internationale Tierausstellung in den Sälen der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien I; die Ausstellung umfaßt Affen und andere kleine Säugetiere, Schoßhunde, Katzen aller Rassen, Kaninchen, Geflügel, Sing- und Ziervögel, Reptilien, Amphibien, Fische, Wasserpflanzen, gewerbliche und auf Tierschutz bezughabende Gegenstände, Literatur und einschlägige Kunst. — Es werden wertvolle Ehrenpreise und neu geprägte Medaillen vergeben, und der Staat, Land und Stadt haben bereits Diplome und Medaillen in Aussicht gestellt. Der Verkauf wird voraussichtlich ein bedeutender sein und können die Züchter ihre Produkte gut an den Mann bringen. Programme sind erhältlich in der Kanzlei der Zoologischen Gesellschaft Wien I, Wollzeile 25.

Büchertisch.

— **Praktische Geflügelfütterung.** Von einem alten Züchter. Heft 3 des zweiten Jahrgangs von „Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht". Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57. Einzelpreis Mk. 1.—. (Abonnement der 4 Hefte Mk. 2.20 franko.)

Bekanntlich legt das Huhn durch den Kropf und es ist deshalb von höchster Wichtigkeit für jeden Züchter, zu wissen, wie er gut und billig füttert. Die rationelle Fütterung der Haustiere hat sich allmählich zu einer Wissenschaft ausgewachsen, in der das Erhaltungs- und Produktionsfutter, Nährstoffverhältnis und Nährstoffeinheiten, Protein und Kohlenhydrate eine wichtige Rolle spielen.

Der Verfasser, „ein alter Züchter", und jedenfalls einer, der das Thema gründlich beherrscht, macht in seiner Einleitung einen Streifzug in das Gebiet der Fütterungslehre und gibt in Kürze eine so klare Erklärung des Stoffes, daß auch dem vollständigen Laien das Verständnis für die einzelnen Futterzusammensetzungen erschlossen wird.

In dem zweiten Abschnitt wird dann eine genaue Darlegung des Nährstoffgehaltes der einzelnen, für das Geflügel in Frage kommenden Futtermittel gegeben, während im dritten die Herstellung des Futters für ausgewachsenes Geflügel nach den einzelnen Arten — Hühnern, Enten und Gänsen — behandelt wird. Den vierten Abschnitt bildet die Fütterung des Junggeflügels, und im Anhang werden noch eine Anzahl von Futterrezepten für Mastgeflügel gegeben. Die allem Anschein nach auf langjährigen Erfahrungen beruhenden und deshalb besonders wertvollen Futteranweisungen können allen Züchtern, besonders aber den vielen Anfängern unbedingt empfohlen werden; sie werden manchen Hinweis, manche Anregung darin finden, so daß der geringe Preis von 1 Mk. nicht im Verhältnis zu dem Vorteil steht, den die praktische Nutzanwendung des Buches bietet. R. S.

Briefkasten.

— Herr J. F. in O. b. M. Der eingelieferte Artikel wird in einer der nächsten Nummern Raum finden; desgleichen die kleinere Mitteilung.

— Herr A. R. in S. Ihre Postkarte vom 10. dies kam erst am 11. August in meine Hände und die Antwort konnte nicht mehr in letzter Nummer Aufnahme finden. — Bei der Zusendung von Probenummern kann nicht darauf gesehen werden, ob die verschiedenen Nummern richtig aufeinander folgen; man gibt eben vom Vorrat ab, wie er zufällig zur Hand liegt. — Es gibt mehrere Bücher über einheimische Vögel, und in jedem wird der Vogel in seiner Färbung genau beschrieben. Auch die Behandlung und seine Ernährung wird ausführlich besprochen, so daß Sie in jedem Buche Ratschläge und Belehrung finden können. Am ausführlichsten ist Dr. Ruß' Handbuch 2, bearbeitet von K. Neunzig. Es enthält 15 Tafeln in Farbendruck und über 150 Bilder im Text. Der Preis beträgt ca. Fr. 7.50. Ein anderes Buch führt den Titel „Heimische Käfigvögel", von Dr. E. Bade. Mit 20 Tafeln nach Originalphotographien lebender Vögel und ca. 180 Textabbildungen. Preis Fr. 6.50. Mit farbigen Abbildungen kenne ich nur Fr. Arnold, „Die Vögel Mittel-Europas", mit sehr vielen Tafeln in Farbendruck. Preis Fr. 30.—. Verlag E. Schweizerbart'sche Buchhandlung Nägele & Dr. Sproesser in Stuttgart. Ob diese Bücher in Lieferungen erhältlich sind, weiß ich nicht; fragen Sie dieserhalb bei dem Verlag an. Ich befasse mich nicht mit der Besorgung der Literatur. — Im Inseratenteil finden Sie Insektenfresserfutter angeboten, auch Lieferanten von frischen Ameisenpuppen. — Wenn die Singdrosseln gar nicht singen, können es schon Weibchen sein. Teilen Sie dies doch dem Verkäufer mit.

— Herr H. E. in U. Im Alter von 4½—5 Monaten sollten die Jungtiere ihrer Whandotte doch so weit entwickelt sein, daß man das Geschlecht feststellen könnte. Die Hähne sind jedenfalls größer und auch höher gestellt, als die Hennen, der Kammansatz wird bei ihnen breiter sein und am Unterrücken werden die Sattelbehangfedern wohl einen fettigen Glanz zeigen. Dies sind alles Anzeichen, an denen sich der junge Hahn von den Hennen unterscheiden läßt. — Ohne die Tiere gesehen zu haben und ihre Abstammung zu kennen, läßt sich ihr Verkaufswert nicht bestimmen. Das müssen Sie selbst können.

— Herr A. W. in W. Ihre Postkarte vom 13. und der Brief vom 16. dies ist in meinem Besitz. Von Ihren Erklärungen zu meinen Bemerkungen nehme ich gerne Notiz, denke aber, wir beide können auf die Publikation derselben verzichten. Die Angelegenheit ist ja reichlich und auch von verschiedenen Seiten besprochen worden und wir dürfen nun getrost dem einzelnen Züchter überlassen, sich selbst ein Urteil zu bilden. Schade, daß wir in der Schweiz nicht eine oder zwei staatliche Versuchsanstalten haben, die sich mit dem Wert der Futterstoffe und noch manchem anderen wichtigen Punkt in der Geflügelzucht befassen würden. Solche systematischen Versuche hätten natürlich einen ungleich größeren Wert wie die des einzelnen Züchters, der nur zu leicht einseitig Partei nimmt. Gruß!

— Herr J. K. in R. Die Mauser der Tauben beginnt nicht erst im Herbst wie bei den Hühnern, sondern schon im Sommer, und sie beansprucht eine viel längere Zeit. Die Natur hat da vorgesorgt, daß die Taube trotz der Mauser nicht flugunfähig wird; deshalb verliert sie nicht gleichzeitig eine Menge Federn, sondern nur einige, die sie nicht stark behindern.

— Herr G. F. in A. Sie teilen mit, daß Ihre Briefer am 16. ds., morgens 9 Uhr 10 Minuten in Landquart aufgelassen worden seien und die erste schon 9^{45} in ihrem heimatlichen Schlag eingetroffen sei. Nach dem eidgenössischen Distanzenzeiger beträgt die Entfernung 98 km, wie viel nun die Luftlinien-Entfernung ist, weiß ich nicht. Es ist aber kaum glaublich, daß die Taube ca. 3 km in der Minute geflogen ist. Vielleicht fand der Auflaß früher statt wie vereinbart war. Freundlichen Gruß!

E. B.-C.

Berichtigung. Durch ein Versehen wurden am Schlusse des Artikels „Die Kolibris" die Initialen des Einsenders „C. G. L." nicht beigefügt, was wir nachzuholen bitten.

Ferner enthält die drittletzte Briefkasten-Antwort einen Fehler, der den betreffenden Satz unverständlich macht. In Zeile 5 von unten ist zu lesen m (Meter) statt cm. Die Redaktion.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

XXXIV. Jahrgang. № 34.

Zürich,
26. August 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Gossau, Horgen, Hutwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Yverdon, Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die Geflügelzucht auf dem Lande. — Gesangstouren. (Schluß.) — Die Wildenten im Schwanenteich auf der Kleinen Schanze in Bern. — Zum Nachdenken für unsere Kaninchenzüchter. — Wie wir unser Nestchen bauten. (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Büchertisch. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der II. lokalen Kaninchen-Ausstellung des Ostschweizer. Kaninchenzüchter-Vereins St. Gallen. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Die Geflügelzucht auf dem Lande.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Pastor Voigt-Gadegast in der Zeitschrift der sächsischen Landwirtschaftskammer einen außerordentlich verständigen Artikel.

Wir geben im Auszuge hier einige Ausführungen wieder:

Wenn man von einer Zucht redet, so versteht sich ja von selbst, daß damit nur eine rationelle Zucht gemeint sein kann, d. h. eine Zucht, die mit Bewußtsein und Energie auf ein bestimmtes Ziel hinstrebt und von vornherein zur Erreichung dieses Zieles die geeignetsten Mittel, will hier sagen: Tiere und ihre Pflege erwählt. Geflügelzucht in diesem Sinne gibt es in Deutschland noch nicht allgemein, das fehlt unserer Landwirtschaft noch völlig. Während der Landwirt in allen anderen Zweigen seiner Viehzucht Zuchtwahl betreibt, d. h. sorgfältig Elterntiere mit den besten Eigenschaften ankauft oder erzüchtet und damit kreuzt — bis auf sein Geflügel erstreckt sich diese Sorgfalt meist noch nicht. Da kaufen sich viele Geflügel um der Schönheit seines Aussehens und anderer Aeußerlichkeiten willen; aber nach den Eigenschaften der Tiere sehen nur einige Kenner. Wenige kontrollieren ihre Hühner, ob sie befriedigend legen. Die meisten kümmern sich nicht darum, wieviel Futter sie verbrauchen und was sie den Tieren hinwerfen. Viele haben Hühner, die beträchtlich älter sind als drei Jahre, obgleich es feststeht, daß Hühner schon vom dritten Jahre an in der Eierproduktion nachlassen und später nicht mehr ihr Futter verdienen. — Das muß anders werden! Die Geflügelzucht muß auch in Deutschland allgemein rationell werden! Es muß dahin kommen, daß jedes Dorf seine bestimmte einheitliche Rasse züchtet und seine eigene Verkaufsvereinigung für Geflügelerzeugnisse einrichtet. Dann wird die Geflügelzucht auch eine beachtenswerte Einnahmequelle für den Landwirt werden. Das war bisher der größte Haken und wird möglicherweise noch längere Zeit ein Hindernis für unsere heimische Geflügelzucht bleiben, daß (wie leider so oft in wichtigen Fragen) keine Einigkeit zu erreichen ist. Man kann den einzelnen nicht zu etwas Gutem zwingen; und mancher ist so veranlagt, daß es ihm ein besonderes Behagen bereitet, etwas nicht mitzumachen, was die anderen wollen. Leute, die ihr Geflügel bis dahin keines Blickes gewürdigt haben — sobald sie sich anschließen und zu einer bestimmten Rasse und geregelter Pflege verpflichten sollen — haben mit einemmal das nicht nötig, ihr Geflügel ist das reine Muster-

vieh. Aber die Tatsache bleibt wahr, und sie soll darum noch einmal gehörig unterstrichen werden: die Gesamtheit, die Gemeinde, die Genossenschaft, das feste Zusammenstehen aller für einen, das ist es, was auch in der Geflügelzucht den Erfolg sichert und nicht gut entbehrt werden kann.

Das wird sich gleich zeigen, wenn wir einen Schritt weitergehen und den Begriff „Rasse" einmal näher beleuchten. Hühner dürfen nun einmal auf dem Dorfe frei umherlaufen; und sie gedeihen auch am besten bei unbeschränktem Auslauf. Wenn nun jemand anfangen will, eine edle Rasse zu züchten, und der Nachbar züchtet eine andere Rasse oder gar keine, dann ist schon die erste Schwierigkeit da. Diese Schwierigkeit bereiten sich sogar viele Geflügelvereine ohne Not, indem sie die Rassewahl den Vereinsmitgliedern freistellen. Man sagt: das wäre interessanter und anregender, wenn recht viele gute und edle Rassen gezüchtet würden. Ich gebe zu, daß es leichter sein wird, Mitglieder für einen Geflügelverein zu gewinnen, der die Wahl der Rasse in das Belieben jedes einzelnen stellt, als für einen Verein, der auf seine Mitglieder einen gewissen Zwang ausübt, ihnen die einheitliche Rasse vorschreibt. Aber danach darf man sich nicht richten. Die Hauptfrage ist die: welche Methode ist vorteilhafter und zielbewußter? Auf dem Dorfe, wo eben alles Geflügel bunt durcheinander läuft, halte ich es für ganz verkehrt, wenn ein Verein die an sich schon ganz heillose Buntscheckigkeit der Rassen noch durch einige neue, wenn auch noch so edle, vervielfältigt. Hier muß man sich der Stimmenmehrheit fügen, und alle müssen zu der erwählten Rasse übergehen. Der Vorteil tritt ohne weiteres sofort zutage. Eine der schwierigsten Fragen „wo kriegen wir reelle Bruteier her?" ist dann leicht gelöst; die Beschaffung derselben wird dann schon im zweiten Jahre so gut wie gar keine Schwierigkeiten mehr bieten. Man kann ja mit Leichtigkeit Mustertiere aus der großen Auswahl zusammenkaufen und in einer sogenannten Zuchtstation vereinen, von wo aus der Ort mit Bruteiern versehen wird. Dazu gesellen sich noch weitere Vorteile: die Eierproduktion ist gleichmäßig, der Verkauf wird erleichtert usw.

Welche Rasse soll nun der Landwirt wählen? Die Frage ist, so schwierig wie sie bei der Mannigfaltigkeit der Geflügelarten auch scheint, doch sehr leicht zu entscheiden. Natürlich muß man erst das Ziel der Zucht fest bestimmen, ob man Fleisch oder Eier produzieren will, ob man sich auf Erbrüten von leicht mästbaren Küken legen will zum Weiterverkauf an nahegelegene Mastanstalten — oder (was wohl bei Landwirten das Empfehlenswerteste sein wird), ob man starke Eierproduktionen, namentlich von gut bezahlten Wintereiern beabsichtigt. Hat der Verein sich hierin geeinigt, dann ist die Wahl der Rasse leicht. Soll man einen allgemeinen Wink geben, so dürfte unser Rat lauten: Das Beste liegt in der Mitte. Nehmt keine zu leichte Rasse! So gute Leger auch die Italiener und Minorka sind, sie legen zu viel im Sommer, statt im Winter, und sie brüten schlecht; man braucht daneben Puten oder andere Glucken. Und die schweren Rassen, die brüten wieder zu viel und legen ungenügend. Wir haben z. B. in unserem Orte und Verein die gelben Orpinton eingeführt, ein weitverbreitetes, ausgezeichnetes Nutzhuhn, vorzügliche Brut- und Eierleger. Wir sind heute, nach zwei Jahren, überzeugt, daß wir keinen Fehler begingen, denn wir haben vorzügliche Ergebnisse nach jeder Richtung hin. Beispielsweise geht aus den Aufzeichnungen eines Mitgliedes hervor, daß jedes seiner Hühner durchschnittlich 120 Eier gelegt und 4 Küken erbrütet hat. Ein anderes Mitglied hat im Dezember von seinen 45 Hühnern für 25 Mk., im Januar für 40 Mk. Eier verkauft und konnte im Februar das zehnte Schock Eier zur Ablieferung bringen. Wir verkaufen nämlich gemeinschaftlich und versenden per Post nach Berlin, wo wir gute Preise erhalten und unbeschränkt liefern können. — Natürlich sind andere Rassen ebensogut, Faverolles, Wyandottes und dergleichen; alle diese leichteren Mittelrassen sind wohl am meisten zu empfehlen. — Wer zu unserer Rasse übergehen will, den unterstützen wir sehr gern mit Rat und Tat.

Das wäre die Rassefrage. Nun noch ein Wort über die Pflege des Huhnes. Jedes Tier verlangt Licht und Luft und Reinlichkeit für sein Gedeihen. Wo es daran fehlt, wird keine Zucht, auch die Hühnerzucht nicht vorwärts kommen. Was das Huhn aber nicht braucht, trotzdem gerade die meisten Landwirte dieser irrigen Meinung sind, das ist ein warmer Stall. Man breche also endlich mit der veralteten, unsinnigen Methode, den Hühnern irgendeinen Winkel im Viehstall, womöglich oben an der Decke, im größten Dunst anzuweisen. Man gebe den Tieren einen hellen, freundlichen Raum, mit geputzten und abgeweißten Wänden, deren Kalkanstrich jährlich zu erneuern ist, bringe die Sitzstangen (abgehobelte Dachlatten) in gleicher Höhe vom Erdboden in 50 Zentimeter Abstand an, streue unten Asche oder Torfmull oder trockenen Sand und harke so oft wie möglich den Raum rein und streue frisch nach. Der Stall darf keine Zugluft haben, kann aber ruhig an einer Seite offen sein. Daneben muß den Hühnern ein Scharraum zu Gebote stehen, wo sie im Winter und bei schlechtem Wetter sich bewegen und sich dadurch erwärmen können. Man streut Gerstenkaff oder Aehnliches ca. 1 Fuß hoch und sät das Körnerfutter darein. Daneben füttert man warmes Weichfutter und gibt ihnen warmes Wasser oder Milch im Winter. Das Weichfutter bereitet man aus gekochten Kartoffeln, reichlich gebrühtem Heukaff oder dergleichen Grünfutter und etwas Gerstenschrot mit Weizenschalen vermischt, bis das Futter krümelig wird. Wer diese Ratschläge befolgt, der wird auch respektable Erträge aus seinem Geflügelhofe nehmen.

Freilich, um sich davon zu überführen, dazu bedarf es des Bleistiftes und der kurzen täglichen Notiz. Es genügt, wenn es etliche gewissenhaft tun und ihre Beobachtungen dann mitteilen. Ebenso ist es dringend zu empfehlen, wenn einer oder mehrere zusammen eine Geflügelzeitung lesen. Dieselben erscheinen meist wöchentlich und sind sehr preiswert, man bezahlt fast nur den Papierwert. Und nun auf ans Werk! Probieren geht über Studieren. Landwirte, schließt euch zusammen, zu eurem eigenen Vorteil! Mit den alten Fehlern, der unrationellen Methode muß aufgeräumt werden. Darauf hinzuweisen und zugleich zu neuen Versuchen anzuregen, das war die einzige Absicht, die mich zur Niederschrift dieser Zeilen bewog; möchten sie nicht ungehört verfliegen, sondern manchem auch in unserer engeren Heimat zu einer Freude und zu einem Gewinn verhelfen!

Kanarienzucht.

Gesangstouren.

(Schluß).

Nachdem ich in der letzten Nummer erörtert habe, was ich mir unter einer Schockel vorstelle und wie sie früher bei meinen Vögeln gebracht wurde, will ich doch auch einen bekannten deutschen Züchter sich darüber aussprechen lassen. Paul Holzky in Cöthen schildert in Nr. 49 der „Kanaria" (Verlag Dr. F. Poppe, Leipzig), daß die Schockel einen eigenen Charakter habe und niemals in rollender Form zum Vortrag komme. Er weist noch darauf hin, daß wir im jetzigen Kanariengesang tiefe, mittlere und höhere Schockeln haben. Ob die letzteren noch mit Recht Schockeln genannt werden können, habe ich bereits verneint, und ich denke, die Zeit werde nicht mehr fern sein, wo nur noch die tiefen Schockeln und allenfalls solche in mittlerer Lage Beachtung finden. Die in höherer Lage mögen zur Bereicherung des Liedes geduldet werden, aber verschönern können sie dasselbe nicht.

Holzky gibt nun die folgende Beschreibung der Schockel: „Unter Lage verstehen wir Töne, die an und für sich nach Zahl der Schwingungen verschieden gebracht werden können. Die Schockel ist aus der Hohlklingel entstanden, hat mehr Fülle im Gesang, wird weich gestoßen und in schneller Gangart gebracht, also streng genommen nur eine Klingel, hat dieselben Vokale, nur der Konsonant l fehlt hier, während bei der Schockel die Konsonanten h, d, w in tremulierender, vibrierender, zitternder Form vor die Vokale gesetzt werden, welche dadurch einen selbständigen Charakter in eigenartiger, schockelnder Form angenommen hat. Bei der Schockel gelten als Konsonanten zu Anfang gebracht h, d, w, mit diesen Tönen verbinden sich die Vokale i, ü o und u zum Schluß gebracht. Die Schockel hat also auch Modulationen, welche entstehen, wenn sich zwei verschiedene Töne miteinander verbinden. Die Vokale bei der Schockel werden indes nicht wie bei der Hohlklingel schnell aufeinander, sondern in Absätzen gebracht und dabei so recht wehmütig vorgetragen, und doch soll die Schockel immerhin ein etwas schnelleres Tempo annehmen. Verlangsamt der Vortrag, so hört sich dieser schleppend an und es können flache Schokkeln entstehen. Daß die Schockel eine Ausnahme macht und nur in tiefer Lage besteht, ist nicht gut denkbar. Ich habe mir extra Schockelvögel aus dem Chor genommen und danach sind meine heutigen Ausführungen noch mehr bestärkt. In der tiefen Lage schockelt der Vogel mit voller Brust, in der mittleren Lage nimmt er schon den Kehlkopf zu Hilfe und der eigentliche Brustton wird schwächer, in den höheren Lagen verliert sich der Brustton ganz und der Vogel schockelt nur noch mit Kehlkopf und Stimmritze. Die Schockel wird ebenso

in verschiedenen Bogen gebracht, wie jede andere Tour. Die tiefen Schockeln auf o und u sind natürlich die besten, während eine mittlere, auf ü gebracht, sich immer noch gut anhört, auf i gebracht, wäre die höhere Lage."

Ich weiß nicht, was die Mehrheit der Züchter zu dieser Schilderung sagt. Eine Schockel auf i kann ich mir einfach nicht denken. Nimmt sie eine derart hohe Lage an, ähnelt aber im Tempo der Schockel, dann wäre es doch richtiger, sie als eine Variation der Klingel zu bezeichnen. Unter Schockel versteht man eine weiche, wohlklingende Tour und sobald sie in hoher Lage auf i gebracht wird, besitzt sie weder Weichheit noch Wohlklang. Es gibt aber viele Liebhaber und Züchter, die, wenn ihnen ein Verkäufer bei der Offerte die im Stamm liegenden Touren nennt und dabei Schockel erwähnt, sehr enttäuscht sein würden, wenn die gepriesene Schockel mehr Aehnlichkeit hätte mit einer harten Klingel als mit einer tiefen, weichen Schockel. Holzky sagt, es sei nicht gut denkbar, daß die Schockel nur in tiefer Lage bestehe. Warum auch nicht? Die Knorre besteht ja auch nur in tiefer Lage, ohne daß damit gesagt ist, sie habe immer nur den gleichen Ton; sie kann recht verschieden im Gesangswert sein, doch nie darf sie eine hohe Lage haben. Warum nicht auch so bei der Schockel? Was nicht tief, hohl und klangvoll ist, bezeichne man als der Schockel ähnliche, aber weniger wertvolle Gesangsteile, jedoch nicht als Schockel selbst. Alles hat eine Grenze, auch die Schockel, sofern sie als wohlklingende wertvolle Tour bezeichnet werden will.

Auch das nachfolgende Zitat ist diskussionsfähig.

„Nach meinen Ausführungen haben wir tiefe, mittlere und höhere Schockel, ebenso kann man von steigender, fallender, auch übersetzter Schockel sprechen, ferner von matt schockelnder und schleppender Schokkel. Alle diese Schockeln werden in verschiedenen Klangfarben in gerader, steigender und fallender Form gebracht, aber nie gebogen zum Ausdruck kommen. Wie alle Touren, so klingt auch die Schockel wässerig, wenn das b und l in Verbindung, also bl, gehört wird, näselnd dagegen, wenn die Schockel mit geöffnetem Schnabel gesungen wird. Wer viel Schockeln in seinem Stamm hat, da hört es sich an, als wenn die Vögel einen auslachen wollten. Die Schockel wuchert wie Unkraut, und der ganze Stamm gibt ein tremulierendes Gesangsgepräge von sich, welches mit der Zeit einen einförmigen Charakter annimmt, aber auch hier kann man doch tiefe und mittlere Schockel unterscheiden."

Bisher galt stets die Hohlrolle als die Tour, die am meisten moduliert werden könne. Nach dem letzten Holzkyschen Zitat macht ihr die Schockel diesen Rang streitig. Man beachte, was in demselben alles als Schockel bezeichnet werden kann. Ja wenn man alle möglichen und unmöglichen Variationen und Ausartungen noch in die Schockel einreihen will, dann allerdings kann nicht mehr viel Wohlklingendes Raum finden. Dann mag es in solchen Stämmen zutreffen, daß die Schockel „wie ein Unkraut wuchert". Ich habe von ihr einen besseren Eindruck gewonnen. Im ersten und zweiten Zitat habe ich eine Bemerkung gesperrt setzen lassen. Die erste sagt, die Schockel werde ebenso wie jede andere Tour in verschiedenen Bogen gebracht, die zweite sagt, sie komme nie gebogen zum Ausdruck. Das sind doch Gegensätze, Unmöglichkeiten. Wir ersehen daraus, daß selbst erfahrene Züchter noch recht unsicher sind über das, was wir Schockel nennen.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Die Wildenten im Schwanenteich auf der Kleinen Schanze in Bern.

Die vielen Leser der „Ornith. Blätter" haben gewiß mit Interesse den in Nummer 30 des Jahres 1908 begonnenen ausführlichen Artikel über die Wildente gelesen, so daß ihnen ein weiterer Beitrag über das Treiben dieses prächtigen Jagdgeflügels nicht unerwünscht sein könnte.

Manchem verehrten Leser dieser Blätter wird bekannt sein, daß sich auf dem Schwanenteich auf der Kleinen Schanze in Bern alljährlich — zum großen Aerger vieler Jäger — besonders zur Jagdzeit eine 100 bis 200 Stück zählende Entenkolonie ansammelt, die ungeachtet der vielen Besucher, das für das zahme Geflügel bereitgehaltene Futer mit sichtlichem Behagen verzehren. Der Zuzug beginnt schon um die Mitte August und wächst stetig bis im Januar, so daß manchmal über 200 Stück anwesend sind. Bei Einbruch der Dunkelheit verlassen die Zugezogenen gruppenweise zu zweien, dreien fünfen 2c. den Teich, um in den umliegenden Auen und Wassermatten nach passender Nahrung zu suchen. In der Morgendämmerung kehren sie wieder — oft noch von andern begleitet— in ihr geschütztes Asyl zurück. Niemand würde es ihnen ansehen, daß es wilde, jagdbare Enten wären, wenn nicht ab und zu eine verwundete sich dabei befände; denn sie sind so wenig scheu, daß sie füglich als auf dem Teiche Geborene angesehen werden können. Kommt aber irgend ein Hund in Sicht, so geht ein Warnruf durch die Reihen und alle ziehen sich nach dem Hintergrund zurück, bis die vermeintliche Gefahr vorüber oder der Hund als ungefährlich erkannt worden ist. Selbst jägermäßig bekleidete Personen werden argwöhnisch betrachtet und dabei stoßen die Erpel Warnrufe aus.

Dies alles ist, wie schon oben bemerkt, manchem Leser bekannt und auch schon kurz in diesen Blättern erörtert worden, wie aber dieser Zuzug seinen Anfang genommen hat, könnte weniger bekannt sein.

Zu Ende der neunziger Jahre war es, wenn ich nicht irre, als der Teich in einer Nacht von Hunden zum zweiten Male ausgeraubt wurde. Der erste Ueberfall geschah etwa zehn Jahre früher. Damals fielen je ein Paar schwarze und weiße Schwäne, Bisam-, Labrador-, Peking-, Mandarine-, Karoline- und gewöhnliche Landenten den Hunden zum Opfer. Die Eigentümer der Hunde konnten ermittelt und zur Rechenschaft gezogen werden. Die Hunde, wenigstens einer, wurde abgetan. Das zweite Mal konnten weder Hunde noch Eigentümer mit Sicherheit ermittelt werden und der Verlust zählte ebenfalls je ein Paar schwarze und weiße Schwäne und etwa elf verschiedene Enten, worunter auch ein Wilderpel sich befand, der sich indessen mit einer Bastardente flüchten konnte, deren Mutter eine weiße Hausente war.

Etwa 80 bis 100 Meter unterhalb der Kleinen Schanze dehnt sich das Marzilimoos aus, das von mehreren Wassergräben durchzogen ist; ein künstlich angelegter Bach durchquert das Moos in seinem westlichen Teil in einem großen Bogen, um längs einer, mit Strauchwerk und größern Bäumen bestandenen Halde, die nach der Kleinen Schanze aufsteigt, in östlicher Richtung fließend, in die Aare zu münden. Hier in seiner Biegung nach Osten streift der Bach ein reizendes Gehölz („Nachtigallengehölz" genannt, weil sich mitunter Nachtigallen dort aufhalten). Es ist dies ein ruhiges, vom Verkehr ganz abgeschlossenes, sonniges Plätzchen. Das wählten sich die Enten zur Ansiedelung, war es doch schon manchen Winter der Rendezvousplatz vieler Wildenten gewesen, wo sich etliche in der Nähe wohnende Jäger vor dem Morgenessen einen Braten holten, um damit zu prahlen.

Das Paar schritt zur Brut. Während die Ente brütete, machte der Erpel kleine Ausflüge, wobei er der Kleinen Schanze auch seine Besuche abstattete, wo er wieder geordnete Zustände und Futter fand. Am 11. Juni erschien die Ente mit 13 Entchen, die sofort in den Bach stiegen und emsig Jagd auf die zahlreichen Mücken machten. Allein im Gehölz hausten Kräher, im Wurzelgewirr: Iltisse, Wiesel und Wasserratten, also Feinde genug, um die kleine Schar schnell zu dezimieren. Trotzdem sie gefüttert wurden, sank ihre Zahl bald auf acht Stück herunter und als ein Versuch, sie einzufangen und nach der Kleinen Schanze zu verbringen, mißlang, oder vielmehr von einem Jäger, der sie aus leicht erklärlichem Grunde lieber im Bach verbleibend wünschte, hintertrieben wurde, ging die Zahl auf fünf Stück zurück. Ein herrenloser Hund erwürgte später, als sie schon ausgewachsen, jedoch noch nicht flugfähig waren, noch eine, so daß nur noch vier Junge schließlich doch noch die Kleine Schanze erreichten. Sobald sie flugfähig waren, zog die Mutter mit ihnen zu den Fleischtöpfen der Kleinen Schanze. Abends kehrten sie wieder zum Bach hinunter. So ging dies lange, ohne daß man viel davon merkte, bis die Zugenten eintrafen, denen das ruhige, sonnige Plätzchen von früher noch in Erinnerung war. Als ihnen aber auch da mit der Büchse nachgestellt wurde, kamen sie auf die gute Idee, nicht erst den hellen Morgen abzuwarten, sondern beim ersten Morgengrauen sich zu erheben und an den sichern Ort der Kleinen Schanze überzusiedeln. Die Erfahrung hat sie gelehrt, daß dies die einzig richtige Methode sei, sie vor dem Tode und dem Hunger zu schützen. Täglich trafen neue Zuzüger ein und diese wurden sofort ins Geheimnis eingeweiht; wer nicht mitmachte, mußte es sehr oft mit dem Leben büßen. Wie leicht sie sich

an diese weise Einrichtung gewöhnten, das beweist der starke Andrang auf dem Schwanenteich und zeugt von ihrer großen Intelligenz zum nicht geringen Aerger der Jäger und zum Nachteil des Gemeindesäckels, der das Budget für Fütterung im Tierpark wohl um das sechs- bis siebenfache erhöhen mußte. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Zum Nachdenken für unsere Kaninchenzüchter.

Von L. Lang in Stäfa.

Der Artikel der Redaktion in Nr. 30 dieser Blätter gibt mir einen willkommenen Anlaß, denselben einer sachlich-fachlichen Diskussion zu unterziehen. Er behandelt die Bewertung der Kollektionen und weist dabei auf den Heintz'schen Vorschlag im „Leipziger Kaninchenzüchter" hin. Ich muß gestehen, daß die Redaktion in der Wahl und der Bearbeitung der Themata eine glückliche Hand hat; denn sie versteht es, die Schlafenden sanft aufzurütteln und sie zum Meinungsaustausch zu veranlassen. In dieser Angelegenheit lag mir schon lange ein Stein auf dem Herzen und ich wußte nur nicht recht, wie ich diesen abwälzen, meine Gedanken an die große Glocke hängen konnte. Der Artikel in Nr. 30 kommt mir nun recht erwünscht. Doch nun zur Sache.

Was in Nr. 30 über die Berechnung der Kollektionspreise gesagt ist, beurteile ich ganz ebenso. Es wird dann gefragt: „Was sagen unsere Züchter dazu, d. h. zur Heintz'schen Vorlage?" Da muß ich nun erwidern, daß unser Modus bei der Kollektionskonkurrenz noch weit mehr krank ist, als derjenige der Heintz'schen Vorlage, nur nicht am gleichen Ort und scheinbar nicht in so grellem Licht. Für die Richtigkeit dieser meiner Aussage will ich nun so gut wie möglich den Beweis erbringen.

Bei unserer Kollektionskonkurrenz gibt selbstverständlich auch die höhere Punktzahl den Ausschlag, und bei gleicher Punktzahl hat diejenige Kollektion den Vorzug, welche bessere Tiere, d. h. mehr hohe Preise aufweist. Dies ist recht und gut, und darüber wird keine Meinungsverschiedenheit entstehen. Nun kommen wir aber zum wunden Punkt, zur Berechnung der Kollektion auf Grund der prämiierten und zur Kollektion gehörenden Tiere. Vor Jahren zählte nun ein erster Preis 3 Punkte, ein zweiter 2 und der dritte einen Punkt. In den letzten Jahren sind diese Punkte etwas anders festgesetzt worden, wenigstens in unserem Seeverbands-Reglement. Leider dient diese Veränderung auch nicht zur Hebung des Sports; im Gegenteil, sie ist zu Ungunsten desselben. Jetzt zählt ein erster Preis 4 Punkte, ein zweiter 3 Punkte und ein dritter 2 Punkte.

Wenn ich nicht irre, glaubte man, durch Revision des Reglements dem Sport aufzuhelfen, während gerade das Gegenteil der Fall ist. Der alte Berechnungsmodus war ein verfehlter, und der neue ist noch verfehlter. Für den denkenden, eifrigen Züchter sind beide unannehmbar; denn jeder öffnet nur der Krämerspolitik, dem Händler Tür und Tor, benachteiligt aber die wirklichen, ausdauernden Sportzüchter. Ich will diese beiden Systeme nur ganz kurz beleuchten. Nach dem alten System zählen 3 dritte Preise oder 1 zweiter und 1 dritter je so viel, wie ein erster Preis, obschon sie niemals eine solchen Wert haben. Zwei zweite Preise zählen sogar 1 Punkt mehr als ein erster Preis, was doch gewiß nicht richtig ist. Noch greller tritt diese sonderbare Berechnung nach dem neuen System hervor, in der vermeintlich verbesserten Vorlage. Hier machen zwei Tiere mit drittem Preis schon so viele Punkte wie ein erster, während sie weniger verdienen, als ein zweiter Preis; das gleiche Mißverhältnis ergibt sich aus den Punkten von 2 zweiten Preistieren gegenüber einem ersten Preistier. Jene erhalten 2 Punkte mehr, verdienen aber eher 1—2 Punkte weniger. Mit dieser Berechnung wird diejenige Kollektion die beste, welche die meisten Markttiere aufweist, während der Sportzüchter mit wenigen guten Tieren zurückgedrängt wird. Dieser Modus untergräbt die Sportzucht weit mehr als die Heintz'sche Vorlage.

So lange die Punkte bei den verschiedenen Preisklassen nicht einen großen Unterschied aufweisen, etwa dem wirklichen Sportwert der Tiere entsprechend, kann eine schöne, wertvolle Kollektion in der Konkurrenz nie gebührend aufkommen. Der Händler — der einen Kollektionspreis erlangen möchte — kauft sich einfach die genügende Zahl Tiere, die voraussichtlich dritte und wohl auch niedrige zweite Preise machen, und mit diesem Massenartikel wird er siegen. Die ersten Preistiere sind ja nicht durchaus nötig. Er bringt allerdings ein großes Opfer an Standgeld, doch ist die Reklame ein solches wohl wert. Nach der Ausstellung wird der ganze Ramsch in die Verlosung verkauft; der Zweck wurde ja erreicht. — Um nun solcher Schmutzkonkurrenz den Riegel zu stoßen, müssen die Züchter — wie Herr E. B.-C. ganz richtig bemerkte — über die Heintz'sche Vorlage nachdenken. Dort werden die besten Tiere mit 10, 9 und 8 Punkten gewürdigt, die „Lobende Erwähnung", die unserem dritten Preis entspricht, nur mit einem Punkt bedacht. Meiner Ansicht nach sollten für 1. Preis 10 Punkte, für 2. Preis 4 Punkte und für 3. Preis nur 1 Punkt festgesetzt werden, dann würde sich jeder einzelne besinnen, bevor er es unternähme, mit 10 dritten Preistieren oder mit 2 zweiten und 2 dritten Preistieren gegen einen ersten Preis zu konkurrieren.

Die Züchter mögen nun darüber nachdenken, ob es nicht ratsam wäre, von dem Heintz'schen Vorschlag die Punktzahlen für die Preisklassen zu adoptieren, dagegen zu bestimmen, daß diejenige Kollektion die beste ist, die die höchste Durchschnittspunktzahl erreichte. Es wird mich recht freuen, wenn „Züchter" zu dieser Frage Stellung nehmen und ihre Ansichten erklären, begründen.

Wie wir unser Nestchen bauten.

(Mitteilungen einer Schwanzmeise.)

(Fortsetzung aus Nr. 32.)

Es war ein trüber Nachmittag. Von Zeit zu Zeit fegte ein rauher Windstoß durch das enge Waldtal herauf und wirbelte vorjähriges Laub von den Gesträuchern. Und bei einem solchen kraftvoll geschleuderten Luftstrome sitzt nun zufällig mein Männlein in den Dornen und wartet, bis ich das Nestchen räume. Es muß etwas lange aushalten. Aber es hat Geduld, und fort fliegt es äußerst selten von diesem Platz, bevor es die Niststoffe eingetragen und verquantet hat. Viele hundert Male ist es so wartend da gestanden, ohne zu retirieren; und jetzt, da die Gewalt des Luftzuges das Gesträuch durchrüttelt, daß das arme Kerlchen fast herunterkollert, jetzt streicht es ab. Halb fliegend, halb vom Winde getrieben, gelangt es auf einen freien Zweig ohne Dornen; da wird es von den Nebenästchen gepeitscht, gestrichen, aber nicht von Dornen gekämmt: es bleibt. Eine halbe Minute später, da die Natur wieder mildere Saiten aufgezogen hat, schlüpft es erst ins Nest. Sein Gefieder läßt sich ein eitles Männchen nicht, ein eitles Weibchen aber noch viel weniger zerzausen.

Und jetzt muß ich noch des oben angetönten Schreckereignisses erwähnen. Unser Beobachter hatte nämlich wieder einmal einen Einfall! Und den setzte er zu unserem Verdrusse in die Tat um. Er hätte wohl ums Leben gern erfahren, wie wir Meisen im Baue hantieren, wie wir nähten und klebten, aufschichteten und verbanden, andrückten und rundeten. Durch sein Glas und durch das Netz der Zweige konnte er nur wenig darüber erfahren. Und wir wollten nur unter vier Augen arbeiten und blieben einfach weg, wenn sein Gesicht uns gar zu nahe kam. Um nun doch zu seinem Ziele zu kommen, lehnte er eine starke Reiswelle an den Strauch beim Neste, kroch darunter und hatte nun unser Heim wenige Spannen vor seinem Auge. Aber uns kriegte er nicht so weit! Na, er wollte eben eine Probe machen! Er fürchtete wohl nicht, daß er uns durch seine neuen Institutionen verscheuchen könnte. Viel hat wahrlich dazu nicht gefehlt.

So lag er also da, der finstere Reisigbündel, und unter ihm hervor schauten ein paar Beine, und auf der andern Seite ein neugieriges Gesicht, umrahmt von Dornen und Buchenzweigen, beschattet von einem unförmigen Holzhaufen! Wir hatten der ganzen Machenschaft von einem fernen Lerchenzweige aus zugeschaut und flogen nun staunend und neugierig, zwitschernd und keifend herbei. Von weitem schon sandten wir unsere Reklamationen voraus; von Zweig zu Zweig gaben wir ihnen Ausdruck; in der Nähe unserer belagerten Stadt überboten wir uns gegenseitig in mächtigem Zetergeschrei. Aber all unser Protest half nichts! Unser sogenannter Freund hatte heute taube Ohren, und nicht einmal seine Schuhsohle bewegte sich, geschweige denn, daß der ganze Mann zurückgekrochen wäre. Nun, wir wollten doch einen Einfall probieren. Wir flatterten auf den Strauch, den wir bei Besitznahme unseres Bauplatzes mit annektiert hatten. Ueber dem Kopfe unseres Widersachers kletterten wir herum, huschten und wanden uns allmählig tiefer abwärts, und schwirrend klammerten wir uns in Armeslänge vor seinem Antlitze an die Dornen.

Unruhig schaukelten wir vor ihm, mein Männchen mit einem weißen Insektengewebe im Schnabel und dennoch ängstlich zwitschernd, ich natürlich wieder beuteleer; die Sorge hatte meinen Schnabel aufgeklappt; sein Inhalt ging verloren; ich konnte nur noch räsonnieren. Wie oft fielen unsere düsteren Schwarzäuglein in allen Stimmungsfarben, fragend, flehend, drohend, wild in des Menschen Augenpaar, dessen Sterne allein so groß waren wie unser ganzes Auge. Ohne Erfolg! Natürlich war mein liebes Männlein wieder am mutigsten. Bis auf drei Dezimeter Entfernung rutschte es dem fremden Gesichte zu, wandte sich dann um und blickte ins Nest, turnte sich aber eiligst, als ob es schon viel zu viel gewagt hätte, wieder am Zweige empor. Und als es nochmals abwärts hüpfte und sich vor dem Beobachter postierte, als es ihm wirren Blickes ins Auge sah und dann wieder sehnsüchtig dem Nest zustarrte, als es traurig sein Stimmlein klingen ließ und bange Sorge den rauhen Notschrei aus tiefster Kehle preßte, da, endlich, zeigte sich ein menschlich Rühren; es rauschte unter unserem hölzernen Schreckgespenst; der Mensch zog sich zurück ans andere Ufer. Wir schienen frei; wir waren es doch nicht. Und vergebens harrte der Beobachter unserer Freudenrufe; wir umflatterten wohl unser Heim; hinein wagten wir uns nicht; die böse Holzbürde versperrte uns noch den Eingang. Sollten wir uns an ihr Dableiben gewöhnen? Vielleicht hätten wir es gekonnt, wenn auch erst nach Stunden, nach Tagen, vielleicht auch gar nicht. Dies mochte das beobachtende Menschenkind auch denken oder fürchten; denn bald trat es hinzu, belud seine Schultern mit dem Ungetüm und trug es fort. Unseren rastlosen Baueifer und die langwierige Arbeit hatte es gesehen, bewundert! Wozu also zu vielfachen Vögeleinsorgen noch neue schaffen! So mochte der Mensch denken, so kalkulierten auch wir, und frohlockend schwangen wir uns zur Höhe, um weitere Niststoffe herbeizutragen. In Zukunft beguckte uns unser Freund, denn jetzt konnte er es wieder sein, durchs Glas. Und dies war uns gleichgültig!

Das waren so die Hauptgeschehnisse, die uns während der Dauer unserer Arbeit aufstießen, unser Leben und Arbeiten im allgemeinen von unserer Heirat an bis zum Morgen, da ich das erste Ei legte. Sehen wir nun, wie sich unser Bau entwickelte und wie er fortschritt! Ich will es erzählen, so gut dies ein einfältiges Schwanzmeischen kann, und so weit mir die Geschichte noch in Erinnerung ist.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Mühlrüti (Toggenbrug). Letzten Sonntag hörten wir einen Rassekaninchen-Vortrag mit Punktierung. Als Referent konnte Herr Joppich in Degersheim gewonnen werden. Herr Joppich referierte vorzüglich und es sei ihm an dieser Stelle nochmals der wärmste Dank ausgesprochen.

Er führte uns die Rassezucht im allgemeinen vor Augen, nachher bewertete er die vorhandenen Tiere. Diejenigen Rassen, welche nicht in lebenden Exemplaren vorhanden waren, führte uns der Herr Referent im Bilde vor. Der sehr sachliche und verständige Vortrag dauerte von 3 Uhr bis 5 Uhr 20 Min. Nochmals besten Dank dem Herrn Referenten und wir hoffen, er werde uns baldigst wieder begrüßen und mit seinem Erscheinen beehren. An obiges anschließend war obligatorische Versammlung. Verhandlungen: 1. Appell, leider nicht vollzählig. 2. Wahl der Stimmenzähler; es wurden gewählt: Herren Ferd. Widmer und Georg Looser, beide von Mosnang. 3. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. 4. Als Futtermittelverkäufer mußte eine Neuwahl getroffen werden und wurde gewählt Herr Joh. Bamert, Mühlrüti. 5. Wurden die Halbjahresbeiträge eingezogen, sowie die neu gedruckten Statuten ausgeteilt. 6. Die Umfrage wurde nicht stark benutzt und weil die Zeit etwas vorgerückt war, erklärte der Präsident Schluß der Versammlung.

Mühlrüti, den 14. August 1910.

Namens der Kommission,
Der Präsident: Karl Holenstein.
Der Aktuar: Alois Wolgensinger.

* * *

Schweiz. Minorkaklub. Wir gedenken für die Folge an dieser Stelle in der „Tierwelt" und den „Ornith. Blättern" unsern Mitgliedern die offiziellen Mitteilungen zu übermitteln. Auf mehrfache Anfrage sei vorab bemerkt, daß wir den alten Typ der schwarzen, zackenkämmigen Minorkas festzuhalten und zu veredlen gedenken. Wir denken, daß die andersfarbigen und rosenkämmigen Abarten nur durch mehrfache Kreuzung mit fremdem Blut zu erreichen gewesen sind, also dem Urtyp nicht mehr entsprechen. Bis jetzt sind 15 Mitglieder in den Klub aufgenommen worden und gelangen das Mitgliederverzeichnis und die vorläufigen Statuten dieser Tage zum Versand. Neueintretende haben bis zum 31. August kein Eintrittsgeld zu entrichten. Die Namen dieser werden jeweilen in den genannten Fachblättern veröffentlicht und gelten nach unbenutzter 14tägiger Einsprachefrist als aufgenommen; ferner wird sich der Kassier erlauben, einen Halbjahresbeitrag einzuziehen. Die Kommission hat nämlich für die laufenden Ausgaben kein Geld, jedoch ist auch über diesen Passus eine Einsprachefrist von 14 Tagen eröffnet.

Der Präsident: C. Holenstein, Mühlrüti.
Der Aktuar: J. J. Küng, Sevelen.

* * *

Ornith. Verein Kirchberg (Toggenburg). Die Versammlung vom 21. August in Schaffhausen war gut besucht und die Mitglieder bei guter Stimmung, wie gewohnt. Von den Traktanden waren zwei von besonderem Interesse, nämlich unsere Lokalausstellung und der Beitritt zum kantonalen Verband. Die erstere wurde schon im Frühjahr verschoben wegen der Maul- und Klauenseuche und daheriger Einstellung des Marktes. Für den Herbst beliebte die Ausstellung aus guten Gründen nicht, dagegen wurde beschlossen, eine eventuelle kantonale Verbandsausstellung kräftig zu beschicken. Der Beitritt zum kantonalen Verband wurde einstimmig beschlossen, nachdem die zwei Delegierten von der letzten Versammlung des Verbandes in St. Gallen Bericht erstattet hatten und die Statuten geprüft waren. Eine Einigung mit dem Ostschweizer. Verband sollte möglich sein; es ist doch nicht ausgeschlossen, daß sich die appenzellischen Verbandsvereine vielleicht zu einem eigenen kantonalen Verband vereinigen. Aufgefallen ist, daß man sich nicht auf den vorgesehenen kleinen Beitrag pro Mitglied und Jahr einigen konnte, denn ohne Mittel wird der neue Verband nicht prosperieren können und sind die oppositionellen großen starken Vereine in keiner Weise gegenüber den kleinen Vereinen im Nachteil. Im Gegenteil; große Vereine mit entsprechend großen Mitgliederbeiträgen werden ebenso leicht den Verbandsbeitrag leisten können wie die kleinen, sie werden auch entsprechend ziehen, wenns einmal zum ziehen gibt. Nur nicht kleinlich sein; leset die alten Protokolle und bewundert die Opferwilligkeit und den Idealismus unserer alten Ornithologen. Nicht persönliches und nicht Kirchturmsinteressen, sondern nur die Sache im Auge behalten, das hat Sinn auch in unserer Zeit. Die Bekanntgabe der Prämiierungsergebnisse unserer Mitglieder pro 1910 wird auf die Hauptversammlung verschoben und für dieselbe ein gemeinschaftliches Nachtessen mit ornithologischem Menu beschlossen. Noch werden die neu angeschafften Geflügel-Versandkörbe besichtigt; sie sind vom „Blindenheim" St. Gallen solid und praktisch erstellt. Jedem Mitglied werden solche zur Verfügung gestellt unter Verantwortung; mögen sie immer den Rückweg in die Heimat wieder finden, das hofft der Berichterstatter.

B. K.

Kaninchenzüchterverein Thalwil und Umgebung. Außerordentliche Generalversammlung Montag den 29. August, abends 8 Uhr, bei Mitglied A. Jetter, Restaurant „Schönegg", Thalwil. Einziges Traktandum: „Statutenrevision". Es wird vollzähliges Erscheinen erwartet. Fehlende Fr. 1.— Buße. Der Vorstand.

* * *

Lausanne. VIII. **Schweizerische Landwirtschaftliche Ausstellung** vom 10. bis 19. September 1910 in Lausanne.

Das Preisgericht der siebenten Division.

Wir beehren uns das Verzeichnis der vom Eidg. Departement für Landwirtschaft ernannten Herren Preisrichter für die siebente Division bekannt zu machen.

1. Geflügel: Chatelain, von Monruz (Neuenburg); Hämmig, von Stäfa. Stellvertreter: J. Däpp, von Steffisburg; Wettstein, von Uster.
2. Tauben: Lang, von Romanshorn; Pamblanc, von Lausanne; Minder, von Huttwil. Stellvertreter: Möhl, von Winterthur; Durand, von Genf.
3. Kaninchen: Frei, von Bern; Nobel, von Winterthur; Pilet, von Genf. Stellvertreter: Vögeli, von Glarus; Matile, von La-Chaux-de-Fonds.
4. Vögel und Material: J. Fehle-Koller, von Bremgarten. Stellvertreter: Dr. Cuony, von Freiburg.

Die Futterprodukte, Material usw. werden vom Preisgericht in corpore beurteilt.

Die Herren Preisrichter werden sich Freitag morgens, den 9. September, zu ihrer Organisation versammeln, ihren Präsidenten ernennen und ihren Operationsplan erstellen. Darauf beginnt sofort die Arbeit, welche sehr wahrscheinlich erst am folgenden Tag beendigt sein wird.

Im letzten Moment erfahren wir, daß Herr Hämmig aus verschiedenen Ursachen seine Ernennung als Preisrichter nicht annehmen konnte und durch den ersten Stellvertreter, Herrn J. Däpp ersetzt worden ist.

Der Chef der siebenten Division:
Mayor-Delapraz.

Büchertisch.

— Zur Beurteilung liegen folgende Schriftchen vor, die alle aus dem rührigen Verlag Dr. F. Poppe in Leipzig-R. hervorgegangen sind:

Das Englische Scheckenkaninchen, von J. Heintz,
Das Belgische Hasenkaninchen, von J. Heintz,
Das Russische Kaninchen, von Adolf Bartels,
Das Französische Widderkaninchen, von Ed. Behrens,
Gründung und Leitung von Kaninchenzüchter-Vereinen, von Ed. Behrens, sämtliche in zweiter Auflage.

Als neue Erscheinung: **Das Deutsche Riesen-Scheckenkaninchen,** von H. Otto.

Alle diese und noch eine Reihe andere Schriften führen den Sammelnamen „Dr. F. Poppes Bibliothek für Kaninchenzüchter". Ihr Hauptvorzug liegt darin, daß jedes Bändchen einzeln erhältlich ist und nicht

viel kostet. Der Züchter hat Gelegenheit, sich nur dasjenige anzuschaffen, welches sein Züchter-Interesse fesselt, die von ihm bevorzugte Rasse behandelt. Er braucht nicht ein ganzes geschlossenes Werk zu kaufen, das sämtliche Rassen behandelt, wenn diese ihn nicht näher interessieren. Das ist ein wesentlicher Vorzug dieser Spezialbroschüren, und der fällt ganz besonders ins Gewicht, wenn der Züchter mit seinen verfügbaren Mitteln haushälterisch umgehen muß. Die Dr. Poppe'sche Bibliothek für Kaninchenzucht ist nahezu vollständig, d. h. sie bietet Spezialschriften über alle anerkannten und eingebürgerten Rassen. Wenn die allerneuesten Zuchtleistungen — die manchmal gar keine wirklichen Leistungen sind — noch nicht eine eingehende Besprechung erfahren haben, so ist dies sehr naheliegend. Diese mögen zuerst die Entstehungskrisis überdauern, aus dem Stadium des Werdens in das des Geschaffenen übertreten, und wenn sich dann ergibt, daß es sich nicht um Eintagsfliegen handelt, daß sie ein Anrecht auf die Bezeichnung „Rasse" haben, wird der Verlag schon in Form einer Spezialschrift seinen Teil zur Ausbreitung derselben beitragen.

Diese Schriftchen sind aber nicht nur billig, sondern auch wirklich gut. Die Behrens'sche Schrift über Gründung und Leitung von Kaninchenzuchtvereinen kostet Mk. 1.20, jede andere nur 65 Pfg., wozu dann noch das Auslandsporto kommt. Wenn ich sage, sie seien wirklich gut, so stütze ich mich dabei auf die knappe Darstellung, die nur Praktisch-Sachliches schildert. Die Verfasser dieser Spezialschriften sind erfahrene und meist auch bekannte Züchter. Ihre Ratschläge gründen sich auf selbstgemachte Erfahrungen, aus denen der Anfänger mehr lernen kann als aus wortreichen theoretischen Erörterungen. Es gibt wohl auch bei uns wenige Spezialzüchter, die neben einem umfangreicheren Werk nicht noch eine dieser Schriften als Leitfaden benützen. Und wer bisher noch keine derselben hatte, dem möchte ich sie sehr empfehlen. Jede der Broschüren behandelt die Rasse nach dem heutigen Stande der Zucht und enthält auch mehrere entsprechende Abbildungen. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr J. K. in S. Ihre Einsendung kam für letzte Nummer zu spät in meine Hände. Wenn eine Mitteilung in einer bestimmten Nummer Aufnahme finden soll, muß sie am Mittwoch vorher mit der Morgenpost bei der Redaktion in Hirzel eintreffen. Wird aber die Einsendung erst um diese Zeit der Post zur Beförderung übergeben, so trifft sie stets zu spät ein und muß ca. eine Woche zurückgelegt werden. So ging es auch Ihrer Zuschrift.

— Herr H. Z. in B. Das Japaner-Kaninchen hat noch nicht die Verbreitung erlangt, um einer Spezialbroschüre Absatz zu sichern und so wird es in allen mir vorliegenden Büchern sehr knapp behandelt. Davon macht auch meine Broschüre „Die Kaninchenzucht" (Preis 80 Cts.) keine Ausnahme. Die ausführlichste Beschreibung gibt Mahlich in „Unsere Kaninchen", der überhaupt alle Rassen mit möglichster Gründlichkeit besprochen hat. Das Buch ist durch die Buchdruckerei Berichthaus in Zürich zu beziehen.

— Herr K. H. in M. Ihre Einsendung kann nicht als Vereinsnachricht Verwendung finden. Der Inhalt ist rein geschäftlicher Natur für eine dem Verein fern stehende Drittperson und dafür haben wir einen Anzeigenteil.

— Herr A. Sch. in E. Bei Ihren Kanarien wird jetzt die Mauser beginnen, wobei fast alle Vögel von ihrer Munterkeit verlieren. So lange die Vögel noch Futter zu sich nehmen und tagsüber nicht schlafen, ist keine Gefahr vorhanden. Immerhin ist den Vögeln in Fütterung und Pflege möglichste Aufmerksamkeit zu schenken.

— Herr Ch. B. in St. M. In Ihrem Geflügelbestand hat die Diphtherie Einkehr gehalten. Da Sie schon einige weiße Whandotte in ganz kurzer Zeit verloren und andere Hühner geschwollene Köpfe mit stark fließenden Augen haben, so ist die Krankheit sehr heftig aufgetreten. Zuerst nehmen sie alle gesunden Tiere weg und halten dieselben von den Kranken getrennt; jene sind fortwährend auf ihren Gesundheitszustand zu beobachten. Die Augenaffektionen werden mit 1% Zinkvitriollösung behandelt. Wo sich im Rachen Belagmassen bilden, die ein Atmen erschweren, sind sie mit 2‰ Sublimatlösung in Glyzerin zu bepinseln. Verendete Tiere sind abseits vom Geflügelhof tief zu vergraben und in Hof und Stall hat die größte Reinlichkeit zu herrschen. Dies und noch viele andere praktische Ratschläge hätten Sie in meinem Buche „Das Italienerhuhn" (Preis 3 Fr.) finden und die Verlustfälle vielleicht verhindern können.

— Herr J. G. in Z. Sie berichten, daß bei einigen Ihrer jungen Pekingenten die äußersten Schwungfedern nicht am Körper anliegen, sondern aufwärts gedreht abstehen, und fragen, was dagegen zu machen sei. Diese Erscheinung habe ich s. Z. auch bei einzelnen meiner Laufenten und auch bei einer Toulousergans beobachtet. Auf welche Ursache dies zurückzuführen ist, das weiß ich nicht. Ich nahm damals an, jene Tiere seien im ersten Kückenalter von der Brüterin an den Flügeln gedrückt worden und dadurch habe der Flügel diese abweichende Form erhalten. — Ich glaube nicht, daß dagegen etwas zu machen sei. Da solche Tiere für Zuchtzwecke untauglich sind, habe ich sie geschlachtet und ich rate Ihnen, mit den betreffenden Pekingenten das Gleiche zu tun.

— Frau W. M. in B. Perlhühner werden nicht der Eierproduktion wegen gehalten, sondern weil sie reichlich gutes Fleisch liefern. Aber in Volieren gedeihen sie nicht so gut wie bei Weidelauf in Wiese und abgeerntete Getreidefelder. Man findet hin und wieder ein Pärchen, das mehr als Ziergeflügel gehalten wird. Der Lockruf ist freilich ermüdend, doch nicht gerade lästig. Die Fütterung ist gleich derjenigen unserer Haushühner, doch sind die Perlhühner viel regsamer im Suchen von Gewürm und tierischer Nahrung.

— Herr P. E. in S. Im April geschlüpfte Tauben, die jetzt schon Fortpflanzungstrieb und Paarungslust zeigen, müssen durch knappe Fütterung zurückgehalten werden. Es ist nicht ratsam, sie jetzt zum Brüten schreiten zu lassen, weil sie selbst noch nicht kräftig genug sind und die Nachkommen noch geringer würden. Wenn nötig, nehmen Sie eine Taube von dem Paare weg und halten Sie einige Wochen abgesondert. — Die eingesendete Notiz eignet sich nicht für unser Blatt; immerhin besten Dank. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

II. lokalen Kaninchen-Ausstellung des Ostschweizerischen Kaninchenzüchter-Vereins St. Gallen,

den 14./15. August 1910 im „Schützengarten", St. Gallen.

Preisrichter: Herr Herm. Frey, Bern.

Kollektionspreise:

Enz Johann, St. Gallen, für 6 belgische Riesen-Kaninchen, 80,1 Punkte, 1. Preis; Schürpf A., Langgaß, Tablat, für 5 Hasen-Kaninchen, 79,1 P., 1. Preis; Wagner, E., St. Gallen, für 4 Hasen-Kaninchen, 78,2 P., 2. Preis; Helfenberger, G., Lachen, für 4 französische Widder-Kaninchen, 77 P., 2. Preis; Zeltner Paul, Lachen-Vonwil, für 4 Holländerkaninchen, 76 P., 2. Preis; Landrok Fritz, Kronthal-Tablat, für 5 französische Widderkaninchen, 75,2 P., 2. Preis.

Einzel-Preise:

Belgische Riesen-Kaninchen: 1.0 Enz, Johann, Oberstraße 79, St. Gallen, 80 Punkte, 2. Preis; 0.1 Derselbe, 79 P., 2. Preis; 1.0 Derselbe, 76 P., 2. Preis; 0.1 Derselbe, 81 P., 1. Preis; 0.1 Derselbe, 88 P., 1. Preis; 0.1 Derselbe, 77 P., 2. Preis; 1.0 Wagner, E., Notkerstr. 25, St. Gallen, 80 P., 2. Preis; 0.1 Derselbe, 75 P., 2. Preis; 1.0 Kuster, Lukasstraße, Tablat, 70 P., 3. Preis; 0.1 Landrok, Fr., Rehtobelstraße 7, Krontal, Neudorf, Tablat, 81 P., 1. Preis.

Schweizer-Schecken: 0.1 Geeser, Aug., z. Blume, Neudorf, Tablat, 85 Punkte, 1. Preis.

Französische Widder: 0.1 Kunz, Werner, jun., Greifenstraße 25, St. Gallen (Aufmunterung), 3. Preis; 0.1 Baumgartner, Paul, Holzli Rosenberg, St. Gallen (Wurf), 82 Punkte, 1. Preis; 1.0 Helfenberger, G., Zürcherstraße 8, Lachen, 80 P., 2. Preis; 1.0 Derselbe, 80 P., 2. Preis; 1.0 Derselbe, 66 P., 3. Preis; 0.1 Derselbe, 68 P., 3. Preis; 0.1 Brander, Joh., Zürcherstraße, Bruggen, 80 P., 2. Preis; 0.1 Derselbe, 75 P., 2. Preis; 1.0 Landrok, Fr., Rehtobelstraße, Krontal, Tablat, 82 P., 1. Preis; 0.1 Derselbe, 80 P., 2 Preis; 0.1 Derselbe, 81 P., 1. Preis; 0.1 Derselbe, 65 P., 3. Preis; 0.1 Derselbe, 69 P., 3. Preis; 0.1 Meier, A., Wienerberg, St. Gallen, 84 P., 1. Preis; 0.1 Krüsi, G., Hofstetten, St. Gallen, (Wurf), 79 P., 2. Preis.

Blaue Wiener: 0.1 Eggimann, N., Mosbrückstraße 6, St. Gallen, 69 Punkte, 3. Preis

Hasen-Kaninchen: 0.1 Schürpf, A., Langgaß, Tablat, 78 Punkte, 2. Preis; 0.1 Derselbe, 78 P., 2. Preis; 1.0 Derselbe, 79 P., 2. Preis; 0.1 Derselbe, 79 P., 2. Preis; 0.1 Derselbe, 82 P., 1. Preis; 0.1 Wagner, E., Notkerstraße 25, St. Gallen (Wurf), 80 P., 2. Preis; 0.1 Derselbe, 77 P., 2. Preis; 0.1 Derselbe, (Wurf), 80 P., 2. Preis; 1.0 Derselbe, 77 P., 2. Preis.

Angora-Kaninchen: 0.1 Anderau, Joh., Falkenburgstr 5a, St. Gallen, (Wurf), 80 Punkte, 2. Preis.

Holländer-Kaninchen: 0.1 Zeltner, Paul, Oberstraße 200, Lachen-Vonwil, 79 Punkte, 2. Preis; 0.1 Derselbe, 73 Punkte, 2. Preis; 0.1 Derselbe, 81 P., 2. Preis; 0.1 Derselbe, 71 P., 2. Preis; 0.1 Krüsi, G., Hofstetten, St. Gallen (Wurf), 61 P., 3. Preis; 0.1 Mösli, Noha, Oberstraße 202, Lachen-Vonwil, (Wurf), 74 P., 2. Preis; 0.1 Anderau, Joh., Falkenburgstraße 5a, St. Gallen, 80 P., 2. Preis.

Silber-Kaninchen: 0.1 Krüsi, Gottl., Hofstetten, St. Gallen (Grau-Silber), 82 P., 1. Preis; 0.1 Derselbe, (Grau-Silber), 69 P., 3. Preis; 0.1 Bechtold, Sigfr., Sömmerliweg, Lachen, (Grau-Silber), 63 P., 3. Preis; 0.1 Eggimann, N., Mosbrückstraße 6, St. Gallen (Wurf), 74 P., 2. Preis; 0.1 Derselbe, 71 P., 2. Preis; 0.1 Geeser, Aug., z. „Blume", Neudorf, Tablat, 64 P., 3. Preis.

Black-and-tan: 1.0 Eggimann, N., Mosbrückstraße 6, St. Gallen, 76 Punkte, 2. Preis; 0.1 Derselbe, 73 P., 2. Preis.

Russen-Kaninchen: 0.1 Meier A., Wienerberg, St. Gallen, (Wurf), 74 Punkte, 2. Preis; 0.1 Derselbe, 74 P., 2. Preis.

Havanna-Kaninchen: 1.0 Landrok, Fr., Rehtobelstraße 7, Krontal, Neudorf, Tablat, 66 Punkte, 3. Preis; 0.1 Derselbe, 66 P., 3. Preis.

Thüringer-Kaninchen: 0.1 Kunz, Werner (jun.), Greifenstraße 25, St. Gallen, 78 Punkte, 2. Preis, 1.0 Derselbe, 75 P., 2. Preis.

Diverses: Geeser, Aug., z. „Blume", Neudorf, Tablat, 1 Kollektion Pelzwaren, Diplom 1. Klasse; Meier, A., z. Wienerberg, St. Gallen, 1 Kollektion Pelzwaren, Diplom 1. Klasse; W. Lendenmann und Meier, St. Gallen, 1 Partie Futternäpfe, Diplom 2. Klasse.

XXXIV. Jahrgang. № 35.

Zürich,
2. September 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Yeyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Gedeihen und Sterben der Kücken. — Eine private Taubenschau. (Mit Bild). — Die Wildenten im Schwanenteich auf der Kleinen Schanze in Bern. (Schluß.) — Das Goldbrüstchen. — Die Fortschritte bei den verschiedenen Kaninchenrassen. (Schluß). — Wie wir unser Nestchen bauten. (Fortsetzung). — Spratt's Patent-Geflügelfutter. (Mit Abbildung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

☛ Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Gedeihen und Sterben der Kücken.

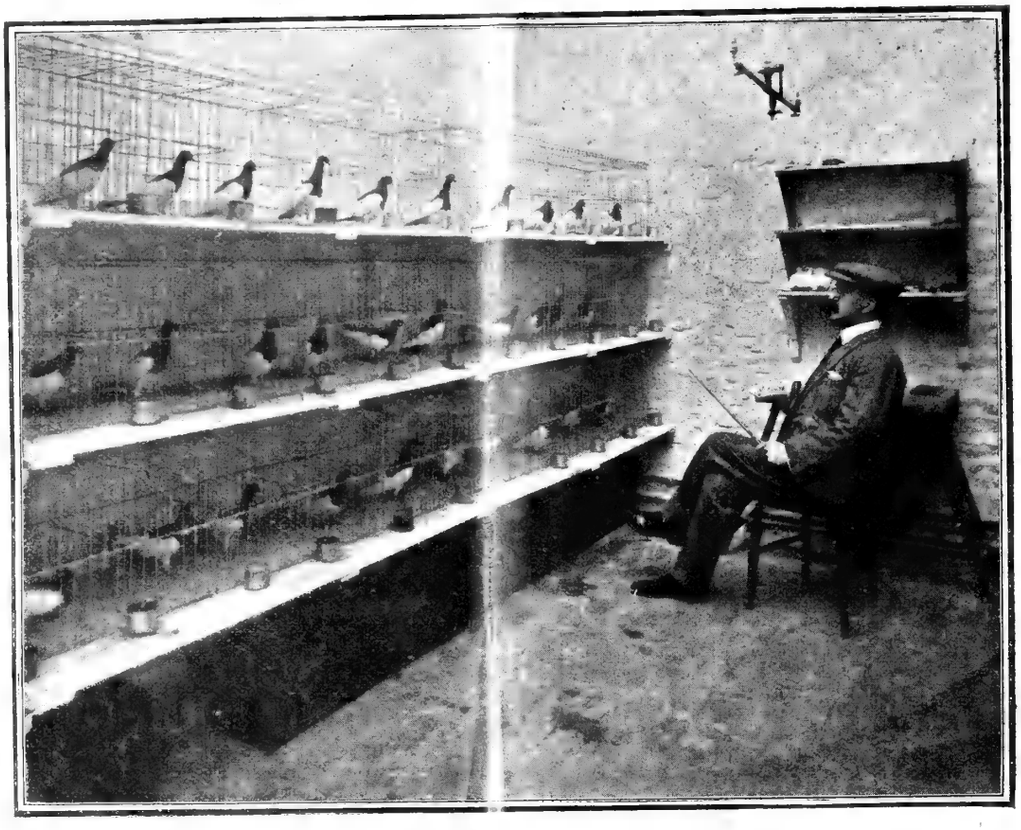
Allbekannt ist die Tatsache, daß dem glücklichen Ausschlüpfen der Kücken manchmal ein Sterben der jungen Hühnchen folgt. Dasselbe nimmt oft in erschreckender Weise überhand, wodurch die Züchter und Landwirte bedeutende Verluste erleiden. Viele stehen diesem Sterben ratlos gegenüber und glauben, daß die einzige Ursache in den abnormen Witterungsverhältnissen zu suchen sei. Da um diese Zeit meist ungünstige und wechselvolle Witterung eintritt, so ist es keineswegs ausgeschlossen, daß manchmal böses Wetter das Sterben der Kücken herbeiführen kann. Die Erfahrung hat jedoch gelehrt, daß das Kückensterben weniger durch die Witterung als vielmehr hauptsächlich durch falsche Ernährung und durch mangelhafte Einrichtungen der Ställe veranlaßt wird. Die Kücken, welche eine zarte Körperkonstitution besitzen, bedürfen einer sehr sorgfältigen Pflege, verbunden mit einer guten, reichhaltigen Ernährung und einem sauberen und ungezieferfreien Stall. Die verschiedenen Plagegeister, als Läuse, Flöhe, Milben, Federlinge usw. müssen unter allen Umständen von den jungen Tierchen ferngehalten werden, sollen die Kücken trotz guter Ernährung nicht schwach bleiben und eingehen. Die Ventilation im Kückenaufzuchtsraum sei eine gute und stete, denn sonst sind Krankheiten tuberkuloser Natur keine Seltenheit. Sonne, Luft und Licht sind Faktoren, deren alle Kücken in hohem Maße bedürfen. Jedoch muß auch dem schnellen Wachstum, das ganz besonders schwere Rassen entfalten, das Nährstoffverhältnis der Futterarten in richtiger Zusammenstellung zum Aufbau des Körpers zur Verfügung gestellt werden. Bei der gewöhnlichen Fütterungsweise ist durch die zur Verwendung gelangenden Futtermittel, wie Hirse, Reis, Brot, Maisschrot, Kartoffeln usw., eine gleichmäßige Zufuhr der erforderlichen Nährstoffe nicht gut möglich. Diese Futtermittel besitzen entweder einen verhältnismäßig hohen Prozentsatz an Eiweiß und Kohlenhydraten und sind zu arm an Fett, oder der Fettgehalt ist zu groß, während ein anderer der genannten Nährstoffe in zu geringer Menge vorhanden ist. Außerdem wird meist Mangel an den mineralischen Nährstoffen, Phosphorsäure und Kalk, herrschen. Fehlt es nun den Hühnchen an den unbedingt notwendigen Mineralnährstoffen, so leidet in erster Linie der Knochenaufbau und die Tiere erkranken an Beinweiche und Flügellähme.

Ein Futter, das einen dem wachsenden Organismus angepaßten Gehalt an knochen- und fleischbildenden, zugleich auch Wärme er-

zeugenden Nährstofffsubstanzen besitzt, ist das bekannte Spratts Fleischfaser-Kückenfutter. Es ist gut bekömmlich, wird leicht verdaut und geht sofort in Fleisch und Blut über. Deshalb zeigen bei Verwendung desselben die Kücken ein gutes Wachstum und werden stark und widerstandsfähig. Kräftig gebaute Kücken aber leiden weniger unter den Einwirkungen der Witterung, sie erkranken daher auch seltener. Bevor die Fütterung erfolgt, ist es notwendig, die Kücken vollständig nestreif werden zu lassen. Zu diesem Zwecke lasse man sie nach dem Sprengen der Schale 20 bis 24 Stunden unter der Brüterin, die sie gut wärmt und abtrocknet. Zu dieser Zeit benötigen die Tierchen kein Futter, da sie von dem vorher eingesogenen Reste des Dottersackes zehren. Erst wenn die Kücken unruhig werden und die Brüterin vom Neste steigt, verabreiche man das erforderliche Futter. Man füttere oft, etwa alle zwei Stunden, und reiche jedesmal wenig Futter auf einem Brettchen oder Papier. Unzweckmäßig und gefährlich ist es große Mahlzeiten auf einmal zu geben, da sich die kleinen Tierchen dann die Kröpfchen vollstopfen und erkranken. Das Erstlingsfutter der Kücken kann aus gut gekochten und fein geriebenen Eiern bestehen, denen eine Kleinigkeit Spratts Kückenfutter beizumengen ist.

Später kann an Stelle der Eier zerriebene Brotkrummen oder feine, gut abgebrannte Haferkrütze, mit Spratts Kückenfutter vermengt, treten. Die Kennzeichen der so häufig auftretenden Knochenweiche sind: unverhältnismäßig große Flügel, die nicht platt auf dem Rücken liegen, sondern seitlich herunterhängen. Die Kücken bekunden große Müdigkeit und pipsen fortwährend, auch wenn sie bei der Glucke sind. Die Tierchen frieren ständig und suchen daher mit Vorliebe sonnige Plätze auf, wo sie sich niederlassen. Bei einigen dieser Kücken beginnt das „Frieren und Ermatten" schon in den ersten zwei Wochen, bei anderen erst nach vier bis sechs Wochen. Die Ursache dieser Knochenkrankheit liegt zunächst in dem Fehlen von Kalk und Phosphorsäure. Denn bei dem Mangel dieser sehr notwendigen Mineralnährstoffe sind die Knochen weich und biegsam geblieben, anstatt, daß sie hart und fest wurden. Da nun das Knochengerüst das Fundament ist, auf welchem sich der ganze Organismus aufbaut, so ist es erklärlich, daß die von dieser Krankheit befallenen Tierchen leiden und ohne Hilfe schließlich zugrunde gehen. Die kranken Kücken sind einzufangen, in einen warmen Stall zu bringen oder in einen Korb zu setzen und an einen warmen Ofen zu stellen, mit lauer Milch zu tränken und mit an mineralischen Nährstoffen reichem Futter zu versehen. Infolge reichlicher Aufnahme von Kalk und Phosphorsäure tritt bald eine gute Knochenbildung ein, auch wird der gesamte Organismus gekräftigt und gestärkt. Während dieser Zeit darf mit dem Futter keineswegs gespart werden, im Gegenteil, man gebe soviel, als die Tierchen fressen mögen. Die Kücken erstarken dann sehr schnell und können in kurzer Zeit den übrigen Hühnchen zugestellt werden. Bei der Verabreichung von Mischfutter aller Art ist stets darauf zu sehen, daß es rein und unverdorben ist, da die Tierchen sonst an Durchfall erkranken. Kücken, die an Durchfall leiden, sind sofort einzufangen, da sie sonst unrettbar verloren sind. Die an Durchfall erkrankten Kücken sollen recht warm gehalten werden, mit gut gekochtem Reis gefüttert und mit Reiswasser getränkt werden.

Julius Fiedler, Oberhaching b. München.



Private Tauben-Vorschau zur Ausstellung.

Taubenzucht.

Eine private Taubenschau.

Mit Bild.

Das heute gebrachte Bild läßt uns einen Einblick tun, mit welcher Gründlichkeit ein erfahrener Taubenzüchter unter seinen Lieblingen eine Auswahl trifft, um an einer großen Taubenausstellung seine Züchterehre aufs neue zu befestigen. Dieser Vorschau wollen wir diese Zeilen widmen und sehen, ob wir daraus nicht auch etwas lernen können.

Ein jeder Rassezüchter weiß oder sollte es wissen, daß nicht jedes Tier gleich eindrucksvoll für eine Ausstellung ist. Je besser sich ein Tier präsentiert, um so günstiger wird seine Beurteilung sein. Es ist nun nicht denkbar, daß ein Züchter in seinem Tierbestand nur sichere Preisgewinner hat. Immer wird er auch solche haben, die in dieser oder jener Beziehung zu wünschen übrig lassen. Bei Rassetieren — auch wenn ihre Gesamterscheinung noch so absonderlich sein mag — müssen doch alle einzelnen Formen zusammenpassen, sie müssen sich zu einem harmonischen Ganzen vereinigen. Der Spezialzüchter oder der erfolgreiche Aussteller muß nun genau wissen, wie jeder einzelne Körperteil, wie die Farbe, die Zeichnung, die Federbildung usw. gefordert wird. Besitzt er in diesen Punkten nicht volle Gewißheit und Klarheit, so kann er weder die Zuchtpaare in geeigneter Weise zusammenstellen, noch auch die besten Tiere für Ausstellungszwecke herausuchen. Sein Einfluß auf die Qualität der Nachzucht wie auch

die Sicherheit auf Erlangung hoher Ausstellungsehren gleicht einem Glücksspiel; es kann ihm einmal hold sein und einen Erfolg sehen lassen, aber viel, viel häufiger läßt es ihn im Stich. Das Glück läßt sich eben nicht an den Haaren herbeiziehen; es ist jedoch möglich, Stufe für Stufe emporzuklimmen, wenn man auf gesunder Basis daran arbeitet. Diese Grundlage wird gefunden in der Aneignung gründlicher Rassekenntnisse, in der Schärfung des Auges für feine Qualitätsunterschiede und in der Erkennung der Vorzüge und Mängel bei jedem Tiere, ohne Rücksicht darauf, ob es der eigenen Zucht entstammt oder erworben worden ist. Der letzte Punkt dürfte der schwierigste sein, obschon er zugleich der selbstverständlichste ist. Sehr viele Züchter bringen es nicht bis zu dieser Unparteilichkeit. „Die Liebe macht blind", sagt eine alte Redensart. Diese Liebe macht sich bei den eigenen Tieren in der Weise geltend, daß man an ihnen nur die Vorzüge bemerkt, die ihnen aber noch anhaftenden Mängel entweder nicht sieht oder sie unterschätzt. Das ist die Ursache der vielen Enttäuschungen und Mißerfolge und der Züchter kann dann nicht begreifen, warum der Preisrichter gerade auf diese Mängel ein solches Schwergewicht gelegt hat.

Treten wir einmal den grundlegenden Fragen ein wenig näher.

Wie kann sich der Taubenzüchter gründliche Rassekenntnisse aneignen? Wenn er nur eine Rasse hält und zwar lange Jahre hält. Es ist ein großer Fehler vieler Taubenzüchter, daß sie alles ankaufen, was ihnen gerade in den Sinn kommt. In ihrem Taubenschlage findet man fast alle bekannten Rassen, meist aber nur in einem Paare oder auch von einer Lieblingsrasse mehrere Paare in verschiedenen Farbenschlägen. Das Bild, das sich da dem Beschauer bietet, ist unbestreitbar ein unübertrefflich buntes und formenreiches und selten wird ein Handlungsreisender mit einer noch bunter zusammengestellten Musterkarte aufwarten können. Aber dieser Ruhm ist ein sehr zweifelhafter. Da ist es ja rein unmöglich, von irgend einer Rasse die einzelnen Merkmale, ihre charakteristischen Formen sich einzuprägen, sie gründlich kennen zu lernen. Ein solcher Liebhaber weiß nach 10 Jahren von den einzelnen Rassen nicht mehr wie zu Beginn der Liebhaberei. Von der Beurteilung eines Tieres nach den Anforderungen des Standards und Feststellung seines Zuchtwertes kann gar keine Rede sein. Wenn es gut geht, kennt man die Rassen, kann diese unterscheiden, weiß aber nicht, welches von zwei Tieren das beste für die Zucht und welches das beste für die Ausstellung ist. Findet eine Ausstellung statt, an welcher man als Züchter gefeiert werden möchte, so meldet man gerade so viele Paare als man besitzt, um durch reiche Beschickung und Vielseitigkeit zu imponieren. Erfreulicherweise findet diese Gesamtleistung nur selten die erhoffte Würdigung; das Urteil wirkt meist sehr ernüchternd, und das ist das beste an ihm.

Wie läßt sich das Auge für die feinen Qualitätsunterschiede schärfen? Durch Vergleich einer Anzahl der Tiere der gleichen Rasse. Ein solcher Vergleich setzt voraus, daß man sich die Rassemerkmale schon eingeprägt habe, also die Tiere beurteilen könne. Man muß wissen, welche Merkmale bei der betreffenden Rasse von Wichtigkeit, ausschlaggebend sind. Auf solche ist das Hauptgewicht zu legen, ohne daß jedoch andere Rassemerkmale vernachlässigt werden. Bekanntlich gibt es kein tadelloses Rassetier. Ein jedes hat noch irgend welche Mängel. Diese erkennt gewöhnlich nur der geübte Kennerblick. Da ist es nun keineswegs leicht, von z. B. 10 Tieren der gleichen Rasse und Farbe dasjenige herauszusuchen, welches entschieden das beste ist und zu begründen, in welchen Formen es das zweitbeste überragt. Wer hierin ein sicheres Urteil hat, der ist ein Kenner; der wird auch nur die besten Tiere zur Ausstellung senden.

Die letzte Grundbedingung, auch an seinen eigenen Tieren die Mängel zu erkennen und richtig einzuschätzen, kostet viel Selbstüberwindung. Bei anderen Tieren fallen sie uns sofort auf, bei den eigenen findet man sie entschuldbar, noch der Vervollkommnung fähig. Das ist keine unparteiische Beurteilung und sie geschieht stets zum Schaden des Züchters. Ein Tier, dessen Mängel mir unbedeutend erscheinen, werde ich ausstellen oder auch zur Zucht verwenden. Dort bezahle ich Standgeld und falle durch, mache mich lächerlich mit meiner Zuchtleistung und die Ausstellungsbesucher sehen, daß ich nur geringes Material habe. Hier züchte ich damit, gebe mir Mühe in der Aufzucht der Jungen und wenn diese selbständig sind, erkenne ich erst, daß sie als Rassetauben keinen Wert haben. Beides bringt mir aber Schaden. Hätte ich die Mängel als solche erkannt und genügend gewürdigt, so würde ich sie von der Ausstellung und der Zucht ferngehalten und damit mir Geldauslagen, Spott und Aerger gespart haben. Und so wird es jedem Taubenzüchter gehen, der an seinen Tieren die Mängel nicht erkennt.

Wie ganz anders handelt der Praktiker auf unserm Bilde. Er ist Spezialzüchter und schenkt seine ganze Aufmerksamkeit den schlanken Elstern. Seine Einrichtung zeigt auf den ersten Blick, daß wir es mit einem reich erfahrenen Kenner zu tun haben. In hellen Einzelkäfigen hat er 30 seiner Lieblinge plaziert, die er genau prüft und für die Ausstellung trainiert. Jedes Tier wird auf Stellung, Form, Farbe und Zeichnung untersucht und die besten müssen in Konkurrenz treten. Der Züchter wird ohne Zweifel mit seinen Tieren als Sieger aus dem Wettkampf hervorgehen, und seine Gründlichkeit verdient diese Auszeichnung. Unsere Tauben sind auf Ausstellungen oft zu ängstlich und dabei zeigen sie nicht die schönen Formen und die rechte Stellung.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Die Wildenten im Schwanenteich auf der Kleinen Schanze in Bern.

(Schluß).

Je mehr Gäste auf der Kleinen Schanze eintrafen, desto mehr zeigte sich das Bedürfnis nach größern, nächtlichen Weideplätzen und diese fehlen in der Umgebung Berns nicht. Die ausgedehnten Schächen und Auen längs der Aare aufwärts bis Thun bieten dazu genügend Gelegenheit, besonders sind es Elfenau- und Allmendingerschachen und das Sihlhofen- und Belpmoos, die bevorzugt werden.

Bei Einbruch der Nacht — manchmal ist es schon recht dunkel, daß man die Enten kaum sieht — beginnt der Aufflug, erst einzeln, dann zu zweien, dreien usw., in der Richtung Belpmoos. Bei hellem Mondschein oder bei unerwartetem Recontre mit Jägern kehren einige Trupps wieder zurück, um später nochmals auszufliegen. Beim ersten Morgengrauen kehren sie in gleich unregelmäßigen Trupps und Zwischenräumen zurück, umkreisen einige Male die Kleine Schanze und lassen sich schließlich aus der Höhe auf den Teich hinunter fallen Auf den Weideplätzen treffen sie oft auch andere Entenspezien an und oft lassen sich diese auch mitreißen; so sieht man mitunter Krikentchen, Männchen und Weibchen, Pfeif- und Spießenten, grünfüßige Wasserhühnchen und sogar ein Zwergsteißfuß hatte sich einmal den Spaß erlaubt. Die Krikenten verweilen oft nur einige Tage, etwas länger die Pfeifenten, den ganzen Winter aber die Spießenten. Ob wohl inbezug auf ihr Verweilen ein Schluß auf ihre Intelligenz zu ziehen ist?

Ein hochinteressantes Bild gewährt bei Tage diese Entenschar dem Zuschauer und es wird vom Publikum auch richtig gewürdigt; da wird gefüttert, bewundert und das schöne Gefieder gelobt. Besonders den Damen gefallen die in Mehrzahl anwesenden Erpel mit ihren glänzend dunkelgrünen Köpfen gar wohl und manche hat wohl schon im stillen den Wunsch gehegt, sich mit dem prächtig grünen Sammet den Hut (?) garnieren zu können; einen Muff oder Boa zu machen! Rückt der Abend heran, so mehren sich die Zuschauer, ein jeder will das Schauspiel des Aufstluges sehen und gar mancher hat sich dort kalte Füße und einen tüchtigen Schnupfen geholt. Wann geht es los? hört man allerorten sich fragen, um 5 Uhr 10 Min. oder 5 Uhr 45 Min., 6 Uhr 20 Min. oder 6 Uhr 40 Min ꝛc.; endlich wird's unruhig auf dem Teich, die Erpel rufen, die Enten antworten, alles schwimmt geschäftig durcheinander. Da kann sich eine Ente nicht mehr beherrschen, schnatternd erhebt sie sich, sofort folgt der Erpel und nun ist der Moment gekommen, der Bann gebrochen.

Weniger Zuschauer finden sich bei ihrer Rückkehr am Morgen ein, obschon diese noch viel interessanter anzusehen ist; allein es ist für viele zu — früh!

Seit jenem ersten Versuchtsjahr brüten alljährlich einige Paar im Marzilimoos, manchmal sogar mitten in der Wiese im hohen Gras, wo sie dann freilich mitunter von der Sense getroffen und getötet werden. Jedoch scheinen sie sich mitten im Gras sicherer zu fühlen als am Uferrand des Baches, wo sie stets von Wiesel, Ratten und Iltissen belästigt und ihrer Brut beraubt werden. So fanden wir einmal eine auf 9 Eiern sitzende Ente in einem Busch am Bachrand; das Nest war auf der Landseite durch eingesteckte Weidenzweige und hohes Gras geschützt, von der Bachseite vom Wasser und den über-

hängenden Aesten. Als das Gras geschnitten wurde, war dem Raubzeug der Zutritt geöffnet und man fand die Ente mit aufgerissenem Hals jenseits des Baches tot im Grase und die Eier waren alle aufgebissen, jedoch nicht entleert. Ein andermal saß eine Ente auf 12 Eiern und einem schon trockenen Jungen, als die Sense sie aufscheuchte. Sie ging mit dem jungen in den nächsten Graben und kehrte nicht zum Nest zurück; die Eier wurden einer Henne untergeschoben, welche sie auch ausbrütete. Es schlüpften 11 Junge, 5 schneeweiße resp. gelbe und 6 wildfarbene; zwei wurden von der Henne zertreten und eines von einer Katze geraubt, die übrigen, vier weiße und vier wildfarbene, gediehen vortrefflich und blieben beim Haus bis der Frühling kam. Die überzähligen Erpel von der Kleinen Schanze machten ihnen Besuche und lockten sie in den Bach, einige kehrten zurück und legten ihre Eier im Stalle ab, zwei oder drei blieben aber aus, so daß man die Heimgekehrten einsperren mußte, damit sie nicht auch durchbrannten.

Die diesjährige Brut war auch wieder auf ein kleines Häufchen von fünf Stück herabgeschmolzen, und durch die Erfahrungen der früheren Jahre gewitzigt, trat die Mutterente die Uebersiedelung nach der Kleinen Schanze schon nach der Heuernte an. Da die Jungen noch nicht flugfähig waren, mußte die Reise zu Fuß zurückgelegt werden. Am 14. Juni stand sie vor dem geschlossenen Gitter und bat um Einlaß.

Die auf der Kleinen Schanze seßhaften Labrador- und Cayugaenten paaren sich oft auch mit den Wildenten. Dies erzeugt mitunter recht hübsche Bastarde; so sieht man Erpel, die dem Wilderpel ganz gleich sehen, nur daß sie keine braune Brust und keinen weißen Halsring haben. Wenn dann ein Jäger einen solchen Erpel auf der Jagd erbeutet — und das ist wohl der Fall gewesen, denn die ersten zwei sind nacheinander verschwunden — so steht er vor einem Rätsel und läßt ihn als Kuriosum vielleicht gar ausstopfen.

Es wäre noch viel Interessantes über das Treiben dieser Entenkolonie zu schreiben, doch wir wollen damit Schluß machen.

S. A. Weber.

Fremdländische Vögel.

Das Goldbrüstchen.

Als ich vor vielen Jahren in meinem Vogelbestand einmal eine Aenderung vornahm, erhielt ich von einer großen Importfirma in Köln a. Rh. eine Kollektion verschiedene Prachtfinken. Darunter befanden sich auch einige Pärchen goldbrüstige Astrilde. Sie waren gesund und gut befiedert, hatten aber stark abgestoßene Schwänze. Diese ohnehin kleinen Vögel erschienen dadurch noch viel kleiner als sie in Wirklichkeit waren. In den meisten Fällen ist aber der Vogelfreund erst dann vollbefriedigt, wenn das Gefieder seiner Lieblinge tadellos ist. Dazu gehört notwendigerweise ein ausgewachsener, nicht beschädigter Schwanz. Dieser ist ja bei den Goldbrüstchen überhaupt nur kurz und wenn nun die längeren Federn des abgestuften oder abgerundeten Schwanzes noch stark verstoßen sind, so machen die Vögel nicht den günstigen Eindruck wie sonst. Meine Bemühungen waren deshalb darauf gerichtet, durch sorgfältige Verpflegung eine entsprechende Gefieder-Erneuerung zu begünstigen. Eine gewaltsame Entfernung der beschädigten Schwanzfedern — wie man dies bei Kanarien sich zuweilen erlaubt — wagte ich bei den kleinen Fremdländern nicht. Die Vögel schienen mir dazu zu schwächlich zu sein, obschon sie gesund und munter waren. So mußte ich mich gedulden, bis die Natur der Vögel ihnen zu einem neuen Federkleid verhelfen würde.

Die ganze Sendung enthielt neun Pärchen Astrilde in fünf Arten und sieben Pärchen Amandinen in vier Arten. Anfänglich wurden alle Vögel in einer entsprechend großen Voliere gekäfigt. Die Furchtsamkeit einiger Astrilde vor den größeren Amandinen, besonders den blauen Reisfinken — die übrigens sehr harmlos und friedfertig waren — veranlaßte mich, die Vögel in zwei oder mehrere Käfige zu trennen. Da stieß ich nun auf eine erste Schwierigkeit. Käfige besaß ich zu jener Zeit einige hundert Stück; aber sie alle waren für die Haltung der Gesangskanarien berechnet und eigneten sich wegen der ungenügenden Größe und den weiten Drahtstäbchen nicht für ganz kleine Exoten. Auch bei mehreren großen Flugkäfigen hätten sich die kleinen Astrilde leicht zwischen die Stäbchen hindurchzwängen können. So mußte ich bei zwei mittelgroßen Kistenkäfigen das Gitter abnehmen und durch ein engeres ersetzen. Als dies geschehen war, konnte eine Trennung der Gesellschaft stattfinden. Inzwischen waren einige Vögel ohne jedes Krankheitsanzeichen eingegangen, so daß statt der erhaltenen 16 Pärchen nur noch 11 den Bestand bildeten. Auch ein Goldbrüstchen stand auf der Verlustliste.

Bei der Trennung der Vögel hatte ich noch drei Goldbrüstchen, deren Geschlecht ich aber nicht sicher kannte. Diese drei Vögel und ein Pärchen Schmetterlingsfinken setzte ich in eines dieser Käfige, ins andere ein Pärchen Orangebäckchen, ein Pärchen Tigerfinken und kleine Elsterchen. Die übrigen Vögel blieben in ihrer bisherigen Behausung. Der Bestand war jedoch kein fester; denn hin und wieder ging einer der Vögel ein und aus Liebhaberhand konnte ich andere erwerben. Aber nicht immer damit die Paare ergänzen.

Leider konnte ich die Käfige mit diesen Exoten nicht so plazieren, um letztere immer vor Augen zu haben. Sie wurden in einem Zimmer aufgestellt, in welchem sich sonst niemand aufhielt. Vom Füttern am Morgen bis gegen Mittag wurden die Vögel durch niemand gestört oder nur ganz ausnahmsweise einmal. Dadurch ist mir ohne Zweifel manches entgangen, was gewiß der Beachtung wert gewesen wäre; denn die kurze Zeit nach dem Mittagessen oder unmittelbar nach dem Füttern ließ nur selten einen Blick in ihr Leben und Treiben tun. Ich konnte es damals aber nicht anders einrichten, weil ich im Bureau und in den Zimmern in Hörweite Gesangskanarien hatte, deren Gesang beobachtet werden mußte.

Das Goldbrüstchen ist wohl allen Exotenfreunden bekannt. Für diejenigen, die es nicht näher kennen, will ich bemerken, daß es zu den kleinsten Astrilden gehört, oberseits olivengrünlichbraun, am Unterleib zitrongelb und beim Männchen die Brust orange- bis goldrot ist. Junge Männchen zeigen eine weit blassere Brust und haben viel Aehnlichkeit mit alten, kräftig gefärbten Weibchen. Ein Augenbrauenstreif ist karminrot, der Schnabel hellblutrot. Die Astrilde sind fast durchweg anmutige, zierliche Vögel; vom Goldbrüstchen gilt dies ganz besonders. Diese Eigenschaften und sein schönes Federkleid machen es erklärlich, wenn dieses Vöglein so viele Gönner und Freunde hat. Hierzu kommt noch die erfreuliche Tatsache, daß es oft und zahlreich eingeführt wird und infolge dessen stets erhältlich ist. Sein Handelswert ist ohnehin ein recht bescheidener, so daß auch der Liebhaber, der mit den Ausgaben vorsichtig umgehen muß, sich diesen Vogel anschaffen kann.

Leider kommen die Goldbrüstchen recht oft in bedauernswertem Zustand beim Liebhaber an; wird ihnen aber Ruhe und entsprechende Pflege zu teil, so erholen sie sich bald und sind dann widerstandsfähiger als man erwartete. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Die Fortschritte bei den verschiedenen Kaninchenrassen.

(Schluß zu Nr. 33.)

Eine völlige Umwandlung hat das Silberkaninchen durchgemacht. Diese Rasse ist ja sehr alt; sie war früher ein ausgesprochenes Nutzkaninchen, jetzt ist sie ein ebenso entschiedenes Sporttier, ein Farbenkaninchen ersten Ranges geworden. Damit ist nun keineswegs gesagt, es habe keinen Nutzwert mehr. Ein solcher ist auch heute noch mit ihm zu erreichen, nur wird er in anderer Weise gesucht und gefunden.

Die früheren Silberkaninchen hatten durchschnittlich ein Gewicht von 3½ bis 4 kg. Das Fell war kurz und dicht und zeigte meist eine vorzügliche Silberung. Aber ihm fehlte die Gleichmäßigkeit. Alle Tiere hatten einen bedeutend dunkleren Kopf, Ohren, Füße und Schwanz als der Körper war. Mit dem Aufblühen der Rassezucht verfeinerte sich auch der Geschmackssinn der Züchter, der durch die Erfolge der englischen Züchter geweckt und angespornt wurde. Den Engländern war es anfangs der Neunzigerjahre gelungen, ein Silberkaninchen zu erzüchten, welches von der Nasenspitze bis zum Schwanzende, von den Zehen bis zur Ohrenspitze wirklich ein Silberkaninchen war. Diese Gleichmäßigkeit mußte imponieren, obschon unsere Züchter

mit der dem Tiere eigenen kleinen Körperform sich nicht recht befreunden konnten. Diese neuesten englischen Zuchtprodukte hatten ein Gewicht von nur 2 bis 2½ kg, so daß zwischen dem alten Silberkaninchen und dem neuen englischen Zuchtprodukt der Unterschied ein ganz beträchtlicher war. Aber schließlich überwog doch der ästhetische Eindruck das Nützlichkeitsprinzig; die neuen englischen Silber kamen in Aufnahme und sie verdrängten die Altsilbernen. Die Gönner der letzteren wehrten sich jedoch dagegen. In diesen Blättern wurde seinerzeit das Für und Wider eifrig besprochen, doch konnte damit dem siegreichen Vordringen der Neusilbernen nicht gewehrt werden. Heute beherrschen sie die Situation, und von den Altsilbernen hört und liest man nichts mehr; man kann sagen: sie waren einmal. Ich neige der Ansicht zu, von allen Neuheiten, die uns englische Züchter geliefert haben, war keine so gut durchgezüchtet und qualitätvoll wie das englische Silberkaninchen. Unsere Züchter haben deshalb auch weit weniger Fortschritte zu verzeichnen, als die Züchter anderer Rassen, oder die Fortschritte springen nicht so sehr in die Augen. Drei Punkte sind aber noch sehr verbesserungsfähig, nämlich bei den hellen Silber eine deutlichere Silberung, sie sind meist zu milchig; bei den dunklen Silber die Wegzüchtung des rotbraunen Anfluges, der noch oft gefunden wird, und bei der Rasse im allgemeinen ein kürzeres, dichteres Fell.

Nächst dem Silber nimmt das Holländerkaninchen einen breiten Raum ein. Vor 20 Jahren hatten dieselben schon viele Gönner, die jedoch ohne gegenseitige Fühlung waren. Was damals an Ausstellungen gezeigt wurde, konnte sich mit den besseren Tieren der Gegenwart nicht messen. Im Verhältnis der Zahl der Tiere sind in früherer Zeit wohl ebenso hohe Prämien erteilt worden wie jetzt, aber man machte eben weniger hohe Ansprüche. Durch die Ausbreitung dieser Rasse und der Erkenntnis der Zuchtregeln ist es nun gelungen, weit mehr gute Tiere zu erzüchten wie früher, und ganz folgerichtig mußte dem Fortschritt Rechnung getragen und allmählich ein strengerer Maßstab angewendet werden. Die Zeichnung bei den Holländern ist jetzt bestimmter, vorschriftsmäßiger geworden, womit aber nicht gesagt ist, hier sei nichts mehr zu verbessern. Man begegnet ja zuweilen einem Tier, dessen Kopfzeichnung oder der Ring nahezu ideal genannt werden kann; daran dürfen sich die Züchter jedoch nicht genügen lassen, wenn eine der Hauptpositionen hohen Anforderungen entspricht. Auch die anderen sollten so werden, damit alle Zeichnungsvorschriften am gleichen Tier befriedigen. Leicht ist dies allerdings nicht, und nur wenigen tüchtigen Züchtern wird es gelingen. Aber unmöglich ist es nicht. Die Schwierigkeiten sind dazu da, daß sie überwunden werden, und dabei soll jeder Züchter an seinem Teil mithelfen.

Das Holländerkaninchen ist jedoch auch noch sehr, sehr verbesserungsfähig in der Farbe. Da findet man zuweilen ein Tier, dessen Farbe geradezu unaussprechlich ist; sie ist weder schwarz noch blau, weder grau noch gelb noch madagaskarfarbig, aber von drei oder noch mehr Färbungen hat sie einen Anteil. Solche undefinierbaren Mischfarben mögen dem kenntnisreichen Züchter im Zuchtstall gute Dienste leisten, aber auf die Ausstellung gehören sie nicht. Der Richter kann mit den 10 Punkten, die für reines Fell zu vergeben sind, die ungenügende Farbe nicht nach Verdienst strafen; da sollten 20—25 Punkte zur Verfügung stehen. Es ist wünschbar, daß die Züchter neben der korrekten Zeichnung auch auf Reinzüchtung der Farbe sehen und Tiere mit satter Farbe und glänzendem Fell zeigen. Ein Holländerkaninchen mit gelbem Hinterkörper und blaugelber Kopfzeichnung kann nicht begeistern, auch wenn die Zeichnung gut ist.

Eine der ältesten Rassen ist das Angorakaninchen, doch hat es sich von jeher nie recht Geltung verschaffen können. Schon Ende der Achtzigerjahre wurden auf verschiedenen ornithologischen Ausstellungen der Westschweiz auch Angorakaninchen gezeigt, sie erregten aber mehr Verwunderung als Beachtung. Von einer besonderen Haarpflege sah man den Tieren nichts an und die Züchter hielten sie wohl mehr der Absonderlichkeit wegen, als daß sie sich bemüht hätten, möglichst lange und dabei seidenweiche Haare zu erzüchten. Damals wurde auch noch nicht verlangt, daß die Länge des Haares genau mit dem Zentimeter festgestellt werde. Jetzt ist dies anders geworden. Wer heute eine größere Kaninchen-Ausstellung besucht, an welcher sich die Züchter des Angoras beteiligen, der begegnet Tieren, welche die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Die besten Vertreter dieser Rasse weisen eine Haarlänge auf, die kaum noch gesteigert werden kann. Einzig die Pflege läßt noch oft zu wünschen übrig, obschon manche Tiere eine solche gut erkennen lassen. Durch entsprechende Pflege mit Bürste und Kamm gewinnt das Tier nicht nur an Ansehen, die Haare werden dadurch auch weicher, geschmeidiger. Bei dieser Rasse hat der Züchter mit der Farbe oder Zeichnung keine Schwierigkeiten; er muß solcher Mängel wegen kein Tier in die Küche liefern, wie die Züchter fast aller anderen Rassen. Um so mehr soll er Mühe auf die Pflege verwenden, damit er gute und schöne Tiere zeigen kann.

Als letzte der Rassen — die ich in dieser Arbeit besprechen will — nenne ich das Russenkaninchen. Auch dieses wird schon lange gezüchtet und hat viele Gönner; ich will auch nicht sagen, es seien an ihm keine Fortschritte wahrzunehmen, aber sie sind so überaus bescheidene, daß die Züchter dieser Rasse gegenüber den anderen Rassen nicht aufkommen können. Früher waren die Tiere gering, jetzt sind sie mittelmäßig bis gut, aber wirklich feine Exemplare — wie ich mir ein Idealtier vorstelle — habe ich in der Schweiz noch nicht gesehen. Das Russenkaninchen ist dank der Kurzsichtigkeit der Züchter das in Qualität am tiefsten stehende von den älteren Rassen, die ich dahier besprochen habe. Bei allen vorher besprochenen Rassen haben sich die Züchter zu Spezialklubs vereinigt, und alle diese Rassen haben große Fortschritte zu verzeichnen. Nur das Russenkaninchen ist zurückgeblieben. Würde aber bei allen Russenzüchtern ein gleich kollegialer Geist einziehen, so könnte man vereint an der Verbesserung dieser Rasse arbeiten. Nötig wäre es.

Die neueren Rassen bespreche ich später einmal. E. B.-C.

Wie wir unser Nestchen bauten.

(Mitteilungen einer Schwanzmeise.)

(Fortsetzung).

Also, wenn wir zurückdenken: Am 30. März war das Nestchen noch nicht halb fertig. Kleine Wände mit hübschem Aufputz, alles auf einem löcherigen Boden, das Innere noch schmucklos: das waren seine Merkmale. Mit gleichen Zielen wurde nun vor der Hand weitergebaut; Gebälk von Moos, Bindeklammern von Pflanzenfasern, Tierhaaren und Insektengespinst wurden ständig in Transport genommen.

Doch in der folgenden Nacht passierte uns ein kleines Unglück. Ein dürres Eichenblatt war von der Bedachung unseres Nistplatzes herab und ins Nestinnere gefallen. Dies paßte nun eigentlich nicht zu den architektonischen Regeln unserer Sippe; aber das Zeug steckte nun einmal im Baue, und es wegzuschaffen, dazu langten unsere schwachen Kräfte nicht. Wir hätten das Laub zwar mit unseren Schnäbelchen zerteilen und stückweise forttragen können, aber das wäre nicht nur eine langweilige, sondern auch unkluge und zwecklose Arbeit gewesen. Nein, wir beschlossen, es zur Befestigung des Innern zu verwenden. Wir trugen also Baustoffe auf dasselbe. Vollständig bedeckt und so allmälig gegen Boden und Wand gedrückt sollte es werden.

Aber bis dies möglich werden konnte, ging es noch einige Tage, eine böse Zeit für uns. Zwar hefteten wir das Blatt durch eine dünne Moosschicht, Abfallstoffe, die wir bei Aufführung der Wandungen nicht gut benutzen konnten, an den Nestgrund. Aber der 1. April hielt uns mit aller Arbeit zum Narren. Es war ein regnerischer Tag, der uns alle Baulust benahm. Gleich unlustig war der 2. April. An beiden Tagen hatte uns unser Beobachter aufgesucht. Am ersten hatte er uns trotz seines langen Wartens am Nachmittag gar nicht zu Gesicht bekommen. Wir sahen ihn lange an einem Baume stehen; er schaute aufs Nest; wir suchten Nahrung. Auch unser Nest fand er fast unverändert, nur das Laubblatt im Innern etwas gerollt.

9¼ Uhr des folgenden Tages kam er wieder, sah uns abermals nicht und warf einen Blick in unsern Bau. Er fand ihn ordentlich verändert, aber nicht durch unsere Arbeit, sondern durch den verderblichen Einfluß der Witterung. Dieser hatte wohl das Eichenblatt stärker gerollt, als es sich gestern zeigte, vielleicht auch er es an die Hinterwand des Baues gedrängt. Neben ihm lag noch ein kleineres Blatt, auf dem Nestrande ein großes, halb gerolltes. Der ganze Bau war vollständig durchnäßt. Durch alle Wandungen war der Regen gedrungen; die Baustoffe waren tüchtig ineinander geschwemmt; das Nest glich in seiner Konsistenz einem schwergetränkten Schwamme. Als wir selber am Morgen an das Jammerwerk gekommen waren, hatte uns der Mut fast sinken wollen. Da sei nicht mehr viel zu verbessern, habe ich meinem Genossen gegenüber gemeint. Er bedeutete mir aber, daß, was naß sei, auch wieder trocken werde. Sie wollten während des Tages noch etwa nachschauen an dem Unglücksheim, wenn es dann nicht noch schlimmer werde, könne der Bau doch noch ganz gut weitergeführt werden. Ich tröstete mich damit, und wir hielten nun von Zeit

zu Zeit Nachschau. Eben war unser alter Bekannter vom Neste weggetreten, als wir erschienen und letzterem zustrebten. Beide schlüpften nacheinander in den Bau, um einen Einblick zu tun; eines von uns flog in das Laub am Boden, um noch ein herabgefallenes Mooshälmchen aufzulesen. Etwas Kleines kann ja den Verräter spielen. Dann schwirrten wir wieder fort.

Unser Beobachter aber pflanzte sich in der Höhe unter frisch keimenden Lerchen, hinter einer verbergenden Reiswellenreihe auf. „Ob die Kleinen wohl bald wiederkommen?“ mochte er sich fragen. „Arbeiten sie bei diesem trüben Wetter wirklich gar nicht? Möglicherweise haben sie gestern doch ein wenig gewirkt, und ich habe die richtigen Augenblicke verpaßt! Muß doch heute nachsehen, ob die Schlußfolgerung, die Meisen bauen bei Regenwetter nicht, gar nicht oder nur teilweise richtig sei!“ Wir hätten diese Zweifel lösen können; aber wir wollten nicht. „Stehe nur draußen,“ dachten wir, „im strömenden Regen! Es ist eine gelinde Strafe für die Beunruhigungen, womit du uns in die Angst jagtest. Wir gönnen dir diese ungemütlichen Stunden!“ Doch das Menschenkind kehrte sich nicht an unser hartes Denken, ja es mochte ihm noch gefallen in dem Waldesdüster mit dem freien Ausblick auf das Waldtal mit der weiten Wiese am Hange. Da weidete ja ein stattliches Reh, im nahen Buschrain tummelten sich andere, ein Zaunkönigpaar belebte die Bachufer, fressende Gimpel nestelten an den Lerchenzweigen, und aus dem Mühlental ertönte gar der Ruf des Kauzes. Also langweilig war es nicht, dieses Warten!

Und etwas nach 10 Uhr kamen ja wir wieder, die zwitschernden Meischen, schwangen uns nach unserem Neste und inspizierten dasselbe. Dann wandten wir uns zur benachbarten flechtenumsponnenen Eiche. Da hätte es Baumaterial in Masse gegeben; wir suchten sie ab, aber nach Nahrung. Die Baummoose waren uns zu naß. Dann flogen wir wieder zum Neste, rasteten auf einem Gebüsche oberhalb desselben und verschwanden dann gänzlich.

Eine Viertelstunde später stürzten wir plötzlich aus hoher Luft herab, wieder auf das gleiche verlassene Gebüsch, von wo aus wir weiter tanzten. Jetzt merkte der Beobachter unsere Ziele bei den Besuchen, und als wir um ½12 Uhr wieder auf gleiche Weise erschienen und abstrichen, zog auch er ab. Es war beiden Partien zu naß bei der Arbeit!

Aber kurze Zeit später hellte sich das Wetter auf. Nurmehr wenige Regentropfen fielen. Jetzt aber galt es, versäumte Arbeit nachzuholen. Hei, wie ging es jetzt an ein Suchen und Transportieren und Bauen! Als um ½3 Uhr unser Bekannter wieder anrückte und einen Blick ins Nestchen warf, ei, da hättet ihr ein erstauntes Gesicht sehen können! „Potz Tausend!“ rief er aus, „ist das möglich?“ Solche Fortschritte hatte er wohl nicht erwartet, vielleicht nicht einmal die Wiederaufnahme der Arbeit von unserer Seite. Und jetzt mußte er sehen, daß die erwähnten zwei Laubblätter auf dem Grunde des Nestes schon fest an die Hinterwand desselben gedrückt, also gar nicht mehr auf dem Boden waren. Nur das Blatt auf dem Rande war noch unbefestigt. Er hatte schon lange geschaut, der Forscher, und wir hatten's eilig. Also rückten wir schleunigst zum Neste vor, und bald drang unser kunstloses Geplauder an des Menschen Ohr. Er zieht sich nach seinem Verstecke zurück, wo er uns bis 3¼ Uhr, dann später noch eine Viertelstunde beobachtet und uns eilig, oft kaum eine Minute ausbeibend, zufliegen sieht. Und bei seiner Heimkehr am Abend untersucht er die Resultate unseres emsigen Schaffens: das Nest war trockener geworden; die Wassertropfen, die zwischen den Halmen schwammen, waren teils ausgetrocknet, teils durch unsere trippelnden und knetenden Füßchen ausgepreßt worden. Und die Laubblättchen? Die zwei im Neste befindlichen sind kaum mehr zu bemerken. Eine fast undurchsichtige Mooswand ist zur Verstärkung der hinteren Schichten des Nestes über sie gezogen; nur ihren oberen Rand sieht man noch; morgen werden sie ganz im Moose verschwunden sein. Schon liegt ein Häufchen desselben mit einigen Flechten an der Hinterwand aufgeschichtet. (Fortsetzung folgt.)

Spratt's Patent-Geflügelfutter.

Mit Abbildung. (Siehe oben).

In verdankenswerter Weise überließ uns die Firma Spratt in Berlin ein Bild ihres Geschäftshauses zum Abdrucke. Unser Bild stellt die Vorderansicht des weltberühmten Gebäudes dar, und dürften namentlich nachfolgende Daten über den Betrieb und über die Einrichtung des Geschäftes, sowie über die Fabrikation des so beliebten Geflügelfutters unsere Leser besonders interessieren. Unseres Wissens existiert bis jetzt in der Schweiz ein ähnliches Unternehmen noch nicht, außer dem Geflügelhof Argovia (Besitzer Paul Staehelin) in Aarau. Es sind aber die Produkte beider Häuser von solch wesentlichem Unterschied, daß dieselben keine Gemeinschaft haben können, indem das Spratt-Futter dem Geflügel angefeuchtet und aufgeweicht vorgelegt werden muß, währenddem das Argovia-Futter vermöge einer ganz anderen Zusammensetzung und Beschaffenheit den Tieren trocken verabreicht werden kann.

Für die Brauchbarkeit und Beliebtheit des Spratt-Futters spricht allein schon der Umstand, daß täglich über 3000 Zentner dieses Fabrikates hergestellt werden müssen, um der Nachfrage zu genügen. Das Haus unterhält über 8000 Niederlagen auf der ganzen Welt; in London, New-York und Paris sind Vertretungen und Depots errichtet und bereits mußte die Fabrikanlage so erweitert werden, daß die Produktion auf das doppelte Quantum erhöht werden kann. Ein Heer von 180 Beamten und 1400 Arbeitern haben in dem wohlgeordneten Unternehmen ihr gutes Auskommen. Ueber 1000 Pferde-

kräfte besorgen die Inbetriebsetzung der maschinellen Einrichtungen. Es verdient daher dieses großartige Unternehmen, daß wir demselben auch in den „Ornith. Blättern" besondere Erwähnung tun. G-l.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Werte Mitglieder und Sportsfreunde!

Nachfolgend erhalten Sie einen Auszug aus dem Verhandlungsprotokoll der Hauptversammlung vom 21. August a. c., nachmittags 3 Uhr. Dieselbe fand, von 18 Mitgliedern besucht, im Restaurant „Park" in Arbon statt.

Das Präsidium, Herr Aßfalk, Mörschwil, begrüßte die Versammlung mit warmen Worten, den Nutzen unseres Vereins hervorhebend, und richtete zugleich an alle Mitglieder den Appell, in ihren Kreisen die Taubenzucht fördern zu suchen, und wo möglich dem Verein recht viele Mitglieder zuzuführen.

Als Stimmenzähler wurde gewählt Herr W. Forster in Donzhausen. Das Protokoll wird verlesen und genehmigt.

Der Verein findet Zuwachs in den Herren: Akermann, Johann, Erdhausen-Egnach; Steiner, Fritz, Schöftland, Aargau; Schenk, Ernst, Langreuth-Egnach; Gonzenbach, Oskar, Arbon; und Gimmel, Jakob, Neukirch-Egnach.

„Erste schweizerische Taubenschau." Dieses Traktandum beanspruchte eine Zeit von ca. 2½ Stunden. Den Verhandlungen wurde eine geradezu bewundernswerte Aufmerksamkeit geschenkt, so daß wir hoffen können, wenn auch die nicht anwesenden Mitglieder solches Interesse an unserer Schau entfalten, solche nur mit einem guten Abschluß endigen kann.

Das von der Kommission vorgelegte Programm wurde mit einigen „Erweiterungen" genehmigt, und bringen wir Ihnen folgende Beschlüsse zur Kenntnis:

1. Die am 22., 23. und 24. Oktober (St. Galler Jahrmarkt, Samstag, Sonntag und Montag) laufenden Jahres vom Ostschweizerischen Taubenzüchterverein veranstaltete Schau soll im Breihof, St. Gallen, abgehalten werden, und einen allgemeinen, öffentlichen Charakter erhalten. Es werden Tauben, sofern der Platz reicht, von allen Taubenzüchtern der Schweiz zugelassen.

2. Um einem weitern sportsfreundlichen Publikum, sowie allen Interessenten Gelegenheit zu bieten, sich die Schau zu besehen, wird von einer Eintrittsgebühr Umgang genommen.

3. Das Standgeld wird für Vereinsmitglieder bis und mit vier Paaren auf 50 Cts. pro Paar Tauben, von fünf und mehr Paaren aufwärts mit 30 Cts. festgesetzt. Nichtmitglieder bezahlen pro Paar 70 Cts. ohne Rücksicht auf die Zahl der Paare.

4. Die Tauben werden prämiiert, aber es wird keine Prämie ausbezahlt. Prämienausweise werden verabfolgt, je nachdem der finanzielle Abschluß ausfällt.

5. Als Preisrichter wurden einstimmig gewählt die Herren: Schuler, Brauereibesitzer in Ravensburg, für Farbentauben; Schär, Lachen, und Brühlmann, Amriswil, für Feldtauben. Als Suppleanten beliebten die Herren Traber, Romanshorn, und W. Forster, Donzhausen.

Die jetzige Vereinskommission wurde als Ausstellungskommission gewählt, weitere Mitglieder können nach Bedarf zugezogen werden. Es wird beschlossen, das Ausstellungskassieramt mit dem Sekretariat zu vereinigen, und Unterzeichneter gewählt. Bezügliche Anfragen 2c. werden also gerne beantwortet von den Herren Präsident M. Aßfalk, Mörschwil-Riggenschwil und Heinrich Weber, Gemeinderatsweibel, Langgaß, St. Gallen, Farbgutstraße 4.

6. Auf eine Anfrage, ob nicht vor der Ausstellung ein Standard ausgearbeitet werden sollte, beschließt die Versammlung, es sei nach dem bisherigen Modus zu richten, hingegen wird die Kommission beauftragt, im Laufe des Winters mit Mithilfe einiger tüchtiger Taubenzüchter und -Kenner, so Herr Beck-Corrodi 2c. einen schweizerischen Einheitsstandard, speziell für Feldtauben, auszuarbeiten.

7. Um dem Verein doch eine kleine Einnahme zu sichern, wird beschlossen, es sei eine 20 Cts.-Tombola zu veranstalten.

8. Mit einigen Brieftaubenstationen ist die Kommission in Unterhandlung, und soll, wenn möglich, am Sonntag den 23. Oktober, vormittags, ein Brieftauben-Auflaß stattfinden.

In der allgemeinen Umfrage wird ein Begehren unseres Mitgliedes, Herrn Sutter, verlesen, welcher wünscht, daß man dafür sorgen sollte, daß der Taubenmarkt in St. Gallen etwas besser werde, speziell auch wieder Rassetauben auf den Markt gebracht und besondere Samstage hiefür festgesetzt werden. (Private Anmerkung. Die Anregung scheint auf guten Boden gefallen zu sein, denn letzten Samstag wurden ca. 220 Stück Tauben aufgeführt; zwar nur etwa drei Paare Rassetauben, welche einige unserer gerade anwesenden Mitglieder erworben haben.)

Eine Anregung des Unterzeichneten, es sollen Mittel und Wege gesucht werden, im internen Verkehr unseres Vereins eine Kaufs- und Verkaufsvermittlungsstelle zu schaffen, einerseits um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre Bedürfnisse gut und zu annehmbaren Preisen zu befriedigen, anderseits dem vielfachen ausländischen Schwindel die Spitze zu bieten, fand allgemeinen Anklang. Die Anregung wurde der Kommission zum Studium und zur Berichterstattung überwiesen.

Nachdem der Kassier den Einzug der Jahresbeiträge beendet, und die Mitglieder das vom Verein erworbene Diplom und die Medaille von der ostschweizerischen Ausstellung in Tablat besehen hatten, verdankt das Präsidium die Aufmerksamkeit der Mitglieder und schließt die Versammlung um 6½ Uhr.

Wir ersuchen die Mitglieder höflich, die noch nicht abgeschickten Zählkarten für die Statistik unverzüglich dem Präsidium zukommen zu lassen.

Mit Sportsgruß

Der Aktuar:
Heinrich Weber-Baumann, Langgaß, Farbgutstr. 4.

* * *

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung. Monatsversammlung Sonntag den 21. August, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Büche zum „Krontal". Trotz schönem Wetter hatten sich viele Mitglieder eingestellt, ein Zeichen von Interesse an unserer Sache.

Die vorliegenden Traktanden wurden ziemlich rasch abgewickelt, um sich noch einige Stunden der freien Natur widmen zu können. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Die Anschaffung von neuem Material in unsere Bibliothek wurde gutgeheißen. Der Eierpreis wurde auf 14 Cts. festgesetzt. Ein gemeinsamer Ausflug nach Lindau zu veranstalten, um unserm Nachbarverein einen Besuch zu machen, fand allgemeinen Anklang. Unserm Verlangen, das wir vor kurzer Zeit an den löbl. Gemeinderat abgehen ließen, es möchte dafür gesorgt werden, daß bei eventuellen Straßenanlagen Bäume und Gesträuche geschont würden, um der Vogelwelt ihre Nistgelegenheiten nicht zu rauben, sowie das Anbringen von Nistkästen an geeigneten Plätzen nicht zu versäumen, wurde uns durch ein Schreiben des löbl. Gemeinderates in diesem Sinne bestens entsprochen. Die Polizeiorgane wurden beauftragt, auf das Fangen von Vögeln, sowie Ausnehmen der Nester durch zweifüßige Räuber ein scharfes Auge zu haben. Für dieses Entgegenkommen danken wir bestens.

Die Anschaffung eines neuen Vereinsstammes soll erst im Frühjahr an die Hand genommen werden.

Als Vereinslokal erhielt das Restaurant Buchegger zur „Rose", Neudorf, den Vorzug.

In der allgemeinen Umfrage wurden von verschiedenen Mitgliedern die Zuchtresultate bekannt gegeben, welche aber im allgemeinen keine rosigen zu nennen sind. Etwas erfreulicher ist das Resultat von Unterzeichnetem, der von zwei Distelmännchen und drei Kanarienweibchen 28 Stück kräftige Junge erhielt. Es wurden noch am Schlusse drei Mitglieder gewählt, welche geeignete Stellen zu suchen haben, wo Nistkästen diesen Herbst angebracht werden sollen. Schluß 5 Uhr.

Der Präsident: Ehrat-Simmler.

* * *

Delsberg und Umgebung. Am 27. August hielt obgenannter Verein eine außerordentliche Generalversammlung ab.

Der in letzter Versammlung an Stelle des demissionierenden Präsidenten, Herrn E. Winkelmann, gewählte Herr Hans Fankhauser, eröffnete die Versammlung. Anwesend waren 12 Mitglieder, in anbetracht der ansehnlichen Mitgliederzahl eine bescheidene Anzahl. Die Protokolle wurden verlesen und genehmigt. An Stelle des demissionierenden Aktuars wurde Herr Schwarz, bisheriger Beisitzer, und als Beisitzer Herr Franz Walker gewählt. Beim Traktandum „Ausstellung" entspann sich eine lebhafte Diskussion, wobei man konstatieren konnte, daß die Mitglieder Interesse dafür zeigen. Es wurde denn auch in der Abstimmung einstimmig beschlossen, auf Frühjahr 1911 eine jurassische Sing-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung zu veranstalten, wovon wir Interessenten jetzt schon aufmerksam machen möchten.

Infolge der vorgerückten Zeit erklärte der Präsident Schluß der Versammlung. W. B.

* * *

Schaffhauser kanton. Jägerverein. (Eing.) Der Schaffhauser kantonale Jägerverein veranstaltet unterm 25. September (bei schlechtem Wetter 8 Tage später) in bescheidenem Rahmen ein Tontauben-, Hasen- und Gansschießen, wozu jedermann freundlichst eingeladen ist. Im Hasen- und Gansschießen winken dem Sieger fette, lebende Gänse, Kaninchen und schöne Naturalgaben, im Tontaubenstand schöne jagdliche Geschenke. Schießpläne können bei J. Früh-Gerosa, Aktuar, Schaffhausen, bezogen werden.

Der Anlaß verspricht ein schönes, jagdliches Festchen zu werden.

* * *

Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter, Sektion St. Gallen. Monatsversammlung, Sonntag den 4. September 1910, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Schorren", Lachen-Vonwil.

Weil die Traktanden sehr wichtig, so wird pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

* * *

St. gallischer Kantonalverband. Aller Wahrscheinlichkeit nach findet Sonntag den 25. September nächsthin eine Komiteesitzung statt behufs Aufstellung eines Arbeitsprogrammes. Vereine, die ihre schriftliche Anmeldung noch nicht besorgt haben, mögen solches noch beförderlichst nachholen.

Desgleichen werden Vereine und einzelne Vereinsmitglieder ersucht, allfällige Wünsche und Anträge zur Aufnahme in das Arbeitsprogramm dem Unterzeichneten bis 21. September zukommen zu lassen.

Der Präsident: Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein.

* * *

Schweizerischer Verband Belgischer Riesenkaninchenzüchter. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, so wird Herr Wilh.

Reischle, Holzstraße 10, Rotmonten (St. Gallen), als Mitglied unseres Verbandes aufgenommen. Im Namen des Verbandes heiße ich das neue Mitglied herzlich willkommen.

Die Rammlerstation bei Herrn C. Engeler, Wienerberg, St. Gallen, ist einstweilen aufgehoben, infolge Erkrankung des Rammlers. Dafür wollen sich die Mitglieder des Rammlers bei Herrn Wilh. Munz, Postbeamter in Oberuzwil (St. Gallen) bedienen. Im übrigen werden die Herren Züchter ebenso höflich als dringend gebeten, den betreffenden Stationshaltern die Ausweiskarten über gelieferte Nachzucht nach der abgelaufenen Frist, unaufgefordert zurückzusenden. Ansonst könnten solche säumige Herren Gefahr laufen, abgewiesen zu werden, bis die Ausweiskarte der vorangegangenen Deckung beigebracht ist.

Auf die Anfrage hin, „Warum wir wegen der „Rammlerschau" noch nichts hören ließen", diene allen Mitgliedern zur Kenntnis, daß bis heute noch gar nichts Offizielles von dem Abteilungsvorstand der S. C. G. bekannt gegeben wurde. Wieso der F. W.-Klub in Nummer 34 der „Tierwelt" bekannt geben kann, „die Rammlerschau werde Ende Oktober stattfinden", weiß ich nicht. Bis heute ist also nichts Offizielles bekannt, als in Nummer 25 das „Regulativ" für die Prämiierung von Vereinsrammlern! Sobald wir etwas wissen, werden sofort die nötigen Schritte getan werden. Wir beabsichtigen unsere Herbstversammlung an dem Orte zugleich abzuhalten, wo die Rammlerschau hinkommt, wenn solche in der Ostschweiz stattfindet.

In der Hoffnung, die Herren Fragesteller seien damit befriedigt, zeichne im Namen des Vorstandes mit freundeidgenössischem Gruß

Der Präsident: H. Wismer.

Mitgeteiltes.

— **Ein Hühneridyll auf dem Rigi.** Am 15. August, einem schönen Sommertage, machte ich einen Ausflug auf den Rigi. Auf ihm hatte ich in meinen Jugendjahren gar manch lustigen Tag mitgemacht als fröhlicher Aelpler. Aber wie die Zeiten und die Verhältnisse sich im Tal ändern, so auch in den Bergen. Vor 30 bis 40 Jahren war auf dem Rigi kein Leghuhn zu sehen, dafür aber hatten die meisten Hotelier eine Anzahl Enten und Gänse, die sie mästeten und schlachteten nach Bedarf. Heute ist es anders; bei den jetzigen Transportverhältnissen bekommen die Hotelier zu jeder Stunde das Geflügel geschlachtet aus dem Tale. Dafür aber sieht man jetzt an vielen Orten, bei Hotels und Privaten, wohlgeordnete Geflügelhöfe, ein Beweis, daß auch auf dem Rigi die frischen Eier ein geschätzter Artikel sind, die man nicht mehr gerne entbehren würde. Ich habe als alter Ornithologe überall, wo ich vorbei fuhr, diesen Hühnerhöfen meine Aufmerksamkeit geschenkt, und wenn möglich auch nach den Erträgen gefragt, die in dieser luftigen Höhe noch erzielt werden. So sah ich im Vorbeifahren in der Nähe einer Station hinter einem kleinen Hüttlein in einer lauschigen Ecke unter Hollundergebüsch ein Schärli muntere Hühner, die von weitem verrieten, daß ihr Eigentümer ein warmer Hühnerfreund sein müsse, der nicht nur Liebe zu den Tieren hatte, sondern selbe auch zu pflegen verstand. Nachdem ich auf jener Station ausgestiegen war, frug ich bei einem guten alten Freund nach dem Besitzer obgenannter Hühner, worauf er mir als solchen den Capo Stazione vorstellte. Er hatte über mein Hühnerinteresse seine helle Freude und führte mich nun gleich zu jener lauschigen Ecke mit dem Hollunderstrauch, unter welchem ich vorhin die Hühner sah. Als wir dort ankamen, nahm er aus einem kleinen Kistchen, welches an der Wand unter dem Dächlein befestigt war, ein Hand voll Weizen, ließ aus seinem Mundpfeifchen, welches ihm der Schöpfer der Natur auf die Welt mitgab, einige Töne erschallen, und siehe, alle seine lieben Hühner, 18 an der Zahl, kamen wie aufs Kommando unter dem Hollunderversteck hervor und pickten ihm den Weizen aus seiner Hand; sie schauten ihm dabei so traulich ins Gesicht, als wollten sie mit ihm sprechen oder ihm danken für die liebevolle und freundliche Bedienung. Nun zeigte er mir den Stall, wenn man selben so nennen darf. Ein kleines Firstfach oben auf einem Werkgeschirrhüttli, kaum ein Meter hoch und breit und so zwei Meter lang, aber mit einem hellen Fenster versehen, alles schön sauber mit feinem Sand bestreut. Der Auslauf, kaum 20 m², ist nur mit einem Meter hohen Drahtgeflecht umspannt, und er sagte, über dasselbe fliege nie ein Huhn, indem sie genügend Gras im Raume haben. Gefüttert wird dort am Morgen ein Weichfutter, bestehend aus aufgeweichtem dürrem Brot, mit etwas Weizenkleie gemischt, und im Laufe des Tages gelegentlich Küchenabfälle, wobei aber die Kartoffeln nur mit scheelen Augen angeschaut und dann liegen gelassen werden. Abends gibt's schönen, gesunden Weizen, nicht etwa billige Abgangsware, soviel die Hühner nur fressen. Spratt und Argovia haben dort noch nicht Eingang gefunden, und trotzdem legen die Hühner, daß es eine Freude ist, was er mir durch seine streng geführte Eierkontrolle aufweisen konnte. Er sagte mir, er habe am 7. August 1909 von der Firma F. Küttel in Brunnen 10 Stück drei Monate alte Junghühner bezogen, welche im November mit Legen anfingen und bis heute den 15. August 1910 habe er 1406 Eier von diesen 10 Hühnern erhalten.

An Hand dieser Tatsache glaubt Schreiber dies versichern zu dürfen, daß mancherorts ein größerer Nutzen aus den Hühnern erzielt würde, wenn man sie mit gutem, gesunden Futter versorgte und durch eine richtige Stallpflege sorgen würde, daß sie weniger von Ungeziefer geplagt werden. Dies kommt leider noch viel vor, ohne daß es mancher Hühnerhalter nur ahnt. Es ist eben viel leichter über die Hühner zu schimpfen, als sie in einem bessern und saubern Zustand zu halten. Auch möchte ich jedem Hühnerhalter die Einführung einer Eierkontrolle anempfehlen; diese regt zu größerem Eifer an, und wenn genau alle Eier jeden Tag notiert werden, so wird auch manches Vorurteil gegen die Hühnerei verstummen. Aber gewöhnlich wird nur geschimpft, wenn wieder Futter angeschafft werden soll, an die vielen Eier denkt man gewöhnlich nicht, besonders wenn keine Rechnung geführt wird. Lust und Liebe zum Ding, macht auch in der Hühnerei die Arbeit ring.

Ein Geflügelfreund.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 7 des LI. Jahrgangs für 1910 mit folgendem Inhalt:

Die Rutenknochen der Raubtiere; von Professor Dr. Karl Eckstein, Eberswalde. Mit einer Tafel. — Ein Kreishornschafbock mit Stelzbein; von Direktor F. Grabowsky, Breslau. Mit einer Abbildung. — Hummeln in einem Nistkasten; von C. Grevé, Riga. — Ornithologische Kollektaneen aus Oesterreich-Ungarn. (Aus Jagdzeitungen und Tagesblättern); von Viktor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen in Hallein. — Aus dem Bericht des Verwaltungsrats der Neuen Zoologischen Gesellschaft zu Frankfurt a. M. für 1909. — Zur Geschichte der Stuttgarter Tiergärten. — Nachrichten aus Zoologischen Gärten. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur.

Briefkasten.

— Herr J. W. R. in Rh. Ihre Einladung zur Versammlung kam nicht nur einige Stunden zu spät für die letzte Nummer, sondern volle zwei Tage. Jetzt ist die Einsendung zwecklos, weshalb ich sie beiseite lege.

— Herr H. Z. in B. (Ergänzung zur zweiten Antwort im Briefkasten der Nummer 34.) Meine bezügliche Antwort enthält einen Irrtum. Von drei Seiten bin ich aufmerksam gemacht worden, daß über das Japanerkaninchen eine Spezialbroschüre existierte. Diese ist von E. Behrens verfaßt und im Verlag des Kaninchenzüchters bei Dr. F. Poppe in Leipzig-R. für 65 Pfg. erhältlich. Ich bitte, meine Antwort in diesem Sinne richtig zu stellen. Besten Dank den Herren, die mich hierüber aufklärten.

— Herr H. Sch. in W. Das Legen weichschaliger Eier ist immer eine Folge ungenügender Kalkaufnahme, um eben die Stoffe zur Bildung einer harten Schale abgeben zu können. Wenn die Hühner reichlich Eier legen und auch während der Mauser benötigen sie mehr Kalk als zu anderen Zeiten. Die erforderliche Menge Kalk läßt sich nicht immer in den Futterstoffen reichen; es ist ratsam, stets Austernschalengrit, Mauerschutt, Sand, Gartenerde usw. den Tieren zur Verfügung zu stellen und dann werden sie ganz von selbst mit diesen Stoffen ergänzen, was ihnen sonst etwa fehlt. — Wenn ein Huhn seine Eier nicht im Neste ablegt, sondern nur da und dort, wo es gerade umherläuft, so vermute ich, es seien entweder zu wenige Legenester vorhanden oder die Hühner wollen aus irgend einem Grund nicht in dieselben gehen. Mein Buch, „Das Italienerhuhn", das Sie ja inzwischen erhalten haben, wird Ihnen in allen diesen Punkten Auskunft geben.

— Herr E. D. in D. Sie haben recht; der Zeitpunkt ist für das Geflügel nicht besonders günstig, weil es sich in der Mauser befinden wird. In der gleichen Lage befinden sich aber wohl alle Aussteller, so daß anzunehmen ist, die Richter werden diesem Umstand etwas Rechnung tragen. In wie weit dies der Fall sein wird, läßt sich im voraus nicht bestimmen; das kommt auf das Ermessen der Richter und der vorhandenen Qualitäten der Tiere an. Am günstigsten werden diejenigen Tiere beurteilt werden, bei denen die Mauser am wenigsten störend bemerkbar ist.

— Herr G. F. in A. Ihren freundlichen Kartengruß von Belfort in Frankreich verdanke ich Ihnen bestens; ich erwidere denselben auf diese Weise.

— Herr F. F. in L. Ich glaube nicht, daß nur ein einziger unserer Harzerzüchter besonderen Wert legt auf eine schön geformte, tadellose Haube. Sie züchten meist auf reichliche Nachzucht und verhältnismäßig gute Sänger; ob ein Vogel eine Haube hat und wie dieselbe ist, das ändert in der Regel nichts am Preis. Sie werden den Inseratenteil zu Hilfe nehmen müssen, um junge kräftige Harzerweibchen mit tadelloser Haube zu erlangen.

— Herr E. Sch. in K. Das deutsche Riesen-Schecken-Kaninchen entspricht in der Hauptsache unserer Schweizer-Schecke. Beide Benennungen bezeichnen die gleiche Rasse. Sie wurde in Deutschland durch verschiedene Kreuzungen erzüchtet, dann bei uns eingeführt und adoptiert. — Das betreffende Schriftchen ist meines Wissens im Berichthaus Zürich nicht erhältlich. Lassen sie sich dasselbe von Dr. Poppe in Leipzig-Reudnitz, Grenzstraße 21 senden.

— Kaninchenzüchter in Zürich. Der Zeitungsausschnitt mit dem Inserat „Keine Fleischnot mehr" zeigt zur Genüge, daß sich auf dem Gebiet der Kaninchenzucht etwas „machen" läßt. Man muß nur verstehen, der Menge zu imponieren und dazu paßt die Bescheidenheit nicht gut. In der Tagespresse erscheinen oft solche und ähnliche Inserate, die in der Fachpresse gar bald unter die Lupe genommen würden. — Wenn Ihre weiteren Angaben richtig sind, so veranlassen Sie doch den Vorstand Ihres Vereins, daß er einmal bei dem Betreffenden eine Stallschau vornehme und den Befund alsdann veröffentliche.

E. B.-C.

XXXIV. Jahrgang. № 36.

Zürich,
9. September 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht**
und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Gossau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Tensen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Veyer i. E., Ilzers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Vererbungsfragen. — Etwas vom Holländerkanarienvogel. — Das Goldbrüstchen. (Schluß.) — Der Haarwechsel bei den Kaninchen. — Wie wir unser Nestchen bauten. (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Vererbungsfragen.

Bei jeder Tierzucht spielt die Vererbung eine große Rolle, gleichviel, ob man Groß- oder Kleinvieh, Säuger oder Geflügel züchtet. Die Vererbung ist bedeutungsvoll sowohl für den Nutzzüchter wie für den Rassezüchter. Was aber von besonderer Wichtigkeit ist, das sollte auch beachtet werden. Leider ist dies bei der Vererbung nicht der Fall. Man weiß zwar, daß Erfolg oder Mißerfolg von der Vererbung abhängt, sucht aber nicht in das Wesen, in die Grundlagen der Vererbung einzudringen, um so viel wie möglich sich einen Erfolg zu sichern.

Wie die Vererbung bei jeder Tierzucht von großer Bedeutung ist, so beruht sie auch bei allen unsern Haustieren auf den gleichen Grundlagen. Was also z. B. über die Vererbung der Hühner gesagt wird, das kann der Taubenzüchter, der Vogelzüchter, der Kaninchenzüchter auch auf seine Tiere übertragen und die gegebenen Ratschläge sich zunutze machen. Wenn er dies tut, wird er in Zukunft mit mehr Verständnis die Auswahl treffen und größere Erfolge erreichen als bisher.

Die Vererbung erstreckt sich nicht nur auf die Formen und Farben der Zuchttiere, sondern auch auf deren Eigenschaften. Das Maß der Vererbung ist kein genau festgelegtes, es zeigt zuweilen große Abweichungen; es kann sich entweder mehr in einer guten Vererbung der Formen oder nur einzelner Teile derselben ausprägen oder auch die Farben deutlich wiedergeben. Die Vererbungskraft tritt um so deutlicher hervor, je reiner die Zuchttiere durchgezüchtet sind. Die erbliche Fähigkeit wächst also mit der Zahl der Voreltern, die im wesentlichen die gleichen Eigenschaften hatten. Wer somit im Besitze eines Tieres mit hervorragenden Eigenschaften ist, dessen Eltern und weitere Geschlechter zurück stets die nämlichen Eigenschaften besaßen, der kann mit Sicherheit erwarten, daß dieses Tier seine hervorragenden Eigenschaften auf seine Nachkommen vererben wird.

Nun ist jedermann bekannt, daß zur Zucht stets wenigstens zwei Tiere verschiedenen Geschlechts erforderlich sind und daß eben jedes einzelne Vererbungskraft besitzt, d. h. jedes zur Zucht verwendete Tier hat die Fähigkeit, die ihm eigenen Vorzüge und Mängel auf die Nachzucht zu übertragen. Es genügt somit nicht, wenn nur eins der beiden Zuchttiere hervorragende Eigenschaften besitzt und diese

vererbt; das andere Tier sollte ebenso gut und vererbungskräftig sein. Dies ist aber äußerst selten der Fall. Sehr oft, vielleicht meistens befriedigt nur eins der Zuchttiere, das andere läßt mehr oder weniger zu wünschen übrig. Würde nun das letztere sich nicht vererben, so daß nur das bessere Tier sich mit seiner Vererbungskraft geltend machte, so hätte die Verwendung eines weniger guten Zuchttieres keine nachteiligen Folgen. Weil sich aber jedes Tier vererbt, so kommen auch die Mängel des einen oder anderen Tieres bei der Nachzucht zur Geltung. Das vererbungskräftigere Tier wird die Oberhand gewinnen, d. h. die Nachzucht wird mehr ihm als dem andern Tier gleichen. Aber wie schon bemerkt, ein bestimmtes Maß der Vererbung ist nicht gegeben und sie ist auch nicht bei jedem Jungtier im gleichen Maße ausgeprägt.

Schon hieraus ist ersichtlich, daß der Züchter auf Ueberraschungen gefaßt sein muß, weil niemals im voraus berechnet werden kann, wie die Nachzucht ausfallen wird. Hier heißt es vorsichtig jedes Zuchttier prüfen und seinen Zuchtwert an der Nachzucht feststellen. Ein einziges Zuchttier, welches bei entsprechender Anpaarung wirklich gute Nachzucht bringt, hat für den Züchter einen höheren Wert als ein halb Dutzend andere, die nur Mittelqualität liefern. Der Zuchtwert läßt sich aber nicht völlig in der Aeußerlichkeit des Tieres erkennen, sondern nur durch seine Vererbung.

Zuweilen kommt es vor, daß bei Tieren mit guter Vererbung einzelne Nachkommen Formen, Farben oder Eigenschaften erhalten, welche den Zuchttieren nicht eigen sind. Diese können auf Rückschläge früherer Stammtiere zurückzuführen sein. Solche Rückschläge sind nicht immer Entartung. Der Züchter muß prüfen, ob ein Rückschlag seinem Zuchtziel näher führt oder ihm hinderlich ist und je nach dem Befinden muß er seine Anordnungen treffen. Manchmal kann einer der Vorfahren des Stammes ein hochfeines Tier gewesen sein, dessen Nachkommen im Lauf der Jahre und durch mangelnde Vorsicht des Züchters zurückgegangen sind. Besitzen nun die Zuchttiere noch genügend reines Blut, so kann eben ein Jungtier fallen, welches die Eltern weit überragt. Dies kommt freilich selten genug vor und in Züchterkreisen werden solche Ausnahmen als Zufallsprodukte bezeichnet.

Weit verbreitet ist die Annahme, das männliche wie auch das weibliche Geschlecht vererbe besondere Eigenschaften. So wird z. B. versichert, das männliche Zuchttier vererbe hauptsächlich die Größe und die Form, während das weibliche Tier seinen Einfluß in der Vererbung der Nutzeigenschaften geltend mache. Diese Annahme ist irrig. So streng geschieden ist der Einfluß der beiden Zuchttiere nicht. Wenn es so wäre, so könnte man leicht ausrechnen, welches männliche und welches weibliche Tier vereinigt werden müsse, um eine standardgemäße Nachzucht zu erhalten. Aber es macht eben jedes Zuchttier seinen Einfluß geltend bei der Vererbung und nie läßt sich im voraus sagen, wessen Einfluß überwiegen und nach welcher Richtung er sich geltend machen wird. Wir sprechen von Vererbungsgesetzen, aber innerhalb derselben ist noch viel Bewegungsfreiheit. Die Tiere vererben sich, um die Art oder Rasse zu erhalten; das ist ein Gesetz der Vererbung. Jedes Tier zeigt aber durch seine Vererbung eine Neigung zur Veränderlichkeit, die um so größer ist, je mehr bei Erzüchtung der Rasse der Natur Zwang angetan werden mußte.

Diese Unsicherheit, wie sich ein Tier vererben werde, und das Bestreben der Veränderlichkeit halten den Züchter jeder Art Haustiere und besonders des Rassegeflügels in steter Spannung. Da heißt es prüfen, beobachten und erwägen, ob die Zusammenstellung der Zuchttiere dem Ziele näher führt oder nicht, man muß Ursache und Wirkung zu erkennen suchen. (Fortsetzung folgt.)

Kanarienzucht.

Etwas vom Holländerkanarienvogel.

Im Jahre 1904 haben die „Ornith. Blätter" in mehreren Nummern dem Holländervogel reichlich Raum gewährt. Es galt dabei, den Wünschen der Spezialzüchter Rechnung zu tragen, sie auf die Notwendigkeit eines Zusammenwirkens hinzuweisen und Klarheit zu schaffen, wie der Holländervogel sein müsse und wie er nicht sein dürfe. Die Liebhaberei für diesen Vogel hat sich fast immer in bescheidenen Grenzen bewegt, obschon er in seiner ganzen Erscheinung ebenso interessant ist wie irgend eine andere Rasse. Es gab stets eine Anzahl eifrige Züchter, die mit Ausdauer und Verständnis sich der Züchtung ihres Gestaltsvogels widmeten und denen auch wiederholt Ehre und Anerkennung zuteil ward. Aber so oft sie auch ihre besten Vögel an einer Ausstellung zur Schau brachten, die Vögel wurden wohl bewundert, sie fanden jedoch nur selten begeisterte Anhänger, die sich ihnen zugewendet hätten.

Diese Tatsache ist wiederholt beklagt worden und sie darf heute noch beklagt werden. Es ist wirklich überraschend, daß die Liebhaberei auf allen Gebieten zunimmt, nur der Holländervogel hat keinen Anteil daran. Woran mag dies liegen? Es mögen da mehrere Ursachen zusammenwirken. Die wichtigste dürfte darin gefunden werden, daß der Einzelne zu sehr dem Zuge der Zeit folgt; er wendet sich nicht mehr einer Liebhaberei zu, um ihrer selbst willen, sondern sucht dieselbe gewinnbringend zu gestalten. Die Liebhaberei soll sich bezahlt machen, zum Nebenerwerb werden. Wären immer die erforderlichen Kenntnisse vorhanden, so würde auch dies möglich sein; aber solche fehlen in der Regel und dann ist es erklärlich, wenn der gehoffte Erfolg ausbleibt. Bei jeder anderen Kanarienzucht läßt sich viel leichter ein Gewinn herauswirtschaften, obschon es auch da mehr auf das Verständnis und eine ertragreiche Zucht ankommt.

Es würde mich nicht überraschen, wenn diese Ansicht Widerspruch fände. Mancher Holländerzüchter kann mit vollem Recht bestätigen, daß seine Zuchtvögel im Durchschnitt Befriedigendes leisteten. Ich denke auch nicht im Entferntesten daran, dies zu bezweifeln. Aber das müssen doch auch die Züchter des Holländervogels zugeben, daß ihre Lieblinge den Züchter oft auf eine harte Probe stellen. Erstmals schreiten die Vögel sehr spät zur Fortpflanzung, oft erst, nachdem andere Vögel schon eine Brut gemacht haben. Dann bringen viele Paare in der ersten Brut und manchmal auch in der folgenden Windeier, so daß damit oft die geeignetste Brutzeit nutzlos verstreicht. Und wenn der zuletzt erwähnte Uebelstand nicht auftritt, wenn Junge erbrütet werden, läßt die Auffütterung derselben oft zu wünschen übrig. In dieser Beziehung haben allerdings die anderen Kanarienrassen nichts voraus; seit Jahrzehnten mehren sich von allen Seiten die Klagen, daß die Vögel ungenügend oder geradezu schlecht ihre Jungen füttern. Wer also ein gutes Zuchtresultat erzielen will, der muß seine Vögel mit Verständnis und Aufmerksamkeit pflegen und mancherlei Kunstkniffe anwenden, um die Jungen auf die Stange zu bringen. Durch solche Vorkommnisse wird der Ertrag geschmälert und eine Rendite illusorisch gemacht.

Eine weitere Ursache, warum der Holländervogel sich nicht in gleicher Weise ausbreiten konnte wie z. B. der Harzervogel, dürfte die Unsicherheit in der Beurteilung desselben sein. Er hat innert 3 oder 4 Jahrzehnten so große Wandlungen durchgemacht, daß mancher Züchter ihnen nicht folgen konnte. Wenn er sich mit verhältnismäßig großen Opfern preiswürdige und nach seinem Ermessen erstklassige Vögel verschaffen konnte und diese dann auf einer Ausstellung in Konkurrenz stellte, ward ihm nur selten die erhoffte Auszeichnung. Die herrschende Geschmacksrichtung forderte gewöhnlich andere Figuren, eine andere Federbildung, und so entstand Unsicherheit und Unzufriedenheit.

Seit einigen Jahren haben sich nun die Züchter auf einen bestimmten Typ geeinigt, der sich von denen der ausländischen Zucht wesentlich unterscheidet. Jetzt ist wenigstens genau umschrieben, wie der schweizerische Holländervogel sein soll. Leider hat man dabei über das Ziel hinausgeschossen. In der Begeisterung, einen Vogel zu schaffen, wie man ihn als Ideal sich vorstellt, hat man sich zu wenig an die vorhandenen Formen angelehnt. Man schuf Rassevorschriften, die sich leichter in Worte fassen als dem existierenden Vogel anzüchten lassen. Es ist mir übel vermerkt worden, daß ich schon vor 6 oder 7 Jahren in diesem Sinne meine Bedenken aussprach. Hätte man — wie es die Geflügelzüchter machen — den damaligen Holländervogel als Grundlage benützt und dann Schritt für Schritt ein Rassemerkmal nach dem andern der modernen Forderung anzupassen gesucht, so würde man weiter gekommen sein, auch wenn ein solcher Weg mühsamer gewesen wäre.

Daß meine damaligen Bedenken — denen keinerlei persönliche Interessen zugrunde lagen, sondern nur rein züchterische — nicht aus der Luft gegriffen waren, beweist die Beschickung der Ausstellungen mit Holländerkanarien in den letzten 5 Jahren. Man hatte erwartet, die Zucht dieser Kanarienrasse werde nun einen bemerkbaren Aufschwung nehmen, weil den Züchtern ein klares Ziel gestellt sei. Dies ist nicht eingetroffen. Das Ziel ist zu weit gesteckt, es fehlen die Zwischenstationen, die eher und sicherer erreichbar gewesen wären. Je nach

dem Ort und der Zeit der Ausstellung ist die Beteiligung in Holländerkanarien schwach bis mittelmäßig. Und in bezug auf die Qualität der Tiere läßt sich noch keine deutlich wahrnehmbare Aenderung vom früheren Typ und Annäherung an den modernen Typ feststellen. Damit will ich nicht sagen, der Holländervogel sei sich in diesen Jahren überhaupt gleich geblieben. Es ist sehr wohl denkbar, daß er in dieser oder jener Beziehung den heutigen Anforderungen näher gekommen ist, jedoch nur in einzelnen Punkten. Hätte man aber von Anfang an nur einen gewissen Punkt zu modernisieren gesucht und wäre erst dann zu einem nächsten gegangen, um ihn ebenfalls durchzuzüchten, so würde auf derart vorgezeichnetem Wege der Erfolg ein größerer geworden sein. Vielleicht wäre dann manchem Züchter die Holländerzucht nicht zu schwer gewesen und er würde sich ihr zugewendet haben oder ihr treu geblieben sein.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Das Goldbrüstchen.

(Schluß).

Wie die meisten der kleinen Astrilde und Amandinen halten auch die Goldbrüstchen pärchenweise eng zusammen. Die zusammengepaarten Vögel sitzen fast immer dicht bei einander. In stark bevölkerten Käfigen schmiegen sich dann auch andere Arten an und oft sieht man, wie die am äußersten Rande über die andern Vögeln hinweghüpfen und sich zwischen hinein drängen möchten. Dies gelingt freilich nur selten; gewöhnlich blos dann, wenn irgend einer der Eingezwängten sich zum Futtertrog begibt oder aus irgend einem Grunde seine Lage ihm nicht mehr gefällt. Bei mäßiger Besetzung des Käfigs kommt dies natürlich weniger vor oder doch nur des Abends, wenn die Vögel die Nachtruhe aufsuchen oder die Temperatur eine mäßige ist. Diese kleinen Fremdländer lieben sehr die Wärme, sie ist ihnen Bedürfnis.

Mehrere Wochen lebten die drei Goldbrüstchen in bester Harmonie; sie waren meist beisammen, entweder am Futtertröglein oder auf einer Sitzstange in der Ecke des Käfigs. Dort pflegten sie der Ruhe, wobei sie den Hals stark einzogen. Lange Zeit konnte ich nicht mit Sicherheit bestimmen, welche zwei der Vögel zum Paar gehörten; denn der dritte Vogel hatte sich ebenso fest angeschlossen wie die anderen beiden und keiner zeigte gegen einen anderen irgend eine Abneigung. Ich ließ sie deshalb ruhig gewähren, bis ihr gegenseitiges Benehmen mir den Weg zeigen würde. Da schien es mir einmal, als ob zwei dieser Vögel sich zuweilen verfolgen würden. Doch konnte ich nicht den Eindruck gewinnen, daß es aus Streitsucht geschehe; ich dachte vielmehr, es könne auch erwachender Fortpflanzungstrieb sein, der den Nebenbuhler aus dem Feld schlagen wolle. Die ganze Verfolgung bestand in einem Nachfliegen und war wohl mehr ein neckisches Spiel; denn einen Angriff habe ich nie beobachtet. Floh der eine Vogel, so folgte ihm der andere; blieb jener sitzen, so tat dieser das gleiche. Der dritte Vogel dieser Art nahm keinen Anteil daran, er zeigte sich ganz teilnahmslos. Eines Morgens, als ich füttern wollte, sah ich nur zwei Goldbrüstchen, das dritte konnte ich nicht entdecken. Trotzdem ich alle Futter- und Trinkgefäße wegrückte, kam es mir nicht zu Gesicht. Nach dem Mittagessen suchte ich nochmals, nahm die Schlafnester ab, um in die Nestmulde sehen zu können, bis ich den Vogel tot hinter einem Nistkästchen fand. Dasselbe lag nicht dicht an der Rückwand an und so muß das Vöglein zwischen Nistkasten und Käfigwand gefallen sein, woselbst es eingeklemmt blieb, weil es sich nicht heraushelfen konnte.

Dieser kleine Unfall veranlaßte mich, in allen Käfigen nachzusehen, daß solche und ähnliche Verluste in Zukunft nicht mehr vorkommen konnten. Dadurch war der Bestand meiner Goldbrüstchen auf zwei Stück zusammengeschmolzen und ich wünschte, sie möchten gerade ein Pärchen sein, welches gelegentlich auch einen Brutversuch machen würde. Von letzterem habe ich freilich nichts bemerkt, obschon die Vögel friedlich zusammenlebten und stets dicht aneinander gedrängt schliefen. Zuweilen besuchten sie ein Schlafnest, ohne sich aber lange darin aufzuhalten oder sich mit umherliegendem Nestbaustoff zu beschäftigen. Auch am Tage folgten sich stets die Vögel, doch konnte ich nie bemerken, daß eins das andere umtänzelte, kurz, daß irgend ein Liebesleben erwacht wäre.

Immerhin waren die Goldbrüstchen munter und mit den Schmetterlingsfinken verträglich. Selbst am Futtertröglein war nicht viel zu bemerken von Herrschsucht oder Futterneid. Die Vögel waren verhältnismäßig zahm geworden, sie kannten ihren Pfleger, und andere Personen kamen höchst selten in ihre Nähe.

Ruß zählt auch das Goldbrüstchen zu den Exoten, die im kleinen Käfig wie auch freifliegend in der Vogelstube überraschend bald nisten. Er teilt aber dennoch mit, daß sein erstes Pärchen in mehreren Bruten es doch nicht weiter brachte als bis zu Eiern oder ganz kleinen Jungen, die am ersten bis sechsten Tage regelmäßig starben. Im weiteren berichtet Ruß, daß beide Gatten abwechselnd brüteten, und wenn Junge geschlüpft waren, Männchen und Weibchen jedesmal mit sichtbarer Angst nach irgend etwas Fehlendem gesucht hätten. Er schreibt dazu: Ich bot alles Mögliche auf, um dieses mir leider unbekannte Bedürfnis zu befriedigen. Eingequellte Ameisenpuppen, weicher Käse oder Quark, eingeweichtes, altbackenes Weißbrot, feinzerhacktes Rinderherz, hartgekochtes Hühnerei und drgl. wurde gegeben, doch nichts davon nahmen die Vögel an. So gingen die Jungen anfänglich immer zugrunde. Später ist es ihm aber doch gelungen, von anderen Paaren dieser Art Junge zu erzüchten und auch diese wieder zur Fortpflanzung zu bringen. Dabei spielten die kleinen frischen Ameisenpuppen und zerschnittene Mehlwürmer eine große Rolle.

Wer also Geduld hat und mehrere Pärchen hält, der kann die Freude erleben, Goldbrüstchen zu erzüchten; und wer es nicht so weit bringt, kann sich gleichwohl an diesen schönen Vögeln erfreuen.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Der Haarwechsel bei den Kaninchen.

Alle unsere Kaninchen sind einem zweimaligen Haarwechsel unterworfen wie die freilebenden Haartiere. Dies ist jedem Züchter bekannt und zeigt sich häufig an jeder Frühlings- oder Herbstschau, wo stets eine Anzahl Tiere noch im Haarwechsel sich befindet und wegen diesem nicht prämiiert werden kann. Und doch will es scheinen, als ob dieser Vorgang noch manchem Züchter kaum wahrnehmbar sei. Bei dem Geflügel und den Vögeln tritt der Federwechsel allerdings deutlicher zutage; die ausgefallenen Federn machen den Vogel unansehnlich, verrupft, und die umherliegenden Federn erinnern einem deutlich genug an diesen Vorgang. Deshalb ist auch leicht zu bestimmen, in welche Zeit der Federwechsel fällt; man weiß dies ziemlich genau. Bei unsern Kaninchen ist dies weniger der Fall und zuweilen wird der Haarwechsel kaum bemerkt.

Der bedeutsamste Haarwechsel ist der Herbst-Haarwechsel. Bei diesem Vorgang wird der leichte Sommerpelz mit einem dichteren Winterpelz vertauscht. Auf welche Weise dies geschieht, ist mir selbst nicht recht klar. Früher nahm ich an, der Herbst-Haarwechsel bestehe in einer Totalerneuerung des Felles, d. h. ich glaubte, die leichteren Sommerhaare würden ausfallen und neuer dichter Haarwuchs das Winterfell liefern. So wird es aber kaum sein; denn sonst hätte sich gewiß schon wiederholt Gelegenheit geboten, nackte, haarlose Stellen während dem Haarwechsel wahrzunehmen. Wer sich die Mühe nimmt, seine Tiere gelegentlich einmal zu bürsten, der kann zwar erkennen, wo noch das alte Haar steht oder schon neues gewachsen ist, aber man bemerkt das Fortschreiten des Haarwechsels doch nicht so deutlich wie den Federwechsel beim Geflügel. Schon deshalb ist es mir nicht recht denkbar, daß das Fell eine Totalerneuerung der Haare erfahre. Viel eher neige ich der Ansicht zu, zwischen den Haaren des Sommerfelles sprossen eine Menge neue hervor, welche das Fell dichter und dadurch für den Winter geeigneter machen.

Jeder Züchter wird schon bemerkt haben, daß die Haare des Winterfelles etwas länger sind als diejenigen des Sommerfelles. Mir ist aber noch nicht die Gewißheit geworden, ob die im Herbst neu nachwachsenden Haare die längeren werden oder ob sie kürzer bleiben und die alten Haare sich verlängern. Beim Frühjahrshaarwechsel fallen dann die längeren Haare aus und die im Herbst erhaltenen kurzen Haare werden das Sommerfell bilden. Dabei ist ja immerhin möglich, daß auch eine teilweise Ergänzung der Haare stattfindet.

Dies ist eine Annahme, wie sich der Vorgang vielleicht abwickeln dürfte, womit aber keineswegs gesagt sein soll, daß es sich unbedingt

so verhalten müsse. Wir Züchter sind über den Haarwechsel eben noch gar nicht sicher orientiert; wir wissen nur, daß ein solcher im Frühling und im Herbst stattfindet, ohne aber sagen zu können, er beginnt um diese Zeit und endigt um jene. Deshalb dürfte eine Behandlung dieses Themas manchem Züchter erwünscht sein.

Die Natur bietet durch den Haarwechsel dem Tiere ein Kleid, welches jeweilen der bevorstehenden Jahreszeit angepaßt ist. Das Winterkleid ist dichter und länger und schützt infolgedessen gut vor Kälte. Das Sommerkleid dagegen ist dünner und kürzer, es macht die Hitze des Sommers erträglicher für das Tier. Der Züchter sucht diesen Zweck zu unterstützen, indem er die Tiere im Winter durch reichliche Einstreu und Verhängen der Ställe vor Kälte und Wind schützt, im Sommer ihnen reichlich frische Luft zuführt. Diese Vorsicht ist keineswegs überflüssig, weil unsere Rassekaninchen doch eher Kunstprodukte sind als Naturprodukte. Durch ihre Züchtung unter der Leitung des Menschen haben sich die Tiere in mancher Beziehung verändert und es könnte scheinen, als ob auch die Natur sie nicht mehr so ausstatte wie die freilebenden. Wenigstens besitzen sie nicht mehr die scharfen Sinne wie jene, weil sie diese nicht bedürfen.

Der Herbst-Haarwechsel beginnt Mitte bis Ende September und dauert bis Ende Oktober. Bei manchen Tieren tritt er später ein, bei andern zieht er sich sehr in die Länge, so daß nicht gesagt werden kann, er vollziehe sich stets in der angegebenen Zeit. Der Unterschied ist ein rein individueller, nicht ein durch die Rasse bedingter. Jedenfalls spielt hierbei das Alter und auch die Haltung und Pflege eine Rolle. Bei Jungtieren ist der Verlauf ein schnellerer, ebenso wenn die Tiere in Außenstallungen gehalten werden oder wenigstens wenn reichlicher Luftzutritt in die Stallabteilungen gelangen kann. Begünstigt wird ein normaler Verlauf durch eine entsprechende Haarpflege. Diese besteht darin, daß jedes Tier von Zeit zu Zeit einmal gebürstet oder auch mit einem Kamm durch das Haar gefahren wird. Dadurch lösen sich leichter die ausfallenden Haare und die neuen können besser hervorsprießen.

Der Frühlings-Haarwechsel vollzieht sich im März, meist in der zweiten Hälfte und findet in der Regel bis Mitte April seinen Abschluß. Man kann somit annehmen, bei normalem Verlauf sei der Haarwechsel in ungefähr vier Wochen beendet.

Während dieser Zeit soll die Zucht ruhen. Häufig wird dieser Zeitpunkt ganz außer acht gelassen. Es läßt sich ja nicht immer vermeiden, daß einmal ein Wurf in die Zeit des Haarwechsels fällt; ich glaube auch nicht, daß dies der Nachzucht schadet. Dagegen sollte der Züchter während dem Haarwechsel keine Deckung geschehen lassen. Ich persönlich habe noch keine Versuche gemacht, ob Würfe, die aus einem Deckakt während dem Haarwechsel hervorgingen, in Wirklichkeit ein mangelhaftes Fell erhalten. Aber interessant wäre ein solcher Versuch immerhin. In Züchterkreisen ist jedoch die Ansicht vertreten, man solle während dem Haarwechsel nicht züchten und es ist sehr wohl möglich, daß Versuche zu diesem Rat führten. Diese Ruhezeit haben die Zuchttiere ohnehin nötig, wenn der Züchter im übrigen mit Verständnis züchtet.

Auffallend ist es, daß an Frühjahrs- und Herbstausstellungen noch so viele Tiere gezeigt werden, die sich im Haarwechsel befinden. Würde der Züchter vor der Anmeldung seine Tiere einer kritischen Prüfung unterziehen, jedes Tier genau besichtigen, so müßte er ja sehen, welches zur Zeit noch nicht in Ausstellungskondition ist. Solche Tiere sollte man nicht anmelden und auch nicht ausstellen. Im Haarwechsel befindliche Tiere, wie auch solche, die noch nicht völlig verfärbt sind, werden in der Regel gar nicht beurteilt, was als recht bezeichnet werden muß. Bei den Farbenkaninchen ist dies schon längst zu einer feststehenden Regel geworden und die Züchter finden nichts Unbilliges darin. Die schweren Rassen werden in dieser Beziehung milder beurteilt, mit der Begründung, sie seien keine Farbenkaninchen. Und die Züchter lassen sich dies gerne gefallen. Wie aber in der Mauser befindliches Geflügel niemals beurteilt, sondern von jeder Prämiierung ausgeschlossen wird, so sollte auch jedes Kaninchen, das sich im Haarwechsel befindet, ausgeschlossen werden, ganz ohne Rücksicht auf die Rasse desselben. Ein solches Tier ist nicht in Ausstellungskondition und verdient daher auch keine Auszeichnung. E. B.-C.

Wie wir unser Nestchen bauten.

(Mitteilungen einer Schwanzmeise.)

(Fortsetzung).

Der 3. April war ein zwar trüber, doch regenloser Tag. Schon ziemlich früh am Morgen hatten wir uns ans Werk gemacht, und als der Beobachter um 9¼ Uhr erschien, fand er das Material an der Hinterwand als eine feste, kompakte Masse. Sie hatte sich fest mit der Wandung verbunden, wodurch diese eine Dicke von drei Zentimetern erhielt. Seiten- und Vorderwand des Nestes jedoch waren noch sehr dünn, einen kleinen Vorbau abgerechnet, der nicht einmal halbe Nesthöhe erreichte und auf einem Ausläufer der Terrasse hinlief. Er sollte den Bau auch seiner Form nach maskieren helfen. Die Hinterwand hatten wir so bedeutend verstärkt, weil sie sich an die lockere Erde stützte, die zwischen den Luftwurzeln des Gesträuches herabrollte und vom Neste aufgehalten wurde. Ein Teil des Blattes auf dem Nestrande war diesem schon ordentlich fest aufgedrückt und mit einigen weißen Schnüren von Insektengewebe festgehalten.

Aber wir verlegten uns auch heute wieder mit höchstem Eifer aufs Tagewerk. Bis ½11 Uhr war unser Beobachter auf dem Platze, und selten sah er uns länger als eine Minute ausbleiben. Nur wenige Male dauerte unsere Exkursion mehrere Minuten.

Am folgenden Tage sah man uns zwischen 6¼ und 7 Uhr zwar in der Nähe des Nestes, aber nicht in dasselbe hineinfliegen. Wir hatten uns jetzt mit dem Morgenessen abzugeben, um nachher mit frischer Kraft wieder ans Werk gehen zu können. Zugleich hatte der Bau am Vortage riesige Fortschritte gemacht, so daß unser Freund, als er ihn um 8 Uhr inspizierte, höchlich erstaunt war. Kein Wunder! Nicht weniger als vier Zentimeter war der Nestrand ringsum gewachsen. Schon neigte er sich oben zur Wölbung, und die Höhlung war über fünf Zentimeter tief, der Boden derselben bedeutend verdickt. Der größte Teil der Hinterwand stand frei und trocken da, ohne an die Erde anzulehnen. Und doch war diese aufragende Pflanzenmauer fest genug, um dem Nest bei allfälligem Erdrutsch von oben herab eine Stütze zu sein. Die Oeffnung des Nestes war noch so weit, daß man sie mit einem Entenei, der Länge nach gelegt, noch hätte passieren können, und das Ei hätte den Innenraum gerade ausgefüllt. Wir wurden an diesem Tage von 8 bis 9 Uhr und von 2¼ bis 3 Uhr beobachtet und stets bei eifrigem Wirken betroffen.

Am 5. April arbeiteten wir höchst wenig, nicht, weil es gerade Sonntag war, denn auch bei lautestem Schaffen übten wir Vögelein ja immer noch mehr Sonntagsruhe als unsere menschlichen Mitgeschöpfe, nein, wir hängten die Arbeit an den — Busch, weil sie uns bei dem naßkalten Wetter nicht behagte.

Deswegen war unser Beobachter, als er am folgenden Morgen nachsah, auch gar nicht erstaunt, als er das Nest noch fast so fand, wie er es am 4. verlassen hatte. Ich glaube, er konnte darin nicht den geringsten Fortschritt erkennen. Und so sah er uns auch von ½7 bis 7 Uhr nicht, erkannte jedoch um ¼9 Uhr, daß die Arbeit mit dem heutigen regenlosen, halb sonnigen Tage doch wieder aufgenommen sei; denn einige lange, dünne Grasbändchen waren dem Neste eingefügt, teils schon mit Spinnweben in den Rand verwoben, teils erst an ihren Enden auf diese Weise befestigt, während sie in ihren andern Teilen noch größtenteils frei über dem Nestinnern schwebten oder sich schon den Wandungen zuwandten. Sie harrten noch der Fäden, die sie gegen die Nistmasse hinzogen.

Wirklich war dieses Geschäft um 9¼ Uhr, nach dreimaligem Besuche, beendet. Da hätte ein oberflächlicher Beobachter auch rein gar nichts mehr von den vegetabilischen Fäden bemerkt; aber er brauchte das Auge nur dicht ans Nest zu wenden, und er konnte deren Verwendung verfolgen. Sie waren teilweise schon mit Mooshälmchen überkleidet, geknickt und nicht etwa wagrecht der Nestwandung einverleibt, sondern in unregelmäßigen, eckigen Wellenlinien. Dadurch wurden natürlich die wagrecht aufeinander gebetteten Moosschichten fester miteinander verbunden, als dies mit Kerbtiergespinsten möglich gewesen wäre. Ja, ein Hälmchen war zu diesem Zwecke, mehrfach gefaltet und so verstärkt, vom Nestrande nach dem Grunde gezogen und und hielt und drückte auf diese Weise nicht nur einige Moose an die Innenwand, sondern gab dem Neste als Ganzes einen festeren Halt. Zwar spannte sich das Mittelstück des Halmes noch wie eine Saite über einen Teil der Wandung; es sollte nun noch fester mit derselben verbunden werden. Den Anfang dazu machten wir beim nächsten Besuche. Etwa einen Zentimeter unter dem oberen Befestigungspunkte des Halmes wurde ein Moos über denselben geklebt, etwa so wie ein Haftpapierchen über einen Pflanzenteil im Herbarium gelehrter und lernender Menschenkinder. Beim folgenden Besuche wechselten wir unsere Pläne über die Verwendung des Halmes und brachen dessen untere Haftpunkte weg. Wir zogen das untere Ende mehr dem Vordergrunde unserer Wohnung zu und befestigten es da notdürftig durch einige Belastungsmoose. Der Halm war nun schräg über die Wand

gespannt und wurde mit dem nächsten Transporte mit einer Fülle von Moos beinahe überdeckt. Und so war er nutzbringend verwertet, wie noch mehrere solcher Bauartikel, die in der Folge auf ähnliche Weise zur Verwendung kamen. Von ¼9 bis ½11 Uhr sah man uns am heutigen Tage emsig schaffend; etwas nachlässiger zeigten wir uns am Nachmittag zwischen 3 und ¼4 Uhr. Und doch erreichten wir noch recht viel.

Denn am Morgen des 7. April hatte sich unser Bau bedeutend verändert. Der vordere Nestrand war sich zwar gleich geblieben, aber der hintere hatte sich über drei Zentimeter erhöht und sich zugleich etwas nach vorn gewölbt. Dadurch war die Eingangsöffnung kleiner und zugleich runder geworden. Ihre Fläche lag in einem Winkel von etwa 40° zur horizontalen und war von der Decke des Heims einige Linien hoch überragt. Das Schlupfloch kam also nach vorn zu liegen, nicht etwa in die Decke, wie bei den meisten anderen Vögeln. Wir arbeiteten an diesem Tage eine Stunde lang in Gesellschaft unseres Freundes, am Nachmittag jedoch nicht besonders eifrig, da regnerisches Wetter eingetreten war. Doch blieben wir wenigstens nicht müßig, wie auch am folgenden Vormittage. Die Hinterwand unseres Baues wurde deswegen immer fester und zog sich immer mehr nach vorn, so daß der Eingang unseres Heims kaum noch die Größe eines Talerstückes aufwies. Doch mußten wir am Nachmittag jede Bauarbeit aufgeben, da ein Regenguß dem andern folgte. Und unser Freund hat während seiner drei Viertelstunden der Beobachtung auch keine Feder von uns gesehen. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Minorkaklub. Erfreulicherweise haben sich folgende Herren in unseren Klub angemeldet: 1. Herr A. Walder, Waldeck, Walchwil; 2. Herr Hermann Sprenger, Sticker, Städeli, Flawil. Einsprachefrist bis 21. September.

Neue Mitglieder herzlich willkommen.

Die Mitglieder ersuchen wir höflich, jeweilige Neuaufnahmen auf dem Mitgliederverzeichnis nachzutragen.

Mit freundeidgenössischem Gruße zeichnen

Der Präsident: Karl Holenstein. Der Aktuar: J. J. Küng.

Mühlrüti und Sevelen, den 7. September 1910.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Herisau. Quartalversammlung Dienstag den 30. August 1910, im Lokal zur „Harmonie".

Anwesend waren nur 12 Mitglieder. Das Protokoll der letzten Hauptversammlung wurde verlesen und genehmigt. Der Präsident machte die Mitteilung, daß Herr Zahnarzt Thalmann als Klubleiter für Sing- und Ziervögel zurückgetreten und an seine Stelle von der Kommission Herr Coiffeur Steppacher ernannt worden sei. Als neue Aktivmitglieder wurden aufgenommen die Herren Gottl. Weber und S. Wirth. — Kantonale Gewerbeausstellung. Zur Teilnahme an dieser Ausstellung im Jahre 1911 ist auch unsere Gesellschaft eingeladen worden. Der Präsident liest das bezügliche Programm vor, aus welchem zu vernehmen ist, daß für die Landwirtschaft und Ornithologie erst später bekannt zu gebende Bestimmungen verbindlich seien. Die Diskussion über dieses wichtige Thema wurde eifrig benützt und darauf folgende Beschlüsse gefaßt: Die Ornithologische Gesellschaft Herisau als Initiantin soll eine öffentliche Versammlung einberufen, zu welcher sämtliche ornithologischen Vereine unseres Kantons einzuladen seien. Die Versammlung soll den Zweck haben, die Ansichten der übrigen appenzellischen ornithologischen Vereine anzuhören, um in dieser Angelegenheit gemeinsam vorgehen zu können und dem Ausstellungskomitee allfällige Wünsche und Anträge zu unterbreiten. Diese Versammlung wird stattfinden in Herisau Sonntag den 9. Oktober a. c., nachmittags 2 Uhr. Das Lokal wird später bekannt gegeben. — Rübli-Ankauf. Hierin wird beschlossen, die Erledigung den Klubs zu überbinden. Die Klubchefs sollen bei ihren Mitgliedern Bestellungen aufnehmen. Jeder Besteller hat sich schriftlich zu verpflichten, das von ihm bestellte Quantum zu beziehen, damit bei der Ablieferung keine Unannehmlichkeiten entstehen. — Die Eierpreise wurden wie folgt festgesetzt: September 13, Oktober 14, und November 15 Cts. Der Präsident rügte das Vorgehen eines Mitgliedes, welches faule Eier verkaufte unter der Angabe, sie seien von der Ornithologischen Gesellschaft Herisau. Diese Handlung wurde von der ganzen Versammlung scharf verurteilt und mahnte die Kommission, auf solche Mitglieder ein wachsames Auge zu halten, damit solche Sachen, die unsere Gesellschaft in ihrem Ansehen schwer schädigen, nie wieder vorkommen. Durch diesen Fall aufmerksam gemacht, erhielt die Kommission Auftrag, Mittel und Wege zu suchen, den gesamten Eierhandel auf einen reellen Standpunkt zu bringen. Herr Fritz Wehrli befürwortete zu diesem Zwecke die Anschaffung von Stempeln. — Wünsche und Anträge. Herr Eggmann wünschte, es sei auch der Weizen genossenschaftlich anzukaufen, durch Initiative vom ostschweizerischen Verband, worauf Herr Egli den Vorschlag machte, es könnte der Ankauf auch gemeinsam mit dem landwirtschaftlichen Verein gemacht werden. Die Angelegenheit wird weiter geprüft werden, sobald man weiß, welches ungefähre Quantum unsere Mitglieder beziehen würden.

Anschließend an die Traktandenliste erfreute uns Herr Gottfried Egli mit einem Referat über Stallung und Fütterung der Kaninchen. Dasselbe war sehr klar abgefaßt und für jedermann belehrend; es wirkte nachahmenswert, so daß die Versammlung beschloß, auf nächste Quartalversammlung wieder ein Referat zu inszenieren, wozu Herr Ad. Grey bestimmt wurde, welcher uns über „Hühner" berichten wird.

Der Aktuar: E. Schieß.

* * *

Schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung in Lausanne

vom 10.—19. September 1910.

Der ornithologische Tag.

Das Komitee der VII. Division ladet alle ornithologischen Vereine, Klubs und Freunde der Kaninchen- und Geflügelzucht freundlichst ein, sich Sonntag den 18. September an der Schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne zu vereinigen.

Die schweizerischen Ornithologen, Geflügel- und Kaninchenzüchter werden gewiß die Gelegenheit, diese grandiose Nationale zu besuchen, nicht vorübergehen lassen, ohne sich selbst von dem vollendeten Fortschritt auf dem Gebiete der Geflügel- und Kaninchenzucht zu überzeugen.

Einen herzlichen Empfang dürfen wir allen zusichern.

Die Plätze in der Kantine werden reserviert und ist man höflichst gebeten, sich zum Voraus einschreiben zu lassen beim

Chef der VII. Division: Mayor-Delapraz.

* * *

Zug. Gegenwärtig findet in dem malerischen Zug die I. kantonale Industrie-, Gewerbe- und Landwirtschafts-Ausstellung statt, die sich — wie gemeldet wird — eines lebhaften Besuches erfreut. Die Urteile über das Gebotene und das Arrangement sprechen sich durchweg recht lobend aus. Während der kantonalen Ausstellung sind bereits zwei temporäre abgehalten worden, an die sich noch eine dritte anschließt. Die letztere ist diejenige des Ornithologischen Vereins Zug, welche vom 11. bis 18. September stattfindet; sie umfaßt Geflügel, Tauben, Vögel und Kaninchen. Wer sich also für letzteres interessiert und Zug besuchen will, der hat Gelegenheit, zugleich auch alle die anderen Herrlichkeiten zu besichtigen, welche die Kantonale in Zug bietet.

* * *

Kaninchenzüchterverein Thalwil und Umgebung. Protokoll der III. Quartalversammlung Sonntag den 21. August 1910, nachmittags 1½ Uhr, im Restaurant „Konkordia", Thalwil. Es wurden folgende Traktanden behandelt:

1. Der Appell ergab 15 Mann. — 2. Das Protokoll wurde unter Verdankung abgenommen. — 3. Die Beiträge wurden vom Quästor eingezogen. — 4. Mutationen. Hier teilte Präsident Jetter mit, daß ein von Herrn Sch. gegebener Austritt wieder zurückgezogen worden sei, was wir begrüßten. Die Anmeldung zweier Herren wurde bis zu deren schriftlicher Beitrittserklärung zurückgelegt. — 5. Statutenrevision. Da zur Behandlung dieses wichtigsten Traktandums nicht genügend Mitglieder anwesend waren, soll auf Montag den 29. August, abends 8 Uhr, ins „Schönegg", Thalwil, eine außerordentliche Generalversammlung einberufen werden, welche alsdann hoffentlich besser besucht wird. — 6. Rammlerangelegenheit. Es wurde beschlossen, im Laufe nächster Zeit einen weiteren Vereinsrammler anzukaufen. — 7. Seeverbandsausstellung 1910 in Meilen. Referent für dieses Traktandum war unser Delegierter, Herr W. Bachmann, Thalwil, welcher uns mit gewohnter Uebersicht und Klarheit seinen Bericht abgab. — 8. Verschiedenes. Hier kam ein Gesuch des Ornithologischen Vereins Küsnacht um mietweise Ueberlassung unserer Stallungen zu seiner Lokalausstellung zur Sprache, welchem entsprochen werden soll. Die Regelung dieser Angelegenheit übernahm Präsident Jetter. Damit Schluß der Versammlung abends ½5 Uhr.

Protokoll der außerordentlichen Generalversammlung von Montag den 29. August 1910, abends 8 Uhr, im „Schönegg", Thalwil.

1. Beim Appell waren 21 Mitglieder anwesend. — 2. Das Protokoll wurde abgenommen. — 3. Mutationen. Die Aufnahmsgesuche der Herren J. Nater, Schneidermeister, Wädenswil, und Al. Kaiser, Schiffführer, Käpfnach, wurden einstimmig gutgeheißen. — Das Haupttraktandum, Statutenrevision, wickelte sich in fast staunenswerter Ruhe und Schnelle ab. Mit Ausnahme von verschiedenen Aenderungen, resp. Zusätzen, fanden sämtliche Paragraphen allgemeine Zustimmung. Einzig bei den Schlußbestimmungen machte sich eine etwas lebhaftere Stimmung bemerkbar, doch auch diese legte sich wieder. Die Statuten sollen baldmöglichst in Druck gegeben werden und treten mit 1. Januar 1911 in Kraft. Schluß der Versammlung ½12 Uhr.

Der Aktuar: O. v. Braunmühl.

* * *

Schweizerischer Verband belgischer Riesenkaninchenzüchter. Hiermit bringen wir den Mitgliedern zur Kenntnis, daß in St. Gallen, bei Herrn Engeler, noch ein 68×17 Rammler, dunkel, zur Verfügung steht. Der in letzter Nummer gemeldete kranke Rammler ist infolge „Bindehautentzündung" ins bessere Jenseits abgereist. Gleichwohl aber bleibt die Deckstation bei Herrn Munz, Oberuzwil, aufrecht erhalten.

Im Mitgliederverzeichnis ist zu ändern: Nr. 27, G. Hartmann, wohnt jetzt: Restaurant Peter, Wienerberg, St. Gallen (früher: Rosenbergstraße 113). — Nr. 94, Joh. Hörler, wohnt jetzt: Restaurant „Wienerberg", St. Gallen (früher: zur „Biene", Freydorf bei Roggwil). — Nr. 96, F. Frey-Bangerter, Handlung, Bürglen (Thurgau), ist infolge Ablebens zu streichen.

Diejenigen Mitglieder, welche erstklassige Rammler zur Verfügung stellen können, wollen solche baldmöglichst beim Präsidenten anmelden.

Den Einsendern der Photographien diene zur Nachricht, daß an der nächsten Vorstandssitzung, bezw. Versammlung der Entscheid fallen wird. Nachher können dann die Verbandspostkarten schnellstens angefertigt werden.

Für den Vorstand: Der Präsident: H. Wismer.

* * *

Kaninchenzucht-Verein Altstetten (Zch.) und Umgebung. Einladung zur Quartalversammlung Sonntag den 11. September 1910, nachmittags 2 Uhr ins Restaurant „Römerhof" in Schlieren. Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolles; 3. Mutationen; 4. Delegiertenbericht der S. O. G.; 5. Diverses. Zu vollständigem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Mitgeteiltes.

— **Unfehlbare Preisrichter.** Fast alle Reglemente oder Anmeldebogen unserer Kaninchen-Ausstellungen enthalten die Bestimmungen, daß Entscheide des Preisrichters unanfechtbar seien, also Reklamationen nutzlos wären. Mitunter findet man etwa den Vermerk, gegen Fr. 5 bis 10 Depositum sei Berufung zulässig. Letzteres muß jedoch fast als Hohn bezeichnet werden, weil die Forderung des Depositums einer totalen Abweisung jeder Reklamation zum voraus gleicht. Nicht alle Aussteller haben „überzählige" 5-Fränkler für diesen Zweck. Es sollte gegen alle (namentlich auffälligen) unrichtigen Prämiierungen eine Beschwerde ohne Depositum möglich sein. Diese Anregung will ich mit Beispielen und Beweisen begründen.

Zur Schonung des betreffenden Preisrichters unterlasse ich die Nennung dessen Namen, wie auch den Ort der Ausstellung usw., erwähne aber nur Tatsachen, die durch Zeugen bewiesen werden können. Letztes Frühjahr war ich Aussteller einer damals erst 6½ Monate alten, hochgestellten Flandrer-Zibbe, welche die für dieses Alter seltsame Länge von gut 69 Zentimeter und 14 Pfund Gewicht hatte. Blume, Körperbau, Stellung und Ohren waren sehr gut (auch heute noch), die Farbe ein schönes dunkelhasengrau, nur die Mitte des Rückens gegen die hintern Hüften zeigte eine kaum sichtbare, etwas dunklere Haarungsstelle (nicht kahl) von der Größe einer kleinen Kinderhand. Dafür wäre vielleicht ein Abzug von einigen Punkten gerechtfertigt gewesen. Die Prämiierung lautete aber: „Stark in Haarung", und die Zibbe wurde gar nicht prämiiert. Daß keine „starke", nicht einmal eine schwache „Haarung" vorhanden war, kann mit Ausstellungsbesuchern, von denen einer Spezial-Flanderzüchter und Preisrichter ist, bewiesen werden. Ein tüchtiger Flanderzüchter, dem ich die Zibbe bei der Rückkehr von der Ausstellung zeigte, erklärte mir, er könne keine „Haarung" herausfinden. Wäre in diesem Fall eine Beschwerde nicht gerechtfertigt gewesen! Der nämliche Preisrichter erteilte gleichzeitig einem ganz kurzen, auffallend steilrückigen, dachsfüßigen Rammler eines Hrn. H. einen guten zweiten Preis, während ein anderer (Hrn. M. gehörend), der kurz vorher in Derendingen mit 87 Punkten Ehrenpreis erhielt, sich bei diesem „tüchtigen" Preisrichter mit einem zweiten Preis begnügen mußte, genau wie jener steilrückige mit Dachsfüßen.

Obwohl über die erwähnte Prämiierung auch andere auffällige Resultate sich noch beanstanden ließen, mögen genannte krasse Tatsachen allein genügen, in Zukunft solche Preisrichter nicht mehr als „unfehlbar" zu bezeichnen. Man sollte bei jeder Ausstellung vorher im Programm die Namen der Preisrichter nennen und Beschwerden gegen ein Urteil annehmen und durch andere Kenner auf ihre Richtigkeit nachprüfen lassen.

S. in H.

Verschiedene Nachrichten.

— **Tauben und drahtlose Telegraphie.** Die Frage, inwieweit die Brieftauben durch die drahtlose Telegraphie in ihrem Ortssinn behindert werden, wird gegenwärtig in englischen Fachkreisen viel besprochen. Einige der bedeutendsten Züchter von Brieftauben haben sich dahin ausgesprochen, daß der immer steigende Verlust von Tieren während der letzten Jahre nur auf die Beeinflussung der Luft durch elektrische Wellen zurückzuführen sei. „Während mir früher in einer Saison nur ganz wenige Tauben verloren gingen," erklärte ein bekannter Züchter, „sind im Vorjahre 64 und in diesem Jahre schon über 50 Vögel nicht nach Hause zurückgekehrt. Es kann meiner Ansicht nach kein Zweifel bestehen, daß die drahtlose Telegraphie der Hauptgrund dafür ist. Sie werden dadurch erschreckt und beirrt; der geheimnisvolle Sinn für die Richtung, in der sie fliegen wollen, wird vernichtet, vielleicht werden sie sogar durch die Aetherwellen getötet."

(Sonntagsblatt der „Basler Nachrichten".)

Briefkasten.

— Herr J. B. A. in W. Gegen Speichelfluß bei jungen Kaninchen wenden Sie folgendes Mittel an: In einer Apotheke kaufen Sie für 10 Cts. chlorsaures Kali, gießen in eine größere Tasse heißes Wasser und geben eine Messerspitze Kali darein. Damit sich dieses gut auflöse, wird das Wasser oft umgerührt und wenn es nur noch lauwarm ist, die Schnauze des mit Speichelfluß behafteten Tieres in die Flüssigkeit getaucht. Dies braucht nur wenige Sekunden zu dauern, ist aber täglich mehrere Male anzuwenden. In der Regel tritt in wenigen Tagen Besserung ein. Bei der Behandlung hält eine Person das Tier und eine andere Person steckt den Kopf des Patienten in die Flüssigkeit. — Anstatt gerade einen Liter dieser Kalilösung zuzubereiten, ist es ratsamer, die Flüssigkeit jedesmal frisch anzufertigen und nach der Anwendung wegzuschütten.

— Herr K. E. in R. Ihre Einsendung, die Sie zur Publikation in den Vereinsnachrichten bestimmt und als „Tagesaktuar" unterzeichnet haben, kam reichlich 24 Stunden zu spät an, um in letzter Nummer erscheinen zu können. Sie ist aber auch so flüchtig und unklar abgefaßt, daß der Sinn nicht leicht herausgefunden werden kann. Wenn ich klar ersehen könnte, was Sie berichten wollen, würde ich die Einsendung abgeschrieben haben; aber ich weiß nicht, wollen Sie berichten, daß sich ein ostschweizerischer Klub für franz. Widder gebildet hat, oder laden Sie ein, daß sich noch einer bilden solle. Das letztere wäre nett: alle guten Dinge sind drei.

— Herr J. St. in G. Von Ihren vielen ornithologischen Fragen kann ich einige unbeantwortet lassen, weil ich Ihnen zwei Bücher leihweise zusende, in denen Sie die gewünschte Auskunft finden werden. Ihre erste Frage: „Läßt sich ein halbgewachsener Wildhase mit Kaninchen verpaaren?" muß ich nach meiner Ueberzeugung verneinen. Zwar ist schon wiederholt versichert worden, daß aus einer solchen Verbindung Junge erzüchtet worden seien, doch war der vermeintliche Wildhase ein wildes oder ein verwildertes Kaninchen. Machen Sie aber gleichwohl einen Versuch und benützen Sie dazu ein Hasenkaninchen. Doch haben Sie bei der Vereinigung der Tiere Obacht zu geben; denn dieselben werden sich bekämpfen und stets wird der wilde Hase verletzt und besiegt. Geben Sie mir später Ihre Beobachtungen bekannt. — Rostböden für Kaninchenstallungen kann man nicht fertig beziehen, sondern muß sie nach Maß anfertigen oder anfertigen lassen. — Es ist notwendig, daß der Boden unter dem Rost etwas Neigung erhält, um einen raschen Abfluß des Urins zu ermöglichen. Ob Sie dann noch den Boden mit Dachpappe belegen wollen, muß ich Ihnen überlassen. Aber Dachpappe an Stelle des Rostbodens dürfte doch nicht solid genug sein. — Ob Trockenfutter für Hühner wirklich besser ist als Weichfutter, ist noch keineswegs endgültig entschieden. Es kommt dabei sehr auf die Bestandteile an, die es enthält und ob diese dem Preise entsprechen. — Das Geflügelfutter „Argovia" kenne ich nicht aus eigener Erfahrung; ich habe seinerzeit nur einige Muster von verschiedenen Bezügern erhalten, um dieselben zu prüfen. — Ich halte es nicht für ratsam, in einem Stall, wo Kühe gehalten werden, zur Winterszeit auch Hühner zu halten. Der feuchtwarme Dunst ist den Hühnern eher nachteilig. — Der aus Balken erbaute, leer stehende Stall läßt sich sehr wohl als Winterstall für die Hühner einrichten. Die Oeffnungen verschließen Sie mit Dachpappe, sorgen für genügend Licht und richten den freien Raum zum Scharren her. Reichliche Einstreu von kurzem Stroh, Laub, Heublumen usw. leisten dabei gute Dienste. Auf dieses Material wirft man das Getreide und dann werden die Hühner durch Scharren die Körner schon herausuchen. — Beim Betreten eines Fallennestes schließt sich von selbst die Türe und das Huhn ist gefangen. Die Kontrolle geschieht nun in der Weise, daß beim Herausnehmen des Huhnes — wenn es ein Ei gelegt hat — die Nummer des Fußringes ermittelt und unter der gleichen Nummer der Legeliste das Ei eingetragen wird. Bei Benützung der Fallennester müssen somit die Hühner numerierte Fußringe tragen und es müssen Legelisten für alle Hühner geführt werden. Dann läßt sich die Leistung jedes Huhnes feststellen. — Ihre Schweizerscheckzibbe, die in Ihrer Abwesenheit von einem Black-and-tan belegt wurde und geworfen hat, kann später wieder reinrassige Junge bringen. Sie ist durch diesen Zwischenfall nicht untauglich geworden für die Reinzucht. — Für den verkrüppelten Wurf weiß ich keine Erklärung zu geben; er ist eine Abnormität, die sich vielleicht nie wiederholt.

— Herr J. F. in O. b. M. Einer Ihrer textlichen Beiträge ist in letzter Nummer erschienen, der andere ist ebenfalls in der Expedition und wird Verwendung finden, sobald es der Raum gestattet.

— Herr K.-E. in R. Wenn Ihnen gesagt wird, mit den Hühnern lasse sich kein Profit erzielen, so lassen Sie sich von solchen Leuten einmal die Notizen über Ausgaben und Einnahmen vorlegen. Nur selten wird man dies können. Der Einwand, die Hühner rentieren nicht, wird meist nur von denen erhoben, die zu träge sind, sich durch genaue Aufzeichnungen zu überzeugen. Zahlen beweisen, aber man will sich nichts beweisen lassen, um auf dem vom Großvater und Vater ererbten Vorurteil gegen die Hühner beharren zu können. Und dann sehen Sie einmal nach, wenn die Hühner nicht rentieren, woran dies liegen mag. Oft hat man zu alte Hühner, die schon lange das Futter nicht mehr verdienen, oder man hält und füttert sie nicht sachgemäß. In meinem Buche „Das Italienerhuhn" — welches inzwischen in Ihren Besitz gelangt sein wird — haben Sie einen zuverlässigen Wegweiser. Befolgen Sie die dort niedergelegten Ratschläge, so werden Sie finden, daß auch die Hühnerhaltung rentabel sein kann. — Nur 1 m hohes Drahtgeflecht für einen Hühnerhof ist für Italienergeflügel ungenügend; dies mag auf Rigi-Kaltbad möglich sein, wo der Nachbar nicht gleich in nervöse Aufregung kommt, wenn er ein fremdes Huhn auf seinem Land sieht. Bei uns geht dies aber nicht. — Wenn die Kellerräumlichkeit hell und nicht dumpfig ist, also für reine Luft gesorgt werden kann, dürfen Sie ihn schon für die Hühner verwenden. Es ist gar nicht nötig, daß Sie ein Steinbett erstellen. Richten Sie den Boden durch recht reichliche Einstreu als Scharraum her und bauen Sie einen Schlafstall, etwa einen Meter über dem Boden. — Als Sitzstangen sind sogenannte Dachlatten sehr zu empfehlen. Die beiden oberen Kanten werden leicht gebrochen, d. h. mit einigen Hobelstößen abgenommen. — Es ist ratsam, alles Holzwerk mit Karbolineum zu bestreichen. Nur soll der Geruch gut verflüchtigt sein,

bevor man den Stall bevölkert. — Einige weitere Fragen finden Sie im Kapitel „Fütterung und Aufzucht" (Seite 120 meiner Broschüre) ausreichend beantwortet. — Sie fragen noch: „ist Sprattfutter rentabel?" Da kann ich aus mehr als 25jähriger Erfahrung sagen, dieses Futterpräparat ist teuer im Ankauf, aber nicht teuer in der Verwendung. Mit einem kleinen Quantum kann man viele Tiere sättigen, weil es sehr ergiebig ist. Man braucht es ja nicht ausschließlich und fortwährend zu verwenden; aber jedes Futter wird lieber genommen, wenn etwas Spratt's Geflügelfutter beigemengt ist. Machen Sie nur selbst die Probe und berechnen Sie die Futterkosten im Vergleich mit dem Erfolg.

— Herr E. Z. in H. (Elsaß). Ihre Broschüre über „Rentable Geflügelzucht" will ich recht gerne besprechen. Ist sie aus der Praxis heraus entstanden und für unsere schweizerischen Verhältnisse verwendbar, dann wird sie auch Abnehmer finden. Den Vertrieb werden Sie einer inländischen Buchhandlung übergeben müssen; ich befasse mich nicht damit. Bezügliche Adressen sende Ihnen schriftlich zu.

— Frau B.-L. in A. a. A. Ihre beiden alten Hühner, die Sie geschlachtet haben und wahrscheinlich auch das dritte, von dem Sie berichten, hatten die Bauchwassersucht. Aber wie dieselbe entstanden und ihr vorzubeugen ist, darüber kann ich nicht befriedigend urteilen. Ich glaube auch nicht, daß diese Krankheit für die übrigen Hühner ansteckend sein könnte. Nach der Beschreibung besitzen Sie gesunde, luftige Stallung, und die Fütterung ist ebenfalls zweckmäßig. Wahrscheinlich waren die befallenen Hühner vom fleißigen Eierlegen und wohl auch durchs Alter entkräftet, und die naßkalte Witterung wie auch die bevorstehende Mauser trugen das ihre zur Entstehung dieser Erscheinung bei. Setzen Sie mit dem Weichfutter aus und reichen Sie einige Tage nur Getreide.

— Herr S. G. in Sch. Ihre Zuschrift verdanke ich Ihnen bestens. Soll dieselbe nur zu meiner persönlichen Orientierung dienen oder als „Mitgeteiltes" Verwendung finden? Was Sie über den Tierbestand des Betreffenden zu sagen wissen, ist den meisten Züchtern schon längst bekannt. Deshalb finden dessen Inserate in Fachblättern auch keine Beachtung mehr; er muß sich an die Tageszeitungen wenden, welche den Inhalt der Inserate nicht nachprüfen können. Beachten Sie doch meine Bemerkung im letzten Briefkasten und veranlassen Sie Ihren Vereinsvorstand, daß er selbst oder eine Kommission einmal eine Stallschau vornehme und den Befund im Interesse weiterer Kreise veröffentliche. Wenn dies von einigen Vereinen geschehen und dem „Händler-Züchter" ernstlich ins Gewissen geredet würde, dürfte doch ein Erfolg zu erzielen sein. Freundlichen Gruß! E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 2. September 1910.

Auffuhr sehr artenreich. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.13
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.11
per Hundert	„ 8.60	„ „	11.50
Suppenhühner	„ 2.80	„ „	3.20
Hähne	„ 3.40	„ „	3.70
Junghühner	„ 1.30	„ „	1.80
Poulets	„ 3.—	„ „	4.70
Enten	„ 4.50	„ „	5.20
Gänse	„ 7.—	„ „	8.50
Truthühner	„ 8.—	„ „	10.—
Versch. Tauben	„ —.80	„ „	1.70
Kaninchen	„ 3.60	„ „	5.80
„ leb., p. ½ kg	„ —.65	„ „	—.70
Hunde	„ 5.—	„ „	20.—
Meerschweinchen	„ —.35	„ „	1.20
Ziegenfl., Kilo	„ 1.40	„ „	1.80
Schlachtgebühren:			
Tauben	„ —.10	„ „	—.—
Hühner	„ —.20	„ „	—.—
Kaninchen	„ —.30	„ „	—.—

Geflügel

Verlanget

in Euerem eigenen Interesse Preisliste für beste **Legehühner** bei

F. Küttel, Ingenbohl bei Brunnen.

-383-

Zu verkaufen.

1.1 prima w., rosenkämmige Orpingtons, 09er, -789-
verk. zu Fr. 20, zollfrei, **Schneeberger,** Kattenhorn am Bodensee, Baden.

Zu verkaufen.

4 schöne Italienerhähne, Aprilbrut, und 1 zweijähriger Hahn, Stück Fr. 3 und 4. -725-
Sl. Mosimann, Mattenstr. 44, Biel.

50 Stück Jungenten

zu verkaufen, 1910er Frühbrut, indische Lauf- und Landenten, weiß u. farbig, von Fr. 3.20 bis Fr. 8.—.
Joh. Beeler, Altmatt b. Rotenturm.
-831-

Zu verkaufen:

Diesjährige, große schwere Peking-Enten à Fr. 6 bis Fr. 8, Zuchtstämme von 1—2 à Fr. 18. Alles garantiert gesunde kräftige Tiere. -854-
K. Derrer, Uitikon a. Albis (Zürich).

Ich sende direkt ab Italien gegen Nachnahme junge, bunte, schwarze und gesperberte -16-

Hühner.

Kleinere Sendungen ab Bex.
Junge Enten und Gänse.
Liefere schöne Hühnerhäuser à Fr. 62.
A. Haller, Bex (Waadt).

Nächstleger,

prima mittelgroße Rasse, kräftige, gesunde Tiere, in einem Monat legreif, Fr. 3.20, 20 Stück-weise Fr. 3.05.

Baldleger

Fr. 2.50

Mittelhennen

Fr. 2.—. -730-

Paul Staehelin, Aarau.

Wegen Abreise billig zu verkaufen:

4.9 schw. Minorkas, April 1910er, Stamm G. Erhardt; 1.10 do., 1909er u. 1908er. 1 großer Hühnerstall, 2-teilig, mit aufgebautem Taubenhaus, von H. Stähli, das beste was es gibt, fast neu, zerlegbar. 1 Brutmaschine (Syst. Michel), für 50 Eier, tadellos funktionierend. 1 Thermophorglucke, Trinkgeschirre, Freßgeschirre 2c. Ein 4teiliger Kaninchenstall mit Zinkböden 2c. Ferner feinste Rassetauben, rot und gelbgemönchte Kapuziner, weiße, engl. Kröpfer, weiße und farbige Pfautauben, alles gute Züchter. Sich zu wenden an
P. Schlumberger, Dornach,
-822- Kt. Solothurn.

Zu verkaufen.

Ein dreijähriger, weißer, weibl. Schwan. Offerten nimmt entgegen der Kassier des ornith. Vereins Steckborn: -815-
H. Meienhofer, zum „Sternen".

Zu verkaufen.

8 Stück sehr schöne Minorkahähne von prämiierter Abstammung, 1910er Aprilbrut, à Fr. 5.—, 1 Stamm Minorka, 1909er Aprilbrut, zu Fr. 20; eine belg. Riesenzibbe, 12 Monate alt, **prämiiert,** 13 Pfd. schwer, hasengrau, Fr. 15.—; ein ausgezeichneter guter Schwarzkopf, feiner Natursänger, zu Fr. 10. Sämtliche Tiere sind in tadellosem Zustande, Tausch auch an Passendes, Vögel oder großen Käfig mit mehreren großen Abteilungen. -842-
Wilh. Widmer, Niederwyl (Kt. St. Gallen).

Zu verkaufen.

3—8 Stück schöne 09er Italiener-Hühner, eine dito bronz. Truthenne, 1 Silberlackhahn, Preis billig. Ferner 2 Paar ganz saubere, rotschildige Feldtauben, schön spitzhaubig. Tausch an eine gute Jagdflinte od. Passendes nicht ausgeschlossen. -790-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 790 befördert die Exped.

Zu verkaufen.

Habe noch einige Stämme weiße Italiener, April-Brut, 1.2, abzugeben; dieselben sind reinweiß; per Stamm Fr. 15 ab Wolhusen.
-793- **A. Grüter,** Wolhusen.

Zu verkaufen.

4 Houdans- und 3 Goldwyandottes-Hähne, reinrassig, diesjährige Frühbrut, à Fr. 4. -804-
J. M. Hilbi, Flums (St. Gallen)

Zu verkaufen.

Wegen Blutwechsel verkaufe meine 3 Zuchthähne weißer Wyandottes und zwar: 1 Hahn 07er, Fr. 8 und 2 Hähne 09er, à Fr. 10. Die Tiere sind gesund und kräftig und von vorzüglicher Zeugungskraft. Ferner: Da ich nur noch weiße Wyandottes züchte, verkaufe ich meine 18 Stück schöne, weiße 14 Mte. alte Italienerhennen, ausgezeichnete Leger, zu Fr. 3.50 das Stück. -823-
G. Semmler,
Geflügelhof Tänikon bei Aadorf.

Zu verkaufen.

Zirka 15 Stück prima weiße Orpington-Hennchen, diesjährige Ende Mai-Brut à Fr. 4.—. -847-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 847 befördert die Exped.

Zu verkaufen.

5 Stück Riesenpekingenten,

Frühlingsbrut. -858-
Schmid, Heumatt, Wangen a. Aare.

1.2 schwarze Minorka, auserlesene Tiere, 3 Mte. alt, Fr. 10, 0.4 gewöhnl. Baldleger Fr. 11, 0.3 Erstleger Fr. 8, großer Flugkäfig, 110 cm lang, 63 cm hoch und breit, Fr. 12. Schöne Stickereien, 9 m 10 cm lang, in verschied. Breiten u. Dessin, billig. -867-
J. U. Müller, Anwyl-Sirnach.

Zu verkaufen.

12 Stück rebhuhnfarbige Italiener, 7 Wochen alt, Eltern II. Preis präm., à Fr. 25, samt Bruthenne Fr. 30, 1.4 Minorkabastard, schw., Märzbrut, in zirka 14 Tagen mit Legen beginnend, Fr. 25. Tausche erstere auch an guten Dachshund, aber nur prima Fuchser.
J. Sigrist, Jäger, Ober-Kempten
-860- (Zürich).

Landwirtschaftliche Geflügelzucht.

Eine Anweisung zum zweckmäßigen und lohnenden Betrieb der Geflügelzucht.

Von Dr. **B. Blanke.**

Mit vielen Abbildungen.

Zweite vermehrte u. verbesserte Auflage.

Preis **Fr. 1.30,** franko **Fr. 1.35.**

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

10 Stück rebhuhnfarbige Italiener, letztjährige Brut, vermausert, à Fr 30. 10 Stück Minorka, schwarz, noch legend, letztjährige Brut, à Fr. 35.
J. Bechelen, Geflügelhof,
-826- Oberwil b. Zug.

Um zu räumen verkaufe zu herabgesetzten Preisen: 3 schöne **Pfauhähne,** 1909er, Fr. 16 das Stück, 1 **Pfauhenne,** 1908er, Fr. 20, 1 **weißen Perlhahn,** 1909er, Fr. 5, 1 Paar Goldfasanen in Pracht, Fr. 40, 1 Paar schöne Silberfasanen, Fr. 38.
Johann Rohracher in Lienz
-857- (Tirol).

Ich liefere ab Italien 5 Monate alte, bunte, schwarze, gesperberte **Hennen** franko überall, bei 20—24 Stück. Prospekt gratis. -60-
A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

1.2 **Cayugaenten,** 1910er, glänzend schwarz, 4.6 **ind. Laufenten,** 1910er, rehfarbig, 3.0 **ind. Laufenten,** 1910er, weiß, 1.2—3 **Hamburger Silberlack,** 1909er, 0.3 **Plymouth-Rocks,** 1910er, schwarz.
-841- **Jean Schmid,**
Zürich-Wollishofen.

Zu kaufen gesucht.

1.6 gelbe Italiener, 1910er Frühbrut, und 0.10 rebhuhnfarbige Italiener, 1910er Frühbrut, **kauft** -756-
J. Anderegg, Gurtberg, Lichtensteig.

Zu kaufen gesucht.

3 Goldwyandottes-Hühner, mit Hahn. April-Brut 1910. -796-
Jakob Naef, Käsern, St. Peterzell, Kt. St. Gallen.

Tauben

Zu verkaufen.

1 Paar schöne Turteltauben Fr. 3.50, 1 Paar Feldtauben Fr. 2.50. Eine flandr. Riesen-Zibbe, prima Muttertier, Fr. 8.50. -806-
Schmid-Scaroni, Bühl-Frauenfeld.

Ein großer Flug
Rassen- u. Farben-Tauben
auch Junge, alle zusam. sehr billig; in Tausch nehme eventuell Kanarienvögel und Distelbastarde, Männchen.
Schaffhauserstraße 157,
-733- Zürich IV, I. Stock.

4 Paar sehr schöne Gelbelstern, à Fr. 3.50, 1 Paar sehr schöne Schwarzelstern, Fr. 4, 2 Paar sehr schöne, genagelte Brieftauben à Fr. 4, 1 Paar sehr schöne, bleifarbene Brieftauben Fr 3.50, 2 Paar gelbe Indianertauben, prämiiert, à Fr. 9, 1 silberfahler Brieftäuber Fr. 2.—, weiße Wyandottes, 1.5, 1909er Brut, Ausstellungshennen, Fr. 40, gegenwärtig noch in der Mauser. Tausch an schw. Minorkahennen, 1910er Brut.
Karl Giger, Dachdeckermeister, Hub, Uzwil (St. Gallen). -835-

Zu verkaufen.

Offeriere 1 rote Perückentäubin, Täuber rotschildig, breitgehaubt, à Fr. 3, 1.1 Grautiger-Tauben Fr. 2.50, 1.1 Weißschwanz-Tauben, Täubin, federfüßig, Fr. 2.50, alle gute Zuchtpaare. -836-
Jakob Zürcher, Hinterdorf, Schwyz.

Rassetauben.

Verkaufe von meiner Spezialzucht **Elstertümmler** in gelb, rot, blau und schwarz. -834-
Rud. Eberhart-Däppen.
Grafenried bei Fraubrunnen (Kt. Bern).

Zu verkaufen: 1 blauer Strasser-Täuber, 1 rotgelbe Täubin, à Fr. 3.
J. Miller, Sattler, Weggisgasse 27, Luzern. -829-

Brieftauben.

1 Paar weiße Fr. 3, dito Täuber Fr. 1.70, 1 Paar Isabella Fr. 3.50, blaue Täubin Fr. 1.50, 2 fahle Täuber à Fr. 1.20, 1 schwarzer Brieftäuber Fr. 1.70, sämtliche sind zuchtfähig.
-856- **J. Keller-Ocke,** Toos (Thurg.)

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

1 einh. **Nachtigall,** Frühjahrswildfang, Ia., Fr. 10, 2 dito, Herbstwildfänge, à Fr. 8; 2 **Schwarzköpfe,** Frühjahrsfänge, Ia., à Fr. 7, 3 dito, Herbstfänge, à Fr. 5. Alle an Universalfutter gewöhnt und garant. Hähne. Junge **Distelhähne,** Herbstwildfänge, à Fr. 3. Ein selbstauferzogener **Wiedehopf** und eine **Zwergohreule,** beides Seltenheiten, Stück Fr. 10.
Jos. Meier, Winkelriedstr. 53,
-795- Luzern.

Zu verkaufen.

1 junger Rosakakadu samt Käfig, Preis Fr. 35.—. -769-
Suter, Frankengasse 4, Zürich I.

Zu verkaufen.

1 Holländer Zuchtweibchen, 1909er, Fr. 4. 1 Flugkäfig, 70 cm lang, 36 cm hoch, 31 cm breit, Hartholz, mit Stäbligitter, wie neu, Fr. 6. Auch Tausch an Kanarienhahn.
812- **Gottl. Rothen,** Muhen.

Verkauf. Tausch.

Diesjähr. Harzerhähne. In Tausch nehme prima Flobert oder Schlachtrassenzibbe mit Wurf.
P. Pioth, Schneidermeister,
-840- Murgenthal (Aargau).

Sing- u. Ziervögel

einige 100 auf Lager. Man verlange Preisliste.
Vogel-Importhaus Fr. Märki,
Alte Feldeggstr. 2, Ecke Bellerivestr.
-6- Zürich V.

Zitrönlibastarde, fleißige Sänger, Fr. 8, 1 Paar prächtige Spechtmeisen, 1 Paar Blaumeisen, zahm, Paar à Fr. 5, 1 großes Müllerchen Fr. 4, 1 Steinschmätzer Fr. 5, schöne junge Distelmännchen, Stück Fr. 3, 1 Goldammer, 1 Buchfink, 1 Gartenrötel, alles Männchen, Stück Fr. 2.50.
C. Lüthi, ornithol. Handlung,
-848- Uttigen.

Infolge Umzug sofort zu verkaufen:

3.2 Zeisigbastarde zu nur Fr. 12, 1 Stück mit gelbem Schwanz und Schwingen, 1 Distelbastard, zweimal II. Preis, zu nur Fr. 6, Kanarien von Fr. 7 bis Fr. 15, flotte Sänger, 1 großer Baslerkäfig, zweiteilig, zu Fr. 8.—.
Otto Hugentobler, Schuhmacher,
-828- Thalwil 794.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Einige diesjährige Distel, welche schon auf dem Kopfe rot werden. Offerten mit Preisangabe an -799
Erwin Walliker, Dornach.

Gesucht.

Ein junger Dompfaff od. Gügger.
Gottlieb Wüthrich, Lauperswil
-850- (Kt. Bern).

Zu kaufen gesucht.

Englische Norwichkanarien, gehaubte Weibchen für Bastardzucht, nur reinrassige, junge Tierchen. Offerten an
Fr. Fischer, Abwart des Bürgerasyls der Stadt Luzern. -759-

Kaninchen

Zu verkaufen.

Verkauf. Tausch.

1.0 franz. W., in Derendingen mit 80 P. präm., hsgr., 13 Mte., Fr. 18.
1.0 franz. W., macht hohen II. Preis, Schwarzscheck, Fr. 17.
1.1 flandr. R., hsgr., 9 Woch. alt, prima, Fr. 8. -765-
2.2 Schweizerschecken, von 28 Pfd. Elternpaar abst., 7 W., Stück Fr. 4.
0.4 Holländer, blauweiß, 6 Mte. a., à Fr. 4.
Tausch an Schlachtware, nur gutgenährte, Suppenhühner 2c. 2c.
K. J. Selinger, Thalwil.

1 fr. W.-Z., 12 Mte. a., flotter Schwarzscheck, mit fünf 4wöchigen schwarzscheckigen Jungen, zus. Fr. 35.
1 Schweizerscheck-Z., schön gezeichnet, prima Muttertier, 4 Mte. a., mit 6 schönen, 3wöch Jungen, Preis Fr. 30.
1 belg. R.-Z., eisengrau, hochträchtig, 12 Mte. a., Fr. 15. -800-
Rudolf Kemp, z. „Rößli",
Schüpfheim (Luzern).

Zu verkaufen.

1 belg. Riesen-Zibbe, 12 Mte. alt, 15 Pfd. schwer. Preis Fr. 17.
Ad. Zollinger, Hornsäge, Zell,
-816- Töztal.

Zu vertauschen: 1 S. Z., Ausstellungstier, an fr. W.-Jungtiere, von prämiierter Abstammung. -794-
Friedr. Küng-Aregger,
Schüpfheim, Kt. Luzern.

Zu verkaufen.

3 prachtvolle franz. Widder-Zibben, 13 Monate alt, Gelbscheck, per Stück Fr. 15. 1 franz. Widder-Zibbe, gelb, 15 Monate alt, Fr. 10.
H. Häberlin, Aussteuergeschäft,
-802- Romanshorn.

Zu verkaufen.

Belgische Riesenzibbe, 68 cm lang, 14 Pfd. schwer, nicht trächtig, mehrmals mit II. Preis prämiiert, ausnahmsweise für Fr. 20.
Paul Baumgärtner, Rätusstraße,
-817- Chur.

Zu verkaufen.

2 acht Mte. alte Schweizerscheck-Zibben, Fr. 20 und Fr. 25.
Albert Engel, Parc 65,
-855- Chaux-de-Fonds.

Russen, Ia.,

hat billig abzugeben -813-
Fr. Schär, Maler, Huttwil.

Zu verkaufen.

1.0 franz. Widder, 10 Monate alt, hasengr., mit 84 Pkt. prämiiert, mit aller Garantie, Fr. 20, 1.3 belgische Riesen, hasengr., 6 Mte. alt, stammen von erstprämiierten Eltern, prima Tiere à Fr. 7.—, an letztere nehme prima Revolver in Tausch. -833-
J. Duß, Thal, Küßnacht (Schwyz).

Franz. Widder, garant. II. Preis-Abstammung, 4—5 Monate alte, à Fr. 6—7; 7—8 Woch. alte à Fr. 3—4, Schwarzscheck, dunkelgrau u. schwarz, zuchtf. Silber à Fr. 5. -844-
Hubschmid, Bütschwil.

Franz. Widder

1 franz. W.-R., schwarsch., 11 Mte. alt, ff. Typ, feurig. Decker, Fr. 20, 1 franz. W.-Z., schwarzsch., 12 Mte., ganz prima Tier, mit 4 Stück 5 Wch. alten, schwarzscheckigen Jungtieren Fr. 35.—. -852-
Rud. Zemp, z. „Rößli", Schüpfheim.

Zu verkaufen

wegen genügender Nachzucht: Belg. Riesenzibbe, hasengrau, 10 Mte. alt, 69×16 cm, 14½ Pfund schwer, einmal geworfen, belegt von Rammler 62×17 cm, fester Preis Fr. 30.
-861- **Jos. Steiger, Cham.**

1.0 franz. Widder, Schwarzscheck, prachtvoll, 8 Mte. alt, mit 6 Monaten hohen II. Preis, Fr. 15, 1.0 hasengr., 5 Mte alt, feines Tier, Fr. 12. -868-
J. U. Müller, Anwyl-Sirnach.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe: Schlachtkaninchen zu guten Preisen, sowie eine schwere trächtige Zibbe, gleich welcher Rasse. -825-
J. Aeberli-Frei, Uetikon a. See.

Hunde

Zu verkaufen.

Zu verkaufen wegen Aufgabe der Jagd: Eine 5 Jahre alte Dachsbastardhündin, prima Hasenhund, zu Fr. 40. Zwei halbjährige Junge von obiger (Männchen), ganz geradbeinig, im Aargau etwas zu hoch, gibt prima Jager, Fr. 15 das Stück. Event. Tausch, nur keine Hunde. -757-
Ed. Merkli, z. „Post", Wettingen.

Zu verkaufen.

Ein Vorstehhund, 3 Jahre alt, gut geführt, 2 Laufhunde, (ein Schnauzer u. ein Berner Laufhund), zwei- u. dreijährig. Nähere Auskunft bei
-723- **Joseph Kräuchi,** Bäriswil.

XXXIV. Jahrgang. № 37.

Zürich,
16. September 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung**, Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Tenfen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Taölat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Yeyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: G. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Vererbungsfragen. (Fortsetzung). — Die Einrichtung des Taubenschlages. — Bachstelzen. (Mit Abbildung). — Fortschritte bei den verschiedenen Kaninchenrassen. — Wie wir unser Nestchen bauten. (Schluß.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Totentafel. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Vererbungsfragen.

(Fortsetzung).

Der Vererbungsfrage ist schon seit alten Zeiten auch von wissenschaftlicher Seite viel Beachtung geschenkt worden und manche in der Praxis zutage getretene Erscheinung fand durch die Wissenschaft die nötige Erklärung. So hat vor wenigen Jahren Prof. Dr. Orschansky in Rußland einige Grundsätze aufgestellt, die — wenn sie sich bewähren sollten — etwas Licht in die Sache bringen könnten. Er sagt im ersten Grundsatz: „Bei der Fortpflanzung vertritt der mütterliche Organismus das Prinzip der Beharrlichkeit, der väterliche das Prinzip der Veränderlichkeit."

Als zweiter wichtiger Satz erscheint folgender: „Die Häufigkeit der Erkrankungen und die Sterblichkeit ist beim männlichen Geschlecht größer als beim weiblichen, und infolge davon findet die Vererbung von Krankheiten nicht nur häufiger seitens des Vaters als seitens der Mutter statt, sondern es ist auch die Gefahr der Krankheitsvererbung auf die männlichen Nachkommen größer als die der Vererbung auf die weiblichen Nachkommen. Ferner ist die Tendenz der väterlichen Vererbung eine fortschreitende, steigernde, die Tendenz der mütterlichen Vererbung aber rückschreitend bezw. aufhaltend, dergestalt, daß funktionelle Gesundheitsstörungen des zeugenden Vaters häufig als organische Erkrankungen der Nachkommen auftreten, während organische Krankheiten der Mutter bei den Nachkommen sich zu bloßen funktionellen Störungen herabmildern."

Drittens: „Die pathologische Erblichkeit sinkt mit dem zunehmenden Alter des kranken wie des gesunden Erzeugers infolge der Abschwächung der Individualität und des mit den Jahren zunehmenden Beharrungsvermögens. Das Uebergewicht des einen Erzeugers über den andern erreicht seinen Höhepunkt in der Periode der völligen Reife und mit der fortschreitenden Entfernung von diesem Höhepunkte greift ein Zustand des Gleichgewichts Platz sowohl hinsichtlich der Verteilung der Geschlechter wie der Aehnlichkeit und des Körperbaues der Nachkommen."

Die aus vorstehenden Sätzen für die züchterische Praxis zu ziehenden Konsequenzen sind äußerst vielseitige; in manchen Punkten — wie hinsichtlich des umändernden Einflusses des einer andern Rasse angehörigen Vatertieres und der Beharrlichkeit in der Konstitutionsvererbung durch die weiblichen Tiere — bieten sie den Geflügelzüch-

tern ja nichts neues; immerhin ist es von hohem Interesse, Erfahrungssätze aus der geflügelzüchterischen Praxis auch durch die auf anderem Gebiete gemachten Forschungen bestätigt zu sehen.

Dagegen bieten obige Sätze neue und wertvolle Fingerzeige bezüglich der absoluten Notwendigkeit der peinlichsten Auswahl der für die Zucht bestimmten Vatertiere und der ständigen Beobachtung ihres Gesundheitszustandes, wenn man nicht auf Generationen hinaus seine Zucht der Gefahr fortschreitender Degeneration aussetzen will. Ganz besonders wird vor der Verwendung einjähriger Hähne, Erpel usw. zu warnen sein, sobald es sich um die Erhaltung der Rassekonstanz und fester Körperkonstitution der Nachzucht handelt; dagegen wird bei gewollter Vervollkommnung oder Umänderung der Rassetypen die Wahl eines eben in die Vollreife getretenen Vatertieres — aber auch eines absolut gesunden! — geboten sein. Der verständnisvolle Züchter — und diesem wollten wir mit der Mitteilung der Orschanskyschen Forschungsergebnisse dienen — wird die Nutzanwendung für seine Zwecke zu ziehen wissen.

Immerhin halten wir dafür, die Beharrlichkeit wie auch die Veränderlichkeit beruhe weniger auf dem Geschlecht als auf dem Grad der Durchzüchtung der Zuchttiere. Je reiner ein Tier durchgezüchtet ist, um so vererbungskräftiger wird es sich zeigen, folglich vertritt es das Prinzip der Beharrlichkeit.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß die Vererbung seiner Zuchttiere von wesentlicher Bedeutung für den Züchter ist. Er muß sich bemühen, dieselbe bei jedem seiner Zuchttiere kennen zu lernen, damit diejenigen mit unbefriedigender Vererbungskraft ausgeschieden werden können. Der Rassezüchter wird doch wohl darnach trachten, einen Stamm Tiere sich heranzuziehen, von denen ihm jedes eine gute Nachzucht bringt. Nur solche Jungtiere können ihm Befriedigung gewähren, können ihm Ehren einbringen und seinem Züchterfleiß einen entsprechenden Lohn sichern. Alles Mittelmäßige lohnt kaum die Kosten der Aufzucht, die bei Rassetieren doch wesentlich höhere sind als bei gewöhnlichen Nutztieren. Deshalb darf sich der Rassezüchter nicht damit begnügen, wenn unter der Nachzucht einmal ein recht gutes Tier gefunden wird. Er muß darnach streben, daß die Durchschnittsqualität gehoben wird, daß gute Tiere zur Regel werden. Wie dies zu erreichen gesucht werden muß, soll nun näher besprochen werden.

Es ist bereits angedeutet worden, der Züchter müsse die Vererbungskraft jedes einzelnen Zuchttieres kennen lernen. Wer mit seinen Tieren paarweise züchtet, wird es verhältnismäßig leicht haben, an der erhaltenen und nahezu ausgewachsenen Nachzucht festzustellen, wie das männliche und wie das weibliche Zuchttier seine Vorzüge und Mängel vererbt hat. Ich sage, es wird dem Züchter verhältnismäßig leicht sein, weil nur zwei Tiere ihren Einfluß geltend gemacht haben und man weiß, welche zwei dabei mitgewirkt haben. Unerläßlich ist hierbei, daß der Züchter zu beurteilen versteht, daß er nicht im Blick auf die Gesamterscheinung die einzelnen Punkte übersieht. Dieser Hinweis ist keineswegs überflüssig. Es gibt in Wirklichkeit noch viele Züchter, die ihre Rasse nicht gründlich kennen und die nicht mit Sicherheit unter einer größeren Zahl Jungtiere das allerbeste, d. h. in den wesentlichen Rassemerkmalen das vollkommenste Tier bezeichnen können. Wem der Sinn für die Feinheiten der von ihm gezüchteten Rasse fehlt, der wird auch nie erkennen, welcher Vorzug oder welcher Fehler vom männlichen oder vom weiblichen Tier vererbt wurde. Er erkennt vielleicht die wirklichen Rassefehler, weiß aber nicht, ob diese vom männlichen oder vom weiblichen Tier übertragen wurden oder ob hier ein Rückschlag auf frühere Zuchttiere vorliegt. Diese Unsicherheit zeigt sich meist dort, wo recht oft, fast jedes Jahr, irgendwo ein schönes Tier gekauft und in den Stamm eingestellt wird. Man kennt dessen Abstammung nicht und weiß nun nicht, wie es vererbt. Wer aber ein bestimmtes Ziel erreichen will, der darf nicht auf solche Zufälligkeiten bauen, muß jeden unsicheren Weg vermeiden, muß nur Tiere benützen, von denen er aus Erfahrung weiß, daß sie ihn dem Ziele näher bringen. Und dies gelingt nur mit Tieren, die in ihrer Vererbungsfähigkeit erkannt und erprobt sind. (Schluß folgt.)

Taubenzucht.

Die Einrichtung des Taubenschlages.

Als ich einmal bei einem alten Taubenliebhaber den Schlag besichtigte, in welchem sich eine bunte Bevölkerung durcheinander bewegte, sprach ich mein Befremden aus über die äußerst primitive Einrichtung. Am Boden standen tief unterm Dachwinkel versteckt einige niedrige Kistchen, die als Nester dienten, eine Anzahl alte Bretter waren zu einem Gestelle zusammengenagelt und dieses bot eine Menge Schlupfwinkel, in denen meist Tauben brüteten oder Junge lagen. Als Sitzgelegenheit sah man einige sogenannte Bohnstickel, also runde Stangen, die kreuz und quer ganz unsymmetrisch befestigt waren. Auf meine Bemerkung wurde mir die Antwort: „Die Genügsamkeit der Tauben ist unbegrenzt. Je komfortabler der Schlag ist, um so unbehaglicher ist es den Tauben."

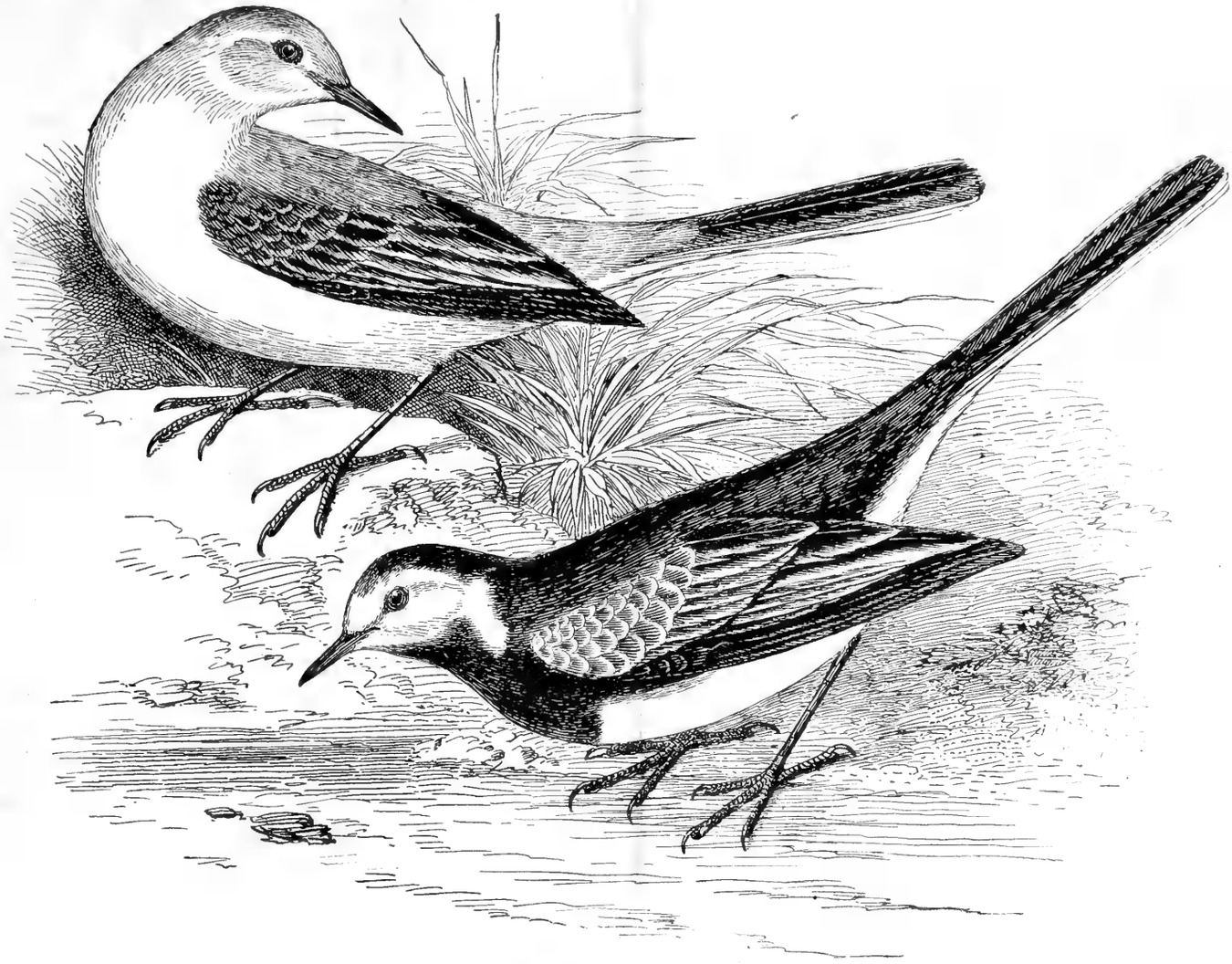
Daß ich diesen Ausspruch nicht stillschweigend als Tatsache hinnahm, wird man begreifen; aber meine Wenn und Aber fruchteten nichts. Er versicherte wiederholt, in Schlägen mit moderner, eleganter Einrichtung befinde sich die Taube nie so heimelich wie in einem recht einfachen Schlag mit vielen Ecken und Schlupfgelegenheiten. Und er wußte eine Menge Züchter namhaft zu machen, die feine Ausstellungstiere züchten, während ihre Schlageinrichtungen die denkbar einfachsten seien. Da konnte ich also meine Weisheit nicht verwerten, aber selbst etwas lernen.

Vor wenigen Jahren hat mir ein sehr vermöglicher Herr etwas ähnliches berichtet. Weil bei ihm der Kostenpunkt gar keine Rolle spielte, ließ er einen Taubenboden erstellen, dessen Einrichtung in Wirklichkeit sehr viel kostete. Bei der Bevölkerung richtete er sein Augenmerk auf Rassen, die den Ruhm genossen, fleißige Züchter und gute Fleischtauben zu sein. So erwarb er eine Anzahl Paare Strasser und Huhnschecken. Der Boden wurde regelmäßig abgekratzt und der ganze Schlag möglichst sauber gehalten. Und doch klagte mir dieser Herr, daß er so wenig junge Schlachttauben erhalte, ja daß einzelne Paare nach Jahr und Tag den Schlag verließen und auf vorspringenden Balken unter dem Scheunendach und der Remise ihre Bruten machten. Ein Onkel von ihm, der Fabrikbesitzer war und ebenfalls junge gebratene Tauben zu schätzen wußte, konnte alle Wochen sich diesen Genuß verschaffen; er hielt nur ganz gewöhnliche Feldtauben und der Schlag war — wie jener Herr sagte — oft handhoch vom Taubenkot bedeckt, weil er jährlich vielleicht kaum drei- oder viermal gereinigt wurde. Die innere Einrichtung soll ganz der Pflege entsprochen haben; sie war überaus einfach. Und doch gediehen die Tauben, sie züchteten und fütterten gut.

Was sollen wir nun daraus für eine Lehre ziehen? Es wäre irrig, wenn wir aus diesen Beispielen den Schluß ziehen wollten, ein schön eingerichteter Schlag sei weniger zu empfehlen als ein anderer mit sehr einfacher Einrichtung. Die innere Einrichtung braucht weder schön noch elegant zu sein, wichtiger ist es, daß sie zweckentsprechend sei und den Gewohnheiten der Taube Rechnung trage. An die Sanftmut und Friedfertigkeit der Taube glauben nur diejenigen Leute, die noch keine gehalten und beobachtet haben. Wer dagegen jahrelang Tauben gezüchtet hat, der weiß zur Genüge, daß es im Schlage manchmal recht lebhaft zugehen kann und zwei Tiere sich zuweilen so heftig bekämpfen, daß sie in ihrer Streitsucht das Fressen, ihr Weibchen und die Jungen vergessen können.

Hieraus folgert in erster Linie, daß der Züchter dafür sorge, durch genügend Nistzellen — die natürlich durch feste Scheidewände von den zunächst liegenden Abteilungen getrennt sind — die Tiere zu trennen. Jedes Paar wird sich eine dieser Abteilungen als Brutzelle aneignen und jeden Eindringling daraus vertreiben. Das Wichtigste bei diesen Zellen ist die entsprechende Größe. Pfauen und Kröpfer müssen selbstredend größere Abteilungen haben als Mövchen. Brutzellen sind also notwendig; dagegen ist es nicht nötig, daß dieselben gleichmäßig groß sind und hübsch neben- und übereinander liegen, etwa wie das Regal in einem Kaufladen. Die Sache darf so einfach wie möglich sein und kann verschiedene Formen haben. Immerhin darf die Reinigung nicht zu mühevoll sein, weil sie sonst nur zu leicht unterbleibt. Gestattet die Anlage der Nistzellen nicht gut einen Ueberblick beim Füttern, so sollte der Züchter täglich wenigstens die Nester einer raschen Kontrolle unterwerfen, in denen Eier oder Junge liegen.

Sitzgelegenheiten für die Tauben bieten die Nistzellen. Man kann vor jeder derselben noch ein Sitzbrettchen anbringen von zirka 12 Zentimeter Breite und 15 Zentimeter Länge. Oder an einer Wand, an welcher keine Nester sind, befestigt man Sitzbrettchen oder nur Holzpflöcke in entsprechender Entfernung, doch muß über jeder ein kleines Schutzdach angebracht sein, damit sich die Tiere nicht verunreinigen können. Kein Sitzbrett darf Raum für zwei Tiere bieten, sondern nur für eins. Sitzstangen werden besser vermieden; auf keinen



Bachstelzen.

Fall dürfen sie die Bewegungen des Züchters verhindern, d. h. sie sollen so angebracht sein, daß sie das Kontrollieren der Nester nicht erschweren oder dem Abfangen einer Taube nicht im Wege sind. Es genügt vollkommen, wenn etwa 30 Zentimeter von den Sitzbrettchen vor den Nistzellen der Länge nach noch eine Sitzstange befestigt ist, die bei Bedarf auch ausgehoben werden kann.

Mehr ist eigentlich nicht nötig. Diese Einrichtung kann man selbst machen oder sie kostet wenigstens nicht viel; sie soll nicht nur den Tauben die Wohnung lieb machen, sondern auch praktisch für den Züchter sein, damit die Reinhaltung des Schlages nicht zur Last werde. Wer mehr tun will, hat ja die volle Freiheit dazu; doch möge er bedenken, daß die Tauben ihre Wohnung anders beurteilen als der Züchter mit seinem Schönheitssinn. Eine einfache Bauernstube kann behaglicher, gemütlicher sein als der Salon eines Lebemannes; einen ähnlichen Unterschied mögen auch die Tauben machen. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Bachstelzen.

Mit Abbildung.

Die Bachstelzen sind überaus schlanke, bewegliche Vögel. In ihrer Lebhaftigkeit dürfen sie den Meisen gleichgestellt werden. Ungemein schnell laufen sie einem Insekt nach, um es zu erhaschen, picken bald da, bald dort etwas vom Boden auf und balancieren dabei in anmutiger Weise mit ihrem langen Schwänzchen.

Bei uns kommen drei Arten Stelzen vor, von denen die im Bilde gezeigte Bachstelze wohl die verbreitetste ist. Die Oberseite ist aschgrau, Brust und Bauch sind weiß, Kehle und Oberkopf schwarz. Man findet sie ebenso oft in der Nähe menschlicher Wohnungen und der Viehstallungen, wie an Wässergraben der Wiesen und an einsamen Bächen, an Wassertümpeln und dem Abwasser der Brunnenleitungen; auch auf frisch umgepflügten Aeckern kann man sie häufig beobachten. Ihre Nahrung besteht in allerhand kleinen, fliegenden und kriechenden Insekten, aus Maden und kleinen Raupen.

Im Freileben gewährt dieser Vogel einen besonderen Reiz durch sein allezeit schmuckes Gefieder und die Behendigkeit seiner Bewegungen. Jede derselben ist keck und anmutend, rasch und sicher. Pfeilschnell läuft er eine Strecke grad aus, um ein Insekt einzuholen, rennt hin und her, je nachdem er Beute zu erlangen hofft. Dabei nickt er fortwährend mit dem Köpfchen und bewegt das Schwänzchen auf und nieder. Ein gemütvoller deutscher Dichter hat der Bachstelze ein herziges Gedicht gewidmet, in welchem er dieselbe als Frühlingsbote besingt und ihre Beweglichkeit in der ersten Strophe schildert:

Was wandelt so lustig am Bach dort umher?
Läuft vorwärts und rückwärts, die Kreuz und die Quer?
Bewegt die Federchen auf und nieder,
Und spiegelt im Wasser die schlanken Glieder? — —

Wer die Bachstelze vom hohen Ufer aus beobachten kann, wie sie hurtig von Stein zu Stein fliegt oder am Rande auf dem angeschwemmten Kies und Sand dahin eilt, der wird ihr stets mit Interesse und Aufmerksamkeit folgen. Ueberaus interessant ist es, sie beim Liebesspiel zu beobachten. Auf einem Acker, im Garten, auf der Straße oder einem Hausdache umtänzelt das Männchen sein Weibchen in sehr possierlicher Weise. In großem Bogen läuft er um dasselbe herum, breitet den Schwanz fächerartig aus und schleift ihn auf dem Erdboden, ganz wie es auch die Tauben machen. Dabei werden die Rückenfedern gesträubt, der Kopf fast auf die Erde gedrückt, dann wieder hoch aufgerichtet, und gleich einer rollenden Kugel umkreist er das Weibchen. Dieses scheint an diesen Werbebemühungen und Gunstbezeugungen Gefallen zu finden; denn es beobachtet dabei seinen Liebhaber, schwänzelt kokett und facht den Liebeseifer des Männchens noch mehr an. Dabei läßt das Männchen einen leisen, pfeifenden Lockton

hören, der demjenigen der Schwanzmeise ähnlich ist und vom Weibchen beantwortet wird. Die Begattung erfolgt auf einer Erdscholle oder einem hervorragenden Stein.

Von einem eigentlichen Gesang läßt sich bei der gemeinen Bachstelze nicht gut sprechen; er besteht aus leisen, rasch nacheinander ausgestoßenen Locktönen, unter welche sich hin und wieder auch einer ihrer grellen Locktöne mischt. Von einem melodischen Lied ist keine Rede; immerhin wirkt es nicht unangenehm, weil es in der freien Natur nur schwach gehört wird.

Als Stubenvogel hat die Bachstelze nur untergeordnete Bedeutung. Ihre Käfigung bietet zwar keine besonderen Schwierigkeiten, doch erfordert sie einen speziell für Wasservögel eingerichteten größeren Käfig, der ihr Gelegenheit zum Baden und zum Laufen bietet. Auch die Fütterung entspricht derjenigen der zarteren Insektenfresser, doch muß bei der Eingewöhnung Vorsicht walten und sind so viel wie möglich lebende Insekten zu reichen.

Der andere Vogel links oben auf dem Bilde ist die gelbe Bachstelze, die kurzweg und zutreffender Schafstelze genannt wird. Bei ihr ist Oberkopf und Nacken bläulichgrau, der Rücken olivengrün, die Unterseite gelb. Die Kehle ist weißgrau, nicht schwarz wie bei der vorgenannten Art. Die Aufenthaltsorte dieses Vogels sind vornehmlich die Viehweiden und Triften, durch welche sich irgend ein Bächlein seinen Weg bahnt. Er kommt aber auch ganz in die Nähe menschlicher Wohnungen, und zwar selbst bei sehr belebten Ortschaften. Als ich vor mehreren Jahren einen eifrigen Vogelfreund nach Horgen begleitete, entdeckte dieser die gelbe Schafstelze kaum zehn Schritte vor uns auf einer Bergstraße, in deren Randschale ziemlich viel Wasser lief. Zwei- oder dreimal floh sie uns, blieb aber immer an diesem Wässerlein, bis wir wieder in ihre Nähe kamen. Dann verschwand sie seitwärts der Straße, unter die Obstbäume hinweg fliegend.

Eine dritte Art Bachstelzen ist die Gebirgsstelze, die sich mehr in höheren Lagen aufhält, dort wo ein Wasserlauf sich durch Gestein hindurchwindet. Ich erinnere mich, sie nur einmal gesehen zu haben an einem Bächlein, welches von der Schatzalp nach Davos fließt. In ihrem Benehmen gleicht sie vollständig den übrigen Stelzen; sie fliegt von Stein zu Stein meist dem Wasserlauf nach, läuft auch im seichten Wasser und lebt da von den Insekten, die sie dort findet. Bei Vogelfreunden habe ich letzte Art noch nie gesehen, während die Bachstelze und auch die Schafstelze zuweilen einmal gekäfigt werden. E. B. C.

Kaninchenzucht.

Fortschritte bei den verschiedenen Kaninchenrassen.

Unter dieser Ueberschrift erschien in den Nrn. 32 bis und mit 34 ein Artikel, in welchem ich meine persönlichen Ansichten über die Wandlung in den älteren Rassen besprach. Heute will ich eine Besprechung der neueren Rassen beginnen, d. h. solcher Kaninchenrassen, die erst in den letzten zwei Dezennien bei uns Einkehr gehalten haben.

Die älteste dieser Neuheiten ist das Japanerkaninchen, welches an der „Schweiz. landw. Ausstellung in Bern im Jahre 1895" zum ersten Male in einigen Paaren von zwei Ausstellern gezeigt wurde. Es waren dies Herr Apotheker Daut und Herr A. Tagmann, beide in Bern wohnhaft und zu jener Zeit eifrige Kaninchenzüchter. Ob dieser Import gemeinschaftlich geschah oder jeder Züchter für sich die Rasse anschaffte, um in der Kaninchenabteilung mit einer Neuheit zu überraschen, weiß ich nicht. Die Tiere zeigten Uebereinstimmung, doch konnten weder die Preisrichter noch die Aussteller ein sicheres Urteil abgeben, weil niemand recht wußte, wie die Farbe und Zeichnung sein müsse. Ich habe damals im Ausstellungsbericht und auch später bei passender Gelegenheit die Farbe und Zeichnung mehr absonderlich als schön genannt. Dies ist auch heute noch annähernd zutreffend. Die Japaner erwecken an Ausstellungen bei den Besuchern einen Ausruf des Erstaunens, aber sie vermögen nicht zu begeistern, nicht für sich einzunehmen. Und doch hat diese Rasse gerade so viel Reize wie irgend eine andere, sie sind bisher nur noch nicht recht zur Geltung gekommen, weil die Züchter sich in völlig ausgetretenen Geleisen bewegen. Wie die ersten Japanerkaninchen in Bern gewesen sind, so sind die Tiere dieser Rasse heute noch. Eine wirkliche, wahrnehmbare Verbesserung hat nicht stattgefunden. Seit dem Jahre 1895 habe ich jedes Jahr Gelegenheit gehabt, an mehreren Ausstellungen diese Rasse zu beurteilen, und wiederholt sind mir von Züchtern einzelne Tiere vorgestellt worden. Ich habe bei einem Züchter Tiere gesehen, die über 4 kg schwer waren und der diese Rasse gerade deshalb besonders geeignet hielt für die Fleischproduktion. In dieser seiner Ansicht mußte ich dem Züchter beistimmen, bemerkte aber, daß meines Erachtens in der Verbesserung der Farbe und Zeichnung ein größerer züchterischer Erfolg liege als in der Vermehrung des Gewichts. Die ersten Japaner in Bern sind kaum volle 3 kg schwer gewesen, jedenfalls nicht mehr, obwohl kein Tier gewogen wurde. Wenn nun jemand sich das Japanerkaninchen zur Fleischproduktion wählt und er schwere Tiere bevorzugt, so entspricht dies seinem Zuchtziele. Die ganze Erscheinung des Japanerkaninchens verweist es jedoch zu den Farbenkaninchen, und ein solches sollte auch als Farbenkaninchen gezüchtet werden. Farbe, Zeichnung und Fell sind die Hauptpunkte der Zucht, und diese fanden bisher nur untergeordnete Beachtung. Deshalb ist auch in Farbe und Zeichnung im allgemeinen kein Fortschritt erzielt worden; im Gegenteil, die Farbe ist nicht mehr so kräftig und leuchtend, die Zeichnung ungefähr gleich geblieben, aber die Fehlfarbe reinweiß, die früher nie gefunden wurde, ist heute nicht mehr selten.

Die wenigen Züchter des Japanerkaninchens, die wir in der Schweiz haben, könnten gar nichts Besseres tun, als sich zu vereinigen und zu verständigen, nach welchen Gesichtspunkten ihr Liebling in Zukunft zu züchten sei. Nur durch ein geschlossenes, einheitliches Vorgehen kann eine Verfeinerung der Rasse erzielt werden. Die Zucht muß auch dann noch mit Verständnis geleitet und mit Geduld dem vorgesteckten Ziele nachgestrebt werden, wenn ein Erfolg erzielt werden will; aber er ist doch sicherer zu erreichen, als wenn jeder einzelne sich abmüht und jeder ein anderes Zuchtziel verfolgt.

(Fortsetzung folgt.)

Wie wir unser Nestchen bauten.

(Mitteilungen einer Schwanzmeise.)

(Schluß).

Doch wurde am folgenden Tage der Hauptteil unserer Arbeit fertig; die Nestwände waren erstarkt, außen vollständig und zweckmäßig geziert. Doch war die Türe des neuen Heims noch etwas weit; aber sie verbessern wollten wir, wenn wir einmal die innere Ausrüstung vollendet haben würden. Jetzt bestanden die Zimmerwände erst aus nacktem Moos, aber es war doch schon recht wohnlich zwischen ihnen. Dies ahnten wir beide am heutigen Tage und legten uns deswegen früh in unser warmes Bettchen. Nach vollbrachter Arbeit ist gut ruhen, und in einem sicheren Heim noch viel besser als auf einem Baumast, wo ein verdorrtes Blatt die Decke abgeben muß. Da ist man denn doch geschützter in einem fensterlosen Mooshäuschen. s'ist zwar dunkel da drinn, aber, ich versichere euch, gemütlich! Es ist so ein Stück traulichen Vogelhimmels! Man muß einmal Schwanzmeisenweibchen gewesen sein, um dieses idyllische Zusammenhocken auf dem weichen Waldmoos gebührend würdigen zu können! Alle beide so klein und niedlich, Männlein und Weiblein in seliger Eintracht! — Schade, daß wir, da wir eben an süßem Einschlummern waren, gestört und aufgejagt wurden! Natürlich war es wieder unser lieber alter Freund! Na, wir danken für eine solche Freundschaft, die einen im ersten besten Schlafe aus den — Moosen jagt. Das wißbegierige Menschenkind schritt nur so mir nichts, dir nichts heran, zerteilte unsern höchst eigenen Neststrauch mit einer gewissen Raffiniertheit und bückte sich nieder. Es mochte uns nicht im Neste vermuten, vielmehr dieses nach seiner Beschaffenheit untersuchen wollen, aber im Nu, da er sein Auge näher brachte, stürzten wir mit Schreckrufen aus dem Loche, daß der Schlafstörer nur so zurückfuhr. Bald wäre es in unserer Kopflosigkeit und in unserem Aerger zu einem Zusammenstoß gekommen; aber alle drei kamen mit dem Schrecken davon.

Wir wagten uns nicht mehr ins Nest, wenigstens steckten wir nicht in demselben, als unser Beobachter am gleichen Abend um ½11 Uhr nochmals heranschlich. Er wollte wahrscheinlich wissen, ob wir das Nest als ständigen Schlafplatz benützen; er erhielt keine Gewißheit, trotzdem ihm der helle Mond bei seiner Umschau leuchtete.

Doch am folgenden Abende hatte er mehr Glück; aber über uns brach wieder eine Katastrophe herein. Die Zehnuhrglocke des fernen Dorfes hatte schon lange ausgeklungen; wir schliefen, schliefen tief

und fest, so fest, wie es eben nur in einem behaglichen Vogelnestchen möglich ist. Da plötzlich wird das Rauschen unseres heimischen Bächleins durch fremdes Geräusch übertönt. Wir fahren auf! Büsche brechen, Blätter knistern; tapp, tapp geht's über den weichen Boden hin; klatsch! — jetzt ist jemand über den Bach gesprungen. Ein Gesicht erscheint zwischen den Dornen, sucht in unser Heim zu blicken, scheint aber nichts zu bemerken. Zu unserem Erstaunen rückt es nicht näher, keine Hand tastet nach unserem Nest; das Menschenkind scheint heute milde zu denken und uns nicht auffschrecken zu wollen. Jetzt pocht es leise an den Wurzeln, auf denen unser Heim steht, dann stärker, immer stärker. Zuletzt wird es uns zu bunt; über Hals und Kopf schwirren wir aus unserer Höhle; das helle Mondenlicht, es blendet uns; den Schlaf haben wir uns noch nicht aus den Augen gerieben. Ich zitterte also recht unbehülflich durch das Dornengezweig, verfehlte wie mein Männlein den altbekannten Durchgang und stieß rechts und links an das Geäste. Und mein Schlafgenosse fuhr gar ungeschickterweise gegen das Gesicht des nächtlichen Ruhestörers, konnte aber noch rechtzeitig wenden und flog ihm an den Ohren vorbei mir zu auf einen nahen Strauch, wo wir uns von unserer Angst befreiten. Wir sollen uns recht hübsch ausgenommen haben auf unserem Sitze, das Weiß der zarten Körperchen vom Monde silberhell beleuchtet, mit unseren verschlafenen Gesichtlein und den zerzausten Federn. Aber viel hübscher wäre es für uns im Nestchen gewesen! Je nun, die nächsten Nächte über hatten wir Ruhe!

Es wäre uns auch immer schwerer gefallen, dem wonnigen Heim zu entfliehen; denn seine Mooswände hatten einen immer dicker und wärmer werdenden Federüberzug erhalten. Auf dem ruhte sich's wie auf dem weichsten Polster. Er hatte viele Mühe, manchen Einflug gekostet, bis er so weit war. Unser Beobachter erschien selten mehr. Die Knaben seines Dorfes hatten Ferien und durchstreiften nestersuchend die Wälder. Sein längerer Aufenthalt in der Gegend unseres Baues hätte den scharfsichtigen und in dieser Branche auch scharfgeistigen Jungen auffallen und uns Verderben bringen müssen. Letzteres kam uns ja immer noch früh genug!

Am 11. April wurden die letzten „Bausteine" zu unserem Heim getragen, Federn und Federchen, Moose und Flechten für die Erstellung der Türverkleidung. Das Schlupfloch erhielt jetzt seine bestimmte Größe, gerade genügend, unsern kleinen Körper durchzulassen, also annähernd den Durchmesser eines Zweimarkstückes. Im Innern steckte allerdings noch manche Feder mit hartem Kiel, aber die sollten mit der Zeit schon noch passend verschoben werden.

Aber im ganzen war unser Häuschen gut geraten und entsprach allen Anforderungen, welche die Vogel-Architektur an unsere Bauten stellt. „Aufrichtmahl" und Hausspruch brauchten wir nicht; wir ließen Mutter Natur sorgen, und unser jubelndes Gezwitscher war unsere Festfeier.

Am folgenden Morgen legte ich mein erstes Ei, am andern Tage das zweite, und so weiter, bis vier der kleinen Dinger im Neste waren.

Am 16. April aber, als unser Freund kam, waren wir weit weg; von unserem vierzähligen Gelege waren zwei Eier erdrückt und ausgeronnen; eines zeigte Risse. Irgend ein Menschenkind war der Täter gewesen, der in unserer Abwesenheit auf solche Weise gehaust hatte. Unsere Elternfreude hatte er vernichtet, lange Arbeit unnütz gemacht; denn das war sicher: Auf der Stätte, wo Vandalismus tätig gewesen war, wo die gleiche Gefahr auch später drohte, da mochten wir nicht mehr weilen; wir zogen fort aus dem ungastlichen Revier, in die Einsamkeit, wo uns niemand störte, niemand schädigte. Da bauten wir ein neues Heim, ein Nothaus. Nicht ein Hälmchen holten wir mehr aus der Gegend unserer übeln Erfahrungen. Wie leicht hätte uns ein forschendes Auge folgen und wir so die unabsichtlichen Führer zu unserem neuen Baue werden können. Wir waren und blieben den bösen Menschen verschollen, zu unserem Glücke.

Dies wäre ein Stück Schwanzmeisen-Leben! Glück und Freude, Arbeit, Mühe, Sorge und Enttäuschung! Andere Lebewesen sollen's auch so haben; aber wohl wenige der gefiederten können sich in der Sorgfältigkeit und dem langen Fleiße beim Nestbau mit uns messen, wenige üben so treue Gattenliebe, wie man sie bei uns Schwanzmeisen sieht. Doch — „sit, sit" — Männchen ruft! Hinein ins Reich der Blätter, ins futterspendende Geäst! Auf Wiedersehn!

Karl Berger.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein des Unteremmentals. Tiefbetrübt erfüllen wir hiemit die Pflicht, die werten Züchterkollegen vom Hinschiede unseres Mitbegründers des Vereins und langjährigen Präsidenten desselben

Herrn **Fritz Reinhard,** Käser in Trimstein,

welcher auch in weitern Kreisen als tüchtiger Ornithologe und vielgesuchter Preisrichter bekannt ist, in Kenntnis zu setzen.

Er wurde durch ein langjähriges, hartnäckiges Leiden seiner Familie und seinen vielen, fast unzähligen Freunden am 7. September 1910 plötzlich entrissen. Die Erde sei ihm leicht! F. L.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein. Der Appell an unsere Mitglieder zu einer Tierzählung hat ziemlich guten Willen zutage befördert. Kann ich doch die Mitteilung machen, daß schriftlich 408 Stück Tauben und an der Hauptversammlung in Arbon 240 Stück gemeldet wurden. Zusammen das schöne Heer von 648 Stück, die wir lieben und pflegen. Die Zählung ist noch nicht abgeschlossen, wir können aber mit größter Befriedigung konstatieren, daß der gesamte Bestand weit über unser Erwarten geht.

Die Arbeiten zur Spezialausstellung nehmen ihren ruhigen Fortgang. Alle Mitglieder werden in den nächsten Tagen in den Besitz der Anmeldebogen gelangen. Daß sich jedes Mitglied mit dem „Besten" daran beteilige, gereicht jedem Einzelnen zur Ehre, sowie dem gesamten Verein. — Als neues Mitglied kann ich wieder einen Züchter unserer schönen Thurgauertauben melden in der Person des Herrn August Hauser in Aach bei Romanshorn. Seid willkommen von nah und fern in der Vereinigung der Taubenfreunde.

Mörschwil (St. Gallen), den 13. September 1910.

M. Aßfalk-Oberholzer, Präsident.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Verbandskomiteesitzung Sonntag den 25. September 1910, nachmittags 2 Uhr, im „Hörnli", St. Gallen. Die sehr wichtigen Traktanden, welche detailliert den Mitgliedern zugesandt werden, erfordern ein zahlreiches und pünktliches Erscheinen. Per Verband: F. Wehrli, Präsident.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Anmit setzen wir die Verbandsvereine in Kenntnis, daß wir dies Jahr wiederum den genossenschaftlichen Rübliankauf an die Hand nehmen. Nebst prima Speiserübli werden wir auch einen Versuch mit dem Ankauf von roten Rübli, sog. „Carotten" machen, sofern sich genügend Abnehmer melden. Um rechtzeitig das erforderliche Quantum bestellen zu können, sind sämtliche Mitglieder ersucht, ihren Bedarf mit Angabe ob prima Speiserübli oder rote Rübli, sog. Carotten, gewünscht werden, an ihren Vereinsvorstand bis zum 19. d. Mts. einzureichen. Der Ankauf direkt vom Produzenten (Bauer) unter Ausschluß der Zwischenhändler, sowie die günstigen Verkehrswege, die durch die Bodensee-Toggenburgbahn erschlossen werden, sichern uns prima Rübli zu billigstem Preise zu. Es ist deshalb zu hoffen, daß sich sämtliche Sektionen an diesem genossenschaftlichen Einkauf beteiligen. Je größer die Bestellungen, desto größer die Vorteile. Wir werden nach Eingang der Offerten den Sektionen sofort die Preise bekannt geben. Zu weiterer Auskunft ist der Unterzeichnete gerne bereit.

Für den Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht:

Ant. Schürpf, Langgaß b. St. Gallen.

* * *

Schweizerischer Verband belgischer Riesenkaninchenzüchter. Zu unseren Verband hat sich zur Aufnahme angemeldet: Herr Adolf Hächler, Wildegg.

Einsprachefrist bis 24. September 1910.

Ferner bitten wir diejenigen Mitglieder, welche erstklassige Rammler haben, solche sofort anzumelden, da, wie bekannt, die Rammlerschau Ende Oktober stattfinden wird.

Namens des Vorstandes: Der Präsident: H. Wismer.

* * *

Ostschweizerischer Kaninchenzüchterverein St. Gallen. Versammlung Samstag den 17. September, abends präzis 8 Uhr, bei Mitglied Bißegger, zum „Jakobstal", Scheffelstraße.

Traktanden: Ausstellungsbericht und Verteilen der Diplome; Rüblihandel; Herbstspaziergang.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Die Kommission.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Tauben werden nun bald ins Feld fliegen können,** um sich dort das zu suchen, was sie brauchen zur Erhaltung ihres eigenen Lebens und zur Aufzucht ihrer Jungen, die dabei in der Regel vorzüglich gedeihen. Der Tisch ist für sie mit den verschiedenen Getreidekörnern und den vielen Unkrautsamen reich gedeckt. Nur dann, wenn die alten ins Feld fliegenden Tauben gerade für Roggen eine Vorliebe haben, bringt das Feldern den Jungen Gefahr; sie können den Roggen, in größeren Mengen aufgenommen, nicht vertragen, erkranken und gehen schließlich daran ein. Sonst aber ist die Zeit der Ernte auch für den Taubenzüchter insofern angenehm, als er den Futtersack kaum aufzutun braucht und dabei doch kräftige, wohlgenährte Jungtauben hat. Um diese

Zeit haben sogar die sogenannten Flüchter Junge mit hoher, runder Brust.

Kurz nach Beginn des Sommers stehen wir mitten in der Zeit der Brieftauben-Wettflüge. Sie bringen, wie das bei derartigen Wettflügen geht, oft genug Enttäuschungen und Verluste, denen gegenüber der einzelne ratlos dasteht. Sache der Brieftaubenliebhaber-Vereine wird es sein, ihre Mitglieder, besonders die Neulinge, die durch starke Verluste am ehesten entmutigt werden, anzuregen, daß sie ihrer edlen Liebhaberei treu bleiben und sich immer mehr in dieselbe vertiefen. Das wird dann mit der Zeit auch von gutem Einfluß auf die Zucht und die Flugerfolge sein. Ich möchte hier nur diejenigen Züchter, die keine Brieftauben halten, denen aber eine, vielleicht durch Unwetter oder durch einen Raubvogel verschlagene Brieftaube zugeflogen ist, bitten, das Tier nicht wochenlang gefangen zu setzen, sondern es ein oder zwei Tage lang gut zu verpflegen und ihm dann bei gutem Wetter frühmorgens die Freiheit zu geben. Hat das betreffende Tier als Flugtaube Wert, dann wird es nun glücklich in seinem Heimatschlage eintreffen; ist es aber ein „Wettflug-Bummler", der überall Station machen möchte, dann kann es seinem Herrn ganz gleich sein, ob er ein solches Tier zurückbekommt oder nicht. Soviel zeigen die Brieftauben-Wettflüge aber Jahr für Jahr, daß diejenigen Brieftaubenzüchter am besten abschneiden, deren Tiere an das Feldern gewöhnt und mit den Gefahren desselben vertraut sind.

Totentafel.

Donnerstag den 7. September ist in Trimstein bei Worb im Alter von 50 Jahren ein Ornithologe der alten Schule gestorben, der es verdient, daß die „Schweiz. Blätter für Ornithologie" sich ihm zum Abschiedsgruß noch einmal zur Verfügung stellen.

Fritz Reinhard, Käser,

ist einem schweren Nierenleiden erlegen, das sein arbeitsreiches Leben unerwartet schnell zum Abschluß brachte. Als Berufsmann, als Ornithologe, als Freund war dieser Mann ein Vorbild für Gegenwart und Zukunft. Bei Fritz Reinhard war alles echt, sein kräftiges Wort, sein treuer Blick, seine treue Freundeshand. Als Ornithologe hat er Verbindungen in weitesten Kreisen des In- und Auslandes unterhalten und hat als Ehrenmann jede unreelle Handlung energisch von sich gewiesen.

Sein Geflügelbestand, seine Taubenschläge zeigten nur das beste vom Guten. Als Preisrichter hat er an vielen Ausstellungen gezeigt, daß er ein feiner Kenner vom Geflügel war, sich selbst ein Urteil bildend, ohne Furcht und Tadel. Hoffen wir, daß das Vorbild eines Fritz Reinhard möglichst viele aufmuntern werde, seine Bahn zu wandeln, zum Wohle der schweizerischen Ornithologie.

Um ihn trauert die Gattin mit noch unerzogenen Kindern und ein betagter Vater, nebst vielen seiner Bekannten.

Unser Freund ruhe im Frieden. St.

Büchertisch.

— **Girsberger, J.,** kant. Kultur-Ingenieur, Zürich: **„Die Güterzusammenlegung".** Ursprung, Zweck und volkswirtschaftliche Bedeutung. (Schweizer Zeitfragen Heft 39). 2. Auflage (31 S. gr. 8°, mit 2 Planbeilagen). Zürich 1910. Verlag: Art. Institut Orell Füßli. —.60.

Diese vor einigen Monaten in einer Auflage von 10,000 Exempl. unter die zürcherische Bauernsame verbreitete populäre Schrift erscheint nunmehr in zweiter Auflage als 39. Heft der Schweizer Zeitfragen im Verlag des Art. Institut Orell Füßli in Zürich.

Sie behandelt in übersichtlicher Weise und leichtverständlicher, überzeugender Sprache folgende Abschnitte: Ursprung der Güterzusammenlegung; Aufgaben der Güterzusammenlegung und die Mängel der heutigen Feldereinteilung; Grundsätze für die administrative und technische Durchführung von Güterzusammenlegungen; bisherige Hinderungsgründe für eine allgemeinere Durchführung der Güterzusammenlegungen; volkswirtschaftliche Bedeutung der Arrondierungen. Zwei instruktive Planbeilagen unterstützen den gediegenen Inhalt dieser Broschüre in vorteilhafter Weise.

Die Arbeit ist nicht nur für jeden Landwirt, sondern auch für alle diejenigen von großem Wert, die sich beruflich oder aus Neigung mit dem Studium volkswirtschaftlicher Fragen dieser Art befassen. Denn das ist sicher, daß die Güterzusammenlegungen in den nächsten Dezennien in der Schweiz eine ungeahnt große Verbreitung finden werden, und zwar hauptsächlich infolge Aufnahme der gesetzlichen Grundlagen für Durchführung solcher Verbesserungen im schweizerischen Zivilgesetzbuch.

Es ist daher nur zu wünschen, daß die Broschüre Girsbergers als überzeugende Propogandaschrift in den breitesten Schichten unserer Landwirtschaft und ihr nahestehender Kreise Verbreitung finde, und daß sie dadurch den ihr gesetzten Zweck, aufklärend und anregend zu wirken, völlig erreiche. Die Aufnahme der Arbeit in die Liste der vom schweizerischen landwirtschaftlichen Verein empfohlenen und zu reduziertem Preis erhältlichen Fachschriften dürfte die Verbreitung der Broschüre noch besonders begünstigen.

Briefkasten.

— Herr R. J. in H. Leider kann ich Ihnen auf Ihre Frage, ob die chinesischen Zwergwachteln im kalten Raume überwintert werden können, keine sichere Antwort geben. Weder im Handbuch I von Dr. Ruß, noch auch in seinem großen Werk über die fremdländischen Stubenvögel, Band II, ist über das Wärmebedürfnis oder das Ertragen von Kälte etwas mitgeteilt. Es ist nun immerhin möglich, daß seit Erscheinen dieser Bücher die Liebhaber weitere Erfahrungen über die chinesische Zwergwachtel gemacht haben und darunter auch solche, welche einen Anhalt über Ihre Frage geben. Ich bitte unsere geehrten Leser, welche in der Ueberwinterung dieses Vogels Erfahrungen gemacht haben, im Interesse der Sache mir gütigst Mitteilung machen zu wollen. Sollte von unsern Vogelzüchtern niemand Ihre Frage sicher beantworten können, so will ich bei der Redaktion der „Gefiederten Welt" Antwort erbitten.

— Herr Prof. Dr. J. W. in St. Vom Inhalt Ihrer Postkarte nehme ich gerne Notiz. Ich stimme Ihnen darin bei, daß dieses Jahr das Erlangen guter Ameisenpuppen sicherlich viel Mühe verursacht hat. Und prima Qualität getrocknete Ware diesjähriger Ernte wird wohl rar werden. Es ist möglich, daß Ihre Annahme, es seien diesen Sommer viele freilebende Sänger umgekommen, richtig ist. Bei so häufigem und ergiebigem Regen und der Kälte haben besonders die zarteren Insektenfresser viel leiden müssen. Freundlichen Gruß!

— Herr E. H. in H. Die Weizenkleie hat nach Settegast-Weiske ein Unbedeutendes mehr Nährgehalt wie das in Handel gelangende Weizenfuttermehl. Dieses enthält in 1 kg 139 g Proteinstoffe und 33 g Fett, jenes 140 g Proteïnstoffe und und 38 g Fett. Weizenfuttermehl enthält auf der angegebenen Menge 635 g Kohlenhydrate, die Weizenkleie 550 g. Im Futtermehl ist das Nährstoffverhältnis 5 : 1, in der Kleine 4 : 9. Der Unterschied ist somit unbedeutend. Weizenkleie allein kann aber nie als alleiniger Bestandteil im Weichfutter genügen; es müssen noch andere Stoffe beigefügt werden, über welche das betreffende Heft weitere Auskunft gibt.

— Frau F. T. in L. Sie haben briefliche Antwort erhalten und wollen die gegebenen Ratschläge gefälligst beachten. Ich befürchte, wenn nicht bald der Katarrh bei Ihren Hühnern gehoben werden kann, könne sich die Diphtherie entwickeln, und diese ist mühsam zu bekämpfen.

— Herr P. B. in H. Ueber Postkarten mit Hasenkaninchen gab ich Ihnen schriftliche Antwort. — Mir ist keine Schrift bekannt, die sich nur mit dem Bau von Kaninchenstallungen befaßt und verschiedene Skizzen bietet. Dagegen werden in jeder Broschüre über Kaninchenzucht auch die Stallungen eingehend besprochen und in manchen auch Abbildungen gebracht.

— Herr E. K. in Sch. b. Th. Mit Adressen von Käufern von Schlachtkaninchen kann ich Ihnen leider nicht dienen. Die Produktion hat noch nicht eine solche Beständigkeit erreicht, um An- und Verkaufsstellen errichten zu können. Da muß der Einzelne bemüht sein, für seine überzähligen Tiere Absatz zu finden. Benützen Sie den Inseratenteil dieser Blätter, wenn Sie mehrere Schlachttiere verkaufen möchten.

— Herr E. W. in B. Ihren Kartengruß vom Zoologischen Garten Basel verdanke ich Ihnen bestens. Freundlichen Gegengruß!

— Herr Z., W. in Sch. In nächster Nummer wird Ihre Mitteilung erscheinen können. Vorläufig Dank.

— Herr W. B. in Pf. Die Geschlechter sind beim Goldbrüstchen sehr schwer zu unterscheiden, jedenfalls ist der Unterschied nur dem aufmerksamen Beobachter wahrnehmbar. Beim Weibchen soll der Bauch bräunlichgelb sein, während derselbe beim Männchen lebhaft zitrongelb ist. Das sicherste wird sein, wenn Sie die Vögel in ihrem gegenseitigen Benehmen beobachten. Die Goldbrüstchen schreiten ja in den meisten Fällen leicht zur Fortpflanzung. Sie werden dann bald wahrnehmen, ob Sie ein richtiges Pärchen oder zwei Vögel des gleichen Geschlechts haben. Wenn bei Ihren Vögeln der scharlachrote Augenbraunenstreif und der schwarze Zügelstreifen noch fehlen, so haben Sie vielleicht junge, noch nicht ausgefärbte Exemplare erhalten. Gedulden Sie sich noch ein wenig; vielleicht erlangen Sie bald Gewißheit. — Sehr viele der erfahrensten Vogelpfleger haben ihren kleinen Prachtfinken als Leckerbissen hin und wieder einen in Stücke zerschnittenen Mehlwurm gereicht, der von manchen Arten mit Begierde genommen, von anderen verschmäht wurde. Aber täglich pro Astrild einen Mehlwurm zu reichen, dürfte auf die Dauer doch wohl zu viel sein. Ich würde raten, nur jeden zweiten Tag dies zu tun oder gelegentlich einmal einige Tage damit aussetzen. — Ich glaube nicht, daß das Wippen mit dem Hinterleib bei Ihrem olivengrünen Astrild eine Folge der Mehlwurmfütterung ist. Immerhin können Sie ihm diesen Leckerbissen auf einige Tage entziehen oder ihm denselben in Olivenöl getränkt reichen.

— Herr H. W. in M. Ihre Mitteilung betreffend unauffindbare Vereine verdanke ich Ihnen bestens. Leider kann ich dagegen nicht viel anfangen. Wir führen keinen Verein am Kopfe des Blattes an, der nicht schriftlich diesen Wunsch einmal geäußert hat. Aber es scheint, als ob einzelne Vereine mit ihrer Gründung ihre Hauptleistung vollbracht und sich dann zur Ruhe gesetzt hätten. Entweder finden keine Versammlungen statt oder dieselben verlaufen so interesselos für ornithologische Kreise, daß man darüber lieber nichts berichtet. Mit Ablauf des Jahres werden wir einige Vereine, die voraussichtlich von der Bildfläche verschwunden sind oder jahrelang keinen Vereinsbericht eingeschickt haben, einfach streichen. Dies zu Ihrer gefälligen Kenntnisnahme.

— Herr F. W. in H. In der Rubrik „Bevorstehende Ausstellungen" kann jedes derartige Unternehmen Aufnahme finden, wenn der betreffende Verein der Redaktion ein Programm einsendet. Mehr ist nicht nötig. Aber ein bloßer Wunsch ohne genauen Titel und Zeitpunkt der Ausstellung und ohne Angabe, wann Schluß der Anmeldung ist, genügt nicht. Ich bitte, dies gefl. zu beachten. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

XXXIV. Jahrgang. № 38.

Zürich,
23. September 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wohlusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Ziters** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Vererbungsfragen. (Schluß.) — Das Fleisch der Haustaube. — Die Mauser der Kanarien. — Etwas von den Sittichen. — Fortschritte bei den verschiedenen Kaninchenrassen. (Fortsetzung und Schluß). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Wir nehmen Abonnements entgegen auf die **„Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko durch die Post geliefert, bis Ende des Jahres zu **Fr 1.20.**

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Vererbungsfragen.

(Schluß).

Unsere Geflügelzüchter sind in ihrer Mehrheit für kleine Stämme nicht begeistert. Woher mag das kommen? Sie legen zu wenig Wert auf eine allmähliche, von Jahr zu Jahr stufenweise fortschreitende Veredlung des Stammes. Dieser Weg ist ihnen zu mühsam, zu unsicher, er schwebt ihnen vielleicht gar nicht als wichtigstes Zuchtziel vor Augen. Sie haben Freude an einer schönen Rasse Hühner, sie bemühen sich aber nicht um die Durchzüchtung derselben. Wenn ihnen die Hühner neben ihrer schönen Erscheinung Gelegenheit bieten, deren Eier für Brutzwecke günstig verkaufen zu können, sind sie befriedigt und hocherfreut. Gezüchtet wird nur wenig oder gar nicht. Wollen sie als Züchter glänzen und sind die Zuchttiere und deren Nachzucht nicht konkurrenzfähig, so wird ein neuer Stamm angekauft, der als Reklameschild die Runde auf einigen Ausstellungen macht. Der alte Stamm liefert dann Bruteier, und der erworbene ermuntert zu Bruteierbestellungen. Und je zahlreicher diese einlaufen, um so größer wird der Stamm gebildet, damit man auch entsprechen kann. Taucht nun einmal der Gedanke auf, selbst einige Bruten machen zu lassen, so weiß man nicht, welches Huhn die beste Nachzucht liefert, weiß nicht, welche Eier von den besten Rassetieren gelegt wurden und begnügt sich mit der Wahl frischer Eier. So sollte es aber beim Rassezüchter nicht sein. Wenn er einen großen Stamm Rassegeflügel besitzt und der Hahn hohen Anforderungen genügt, sollte der Züchter jedes Huhn einer recht strengen Prüfung unterwerfen und nur zwei, höchstens drei der allerbesten Hennen absondern, um mit ihnen und dem Hahn einen

Zuchtstamm für seinen eigenen Bedarf zu bilden. Bei derart wenigen Hennen wird er bei Beobachtung derselben bald herausfinden, welches Ei von dieser Henne und welches von einer anderen stammt. Legt er nun die Eier von jeder Henne getrennt einer Brüterin unter und zeichnet er die ausgeschlüpften Küken durch farbige Fußringe, so wird er später leicht feststellen können, welches Tier am besten vererbt, welches die wertvollste Nachzucht liefert. Mit dieser Feststellung betritt der Züchter den Weg, der allein zur Verfeinerung der Rasse führen kann.

Bei diesem Anfang darf aber der Züchter nicht stehen bleiben. Hat er erkannt, daß z. B. ein Huhn sich auszeichnet in der Vererbung charakteristischer Rassemerkmale, so sollte er sich bemühen, bei der Nachzucht die Vererbungskraft zu steigern. Dies kann nur durch Rückpaarung des besten jungen männlichen Tieres an seine Mutter geschehen. Der junge Hahn besitzt schon zur Hälfte das Blut seiner Mutter. Die Nachkommen aus dieser Verpaarung werden nun $^3/_4$ Blut der Mutter führen, weil jedes der beiden Zuchttiere zur Hälfte an der Entstehung beigetragen hat. Und wie nun das Mutterblut in der Nachzucht vorherrscht, so wird auch die Vererbungskraft vorherrschen, die sich eben in der Uebertragung der guten Rassemerkmale ausprägt. So kann der Züchter bei richtiger Auswahl der geeignetsten Tiere und entsprechender Anpaarung die Vererbungskraft von Generation zu Generation steigern, bis sie einen breiten Raum einnimmt und sich nicht nur auf einzelne Rassemerkmale beschränkt. Die Züchterkunst besteht darin, jederzeit die richtigen Tiere aus der Herde herauszufinden und zu erkennen, durch welche Verpaarung eine weitere Veredlung herbeigeführt, eine allfällige Entartung zurückgedrängt werden kann.

Ganz genau den gleichen Weg hat auch der Kaninchenzüchter zu betreten, wenn er aus eigener Kraft seine Rasse veredeln möchte. Fast nie findet er zwei Tiere verschiedenen Geschlechts, die in allen Punkten gleich vorzüglich sind. Stets wird das eine in diesen Rassekennzeichen, das andere in jenen zu wünschen übrig lassen. Die Not zwingt aber doch dazu, mit diesen Tieren züchten zu müssen. Ich setze hier allerdings voraus, daß keines der Tiere wirkliche Rassefehler aufweise, sondern nur minderwichtige Mängel. Mit Tieren zu züchten, die Rassefehler haben, ist für den Rassezüchter verlorene Liebesmühe; denn was er auch erreichen mag, es kann und darf ihm nicht genügen, weil er mit solchen Tieren nicht erfolgreich züchten kann. Bei Verwendung fehlerhafter Tiere oder der Nachzucht von solchen kann von einer wirklichen Veredlung der Rasse keine Rede sein. Handelt es sich dagegen um Schönheitsfehler oder leichtere Mängel, die man auch bei den besten Tieren noch finden kann, so ist es interessant und lehrreich, die stufenweise Wegzüchtung des Mangelhaften herbeizuführen. Hier kommt es nun sehr darauf an, ob die zur Zucht verwendeten Tiere guter Abstammung sind, d. h. ob sie mehrere Generationen zurück stets von gut durchgezüchteten Tieren gefallen sind und nun auch die Fähigkeit besitzen, ihre Vorzüge zu vererben. Ist dies der Fall, dann lassen sich bei Verständnis und Ausdauer die allfällig vorhandenen Schönheitsfehler wegzüchten. Wie dies zu erreichen ist, wurde schon beschrieben. Vorerst hat der Züchter sorgfältig zu erwägen, welches der beiden Zuchttiere das bessere ist, sodann muß er feststellen, welches davon sich am besten vererbt. Dasjenige Tier, das seine Vorzüge am markantesten auf die Nachzucht überträgt, wird so lange als nur möglich zur Zucht benützt und bei jeder neuen Begattung immer ein von ihm zuletzt gefallenes Jungtier, welches zuchtfähig geworden ist, zugeführt. So wird der Stamm durchgezüchtet, die Vererbungskraft gesteigert und die Qualität der Nachzucht gehoben.

Gerade bei den Kaninchenzüchtern ist das Verlangen nach wirklich hochrassigen Vereinsrammlern ein reges. Es wird Wert darauf gelegt und man ist zu großen Opfern bereit, um in den Besitz eines solchen Tieres zu gelangen. Würden aber einige der tüchtigsten Züchter sich noch mehr als bisher auf die Qualitätszucht verlegen, ihren Stamm durchzüchten und vererbungskräftig machen, so könnten wir fast bei allen Rassen auf den Import geeigneter Zuchtrammler verzichten. So lange wir aber in dem Wahne befangen sind, das Gute komme nur von auswärts, müssen wir damit zugeben, daß wir noch nicht auf der Höhe, noch nicht selbständig sind. Und doch könnten wir bei unserm Tiermaterial uns sehr wohl selbständig machen. Wir dürfen nur die Vererbungsgesetze beachten, uns die Ratschläge in der Tierzuchtlehre zunutze machen, nicht mehr durch zu often Blutwechsel die bisherigen Erfolge zerstören, dann leisten unsere selbstgezüchteten Tiere wenigstens eine ebenso gute Nachzucht wie die um teures Geld bezogenen.

Allen Züchtern von Rassegeflügel, Tauben und Kaninchen möchte ich wünschen, daß sie einmal recht reiflich über die Vererbung und über die Wege, die zum Ziele führen, nachdenken würden. Gewiß kämen sie zur Einsicht, daß sie mehr erreichen können als sie bisher erreicht haben. Und Züchter in besserem Sinne kann doch nur derjenige sein, der imstande ist, jahrelang von Generation zu Generation bessere Tiere zu züchten als vorher und der zur Zucht taugliche, feine Rassetiere abgeben kann, statt sie kaufen zu müssen. Das sollte das Zuchtziel sein und es ist es wert, daß man dasselbe durch Nachdenken zu erreichen sucht. E. B.-C.

Taubenzucht.

Das Fleisch der Haustaube.

Von Karl Berger.

Die Tauben sind eine der Ordnungen im Reiche der Vögel, die bei ihrer weiten Verbreitung und ihrer starken Vermehrung durch den schmackhaften Braten, den sie liefern, dem Herrn der Schöpfung nennenswerten Nutzen leisten. Liefern auch Hühnervögel und Schwimmvögel größere Massen an Fleischprodukten, weil sie auch viel mehr Arten und Familien zählen als die Ordnung der Tauben, so sind diese doch wegen des Wohlgeschmackes ihres Fleisches geschätzt und seit alten Zeiten berühmt.

Dieser Umstand war mit ein Grund, daß man die Taube domestizierte, an die Wohnung des Menschen gewöhnte. Zwar mag ihre Lieblichkeit, die Zartheit ihrer Formen, ihr trauliches Zusammenleben mit ihren girrenden Gefährten, den Hauptausschlag gegeben haben, sie an die Kultstätten freundlicher Gottheiten und endlich an das Heim des Menschen zu fesseln. Sobald letzterer Schritt unternommen war, mußte man an das Schlachten vieler Haustauben denken, schon aus dem Grunde, um den rasch wachsenden Bestand innert bestimmten Grenzen zu halten. Dabei konnte es nicht ausbleiben, daß der alle Kräfte der Natur ausbeutende Mensch auch einzelne der Tiere in den Kochtopf brachte. Der Versuch mußte den Wohlgeschmack des Taubenfleisches dartun, und seit jener Zeit sendet die Taube ihr Fleisch regelmäßig in die menschliche Küche. Das ist eine Vermutung, wie der Mensch die Genießbarkeit des Taubenfleisches kennen lernte. Für einzelne Gebiete und Völker mag sie Berechtigung haben. Aber wohl in den meisten Erdstrichen mag man das Taubenfleisch schon geschätzt haben, bevor es domestizierte Tauben gab: Als Wildpret. Denn dieses liefert ein sehr schmackhaftes Gericht, das der Naturjohn solcher Gegenden, die an Jagdprodukten namentlich Gevögel liefern, heute noch gerne akzeptiert. Das Taubenwildpret mag auch der Führer gewesen sein, welcher die Haustaube in die Küche dirigierte, damit sie da in einen wohlschmeckenden Braten umgewandelt werde.

Denn wer wird die Möglichkeit dieser Metamorphose bestreiten? Selbst der Feinschmecker weiß ein knusperig gebratenes Täubchen neben Backhühnchen, Haselhuhn, Fasan und Bekassine wohl zu würdigen. Und er kann es leicht erlangen, wann und wo es auch sei, auch außer der Jagdzeit, am Abend und zum Frühstück. Und sei er in Stockholm oder Kairo, in St. Franzisko oder Kapstadt, in Peking oder Melbourne, stets kann ihm der Koch ein Täubchen auftischen, wenn er's nur verlangt. Denn die Haustauben sind beinahe Weltbürger, denn außer in der kältesten Zone kommen sie, wie Wallace bemerkt, überall fort; sie folgen dem Menschen wie der Hund. Selbst auf die Tafel! Und mehr kann man von einem Tiere doch nicht verlangen. Ethischen und praktischen Nutzen im Leben, praktischen namentlich im Tode.

Verfolgen wir letzteren im Gebiete der Zeiten und Völker!

Die ersten Spuren, die wir bei einem Rückblicke in die Urzeit der Taubengeschichte entdecken, behandeln jedoch nicht die Nutzbarmachung der Taube für den menschlichen Magen, trotzdem dieser nach Homers Zeugnis schon damals „schrecklich" war, sondern den Schutz, den der geheiligte Vogel genoß. Die ältesten Nachrichten über diesen besitzen wir nämlich nicht von tiervernichtenden Jagdvölkern, trotzdem diese das Wildpret der Taube auf ihre primitive Tafel gebracht haben mögen, sondern von tierschützenden, tief religiösen Kulturvölkern. Diejenigen Vorderasiens schützen die Taube seit der grauesten Vorzeit. Wurde sie doch mit den verschiedenen Liebesgöttinnen jener

Zeiten und Völker in Verbindung gebracht, mit der sagenumwobenen, göttlichen Semiramis, die als Taube der Erde entrückt wurde. Während vieler Jahrhunderte mag auf Grund ihrer Heiligkeit die Taube Vorderasiens nicht geschlachtet worden sein, und ein guter Teil dieser Rücksichtnahme ist ihr bis heute geblieben, namentlich, da sie durch die Freundschaft, mit der sie Mohammed, der Prophet, beehrte, neuen Nimbus um sich spann.

Ein ähnliches Bundesverhältnis mit dem Menschen unterbindet auch den Charakter der Taube als Fleischproduzent in Rußland. Biblische Verhältnisse haben es hier geschaffen oder wenigstens gestützt. Die Taube Noahs und der den hl. Geist symbolisierende Vogel haben den gläubigen Russen zur Duldsamkeit gegen die Menge der meist blaugrauen Tauben bewogen, welche sich herrenlos in den Städten und Dörfern seines Landes herumtreiben. Kein Einheimischer darf die Vögel töten, rupfen und essen. Man würde dies als eine Art Schändung des Heiligen auffassen. Auch bei den Tataren erfreut sich die Taube des Rufes der Heiligkeit, deren Urgrund wohl regelmäßig in der Schönheit ihres Körpers und in der Eigenart ihres Tuns zu suchen ist. So hütet man sich auch an einzelnen Orten Süddeutschlands, Spaniens und noch anderer Gebiete, Taubenfleisch zu essen, wie sich denn der Schutz der Tauben vielfach an lokale Sagen und Geschehnisse knüpft.

Namentlich aber ist es der Aberglaube, der auf solche Weise zuweilen auch nützlich sein kann, der den Schutz der Taube befiehlt. Ihre Stellung als Wohnung, als Symbol, als Diener und Bote der Gottheit, ihr demgemäßer Einfluß auf Besitz und Gesundheit des Menschen, garantierten ihr das Leben, umgaben sie mit einer Würde, die sie der Pfanne ferne hielt. Bei Slawen und Germanen hat sie sich in dieser Richtung namentlich Bedeutung verschafft und wird sie noch lange inne haben. (Fortsetzung folgt.)

Kanarienzucht.

Die Mauser der Kanarien.

Dieser alljährlich wiederkehrende, ganz naturgemäße Vorgang bereitet allen Züchtern doch manche Sorge. Selten geht eine derselben vorüber, ohne irgend einen guten Sänger oder ein erprobtes Zuchtweibchen dahinzuraffen. Die Mauser ist zwar keine Krankheit, aber sie erfordert verschiedene Bestandteile, die dem kleinen Vogelkörper entzogen werden und ihn abschwächen, empfindlich machen. In dieser Zeit können kleine Ursachen, die sonst spurlos vorüber gehen, verhängnisvoll werden. Am notwendigsten bedarf der mausernde Kanarienvogel der Wärme, des erquickenden Sonnenscheins, und gerade dieser ist heuer so rar, daß zu befürchten ist, die diesjährige Mauser werde nicht so harmlos verlaufen, als jeder Züchter sich wünscht.

Bei gesunden, kräftigen Vögeln und normalem Verlauf ist die Mauser in reichlich Monatsfrist beendigt. Aber nicht gar oft treffen die günstigen Umstände zusammen, welche einen derart befriedigenden Verlauf bedingen. Bei weniger kräftigen oder durch die Zucht etwas erschöpften Vögeln beansprucht sie meist eine weit längere Zeitdauer, die sich bis aufs Doppelte der angegebenen steigern kann. Je langsamer sie fortschreitet, um so größere Vorsicht ist dem Vogel zu schenken; denn daraus darf geschlossen werden, dem letzteren fehlen die körperlichen Eigenschaften, es fehle ihm die Nährbeschaffenheit, um eine rasche Erneuerung des Federkleides zu begünstigen. Es ist bereits auf die Sonnenwärme als fördernder Faktor hingewiesen worden. Die langsam mausernden Vögel sind natürlich länger der Gefahr ausgesetzt, sich zu erkälten. Das Federkleid ist während dieser Zeit lückenhaft, nicht dicht, und infolgedessen kann es nicht ausreichend vor Erkältung schützen. Der Herbst bringt oft naßkalte Tage, und da der Züchter für sich noch keiner künstlichen Wärme bedarf, sinkt die Temperatur nicht selten auf einen Grad herab, wobei sich selbst ein gesunder Vogel nicht recht wohl fühlen kann. Der mausernde Vogel bedarf aber höherer Wärmegrade wie der gesunde; denn sobald er fröstelt — und dies ist bei seinem mangelhaften Gefieder leicht der Fall — gibt es in der Mauser einen Stillstand, sie wird unterbrochen und es geht um so länger bis zur vollen Beendigung derselben.

Hieraus ist ersichtlich, daß der Züchter in erster Linie verhüten muß, daß sich ein mausernder Vogel erkälte. Bei unfreundlichem Herbstwetter empfiehlt es sich, die Zimmer, in denen Kanarien gehalten werden, ein wenig zu heizen, damit die Temperatur sich auf 15—17 Grad Celsius erhöhe. Während dem Lüften der Zimmer sind die Käfige mit Tüchern zu verhängen oder die Türen der Gesangskasten zu schließen. Auf diese Weise läßt sich verhüten, daß die feuchtkalte Herbstluft mit dem Vogel direkt in Berührung komme und ihm nachteilig werde.

Nächst der Wärme benötigt der mausernde Vogel eine kräftige Nahrung. Hierbei handelt es sich nicht um Reichhaltigkeit der gebotenen Sämereien, als vielmehr um vorzügliche Qualität der gewöhnlichen Futterstoffe. Der Rübsamen soll gut abgelagert, geruchfrei und von gutem Geschmack sein. Abwechselnd kann man ihn auch einmal in kaltem Wasser abwaschen und weichen lassen. Solcher Samen läßt sich leicht enthülsen und wird sehr gerne genommen. Daneben reicht man als Leckerbissen das bekannte Mischfutter, bestehend aus gequetschtem Hanfsamen, Kanariensamen, geschältem Hafer, Mohn, Lein- und Salatsamen. Bietet man noch einen Zapfen Kolbenhirse, ein Stückchen Vogelbiskuit — das abwechselnd einmal mit einigen Tropfen altem Wein oder auch mit heißer, süßer Milch angefeuchtet wird — und hin und wieder etwas frisches, saftiges Obst, so findet der Vogel alles, was er zu seiner Kräftigung bedarf.

Es wäre verkehrt, wenn man den Vogel täglich mit all den genannten Stoffen versehen wollte. Viel besser ist es, man gibt neben dem Rübsamen noch eine kleine Gabe Mischfutter und dann von weiteren Leckerbissen den einen Tag dieses, am andern jenes, und selbstverständlich nur sehr wenig für den einzelnen Vogel.

Neben frischem Trinkwasser darf man hin und wieder auch Badegelegenheit bieten. Wenn diese ein mausernder Vogel benützt, so fühlt er sich noch wohl und dann ist bis auf weiteres nichts zu befürchten. Gefahr besteht erst dann, wenn der Vogel teilnahmslos wird, den Kopf in den Federn versteckt, im Futtertrog schläft oder in einer Ecke des Käfigbodens. In solchen Fällen ist Ruhe und hohe Zimmerwärme das beste für den Vogel. Gewöhnlich werden nur die alten Vögel von der Mauser so sehr angegriffen und in der Regel am stärksten diejenigen, die in der Hecke verwendet worden sind. Sorgfältige Beobachtung ist also dringend nötig. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Etwas von den Sittichen.

Die Zahl der Vogelfreunde, welche Sittiche halten und pflegen, ist eine verhältnismäßig kleine. Als Käfigvögel sind sie zu groß und manchem Liebhaber zu still. Man bevorzugt kleinere Vögel, die Beweglichkeit zeigen, munter im Käfig umherspringen, welche singen und vielleicht noch leicht zur Fortpflanzung schreiten. Dies sind Eigenschaften, die man bei den kleinen Vögeln, besonders den Finken, oft vereinigt findet, bei den Sittichen aber nicht. Manche Sittiche werden zwar auch als lebhafte, muntere Vögel bezeichnet; sie sind dies auch, jedoch nur unter Berücksichtigung der Größe des Vogels. Bei einem großen Vogel können die Bewegungen naturgemäß nicht so rasch und flink sein wie bei einem kleinen Vogel; man kann eher sagen, sie sind bedächtig, gemessen. Und doch bietet die Pflege der Sittiche dem Vogelfreund auch manchen Reiz, besonders wenn er ihnen einen großen Käfig oder gar einen Flugraum anweisen kann.

Als ich vor mehreren Jahren ein Flugzimmer für Sittiche einrichten konnte und die Wände mit verschiedenen Laubholzschößlingen bekleidete, zeigten die Vögel eine ganz andere Lebhaftigkeit als bei der Haltung im Käfig. Ein solcher ist doch nicht groß genug, um Sittichen von der Größe einer Turteltaube Fluggelegenheit zu bieten. Und wenn diese fehlt, wird den Vögeln viel von ihrer Bewegungsmöglichkeit genommen. Sie können dann nur von einer Sitzstange zur anderen oder am Drahtgitter oder auch an den Zweigen einer Astgabel herumklettern. Dabei läßt sich wohl ihre Gewandtheit im Klettern erkennen, aber doch nicht so, als wenn sie nach Belieben klettern oder fliegen könnten.

Ich habe die Beobachtung gemacht, daß einzelne Arten die gebotene Fluggelegenheit gar nicht benützten, daß sie nie von ihren Flügeln Gebrauch machten. Und doch wäre der Raum groß genug gewesen. Zu diesen gehört der große Alexandersittich. Ich besaß ein Paar, dessen Schwingen nicht geschnitten waren, was zwar bei den meisten Sittichen, die bei uns eingeführt werden, der Fall ist. Durch das Abschneiden der Schwingen an einem der Flügel will man dem Umhertoben der Vögel etwas wehren und sie mehr zum ruhigen Verhalten

veranlassen. Wahrscheinlich geschieht dies schon beim Einschiffen der Vögel zur Ueberfahrt oder noch vorher. Da nun viele Sittiche in unserem Klima sehr unregelmäßig mausern und eine totale Erneuerung des Gefieders oft Jahre beansprucht, so besitzt der Liebhaber ebensolange Sittiche mit beschädigtem Gefieder. Bei solchen ist natürlich keine Flugfähigkeit zu verlangen. Bei jedem Flugversuch fallen sie schwerfällig auf den Boden, vorher sich meist überschlagend, weil nur ein Flügel gestutzt ist.

Mein Alexandersittich — das Weibchen war nach kurzem Kränkeln eingegangen — war ein gesundes, kräftiges Männchen. Sämtliche Bewohner der Vogelstube wichen ihm aus, sie fürchteten den großen Schnabel. Wollte er von seinem Lieblingssitz auf dem Geäste in einer Ecke der Vogelstube zum Futtertisch gelangen, so kletterte er den Wänden entlang von Ast zu Ast, bis er von einem solchen den Futtertisch erreichen konnte. In gleicher Weise kehrte er auch auf sein Plätzchen zurück. Goldstirn-, Mönchs-, Gras- und Nymphensittich machten ihm vorsichtig Platz, wenn er auf seiner Wanderung in ihre Nähe kam, und selbst die großen Karolinensittiche schienen sich vor dem Alexandersittich zu fürchten. Er war jedoch nicht bösartig, verfolgte keinen der Vögel, duldete aber auch keinen in seiner Nähe.

Dies galt besonders auf dem Futtertisch. Obschon derselbe $1_{,8}$ m lang und $0_{,4}$ m breit war und mehrere Futtergeschirre darauf umherstanden, duldete er doch keinen Vogel, so lange er am Fressen war. Gewöhnlich entfernten sich alle übrigen Vögel vom Futtertisch, sobald der Alexandersittich erschien.

Die übrigen Sittiche konnten fliegen, aber nur die Nymphen- und Karolinensittiche machten davon fleißig Gebrauch. Besonders die ersteren flogen oft von einer Ecke der Vogelstube bis in die andere und wieder zurück, dabei häufig einen gedehnten Pfiff ausstoßend. Die sich ruhig verhaltenden Vögel — es waren nur mittelgroße Sittiche, Wellensittiche und grauköpfige Zwergpapageichen im gleichen Flugraum, für einheimische Vögel war eine spezielle Vogelstube eingerichtet und bevölkert worden — sahen erstaunt der Lebhaftigkeit der flugfähigen Vögel zu, letztere fortwährend in ihren Bewegungen beobachtend. Aber sie ließen sich dadurch nicht ermuntern, dem Flugspiel zu folgen, ihre Flügel zu gebrauchen. Wahrscheinlich hatte man ihnen früher die Schwingen auch geschnitten, wodurch sie flugunfähig geworden waren. Und jetzt lebten sie noch unter dem gleichen Banne, obschon die abgeschnittenen Schwingen durch neue ergänzt worden waren. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Fortschritte bei den verschiedenen Kaninchenrassen.

(Fortsetzung und Schluß).

Im Jahre 1897 hielten die Black-and-tan ihren Einzug in die Schweiz, wenigstens kamen sie in jenem Jahre zum erstenmal an einigen Ausstellungen zur Schau. An der Ausstellung der G. S. K.-Z. im „Plattengarten" hatte Herr L. Galley von Freiburg, einer der Herren Preisrichter, ein oder zwei Pärchen dieser neuen Rasse als „Preisrichter-Eigentum" außer Konkurrenz ausgestellt. Das waren die ersten Tiere dieser Rasse, die ich gesehen habe. Herr Galley hatte die Merkmale dieser Rasse, wie sie in englischen und französischen Fachblättern geschildert wurden, uns, d. h. einigen Vorstandsmitgliedern und seinen Preisrichterkollegen, erklärt und dabei auf den kleinen, gedrungenen Körper und die sehr kurzen Ohren hingewiesen. Seitdem hat diese Rasse eine Menge Verehrer gefunden, die sich mit der Züchtung der schönen und eigenartigen Black-and-tan beschäftigt haben. Jahrelang ist es auch manchem Züchter gelungen, recht schöne Tiere zu erzüchten, doch verstand es nicht ein jeder, auf die vielen Rassevorschriften genügend zu achten. Die Tiere wurden größer, das reinschwarze, glänzende Fell wich einem rostfleckigen, und die kräftige Lohfarbe verwandelte sich in eine fahlgelbe Farbe. Der letztere Mangel zeigte sich am deutlichsten in der Bauchfarbe, die mehr aschgrau als lohgelb war. Erst dieses Jahr sah ich in Basel wieder einmal einige Tiere, die in der Farbe des Bauches, des Keiles, der Augenringe oder auch im glänzenden Schwarz fast oder ganz ideal waren und denen ich ohne Bedenken die angesetzte volle Punktzahl geben konnte. Aber solche Tiere sind leider selten geworden, weil nicht nur mit mittelmäßigen Tieren gezüchtet wird, sondern selbst mit ganz geringen. Da braucht es nicht zu überraschen, wenn die Rasse von Generation zu Generation mehr zu wünschen übrig ließ. Die wenigen tüchtigen Züchter vermochten zwar ihre Tiere auf der Höhe zu halten, aber sie konnten den Gesamteindruck der Rasse nicht wesentlich günstiger gestalten.

Wohl mancher Züchter dieser Rasse arbeitet mit einem Zuchtmaterial, welches unter mittelmäßig steht. Da kann nichts Befriedigendes herauskommen und es wäre besser, solche Tiere abzuschaffen und mit neu zu erwerbenden, aber möglichst standardgemäßen frisch zu beginnen. Als wesentliche Mängel erwähne ich zu große Tiere mit zu langen Ohren, kein tiefes Sammetschwarz mit reichlichem Glanz, oft auch helle Stichelhaare auf dem Rücken, matt graugelbe Zeichnung statt feurig lohgelbe, Augenzirkel zu wenig deutlich und oft nicht geschlossen, Ohren schwach umrandet, Keil nicht deutlich dreieckig, Bauchfarbe graugelb usw. Alle diese Mängel sollten weggezüchtet und dem Standard entsprechend verbessert werden.

Auffallend oder richtiger gesagt begreiflich ist es, daß alle diejenigen Rassen den geringsten Fortschritt zeigen, für welche noch kein Spezialklub besteht. Bei den alten Rassen gilt dies für das Russenkaninchen, bei den neuen für die Japaner, die Black-and-tan und die englischen Schecken. Zwar haben sich für die Schweizer-Schecken, die Thüringer und die Hermelin auch noch keine Spezialklubs gebildet, doch sind diese Rassen eben noch zu neu bei uns. Wenn diese aber einmal festen Fuß gefaßt und sich etwas verbreitet haben, werden sich die Züchter schon zusammenfinden.

Das dritte Kaninchen der neueren Rassen ist die englische Schecke, ein sehr schönes Sporttier. Hier hat sich auch noch kein Klub gebildet zur Förderung dieser Rasse, und doch ist ein Fortschritt nicht zu verkennen. Sie wurde gegen Ende der Neunzigerjahre bei uns zum erstenmal gezeigt. Wenn ich nicht irre, war dies an einer Ausstellung der Ornithologischen Gesellschaft Solothurn der Fall und später an der Kant.-bernischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Thun. In Solothurn, wo ich die Farbenkaninchen und auch die erwähnte Neuheit zu richten hatte, erschien mir die letztere gar nicht so auffehenerregend. Und so kam es, daß meine Beurteilung den Aussteller nicht befriedigte. Bei den ersten Tieren waren alle Rassevorschriften noch fehlerhaft; der Aalstrich zu breit und unterbrochen, die Ohren mit Weiß durchsetzt, der Zirkel mit den Ohren verbunden, der Schmetterling ohne bestimmt ausgeprägte Form, und die sogenannte Kette war vielleicht so breit als lang. Kurz, es waren helle Schecken, wie man solche schon 30 Jahre früher bei den Sandhasen gelegentlich einmal fand.

Jetzt ist es ziemlich besser geworden; man muß nicht mehr seine Phantasie spielen lassen, um in der Zeichnung die vorgeschriebenen Merkmale erkennen zu können. Und wenn die Zahl der Züchter nicht eine so beschränkte wäre, würden die Fortschritte noch viel deutlicher hervortreten.

Die nächste Neuheit ist das Hasenkaninchen, das sich mit viel Geschrei einführte. Die ersten Gönner desselben sprachen mit großer Zuversicht die Hoffnung aus, es werde eines der hervorragendsten Sporttiere und ebenso geschätzter Fleischlieferant werden. Heute urteilt man nüchterner. Das Hasenkaninchen ist Sporttier geworden und Fleischlieferant geblieben, hat aber in den bekannten Rassen nach beiden Richtungen ganz entschiedene Konkurrenten gefunden, welche die Bezeichnung „hervorragend" mit mehr Recht für sich beanspruchen. Dessenungeachtet verdient das Hasenkaninchen die ihm geschenkte Aufmerksamkeit. Einige Jahre lang ist an diesem Kaninchen mancherlei versucht worden, was nicht zur Hebung der Rasse beigetragen hat. Es wurde ihm viel belgisches Blut zugeführt von klein gebliebenen Riesen. Dieses genügte aber, dem Tiere seinen Typus zu nehmen; der fuchsige Farbton wich einem hasengrauen, die langen, dünnen Vorderläufe wurden kurz und dick, die Ohren fleischig, und zuweilen zeigte sich Wammenbildung. Seitdem aber die Züchter sich zu einem Klub zusammengeschlossen haben, wurde durch Festlegung eines bestimmten Zuchtzieles und durch einige glückliche Importe die Rasse wesentlich gehoben und sie ist jetzt auf dem besten Wege, weiter veredelt zu werden.

In der Reihe der Erscheinungen folgen nun die blauen Wiener-Riesen, die schon lange von sich reden machten, bevor nur einer die Schweizergrenze überschritt. Aber schließlich hielten sie doch ihren Einzug, obwohl bei mehreren Importen immer eine der Hälften ihres Namens nicht zutreffen wollte. Entweder waren die Tiere keine blauen Wiener, oder es waren keine Riesen. Dies ist zwar bei

jeder Neuheit annähernd gleich. Das neue Produkt ist kaum halbfertig in seinen Umrissen, und was ihm noch fehlt, wird reichlich ergänzt durch einen recht marktschreierischen Empfehlungsbrief und teure Preise. Der Importeur und die Züchter, sofern sie Kenntnisse haben, können dann einige Generationen die Tiere weiter züchten und die mangelnde Farbe usw. schaffen. Und nach mehreren Jahren gelingt es dann den tüchtigsten Züchtern, die Rasse zu dem zu machen, was sie am Anfang schon sein wollte. So ging es auch den blauen Wienern.

Die Züchter bildeten einen Klub, stellten ein Zuchtziel fest und arbeiteten gemeinsam an der Veredlung der Rasse. Sie benützten ihre besten Tiere, machten gute Importe und trugen auf diese Weise wesentlich bei, die Rasse zu veredeln. Die Züchter hatten vollkommen recht, daß sie das Hauptrassemerkmal in der tiefblauen Farbe erblickten und nicht in der Größe. Es sind blaue Wiener, aber nicht Wiener Riesen. Hätte man an der Bezeichnung Riesen festgehalten, so würde die Rasse nie verbessert worden sein; dann hätte die Mehrzahl auf Größe gezüchtet und da würde der Vetter Belgier schon ausgeholfen haben. So aber galt es, die Farbe zu verbessern, und dies konnte nur durch planmäßige Reinzucht geschehen. Und die bisherige Mühe ist nicht vergeblich gewesen; die Züchter besitzen eine Anzahl sehr gute Tiere, die zu den besten Hoffnungen berechtigen. Wenn nur die Züchter sich nicht durch Eigenliebe der Selbstzucht täuschen und milde in der Beurteilung werden. Sonst würde die Qualität herabsinken; wird jedoch rücksichtslos jedes mittelmäßige Tier von der Zucht ausgeschlossen, so muß fortwährend die Qualität steigen und auch der Handelswert.

Ein ganz eigenartiger Siegeslauf war den Havannas beschieden. Keine der jetzt bekannten Rassen kann sich rühmen, so wenig Kritik erfahren und so rasch eine große Verbreitung gefunden zu haben. Jede Neuheit findet anfänglich Widerstand, weil mancher Züchter mit kritischem Auge mehr Mängel bemerkt als ein begeisterter Anhänger. Das Havannakaninchen kann auf einen freundlicheren Empfang zurückblicken. Die Ursache dieser Erscheinung dürfte darin zu finden sein, daß es von Anfang an marktfähiger, rassiger war als manche andere Neuheit. Damit soll nicht etwa gesagt sein, es sei an ihm nichts mehr zu verbessern gewesen; in Farbe und Fell ließ es noch verschiedenes zu wünschen übrig. Aber es ließ von Anfang an erkennen, daß sein Entstehen sicherer fundiert war und ihm eine Zukunft beschieden sei, wie wenigen anderen Rassen. Und noch etwas. Die Züchter dieser Neuheit waren klug genug, sich ihre „Erfindung" bezahlen zu lassen. Wenn Jungtiere mit 40—60 Fr., Zuchttiere mit 100 und mehr Franken per Paar bezahlt werden, dann sieht doch auch der harmloseste Züchter ein, daß mit solchem Artikel etwas zu machen ist. Jeder hätte gerne Havanna erworben, wenn sie nur nicht so teuer gewesen wären. Aber das begehrliche Züchterherz fand nicht Ruhe, bis ein Pärchen solcher Kaninchen im Stalle saß.

Zur weiteren Verbreitung und Veredlung der Rasse wirkt nun ein Klub, der schon dafür sorgen wird, daß das Havannakaninchen auch fernerhin einen großen Kreis Verehrer behält.

Von den allerneuesten Rassen läßt sich heute noch nicht viel sagen. Daß wir die deutsche Riesenschecke adoptiert haben und sie nun den Namen Schweizer Schecke führt, ist bekannt; sie sollte für uns ein Schlachtrassetier werden, hat sich aber sogleich als beachtenswertes Sporttier eingeführt und die Züchter befinden sich wohl dabei.

Dann ist noch das Thüringer Kaninchen zu erwähnen, ein ganz ansprechend gefärbtes Tier, das aber bei uns noch zu neu und erst in wenigen Tieren eingeführt ist.

Und zuletzt nenne ich das Hermelinkaninchen. Es ist einfarbig weiß und soll sehr klein sein, der Zwerg unter den Kaninchen. Hier dürfte es wünschbar sein, wenn eine obere Gewichtsgrenze festgesetzt würde; denn wenn aller Züchterfleiß nur darin zu bestehen hat, durch richtige Zuchtwahl und Fütterung die Tiere klein zu erhalten, so sollte eine Außerachtlassung dieser Regel mit Ausschluß von der Prämiierung bestraft werden. Im übrigen ist die Zucht dieser Rasse sehr leicht.

Die Meißner Widder und Alaskas dürfen dahier füglich übergangen werden; sie mögen sich zuerst bewähren. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Minorkaklub. Zur Aufnahme haben sich angemeldet: 1. Herr A. Ritz, Präsident des Ornithologischen Vereins Degersheim; 2. Herr Gottfr. Renz, Horgen.

Einsprachefrist bis 3. Oktober 1910.

Mit freundeidgenössischem Gruße zeichnen

Mühlrüti-Sevelen (St. Gallen), 19. September 1910.

Der Präsident: Karl Holenstein. Der Aktuar: J. J. Küng.

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

(Sitz in Bern).

Internat. Kaninchenausstellung 1909 in Bern.

Wir bringen hiemit zur Kenntnis der Aussteller und Mitglieder des Schweiz. Holländerklubs, daß wir gemäß Vereinbarung von dem bernischen Polizeirichteramt die Abrechnung unserer Ausstellung nochmals und für uns zwar endgültig neu aufstellten, nachdem sich in der Aufstellung des Notars wesentliche Differenzen und Irrtümer ergeben haben und uns das gesamte Abrechnungsmaterial allseitig erst vor kurzer Frist zur Verfügung gestellt wurde.

Laut nachstehender Abrechnung, welche zurzeit bei Herrn Loosli in Burgdorf zur Einsicht der Interessenten zur Verfügung steht, ergibt sich allerdings kein Manko, sondern ein Defizit von ca. Fr. 1600.—, welches durch den Klub zu decken ist und woran jedes damalige Mitglied mit seinem Teil zu partizipieren hat.

Der Vorstand des Holländerklubs, welcher durch Beschluß der Versammlung in Zürich ermächtigt wurde, ein Darlehen aufzunehmen behufs Befriedigung der Gläubiger, wird daher das Weitere zu veranlassen haben.

Garantiescheine und Bankbüchlein über das bereits gezeichnete Garantiekapital befinden sich denn auch in dessen Besitz.

Abrechnung:

	Befund des Notars		Tatsächl. Situation am 31. August 1910	
	Einnahmen	Ausgaben	Einnahmen	Ausgaben
Eintritte	1903.60		1903.60	
Tageskarten	100.—		100.—	
Verlosung	3843.50		3868.50	
Tombola, Kataloge 2c.	400.—		600.—	
Inserate	221.—		351.—	
Verkäufe	100.—		332.90	
Ehrenpreise	170.—		250.—	
Hinterlage von Künzi, Bern			100.—	
Standgelder	2233.50		2369.50	
Saldo aus der Pelzwaren-Ausstellung			20.—	
Gezeichnetes Garantiekapital			250.—	
Durch Schweiz. Volksbank				1889.25
„ Postscheckkonto		3342.79		3902.82
„ Kasse		2907.74		2374.67
„ Sekretariat(Auslagen)		145.80		429.64
* Verrechnete Losgelder				189.25
* Nicht einzutreibende Gelder				222.50
* Ausstehende Standgelder				235.85
Verschiedene Ausgaben:				
Laut Spezifikation		200.—		218.—
„ Schlußabrechnung				437.07
* Verrechnete Inserate				70.—
Saldo zugunsten des Holländerklubs				176.45
	8971.60	6596.33	10,145.50	10,145.50

* In den Einnahmen ebenfalls inbegriffen.

Schlußsituation:

I. Passiven: Unreglierte Rechnungen und Prämien . . . . 1800.—

II. Aktiven: Vorhandenes Barvermögen auf der Spar- und Leihkasse Bern 176.45

Ausgabenüberschuß 1623.55

Bern und Bümpliz, 14. September 1910.

E. Läng, gew. Ausstellungspräsident.

S. Würschinger, Kassier.

Mit der Aufnahme der vorstehenden Aufklärung und Berichterstattung dürfte die I. Internationale Kaninchen-Ausstellung in Bern nun endgiltig für die Oeffentlichkeit verabschiedet werden.

Die Redaktion.

* * *

Schweizer. Holländer-Kaninchenzüchter-Klub. Infolge Abwesenheit des Präsidenten im Militärdienst sind bis zum 1. Oktober sämtliche Zuschriften an den Sekretär zu stellen.

Sonntag den 2. Oktober, mittags punkt 1 Uhr, findet im Hotel „Limmatquai" in Zürich I eine Sitzung statt und werden hiemit die durch Karten eingeladenen Mitglieder noch speziell ersucht, an der Sitzung teilzunehmen.

Namens des Vorstandes zeichnen

Der Präsident: **Otto Altwegg.** Der Sekretär: **Friedr. Joppich.**

* * *

Schweizerischer Verband belgischer Riesenkaninchenzüchter. Den werten Mitgliedern bringen wir hiemit zur Kenntnis, daß unser Mitglied Herr Emil Wegmüller, Cordonnier in Bévilard (Berner Jura) einen erstklassigen Rammler, hellhasengrau, 68×17 und 13 Pfund, unsern

Verbandsmitgliedern gratis zum Decken zur Verfügung stellt. Der Rammler erhielt an zwei diesjährigen Ausstellungen 83 und 81 Punkte. Die Mitglieder wollen sich durch die Mitgliedkarte ausweisen.

Wie schon mitgeteilt, beabsichtigt der Vorstand, unsere Herbstversammlung an dem gleichen Orte abzuhalten, wo die Rammlerschau stattfindet. In letzter Nummer der „Tierwelt" wurde nun der Ort Grenchen für die Rammlerschau bekannt gegeben. Es soll demnach dort die Versammlung abgehalten werden. Die Frühjahrs-Generalversammlung dagegen findet in der Ostschweiz statt.

Wünsche und Anträge an die Herbstversammlung nach Grenchen müssen bis spätestens den 1. Oktober dem Präsidenten eingereicht werden. An der Versammlung werden nur die publizierten Traktanden behandelt. Wenn es irgendwie möglich ist, so wird noch ein Vortrag abgehalten werden nach der Versammlung.

Muttenz, den 19. September 1910.

Für den Vorstand: Der Präsident: H. Wismer.

* * *

Schweizer. Havannaklub. Den Mitgliedern zur traurigen Nachricht, daß unserem Klub am 7. September ein treues Mitglied, Herr Fritz Reinhardt in Trimstein, Kt. Bern, durch den Tod plötzlich entrissen wurde.

Als wohlbekannter Züchter wird er sich bei den Mitgliedern ein bleibendes Andenken bewahren. Er ruhe im Frieden!

Der Präsident: Friedr. Joppich, Degersheim.

* * *

Kaninchenzuchtverein Altstetten (Zürich) und Umgebung. Auszug aus dem Protokoll der Quartalversammlung Sonntag den 11. September a. c., nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Römerhof" in Schlieren.

Die Traktanden konnten der Reihe nach erledigt werden. Der Appell ergab 12 anwesende Mitglieder. In den Verein wurde J. Abderhalden aufgenommen. Austritte lagen keine vor. Das Verlesen des Delegiertenberichtes nahm einige Zeit in Anspruch und waren darin für viele Mitglieder Neuigkeiten enthalten. Unter Diversem wurde beschlossen, einen zu billigem Preise offerierten jungen Belgier-Rammler anzukaufen. Ferner wurde noch die Anregung gemacht, ob es nicht tunlich wäre, die Tiere gegen Diebstahl zu versichern und soll dieses Thema an der nächsten Generalversammlung nochmals gründlich besprochen werden. — Schluß der Versammlung 4½ Uhr.

Für richtigen Auszug aus dem Protokoll:
Der Aktuar: S. Gloor.

Mitgeteiltes.

— **Im Käfig erzüchtete Distelfinken.** In Nr. 28 vom 15. Juli berichtete ich über Distelfinkenzucht in der Gefangenschaft und kann nun meinen Bericht in dieser Sache weiter führen; ich tue dies um so mehr, da ich von verschiedenen Seiten Anfragen erhalten habe, wie ich zu im Käfig gezüchteten Distelfinken gekommen sei.

Als im Juli meine fünf jungen Distelfinken 9 Tage alt waren, wollte ich eines Nachmittags den Alten Futter geben. Ich sah, daß alle fünf am Käfigboden lagen, drei bereits tot, die zwei anderen zeigten noch Leben. Ich nahm diese letztern zwei und gab sie einem Harzerweibchen, welches Junge im gleichen Alter hatte. Eines dieser beiden ist bald seinen Verletzungen erlegen.

Ich hatte die Gewißheit, daß die Jungen von den Alten aus dem Neste geschafft wurden, und ich traute dies dem Männchen zu.

Das gerettete Junge verließ mit den jungen Kanarien das Nest, und ich sah, daß auch diesem die Füßchen und ein Flügel abgepickt worden waren. Die Wunden waren geheilt, doch konnte der Vogel weder hüpfen noch fliegen, und ich machte ihm ein schnelles Ende.

Inzwischen hatte das Distelweibchen wieder genistet und fünf Eier gelegt. Ich sperrte das Männchen ab, und in 13 Tagen schlüpften wieder fünf Junge aus.

Das Distelweibchen besorgte die Aufzucht flott, als ich aber am neunten Tage zum Käfig kam, lag wieder eines am Käfigboden. Es war höchste Zeit die Jungen umzukäfigen, sonst hätte auch diese Brut das gleiche Schicksal erreicht, wie die erstere.

Da das am Boden liegende noch Leben zeigte, nahm ich es, gab es mit den anderen vier dem gleichen Kanarienweibchen, welches auch wieder brütete, und es fütterte die kleinen Distel wieder flott auf. Nun sind alle fünf groß und selbständig geworden.

Distelfinken sind also in der Gefangenschaft zu züchten, aber nicht von ihren Eltern aufzuziehen.

Bemerkenswert ist noch, daß das Kanarienweibchen gegenwärtig wieder brütet und in vier Gelegen diesen Sommer 25 Eier gelegt hat, die alle befruchtet waren. Von diesen Eiern sind infolge meines Eigensinnes, Distel im Käfig zu züchten, zwei Dritteile eingegangen. Doch reuen mich diese nicht im Blick auf die im Käfig erzüchteten Distel.

Z. W.

Verschiedene Nachrichten.

— **Aeroplane und die Brieftauben.** In Frankreich ist bekanntlich heute das Interesse der Oeffentlichkeit mehr als in irgend einem anderen Lande den Aeroplanen zugewandt, und tatsächlich sind auch die Erfolge, die mit den Flugmaschinen dort in jüngster Zeit erreicht wurden, bewundernswert. Der Sekretär des Aeroklubs der Picardie, zugleich Präsident der Brieftaubengesellschaft Ramier in Amiens, veranlaßte nun einen Wettflug zwischen Aeroplanen und Brieftauben, der am 15. August stattgefunden hat. Die Bedingungen waren für beide Teile gleich, da der Abflug vom selben Platze aus und nach demselben Ziel gleichzeitig stattfand. Das Wetter war sehr ruhig und schön.

Drei Aeroplane beteiligten sich an dem Wettbewerb und erreichten das Ziel wie folgt:

1. Leblanc mit einem Monoplan Bleriot in 1 Stunde 7 Minuten 31 Sekunden.
2. Aubrun ebenfalls mit einem Monoplan Bleriot in 1 Stunde 24 Minuten 24 Sekunden.
3. Legagneux mit einem Monoplan Farman in 1 Stunde 34 Minuten 28 Sekunden.

Gleichzeitig mit jenen Aeroplanen flogen morgens 5^{05} Uhr 50 Brieftauben auf, von denen die erste das Ziel in 1 Stunde 13 Minuten 51 Sekunden erreichte. Die zweite folgte eine Minute später, und so trafen die Tauben in kurzen Abständen derartig ein, daß bis zur Ankunft des dritten Aeroplans bereits 40 Tauben von jenen 50 konstatiert waren. Weitere 7 wurden in den nächsten 12 Minuten gemeldet. Das Endresultat ist, daß allerdings der erste Aeroplan die erste Taube um 6 Minuten überholte, der zweite aber schon 11 Minuten dagegen zurückblieb. Die Entfernung betrug nur 80,953 km. Ob bei größerer Entfernung der Aeroplan auch der ersten Taube noch standgehalten hätte, müßte erst die Probe erweisen. Jedenfalls war der Wettbewerb ein höchst interessanter und für die Brieftaube gewiß erfolgreicher.

(„Zeitschrift für Brieftaubenkunde".)

— **Ueber das Federfressen bei Papageien und Kakadus** bringt der „Kosmos", Handweiser für Naturfreunde, 1910, Heft 8, folgende Notiz: Diese lästige Erscheinung wird entweder durch widernatürliche scharfe Nahrung, namentlich durch Verabreichung von Leckerbissen und Fleischstückchen, oder aber durch den unerträglichen Juckreiz veranlaßt, den der Papagei dann bekommt, wenn er keine Gelegenheit hat, den ihm eigentümlichen Federstaub ordentlich auszuschütteln. Man sollte deshalb jedem Papagei wöchentlich mindestens zweimal einen kurzen Freiflug im Zimmer gestatten, damit er sich dabei tüchtig auslüften kann. Sehr gut ist es auch, den Vogel von Zeit zu Zeit mittels einer Blumenspritze mit lauwarmem Wasser zu bespritzen. Selbstverständlich muß der Vogel danach auch warm gestellt werden. Am besten ist es, man nimmt den Käfig von seinem Untersatz ab, setzt ihn auf einen Rohrstuhl, stellt einen kleinen Spiritusbrenner darunter und deckt den Käfig und Stuhl mit einem Leintuch zu, bis der Vogel vollkommen trocken ist; natürlich muß der Vogel dabei unter Aufsicht bleiben, damit es nicht zu warm unter dem Tuche wird, eventuell muß ab und zu gelüftet werden. Gewöhnt er sich die Unart des Federfressens trotzdem nicht ab, so bleibt nichts anderes übrig, als das aufzuspritzende Wasser mit einer unschädlichen bitteren Tinktur zu versetzen, deren widerlicher Geschmack ihn dann bald von seiner Unart heilt.

Briefkasten.

— Herr J. Sch. in M. Sie schreiben, Ihr Minorkahahn habe schon hohen II. Preis erhalten, sei aber im Kampf mit einem anderen Hahn so arg traktiert worden, daß der Kamm jetzt noch eine offene Wunde zeige und total umgekippt ist. Nun wünschen Sie zu wissen, ob er gleichwohl ausgestellt werden könne. Ich denke, mit dem Ausstellen Ihrer Hühner verfolgen Sie doch wohl den Zweck, in der Prämiierung einen Preis zu erlangen. So lange der Hahn aber eine offene Wunde hat, ist er Patient, und ein solcher wird von jeder Beurteilung ausgeschlossen. Der Minorkahahn soll einen korrekt getragenen Stehkamm haben. Neigt er nun den hinteren Teil des Kammes etwas zur Seite, so gibt's einige Punkte Abzug; ist der Kamm jedoch ganz umgefallen, so fehlt dem Tier ein wichtiges Rassemerkmal und er wird nochmals von der Prämiierung ausgeschlossen. Da ist es ratsamer für Sie, wenn Sie den Hahn recht sorgfältig verpflegen und ihn nur noch zur Zucht verwenden. Ein Ausstellungstier ist er nicht mehr.

— Herr S. E. in A. Unter der Bezeichnung „Prachtfinken" ist keine einzelne Art der Exoten zu verstehen. Alle Arten Astrilde und ebenso sämtliche Arten Amandinen faßt man zusammen unter dem Namen Prachtfinken. Deshalb finden Sie so selten Prachtfinken angeboten, wohl aber eine Menge Arten kleine Vögel, die zu den Prachtfinken gehören. — Die Brutzeit dieser Vögel fällt in unsere Winter- und Frühlingsmonate. — In einem Käfig, so groß wie ein Kanarienheckkäfig, können Sie 3 bis 5 Paare verschiedener Arten einsetzen, vielleicht noch mehr, doch wird dadurch ein Bruterfolg erschwert. — Die Fütterung aller dieser Vögel ist ziemlich einfach. Ein Gemisch von weißer Hirse, Senegalhirse, Kanariensamen und manchmal eine kleine Gabe Vogelbiskuit genügt den meisten Arten. — Normale Zimmertemperatur ist völlig ausreichend; eine höhere Wärme würde eher schaden.

— Frau P. M. in H. Sie möchten eine kurze Beschreibung der Jubilee-Orpington haben, namentlich wie deren Gefiederfärbung sei. Statt Jubilee sagen wir porzellanfarbig. Diese Zeichnung finden wir nur bei zwei Rassen, den Malayen und den Zwerghühnern. Die Grundfarbe ist ockergelb, jede Feder soll nun eine doppelte Tupfenzeichnung haben. An der Spitze der Feder soll ein großer schwarzer Tupfen sein, den ein weißer Tupfen umschließt, mit anderen Worten, der schwarze runde Fleck jeder Feder soll einen schmalen, weißen Rand haben. Je regelmäßiger die Zeichnung vorhanden ist, um so wertvoller ist das Tier. — Diese Rasse ist schon vor mehreren Jahren in die Schweiz eingeführt worden, aber ob sie sich erhalten hat, gezüchtet wurde und wer sie heute noch züchtet, das ist mir nicht bekannt. Da empfehle ich Ihnen ein Kaufgesuch als Inserat.

— Herr J. D. in G. Ihrem Wunsche um Vermittlung kann ich in diesem Fall nicht entsprechen. Nur bei Differenzen, die durch den In-

feratenteil dieser Blätter entstanden sind, unterziehe ich mich der keineswegs angenehmen Aufgabe. Für andere Streitigkeiten wollen Sie den bürgerlichen Rechtsweg betreten, wenn Ihnen die Sache wichtig genug erscheint.

— Herr C. L. W. N. in G., Niederlande. Ihre Mitteilung, Dr. Galloway aus Aberdeen habe in diesem Jahre zwei Bastarde erzüchtet aus Zeisigkanarienmännchen und Kanarienweibchen, verdanke ich Ihnen bestens. Damit wäre erwiesen, daß auch der Zeisigbastard fruchtbar sein kann, wie dies vom Girlitzbastard ebenfalls schon festgestellt ist. Dagegen fehlen immer noch die unumstößlichen Beweise, daß es gelungen sei, aus Stieglitzkanarien und Kanarien Bastarde zu erzüchten. Es ist ja möglich, daß auch dies noch erreicht wird, aber die bis jetzt gemachten diesbezüglichen Versicherungen haben die Zweifel nur noch vermehrt. Ich verfolge mit Aufmerksamkeit jede Meldung über die Fortpflanzungsfähigkeit der Bastarde und würde einen unanfechtbaren Erfolg mit Stieglitzkanarien gerne registrieren. Freundlichen Gruß!

— Herr H. T. in J. Ihren Brief habe ich Herrn H. in W. zugesendet; er hat mich aber keineswegs überzeugt, daß Sie wirklich im Rechte sind. Die vielen Versicherungen über gute Bedienung in Ihren Briefen, die Verschiebungen und Verzögerungen sprechen nicht gerade zu Ihren Gunsten. Doch überlasse ich es Herrn H., Ihre Offerte anzunehmen oder nicht.

— Herr W. B. in D. Ihr Kaninchen, das nicht mehr gedeihen wollte und welches Sie nun getötet haben, litt nicht an der Tuberkulose, sondern an der Gregarinose. Deshalb war auch die Lunge normal. Die in der Leber vorgefundenen grauweißen Flecke waren keine Fettklümpchen, sondern Gregarinenherde. Die Gregarinen sind kleinste und am wenigsten entwickelte Tierorganismen. Haben sich bei einem Kaninchen die Gregarinen eingenistet, so vermehren sich dieselben und führen unfehlbar den Tod des Tieres herbei. Es wäre ein Glück für die gesamte Kaninchenzucht, wenn alle damit behafteten Tiere vor ihrer Zuchtfähigkeit eingehen würden. Dann bestände doch Aussicht, daß diese Krankheit verschwinden würde. Wahrscheinlich ist auch die alte Zibbe mit der gleichen Krankheit belastet und sie hat dieselbe auf den Wurf vererbt. Wenn das dritte Junge des Wurfes gut gedeiht, können Sie dasselbe später zur Zucht verwenden, doch ist zu befürchten, daß auch bei ihm die Anfänge zur Gregarinose vorhanden seien und mit der Zeit verheerend wirken werden. Besser wäre es schon, solche Tiere nicht zur Zucht zu verwenden. — Das Fleisch derart erkrankter Tiere ist gleichwohl genießbar, nur müssen die erkrankten Organe beseitigt werden.

— Herr J. J. in A. Ihre Einsendung findet vielleicht noch in dieser Nummer Raum. — Dazu sind die Fachblätter da, daß an Vorkommnissen und Aeußerungen sachliche Kritik geübt werde. Nur durch eine offene Aussprache kann sich die Sache abklären und das Zweckmäßige gefunden werden. — Für Zusendung guter Photographien zur Anfertigung von Klischees bin ich sehr dankbar. Es wird sich wohl etwas verwerten lassen. — Ueber die private Frage gebe ich Ihnen schriftlich Antwort.

— Herr P. Z. in R. Virginische Nachtigall ist eine irreführende, ziemlich schwulstige Bezeichnung für den roten Kardinal; der letztere Name ist der richtige und jedermann verständliche. — Beachten Sie nur den Inseratenteil dieser Blätter; dort wird gelegentlich auch dieser Vogel feilgeboten, oder fragen Sie bei einer der inserierenden Vogelfirmen an.

— Herr H. G. in F. Der geforderte Preis für ein Paar Perlhühner kann nicht als zu hoch bezeichnet werden, sofern die Tiere nicht älter sind als angegeben ist. Die Fütterung dieser Hühner gleicht derjenigen unserer Haushühner. Die Haltung sollte aber nicht in einer engen Voliere geschehen; die Perlhühner weiden gerne und sehr fleißig, kehren des Abends aber nicht so willig in ihren Stall zurück. Bei entsprechender Behandlung lassen sie sich aber auch daran gewöhnen. — Der Hahn kräht nicht, dafür lassen beide Tiere recht häufig einen schrillen Pfiff hören, der unangenehm werden kann. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 16. September 1910.

Auffuhr sehr stark. Nachfrage und Umsatz ebenfalls. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.10	bis Fr. —.15	
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.12
per Hundert	„ 8.80	„ „	11.—
Suppenhühner	„ 2.70	„ „	3.20
Hähne	„ 3.40	„ „	4.—
Junghühner	„ 2.—	„ „	2.20
Poulets	„ 2.80	„ „	4.30
Enten	„ 3.80	„ „	5.20
Gänse	„ 6.70	„ „	9.—
Truthühner	„ 8.50	„ „	9.60
Tauben	„ —.80	„ „	1.50
Kaninchen	„ 3.20	„ „	5.40
leb., p. 1/2 kg	„ —.65	„ „	—.70
Hunde	„ 5.—	„ „	12.—
Meerschweinchen	„ —.50	„ „	1.50

Geflügel

Verlanget

in Euerem eigenen Interesse Preisliste für beste **Legehühner** bei

F. Küttel, Ingenbohl
-383- bei Brunnen.

Zu verkaufen.

Ich sende direkt ab Italien gegen Nachnahme junge, bunte, schwarze und gesperberte -16-

Hühner.

Kleinere Sendungen ab Bez.
Junge Enten und Gänse.
Liefere schöne Hühnerhäuser à Fr. 62.

A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

Wegen Ueberfüllung der Voliere verkaufe einen letztjährigen, prächtig ausgefärbten Gold- × Amherstfasanenhahn Fr. 15; 2.2 diesjährige, von gleichem Zuchtpaare, zusammen Fr. 40. -955-

1 Paar Mandarinenten Fr. 20.
1 „ Brautenten Fr. 25.

A. Käch, Münchenbuchsee (Bern).

Wegen Studienreise nach

Amerika

Räumung der abgebbaren Rassentiere:

Weiße Wyandottes zu Fr. 5. —, 6. —, Fr. 7. —, 8. —. -929-

Zuchtstamm erhielt I. und Ehrenpreis Lotzwil 1910.

Gelbe Orpingtons, nur noch stammweise 1.2 zu Fr. 28. — bis Fr. 35. —. Hochedle, riesig große und starke Tiere.

Paul Staehelin, Aarau.

Diesjährige Zuchthähne gesperberte Italiener

von mehrmals präm. Abstammung à Fr. 5—6 **zu verkaufen** bei
-1017- **E. Schilt, Höfen** bei Thun.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.

Preis hübsch broschirt Fr. 3.

Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Farbendrucktafeln.

Rehfarb., ind. Laufenten!

Von meinen in Lausanne mit II. Koll.-Pr. präm. Tieren gebe ff. Frühbrut-Erpel ab zum Preise von Fr. 6—15 per Stück. -992-

Nur Ausstellungstiere!

E. Lips-Fischer, Dietikon.

NB. Tausche event. auch ff. weißen 1909er Orpington-Hahn.

Zu verkaufen.

Aus meiner Spezialzucht gesperberter Plymouth-Rocks habe eine Anzahl junge Tiere und auch letztjährige abzugeben; einzeln oder in Stämmen. Auch hätte noch 4 schwarze, diesjährige Hennen zu Fr. 3.50 per Stück abzugeben. -966-

Fritz Berger, Aeschau b. Signau, Kt. Bern.

Ich liefere ab Italien 5 Monate alte, bunte, schwarze, gesperberte

Hennen

franko überall, bei 20—24 Stück. Prospekt gratis. -60-

A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

1. 10 rebhuhnfarbige Italiener, 1909er Zucht, und 0. 1 Maibrut 1910, präm. Abstammung, Fr. 35.

5 große, kräftige, schwarze Minorka-Hähne, 1910er Zucht, à Fr. 4 und Fr. 5 per Stück. -975-

Gottlieb Steinmann, Worb (Bern).

Zu verkaufen:

Diesjährige, große schwere Peking-Enten à Fr. 6 bis Fr. 8, Zuchtstämme von 1—2 à Fr. 18. Alles garantiert gesunde kräftige Tiere. -854-

K. Derrer, Uitikon a. Albis (Zürich).

Zu verkaufen: 1. 4, 3 Monate alte Gold-Wyandottes, von prämiierter Abstammung. -954-

Irmiger, Gerber, Stein a. Rhein.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Ein diesjähriger Silber-Bräckel-Hahn (Mai- oder Aprilbrut), aber nur schönes und gesundes Tier.

Offerten mit Preisangabe sind zu richten an -908-

Rutschmann-Wipf, Telephonstation, Welsikon bei Winterthur.

Zu kaufen gesucht.

6 bis 8 Stück schöne, **rebhuhnfarb. Italiener** (Leghorns), 1910er, bald legend. **K. Keller,** -877-
zum Abendstern, Wädenswil.

Zu kaufen gesucht.

Auf Anfang Oktober lieferbar: **Hühner, Tauben, Enten, Gänse und Kaninchen.** Offerten an -876-

W. Holzhäuser,
Kassier des Ornith. Vereins Rorschach.

Tauben

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Einige Paare diesjährige Tauben: Weiße Stralsunder Hochflieger à **Fr. 3** per Paar gegen Nachnahme.
-910- **Droguerie Küpfer,**
Herzogenbuchsee, Kt. Bern.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Einige Paare und einige einzelne reinfarbige Pfautauben. -952-
Ad. Naef, Hoffnungsgut,
Bischofszell.

Verkaufe 1 Paar Turteltauben, schöne, niedliche Täubchen. Event. Tausch an 1 Paar Rassetauben. -967-
K. Haldemann, Trubschachen.

Avis für Präparatoren.

Offeriere feine, reinweiße Tauben von Fr. 2 – 3 per Stück, zum Ausstopfen. -971-
Robert Hehl, Amriswil.

1.1 Locken, weiß, Fr. 5. 2.2 Eichbühler à Fr. 6. 1.1 Elstern, schwarz, Fr. 4. 1.1 blaue Briefer Fr. 3. 1.0 schwarze Briefer Fr. 2; prima Tiere.
Hans Zürcher, Emmenmatt,
-1015- Kt. Bern.

Ia. Brieftauben.

Verkaufe zirka 40 Stück prima Brieftauben, per Paar Fr. 2. 50 und bei Abnahme von 5 P. per Paar Fr. 2. -1019- **Hs. Haller,** Bäcker, Lenzburg.

Feldtauben, dies- und letztjährige Brieftauben u. Blauweißschwänze, 1 Paar tadellose, glattköpfige Rotschildtauben, 1 Blauschwalbentäuber, 1 Sperber-Italienerhahn u. 3 Paar Silberkaninchen, 4½ Monate alt, verkauft billig oder tauscht an Nützliches. -997-
G. Binzegger-Arnold, Schreiner,
Baar, Kt. Zug.

Zu verkaufen.
2 Paar breitgehaubte Schwarzweißköpfe, mit weißen Binden, für Fr. 5, und 1 ausgestopfter, großer Buntspecht Fr. 5. **A. Bachmann,**
-963- Schwarzenberg b. Malters.

Vertausche

5 Paar weiße Pfauentauben,
3 Paar weiße Malteser
-932- gegen:
Suppenhühner und Mastkaninchen.
Carl Heß, Berlingen.

Zu kaufen gesucht.

Junge, weiße Brieftauben

einige Paare zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten an **H. Schweizer,**
-958- Moosbergstr. 582, Herisau.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Harzerkanarien, Flug- und Zuchtkäfige; 4 Stück Turteltauben; alles sehr billig. -982-
Dahliastr. 18, Hinterh., Zürich V.

Verkaufe, weil in freier Voliere nicht zu überwintern und somit geeigneter zur Belebung des Bodens einer Zimmervoliere -977-

1 Paar chin. Zwergwachteln

kleinstes und niedlichstes Huhn der Erde; kaum größer als ein Ei, Fr. 25.
Kaufe 1 großen, jungen Kanarienhahn, mit hochgelber Brust u. dunkeln Flügeln; sowie eine besonders kräftige chin. Nachtigall, vorzügl. Sänger.
R. Seiler, Lehrer, Aarburg.

Zu verkaufen.

Infolge gänzlicher Aufgabe der Zucht folgende Rassetiere:
Holländer in div. Farbenschlägen, I. und hoch II.klassige Tiere.
Silber, hell und gelbe, mit Jungen, dito
Black-and-tan, II.klassig.
Ferner **Stallungen,** worunter neuere, 2—4teilig, für große und kl. Rassen, sämtliche mit Blechböden und Abläufen aus Zink- und galv. Blech, aufs praktischste eingerichtet. -1010-
Ansicht und Verkauf nur am Platze. Preise billigst.
Näheres bei **E. Graf-Imhoof,** Krankenhausstr. 33, Thun.

Zu verkaufen.

Diesjährige Harzer-Hähne, schon ziemlich gut im Gesang, per Stück Fr. 6. Transportkäfig einsenden.
Fried. Krebs, Schreiner,
-1005- Riggisberg.

Offeriere nur bis 1. Oktober:

Graue Astrilden, Orangebäckchen, Helenafasänchen, graue Reisfinken, Silberfasänchen, Tigerfinken, Muskatfinken, Elsterchen, Schwarzkopf-Nonnen, Bandfinken, Blutschnabelweber, per Paar Fr. 3, 5 Paare Fr. 12.50, solange Vorrat. Blaustirn-Amazonen Fr. 35, Rosakakadu Fr. 10, Paradieswitwen in Pracht Fr. 3.50, Mozambiquezeisige Fr. 5, graue Kardinäle mit roter Haube Fr. 5, Feuerweber, Orangeweber, Rotkopfweber, in Pracht, Fr. 4 per Stück, grüne Wellensittiche Fr. 8, weiße Reisfinken Fr. 10, lauchgrüne Papagei-Amandinen, in Pracht, Fr. 7 per Paar und andere Vögel mehr. Man verlange Preislisten.
Frau Märki, Vogelhandlung,
-894- Alte Feldeggstr. 2, Zürich V.

Zu verkaufen.

2 Paar schöne, grüne -1003-
Wellensittiche
per Paar à Fr. 8. Tausch an Schlachtkaninchen oder Fr. W. nicht ausgeschlossen.
J. M. Wegmann, Frauenfeld.

Junge **Distelhähne,** futterfest, à Fr. 3; **Waldrötel,** Mch., à Fr. 3.50; **Schwarzköpfe** à Fr. 5; alles schön befiederte und gut eingewöhnte Vögel.
Jos. Meyer, Winkelriedstraße 53,
-987- Luzern.

Lasurmeisen

richtiges Paar, 1 Jahr gekäfigt, frisch vermausert, zu verkaufen. -1004-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiff. Orn. 1004 befördert die Exped.

Zu verkaufen:

1 Zuchtpaar 09er Yorkshirekanarien Fr. 20; Junge von obigen, das Paar für Fr. 25; junge Bernerkanarien, hochgelb, das Paar für Fr. 12; 1 Yorkshirehahn, 09er, Hochgelb-Grünscheck, prächt. Vogel, Fr. 10; 1 Holländerhahn, 09er, hochgelb, gut zum Züchten, Fr. 15. Gut erhaltene größ. u. klein. Kastenkäfige, mit Blechschubladen, à Fr. 4, 6 u. 10. -953-
Hostettler, Mattenhofstr. 35,
Bern.

Zu verkaufen.
6 Stück prima Seifertjunghähne à Fr. 6; 6 St. prima Seifertweibchen à Fr. 1.50; 3 St. gehaubte Seifertweibchen à Fr. 2; 4 von Kanarien erzogene Disteln à Fr. 2.50; obige mit dazu passenden Kanarien-Wch. Fr. 4.
Gall. Brägger,
-978- Mütlingen-Bazenhaid.

Zu verkaufen.

Zirka 20 Stück Kanarienhähne, Stamm Seifert, per Stück Fr. 5 bis Fr. 7; 10 Weibchen à Fr. 10. Alles schöne, gesunde Vögel, mit aller Garantie. -878-
Ferd. Scherrer, Coiffeur, Gähwil.

-931- **Seifert-Hähne** von Fr. 12 bis Fr. 30 mit bester Garantie, und prima Sommerrübsen, per Kilo 80 u. 90 Cts., sowie Maizenabiskuits, Stück à 15 Cts. empfiehlt **J. Stähle,** Wädenswil.

Pfauen:

2 schöne Hähne, 1909er, Fr. 16 das Stück; eine 2jährige Henne Fr. 22 habe noch abzugeben. -996-
Johann Rohracher, Lienz (Tirol).

Verkauf oder Tausch.

Landkanarien-Hähne Fr. 5 bis 8, Weibchen Fr. 1. 50 bis 2. 50. Ein Eichhorn, schwarz, Fr. 5, mit Trille Fr. 8. Ein Rattenfänger, gelb, männlich, fein coupiert, zirka 5 Monate alt und 20 cm hoch, Fr. 15. Tausche an Hänfling, Distel und Girlitze.
Fritz Dähler, Jurastraße 36,
-999- Lorraine, Bern.

Zu verkaufen.

Eine Anzahl diesjährige Landkanarien, sehr große, schlanke Vögel, grüne und gescheckte, Männchen Fr. 6 bis Fr. 7, Weibchen Fr. 2. 50.
Offerten sind zu richten an
Ernst Lüthi, Schlosser, Sumiswald,
-993- Kt. Bern.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Verkaufe eine franz. Scheck-Zibbe, fast 12 Pfd., für nur Fr. 14.
6 fast neue Gemüsekörbe, per St. Fr. 1. 2 kleine Fäßli, St. Fr. 5. 1 alte Violine Fr. 50. -985-
H. Pfister, Gablerstr. 34, Zürich II.

Zu verkaufen.

1.1 B. R., hasengrau, 6 Mte. alt, 0.4 B. R., hasengrau, 3½ Mte. alt; erstere für Fr. 10 u. letztere Fr. 3 per Stück. -983-
Albr. Zweifel, Höchhaus,
Steffisburg,
Mitgl. der Schweiz. B. R.-Z.

Infolge Umzug verkaufe:

1.0 Flandr. R., eisengrau, 5 Mte. alt, 8 Pfd. schwer, Fr. 8; 0.1 Flandr., eisengrau, 6 Mte. alt, 8½ Pfd., Fr. 8; prima Tiere. -989-
Gottl. Rothen, Muhen.

Zu verkaufen.

1 Paar weiße, 11 Mte. alte, korrekte Angora-Kaninchen. Preis mit Franko-Zusendung Fr. 12.
-1000- **J. Dübendorfer,** Sticker,
Ettenhausen bei Wetzikon.

Zu verkaufen.

Junge Fl.-R., I.kl. Abstg., 86 und 87 P. Junge franz. W., I.kl. Abstg., 82 und 85 P. Fl.-R.-R., 14 Mte., I.kl., à Fr. 18. Fl.-R.-Z., 12 Mte., II.kl., à Fr. 16. -1016-
K. Rauch, Langnau i/E.

Verkauf. — Tausch.

Thüringer-Kaninchen.

Chamois-R., 12 Mte. alt, in Murten mit 80 Punkten prämiiert.
Chamois-Junge, 10 Wochen alt.
Tausche an diesjährige Rassehühner.
Chr. Scheidegger, Weier
-909- im Emmental.

Zu verkaufen.

10 Stück sehr schöne, 8 Wochen alte Havanna, Eltern mit 79 Pktn. prämiiert, per Paar Fr. 12.
1. 1 Schweizerschecken, 6 Monate, sehr schön in Zeichnung und 63 cm lang, per Stück Fr. 15.
Anfragen per Doppelkarte.
Auskunft erteilt -998-
M. Ziltener, Maschinenhandlung,
Thalwil.

Verkauf oder Tausch.
2. 6 Holl., 6 und 7 Mte. alt. Auch Tausch an Kanarien. -1007-
R. Kummer, Ob.-Entfelden.

Zu verkaufen.

Belg. Riesen-Rammler, hasengr., 13 Pfund schwer, 9 Mte. alt, 68 × 16½ cm, ganz korrekt und kerngesund, für den Preis von Fr. 25. -964-
Jos. Steiger, Cham.

Zu verkaufen: 1 Wurf, 8 Wochen alte, schwarzweiße Holländer-Kaninchen, sehr schön in der Zeichnung, von I.prämiierter Abstammung. Preis per Paar Fr. 5. -968-
Franz Peyer, Willisauland.

Verkaufe

0.1 belg. R., 12 Monate, hasengrau, mit II. Pr. präm., Fr. 12. 2.0 belg. R., 3 Monate, hasengrau, korrekt, je 6 Pfd. schwer, à Fr. 3. 50. 0.2 franz. W., 4 Monate, schwarz und schwarzweiß, 8 und 7 Pfd., à Fr. 6.
Hans Zürcher, Emmenmatt,
-1014- Kt. Bern.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Eine Holländer-Zibbe, prima in Zeichnung und Farbe. Offerten an
-973- **Ed. Ritschard,** Aarau.

Hunde

Zu verkaufen.

-887- **Verkaufe**

nur wegen genügender Nachzucht meine rassereine, deutsche Schäferhündin, Prachtstier und ohne Untugend, mit flottem Stammbaum, zum billigen Preise von Fr. 50. -887-
Ferner 1 franz. W.-Zibbe, grauw., 12 Mte. alt, prima in Zeichnung, Ausstellungstier, Fr. 12, 1 dito Rammler, schwarzw., ganz prima, Fr. 12, 1.2 franz. W., von obigen Eltern, sehr schön, Fr. 4 per Stück.
Alb. Zeier, Grund, Triengen.

XXXIV. Jahrgang. № 39.

Zürich,
30. September 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-Fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Tenfen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Skäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Wyler i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Lakenfelder. (Mit Abbildung). — Das Fleisch der Haustaube. (Fortsetzung). — Ein kurzes Wort zugunsten der Kanarienweibchen. — Der Steinschmätzer. — Wunde Läufe und Ohrenräude bei den Kaninchen und ihre Heilung. — Die Prämien-Entrichtung an Kaninchen-Ausstellungen. — Die Eingeweidewürmer der Hunde. — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — **Briefkasten.** — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Wir nehmen Abonnements entgegen auf die **„Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko durch die Post geliefert, bis Ende des Jahres zu **Fr 1. 20.**

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

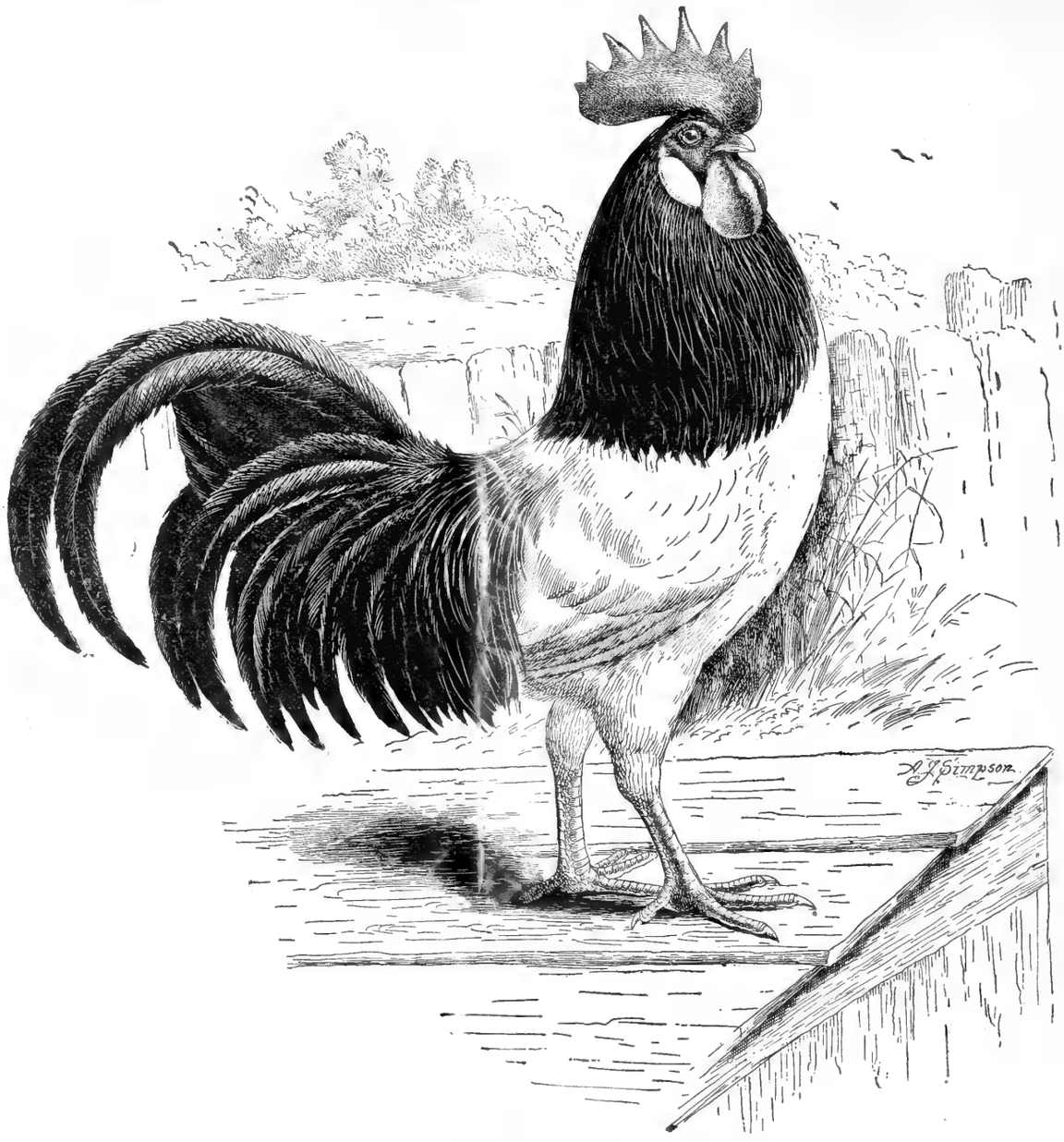
Lakenfelder.

Mit Abbildung.

Der im heutigen Bilde gezeigte Hahn eines deutschen Landhuhnschlages läßt überaus deutlich erkennen, wie der englische Züchter ganz andere Anforderungen an die Rasse stellt als der deutsche. Damit wollen wir nicht sagen, jener verdiene mehr Beachtung als dieser. Das Lakenfelderhuhn als deutsches Landhuhn ist in Westfalen schon lange bekannt und wurde dort hauptsächlich seiner Widerstandsfähigkeit und hohen Legetätigkeit wegen gehalten. Seine Körpergröße und Form ist eine gegebene, die sich fast stets gleich geblieben ist. Dagegen hat die Farbe und Zeichnung viel Mühe verursacht, denn in diesen beiden Punkten ist die Zucht keineswegs leicht. Der ganze Körper soll reinweiß sein, der Halsbehang und der Schwanz dagegen reinschwarz.

Als nun vor einer Reihe von Jahren einige englische Züchter sich dieser Rasse zuwendeten und sie mit Eifer nach ihrem Geschmack ummodeln wollten, stellten sie die Forderung auf, der Hahn müsse auch schwarzen Sattelbehang haben. Der Künstler hat uns hier ein solches Tier, wie er es sich als Ideal vorstellt, vor Augen geführt. Die deutschen Züchter der Lakenfelder haben dieser Zuchtrichtung nicht Folge geleistet; sie haben daran festgehalten, der Sattelbehang müsse weiß sein. Das ist der wesentliche Unterschied zwischen der deutschen und der englischen Zucht. In allen anderen Punkten herrscht Uebereinstimmung oder der Unterschied ist kaum bemerkbar.

In Nr. 12 des Jahres 1904 brachten diese Blätter auch ein Paar Lakenfelder, bei denen sich der Hahn mehr der deutschen Zuchtrichtung nähert. Auch jenes Bild stammt von einem englischen Künst-



Lakenfelderhahn.

ler, doch ist anzunehmen, damals habe erst die Bemühung begonnen, den weißen Sattelbehang wegzuzüchten und an dessen Stelle einen schwarzen zu setzen.

Ob ein Hahn mit schwarzem Sattelbehang schöner ist als einer mit weißem, das ist Geschmacksache. Die Zucht auf reinweißen Rücken und Sattel bei dunklem Hals und Schwanz ist keineswegs leichter. Erreichbar ist beides, doch wird immer maßgebend bleiben, was die Mehrzahl der Züchter bestimmt.

Erst in Nr. 33 des „Norddeutscher Geflügelhof" erschien eine photographische Aufnahme dieser Rasse, bei welcher der Hahn einen sehr schönen, reinweißen Sattelbehang hatte, und ein Züchter derselben sprach sich darüber wie folgt aus:

„In den Lakenfeldern tritt uns ein kräftiges, derbes Landhuhn mit gestrecktem, schön abgerundetem Körper entgegen. Das Gewicht des Hahnes beträgt etwa 4—4½ Pfund, das der Henne 3—4 Pfund. Das Zuchtziel muß in Vergrößerung und Kräftigung des Körpers unter Wahrung der Landhuhnform liegen, ohne daß die charakteristische Zeichnung dabei verliert.

Im einzelnen werden folgende Ansprüche an reinrassige Tiere guter Qualität gestellt: Kopf mittelgroß, mäßig breit, etwas länglich. Der Kamm soll beim Hahn mittelhoch sein, einfach, gleichmäßig, nicht zu tief gezackt, hinten abgerundet, den Nacken nicht berührend, aufrecht stehend, feines Gewebe. Der Hennenkamm ist in der Form gleich, aber entsprechend kleiner, möglichst ebenfalls aufrechtstehend, er darf sich aber auch leicht nach einer Seite umlegen. Die Kehllappen sind mittellang, schön abgerundet und hochrot. Der Schnabel sei mäßig stark, mittellang, bleifarbig, bezw. bläulich angelaufen. Gesicht rot und unbefiedert. Augen lebhaft, dunkelrot, die Ohrscheiben sind nur klein länglichrund, gut anliegend, von weißer Farbe. Die Ohrscheiben sind sehr oft leicht rot gerandet, ein Fehler, der nicht allzu hoch bewertet wird, weil eben Figur und Zeichnung wichtigere Merkmale sind. Der Hals wird mittellang gewünscht, mäßig gebogen und aufrecht getragen, mit reichem Behang. Rumpf gut entwickelt, gestreckt und voll gerundet. Brust rund und voll, etwas hoch getragen. Der Rücken soll möglichst breit sein, dabei mittellang, fast wagerecht liegend. Sattel voll und breit. Flügel mäßig breit, kräftig und fest anliegend. Schwanz voll entwickelt, mit schön gebogenen Sicheln beim Hahn, fast wagerecht nach hinten getragen. Die Lakenfelder sind ziemlich reich und weich befiedert, beim Schwanz des Hahnes macht sich dieses ganz besonders bemerkbar, man achte auch auf recht breite Feder. Schenkel sind nur kurz, mittelstark, unbefiedert, in der Farbe schieferblau. Oft sind die Läufe auch heller, und gerade solche Hähne sind gewöhnlich auf den weiß vorgeschriebenen Körperteilen am reinsten. Zehen 4, in Farbe wie die Läufe, gut gespreizt, mit weißen Nägeln.

Im Gefieder sollen nur die beiden Farben schwarz und weiß vertreten sein. Kopf, Halsbehang und Schwanz müssen beim Hahn tiefsammetschwarz sein, das ganze übrige Gefieder weiß. Vom Sattelbehang verlangt die Musterbeschreibung ebenfalls weiße Farbe, eine Forderung, die nur in den allerseltensten Fällen erreicht wird.

In der Regel sind die Spitzen der Behangfedern schwarz gestrichtet und damit gibt man sich auch schon zufrieden, aber je heller der Sattel,

desto besser, wenn das betreffende Tier in den sonstigen Punkten gut ist. Ein sehr schwarzer Sattel ist aber auf alle Fälle zu verwerfen. Auf den Flügeln ist bei vielen Hähnen auch noch ganz leicht eine Flügelbinde angedeutet. Die Zeichnung der Henne gleicht derjenigen des Hahnes, jedoch sind Hennen mit reinschwarzem Schwanz und Behang mehr Zufallsprodukte. Wir haben z. B. in diesjähriger Nachzucht unter 60 Kücken 2 solcher Hennen, die Folge des ganz schwarzen Behangs und Schwanzes macht sich aber durch viel schwarz im Rückengefieder unliebsam bemerkbar und die Tiere dadurch sowohl für die Zucht als auch für die Schau wertlos. Die Nachzucht von solchen Hennen wird ohne Zweifel recht scheckiges Rückengefieder erhalten. Grauer Kopf ist bei der Henne fast die Regel, wenn sie im übrigen Gefieder rein ist, und dieser Mangel wird auch, wenn er nicht allzu stark in Erscheinung tritt, ebenso in Kauf genommen, wie Schattierung im Halsbehang. Die Hauptsache bleibt ein gleichmäßig gefärbter Behang bis zum Kopfe hinauf. Die Steuerfedern des Schwanzes sind am unteren Teil schwarz und weiß gefleckt, nach der Spitze zu müssen sie schwarz sein, je dunkler im allgemeinen, desto besser. Als recht groben Fehler müssen wir eine weiße Säumung der Schwanzfedern bezeichnen.

Besonders zur Zucht sind Hennen mit recht dunklem Kopf zu wählen.

Lakenfelder sind ausgezeichnete Legehühner, sie können in der Legetätigkeit wohl mit allen Rassen rivalisieren; das Gewicht der Eier beträgt 50—55 Gramm bei jungen und ca. 60 Gramm bei älteren Tieren. Das Fleisch ist fein. Der Bruttrieb ist nur gering entwickelt.

Den Lakenfeldern wird vielfach Weichlichkeit nachgesagt, dies möchte ich so ohne weiteres nicht unterschreiben. Meine eigenen Erfahrungen in der Zucht dieser Rasse umfassen zwar erst eine kurze Spanne Zeit, ich habe aber noch nicht gefunden, daß Lakenfelder empfindlicher sind wie andere von mir bisher gehaltene Rassen. Meine Zuchttiere haben als Stall nur einfachwandigen, mit Dachpappe umkleideten Bretterstall, fingen in diesem Jahre Anfang Februar mit dem Legen an und legen bis jetzt ununterbrochen, und die Kücken kommen aus der Brutmaschine sofort ins Freiland-Kückenaufzuchthaus, einerlei, was für Wetter gerade herrscht, ohne daß ich bisher irgendwelche zutage tretende besondere Empfindlichkeit der Kücken beobachtet hätte."

Taubenzucht.

Das Fleisch der Haustaube.

Von Karl Berger.

(Fortsetzung).

Aber bekanntlich ist bei der großen Masse der Menschen der Magen meist stärker als alles ethische und religiöse Gefühl, und gar, wenn es sich lediglich um einen Vogel, der einen leckeren Braten verspricht, handelt. Die Zunahme der Dichtigkeit einer Bevölkerung und die dadurch erschwerte Deckung des Nahrungsbedarfes, die zunehmende Verfeinerung im Lebensgenusse und die Lockerung der strengen Sitten der Urreligion machten den Menschen mit der Zeit fast rücksichtslos in der Ausbeutung der Natur. Was ihm diese des Guten bot, wurde beansprucht, ob dadurch eine klaffende Lücke in dieselbe gerissen wurde, ob den Gesetzen der Gerechtigkeit, die der Mensch auch dem Tiere gegenüber schuldig ist, zuwidergehandelt wurde oder nicht. „Erst das Nützliche, dann das Angenehme," hieß es anfangs, was Rind und Hirsch eher auf die Tafel brachte als die wegen der Anmut gehegte Taube. Aber als man erfahren hatte, von welchem Werte deren Fleisch sei, bestimmten Magen und Gaumen, es sei die angenehme Erscheinung zu vergessen und der angenehme Geschmack der Taube in erster Linie zu berücksichtigen.

So kommt es, daß wir die Taube schon im alten Aegypten als Bratenvogel treffen. Nach Birch (zitiert von Darwin) erscheint sie schon auf einem Küchenzettel aus der sechsten Dynastie, also schon mehr als 3000 Jahre vor Christus. Und aus den Berichten der folgenden Zeit wissen wir, daß die Tauben in Aegypten sehr zahlreich waren und nur von den Priestern nicht gegessen werden durften. Bei den Juden war die Taube bekanntlich der Opfervogel der Armen, wie sie auch bei den alten Chinesen zu den sechs Opfertieren gehörte.

Zu den Griechen kamen die Tauben erst bei Beginn des fünften Jahrhunderts v. Chr. Um das Jahr 400 waren sie in Athen schon ganz gewöhnlich. Man erbaute ihnen besondere Taubenhäuser in Gestalt von Türmchen. Aber auf die Tafel kamen sie schon deshalb selten, weil die kleinasiatische Sitte, sie bei Kultstätten zu halten und zu schützen, auch in Griechenland Eingang gefunden hatte; auch da waren die Tauben zuerst Tempelvögel, die erst in späterer Zeit für die Küche bestimmt wurden. Mehr Bedeutung in dieser Hinsicht hatten sie bei den nördlichen Griechenstämmen, wo sie als eines der vorzüglichsten Gerichte für die Tafel geschätzt waren. Die Schüssel mit Taubenfleisch war bei dem Hochzeitsschmause des reichen Mazedoniers Karanus eine der einladendsten. Zur Zeit des Athenäus war es schon bei allen Griechen Sitte, bei allen Schmausereien Haustauben, Turtel- oder Ringeltauben, je nach der Jahreszeit, auftragen zu lassen.

Natürlich waren aber die genußsüchtigen Römer in diesem Vorgehen noch viel produktiver. Wahrscheinlich ist die Taube über Griechenland zu ihnen gelangt, wenn auch eine Annahme vorliegt, daß sie durch phönizisch-karthagischen Einfluß den Weg über Sizilien nach dem italienischen Festland genommen habe. In Heeren wurde sie hier in der Folge gehalten, wie man Kaiser Severus nachsagt, daß er 20,000 Stück gehabt habe. War auch die Düngerproduktion der Tauben der Hauptnutzen, auf welchen der ackerbautreibende Römer rechnete, so schätzte er doch auch deren Fleisch, das oft zur Tafel kam, auf die des Bürgers wegen seiner Billigkeit, auf die des Verschwenders wegen der hohen Preise, die man zuweilen für sie verlangte. Und man weiß ja, daß die römischen Schwelger ihre Gerichte nicht nur nach dem Wohlgeschmacke beurteilt, sondern auch wegen ihres Ankaufspreises gerühmt wissen wollten. Da mag manche kostbare Taubensuppe, manches Täubchen aufgetragen worden sein, die das Gericht wohl über hundert Mark, viele hundert Sestertien kosten ließen!

Namentlich gemästet kamen in Italien die Tauben zum Verkaufe, denn bekanntlich waren die Römer Meister in der Kunst des Mästens. Selbst Ringel- und Turteltauben wurden einer Fettkur unterworfen. Die Haustauben mästete man in der Regel wie die Haushühner. Wollte man besonders gute Mastexemplare gewinnen, die sich zum Verkaufe eigneten, so nahm man junge Tauben, sperrte sie ab, sobald sie ganz befiedert waren und stopfte sie dann mit gekautem Weißbrot und zwar im Sommer dreimal, im Winter zweimal per Tag. Auch ließ man die Jungen im Neste von den Alten mästen. Man zerbrach ersteren zu diesem Zwecke einfach die Beine, damit sie nicht flüchten konnten und gab reichliches Futter.

Zur Zeit der Gallier war die Taube in Frankreich wenig geschätzt und für die Küche begehrt; nur die Großen brachten sie auf ihre Tafeln. So war es auch bei den Germanen, zu denen die Haustaube allerdings erst spät kam.

Mehr Eifer auf die Zucht der Tauben legten die Franken. In verschiedenen Teilen des Landes errichteten sie Hütten, um die Vögel im Großen für die Küche zu züchten. Unter den letzten Karolingern jedoch verschwand die Liebe für die zur Tafel bestimmten Haustauben fast gänzlich; die Leiter der Meierhöfe, wie die Hofleute in der Nähe des Königs gaben die Zucht allmählich auf. So fand es denn Karl der Große für notwendig, für seine Meiereien das Halten von Ziertauben zu verordnen. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht.

Ein kurzes Wort zugunsten der Kanarienweibchen.

Jedes Jahr, wenn die Hecke beendigt ist, muß der Züchter sein Interesse notgedrungen auf die Junghähne richten, um diese zu guten Sängern heranbilden zu können. Da gibt es sich dann ganz von selbst, daß die Weibchen oft über Gebühr vernachlässigt werden. Auf ihnen findet das Wort „der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen," seine volle Anwendung. Die Hecke ist vorüber, da hält man es für überflüssig, den Weibchen durch Fütterung und Pflege ihre geleisteten Dienste zu vergelten. Man denkt, es sei früh genug, wenn etwa um Lichtmeß herum das Interesse sich den Weibchen wieder zuwende und man nachzuholen sucht, was bisher versäumt wurde. Und doch wäre gerade jetzt die geeignetste Zeit, den Weibchen eine sachgemäße Pflege zukommen zu lassen.

Bekanntlich sind die Weibchen die eigentlichen Träger der Zucht. Ein gutes wie auch ein schlechtes Zuchtergebnis hängt in erster Linie von ihnen ab. Unbefruchtete Eier wie auch solche, in denen der Embryo kurz vor dem Ausschlüpfen abstirbt, werden häufig dem männ-

lichen Vogel zur Last gelegt, obschon der weibliche ebenso viel Anteil daran haben kann. Mancher Hahn wird als sogenannter Schertramper bezeichnet, weil von ihm nur unbefruchtete Eier erzielt wurden. Findet aber eine Umpaarung statt, gibt man ihm ein anderes, gesundes Weibchen, so ist seine Fortpflanzungsfähigkeit oft recht befriedigend. Daraus sieht man ja, daß jenes Weibchen untauglich war und nicht der Hahn.

Selten wird es vorkommen, daß ein Hahn sich als total zuchtuntauglich erweist. Dies kommt daher, daß ihm von Jugend an die denkbar beste Fütterung und Pflege zuteil wird. Von der Selbständigkeit an bis zum Beginn der Hecke erfreut er sich der größten Aufmerksamkeit des Züchters. Was zu seinem Wohlbefinden beitragen kann, das wird ihm verschafft. Da ist es erklärlich, wenn der Hahn gesund bleibt und kräftig wird. Nur in einem Punkt, soweit es der Gesang erfordert, wird ihm ein Zwang angetan; er wird räumlich beschränkt, wird in einem kleinen Käfig gehalten und wenn nötig, ihm das volle Tageslicht teilweise entzogen. Dies ist der einzige Punkt, der sein Wohlbefinden beeinträchtigt. Der Vogel kann im engen Käfig sich nicht so viel bewegen und wird im Gebrauch seiner Flugwerkzeuge etwas unbehilflich; aber sobald ihm der Heckkäfig angewiesen wird, erlangt der Hahn innert wenigen Tagen die nötige Gelenkigkeit, so daß er seiner Aufgabe genügen kann.

Ganz anders ist es aber bei den Weibchen. Kaum sind solche selbständig geworden, so werden sie abgefangen und außer Hörweite der Hähne placiert. Dagegen läßt sich nichts einwenden, dies ist ein Gebot der Notwendigkeit. Weil nun die Junghähne während der Ausbildungszeit vom Züchter beobachtet werden müssen, hält man sie natürlich in den nächstgelegenen Zimmern, um sie in der Nähe zu haben. Die Weibchen hingegen müssen sich mit dem Raume begnügen, den man sonst zu nichts anderem gebrauchen kann. „Es sind ja nur Weibchen," hört man entschuldigend sagen. Oft kann der Raum nicht genügend gelüftet werden und volles Tageslicht und Sonnenschein sind dort unbekannt. Zum Gedeihen der jungen Weibchen ist aber reine, frische Luft gerade so notwendig wie für die Hähne. Fehlt es an solcher, so müssen die Atmungsorgane darunter leiden, weil ihnen nicht genug Sauerstoff zugeführt wird. Es ist aber ganz undenkbar, daß derart aufgewachsene Weibchen später gesund und kräftig genug seien, um reichlich und gesunde Nachzucht hervorbringen zu können.

Ein anderer Punkt, in welchem man sich bei der Haltung der Weibchen versündigt, ist die Uebervölkerung der Flugkäfige. Der Käfig soll nicht zu viele Sitzstangen erhalten, damit die Bewegungsfreiheit nicht eingeschränkt wird. Es müssen aber immerhin genügend Sitzstäbchen vorhanden sein, weil die Vögel zur Nachtruhe und auch am Tage nicht immer dicht gedrängt beisammen sitzen. Also genügend Sitzstangen und diese so angebracht, daß die Entleerungen der oben sitzenden Vögel die unteren nicht beschmutzen können. Ferner Fluggelegenheit soviel wie möglich.

Der dritte Punkt, der zu beachten ist, betrifft eine richtige Ernährung. Die Weibchen verdienen wie die Hähne beste Qualität Samen in genügender Menge, gutes, gemischtes Futter und auch verschiedene Leckerbissen. Der Züchter braucht nicht zu fürchten, die Weibchen könnten bei solcher Verpflegung zu fett und für die Hecke dann untauglich werden. Die Fluggelegenheit wirkt schon dagegen. Aber er darf überzeugt sein, wenn er jetzt schon eine rationelle Verpflegung der Vögel beginnt, werden die Weibchen in der Hecke viel eher ihre Pflicht tun und auch kräftig genug sein, eine reichliche Nachzucht zu liefern.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Der Steinschmätzer.

Ein weit verbreiteter, aber nirgends häufiger Vogel unserer heimatlichen Fluren ist der Steinschmätzer, der noch eine Anzahl andere Namen führt. Man kann oft sein Wohngebiet besuchen, ohne daß man ihn entdeckt. In Steinbrüchen und größeren Kiesgruben hält er sich gerne auf, doch trifft man ihn auch auf Waldwiesen, wenn diese an steinige Halden grenzen und aufgeschichtete oder lose umherliegende Steine ihm einen erhöhten Ruheplatz bieten. Häufig besucht er auch das trockene, steinige Bachbett, wo er dicht über dem Gestein hin und her fliegt oder auf demselben umherhüpft. Dabei zeigt er sich sehr vorsichtig; denn in kurzen Zwischenräumen hält er auf einem erhöhten Stein Umschau und überzeugt sich, daß ihm keine Gefahr droht. Er liebt die bebauten Gegenden weniger wie unkultivierte Strecken und ist am ehesten dort zu finden, wo Steine zu Mauern aufgeschichtet wurden oder einzelne Steinblöcke umherliegen.

Die Oberseite des Steinschmätzers ist aschgrau, auf dem Bürzel und der Unterseite weiß, die Brust rostgelb; Stirn und Wangen sind weiß, ein breiter Zügelstreif schwarz, ebenso die Flügel und die mittleren Schwanzfedern, die übrigen sind am Grunde weiß, in der äußeren Hälfte schwarz. Schnabel und Füße sind schwarz.

Brehm sagt von ihm, er sei ein höchst beweglicher, munterer, gewandter, unruhiger, flüchtiger, ungeselliger und vorsichtiger, ja fast menschenscheuer Vogel. Er liebe allein zu wohnen und lebe mit keinem anderen Vogel in engerem Vereine. „Nur auf dem Zuge und mehr noch in der Winterherberge vereinigt er sich mit Angehörigen anderer Arten seiner Gattung oder Familie; aber niemals geht er mit ihnen einen Freundschaftsbund ein. Es kommt vor, daß zwei Pärchen nahe beieinander brüten; sie aber liegen dann fortwährend in Hader und Streit. Wer beobachtet, muß den Steinschmätzer bald bemerken. Er wählt sich stets den höchsten Punkt seines Wohnkreises zum Ruhesitze, ist aber kaum eine Minute lang wirklich ruhig, sondern bewegt sich fast ununterbrochen. Auf den Felsen sitzt er in aufrechter Haltung, jedoch niemals still; wenigstens schlägt er von Zeit zu Zeit mit dem Schwanze nach unten und macht wiederholte Bücklinge, zumal wenn er etwas Auffallendes bemerkt. Die Spanier nennen ihn und andere Arten wegen dieses unnützen Bückens ‚Sakristan', und alle Schmätzer machen diesem Namen Ehre. Auf dem Boden hüpft der Steinschmätzer mit schnellen und kurzen Sprüngen dahin, so rasch, daß er — wie Naumann sagt — nur hinzurollen scheint. Aber im schnellsten Laufe hält er plötzlich an, wenn ein Stein im Wege liegt; gewiß klettert er auf die Erhöhung, bückt sich wiederholt und setzt erst dann seinen Weg fort. Der Flug ist ausgezeichnet. Immer fliegt der Steinschmätzer dicht über den Boden dahin, auch wenn er kurz vorher auf einer bedeutenden Höhe saß und sich erst in die Tiefe hinabgesenkt hat. Er bewegt die Flügel sehr rasch und streicht in einer fast geraden Linie über der Erde fort, gewöhnlich nach einem ziemlich weit entfernten zweiten Sitzpunkte hin, zu dessen Höhe er förmlich emporklettert, indem er, am Fuße angelangt, sich wieder nach oben schwingt. Naumann sagt sehr treffend, daß der so dahinfliegende Vogel, weil man seinen weißen Bürzel am deutlichsten wahrnimmt, an eine vom Winde fortgetragene Gänsefeder erinnere. Nur während der Zeit der Liebe ändert er seine Flugbewegung. Er steigt dann in schiefer Richtung 6—10 m in die Luft empor, singt währenddem fortwährend, fällt hierauf mit hoch emporgehobenen Schwingen wieder schief herab und beendet sein Lied, nachdem er unten angekommen..... Der sonderbare und nicht gerade angenehme Gesang besteht meist auch nur aus wenigen Strophen, in denen vorzüglich der Lockton und krächzende Laute abwechseln. Doch gibt es auch unter Steinschmätzern einzelne Meistersänger, welche ziemlich gute Spottvögel sind, und außerdem sucht jeder durch Eifer zu ersetzen, was ihm an Begabung abgeht: er singt mit wenigen Unterbrechungen vom frühen Morgen bis zum späten Abend und häufig noch mitten in der Nacht."

Als Stubenvogel hat der Steinschmätzer keine Bedeutung erlangt. Trotz seiner ansprechenden Gefiederfärbung und seines munteren Wesens hat er nur wenige Gönner gefunden, die ihn in Gefangenschaft verpflegen. Wahrscheinlich trägt hieran seine geringe Gesangsbegabung wie auch die dem Vogel innewohnende Unruhe bei. Für den kleineren Käfig ist dieser Steinschmätzer allerdings nicht geeignet; kann man ihm aber einen größeren Flugkäfig bieten oder eine entsprechend eingerichtete Vogelstube, dann kommt seine Eigenart besser zur Geltung. In Gefangenschaft lebt der Steinschmätzer mit anderen Schmätzern und Piepern verträglich, ohne sich aber viel um sie zu bekümmern. Seine Nahrung besteht aus lebenden Insekten, doch gewöhnt er sich auch an ein Ersatzfutter.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Wunde Läuse und Ohrenräude bei den Kaninchen und ihre Heilung.

Mehr, als man für gewöhnlich annimmt, sind diese recht lästigen Krankheiten bei unseren Kaninchen verbreitet. Dies wird am besten

dadurch bewiesen, daß immer wieder Anfragen eingehen, auf welche Weise diesen Uebeln abzuhelfen sei.

„Probieren geht über Studieren," daß an diesem Sprichwort ein gut Teil Wahrheit ist, habe ich selbst erfahren, denn trotz eifriger Studien und Versuche war es mir leider zuerst nicht möglich, diese tückische und sehr schmerzhafte Krankheit zu heilen. Da wurde ich durch einen Freund auf die vorzüglichen Heilerfolge, welche bei allen Hautkrankheiten bei Menschen mittels Rinosalbe erzielt werden, aufmerksam gemacht und probierte die Salbe auch einmal bei Kaninchen. Weil ich nun gerade ein mit wunden Läufen behaftetes Kaninchen zur Hand hatte, wurde sogleich an diesem der erste Versuch gemacht. Nach etwa achttägiger Behandlung hatte ich ein überraschendes Resultat zu verzeichnen, denn die Wunde war geheilt und nach ca. 14 Tagen wuchsen wieder kleine Haare auf der Stelle. Heute ist das Tier wieder gesund und munter und kann ruhig zur Ausstellung gesandt werden, denn es ist keine Spur mehr von dieser Krankheit vorhanden.

Um die wunden Läufe zu heilen, reinige man diese tüchtig mittels sogenannter grüner Schmierseife, welche man dick auf die Wunden und Borken schmiert. Am besten läßt man die Seife eine Viertelstunde lang sitzen, um die Borken zu erweichen und um die Wunden zu reinigen, sowie bei etwaiger Fußkrätze die Krätzmilben zu töten. Ist die Fußsohle gründlich gereinigt, so daß man das rote Fleisch sieht, also keine Borken sitzen geblieben sind, dann nehme man Rinosalbe, erhältlich in den Apotheken, und bestreiche die wunden Stellen damit. Die Salbe läßt man, um eine bessere Heilwirkung zu erzielen, eine Viertelstunde einziehen, dann setzt man das Kaninchen wieder in seinen Käfig, welchen man vorher aber mit einer extra weichen Streu versehen hat. Diese Prozedur wiederhole man täglich morgens und abends. Vor dem Bestreichen mit dieser Salbe muß die Wunde immer von neuem mittels Schmierseife gereinigt werden. Nach etwa dreitägiger Kur wird sich schon die Wirkung dieser Behandlungsweise zeigen, das Tier kratzt oder schüttelt nicht mehr so mit den Läufen, welche Bewegungen infolge der Schmerzen und des heftigen Juckens hervorgerufen werden. Nach etwa 9 Tagen wird die Wunde bei Fußkrätze meist vollständig geheilt sein, ist die Krankheit eine Folge von Blutunreinigkeiten, so dauert die Heilung etwas länger.

Ein anderer Züchter erklärt die Entstehung derselben wie folgt:

Beim Kaninchen kommen wunde Läufe gar nicht selten vor; ihre Entstehung erklärt Robert Terppe in Leipzig folgendermaßen: Wenn bei den Kaninchen die Hinterläufe wund werden, so liegt die Schuld fast ausschließlich nur am Züchter selbst, und zwar dadurch, daß er seine Zuchttiere in zu kleinen Räumlichkeiten einstallt und diese infolgedessen immer so ziemlich auf ein und demselben Fleck kauern müssen. Daß der Züchter ferner sich mit der Reinigung dieser kleinen Räume zu wenig und ungenügend befaßt und die Tiere auf dem von Tag zu Tag schärfer werdenden Dünger, statt auf trockenem Stroh zubringen müssen und daß er niemals daran denkt, seinen Zuchttieren die zu lang gewordenen Krallen der Hinterläufe zu verschneiden. Oft genug findet man bei Tieren die Krallen so lang, daß die Zehen der Hinterläufe davon ganz krumm geworden sind und diese Tiere dadurch am natürlichen Laufen verhindert werden. Das Kaninchen muß sich daran gewöhnen, seine ganze Körperschwere auf den hinteren Teil des Gelenkteiles seiner Hinterläufe zu legen, und so hockend auf scharfem Dünger oder hartem, mit Urin usw. behaftetem Boden sich bewegen. Die Folgen hiervon sind, daß die Läufe kahle Stellen bekommen, die durch die Schärfe des Urins und des Düngers dann wund gezogen werden. Bei jedem anderen unserer Stalltiere werden die Läufe, Krallen oder Hufe, soweit sie sich diese nicht ablaufen können, verschnitten, warum denn beim Kaninchen nicht? Nicht nur einmal ist es schon dagewesen, daß sogar auf Ausstellungen Preisrichter schöne Tiere wegen deren großen Krallen für alt betrachtet haben und deshalb deren Prämiierung unterblieb und einem anderen, minder wertvollen Tiere der Preis zufiel. Obwohl nun der Preisrichter mit solcher Beurteilung unrecht gehandelt, so ist es anderseits gar nicht zu beklagen, denn es wird damit die Nachlässigkeit des Eigentümers bestraft. Es ist auch so mancher Züchter der Meinung, daß lange Krallen beim Kaninchen ein Erkennungszeichen des Alters seien und auch verschnittene Krallen bei Kaninchen auf Ausstellungen als Fälschung hinzustellen versucht wurden. Man meint, den Preisrichter zu täuschen. Es soll darüber nur gesagt sein, daß Kaninchen, wenn sie lange oder verschnittene Krallen haben, durchaus nicht alt zu sein brauchen, denn schon bei kaum ein Jahr alten Tieren macht sich das Verschneiden der Krallen oftmals notwendig. Die langen oder verschnittenen Krallen der Läufe allein sind also keine bestimmten Merkmale des Alters, und wenn die Krallen der Läufe vom Preisrichter unbeachtet bleiben, so ist das durchaus kein Fehler. Er braucht sie nicht zur Erkennung alter Tiere, für ihn gibt es bestimmtere Merkmale zur Genüge.

Man sorge in erster Linie für reine, trockene Stallungen, sowie für eine zweck- und regelmäßige Fütterung. Als Futter reiche man dem Patienten viel Grün, besonders aber Wegerichblätter, Möhren und gutes Heu, kleine Gaben von Petersilie, Pfeffermünze, Thymian und dergleichen. Alle diese Kräuter sind als innerliche Heilfaktoren angebracht, denn sie reinigen das Blut und tragen zur ordentlichen Verdauung bei. Kraftfutter lasse man am besten während der Krankheit ganz beiseite, man gebe nur ausnahmsweise schwachen und mageren Tieren oder solchen, welche mit der Fußkrätze behaftet sind, täglich eine kleine Portion und mische es zwecks Blutreinigung noch mit einer Messerspitze voll Schwefelblüte.

Wie schon gesagt, übt Rinosalbe auch eine großartige Heilwirkung bei Ohrenräude aus. Zu diesem Zwecke reinigt man die Ohren mittelst lauwarmem Seifenwasser (aufgelöste grüne Schmierseife), welches man in das Innere des Ohres gießt und einige Minuten darin läßt, indem man die Löffel zuhält. Sind die Borken im Ohrinnern erweicht, so entferne man selbige vorsichtig mittels eines Stäbchens und bestreiche dann alle vorhandenen wunden Stellen tüchtig mit Rinosalbe. In den meisten Fällen wird in etwa 3 bis 4 Tagen vollständige Heilung eingetreten sein. Auch bei allen andern Hautkrankheiten der Kaninchen und aller anderen Haustiere übt die echte Rinosalbe eine großartige Heilwirkung aus.

Zum Schlusse bitte ich alle Züchterkollegen, in vorkommenden Fällen einen Versuch mit meiner Behandlungsweise zu machen, von deren Erfolgen ist fest überzeugt bin.

G. Lauterfeld-Mühlheim.
(„Norddeutsch. Geflügelhof").

Die Prämien-Entrichtung an Kaninchen-Ausstellungen.

In Nr. 29 der „Ornith. Blätter" rügte der Präsident des Schweiz. Angoraklubs, Herr Häßig, das Prämienergebnis in Basel, indem er mit seiner sehr guten Kollektion Angorakaninchen nicht einmal mehr sein Standgeld retour erhalten habe. Als Sportzüchter und speziell Farbenkaninchenzüchter gehe ich nun vollständig mit ihm einig.

Bedenkt man nur, was für eine ausdauernde Pflege so eine Kollektion Angorakaninchen den Winter hindurch benötigt, um dann im Frühling in schönster Pracht ausgestellt werden zu können. Und wenn die Tiere Anerkennung finden, mit den Prämien aber Standgeld und Transportkosten nicht einmal gedeckt werden, so muß man sich nicht wundern, wenn die bewährten Züchter immer seltener ausstellen, ganz abgesehen von den riesigen Punktunterschieden in letzter Zeit.

Nun hat Herr Tschan erwidert, um Geld zu machen, sollte ein Züchter nicht ausstellen, wobei er erwähnte, er sei über diesen Punkt längst anderer Meinung. Wenn Herr Tschan seine Franken nicht stark zu berücksichtigen braucht, mag ich es ihm sehr gönnen; ich persönlich bin nicht für diese Ansicht zu haben. Meinen Ueberschuß stecke ich lieber in die Zucht, statt ihn als Reklame für Ausstellungen zu opfern.

Betrachten wir nun die Sache vom sportzüchterischen Standpunkte aus (was wohl bei den meisten, wenigstens mir bekannten Herren der Fall ist), so werden wir Herrn Häßig ganz wohl begreifen. Die so viel gerühmte Devise „Kaninchenfleisch soll Volksnahrungsmittel werden," trifft wohl nur in ganz kleinem Maße zu. Für unsern Züchter wird's wohl heißen, Kaninchenfleisch sei teures Nahrungsmittel, namentlich für den Stadtbewohner, der jedes Haferkorn und jeden Heuhalm teuer erkaufen muß; denn für hochgezüchtete Tiere fällt wohl die sogenannte Allesfütterung außer Betracht. Der Sportzüchter ist meistens auch in der Lage, sich diese Ausgaben zu leisten, immerhin trachtet auch er auf bestmöglichste Rendite.

Also wie gesagt, für die Küche sind unsere Farbenkaninchenrassen nicht rentabel, die großen Riesenrassen freilich eher. Auch die Mistverwertung deckt kaum den Stroh-Einkauf.

Was bleibt also noch? Das Fell und die Nachzucht. Was erstere einbringen, wenigstens heute noch, darüber wollen wir nicht viele Worte machen. Recht herzlich wenig. Ganz unzuverlässig ist meistens auch die Nachzucht. Erhalte ich zum Beispiel aus einem Wurfe Black- oder Blue-and-tan, oder Japaner nur 1 bis 2 wirklich gute Tiere, bin ich herzlich froh, trotz feinster Elterntiere. Verkauft man nun in einem Jahre für 80 bis 100 Fr. Jungtiere, kann man ebenfalls froh sein. Also wohl oder übel muß man auszustellen versuchen, teils um Reklame zu machen und teils um event. Tiere in die Verlosung verkäuflich abzugeben. Weil das letztere ganz selten vorkommt, kann man sich nur mit der Reklame trösten, vorausgesetzt, daß wenigstens die mittleren und guten Resultate veröffentlicht werden. Wie ist es aber in den letzten Ausstellungen gegangen?

In Basel wurde kein Katalog zur Orientierung herausgegeben. Ich will deshalb den Baslern nicht am Zeuge flicken, denn ich persönlich habe allen Grund, mit meinem Resultat zufrieden zu sein; aber die vielen mißmutigen Mitglieder in unseren Vereinen fallen auf; einer um den andern kehrt der Sache den Rücken und die Schaffensfreudigkeit erlahmt, was wohl die Vorstandsmitglieder aus eigener Erfahrung wissen werden.

Nun zum letzten Punkt: die Rentabilität des Ausstellens. Hier möge sich Herr Tschan nur beruhigen. Wenn die erfolgreichsten Aussteller noch Schaden davon haben, nun dann sind die Ausstellungen eben die mageren Kühe, welche die fetten auffraßen. Und im günstigsten Falle wird der Ertrag ja für den Ankauf eines neuen Vereinsrammlers ꝛc. verwendet.

Zum Schlusse noch kurz einen Vergleich zweier großer Ausstellungen mit verschiedenen Auszahlungsarten; es betrifft dies das bedingte Auszahlungssystem und das sogenannte Effektivpunktsystem, ersteres in Basel, letzteres von mir in Arbon angewendet. In unserem Falle hatte man infolge eines Verbandsbeschlusses das Standgeld zu niedrig angesetzt, aber zum Beispiel bei Fr. 3.— Standgeld pro Nummer ist eine Auszahlung von 45 Cts. pro Punkt wohl möglich. Nur ein Beispiel: mein Resultat 75, 79, 82, 86 und 87 Punkte in Basel ergibt total 59 Effektivpunkte, somit eine Einzelprämie von Fr. 26.55 bei Punktberechnung. In Basel war mein Ergebnis genau das einbezahlte Standgeld Fr. 15.—. Ein Tier mit 81 Punkten hätte in Arbon immer noch Fr. 4.95 erhalten, während es in Basel leer ausging. Selbst mit 75 Punkten ist bei Berechnung nach Effektivpunkten wenigstens noch der Transport gedeckt, was immerhin etwas ist. Nun waren ja die ersten Preise in Basel ganz wertvoll, ebenso ist die pünktliche Auszahlung, sowie die Versendung zu loben, aber die große Masse der Aussteller ist nicht befriedigt, und diese sollten etwas besser berücksichtigt werden, was beim Effektivpunktsystem wohl möglich ist. Wenn man nur einige Verbesserungen einführen würde und das Vorurteil sich etwas legen wollte. Man prüfe deshalb alles und behalte das Beste. Hoffen wir also, die Zentralleitung werde die Sache zu einer annehmbaren bringen, sonst kann das Ausstellen auf keine gesunde Basis kommen.

J. J. in A.

Die Eingeweidewürmer der Hunde.

Ein Hund ohne Würmer dürfte heute zu den Seltenheiten gehören und ich möchte die Behauptung aufstellen, daß jeder Hund mit Würmern behaftet ist. Der Magen- und Darmkanal der Hunde ist der Sitz dieser lästigen Schmarotzer. Gewöhnlich macht sich der Hundebesitzer wenig daraus, wenn sein Tier mit Würmern, die er schlechterdings als „Spulwürmer" bezeichnet, behaftet ist.

Zweck dieser Zeilen soll nun sein, eine möglichst allgemeinverständliche Abhandlung zu geben über die Arten, die Fortpflanzung und die Schädigung, die diese Würmer verursachen, sowie die Verhütung der Krankheiten und die Heilung derselben.

Die Eingeweidewürmer sind sehr kleine Parasiten und jeder Wurm ist ein Tier für sich. Die Entwicklungsgeschichte der Eingeweidewürmer ist eine einfache; die weiblichen Tiere werden von den männlichen begattet; die Weibchen legen die aus dem Begattungsakt hervorgehenden Eier ab, und aus diesen Eiern entwickeln sich wieder geschlechtsreife Würmer.

Allen Hundebesitzern dürfte wohl der „Spulwurm" am bekanntesten sein; er ist der Hauptvertreter der Klasse der Eingeweidewürmer, wird über 10 Zentimeter lang, jedoch ist er nur 2—3 Millimeter dick; er wird gewöhnlich stark eingerollt gefunden, seine Farbe ist schmutziggelb.

Bei jungen Hunden findet man den Spulwurm häufig und er wird oft durch die mit Spulwürmern behaftete Mutter auf die Jungen übertragen.

Gelangt der Spulwurm auf seinen Wanderungen aus dem Darm in den Magen der Hunde, so entsteht nicht selten Erbrechen, die jungen Hunde magern zusehends ab und gehen ein; gar mancher Hundebesitzer wird schon den Tod von Puppys beklagt haben, ohne daß er jemals die wahre Ursache gefunden hat.

Zur Gattung der Spulwürmer gehört auch der Madenwurm oder Pfriemenschwanz mit flügelartiger Conticula am Kopfe und langem, pfriemenförmigem Schwanze. Diese weißen Würmer werden bis 15 Millimeter lang. Der Pfriemenschwanz wird auch häufig beim Menschen vorgefunden. Gefährlich ist er nicht, wohl aber oft ganz unerträglich durch das Jucken, das die zumal nachts zufolge der Bettwärme aus dem After hervortretenden Weibchen verursachen.

Ferner gehört zur Gattung der Spulwürmer der „Peitschenwurm"; derselbe erzeugt leichte Entzündungen. Im allgemeinen beherbergen die Hunde einzelne Würmer ohne Störung des Allgemeinbefindens.

Befindet sich jedoch eine größere Anzahl von Würmern im Darm des Hundes, so treten vor allem die Symptome eines chronischen Darmkatarrhs in die Erscheinung: der Appetit ist sehr wechselnd, zuweilen besteht Heißhunger, wobei die Tiere eher abmagern als zunehmen. Junge Hunde sind namentlich sehr unruhig, denn die Quälgeister lassen den kleinen Kerlen keine Ruhe; diese laufen hin und her, winseln, erbrechen, schreien, fahren Schlitten usw.

Ich möchte an dieser Stelle noch eines Wurmes erwähnen, welcher zwar nicht zu den Eingeweidewürmern gehört, aber auch mit den Bandwürmern, welche ich in einem späteren Artikel näher beschreiben werde, nichts gemein hat. Es ist dies der Zungenwurm, eine Ordnung der Spinnentiere. Im ausgebildeten Zustand sind sie wurmförmig und geringelt, das Nervensystem ist sehr vereinfacht, Sinneswerkzeuge, Blutlaufs- und Atmungsorgane fehlen. Die Weibchen sind zirka fünfmal so lang wie die Männchen. Die bekannteste Art ist der Linguatula Taenioides (taenioides bedeutet bandwurmähnlich), daher wird auch dieser Wurm von den Laien wegen seines bandwurmähnlichen Aussehens gerne als Bandwurm angesprochen. Er schmarotzt hauptsächlich in der Nasenstirnhöhle der Hunde, speziell der Schäferhunde, und erzeugt dort die Erscheinungen eines chronischen Nasenkatarrhs.

Der Parasit hat eine Größe von 2—13 Zentimeter, ist von lanzettförmiger Gestalt, von weißer bis weißgelblicher Farbe und zeigt eine Einteilung in zirka 90 Ringe, wodurch er das bandwurmähnliche Aussehen erhält. Der abgerundete Kopf zeigt neben der Mundöffnung vier schlitzartige Oeffnungen für die vier einziehbaren Füße; die vier Schlitze hielt man früher ebenfalls für Mundöffnungen, deshalb der veraltete Name „Fünfloch". Um zu verstehen, wie der Hund zu diesen Parasiten kommt, ist es nötig, über dessen Entwicklungsgeschichte zu berichten. Der Entwicklungsgang ist kurz folgender: Die in der Nasenhöhle des Hundes lebenden Männchen befinden sich stets auf der Wanderschaft, um die in größerer Anzahl vorhandenen Weibchen, welche seßhaft sind, zu begatten. Jedes Weibchen legt zirka eine Million Eier, welch letztere durch das Nießen mit der Nasenschleimhaut nach außen, auf Wiesen, resp. Gräser usw. gelangen und dort von den pflanzenfressenden Tieren (Schafen, Rindern, Hasen usw.) aufgenommen werden.

Im Magen dieser Tiere wird die Kalkhülle der Eier aufgelöst und die in den Eiern enthaltenen Embryonen frei, welche in den Darm und die Darmwand hindurch wandern und in die verschiedensten Organe wie Leber, Milz, Nieren und Lunge, hauptsächlich aber in die Gekrösdrüsen eindringen, wo sie sich einkapseln.

In der Zyste, woselbst er ungefähr ein halbes Jahr lang bleibt, macht der Embryo verschiedene Umwandlungen mit, bis er sich in eine der mit Recht so gefürchteten akarusmilbenähnlichen Larve umgewandelt hat. Diese larvenähnliche Jugendform ist bereits getrennten Geschlechts und zirka 6—8 Millimeter lang. Am häufigsten ist das Schaf von diesen Larven heimgesucht. Die Larven verlassen nun die Organe und wandern so lange im Körper umher, bis sie wieder entweder durch den Darm oder durch die Lunge und die Luftröhre an die Außenwelt gelangen. Die also frei gewordenen Larven sind sehr zählebig. Solche nach außen verzogene oder nach dem Tode des Trägers frei gewordene Exemplare der Larve Linguatula denticulata bedürfen nun, um geschlechtsreif zu werden und sich zur Linguatula taenioides auszubilden, der Gelegenheit, daß sie in die Kopfhöhlen eines Hundes eindringen können. Dies ist möglich, wenn sie entweder direkt eingeschnüffelt werden oder vielleicht, während der Hund larvenhaltige Organe verzehrt, Zeit finden, in der Mund- und Rachenhöhle sich anzuhängen und dann in die Nasenhöhle überzuwandern.

In der Nasenhöhle des Hundes brauchen sie zirka 6—8 Wochen, bis sie ausgewachsen sind. Die Symptome, welche die Anwesenheit solcher Parasiten in der Nasenhöhle des Hundes anzeigen, bestehen in Nießen, Nasenausfluß, Schleimrasseln. Die Hunde reiben die Nasen an festen Gegenständen oder mit den Pfoten, bluten aus der Nase, zeigen Atembeschwerden. Auch der Geruchsinn scheint zuweilen völlig verloren zu gehen.

Gewöhnlich endet die Krankheit in leichteren Fällen infolge Ausstoßens der Parasiten mit Heilung. In schweren Fällen treten starke Gehirnreizerscheinungen auf, welche unter Umständen von der Tollwut nicht zu unterscheiden sind. Solche Fälle, welche ja selten sind, enden meist tötlich und könnte nur eine rechtzeitige Operation Hilfe bringen.

Betreffs der Verhütung der durch die Eingeweidewürmer und der beschriebenen Zungenwürmer entstehenden Krankheiten kann ich jedem Hundebesitzer nur zurufen: „Reinlichkeit".

Wer kann es nun verhüten, daß sein Hund jeden Schmutzhaufen beschnüffelt? Jeder Hund tut dies, er ist einmal dazu veranlagt. Aber es gibt doch ein Vorbeugungsmittel, welches ich für meine Person bei meinen Hunden stets anwende, wenn ich von einem größeren Spaziergange nach Hause zurückkehre. Ich wasche alsdann sofort mit kaltem Wasser, dem ich einige Tropfen Lysol zufüge, die Nase und den Fang gründlich aus und fege mit reinem Wasser nach. Am Anfang scheut der Hund des unangenehmen Geruches wegen diese Prozedur, jedoch gewöhnt er sich rasch daran und fühlt sich wohl und munter darauf. Ebenso möchte ich jedem Hundebesitzer raten, dem Hund täglich die Augen mit reinem, kaltem Wasser zu reinigen. Bezüglich der Behandlung eines mit Eingeweidewürmern behafteten Hundes muß aber auf jeden Fall festgestellt werden, ob es sich um diese Art von Würmern handelt; ich möchte das in jeder Apotheke erhältliche „Kamala" empfehlen; nur ist darauf zu achten, daß das Mittel auch in frischem Zustande verkauft wird; ferner tut „Santonin" sehr gute Dienste, nur sei vor dessen Verabreichung an junge Hunde gewarnt, da „Santonin" Gift ist.

Bei massenhafter Anwesenheit von Spulwürmern im Darm der jungen Hunde ist man oft völlig machtlos; die Tiere sind unrettbar verloren. Hier kann der Hundebesitzer nur verhütend wirken, indem er zu verhindern sucht, daß die Welpen sich mit Spulwürmern infizieren können. Dies wäre auf folgende Weise zu erreichen: Ungefähr 8—14 Tage vor dem Werfen wäre der Hündin mehrere Male „Santonin" zu verabreichen, um sie von etwa vorhandenen Spulwürmern zu befreien. Abgehende Würmer sind zu verbrennen, ebenso alles, was von der Hündin besudelt worden ist. Die Hündin selbst ist gründlich zu reinigen und ihre Umgebung zu desinfizieren. Die Reinigung und Desinfektion geschieht am besten mit einer ½—1prozentigen Salzsäurelösung und nachfolgend mit einer 1—2prozentigen Lysol- oder Kreolinlösung. Durch die Salzsäurelösung wird nämlich die Kalkhülle, mit welcher die Eier umgeben sind, gelöst und das Desinfektionsmittel kann dann direkt auf den Embryo einwirken. Ich möchte hier wiederholt jedem Hundebesitzer die größte Reinlichkeit seinem treuen Freunde gegenüber angelegentlichst ans Herz legen.

Gibt es doch fast kein zweites Tier, das mit dem Menschen in so ofte und nahe Berührung kommt, wie der Hund, und gerade der Hund bietet einen so großen Tummelplatz für Parasiten jeglicher Art; also Vorsicht, Reinlichkeit und Vorbeugung vor Krankheiten, unser Liebling wird es uns lohnen; kann er auch nicht sprechen, so sagt doch sein Augenausdruck oft mehr als die beredteste Sprache.

Julius Fiedler, Oberhaching b. München.

Nachrichten aus den Vereinen.

S. G.-Z.-V.

Wir gestatten uns, diejenigen Mitglieder unseres Vereins (Einzelmitglieder sowohl als Mitglieder unserer Sektionen), die an der Ausstellung in Lausanne ausstellten, auf den Beschluß der Delegierten-Versammlung vom 20. März betr. Entschädigung aufmerksam zu machen. Wir bitten diejenigen Mitglieder, die auf diese Entschädigung (Fr. 5 für den ersten und Fr. 3 für jeden weitern Stamm) Anspruch machen, sich sofort schriftlich an den Zentralvorstand, soweit es nicht schon geschehen ist, zu wenden und gleichzeitig über den Erfolg an der Ausstellung zu berichten.

Für den Zentralvorstand des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins:
Der Sekretär: E. Frey, Uster.

* * *

Der **Ornith. Verein Murgenthal und Umgebung** veranstaltet auf den 13. und 14. November nächsthin eine Lokalausstellung, verbunden mit Prämiierung, Verlosung, Kauf und Verkauf für Geflügel und Kaninchen. Eine schöne Anzahl Tiere sind bereits angemeldet, so daß die werten Interessenten und Besucher auf ihre Rechnung kommen werden.

Lose à 50 Cts. sind durch den Vorstand erhältlich.

* * *

Ostschweizerischer Verband Geflügel- und Kaninchenzucht. Wir laden alle Ornithologischen Vereine und Interessenten des Kantons Appenzell, beide Rhoden, freundlichst ein, sich zu einer Besprechung betreffend Beteiligung an der kantonalen Ausstellung 1911, Abteilung Ornithologie, auf Sonntag den 9. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Landhaus, Herisau, einzufinden. In Anbetracht der ziemlich wichtigen Angelegenheit würde es uns freuen, wenn alle Vereine und sonstigen Freunde recht zahlreich sich einfinden würden.

Mit ornithologischem Gruß!
Per Ornithologische Gesellschaft Herisau:
Die Kommission.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Werte Vereinsmitglieder!

Wir können Ihnen die Mitteilung machen, daß an letzter Sitzung vom 17. September drei neue Mitglieder in den Verein aufgenommen worden sind, nämlich die Herren: Adolf Naef, Hoffnungsgut, Bischofszell; August Hauser, Aach, Romanshorn, und Max Kirst, Heiligkreuz, Langgaß. Das Programm für unsere Schau ist erschienen und bereits an sämtliche Mitglieder versandt worden; weitere Programme können von Unterzeichnetem verlangt werden.

Mit Sportgruß!
Der Aktuar: Heinrich Weber-Baumann,
Farbgutstraße 4, Langgaß bei St. Gallen.

* * *

Schweizerischer Verband belgischer Riesenkaninchenzüchter. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, wird Herr Adolf Hächler, Wildegg, in unsern Verband aufgenommen. Im Namen des Verbandes heiße ich das neue Mitglied herzlich willkommen.

Ferner hat sich zur Aufnahme angemeldet: Herr Gottfried Hoffmann, Weyermatte 117, Nidau bei Biel. Einsprache bis 8. Oktober 1910.

Muttenz, den 26. September 1910.

Für den Vorstand: Der Präsident: H. Wismer.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

St. Gallen. I. Allgemeine Taubenschau des Ostschweiz. Taubenzüchter-Vereins vom 22. bis 24. Oktober 1910. Anmeldefrist bis 10. Oktober.

Teufen. VI. Ostschweizerische Verbandsausstellung für Geflügel-, Vögel- und Kaninchen am 26., 27. und 28. November 1910. Anmeldefrist bis 1. November a. c.

Mitgeteiltes.

Zur Frage der Distelfinkzucht in Gefangenschaft! In No. 28 der schweiz. Blätter für Ornithologie meldet ein Herr Zeier, Wachtmeister in Schüpfheim seinen Erfolg in der Reinzucht von Distelfinken und ergänzt seinen damaligen Bericht in No. 38 dieser Blätter. Im ersten Bericht macht er die Bemerkung, daß er in den ornithologischen Blättern gelesen habe, daß die Distelfinkzucht in der Gefangenschaft nicht gelingt. Ich bin doch ein fleißiger Leser dieser Blätter — bin ich doch schon seit ihrem ersten Erscheinen Abonnent — aber von einer solchen Notiz habe ich nichts gelesen; sie muß mir also entgangen sein, sonst hätte ich sie schon damals widerlegt. Herr Zeier sagt zwar nicht, er habe sie in den „Schweiz. Blätter für Ornithologie" gelesen; sollte es sich doch um diese handeln, so verwundere ich mich, daß sich die Redaktion des ausführlichen Berichtes über „erfolgreiche Distelfinkzucht" in den 90er Jahren nicht erinnerte und darauf hingewiesen hat. Indes kann auch die Redaktion nicht jeden irgendwo erzielten Erfolg stets im Gedächtnis haben. Seit jenem teilweisen Erfolg — ich wollte eigentlich nur feststellen, ob die Zucht überhaupt gelinge — der in drei Bruten sechs Junge zeitigte, habe ich den Versuch schon öfters gemacht, obschon nicht immer mit befriedigendem Resultat.

Die ersten zwei Bruten gingen damals, mit Ausnahme dreier Vögel, die ich noch rechtzeitig den Kanarien unterschieben konnte, zugrunde. Und zwar suchte ich den Grund darin, daß ich den Hahn zu früh zum Weibchen gesellte; nicht, daß er sie, wie dies bei Herr Z. W. der Fall war, zerbissen hätte, sondern er fütterte zuerst das Weibchen und später auch die Jungen fast ausschließlich mit Hanf. Das Eifutter nahmen sie gar nicht oder nur spärlich (meist nur das Weibchen), die Folge war, daß die Jungen an Verdauungsstörung eingingen. Bei den nachfolgenden Bruten damals und seither gebe ich keinen Hanf mehr, sondern reichlich Ameiseneier, Mohn- und Löwenzahnsamen, letztern noch grün, d. h. wenn das Samenköpfchen noch geschlossen war; natürlich auch die übrigen Sämereien, doch ohne Hanf, nebst vielem Grünzeug. Nun dauert die Blütezeit des Löwenzahn nicht so lange, daß man ihn während der ganzen Brutperiode in grünem Zustand haben kann, in diesem Falle suche ich mich damit zu behelfen, daß ich den in der Erntezeit gesammelten Samen bei Bedarf ins Wasser lege und aufweiche, zumal wenn auch andere beliebte Sämereien fehlen. Zu diesen letztern zähle ich in erster Linie die Samenköpfe der blauen Flockenblume, der Scabiosen, des Abißkrautes, des Bockbartes (auch Habermark genannt), der Matscharte und alle übrigen Distelpflanzen, Salatsamen am Stengel nicht zu vergessen. Kann man seinen Vögeln diese Abwechslung in genügender Weise bieten, so ist der Erfolg ziemlich sicher, indem Distelweibchen ausgezeichnet brüten, und wenn das zusagende Futter da ist, auch gut füttern, wobei das Männchen treulich mithilft, doch sollte es nicht zu frühe zugelassen werden. Die Weibchen brüten so eifrig, daß sie das Nest nur zu ihrer Entleerung und zum Trinken verlassen; ist das Männchen in Seh- oder Hörnähe, so erwarten sie von ihm gefüttert zu werden; da dies nicht

geschehen kann, weil es der Gefährdung der Eier wegen abgeschlossen ist, kann es vorkommen, daß das Weibchen zu wenig Futter zu sich nimmt und infolgedessen am Ende der Brütezeit so entkräftet ist, daß es die Jungen nicht zu füttern vermag. Deshalb sollte man dafür besorgt sein, daß es täglich mehrere Male reichlich Futter nimmt. Das ist der Grund, warum sie nicht gut füttern! W.

Verschiedene Nachrichten.

— **Schwarze, glattbeinige Zwerglangschan.** Im Inseratenteil der letzten Nummer der in Leipzig erscheinenden „Geflügel-Börse" wird von dieser Neuzüchtung Nachzucht zum Verkaufe gestellt. Wir haben von einer Reihe großer Hühnerrassen schon seit Jahrzehnten Zwergformen, die sich in England und Deutschland in den Kreisen der Sportzüchter und Liebhaber großer Beliebtheit erfreuen. Wenn nun diese Neuheit der Anpreisung entspricht und sie in Zwergform der großen Rasse gleicht, wird auch sie Gönner finden. Wie aus dem Inserat ersichtlich ist, wurde ein Pärchen dieser Zwerglangschan in Hamburg ausgestellt und günstig beurteilt. Herr Marten, dessen Kennerschaft niemand bezweifelt, soll diese Zwerge als „sehr nett und rassig" bezeichnet haben, und auch Herr Wulf, ein bekannter Fachschriftsteller und Preisrichter, habe in seinem Bericht über die Ausstellung sich „sehr lobend" darüber ausgesprochen. Und endlich habe noch ein ungenannter Fachmann in der „Neuen Hamburger-Zeitung" dieser Neuzüchtung Erwähnung getan und hervorgehoben, daß sie bei den Züchtern höchstes Interesse erweckt habe. Demnach dürfen wir doch annehmen, daß diese schwarzen, glattbeinigen Zwerglangschan in Form, Größe und Farbe den Rassebedingungen annähernd entsprechen. Den Rassezüchtern bietet sich somit Gelegenheit, ihre Gunst einer Neuheit zuwenden und an ihrer Veredlung und Vervollkommnung mitwirken zu können. Aber die Neuheiten kosten Geld. Der Erzüchter der in Rede stehenden Zwerglangschan offeriert Paare von 30 bis 100 Mark, und für das in Hamburg ausgestellte Paar war ein Abwehrpreis von 2000 Mark angesetzt worden. Es heißt, ein Kauflustiger habe 1200 Mark geboten. Der glückliche Züchter dieser Neuheit ist ein Herr Johannes Heermann in Wedel in Holstein. Um unsere Leser vom Neuesten zu unterrichten, haben wir dieser Neuzüchtung gerne Erwähnung getan.
E. B.-C.

Büchertisch.

— **Die Kunst, Geflügel rationell zu füttern.** Versuch einer neuzeitlichen Fütterungslehre für Geflügel, von F. Orfert. Verlag von A. Michaelis in Leipzig-R. Preis 1 Mk. 50 Pfg.

In Nummer 33 dieser Blätter konnte im 3. Heft der Pfenningstorff'schen Quartalschrift „Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht" die „Praktische Geflügelfütterung" besprochen werden. Heute liegt eine zweite Schrift vor, welche das gleiche Gebiet behandelt. Die Fütterung geschieht tatsächlich oft zu oberflächlich, mechanisch; der Züchter gibt sich nicht immer Rechenschaft, ob die gebotenen Futterstoffe und Mischungen für seine Verhältnisse und zur Erreichung seines Zuchtzieles gerade die geeignetsten sind. Es ist erklärlich, wenn der Züchter sein Geflügel so billig wie möglich zu ernähren sucht, womit aber nicht gesagt sein soll, die billigste Fütterung sei die zweckmäßigste; häufig ist gerade das Gegenteil der Fall. Die vorliegende Schrift behandelt den Stoff in den Kapiteln: Wert einer zweckmäßigen Fütterung; aus welchen Stoffen besteht der Geflügelkörper; wie geht die Verdauung vor sich; die chemische Zusammensetzung und der Wert der einzelnen Futterstoffe; Grundsätze bei der Fütterung; Nährstoffverhältnis der Futterrationen; Produktions- und Erhaltungsfutter; Fütterung der Legehühner; Fütterung mausernder und brütender Hühner, ebenso bei Krankheiten, Ernährung des Junggeflügels, Ansichten über Trockenfütterung, über angekeimtem Getreide, Futtergefäße und Trinkgeschirre und als Schluß „Interessante Berechnungen über Fütterungen aus den Erfahrungen der Meister der Neuzeit."

Es ist ganz selbstverständlich, daß in den verschiedenen Abschnitten mancher gute Wink gegeben wird, welcher der Beachtung wert erscheint. Wer sich über die Zusammensetzung verschiedener Futtermischungen Rat holen will, der greife nach dieser Broschüre; er findet in ihr viel Anregung und Belehrung. Im Schlußkapitel ist mir aufgefallen, daß die „Meister der Neuzeit", deren Erfahrungen benützt werden, in England und Amerika gesucht werden mußten, als ob ein deutscher Verfasser und ein deutscher Verleger sein für deutsche Geflügelhalter berechnetes Buch nicht ebensogut mit deutschen Meistern der Neuzeit hätte stützen können. Dann hätte man glaubwürdige deutsche Berechnungen erhalten und keine zweifelhaften englischen. Ich kann nicht begreifen, wenn ein Brutei mit 12 Pfg. per Kücken in Rechnung gestellt wird, wie man mit weiteren 12 Pfg. die Unterhaltungskosten der Brutmaschine, des Aufzuchtshauses und schließlich noch vier Wochen das Futter bestreiten kann. Das letzte Kapitel ist das einzige, das reichlich diskutierbar wäre, weil die Berechnungen gar nicht so überzeugend sind. Im übrigen verdient das Schriftchen alle Beachtung. E. B.-C.

— **Starke, Praktische Kaninchenzucht.** Handbuch für Anfänger und erfahrene Züchter. Neubearbeitet unter Mitwirkung mehrerer der tüchtigsten Züchter von Dr. F. Poppe. Fünfte Auflage. Mit 75 Abbildungen. Verlag von Dr. F. Poppe in Leipzig-R. Preis schön gebunden Mark 2.50.

Welch große Ausbreitung die Kaninchenzucht in deutschsprechenden Landen genommen hat, geht aus dem raschen Absatz guter Literatur hervor. Jede der früheren Auflagen war in kurzer Zeit vergriffen; so auch die vierte, und nun liegt die fünfte Auflage vor, die textlich und illustrativ ziemlich bereichert wurde. Besonders weitherzig war der Herausgeber in der Zulassung der Neuheiten als Rassen, von denen noch manche sehr weit von dem entfernt ist, was man „Rasse" nennt. Ich gedenke, mich darüber in einem Artikel gelegentlich in den „Ornith. Blättern" auszusprechen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurden die betreffenden Neuheiten nur der Vollständigkeit wegen angeführt, und es muß anerkannt werden, Starkes Praktische Kaninchenzucht ist zur Zeit wirklich lückenlos. Was für den strebsamen Züchter wissenswert ist, das wird auch ausführlich und leicht verständlich besprochen. Wer diesem Ratgeber folgt, der wird auch Erfolg in der Zucht haben, auch wenn er keine weiteren Vorkenntnisse besitzt. Und wer schon ein erprobter Züchter ist, der findet darin manches erklärt und beleuchtet, das ihm bisher noch zweifelhaft war. Anerkennenswert sind ferner die Bemühungen, durch Belehrung eine bessere Fellverwertung herbeizuführen und endlich freut es mich, in dem Abschnitt „Kastrieren der Rammler" meine persönliche Ansicht bestätigt zu sehen, die ich schon vor Jahrzehnten gelegentlich ausgesprochen habe.

„Starke's Praktische Kaninchenzucht" kann jedem Züchter bestens empfohlen werden; es behandelt das ganze Gebiet der Kaninchenzucht nach dem heutigen Stande derselben. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr M. R. in Z. Sie werden inzwischen die Preisliste erhalten haben, die ich Ihnen zugehen ließ. Die Firma ist überaus zu empfehlen und sie liefert nicht nur fertige transportable Hühnerhäuschen, sondern übernimmt auch die Erstellung spezieller Anlagen. Teilen Sie der Firma Ihre Wünsche mit, sie wird Ihnen dann nähere Auskunft geben und Ihnen auch mit Plänen usw. dienen. Vom modernen amerikanischen Hühnerhäuschen stehen mir keine Photographien oder lose Abbildungen zu Gebote. Da wird es am besten sein, wenn Sie einem Handwerker eine Skizze geben und die nötige Erklärung, nach welcher der Stall anzufertigen ist.

— Frau M. Sch. in D. Ihre Erfahrungen mit dem namenlosen Eierkonservator, der vom Waadtland aus den Interessenten zu Versuchsproben gratis zugesendet wurde, sind scheints keine erfreulichen. Schon nach 2 Monaten haben Sie gefunden, daß das Eiweiß sehr wässerig geworden war und jetzt geben die konservierten Eier dem Backwerk, der Suppe oder wo man sie sonst verwendet, allen Speisen einen widerwärtigen Beigeschmack. Die mir zur Prüfung gesendeten Eier waren nicht genießbar. Ein einziges hatte beim Oeffnen noch ein ziemlich frisches Aussehen, aber gleichwohl einen eigenartigen scharfen Geruch, der uns vor einer Verwendung warnte. Die übrigen drei Eier zeigten schon in ihrer Farbe, daß sie verdorben seien. Das Eiweiß war ganz wässerig und hatte einen widerlichen Geruch, und das Eigelb zerfloß ohne weiteres. Ich habe die Eier unter das Hühnerfutter gemengt. Das war die einzige noch mögliche Verwendungsart. — Bis heute sind mir noch keine Mitteilungen gemacht worden über die Erfolge mit diesem „Konservator", doch ist in einer der letzten Nummern der „Tierwelt" ein Ergebnis gemeldet worden, das auch nicht befriedigen kann. Voraussichtlich werden sich in nächster Zeit die Stimmen mehren, die bekannt geben, was sie für Erfahrungen gemacht haben. Ich bleibe beim Wasserglas als Konservierungsmittel. Dasselbe ist billig und zuverlässig und mehr verlange ich nicht. Dieses Mittel ist in diesen Blättern auch schon wiederholt besprochen worden und ich will nächsten Sommer nochmals dessen Verwendung schildern.

— Herr R. J. in H. Ihre Offerte sende ich Herrn P. Z. in R. zur direkten Erledigung. Gruß.

— Herr H. W.-B. in L. Nach Einreichung eines Programms steht der Aufnahme unter „Bevorstehende Ausstellungen" nichts mehr entgegen. Nur müssen sich die Angaben auf die üblichen Daten beschränken und können weitere Zusätze nicht gemacht werden. Dies erfolgt besser unter den Vereinsnachrichten.

— Herr W. K. in B. Ich sende Ihnen eine Preisliste zu, aus welcher Sie die Ihnen dienenden Käfige und Zuchtutensilien auswählen und bestellen können. Wir haben in der Schweiz keine eigentlichen Käfigfabrikanten, da muß man sich leider an das Ausland wenden.

— Herr H. H. in Z. III. Der Präsident des Vereins heißt: Jakob Brupbacher-Haab in Meilen. Aber Sie können sich an dieser Ausstellung nicht beteiligen, weil nur Mitglieder der Vereine des Seeverbandes ausstellen dürfen. — Wenden Sie sich mit Ihren gesammelten Kaninchenfellen an einen Kürschner oder benützen Sie die Vermittlung eines in der Nähe befindlichen Kaninchenzüchtervereins. Ich erinnere mich nicht gerade der Adressen, die sich speziell mit dem Fellhandel befassen.

— Herr J. E. in M. Jetzt ist es die höchste Zeit, daß Sie die Junghähne von den Hennen trennen. Der Züchter darf nicht gestatten, daß die Jungtiere während ihrer Entwicklung ihre geschlechtlichen Reize befriedigen können. Bei rechtzeitiger Trennung erwachen diese Triebe gar nicht so früh und das ist eben von Wichtigkeit. — Wenn Sie wenige Abteilungen haben, so halten Sie die jungen Hähne bei dem alten und die Hennen ebenfalls beisammen. Und was größere Mängel zeigt, wird geschlachtet. Einen andern Rat weiß ich Ihnen nicht. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

XXXIV. Jahrgang. № 40.

Zürich,
7. Oktober 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht** und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Gallan, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Eiergewichte und Stückzahl. — Das Fleisch der Haustaube. (Schluß). — Ueber Vogelschutzgehölze. — Sumpf- und Strandvögel. — Das Silberkaninchen. (Mit Abbildung). — Der Kampf ums Dasein im Reich der Vögel. — Die schweizerische Ornis. — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — **Briefkasten.** — Prämiierungsliste der I. lokalen Kaninchen-Ausstellung in Küsnacht (Zürich). — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Wir nehmen Abonnements entgegen auf die **„Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko durch die Post geliefert, bis Ende des Jahres zu **Fr 1. 20.**

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Eiergewichte und Stückzahl.

In diesen Blättern ist schon oft der Zug der Zeit besprochen worden, der darin besteht, eine Schar Hühner zu besitzen, von denen jedes recht viele Eier legt. Seit einigen Jahrzehnten haben sich die Geflügelzüchter bemüht, die Legetätigkeit zu steigern und in ihren Stamm fest einzuzüchten. Nach mancherlei Zusicherungen und Publikationen in der Fachpresse scheint es, als ob manche Züchter ihr Ziel erreicht hätten. Man liest von Erträgnissen, die einem Züchter mit normalen Begriffen einfach rätselhaft sind. Vergleicht man die hohen Durchschnittsleistungen mit seinen eigenen Erfolgen, so kommt man sich recht rückständig vor gegenüber jenen Fortschrittsmännern.

Das Bestreben, von seinen Hühnern möglichst viele Eier zu erhalten, ist ja ein leicht begreifliches; in den meisten Fällen hält man die Tiere des Nutzens wegen, und je mehr Eier sie legen, um so größer ist derselbe. Nun weiß aber jeder Geflügelhalter, daß die Eier recht verschiedene Größen haben, und zwar ist nicht nur die Größe bei verschiedenen Rassen abweichend, sondern auch bei Hennen der gleichen Rasse.

Von den Zwerghuhnformen können wir dahier gänzlich absehen, obschon diese recht oft ebenso gut einen Nutzen abwerfen können, als die Hühner anderer Rassen. Man muß nur das Körpergewicht und die geringen Futterbedürfnisse in Betracht ziehen und damit die Eierzahl und deren Gewicht vergleichen. Da ergibt sich bei mancher Bantam- und Zwergkämpfer-Rasse eine ebenso rentable Nutzung wie bei Hühnern, die vier- bis sechsmal so schwer sind. Allerdings kann man die kleinen Bantameier von 35—40 Gramm nicht gut in den Handel

bringen; sie eignen sich mehr für den Selbstgebrauch, werden aber gerade von Feinschmeckern bevorzugt, denen ich sie auch gerne zukommen lasse.

Allgemein bezeichnet man die Hamburger als die fleißigsten Leger; damit soll nicht gesagt sein, sie seien anderen Rassen weit voraus, aber sie genießen einmal den Ruf guter Legerinnen. Wie hoch sich ihre Leistung durchschnittlich belaufen mag, kann ich nicht mit Sicherheit angeben. Die Fachschriftsteller berichten von 150—180 Stück. Ob diese Zahl wirklich der Durchschnitt ist oder ob sie nur von einzelnen guten Tieren erreicht wird, soll dahier nicht erörtert werden. Ich glaube nicht, daß irgend eine andere Rasse einen solchen Durchschnitt aufweisen kann. Als Abschwächung dieser Leistung hört man oft die Bemerkung, die Eier der Hamburger seien sehr klein. Dies ist jedoch ganz selbstverständlich, denn sie ist auch außer den Zwerghühnern die kleinste Hühnerrasse. Was kann auch von kaum 1½ kg schweren Hühnern mehr gefordert werden? Die Eier sind immerhin 40—45 g schwer — einzelne Ausnahmen mit kleineren oder größeren Gewichten bestätigen eben die Regel — und dies wächst durch die Eierzahl zu einer respektablen Jahresleistung. So lange eben der Eierverkauf nur nach Stück geht und die Größe fast nebensächlich ist, finden die kleinen Eier der Hamburger gleichwohl gerne Abnehmer.

Ich habe es als selbstverständlich bezeichnet, daß die Hamburger als kleine Rasse auch kleine Eier legen. Logischerweise müßte man nun annehmen dürfen, die großen Hühnerrassen würden große Eier legen. Leider ist dieser Schluß nicht zutreffend. Gerade die schweren Rassen legen verhältnismäßig kleine Eier. Es lassen sich viele große Rassen aufzählen, deren Körpergewicht bei den Hennen auf 2½—4 kg angegeben wird, aber die Eier sind meist nur 60 g im Durchschnitt. Mag auch eine Anzahl Eier 65 g schwer sein oder noch mehr, so ändert dies nichts am Durchschnitt, weil eine Menge Eier unter dem Durchschnitt bleiben. Merkwürdigerweise wollen viele Züchter dieser Rasse in Abrede stellen, daß die Eier so leicht seien. Und wenn sie ihre Einwendungen begründen, so werden den Legenestern oder dem Vorratsraum einige der größten Eier entnommen, und diese sollen dann auf der Waage den Beweis erbringen, wie schwer die Eier der von ihnen gehaltenen Rasse sind. Die kleinen, fast kugeligen Eier bringt man nicht als Beleg. Ich weiß wohl, daß in jeder dieser Rassen einzelne Hennen gefunden werden, die durchweg Eier von ca. 65 g legen. Auch bei den Zwergformen und Hamburgern legen einzelne Hennen viel größere Eier, als der Durchschnitt besagt. Dadurch wird aber das durchschnittliche Eiergewicht der ganzen Rasse nicht verändert.

Es ist auffallend, daß gerade unter diesen schweren und mittelschweren Rassen nach den Legekontrollen die fleißigsten Legerinnen gefunden worden sind. Früher — so weit solche Rassen in Züchterkreisen schon bekannt waren — galten sie als mittelmäßige Leger, aber als hervorragende Fleischlieferanten und zugleich als Frühbrüter. Diese Eigenschaften besitzen sie auch heute noch; inzwischen haben die Züchter aber verstanden, bei ihnen auch die Legetätigkeit zu fördern, so daß von ihnen Erträgnisse gemeldet werden konnten, die heute noch oft angezweifelt werden. Ausnahmen hat es aber stets gegeben, und alle die aufsehenerregenden Legeresultate sind nichts anderes, als solche. Mag auch einmal ein solches Huhn in einem Jahre 200 Eier oder noch einige mehr legen, so wird nicht bekannt gegeben, wie viele Eier gerade von diesem Huhn in den anderen Legejahren erzielt wurden. Auf jeden Fall wäre es ein großer Irrtum, wenn wir annehmen wollten, eine solche 200 Eierhenne leiste jedes Jahr so viel. Das geschieht bei hundert Hennen vielleicht einmal und dann nicht wieder.

Wenn wir bei diesen schweren und mittelschweren Rassen von solchen außerordentlichen Leistungen absehen, wird der Jahresertrag im Durchschnitt sich zwischen 130 und 150 Eiern bewegen; es mögen auch ca. 10 Stück mehr sein. Bei 150 Eiern à 60 g wäre dies immerhin eine Jahresleistung von 9000 g Eier, oder zirka das Dreieinhalbfache des Körpergewichts einer Henne. Eine Hamburger Henne, wenn wir nur 150 Eier à 45 g annehmen, bringt es auf 6750 g oder 6¾ kg, also bei einem Körpergewicht von 3 Pfund für eine Henne gut das Viereinhalbfache. Das sind sehr beachtenswerte Leistungen.

Von jeher wurden die Mittelmeer-Rassen, die Italiener, Minorkas und Andalusier als die besten Leger bezeichnet, denen man aber ohne Bedenken alle die deutschen Landhuhnschläge angliedern darf. Trotzdem denke ich nicht daran, ihnen eine durchschnittliche Jahresleistung zuzuschreiben, die größer wäre als die der schweren Rassen. Aber wie bei diesen darf man 130—150 annehmen, obschon ich nicht verschweigen will, daß ich früher schon 170 erzielte. Dagegen verdienen diese Rassen den ersten Rang in bezug auf die Größe der Eier. Diese sind selten unter 60, meist 65—70 g, so daß dahier eine bedeutende Jahresleistung sich ergibt.

Wenn es sich also um die Legetätigkeit der Hühner handelt, soll man sich nicht nur an die Stückzahl der durchschnittlichen Jahresleistung halten, sondern auch die Eiergröße berücksichtigen und das Futterbedürfnis. Dann ersieht man, daß die kleinen Rassen nicht nur Sporttiere sind. E. B.-C.

Taubenzucht.

Das Fleisch der Haustaube.

Von Karl Berger.

(Schluß).

In der Feudalzeit wurden die Tauben sehr zahlreich, und sie kamen als solche in manche sinnige Sage, in Lied und Märchen. An vielen Orten ward die Pflege und Zucht der Tauben allmählig ein Vorrecht der einzelnen Großen des Landes, 1338 für Adel und Geistlichkeit Frankreichs, wo diese feudale Institution bis zum Jahre 1789 Bestand hatte. Am Rheine, in Neuwied, war es noch am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts namentlich die Berechtigung der Geistlichkeit, einen Taubenschlag zu halten. Im Pfarrhof und in der adeligen Küche bildeten deshalb junge Tauben in der ganzen Feudalzeit ein stereotypes Gericht. Aber auch auf dem Eichentische des Stadtbürgers standen sie häufig, denn in Scharen traf man die Tauben in den deutschen Städten, wie in Nürnberg, Augsburg und Frankfurt a. M., wo man besondere Behörden anstellen mußte, um die wegen den Tauben entstehenden Streitigkeiten zu schlichten.

Aber auch in fremden Erdteilen hat der Taubenbraten seine Geschichte. Wohin der Europäer ging, nahm er die geflügelte Freundin mit sich, auch mehr aus ethischen Gründen, was ihn aber nicht hinderte, die Freundschaft mit dem Vogel gelegentlich in der Bratenschüssel zu stärken. In Amerika und Australien wird deshalb nicht nur das schmackhafte Wildpret der einheimischen Taubenarten gegessen, sondern auch das Fleisch der Bewohnerin des Taubenschlages in der neuen Heimat.

Jedoch auch die eingeborenen Völker fremder Erdstriche bringen die Haustaube nicht selten zu Tische, wenn sie überhaupt gehalten wird.

Letzteres ist bekanntlich in Aegypten der Fall, wo sie der Fellah in Menge hält, wie die Römer, auch wegen der Düngerproduktion. Ebenso kommt Taubenfleisch bei den Muhamedanern einzelner Gebiete nur selten auf den Tisch, wegen der religiösen Hochhaltung der Tauben. So werden die Tauben bei den Haussastämmen, wo sie in Menge gehalten werden, auch nur nebenbei gegessen. Ebenso ist es bei den wenigen andern Negerstämmen, welche Haustauben halten. Der Reisende kommt noch am ehesten zu letzterem Braten, da der Neger lieber massigeres Wildpret, als ein Täubchen, lieber aber noch nur Vegetabilien zu Tische bringt. Robert Flegel sah bei den Stämmen am Benue stets nur Wildtauben. „In Muri aber und weiter ostwärts in Bandjawa Djen sah ich die Tauben zum ersten Mal als Haustiere," erzählt er, „freilich in einem halbwilden Zustande meist in den Bäumen, aber doch nur in den Ortschaften selbst nistend. Sie wurden uns, wie sonst Hühner, korbweise zum Kaufe angeboten."

In Asien hält man fast überall in den zentralen und südlichen Teilen Tauben. Aber bei den Osmanen gelangen sie wegen des altüberlieferten Schutzes nur ausnahmsweise zu Tische; in Persien hält man sie der Düngerproduktion wegen; in Zentralasien dienen sie namentlich zur Unterhaltung der Haremsdamen, in Kaschmir überhaupt nur zum Vergnügen. In China und Japan leben sie in Menge in den Tempeln und um dieselben; sie sind zwar vielfach durch die Religionen geschützt, gelangen aber auch in die Arena, wo sie wie die Hähne kämpfen, und auf die Speisetafel. Auf seiner Reise von China nach Indien erhielt Cooper in einem Gasthause in der Provinz Sze-Tschwan gebratene Tauben, sonst auf der ganzen Reise allerdings fast ausschließlich Hühner und Enten. Auch auf dem Pekinger Markte verschwinden die Tauben weitaus unter der Masse anderer Geflügelarten. Im ostindischen Archipel zeigen sich die Malaien als Taubenliebhaber, aber durch-

aus nur aus ethischen Gründen, wie selbst auch die wilden Bataks auf Sumatra. Den Bedarf an Taubenfleisch deckt ihnen die Taubenmenge in den heimatlichen Wäldern.

In solchem Umfange kennzeichnet sich die Taube als Fleischproduzent. Wir sehen, daß im allgemeinen ihre Gestalt und ihr Wesen doch mehr geschätzt sind, als ihr Braten, so trefflich dieser ist. Die Regel ist, daß alle ihre Vorzüge vom Menschen nutzbar gemacht werden, seien sie Auge oder Magen gefällig.

Noch weitere Verwendung von Taubenfleisch empfiehlt die Apotheke des Aberglaubens, die schon im Altertum bezügliche Rezepte lieferte. Taubenherzen! Kein Wunder, daß man sie dazu verordnete, Liebeskrankheit zu kurieren. Schon zu den Zeiten der Römer wurden die Herzen der Tauben solchen Personen gegeben, von denen man Liebe wünschte. Und in variierender Fassung erscheint der Rat das ganze Mittelalter hindurch und bis heutzutage, wie auch andere Sympathiekuren mit Teilen des Taubenkörpers. Der gedörrte und gepulverte Magen der Taube wurde vor Jahrhunderten gegen die Ruhr gebraucht, das Blut gegen Kopfschmerzen, Melancholie, Podagra, Augenübel, wie man es in Schlesien heutzutage noch zur Vertreibung der Sommersprossen anwendet. Als Mittel auf Leben und Tod gilt es in gleicher Anwendung wie um das Jahr 1700 immer noch in Süddeutschland bei Kinderkrankheiten, und es sind noch nicht viele Jahre her, daß ein Arzt in Frankreich ähnlichen komplizierten Vornahmen begegnete.

Doch es ist nicht Zweck dieser Arbeit, die bedeutende Stellung der Taube in der wilden Volksmedizin zu illustrieren. Nur noch einige Angaben, welche auch von der Schädlichkeit des Taubenfleisches sprechen! Denn nicht nur stärkend, die Genesung fördernd, sondern auch gesundheitsschädlich soll es sein.

Nach vielen „Gelehrten" und Kochkünstlern, Badern und Quacksalbern des sechszehnten Jahrhunderts sollten Podagristen sich des Taubenfleisches enthalten, wie man ihm noch heute etwa nachsagt, es verursache das böse Zipperlein. Und Avilla hat herausgefunden, das Fleisch gemeiner Tauben habe eine überflüssige Feuchtigkeit und bringe dem Haupt Wehtage.

Doch das der wilden und der Turteltauben hielt man nach der Meinung der Alten als gut, um die Vernunft zu stärken. Wäre dies Tatsache, so könnten diese Tauben auch heutzutage noch zu einem Namen kommen!

Einheimische Vögel.

Ueber Vogelschutzgehölze.

Wer genötigt ist oder die Gelegenheit hat, häufig per Bahn eine Strecke unsers Landes zu durcheilen, der wird — wenn er dabei sein Auge auf die Gegend richtet — noch manches Flecken Erde sehen, das noch brach liegt. Mit wenigen Kosten ließe sich ein solches entsprechend anpflanzen, daß manches Pärchen unserer einheimischen Vögel dort einen willkommenen und gesicherten Nistplatz fände. Der Mangel an geeigneten Niststätten wird ja von den meisten Freunden der Vogelwelt als die Hauptursache bezeichnet, daß wir nicht mehr so viele Vögel haben wie früher. Dies ist ja nicht der einzige Gnund, aber doch einer der wichtigsten. Die veränderte Kultur und noch verschiedenes Andere haben zur Verminderung der Vögel beigetragen und in dieser Beziehung sind die Vogelfreunde machtlos. Dagegen liegt es im Bereich der Möglichkeit, daß ihre Bemühungen Erfolg haben dürften, wenn sie sich darauf beschränken, für die Erichtung von Vogelschutzgehölzen zu agitieren, wo solche ohne wesentlichen Nachteil für die Grundbesitzer errichtet werden können.

Ich denke hierbei in erster Linie an die Bahndämme, Böschungen und Einschnitte. Bei der hügeligen Bodenbeschaffenheit unsers Landes macht der Bahnkörper bald tiefe Einschnitte, bald erfordert er hohe Dammanlagen. Jene Einschnitte wie auch die Dämme in ihrer Ausdehnung sind Bahngebiet und die Bahnverwaltung hat für deren guten Zustand zu sorgen. Da müßte sich der Unterhalt ganz bedeutend billiger gestalten und sehr viel zur Solidität der Dämme und Einschnitte beitragen, wenn eine Menge geeignete Sträucher und niederes Laub und Nadelholz angepflanzt würde. Wird dabei nach den Berlepsch'schen Ratschlägen verfahren, so entsteht an einem solchen Bahndamm in wenigen Jahren ein ganz ausgezeichnetes Vogelschutzgehölze, welches vielen Vogelarten einen sicheren Brutplatz bietet. Dieses Bahngebiet darf eben von Privatpersonen nicht betreten werden und gerade deshalb bietet es mehr Schutz gegen Frevel als irgend ein anderes Stück Land.

Selbstverständlich müßten derartige Vogelschutzgehölze niedrig gehalten werden, etwa in 2—3 Meter Höhe, damit sie dem bahnfahrenden Publikum die Aussicht nicht zu sehr beeinträchtigen würden. Jedenfalls böte ein solches Gehölze ebenso viel Reiz wie das magere Gräslein, das am Bahndamm wächst und häufig mehr oder weniger ausgedehnte Brandflächen zeigt. Der Ertrag aus dem Grasnutzen am Bahndamm ist für die Bahnverwaltung sicherlich ein so unbedeutender, daß der Ausfall kaum spürbar wäre. Und dem Bahnwärter, der zur leichteren Beschaffung seiner Nahrungsmittel ein Kühlein oder einige Ziegen hält könnte immerhin noch reichlich Grasnutzen am Damm gewährt werden.

Die Anregung, die Bahnverwaltungen möchten die geeigneten Bahndämme und tiefen Einschnitte für Anpflanzung von Gehölzen und Gesträuche zur Verfügung stellen, ist nicht neu; sie wurde schon wiederholt gemacht und viel überzeugender begründet, als es dahier geschah. Sie hat auch nicht den Sinn, daß die Bahnlinie in ihrer ganzen Länge und überall in der angedeuteten Weise bepflanzt sein sollte. Es wird ja besonders betont, nur die geeigneten Einschnitte und Dämme seien dafür in Aussicht zu nehmen. Häufig führt die Linie fast kilometerweit über einen hohen Damm, der keineswegs zur Verschönerung der Umgebung dient. Mit einer entsprechenden Bepflanzung würde der Erdwall in wohltuender Weise verkleidet und das Wurzelwerk gäbe dem Damm Festigkeit.

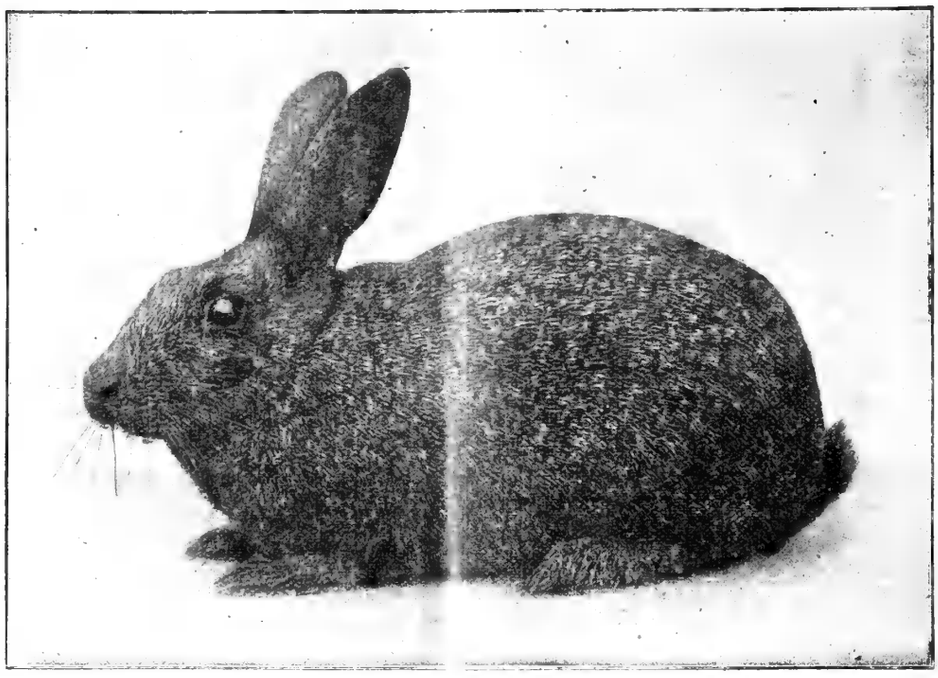
Wichtiger noch ist die Anpflanzung der tiefen Einschnitte. Um zu verhindern daß das Bergwasser das Erdreich lockere und auf den Bahnkörper herabschwemme, begegnet man verschiedenen Gebilden eingelegter Steine, zwischen welche das Wasser versickert und in Gräben herabgeleitet werden kann. Eine solche Vorsicht ist bei den kahlen Einschnitten unerläßlich; denn das Gras vermag zuweilen das Wasser nicht aufzusaugen, das aus dem Berge hervorquillt oder die Wolken spenden. Ein üppiges Gehölz würde da regulierend wirken und das Wurzelwerk könnte das Herabschwemmen des Erdreiches verhindern. Und sehr wahrscheinlich wäre eine solche Anpflanzung billiger und dauerhafter als die jetzigen Schutzmaßregeln und sie müßten nicht so oft einer Reparatur oder Erneuerung unterworfen werden. Gerade die diesjährigen Hochwasser Ende Juni und Anfangs September haben gezeigt, daß die künstlichen Schutzbauten aus Stein weit weniger widerstandsfähig sind als diejenigen von Planzenwerk. Wo solches war, gab es keine so großen Verheerungen. Deshalb sollten die Bahnverwaltungen im eigenen Interesse der Bepflanzung von Bahndämmen und Einschnitten mit Vogelschutzgehölzen näher treten. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Sumpf- und Strandvögel.

Die Liebhaberei für Sing- und Ziervögel ist eine sehr vielseitige. Die Menge der Familien, Gattungen und Arten ist so groß, daß jede ihre Gönner findet. Und doch läßt sich nicht verkennen, daß die Sumpf- und Strandvögel sich solcher Gunst nicht erfreuen. Die Zahl jener Vogelfreunde, die Vögel dieser Gruppe verpflegen, ist geradezu klein zu nennen im Verhältnis zu denen, die ihre Zuneigung den verschiedenen Sängern und Baumvögeln geschenkt haben. Und doch bieten auch die Sumpf- und Strandvögel manches Interesse, das natürlich nicht in einer auffälligen Gefiederfärbung oder einer hohen Gesangsbegabung gesucht werden darf. Diese Reize fehlen noch manchem Vogel und doch erfreut er sich großer Beliebtheit in den Kreisen der Vogelfreunde. Es müssen somit andere Gründe vorhanden sein, welche zu einer Unterschätzung dieser Vögel führen. Sie sind meines Erachtens zu wenig bekannt, zu selten in den Vogelhandlungen erhältlich, man sieht sie nur ausnahmsweise und meist nur in den zoologischen Gärten.

Da kann der Liebhaber nicht für solche Vögel begeistert werden, sich nicht leicht zur Anschaffung derselben entschließen. Deshalb wollen wir versuchen, einige Arten Sumpf- und Strandvögel einer Besprechung zu unterziehen, wobei wir uns auf Dr. Kurt Floericke stützen und aus seiner „Naturgeschichte der Sumpf- und Strandvögel“ einige Mitteilungen entlehnen. Zum voraus sei aber erwähnt, daß hierbei nicht so streng zwischen einheimischen Vögeln und Fremdländern unterschieden werden kann. Die Auswahl an fremdländischen Sumpf- und Strandvögeln, die dem Liebhaber von Händlern angeboten werden, ist zu beschränkt, so daß auch einige einheimische, manchem Vogelfreunde jedoch fremde Arten in den Kreis der Besprechung gezogen werden müssen.



Grausilber-Rammler, dunkelschattiert.

Die Vögel dieser Gruppe lassen sich nicht als Käfigvögel bezeichnen, wie solche der Liebhaber in einzelnen Exemplaren hält. Sie passen besser in einen größeren Gesellschaftskäfig, wo mehrere Vögel der gleichen Art oder verschiedener Arten beisammen gehalten werden können. Ein derart bevölkerter Käfig sollte auch nicht zu hoch gestellt werden, am geeignetsten dürfte Tischhöhe sein, damit man die Vögel in ihrem Treiben beobachten kann. Dieses spielt sich eben am meisten am Boden ab, nicht auf den Sitzstangen. Ist der Liebhaber in der Lage, für seine Vögel eine Vogelstube einrichten zu können, so wird er sie auch entsprechend mit Gesträuch, mit Gestein, mit Schilfpflanzen, Rasen und mit Wasser ausstatten. Den Sumpf- und Strandvögeln muß Gelegenheit geboten werden, daß sie in einem Bassin mit seichtem Wasser sich beschäftigen, ihre Bedürfnisse in möglichst naturgemäßer Weise befriedigen können. Dazu gehört eben Wasser mit sandigem Grund. Wer seinen Vögeln einen solchen Raum bieten kann, der darf ihn mit den verschiedensten Arten bevölkern, weil jede das ihrer Eigentümlichkeit Zusagende vorfinden wird.

Bei den heutigen Erfahrungen auf diesem Gebiete, die durch die Literatur und die Fachpresse Gemeingut aller derer geworden sind, die sich belehren lassen wollen, sollte man sich jedoch nicht damit begnügen, einige dieser Vogelarten eine Zeit lang zu verpflegen und sie dann wieder durch andere zu ersetzen. Das Ziel sollte ein erstrebenswerteres sein und darin bestehen, einzelne Arten zur Fortpflanzung zu bringen. Und Dr. Floericke ist der Ansicht, daß diesem Ziele keine „unüberwindlichen Hindernisse“ entgegen stehen. Er schreibt hierzu:

. . . . „Wenige Arten dürften sich in solchem Grade für dieselben (eben solche Zuchtversuche, E. B.-C.) eignen wie der Halsbandregenpfeifer. Hält man ein Pärchen dieser netten Vögel in der Vogelstube oder im Gesellschaftskäfig, so wird sich schon nach kurzer Zeit rege Brutlust bemerkbar machen, vorausgesetzt, daß die Verpflegung der Vögel eine naturgemäße ist. Bei mir fingen im August, also gar nicht einmal zur Nistzeit gefangene Halsbandregenpfeifer bereits nach acht Tagen zu balzen an. Meine Versuche sind allerdings zweimal mißglückt, indem das allzu erregte und hitzige Männchen in beiden Fällen sein ihm nicht schnell genug willfähriges Weibchen zu Tode mißhandelte. Aber das wird sich vermeiden lassen, wenn man den Vögeln zu Beginn ein weniger kräftiges und treibendes Futter reicht. Auch würde man vielleicht mit jung aufgezogenen Stücken eher zum Ziel gelangen.“

Der Halsbandregenpfeifer ist oberseits erdgrau, die Unterseite silberweiß; ein weißes Halsband ist das Charakteristische seiner Zeichnung, welchem der Vogel seinen Namen verdankt.

„Das Brutgebiet des Halsbandregenpfeifers fährt Dr. Floericke fort „erstreckt sich sehr weit nach Norden hin. Wurde er doch von Malmgreen noch auf den Siebeninseln nördlich von Spitzbergen unter 80° 45′ brütend gefunden! Von diesen hohen Breiten aus zieht sich sein Verbreitungsbezirk gleichmäßig über alle nördlichen und gemäßigten Küsten und Binnenseen der alten Welt wie auch Amerikas. Für die Zugzeit kann er mit vollem Rechte als ein Allerweltsvogel bezeichnet werden. Er hält ebenso wohl die glühende Hitze des Südens wie die rauhen Klimate des Nordens aus und geht bis zum Kap der guten Hoffnung und zum Kap Horn hinunter.“

Seine Lebensweise bietet offenbar viel Interessantes und sie hat viel Aehnlichkeit mit der des Flußregenpfeifers, den wir in nächster Nummer noch einer Besprechung unterziehen wollen. Es wird berichtet, daß der Halsbandregenpfeifer nachts ebenso munter sei wie am Tage, wo er sich in den wärmsten Stunden gerne der Ruhe hingebe, indem er mit tief eingezogenem Halse und auf einem Beine stehend sein Mittagsschläfchen mache. Er ist ein ausgezeichneter Läufer; seine Bewegungen sind flink. Rasch rennt er über die Sandfläche dahin, ohne den Körper, Kopf oder Hals zu bewegen. Von Zeit zu Zeit bleibt er plötzlich stehen, um rasch wieder vorwärts zu schnellen, nach dem er sich durch leichte Kopfwendung versichert hat, daß ihm keine Gefahr droht. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Das Silberkaninchen.

Mit Abbildung.

Vor wenigen Wochen hatte ich in einem Artikel über die Fortschritte in den verschiedenen Kaninchenrassen auch das Silberkaninchen erwähnt und dabei seine Umwandlung vom dunkelnasigen Altsilber zum modernen Neusilber gebührend besprochen, Heute komme ich nochmals auf diese Rasse zu sprechen und es freut mich, gleichzeitig ein gutes Bild dazu bieten zu können.

Seit Einführung der englischen Silberkaninchen, die bei uns in der zweiten Hälfte der 90er Jahre erfolgte, hat die Silberzucht eine gewaltige Ausbreitung gefunden. Es wendeten sich ihr so viele Züchter zu, daß an Ausstellungen die Silberkaninchen nahezu ebenso zahlreich waren wie die belgischen Riesen. Einzelne Züchter jener Rasse sprachen sogar die Möglichkeit aus, das Silberkaninchen werde in wenigen Jahren in numerischer Beteiligung an Ausstellungen das Riesenkaninchen eigeholt haben. Dieser Gedanke hat sich nun allerdings nicht bewahrheitet, aber er war entschuldbar, in Anbetracht der großen Ausbreitung der Silberzucht. Hätte diese noch einige Jahre das gleiche Tempo eingehalten und würde der Einfluß der großen belgischen Riesen etwas weniger nachhaltig gewesen sein, so wäre der Wunsch der Silberzüchter sicherlich in Erfüllung gegangen. An einzelnen Ausstellungen waren tatsächlich die Silberkaninchen am stärksten vertreten.

Wenn man sich die verschiedenen Rassen vergegenwärtigt, so sehen wir, daß diejenigen sich am meisten verbreitet und auch verbessert haben, welche strebsame energische Züchter zu ihren Gönnern zählen. Unter den Silberzüchtern finden wir eine Reihe solcher, die

Erfahrung besitzen und Ausdauer haben, und beides ist nötig, um Erfolge zu erringen.

Einen solchen Erfolg zeigt uns das Tier, welches wir im Bilde den Züchtern vorführen. Die photographischen Aufnahmen geben nur selten ein Tier in seiner ganzen Schönheit wieder und bei den Silberkaninchen ist dies besonders der Fall. Bei ihm spielt die Beleuchtung während der Aufnahme eine sehr große Rolle. Wenn nicht alle Körperteile gleichmäßig beleuchtet sind, kann leicht der Verdacht aufkommen, das Tier sei fleckig und habe keine gleichmäßige Silberung. Bei der Lebhaftigkeit dieser Rasse fällt es ungemein schwer, einen Moment abzupassen, in welchem das Tier eine natürliche Stellung einnimmt, sich schön ruhig verhält und doch im günstigen Lichte steht. Diese Punkte scheinen sich dahier zu vereinigen; denn es läßt sich am Bilde nicht viel aussetzen. Das Tier sitzt halb in Ruhe, nicht so fest auf dem Boden gedrückt als ob es schlafen wollte. Die Körperform ist eine der Rasse entsprechende und auch der Kopf sowie die Ohren geben in ihren Formen keinen Anlaß zu einer Kritik.

Werfen wir nun noch einen Blick auf das Äußere des im Bilde gezeigten Tieres. Dasselbe ist dunkelschattiert, besitzt aber immerhin noch genügend Silberung; diese tritt ziemlich deutlich hervor. Auch die gleichmäßige Schattierung darf befriedigen, obschon die Unterbrust, die Seiten und Hinterschenkel etwas fleckig erscheinen. Es ist sehr wohl möglich, daß das Tier gerade in diesem Punkte besser ist, wie das Bild vorstellt; wer aber ein geübtes Auge hat, der wird solche Mängel doch wahrnehmen. Sehr schön muß der Kopf genannt werden. Die Silberung reicht bis zur Schnauze, ist auch auf den Wangen deutlich, während die Stirne dicht vor den Augen ein wenig heller zu sein scheint. Ich glaube jedoch nicht, daß das Tier in Natura diesen Mangel hat, viel eher halte ich dafür, der Schein des Lichtes habe dies bewirkt. Dagegen findet man an den Ohren und auch hinten in der Umgebung der Blume etwas weniger Silberung wie über den Rücken. Der Unterschied ist jedoch kein großer und er läßt immerhin erkennen, daß das Tier sehr feiner Zucht ist.

Die Zucht der Silberkaninchen hat entschiedene Fortschritte gemacht und sie würde noch weitere machen, wenn nicht so viele mittelmäßige Tiere zur Zucht verwendet würden. In der eingangs erwähnten Arbeit habe ich auf einige der Mängel hingewiesen, denen man hin und wieder begegnet. Bei der dunklen Varietät ist es der rußbraune Anflug und meist wenig Silberung am Kopf, Ohren, Bauch und Hinterrücken; bei den hellen Silberkaninchen die vorstechende blauweiße Milchfarbe, heller Rücken und Brust, bei denen die schwarzen Haarspitzen gezählt werden könnten. Und bei den hellen und mittelschattierten Tieren oft ein zu langes Haar, wodurch das Fell zu locker wird.

Bei dem heutigen Stande der Silberzucht, wo es nicht an erstklassigem Zuchtmaterial fehlt, sollte kein strebsamer Züchter mit mittelmäßigen Tieren züchten. Mit solchen erziehlt man Marktware, Schlachttiere, aber keine zur Sportzucht geeigneten Tiere. Wer keine erstklassigen Tiere sein eigen nennen kann, der suche solche zu erlangen, sofern er Rassezüchter und Aussteller sein möchte. Verzichtet er dagegen auf letzteres, dann allerdings können ihm seine mittelmäßigen Tiere vollkommen genügen. Aber er verfalle dann nicht in den Irrtum, seine Jungtiere als Rassetiere in den Handel zu bringen, weil mit solcher Mittelware der Markt ohnehin überschwemmt ist. Solche Tiere sind in allen Fällen gerade noch gut genug für die Küche. E. B.-C.

Der Kampf ums Dasein im Reich der Vögel.

(C. R.-Korrespondenz.)

Unsere Dichter pflegen uns das Reich der Vögel als eine idyllische Welt zu schildern, deren Bewohner in freier Höhe durch die stillen Lüfte segeln und über dem Lärm, Getriebe und Kampf unseres Erdendaseins schweben. Aber das ist eine grimmige Täuschung, denn auch im Bereich der geflügelten Luftbewohner herrscht der „Krieg aller gegen alle", treibt der allmächtige Hunger zu Raub und Mord. Kaum einer der zarten „Schwärmer unterm Himmelszelt" begnügt sich mit den Früchten und anderen pflanzlichen Speisen, die ihm die Natur darbietet, sondern die meisten jagen dem Lebendigen nach und vernichten einen großen Teil des sich ewig regenden neuen Seins, das die Natur in ihrem Schöpferdrange hervorbringt.

Von diesen unermüdlichen Jägern und Räubern in der Vogelwelt erzählt Magaud d'Aubusson in einem inhaltreichen Aufsatze der „Revue". Von einem einzigen Sperlingspaar, das in irgend einer Dachnische haust, hat man berechnet, daß es jede Woche 3000 Larven, Raupen, Maikäfer und Heuschrecken verzehrt. Ein Pärchen Zaunkönige, die doch nach dem Goldhähnchen die kleinsten aller Vögel sind, steckt wohl 30 Mal in einer Stunde seinen Kleinen einen Leckerbissen in die aufgesperrten Schnäbel und braucht so wenigstens 500 Schmetterlingseier, Spinnen, Larven oder Mücken in einem Tage, um die Kleinen aufzuziehen, wobei natürlich die Eltern auch noch einige tausend Insekten verzehren. All die kleinen Vögel, die uns durch ihren Gesang entzücken und deren unschuldiges, melodisches Leben wir preisen, sind unermüdliche grausame Insektenjäger, selbst die Tauben, die noch am ehesten reine Vegetarianer unter den Vögeln sind, verschmähen Fleischnahrung durchaus nicht; man hat häufig in ihren Magen Würmer und Raupen gefunden. Auch der Kolibri, dieses „Kleinod der Natur", wie ihn Buffon genannt hat, nährt sich durchaus nicht von Blumennektar, obwohl man es lange Zeit glaubte, sondern verschlingt die kleinen Käfer, die sich auf die Blüten gesetzt haben. Die Papageien nähren sich zwar zum größten Teil von Pflanzen, aber auch sie bereichern ihr Menu gern durch Insekten, und manche greifen sogar große Tiere an. So ist eine Papageienart von Neu-Seeland, der Nestor, zum furchtbarsten Feinde der Hammel geworden, die man dort eingeführt hat. Früher war er ein unschuldiger Körnerverzehrer gewesen, aber der Anblick der verführerischen Hammel machte ihn rasch zu einem gierigen Fleischfresser. „Die Vögel kommen in Scharen herbei," so schildert ein Augenzeuge diese wilden Szenen der Papageien-Entartung, „und wählen sich aufs Geratewohl einen Hammel aus; dann stürzen sie sich auf seinen Rücken, reißen dem Tier die Wolle herunter und hacken es blutig, bis es sich unter die Herde rettet. Auch dahin folgen ihm die Papageien und jagen es lange umher, bis es völlig erschöpft zu Boden stürzt und liegen bleibt. Dann hacken die Vögel von neuem auf den Hammel ein, bis er tot ist." Viele der Insekten fressenden Vögel haschen ihre Opfer beim Fluge durch die Luft, so die Schwalben, die Fliegenschnäpper, die Ziegenmelker und die Segler. Die Schwalben, deren Sittenunschuld, Treue und Anhänglichkeit zahllose Gedichte verherrlichen, sind recht grausame Todbringer und wetteifern mit den Fliegenschnäppern im Zerreißen der Tiere, die sie unbarmherzig gefangen haben.

Wieviel solch ein kleiner Vogel verzehren kann, läßt sich aus dem Mageninhalt verschiedener Segler feststellen, den Florent Prévost untersuchte; zur Abendmahlzeit hatten sie bis zu 680 Insekten verspeist. Man hat berechnet, daß eine einzige Meise im Jahre wenigstens 200,000 Insekten als Nahrung zu sich nimmt und daß eine Starfamilie an einem Tage etwa 364 Insekten konsumiert. An Gefräßigkeit wetteifern all diese niedlichen Freunde des Menschen mit den fleischfressenden Raubvögeln, unter denen der Rabe noch der harmloseste ist. Er ist durchaus kein Verächter von Insekten und kleinen Wirbeltieren, aber er greift auch kühn Säugetiere an, wie z. B. Hasen, und große Vögel wie Fasanen, Rebhühner usw. Welche Schlauheit dieser scheinbar schwerfällige, melancholische Vogel entfalten kann, beweisen die Beobachtungen des Grafen Wodzicki, der an einem Wintertage zwei Raben sah, die die beiden Ausgänge einer Höhle bewachten, die sich ein Hase im Schnee gegraben hatte, damit er ihnen nicht entkommen könne. Die Geier begnügen sich im Gegensatz zum Raben nur mit dem Fleisch bereits toter Körper.

Der ausgesprochenste Typus des Räubers und Jägers unter den Vögeln ist der Adler, dessen Kraft und Unerschrockenheit selbst dem Menschen gefährlich wird. Der bekannte Ornithologe Naumann berichtet von einem Adler, der vom Hunger getrieben, mitten in einem Dorf auf ein sehr großes Schwein herniederschoß und es fortzuschleppen suchte. Als auf das Gequieke des Tieres ein Bauer herbei kam, stürzte sich der Adler auf eine Katze und trug sie auf einen Zaun. Dann wandte er sich gegen den Bauer und verwundete diesen, so daß Schwein, Katze und Mensch stark bluteten und nur von andern herbeieilenden Bauern vor dem Tier gerettet werden konnten. Unter den zahlreichen gefährlichen Arten von Adlern und Bussards macht der Schlangenadler besonders auf

Schlangen Jagd und hat im Kampf gegen ihre Giftzähne nur sein dichtes Gefieder und seine Geschicklichkeit. Der gefürchtetste Gegner der Schlangen unter den Vögeln ist der Sekretär, der in den dürren Gebieten Südafrikas mit den furchtbaren Reptilien wahre Zweikämpfe aufführt. Während er mit dem einen Flügel seines starken Gefieders seine Füße gegen den Biß der Schlange schützt, versetzt er ihr mit dem andern Flügel furchtbare Schläge, bis sie erschöpft ist und er ihr nun mit einem Hiebe seines Schnabels den Kopf zerschmettert. Weniger Räuber als vielmehr geschickte Diebe sind die Gabelweihen, die sogar in Kairo als Straßenvögel leben und sich von Fleischabfällen nähren. Der edelste und kühnste unter allen Jagd- und Kriegsvögeln ist der Falke, der seit dem Mittelalter der Genosse des Menschen beim Fang von anderen Tieren war und den man auch heute noch bei den Arabern, den Kirgisen, den Japanern und Chinesen, ja auch in Deutschland, Frankreich und England, allerdings in engen Sportskreisen, als Jagdvogel benutzt.

(Basler Nachrichten.)

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

Man schätzt die Zahl der in der Schweiz beobachteten Vogelarten auf zirka 360. Keine Art kommt nur in unserem Lande vor; dagegen wird es in Europa wohl kein Gebiet geben, nicht umfangreicher als die Schweiz, in dem ebenso viele, oder gar mehr verschiedene Spezies von Vögeln heimisch sind.

[Seinerzeit glaubte man, ein Vögelchen aus der Sippe der Regenpfeifer sei nur in der Schweiz zu finden; der französische Ornithologe Brisson nannte es vanneau suisse, d. h. Schweizerkiebitz — Vanellus helveticus; das scheue Tierchen brütet am Polarkreis auf den Tundren Rußlands und Sibiriens und läßt sich, besonders in der westlichen Schweiz, auf dem Durchzug im Spätherbst und Frühjahr sehen.]

Als besonders vogelreich ist von den einzelnen Talschaften das Engadin anzusehen, dort sind zirka 150 Spezies beobachtet worden.

Etwa 35 Vogelarten halten sich das ganze Jahr hindurch bei uns auf, verlassen ihr Wohngebiet nie, sie sind Standvögel; dazu kommen zirka weitere 40 Arten, die nur im Winter kleinere Streifzüge nach milderen Gegenden unternehmen: Strichvögel.

Die große Masse sind Zugvögel; als „Durchreisende" nehmen sie bei uns längern oder kürzern Aufenthalt. Es sind entweder Sommergäste, wie z. B. Kuckuck, Storch, oder Wintergäste, wie z. B. verschiedene Entenarten. Von den Zugvögeln nisten zirka 110 in unserem Lande. Etwa 70 Vögel berühren die Schweiz nur auf ihrem Zug von nördlichen Ländern nach südlichen, es sind nordische Strand- und Wasservögel. Zu den genannten kommen dann noch allerlei Seltenheiten: „Irrgäste" und dergl., Vögel, die von Stürmen verschlagen sind oder aus unbekannten Ursachen plötzlich erscheinen, wieder verschwinden und sich bisweilen Jahrzehnte lang nicht mehr blicken lassen. Solcher Seltenheiten und Ausnahmeerscheinungen zählt man zirka 60.

Der verstorbene berühmte Genfer Zoologe Dr. Viktor Fatio hat in einem großen Werke: « Faune des Vertébrés de la Suisse » — „Die Wirbeltierfauna der Schweiz" — im 2. Bande (1. Teil erschienen 1899, 2. Teil 1904) die Vogelwelt unseres Landes überaus einläßlich geschildert.

Anno 1885 hat der Bundesrat resp. das eidgen. Departement für Industrie und Landwirtschaft — Abteilung Forstwesen — eine eidgenössische ornithologische Kommission eingesetzt, welcher die Aufgabe überbunden wurde, im ganzen Lande Nachrichten zu sammeln über Lebensweise, Verbreitung und Wanderung der Vogelarten, seien es Stand- oder Zugvögel. Diese Kommission hat, unterstützt von Ornithologen in der ganzen Schweiz, einen „Katalog der schweizerischen Vögel" in Angriff genommen. Erschienen sind bis jetzt sechs Lieferungen: 1. Tagraubvögel (1889), 2. Eulen und Spaltschnäbler (1894), 3. Sitzfüßler, Krähen, Klettervögel und Fänger (1901), 4. Braunellen, Schlüpfer, Wasserstare, Meisen (1907), 5. Goldhähnchen, Laubsänger (1908), 6. Rohrsänger (1909).

Redaktor des eine außerordentliche Fülle von Beobachtungsmaterial bringenden verdienstvollen Werkes ist zur Zeit der erste Ornithologe unseres Landes, Herr G. von Burg in Olten.

An Hand der genannten Publikationen können wir die Liste der bis anhin in der Schweiz beobachteten Vogelarten aufstellen.

Wir geben sie in systematischer Ordnung, fügen jeweilen den wissenschaftlichen Namen (samt Erklärung, was vielleicht manchem Leser willkommen) und die bekannteren schweizerischen Volksnamen bei.

I. Tagraubvögel.

Familie: Vulturidae, Geier.

1. Gyps fulvus, Briss., grauer Geier, Ausnahmserscheinung, vereinzelt, meist jüngere Tiere, offenbar von Südwesten oder Osten her über die Alpen verschlagen. Zuletzt 1885, im Mai, ein Exemplar, bei Evolena (Wallis) erlegt, im Museum in Sitten aufbewahrt.

γύψ / gyps = Geier (griechisch), fulvus (lateinisch) = braungelb;

Der graue Geier nistet in Südungarn, auf der Balkanhalbinsel, in Südfrankreich, Spanien, Sizilien, Sardinien, Nordafrika und im nordwestlichen Asien.

2. Vultur monachus, L., Mönchsgeier. Sehr seltene Ausnahmeerscheinung. Es soll einmal im vorigen Jahrhundert ein Exemplar bei Pfäfers, ein anderes bei Sargans geschossen worden sein. Verbreitungsbezirk: Spanien, Sardinien, Sizilien, Balkanhalbinsel, Karpathen, Asien bis China und Indien.

Vultur: lateinischer Name für Geier, Monachus = Mönch; L. = Linné, der berühmte schwedische Naturforscher, lebte 1707 bis 1778.

3. Neophron percnopterus (L.) Aasgeier. (Vultur percnopterus, L.). Nistet am Salève bei Genf. In den Mittelmeerländern ist er überall verbreitet. Nach griechischer Sage wurde Neophron vom Göttervater Zeus in einen Geier verwandelt.

περκνός / perknos = schwarzblau; πτερόν / pteron = Flügel

Perknopteron = Schwarzflügel, hieß der Aasgeier im alten Griechenland.

4. Gypaëtus barbatus (L.) Bartgeier, Lämmergeier.

γύψ / gyps = Geier; ἀετός / aëtos = Adler

barbatus = bärtig.

Früher Standvogel in der Alpenregion, von den Savoyeralpen bis zu den Churfirsten und den Bündneralpen, jetzt nahezu ausgerottet. Am längsten erhielt er sich im Kanton Graubünden, zuletzt noch 1887. Erreicht ein hohes Alter.

In der Schweiz scheint der Lämmergeier eine bedeutendere Körpergröße zu erreichen als in den andern Ländern, in denen er noch vorkommt: Pyrenäen, Gebirge Siebenbürgens, Balkan, Kaukasus, Sardinien, Sizilien, Griechenland, Kleinasien, Syrien, Persien, Himalaja, Altai, Atlas.

Familie: Falconidae, Falken.

5. Milvus regalis, Briss., Roter Milan. In den meisten Kantonen Gabelweih genannt, auch Milan, im Berner Oberland Furkligeier, in Obwalden Grittelweih, Scisson im Tessin. Nist- und Zugvogel, einzelne bleiben auch über Winter. Nistet am häufigsten in den großen Flußtälern des schweizerischen Mittellandes, Nest auf Bäumen, Eizahl meistens 2—3. Verbreitung: Europa, von Südschweden bis Spanien und bis Sibirien.

Milvus = Weihe; regalis = königlich;

Brisson, französischer Ornithologe des 18. Jahrhunderts.

6. Milvus niger, Briss., Schwarzbrauner Milan. Nist- und Zugvogel, besonders in der Westschweiz. Nest auf Bäumen, in der Nähe von Flüssen und Seen. Eigelege: 3—4. Verbreitung: In den wasserreichen Gegenden Europas.

niger = schwarz.

7. Cerchneis tinnunculus (L.) Turmfalke. Heißt bei uns auch Turmfalk oder Wanner, Wanneli, Röthelfalk, Rüttelfalk, in Glarus Päckli, in der welschen Schweiz Criblette, im Tessin Falchet. In der ganzen Schweiz, von der Ebene bis in die Alpenregion, häufiger Nistvogel, zum Teil im Oktober wegziehend, zum Teil in der Ebene überwinternd. Nistet auf Türmen, auf Ruinen, in Felsen, auch auf Bäumen. Eigelege 2, 3—5 (im Mai). Verbreitung: Ganz Europa und Nordasien bis zum Amur.

tinnunculus (lateinisch) = eine Falkenart.

8. Cerchneis cenchris, Naum. Rötelfalk. In Glarus Rötel

genannt. Meistens Ausnahmeerscheinung. Dem Turmfalken ähnlich, aber kleiner. Verbreitungsbezirk: Mittelmeerländer.

κεγχρίς / kenchris } eine Falkenart.

Naumann, J. Fr., geb. 1780, Professor in Cöthen (Herzogtum Anhalt), † 1857, der hervorragendste Ornithologe Deutschlands im vergangenen Jahrhundert.

9. Erythropus vespertinus (L.) Rotfußfalke (Cerchneis vespertinus). Ausnahmeerscheinung oder unregelmäßig erscheinender Zugvogel (besonders Genf, Waadt). Verbreitung: Osten und Südosten Europas und Westasien.

ἐρυθρός / erythros } rot πούς / pus } Fuß

vespertinus = abendlich.

10. Hypotriorchis aesalon, (Briss.) Zwergfalke. Volksnamen: Steifalk, im Seeland Wannerli, emérillon welsche Schweiz, falchett Tessin. Ziemlich selten, meistens Ausnahmeerscheinung oder unregelmäßiger Zugvogel, in der Westschweiz hie und da Wintergast. Heimat: Norden von Europa und Asien.

αἰσάλων / aisalon } ein kleiner Falke.

Hypotriorchis = ein Raubvogel bei den Griechen.

11. Falco subbuteo, L. Lerchenfalke. Volksnamen: Baumfalk, Finkenstößer (Einsiedeln), Lerchenstößer (St. Gallen), hobereau (Westschweiz), falchett (Tessin). Nicht selten nistend in der ebenen Schweiz, regelmäßiger Zugvogel, erscheint im April, zieht weg Ende September bis Oktober. Nest im Wald auf hohen Bäumen. Eigelege 2, 4—5. Verbreitung: Ganz Europa und Mittelasien.

falco (lateinisch) = Falke.
sub = in der Nähe von.
buteo = Bussard, subbuteo = dem Buteo ähnlich.

12. Falco peregrinus, Briss. Wanderfalke. Volksnamen: Stächvogel (Interlaken), Wanderli (Bern, Nidwalden), pélerin (welsche Schweiz), falchettone (Lugano). Nistet in verschiedenen Gegenden der Schweiz an steilen Felswänden, auch auf Türmen. In der Südschweiz selten. Erscheint Ende Februar oder im März. Nistet im April, Mai. Eigelege 2—4. Verbreitungsbezirk: Ganze nördliche Halbkugel der Erde.

peregrinus = ausländisch.

13. Falco gyrfalco, L. Gyrfalk. Aeußerst seltene Ausnahmeerscheinung. Einmal im Kanton St. Gallen vorgekommen. Verbreitung: Nordskandinavien, Nordrußland, Sibirien.

γυρός / gyros } Kreis φάλκων / phalkon } Falk

14. Falco lanarius, L. Würgfalke. Aeußerst seltene Ausnahmeerscheinung. Soll 1644 bei Murten gefangen und seither noch einige Male beobachtet worden sein. Verbreitungsbezirk: Osten und Südosten Europas, Klein- und Mittelasien bis China.

lanarius = wollig.

15. Astur palumbarius (L.) Habicht. Volksnamen: Hühnervogel (Bern), Stächvogel (Interlaken, Bern), Taubenhabicht, Hühnliweih (Bern, Oberland), Hühnerdieb (Glarus), Tubevogel (Luzern), Haggeck (Thurgau), Hennegyr (Chur), Uslatsch (Engadin), Bon-oiseau (Genf, Waadt), grand épervier (Chaux-de-Fonds, Porrentruy), Falchet (Locarno). In der ganzen Schweiz verbreiteter Standvogel, besonders in der Ebene und in der Bergregion. Nistet auf hohen Bäumen, Rottannen besonders, im Mai. Eigelege 3—4. Verbreitung: Größter Teil Europas und Mittelasiens.

astur = Habicht.
palumbarius = von palumbes, Holztaube.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Tablat. Am Sonntag den 25. September, einem herrlichen Herbstsonntag, sammelten sich einige Dutzend Mitglieder mit ihren Angehörigen zu einem Ausflug nach Lindau. Auf dem Hafenplatz in Rorschach fand eine kurze Begrüßung statt und dann wurde ein deutscher Dampfer bestiegen, um zum Ziele zu gelangen. Ein Trüppchen Seemöven umflogen das Schiff und erweckten in uns eine fröhliche Stimmung. Nach einer schwachen Stunde Fahrzeit standen wir vor der schönen Hafeneinfahrt Lindau. Die dortigen Geflügelfreunde begrüßten uns am Festland und führten uns in den „Seegarten", woselbst sich bald ein heimeliges Leben entwickelte. Die gemütliche Unterhaltung der beiden Vereinsvorstände zeigte unzweideutig, daß die Ornithologie zur internationalen Verbrüderung beitragen kann. Nach kurzer Rast wurde aufgebrochen, um in einer halbstündigen Fußwanderung Bad Schachen zu erreichen, dem Zielpunkt des heutigen Ausfluges. Die Lindauer Tierfreunde hatten in verdankenswerter Weise die Erlaubnis erwirkt für den Zutritt zur „Villa Wacker", resp. zu dessen musterhaft angelegten Geflügelhöfen. Wir fanden da schneeweiße Wyandottes und Truten und zwischen den Zwergobstbäumchen liefen kleine zierliche japanische Zwerghühner umher. Auch Strassertauben sonnten sich auf den Dächern der Geflügelhäuser. Keine der Voliere-Abteilungen war überfüllt, jede hatte frischen Graswuchs und fließendes Wasser. Unweit davon war noch ein zweiter großer Geflügelhof, in welchem sich Rassehühner, Perlhühner und Enten ihres Lebens freuten. Wohl jeder Besucher hatte den Wunsch, auch ein solches Stück Land sein eigen nennen zu können. Aber — wer keine Hand hat, kann keine Faust machen. — Lobenswert war die überall vorgefundene Reinlichkeit und der große Raum.

Von hier ging es nun dem Endziel „Bad Schachen" zu. Dieses besteht aus einem großen Neubau mit hohem Aussichtsturm, der einen Blick ins Land hinein und über das „Schwäbische Meer" gestattet. Dies war für jeden Teilnehmer ein Hochgenuß. Dann gings zurück nach Lindau, der Inselstadt, die mehrere historische Sehenswürdigkeiten aufweist, aber doch kein fröhliches Leben zeigt. Ornithologie wird innerhalb der Stadt wohl wenig betrieben, dafür umsomehr in der Umgebung. Gegen Abend ging es wieder den st. gallischen Landen zu, mit dem Gefühl innerer Befriedigung für diesen herrlichen Tag.

Der Berichterstatter: M. Aßfalk-Oberholzer.

* * *

Ornithologischer Verein Thalwil. Wir teilen unsern Mitgliedern mit, daß die Lokal-Ausstellung unseres Vereins nächsten Sonntag den 9. Oktober stattfindet und zwar im Restaurant zur „Konkordia". An der Lokal-Ausstellung ist ein Glückshafen und ein Glücksrad den Mitgliedern und weiteren Besuchern zur Verfügung gestellt, dessen fleißige Benützung wir angelegentlich empfehlen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.
(Sitz in Bern).

Einladung zur „Außerordentlichen Generalversammlung" auf Sonntag den 23. Oktober, vormittags 10¼ Uhr, im Hotel Limmatquai in Zürich.

Anschließend Rammlervorschau zur Rammlerschau der S. C. G. Ende Oktober in Grenchen.

Wir erwarten in Anbetracht der außerordentlich wichtigen Verhandlungen unbedingtes Erscheinen sämtlicher Mitglieder. Diejenigen, welche gute Rammler besitzen, sind ersucht, solche mitzubringen. Weiteres wird ihnen mittelst Zirkular bekannt gemacht.

Namens des Vorstandes begrüßen wir Sie kollegialisch.

Bruggen und Degersheim, den 3. Oktober 1910.

Der Präsident: Otto Altwegg.
Der Sekretär: Friedr. Joppich.

* * *

Schweizerischer Verband belgischer Riesenkaninchenzüchter. Den werten Mitgliedern bringen wir zur Kenntnis, daß die Herbstversammlung am 30. Oktober in Grenchen stattfindet. Lokal und Zeit, sowie Traktanden werden jedem Mitgliede per Zirkular noch mitgeteilt.

Nächsten Sonntag den 9. Oktober, nachmittags 2 Uhr, findet im Restaurant „Rosengarten" beim Bahnhof in Muttenz eine Vorstandssitzung statt. Zu dieser Sitzung laden wir auch unsere Mitglieder ein. Bis dahin nicht eingereichte Anträge für die Versammlung können nicht mehr berücksichtigt werden. Für den Vorstand:

Muttenz, den 3. Oktober 1910. Der Präsident: H. Wismer.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

St. Gallen. I. Allgemeine Taubenschau des Ostschweiz. Taubenzüchter-Vereins vom 22. bis 24. Oktober 1910. Anmeldefrist bis 10. Oktober.

Teufen. VI. Ostschweizerische Verbandsausstellung für Geflügel-, Vögel- und Kaninchen am 26., 27. und 28. November 1910. Anmeldefrist bis 1. November a. c.

Verschiedene Nachrichten.

— **Verdient die Saatkrähe Schutz?** Die Frage muß entschieden mit „ja" beantwortet werden, denn ihre Nahrung besteht hauptsächlich in Feldmäusen, nach denen sie besonders gierig ist, in allerlei Gewürm, speziell Regenwürmern, Ackerschnecken, Insekten und deren Larven, vornehmlich Engerlingen, denen sie entweder hinter dem Pfluge nachgeht oder infolge ihres feinen Geruches in der Erde nachspürt und sie mit dem Schnabel aushebt. Die Saatkrähen bekämpfen die Maikäfer zuweilen systematisch derartig, daß einige die Käfer von den beblätterten Zweigen abschütteln, während andere sie vom Boden auflesen und verzehren. Aas verschmähen diese Krähen selbst bei Nahrungsmangel. Durch Angehen von Getreide, Hülsenfrüchten, Kirschen und Beeren werden sie hin und wieder örtlich etwas lästig, welcher kleine Nachteil aber vielfach

durch den großen Nutzen aufgewogen wird, den sie durch die massenhafte Vertilgung der genannten Ackerschädlinge stiften. Eine umfangreiche Saatkrähensiedlung besteht seit vier Jahren bei Berlin in der Jungfernheide an der Berlin-Tegeler Chaussee, in der manche Kiefer als Nistbaum ein Dutzend Nester trägt. Hinsichtlich des allgemein anerkannten Nutzens, den diese Krähen in der Land- und Forstwirtschaft stiften, läßt man sie trotz des täglich von früh bis spät dauernden, für menschliche Ohren kaum erträglichen wüsten Schreiens und Zankens doch ungestört gewähren. („Tierschutz-Korrespondenz".)

— Die Frage, ob das Fleisch seuchenkranken Geflügels genießbar sei, wird fast allseitig verneint. In einem Vortrag über Geflügelseuchen, den ein Tierarzt hielt, wird darüber berichtet, daß das Fleisch cholerakranker oder sogar an der Seuche krepierter Tiere sehr oft ohne nachteilige Wirkung von Menschen verzehrt worden ist. Trotzdem ist nicht anzuraten, verendete oder bereits im Todeskampf liegende Tiere noch zum menschlichen Genuß zu verwenden, hat doch jede kultivierte Person gegen den Genuß von „Aas" eine unüberwindliche Abneigung. Nur ausnahmsweise, z. B. bei den Zigeunern, ist eine solche Empfindung nicht vorhanden; sie betrachten krepierte Tiere „als von Gott geschlachtet" und verzehren sie mit größtem Appetit. Im übrigen ist aber das Fleisch schwer cholerakranker Tiere sehr blutreich, und es geht deshalb rasch in Fäulnis über. Bei solchem Geflügel findet man, wie bei dem krepierter, Leichenflecken von dunkelblutroter oder rotblauer Farbe an der Oberfläche des Bauches und an der Innenfläche der Hinterschenkel. Bemerkt sei, daß man an diesen blauen Flecken bei dem zu Markte gebrachten Geflügel, von welchem die Eingeweide geflissentlich beseitigt worden sind, das Vorhandensein der Geflügelcholera als Todesursache feststellen kann, wie dies schon wiederholt auf dem Wochenmarkte geschehen ist.

Es bestehen aber keinerlei Bedenken, das Fleisch von Geflügel, das im Anfangsstadium der Krankheit geschlachtet wurde, zu verzehren, zumal ja Geflügelfleisch niemals roh, sondern stets gekocht genossen wird und die Geflügelcholerabakterien wie erwähnt, schon bei einer Temperatur von 45 bis 50 Grad Wärme unwirksam gemacht werden.

— **Mit der Angel einen 425 Pfund schweren Seebarsch gefangen zu haben,** kann sich das Mitglied eines großen Fischereisportklubs in Kalifornien, Herr Llewellyn, rühmen. Eine sehr gute Abbildung des Riesenfisches und seines bei weitem kleineren Anglers finden wir in der soeben erschienenen ersten Nummer der „Illustrierten Tier- und Gartenwelt". Das Blatt bringt ferner neben einer Reihe anderer prächtiger Illustrationen und interessanter Artikel eine Fülle wichtiger Ratschläge, die dem Tierfreund, Tierzüchter oder Gärtner große Vorteile bieten können. U. v. andern Aufsätzen finden wir die Artikel: Die Fütterung der Pferde, welche Hunderasse soll ich wählen, das englische Widderkaninchen, die beste Ausnützung eines 5—10 A. großen Hausgartens usw. Die Reichhaltigkeit des Blattes geht wohl am besten daraus hervor, daß selbst eine Rubrik „Für die Hausfrau" geschaffen ist, in welcher die Damen eine anregende und viele praktische Hinweise enthaltende Lektüre finden werden. Die alle 14 Tage erscheinende Zeitschrift ist durch den Carl Bellmannschen Verlag, Prag, Michaelsgasse, zu beziehen, und kostet im Jahresabonnement K. 6.—. Man verlange Probenummern, die gratis zugestellt werden.

— **Eine heitere Episode** vom internationalen Psychologenkongreß, der im August 1909 zu Genf tagte, wird erst jetzt aus dessen umfangreichem Rechtschaftsbericht bekannt: Ein bekannter französischer Brieftaubenspezialist, Herr Thauzies, hielt dem Kongreß einen aufschlußreichen theoretischen Vortrag über die erstaunliche Fernorientierung dieser Tiere, führte aber auch die Beweise ihrer Fähigkeit durch eine Flugveranstaltung praktisch vor. Zu diesem Zweck ging eine größere Sendung Brieftauben nach der Schweiz ab, wurde aber an der Grenze angehalten und vor der Weiterbeförderung von dem Generalsekretär des Kongresses, Universitätsprofessor Claparede, Ausfüllung eines Formulars gefordert, in dem genaue Angaben zu machen waren über Herkunft, Zahl, Rasse, Alter, Geschlecht usw. der Tiere. Aller dieser Dinge gänzlich unkundig, lief Prof. Claparede zwei Tage lang in Aengsten um die armen Eingesperrten umher, bis ihn die Ankunft des Herrn Thauzies, der alles genau ausfüllte, rasch jeder Sorge enthob. Vorwurfsvoll fragte nun Thauzies: „Aber, warum haben Sie das nicht selbst ausgefüllt?" — „Ich?" erwiderte Claparede, „ich kannte weder Herkunft, noch Rasse, Alter, Geschlecht ..." — „Aber ich hatte von dem allen ja auch keine Ahnung erwiderte der bewanderte Taubenzüchter, „aber ausgefüllt habe ich alle Rubriken sofort."

Briefkasten.

— Herr H. St. in H. Ihre Offerte vermittle ich der Fragestellerin in letzter Nummer und wollen Sie nun gewärtigen, ob dieselbe darauf eintritt. Eine Offerte als Inserat in diesen Blättern wird Ihnen sicherlich Kaufliebhaber bringen; denn die porzellanfarbigen Orpington sind ohnehin nicht sehr häufig.

— Herr J. U. M. in A. Vorerst sage Ihnen freundlichen Dank für Ihr Kartengrüßchen bei Anlaß der Einweihung der Bodensee-Toggenburgbahn. — Was nun Ihre weiteren Fragen betrifft, so verweise Sie auf den Standard über Kaninchen. Tiere mit „ganz schiefer Blume" erhalten nicht nur einige Punkte Abzug, sondern sie werden gar nicht prämiiert. Um festzustellen, ob ein Tier schiefe Blume hat oder nicht, läßt man dasselbe sich frei bewegen. Wird beim Springen in gerader Richtung die Blume schräg nach einer Seite getragen, so ist sie wirklich schief und das Tier ist nicht prämiierungsfähig. — Wenn man behufs Kauf oder Verkauf mit einem Züchter in briefliche Unterhandlung tritt, sollte man nicht nur die Vorzüge des Tieres hervorheben, sondern auch dessen Mängel. Wäre dies in Ihrem Falle geschehen, so hätte die Zusendung vielleicht unterbleiben können oder der Käufer wäre verpflichtet gewesen, die Rückfrankatur zu bezahlen. Nobel hat der Käufer entschieden nicht gehandelt; denn wegen einigen Tagen ein Futtergeld für ein Kaninchen in Rechnung zu stellen und auch noch das Porto für die Korrespondenzen zu berechnen, das ist schon etwas stark. — Gruß!

— Herr E. J. in B. Sie klagen, daß Sie im Stall und Keller stark mit Ratten geplagt sind und diese lästigen gefräßigen Nager trotz allem Richten von Fallen nicht vertrieben werden können. Probieren Sie einmal die in allen Apotheken erhältliche Meerzwiebel. Eine Anzahl davon wird fein zerschnitten und mit Mehl, Wasser und reichlichen Speckschnitten zu Teig gerührt. Man bäckt davon mehrere Pfannkuchen, die man mehrere Nächte in den von dem Nagetier heimgesuchten Orten aufstellt. Sie werden, durch den Speckduft angezogen, gierig darüber herfallen und — wenn nicht für immer, so doch für lange Zeit verschwinden. — Auch das Anfüllen der Löcher und Gänge der ungebetenen Gäste mit einem Brei, den man aus Chlorkalk mit Wasser zusammengerührt, erweist sich als zweckdienlich.

(Wenn unsere Leser ein besseres Mittel kennen, so bitte ich um gütige Mitteilung zur Weiterbeförderung an den Fragesteller. Namentlich möchte ich fragen, ob jemand schon Erfahrungen gemacht hat mit weißen Ratten, durch welche die anderen vertrieben werden sollen. Ist dies Tatsache und wo sind solche erhältlich? Die Red.)

— Herr A. K. in W. Die Zehen bei der Minorkarasse sollen lang und gut gespreizt sein. Verkrümmungen einer Zehe, Gichtknoten und dergleichen schließen von der Prämiierung aus und mit solchen Tieren sollte man auch nicht züchten. — Wenn Sie drei Hähne besitzen und nicht genau wissen, welcher davon der beste ist, so ersuchen Sie einen befreundeten Züchter, daß er ihnen rate. Den Hahn mit der gekrümmten Mittelzehe scheiden Sie zuerst aus und liefern ihn in die Küche. Von den übrigen beiden behalten Sie den zur Zucht, der in allen Rassenmerkmalen am besten ist. Achten Sie darauf, ob die Schwingen — wenn man den Flügel ausspreizt — wirklich schwarz sind; dort findet man oft weiß in der Fahne und dies ist fehlerhaft.

— Herr M. A. in M. Wenn die Photographie zur Anfertigung eines Klisches benützt werden kann, wird es gerne geschehen; ich will das Nötige besorgen. Gruß!

Frau J. Sch. in Z. Ihr Kanarienvogel wird schon wieder richtig zum Singen kommen. Nach der Mauser singt jeder Vogel etwas abgebrochen und leise; er beginnt wieder zu studieren und sein Gesang wird von Tag zu Tag zusammenhängender und klangvoller werden. Dazu bedarf es keines besonderen Vorsängers, obschon er durch einen zweiten Sänger angeregt würde. Reichen Sie ihm nur reichlich frisches Obst; damit können Sie nichts verderben.

— Herr V. E. in H. Das Kapaunisieren der überzähligen Hähne ist für den Liebhaberzüchter ganz überflüssig; er kann ein Dutzend oder zwei beisammen halten, ohne sie kastrieren zu müssen. Dieselben müssen nur rechtzeitig von den Hennen abgesondert werden, dann werden selten Hahnenkämpfe entstehen. Mit 5 Monaten sind die Hähne schlachtreif. Zum Kapaunisieren wäre es jetzt ohnehin zu spät. Schlachten Sie nur recht oft einen Hahn und zwar stets diejenigen, die sich unfriedlich benehmen.

E. B. C.

Prämiierungsliste

der

I. lokalen Kaninchen-Ausstellung in Küsnacht

veranstaltet vom

Kaninchenzüchter-Verein Küsnacht (Zürich) **und Umgebung**

am 25. und 26. September.

Belg. Riesen: Herm. Schuh, Küsnacht, 81,5 Punkte; Hch. Brunner, Küsnacht, 79 Pkte.; J. Luß, Küsnacht, 78, 78 Pkte.; A. Alder, Küsnacht, 76 Pkte.; Jul. Fuchs, Küsnacht, 75 Pkte.; R. Wiederkehr, Seebach, 75,5 Pkte.; F. Campantani, Küsnacht, 74,5, 74, 66,5 Pkte.; K. Tobler, Erlenbach, 70 Pkte.; W. Mayr, Zollikon, 72 Pkte.; Hch. Wyder, Erlenbach, 68 Pkte.; J. Krisselin, Küsnacht, 67,5 Pkte.; Jul. Schoch, Thalwil, 65,5 Pkte.

Silberkaninchen: Greiner, Zollikon, 75, 69 Punkte.

Russenkaninchen: Ed. Häberlin, Erlenbach, 73 Punkte.

Schw. Schecken: Fr. Straile, Küsnacht, 84,5 Punkte; K. Tobler, Erlenbach, 80 Pkte.; W. Mayr, Zollikon, 79 Pkte.; Hch. Brunner, Küsnacht, 78, 74 Pkte.; F. Hinnen, Küsnacht, 78 Pkte.; R. Wiederkehr, Seebach, 79,5 Pkte.; Wieser, Zollikon, 77 Pkte.; Ed. Häberlin, Erlenbach, 73 Pkte.; J. Krisselin, Küsnacht, 67 Pkte.

Franz. Widderkaninchen: Hch. Hämmig, Thalwil, 79, 73, 68, 68 Pkte.; P. Greiner, Zollikon, 77, 70 Pkte.; H. Zürn, Thalwil, 74 Punkte.

Engl. Widder: H. Hämmig, Thalwil, 82, 74 Punkte.

Blaue Wienerkaninchen: K. Tobler, Erlenbach, 74, 73, 73 Punkte.

Holländerkaninchen: H. Meier, Zollikon, 74, 73 Punkte; J. Baumann, Küsnacht, 67 Pkte.; Hch. Hämmig, Thalwil, 73 Pkte.

Angorakaninchen: Ed. Haab, Meilen, 82, 75, 74 Punkte.

Pelzwaren: Jean Eckardt, I. Preis.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Berk-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

XXXIV. Jahrgang. № 41.

Zürich,
14. Oktober 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Haslau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Kreuzungen in der Hühnerzucht. — Weiteres vom Taubenschlag. — Vom Kanariengesang. — Sumpf- und Strandvögel. (Schluß). — Etwas über Rassebeschreibungen. — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung). — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — **Briefkasten.** — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Wir nehmen Abonnements entgegen auf die **„Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko durch die Post geliefert, bis Ende des Jahres zu **Fr 1. 20.**

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Kreuzungen in der Hühnerzucht.

Auf keinem Gebiet der Kleintierzucht wird so viel gekreuzt wie bei den Hühnern und Kaninchen. Letztere wollen wir aber heute aus dem Spiel lassen. Die meisten Kreuzungen erfolgen ganz unüberlegt und planlos, häufig auch ohne jedes Zutun des Geflügelbesitzers. Verschiedene Hühnerrassen kommen miteinander in Berührung, begatten sich, und wenn man die Eier ausbrüten läßt, gibt es eine undefinierbare Nachzucht. Und ein anderer vereinigt verschiedene Rassen, weil er nicht gerade beide Geschlechter in gleicher Rasse hat. Was daraus werden wird, ist ihm völlig gleichgültig, er hofft vielleicht sogar auf einen glücklichen Zufall, der ihm Wundertiere bringen könnte. Solche zweck- und planlosen Kreuzungen sollte kein Züchter vornehmen, sie haben nicht einmal den Wert müßiger Spielereien.

In der „Landwirtschaftl. Rundschau" wird hierüber gesagt:

„Der erfahrene Geflügelzüchter kann, z. B. wenn er geeignete Masthühner erzielen will, Kreuzungen vornehmen, dem Landwirt und sonstigen Geflügelzüchtern ist aber, namentlich wenn es sich in erster Linie um Eierproduktion handelt, dringend die Reinzucht zu empfehlen. Eine Ausnahme macht der Fall, daß sich irgendwo bestimmte Kreuzungen besonders bewährt haben. Dann muß aber die Nachzucht immer wieder durch Kreuzen der reinen Rassen gewonnen werden, da dieselbe sonst sehr leicht zu einem Mischmasch von geringem Wert ausartet.

Leider ist es ein weitverbreitetes Bestreben bei der Geflügelhaltung, verschiedene Rassen miteinander zu kreuzen, ohne auch nur zu bedenken, was für ein Produkt daraus hervorgehen mag und

warum überhaupt eine solche Vermischung geschieht; nicht selten wird ganz gedankenlos dabei verfahren und von einer Verfolgung irgendwelcher Zuchtzwecke ist keine Rede; viel geschieht es aus allgemeiner Nachlässigkeit, wenn zwei oder mehr Rassen gehalten werden, und manchmal auch aus Liebhaberei; andere haben auch wohl gehört, daß eine Kreuzung gut sein soll und Vorteil bringt. — Es kommt aber bei den Kreuzungen gewöhnlich nicht so, wie man sich die Sache vorstellt, nämlich daß man die guten Qualitäten der verschiedenen Rassen in dem erzielten Zuchtprodukt vereinigt erhält. Ein solcher Erfolg kann in vereinzelten Exemplaren vorkommen und erreicht werden, niemals aber allgemein; es wird stets auch ein guter Teil der schlechten Eigenschaften von beiden zu der Mischzucht benutzten Hühnersorten auf die Nachzucht übergehen, und anstatt einer Verbesserung findet Verschlechterung statt, und wenn unüberlegt, ohne zielbewußte Auswahl und ohne einen bestimmten Zweck zu verfolgen, in dieser Weise gezüchtet wird, ist es nur zu wahrscheinlich, daß sich die schlechten Eigenschaften viel mehr vererben und in dem Zuchtprodukt vereinigen, als irgendwelche guten.

Vorteilhafter ist es jedenfalls, nur eine bestimmte Hühnerrasse zu halten und bei dieser zu bleiben. Soll sie abgeschafft werden, dann ganz abschaffen und eine andere ganz und rein anschaffen, nicht aber einen Hahn von der anderen Rasse kaufen und damit Mischzucht treiben wollen. Man bekommt dann alle möglichen Exemplare von Hühnern, verschieden in Statur, Zeichnung des Gefieders und anderen Eigentümlichkeiten, und ein solches Volk macht auch keinen sehr ansprechenden Eindruck im Aussehen. Nichts spricht besser für ein Hühnervolk, als wenn die Tiere alle von einer Zucht und gleichmäßig von Statur und Farbe sind. Für kleinere Betriebe ist dies auch besser und zweckmäßiger, als wenn mehrere Rassen gehalten und gezüchtet werden. Schon das Auseinanderhalten der Tiere der verschiedenen Rassen während der Zuchtzeit erfordert Einrichtungen, Aufmerksamkeit und Arbeit, was alles nicht nötig wird, wenn man nur eine Rasse hält, und man wird über die guten Eigenschaften dieser einen Rasse viel leichter, genauer und eingehender unterrichtet und kann sie durch Zucht und Haltung besser entwickeln, als wenn man es mit mehreren Rassen zu tun hat, deren Eigentümlichkeiten studiert werden wollen, und dann schließlich bekommt man trotz aller Aufmerksamkeit doch noch Mischlinge, die das Staunen erregen, obgleich eigentlich nicht so viel Erstaunliches dabei ist, denn es treten bei der reinsten und peinlichsten Rassezucht fortwährend Rückschläge bei einzelnen Exemplaren ein, die auszumerzen sind, es treten besonders häufig bei allen neueren, aus Kreuzungszucht hervorgegangenen Rassen derartige Rückschläge ein.

Die Rassen und Unterrassen der Hühner sind heute schon überaus zahlreich, und die Wahl erscheint aus diesem Grunde etwas erschwert, ist es aber durchaus nicht, denn abgesehen von einigen nur Luxus- und dekorativen Zwecken dienenden Rassen sind die meisten Nutzrassen, wo sie an richtiger Stelle gehalten werden, in ihrer Zucht und Haltung vorteilhaft. Außer der Vorliebe für diese oder jene Sorte, handelt es sich um den Nutzungszweck, ob für Eier vorzugsweise oder Fleisch, und ob die Tiere größeren Freilauf haben können oder mehr eingeschlossen gehalten werden müssen. — Man wähle die Rasse, bleibe dabei und strebe, durch Zucht und Haltung das Beste daraus zu machen und halte — wenn man nicht ganz besonderes Verständnis dafür hat — alle Kreuzungen fern."

Die in diesen Bemerkungen gegebenen Ratschläge verdienen alle Beachtung. Mit einer Verpaarung von zwei verschiedenen Rassen und der Erzüchtung von Kreuzungstieren ist nichts gewonnen. Der Vorteil einer Kreuzung muß sich darin zeigen, daß die Produkte dem gesuchten Nutzungszweck besser dienen als die reinen Rassen. Dieser Beweis ist nicht so leicht zu erbringen und er kann sich nur auf tatsächliche Ergebnisse stützen. Recht oft ist aber die erhöhte Leistungsfähigkeit nur eine vermeintliche, sie beruht auf Voreingenommenheit für die eigenen Zuchtprodukte und läßt sich nur selten zahlenmäßig nachweisen. Woher soll auch die größere Leistungsfähigkeit bei Kreuzungen kommen? Die Nachzucht kann ja in der Regel nicht mehr leisten wie die Zuchttiere, von welchen sie abstammt; jedes derselben vererbt seine Vorzüge und Mängel. Bei Reinzucht sind die Vorzüge und Mängel annähernd dieselben und sie können sich vermehren. Bei Kreuzungen sind sie verschieden und da wird dasjenige Tier den größeren Einfluß ausüben, welches am besten durchgezüchtet ist. Da kann man niemals im voraus berechnen, wie die Nachzucht ausfallen wird.

Kreuzungstiere können als einzigen Vorteil eine kräftigere Entwicklung zeigen, sofern beide Zuchttiere gesund und kräftig waren. Wenn sie nun außerdem auch eine hohe Leistungsfähigkeit entwickeln, so eignen sie sich dennoch nicht zur Weiterzucht unter sich. Denn die Nachkommen davon in erster, zweiter und dritter Generation würden schon bedeutend weniger leisten. Kreuzungstiere müssen stets an eine der reinen Rassen angepaart werden, aus welcher sie hervorgingen. Dadurch können dann neue Rassen entstehen, wenn der Züchter genügend Erfahrung und Geduld hat. Deshalb soll nur der erfahrene Züchter kreuzen, welcher weiß, was er will. E. B.-C.

Taubenzucht.

Weiteres vom Taubenschlag.

In Nr. 36 dieser Blätter erschien ein Artikel über den Taubenschlag, den ich noch etwas ergänzen möchte. Nach meinem Dafürhalten ist der Schlag wichtig genug, daß er öfter besprochen werden sollte. Er ist die Wohnung der Tauben, und je besser dieselbe die Bedürfnisse der Tiere erfüllt, um so lieber werden sie sich darin aufhalten. Dies ist eine der ersten Bedingungen. Der Taubenschlag soll aber nicht nur den eigentlichen Bewohnern eine heimelige Stätte sein; auch der Liebhaber soll gerne darin verweilen, um seine Lieblinge beobachten zu können. Ist der Schlag zu klein und niedrig, nur mühsam zu erreichen, nicht übersichtlich eingerichtet oder im Sommer zu drückend heiß, so wird man denselben nicht öfter aufsuchen und nicht länger darin bleiben, als absolut notwendig ist. Von einem Beobachten der Tiere und ihrem Treiben kann dann keine Rede sein. In diesem Fall wird man aber manches nicht sehen, was für den Liebhaber zu wissen nötig wäre. Deshalb möchte ich den gemachten Angaben noch einige weitere beifügen, die für das Wohlbefinden der Tiere nicht nebensächlich sind.

Zuerst ein Wort über den Ausflug. Der geeignetste ist der nach Südosten gelegene, wo am Vormittag die Ausflugöffnung von der Sonne beschienen wird. Aber dies ist nicht unbedingt erforderlich. Die Tauben gewöhnen sich auch an jeden anderen Ausflug, gleichviel, ob derselbe nach Osten oder Westen, nach Norden oder Süden liegt. Wichtiger dürfte sein, daß der Ausflug möglichst frei liegt und aussichtsreich ist. Dies haben alle Tauben gerne, scheint aber für wirkliche Flugtauben, wie Briefer, Tümmler und Feldtauben ein Bedürfnis zu sein. Die Tauben sollten vom Flugbrett aus die Umgebung überblicken oder den Schlag schon von weitem sehen können. Läßt sich dies nicht einrichten, so wird sich die Taube auch dann noch den Verhältnissen anpassen und nach der Eingewöhnung sicher aus- und einfliegen. Doch hat der Liebhaber dann mehr Mühe mit der Eingewöhnung, besonders wenn er Flugtauben halten möchte. Bei Rassetauben, die oft nur wenig fliegen, wäre die Sache einfacher und leichter.

Vor dem Ausflug ist ein Laufbrett anzubringen, welches den Aufenthalt der Tiere gestattet und den Ab- und Anflug erleichtert. Dieses Laufbrett schützt — wenn der Ausflug an der Giebelseite des Hauses ist — die Hauswand vor Verunreinigung durch die herabfallenden Entleerungen. Ueber dem Ausflug sollte ein Schutzdach angebracht werden, welches mehr zur Abwehr von Raubtieren zu dienen hat, als dem Wetter. Wenn das Laufbrett und die Flugöffnung durch Katzen vom Dache aus erreichbar wäre, müßte das Schutzdach aus galvanisiertem Blech gemacht sein, damit keine Katze sich darauf halten könnte.

Und endlich soll der Ausflug wenigstens Tischhöhe über dem Schlagboden sein, nicht daß junge, noch nicht flugfähige Tauben auf das äußere Laufbrett gelangen und in ihrem ungestümen Futterbettel herabfallen. Befindet sich aber die Flugöffnung ca. 70—80 cm über dem Boden, so gelangen die jungen Tauben weniger leicht hinaus und es gibt auch weniger unangenehme Zwischenfälle. Der Ausflug soll nicht ermöglichen, daß ein streitsüchtiger Vogel anderen Tauben den Ein- und Ausgang verwehren könnte. Da man nicht immer mehrere Flugöffnungen anbringen kann, verfertigt man in der Größe des Flugloches einen leichten Einsatz, welcher den Raum in mehrere Fächer teilt. Durch diese hindurch können die Tauben ungehindert verkehren, auch wenn ein Tier ein solches Fach besetzt hält; es sind dann meist einige andere offen.

Die Größe des Schlages wird sich meist den Verhältnissen anpassen müssen. Wo der Raum zu beschränkt ist, da muß man sich mit wenigen Paaren begnügen, um nicht von vorneherein durch Uebervölkerung allerlei unliebsamen Erscheinungen zu rufen. Die Größe sollte aber gestatten, daß man im Schlage aufrecht stehen und in gleicher Weise die Reinigung vornehmen könnte. Denn wenn dies zu mühsam ist, wird sie zu selten vorgenommen.

Häufig wird empfohlen, den Boden des Taubenschlages mit Sand zu belegen, und zwar soll derselbe mehrere Zentimeter hoch liegen. Ich habe schon sehr viele Taubenschläge bei den Liebhabern besichtigt, aber ich fand noch nie einen, dessen Boden 5 oder 6 cm oder noch höher mit Sand belegt gewesen wäre. Begreiflich, denn diesen Rat geben oder ihn ausführen, ist zweierlei. Die Taubenböden sind meist hoch oben unterm Dache, und der Sand ist schwer. Das Hinaufbefördern wäre keine leichte Arbeit und würde sehr viel Zeit beanspruchen. Und wenn der ganze Boden vorschriftsgemäß belegt wäre, würde das Gewicht für manchen Schlagboden zu groß sein und eine Gefahr in sich schließen. Sand sollte den Tauben allerdings zugänglich sein, wenn sie nicht feldern oder auf den Boden herabkommen. Dazu ist aber nicht nötig, daß der ganze Boden einige Zentimeter dick belegt sei; es genügt, wenn an geschützter Stelle eine Ecke mit Sand, altem Mauerschutt, Gartenerde und dergleichen belegt wird. Was die Tiere zu ihrem Wohlbefinden benötigen, das können sie dort aufnehmen, und zur Reinhaltung des Schlages wäre der Sand ohnehin das ungeeignetste Material. Wer wollte ihn auch so oft erneuern, als die Reinigung des Schlages erfordert? Und welchen Wert hätte der sonst so geschätzte Taubenkot, wenn er mit zehnmal mehr Gewichtsteilen Sand vermischt wäre? Gewiß einen sehr geringen. Zur Reinhaltung des Schlages ist ein fleißiges Auskratzen das Beste. Vielleicht empfiehlt sich noch etwas Einstreu von trockenem Sägmehl, doch bin ich auch davon kein Freund, weil sich aus solchem leicht Ungeziefer entwickelt. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht.

Vom Kanariengesang.

In den deutschen Fachzeitungen, welche die Kanarienzucht behandeln, haben schon seit vielen Jahren die einzelnen Züchter ihre Ansichten ausgesprochen, wie die Gesangsteile zu benennen und zu bewerten seien. Dabei kamen — wie es wohl zu begreifen ist — recht verschiedene Ansichten zur Geltung, die oft einer weiteren Besprechung riefen. In den letzten Jahren ist der Gesang besonders lebhaft besprochen worden, wobei es sich einerseits um eine richtige Benennung der Touren handelte und anderseits um ihren Gesangswert. Weil dieses Thema für die Züchter der Gesangskanarien ein interessantes und lehrreiches ist, wurde schon einigemal in diesem Jahrgang davon gesprochen und soll auch heute der Kanariengesang uns beschäftigen.

Schon vor 30 Jahren habe ich in einer Konkurrenzschrift — das Preisausschreiben ging vom „Kanarienzüchter" aus, Verlag des Herrn Lauener in Leipzig, damals in Berlin — näher ausgeführt, daß es im Kanarienlied weniger darauf ankomme, *was* ein Vogel singe, sondern *wie* er die einzelnen Gesangsteile zu Gehör bringe. Das letztere ist das Wichtigere. Der Züchter von Gesangskanarien muß sich hüten, daß er bei der Auswahl seiner Vögel wie auch bei der Beurteilung der Gesangsleistungen nicht einseitig werde, d. h. er darf auf bestimmte Rollen, gewisse Verbindungstouren und Gangart nicht zu großes Gewicht legen. Der Gesamtvortrag, das ganze Lied soll lang, wohlklingend und mannigfaltig sein.

Wenn von einem langen Vortrag die Rede ist, so verstehe man nicht etwa das Kontrollieren desselben mit der Uhr in der Hand. Wer Gesangskenner und dies durch vieljährige Züchtung geworden ist, der fühlt deutlich genug, ob eine Rolle zu kurz, gerade lang genug oder auch zu lang war. Die Versuche, die Reihenfolge der Gesangsteile festzulegen und genau zu bestimmen, wie viele Sekunden der eine und wie viele der andere auszuhalten sei, welche Verbindungstouren da oder dort der Vogel singen müsse und wie viele und was für Flöten den Schluß des Vortrages zu bilden haben, das sind müßige Spielereien, ist graue Theorie. Ich habe noch nie gehört, daß solche Schablonenzüchter Vögel vorzeigen konnten, die nach dieser Direktion ausgebildet waren. Es ist eben leichter, Vorschriften zu geben, was ein guter Kanariengesang enthalten müsse und was er nicht enthalten dürfe, als selbst Vögel zu züchten und auszubilden, die den Vorschriften entsprechen.

Unter „langem Vortrag" ist zu verstehen, daß der Vogel sein Lied ohne Unterbrechung zu Ende singt. Sind nun die einzelnen Gesangsteile von entsprechender Länge und mannigfaltig genug, so wird auch der Gesamtvortrag eine genügende Länge erreichen, auch wenn der ganze Vortrag oder ein Teil davon nicht noch einmal wiederholt wird. Ein einmaliges Durchsingen des ganzen Liedes ist wertvoller als ein oft wiederholter Teil desselben.

Was ist nun als wohlklingend zu bezeichnen? Alle Rollen, Touren und Töne, welche das Kennerohr nicht beleidigen. Hierher gehören in erster Linie alle Gesangsteile mit tiefer Tonlage, zweitens mit metallisch reiner Klangfarbe, und drittens die Touren in mittlerer und hoher Tonlage, sofern sie mit mäßiger Tonstärke gebracht werden. Nie hat es einen Vogel gegeben und wird einen geben, der in jeder Beziehung, in allen Punkten das Höchstmögliche leistet. Ein denkender Züchter wird deshalb auch nie erwarten, daß das Lied eines hervorragenden Sängers nur aus tiefen Gesangsteilen bestehe, daß jeder eine metallisch reine Klangfarbe habe und die Touren in mittlerer Lage auch nur leise gelispelt werden. Solche Vögel existieren nur in der Phantasie. Jeder Sänger, auch der allerfeinste, hat irgend eine Schwäche. Die erträglichste dürfte darin gefunden werden, daß einzelne Gesangsteile nicht ganz rein sind oder Touren in hoher Lage etwas zu kräftig gesungen werden. Trotz einigen solchen Mängeln, die, wie schon bemerkt, selbst im feinsten Kanariengesang vorkommen, kann der Vortrag als wohlklingend bezeichnet werden. Kleine Unebenheiten muß man entschuldigen, und sie werden am richtigsten von wirklichen Kennern entschuldigt. Anfänger in der Liebhaberei oder junge Züchter erlauben sich zuweilen ein Urteil, das sehr anfechtbar ist; sie wissen noch nicht, wie der richtige Maßstab anzuwenden sei. Zuweilen sind sie dann von einzelnen guten Touren fieberhaft begeistert und punktieren zu hoch, oder sie unterschätzen die klangvollen Gesangsteile und merken sorgsam darauf, ob der Vogel einen leisen Fehlton oder sonst etwas Störendes in seinem Vortrag aufzuweisen hat. Sobald sie einen solchen Fehlton, eine harte Klingel oder etwas belegte Stimme hören, brechen sie den Stab über den Vogel, auch wenn er sonst recht gut singt. Ihnen geht das Gute im Gesang bei der Suche nach Mängeln verloren. Das sind keine Gesangskenner. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Sumpf- und Strandvögel.

(Schluß).

Ein nicht minder beachtenswerter Vogel dürfte der Flußregenpfeifer sein. Bei ihm wird eine genaue Beschreibung des Federkleides durch wiederholten Wechsel desselben erschwert. Die Farben Weiß, Schwarz und Grau zeigen eine hübsche Anordnung und verschiedene Abtönungen, die dem Vogel eine ansprechende Färbung verleihen. Dieser Vogel hat ein weites Verbreitungsgebiet. „Man hat ihn" — schreibt Dr. Floericke — „in ganz Europa und Asien, sowie in Nordafrika angetroffen, und in Innerafrika erscheint er wenigstens auf dem Zuge. Er ist ein Bewohner des Binnenlandes und hält sich im Gegensatze zu seinen Verwandten stets vom Meeresstrande entfernt. Hier auf der Kurischen Nehrung trifft man ihn häufig an der Haff-, nie aber an der Seeseite an. Ströme, Flüsse und Flüßchen, in deren Mitte oder am Rande sich an seichten Stellen Kiesbänke befinden, oder die am Ufer von ihrer letzten Ueberschwemmung her vegetationsloses Geröll aufgeschüttet haben, zählen sicherlich unsern Vogel zu ihren Anwohnern.... Der Flußregenpfeifer bindet sich streng an seine Kiesbänke und erscheint nur ausnahmsweise auf den oft in unmittelbarer Nähe befindlichen Sandflächen und unterscheidet sich hierdurch gleichfalls auffallend von seinem Verwandten, dem Sandregenpfeifer, der seinem Namen entsprechend umgekehrt die Sandbänke vorzieht und nur hin und wieder einmal dem Kiesgeröll einen flüchtigen Besuch abstattet. Irgendwelchen Pflanzenwuchs darf die Kiesbank nach dem Geschmack unseres Vogels nicht haben; er geht zwar bei seinen täglichen Streifereien öfters über diese freiwillig gesteckte Grenze hinaus und auf den Fahrgeleisen der Wege bis in die benachbarten Wiesen, Aecker

und selbst Gehölze, kehrt aber immer wieder bald zu seinem kahlen Lieblingsplätzchen zurück, wo er vermöge seines steinfarbenen Oberkleides ganz zwischen dem Geröll verschwindet und sich so am besten geschützt weiß."

Im weiteren wird mitgeteilt, der Flußregenpfeifer sei ein Zugvogel, der Anfang oder Mitte April auf seine Brutplätze zurückkehre. „Nach kurzem Umherstreifen wird eine günstig gelegene und allen Anforderungen der Vögel möglichst entsprechende Kiesbank zum Aufenthalt auserkoren und dieses einmal erwählte Lieblingsplätzchen mit großer Zähigkeit festgehalten, im Notfalle auch von den sonst so friedlichen Vögeln tapfer gegen etwaige fremde Eindringlinge der eigenen Art verteidigt. Diese vorübergehenden Kämpfe verlaufen aber stets harmlos; die beiden mutigen Gegner stehen sich mit gesträubtem Gefieder und zum Angriff nach vorn gesenktem Schnabel gegenüber und suchen sich nach Art der Kampfhühner zu unterlaufen; gewöhnlich aber ergreift der eine die Flucht, ehe es noch recht zum Beißen gekommen ist."

Dieser Vogel, obschon er nur trippelt, muß doch ein sehr guter Läufer sein, denn W a l t e r, offenbar ein Beobachter dieses Vogels, „verfolgte einst einen jungen, noch nicht flugfähigen Regenpfeifer 3¼ Stunden lang in schärfster Gangart, ohne daß derselbe irgendwelche Spur von Müdigkeit gezeigt hätte. Man glaubt, eine Maus über den Kies huschen zu sehen, so flink, so geräusch- und mühelos ist dieses Trippeln. Unsere Bewunderung muß noch steigen, wenn wir bedenken, welche außerordentlichen Schwierigkeiten, Unebenheiten und Rauhheiten der Vogel im Verhältnis zu seiner Größe auf einer solchen holperigen Kiesbank zu überwinden hat. Nie bekommt dieses Laufen etwas Unsicheres, sondern es geht meist in einer schnurgeraden Richtung vor sich, und kein Hindernis vermag den flinken Läufer aus seiner Linie zu bringen. Nach den Beobachtungen L i e b e s macht er in der Sekunde 8 Schritte." Sie müssen sich also sehr rasch folgen.

Das bisher Gesagte bezieht sich nur auf sein Freileben oder es kommt nur dort zur rechten Geltung. Der Vogel ist aber auch interessant und beachtenswert in Gefangenschaft. So wird berichtet, es sei am besten, den frisch gefangenen Flußregenpfeifer freilaufend in einer Stube einzugewöhnen. Er werde schon nach leichtem Anfliegen an die Decke und Fensterscheiben ruhig und verständig, und der kluge Vogel lerne diese Hindernisse kennen und in Zukunft meiden. Soll die Eingewöhnung im Käfig erfolgen, so verdiene ein solcher den Vorzug, der aus starken Holzstäben statt Drahtstäbchen bestehe. Der Vogel suche anfänglich sich durch die Sprossen zu zwängen und dabei könne er an den Drahtstäbchen sich leicht am Kopf schädigen. Doch schon nach wenigen Tagen werde der Vogel zahm und zutraulich und entwickle dann viel natürliche Anmut und große Liebenswürdigkeit. Dem Vogel muß Gelegenheit geboten sein, im seichten Wasser baden und auf Kies laufen zu können. Als Eingewöhnungsfutter hat sich das K r u e l'sche Universalfutter bewährt, anfänglich noch mit Fliegen, Mehl- und Regenwürmern vermischt; doch genügt auch jedes gute Nachtigallfutter. Der gefangene Flußregenpfeifer wird schnell zahm und lernt seinen Pfleger von anderen Personen unterscheiden. F l o e r i c k e versichert, es sehe ganz allerliebst aus, „wenn eine kleine Herde Regenpfeifer, denen man noch Strandläufer zur Gesellschaft beigeben kann, ihrem Besitzer wie eine Koppel Hunde durch alle Zimmer nachtrippelt, um einen fetten Mehlwurm zu erbetteln. Auch im Gesellschaftskäfig machen sich diese kleinen Regenpfeifer sehr niedlich und zeigen sich äußerst friedfertig und verträglich gegen die gefiederten Mitbewohner ihrer Behausung... Einen besonderen Gefallen kann man ihnen noch dadurch erweisen, wenn man ihnen einen Napf mit nassem Moos hinstellt, zwischen dessen Schichten man Ameisenpuppen und Weißwurm gestreut hat; die Vögel suchen sich diese Leckerbissen mit augenscheinlichem Wohlgefallen hervor. Diese Fütterungsweise ist überhaupt für alle lang- und zartschnäbligen Sümpfler nicht warm genug zu empfehlen."

Aus diesen Mitteilungen geht hervor, daß die besprochenen Regenpfeifer — denen noch andere Sumpf- und Strandvögel beigefügt werden können — sich für eine Vogelstube oder eine größere Voliere recht gut eignen, während sie im Einzelkäfig in ihrer Bewegungsfähigkeit eingeschränkt sind und ihre Eigentümlichkeiten nicht zeigen können. Jedenfalls kann durch Vögel dieser Gruppe der Boden der Vogelstube etwas vielseitiger bevölkert werden. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Etwas über Rassebeschreibungen.

In den Beschreibungen der Kaninchenrassen kann man oft von den Körperformen, dem Knochenbau und dem Gewicht der Tiere lesen. Dem denkenden Leser begegnen da wiederholt Aeußerungen, die sehr irreführend, zum mindesten aber überflüssig oder noch keineswegs erwiesen sind. Einige dieser Punkte möchte ich in den nachfolgenden Zeilen einer Besprechung unterziehen, es den Züchtern und Fachschriftstellern überlassend, ob sie in Zukunft die Anregung beachten wollen oder nicht.

Fast bei allen Rassen wird gesagt, der Rücken des Tieres müsse eine schöne, geschwungene Linie bilden. Es ist nun selbstverständlich, daß diese Linie nicht bei allen Rassen die nämliche sein kann. Bei den schweren Rassen ist die Wölbung des Rückens eine gestrecktere, bei den kleineren Rassen eine kürzere und deshalb mehr hervortretende. Beim englischen Widder zeigt die Rückenlinie eine viel größere Wölbung, weil diese Rasse kurze Vorderläufe hat und sie durch ihren schleichenden Gang die Schultern ziemlich tief trägt. Dadurch tritt der Hinterkörper mehr in die Höhe und die Rückenlinie ist geschwungener, gewölbter. Bei den blauen Wienern und den Hermelin ist das Gegenteil der Fall. Jene Rasse steht vorn verhältnismäßig hoch und die letztere steht vorn und hinten tief; folglich kann die Rückenlinie nur einen unbedeutenden Bogen bilden. Diese Verschiedenheiten sind also selbstverständlich. Aber darin sind doch wohl alle Züchter einig, daß die Rückenlinie vom Nacken bis zur Schwanzwurzel reichen muß und daß sie nirgends hervorstehende Ecken bilden darf.

Nun begegnet man zuweilen Tieren, bei denen ein Rückenwirbel sichtbar hervorsteht und wodurch die Rückenlinie gebrochen wird. Solche Tiere bezeichnet man als „steil abfallend" oder mit „abschüssigen Rükken". Dies kann bei jeder Rasse vorkommen und ist auch bei jeder fehlerhaft. Wenn nun bei einer Rasse in der Beschreibung gesagt wird „Rückenlinie schön geschwungen," so ist es nicht nötig, noch beizufügen: „nicht steil abfallend." Dadurch könnte leicht die irrige Meinung aufkommen, als ob nur bei der in Rede stehenden Rasse der Rücken nicht steil abfallen dürfe.

Viel häufiger noch liest man eine völlig überflüssige Bemerkung in der Beschreibung der Vorderläufe. Da heißt es z. B. bei belgischen Riesen: ... „hoch gestellt, kräftige, gerade Vorderläufe, frei von Knoten, nicht nach einwärts oder auswärts gebogen" usw. Die letzteren beiden Bemerkungen gehören doch nicht zu der Rassebeschreibung, sondern zu den vorkommenden Fehlern und Mängeln. Jedes Kaninchen muß gerade Vorderläufe haben, und wenn es darin abweicht, dann ist es untauglich für die Zucht und für die Ausstellung. So lange es noch keinem Züchter gelungen ist, eine neue Kaninchenrasse zu erzüchten und ihr Anerkennung zu verschaffen, deren Vorder- und Hinterläufe in der Form derjenigen des Dachshundes gleichen, so lange brauchen wir bei gar keiner Rasse „gerade Läufe" zu fordern, weil solche eben selbstverständlich sind. Unter den vielen Hunderassen hat nur der Dachshund einwärts gebogene Läufe; aber deshalb wird doch nicht bei allen anderen Rassen extra hervorgehoben, daß die Läufe gerade sein müssen, nicht nach auswärts oder einwärts gebogen usw. sein dürfen. Warum machen auch die Kaninchenzüchter und Schriftsteller auf diesem Gebiete so viele unnötige Worte. Dadurch wird die Sache nicht wichtiger und gehaltvoller, viel eher unklarer und irreführend. Es genügt vollkommen, wenn gesagt wird, kurze oder lange, starke oder dünne Vorderläufe. Hält man aber den Zusatz „gerade Läufe" für erforderlich, so mag man ihn beifügen, mache sich aber nicht lächerlich durch weitere Zusätze, die das nämliche mit anderen Worten sagen. Denn darüber bestehen doch wohl keine Meinungsdifferenzen, daß ein „gerader Lauf" niemals nach einwärts oder auswärts gebogen sein kann, sondern eben „gerade" ist.

Als ein beliebtes Steckenpferd muß auch das sogenannte „leichte Knochengerüst" bei vielen Rassen herhalten. Vor vielen Jahren wußten die Kaninchenzüchter die Vortrefflichkeit ihrer Rasse für die Schlachttierzüchtung mit nichts Besserem zu begründen, als daß sie gebührend auf das „leichte oder feine Knochengerüst" ihrer Lieblingsrasse hinwiesen. Bei den Züchtern der kleinen Farbenkaninchen war eine solche Hervorhebung entschuldbar und erklärlich, womit ich aber nicht

sagen will, sie sei richtig und berechtigt gewesen. Wenn aber die Züchter mittelschwerer Rassen ihre Tiere des feinen Knochengerüstes wegen glaubten anpreisen zu müssen, so gingen sie eben in ihrer Begeisterung zu weit.

In der Literatur wie auch in der Fachpresse begegnet man bei Rassen, deren Gewicht 4—5 und selbst 5—6 kg betragen soll, der Bemerkung, daß sie ein sehr feines Knochengerüst habe. Ich bezweifle, ob auch nur ein einziger Züchter dies zahlenmäßig beweisen kann. Hat wohl schon ein Züchter eingehende Versuche gemacht über das Knochengerüst der verschiedenen Kaninchenrassen? Wurde dabei gewissenhaft festgestellt, bei welcher Rasse auf das Kilo Lebendgewicht der höchste Fleischnutzen kam und bei welcher Rasse die reinen Knochen am leichtesten oder am schwersten gewesen sind? Ich habe noch nichts von solchen Versuchen gehört oder gelesen und halte die Bemerkung von einem leichten oder feinen Knochenbau für eine willkürliche, aber nicht bewiesene Annahme. Daß ein kleines Farbenkaninchen einen leichteren Knochenbau aufweist, als ein 4 kg schwerer Japaner oder ein kräftiges Hasenkaninchen, und diese wiederum einen feineren haben als blaue Wiener und französische Widder, das ist alles ganz selbstverständlich; darüber braucht man nicht zu reden. Die Abstufungen zeigen sich aber nicht nur im Gewicht der Knochen, sondern ebenso im nutzbaren Fleisch. Will man nun mit Berechtigung auf einen feinen Knochenbau als besonderen Vorzug hinweisen, so muß genau in Prozenten berechnet werden, in welchem Verhältnis das Gewicht der Knochen zu dem des Fleisches und des Lebendgewichtes steht. Dazu müßten aber mehrere Tiere jeder Rasse zum Vergleich herangezogen werden. Das feinste Knochengerüst hätte dann diejenige Rasse, welche im Verhältnis zu dessen Gewicht den höchsten Fleischertrag ergeben würde. Erst dann ließe sich bestimmen, ob in dieser Beziehung einer Rasse der Vorzug gebührt. Bis diese Sicherheit geschaffen ist, sollte man in Rassebeschreibungen nicht immer auf den leichten Knochenbau hinweisen, wenn dazu jede richtige Unterlage fehlt.

Eine Rassebeschreibung sollte möglichst nüchtern und neutral gehalten sein. Es ist recht, wenn ihre Vorzüge und Eigenschaften ins richtige Licht gestellt werden, aber man hüte sich vor Anpreisungen, die nicht bewiesen werden können und stark nach Reklame riechen.

E. B.-C.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

16. Accipiter nisus, (L.) Sperber. Volksnamen: Häbchli (Emmental), Stößer (Bern), Wannerli (Chur), petit aigle, petit épervier (Neuenburger und Berner Jura), Falchetto (Tessin). Ueberall gemeiner Standvogel, noch häufiger als der Habicht, am wenigsten häufig im Tessin. Nistet auf Bäumen, April, Mai. Eigelege 3—5. Verbreitungsbezirk: Gemäßigte Zone der alten Welt.

accipiter sprich: akzipiter = Habicht; nisus = Sperber.

17. Pandion haliaëtus, (L.) Fischadler. Volksnamen: Balbuzard (welsche Schweiz), Pojana (Locarno). Ziemlich seltener Nistvogel in den Flußtälern der ebeneren Schweiz; im Tessin sehr häufig, fehlt im Jura. Im Oktober zieht er fort und erscheint wieder Ende März, April. Horst auf hohen Bäumen, meist am Wasser. Eigelege: meist 4. Verbreitung: Fast über die ganze Erde.

Pandion, König von Athen, Vater der Progne und der Philomela.

ἅλς / hals } Salz — ἀετός / aëtos } Adler

18. Aquila fulva, L. Steinadler, Adler. Volksnamen: Staigyr (Chur), Egli (Saanen). Standvogel der Alpenregion, nächst dem Lämmergeier der größte Raubvogel unseres Gebietes. Nistet in Spalten von unzugänglichen Felswänden, im April. Eizahl 2—3. Verbreitungsbezirk: Europa, Nordamerika, Zentralasien.

aquila = Adler; fulvus = braungelb.

19. Aquila imperialis, Bechst. Königsadler. Aeußerst seltene Ausnahmserscheinung. Soll einmal bei Romont und im südlichen Teil des Kantons St. Gallen, ferner bei Genf und bei Schangnau beobachtet worden sein.

imperialis = kaiserlich.

Bechstein, Joh. Matth., geb. 1757, gest. 1822, Direktor der Forstakademie zu Dreißigacker bei Meiningen (Herzogtum Sachsen-Meiningen).

20. Aquila naevia, (Briss.) Schreiadler. Ausnahmserscheinung oder unregelmäßiger Zugvogel. Verbreitungsbezirk: Norddeutschland, Polen, Westrußland, Galizien, Ungarn, Balkanhalbinsel.

naevius = gefleckt.

21. Aquila clanga, Pall. Schelladler. Sehr seltene Ausnahmeerscheinung. Sicher konstatiert sind 3 Exemplare: eines geschossen im Kanton Zürich, eines bei Kappel (Toggenburg), eines bei Luzern. Verbreitung: Gegenden am schwarzen Meer, Südsibirien. Im Winter wandernd bis Indien, Aegypten, Frankreich, Italien.

clango = töne.

Pallas, P. S. geb. 1741, gest. 1811, Naturforscher, bereiste Rußland und Sibirien.

22. Aquila pennata (Gmel.) Zwergadler. Soll 1846 bei Schwyz erlegt und auch schon bei Romont und im st. gallischen Oberland beobachtet worden sein. Verbreitung: Südwest- und Südosteuropa.

pennatus = geflügelt.

Gmelin, Joh. Friedr. Neffe von Joh. Georg Gmelin, geb. 1748, gest. 1804, Prof. der Medizin in Göttingen.

23. Haliaëtus albicilla, L. Seeadler. Ausnahmeerscheinung, oder unregelmäßiger Zugvogel. Hin und wieder sich zeigend, meist im Winter, junge Vögel. Verbreitung: Norddeutschland, Schottland, Skandinavien, Rußland, Sibirien, Griechenland, Kleinasien, an den Meeresküsten vorzugsweise.

albus = weiß (albicillus = weißlich).

24. Circaëtus gallicus, Gmel. Schlangenadler. Nistvogel in der Westschweiz (Genfersee, Neuenburger und Berner Jura); im Sommer ab und zu in der mittleren und östlichen Schweiz. Verbreitungsbezirk: Norddeutschland, Südösterreich, Südrußland, Balkanhalbinsel, Italien, Frankreich, Spanien, Nordafrika.

κίρκος / kirkos } Weihe — ἀετός / aëtos } Adler

gallicus = französisch.

25. Pernis apivorus, L. Wespenbussard, Wespenfalke. Volksnamen: Hühnervogel (Interlaken), Müsgeier (Bern), Hühnerdieb (Sarnen), buse bondrée (Genf), (buse = Bussard, bondrée = Mausfalk), falchetton di avice (Lugano). In der ganzen Schweiz, aber nirgends häufig, in bewaldeten Gegenden der ebenen und der Bergregion. Zugvogel, erscheint April, Anfang Mai, zieht fort September oder später. Horst auf Tannen, Eigelege 3. Verbreitungsbezirk: Ganz Europa mit Ausnahme des Nordens.

πέρνις / pernis } ein Raubvogel

apis = Biene; vorans = fressend.

26. Archibuteo lagopus, (Brünn.) Rauhfußbussard. Volksnamen: Moosweih, Hühnerdieb. Buse (Genf), Motzes (St. Maurice). Bei uns meistens Wintergast. Verbreitungsbezirk: Tundren Sibiriens und Lapplands. Nordrußland, Nordschottland.

Buteo = Bussard; Archibuteo = Erzbussard, Oberbussard.

λαγώς / lagos } Hase — πούς / pus } Fuß

Brünnich, Ornithologe des 18. Jahrhunderts.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Verein Degersheim. Protokoll-Auszug. Quartalversammlung, abgehalten den 8. Oktober, abends 8 Uhr bei Mitglied Max Hermann, zum „Sternen". Der Präsident eröffnet die Versammlung mit Verlesen der Traktanden. Das Protokoll wird verlesen und genehmigt. Der Rüben-Bedarf wird einem hiesigen Händler übertragen, der dieselben jedem zum Hause bringt. Unsere neue Bibliothek wurde mit heute eröffnet und zur regen Benützung empfohlen. Der Eierpreis wird für die Monate Oktober, November, Dezember auf 14 Rp. angesetzt. Die Hauptversammlung wird auf einen Sonntag bestimmt und zwar bei Mitglied Ehrbar zum Fuchsacker. Der Vereinsabend mit Angehörigen wird getrennt von der Hauptversammlung abgehalten. In der allgemeinen Umfrage wird beschlossen an dem Vereinsabend eine Verlosung zu veranstalten. 50% des Erlöses sollen für Gaben benutzt werden. Die andern 50% sollen zum Fond zur Vergrößerung der Bibliothek angelegt werden. Die Ausstellung in Teufen soll in corpore besucht werden. Schluß um 10 Uhr. Der Aktuar: U. Frei.

* * *

Ornithologischer Verein Herzogenbuchsee und Umgebung. Protokoll-Auszug der Monatsversammlung von Samstag den 8. Oktober 1910, abends 8 Uhr, im Lokal zum „Bären". Trotz wichtiger Geschäfte fanden es gleichwohl nur 14 Mitglieder für notwendig, an der Versammlung

teilzunehmen. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Das eingelangte Zirkular vom Verband kant.-bernischer Ornithologen wurde geprüft und sollen sofort die hiezu notwendigen Schritte getan werden. Als neues Mitglied des Vereins meldete sich an Fritz Schneeberger auf Dornegg-Hubel (Ochlenberg), den wir in unserer Mitte willkommen heißen. Den Austritt aus dem Verein erklärte Fritz Günther, Thörigen, welchem Wunsche entsprochen wurde. In der Angelegenheit betreffend Brieftaubenklub gab dessen Präsident Aufschluß über ihr bisheriges Wirken und wünscht zuguterletzt, daß vorgenannter Klub vom Ornithologischen Verein getrennt werden möchte, um auf diese Weise den Liebhabern der Brieftauben mehr freie Hand zu bieten. Mit Einstimmigkeit wurde dem Wunsche entsprochen. Auch wurden dem Brieftaubenklub die vom Ornithologischen Verein teilweise angeschafften Materialien gratis abgetreten. Auf Antrag unseres Mitgliedes Hans Schenk soll im Laufe des Monats November ein Gratis-Kaninchenpfeffer bei unserem werten Lokalwirt E. Hug abgehalten werden, auf den wir alle unsere Mitglieder aufmerksam machen. — Wir wünschen schon jetzt recht guten Appetit.

Der Sekretär: F. Moser.

* * *

Der Verein der Vogelfreunde Bern wird auch diesen Spätherbst eine kleinere „Sing- und Ziervögelausstellung" veranstalten. Bestimmt sind die Tage vom 19. bis 22. November nächsthin; als Lokal wird wieder der große Saal des Restaurant „Mattenhof" benutzt.

Mit der Schaustellung und Bewertung wird eine Marktabteilung verbunden. Letztere ist zu einem Bedürfnis geworden, sind doch an der letztjährigen Ausstellung für rund 1000 Fr. Vögel, Futter, Käfige und Gerätschaften verkauft worden.

Die Bewertungsprämien sind zum Teil in gleicher Höhe wie an der Ausstellung vom letzten Jahr, zum Teil sind sie erhöht worden; Herr Redaktor Fehle und Mitglied Gfeller werden darüber bestimmen.

Eine Gratisverlosung wird dem Besucher Gelegenheit geben, Vögel oder Utensilien, nötig zur Vogelhaltung, kostenlos erwerben zu können.

Programme und Anmeldebogen sind in nächster Zeit erhältlich und ersuchen wir Interessenten, dieselben bei H. Gerber, Spitalackerschulhaus Bern, bestellen zu wollen.

Die Ausstellungskommission

* * *

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Sihltal. Derselbe hatte seine Mitglieder auf Samstag den 1. Oktober 1910, abends 8 Uhr in die Krone in Adliswil zur zweiten Quartalversammlung eingeladen und hatten dieser Einladung in erfreulicher Weise eine schöne Anzahl derselben Folge geleistet; dazu mag jedenfalls die reichhaltige Traktandenliste nicht wenig beigetragen haben. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt, sowie seitens des Vorsitzenden bestens verdankt. Im fernern wurde von einem Austrittsgesuche Notiz genommen. Es folgte nun die Rückvergütung auf bezogene Hühner per Stück 10 Cts. an Mitglieder, die schmunzelnd entgegengenommen wurde. Es wurde beschlossen, auch dieses Jahr wieder „Rübli" zu beschaffen und möglichst billig abzugeben. Allgemein wurde zugestimmt zur Beschaffung von 50 Nisthöhlen, die an Interessenten gratis abgegeben werden sollen; ebenso soll auch dieser Winter wieder Futter für die freilebenden Vögel beschafft und an die Mitglieder ein Quantum gratis verabfolgt werden. Die Frage betreffend Eierverkaufsstellen wurde wegen Eiermangel auf die nächste Generalversammlung verschoben. An die Seeverbandsausstellung in Meilen vom 29.—31. Oktober wurde eine Ehrengabe von 10 Fr. beschlossen zur freien Verfügung des Ausstellungskomitees. Anschließend daran wurde angeregt, die Ausstellung gemeinschaftlich zu besuchen, was auch einstimmig angenommen wurde. Ob auch alle kommen? Unter bester Verdankung für das zahlreiche Erscheinen und Ausharren der Mitglieder seitens des Präsidenten, schloß derselbe um 11¼ Uhr die Versammlung.

Der Aktuar: **J. Baumann.**

* * *

Schweizer. Hasenkaninchen-Züchter-Klub. Anmit setzen wir die Mitglieder in Kenntnis, daß Sonntag den 30. Oktober, mittags 2 Uhr, im Hotel „Merkur" in Zürich, eine Versammlung stattfindet. Als Traktanden sind vorgesehen: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Rammler-Reglement; 4. Subventionierung, eventuell Ankauf eines erstklassigen Rammlers; 5. Beitritt in die Schweizerische ornithologische Gesellschaft; 6. Allgemeine Umfrage.

In Anbetracht der wichtigen Verhandlungen ist ein vollzähliges Erscheinen notwendig. Ebenso laden wir sämtliche Hasenzüchter zum Besuch der Versammlung wie zum Beitritt in den Klub freundlich ein.

St. Gallen und Oberhofen, den 15. Oktober 1910.

Der Präsident: Ant. Schürpf.
Der Sekretär: sig. E. Heinzelmann.

* * *

Schweizerischer Verband Belgischer Riesenkaninchenzüchter. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, so wird Herr Gottfried Hoffmann, Gemeinderat, Nidau b. Biel, in unsern Verband aufgenommen. Im Namen des Verbandes heiße ich das neue Mitglied herzlich willkommen.

Die Herbstversammlung findet am 30. Oktober in Grenchen statt, bei Hrn. E. Wullimann, zum „Bad". Die Versammlung beginnt vormittags halb 11 Uhr. Wir hoffen, bis mittags fertig zu sein, so daß der ganze Nachmittag für den angezeigten Vortrag und Besichtigung der Ausstellung zur Verfügung steht.

Die Vorstands-Sitzung in Muttenz vom letzten Sonntag wurde über Erwarten gut besucht und haben sich alle herzlich gefreut über diese Zusammenkunft. Es wurden nach Abwicklung der Traktanden noch einige schöne Tiere besichtigt, bewertet und fast gar noch gekauft, wenn sie nur verkäuflich gewesen wären. Nur allzu schnell mußten wir uns trennen bei dem herrlichsten Sonntag. Mancher wäre gerne noch ein Stündchen geblieben, wenn nur die Heimreise erst am Montag hätte erfolgen können.

Hoffentlich sind alle am Sonntag, die mit der Dampfbahn und die mit der Elektrischen, noch gut nach Hause gekommen.

Für den Vorstand: Der Präsident: H. Wismer.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

St. Gallen. I. Allgemeine Taubenschau des Ostschweiz. Taubenzüchter-Vereins vom 22. bis 24. Oktober 1910.

Teufen. VI. Ostschweizerische Verbandsausstellung für Geflügel-, Vögel- und Kaninchen am 26., 27. und 28. November 1910. Anmeldefrist bis 1. November a. c.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Kaninchenrassen** lassen sich in leichte, in mittelschwere und in schwere Rassen einteilen. Wo ist nun die Gewichtsgrenze für die leichten, wo für die mittelschweren und die schweren Rassen? Alle Farbenkaninchen — ausgenommen die Japaner und blauen Wiener — dürfen zu den kleinen Rassen gezählt werden, deren Gewicht 2—3 kg beträgt. In Broschüren wird aber die Gewichtsgrenze von 3 kg oft überschritten, beim Thüringerkaninchen sogar von „5 bis 7½, höchstens 8 Pfund" angegeben. Dies ist überhaupt zu hoch gegriffen und wird ohnehin ganz ausnahmsweise einmal erreicht werden.

Bei den mittelschweren Rassen sollte festgesetzt werden, daß die Tiere mindestens 3½ kg schwer seien und bis auf 5 kg ansteigen können. Ein höheres Gewicht wird meist nur auf Kosten der Rassigkeit erreicht. Und die schweren Rassen würden sich dann von 5½ oder 6 kg an aufwärts bewegen. Bei jeder Rasse gibt es ein mittleres Gewicht, bei welchem sich die Tiere am besten präsentieren oder vom züchterischen Standpunkt betrachtet, am leistungsfähigsten sind. Was darüber hinausgeht, dient nicht immer zur Förderung der Rasse, und deshalb sollte es bei einer Beurteilung auch nicht entscheidend sein. Es gibt wichtigere Punkte, an denen der Züchter sein Können beweisen möge. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr E. J. in B. Auf Ihre Anfrage in letzter Nummer sind mehrere Antworten eingegangen, die ich Ihnen zusende. Hoffentlich dient Ihnen das eine oder andere Mittel, um die lästigen Nager zu vernichten oder doch zu vertreiben. Die weißen Ratten haben jedoch nach Aussage einiger Abonnenten keineswegs den erhofften Einfluß. Im Gegenteil wird versichert, daß sich die weißen Ratten schließlich mit den grauen paaren und man dann Gelegenheit habe, graue, weiße und gescheckte im bunten Durcheinander sehen zu können.

— Herr M. B. in H. Es steht natürlich jedem einzelnen Züchter frei, die verschiedensten Hühnerrassen unter sich zu kreuzen. Will man aber aus solchen Kreuzungsprodukten eine neue Rasse oder einen neuen Farbenschlag einer schon vorhandenen Rasse herauszüchten, so ist dies keine so leichte Arbeit, wie sich mancher vorstellt. Ratschläge kann ich da nicht geben. Vorerst deshalb nicht, weil nach meinem Ermessen schon genug Rassen existieren, die nicht noch vermehrt werden müssen, dann aber auch, weil ich keine Ahnung habe, welcher Zweck Ihnen dabei vorschwebt. Wenn Sie nicht schon reiche Erfahrungen besitzen in der Geflügelzucht und Sie nicht gerne eine Reihe Jahre Ihrem Plane opfern wollen, dann lassen Sie die Neuschöpfung bleiben. Besser ist es, Sie verwenden Ihre Zeit zur Veredlung einer bekannten Rasse. Dies ist nicht etwa leicht, führt aber doch eher zum Ziele.

— Herr Z. in B. Die fünf ausgewachsenen Gänse, die Sie dieses Frühjahr aus Italien bezogen haben, hatten sehr wahrscheinlich ihre Legezeit hinter sich. Deshalb haben Sie vergeblich auf Eier gewartet. Die Gans legt in der Regel Ende Februar oder anfangs März 10 bis 15 Eier, die sie dann bebrütet. Werden dieselben fleißig weggenommen, so erhöht sich die Zahl noch etwas oder es tritt eine Pause ein und dann folgt ein zweites Gelege. Im Herbst wird selten oder nie eine Gans Eier legen. — Das Geschlecht der Gänse ist nicht so leicht zu erkennen. Die 4 Stück, die — wie Sie schreiben — sich gepaart haben, sind sehr wahrscheinlich ein Ganter (Männchen) und drei Weibchen. Die fünfte, die von den vieren kaum geduldet wird, ist jedenfalls ein zweites Männchen. Das männliche Tier ist etwas größer, hat einen stärkeren Hals und kräftigeren Kopf als die Weibchen. Es wird auch meist der Führer und Wächter der Herde sein. Vergleichen Sie einmal die Tiere miteinander, vielleicht können Sie durch das Benehmen der Tiere das Geschlecht erkennen. Ich will Ihnen eine Broschüre über „Die Hausgans" zur Einsicht senden, aus welcher Sie manchen Wink entnehmen können. — Ob die Eier befruchtet sind, läßt sich erst erkennen, nachdem sie 6 bis 8 Tage bebrütet wurden. — Die Brutzeit beträgt 28 bis 30 Tage. — Die Temperatur im Brutapparat muß 39½ Grad Celsius sein. Sie braucht nicht immer genau diesen Grad einzuhalten, darf auf kurze Zeit etwas sinken, aber nur sehr wenig steigen. Ueber die erforderliche und auch die zulässige Temperatur gibt jede Anleitung über Brutapparate nähere Auskunft.

— Herr A. Sch. in G. Die Mond- oder Schweizertaube ist eine Farbentaube, ähnlich der Eistaube. Ihre Grundfarbe ist gelblich mehlfarben, der Halbmond auf der Brust, die Flügelbinden und ein Band auf den Schwanzfedern sind ockergelb. Es gibt auch braune Mondtauben mit

braunroter Zeichnung. In der Form und Größe entsprechen diese Tauben einer großen, starken Feldtaube; sie müssen gut belatscht, also mit Federfüßen versehen sein. Fehlerhaft ist eine verwaschene Zeichnung, unreines Gefieder, dunkle Flecken auf dem Oberschnabel, fehlende Stulpen und schwache Fußbefiederung.

— Herr E. D. in W. Ihre Annahme ist eine irrige. Der Mißerfolg bei Ihrem Bastardzuchtversuch beruht auf anderen Ursachen. Halten Sie immerhin Ihre Vögel den ganzen Winter beisammen; Sie werden deshalb im nächsten Frühling doch nicht mehr erreichen. Die Fortpflanzungsfähigkeit eines Girlitz-Kanarienbastards wird nicht bezweifelt, wohl aber die eines Stieglitz-Kanarienbastards. Die Hauptsache bei solchen Versuchen muß darin bestehen, daß man vorsichtig genug ist, um sich nicht einer Selbsttäuschung hinzugeben. Sorgen Sie nur dafür, daß das Kanarienweibchen mit keinem Männchen eines Wildvogels und auch keinem Kanarienhahn in Berührung kommt. Wünsche Geduld und Ausdauer.

— Herr W. B. in D. Ihren Brief lege ich der Sendung bei, von welcher in der ersten Briefkasten-Antwort die Rede ist. Besten Dank.

— Herr W. G. in K. Ein „gut gebautes, warmes" Hühnerhaus für zirka 100 Stück kauft man besser nicht transportabel, sondern läßt es nach Plan anfertigen. Ratsam ist es ferner, dasselbe entweder in zwei getrennten Abteilungen erstellen zu lassen oder wenn es der Raum gestattet, zwei kleinere Häuschen für je 50 Stück zu bauen. In diesem Fall wäre für jede Herde ein abgegrenzter Laufraum herzurichten, in welchem das Häuschen aufgestellt würde. Ich sende Ihnen eine Preisliste, in der Sie auch Hühnerhäuschen angeboten finden. Die betreffende Firma wird Ihnen gerne mit Rat beistehen.

— Herr H. W. in M. Ihre Zusendung verdanke Ihnen bestens. Wenn sich mir Gelegenheit bietet, will ich gerne davon Gebrauch machen. Freundlichen Gruß!

— Herr J. S. in Z. Wichtiger als große Ohrscheiben bei den Minorkas sind glatte, weiße. Starke, faltige Ohren sollten bei Jungtieren nicht vorkommen. Bei älteren Tieren werden sie später leicht faltig und oft auch rot. Wenn Sie die Wahl haben, so nehmen Sie denjenigen Hahn, der bessere Ohren hat, vorausgesetzt, daß derselbe in seiner Gesamterscheinung und auch in den einzelnen Formen der Bessere ist. Das Gleiche gilt auch vom Kamm. Nicht die Größe desselben ist die Hauptsache, sondern seine korrekte Form und gute Haltung. Beulen sollen nicht vorhanden sein. Ein leichtes Zurseiteneigen macht das Tier nicht wertlos, wenn es sonst gut ist. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 7. Oktober 1910.

Auffuhr etwas schwach. Es galten:

		per Stück			
Eier	Fr.	—.10	bis Fr.	—.12	
Kisteneier	„	—.09	„ „	—.11	
per Hundert	„	8.70	„ „	10 20	
Suppenhühner	„	2.50	„ „	3.—	
Güggeli	„	2.—	„ „	2.40	
Hähne	„	3.50	„ „	4.30	
Poulets	„	2.60	„ „	4.70	
Enten	„	4.—	„ „	5.60	
Gänse	„	9.—	„ „	10.—	
Truthühner	„	8.50	„ „	9.—	
Tauben	„	—.80	„ „	1 50	
Kaninchen	„	3.—	„ „	5.40	
„ leb., p. ½ kg	„	—.—	„ „	—.—	
Hunde	„	5.—	„ „	12.—	
Meerschweinchen	„	—.75	„ „	1.—	
Weiße Mäuse	„	—.80	„ „	1.50	
1 Rosakakadu	„	15.—	„ „	—.—	

Geflügel

Verlanget

in Euerem eigenen Interesse Preisliste für beste **Legehühner** bei

F. Küttel, Ingenbohl
-23- bei Brunnen.

Zu verkaufen.

Ich liefere ab Italien 5 Monate alte, bunte, schwarze, gesperberte

Hennen

franko überall, bei 20—24 Stück. Prospekt gratis. -22-

A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

8 Stück rote Rhode-Island, Maibrut, Fr. 24.—, ein rebhuhnfarbiger Hahn à Fr. 5.—.

J. Bechelen, Geflügelhof, Oberwil b. Zug. -178-

Zu verkaufen: 1.4 Jungenten, 2 Monate alt, für Fr. 14.—, 1 diesjähriger, rassereiner Peking-Erpel à Fr. 6.— bei -165-

K. Keller, Schochenmühle, Baar.

Zu verkaufen.

2 prächtige, diesjährige, schwarze Orpington-Hähne, erstprämiiert. Abstammung, Aprilbrut, Fr. 6.—, sowie einige fette Suppenhühner. Offerten per Kilo Lebendgewicht an -156-

Bürki, Käserei Biberen (Bern).

Zu verkaufen.

1.0 rebhuhnfarb. Italiener, 1910er Aprilbrut, Fr. 5.—, 1.1 Nürnberger Goldlerchen Fr. 6.—, 1.1 deutsche farbige Kröpfer Fr. 6.—, 1 wilde Taube, 1910er, Fr. 5.—. -176-

Jean Peter, Sohn, Steg (Töß tal).

Räumungs-Verkauf.

In Rassegeflügel nur noch vorrätig:

Gelbe Orpingtonhennen, Frühbrut à Fr. 8.—.

Mein **Zuchtstamm** erhielt **ersten** Preis u. Ehrenpreis 1910.

Rebhuhnfarbige Italiener-Hennen zu Fr. 5.—, Ia. zu Fr. 7,—, Fr. 8.—

Gesperberte Mechelner, Hahn und Hennen à Fr. 6.50, Fr. 7.— (belg. Import).

Gewöhnliche Leghennen:

Nächstleger

zu Fr. 2.90

Baldleger

zu Fr. 2.35.

Schluß

des Räumungsverkaufs wegen Abreise **15. Oktober** abends.

Nachher unbedingt wieder erhöhte Preise. -116-

Paul Staehelin, Aarau.

Etablissement

Riond-Bosson bei Morges.

Schwarze Wyandottes, direkt aus Amerika importierte Rasse, I. Preis, Cristall-Palast London, November 1990. Beste Wyandottes, unübertreffliche Legehühner. -53-

Legehühner à Fr. 6, ganz junge à Fr. 4.50, junge Hähne à Fr. 5.— bis Fr. 7.—. Sehr schöne schwarze Leghorn und Langschan M. T., diesjährige zu gleichen Preisen.

Amerikanische Mammut-Bronze-Truthühner, mattrot, unübertroffene Fleischtiere, Fr. 12.50 p. Stück.

Occasion!

Wegen Wegzug: Zirka 20 echte Hamburger Goldsprenkel, Hühner u. Hähne, per Stück Fr. 3. -139-

Wilhelm Kern, Villa „Erika", Uster.

Zwei Minorka- u. zwei rebhuhnfarbige Italienerhähne, diesjährige Frühjahrsbrut, sowie eine Anzahl Silber- und Russenkaninchen, alles reinrassige Tiere, zu verkaufen oder an Leghühner oder Enten zu vertauschen. Offerten an -64-

Feldmeilen N. I.

Zu verkaufen.

Einige prächtige, starke Silberwyandottes-Hähne, diesjährige Märzbrut. Event. Tausch gegen einen diesjährigen, reinrassigen, schwarzen Orpington-Hahn. -133-

E. Heiz, Othmarsingen.

Nächstleger

mit großen, roten Kämmen à Fr. 3.20 (größere Partien billiger), sowie alle andern Junghühner, wie auch **Enten, Gänse** u. **Truthühner** empfiehlt -110

Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Zu verkaufen.

5 reinweiße Truthennen, Prachtstiere, für Fr. 17. -135-

J. Schär, z. Burkhartshof bei Neukirch-Egnach.

Zu verkaufen.

1.0 gesperberte Mechelner, Aprilbrut, sehr stark entwickelt und schön gezeichnet, Fr. 15; einige gelbe Italienerhähne, Aprilbrut, fein in Farbe, gut durchgezüchtet und vererbungskräftig, zu Fr. 10, 15 und 20. -104-

E. Beck-Corrodi in Hirzel (Zürich).

Landenten,

1.5, schöne, schwere Tiere, 1910er, und 1 prachtvollen rebhuhnfarbigen Zuchthahn verkauft preiswürdig -174- **F. Küttel** in Ingenbohl.

1.2–4 Faverolles,

1910er Brut, Hahn Fr. 5, Hühner Fr. 3. -171- **Custer,** im Feld, Dietikon.

Zu verkaufen.

Diesjährige Aylesbury- u. Riesen-Peking-Erpel, Maibrut, zu Fr. 10 bis Fr. 15. -143-

E. Brunner, beim Bahnhof Horw, Kt. Luzern.

Gesperb. Minorkas.

2 Stämme à 1.2 od. 3 zu Fr. 14 oder Fr. 18 per Stamm, 5 Mte. alt, Hähne in Sperberg., hell od. dunkel, offeriert -149-

Trutenhof Seegräben (Zürich).

Zu verkaufen:

4 Stück schöne Wyandotteshähne, diesjähr. Maibrut, von I. prämiierter Abstammung, à Fr. 5. Ferner 10 Stück blaue und genagelte Brieftauben, Fr. 1 per Stück. -145-

Konrad Halter, Azenwilen, Märwil (Thurgau).

Tauben

Zu verkaufen.

15—20 Stück Feldtauben, samthaft à 60 Cts., Briefer à Fr. 1, mehlfarb. Goldkragentäubin Fr. 1.50. -137- **E. Weiermann,** Weinfelden.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Verkauf.

15 Stück Brieftauben, schwarz, blau und blaugehämmert, Fr. 1 bis Fr. 1.40 per Stück; 2 Kanarienhähne, 1 Stück reingelb, mit Vollhaube, Fr. 14, das andere scheckig, Fr. 17, prima Sänger. Tausch gestattet.
Jos. Schmid, Niederurnen,
-152- Kt. Glarus.

Zu verkaufen.

1 Paar Mehlfarb-Goldkragen, 1 bis 2 Paar Mehlfarb-Goldkragen-Weißschwänze, 1 Paar gelbe Elmer.
-157- **Wilh. Forster,**
Donzhausen b. Sulgen (Thurgau).

-125- **Zu verkaufen.**

1 Paar chin. Zwergwachteln und ein auf jeden Tisch passendes Schreibpult, sehr praktisch (Patent). Auch Tausch gegen winterfeste Sing- und Ziervögel für geschützte Frei-Voliere.
Rom. Seiler, Lehrer, Aarburg.

Zu verkaufen.

1 Paar bleifarb. Briefer, 3 Paar blaugenag. Briefer, 1 Paar schnittige Modeneser, reine Rassen, Hochflieger und gute Zuchttauben. Tausch an belgische Riesenkaninchen. -177-
Oskar Schibler, Landwirt, Zuzwil.

Zu kaufen gesucht.

Tauben-Kauf.

Kaufe für einen Freund in Paaren Strasser und Carnot, große Tiere, wenn auch nicht schön im Gefieder, aber zuchtfähig. Marke beilegen.
Offerten nimmt entgegen -160-
G. Tüscher, Chaux-de-Fonds.

Sing- und Ziervögel
Zu verkaufen.

-18- **Seifert-Hähne** von Fr. 12 bis Fr. 30 mit bester Garantie, und prima Sommerrübsen, per Kilo 80 u. 90 Cts., sowie Maizenabiskuits, Stück à 15 Cts. empfiehlt **J. Stähle,** Wädenswil.

Goldgelbe Landkanarien

Bastarde von Disteln, Zitrönli und Girlizen, in garantiert singenden Männchen, Stück Fr. 8, schöne Distelmännchen Stück Fr. 3, Zitrönli Stück Fr. 4, 1 prächtiger Weißkehldistel Fr. 8, Zeisige per Paar Fr. 2.50, 1 Waldrötel, 1 Baumlerche, 1 Heckenbraunelle, 1 Müllerchen, alles schöne Männchen, Stück Fr. 4, 1 Paar Sumpfmeisen Fr. 3, 1 Paar Spechtmeisen Fr. 5. -112-
C. Lüthi, ornith. Hdlg., Uttigen.

Die **Buchdruckerei Bericht haus Zürich** empfiehlt:

Der Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht Pflege und Ausbildung desselben,
von **E. Beck-Corrodi.**
III. Aufl. Preis Fr. 2 broschirt.

I. Große

Ornith. und Kaninchen-Ausstellung

des

Verbandes Ornithologischer Vereine am Zürichsee und Umgebung

am 30. u. 31. Okt. 1910

in der Turnhalle und Schulhäusern in

Meilen

veranstaltet vom Ornith. Verein des Bezirkes Meilen.

Verlosung. 300 Gewinne.

Erster Preis Fr. 80. — Letzter Preis Fr. 6.

Eintrittspreis 50 Cts. Lose à 50 Cts.

können beim Komitee bezogen werden.

Sonntag den 30. Oktober, nachmittags zwischen 2 bis 3 Uhr

Aufflug von 300 Stück Brieftauben.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein
-122- **Das Ausstellungskomitee.**

Allgemeine

Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung

verbunden mit -52-

Prämiierung, Tombola und Verkauf

Sonntag und Montag den 23. u. 24. Oktober 1910 in der **Reitbahn Interlaken**

veranstaltet vom

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Interlaken und Umgebung

NB. Anmeldungen und Standgelder sind zu richten an den Präsidenten Hrn. **L. Meyer,** Bernastr., **Interlaken.**

Goldfasanen.

Letztjährige, in Pracht.
3 Männchen, mit weißen Kragen, 3 Weibchen.
In Tausch nehme ein jüngeres Weibchen. -153
A. Bracher, Grafenscheuren bei Burgdorf.

Zu verkaufen.

Ein Papagei-Käfig, sehr solid und praktisch, bei -124-
Schwestern Held, Artherstraße 9, Zug.

Verkauf oder Tausch.

1 prächtiger Distelbastard-Hahn (2mal I. Preis) Fr. 18.—, 1 flotter Holländer-Hahn Fr. 15 u. 1 Harzerhahn Fr. 12.—. Nehme dagegen ein gutes Bolzen-Gewehr, 1 pr. frz. W.-Zibbe und Anderes. -175-
J. Nater, Schneider, Wädenswil.

Gebe ab: Trutesche Hohlrollerweibchen in prächt. Zeichnung, gehaubt, und etliche Seifertweibch. gegen Hohlrollerhähne, 1 Salon-Papageikäfig, Domform, sehr schön u. solid gegen Trikotagen od. Sportkleidung. -167-
Magany, Lehrer, Davosplatz.

Zu verkaufen.

Aus meiner freien Voliere:
1 Paar Binsenastrilde Fr. 14,
1 „ Tigerfinken Fr. 4 und
1 Grauastrild-Männchen Fr. 2,
letztere 3 Vögel gebe nur zusammen ab; alle gut eingewöhnt und in Pracht.
Ferner: Eine Ia. Singdrossel, tadellos im Gefieder und seit 1 Monat wieder halblaut singend, Fr. 12.
-140- **H. Annaheim,** Thun.

Große Alpendistel, à Fr. 2.50, 1/2 Dutz. Fr. 12, prima Exemplare, schön rot verfärbt à Fr. 3.—, Zeisige Fr. 1.50, Dutz. Fr. 12, rote Kreuzschnäbel Fr. 2, Tannenmeisen Paar Fr. 3, 1 Blaukelchen Fr. 7, 1 Star Fr. 5, 1 Drossel Fr 8., Goldfische, 100 St. Fr. 12, Dutz. Fr. 2.50, offeriert
-115- **Chs. Baumgartner,**
Kolumbusstraße 15, Rorschach.

Landkanarien

hochgelbe, das Paar Fr. 15.
Frau Dr. **E. Berdez,**
3 av. du Théâtre,
-65- Lausanne.

Sing- u. Ziervögel

einige 100 auf Lager. Man verlange Preisliste.
Vogel-Importhaus Fr. Märki, Alte Feldeggstr. 2, Ecke Bellerivestr.
-6- Zürich V.

Zu verkaufen:

Harzer- und Seifert-Hähne, mit Garantie, diesjährige, für Fr. 10 u. Fr. 15, Weibchen für Fr. 2; alles von guter Abstammuug. -130-
L. Gunterswiler, Fruthwilen (Thurgau).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

1 Paar echte Holländer-Kanarien, stark gelbe. Offerten an -120-
Ricc. Musi, Bellinzona.

Kaninchen
Zu verkaufen.

Gebe billigst ab: Grausilber, mittelschattiert, 6 Mte. alt, Fr. 5; dito, 3 1/2 Mte. alt, Fr. 3; Zibbe samt 3 Jungen, 2 Mte. alt, Fr. 10; sämtliche Tiere von I. prämiierter Abstammung. -161-
E. Weiermann, Weinfelden.

Belg. Riesen.

1.1 8 Mte. alt, zirka 24 Pfd. schwer, Fr. 25.—, **gibt prima Zuchtpaar,** 1.1 Schw.-Schecken, 3 Mte. alt, Fr. 10.—, ferner schlachtreife Fr. W. -170-
A. Zingg, Wil (St. Gallen).

Zu verkaufen.

1 Paar Flandr. Riesen, einmal geworfen, ausgezeichnetes Muttertier, à Fr. 16, 1 Paar Schweizerschecken, 6 Monate alt à Fr. 10. In Tausch nehme alte oder junge Hühner, oder sonst nützliches. -159-
Jos. Renggli, Kreuzstutz, Hasle b. Entlebuch.

XXXIV. Jahrgang. № 42.

Zürich,
21. Oktober 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht** und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Itzers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Unsicherheit in wichtigen Züchterfragen. — Die gemönchte Perückentaube. (Mit Abbildung.) — Gesangsfehler. — Der gefangene Kolkrabe. — Zwangsmast zahmer Kaninchen. — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung). — Lokal-Ausstellung in Thalwil. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Unsicherheit in wichtigen Züchterfragen.

Nach Beendigung der Zuchtsaison kommt es oft vor, daß der Geflügelzüchter — um die Pflege seiner Hühner zu vereinfachen oder auch um das Junggeflügel separat halten zu können — Tiere verschiedener Rassen im gleichen Geflügelhofe herumlaufen läßt. Ist nun ein Hahn dabei, so wird dieser gelegentlich auch Hennen anderer Rasse treten. Da wird sich nun der denkende Züchter die Frage vorlegen: „Schadet es der Rassereinheit eines Hahnes, wenn er Hühner anderer Rasse tritt?"

Es ist klar, daß die Rassezüchter sich dahier in zwei Gruppen scheiden, von denen die eine der Ansicht ist, dies schade nicht, während die andere Gruppe das Gegenteil versichert. Und jede der sich entgegenstehenden Ansichten kann Fälle berichten, die zu ihren Gunsten sprechen. Vor kurzem wurde diese Frage der Redaktion des „Norddeutschen Geflügelhof" vorgelegt, welche darauf folgende Antwort gab:

„Die von Ihnen aufgeworfene Frage ist nicht neu, schon oft hat sie zur Diskussion Veranlassung gegeben, aber endgiltig gelöst ist sie noch nicht. Es fehlen wirklich einwandfreie langjährige Beobachtungen nach dieser Richtung hin. Allgemein wird angenommen, daß es keinen Nachteil für die Nachzucht hat, wenn ein reinrassiger Hahn außer seinen Hennen der gleichen Rasse einige andersrassige Hennen tritt. Trotzdem wollen einige Züchter schon Uebertragungen bemerkt haben. Ein Langschanzüchter, der einige rebhuhnfarbige Italienerhennen in seinen aus reinrassigen Langschan bestehenden Zuchtstamm laufen hatte, fand in der Nachzucht eine Anzahl Tiere mit braunen Federn, Fehler, die er in früheren und späteren Jahren, wo der Langschanhahn nur schwarze Langschanhennen führte, nicht beobachtete. Eine ähnliche Beobachtung machte ein anderer Züchter, der unter schwarzen Langschan eine gelbe Henne laufen ließ. Eine ähnliche Beobachtung wurde uns vor einigen Tagen von einem Krefelder Züchter mitgeteilt. Der Herr schreibt: ‚Betreffs Uebertragung bei der Befruchtung bei Hühnern habe ich wahrgenommen, daß bei einem Stamm 1.6 rebhuhnfarbigen Italienern und 0.1 Goldwyandotte aus der Nachzucht der rebhuhnfarbigen Italiener ein Kücken mit goldgesprenkelter Brust hervorging, daß ein Ei der Goldwyandottehenne mit untergelegt war, ist ausgeschlossen, ähnliches habe ich wiederholt bei anderen Stämmen wahrgenommen, dies veranlaßte mich, mich längere Zeit an Hand von

mancherlei Büchern die Vererbung, resp. Befruchtungslehre mit großem Interesse zu verfolgen, hieraus entnahm ich, daß meine Vermutung stimmt, daß es möglich ist, daß der Hahn beim Befruchtungsprozeß einige Samenpartikelchen aus der Frucht des Huhnes in das Ei einer anderen Henne bei späterer Befruchtung mit ablegt.' Manche Züchter gehen noch weiter und wollen sogar ein ‚Versehen' beobachtet haben, so daß z. B. bei zwei nebeneinander gehaltenen, aber durch Drahtgitter getrennten Stämmen, der eine aus ganz weißen, der andere aus schwarzen Tieren bestehend, sich in der Nachzucht des weißen Stammes Tiere mit allerlei schwarzen und in der Nachzucht des schwarzen Stammes Tiere mit allerlei weißen Federn befunden haben sollen. Die Frage ist wert, weiter diskutiert zu werden und bitten wir unsere verehrlichen Leser, uns gemachte Beobachtungen mitzuteilen."

In den nachfolgenden Zeilen will ich diese Frage etwas näher beleuchten. Zum voraus sei bemerkt, daß ich persönlich zu jenen Züchtern gehöre, welche der Ansicht sind, es habe im allgemeinen keinen Nachteil für die spätere Nachzucht, wenn ein Rassehahn mit Hennen anderer Rassen in Berührung komme. Bisher habe ich noch nie irgend einen Nachteil bemerkt, wenn bei meinem Geflügel einmal eine solche Begattung vorkam. Ich habe stets zwei Rassen Hühner gehalten, und zwar schon seit 30 Jahren. Immer bestand die eine aus Italienern und die andere aus irgend einer leicht brütenden Rasse. Da ist es alle Jahre wiederholt vorgekommen, daß eine führende Glucke vom Hahn des Zuchtstammes getreten wurde. Daraus habe ich aber nie einen Nachteil in der Rassereinheit der späteren Nachkommen des Zuchthahnes bemerkt, noch auch daß aus Eiern der Glucke dann Kücken hervorgegangen wären, deren Abkunft man vom Zuchthahn hätte herleiten können. Selbstverständlich habe ich nie von einer Henne, die von einem andersrassigen Hahn getreten wurde, in den nächstfolgenden 4 Wochen ein Ei zu Brutzwecken verwendet, sondern immer erst wieder im folgenden Frühjahr. Da war inzwischen jeder Einfluß einer unerwünschten Begattung erloschen.

Einige Züchter wollen aber gegenteilige Erfahrungen gemacht haben und in der zitierten Antwort werden solche Fälle mitgeteilt. Ein Langschanzüchter hatte bei seinem Stamm einige rebhuhnfarbige Italienerhennen, und in der Nachzucht von seinen reinrassigen Langschan fand er einige Kücken mit braunen Federn. Das kann sehr natürlich zugegangen sein, auch wenn vorher und nachher keine braunfedrigen Jungen mehr vorkamen. Braun ist die zunächstliegende Ausartung der schwarzen Farbe. Die Langschan waren anfänglich vielleicht noch nicht genügend durchgezüchtet, sie wurden es erst nach und nach. Und wenn vorher keine braunen Federn gefunden wurden, so hat entweder der Rückschlag im Blute verborgen gelegen oder er trat weniger deutlich hervor und wurde nicht wahrgenommen. Die rebhuhnfarbigen Italienerhennen haben übrigens gar nicht so viel Braun in ihrem Gefieder, um das Braun an den Langschankücken auf die Italiener zurückführen zu können. Und wie wäre es zu erklären, daß sich der Einfluß nur in der Farbe geltend macht, warum nicht auch in der Körperform?

Für das zweite Beispiel, wo bei einem Stamm 1.6 rebhuhnfarbigen Italienern eine Goldwyandottehenne mit umherlief und von den Jungen ein Kücken eine goldgesprenkelte Brust erhielt, kann ich keine genügende Erklärung geben. Jener Züchter versichert, es sei ausgeschlossen, daß dieses Kücken aus einem Wyandotteei hervorgegangen ist, und wir wollen dies glauben. Nun hat aber die Goldwyandottehenne keine goldgesprenkelte Brust, sondern eine goldbraune, bei welcher jede Feder einen schmalen, ringsum gehenden schwarzen Saum hat. Es ist somit keineswegs einwandfrei erwiesen, daß das goldgesprenkelte Italienerkücken dem Beisein der Wyandottehenne seine Abweichung im Federkleide zu verdanken hat. Eine solche Abweichung ist auch bei der Reinzucht denkbar, wenn kein fremdes Rassehuhn dabei ist.

Vor wenigen Wochen besuchte ich einen tüchtigen Züchter in Herisau, der schwarze Minorkas und weiße Wyandottes hält. Zur Zuchtzeit sind die Stämme abgesondert, aber nach Beendigung derselben laufen die Hennen beider Rassen zusammen umher. Dies war auch bei meinem dortigen Besuche der Fall, und unter dem gemischten Hennenbestand befand sich auch der Minorkazuchthahn. Ich fragte den Züchter, ob der Minorkahahn nicht auch die Wyandottehennen trete und erhielt zur Antwort, daß dies täglich oft geschehe. Auf mein Befragen, ob er noch nie eine Beeinflussung der Rassereinheit bemerkt habe, konnte er versichern, daß dadurch weder den Wyandottehennen noch dem Minorkahahn irgend ein Nachteil erwachsen sei.

Beachtenswert ist nun die Annahme jenes Züchters, wie er sich den Vorgang solcher Erscheinungen erklärt. Er sagt, er habe in manchen Büchern über die Vererbung, resp. die Befruchtungslehre seine Vermutung bestätigt gefunden, die in der Möglichkeit bestehe, „daß der Hahn beim Befruchtungsprozeß einige Samenpartikelchen aus der Frucht des Huhnes in das Ei einer anderen Henne bei späterer Befruchtung mit ablegt." Mir ist unfaßbar, wie dies möglich sein soll. Bei der Begattung ist das weibliche Tier der empfangende Teil, nicht der gebende. Das Huhn hat keine Samenpartikelchen und folglich kann es keine solchen an den Hahn zur späteren Uebertragung übergeben. Es hat nur Eikeime. Diese sitzen aber am Eierstock, wo sie sich nach und nach bis zur Reife entwickeln und als Dotterkugel in den Trichter des Eileiters gelangen. Wenn es möglich sein sollte, daß der Hahn bei einer Begattung mit den Eikeimen in Berührung kommen könnte, so müßten diese den ganzen Legekanal bis am Ausgang der Kloake passieren; bis dahin würden sie aber ganz in Eiweiß eingehüllt sein. Nein, diese Erklärung kann nicht stimmen; sie ist gar keine Erklärung, sondern eine Vorstellung eines Vorganges, der für uns noch ganz in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt ist.

So interessant es auch sein mag, wenn man diesen Vorgang ausreichend erklären kann, für die praktischen Züchter ist es wichtiger, Gewißheit zu erlangen, ob eine solche Uebertragung überhaupt möglich ist. Hier heißt es: „Tatsachen beweisen." Immerhin muß in jedem einzelnen Fall nachgeforscht und geprüft werden, ob die Erscheinung nicht durch ganz natürliche Vorgänge herbeigeführt wurde, die der Züchter gar nicht wahrgenommen hat. Wer zu dieser Frage irgend eine selbsterlebte Erfahrung melden kann, ist freundlichst darum gebeten; denn nur so können wir Gewißheit erlangen. E. B.-C.

Taubenzucht.

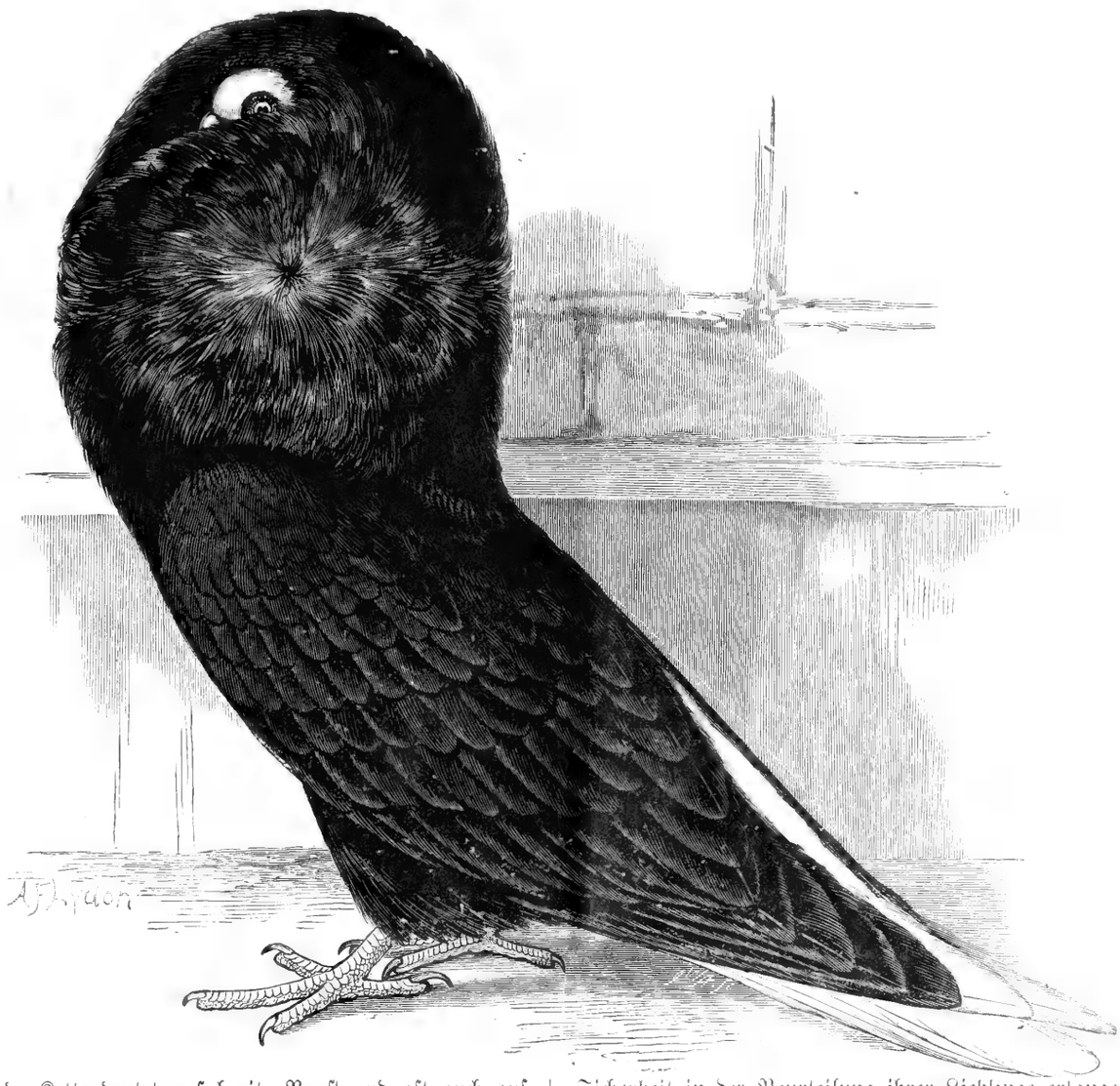
Die gemönchte Perückentaube.

Mit Abbildung.

Die in der heutigen Abbildung gezeigte Taubenrasse dürfte zu den edelsten gezählt werden, die wir kennen; sie ist eine der ältesten Rassen, hat aber sehr große Umwandlungen durchgemacht, bis sie die heutige Stufe der Vollkommenheit erreichte. Vor 30 bis 40 Jahren hätte man nicht geglaubt, daß einmal der diese Taube charakterisierende Federschmuck eine solche Ueppigkeit erlangen würde. Und heute sind solche Tiere zwar nicht gerade häufig, aber doch auch nicht allzu selten. Man besuche nur einmal die großen Ausstellungen in Deutschland; da bleibt man unwillkürlich vor den Käfigen stehen und muß die Tiere bewundern. Der Eindruck, den die Tiere machen, wird noch erhöht dadurch, daß jedes Tier einzeln ausgestellt ist. Da hat es Raum, sich in seiner ganzen Schönheit zu zeigen, Stellung anzunehmen.

Die Perückentaube soll ziemlich lang, aber schmal über die Brust und den Rücken sein. Eine breitbrüstige Perückentaube mag noch so gute Perücke haben, sie wird immer plumper scheinen als eine andere schmal gebaute. Ferner muß sie einen verhältnismäßig langen Hals haben, weil dieser wesentlich zur Schlankheit beiträgt. Durch die üppige Federbildung am Halse fällt seine Länge allerdings weniger auf. Die Schenkel sind ganz in den Bauchfedern versteckt, die Läufe sind kurz und unbefiedert.

Die eigentliche Perücke, worunter die bezeichnende Federbildung zu verstehen ist, besteht aus dem Hut, der Mähne und der Kette, also aus drei Teilen. Diese sollen aber zusammen als ein harmonisches Ganzes erscheinen, dürfen sich also sichtbar nicht voneinander scheiden. Sie haben ihre Verbindung im Scheitelpunkt der Rosette, die auf unserem Bilde zu hoch markiert ist. Hier stellt sie annähernd den Mittelpunkt in der Perücke dar, während sie in Wirklichkeit selbst bei den allerfeinsten Tieren tiefer, näher dem Flügelbug der Schulter liegt. Die von hinten sich dicht am Kopfe anschließenden und überwölbten Federn nennt man den Hut; er reicht seitwärts bis hinter die Augen. Er muß recht voll und ohne jede Lücke sein. Von Bedeutung ist, daß die Federn des Hutes auch an den Seiten dicht und lang sind, damit sie vornen unter dem Schnabel einen möglichst guten Schluß bilden können. Die seitliche Fortsetzung des Hutes bildet den Anfang der Kette; doch darf dabei keine Lücke entstehen, der Uebergang überhaupt nicht wahrnehmbar sein. Die Kette muß recht lang sein, tief herabgehen, bis zum Flügelbug und die Brust. Dort muß die von beiden Seiten herabreichende Kette ebenfalls einen guten Schluß bilden. Eine



nicht gut schließende Kette deutet auf breite Brust und oft auch auf kurzen Hals; beide Punkte sind aber hinderlich zur Erreichung einer eleganten, schlanken Form. Vetter in Straßburg-Ruprechtsau, einer der erfolgreichsten Züchter in hochfeinen Rassetauben, schreibt in dem ausführlichen Pfenningstorff'schen Werke „Die Taubenrassen": „Langer Hals und schmale Brust sind also — das kann gar nicht genug betont werden — unentbehrliche Attribute zur Gestaltung einer vollkommenen, in allen ihren Teilen aufs beste ausgebildeten Perücke. Bei langer Kette und vollkommenem Schluß darf der Hals überhaupt nicht und der Kopf nur wenig sichtbar sein, wenn die Taube Paradestellung einnimmt."

Und Dr. P. Trübenbach — ein ebenso tüchtiger und bestens bekannter Züchter — gibt über die Mähne, den dritten Teil der Perücke, folgende Beschreibung: „Die Mähne war früher ohne Zweifel ein selbständiges Ganzes, wie sie es heute auch noch bei den Schmalkaldener Mohrenköpfen ist. Früher war sie bei der Perückentaube durch eine Linie, die die Halsfedern einerseits, die Schulterfedern anderseits streng schied, von Hut und Kette getrennt. Es bildeten also früher die Halsfedern Hut und Kette, während die Mähnenfedern als selbständiger Teil die Schultern bedeckten. Aus diesem Grunde ist die moderne Perücke ein mehr rundes, scheibenförmiges Gebilde, während sie früher eine mehr rechteckige oder elliptische Form repräsentierte. Heute ist an der Bildung des Hutes die Mähne und Kette ebenso beteiligt, wie Hut und Kette an der Bildung der Mähne, oder Mähne und Hut an der Bildung der Kette. Das soll aber mit anderen Worten heißen, daß bei einer vollkommenen Perücke eine strenge Isolierung der einzelnen Teile mir überhaupt nicht möglich erscheint, die Vollkommenheit des einen vielmehr von der Vollkommenheit des andern abhängig ist und umgekehrt."

Wenn ich bei diesem charakteristischen Merkmal der Perückentaube zwei der tüchtigsten Kenner zu Worte kommen ließ, geschah es in der Voraussetzung, unsere Züchter dieser Rasse würden daraus eine größere Sicherheit in der Beurteilung ihrer Lieblinge erlangen.

Erwähnt mag noch sein, daß die Perückentaube ein feines Köpfchen mit hoher, breiter, nach allen Seiten gut abgerundeter Stirn haben soll. Der Schnabel ist kurz und dick, das Auge perlfarbig und mit schmalem, fleischfarbigem Hautring umgeben. Diese Rasse kommt in allen Farben vor, doch sind die gemönchten am weitesten verbreitet und auch am vollkommensten. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Gesangsfehler.

„Stillstand ist Rückschritt." Dieses Wort hat in mancher Beziehung seine volle Berechtigung. Im Geschäftsleben wie auf den verschiedensten Gebieten der Liebhaberei drängt alles mit Hast vorwärts. Zeit ist Geld, und um keine Zeit und mit ihr Geld unnütz zu verlieren, wird der einzelne wie die Gesamtheit von einer nervösen Hast beseelt, die ihn fast nie zur Ruhe kommen läßt. Da ist denn nun nicht ausgeschlossen, daß man in der Eile einen falschen Weg einschlägt. In dem Hasten und Jagen fehlt oft die ruhige Ueberlegung, ob man seinem Ziel wirklich näher kommt, ob in der Eile nicht etwa des Guten zu viel getan und über das Ziel hinausgeschossen wird. Man will nicht stille stehen, um nicht rückständig zu sein und unternimmt dann leicht etwas, das man später bereuen muß. Dies gibt auch denjenigen Gesangsteilen beim Kanariengesang, die wir als Gesangsfehler bezeichnen.

Was sind Gesangsfehler?

Als solche müssen wir alle diejenigen Töne im Kanarienlied bezeichnen, durch welche das Lied entwertet, herabgedrückt wird. Am häufigsten treten dahier die mancherlei Beiwörter auf. Manche sind

als harmlose oder leichte Fehler anzusehen, andere als schwere und gefährliche. Der mildeste, leichteste Fehler ist das sogenannte Anstimmen, ein öfteres Locken vor Beginn des Vortrages. Ich gebe zu, daß es für den Zuhörer angenehmer ist, wenn er nicht erst eine Anzahl Locktöne anhören muß, bevor das eigentliche Lied beginnt. Und ein Vortrag ohne vorheriges Anstimmen darf einem gleich guten mit solchem vorgezogen werden. Aber deshalb hätte man das Locken doch nicht als Fehler taxieren müssen. Uebrigens ist auch dahier nicht der Lockton an und für sich fehlerhaft, sondern je nach seinem Klang, der Tonstärke, und wenn er oft wiederholt wird, kann er lästig werden und störend wirken.

Alle anderen Beiwörter, die mitten im Vortrag eingeflochten werden und meist den Uebergang von einer Tour zur anderen bilden oder auch am Schluß des Liedes einigemal ausgestoßen werden, sind weit schwerwiegender und den Gesang mehr entwertend. Was aber wirklich den Gesang entwertet, das hat der Züchter auszumerzen; denn wenn er sich nicht bemühen würde, diese Beiwörter zu beseitigen, so entsprächen die Vögel nicht den Anforderungen und sie fänden nicht so leicht Abnehmer. Daraus folgert, daß gröbere Gesangsfehler zu entfernen sind, wenn der Züchter bessere Sänger erziehen möchte.

Außer den eigentlichen Gesangsfehlern — als welche ich nur einige der gröberen nennen will, wie z. B. wiß, wei, ßit, zieh, zett usw. von denen jeder mehrmals rasch hintereinander ertönt — gibt es nun auch noch Fehltouren, die den Gesang mehr oder weniger entwerten. Die harmloseste ist eine hohe und harte Klingelrolle; je nach der Tonstärke und der Länge kann diese Tour noch zu den Bewertungstouren gezählt werden, oder aber zu den Entwertungstouren. Das gleiche gilt von der Schwirre; ist diese kurz und wird sie leise gebracht, so kann sie zur Bereicherung des Liedes dienen; legt der Vogel aber seine ganze Kraft hinein und hält er die Tour über Gebühr lang, so verdirbt sie das ganze Lied. Nach der neuen Tourenbewertung stehen dem Richter nicht genügend Punkte zur Verfügung, um sie entsprechend bestrafen zu können, so grell, hart und lästig kann ihr Klang sein. Gröbere Fehltouren, wie Schnetter oder Schnatter oder eine Reihe aneinander gehängter grober Beiwörter dürfen in einem besseren Stamm gar nicht vorkommen. Wo sie gleichwohl vorkommen, handelt es sich nicht um vereinzelte Ausartungen, sondern um unreines Blut im Stamm, das nur bei richtiger Durchzüchtung des Stammes veredelt werden kann. Wie dabei vorgegangen werden muß, ist schon wiederholt eingehend besprochen worden, und erst in den letzten Nummern dieser Blätter wurde nähere Auskunft gegeben.

Noch auf zwei andere Punkte ist dahier hinzuweisen, obschon sie nicht als Gesangsfehler zu betrachten sind; sie entwerten aber den Vortrag und dürfen deshalb nicht übersehen werden.

Der erste dieser Punkte betrifft ein dünnes Organ, der andere einen oft unterbrochenen Vortrag. Von diesen beiden Punkten ist einer so unangenehm wie der andere. Der Züchter wird diese Fehler im Kanariengesang nach dem Grad seiner eigenen Erkenntnis und Erfahrung beurteilen. Wer ein Anfänger oder noch nicht sehr vorgeschritten ist, wird an einen guten Vogel nicht die hohen Anforderungen stellen wie ein reichlich erfahrener Züchter, und folglich wird ihm ein dünnes und weniger klangvolles Organ auch eher genügen. So ist's auch mit dem geforderten Durchsingen. Viele Vögel brechen oft im Vortrag ab, wiederholen den schon gebrachten Teil nochmals und lassen nur selten das ganze Lied hören. Dies entwertet den Vogel. Man kann ihm eben nicht befehlen und er singt tatsächlich wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Aber dieses Singen ist oft fehlerhaft und solche Vögel haben geringeren Wert. Deshalb ist Vorsicht geboten. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Der gefangene Kolkrabe.

Von Karl Berger.

Am Rande eines ausgedehnten Eichenwaldes in Slavonien (Syrmien, Kreis Semlin) findet sich ein eingehegter, mit Schädeln und allerlei Skelettstücken bedeckter Platz, der an die Schindanger in der guten alten Zeit erinnert. Nur halten da nicht die Gehenkten nach ihrer Hochzeit mit des Seilers Töchtern schauerliche Brautnacht, sondern der Wasenmeister der umliegenden Ortschaften wirft da die eingegangenen Haustiere hin, ohne sich mit dem Einscharren der Kadaver viele Mühe zu machen. Und so erhalten denn die Hunde und allerlei Gevögel die Leckerbissen, die in zivilisierteren Erdstrichen ausschließlich den Würmern reserviert sind. Die beschriebene Luderstätte ist so reich besetzt, daß sie fast stets von irgend einem hungrigen Tiere besucht ist; gar oft verscheuchte ich beim Hinzutreten einen Bussard aus den nahen Eichenkronen, oder mit rauhem „raabb, raabb" strich der altberühmte oder eher berüchtigte Galgenvogel vom Platze fort, der stattliche, gefräßige Edel- oder Kolkrabe (Corvus corax).

Dieser Hauptvertreter der Rabenfamilie, der in den meisten Gegenden Deutschlands bereits so gut als ausgerottet gelten kann, ist in Syrmien nicht gerade selten und fliegt gemeinsam mit den Raben- und Nebelkrähen in die Ortschaften hinein, läßt seine verschiedenartigen Töne vom Hausfirste und vom ungefügen Gartenzaun erschallen. Selbst auf den Feldern und Wiesen sah ich ihn im Winter 1904 hin und wieder unter den Saatkrähen.

Wie ich zu der eben genannten Zeit die ersten Kolkraben vor Augen bekam und nach den Angaben der Landbewohner vermuten konnte, daß sie in der Gegend brüten, war auch mein Entschluß gefaßt, mir sobald als möglich ein Nestjunges zu verschaffen. Denn ein solches läßt sich vermöge der ausgezeichneten Fähigkeiten dieser Vogelspezies in bewunderungswürdiger Weise zähmen, zu allerlei Künsten abrichten und zum Sprechen bringen. Setzt der Vogel bei seinem Betätigungstriebe, seiner List und seinem Uebermute auch mancherlei Schabernack in Szene, je nun, so entgilt er seine Rabensünden auch wieder durch allerlei drollige Streiche, kurz, wenn er auch nicht immer an Gnade vor den Augen der Menschen zunimmt, so wächst er doch, um mit Brehm zu sprechen, wie an Alter, so auch an Weisheit.

Doch noch ehe es Frühling ward, kam ich in den Besitz eines Kolkraben. Wie ich eines Vormittags mit meinem Hauswirte im Garten stand, flog ein Rabenpaar geraden Fluges über unseren Köpfen dahin. Mein Begleiter hebt die Flinte, die er eben zur Hand hat, schießt, und aus einer Höhe von beiläufig 90 Meter stürzt einer der Vögel zur Erde nieder, zu unserem höchsten Erstaunen, da weder der Schütze noch ich auf einen Treffer rechnete. Es war auch nur ein halber Treffer, denn nur ein Flügel des Vogels war durchschossen, die Flugkraft nur für einen Moment aufgehoben. Aber dieser Moment genügte, mich zum Besitzer eines Kolkraben zu machen, denn ein solcher war der dunkeläugige Gefangene.

Eiligst wurde der verwundete Flügel untersucht und einer notdürftigen Behandlung unterzogen. Dann kam der Vogel, bis zur Herrichtung eines anderen Heims, in ein geräumiges Zimmer, in welchem sich auch eine Schar junger Schweinchen aufhielt. Diese betrachteten sich den neuen Gast mit Neugierde, beschnupperten ihn mit kosendem Grunzen. Er aber nahm so wenig Notiz von ihnen, daß das junge Volk wieder zu seinen früheren Spielen zurückkehrte, quickend das Gemach durchtobte und in seiner Rücksichtslosigkeit den Tränkekübel über den Haufen warf. Aber auf die Länge mochte der Rabe den immer intensiveren Annäherungen der Mitbewohner seines Heims nicht standzuhalten. Unruhig blickte er mit seinen großen Augen um sich, um einen Zufluchtsort zu entdecken. In schnellem Hüpfen will er nun einer Ecke zustreben, um von dort aus unter die schweinehirtliche Lagerstätte zu gelangen. Aber da er seine Flucht in Szene gesetzt hat, ist gleich die Bande seiner quickenden Feinde, sich drängend und stoßend, hinter ihm. Nach Schwanz und Flügel, glücklicherweise dem unverwundeten, beißen sie ihn. Dies hatte ich nicht erwartet und rannte hinzu, den Bedrängten zu befreien. Schon war ihm der Weg abgeschnitten. An die Wand gelehnt, hatte er Mühe, das ungestüme Schweinevolk von sich wegzubringen. Da zupfte ein Schweinsrüssel am breiten Schwanz, da hatte sich ein anderer in eine Schwungfeder verbissen. Rasche Hiebe hier und dort; die Angreifer weichen, um wieder anderen Platz zu machen. Ich hebe den Raben auf, in der Eile ganz ohne Vorsicht; ein wuchtiger Hieb auf die Hand, und deren Haut ist zwischen den starken Schnabelrändern eingeklemmt. Natürlich sieht der Gefangene selbst in der rettenden Hand ein feindliches Eingreifen.

Da gerade die Frühlingssonne mit freundlichem Strahl einen warmen Nachmittag geschaffen hat, so schaffe ich die Krähe ins Freie. Da werde es ihr wohl besser gefallen, als in dem düsteren Schweinestall, denke ich. Wie ich die Hände von ihr tue, flugs schießt sie in den weiten Hof und durchhüpft ihn in seiner ganzen Länge, als ob sie ihre Flugunfähigkeit durch Laufen ersetzen und auf diese Weise ihrem Freiheitsdrange Genüge tun wollte.

Aber ihr Unglück will es, daß sie gleich von einem neuen Feinde eräugt wird. Es ist der Wächter des Hühnerhofes, der stärkste Hahn, der mit noch zwei minderwertigen seiner Genossen drei Dutzend Hühner zu beschirmen hat. Er tut jetzt seine Pflicht als Hühnervater, der keinen Eindringling in seinem Gebiete duldete. Blitzschnell rennt er auf die Krähe zu, mit erregtem Zetergeschrei; im Nu sitzt er auf ihrem Rücken und hackt auf sie ein; bevor ich nur Zeit habe, an den Kampfort zu gelangen, hat sich jedoch die Krähe nach einem Unterschlupf gewendet und ist da sicher.

Ich lasse sie nun den ganzen Nachmittag im Freien, indem ich zu ihrer Hut im Hofe spaziere; kann ich doch nichts besseres tun, da es laut Weisung der Bezirksbehörde in Slavonien natürlich auch mir verboten sein soll, ornithologische „Beobachtungen anzustellen", bevor ich die ausdrückliche Erlaubnis der hohen Landesregierung in Agram habe. Und diese war noch nicht in meinen Händen. Eigentlich hätte ich nun auch meinen Raben nicht in seinem Tun verfolgen dürfen, denn das ist ja auch Beobachtung; aber ich tat es doch, konnte ich es in dem geschlossenen slavischen Gehöfte doch so ziemlich heimlich tun, und meine Wirtsleute verrieten mich sicherlich nicht. Und so beging ich denn wieder das Verbrechen der Naturbeobachtung, trotzdem ich das Schriftstück, das es mir verbot, in der Tasche trug. Es gab mir Gelegenheit die Pausen mit Nachdenken auszufüllen, wenn ich das Hofgeflügel, Hühner, Tauben, Spatzen und meinen Raben, nicht mehr zu Experimenten über Schrecklähmung, Fütterung, Sinnesschärfe und anderes verwenden konnte. Es fällt einem alles Mögliche an wissenschaftlichen Fragen ein, wenn man, da auch meine Bücherkiste noch nicht angelangt war, zur Untätigkeit innert vier Wänden verurteilt ist.

So ist auch mein Rabe dazu gekommen, während einiger wegen des herrlichen Frühlingswetters immer noch unendlich langsam verfließender Tage genauer „unter die Lupe" genommen zu werden, als es unter anderen Umständen der Fall gewesen wäre. Ich richtete den unteren Raum eines Maisspeichers zu seiner Wohnung ein, trieb Fangspiel mit ihm, wenn er in ein dunkles Loch geschlüpft oder in des Nachbars Garten geflogen war, band ihm eine dicke Schnur lose um ein Bein, damit er sich in meiner Nähe und bei Futter und Trinkgefäß halte, [illegible] schnitt ihm dann nach Dr. Wurms Rezept der Länge nach die Schwungfedern, da er die Schleife der ihn haltenden Schnur binnen kaum einer halben Stunde gelöst hatte und trieb noch manches andere zu Nutz und Frommen sowohl des schwarzen Recken, als auch meiner selber. Ihm und seinen gefiederten Genossen von Hausdach und Hof war ich deswegen zu dieser Zeit weit besser und dankbarer gesinnt, als der buchstabenjagenden Orts- und Bezirksbehörde.

(Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Zwangsmast zahmer Kaninchen.

Der „Berliner Tierschutz-Verein" gibt alle Vierteljahre eine „Tierschutz-Korrespondenz" heraus, in welcher durch eine Sammlung kleinerer Mitteilungen der Gedanke des Tierschutzes Ausdruck findet. Diese Korrespondenz wird an eine Menge Zeitungsredaktionen gesandt, mit der Bitte, recht viele der enthaltenden Notizen kostenfrei abzudrucken. Schon mancher kleine Aufsatz davon ist auch in unsern „Schweiz. Blättern für Ornithologie" veröffentlicht worden. So erklärlich es nun ist, wenn die Aeußerungen in der „Tierschutz-Korrespondenz" eine tierfreundliche Gesinnung atmen, muß es doch befremden, wenn Einsendungen wie die nachfolgende mehr „ein gutes Herz" bekunden als Sachkenntnis. Ueber die „Zwangsmast zahmer Kaninchen" wird da z. B. geschrieben:

„Die Mast zahmer Kaninchen, in den Wintermonaten vorzugsweise von gewerbsmäßigen Züchtern betrieben, um schwere Schlachttiere im Handel zu erzielen, kommt in der heute üblichen Art unzweifelhaft der grausamen Gänsemast gleich. Die zu mästenden Kaninchen werden nämlich zuerst in Einzelhaft genommen und in enge Behälter gesteckt, die möglichst dunkel stehen sollen. Jede Bewegungsfreiheit ist vollständig ausgeschlossen; die Kaninchen können sich kaum umdrehen. Das Mastverfahren besteht nun, abgesehen von dem abwechslungsreichen und vier- bis fünfmal täglich gereichten Futter, darin, daß die bedauernswerten Geschöpfe drei bis fünf Wochen auf einem Lattenrost zubringen müssen, den man in den Gefängnissen selbst für die Verbrecher abgeschafft hat. Fanden die Tiere vorher reichliche Streu in ihrem Käfig, so wird ihnen bei der Mast jede weiche Unterlage plötzlich entzogen. Durch den schauderhaften Lattenrost sollen die Kotentleerungen hindurchfallen. Um das tägliche Reinigen der Einzelkäfige seitens des Züchters zu vermeiden, müssen die Kaninchen auf dem Lattenrost wochenlang sitzen. Sie verbringen auf der harten Lattenunterlage natürlich qualvolle Wochen. Die Füße der armen Tiere schwellen an, und es entstehen große Schmerzen.

Bei der grausamen Stopfmast hat die Gans wenigstens noch festen Boden unter sich, dem Kaninchen wird selbst dieser auf Wochen entzogen. Eine Einzelzwangsmast von drei Wochen auf Latten ist für die Tiere keine Kleinigkeit. Es wird jedem einigermaßen tierfreundlich Denkenden einleuchten, daß bei dieser grausamen Mast sich die Kaninchen niemals in einem normalen oder gar gesunden Zustande befinden können. Die Leiber werden künstlich aufgetrieben, ein unnatürlicher Fettansatz wird hervorgerufen, welcher naturgemäß sämtliche inneren Organe schonungslos angreift und verändert. Infolge der Bewegungslosigkeit und Ueberfütterung vermag der Magen das Mastfutter nicht zu verdauen. Trotzdem sind sogar Freßpulver mit allerhand scharfen Gewürzen im Handel, durch welche das Kaninchen noch mehr als sonst zur Freßlust angeregt werden soll.

Die Hausfrauen sollten den Kauf feist gemästeter Kaninchen so lange ablehnen, bis diese grausame Mästungsweise verschwunden ist. Schon aus gesundheitlichen Gründen müßte auch die Sanitätspolizei eingreifen, denn das Fleisch solcher gequälter, kranker Tiere kann nicht gesund sein."

Wenn mit der Kaninchenmast wirklich eine so schauderhafte Tierquälerei verbunden wäre, wie die Phantasie des Schreibers jener Notiz sich vormalt, dann stünde es allerdings schlimm, sehr schlimm. Vorerst ist da einzuwenden, daß nur selten Kaninchen eigentlich gemästet werden, weil gesunde, normal genährte Tiere ohne jede Mast genügend fett werden. Ferner ist fettes Kaninchenfleisch gar nicht so begehrt oder es wird wenigstens nicht höher geschätzt als anderes [illegible] Tiere setzen ohne Mast eine leichte Fettschicht an den Nieren, über dem Rücken und am Hals an, und mehr wird kaum verlangt. Ob unter solchen Umständen von „gewerbsmäßigen Züchtern" gesprochen werden kann, möchte ich bezweifeln. Die Tiere sollen in den engen Mastkäfigen „sich kaum umdrehen" können. Dies wäre allerdings grausam. Bei uns ist eine solche Mästungsart sozusagen unbekannt. Der Haupttrumpf, der in dieser Zwangsmast ausgespielt wird, ist der „Lattenrost". Er sagt, „ein solcher sei in den Gefängnissen selbst für Verbrecher abgeschafft worden." Damit will er die Verwerflichkeit eines solchen kennzeichnen. Ich habe in allen meinen Kaninchenstallungen solche Lattenroste oder Rostböden, doch ist mir noch nie der Gedanke aufgestiegen, dies könne für die Tiere lästig oder mit irgend einem Nachteil verbunden sein. Und obschon ich seit mehr als 30 Jahren Kaninchen züchte, ist mir doch noch nie ein Benehmen der Tiere aufgefallen, das in dem Lattenrost seine Ursache haben könnte. Davon, daß die harte Lattenunterlage für die Tiere „qualvolle Wochen" bedeute oder die Füße geschwollen würden und große Schmerzen verursachen, ist mir nichts bekannt geworden. Ob der Einsender schon einmal solche Uebelstände mit seinen leiblichen Augen wahrgenommen oder ob sein gutes Herz und seine lebhafte Phantasie ihm einen Streich gespielt haben, kann ich dahier nicht beurteilen. Ich vermute das letztere. Wenn der Lattenrost aus dreikantigen Leisten bestünde, wäre das Bedauern mit den Kaninchen am Platze. Die Latten sind aber 4—6 cm oder noch breiter und die Zwischenräume sollen nicht die Kotbollen hindurchfallen lassen, sondern nur die nassen Entleerungen, so daß auf diesen Rostböden ein Kaninchen gerade so gut sitzen und springen kann, wie auf dichtem Bretterboden.

Unverständlich ist mir ferner die Versicherung, bei der Mast werde den Tieren „jede weiche Unterlage" plötzlich entzogen. So bequem sind die wenigsten Züchter, daß sie den Tieren die Streue vorenthalten; dies mag höchstens vereinzelt einmal geschehen, ist aber niemals die Regel.

So unzutreffend und gesucht die Einwände gegen die Kaninchenmast sind, so unrichtig sind auch die Folgerungen, die daraus gezogenen Schlüsse. Wir können dieselben füglich übergehen. Bei derartigen Mitteilungen, die vom Uebereifer diktiert und von Unkenntnis der Sache getragen sind, muß die Tierschutz-Idee Schaden leiden; denn blinder

Eifer schadet nur. Und wenn diese Mitteilung in einer Anzahl Zeitungen als Füllmaterial unbesehen Verwendung findet, so wird damit dem Tierschutz und auch der Kaninchenzucht nicht gedient, weil jede Uebertreibung der Sache schadet. E. B.-C.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

27. Buteo vulgaris, Bechst. Mäusebussard. Volksnamen: Hühnervogel, Hühnliweih (Bern), Moosweih (Aargau, Zürich), Bon oiseau (Lausanne), Aigle (Chaux-de-Fonds), Benosiou Goutosi (Freiburg). Häufiger Raubvogel in der ganzen Schweiz, am zahlreichsten in der Ebene. Ende September, Oktober zieht eine große Anzahl weg. Sie erscheinen wieder im Februar. Nest ziemlich hoch auf Tannen, Buchen, Eichen. Eigelege 2 — 3. Verbreitungsbezirk: Europa, von England, Südskandinavien und Nordrußland bis Italien.

vulgaris = gemein.

28. Buteo desertorum, Daud. Wüstenbussard. Aeußerst seltene Ausnahmserscheinung. Ein Exemplar wurde im Winter 1867 bei Siebnen (Kanton Schwyz) geschossen. Verbreitung: Steppen von Sibirien, Kleinasien, Nordostafrika.

desertorum = der Einöden.

Daudin, 1770—1804, französischer Naturforscher.

29. Circus aeruginosus, L. Sumpfweihe Volksnamen: Seeweih, Fischweih (Petersinsel), Möhrentüfel (Bodensee), Rohrweih, Wiggli (Bern, Zürich), Rohrfalk (St. Gallen). Zugvogel oder Ausnahmserscheinung. Erscheint im April und zieht im September ab. Nest auf niedrigem Gesträuch. Eier 3—4. Am häufigsten noch am Neuenburger- und Bielersee. Sehr häufig bei Locarno. Verbreitung: Ganz Europa, Westasien, bis zum Amur.

aeruginosus = rostig.

30. Circus cyaneus, L. Kornweih. Volksnamen: Busard (Genf). Meist Zugvogel, besonders im Spätherbst, auch im Winter. Am häufigsten bei Locarno. Verbreitung: Ganz Mitteleuropa, Mittelasien.

cyaneus = dunkelblau.

31. Circus cineraceus, Montg. Circus pygargus (L.) Wiesenweihe. Als unregelmäßiger Zugvogel hin und wieder, meistens junge Vögel. Verbreitung: Osteuropa, Südsibirien bis China.

cineraceus = aschgrau.

Montagu, englischer Ornithologe.

pygargos (Weißarsch) hieß der Seeadler bei den Griechen.

32. Circus macrourus, Gmel. (Circus pallidus, Sykes). Steppenweihe. Seltene Ausnahmserscheinung. Oft verwechselt mit der Kornweihe. Verbreitung: Südrußland, Balkanhalbinsel, südlicher Teil von Mittelasien, Nordafrika.

pallidus = blaß.

Sykes, englischer Ornithologe.

II. Nachtraubvögel.

Familie: Eulen — Strigidae.

33. Nyctea scandiaca, L. [Nyctea nivea, Thunb.]. Schneeeule. (Strix nyctea, L.) Sehr seltener Wintergast, große Ausnahmserscheinung. Bei Winterthur und bei Mels früher schon beobachtet. Verbreitung: Polarländer, Neufundland, Grönland, Norden von Nordamerika und Europa, Tundren Sibiriens.

νύξ νυκτός / nyx nyktos } Nacht

niveus = schneeweiß; scandiaca = skandinavisch.

Thunberg, berühmter schwedischer Naturforscher, 1743—1822.

34. Surnia ulula, L. [Surnia nisoria, Wolf]. Sperbereule. Seltene Ausnahmserscheinung. Am 11. I. 1860 wurde ein Exemplar bei Zizers (Graubünden) geschossen. Außerdem schon beobachtet bei Lausanne, Zürich und St. Gallen. Verbreitung: Norden der alten und der neuen Welt. Im Winter, wie Nr. 33, bisweilen weit nach Süden streifend, selbst bis Nordfrankreich und Elsaß.

nisus = Sperber; ulula = Eule.

Wolf, Ornithologe.

35. Athene passerina, L. [Glaucidium passerinum]. Sperlingseule. Volksnamen: Chutzli, Zwergchutz (Berner Oberland), Spatzenüle (St. Gallen), Chevêchette (welsche Schweiz). Wintergast oder Ausnahmserscheinung in den ebeneren Teilen unseres Landes, teils regelmäßiger, teils unregelmäßiger Zugvogel, aber immerhin Seltenheit. In den Alpen nistend im Juni. Verbreitung: Außer den Alpen der Norden von Europa und Asien.

Pallas Athene: (bei den Römern: Minerva) Göttin der Weisheit bei den alten Griechen. Die Eulen waren ihr geweihte Tiere.

passerinus = sperlingsartig.

γλαύκιον / glaukion } hieß bei den Griechen ein uns unbekannter Vogel.

36. Athene noctua, Retz. Steinkauz. Volksnamen: Staichutzli, Wiggli (Emmental, Seeland), Nachthuri (Unterwalden, Bern), Totevogel (Bern, Fürstenau, Graubünden), Chevèche, Petite chouette (Genf, Waadt), Suvetta (Freiburg), Sciuvetta (Tessin). Standvogel in der ebenen und in der montanen Region der Schweiz, an einigen Orten häufig: Genf, Avenches, Murten, Zofingen, St. Gallen, Locle, Locarno, an anderen selten: Interlaken, Burgdorf, Langnau, Thurgau. Als unregelmäßiger Zugvogel oder wohl Strichvogel, in einigen Gegenden selten, in anderen häufig: Genf, Porrentruy. Nest in Steinklüften, altem Gemäuer, hohlen Bäumen. Nistzeit Ende März, April. Eigelege 4—5. Kommt im Herbst oft in die Nähe der menschlichen Wohnungen. Verbreitungsbezirk: Europa von Südschweden bis zum Mittelländischen Meer, Kleinasien und Mittelasien.

noctua = Nachteule.

Retzius, schwedischer Naturforscher (1742—1821).

37. Nyctale Tengmalmi, Gm. Rauhfußkauz. Oft mit Nr. 36 verwechselt. Stand- oder Nistvogel in den Tannenwäldern der montanen Region, Jura und Alpen. Streift im Winter in die Täler. Ziemlich häufig im Berner Oberland, in Glarus, im Neuenburger Jura, bei Martigny. Selten im Waadtländer Jura. Als Strichvogel ziemlich häufig bei Locarno. Nistet am liebsten in hohlen Bäumen. Eigelege 4—5. Verbreitungsbezirk: Nordeuropa, Gebirge Mitteleuropas, Vogesen, Jura, Alpen, Nordwestasien, Canada.

νύξ / nyx } Nacht

Tengmalm, Ornithologe, in Stockholm, beschrieb diese Eule zuerst.

Gmelin, Joh. Friedr., geb. 1748 in Tübingen, Professor der Medizin in Tübingen, dann in Göttingen, dort gestorben 1804.

(Fortsetzung folgt.)

Lokal-Ausstellung in Thalwil.

Vergangenen Sonntag den 9. Oktober hielt der Kaninchenzüchter-Verein Thalwil seine alljährliche Lokal-Ausstellung ab. Dieser Verein zählt eine Reihe der bekanntesten Züchter zu seinen Mitgliedern. Durch die Lokal-Ausstellung, welche jeweilen mit einer Prämiierung verbunden ist, treten die Mitglieder in friedlichen Wettstreit. Die Zuchttiere und in den meisten Fällen auch die Nachzucht davon wird zur Besichtigung gebracht und beim Vergleich der vorhandenen Tiere die Rassebeurteilung gefördert. Ob auch Prämien ausbezahlt werden oder nicht, ist mir nicht bekannt. Der Zweck der Veranstaltung ist der, einmal den Mitgliedern zu zeigen, was für Rassen und welcher Qualität im Verein gezüchtet werden, dann aber auch den Besuchern vor Augen zu führen, daß der Verein etwas wirkt und leistet. Mit der Ausstellung war ein kleiner Glückshafen verbunden, der manchem ein Kaninchen als Gewinn brachte, wenn man nämlich nicht vorher erlahmte.

Der Verein wird seinen Namen in „Ornithologischer Verein" umändern und dementsprechend in Zukunft auch Geflügel an seinen Lokal-Ausstellungen zeigen. Diesmal war dies noch nicht der Fall, obschon eine Kollektion Elstertümmler in allen Farben erkennen ließ, daß mancher Kaninchenzüchter nebenbei noch Hühner oder Tauben züchtet. Die ganze Veranstaltung zeigte, daß im Kaninchenzüchter-Verein Thalwil ein schaffensfreudiger Geist waltet, der denn auch durch die vielen Ausstellungsbesucher einen klingenden Lohn fand. Meines Erachtens würde in manchem der vielen ornithologischen Vereine neues Leben erwachen, wenn öfters solche Lokal-Ausstellungen stattfänden. Die Arbeit ist eine verhältnismäßig kleine und für den Verein kein Risiko dabei; die Ausstellung kann aber den Zweck gleichwohl erfüllen.

Das Prämiierungsresultat ist folgendes:

Belgische Riesen: 1. Preis: Jul. Schoch, Otto von Braunmühl, A. Meier. 2. Preis: Jul. Schoch, A. Fetter, G. Lüscher, O. v. Braunmühl (alle je 2×), K. Selinger. 3. Preis: A. Mattle, Jul. Schoch.

Französische Widder: 1. Preis: O. v. Braunmühl. 2. Preis: J. Nather, Wädenswil, Hch. Hämig-Kölliker (2×), J. Keller und C. Selinger.

Englische Widder: 1. Preis: Hch. Hämig-Kölliker (3×). 2. Preis: Hch. Hämig-Kölliker (2mal), A. Kaiser, Käpfnach (4mal).
Schweizer Schecken: 1. Preis: C. Selinger. 2. Preis: Hämig-Kölliker, J. Wattenwiler (2×), J. Hartmann, M. Ziltener. 3. Preis: M. Ziltener, C. Selinger.
Russen: 1. Preis: A. Jetter. 2. Preis: A. Jetter (2×).
Black-and-tan: 3. Preis: J. Treß.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein. Alle Tier- und Naturfreunde werden eine Spezialausstellung der schönen Taubenwelt begrüßen. Das geschichtlich alte Taubenvolk wird in der Schweiz zum erstenmal dem Publikum zur Schau gestellt an den Tagen vom 22. bis 24. Oktober l. J. im „Bierhof", Rorschacherstraße, St. Gallen. Lange standen die Tauben in fast unbeachteter Stellung in der Kleintierzucht. Nun sollen sie vorrücken an den Ehrenplatz, der denselben gebührt, zur Zierde von Haus und Hof. Die abgeschlossenen Anmeldebogen geben ein Bild von der Reichhaltigkeit, die sicherlich jeden Besucher befriedigen wird; sind es doch zirka 300 Stück Rassetauben, und ein zweites Heer ist für die glücklichen Gewinner in der Tombola vorhanden. Diese erste Spezialtaubenschau wurde dank der regen Mitarbeit der Mitglieder des Vereins ermöglicht. Ein deutscher und zwei schweizerische Preisrichter funktionieren am kommenden Samstag Vormittag, worauf von nachmittags 1 Uhr an die Tore geöffnet werden für freien Zutritt. — Ein wertvolles Stück Material an unserer Schau werden die 12 Stück Aquarelle der schönen Thurgauertauben sein, die uns vom Meister derselben überlassen sind. Auf diesem Weg laden wir noch speziell alle Sektionen des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht ein, diesen Anlaß nicht vorbeigehen zu lassen, ohne durch Erscheinen die Zusammengehörigkeit zu bekunden.
Seid freundlich willkommen in der Gallusstadt von nah und fern.
Mit ornithologischem Gruß!
Mörschwil (St. Gallen), den 18. Oktober 1910.
M. Aßfalk-Oberholzer, Präsident.

* * *

Ornithologischer Verein Mörschwil. Dieser Verein wurde gegründet am 24. Juli l. J. In der Versammlung vom 16. Oktober 1910 wurde der Beschluß gefaßt, dem Ostschweizerischen Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht beizutreten, ferner die Fütterung freilebender Vögel in die Hand zu nehmen und das Anbringen von Nistkästen zu fördern. — Glückauf dem jungen Verein! Er verrät schon nach außen seinen guten Zweck. A.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Da nun an der diesjährigen Herbstausstellung in Teufen zum erstenmal die Verbandspreisrichter amten werden, wurden dieselben vom Verbandskomitee zu einem eintägigen Fortbildungskurse einberufen, welcher Sonntag den 9. Oktober in Herisau stattfand und gut besucht wurde. An hergebrachten Tieren von verschiedenen Rassen wurde das am Preisrichterkurs Gelernte wieder aufgefrischt und zeigte es sich, daß sämtliche Teilnehmer sich im Laufe des Jahres durch eifriges Selbststudium gestärkt und ihr Urteil befestigt haben.
Wir hoffen, daß die Ausstellung recht tüchtig beschickt werde und versichern die Aussteller auf ein fachmäßiges und gerechtes Urteil.
Aus Auftrag: J. Z., Teufen.

* * *

Schweizerischer Verband Belgischer Riesenkaninchenzüchter. Versammlung Sonntag den 30. Oktober 1910, vormittags halb 11 Uhr, bei Herrn E. Wullimann, zum „Bad" in Grenchen. Die Traktandenliste wird jedem Mitgliede noch extra zugesandt.
In unsern Verband haben sich zur Aufnahme angemeldet:
Herr S. Wetzel, Kaufmann, Ennetbaden, sowie Herr Jos. Sterren, Pfarrer, Ergisch bei Turtmann (Kt. Wallis).
Einsprache bis 29. Oktober 1910.
Für den Vorstand: Der Präsident: H. Wismer.
Muttenz, den 17. Oktober 1910.

* * *

Schweiz. Blaue Wiener-Klub. Welche Verbreitung unsere Rasse speziell in der französischen Schweiz, dank dem zielbewußten Arbeiten unserer dortigen Kollegen gefunden hat, bewies die Ausstellung vom 15. bis 17. Oktober in Yverdon, wo ca. 75 Nummern Blaue Wiener ausgestellt waren. Es ist wohl das erste Mal, daß unsere Rasse an einer Ausstellung punkto Zahl obenan steht und sogar die belgischen Riesen und Silber in den Hintergrund drängt. Im ganzen waren ausgestellt: 294 Nummern Kaninchen, 138 Nummern Hühner, 69 Nummern Tauben, 20 Nummern Enten, 6 Nummern Gänse, 5 Nummern Truthennen 2c.
Was die Blauen Wiener anbelangt, so waren dieselben im großen und ganzen gut, doch machen stets noch viele Züchter den Fehler, zu junge Tiere auszustellen, die dann natürlich leer ausgehen oder sich mit 3. Preis begnügen müssen; wiewohl diese Tiere später, wenn einmal vollständig ausgewachsen, leicht einen 2., event. 1. Preis machen werden. Es hat absolut keinen Zweck, nicht ausgewachsene Tiere als einzelne Nummer auszustellen. Im allgemeinen ist die Farbe entschieden besser geworden, doch bei einigen Züchtern leider auf Rechnung des Gewichtes. Es heißt da streng aufpassen, daß wir nicht wieder ins Extreme fallen und zu leichte Tiere heranzüchten. Farbe und Gewicht sollen Hand in Hand gehen.
Nachstehend nennen wir noch die Namen derjenigen Klubmitglieder, die erste Preise erzielt haben:

Alexandre Cornu stellte 8 Nummern aus und erhielt 3 × 1. und 5 × 2. Preis. Louis Dumard stellte 5 Nummern aus und erhielt 2 × 1. und 3 × 2. Preis. Emil Kuhn stellte eine Zibbe aus und erhielt 1. Preis mit 86 Punkten. R. Linder-Jordi stellte zwei Rammler aus und erhielt 2 × 1. Preis mit 87 und 83 Punkten.
Der größte Teil der Mitglieder erzielte hohe 2. Preise, wenige 3. Preise. Den welschen Mitgliedern aber, die sich um den Klub so verdient gemacht haben und stets durch flottes Arbeiten und geeignete Propaganda dem Klub neue Kräfte zuführen und unsere Rasse so verbreiten helfen, sei hiemit der herzlichste Dank ausgesprochen. Ihr Deutschschweizer macht's nach.
Schönenwerd, im Oktober 1910.
Der Präsident: R. Linder-Jordi.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

St. Gallen. I. Allgemeine Taubenschau des Ostschweiz. Taubenzüchter-Vereins vom 22. bis 24. Oktober 1910.

Teufen. VI. Ostschweizerische Verbandsausstellung für Geflügel-, Vögel- und Kaninchen am 26., 27. und 28. November 1910. Anmeldefrist bis 1. November a. c.

Verschiedene Nachrichten.

— **Reinigung der Geflügelstallungen.** Es kann nicht oft genug hervorgehoben werden, daß eine häufige und gründliche Reinigung der Geflügelställe, sowie der darin befindlichen Geräte usw. unbedingt erforderlich ist, wenn man die Geflügelzucht rationell betreiben will. Vergißt man den Kampf gegen das im Stalle und in den Nestern sich ansammelnde und schnell ins Unglaubliche anwachsende Ungeziefer (Milben und Läuse) energisch durchzuführen, so ist nicht mehr daran zu denken, daß das Geflügel kräftig und gesund in den Winter eintritt. Daher sorge jedermann dafür, daß sein Hühnerstall frei sei von diesen Schmarotzern, den größten Quälgeistern der Hühner. Die Kosten sind sehr gering, der Nutzen aber, den das dankbare Huhn bringt, ist ein großer. Leicht ist eine Reinigung des Stalles auszuführen, wenn Fußboden, Wände und Decke glatt verputzt sind und keine Ritzen und Fugen als Schlupfwinkel für Milben und Läuse sich vorfinden. Daher ist auf eine derartige Beschaffenheit des Stalles bei der Anlage neuer Geflügelställe großes Gewicht zu legen. Ferner sollen die Sitzstangen eine möglichst glatte Oberfläche besitzen; etwaige in denselben vorhandene Ritzen sind mit dicker Kalkmilch usw. auszufüllen. Nachdem der Dünger entfernt ist, werden Decken und Wände des Stalles mit Kalkmilch zweimal überstrichen. Empfehlenswert ist es, in jeden Eimer Kalkmilch 300 Gramm Kreolin zu schütten und mit dieser Mischung das Ueberstreichen der Wände des Stalles vorzunehmen. Der Fußboden wird mit Wasser gereinigt und dann gleichfalls mit der Kalkmilch-Kreolinflüssigkeit überall besprengt. Auch die Innenseite der Türe und die Sitzstangen werden mit dieser Lösung bestrichen. Die Nester sind gründlich mit heißer Sodalauge abzuwaschen. Drahtnester kann man langsam durch ein kleines Strohfeuer ziehen. Schön gesäubert und erhellt durch den frischen Kalkanstrich ist der Geflügelstall den Tieren ein angenehmer und gesunder Aufenthaltsort.
(Nr. 82, „Geschäftsblatt", Thun.)

— **Friedhöfe als Vogelschutzgehölze verwertbar.** Man ist in den letzten Jahren auf allerlei Auswege verfallen, wie man der Wohnungsnot unserer Vögel abhelfen können, da die fortschreitende Kultur immer mehr unnatürlich wird und die Lebensbedingungen der Vogelwelt verkümmert, ja vernichtet. In Nassau hat man jetzt den guten Gedanken gehabt, auch die stillen Stätten des Friedens, wo die Toten ruhen, dem Vogelschutz nutzbar zu machen. Mehrere Landratsämter des Main- und Taunusgebietes haben ihren Gemeinden empfohlen, auf den Friedhöfen Vogelschutzgehege anzulegen, da dort von Natur aus die nötigen Grundbedingungen dazu gegeben seien. Die Vögel sind durch die Umzäunung vor Nachstellungen geschützt; es sind geeignete Brutstätten und die nötige Ruhe vorhanden. Auf diese Weise werden auch den Gemeinden die Kosten für die Anlage besonderer Vogelschutzgehege erspart.

Briefkasten.

— Herr F. A. in G. Ihre Frage, auf welche Punkte bei der Auswahl der Hamburger Hühner in erster Linie zu sehen ist, beantworte ich dahin, daß auch bei dieser Rasse wie bei jeder anderen zuerst die Körperform und Haltung zu prüfen ist. Sie sind die kleinste Hühnerrasse, wenn von den verschiedenen Zwergformen abgesehen wird. Die Haltung muß keck sein, Brust hoch getragen und vorstehend, der Schwanz lang und federreich. Der Kamm ist ein fein geperlter Rosenkamm mit langem, gerade getragenem Dorn. Er soll besonders beim Hahn nicht zu üppig, zu breit sein; die breiteste Stelle ist über der Stirn, dann soll er sich gleichmäßig verschmälern und in einen spitzen Dorn auslaufen. Je gleichmäßiger die Perlen die Oberfläche bedecken, um so wertvoller ist der Kamm. Die Kehllappen sind kurz und länglichrund, das Gesicht lebhaft rot. Die Ohrscheiben glatt, beinahe zirkelrund und schön weiß. Leichter bläulicher Anflug an den Ohren der Henne schadet weniger als eine rote Umrandung derselben. Die Beinfarbe soll möglichst dunkelbleigrau bis schwarz sein, besonders bei Jungtieren. Außerdem ist die Gefiederfarbe und namentlich ein lackartiger Gefiederglanz von Wichtigkeit. Bei den Schwarzlack muß der Glanz am ganzen Körper einen grünen Schiller aufweisen. Sie müssen alle diese Punkte einer Prüfung unterziehen und sich nicht genügen lassen, wenn nur der eine oder andere entspricht.

— Herr J. E. in R. Mit der Fütterung der freilebenden Vögel hat es noch lange Zeit. Wenn der Boden noch nicht gefroren oder mit Schnee bedeckt ist, hat eine Fütterung keinen Wert; es ist meines Erachtens besser, wenn die Vögel sich jetzt noch selbst erhalten. Daß Meisen und Buchfinken jetzt schon in die Nähe der Futterstellen kommen, kann nicht als ein Zeichen des Futtermangels in der freien Natur angesehen werden. Wenn es Ihnen aber besondere Freude macht, so füttern Sie immerhin jetzt schon; diese Freude will ich Ihnen nicht nehmen, aber nötig ist das Füttern noch nicht.

— Herr P. M. in W. Wenn Ihnen die gelieferten Kaninchen nicht preiswert erscheinen, können Sie dies doch selbst dem Verkäufer melden. Ich kann doch nicht in jeder Differenzangelegenheit den Vermittler machen. Prüfen Sie einmal die Tiere, ob Sie der Anpreisung entsprechen und ziehen Sie als Ratgeber noch einen unparteiischen Züchter bei. Sollten Sie wirklich Ursache zu einer Reklamation haben, so kleiden Sie diese in eine höfliche Form und begründen sie entsprechend. Mehr könnte ich auch nicht tun; doch fehlt mir die Zeit, um stets solche unangenehme Geschäfte erledigen zu können. Aber daß Sie wegen einigen Tagen schon von Anrechnung des Futtergeldes schreiben, zeugt von großer Engherzigkeit. So kleinlich muß ein Züchter und Tierfreund nicht denken.

Herr J. K. in B. Mit Züchteradressen kann ich im Briefkasten nicht dienen. Beachten Sie nur den Inseratenteil oder durchsehen Sie die Prämiierungslisten oder geben Sie ein Inserat als Kaufgesuch auf; Sie werden das Gewünschte dann schon erhalten.

— Herr A. G. in K. Die gesperberten Italiener sind von jeher etwas kleiner gewesen als die rebhuhnfarbigen. Zwar sollen alle Farbenschläge in ihren charakteristischen Merkmalen und in ihren Körperformen übereinstimmen. Doch jeder erfahrene Züchter weiß, daß diese Bestimmungen nicht wörtlich genommen werden dürfen. Rebhuhnfarbige Hähne mit 3 kg Gewicht sind keine Seltenheit, bei den gesperberten werden 2 kg nicht oft überschritten. Dies kommt daher, daß die Zucht der letzteren Varietät sehr schwer und nicht stark verbreitet ist; die Züchter wenden ihre Aufmerksamkeit der Farbe und Zeichnung zu und vernachlässigen ein wenig die Größe der Tiere. Die sollte zwar nicht sein, ist aber so, und wer Kenner der Italiener ist, wird dieser Erscheinung Rechnung tragen. Wenn Sie sich dieser Zucht widmen wollen, so suchen Sie die gute Zeichnung und die anderen Rassemerkmale festzuhalten und durch richtige Zuchtwahl, Fütterung und Pflege das Gewicht zu erhöhen. Mein Buch „Das Italienerhuhn" kann Ihnen dabei ein zuverlässiger Führer sein.

— Frau B. Z. in M. Halten Sie Ihren Kanarienvogel in einem Zimmer, welches etwas erwärmt ist, denn er wurde wahrscheinlich durch die Mauser ziemlich stark angegriffen. Reichen Sie ihm nur Mohn, den er gerne frißt, und Kolbenhirse. Wenn er keinen Rübsamen nehmen will, waschen Sie die Tagesportion in kaltem Wasser und reiben ihn mit einem Tuche wieder trocken. Biskuit können Sie hin und wieder ein Stückchen mit warmer Milch anfeuchten und an den anderen Tagen reichlich frisches Obst geben. Vielleicht tritt bald Besserung ein, doch ist es auch möglich, daß sich aus dem Unwohlsein eine Krankheit entwickelt, die dann zum Tode führt. Bei mehrjährigen Vögeln ist dies immer zu befürchten.

— Herr X. Sch. in L. Ihre französische Widderzibbe hat entweder starken Durchfall oder sie ist durch irgend einen Unfall im Rückgrat verletzt worden. In diesem wie in jenem Fall schleppt ein Tier den Hinterkörper nur mühsam nach, es kann nicht mehr springen. Ob Durchfall vorliegt, wird Ihnen der Geruch sagen. Entzug allen Grünfutters und Fütterung mit Getreide und Brot kann Heilung bringen. Ist dagegen der Rückgrat verletzt, dann rasch das Tier geschlachtet; dann ist jeder Heilversuch zwecklos und grausam, weil es große Schmerzen haben wird. Befragen Sie einen dortigen Tierarzt, dem Sie die Zibbe zeigen.

— Herr E. B. in C. Ihre Frage ist verspätet. Ich müßte die Korrespondenz von einem ganzen Quartal durchsehen, um jene Adresse zu finden. Sie wollen dies gütigst entschuldigen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 14. Oktober 1910.

Auffuhr stark. Nachfrage und Umsatz befriedigend. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.11
per Hundert	„ 8.80	„ „	10.—
Suppenhühner	„ 2.70	„ „	3.20
Hähne	„ 3.20	„ „	3.80
Junghühner	„ 2.—	„ „	2.50
Poulets	„ 3.20	„ „	4.60
Enten	„ 5.—	„ „	5.40
Gänse	„ 7.50	„ „	8.—
Truthühner	„ 7.—	„ „	8.20
Tauben	„ —.80	„ „	1.80
Kaninchen	„ 3.40	„ „	6.20
„ leb., p. ½ kg	„ —.65	„ „	—.75
Hunde	„ 5.—	„ „	40.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.60
Froschschenkel Stück	—.03	„ „	—.05

Geflügel

Verlanget

in Euerem eigenen Interesse Preisliste für beste **Legehühner** bei

F. Küttel, Ingenbohl bei Brunnen.

-23-

Zu verkaufen.

Ich liefere ab Italien 5 Monate alte, bunte, schwarze, gesperberte

Hennen

franko überall, bei 20—24 Stück. Prospekt gratis. -22-

A. Haller, Bex (Waadt).

I. Allgemeine Taubenschau

veranstaltet vom

:: **ostschweizer. Taubenzüchter-Verein** ::

verbunden mit

Prämiierung und Verkauf

im

„Bierhof", St. Gallen, Rorschacherstrasse

am 22. bis und mit 24. Oktober 1910 (St. Galler Jahrmarkt).

:: **Eintritt frei!** ::

Die Ausstellung ist geöffnet: **Samstag** den 22. Oktober, von Mittags 1—6½ Uhr; **Sonntag** den 23. Okt., von vormittags 10—6½ Uhr; **Montag** den 24. Okt., von vormittags 8—6 Uhr abends.

Zum Besuche ladet ergebenst ein

-214- **Das Ausstellungskomitee.**

Zu verkaufen.

8 Stück rote Rhode-Island, Maibrut, Fr. 24.—, ein rebhuhnfarbiger Hahn à Fr. 5.—.

J. Bechelen, Geflügelhof, Oberwil b. Zug. -178-

Nächstleger

mit großen, roten Kämmen à Fr. 3.20 (größere Partien billiger), sowie alle andern Junghühner, wie auch **Enten, Gänse** u. **Truthühner** empfiehlt -110

Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Verkauf. Tausch.

2.10 gelbe Orpingtons, Aprilbrut
0.20 rote Rhode Island, „
Hasenkaninchen. -61-

Heinzelmann, Oberhofen-Thun.

Ind. Laufenten

rehfarbig.

Von meinen in **Lausanne prämiierten** Tieren verkaufe 2 Stämme, 1.2 zu Fr. 20.— und Fr. 25.—. -246-

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Zu kaufen gesucht.

Suche 1.0 oder 1.1 gesperb. Plymouth-Rocks, **diesjährige Frühbrut,** tadellose Tiere. Umgeh. Offerten an -233- **E. Heußer,** Horgen.

Zu kaufen gesucht.

Zwei diesjährige tadellose Gold-Whandotteshennen, Frühbrut.

Albert Ryffel, Küsnacht (Kt. Zürich). -237-

Tauben

Zu verkaufen.

Verkaufe 2—3 Paare **hellgelbe,** zitterhalsige Pfautauben; 1.1 schöne Mohrenköpfe und reinweiße Berner Halbschnäbler. -187-

A. Rothacher, P. Lancy, Genf.

Verkauf.

7 Stück diesjährige, blaue Weißkopftümmler, zus. Fr. 30.

16 Stück diesjährige Landkanarien, per Stück Fr. 3 (ohne Garantie für Geschlecht), zus. Fr. 45. -193-

Tauben wie Kanarien stammen von I.- u. II.klassigen Eltern ab.

J. Fahrni, Ob.-Wärter, Bleichematte, Thun.

Zu verkaufen.

3 Paare feinste gelbe Brünnerkröpfer zu Fr. 10.— bis Fr. 12.— per Paar, 0.2 blau, per Stück Fr. 4 und Fr. 5.—. -227-

Ed. Baur, Muristraße, Bern.

Zu verkaufen.

1.0 engl. Kröpfer, blau, Fr. 5,
1.0 Perücke, gelb, Fr. 3,
1.0 Dragon, schwarz, Fr. 3.

Nelly Rabholz, Schloß Hilfikon, -186- Kt. Aargau.

Offeriere: 1 Paar schwarze Weißschwänze, 3 Mte. alt, v. prämiierter Abstammung, Fr. 6, 1 weißer Täuber Fr. 1, 1 Gelbelstertäuber Fr. 1.50, 1 Blaisettertäuber. -225-

Geb. Gähwiler, Bäcker, Bronschhofen b. Wil (St. Gallen).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 43.

Zürich,
28. Oktober 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Laufen, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Weiße Ohrscheiben und gelbe Läufe. — Weiteres vom Taubenschlag. (Schluß). — Der gefangene Kolkrabe. (Schluß.) — Der Safranfink. — Die neuesten Kaninchenrassen. — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung). — Ueber Vögel, Vogelnot und Vogelschutz. — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Bevorstehende Ausstellungen. —Verschiedene Nachrichten. — **Briefkasten.** — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Weiße Ohrscheiben und gelbe Läufe.

Bei vielen Hühnerrassen spielt die Farbe der Ohrscheiben und der Läufe eine wichtige Rolle; sie gehört zu jenen Rassemerkmalen, die sich am schwierigsten in tadellosem Zustande erreichen lassen. Aus einer Anzahl verschiedener Bestimmungen wird das typische Rassetier gebildet, und wenn nur die eine oder andere Rassevorschrift den Anforderungen nicht entspricht, leidet darunter der Gesamteindruck. Wir kennen jetzt eine Unzahl Hühnerrassen, unter denen ziemlich viele sind, bei welchen gelbe Läufe gefordert werden. Aber nur eine einzige Rasse ist dabei mit weißen Ohrscheiben. Es sind dies die Italiener. Bei allen anderen Rassen mit gelben Läufen werden rote Ohrscheiben gefordert.

Jeder Züchter weiß oder sollte es wissen, daß bei allen gelbfüßigen Hühnerrassen auch die Haut unter dem Gefieder eine gelbliche Färbung hat. Cochins, Malayen, Plymouths, Wyandottes, indische Kämpfer und Italiener sind dieser gelblichen Haut wegen bei uns auch weniger beliebt als Schlachtgeflügel als alle jene Rassen, die dunkle Beinfarbe und eine weiße Haut haben. Die Hautfarbe erschwert nun ungemein die Erzüchtung weißer Ohren bei den Italienern. Wer an Ausstellungen mit Aufmerksamkeit die Italiener einer Prüfung unterzieht, der kann die Wahrnehmung machen, daß bei einzelnen Tieren die Ohren ganz passabel weiß sind, bei anderen aber einen deutlichen Stich ins Rahm- bis Schwefelgelbe zeigen. Wer nun bei der Beurteilung der einzelnen Formen den Blick aufs ganze Rassetier und seine Gesamterscheinung verliert, kommt meist zu einem unrichtigen Urteil. Ihm fällt vielleicht nicht auf, daß das Tier mit den weißesten Ohren gerade die blasseste Fußfarbe besitzt, oder umgekehrt, ein Tier mit stark gelblichen Ohren auch tief orangegelbe Fußfarbe aufweist. Er läßt sich leicht von einer schönen Ohrscheibe bestechen oder auch von einer unschönen abschrecken. Und welches von zwei solchen Tieren hat wohl den höheren Zuchtwert?

Diese Verschiedenheit in der Farbe der Ohren und Läufe beruht keineswegs auf geeigneter oder ungeeigneter Fütterung, nicht auf einer guten oder mangelhaften Durchzüchtung, auch nicht auf dem Freilauf ins Gras, der allerdings die Fußfarbe günstig beeinflußt, sondern vor allem auf der Hautfarbe. Je gelber diese bei einem Tier ist, um so schöner gelb werden auch die Läufe sein, leider aber auch die Ohrscheiben. Je weißer dagegen die Haut ist, um so weißer werden auch

die Ohren, aber dann zeigen die Läufe stets ein mattes Weißgelb. Immer hat die eine Erscheinung notwendig auch die andere im Gefolge. Dies sollte man nie übersehen.

Ich habe schon mit Züchtern über diesen Punkt gesprochen und da wurde mir bemerkt, es müsse durch die Durchzüchtung des Stammes gelingen, bei den Italienern tiefgelbe Beinfarbe und schneeweiße Ohrscheiben zu erreichen. Dies waren aber keine Züchter der Italienerrasse, sie hatten somit auch keine Ahnung, daß sie in ihrer Forderung Gegensätze vereinigen wollten. Ja, es läßt sich über manches recht gut reden, aber Theorie und Praxis sind dennoch zwei sehr verschiedene Dinge. Vor wenigen Wochen habe ich 4 junge Hähnchen meiner gelben Italiener geschlachtet; sie waren 3½ Monate alt. Als dieselben gerupft und ausgeweidet nebeneinander lagen, zeigte sich ein ganz bedeutender Unterschied in der Farbe der Haut. Eines davon war stark gelb, zwei viel weniger gelb, eines dagegen hätte man seiner Hautfarbe wegen nicht für ein Italienergüggeli angesehen, so weiß war dieselbe. Und doch stammten alle 4 Hähnchen von der gleichen Brut. Wenn ich diese Tiere noch einige Monate behalten hätte, so würden bei den ersteren die Ohren gelblich geworden sein, bei letzterem ohne Zweifel schön weiß; aber jedenfalls hätte die Beinfarbe nicht befriedigen können.

Nein, die Durchzüchtung ändert nichts an der Tatsache, daß die Hautfarbe einen Einfluß auf die Farbe der Läufe und Ohrscheiben hat und daß von den letzteren beiden immer eines davon günstig, das andere ungünstig beeinflußt wird. Auch der geforderte gelbe Schnabel wirkt indirekt auf gelbliche Ohren hin. Im Körper des Italienerhuhnes steckt viel gelber Farbstoff, der sich eben auch dort bemerkbar macht, wo man ihn nicht gerade wünscht. Es zeugt von Unkenntnis in der Züchtungslehre und dem Gesetze der Farbenzucht, wenn in der Farbe der Ohrscheiben Minorkas herbeigezogen und mit Italienern verglichen werden. Zwischen diesen beiden Rassen besteht ein großer Unterschied. Am Minorkahuhn ist gar nichts Gelbes zu finden. Gefieder, Läufe und Schnabel sind schwarz, Gesicht rot, Ohren und die Körperhaut weiß. Woher sollen da gelbliche Ohren kommen?

Ueberaus sachlich und den Stoff beherrschend hat sich im vorigen Jahre ein nicht mit Namen genannter Fachmann in der „Allgemeinen Geflügel-Zeitung" ausgesprochen, indem er zu diesem Thema schrieb:

„Die Italiener haben, wie bekannt, gelben Schnabel und gelbe Läufe, mithin auch einen großen Posten gelben Farbstoff im Blute. Besonders bei Tieren mit hochgelben, orangegelben Läufen ist der genannte Farbstoff in größerer Menge vorhanden, weit mehr als bei Tieren mit blaßgelben Läufen. Der im Körper vorherrschende Farbstoff muß nun natürlich auch die Ohrscheiben ungünstig beeinflussen. Wir haben schon verschiedentlich an dieser Stelle nachgewiesen, wie der gelbe Farbstoff das weiße und silberfarbige Gefieder beeinflußt. Weit mehr noch aber, als das Gefieder, vermag er die Ohrscheiben zu beeinflussen. Wer beobachtend durch eine größere Ausstellung schreitet, die Italiener musternd, dem wird auffallen, daß diejenigen Tiere, welche die beste, d. h. intensive Beinfarbe haben, meistens auch mehr oder weniger gelben Anflug in den Ohrscheiben aufweisen. Sind die Läufe blasser, so ist dieses ein Zeichen davon, daß sich weniger viel gelber Stoff im Tierkörper befindet, und die natürliche Folge ist, daß auch die Ohrscheiben wieder beeinflußt werden. Um die Wirkung des gelben Farbstoffes in seinen Folgen zu beobachten, braucht man nur eine weiße Italienerhenne oder noch besser einen solchen Hahn neben eine weiße Minorkahenne oder einen weißen Minorkahahn zu stellen und Vergleiche anzustellen. Das Gefieder der besten Italienerhenne wird niemals so rein blauweiß erscheinen, als dasjenige einer fein gefärbten weißen Minorkahenne (Hahn). Und nun erst die Ohrscheiben; diese zeigen sich bei unseren heutigen, wirklich feinen Minorkas nicht allein von guter Größe und Glätte, sondern auch von wirklich tadellosem Weiß. Die Ohrscheiben der Italiener sind nicht allein bedeutend kleiner, sondern auch niemals so schön weiß, ja geradezu meistens gelblich. Bei den Minorkas ist es entschieden leichter, hübsche weiße Ohrscheiben zu erzielen, sie haben schwarze Beine! Um gute Ohrscheiben in Form und Farbe bei den Italienern zu erzielen, hat man oft zu Minorkas gegriffen und diese eingekreuzt. Wir selbst haben solche Kreuzungsmanöver mit angesehen. Unter der Nachzucht hatten stets diejenigen die besten Ohrscheiben, welche die dunkelste Beinfarbe aufwiesen. Da nun aber die dunklen Beine bei den Italienern verpönt sind — so wurden bei der Weiterzucht diese wieder herausgezüchtet und die Ohrscheiben erhielten mehr oder weniger wieder einen gelben „Hauch". Wir sind der Ansicht, daß die Ohrscheiben der Italiener, d. h. guter Italiener, dem heutigen Stande der Zucht entsprechend, bei der Forderung: Beine, bezw. Läufe orangegelb — nicht mehr verbesserungsfähig sind und daß bei Berücksichtigung der Beinfarbe mit mehr oder weniger gelb schattierten Ohrscheiben stets gerechnet werden muß. Dieses ist ein Naturgesetz und dagegen arbeitet Züchterkunst vergeblich. Es scheint uns angebracht, diese Naturnotwendigkeit bei der Beurteilung der Tiere entsprechend zu würdigen und nicht ohne Berücksichtigung zu lassen: Je heller die Beine, um so weißere Ohrscheiben müssen wir verlangen."

Diesen Ausführungen muß jeder Züchter beistimmen, der mit der Zucht der Italienerrasse Erfahrungen gesammelt hat. Durch Züchterfleiß läßt sich die Natur einengen, aber Unmögliches läßt sie sich nicht gefallen. Das sollte man allezeit bedenken. E. B.-C.

Taubenzucht.

Weiteres vom Taubenschlag.

(Schluß).

In früheren Jahren überzog man den Fußboden des Taubenschlages nicht selten mit einem Lehmguß. Gewöhnlicher Lehm wurde tüchtig geknetet, um ihn weich, geschmeidig zu machen, dann fügte man Salz, Fenchel und Anis bei, feuchtete die Masse an, bis sie recht dickbreiig und doch streichfähig war, und bedeckte damit den ganzen Taubenboden etwa 3—4 cm dick. Mit einer Maurerkelle wurde die Masse möglichst glatt verstrichen, gut in alle Ritzen und Fugen hineingedrückt, mit einer in Wasser genetzten weichen Bürste glatt gestrichen und dann bei reichlichem Luftzug trocknen gelassen. Um ein zu schnelles Trocknen zu verhüten, wodurch der Lehmguß leicht rissig werden kann, wurde der Boden oft mit Wasser besprengt. Nach etwa 8 Tagen war der Guß hart und trocken und konnte benützt werden. Ruhte der Bretterboden des Schlages auf einem guten Balkenlager, so erwies sich der Lehmguß als dauerhaft; er war hart und widerstandsfähig. Die Reinigung geschah in der Weise, daß der Boden von Zeit zu Zeit mit einem Besen tüchtig abgekratzt wurde. Um den Boden trocken zu halten, kam das Trinkgefäß in einen Blechuntersatz zu stehen. Ein leichtes Anfeuchten des Lehmbodens war nur im Winter unangenehm, weil sich dann ein Reif bildete; im Sommer sorgte die hohe Wärme im Schlage für ein schnelles Trocknen. Von einem Streumaterial wußte man nichts, und die Tiere, meist Feldtauben, befanden sich wohl dabei.

Es ist bekannt, daß in jedem Schlag eine Anzahl kleine Abteilungen sein müssen, in denen die Paare brüten können. In der Regel enthält jede Abteilung Raum für zwei Nester; in den meisten Fällen beginnt das Zuchtpaar eine neue Brut, bevor die letzten Jungen flügge und selbständig geworden sind. Eine einmal in Besitz genommene Zelle wird anderen Vögeln gegenüber energisch verteidigt und jahrelang behauptet; zuweilen kommt es aber doch vor, daß einzelne Paare ihre Brutzelle verlassen und zur folgenden Brut eine neue Zelle benützen. Es ist deshalb nötig, daß weit mehr Nistabteilungen vorhanden sind, als Brutpaare gehalten werden, damit die Tiere bei einem allfälligen Wechsel oder auch die selbständig gewordenen Jungen unbesetzte Zellen finden. Die Nistzelle ist die Wohnung des einzelnen Tieres oder auch des Paares. In ihr hält es sich am Tage oft auf, ruht und schläft darin. Solange ein Tier sich noch keinen bestimmten Ruhe- und Schlafplatz errungen hat, so lange ist es noch nicht heimisch im Schlag. Deshalb ist durch reichliche Auswahl Gelegenheit zu bieten, daß jede Taube ein sicheres Ruheplätzchen finden kann.

In jedem Taubenschlage sollten auch einige Abteilungen sein, in denen die Tiere zu einer Zwangsverpaarung abgesondert werden können. Gewöhnlich lassen sich die Nistzellen dazu verwenden. Wo dies nicht angeht, erstelle man einige Paarzellen speziell für diesen Zweck. Jeden Nachwinter oder im Vorfrühling sollten die Paare zusammengestellt werden. Die alten Zuchtpaare werden sich schon zusammenfinden; wenn aber Umpaarung vorgenommen oder die letztjährigen Jungen zu Paaren vereinigt werden sollen, dann müssen sie paarweise von allen übrigen Tauben getrennt werden. Ohne eine Absonderung der zu Paaren bestimmten Tiere würde die Verpaarung nicht so leicht vor sich gehen und meist auch nicht nach den Wünschen des Züchters. Jedes einzelne Tier muß geprüft und an ein entsprechend gutes angepaart werden. Mit mittelmäßigen oder gar

fehlerhaften Tieren wird kein denkender Züchter die Zeit und den Raum vergeuden; solche Tiere liefert man lieber in die Küche, und da geben sie im Alter von 6 Wochen den feineren Braten als wenn man sie 6 Monate alt werden läßt.

Es gibt Liebhaber, die ihre Tauben nie im Schlage füttern; sie streuen das Futter im Hofraum, im Geflügelhof, oder sie füttern überhaupt nicht. Ich füttere stets im Schlage und will nicht, daß meine Tauben auf die Straße herabkommen. So denken noch viele Züchter. Wer aber im Schlage füttert, der sollte wenigstens dafür sorgen, daß das Futter nicht auf den mit Kot beschmutzten Boden geworfen werden muß. Vereinzelt hat ein Züchter dem eigentlichen Taubenboden einen Raum vorgebaut, der lediglich als Futterraum zu dienen hat. Zur Zeit der Fütterung werden einige Schieber in der Scheidewand geöffnet, den Tauben wird gepfiffen und das Futter auf sauberem Boden vorgeworfen. In ca. 5 Minuten sind die Tiere gesättigt, kehren in den Wohnraum zurück, woselbst auch das Trinkwasser aufgestellt ist, und die Oeffnungen werden geschlossen bis zur nächsten Fütterung. So bleibt der Futterraum meist sauber.

Wer dies nicht einrichten und auch nicht täglich vor dem Füttern den Schlagboden säubern kann, der sollte im Schlag ein Futterbrett anbringen. Man befestigt ein solches auf etwa 50—60 cm hohen Füßen mitten im Schlag und bringt ringsum kleine Schutzleisten an, damit das Getreide weniger herabfallen kann. Vor jeder Fütterung wird das Futterbrett abgekratzt, so daß die Futterkörner mit dem Kot der Tiere nicht in Berührung kommen. Mit einer Maurerkelle — die ich stets im Schlage liegen habe — läßt sich das Futterbrett in wenigen Sekunden reinigen.

Dringend nötig ist endlich noch, daß im Schlage auch für Luftzirkulation gesorgt wird. Das Flugloch ist gewöhnlich klein, weitere Oeffnungen sind nur selten vorhanden, und so herrscht in den heißen Sommermonaten oft eine drückende Schwüle auf dem Taubenboden. Schneidet man nun gegenüber dem Flugloch eine oder zwei fensterartige Oeffnungen in die Wand, die mit Drahtgeflecht vor dem Eindringen von Raubzeug gesichert werden, so kann doch die Luft hindurch und die Temperatur erträglicher machen. Im Winter verhängt man das Drahtgitter mit einem Sack, um die Kälte abzuhalten. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Der gefangene Kolkrabe.

Von Karl Berger.

(Schluß).

Der Rabe nun hatte am ersten Nachmittag seiner Gefangenschaft noch weitere Abenteuer zu bestehen. Der schwächere Assistent unseres obersten Haushahnes war mit der kleinen Schar der ihm anhängenden Hennen in seine Nähe geraten. Das Hühnervolk las rings um den Raben, sich dicht an ihn drängend, wenn es nötig war, die hingestreuten Maiskörner zusammen. Ihr Beschützer sah eine Weile scheinbar gleichgültig zu und ich erwartete von seiner Seite, da ich ihn bis anhin nur als Feigling kennen gelernt hatte, kein feindliches Vorgehen. Aber doch stürmte er bald in aller Wut auf den vermeintlichen Rivalen zu, Sporn und Schnabel in offensive Tätigkeit setzend und schon durch seinen Flügelschlag den Raben erschreckend. Eiligst humpelt dieser in das Backhaus und sucht Schutz unter einem Holzhaufen.

Da ist es des Nachbars Katze, die als neuer Widersacher auf den Plan tritt, ein ungemein raubgieriges, halb wildes Tier. Ich finde es am Platze, es eiligst zu verscheuchen, da ein Rencontre zwischen ihm und dem Raben üble Folgen für letzteren haben könnte. Die Katzen des eigenen Hauses sind nicht zu fürchten, trotzdem da auch ein alter Kater das Regiment führt, der den Vögeln gegenüber keinen Spaß versteht, wovon meine Käfigspatzen auch ein Stücklein zu erzählen wüßten. Aber nur ein paar Spannen von dem an der Wand kauernden Raben sitzt er fast eine halbe Stunde lang schnurrend und sich putzend, und nur einige schlimme Blicke drängen sich zeitweilig aus dem Gelbgrün des halb geöffneten Auges.

Eine kleine Aufregung kam auch unter das Taubenvolk, als sich die Krähe am Fuße des langen Maisspeichers, dessen Vordach vierundzwanzig Taubenschläge birgt, aufpflanzte. Erst gab es auf dem niederen Dache ein unruhiges Geflatter und verstärktes Ruckſen der ängstlichen Tierchen, die da herumtrippelten. Und noch lange reckten sich die schlanken Hälse und drehten sich die hübschen Köpfchen; noch lange schauten die Tauben über die untere Dachkante hinaus nach dem schwarzen Gaste, der sich doch gar nicht um sie bekümmerte.

Wie der Abend nahte, setzte ich ihn in ein neues Haus, in den geräumigen, trockenen Unterbau des Speichers. Die offene Vorderseite desselben hatte ich mit Lattenwerk und Brettern abgesperrt. Bevor es dunkel wurde, ging ich nochmals hin, um nachzusehen, ob der Vogel auch gefressen habe. Die verschiedenen Futterartikel schienen nicht berührt worden zu sein. In der dunkelsten Ecke des Raumes kauerte eine schwarze Vogelgestalt, die ganz klein erschien. Sollte sich der Vogel auf diese Weise in den Boden gedrückt haben? Sollte er nicht ganz gesund mehr sein? Neugierig trete ich ein, zu ihm hin, ihm mit den gleichen Lauten zurufend, die er in der Freiheit hören läßt. Eigentümlich, der Vogel, der sonst schon bei meiner Annäherung zur Seite und nach neuer Deckung hüpfte, blieb sitzen, bis ihn meine Hand erfassen wollte. Jetzt aber schoß er auf, dem in der Spannung von mir offen gelassenen Ausgange zu — aber nicht die Krähe, ein Vogel in Drosselgröße, wie es mir erst schien — eine zu früh aus ihrem Neste geschlüpfte junge Taube. Und mein schwarzer Gefangener war fort. Es war eine ordentliche Ueberraschung! Nach einigem Suchen entdeckte ich den Ausbrecher unter einem Holzschuppen. Da konnte ich ihn wegen der nachbarlichen Katze nicht lassen, und so sollte er wieder gefangen werden. Das ist aber eine mühsame Arbeit, wenn man allein ist, und sie zeigt uns den Raben so recht in seiner berechnenden Klugheit.

In lebhaftem Hüpfen streicht er über den Hof, mit beiden Flügeln etwas nachhelfend, denn seine fast vernarbte Wunde hindert ihn nicht mehr. Der Weg wird ihm abgeschnitten. Er zieht sich nach einem Holzhaufen zurück, hinter dem er sich bergen zu können glaubt. Rund herum geht nun die Jagd; der Verfolger wechselt die Richtung, der Rabe rechtzeitig auch; ersterer lauert an einer Ecke, letzterer an der andern; nur sein Schnabel und ein Auge, das blinzelnd nach dem Menschen späht, sind bemerkbar. Ein rascher Schritt gegen ihn hin; er weicht und guckt wieder hinter einer anderen Ecke hervor, um dann in tollen Sprüngen, da der Verfolger näher springt, seine Rundtour fortzusetzen. Und so geht es gegen eine Viertelstunde, da ich keine Hilfe heranziehen will, und dann flüchtet er durch eine offen stehende Türe in ein unbenutztes Zimmer, wo sich das gleiche Spiel forsetzt, um die Tische herum, über Bänke und Stühle. Nicht unbedacht, erschreckt, kopflos, wie viele andere gefiederte Gefangene, durchquert die Krähe das Gelaß, sondern berechnend, keinen Schritt zu viel tuend, wartend, ruhend, bald langsam, bald mit mehr Kraftaufwand enteilend, je nach der Energie, die der Verfolger zeigt. Dieser hätte sie durch eine stürmische Attacke vielleicht früher erwischen können, aber auch nur vielleicht, und dann wäre der Rabe zu sehr in Angst gejagt worden. So aber bedarf es langer Zeit, ihn in eine Ecke zu bringen, wo ich ihn fassen will. Ein Schnabelhieb fährt meiner Hand entgegen; diese weicht, und — der Vogel eiligst auch. Und diese Szene findet mehrmalige Wiederholung, die ich auch absichtlich herbeiführe, um die Strategie des Verfolgten kennen zu lernen. Dieser zielt mit seinem Hiebe stets nach der fassenden Hand; diese dient deshalb endlich auch dazu, den Blick des Vogels zu fesseln, um letzteren mit der anderen Hand von hinten angreifen zu können. Flügel, Schwanz und Füße mit der Hand umschlossen, wird der Ergriffene nach seinem Heim gebracht, zu dem bald der ein halbes Hundert Schritte lange, fast leere Kukuruzspeicher avanciert. Da kann es dem Gefangenen nicht an Raum und jedem Grade von Beleuchtungsstärke fehlen. Er zieht den düsteren Hintergrund dem vom Tageslicht durchleuchteten Reviere vor. Dahinten liegt ja auch ein Haufe Maiskolben, von denen bald eine Anzahl tüchtige Lücken in der körnerbesetzten Oberfläche zeigt. Semmeln, Brot, Kartoffeln und aus der Gartenerde gegrabene Regenwürmer bilden die Zugabe zu diesem Gerichte.

In der Nähe liegt noch ein Haufen Ausschußweizen, Hühnerfutter, das aber größtenteils von Sperlingen vertilgt wird. Diesen mag der schwarze Gast recht unerwünscht sein, denn so lange er auf ihrem Futterplatze oder in der Nähe desselben steckt, wagen sie es nicht, niederzufliegen. So schauen denn oft ihrer gegen hundert von den Dachbalken herab und aus dem Lattenwerk hervor auf das lebendige Hindernis und warten, bis es demselben einfällt, einige Hüpflängen beiseite zu springen. Hat sich der Rabe etwa einen Meter von dem Weizenhaufen aufgepflanzt, so lassen sich die Sperlinge senkrecht nieder; dutzendweise durchwimmeln sie das Gesäme und scharren es dabei mit den Füßchen auseinander. Wäre sich's der Rabe gewohnt,

kleinem Gevögel nachzufliegen, um ihm den Garaus zu machen, so hätte er jetzt trotz seiner Plumpheit die beste Gelegenheit, zu einem Braten zu kommen. Aber er geht nicht offensiv vor, wie er auch die vor ihn hingesetzten Käfigspatzen nicht im mindesten beunruhigt. Und doch verschmäht er Sperlingsfleisch nicht in seiner Küche. Zwei von ihren Eltern verlassene tote Täubchen und einen toten Sperling, die ich ihm vorsetzte, verschlang er binnen zwei Stunden bis auf wenige Reste. Ebenso ist er auf Eier erpicht. Taubeneier, deren er, von seinem scharfen Auge geführt, habhaft werden kann, verschluckt er ganz, nachdem er sie eine solche Strecke zwischen den Schnabelrändern transportiert hat, daß er, von Feinden unbelästigt, ruhige Mahlzeit halten kann.

Sein Vorgehen bei Vertilgung eines Vogelkörpers, die Einführung von Eiern verschiedenster Größe in den Körper, die Verwendung imitierter Eier für den Vogel und dessen Verhalten ihnen gegenüber, alle diese und ähnliche Beobachtungen und Experimente boten viel Neues und Interessantes, ein so reiches Material mit immer wieder anderen Anregungen, daß es in den Rahmen einer besonderen Arbeit „Ueber die Nahrung des Kolkraben" aufgenommen werden müßte.

Genug, je länger ich mich mit dem Vogel beschäftigte, um so mehr lernte ich ihn kennen, seine Lebensweise, die Art seiner Nahrung, die Entwicklung seiner Sinne, die Tätigkeit seines Geistes. Und man muß diesem Riesen seines Geschlechtes ordentlich Achtung schenken, wenn man sein Tun verfolgt. Kluge Berechnung spiegelt sich nicht nur in seinem listigen Auge, sondern auch in allem seinem Handeln, hämmere er einen Maiskolben auf, oder suche er dem Verfolger zu entrinnen, oder habe er eine Bosheit im Sinne. In dieser Branche seiner Kenntnisse wurde er um so produktiver, je mehr sein körperliches Uebel schwand, und es war ein Pochen in seiner Behausung, daß man glauben konnte, da droben hause ein Handwerksmann. Jedenfalls vermag ein solcher schwarzer Gast, wenn er eingewöhnt oder gleich dem Neste entnommen ist, seinem Besitzer manche unterhaltende Stunde und abwechslungsreiche Szenen zu verschaffen.

Fremdländische Vögel.

Der Safranfink.

Unter den fremdländischen Finken gibt es mehrere, die durch ihr buntes Kleid imponieren, wie auch andere, die eine einfache Zeichnung aufweisen und doch sehr schön sind. Zu den letzteren gehört der Safranfink. Er wird auch oft als brasilianischer Kanarienvogel bezeichnet, und in der Tat, seine ganze Erscheinung, die schlanke Form und sein Farbenkleid, erinnern an einen Kanarienvogel. Seit vielen Jahren ist er auf Vogelausstellungen in mehreren Exemplaren vertreten und wiederholt wurde er von Ausstellungsbesuchern als ein englischer Farbenkanari angesprochen. Bei näherer Besichtigung erkannte man dann an der Schattierung der Flügel, daß es kein Kanarienvogel sei, aber mit einem solchen viel Aehnlichkeit habe.

Der Safranfink ist in seiner Hauptfärbung kanariengelb, mit einem leichten Anflug von Grün. Dieses Gelb umfaßt die Wangen, die Halsseiten und die ganze Unterseite. Stirn und Oberkopf sind lebhaft orangegelb, Nacken und Rücken grünlichgelb, die Flügel braun, gelblich gerandet, Schwanz ebenso. Die dunkle Farbe der Schwingen wird durch die gelbe Randsäumung bedeutend gemildert, so daß die grüne Färbung vorherrscht.

Das Aeußere des Safranfinken entspricht also ziemlich dem eines Kanarienvogels, nur ist bei letzterem die Stirn und der Oberkopf nie so feurig gelb wie beim Safranfink. Dies ist sein wesentliches Unterscheidungsmerkmal. Gosse berichtet, daß die Eingebornen von Jamaika — wo er sehr verbreitet ist — der Meinung sind, der Safranfink sei ein Nachkomme des Kanarienvogels. Sie nehmen an, er sei vor vielen Jahren von Madeira nach Jamaika gebracht und in Gefangenschaft gezüchtet worden, und nachdem er sich tüchtig vermehrt habe, freigelassen worden, und nun habe er sich über die ganze Insel ausgebreitet. Das Klima und die Nahrung habe dann ihren Einfluß in der Weise geltend gemacht, daß er ein lebhafter gefärbtes Gefieder erhalten habe als sein Stammvater, der Kanarienvogel.

Ueber sein Freileben berichten mehrere Forscher. Burmeister berichtet, daß er ihn in Brasilien vielfach beobachtet habe in der Nähe menschlicher Wohnungen, wo er sich in den Gärten gern auf den Palmkronen zeige und gleich den Sperlingen und Hänflingen seine Nahrung am Boden suche, aber auch an den Gewächsen selbst. Sein Gesang sei ziemlich einfach, nicht so laut wie der eines Kanarienvogels und auch weniger melodisch als der des Zeisigs. Prinz von Wied teilt mit, während der Paarungszeit vernehme man vom Männchen des Safranfinken einen leisen, ziemlich wechselreichen Gesang, und in der Brutzeit lasse er von einem Baum oder Strauch unweit seines Nestes den etwas lebendiger gewordenen Ruf erschallen. Aus verschiedenen Beobachtungen geht hervor, daß der Safranfink in seinem Freileben wahrscheinlich drei Bruten jährlich mache.

Seitdem dieser Vogel eingeführt wurde und in den Vogelstuben und Käfigen der Liebhaber Aufnahme fand, sind auch wertvolle Mitteilungen über sein Verhalten in Gefangenschaft bekannt gegeben worden. Anfänglich wurde er nicht sehr häufig und auch nur in kleiner Zahl eingeführt, und es scheint, als ob die ersten Vogelfreunde, die ihn zu verpflegen suchten, nicht die besten Erfahrungen mit ihm gemacht haben. Er zeigte sich überaus lebhaft und wurde sogar als bösartig geschildert. Dies kann aber nicht auf die ganze Art bezogen werden, sondern nur auf das einzelne Individuum, von denen manches in seinem Temperament und Eigenschaften von seinen Artgenossen abweicht. Und wie die Erfahrung gezeigt hat, trat diese Erregbarkeit besonders zur Zeit des erwachenden Fortpflanzungstriebes hervor. Vor und während der Zuchtzeit verändert sich aber bei vielen Vögeln ihr Wesen, sie zeigen sich dann viel anders als in der übrigen Zeit des Jahres. So gelten ja verschiedene kleine Vögel als harmlos und friedlich; sobald sie aber zum Nestbau schreiten und Eier oder Junge in den Nestern haben, werden sie besorgt um ihre Brut und dringen stürmisch selbst auf größere Vögel ein, wenn diese sich dem Neste jener nähern. So ist's auch beim Safranfink.

Im Gesellschaftskäfig wie in der Vogelstube darf der Safranfink als verträglich bezeichnet werden, nur ist anzuraten, neben ihm keine kleineren Vögel zu halten, die er am Ende doch zur Brutzeit belästigen könnte. Manche Pärchen züchten leicht und zuverlässig. So erhielt ein Züchter Leukfeld von einem Paare im gleichen Sommer 23 Junge. Und ein anderer Züchter erzielte eine glückliche Brut bei 10 Grad Reaumur Wärme. Daraus ergibt sich, daß dieser Vogel nicht empfindlich ist. Doch war nicht jeder Züchter so glücklich; bei manchem schritten die Vögel nicht ernsthaft zum Nestbau, bei anderen folgte dem Nestbau kein Gelege usw.

Die Fütterung des Safranfinken besteht aus Hirse, der etwas Kanariensamen und auch Rübsamen beigemengt werden kann. Als Aufzuchtfutter reicht man gequellte Sämereien, Eifutter und zartes Grünes, auch zerkleinerte Ameisenpuppen. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Die neuesten Kaninchenrassen.

Vor kurzem wurden in diesen Blättern die alten Kaninchenrassen und ihre Fortschritte, und später die neueren einer Besprechung unterzogen. Heute möchten wir die neuesten Kaninchenrassen etwas näher beleuchten, um unsern Lesern die Möglichkeit zu bieten, sich selbst ein Urteil bilden zu können. Es ist eben nicht jedem einzelnen Züchter möglich, auch ausländische Fachblätter zu lesen, um sich über alle Neuerscheinungen zu informieren. Da hat die inländische Fachpresse die Pflicht, ergänzend und vermittelnd einzutreten. Von diesem Gesichtspunkte aus mögen die neuesten Rassen uns dahier beschäftigen.

Voran stelle ich den Meißner Widder. Diese Neuheit wird den aufmerksamen Lesern unserer Blätter schon etwas bekannt sein; denn sie fand in Nr. 24 des letzten Jahres eine sachliche Kritik, und in Nr. 37 folgte dann eine eingehende Schilderung dieser Rasse vom Erzüchter dieser Neuheit. An der Genossenschafts-Ausstellung in St. Gallen im April vorigen Jahres war ein Paar Meißner Widder ausgestellt gewesen, die ich einer Kritik unterzogen hatte. Ich weiß nicht, welcher meiner Preisrichterkollegen diese Tiere zu beurteilen hatte. In der Prämiierungsliste, die in Nr. 19 Aufnahme fand, sind sie nicht erwähnt, folglich werden sie nicht mit einer Auszeichnung bedacht worden sein. Da nun in der Regel mit sogenannten „dritten Preisen" — die bei uns meist nur in einem Diplom be-

stehen — nicht gegeizt wird, so darf doch wohl der Schluß gezogen werden, der betreffende Richter habe es nicht über sich gebracht, diese Neuheit zu prämiieren. Mit dieser Auffassung stimmt auch die meinige, die in der Nr. 24 zum Ausdruck gebracht wurde.

Wie der Name besagt, handelt es sich um eine neue Varietät Widderkaninchen. Das charakteristische Merkmal dieser Rasse sind Hängeohren. Beim englischen Widder müssen sie sehr lang und geschmeidig weich sein, beim französischen Widder sind sie kürzer und kräftiger. Sie müssen jedoch bei beiden Rassen dicht am Kopfe herabhängen. Dies wird bei den Meißner Widdern auch gefordert werden dürfen, und gerade der sich darin zeigende Mangel wird Ursache gewesen sein, daß die Tiere keine Auszeichnung erhielten. In der Hauptsache stützte ich mich in meiner Kritik auf diesen Mangel; ich schrieb damals: „Ich erwartete Widderkaninchen zu sehen und fand Silberkaninchen mit fehlerhafter Ohrenhaltung." Die Ohren hingen nicht dicht am Kopfe herab, sondern wurden seitwärts hängend getragen, ähnlich wie die sogenannten Ruderohren, die man früher zuweilen bei den Franzosen antraf. Jetzt sind solche bei letzterer Rasse weggezüchtet und der Behang wird meist tadellos getragen.

Meine damalige Kritik der Meißner Widder galt selbstverständlich nur den beiden gezeigten Tieren, keineswegs der Gesamtheit der ganzen Rasse. Es ist sehr naheliegend, wenn von einer Neuheit nicht gerade die besten Tiere davon ins Ausland verkauft werden, zumal unsere Züchter nicht gewohnt sind, hohe Preise zu bezahlen.

Vor mir liegt die fünfte Auflage von Starke's „Praktische Kaninchenzucht", die soeben in erweiterter und verbesserter Auflage erschienen ist. Darin hat nun auch der Meißner Widder durch seinen Erzüchter eine Beschreibung erfahren, und durch eine Abbildung wird er den Lesern vorgestellt. Es war vorauszusehen, daß diese Rasse Fortschritte machen werde, und ich gestehe gerne, sie sind derart, daß das photographierte Tier mit vollem Recht als ein Widderkaninchen bezeichnet werden darf. Bei den in St. Gallen gezeigten Tieren war dies leider nicht der Fall, und wenn den deutschen Züchtern kein besseres Zuchtmaterial zur Verfügung gestanden hätte wie jene Tiere waren, so würde man in kaum 1½ Jahren nicht solche Fortschritte erreicht haben. Ich bin fest überzeugt, wenn heute Tiere dieser Qualität eingeführt und ausgestellt würden, wie das in Starke's Buch abgebildete, sie hätten die Prämiierung nicht zu fürchten und auch eine Kritik nicht. Damit will ich nicht sagen, daß an ihnen nichts mehr zu verbessern sei; dies weiß der Erzüchter dieser Rasse gut genug, und er gibt ja auch die Punkte an, die noch zu verbessern sind. Aber man sieht diesem Tiere doch wenigstens an, daß es ein Widderkaninchen ist. Im April 1909 gehörte jedoch sehr viel Einbildungskraft dazu, und deshalb entsprach meine Kritik vollkommen der damaligen Qualität der Tiere.

Der M. W. — wie der Meißner Widder in der Züchtersprache kurzweg bezeichnet wird — ist also ein Widderkaninchen mit Silberfärbung. Die letztere ist somit das wesentliche Moment, wodurch sich diese Neuheit von anderen Rassen unterscheidet. Es liegt nun auf der Hand, daß wir bei dem M. W. noch keine so vollkommene Silberung finden können wie bei dem längst bekannten und durchgezüchteten Silberkaninchen. Deshalb hat der Züchter seine Aufmerksamkeit der Verbesserung der Farbe zuzuwenden, ohne aber die Körperform und speziell den Kopf und die Ohrenhaltung zu vernachlässigen.

L. Reck, der Erzüchter dieser M. W., weist deshalb in „Starke, Praktische Kaninchenzucht", darauf hin, daß der Richter und Züchter ein ganz besonderes Augenmerk auf Fell und Farbe dieser Rasse zu richten haben. Es wird gesagt, unreine, rostigschmutzige Farbe entwerte ein sonst schönes Tier. „Rein und klar, blau leuchtend und glänzend, mit dicht und glatt anliegender, samtartig weicher Behaarung verlange man das Fell des M. W. Zu kurzes Haar erweist sich als unpraktisch bei der Fellverwertung. Solche Felle sehen immer dünn und leer aus. Doch ist auch zu langes Haar nicht wünschenswert; es nimmt dann eine leicht gewellte Form an, die weder dem lebenden Tiere, noch dem zubereiteten Fell ein schönes Aussehen verleiht. Dunkelblaue Unterfarbe ist eine gleich wichtige Bedingung. Graue Tiere, denen der eigentümlich blau leuchtende Schein fehlt, der dem Silberfelle erst den besonderen Reiz verleiht, sind als stark minderwertig anzusehen. Helle Brust und Füße sind ebenfalls grobe Fehler." So soll nach Reck die Silberung des M. W. sein, also der des bekannten Silberkaninchens in der Hauptsache entsprechen. So weit sind aber die Züchter noch nicht. Es fehlt noch an der Gleichmäßigkeit der Schattierung. Meist ist die Schnauze und Stirn zu dunkel, oft auch die Blume und die Läufe und wohl auch noch andere Körperteile. Diese Mängel müssen eben weggezüchtet werden, was ohne Zweifel bei entsprechender Wahl der Zuchttiere bald gelingen wird.

Die Behanglänge wird auf 34—42 cm angegeben; das Körpergewicht ist nicht normiert, doch läßt sich aus verschiedenen Aeußerungen in der Fachpresse entnehmen, daß es 4 kg betragen dürfe. Reck hat im vorigen Jahrgang in Nr. 37 dieser Blätter berichtet, er habe bereits Tiere mit 11 Pfund Lebendgewicht erzüchtet, was aller Beachtung wert ist. Wir wollen nun gerne sehen, wie die nächsten Tiere dieser Rasse bei uns sein werden. (Schluß folgt.)

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

38. Syrnium aluco, L. Waldkauz. Volksnamen: Nachtkuz, Wiggli (Berner Seeland), Nachtheuel (Bern, Basel, Zofingen), Schuderheuel (Thurgau), Wiggerli (Glarus), hulotte (welsche Schweiz), Tschuetta (Sils), Oroch (Lugano, Locarno). Häufiger Standvogel in der ganzen ebenen und montanen Region der Schweiz, im Winter mehr in der Ebene. Häufig z. B. bei Genf, Wälder am Bieler-, Murtener- und Neuenburgersee, Glarus, St. Gallen, Pruntrut. Zur Paarungszeit läßt er besonders häufig seinen unheimlichen Ruf ertönen. Er nistet im März in Baumhöhlen, auch in verlassenen Nestern von Eichhörnchen, Elstern, Krähen, Bussarden. Eizahl 4—5. Verbreitung: Europa bis zum Polarkreis, in Mittel- und Süditalien selten, in Griechenland und Spanien sehr selten. Bei uns die häufigste Eulenart.

aluco: a = von, lux = Licht } flieht das Licht.

syrnion = ein uns unbekannter nächtlicher Vögel.

39. Strix flammea, L. Schleiereule. Volksnamen: Turmühle (Berner Oberland), Tschuderheuel (Thurgau), Wiggli (Berner Seeland), Dorfchuz, Effraye (welsche Schweiz), Oroch (Lugano, Locarno). Standvogel in der ebeneren Schweiz, aber nicht häufig. Nistet in Mauerlöchern, Ruinen, Türmen, oft sogar in Städten und Dörfern, manchmal in Taubenschlägen, an vielen Orten ausgerottet. Als häufiger wird sein Vorkommen angegeben vom Jorat (bei Lausanne), von Orbe, Lucens, Freiburg, Simmental, Lenk, Bern, Luzern, Kanton Zürich, Fricktal, Aarburg, Zofingen, St. Gallen, Neuchâtel, Sion, Sotto Cenere (Tessin). Nistzeit Ende März, Anfang April. Eigelege 4—5. Verbreitungsbezirk: Europa bis zum Polarkreis, Nordafrika, Westasien, Nordamerika.

Strix = Eule; flammea = feurige.

40. Bubo maximus, Sibbald. [Bubo bubo, L.]. Uhu. Volksnamen: Nachthuri (Sarnen), Ohrechuz (Bern), Uhu, Grand-duc (welsche Schweiz), Düg (Locarno), Diavol de montagna (Lugano). Standvogel in der ganzen Schweiz an felsigen, mit Hochwald bestandenen Orten. Nirgends zahlreich: Jedes Paar nimmt für sich allein ein großes Jagdrevier in Anspruch. Nistet im März. Eizahl gewöhnlich 2.

bubo = Uhu; maximus = der größte.

Sibbald, schottischer Naturforscher des 17. Jahrhunderts.

41. Scops Aldrovandi, Willughby [Strix scops]. Zwergohreule. Volksnamen: Ohrheueli, Jobbi (Wallis), Civetta cornuta (Tessin). Nistvogel in verschiedenen Gegenden der Schweiz, in der ebenen und in der Bergregion. Zieht im September meist nach Süden. Häufiger kommt sie vor bei: Genf, Locle, Locarno, Chur, Prättigau, Domleschg, St. Galler Rheintal. Nistet in Fels- oder Baumlöchern, in Obstgärten, Baumalleen, lichten Waldungen, im Mai. Eizahl 3—4. Verbreitungsbezirk: Europa: von Süddeutschland bis zum Mittelmeer, Nordafrika, Mittelasien bis Turkestan.

σκώψ — scops = eine Eule.

Aldrovandi (1522—1605) Direkt. des botanischen Gartens in Bologna.

Willughby, englischer Naturforscher (1635—1672).

42. Otus vulgaris, Flem. [Asio otus (L.)]. Waldohreule. Volksnamen: Ohrekuz, Ohreheuel (Bern), Nachthuiri (Stans), Hibou, duc, moyen-duc (welsche Schweiz), Oroch (Lugano, Locarno). Standvogel in den Wäldern der ebenen und der montanen Region. Nistvogel in den höheren Regionen des Jura und in den Alpen. Als häufig wird ihr Vorkommen gemeldet von: Freiburg, Murtener-

see, Zürich, St. Gallen, Neuenburg. Sehr häufig soll die Waldohreule sich finden bei Locarno und St. Aubin. Nistet auf Bäumen, im März, April, benützt häufig Krähen-, Elstern-, Eichhörnchennester. Eizahl meistens 3. Verbreitungsgebiet: Europa bis fast zum Polarkreis, Mittelasien, vom Ural bis Japan.

οὖς — us, ὠτός — otos = Ohr; vulgaris = allgemein, gemein.

Fleming, englischer Zoologe.

Asio = Ohreule. (Forts. folgt.)

Ueber Vögel, Vogelnot und Vogelschutz.*)

Die Vögel sind ein altes Geschlecht. Schon in jenen längst entschwundenen Zeiten, in denen das Jurameer fast ganz Mitteleuropa bedeckte und in ihm sich der Ichtyosaurus mit dem Plesiosaurus und anderen Meerungeheuern tummelte, als das feste Land unter den Titen des Donnertieres, des Brontosaurus, des Diplodocus u. a. erdröhnte und die Luft von den Pterodactylen, den Flugsauriern, beherrscht war, finden wir einen richtigen Vogel. Man fand seine Reste (Knochen und Flügel) im Solnhofener Schiefer und nannte ihn den Archäopteryx, den Urvogel.

Wahrscheinlich existierten schon weit früher Vögel, denn unser Archäopteryx hat einen viel zu hoch differenzierten Bau, als daß er sich so bald habe entwickeln können. Er ist ein echter, fertiger Vogel, der allerdings noch einige Reptilienmerkmale besitzt. Der Vogel war von Taubengröße, hatte einen noch mit Zähnen bewehrten Schnabel, auch waren noch nicht, wie bei den heutigen Vögeln, alle Finger der Hände verwachsen, sondern er hatte noch drei mit Krallen versehene Finger. Die Füße waren vollständig befiedert und er brauchte sie wahrscheinlich beim Fliegen. Dieser Archäopteryx ist also ein wirklicher Vogel und kein Uebergang von den Reptilien zu den Vögeln; er ging aus den kleinen Formen der Ornithopoden hervor. Dieser Vogel lebte also schon vor 3,000,000 Jahren.

In den folgenden Perioden, von der Kreidezeit bis zur Jetztzeit, entwickelten sich die Vögel immer mehr, bis sie die heutigen Formen erreichten.

Zu Anfang des Diluviums, vor 100,000 Jahren, tritt der Mensch als solcher auf und wirft sich nach und nach zum Herrn der Schöpfung auf. Die fortschreitende Kultur und die wachsenden Bedürfnisse der Menschheit brachten und bringen es noch mit sich, daß die Vogelwelt, wie die Tierwelt im allgemeinen, nach und nach zurückgedrängt wird und allmählich ganz verschwinden muß, wenn wir nicht gut zu machen suchen, was von unseren Mitmenschen gesündigt worden ist.

Wir wollen zunächst der Hauptfaktoren gedenken, die unserer Vogelwelt verderblich werden müssen. Da kommen in Betracht: 1. Die Entsumpfung großer Gebiete und die Entwässerung ganzer Seen; 2. die fortschreitende Entwaldung und die moderne Forstwirtschaft; 3. die Telegraphen- und Telephondrähte; 4. die Leuchttürme am Meeresstrande; 5. der Vogelmassenmord in Nord und Süd; 6. die Damenmode. Der steigende Bodenwert und die steigenden Bedürfnisse bedingen es, daß ganze, große Sumpfgegenden, ja ganze Seen entwässert und in urbaren Boden umgewandelt werden; dadurch wird das Wasser- und Sumpfgeflügel zurückgedrängt und seiner natürlichen Nistplätze beraubt. Erinnert sei hier nur an den gewaltigen Rückgang der Kraniche, Kiebitze und der Schnepfenarten.

Die fortschreitende Entwaldung und die Ausrottung der Feldgehölze, der Lebhäge ꝛc., sowie die Entfernung aller alten hohlen Bäume in den Waldungen durch die moderne Forstwirtschaft entzieht vielen Arten die Existenzbedingung, z. B. dem Uhu, dem Kolkraben, der Blauracke, dem Schwarzspecht und vielen Kleinvögeln.

Es ist eine bekannte Tatsache und es wird sie jeder Streckenwärter bestätigen, daß eine Menge Vögel durch Anfliegen an die Telegraphendrähte den Tod finden, Feldhühner, Wachteln ꝛc. Deshalb werden auch die Bahnstrecken außer von den dazu berufenen Wärtern regelmäßig von Füchsen und Katzen revidiert. Daß den Schwalben oft die Telegraphendrähte verderblich werden, ist bekannt.

Die modernen Leuchttürme mit ihren elektrischen Scheinwerfern sind wahre Vertilgungsapparate im großen. Die wandernden Vogelscharen werden nachts vom Licht angezogen und sind dann wie gebannt, immer und immer kehren sie wieder um, bis sie sich an den Scheiben der Leuchttürme die Köpfe einstoßen oder bis sie mit zerbrochenen Flügeln zu Boden fallen. Diese unglücklichen Opfer der Schiffahrt bringen den Wärtern der Leuchttürme eine schöne Nebeneinnahme. Es sind nicht nur Hunderttausende von Kleinvögeln, die hier enden, sondern auch Massen von Enten, Gänsen und verwandtem Geflügel.

Der Massenfang der Vögel im Norden wie im Süden trägt viel zur Verminderung der Vogelbevölkerung bei. Nicht nur in Spanien, Italien, Griechenland, der Türkei und in Aegypten, sowie in ganz Nordafrika werden die Wandervögel in Netzen zu Millionen oder gar Milliarden hingemordet, nein, auch im Norden ist das der Fall. Wurden doch noch vor wenigen Jahren in Straßburg allherbstlich Zehntausende von Staren, das Stück zu 10 Pfennige verkauft.

Ferner ist zu nennen der Dohnenstieg. Jeden Herbst werden in Deutschland und anderen Ländern die nordischen Drosseln (sogenannte Kramtsvögel) in Schlingen gefangen. Mehr als die Hälfte dieser armen Gehängten besteht aus unserer lieblichen Singdrossel, weiter fängt sich unsere Schwarzamsel, sowie eine ganze Anzahl Kleinvögel, wie das Waldrötel, Meisen ꝛc.

In einem kleinen deutschen Bundesstaat wurden in 7 Amtsbezirken nach amtlicher Liste in zehn Jahren 154,988 Vögel auf dem Dohnenstieg gefangen, wobei aber die Kleinen nicht mitgerechnet sind. Wenn also in einer kleinen Ecke eines kleinen Staates, und zwar nur auf Staatsgebiet, eine solche Masse Vögel gefangen werden, wieviel macht es denn für ganz Deutschland und gar für ganz Mitteleuropa aus? Es sei hier mit Freuden festgestellt, daß der Fang am Dohnenstieg seit einem Jahr in Deutschland verboten ist.

Daß die Damenwelt auch viel zur Vernichtung der Vogelwelt mit beiträgt, sei hier ebenfalls bemerkt. Durch das Tragen von Vogelbälgen, Vogelflügeln ꝛc. auf den Hüten ist sie die Ursache eines Massenmordes unter den Vögeln. Schon das bei jeder Gelegenheit zur Schau getragene Mitleid mit der Tierwelt sollte unsere Damen abhalten, Vogelleichen auf den Hüten herumzutragen, aber die Mode, die Mode!

Da aber die Vögel nicht nur einen Schmuck der Natur bilden, sondern sich in der Großzahl als Vertilger von allerlei Ungeziefer sehr nützlich erweisen, so müssen wir uns fragen, auf welche Weise wir solchen Massenmorden entgegenarbeiten, wie wir die Vogelwelt schützen und ihr bessere Existenzmöglichkeiten verschaffen können. Was können wir zum Schutze der Vögel tun? (Schluß folgt.)

*) Nach einem Vortrage des Herrn Zahnarzt Heppe, Rorschach, an der Hauptversammlung des Ornithologischen Vereins von Tablat und Umgebung am 19. Juni.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Minorkaklub. In unsern Klub hat sich zur Aufnahme angemeldet Herr R. Burgunder-Zent in Heimenhausen (Bern). Einsprachefrist bis 13 November 1910. Wir laden nochmals alle Züchter der Minorkarasse kameradschaftlich ein, sich unserem Klub anzuschließen, damit er recht bald alle Züchter zu seinen Mitgliedern zählen und erfolgreich für Hebung dieser Rasse wirken kann.

Mühlrüti und Sevelen (St. Gallen).

Der Präsident: K. Holenstein. Der Aktuar: J. J. Küng.

* * *

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes (Sitzung vom 23. Okt. 1910):

1. Geflügelhof-Prämiierung: Nachdem von den Angemeldeten ein Mitglied (H. Walder in Walchwil) seine Anmeldung wieder zurückgezogen, verblieben nur noch zwei Geflügelhöfe zur Beurteilung; demjenigen des Herrn E. Zippel, Gaißmatthöhe, Luzern, wurde mit 66 Punkten ein dritter Preis (Fr. 10.—) zuerkannt, der zweite blieb mit 49 Punkten unter der vorgeschriebenen Punktzahl und ging leer aus.

2. **Landwirtschaftliche Ausstellung in Lausanne.** In der Abteilung Geflügelzucht beteiligten sich 3 Mitglieder (einige weitere Mitglieder hatten sich ebenfalls angemeldet, konnten aber wegen schlechter Kondition der Tiere nicht ausstellen) mit total 11 Stämmen. Laut Beschluß der letzten Delegiertenversammlung werden nun folgende Entschädigungen aus der Zentralkasse ausbezahlt: E. Dubs in Dietikon für vier Stämme Fr. 14.—; E. Zippel, Gaißmatthöhe, Luzern, für sechs Stämme Fr. 20.—, und Gottfr. Erhard, Rüderswil (Bern) für einen Stamm

Fr. 5.—. Von diesen elf Stämmen wurden prämiiert 3 mit I., 2 mit II. und 4 mit III. Preis; einer erhielt eine Ehrenmeldung, und nur ein Stamm ging leer aus.

3. **Jubiläums-Ausstellung 1912.** Der Vorstand beschließt, der nächsten Delegiertenversammlung definitiv die Abhaltung einer größeren Ausstellung im Jahre 1912 bei Anlaß des 20jährigen Jubiläums des S. G.-Z.-V. zu beantragen. Sektionen, die sich um die Uebernahme dieser Ausstellung bewerben, haben sich bis zum 1. März 1911 beim Zentralvorstand zu melden. Der letztere wird an die Ausstellung eine größere Barsubvention bewilligen und das Unternehmen auch außerdem in jeder Weise unterstützen.

4. **Zuchtstammwesen.** Herr C. Kuhn auf Schloß Bettwiesen erhält für einen importierten Stamm 1.4 Faverolles die nachgesuchte Subvention von 50 %, d. h. Fr. 25.—.

5. **Diverses.** Es wird eine Eingabe an das Schweizer. landwirtschafts-Departement angeregt und beschlossen, sowie eine Anzahl interne Vereinsangelegenheiten erledigt.

Uster, 24. Oktober 1910. Der Sekretär: E. Frey.

* * *

Der **Ornithologische Verein Wolhusen** veranstaltet am Sonntag den 30. Oktober, nachmittags 3 Uhr im Schulhaus einen öffentlichen Vortrag über Vogelschutz und Fütterung der freilebenden Vögel, sowie Placierung der Nistkästen. Als Referent konnte Herr C. Locher, gewesener langjähriger Präsident der Ornithologischen Gesellschaft Luzern, gewonnen werden. Die Einladung ergeht an alle Freunde der befiederten Welt. Die Notwendigkeit eines solchen Vortrages brauchen wir hier nicht näher zu besprechen, es gehört zur Tagesfrage für jeden Baum- und Gartenbesitzer. Lehrer mit Schulen sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

* * *

Ornithologischer Verein des Bezirkes Meilen. In Meilen findet über die Tage vom 30. und 31. Oktober die erste Seeverbandsausstellung statt, an der sich nur Mitglieder des Verbandes ornithologischer Vereine am Zürichsee und Umgebung beteiligen. Ueber Erwarten groß ist die Beteiligung seitens der Verbandsmitglieder ausgefallen, was nicht zum kleinsten Teile der zum erstenmal ausgeführten Vereinskonkurrenz zuzuschreiben ist, da die mit der höchsten Punktzahl bedachten drei ersten Sektionen mit einem Becher beglückt werden. Ueber 400 Nummern Kaninchen, 57 Stämme Hühner, ca. 50 Paar Tauben, 11 Stämme Enten, nebst zahlreichen Gegenständen für Vogelschutz, Pelz- und Lederwaren sind zur Ausstellung angemeldet worden. Die Ausstellungssektion wird alle Mühe haben, alle Sachen unterzubringen.

Auf darum, alle Freunde der Ornithologie am Sonntag oder Montag nach Meilen, ihr werdet eueren Schritt nicht zu bereuen haben. -r.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

Herisau, 23. Oktober 1910.

Tit. Verbandsvereine!

Wir erlauben uns, Ihnen mitzuteilen, daß an der VI. Verbandsausstellung in Teufen die Tierkenntniskurse fortgesetzt werden. Infolge der etwas ungünstigen Zugsverbindung von St. Gallen nach Teufen (St. Gallen ab 8 Uhr 10 Min., Gais ab 6 Uhr 45 und 8 Uhr 15 Min. morgens) sind wir gezwungen, mit dem Kurs etwas später beginnen zu müssen. Derselbe beginnt 8 Uhr 45 Min. und endet zirka 10½ Uhr. Es wäre uns angenehm, wenn die Teilnehmerliste, die jedem Vereinspräsidenten zugestellt wird, bis spätestens 15. November beantwortet an Unterzeichneten zugesandt würde mit der genauen Bemerkung, in welche Kategorie die Teilnehmer eingereiht zu werden wünschen. Es ist einleuchtend, daß durch solche Kurse die Züchter merkbare Fortschritte machen und sie auf eine höhere Stufe zu stellen imstande sind. Wir erwarten deshalb auch diesmal wieder eine rege Teilnahme. Die Herren Preisrichter haben sich verpflichtet, die Kurse persönlich zu leiten. — Zugleich erlaubt sich das Verbandskomitee, die tit. Verbandsvereine und Einzelmitglieder höflichst zu ersuchen, Ehrengaben zu stiften, welche hiemit zum voraus bestens verdankt werden. Die Ehrengaben wollen gütigst an unsern Verbandskassier, Herrn Pfarrer Lutz, Espenmoos, Langgaß bei St. Gallen, bis spätestens 20. November adressiert werden. — Da der Ornithologische Verein Teufen alles aufbieten wird und keine Mühen und Opfer scheut, wollen wir es uns nicht nehmen lassen, in großer Zahl an dem Ehrentage zu erscheinen und den Verein in jeder Hinsicht zu unterstützen, wie es der Ornithologische Verein Teufen bei jeder vorangegangenen Ausstellung tatkräftig bewiesen hat. Wir wollen einander gegenseitig unterstützen, so daß es jedem Verein leichter wird, die Aufgabe gut lösen zu können, die ihm durch Uebernahme einer Verbandsausstellung überbunden wird. Die mit der Ausstellung verbundene Verlosung empfehlen wir ebenfalls durch Abnahme der den Vereinen zugestellten Lose à 50 Cts.; sofort sichtbare Gewinne. Der Verlosungsplan ist für Loskäufer günstig gestellt, nämlich 80 Gewinne auf 1000 Lose, also 8 %; höchster Gewinn 30 Fr. Wert, niederster ca. Fr. 1.50. Leider dürfen die Lose im Kanton Appenzell nur über die Ausstellung en detail verkauft werden. Wir ersuchen deshalb die tit. appenzellischen Verbandsvereine um feste Uebernahme einer größeren Partie von Losen.

Werte Verbandsmitglieder! Rüstet euch auf die Verbandsausstellung, rückt in hellen Scharen herbei, es sei das Losungswort am 26., 27. und 28. November 1910: „Auf, nach Teufen, an die Verbandsausstellung!"

Wir wollen die angeknüpfte Freundschaft noch mehr bestärken und neue Freundschaft unter den Verbandsmitgliedern zu pflanzen suchen; die schönen, edlen Ziele der Ornithologie, die etwas still gestanden sind, wollen wir wieder neu aufleben lassen. Dies kann nur geschehen, wenn wir treu zur Fahne stehen, alles Kleinliche beiseite lassen und nur das große Ganze, Ideale im Auge haben; dann werden wir sicher das erreichen, was sich gewiß jeder Verein wünscht. Wir wollen durch einen großen Aufmarsch beweisen, daß es in der Ostschweiz an einem guten Wollen nicht fehlt; die Ornithologen der Kantone Thurgau, St. Gallen und Appenzell, seien sie Geflügel-, Kaninchen-, Tauben- und Vogelfreunde, mögen sich als gute Freunde vereinigen und sich gmeinsam die Hand reichen, um nach innen und außen die Interessen des Verbandes zu wahren und zu heben. Nur durch vereinte Kraft wird dies erreicht, was einer allein auf weiter Flur nie zustande bringen kann. Wenn wir alle so denken und handeln, wird sich jeder Verein selbst stärken. Darum auf nach Teufen an die Verbandsausstellung.

Mit ornithologischem Gruße und Handschlag!

Per Verbandskomitee:

Fritz Wehrli, Präsident, Kasernenstraße, Herisau.
Telephon Nr. 254.

NB. Es hat sich in den Verband zur Aufnahme angemeldet: Ornithologischer Verein Mörschwil mit 12 Mitgliedern.

Präsident: Herr M. Aßfalk; Aktuar Herr Weber, und Kassier Herr G. Mäder, alle wohnhaft in Mörschwil.

Einsprachen wollen in der reglementarischen Zeit gemacht werden.

Das Verbandskomitee.

* * *

Schweizerischer Verband belgischer Riesenkaninchenzüchter. Einladung zur Versammlung in Grenchen, Sonntag den 30. Oktober 1910, vormittags halb 11 Uhr, im Lokal des Herrn E. Wullimann, Sohn, zum „Bad".

Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen der Protokolle; 3. Mutationen; 4. Rammler-Subventionen; 5. Verbandspostkarten; 6. Antrag für Untersektionen; 7. Diversa; 8. Vortrag: „Die Prämiierung der belgischen Riesen jetzt und in Zukunft."

Nach der Versammlung gemeinschaftliches Mittagessen à Fr. 1.50. Besuch der Ausstellung und freie Vereinigung.

Zahlreicher Beteiligung entgegensehend, zeichnen

Mit freundeidgenössischem Gruß!

Namens des Verbandes:

Der Präsident: **Hch. Wismer.** Der Sekretär: **E. Mäder.**

NB. Zur Aufnahme in unsern Verband hat sich angemeldet: Herr G. Lifart, Maler in Bremgarten (Aargau).

Einsprachefrist bis 5. November 1910.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bern. Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 19. bis 22. November 1910. Anmeldeschluß am 12. November.

Teufen. VI. Ostschweizerische Verbandsausstellung für Geflügel-, Vögel- und Kaninchen am 26., 27. und 28. November 1910. Anmeldefrist bis 1. November a. c.

Verschiedene Nachrichten.

— **Woher kommt die Luftröhren- und Lungenentzündung unter dem Geflügel?** Sie hat ihren Grund meist in einer starken Erkältung, doch kann auch das Einatmen scharfer Dämpfe oder eine Ansiedlung von Schimmelpilzen in den Atmungsorganen die Krankheit verursachen. Die Freßlust hört bei Beginn der Krankheit auf, der Atem wird keuchend, Kamm und Kinnlappen werden blau, das Gefieder sträubt sich und die Flügel hängen schlaff herab. Der Ausgang der Krankheit ist meist ein tödlicher und ist deshalb tunlichste Verhütung der Erkrankung durch zweckmäßige Fütterung und Pflege vor allem angezeigt. Bei dem ersten Krankheitszeichen bringe man die Patienten an einem warmen, zugfreien Ort unter und versuche dieselben durch leicht verdauliches Futter (Weichfutter möglichst nach Kräften zu erhalten; zum Trinken reicht man überschlagenes Wasser, verdünnten Wein oder Milch. Sind Schimmelpilze die Krankheitsursache, dann kann man es mit Einatmungen von Teer- oder Terpentindämpfen versuchen (einige Tropfen Teer auf einem heißen Stein oder einen Kaffeelöffel voll Terpentinöl in kochendes Wasser gießen); die Schlachtung der kranken Tiere ist aber, um eine Verbreitung der Krankheit zu verhüten, den Heilversuchen häufig vorzuziehen.

Briefkasten.

— Herr K. H. in M. Die Gründung eines Klubs für das Russenkaninchen scheitert sehr wahrscheinlich an der Interesselosigkeit der Züchter. Es haben sich zwar 8—10 Züchter zum Beitritt gemeldet, doch ist diese Zahl zu klein, um die Gründung vorzunehmen. Würden sich beförderlichst noch 10 bis 12 neue Züchter melden, so stünde der Gründung nichts im Wege und der einzelne könnte dabei nur gewinnen. Aber es scheint, der Mehrzahl der Züchter fehle noch das Verständnis für den Zweck und Wert eines Spezialklubs, und ich persönlich habe keine Zeit und auch kein Interesse daran, um mit Hochdruck einen Klub ins Leben

zu rufen. Ich kann ohne einen solchen der Züchtung dieser Rasse obliegen. Vielleicht versucht es ein anderer Züchter mit mehr Erfolg. — Ich weiß nicht, wann die Geflügelschau in Goldau stattfinden soll.

— Herr B. J. in Z. In unserem Fachblatt ist der Raum zu beschränkt, um die Spalten mit Prämiierungsresultaten füllen zu dürfen, welche unsere Leser gar nicht interessieren. Ich lege dieselben dankend beiseite.

— Frau M. E. in K. Bei der Fütterung der Hühner ist die Reichhaltigkeit der Futterstoffe ebenso notwendig, wie die richtige Auswahl derselben. Und selbst die letztere muß durch zeitweise Abwechslung unterstützt werden, denn das beste, sich immer gleich bleibende Futter verleidet schließlich den Hühnern. Setzen Sie dem Weichfutter etwas Krüsch bei und reichen Sie überhaupt weniger Futter, denn mir scheint, Sie haben zu reichlich und zu viel Fleischabfälle gefüttert. Auch mit dem Getreide dürfen Sie sparsamer sein, aber dem geschroteten Mais ebensoviel Weizen und Gerste zusetzen. Geben Sie nur halb so viel Futter wie bisher, dann werden die Hühner schon auffressen. Jeder umherstehende Futterrest bedeutet eine nutzlose Vergeudung und ist zugleich ein Lockmittel für die Spatzen und Mäuse. Es ist recht, wenn Sie die Hühner nicht wollen hungern lassen, aber zwischen hungern und knapp füttern ist doch noch ein Unterschied.

— Herr Dr. H. in W. Ihrem Wunsche wird gerne entsprochen werden.

— Herr Z.-Sch. in B. Wenn Dr. Zürn in seiner Broschüre „Die Hausgans" ohne nähere Begründung sagt, daß zum Ausbrüten von Gänseeiern Brutmaschinen nicht benützt werden sollen, so wird er wohl seine Gründe dafür gehabt haben. Es ist schade, daß er sie nicht mitgeteilt hat. Mir geht es wie Ihnen; ich kann mir nicht erklären, warum ein Gänseei nicht ebenso gut auf künstlichem Wege soll bebrütet werden können wie auf natürlichem. In anderen Büchern und Broschüren über die Gans finde ich über diesen Punkt keine Angaben. Da fast jede Gans eine gute Brüterin ist und die Erzüchtung junger Gänse in der Hauptsache nur auf dem Lande geschieht, wo die Brutmaschinen nahezu unbekannt sind, werden die meisten Gänseeier sehr wahrscheinlich nur auf natürlichem Wege erbrütet. Sie können aber immerhin einen Versuch machen und einer erprobten Maschine einige Gänseeier neben anderen mit anvertrauen. Probieren geht über Studieren. — Unter „Wärmeablaßventil" ist ein Wärmeregulator zu verstehen. An den meisten Brutapparaten ist ein selbsttätiger Wärmeregulator angebracht, der gestellt wird und dann bei zu hoher Temperatur die überschüssige Wärme entweichen läßt. Ist dies geschehen, so schließt er von selbst die betreffende Oeffnung. Diese Regulatoren sind nicht bei allen Brutmaschinen dieselben; je nach dem System ist er anders eingerichtet, aber überall hat er den gleichen Zweck, die Wärme genau zu regulieren. Wer Brutmaschinen selbst anfertigen will, muß sich auch klar werden über die Art der Wärmeregulierung. Mir ist keine Bezugsquelle solcher Regulatoren bekannt.

— Herr S. A. W. in B. Ihre Einsendung wird gerne Verwendung finden; die betreffende Nummer, sowie die Nummer 40 wird an die bezeichnete Adresse gesandt werden. Gruß!

— Herr E. H. in R. Die beiden Hühner sind an der Diphtherie erkrankt. Halten Sie dieselben allein, von allen übrigen getrennt und beobachten Sie fleißig die letzteren, ob sich nicht bei dem einen oder anderen Anzeichen dieser Krankheit einstellen. Das zugeklebte Auge bestreichen Sie mit 1 % Zinkvitriollösung (in der Apotheke erhältlich), und dem Huhn mit röchelndem Atem sind mit einer 2 ‰ Sublimatlösung in Glyzerin mit einer Feder oder einem kleinen Pinsel die Belagmassen im Rachen zu bepinseln. Ausführlicheres über die Diphtherie des Geflügels finden Sie in „J. Ehrhardt, Die Krankheiten des Hausgeflügels" und in meinem Buche „Das Italienerhuhn".

— Herr J. Sch. in Ch. Es läßt sich schwer eine Beschreibung geben, welche ermöglicht, in den Städten lebende, verwilderte Feldtauben von den Brieftauben zu unterscheiden. Ziehen Sie doch einen Brieftaubenzüchter zu Rate, der die Tiere besichtigt.

— Herr P. Z. in E. Die Schweizer Schecke soll nahezu so schwer werden wie der belgische Riese. Jetzt ist dies freilich noch nicht erreicht, doch begegnet man zuweilen Tieren, die nicht mehr viel zurückstehen. — Es werden Tiere mit oder ohne Schmetterling als ausstellungsfähig zugelassen. Solche mit Schmetterling werden — wenn sie sonst gut sind — vorgezogen. — Im Alter von 5 Monaten ist ein Gewicht von 3½ bis 4 kg ungenügend; dies gibt nie konkurrenzfähige Ausstellungstiere. Mit 8 Monaten sind die Tiere zuchtfähig und dann sollte der Rammler mindestens 5½ kg schwer sein, die Zibbe noch ca. 1 kg mehr.

— Herr H. W. in T. Es ist allerdings eine Seltenheit, wenn Sie jetzt noch ein brütendes Kanarienweibchen haben, aber ein Erfolg ist dies nicht. Welchen Zweck kann es auch haben, ein Weibchen, das im letzten Sommer drei Bruten aufgezogen hat, noch ein viertes Gelege machen zu lassen? Dadurch wird es nur erschöpft, kommt zur Unzeit in die Mauser und verliert fürs nächste Jahr seinen Zuchtwert. Ein Züchter sollte nach der Hecke die Zuchtvögel trennen und jede Nistgelegenheit entziehen. Berichten Sie mir einmal in einigen Wochen, ob Sie aus diesem Spätgelege noch Junge erhalten haben. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 21. Oktober 1910.

Auffuhr sehr reichhaltig. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.14
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.11
per Hundert	„ 8.80	„ „	10.—
Suppenhühner	„ 2.80	„ „	3.40
Hähne	„ 3.—	„ „	3.70
Junghühner	„ 2.20	„ „	2.40
Poulets	„ 2.90	„ „	4.20
Enten	„ 5.—	„ „	5.50
Gänse	„ 7.50	„ „	8.20
Truthühner	„ 9.—	„ „	9.50
Tauben	„ —.80	„ „	2.—
Kaninchen	„ 3.40	„ „	5.70
„ leb., p. ½ kg	„ —.65	„ „	—.75
Hunde	„ 12.—	„ „	16.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.60
Froschschenkel Stück	—.04	„ „	—.05

Geflügel

Verlanget

in Euerem eigenen Interesse Preisliste für beste **Legehühner** bei

F. Küttel, Ingenbohl
-23- bei Brunnen.

Zu verkaufen.

Leghühner

nur bester Schlag, laut Preisliste.

-250- **Paul Staehelin, Aarau.**

Nächstleger

mit großen, roten Kämmen à Fr. 3.20 (größere Partien billiger), sowie alle andern Junghühner, wie auch **Enten, Gänse u. Truthühner** empfiehlt -110

Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Zu verkaufen.

Wegen Aufgabe der Zucht: Ein Stamm (1. 2) **weiße Wyandottes,** prämiiert in Lotzwil 1910 mit II. Kl. Preis, Fr. 15. -263-

Robert Hegi, Fabrikant, Roggwil, Kt. Bern.

1.2 **Smaragdenten,** prächtige, zahme Tiere, 1.1 **Cayugaenten,** glänzend schwarz, 0.2 **Orpingtonenten,** blau, 1.6 **Orpingtonenten,** gelb, 0.4 **Plymouth-Rocks,** schwarz, 1.3–4 **Hamburger Silberlack,** sowie mehrere Stämme, rehfarbige und weiße **Laufenten.** Anfragen mit Retourmarke an

-255- **Jean Schmid,**
Zürich-Wollishofen.

Ind. Laufenten

rehfarbig.

Von meinen in **Lausanne prämiierten** Tieren verkaufe 2 Stämme, 1.2 zu Fr. 20.— und Fr. 25.—. -246-

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Jung-Hühner

5—6 Monate alt und gesund, liefert à Fr. 2.20 bis Fr. 2.50 -257-

F. Bisang in **Horw** (Luzern).

Ich liefere ab Italien 5 Monate alte, bunte, schwarze, gesperberte **Hennen** franko überall, bei 20—24 Stück. Prospekt gratis. -22-

A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen: Orpingtonhähne, porzellanfarbig, Frühbrut 1910; dito schwarze und Leghorns, alles sehr gut entwickelte Tiere von erstpräm. Abstammung; ferner 2 Truthühner und Hähne, paarweise billigst. -261-

E. Asper, Küsnacht, Kt. Zürich.

Rebhuhnfarbige Italiener

4.0 höchstprämiierter Abstammung, prächtige Tiere, Maibrut 1910, wegen Wegzug à Fr. 5 per Stück.

W. Weber, Westendstraße 44,
-313- Zürich III.

Verkauf oder Tausch.

1.1 Holländer Weißhauben, 1.1 schw. Spitzerhündchen.

Alb. Moser, Landwirt,
-236- Malleray (Jura).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Ein Stamm diesjährige, rassenreine gesperberte Italiener. -318-

Ernst Müller, Balsthal.

Zu kaufen gesucht.

8—10 junge Faverolles, Nächstleger. Offerten an

Frau Dr. **Renggli,** Lungern
-306- (Obwalden).

Tauben

Zu verkaufen.

8 Stück engl. Kröpfer, weiß; 1.0 Indianer, sowie ein 6 Wochen alter, schwarzer Spitzer von prämiierter Abstammung, bei -317-

S. Böhlen, Bäckerei, Langenthal.

Verkaufe 5 Stück Strassertauben und eine Perückentäubin, „rottiger", zusammen Fr. 15. Für Händler günstige Gelegenheit. -291-

A. Raster, Bischofszell.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 44

Zürich,
4. November 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht**
und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")**

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die Orpington-Ente. (Mit Abbildung.) — Der Einfluß der Elektrizität auf das Orientierungsvermögen der Tauben. — Vom Verdunkeln der Hähne. — Vorzüge der kleinen Exoten. — Die neuesten Kaninchenrassen. (Schluß.) — Ueber Vögel, Vogelnot und Vogelschutz. (Schluß). — Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Interlaken. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

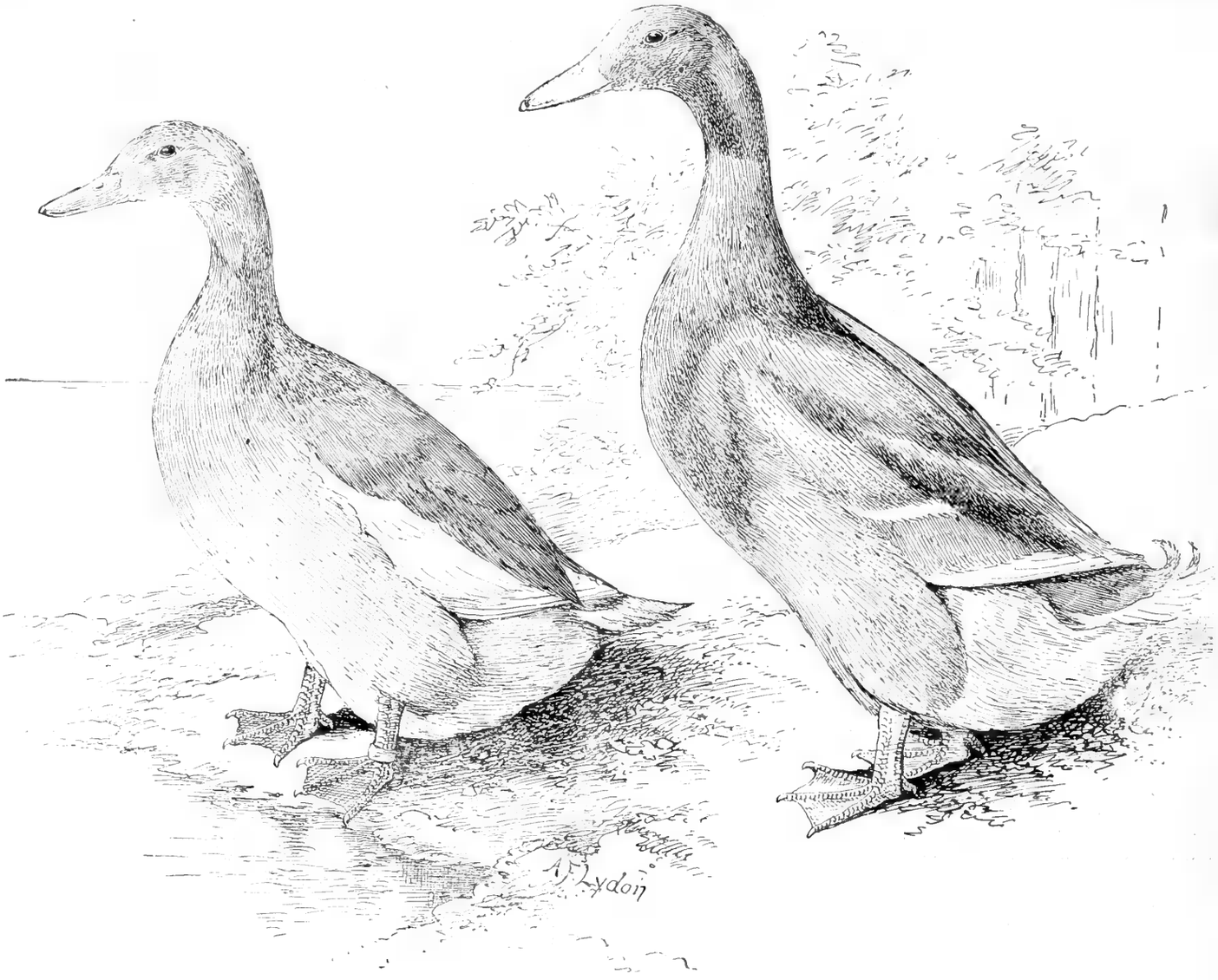
Die Orpington-Ente.

Mit Abbildung.

Die Zucht des Wassergeflügels hat erst vor wenigen Jahrzehnten bei den Rassegeflügelzüchtern Eingang gefunden. Lange Jahre wollte die Mehrzahl der Rassezüchter vom Wassergeflügel nichts wissen, weil irrigerweise angenommen wurde, zu dessen Züchtung und Pflege seien besondere Verhältnisse erforderlich. Diese Ansicht beherrscht jetzt noch viele Züchter und dies dürfte ein wesentlicher Grund sein, daß die Zucht des Wassergeflügels noch nicht diejenige Verbreitung gefunden hat, die sie verdient.

Unter dem Wassergeflügel sind es die Enten, die sich allmählich immer mehr die Zuneigung der Züchter erobern. Die Erkenntnis, daß sie auch unter den bescheidensten Verhältnissen mit Erfolg gezüchtet werden können, dringt in immer weitere Kreise und so wendet sich mancher Hühnerzüchter nebenbei auch der Entenzucht zu. Für die Züchter dürfte es ein Vorteil sein, daß ihnen dahier eine weniger vielrassige Auswahl zu Gebote steht als bei den Hühnern. Wer die Ente als Rassetier züchten, von ihr aber gleichwohl einen wirtschaftlichen Nutzen erzielen möchte, dem stehen ca. 8 Rassen zur Verfügung. Darunter ist eine, die einen leichten, schlanken Körper besitzt, die jedoch als Eierproduzentin sich einen Ruf erworben hat; es ist dies die Laufente. Alle anderen Rassen entwickeln ihre Nutzleistung in der Fleischproduktion, weil sie durchweg einen entsprechend schwereren Körper haben. Die Zahl der durchschnittlich erreichbaren Eier ist aber gleichwohl beachtenswert und in den meisten Fällen größer, als angenommen wird. Wenn mancher Züchter wüßte, wie viele und große Eier eine gute Ente legen kann, so würde er sich gar bald für solche entscheiden.

In der heutigen Abbildung zeigt sich dem Leser ein Paar gelbe Orpington-Enten, der neuesten Schöpfung auf diesem Gebiete. Der nämliche englische Züchter William Cook, der die verschiedenen Farbenschläge der Orpingtonhühner erzüchtete, ist auch der Schöpfer dieser Neuheit unter den Entenrassen. Cook hat angegeben, er habe den neuen Entenschlag aus Aylesbury, Cajuga, schwedischen Enten und indischen Laufenten erzüchtet, aber die Art der Verwendung hat er nicht bekannt gegeben. Es mag jetzt 12 Jahre her sein, daß er seine ersten Produkte der Orpington-Ente auf englischen Ausstellungen zeigte. Obschon nun die dortigen Preisrichter die Neuheiten meist sympathisch aufnehmen, wollten sie anfänglich die Orpington-Ente doch nicht als



Gelbe Orpington-Enten.

Rasse anerkennen. Die ausgestellten Tiere zeigten eben noch zu wenig Uebereinstimmung und dementsprechend fiel auch die Nachzucht zu ungleichartig aus. Wie jede Neuheit, so fand schließlich auch diese ihre Anhänger und jetzt hat sie sich viele Freunde erworben, die nicht vergeblich an ihrer Verbesserung gearbeitet haben.

Die Orpington-Ente hat seit einigen Jahren auch bei uns Eingang gefunden, doch ist die Zahl der Züchter eine sehr kleine. Die Zucht bringt noch ungemein viele Enttäuschungen, zumal einigermaßen gute Zuchttiere sehr teuer und nicht immer erhältlich sind. Wenn jedoch mit nur mittelmäßigen oder geringen Tieren gezüchtet werden muß, so kann man keine Befriedigung finden und von einer Verbesserung kann keine Rede sein. Der Preis für geringe Neuheiten ist aber in der Regel immer noch zu hoch für die Zucht auf Nutzzwecke. Dabei kommt man nicht auf seine Kosten und deshalb sollen die erworbenen Tiere der Rassezucht dienen, so ungeeignet sie auch oft sein mögen. Es fällt eben schwer, zuchttaugliche Tiere zu erhalten, und in den meisten Fällen fehlt auch dem Züchter das Verständnis zur Beurteilung der noch neuen Rasse. Da gibt es mancherlei Fehlgriffe und Selbsttäuschungen, welche die Veredlung und Verfeinerung einer Rasse verzögern, wenn nicht gar unmöglich machen. Das sind die Ursachen, warum die Orpington-Ente bei uns noch nicht viele Gönner gefunden und sie selbst noch keine hohe züchterische Stufe erreicht hat.

Die Rassebeschreibung im neuen Kramers „Taschenbuch für Rassegeflügel" lautet wie folgt: „Charakteristik: Mittelgroße Ente, zwischen Lauf- und Rouen-Ente stehend; Haltung etwas aufgerichtet, anliegendes, ledergelbes Gefieder. Kopf lang, fein geformt, stärker als bei der Lauf-Ente, nicht so schwer wie bei der Rouen. Schnabel lang, nach der Spitze schmäler werdend, gerade; Farbe bräunlich, bei der Ente dunkler. Auge dunkel, hoch liegend. Hals von mittlerer Länge, weder dick wie bei der Peking, noch zu dünn, etwas gebogen getragen. Rumpf lang, aber nicht sehr breit. Brust rund und voll, ohne jeden Kiel. Der Rumpf wird vorne etwas gehoben getragen. Rücken lang, nicht zu breit. Flügel geschlossen, mäßig lang. Schwanz gerade, nicht angezogen. Beine entsprechend der Haltung ziemlich weit hinten angesetzt, doch nicht so sehr, daß die Stellung zu aufgerichtet wird. Läufe mittelstark, mäßig lang, orangegelb.

Gefiederfarbe am ganzen Körper heller bis dunkler ledergelb, je gleichmäßiger die Farbe, um so besser. Der Kopf des Erpels darf einstweilen dunkler sein. Gewicht des Erpels 3 bis 3½, der Ente 2½ bis 3 kg.

Eigenschaften: Gute Gebrauchsente, die bei freiem Auslauf sehr fleißig legt, schnell heranwächst, feines Fleisch hat und wetterfest ist, daher für landwirtschaftliche Zwecke recht empfehlenswert. Das Gefieder ist fest und geschlossen.

Grobe Fehler: Blauer Spiegel; weiße Federn in Flügel und Schwanz; alle körperlichen Mißbildungen.

Hauptpunkte bei der Beurteilung: Schnittige, weder zu plumpe, noch zu schlanke, hoch gereckte Form, gleichmäßige Gefiederfarbe, richtige Kopfform."

Als Zuchtziel wird dann noch Konstantzüchtung der Form und Farbe hervorgehoben, da in diesen beiden Punkten noch recht viele Rückschläge auftreten.

Wenn wir nun die im Bilde gezeigten Tiere mit den Bestimmungen des Standards vergleichen, so ergibt sich, daß beide noch bedeutsame Mängel in der Gefiederfarbe aufweisen. Der Erpel hat weiße Schwanzfedern und die Ente weiße Flügelfedern. Es ist nun möglich, daß diese Federn nicht gerade reinweiß sind, doch besitzen sie viel zu wenig Farbe für Ausstellungstiere. Ich sah schon Orpington-Enten

auf einer unserer Ausstellungen, die der Ente auf dem Bilde sehr ähnlich waren. Die Schwingen zeigten ein schmutziges Gelbweiß, während das übrige Gefieder rußig ledergelb war. Da werden die Züchter noch viele Jahre allen Fleiß daran wenden müssen, um Tiere zu erzüchten, die wenigstens annähernd dem Standard entsprechen.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Der Einfluß der Elektrizität auf das Orientierungsvermögen der Tauben.

In Nr. 36 dieser Blätter fand eine kurze Notiz Aufnahme, welche besagte, daß in englischen Züchterkreisen die drahtlose Telegraphie als eine wesentliche Ursache bezeichnet werde, wenn bewährte Brieftauben zu spät oder gar nicht auf dem heimatlichen Schlage eintreffen.

Dieser Gedanke ist nicht ganz neu, wenn er auch noch nicht oft ausgesprochen und ernsthaft diskutiert wurde. Das Neue muß sich eben oft gefallen lassen, daß es bespöttelt, ins Lächerliche gezogen und einfach nicht verstanden wird. Ungefähr um die gleiche Zeit oder noch einige Wochen früher erschien in der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" ein Artikel, worin versucht wurde, eine „neue Erklärung des Orientierungsvermögens der Brieftaube" zu geben. Das Orientierungsvermögen ist ein unerschöpfliches Thema, wenn man es zu erklären, zu begründen versucht. Die neueste Erklärung besteht nun darin, daß man den elektrischen Wellen, die unsern Erdball umströmen, einen gewissen Einfluß beimißt. Diese neue Theorie stützt Herr Geh.-Rat Bens auf einige Tatsachen, die für seine Annahme sprechen. Ich gestatte mir, aus seinen Ausführungen den nachfolgenden Abschnitt zu verwenden. Er schreibt unter anderem: „Mit der elektrischen Beeinflussung der in Rede stehenden Tiere ist nun ohne Zweifel eine magnetische verknüpft. Das Tier kann selbstredend nie magnetisch werden. Aber man darf wohl an magnetische Einflüsse in ihm denken, die sich in der Instinktsbetätigung unter Bildung von Reizzuständen in einzelnen sensiblen Organen des Tieres als eine Art Fühlungsvermögen für die Magnetnadelrichtung, also annähernd für die geographische Nordrichtung geltend machen. Nimmt man die umgekehrte Richtung an, so ändert dieses an dem Grundgedanken dieser Forschung nichts. Ich will diese, dem Tiere selbst nicht zum Bewußtsein kommende, aber sicherlich in ihm wirkende Instinktbeeinflussung kurzweg den „magnetischen Sinn" nennen; er bildet offenbar einen sonst latenten Funktionsteil im Arbeitsgebiete des gesamten Instinktes, unter dessen Drucke die Tiere bekanntlich zweckentsprechende Handlungen begehen müssen.

Bei der Vorstellung, daß dieser magnetische Sinn, und zwar nach der Magnetnadel sich betätigte, möchte ich in Anwendung einer Analogie darauf aufmerksam machen, daß z. B. bei vielen Quellensuchern, die nach Wasser gesucht und, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, auch mit großem Erfolge solches gefunden haben, unzweifelhaft die Oberflächen der Hände und Finger empfindlich hygroskopisch waren und von Reizempfindungen in der Nähe größerer Wasserflächen befallen wurden. Die Ursache dieser Reizempfindungen bringen die Quellensucher selbst auf die Wirkung einer in ihnen arbeitenden und, wie sie sagen, ihnen zum Bewußtsein kommenden Anziehungskraft, eines sogenannten Fluidums, zurück; die Wünschelrute spielt beim Quellenfinden gar keine Rolle, sie ist absichtliches oder eingebildetes Beiwerk. Wird nun ein Tier der in Rede stehenden Art allein oder mit Artgenossen zusammen im Eisenbahnwagen auf weite Strecken verschickt und stellt sich in diesem Falle bei ihnen die Wirkung des magnetischen Sinnes ein, so gibt ihnen, wie schon früher angedeutet, ohne Zweifel die Natur selbst die Mittel an die Hand, im unbewußten Willensdrange auch Eindrücke über etwaige Abweichungen des Reiseweges von der Magnetnadel- oder Nordpolrichtung in sich aufzunehmen und zu verarbeiten.

Um im näheren klar zu machen, daß zu gewöhnlichen Zeiten solch ein von elektrischen Wellen beeinflußbares Lebewesen von den in ihm hervorgerufenen Anreizungen und deren Umsetzung in eine Instinktbetätigung nichts verspürt, brauche ich nur analog daran zu erinnern, daß z. B. wir Menschen oft in Gedanken spazieren gehen und von all dem nichts sehen, was auf unsere Pupille ein Spiegelbild abgibt. Wir sehen oft sozusagen gar nichts, und doch bekommt unsere Netzhaut von den auf sie einfallenden Lichtstrahlen genau dieselben chemisch und mechanisch wirkenden Eindrücke wie dann, wenn wir darauf ausgehen, auch genau sehen zu wollen, was vor uns ist. Im letzteren Falle spannen wir nur unsern Willen an, uns für diese Eindrücke empfänglicher zu machen, was schon dadurch geschieht, daß wir die Gegenstände des Beschauens länger, d. h. intensiver, mit unsern Augen erfassen.

Was beim Menschen der freie Wille, ist beim Tier, auf Eindrücke oder Anreizungen im Sinne dieser Untersuchung angewendet, der Naturdrang oder der Instinktszwang. (Fortsetzung folgt.)

Kanarienzucht.

Vom Verdunkeln der Hähne.

Die Züchter der Harzerkanarien haben wohl überall jetzt reichlich Arbeit mit der Ausbildung der jungen Hähne. Jeder bemüht sich, von Beginn der Hecke an, möglichst gute Sänger zu erzüchten und heranzubilden; denn mit der Erzüchtung allein ist's noch nicht getan, es gehört eine entsprechende Ausbildung dazu, wenn man mit seinen Vögeln eine gesanglich hohe Stufe erreichen möchte. Zu einer solchen entsprechenden Ausbildung hat von jeher das Verdunkeln der Vögel gehört. Es gibt aber viele Gemütsmenschen, die diesen Eingriff in das Leben des Vogels verurteilen, ihn als tierquälerisch und grausam bezeichnen und zudem noch der Ansicht sind, das Verdunkeln sei nicht einmal notwendig. Ich will daher diesen Punkt einer Besprechung unterziehen.

Das Verdunkeln der Hähne ist ein Erziehungsmittel. Wer gute Sänger heranbilden will, der kann nicht auf eines derselben verzichten, er muß jedes benützen, wenn es ihm dienlich erscheint. Der Züchter muß denken, überlegen, nicht alle Vögel mechanisch gleich behandeln, sondern alle seine Eingriffe den Verhältnissen anpassen. Obgleich das Verdunkeln nahezu allgemein geworden ist, besonders wo es sich um die Heranbildung guter Sänger handelt, so fehlt es doch auch nicht an Widersachern, die davon nichts wissen wollen. Aber eine starke Uebertreibung ist es, wenn gesagt wird, es sei grausam, den Vögeln das Licht mehr oder weniger zu entziehen. So schlimm ist es denn doch nicht, wenn man die Sache so beurteilt, wie sie ist und man sich nicht durch seine Phantasie irreleiten läßt.

Ich habe bereits angedeutet, mit der Erzüchtung der Junghähne sei es noch nicht getan, sie müßten auch herangebildet werden, wenn sie gute Sänger werden sollen: Zur Erziehung feiner Sänger stehen dem Züchter einige Erziehungsmittel zur Verfügung, an denen aber kein Ueberfluß herrscht. Folglich muß man auch jedes zur geeigneten Zeit anwenden. Solche Erziehungsmittel sind die Fütterung der Hähne, die Einzelhaft und endlich das zeitweise Verdunkeln derselben. Ueber den letzteren Punkt will ich hier reden.

Ich persönlich bin der Ueberzeugung, daß ohne Verdunkelung die Vögel niemals so gut, so ruhig werden, als mit derselben, und es dürfte schwer halten, ohne Verdunkelung Vögel zu erziehen, die einen passionierten Liebhaber vollauf befriedigen. Jedenfalls würde der Prozentsatz der guten Vögel so niedrig bleiben, daß die Freude an der Zucht der Gesangskanarien bald schwinden dürfte, denn der Erfolg wäre ganz Sache des Zufalls.

Von einem völligen Verzicht auf das Verdunkeln der Vögel kann keine Rede sein; es wird sich vielmehr nur darum handeln, eingehend zu prüfen, wann und in welcher Weise eine solche stattfinden darf. Dabei ist jeweilen zu erwägen, ob mit ihr der beabsichtigte Zweck erreicht werden kann und ihre Anwendung keine herzlose Grausamkeit darstellt.

Es kann vorkommen, daß ein Zuchthahn, der nun als Vorsänger für die Junghähne dienen soll, zu erregt ist, um seine Aufgabe erfüllen zu können. Die Verwendung in der Hecke, das stete volle Tageslicht, die reichliche Eifütterung und Bewegung haben ihn so aufgeregt, daß er in diesem Zustand nicht als Lehrmeister der Jungen dienen kann. Dies ist besonders dann der Fall, wenn er vor Beendigung der Hecke von den Weibchen entfernt wird. Da ist es ganz unerläßlich, daß ein solcher Vogel in spezielle Behandlung kommen und zu beruhigen gesucht werden muß. Hier leistet eine mäßige Verdunkelung gute Dienste, doch kann es noch nötig werden, daß er von anderen Vögeln getrennt, in einem besonderen Zimmer gehalten werden muß. In zwei bis drei Wochen kann der Vogel in seinem Benehmen ein ganz anderer gewor-

den sein, so daß er jetzt als Lehrmeister und Vorsänger befriedigende Dienste leistet. Sobald der Zweck erreicht ist, der Vogel sich beruhigt hat, muß auch das angewendete Erziehungsmittel in Wegfall kommen; denn durch dasselbe soll nicht die Gesangslust gedämpft, sondern nur die erforderliche Ruhe im Gesang erzielt werden.

Sollte sich bei einem aus der Hecke entfernten und dunkel gehaltenen Vogel die Mauser einstellen, so ist ihm sofort das volle Tageslicht zu gönnen; denn einem mausernden Vogel ist Licht und von der Sonne durchwärmte Luft sehr zuträglich. Dies gilt auch für alle Zuchtvögel nach beendigter Hecke. Diesen soll man Bewegung gestatten und Licht und Wärme, weil diese Faktoren einen normalen Verlauf der Mauser begünstigen und beschleunigen. Der Züchter hat ein großes Interesse daran, daß seine alten Hähne bald wieder den Gesang aufnehmen. Die Gesangslust wird aber durch Licht und Wärme bedeutend angeregt. Ob und wann der Standort der alten Hähne nach der Wiederaufnahme des Gesanges verdunkelt werden darf, hängt von den besonderen Verhältnissen ab und muß dem Ermessen des Züchters anheimgestellt werden. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Vorzüge der kleinen Exoten.

Es gibt Vogelfreunde, die mit Begeisterung von unsern heimischen Waldvögeln erzählen und eine Menge Vorzüge an ihnen wahrnehmen. Diese nämlichen Vogelfreunde sind aber sehr erstaunt, wenn ein anderer Vogelliebhaber seine Gunst den kleinen Exoten zuwendet. An diesen Fremdländern finden die erstgenannten Vogelfreunde kein Interesse; sie erscheinen ihnen langweilig, ermüdend, stumpfsinnig, und doch besitzen auch sie mancherlei Vorzüge, ganz wie die heimischen Waldvögel. Auf einige solche Vorzüge soll in diesen Zeilen hingewiesen werden.

Heute soll nur von den „kleinen" Exoten die Rede sein, und da steht dem Liebhaber gerade eine sehr reiche Auswahl unter den Prachtfinken zur Verfügung. Wir finden unter den kleinen Exoten eine Anzahl Arten, die gerade durch ihre Kleinheit auffallen und in diesem Punkte unsere heimischen Vögel übertreffen. Wir haben nur drei Vogelarten, die wirklich klein sind, immerhin aber mit den kleinsten Prachtfinken nicht konkurrieren können. Diese drei eignen sich aber nicht für die Käfigpflege, es sind keine Stubenvögel. Wir denken hierbei an den Zaunkönig, das Goldhähnchen und die kleine Blaumeise. Wohl wird der eine oder andere ausnahmsweise einmal gekäfigt, aber nur von eifrigen und erfahrenen Vogelfreunden, weil die Pflege dieser Vögel sehr mühevoll ist. Wie ganz anders ist's da bei den kleinsten Astrilden! Erstmals gibt es viele Arten, dann sind sie überaus einfach zu halten, befinden sich wohl im Käfig, schreiten zuweilen zur Brut, oder sie sind doch — wenn letzteres nicht zur Tat wird — lebhafte und farbenprächtige Vögelchen.

Da habe ich bereits einige Vorzüge angedeutet, denen noch ein paar Worte gewidmet werden sollen. Fast alle der kleinen Exoten sind leicht zu verpflegen, da die meisten bei einer Fütterung mit fremdländischen Hirsearten und einer Beigabe von Kanariensamen sich lange Jahre gesund und muter erhalten lassen. Was noch nebenbei hin und wieder einmal gereicht werden kann, ist mehr nur ein Leckerbissen, der nicht gerade erforderlich ist.

Die kleinen Fremdländer sind im Käfig auch ausdauernd, sofern sie sich einmal an die veränderten Verhältnisse gewöhnt, sich akklimatisiert haben. Daß die Ueberfahrt und die Eingewöhnung der Vögel manche Opfer fordert, ist ja bedauerlich, aber leider nicht zu vermeiden. Wenn sie aber eingewöhnt sind, erweisen sie sich als widerstandsfähig und befinden sich wohl im Käfig; sie sind auch nicht so empfindlich, wie zuweilen angenommen wird, und es scheint, als ob eine mäßige Zimmertemperatur ihnen am zuträglichsten sei. Dies ist eigentlich sonderbar; denn in der Heimat dieser Astrilden, in den Tropen, herrschen doch andere Wärmegrade als bei uns. Und doch genügt ihnen die Wärme in unserer gemäßigten Zone vollkommen. Die kleinen Exoten sind auf keinen Fall nach ihrer Eingewöhnung empfindlicher als unsere einheimischen Finkenvögel und die Weichfresser.

Ein anderer Vorzug dieser Fremdländer besteht darin, daß sie in Gefangenschaft ohne besondere Einrichtungen oft leicht zur Brut schreiten. Zwar haben einige erfahrene Vogelfreunde in den letzten Jahrzehnten auch manche einheimische Vogelart in der Gefangenschaft zur Fortpflanzung gebracht; doch bedarf es dazu meist weit mehr Verständnis und einer den Vögeln zusagenden Einrichtung als bei den Fremdländern. Letztere schreiten zuweilen unter der primitivsten Einrichtung im kleinen Käfig zum Nestbau, während die einheimischen Vögel in diesem Punkte recht eigensinnig sein können. Allerdings muß gesagt werden, daß auch bei den fremdländischen Vögeln der Zuchterfolg kein so sicherer ist. Obschon manche Arten leicht und zuverlässig brüten, gibt es doch auch Pärchen der gleichen Art, die keinerlei Fortpflanzungstrieb zeigen oder die — selbst wenn es zu einem Nestbau kommt — in der Bebrütung der Eier oder der Aufzucht der Jungen recht unzuverlässig sind. Mit solchen Vorkommnissen hat jeder Vogelfreund zu rechnen.

Auch das Familienleben der Fremdländer darf als ein Vorzug erwähnt werden. Wer schon einige Pärchen dieser Arten im Gesellschaftskäfig hielt, der wird mit Vergnügen das innige Familienleben der Pärchen beobachtet haben. Die zusammengehörenden Vögel sitzen fast stets dicht gedrängt beieinander, krauen sich gegenseitig im Köpfchen und scheinen nur eins dem andern zu leben. Wenn eins zum Futtergeschirr, zum Wassernapf fliegt oder ins Nestchen schlüpft, flugs folgt ihm das andere und setzt sich dicht neben ihm. Und so geht es vom frühen Morgen bis zum späten Abend, einen Tag wie den anderen. Nur beim Erwachen des Fortpflanzungstriebes und während der Brütezeit tritt eine Aenderung dieses Verhaltens ein.

Und endlich darf auch noch an die schöne Zeichnung vieler Arten oder die intensive Farbe erinnert werden. In dieser Beziehung erregen die meisten kleinen Exoten berechtigtes Aufsehen. Das Fremde, Ungewohnte wirkt ja auch anziehend, doch besitzen viele der Prachtfinken eine auffallende Farbe und Zeichnung, die das Auge fesselt. Damit will ich unsern einheimischen Vögeln — von denen einige recht schön gefärbt sind — ihren Ruhm nicht schmälern, aber unbillig wäre es doch, wenn wir den Exoten nicht ebenfalls Gerechtigkeit widerfahren ließen; sie besitzen Vorzüge genug, um als Stubenvögel geschätzt zu werden. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Die neuesten Kaninchenrassen.

(Schluß).

Vor einigen Jahren wurde wiederholt von einem „Kaiserkaninchen" berichtet, das ebenfalls eine Neuzüchtung sein sollte. Nach Deutschland wurden einzelne Tiere von England importiert, wo man sie erzüchtet hatte. Zu uns sind sie nicht gekommen. Jetzt hört und liest man nur noch selten von ihnen und es scheint, die allgemeine Züchterwelt habe keine große Notiz von denselben genommen. Das Kaiserkaninchen soll in seiner Farbe und Erscheinung den blauen Wienern sehr ähnlich sein, und es ist anzunehmen, es sei nur eine sorgfältige Durchzüchtung der blauen Wiener auf Farbe. Wir können uns an dieser kurzen Erwähnung genügen lassen; denn es ist fraglich, ob das Kaiserkaninchen je bei uns Einkehr hält. Und dann ist es noch früh genug, ihm eine eingehende Besprechung zu widmen.

Vor nicht langer Zeit brachte ich eine kurze Notiz, daß es einem Züchter in Wien gelungen sei, „weiße Wiener" zu züchten. Die Wiener sind bekanntlich blau; die neue Varietät hat nun als einziges Unterscheidungsmerkmal ein weißes Fell und als einzige Uebereinstimmung mit den blauen Wienern „blaue Augen". Ich will heute nicht näher erörtern, ob sich diese Neuzüchtung behaupten und einen Platz erobern wird. Der Züchter blickt hoffnungsfreudig in die Zukunft und erwartet, es werde „durch den feinen Pelz und die hübsche Augenfarbe bald Liebhaber finden, sich schnell verbreiten und seinen Platz neben anderen neuen Rassen behaupten."

Nun, wir werden sehen. Er warnt vor Kreuzungen mit Albino oder anderen Rassen, weil dadurch das Eigenartige, die blaue Augenfarbe verloren gehe. Figur und Größe soll dem blauen Wiener entsprechen.

Eine andere Neuheit, das Alaskakaninchen, hat schon viel zu reden gegeben, trotzdem die „Rasse" noch sehr jung ist. Sie wurde mit der üblichen Begeisterung angepriesen und mit großer Reserve aufgenommen; in Artikeln über die Entstehung und den Wert der Neuheit machten sich Bedenken geltend, und dies ist bekanntlich Anlaß genug, seine

Neuschöpfung energisch zu verteidigen. So wogten im „Kaninchenzüchter" eine Zeitlang die Erörterungen hin und her und es muß nun den Gönnern dieser Neuheit überlassen werden, ihrem Günstling einen Platz unter den übrigen Rassen zu erobern.

Das Alaskakaninchen entspricht in Form und Größe den Farbenkaninchen und ist einfarbig tiefschwarz.

Ueberaus interessant ist die Angabe in Starke's „Praktische Kaninchenzucht", wie die Alaskas entstanden sind. Herr M. Fischer sagt hierüber: „Ein urdeutsches Produkt ist das Alaskakaninchen. Es ist aus einem schwarzen deutschen Kaninchen hervorgegangen, zu welchem verschiedene Rassen Gevatter gestanden haben. In Vererbungsfähigkeit haben das russische und das Silberkaninchen, in Farbe das Russen-, Holländer- und Havannablut, in der den Glanz des Felles bedingenden Unterfarbe das Silberkaninchen wieder das Wesentlichste dazu beigetragen, die neue Rasse zu schaffen. Das deutsche Kaninchen aber ist als feste Grundlage des Alaskakaninchens von vornherein anzusehen."

Aus dieser bunten Rassen-Musterkarte soll das Alaskakaninchen hervorgegangen sein. Der betreffende Satz, in welchem die benützten Rassen und ihr Einfluß auf die Nachzucht genannt wird, läßt übrigens erkennen, daß der Schöpfer dieser Neuheit sich selbst nicht recht klar ist, in welcher Weise diese oder jene Rasse zur Herauszüchtung beigetragen hat. Unverständlich ist die Bemerkung, „das russische und das Silberkaninchen haben in Vererbungsfähigkeit das Wesentlichste beigetragen." Die Vererbungsfähigkeit ist doch keine spezielle Eigenschaft dieser beiden Rassen; jedes Tier hat Vererbungsfähigkeit, und je länger eine Rasse durchgezüchtet ist, um so höher steigt jene, um so intensiver wirkt sie. Die Vererbungsfähigkeit der Alaskas kann nicht durch Silber und nicht durch Russen herbeigeführt werden, sondern nur durch Verpaarung der Tiere gleicher Abstammung unter sich oder mit ihren Eltern. Und so lange nicht in zielbewußter Weise die Alaskas wenigstens 6 bis 8 Generationen in gleichem Blute gezüchtet wurden, so lange ist die Verebungsfähigkeit derselben eine höchst unsichere, variierende. In der Erzüchtung einer Neuheit und der Durchzüchtung zur vererbungskräftigen, konstanten Rasse gibt's keine Schnellbleiche; da sind Jahre dazu nötig und selbstverständlich das richtige Verständnis über die Zuchtregeln und Vererbungsgesetze und auch die erforderliche Geduld. Aber in der fieberhaften Erregung und Angst, es könnte ein anderer Züchter einem zuvorkommen, wird ein Produkt als neue Rasse auf den Markt geworfen und die ihm noch anhaftenden Mängel als Rasseforderungen gepriesen. So war es wenigstens bei den Alaskas. Zuerst sollten einzelne weiße Haare im schwarzen Fell ein charakteristisches Zeichen der Rasse sein, dann wurde wenige Wochen darnach dies widerrufen.

Das Alaskakaninchen ist glänzendschwarz, ohne jedes Abzeichen. Die Körpergröße und Form entspricht derjenigen aller Farbenkaninchen oder derjenigen des gewöhnlichen deutschen Landkaninchens. Fischer sagt zwar, sie sei „ein Mittelding zwischen deutschen, Russen- und Silberkaninchen," die aber in Form und Größe vollkommen übereinstimmen. Folglich kann es kein Mittelding zwischen ihnen sein, sondern ein Ebenbild. Unsere Leser werden sich nun leicht vorstellen können, was sie unter „Alaska" zu erwarten haben. Schwarze deutsche Kaninchen hatte man schon vor 50 Jahren, aber Alaskas erst seit wenigen Monaten. Erwähnt mag noch sein, daß diese Neuheit nach Fischers Aeußerung „nicht ein Sport-, sondern in erster Linie Nutzkaninchen" sein soll. Der Nutzen muß aber in der Fellverwertung gesucht werden; denn im Fleisch kann es nicht mehr liefern als andere kleine Farbenkaninchen. Bekanntlich haben schon seit einer Reihe von Jahren einige Führer in der Kaninchenzucht und hauptsächlich auch die Züchter der großen Rassen den Ausspruch getan, das deutsche Landkaninchen, Stallhase oder Kuhhase sei entartet und liefere des leichten Gewichtes wegen zu wenig Fleisch, um als Fleischlieferant eine Rolle spielen zu können. Ein Schatten dieser Außerkurssetzung fällt auch auf die kleinen Farbenkaninchen, die eben auch nur ca. 3 Pfund Fleisch liefern. Aber was macht's? — Nicht jedermann benötigt gerade 6 oder mehr Pfund Fleisch, und wenn dies einmal der Fall ist, nun, dann nehme ich zwei Stück. Also die Kleinen sind auch als Schlachttiere beachtenswert, womit ich aber keineswegs indirekt zur Zucht der Alaskas aufgemuntert haben will. Lassen wir diese Neuheit erst ausreifen; vielleicht sind sie nur Eintagsfliegen.

E. B.-C.

Ueber Vögel, Vogelnot und Vogelschutz.

(Schluß).

Wir können ihnen die nötigen Lebensbedingungen schaffen und vor allem die geraubten Nistgelegenheiten wieder geben. Für diejenigen Vögel, welche freie Nester bauen, sollten Feldraine und sonst geeignete Stellen wieder mit Gebüsch bepflanzt werden, ebenso die Waldränder. Hiezu eignen sich die Weißbuche, der Weißdorn, Hartriegel, Schwarzdorn, Holunder, Wacholder und Wildrose. Diese Gebüsche geben den Vögeln einen prächtigen Unterschlupf. Dann sollte man die Lebhäge schonen und, wo es irgend angeht, neue anlegen. Auch die ausgerodeten Baumwurzeln bieten, auf Haufen zusammengetragen, gern angenehme Nistgelegenheiten. Diese Haufen sollten in Schonungen und auf anderen Grundstücken angelegt werden. Sie dienen Goldammern, Zaunkönigen, Braunellen und Rotkehlchen. Lebhäge sollen nur im Frühling und Herbst beschnitten werden, da durch den Sommerschnitt viele zweite Bruten zerstört werden. Vielen Vögeln wird durch irgend einen Zufall die erste Brut zerstört und sie schreiten deshalb sofort zur zweiten. Wird ihnen auch diese noch vernichtet, so ist es für das laufende Jahr mit der Fortpflanzung vorbei.

Weitaus die nützlichsten unter den Vögeln sind die Höhlenbrüter, denn sie sind es, die durch massenhaftes Vertilgen der Schädlinge der Forst- und Landwirtschaft, sowie dem Obstzüchter die größten Dienste erweisen. Es ist deshalb unbedingt nötig, diese besten Gehilfen des Landwirtes energisch zu schützen, und das erreichen wir durch Anbringung geeigneter Nistkästen. Für solche Nistkästen kommen in Betracht: 1. Halbhöhlenbrüter (Hausrotschwanz, grauer Fliegenschnäpper, weiße Bachstelze); 2. Höhlenbrüter (alle Meisenarten, Spechtmeise, Baumläufer, die Spechte, Wendehals, Star, Gartenrotschwanz, Wiedehopf, Mauersegler, Hohltaube, Blauracke, Eulen, Turmfalke, Dohle).

Am empfehlenswertesten sind die nach den Angaben von Berlepschs hergestellten Nistkästchen. Sie werden in verschiedenen Größen hergestellt, je nach der Art der anzusiedelnden Vögel.

Die beste Zeit zum Anbringen solcher Nistkästen ist der Spätherbst, weil sie so den Höhlenbrütern über den Winter Schutz gewähren, oder das zeitige Frühjahr. Die Kästen sollen senkrecht oder mit einer geringen Steigung nach vorn angebracht werden, nie aber nach rückwärts überhängen, weil sonst leicht Nässe in den Kasten dringt. Das Flugloch soll nach Osten oder Südost gerichtet sein, der Wetterseite abgewendet. Es empfiehlt sich, nach dem Aufhängen etwas Sägmehl mit Erde gemischt in den Kasten zu tun. Die Kästen müssen gut befestigt sein, am besten mit Schrauben, da wackelnde Kästen nicht angenommen werden. Zum Schutze vor Katzen befestige man in der Höhe von 1—1½ cm einen Blechstreifen von etwa 13 cm, der es den Katzen unmöglich macht, ihn zu übersteigen. Die Kästen sind überall anzubringen, an den Häusern, in Gärten, im Feld und in den Wäldern, dort in der Nähe des Waldrandes oder an Wegen. Die Höhe schwankt zwischen 2 und 15 Metern. Für Meisen genügt eine Höhe von 2 Metern; es ist sogar zu empfehlen, diese Kästen nicht höher als bis 4 Meter zu hängen, weil die höher angebrachten gern von Spatzen besetzt werden. Dasselbe gilt für die andern kleinen Höhlenbrüter. Für Stare sollen die Kästen 10 Meter hoch angebracht werden. Für die größeren Arten bis zu 15 Meter. So angebracht, werden die Nistkästen gerne angenommen und werden dann der ganzen Gegend zum Segen, da die dankbaren Bewohner Baum und Strauch von Ungeziefer säubern.

Eine weitere Maßregel zum Schutze der Vögel ist eine richtig durchgeführte Winterfütterung. Es sind viele Apparate und Futtertische im Gebrauch. Die Hauptsache ist, daß sie das Futter möglichst vor Nässe schützen.

Als Futter verwende man Küchenabfälle, Fleischreste, Sonnenblumen und Hanfsamen, etwas Mohn und Hafer, getrocknete Ameiseneier und Mehlwürmer.

Wir haben im letzten Winter Futterkuchen hergestellt aus Rindstalg, Sonnenblumenkernen und Hanf. Diese Kuchen, in Netzen in die Bäume gehängt, werden von den Meisen begierig angenommen, auch Buch-, Grün- und Bergfink nehmen sie an, wenn man sie so aufhängt, daß sie von einem Zweig aus erreichbar sind, wogegen der Spatz dem baumelnden Klumpen im Netz nicht recht traut. So gefüttert bringen wir unsere Schützlinge durch den strengsten Winter und sie werden sich im Frühling dankbar erweisen.

Zu den Hauptfeinden der Vögel zählen wir die Katzen, dann Marder, Iltis, Wiesel, Sperber, Elster und Häher, sowie den Sperling. Gelegentliche Räuber sind das Eichhorn, die Krähen und die Würgerarten.

Der ärgste Feind der Vögel ist die Katze, denn diese ist das ganze Jahr hindurch hinter ihnen her, kann ihnen überall nachklettern, zerstört die Bruten und fängt die Alten. Die Katze ist im Hause und im Hofe an ihrem Platz, sobald sie aber in den Gärten und Feldern und Wäldern herum zu vagieren beginnt, lebt sie nur noch vom Vogelfang. Man geht ihr mit der Falle zu Leibe; ebenso kann man Marder, Iltis und Wiesel das Handwerk legen.

Die Raubvögel werden ohnehin schon gehörig in Schranken gehalten; Eichhörnchen, Krähen ꝛc. sollte man sich nirgends stark vermehren lassen, da sie sonst dem Vogelschutz gefährlich werden. Auch die Spatzen sollten so viel als möglich vermindert werden, weil sie den kleineren Höhlen- und Halbhöhlenbrütern die Nistkästen abnehmen und die größeren durch ihr ewiges beunruhigendes Lärmen vertreiben. Die Würger sind ebenfalls zu überwachen und zu dezimieren.

Wenn der Vogelschutz von wirklichem Nutzen sein soll, so muß er von jedermann und von jedem Volke ausgeübt werden; es muß ständig an der Aufklärung über den Nutzen der Vögel gearbeitet werden. Die Lehrer und Geistlichen sind berufen, die Herzen der Kinder schon für die gute Sache zu entflammen und uns so tüchtige Vogelschützer heranzuziehen. Dann sollen die einschlägigen Vereine nicht müde werden, an der Sache zu arbeiten, ebenso die Gemeinden und nicht allein der Staat. Dieser hat die Pflicht, sowohl aus nationalökonomischen, wie aus ethischen Gründen für die Erhaltung und Vermehrung unserer Vogelwelt zu sorgen. Der Staat sollte nicht bloß Vogelschutzgesetze erlassen, er sollte auch den Vogelschutz finanziell unterstützen und dahin sind alle Staaten Europas zu bringen, dann haben wir den allgemeinen Vogelschutz, unser Ziel ist erreicht, die Not vorbei, unsern Schützlingen zum Heil und der Land- und Forstwirtschaft zum Segen. („St. Galler Tagblatt".)

Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Interlaken.

In den Tagen vom 23. bis 25. Oktober fand in Interlaken, wenn ich nicht irre, die 11. Oberländer Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung statt, welche 58 Nummern Hühner, 65 Nummern Tauben und ca. 150 Nummern Kaninchen umfaßte. Nebstdem waren noch eine Reihe Nummern Sing- und Ziervögel ausgestellt, sowie verschiedene Nummern totes Material. Als Lokal diente die große Reitbahn, die ausreichend Platz für eine weit größere Ausstellung geboten hätte. So war das Komitee in die angenehme Lage versetzt, schöne, breite Gänge zwischen den Käfigreihen lassen zu können, wofür die Ausstellungsbesucher und hauptsächlich die Züchter, welche die Tiere einer genauen Musterung unterziehen wollten, recht dankbar waren. Leider ist dies an vielen Ausstellungen nicht möglich; die Lokale sind häufig zu klein im Verhältnis zu den ausgestellten Nummern. In Interlaken war Platz genug. Die Reitbahn bot den ausgestellten Tieren auch vollen Schutz vor Wind und Wetter, so daß die Tiere wirklich gut aufgehoben waren. Trotz der mancherlei Vorzüge, die das Lokal aufwies, hatte es doch einen Mangel, den nämlich, daß die Lichtquellen für eine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung etwas schwach waren. In einigen Ecken und zwischen den Doppelreihen ließ die Beleuchtung etwas zu wünschen übrig, das helle, freundliche Wetter machte indes diesen Mangel weniger fühlbar.

Ich hoffe, die Prämiierungsliste in einer der nächsten Nummern bringen zu können, weshalb ich nur mit einigen kurzen Bemerkungen den Gesamteindruck wiedergeben will. Meine Notizen über die Prämiierung der Tiere habe ich bei meiner Abreise dem Komitee zurückgelassen, so daß ich nur berichten kann, was mir gerade noch im Gedächtnis haften blieb.

Gut vertreten waren die Italiener, besonders der rebhuhnfarbige Schlag, unter welchem einige sehr gute Stämme sich befanden. Bei vielen Tieren ist der Goldflitter auf dem Rücken der Hennen zu blaß, ebenso die lachsfarbige Brust, während die Halsfedern gute Zeichnung aufwiesen. Störend wirkt bei den meisten Hennen der dunkle, hornbraune Oberschnabel, der eben bei allen Schlägen gelb sein soll. Die rebhuhnfarbigen und auch die schwarzen Italiener werden freilich nie den goldgelben Schnabel erlangen wie die weißen, die gelben und vereinzelt auch die gesperberten, aber er sollte doch wenigstens an den Seiten des Oberschnabels annähernd gelb sein. Mehrere Hähne waren sehr gut, viele aber auf den Schultern und Flügeln noch nicht durchgefärbt, bei einzelnen auch die Brust noch gewolkt, d. h. mit braunen Flecken behaftet. Ein Hahn dieses Schlages, und, wenn ich nicht irre, auch der Hahn eines Stammes weißer Italiener hatten annähernd einen idealen Kamm; er war nicht zu groß, hatte eine schöne Form, sehr schönen Zackenschnitt, und was mir besonders gefiel, die Kämme waren völlig frei von Beulen. Was das heißen will, kann nur der Spezialzüchter gebührend würdigen, und ich gestehe gerne, ich habe bei meinen gelben Italienern, trotzdem ich seit 15 Jahren jeden Sommer 20 bis 35 Hähne aufgezogen habe, noch nie einen so tadellosen Kamm gefunden. Er war auf beiden Seiten wie geglättet. Ein Stamm silberhalsige Italiener konnte nicht prämiiert werden, weil der Hahn eine total verkrümmte Zehe hatte.

Schwarze Minorka brachten einen guten, kräftigen Stamm, die übrigen waren noch zu wenig entwickelt. In Orpington zeigte ein Stamm schwarze, volle Formen, wie man sie nicht oft findet; einige Nummern weiße und eine Nummer gelbe befanden sich noch im Wachstum; bei letzterer hatte der Hahn beidseitig Schilf in drei Schwingen. Die weißen Wyandottes waren im allgemeinen etwas leicht, meist auch zu schmal über die Schulter und dürften die Züchter sich etwas mehr bemühen, die Tiere massiger zu erhalten. Von den weiteren Rassen, die meist nur in wenigen Nummern vertreten waren, erinnere ich mich nur noch der Zwergkämpfer, die in Stellung und Körperhaltung zu wünschen übrig ließen, während die Farbe und Zeichnung besser war. Enten und Truten zählten nur je eine Nummer.

Gut beschickt war die Taubenabteilung, und sie ließ erkennen, daß im Kanton Bern die Rassetaubenzucht gepflegt wird. Am zahlreichsten waren die Möbchen vertreten, unter denen sich eine Kollektion Anatolier auszeichnete. Aufgefallen ist mir, daß die Berner Spezialitäten, wie Eichbühler und Halbschnäbler, so sehr sparsam gezeigt wurden. Die Züchter beklagen oft den Zug der Zeit, der das Fremde, Aufsehenerregende bevorzugt und das schlichte, bewährte Einheimische vernachlässigt. Was hilft die Klage, der schöne Berner Halbschnäbler oder die charakteristische Eichbühlertaube werde immer mehr zurückgedrängt, wenn derjenige, der dies beklagt, selbst fremde Rassen an Stelle der einheimischen hält? Da sollte jeder einzelne bei sich selbst anfangen zu reformieren und gerade diejenigen Rassen halten, die einer besonderen Unterstützung bedürftig sind. Und da der Kanton Bern die meisten Taubenzüchter zählt und nur er einige Rassen besitzt, die seinen Namen führen, sollte es auch möglich sein, gerade diese Rassen zu verbreiten und viel zu züchten. Dann aber dürfte man sie auch möglichst zahlreich an Ausstellungen zeigen.

Die Kaninchen-Abteilung zählte die meisten Nummern. Wenn bei uns in der Schweiz eine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung abgehalten wird, dann sind immer die Kaninchen am stärksten vertreten, gleichviel, wo und wann eine solche stattfindet. Daraus läßt sich ermessen, welche Ausbreitung die Zucht mit Rassekaninchen gefunden hat und welchen Reiz dieselbe ausüben kann. Hier weiß ich nicht zu berichten, welche Rasse die meisten Nummern zählte und wie die Qualität der Tiere war. Der Preisrichter fand viel Arbeit und er wird erleichtert aufgeatmet haben, als die letzte Nummer beurteilt war.

Dem Verein in Interlaken, der diese Ausstellung veranstaltete, wünsche ich ein gutes Endergebnis und Freudigkeit zur Weiterarbeit.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologische Gesellschaft Herisau. Quartalversammlung, 25. Oktober 1910, in der „Harmonie". Anwesend waren 20 Mitglieder. Das letzte Protokoll wurde genehmigt. Neu aufgenommen wurden als Aktive: Die Herren Konrad Fitze, Neugasse; Emil Haas, Fälle; Joh. Gerschwiler, Brühlstraße; als Passive: die Herren E. Steiner, Urnäsch; Franz Zanitti, Urnäsch; Jak. Reifler, Einfang. Die Versammlung beschloß, den Hanfverkauf versuchsweise an Herrn Ulr. Schweizer zum „Nußbaum" zu übertragen. Mit Ausnahme des Futtertisches im Einfang, welcher von nun an von Herrn Reifler besorgt werden wird, werden, alle an ihren bisherigen Standorten belassen. Der Gratisfuttertisch im Moosberg wird infolge Austrittes des Herrn Tanner aufgehoben, derjenige bei Herrn F. Bücheler bleibt bestehen.

Als Ehrengabe an die Verbandsausstellung in Teufen wurden Fr. 20.— beschlossen. Der Präsident animierte zu reger Teilnahme an den Tiererklärungskursen, sowie zum allgemeinen Besuche und zum Kauf von Losen. Ausstellungsprogramme mit Anmeldeformular können beim Präsidenten bezogen werden und empfahl er ebenfalls rege Benützung.

Auf Antrag der Kommission wurde beschlossen, in nächster Zeit einen Vortrag in Szene zu setzen über: „Pflege und Fütterung einheimischer Stubenvögel und Exoten," wozu Herr Beck-Corrodi ersucht werden soll. Der Vortrag soll öffentlich sein und an einem Sonntag-Nachmittag stattfinden.

Einem Gesuche des Schweizerischen Bauernverbandes um Eintritt in denselben wurde nicht entsprochen.

Herr Hermann Schläpfer berichtete über die seinerzeit von ihm ausgesetzten Meisenkasten; er konstatierte mit Freuden, daß dieselben ihrem Zwecke voll und ganz Genüge geleistet haben, namentlich viele Kohlmeisen seien daraus hervorgegangen. Er stellte deshalb den Antrag, auch dies Jahr wieder einige Kasten unter die Mitglieder zu verteilen, was einstimmig beschlossen wurde.

Von verschiedenen Seiten wurde gewünscht, daß im Sing- und Ziervögelklub mehr geleistet werde und wird die Kommission nötige Schritte dazu tun. Der Klubleiter für „Hühner" beabsichtigt, nach der Ausstellung ebenfalls die Arbeit wieder aufzunehmen und beantragte die Anschaffung eines praktischen Prämiierungskäfigs, was leider nicht beschlossen wurde, sondern die Versammlung wollte noch zuwarten, bis eventuell der Ostschweiz. Verband eigene Käfige anschaffe, um dann jene benützen zu können. — Schluß der Versammlung ½11 Uhr.

Der Aktuar: E. Schieß.

* * *

St. Gallischer Kantonalverband. Die Sektionsvorstände werden ersucht, das Mitgliederverzeichnis dem Unterzeichneten einzusenden, damit die nun gedruckten Statuten zugestellt werden können.

Zur Aufnahme in den Verband hat sich angemeldet: Der Geflügelzuchtverein Eichberg (Präsident: Hr. Dietrich, Zeichner, Eichberg).

Rebstein, den 1. November 1910. Kehl, Präsident.

Wyandottezüchter-Klub. Ihr Wyandottezüchter, folgt dem Ruf des Herrn Rektor Lüscher in Schöftland, meldet euch und erscheint auch am 20. November in Goldau zur Gründung eines Spezialklubs. Wer nicht persönlich erscheinen kann, melde sich doch schriftlich.

Einer, der auch dabei ist.

* * *

Schweizer. Hasenkaninchenzüchter-Klub. Versammlung Sonntag den 30. Oktober 1910, mittags 2 Uhr, im Hotel „Merkur" in Zürich. Die in Anbetracht der wichtigen Verhandlungsgegenstände schwach besuchte Versammlung genehmigte das im Entwurfe vorgelegte Rammler-Reglement und erklärte dasselbe als sofort in Kraft tretend. Allgemeine Zustimmung fand, daß gemäß Art. 3, lit. a und b des Rammler-Reglementes für die Zuchtperiode 1911 zwei erstklassige Rammler, verteilt in die Ost- und Zentralschweiz, zu subventionieren, evt. anzukaufen seien. Der Beitritt in die S. O. G. wurde zu Beschluß erhoben. In der allgemeinen Umfrage fand ein lebhafter Gedankenaustausch statt über die verschiedenen Erfahrungen in der Zucht, die jeder einzelne gemacht hat. Es ist zu hoffen, daß die gemachten Ausführungen zu Rate gezogen werden zu Nutz und Frommen der Hasenzucht.

Anschließend an obigen Bericht ersuchen wir sämtliche Klubkollegen, die im Besitze von erstklassigen Rammlern sind oder einen solchen anzuschaffen gedenken, sich bei unserem Kassier, Kollege P. Späti, Bielerstraße, Solothurn, bis zum 15. November zu melden, behufs Subventionierung zweier Rammler pro 1911.

St. Gallen, den 5. November 1910.

Der Präsident: Ant. Schürpf.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bern. Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 19. bis 22. November 1910. Anmeldeschluß am 12. November.

Teufen. VI. Ostschweizerische Verbandsausstellung für Geflügel-, Vögel- und Kaninchen am 26., 27. und 28. November 1910.

Mitgeteiltes.

— Auf die Beschreibung des Steinkauzes in dem Artikel „Die schweizerische Ornis" in Nr. 42 dieser Blätter fühle ich mich veranlaßt, einige Beobachtungen mitzuteilen.

Wir wohnen vor Bern an einer Allee mit hohen, alten Bäumen, die ihre Aeste bis zu unserem Hausdache strecken. Alle Jahre, seit wir dort wohnen, hörten wir im Herbst den Schrei des Steinkauzes auf den nahen Bäumen. Es ist sogar erwiesen, daß er sich auf die Brüstungen unserer Altanen setzte und dort seinen Ruf ertönen ließ; denn als mein Vater eines Nachts hinaustrat, merkte er, wie dicht vor seiner Hand etwas weghuschte und fühlte den Luftzug des Flügelschlages. Im Jahre 1900 nun, wir hatten das Tier seit 1897 gehört, aßen wir abends Aepfel in der Stube und stellten jeweilen den Abgang (Kernhaus rc.) vor das Fenster in einen offenen Papiersack. Wie nun der Spätherbst kam und wir den Kauz wieder vernahmen, bemerkten wir bald, daß in der Nacht jemand hinter diesen Papiersack auf dem Fenstersims im 1. Stock geraten war. Es war der Steinkauz. Von da an fütterten wir Nacht für Nacht dieses oder diese Tiere mit Aepfelabgang; selbst wenn der Papiersack leicht verschlossen wurde, so stand er am Morgen offen und halb ausgefressen da. Auch während des Tages sahen wir den Steinkauz etwa ruhig an einem Baumstamm sitzen. Ja, einmal konnten wir ihn mit dem Fernrohr auf 10—15 m Nähe vom Hause aus einen ganzen Tag lang beobachten. Jedes Jahr wurde er kürzer gehört, bis er 1906 für immer verschwand. Im Jahre 1906 hatte er noch eine Brut in einem hohlen Alleebaum, und ein Junges fiel in die Matte, wurde aber in der Nacht von einem Bauern wieder in seine Höhle verbracht. Seine Kameraden, im ganzen waren es drei, sah man weit unten in den Baumkronen sitzen. Die Vögel hatten leider viel unter der Verfolgung durch ungebildetes Volk zu leiden, das die niedlichen Tiere unter allen Umständen umbringen wollte, da sie nur junge Vögel fräßen. Alle Belehrung mißlang.

H. P., jun., von Bern.

Verschiedene Nachrichten.

— **Brieftauben als Diamantenschmuggler** Die ausgefeimten Schmuggler sind unermüdlich in der Erfindung von Tricks, mit deren Hilfe sie ihr in den meisten Fällen sehr einträgliches „Gewerbe" erfolgreich ausüben können. Die Abrichtung von Hunden zum Schmuggeln ist schon alt. In der letzten Zeit haben kühne Schmuggler sogar den Luftballon mit Erfolg für ihren Zweck benutzt. Jetzt ist ein neuer Fall zu verzeichnen, der nicht weniger originell als die angeführten ist. Wie dem „Tägl. Korr." geschrieben wird, hatte nämlich ein Bauer in einem Dorfe zwischen Lille und Haubourdin eine Brieftaube gefangen. Das Tier war ins Telephonnetz, das den Eisenbahnstrang begleitet, geflogen und hatte sich dabei den einen Flügel so stark verletzt, daß es nicht weiter konnte. Der Bauer nahm die Taube mit nach Hause, und da er den Wert der Brieftaube kannte, so pflegte er sie und hatte die Absicht, sie wieder in Freiheit zu setzen, sobald sie geheilt war. Er nahm ihr auch nicht den Ring vom Fuße, der auffallenderweise nicht aus Metall, sondern aus Leder bestand. Gerade an dem Tage, an dem er sie wieder fliegen lassen wollte, bemerkte einer seiner Bekannten in dem starken Lederring einen kleinen, harter Gegenstand, und als man mit der Messerspitze ein kleines Loch hineinstach, kam zur größten Verwunderung der Bauern ein funkelnder Diamant zum Vorschein, der sorgfältig in das Leder eingenäht worden war. Die ehrlichen Leute übergaben nun die Brieftaube samt dem Diamant der Polizei, die bald dahinter kam, daß es sich hierbei nur um ein neues, ausgezeichnetes Schmugglerstückchen handeln konnte. Diese Annahme wurde befestigt, als sich der Eigentümer der Brieftaube und des wertvollen Edelsteins nicht meldete, obwohl der Fund in französischen und belgischen Zeitungen bekannt gegeben worden ist. Sobald die gesetzlich festgestellte Frist, in der die Ansprüche auf einen Fund geltend gemacht werden müssen, verstrichen ist, wird die Brieftaube und den Diamant der glückliche Bauer erhalten. Er wird aber vorher noch einen kleinen Strauß mit der Zollbehörde auszufechten haben. Diese hat sich nämlich bereits gemeldet und verlangt, daß der Edelstein verzollt werden müsse. Damit will der Bauer nicht einverstanden sein; denn er betont mit Recht, es sei nicht nachgewiesen und könne auch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, daß die Brieftaube von Belgien aus über die Grenze gekommen sei. In diesem Falle wird wohl die Zollbehörde schwerlich Recht erhalten. Großes Kopfzerbrechen macht es der französischen Grenzpolizei, welche Maßnahmen sie gegen den Diamantenschmuggel aus Belgien mittels Brieftauben ergreifen soll.

Briefkasten.

— Herr W. M. in N. Lassen Sie sich von Dr. F. Poppe in Leipzig-R., Grenzstraße 21, die Broschüre „Das Meerschweinchen" kommen, die 65 Pfg. kostet und Ihnen über alles die nötige Auskunft gibt. In der Ostschweiz gibt es nur wenige Züchter dieser Tierchen, während sie in der Westschweiz verbreiteter sind und auch in mehreren Rassen gehalten werden. Das Meerschweinchen dient ebenso dem Sport wie der Fleischproduktion.

— Herr Fr. Z. in Sch. Bei den schweren Rassen, wie Langschan, Wyandotte usw. sind bei den Jungtieren die Geschlechter nicht so früh zu erkennen. Wenn die Tiere aber 5 Monate alt sind, dann sollte man die Hähne von den Hennen unterscheiden können. Die Hähne sind höher gestellt und haben einen längeren Hals als die Hennen. Ferner heben sie beim Laufen den Fuß höher und endlich zeigt sich bei den Federn des Sattelbehanges und der Schwanzdecken ein intensiver Glanz, der den Hennen fehlt. Auch an den Kehllappen läßt sich früh erkennen, ob Hahn oder Henne. — Bei Faverolles ist der Hahn anders gefärbt als die Hennen und daran leicht kenntlich. — Mit Tieren aus den gleichen Bruteiern soll man nur im Notfall züchten und wenn dieselben recht gesund und kräftig sind. Wenn Sie nicht gerne einen fremden Hahn zukaufen, so züchten Sie nur mit den erbrüteten Tieren. Bei Beachtung der nötigen Vorsicht kann man gleichwohl gute Nachzucht erhalten. Ich habe schon oft aus Geschwistern vier und mehr Generationen gezüchtet, von denen die letzte so gesund wie die erste war; dagegen geht in der Regel die Körpergröße etwas zurück und dann ist Blutwechsel geboten.

— Herr J. H. in G. Ihre Einsendung bedarf einer Umarbeitung und kann deshalb nicht schon in dieser Nummer erscheinen.

— Herr J. B. in G. Die Geflügel-Apotheke ist eingetroffen. Ich will in den nächsten Tagen den Inhalt und die Anleitung einer Prüfung unterziehen und in folgender Nummer darüber berichten.

— Herr H. A. in W. Es darf Sie nicht überraschen, wenn an einer großen Ausstellung mit starker Konkurrenz die Anforderungen ein wenig gesteigert werden gegenüber einer kleineren Ausstellung. Bei der großen Verbreitung der Kaninchenzucht und dem hohen Stand der Rassezucht muß notwendigerweise der Maßstab fortwährend strenger angespannt werden, denn darin beruht der Fortschritt. Es ist unerläßlich, daß nicht nur mit den Punkten in den einzelnen Positionen möglichst sparsam umgegangen werde, sondern daß auch in Bälde eine allgemeine Erhöhung der Preisgrenzen normiert wird. Bei dem jetzigen Modus mit festen Preisansätzen muß mancher Verein große Opfer bringen, während bei Berechnung nach Effektivpunkten die Züchter unzufrieden sind, weil durch die vielen Effektivpunkte die Betreffnisse so klein werden. Deshalb würde eine Erhöhung der Preisgrenzen ausgleichend wirken. Sie dürfen mit Ihrem Ergebnis zufrieden sein.

— Herr A. H. in A. b. F. Die Siebenbürger Nackthälse erfreuen sich in Deutschland bei einer Anzahl Züchter großer Beliebtheit und es wird ihre Widerstandsfähigkeit ebenso gerühmt, wie ihre Nutzfähigkeit. Wenn Ihnen diese Rasse gefällt — der rote, nackte Hals ist eben nicht nach jedermanns Geschmack — und der Preis nicht allzu hoch ist, mögen Sie sich immerhin einen solchen Stamm anschaffen. Die Hennen sollen sehr fleißige Leger sein. Der Preis für Bruteier läßt schon besser durchgezüchtete Tiere erwarten.

— Herr E. Sch. in H. Sie werden brieflichen Bericht erhalten.

— Herr P. E. in K. Nein, da sind Sie im Irrtum. Nicht der Käufer eines Ausstellungsobjektes hat Anspruch auf die allfällige Prämie, sondern der Aussteller, der das Standgeld bezahlt hat. E. B.-C.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 28. Oktober 1910.

Auffuhr stark. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.13
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.11
per Hundert	„ 8.60	„ „	11.80
Suppenhühner	„ 2.90	„ „	3.40
Hähne	„ 3.50	„ „	4.20
Junghühner	„ 1.50	„ „	2.—
Enten	„ 3.80	„ „	4.70
Gänse	„ 7.40	„ „	8.70
Truthühner	„ 9.—	„ „	10.—
Tauben	„ —.80	„ „	1.70
Kaninchen	„ 3.50	„ „	5.40
Hunde	„ 4.—	„ „	18.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.40

Geflügel

Verlanget

in Euerem eigenen Interesse Preisliste für beste **Legehühner** bei

F. Küttel, Ingenbohl bei Brunnen.

-23-

Zu verkaufen.

Nächstleger

mit großen, roten Kämmen à Fr. 3.20 (größere Partien billiger), sowie alle andern Junghühner, wie auch **Enten, Gänse** u. **Truthühner** empfiehlt -110

Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Zu verkaufen: Orpingtonhähne, porzellanfarbig, Frühbrut 1910; dito schwarze und Leghorns, alles sehr gut entwickelte Tiere von erstpräm. Abstammung; ferner 2 Truthühner und Hähne, paarweise billigst. -261-

E. Asper, Küsnacht, Kt. Zürich.

Leghühner

nur bester Schlag, laut Preisliste.

-250- **Paul Stachelin, Aarau.**

Zu verkaufen.

1.2 Stück schöne, kräftige Mechelnerhühner, Aprilbrut 1910, Preis Fr. 25. Würde auch einen Stamm Spanier oder Minorkas in Tausch nehmen. Offerten an -343-

August Meier, Schurtanne, Trogen (Appenzell).

Ich liefere ab Italien 5 Monate alte, bunte, schwarze, gesperberte **Hennen** franko überall, bei 20—24 Stück. Prospekt gratis. -22-

A. Haller, Bex (Waadt).

Verkauf oder Tausch.

1.1 Holländer Weißhauben, 1.1 schw. Spitzerhündchen.

Alb. Moser, Landwirt, -236- Malleray (Jura).

Wild-Enten.

2 diesjährige Erpel, zur Blutauffrischung; 2 diesjährige Pekingenten-Erpel zu verkaufen. -338-

Hanhart, Schaffhausen.

Verein für Vogelfreunde, Bern.

Sing- und Ziervögel-Ausstellung

19.—22. November 1910

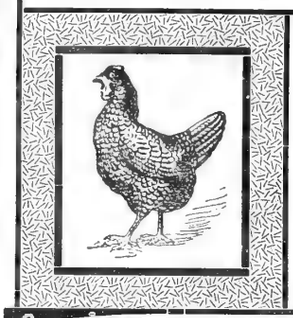
im grossen Saale des Restaurant **„Mattenhof"**

Prämiierung! :: Markt! :: Gratisverlosung!

Anmeldebogen verlangen bei Hrn. **E. Gerber,** Spitalackerschulhaus, Bern. -375- **Die Ausstellungskommission.**

Das Italienerhuhn

als Sport- und Nutzhuhn.



Ein zuverlässiger Wegweiser zur Beurteilung, Züchtung und Pflege aller **Farbenschläge,** sowie zur Erkennung der **Krankheiten** und deren **Heilmittel.** — Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und **Farbendrucktafeln.** — Preis hübsch broschirt **Fr. 3.** — Zu beziehen bei den Unterzeichneten:

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.
E. Beck-Corrodi, Redaktor, Hirzel, Kt. Zürich.

Zu verkaufen.

8 Stück rassenreine, rebhuhnfarb. Italiener, Junibrut, à Fr. 24.—, 6 Stück weiße Orpington, Julibrut, à Fr. 14.—, 3 Stück Rhode-Island, Hähne à Fr. 5.— und Fr. 3.—.

J. Bechelen, Geflügelhof, -378- Oberwil bei Zug.

Frühbruten 1910!

Weiße Reichshühner Rhode Islands, rot,

verkaufe noch einige Stämme, je 1.2, à Fr. 25 bis Fr. 35. -354-

P. Etter, Stein am Rhein.

Jung-Hühner

5—6 Monate alt und gesund, liefert à Fr. 2.20 bis Fr. 2.50 -257-

F. Bisang in **Horw** (Luzern).

Verkaufe

3 Stück Minorkahähne, reinrassige Tiere, Maibrut 1910, Stück Fr. 8. Tausche auch gegen Hühner. -345-

Schmidt, Murifeldweg 47, Bern.

1.2 gelbe Orpingtons Fr. 20, 1.2 rote Rhode-Island Fr. 20.—. Auch Clematis (Schlingpflanzen) à 50 Cts. Tausch an Briefmarken usw.

K. Heinzelmann, Oberhofen, -400- Thun.

Zu verkaufen:

Einen 3-jährigen, weißen Schwan, ganz zahm, weil überflüssig zu jedem annehmbaren Preis. -411-

Ornithol. Verein Steckborn

Kunz-Labhart, zum Schweizerland.

Zu verkaufen.

1.2 diesjährige, schöne gelbe Italiener (Maibrut) à Fr. 12.—, 1.2 rebhuhnfarbige Italiener, ebenfalls diesjährige Maibrut, à Fr. 10.—.

Röthlisberger, Oberbüren -382- (St. Gallen).

Zu verkaufen.

Weiße Orpingtons, Nächstleger.

Dr. **H. Brunner,** Rüti, (Zà16219) Kt. Zürich. -327-

Zu verkaufen:

1.2 rebhuhnfarbige Italiener, diesjährig, Fr. 16, 1.2 09er Brut Fr. 14. 2 deutsche Schäferhunde, wolfsfarbig, 7 Wochen alt, werden preiswürdig abgegeben. -372-

Georg Eggenschwiler, Wirt, Matzendorf (Solothurn).

Fasanen! Brautenten!

Wegen Ueberfüllung der Voliere verkaufe zu billigem Preise:

1.1 Amherst×Goldfasan, von 1909, prachtvoll ausgefärbte, starke Vögel zu Fr. 25. -368-

1.1 Amherst×Goldfasan, von 1910, zu Fr. 20.

1.1 Brautenten, in Pracht, zu Fr. 25.

A. Käch, Münchenbuchsee (Bern).

Zu kaufen gesucht.

◀ Kaufe ▶

fortwährend alte Hühner in jedem Quantum zu guten Preisen. -407-

J. Möhl, Oststraße 9, Winterthur.

Zu kaufen gesucht.

Einige tadellose schwarze Orpingtons-Frühbruthennen. -352-

Rud. Widmer-Stirnemann, Oberdorf, Gränichen.

Zu kaufen.

1.2 oder 3 rosenkämmige Minorkas, April- oder Maibrut. Werden aber zur Ansicht verlangt. -361-

Fritz Keller, Käser, Wohlen b. Bern.

Zu kaufen gesucht.

Schöne Seidenhühner, 1909er oder 1910er Brut; junge weiße Spitzer- und Schäferhunde, dunkelwolfsgrau, und weiße Angora-Katzen, nur reinrassige Tiere. -409-

Louis Roskopf, Vandœuvres bei Genf.

Tauben

Tauben-Verkauf.

Verkaufe von meinen prämiierten und davon abstammenden Ausstellungstieren: 4 Paar schwarze Weißschwänze ohne Binden, 3 Paar blaue Weißschwänze, mit Binden, 2 Paar blaugehämmerte Weißschwänze, 3 Paar katzgraue Weißschwänze, 2 Paar mehlfarb. Goldkragen, 1.2 mehlfarb. Goldkragen, gehämmert, 3 Paar Stralsunder-Hochflieger, 1 Paar chinesische Möbchen, weiß, 1 blauer Elster-Kröpfer. Ferner junge Langschan-Hähne, eventuell junge Hennen dazu. Bitte bei Anfragen Doppelkarten. **A. Gerster,** Metzger, -370- Rorschacherberg.

Zu verkaufen.

8 Stück engl. Kröpfer, weiß; 1.0 Indianer, sowie ein 6 Wochen alter, schwarzer Spitzer von prämiierter Abstammung, bei -317-

S. Böhlen, Bäckerei, Langenthal.

Feinste engl. Kröpfer, schwarzgeh., rotgeh. und weiß, 3 Paar gute Feldtauben, meistens Briefer, zus. Fr. 3.50. -337-

Hans Gerster-Ringwald, Gelterkinden.

Zu verkaufen.

2 Paar dunkelbraune, schöne, junge Tauben (Kapuziner) à Fr. 3 per Paar. -340-

Frau L. Kauffmann-Halter, Luzern.

◀ Verkaufe ▶

erstkl. engl. Kröpfer, sichere Preisgewinner; 1 Paar blauweißgeherzte Fr. 16, 1 Paar gelbweißgeherzte Fr. 15, 1 Stück blauweißgeherzte, 3 Mte. alt, Fr. 3. -333-

Theophil Borer, Fakteur, Kleinlützel.

Reise-Brieftauben.

Verkaufe im Auftrage einen Schlag best trainierte und von deren Abstammung Brieftauben zu Fr. 3 bis Fr. 4 per Paar. Bitte bei Bestellung Käfig od. Korb einschicken. -371-

A. Gerster, Rorschacherberg.

XXXIV. Jahrgang. № 45.

Zürich,
11. November 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Tensen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Beyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in **Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")**

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Zur Beurteilung des Geflügels. — Der Einfluß der Elektrizität auf das Orientierungsvermögen der Tauben. (Fortsetzung). — Vom Verdunkeln der Hähne. — (Schluß.) — Zum Artikel „Vogelschutzgehölze". — Kaninchen — Kreuzungen. — Bericht über die I. Taubenschau des ostschweizer. Taubenzüchter-Vereins. — Geflügel-Apotheke. — Weltausstellung Brüssel 1910, Internationale Jagd-Ausstellung Wien 1910. — Spezial-Klubs für schweizerische Geflügelzüchter. — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — **Briefkasten.** — Prämiierungsliste der Ornith. Verbandsausstellung in Meilen. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Zur Beurteilung des Geflügels.

Für jeden Züchter von Rassegeflügel ist es von großer Bedeutung, wenn er genügend Kenntnisse besitzt, um seine Tiere nach den Anforderungen der Musterbeschreibungen beurteilen zu können. Die Erwerbung der Kenntnisse kommt nicht so plötzlich wie die Anschaffung eines Stammes Tiere. Es kann jemand jahrelang Geflügel züchten, ohne die Fähigkeit zu besitzen, seine Tiere richtig beurteilen zu können. So gering denkt zwar selten ein Züchter von sich. Viel eher ist es der Fall, daß ein Liebhaber durch Ankauf eines Stammes Rassehühner Besitzer wird, und bevor er nur einige Bruten Junge erzogen und sie in ihrer Entwicklung aufmerksam beobachtet hat, glaubt er in die Züchtergeheimnisse eingedrungen und urteilsfähig geworden zu sein. Aber so schnell geht es leider nicht. Dies zeigt sich unwiderlegbar in der Auswahl der Jungtiere und Zusammenstellung der neuen Zuchtstämme. Da wird manches Tier zur Weiterzucht bestimmt oder an eine Ausstellung geschickt, welches besser den Platz im Kochtopf ausfüllen würde. Und so wird einige Jahre fortgewirtschaftet, bis dem angehenden Züchter endlich die Erkenntnis aufdämmert, daß er zurückgekommen, statt vorwärts marschiert sei.

Die Beurteilung des Rassegeflügels ist keineswegs so leicht, wie sich mancher Uneingeweihte träumen läßt. Es genügt nicht, wenn man einige Rassen benennen und voneinander unterscheiden kann. Diese Kenntnis hat für den Rassezüchter auch keinen großen Wert; wichtiger ist, daß er diejenige Rasse kennt, die er züchtet, und zwar nicht nur kennt in ihrer Gesamterscheinung, sondern in allen ihren Rassemerkmalen. Und selbst wenn seine Erfahrungen ihn in den Stand setzen, die Merkmale der von ihm gezüchteten Rasse gebührend zu würdigen, so gibt es in jedem Rassemerkmal noch eine Menge Stufen, die den Wert eines Tieres erhöhen oder vermindern. Diese Verschiedenheiten sind manchmal ganz unbedeutend, haben aber gleichwohl einen großen Wert für Zucht- und Ausstellungserfolge. Wer nun sich die nötigen Kenntnisse aneignet und sie weislich verwertet, der erringt sich Ruhm und Ehre in Züchterkreisen; wer dies aber nicht kann, der bleibt eben im Anfängerstadium, auch wenn er zehn oder zwanzig Jahre Züchter ist. Alles muß gelernt sein, doch gibt es Dinge, die der einzelne gar nie erlernt, wenn ihm die nötige Fassungsgabe dazu mangelt.

Je länger ein Züchter die gleiche Rasse züchtet, um so tiefer kann er in die Rassefeinheiten eindringen und sie beurteilen lernen, während bei einem öfteren Rassewechsel oder bei Haltung mehrerer es

geradezu unmöglich ist, daß der Züchter bei jeder einzelnen das richtige Verständnis sich aneignet.

Nicht wenige Züchter begehen den Fehler, daß sie irgend ein Rassemerkmal besonders bevorzugen und ihm zu viel Bedeutung beimessen. Dabei geht leicht der Blick auf die Gesamterscheinung verloren. Das Hauptinteresse muß der Körperform und der Haltung des Tieres zugewendet werden. Das ist der wichtigste Punkt bei der Beurteilung eines Rassetieres. Weil nun jede Rasse sich von einer anderen in ihrer Körperform unterscheidet, bei mehreren aber die Unterschiede ganz unbedeutend sind, muß der Züchter von der Rasse, die er züchtet, sich ein Bild einprägen. Ein prüfender Blick auf das Tier muß ihm sagen, ob es zu hoch oder zu tief gestellt sei, ob der Rumpf die vorgeschriebene Form und Fülle habe, ob er recht getragen werde, ob die Form der Rückenlinie den Anforderungen entspreche usw. Dies sind die wichtigsten und am ersten zu prüfenden Punkte, gleichviel, um welche Rasse es sich handelt.

In zweiter Linie sind dann die einzelnen Körperteile zu prüfen. Hier nimmt der Kopf, Kamm und Ohrscheiben die erste Stelle ein. Bei Haubenhühnern tritt an Stelle des Kammes oder neben diesem die Haube, wobei die Bildung derselben und ihre Haltung in Betracht zu ziehen ist. Bei allen Geflügelrassen, mit Ausnahme einiger Gänse- und Entenrassen wird ein kleiner, feiner Kopf bevorzugt. Leider läßt sich bei der großen Verschiedenheit der Hühnerrassen nicht näher erklären, wenn ein Kopf als klein bezeichnet werden darf. Dies gilt immer im Verhältnis der Größe des Tieres. Etwas anderes ist es beim Kamm und bei den Ohrscheiben. Hier sind bei jeder Rasse genaue Vorschriften gegeben, wie diese Merkmale sein sollen und wie sie nicht sein dürfen. Zwischen diesen beiden Grenzen gibt es aber eine Unmenge Variationen, von denen die beste Form immer noch nicht das Ideal ist und die geringste ebenfalls noch nicht ganz entwertet. Dadurch wird eben die Beurteilung erschwert. Totale Mißbildungen wie auch falsche Formen machen ein Tier selbstverständlich völlig wertlos für den Rassezüchter. Hier möge der Züchter Kamm, Kehllappen, Ohrscheiben, Schnabel und auch die Augen einer genauen Prüfung unterziehen, wenn er ein Tier beurteilen, seinen Zucht- oder Ausstellungswert feststellen will. Die Standards bei den verschiedenen Rassen umschreiben ja klar genug, wie jeder Teil sein soll.

Als weiterer Körperteil ist die Form und die Haltung des Schwanzes zu prüfen. Steiler Schwanz ist nur bei den Bantamrassen zulässig, Eichhornschwanz nur bei den japanesischen Bantams. Eine flache, horizontale Schwanzlage wird bei den Phönix, Yokohamas, Sumatras und den Kämpfern gefordert, während bei den Italienern, Minorkas, den deutschen Landhuhnschlägen eine solche Schwanzlage fehlerhaft wäre. Diese Rassen sollen den Schwanz hoch tragen, aber nicht steil, d. h. derselbe darf mit der Rückenlinie nicht völlig einen rechten Winkel bilden. Auf alle diese Verschiedenheiten hat der Züchter bei der Beurteilung zu achten.

Erst in dritter Linie kommt Farbe und Zeichnung. Dies mag manchem Züchter befremdlich erscheinen, ist aber doch so. Die Körperteile zusammen bilden die Körperform; diese ist feststehend und macht die Rasse. Farbe und Zeichnung ist veränderlich und sie macht die Varietät, den Farbenschlag. So schwer die Erzüchtung einer guten Farbe oder einer korrekten Zeichnung auch ist, und so große Bedeutung sie für den Züchter auch hat, sie ist nicht das Wichtigste am Rassehuhn und darf nicht auf Kosten der Körperform bevorzugt werden. Hier machen manche Beurteiler einen Fehler, indem sie ein in Formen feines Tier einem anderen, weniger guten hintansetzen, nur weil letzteres durch gute Farbe oder Zeichnung blendet.

Möge der Züchter bei der Auswahl der entwickelten Jungtiere diese kurzen Hinweise beachten und die Gesamterscheinung voranstellen, dann die einzelnen Formen berücksichtigen und zuletzt die Farbe und Zeichnung. Aber ja kein Moment vernachlässigen. E. B.-C.

Taubenzucht.

Der Einfluß der Elektrizität auf das Orientierungsvermögen der Tauben.

(Fortsetzung).

„Ich denke mir, daß hier die Körperstellung des Tieres zur Richtungslinie der elektrischen Wellen eine Rolle spielt. Bietet z. B. irgend eine Stellung des Tieres das Bild einer sogenannten Körperverkürzung, so heißt das, daß nunmehr der Körper selbst nur eine geringere Anziehungsfläche zur Aufnahme der ankommenden elektrischen Wellen abgibt. Die besagten Reizempfindungen müssen daher im Tierorganismus bei verschiedenen Körperstellungen, bezw. Haltungen auch verschieden ausfallen und mehr oder minder schwach auf das Instinktsvermögen reflektieren. Das Tier wird ohne Zweifel durch Naturgewalt gezwungen, ab und zu seinen Körper in zweckentsprechende, versuchende Stellungen zur Wegerichtung zu bringen, um die Abweichungen eines Weges zur Nordrichtung gewissermaßen am eigenen Körper herauszufühlen und im Instinkte festzuhalten. Kommen nun, wie es z. B. auf langen Eisenbahnfahrten geschieht, obendrein Abweichungen von der Hauptrichtung, und zwar mehrfach und mehr oder weniger groß vor, so reicht der magnetische Sinn zur Aufnahme und Verarbeitung sämtlicher Eindrücke aus solch komplizierten Fällen nicht mehr voll oder fast gar nicht mehr aus, den Tieren wird das Zurückfinden zur Heimat erschwert, das sogenannte Verschlagenwerden von Brieftauben erklärt sich, abgesehen von der Wirkung schwerer Stürme und von der Verfolgung durch Raubvögel, hieraus am einfachsten. Inwieweit bei all diesen Vorgängen noch das Wirken einer etwa vorhandenen Intelligenz mitspielt, soll hier ununtersucht bleiben. Die Bildung von Gewittern stört bekanntlich die Ausgeglichenheit der in der Luft vorhandenen Elektrizität. Die Entladung der Gewitterwolken verschiebt die Richtung der sonst bei klarem Wetter im allgemeinen parallel strömenden elektrischen Wellen, letztere werden jetzt bald hierhin, bald dorthin geworfen. Als Beweis sehen wir die Magnetnadel zittern oder hin und her schwanken. Auf den magnetischen Sinn der Tiere muß demnach ein solches elektrisches Unwetter gleichfalls störend einwirken. Die Tiere müssen, wenn es sie drängt, sich zu orientieren, gewissetmaßen an sich selbst irre werden. Das Finden des Rückweges wird ihnen, falls sie in ein Gewitter geraten, erschwert oder unmöglich gemacht. Auch dieses ist mit eine Ursache, daß Brieftauben, die es stets eilig haben, oft verschlagen werden, wie gleichzeitig der Grund, daß Zugvögel nur anhaltend klares Wetter wählen, um einen Weg wiederzufinden, den sie vorher gleichfalls bei normaler Luft zurückgelegt hatten.

Daß überhaupt Luftelektrizität auf den tierischen Organismus körperlich fühlbar einwirkt, erkennen wir bekanntlich an dem Unbehagen und den Beklemmungen, von denen sensible Menschen bei Gewitterbildungen befallen werden. Ich habe aber oft gefunden, daß es nicht immer gerade sensible Naturen waren, die unter der Gewitterangst litten, wie ich überhaupt der Ueberzeugung bin, daß derartige Einflußerscheinungen sich auch bei Naturvölkern und, laut meiner Beobachtung, auch in der Tierwelt, freilich hier in dem Drange nach einem sehr vorzeitigen Verkriechen, geltend machen."

Hiermit schließt die Kette der Schlußfolgerungen. Wir haben nun eine Erklärung — freilich nur erst eine Erklärung, eine Hypothese —, die uns ein deutliches Bild zu geben vermag, in welcher Weise unsere Tauben sich auf unbekannten Wegen zurecht finden können.

Es wird niemanden überraschen, wenn dieser neue Gedanke den Anlaß gab zu verschiedenen Aeußerungen aus Züchterkreisen. Es wurde in der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" dagegen und dafür geschrieben, doch waren einige Brieftaubenzüchter in der Lage, Vorkommnisse zu melden, welche die Bens'sche Theorie stützen. Ich will nur einzelne dieser Meldungen kurz erwähnen, um nicht zu ausführlich zu werden. So berichtet ein Züchter von einem Jungtaubenflug, der ein sehr ungünstiges Resultat ergab, obschon die Witterung, Luft und Fernsicht zur Zeit des Auflassens zu den besten Hoffnungen berechtigte. Am Abend nach dem Auflaßtage entlud sich in der Richtung der Flugbahn ein starkes Gewitter mit zahlreichen und heftigen elektrischen Entladungen. Daraus schließe ich — fügt jener Züchter bei — daß am Tage vorher schon die Luft in der Gewitterzone außerordentlich stark mit Elektrizität geladen war, wodurch die regulären elektrischen Strömungen, welche die Tauben durch die Luft sonst heimleiten, völlig zerstört oder wirkungslos waren. Die so ihres feinsten Gefühles beraubten Tierchen sind dann jedenfalls ängstlich auseinandergestoben und haben in rasender Eile nach allen Richtungen Auswege gesucht. Als sie schließlich weitab vom Wege wieder in normale Luftverhältnisse kamen, war es mit der körperlichen Kraft zu Ende, und es werden Tage vergehen, bis die jungen Geschöpfe sich wieder erholt haben, worauf dann wohl manches Tier noch einmal versuchen wird, der Heimat zuzufliegen.

(Schluß folgt.)

Kanarienzucht.

Vom Verdunkeln der Hähne.

(Schluß).

Nur mit besonderer Ueberlegung darf eine Verdunkelung der jungen Hähne vorgenommen werden. Der teilweise Lichtentzug wirkt nicht direkt auf den Gesang, sondern nur indirekt. Es liegt in der Natur der Sache, daß junge Tiere viel lebhafter, temperamentvoller sind, als alte. Diese Lebhaftigkeit findet auch im Gesang, in der Stimme des Vogels seinen Ausdruck. So lange nun der Junghahn fleißig übt und nicht durch Herumklettern an den Innenseiten der Käfiggitter die Zeit nutzlos vergeudet, ist ein Verdunkeln nicht nötig. Dies ist ein Erziehungsmittel, das nur am Schlusse der Ausbildungszeit angewendet werden soll, und zwar auch nur dann, wenn es wirklich nötig ist.

Da taucht nun die Frage auf: Wann wird das Verdunkeln zur Notwendigkeit?

Hier läßt sich kein Zeitpunkt angeben, der unter allen Verhältnissen das Richtige trifft. Es kommt dabei auf den Stamm an, der gezüchtet wird, auf die Entwicklung der Vögel, ob Früh- oder Spätbrut, auf die individuelle Beanlagung des einzelnen Hahnes, und nicht am wenigsten auf die Anforderungen des Züchters, die er an einen guten Sänger stellt. Jeder dieser Punkte ist gewissenhaft zu prüfen. Geht der Züchter summarisch, schablonenhaft vor, behandelt er alle Vögel gleich, so wird er stets bei einigen Vögeln das Gegenteil von dem erreichen, was er beabsichtigt. Das ist eben das Schwierige bei der Gesangsausbildung der Junghähne, daß man sich nicht auf festgelegte Regeln stützen kann. Wie häufig kommt es doch vor, daß ein Züchter mit dem nämlichen Stamm in einem Jahr verhältnismäßig gute Sänger heranbildet, im andern bei ganz gleicher Behandlung nur mittelmäßige Vögel erhält. Deshalb wird oft gesagt, die Gesangsausbildung sei zu einem großen Teil Glücksache. Und doch muß gesagt werden, daß ein solcher Glücksfall am häufigsten dort eintritt, wo der Züchter jeden Eingriff mit ruhiger Ueberlegung vornimmt. Ganz ohne Zutun des Züchters und ohne Benützung der Erziehungsmittel gibt es keine wirklich feinen Sänger, und nur der Züchter wird Erfolg haben, der jedes einzelne zur rechten Zeit und in richtigem Maße anwendet.

Es mag Kanarienstämme geben, aus denen sich die Junghähne ohne Verdunkelung zu recht guten Sängern heranbilden lassen. Ich habe zwar noch nie einen solchen Stamm mein eigen nennen können, doch wurde dies in der Fachpresse von einzelnen Züchtern versichert. Gleichwohl bin ich der Ansicht, daß solche Vögel noch besser, noch ruhiger geworden wären, wenn man sie zur geeigneten Zeit durch eine mäßige Verdunkelung in ihrer Gesangsentwicklung unterstützt hätte. Ausnahmsweise kann es ja in jedem Stamme einmal vorkommen, daß ein Vogel infolge seiner reichen Beanlagung und durch sein ruhiges Temperament ohne jede Verdunkelung ein hervorragender Sänger wird. Aber solche seltene Ausnahmen werden keinen denkenden Züchter veranlassen, von der Regel abzuweichen, und diese besteht eben darin, als Schluß der Gesangsausbildung eine mehrwöchentliche Verdunkelung eintreten zu lassen.

Es wurde bereits angedeutet, daß die Verdunkelung nur indirekt auf den Gesang einwirke. Da es manche Gegner der Verdunkelung gibt, die in ihrer falschen Vorstellung annehmen, der Vogel müsse sein Leben „in ewiger Nacht" vertrauern, so will ich speziell betonen, daß die Verdunkelung vorerst nicht plötzlich und auch nur mäßig angewendet werden soll. Wenn der Züchter den Zeitpunkt für gekommen erachtet, d. h. wenn der Vogel zu unruhig ist, sehr abgebrochen und laut singt, dann muß eine Verdunkelung Platz greifen, weil ohne eine solche der betreffende Vogel noch mehr auf Abwege geraten und für die anderen Junghähne eine Gefahr werden könnte. Jeder Vogel ist erst zu verdunkeln, wenn dieser Zeitpunkt eintritt. Anfänglich ist die Verdunkelung eine leichte; sie besteht bei Gesangsspinden mit mehreren Vögeln im Vorhängen eines hellen Tuches, welches noch reichlich Lichtschein hindurchfallen läßt. Bei Gesangskasten, denen ich den Vorzug gebe, weil mit ihnen eine spezielle Behandlung leichter durchführbar ist, wird die Türe nur gut halb geschlossen. Der Lichtentzug muß immerhin noch gestatten, daß der Vogel auf dem Boden verstreute Samenkörner erkennen kann.

Der Zweck der Verdunkelung besteht darin, dem Vogel seine Unruhe, Erregtheit zu nehmen. Dies wird am ehesten erreicht, wenn er nicht sehen kann, was außerhalb seines Käfigs vorgeht. Deshalb wird bei Gesangskasten die Türe nach wenigen Tagen ganz geschlossen; sie muß aber — um Luft und Licht eindringen zu lassen — entweder mit einigen oben angebrachten Bohrlöchern, mit Mattglas versehen oder auch ca. 3 cm niedriger sein als der Gesangskasten ist. Dies ist unerläßlich. Das Mitleid, das derart gekäfigten Vögeln zuweilen zuteil wird, ist ein nutzlos verschwendetes, weil dem Vogel in seiner Abgeschlossenheit viel wohler ist, als sich manche Leute träumen lassen. Ein gesunder Vogel wird nach 4—6wöchentlicher Dunkelhaft gerade noch so kräftig sein als vorher. Aber sein Benehmen ist ein ruhigeres geworden, und dies findet seinen Ausdruck im ruhigeren und anhaltenderen Singen. Deshalb wird die Dunkelhaft noch lange beibehalten werden.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Zum Artikel „Vogelschutzgehölze".

In Nr. 40 der „Ornithologischen Blätter" zeigt uns Herr Beck-Corrodi in sehr gediegener Weise, welche große Bedeutung die Bepflanzung der Einschnitte und Böschungen längs den Bahnlinien für die vielen schutzbedürftigen Vögel unserer Fluren hätte, wenn es die Bahnverwaltungen sich angelegen sein ließen, in dieser Hinsicht vorzugehen. Jetzt, wo allerorten neue Linien gebaut oder ganze Strecken verlegt werden (Bern-Ostermundigen) und gegenwärtig die beste Zeit ist, um Anpflanzungen zu machen, wäre es nicht nur vom vogelschützlerischen, sondern auch vom ästhetischen Standpunkt aus wünschenswert, wenn die Bahnbehörden einen dahin zielenden Erlaß ergehen ließen. Nicht nur würden sie durch solche Anpflanzungen ihre eigenen Interessen wahren, sondern auch der Forst- und Landwirtschaft einen wesentlichen Dienst leisten. Wohl sind längs der Bahndämme — leider nicht überall — Dornhecken angepflanzt, die vielen unserer nützlichen Vögel als Nist- und Zufluchtsort dienen; allein auch diese sollen, wie unlängst verlautete, durch Staketenzäune ersetzt werden. Das wäre ein harter Schlag für unsere Schutzbefohlenen. Zum Glück soll sich dieser Erlaß — der zwar nur gerüchtweise hier ungeboten wurde, — nicht auf das ganze Netz ausdehnen, sondern nur soweit als es die Sicherheit des Betriebes erfordert.

Wir begrüßen daher die Anregung von Herrn Beck zur Anpflanzung der Bahndämme, Böschungen und Einschnitte sehr, und in der Hoffnung, daß die vorhandenen Hecken stehen bleiben und erst im Spätherbst beschnitten werden, wünschen wir, daß diese Anregungen nicht nur in ornithologischen Blättern, sondern auch in bahntechnischen Fachschriften zum Abdruck gelangen möchten, damit die zuständigen Organe sie lesen und beherzigen könnten.

Doch nicht nur den Bahnverwaltungen sollte die Anpflanzung ihres Gebietes mit Buschwerk dringend empfohlen sein, sondern noch viel mehr den Forstverwaltungen und Gemeindebehörden, denen es in erster Linie daran gelegen sein sollte, daß den eifrigen, besten und billigsten Vertilgern der Forst-, Obst- und Feldschädlinge ein schützender Zufluchtsort geschaffen würde, wo sie sich vermehren und ihre nutzbringende Tätigkeit entfalten könnten. Diese sollten regelrechte Vogelschutzgehölze anlegen.

Mehr und mehr dringt die Ansicht durch, daß mit dem Aufhängen von Nisthöhlen für Höhlenbrüter, Abschießen von schädlichem Raubgesindel wenig erreicht wird, so lange nicht auch den Offenbrütern Nistgelegenheiten geboten werden, die dann zugleich den Höhlenbrütern als Zufluchtsort dienen könnten. Erst wenn wir Vogelschutzgehölze schaffen, können wir auf eine Zunahme unserer nützlichen Vögel — sowohl der Höhlen- als der Offenbrüter — rechnen. Oder können wir eine merkliche Zunahme der Staren und Meisen, für welche die Nistkästen bestimmt sind und die auch erfreulicherweise sich ihrer bedienen, feststellen? — leider nicht oder dann nur da, wo sie nach dem Verlassen des Nestes auch noch weiteren Schutz finden. Der Star allerdings als Wandervogel erleidet eine merkliche Einbuße in seinem Bestande infolge seines Zigeunerlebens, die Meisen aber infolge Mangels von Schutzgehölzen. Aehnlich ergeht es auch vielen

Offenbrütern. Kaum haben sie ein Plätzchen für ihr Nest gefunden, so ist es auch schon wieder zerstört, bevor nur die Nachkommenschaft flügge werden konnte. — Diese Tatsache hat schon mancherorts Behörden und Vereine veranlaßt, Schutzgehölze, sogenannte Reservationen anzulegen, und wir betrachten es als die vornehmste Aufgabe jedes ornithologischen Vereines, in diesem Sinne zu wirken. Nicht nur soll die Vogelwelt ihrer speziellen Liebhaber wegen erhalten bleiben, sondern, damit sie ihren Zweck: die Landschaft angenehm zu beleben und durch Vertilgen der unzähligen Wald- und Obstschädlinge der Gesamtheit nützlich zu sein, erfüllen kann. — Darum betonen wir nochmals: Pflanzet Vogelschutzgehölze nach dem System von Freiherr v. Berlepsch! Pfleget und überwacht sie, ihre Bewohner, die Vögel werden sich ohne weiteres Dazutun einstellen.

Von der Notwendigkeit, einen zielbewußten Vogelschutz zu betreiben, sind auch die Bahnverwaltungen unserer Nachbarländer überzeugt. So lesen wir in Nr. 36 der „Gefiederten Welt", herausgegeben von Karl Neunzig in Berlin, daß der Verein der Vogelliebhaber zu Mannheim, veranlaßt durch Herrn Karl Fehl, eine Petition an das Badische Verkehrsministerium gelangen ließ, die folgenden Wortlaut hatte:

„Eine sehr nachahmenswerte Verordnung zum Schutze der Vögel hat nach Mitteilungen, die wir der Presse entnehmen, der bayrische Herr Verkehrsminister erlassen, indem er bestimmte, daß die zu Nistplätzen geeigneten Hecken und niederen Büsche an den Bahndämmen, Einschnitten und Ausschachtungen sorgfältig zu erhalten, nötigenfalls auch durch Neuanpflanzungen zu vermehren seien. Die Streckenarbeiter sollen zur Schonung der Vögel, deren Abnahme vor allem den Obst-, Gemüse- und Weinbau schädigt, angeleitet werden.

Es würde zweifellos auch in weiten Kreisen der Bevölkerung unseres Landes sehr begrüßt werden, wenn das Hohe Ministerium Veranlassung nehmen würde, durch die gleichen Maßnahmen wie Bayern der sehr bedauernswerten Abnahme unserer gefiederten Sängerwelt entgegen zu arbeiten.

Wir gestatten uns demgemäß, hohes Ministerium um eine hochgeneigte Entschließung in dieser Angelegenheit ergebenst zu bitten."

Diese Petition hatte einen durchschlagenden Erfolg, so daß die Großherzogliche Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen folgende Verfügung an sämtliche Bahnbauinspektionen unterm 23. Juli d. J. ergehen ließ:

„Um der Abnahme der nützlichen Vögel und den daraus für die Landwirtschaft und den Gartenbau entstehenden Schäden entgegenzuwirken, werden die Bahnbauinspektionen unter Berufung auf die Verfügung vom 10. September 1891, mit welcher die Druckschriften „Winke betreffend das Aufhängen von Nistkästen für Vögel" und „Futterplätze für Vögel im Winter" ausgegeben wurden, sowie auf die Verfügung vom 8. Juni 1905 erneut angewiesen, der Erhaltung der lebenden Häge, soweit sie nicht Schneeverwehungen begünstigen, besondere Sorgfalt zuzuwenden und das Schneiden dieser Häge nicht während des Brutgeschäftes der Vögel oder vor dem im September stattfindenden Ausflug der zweiten Brut vornehmen zu lassen. Durch Brand oder sonst entstandene Haglücken sind sorgfältig nachzupflanzen, damit für das Nisten genügend dichtes Buschwerk entsteht. Auch auf landwirtschaftlich nicht nutzbarem Gelände, wie Oedhängen u. dgl. soll Buschwerk angelegt und gepflegt werden, soweit dies mit geringem Aufwand geschehen kann und mit den Interessen des Bahnbetriebes und der Bahnunterhaltung vereinbar ist."

Das nennen wir praktischen Vogelschutz betreiben, für den wir stets eifrig und wiederholt eingetreten sind und ohne den alles andere nur eine Halbheit ist. Sollte das in unserem Lande nicht auch möglich sein? Was anderwärts als eine Notwendigkeit erachtet wird, gilt wohl auch für unsere Verhältnisse. Wir wollen hoffen, daß eine dahinzielende Petition ein ebenso günstiges Resultat zeitigt, wie in unsern Nachbarländern. W.

Kaninchenzucht.

Kaninchen — Kreuzungen.

In diesen Blättern ist schon oft der Rat gegeben worden, die Züchter sollten sich in erster Linie der Reinzucht zuwenden, weil die bekannten Rassen nicht nur ebensoviel leisten wie beliebige Kreuzungen, sondern auch besser zu verwerten sind. Bei den meisten Kreuzungen hat man gar kein eigentliches Ziel im Auge; man vereinigt Tiere von verschiedenen Rassen, ohne sich weiter zu vergegenwärtigen, was die Nachkommen für Formen und Farben zeigen werden. Gegen solche unüberlegte Kreuzungen wurde warnend die Stimme erhoben; sie sind als müßige Spielereien zu bezeichnen. Welchen Wert kann es auch haben, wenn ein belgischer Riese mit einem Holländerkaninchen verpaart wird oder ein französischer Widder mit einem Angora? In beiden Fällen mögen die Nachkommen ganz brauchbare Schlachttiere ergeben, aber sonst sind sie ziemlich wertlos. Nur deshalb zwei verschiedene Rassen zu kreuzen, weil man sie gerade hat oder weil ein geeignetes Zuchttier der gleichen Rasse fehlt, kann nur dann gutgeheißen werden, wenn die Nachzucht nur zur Fleischgewinnung benützt wird. Dann bleibt es sich gleich, welcher Farbe und Form die Jungtiere werden, wenn sie nur gesund sind und möglichst rasch wachsen, damit sie bald einen Zustand erreichen, der sie zum Schlachten tauglich macht. In diesem Fall wäre es aber dennoch besser, Tiere der gleichen Rasse zu halten als verschiedener; denn die Nachzucht könnte im günstigen Fall als reinrassig vorteilhafter verwendet werden als irgend ein Kreuzungsprodukt, und wenn dies nicht geschehen würde, so hätten sie sicherlich als Schlachttiere einen ebenso hohen Wert wie Kreuzungen.

Zwecklose, d. h. planlose Kreuzungen sind also zu vermeiden; denn nicht das sollte die Hauptsache sein, von verschiedenen Rassen Nachzucht zu erhalten, sondern diese Nachzucht zu einer festen Rasse herauszuzüchten. Dahier beginnt aber die Schwierigkeit. Es ist keineswegs so leicht und selbstverständlich, aus solchen Kreuzungsprodukten diejenigen Tiere auszuwählen und sie mit anderen zu verpaaren, die voraussichtlich dem Zuchtziele näher führen. Ein festes Ziel muß dabei dem Züchter vorschweben; er muß wissen, was er erreichen möchte, und da ist es unerläßlich, daß er berechnet und überlegt, mit welchen Mitteln er das Ziel zu erreichen hofft.

Hieraus geht hervor, daß der Züchter denken und Erfahrung haben muß. Wenn ihm jenes zu mühsam ist und diese mangelt, dann bleibe er dem Versuch der Kreuzungen fern, denn er wird nie etwas erreichen, das sich Bahn bricht. Wir wissen ja, daß alle Neuerscheinungen ihre Entstehung erfahrenen Züchtern verdanken; nicht eine ist bekannt geworden und hat sich behauptet, die einem Anfänger gelungen wäre. Und doch verfallen gerade diese am ehesten auf mancherlei Kreuzungen, aber diese sind alle planlose Spielereien.

Was die Kreuzungen, die einen praktischen Wert haben sollen, besonders schwierig macht, ist die Unberechenbarkeit der Rückschläge, die vielen Variationen in Form und Farbe der Kreuzungsprodukte. Da ist eben die Erfahrung nötig, die dem Züchter sagt, welches Tier seinem Zwecke dienstbar sein kann und welches ausgeschieden werden muß. Und zu einem solchen Entscheid kann er nur gelangen, wenn er reiflich darüber nachdenkt, alle „für und wider" erwägt. Wer nun die Zuchtregeln und Vererbungsgesetze kennt, die Ratschläge der Wissenschaft benützt, der wird weit weniger Irrwege gehen und eher zum Ziele gelangen, als ein anderer, der ohne jede Grundlage auf gut Glück einige Kreuzungsversuche macht.

Schon wiederholt wurde in der Fachpresse betont, daß jeder Erfolg in der Zucht nur durch Ausdauer erzielt wird. Wer nicht die Geduld hat, eine Reihe von Jahren dem gleichen Ziele zuzustreben, der kann nie etwas Befriedigendes leisten. Muß die Geduld schon bei der Reinzucht als eine der wichtigsten Grundbedingungen bezeichnet werden, so ist sie noch viel notwendiger bei den Kreuzungen, wenn sie ein brauchbares Produkt ergeben sollen. Brauchbar wird es nicht schon durch seine äußere Erscheinung, wenn dieselbe annähernd den Wünschen entspricht. Es ist nötig, daß ein solches mehrere Jahre durchgezüchtet wurde, damit es Vererbungskraft erlange und eine Nachzucht bringe, die ihm in seiner Erscheinung und auch in seinen Eigenschaften annähernd ähnlich ist. Von den Kreuzungstieren und ihrer Nachzucht müssen durch wohlberechnete Verpaarungen einige Generationen nachgezüchtet worden sein, die mehr oder weniger dem Zuchtziele entsprechen. Und dazu sind eben Jahre erforderlich oder eine Geduld, die unbekümmert um die Fehlschläge ausharrt und an einen Erfolg glaubt.

In der Kaninchenabteilung der Meilener Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, die am 30. und 31. Oktober stattfand, hatte einer unserer ältesten und tüchtigsten Züchter mehrere Nummern Kreuzungstiere ausgestellt, welche die Aufmerksamkeit der Züchter auf sich lenkten. Es waren große Schecken, wie die Schweizer Schecken. Aus der Aufschrift ließ sich ersehen, daß einige erste Generation, andere die zweite waren und daß sie mit Hilfe der belgischen Riesen, andere aus

französischen Widdern entstanden seien. Herr Konrad Lang in Stäfa ist der Züchter und Aussteller dieser großen Kreuzungstiere. Wahrscheinlich wurden die obigen Rassen an unsere Schweizer Schecken gepaart und die Nachzucht davon zur Schau gebracht. Herr Lang ist in den Kreisen der Kaninchenzüchter bestens bekannt und man weiß, daß er stets für die Schlachtrassezucht eingetreten ist. Sein Bestreben ging dahin, eine spezielle Schlachtrasse zu züchten, die als Fleischlieferant obenan stehe. Es scheint, er sei mit dieser Kreuzung auf dem besten Wege, sein Ziel zu erreichen. Natürlich läßt sich nicht schon heute ein abschließendes Urteil geben, denn dazu ist das Produkt noch zu jung. Dem heutigen Ergebnis werden noch manche andere Versuche folgen müssen, um Rückschläge wegzuzüchten und den Erfolg zu befestigen. Aber Herr Lang ist ein erfahrener und ausdauernder Züchter und er weiß, was er will. Diese Eigenschaften werden ihn zum Ziele führen. Wir wünschen ihm den besten Erfolg zu seiner und mit seiner Kaninchen-Kreuzung. E. B.-C.

Bericht über die I. Taubenschau des ostschweizer. Taubenzüchter-Vereins.

Ueber die Tage vom 22. bis 24. Oktober hielt der obige Verein im „Bierhof" in St. Gallen seine I. allgemeine Taubenschau ab.

Dieselbe wuchs dann im richtigen Sinne des Wortes in eine Ausstellung aus. Eine stattliche Anzahl zum Teil bestberühmter Taubenzüchter lieferten ein Heer von ca. 300 Tauben ein, welche sich auf gegen 50 Rassen und solche wieder in die mannigfaltigsten Farben verteilten. Die Gruppierung wurde nach dem berühmten Taubenkenner Marthen sen. in Hannover vorgenommen und stellte die Schau nach Aussage der Besucher ein wirklich Ganzes dar. Ein Lob verdient unser Mitglied M. Kirst, Gärtner in Heiligkreuz, welcher in anerkennenswerter Weise die tatsächlich praktischen und schönen Käfige, die Eigentum des Ornithologischen Vereins Tablat sind, so prächtig dekoriert hatte, daß unsere Ausstellung in dem bestgewählten und passendsten Lokal zum „Bierhof", welches nebst der schönen, großen Räumlichkeit von 3 Seiten das notwendige Licht hereinströmen ließ, einem Brautschmuck glich.

Eine wahre Völkerwanderung von Interessenten bewegte sich am Sonntag durch die Ausstellung, während leider am Montag (St. Galler Jahrmarkt) — der mit einem warmen Frühlingstag zu wetteifern schien — das Publikum, das wir erwarteten, der nahen „Budenstadt" zuzog. Ein richtiger Klimpim wird heute noch oft dem Wahren, Schönen vorgezogen.

Unser Budget hat denn auch, weil der Eintritt frei gegeben war und das ganze Arrangement größere Dimensionen annahm, merklich gelitten.

Doch wollen wir uns deshalb nicht allzu sehr grämen; der Hauptzweck ist ja erreicht, die Mitglieder des Ostschweizer. Taubenzüchter-Vereins und andere Taubenzüchter sind durch bestgewählte Spezialkenner über die Qualität und Vollkommenheit ihrer Tauben aufgeklärt, die Taubenzucht überhaupt einem weiteren sich interessierenden Publikum in Erinnerung, bezw. Aufmunterung gebracht, was beweist, daß einige Aussteller am Montag Abend „ausverkauft" hatten.

Die Tage vom 22. bis 24. Oktober 1910 können für die Tauben als Ehrentage bezeichnet werden.

Auf dieses Ergebnis hin wollen wir in der edlen Taubenzucht weiter arbeiten, bis wir den Tauben zu der Anerkennung verholfen haben, die ihnen gehört.

Wir lassen nun die Prämiierungsliste nach Nummer, Aussteller, Rasse und Befund des Preisrichters folgen. Die Tauben wurden paarweise ausgestellt, aber einzeln prämiiert.

Preisrichter: Herr Direktor Schuler, Ravensburg.

Nr. 1. Hörler, Nieder-Teufen: Malteser, grau, Täuber gutes Tier, I. Preis; Täubin zu lang, III. Preis. Nr. 5. Müller, Winterthur: Malteser, schwarz, Täuber u. Täubin sollten etwas höher sein, beide II. Pr. Nr. 6. Derselbe: Malteser, weiß (dito) beide II. Pr. Nr. 7. Derselbe: Malteser, blau, gute Tiere, beide I. Pr. Nr. 8. Derselbe: Malteser, fahl, gute Tiere, etwas höher, beide I. Pr. Nr. 9. Derselbe: Malteser, blau gehämmert, gutes Paar, beide I. Pr. Nr. 10. Derselbe: Malteser, schwarz, sollten höher sein, beide II. Pr. Nr. 12. Derselbe: Malteser, fahl, Täuber etwas lang, I. Pr., Täubin in schlechter Verfassung, kein Preis. Nr. 13. Möhl, Winterthur: Strasser, blau, Täuber I. Pr., Täubin zu hell, Kopfzeichnung dürfte etwas besser sein, III. Pr. Nr. 14. Derselbe: Strasser, blau, mit Binden, gutes Paar, Binden sollten noch reiner sein, beide I. Pr. Nr. 15. Derselbe: Strasser, rot, keine gute Kopfzeichnung, sollten weiße Hosen haben, beide III. Pr. Nr. 16. Derselbe: Strasser, schwarz (wie oben), beide III. Pr. Nr. 17. Derselbe: Strasser, rot (wie oben), beide III. Pr. Nr. 18. Hämig, Thalwil: Strasser, blau, beim Täuber sollte Kopfzeichnung egaler sein, I. Pr., Täubin gut, II. Pr. Nr. 19. Gebr. Kirst, Heiligkreuz: Franz. Bagdetten, sehr gutes Paar, beide I. Pr. Nr. 20. Schenk, Langreut: Dragon, schwarz, sind noch schlecht entwickelt, sollten Fußringe haben, um das Alter zu erkennen, beide III. Pr. Nr. 21. Derselbe: Dragon, schwarz (wie oben), beide III. Pr. Nr. 22. Hofstetter, Bischofszell: Indianer, schwarz, beim Täuber sollte der Schnabel breiter sein, beide II. Pr. Nr. 23. Th. Boner, Kleinlützel: Engl. Kröpfer, blau geherzt, Täuber gut, I. Pr., Täubin schlechte Zeichnung, II. Pr. Nr. 24. Derselbe: Engl. Kröpfer, gelb geherzt, Täuber gut, Täubin sollte höher sein, beide I. Pr. Nr. 26. Weber-Baumann, Langgaß: Pommersche Kröpfer, gutes Paar, Täuber schwarzer Fleck im Schnabel, II. Pr., Täubin I. Pr. Nr. 27. Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil: Engl. Perücken, sollten bessere Kopfzeichnung haben, beide I. Pr. Nr. 28. Derselbe: Schmalkald. Mohrenköpfe, Krause b. Täuber sollte voller sein, Täubin sollte mehr schwarz sein, beide I. Pr. Nr. 30. Gerster, Rorschacherberg: Chines. Mövchen, die Rose zu klein, beide III. Pr. Nr. 31. Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil: Turbit-Mövchen, 1 Täuber, gut, I. Pr. Nr. 32. Weber-Baumann, Langgaß: Bluetten-Mövchen, Zeichnung dürfte besser sein, beide I. Pr. Nr. 35. Beck-Corrodi, Hirzel: Pfauen, weiß, das Rad sollte noch flacher sein, gutes Paar, beide I. Pr. Nr. 38. Naef, Bischofszell: Pfauen, weiß, Rad dürfte beim Täuber besser sein, bei der Täubin sind Schilde nicht gut entwickelt, beide I. Pr. Nr. 39. Derselbe: Pfauen, weiß, Rad sollte beim Täuber besser sein, im übrigen wie oben, beide III. Pr. Nr. 40. Derselbe: Pfauen, weiß, Rad beim Täuber zu lang und schmal, III. Pr., Täubin nicht tief liegend, kein Preis. Nr. 45. Hämig, Thalwil: Pfauen, weiß, sollten Rad höher und breiter tragen, Täuber III. Pr., Täubin II. Pr. Nr. 46. Möhl, Winterthur: Pfauen, blau, Täuber wie oben, II. Pr., Täubin noch schlecht entwickelt, kein Preis. Nr. 46a. Derselbe: Pfauen blau gehämmert, Täuber sollte Rad flacher tragen, beide II. Pr. Nr. 47. Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil: Berliner, lange, II. Pr. Nr. 49. Derselbe: Schwarze Elster-Tümmler, Täuber zu breiter Kopf u. schwarz. Schnabel, kein Preis, Täubin III. Pr. Nr. 50. Sutter, Goßau: Mövchen, blau, Kopf sollte beim Täuber breiter sein, Täubin etwas lange Stirn, beide II. Pr. Nr. 51. Helebrant, Winterthur: Elster, schwarz, Täuber schwarzer Schnabel, II. Pr., Täubin Kopf zu breit, kein Preis. Nr. 52. Derselbe: Elster, rot, Täuber Kopf zu breit, III. Pr., Täubin Zeichnung unegal, II. Pr. Nr. 53. Derselbe: Elster, silber, Täuber zu wenig Tümmlerkopf, II. Pr., Täubin dasselbe, zu dunkle Farbe, III. Pr. Nr. 54. Gerster, Rorschacherberg: Engl. Elster, rot, Schnabel nicht fleischfarbig, zu dunkel, beide III. Pr. Nr. 55. Derselbe: Elster, Tauben gut, nur etwas dunkeln Schnabel, beide I. Pr. Nr. 56. Kellenberg, Arbon: Elster, rot, Rosaschnabel, beide sollten etwas länger sein und schmälere Köpfe haben, I. Pr. Nr. 57. Derselbe: Elster, schwarz, Täuber Kopf zu hoch, kein Preis, Täubin gutes Tier, I. Pr. Nr. 58. Gerster, Rorschacherberg: Stralsunder Hochflieger, Kopf sollte beim Täuber besser sein, beide II. Pr. Nr. 59. Derselbe: Stralsunder Hochflieger, Täuber wie oben, II. Pr., Täubin gut, I. Pr. Nr. 60. Möhl, Winterthur, Stralsunder Hochflieger, Kopf beim Täuber zu breit, kein Preis, Täubin gut, I. Pr. Nr. 61. Derselbe: Stralsunder Hochflieger, sollten schmälere Köpfe haben, beide II. Pr. Nr. 62. Gonzenbach, Arbon: Stralsunder Hochflieger, Figur und Kopf dürften besser sein, beide III. Pr. Nr. 63. Schenk, Langreut: Stralsunder Hochflieger (wie oben), beide III. Pr. Nr. 64. Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil: Berliner, lange, blaubunt, Täuber noch junges Tier, III. Pr., Täubin gut, I. Pr. Nr. 65. Sutter, Goßau: Stralsunder Hochflieger, Kopf dürfte besser sein, beide III. Pr. Nr. 66. Möhl, Winterthur: Königsberger Blauköpfe, Täuber schlechte Kopfzeichnung, kein Preis, Täubin Kopfzeichnung nicht egal, III. Pr. Nr. 67. Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil: Elbinger Weißköpfe, gute Tiere, Täuber I. Pr., Täubin I. Pr., beide sollten im Kopf reiner sein. Nr. 68. E. Weber, Oberuzwil: Elbinger Weißköpfe, Täuber sehr gutes Tier, I. Pr. Nr. 70. Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil: Starhals-Mönche, Kopfzeichnung dürfte beim Täuber besser sein, I. Pr., Täubin Schnabel schwarz, III. Pr. Nr. 71. Derselbe: Mönchtauben, Täuber gut, I. Pr., Täubin fehlt etwas blaue Latsche, II. Pr. Nr. 72. Derselbe: Mönchtauben, Täuber sollte egaler geschuppt sein, II. Pr.

(Schluß über Feld- und Farbentauben folgt).

Geflügel-Apotheke.

Wie aus dem Inseratenteil der letzten Nummer ersichtlich war, bringt Herr Jakob Versinger-Gyr in Gattikon (Zürich) eine kleine Geflügel-Apotheke in den Handel. Wie gute Dienste eine solche im Notfall leisten kann, wenn sie gerade diejenigen Mittel enthält, mit denen eine aufgetretene Krankheit erfolgreich bekämpft werden könnte, das weiß nur der Züchter zu schätzen, der einmal empfindliche Verluste erleiden mußte. Manchmal tritt ganz unverhofft eine Krankheit auf unter dem Geflügel, und da ist rasche Hilfe, sofortige Hilfe von großem Werte. Dadurch kann jeweilen ihrer Ausbreitung gewehrt, ihr der bösartige Charakter genommen werden. Wenn eine so kleine Hausapotheke für den Geflügelzüchter von praktischem Werte sein soll, dann muß sie besonders diejenigen Heilmittel enthalten, die sich bei den öfters auftretenden Krankheiten wiederholt bewährt haben. In diesem Fall gestattet die vorliegende Geflügelapotheke keine große Auswahl, denn sie enthält nur 9 Mittel in Fläschchen von 20, 15 und 5 g Inhalt, je ein kleines Büchschen Vaseline und Schwefelsalbe, sowie Heftpflaster, Alaun, chlorsaures Kali und Verbandstoff. Ein eigentliches Heilmittel gegen Diphtheritis ist nicht dabei, obschon gerade diese Krankheit leicht Einkehr hält und dann mit einer Zürn'schen Mischung oder einer anderen wirksam bekämpft werden könnte. Immerhin können die betreffenden Mittel den erkrankten Tieren Erleichterung bringen und den Züchter vor Schaden bewahren.

Die Geflügelapotheke ist in Karton verpackt und sie hat die Form eines Buches. Wie dem Inserate zu entnehmen ist, beträgt der Preis Fr. 4.—

Ich besitze noch eine Dr. Roßberg'sche Geflügelapotheke mit mehr als 30 Medikamenten, die eben — weil sie Fr. 15.— kostete — manchem Geflügelzüchter zu teuer war. Hier bietet sich nun dem Züchter Gelegenheit, für billigen Preis sich einige Mittel gegen Geflügelkrankheiten zu sichern.

E. B.-C.

Welt-Ausstellung Brüssel 1910, Internationale Jagd-Ausstellung Wien 1910.

Zwei große Ausstellungen sind im Jahre 1910 veranstaltet worden: In Brüssel haben sich alle Völker der Welt ein Rendez-vous gegeben, um zu zeigen, was sie auf dem Gebiete der Technik, Fabrikation und des Handels leisten können — in Wien wurde eine Jagdausstellung abgehalten, die alle ihre Vorgänger an Ausdehnung und Schönheit der ausgestellten Jagdtrophäen bei weitem übertrifft.

An beiden Unternehmungen hat sich auch Spratt's Patent-Aktiengesellschaft mit einer Sonderausstellung ihrer sämtlichen Futtermittel, Medikamente, Gebrauchsgegenstände für Hunde und Geflügel, Fische, Vögel, Großvieh 2c. beteiligt — an der Wiener Ausstellung auf ganz besonderen Wunsch deutscher Regierungskreise. Als Anerkennung wurden genannter Firma auf beiden Ausstellungen die höchsten Auszeichnungen zuteil, in Brüssel der Grand Prix, in Wien die österreichische Staatsmedaille.

Spezial-Klubs für schweizerische Geflügelzüchter.

Die Anregung für Gründung von Spezial-Klubs der schweizerischen Geflügelliebhaber scheint auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Von verschiedenen Seiten sind mir aufmunternde Zuschriften zugegangen. Dadurch ermutigt, laden wir alle diejenigen, welchen die Hebung der Rassegeflügelzucht in der Schweiz Herzenssache ist, zu einer orientierenden Versammlung ein auf

Sonntag den 20. November 1910, nachmittags 2 Uhr,
nach **Goldau (Hotel Steiner)**,

an welchem Orte an diesem Tage gleichzeitig die schweizerische Junggeflügelschau stattfindet.

Wir betonen nochmals ausdrücklich, daß alle Geflügelfreunde, gleichgiltig, welche Rasse sie halten, willkommen sind. Die zu gründenden Klubs wollen in Rassefragen getrennt arbeiten, zur Behandlung gemeinsamer Fragen aber auch in Zukunft gemeinsam tagen.

Diejenigen, welche mit uns gehen wollen, die aber verhindert sind, persönlich zu erscheinen, wollen vorher schriftlich sich melden bei Herrn Kehl, zum „Rosenstein" in Rebstein (St. Gallen) oder dem Unterzeichneten. Lüscher, Rektor, Schöftland.

Nachrichten aus den Vereinen.

Der **Ornithologische Verein Thal und Umgebung** hatte mich eingeladen, bei seinen Mitgliedern einen Rundgang zu machen und dabei über das vorhandene Geflügel ein Urteil abzugeben. Am 30. Oktober leistete ich dem Gesuch Folge und wurde vom Präsidenten des Vereins, Herrn Rütsche, begleitet. Herr Rütsche versteht den Verein in trefflicher Weise zu leiten, denn der noch junge Verein hat einen schönen Mitgliederbestand und unter diesen eine Anzahl eifrige Züchter. Manche halten nur Nutzgeflügel, doch werden auch Rassehühner gezüchtet, wie z. B. Wyandottes in Weiß, Gold, Silber und rebhuhnfarbige, ferner Minorkas, rebhuhnfarbige Italiener, sowie auch Gänse, Enten und Tauben. Auch Kaninchen werden gezüchtet und stehen dahier die französischen Widder obenan, die einen feinen Rassetyp zeigten.

Es verdient erwähnt zu werden, daß ich überall eine recht gute Ordnung antraf. Die Ställungen waren fast überall geräumig und sauber, und besonders bei den Hühnern herrschte überall eine musterhafte Ordnung. Sämtliche Hühnerbesitzer konnten entweder Freilauf bieten oder sie hatten ein Stück Weideland umzäunt, so daß das Geflügel sich Bewegung machen konnte. Der Geflügelhof auf Buchberg zeigt eine prächtige Anlage. Der Hühnerstall ist in einem massiv gebauten Hause untergebracht, von welchem 5 Abteilungen gehen mit ganz großen Ausläufen, bereits eine Fuchart messend. Das Geflügel bestand aus rebhuhnfarbigen Italienern, kräftigen, gesunden Tieren. Dabei waren ca. 100 Stück selbsterzogene, die einen schönen Anblick boten. Gerne hätte ich dort oben noch eine Stunde verweilt, doch die Zeit drängte, denn es war noch ein weiter Weg bis Buchen und dann nach Altenreichen zu machen, woselbst auch Vereinsmitglieder wohnten. Trotz des ergiebigen Regens steuerten wir in fröhlicher Stimmung unserem nächsten Ziele zu. Wie mir scheint, sind diese Ostschweizer ganz tüchtige Ornithologen, manche schon mit vielen Kenntnissen versehen, die sie sich angeeignet haben.

In Altenreichen finden wir einen ganz neuen Geflügelhof mit stattlichen Hühnern; auch Kaninchen werden gezüchtet, so daß ich am Ende meines Rundganges sagen muß, im Verein Thal und Umgebung wird viel Geflügel gehalten und gezüchtet. Erfreulich ist, daß fast überall das zarte Geschlecht Hand mit anlegt und sich um das Geflügel bekümmert. Wahrscheinlich ist darauf die Reinlichkeit zurückzuführen, die ich überall angetroffen habe.

Es ist vorauszusehen, daß der Verein unter der Leitung des Herrn Rütsche weitere Fortschritte machen wird, wozu ich ihm besten Erfolg wünsche. Hoffentlich zeigt die nächste ostschweizerische Verbandsausstellung in Teufen, was jede einzelne Sektion leistet, und wenn auch nicht erwartet werden kann, daß Thal an erster Stelle stehen werde, so wird der Verein als jüngster doch immerhin Befriedigendes leisten.

J. Häne, Rosenegg, Goßau (St. Gallen).

Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen (früher G. S. K.-Z). Monatsversammlung Sonntag den 13. November 1910, nachmittags 2 Uhr, bei Mitglied Jos. Seliner, Restaurant „Feldle", Lachen-Vonwil.

Da die Traktanden sehr wichtig sind, so erwartet vollzähliges und pünktliches Erscheinen Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bern. Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 19. bis 22. November 1910. Anmeldeschluß am 12. November.

Teufen. VI. Ostschweizerische Verbandsausstellung für Geflügel-, Vögel- und Kaninchen am 26., 27. und 28. November 1910.

Verschiedene Nachrichten.

— **Verschiedene Fragen über Geflügelzucht im Großen.** Die Höchstzahl Hühner, die gemeinschaftlich einen Stall teilen, sollte auf keinen Fall mehr wie 100 Tiere betragen, besser ist es, nur 50—60. Dies gilt auch für die größten Farmen dieser Art. Die Kontrolle über den Gesundheitszustand ist auf diese Weise eine viel leichtere, und tritt einmal irgend eine Seuche auf, so kann dieselbe viel leichter auf einen einzelnen Stall lokalisiert bleiben. Am vorteilhaftesten ist bei der Geflügelzucht im großen jedenfalls das Kolonieſystem. Die einzelnen Stallungen werden in entsprechend großen Abständen über das zur Verfügung stehende Terrain verteilt. — Der Nachtraum für eine Herde von 50 Hühnern müßte etwa 6—7 Quadratmeter Bodenfläche haben, Scharraum mindestens 25 Quadratmeter. — Die Stallungen werden am einfachsten und billigsten aus genuteten Brettern erbaut und mit Ruberoid oder Dachpappe belegt. Erdhütten lassen sich noch billiger herstellen und sind bei Anwendung des Kolonieſystems wohl zu empfehlen. Vorbedingung ist dabei, daß das Terrain recht trocken ist. — Ein kalter Stall mit frischer, reiner Luft ist von Jugend auf abgehärtetem Geflügel zuträglicher wie ein warmer Stall mit schlechter Luft. — Für einen Bestand von 1000 Hühnern wäre ein Mindestauslauf von 250 Aren oder 25,000 Quadratmeter erforderlich. Besser doppelt so großer Auslauf wie ein kleinerer, denn sobald der Auslauf so stark besetzt wird, daß mit der Zeit die ganze Grasnarbe vernichtet wird, ist eine Verseuchung des Bodens zu befürchten. Werden Wechsel-Ausläufe eingerichtet, dann genügt ein kleinerer, vielleicht halb so großer Raum, wie oben genannt. In diesem Fall wird die eine Hälfte des Laufraumes in dem einen Jahre mit Feld- und Gartenfrüchten bebaut und die andere Hälfte dient als Auslauf, und im folgenden Jahre geschieht dies umgekehrt. Oder falls auf Bebauung der Laufräume verzichtet wird, werden die Laufräume alle 4 Wochen gewechselt, damit sich der Graswuchs wieder erholt.

— **Kies und Asche für Geflügel.** Der Wert tierischer Nahrung und von Kalk, Asche und Kies für Geflügel, namentlich junges Geflügel, wurde auf der New-Yorker Versuchsstation einer Untersuchung unterzogen. Es zeigte sich, daß junge Hühner oft in zehn Wochen ihr Körpergewicht um 1500 % vermehren und daß Enten in einer Woche um 50 bis 100 % zunehmen. Es ist hiernach begreiflich, daß die Tiere das richtige Futter und hinreichend davon erhalten müssen, damit sie sich gehörig entwickeln und somit die Aufzucht mit Vorteil geschehen kann. Etwa 10 % des Körpers eines Huhnes besteht aus Mineralstoffen oder Aschenbestandteilen. Getreidefutter liefert aber nicht mehr als 3 bis 6 % Asche und deshalb muß die fehlende benötigte Menge noch aus anderen Quellen beschafft werden. — Die Versuche zeigten, daß, wenn den Tieren nicht genügend knochenbildendes Material gefüttert wird, die Knochen zwar groß, aber weich und schwach sind, was oft Lähmung und Verkrüppelung verursacht, jedenfalls ist die Entwicklung langsam. Das auf die Knochenbildung wirkende Futter wird am besten in Form von Knochen gereicht, roh oder gekocht, als Knochenschrot oder auch als Knochenmehl, ferner in Form von Geflügelkalk, Fischmehl. Reiner Kies, ziemlich scharf und grobkörnig (und scharfer Sand für junge Kücken) ist ebenfalls sehr nützlich und sollte dem Geflügel, jung wie alt, in hinreichenden Mengen stets zur Verfügung stehen. Holzkohlen und auch Holzasche, in kleinen Mengen mit dem Weichfutter vermischt gefüttert, sind nutzbringend und gesund.

— K.-K. **Ueber Lebenskraft im Ei** berichtet Loeffel-Magdeburg im Kosmoshandweiser für Naturfreunde: Die Lebenskraft im Vogelei ist für den Vogelzüchter von großer, praktischer Wichtigkeit, und ich habe deshalb zahlreiche Versuche angestellt, um die Lebensfähigkeit des Keimes zu ermitteln. Zunächst benutzte ich einige 50 Kanarienvogeleier, um die mittlere Lebensdauer festzustellen, von dem Augenblicke der Brutunterbrechung an gerechnet. Nahm ich am 5. Bruttag einem Kanarienweibchen 5 Eier weg und legte sie dann numeriert in halbstündigen Zwischenräumen wieder ins Nest, so wurden meist die ersten 3 Eier glatt ausgebrütet, während die beiden anderen tot waren, so daß im allgemeinen für den 5. Bruttag eine Lebensdauer von 1½ Stunden angenommen werden kann. Für den 7. Bruttag stellte es sich heraus, daß die Lebenskraft bereits auf 2—2½ Stunden gestiegen war, während ich am 9. Bruttag 3½—4 Stunden, ja in einem Falle sogar 4¾ Stunden verzeichnen konnte. Wie groß aber die Lebenskraft einen Tag vor dem Ausschlüpfen sein kann, geht aus folgendem kleinen Erlebnis hervor: Meinem Vater wurden auf einem Ausfluge 2 „Kiebitzeier" gebracht, die wir zum Transport in ein Körbchen legten und zudeckten. Zu Hause wurde das Körbchen weggestellt und gänzlich vergessen. Am Abend des folgenden Tages hörten wir ein leises Piepen, und siehe da, aus dem „Kiebitzei" war ein — Bekassinchen ausgeschlüpft. Das sofort geöffnete zweite Ei zeigte gleichfalls ein noch lebendes Junges, das aber nach Verlauf einer Stunde starb.

Jedenfalls dürfte so viel sicher sein, daß die Lebenskraft im Ei mit dem mehr oder minder weit vorgerückten Bebrütungsstadium und der Größe des Vogels im engsten Zusammenhang steht.

Büchertisch.

— **Jeder Tier- und Pflanzenfreund** wird sicherlich das neueste (5.) Heft der „Illustrierten Tier- und Gartenwelt" warm begrüßen, denn wieder ist es eine reiche Fülle guter Anregungen, prächtiger Illustrationen und interessanter Artikel, die dem Leser dieser ausgezeichnet redigirten Zeitschrift geboten wird. Aus dem vorliegenden 5. Heft erwähnen wir nur die Artikel „Die Pflege des Hundes", „Beherzigenswerte Winke für die Zucht des englischen Widderkaninchens", „Wie und in welchem Umfange sollen unsere Landwirte Geflügelzucht betreiben"; hochinteressant ist ferner ein Artikel über eine neue Futterpflanze, die, erst seit kurzer Zeit importiert, bald auch für den Gemüsebau große Bedeutung gewinnen wird. Die zahlreichen neuen Illustrationen des Blattes und viele einer angenehmen Unterhaltung dienenden Aufsätze werden auch einem jeden Laien Freude bereiten. Der Verlag, Prag, Michaelsgasse Nr. 17, versendet nach Wunsch kostenlos Probenummern. Jahresabonnement K. 6.—.

Briefkasten.

— Frau B. E. in R. Es gibt kein Geheimmittel und auch keine Futterstoffe, durch welche die Hühner auch während der Mauser zum Eierlegen gezwungen werden können. Alles hat seine Zeit, auch das Legen der Eier. Wenn zuweilen einmal ein Züchter versichert, eines seiner Hühner habe auch in der Mauser Eier gelegt, so ist dies eine seltene Ausnahme. Gewöhnlich beruht diese Legetätigkeit auf dem Zusammentreffen des Beginnes der Mauser mit der Ablage der paar letzten Eier. Daß ein Huhn während der ganzen Mauser Eier legt oder mehrere Hühner des gleichen Bestandes so außerordentliches leisten, das zu glauben überlasse ich anderen Leuten. Füttern Sie nur Ihre Hühner wie bisher mit nahrhaftem, kräftigem Futter, aber nicht zu reichlich, bieten Sie denselben Bewegung im Scharraum, dann werden sie bald mit dem Legen beginnen. Selbst die in den Handel gelangenden Eierlegepulver können keine Wunder wirken. Besser ist es, Sie verwenden das Geld für gute Futtermittel; solche haben größeren Einfluß.

— Herr A. M. in Z. Als Mieter werden Sie sich doch wohl den Wünschen des Hauseigentümers unterziehen müssen. Wenn er nicht gestatten will, daß Sie hinter dem Hause einige Kaninchenstallungen aufstellen und im Mietvertrag von der Haltung der Haustiere nichts erwähnt ist, so suchen Sie ihm begreiflich zu machen, daß dadurch niemand belästigt werde. Vielleicht gestattet er es probeweise. Aber erzwingen läßt sich da nichts. Laden Sie Ihren Hausmeister ein, daß er mit Ihnen bei einigen Kaninchenzüchtern einen Besuch mache, um sich durch Augenschein zu überzeugen, daß die Abneigung nicht begründet ist.

— Herr J. D. in K. Halten Sie Ihren Kanarienvogel in feuchtwarmer Luft und lassen Sie ihn gelegentlich einmal Terpentindämpfe einatmen. Dadurch schaffen Sie ihm Erleichterung und wohl auch Heilung. Wenn die Heiserkeit erst seit einigen Tagen bemerkt wird, sollte leicht Heilung zu erzielen sein. Auf einen Liter recht heißes Wasser — das in einen Emailtopf gegossen wird — geben Sie einen Teelöffel voll Terpentin, stellen das Gefäß unter einen Rohrsessel, den Käfig mit dem Vogel auf den Sessel, und nun bedecken Sie alles mit einem Tuch. Dadurch werden die Dämpfe am raschen Entweichen verhindert und der Vogel muß solche einatmen. Anfänglich sehen Sie einmal nach, ob die Dämpfe nicht zu heiß und auch nicht zu stark sind. Der Vogel kann 10 bis 15 Minuten in diesem Dampfbad gelassen werden, dann kommt er in Zimmerwärme von wenigstens 16—18 Grad Celsius. — Frisches Obst dürfen Sie ohne Bedenken verfüttern. Zucker nützt nichts und wird besser weggelassen. Eine kleine Gabe Vogelbiskuit dient zur Kräftigung des Vogels. Gruß!

— Herr B. G. in B. Ihre Frage habe ich Ihnen in Kürze brieflich beantwortet, weil sie für letzte Nummer zu spät eingetroffen war. Heute will ich dieselbe noch etwas ergänzen. Die jungen Hähne werden vom alten Zuchthahn meist nur so lange geduldet, bis sie zu krähen beginnen. Damit beginnt auch der Zeitpunkt, wo sie sich für die Hennen interessieren; es erwacht der Geschlechtstrieb. Wenn nun vorher die Geschlechter getrennt werden, daß alle Hähne abgesondert sind, dann gewöhnen sie sich bald aneinander, sofern kein Huhn dabei ist. Andernfalls wird — durch den Geschlechtstrieb angeregt — der stärkere Hahn die schwächeren verfolgen. Fortpflanzungsfähige Hähne gewöhnen sich nie so aneinander, daß sie unter sich im Beisein der Hennen im Frieden leben. Der Schwächere wird stets verfolgt werden. Es bleibt Ihnen nichts übrig, als einen dieser Hähne in einem besonderen Raum allein zu halten, und zwar bevor sich die Tiere ernsthaft bekämpft und beschädigt haben.

— Herr F. R. in N. Ihr Harzerhahn leidet an Epilepsie und die Anfälle treten besonders dann ein, wenn er aus seiner gewohnten Ruhe, aus dem Gesangskasten herauskommt. Ein Benetzen des Kopfes mit kaltem Wasser schadet nichts, doch erholt sich der Vogel auch ohne diese Behandlung. — Besser wäre es, man würde mit einem epileptischen Vogel nicht züchten; denn wie Sie nun aus eigener Erfahrung wissen, vererbt sich dieses Uebel und die Nachkommen sind schwächlich. Deshalb sind Ihnen auch schon 3 der Junghähne den epileptischen Anfällen erlegen, obschon sie munter waren und gesund zu sein schienen. Gewärtigen Sie nun, ob sich auch beim 4. Junghahn dieses Leiden einstellt; es könnte ja immerhin sein, daß er davon frei bleibt. Aber ich würde mit keinem dieser Vögel züchten, auch nicht mit den drei jungen Weibchen. — Für Antworten im Briefkasten brauchen Sie keine Briefmarken beizulegen, obschon ich viel Verwendung dafür habe. Besten Dank.

— Herr C. G. in H. Rhode Islands-Hühner sind mittelschwere Tiere von starker Landhuhnform; sie wurden vor ca. 20 Jahren im nordamerikanischen Staate Rhode-Island erzüchtet und sollen — wie übrigens alle Neuheiten — hervorragende Nutzeigenschaften haben. Die Gefiederfarbe soll ein kräftiges, gleichmäßiges Rot sein. Jetzt sind die meisten Tiere noch zu fleckig, die Farbe zu matt und der Schwanz beim Hahn schwarz. Diese Mängel müssen noch gehoben werden. Schnabel und Beinfarbe sind gelb, die Ohrscheiben rot, der Kamm gut mittelgroß, einfach. Die Läufe sind nicht befiedert.

— Herr L. M. in J. Mit Beginn des neuen Jahres werden wir gerne Ihrem Wunsche entsprechen.

— Herr G. L. in Sch. Beachten Sie gefl. die Prämiierungsliste von Meilen, die Ihnen die gewünschte Antwort gibt.

— Herr M. J. in U.-Ae. Sie dürfen allerdings den Hahn schon jetzt bei den Hennen lassen, doch schadet dies seiner Weiterentwicklung und auch die Hennen werden nutzlos geplagt. Es ist besser, wenn er erst Mitte bis Ende Februar zu den Hennen kommt, bis dahin also einzeln gehalten wird. Ich tue dies mit allen meinen Hähnen; jeder hat eine Einzelzelle. Freundlichen Gruß! E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

Ornithologischen Verbandsausstellung in Meilen

am 30. und 31. Oktober 1910.

Ehrenpreise: Abteilung **Hühner.**

1. **Goldene Medaille:**

Ornithologischer Verein Rüti: Goldwyandottes.

2. **Silberne Medaille:**

Dr. Brunner, Rüti: Weiße Orpingtons. Hauptmann Wetli, Meilen: Plymouths. Huldreich Nauer, Hinwil: Rebhuhnfarb. Italiener und Houdans. Beck-Corrodi, Hirzel: Gelbe Italiener und gespr. Mechelner. Joh. Caspar, Horgen: Plymouth-Sperber. Gotth. Renz, Horgen: Minorkas und gelbe Italiener. Heinrich Grimm, Wetzikon: Schwarze Minorkas und Italiener.

Abteilung **Tauben.**

1. **Goldene Medaille:**

Wildi-Kyburz, Thalwil.

2. **Silberne Medaille:**

Heinrich Hämig, Thalwil; Erb-Bänniger, Erlenbach; Haller, Feld-Meilen.

Geflügel.

Goldwyandottes: Beat Pfister, Rüti: 3 II. Preise; Ornith. Verein Rüti: 2 I., 6 II., 1 III. Preis; Lorenz Götz, Meilen: 3 III. Preise.

Orpingtons: Dr. med. Brunner, Rüti: 6 II. Preise; Heinrich Hurter, Männedorf: 3 III. Pr.; Werner Bolleter, Meilen: 3 III. Pr.; Heinrich Hämig, Thalwil: 3 III. Pr.; J. Wegmann-Zollinger, Wetzikon: 3 III. Pr.; Heinrich Grimm, Kempten-Wetzikon: 1 I., 3 II., 2 III. Pr.; G. Stauffacher, Bäretswil: 2 III. Pr.

Hühner: Dr. med. Brunner, Rüti: 2 I., 1 II. Pr.

Rebhuhnfarbige Italiener: Lorenz Götz, Meilen: 3 II., 6 III. Pr.; Jakob Brupbacher, Meilen: 3 III. Pr.; Jean Stricker, Meilen: 3 III. Pr.; Hrch. Hämig, Thalwil: 1 II., 1 III. Pr.; Jean Heußer, Lehrer, Thalwil: 4 II. Pr.; E. Beck-Corrodi, Hirzel (gelbe): 4 I., 1 II., 1 III. Pr.; Gottl. Renz, Horgen (gelbe): 1 II., 5 III. Pr.; J. Wegmann-Zollinger, Wetzikon: 1 III. Pr.; Hrch. Grimm, Wetzikon: 3 II. Pr.; J. Locher, Stäfa: 1 II., 2 III. Pr.

Plymouths: Karl Wetli, Meilen: 1 I., 3 II., 1 III. Pr.; Alb. Weinmann, Meilen: 5 III. Pr.; Joh. Kaspar, Horgen: 3 I., 1 II., 4 III. Pr.; E. Heußer, Horgen: 3 II., 3 III. Pr.

Minorkas: Arnold Haab, Meilen: 2 II. Pr.; Gottl. Renz, Horgen: 1 I., 1 II. 4 III. Pr.; Karl Steiner, Horgen: 1 II., 2 III. Pr.; Alfr. Keller, Kempten: 2 II., 4 III. Pr.; Werner Bolleter, Meilen: 3 II. Pr.; Hrch. Hämig, Thalwil: 3 III. Pr.; Aug. Knecht, Hinwil: 3 III. Pr.; Huldreich Nauer, Rüti: 1 I., 2 II. Pr.; Alfr. Keller, Kempten: 2 II., 1 III. Pr.; F. Stoeri-Lambeck, Bäretswil: 2 I. Pr.; G. Bohli-Fint, Bäretswil: 2 II. Pr.; J. Pfenninger, Bäretswil: 1 II., 1 III. Pr.; Beck-Corrodi, Hirzel, für gesperberte Mechelner: 1 II., 1 III. Pr.

Enten.

J. Wegmann-Zollinger, Wetzikon: 1 III. Pr.; Jean Höhn, Wetzikon: 3 II. Pr.; J. Brupbacher, Meilen: 2 II., 1 III. Pr.; Erb-Bänniger, Erlenbach: 5 II., 4 III. Pr.; Ratgeb, Meilen: 3 II. Pr.

Tauben.

Wildi-Kyburz, Thalwil: 2 I., 5 II., 13 III. Pr.; Heinrich Hämig, Thalwil: 2 I., 3 II., 3 III. Pr.; Erb-Bänniger, Erlenbach: 4 I., 8 II., 4 III. Pr.; M. Baumann, Meilen: 1 II., 1 III. Pr.; Emil Haller, Feld-Meilen: 2 I., 7 II., 4 III. Pr.; Fricker, z. „Krone", Adliswil: 1 I., 6 II., 2 III. Pr.

Vögel und tote Gegenstände.

Werner Bolleter, Meilen: I. u. II. Pr. f. Pelzwaren; Wildi-Kyburz, Thalwil: II. Pr. f. Transport-Kasten; Pauline Walder, Thalwil: I. Pr. f. Pelzwaren; Ernst Meier, Rüti: I. Pr.; Lorenz Götz, Meilen: Ehren-

diplom f. Vogelkäfige; Hrch. Hämig, Thalwil: I. Pr. f. Artikel für Vogelpflege; Heinrich Zollinger, Meilen: I. Pr. f. Nistkasten, Futtertische; Franz Schönmann, Thalwil: I. Pr. f. ausgestopfte Vögel und Tiere; Karl Wagner, Hinwil: I. Pr. f. Kanarienbiskuitts; Jak. Brupbacher, Meilen: I. Pr. f. Kaninchenfell-Schuhwaren; Dr. Lehner, Obermeilen: Ehrendiplom f. fremdl. Vögel; Jak. Baumann, Meilen: Diplom II. Kl. f. Trinkgeschirre; Alfr. Haab, Ginden, Meilen: Diplom III. Kl. f. eine Kollektion Sing- und Ziervögel; Arth. Jetter, Thalwil: Diplom I. Kl. f. Kaninchentransport; Alfred Haab, Meilen: Diplom III. Klasse f. 2 Paar Turteltauben; Ornithologischer Verein des Bezirkes Meilen: Diplom I. Klasse f. Vogelschutzgruppe; Lorenz Götz, Meilen: Diplom f. eine Kollektion Gesangs-Kanarien; Ornithologischer Verein Wetzikon: Buchführung f. Nachzucht der Kaninchen.

Ehrenpreise: Abteilung **Kaninchen.**

1. **Goldene Medaille:**

Ernst Meier, Rüti: Kollektion Silber und Russen.

2. **Silberne Medaille:**

Belgische Riesen: Otto v. Braunmühl, Thalwil; Batiste Ruossi, Rüschlikon; Albert Brupbacher, Meilen; Albert Leemann, Meilen; Jakob Brupbacher, Meilen; Rudolf Glarner, Meilen; Emil Meier, Stäfa.

Französische Widder: Paul Wolf, Hinwil.

Schweizer Schecken: C. Lang, Stäfa (silberner Becher).

Englische Widder: Heinrich Hämig, Thalwil.

Russen: Beck-Corrodi, Hirzel.

Silber: Adolf Vogelsang, Hinwil; Emil Petzold, Rapperswil.

Angora: Albert Egli, Rüti; Gustav Häffig, Maseltrangen; Oskar Weber, Sohn, Benken; Edwin Haab, Meilen; Lehrer Heußer, Hinwil.

Englische Schecken: Jean Hegetschweiler, Meilen; Jakob Huber, Horgen.

Holländer: Jean Hegetschweiler, Meilen.

Havanna: Jos. Fritz, Rapperswil.

Blaue Wiener: H. Mertz, Kempten, Wetzikon.

Belgische Riesen: Jakob Luß, Thalwil: 1 I. Preis; Otto v. Braunmühl, Thalwil: 2 I., 1 II. Pr.; Batiste Ruossi, Thalwil: 2 I., 2 II. Pr.; G. Lüscher, Thalwil: 4 II. Pr.; Jul. Schoch, Thalwil: 1 I. Pr.; Arthur Jetter, Thalwil: 2 II. Pr.; Ernst Elliker, Thalwil: 1 I. Pr.; Ornith. Verein Meilen: 1 I. Pr.; Alb. Brupbacher, Meilen: 2 I., 2 II. Pr.; Jak. Widmer, Stäfa-Meilen: 2 II. Pr.; Reinhold Wettstein, Meilen: 1 III. Pr.; Albert Leemann, Meilen: 3 I., 2 II. Pr.; Heinrich Hurter, Meilen: 1 II., 2 III. Pr.; Jak. Brupbacher, Meilen: 2 I., 5 II., 3 III. Pr.; Joh. Strickler, Meilen: 1 II. Pr.; Natter, Männedorf: 1 I. Pr.; Jean Volleter, Meilen: 1 II. Pr.; Rud. Glarner, Meilen: 2 I., 2 II., 1 III. Pr.; Martin Ade, Meilen: 1 II. Pr.; Leonhard Steiger, Meilen: 4 II. Pr.; Adolf Brupbacher, Meilen: 1 II., 1 III. Pr.; Hans Koppauer, Meilen: 1 II., 1 III. Pr.; A. Guggenbühl, Meilen: 1 III. Pr.; Huldreich Keller, Rüti: 1 II. Pr.; J. F. Locher, Stäfa: 7 II. Pr.; C. Lang, Kessibühl, Stäfa: 1 II. Pr.; Emil Meier, Stäfa: 3 I., 6 II. Pr.; H. Grimm-Kempten, Wetzikon: 2 II. Pr.; Emil Egli, Wetzikon: 3 II. Pr.; Weilenmann, Wetzikon: 1 II. Pr.; Emil Tiefenauer, Kaltbrunn: 2 III. Pr.; Ornith. Verein Rüti: 1 I. Pr.; Aug. Hoffiter-Wolff, Rüti: 1 II., 1 III. Pr.; Gottfried Honegger, Rüti: 1 I., 1 II. Pr.; Friedr. Egli-Gut, Rüti: 3 II. Pr.; Ernst Maier, Rüti: 2 II. Pr.; G. Krauer-Fr., Bäretswil: 1 II. Pr.; Rud. Brunner, Bäretswil: 1 I. Pr.; Th. Pfenninger, Bäretswil: 1 II. Pr.; F. Stoere-Lambeck, Bäretswil: 1 II. Pr.; Franz Heitz, Schmerikon: 1 II. Pr.

Franz. Widder: Otto v. Braunmühl, Thalwil: 1 I. Pr.; Joh. Nater, Wädenswil: 1 II. Pr.; Heinrich Hämig, Thalwil: 1 II., 1 III. Pr.; Hans Koppauer, Meilen: 1 II., 1 III. Pr.; Lorenz Gölz, Meilen: 1 II., 1 III. Pr.; Hans Brehm, Meilen: 1 I., 1 II. Pr.; Leonhard Steiger, Meilen: 1 III. Pr.; Ernst Gabele, Hinwil: 1 II. Pr.; Paul Wolf, Hinwil: 1 I., 1 II., 1 III. Pr.; Alfr. Thrumer, Rüti: 2 III. Pr.; Karl Steiner, Horgen: 1 I., 1 II. Pr.

Schweizer Schecken: Heinrich Brunner, Küsnacht: 1 I., 1 II. Pr.; Heinrich Hämig, Thalwil: 1 II. Pr.; Reinhold Wettstein, Meilen: 1 II. Pr.; Hans Brehm, Meilen: 1 II. Pr.; Jakob Müller, Meilen: 1 II. Pr.; Johann Müller, Weinbg., Rüti: 3 II. Pr.; Heinrich Lätsch, Rüti: 2 II. Pr.; Rudolf Stauber, Kempten, Rüti: 2 II. Pr.; Heinrich Egli, Ober-Kempten: 1 II. Pr.; C. Lang, Stäfa: 4 I. Pr.; J. F. Locher, Stäfa: 1 II. Pr.; Emil Maier, Stäfa: 1 II. Pr.; Karl Steiner, Horgen: 1 II. Pr.; J. Fritz, Rapperswil: 1 III. Pr.; Karl Kühne, Benken-Kaltbrunn: 1 II. Pr.

Englische Widder: Heinrich Hämig, Thalwil: 2 I., 3 II. Pr.; Jakob Rieter, Horgen: 1 I. Pr.; Ernst Lüssi, Hinwil: 1 I., 1 II. Pr.; Adolf Vogelsang, Hinwil: 1 I. Pr.

Russen-Kaninchen: Ernst Meier, Rüti: 2 III. Pr.; E. Beck-Corrodi, Hirzel: 1 I., 3 II. Pr.; Joh. Fritz, Rapperswil: 2 II. Pr.; Oskar Weber, Benken-Kaltbrunn: 3 II. Pr.

Silber-Kaninchen: Albert Egli-Gubel, Rüti: 4 I., 9 II., 1 III. Pr.; J. Knecht-Honegger, Rüti: 2 II., 2 III. Pr.; Ernst Meier, Rüti: 2 I., 2 II., 1 III. Pr.; Beat Pfister, Rüti: 1 II. Pr.; Heinrich Hurter, Männedorf: 1 II., 1 III. Pr.; Ernst Lüssi, Hinwil: 1 III. Pr.; Ferd. Albrecht, Hinwil: 2 II. Pr.; Gottfr. Huber, Hinwil: 3 III. Pr.; Adolf Vogelsang, Hinwil: 3 II., 1 III. Pr.; Heinrich Grether, Horgen: 1 II., 1 III. Pr.; Emil Petzold, Rapperswil: 1 I., 5 II. Pr.; Johann Hofstetter, Jona (St. Gallen): 1 III. Pr.

Angora: Gustav Häffig, Kaltbrunn: 1 I., 2 II., 1 III. Pr.; Oskar Weber, Sohn, Benken: 1 I., 1 II., 3 III. Pr.; Adolf Guggenbühl, Meilen: 1 III. Pr.; Hans Haab, Meilen: 1 I. Pr.; Karl Müller, Meilen: 1 II., 1 III. Pr.; Eduard Haab, Meilen: 2 I., 6 II., 2 III. Pr.; Ferdinand Albrecht, Hinwil: 1 I. Pr.; Hermann Rüegg, Hinwil: 1 I., 1 II. Pr.; Jean Heußer, Lehrer, Hinwil: 1 I., 2 II., 3 III. Pr.

Englische Schecken: Jean Hegetschweiler, Meilen: 1 I., 6 II. Pr.; Jakob Huber, Horgen: 3 I., 12 II. Pr.

Havanna: Emil Petzold, Rapperswil: 2 II. Pr.; J. Fritz, Rapperswil: 2 I., 8 II., 6 III. Pr.; Adolf Vogelsang, Hinwil: 2 II., 1 III. Pr.

Holländer-Kaninchen: Jean Hegetschweiler, Meilen: 4 I., 12 II. Preise.

Blaue Wiener-Kaninchen: J. Wegmann-Zollinger, Wetzikon: 2 II. Pr.; Heinrich Mertz, Rest. z. „Metzg", Kempten: 1 I., 5 II., 3 III. Pr.; Adolf Brupbacher, Meilen: 1 II., 1 III. Pr.; J. Rohr, Webermeister, Adliswil: 1 II., 1 III. Pr.; J. Baumann, Adliswil: 2 II., 2 III. Pr.; Martin Mächler, Adliswil: 1 III. Pr.; Adolf Honegger, Hinwil: 1 II., 2 III. Pr.; Emil Petzold, Rapperswil: 1 I., 5 II. Pr.; Josef Fritz, Rapperswil: 3 II. Pr.

Black-and-tan: Huldreich Nauer, Hinwil: 1 II. Preis; Gottfr. Huber, Stäfa: 1 III. Preis.

Blue-and-tan: Gottfr. Huber, Stäfa: 3 II. Preise.

Japaner: Ernst Meier, Rüti: 1 II., 2 III. Pr.; Josef Fritz, Rapperswil: 1 I., 1 II., 1 III. Pr.; Gustav Häffig, Maseltrangen: 2 I. Pr.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals **Ulrich & Co.** im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 4. November 1910.

Auffuhr sehr schwach. Nachfrage und Umsatz gering. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.11	bis Fr.	—.13
Kisteneier	„ —.10	„ „	—.12
per Hundert	„ 9.80	„ „	10.—
Suppenhühner	„ 2.50	„ „	3.20
Hähne	„ 3.70	„ „	4.—
Junghühner	„ 2.—	„ „	2.20
Poulets	„ 3.40	„ „	4.70
Enten	„ 5.—	„ „	5.30
Gänse	„ 8.—	„ „	10.—
Truthühner	„ —.—	„ „	—.—
Tauben	„ —.80	„ „	1.20
Kaninchen	„ 3.—	„ „	4.80
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„ „	—.—
Hunde	„ 4.—	„ „	8.—
Froschschenkel Stück	—.04	„ „	—.07

Geflügel

Verlanget

in Euerem eigenen Interesse Preisliste für beste **Legehühner** bei

F. Küttel, Ingenbohl
-23- bei Brunnen.

Zu verkaufen.

Verkaufe

zirka 10 Stück schöne Dominikaner-Hähne (große Sperber mit Rosenkamm), Mairbrut, à Fr. 5. -421-

Robert Honegger, Akkordant,
Wald, Kt. Zürich.

Verkauf od. Tausch.

2 Stämme Holländer Weißhauben, Stück Fr. 5—7, 2 Stämme Minorka, beide von präm. Stamm, à Fr. 5—7, 7 Stück Bantam, schw., vom August 1909, à Fr. 4—5, 1 autom. Zither, 24 Stück spielend, Fr. 45. Tausche an Papagei, Käfig, Flobert, Vögel 2c.

P. Heußi, Erlen, Altstätten,
-482- (St. Gallen).

1.2 gelbe Orpingtons Fr. 20, 1.2 rote Rhode-Island Fr. 20.—. Auch Clematis (Schlingpflanzen) à 50 Cts. Tausch an Briefmarken usw.

K. Heinzelmann, Oberhofen,
-400- Thun.

Verkaufe 5 weiße Italienerhähne, Frühbrut 1910, schöne Tiere, geeignet für Blutwechsel. Tausche auch an gleiche Hühner. -425-

K. Merkle, Düdingen.

Zu verkaufen.

Ein sehr schöner Hahn, Rasse gelbe Orpington vom April 1910, Preis Fr. 15.—. -459-

Zu erfragen **H. P.** 72 Muristraße, **Bern.**

Zu verkaufen od. zu vertauschen.

1 diesjähriger Truthahn zu Fr. 7, oder Tausch an diesjährige Hühner.

Karl Wötsch, Maurermeister,
-440- Sommeri, Amriswil.

Zu verkaufen.

1.5 schöne gesperberte Mechelner, 1910er Brut, 5 rebhuhnfarbige Italiener, 1909er Brut, Preis Fr. 50. In Tausch nehme eine schöne Wolfshündin mit Stehohren. Offerten an

August Meier, Geflügelzüchter,
-436- Trogen (Kt. Appenzell).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 46.

Zürich,
18. November 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung**, Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Tensen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wohlusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Ausstellungskäfige. — Der Einfluß der Elektrizität auf das Orientierungsvermögen der Tauben (Schluß.) — Der Tarantinische Zwergpapagei und seine erste glückliche Zucht. — Das englische Widderkaninchen. (Mit Bild). — Die Seeverbands-Ausstellung in Meilen. — Ein Vorschlag zur Förderung der Hühnerhaltung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Interlaken. — Nachtrag zur Prämiierungsliste für die Seeverbandsausstellung in Meilen. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Ausstellungskäfige.

Mit der Ueberschrift greife ich heute ein eigenartiges Thema auf. Was läßt sich darüber sagen, was will damit gesagt werden? Bei der großen Zahl Vereine, die sich mit Ornithologie und Kaninchenzucht befassen und dem regen Züchterleben auf diesem Gebiete ist es ganz selbstverständlich, daß die Mitglieder der Vereine hin und wieder die Abhaltung einer Ausstellung anregen. Wer ein Züchter ist, den drängt es, gelegentlich einmal seine Tiere einer sachlichen Bewertung zu unterstellen, mit anderen Züchtern in friedliche Konkurrenz zu treten, um sehen und vergleichen zu können, welche Stufe die Zucht erreicht hat. Häufig werden die Ausstellungen unterschätzt und es wird der Rat gegeben, man sollte deren weniger veranstalten und dafür recht große dem Publikum bieten. Ich bin nicht *gegen die letzteren*, aber noch viel mehr *für die kleinen*, und es würden ohne Zweifel die kleinen Ausstellungen noch weit zahlreicher sein, wenn Ausstellungskäfige zur Verfügung ständen. Der Mangel an solchen ist der Hauptgrund, daß mancher Verein auf die Abhaltung einer Ausstellung verzichten muß.

Durch diese Einleitung bin ich glücklich bei den Ausstellungskäfigen angelangt und habe dabei auf den Mangel an solchen hingewiesen. Schon vor 9 Jahren wurde an einer Delegiertenversammlung der S. O. G. im „Dolder" in Zürich von einer Landsektion der Antrag gestellt, der Zentralverein möchte die Anschaffung eines großen, zweckmäßigen Ausstellungsparkes beschließen oder wenigstens nach Möglichkeit unterstützen. Dieser Antrag wurde leider am meisten von den Delegierten derjenigen Vereine bekämpft, die schon über eigenes Käfigmaterial verfügten. Natürlich; wenn einer der Vereine in den großen Städten eine Ausstellung abhalten wollte, so hatte er eigene Käfige, er konnte also leicht auf einen weiteren Ausstellungspark verzichten. Das war der Grundgedanke, warum der Antrag bekämpft wurde, obschon ihn niemand erwähnte. Man verwies nur auf die großen Kosten, die teuere Lagerung, die Umständlichkeit des Transportes von einem Ort zum anderen, die mancherlei Reparaturen usw. usw. Und endlich kam auch noch die Großmut zur Geltung, indem von einzelnen Delegierten die leihweise Ueberlassung ihrer Ausstellungskäfige „gegen billige Entschädigung" an die Vereine zugesichert wurde. Und weil die Zentralkasse tatsächlich die Mittel nicht hatte, um eine solche Ausgabe wagen zu dürfen, so gebot es die rechnerische Vorsicht, den Antrag abzulehnen.

Die Vereine, welche keine eigenen Ausstellungskäfige besaßen und gleichwohl eine Ausstellung veranstalten wollten, waren somit genötigt, auf die Suche zu gehen, um solche Käfige mieten zu können. Häufig

genug bot sich da Gelegenheit, den gleichen Ausstellungspark zur nämlichen Zeit an mehrere Vereine vermieten zu können, weil sonderbarerweise die irrige Ansicht vorherrschte, hohe christliche Feste seien am geeignetsten für solche Veranstaltungen. Das Material konnte aber nur einem Verein übergeben werden und die anderen hatten nun keine andere Wahl, als die Ausstellung entweder auf einen anderen Zeitpunkt zu verschieben oder — falls dies der lokalen Verhältnisse oder auch des finanziellen Ergebnisses wegen untunlich schien — selbst provisorische Ausstellungskäfige anfertigen zu lassen. Daß dabei der Schönheitssinn nicht immer auf seine Rechnung kam, ist leicht begreiflich. Doch haben im Lauf der Jahre eine Reihe Vereine, die öfters eine Ausstellung veranstalten, sich selbst einen geeigneten Ausstellungspark angeschafft. Und weil ein solcher viel Geld kostet und im eigenen Verein nur wenige Tage gebraucht wird, bemüht man sich, sein Käfigmaterial anderen Vereinen leihweise zur Verfügung zu stellen. Dies wäre recht und schön, wenn die Sache mit der nötigen Vor- und Umsicht bekleidet würde. Bis jetzt hat es wohl bei den meisten Vereinen, welche Ausstellungskäfige ausleihen, an der nötigen Vorsicht gefehlt oder sie erstreckte sich auf einen anderen Punkt, den Mietbetrag. Ich denke hierbei aber an etwas anderes, an einen einwandsfreien Zustand dieser Käfige, der nicht nur darin besteht, daß die verschiedenen Bestandteile vollständig geliefert werden. Es gehört noch weit Wichtigeres zu einem einwandfreien Zustand.

Beim Geflügel wie auch bei den Kaninchen kommen zuweilen Krankheiten vor, die sehr ansteckend, leicht übertragbar sind. In der Fachpresse und in Broschüren über Geflügel- und Kaninchenzucht wird bei Behandlung der Krankheiten dann stets betont, daß die Stallungen und Käfige gründlich zu reinigen und zu desinfizieren seien. Alle jene Züchter, bei denen schon einmal eine ansteckende Krankheit unter ihren Tieren aufgetreten ist und die entweder empfindliche Verluste erlitten haben oder zum mindesten eine ungeheure Mühe mit deren Bekämpfung hatten, die wissen gut genug, wie dringend nötig eine gründliche Desinfizierung der Stallungen gewesen ist. Eine solche Behandlung kann aber auch bei den Ausstellungskäfigen nötig werden, besonders dann, wenn sie oft ihrem Zwecke dienen müssen.

Wenn ein Verein seine eigenen Ausstellungskäfige nicht ausleiht, sondern sie nur für sich verwendet, wird er schon in seinem eigenen Interesse für einwandfreie Beschaffenheit sorgen. Wenn einmal die Tiere einer Ausstellungsnummer krankheitsverdächtig sind, so ist immer ein erfahrener Züchter oder auch ein Tierarzt da, der Rat erteilen und Verhaltungsmaßregeln geben kann. Und nach der Ausstellung wird ein solcher Käfig gewiß in Spezialbehandlung gegeben, um jeder Unannehmlichkeit für die Zukunft vorzubeugen. So ist es recht und so soll es sein.

Wie ganz anders geht es zu mit den Leihkäfigen. Der Verein, der solche vermietet, erhält keine Kenntnis vom Gesundheitszustand der darin gewesenen Tiere, und die Ausstellungssektion ist keine Verpflichtung eingegangen, die einer Ansteckungsgefahr vorbeugen würde. Die ausbedungene Reinigung bezieht sich nur auf die sichtbare Verunreinigung, auf die Entfernung der Entleerung der Insassen usw. Und daß die dienstbaren Geister sich am Schlusse einer Ausstellung nicht mehr so ungestüm herzudrängen, als die Begeisterung bei der Beschlußfassung erwarten ließ, das hat schon manches Komitee zur Genüge erfahren müssen. Vorher wurde planiert, wie rationell die Reinigung mit Hilfe der Wasserleitung sich ausführen lasse, nachher hatte der Wasserhahn gute Ruhe; es ging eben schneller mit einer trockenen Reisbürste, sofern man die Reinigung überhaupt so gründlich nahm. Von einem Abreiben der Rück- und Seitenwände wie auch der Gitter war keine Rede. Darf es da wunder nehmen, wenn einmal Keime einer ansteckenden Krankheit weiter transportiert werden und irgendwo sich aufs neue entwickeln? Oder will jemand sagen, diese Gefahr bestehe nicht?

Ich will ein Beispiel erzählen, welches auf Tatsache beruht, doch nenne ich einstweilen weder den Ausstellungsort noch auch den Züchter, der darunter zu leiden hatte. Zum voraus sei gesagt, der letztere ist kein Ausstellungsjäger, der seine Tiere fast alljährlich eine Rundreise auf ein halbes Dutzend Ausstellungen oder einige mehr machen läßt. In solchem Falle können die kräftigsten Tiere herabgewirtschaftet werden, ohne von einer Krankheit etwas aufnehmen zu müssen. In meinem Beispiel trifft dies nicht zu.

Also: es war einmal irgendwo eine große Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung. Der Verein besaß etwas eigene Ausstellungskäfige, aber viel zu wenig, und er mußte — um die Anmeldungen nicht zurückzuweisen — von einigen Vereinen Käfige mietweise beziehen. Einer der vielen Aussteller hatte mehrere Stämme gesundes, selbsterzüchtetes Rassegeflügel eingeliefert, welches am Tage nach der Ausstellung prompt zurückgesandt worden war. Die Tiere, die nur 4 Tage abwesend waren, schienen gesund zu sein. Wie hätte der Züchter auch denken können, daß dies nicht der Fall wäre! Doch siehe da, am zweiten Tage hat ein Hahn, der von allen Tieren abgesondert eine Abteilung allein bewohnte, auf einer Seite ein stark geschwollenes Gesicht und konnte dieses Auge nicht mehr öffnen. Am folgenden Tage zeigen sich Atembeschwerden mit deutlich vernehmbarem Röcheln. Es hat sich die Geflügeldiphtherie eingestellt. Das Tier wird entsprechend behandelt. Im Geflügelhof zeigt eine der ausgestellten Hennen die gleichen Symptome. Auch diese kommt in einen besonderen Raum und wird in gleicher Weise behandelt. Und so ergreift die Krankheit mehrere Tiere, auch solche, die nicht an der Ausstellung waren, sondern nur mit diesen zusammen einen Stall bewohnten. Einige Wochen lang hatte der Züchter stets 2 oder 3 Patienten in Spezialbehandlung, welche 5—7 Tage dauerte. Verluste hatte er keine, aber ein Opfer an Zeit, Mühe und Aufregung mußte er bringen. Und was war die Ursache? Daß Käfige zur Verwendung gelangten, die nicht einwandfrei waren.

Die Ausstellungssektion trifft dieserhalb kein Tadel; sie konnte den Käfigen nicht ansehen, ob sie für die eingesetzten Tiere eine Gefahr bieten würden. Aber die Vereine, die Ausstellungskäfige mietweise abgeben und dafür die manchmal beträchtlichen Mietpreise einstecken, die haben die Pflicht, durch Reinhaltung und Desinfektion einwandsfreies Material zu liefern. Die Kosten dafür sind ganz unbedeutend. Oder ist dies etwa zu viel verlangt? E. B.-C.

Taubenzucht.

Der Einfluß der Elektrizität auf das Orientierungsvermögen der Tauben.

(Schluß).

Ein anderer Züchter machte zu dem Thema über den Einfluß der elektrischen Strömungen folgende Bemerkung:

„Die Frage, ob auch die drahtlose Telegraphie ungünstigen Einfluß auf den Orientierungssinn der Brieftauben ausübt, verdient ebenfalls eine gründliche Untersuchung. Gerade Belgien, welches zwischen den starken englischen und französischen drahtlosen Stationen liegt, hat in diesem Jahre erschreckend viel Tauben verloren, während man bis vor wenigen Jahren von dort fast nichts von Verlusten hörte. Ein bekannter englischer Brieftaubenzüchter, Kapitän Fraser, der Bürgermeister der in der englischen Grafschaft Sussex gelegenen Stadt Hove, hat sich, wie kürzlich im „Berliner Tageblatt" zu lesen war, zu dieser Frage bereits geäußert und ist zu einer bejahenden Antwort gekommen.

Er motivierte sein Urteil mit folgender Erklärung: „Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die durch die drahtlose Telegraphie erzeugten elektrischen Luftwellen den Tauben die Auffindung und Verfolgung ihres Weges erschweren oder ganz unmöglich machen. Während ich in früheren Jahren in der Saison nur wenige Tiere vermißte, hatte ich im letzten Jahre den Verlust von 64 Tauben zu beklagen und in diesem Jahre haben bereits über 50 den Heimweg verfehlt. Ich setze den Verlust in der Hauptsache auf Rechnung der drahtlosen Telegraphie. Sie lähmt meiner Meinung nach den Orientierungssinn der Tauben, wenn die Luftwellen nicht überhaupt tödlich auf die Tiere wirken."

Seither sprachen viele Züchter die Befürchtung aus, daß die Drahtlose unserem schönen Sport mit der Zeit wohl ein Ende bereiten würde. Wir wollen aber nicht hoffen, daß es auf diesem Wege erfolgt.

Und ein dritter Züchter teilt dazu mit:

„Ich möchte eine Wahrnehmung besprechen, die englische Liebhaber bei den diesjährigen Flügen gemacht haben.

In einer Gegend des Inselreiches — der Name ist mir entfallen — finden alljährlich fortgesetzt große Aufflüge von Brieftauben statt, ohne daß bei diesen Flügen größere Verluste bemerkt worden wären. In diesem Jahre war es anders, wie „London News", der ich die Kenntnisse der Umstände verdanke, in einem Aufsatze eines britischen Kollegen ausgeführt. Große Verluste waren an der Tagesordnung! Diese Vorfälle waren unerklärlich, da das Wetter gut war, Auflaß von erprobten Leuten erfolgte und alle Bedingungen für einen guten Erfolg

erfüllt waren. Ein philosophischer Liebhaber fand den Grund, und nach Herrn Oelze und Herrn Geh.-Rat Bens scheint er den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben: An derselben Küste, an der die Tauben entlang flogen, um die Heimat zu erreichen, waren nämlich in gewissen Abständen verteilt, im letzten Winter Funkspruchstationen angebracht worden, um bei den Flottenlandungsmanövern benutzt zu werden. Da kein einziger plausibler Grund vorliegt, der die Mißerfolge erklären kann, den die Tauben hatten, scheint es nicht ganz abweisbar, der Annahme des englischen Züchters, als hätten die elektrischen Wellen, die von den Funkspruchstationen andauernd ausgingen, die Flugtüchtigkeit der Tauben beeinflußt, Zustimmung zu schenken, um so mehr, als eine weitere Nachricht besagt, daß an funkspruchfreien Tagen versuchsweise ausgeführte Flüge in früherer Weise ohne nennenswerte Verluste stattfanden.

Nach diesen Ausführungen scheint sich auch in ausländischen Züchterkreisen die Ansicht Bahn zu brechen, daß bei Brieftaubenflügen die Sensibilität der Taube elektrischen Strömungen gegenüber eine große Bedeutung hat und daß möglicherweise diese der Wegweiser der Taube zur Heimat sind und abnorme Strömungen die Orientierungsfähigkeit lahmlegen.

Die Hypothese bleibt jedoch immerhin nur Hypothese, bis wirkliche Beweise ihre Richtigkeit bestätigen. Diese sind schwierig, wenn nicht unmöglich."

Die Bens'sche Theorie hat somit viel für sich und es wäre wünschenswert, wenn auch bei uns dieses Thema näher besprochen würde.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Der Tarantinische Zwergpapagei und seine erste glückliche Zucht.*)

Von Gustav Rambausek, Wien.

Im Juni 1907 bezog ich von einem hiesigen Tierhändler, der öfters seltenere Tiere auf den Markt bringt, ein richtiges Paar Tarantinische Zwergpapageien. Selbe sind etwas größer als die rotköpfigen Inseparables, und was den Geschlechtsunterschied betrifft, auf den ersten Blick sofort zu erkennen. Das Männchen ist grasgrün, am Vorderkopf nebst Zügel und Augenring zinnoberrot, unterseitige Flügel und breite Schwanzbinde schwarz. Sein kräftiger Schnabel ist dunkelrot und an der Spitze etwas lichter. Das Auge ist dunkelbraun. Das Weibchen, dem jede rote Färbung am Kopf fehlt, ist sonst gleich dem Männchen gefärbt. Ruß führt in seinem großen Werk an, daß Finkl und Heuplin mitteilten, die Geschlechter seien gleich gefärbt, nur soll beim Weibchen das Rot der Stirn mehr gelblich und verwachsen sein. Diese Beschreibung ist somit durch meine vorliegende richtiggestellt. Die Tarantiner, so wie ich sie kurzerhand immer nenne, sind sehr lebhafte Vögel, welche selten ruhig sitzen und immerwährend etwas zu schaffen wissen. Die Stimme, welche stellenweise in ein schärferes Kreischen übergeht, erschallt so ziemlich den ganzen Tag, außer es ist das Weibchen im Nistkasten, dann hält auch das Männchen Siesta. Letzteres, welches von einer Scheuheit so viel wie gar nichts zeigt, ist ganz das Gegenteil vom Weibchen, speziell dann, wenn sich im Käfig ein Nistkasten befindet. Von Glück kann ich reden, wenn ich ins Zimmer trete und das Weibchen verschwindet nicht im Nistkasten. Dem Männchen dagegen darf ich mit der Hand fast knapp vor den Schnabel langen, ganz frei Stangen befestigen oder sonst etwas im Käfig verrichten, selbes rührt sich nicht von seinem Platz. Die Nacht bringen regelmäßig alle beide im Nistkasten zu und will ich dazu bemerken, daß sich das Weibchen bedeutend früher zur Ruhe begibt, als das Männchen. Selbes wartet oft in der Dunkelheit so lange, daß ich schon öfters befürchtete, es werde sich nicht mehr hineinfinden, was aber noch nie der Fall war. Bleibt tagsüber das Weibchen zu lange im Nistkasten, so fordert das Männchen seine Ehehälfte durch eifriges Locken heraus, welches sie als Untergebene auch immer gleich befolgt. Das Paar bietet in der Tat ein Bild schöneren Familienlebens, als solches die meisten übrigen Papageien zeigen; dicht gedrängt sitzen sie nebeneinander, liebkosen sich gegenseitig und leben schon für gewöhnlich unendlich innig beisammen. Hier herrscht volle Harmonie zwischen dem beiderseitigen Wollen und Tun: frißt der eine, so tut es auch der andere, badet sich dieser, so begleitet ihn jener, schreit das Männchen, so stimmt auch das Weibchen sogleich ein. Trotz dieser Anhänglichkeit kommt es vor, daß sie sich nicht selten erzürnen und dann gegenseitig ganz gehörig mit dem Schnabel aufeinander loshauen. Trotz all dieser großen Zärtlichkeit vereitelte das Weibchen bisher doch energisch jede weitere Annäherung vom Männchen.

So vergingen Monate, und ich konnte trotz meiner Ungeduld von einer Begattung nichts bemerken, obwohl schon des öfteren das Männchen sein Weibchen auffallenderweise viel aus dem Kropf fütterte. Nun sollte es aber am Neujahrstage 1909 doch anders werden. Die Tarantiner überraschten mich mit ihrer ersten Begattung. Sollte mir dies wirklich als Neujahrsgeschenk zugedacht gewesen sein, so wäre für mich als Liebhaber seltener Papageien von Seite dieser kleinen Afrikaner das Richtige getroffen worden. Nun wiederholte sich durch Wochen tagtäglich die Begattung, es kam aber nie zum Eierlegen. Da zur selben Zeit ihr Standort beim Fenster war und der Käfig täglich beim Reinigen einer Bewegung ausgesetzt war, mußte ich für sie einen stabilen Platz ausfindig machen, welches, nebstbei bemerkt, bei mir keine leichte Arbeit ist, da jeder halbwegs leere Platz bereits mit einem Käfig ausgefüllt ist. Zusammensperren mit einem anderen Paar konnte ich sie nicht, da dem Weibchen, diesem enormen Raufbold, kein Papagei zu stark war. Mit einem jeden begann sie einen heftigen Federkrieg, aus dem das Tarantiner-Weibchen natürlich immer als Sieger hervorging. Nun blieb mir nichts übrig, als wie auf einem Kasten beim Fenster Platz zu machen, um sie nun sich selbst zu überlassen. (Schluß folgt.)

*) Aus „Die Tierwelt", Wien, Zeitschrift für Tierkunde.

Kaninchenzucht.

Das englische Widderkaninchen.

Mit Bild.

Diese Rasse hat die Wandelbarkeit der Züchtergunst reichlich an sich erfahren müssen. Einmal stand sie hoch oben, dann wurde sie etwas in den Hintergrund gedrängt von den mancherlei Neuheiten. Nachdem sie aber mehrere Jahre sozusagen im Verborgenen geblüht, wurden die Züchter doch wieder auf sie aufmerksam und erkannten die Reize, die diese Rasse gewährt. Seit einigen Jahren wenden sich ihr neue Züchter zu und so steht zu erwarten, daß an späteren Ausstellungen der englische Widder wieder zahlreicher vertreten sein wird, als in den letzten zehn Jahren.

Madagaskarfarbige englische Widderzibbe.

Erfreulich ist es, daß ein kleiner Kreis von Züchtern sich durch die wechselnde Gunst nicht beirren ließ und an der Zucht dieser Rasse festhielt. Diesem Kern der Züchter ist es zu verdanken, daß die Rasse selbst nicht zurückging, sich vielmehr veredelte, wenn auch die Zucht nicht an Ausbreitung gewann. Heute ist nun das Bild ein anderes. Zwar ist die Beteiligung der Züchter dieser Rasse bei Ausstellungen immer noch eine sehr mäßige, indem die englischen Widder fast überall am schwächsten vertreten sind. Dies sollte bald anders werden. Dagegen gebührt lobend erwähnt zu werden, daß die wenigen ausgestellten Tiere doch

meist vorzüglicher Qualität sind. Die letztere ist aber für die Beurteilung einer Rasse weit wichtiger, als eine stärkere Beteiligung bei mittlerer Qualität. Gute bis feine Tiere vermögen eher zu begeistern als mittelmäßige; wenn es nun den Züchtern gelingen würde, durch engen Zusammenschluß und gemeinsame Beteiligung an einer Ausstellung den Besuchern zu imponieren, so wäre mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß mancher Liebhaber sich dieser Rasse zuwenden würde.

Der Körperbau und die allgemeine Erscheinung des englischen Widderkaninchens ist jedermann bekannt und auch aus dem Bilde ersichtlich. Jetzt darf es zu den mittelschweren Rassen gezählt werden, denn sein Gewicht schwankt zwischen 3½ und 5½ kg. Früher waren die englischen Widder leicht, d. h. die meisten Tiere bewegten sich um die untere Gewichtsgrenze herum, während sie im Lauf der Jahre durch entsprechende Haltung und Pflege größer geworden sind. Ausgewachsene Tiere sind jetzt selten unter 4 kg und ebenso selten über 5 kg schwer, womit natürlich nicht gesagt ist, daß einzelne Tiere nicht 3¼ kg erreichen und andere 5 kg überschreiten. Man findet vielleicht bei keiner Rasse solch großen Unterschied im Gewicht der Tiere wie bei den englischen Widdern. Das kommt daher, weil der englische Züchter allen Fleiß auf Erlangung recht langer und breiter Ohren konzentrierte und dabei die Körpergröße als nebensächlich behandelte. Zur Erzielung langer, geschmeidiger Ohren hielt man die Tiere bei künstlicher Wärme, und um die Erfolge festzuhalten und schärfer auszuprägen, trieb man viele Jahre Inzucht. Diese beiden Hilfsmittel brachten die Züchter ihrem Ideale näher, sie beeinflußten aber auch das Wachstum, die Entwicklung und die Körpergröße derselben. Diese Züchtungsart war auch die Ursache, daß die ersten importierten englischen Widder nicht nur klein waren, sondern auch weichlich, empfindlich, und es hat vieljährige Mühe und Ausdauer gekostet, um die Tiere an unser Klima zu gewöhnen. Manches Tier, welches nicht genug Widerstandskraft besaß, ist der Witterung, dem Temperaturwechsel erlegen, während diejenigen, die dem Wind und dem Wetter widerstanden, eine gesunde, kräftigere Nachzucht erzeugten. Und so wurde viele Jahre abgehärtet und veredelt, bis der englische Widder in Gesundheit und Widerstandskraft mit jeder anderen Kaninchenrasse konkurrieren konnte und in seinen Rassemerkmalen bedeutend gewonnen hatte.

Das charakteristische Rassemerkmal besteht in den langen und breiten Ohren, die bei hochfeinen Tieren geradezu bewundernswert sind. Bei uns haben wir schon einen Behang von 63 oder 64 cm gefunden, während in Deutschland die höchste gemessene Länge 66 cm betrug. Wenn von bedeutend höheren Resultaten der englischen Züchter berichtet wird, ist zu bedenken, daß dort einige Zentimeter mehr herauskommen, weil die Haare, die die Ohren überragen, mitgemessen werden. Tiere mit mehr als 60 cm Länge und ca. 16 cm Breite sind heute keine Seltenheit mehr, und dabei haben sie meist ein Gewicht von 4 bis 5 kg; das ist beachtenswert.

Vor kurzem hörte ich an einer Ausstellung einen Besucher die englischen Widder bemitleiden und er bezeichnete die langen Ohren als Tierquälerei. Meine Einwände wollten nichts fruchten. Ob der gute Mann den langen Schwanz bei den Pfauen und Widafinken und die langen Haare bei den Angorakaninchen wohl auch als Tierquälerei bezeichnet?

E. B.-C.

Die Seeverbands-Ausstellung in Meilen.

Die ornithologischen Vereine am Zürichsee und Umgebung hatten ihre diesjährige Herbstgeflügel- und Kaninchen-Ausstellung dem Ornithologischen Verein Meilen übertragen, der dieselbe am 30. und 31. Oktober in der Turnhalle und dem ihr gegenüberliegenden Schulhause abhielt. Die Beteiligung war eine sehr große. Das Rassegeflügel hätte freilich noch stärker vertreten sein dürfen; denn 8 bis 10 Stämme Enten und etwa 50 Stämme Hühner ist keine so hervorragende Leistung von 7 oder 8 Vereinen. Die schwache Beteiligung im Geflügel läßt sich jedoch leicht erklären, wenn man einerseits den Zeitpunkt ins Auge faßt und anderseits die lokalen Verhältnisse der einzelnen Sektionen. Gerade dieses Jahr vollzog sich der Federwechsel bei dem alten Zuchtgeflügel weit langsamer als sonst, und auch die Nachzucht entwickelte sich weniger rasch und normal. Dies mag manchen Geflügelzüchter veranlaßt haben, sich nicht zu beteiligen oder doch weniger anzumelden, als er bei günstigen Verhältnissen hätte können. Und dann fällt es manchem Mitglied schwer, bei seinen beschränkten Raumverhältnissen oder auch bei der Empfindlichkeit seiner Nachbarschaft Geflügel zu halten. Ein Hahnenschrei bei Tagesanbruch regt manche nervöse Naturen heute ja mehr auf, als das Gejohle halbbezechter Krakehler um Mitternacht. Da muß mancher Geflügelfreund darauf verzichten, sich ein Stämmchen Hühner zu halten. Diese erschwerenden Umstände erklären zur Genüge die verhältnismäßig schwache Beteiligung in der Geflügelabteilung; dagegen muß gesagt werden, die Durchschnittsqualität war recht gut zu nennen. Erwähnt mag auch sein, daß die Mitglieder des Ornithologischen Vereins Meilen sich tüchtig angestrengt hatten, um im Sektionswettkampf obenan zu stehen. Und dies ist ihnen reichlich gelungen.

Auch die Tauben waren ordentlich vertreten, wenn auch viele Rassen ganz fehlten. Im Kanton Zürich haben die Tauben verhältnismäßig nur wenige Gönner, und mancher Taubenzüchter im Seeverband stellt seine Lieblinge nicht gerne aus. Ich selbst gehöre zu diesen. Bei den Tauben war die Qualität mittelmäßig bis gut, einzelne Paare wirklich fein.

Wie immer, waren auch zur Meilener Ausstellung die Kaninchen in erdrückender Menge eingerückt, so daß das Komitee nicht wenig Mühe mit der geeigneten Placierung gehabt haben mag. Es ist eben nicht so leicht, 350 bis 400 Kaninchen so zu käfigen, daß die Tiere der gleichen Rasse beisammen stehen, daß die Käfigreihen einen Ueberblick gestatten und den Besuchern Raum zur Besichtigung lassen. Ueberall — besonders auf dem Lande — muß man mit den vorhandenen Räumlichkeiten auskommen, man kann sie nicht bei Bedarf vermehren, und dies erschwert das Unterbringen der Tiere. Hierzu kommt nun noch das voneinander abweichende Käfigmaterial, welches den Schönheitssinn nicht zur Geltung kommen läßt. Diese Schwierigkeiten übersieht mancher Ausstellungsbesucher. Meilen hat sein Möglichstes getan, um in erster Linie den ausgestellten Tieren Rechnung zu tragen, dann aber auch den Ausstellern, die ein wertvolles Tiermaterial einlieferten. Die Kaninchen waren gut verpflegt und vor Zugluft geschützt.

Daß bei einer so starken Beschickung die Prämiierung eine strenge sein mußte, ist ganz selbstverständlich, und es ist nur noch eine Frage der Zeit, wenn die Punktzahl für jede Preisklasse um etwa 5 Punkte erhöht werden muß. Hoffentlich kommt diese Zeit bald, die Menge und die Qualität der Tiere drängt dazu. Die Ausstellungssektion muß bei ihren Preisansätzen im Programm einen ganz bedeutenden Posten ausbezahlen, der sicherlich die Einnahmen an Standgeld erheblich übersteigt. Wer wird den Ausfall decken? — Da muß eben der Bogen straffer gespannt werden.

Diese letztere Bemerkung gilt auch der Vergebung der Medaillen. Es ist recht, wenn der Seeverband auf den Ausstellungen Medaillen stiftet, aber daß jeder Aussteller, der nach dem Programm 12 Punkte macht, ein Anrecht auf eine silberne Medaille habe, das ist des Guten doch zu viel. Es dürfte oder es muß genügen, wenn für jede Abteilung eine silbervergoldete und zwei oder drei silberne verteilt werden. Man könnte auch bei Geflügel und Tauben eine weniger geben und diese dann der Abteilung Kaninchen zuwenden, weil diese am stärksten beschickt ist. Wenn aber drei 1., oder vier 2., oder gar sechs 3. Preise in der gleichen Abteilung zum Bezug einer Medaille berechtigen, so verlieren diese ihren ideellen Wert, weil sie spielend leicht errungen werden; sie sollen aber eine ehrende, aufmunternde Auszeichnung sein. Die gestifteten Medaillen sind dann der Reihe nach an diejenigen Aussteller zu vergeben, die das beste Gesamtresultat oder auch im Durchschnitt die beste Qualität zeigten. Immerhin unter Voraussetzung erreichter Mindestleistung.

Man entschuldige diese kleine Abschweifung, die mit der Ausstellung selbst nichts zu tun hat, die sich mir aber bei den vielen Schildern „Ehrenpreis" aufdrängte. Jedenfalls ist sie wichtig genug, um geprüft und besprochen zu werden.

Zum Schluß noch ein Wort über die Abteilung Sing- und Ziervögel und die verschiedenen Hilfsmittel. Die Sing- und Ziervögel nehmen bei den Landvereinen einen kleinen Raum ein, während sie in den Städten, wo das Halten von Hühnern und Kaninchen mit Schwierigkeiten verbunden ist, um so eifriger gepflegt werden. In Meilen trat dieses Bild dem Kenner auch vor Augen, während der Nichteingeweihte von den vielen Käfigen mit Kollektionen von Vögeln überrascht gewesen sein mag. Die wenigen Vogelfreunde hatten ziemlich gut ausgestellt, doch war damit die Liebhaberei ausgedrückt, nicht gerade ein Zuchterfolg oder eine fachmännische Zusammenstellung von Kollektionen. Gleichwohl boten sie ein buntes, unterhaltendes Bild.

Im toten Material verdient die Darstellung des Vogelschutzes Erwähnung, die Spratt'schen Futtermittel, die reichhaltige Kollektion

Futterstoffe und Gebrauchsartikel der Firma Walder in Walchwil, praktische Kaninchenversandkisten, eine graphische Darstellung des Mitgliederbestandes des Vereins Meilen und noch manches andere. Kurz, die Ausstellung war reichhaltig, sehenswert; sie bedeutet einen Erfolg für den Seeverband. E. B.-C.

Ein Vorschlag zur Förderung der Hühnerhaltung.

Von A. W. in E.

Von jeher wird in den Fachschriften geklagt, daß es mit der Hühnerzucht, insbesondere des Nutzgeflügels, nicht vorwärts gehen will in unserem Lande. Eine nicht mißzuverstehende Sprache, wie nötig die Förderung derselben wäre, gibt uns die Einfuhrstatistik über Eier und lebendes, sowie totes Geflügel. An Vorschlägen, wie besagtem Zweig der Landwirtschaft aufgeholfen werden könnte, fehlt es nicht. Wenn man aber die intensive Kultur des Bodens und die daraus resultierenden hohen Bodenpreise berücksichtigt und ins Auge faßt, daß die Zerstückelung in den meisten Fällen die Hühnerzucht nur in geschlossenen Räumen zuläßt, so dürften schon diese Argumente zur Erklärung der geringen Rentabilität der schweizerischen Hühnerzucht im großen genügen.

Diese geschlossene Aufzucht bedingt aber auch eine weit teurere Futterhaltung, und wenn es gelingt, dieselbe wesentlich zu reduzieren, so wird ein lebhafter Aufschwung in der Geflügelzucht die unmittelbare Folge hievon sein. Eine Reihe von Erfahrungen, die der Schreiber dieser Zeilen mit der Knochenfütterung gemacht hat, bewegen mich, auf diese so oft empfohlene Fütterungsweise neuerdings aufmerksam zu machen, obwohl dieses Thema schon so oft erörtert wurde.

Wohl jeder, der schon Versuche mit der Knochenfütterung gemacht hat, ist erstaunt über das fröhliche Gedeihen des Junggeflügels, über die frühe Legereife, die überaus rege Legetätigkeit, über den prompten Verlauf der Mauserperiode und bei alledem die unglaubliche Billigkeit der Futterrationen und die lange anhaltende Sättigung des Hühnervolkes. Es ist dies nicht zu verwundern, wenn man den bedeutenden Nährwert der gemahlenen Knochen in Berücksichtigung zieht. Der Gehalt an Kalk, Eiweiß und Fett ist sowohl für die Eierproduktion als auch für die Fleischbildung ein derart günstiger, daß derselbe in gar keinem Verhältnis steht zu dem niedrigen Preis des Rohmaterials, der sich gegenwärtig auf 3 bis 4 Cts. pro kg beläuft. Merkwürdig aber ist es, daß sich die Knochenfütterung nicht mehr Bahn gebrochen hat, gegenteils die künstlichen Futtermittel immer mehr überhand nehmen.

Der Grund, daß trotz aller Aufmunterung dieselbe so wenig Fortschritte macht, liegt in der Unzulänglichkeit und Unbrauchbarkeit der älteren Knochenmühlen, die bei enormem Kraftbedarf verhältnismäßig geringe Ausbeute und ein Produkt lieferten, das oft zu wünschen übrig ließ.

Mit Gruseln erinnere ich mich an meine erste Maschine, die einen drastischen Beweis für das Gesagte lieferte, glücklicherweise sehr bald gänzlich versagte und ins alte Eisen wanderte. In neuester Zeit wird nun eine Konstruktion auf den Markt gebracht, die mit einem Schlage diese Uebelstände beseitigt und die Knochenfütterung sehr rasch populär machen wird.

Es sind dies die Standard-, Mercedes- und Globus-mühlen mit neuen Konstruktionen der Mahlwerke, die auswechselbar und daher stets scharf sind. Diese Maschinen mit einer stündlichen Leistungsfähigkeit von 20 Pfund feinem, flockigem Knochenschrot, ohne irgendwelche scharfe Splitter, können von einem Knaben getrieben werden. Dabei ist nicht etwa eine Auslese von weicherem Knochenmaterial nötig, sondern alle Küchenknochen können gemahlen und im Hühnerhof sehr gut verwertet werden.

Die Fabrik sucht durch Konstruktion von ca. 12 verschiedenen Nummern allen Wünschen und Bedürfnissen gerecht zu werden. Für kleinere Hühnerhöfe mit ca. 20 Stück Hennen liefert die Firma Handmaschinen mit 15 Pfund stündlicher Leistung. Je nach Bedarf empfiehlt sich die Anschaffung von Mühlen mit 20, 30 bis 45 Pfund stündlicher Leistungsfähigkeit. Wo Kraftbetrieb möglich ist, empfehlen sich diese „Original-Standard-Knochenflockenmühlen, die gestatten, stündlich 100, 250, 360 bis 1000 Pfund Knochen in feines Mehl oder Flocken zu verarbeiten.

Natürlich kommen die größeren Nummern nur in Betracht, wo es sich um Vereine oder Korporationen oder um Metzgereien handelt, während die Handmühlen mehr für größere private Hühnerhaltungen berechnet sind.

Ueber die Verwendung des Knochenschrotes ist schon so viel geschrieben worden, daß mir dies an dieser Stelle überflüssig erscheint; ich bin aber gerne bereit, darüber meine Erfahrungen mitzuteilen.

Wer sich über diese ausgezeichneten Original-Standard-Knochenmühlen des näheren interessiert, beachte das bezügliche Inserat und verlange Prospekte und Preislisten vom Vertreter für die Schweiz: A. Saurwein, mechan. Werkstätte in Weinfelden.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung. Vorletzten Sonntag, 30. Oktober, versammelten sich ca. 20 Mitglieder unseres Vereins im „Wiesental" in statutarischer Hauptversammlung zur Erledigung einiger wichtiger Geschäfte.

Nach Aufnahme von zwei neuen Mitgliedern erfreute uns der eigens für einen Vortrag bestellte Herr Redaktor Beck-Corrodi mit einer vorzüglichen freien Darbietung über „Die Taube, ihre Zucht und Pflege." Nach Mitteilung einiger geschichtlicher Daten über das früheste bekannte Vorkommen der Taube verbreitete sich der Referent zunächst über die Abstammung der von ca. 500 J. n. Christi an als Haustaube auftretenden Taube und führte er die Gründe ins Feld, die für und gegen die Abstammung der Haustaube von der wilden Felsentaube sprechen, welch letztere Annahme die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat. Dann schilderte der Vortragende die verschiedenen Taubenrassen und deren Hauptmerkmale: Riesentauben, Huhntauben, Fleischtauben, Kröpfer, Pfautauben, Perücken, Möwchen, Tümmler, Farbentauben, Trommeltauben, Schweizertauben und einige ausländische Tauben. Ein besonderes Kapitel wurde sodann den Wohnungen der Tauben gewidmet, die, wie die Menschen, in ihren Heimen sich auch heimisch fühlen möchten, wozu es, wie gezeigt wurde, weder Luxus noch Komfort braucht, sondern nur die Berücksichtigung der natürlichen Bedürfnisse der Tauben, die sie betr. „Schlag" haben. Eingehend wurde auch das Taubenmenu besprochen, samt allem dem, was die Tauben neben ihren regelmäßigen Mahlzeiten sonst noch haben sollten, Badegelegenheit sogar nicht ausgeschlossen. Ein weiterer Teil des Vortrages behandelte die Pflege der Tauben, wozu vor allem Reinlichkeit gehört und damit auch der Kampf gegen alles, was Ungeziefer heißt. Besondere Aufmerksamkeit wurde im Vortrag auch der Züchtung der Tauben gewidmet und dabei auch manch trefflicher Wink gegeben über Verpaarung, Inzucht 2c. Ein Schlußwort behandelte noch die eigentliche Rassezucht, welche davon auszugehen hat: lieber mit wenig Paaren züchten, aber dafür nur mit guten. Reicher und verdienter Beifall lohnte den Redner für seine klaren und leicht faßlichen Ausführungen, denen die Anwesenden während einer Stunde aufmerksam folgten. Wenn in unserem Verein der Taubenzucht da und dort ein neuer Freund gewonnen wurde, so ist der Referent daran Schuld mit seinem Vortrag, an den sich naturgemäß keine lange Diskussion mehr anschloß. Dafür wurden am Schlusse der Versammlung noch eine Anzahl Rassetauben gezeigt und hatte der Referent noch die Freundlichkeit, dieselben zu besprechen und deren Fehler und Vorzüge hervorzuheben. Daß man mit solchen Vorträgen und Demonstrationen praktisch am meisten ausrichtet, liegt auf der Hand und hoffen wir, daß der Referent ein anderes Mal sich wieder bereit finden lasse, einem neuen Rufe Folge zu leisten.

Ein schönes Stück Zeit mußte noch dem Traktandum „Ankauf der Lindauer Hühner- und Taubenkäfige" gewidmet werden. Eine rege Diskussion setzte hierüber ein, bei der Freunde und Gegner des Kaufes sich mit wahrem Proporzeifer ins Zeug legten. Nach dem Grundsatz des Majorzes aber wurde schließlich der Ankauf beschlossen unter bestimmten Bedingungen. Damit wäre wohl für alle ostschweizerischen ornithologischen Vereine, welche in die Lage kommen, Ausstellungen zu veranstalten, die ewige Sorge um Beschaffung leichter, praktischer und solider Käfige für Hühner, Tauben und allfällig auch für Kaninchen abgenommen, insbesondere den Verbandssektionen. Es ist kein Zweifel, daß außer diesen auch noch andere Vereine die gute Gelegenheit gerne ergreifen werden, das fast neue Käfigmaterial aus der Nähe mietweise sich zu verschaffen, statt um teureres Geld unpraktisches Käfigmaterial aus der Ferne. Jedenfalls dürfte dieser Beschluß auch in finanzieller Beziehung der Sektion nicht zum Schaden gereichen, wie einzelne ängstliche Gemüter befürchteten.

Im ferneren wurde noch eine Ehrengabe an die Verbandsausstellung in Teufen beschlossen im Betrage von 20 Fr. Unsere Appenzellerfreunde verdienen es, daß man sie bei ihrer ersten Ausstellung stramm unterstützt durch Ehrengaben, Losabnahme und Ausstellungsbesuch.

Nachdem noch ein Müsterchen über das Verhalten der „Tierwelt" betr. Einsendungen und Inserate anläßlich der letzten Taubenausstellung zum besten gegeben worden, wurde die Versammlung geschlossen unter nochmaliger Erstattung besten Dankes an den Herrn Referenten. Zu wünschen wäre, daß unsere Mitglieder gerade bei solchen Gelegenheiten sich noch zahlreicher einfinden würden; oder was erwarten sie von einem Verein eigentlich noch, wenn sie nicht einmal bei solchem Anlasse erscheinen? Wenn es andern Ortes auch nicht besser steht, so ist das ein schlechter Trost. Mehr Interesse gerade bei solchen Anlässen und nicht nur dann, wenn es sich um Ausstellungen und Vereinsbummel 2c. handelt, wäre wohl noch allen ornithologischen Vereinen zu wünschen.

A. L.-K.

* * *

Zentralverein schweiz. Brieftaubenstationen.

Zirkularschreiben an unsere Brieftaubenstationen.

Wir ersuchen die Brieftaubenstationen um gefl. Bekanntgabe des Taubenfußringbedarfs pro 1911, damit unserseits die Bestellung rechtzeitig aufgegeben werden kann. Die Abgabe erfolgt unter den gleichen Bedingungen wie letztes Jahr, per Stück à 5 Cts. Wenn bis 25. ds. Mts. keine Nachricht über den Bedarf eintrifft, werden wir für jede Station das gleiche Quantum wie letztes Jahr bestellen und seinerzeit per Nachnahme zusenden.

Bei diesem Anlaß machen wir noch darauf aufmerksam, daß uns auch Porzellan-Fußringe bemustert worden sind, die zum Preise von 10 Cts. per Stück abgegeben werden können. Liebhaber solcher Fußringe wollen uns den Bedarf ebenfalls bis 25. November nächsthin bekannt geben.

Mit Sportgruß!

Zentralvorstand schweiz. Brieftaubenstationen:

Der Präsident: J. Minder. Der Sekretär: Minder.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein. Einladung zur Vorstandssitzung auf Sonntag den 19. November, abends punkt 6 Uhr, im

„Bierhof", St. Gallen. Zu dieser Sitzung sind auch die Herren der Subkommission des ostschweiz. Verbandes eingeladen, da eine gemeinsame Beratung sehr erwünscht ist. Allen Mitgliedern, die zum Gelingen der I. Taubenschau beigetragen haben, spreche ich den besten Dank aus.

Mit Züchtergruß!

M. Aßfalk, Präsident.

* * *

Kant. zürcher. Verein der Kassegeflügelzüchter.

Versammlung: Sonntag den 27. Nov., um 1½2 Uhr, im Restaurant des Herrn Hofmann-Aeppli in Oerlikon.

Geschäfte: 1. Protokoll, 2. Entgegennahme v. Gesuchen um Subventionierung von Zuchtstationen, 3. Mitteilungen über die Abteilung Geflügel der Lausanner Ausstellung, 4. Vortrag des Herrn Dr. Othmar Schnyder, Horgen, über Geflügelkrankheiten und deren Heilung, 5. Bezug der noch ausstehenden Beiträge, 6. Verschiedenes (Ein- und Austritte).

Auch Nichtmitglieder sind bestens willkommen.

Für den Vorstand:

Der Schriftführer: Otto Frieß.

* * *

Ornithologischer Verein Herzogenbuchsee und Umgebung. Protokoll-Auszug der Monatsversammlung von Samstag den 12. November 1910, abends 8 Uhr, im Lokal zum „Bären". Mit Verlesen der Traktandenliste eröffnete der Vizepräsident Günter die Versammlung. — Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Von den eingelangten Schreiben 2c. wird zuerst dasjenige vom Schweiz. Bauernverband geprüft und nachher nach kurzer Diskussion auf Antrag von Hans Uebersax beschlossen, vom Eintritt in diesen Verband zu abstrahieren. — Ebenso wurden die eingelangten Schreiben des Verbandes kant.-bernischer Ornithologen verlesen und als Delegierte an die Delegiertenversammlung in Biel vom 20. November vorgeschlagen und gewählt: Hans Straub und Hans Uebersax. — Unter Verschiedenem gibt Vizepräsident Günter als Stammhalter unserer schwarzen Wyandotteshühner bekannt, daß es das beste wäre, wenn wir den schwarzen Wyandotteshahn, sowie eine gleiche Henne, die zur Zucht nicht mehr taugen, schlachten und bei Anlaß eines Chüngeli-Pfeffers vom nächsten Samstag Abend gemeinsam „essen" würden. Zur Vervollständigung unseres Stammes aber wird uns Herr Günter einen jungen, ganz schönen Hahn schenken. Dieser Aeußerung wurde gerne Rechnung getragen. — In unseren Verein wurde noch aufgenommen: Herr Adolf Studer, Schmiedmeister in Niederönz bei Herzogenbuchsee. Wir heißen denselben willkommen.

Der Sekretär: F. Moser.

* * *

Schweiz. Blau-Wiener-Klub. Sonntag den 13. November hielt unser Vorstand in Wohlen eine Sitzung ab, über deren Verlauf wir unseren verehrten Mitgliedern per Zirkular Kenntnis geben werden. Es hat Unterzeichneten sehr gefreut, alle Vorstandsmitglieder versammelt zu sehen und vor allem eine flotte Einigkeit konstatieren zu können.

In zwei Stunden waren die Traktanden erledigt, denen ein gemeinsames Mittagessen sich anschloß, welches dem Wirte alle Ehre machte; einigen Kollegen scheint speziell die freundliche Bedienung sehr imponiert zu haben.

Nachdem die Mannen sich gestärkt hatten, ging es unter der flotten Führung unseres Kassiers, Herrn Kuhn von Wohlen, an die Besichtigung der Stallungen von verschiedenen Wohlener Züchtern.

Wir hatten schon früher einmal Gelegenheit, über einen Besuch, den wir in Wohlen gemacht hatten, zu berichten, und heute können wir nur bestätigen, was wir damals schon konstatierten, daß Wohlen über eine ansehnliche Zahl bewährter und ernsthafter Züchter verfügt und ein Tiermaterial besitzt, wie es in solcher Mannigfaltigkeit und Qualität an einem anderen Orte nicht leicht zu finden wäre. Wir können dem Wohlener Verein zu solchen Mitgliedern nur gratulieren. Unser Kassier hat sich als zielbewußter Führer erwiesen; in kurzer Zeit konnte eine ansehnliche Zahl Züchter besucht werden und wurden wir überall aufs liebenswürdigste empfangen, was wir hiemit bestens verdanken. Herr Kuhn offerierte dann seinen Kollegen vom Blauen Wiener-Klub ein flottes „z'Obig", und nur zu schnell rückte die Zeit heran, wo wir von unserem liebenswürdigen Gastgeber und seiner geschätzten Gemahlin Abschied nehmen mußten.

Es war wieder ein Tag, der für alle Beteiligten sehr lehrreich war; was uns aber am meisten gefreut hat, war, die echte Kollegialität zu konstatieren, die in so schöner Weise zum Ausdruck kam.

Den werten Züchtern aber des Ornithologischen Vereins Wohlen sagen wir herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme und vor allem herzlichen Dank unserem Kassier und seiner Familie.

Es freut uns, Ihnen ferner mitteilen zu können, daß Herr Postfaktor Emil Koch von Wohlen in unseren Klub aufgenommen wurde. Wir heißen ihn herzlich willkommen.

Schönenwerd, 14. November 1910.

Mit kollegialischem Zuchtgruß!

Der Präsident: R. Linder-Jordi.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub.

Werte Mitglieder!

Um unsere schöne Angorazucht mehr zu verbreiten und wieder etwas mehr Leben in unsern Verein zu bringen, habe ich wieder eine Verkaufsstelle errichtet. Mitglieder, die etwas zu verkaufen haben, mögen dies jeweilen dem Präsidenten mitteilen. Auch sollten mit Neujahr Deckstationen errichtet werden und ersuche ich deshalb solche Mitglieder, die schöne Rammler besitzen, dies umgehend mit genauer Beschreibung des Tieres mir mitzuteilen.

Es wird wohl schon jedes Mitglied mit Vergnügen beobachtet haben, daß in letzter Zeit das schöne Angorakaninchen mehr Anhänger findet als früher. Das hat auch die Ausstellung in Meilen bewiesen, wo über 30 Nummern Angoras ausgestellt waren und im Durchschnitt in guter Qualität; viele waren allerdings noch im Haarwechsel. Es würde mich freuen, wenn sich die betreffenden Aussteller von Angoras unserem Verein anschließen würden, um vereint zu schaffen an der Hebung und Förderung unserer schönen Angorazucht. Wir laden also alle uns noch fern stehenden Züchter zum Beitritt freundlich ein.

Maseltrangen, im November 1910.

Der Präsident: G. Häffig.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bern. Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 19. bis 22. November 1910.
Teufen. VI. Ostschweizerische Verbandsausstellung für Geflügel-, Vögel- und Kaninchen am 26., 27. und 28. November 1910.

Verschiedene Nachrichten.

— **Ein anhänglicher Wintergast.** Zum fünften Winter zu Gast hat sich dieses Jahr in einem Landhause bei Luzern ein Rotkehlchen eingestellt, das in demselben Hause während vier aufeinander folgender Winter Aufenthalt genommen hatte. Jeden Frühling ließ man es fliegen. Jeden Herbst kam es wieder und flog herein, nachdem es sich vorher tagelang um das Haus getummelt und nach der ihm über den Winter gebotenen Nahrung umgesehen hatte. Das Vögelein ist überaus zutraulich, es kennt seine Leute, kennt aber auch die Wetterzeichen, denn kurz vor dem ersten Schnee hat es sich wieder eingestellt.

— **Wildtauben und Feldhühner!** Es ist noch gar nicht so lange her, daß unsere heimischen Wildtauben: Ringel-, Holz-, Felsen- und Turteltaube, als für die Landwirtschaft schädlich charakterisiert wurden. Es ist zweifelhaft, ob dies ernste Meinung oder nur verdächtiger Vorwand gewesen sei, sich in möglichst ergiebiger Weise ihres schmackhaften Wildbrets bemächtigen zu dürfen. Durch sach- und fachkundige Beobachtung ist dagegen einwandfrei festgestellt worden, daß sie sich fast ausschließlich von Samen der Ackerunkräuter: Vogelwicken, Kornraden, Kornblumen, ja sogar der Wolfsmilcharten nähren und daneben ausgefallene Getreidekörner nur in geringem Maße verzehren, so daß sie sich also überaus nützlich erweisen und in dieser Hinsicht noch höher zu bewerten sind wie die von Körnern lebenden Singvögel. — Daß Haushühner im Garten hinter Maikäfern, Würmern und Schnecken gierig her sind, ist bekannt. Ebenso sind auch die Feldhühner, Rebhuhn und Wachtel emsige Vertilger jener Tiere als Feldschädlinge; sie nützen außerdem wie die Wildtauben dem Landwirte durch Aufzehren von allerlei Unkrautsamen. E. K.

— **Die Vogelbeer- oder Ebereschenbäume** stehen zurzeit im Schmucke ihrer korallenroten Früchte, die im Winter einen nicht unwesentlichen Teil der Nahrung unserer hungrigen gefiederten Freunde bilden. Besonders Drosseln, Amseln und Seidenschwänze, doch auch andere Weichfresser verzehren — neben den Beeren des Wacholder und mancher anderer Sträucher — die sogenannten Vogelbeeren über alles gern. Da die Bäume überreichlich Früchte tragen, so kann sowohl für die Vögel, die im Winter in Wald und Feld draußen bleiben, ein großer Teil am Stamm, d. h. an den Zweigen, gelassen werden, um dort als Wintervorrat zu dienen, als auch für die nach den menschlichen Wohnungen sich hinziehenden Vögel ein nicht unwesentliches Quantum abgeerntet und mit nach Hause genommen werden. Die Beerendolden reihe man daheim dann vor dem Fenster an lange Fäden und lasse sie trocknen. Im Winter mische man sie unter die Berlepschen Futterkuchen oder unter die für Drosseln bestimmten Vogelfutterarten. Sie werden von allen größeren Weichfressern gern genommen werden.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr Dr. W. M. in L. Ihre zur Sektion gesandte Henne ist an Diphtheritis eingegangen. Das Innere des Kehlkopfes ist von gelben Diphtherie-Massen angefüllt und beim Kehlkopfeingang sind die kaum sichtbaren Belege so nahe beieinander, daß die Lufteintrittsöffnung nur noch so groß ist, daß eine dünne Nadel passieren kann. Anderwärts sind gar keine Belege zu konstatieren, weder in der Schnabelhöhle, noch in den Nasen- und Augenhöhlen. Es ist eine ganz lokale Kehlkopfdiphtheritis, die dem Tier in kurzer Zeit den Erstickungstod brachte.

Horgen, den 16. November 1910. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr G. K. in E. Nach unserem schweizerischen Vogelschutzgesetz genießen die einheimischen Finken Gesetzesschutz und dürfen nicht gefangen werden. Damit will ich nicht sagen, daß es nicht gleichwohl ge-

schehe; aber es ist gewagt. Vielleicht wäre es ein Milderungsgrund, wenn Sie nicht nur 2 oder 3 Distelfinken und Zeisige fingen, sondern gerade hundert oder noch mehr und diese dann à la Tessin für Speisezwecke verwendeten. Der Erfahrungssatz „die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen," gilt auch bei der Vogelfängerei. Dort, jenseits des Gotthard, wo oft große Mengen gefangen und öffentlich verkauft werden, hat man das nämliche Verbot wie bei uns. Die Nachsicht mit der dortigen Gesetzesverletzung gründet sich vielleicht auf das Erbarmen mit den lieben Geschöpfen, die dann nicht mehr ihr Leben im Käfig als Gefangene vertrauern müssen, sondern ein Bad in heißem Schmalz erhalten und dann noch die Ehre genießen, von hohen Herren und minderen Schleckern — — gefressen zu werden. Das ist doch etwas anderes, etwas Reales an Stelle unserer idealen Stubenvogelliebhaberei. Wenden Sie sich an eine Apotheke und lassen sie sich dort den köstlichen Klebestoff geben. Besser dürfte es jedoch sein, wenn Sie sich einen oder zwei der gewünschten Waldvögel kaufen.

— Herr C. Sch. in H. Sie werden die Ihnen gesandte Nummer des „Zentralblatt" erhalten und darin die gewünschte Adresse gefunden haben. Sie finden übrigens die gleiche Adresse auch in unserer letzten Nummer.

— Herr L. M. in G. Lassen Sie sich von der Buchhandlung Albert Müller, Sonnenquai in Zürich I oder von Werner Hausknecht in St. Gallen das Buch senden: „Emil Ilger, Gebrauchs- und Luxushunde." Es kostet Fr. 3.75.

— Herr P. W. in F. Sie sind da entschieden einem „Restaurateur" in die Hände geraten, der nicht weiß, was Anstand ist. Aber sind Sie froh, daß Sie nicht ohne Nachnahme geliefert haben. So kamen die Tiere doch wieder zurück und Sie hatten nur einige Franken Verlust für Transportunkosten. Diese sind jedoch zu unbedeutend, um deshalb den Klageweg zu betreten. Sie müssen denken, die schöne Liebhaberei sei auch etwas wert, und in Zukunft halten Sie sich mehr an die Fachblätter als an Tagesblätter. In solche Differenzen mische ich mich begreiflich nicht.

— Herr J. B. A. in W. Der Speichelfluß bei Ihren Kaninchen ist sehr wahrscheinlich nur die Begleiterscheinung einer innerlichen Krankheit, sei diese nun Tuberkulose oder Gregarinose. Der Speichelfluß als selbständige Krankheit kommt meist nur bei Jungtieren vor. Sie haben ihn aber zuerst bei einer alten Zibbe bemerkt, dann anscheinend Besserung erzielt, bis Sie das Tier eines Tages in hilflosem Zustand fanden und es töteten. Nun tritt er wieder bei den Jungen auf und vier davon sind schon eingegangen, während zwei noch daran leiden. Wenn das übliche Mittel gegen Speichelfluß — welches bei der Zibbe Besserung brachte — bei den beiden Jungen wirkungslos bleibt, dann geben Sie sich keine große Mühe, denn die Jungen sind wahrscheinlich erblich belastet und es wird sich nicht lohnen, wegen ein paar kränklichen Jungtieren lange sich abzumühen.

— Herr A. K. in U. Wie Ihnen schriftlich schon mitgeteilt wurde, liegt bei Ihren Rassehühnern keine Krankheit vor, sondern nur eine Erkältung. Eine solche ist bei dem Sturmwind in den letzten Wochen sehr wohl möglich gewesen. Medikamente sind in diesem Fall zu vermeiden; Schutz vor Wind und Wetter, viel Bewegung im Scharraum und lauwarmes Weichfutter werden das Unwohlsein bald heben. Sollte bei einzelnen Tieren der Schnupfen länger anhalten, so versuchen Sie noch Kreolin- oder Teerdämpfe.

— Herr E. Sch. in Sch. Ihr Unwille, daß die gemachte Einsendung so lange auf Verwendung warten muß, ist begreiflich. Und doch weisen Sie mit Unrecht auf einige Artikel des gleichen Verfassers hin. Zwei derselben konnten in den festgelegten Rubriken Aufnahme finden und die längere Arbeit lag zirka 2 Jahre in meiner Mappe. Da war die Verwendung jedenfalls nicht verfrüht. Der allgemeine Teil ist noch für mehrere Nummern belegt, doch läßt sich Ihre Arbeit vielleicht in der Rubrik „Einheimische Vögel" einreihen. Sie wollen also die Verzögerung gütigst entschuldigen und sich noch ein wenig gedulden. Endlich kommt alles an die Reihe. Gruß!

— Herr J. B. in Ue.-M. Rebhuhnfarbige Italienerhähne mit dunklem Schnabel erhalten dafür 1 oder 2 Punkte Abzug. Der Schnabel soll eben gelb sein. Mancher Richter beachtet dies kaum oder er legt weniger Wert darauf. Diese Hähne, sofern sie sonst gut sind, verdienen immerhin den Vorzug vor einem anderen mit gelbem Schnabel, der aber am Kamm einen Auswuchs hat. Ohne diese Mängel zu sehen, läßt sich nicht genau sagen, wie viel sie ein Tier zurückstellen.

— Herr J. U. M. in A. Ihre Einsendung ist keine Vereinsnachricht, sondern sie berichtet eine private Angelegenheit, die nur im Inseratenteil Aufnahme finden kann. Die I. Internationale in Bern ist ohnehin so oft in diesen Blättern erwähnt worden und hat derart bleibende Erinnerungen zurückgelassen, daß unsere Leser gerne auf weitere Mitteilungen verzichten. Ein freudiges Gefühl kann nur noch aufkommen, wenn einmal das gegebene Versprechen gehalten wird und die schuldigen Beträge ausbezahlt werden. Und dahier verdienen die Nichtmitglieder in die erste Reihe gestellt zu werden. Die Mitglieder des Klubs dürfen eher zurücktreten zugunsten der Nichtmitglieder. Worte und Versprechen hat man in dieser Angelegenheit genug gehört; jetzt dürften einmal Taten folgen. — Ich kann mich nicht damit befassen, zugesandte Kaninchen zu beurteilen. Ziehen Sie einen befreundeten Züchter zu Rate oder stellen Sie das Tier in einer Ausstellung in Konkurrenz.

— Herr Dr. H. in W. Wegen einiger Prämiierungslisten mußte leider Ihre Arbeit ausfallen; die Fortsetzung wird baldmöglichst beginnen. — Dem in Aussicht gestellten Bericht sehe ich gerne entgegen.

— Herr E. M. in R. Ihre Aussetzungen betreffend die Prämiierungsliste von Meilen sind wohlbergründet, doch bin nicht ich der schuldige Teil, sondern das Ausstellungssekretariat. In unseren Blättern ist Ihr Name mit einer einzigen Ausnahme stets richtig geschrieben, weil ich ihn eben korrigierte. In der Prämiierungsliste, wo auf Ihren Namen nur zwei 3. Preise für Russen notiert waren, habe ich den Vermerk angebracht gehabt „keine Preise eingetragen." Der Setzer ließ aber diese Bemerkung, als nicht für den Druck bestimmt, ausfallen. Das Ausstellungskomitee sendet einen Nachtrag zur Prämiierungsliste, wobei auch die Preise bei Ihren Russen ergänzt werden. Ihre weiteren Reklamationen betreffend die goldene Medaille, die Futterhäuschen und Steinfilz-Nistkasten sende ich dem Ausstellungskomitee zur Vernehmlassung, da ich nicht eigenmächtig Korrekturen anbringen darf.

— Frau J. L. in H. Wenn der Kellerraum, in welchem Hühner gehalten worden sind, Ungeziefer enthält, so suchen Sie dieses durch Ausschwefeln und nachheriges Ueberweißeln zu vernichten. Etwa 1 Kilo Stangenschwefel wird im Keller auf eine mit glühender Holzkohle halb gefüllte alte Eisenpfanne gelegt und dann alle Ritzen und Oeffnungen dicht verschlossen. Der sich entwickelnde Schwefeldampf — den man 6 bis 8 Stunden wirken läßt — wird alles Ungeziefer ersticken; dann wird gründlich gelüftet.

— Herr S. A. W. in B. Herr H. W. in St. G. Beiträge mit Dank erhalten; sie werden gelegentlich gerne benützt.

— Herr M. J. in U.-Ae. Beachten Sie gefl. den Artikel „Ausstellungskäfige" in heutiger Nummer. — Ich gebe Ihnen später briefliche Auskunft. Gruß! E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Interlaken

vom 23. und 24. Oktober 1910.

Groß-Geflügel.

1. Preise: Singenberger, Wolfikon, für rebhuhnfarb. Italiener; Hofstetter, Wolhusen, für rebhuhnfarb. Italiener; Gruber, Kl.-Murifalden, Bern, für weiße Orpingtons; Schuppli, Schaffhausen, für Peking-Enten.

2. Preise: Merz, Wilderswil, für rebhuhnfarb. Italiener; Tanner, Wilderswil, für rebhunfarb. Italiener; Singenberger, Wolfikon, für rebhuhnfarb. Italiener (2×); Studer, Interlaken, für rebhuhnfarb. Italiener; Hofstetter, Wolhusen, für rebhuhnfarb. Italiener; Jenzer, Huttwil, für weiße Italiener; Zimmermann, Tierachern, für gelbe Italiener; Scheidegger, Olten, für schwarze Minorkas; Beldi, Interlaken, für schwarze Minorkas; Erhard, Rüderswil, für schwarze Minorkas; Trechsel, Düdingen, für schwarze Orpingtons; Schuppli, Schaffhausen, für weiße Orpingtons; Eberhard, Großhöchstetten, für Faverolles; Trechsel, Düdingen, für jap. Zwerghühner; Rieder, Interlaken, für goldhalsige Zwergkämpfer (2×).

3. Preise: Ritschard, Interlaken, für rebhuhnfarb. Italiener (2×); Blatter, Unterseen, für rebhunfarb. Italiener; Eberhard, Boll, für rebhuhnfarb. Italiener; Singenberger, Wolfikon, für rebhuhnfarb. Italiener; Bodmer, Töß, für schwarze Italiener; Eberhard, Rüderswil, für schwarze Minorkas; Lenz, Interlaken, für gelbe Orpingtons; Beldi, Interlaken, für gesperberte Mechelner; Stähli, Interlaken, für helle Brahmas; Pfister, Rüderswil, für weiße Whandottes; Rieder, Interlaken, für goldhalsige Zwergkämpfer.

Kollektionspreise.

Erste Klasse: Singenberger, Wolfikon, für rebhuhnfarbige Italiener.

Tauben.

1. Preise: Schmid, Belp, für Indianer (3×); Stucker, Eriswil, für Eichbühler; Zürcher, Emmenmatt, für Eichbühler; Reinhard, Trimstein, für egypt. Möbchen.

2. Preise: Reinhard, Trimstein, für Blondinetten; Derselbe, für Satinetten; Derselbe, für egypt. Möbchen (5×); Stalder, Mühle, für chinesische Möbchen; Schmid, Belp, für Indianer (3×); Derselbe, für Elstertümmler; Balsiger, Belp, für Brünner Kröpfer (3×); Gruber, Heimberg, für englische Kröpfer (2×); Stucker, Eriswil, für Eichbühler; Zürcher, Emmenmatt, für Eichbühler; Studer, Interlaken, für schwarze Schwalben.

3. Preise: Reinhard, Trimstein, für weiße Dragons; Derselbe, für Blondinetten; Derselbe, für Satinetten; Derselbe, für egypt. Möbchen (5×); Lüdi, Heimiswil, für egypt. Möbchen; Schmid, Belp, für Indianer (2×); Derselbe, für Elstertümmler; Balsiger, Belp, für Brünner Kröpfer (3×); Stucker, Eriswil, für Eichbühler (2×); Nyffenegger, Huttwil, für Weißschwänze; Wenger, Bümpliz, für Elstertauben (2×); Beldi, Interlaken, für blaue Schwalben.

Kollektionspreise.

1. Kollektionspreis: Gottfr. Schmid, Belp, bestes Durchschnittsresultat.

2. Kollektionspreis: Gebr. Reinhart, Trimstein.

3. Kollektionspreis: Karl Balsiger, Steinbach, Belp.

Sing- und Ziervögel.

1. Preise: Joh. Steiner, Schwarzthorgasse 58, Bern, für Bernerkanarienpaare (2×); F. Zaugg, Photogr., Zentralstraße 3, Biel, für Yorkshirekanarienpaare; E. Lehner, Gerechtigkeitsgasse 58, Bern, für Bernerkanarienpaare; Joh. Niederhauser, Interlaken, für Bernerkanarienpaare; Adolf Roth, Interlaken, für Bernerkanarienpaare; Joh. Leuenberger, Interlaken, für 1 China-Nachtigallmännchen.

2. Preise: Zaugg, Photogr., Biel, für Distelbastardmännchen; E. Lehner, Bern, für 3 Berneerkanarienmännchen (3×); J. Frutiger, Bönigen, für 1 Seifertkanarienpaar; Adolf Moser, Pianostraße, Madretsch b. Biel, für 2 Landkanarienmännchen (2×); Jak. Studer, Interlaken, für 1 Seifertkanarienpaar; Joh. Leuenberger, Interlaken, für 2 Seifertkanarienpaare (2×); D. Leupp, Interlaken, für 3 Seifertkanarienpaare (3×); Herold René, Interlaken, für 1 Holländermännchen; E. Lehner, Bern, für 1 Holländerkanarienpaar; W. Messerli, Unterseen, für 2 Rosenkakadu (Papageien) (2×); Fritz Schmied, Interlaken, für 1 grünes Wellensittichpaar.

3. Preise: Adolf Moser, Madretsch b. Biel, für 1 Landkanarienmännchen; Otto Hugentobler, Thalwil, für Zeisigbastarde (4×); Fritz Schmied, Interlaken, für 1 gelbes Wellensittichpaar; Joh. Leuenberger, Interlaken, für 1 Seifertkanarienpaar; Ernst Schmied, Interlaken, für 2 Seifertkanarienhähne (2×).

Abteilung Kaninchen.

1. Preise: Hofstetter, Wolhusen, für belg. Riesen; Weber-Benz, Riedholz, für belg. Riesen; Müller, Zell (Luzern), für belg. Riesen; Burkhardt, Hagendorn, für belg. Riesen; Keller, Oerlikon, für belg. Riesen; Hallauer, Innerkirchen, für belg. Riesen; Tännler, Innerkirchen, für belg. Riesen; Alb. Bräm, Töß, für belg. Riesen; Joh. Sägesser, Bützberg, für belg. Riesen; Ramseyer, Thun, für Schweizerschecken; Hofer, Sumiswald, für Schweizerschecken; Flückiger, Oberentfelden, für Schweizerschecken; Blumenstein, Burgdorf, für franz. Widder (3×); Ramseyer, Thun, für franz. Widder; Läderach, Zäziwil, für franz. Widder (2×); Kummli, Grenchen, für franz. Widder; Kohli, Grenchen, für franz. Widder; Schmid, Worb, für franz. Widder; Sieber, Reudlen b. Frutigen, für franz. Widder; Flückiger, Oberdorf, für franz. Widder; Keller, Tägertschi, für engl. Widder (2×); Rötlisberger, Burgdorf, für blaue Wiener; Siebenmann, Niedergösgen, für blaue Wiener; Heinzelmann, Oberhofen, für Hasenkaninchen; Frei-Wyß, Muri, für Angora; Däpp, Steffisburg, für Silberkaninchen; Altweg, Bruggen, für Silberkaninchen; Ettisberger, Winterthur, für Silberkaninchen; Hotmann, Herisau, für Silberkaninchen; Altweg, Bruggen, für Havanna; Clerc, Steffisburg, für Havanna; Wyler, Oberdießbach, für Havanna; Joh. Sägesser, Bützberg, für Havanna; Fr. Müller, Zell, für franz. Widder; Dietrich, Basel, für franz. Widder; Loosli, Burgdorf, für Russen (4×); Meier, Murten, für Black-and-tan; Mosimann, Oberburg, für Holländer; Heß, Oberburg, für Holländer; Schieß, Bern, für Holländer; Stalder, Heimiswil, für Holländer.

2. Preise: Hürlimann, Weiningen, für belg. Riesen (2×); Berchtold, Lenzburg, für belg. Riesen; Müller, Zell, für belg. Riesen; Mörgeli, Ober-Ebringen, für belg. Riesen; Joh. Weber, Bern, für belg. Riesen; Burckhardt, Hagendorn, für belg. Riesen; Hodel, Zell, für belg. Riesen (2×); Bader, Lenzburg, für belg. Riesen; Fried. Wenger, Bern, für belg. Riesen; Aerni, Interlaken, für belg. Riesen (2×); Roser, Basel, für belg. Riesen; Pfantz, Aarau, für belg. Riesen; Dietrich, Basel, für belg. Riesen; Hofstetter, Wolhusen, für belg. Riesen; Baumgartner, Chur, für belg. Riesen; Buchser, Interlaken, für belg. Riesen; Antenen, Niederlenz, für belg. Riesen; Joh. Sägesser, Bützberg, für belg. Riesen; Flückiger, Oberentfelden, für Schweizerschecken; Schaad, Attiswil, für Schweizerschecken; Gugolz, Veltheim, für Schweizerschecken; Läderach, Zäziwil, für franz. Widder (2×); Werro, Montelier, für franz. Widder; Moser, Bern, für franz. Widder; Zehnder, Biel, für franz. Widder; Duß, Küßnacht, für franz. Widder (3×); Meier, Kleinlützel, für franz. Widder; Schöni, Sumiswald, für franz. Widder; Rud. Franz, Neuenegg, für franz. Widder; Wullimann, Grenchen, für franz. Widder; Fleury, Grenchen, für franz. Widder; Gebhard, Bronschhofen, für franz. Widder (2×); Hasler, Kirchberg (St. Gallen), für franz. Widder; Buchser, Interlaken, für franz. Widder (2×); Fasnacht, Montelier, für franz. Widder; Keller, Tägertschi, für engl. Widder; Urfer, Unterseen, für engl. Widder; Hüni, Winterthur, für blaue Wiener; Marti, Sumiswald, für blaue Wiener; Merz, Turgi, für blaue Wiener (2×); Graf, Nidau, für Hasenkaninchen (2×); Grädel, Madretsch, für Hasenkaninchen; Buchser, Interlaken, für Hasenkaninchen (2×); Heinzelmann, Oberhofen, für Hasenkaninchen (5×); Ueberhard, Großhöchstetten, für Angora; Buchser, Interlaken, für Angora; Graf-Imhof, Thun, für Silber (5×); Fasnacht, Montelier, für Silber; Bleik, Oberburg, für Silber; Däpp, Steffisburg, für Silber (2×); Ettisberger, Winterthur, für Silber (6×); Huber, Luzern, für Silber (5×); Gerber, Steffisburg, für Silber; Zingg, Kirchberg, für Silber; Faver-Hanggeli, Montelier, für Silber; Mosimann, Langnau, für Silber (2×); Binggeli, Montelier, für Silber (2×).

3. Preise: Meier, Murten, für belg. Riesen; Heinzelmann, Oberhofen, für Hasenkaninchen; Knobel, Grenchen, für Hasenkaninchen; Zürcher, Emmenmatt, für Hasenkaninchen; Geng, Veltheim, für Hasenkaninchen; Kißling, Solothurn, für Hasenkaninchen; Graf-Imhof, Thun, für Silber; Ettisberger, Winterthur, für Silber; Sträßle, Kirchberg (St. Gallen), für Silber; Franck, Galmiz, für Silber; Clerc, Lehrer, Steffisburg, für Silber; Reinhard, Trimstein, für Havanna (2×); Joh. Peter, Oberbottigen, für Havanna; Oehrli, Interlaken, für Havanna; Bucher, Zürich, für Holländer; Scheidegger, Wehen, für Thüringer Chamois; Mörgeli, Oberohringen, für Hermelin.

Meerschweinchen.

2. Preis: Herold René, Interlaken, für 1 Meerschweinchenpaar.

3. Preis: Fritz Schmied, Interlaken, für 1 Meerschweinchenpaar.

Verschiedenes.

3. Preis: E. Lehner, Bern, für 1 Emailkäfig.

Nachtrag zur Prämiierungsliste für die Seeverbandsausstellung in Meilen.

Hühner.

Hch. Grimm, Kempten-Wetzikon, für 1 Stamm Italiener und rosenkämmige Orpingtonhühner, silberne Medaille.

Gottl. Renz, Horgen, für schwarze Minorkas, 1 I., 2 II., 3 III. Pr.

J. Bohli-Fischer, Bäretswil, für 1.1 Lakenfelder, II. Pr.

Tauben.

Fräulein Melanie Rämann, Meilen, 1 II., 2 III. Pr.

Kaninchen.

Ornitholog. Verein Wetzikon, für belg. Riesen, 1 I. Pr.; Häffig, Maseltrangen, für blaue Wiener, 2 I. Pr.; Ernst Meier, Rüti, für Russen, 2 I., 20 II. und 6 III. Pr.

Pelzwaren.

Frau Pauline Walder, Balm-Pfäffikon.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 11. November 1910.

Auffuhr wieder reichhaltiger.
Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.14
Kisteneier	„ —.10	„ „	—.11
per Hundert	„ 9.80	„ „	11.40
Suppenhühner	„ 2.60	„ „	3.40
Hähne	„ 3.50	„ „	4.30
Junghühner	„ 2.20	„ „	2.50
Poulets	„ 1.80	„ „	4.60
Enten	„ 4.60	„ „	5.30
Gänse	„ 7.—	„ „	8.60
Truthühner	„ 8.20	„ „	9.—
Tauben	„ —.80	„ „	1.70
Kaninchen	„ 2.50	„ „	5.60
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„ „	—.75
Hunde	„ 6.—	„ „	18.—
Froschschenkel, Stück	—.04	„ „	—.07
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.40
Ziegenfl., Kilo	„ —.70	„ „	—.80
Kanarien, Stück	„ 3.—	„ „	5.—

Geflügel

Verlanget

in Euerem eigenen Interesse Preisliste für beste **Legehühner** bei
F. Küttel, Ingenbohl
-23- bei Brunnen.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: 1.4 w. Wyandottes, Märzbrut 1910, Fr. 30.—, 0.10 rebhf. Italiener, Märzbr. 1910, Fr. 35, 1.3 weiße Pekingenten, 10er Brut, Fr. 20, 1.4 weiße Pekingenten, 1909er Brut, Fr. 32.50, 1.5 rebhf. ind. Laufenten, 1910er Br., Fr. 30, 1.4 rebhf. ind. Laufenten, 1909er Br., Fr. 30. Laufenten legen schon. In Tausch wird ev. ein junger Truthahn genommen. -490-
Geflügelhof Waldgraben, Uerkheim.

Zu verkaufen.

Ein sehr schöner Hahn, Rasse gelbe Orpington vom April 1910, Preis Fr. 15.—. -459-
Zu erfragen **H. P.** 72 Muristraße, **Bern.**

Ind. Laufenten,

rehfarbig.

Gebe einige diesjährige Enten und Erpel ab. -543-
R. Hürlimann, Weiningen (Zürich).

Fasanengarten Zug.

Zu verkaufen.

12 Stück goldhalsige Zwergkämpfer, per Stück Fr. 3.80, 2 weiße und 2 gelbe Brahmas, 6 jap. Seidenhühner, 2 blaue Perlhühner per Stück Fr. 5, eine weiße und 3 Paar schwarze Pfautauben, per Paar Fr. 5. -464-

Zum Verkauf.

1.3 junge ind. Laufenten, rehfarbig, schöne Ausstellungstiere. -550-
Rud. Ahinger, Winkel bei Bülach.

Nächstleger

mit großen, roten Kämmen à Fr. 3.20 (größere Partien billiger), sowie alle andern Junghühner, wie auch **Enten, Gänse u. Truthuhner** empfiehlt -110-
Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Ich liefere ab Italien 5 Monate alte, bunte, schwarze, gesperberte
Hennen
franko überall, bei 20—24 Stück.
Prospekt gratis. -22-
A. Haller, Bex (Waadt).

Leghühner

nur bester Schlag, laut Preisliste.
250- **Paul Staehelin, Aarau.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 47.

Zürich,
25. November 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Zischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Gallan, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzuchterverein), **Yever i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Das deutsche Reichshuhn. — Der Gesangskasten — ein Marterwerkzeug. — Ein Vogelfangversuch. — Der Tarantinische Zwergpapagei und seine erste glückliche Zucht. (Schluß.) — Zur Winterfütterung der Kaninchen. — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. - Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Das deutsche Reichshuhn.*)

Von einem jungen, eifrigen Geflügelzüchter, der aber keineswegs mehr zu den Anfängern zählt, wird mir der Wunsch nahe gelegt, das in der Ueberschrift genannte deutsche Reichshuhn in den „Ornith. Blättern" einmal einer Besprechung zu unterziehen. Dieser Wunsch ist aber leichter auszusprechen, als zu erfüllen; denn in solchen Neuheiten bin ich nicht immer auf der Höhe. Es ist eben kein Kinderspiel, in einer solchen Sache den Fähigkeitsausweis anzutreten. Bis vor kurzem wußte ich vom deutschen Reichshuhn nur, daß es seit einigen Jahren in der Cremat'schen „Nutzgeflügelzucht" das A und das O war, das ausgiebig erörtert wurde. Die Idee, die der Erzüchtung dieses Reichshuhnes zugrunde lag, die Ratschläge, wie dabei vorgegangen werden müsse, und die allgemeine Erscheinung, die dabei anzustreben sei, wurde in jeder Nummer recht gründlich besprochen. Das war zur Zeit der „Fabrikation" dieser patriotischen Neuheit. Und zahlreich waren auch die vielen Abbildungen, die in Form und Haltung das höchstzulässige Maß von Variationen aufwiesen. Mehr wußte ich bisher nicht vom Reichshuhn, als eben die deutsche Fachpresse davon berichtete. Vor wenigen Wochen kam ich zum erstenmal in die Lage, bei Prämiierung des Geflügels an einer Ausstellung diese Neuheit beurteilen zu müssen. Und da will ich nur gleich ein offenes Bekenntnis ablegen: mir passierte nämlich der Lapsus, daß ich in meinen Notizen schrieb: „Nr. X, weiße Wyandotte, ziemlich hoch gestellt, schlanke Formen, zu wenig Brust, schmaler Rücken, Schwanz etwas steil und lange Sicheln, Beinfarbe blaß." Ein Komiteemitglied sah mir dabei über die Schulter — nebenbei gesagt, ist dies leicht möglich — und klärte mich dann auf, daß der betreffende Stamm als „Reichshühner" angemeldet sei. Nun, wegen diesem Aufschluß brauchte ich an den geschriebenen Notizen nichts zu ändern, denn die Tiere waren so, nur mußte ich an Stelle des Wortes „Wyandotte" dafür „Reichshühner" schreiben.

*) Dieser Artikel lag schon druckfertig in der Mappe, als Nr. 46 der „Tierwelt" mit der Nachricht des „Schweiz. Vereins der Reichshuhnzüchter" erschien. Jener eingangs erwähnte Geflügelzüchter, der mich um Besprechung des Reichshuhnes ersuchte, vermißte eben ein Lebenszeichen des „Schweiz. Vereins der Reichshuhnzüchter" und hoffte, derselbe werde aus seiner Reserve heraustreten. Dies ist nun geschehen.
E. B.-C.

Mit diesen Worten werde ich unsere verehrten Leser wohl überzeugt haben, daß ich die deutschen Reichshühner nicht kenne, doch glaube ich ebenso überzeugt, nur wenige unserer Züchter kennen sie besser. Damit deute ich an, daß diese Rasse bei uns noch sehr wenig bekannt ist und nur einige vereinzelte Züchter dieselbe halten. Um so nötiger dürfte es sein, sie einmal in den Kreis der Besprechung zu ziehen, und wenn ich dabei Ansichten äußere, die widerlegt werden sollten, nun — — beinahe wären mir die nicht mehr ungewöhnlichen Worte aus der Feder geflossen: „Dann ist der Zweck dieser Zeilen erreicht ....“ Ich hege jedoch keine solchen ausbeuterischen Gedanken und schreibe deshalb klar und bündig: dann mögen die besseren Kenner für ihre Schützlinge eintreten. Den erforderlichen Raum stelle ich gerne zur Verfügung.

Ich kann mich nicht mehr entsinnen, welche Rassen für würdig befunden wurden, an der Neuzüchtung beitragen zu dürfen. Als Ideal schwebte den Erzüchtern ein Huhn vor, welches fleißig legen, wenig brüten und ziemlich viel und gutes Fleisch ansetzen sollte. Als Grundstock haben wohl die hellen Brahmas amerikanischer Zuchtrichtung gedient, denen Wyandotte- und Orpingtonblut beigeführt wurde und wahrscheinlich auch noch anderer Rassen. In bezug auf die Gesamterscheinung lautete die Losung auf ein mittelschweres Huhn mit starker Landhuhnform. Ferner wurde bestimmt, es müsse glattfüßig und die Läufe müßten hell fleischfarbig sein, und endlich durfte es keinen Stehkamm haben, sondern einen Rosenkamm. Als Form beliebte die Wyandottesform. In der Färbung strebt man nach zwei verschiedenen Farbenschlägen; zuerst trat der hell brahmafarbige auf den Plan, dann der reinweiße. Es ist begreiflich, daß anfangs die Nachzucht ziemlich buntscheckig wurde doch scheint es, als ob die Durchzüchtung große Fortschritte gemacht hätte; denn nach den Berichten über die letzte Deutsch-Nationale in Berlin waren die Reichshühner nicht nur gut vertreten, sondern sie durften sich auch in bezug auf Qualität, auf Form und Farbe sehen lassen.

Der Vater des Gedankens, ein deutsches Reichshuhn zu schaffen, war Hauptmann a. D. Cremat, der es verstand, durch entsprechende Artikel in seiner „Nutzgeflügelzucht“ viele Züchter zu begeistern. Ich habe seine unverwüstliche Hoffnung, das Ziel sicher zu erreichen, oft bewundert; denn in den Kreisen der Geflügelzüchter ist noch keine Idee so ablehnend aufgenommen oder so spöttisch bekrittelt worden wie das im Werden begriffene Reichshuhn. Die deutsche Fachpresse und auch die tonangebenden Fachmänner haben sich dieser Neuzüchtung gegenüber mehr als zurückhaltend benommen. Jede Gelegenheit wurde benützt, um allerlei Einwendungen gegen das Reichshuhn geltend zu machen. Dies hat viele Züchter zurückgehalten. Und nun hat es dennoch sich Achtung zu verschaffen gewußt, es hat Formen und Farben, die mit anderen Rassen konkurrieren können. Der Gedanke, ein deutsches Reichshuhn zu erzüchten, das mindestens so schön und gut wie manche aus England eingeführte und willig aufgenommene Neuheit war, muß bei der „deutschen Gemütlichkeit“ allerdings ein kühner bezeichnet werden, und es bedurfte einer gewissen Anstrengung, sich von diesem Schrecken zu erholen. Dies ist nun so langsam geschehen.

Vor mir liegen zwei deutsche Fachblätter mit Abbildungen der Reichshühner; in einem derselben ist ein weißer Hahn dargestellt, im anderen Hahn und Henne der schwarzweißen Reichshühner. Der weiße hat keine schöne Stellung. Wäre diese gut und hätte das Tier kürzere Schwanz- und nicht so lange Sichelfedern, so würde es sich von einem weißen Wyandotte nicht sonderlich unterscheiden. Auch der Hahn auf dem andern Bilde gleicht der Wyandotterasse, hat nur zu langen und steil getragenen Schwanz. Wenn ich nicht irre, hat die schweizerische Herdebuchgesellschaft ihren Namen früher in Klub rosenkämmiger weißer Orpingtons umgeändert und jetzt ist daraus ein Klub deutscher Reichshuhnzüchter geworden. Aber man hat gar nichts davon genommen, ob auch das Geflügel geändert hat oder dieses mit der Namensänderung sich begnügen muß. Jedenfalls ist der Unterschied zwischen etwas hochgestellten rosenkämmigen Orpingtons, weißen Wyandottes und Reichshühnern nicht so auffallend, ähnlich wie in den Achtzigerjahren die gleichen Tiere das eine Mal als Langschan und das andere Mal als Orpington ausgestellt und beidemal prämiiert wurden.

Ich füge nun noch den Standard der Reichshühner bei, wie ihn Herr E. Schreiner in Neubabelsberg, der Präsident des Klubs der deutschen Reichshuhnzüchter, in deutschen Fachblättern veröffentlichte.

Musterbeschreibung der deutschen Reichshühner.

Allgemeine Erscheinung: Stattliches, kräftiges Huhn, mittelhoch gestellt, langgestreckt, stolze Haltung.

Kopf: Verhältnismäßig groß, lang, mit breitem, gut gewölbtem Schädel.

Schnabel: Mittellang, kräftig, leicht gebogen, weiß.

Auge: Groß, lebhaft, rötliche bis braune Iris.

Ohrscheiben: Rot, mittelgroß, zart von Gewebe, länglichrund.

Kamm: Rosenkamm, mittelgroß, fein geperlt, ohne Beulen, vorn fest aufliegend, kegelförmig, Kammspitze nach hinten und unten geneigt, der Kopfform folgend, doch nicht so fest aufliegend, wie bei den Wyandottes.

Kehllappen: Klein, höchstens mittellang, schön abgerundet, ohne Falten.

Hals: Ziemlich lang, leicht gebogen, mit reichem Federbehang.

Rücken: Breit, ziemlich lang, gerade.

Brust: Breit und voll, gewölbt.

Rumpf: Lang, breit und tief, wagerecht getragen, breit in den Schultern, mit reichem Sattelbehang, ohne Kissenbildung.

Schwanz: Gut entwickelt, mit mittellangen Sicheln und reichen Deckfedern, geschlossen, in stumpfem Winkel getragen, kein Buschschwanz.

Schenkel: Mittellang, kräftig. Ziemlich knapp anliegendes Gefieder.

Flügel: Mittellang, fest anliegend.

Läufe: Weiß, mittellang, glatt, frei von Federn. Vier gut gespreizte Zehen, Krallen weiß.

Gefiederfarbe: Es gibt weiße und schwarzweiße (hellbrahmafarbige). Die weißen sollen reinweiß im Gefieder sein. Die schwarzweißen den hellen Brahmas entsprechend, weißes Körpergefieder, Schwanz schwarz, Halsbehang schwarz mit weißem Saum.

Grobe Fehler, die von der Prämiierung ausschließen: Starke Kissenbildung an den Schenkeln, kurzer Rücken mit starker Kissenbildung, überhaupt ausgesprochener Orpington- oder Wyandottestyp.

Körperliche Fehler: Schmale, schwache Figur, andere als weiße Bein- und Schnabelfarbe, befiederte Läufe, Eichhornschwanz, zu kurzer, orpingtonähnlicher Schwanz, grober, beuliger Kamm, mit aufrechtstehendem Dorn, wie bei den Hamburgern. Bei den weißen bunte Federn, bei den schwarzweißen verwaschenes Gefieder, braune Federn.

Leichte Fehler, die von der Prämiierung nicht ausschließen: Geringe Kammfehler, leichter, gelblicher Anflug, durch die Sonne hervorgerufen, bei sonst blendendweißem Untergefieder, leichte Kissenbildung an den Schenkeln.

Henne: In allen Teilen, bis auf die geschlechtlichen Merkmale, dem Hahn gleich.

Punkte für die Prämiierung:

Kamm und Kehllappen	15	Punkte
Ohrscheiben	8	„
Augenfarbe	6	„
Gesicht	6	„
Schnabel und Beinfarbe	15	„
Figur	30	„
Gefieder und Farbe	20	„
	100	Punkte

E. B.-C.

Kanarienzucht.

Der Gesangskasten — ein Marterwerkzeug.

In den letzten Nummern dieser Blätter behandelte ich das Verdunkeln der Hähne; dabei gab ich Ratschläge, wann dasselbe anzuwenden sei und welcher Mittel man sich dabei bedienen könne. Selbstverständlich mußte ich dabei auch des Gesangskastens gedenken und dessen Benützung empfehlen. Dies scheint einem unserer Abonnenten nicht recht zu liegen; denn er erklärt mir klipp und klar, die Zucht der Gesangskanarien erfordere nicht unbedingt dieses Erziehungsmittel, es werde vielmehr nur dort angewendet, wo man sich auf ein Vorurteil steife und ein harmloseres Erziehungsmittel vernachlässigt worden sei. Der Gesangskasten bleibe stets ein Marterwerkzeug. Dieses Urteil muß ich etwas näher beleuchten. Gerne hätte ich gesehen, wenn unser Abonnent sein Urteil auch begründet hätte; da dies nicht

geschehen ist, bleibt mir nichts anderes übrig, als seine Einwendungen zu entkräften.

Es wird gesagt, der Gesangskasten sei nicht unbedingt erforderlich. Dem stimme ich auch bei. Der Züchter feiner Gesangskanarien kann — wenn es durchaus sein muß — auch ohne Gesangskasten seine Junghähne ausbilden. Aber ohne jede Verdunkelung geht es nicht. Damit ist noch nicht gesagt, daß nicht ausnahmsweise einmal ein Vogel sich zu einem guten Sänger entwickeln könne, ohne verdunkelt worden zu sein. Wenn aber eine Verdunkelung Regel ist, so muß man doch fragen, auf welche Art eine solche am erfolgreichsten geschehen kann. Und da verdient der Gesangskasten den Vorzug gegenüber der Verwendung von Gesangsregalen und dem Verhängen mit Gardinen. Bei letzteren werden alle Vögel gleich behandelt, auch wenn nicht alle die gleiche Behandlung verdienen. Bei Anwendung des Gesangskastens kann eine individuelle Behandlung stattfinden und deshalb gebe ich ihm den Vorzug.

Von einem Versteifen auf ein Vorurteil kann keine Rede sein. Es gibt kein harmloseres Erziehungsmittel, welches die Benützung des Gesangskastens oder meinetwegen auch nur die des Verdunkelns überflüßig macht. Vielleicht läßt sich unser Abonnent bewegen, hierüber seine Ansicht klar und unzweideutig auszusprechen. Die Züchter der Gesangskanarien würden ihm dafür dankbar sein. Ich weiß schon, was zuweilen von einzelnen Züchtern als ein solches Erziehungsmittel angesehen wird. Es ist eine mehr sachgemäße Fütterung, Vermeidung oder doch Beschränkung der anregenden und kräftigen Futterstoffe, Haltung in weniger hohen Wärmegraden und besonders Vermeidung einer vorzeitigen und unnatürlich betriebenen Hecke. Es mag sein, daß dadurch etwas ruhigere Vögel erzielt würden, aber ob diese jede Verdunkelung entbehren könnten, wage ich doch zu bezweifeln.

Wenn aber unser verehrter Abonnent sich zu der Bemerkung versteigt, der Gesangskasten bleibe immer ein Marterwerkzeug, so muß ich dem mit allem Nachdruck widersprechen. Bei Beurteilung eines solchen Gesangskastens muß man sich nicht von Sentimentalität, von Empfindsamkeit leiten lassen, sondern den Gegenstand und seine Zweckbestimmung ohne Voreingenommenheit prüfen. Früher sind vereinzelt wohl manchmal Gesangskasten benützt worden, die zweckmäßiger hätten sein können. Bei Erstellung solcher spielten für den Züchter die Kosten eine große Rolle und da wurden z. B. vor ca. 30 Jahren manchmal Möbel gezeigt, die auch in Züchterkreisen keine Billigung fanden. Es ist eben alles entwicklungsfähig. Seit einigen Jahrzehnten findet man aber bei den meisten Züchtern von Gesangskanarien eine Anzahl Gesangskasten, die in der Form gefällig und in Größe wie auch Einrichtung überaus praktisch sind. Von Marterwerkzeugen ist da keine Rede. Viel eher könnte manche kleine Wohnung einer kinderreichen Familie so genannt werden. Der kleine Kanarienvogel hat in den sogenannten Gimpelbauern oder Schindlerschen Einsatzkäfigen Platz genug, zumal er nur während der kurzen Zeit seiner Gesangsausbildung darin gekäfigt wird. Vorher bewohnte er ja mit anderen Junghähnen einen großen Flugkäfig, und nachher kommt er entweder in die Hände eines Liebhabers, wo ihm in der Regel ein größerer Wohnkäfig geboten wird, oder der Züchter behält ihn für sich, wo er ebenfalls für die Dauer günstiger gekäfigt wird. Der Aufenthalt im Gesangskasten ist also nur vorübergehend und während der Lehrzeit, und „Lehrjahre sind keine Herrenjahre," sagt eine alte Redensart. Das muß sich auch der junge Kanarienvogel gefallen lassen.

Auf manche andere Einwände, wie „der Vogel sitze in dunkler Nacht" oder „er entbehre der reinen Luft," trete ich hier nicht ein. Der Kritiker hat sie auch nicht angedeutet, aber sie werden oft erhoben. Bei den jetzigen Gesangskasten hat der Vogel Licht und Luft genug, nur kann er nicht mehr alle Vorgänge und Bewegungen im Zimmer beobachten. Ein solcher praktischer Gesangskasten ist niemals ein Marterwerkzeug, und wer ihn nicht will, kann ja auf ihn verzichten.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Ein Vogelfangversuch.

Humoristische Plauderei von Em. Schmid.

Es sind schon einige Jahre her, da traf ich am Biertisch mit einem Vogelfreund der alten Schule zusammen, der noch die Zeiten gesehen, wo das Vogelstellen gleich dem heutigen Angelfischen erlaubt war, oder doch wenigstens nicht besonders beachtet wurde. Der kam mir gerade recht. Die Zeit war mir unter der langweiligen Jaßgesellschaft sowieso etwas lang geworden und Unterhaltung hatte ich sozusagen keine. Rasch rückte ich meinem Gesinnungsgenossen einen Stuhl zurecht, und handum waren wir mitten drin, im Vogelgespräch.

Ich wußte, daß mein Freund es verstand, mit „Klebrüetli" umzugehen und bat ihn in aller Heimlichkeit, mich diese Kunst auch lehren zu wollen.

Kein Mensch ringsum hatte eine Ahnung, was für schwarze Gedanken wir gegenseitig austauschten. Es war auch gar nicht notwendig, denn das Vogelfangverbot war uns beiden zu bekannt. Wie Räuber besprachen wir im Flüsterton unsern nächsten Rendez-vous-Platz. Es war dies eine etwas von dem Dorf abgelegene, mit viel Stauden und Gestrüpp bewachsene Allmend. Dorthin sollte ich am bezeichneten Tag kommen. Auch hatte ich für Vogelleim und Lockvogel zu sorgen. Die Rüetli, ein Säckchen Asche und etwa noch fehlende Kleinigkeiten wollte mein Freund besorgen. Aber bei Leibe niemand etwas davon verraten. Auch keinen weiteren Freund mitbringen. Nur den Lockvogel, gut verpackt in einem kleinen Versandkäfig, mit allen allfällig nötig werdenden Ausreden bereit halten.

Wir drückten einander heimlich die Hand, bestellten auf gut Heil noch einen Schoppen und schieden mit verständnisvollem Blick voneinander. An verbotenen Früchten zu naschen, hat ja immer etwas seltenen Genuß. Ich kam mir vor wie ein Wilddieb, der mit seinem Jagdfreund einen schönen Gemsbock oder einer Rehgais nachspüren will. Außer diesem Reiz trieb mich wirkliche Neugier, einmal ganz gehörig zuzusehen, wie man diesen Vogelfang betreibt, mit allen Einzelheiten und Kniffen. Auch freute ich mich innerlich unbändig auf reiche Beute und wählte mir den größten Versandkäfig aus, damit die gefangenen Vögelein auch reichlich Platz hätten und nicht eventuell mit den noch frisch verschmierten Flügeln aneinander hängen blieben; denn mein Freund versicherte mir, daß er auf diese Art Vogelfang schon manchen schönen Sänger erbeutet habe und es in jener einsamen Gegend immer eine Masse Finken, Hänflinge und Stieglitze gebe. Kurz, ich mochte den bezeichneten Tag kaum erwarten und kramte wie abgemacht meine sieben Sachen zusammen.

Da war zuerst der Vogelleim zu besorgen! — Ich lief zum Apotheker, der als Ornithologe mit mir gut befreundet ist und wollte mir solchen bestellen. Der riet mir aber an, das stinkende Geschmier lieber selbst zusammenzubrauen und gab mir die nötigen Zutaten und Weisungen. Nun, schwer war die Kocherei zwar freilich nicht, wie er gesagt hatte, aber einen Höllenrauch und dito Gestank gab sie gleichwohl. Ich flüchtete mit meinem Hafen in die Waschküche und rührte dort weiter. In der Teufelsschlucht des „Freischützen" kann es nicht ärger gerochen und gequalmt haben. Aber immer blieb ich treu ausharrend beim Topf und rührte und probierte die Dicke. — Endlich schien mir der günstige Moment gekommen, wo ich das Feuer auslöschen und die Masse etwas erkalten lassen konnte. Meinen Hustenreiz und die Trockenheit im Halse spülte ich mit einem wohlverdienten Glas Gerstensaft hinunter. Das Geschmier schien ganz nach Vorschrift zu sein, nicht zu dick und nicht zu flüssig. Und eine Klebkraft hatte es, daß man kaum die Probierfinger wieder voneinander brachte. Wehe dem Vogel, und wenn es ein Rabe wäre, der mit dem klebrigen Zeugs da in Berührung kam! Da gab es kein Entrinnen mehr!

Einen guten, fleißigen Lockvogel glaubte ich in meinem Stieglitz zu haben. Der pfiff den ganzen Tag, daß es eine Freude war, aber sicherheitshalber nahm ich doch noch als „Ersatzmann" den Zeisig mit. Mein vorsichtiger Freund hatte mich darauf aufmerksam gemacht, daß solche Lockvögel oft ihre Launen hätten und keinen Pfiff von sich geben. Also beide in den Käfig, d. h. jeden in einen separaten.

Zur genau festgesetzten Zeit trabte ich mit meinen zwei Kisten unter dem Arm dem Vogelfangplatz zu. Der Tag war schön und ziemlich windstill. Meine beiden Vögel verhielten sich mäuschenstill hinter dem Packpapier. Sie hatten ja von ihrem Freundeszuwachs keine Ahnung und dann war dies alles ihnen neu.

Vor mir rissen alle Spatzen schleunigst aus, als merkten sie den Pfeffer oder röchen sie den Vogelleim; selbst die Ammern und Finken auf den Telegraphendrähten und benachbarten Bäumen schoben ab in wilder Flucht. Ja, der Vogelleim schien richtig gemischt zu sein.

In eiligem Tempo steuerte ich dieser Allmend zu und sah schon von weitem einen ganzen Trupp Distelfinken davonfliegen.

Wenn nun diese ganze Bande auf einmal gefangen würde! Ich besorgte, daß ich am Ende doch noch zu wenig große Käfige mitgeschleppt hätte. Daheim in einem Winkel wären ja noch größere bereit gewesen. Am Ende schilt mich mein Freund darob noch aus.

Aber item! Jetzt war es zum Umkehren zu spät, ich nähere mich dem Fangplatz. Weit herum keine menschliche Seele zu treffen. Ein leiser Herbstwind biegt leicht die dünnen Stengel der vielen Distelpflanzen und die Weiden am Bächlein, das sich leis murmelnd durch das Gestrüpp und die mageren Wiesen schlängelt.

Da plötzlich taucht ein Kopf aus dem kleinen Urwäldchen! Es ist mein Vogelfreund, der mich bereits erwartet und unterdessen eine kleine Rekognoszierung unternommen hatte.

Gegen eventuellen unerwünschten Besuch, d. h. beileibe nur um jeden möglichen Verdacht abzulenken, hatte er, als bekannter Jäger, seine Doppelflinte umgehängt. Sollte irgend ein Neugieriger wissen wollen, was uns in diese unwirtliche Gegend trieb, so gab das Jagdgewehr ja genügende Auskunft.

Nachdem wir uns versichert, daß kein Mensch weit und breit sich blicken ließ, machten wir uns hurtig ans Werk. Den Leim fand mein Lehrmeister um etwas Weniges zu dick eingekocht, aber doch wohl brauchbar, die beiden Lockvögel konnten auch recht sein.

Er packte aus einer Wachstuchrolle einige bereits geschnittene Zweige heraus, bestrich sie tüchtig mit dem Vogelleim und stellte solche in kleine Röhrchen aus Schilf. Alsdann stülpte man diese auf günstige Aestchen an Stauden oder den vielen Distelpflanzen; kurz an Orte, wo sich die Vögel am liebsten zu setzen pflegen.

Die beiden Lockvögel versteckte er ins Gebüsch, überdeckte sie gut mit Blattwerk und Grashalmen und gab das Zeichen zum Rückzug.

Wie richtige Strauchritter kauerten wir beide wenig später hinter einer Weidengruppe, dicht an der Straße, und beobachteten scharf, was sich da in der Luft und am Boden bewegte.

Lange Zeit war alles still, nur das Bächlein lachte murmelnd und der Wind fächelte leicht die Halme auf und nieder.

Mein Führer schärfte mir dringend ein, mich ganz ruhig zu verhalten und ja mich nicht blicken zu lassen. Wenn nur die beiden Lockvögel einmal einen Laut von sich gegeben hätten. Aber auch diese verhielten sich ganz ruhig.

Da, aufgepaßt! Eben fliegt ein Trupp Distelfinken daher. Jetzt ganz ruhig! — Wenn nur die Teufelsviecher in den Kästen zu locken anfingen, aber alles umsonst. Der Trupp Wildlinge fliegt weiter, über den Bach, vorbei an den schönen Distelstauden mit den beschmierten Stäbchen, dem Walde zu. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Der Tarantinische Zwergpapagei und seine erste glückliche Zucht.

Von Gustav Rambausek, Wien.

(Schluß).

So vergingen wiederum Monate, bis ich im Nistkasten am 20. Februar d. J. endlich ein Ei erblicken konnte. Meine Freude war natürlich sehr groß und die Vögel wurden durch mein Nachsehen nicht mehr belästigt, um sie ja nicht bei der Brut zu stören. Nachdem ich aber nach sechs Wochen noch immer kein Piepsen des Jungen vernehmen konnte, hatte meine Neugier doch ihren Höhepunkt erreicht und entschloß ich mich, Nachschau zu halten. Es waren drei Eier vorhanden, die meines Dafürhaltens nicht befruchtet sein konnten, da sonst schon längst die Jungen hätten ausschlüpfen müssen. Ich öffnete alle drei Eier und konnte nur konstatieren, daß alle unbefruchtet waren. So war auch diesmal meine Enttäuschung groß und mußte ich mich wiederum für später vertrösten, was ich schließlich jetzt schon gewohnt war.

Es dauerte auch nicht lange, so folgte auch schon wieder eine Begattung, und am 11. April war auch das erste Ei im Nistkasten zu sehen, das Gelege wurde mit drei Stück beendet. Es vergingen abermals Wochen, und ich konnte noch immer nichts hören, daß Junge vorhanden wären, bis ich am 8. Mai Nachschau halten wollte und beim näheren Horchen ein ganz leises Piepsen hörte. Dies veranlaßte mich, von meiner Neugier abzusehen, und verlegte ich selbe für den 18. Juni, wo ich zwei noch vollständig nackte Junge bemerken konnte. Ein Nachsehen im Nistkasten war meistens ohne Erfolg, da das Weibchen nicht wegzubringen war. Das Schlupfloch konnte ich noch so gut zuhalten, jedesmal ist es ihr noch gelungen, sich durchzuarbeiten, um die Eier und später die Jungen zu schützen.

Nachdem nun die Jungen vorhanden waren, hieß es, für ein kräftiges Aufzuchtfutter Sorge tragen. Sofort wurde ein Ei hart gekocht und mit einem Cibiskuit, das ich immer für meine Fledermauspapageien und Loris in Vorrat habe, gerieben und mit abgebrühten Ameiseneiern vermischt. Dieses Gemisch war von allem Anfang an gleich ihr Lieblingsfutter und hätte ich davon nicht genug geben können. Trotzdem, daß ein großer Futternapf mit diesem Futter voll angefüllt wurde, war in einer halben Stunde nichts mehr davon zu bemerken, so daß sie dann den ganzen Tag mit Körnerfutter vorlieb nehmen mußten. Frische Ameiseneier, die sie schon früher sehr gerne zu sich nahmen, leisteten ihnen jetzt für die Jungen einen großen Dienst, da sie nicht erst, wie das Körnerfutter, im Kropf aufgequellt werden mußten. Das Körnerfutter bestand aus Sonnenblume, Rollhafer, Glanz, Hirse und ab und zu etwas Hanf, sowie ein Stück Apfel oder Birne. Vom Obst wurde zur Zeit der Jungen wenig gereicht, da ich davon Durchfall befürchtete. Ein Leckerbissen für sie waren Wacholderbeeren, von denen sie nicht genug bekommen konnten.

Wie lange die Eier bebrütet wurden, ist mir diesmal leider nicht möglich, anzugeben, da ich, wie bereits schon erwähnt, nicht stören wollte. Hoffentlich gelingt mir noch eine zweite Brut, wo ich dann das Versäumte nachholen werde. Dagegen kann ich berichten, daß es gerade sechs Wochen dauerte, bis ein junger Tarantiner aus dem Nistkasten guckte und nach weiteren drei Tagen denselben zum erstenmal ganz verlassen konnte, worauf ihm nach zwei Tagen auch der zweite folgte. Diese Miniatur-Kinderstube zu beschreiben, ist eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit. Ihre Bewegung besteht überhaupt nur im Klettern, vom Springen gar keine Rede, und probiert es trotzdem einer, so plumpst er herunter. Ihre Hauptbeschäftigung war, die Alten um Futter zu betteln, wo auch dann das Männchen fleißig mitfütterte.

Was die Färbung der Jungen betrifft, so sind sie wie das alte Weibchen, nur blasser. Unter ihnen dürfte auch ein Männchen sein, da ich heute, am 29. August, beim Nachsehen bemerken konnte, daß einer oberhalb des Schnabels schon einen kleinen roten Fleck hat. Regelmäßig übernachten die Jungen mit den Alten im Nistkasten. Der Käfig, in dem die Tarantiner züchteten, hatte eine Größe von 76×35×60, und der Nistkasten von 25×14.

Kaninchenzucht.

Zur Winterfütterung der Kaninchen.

Jedem Kaninchenzüchter ist bekannt, daß bei seinen Lieblingen die Sommerfütterung wesentlich anders ist als die Winterfütterung. Jene besteht vorwiegend aus Grünfutter, diese aus Trockenfutter. Zur Sommerszeit gibt es Futterstoffe in reicher Auswahl, während der Winter eine weit geringere bietet und auch die sonst üblichen nicht immer bei der Hand sind. Da tritt nun an den Kaninchenzüchter die Frage heran, wie er die Winterfütterung zu gestalten habe, damit seine Tiere sich wohl befinden und gedeihen. Zur Sommerfütterung kann man täglich den nötigen Futterbedarf beschaffen, im Winter muß annähernd der ganze Bedarf im voraus gedeckt und sorgfältig aufbewahrt werden.

Die Uebergänge von einer Fütterungsart zur anderen sollen einen plötzlichen Futterwechsel verhüten. Im Frühling müssen sich die Tiere nach und nach an das Grünfutter gewöhnen. Zu große Gaben könnten leicht verhängnisvoll werden, weshalb anfänglich nur wenig frisches Grün dem gewohnten Trockenfutter beigemengt wird. Bei dem Uebergang zum Winterfutter ist eine solche Vorsicht weniger nötig, weil die Tiere hier sich nicht überfressen. Und doch müssen sie auch daran gewöhnt werden, denn das Heu oder Emd gefällt ihnen doch weniger gut als frisches, saftiges Gras. Der Züchter wird dann im Spätherbst, wenn der Zeitpunkt der Winterfütterung herannaht, dem Gras etwas Heu oder Emd beifügen, damit die Tiere daran ihren

Hunger stillen und sich an das Trockenfutter gewöhnen. Man braucht nicht zu fürchten, daß sie zu viel davon nehmen und Verdauungsstörungen zu befürchten seien. Viel eher werden sie es aus der Raufe herauskratzen, so daß es als Streue dienen muß. Dies ist jedoch kein eigentlicher Verlust.

Als Futterstoff für den Winter kommt in erster Linie das Dürrfutter in Betracht, gutes Wiesenheu und blätterreiches Emd. Wer solches kaufen muß, wird sich natürlich bemühen, daß er welches erlange, das gut eingeerntet werden konnte. Oft verregnetes Futter hat viel von seiner Nährkraft verloren und wird nur notgedrungen gefressen, während feucht eingesammeltes Futter leicht dumpfig wird und verdirbt. Man wende sich da an einen Landwirt, den man kennt und auf dessen Zusicherung man sich verlassen kann. In diesem Fall möge man aber auch nicht um den Preis feilschen, sondern gerne bezahlen was es kostet oder auch etwas mehr geben für die Gefälligkeit. Ich gebe von diesen beiden Dürrfutterstoffen dem Emd den Vorzug; es wird von den Kaninchen lieber gefressen als Heu. Meine Tiere haben letzteres meist aus der Raufe gekratzt, aber wenig davon gefressen; doch mag dahier auch die Gewöhnung viel beitragen.

Zu keiner Mahlzeit kann Dürrfutter jedoch allein genügen. Ihm müssen andere Beigaben beigefügt werden, welche Ersatz bieten für die dem Dürrfutter entzogene Feuchtigkeit. Als solchen Ersatz kann man verschiedene Wurzelgewächse reichen, wie z. B. Bodenkohlrüben, Runkelrüben, Pfälzerrübli oder dergleichen. Alle diese Rübenarten werden von den Kaninchen sehr gerne genommen, und wenn der Züchter einen Teil des Vorrates im Garten in eine Grube einlegt, halten sich erstere frisch und sind im März noch so saftig wie im Herbst. Bei einer Lagerung im Keller verlieren sie immer etwas von ihrer Feuchtigkeit, und wenn der Lagerraum warm ist, werden sie leicht welk oder sie gehen in Fäulnis über. Jede Fäulnisstelle muß sorgfältig weggeschnitten werden, denn kein denkender Züchter wird seinen Tieren zumuten wollen, daß sie verdorbenes Futter fressen sollen. Welk und weich gewordene Rüben legt man über Nacht in kaltes Wasser, wodurch sie an Frische und Schmackhaftigkeit gewinnen.

Eine andere Art der Ergänzung der Feuchtigkeit findet der Züchter in einem Weichfuttergemisch. Als solches kann man Kopf- oder Schwarzmehl mit Krüsch vermengen, mit kochendem Wasser anbrühen und tüchtig durchkneten. Dieses Futter soll weder breiig weich sein, noch auch bröckeln; am besten ist es, wenn es sich nach dem Durcharbeiten in Stücke teilen läßt, welche nicht an den Händen kleben bleiben und auch nicht auseinanderfallen. Zur Abwechslung kann auch einmal gemahlenes Mais beigefügt werden und auch ein wenig Salz. Dieses Weichfutter ist ein eigentliches Mastfutter, und damit bereits angedeutet, daß die Züchter der Farbenkaninchen mit der Verabreichung desselben recht sparsam umgehen müssen. Sonst könnten die Tiere leicht zu fett und zuchtuntauglich werden. Wer dagegen große Rassen hält oder Schlachtkaninchen bald fett und schlachtreif haben möchte, der wird mit ihm gute Erfahrungen machen.

Die Grundlage bei jeder Mahlzeit soll die sein, daß die Futterstoffe sich gegenseitig ergänzen und ausreichend Nährbestandteile wie auch Feuchtigkeit enthalten. Ich halte im Winter zwei Mahlzeiten für ausreichend bei den Kaninchen. Den Zeitpunkt derselben kann jeder Züchter so ansetzen, wie es ihm am passendsten ist, doch sollte die Zeit dann auch möglichst genau eingehalten werden. Ebenso nebensächlich ist, ob bei Verabreichung eines Weichfutters dasselbe als Morgen- oder als Abendfutter zu dienen hat. Auch hier mag sich der Züchter nach seinen Verhältnissen richten.

Bei schweren Rassen würde somit die eine Mahlzeit aus dem angegebenen Weichfutter und etwas Dürrfutter bestehen, die andere aus Getreide und Rüben. Sind Küchenabfälle vorhanden, so können solche dem übrigen Futter beigegeben werden oder an dessen Stelle treten.

So kann der Züchter bei aller Eintönigkeit der Futterstoffe im Winter doch etwas Abwechslung bieten und seine Tiere in guter Kondition erhalten.

Den Farbenkaninchen, die leicht fett werden, gebe ich nicht regelmäßig Weichfutter und nehme auch kein Mehl dazu, sondern nur Krüsch und Maisgries. An den übrigen Tagen erhalten sie als Mahlzeiten Hafer, Gerste und Weizen, nebst Rübli, und Emd und Rübli. Fast alle meine Tiere verschmähen Wasser; wer aber solches reichen will, möge es immerhin tun, doch sei er dabei wenigstens anfänglich vorsichtig. Bei ausreichender Fütterung mit Rüben oder Weichfutter gedeihen die Tiere auch ohne Wasser. Von Wichtigkeit ist allerdings, daß der Züchter seine Tiere beobachte, ob sie sich bei seiner Verpflegung wohl befinden. E. B.-C.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

43. Asio brachyotus, Gmelin. [Brachyotus palustris, Forst.]. Sumpfohreule. Asio accipitrinus (Pall.). Volksnamen: Schnepfenüle, hibou des marais (Waadt), Oroc de palud (Locarno). Zugvogel, im Herbst und im Frühjahr erscheinend, auf Mösern, Riedern und in Gehölzen. In milden Wintern im Lande bleibend. Vereinzelte Paare nisten oder bleiben wohl das ganze Jahr: am Murtenersee, bei Yverdon, Wauwyler Moos. Verbreitung: Hoher Norden von Europa, Asien, Amerika; zur Zugzeit bis nach Nordafrika wandernd.

βραχύς / brachys } kurz οὖς / us } Ohr

palustris = sumpfig.
asio = Ohreule.

Pallas, Pet. Sim., 1741—1811, Arzt, Staatsrat in Petersburg, berühmter Naturforscher.

accipiter = Habicht.
Fissirostres = Spaltschnäbler, fissus = gespalten, rostrum = Schnabel.

Familie: Caprimulgidae. Nur 1 Gattung: Caprimulgus.

44. Caprimulgus europaeus, L. Ziegenmelker. Volksnamen: Nachtschwalbe, Gaismelker (Chur), Tête chèvre = Ziegenkopf (französ. Schweiz), Nottola (Locarno), Tetta vacche (Lugano). Nistvogel im größten Teil der Schweiz, hauptsächlich in Waldungen der Ebene und meistenorts selten. Erscheint April, Mai, zieht fort September, Oktober. Am Tage verborgen, in der Dämmerung (abends und morgens) fliegend. Als nicht selten wird er aufgeführt von Genf, vom obern Ende des Genfersees (Aigle), Freiburg, Umgegend des Murtener- und Bielersees, St. Gallen, Val de Ruz, St. Aubin, Chasseral, Graubünden. Bei Locarno häufig. Nistet Mai, anfangs Juni; legt zwei Eier einfach in Höhlungen, zwischen Felstrümmer oder auf den Boden unter Haidekraut. Verbreitungsbezirk: Ganz Europa und Westasien.

Caprimulgus: capra = Ziege, mulgere = melken.

Im Altertum herrschte der Aberglaube, der Vogel hefte sich an das Euter von Ziegen und sauge deren Milch.

Familie: Cypselidae. Nur 1 Gattung: Cypselus.

45. Cypselus melba (L.). Alpensegler. Volksnamen: Großer Spyr, Spyrschwalbe, Bergspyr, Alpenspyr, Grand martinet (Genf), Rondon bianch (Locarno). Nistvogel in den Alpen und im Jura, auch in Städten auf Türmen. Zieht im September nach Süden, kehrt zurück im April. Häufig bei Meiringen, im Brinthal, bei Sils-Maria. Eizahl 2—3. Läßt sich nie auf die Erde nieder, erhascht sogar das Material zum Bau seines Nestes in der Luft. Verbreitung: Mittelmeergebiet, Pyrenäen, Alpen, Apenninen, Atlas, Hochgebirge Kleinasiens.

κύψελος / kypselos } Mauerschwalbe

Melba heißt bei den Chinesen eine Finkenart.

46. Cypselus apus (L.). Mauersegler. Volksnamen: Spyr, Spyri, martirolet (Genf), sbirro (Tessin). Häufiger — sehr häufiger Nistvogel in der ganzen Schweiz; schlägt seinen Wohnsitz in Städten und Dörfern unter den Dächern von Häusern und Türmen auf. Erscheint Ende April, anfangs Mai, verläßt uns Ende Juli, anfangs August. Eigelege 4—5, Mitte Mai. Verbreitung: Im Sommer in ganz Europa, bis nach Finnland und Drontheim, (Norwegen), Nord- und Mittelasien; im Winter in Afrika und Südindien.

ἄπους / apus } fußlos (seine Füße sind zum Gehen untauglich).

Familie: Hirundinidae.

47. Hirundo rustica, L. Rauchschwalbe. Volksnamen: Schwalmeli (Bern, Luzern), Spyrli (Suhrental), Hirondelle (welsche Schweiz), Rondola (Locarno). Häufiger — sehr häufiger Nistvogel in der ganzen Schweiz, überall in Städten und Dörfern. Erscheint

März, anfangs April, zieht fort Ende September, Oktober. Nistet mit Vorliebe im Innern von Gebäuden oder unter stark vorspringenden Dächern, am liebsten unter Strohdächern. 2 (ja 3) Bruten in einem Sommer: 1. Gelege 5—6 Eier, zweite Hälfte Mai; 2. 4—5 Eier, erste Hälfte Juli. Verbreitung: Europa, Nordostafrika, Kanarische Inseln, West- und Mittelasien bis Japan. Ihr Winteraufenthalt ist Afrika und Südindien.

Hirundo = Schwalbe, rustica = ländliche.

Man lese die hübsche Schilderung des Zürcher Ornithologen, Lehrer A. Graf: „Eine Rauchschwalbenkolonie vor den Toren Zürichs" in dessen Schrift: Aus der Heimat Flur. (Zürich 1908).

48. Hirundo urbica, L. Stadtschwalbe, Hausschwalbe. — Chelidon urbica, Boie. — Volksnamen: Mehlschwalbe (Aargau, St. Gallen, Glarus), Husschwalbe (Thurgau), Schwalmeli (Bern), Cul blanc, hirondelle (franz. Schweiz), Cu bianc (Locarno, Lugano), dardon (Tessin). Nistvogel in der ganzen Schweiz, ziemlich häufig bis häufig. Nistet an der Außenseite von Gebäuden und an Felswänden. Erscheint zirka Mitte bis Ende April, zieht fort September, auch schon Ende August. Hauptzug wie bei der Rauchschwalbe über die schweizerische Ebene nach dem französischen Rhonethal.

Der Schwalbenmord in der Provence zur Gewinnung von Garnituren für die Damenhüte dürfte zur Verminderung der Schwalben beigetragen haben.

Meistens 2 Bruten, 1. im Juni, 5—6 Eier, 2. Ende Juli. Verbreitungsgebiet: Europa, Westasien, Sibirien. Im Winter in Afrika und Südasien

urbica = städtische $\left.\begin{matrix}\chi\varepsilon\lambda\iota\delta\acute{\omega}\nu\\ \text{chelidon}\end{matrix}\right\}$ Schwalbe

Boie, Ornithologe. (Forts. folgt.)

Lokalausstellung in Rheinfelden.

Am 30. und 31. Oktober veranstaltete der Verein für Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht in Rheinfelden seine II. Vereinsausstellung. Was ich schon in Nr. 42 dieser Blätter über die Lokalausstellung in Thalwil gesagt habe, das hat auch dahier in Rheinfelden aufs neue seine Bestätigung gefunden. Es ist schade, daß nicht viel öfter die Vereine eine solche Lokalausstellung unternehmen. Da zeigt sich ein fröhlicher Arbeitsgeist, ein kollegiales Zusammenwirken der Mitglieder, und diese — soweit sie Züchter sind — haben Aussicht, ohne große Kosten und Risiko ihre Tiere einer fachmännischen Beurteilung zu unterstellen. Ferner bietet sich ihnen Gelegenheit, überzählige Tiere vor Eintritt des Winters noch verkaufen zu können und einen Teil davon als Verlosungsobjekte abzugeben. Dadurch gewinnt der Züchter Platz für seine Zuchttiere, die er nun bequemer überwintern kann, er kommt zu einer entsprechenden Einnahme für seine gebrachten Opfer und findet dadurch Freudigkeit, im folgenden Zuchtjahr wieder mit frohem Mut die Zucht zu beginnen. Und dies bringt gesundes Leben und Streben in einen Verein.

Die Vereinsausstellungen erfordern auch weniger Sorge und Mühe um Erlangung eines passenden Lokales, wie auch der Besorgung der Käfige. Die Arbeit der Durchführung ist zwar immerhin noch größer als man annimmt, aber sie ist doch eher zu bewältigen wie bei einer allgemeinen Ausstellung, und man hat das Gespenst „Defizit" weniger zu fürchten. Es lassen sich bei einer Lokalausstellung die Einnahmen und Ausgaben weit leichter in Einklang bringen, wie bei den großen Ausstellungen. Und der Erfolg ist manchmal ein ebenso durchschlagender. Diese Bemerkung gilt namentlich für die Vereine auf dem Lande, während größere Vereine, die auf starken Besuch mit Sicherheit rechnen können, sich eher an eine allgemeine Ausstellung wagen dürfen.

Die Ausstellung in Rheinfelden war beschickt mit 18 Stämmen Geflügel, 55 Nummern Kaninchen, einer Anzahl Sing- und Ziervögel und mehreren Nummern Pelzwerk aus Kaninchenfellen. Unter dem Geflügel war ein feines Paar Emdener Gänse, ferner 3 Stämme Peking- und ebensoviel Stämme rehfarbige indische Lauf-Enten. Die Hühner waren vertreten in Silber-Wyandottes, ein erstklassiger Stamm, 3 Stämme weiße Wyandottes, 3 rebhuhnfarbige Italiener, gelbe Plymouths, schwarze Minorkas und ein Stamm weiße Reichshühner. Sie waren etwas hoch gestellt, im übrigen aber schöne Tiere.

Recht gut vertreten waren die Kaninchen, unter denen die belgischen Riesen und die Silber dominierten. Mehrere Tiere erhielten und verdienten ersten Preis. Auch in französischen Widdern fand man einige recht gute Vertreter, während die Holländer als mittelmäßig bezeichnet werden mußten. Bei Nr. 51 und 52 reichte die Backenzeichnung bis über die Spürhaare und deshalb mußten diese Nummern leer ausgehen. Die Russen waren gering und konnten nicht genügen.

Das ganze Unternehmen war gut eingerichtet und einige Herren vom Komitee ließen sich eine flotte Durchführung angelegen sein. Hoffen wir, daß der Verlauf dieser Lokalausstellung zu weiteren Versuchen veranlasse.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

An die verehrlichen Vereine!

Im Laufe dieses Jahres wurde uns von einem Abonnenten mitgeteilt, das Vereinsverzeichnis am Kopfe dieser Blätter enthalte Namen, welche durch die Post nicht ermittelt werden könnten. Da es nun keinen Sinn hat, Vereine in jeder Nummer aufzuführen, die nicht mehr bestehen, werden die betreffenden Namen mit Jahresschluß beseitigt werden. Es sind dies die Vereine Appenzeller Vorderland, Hallau, Ornis Zizers und Züricher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia). Bei der Revision des Vereinsverzeichnisses werden auch alle diejenigen Vereine ausgeschaltet, die seit 1. Januar 1908 — also innerhalb 3 Jahren — keine Vereinsnachricht eingesandt haben. Gesuche um Aufnahme ins Vereinsverzeichnis sind schriftlich zu machen und sie verpflichten zu kurzen, sachlichen Berichterstattungen. Wir bitten höflichst, davon Notiz zu nehmen.

Die Redaktion.

* * *

Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Herbstversammlung Sonntag, 13. Nov. a.c. Die Vormittagsversammlung im „Du Nord", Zürich, an der neben den Mitgliedern des Vorstandes auch eine Anzahl Vereinsmitglieder teilnahm, war der Behandlung diverser geschäftlicher Traktanden gewidmet.

In dem Jahresbericht, den der Präsident, Herr von Burg, Olten, erstattete, wurde u. a. auf das stete erfreuliche Wachstum der jungen Gesellschaft hingewiesen. Es gehören ihr die angesehensten gelehrten Zoologen und Ornithologen unseres Landes an; sie veröffentlicht ein Vereinsorgan, das dank der uneigennützigen Leitung und Opferfreudigkeit des Redaktors, Herrn Daut, Bern, eines stetig sich mehrenden Leserkreises erfreut. Ueber den Frühlings- und den Herbstzug der Vögel wurden Enquêten angestellt, deren Bearbeitung durch den Präsidenten erfolgen wird.

Nebst solchen Arbeiten in wissenschaftlicher Richtung vernachlässigt die Gesellschaft den praktischen Vogelschutz nicht. Sie hat die Revision des eidgenössischen Jagdgesetzes angeregt. Durch die Tätigkeit einzelner Mitglieder sind bereits Vogelschutzzonen entstanden. Was in Sachen des Vogelschutzes in der Oeffentlichkeit geschieht, wird lebhaft verfolgt, darauf sich beziehenden Mitteilungen der Tagespresse wird von den Mitgliedern mehr und mehr nachgegangen.

Erfreulicherweise ist auch die welsche Schweiz für unsere Intentionen gewonnen worden; auch in der Südschweiz hat die Gesellschaft Boden gefaßt und darf sich nunmehr mit Recht eine schweizerische nennen. Sie wird fortfahren in ihrem Bestreben, Kenntnisse in der Ornithologie unter dem Volke zu verbreiten, insbesondere in Hinsicht auf Biologie der Vögel und Popularisierung der Vogelbeobachtung und punkto Vogelschutz.

Das bisherige Komitee wurde auf eine neue Amtsdauer bestätigt: Präsident: Herr von Burg, Olten; Vizepräsident: Herr Dr. Fischer-Sigwart, Zofingen; Quästor: Herr Heß, Bern; Redaktor des Vereinsorgans, des „Ornith. Beobachter": Herr K. Daut, Bern; Redaktor des französischen Teils: Herr A. Richard, Neuchâtel.

Herr Dr. K. Bretscher, Zürich, beantragte, daß der Vorstand Schritte tun solle betr. Zusammengehens mit der Sektion für Vogelschutz der Schweiz. ornith. Gesellschaft in allen Fragen über Vogelschutz. Wir können viel mehr erreichen, wenn wir einig gehen, statt getrennt marschieren. Es wird also beschlossen.

Ueber die Vogelmörderei im Tessin, ein etwas abgestandenes Thema, wurde ebenfalls kurz diskutiert. Es sollen bereits Erhebungen gemacht werden, wie einzelne Bestimmungen des eidg. Jagdgesetzes, die hier eine Rolle spielen, zu revidieren seien.

Bei den Vorarbeiten zu einer solchen Revision des Jagd- und des Vogelschutzgesetzes wird auch unsere Gesellschaft mitzuwirken haben. Gerügt wurde, daß infolge Unkenntnis der Polizei- und Gerichtsorgane Turmfalken weggeschossen und als „Sperber" prämiiert werden, oder Wespenbussarde als „Habichte". Jagdgesetz und Vogelschutzgesetz sollen in einer ferneren Versammlung einmal gründlich erörtert werden.

An der Nachmittagsversammlung im Polytechnikum hielten Vorträge die Herren Prof. Dr. C. Keller und Präparator Nägeli.

Prof. Dr. C. Keller, der bekannte Zoologe, sprach über die „Ornithologie der Somaliländer", die er seinerzeit bereiste.

(Schluß folgt).

* * *

Ornithologische Ausstellung in Teufen. Noch wenige Tage trennen uns von der Kleintierausstellung im Konzertsaal zur „Linde", nächsten Samstag, Sonntag und Montag. Sie verspricht sehr reichhaltig zu werden; denn es sind sehr viele Tiere angemeldet. Die Hühnerabteilung umfaßt über 180 Stück, verteilt auf 18 verschiedene Rassen, vom kleinen Zwerghuhn bis zur schweren Brahma. Auch Enten und Gänse fehlen nicht. Wer Freude an den Tauben hat, der wird gegen 60 Paare in 18 Rassen finden. Am stärksten vertreten sind die Kaninchen. Ueber 200 Stück aller Rassen konkurrieren mit. Ein reichhaltiges Sortiment der schönsten Pelzsachen, ausgestopfte Tiere 2c. verschönern das ganze Arrangement noch bedeutend und bringen willkommene Abwechslung. Wir hoffen daher, diese Ausstellung werde gut besucht und unsere Lose mit sofort ersichtlichem Gewinn finden guten Absatz.

Das Ausstellungskomitee.

* * *

Der **Ornith. Verein Bütschwil und Umgebung** hielt Sonntag den 13. November, nachmittags 2½ Uhr, zur „Traube", Dietfurt, eine Versammlung ab.

Der Appell ergab die Anwesenheit von 11 Mitgliedern. Als Stimmenzähler wurde J. Kühne gewählt. Das Verlesen des Protokolls wurde auf eine spätere Versammlung verschoben. Es wurden zwei Futtertische erworben und sollen von zwei Mitgliedern regelmäßig mit Futter versehen werden. Es sollen 30 kg Futter gekauft und an die Mitglieder zum Selbstkostenpreis abgegeben werden. Der Besuch der Verbandsausstellung in Teufen wurde als obligatorisch erklärt, dagegen die Buße auf 1 Fr. reduziert. Zu den Tierkenntniskursen meldeten sich: für Hühner: Karl Hoferer und Joh. Hofmann; für Kaninchen: Kasp. Kretz. Die Bußen kommen den Mitgliedern zugute, die die Ausstellung besuchen und sich darüber ausweisen. Aus dem Verein sind ausgetreten Kull, Gerster und Sträßle. Kretz wünschte über den Winter monatliche Versammlungen, um die Kollegialität zu pflegen und bei den Mitgliedern mehr Interesse zu erwecken. Er erklärte sich bereit, im Dezember einen Vortrag zu halten und hofft, dem Verein dadurch wieder neue Mitglieder zu gewinnen.

Nach Verkauf einiger Lose von Teufen wurde die Versammlung als geschlossen erklärt und wünsche ich der Verbandssektion Teufen gute Losung. H.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

Tit. Verbandsmitglieder!

Bei Anlaß der bevorstehenden VI. Verbandsausstellung, 26., 27. und 28. November 1910 in Teufen, Hotel zur „Linde", laden wir alle Verbandsmitglieder und Interessenten nochmals freundlich ein, dieselbe recht zahlreich zu besuchen. Sonntag den 27. November, vormittags punkt 8¾ Uhr, beginnen die Tiererklärungskurse. Nach Schluß derselben findet in der „Linde" eine freie Versammlung statt zu gegenseitigem Gedankenaustausch. Da der erste Zug 8 Uhr 10 Min. morgens ab St. Gallen fährt, ist es angezeigt, daß sich keiner der Ornithologen verspätet. Also „auf, nach Teufen," sei das Losungswort. Keiner bleibe zurück.

Mit ornithologische Gruß!

Per Verbands-Komitee: F. Wehrli, Präsident.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen (früher G. S. K.-Z.). Die Mitglieder werden freundlichst ersucht, die VI. Ostschweiz. Verbandsausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen in Teufen zahlreich zu besuchen.

Zusammenkunft der Kollegen mit ihren werten Angehörigen Sonntag den 27. d. Mts., nachmittags ½2 Uhr, bei Mitglied G. Beck, zum „Augarten", nächst dem Bahnhof. Abfahrt 2 Uhr.

Um einige gemütliche Stunden zu erleben, erwartet zu diesem Besuche vollzähliges Erscheinen Der Vorstand.

NB. Gleichzeitig diene den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die fünf Rammler des Vereins, welche an die diesjährige Rammlerschau nach Grenchen geschickt wurden, mit vier I. und einem II. Preis bedacht worden sind. Die Namen der Rammlerhalter und ihrer Rammlerrassen werden in Bälde bekannt gegeben.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Teufen. VI. Ostschweizerische Verbandsausstellung für Geflügel-, Vögel- und Kaninchen am 26., 27. und 28. November 1910.

Verschiedene Nachrichten.

— **Kann der Papagei als Zeuge vernommen werden?** So lautete die Frage, welche kürzlich in einem juristischen Examen gestellt wurde, und zwar auf Grund des nachstehenden, wirklich vorgekommenen Sachverhalts, den die „Köln. Ztg." dem 8. Heft der von Alfred Langewort in Breslau herausgegebenen Zeitschrift „Gesetz und Recht" entnimmt. Es handet sich um eine ergötzliche kleine Ehegeschichte. Ein noch junger Ehemann hatte gegen seine Gattin die Klage auf Ehescheidung angestrengt mit der Begründung, daß sie ihn betrogen und mit einem Freunde, namens Arthur, die Ehe gebrochen habe. Als — einziges — Beweismittel für diese Behauptung gab er, da der genannte Arthur inzwischen verschwunden und nicht aufzufinden war, seinen — Papagei an. Dieser, ein sehr kluges und gut sprechendes Tier, habe nämlich in seinem Käfig stets im Schlafzimmer der Eheleute gestanden und von jeher Worte und Sätze, die er gehört habe, täuschend genau im Ausdruck und Tonfall nachsprechen können. Der Ehemann sei nun in dringenden Geschäften etwa acht Wochen von Hause auf Reisen ferngeblieben. Wie habe er aber gestaunt, als er bei seiner Rückkehr habe entdecken müssen, daß der muntere Vogel, genau mit der Stimme der jungen Ehefrau, in einem fort in den zärtlichsten Ausdrücken den Namen „Arthur" gerufen und daran Kosewworte, wie „Du süßer, Liebling, mein Herz, sei doch lieb," geknüpft habe. Es sei unzweifelhaft, daß der Papagei diese Worte gehört haben müsse, und zwar längere Zeit hindurch, da er sonst den Tonfall und die zahlreichen Worte nicht so verblüffend genau hätte nachahmen können. Seien aber diese Worte von der jungen Ehefrau dem Hausfreunde Arthur gegenüber, und zwar im Schlafzimmer der Eheleute gefallen, so sei ohne weiteres als erwiesen anzusehen, daß die Beklagte Ehebruch getrieben habe. Das Gericht möge den Papagei an Gerichtsstelle schaffen und sich die Sätze von ihm vorsprechen lassen. Kann nun, so wurde im Anschluß daran die eingangs mitgeteilte Frage an den Kandidaten gestellt, unter diesen Umständen der Papagei als Zeuge vernommen werden. Der Kandidat meinte, es sei kein Grund ersichtlich, warum dies nicht möglich sein sollte, zumal doch das Tier ganz unbeeinflußt seine Aussage machen würde. Diese Antwort fand indessen nicht die Billigung der Kommission. Denn sie ist falsch. Als Zeugen können nur Personen vernommen werden; Tiere dagegen können nur Gegenstand des sogenannten richterlichen Augenscheins — in diesem Falle richtiger „Ohrenscheins" — sein. Der klägerische Ehemann soll übrigens den Prozeß gewonnen haben, da die junge Ehefrau schließlich ihre Schuld reumütig zugab, worauf das Gericht die Ehe der Parteien trennte.

— **Der Kuckuck und seine Geheimnisse.** Darüber schreibt R. Diederichs-Eutin in „Haus, Hof, Garten" in einer interessanten Plauderei:

„Jeder weiß, daß der Kuckuck nicht selbst brütet, sondern seine Eier in fremde Nester legt. Diese Eigenschaft ist etwas ganz Rätselhaftes, wofür wir zunächst gar kein Verständnis haben. Denn meistens sind ja die Vögel vortreffliche Eltern, die mit großer Liebe an ihrer Brut hängen. Das Brutschmarotzertum des Kuckucks hat man auf verschiedene Weise zu enträtseln versucht, unter anderem mit der Nahrung des Vogels. Der Kuckuck lebt nämlich zu gewissen Zeiten hauptsächlich von behaarten Raupen, deren Haare sich mit scharfen Spitzen in seine Magenwand einbohren, so daß der Magen innerlich wie ein Pelz erscheint. Man hat nun gesagt, solche Nahrung tauge nicht für junge Vögel. Jedenfalls frißt der Kuckuck doch auch andere Raupen, sicherlich aber hätte er für seine Brut geeignetere Nahrung zu finden gewußt. Nicht minder interessant als die Frage, warum der Kuckuck nicht selbst brütet, ist das weit größere Geheimnis, warum andere Vögel dieses Geschäft für ihn übernehmen. Warum werfen sie den jungen ausgebrüteten Kuckuck nicht einfach aus dem Nest hinaus, wenn sie gewahr werden, daß ihre leiblichen Nachkommen durch die Anwesenheit des großen Stiefbruders Schaden leiden? Wie bringt das Kuckucksweibchen überhaupt das Ei unbemerkt in das Nest der Pflegeeltern hinein? Still und geräuschlos huscht das Weibchen durch das Gesträuch. Findet es ein Nest und trifft die Eigentümerin darin, dann huscht es scheinbar teilnahmslos vorüber, um erst wieder zu kommen, wenn die ersteren fort sind. Liegt das erwähnte Nest unzugänglich, etwa in einer Baumhöhle, oder ist es ein rund herum geschlossenes, wie das des Zaunkönigs, dann legt das Kuckucksweibchen sein Ei auf den Erdboden, nimmt es dann wieder auf und schiebt es sobald es dies unbemerkt tun kann, in das Pflegernest. Auffallend ist es, daß der Kuckuck für seine Größe ein so kleines Ei legt und wie seine Eier in Zeichnung und Färbung so außerordentlich mannigfaltig sind. Man trifft sie in allen möglichen Farben, mit Punkten, Strichen, Schnörkeln. Die Kuckuckseier gleichen den Eiern einer großen Zahl verschiedener Vogelarten. Ein und dasselbe Weibchen legt immer gleich gefärbte und geformte Eier und sucht für diese meistens die Nester der gleichen Vogelart auf. Es ist also von Natur aus für seinen Trick vorbereitet."

Büchertisch.

— **Kalender für Geflügelzüchter** (13. Jahrgang) **auf das Jahr 1911.** Ausgabe A, 344 Seiten, elegant gebunden mit Tasche. Preis 60 Pfg. (franko 70 Pfg.); mit dem 128 Seiten starken Extra-Buchführungsheft: „Hilfstabellen für Geflügelzüchter", Preis 1 Mk. (franko 1,20 Mk.). Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

Zum 13. Male tritt der Kalender auf den Plan, von welchem auch der letzte Jahrgang wieder vollständig vergriffen wurde. Kein Wunder, denn es ist mir nicht ein einziger Fachkalender bekannt, der so viel des Interessanten und Lehrreichen zu so billigem Preise und in so handlicher Form und netter Aufmachung bietet, wie dieser Geflügelzucht-Kalender.

Ein Kalendarium mit Arbeitskalender leitet ihn ein; dann folgen 72 Seiten für Notizen, denen sich die Ausgabe- und Einnahmekolonnen, sowie die Formulare für die Buchführung anschließen. Die dann beginnenden textlichen Artikel weisen Beiträge der bekannten Autoren und bewährten Mitarbeiter auf; besonders gefesselt hat mich ein längerer, sehr interessanter Artikel von Dr. Blancke über das Mendelsche Gesetz der Vererbung und seine Bedeutung für die Geflügelzucht, ein Beitrag zur Züchtungslehre, welchen wir wegen seiner Wichtigkeit der besonderen Aufmerksamkeit aller Käufer des Kalenders empfehlen möchten. Sehr interessant ist auch die zusammenfassende Darstellung, die P. Sweers, der bekannte Besitzer des Geflügelhofs Hubertus, von den Ergebnissen seiner vielfachen Versuche gibt. Auch die Beiträge der anderen Mitarbeiter, wie die von Frau Pfarrer Handrik und Dackweiler enthalten viel Lehrreiches und bieten mancherlei Anregungen. Uebrigens soll nicht unerwähnt bleiben, daß auch die „Uebersichten über die neuesten wichtigen Vorkommnisse auf dem Gebiete der Geflügelzucht", mit denen die textlichen Beiträge eingeleitet werden, in diesem Jahre insofern eine Erweiterung erfahren haben, als eine besondere Rubrik fürs Ausland geschaffen ist. Namentlich die darin enthaltenen statistischen Nachweise werden den Besitzern, besonders den Vereinsvorständen, willkommen sein.

Und dann folgt der für viele wohl wichtigste Teil, das eigentliche Nachschlagebuch: Mittel und Anweisung zur Bekämpfung des Ungeziefers, der Unarten und Krankheiten des Geflügels, die postalischen Bestimmungen über den Versand von lebendem und geschlachtetem Geflügel im In- und Auslande, die Uebersichtstabelle über die anerkannten Rassen, das Verzeichnis der staatlichen und privaten Lehranstalten mit Angabe der Kurse, des Honorars usw., die Aufführung der größeren Verbände und Spezialvereine, ein Verzeichnis von empfehlenswerten Bezugsquellen für Geflügelzucht-Artikel und last not least eine nach dem Alphaber

der Rassen geordnete Aufzählung von Züchtern, die Zuchttiere und Bruteier abgeben.

Wenn ich hinzufüge, daß das Buch, denn so muß ich es mit seinen etwa 3½ Hundert Seiten schon nennen, dauerhaft gebunden mit Tasche nur 60 Pfg. (franko Inland 70 Pfg.) kostet, so bedarf es einer weitern Empfehlung nicht. R. S.

Briefkasten.

— Herr J. J. in F. Ihre Vermutung, bei einigen Ihrer Brieftauben könne die Flügellähme aufgetreten sein, halte ich für die richtige. Die Tiere sind dabei anscheinend gesund und munter, haben Appetit, aber sie können nicht fliegen. Die Flügellähme ist als eine rheumatische Gelenkerkrankung zu bezeichnen, gegen welche trockene Wärme am wirksamsten sein dürfte. Ein operativer Eingriff, indem das geschwollene Gelenk aufgeschnitten wird und die harnsauren Salzablagerungen herausgedrückt werden, ist nicht anzuraten. Man kann dadurch wohl ein Tier am Leben erhalten, aber seinem Zwecke kann es nicht mehr dienen.

— Herr H. E. in Th. Man kann nicht mit Sicherheit sagen, was die Ursache ist, wenn ein Kanarienvogel nach bestandener Mauser noch lange Zeit den Gesang nicht aufnimmt. Wenn der Vogel im übrigen gesund ist und zweckentsprechend gefüttert wird, muß er zum Singen kommen, ohne daß man ihm Reizmittel gibt. Reichen Sie nicht so viel Mischfutter, mehr guten, süßen Rübsamen und Obst so viel er fressen mag. Ich glaube, Sie haben den Vogel zu reichlich gefüttert; jetzt ist er fett und faul, und da kann das Obst regulierend wirken.

— Herr C. F. in J. Es läßt sich eben nicht erzwingen, daß die Hühner gerade jetzt am fleißigsten legen, wenn man die Eier am nötigsten hat. Immerhin sollten Sie von etwa einem Dutzend Junghennen diesjähriger Frühbrut täglich einige Eier erhalten. Die Geflügelhalter sehen es nicht gerne, wenn Italienerhennen schon im August mit dem Legen beginnen. Dann stellt sich manchmal die Mauser ein, und diese macht sie lange Zeit unproduktiv. Bieten Sie den Hühnern im Scharraum viel Bewegung und fügen Sie dem Weichfutter etwas Fischmehl bei. Auch Grünes wollen Sie bieten, indem Sie Kabis aufhängen, den Hühnern natürlich erreichbar, oder Rüben vorlegen. Hoffentlich kommen die Hühner dann doch zum Legen, zumal Sie einen warmen Stall haben. — Das italienische Importgeflügel hat keine reinweißen Ohrscheiben; solche findet man nur bei der Reinzucht.

— Herr O. H. in Z. Wie Sie das Benehmen der zurückgebliebenen Taube schildern, ist sie ein männlicher Vogel. — Näheres dann brieflich.

— Herr P. M. in R. Wenn Ihr Hund das einemal tagelang nichts frißt und teilnahmslos umherliegt, dann wieder heißhungrig verschlingt, was er Genießbares findet, so ist dies ein krankhafter Zustand, der gehoben werden sollte. Sie fürchten, das Tier könnte verenden und fragen mich um Rat. Da möchte ich die Gegenfrage stellen: Liegt Ihnen wirklich viel an diesem Hund? Warum haben Sie in den letzten zwei Wochen, seitdem dieser Zustand von Ihnen bemerkt wurde, noch keinen Tierarzt darüber befragt? Ein Tierfreund wird seinen treuen Wächter nicht wochenlang leiden lassen, ohne sich ernstlich zu bemühen, ihn zu heilen. Ich weiß da auch kein Heilmittel, weil ich nicht erraten kann, ob der Hund an Verdauungsstörung, an Würmern oder an einer anderen Krankheit leidet. Ziehen Sie sofort einen Tierarzt zu Rate, der den Hund untersuchen und Ihnen Verhaltungsmaßregeln geben wird.

— Herr K. W. in M. Sie fragen an, was Sie machen sollen, daß den Hühnern im Scharraum das Trinkwasser nicht gefriere. Letzten Winter sei dies oft geschehen, obschon Sie morgens und mittags warmes Wasser gereicht hätten. Diese Frage hat mich früher auch oft beschäftigt, aber seit mehreren Jahren habe ich eine befriedigende Lösung gefunden. Eine leichte Kiste habe ich umgestürzt, daß der Boden oben ist, ein Loch in denselben geschnitten und auf dieser Oeffnung steht das Wassergefäß. In der Kiste wird nun am Morgen beim Füttern ein kleines brennendes Petrollichtchen gestellt und dieses sorgt dafür, daß das darüber stehende Trinkwasser nicht gefriert. Der Kistenboden bietet den Hühnern passenden Stand, wenn sie zum Wasser wollen. Abends wird das Licht gelöscht, wieder mit Petroleum nachgefüllt und das Trinkwasser ausgeleert. Sonst würde es während der Nacht gefrieren. Eine ähnliche Vorrichtung habe ich in jedem Hühnerhaus und auch im Taubenschlag. Wer sie bei mir besichtigen will, ist freundlich dazu eingeladen.

— Herr G. H. in E. Was Sie mir melden, ist nicht korrekt gehandelt, doch geschieht leider sehr viel hinter den Kulissen. Doch ist es nicht meine Aufgabe, hier als Richter aufzutreten. Tun Sie dies im Verein. E. B.-C.

Berichtigung zur Prämiierungsliste der Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Interlaken

— vom 23. und 24. Oktober 1910. —

Geflügel, 2. Preise: Rieder, Interlaken, für virginische Truten; der Nämliche, für goldhalsige Zwergkämpfer, 1× (statt 2×).

Kaninchen, 2. Preise: Beck, Oberburg, für Silber (statt Bleik, Oberburg); Mosimann, Oberburg (statt Langnau) 2×, Holländer (statt Silber).

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 18. November 1910.

Auffuhr wieder stärker bei guter Nachfrage und Umsatz. Preise eher gestiegen. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.11
per Hundert	„ 9.—	„ „	10.50
Suppenhühner	„ 2.50	„ „	3.50
Hähne	„ 3.70	„ „	4.20
Junghühner	„ 2.—	„ „	2 70
Poulets	„ 2.80	„ „	4.60
Enten	„ 5.20	„ „	6.—
Gänse	„ 7.—	„ „	9.—
Truthühner	„ 8.50	„ „	9.50
Tauben	„ —.80	„ „	1 50
Kaninchen	„ 3.—	„ „	4.90
„ leb., p. ½ kg	„ —.65	„ „	—.70
Hunde	„ 4.—	„ „	10.—
Froschschenkel, Stück	—.04	„ „	—.06
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.50

Geflügel

Verlanget

in Euerem eigenen Interesse Preisliste für beste **Legehühner** bei

F. Küttel, Ingenbohl
-23- bei Brunnen.

Zu verkaufen.

Nächsteier

mit großen, roten Kämmen à Fr. 3.20 (größere Partien billiger), sowie alle andern Junghühner, wie auch **Enten, Gänse** u. **Truthühner** empfiehlt -110

Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Zu verkaufen.

1 Stamm Goldwyandottes 1.3 erstklassig, wegen Aufgabe der Zucht, Fr. 30.—, **erstklass. Pekingenten,** Erpel Fr. 10.—. 626-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 626 befördert die Exped.

Zu verkaufen.

7 reinweiße Wyandottes-Hühner, 09er, sehr fleißige **Winterleger,** von hochprämiierter Abstammung aus englischer Zucht, eine Zierde für Hof und Garten, Fr. 10 per Stück. Gebe auf Wunsch 1 blutsfremden Hahn von 1910 dazu. -576-

Fichtner-Oechslin, Waisenhaus, Sonnenberg i. Thür.

Verkaufe

Riesen-Peking-Enten, 1.2, zu Fr. 25, dito 1.0 zu Fr. 10. -618-

Schmidt, Murifeldweg 47, Bern.

Zu verkaufen.

2 Stämme (1.3) **Hamburger Silberlack,** Fr. 20 per Stamm.

Ferner 0.4 **Hamburger Schwarzlack,** Fr. 5 per Stück. -598-

Reinschwarze, schwere **Truthenne,** 2jährig, Fr. 10.

1 Stamm (1.2) **weiße, ind. Laufenten** Fr. 20.

Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Fasanengarten Zug.

Zu verkaufen

12 Stück goldhalsige Zwergkämpfer, per Stück Fr. 3.80, 2 weiße und 2 gelbe Brahmas, 6 jap. Seidenhühner, 2 blaue Perlhühner per Stück Fr. 5, eine weiße und 3 Paar schwarze Pfautauben, per Paar Fr. 5. -464-

Zu verkaufen.

1.0 Rhode-Island, Aprilbrut 1910, Fr. 8. **Jak. Baumann,**
-613- Feldstraße, Dietikon.

Leghühner

nur bester Schlag, laut Preisliste.
250- **Paul Staehelin, Aarau.**

Zu verkaufen.

1 Stamm (1.3) diesjährige Wildenten, dem Meistbietenden. Event. Tausch. **Ed. Grabherr,**
-581- Walzenhausen.

Zuchtstation w. Wyandottes,

subv. von der S. O. G.

Zu verkaufen.

6 prämiierte Stämme, je 1.2 diesjähr. Frühbruten. Stämme mit II. Preis präm. Fr. 30, Stämme mit III. Preis präm. Fr. 25. -589-

Kohler-Hirsbrunner, Wynau, Kt. Bern.

Obacht!

Verkauf. * Tausch.

1.2 Plymouth-Rocks, gesp., letzten Frühling in Derendingen I. Preis gezogen, wegen gänzlicher Aufgabe dieser Rasse ganz billig. Tausch an Hamburger-Goldsprenkel (Hähne u. Hennen), wäre eventuell Käufer von solchen. Offerten an -569-

Fried. Müller, Bäckerei, Biberist.

Ich liefere ab Italien 5 Monate alte, bunte, schwarze, gesperberte **Hennen** franko überall, bei 20—24 Stück. Prospekt gratis. -22-

A. Haller, Bex (Waadt).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 48.

Zürich,
2. Dezember 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die Erzielung einer rasch und günstig verlaufenden Mauserung beim Nutz- und Ziergeflügel. — I. Ostschweizer. Taubenschau in St. Gallen. — Der Norwich-Kanarienvogel mit Haube. (Mit Abbildung.) — Ein Vogelfangversuch. (Schluß.) — Welche Rasse ist die beste für Schlachtzwecke? — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Nachtrag zur Prämiierungsliste der Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Interlaken. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Die Erzielung einer rasch und günstig verlaufenden Mauserung beim Nutz- und Ziergeflügel.

Von Tierarzt H. Holterbach, Offenburg (Baden).

Von den gewöhnlichen, nicht seuchenhaften Erkrankungen des Geflügels sind wenige für den Züchter so wichtig, wie die Perioden der Mauserung. Obwohl diese eigentlich ein „physiologischer", d. h. natürlicher Vorgang ist, ganz wie der Haarwechsel bei den Säugetieren und die Häutung bei den Schlangen, und streng genommen nicht als „Krankheit" bezeichnet werden kann, verläuft sie doch, namentlich im Herbst, unter so schweren Störungen des Allgemeinbefindens, daß das Geflügel unter ihren Folgen stets mehr oder minder krank wird. Das weiß jeder Geflügelhalter. Man hat sich deshalb auch schon seit jeher bestrebt Mittel zu finden, welche diesen Federwechsel beschleunigen und seine Gefahren für das Geflügel auf ein Minimum herabsetzen sollen. Man hat mit dieser Bestrebung bis auf den heutigen Tag eigentlich noch wenig erreicht und kann nur mittels einer vorzüglichen Fütterung und sorgsamen Pflege den Tieren über diese kritische Zeit hinweg helfen. Aber trotz aller Vorsicht und Behutsamkeit sind Verluste unvermeidlich. Das gilt namentlich von den feineren Stubenvögeln, welche durch die Mauserung geschwächt und Krankheitseinflüssen gegenüber wenig widerstandsfähig gemacht werden. Kleine, sonst kaum beachtete Ursachen (wie Zugluft, Nässe, Erkältung, verstopfendes Futter usw.) wirken jetzt oft genug tötlich. Aber auch das robustere Hausgeflügel, namentlich die Hühner, leiden darunter auf das empfindlichste. Sie pflegen sich zwar zu erholen, bei guter Pflege sogar ziemlich rasch. Aber sie setzen mit dem Eierlegen aus. Das allein bedeutet gerade für den kleinen Züchter einen ökonomischen Verlust, der meistens unterschätzt wird. Nun kommt es aber häufig vor, daß infolge einer schlecht verlaufenen Mauserung die Legelust längere Zeit ausbleibt. In diesem Falle wird die Geflügelhaltung unrentabel, eine Last, zu welcher keine Lust mehr aufmuntert.

Die Arzneimittel, welche man bis jetzt zur Bekämpfung einer schlecht verlaufenden Mauserung und ihrer Folgen zur Verfügung stehen hat, wirken alle nicht direkt auf den eigentlichen „Sitz des Leidens", d. h. auf die Haut; sondern sie suchen durch Kräftigung der Verdauung und Beigabe von Kalk die Widerstandsfähigkeit des Vogels zu erhöhen. Sie müssen selbstverständlich in vielen und gerade in den

schlimmen Fällen versagen. Mit Aussicht auf Erfolg kann man nur ein Mittel verwenden, das die Haut, das heißt jenen Teil des Körpers, der beim Federwechsel in erster Linie und hauptsächlich leidet, ganz energisch beeinflußt; dieser Einfluß muß in einer starken und dauernden Erweiterung der Blutgefäße, d. h. in einer starken und dauernden Vermehrung der Blutzufuhr nach dem Sitz des Federwechsels bestehen, der sich unter diesen Umständen rascher und leichter vollziehen wird. Das Mittel muß endlich unschädlich sein, es darf die gerade jetzt ungemein empfindlichen Verdauungsorgane der Tiere nicht reizen. Wenn es dann noch billig ist und sich leicht handhaben läßt, dann genügt es wohl jeder Anforderung, die man vernünftiger Weise stellen kann.

Gibt es ein solches Mittel?

Gewiß! Und es ist den Geflügelzüchtern durchaus nicht unbekannt. Es wird in England (und neuerdings in Japan) reichlich und mit gutem Erfolg angewendet. Es ist das Yohimvetol*), jenes Arzneimittel, das vielleicht allein übrig bleiben wird, wenn sich einmal die Arzneimittelsintflut der letzten zehn Jahre verläuft.

Betrachten wir die Wirkung des Yohimvetols, soweit sie auf die hier berührte Frage Bezug hat.

Es entfaltet schon in ganz geringen Mengen einen gewaltigen Einfluß auf die Blutgefäße, die sich in fast allen Teilen des Körpers bedeutend erweitern; dies gilt namentlich auch für die Gefäße der Haut. Diese Erweiterung ist so auffallend, daß man z. B. bei Hunden auf die kleinste, überhaupt wirksame Gabe hin eine Zunahme des Beimmfanges hat feststellen können, der klarste Ausdruck für die starke Erweiterung und pralle Füllung der Arterien. Ich habe ferner bei Tieren, namentlich aber bei Hunden und Katzen, die Beobachtung machen können, daß auf Yohimvetol hin die Haut ungewöhnlich warm wird: sie fühlt sich geradezu heiß an, wie bei starkem Fieber; auch diese höhere Hauttemperatur ist ein unzweideutiger Beweis für die stärkere Ausdehnung und Füllung der Hautgefäße. Praktisch haben die Engländer diese Tatsache in der Weiser verwertet, daß sie Geflügel aller Art, das sich auf einer Ausstellung zeigen oder um einen Preis bewerben soll, einige Tage vor dem entscheidenden Augenblick mit Yohimvetol behandeln. Der schon am zweiten Tag sichtbar werdende Erfolg ist überraschend: Die Blutgefäße der Kämme und Lappen füllen sich prall; dadurch schwellen diese Organe zu einer strotzenden Fülle auf und nehmen allmählich eine leuchtend rote Färbung an; Eigenschaften, die jeder Züchter bei seinen Tieren wünscht und die sicherlich nicht ohne Einfluß auf das Urteil des Preisrichters sind, zumal da sie nicht rasch vorübergehen, sondern einige Tage lang anhalten. Dazu kommt dann die zweite, ebenso mächtige Wirkung des Yohimvetols, nämlich seine anregende Wirkung auf die Nerven: Die Tiere werden, ebenfalls nach ganz geringen Mengen des Mittels, lebhafter, feuriger, tragen sich schöner und erscheinen „rassiger", als dies ohne Yohimvetol der Fall sein würde.**)

Aus dieser Darstellung ergibt sich, daß das Yohimvetol wie kein zweites Arzneimittel die Blutgefäße der Haut beeinflußt; und von dieser, mit keinem andern Mittel zu erreichenden Wirkung kann man mit Vorteil Gebrauch machen zur Unterstützung einer rasch und günstig verlaufenden Mauserung. Diese besteht im Herbst in einem Abwerfen der alten und der Bildung neuer Federn. Der Vorgang ist nur möglich, wenn der Haut reichlich Blut zugeführt wird. Ist diese Bedingung gegeben und diese Blutzufuhr gleichmäßig, anhaltend und ungestört, dann überstehen die Tiere diese schlimme Zeit leicht und rasch. Jede Störung und Verzögerung der Blutzufuhr bedeutet eine Störung und Verzögerung der Mauserung. Folglich —?

Folglich ist es zum allermindesten verständlich, wenn man das ganz unschädliche Yohimvetol zur Regulierung der Mauserung verwendet. Ich habe in einer Reihe von Versuchen bei Hühnern und Kanarienvögeln die besten Erfolge gehabt. Das ermutigt mich, mein Verfahren den Züchtern zur Nachprüfung vorzulegen. Denn seine Richtigkeit und sein Wert hängt ab von dem Urteil der Geflügelzüchter. Das Yohimvetol wird in Form der gelben Tabletten angewendet, deren jede ein Milligramm des wirksamen Bestandteiles enthält: Man gibt den Hühnern womöglich kurz vor Beginn der Mauser, jedenfalls aber sobald die ersten Anzeichen sichtbar werden, morgens, mittags und abends je eine gelbe Tablette (in heißem Wasser gelöst und mit Brot gemengt oder mit Korn gemischt) 3 Tage lang; dann jeden zweiten Tag morgens und abends je eine gelbe Tablette. Für Kanarienvögel ist das Verfahren ähnlich, nur darf nie mehr als eine viertel Tablette gegeben werden. Das Mittel ist billig und auch kleinern Züchtern erschwinglich (10 gelbe Tabletten kosten 50 Pfg.).

Im Verlauf meiner vielen Versuche bei Geflügel habe ich übrigens eine andere Art seiner Verwendung kennen gelernt, die gerade für den Züchter (namentlich von Stuben- und Ziervögeln) sehr wichtig ist und noch kurz besprochen werden soll. Um diese Wirkung zu verstehen, muß man sich folgendes vergegenwärtigen:

Der wirksame Bestandteil wird aus der Rinde eines in Kamerun wachsenden Baumes gewonnen, auf welchen man durch den Bericht des Afrikareisenden Scholz aufmerksam gemacht wurde, der diese Rinde nach Deutschland brachte und auf die Tatsache hinwies, daß sich die Neger einer Abkochung dieser Rinde zur Anregung ihrer Geschlechtskraft bedienen. Diese Andeutung von Scholz wurde durch die Forschung als richtig bewiesen. Das Yohimbin, wie der wirksame Bestandteil heißt, ist das einzige unschädliche spezifisch auf die männlichen und weiblichen Geschlechtsdrüsen einwirkende Mittel, das wir kennen.

Man wird, nach dieser Abschweifung, verstehen, daß ein Kanarienzüchter bei seinen Hähnen nach der Verwendung des Yohimvetols eine größere Tretlust und einen größeren Prozentsatz der befruchteten Eier bemerkt haben will.

Inzwischen hat die japanische Regierung diese sehr wichtige Frage durch Versuche geprüft, welche (nach dem amtlichen japanischen Anzeiger Nr. 7848 vom 21. August 1909) im Auftrag des „Departement für Ackerbau und Handel" auf der Versuchsfarm Shibuya ins Werk gesetzt wurden. Gemacht wurden sie an „impotenten" Hähnen, d. h. Hähnen, die zur Hebung der Geflügelzucht (aus England) importiert worden waren, sich bei ihrer Ankunft in Japan ganz gesund gezeigt hatten, aber allmählich die „Zeugungskraft" verloren, d. h. die von ihnen getretenen Hühner legten nur unbefruchtete Eier. Die sorgfältig arrangierten Versuche ergaben als unerwartetes, aber sehr erfreuliches Resultat, daß nach einer Yohimvetolkur von 5 bis 7 Tagen, während welcher täglich 5 gelbe Tabletten gegeben wurden, die Hähne lebhafter wurden, ein glänzendes Gefieder, leuchtende Kämme bekamen und daß schließlich alle von ihnen getretenen Hühner nur befruchtete Eier legten. Rechnet man zur vollständigen Kur 10×10 gelbe Tabletten (eine hohe Dosis), so ist der Preis ca. 5 Mk., also für ein wertvolles Zuchttier nicht zu hoch. Gleiche Erfahrungen hat man auch bei der Impotenz aller anderen Haustiere gemacht, namentlich bei Bullen und Hengsten erzielte man sehr günstige Erfolge. Die intelligenten Geflügelzüchter können sicherlich oft genug in ihrer Praxis von diesem Mittel Gebrauch machen. Da es in der angegebenen Menge unschädlich ist und ohne Nachteil selbst längere Zeit fortgegeben werden kann, darf auch ein sehr ängstlicher Besitzer unbedenklich seinen Tieren das Yohimvetol geben.

(Aus „Kanaria", Leipzig.)

*) Hergestellt von der „Chemischen Fabrik Güstrow" in Güstrow, Meckl., die auch Broschüren gratis den Interessenten auf Wunsch liefert, aus welchen sie sich über das Mittel und seine Wirkung belehren können.

**) Außerdem nimmt (namentlich bei Kanarienvögeln nach meiner Erfahrung) das Gefieder einen ganz eigentümlichen schönen Glanz an, der besonders im Frühjahr auffallend ist. D. Verf.

Taubenzucht.

I. Ostschweizerische Taubenschau in St. Gallen.

(Fortsetzung und Schluß zu Nr. 45.)

Feld- und Farbentauben.

Preisrichter: J. Schär, Lachen-Vonwil und A. Brühlmann, Amriswil.

Nr. 72a. G. Hoffmann, St. Gallen: Mönchtauben, Täuber und Täubin haben dunkle Schnäbel, Zeichnung sollte besser sein, beide Tiere III. Preis. Nr. 73. K. Schmidhauser, Zihlschlacht: Nürnberger Schecken, beide Tiere gut, haben schwarze Schnäbel, je III. Preis. Nr. 74. J. Diethelm, Egnach: Ulmerschecken, Farbe bei beiden Tieren intensiv, Haube sollte höher sein, je II. Preis. Nr. 75. Derselbe: Ulmerschecken, Farbe intensiv, Haube sollte höher sein, Täuber III. Pr., Täubin Kopfzeichnung egaler, II. Preis. Nr. 76. E. Weber, Oberuzwil: Sächsische Weißschwänze, gute Tiere, Schnippe sollte egaler sein, Täuber I. Pr., Täubin I. Preis. Nr. 77. J. Schaer, Lachen-Vonwil: Flügeltauben, weißbindig,

Kopfzeichnung sollte bei beiden Tieren noch reiner sein, Täuber I. Preis, Täubin I. Preis. Nr. 78. Derselbe: Blauflügel, Täuber zu schmale Haube, II. Preis, Täubin schwarzer Unterschnabel, II. Preis. Nr. 79. Derselbe: Schuppflügel, weißschuppig, Täuber zu schmale Haube, III. Preis, Täubin II. Preis, beide Tiere sollten größere Latschen haben. Nr. 80. Derselbe: Schwalben, gelb, Täuber mangelhafte Kopfzeichnung, III. Preis, Täubin zu kleine Latschen, keine Schmalzkiele, kein Preis. Nr. 81. Derselbe: Schwalben, schwarz, Haube sollte beim Täuber besser sein, II. Preis, Täubin mangelhafte Kopfzeichnung, II. Preis. Nr. 82. M. Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil: Schwalben, schwarz, Täuber nicht tiefschwarze Zeichnung, III. Preis, die Tiere dürften besser sein und größere Latschen haben, Täubin III. Preis. Nr. 83. J. Möhl, Winterthur: Schwalben, rot, beide Tiere dunkle Schnäbel, schlechte Farbe, keine Schmalzkiele, keine Preise. Nr. 84. O. Gonzenbach, Arbon: Rotschildtauben, Hauben bei beiden Tieren mangelhaft, gut in Farbe und Zeichnung, Täuber II. Preis, Täubin II. Preis. Nr. 85. F. Hellebrant, Winterthur: Schweizertauben, Täuber heller Schnabel, zu kleine Latschen, III. Preis, Täubin Binden nicht gleichmäßig, II. Preis. Nr. 86. Derselbe: Nürnberger Lerchen, beide Tiere schlechte Flügelzeichnung, keine Preise. Nr. 87. J. Möhl, Winterthur: Nürnberger Lerchen, Täuber schlechte Flügelzeichnung, III. Preis, Täubin viel zu dunkel, III. Preis. Nr. 88. J. Schär, Lachen-Vonwil: Goldgimpel, schwarzflügelig, weißschwingig, beide Tiere gut, sollten mehr weiße Schwingen haben, Täuber II. Preis, Täubin II. Preis. Nr. 89. Derselbe: Kupfergimpel, Täuber sollte mehr Kupfer haben, III. Preis. Nr. 90. F. Hellebrant, Winterthur: Goldgimpel, schwarzflügelig, sehr gutes Paar, Täuber I. Preis, Täubin I. Preis. Nr. 91. Derselbe: Goldgimpel, schwarzflügelig, Hals beim Täuber zu hell, II. Preis, Täubin II. Preis. Nr. 92. Derselbe: Gimpel, Kupferschwarzflügel, beide Tiere haben schwarze Hosen und helle Flügel, Täuber II. Preis, Täubin I. Preis. Nr. 93. Derselbe: Gimpel, Goldblauflügel, Täuber hinten zu wenig Kupfer, II. Preis, Täubin gutes Tier, II. Preis. Nr. 94. Derselbe: Gimpel, Goldblauflügel, Täuber gutes Tier, Flügel sollten heller sein, I. Preis, Täubin zu dunkel, III. Preis. Nr. 95. Derselbe: Gimpel, Kupferblauflügel, Täuber Flügel zu dunkel, II. Preis, Täubin dunkle Backen, III. Preis. Nr. 97. H. Weber-Baumann, Langgaß: Brieftauben, Lütticher, 2 × II. Preis. Nr. 98. E. Müller, Flawil: Eichbühler, 2 × III. Preis. Nr. 99 u. 100. Derselbe: dito, 4 × II. Preis. Nr. 101 und 102. Derselbe: dito 4 × I. Preis. Nr. 103. F. Fuchs, jr., Rorschach: Stargarder Tümmler, rot, Täuber Hals etwas zu kurz, III. Preis, Täubin Hals zu kurz, kein Preis. Nr. 104. Derselbe: Stargarder Tümmler, schwarz, Hals sollte beim Täuber noch etwas länger sein, I. Preis, Täubin I. Preis. Nr. 105. M. Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil: Ind. Mokce, beide Tiere sollten mehr Rasse haben, Täuber II. Preis, Täubin II. Preis. Nr. 108. Derselbe: Perücke, ein gutes Tier, I. Preiskl. Nr. 106a. Franz Bacherl, Erlen: Elmer, gold, gutes Paar, Anflug von 3. Binde, Täuber I. Preis, Täubin I. Preis. Nr. 106. W. Forster, Donzhausen: Elmer, gold, ohne Binden, Haube beim Täuber etwas mangelhaft, II. Preis, Täubin II. Preis. Nr. 107. H. Weber-Baumann, Langgaß: Mehlfarb. Weißschwanz mit Silberhals, Täuber sehr gut, Binden sollten dunkler sein, II. Preis, Täubin etwas dunkel, II. Preis. Nr. 109. Derselbe: Dito, mit Goldkragen, einzelner Täuber, sehr gutes Tier, I. Preis. Nr. 109a. Derselbe: Dito, sehr feines Paar, Täuber I. Preis, Täubin I. Preis. Nr. 110. A. Traber, Romanshorn: Dito, Goldkragen zieht sich bei beiden Tieren zu weit nach hinten, beim Täuber etwas hell (brandig), II. Preis, Täubin II. Preis. Nr. 111. Derselbe: Dito, gutes Paar, etwas zu viel Kragen nach hinten, beide Tiere I. Preis. Nr. 112. Derselbe: Dito, Hauben bei beiden Tieren mangelhaft, beide II. Preis. Nr. 113. E. Weber, Oberuzwil: Dito, Täuber zu viel Kragen, II. Preis, Täubin etwas besser, II. Preis. Nr. 116a. Franz Bacherl, Erlen: Mehlfarb. Weißschwanz mit Goldkragen, Kragen beim Täuber etwas schwach, II. Preis, Kragen bei der Täubin etwas brandig, Schwingen zu dunkel, III. Preis. Nr. 117. W. Forster, Donzhausen: Mehlfarb. Weißschwanz mit Goldkragen, Kragen sollte beim Täuber ausgeprägter sein, II. Preis, bei der Täubin wäre bessere Haube erwünscht, II. Preis, beide Tiere sollten noch etwas heller sein. Diese Tiere hätten einen I. Preis wohl verdient, es wurde davon Umgang genommen, um nicht den Glauben zu erwecken, die höchste Stufe sei damit erreicht. Farbe soll auch bei diesen Tieren möglichst hell erstrebt werden. In Anbetracht der Seltenheit machen sie dem Züchter alle Ehre. Wir hoffen, es werde ihm gelingen, diese feine Taube weiter zu erhalten und zu vervollkommnen. Nr. 122. A. Gerster, Rorschach: Mehlfarb. Goldkragen, Hauben sollten bei beiden Tieren bedeutend besser sein, Täuber III. Pr., Täubin III. Preis. Nr. 123a. A. Geser, St. Fiden: Dito, Täuber dunkler Schwanz, II. Preis, Täubin dunkler Schwanz u. dunklen Schnabel, II. Preis. Nr. 123b. Derselbe: Dito, Täuber dunkler Schwanz, II. Preis, Täubin Ansatz zu Hosen, kein Preis. Nr. 123. A. Traber, Romanshorn: Mehlfarb. Goldkragen, gemönchte (Schecken), beide Tiere in Farbe gut, aber keine Rasse, keine Preise. Nr. 116. A. Gerster, Rorschacherberg: Katzgrauweißschwänze, beide Tiere mangelhafte Hauben, Täuber II. Preis, Täubin zu dunkel, II. Preis. Nr. 118. A. Traber, Romanshorn: Dito (vermutlich 2 Täubinnen) Schwanzabgrenzung mangelhaft, III. Preis. Nr. 124. A. Gerster, Rorschacherberg: Dito, die zweite etwas besser, dunkler Kopf, Hauben zu tief angesetzt, Schwanzabgrenzung mangelhaft getigert, nicht gleichmäßige Farbe, bei der Täubin noch schlechte Kopfform, beide Tiere III. Preis. Nr. 126. Derselbe: Dito, beide Tiere schlechte Schwanzabgrenzung, Täuber II. Preis, Täubin am Kopf etwas dunkel gespritzt, II. Preis. Nr. 127. A. Hauser, Aach-Romanshorn: Dito, Haube etwas helmartig, Binden sollten etwas schwärzer sein, sonst feine Tiere, beide I. Preis. Nr. 128. Derselbe: Dito, Schwanzabgrenzung sollte beim Täuber besser sein, I. Preis, Haube bei der Täubin ein Ansatz, I. Preis, beide schöne Farbe und Binden. Nr. 125. M. Aßfalk, Mörschwil: Bleifarb. genagelte Weißschwänze, 2 Täuber, Schwanzabgrenzung mangelhaft, Haube mangelhaft, Farbe und Zeichnung gut, beide Tiere II. Preis. Nr. 129. A. Gerster, Rorschacherberg: Bleifarb. genagelte Weißschwänze, Schwanzabgrenzung sollte beim Täuber besser sein, Haube mangelhaft, II. Preis, Zeichnung bei der Täubin gut, II. Preis. Nr. 130. Derselbe: Schwarzweißschwänze, gezäpft, ohne Binden, Haube bei beiden Tieren etwas mangelhaft, bei der Täubin Schwanzabgrenzung nicht korrekt, in Farbe sehr gut, je II. Preis. In Farbe sind diese Tauben sehr gut, aber in Konkurrenz mit bindigen wurden dieselben etwas zurückgesetzt. Es waren nämlich solche Tiere anwesend, welche die höchsten Anforderungen erreichten, bezw. aufzuweisen hatten. Die Zierde der Binde ist sehr zu berücksichtigen und hoch anzurechnen, da der Züchter mit Schwierigkeiten zu rechnen hat, die Geduld und Ausdauer erfordern, so zum Beispiel nebst weißer, schöner Binde und Figur eine korrekte Schwanzabgrenzung und was bei den bindigen selten vorkommt, reine, schwarze Knie. Nr. 131. Ant. Traber, Romanshorn: Thurgauer Schwarzweißschwanz, Schwanzabgrenzung sollte beim Täuber besser sein, sonst gut, I. Preis, Schwanzabgrenzung sollte bei der Täubin besser sein, Binden schlecht, III. Preis. Nr. 133a. Aug. Geser, St. Fiden: Dito, Täuber fehlerhafte Haube, grob im Kopf, II. Preis, Binden bei der Täubin etwas schwach, II. Preis. Nr. 133b. Franz Bacherl, Erlen: Dito, Täuber mangelhaft, III. Pr., Täubin sehr gut, etwas mangelhafte Haube, I. Preis. Nr. 133. H. Schmidhauser, Romanshorn: Schwarzweißschwanz, weiß geschuppt, Hauben sollten bei beiden Tieren besser sein, Schuppenzeichnung sehr gut, Schwanzabgrenzung mangelhaft, Täubin eine melierte Feder im Schwanz, beide bläulich am Bauch; in Anbetracht der Seltenheit je II. Preis. Nr. 132. A. Gerster, Rorschacherberg: Blauweißschwanz, Schwanzabgrenzung könnte beim Täuber besser sein, I. Preis, Haube bei der Täubin fehlerhaft und dunkler Kopf, III. Preis. Nr. 134. H. Weber-Baumann, Langgaß: Feldtauben, weiß, glattköpfig, beide Tiere III. Preis. Nr. 135. Derselbe: Dito, beide Tiere III. Preis.

Es ist bei dieser Taubenschau so recht aufgefallen, daß unsere Thurgauer Feldtauben von den Liebhabern wieder mehr zu Ehren gezogen werden, als dies in den Jahrzehnten der Fall gewesen ist. Seit Einführung der Brieftauben haben sich viele Liebhaber dieser Zucht zugewendet, was einen merklichen Rückgang in der Zucht unserer heimischen Taube bewirkte. Es sind uns denn auch schon die wertvollsten Farbenschläge zum Teil fast ganz abhanden gekommen, z. B. braune Elmer, schwarzweißgeschuppte Weißschwänze, Mehlfarbgoldkragen und dergleichen, genagelte Goldkragenweißschwänze, die doch vor 40 und 50 Jahren noch in feiner Qualität gut vertreten waren im Thurgau, der Heimat dieser feinen Feldtaube.

Durch Beschreibungen und nicht zum mindesten durch Abbildungen der deutschen Rasse- und Farbentauben haben sich unsere Liebhaber, welche auf etwas Edles und Schönes Gewicht legten, jenen zugewendet und damit unsere heimische Taubenart ganz vernachlässigt. Und doch haben sich — zur Freude aller Züchter und Liebhaber — noch eine stattliche Zahl der ausdauerndsten und verständigsten Züchter der heimischen Farbentauben angenommen. Diese ebenso gewandten wie sehr hübschen Tauben sind berechtigt, einen besseren Rang einzunehmen, als dies bis jetzt der Fall gewesen ist. Wenn sie mit Liebe und Sorgfalt gezüchtet werden und die Züchter bestrebt sind, nur rassige Figuren nebst feiner Farbe und Zeichnung zu erzielen, wie solche früher häufig anzutreffen waren, so wird auch diese Zucht befriedigen. Viel Geduld und ein richtiger Züchter muß jedoch bei der Sache sein, dann werden Erfolge und Anerkennungen nicht ausbleiben. Wie diese Schau gezeigt hat, sind in einigen sehr heiklen Farbenschlägen schon hervorragende Leistungen erzielt worden und war zu sehen, daß noch sehr feines Material zur Zucht den Liebhabern zur Verfügung steht.

So sind z. B. in den sonst ziemlich vernachlässigten Katzgrauweißschwänzen ganz auffallend schöne Tiere zu sehen gewesen, deren prächtige, gleichmäßige Farben nebst feinen Binden jeden Kenner entzückten mußten. In der noch seteneren, fast dem Aussterben verfallenen Rasse der Mehlfarbgoldkragen-Weißschwänze waren zwei Paare vertreten, wovon eines von Herrn Forster jedem Kenner Bewunderung entlocken mußte. Die einzigen zwei Paare gelbe Elmer befriedigten auch verwöhnte Kenner. Trotz der etwas schwachen Vertretung dieser Rasse ist doch bekannt, daß selbe in feinen Exemplaren noch ziemlich vorhanden ist und mit Eifer gezüchtet und gepflegt wird; hier besteht weniger Besorgnis, daß sie in nächster Zeit verschwinden könnte, dank ihrer großen Beliebtheit. Aber den mehlfarbig genagelten Goldkragen, sowie schwarzen, blauen und blau genagelten Weißschwänzen, wie auch der schwarz und blau gemönchten (Schecken) sollten sich die Züchter warm annehmen, denn es sind dies ebenso feine Farben und Zeichnungen, daß sie es wohl verdienen, gezüchtet zu werden.

Eine fast völlig verloren gegangene feine Taube war die braune Elmer; hier haben die Elmerzüchter noch ein hartes Feld, wenn sie diese Narität wieder auf die einstige Höhe bringen wollen. Es ist

jedem eifrigen Züchter nur warm ans Herz zu legen, daß er unermüdlich darauf losteuert, durch Ankauf der noch vorhandenen spärlichen, wenn auch mangelhaften Tiere mit gelben Elmern oder event. durch Einkreuzung der deutschen braunen Mondtaube die braune Elmertaube wieder erstehen zu lassen; sie ist eine hochfeine Farbentaube.

Ich hoffe, es werden diese Worte beherzigt und die Züchter angespornt werden, durch Geduld und Ausdauer diese Thurgauer Tauben wieder zu ihrer vollen Schönheit zu bringen.

Die Tiere sind einer ziemlich strengen Beurteilung unterzogen worden, so daß sich vielleicht der eine oder andere Züchter — wie es nicht selten vorkommt — beleidigt fühlt. Dies hat den Grund meist darin, daß viele ihre eigenen Anschauungen immer für die besten halten. Die Züchter sollten nach einem einheitlichen Standard ihre Tiere genau selbst beurteilen können, und es wäre somit an der Zeit, wenn sich der Taubenzüchterverein auch mit dieser notwendigen Sache befassen würde, um so getrennte Ansichten zu vermeiden.

Was die allgemeinen Formen anbelangt, sind sämtliche Tiere mit sehr wenigen Ausnahmen rassig, mit guten Figuren. Hingegen fehlt es den meisten noch an ihren Federn, an der Farbenzierde. Besonders häufige Mängel treten bei der Spitzhaube auf; es möchten die Züchter, wenn die Farbe und Zeichnung erreicht ist, auch hierauf ihr Augenmerk richten. Es kommen nämlich bei sonst ganz feinen Tieren mangelhafte Spitzhauben vor, entweder sind dieselben zu tief oder schräg angesetzt, oder nicht schön spitz auslaufend, so daß dieselbe stets ein wenig offen steht, oder es entsteht ein Einschnitt am Hinterkopf; dies sind alles Fehler, welche den feinen Kopf sehr beeinträchtigen; selbst bei vielen sonst I. Preistieren kommen solche Fehler vor, was wir aber bei der Beurteilung in Anbetracht der feinen Farben und Zeichnungen verziehen haben. Bei den Weißschwänzen kommen diese Fehler mehr vor als bei den einfarbigen; bei diesen fehlt es dann fast immer an gleichmäßiger Abgrenzung der Farben am Schwanz, entweder fehlt's oben oder unten; es ist eine Seltenheit, wenn sie tadellos ist. Binden sind bei den mehlfarbigen fast durchwegs gut in Form und Länge, doch neigen sich dieselben bei feinen Tieren gerne zum Verblassen; hier gilt: je schwärzer, desto besser, nebst heller Grundfarbe. Bei den katzgrauen Weißschwänzen sind die Binden in der Regel am besten, schön lang und schwarz gut markiert, aber auch hier kommt bei heller Farbe gerne ein Mattwerden vor, was nicht sein sollte. Schöne Binden bei Schwarzweißschwänzen sind ein sehr heikler Punkt für den Züchter, schwer sind sie schmal und lang zu erzüchten, wenn man nicht weiße Kniee in Kauf nehmen will, aber eine Hauptzierde sind sie doch. Der Züchter muß deshalb beständig sein Augenmerk auf diese richten. Bei den Blauweißschwänzen sind die Binden eher zu erlangen, aber auch hier sollen sie lang, schmal und pechschwarz sein; zackige Binden, auch wenn sie schmal vorkommen, verunzieren die Taube. Bei den zwei Paaren genagelte Weißschwänze war an der Zeichnung nicht viel auszusetzen. Eine gleichmäßige Schuppenzeichnung, sei sie nun lichter oder geschlossen, ist beides anzunehmen, nur nicht lückenhaft, nicht daß leere Stellen entstehen oder die Schuppenzeichnung sich nicht bis zum Genick hinzieht; darauf muß der Züchter bedacht sein.

Kanarienzucht.

Der Norwich-Kanarienvogel mit Haube.

Mit Abbildung.

Es ist geradezu bewundernswert, welche Erfolge der englische Züchter durch sein Verständnis und seine Ausdauer bei der Tierzucht erreicht. Ein solcher Erfolg tritt uns auch im heutigen Bilde entgegen, in der tadellosen, ideal schönen Haube des Norwichkanarienvogels. Bei dieser Rasse findet man überhaupt die besten Hauben, aber so vollkommen, wie diejenige des gezeigten Vogels, trifft man sie gleichwohl nur selten. Wir sind vielleicht geneigt, den Kopfschmuck des Vogels als künstlerisch geschmeichelt zu bezeichnen, weil das Bild keine photographische Aufnahme ist, sondern von Künstlerhand entworfen wurde. Diese Annahme wäre aber irrig, wie aus den nachfolgenden Notizen zu entnehmen ist.

Der Vogel ist ein englisches Zuchtprodukt der Gebrüder Mackley in Norwich. Zufolge seiner Erfolge auf mehreren Ausstellungen erhielt er den Titel „King of Champions", also „König der Sieger." Er wurde von einem reichen Amerikaner um die enorme Summe von 70 Pfund Sterling (1750 Franken) angekauft. Dies dürfte die höchste Summe sein, die je für einen Kanarienvogel bezahlt worden ist.

Der Titel „König der Sieger" mag uns nüchternen Menschen allerdings ein wenig prahlerisch pompös klingen. Wenn aber die Aussagen und Urteile der Liebhaber und Kenner, welche den Vogel an der betreffenden Ausstellung in Norwich gesehen haben, der Tatsache entsprechen, dann verdient er eine solche Bezeichnung. Auf der erwähnten Ausstellung, an welcher eine große Anzahl prachtvolle Vögel dieser Rasse waren, erhielt er zwei Spezialpreise für die schönste und vollkommenste Haube. Und die Ansicht aller Beurteiler stimmte darin überein, daß dieser Vogel das vollkommenste Muster sei, das je auf einer Ausstellung gesehen wurde. Und das will in England etwas besagen. Der Andrang der Menschen, welche den Vogel sehen wollten, war so groß, daß ein Polizeidiener erforderlich war, um die Menge vom Käfig fern zu halten. Es wird noch als bemerkenswert erwähnt, daß die Ausstellungskasse eine große Mehreinnahme gegenüber früheren Jahren hatte, welche dem großen Aufsehen zugeschrieben wird, das der „König" erregte; denn alles Publikum wollte ihn sehen.

Ein englischer Kritiker schrieb dazu: „Es versteht sich wohl von selbst, daß es lange gehen wird, bis wir seinesgleichen wieder sehen, aber wir wollen alle selbstsüchtigen Gefühle unterdrücken und sagen ‚Unser Verlust ist Amerikas Gewinn'."

Die Illustration dieses Vogels wurde s. Z. den Züchtern desselben vorgelegt, worauf Herr Mackley schrieb: „Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mich Herr Lydons Skizze von unserm „König der Sieger" sehen ließen; sie ist entschieden ein getreues Portrait und spricht sehr für Herr Lydons künstlerische Begabung."

Aus diesen Mitteilungen geht doch zur Genüge hervor, daß der Vogel im Bilde uns so gezeigt wird, wie er in Wirklichkeit war. Und wenn es nun einem Züchter gelungen ist, einen derart vollkommenen Vogel zu erzüchten, so werden wir zugeben müssen, daß der einleitende Satz seine volle Berechtigung hat.

Verständnis und Ausdauer, das sind die Grundlagen, wenn der Züchter Erfolg haben will. Dies gilt bei jeder Züchtung. Wenn nun unsere Züchter ähnliche oder auch nur entsprechende Erfolge nicht erreichen, so fehlt es eben an einer dieser Grundlagen oder auch an beiden. Sie haben noch nicht das tiefe Verständnis für die Feinheiten der Rasse und der Auswahl der zur Zucht geeignetsten Vögel; sie sind noch im Unklaren über die Zuchtregeln und Vererbungsgesetze; sie legen zu viel Wert auf die Quantität der zur Nachzucht und unterschätzen die Qualität. Alle diese Punkte sind aber bedeutungsvoll, wenn man wirklich feine Tiere erzüchten, die Rasse heben will. Ein Dutzend junge Vögel sind kein Erfolg, wenn kein Ausstellungssieger dabei ist. Ein einziger solcher hat größeren Zuchtwert als ein Dutzend Mittelvögel, von denen der beste „nahezu so gut" ist wie die Zuchtvögel sind. So sollte der Züchter urteilen und nicht die Menge bevorzugen.

Nicht umsonst heißt's im menschlichen Leben „Geduld ist ein seltenes Kräutlein". Wie klein ist doch die Zahl der Züchter, die genügend Geduld haben, um Jahrzehnte an der Veredlung der gleichen Rasse zu arbeiten! Es ist nicht selten, daß ein Liebhaber sich z. B. den engl. Farbenkanarien zuwendet und ein Pärchen Vögel erwirbt. Bevor er aber damit die eigentliche Zucht beginnt, wird eine Ausstellung beschickt, um Ehren einzuheimsen, die er gar nicht verdient hat, und sich als Züchter feiern zu lassen, ohne ein solcher zu sein. Entspricht der Ausstellungserfolg seinen Erwartungen, so wird die Zucht begonnen, andernfalls fühlt er sich enttäuscht, in seiner Ehre gekränkt und der beabsichtigten Zucht wird Valet gesagt. So geht es in vielen Fällen; es fehlt die Ausdauer. Heutzutage führt aber nur Beharrlichkeit zum Ziele. Man kann nicht per Auto oder Flugmaschine den Erfolg erhaschen. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Ein Vogelfangversuch.

Humoristische Plauderei von Em. Schmid.

(Schluß).

„Die Lockvögel taugen nichts", wettert mein Genosse, ein paar herrliche Exemplare hätte dieser Fang eingebracht. Die kommen

nicht wieder retour. Auffallenderweise zeigt sich heute fast gar nichts, was Vogel heißt. Die Schelme scheinen etwas zu wittern von unserm Vorhaben. Doch horch! Endlich fängt mein Zeisig zu rufen an. Erst in Pausen, dann immer lebhafter und fleißiger, der andere jedoch verzieht keine Miene. Ja, dies wäre schon recht, wenn sich nur irgend etwas sehen ließe. Alles wie ausgestorben.

„Still!“ ruft mein Lehrmeister und duckt sich behende in die Stauden nieder, „da kommen 2 vereinzelte Nachzügler“. — Und wirklich ertönte es „tilit, tilit“ in der Nähe. Wir halten beinahe den Atem an und beobachten die beiden Kerle, prächtige Stieglitze. Sie halten richtig auf einer Distelstaude und picken den Samen aus dem Knollen. Leider aber nicht dort, wo wir es wollten; aber nur hübsch ruhig!

Mein Freund macht das Aschensäckli parat, um die beklebten Stellen der Flügel damit zu bestreuen. Der Zeisig pfeift flott drauf los, aber die beiden Gesellen fliegen weiter, dem Walde zu, das heißt ihren Gespielen nach und kümmern sich wenig um unsere leimbestrichenen Zweige und Stengel!

Wir geben unserem Aerger gehörig Ausdruck und verwünschen den dummen Distelfinken, der nie einen Laut geben will. Der muß die ganze Schuld tragen; der Esel!

Die Sonne schimmert auf die glänzenden, beschmierten Leimstauden, aber alles still, außer dem tapfern Zeisig.

Ja, wenn der schließlich nur noch einige Vertreter aus seiner Verwandtschaft hätte herbeilocken können!

Von Hänflingen, Grasmücken und ähnlichen bessern Sorten schwiegen wir beide. Da war keiner zu sehen, geschweige zu fangen. Nicht einmal Spatzen waren hier vertreten. Ueber eine Stunde lagerten wir beide am Bächlein und harrten und horchten.

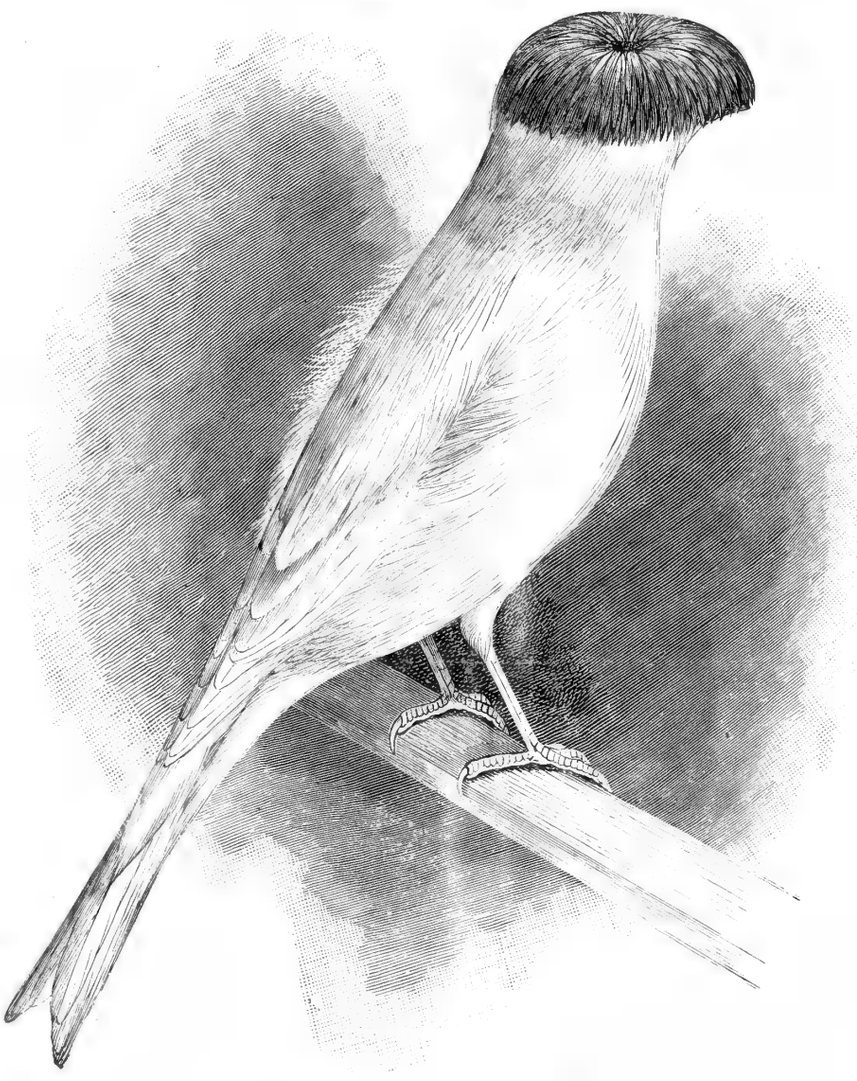
Zur Abwechslung hing mal mein Jägersmann die Flinte über die Schulter und schlich durch die Weiden. Jenseits des Bächleins war eine Wiese mit Obstbäumen, auf diesen einige Krähen. Denen galt die Reise. Wenn mit Leim nichts zu fangen, mußte Pulver es besser machen. Zur Probe, wie geschickt und schlau diese Schwarzröcke seien, mußte ich mich auf sein Geheiß ihnen nahen. Sie guckten mich kaum recht an und verhielten sich seelenruhig in ihrer hockenden Stellung. — Alsdann kam mein Jägersmann und kaum hatten sie seine Flinte gesehen, ebenso rasch flogen sie alle unter lautem Gekrächze davon, ohne daß er nur eine verdächtige Bewegung gemacht hätte. Das sind in der Tat sehr schlaue Gesellen, diese Raben! Mein Freund erklärt mir, daß man dies schon öfters beobachtet habe und jedem Jäger bekannt sei. Also war es auch mit diesem Fang heute nichts!

Mich hatte diese Beobachtung recht interessiert, ich hätte gerne weitere Proben angestellt, aber weit und breit war einfach nichts zu entdecken.

Die Vogelfängerei fing uns beiden allgemach etwas zu verleiden an. Wieder war mehr als eine weitere Stunde verronnen und wir noch immer nichts gefangen. Der Zeisig lockte zwar noch recht lebhaft, der andere jedoch nur hin und wieder einmal, um uns zu ärgern. Ich hätte ihm den Hals umdrehen mögen, dem Rabenviech von Distel!

Unsere Vorsicht und Energie fing an zu erlahmen. Plaudernd lagerten wir wieder am Rand des Bächleins und rauchten unsere Zigarren, um die Langeweile zu vertreiben. Mein Freund erzählte mir von seinen Jagdtouren und dem Vogelfang früherer Zeit und so verging wieder ein Stündchen.

Die Sonne senkte sich den Bergen zu. Dunkle Schatten bedeckten die nahen Wälder und stiegen immer höher. In der Ferne tutete der Geißhirt seine Herde zusammen. Auch mein Zeisig war müde geworden und ließ nur noch spärlich einen Laut ertönen.



Der Norwich-Kanarienvogel mit Haube.

Da packten auch wir unsere Siebensachen zusammen. Die Rüetli wurden abgesteckt und vernichtet. Das Aschensäckli weggeworfen mit einem beifälligen Begleitwort, die Käfige wieder mit Papier verpackt und verschnürt. Der Leimkübel zugedeckt und einwickelt. Alsdann trotteten wir beide menschlichen Wohnstätten zu.

Gleich die nächste war ein Wirtshaus. Da mußten wir jetzt einkehren und uns erholen. Die gute Laune kehrte bei dem feurigen Tropfen, den man hier stets zu trinken pflegt, auch bald wieder zurück. Wir lachten beide heimlich über unser Jagdabenteuer und stießen auf gute Freundschaft und — Stillschweigen häufig an. Auf die Fragen, was wir denn da in diesen beiden Kistli mit uns führten, gaben wir ausweichende Antworten. Es seien Eier im einten, im andern Backwerk zum heimnehmen. Ich wolle meiner Küchenfee einen Gang ersparen.

Die Gäste und die Wirtin besichtigten die beiden Kistchen wohl mit einigem berechtigten Mißtrauen, aber es ging. Man schwatzte wieder vom Wetter, Krieg und Politik, wie es üblich ist am Wirtstisch.

Da plötzlich wurde es im einten Gepäck lebendig. „Tilit, tililit“ ertönte es gar lustig und gleich darauf im andern den Lockruf des Zeisigs.

Zuerst allgemeines Erstaunen, dann allseitiges Gelächter! „Die Eier scheinen Bruteier zu sein,“ neckte der einte und die „Krämli sollen gewiß Vögeli darstellen“, der andere. Der Stieglitz, der verflixte Kerl, konnte jetzt pfeifen, wie zu Hause in seinem gewohnten Käfig und hätte unser Tun und Treiben noch beinahe verraten. Doch machten wir wohlweislich gute Miene zum bösen Spiel und da mein Freund als Ornithologe genugsam bekannt war, gab ich mich als Käufer seiner Züchterei aus und niemand konnte daran Anstoß nehmen. Aber verwünscht im Stillen haben wir die beiden Strolche schon, denn das Gepfeife wollte kein Ende nehmen, einer gab dem andern Antwort. Es war, als müßten sie ein langes Gedicht hersagen.

Man trennte sich in bester Laune. Ich packte meine beiden Kistchen wieder unter den Arm, mein Freund hing sein Mordgewehr, das heute kein Wässerchen getrübt, wieder über die Schulter; dann ging jeder seiner Behausung entgegen.

Ueber die ganze Talschaft lagerten sich leichte Herbstnebel, nur einzelne Bergkuppen schienen von der längst untergegangenen Sonne mit purem Golde überflossen. Die Herdenglocken waren verstummt, nur auf den einsamen Gehöften bellte hie und da ein Hofhund in das Blaue. Auch meine beiden Sänger waren stille geworden. Ich hätte die Viecher gerne über den Abhang hinunter werfen mögen. Dann aber mußte ich wieder herzlich lachen. Es war ja gar nicht nötig, noch mehr Vögel zu käfigen. Ich hatte mir ja schon öfters vorgenommen, auch die meinigen gelegentlich wieder fliegen zu lassen. Mich reizte mehr das Handwerk des Vogelfängers einmal kennen zu lernen und das hatte ich ja gründlich gelernt! Das übrige kann man sich leicht vorstellen, es wären wirklich arme Tierchen gewesen, wenn sie so plötzlich aus der goldenen Freiheit in den vergitterten Käfig hätten wandern müssen. Die Federn bestreut mit dem Inhalt jenes Aschensäckleins!

Unterdessen war ich wieder bei meinen vier Wänden angelangt und allgemeine Fragen stürmten mir entgegen. Wieviel Vögeli wir gefangen hätten und ob man den großen Flugkäfig nun parat machen müsse ꝛc. ꝛc. Meine Haushälterin aber meinte, sie sei froh, wenn ich überhaupt nur noch die beiden mitgenommenen Lockvögel wieder heimbringe. Auf weitern Zuwachs verzichte sie gerne. Aber am Ende seien selbst diese noch entwischt bei unserem Vogelfang!

Nun, soweit war es glücklicherweise nicht gekommen und man gab sich schließlich zufrieden, daß Zeisig und Distelfink wieder wie ehemals im Käfig von Stäbchen zu Stäbchen hüpften und munter drauflos sangen. Ich konnte mich auch recht wohl trösten. Der Topf mit dem Vogelleim steht jetzt noch gefüllt im Keller. Den habe ich nie mehr angerührt. Die Masse ist nun ganz eingedickt, seit der langen Zeit, aber ich habe keine Lust, das stinkende, qualmende Zeugs nochmals aufzukochen.

Wenn mich jemals einer wieder zum Vogelfang einladen wollte, ich gehe nicht mehr mit. Ich lasse lieber die leichtbeschwingten, gefiederten Freunde fliegen nach Herzenslust. Aber umgekehrt brauchen sie vor uns auch keine Angst zu haben, wir sind keine gefährlichen Jäger gewesen.

So oft ich jene abgelegene Allmendwiese mit dem Weidengebüsch und den vielen Distelstauden durchwandere, fällt mir immer jener Vogelfangversuch ein und das Bächlein kichert heute noch, wenn mein Freund oder ich vorbeigehen.

Wir aber sind nicht nur die Alten geblieben, im Gegenteil haben uns nur noch mehr einander angeschlossen und so oft wir am Biertisch, oder auf der Straße zusammen kommen, freuen wir uns immer und lachen noch häufig über jenen geplanten Vogelfang!

Kaninchenzucht.

Welche Rasse ist die beste für Schlachtzwecke?

Die Frage wird von Anfängern in der Kaninchenzucht oft aufgeworfen; sie wollen sich nicht ohne weiteres irgend einer Rasse zuwenden, sondern befragen sich bei erfahrenen Züchtern und den Redaktoren der Fachblätter. Das ist klug gehandelt. Leider befriedigt die Antwort nur selten; sie muß eben stets erklären, daß es keine Kaninchenrasse gibt, mit welcher ausschließlich und unfehlbar Schlachtzucht betrieben werden könne. Es ist eben ganz unmöglich, eine Kaninchenrasse zu bezeichnen oder neu zu erzüchten, welche unter allen Umständen und in allen Verhältnissen für die Fleischproduktion am geeignetsten ist. Und doch taucht diese Frage immer wieder auf.

Vor einigen Jahrzehnten, als die Kaninchenzucht am Aufblühen war, hielt man jede Kreuzung für vorteilhaft zur Produktion von Kaninchenfleisch. Die verschiedenen Rassekaninchen wurden als Sporttiere angesehen und es schien ganz undenkbar, daß mit diesen auch Schlachttierzucht verbunden werden könne. Und doch ist es so. Da nun die gegenwärtigen hohen Fleischpreise manchem Züchter die Frage näher legen, zu prüfen, wie er bei der Kaninchenzucht das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden könne, so wollen wir das in der Ueberschrift bezeichnete Thema einer Besprechung unterziehen.

Die Fleischpreise sind schon seit vielen Jahren beständig gestiegen und sie werden wahrscheinlich noch weiter in die Höhe gehen. Dies gilt jedoch nicht nur von den Fleischpreisen, sondern von allen Gebrauchs- und Haushaltungsartikeln. Diese Preissteigerungen stehen mit den veränderten Lebensbedürfnissen, dem besseren Verdienst, in engem Zusammenhang. Die Klage, das Fleisch sei heute doppelt so teuer als vor 30 oder 40 Jahren, ist nur scheinbar berechtigt; denn inzwischen ist eben alles teurer geworden, namentlich auch die Arbeitskraft. Das Verhältnis zwischen Verdienst und Lebensunterhalt ist heute noch annähernd dasselbe wie früher. Weil aber das Fleisch tatsächlich als ein teurer Artikel bezeichnet werden darf und er doch zu den notwendigen Nahrungsmitteln gezählt werden muß, bemühen sich viele Familienväter, einen Teil des Bedarfes durch Selbstproduktion sich billig zu verschaffen. Und hierbei spielt nun das Kaninchen eine wichtige Rolle, weil es an Stallung und Fütterung sehr bescheidene Anforderungen stellt, fast überall gehalten werden kann und ein recht gutes, nahrhaftes Fleisch liefert.

Durch die Ausbreitung der Zucht sind nun im Lauf der Jahre eine Anzahl Kaninchenrassen entstanden, welche in ihrer Größe, in der Form und Farbe mehr oder weniger voneinander abweichen. Da ist es nun begreiflich, wenn der Anfänger nicht weiß, welche der vielen Rassen er wählen soll, welche seinem Zwecke am meisten entsprechen wird.

Die Kaninchenrassen unterscheidet man in große, mittelgroße und kleine Rassen. Zu den großen zählen die belgischen Riesen, die Schweizerschecken und die französischen Widder. Zu den mittelgroßen die blauen Wiener, die englischen Widder, die Hasenkaninchen und die Japaner; und alle übrigen Rassen, bestehend aus den verschiedenen Farbenkaninchen, gehören zu den kleinen Kaninchen. Wenn nun von der Kaninchenzucht zum Zwecke der Fleischproduktion die Rede ist, hört man oft die Ansicht aussprechen, hierzu seien die kleinen Farbenkaninchen nicht geeignet. Und doch können diese gerade so gut für Schlachtzwecke benützt werden wie jede andere Rasse. Nicht die Menge des nutzbaren Fleisches am einzelnen Tier gibt den Ausschlag, sondern die Produktionskosten müssen entscheiden. Große Tiere bedürfen naturgemäß größere Mengen Futter wie kleine, denn die Rasse allein, die Abstammung macht die Tiere nicht groß und schwer. Ob ich nun mit einem bestimmten Quantum Futter zwei Tiere einer großen Rasse heranfüttere und schlachtreif mache, oder drei oder vier mittelgroße, oder ein halbes Dutzend kleine, das ändert nichts an den Produktionskosten. Diese liefern vielleicht gerade so viel nutzbares Fleisch wie jene. Dagegen muß anerkannt werden, daß wenige große Tiere auch weniger Mühe und Pflege erfordern, und auch in der Schlachtung beansprucht ein großes Tier nicht mehr Zeit als ein kleines. Große Tiere zu halten ist aber nicht jedermanns Ding; man hat nicht immer den nötigen Platz und braucht auch nicht oft gerade 6—7 Pfund Fleisch auf einmal. Wer nur für den Verkauf Schlachtkaninchen züchtet und jede Menge liefern kann, dem sind die großen und auch die mittelgroßen Rassen sehr zu empfehlen. Wer aber nur für den eigenen Bedarf züchtet und keine besonders große Tischgesellschaft hat, der wird mittelgroße bis kleine Rassen vorziehen.

Früher, als ich belgische Riesen, dann die neuen Lothringer und darnach französische Widder hielt, die ich alle nur für den Eigenbedarf züchtete, lieferte manches Tier 6—7 Pfund Fleisch. Davon wurde der Rücken und die Hinterschenkel zu Braten verwendet, das übrige eingebeizt zu Kaninchenpfeffer. Als ich dann später zu den Silberkaninchen überging, da konnte sich meine Frau lange Zeit nicht aussöhnen mit den kleinen Farbenkaninchen, weil sie durchschnittlich nur 3 Pfund ergaben. Ihre Einwendungen, die Farbenkaninchen seien so klein, habe ich immer damit entkräftet, daß sie selbst — wenn sie beim Fleischer Einkäufe mache — in der Regel auch nicht mehr Fleisch hole als ein Silberkaninchen ergebe. Jetzt hat sie sich längst mit den Farbenkaninchen vertraut gemacht, und wenn eins voraussichtlich nicht genügt, so werden zwei geschlachtet.

Mit dieser Bemerkung will ich sagen, daß mit jeder Kaninchenrasse Schlachtzucht betrieben werden und eine so nutzbringend wie die andere sein kann. Man muß nur seine Verhältnisse berücksichtigen und — wenn man nicht nur für den Selbstgebrauch züchtet — überlegen, ob kleine, mittelgroße oder ganz schwere Rassen im Kauf bevorzugt werden.

Zur Fleischproduktion würden ja auch beliebige Kreuzungen genügen, doch rate ich dem Anfänger nicht dazu, einerseits, weil solche Tiere immer nur den Fleischwert haben, also nicht für Zuchtzwecke bessere Preise erzielen, und anderseits, weil die Zucht solcher Kreuzungen nicht lange befriedigt. Da verdienen die reinen Rassen den Vorzug, besonders wenn die Zuchttiere guter Qualität sind. Manches

Tier kann dann als Rassetier verkauft werden und bringt mehr ein als ein halbes Dutzend Schlachttiere. Und die Futterkosten sind doch nicht höher, einzig der Ankauf guter Zuchttiere. Diese Ausgabe lohnt sich aber reichlich. E. B.-C.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

49. Hirundo riparia, L. [Clivicola riparia (Forst.)]. Uferschwalbe. Volksnamen: Dreckschwalbe (Aargau), Sandschwalbe (St. Gallen), Hirondelle grise (französ. Schweiz), Dardanell (Lugano), Darden (Locarno). Häufiger Nistvogel in der ganzen Schweiz, an Seen und in Flußtälern, nistet kolonienweise in selbstgegrabenen Löchern an Lehmwänden und Kiesgruben, am zahlreichsten am Südabhang des Jura. Ankunft Ende März, Anfang April; Abreise September, Eizahl 4—6. Verbreitung: Europa, Nord- und Mittelasien und Nordamerika.

riparia = am Ufer befindliche, clivus = Hügel,
clivicola = Hügelbewohner.

Forster, englischer Ornithologe.

50. Hirundo rupestris, Scop. (Biblis rupestris, Less.) Volksnamen: Staischwalbe (Wimmis, St. Gallen, Appenzell), Darden (Lugano), Sassireöu (Locarno). Nistvogel in den Alpen, selten im Jura. Erscheint im März, zieht weg im September. Als sehr häufig wird ihr Vorkommen gemeldet von: Rothorn, Flühli, St. Maurice, Locarno, Sils Maria (1820 Meter über Meer). Nest an Felswänden. Eine Brut im Mai, 4—6 Eier. Verbreitung: Alpenkette, Südeuropa, Nordafrika, Westasien, China, Persien, Indien, Kaukasus, Armenien.

rupes = Fels.

Scopoli, J. A., geb. 1723 in Cavalese (Tirol), Naturforscher, gest. als Prof. der Naturgeschichte in Pavia, 1788.

Lesson, R. P., französ. Naturforscher, geb. 1794, gest. 1849.

Cuculidae.

51. Cuculus canorus, L. Kuckuck. Volksnamen: Gugger, im Welschland coccu, im Tessin cucco. Nistet in der ganzen Schweiz, von der Ebene bis oberhalb der Baumgrenze. — Die Höhenregionen werden in unserem Lande wie folgt abgegrenzt:

1. Ebene Schweiz (besser: Hügelregion, Kulturregion): bis zur obern Grenze der Rebe, ungefähr bis gegen 600 Meter über Meer (Chur und Freiburg liegen 590 Meter über Meer, Lichtensteig und Meiringen 600 Meter). Im Kanton Wallis steigt die Rebe viel höher: höchster Rebberg — die Heidenreben, oberhalb Visperterminen — bis über 1200 Meter über Meer.

2. Bergregion (montane Region, Region des Laubwaldes, speziell des Buchenwaldes) bis zur Buchengrenze, ungefähr 1300 Meer. (Adelboden liegt 1356 Meter über Meer, Schuls 1228, Höhe des Hohen Rhon 1232 Meter, des Etzel 1102).

3. Subalpine Region (Region des Nadelholzes, speziell der Rottanne) bis zur Baumgrenze (diese liegt bei zirka 1700 bis 1900 Meter — 2000–2300 Meter: Graubünden, Wallis).

NB. Die Waldgrenze — die Grenze des geschlossenen Waldes — liegt zirka 100—200 Meter tiefer.

4. Alpine Region (baumlose Region). a) Eigentliche alpine Region — bis zur untern Grenze bleibender Schneeflecken — hier breiten sich Alpenweiden aus — die grünen, von Vieh begangenen Weiden. b) Subnivale Region — Gürtel der bleibenden Schneeflecken und dazwischen vereinzelter Rasenflecken. c) Nivale Region — von der Schneegrenze (zirka 2700 Meter über Meer) bis zu den höchsten Gipfeln: Höchster Berggipfel der Schweiz: Die Dufourspitze 4638 Meter (höchster von den neun Gipfeln des Monte Rosa).

Ankunft: In den drei ersten Wochen des April; das Männchen 2—4 Tage vor dem Weibchen. Das Männchen beginnt mit seinem Ruf nach Ankunft des Weibchens. Den letzten Kuckuckruf hört man in der ebeneren Schweiz durchschnittlich zwischen dem 7. und dem 30. Juni. Abreise der Alten: Anfang bis Mitte September, der Jungen im September oder erst im Oktober. Bekanntlich legt das Kuckuckweibchen seine Eier (4—5) in die Nester anderer Vögel (z. B. Rohrsänger, Laubsänger). Verbreitung: Ganz Europa bis über den Polarkreis hinaus, Mittel- und Nordasien bis Nordchina. Im Winter in Afrika und Ostindien.

Cuculus = Kuckuck; canorus = helltönend, wohltönend.

Meropidae.

52. Merops apiaster, L. Bienenfresser. Ausnahmeerscheinung. Beobachtungen aus den letzten Dezennien: April 1871 im St. Galler Rheintal einige Tage sich aufhaltend. Im Frühjahr 1890 sind zwei Männchen bei Genf geschossen worden. 18. Mai 1897 ein Exemplar bei Mendrisio geschossen; April 1900 bei Locarno. Verbreitung: Südeuropa, Kleinasien, Nordafrika.

μέροψ, merops } ein Vogel, welcher Bienen frißt.

apiaster = Bienenfresser.

Alcedinidae.

53. Alcedo ispida, L. Eisvogel, martin-pêcheur, martin-pescadu. Standvogel in der ebenen und in der Bergregion an fischreichen Gewässern, meistenorts ziemlich häufig oder doch nicht selten. Häufig: am Ufer der Wigger, bei St. Gallen, Aigle, Lugano. Nest in Erdlöchern, gewöhnlich am Ufer und ist von Fischgräten stachelig. Eizahl 4—8. Verbreitung dieses „Juwels" unserer Gewässer: Europa bis Skandinavien, Kleinasien, Zentral- und Nordasien bis Japan und China, Nordafrika.

alcedo hieß der Eisvogel bei den Römern; hispidus = rauh.

Nach altgriechischer Sage stürzte sich Alcyone, die Gemahlin des Ceyx, als dieser bei einem Schiffbruch ertrank, ins Meer. Die Götter verwandelten dann das Ehepaar in Eisvögel.

Coraciadae.

54. Coracias garrula, L. Blauracke, geai bleu. Seltene Erscheinung, meistens im Spätherbst. Beobachtungen aus den letzten Jahren: 1888, 1890, 1895 und 1896 bei Aarau, 1894 bei Chur, März 1895 bei Lugano. Verbreitung: Ost- und Südosteuropa, Kleinasien, Zentralasien. Im Winter in Afrika und dem nordwestlichen Indien. Sehr häufig in Serbien.

coracias = rabenartig (corax = Rabe); garrula = geschwätzige.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Kant.-zürcherischer Verein der Rassegeflügelzüchter. An der lebhaft auch von Landwirten der Umgebung besuchten Versammlung am Sonntag den 27. November, im „Haldengarten", Oerlikon, wurden Geschäfte erledigt, die wir an dieser Stelle besonders hervorheben wollen.

Auf die Anfrage des Präsidenten, Herrn Kaspar, meldeten sich drei Mitglieder zur Uebernahme von Zuchtstationsstämmen. Es wurden gewünscht: von Herrn Dubs: Rouen-Enten; von Herrn Maag: goldgelbe Italiener; von Herrn Hoffmann-Aeppli: blaue Andalusier.

Hierauf ergriff Herr Bezirkstierarzt Dr. Othmar Schnyder, Horgen, das Wort, um der Versammlung sein Thema: „Geflügelkrankheiten" in sehr interessanter Weise zu entwickeln. Vorgewiesene Präparate erkrankter Körperteile mit den typischen Erscheinungen und eine größere Anzahl Krankheitserreger selbst, wie: Würmer und Maden in mehreren Arten, verschiedene Sorten Läuse, gaben dem Zuhörer ein prägnantes Bild der vielen Krankheitserscheinungen, denen gerade das Geflügel ausgesetzt ist.

Der Herr Redner erklärte in seiner Einleitung gleich, die Versammelten mögen aber nicht zu der irrigen Ansicht kommen, nun im Hühnerstall herumdoktern zu können, dazu brauche es gediegener Kenntnisse, und uns diese beizubringen, sei nicht der Zweck dieses Vortrages, er weise nur auf die Krankheitserscheinungen hin und deren Ursachen und gebe allgemein gehaltene Ratschläge. Ein spezifisches Mittel, um Krankheiten des Geflügels zu heilen, gebe es nicht, zu diesem Schlusse sei er gekommen, nach seit 12 Jahren gemachten Sektionen.

Wir erfuhren nun, daß sowohl die Hühnerpest als auch die mit ihr verwandte Cholera die verbreitetsten Krankheiten seien und im letzten Jahre in Deutschland für zirka 1 Million Mark, in der Schweiz für zirka ½ Million Franken Schaden verursacht hätten. Der Choleraerreger sei bereits gefunden, aber nicht derjenige der Hühnerpest, trotz der schärfsten Mikroskope. Bei der Cholera zeige sich Darmentzündung, bei der Hühnerpest Eierstock- und Bauchfellentzündung. Eine sofortige Untersuchung durch den Tierarzt sei geboten, die Kadaver der Kranken sollen verbrannt werden. Alle Vereine sollten Schritte tun, daß die Cholerakrankheiten unter das Viehseuchengesetz gestellt würden; die Anzeigepflicht, wie in Deutschland, sei anzustreben, damit der Staat für Desinfektion sorge.

Tuberkulose sei nicht stark verbreitet, weil das Huhn durch häufigen Aufenthalt im Freien nicht so empfänglich sei wie das Vieh. Die menschliche Tuberkulose sei auf das Geflügel nicht übertragbar, hingegen diejenige vom Rind, weshalb der Redner vor Fütterung von Abfällen aus Schlachthäusern warnt, jedenfalls seien diese Abfälle vorher zu sieden. Tuberkulose komme beim Huhne nicht in der Lunge (Atmungstuberkulose), sondern im Darme vor (Freßtuberkulose).

Die Diphtheritis tritt in verschiedenen Erscheinungen auf. Die Augendiphtheritis sei die häufigste, werde aber selten erkannt, weil für geschwollene Augen gehalten. — Zungendiphtheritis äußert sich durch kleine, gelbe Belege hinter dem Widerhaken der Zunge. — Kehlkopfdiphtheritis führt durch Erstickung zum Tode. — Hautdiphtheritis erkennt man durch Ruffen auf dem Kopfe und Schorf an der Haut, gelbe und rote, die einen widerlichen Geruch verbreiten. — Die Behandlung habe bei der Diphtheritis guten Erfolg. Augendiphtheritis kann man sicher heilen, auch die Belege im Schnabel durch Waschen mit 2 % Kupfervitriollösung. Schon der Schnupfen sei durch diese Lösung zu behandeln, die Kranken müssen warm gehalten werden. Bei fortgeschrittener Krankheit soll das Tier geschlachtet werden.

Darmkatarrh oder Durchfall. Das Huhn ist dafür sehr disponiert wegen ungenügendem Freilauf (Abhärtung) und infolge künstlicher Futtermittel. Die Entleerungen sind ansteckend; die Kranken sind daher abzusondern, diät zu füttern und warm zu halten.

Gicht tritt auf, je feiner die Rasse. Das Blut wird mit zu viel Harnsäure belastet, das Tier geht durch Ablagerungen an Herz und Leber zugrunde. Ursachen: zu viel Fleischnahrung, zu wenig Grünes.

Leberverfettung entsteht durch zu reichliche Nahrung und zu wenig Bewegung.

Bandwürmer und Rundwürmer kommen wahrscheinlich von der Erde und befallen namentlich junge Tiere; man achte auf die Entleerungen. Würmer entziehen dem Tiere nicht allein alle Nahrung, sondern sie führen Vergiftungserscheinungen herbei durch ihre Giftablagerungen. Der Herr Referent führte Spuhlwürmer an, die sich so zahlreich im Darme entwickeln, daß sie denselben verstopfen; hierauf den Kratzwurm, den ganz feinen Haarhalswurm, der ganze Bestände wegraffen kann. — Der Luftröhrenwurm ist seltener, er kratzt im Halse auf und ab.

Darmverstopfung werde häufig durch lange verschluckte Gräser herbeigeführt, welche sich zusammenballen und nicht hinausbefördert werden können.

Legeln im Eierstock verursachen beim Huhne einen Reiz im Eierstock, sie gackern den ganzen Tag und legen doch nicht.

Läuse, Milben, Hühnerläuse oder Vogelflohe sieht man bei Tage gewöhnlich nicht, man soll nachts bei Licht nachsehen. Diese Bestien überfallen wie ein Schwarm das schwächliche Huhn und vermögen es in einigen Tagen völlig auszusaugen. Nach dem Tode verlassen sie das Opfer.

Schichteier bilden sich bei Hühnern, die sehr fleißig legen, es sind Entzündungsmassen im Eileiter.

Vergiftungen gibt es sehr wenig, hie und da eine Phosphorvergiftung, diese äußert sich durch Geruch aus dem Schnabel; überhaupt solle man, wenn ein Tier plötzlich umstünde, nicht gleich den bösen Nachbar verdächtigen.

Der sehr lebhafte Beifall bewies, daß die Versammlung Herrn Dr. Schnyder für seine lehrreichen Ausführungen dankbar war; Herr Präsident Kaspar gab diesem Gefühle Ausdruck. Die nachfolgende freie Aussprache wurde fleißig benutzt.

Hierauf referierte Herr E. Frey in trefflicher Weise über die Landesausstellung in Lausanne. Da wohl die meisten Leser selbst dort gewesen sind, wollen wir von der Berichterstattung Umgang nehmen, jedoch noch anfügen, daß die Versammlung beschloß, der Vorstand möge Schritte unternehmen, daß die Durchführung der vom S. G.-Z.-V. für 1912 beschlossenen Ausstellung unserem Vereine übertragen werde.

Die nächste Versammlung (Generalversammlung) findet im Januar in Zürich statt. Der Schriftführer: Otto Frieß.

* * *

Geflügelzucht-Verein Uster.

Versammlung Sonntag den 4. Dez., punkt ½2 Uhr, im „Sternen" in Uster. Geschäfte: 1. Protokoll; 2. Winterfütterung; 3. Verschiedenes. Nachmittags 3 Uhr öffentliche Vorträge von Herrn Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel:

1. Die Winterfütterung der freilebenden Vögel;
2. Geflügelzucht und deren Rendite.

Zu diesen Vorträgen hat Jedermann Zutritt und laden wir speziell Landwirte und Freunde der gefiederten Welt freundlich ein Der Vorstand.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Herisau. Sonntag den 20. November referierte Herr Beck-Corrodi in Hirzel über Pflege und Fütterung unserer einheimischen und fremdländischen Stubenvögel. Wir finden es nicht für nötig, auf die Einzelheiten dieses Vortrages zurückzukommen, da genanntes Thema an anderer Stelle dieses Blattes schon öfters behandelt worden ist. Schade, daß nicht sämtliche Mitglieder unseres Vereins, wenigstens diejenigen des Sing- und Ziervögelklubs, denselben mit angehört haben. Es soll niemand meinen, daß er nicht hätte davon lernen können. Herrn Beck-Corrodi sei auch an dieser Stelle unser bester Dank ausgesprochen; hoffen wir, ihn ein andermal bei uns wieder begrüßen zu können. Unsern Mitgliedern empfehlen wir, solchen Veranstaltungen durch zahlreiches Erscheinen ein vermehrtes Interesse entgegenzubringen. Erfreulich war die Zahl der Nichtmitglieder (ca. 11), die unserer Einladung Folge geleistet haben.

Der Aktuar: E. Schieß.

* * *

Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

(Fortsetzung statt Schluß von Nr. 47, S. 610.)

Die Somaliländer liegen im Osten Afrikas. Prof. Dr. C. Keller war der erste Zoologe, dem es vergönnt war, jenes jungfräuliche Gebiet betreten und kennen zu lernen.

Es umfaßt riesige Steppen, Ebenen, die in Höhen von zirka 400 bis 500 Meter über Meer liegen. (Die Oberfläche des Bodensees liegt bei mittlerem Wasserstand 399 Meter über Meer, der Genfersee 375, der Zürichsee 409, der Vierwaldstättersee 437, der Neuenburgersee 433, der Thunersee 560 Meter). Eisenhaltiger Porphyr liegt dort zutage, jenseits des Webbistromes finden sich Schichten der älteren Kreideformation (Néocomien).

Das Klima ist trocken, die Flüsse haben während eines großen Teiles des Jahres ein trockenes Bett. Eine Merkwürdigkeit zeigen viele Flüsse des Landes, indem sie im Oberlauf reichlich Wasser führen, im Mittellauf wenig und dann einfach im Sand versiegen.

Ausgedehnte baumlose Grassteppen kann man dort durchwandern, dann ausgedehnten „Busch", meistens aus kleinen, etwa anderthalb Meter hohen Akazien bestehend. Daneben kommt man durch Parklandschaften mit zerstreut stehenden großen Bäumen, da und dort auch Wälder mit riesigen Bäumen, Sykomoren ꝛc., außen herum mit fast undurchdringlichem Gestrüpp, innen mit wenig Unterholz. Solche Waldungen, Galeriewälder, ziehen sich den Flußufern entlang, meistens nur auf geringe Distanz.

Die Vogelwelt dieses „Osthornes" von Afrika ist eine großartige, eigenartige. In der Steppe ist es vom Juni bis September dürr. Im Oktober ergießen sich sündflutartige Regen, auf diese folgt allenthalben eine wunderbare Vegetation. Die Ornis ist am reichhaltigsten zu der Zeit, da wir in Europa Winter haben.

Am wenigsten reich ist die Vogelwelt der Steppe. Wir sehen dort die krächzenden Läufer (Cursorius) herumrennen, Sandhühner (Diocles), zur Winterszeit unsere Steindrossel (Monticola saxatilis). Der Strauß (Struthio camelus L.) ist nicht selten. Eine Unsitte ist im Somalilande das Auslegen vergifteter Früchte behufs Vergiftens der Strauße. Diese werden übrigens der Federn wegen auch als Haustiere gehalten in ganzen Herden.

Im Busch treffen wir Francolina, Trappen (Otis Heuglini), in der Nähe der Steppenseen das prächtig gefärbte Geierperlhuhn (Acryllium vulturinum). Es lebt in Trupps von 12 bis 15 Stück beisammen, und liefert einen ausgezeichneten Braten; schade, daß es bei uns nicht gezüchtet wird.

In der Parklandschaft erblickt man auf morschen Bäumen da und dort scheinbar unbeweglich die Geier: Kappengeier u. a. Diese Geier besitzen ein wunderbar feines Orientierungsvermögen. Wo einer Karawane ein Kamel verendet und liegen bleibt, da stellen sie sich in kurzer Zeit in Scharen ein. Den schlafenden Menschen greifen sie nie an, den tot daliegenden sofort.

Um die Bäume herum flattern wunderhübsche Honigsauger (Nectarinia abessynica), ferner der an unsere Spechte erinnernde Pachypteros. Ohrenbetäubenden Lärm verursachen die massenhaft vorhandenen Blauracken (Coracias galbula). Auch ein Verwandter der Webervögel ist da: ein Textor. Viel Interesse bietet der Madenstar, ein unscheinbar gefärbter, rotschnäbeliger Vogel: Buphagus erythrorhyncha. Wo Karawanenplätze vorhanden, lauern diese Vögel. Es hat da außerordentlich viel Zecken (Holzböcke); diese überfallen schlafende Menschen und Vieh, besonders Kamele und saugen sich an diesen fest. Die Madenstare setzen sich auf die Kamele, hüpfen auf diesen herum und picken ihnen die Zecken ab. Die Tiere lassen die Vögel ruhig gewähren.

Weitere fliegende Bewohner jener Gegenden sind: ein Nashornvogel (Tockus flavirostris) und die Hundevögel (Corythaix leucogaster). An den Seen entfaltet sich dort zu der Zeit, da wir Winter haben, ein reiches Leben: ein Wasserhuhn (Fulica cristata) erscheint in Massen, ferner ein Haubentaucher (Podiceps), zahlreich auch die gut schmeckende Nilgans (Chena-loplex aegyptiacus), die bei den alten Aegyptern ein Haustier war. Am reichsten ist die Ornis der Galeriewälder. Dort treffen wir eine Bienenfresserart, Melittotheres nubicus, sodann unsern Turmfalken (Falco tinnunculus), Glanzstare, eine Art Turteltaube (Turtur senegalensis), sie richtet in den Durrhafeldern der Eingebornen großen Schaden an. Auf eine eigentümliche Art suchen sich diese der lästigen Vögel zu erwehren: Die alten Weiber eines Dorfes müssen in den Feldern auf hohe Holzgestelle sitzen und wenn die Tauben herangeflogen kommen, sie durch Geschrei verscheuchen.

Unser gemeiner Wiedehopf (Upupa epops) ist häufig zu sehen, ferner der berühmte Krokodilsregenpfeifer (Charadrius aegyptiacus), der dem Krokodil aus dem geöffneten Rachen das Ungeziefer herauspickt; Perlhühner und Purpurreiher sind nicht selten. Eulen jagen dort am hellen Tage, große Ohreulen: Bubo cinerascens und Bubo lacteus. Tropische Farbenpracht zeigt u. a. Cosmopsarus regius.

Ueber den Gesang dieser afrikanischen Vögel bemerkte der Herr Vortragende u. a., es gebe nur wenige ordentliche Sänger z. B. Nectarinien, Laniarius etc. Ganze Gebiete ermangeln jeden Vogels: Akazienwälder, hauptsächlich Wälder von Acacia fistula. Diese haben an den Blättern blasige Gallen, gefüllt mit schwarzen Ameisen. Kein Vogel kann sich auf diese Bäume setzen oder gar zu nisten versuchen, die Ameisen würden über ihn herfallen.

Was die Herkunft der Ornis der Somaliländer betrifft, so führte Herr Prof. Dr. C. Keller u. a. folgendes aus.

Zum Teil stoßen wir auf ganz alte madagassische Elemente; zu diesen ist der Strauß zu rechnen und die Honigsauger. Die Hauptmasse aber haben die Gebiete empfangen von den Nilländern, vom abessinischen Bergland und vom Mittelmeergebiet her. Von dorther wandern jetzt noch jeden Winter die verschiedensten Vogelarten zu. Sogenannte autochthone Formen — wie es scheint im Gebiet selbst entstanden — hätten wir im Geierperlhuhn. Das Niltal ist die alte Zugstraße für die Tierwelt; sie wird, wie erwähnt, jetzt noch benützt vom Turmfalken, von der Steindrossel, vom kleinen Würger (Lanius minor), von unserem Kuckuck (der dort seinen Ruf nicht hören läßt, wohl aber im benachbarten Abessinien). Auch unsere Rauchschwalbe trifft zur Ueberwinterung im Somalilande ein. Sie bleibt zum Teil und brütet dort.

Der höchst interessante Vortrag wurde durch Vorweisen der besprochenen Vogelspezies veranschaulicht und vom Präsidenten der Gesellschaft gebührend verdankt.

Unser Zürcher Ornithologe, Herr Lehrer Graf, sprach sodann über praktischen Vogelschutz und was hierin auf dem Boden des Kantons Zürich geschieht.

Die Idee des Vogelschutzes ist schon sehr alt. Nach einer Arbeit des Herrn Dr. Bretscher, Zürich*), hat der Rat der Stadt Zürich schon im Jahre 1335 (!) ein Mandat erlassen, es seien alle Vögel, groß und klein, die „Muggen und ander Gewürm" vertilgen, zu schonen und nicht zu fangen. Die Mandate der folgenden Jahrhunderte suchen speziell das Jagdwild zu schonen, aber auch die kleinen Vögel werden als „Reiniger der Bäume" dem Schutz unterstellt.

1863 wurde der Regierungsrat ermächtigt, eine Verordnung zum Schutz landwirtschaftlich nützlicher Vögel auszuarbeiten. Die politischen Ereignisse hinderten die Ausführung. 1876 kam ein eidgenössisches, 1882 das erste zürcherische Vogelschutzgesetz, 1908 sodann ein neues. Die alte Ansicht war, der Rückgang der Vögel sei einzig und allein dem Fang zuzuschreiben; jetzt ist mehr die Ansicht durchgedrungen, die kulturellen Umwälzungen trügen die Hauptschuld am Schwinden so vieler Vogelarten.

Die Nistgelegenheiten sind manchen Vögeln durch unseren veränderten Forstbetrieb entzogen worden; manche sind auch ihrer Existenzbedingungen durch Umänderung der Bodengestaltung verlustig gegangen, Nahrungsmangel trat ein und die betreffende Vogelart suchte andere Gebiete auf.

Wir können hier durch Anbringen von Nistkästen und von Vogelschutzgehölzen einigermaßend ausgleichend eingreifen.

*) Zur Geschichte des Vogelschutzes im Kanton Zürich. — „Ornith. Montsschrift", 1910, Nr. 12.

Mitgeteiltes.

Zur Fütterung der so nützlichen freilebenden Vögel.

(Eingesandt.)

Der erste Schnee ist gefallen und hungrig und frierend kommen die lieben kleinen Sänger vor unsere Fenster, uns um Futter anbettelnd. Wie könnten wir Menschen diesen kleinen Freunden, als unsern Förderern des Gartenbaues und der Landwirtschaft das notwendige Futter versagen? Hart muß der Mensch sein und keinen gesunden Verstand haben, wenn er die guten kleinen „Flieger" umsonst bitten und flehen läßt. Hunderttausende von Franken zahlt man jetzt den Menschen, die am besten fliegen können; um einen solchen „Flieger" zu sehen, fährt man meilenweit, springt über Stock und Stein und riskiert selbst das Genick — allerdings „Privatvergnügen". — Vergeßt aber, liebe Menschenkinder, dabei der Kreaturen nicht, die nicht aus Vergnügen vor eure Fenster zu fliegen kommen, sondern aus Not, und die selbst für die erfolgreichsten Fliegen, wobei Millionen von schädlichen Insekten und Larven zum Wohle der Menschheit vernichtet werden, auch nicht den geringsten Preis bekommen. Diese leichten Bezwinger der Lüfte vergeßt jetzt nicht, zur Zeit der Not.

Es nahet schüchtern ganz von weitem
Die leichtbeschwingte Sängerschar,
Und bittet, ihnen zu bereiten
Den Futterplatz, wie letztes Jahr.

Der Nutzen der freilebenden kleinen Vögel ist wirklich so enorm, daß für die Winterfütterung alles, was notwendig, getan werden sollte. Jedes auf der erstarrten Erde hilflos verhungerte Vögelein bildet eine harte Anklage gegen die Einsichtslosigkeit und Erbarmungslosigkeit der Menschen. Es gibt gewiß wenige Menschen, denen es mit etwas gutem Willen nicht möglich wäre, etwas an die Fütterung der Vögel beizutragen. Ich kenne zum Beispiel eine Witwe, die jedenfalls zu den unbegüterten Menschen gezählt werden muß, die jeden Winter für etwa 20 Franken Vogelfutter kauft. Um ihr kleines Häuschen wimmelt es von den befiederten Kostgängern, die Spiegelmeisen nehmen ihr das Futter aus der Hand und fliegen zu ihr durchs offene Fenster ins Zimmer.

Wenn des Winters Kälte die Vögelein plagen,
Weit und breit das Feld ist leer,
Wenn die kleinen Sänger hungernd klagen,
Schmerzet es die gute Seele sehr!
Liebend streut sie voller Hände
Körner, Krumen auf das Land,
Daß den grimmen Tod sie wende
Mit des Mitleids milder Hand.

Muß nicht mancher Nachbar beschämend auf die Opferwilligkeit der armen Witwe hinüberblicken? Ich kenne auf der andern Seite wirklich noch viele Leute, die sich nur sehr spärlich oder gar nicht an diesem Liebeswerk beteiligen, selbst große Landwirte gibt's heute noch, die das ganze Jahr über die Schädlinge an den Bäumen räsonieren, aber nicht begreifen, daß diesem unliebsamen, schädlichen Geschmeiß durch eine rationelle Vogelpflege der Garaus gemacht werden kann. Diesen allen sollte das Sprüchlein:

Den Vögeln biete Du ein Heim,
Dann halten's Dir den Obstbaum rein!

mit großen Lettern auf die Trottentüre geschrieben werden.

Lobend darf zum Schlusse erwähnt werden, daß die Vogelfütterung durch die sehr große Verbreitung der praktischen Futterapparate durch die Firma Ernst Meier, Gartenbaugeschäft in Rüti-Zürich, heute in vermehrtem Maße betrieben wird.

Bereits weit über 10,000 Stück solcher automatischer Futterhäuschen sind innert wenigen Jahren durch eine durchgreifende Reklame der erwähnten Firma zum Versand gebracht worden, und die Zahl der durch diese Futterstellen alljährlich gespeisten Vögel darf auf viele Hunderttausend beziffert werden.

Die Ornithologen hatten wiederholt Gelegenheit, die Meier'schen Futterhäuschen an ornithologischen Ausstellungen zu besichtigen. Auch in verschiedenen Zeitschriften der Schweiz sind diese Apparate bereits in Wort und Bild besprochen und zur Anschaffung empfohlen worden. In einer kürzlich von Herrn K. Zehnder in Trachslau-Einsiedeln herausgegebenen Broschüre über Vertilgung von Mäusen und allem Ungeziefer (Preis 75 Cts.) sind der Vogelpflege und den Meier'schen Futterapparaten nicht weniger als 18 Seiten gewidmet. Dieser Ratgeber über Vogelschutz und Vogelpflege kann allen Ornithologen zur Anschaffung angelegentlichst empfohlen werden.

Anmerkung der Redaktion. An Vorstehendes anschließend, möchte ich auf die sogenannten Futtersteine hinweisen, welche Herr F. Christen in Huttwil in den Handel bringt. Dieselben werden aus flüssigem Fett bereitet, in welches Hanfsamen und andere Sämereien gemengt werden. Dann wird die Masse in kleine Kartonformen gegossen und erkalten gelassen. Solche Futtersteine kann man auf den Futtertisch stellen, doch ist es besser, sie in ein weitmaschiges Netzchen zu stecken und dieses auf Bäumen, am Fenster, am Futtertisch oder sonst einer passenden Stelle aufzuhängen. Die Futtersteine sind nur für die Meisen berechnet und können — wenn sie im Netzchen aufgehängt sind — auch nur von diesen besucht werden. Ein Futterstein genügt für 2—3 Monate; sie sind sehr zu empfehlen. E. B.-C.

Das deutsche Reichshuhn.

Berichtigungen von einem Geflügelfreund.

Das deutsche Reichshuhn ist eigentlich keine Neuheit; es wurde von den Herren Weiß in Amriswil, Etter in Stein a. Rh. und Boßhart in Erlen vor etwa 4 Jahren aus Deutschland als rosenkämmiges Orpington importiert, und dann wurden die Bruteier von Herrn Weiß mit fast unglaublicher Reklame empfohlen. Diese Orpingtons wurden 3 Jahre später, also im Frühjahr 1910, als deutsches Reichshuhn großartig proklamiert, vielleicht nach 2 weitern Jahren als deutsches Kaiserhuhn getauft.

Eine Neuheit ist das deutsche Reichshuhn also durchaus nicht. Es ist ein schönes, mittelschweres Huhn, gut aufzuziehen und wie alle schweren Rassen, sehr zutraulich. Es ist im Legen nicht besser und nicht schlechter als die andern neuen Einführungen. Die Eier sind jedoch im Verhältnis sehr klein und jedenfalls für den Käufer nicht vorteilhaft. Ich habe Eier von jungen Reichshühnern gesehen, die durchwegs nicht größer waren als solche von Silberlack. Der Zuchtstamm von Herrn Boßhart ist etwas kleiner und niedriger gestellt als derjenige von Herrn Weiß. Herrn Weiß ist es dann gelungen, durch Kreuzung mit seinen früher gehaltenen amerikanischen Brahmas einige brahmafarbige, schöne Exemplare zu erzüchten, und es werden nun in nächster Zeit brahmafarbige deutsche Reichshühner inländischer Zucht auf dem Plan erscheinen.

Für Geflügel-Liebhaber, die ein schönes, nutzbringendes Huhn wünschen, sind diese Reichshühner zu empfehlen; zu große Erwartungen muß man jedoch nicht hegen, denn wie von allen mit großem Ruhmesschwall eingeführten neuen Rassen wird man nicht mehr Eier erhalten als von andern alten guten Legerassen. Weil dieselben viel asiatisches Blut führen, sind sie im Sommer sehr brutlustig und erfreuen dann ihren Meister, besonders wenn dieselben gut gehalten und gepflegt werden und passende Stallungen haben, im Spätherbst und Winter mit frischen Eiern, wie es andere Hühnerarten mit diesen Eigenschaften auch tun.

Es ist das nur ein kleiner Beitrag zum Artikel „Das deutsche Reichshuhn" in den „Ornith. Blättern" vom 25. November. Das Nähere findet der Geflügelfreund, der sich darum interessiert, in jener Beschreibung aufgeführt.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Herbstarbeiten im Garten** sollen stets mit der größten Sorgfalt vorgenommen werden, denn Frost und Eis sind bekanntlich Todfeinde alles Lebenden, so auch der Pflanzenwelt. Wer im Herbst liebevoll seinen Garten wartet, erspart sich im Frühjahr viel Verdruß. Wie man seinen Garten für den langen Winterschlaf vorbereiten soll, damit Bäume und Pflanzen keinen Schaden erleiden, wird ausführlich in der soeben erschienenen 6. Nummer der „Illustrierten Tier- und Gartenwelt"

geschildert, welche eine Fülle prächtiger Originalabbildungen und eine lange Reihe interessanter Artikel bringt. Auch für die Bedürfnisse der Hausfrau und des Amateurphotographen ist in dem reich ausgestatteten Blatte Sorge getragen. In der vorliegenden Nummer wird gleichzeitig ein großes Gratis-Preisausschreiben verlautbart, an welchem sich jedermann kostenlos beteiligen kann. Der Verlag, Prag, Michaelsgasse 17, versendet auf Wunsch gratis Probenummern. (Jahresabonnement für 24 Hefte 6 Kronen.)

Briefkasten.

— Herr K. M. in F. Die Geschlechter der selbständigen Würfe trennt man am vorteilhaftesten beim Absondern vom Muttertier. Wenn Sie gleichzeitig zwei Würfe entfernen können, dann darf man die Jungen beider Würfe vereinigen, d. h. die jungen Rammler beider Würfe lassen sich beisammen halten und ebenso in einem anderen Stall die Zibben der beiden Würfe. Immerhin ist dafür zu sorgen, daß die heranwachsenden Jungen genügend Raum zur Bewegung haben, weil sie nur in diesem Fall sich gut entwickeln können. Nach einigen Wochen haben Sie nochmals eine Nachprüfung zu halten, ob bei der Bestimmung der Geschlechter kein Irrtum vorgekommen ist. Wenn Ihnen viel Milch und Brot zur Verfügung steht, ist es um so besser für große Rassen, doch darf nebenbei gutes Dürrfutter nicht fehlen. — Kochrezepte über Kaninchenfleisch finden Sie in reicher Auswahl in meiner Broschüre über „Kaninchenzucht" (Preis der vierten Auflage 80 Cts.); beziehen Sie diese und lassen Sie die Brauchbarkeit der Verwendungsarten durch Ihre Frau erproben.

— Herr G. D. in E. Die Dr. Roßberg'sche Geflügelapotheke ist schon seit einigen Jahren nicht mehr im Handel zu haben. Lassen Sie sich die kleine Geflügelapotheke kommen, die Herr Versinger-Gyr in Gattikon-Zürich in diesen Blättern inseriert; sie kostet nur 4 Fr. und kann im Notfall gleichwohl gute Dienste leisten.

— Herr G. R. in V. Ihre Mitteilung vom 14. November, daß Sie „gegenwärtig 4 Stück 12 Tage alte, gesunde muntere Harzervögel" hätten, verdanke ich Ihnen bestens. Ob dies für Sie und für das Zuchtpaar ein Vorteil ist, möchte ich allerdings bezweifeln. Ich habe in meiner langen Kanarienzeit nie so spät Junge erhalten, weil ich jedes Jahr froh war, wenn der August herannahte und ich die Zuchtvögel trennen konnte.

— Herr Sch.-B. in J. Ich sende Ihnen einen Prospekt der betreffenden Firma, aus welchem Sie den Preis des Kraftfutters „Eier-Erzeuger" vernehmen können. Beachten Sie auch die beigegebenen Zeugnisse. Versuche habe ich noch keine damit gemacht und kann das Futter nicht aus Erfahrung beurteilen. Ich halte von solchen Mischungen nicht sehr viel, obschon sie sachgemäß zusammengestellt sein können; meist muß die Mischung doch etwas teuer bezahlt werden.

Herr F. Ch. in H. Beachten Sie gefl. die redaktionelle Bemerkung unter „Mitgeteiltes". Gruß!

— Frau M. W. in R. Sie können mit Ihren Aylesburyenten ebenso erfolgreich Schlachtenten züchten wie mit jeder anderen Rasse oder Kreuzung. Von Wichtigkeit ist, daß die Tiere gesund und stark entwickelt sind. Wenn dies zutrifft, dann lassen Sie nur von anfangs März an jedes Entenei ausbrüten, um recht viele Junge erbrüten und heranziehen zu können. Im Alter von 10 bis 12 Wochen werden die Jungenten schlachtreif und haben Sie rechtzeitig dafür zu sorgen, daß Sie Abnehmer finden. Wenn die zum Schlachten bestimmten Enten länger gehalten werden, werfen sie einen kleineren Gewinn ab; denn um diese Zeit beginnt die Gefieder-Erneuerung, während welcher der Körper nur wenig wächst, aber gleichwohl viel Futter benötigt. — Ich will nachsehen, ob ich in meinen Fachschriften eine Broschüre über Schlachtentenzucht finde, die ich Ihnen gerne gratis überlasse. — Für Käufer schlachtreifer Jungenten müssen Sie selbst sorgen; ich kann da keine Adressen angeben.

— Herr F. E. in G. Zwischen dem Weiß der Orpingtons und dem der Wyandottes muß annähernd der gleiche Unterschied sein wie zwischen dem Weiß der Minorkas und Italiener. Orpingtons müssen weiße Läufe und auch weiße Haut haben, die weißen Minorkas sollen hell fleischfarbene Läufe haben und auch die Haut unter dem Gefieder ist weiß. Woher soll da der gelbe Schein auf dem Gefieder kommen? Ganz anders ist es bei den Wyandottes und den Italienern. Diese Rassen haben gelbe Haut, gelbe Beine und gelbe Schnäbel; sie besitzen viel gelben Farbstoff, und dieser macht sich auch auf dem Gefieder geltend. Daraus mögen Sie den Schluß ziehen: bei weißen Wyandottes und Italienern ist ein gelber Anflug eine natürliche Begleiterscheinung, die ungern gesehen wird, aber entschuldbar ist; bei den weißen Orpingtons und Minorkas ist der gelbe Anflug fehlerhaft, weil diese Rassen nichts Gelbes an sich haben. Nach der Mauser muß bei diesen Rassen das Gefieder schneeweiß sein, während später ein gelber Anflug durch Licht und Sonne hervorgerufen werden kann und dann auch berücksichtigt wird. Um festzustellen, ob der gelbe Anflug von äußeren Einflüssen bewirkt wurde oder ob er im Blute liegt, untersuchen Sie das Untergefieder. Ist dasselbe weiß, d. h. ohne gelblichen Schein, dann hat der Regen und die Sonne den gelben Anflug auf dem Deckgefieder bewirkt und dann ist er weniger wichtig. Gruß!

— Herr J. B. in M., Herr C. L. in St. Von Ihren Zuschriften nehme ich dankend Notiz und sehe dem weiteren gerne entgegen.

— Herr H. K. in K. (Pfalz). Es wundert mich, daß Sie als deutscher Kanarienzüchter von mir Probenummern deutscher Kanarienzeitungen erbitten. Ich lasse Ihnen von vier verschiedenen dieser Fachzeitungen je ein Exemplar zugehen und hoffe, Sie werden die eine oder andere bestellen, um sich auf dem Laufenden zu erhalten. Die wenigen Groschen, die man durch Abonnement eines Fachblattes ausgibt, tragen reichlich Zinsen. Dies mag auch manchem unserer schweizerischen Züchter gesagt sein.

— Herr A. G. in St. F. Wenn Sie richtig berichtet sind, ist das Verhalten des Betreffenden nicht einwandsfrei. Doch ist es meines Erachtens besser, wenn ich Ihre „Offene Frage" dem Verbandspräsidenten zur Untersuchung zusende. Solch persönliche Angelegenheiten halte ich gerne vom Textteil fern, weil sie sachlich in den Inseratenteil gehören. Gruß! E. B.-C.

Nachtrag zur Prämiierungsliste der Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Interlaken
— vom 23. und 24. Oktober 1910. —

Kollektionspreise.

1. Preise: Kaninchenzüchterverein Burgdorf und Umgebung, Vereinspreis. K. Heinzelmann in Oberhofen, für Hasenkaninchen.
2. Preis: Leonh. Ettisberger in Winterthur, für Silberkaninchen.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. **Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 25. November 1910.

Auffuhr wieder reichhaltiger. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.14
Kisteneier	„ —.10	„ „	—.12
per Hundert	„ 9.80	„ „	11.—
Suppenhühner	„ 2.50	„ „	3.60
Hähne	„ 3.50	„ „	4.—
Junghühner	„ 2.60	„ „	3.—
Poulets	„ 3.10	„ „	4.70
Enten	„ 5.—	„ „	5.40
Gänse	„ 8.—	„ „	10.—
Truthühner	„ 7.50	„ „	9.—
Tauben	„ —.80	„ „	1.50
Kaninchen	„ 4.—	„ „	5.70
„ leb., p. ½ kg	„ —.75	„ „	—.80
Hunde	„ 12.—	„ „	15.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.50

Geflügel

Verlanget

in Euerem eigenen Interesse Preisliste für beste **Legehühner** bei
F. Küttel, Ingenbohl
-23- bei Brunnen.

Zu verkaufen.

Nächstleger

mit großen, roten Kämmen à Fr. 3.20 (größere Partien billiger), sowie alle andern Junghühner, wie auch **Enten, Gänse u. Truthühner** empfiehlt -110
Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

1.3 ind. Laufenten, rehfarbig,
1 weißer Orpingtonhahn, -652-
1 Plymouth-Rocks-Hahn
zu verkaufen.
Hanhart, Schaffhausen.

Orpington,

gelb, einfachkämmig, **Märzbrut,** teils legend, aus feinsten Zuchten, per Stamm (1.2) à Fr. 30, einzelne Hennen à Fr. 10 bis Fr. 15.
C. Aug. Mühleis, Obermumpf
-685- (Aargau).

Zu verkaufen.

1.4 reinweiße Leghorn, Hahn April- und Hennen Junibrut, bald legend, Fr. 40 ohne Verpackung. In Tausch nehme neuern zerlegbaren Hühnerstall für 8—10 Hühner, oder kaufe solchen. Anfragen Marke beilegen.
E. Schönholzer, Grauenstein
-674- b. Hindelbank (Bern).

Zu verkaufen.

1 Stamm Goldwyandottes 1.3 erstklassig, wegen Aufgabe der Zucht, Fr. 30.—, **erstklass. Pekingenten,** Erpel Fr. 10.—. -626-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 626 befördert die Exped.

Zuchtstation w. Wyandottes,

subv. von der S. O. G.

◀ Zu verkaufen. ▶

6 prämiierte Stämme, je 1. 2 diesjähr. Frühbruten. Stämme mit II. Preis präm. Fr. 30, Stämme mit III. Preis präm. Fr. 25. -589-
Kohler-Hirsbrunner, Wynau, Kt. Bern.

Leghühner

nur bester Schlag, laut Preisliste.
250- **Paul Staehelin, Aarau.**

Zu verkaufen.

Eine Partie junge legende

Hühner

à Fr. 3.50 bei -594-
Bisang, Bernhardinerhundezüchterei, Horw (Kt. Luzern).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXIV. Jahrgang. № 49.

Zürich,
9. Dezember 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht**
und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Winke für den Rassegeflügelzüchter. — Sorget für eine vollkommene Mauser der Tauben. — Zur Beachtung für Exotenliebhaber. — Welchen Wert hat das Kaninchenfleisch? — Die VI. Verbands-Ausstellung in Teufen. — Schweizerische Geflügelzählung. — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Verschiedene Nachrichten. — **Briefkasten.** — Prämiierungsliste von der VI. Verbands-Ausstellung in Teufen. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1911) zu **Fr. 4. 50,** für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni) zu **Fr. 2. 25,** für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1911) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Winke für den Rassegeflügelzüchter.

Vor einem Vierteljahr behandelte ich an dieser Stelle das Thema „Sichtung des Junggeflügels", wobei der Rat gegeben wurde, vorerst einmal alle diejenigen Jungtiere zu entfernen, die damals schon Rassefehler oder auch körperliche Mängel aufwiesen. Wenn eine Trennung in diesem Sinne stattgefunden hat, werden dennoch manche Tiere zurückgeblieben sein, über die noch nicht endgiltig entschieden werden konnte. Man hoffte, durch die Weiterentwicklung werde sich das Tier verbessern, würden die Mängel zurücktreten. Da ist es nun höchste Zeit, eine sorgfältige Nachprüfung zu halten, um vor Beginn des Winters noch auszuscheiden, was verschiedene Wünsche noch offen läßt. Wenn ein Tier nicht gut genug für die Weiterzucht ist, dann lohnt es sich auch nicht, dasselbe noch lange zu füttern, und der Züchter kann nichts besseres tun, als es so rasch wie möglich in die Küche zu liefern. Es scheint, als ob manchem Züchter jedes Tierchen ans Herz gewachsen wäre, wenn es geschlachtet werden soll. Immer wird noch

gehofft, es könne einen Liebhaber finden und dann ist der Erlös gewöhnlich doch noch ein bischen höher als der Wert des gewonnenen Fleisches wäre. Dies mag allerdings zutreffen, doch wird dabei übersehen, daß das Futter und die Pflege bis zum Zeitpunkt des Verkaufes nicht selten viel mehr wert ist als der wirkliche Mehrerlös. Deshalb fort mit allen Tieren aus dem Geflügelhof, die keinen Wert als Rassetiere haben und die weder zur Zucht verwendet, noch auf Ausstellungen mit Erfolg konkurrieren können.

Da bei der früher besprochenen Sichtung die wirklich fehlerhaften Tiere schon beseitigt worden sind, so handelt es sich bei der nochmaligen Prüfung mehr um Farbenfehler, die sich inzwischen eingestellt haben können. Da dürfte es für die Züchter und zwar speziell für die jüngeren von Vorteil sein, wenn in den heutigen Winken eine Reihe solcher Farbenfehler besprochen werden, welche am häufigsten vorkommen. Mancher Anfänger weiß nicht, was er sich unter diesen sogenannten technischen Ausdrücken vorzustellen hat und so mögen dahier in Kürze einige Erklärungen folgen, wie sie ein Züchter in der „Allg. deutschen Geflügelzeitung" vor Jahresfrist gegeben hat.

Mit Rost oder auch rostig wird eine dem Roste ähnliche rotbraune Färbung bezeichnet, die man bei verschiedenen Farbenschlägen findet. Am häufigsten kommt sie bei den Hennen der rebhuhnfarbigen Rassen vor, wo sie auf den Flügeldecken zuweilen mehr oder minder große Flecken bildet. Auch bei den Silberwyandottes, den silberhalsigen Italienern, Kämpfern usw. kann im Halsbehang und auf den Flügeln Rost auftreten. Ferner findet man bei vielen Tieren der gesperberten Hühnerschläge einen Rostschein, der zuweilen auch mit „brandig" bezeichnet wird. Rost im Gefieder ist immer ein Fehler, und man soll ihn so viel wie möglich vermeiden, weil er sich vererbt. Bei dunklen Hühnern, wie z. B. den rebhuhnfarbigen, läßt sich das Vorhandensein von Rost oft erst dann feststellen, wenn man ein Tier in die Hand nimmt und das helle Tageslicht auf den ausgebreiteten Flügel fallen läßt.

Einen anderen Schönheitsfehler nennt man „moosig"; er findet sich bei den Gold- und Silberwyandottes, sowie auch bei den gleichgezeichneten beiden Sebright-Bantam-Varietäten. Wenn sich innerhalb der schmalen Randsäumung kleine schwarze Sprenkel auf der Feder zeigen, nennt man dies moosig. Am häufigsten zeigt sich dieser Fehler auf dem Bürzel und auf den Schwanzdeckfedern. Läßt sich nur an einzelnen Federn solches Moos feststellen, so kann dieser Fehler bei anderen Vorzügen entschuldigt werden, tritt er dagegen stark auf und sind auch die Rückenfedern damit behaftet, so sollte ein solches Tier nicht zur Zucht verwendet und auch an Ausstellungen nicht prämiiert werden. Bei jungen Tieren sind moosige Stellen ohnehin gefährlicher als bei älteren, weil der Fehler mit jeder Mauser an Ausdehnung gewinnen würde. Moosig sind auch die Schwanzfedern mancher gelber Italienerhennen zu nennen, wenn sie eine leichte Sprenkelung zeigen. Von solchen Tieren läßt sich in der Zucht nicht viel Gutes erwarten und in der Ausstellung werden sie stets den letzten Rang einnehmen.

Die Bezeichnung „rußig" besagt ungefähr das gleiche wie moosig. Rassen mit heller Grundfarbe und dunkler Zeichnung, wie Hamburger Silberlack und andere silberfarbige Schläge zeigen zuweilen rußige Federn.

Bei Hühnerrassen mit gelber oder roter Farbe werden manchmal die Tiere als „mehlig" bezeichnet, womit gesagt wird, die Farbe zeige nicht den kräftigen Grundton, sondern sie sei stellenweise wie mit Mehl bestäubt. Eine helle Umrandung der Brust-, Rücken- und Flügelfedern, auch wenn sie noch so unbedeutend ist, zählt auch hierher und drückt den Wert eines Tieres bedeutend herab. Bei jungen Tieren ist der Fehler viel folgenschwerer als bei älteren und kurz vor der Mauser stehenden.

Bei allen schwarzen Hühnerrassen und solchen mit schwarzer Zeichnung soll das Schwarz einen grünen Schiller aufweisen. Ist nun der Glanz ins Rötliche, ins Violette spielend, so bezeichnet man dies mit Bronze, was nicht gerade ein schwerer Fehler ist, aber doch auf Ausartung des Stammes hindeutet. Etwas anderes ist Bronze in den Sicheln und Schwanzfedern der gelben Italienerhähne, Kochins, Plymouths, Orpingtons, und der Rhode-Islands. Ein solcher hat höheren Zuchtwert als ein anderer ohne Bronze, muß aber an Ausstellungen diesen hintan gestellt werden.

Unter Schilf versteht man weiße Stellen in den Schwingen oder Sicheln schwarzer Hühnerrassen, wie auch der rebhuhnfarbigen und gelben Schläge. Dies ist immer ein grober Fehler, und ein damit behaftetes Tier taugt weder zur Feinzucht noch für die Ausstellung. Im Jugendgefieder haben manche Tiere Schilf in den Schwingen, doch verliert sich dies in der Regel mit der Gefieder-Erneuerung. Man urteile also nicht zu früh. Bei zirka 6 Monate alten Tieren sollte jedoch kein Schilf gefunden werden. Stellt sich durch die Mauser bei alten Tieren dieser Fehler ein und dieselben waren vorher korrekt, so sind die schilfigen Stellen nicht so bedeutungsvoll, wenn sie keine zu große Ausdehnung annehmen.

Bei Rassen mit gesperberter Zeichnung sind die Farben manchmal verwaschen, verschwommen, d. h. die Zeichnungsfarbe hebt sich nicht scharf, sondern unklar von der Grundfarbe ab. Solche Tiere haben wenig Zuchtwert.

Und endlich soll jede Farbe einen vollen Glanz haben, sie soll satt, kräftig sein. In der Zuchtsaison, im Sommer leidet die Farbe bei jeder Rasse, aber nach der Mauser und bei voll entwickelten Jungtieren müssen alle Farben fettig glänzend sein, sie müssen „Lack" haben.

Soviel über die Farben der Federn. In Richterberichten liest man auch oft von „Schimmel". Bei rotgesichtigen Rassen mit weißen Ohrscheiben wird oft das Gesicht milchweiß, besonders bei den Minorkas, was man als Schimmel bezeichnet. Dies gilt auch für die Andalusier. Bei den Spaniern, die ein weißes Gesicht haben, greift das Weiß oft auf die Kehllappen über und dann wird auch von „Schimmel" gesprochen. Bei Jungtieren ist Schimmel ein großer Fehler, bei älteren Tieren darf man nachsichtiger urteilen.

Wenn jeder Züchter seinen Geflügelbestand nun sorgfältig mustert und namentlich die Jungtiere, die den einen oder anderen Fehler aufweisen, rücksichtslos ausscheidet, so wird dies nur zu seinem Vorteil gereichen. Deshalb möge ein jeder diese Winke beachten. E. B.-C.

Taubenzucht.

Sorget für eine vollkommene Mauser der Tauben.

Sehr oft ist hier schon hervorgehoben worden, daß eine gute Mauser die wichtigste Vorbedingung für die Erfolge des kommenden Jahres sowohl der Zucht wie der Reise ist. Viele glauben, daß die Mauser vollendet sei, wenn die langen Schwingen bis zur Spitze sämtlich erneuert sind; das ist aber ein großer Irrtum. Gewiß ist es notwendig, darauf zu achten, ob jede Taube auch die äußerste Schwinge abgeworfen hat. Allein hiermit ist noch nicht alles getan, man muß vielmehr auch darauf sehen, daß die Federn des Rumpfes und besonders die weichen Flaumfedern sämtlich erneuert werden.

Im allgemeinen wirft die Taube die Schwingen gut ab. Liebhaber, die hierauf allein sehen, wundern sich dann nicht selten, wenn ihre Tauben, die in der abgelaufenen Flugzeit mit vielen Preisen bedacht wurden, in der nächsten Saison gänzlich versagen. Die Ursache ist nicht selten in unvollkommener Mauser zu suchen, speziell der kleinen Deckfedern. Dem Züchter ist daher nur zu empfehlen, die Tauben nicht als abgefiedert anzusehen, wenn die Schwungfedern erneuert sind, und dann etwa schon die sogenannte Winterfütterung einzuführen. Im Gegenteil soll man dann noch durch kräftige Fütterung dahin wirken, daß jedes Federchen bis zu den kleinsten Flaumfedern des Unterleibes auch gemausert wird. Tauben, die in solcher Weise „fertig" sind, haben ein Gefieder wie Sammet, das sich überall, vor allem auch unterhalb des Körpers, fest anfühlt und so glatt anliegt, daß die Taube wie eine Billardkugel aus der Hand gleitet.

Um den glatten Verlauf der Mauser zu prüfen, beobachte man auch die Schwanzfedern der Taube, die bald nachdem die Schwingen erneuert sind, sämtlich in neuer, frischer Pracht sich zeigen müssen. Man sehe unter die geöffneten Flügel, ob hier jedes Federchen neu gebildet ist, usw. Bemerkt man, daß noch irgend etwas an dem Federkleid auszusetzen ist, so fahre man in der zur Mauserzeit notwendigen kräftigen Fütterung, der Leinsamen als Beigabe nie fehlen soll, fort.

Weiter ist reichliche Badegelegenheit ein sehr wichtiges und notwendiges Mittel zur Förderung der Mauser. Man befürchte ja nicht, daß das Baden den Tauben zu dieser kälteren Jahreszeit schaden könne. Sehen wir sie doch draußen, sobald der Regen kommt, mitten im Winter sich in der Dachrinne im Wasser buddeln. Notwendig ist ein trockener, geräumiger Schlag, der genügend Bewegung gestattet, dann kann man bei jeder Temperatur den Tauben unbedenklich ein

Bad gönnen. Am besten ist es natürlich, man wählt die Mittagszeit dazu, und sollte dann gar noch die Sonne scheinen, so jage man die Tauben bald nach dem Baden hinaus und lasse das Gefieder im Fluge sich um so schneller trocknen.

Die gute Fütterung in der Zeit der Mauser bringt allerdings einzelne Täubinnen wohl zum Legen. Das stört weiter nicht, man lege sofort Porzellaneier unter und lasse die Tiere ruhig brüten. Daß Junge auskommen, darf nicht geduldet werden. Besser ein Gelege zu nicht passender Zeit, als eine unvollkommene Mauser.

(„Zeitschrift für Brieftaubenkunde".)

Fremdländische Vögel.

Zur Beachtung für Exotenliebhaber.

Nicht selten hat der Anfänger in der Pflege der Fremdländer Verluste an erhaltenen Vögeln zu erleiden, wodurch er leicht abgeschreckt werden kann. Meist ist er selbst der schuldige Teil, was er aber nicht einsehen will. Schon oft ist es vorgekommen, daß der Wunsch rege ward, sich einige fremdländische Vögel anzuschaffen, weil die bunten Farben, die auffallende Zeichnung oder andere Eigenschaften ihn fesselten. Und ohne langes Besinnen wurde einer Vogelhandlung der Auftrag übermittelt und die Sendung kam eines Tages an, bevor noch die Käfige hergerichtet, aufgestellt und auch die nötigen Futtermittel besorgt waren. Da mußte nun in der Eile das Versäumte herbeigeschafft werden, ohne Rücksicht darauf, ob es sich auch in gebrauchsfähigem Zustande befinde.

Wer sich fremdländische Vögel anschaffen will, der sollte zuerst dafür sorgen, daß die Käfige zur Aufnahme der Neuangekommenen bereit stehen. Käfige, die längere Zeit in einer Bodenkammer leer aufbewahrt wurden, sind nicht ohne weiteres sofort wieder brauchbar. Häufig bildet sich an manchen Stellen ein Schimmelpelz, ein Moder, der vorerst sorgfältig entfernt werden muß. Dies sollte mittelst Bürste und recht heißem Sodawasser geschehen. Dann ist der Käfig mit warmem, reinem Wasser nachzuwaschen und mit einem Tuche trocken zu reiben. Erst nachdem er mehrere Stunden an der Luft oder in gewöhnlicher Zimmertemperatur gestanden ist, können in denselben Vögel eingesetzt werden. Die gleiche Behandlung muß auch allen Käfigbestandteilen zuteil werden, sonst könnte der Aufenthalt im ungereinigten Käfig den Insassen nachteilig sein.

Eine ähnliche Vorsicht muß auch walten bei der Aufstellung der Käfige. Bevor dieselben bevölkert werden, hat sich der Liebhaber den geeigneten Platz für dieselben auszuwählen. Müssen dieselben in der Wohnstube aufgestellt werden, so ist es selbstverständlich, daß in erster Linie das Wohlergehen und die Bedürfnisse der Familienglieder zu berücksichtigen sind. Immerhin ist zu erwägen, ob der den Vögeln verbleibende Raum ihnen genügen kann. Am vorteilhaftesten ist es, wenn die Käfige den Fenstern gegenüber an einer Wand neben- und übereinander gestellt werden können. Die Vögel haben dort reichlich Licht, sie sind vor Zugluft geschützt, lassen sich leicht übersehen und füttern und gewähren bei solcher Gruppierung einen hübschen Anblick. Wem der Raum mangelt zu dieser Zusammenstellung, der muß sich entweder mit weniger Vögeln begnügen oder die Käfige im Zimmer verteilen, wie sich eben der Platz findet. Dabei ist zu beachten, daß kein Käfig zu nahe an den Ofen kommt und keiner zu nahe an die Fenster, denn an jenem Orte würden die Vögel durch die hohe Wärme, an diesem durch die Kälte beim Lüften der Zimmer leiden. Der Käfig soll auch nicht unmittelbar unter der Decke des Zimmers placiert werden, weil dort die Luft weniger gut ist als in ca. 1½ m Höhe, und weil dann die Verpflegung der Vögel mit Umständen verbunden ist. In hoch gehängten Käfigen sieht man auch wenig vom Treiben der Insassen.

Alle diese Punkte, die zwar nicht direkt die Pflege berühren, sind sorgfältig zu beachten und erst dann möge man an die Beschaffung der Vögel denken.

Schon vor der Bestellung der Vögel wird jeder umsichtige Liebhaber sich klarlegen, wie deren Fütterung und Pflege sein muß. Wer sich der Pflege einiger Stubenvögel widmen will, der hat auch die Pflicht, daß er sich über die Lebensgewohnheiten und Lebensbedürfnisse der Auserkorenen etwas Kenntnisse verschafft. Dies ist um so leichter, als in Fachblättern fortwährend darüber Belehrung erteilt wird und die Literatur reichhaltig und billig ist. Dort kann man Auskunft finden, damit man besorgen kann, was zum Wohlbefinden der zu erwartenden Vögel erforderlich ist. Diese Vorsicht wird leider oft unterlassen und sie ist eine der Ursachen, welche Verluste im Gefolge hat. Viele der kleinen Astrilde und Amandinen haben die Gewohnheit, in überbauten Schlafnestern die Nacht zuzubringen, nicht auf einer Sitzstange. Auch am Tage kehren sie oft in dasselbe zurück und ruhen darin. Wenn nun aus Unkenntnis oder Versäumnis keine Schlafnester geboten werden, so fühlen sich die Vögel nicht behaglich, sie frieren vielleicht und dann bedarf es nicht mehr viel, um unpäßlich zu werden und einzugehen. Deshalb sollte der Liebhaber alle diese Bedürfnisse zu befriedigen suchen, und zwar bevor die Vögel eintreffen. Jede Außerachtlassung kann Verluste bringen und solche sollte man möglichst zu vermeiden suchen.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Welchen Wert hat das Kaninchenfleisch?

Schon seit einigen Jahrzehnten werden fortwährend Klagen laut über das stete Steigen der Fleischpreise; sie sind innert 30 Jahren um reichlich die Hälfte hinaufgegangen. Diese Steigerung wird sehr wahrscheinlich auch weiterhin andauern und wir sind ihr gegenüber ohnmächtig. Wir können ihr nicht Halt gebieten; denn die Fleischpreise sind nicht allein hinaufgegangen, sondern alles und jedes, was zum menschlichen Leben gehört. Die Industrie und die Arbeiterschutzgesetze begünstigen den Zug der jungen Arbeitskräfte nach der Stadt, wodurch der Landwirtschaft viele nützliche Arbeitskräfte entzogen werden. Die verbleibenden gewinnen dadurch an Wert, sie müssen teurer als bisher bezahlt werden, und daraus ergibt sich als notwendige Folge eine Erhöhung der Produktionskosten, welche durch einen entsprechenden Aufschlag aller landwirtschaftlichen Produkte ausgeglichen werden muß. Die Steigerung der Fleischpreise ist somit keine willkürliche, sondern eine notwendige, womit ich aber nicht sagen will, daß sie immer eine gerechtfertigte gewesen sei.

Wenn man nun zugeben muß, daß wir dieser Fleischteuerung machtlos gegenüberstehen und selbst einer allfällig weiteren Steigerung nicht erfolgreich wehren können, so dürfen wir doch die Frage erwägen, ob wir nicht indirekt etwas beitragen können, um die Fleischteuerung für uns weniger fühlbar zu machen.

Ein bekanntes Wort sagt: „Sorge jeder für sich, dann ist für alle gesorgt." Dies gilt auch bei der Fleischteuerung. Sorge jeder, der kann, dafür, daß die hohen Fleischpreise ihm möglichst wenig fühlbar werden. Wie ist dies zu erreichen? — Wenn jeder Arbeiter, Handwerker, kleinere Landwirte und auch Beamte eine kleine Kaninchenzucht einrichten und vornehmlich Schlachtzucht treiben für die Deckung des eigenen Fleischbedarfes. Ich betone, wenn jedermann, der Gelegenheit hat, dem der nötige Raum, die Zeit und auch das Futter zur Verfügung steht, sich eine kleine, seinen Verhältnissen angepaßte Kaninchenzucht einrichten würde, dann müßte für ihn die Klage der Fleischteuerung verstummen. Nicht daß ich annehme, eine Familie sollte nur selbstproduziertes Kaninchenfleisch essen; dies ist nicht nötig, denn so gut und nahrhaft dasselbe auch ist und so verschiedenartig es auch zubereitet werden kann, auf die Dauer müßte auch das beste Fleisch verleiden. Wenn dagegen etwa die Hälfte des Jahresbedarfs oder auch nur ein Viertel davon selbst produziert würde, so wäre damit schon ein beträchtlicher Ausgabeposten im Haushalt erspart und die weitere notwendige Ausgabe für Fleisch würde dann weniger fühlbar sein.

Verdient das Kaninchenfleisch, daß es unter den üblichen Fleischsorten einen so breiten Raum einnehme, daß es ihnen gleich geschätzt werde? Diese Frage ist berechtigt, auch wenn der Kaninchenzüchter schon lange davon überzeugt ist. Das Vorurteil gegen den Genuß des Kaninchenfleisches sinkt mehr und mehr dahin, obschon heute noch vielerorts dasselbe aufrecht erhalten wird. Man weiß keinen stichhaltigen Grund für seine Abneigung anzugeben, meint vielmehr, es gehöre zum guten Ton, in der Verwendung des Kaninchenfleisches Widerwillen bekunden zu müssen. Es ist noch nicht manche Woche her, daß ein Kaninchenzüchter im Kreise seiner Zuchtfreunde erklärte, er könne kein Kaninchenfleisch essen. Auf meine Frage, was er denn mit den

Jungtieren anfange, die nicht ausstellungsfähig würden, oder mit den zuchtuntauglich gewordenen Alten, da sagte er, die verkaufe er zum Schlachten. Die Kaninchenzüchter und ich haben ihn natürlich tüchtig ausgelacht und sein törichtes Vorurteil bespöttelt. Aber verbessert haben wir damit gleichwohl nichts. Wenn nun ein Nachbar diesen Züchter beobachtet und sieht, wie er kein Tier für den eigenen Haushalt schlachtet, sondern jedes verkauft, muß er da nicht denken, das Kaninchenfleisch werde eben geringwertig, nicht schmackhaft sein?

Und doch verdient das Kaninchenfleisch seines Nährwertes und Wohlgeschmackes wegen alle Beachtung. An Nährwert übertrifft es das Geflügelfleisch, und dem besten Ochsenfleisch steht es nur wenig nach. Wenn man nun bedenkt, wie das Geflügelfleisch bei Jung und Alt geschätzt ist und weiß, wie teuer dieses oft bezahlt werden muß, so läßt sich doch leicht berechnen, welcher Wert dem Kaninchenfleisch zukommt. Wie nun das Geflügelfleisch sehr verschiedener Qualität sein kann und auch das Fleisch ein und desselben Ochsen zu verschiedenen Preisen verkauft wird, so zeigen sich auch Unterschiede im Fleisch der Kaninchen. Das zarteste und saftigste Fleisch liefern gut genährte, nicht speziell gemästete Tiere im Alter von 5 und 6 Monaten, oder auch Tiere, die etwas älter sind, aber noch nicht zur Zucht benützt wurden. Sobald ein weibliches Tier einen Wurf gemacht und gesäugt hat, ist das Fleisch nicht mehr so fein wie vor dem Deckakt. Es ist immer noch besser, als wenn es von einem Tier stammt, mit welchem einige Jahre gezüchtet wurde. Mögen die Unterschiede auch nicht so scharf hervortreten wie zwischen Kalbfleisch und jungem Kuhfleisch oder zwischen letzterem und altem Kuhfleisch, so sind sie gleichwohl vorhanden. Dieser Unterschied sollte aber auch im Verkehrswert des Kaninchenfleisches seinen Ausdruck finden. Es ist nicht recht, wenn das Fleisch älterer Tiere, mit denen jahrelang gezüchtet worden ist, ebenso teuer verkauft wird, wie dasjenige bereits erwachsener Jungtiere. Und ebenso unbillig ist es, wenn man für beste Qualität Kaninchenfleisch nicht mehr bezahlen will wie für Kuhfleisch. Es ist sicherlich die Hälfte mehr wert.

Die dumme Phrase vom „Volksnahrungsmittel", welches das Kaninchenfleisch einmal werden soll, hat manchem Züchter und auch dem Volke die Köpfe verdreht. Nicht der billige Preis kann es zum Volksnahrungsmittel machen, sondern die Massenproduktion. Letztere kann man jedoch nicht von den heutigen Züchtern erwarten, die meist alles Futter kaufen müssen, sondern von den ländlichen Kreisen, wohin naturgemäß die Tierzucht gehört. Zu einer solchen Massenproduktion wird es wahrscheinlich nie kommen, weil die Haltung der Kaninchen im Vergleich zu ihrem späteren Schlachtwert zu umständlich ist. Wenn aber jedermann, der Gelegenheit hat, für seine Familie Kaninchenfleisch produziert, so ist schon viel gewonnen, und dazu möchte ich mit diesen Zeilen anregen E. B.-C.

Die VI. Verbands-Ausstellung in Teufen.

Der ostschweizerische Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht hatte seine diesjährige Ausstellung von Geflügel, Tauben und Kaninchen der Sektion Teufen übertragen. Dieser noch junge, aber sehr rührige Verein verfügt über eine Anzahl erfahrene Züchter, die ihre Aufgabe nicht nur mit Freude zu erfüllen suchten, sondern auch mit Verständnis arbeiteten. Als Ausstellungslokal war dem Verein der neue, prachtvolle Konzertsaal zur „Linde" in Teufen überlassen worden. Dieser Saal ist von bedeutender Höhe, schön hell und mit elektrischem Luftregulateur versehen, mit dessen Hilfe schnell die Luft erneuert, resp. verbessert werden kann. Das Lokal war mäßig erwärmt und das gesamte Tiermaterial vor jedem schädlichen Luftzug geschützt.

Bei diesen Verbandsausstellungen können sich nur solche Züchter beteiligen, die Mitglied einer Verbandssektion sind. Trotz dieser begreiflichen Beschränkung war die Beteiligung eine sehr lebhafte und der große Raum bis auf den letzten Platz besetzt. Die Einlieferung der Tiere erfolgte prompt, und am Prämiierungstag, den 25. November, konnte das Preisgericht rechtzeitig mit seiner Arbeit beginnen. Das Preisgericht bestand aus 10 Herren, von denen je zwei zusammen das Wassergeflügel und die schweren Hühnerrassen, zwei die leichteren Rassen, zwei die Tauben, zwei die schweren Kaninchenrassen und zwei die Farbenkaninchen zu beurteilen hatten.

Jedes Tier wurde einzeln beurteilt, was sehr zu begrüßen ist. Eine Einzelbewertung wirkt ungemein fördernd auf die Zucht und sie trägt viel zur Hebung der Rassekenntnis bei. Nur sollte beim Geflügel mit der Einzelbewertung auch die Forderung „paarweises Ausstellen" verbunden sein. Es ist sehr zeitraubend, in einer Abteilung mit mehreren Hennen jede einzeln in allen vorgeschriebenen Merkmalen zu beurteilen, d. h. möglichst richtig zu beurteilen. Die Hennen sind allerdings durch numerierte Fußringe kenntlich gemacht, aber die Nummer ist nur selten einmal von außen sichtbar, gewöhnlich muß man das Tier in die Hand nehmen und dabei läßt sich wohl die Nummer feststellen, aber nicht die Körperform, die Körperhaltung, Stellung usw. Dies sieht man nur, wenn sich das Tier frei bewegt. Läßt man nun nach Feststellung der Ringnummer ein Tier in seinen Behälter, so flüchtet es hinter den Hahn oder die zweite Henne, und bevor man die Nummer notieren kann, weiß man manchmal nicht mehr, welche der beiden Hennen zu beurteilen ist. Wären die Tiere jedoch nur in Paaren ausgestellt, so könnte jedes besser besichtigt werden und dann könnten keine Verwechslungen vorkommen. Diese Bemerkung möchte ich jedem Ausstellungskomitee zur Prüfung empfehlen. Wird Einzelbewertung beschlossen, dann bestimme man auch, daß das Geflügel nur in 1.1 zulässig ist. Will man Herdenstämme zulassen, so ist dies etwas anderes; dann fordere man 1.3 oder auch 1.4, nicht aber nach Belieben 3—6 Hennen. Die unter sich konkurrierenden Stämme sollten alle gleich viel Tiere zählen; dann läßt sich richtiger beurteilen, welcher Stamm für Zuchtzwecke der wertvollste ist.

Der ostschweizerische Verband hat für das Geflügel einen eigenen Standard aufgestellt, nach welchem eine Rasse in 7 oder 8 Positionen bewertet wird. Für jedes einzelne Tier sind nun in allen Positionen die Nummern einzutragen, und diese werden auf die Punktierkarte geschrieben, so daß bei jeder Ausstellungsnummer die am Käfig befestigte Karte Aufschluß gibt über die Beurteilung. Dieser Modus, der freilich viel Arbeit und aufmerksame Schreibkräfte erfordert, ist dort schon einige Jahre in Gebrauch und er findet seit neuerer Zeit in ähnlicher Weise auch bei den Ausstellungen der S. O. G. Anwendung. Durch diese Karten erhält der Geflügelzüchter einen Beleg über die Beurteilung seiner Tiere.

Um dem Ausstellungskomitee etwas Arbeit abzunehmen und bei Eröffnung der Ausstellung die letztere den Besuchern fertig zeigen zu können, ist gewöhnlich der Verbandspräsident, Herr Wehrli von Herisau, und der Verbandssekretär, Herr Pfr. Lutz von St. Iden, anwesend, die dann nach besten Kräften Hilfe leisten. Ich habe mich im Stillen gewundert, wie diese beiden Herren sich so freudig der Sache widmen und dabei willig Geld und Zeit opfern. Dies verdient lobende Erwähnung und dadurch wird wesentlich dazu beigetragen, daß alles programmgemäß verlaufen kann. Das Verbandskomitee weiß, was von einer solchen Ausstellung erwartet werden darf und es bestimmt nicht nur die bezeichnenden Punkte, sondern hilft sie auch durchführen. Dies ist nachahmenswert.

Das ausgestellte Geflügel bildete zwei Abteilungen. Die eine enthielt alte Zuchtstämme, die andere diesjähriges Junggeflügel. Stark vertreten waren die Wyandottes in Gold und Weiß. Unter ersteren fand man starke, schöne Tiere, jedoch auch zwei Stämme (Nr. 46 und 48), deren Hähne hoch aufgeschossen waren und die in Körperhaltung sich mehr den Malayen näherten. Diese wurden der mangelnden Wyandottesform wegen nicht prämiiert. Die weißen zeigten in einem alten Stamm prächtige Tiere, und auch bei den Jungtieren waren einige Nummern nahezu ausgewachsen. Andere werden vielleicht bis zum Frühling gut; jetzt waren sie noch zu leicht, hatten noch nicht die vollen Formen oder schon gelblichen Anflug, weshalb sie sich mit zweiten oder dritten Preisen begnügen mußten.

In guter Qualität zeigten sich die weißen Orpingtons, von denen besonders Nr. 36, ein junger Stamm, durch seine abgerundeten Formen und die verhältnismäßig niedrige Stellung sich vorteilhaft präsentierte. Der Kamm des Hahnes ließ freilich zu wünschen übrig. Die übrigen Stämme hatten entweder zu lange Läufe, hervortretende Schenkel oder noch zu wenig Brust, manche auch schmalen Rücken. Ein Stamm 1.3 gelbe war gut entwickelt, besonders einige Hennen zeigten typische Figur und gute Farbe, während der Hahn etwas hoch gestellt und im Untergefieder mangelhaft war. Diese vier Tiere erhielten gleichwohl zwei 1. und zwei 2. Preise. Helle Brahmas waren in zwei Stämmen vertreten; hier bei diesen Jungtieren trat die hohe Stellung und das mangelnde Flaumgefieder störend hervor, weil es so schwer fällt, die amerikanische Zuchtrichtung der englischen gleichzustellen. Die amerikanischen Brahmas sind vielleicht bessere Nutztiere als die englischen, aber im Ausstellungskäfig bleiben sie hinter jenen zurück.

Nr. 239, alte schwarze Langschan, erhielt einen 1. und zwei 2. Preise, Nr. 241 einen 2. und zwei 1. Preise. Dies waren hochfeine, wertvolle Zuchttiere. Die Jungtiere dieser Rasse ließen durchweg in der Körperfülle zu wünschen übrig, waren aber gleichwohl schöne Rassetiere.

Bei den leichteren Rassen herrschten die Minorkas und die rebhuhnfarbigen Italiener vor. Bei ersteren fehlt oft die dunkle Beinfarbe und ein guter Gefiederglanz, bei den Italienern findet man häufig Rost in den Flügeldecken und Schilf in den Schwingen. Ein Herdenstamm 1.6 gesperberte Italiener ließ erkennen, daß er nicht von edler Abstammung sei. Der Hahn war zu klein, die Hennen durchweg rostig auf dem Rücken, Schwingen und Schwanz nicht gebändert, sondern dunkelaschgrau, die Gesamtsperberung undeutlich, verschwommen, Beinfarbe bei mehreren Hennen schwärzlichgrün, Ohrscheiben rot geadert usw. Wir hielten die Tiere für Auslese aus billigem Importgeflügel. Das beste Huhn brachte es bei sehr milder Beurteilung auf niedrigen 2. Preis, alle übrigen Tiere erhielten 3. Preis.

In Wassergeflügel verdient ein Stamm 1.3 Aylesbury-Enten Erwähnung, die schönen, langen Körper und gute Kopfbildung hatten. Ferner zog ein schwerer Truthahn die Aufmerksamkeit auf sich.

Ueber die gut besetzte Taubenabteilung kann ich mich nicht aussprechen, ebenso über die Kaninchen; es fehlte mir die Zeit zur eingehenden Besichtigung. Vielleicht erstatten die Herren Preisrichter einen Bericht über ihre Beobachtungen, denen ich natürlich gerne Raum gebe. Einige Nummern Kaninchen wurden mir zur Beurteilung zugewiesen und darunter war wieder einmal eine Neuheit: ein japanerfarbiges Holländerkaninchen. Nach dem schweizerischen Einheitsstandard, der in Teufen angewandt wurde, ist diese Färbung unter den zulässigen Farben nicht genannt, somit wäre dieses Tier noch nicht kursfähig gewesen. Da aber seine Zeichnung recht gut war, so gab ich ihm einen hohen 3. Preis,

womit indes noch nicht gesagt ist, dieser Farbenschlag finde nun allgemeine Anerkennung.

Damit schließe ich meinen Bericht. Ich will hoffen, diese Ausstellung werde die Bedeutung der Geflügel- und Kaninchenzucht manchem Besucher zur Kenntnis gebracht haben und viel dazu beitragen, daß der Rassezucht Beachtung geschenkt wird. Und ebenso zuversichtlich hoffe ich, das finanzielle Ergebnis des Unternehmens werde derart sein, daß die Herren vom Komitee und der ganze Verein mit Befriedigung auf die VI. ostschweizerische Verbandsausstellung zurückblicken können.

E. B.-C.

Schweizerische Geflügelzählung.

Um eine sichere Grundlage zu schaffen für den Umfang und die Bedeutung des Geflügelbestandes hat der „Schweizer. Geflügelzucht-Verein" die folgende Eingabe an unsere Bundesbehörde gelangen lassen:

An das tit.
Schweizerische Landwirtschafts-Departement
Bern.

Hochgeachteter Herr Bundesrat!

Laut Beschluß des h. Bundesrates wurde die Abhaltung einer schweizerischen Viehzählung für das Jahr 1911 angeordnet, was wohl dem allgemeinen Wunsche aller landwirtschaftlichen Kreise des Landes entsprechen wird.

Der Schweizer. Geflügelzucht-Verein stellt nun die Bitte, bei dieser allgemeinen Viehzählung auch eine Zählung des Geflügelbestandes des Landes vornehmen zu lassen, und begründet dieses Ansuchen, durch dessen richtige Erledigung eine wichtige und wohl angemessene Ergänzung der Tierzählung geschaffen würde, in nachstehender Weise.

Die schweizerische Einfuhr von Geflügel und Eiern stellte sich in den letzten Jahren wie folgt:

	1908:					
a) lebendes Geflügel	6,572 q	im	Wert	von	Fr.	1,314,000
b) totes Geflügel	35,047 q	„	„	„	„	8,761,000
c) Geflügel-Eier	123,251 q	„	„	„	„	16,269,000
	1909:					
a) lebendes Geflügel	5,919 q	im	Wert	von	Fr.	1,284,000
b) totes Geflügel	34,991 q	„	„	„	„	8,642,000
c) Eier	122,270 q	„	„	„	„	16,262,000
	1910 (Januar bis inkl. August):					
a) lebendes Geflügel	4,380 q	im	Wert	von	Fr.	950,000
b) totes Geflügel	22,259 q	„	„	„	„	5,565,000
c) Eier	86,512 q	„	„	„	„	12,112,000

Die Einfuhr ist daher in diesen letzten drei Saisons auf annähernd gleicher Höhe geblieben, was aber als eine, sogar nicht unbeträchtliche Steigerung angesehen werden muß, indem die Fremdensaisons 1909 und 1910 außerordentlich ungünstig waren. Für den Verbrauch der Hotels findet aber der größte Import an Geflügel statt, was darin seinen Ausdruck findet, daß das dritte Trimester, die eigentliche Fremdensaison, sogar noch größere Einfuhrziffern aufweist, als das vierte Trimester, welches den größten Bezug an Gänsen für den Novemberkonsum und von Geflügel aller Art für Weihnachten und Neujahr einschließt.

Der Eierhandel in die Schweiz, der selbst in den oben dargestellten kurzen Zeitraum eine Preissteigerung von 131 auf 140 Fr. per q aufweist, in den Ziffern aber ziemlich ständig ist, hat sich gegenüber früheren Jahren außerordentlich gehoben. Die Einfuhr in die Schweiz betrug in Doppelzentnern:

1853:	1,187 q	1893:	69,555 q
1863:	8,026 q	1903:	91,778 q
1873:	14,445 q	1908:	123,251 q
1883:	37,846 q		

Je weiter die Organisation der Eierexportländer fortschreitet, desto mehr wird, besonders für den Großkonsum, die inländische Eierproduktion prozentual geringer; in den letzten Jahren sind zu den langjährigen Eierlieferanten Italien und Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und Nordafrika hinzugetreten, wodurch die Qualität der Einfuhrware in noch ungünstigeren Abstand von der Durchschnittsqualität der Inlandware gekommen ist.

Diese Ziffern und Erwägungen, welch letzteren noch die allgemeine Steigerung der Fleischpreise hinzuzurechnen ist, stehen im Verhältnis zu anderen Ländern minimale Ziffern der staatlichen Fürsorge für die Geflügelzucht des Landes gegenüber. In Oesterreich, Ungarn, Bayern und anderen Staaten gibt entweder der Staat oder die Provinz sehr reichliche Subventionen für die Hebung der Geflügelzucht. In Bayern z. B. werden hohe Zuchtprämien erteilt und jede Kreisregierung hat ein eigenes Departement, das die Aufgabe hat, durch jährliche Bereisungen die Fortschritte in rationeller Zucht des Großviehs, der Bienen und des Federviehs festzustellen und Durchschnittsprämien selbst zu bewilligen, für höhere Subventionen aber Anträge zu stellen. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in einigen Kronländern Oesterreichs und im östlichen Teile Preußens.

Welcher Art sind nun die Beiträge, die der Bund und die Kantone bei uns ausrichten? Die des Bundes sind verschwindend gering, im ganzen werden sie kaum Fr. 2000 betragen, und was die Kantone betrifft, so scheint man sich bei deren Regierungen erst in neuester Zeit auf die Aufgabe zu besinnen, auch der Geflügelzucht aufmunternd beizustehen. Ein Beweis dafür ist, daß erst in das im Wurfe liegende Landwirtschaftsgesetz des Kantons Zürich auf Ansuchen des Kant.-zürcher. Geflügelzucht-Vereins eine Bestimmung aufgenommen wurde, wonach inskünftig auch Unterstützungen der Geflügelzucht durch den Kanton zulässig sein sollen.

Eine Zählung des Geflügels würde aber für die Ausgestaltung dieses Zweiges der Unterstützung der Landwirtschaft erst das richtige Material liefern; und wenn in den Zählkarten auch der Kapitalwert, das Lebendgewicht, die nötigsten Daten über Rasse und den Absatz des Produktes enthalten sein könnten, würde sich zeigen, welchen stattlichen Teil der landwirtschaftlichen Tätigkeit die Geflügelzucht ausmacht und wie sie der Fürsorge des Staates würdig ist. Es würde aber auch das Material dafür geliefert werden, um die Bevölkerung besonders darüber zu informieren, in welcher seriösen Weise bei uns die Geflügelzucht betrieben wird, so daß der Ankauf einheimischen Geflügels und inländisch produzierter Eier schon der Qualität wegen dem Import weitaus vorzuziehen ist.

Der unterzeichnete Verein beruft sich darauf, daß auch andere Länder, z. B. Preußen, Bayern, Oesterreich in ihre Viehzählung eine Zählung des zahmen Nutz- und Zuchtgeflügels aufgenommen haben und daß die Resultate durchaus verläßliche waren.

Der Schweizerische Geflügelzucht-Verein ist gewiß, das tit. Eidgenössische Landwirtschaftsdepartement werde sich nach den notwendigen Erhebungen zu einer zustimmenden Erledigung der gegenwärtigen Eingabe entschließen.

Genehmigen Sie die Versicherung unserer vorzüglichen Hochachtung!

(Folgen die Unterschriften.)

Wir wollen nun gerne hoffen, diese vom Sekretär des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins, Herr Emil Frey, verfaßte Eingabe werde die nötige Beachtung finden. Sowohl wie die Bienenstöcke bei der allgemeinen Viehzählung mit einbezogen werden, darf man dies auch beim Geflügel fordern. Wenn jedermann, der sich dafür interessiert, in diesem Sinne wirkt, wird dem Verlangen wohl entsprochen werden.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Thalwil. Quartalversammlung Sonntag den 11. Dezember 1910, mittags 2¼ Uhr, im Restaurant zur „Trotte" in Oberrieden.

Traktanden: 1. Appell; 2. Protokoll; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Einzug der Beiträge; 5. Vogelschutz; 6. Futterlieferung; 7. Diplomverteilung; 8. Rammlerangelegenheiten; 9. nächster Versammlungsort; 10. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

* * *

S. G.-Z.-V.

Geflügelzucht-Verein Uster. Die Versammlung vom letzten Sonntag war verschiedener anderweitiger Veranstaltungen in der Gemeinde wegen nicht sehr stark besucht. Die Traktandenliste war nur kurz und bald erledigt. Die Protokolle der letzten beiden Versammlungen wurden genehmigt und verdankt. Der Präsident widmete dem kürzlich verstorbenen jüngsten Mitgliede, Ernst Meier, einen warmen Nachruf und die Versammlung ehrte dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen. Der Vorstand ließ, wie gewohnt, auch auf das Grab dieses Mitgliedes einen Kranz niederlegen. Die Erde sei dem zu früh dahingeschiedenen Mitgliede leicht. Aus der Berichterstattung des Vorstandes über die Vogelschutzbestrebungen im letzten Winter vernahmen wir, daß die bezüglichen Ausgaben Fr. 262.— betrugen, woran dem Verein ein Beitrag aus der Gemeindekasse, d. h. aus dem Jagdregal herrührend, von Fr. 160.— zufloß und die Vereinskasse also Fr. 102.— für diesen schönen Zweck opferte. Für den laufenden Winter wurde die Anschaffung von 4—5 Kilozentnern Hanfsamen und ca. 30 Futterhäuschen beschlossen. Im übrigen kann hier mitgeteilt werden, daß die Fütterung schon vor einiger Zeit begonnen hat. — Unter dem Traktandum Verschiedenes wurden die Beiträge an diejenigen Mitglieder ausbezahlt, welche die Schweiz. landw. Ausstellung in Lausanne besuchten; es meldeten sich neun Mitglieder, und die Vereinskasse erlitt hiedurch einen Aderlaß von Fr. 90.—. Eine rege Diskussion rief die Jubiläumsausstellung des S. G.-Z.-V. im Jahre 1912 hervor; ein definitiver Beschluß wurde indessen nicht gefaßt, die Generalversammlung wird sich mit dem Traktandum noch zu befassen haben.

An die Versammlung anschließend fanden zwei kurze Referate des Herrn Redaktor Beck-Corrodi in Hirzel statt, die etwas besseren Besuch aufwiesen. In volkstümlicher Weise referierte dieser in je ca. halbstündigem freiem Vortrage über den „Vogelschutz im Winter" und „die Geflügelzucht und deren Rendite." Es gelang dem Vortragenden, speziell durch die den Stempel strenger Sachlichkeit tragenden Ausführungen, für die beiden Themen zu interessieren und zu begeistern. Erfreulich war es namentlich, wie er in seinen Ausführungen über die Rassezucht in der nachfolgenden Diskussion, speziell durch die zahlreich anwesenden Rassezüchter unterstützt wurde. Alle sind, wie der Herr Referent, Freunde der Rassezucht und machen mit dieser die besten Erfahrungen.

Es würde zu weit führen, wollten wir auf Einzelheiten der Vorträge und der Diskussion hier näher eintreten; es sei uns jedoch gestattet, dem Vortragenden auch an dieser Stelle den wärmsten Dank auszusprechen.

E. F.

* * *

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Erlaube mir, den Sektionen mitzuteilen, daß das tit. Zentralkomitee des Schweiz. Bauernverbandes uns ersucht hat, die Preise unserer Produkte, wie Eier, Geflügel und fette Kaninchen (leb. Gewicht) als Material für eine zu erscheinende Marktzeitung aufzuführen. Ich begrüße diese Anregung sehr im Interesse der Hebung unserer Ziele. Es wäre mir daher angenehm, wenn die Herren Vereinsvorstände einen speziell hiezu bezeichneten Korrespondenten ernennen würden, welcher jeweilen am ersten eines Monats mir die Mitteilung zu machen hätte, welche Preise in der Gegend

a) für frische Trinkeier,
b) für frische Landeier,
c) für fremde Eier (Kisteneier),
d) für fette Kaninchen per Kilo Lebend-Gewicht

bezahlt werden.

Wenn zurzeit noch nicht alle Züchter und Tierhalter sich den Vereinen und somit dem Verbande angeschlossen haben, so wird es eher möglich sein, durch reges, zielbewußtes Vorgehen den Vereinen eine größere Mitgliederzahl zuzuführen, wenn die Produkte durch einen bessern Absatz gesichert werden könnten, als dies geschieht, wenn jeder für sich allein arbeitet und somit an einer Preisdrückerei mithilft.

Um diesem Uebel abzuhelfen, wäre es sehr wünschenswert, wenn alle Produzenten in ihrem eigenen Interesse das Fachorgan, die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" abonnieren würden, damit sie stets von den laufenden Marktpreisen unterrichtet sind. Es sollte doch jedem möglich sein, die kleinen Kosten von kaum 8 Cts. per Woche erübrigen zu können. Durch höheren Preis der Produkte werden die Kosten vielfach bezahlt und durch das Abonnement kann sich jeder auf dem Laufenden halten. Der Textteil wird dem Anfänger und Fortgeschrittenen mit guten Ratschlägen beistehen. Darum abonniert auf das Verbandsorgan. Per Verbandskomitee: F. Wehrli.

* * *

Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

(Schluß).

Unser neues Zürcher Gesetz überträgt den Gemeinden die Obsorge für Anbringen von Nistkästchen und Vogelschutzgehölzen. Auch das Forstpersonal wird für die Zwecke des Vogelschutzes dienstbar gemacht.

Das Verständnis für Vogelschutzbestrebungen ist noch nicht so durch alle Schichten der Bevölkerung gedrungen, wie es der Ornithologe wünscht, und das zürcherische Gesetz ist aus Rücksicht hierauf noch nicht soweit gegangen, als mancher gerne gesehen hätte. Es bestimmt, daß zwei Drittel der Erträgnisse der Jagdpatente den Gemeinden zufallen; hievon haben diese (§ 7 des Gesetzes) in erster Linie allfälligen Wildschaden und die Prämien für die Erlegung schädlicher Tiere (§ 23 des Gesetzes) zu vergüten. „Die Hälfte des Restes ist für Vogelschutz zu verwenden."

Der Zürcher ornithologische Verein ist mit dem Gesuch an die Regierung gelangt, sie sollte den Gemeinden eine aufklärende Weisung zugehen lassen. Die Regierung erließ zunächst ein Zirkular und forderte darin die Gemeinderäte auf, zu berichten, wie im ersten Jahre des Inkrafttretens des Gesetzes die Bestimmungen betreffend den Vogelschutz zur Ausführung gelangten.

Aus den eingegangenen Berichten teilte der Herr Vortragende u. a. mit:

Die Erträge der Jagdpatente beliefen sich 1908 auf Fr. 19,423. Die nach Auszahlung der Vergütungen für Wildschaden und der Abschußprämien übrig bleibende für Vogelschutz zu verwendende Hälfte betrug rund Fr. 9000. (Die Abschußprämien beliefen sich auf Fr. 736. Wildschaden meldeten hauptsächlich die Gemeinden Rafz und Wyl.)

Die größte Gemeinde, Stadt Zürich, erhielt Fr. 525, der kleinste Weiler, Hüttikon, Fr. 18. Es traf diesem somit für Vogelschutzzwecke Fr. 9, welcher Betrag wenigstens für eine Anzahl Nistkästen ausreichte. Von den 186 politischen Gemeinden des Kantons Zürich haben 89 in diesem ersten Berichtsjahre nichts für Vogelschutz getan, nur zwei hievon entschuldigen ihr Nichtstun; sie hätten, weil mit Steuerlasten gedrückt, den ganzen Staatsbeitrag für andere Zwecke verbraucht. Einige bemerken, es habe noch genug hohle Bäume, Nistkästen seien darum unnötig; andere teilen mit, von privater Seite werde viel getan und noch andere erklären, sie wollten zuwarten und sehen, was andere Gemeinden täten. Weitere Bemerkungen aus den eingegangenen Berichten lauten: mit dem winzigen Betrag sei nichts Rechtes anzufangen, oder, der Wildschaden sei so groß, daß er die ganze Summe verschlungen, oder, der Staat solle zuerst die nötigen Instruktionen geben. 95 Gemeinden haben das Gesetz sofort durchgeführt, 22 brachten Nistkästen an, im ganzen 1343 Stück; andere Gemeinden berichten nicht, wie viel Nistkästen sie anbringen ließen, sondern nur den Geldbetrag; nämlich für insgesamt Fr. 622.—. Wir können also annehmen, diese Gemeinden haben zirka 700 Nistkästen anbringen lassen, so daß also im Jahr 1908 im Gebiet des Kantons insgesamt 2000 Nistkästen aufgehängt wurden. (Der Kanton Zürich hat eine Oberfläche von 1724 Quadratkilometer, der Größe nach ist er von den 25 Kantonen und Halbkantonen der siebente.) 12 Gemeinden endlich haben Nistkästen aufhängen lassen, schreiben aber in ihrem Bericht nicht, wie viel Stück, auch nicht wie viel Geld sie dafür auslegten. 22 Gemeinden übertrugen die Ausführung ihren ornithologischen oder landwirtschaftlichen Vereinen. Diese Vereine haben dem Gesetze entsprechend die Nistkästen aus den zur Verfügung gestellten Mitteln angeschafft.

Beim Aufhängen der Nistkästen wird bisweilen der Fehler begangen, daß man sie auf einen zu beschränkten Raum häuft, resp. zu dicht beieinander anbringt; ein Teil bleibt dann leer und wird von den Vögeln nicht bezogen.

Die ornithologische Sektion in Zürich hatte seinerzeit u. a. das Begehren gestellt, ins neue Gesetz möchten auch Bestimmungen aufgenommen werden betreffend Wiederbepflanzung bloßgelegter Uferstrecken. Das Gesetz spricht nur allgemein von „Vogelschutzgehölzen" (§ 33). Zwei Gemeinden haben Waldungen als Vogelschutzgehölze erklärt, Stammheim und Glattfelden. Andere meinen, Anlage solcher Gehölze sei überflüssig, das Gemeindearcal werde ja von vielen Waldparzellen durchzogen. Andere weisen darauf hin, in ihrem Gebiet existieren noch so viele Grünhecken; ein Gemeinderat bemerkt, in der Gemeinde habe man viele Rebbergsmauern und sonst alte Mauern dicht bekleidet mit Epheu, die von Vögeln gern als Nistorte benützt würden.

Von anderer Seite fiel die Bemerkung, man habe dem Förster Auftrag gegeben, im Wald Dickicht stehen zu lassen, die forstliche Oberaufsicht sei aber dagegen. In Neftenbach gehört der Wald nicht der politischen Gemeinde, die Waldbesitzer willigten aber ein, daß ein drei Meter breiter Streifen dichtes Gesträuch um den Wald herum angelegt wurde. Wädenswil, dessen Gemeinderat betreffend Ausführung des Gesetzes sich an den Präsidenten des ornithologischen Vereins, Herrn Dr. Hofer, wandte, hat die Anlegung von Vogelschutzgehölzen noch verschoben, die Gemeinde besitzt auch keinen eigenen Wald.

Ueber Winterfütterung sagt das neue zürcherische Gesetz nichts. Eine Reihe von Gemeinden wirft aber Geld hiefür aus aus den Erträgnissen der Jagdtaxen.

Eine Anzahl Gemeinden haben ihr Forstpersonal über die neue Verordnung instruiert.

Der Aufforderung des Gesetzes (§ 21) betreffend Vertilgung des Raubzeuges ist überall nachgelebt worden. Vom Standpunkt des Naturschutzes aus kann man hierüber anderer Meinung sein. Solche Prämien sind oft Ursache, daß seltene Vogelarten ausgerottet werden.

Das Gesetz zählt von Vögeln, die abgeschossen werden dürfen, auf (§ 23): Habicht, Sperber, Fischreiher, Haubensteißfuß, Elster, Rabenkrähe, Häher. Die Elstern sind bei uns sehr zurückgegangen; beim Häher überwiegt vielleicht der Nutzen etwas den Schaden, Rabenkrähen sind auf Feld und Wiesen nützlich, in Baumgärten schädlich.

Einige Gemeinden machen Angaben über den Abschuß der schädlichen Vögel: In Lindau schoß ein Jäger 8 Sperber, 14 Krähen, 1 Häher, ein anderer 11 Habichte, 37 Krähen, 12 Häher, ein dritter 14 Krähen, 1 Häher.

Eine Gemeinde spricht den Wunsch aus, die Katzen sollten bekämpft werden.

In Niederweningen hat in den obern Schulklassen der Lehrer das Anbringen und den Nutzen der Nistkästen erläutert. In Hettlingen sind 50 Nistkästen den Schülern zum Aufhängen ausgeteilt worden.

Hoffen wir, die andern Kantone folgen dem von Zürich gegebenen Beispiel.

Betreffend Nistkästen wurde in der kurzen Diskussion u. a. bemerkt, die Berlep'schen faulten schon im vierten Jahre, weil meist aus grünem Holz verfertigt. In Erlenbach (Zürich) werden recht gute gemacht aus einem Gemisch von Kälberhaaren, Sägemehl und Zement. Gute Erfahrungen machten andere auch mit Nistkästen aus Karton.

Aufmerksam gemacht wird auf das starke Schwinden der vorwiegend nützlichen Schleiereulen. Bei Kirchturmrenovationen werden oft die Nistgelegenheiten dieser Eulen unnötig zerstört.

Herr Präparator Nägeli vom Polytechnikum Zürich hält hierauf einen durch reiches Demonstrationsmaterial veranschaulichten, höchst interessanten Vortrag über Zeichnung und Färbung des Federkleides unserer Vögel. Das Federkleid variiert bekanntlich nach Jahreszeit und Alter. Nicht nur durch die Mauser, bei welcher der Vogel seine Federn wechselt, auch durch allmählige Verfärbung der Federn kommt ein anderes Kleid zustande. Der Vortragende führt dies an einer Reihe von Beispielen aus.

Als erstes Beispiel demonstriert er den Taubenhabicht, dessen Jugendkleid hellokerbraune Federn mit schwarzen Schaftflecken zeigt, während der ausgewachsene Vogel auf reinweißem Untergrund schwarze Querstreifen aufweist. Der Eistaucher zeigt eine schon im Februar beginnende Verfärbung des hübschen Winterkleides zum mehr oder weniger einfarbigen graubraunen Sommerkleide. Aehnliche Verfärbungen machen sich geltend beim Polarseetaucher, bei der großen Trappe, beim Weberfinken, beim Schneehuhn. Bei diesem wechselt das Kleid zweimal durch Mauser und zweimal durch Verfärbung.

Auch durch Abnutzung der Federn kann Zeichnung und Farbe wechseln. Ein bekanntes Beispiel ist der Star. Im Winter weiß gefleckt, jede Feder hat weiße Punkte. Nach und nach nutzen sich die Federränder ab, die weißen Punkte verschwinden und das Gefieder nimmt eine andere Farbe an. Aehnliche Farbenänderung durch Abnutzung von Federchen ist wahrzunehmen beim Bergfink und beim Buchfink. Beim Haubentaucher ist besonders auffallend die Abnutzung der Federn des „Kragens".

In der anschließenden Diskussion wurde hervorgehoben, bis jetzt habe die Ansicht geherrscht, die Feder sei ein totes Gebilde, sie könne höchstens ihre Farbe wechseln durch Weißwerden, dieses finde statt, indem Luft eintrete. Vielleicht sind diese Anhängsel der Epidermis, als welche die Federn zu betrachten sind, doch nicht ganz tot, nicht ganz aus dem Stoffwechsel ausgeschaltet. Vielleicht sind bei der Farbenveränderung Phagocyten im Spiel. Hier liegt der Forschung noch ein weites Feld offen, Vogelliebhaber könnten da durch Beobachtung an ihren Käfigvögeln die Wissenschaft wesentlich fördern.

Den Schluß der so viel Belehrung und Anregung bietenden Tagung bildete ein Referat von Dr. med. Pittet, Freiburg, über die Mittel und Wege, der zunehmenden Abnahme des Auer- und Birkwildes in den Waldungen des Kantons Freiburg zu steuern. Da das Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz einer Revision unterzogen werden soll, ist der Moment für unsere Gesellschaft gekommen, die Aufmerksamkeit der eidg. Behörde auf die Punkte zu leiten, deren Revision im Interesse eines planmäßigen Vogelschutzes nötig ist. Das zu Recht bestehende Gesetz vom 24. Juni 1904 verbietet das Feilbieten, den Kauf und den Verkauf von Auer- und Birkhennen (§ 5, b); junge Hähne, die noch nicht ausgefärbt sind, werden aber bei der Flugjagd im September viel geschossen. Es wird beschlossen, das Komitee habe die Angelegenheit zur richtigen Zeit und an maßgebender Stelle zu verfechten.

Auf Antrag des hervorragenden aargauischen Zoologen Herrn Dr. Fischer-Sigwart, Zofingen, wird endlich noch beschlossen: die Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz schließt sich der Eingabe der zoologischen Sektion der Basler Naturforschenden Gesellschaft an die Luzerner Regierung an, das Wauwylermoos sei für die Sommermonate als Banngebiet zu erklären und so dort eine Reservation für das im Sommer brütende Wassergeflügel zu gründen.

Damit waren die mehr als drei Stunden dauernden Verhandlungen zu Ende. X.

Verschiedene Nachrichten.

— **Der Wendehals** leidet unter der vornehmlich von übereifrigen Eiersammlern ausgehenden Verdächtigung, kleine, nützliche Höhlenbrüter aus ihren Nistkästen zu vertreiben. Es ist allerdings ein Körnchen Wahrheit darin; denn obgleich er ein naher Verwandter der Spechte ist, zimmert er sich doch nicht, wie diese, selbst Höhlen in Baumstämme, sondern nutzt solche von Kleinspechten verlassene oder natürliche und geht in Ermangelung davon schließlich in leere Nistkästen ein. Daß der durchaus friedliche Vogel, wenn er solche nirgends erlangen kann, in einzelnen Fällen Stare aus den ihrigen zu vertreiben sucht, womit er aber gewöhnlich kein Glück hat, soll zugegeben sein. Anstatt nun diesem Uebelstande durch Aufhängen von Nistkästen an seinen natürlichen Aufenthaltsorten der betreffenden Gegend abzuhelfen, wird der bedrängte Vogel in angedeuteter Weise verdächtigt und verfolgt. — Dem organischen Bau nach steht der Wendehals, wie gesagt, den Spechten nahe, unterscheidet sich aber äußerlich von ihnen schon durch den Mangel heller Farben, in welcher Hinsicht er durch sein dunkel gewelltes Grau an Eulen und Nachtschwalben erinnert. Entsprechend seiner nächtlich schleierhaften Färbung ist sein Temperament still und beschaulich und hat nichts mit dem cholerisch unruhigen Wesen der Spechte gemein. Er ist der Mimiker, der Verstellungskünstler der Vögel, der, wenn er sich beobachtet merkt, anfängt zu gestikulieren, das Häubchen zu sträuben, die Augen abwechselnd zu schließen und zu öffnen, Kopf und Hals zu drehen, nach allen Richtungen auszustrecken und wieder einzuziehen, Schwanz und Flügel fächerartig auszubreiten. Besonders drollig wird das Benehmen, wenn sich jetzt im Frühling zwei Männchen im Revier begegnen; denn diese bekämpfen sich nicht nach Art anderer Vögel, sondern nur durch Grimassenschneiden, worin sie sich gegenseitig zu überbieten suchen, schließlich aber friedlich auseinandergehen. Zum Aufenthalt liebt der Wendehals (Drehvogel, Otterwendel) Laubwäldchen, Feldgehölze und Gärten, welche mit Feld und Wiese wechseln, in denen er sich durch Vertilgung von allerlei Schädlingen nützlich macht und deshalb der Schonung dringend empfohlen werden muß. E. K.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr O. S. in B. Ihr Enterich, von dem Sie berichten, daß er seit acht Tagen nicht mehr munter war, zeigt in der ganzen Luftröhre, vom Kehlkopfe bis zum Brusteingang, kleine graue bis gelbe, zirka ein Millimeter dicke Belege. Wahrscheinlich sind es Schimmelpilz-Wucherungen. Ich werde diese noch mikroskopisch untersuchen.

— Frau S. in T. Bei Ihrem eingeschickten Huhne ist hochgradige Eingeweide-Gicht zu konstatieren. Die dünnen, serösen Häute im Körperinnern erscheinen wie mit Kalkstaub übersät. Die Leber ist um das dreifache vergrößert, ganz gelb und zeigt eine frische, kleine innere Verblutung, die sich wohl bei der Schlachtung des Tieres einstellte. Der Herzbeutel ist verdickt und vielfaserig mit dem Herzen verwachsen. Außerdem weist es mageren Ernährungszustand und fast leeren Kropf und Magen auf.

Horgen, den 7. Dezember 1910. Dr. Oth. Schnyder.

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Kücken, Drosseln usw. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— Herr P. M. in W. Einem Kanarienweibchen, dem mit dem Einschieben der Schublade ein Beinchen gebrochen wurde, ist nicht mehr so zu helfen, daß Sie es noch in der Hecke gebrauchen können. Es lohnt sich auch nicht, sich einem Kanarienweibchen wegen so viele Mühe zu machen, wie ein Heilversuch erfordert. Und wenn der Lauf gebrochen ist, so daß der Fuß nur noch an der Haut hängt, können Sie gar nichts besseres tun, als das Tierchen durch rasches Töten von seinen Schmerzen zu befreien.

— Herr G. E. in N. Nein, Sie sind nicht recht berichtet worden. Hennen leicht brütender Rassen werden gleichwohl brutlustig, auch wenn kein Hahn dabei ist. Wenn von Ihren 9 Orpington- und Wyandottehennen im Sommer oft 8 brütig sind und Sie keine Eier unterlegen wollen, so müssen Sie so rasch wie möglich die erwachende Brutlust unterdrücken. Halten Sie solche Hennen 2—3 Tage in einem Raum, wo keine Nester sind, reichen Sie wenig Futter und reichlich Scharrgelegenheit, dann wird die Brutlust bald vergehen und nach zwei Wochen stellt sich gewöhnlich die Legetätigkeit wieder ein. Trinkwasser muß dabei zur Verfügung gestellt werden; es schadet auch nichts, wenn Sie einen feurigen Hahn zu den Hennen geben.

— „Meuling". Um diese Jahreszeit läßt man die Tauben in der Regel nicht mehr brüten. Wenn aber ein Pärchen Eier gelegt hat und sie bebrütet, so können Sie die Tiere ruhig gewähren lassen, zumal gegenwärtig sehr mildes Wetter herrscht und Sie ohnehin nur Voieretauben züchten. Bei Eintritt von stürmischem, kalten Wetter müssen Sie freilich gewärtigen, daß die vielleicht auskommenden Jungen doch nicht groß gezogen werden.

— Herr K. H. in O. Ihren Kartengruß verdanke ich Ihnen bestens. — Ich bedaure, daß Sie bei Ihrem letzten mir zugedachten Besuch mich nicht angetroffen haben. An Sonntagen, wenn mir kein Besuch angemeldet ist, ergehe ich mich gerne in der freien Natur. Hoffentlich bietet sich bald wieder einmal Gelegenheit und dann lassen Sie mir eine Postkarte zugehen, damit ich unterrichtet bin. Gruß!

— Herr A. K. in R. Ein Buch über Gänse- und Entenzucht stelle ich Ihnen für ca. 4 Wochen gerne leihweise zur Verfügung. — Ein Wasserbassin von 1 Meter Breite und 1½ bis 2 Meter Länge genügt für einen Zuchtstamm und dessen Nachzucht. Die Tiefe sollte 30 Zentimeter betragen, am Rand kann er weniger tief sein. — Ich glaube nicht, daß die Verdünstung des Wassers — wenn das Bassin innerhalb des geschlossenen Raumes erstellt wird — den durch einen Gang abgetrennten Hühnern nachteilig werden könnte. Darüber habe ich allerdings keine selbstgemachten Erfahrungen. — Für Enten und Gänse machen Sie besser je eine gesonderte Abteilung, weil die Gänse nicht immer sehr friedfertig sind. Falls Ihnen nicht ein größerer Grasplatz zur Weidegelegenheit für die Gänse zur Verfügung steht, würde ich von solchen abraten. Ohne Grünfutter gedeihen die Gänse nicht und man kann ihnen das Gras nicht vorwerfen wie den Kaninchen; sie wollen es selbst abreißen, wollen weiden. — Das Wassergeflügel benötigt keinen Scharraum, keine Sitzstangen und nur ca. einen Meter hohes Drahtgitter. — Um eine Entenrasse besonders empfehlen zu können, sollte man wissen, ob Sie den Nutzen in der Eierproduktion suchen oder in der Fleischproduktion. Das Ihnen in Aussicht gestellte Buch wird darüber nähere Auskunft geben. — Enten und Gänse liefern nur dann einen großen Nutzen, wenn man möglichst alle Eier ausbrüten läßt, die Jungen — sobald sie schlachtreif sind — verkauft und jederzeit Abnehmer dafür hat. — Manche Gänse werden mit der Zeit wirklich bösartig und dann können sie für Kinder gefährlich werden. Durch Einsperren solcher Tiere in einem Einfang kann man dem gut vorbeugen.

— Herr C. G. L. in W. b. B. Die Einsendung wird gerne verwendet; besten Dank und freundlichen Gruß!

— Frau W. in H. Was im Tagesanzeiger über die Aylesbury-Ente geschrieben wurde, ist in der Hauptsache zutreffend. Sie ist ein englisches Zuchtprodukt und wird besonders in England ihres feinen Fleisches wegen geschätzt. Ich will Ihnen brieflich eine Adresse mitteilen, wo Sie einen Stamm dieser Entenrasse erhalten können, oder erlassen Sie ein Kaufgesuch in diesen Blättern.

— Herr H. Sch. in T. Sie hätten sich füglich die Mühe sparen können, mir einen vierseitigen Brief in Ihrer Differenzangelegenheit zu schreiben. Wer so von seinem Rechte überzeugt ist wie Sie, der hat nicht mehr nötig, mich um meine Ansicht zu befragen. Wenn es Ihnen nur noch gelingt, Ihren Gegner von Ihrem Rechte zu überzeugen, dann wird die Sache wohl ein befriedigendes Ende finden.

— Herr K. E. in R. Bei der Menge der Futtermittel für Geflügel ist ganz unmöglich, ein bestimmtes Futter als das beste zu bezeichnen. Wer dies tun wollte, der müßte ja alle diese Stoffe erprobt, Vergleiche gemacht haben, und dies kostet Geld und Zeit und Einrichtungen dazu. Bleiben Sie bei Ihrer bisherigen Fütterung und wenn Sie für einen Zuchtstamm ein empfehlenswertes Kraftfutter wünschen, so verwenden Sie Spratts Patent-Geflügelfutter. Dies ist nach meiner Ueberzeugung das beste Fabrikat. Es ist nur teuer im Ankauf, aber nicht in der Verwendung, weil es überaus hohen Nährgehalt hat.

— Herr J. B. in Z. V. Die freundliche Vermittlung der mir zugedachten Klubnachricht verdanke ich Ihnen bestens. Die Publikation hat jedoch für unsere Leser kein Interesse und ich will den Raum lieber nutzbringender verwenden. Freundlichen Gruß!

— Herr A. J. in St. G. In letzter Zeit sind mir mehrfache Verwechslungen von Kaninchen berichtet worden, die allem Anscheine nach nicht ganz unbeabsichtigt waren. So sind in Grenchen und in Meilen Verwechslungen vorgekommen, an denen das Komitee sicherlich unschuldig ist; aber zuweilen vermögen die dienstbaren Geister einer

Versuchung nicht zu widerstehen. Ich kann in solchen Fällen nichts tun. Solche Vorkommnisse drängen aber dazu, daß eine Kennzeichnung der Tiere gestattet wird. Leider ist es schwierig, ein einfaches, zuverlässiges Zeichen zu erfinden. E. B.-C.

Prämiierungsliste

von der

VI. ostschweizerischen Verbands-Ausstellung in Teufen.

Kaninchen.

Kollektionspreise.

A. Schürpf, Langgaß-St. Gallen: 1. Kollektionspreis, 80,5 Punkte, für Hasen. A. Weidele, Gais: 1. Kollektionspreis, 79,8 P., für Holländer. Weber-Baumann, Langgaß-St. Gallen: 1. Kollektionspreis, 78 P., für Silber. Joh. Enz, Oberstr. 79, St. Gallen: 1. Kollektionspreis, 78 P., für belg. Riesen. Hch. Kürsteiner, Teufen: 1. Kollektionspreis, 77,7 P., für Hermelin. E. Graf-Reifler, Teufen: 2. Kollektionspreis, 73,3 P., für belg. Riesen. Anderes, St. Fiden: 2. Kollektionspreis, 72,3 P., für Silber. J. Freitag, Niederteufen: 2. Kollektionspreis, 71,3 P., für Angora.

Einzelpreise.

Belgische Riesen: Emil Steiner, Urnäsch: 3. Preis; Hörler-Hugener, Niederteufen: 3. Preis; J. Kuster, Heiligkreuz, St. Gallen: 2. Pr.; W. Kunz, St. Gallen: 2. Pr.; Jak. Hohl, Maler, Teufen: 3. Pr.; Joh. Enz, Oberstr. 79, St. Gallen: 1. Pr., 2. Pr. (5×), 3. Pr.; E. Lutz, Steigbach, Bühler: 2. Pr.; J. B. Keller, Andwil: 2. Pr. (2×); Seb. Egli, Briefträger, Goßau: 1. Pr., 2. Pr.; A. Grey, Herisau: 2. Pr.; C. Müller-Appaloni, Kronbühl, St. Gallen: 2. Pr., 3. Pr.; Jak. Solenthaler, Degersheim: 2. Pr.; J. Baldegger, Degersheim: 2. Pr. (2×); Zürcher-Bänziger, Teufen: 2. Pr.; A. Eberle, Kronbühl, St. Gallen: 2. Pr.; Graf-Reifler, Teufen: 1. Pr., 2. Pr. (4×), 3. Pr. (3×); E. Wetter, Schlosser, Teufen: 3. Pr.

Französische Widder: Adolf Meier, Wienerberg, St. Gallen: 2. Pr. (3×); Jb. Gentsch, Rorschach: 2. Pr.; K. Zürcher-Kuhn, St. Fiden: 2. Pr. (2×); R. Wirser, Buchberg, Staad: 3. Pr.; K. Beerli, Buchen, Staad: 2. Pr. (3×); Weber-Baumann, St. Gallen: 1. Pr., 2. Pr.; Emil Rüegger, Goßau: 2. Pr.; Fr. Müller, Goßau: 1. Pr., 2. Pr.; M. Helfenberger, Goßau: 2. Pr. (3×); G. Weber, Herisau: 2. Pr.; R. Kürsteiner, Herisau: 2. Pr.; E. Müntener, Sulgen: 1. Pr., 2. Pr.; E. Tribelhorn, Degersheim: 3. Pr.; Jos. Seiler, Degersheim: 2. Pr.; Pfändler-Frey, Flawil: 2. Pr. (2×); A. Pfändler, Schreiner, Degersheim: 2. Pr.; Siegfried Berchthold, Lachen-Vonwil: 2. Pr., 3. Pr.; Bißegger-Wägeli, St. Gallen: 1. Pr., 2. Pr.; Fr. Joppich, Degersheim: 1. Pr.

Meißener Widder: Fr. Joppich, Degersheim: 2. Pr.

Schweizer Schecken: S. Hug, Muolen: 2. Pr.; J. Roth-Kämpfer, Degersheim: 2. Pr. (2×); A. Pfändler, Schreiner, Degersheim: 2. Pr., 3. Pr.; A. Eberle, Kronbühl, St. Gallen: 2. Pr.; J. Freitag, Niederteufen: 2. Pr.; Ed. Brändli, Degersheim: 2. Pr.

Angora: Hämig-Kölliker, Thalwil: 2. Pr.; J. Freitag, Niederteufen: 2. Pr. (3×), 3. Pr. (3×).

Holländer: Alb. Weidele, Gais: 1. Pr. (2×), 2. Pr. (5×); Noah Mösle, Oberstr. 206, Lachen-Vonwil: 2. Pr. (3×); J. Möhl, Oberstr. 9, Winterthur: 1. Pr.; Friedr. Joppich, Degersheim: 3. Pr.

Silber: J. A. Anderes, alt Lehrer, St. Fiden: 2. Pr. (4×), 3. Pr. (2×); Hch. Weber-Baumann, St. Gallen: 1. Pr., 2. Pr. (5×), 3. Pr.; J. Holderegger-Höhener, Gais: 3. Pr.; G. Dürlewanger, St. Gallen: 3. Pr.; S. Berchtold, Lachen-Vonwil: 2. Pr.; J. Freitag, Niederteufen: 2. Pr., 3. Pr. (2×); A. Gerster, Rorschacherberg: 2. Pr. (2×); Hch. Kürsteiner, Teufen: 2. Pr. (3×); E. Graf-Reifler, Teufen: 2. Pr.

Russen: Werner Kunz, St. Gallen: 3. Pr.; S. Berchtold, Lachen-Vonwil: 2. Pr. (2×); A. Eberle, Kronbühl: 2. Pr.

Englische Widder: Hämig-Kölliker, Thalwil: 1. Pr.; Egli-Schedler, Herisau: 1. Pr.

Blaue Wiener: G. Maibach, Buchs: 2. Pr.

Blak-and-tan: Eggimann, Moosbrückstr. 6, St. Gallen: 2. Pr. (2×).

Hermelin: Hch. Kürsteiner, Teufen: 2. Pr. (8×).

Hasen: J. Häne, Goßau: 1. Pr., 2. Pr. (3×); A. Schürpf, St. Gallen: 1. Pr. (2×), 2. Pr. (5×).

Havanna: Noah Mösle, Oberstr. 206, St. Gallen: 1. Pr.

Thüringer Chamois: Werner Kunz, St. Gallen: 1. Pr., 3. Pr.; G. Dürlewanger, St. Gallen: 2. Pr.

Hühner.

Kollektionspreise.

U. Ritz, Präsident, Degersheim: 2. Kollektionspreis für schwarze Minorkas. Baldegger, Degersheim: 2. Kollektionspreis für weiße Wyandottes. Gerster, Rorschacherberg: 2. Kollektionspreis für Langschan. Hch. Kürsteiner, Teufen: 2. Kollektionspreis für rebhuhnfarbige Italiener. A. Weidele, Gais: 3. Kollektionspreis für Goldwyandottes.

Einzelpreise.

Weiße Orpingtons: August Meier, Trogen: 3. Pr. (3×); Martin Manser, Teufen: 2. Pr. (2×), 3. Pr.; Arnold Wille, Gais: 1. Pr., 2. Pr. (2×).

Gelbe Orpingtons: J. Häne, Goßau: 1. Pr. (2×), 2. Pr. (2×).

Paduaner: E. Weber-Sauter, Arbon: 3. Pr. (4×).

Goldwyandottes: Martin Manser, Teufen: 2. Pr., 3. Pr. (2×); A. Weidele, Gais: 2. Pr. (3×), 3. Pr. (6×); Hch. Kürsteiner, Teufen: 2. Pr. (2×), 3. Pr.

Weiße Wyandottes: M. Manser, Teufen: 3. Pr. (2×); Frau Wallisser-Fehr, Horn: 3. Pr. (2×); J. Eisenhut, Niederteufen: 1. Pr., 2. Pr. (3×), 3. Pr. (2×); Baldegger, Degersheim: 2. Pr. (3×), 3. Pr. (4×); R. Schär, Buchen: 2. Pr. (2×), 3. Pr. (2×); K. Heim, St. Fiden: 1. Pr. (3×), 2. Pr., 3. Pr. (2×).

Rebhuhnfarbige Italiener: J. Rechsteiner, „Sonne", Trogen: 2. Pr.; Jakob Meier, Teufen: 2. Pr. (3×), 3. Pr. (2×); E. Schefer, Niederteufen: 2. Pr. (4×), 3. Pr. (2×); D. Frischknecht, Teufen: 3. Pr. (2×); Hch. Kürsteiner, Teufen: 1. Pr., 2. Pr. (3×), 3. Pr. (2×); H. Hofstetter, Schachen, Gais: 2. Pr.

Schwarze Minorkas: U. Ritz, Degersheim: 1. Pr., 2. Pr. (3×), 3. Pr. (3×); G. Müller, Romanshorn: 3. Pr.; E. Schefer, Niederteufen: 2. Pr.; B. Eisenegger, Goßau: 3. Pr. (2×).

Silberhalsige Italiener: Christ. Langenegger, Gais: 2. Pr. (2×), 3. Pr.

Gesperberte Italiener: Friedr. Joppich, Degersheim: 2. Pr., 3. Pr. (6×).

Helle Brahmas: J. Häne, Goßau: 2. Pr. (3×), 3. Pr. (2×).

Rebhuhnfarbige Zwerghühner: J. B. Scherrer, Mosnang, 2. Pr. (4×); B. Eberle, Goßau: 2. Pr., 3. Pr.

Schwarze Bantam: Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil: 1. Pr. (3×).

Hamburger Goldsprenkel: Rechsteiner, Mühle, Trogen: 2. Pr. (6×), 3. Pr.

Lakenfelder: J. Hörler-Hugener, Niederteufen: 2. Pr. (4×).

Rebhuhnfarbige Wyandottes: Konr. Beerli, Buchen-Staad: 2. Pr. (3×).

Holländer Weißhauben: M. Manser, Teufen: 3. Pr. (3×).

Blaue Andalusier: M. Manser, Teufen: 2. Pr. (3×).

Langschan: H. Weber-Baumann, Langgaß-St. Gallen: 2. Pr. (2×), 3. Pr. (2×); O. Eugster, Trogen: 1. Pr., 2. Pr. (6×), 3. Pr. (4×); A. Gerster, Rorschacherberg: 1. Pr. (2×), 2. Pr. (3×), 3. Pr. (4×).

Rameisloher: J. Rechsteiner, „Sonne", Trogen: 2. Pr. (2×), 3. Pr. (4×).

Truten: J. Zuberbühler, Teufen: 3. Pr. (2×); J. Eisenhut, Niederteufen: 1. Pr.; K. Heim, St. Fiden: 2. Pr. (2×).

Aylesbury-Enten: Weber-Sauter, Arbon: 1. Pr., 2. Pr. (5×).

Peking-Enten: Osw. Eugster, Trogen: 2. Pr. (2×).

Italiener-Gänse: Dan. Frischknecht, Teufen: 3. Pr. (3×).

Tauben.

Kollektionspreise.

G. Wildy-Kyburz, Thalwil: 1. Kollektionspreis für Elstertümmler. E. Müller, Flawil: 2. Kollektionspreis für Eichbühlertauben.

Einzelpreise.

Malteserтauben: J. Hörler-Hugener, Teufen: 2. Pr., 3. Pr.

Stargarderтümmler: F. Fuchs, jun., Rorschach: 1. Pr. (2×), 2. Pr. (2×).

Elstertümmler: G. Wildy-Kyburz, Thalwil: 1. Pr. (6×), 2. Pr. (5×), 3. Pr.; Ackermann, Erdhausen: 2. Pr.

Gelbe Elmer: H. Weber-Baumann, Langgaß-St. Gallen: 1. Pr. (2×); Franz Bacherl, Erlen: 2. Pr., 3. Pr.

Mehlfarbige Goldkragen: H. Weber-Baumann, Langgaß-St. Gallen: 1. Pr. (2×), 2. Pr., 3. Pr.; Wilh. Forster, Sulgen: 1. Pr. (4×), 2. Pr. (2×), 3. Pr.; Anton Traber, Romanshorn: 2. Pr. (2×).

Schweizertauben: H. Weber-Baumann, Langgaß-St. Gallen: 2. Pr. (2×).

Asiatische Mövchen: H. Weber-Baumann, Langgaß-St. Gallen: 3. Pr. (2×).

Elsterkröpfer: H. Pfister, Kaufmann, Goßau: 1. Pr. (2×), 2. Pr. (6×), 3. Pr.

Eichbühlertauben: E. Müller, Flawil: 1. Pr. (2×), 2. Pr. (3×), 3. Pr. (2×).

Brieftauben: J. Kuhn, „Anker", Teufen: 2. Pr., 3. Pr. (2×).

Katzgrauweißschwänze: Aug. Hauser, Romanshorn: 1. Pr. (2×), 2. Pr., 3. Pr.

Mehlfarbige Weißschwänze: Franz Bacherl, Erlen: 2. Pr. (2×).

Schwarzweißschwänze: Franz Bacherl, Erlen: 2. Pr. (2×); A. Gerster, Rorschacherberg: 1. Pr. (3×), 2. Pr.

Nagelblaue Weißschwänze: A. Gerster, Rorschacherberg: 1. Pr., 2. Pr.

Englische Elstern: A. Gerster, Rorschacherberg: 1. Pr. (2×), 2. Pr. (2×).

Stralsunder Hochflieger: A. Gerster, Rorschacherberg: 2. Pr., 3. Pr.

Weiße Briefer: Aug. Hauser, Romanshorn: 3. Pr. (2×).

Schmalkaldener Mohrenköpfe: H. Pfändler, „Krone", Degersheim: 1. Pr. (2×).

Blaue Strasser: Hämig-Kölliker, Thalwil: 1. Pr. (2×); H. Lengweiler, St. Gallen: 2. Pr. (2×).

Rotelstern, Rosaschnäbel: A. Kellenberg, Arbon: 2. Pr. (2×).

Schwarzelstern: A. Kellenberg, Arbon: 2. Pr., 3. Pr.

Totes Material.

J. A. Anderes, St. Fiden: Diplom 2. Klasse für verarbeitete Kaninchenfelle. U. Frey, Schreiner, Degersheim: Diplom 3. Kl. für verstellbare Futterhäuschen. A. Krauß, Flaschner, Mörschwil: Diplom 3. Kl. für Futtertrog und Trinkgeschirr. Rob. Eugster, Schreiner, Teufen: Diplom 2. Kl. für Nistkasten und Futtertische. Ornithologischer Verein Trogen: Diplom 1. Kl. für Kollektion Futtertische. Oskar Schefer, Teufen: Diplom 1. Kl. für Kollektion ausgestopfte Vögel. Spratt's Patent-Futtermittel: Diplom 1. Kl.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

XXXIV. Jahrgang. № 50.

Zürich,
16. Dezember 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Gossau, Horgen, Hutwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung**, Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Rassetiere und Neuzüchtungen. — Die Schaubrieftaube. — Ein Wort über den Kanarienhandel. — Vom Sumpfrohrsänger. (Mit Bild). — Die Kunst, kleine Rassen klein zu züchten. — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung). — Prämiierungsbericht der VI. ostschweizer. Verbands-Ausstellung in Teufen. — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — **Briefkasten.** — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1911) zu **Fr. 4. 50**, für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni) zu **Fr. 2. 25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1911) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Rassetiere und Neuzüchtungen.

Wohl dutzendemal im Jahr kommen Hühnerhalter und sagen, sie möchten gerne mit ihrem Hühnerdurcheinander abfahren und ein gutes Rassehuhn anschaffen. „Welche Rasse würden Sie mir empfehlen? Was meinen Sie zu Orpingtons?" — „Gewiß, das sind vorzügliche Hühner, schaffen Sie sich diese Rasse nur an!" — „Wie steht's denn mit den Wyandottes?" frägt ein anderer. — „Auch an diesen werden Sie große Freude haben." — Ein anderer hat Faverolles oder Plymouth-Rocks usw. auf dem Plan. Hat man diese guten Leute abgefertigt, so geht es nicht lange und es kommt der eine und der andere wieder. — „Hören Sie, ich werde mir doch keine Orpingtons anschaffen, das sollen sehr schlechte Leger sein."

Der Liebhaber von Wyandottes jammert, diese seien ihm wegen ihrer übertriebenen Brütlust abgeraten worden und wegen der kleinen Eier. Kurz, von jeder vorher so viel gerühmten Rasse hört man auf einmal fast mehr Schlechtes als Gutes; nur von ganz neuen Rassen,

von deren Erfolgen man sozusagen noch gar keine Erfahrung hat, hört man nichts als Rühmenswertes. Woher kommt es, daß dem so ist? — Wie soll z. B. eine Rasse, wie die Wyandottes, die zu den besten Rassen gehören, deren vorzügliche Eigenschaften in jedem Rassebuch rühmend hervorgehoben werden, auf einmal so heruntergekommen sein? Wir kennen Züchter, die jahrelang Wyandottes züchteten und viel Geld damit verdienten, die stets mit Enthusiasmus und Stolz von diesen Tieren berichteten. Und heute? — Heute halten sie eine modernere Rasse, die viel besser sein soll. — Es wäre nicht nur eitle Anmaßung, sondern sogar ein Unrecht, würden wir die Behauptungen dieser Züchter bezweifeln. Es fällt uns auch gar nicht ein, dies zu tun; im Gegenteil, wir sind mit ihnen einverstanden insofern, als wir zugeben, daß ihre Wyandottes immer schlechter geworden sind und daß irgend eine von ihnen an deren Stelle gesetzte neue Rasse bessere Resultate erzeigt, als ihre Wyandottes. Ich behaupte aber, daß wenn ihre Wyandottes tatsächlich schlechter wurden, andere Wyandottes die alten vorzüglichen Rassequalitäten beibehalten haben. Ich dürfte als Beweis meiner Behauptung einfach darauf hinweisen, daß trotz unzähliger Neuzüchtungen von besseren (!) Rassen die Wyandottes in Deutschland, England und Amerika noch immer zu der beliebtesten und weitverbreitetsten Rasse gehören. — Wie kommt es, daß in der Schweiz z. B. die Wyandottes (besonders die weißen und Goldwyandottes) ihren guten Ruf zum Teil eingebüßt haben und an Verbreitung verlieren? Betreffend den letztern Umstand könnte man sagen, die Schweiz sei so klein und die Zahl der Hühnerzüchter so gering, daß, wollte man für jede Hühnerrasse nur ein paar Züchter haben, man deren kaum genug finden würde; also muß notwendigerweise auch die Zahl der Wyandotteszüchter abgenommen haben. Soviel für den Rückgang in der Verbreitung. — Was aber die Verschlechterung der Rasse anbetrifft, so ist dieselbe ebenfalls eine notwendige Folge der Kleinheit des Landes, denn diese bedingt eine Inzucht, die kaum zu vermeiden ist. Sehen wir uns z. B. um bei den weißen Wyandottes. Diese wurden vor ca. 25 Jahren eingeführt, und man darf sagen, daß die weißen Wyandottes in der Schweiz — mit wenigen Ausnahmen — von demselben Stamm herkommen. Ich mag z. B. Bruteier kommen lassen, von welchem Teile der Schweiz ich will, so habe ich das Risiko zu gewärtigen, daß die Groß- oder Urgroßeltern ihres Nachwuchses Geschwister waren. Ja, es können noch viel nähere Verwandtschaftsgrade vorkommen, während ich, um der Blutauffrischung willen, mit andern Worten, um der Inzucht vorzubeugen, gerne fremdes Blut gehabt hätte. Folgendes Beispiel mag dies klar machen: A. in Glarus verkauft im Frühling 1909 Bruteier an B. in Biel; dieser verkauft Küken davon an C. in Chur; im Jahr 1911 will A. in Glarus Blutauffrischung und liest von einem prima Zuchthahn bei C. in Chur; er läßt ihn kommen und erhält, ohne eine blasse Ahnung davon zu haben, zu seinen zweijährigen Hennen deren zweijährigen Bruder aus Chur.

Der ganze Unterschied besteht nur darin, daß die Hennen in Glarus, der Hahn aber in Biel und Chur aufgewachsen ist. Dies eines von hundert Beispielen von unbewußter Inzucht.

Nun haben aber manche Züchter jahrelang nie daran gedacht, fremdes Blut einzuführen, Inzucht und übertrieben weit geführte Linienzucht waren an der Tagesordnung. Wenn es dann dem einen oder andern, als sich die Degeneration in der Folge bemerkbar zu machen anfing, sei es in Verkümmerung der Legeorgane oder der äußeren Gestalt, einfiel, von irgendwo her einen Hahn zu beziehen, so konnte er aber auch sicher sein, wieder unbewußt in Inzucht zu verfallen.

Es gab wohl in den letzten Jahren einige wenige Züchter, welche die großen Kosten nicht scheuten, Zuchttiere aus Deutschland kommen zu lassen; aber was nützte dies, wenn dann unter den Nachkommen wieder jahrelang Inzucht getrieben wurde? Ja, es gibt namhafte Züchter, die von Blutauffrischung überhaupt nichts wissen wollen. — In Deutschland, dessen große Ausdehnung scheinbar vor solchen Inzuchtgefahren schützen sollte, wird ebenfalls über Degeneration geklagt (siehe „Geflügel-Welt" Nr. 93 den Leitartikel über weiße Wyandottes) und den Züchtern der Rat gegeben, einmal Blutauffrischung aus Amerika, statt immer aus England zu beziehen.

Die jämmerlichen Folgen fortgesetzter Inzucht konnten bei uns nicht ausbleiben; es mußte so kommen, daß wir heute vor der Tatsache stehen, daß die vorzüglichste der Wyandottes-Rassen, die weiße, sich eines recht zweifelhaften Rufes erfreut, und zwar nicht zum wenigsten von der Seite derjenigen, die sie jahrelang mit Freude und großem Nutzen züchteten und die jetzt sagen: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan — der Mohr kann gehen! — Wenn die Diskreditierung einer Rasse aber von solchen Leuten ausgeht, so ist kaum mehr dagegen anzukämpfen, denn wir sind eben doch auf die Erfahrungen solcher Züchter angewiesen, die eine Rasse jahrelang gezüchtet haben und die durch ihre eigenen Fehler und durch ihr wenig weises und unzüchterhaftes Treiben die Degeneration geradezu verschuldet haben.

Dieselben Züchter werden, wenn sie in den althergebrachten Bahnen weiterfahren, auch ihre vorzüglichen (!) neuen Rassen, die sie heute nicht genug rühmen können, nach einigen Jahren auch wieder ruiniert haben.

Ich behaupte, die weißen Wyandottes sind heute noch dieselben wie vor der Degeneration und haben alle die vorzüglichen Eigenschaften der besten Rassehühner, wohlverstanden nicht ihre Wyandottes, sondern diejenigen, die nach vernünftigen Zuchtregeln durch Ausschluß von fortgesetzter Inzucht auf der Höhe gehalten wurden. Dasselbe gilt von allen den Rassen, die heute in Verruf geraten sind. Es ist ein schmales Verdienst, neu erzüchtete Rassen, deren Wert wir kaum einige Jahre kennen, deren ganzer Typus noch das Gepräge von Bastard-Kreuzungen trägt, in allen Tonarten zu preisen auf Kosten bewährter Rassen, die man nur noch nach ihren degenerierten Nachkommen beurteilt.

Gewiß ist es für denjenigen, der anfangen will, eine reine Rasse zu halten, sehr schwer, sich bei solch widersprechenden Urteilen für die eine oder andere zu entscheiden. Wählt er eine Neuzüchtung, so hat er keine Garantien für den Fortbestand ihrer hochgepriesenen Vorzüge; wählt er eine alte Rasse, so riskiert er, in der Schweiz degenerierte oder aus Deutschland und England nur Ausschußware zu erhalten. Schreiber dies hat für Rassegeflügel aus der Schweiz und aus Deutschland viel Lehrgeld bezahlen müssen; zwei Sendungen kostbarer Bruteier aus Amerika gingen drauf, aber dennoch hat er mit weißen Wyandottes immer ganz vorzügliche Resultate, sowohl als Rasse-, als auch als Nutztiere erzielt. Er wünscht sich keine besseren Tiere und hat höchstens den Nachteil in Kauf zu nehmen, daß das weiße Gefieder, weil die Tiere nicht unbegrenzten, sondern beschränkten Auslauf haben, bei schlechtem Wetter etwa beschmutzt aussieht, besonders durch das Treten der Hähne. Das ist aber der einzige Fehler, den er an dieser Rasse zu tadeln hat. Es wird namentlich auch der Vorwurf erhoben, die Wyandottes seien übermäßig brutlustig. Wir haben darauf zu sagen, daß unsere Wyandottes im ersten Jahr sozusagen gar nicht brütig werden; im zweiten Jahre beginnen sie gewöhnlich frühzeitig mit Brüten; aber wir erachten dies als einen Vorzug, denn erstens kann man Frühbruten machen ohne Maschine und zweitens setzen die Brüterinnen im Nachsommer und Herbst kräftig mit Legen ein, also zu einer Zeit, da die andern Hühner im Legen nachlassen. Es fällt uns in der Regel auch nicht ein, den Hennen die Brutlust auszutreiben; wir lassen sie in einem besonderen Stall auf ein paar Porzellaneiern ihre Zeit absitzen. Die Brüte- und Kückenführzeit ist eine Ruhepause im Legen. Jedes organische Gebilde wächst (blüht), bringt Frucht und ruht dann aus. Keine Henne kann das ganze Jahr legen; eine Ruhepause muß sie machen. Ich sehe es aber lieber, wenn die zweijährige Henne diese Pause während der Brutzeit — d. h. im Frühjahr und Sommer macht, wo es der Eier viele gibt und wo sie billig sind, als wenn sie im Sommer durch Vertreiben der Brutlust zum Legen gezwungen wird — um dann im Herbst und Winter, wo die Eier teuer sind, auszuruhen.

Es mag wohl sein, daß die Brutlust mit den Jahren noch stärker wird; ich habe darüber kein Urteil, denn seit Jahren halte ich die Legehühner nur während zwei Legeperioden. Abgesehen von obgenanntem Nützlichkeitsprinzip will ich den Hennen die Brutlust nicht gewaltätig unterdrücken, aus natürlichen Gründen. Die Brutlust ist ein notwendiger Naturtrieb, und es kann stets nur zum Nachteile des Tieres sein, wenn wir diesen Trieb unterdrücken. Direkte Nachteile sind mir allerdings nicht bekannt, sie können sich vielleicht auch nicht zeigen, weil ich die Tiere nur zwei Jahre alt werden lasse; aber es wird bei den Hühnern nicht anders sein als bei allen andern Organismen; sobald wir die Natur mißhandeln, so rächt sie sich. Wäre ich mit dem Platz bei meiner Hühnerzucht nicht so sehr beschränkt, so würde ich es als eine dankbare Züchteraufgabe betrachten, gerade diesen Punkt an einer Anzahl Hühner festzustellen, nämlich ob die durch einige Jahre hindurch

fortgesetzte gewaltsame Unterdrückung der Brutlust nicht Degeneration der Legeorgane zur Folge habe. Leider tun ja unsere Regierungen, unsere Landwirtschafts-„Ministerien" gar nichts für Hühnerzucht. Während andernorts, sogar in Japan, staatlich subventionierte Anstalten für dergleichen wichtige Versuche bestehen, haben wir es sogar im Kanton Zürich noch nicht einmal dazu gebracht, daß an der kantonalen landwirtschaftlichen Schule ein Mustergeflügelhof existiert, in welchem die angehenden Landwirte wenigstens die Hauptpräsentanten der wichtigsten Hühnerrassen in tadelloser Vollkommenheit studieren können. Das ist traurig, aber wahr! (Schluß folgt.)

Taubenzucht.

Die Schaubrieftaube.

Die Züchter und Freunde der Brieftaube haben früher einmal lebhafte Unterhandlungen geführt, um ihre Tauben auch an den gewöhnlichen Geflügelausstellungen in Konkurrenz stellen zu können. Da gab es nun zwei sich entgegenstehende Ansichten. Die eine hob hervor, daß die Brieftaube eben eine Reisetaube sei, und wenn sie als solche Hervorragendes leiste, solle sich daran der Züchter genügen lassen. Von anderer Seite wurde dann erwähnt, tüchtige Flugleistung sei kein Hindernis, um nicht auch schöne Formen und Farben zu besitzen. Es lasse sich sehr wohl beides vereinigen.

Der Zweck der Brieftaube ist ja ein gegebener, er ist schon im Namen ausgesprochen. Die Brieftaube muß die Energie und Fähigkeit besitzen, aus weiter Entfernung den heimatlichen Schlag aufzufinden. Erfüllt eine Taube diese Bedingung, so ist es ziemlich nebensächlich, was für Aeußerlichkeiten sie besitzt. Und doch ist es ganz selbstverständlich, daß von einer Anzahl guter Reisetauben die eine oder andere auch äußerlich recht schön sein kann; aber ebenso sicher darf angenommen werden, daß nicht jede wirklich schön ist. Wenn nun der Züchter darnach strebt, nur Tiere zu halten, die in ihrer Gesamterscheinung hohen Anforderungen genügen, so ist er auf dem besten Wege, Schaubrieftauben zu erzüchten. Damit ist aber noch nicht gesagt, er vernachlässige dabei die Hauptbestimmung der Brieftaube, ihre Reisetüchtigkeit.

Als bei uns die Brieftaubenzüchter sich bemühten, ihre Reisetauben mit den Rassetauben in Konkurrenz stellen zu dürfen, wurden an manchen Ausstellungen nur solche Tiere zugelassen, die beachtenswerte Flugleistungen aufweisen konnten. Und die zuerkannten Prämien galten wohl mehr der großen oder raschen Flugleistung als der Schönheit der Taube. Die äußere Erscheinung der Brieftaube ist entschieden harmonischer gestaltet worden und die Züchter sind fortwährend bemüht, sie noch weiter zu verbessern, wohlverstanden, so viel sich hierin ohne Beeinträchtigung der Flugfähigkeit erreichen läßt. Unter allen Umständen wird ein gesunder, kräftiger Vogel mit gut ausgebildeten Flugwerkzeugen verlangt, also eine tüchtige Reisetaube, die zugleich auch eine wirklich schöne Schautaube sein soll.

Neben diesen Schaubriefern werden aber auch noch spezielle Schautauben gezüchtet, die unter sich eine bestimmt begrenzte Gruppe bilden. Sie stammen von der Brieftaube ab, die ja selbst aus einer Kreuzung verschiedener Rassen Haustauben hervorgegangen ist. Durch langjährige, wohlüberlegte Züchtungen sind die vielen Unterschiede und Abweichungen etwas ausgeglichen worden. An dieser Durchzüchtung haben die Schautaubenzüchter wesentlich beigetragen; denn sie wollten auch nichts andere erzielen, als eine schöne Taube erzüchten und ihre Leistungsfähigkeit erhalten. Dies ist nun allerdings anders gekommen. Die heutige moderne Schautaube ist eine Ausstellungstaube geworden, bei welcher keine Leistungsfähigkeit im Fliegen und Orientieren gesucht wird. Man würde auch keine finden. Eine Reihe von Jahren ließen die Züchter noch ihre besten Tiere reisen, und zwar mit gutem Erfolg. Als aber die Produkte geschickt gewählter Kreuzungen auf Ausstellungen hohe Auszeichnungen erhielten und große Summen dafür bezahlt wurden, da riskierte man nicht mehr, solche Tiere reisen zu lassen. Man hielt und züchtete sie in Volieren nur noch auf ihre Formen und Farben.

So entstand die eigentliche Schautaube, die auch manche Umwandlung und Verfeinerung erfahren mußte. Vor etwa 20 Jahren unterschied sich dieselbe nicht wesentlich von schönen Briefern, nach und nach änderten sich aber die Formen, so daß in einem Zeitraum von ca. 10 Jahren die Gesamterscheinung eine bedeutend andere wurde. An der Schautaube tritt dem denkenden Züchter deutlich vor Augen, was bei zielbewußtem, einheitlichem Zusammenwirken für Fortschritte erreicht werden können.

Die Zucht dieser Schautaube weicht von derjenigen unserer Rassetauben nicht sonderlich ab. Kann man ihnen freien Flug gewähren, so wird nicht nur das Gesamtwohlbefinden der Tiere gefördert, sondern auch die Energie und Intelligenz prägt sich besser aus. Licht, Luft und Sonne begünstigen die Entwicklung eines glanzreichen Gefieders. Aber es ist nicht leicht, schöne, formvollendete Schautauben erwerben zu können; denn feine Tiere sind sehr teuer und mittelmäßige lohnen sich nicht zu züchten. Dies gilt zwar für alle Ausstellungstauben. Bei uns in der Schweiz sind noch wenige Schautauben eingeführt worden, wahrscheinlich wegen der hohen Preise für feine Tiere. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Ein Wort über den Kanarienhandel.

Die herannahende Weihnachtszeit ist vielerorts ein geeigneter Zeitpunkt, einen leer gewordenen Käfig wieder neu zu bevölkern. Oder man möchte jemanden mit einem Geschenk erfreuen und weiß, daß derselbe Freude hätte an einem gut singenden Kanarienvogel. Da wird eben so ein Vögelein bezogen und dann dem Betreffenden zugestellt. Leider wird nicht immer die gute Absicht erreicht, d. h. der Empfänger des Vogels hat nicht immer eine solche Freude am Gesang desselben, wie erhofft wurde. In solchen Fällen, die leider gar nicht selten sind, wird in der Regel die Schuld beim Verkäufer gesucht, der nicht preiswürdig geliefert habe, und es folgt dann oft ein recht unerquicklicher Briefwechsel.

Vor etwa Jahresfrist habe ich in diesen Blättern das gleiche Thema besprochen und den Verkäufern von Kanarien nahe gelegt, im Interesse eines glatten Verkaufsgeschäftes doch jeden Auftrag recht gewissenhaft zu erledigen. Es wurde besonders empfohlen, die Gesangsleistungen jedes Vogels genau zu prüfen und nicht zu überschätzen. In dieser Beziehung ist von Züchtern und Verkäufern schon oft gesündigt worden. Das Abhören der Junghähne erfordert viel Zeit und große Geduld; man muß jeden Vogel allein singen hören, und zwar wiederholt singen hören, um urteilen zu können, was für Gesangswert ein solcher habe. Und da wohl die meisten Kanarienzüchter tagsüber anderweitig beschäftigt sind und die Frauen nur selten den Mann in dieser seiner Liebhaberei unterstützen, so drängen manchmal die Verhältnisse dazu, ein Urteil abzuschließen, ohne die Leistungen genügend gehört zu haben. Wird der Vogel in eine Preisklasse eingereiht, ohne daß er sein ganzes Können gezeigt hat, so wird der Vogel gesanglich einmal mehr leisten, als sein Verkaufswert erwarten läßt. Dann gibt es keine Reklamation, der Käufer ist dagegen voll befriedigt. Tritt aber das Gegenteil ein, so ist's schlimmer. Der Käufer ist nicht befriedigt, hält sich für übervorteilt und reklamiert energisch um Austausch oder Rückgabe des bezahlten Betrages.

Solche Vorkommnisse lassen sich nicht ganz vermeiden, doch sollte der Züchter nichts unterlassen, um sie zu verhüten.

Es wäre aber ungerecht gegenüber den Züchtern, wenn bei entstehenden Differenzen immer nur auf ihrer Seite die Schuld gesucht werden wollte. Viele derselben bemühen sich redlich, ihre Abnehmer gewissenhaft zu bedienen und nur preiswürdige Vögel zu liefern. Und doch bleiben auch sie nicht verschont mit Reklamationen, so unberechtigt sie auch sein mögen.

Schon oft wurden mir Kanarienvögel zum Abhören und zur Feststellung des „reellen" Handelswertes zugesandt. Manchmal wurde die Sendung vorher avisiert, manchmal auch ohne weiteres der Post übergeben und ich hatte das zweifelhafte Vergnügen, aus meinem Restbestand an Vogelkäfigen rasch einen gebrauchsfertig machen und für einige Tage passendes Futter kaufen zu dürfen. Wenn ich dann das Beschwerdeschreiben gelesen hatte und den bezahlten Kaufpreis mit dem Gesang des Vogels vergleichen konnte, habe ich oft gedacht, mancher Käufer sei doch recht schwer zu befriedigen. Was wird doch da bei einem Vogel z. B. für 15 Franken nicht alles verlangt! Er soll fleißig singen, soll tiefe Touren bringen, ein klangvolles, weiches Or-

gan haben und alles was er kann, nacheinander ohne Unterbruch vortragen. Er soll nicht locken, keine hohen Pfeifen haben, soll nicht die harte Klingel bringen, er soll keinen Aufzug hören lassen usw. Einen solchen Beschwerdeführer habe ich einmal gefragt, ob er schon einen Vogel gehört oder sein eigen genannt habe, der alles so sang, wie der Besitzer wünschte und gar nichts einflocht, was er nicht gern hörte. Er blieb mir die Antwort schuldig. Wenn es solche Vögel in Wirklichkeit geben würde — was jedoch rein unmöglich ist — so wären diese nicht nur 15 Franken wert, sondern hundert. Ein anderes Mal erhielt ich einen zweijährigen Vogel zur Bewertung. Der Züchter hatte ihn weit unter dem Preise abgegeben, weil er ihm in der Zucht etwas laut geworden war. Der Käufer hatte 15 Fr. bezahlt und fand den Gesang nicht preiswürdig. Ich schrieb ihm, der Vogel sei beinahe das Doppelte wert; er solle zufrieden sein, daß er so reell bedient wurde.

Und so könnte ich noch mehrere Fälle erwähnen. Der Käufer muß seine Anforderungen nicht ins Ungemessene steigern, besonders wenn man mittlere Preislagen wählt. Diese Mahnung richte ich gegenwärtig an alle Vogelfreunde, damit sie sich nicht selbst täuschen und auch dem Verkäufer nicht unnötigerweise viele Mühe und Schreibereien verursachen. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Vom Sumpfrohrsänger (Acrocephalus palustris).

(Sch., Sempach)

Mit Bild.

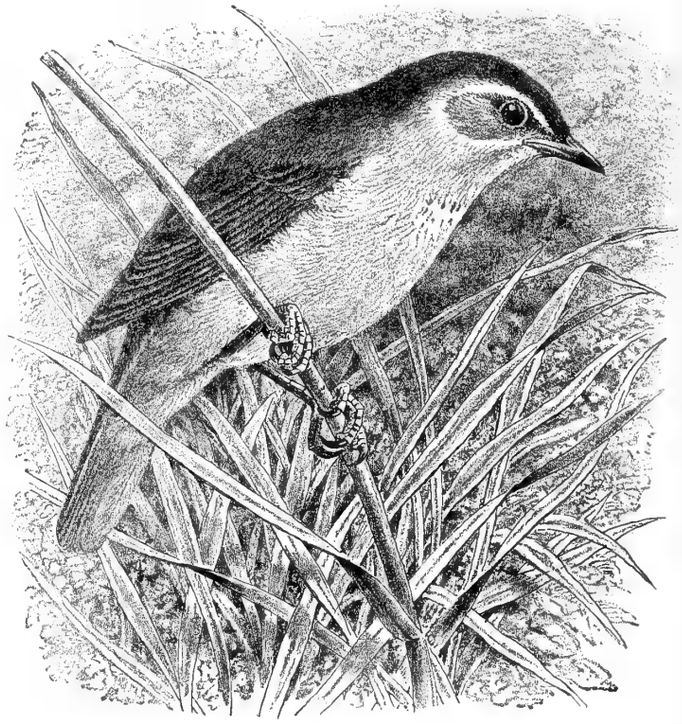
Erst 1907 entdeckte ich diesen interessanten Bewohner meiner Beobachtungszone. Vorher muß ich ihn überhört oder mit dem Teichrohrsänger verwechselt haben, ich finde wenigstens keine Aufzeichnungen über ihn in meinen Notizen. Von da an aber konnte ich viel von seinem Tun selber erfahren und bereitete er mir manche schöne Stunde.

Der Sumpfrohrsänger trifft mit den letzten Zugvögeln hier ein, wenn nicht als ganz letzter. 1907 und 1908 hörte ich ihn je am 7. Juni zum ersten Male singen, 1909 am 27. Mai, und 1910 wiederum erst am 13. Juni.

Sein Vorkommen macht er nicht ausschließlich vom offenen Wasser abhängig, ich traf ihn in sumpfigen Matten bei Horlachen, etwa 200 Meter über dem Seespiegel, wo gar kein offenes Wasser ist und noch etwas höher auf dem Hildisrieder Berg, im Gormunder Moos, das nur ein paar offene Gräben besitzt. Daneben kommt er auch am Steinenbühlweier und am See selber vor. Aber auch da treibt er sich ebenso viel in Fruchtäckern, Getreidefeldern, Wiesen und im Gebüsch herum, wie im eigentlichen Schilf.

Der Vogel ist hier nicht häufig und ich zähle nun jedes Jahr dem See nach am südlichen und östlichen Ufer 4 bis 6 singende Männchen, am Steinenbühl eines, Gormund zwei und Horlachen eines. Also im Vergleich mit dem Teichrohrsänger ziemlich wenige.

Nachdem ich seine Anwesenheit festgestellt hatte, war es mein Wunsch, den Vogel, sowie Nest und Eier kennen zu lernen, und ich begann zu suchen. Im Juni 1908 sang ein Männchen immer in der gleichen Gegend hinter dem Scheibenstand, nahe unserem Hause. Jeden Tag legte ich mich dort auf die Lauer. Der fragliche Vogel sang sowohl im Schilf als in den Stauden und im Roggen. Da ich wußte, daß das Nest nur über dem festen Boden steht, so durchstöberte ich alles in der Gegend, ich vermeinte, kein Grasbüschel und kein Sträuchlein vergessen zu haben, aber ein Nest fand ich nicht. Doch sang der Vogel dort jeden Tag aufs eifrigste, morgens, in der heißen Mittagsstunde, am Abend. Endlich nahm ich an, ich hätte es mit einem alleinstehenden Männchen zu tun und beschloß, dasselbe zu erlegen, — um wenigstens etwas zu haben. Auch das wurde nicht leicht, denn in fortwährender Unruhe schlüpfte der Sänger durch Rohr und Strauch. Wohl konzertierte er dabei immer, das machte aber die Sache nicht viel besser. Ging ich ihm nach, so floh er unsichtbar vor mir her, verhielt ich mich ruhig an einem Ort, so ließ er sich durch Pfeifen und Schnalzen oft heranlocken, sang gut versteckt wenige Schritte vor mir, dann wieder hinter mir, kurz, er hielt mich zum Narren, daß es eine Freude war. Einige Male schoß ich auf kurze Distanz nach ihm, aber während dem Abdrücken war er weggehuscht und ließ sich durch den Knall und durch die am harten Schilf abprallenden und umherstiebenden Schrote nicht einmal im Singen stören. Im Gegenteil verdoppelte er seinen Eifer, um mich zu höhnen. Schließlich bekam ich ihn doch, nachdem ich mich fast 3 Wochen um ihn bemüht hatte. Er sang auf einer kleinen Esche, 4 bis 5 m über dem Boden und ließ seine gewohnte Vorsicht etwas außer Acht, so daß ich ihn unterlaufen konnte.



Wie groß war mein Erstaunen, als ich 24 Stunden später am gleichen Orte wieder einen Sumpfrohrsänger hörte. Diesen ließ ich unbehelligt konzertieren, aber es war mir nun klar geworden, daß doch ein Nest dort sein mußte und daß sich nach dem Erlegen des Männchens sofort ein zweites eingestellt hatte, das dem Weibchen half, die Eier fertig zu brüten oder die Jungen aufzuziehen. — Es ist dieser Ueberfluß an Männchen auch bei andern Vögeln zu konstatieren: schoß ich doch vor Jahren einem Sperlingsweibchen, das unter unserem Hausdach brütete, in einer Woche 3 Männchen weg, und es stellte sich ein viertes ein, das sofort an den Platz des letzten trat. — Als der Herbst dann die Büsche entlaubt hatte, fand ich wirklich das Nest meines Sumpfrohrsängers in einem Weidensträuchlein, 1 m über dem Boden und ca. 4 m vom Seeufer entfernt.

Im nächsten Jahre stellten sich die Vögel wieder an ihren Brutplätzchen ein. Da die Stauden hinter dem Scheibenstand den Winter hindurch umgehackt worden waren, so verlegte das dort ansässige Pärchen sein Brutrevier mehr gegen unser Haus und baute dort in ein Haferfeld. Dieses wurde jedoch am 5. Juli zum Heuen gemäht und wir fanden das Nest in einer Rapsstaude. Es enthielt 4 frischgelegte Eier, von denen eines zerbrochen wurde, die übrigen 3 nahm ich heim, da die Jungen doch nie ausgekommen wären. Der Standplatz dieses Nestes war ganz trocken und etwa 200 m vom See entfernt, es hing 35 cm über dem Boden an den Stengeln der Rapspflanze, war nur aus Grasblättern und Halmen gebaut und mit Pferdehaaren ausgelegt. Es ist weniger tief als ein Teichrohrsängernest und weniger dicht geflochten, so daß die Bauart mehr an diejenige der Grasmücken erinnert. Dabei ist es aber doch typisch am Boden frei und nur an den Wänden befestigt.

Nachdem dieses Pärchen um seine Brut gekommen war, zog es sofort in ein nahes Roggenfeld, baute da in aller Eile und ohne viel Sorgfalt darauf zu verlegen, ein zweites Nest und brachte die Jungen glücklich aus, denn als der Roggen am 13. August gemäht wurde, stießen wir auf das Nest, in dem viele Abfälle von Federkielen lagen (ein Zeichen, daß die Jungen ganz kurze Zeit vorher, vielleicht am gleichen Tage, glücklich ausgeflogen waren). Das alte Männchen habe ich noch am 16. Juli singen hören, allerdings nicht mehr mit voller Kraft.

Viel Verlegenheit kann einem der Sumpfrohrsänger beim Bestimmen machen, da seine Aehnlichkeit mit dem Teichrohrsänger groß

ist. Was hilft das, wenn eine Naturgeschichte sagt, die Flügellänge des einen der beiden sei 61 mm und die des andern 68,5 mm und wir haben einen Vogel, dessen Flügel ca. 65 mm mißt? Ist das nun ein etwas größerer Sumpfrohrsänger oder ein kleiner Teichrohrsänger? Nicht viel mehr hilft die Angabe der andern minimen Unterscheidungsmerkmale. Das sicherste am frisch erlegten Vogel ist noch die Farbe, wenn sich palustris mit arundinaceus vergleichen läßt. Das Braune unseres Vogels spielt ins Olivengrüne, während arundinaceus einen mehr braungelblichen Ton hat. Wenn ich beide Arten in meiner Sammlung Damen, die mehr Sinn für feine Farbennuancen haben mögen als wir, vorlegte, so würden die Vögel stets auseinander gehalten.

Dafür unterscheidet sich der lebende Sumpfrohrsänger sicher genug von allen seinen Verwandten durch Nestbau, Eier, Lebensweise und Gesang. Letzterer ist es auch, der unser bescheidenes Vögelchen in die Reihen der besten einheimischen Sänger erhebt.

Wenn das Weibchen brütet, so mildert der Gatte seine Unruhe und singt dann oft viertelstundenlang von einem kleinen Bäumchen herab, das über die hohen Roggenhalme hinaus ragt oder aus einer mächtigen Staude heraus, immer nahe am Nest. Es ist schwer, da vorbeizuziehen, wenn der Künstler sich hören läßt. In ununterbrochener Reihe folgen sich die klaren, silberhellen Strophen eigener Erfindung und das Nachahmen von andern Vogelstimmen. Das Quäken des Gartenspötters fällt weg, kaum daß hie und da einige Laute an den Rohrsänger überhaupt erinnern. Mit Schwalbenruf und Bachstelzengeschrei fängt er an, leitet über in Strophen, die jubeln und lachen, dann tönt es wieder wie ein Bächlein, das spritzt und schäumt, es folgen gezogene Töne, der Nachtigall entlehnt, und recht ins Herz hinein singt sich uns der liebe Geselle. Lange noch klingt es im Zuhörer nach, wenn er durch das Verstummen des Sängers daran erinnert wird, daß er ja weiter muß, Geschäft und Erwerb nach.

Kaninchenzucht.

Die Kunst, kleine Rassen klein zu züchten.

Die Ende November in Teufen (Appenzell) stattgefundene VI. Ausstellung des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht enthielt unter vielen anderen Kaninchen auch zirka 8 Nummern Hermelin. Diese Kollektion hat mich ganz besonders interessiert und ich habe die Tiere unter sich und auch mit anderen Rassen verglichen. Dabei hat sich mir die Ueberzeugung aufgedrängt, die Zucht dieser Neuheit sei bei den heutigen Anforderungen doch die allerleichteste, die man sich denken könne. Die Tiere sind einfarbig weiß, da gibt es keine Schattierungen und Nuancierungen wie bei jeder anderen Farbe; sie sind nicht gezeichnet, also gibt's auch nichts zu tadeln wegen mangelhafter Zeichnung; sie sind kurzhaarig und haben deshalb in der Beurteilung den Angoras gegenüber einen Vorsprung von 30 Punkten. Aus diesen Andeutungen ergibt sich, daß zurzeit das Hermelinkaninchen am leichtesten zu züchten ist von allen Rassen. Die ganze Schwierigkeit besteht darin, die Tiere vor Verunreinigung, vor Stallmist zu schützen. Geschieht dies in ausreichender Weise, so kann der Züchter mit Ruhe der weiteren Entwicklung entgegensehen, alle Tiere werden einmal 76 bis 82 Punkte machen, weil man nicht mehr abziehen darf und nicht mehr geben kann.

Wer einmal angefangen hat, Hermelinkaninchen zu züchten und sich mit solchen lebhaft an den Ausstellungen beteiligt, der wird bei der heutigen milden Anforderung mit dieser angeblich „kleinsten Kaninchenrasse" einen beachtenswerten Gewinn herausschlagen. Da wird ganz unzweifelhaft die kleinste Sportrasse zur rentabelsten Nutzrasse. Man beachte nur die Anforderungen des Standards. Für „reine, weiße Farbe" sind 40 Punkte eingesetzt, genau so viel wie bei den Silberkaninchen in den ersten beiden Hauptpositionen, der Silberung und der gleichmäßigen Schattierung. Und doch weiß jeder nur einigermaßen Eingeweihte, daß die weiße Farbe die am leichtesten zu züchtende ist, wie ich bereits begründet habe. Jedenfalls ist sie leichter zu erreichen als Silberung allein oder Gleichmäßigkeit bei den Silberkaninchen, leichter als Farbe, Schattierung und Glanz bei den blauen Wienern, die ebenfalls 40 Punkte für diese Position haben. Das Hasenkaninchen hat für leuchtende Fuchsfarbe und schöne Schattierung zusammen 35 Punkte, und doch sind diese sehr schwer zu erreichen. Wie viel günstiger ist in dieser Beziehung das Hermelin gestellt.

Eine ähnliche Begünstigung genießt es auch in der Position „Fell". Für sein kurzes Fell sind ihm 30 Punkte zugeschrieben und damit wird es dem Angora gleich gestellt, welches 22 cm Haarlänge haben soll. Die Silberkaninchen sollen gerade ein so dichtes, weiches Fell haben wie die Hermelin, obschon bei jenen nur 20 Punkte dafür vorgesehen sind. Also auch hier sind die Hermelin im Vorzug. Der grundlegende Gedanke, für jedes Idealtier 100 Punkte anzunehmen, ist ganz gut; aber es darf nicht die Hauptsache sein, daß alle Positionen zusammen 100 Punkte zählen, sondern daß jede derselben so viele Punkte erhält, wie es die Wichtigkeit erfordert. Und das charakterisierende Merkmal der Hermelin ist nicht die reine weiße Farbe — diese findet man auch bei den Russen, den weißen Riesen —, nicht das weiche dichte Fell — dies haben alle Farbenkaninchen, überhaupt alle Kaninchen, außer dem Angora —, sondern die Körperform und Größe. Die letztere ist das charakterisierende Rassemerkmal der Hermelin und auf dieses muß das Hauptgewicht gelegt werden. Und weil dies im Standard nicht den entsprechenden Ausdruck findet, darum ist heute die Zucht der Hermelinkaninchen die allerleichteste.

Die Hermelinkaninchen sollen die kleinste Kaninchenrasse sein. Ich bereue, daß ich nicht schon wiederholt an Ausstellungen das Gewicht einzelner Tiere dieser Rasse habe feststellen lassen, um mit genauen Zahlen dienen zu können. Wenn mich mein Augenmaß, meine Schätzung nicht trügt, so waren die meisten Hermelin annähernd ebenso groß wie schnittige Silber, Havannas oder Russen. Worin besteht denn nun die große Zuchtleistung, die mit hohen Punkten prämiiert wird, wenn andere Rassen auch so klein oder die Hermelin so groß wie andere sind?

Man wende mir nicht ein, diese Rasse sei mir vielleicht nicht sympathisch. Ich bevorzuge keine und setze keine zurück. Aber als kritischer Richter muß ich unparteiisch die Vorzüge und Mängel gegeneinander abwägen. Und als Fachschriftsteller muß ich den Weg andeuten, der zur Verbesserung der Rasse führen kann. Und da eine Aenderung des Standards heute nicht schon wieder in Diskussion gezogen werden darf, so müssen sich die Züchter und die Preisrichter mit einem Beschluß zu helfen suchen. Dieser besteht darin, eine obere Gewichtsgrenze festzusetzen, welche ein prämiierungsfähiges Tier nicht überschreiten darf. Wird einmal beschlossen, ein erwachsenes Tier müsse zwischen 1 Kilo und 1½ Kilo Gewicht haben, so wird die Zucht dieser Rasse schon etwas schwieriger. Denn kleine Rassen klein zu züchten und gesund zu erhalten, ist eine ebenso beachtenswerte Kunst, wie die Belgier 15pfündig zu züchten und die englischen Widder mit 64 cm Behang zu erziehen.

Beim Rassegeflügel haben wir eine Menge Zwergformen, die gerade so gut bezahlt werden wie die großen Rassen. Warum soll denn bei der Kaninchenzucht ein solcher Grundsatz keine Berechtigung haben? Wenn einmal eine Aenderung des Standards stattfinden soll, dann ist das Hauptmoment der Rasse voranzustellen und vielleicht mit 50 Punkten zu normieren; darnach mögen die Positionen Farbe und Fell mit 15 Punkten kommen und zuletzt die beiden verbleibenden mit je 10 Punkten. Dann kann das Hauptmerkmal „klein" gebührend zu seinem Rechte kommen; jetzt ist dies rein unmöglich.

Die Hauptaufgabe müssen die Hermelinzüchter darin erblicken, ihre Tiere recht klein zu erzüchten. Dies ist eben eine Kunst, die sie erlernen müssen. Soll aus dem jetzt vorhandenen Material eine Nachzucht hervorgehen, wie es nach dieser Besprechung gefordert werden muß, so sind nur die kleinsten erwachsenen Tiere zur Zucht zu verwenden. Aber gesund müssen sie gleichwohl sein. In gleicher Weise wird auch unter der Nachzucht die Auswahl getroffen. Das Wichtigste dabei ist eine zweckmäßige Fütterung. Die Portionen dürfen nicht zu reichlich bemessen werden, sollen aber aus nahrhaften Stoffen bestehen. Verständige Zucht in verwandtem Blute wird ein weiteres beitragen, die Entwicklung der Jungtiere normal zu gestalten, ohne ein starkes Wachstum zu zeigen. Später einmal näheres darüber. Auch hierbei hat der Kaninchenzüchter zu lernen. E. B.-C.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

Oriolidae.

55. Oriolus oriolus (L.). Oriolus galbula, L., Pirol. Goldamsel, merle jaune, Gabbed. Nistvogel in der ebenen Schweiz hauptsächlich, besonders in der Westschweiz. Kommt Ende April, Mai, zieht weg Mitte August, September. Häufig bei Genf, Wälder des Jorat, im untern Aargau, bei Pruntrut. Verbreitung: Europa bis Schweden und Finnland, Asien. Den Winter in Afrika zubringend.

Oriolus, so heißt die Goldamsel beim Naturforscher des Mittelalters Albertus Magnus (lebte 1193–1280).

galbus = gelb, galbulus = „Gelbeli", so hieß der Vogel mit dem prächtig goldgelben Gefieder schon bei den Römern.

Die Unsicherheit in der „wissenschaftlichen" Benennung (Nomenclatur) rührt von den gelehrten Ornithologen zum Teil selbst her. p. ex. Die Goldamsel ist von dem Hauptsystematiker, dem berühmten Carl Linné, [geb. 1707 zu Räshult, Dorf in Smaland — Südschweden — gest. 1778 als Professor der Botanik an der Universität Upsala], in der als maßgebend angesehenen 10. Auflage seines Werkes: Systema naturae, gedruckt anno 1758, zu den Blauracken gezählt und Coracias oriolus genannt worden. Im Jahre 1766 (in der 12. Auflage) trennte er sie ab, gründete eine eigene Gattung: Oriolus und nannte die Goldamsel nun Oriolus galbula.

Sturnidae.

56. Pastor roseus (L.). Rosenstar, Rosendrossel; merle rose. Ausnahmserscheinung, oder unregelmäßiger Zugvogel, am wenigsten selten bei Genf. Verbreitung: Vorwiegend Steppenvogel, in den östlichen Mittelmeerländern, Balkanhalbinsel, Zentralasien bis Mongolei.

pastor = Hirt (Hirtenvogel), roseus = rosenfarbig.

57. Sturnus vulgaris, L. Star. Volksnamen: Rinderstar, sansonnet, étourneau, stornello. Häufiger Nistvogel in der Ebene. Ankunft Februar, März; Abreise zirka Mitte September bis Ende Oktober. Strichvogel: nach der Brütezeit herumstreichend. Wintergast: in milden Wintern vereinzelt im schweizerischen Mittelland. Nistet in Astlöchern alter Bäume und unter Dächern von Scheunen und Häusern, gern auch in den Nistkästen. Eigelege 4—6 Eier. Gewöhnlich 2 Bruten im Laufe des Sommers. Verbreitung: hauptsächlich West- und Zentraleuropa. Im Winter im Süden, Syrien, Aegypten, Nordafrika.

sturnus = Star; vulgaris = gemein.

Corvidae = (rabenartige Vögel).

58. Pyrrhocorax pyrrhocorax (L.). Pyrrhocorax alpinus, Vieill. Alpendohle. Volksnamen: Däfi (Meiringen, Spiez), Diechle (Saanen), Schneekry (Sarnen), Riester (Entlibuch), Thule (Glarus), Tzuvat (Freiburg), Choquard (Genf), Chocar (Wallis), Ciorla, Taccola (Tessin), Cornagio (Oberengadin), Ciorli (Bergell). Stand- und Nistvogel in der obern Berg- und in der Alpenregion, nicht im Jura, im Winter in den Tälern. Sehr häufig im Berner Oberland und im Oberengadin, bei Martigny, im Tal von Pontresina, in den Bergelleralpen. Gelege 4—5 Eier. Verbreitung: Alpenkette, Pyrenäen, Apenninen, Karst, Balkan, Kaukasus, Himalaja, Altai.

πυρρός / pyrrhos } feuerrot (Der Schnabel ist rot) { κόραξ / korax } Rabe

alpinus = Alpen bewohnend.

Vieillot, französischer Ornithologe.

59. Pyrrhocorax graculus (L.). (Fregilus graculus, Cuv.). Alpenkrähe. Volksnamen: Steinkrähe, Bergdohle, Dähle (Sarnen), Schneekräi (Nidwalden), Steindohle (St. Gallen), Tolar (Graubünden), Craasc (Tessin). Brutvogel in den Alpen, besonders Zentral- und Bündneralpen, im Jura fehlend. Ziemlich häufig in den Alpen des Berner Oberlandes und im untern Tessin. Verbreitung: Großbritannien, Spanien, Alpen, Apenninen, Gebirge Siziliens und Sardiniens, Kaukasus, Himalaja, Altai, Thianschan, Canarische Inseln, Atlas, Abessinien.

graculus = Krähe.

Nomenclatur: Linne zählte die Alpenkrähe wie die Alpendohle zu den Raben; er nannte sie Corvus graculus. Der berühmte französische Zoologe Georges Cuvier (geb. in Montbéliard 1769, gest. in Paris 1832) schuf 1817 die Gattung Fregilus und nannte die Alpenkrähe Fregilus graculus.

frigulare (lateinisch) = wie eine Dohle schreien.

Wie subtil die Unterschiede zwischen den Gattungen oft sind, mag uns gerade dieses Beispiel zeigen:

Gattung: Pyrrhocorax: Schnabel viel kürzer als der Kopf, fast gerade. Lauf etwas länger als die Mittelzehe (samt Kralle).

Gattung: Fregilus: Schnabel dünn, gebogen, länger als der Kopf oder doch mindestens so lang als der Kopf. Lauf viel länger als die Mittelzehe (samt Kralle).

60. Lycos monedula (L.). Dohle. Volksnamen: Gragen (Glarus), Corneille (Genf, Romont), Tsouvot (Freiburg), Corbé (St. Maurice), Taccol (Tessin). Nistvogel in der Ebene, besonders in Häusern und Türmen, selten in den Alpen, häufiger im Jura, wo sie zum Teil in Felsen brütet, im Tessin Zugvogel und Wintergast. Als häufig bis sehr häufig wird ihr Vorkommen gemeldet von: Romont, Zürich, St. Gallen, Thunerseegegend, Lucens, Avenches, Freiburg, Burgdorf, Bern, Olten, Frauenfeld, Basel. Verbreitung: Europa, Asien bis zur Lena und bis Kaukasien, Kaschmir, Pendschab, Nordafrika.

λύκος / lykos } Dohle.

monedula = lateinischer Name der Dohle.

Nach alter Sage wurde die Nymphe Arne, weil sie Sithon verraten, in eine Dohle verwandelt.

61. Corvus corax, L. Kolkrabe, grand corbeau. Volksname: Rapp (Saanen), Galgevogel (Bern), Bergrapp (Berner Oberland), Croc (Chaux-de-fonds), Crotzéran (Freiburg), Corbatt (Tessin), Corv (Bergell). Nistvogel in der Berg- und Alpenregion, im Winter in die Täler streichend. Früher, als um Städte und Dörfer Hochgerichte und Schindanger vorhanden, waren die Raben auch in der Ebene häufig, wie das die nicht seltenen Lokalnamen Rabbetal, Rabbefluh beweisen. Häufig im Berner Oberland, bei Aigle, bei Arosa, Château d'Oex. Verbreitung: Europa, Nordafrika, Nordasien, Syrien, Indien, Himalaja, China, Japan, Nordamerika.

corvus = Rabe (lateinisch)
corax = „ (griechisch)

Rabe — althochdeutsch rhaban, von rha = rufen.

Sowohl bei den Römern als bei den alten Deutschen galt der Rabe als Totenvogel (Bote des Todes).

Von dieser größten Rabenart kommen die Ausdrücke: Rabenvater, Rabenmutter, weil man meinte, sie verließen, was bei Vögeln sonst nicht der Fall, ihre Jungen.

Sie werden aufgezogen sehr zahm und lernen einzelne Worte sprechen. Bekannt ist, daß ein Römer, um eine erkleckliche Belohnung zu erhaschen, einen Raben die Worte hersagen lernte: „Ave, Caesar, Victor, Imperator" (Sei gegrüßt Kaiser, Sieger, oberster Feldherr) und dann dem von einer siegreichen Schlacht in Rom einziehenden Kaiser Augustus mit seinem Raben entgegenging.

(Fortsetzung folgt).

Prämiierungsbericht der VI. ostschweiz. Verbands-Ausstellung in Teufen

vom 26. bis 28. November 1910.

Abteilung Kaninchen.

Die Abteilung Kaninchen war sehr reichhaltig beschickt und dieselben in den neuen Eisenkäfigen im großen, sehr gut ventilierbaren Konzertsaal zur „Linde" zweckentsprechend placiert. Einen kleineren Uebelstand möchten wir hier noch in Erwägung bringen, welcher leider immer noch auf fast allen gemischten Ausstellungen vorhanden ist. Infolge des großen Andranges von Kaninchenanmeldungen war die Ausstellungssektion genötigt, eine Anzahl Kaninchen in Taubenkäfigen zu placieren, welche leider infolge der engen Türöffnungen das Herausbringen der Tiere sehr erschweren und den Tieren leicht zum Schaden gereichen können. Wir hoffen gerne, daß sich auch dieser Mangel bald verlieren wird. Was die Qualität der Tiere betrifft, kann solche in einigen Rassen als gut bis sehr gut bezeichnet werden und ist hierin in der Ostschweiz seit wenigen Jahren ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Einige Rassen waren schwach besetzt und zeigten minderwertige Exemplare. Wir vermuten, daß die betreffenden Aussteller die Anforde-

rungen des neuen Einheitsstandards noch nicht richtig verstehen, ansonst sie diese Tiere zu Hause in die Küche geschickt hätten, wofür solche ganz vortrefflich geeignet sind, nicht aber für den Richtertisch. Zur Bewertung lagen in unsern Händen nachfolgende Rassen:

Französische Widder, 40 Nummern. Nr. 185, bestes Tier, Rammler hasengrau, 6,5 kg, sehr guter, massiger Körper und dito Kopf, in bester Verfassung, 86 Punkte. Nr. 210, Rammler, hasengrau, 6,5 kg, gleichwertig dem ersten, aber etwas leicht tränende Augen, 84 Punkte. Nr. 206, Rammler, hasengrau, 5 kg, in Kopf und Behang der beste, gut in den übrigen Positionen, brachte es leider in Gewicht und etwas leichterer Körperform nicht so hoch wie die vorherigen, 82 Punkte. Auf Zibben fiel ein einziger 1. Preis, Nr. 151, Grauscheck, mit 2 Jungen, 6 kg, sehr gut in Kopf und übrigen Positionen, 81 Punkte. Kein Zuschlag für Junge, säugt nicht mehr. Diesem Tier sollten die Krallen etwas beschnitten werden. Nr. 182, 192, 180, 178, 176, 174, 166, 152, 154, 160, 171 und 173 brachten es auf hohe 2. Preise von 78—80 Punkten; gute Tiere, aber mangelhafter Behang, typische Formen lassen zu wünschen übrig. Die übrigen zeigten teilweise zu reingliedrige, hoch gestellte Tiere mit durchwegs zu langen, geraderückigen, schmalen Köpfen und schlechtem Behang, zu flach getragen, kurze oder schlechte Ohrenansätze, Ohren schlaff herabhängend. Einige Tiere konnten nicht prämiiert werden. Nr. 183 zurzeit schlecht in Verfassung, mit Stallschmutz behaftet. Nr. 168 wunde Läufe. Nr. 170 übermäßig große Doppelwamme. Nr. 158 zu schmales, langes Tier, reichlich Stallschmutz. Nr. 153 geschlechtskrank.

Die hasengrauen Tiere zeigten durchschnittlich die beste Qualität bezüglich Typ. Infolge zu wenig Gewichts mußte kein Tier ausgeschlossen werden, das Maximalgewicht von 4 kg ist sowieso zu niedrig angesetzt nach dem heutigen Stand der französischen Widderzucht.

Englische Widder, 3 Nummern. Nr. 205 zu kurzer Behang, ging leer aus. Nr. 207 gutes Tier in Behang, 60/14 cm, Gewicht 4,5 kg, 84 Punkte, hinten etwas steil abfallende Form. Nr. 209, 61/13 cm, 4 kg, sonst gut in allem, 83 Punkte.

Blaue Wiener, 2 Nummern. Nr. 181, 0.1 mit Wurf, zeigte Rostflecken und schlechtes Fell, brachte es mit Zuschlag für Junge auf 71 Punkte. Nr. 242 besser in Farbe und Fell, aber kleines Tier, 75 Punkte.

Russen, 5 Nummern. Nr. 317 und 318 sind gleichwertig, gelber Schein und zu wenig gute Abzeichen, je 74 Punkte. Nr. 319 gutes Jungtier, noch etwas zu klein, 78 Punkte. Nr. 294 leichter brauner Anflug auf den Augen, schlechte Abzeichen, 70 Punkte. Nr. 295 trockenes Fell und schlechte Abzeichen, 69 Punkte.

Holländer, 20 Nummern. Nr. 54, 56 und 223 erhielten je 1. Preis mit 81 Punkten. Nr. 52a, 53, 55 und 57 den erstern wenig nachstehend, mit 79—80 Punkten, weisen kleinere Fehler auf, Genickzacken, durchgehende Bläße, ungleiche Manschetten, zackige Backenzeichnung. Nr. 58 in Zeichnung erstklassig, aber Riesentier als Holländer, erhielt 79 Punkte. Nr. 52 in Haarung, Wammenansatz, 78 Punkte. Nr. 310 stichelhaarig, zackiger Ring, ungleiche Manschetten, 76 Punkte. Die andern Tiere mußten alle leer ausgehen. Nr. 222 Wamme, Backenzeichnung links Fleck auf Schulterblatt ziehend. Nr. 51 linke Backenzeichnung zu tief, erfaßt die Spürhaare, Nr. 311 zu volle Backenzeichnung, große Ringabstufung. Nr. 312 rechts Augenfleck. Nr. 313 weißer Fleck hinten zwischen Bauchhöhle und Schenkel. Nr. 314 zur Zeit der Bewertung starke Tränaugen, scheinbar gregarinös, erhielt durch Nachprämiierung 76 Punkte. Nr. 315 rechte Backenzeichnung zu tief, ungleiche Augen. Nr. 316 linke Backenzeichnung in die Spürhaare. Eine Nummer Holländer, japanfarbig, weiß, außer Konkurrenz.

Havanna, 3 Nummern. Nr. 19 zurzeit nicht ausstellungsfähig, defektes Fell, stark in Haarung. Nr. 20 sehr gutes Tier in Farbe und Fell, dürfte etwas schnittiger sein, 81 Punkte. Nr. 20 stichelhaarig, zu lange Ohren, 78 Punkte.

Chamois, 3 Nummern. Nr. 11, Junge säugen nicht mehr, erhielt somit keinen Zuschlag für Wurf, in Haarung, hinteres Fersengelenk aufgeschwollen, 68 Punkte. Nr. 26 schlechte Schattierung, zu fleckig, Ohren zu lang, leicht und dünn. Nr. 27 sehr schönes Tier, in jugendlicher Verfassung, die rußige Decke dürfte einen Ton dunkler sein, 82 Punkte.

Black-and-tan, 2 Nummern. Fast gleichwertig, unreine Grundfarbe, Abzeichen zu wenig intensiv, lohfarbig, zu heller Bauch, 75 und 77 Punkte.

Japaner, 4 Nummern. Sämtliche mußten leer ausgehen. Nr. 28 nur zweifarbig, dazu noch das verpönte „Weiß" an Bauch, Kinn und Nasenspitze. Nr. 47 Ohrenräude, weißer Fleck am Bauch. Nr. 48 nur zweifarbig, weißer Bauch. Nr. 49 das beste Tier, in Kopf gut, Farben zu stark verschwommen, stark in Haarung, weißer Fleck zwischen den Vorderläufen.

Hermelin, 8 Nummern. Nr. 225 sehr gutes Tier in markanter, kleiner, gedrungener Form, kurze, fest zusammenstehende dünne Ohren, brachte es nur auf 76 Punkte, gelber Schein und etwas zu lang im Fell. Nr. 226, das beste Tier in Farbe; gutes Fell, etwas zu schlank, 80 Punkte. Nr. 227 bestes Tier in Fell, dicht und kurz, gelblicher Bauch, zu schlank, 78 Punkte. Uebrige Nummern ebenfalls gute Tiere, jedoch teilweise zu groß, lange, zu stark behaarte Ohren, zu langer Hals und gelblicher Schein in der Farbe. Gepflegt sind alle Tiere tadellos und könnte der Eigentümer bei richtiger Wahl der Zuchttiere diesen Winter etwas Gutes herausbringen.

Hasen, 11 Nummern. Sämtliche Tiere zeigten verständnisvolle Pflege. Fell glatt und spiegelnd, nicht zu plumpe, massige Formen. Nr. 74 sehr gut in Farbe, Schattierung und Form, 82 Punkte. Nr. 70 und 72 desgleichen gute Jungtiere, Ohren im Verhältnis zur jetzigen Körpergröße etwas zu lang, 77 und 78 Punkte. Nr. 68 wenig stichelhaarig, 80 Punkte. Nr. 66 Form etwas eckig, leicht hasengrauer Ton in den Flanken, zu starke, kurze Vorderläufe, 74 Punkte. Nr. 64 bestes Tier, flotte Figur, Farbe und Stich, etwas dünnes Fell, mit Wurf 85 Punkte. Nr. 61, 63 und 65 gute Jungtiere, 78, 80 und 81 Punkte. Nr. 67 dito, etwas zu starke Vorderläufe, 79 Punkte.

Außer Konkurrenz war noch eine Nummer Meißener Widder (silberfarbig) ausgestellt, guter Widdertyp, mit 5 kg Gewicht, dunkel schattiert. Kopf, Ohren und Läufe sind jedoch noch bedeutend verbesserungsfähig, die Zeit wird lehren, ob diese neue Rasse bei uns bald Einbürgerung findet.

Am Schlusse unseres Berichtes hoffen wir gern, daß der Ausstellungssektion Teufen für die gute Durchführung der Ausstellung auch etwas klingender Erfolg in der Kasse geblieben ist.

Die Preisrichter:

Friedr. Joppich, Degersheim. **B. Eisenegger,** Goßau.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Angora-Klub.

Werte Klubkollegen!

Ich gebe Ihnen zur Kenntnis, daß Herr Müller-Häni in Arbon den Jahresbeitrag pro 1910 im Laufe des Sommers bezahlt hat. Der Ausschluß wird zurückgezogen und ist der Genannte somit noch Mitglied.

Dem Klub sind nachbenannte Herren beigetreten: Herr Robert Hürlimann, Kanzlist, Malzstraße Nr. 3 in Winterthur, sowie Karl Holenstein in Mühlrüti, Kt. St. Gallen.

Wir heißen beide herzlich willkommen. Anfangs nächstes Jahr wird jedem Mitglied ein Mitgliederverzeichnis zugesandt.

Maseltrangen, Dezember 1910.

Der Präsident: G. Häffig.

Mitgeteiltes.

Gregarinose bei Kaninchen.

Geehrter Herr Redaktor!

Wenn ich nicht irre, gaben Sie mir im August oder September dieses Jahres im Briefkasten Rat betreffs den weißen Leberflecken, die meine Silberkaninchen aufwiesen. Sie belehrten mich in Ihrer geschätzten Antwort im Briefkasten der „Schweiz. Bl. f. Ornith.", daß die Tiere an Gregarinose leiden. Da Sie mir damals die Krankheit als unheilbar erklärten, erlaube ich mir, Ihnen einige Worte über angewandte Maßnahmen mitzuteilen: Im Buch P. Mahlich über Kaninchenzucht steht folgendes Rezept über Gregarinose geschrieben: „85 gr Klaubersalz, 10 gr Enzian, 10 Wacholderbeeren, 5 gr Schwefelblühte zerreibe man zu Pulver und gebe davon täglich einen Kaffeelöffel jedem Kaninchen, das unter Gregarinose leidet." Bei meinen Silber-, sowie blauen Wienerkaninchen, welche beide Rassen unter Gregarinose gelitten, habe ich dieses Mittel angewandt. Heute habe ich ein Blau Wienerkaninchen getötet, dessen Mutter — als ich diese tötete — Gregarinose aufwies. Dem erstern habe ich nun als 4 Wochen altes Tier zirka 4 Wochen lang von genanntem Mittel gegeben, und heute, nach 7 Monaten, habe ich nichts in der Leber vorfinden können; das Tier war vollständig gesund.

Bei den Silbern habe ich mit diesem Mittel ebenfalls gute Erfahrungen gemacht. Ich gebe dasselbe von Anfang an, sobald sie anfangen zu fressen. Die Tiere gedeihen mir seither besser; ich habe 2 Stück, die nach dem 4. Monat die Größe der Elterntiere hatten, gesund und munter sind, was bei früheren Würfen nicht der Fall war. Vor 3 Wochen tötete ich eine 7 Monate alte Silberzibbe und ich fand in der Leber nur noch ein kleines Fleckchen Gregarinose. Das Tier war also bereits 3—4 Monate alt, als ich mit dem Mittel anfing, und doch fand ich nicht wie früher 10—12 solcher Gregarinosenherde. Ich glaube nun, Ihnen mitteilen zu können, daß wenn man mit den Jungtieren früh anfängt, d. h. wenn man an einem Elterntier Gregarinose konstatiert, bei den Jungen mit dem Mittel anfängt, sich etwas gegen diese Krankheit machen läßt. Ich werde mir erlauben, Ihnen später wieder über allfällige Erfahrungen zu berichten. Ich besitze nämlich wieder einen Wurf von der Mutter, deren Junge des ersten Wurfes mit Gregarinose behaftet waren. Um Erfahrungen zu sammeln, habe ich diese Zibbe nochmals werfen lassen; den Jungen, sowie der Alten habe ich nur 6 Wochen das Mittel gegeben, täglich vier Kaffeelöffel voll morgens in das Weichfutter.

Es würde mich sehr freuen, hierüber Ihre Ansicht im Briefkasten lesen zu dürfen und wäre es mir lieb, wenn andere Züchter dieses Mittel versuchen würden, ob es sich auch bei ihnen bewährt.

Hochachtungsvoll!

Wilhelm Bader, Delsberg.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Zahl der Nachtigallen** wird immer geringer, und so wie ihre Lieblingsplätzchen, die stillen „Nachtigallwinkel", werden auch sie in manchen Gegenden bald ausgerottet sein. In richtiger Erkenntnis dieser Tat-

sache lassen es sich Privatleute als Vogelfreunde, wie auch Vogelschutz- und Tierschutzvereine angelegen sein, dies nach Kräften zu verhindern. — Die Nachtigall wohnt am liebsten auf angenehmen, hübschen Plätzchen waldiger Auen an Flüssen, in alten busch- und wasserreichen Parks, wo unter hohen Bäumen Wildrosen, Weißdorn, Faulbaum, Flieder, Schneeball und Liguster sich breit machen und dichte Hecken bilden. Solche „Winkel" sind überhaupt infolge des Schutzes, den sie bieten, wahre Vogelparadiese und im Frühjahr Füllhörner reichsten Gesanges aller Art. In ihnen nistet auch die Nachtigall am liebsten, und zwar meist wenig hoch über dem Erdboden, aber immer in einem großen Haufen zusammengetragenen alten Eichenlaubes. Oben auf diesem steht das Nest als fein gebauter, mit Pferdehaar sorgfältig ausgelegter Napf. Daß Nachtigallen aber auch in flachen Baumstammhöhlen bauen, das konnte man jahrelang in dem prächtigen Wörlitzer Parke bei Dessau sehen; aber selbst in diesen Fällen fehlt den Nestern die charakteristische Eichenlaubunterlage nicht. Ohne diese macht es die Nachtigall nun einmal nicht, ohne sie scheint ihr das Nest nicht „stilvoll" genug zu sein. — Nur etwa von Mitte April bis Mitte August weilt sie bei uns und kaum zwei Monate lang, bis Ende Juni, erfreut sie uns mit ihrem Gesange, der anerkannt der beste in der Vogelwelt ist. Auch in bezug auf ihn gilt also, daß Schönes oft nur von kurzer Dauer ist. Wie bei jeder echten Künstlerin vereinen sich bei ihr Form und Inhalt zur Klassizität, decken sich Wollen und Können. Kaum glaubliche Kraft wohnt in der Brust des winzigen Tieres, reinstes Tongold prägt seine Kehle. Dem Nachtigallgesange ist etwas Sieghaftes eigen; wenn er schallt, beachtet man andern samt dem ganzen übrigen Gezwitscher nicht. Selbst feinstem musikalischem Ohr bietet es Hochgenuß und Anregung, diesen großartigen Stimmwandlungen zu folgen. — Um die nächtlich ziehenden Weibchen anzulocken, singen anfänglich fast alle Männchen des Nachts, nur einzelne tun dies auch später noch, die allein nur den Namen mit Recht führen. Gerade der herrliche Gesang ist es gewesen, der die Nachtigall zum hochbezahlten Liebhabervogel gemacht hat. Um die Wiedereinbringung von Nachtigallen in Gegenden, aus denen sie verschwunden waren, hat sich besonders Herr Köppen in Koburg einen Namen gemacht. Dank sei ihm dafür; denn die Nachtigall verkörpert ein Stück Poesie, die wir nicht entbehren wollen. Die schönste Zeit des Jahres, die Zeit der Maiglöckchen und Rosen, wird durch ihre wunderbar wirkenden Töne verherrlicht, die das Köstlichste von allen klingenden Stimmen des Frühlings und Sommers sind. — Fort mit der Balg- und Knochenvogelkunde, hineingegriffen ins volle Vogelleben, Herz und Gemüt daran erfrischt, das schafft Vogelfreunde, Tierschützer! Die Vögel beobachten, mit ihnen verkehren lehren, gute Worte für sie einlegen, von ihren Verdiensten im Naturhaushalt erzählen, das ist rechter, naturkundlicher Unterricht; denn nur der erst liefert den Beweis göttlicher Abstammung, der auch kleinen und schwachen Geschöpfen das entgegenbringt, was er für sich selbst fordert.

E. K.

— **Grillenkämpfe.** Der populärste Sport der Südchinesen sind die Grillenkämpfe. Die Heimchen, die in Südchina in großen Mengen vorkommen, werden des Nachts gefangen. Die „Grillenjäger" nehmen sogenannte Feuerkörbe mit, die aus dünnen Eisenstäbchen geflochten sind und in denen während der Jagd ein Fichten- und Zedernholzfeuer unterhalten wird. Zuweilen treibt man das gesuchte Insekt dadurch aus seinem Loch, daß man in dieses Wasser schüttet. Andere suchen es dadurch hervorzulocken, daß sie „Drachenaugen" — eine Obstgattung — vor das Loch legen. Je lauter eine Grille zirpt, desto größere Kampfestüchtigkeit setzt man bei ihr voraus. Jedes gefangene Heimchen wird in einen besonderen irdenen Topf getan, auf dessen Boden ein wenig feine Dammerde, sowie ein sehr kleines, einige Tropfen Wasser enthaltendes Gefäß gelegt werden; das letztere dient sowohl zum Trinken, wie zum Baden. Die Nahrung dieser Tierchen besteht hauptsächlich aus zwei bestimmten Fisch- und Insektenarten; außerdem gibt man ihnen, um sie zu stärken, Honig, gekochte Kastanien und gekochten Reis. Jede Nacht läßt man je eine männliche und eine weibliche Grille zwei Stunden lang beisammen. Da man glaubt, daß der Rauch den Kampfheimchen schadet, müssen die betreffenden Räume vollständig rauchfrei sein. Um böse Einflüsse abzuwenden, klebt man zuweilen Amulette auf die die Grillen bergenden Töpfchen. Hat sich eine Grille den Magen überladen, so füttert man sie mit einem „Huntschung" genannten roten Insekt; erkältet sie sich, so gibt man ihr Moskitis; erkrankt sie infolge übermäßiger Hitze, so erhält sie grüne Erbsensprößlinge.

Aus dem Kampfplatz werden die Grillen je nach Gewicht, Größe und Farbe zusammengestellt. Die Wetten belaufen sich oft auf sehr hohe Beträge; die Behörden sind jedoch gutmütig genug, anzunehmen, daß in allen Fällen bloß um Backwerk gewettet wird. Ein Heimchen, das viele Siege errungen hat, nennt man „Schulip" (siegreiche Grille); stirbt ein solches, so legt sein Besitzer es in einen winzigen Silbersarg und begräbt es. Die Grillenzüchter glauben nämlich, daß das ehrenvolle Begräbnis von „Schulips" ihnen insofern Glück bringt, als sie im nächsten Jahre in der Nähe der Grillengräber angeblich gute Kampfheimchen finden. Am berühmtesten sind die Grillenkämpfe von Fati (in der Gegend von Canton) und Tschapi (bei Wampoa). Daselbst gibt es ausgedehnte Mattenschuppen, deren jeder in mehrere Abteilungen zerfällt. In jeder Abteilung befindet sich ein Tisch, darauf steht ein Gefäß, in dem die Grillen kämpfen. Die Einsatzgelder werden einem Ausschuß übergeben, der sie nach Abzug von zehn Prozent dem Eigentümer des siegreichen Tierchens einhändigt. Der Glückliche erhält überdies ein gebratenes Ferkel, ein Stück Seidenstoff und einen blumenstraußförmigen, vergoldeten Zierrat, den er entweder auf seinem Ahnenaltar oder in einem Tempel des Gottes Kwante deponiert. Damit das wettlustige Publikum die Vorzüge der auf dem „Turf" erscheinenden Grillen tunlichst würdigen könne, werden die von ihnen bereits errungenen Siege durch an die Wände der Schuppen geklebte Plakate bekannt gemacht. Die Aufregung der Zuschauer während der Grillenkämpfe ist nicht minder groß, wie die der Engländer beim Derbywettrennen. Jedesmal werden große Summen gewettet. Siegreiche Grillen stehen hoch im Preise.

(„Basler Nachrichten".)

— **Ein großer Freund der Hühnerhöfe,** aber ein mit Recht gefürchteter ist das Wiesel, das große wie das kleine. Es gehören beide Wildarten zur Familie der Marder. Beide Arten lieben besonders Eier und verstehen es meisterhaft, mit dem spitzigen Gebiß ein winziges Löchlein in die Schale zu stechen, worauf sie dann mit der fein gefurchten Zunge, die sie wie ein Röhrchen spitzen können, den leckeren Inhalt aussaugen. Nun sagt man zwar, daß die Wiesel Ratten und Mäuse in großen Massen vertilgen, aber trotzdem übertrifft ihre Schädlichkeit bei weitem ihren Nutzen. So können sie beispielsweise in Hühnerhöfen geradezu vernichtend für den Bestand werden, aber auch Gänse, Enten, Rebhühner, wie alle Singvogelarten und nützlichen Insektenfresser fallen ihnen zum Opfer, ja selbst Hasen und Rehe sind vor dem Wiesel nicht sicher, das von einem klug gewählten Versteck aus plötzlich ihnen in das Genick springt und sich dort so verbeißt, bis das zu Tode geängstigte Stück vor Müdigkeit und Blutverlust schließlich zusammenbricht. Ein Abstreifen dieses winzigen Mörders gelingt dabei nur in den seltensten Fällen. Ihre Blutgier läßt diese räuberischen Tiere aber bei solchen Gelegenheiten leicht die Vorsicht vergessen, so daß man sie im Augenblick des Affekts wohl zu überrumpeln vermag. Die Ranzzeit des Wiesels beginnt, bleibt der Winter so milde wie heuer, wohl zeitiger als sonst. Bei normalen Witterungsverhältnissen erfolgt die Befruchtung anfangs März, und da das Weibchen nur etwa fünf Wochen trägt, sind die Jungen im April zu erwarten. Wohl dem, der kein Wieselpärchen in der Nähe seines Hühnerhofes überwintern ließ. Obgleich das Weibchen bei der geringsten Störung die 9—12 Tage blind bleibenden Jungen (4—8) in einem andern Bau unterbringt, kehrt es doch stets zu der Stelle zurück, wo reichlich Atzung zu finden war. Wie gewandt ein Wiesel auf der Flucht, selbst mit einem Ei im Fang, das andere unter das Kinn geklemmt, dahinzuflitzen versteht, weiß nur der zu schildern, der bei dem pfiffigen Eierdieb schon mehrfach vorbeigehauen hat; dabei scheint so ein kleiner Satan Hindernisse kaum zu kennen. Fährtenkunde und dann eine richtig postierte Kastenfalle hilft daher bei diesen Räubern besser als Pulver und Blei. Man beobachte beim nächsten Schnee, ob Fährten vorhanden sind, dann weiß man sicher, wem die „ausgeblasenen" Eier aufs Konto zu schreiben sind.

Büchertisch.

— **Kleines Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter 1911.** III. Jahrgang. Druck und Verlag der Königl. Universitätsdruckerei H. Stürtz A.-G. in Würzburg. Taschenformat in Leinwand mit Bleistifthülse geb. Preis 25 Pfg.

Dieses kleine Jahrbuch will kein Fachkalender sein mit einer Menge Fachartikel, sondern ein Sammelbuch aller Notizen und Vorkommnisse in der Geflügelzucht. Für jeden Monat sind die üblichen Monatsarbeiten bestimmt, für jeden Tag Raum zu Bemerkungen. Es folgen dann eine Reihe verschiedener Legetabellen, Zucht-, Brut- und Ausstellungstabellen usw., wie sie überall verwendbar sind. Der belehrende Teil ist kurz, umfaßt aber immerhin noch 24 Seiten der wichtigsten Ratschläge, mit vielen Abbildungen, die nicht nur dem Anfänger in der Geflügelzucht gute Dienste leisten können, sondern auch dem erfahrenen Praktiker sein Eingreifen erleichtern. Und dabei ist dies Jahrbuch bequem in der Tasche nachzutragen und kostet nur 25 Pfg. Wer alle Vorkommnisse, Einnahmen und Ausgaben notieren will, der findet daher Anregung und Anleitung.

E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr R. Sch. in P.-L. Ihre am 7. ds. der Post übergebene Anfrage kam zu spät in meinen Besitz, um noch in voriger Nummer beantwortet werden zu können. Nur deshalb haben Sie vergeblich nach der Antwort gesucht. Die Einsendung der Postquittung ist nicht nötig. Wer im Briefkasten eine sachliche Antwort erwünscht, von dem setzen wir voraus, daß er diese Blätter lesen wird, und mehr verlangen wir nicht. — Wenn ein Tierarzt letzten Frühling Ihren Rehpinscher wegen Kropfkrankheit behandelte und der Kropf verging, so kann ich Ihnen — da derselbe sich wieder zeigt— nichts besseres raten, als sich neuerdings an den Tierarzt zu wenden. Ich kenne keine Wundersalbe, die nachhaltiger wirkt als die Heilmittel des Tierarztes. Vielleicht müssen Sie das Tier operieren lassen, worüber Ihnen ein Tierarzt Rat geben wird. — Bei rassigen deutschen Schäferhunden werden die Ohren ohne künstliche Mittel die richtige Stellung erhalten. Im Alter von 6 Monaten sollte die Ohrenstellung korrekt sein. Bis dahin erhält der Knorpel in der Regel genügend Festigkeit, um dem Ohr bis in die Spitze hinauf die erforderliche Form geben zu können. Das Massieren, das Ihnen angeraten wurde, befördert doch wohl nur die Blutzirkulation, ohne aber dem Ohr die nötige Steife geben zu können. Künstliche Mittel zur Erreichung des ge-

wünschten Zweckes kenne ich nicht. — Kopfmehl oder Säumehl ist das gleiche; man benennt damit eine geringe Qualität Schwarz- oder Futtermehl, das immerhin besser ist als Krüsch oder Kleie. — Mir ist kein Buch bekannt, welches sich nur mit der Gewinnung und Verarbeitung der Kaninchenfelle befaßt. Vielleicht kann Ihnen jener Kürschner aushelfen, der Ihnen ein feines, schwarzes, kurzhaariges und glänzendes Kaninchenfell als Muster zeigte. Es ist auch möglich, daß dieses Fell bearbeitet, speziell hergerichtet war.

— Herr J. H. in R. Es ist ganz gleich, zu welcher Jahreszeit Sie die Hauptreinigung Ihres Hühnerhauses vornehmen. Am zweckmäßigsten ist der Frühling mit Beginn der Brütezeit, und der Spätherbst; die Hauptsache besteht darin, daß das eingenistete Ungeziefer noch rechtzeitig und gründlich ausgerottet wird, bevor es in den langen Winternächten das Geflügel peinigen kann. Stecken Sie die Hühner vorübergehend einige Tage in einen Notstall und inzwischen gehen Sie energisch an die Reinigung. Sitzstangen und Legenester werden entfernt, mit einem Besen wischt man den Staub von den Wänden und weißelt dann alles mit Kalkmilch, welcher eine fünfprozentige Lysollösung beigemengt ist. Holzwerk kann auch mit Karbolineum gestrichen werden. In gleicher Weise behandelt man auch die Sitzstangen, die hölzernen Nester und was sonst dem Ungeziefer Schlupfwinkel bieten könnte. Nach guter Durchlüftung können die Hühner wieder in ihren Stall zurückkehren.

— Herr F. M. in W. Beachten Sie gefl. den Inseratenteil. Dort werden in jeder Nummer gewöhnlich Kanarien und Harzer feilgeboten, und wenn Sie dabei die Winke beherzigen, die ich in dem heutigen Artikel über den Kanarienhandel gegeben habe, dann sollte es doch möglich sein, daß ein Züchter Sie befriedigen kann. Man muß nur nicht allzu mißtrauisch sein, aber auch nicht zu vertrauensselig.

— Herr J. M. Sch. in G. Die mir zur Begutachtung eingesandten zwei Fußringe für Hühner scheinen mir recht praktisch zu sein in der Numerierung. Nur darin unterscheiden sie sich von den bisher bekannten Ringen. Die großen, 10 mm hohen durchschlagenen Zahlen lassen sich viel leichter erkennen als die eingepreßten, und darin dürfte ihr wesentlicher Vorzug bestehen. Gruß!

— Frau M. E. in Sch. Sie schreiben, Ihrem Manne und Ihren Kindern sei das Kaninchenfleisch verleidet, obschon Sie es immer „sehr gut zubereitet" hätten. Jetzt will es niemand mehr recht essen. Schade, daß ich aus Ihrem Schreiben nicht ersehe, wie oft Sie Ihren Hausgenossen Kaninchenfleisch vorsetzen und ob Sie in der Zubereitung auch Abwechslung bieten. Beziehen Sie in der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich meine Broschüre über Kaninchenzucht, in welcher ein Kapitel nahezu 50 Kochrezepte von Kaninchenfleisch enthält. Die meisten derselben hat meine Frau erprobt und ich habe sie für gut befunden. Wenn Sie nun das Kaninchenfleisch einmal auf eine ganz neue Art zubereiten und sich recht angelegen sein lassen, daß alles genau nach Vorschrift gemacht wird, so dürfen Sie versichert sein, Ihre Angehörigen werden Ihrer Kochkunst Ehre erweisen. Ich schlachte alle 14 Tage zwei Kaninchen für den Selbstgebrauch, aber mir ist dieses Fleisch noch nie verleidet. Und dann können Sie ja auch ein paar Wochen damit aussetzen. Also probieren Sie nur etwas Neues, es wird schon geraten und gut munden.

— Herr P. W. in Ch. Der Goldstirnsittich ist ein angenehmer Stubenvogel, aber daß er sehr gelehrig und sprachbegabt sei, das bildet sich wohl nur der Verkäufer ein. Der geforderte Preis ist hoch genug, aber nicht überfordert. Immerhin müßte der Vogel kerngesund, futterfest und tadellos befiedert sein; sonst wäre der Preis zu hoch. Ein Käfig von 50 cm im Geviert ist groß genug für diesen Sittich. — Ich kann Ihnen keine Hoffnung machen, daß Sie diesen Vogel Worte nachsprechen lernen können, aber versuchen Sie es immerhin; der Umgang mit dem Sittich wird Ihnen Unterhaltung gewähren und das ist doch auch ein kleines Opfer wert. Gruß!

— Herr J. H. in Rh. Gänse, Enten und Kaninchen können sehr wohl auf einem Zementboden gehalten werden, wenn man mit der Streue nicht sparsam ist. Sägmehl ist recht für das Wassergeflügel, für Kaninchen nicht. Da empfiehlt es sich, auf den Zementboden vorerst Dachpappe zu legen und dann gewönliche Streue, oder einen Rostboden an Stelle der Dachpappe auf den Zement zu legen. — Sie fragen, ob „angesteckte Eier", wenn sie gekocht und zerstampft werden, unter das Hühnerfutter gemengt werden dürfen. Ich weiß nicht, welcher Grad des Verdorbenseins mit „angesteckt" bezeichnet werden will. So lange man bei einem Ei das Gelbe vom Weißen noch unterscheiden kann, ist es im Hühnerfutter auch noch verwendbar. Wenn sich der Inhalt jedoch entfärbt hat, wenn die Fäulnis schon weit vorgeschritten ist, dann würde ich den Hühnern nicht zumuten, mit schlechten Eiern verdorbenes Futter fressen zu sollen. Einige gesunde gekochte Kartoffeln sind dann jedenfalls besser und sie schließen keine Gefahr in sich.

— Herr A. D. in B. Wenn Ihnen ein Havanna-Rammler in einem unbewachten Augenblick eine blaue Wiener-Häsin deckte, so können beide Tiere später gleichwohl wieder reinrassige Junge bringen. Zuerst müssen Sie nun abwarten, ob die Zibbe zum Werfen kommt. Ist dies der Fall, so werden die Jungen nur Schlachttiere, die so bald wie möglich in die Küche geliefert werden. Nach Entwöhnen der Jungen können Sie die blaue Wienerzibbe von einem guten Rammler ihrer Rasse decken lassen und der folgende Wurf wird wieder reinrassig sein. Auch der Havannarammler wird mit Havannazibben — sofern beide Tiere gut durchgezüchtet sind— reinrassige Junge bringen. — Ihre zweite Frage ist bereits mitbeantwortet worden. Die Jungen aus dieser Kreuzung haben nur Schlachtwert, auch wenn sie dem Vater oder der Mutter ähnlich sehen werden. Es sind eben doch nur Kreuzungen. Solche Tiere sollte man nie verkaufen, sondern schlachten, bevor sie zuchtfähig werden. Allerdings bleibt Ihnen freigestellt, eines der Jungtiere an eines der Eltern zurückzupaaren; aber dadurch wird der Wurf noch nicht Reinzucht, erst ¾ Blut, und Sie hätten noch weitere 6 Generationen in gleicher Weise zu erzüchten, bis dieses fremde Blut so weit zurückgedrängt wäre, daß sein Einfluß nicht mehr störend sein kann. Darum geht der Weg am schnellsten durch das Schlachtmesser.

— Herr A. Sch. in L. Sobald die getrockneten Ameisenpuppen beim Benetzen mit lauem Wasser sich verfärben oder das Wasser trüb wird, sind sie nicht nur gedörrt worden, sondern wohl auch gefärbt, künstlich aufgefrischt, um besser zu scheinen, als sie in Wirklichkeit sind. — Solche Ameisenpuppen würde ich an Grasmücken und Rohrsänger nicht verfüttern, weil man im voraus nicht wissen kann, ob sie den Vögeln nachteilig sind. Ob sie genießbar gemacht werden können, weiß ich nicht, weil ich die Art der künstlichen Auffrischung nicht kenne.

— Herr E. S. in O. Sie können eine Futtermischung verwenden wie sie wollen, so werden Sie gleichwohl nie erreichen, daß Ihre Hühner auch im November und Dezember fleißig legen. Es ist ganz unmöglich, daß Hühner, welche den Sommer hindurch fleißig legten, im Herbst und Winter ebenfalls viele Eier produzieren. In etwa 4 Wochen werden die Hühner wohl wieder zu legen anfangen, besonders wenn das milde Wetter noch anhält. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

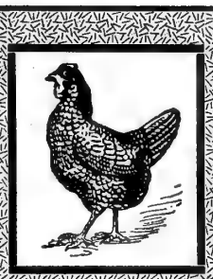
vom 9. Dezember 1910.

Auffuhr etwas schwach. Nachfrage und Umsatz befriedigend. Preise teilweise verändert. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.15	bis Fr.	—.18
Kisteneier	„ —.12	„ „	—.13
per Hundert	„ 11.60	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 2.50	„ „	3.50
Güggeli	„ 2.—	„ „	2.50
Hähne	„ 3.30	„ „	4.10
Enten	„ 3.—	„ „	4.—
Gänse	„ 6.40	„ „	7.50
Truthühner	„ —.—	„ „	—.—
Tauben	„ —.90	„ „	1.40
Hasen	„ 5.—	„ „	5.60
„ leb., p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.—
Hunde	„ 10.—	„ „	18.—
Froschschenkel, 100	6.—	„ „	—.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.50

Das Italienerhuhn

als Sport- und Nutzhuhn.



Ein zuverlässiger Wegweiser zur Beurteilung, Züchtung und Pflege aller **Farbenschläge,** sowie zur Erkennung der **Krankheiten** und deren **Heilmittel.** — Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und **6 Farbendrucktafeln.** — Preis hübsch broschirt **Fr. 3.** — Zu beziehen bei den Unterzeichneten:

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.
E. Beck-Corrodi, Redaktor, Hirzel, Kt. Zürich.

Geflügel

Verlanget

in Euerem eigenen Interesse Preisliste für beste **Legehühner** bei

F. Küttel, Ingenbohl bei Brunnen.

-23-

Zu verkaufen.

Nächstleger

mit großen, roten Kämmen à Fr. 3.20 (größere Partien billiger), sowie alle andern Junghühner, wie auch **Enten, Gänse u. Truthühner** empfiehlt -110

Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

Zu verkaufen:

1.2 rebhuhnfarb. Italiener, 1909er Brut, Fr. 12.—, 1 rebfarbiger ind. Laufenten-Erpel Fr. 5.—, 1 Paar schwarze Indianer Fr. 6.—, 2 dito braune Täubinnen à Fr. 2.50, 1 Paar 7 Mte. alte Black-and-tan, Fr. 10.—, 4 St. Harzerweibch. (Stamm Seifert) à Fr. 2.50. -826-

Josef Eggenschwiler, Matzendorf (Kt. Solothurn).

Zu verkaufen.

Ein Truthahn, 15 Pfund schwer, 1910er Maibrut, für Fr. 15, sowie auch zwei Hennen bei -807-

Georg Studer, Wangen b. Olten.

Zu verkaufen.

1.1 rebhuhnf. Italiener, Junibr. 1910
2.0 goldgelbe „ „ „
1.0 schwarze Minorka „ „
0.1 Holländer, schw.-w., belegt seit 9. Dezember v. m. Ia blw. Rammler.
Auskunft erteilt -808-

Julius Maag, Bachenbülach.

Zu verkaufen.

1 Orpington-Hahn, weiß, diesjähr., Fr. 4, 1 deutscher Reichshahn, weiß, diesjährig, Fr. 4, bei -843-

Joh. Zollinger, Remismühle, Horn (Töztal).

Im Auftrag zu verkaufen:

1 prima diesjähr. Minorkahahn, ff. in Farbe u. Stellung, Ausstellungstier, Fr. 8. -781-

Eine 4 Mte. alte Blau-Wienerzibbe, von präm. Abst., sehr schön, Fr. 5.

S. Hug, Sattlerei, Muolen, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

3 weiße Orpingtons, 1910er Brut, Ausstellungstiere, Preis Fr. 24.
Offerten an -776-

August Meier, Geflügelzüchter, Trogen.

Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch

für

Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

Vollständig in

ca. 25 Lieferungen (à 32 Seiten)

à 70 Cts.

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben gratis und franko durch die

Buchdruckerei Berichthaus,

Zürich.

Zu verkaufen.

0.10 Italiener, rebhuhnfarb., 1910er, II. Preistier-Abstammung, Maibrut, à Fr. 5, auch Einzelabgabe; ferner prima Angora-Rammler, eventuell tausche letzteren an dito Zibbe.

Näheres durch

K. Holenstein,
Präsident des Ornith. Verein
-719- **Mühlrüti** (St. Gallen).

Rassenhühner.

Gebe ab wegen überfüllter Nachzucht: -786-

1.2 Italiener, rebhuhnf., Fr. 50,
1.3 „ „ „ 40,
1.3 „ „ „ 30.

Der erste Stamm ist mit I. Preis prämiiert, alle 3 Stämme März- u. Aprilbrut 1910 und von gleicher Abstammung. Es können zu jedem Stamm noch 2 bis 4 Hennen abgegeben werden à Fr. 7, 8 und 10.

1.3 Mechelner gesperbert, Hahn 1908er (v. Beck-Corrodi), Hennen 1910er Aprilbrut, vorzügliche Winterleger und Frühbrüter, Fr. 35.

1.3 Faverolles, Frühbrut 1910, Fr. 22. Zu diesen 2 Stämmen sind noch Hennen abzugeben à Fr. 5.

Eine Bronze-Truthenne, 1909er, gut bewährte Brüterin u. Führerin.

Joh. Bammert, Uebrach, Mühlrüti, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

1.0 Mammoth-Bronze-Truthahn, 1910er, sehr schön, Fr. 25.
1.2 Orpingtons, weiß, 09er, Fr. 20.
1.2 gelbe Italiener, 1909er, Fr. 20.
1.2 weiße Aylesbury-Enten, 1909er, Fr. 20. -791-
0.4 rebhuhnfarbige, ind. Laufenten, 1909er, Fr. 22.

Jean Widtmann, Schaffhausen.

Zu verkaufen.

1.2 Brahmas, 1910 in Teufen II. Preis. 2 Paar franz. Widder, weiß u. gelb und weiß u. hasenf., 14 Pfd. per Paar; 1 Paar, 2½ Mte. alt, weiß und gelb, per Pfd. Fr. 1. Tausche an Truthennen, Minorkas, Orpingtons, Enten, Yorkshire-Kanarien.

J. Häne, Rosenegg, -713- Goßau, Kt. St. Gallen.

Zu kaufen gesucht.

Schlachtgeflügel

aller Art **kauft** lebend zu höchsten Tagespreisen 759-

Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Tauben

Zu verkaufen.

8 weiße Pfautauben zu verkaufen oder gegen Nutzgeflügel zu vertauschen.

L. Riederer, Apotheker, Schiers, -769- Kt. Graubünden.

Zu verkaufen.

20 Stück edle Brieftauben, wenn zusammen Fr. 25.—, einzelne Paare Fr. 3.— in allen Farben. -797-

J. Plüß, Oberegg (Kt. Appenzell).

Zu verkaufen.

5 Paar Schwarzweißschwänze und 2 Paar Blauweißschwänze à Fr. 3 und Fr. 4 per Paar, alle spitzhaubig, sauber im Schwanz und gezäpft.

J. Leibundgut, Sattlermeister, -782- Roggwil (Bern.)

1.1 weiße chinesische Mövchen, erstkl. Tiere, Fr. 5.—. -817-

Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Verkaufe

5 rote Strassertauben, beiderlei Geschlechts, 2.1 schwarze Weißköpfe mit weißen Binden, 1.1 blaue und 1.1 gehämmerte Brieftauben, 1.1 weiße Pfautauben, alles diesjährige Zucht, 1 frisch ausgestopfter Gemskopf, 1 Iltis auf Felsen, Eichhörnchen und diverse Vögel, sowie einige seltene Münzen. In Tausch nehme 1 kleinen Dachshund, schwarzen Spitzer, Ayredalesterrier oder deutschen Schäferhund, nur jüngere Tiere u. Männchen.

-825- **A. Burri, Lanzenhäusern.**

Zu kaufen gesucht.

„Schwarzschnippen"

ohne Latschen, **zu kaufen gesucht.**

2 ausgestopfte Tauben Fr. 8, auch Tausch an Beliebiges. -760-

Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil.

Zu kaufen gesucht.

2 Starhalstäuber, do. blaugenagelter Weißschwanztäuber, dito blauer, junger Perlhahn, reine Rasse. -788-

Alois Keller, Maurer, Halden bei Bischofszell, Kt. Thurgau.

Zu kaufen.

1 Paar Koburger-Lerchentauben, 1 Paar polnische Luchstertauben, einige Paar Strassertauben und deutsche Kröpfer, nur sehr große Tiere und garantiert zuchtfähig. 1 Goldgimpeltäubin, gehaubt. Ansichtsendung erwünscht. -804-

Ornithologischer Verein Moudon.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

2 singende Distelbastarde, Stück Fr. 5, 1 Paar Kanarien à Fr. 6, 2 Erlen-Zeisige, Stück Fr. 2, 3 Stück Kanarien-Weibchen, zusammen Fr. 5, 1 Paar Sumpf-Meisen zus. Fr. 2.50, alles tadellose, gesunde Vögel. -793-

E. Lüthi, Schlosserei, Oberburg bei Burgdorf.

Zu verkaufen.

Diesjährige **Kanarienhähne,** hellgelb, ohne schwarz, und mehrere gefleckte, à Fr. 4.50. -779-

Gruber. Klein-Muristalden 28, Bern.

Achtung! Harzer-Kanarien!

Habe auch dieses Jahr wieder eine große Auswahl feine Sänger zum Verkauf und empfehle solche von Fr. 15 an und höher, je nach Gesangsleistung. Gebe solche auf Probe. Letzte Prämiierung große goldene Medaille. Es empfiehlt sich bestens

F. Thum, Span. Weinhalle, -714- Kreuzlingen.

Zu verkaufen.

2 Zeisige à Fr. 2. -799-
1 Rothänfling Fr. 2.50.
1 Gimpel, feuerrot, Fr. 3.
1 Safranfink Fr. 3.

Frz. Schuler, Steingrüble Nr. 53a, St. Gallen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Hochfeine, edle Kanariensänger von Fr. 10, 12, 15, 18 an und höher je nach Leistungen. -596-

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50.

Innert einem Jahr errangen unsere Vögel folgende Preise an Ausstellungen:

1909: **Offenbach a. M.** 1.—6. Dzbr. 4 I. Preise, 268 Punkte, Ehrenpreis.

1910: **Basel** 4.—7. März I. Kollekt., 4 hohe I. Preise, 303 Punkte, große goldene Medaille, erster Ehrenpreis, erster Kollektionspreis. II. Kollekt., 2 I. Preise, 2 hohe II. Preise, 252 Punkte, kleine silberne Medaille und 4. Kollektionspreis.

Urech & Co., Berthastraße 72, **Kürich III,**

Mitglied des Vereins Schweizerischer Gesangskanarienzüchter.

-18- **Seifert-Hähne** von Fr. 12 bis Fr. 30 mit bester Garantie, und prima Sommerrübsen, per Kilo 80 u. 90 Cts., sowie Maizenabiskuits, Stück à 15 Cts. empfiehlt **J. Stähle,** Wädenswil.

Nur einmal

offeriere ich best eingewöhnte Distel à Fr. 3—4, Hänflinge Fr. 3.20, Zeisige Fr. 2.50, sowie Kanarienhähne à Fr. 6—9 und -Weibchen Fr. 1.50 bis 2.—. Die Vögel sind gesund und sauber im Gefieder.

Fritz Moser, Schriftsetzer, -767- Herzogenbuchsee.

Bei der Unterzeichneten sind zu beziehen:

Vögel in der Gefangenschaft.

I. Teil:

Heimische Käfigvögel

von Dr. **E. Bade.**

Mit 20 Tafeln nach Originalaufnahmen lebender Vögel und vielen Textabbildungen.

10 Lieferungen à 70 Cts.
Komplet broschirt Fr. 7.
Elegant gebunden Fr. 8.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus. Zürich.

XXXIV. Jahrgang. № 51.

Zürich,
23. Dezember 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht**
und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Amgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Amgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Amgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Amgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Amgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen")

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50,** für das halbe Jahr **Fr. 2. 25,** für das Vierteljahr **Fr. 1. 20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Rassetiere und Neuzüchtungen. (Schluß). — Barttümmler. (Mit Bild.) — Die Wasseramsel. — Kardinäle. (Mit Abbildung.). — Die Haupt- und Nebenpositionen im Kaninchenstandard. — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung). — Geflügelversandkorb. (Mit Bild). — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1911) zu **Fr. 4. 50,** für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni) zu **Fr. 2. 25,** für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1911) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Rassetiere und Neuzüchtungen.

(Schluß).

Kommen wir zurück auf die Degeneration erprobter Rassen, so sehen wir z. B. eben an den weißen Wyandottes die Tatsache bestätigt, daß jeder Zwang, der an der natürlichen Entwicklung ausgeübt wird, sich rächt. Ich pflegte mehrere Jahre hindurch, meine Nachzuchten nur von den Hennen mit höchsten Legeresultaten zu machen; es schwebte mir das Ideal des amerikanischen 200 Eierlegers vor. Was war das Resultat? Schon die zweite und dritte Generation fiel ab und brachte nur noch mittelmäßige Leger hervor, während die Gestalt an Massigkeit verlor und an Schlankheit zunahm, und bei verschiedenen Hennen fand ich eine tatsächliche Degeneration der Legeorgane. (Es wird bei mir nämlich kein Geflügel gegessen, das ich nicht selbst töte, ausnehme und auf die inneren Organe untersuche.) So wurde ich durch eigene Erfahrung dazu geführt, auf das 200 Eier-Ideal zu verzichten, und damit, daß ich meine Nachzuchten nicht durch künstliches,

gewalttätiges Treiben zu unnatürlichen Resultaten zwinge, habe ich stets wieder gute Leger, deren Gestalt sich wieder von Generation zu Generation bessert.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Steigerung der Eierproduktion überall einer Abnahme der Fleischproduktion, d. h. der Massigkeit rief, und die Preisrichter wissen, daß wir heute zwei Wyandottestypen haben, das schwere, massige Fleischhuhn und das zierliche, leichtere, schlanke Eierhuhn; das letztere entspricht dem Standard nicht mehr, und daher die große Enttäuschung vieler Züchter bei den Prämiierungen; Enttäuschungen, die wohl nicht wenig zum Verruf der Tiere beigetragen haben. Die Steigerung irgendwelcher Nutzeffekte kann nicht ins Unbegrenzte gehen und wird bei jeder Rasse der Degeneration rufen. — Die neuesten Publikationen der staatlichen Versuchsstationen in Amerika über die 200 Eierleger bestätigen das Gesagte; denn wir lesen, daß all die hochgespannten Nutzeffekte im Eierlegen sich durchaus nicht vererben, sondern daß im Gegenteil die Nachkommen nicht nur mittelmäßige Leger, sondern sogar schlechte Leger sein können. Dies ist auch ganz naturgemäß. Die übermäßige Beanspruchung der Legeorgane einige Generationen hindurch muß einer Ueberreizung rufen und diese zur Degeneration führen. Jede gewaltsame Ueberanstrengung eines Organs und dessen natürlicher Entwicklung hat entweder unnatürliche Vergrößerung oder Verkrüppelung zur Folge, das ist ein Naturgesetz, das auch bei den Hühnern Gültigkeit hat. Auch die Inzucht bringt Degeneration zumeist der Geschlechtsorgane hervor, — also bei den Hühnern der Legeorgane. Wenn wir darum heute die Klage hören, die Wyandottes seien im Legen und in der Gestalt zurückgegangen, so kommt dies einerseits von der Inzucht, anderseits von der Ueberarbeitung der Legeorgane her. Wenn die Verehrer von Neuzüchtungen etwa glauben, es werde bei ihren Produkten anders sein, so sind sie sehr auf dem Holzweg. (Siehe weiter unten!)

Nur zielbewußte Züchtung kann und wird hier Besserung schaffen. Sobald die Züchter derjenigen Rassen, die jetzt auf einmal in Mißkredit kommen sollen, sich zusammenfinden in dem ernsten Bestreben auf Regeneration der Rassen, so werden die Wyandottes und ihre Leidensgenossen wieder ihren alten Rang erobern und noch fortbestehen, wenn manche der vielgepriesenen Neuzüchtungen wieder verschwunden sein werden. Die Wyandottes sind, wenn richtig gezüchtet, heute noch vorzügliche Legehühner (besonders Winterleger), gute Fleischhühner, getreue Kückenführerinnen, emsige Futtersucher und bescheidene Fresser und zeichnen sich durch zahmes, zutrauliches Wesen und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und Wetter aus; dies sind alles Vorzüge, welche die allenfalls zu beklagende Brutlust weit in den Schatten stellen.

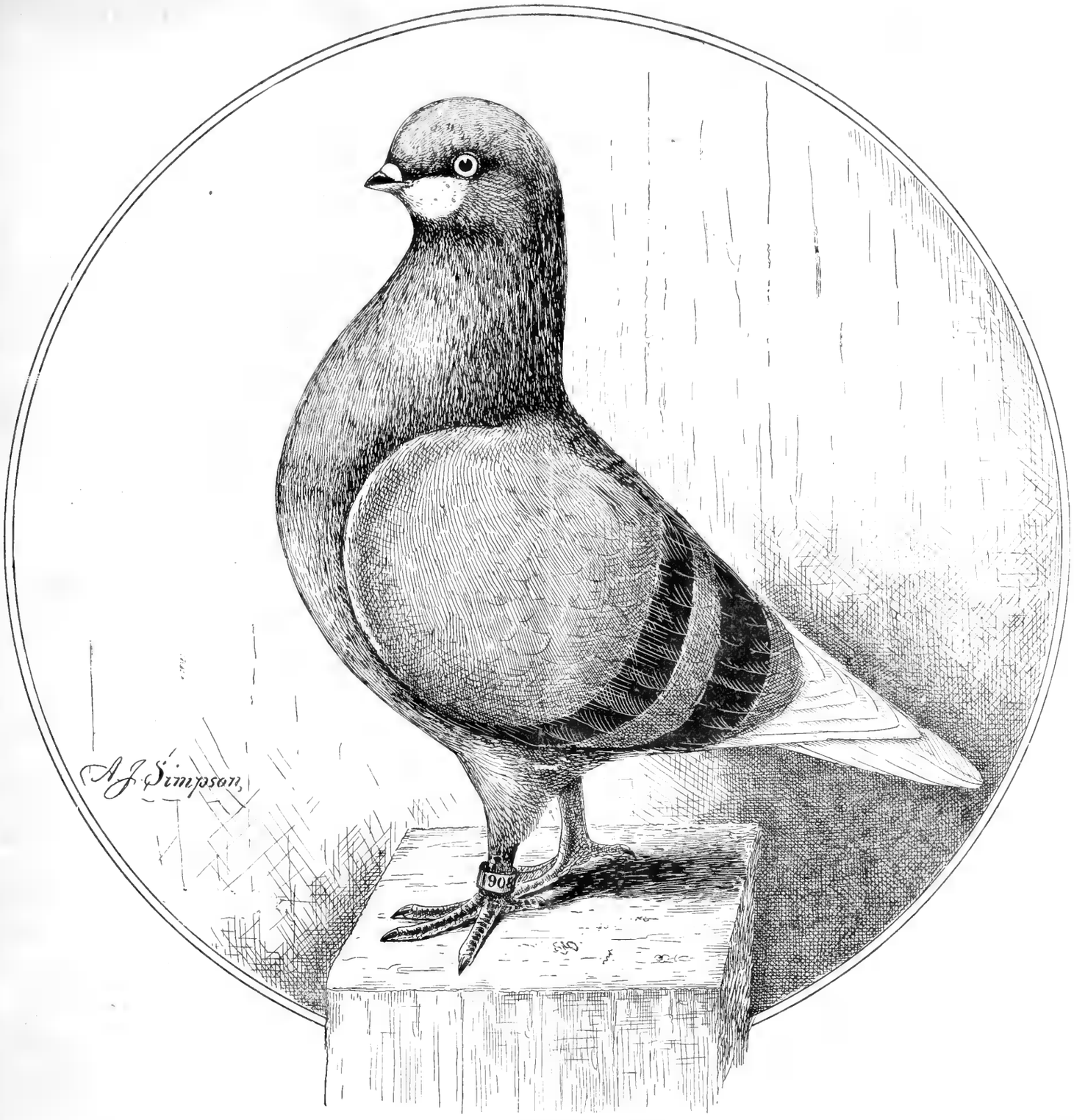
Die Geflügelzucht bedarf bei uns noch mächtiger Förderung, und es geht nicht an, altbewährte Rassen fahren und diskreditieren zu lassen zum Vorteil von unbekannten Neuzüchtungen. Wir wollen nicht dem Stillstehen und dem Rückschritt das Wort reden; aber wir wollen auch nicht auf Kosten vorzüglicher Leistungen ins Blaue hinein Neuerungen nachjagen, die erst ihre Probe zu bestehen haben. Warum sollen wir in der Schweiz, wo die Rassegeflügelzucht noch in ihren Anfängen ist, Rassen fallen lassen, die von den hervorragendsten Züchtern der Welt heute noch als die allerbesten hochgehalten werden? Rassen, deren repräsentative Zuchttiere heute noch mit Tausenden von Franken bezahlt werden und von denen ein einziges Brutei so viel kostet, wie bei uns ein ganzes Huhn! Wie ist es nur möglich, daß Rassen, die auf den größten Ausstellungen die höchsten Preise und Auszeichnungen holen, bei uns so herabgewürdigt werden, wie es heute Mode ist? Heute, wo Züchter sich Mühe geben, aus England, Amerika und anderswo Nachkommen von höchstprämiierten Rassetieren als Zuchttiere kommen zu lassen zu hohen Preisen und unter großem Risiko, um die altbewährten Rassen wieder möglichst auf die Höhe zu bringen. Heute, wo gewissenhafte Züchter sich durch fleißiges Studium einschlägiger Literatur und der neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Vererbung und Zuchtregeln nur prima Ware zu produzieren sich bestreben. Da muß es einem doch leid tun, wenn ihre Bestrebungen durch hämische Bemerkungen über Konkurrenzfurcht, Mangel an langer Praxis und dergleichen kleinliche Sticheleien diskreditiert werden sollen, daß auch bewährte Züchter ihre Aufmerksamkeit lediglich Neuzüchtungen zuwenden.

Was sind nun diese „Neuzüchtungen"? Die Tatsache, daß selbst gewiegte Preisrichter und alte Praktiker sie oft nicht von den Originalrassen unterscheiden können, aus denen sie entstanden sind, zeigt doch zur Genüge, daß sie eben nur Bastardhühner sind mit den typischen Merkmalen der einen oder andern Kreuzungsrasse. Bastarde, die in keiner Weise durchgezüchtet und deren Formen durchaus unbeständig sind und bei irgend einer folgenden Generation ebensoviele Mängel in der gewünschten Gestalt zeigen werden, als sie Rassetiere zu Eltern gehabt haben. Bald wird der Brahma-, bald der Cochin-, bald der Wyandotte- oder der Orpington-Typus wieder hervortreten; auch in der Farbe wird keine Beständigkeit sein, denn die Kreuzung kann eben die Natur nicht bezwingen. Der Raum gestattet nicht, hier detaillierte Angaben über die eine oder andere dieser Neuzüchtungen zu machen. Wir wollen nur noch die Frage zu beantworten suchen, warum wohl diese Neuerungen immer einen Haufen von Verehrern finden. — Frage mich, geneigter Leser, warum begeistert sich die Damenwelt das eine Jahr für winzig kleine Hüte und das nächste Jahr für solche, die wie verkehrte Kupfergelten auf ihren Häuptern schwanken; warum das eine Jahr für Hüte mit einfacher Sammetschleife und das andere Jahr für solche mit ganzen Blumengärten darauf? Warum? Weil es zu allen Zeiten Modenarren gibt, und solche gibt es eben auch unter den Hühnerfreunden. Es gibt nun einmal Züchter, die durchaus immer etwas Neues haben müssen, sei es aus Spekulationsgeist, sei es aus Eitelkeit. So ist z. B. das sogenannte Reichshuhn lediglich ein Produkt der Eitelkeit. — Der zweite Grund ist der Unverstand; gleich wie es Narren gibt, die an ein Perpetuum mobile glauben, so gibt es solche, die an ein Huhn glauben, das ungestraft riesige Massen Fleisch, ungeahnte Haufen Eier und wunderbare Schönheit produzieren soll.

Es ist ja wohl bekannt, daß man die hervorragenden Qualitäten verschiedener Rassen durch Kreuzungen in einem Bastardhuhn vereinigen kann. Durch langjährige, zielbewußte Kreuzung und Züchtung sind unsere schönsten Rassen: die Orpingtons, die Wyandottes, die Plymouth-Rocks usw. entstanden. Gerade darum ist es so schwer, die wunderbaren Rasse- und Schönheitsmerkmale dieser Tiere fortzuzüchten, denn auch bei jahrzehntelang durchgezüchteten Rassen kommen oft die wunderlichsten Rückschläge vor, eben weil es Kreuzungsprodukte sind. Allerdings sind es Kreuzungen, aus Originalrassen hervorgegangen. Was aber werden die Resultate von Kreuzungen mit Kreuzungen sein, also aller unserer „Neuzüchtungen", z. B. der Orpingtons mit Wyandottes usw.? — Es ist durchaus kein Grund vorhanden, irgendwelche Neuzüchtungen hervorzubringen, außer man könne zum voraus einen beständig anhaltenden Nutzeffekt oder größere, unveränderliche Schönheit produzieren. — Gewiß ist es jedem Züchter unbenommen, für seinen Nutzen irgendwelche Kreuzungen vorzunehmen, aber er begnüge sich damit, diese Bastarde in seinem Hühnerhof herumstolzieren zu lassen; er soll nicht damit auf Ausstellungen renommieren wollen. Er darf sie sogar verkaufen, wenn er Liebhaber dafür findet; aber er möge den Preisrichtern nie zumuten, alle diese Kreuzungsbastarde prämiieren zu müssen. Die Manie der deutschen Züchter, ein deutsches Reichshuhn zu erzwingen, hat eine Menge von Bastardneuerungen hervorgebracht und jeder Züchter will sich schadlos halten für seine Mühe, und wenn seine Bastarde nicht als Reichshühner anerkannt werden, so gibt er ihnen einen anderen Namen (z. B. rosenkämmige Orpingtons!), und er verquantet sie an alle die Modenarren, die partout etwas Neues haben wollen. So wird auch unsere Schweiz mit diesen Bastardprodukten überschwemmt, denn es gilt ja alles als prima Ware, wenn es nur von „draußen" kommt!

Cook, der Originalzüchter der Orpingtons, und seine Nachfolger haben, als sie die Manie gewisser Modehungriger für Rosenkämme sahen, aus wohlbegründeter Spekulation auch für diese gesorgt und ihnen Orpingtons mit Rosenkämmen geschenkt; aber nicht darum, weil sie den Rosenkamm für Orpingtons nötig fanden, sondern nur darum, weil eben einen anderen Züchter die Rosenkammeitelkeit befriedigt haben würde.

Unsere Nachbarn „überm Rhein" scheinen heute eine wahre Wut zu haben, allen Hühnern Rosenkämme anzuzüchten; die prächtigen großen Zackenkämme, die Schönheitsmerkmale der Minorkas, Italiener, Andalusier ꝛc. sollen verschwinden. Schon die alten Germanen zerstörten mit barbarischer Wut alles südländisch Schöne; es scheint, daß diese latente Wut heute bei den Hühnernzüchtern wieder dominierend wird, während Sinn und Gefühl für Rasseschönheit sich bei ihnen sehr recessiv verhält. Solange die Produkte dieser Rasse-Verhunzung Anspruch auf Ausstellungsfähigkeit machen, ist eben die faule Ausrede, sie geschehe aus Nützlichkeitsprinzip, nur ein Mäntel-



Englischer Barttümmler.

chen, um den Mangel an Schönheitssinn zu verdecken. Wir haben genug rosenkämmige Rassen, die als Nutzhühner das Vorzüglichste leisten, und es ist durchaus verwerflich, die erbärmliche Verhunzung großkämmiger Rassen durchzuführen wegen Anpassung an unser Klima.

Ich kreuze z. B. alle Jahre weiße Wyandottes mit einigen weißen Italienern; diese Bastarde befinden sich in einem besonderen Stall beim großen Haufen der Eierleger. Ich tue dies teils gewisser Untersuchungen wegen, teils weil die Eier dieser Bastarde etwas größer sind als die der Wyandottes. So kann jeder für gewisse Selbstzwecke Kreuzungen vornehmen. Es ist in erster Linie Sache der Preisrichter, energisch Front dagegen zu machen, wenn einer versuchen wollte, solche Bastarde ausstellungsfähig zu machen; wenn die Preisrichter fühlen, hiezu nicht die Macht zu haben, so müssen die Züchter einmütig zusammenstehen, um diesem Unwesen zu steuern. T.

Taubenzucht.

Barttümmler.

Mit Bild.

Von den Bärtchentümmlern unterscheidet man zwei Typen, die in der Körperform und Körperhaltung bedeutend voneinander abweichen. Der langschnäbelige Barttümmler vertritt den deutschen Typus, der kurzschnäbelige den englischen. Unser Bild stellt den letzteren dar, der nicht nur der kurzschnäbelige genannt wird, sondern noch die Bezeichnung „der langgesichtige“ führt. Die letztere ist ein Gegensatz vom „kurzgesichtigen“ Tümmler. Mit diesen beiden Benennungen wird der Raum zwischen Schnabelansatz und Augenrand angedeutet. Wir fin-

den diese Bezeichnungen noch bei den Schaubriefern, bei denen die Antwerpener Schaubrieftaube kurzgesichtig ist, mit kurzem, dickem, stumpfem Schnabel. Die andern Varietät mit langem, spitzem Schnabel und langem Gesicht ist heute das Ideal der deutschen Züchter, und sie wird am meisten gehalten.

Ein ähnlicher Unterschied im Gesicht und Schnabel besteht auch bei den Barttümmlern. Die deutschen Züchter bevorzugen den langschnäbeligen Barttümmler, der mit seinem kürzeren Gesicht, den schlanken Formen und der wenig vorgetragenen Brust sich ganz an die modernen Elstertümmler anlehnt. So wird er wenigstens in Schachtzabels Prachtwerk sämtlicher Taubenrassen in Tafel 78 und 79 dargestellt.

Dieser deutsche Barttümmler oder Bärtchen — wie er kurz genannt wird — ist eine der edelsten und ältesten Erscheinungen. Er hat aber ohne Zweifel eine große Umwandlung durchmachen müssen, denn es ist nicht wohl anzunehmen, daß er von jeher in dieser schlanken Form gezüchtet worden sei. Innerhalb 10 Jahren können an einer Taube große Veränderungen vorkommen. Wie Osborg in Halberstadt in „Unsere Taubenrassen" berichtet, wurde das Bärtchen früher als langschnäbelige Farbentaube beurteilt. Man achtete auf den langen Schnabel, sah nach, ob in jedem Flügel 7 oder 8 weiße Schwingen waren, versicherte sich, ob die Taube einen weißen Afterfleck oder solche Höschen hatte und gab nach dem Befund sein Urteil ab. Heute urteilt man nach anderen Grundsätzen. Der deutsche Barttümmler ist eine Formentaube geworden, dessen elegante Erscheinung, dessen schlanke Formen imponieren müssen.

Der oben genannte Züchter schreibt in Schachtzabels Taubenwerk: „Gestalt: vornehm, elegant und schlank. Je jünger das Tier, desto besser trägt es in der Regel die gewünschte Form zur Schau. Die Rassigkeit läßt sich nur in Figur, Kopf- und Schnabelbildung erkennen. Gestalt, Kopf, Schnabel, Hals, Flügel, Beine, alles soll so lang als möglich sein. Kopf: Lang ausgezogener, schmaler Vorderkopf mit flacher Stirn, Scheitellinie zwischen den Augen schmal; zarte Nasenwurzel, von der Spitze des Schnabels führt — von der Seite gesehen — eine möglichst gerade Linie bis auf den Scheitel, von hier mit sanftem Bogen über den Hinterkopf zum Nacken; von vorn (oben) gesehen, erscheint der Kopf mit dem Schnabel beinahe keilförmig, ohne Kappe."

Aus diesen kurzen Mitteilungen wird sich der geneigte Leser leicht vorstellen können, welche Erscheinung das deutsche Bärtchen machen soll. Diese Taube kommt in allen bekannten Farben vor, auch gehämmert und mit und ohne Binden. Die Schwingen sind weiß, der Schwanz ist farbig. Die Bezeichnung Bärtchen kommt von dem weißen Kehlfleck her, der dicht unter dem Schnabel beginnt. Er soll schön abgerundet und nicht zu breit sein, jedenfalls nicht viel breiter als die Schnabelwurzel ist. Die Beine sind glatt, unbefiedert. Sobald sich Gelegenheit bietet, ein deutsches Bärtchen in einem guten Bilde zeigen zu können, wird dies geschehen.

Eine wesentlich andere Figur zeigt das englische Bärtchen in unserem Bilde. Die Taube ist kurz, gedrungen, mit stark vortretender, gut gewölbter Brust, kräftigem, kurzem Hals und großem Kugelkopf. Der Schnabel ist kurz und mittelstark, die Nasenwarzen klein, das Auge liegt tief und weit hinten, wodurch eben das lange Gesicht entsteht. Im Gegensatz zum deutschen Bärtchen, welches eine beachtenswerte Flugtaube ist, scheint das englische mehr Ausstellungstaube zu sein. Die Wiedergabe des weißen Bartes muß als fehlerhaft bezeichnet werden; er ist viel zu breit und darf weder die Backen berühren, noch nahezu bis ans Auge reichen. Ob das Modelltier diesen Mangel hatte und der Künstler ihn ignorierte, nicht für bedeutungsvoll ansah, muß dahingestellt bleiben.

Das im Bilde gezeigte Bärtchen unterscheidet sich noch durch die Farbe des Schwanzes von den deutschen Bärtchen. Bei diesen wurde bemerkt, daß derselbe farbig sei, hier sehen wir, daß das englische Bärtchen weiße Schwingen und weißen Schwanz hat. Diese Unterschiede muß sich der Taubenliebhaber einprägen, damit er bei Bezug dieser oder jener Art weiß, was er zu erwarten hat. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Die Wasseramsel. (Cinclus aquaticus. Brehm).

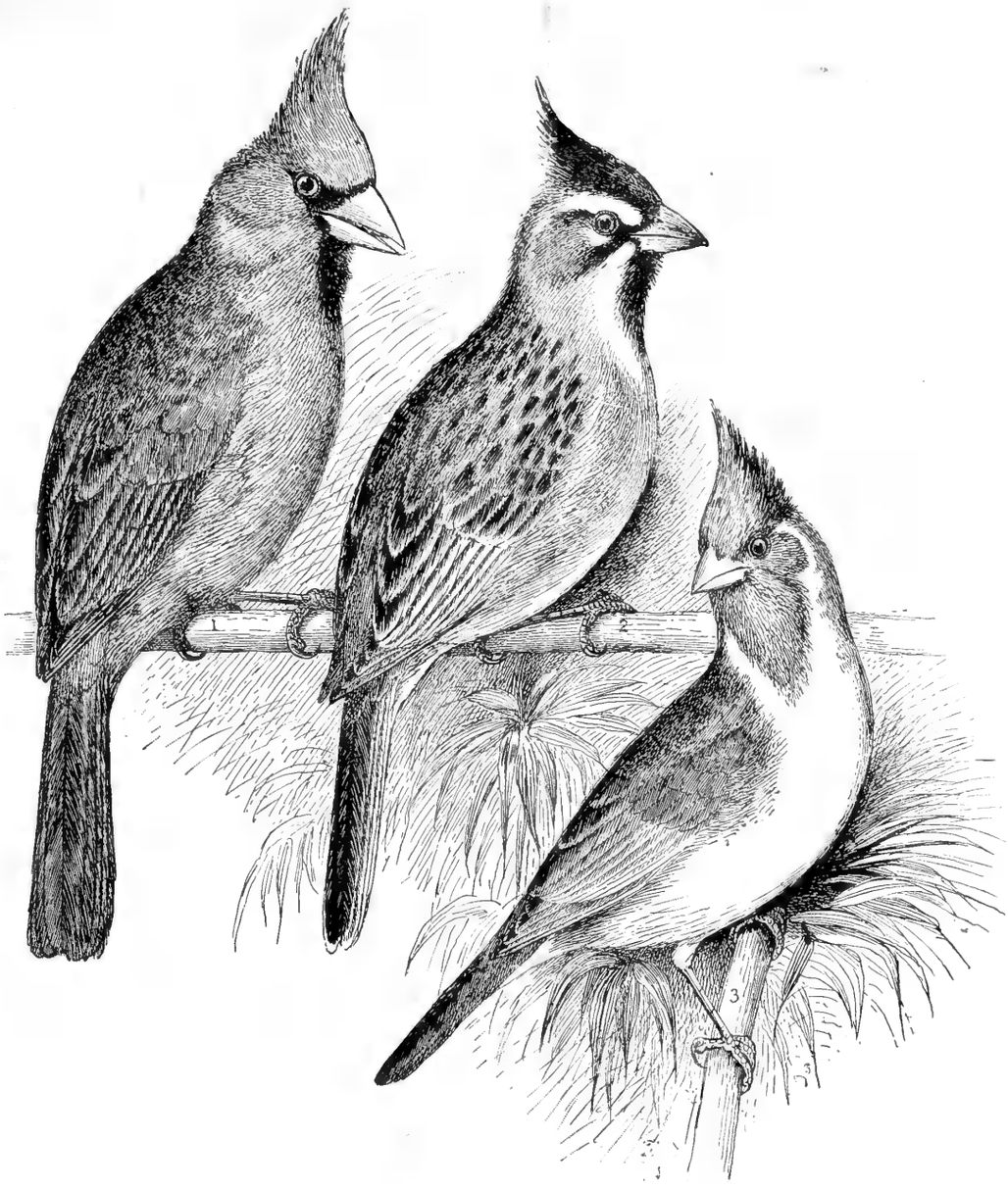
Im allgemeinen wird angenommen, daß, dank des Vogelschutzes, wenigstens der Bestand unserer Standvögel zunehme. Wir können das z. B. bei der Kohlamsel, dem Buchfinken und nicht zuletzt beim Sperling zur Genüge beobachten. Freilich, was die erstere und den letztern anbetrifft, nicht zu jedermanns Vergnügen.

Beim Wasserstar oder Wasserschmätzer, wie die Bachamsel auch heißt, kann leider von einer Zunahme nichts gesagt werden, obwohl sie ein echter Standvogel ist; sie figuriert eben nicht unter den im Jagd- und Vogelschutzgesetz bezeichneten geschützten Vögeln, wenigstens nicht in unzweideutiger Weise, aber auch nicht unter den als schädlich Bezeichneten, beziehungsweise als Fischräuber. Und doch wird ihr dieses Delikt zugeschrieben, infolgedessen wird sie auch eifrig, wohl allzu eifrig, verfolgt. Es gibt wohl wenige Vögel, denen die Verfolgungen so zugesetzt hätten, wie der Wasseramsel, aber die Nachstellungen sind wohl auch selten einem andern Vogel gegenüber so intensiv betrieben worden wie bei diesem.

An und für sich schon nicht besonders häufig, stellenweise sogar selten, wird ihr, seitdem sie als Fischräuber denunziert wurde, überall nachgestellt. Der Fischenz-Besitzer oder -Pächter knallt sie in seinem Gebiet ab; der Fischer zerstört jedes Nest, das er ausfindig machen kann, und leider findet er nicht allzu selten Gelegenheit dazu, da sie oft an leicht zugänglichen Orten nistet. Zudem tragen die vielen Bach- und Flußkorrektionen auch sehr viel dazu bei, ihren Fortbestand zu gefährden, indem diese durch die allerdings oft dringend notwendigen Verbauungen ihnen die Ansiedelungen zerstören oder mindestens erschweren. Nicht minder beeinträchtigen, wenn nicht gar verunmöglichen die nach neuesten technischen Verfahren erstellten Wasserwerke und Mühleneinrichtungen, wo alles Mauerwerk sauber mit Zement ausgeglättet wird, das Anlegen eines Nestes in irgend einer Nische. Wenn nun einerseits der Nestbau, bezw. die Fortpflanzung — wenn auch ohne spezielle Absicht — verhindert und anderseits die anderweitig doch noch flügge gewordenen Jungen rücksichtslos verfolgt werden, so ist es erklärlich, daß sie rapid ihrer gänzlichen Ausrottung entgegengetrieben wird.

Und dieser allzeit muntere Vogel, der selbst im strengsten Winter seine Fröhlichkeit nicht verliert, soll vernichtet, soll von unsern Gewässern, die er so angenehm belebt, verschwinden, nur weil er nicht wie andere Singvögel, sich mit Fliegen und eventuell mit Gehen begnügt, sondern weil er auch — schwimmt — und meisterhaft taucht! In den Augen seiner Gegner kann daher ein Vogel, der schwimmt und taucht, nichts anderes sein, als ein Fischräuber, auch wenn er von der Natur nicht dazu geschaffen ist. Der Eisvogel, als notorischer Fischer bekannt, ist mit einem starken Schnabel ausgerüstet, schwimmt nicht und taucht nur, nachdem er seine Beute erspäht hat; er verfolgt sie kaum unter Wasser, sondern verläßt dieses sobald als möglich, und hat er einen Fang gemacht, so fliegt er ans Ufer, um ihn dort zu verzehren. Verfährt nun die Bachamsel in gleicher Weise, da sie ja auch fischen soll? Bei ihrem bedeutend schwächeren Schnabel und wohl auch geringerer Kraft wäre sie mehr noch als der Eisvogel genötigt, ein Gleiches zu tun. Sie hat es aber nicht nötig, weil sie nicht Fische, sondern Wasserinsekten fängt, unter welchen sich viele der Fischschädlinge befinden.

Betrachten wir sie nun in ihrem Tun. Sitzt sie, wie der Eisvogel, still auf einem erhöhten Platz und blickt unverwandt in das unten durchfließende Wasser? Nein, und doch wäre dies eine Vorsichtsmaßregel, die beim Fischen beobachtet werden muß! Nichts von alledem; stets ist sie beschäftigt, ordnet ihr Gefieder, sucht nach Nahrung in ihrer nächsten Umgebung, singt dabei ihr hübsches Liedchen, hüpft von Stein zu Stein; plötzlich taucht sie unter Wasser, sie will im kleinen Strudel sehen, was es dort zu erhaschen gibt, bleibt 10, 15 bis 20 Sekunden unten, erscheint an der Oberfläche — fast an derselben Stelle, wo sie getaucht ist — wieder, singt und putzt ihr Gefieder und taucht wieder. Hat sie da nun gefischt und einen guten Fang gemacht, daß sie gleich wieder untertaucht, die Fischchen gar an Ort und Stelle verschluckt? Kaum! Das kann sie noch weniger als der mit starkem Schnabel bewehrte Eisvogel.



Kardinäle.

Was sie dort findet, sind: Flohkrebse, Mai-, Schilf-, Köcherfliegen und Libellenlarven, alles Tierchen, die dem Fischlaich nichts weniger als förderlich sind. Kleine Fischchen, die ihr event. zur Nahrung dienen könnten, von höchstens 3 cm Länge, kommen an solchen Orten mit starker Strömung und der Strudel wegen kaum vor. Nicht selten sieht man sie mitten in einem Flußbett ihre Taucherkünste machen. Hier findet sie aber gewiß keine so kleinen Fischchen, die durch ihren Schnabel passieren könnten, wohl aber die genannten Insektenlarven, denn bekanntlich halten sich zu gewissen Zeiten besonders die Maifliegenlarven weit außen im klar überfluteten Flußgrien auf. Wer gut beobachtet, der wird sehen, daß sie fast am gleichen Ort wieder aufsteigt, um Luft zu schöpfen, um nach kurzer Zeit wieder unter Wasser zu verschwinden. Würden nun die Fischchen so lange am gleichen Ort verweilen und müßte sie ihnen nicht unter Wasser nachjagen? Daß sie sich mit Vorliebe an klar fließenden Forellenbächen aufhält, will man dahin deuten, daß sie die Forellenbrut bevorzuge. Nun ist es eine bekannte Tatsache, daß sich der Flohkrebs vorzugsweise im klaren Wasser aufhält, und dieser bildet eine Hauptnahrung der Wasseramsel; wir haben an ihren Lieblingsplätzen ganze Häufchen ausgeworfenes Gewölle, aus lauter Flohkrebsüberresten bestehend, gefunden.

(Schluß folgt).

Fremdländische Vögel.

Kardinäle.

Mit Abbildung.

Wer von den Vogelfreunden kennt sie nicht, diese drei munteren, lebhaften Vertreter der fremdländischen Kernbeißerfamilie? Wohl jeder Exotenfreund hat den einen oder anderen von ihnen mehr oder minder lange Zeit sein eigen genannt, ihn gepflegt und beobachtet und sich an seinem kecken Gebahren erfreut. Und wenn es die Verhältnisse gestatteten, war wohl auch das Kleeblatt beisammen, dem sich vielleicht noch der vierte dieser Gattung, der Dominikanerkardinal und der rosenbrüstige Kernbeißer anschloß. Diese fünf Vögel wurden anfangs der Neunzigerjahre oft als Kollektion gehalten und an Ausstellungen gezeigt. Sie waren — vorausgesetzt, die Tiere befanden sich in Gesundheit und Pflege, in guter Verfassung — sichere Preisgewinner, und nach den damaligen Bestimmungen mußten sie einen Ehrenpreis erhalten.

Vor 15 bis 18 Jahren wurden die Kardinäle mehr gehalten als jetzt, wie denn damals in der Ausbreitung der fremdländischen Vögel überhaupt mehr Leben pulsierte. Jetzt scheint das Bestreben der Vogelfreunde vorwiegend auf die Zuchterfolge gerichtet zu sein, und tatsäch-

lich ist es auch gelungen, sehr viele Arten zum Nestbau und zur Fortpflanzung zu bringen. An Stelle der früheren Begeisterung für die lebhaften, bunten Fremdländer ist jetzt eine wohlerwogene, ausdauernde Pflege getreten, der wir manchen schönen Erfolg in der Behandlung wertvoller Vögel verdanken.

Der Vogel links auf dem Bilde ist der rote Kardinal, jedenfalls der beliebteste seiner Gattung. Mit Ausnahme der schwarzen Kehle und des schmalen schwarzen Gesichtes rings um den Schnabel ist der Vogel ganz rot, auf dem Rücken, den Flügeln und dem Schwanz etwas dunkler. Dieser Vogel ist hauptsächlich seines Gesanges wegen beliebt, der ihm den Namen „virginische Nachtigall" eingetragen hat. Er ist in Südamerika heimisch, und da ist es erklärlich, wenn die amerikanischen Forscher seinen Gesang besonders preisen und ihn gleichwertig demjenigen unserer heimischen Nachtigall erachten. Hierbei ist jedoch zu bedenken, daß der Gesang des in den heimatlichen Waldungen lebenden Vogels infolge der Umgebung doch einen wesentlich anderen Eindruck macht, als wenn er dahier im Käfig erschallt. Im Freileben des Vogels macht jeder Gesang einen anderen Eindruck auf den Zuhörer, als in Gefangenschaft. Auch unsere Vogelpfleger wissen den Gesang des roten Kardinals zu schätzen, und sie achten ihn hoch. Aber sie erwähnen doch, daß er in einer geschlossenen Stube zu durchdringend sei und leicht lästig werden könne, während er in einem Korridor oder vor dem Fenster angenehmer ertöne.

Der mittlere Vogel ist der grüne Kardinal. Auch ihm ist ein kurzer Gesang eigen, der aber meist nur aus einer mehrsilbigen Strophe besteht. Sein Gesang besitzt Wohlklang, aber wenig Abwechslung, und in dieser Beziehung steht er weit hinter seinem roten Verwandten zurück. Sein Gefieder ist in der Hauptsache grün, Schwingen und Schwanz etwas dunkler, Kehle und Haube schwarzgrün, Halsseiten und Streifen über dem Auge gelbgrün, Rücken und Flügel hellgrün gerandet. Der grüne Kardinal ist entschieden der lebhafteste von allen. Wenn ihm ein geräumiger Käfig angewiesen wird oder er mit anderen Vögeln eine Voliere bewohnen kann, da zeigt sich seine Beweglichkeit in bester Weise. Er ist aber nicht der friedfertigste Gesellschafter, obschon er auch nicht gerade als Raufbold bezeichnet werden kann. Zuweilen wirft er sich aber zum Herrscher auf und vergreift sich dabei an kleineren Vögeln. Dies darf man jedoch nicht der ganzen Art zur Last legen, sondern nur dem einzelnen Individuum.

Der dritte Vogel rechts unten ist der graue Kardinal. Die Färbung auf der Oberseite ist dunkel schiefergrau, die Unterseite silbergrau, ein gegen die Brust spitz verlaufendes Dreieck und die bewegliche Haube sind blutrot. Der Dominikanerkardinal ist gleich gefärbt, hat aber keine Haube, sondern glatten Kopf.

Im Gesang ist der graue Kardinal etwas reichhaltiger als der grüne, doch fügt er den schönen, gezogenen Flötentönen meist einige Schleiflaute bei, die keineswegs angenehm klingen.

Was den beiden letzten Kardinälen an der Reichhaltigkeit des Gesanges mangelt, das ersetzen sie durch ihr hübsches Gefieder und die Ausdauer im Käfig. Gut eingewöhnte Vögel können bei einfacher Verpflegung ihren Besitzer jahrelang erfreuen. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Die Haupt- und Nebenpositionen im Kaninchenstandard.

Die Prämiierung der Kaninchen ist ein unerschöpfliches Thema. Immer wieder bietet sich Anlaß, diesen oder jenen Punkt zu besprechen, da oder dort etwas wahrzunehmen, was geändert oder doch wenigstens bestimmter ausgedrückt sein sollte. Dieses Suchen nach dem Besten, dem Praktischsten hat auch sein Gutes, und es entspringt keineswegs einer ruhelosen Unbeständigkeit, sondern der ständig wachsenden Erkenntnis, dem steten Fortschritt auf diesem Gebiete.

Ein überaus lebhafter Gedankenaustausch über die Brauchbarkeit des Standards findet in den deutschen Fachblättern statt. Wenn man die vielerlei Vorschläge hört, möchte man fast daran zweifeln, daß einmal etwas geschaffen werden kann, das eine Zeitlang alle Züchter befriedigen wird. So ist's auch bei uns. Wir haben einen Einheitsstandard, an dem für einige Jahre nichts geändert werden darf. Und doch zeigt sich schon jetzt, daß die Fortschritte in den Kaninchenrassen strengeren Bestimmungen rufen. Dazu ist aber nicht unbedingt nötig, daß die bestimmten Punkte anders auf die Positionen verteilt werden, es genügt, wenn in die allgemeinen Bestimmungen ein Sätzchen eingeflochten wird, welches regulierend wirken kann.

Bei jeder Rasse besteht der Standard aus Hauptpositionen und Nebenpositionen. Jene dienen zur Beurteilung der charakteristischen Merkmale, diese zur Vervollständigung der Gesamterscheinung. Die Hauptpositionen sind entscheidend für den Wert eines Tieres, die Nebenpositionen gehören zwar dazu, haben aber nur untergeordnete Bedeutung. Dies ergibt sich am besten aus einigen beliebigen Beispielen. Beim belgischen Riesen sind die beiden ersten Positionen „großer, langer Körperbau" und „Gewicht" Hauptpositionen. Sind diese bei einem zur Bewertung gestellten Tiere ungenügend, so kann ein solches nicht befriedigen, kann nicht zur Rassezucht benützt werden, auch wenn alle Nebenpositionen annähernd ideal sein würden. Hier ist nun vorgesorgt in der Beschreibung, daß ein solches Tier bei milder Beurteilung nicht gleichwohl prämiiert werde, denn es heißt: „. . unter 5 Kilo schließt von der Prämiierung aus." Dies ist ganz recht, denn Tiere, die dieses Gewicht nicht erreichen, sind eben keine Riesen.

Nun finden wir aber nicht bei allen Rassen so bestimmte Bemerkungen über den Ausschluß eines Tieres. Bei der Schweizerschecke ist gesagt: „Vollständiger Mantel, welcher die ganze Hinterpartie einnimmt, schließt das Tier von der Prämiierung aus." Durch diese Verfügung wird die Zeichnung zu einer Hauptposition gemacht, während nach der Punktzahl im Standard nur die beiden ersten Positionen als solche gelten.

Bei den blauen Wienern schließen weiße Abzeichen, weiße Haare im Fell und große Rostflecken aus, bei den Japanern weiße Flecken, bei den Angoras Haarknoten, und bei den Holländern ist klar bestimmt, welche Mängel von der Prämiierung ganz ausschließen. Manche der Ausschließungsgründe betreffen Hauptpositionen, manche aber auch Nebenpositionen, und es könnte scheinen, als ob hier der gänzliche Ausschluß etwas hart sei. Im Interesse der Zucht liegt es entschieden, wenn die Beurteilung eine strenge ist, aber der Maßstab sollte bei allen Rassen annähernd gleich streng angewandt werden. Dies ist leider nicht immer der Fall, weil eben der Standard keine Handhabe dazu bietet. Ich denke hierbei an eine kurze Bestimmung, dahingehend, daß ein Tier, dem in einer seiner Hauptpositionen die Hälfte der Punkte gekürzt werden mußte, nicht mehr prämiierungsfähig sei.

Es kommt hin und wieder einmal vor, daß bei einer Beurteilung ein Tier zu bewerten ist, welches in einer wichtigen Position höchstens die Hälfte der vorgesehenen Punkte macht. In allen anderen Positionen kann es mittelmäßig bis gut sein. Wenn überall die Punkte notiert sind und zusammengezählt werden, ergibt sich zuweilen eine Summe, die den Richter stutzig macht. Es ist mir schon vorgekommen, daß ein solches Tier 68, 70, ja 72 Punkte erhalten hatte, während ich mir sagen mußte, es verdiene gar keine Auszeichnung. Da war ich dann genötigt, da und dort einige Punkte zu reduzieren, wenn ich verhüten wollte, daß es einen unverdienten Preis erhalte. Ich war bisher der Ansicht, ein Tier, welches dritten Preis erhalte, müsse für die Rassezucht noch tauglich sein. Bei dem heutigen Stande der Rassezucht läßt sich diese Ansicht kaum noch aufrecht erhalten, denn nur ganz vereinzelt begegnet man Tieren dieser Preisklasse. Würde man nun ein Tier, dem in einem seiner Hauptmerkmale die Hälfte der Punkte gekürzt werden müßte, noch prämiieren, so wäre es trotzdem zu gering für die Zucht. Darin läge aber ein Widerspruch, ein Tier auszuzeichnen, das für die Rassezucht wertlos ist.

Ich will dazu ein Beispiel geben. Ein Silberkaninchen erhält 15, 10, 15, 8, 8, 8 und 8 Punkte = 72, also zweiter Preis. Es verdient aber wegen der mangelhaften Schattierung, einer seiner Hauptpositionen, völligen Ausschluß, denn das Tier hat nur Schlachtwert, keinen Zuchtwert. Wenn mir nun mein Gewissen, meine Ueberzeugung verbietet, diesen Silber in die zweite Preisklasse einzureihen, so muß ich eben an mehreren Positionen noch Abstriche machen, ohne daß gerade diese es verdienen.

Aehnlich ist's auch bei anderen Rassen, und will ich nur noch ein Japanerkaninchen besprechen. Ein Tier erhält z. B. 15, 10, 18, 9, 9, 9 = 70 Punkte, höchster dritter Preis, es verdient aber gänzlichen Ausschluß, weil es gerade in seiner charakteristischen Farbe und Zeichnung ganz schlecht ist. Das Tier ist fast am ganzen Körper schwarz, nur leicht mit mattgelben Streifen und Haaren durchsetzt. Von einer Verteilung der Farben und leuchtendem Hervortreten ist keine Rede. Alle weiteren Positionen sind recht gut, sie machen aber das Tier

nicht besser, weil sie Nebenpositionen betreffen. Wirkliche Fehler, die zum Ausschluß berechtigen, findet man jedoch nicht. Was soll man in solchen Fällen machen? Bei zweckentsprechender Anpaarung erhält der Züchter vielleicht bessere Nachzucht von ihm, aber es ist gleichwohl nicht prämiierungsfähig, trotz der 70 Punkte.

Gewiß könnte mancher Preisrichter ähnliche Beobachtungen melden, wenn er nur wollte. Deshalb sollte beschlossen werden, daß alle Tiere, die in einer ihrer Hauptpositionen nur die Hälfte der verfügbaren Punkte machen, auszuschließen seien. E. B.-C.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

62. Corvus corone, L. Rabenkrähe, gemeine Krähe. Volksnamen: Gagge (Berneroberland), Chräie (Bern), Gwaagg — Corbeau (Welschland), Corniglia (Unter-Engadin), Corbatt (Tessin), Cornagia (Bergell). Brutvogel in der Ebene und in der Bergregion, in den Alpen seltener. Sehr häufig: Lausanne, Genf, Saanenthal, Faoug, Yverdon, Romont, Freiburg, Thunerseegegend, Haslithal, Bern, Burgdorf, Sarnen, Stans, Zofingen, Glarus, Zürich, Frauenfeld, St. Gallen, Schaffhausen, Neuenburg, Chaux-de-fonds, Val Travers, St. Aubin, Pruntrut, Solothurn, Vrintal. Am Pilatus, im Wald von Regenflüeli, in einer Höhe von 1500 bis 1600 Meter über Meer nistend. März und Oktober finden starke Züge von Rabenkrähen statt, besonders durch das Tessin und durch das schweizerische Mittelland und längs des Jura. Verbreitung: West-, Süd- und Mitteleuropa bis zur Elbe, Sibirien, Turkestan, Nordafrika.

κορώνη = corone = Krähe.

Ein gefährlicher Feind der kleinen Singvögel. Manche Ornithologen betrachten Rabenkrähe und Nebelkrähe nicht als besondere Arten, sondern nur als geographische Rassen einer und derselben Art, erstere im bergigen Südwesten, letztere im ebenen Nordosten Zentraleuropas.

63. Corvus cornix, L. Nebelkrähe. Volksnamen: Graue Krähe (Bielerseegegend), Gwaker (Thurgau), Nebelchräie (Bern, Interlaken), Corneille grise (Genf), Corbeau gris (Chaux-de-fonds), Corbatt (Tessin). Meistens im Winter (Dezember bis März), vereinzelt mit Schwärmen gemeiner Krähen herumstreichend, in der Ebene und in der Bergregion, selten oder ziemlich selten. (Ziemlich häufig: Glarus, St. Gallen). Verbreitung: Nordeuropa, Osteuropa, Deutschland östlich der Elbe, Kaukasien, Sibirien, Turkestan, Afghanistan. Süditalien, Aegypten.

Cornix = Krähe.

64. Corvus frugilegus, L. Saatkrähe. Volksnamen: Staichräh, Feldchrä, Grindschnabel, Graille (Welschland), Corbatt (Tessin). Zugvogel (Ende Februar, Anfang März — Mitte Oktober bis Mitte November) und Wintergast, meistens in der Ebene, ziemlich selten bis häufig (Meiringen, Hasli, Büren, Schwanden). Verbreitung: Nordöstlicher und östlicher Teil von Mitteleuropa, besonders Donautiefländer, Zentralasien bis Kaschmir.

Fruges = Früchte; lego = ich lese zusammen.

65. Pica caudata, L. (1748). Elster. [Corvus pica, L. — 1766 — daher nach neuester Nomenclatur auch Pica pica (L.)]. Volksnamen: Aegerst, Agatsche (Burgdorf), Hätzel (Bern), Agasse (Welschland), Cecca (Tessin), Giazella (Engadin), Altdeutsch agalastra [gal = singen, schreien]. Standvogel, besonders in der Nähe bewohnter Gegenden bis in die Alpenthäler. Sehr häufig: Genf, Duillier, Gegenden am Neuenburgersee, Pruntrut, Basel, Aigle. Nistet gern auf hohen einzelstehenden Bäumen. Gelege 7 Eier. Verbreitung: Europa bis zum 70.° n. Br., Asien bis Japan und Kamtschatka, Nordamerika.

Pica = Elster; caudata = die geschwänzte.

66. Garrulus glandarius (L.). Eichelhäher. Volksnamen: Herrevogel, Hätzler, Gäkser; Grägge (Chur), Geai (Welschland), Gagia (Tessin). Brutvogel, vorzugsweise in der Ebene, meistens ziemlich häufiger bis häufiger Standvogel. Als Zugvogel auch in den Alpen. Sehr häufig: Zürichberg, Neuenburg, Aigle, Montagnola, Pruntrut, Kanton Freiburg. Herbstzug von Mitte September an oft bedeutend, namentlich durch den westlichen Teil des Mittellandes, längs des Jura gegen Genf. Verbreitung: Europa bis zum 69.° n. Br., östlich bis zum Ural, südöstlich bis Griechenland.

Garrulus = geschwätzig,

glandarius = die Eicheln betreffend, also hier: Eicheln fressend.

67. Nucifraga caryocatactes (L.). Tannenhäher. Volksnamen: Nußhätzel (Bern), Nußpicker (Saanen), Berghäher (Meiringen), Nußgägg (St. Gallen), Brätscher (Glarus), Nußbrecher (Chur), Casse-noix (Welschland), Gagia nisciolera (Tessin), Giazza da nuspinas (Oberengadin), Cratschla Unterengadin). Brut- und Standvogel in der Alpenkette und im Jura, im Winter bisweilen in der Ebene. Sehr häufig: Neuenburg, Chur, Sils-Maria. Nest auf Nadelholzbäumen. Gelege im März, 4 Eier. Verbreitung: Gebirge Mitteleuropas, Schwarzwald, Alpen, Jura, Balkan, Nordeuropa, Sibirien bis Kamtschaka.

nux, nucis } Nuß; frango = ich zerbreche.

καρυοκατάκτης, karyokataktes } Kernbeißer.

Von den Förstern nicht gern gesehener Vogel: In den Kreisen Oberengadin und Obtasna (Graubünden) sind im Jahr 1900 im ganzen 480 Tannenhäher geschossen worden. Das massenhafte Vorkommen dieses Vogels gilt als größtes Hindernis für die natürliche Verjüngung der Arve.

Ordnung: Scansores = Klettervögel; scandere = klettern.

Familie: Picidae, Spechte.

68. Gecinus viridis (L.). Grünspecht. Volksnamen: Zimmermann (Interlaken), Märzefülle (Glarus, St. Gallen), procureur (Welschland) Piat vert (Freiburg), Piquebois (Chaux-de-fonds), Pic (Tessin), Piccalegn verdg Bündner Oberland), Pichalain vert (Engadin). Brut- und Standvogel in der Ebene und in den Thälern des Jura und den Alpen, meist ziemlich häufig bis häufig. Sehr häufig: Neuenburg, Locle. Gelege 5—8 Eier in Baumlöcher. Hauptnahrung Ameisen. Verbreitung: Europa bis zum 60.° n. Br., Kleinasien, Persien.

γῆ, ge } Erde κινέω, kineo } durchwühle

viridis = grün.

69. Gecinus canus (Gm.). Grauspecht. Brutvogel hauptsächlich in der Bergregion, zieht im Herbst in die Ebene; ziemlich selten — ziemlich häufig. Häufig: bei Lenk, Arosa. Gelege 4—6 Eier, in hohlen Bäumen. Verbreitung: Größter Teil von Europa, Süd- und Ostsibirien, Mongolei, Mandschurei, Korea.

canus = hellgrau.

Gmelin, Joh. Friedr., geb. 1748 zu Tübingen, Professor der Medizin, in Tübingen und Göttingen, gest. 1804.

70. Dryocopus martius (L.) (Dryopicus martius). Schwarzspecht, pic noir. Volksnamen: Tannspecht (Gegend des Bielersees), Tannhahn (Glarus), Holzgüggel (Frauenfeld, Zürich), Hohlkrähe (St. Gallen) Piat de montagne (Freiburg), Pic corbeau (Chaux-de-fonds), Chiò (Bergell), Pic neger (Tessin), Pichalain nair (Engadin). Stand- und Brutvogel, besonders in den Alpen und im Jura, im Herbst und Winter in den Tälern. Ziemlich selten bis ziemlich häufig. Gelege 4—5 Eier, von Weibchen und Männchen abwechselnd bebrütet, in Baumhöhlen. Verbreitung: Europa, Asien bis Japan und Kamtschatka.

δρυοκόπος, driokopos } Baumhacker

martius = dem Gott des Krieges, Mars, geweiht.

71. Picus major, L. Großer Buntspecht. Volksnamen: Bollebicker, Rotspecht, Halbspecht (Glarus), Pic bois (Genf, Waadt), Piat rozou (Freiburg), Picase, Piccon (Tessin), Pichalain grand (Engadin). Standvogel in der ganzen Schweiz, in der Ebene und im Jura ziemlich häufig. Gelege 5—6 Eier, in Baumlöchern. Verbreitung: Europa bis Lappland, Südsibirien, Kleinasien, Kanarische Inseln.

Picus = Specht; major = größer.

Picus, König der Aboriginer, Sohn des Gottes Saturnus, Vater des Latinus (König von Latium, der Landschaft um Rom) wurde nach altlateinischer Sage in einen Specht verwandelt.

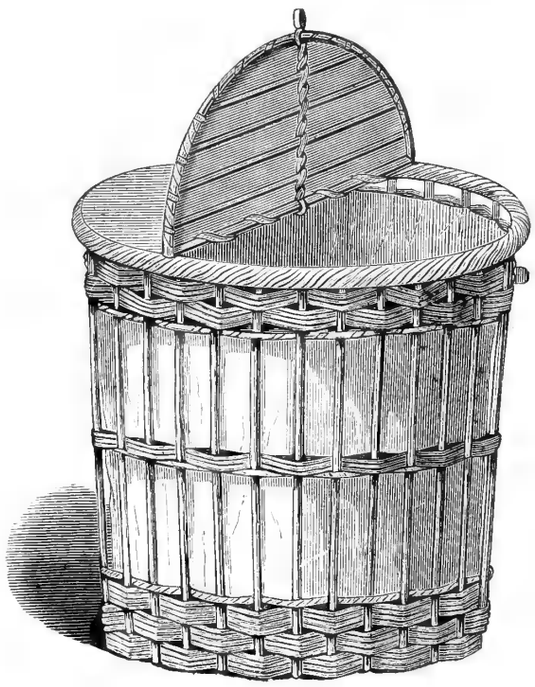
72. Picus medius, L. Mittlerer Buntspecht. Volksnamen: Halbrotspecht, Pic moyen, Picasciett ross (Tessin), Pichalain mezdan (Engadin). Stand- oder Nistvogel im größten Teil der Schweiz, öfters Strichvogel, meist selten oder ziemlich selten. Häufig: Chur. Gelege 4—8 Eier, Nest in Baumlöchern. Verbreitung: West-, Süd-, Mitteleuropa bis Dänemark, Skandinavien und Finnland und bis zum Kaukasus.

medius = mittlerer. (Forts. folgt.)

Geflügelversandkorb.

Mit Bild.

Vor kurzer Zeit klagte ein Vorstandsmitglied eines ornithologischen Vereins, daß das Auspacken des Geflügels bei Anlaß einer Ausstellung und das Einpacken desselben nach Schluß der Schau zu den mühevollsten aller Ausstellungsarbeiten gehöre. Wer selbst schon einige solche Veranstaltungen mitgemacht hat und dabei das „Vergnügen" hatte, beim Ein- und Auspacken mithelfen zu müssen, der wird aus voller Ueberzeugung gerne in vorstehende Klage einstimmen. Was werden doch da für Kisten und Kästen abgeladen mit der Aufschrift: „Lebende Hühner!" Makaroni- oder Seifenkisten von ca. 30 cm Höhe und Breite und 60 cm Länge hält der Züchter für ausreichend, um einen Stamm Rassehühner hineinzupferchen. Die Tiere sind gezwungen, zu sitzen und den Kopf hübsch niedrig zu tragen, damit sie an der Bretterdecke den Kamm nicht wund reiben. Und ein anderer Züchter benützt für den gleichen Zweck eine enorm große Kiste, die vielleicht mehr Rauminhalt hat, wie der Stall daheim. Damit nun der Inhalt auch wirklich in die Hände des Ausstellungskomitees kommt und jedem unbefugten Oeffnen ein Riegel gestoßen wird, vernagelt man die Kiste recht solid und spart die Nägel nicht. Oder ist's nicht so?



Man gehe nur in das Ausstellungslokal am Tage der Einlieferung der Tiere. Da mühen sich die Herren ab, mit Hammer, Zange, Stemmeisen und Axt die Kisten zu öffnen. Mancher Deckel zersplittert dabei, manche Kratzwunde von hervorstehenden Nägeln wird an den Händen sichtbar. In wenigen Stunden sollten Dutzende von verschiedenen Kisten geöffnet und die Tiere in ihre Ausstellungskäfige gesteckt werden. Da heißt es, rasch arbeiten, und doch erfordert jede Kiste so viel Zeit und Mühe.

Warum wagt es kein Verein, Vorschriften zu geben, wie die Verpackung sein muß? Wenn für das Geflügel nicht jede Kiste gänzlich ausgeschlossen werden soll, warum fordert man denn nicht, daß der Deckel weder aufgenagelt noch aufgeschraubt werden dürfe? Jeder Züchter könnte doch im festgemachten Deckel eine bewegliche Türe anbringen, die einfach zugebunden oder mit einem Riegel geschlossen werden könnte. Dann wäre das Aus- und Einpacken eine Freude, jetzt ist es eine gefährliche Plagerei. Natürlich sollte dann auch einmal der alte Zopf aus den Programmbestimmungen verschwinden, der so recht erkennen läßt, wie wenig bei solchen Beratungen gedacht wird. Ich meine den Passus: „Leere Versandbehälter werden nur auf ausdrückliches Verlangen im Anmeldebogen und unfrankiert zurückgesandt." Viele der bisher verwendeten Kisten waren allerdings die Rückfracht nicht wert; wenn aber praktische Verpackung gefordert wird, dann sollte man solche auch dem Eigentümer zurückgeben, zumal jede leer gewordene Verpackung durch Verkauf des Ausstellungsobjektes der Kasse 10 % Provision eingetragen hat.

Für den Geflügelversand zur Ausstellung sind Körbe das passendste Material; sie sind leicht, bequem von einem Mann zu tragen und lassen sich gut verschließen und öffnen. Ich habe schon viele Versandkörbe gesehen, auch sehr viele schon anfertigen lassen, aber noch keiner ist mir so praktisch erschienen, wie der in der heutigen Abbildung gezeigte. Das Geflecht ist durchbrochen, und damit die Tiere nicht durch Personen geängstigt werden können oder bei Aufenthalt im Freien vom Wind zu leiden haben, ist die Innenseite mit Sackleinwand bekleidet. Die eine Hälfte des Deckels ist befestigt, die andere bewegliche genügt für das Einsetzen oder Herausnehmen der Hühner. Dadurch, daß nur der halbe Deckel sich öffnen läßt, verhindert man, daß bei flüchtigen Rassen, wenn man eins von den Tieren herausnehmen will, rasch ein anderes entweichen kann. Bei einem ganzen Deckel kommt dies leicht vor. Der bewegliche Teil des Deckels ist mit einer geflochtenen Schleife versehen, mit welcher der Korb geschlossen wird. Dazu genügt ein Holzstift, der mit einem Bindfaden am Korb befestigt ist, um nicht verloren zu gehen. Oder man schleift eine stärkere Schnur vorne zwischen die Weidenstäbe durch, zieht sie quer über den beweglichen und den festen Deckel und bindet sie hinten an das Korbgeflecht. Damit ist der Korb geschlossen und kann leicht geöffnet werden. Solche Körbe kosten je nach Größe 5 bis 8 Franken und es ist begreiflich, daß man solche von Ausstellungen in gutem Zustande zurückerwartet.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Herzogenbuchsee und Umgebung. Protokollauszug der Monatsversammlung von Sonntag den 18. Dezember 1910, nachmittags 2 Uhr, im Lokal zum „Bären". In Anwesenheit von 14 Mitgliedern eröffnete Vizepräsident Günter die Versammlung mit Verlesen der Traktandenliste. Das Protokoll der letzten Versammlung wird verlesen und genehmigt. Ueber die Verhandlungen der Delegierten-Versammlung des kant.-bernischen ornith. Vereins vom 20. November letzthin gibt Hans Straub als Abgeordneter kurzen Bericht und ist aus seinen Worten zu vernehmen, daß die Abänderungen der Statuten des kant.-bernischen ornith. Vereins gutgeheißen wurden. In unsern Verein wurde neu aufgenommen Rastorfer, Hans. Leider hat aber auch wieder Ritter Tod Einzug gehalten in unserem Verein, indem am 15. Dezember, nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Freund Wilhelm Braun, Hafnermeister, jäh dahingerafft wurde. Schlaf wohl, lieber, treuer Freund! Du bleibst uns unvergeßlich!

„Muß einer von den andern,
Ach Gott, ach Gott, wie bald!"

Der Sekretär: F. Moser.

* * *

Ornith. Verein Sursee und Umgebung. Sonntag den 18. Dezember versammelte sich unser Verein um einen Vortrag über „Rationelle Kaninchenzucht" anzuhören. Als Referent wurde Herr H. Frey, Bern, gewonnen. Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe in gewohnt meisterhafter Weise. Am Schlusse des Vortrages wurden einige Rassetiere taxiert. Auch an dieser Stelle dem Herrn Referenten den besten Dank. M.

* * *

Kaninchenzuchtverein Altstetten (Zürich). Einladung zur Generalversammlung, Montag den 26. Dezember 1910, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Central" in Altstetten. Traktanden: 1. Apell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Mutationen; 4. Abnahme der Jahresrechnung; 5. Wahlen; 6. Beschlußfassung betreffend Kantonalverband; 7. Diverses.

In Anbetracht der wichtigen Traktanden erwartet vollzähliges Erscheinen sämtlicher Mitglieder. Der Vorstand.

Verschiedene Nachrichten.

— **Fütterung von Kartoffelflocken an Geflügel.** In der „Berliner Tierärztl. Wochenschrift" wird über Fütterungsversuche mit Kartoffelflocken folgendes berichtet: Verfasser bespricht des näheren die Fütte-

rungsversuche, die sowohl vom Vorsteher der Geflügelzucht-Lehranstalt zu Finkenwalde (Pommern), als auch vom Direktor der Landwirtschaftskammer in Cröllwitz (Provinz Sachsen) unternommen worden sind. Die sogenannten Kartoffelflocken werden aus den Kartoffeln gewonnen, indem letztere vermittelst Zerkleinerungsmaschinen unter großer Hitze zu einer blätterartigen, trockenen Masse verarbeitet werden. Es wird also in der Hauptsache nur Wasser entzogen, während die Nährstoffe erhalten bleiben. Aus 3½ Zentner Kartoffeln wird ungefähr 1 Zentner Flocken gewonnen, dessen Preis sich auf 8,50 bis 8,75 Mark stellt. Zum Verfüttern werden die Flocken mit anderen Mitteln, wie Weizenschale, Mais- und Gerstenschrot usw. vermischt und mit heißem Wasser angebrüht. Vom Geflügel, auch von ganz jungen Tieren, wird derartiges Futter sehr gut aufgenommen. Das Fleisch erwies sich als sehr zart und wohlschmeckend. Die Versuche über den Einfluß der Fütterung mit Kartoffelflocken auf die Legetätigkeit waren ebenfalls befriedigend. Gegenüber der Anwendung von gedämpften Kartoffeln konnte eine Steigerung von 18 Prozent an befruchteten Eiern und ein um 10 Prozent höheres Brutresultat konstatiert werden.

— **Gänse, die auf Bäumen wachsen.** Hierüber berichtet der Kosmoshandweiser für Naturfreunde: Die Ringelgans (Branta bernicla L.), auch Baum-, Bernakel- oder Bernikelgans genannt, ist ein vollkommener Seevogel, auf den Inseln und an den Küsten der alten und neuen Welt zwischen 60 und 80° nördl. Breite wohnend, der im Oktober und November, dann im April und Mai scharenweise an der Nord- und Ostsee erscheint. Die nordischen Völker jagen und fangen eifrig diese Gänse, die im früheren Mittelalter von auf Vogelwildbret in der Fastenzeit lüsternen geistlichen Autoren für das Produkt von Bäumen ausgegeben wurden. Diese wie eine Parodie Darwinscher Lehren erscheinende seltsame Entwicklung oder vielmehr Metamorphose, die auf orientalische Quellen zurückweist, fanden wir zuerst in den „Mußestunden" („Otia imperialia") des Gervasius von Tilbury (um 1211) angeführt. Dort heißt es im 73. Kapitel, die Ringel- oder Bernikelgans entstände nicht aus Eiern, sondern wachse auf den Ästen von Uferbäumen. „In der Grafschaft Kent, in der Nähe der Abtei Faversham, entstehen am Meeresstrande Bäumchen nach Art der Weiden. Aus diesen sprossen Knoten, fast wie Knospen neuer Triebe, die wenn sie dem Alter ihrer Entstehung gemäß ausgewachsen sind, in Vögel verwandelt werden. Diese hängen die ihnen von der Natur zuerteilten Zeiten hindurch am Schnabel abwärts und fallen nach der Belebung und nachdem sie gleichsam ihre Jugendperiode durchgemacht, mit sanftem Flügelschlage ins Meer, ziehen sich auch, von der Ebbe bloßgelegt, bei der menschlichen Berührung zusammen." Unter Berufung hierauf wurde die Bernikelgans gebraten jahrhundertelang als Fastenspeise verzehrt, auch noch, nachdem der Holländer G. de Vera in seinem Buche über Spitzbergen (1599) die dortigen Nistplätze der Vögel entdeckt und beschrieben hatte. Andere Schriftsteller behaupteten mit unerschütterlicher Hartnäckigkeit die Entstehung dieser Gänse aus auf der Meeresfläche treibenden wurmstichigen Hölzern und wollten den Jugendzustand des Vogels in der Entenmuschel (Lepas anatifera erkennen. Erst nach wiederholtem kirchlichem Verbot ist diese denkwürdige Gans aus der Liste der während der Fastenzeit erlaubten Speisen verschwunden. K.-K.

— **Pferdemöhren für Geflügel.** Die Benutzung der Möhren zur ersten Gänsemast ist wohl allgemein bekannt, jedoch als Hühnerfutter verwendet man sie seltener. In der Geflügelzuchtstation Cröllwitz sind mit Mohrrüben eingehende Versuche gemacht worden und der Direktor Beck äußert sich darüber wie folgt: „Bis jetzt hat sich ergeben, daß die Zufütterung von geschnitzelten Mohrrüben, resp. Pferdemöhren sich gut bezahlt macht. Ein aus 1½ Pfund gekochten und gequetschten Kartoffeln — noch besser 1 Pfund Kartoffelflocken —, ½ Pfund grober Weizenschale, ¼ Pfund Maisschlempe und ½ Pfund geschnitzelten Pferdemöhren bestehendes Morgenfutter, sowie vier Fünftel Liter Körnerfutter am Abend und 1 Pfund geschnitzelte Pferdemöhren zu Mittag ist für 15 Hühner im Winter ausreichend, soweit es sich um ihre Haltung in landwirtschaftlichen Betrieben handelt; sonst würde ein weiterer Zusatz von 60 Gramm Talggrieben oder Fischmehl zu empfehlen sein. Eine solche Ernährung kostet pro Kopf 1¼ bis 1½ Pfg. täglich, wenn als Körnerfutter Gerste und Hafer gegeben wird."

— **Rassemerkmale des Holländer Kröpfers, und wodurch unterscheidet sich dieser vom englischen Kröpfer?** Der holländische Kröpfer, der auch unter dem Namen sächsischer Kröpfer geht, gleicht im Körperbau ungefähr dem pommerschen Kröpfer; er ist aber schlanker und höher gestellt wie dieser, bei aufrechter Haltung. Kopf glatt, länglichrund, mit ziemlich hoher Stirn. Der Kropf soll hoch angesetzt und im aufgeblasenen Zustand ovalförmig sein, nach oben steigend und sich nach unten verjüngend. Die Schnabelfarbe ist der Gefiederfarbe nach verschieden, blaue und schwarze haben dunkle Schnäbel, die andersfarbigen fleischfarbige. Der Rücken soll lang sein und fällt nach dem Schwanze zu ab. Die Flügel sind lang und schmal, mit den Spitzen über den Schwanz gekreuzt. Beine und Schenkel so lang als möglich, lange Geierfersen an den Schenkeln und Läufe und Zehen stark belatscht. Gezüchtet wird diese Kröpferart in weiß, schwarz, blau, rot, gelb und isabellfarbig. Solche mit Binden sind am beliebtesten, und zwar haben die farbigen meistens weiße Binden, nur bei den blauen kommen auch Tiere mit schwarzen Binden vor. Am besten in Qualität sind in der Regel die isabellfarbigen; die Farbe soll über den ganzen Körper so gleichmäßig wie möglich sein, die Binden werden möglichst schmal, scharf abschneidend und über den ganzen Flügel gehend verlangt. Auf gute, egale Färbung, scharfe, schmale Binden und aufrechte, möglichst senkrechte Stellung wird hoher Wert gelegt. — Der englische Kröpfer unterscheidet sich vom vorbeschriebenen durch noch höher aufgerichtete größere Figur mit besonders langen, eng zusammenstehenden Beinen. Die Befiederung der Beine besteht nur aus kurzen Federn, lange Latschen dürfen sich nicht bilden, ebenso fehlen die Geierfersen. Außerdem ist die Färbung sehr verschieden von dem vorgenannten. Der englische Kröpfer kommt vor in schwarz, blau mit schwarzen Binden, rot, gelb, mehlfahl, silberfarbig mit braunen Binden, und weiß. Bei den schwarzen und blauen ist Kopf, Hals, Brust, Flügelschilder und Schwanz farbig, die roten, gelben und mehlfahlen haben weißen Schwanz. Der untere Teil der Brust, Bauch und Schwingen sind weiß, ebenso sollen die Beine in der Befiederung reinweiß sein. Auf der Mitte des Vorderhalses liegt eine weiße, halbmondförmige Binde, das sogenannte Herz. Dieses kommt beim holländisch-sächsischen Kröpfer ebenfalls nicht vor und nahe am Flügelbug zeigen sich beim englischen Kröpfer in dem farbigen Flügelschild einige weißgespitze Federn und bilden hier die sogenannte Rose.

— **Federfressen der Hühner.** Es ist dies eine Neigung, die bei den Hühnern leicht gelegentlich der Mauser entsteht, besonders picken dann die Hühner gern nach den neuen, noch blutigen Federn. Aber das Federfressen ist auch eine üble Angewohnheit, die besonders im Winter bei auf engem Raume gehaltenen Hühnern aus purer Langweile entsteht. Besonders leicht entsteht das Federfressen bei Verabreichung des Weichfutters aus zu tiefen Gefässen, wobei Reste an den Halsfedern hängen bleiben, Mangel an Fleischnahrung und Grünfutter. Trifft keine dieser Ursachen zu, so ist noch zu untersuchen, ob die Hühner vielleicht an Ungeziefer leiden. Die Behandlung hat sich möglichst nach den Ursachen zu richten. Wenn man den Hühnern keine große Bewegungsfreiheit geben kann, so muß man ihnen wenigstens möglichste Beschäftigung bieten, einen Sand- oder Erdhaufen in die Einfriedigung schaffen, der den Hühnern Gelegenheit zum Scharren und Baden gibt, Getreidekörner und feine Sämereien usw. dazwischen streuen, wonach die Tiere dann viel kratzen und suchen. Die oft empfohlene zweckmäßige Zusatzfütterung ist auch bei Federfressern sehr am Platze: frisches Knochenschrot, Grünfutter, Geflügelkalk, damit die Tiere die zur Federbildung während der Mauser besonders benötigten Stoffe aufnehmen können. Hat das Federfressen einmal im Geflügelbestand sich zur Gewohnheit ausgebildet, dann hilft nur Schlachten, sofern es sich nicht gerade um besonders wertvolle Tiere handelt. Von dem Bestreichen der Federn mit Aloe, Quassiabitter und dergleichen ist nichts zu halten.

Büchertisch.

— **Schweizerischer Taschenkalender** für Geflügel- und Kaninchenzucht, Vogelschutz und Vogelpflege auf die Jahre 1911/1912. Verlag von H. Wismer, Muttenz b. Basel. Preis Fr. 1.50.

Dieser Kalender hat sich innert wenigen Jahren aus bescheidenen Anfängen heraus zu einem beachtenswerten Taschenbuch entwickelt. Wertvoll für Anfänger sind die Monatsarbeiten neben dem Kalendarium, wie auch die Ratschläge bei Heilung von Geflügel- und Kaninchenkrankheiten. 50 Seiten Tabellen bieten Anlaß, jedes Vorkommnis im Züchterleben und hauptsächlich die Einnahmen und Ausgaben notieren zu können. Daran reiht sich das Transport-Reglement für den Eisenbahn- und Postverkehr, Brief- und Fahrposttarif, sowie einige Fachartikel mit Illustrationen. Den Schluß bildet ein Verzeichnis der bestehenden schweizerischen Verbände und ihrer Sektionen, der Spezialklubs und einer Anzahl vereinzelter Züchteradressen. Der Kalender ist in Leinen gebunden und mit Tasche versehen; er kann Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchtern empfohlen werden. E. B.-C.

— **Adreßbuch für den Vogel-, Vogelfutter-, Vogelkäfig-, Aquarien- und Zierfischhandel, sowie verwandter Branchen des In- und Auslandes** nebst Bezugsquellenregister. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage 1910. Verlag von Val. Höfling. Preis Mk. 3.60, Vorzugspreis für die Abonnenten unserer Zeitung Mk. 2.50.

Dieses Adreßbuch, welches schon bei seinem erstmaligen Erscheinen in Fachkreisen großen Beifall gefunden hat, liegt uns in einer vollständigen Umarbeitung vor und wird gleich der Erstauflage einer guten Aufnahme sicher sein. Außer dem nach Städten geordneten Adressenmaterial orientiert ein praktisch zusammengestelltes Bezugsquellenverzeichnis kurz und schnell über alle im Handel vorkommenden Artikel.

Wir können die Anschaffung dieses Buches bestens empfehlen, umsomehr, als der Verlag unseren Lesern das Adreßbuch zu einem Vorzugspreis zu liefern sich bereit erklärt hat.

Briefkasten.

— Herr H. H. in Z. III. Ihre Postkarte gelangte aus Versehen unter die Briefschaften, die ich der Expedition zuzusenden habe und jetzt erhielt ich dieselbe wieder zurück, so daß ich erst heute mit 8 Tagen Verspätung sie beantworten kann. — Ich bitte freundlich, dies entschuldigen zu wollen. — Die Differenz vom Lebendgewicht der Kaninchen zum Schlachtgewicht betrug 30 bis 50 %. Die Farbenkaninchen ergeben den kleinsten Verlust. Das von Ihnen geschlachtete Silberkaninchen wog lebend 3,3 Kilo, ausgeschlachtet 2,450 Kilo, sodaß der Abgang 850 g betrug. Dies wäre ein Gewichtsverlust von 25½ %. So günstig schlachten sich nur wenige Tiere.

— Herr M. T. in L. Wenden Sie sich an Herrn A. Saurwein, mech. Werkstätte, Weinfelden. Dort werden Sie die genaue Adresse des Einsenders des Artikels in Nr. 46 erfahren. Von Ihrer Schlußbemerkung nehme ich dankend Notiz.

— Herr R. K. in B. b. R. Die Expedition kann Ihren Auftrag auf den „Abreißkalender in der Tierwelt" nicht ausführen, weil sie diesen nicht in Vertrieb hat und auch nicht weiß, wo er erhältlich ist.

— Herr J. A. in E. Jeder Züchter von Rassehühnern sollte doch wenigstens diejenige Rasse beurteilen können, die er züchtet. Der Anfänger wird sich bemühen, eine gute Abbildung und Standardbeschreibung zu erlangen, auf welche er sich bei der Beurteilung stützen kann. Kramers Taschenbuch für Rassegeflügelzucht, Pfenningtorffs „Unser Hausgeflügel" oder für Sie speziell „Kleffner, die Wyandotte", können Ihnen dabei gute Dienste leisten. Ich kann von hier aus nicht entscheiden, welcher der beiden Wyandottehähne der beste ist. Sie berichten nur, daß bei einem derselben der Kamm sehr schön geperlt ist, vornen aber sehr breit und fleischig sei und keinen eigentlichen Dorn habe, während der andere einen schmalen Kamm mit schönem Dorn habe, dessen Oberfläche aber ungleich geperlt sei. Aus dieser kurzen Beschreibung geht hervor, daß diese beiden Hähne im Kamm fehlerhaft sind. Nun ist aber der Kamm nicht die Hauptsache; wichtiger ist die Körperform und Farbe und Zeichnung. Beachten Sie die folgende Nummer dieser Blätter, die Ihnen eine Beurteilung erleichtern wird.

— Frau E. W. in G. Der mir zur Untersuchung zugesandte Rübsamen ist total verdorben. Die hellen Punkte daran sind Pilze. Der Samen ist wahrscheinlich alt und feucht gelagert worden. Sie können gar nichts besseres tun, als ihn wegwerfen; denn da wäre ein Waschen verlorene Mühe. Und in Zukunft beziehen Sie das Vogelfutter von einer Spezialhandlung, wo Sie meist nur beste Qualität erhalten.

— Herr P. M. in Ch. Das Fleisch schnupfenkranker Kaninchen ist gleichwohl genießbar, nur wird der Kopf nicht mit benützt. Auch wegen einiger Gregarinenherde in der Leber ist das Fleisch nicht gesundheitsschädlich. Nur werden in solchen Fällen die erkrankten Organe ganz beseitigt. Das gleiche gilt von den Tuberkeln, die man zuweilen in der Lunge findet. — Jungtiere, welche nachweislich von erkrankten Eltern abstammen, sollte man lieber nicht zur Zucht verwenden, denn bei ihnen wird sich früher oder später doch die Krankheit der Eltern zeigen. Man züchte nur mit Tieren, welche voraussichtlich gesund sind. Nur eine solche Zucht kann befriedigen und wird rentieren.

— Herr J. H. in O. Lesen Sie nochmals den betreffenden Artikel auf Seite 645 in voriger Nummer und beachten Sie die dort gegebenen Ratschläge.

— Herr K. R. in Th. Ihrem Wunsche kann ich nicht entsprechen. Ich habe allerdings schon oft mit Erfolg vermittelt, aber nur bei Differenzen, die durch die „Ornith. Blätter" entstanden waren. Alle sonstwie vorkommenden Streitigkeiten mögen die Parteien nach Gutfinden zu erledigen suchen.

— Herr A. D. in M. Wenn Sie selbst bekennen, daß Sie in der Geflügelzucht noch keine Erfahrung besitzen, so geben Sie nur den Gedanken auf, im Frühling mit einer großen Anzahl Legehühnern beginnen zu wollen. Sie werden dabei viel Geld zusetzen müssen. Lesen Sie zuerst ein gutes Buch über Hühnerzucht und dann fangen Sie klein an, etwa mit 50 Hennen.

— Herr W. B. in B. Sie werden kaum eine Taubenrasse finden, bei welcher sich die geforderten drei Vorzüge: gute Züchter, fleischige Junge und gute Felderer vereinigen. Die ersten beiden Bedingungen erfüllt die Luchstaube; ob sie auch fleißig feldert, hängt jedenfalls von der Gewöhnung und den günstigen Verhältnissen ab. Auch die Strasser und Modeneser dürfen auf diese Stufe gestellt werden. Eine Kreuzung der Luchstaube mit kräftigen Feldtauben dürfte allen Ihren Wünschen am ehesten entsprechen und ich möchte Ihnen raten, einen Versuch damit zu machen oder eine der ersteren Rassen zu wählen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 16. Dezember 1910.

Auffuhr ziemlich schwach. Preise unverändert. Es galten:

	per Stück			
Frische Eier	Fr. —.17	bis	Fr. —.—	
Kisteneier	„ —.12	„	„ —.13	
per Hundert	„ 11.50	„	„ 11.70	
Suppenhühner	„ 2.40	„	„ 3.40	
Hähne	„ 4.—	„	„ 4.30	
Güggeli und Junghühner	„ 1.65	„	„ 2.30	
Poulets	„ 3.10	„	„ 3.60	
Enten	„ 3.40	„	„ 4.70	
Gänse	„ 6.20	„	„ 8.30	
Truthühner	„ 7.—	„	„ 8.80	
Tauben	„ —.90	„	„ 1.50	
Kaninchen	„ 3.50	„	„ 5.—	
„ leb., p. ½ kg	„ —.—	„	„ —.—	
Hunde	„ 4.—	„	„ 17.—	
Froschschenkel, 100	5.—	„	„ 6.—	
Meerschweinchen	„ —.80	„	„ 1.30	

Geflügel

Verlanget

in Euerem eigenen Interesse Preisliste für beste **Legehühner** bei

F. Küttel, Ingenbohl
-23- bei Brunnen.

Zu verkaufen.

Nächstleger

mit großen, roten Kämmen à Fr. 3.20 (größere Partien billiger), sowie alle andern Junghühner, wie auch **Enten, Gänse u. Truthühner** empfiehlt -110

Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Zu verkaufen.

1.0 Mammoth-Bronze-Truthahn, 1910er, sehr schön, Fr. 25.
1.2 Orpingtons, weiß, 09er, Fr. 20.
1.2 gelbe Italiener, 1909er, Fr. 20.
1.2 weiße Aylesbury-Enten, 1909er, Fr. 20. -791-
0.4 rebhuhnfarbige, ind. Laufenten, 1909er, Fr. 22.

Jean Widtmann, Schaffhausen.

Indische Laufenten,

rehfarbig, habe noch abzugeben in **prima**: 1.0 1909er, aus Deutschland importiert, 1.0 1910er.

E. Lips-Fischer, Bergstraße,
-917- Dietikon.

Zu verkaufen.

1 prima gelben Italienerhahn, mit Stehkamm, Preis Fr. 4. Tausch an schwarzen Minorkahahn.

Adolf Baumann, Wagner,
-887- Laupersdorf (Solothurn).

Schwarze Spanier,

Zuchtstamm, 1.7, Prachtstiere, verkauft preiswürdig. -888-

F. Küttel, Ingenbohl.

Zu verkaufen.

Zweimal 1.2 rebhuhnf. Italiener, 1910er Maibrut, legend, Fr. 18 per Stamm, gibt Ausstellungstiere; sowie 1 Petroleum-Ofen, mittl. Größe, ganz gut, Fr. 18, auch eine neue Kleidung, größere Nummer, Wert Fr. 25, auch tausche letztere Artikel an Schlachtkaninchen. -864-

U. Frei, Degersheim (St. Gallen).

Zu verkaufen:

7 Stück diesjährige, schön gesperberte Italiener, Nächstleger, à Fr. 4. **C. Kümin,**
-853- z. „Friedheim", Wollerau.

Zu verkaufen:

1.2 diesjährige, weiße Italiener-Hennen, legend, zu Fr. 15.
3 Stück letztjährige Goldwyandottes-Hennen, mit II. Preis prämiert, zu Fr. 15. -845-
1 rebhuhnfarbiger Italienerhahn, diesjährig, zu Fr. 5.

Alles prima Tiere. In Tausch nehme einen prima Stamm Gänse. Gefl. Offerten an

H. Erb-Bänninger,
Rest. Sonnenberg, Erlenbach (Zürich).

Gelbe Italiener!

1.0, 10er Aprilbrut, Meilen ersten Preis, Fr. 30; 1.0, Junibrut, Fr. 15, Sehr schön in Figur und Farbe. Gut durchgezüchtete, vererbungskräftige Tiere. -902-

E. Beck-Corrodi in Hirzel (Zürich).

Zu verkaufen.

Wegen Mangel an Platz sofort: 3.0 Minorkas, schwarz, 1910er, an der Junggeflügelschau mit II. u. III. Preis prämiiert, à Fr. 8—12, bald legende Hennen dazu à Fr. 5—6 ab hier. -862-

Fritz Felder, Rütli, Goldau.

Offeriere noch einmal:

1.3 rebhuhnf. Italiener Fr. 40.
1.3 „ „ „ 30.
1.3 Mechelner, gesperbert, Fr. 35.

Näheres in letzter Nummer.

Joh. Bammert, Uebrach, Mühlrüti (Toggenburg). -859-

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.

Preis hübsch broschirt Fr. 3.

Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Farbendrucktafeln.

Zu kaufen gesucht.

Der kantonal-zürcherische Verein der Rassengeflügel-Züchter **wünscht zu kaufen:** -858-

1.2—3 blaue Andalusier,
1.2—3 gelbe Italiener,
0.2—3 Rouen-Enten,

nur prima Tiere anmelden.

Auf Verlangen müssen die Tiere zur Ansicht gesandt werden.

Anmeldungen mit Preisangabe nimmt bis 2. Januar 1911 entgegen der Präsident des Vereins:

Joh. Kaspar, Horgen.

Zu kaufen gesucht.

0.2 goldgetupfte Appenzellerhühner, mit Spitzhauben. -846-

Offerten mit Preisangabe an

Rob. Güdel, Ursenbach.

Wünsche zu kaufen:

Einige Truthennen, 2jährig, und **Bruteier** von verschied. reinrassigen Hühnern und Gänsen.

Offerten erbittet -851-

Frau L. Wenger, Emdthal bei Spiez.

Zu kaufen gesucht.

6 Italiener-Sperber, 1910er Frühbrut, reine Rasse.

Karl Gamper, Friedberg bei Wängi
-890- (Thurgau).

Zu kaufen gesucht.

2 Stück gesunde, kräftige Truthennen. Ansichtsendung mit Altersangabe wird verlangt.

Gleichen Ortes sind Havannakaninchen in prima Qualität zu billigen Preisen abzugeben. Gefällige Offerten sind zu richten an

Aug. Brunschwiler, Stickermeister,
Sirnach (Thurgau). -880-

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

XXXIV. Jahrgang. № 52.

Zürich,
30. Dezember 1910.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht** und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Bern** (Kanaria-Klub), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (Ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Interlaken und Umgebung** (Oberl. Kaninch.- u. Vogelzüchter-Verein), Jugendkaninchenzüchter-Verein, **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf u. Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- und Taubenzüchterverein), **Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung,** Geflügel- und Kaninchenzüchterverein **Teufen und Umgebung** (Kt. Appenzell) **Rapperswil, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchen- und Geflügelzuchtverein), **St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzuchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

* Prosit Neujahr 1911! *

Frohgemut durchwandern wir das weite Land,
Bieten zur Belehrung jedermann die Hand.
Wo man uns gewähret einen Platz im Haus,
Streu'n wir alle Wochen guten Samen aus.

Dadurch führen wir Euch in die Praxis ein,
Wort und Bild Euch sagen, wie ein Tier soll sein,
Wie man es soll pflegen, daß es wohl gedeiht,
Daß es Nutzen bringe dann zu seiner Zeit.

Was wir Euch verkünden, ist geprüft, bewährt,
Wer den Rat befolget, sicherlich gut fährt;
Darum Züchterfreunde, nehmt uns freundlich auf,
Wenn wir aufs neu' beginnen unsern Lauf.

Redaktion und Verlag.

Inhalt: Schwarze Wyandotte. (Mit Bild.). — Winterbruten. — Kanarien in Liebhaberhänden. — Die Wasseramsel. (Schluß). — Vom Graupapagei. — Das Japanerkaninchen. (Mit Bild). — Junge Hunde. (Mit Bild). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Neujahrsgruß an unsere Abonnenten. — Anzeigen.

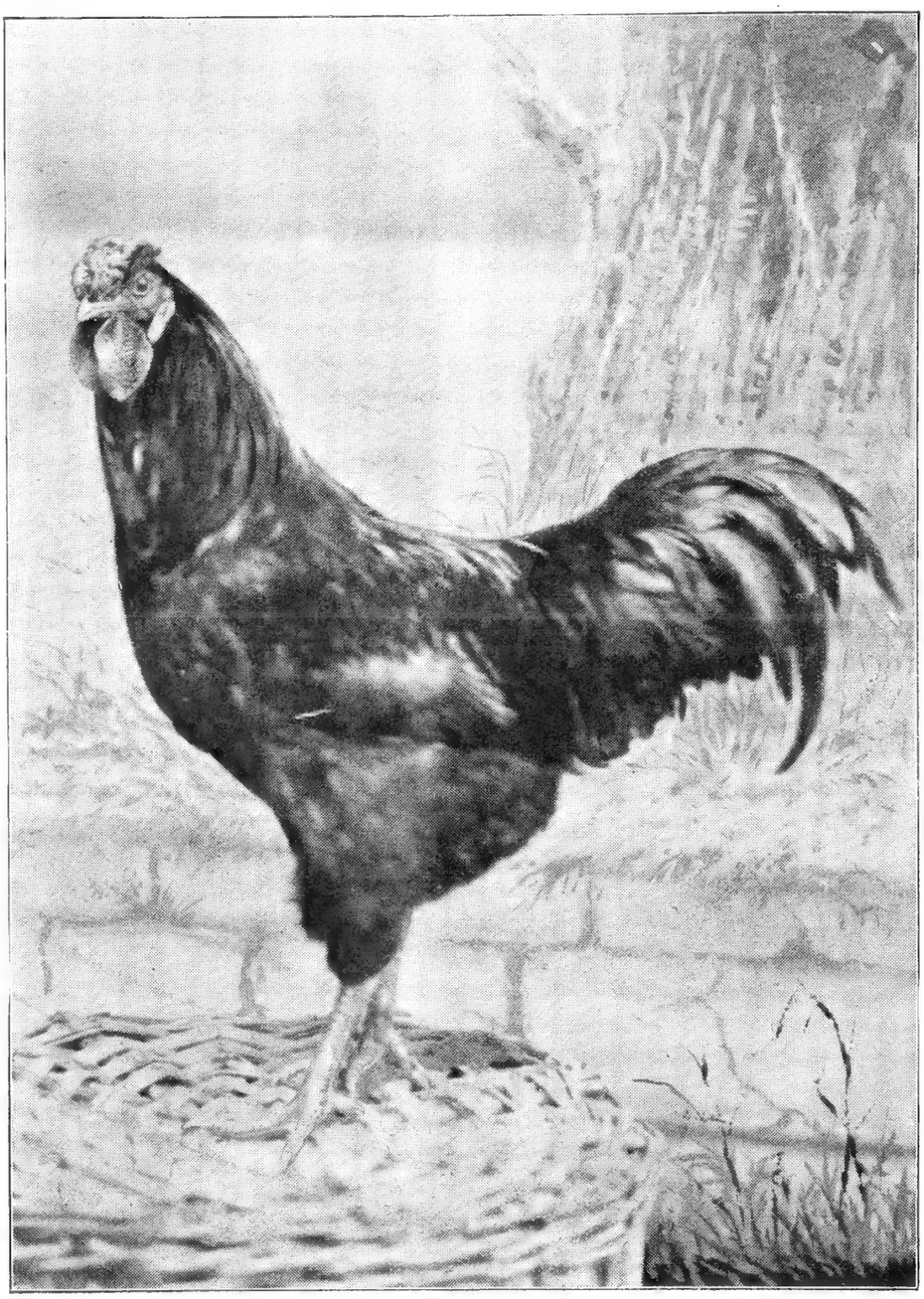
Hühnerzucht.

Schwarze Wyandotte.

Mit Bild.

Die Wyandotterasse hat sich überall die Gunst der Züchter erworben und trotz der manchen Neuerscheinungen auf diesem Gebiete sich dieselbe auch zu erhalten gewußt. Die vielen Varietäten dieser Rasse, welche der erfinderische und spekulative Menschengeist uns gebracht hat, haben eine Verbreitung gefunden, wie man nicht erwartete. Der Züchter und Liebhaber findet in ihr nicht nur eine Reihe schöner Rassetiere, welche das künstlerisch gebildete Auge erfreuen, sondern auch beachtenswerte Nutzhühner. Damit will ich nicht sagen, daß jede erfolgte Mitteilung über die Legetätigkeit über allen Zweifel erhaben sei, weil leider oft ein einzelner Ausnahmefall verallgemeinert wird. Was einmal ein Wunderhuhn erreichte, wird rasch der ganzen Rasse als Eigentümlichkeit zugeschrieben und damit sucht man in wohlberechneter, aber nicht berechtigter Weise für die Rasse Stimmung zu machen. Damit verläßt man den Boden der Wirklichkeit und dies muß getadelt werden.

Dessenungeachtet läßt sich nicht bestreiten, daß wir in dem Wyandottehuhn eines der besten Nutzhühner haben. Aber nicht jeder Farbenschlag besitzt die nämlichen Eigenschaften. Zur Erzüchtung derselben wurden verschiedene Rassen gekreuzt, von denen einzelne Eigenschaften übertragen wurden. Je nachdem nun eine dieser Rassen viel oder wenig asiatisches Blut führte, zeigte sich bei den Produkten der Nachzucht eine mehr oder minder große Brutlust; besaßen die Stammrassen eine hervorragende Legetätigkeit, so machte auch diese ihren Einfluß bei der Nachzucht geltend. So zeigen sich bei den verschiedenen Färbungen der Wyandotte recht abweichende Eigenschaften und Nutzleistungen, die jedoch im Lauf der Jahre durch die Bemühungen der Züchter sich annähernd ausgeglichen haben. Eine große Verschiedenheit zeigte sich früher auch in den Formen. Sämtliche Tiere einer Rasse müssen in ihrer Gesamterscheinung gleich sein, ohne Rücksicht auf die Farbe. Die Stellung, die Körperform und Körperhaltung muß bei allen Farbenschlägen der gleichen Rasse übereinstimmen. Dies war früher nicht der Fall, weil eben die Rassen zu verschieden waren, die zur Erzüchtung der vielen Arten benützt wurden. Inzwischen haben sich auch hier die Züchter bemüht, gleiche Figuren zu erzüchten und die Bemühungen sind nicht ganz vergeblich gewesen. Es bestehen aber immerhin noch große Unterschiede. So dünkt mich, den besten Typus, die schönste Figur findet man bei den Silberwyandotte. Bei den Goldwyandotte und den rebhuhnfarbigen sind die Hähne meist zu hoch gestellt und die Rückenlinie hat nicht die schöne Wölbung. Die Schultern werden zu hoch und der Hinterrücken zu tief getragen. Die Hennen beider Farbenschläge sind besser. Die gelben und die weißen Wyandotte sind nicht selten zu leicht und zu schlank, nur ausnahmsweise sieht man volle Formen bei richtiger Wyandottefigur. Hier haben die Züchter noch einige Jahre Arbeit, um bei ihren Stämmen die erwünschte Einheitlichkeit zu erzielen. Heute zeigen wir unsern Lesern einen der besten Hähne der schwarzen Wyandotte. Schon in Nr. 13 dieser Blätter brachten wir einen Vertreter dieser Rasse, der im Oktober vorigen Jahres an der Ausstellung in Schaffhausen als Jungtier ausgestellt gewesen war. In der dazu gehörenden Besprechung betonten wir die starke Körperentwicklung des Tieres, mußten aber auch auf die noch schlanken Formen und speziell die steile Schwanzlage hinweisen, die des noch fehlenden Sattelbehanges wegen sich allzu deutlich wahrnehmbar machte.



Schwarzer Wyandotte-Hahn.

Das heutige Bild stellt einen ein Jahr alten Hahn dar. Leider ist die Körperhaltung des Hahnes im Moment der Aufnahme eine nachlässige gewesen und dadurch ist die Rückenlinie zu lang geworden. Hätte der Hahn den Hals und Kopf nicht so weit vorgestreckt, mehr aufrecht getragen, so würde auch der Bürzel und Schwanz ein wenig besser angezogen sein, und dann wäre die Figur eine ganz andere, eine dem Rassetypus der Wyandotte entsprechende.

Diese kleine Aussetzung gilt nicht dem Tiere, sie kann dessen Wert nicht herabmindern; sie gilt der Aufnahme, die vielleicht einige Minuten später ein charakteristischeres Bild geliefert hätte. Der Hahn ist ein englisches Zuchtprodukt; er ging aus der Zucht

des Herrn Kapitän Glovers hervor und erzielte an der Kristall-Palastschau und an anderen Orten mehrere hohe Preise.

Wenn wir bedenken, daß der schwarze Schlag zu den jüngsten der Wyandotte gehört, müssen wir uns wundern, wie bald bei ihm gute Figur und Größe erzielt wurden. Auch dieser Farbenschlag wird seine Freunde finden und weiter verbessert werden.

Der Standard der Wyandotte fordert:

Hahn: Allgemeine Körperformen: Kräftig gebaut, breite abgerundete Form, ruhige gemessene Haltung, mittelhoch gestellt, Gefieder voll, mäßig weich. Kamm: Rosenkamm, fest und gleichmäßig aufgesetzt, mittelgroß, fein geperlt, niedrig, vorn breit, kegelförmig sich nach hinten verjüngend, der Halsbiegung folgend. Kopf: Kurz und breit, Gesicht lebhaft rot, Schnabel hornfarbig, gelb schattiert oder gestricht; die Augen glänzend kastanienbraun. Ohrscheiben und Kehllappen: Schön lebhaft rot, von mittlerer Länge und feinem Gewebe. Hals: Mittellang, kräftig, gut gebogen, mit vollem Behang. Brust: Voll und rund (nicht tief) und nicht zu hoch tragend. Rücken: breit und mittellang, durch vollen Behang mehr kurz erscheinend. Sattel voll und breit mit schön gerundeten Anläufen zum Schwanze. Schwanz: Gut entwickelt, voll, aber nicht zu lang gespreizt an der Basis, die Tragfedern aufrecht stehend, aber nicht steil; Sicheln mittellang. Flügel: mittelgroß, fest geschlossen, gut angezogen. Flaum: voll und reichlich. Läufe: Schenkel mittellang (gut bedeckt von weichen Federn), Läufe mittellang, stark, aber nicht grobknochig, unbefiedert; Farbe glänzend gelb. Zehen 4, gerade, gut gespreizt, von gleicher Farbe.

Eine Beschreibung der Henne soll bei einem späteren Anlaß folgen. Dagegen möge noch betont sein, daß die Gefiederfarbe wirklich tiefschwarz, grünglänzend sein muß. Etwas Bronzeglanz im Schwanz und bei älteren Tieren ein wenig Schilf daselbst sind zulässige Schönheitsfehler, während zu wenig grüner Glanz, andere als schwarze Federn und Weiß im Schwanz junger Hähne von der Prämierung ausschließen. E. B.-C.

Taubenzucht.

Winterbruten.

Der Monat November dieses Jahres hat uns bekanntlich schon recht strengen Winter gebracht, so daß im Taubenschlage alles Liebesleben plötzlich erstarb. Als dann nach den rauhen Nordwinden der Dezember warme, linde Lüfte brachte, da regte sich's auch im Herzen manches Taubenpärchens. Die Tiere fingen an zu treiben, zu nisten, und eines Tages gewahrte man Eier im Neste. Erst das Vorhandensein der Eier und das Sitzen auf dem Neste erinnerte den Liebhaber daran, daß er mit seiner gedankenlosen Fütterung und unterlassenen Beobachtung doch etwas versäumt habe, was der aufmerksame Beobachter nie versäume. Der letztere reguliert durch das Futter den Fortpflanzungstrieb seiner Lieblinge.

Dies ist allerdings leichter gesagt als getan. Im Winter soll man knapp füttern, um den Fortpflanzungstrieb niederzuhalten; man soll aber auch ausreichend füttern, damit sich jedes einzelne Tier sättigen kann. Wie ungemein schwierig ist es da, stets das Richtige zu treffen. Das Futter wird in der Regel mit der Hand bemessen, wobei man nicht immer gleich viel faßt; schon diese Abweichungen können der Anlaß sein, wenn ein lebhaftes Taubenpaar zum Nisten schreitet und Eier legt. Auch die Witterung spielt dabei eine große Rolle. Bei mildem Wetter muß sparsamer gefüttert werden als bei strenger Kälte; denn je kälter es ist, um so mehr Futter benötigen die Tiere zu ihrer Erhaltung, und ein Mangel daran würde den Gesundheitszustand gefährden.

Aus diesen angedeuteten Einflüssen läßt sich leicht ersehen, wie bald ein Paar Tauben zum Legen schreiten kann. Was ist dann zu machen? Allgemein ist bekannt, daß Spätherbst- und Winterbruten möglichst vermieden werden sollen. Man nimmt an, bei den kurzen Wintertagen sei die Zeit nicht ausreichend, daß die Zuchttauben ihre Jungen genügend füttern könnten, und eine Folge davon sei eine langsamere Entwicklung derselben und zu wenig kräftige Körperkonstitution für spätere Zuchttiere. Das letztere ist das ausschlaggebende Moment, Die aus Winterbruten stammenden Tiere sind meist weniger kräftig als aus Sommerbruten, und deshalb taugen sie nicht für Zuchtzwecke. Fast alle solche Winterjunge haben nur Schlachtwert.

Es liegt somit im Interesse des Taubenliebhabers, wenn er verhüten kann, daß seine Tauben im Winter zur Brut schreiten. Wenn es aber dennoch geschieht, was ist dann zu machen?

Handelt es sich um Tauben, von denen man im folgenden Frühling und Sommer einen reichlichen Zuchtertrag erwartet, oder um Brieftauben, denen man eine große Flugleistung zumutet, so ist zu empfehlen, ein Auskommen von jungen Täubchen zu verhindern. Man läßt also die alten Tauben fortbrüten, vernichtet aber die Brutfähigkeit der Eier. Hierzu genügt jedoch ein kräftiges Schütteln der Eier nicht, denn die Brutfähigkeit der Taubeneier ist nicht so rasch vernichtet wie bei den Eiern der Rassehühner. Selbst ein Durchstechen der Eischale mit einer Nadel hat nicht immer den gewünschten Erfolg, wie in Nr. 9 und 13 dieses Jahres in diesen Blättern näher geschildert wurde. Das beste und sicherste Mittel zur Zerstörung der Keimfähigkeit besteht darin, die Eier einige Augenblicke in recht heißes Wasser zu halten, so daß die der Eischale zunächst liegende Schicht Eiweiß gerinnt. Damit ist jeder Entwicklung des jungen Vogels vorgebeugt.

Nachdem dies geschehen ist, läßt man die Tauben ruhig fortbrüten so lange sie wollen. Die Hauptsache ist, daß dabei die Zeit vergeht. Gehen nach 19 oder 20 Tagen die Tauben nicht mehr aufs Nest, so werden die Eier fortgeworfen, das Nest gut gereinigt und die Nestschüssel entfernt. Durch knappes Füttern sucht man nun einen neuen Bruttrieb zu verhindern und fährt so fort bis etwa Mitte März.

Handelt es sich um gewöhnliche Feldtauben oder um Rassen, die überhaupt nicht so zuverlässig brüten, so kann man die Tiere machen lassen und gewärtigen, ob die Brut einen Erfolg haben wird. Ist das Wetter milde und schlüpfen Junge aus, so reicht man neben dem gewöhnlichen Winterfutter noch etwas kleine Sämereien, um den Zuchttauben die Aufzucht zu erleichtern. Hirse, Bruchreis und Wicken sind da zu empfehlen. Tritt dagegen stürmisches Wetter ein, wird es sehr kalt oder herrscht längere Zeit ein trüber Nebel, dann werden manchmal schon die Eier verlassen, die Brutlust verschwindet, beim Verlassen der Eier gefrieren sie und bersten auseinander, oder auch die ausgekommenen Jungen entwickeln sich langsam und erstarren, während die Alten am Futter sind.

Dies muß man bei der Winterbrut gewärtigen; doch ist damit nichts verloren und der Liebhaber wird eine umgekommene Winterbrut nicht hoch anschlagen. Besser ist es aber, man verhütet sie überhaupt.

E. B.-C.

Kanarienzucht.

Kanarien in Liebhaberhänden.

Die Pflege der Stubenvögel scheint besonders in deutschsprechenden Landen eine Heimstätte zu haben. In Büchern, in Zeitschriften und in Erzählungen wird oft darüber berichtet, wie ein armer Handwerker sich abmühen muß, um seine kinderreiche Familie zu ernähren, gleichwohl aber einen Käfig mit einem Vögelein in der dunklen Werkstatt hält, an dem er sich erfreut. Oder eine alleinstehende Näherin in einer elenden Dachwohnung arbeitet bis tief in die Nacht hinein, um mit ihrem kümmerlichen Verdienst ihre bescheidenen Bedürfnisse zu bestreiten und die Miete aufzubringen. Manchmal will es trotz allen Einschränkungen doch nicht recht reichen, besonders wenn der Winter seinen Einzug gehalten hat und die Beleuchtung und Erwärmung des kleinen Raumes mehr kostet als im Sommer. Aber innen am Fenster hängt oben an der Zimmerdecke ein einfacher Vogelkäfig, in welchem ein Kanari vergnügt hin und her hüpft und von Zeit zu Zeit seinen fröhlichen Gesang ertönen läßt. Da fliegt ein dankbarer Blick aus den Augen der armen Näherin zu ihrem Liebling und ein flüchtiges Lächeln huscht über das sorgenschwere Gesicht. Dieses Vögelein ist ihr alles, ihm läßt sie es an nichts fehlen, und aus Dankbarkeit verscheucht es ihr mit seinem fröhlichen Gesange auf kurze Augenblicke die Sorgen.

Wie herrlich dagegen hat es der Kanarienvogel im Salon gut situierter Familien. Ein prachtvoller Ständer mit wirklichem Salonkäfig, fein poliert, bildet seine Behausung. Die untere Hälfte des Käfigs ist ringsum mit Dessinglas eingefaßt, damit kein Samenkörnchen herausfallen und den Reinlichkeitssinn der Dame des Hauses be-

leidigen kann. Wie wohl muß sich doch der Vogel fühlen, der das Glück hatte, von einer so vornehmen Familie gekauft zu werden und nun in einem so prächtigen Käfig wohnen darf! — So denken vielleicht wir Menschenkinder, die wir uns gerne durch Aeußerlichkeiten blenden lassen. Der Vogel denkt nicht darüber nach, ob er in einem goldenen oder einem hölzernen Käfig gehalten wird, ob sein Aufenthalt in der Schusterwerkstätte in einer Kellerwohnung ist, oder bei einer Näherin in einem Dachkämmerchen, oder auch bei sehr vornehmer Familie im Salon. Für alle diese Aeußerlichkeiten hat der Vogel kein Interesse. Dieses dreht sich mehr um die Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse, und wenn er in dieser Beziehung keinen Mangel leidet, dann fühlt er sich wohl, ist heimisch und vergilt die ihm gewidmete Pflege durch Zutraulichkeit und fröhlichen Gesang.

Da kann es nun vorkommen, daß der Handwerker und die Näherin ihren Vogel viel pünktlicher und sachgemäßer verpflegen, wie die zuletzt gedachte Herrschaft. Der Herr des Hauses geht seinen Geschäften nach, die Dame hat keine Zeit, und die Dienstboten besorgen den Vogel nur auf Befehl. Und Befehle geben kann man nur, wenn man an die Sache denkt, auf welche sich der Befehl bezieht. Wer will auch verlangen, man müsse täglich an den Vogel denken, wo so mancherlei wichtige Dinge geschehen und die Gedanken gefangen nehmen! Ich sage nicht, daß es so sei oder sein müsse, aber es kann so sein, und leider ist es gerade oft so. Da wird einer flüchtigen Laune Rechnung getragen und ein Kanarienvogel angeschafft, ohne eigentlich ein Liebhaber davon zu sein. Einige Tage wird er genau nach Anleitung behandelt, dann läßt die Pünktlichkeit zu wünschen übrig und hin und wieder wird er einmal vergessen. Der Vogel verhungert deshalb nicht, denn er hat stets Futter für einige Tage, und zuerst sucht er natürlich diejenigen Sämereien aus, die seine Lieblingsspeise sind. Die anderen werden aus dem Futtergläschen herausgeschleudert und nur in Zeiten der Not gefressen. Durch diese Unregelmäßigkeiten und manche vermeintlichen Leckerbissen, die dem Vogel den Magen verderben und Unpäßlichkeiten herbeiführen, wird die Gesangslust vermindert, und schließlich singt der Vogel gar nicht mehr. Er ist nicht gerade krank, aber doch auch nicht normal, nicht munter und gesangslustig.

In solchen Fällen kommen dann die verschiedenen Anfragen, was doch ihrem Vögelein fehle, es wolle nicht mehr singen und sei nicht mehr so lebhaft wie früher. Oder man beschuldigt die Erziehungsmethode der Harzerzüchter, nennt die Vögel verweichlicht wegen der Vielehe, schwächlich wegen der bestandenen Gesangsausbildung, und sagt, sie seien zu einseitig ernährt. Und doch liegt die Ursache nicht darin, sondern in der unpünktlichen und unzweckmäßigen Ernährung in Liebhaberhänden. Der Züchter mag Belehrung geben beim Verkauf eines Vogels; was nützt sie, wenn man sie nicht beachtet? Den Nübsamen kauft man nicht in einer richtigen Samenhandlung, wo die Qualität gut ist, sondern im ersten besten Spezereiladen. Will der Vogel diesen Samen nicht fressen, sucht er nur den Hanf und Kanariensamen heraus, so füttert man schließlich nur noch letztere und bringt es dann bald dahin, daß der Vogel fett und faul und schließlich krank wird. Daran ist der Liebhaber schuld, nicht der Züchter, weshalb ich ihm raten möchte, seinen Vogel zu füttern, wie der Verkäufer anbefohlen hat.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Die Wasseramsel. (Cinclus aquaticus. Brehm).

(Schluß.)

Es mag nun die Frage nicht unberechtigt sein: inwiefern die gewissenlose Verfolgung der Wasseramsel und ihre infolgedessen starke Dezimierung mit der in den letzten Jahren aufgetretenen Fischseuche, der Furunkulose, im Zusammenhang stehe.

Wir wollen sie indes nicht ganz vom Fischfrevel freisprechen; es mag ja vorkommen, daß ihr bei der Suche nach Wasserinsekten ein Fischlein in die Quere kommt und sie es verschlingt, allein das sind doch nur Mutmaßungen, die sich auf ihr Treiben im Wasser gründen. Seit unseren jahrelangen Beobachtungen haben wir sie nicht ein einziges Mal beim Fischfang ertappt.

Wir glauben im Gegenteil, Beweise anführen zu können, daß sie die Fischchen ignoriert. Um eine Wasseramsel, die sich fast täglich am gleichen Ort herumtrieb, zu fangen, gruben wir einen kleinen Teich, der von einem Schlagnetzchen überspannt werden konnte und warfen ein halbes Dutzend ganz kleine Fischchen hinein von kaum 3 cm Länge. Durch Zu- und Abfluß sorgten wir für stets klares Wasser, ohne daß die Fischchen entwischen konnten, allein sie ging nicht in die Falle, wiewohl letztere gut verdeckt war; erst als wir Mehlwürmer köderten, ließen sich zwei Vögel berücken. Dagegen saß einmal ein Eisvogel darin. Dem Gefangenen ins Wasser vorgesetzte Fischchen blieben unberührt, wogegen Flohkrebse, Wasserwanzen und Mehlwürmer begierig verzehrt wurden; sie an künstliches Futter zu gewöhnen, gelang indes nicht. Ein andermal sahen wir sie mitten im Flußbett tauchen, während am Rand, in einer von einem Schwellensporen gebildeten kleinen Bucht, längs des seicht angeschwemmten Sandes, tausende von kleinen Fischchen sich sonnten!

Dem gegenüber will ein Arnold laut seinem geschätzten Werk „Die Vögel Europas" beobachtet haben, daß sie ein fingerlanges Fischchen ans Ufer warf, ohne es weiter zu beachten. War ihr nun das Fischchen zu groß, oder warf sie es ans Trockene, um eines Futterkonkurrenten los zu werden? Immerhin hätte sie es verzehrt, wenn Fischkost ihre Hauptnahrung wäre. Auch unser verdienstvolle St. Galler Ornithologe Girtanner selig will sie als argen (?) Fischräuber entdeckt haben. In einen Wasserbehälter geworfene Fischchen wurden von ihr ohne Umstände unter Wasser verfolgt, wobei sie sich beim Fangen sehr geschickt benommen haben soll. Ohne die gewissenhaften Beobachtungen eines Arnold und Girtanner in Zweifel zu ziehen, müssen wir in bezug auf die Erwähnung des letztern doch die Frage stellen: inwieweit kann durch das Benehmen eines Vogels in Gefangenschaft hinsichtlich seiner Nahrungsaufnahme ein Schluß gezogen werden, der dem in Freiheit lebenden als Maßstab gelten könnte? — Verfahren freilebende Distelfinken in derselben Weise, daß sie ihre kaum geschlüpften Jungen im Schnabel auf dem Nistbaum spazieren tragen, wie sie dies in den Käfigen tun, wenn sie nicht überwacht werden? Mancher Bastardzüchter wüßte ein Liedchen davon zu singen, ohne deshalb schließen zu wollen, es geschehe ebenso in der Freiheit.

Wir haben beobachtet, daß Stare und Meisen, die in einer Voliere zur Brut schritten, ihre kaum geschlüpften Jungen zum Kasten herausschafften und in aller Gemütsruhe verzehrten. Müssen wir deshalbalb annehmen, sie täten das auch in der Freiheit? Kaum! Das sind Untugenden, die sie sich in der Gefangenschaft angewöhnen und ganz entschieden widernatürlich sind, deren Grund mancherlei Ursache haben kann, die wohl auch bei der Wasseramsel sich bemerkbar machte.

Wohl selten ist einem Beobachter der rapide Rückgang der Bachamsel so aufgefallen wie dem Schreiber dies. Waren es vor 10—15 Jahren 6—8 Stück, die fast täglich in einer Distanz von beiläufig 300—400 m (zumal im Winter) sich bei der Flußschwelle bei Bern (oben und unterher) herumtrieben, so ist es jetzt geradezu ein Ereignis, wenn man eine sieht. Alljährlich nisteten 1—2 Pärchen in und um die Schwelle herum, aber jetzt sucht man sie vergebens, trotzdem wir ihnen die zerstörten Nistgelegenheiten einigermaßen ersetzt haben. — Am Mühlebach im „Marzili" beobachtete man im Winter täglich mehrere Stück; alle Jahre wurden ihrer weniger, so daß man jetzt höchst selten eine sieht, und doch wimmelt's im Bach wie ehedem von Flohkrebsen.

Möge das verheerende Auftreten der Furunkulose dem Gegner der Wasseramsel, wenn nicht die Augen öffnen, so doch ihn ermahnen, daß er gegen seine eigenen Interessen die Verfolgung der Wasseramsel zu intensiv betrieben habe und daß er der Losung: „Leben und leben lassen" mehr denn bisher nachleben möchte.

Wir hoffen, daß bei einem nachmaligen Erlaß des Jagd- und Vogelschutzgesetzes der Wasseramsel der ihr gebührende Platz zugewiesen werde.

W.

Fremdländische Vögel.

Vom Graupapagei.

Von den sprachbegabten Kurzschwanzpapageien gilt der in der Ueberschrift genannte Graupapagei als der beste von allen. Er soll nicht nur der befähigste sein, sondern auch am deutlichsten die menschlichen Laute wiedergeben können. Tatsächlich hat es Graupapageien gegeben und gibt wohl auch heute noch solche, die Staunenswertes geleistet haben oder noch leisten. Wenn man die mancherlei Berichte liest

oder sich im Geiste vorstellt, was einzelne Vogelpfleger berichten, so muß man ebensosehr die Begabung des Vogels wie das Verständnis des Pflegers bewundern. Es ist ja leicht erklärlich, wenn ein solcher Vogel mit jedem neu gelernten Wort im Werte steigt und dem Liebhaber schließlich unersetzlich wird.

Wenn nun auch der Graupapagei mit Recht als der begabteste Sprachpapagei anzusehen ist, so wäre es doch ein Irrtum, daraus den Schluß zu ziehen, jeder Graupapagei werde einmal ein guter Sprecher. Eine Menge Mißerfolge verschiedener Vogelpfleger, denen es keineswegs an der Erfahrung, an der Kenntnis fehlte, bestätigen dies. Die Fähigkeit ist wohl da, aber ob auch Begabung, Talent vorhanden ist, das sieht man dem Vogel nicht an. Hierüber erlangt man erst Gewißheit, wenn ein solcher monatelang verpflegt wurde, wenn er zahm geworden ist und Abrichtungsversuche mit ihm vorgenommen wurden. Diese Unsicherheit bei der Erwerbung eines Graupapageis dürfte ein wesentlicher Grund sein, daß mancher Liebhaber auf einen solchen Vogel verzichtet, weil er sich nicht aufs Ungewisse hin monatelang mit ihm abmühen will.

Im weiteren steht die leichte Hinfälligkeit oder richtiger gesagt die große Sterblichkeit der Graupapageien einer großen Verbreitung entgegen. Die größeren Vogelversandhäuser liefern zwar gut eingewöhnte, nahezu futterfeste Vögel. Weil aber bei Uebernahme großer Importe stets eine Anzahl Vögel in bedauernswertem Zustand ankommen und viele davon trotz aller Mühen eingehen, so muß der Händler — um sich schadlos zu halten — die erlittenen Verluste auf die überlebenden gesunden Vögel verteilen, wodurch diese eben etwas teuer werden. Dieser höhere Preis für gut eingewöhnte, futterfeste Vögel schreckt leider gar manchen Liebhaber ab, sich einen solchen kommen zu lassen. Lieber berücksichtigen sie die billigeren Preislagen, wie solche für frisch eingeführte, noch nicht eingewöhnte Vögel giltig sind.

Schon einigemal konnte ich wahrnehmen, wie drei oder vier Freunde der sprachfähigen Papageien gemeinsam einen Bezug solcher frisch eingeführter Jakos machten, der gewöhnlich aus 6 Vögeln bestand. Nach Ankunft derselben wurde die Sendung unter die betreffenden Liebhaber verteilt und jeder begab sich frohgemut mit seinem Liebling nach Hause, von dessen Gelehrigkeit er die besten Hoffnungen hatte. Besuchte man dann ein halbes Jahr später diese Papageienfreunde, so erfuhr man, daß von der ganzen Sendung ein oder auch zwei Stück noch am Leben seien, die anderen hatten die Schweizerluft nicht vertragen gelernt und gingen bald ein. So ist es mehrere Male gegangen. Hätten jene Liebhaber für den gleichen Betrag nur drei gut gut eingewöhnte futterfeste Vögel bezogen, so wären vielleicht alle am Leben geblieben und hätten ihre Pfleger erfreuen können.

Es ist ja wohl erklärlich, wenn jeder Liebhaber so billig einkauft wie möglich. Aber in seinem eigenen Interesse sollte man doch überlegen und vorsichtig sein und man sollte einsehen, daß ein futterfester Vogel nicht nur doppelt so viel kostet als ein nicht eingewöhnter, sondern auch mindestens doppelt so viel wert ist.

Diese Worte möchte ich besonders an alle Anfänger richten, die in der Pflege der großen Papageien noch keine Erfahrungen haben. Selbst ein eingewöhnter, futterfester Vogel wird unter dem Versand und den veränderten Lebensverhältnissen zu leiden haben. Das Klima in der Heimat der Papageien und die Fülle und Art der Nahrungsstoffe im Freileben dieser Vögel sind doch weit verschieden von der Luft, der Fütterung und der engen Käfigung während der Ueberfahrt. Bis die Vögel in den Besitz der Großhändlerfirma kommen, sind sie oft sehr stark heruntergekommen, und es erfordert Umsicht und Kenntnis, um dieselben so weit herzustellen, daß sie die hier üblichen Nahrungsmittel vertragen. Namentlich die Gewöhnung ans Trinkwasser ist schwierig; ist dies aber endlich geschehen und dürfen die Vögel als gesund und futterfest bezeichnet werden, so müssen sie einige hundert Kilometer mit der Bahn fahren, kommen wieder in andere, ihnen völlig fremde Verhältnisse, erhalten anderes Futter und anderes Trinkwasser, Luft und Wärme ist eine andere, so daß es wahrlich nicht zu verwundern ist, wenn die frisch angekommenen Graupapageien einige Wochen sich recht still und ruhig verhalten, bis sie eben eingewöhnt sind. Ein futterfester Vogel wird aber durch eine weitere Veränderung weniger leiden als ein frisch eingeführter, weshalb ich von den letzteren abrate.

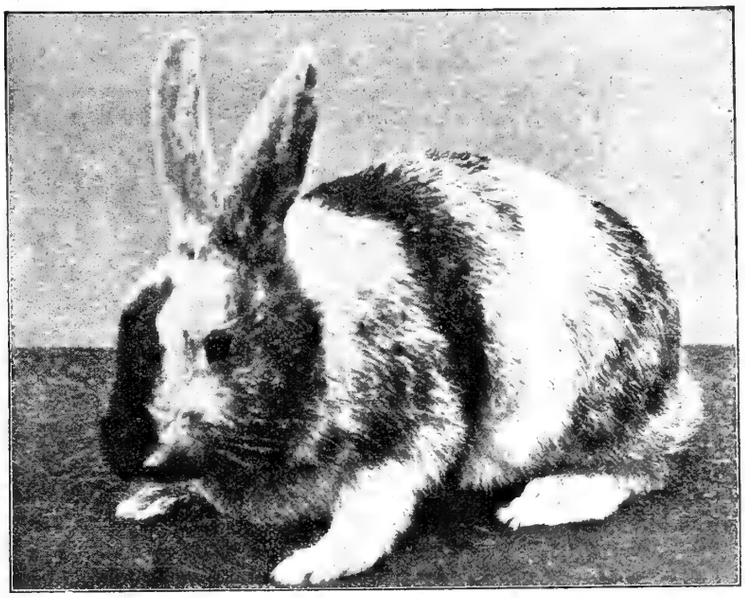
E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Das Japanerkaninchen.

Mit Bild.

Die eigenartigste Färbung unter allen Kaninchen finden wir beim Japaner. In Farbe und Zeichnung unterscheidet es sich von sämtlichen Kaninchenrassen, es gleicht keiner einzigen. Diese Eigenartig-



keit findet man selbst bei den Züchtern und Richtern dieser Rasse; ein jeder macht sich seine „eigene" Ansicht über das Japanerkaninchen, und nach derselben züchtet und beurteilt er diese Rasse. Da braucht es nicht zu überraschen, wenn fast jeder Züchter sich ein anderes Bild von einem konkurrenzfähigen Japaner macht und daß der eine Züchter wieder umstößt, was ein anderer glaubt mühsam aufgerichtet zu haben.

Zu Beginn des Jahres wurde in diesen Blättern das Japanerkaninchen besprochen und der Artikel mit zwei Bildern bekleidet. Wenn wir nun am Schlusse des Jahres die gleiche Rasse nochmals behandeln und im Bilde zeigen, so möchten wir damit die wenigen Züchter ermuntern, unentwegt an der Veredlung dieser Rasse zu arbeiten. Dies ist freilich leichter gesagt als getan. Die Zucht des Japanerkaninchens ist gegenwärtig vielleicht die schwierigste, die mühevollste und zugleich die aussichtsloseste. Fast sämtliche anderen Kaninchenrassen sind soweit durchgezüchtet, daß die Zuchttiere mit annähernder Sicherheit einen Schluß gestatten auf die Qualität der Nachzucht. Und die Beurteilung der Qualität ist so bestimmt vorgezeichnet, in feste Grenzen gelegt, daß nur unbedeutende Schwankungen vorkommen.

Wie ganz anders ist's aber bei den Japanerkaninchen. Da kann noch nicht von durchgezüchteten Tieren gesprochen werden, die eine gewisse Vererbungskraft besitzen. Und weil keine genau umschriebenen Bestimmungen existieren über die Farbe und Zeichnung, so bleibt dem einzelnen Züchter ein weiter Spielraum in der Wahl der Jungtiere. Hierbei zeigt sich nun der Uebelstand, daß ein als gut bezeichnetes Tier von einem anderen Züchter verworfen wird; es herrscht keine Uebereinstimmung in den Anforderungen. So züchtet von den ohnehin wenigen Züchtern jeder nach seinem Gutfinden, der eine strebt nach dieser Zeichnung und Färbung, der andere nach einer entgegengesetzten, und doch meint jeder, die richtige Ansicht zu haben. Seit 14 Jahren werden bei uns in dieser Weise Japaner gezüchtet und durch den Mangel an gegenseitiger Fühlung und festgelegtem Zuchtziel sind unsere Japanerzüchter heute gerade noch auf dem gleichen Fleck wie damals. Die Farbe und Zeichnung ist noch so undefinierbar, das Zuchtziel nicht abgeklärt, die Züchter wissen nicht, was sie wollen; ein jeder weiß nur was er will, meist aber ohne den Weg zu kennen, der ihn zum Ziele führen würde. Und so wird es bleiben, bis die Züchter einmal einsehen lernen, daß sie sich vereinigen, zu einem Klub zusammenschließen sollten, um gemeinsam beraten und für die Zucht des Japanerkaninchens die Grenzen feststecken zu können. Dies gilt für

jede Rasse. Wenn von den Züchtern genau bestimmt wird, wie eine Rasse sein muß und wie sie nicht sein darf, und diese Forderung anerkannt und ihr nachgelebt wird, dann zeigen sich schon nach wenigen Generationen ganz bemerkenswerte Fortschritte. Ist dagegen das Gegenteil der Fall, so durchkreuzt ein Züchter den Erfolg des andern, es herrscht Unklarheit über die wesentlichen Merkmale der Rasse, und dann kann von einem Fortschritt, einer Veredlung derselben keine Rede sein.

So ist's dem Japanerkaninchen ergangen. Und ich kenne strebsame, erfahrene Züchter, die sich 5 oder 6 Jahre der Zucht des Japanerkaninchens mit Fleiß und Eifer gewidmet haben, die aber schließlich ermüdeten. Erstmals fiel selbst von den besseren Zuchttieren nur ganz vereinzelt einmal ein Junges, an welchem der Züchter Freude haben konnte, und dann fand ein solches Tier — wenn es herangewachsen war und ausgestellt wurde — oft gar keine Anerkennung, weil der betreffende Richter seine eigene Ansicht über Japanerkaninchen hatte. Dies mußte schließlich auch den eifrigsten Züchter entmutigen, ermüden; und voraussichtlich wird es noch manchem Züchter so gehen, wenn die Züchter sich nicht verständigen über das Zuchtziel.

In Deutschland haben sich meines Wissens zwei Klubs gebildet, die sich die Veredlung des Japanerkaninchens angelegen sein lassen. Ob diese heute schon Erfolge zu verzeichnen haben, weiß ich nicht; aber das darf mit Sicherheit erwartet werden, daß sie Erfolge erreichen, daß sie in wenigen Jahren Japanerkaninchen zeigen werden, bei denen Farbe und Zeichnung ein charakterisierendes Merkmal sind.

Bei unsern Züchtern kann man oft die Bemerkung hören, ihre eigenen Zuchtprodukte würden nicht nach Gebühr gewürdigt und der Liebhaber wolle in den meisten Fällen nicht viel bezahlen. Wenn man dagegen die Tiere aus dem „großen Kanton" importiere, dann schrecke man vor hohen Preisen nicht zurück. Dieser Tadel ist nicht unbegründet; wir alle verdienen ihn mehr oder weniger. Schon oft hätte sich uns Gelegenheit geboten, ein gutes Zuchttier bei einem einheimischen Züchter erwerben zu können. Es geschah aber nicht; lieber wendeten wir uns an einen Züchter des Auslandes, um uns an dem törichten Kitzel „direkter Import" erfreuen zu können. Und viele dabei gemachte trübe Erfahrungen haben uns bis heute noch nicht völlig befreien können von der Sucht, alles was wir benötigen, recht von ferne kommen zu lassen.

Dagegen müssen sich aber unsere Züchter sagen lassen, daß sie häufig in bezug auf die Qualität unsern Wünschen nicht genügen können und daß gar viele in dem Wahne leben, ihrer Zucht entstammende Tiere seien durchweg gut. Das ist ein Irrtum.

Besonders die Züchter des Japanerkaninchens haben sich von diesem Irrtum frei zu halten; denn was bisher in dieser Rasse gezeigt wurde, ist von sehr mäßiger Qualität gewesen. Da wäre es von großem Vorteil, wenn sich die wenigen Züchter dieser Rasse zusammenschließen und einmal die Grenzen festlegen würden, in denen sich die Zucht bewegen soll. Dabei werden sie sich an die Rassebeschreibung der deutschen Japanerklubs anlehnen müssen. Es wird unsern Züchtern — wenn sie einmal gemeinsam das gleiche Zuchtziel verfolgen — auch nichts anderes übrig bleiben, als einige möglichst gute Zuchttiere zu importieren, durch dessen Einfluß die Japanerzucht gehoben werden kann. Möchte dies recht bald geschehen. E. B.-C.

Junge Hunde.

Mit Bild.

Welch drolliges Bild gewährt doch ein Wurf junger Hunde! Wie lustig ist es anzusehen, wenn die drei oder vier Wochen alten Welpen ihre ersten Gehversuche machen oder im Uebermut aufeinander klettern und übereinander wegpurzeln! Ihre täppischen Bewegungen beim Spielen, ihr dummkomisches Benehmen unter sich oder Personen gegenüber reizt zum Lachen. Sobald aber die Futterschüssel gebracht wird oder die Hündin zum Nest zurückkehrt, zeigen sie sich anders: da verfolgen sie jede Bewegung der Person, welche die Fütterung besorgt, oder sie streichen um die Mutter herum und folgen ihr auf Schritt und Tritt, bis diese sich gelegt hat und die Jungen nun zu saugen beginnen. Wer schon wiederholt Gelegenheit hatte, ein solches Familien-Hundeleben zu beobachten, der wird sich gerne dieser fröhlichen Gesellschaft erinnern.

Die Aufzucht der jungen Hunde ist nicht schwierig, sie erfordert aber Sorgfalt. Die Hauptsache ist die, daß schon die Hündin in der zweiten Hälfte der Tragezeit recht kräftig gefüttert wurde, sich viel Bewegung machen konnte und selbst ein gesundes, kräftiges Tier ist. Wenn diese Bedingungen erfüllt sind, geht in der Regel auch das Wölfen glatt von statten und die Welpen sind kräftig. Bei den Hunden ist es noch viel wichtiger, daß der Hündin nicht zu viele Junge gelassen werden, wie bei den Kaninchen. Vier Junge sind in den meisten Fällen genug; bei guter Fütterung kann eine Hündin auch zwei oder drei mehr aufziehen, aber ein Vorteil ist es keineswegs. Besser ist es, man tötet die überzähligen Jungen. Falls jedoch der Wurf von einer rassellosen Hündin stammt und sie von der stark verbreiteten Firma Dackerl, Spitz und Kompagnie belegt wurde, dann — nun dann sei man ja recht vorsichtig, daß nicht etwa ein Junges übrig bleibt. — Die rassellosen Fixköter können ja einmal ganz gute Hunde geben für den Hausgebrauch, aber es ist fraglich, und selbst dann sind sie gewöhnlich nicht so viel wert, wie das Futter kostet, das sie gefressen haben, und wie die Abgabe beträgt. Deshalb fort mit solch unaussprechlich rassellosem Zeug, es läuft ohnehin noch genug umher in der Stadt und auf dem Lande.

Prosit Neujahr!

Etwas anderes ist es mit einem Wurf reinrassiger Hunde, von denen Vater und Mutter auf ihre Ahnen stolz sein können. Solche Junge besserer Hunde-Eltern sind natürlich sorgfältig zu füttern, damit sie sich ihrer Rasse entsprechend entwickeln und gesund bleiben. Ueber diese Aufzucht sollen die wenigen Zeilen handeln.

Die Säugezeit dauert in der Regel vier bis fünf Wochen. Bei manchen Hündinnen läßt die Milch schon nach drei Wochen nach, bei einzelnen reicht sie bis über die fünfte Woche hinaus. Doch beides sind Ausnahmen. Es ist ratsam, schon Ende der dritten oder anfangs der vierten Woche mit der Ernährung der Jungen zu beginnen, auch wenn die Hündin noch gut säugt. Dies dient dann etwas zu ihrer Entlastung. Wer Ziegenmilch bieten kann, hat einen großen Vorteil; man reicht sie roh und unverdünnt. Muß man Kuhmilch verwenden, so wird sie vorher abgekocht und mit einem Dritteil Zuckerwasser verdünnt. Sollte durch die Entwöhnung bei den jungen Hunden Durchfall auftreten, so wird in der Milch etwas Kakao mitgekocht oder man reicht an Stelle der Milch Haferschleimsuppe.

Sollen die Welpen das Selbstfressen lernen, so setzt man sie zur Futterschüssel und drückt ihnen die Schnauze behutsam in die Flüssigkeit. Sie fangen dann an, die Schnauze zu belecken und versuchen auch bald aus der Futterschüssel zu läppeln. Nach zwei- oder dreimaligem Zustellen werden sie dann von selbst kommen, sobald die Futterschüssel gebracht wird. Diese muß nach jeder Fütterung weggenommen und ausgewaschen werden. Während dieser Entwöhnungszeit läßt man die Jungen nebenbei noch an der Hündin saugen, aber nie vor der Fütterung, sondern immer zirka eine Stunde darnach.

Von der sechsten Woche an ist es ratsam, der Milch etwas festere Nahrungsstoffe beizufügen, die aber vorher erweicht worden sind. Die Spratt'schen Puppybiskuit oder Leberthranbiskuit sind sehr zu empfehlen. Größeren Rassen kann etwas in Milch halbweich gekochtes Reis beigefügt werden. Abwechselnd kann das Spratt'sche Puppyfutter mit heißer Fleischbrühe übergossen werden, und wenn es nur noch lau ist, wird es vorgestellt. Auch abgekochte Kalbsfüße mit Reis, gedörrtem Brot und Sprattfutter wird von jungen und alten Hunden gerne gefressen und die weichen Knochen dann verarbeitet. Letzteres ist gut für die Zähne. Um zu verhüten, daß junge Hunde gutes Schuhwerk

zerbeißen oder an Sesseln nagen, reiche man ihnen ein Stück weiches Tannenholz oder einen alten Schuh oder einen festen, großen Gummiball. Dabei werden die Tiere kräftig heranwachsen.

Gerne will ich später einmal etwas ausführlicher die Fütterung des selbständigen jungen Hundes besprechen. Für heute biete ich allen Kynologen eine gelungene Gruppe „Junge Hunde", die durch ihren linken Flügelmann allen unsern Lesern ein herzliches Prosit Neujahr zurufen lassen. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Werte Züchterkollegen!

Unsere Vereinigung trat dieses Jahr zum erstenmal selbständig an die Oeffentlichkeit bei Anlaß der 1. Taubenschau, Ende Oktober l. J., im „Bierhof" in St. Gallen. Es war eine Feuerprobe in bezug auf alle späteren Unternehmungen. Mit Freuden ist zu konstatieren, daß sämtliche Tauben (mit Ausnahme einiger Paare) eigenes Zuchtmaterial der Mitglieder war. Füllten wir doch bis auf den letzten Platz alle Taubenkäfige des Tablater ornithologischen Vereins. Manches neue Mitglied schloß sich uns an, um in Zukunft höhere Genüsse von der Rassezucht zu haben und neue Freuden zu schaffen durch Reinzucht derselben. Dieser Tage erhalten sämtliche Herren Kollegen das Mitgliederverzeichnis mit Adressen, sowie mit den Angaben, was für Rassen der einzelne pflegt und züchtet. Letztere Aufzeichnungen machte ich anhand der stattgefundenen Taubenzählung und des Ausstellungsverzeichnisses. Allen ist zu empfehlen, so viel wie möglich den Verkehr unter den Mitgliedern zu fördern und dabei diese Mitteilung zu verwerten. Für später beitretende Züchter erscheint dann ein Nachtrag. Wir stehen vor der Neubestellung unserer Klubringe fürs Jahr 1911, wobei eine kleine Neuerung geschaffen werden soll, nämlich daß jedes Mitglied dieselben fürs ganze Jahr bestelle. Dadurch können wir ein Zuviel und ein Zuwenig verhüten und die Kasse entlasten. Der Anschaffungspreis von 5 Cts. per Stück ist so minim, daß bei gutem Willen unserem Wunsche entsprochen werden kann. Bestellungen mache man sofort an Unterzeichneten. Zu beziehen sind dieselben dann wieder durch den Kassier. Zum Schluß des Jahres spreche ich allen den besten Dank aus für jede Mitarbeit. Glückauf im neuen Jahr!

Mörschwil (St. Gallen), Weihnachten 1910.

M. Aßfalk-Oberholzer, Präsident.

* * *

Ornithologischer Verein Appenzell. Sonntag den 18. Dezember haben sich eine Anzahl Ornithologen zusammengefunden, um den hiesigen Verein für Ornithologie neu zu konstituieren. An der Versammlung haben 10 Mitglieder teilgenommen, von welchen eine dreigliedrige Kommission gewählt wurde, bestehend aus den Herren: Paul Motzer, Präsident; Franz Enzler, Kassier; Emil Signer, Aktuar. Ziel und Zweck des Vereins sind hauptsächlich Hebung der Hühner- und Kaninchenzucht, Zucht der Käfigvögel und Schutz aller nützlichen, freilebenden Vogelarten. Der Aktuar.

* * *

Ornithologischer Verein Thalwil und Umgebung. Protokollauszug der IV. Quartalversammlung vom 11. Dezember 1910. Dieselbe fand bei Mitglied J. Schwarz, zur „Trotte", Oberrieden, statt. Die Traktandenliste wickelte sich in schönster Ordnung ab.

1. Der Appell ergab die Anwesenheit von 20 Mitgliedern. 2. Das Protokoll wurde abgenommen. 3. Ein- und Austritte. Angemeldet waren und wurden einstimmig aufgenommen die Herren: Leemann, Bahnangestellter, Kilchberg; Em. Bühler, beim Nidelbad, Rüschlikon; J. Bollier, Bäckermeister, Thalwil; K. Brändli, Oberrieden; Bänziger, „Isisbühl", Thalwil; J. Selinger, Thalwil, sowie Th. Steiner, Thalwil, sämtliche als Aktivmitglieder. Wir hoffen, in denselben recht eifrige Mitglieder gewonnen zu haben. Es lag nur ein Austritt vor, der des Herrn H. Hämig, welcher stillschweigend genehmigt wurde. Bei Traktandum 4, Vogelschutz, wurde beschlossen, die von E. Meier in Rüti bezogenen Futterhäuschen, Meisenstängli, Nistkäsen für Staren und Meisen, Futter ꝛc. zum Selbstkostenpreise abzugeben. 5. Der Einzug der Beiträge wickelte sich während vorgehender Traktanden flott ab. 6. Betreffend Futterlieferung lag eine diesbezügliche Offerte unseres neuen Mitgliedes Herrn Steinmann, Oberdorf, Thalwil, vor, und wurde vom Vorstand empfohlen. Während der Diskussion zirkulierten verschiedene Futtermuster und wurden dieselben für befriedigend befunden. 7. Die Diplomverteilung letzter Lokalausstellung wurde rasch erledigt. 8. Rammlerangelegenheiten. Den Mitgliedern steht der in Meilen mit 85 Punkten prämiierte belgische Riesen-Rammler zum Decken gesunder Häsinnen gegen 50 Cts. Decktaxe zur Verfügung; ebenso der erstklassige französische Widder-Rammler, beide bei Rammlerhalter O. v. Braunmühl, Thalwil. 9. Als nächster Versammlungsort wurde für die Generalversammlung das Restaurant „Schönegg", Thalwil, bestimmt. 10. Verschiedenes. Unter diesem Traktandum figurierte nur die Becherbesichtigung, welche jedoch sehr trocken vor sich ging. Damit Schluß der Versammlung abends 5½ Uhr. Der Aktuar: v. Braunmühl.

* * *

Ornithologischer Verein Mörschwil, Sektion des Ostschweiz. Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verbandes. Dieser im Sommer l. J. gegründete Verein scheint seine Mission zu erfüllen wie die umliegenden Schwestersektionen, hat er doch die Fütterung freilebender nützlicher Vögel gut organisiert. Es werden am Ort freiwillige Beiträge gesammelt und als Gegenleistung wird Gratisfutter verabreicht, um die Bevölkerung für den Vogelschutz zu interessieren. Für den großen Vereinsfuttertisch, der im Dorf idyllisch placiert ist, bekommen wir dadurch das nötige Futter. Das Anbringen von Nistkästen in dieser obstbaumreichen Gegend nimmt der Verein ebenfalls an die Hand. Zum Fachorgan wurden die „Schweiz. Blätter für Ornithologie" bestimmt und sie werden auch gehalten. Möge das Vereinsschifflein mit gut Glück im neuen Jahr vom Steuermann seinem guten Ziel entgegengeführt werden. A.

* * *

Kaninchenzucht-Verein Altstetten (Zürich). Auszug aus dem Protokoll der Generalversammlung Montag den 26. Dezember 1910 im Restaurant „Central" in Altstetten. Beginn der Versammlung 2½ Uhr. Anwesend waren 10 Mitglieder. Nach Verlesen des Protokolls, welches ohne Bemerkungen genehmigt wurde, ging man zu den Mutationen über, wobei 3 Austritte und 1 Eintritt zu verzeichnen sind. Hierauf folgte die Abnahme der Jahresrechnung, welche nach mündlicher Empfehlung der Rechnungsrevisoren dem Quästor unter bester Verdankung abgenommen wurde. Die Wahlen gaben folgendes Resultat: Als Präsident wurde der bisherige A. Tommer gewählt; als Vizepräsident ebenfalls der bisherige K. Forster; als Aktuar S. Gloor, und als Beisitzer F. Burkhard. Als Quästor wählte die Versammlung an Stelle des definitiv ablehnenden Karl Leber G. Eckardt in Albisrieden.

Beim Traktandum „Beschlußfassung betreffend Kantonalverband" wurde den Ausführungen des Aktuars zugestimmt. Unter Diversem figurierte ein Antrag des Präsidenten betreffend Versicherung der Tiere gegen Diebstahl. Er erklärte jedoch, daß trotz mehrfacher Erkundigungen in dieser Sache nichts zu machen sei, da die angefragten Versicherungsgesellschaften absolut nicht auf diese Angelegenheit eintreten. Die Erledigung der Anfrage betreffend Ankauf von Jungtieren und Abgabe derselben an strebsame Mitglieder wurde auf die nächste Quartalversammlung verschoben. Betreffend Rammlerangelegenheit wurde beschlossen, es sei dem Mitgliede Bhend ein angemessenes Deckgeld zu bezahlen, insofern aus dem Verein französische Widderzibben von seinen Rammlern belegt werden. Bei der Umfrage betreffend den zugesicherten Vortrag wurde bestimmt, daß derselbe wenn möglich am 12. Februar nächsten Jahres stattfinden soll, und zwar über das Thema: „Die Kaninchenzucht im allgemeinen, mit Berücksichtigung der verschiedenen Rassen." Schluß der Versammlung 6½ Uhr.

Der Aktuar: S. Gloor.

Mitgeteiltes.

— **Verunglückte Brieftaube.** Letzten Samstag den 24. Dezember, gegen Abend, fiel eine Brieftaube tot auf unsere Terrasse. Eine Wunde auf dem Rücken deutet darauf hin, daß die Taube jedenfalls das Opfer eines Raubvogels geworden ist. An einem Fuße ist ein Aluminiumring mit dem Zeichen 0 115 J S 270. Der Eigentümer der Taube weiß nun, wohin sein Liebling gekommen ist und ich möchte gerne vernehmen, woher er kam. Edw. Häusler, Wohlen.

Verschiedene Nachrichten.

— **Alte Zuchthähne.** Jeder Züchter, besonders aber derjenige schwerer Rassen, weiß aus seiner eigenen Erfahrung, daß alte Zuchthähne, oder sagen wir ältere — besonders in den ersten Monaten des Jahres in der Regel — schlecht befruchten. Diese Erscheinung ist durchaus keine krankhafte, vielmehr in der Natur der Rassen begründet. Es fehlt hierbei dem älteren Tiere lediglich an dem notwendigen Feuer, und durch die Kälte, die gewöhnlich zu dieser Zeit herrscht, wird der Geschlechtstrieb herabgestimmt. Diese Erscheinung finden wir in der Natur durchweg, und besonders in der Vogelwelt. Wenn man daher von älteren Hähnen züchten will, tut man gut daran, bis in den warmen Frühling zu warten. Aber auch dann sind viele Hähne noch recht faul und vielfach macht man den Fehler und gibt solchen Hähnen zuviel Zuchthennen. Unzuverlässigen Tieren gebe man eine, höchstens zwei Hennen. Man wähle solche, welche sich in bester Zuchtkondition befinden und die vor allem nicht zu fett sein dürfen. Den alten Hähnen gebe man Fleischfaserfutter, Spratt's Patent, Gerste, Hafer und Grit und viel Grünfutter. Der Hahn soll stets genügende Bewegung haben. Darum streue man ihm alles Körnerfutter in den Scharraum, oder wenn ein solcher nicht zur Verfügung steht, in die Streu des Stalles. Strenge Reinlichkeit ist besonders für den engen Raum, den der Abgesperrte bewohnt, von Wichtigkeit, daß man ihn aber zu allen Zeiten täglich hinausläßt, ist notwendig, damit er den Gebrauch seiner Beine nicht verliert. Häufig wird empfohlen, den Hahn mit allerlei Reizmitteln — scharfe Gewürze im Weichfutter — zu füttern. Wir halten solche Bestandteile für zum mindesten nicht von Nutzen für die Gesundheit des Tieres, dahingegen kann man mit Erfolg einige Gaben Hanfsamen verabreichen.

Büchertisch.

— **Spratt's Kalender 1911.** Zur Jahreswende stellt sich wieder ein guter alter Freund ein: Spratt's Bilderkalender; seine Rückseiten ent-

halten wie in den früheren Jahren beherzigenswerte Winke über rationelle Hunde- und Geflügelzucht. Professor Sperling und Seeck sind in dem diesjährigen Kalender wieder mit verschiedenen Bildern vertreten. Unsere Damen werden die Januar- und Dezember-Bilder „Eine Handvoll" und „Daheim" bewundern, und die Jäger werden sich ganz besonders für die Jagdbilder „Verbellt" und „Gestellt" interessieren. Aber auch die Geflügel- und Fasanenliebhaber kommen auf ihre Rechnung, denn in den Monaten April, Mai und November sind Hühnergruppen und Fasanen zur Darstellung gebracht.

Der Spratt'sche Kalender wird — wie in früheren Jahren — an Liebhaber umsonst verschickt. Trotzdem nun die Auflage von Jahr zu Jahr größer geworden ist, ist die Nachfrage nach ihnen so stark, daß wir unseren Lesern empfehlen müssen, wegen der Zusendung des Kalenders sofort an Spratt's Patent-Aktiengesellschaft, Rummelsburg-Berlin O zu schreiben.

— **Die Tierwelt im Abreißkalender 1911.** Herausgegeben von O. v. Mauderode, Tilsit. Soeben ist der so allgemein beliebte Abreißkalender pro 1911, „Die Tierwelt im Abreißkalender", erschienen, welcher 365 außereuropäische Vogelarten in natürlichen Farben enthält, nebst näherer Beschreibung jeder Vogelart. Dieser herrliche Kalender wirkt höchst anschaulich und belehrend und ist infolge des erzieherischen Wertes von der gesamten Presse aufs glänzendste rezensiert und von vielen Pädagogen aufs wärmste empfohlen. In vielen Schulen wurde der Abreißkalender eingeführt, denn er trägt wesentlich zur Erleichterung des Naturunterrichtes bei. Durch die beigegebene Sammelmappe, in die die Blätter von Zeit zu Zeit eingeklebt werden, wird der Kalender in einen interessanten Lexikon umgewandelt und ist somit von bleibendem Werte.

Fürs nächste Jahr sind für den Kalender Säugetiere in Aussicht gestellt.

Für Naturfreunde, Ornithologen, Vogelliebhaber, Jäger und zu vorderst für Schulen bildet dieser Kalender ein wertvolles Belehrungsstück und die Sammelmappe noch ein bequemes, wertvolles und billiges Lexikon.

Die in Wien erscheinende „Tierwelt" schreibt darüber: „Dieser ganz originelle Abreißkalender bringt in seinem neuen Jahrgang (1911) die ausländischen Vögel zur Schau, und zwar auf jedem der 365 Tagesabreißblätter eine andere Vogelart. Unter den Vögeln, die im allgemeinen gut gezeichnet sind, finden wir sehr seltene und wenig oder nie beschriebene Arten, die wir vergeblich in Dr. Ruß' Handbuch suchen würden. Eine kurze Beschreibung unter jedem der Bilder unterrichtet den Leser über Vorkommen, Lebensweise, Nahrung und Fortpflanzung der abgebildeten Vögel.

Die Abbildungen sind farbig, natürlich sind es keine Kunstdrucke, was ja bei der großen Anzahl der Bilder und dem billigen Preis des Kalenders niemand verlangen wird, jedoch ist die Farbengebung doch so, daß jeder den in Frage kommenden Vogel sofort bestimmen kann."

Wir meinen auf die beiden bezüglichen Inserate in dieser und nächster Nummer.

— **Wahl's Taschenkalender für Kaninchen-Züchter 1911/1912.** Verlag von Dr. F. Poppe in Leipzig-R. 16. und 17. Jahrgang. Preis für die Schweiz Fr. 2.— franko.

Der Kalender besteht aus zwei solid gebundenen Teilen, von denen der eine das Kalendarium enthält mit Raum für Notizen, Beschreibung aller Kaninchenrassen, Züchters Wörterbuch, sowie eine Reihe Artikel belehrenden Inhalts; ferner eine reiche Auswahl Tabellen und einen umfangreichen Inseraten-Anhang. Durch die gebotene Reichhaltigkeit hat der erste Teil einen Umfang von 856 Seiten erhalten, so daß er bald nicht mehr als „Taschen"-Kalender bezeichnet werden kann.

Der zweite Teil besteht aus dem Züchteradreßbuch und einem Vereinsverzeichnis. Wer mit deutschen Züchtern und Vereinen in Verkehr treten will, dem wird das Züchteradreßbuch gute Dienste leisten. Die Ausstattung ist sehr gut und es wird für den Preis von Fr. 2.— recht viel geboten. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr F. Sch. in T. Das Pfiffi der Hühner ist die harmloseste Krankheit; sie wird auch als Schnupfen bezeichnet, die durch Erkältung entstehen kann. Am Pfiffi erkrankte Hühner sind zur jetzigen Jahreszeit in geschlossenem, nicht zu kaltem Raume zu halten, nur mit Weichfutter zu füttern, und man gibt ihnen täglich zweimal eine Baumnußgroß ungesalzenes Fett oder einen Eßlöffel voll Salatöl. In wenigen Tagen wird Besserung eintreten. Jede Operation, das sogenannte Pfiffi lösen, ist als zwecklose Tierquälerei zu vermeiden.

— Herr P. St. in A. Ihre „herzlichen Wünsche für Weihnachten und Neujahr", die Sie mir unterm 14. dies von New-York sandten, verdanke ich Ihnen bestens und erwidere sie ebenso „herzlich" durch diese Blätter. — Die Ansichtskarte zeigt wohl einen der amerikanischen Wolkenkratzer? Das ist ein riesig großes Gebäude, das Waldolf-Astoria-Hotel! Gruß!

— Herr J. B. in E. Ich bestätige Ihnen den Empfang der Ihnen geliehenen Zeitungen. — Herr B. in Z. hat sich also überlisten lassen; nun, ihm ist recht geschehen. — Fertigen Sie solche Käfige in den gangbarsten Größen an und bieten Sie dieselben in einem Inserate zum Verkauf.

— Herr E. B. in B. Ihr greifbares Grüßchen kam noch rechtzeitig an, um über die h. Weihnachtstage geprüft werden zu können. Dies ist allem Anscheine nach recht gründlich geschehen. Herzlichen Dank und viele Gegengrüße.

— Herr K. E. in L. Vielleicht dienen Ihnen die zugestellten Adressen; wenn nicht, sende ich gerne einige deutsche Fachblätter. Sie können solche nur abfordern. — In einer der ersten Nummern des neuen Jahres werden wir diese Rasse besprechen und im Bilde zeigen.

— Herr A. W. in R. Ihre Bemerkung zum Artikel „Geflügelversandkörbe" verdanke ich Ihnen bestens. Ich erinnere mich noch, daß Ihr ornithologischer Verein vor einigen Jahren bei Anlaß einer Ausstellung mit lauter neuen, einheitlichen Transportkörben aufrückte und dieselben allgemein Anklang fanden. Es gibt auch jetzt noch Vereine, die ihren Mitgliedern zur Pflicht machen, praktisches Verpackungsmaterial zu benutzen, und viele Einzelzüchter tun dasselbe. Aber im großen ganzen überwiegen die unpraktischen Kisten, und diese werden nicht verschwinden, wenn nicht ein Komitee vorgeht und im Programm bestimmt, daß Geflügel in Kisten zurückgewiesen wird. Wenn jeder Verein Ihrem Beispiel folgen und für seine Mitglieder praktische Käfige anschaffen und vorschreiben würde, wäre schon viel gewonnen. Die übrigen Züchter würden sich rasch dem Zuge der Zeit anpassen und für praktische Käfige sorgen. Nun, wir können noch manchen gesunden Fortschritt erleben, wenn wir nämlich nicht vorher sterben. — Gruß!

— Herr E. M. in E. Ueber die Verwendung der beiden Artikel gebe ich Ihnen später briefliche Antwort. — Daß eine Truthenne jetzt noch Brutlust zeigt, ist nichts Besonderes; daß sie aber aus den andern Nestern noch 1—2 Porzellaneier holt und sie zu dem ihrigen legt und dies schon oft getan hat, das ist schon etwas Selteneres.

— Herr M. A. in M. Der avisierte Preisrichterbericht über die Taubenabteilung ist bis zur Stunde noch nicht eingetroffen. Sobald er einmal vorliegt, werde ich schon für baldige Veröffentlichung besorgt sein. — Die beiden abnormen Eierchen sind eingetroffen, aber das kleine von der Mokkeetaube ist zweimal beschädigt. Das andere, von einer Italienerhenne stammend, füge ich gerne meiner Eiersammlung bei, da ich noch keins habe, welches so klein und von dieser Form ist. — Privates erledige ich brieflich. Freundlichen Gruß!

— Herr A. K. in R. Sie haben den Sinn der betreffenden Notiz nicht richtig verstanden. Heute weiß man, daß die Gänse nicht auf den Bäumen wachsen, aber im 13. Jahrhundert wußte man dies nicht. Dies wird in jener Notiz wieder erzählt, aber es wird nicht gesagt, daß es heute noch geglaubt werde. Ihre Erwiderung auf diese Notiz würde Heiterkeit erregen. Früher machte man sich die sonderbarsten Vorstellungen über manche Erscheinungen, die jetzt offen zutage treten. Wenn man solche Vorstellungen jetzt wieder erzählt, so will man sie nicht als Tatsache bekannt geben, sondern nur andeuten, was früher für ungereimte Sachen geglaubt wurden. So ist's auch mit den Gänsen, die auf Bäumen wachsen. Also nichts für ungut. — Pommersche Gänse beziehen Sie am besten direkt; ich sende Ihnen deutsche Fachblätter zu.

— Herr E. S. in A. Für Ihren Verein empfiehlt sich der Anschluß an den Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Ich gebe Ihnen darüber briefliche Auskunft. E. B.-C.

Allen den verehrten Herren Mitarbeitern, den Abonnenten und Inserenten, sowie allen meinen Bekannten und Freunden entbiete ich ein aufrichtiges

Prosit Neujahr 1911!

E. Beck-Corrodi, Redaktor, in Hirzel.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1911) zu **Fr. 4.50**, für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1911) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 23. Dezember 1910.

Auffuhr sehr stark. Nachfrage und Umsatz eher flau. Es galten:

	per Stück				
Frische Eier	Fr.	—.15	bis Fr.	—.18	
Kisteneier	„	—.12	„ „	—.15	
per Hundert	„	11.—	„ „	13 —	
Suppenhühner	„	2.40	„ „	3 50	
Hähne	„	2.—	„ „	2.60	
Junghühner	„	3.20	„ „	4 30	
Poulets	„	2.80	„ „	4 20	
Enten	„	3.30	„ „	4.50	
Gänse	„	6.50	„ „	8.—	
Truthühner	„	8.—	„ „	9.—	
Tauben	„	—.80	„ „	1.50	
Kaninchen	„	3.70	„ „	5.40	
Hunde	„	12.—	„ „	25.—	
Meerschweinchen	„	1.—	„ „	1.60	
Froschschenkel, 100		5.—	„ „	6.	
Gschnädder, Kilo	„	1.60	„ „	1.80	

Geflügel

Verlanget

in Euerem eigenen Interesse Preisliste für beste **Legehühner** bei

F. Küttel, Ingenbohl
-23- bei Brunnen.

Zu verkaufen.

Indische Laufenten,

rehfarbig, habe noch abzugeben in **prima**: 1.0 1909er, aus Deutschland importiert, 1.0 1910er.

E. Lips-Fischer, Bergstraße,
-917- Dietikon.

Zu verkaufen.

1.1 Orpington, gelb, 1910, Fr. 15. , 1.3 Wyandottes, weiß, 1910 (legen!) Fr. 35. Erstklassige Tiere! -949

A. Usper, Wilchingen (Schaffhausen).

Leghühner

von Fr. 3.30 an; größte, am Legen stehend, mit großen roten Kämmen zu Fr. 3.70. 920

Geflügelhof Waldeck.

Nächstleger

mit großen, roten Kämmen à Fr. 3.20 (größere Partien billiger), sowie alle andern Junghühner, wie auch **Enten, Gänse u. Truthühner** empfiehlt -110

Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Die Buchdruckerei Berichthaus, Zürich empfiehlt:

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.

Preis hübsch broschirt Fr. 3.

Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Farbendrucktafeln.

Gelbe Italiener!

1.0, 10er Aprilbrut, Meilen ersten Preis, Fr. 30; 1.0, Junibrut, Fr. 15, Sehr schön in Figur und Farbe. Gut durchgezüchtete, vererbungskräftige Tiere. 902-

E. Beck-Corrodi in Hirzel (Zürich).

Zu kaufen gesucht.

◀ Kaufe ▶

Hamburger-Silberlack-Hahn,

1910er Brut, Ia. in Gefieder, u Stellung. Bei der Offerte wünsche Angabe der Abstammung, d. h. aus welcher Züchterei Eltern und Großeltern. -952

R. Rüetschi-Stäheli, Arbon.

Tauben

Zu verkaufen.

Für Aussteller!

1.1 blaue Eichbühler, Interlaken I. Preis, Fr. 10, 1 0 dito Fr. 4, 1.1 nagelblaue Eichbühler, mit 1 Jungen, Fr. 6. Ferner 1 Velo, mit Freilauf, Fr. 50. 1 Hinterladerflinte, Kal. 28, System Vetterli, Fr. 12. 1 Flobert, 6 mm, Fr. 7. In Tausch nehme Tauben od. sonst Passendes.

Fr. Stucker, Leimatt,
-946- Eriswil.

Brieftauben zu verkaufen

in verschiedenen Farben, zuchtfähige und gute Rasse, per Stück Fr. 1.

4 Stück belg. Riesen-Kaninchen, 10 Wochen alt, billig. -941-

Kaufe echten Budapester-Täuber.

E. Fisch, Niederdorf-Märwil, Kt. Thurgau.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Abzugeben: Sehr schöne, gutgepfl. Hohlrollerweibchen, tief. Hohl- und Knorrstamm. -879- **Magauy,** Davos.

Zu verkaufen.

Diesjährige, gutsingende Harzerhähne; in Tausch würden auch Tauben und eine Ayredalesterrier-Hündin genommen. -905-

Max Butscher, Schreinermeister, Weberstr. 1, Rorschach a. B.

Seifert-Kanarien

Stamm nachweisbar, mehrmals höchstprämiiert, offeriere vorzügl Sänger von Fr. 12—20 und höher. 10 Tage auf Probe. Umtausch gestattet oder Betrag zurück. Stammweibchen Fr. 3—4. Ev. Tausch an gut. Feldstecher. -939-

Ad. Bleuler,
Turbinenstraße 14, Zürich III.

Vogelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.

Von Wilhelm Schuster.

70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Verkauf oder Tausch.

1.1 Zebrafinken, 1.1 Muskatfinken, 1.1 schwarzköpf. Nonnen, per Paar Fr. 3.50, 1.0 olivengrüner Astrild Fr. 2.—, 1.0 roter Kreuzschnabel Fr. 2.20; ferner eine Handharfe, einreihig, 10 Tasten, 2 Bässe (Handarbeit), so gut wie neu Fr. 12.—. In Tausch nehme Harzerroller, dito gelbe Weibchen mit Hauben, rote Dompfaffen oder Passendes.

H. Schoop, Lindberggasse,
-938- Oberwinterthur.

Offeriere

den Meistbietenden infolge Liquidation einer Voliere: Hochroten

amerik. Kardinal

tadellos eingewöhnt, prachtvollen **Dominikaner Kardinal,** eine Anzahl Wellensittiche, eigener Zucht, Distelfinken, Zeisige 2c. -948-

Rud. Ingold, Herzogenbuchsee.

Für

Neujahrsgeschenk

China-Nachtigallen, gute Schläger. Fr. 5—6, 5 Stück Fr. 20.

Kanarienhähne, Stück Fr. 8—15.

Gelbe Wellensittiche Fr. 10. —, **grüne** Fr. 8.— per Paar.

Fr. Märki, alte Feldeggstraße 2,
-927- Zürich V.

Bei der Unterzeichneten sind zu beziehen:

Vögel in der Gefangenschaft.

I. Teil:

Heimische Käfigvögel

von Dr. **E. Bade.**

Mit 20 Tafeln nach Originalaufnahmen lebender Vögel und vielen Textabbildungen.

10 Lieferungen à 70 Cts.

Komplet broschirt Fr. 7.

Elegant gebunden Fr. 8.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus. Zürich.

Kanarienzüchterei Zürich.

Grösste Züchterei, nur Stamm Seifert.

Hochedle Sänger von Fr. 12, 15, 18, 20 und höher. Weibchen Fr. 4. Prämiiert im In- u. Auslande mit gold. und silb. Medaillen Letzte Prämierung in Kaiserslautern Weltbundes-Medaille, die einzige, die bis jetzt v. einem Züchter in der Schweiz errungen worden ist. Anleitung über Fütterung und Pflege gratis. 8 Tage auf Probe.

Offeriere allerbestes **Kanarienfutter,** 1 kg 70 Cts., 5 kg Fr. 3. **Rubsamen,** 1 kg 75 und 90 Cts. -792-

P. Krichtel, Vogelfutterhdlg., Ankerstraße 121, **Zürich III.**

(Mitglied des Schweizer. Gesangskanarienzüchter-Verbandes.)

Ia. Kanarien

nur Stamm Seifert, seit Jahren mit I. Ehrenpreisen prämiiert, versende hochfeine Sänger mit prachtvollem Organ, vielseitig, tiefe gebogene Hohlrollen, Schockeln, sehr schöne volle runde Knorre und tiefe Flöten zu Fr. 10, 12, 15, 18, 20 2c. Ia Zuchtweibchen Fr. 2.50 und Fr. 3. Probezeit 8 Tage, gute Ankunft und reelle Bedienung garantiert. Anleitung zur richtigen Behandlung gratis. -643-

O. Tanner-Zeannot, Lenzburg.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Hochfeine, edle Kanarienfänger von Fr. 10, 12, 15, 18 an und höher je nach Leistungen. -596-

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50.

Innert einem Jahr errangen unsere Vögel folgende Preise an Ausstellungen:

1909
Offenbach a. M. 1.—6. Dzbr. 4 I. Preise, 268 Punkte, Ehrenpreis.

1910
Basel 4.—7. März I. Kollekt., 4 hohe I. Preise, 303 Punkte, große goldene Medaille, erster Ehrenpreis, erster Kollektionspreis. II. Kollekt., 2 I. Preise, 2 hohe II. Preise, 252 Punkte, kleine silberne Medaille und 4. Kollektionspreis.

Urech & Co., Berthastraße 72, **Zürich III,**
Mitglied des Vereins Schweizerischer Gesangskanarienzüchter.

Zu verkaufen.

Girlitz, Hänfling und Distel
in schönen Männchen, Stück Fr. 4; 1 prima Waldrötel, 1 Müllerchen, Stück Fr. 4; 1 Paar Erlenzeisige Fr. 3; 1 Paar weißbunte Mövchen Fr. 6; singende Kanarienhähne, weißgelb, Fr. 6, dito goldgelb, Fr. 8 bis Fr. 10 per Stück. Bastarde von Distel, Zitrönli und Girlitz Fr. 8 bis Fr. 12 per Stück.
Nur Postversand. -924-
C. Luthi, Ornith., Uttigen.

Zu kaufen gesucht.

Bin **Käufer** von -639-
Kanarienhähnen.
Hans Gerstlauer, Altstätten, Kt. St. Gallen.

Zu kaufen gesucht.
Ein ganz Ia. Holländerkanarienweibchen. Offerten nimmt entgegen
C. Brugger-Maillat, Hotel Moy, -869- Oberhofen am Thunersee.

Kaninchen

Zu verkaufen.

1.1 Silber, mittel und hell, 6 Mte. alt, von I.präm. Eltern abst., Fr. 15. Tausch gegen Zwerghühner. Ein zahmes Güggerweibchen Fr. 1.50; 0.1 Briefer, wildblau, Fr. 1.50; 1.0 Rotelster Fr. 1.50. 3 diesjähr. Hühner Fr. 10. -929-
Disler, Escholzmatt.

Russenzibben
denkbar bestes Blut, zum erstenmal belegt von Ia. Rammler, hohe II.-Preistiere, können noch einige abgegeben werden, ebenso Rammler, zu Fr. 12 und 15. 901-
E. Beck-Corrodi in Hirzel (Zürich).

Zu verkaufen.
1.1 belg. R., hfgr., 9 Wch. alt, von Ia. Eltern abst.; **1.0 engl. Widder,** madagaskarf., 79 Pkt.; sowie **sehr schönen,** gut erhaltenen **Lesestoff.** Alles zu billigen Preisen.
O. v. Braunmühl, Kronenberg 765, -703- Thalwil.

Holländer-Rammler:
Blauw., 12 Monate alt, Goldau 76 Punkte, Preis Fr. 9. 953-
Schwarzw., 6 Mte. alt, noch nie ausgestellt, aber garantiert II.klassig, Preis Fr. 9.
Emil Fey-Wyß, Muri (Aargau).

Hunde

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: 1 zwei Jahre alter Appenzellerhund, Männchen, gut zu Haus und Mann, Preis Fr. 25, und ein Appenzellerhund, 1/2jährig, Preis Fr. 12; auch Tausch an Hühner oder eine Jagdflinte. -868-
H. Häfeli, Metzger, Wettingen.

Verkaufe

weil zu groß und zu scharf, meinen ächten **Bernhardiner-Hund „Leo“,** 3 Jahre alt, 80 cm hoch, prima in Farbe und Zeichnung, folgsam, kinder- und geflügelfromm, ist guter **Zughund!** In Tausch nehme event. kleineren, kurzhaarigen **Rassehund.**
Ferner gebe ab: Weißen **Strahlsunder Hochfliegerräuber** à Fr. 2. oder **Taube** gleiche Täubin, sowie ein Paar spitzhaubige weiße Feldtauben.
-944- **Jb. Körler-Hugener,** Niederteufen.

Das Italienerhuhn als Sport- u. Nutzhuhn
Leistet Nutz- und Sportzüchtern grosse Dienste.
Mit 6 Farbentafeln und vielen Abbildungen. — **Preis Fr. 3.**

Der Harzer-Sänger.
Zur Erzüchtung feiner Gesangskanarien, der Gestalt- und Farbenkanarien, sowie auch zur Bastardzucht ein zuverlässiger Wegweiser. III. Aufl. **Preis Fr. 2.—.**

Die Kaninchenzucht.
Eine erprobte Anleitung zur Zucht der Rasse- und Schlachtkaninchen, zur Erkennung und Heilung der Krankheiten.
Mit beinahe 50 praktischen Kochrezepten über Kaninchenfleisch.
IV. Aufl. **Preis 80 Cts.**
Diese Schriften empfiehlt der Verfasser:
-3- **E. Beck-Corrodi, Hirzel.**

Zu verkaufen.
Ein **Doberman-Rüde,** 1 3/4 Jahre alt, schönes, wachsames und folgsames Tier. -867-
Ed. Brodmann, Schönenwerd.

Verkauf oder Tausch.
Ein Schnauzer, salz- und pfefferfarbig, stichelhaarig, fein coupiert; ein Foxterrier, schön gezeichnet, beide gut auf Ratten; ein Damenhündchen, Pinscher, glänzendschwarz, mit braunen Abzeichen, fein coupiert, alle wachsam. -930-
Johann Lingg, Flumühle 10, Emmenbrücke bei Luzern.

Zu verkaufen:
Eine Dachsbastardhündin, schwarz mit gelbem Abzeichen, 28 cm hoch, prima Jager auf alles Wild, mit Garantie, Fr. 30, oder tausche an rassereine Dachshündin, rauh- oder glatthaarig, wenn auch gar nicht jagend. -940-
Emil Etzensberger,
Oetwil a. d. Limmat (Zürich).

Rassenreines Dachshündchen,

1/2 Jahr alt, weiblich, schwarz mit braunen Abzeichen stammt von ausgezeichneten Jagdhunden ab, Preis Fr. 15.—. Tausch gestattet. -897-
Hans Heubach, Burgdorf.

Dachsbrack
4 Jahre alt, Gelbfleck, stark gebaut, sehr stark behängt, 33 cm hoch, prima Stecher, weit hörbare Laute, wird wegen genügender Nachzucht verkauft. Kann probiert werden. -934-
Gottfr. Straub, z. „Rößli“, Fetzisloh, Egnach, Kt. Thurgau.

Zu verkaufen.
Ein englischer Bulldoggrüde, gelb, 2 1/2 Jahre alt, Fr. 40, event. Tausch. 1 blauer belgischer, import. Mövchentäuber Fr. 3. **Kaufe** ganz prima Mohrenkopftauben. -935-
Alf. Häberli, Starrkirch bei Olten.

Verkaufe einen 3jährigen, rassenr. kurzhaarigen Bernhardiner-Rüden, pr. Zughund, Fr. 95.—, tadelloses Tier, mit aller Garantie. 8 Tage Probe.

R. Hehl-Ruttishauser,
-943- Amriswil.

Zu verkaufen.
9 Wochen alte deutsche Schäferhunde, 4 Stück männlich, 1 weiblich, per Stück Fr. 15, reine Abstammung.
Ebendaselbst eine deutsche Schäferhündin, 1 Jahr alt, mit feinen Stehohren u. Rute, 1 Prachtstier, scharfer Wächter, hat 1 Mal geworfen, passend zum Züchten und für ein Geschäft, zum billigen Preis von Fr. 70, wird verkauft wegen Nachzucht. -870-
Aug. Fürer, Holzwarenhdlg., Niederwil, Goßau, Kt. St. Gallen.

Zwergpinscher-Rüdchen
7 Mte. alt, von präm. Abst., 22 cm groß, glänzendschw. mit rostbr., hat billig abzugeben
J. Hasenmaile, Gasstr. 37, -812- Basel.

Verkauf. — Tausch.
Laufhund, 42 cm hoch, gelbfleck, 5 Jahre alt, wird verkauft oder an Niederlaufhund, zirka 35 cm hoch, vertauscht. -942-
J. Fritz, Rest. Rathaus, Herisau.

Verkauf. ⁂ Tausch.
„Barri“, 3 1/2 Mte. alt, männlich, Bernhardiner, fein in Farbe und Zeichnung, garantiert schon zimmerrein, gibt kolossales Tier, Fr. 50.—, 1 Handkarren, 2-rädrig, 8 Ztr Tragkraft, leicht, bereits neu, Fr. 28, 1 Paar Kanarien Fr. 8.—, 2 Distel à Fr. 3, 3 Zeisige à Fr. 1.80. In Tausch nähme Kaninchen, Möbel oder sonst Passendes. -908-
Ed. Sidler, Käser, Oberwil b. Zug.

Verkauf oder Tausch.
Ein guter Dachshund, sehr scharf auf Raubzeug, zirka 3 Jahre alt. Tausch an Alles. -906-
Dom. Jörimann, Silvaplana.

Verkaufe
prima gut dressierte Boxerhündin, 2jährig. -916-
L. Meyer, jun., Reiden.

Zu verkaufen.
Jagdhund, 10 Monate alt, männlich, schön gezeichnet und behängt, wird ausgezeichnet. Preis billig. Tausch an alles. -932-
Theo. von Ah, Sachseln (Obw.).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: Einen guten Jagdhund, Fuchser, scharfer Dackel wird bevorzugt. Sofortige Offerten zu richten an -886-
Vogler, Wildhüter, Vättis, Kt. St. Gallen.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Hanfsamen
prima -498-
50 kg zu Fr. 18, 25 kg zu Fr. 10,
versendet unter Nachnahme ab Steckborn
A. Düringer in **Steckborn.**
NB. Unter 25 kg versende nicht.)

Der ornith. Verein des Bezirkes — Meilen —
offeriert so lange Vorrat
Ia. Pfälzer-Rübli
à Fr. 3.80 per 50 Kilo, ab Station Meilen. -951-
J. Brupbacher-Haab, Präsident, Meilen.

Zu verkaufen od. tauschen.
Ein neuer Stutzer, Preis Fr. 120.
-875- **Emil Schaerer,** Reconvillier.

Zu verkaufen.
Wegen Aufgabe der Zucht: Eine **Brutmaschine** für 80 Enten- oder 100 Hühnereier. Der Apparat hat eine Wärmeregulierung, ist äußerst solid gebaut und noch so gut wie neu. Mit demselben sind ganz ausgezeich. Resultate erzielt worden. -892-
M. Schaffner-Notz, Kerzers bei Murten.

Das Türke'sche Universalfutter ist das beste.

Auf Grund dreißigjähriger Erfahrung zusammengestellt **für alle in- und ausländischen insektenfressenden Vögel.** -26-

Verkauf. Tausch.

Ein neues Flobert, 9 mm, für Kugel u. Schrot, zerlegbar, für Fr. 15, eine neapol. Mandoline, gut, mit Schule, für Fr. 15, oder Tausch an Doppelflinte, Militär-Revolver oder sonst Passendes, auch einzeln.
-874- **Kaspar Mäder,** Gander, Schwanden bei Brienz.

Mein bekanntes -25-

Eierbrot

ist seit vielen Jahren das anerkannt beste Gebäck zur Ausbildung junger Vögel, hält Monate ohne Schaden. Per Brot, 15 Schnitten, 90 Cts.

Ia. Kanarienfutter

extra feine Qualität per kg 80 Cts.

G. Tanner-Jeannot,
Kanarienzüchter, Lenzburg.

Für Festgeschenke oder Vereine.

Zu verkaufen wegen Aufgabe der Liebhaberei: -872-
Vollständiges Werk in 10 Bänden, mit Generalregister, „Brehms Tierleben", ganz neu; 1 Band „Vögel der Heimat" (D. R. Ruß); „Die fremdländischen Stubenvögel" (D. R. Ruß), I. u. II. Band gebunden, gut erhalten, III. u. IV. Band ungebunden; ferner noch 3 Exemplare von „Meine Reise durch die Schweiz", ganz neu gebunden.
Auf Verlangen wird gegen gute Referenzen zur Einsicht geschickt.
R. Wickihalder, Serrières, Kt. Neuenburg.

1911

Pfenningstorff-Kalender für Geflügelzüchter à 85 Cts.

Wahl's Kalender für Kaninchenzüchter à Fr. 1.60.

Fischmehl, Ia. Qualität garantiert ohne Sand-Beimischung 50 kg Fr. 16.50, 100 kg Fr. 32.50. Fischmehl ist das Beste für Eierproduktion.

Hühnerweizen, etwas kleinkörnig aber gesunde Ware,
100 kg Fr. 18.50
Ia Weizen, 100 kg „ 24.—

Kistchen für Eierversand, aus Holz, für Post- und Bahntransport, übertrifft **alle** Konkurrenzprodukte an Bruchsicherheit u. Solidität.

Geflügelhof Waldeck
Walchwil -815- **Zürich**
a. Zugersee. Schoffelgasse 4.

Wollen Sie Wintereier

füttern Sie

Argovia IV u. IVa

Argovia IV, Morgenfutter (trocken oder kalt angefeuchtet zu geben, Ideal-Eierproduktionsfutter)
IV A, Abendkörnerfutter-Mischung, sehr beliebt.

	100	50	25 Kilos Originalsäcke
Ab Aarau Fr.	28.—	14.50	7.50

-925-

Paul Staehelin, Aarau.

Autom. Trinkgefässe

mit Briket- und Oelheizung, sind so konstruiert, daß die Kehllappen das Wasser nicht berühren. An Bekannte und Vereine sende auf Probe, oder nehme zum vollen Betrage innert 8 Tagen zurück, wenn nicht allen Anforderungen entspricht. 4 L. Fr. 8, 6 L. Fr. 9, 8 L. Fr. 10 franko des Bestellers. Bei Mehrbezug billiger. Zeichn. für Selbstbauer von Hühnerhäusern u. Kaninchenstallungen. Lieferung fertiger Häuser für Geflügel u. Kaninchen in jeder wünschb Größe u. Konstr., auf Wunsch mit Fallennester-Einrichtung. Fallennester neuester Konstruktion. -785-
Heinrich Stähli, Zimmermann, Ruchfeld b. Basel.

Schweizerische Post- und Eisenbahn-Bestimmungen.

Reglement und Tarif für den
Transport lebender Tiere
nebst Auszug aus dem
Schweiz. Brief- und Fahrpost-Tarif
und alphabet. Stationen-Verzeichnis der **Schweiz. Eisenbahnen.**
Preis 20 Cts.
Sehr praktisch für Versender leb. Tiere.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich

Tausch an Kaninchen:

1 Kanapee Fr. 40, 1 Ueberzieher für mittlere Größe Fr. 12, 1 kleinerer Ueberzieher, 96 cm lang, Fr. 7.
Alles gut erhalten.
K. Kaufmann. Stärgel, Stein, -907- Kt. Appenzell.

1 Petrolofen nach neuestem System, wie neu, Fr. 20, Picoloflöte Fr. 12, 1 Diwan, noch gut erhalten, Fr. 32, 1 Eichhorn ausgestopft Fr. 7. Tausch an Lebware. 954
Louis Bleuler, Gstadstraße 908, Zollikon.

Großartig

und lehrreich ist der soeben erschienene zweite Jahrgang

„Die Tierwelt im Abreißkalender"

pro 1911, enthaltend: 365 außereuropäische Vogelarten in natürlichem Farbendrucke nebst näherer Beschreibung üb. Herkunft, Lebensweise 2c. Herrliches Neujahrsgeschenk. Unentbehrlich für Schulen, ornith. Vereine, Landwirte, sowie jede Haushaltung.

Preis des Kalenders ohne Sammelmappe Fr. 1.35.
Zum Einkleben der Bilder ein reizendes Album von dauerndem Wert Fr. 2.—, gegen Nachnahme. -947
W. Müller, Postfach 11860, Emmishofen.

Eierversandkistchen,

an sämtlichen Ausstellungen, wo ausgestellt, prämiiert, für 12—500 Eier, sowie Futtertröge, automatische Trinkgefäße für Hühner. Porzellaneier, Fleischfuttermehl, phosphorsauren Kalk, Spratt's Geflügelfutter und Hundekuchen, Mais, Weizen, Bruchreis, Torfmull 2c. Möglichst billige Preise.
A. Hunziker-Haller, Spratt's Depot, -12- Leimbach, Kt. Aargau.

Verkauf od. Tausch.

Dopp.-Kanarien-Käfig, praktisch, beiderseits Brutkästen zum Anhängen, und 2 eis. Winkel a. d. Wand zu befestigen; ferner 1 Gesangskasten und 1 Mehlwurmsatz, gebe für Fr. 16, oder nehme **alte Briefmarken** in Tausch. 1 Paar f. kalbl. Rohrstiefel, Nr. 41, Ankauf Fr. 40, gebe, weil zu klein, für Fr. 22, oder tausche an Nr. 42 43. -871-
Höhener-Ränny, Lachen-Vonwil, Kt. St. Gallen.

Vogelfutter.

Diplome I. Klasse.

-5-	5 Ko.	1 Ko.
Streufutter	2.20	—.45
Kanarienfutter, gemischt,	2.50	—.60
Kanarienfutter, extra gut	3.—	—.70
Mauser's Singfutter für Kanarien	—.—	1.—
Dompfaffenfutter, gem.	3.50	—.80
Distelfinkfutter, gemischt	3.50	—.80
Zeisigfutter, gemischt	3.50	—.80
Papageifutter, mit Hanf	3.50	—.80
Papageifutter, ohne Hanf	4.50	1.—
Wellensittichfutter, gem.	2.75	—.60
Exoten- u. Prachtfinkenfutter, gemischt	2.75	—.60
Waldvogelfutter, gemischt	4.50	1.—
Hanfsamen, Ia.	2.25	—.50
Kanarisamen	2.50	—.60
Haferkernen, sehr weich	2.50	—.55
Rübsamen, extra Qualität	3.50	—.75
Leinsamen	3.75	—.80
Mohn, blauer	5.50	1.20
Hirse, weiße	2.75	—.60
„ Senegal	2.75	—.60
„ Mohair	2.50	—.60
„ algerische	2.75	—.60
„ Blut	2.50	—.50
„ in Aehren	5.50	1.30
Reis, in Hülsen	2.50	—.60
Sonnenblumen	2.80	—.70
Zirbelnüsse	5.50	1.20
Erdnüsse	3.50	—.80
Zahnmais	1.75	—.40
Ameiseneier, österreich.,	—.—	5.50
Weißwurm	—.—	4.50
Musca, 100 Gr. 60 Cts.	—.—	5.—
Universalfutter, Zürcher,	—.—	2.—
„ **Lucullus**	—.—	2.50
„ **Kullmann**	—.—	3.—
Salatsamen	—	2.50
Distelsamen, grauer	3.50	80
„ schwarzer	3.50	—.80
Rottannensamen	—.—	2.50
Weglugensamen	—.—	1.50

Pfeiffers Rettung, für kranke Kanarien, 1 Karton 40 und 70 Cts.
Pediculin, Flohpulver, Dose 75 Cts.
Bel Canto, Hohlrollerheil, Paket 70 Cts.
Eigelbflocken, 100 Gr. Fr. 1.—.
Filz-Nestchen, 1 Dutzend Fr. 4.50, 1 Stück 40 Cts.
Nestchen aus Weidengeflecht, 1 Dutzend Fr. 2.—, 1 Stück 20 Cts.
Ossa-Sepia, per Stück 10—25 Cts.
Cocos- und Agavefasern, 1 Paket 40 Cts.
Charvie, 1 Paket 30 Cts.
Maizena-Eierbiskuit, 1 Dutz. Fr. 1.60, 1 Stück 15 Cts.
Farbenpfeffer für Kanarien, Büchse Fr. 1.50.

Emil Mauser, Samenhandl.,
Gemüsebrücke **Zürich.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

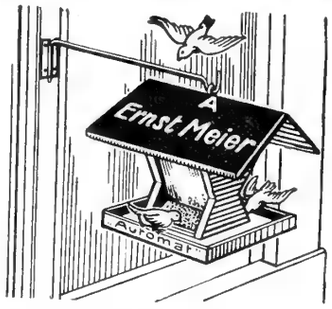
Papagei-Käfige

schöne, einfache, mit Futter- und Wassergeschirr u. ausziehbaren Blechböden, **verkaufe** ich, um aufzuräumen, zu dem außerordentlich billigen Preise von **Fr. 3** per Stück. -702-

R. Fastenrath, zum „Paradies", Herisau.

Ernst Meier's

Futterhäuschen-Automat.



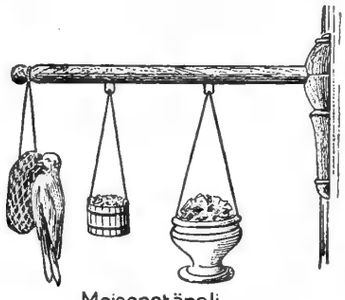
Bestes Futterhäuschen der Welt.

Kann für längere Zeit mit Futter versorgt werden. **Jede Vergeudung, Verschmutzung und Verunreinigung des Futters ist total ausgeschlossen.**

Ausführung A: Für ans Fenster, Balkon 2c., **samt 2 Pfund Futter Fr. 3.10.** -597-

Ausführung A a: Aus ff. lackiertem Blech, hochelegant und **absolut unverwüstlich, samt 2 Pfund Futter Fr. 3.60.**

Ausführung B, groß: Zum Aufstellen im Garten, Hof 2c. **Fr. 3.—.**



Meisenstängli

in verbesserter Ausführung, **mit drei Karabinerhaken.**

Aeußerst praktischer Futter-Apparat ans Fenster.

Es macht kolossale Freude, die Vöglein an den Säckchen und Kübelchen herumhantieren zu sehen.

Preis in hocheleganter Ausführung Fr. 1.20. Meine Futter-Apparate wurden überall, wo nur ausgestellt, mit den höchsten Preisen prämiiert.

— Prima Hanfsamen —

als vorzüglichstes Vogelfutter

5 Pfund-Postkolli Fr. 1.90
10 „ „ „ 3.40

Alle Preise für Futterhäuschen und Futter verstehen sich inkl. allem Zubehör franko und verpackungsfrei durch die ganze Schweiz.

Für Vereine und Wiederverkäufer billigste Spezialpreise.

Zudem erhält jeder Besteller einen prachtvollen Schweizer. Tierschutzkalender für das Jahr 1911 **gratis.**

Ernst Meier,
— Gartenbaugeschäft —
Rüti-Tann, Kt. Zürich.

Viele Eier im Winter

legen alle Hühner, die Spratt's Geflügelfutter und Crissel erhalten.

50 kg Fr. 29.— und Fr. 36.—, 5 kg Fr. 3.20 und Fr. 3.90 ab Aarau verzollt.

Spratt's Patent A.-G.
Rummelsburg-Berlin O
oder
J. R. Eichenberger, Schriftführer des Schweiz. Geflügel-Zuchtvereins, Beinwil am See.

Spratt's Fabrikate sind zu haben in allen Vereins-Dépôts:

Julius Hämmig, Stäfa (Kt Zürich); Fritz Meyer, Herzogenbuchsee (Kt. Bern); Ulr. Aerne, Ebnat; Hans Adler, Chur; Gust. Hoch, Aarau; Dasen, Negt., Thun; Emil Hansknecht, St. Gallen; Frau Böschenstein, Handlung, Stein a. Rh.; Jonas Bühler, Bäckerei, Flüelen; H. Wismer, Muttenz; Albert Hunziker, Bäcker, Leimbach (Aargau); Fr. Gutknecht, Worb (Kt. Bern); Charles Wolff, zum „Glärnisch", Glarus; V. Boncard, Freiburg; Henauer, Drog., zum „Neptun", Weinfelden; J. Keller, Nähmaschinenhandlung, Amriswil; J. Leonhardt, Handlung, Flawil; Zollinger, Agentur, Oberwinterthur; Hörler-Hugener, Handlg., Nied.-Teufen; J. A Nater, Wil (St Gallen); Herzog, Gärtner, Laufenburg; Eisenring-Flammer, Kirchberg (St. Gallen); Alb. Winiger, Müller und Bäcker, Sarnen; A. Walder, Waldeck, Walchwil (Zug); Gebr. Hauser, Mellingen; Emil Frey, Uster; E. Heusser, Geflügelhof Horgen; Lebensmittel-Verein Wallenstadt; Alb. Keller, Schützengasse, Uzwil; H. Hamig-Kölliker, Thalwil; Ed. Thoma, Wies, Wattwil.

NB. Weitere Depots überall gesucht. -923-

Die

Lagerhäuser der Centralschweiz in Aarau

offerieren so lange Vorrat: -14-

Ia. Futterweizen . à Fr. 23 — per 100 Kilo ohne Sack ab Aarau.
Ia. Plata-Mais . à „ 16.75 „ 100 „ mit „ „ „

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel.
Legetabellen für Nutzgeflügel.
„ für Rassegeflügel.
Tabelle für Kaninchenzucht.
Zuchttabelle für Tauben.
„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Futterweizen, hav.

für Geflügel und Vieh liefert mit Sack gegen Nachnahme ab Zürich

per 100 kg Fr. 18.50
Roggenschrot (voll) „ 18.50
Schrot- und **Mastmais** „ 19.—
Grüsch, grobe, 50 kg „ 6.50

C. Müller, Getreidehandlung, -704- Hönggg bei Zürich.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1.70.

Jos. Wintermantel, Präparator, -13- Schaffhausen.

◀ Tausche ▶

Kakao (Rudin's Nahrsalz), Kaffee, Sunlight-, Rütli-, Steinfelsseifen an Hühner, Enten, Gänse, belg. Riesen u. Schlachtkaninchen. Offerten gefl. per Doppelkarte an -758-

Ed. Höchner, Sohn, Handlung, Rheineck.

Gelegenheitskauf!

Infolge Umzug ist ein noch wenig gebrauchter, neuer Flobertstutzer, mit gut gezogenem Lauf, Kal. 7,5 mm, zur nur Fr. 45 zu verkaufen, kostete als neu Fr. 65. Wird per Nachnahme auch zur Ansicht versandt. Sich zu wenden an -936-

H. Schärer, Ober-Entfelden.

Aus Amerika

all meinen Geschäftsfreunden und Bekannten -922-

herzliches Prosit 1911!

Paul Stachelin
„Argovia".
New York, den 17. Dez. 1910.

Felle

jeder Gattung werden **gekauft** oder zum **lidern** entgegengenommen bei **Emil Landolt,** Sternenstr. 11, Zürich II. -9-

---

Prosit Neujahr!

entbiete allen meinen werten Freunden u. Gönnern -926

R. Fritz, Höngg b. Zürich
Flandr. Belg. Riesen-Spezialzucht.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -11-
G. Meier Dienerstr. 45, Zürich III.

Zu verkaufen.

2 Flobertgewehre, wie neu, tadellos im Schuß, mit Auswerfer und gezogenem Lauf, Fr. 15 und 18; sowie Boxerhündin und -Rüde, gestromt, jährig, ohne jegliche Untugend, Hündin Fr. 40, Rüde Fr. 80.

Tausche auch an angeführten Polizeihund, Schäfer 2c. -931-

R. Sandmeier, Othmarsingen.

Tierhandlung

Zürich IV,

Schaffhauserstraße 157 (am Tram)

kauft jeden Posten **Wildfelle,** sowie Katzen-, Hasen- und Kaninchenfelle.

Daselbst große Auswahl in Rassenhunden, Vögel, versch. Tauben 2c. -204

Zu kaufen gesucht.

Brut-Apparat

bekannter Firma, am liebsten „Sartorius", **zu kaufen gesucht.** -921-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung und mit äußerster Preisangabe versehene Offerten unter Chiffre Orn. 921 befördert die Exped.

Zu kaufen gesucht: Tadellos funktionierenden -937-

Brut-Apparat

für zirka 50 Eier, sowie **Kückenheim.** Event. Tausch gegen Photographen-Apparat, 9×12, Wert Fr. 170; daselbst zu tauschen interessante Bücher an Schlachtkaninchen; sowie ein Eichhörnchen-Häuschen mit Trille Fr. 10.

Offerten an

Friedr. Bürer, Villa Eugenia, Davos-Platz.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
Q 636 605 SC C001 v 34(1910)
Schweizerische Blatter fur Ornithologie
3 0112 089606369